image
not
available

92 - 4830.6

ESTATUTO DA ORDEM DOS ENGENHEIROS

<36610131150012

<36610131150012

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Bayerische Staats-Bibliothek München

Nro. 155. 1830.

Regensburger Zeitung.

Donnerstag, den 1. Juli.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

Im Laufe Mai's ist von dem Oberappellationsgericht zu Lübeck unter andern eine Erkenntniß in Austrägal-Sachen zwischen der Krone Preußen und der Krone Bayern, wegen der unter beiden Regierungen streitigen Verpflichtung zur Vertretung der Wittwen-Pension der jetzt verstorbenen Frau Fürstin Berkeley, Wittwe des letzten Markgrafen von Ansbach und Baireuth, abgegeben worden.

Die Ankunft Ihrer königl. Majestäten von Bayern, auf der Durchreise in das Bad Brückenau, hat die alte Stadt Amberg mit einer wahren Begeisterung angeregt. Kaum war die Nachricht hievon angelangt, so wurde mit einer rastlosen Bemühung Alles aufgeboten, das allerhöchste Regentenpaar nach den Kräften und Mitteln der Kommune würdig zu empfangen. Die allerhöchsten Herrschaften nahten am 20. Juni Abends 6 Uhr der Stadt, und so wie die Wagen auf den Höhen von Ursensollen bemerkt wurden, begann die Kanonade und das Geläute der Glocken. Der Magistrat und eine Deputation der Gemeindebevollmächtigten hatten sich bei der ersten Triumphpforte aufgestellt und gegenüber befand sich ein Musikchor, das die annähernden allerhöchsten Herrschaften mit freudigem Spiele empfing. Hier wurden die königl. Majestäten von dem Bürgermeister Weingärtner mit einer kurzen, aber die Gefühle treuer Ergebenheit und Anhänglichkeit der Bewohner Ambergs innigst aussprechenden Anrede bewillkommt, welche Allerhöchstdieselben mit besonderer Huld aufzunehmen und zu erwiedern geruhten. An der zweiten Pforte befand sich der k. Stadtkommandant mit seinem Adjutanten zu Pferd und überreichte Sr. Maj. dem König die Schlüssel der Stadt auf einem blauseidenen Kissen. Die k. Majestäten wurden am Gasthofe von dem königl. Regierungspräsidenten Herrn von Linck, dem königl. Appellationsgerichts-Präsidenten Freiherrn von Schrenk, den königl. Stellen und Behörden, dem königl. Offizierskorps, der Geistlichkeit, dann dem Magistrate und den Gemeinde-Bevollmächtigten empfangen. Unter andern, bei diesem feierlichen Einzuge stattgehabten, Festins wurde auch im Bruckmüller Saale ein Festball arrangirt, wohin Ihre königl. Majestäten um 10 Uhr durch die beleuchteten Straßen, wo sich auch die Fackelzüge der Studenten und Bergleute aufgestellt hatten, Sich begaben, um dort die Aufwartung der hiesigen Damen anzunehmen. Der Saal hatte sich mit einer großen Anzahl Menschen aus allen Ständen gefüllt, und die allerhöchsten Herrschaften geruhten nicht nur Sich mit überaus beglückender Heiterkeit und Gnade mit den Anwesenden jedes Standes zu unterhalten, sondern Selbst den Festball, und zwar Seine Majestät der König mit der Gattin des königl. Appellationsgerichts-Präsidenten Baron von Schrenk, Ihre Majestät die Königin aber mit dem königl. Regierungs-Präsidenten von Linck in einer Polonaise zu eröffnen. Erst gegen 11 Uhr entfernten sich Ihre Majestäten unter lautem Jubel der versammelten Menge. Nachdem nun am andern Morgen Ihre Majestäten noch verschiedene Merkwürdigkeiten der hiesigen Stadt in Augenschein genommen hatten, erfolgte um halb 10 Uhr die Abreise unter stetem Zurufe der Volksmenge, dem Donner der Kanonen und dem Geläute der Glocken, durch die Stadt nach dem Vilsthore, wo bis dahin eben so wie beim Einzuge mehrere Triumphpforten errichtet waren. Unter der Pforte am Vilsthore hatte sich der Magistrat und die Deputation der Gemeinde-Bevollmächtigten aufgestellt, gegenüber Kinder und zwar die Knaben mit Fahnen. Hier beim Anblicke dieser Triumphpforte ließen Se.

Digitized by Google

Maj. der König halten, und gaben Ihr allergnädigstes Wohlgefallen hierüber laut zu erkennen. Allerhöchstdieselben geruhten auch den Ausdruck des ehrfurchtsvollsten Dankes der Bürgerschaft durch den Bürgermeister zu empfangen, und ewig unvergeßlich bleiben derselben die Abschiedsworte Sr. Maj. des Königs: „Stets sind Ambergs Bürger in Meinem Herzen gewesen, und nun sind sie es noch weit mehr." Von dem kaum unterbrochenen Nachrufe des Volkes eilten die königl. Majestäten hierauf Sulzbach zu, wurden aber an der festlich mit Säulen und Wimpeln dekorirten Schwimmschule des Militairs, die der Straße nah sich befindet, noch durch eine Gruppe von blau und weiß gekleideten Schwimmern überrascht, welche von der Brücke zugleich ins Wasser sprangen, und dann schwimmend ein vielfaches Lebehoch den Scheidenden zuriefen.

Stuttgart, den 26. Jun. Se. königl. Majestät sind ehegestern von Friedrichshafen hier angelangt und haben heute Morgen Ihre Reise nach Boulogne sur mer zum Gebrauch der Seebäder angetreten. Höchstdieselben werden zu Anfang des Monats August wieder hier eintreffen.

Niederlande.

Aus den Niederlanden, den 22. Jun. Die vier Verbannten sind vorgestern Abends von Vaels nach der Schweiz abgereist.

Frankreich.

In einem, in der Gazette enthaltenen Schreiben aus Toulon vom 18. Juni wird erzählt, Admiral Duperre' habe dem Grafen Bourmont, bevor er sich am 14. Jun. von ihm trennte, die Hand gedrückt und mit bewegter Stimme zu ihm gesagt: „Ich bin der Ihrige, auf Leben und Sterben; Sie können auf mich rechnen," worauf beide sich umarmten. An diesem innigen Bündniß und gegenseitigen Vertrauen der beiden Oberbefehlshaber nahmen die Land- und Marinesoldaten lebhaften Antheil, und gaben dieß durch wiederholten Beifallsruf zu erkennen. — Ferner wird erzählt, Graf Bourmont habe, als er von einem Hügel, zwischen der Batterie von Torre-Chica und einer Division seiner Armee, die Bewegungen der Streitenden beobachtete, beinahe sein Leben eingebüßt, indem eine Kanonenkugel zu seinen Füßen in den Boden schlug und ihn ganz mit Sand überschüttete.

Paris, den 24. Jun. Der Moniteur enthält folgende telegraph. Depesche: Toulon, den 23. Jun. 1830, um 9 Uhr. Aus der Bucht von Sidi-Ferruch, den 17. Jun. Die Armee besetzt fortwährend ihre ersten Stellungen; man befestigt die Halbinsel, um daselbst einen Waffenplatz zu errichten. Es hatten Gefechte mit einigen als Tirailleurs ausgeschickten Abtheilungen arabischer Reiterey statt. — Die Flotte schifft ohne Unterlaß Lebensmittel, Munitionen ꝛc. aus.

Toulon, den 23. Jun. 1830 um halb 9 Uhr Morgens. Der Seepräfekt von Toulon an Se Excell. dem Marineminister. Der Fregatten-Kapitain, Hr. Feu, ist von Sidi-Ferruch als Reisender auf einem Transportschiffe angekommen. Er meldet mir, daß man am 19. Jun. um 4 Uhr Morgens eine starke Kanonade gehört, die bis 10 Uhr währte.

Eine königl. Verordnung vom 23. d. M. hebt die Ernennung des Hrn. Grafen v. Saint-Cricq zum Staats-Minister auf; durch eine andere vom gleichen Tage ist Generallieutenant Lamarque in Ruhestand versetzt. Beide k. Verordnungen sind vom Fürsten Polignac contrasignirt.

Nach dem Globe handelt es sich bei den bevorstehenden Wahlen darum, ob Frankreich seine Rechte als freie Nation verlieren oder behalten solle.

Der Constitutionnel sagt: „Heute (22. Jun.) lief das Gerücht, die Regierung habe eine neue telegraphische Depesche mit der Anzeige erhalten, daß die Armee vorgerückt sey, und alle ihr aufgestoßenen Banden in die Flucht getrieben habe. Man sprach selbst von einem ziemlich ernsthaften Treffen, worin uns der Sieg nach einem Opfer von etwa hundert Tapfern geblieben wäre. Das Wesentliche dieser Nachricht ist mehr als wahrscheinlich; es läßt sich aber nicht wohl annehmen, daß gestern eine telegraphische Depesche in Paris ankommen konnte. Obgleich es der erste Tag des Sommers war, so ergoß sich den ganzen Tag der Regen in Strömen, und diesen Morgen hat sich das Wetter noch nicht geändert. Uebrigens darf man nicht vergessen, daß die Armee fünf Stunden von Algier gelandet hat, und daß ihre ersten Bewegungen sie an den Fuß der Mauern der Stadt und des sie vertheidigenden Kaiserschlosses führen mußten."

Nach Privatberichten im Aviso von Toulon wurde die bewaffnete Macht, welche sich der Landung der Franzosen bei Thorre-Chica widersetzte, auf 20,000 Mann angeschlagen. Nachdem die feindlichen Batterien durch das Schiff- und Feldgeschütz angegriffen und von den Truppen mit dem Bajonet eingenommen waren, formirte sich die Armee bataillonsweise in Quarré's, um die algierische Reiterei, die nur schwachen Widerstand leistete, vor sich her zu treiben. Die Operationen erfolgten, trotz der Schwierigkeit des Terräns, in schönster Ordnung und mit kaum begreiflicher Regelmäßigkeit. Der Verlust der Franzosen belief sich auf ungefähr fünfzig Getödtete, darunter 2 Offiziere, und 120 Blessirte. Der Verlust

Digitized by Google

des Feindes ist schwer zu berechnen, weil die Franzosen keinen einzigen Leichnam fanden; sie waren alle mit fort genommen. Es wurden 18 Kanonen, 2 Haubitzen und 2 Mörser erobert und viele Gefangene gemacht. Die Division Berthezene hat 4 Lieues Terrän gewonnen. Der General hat Mühe, den Eifer seiner Truppen im Zaum zu halten. Im Augenblick der Landung hatte die Armee nur 93 (?) Kranke, darunter mehrere, welche das Scharlachfieber hatten. Eine Nachschrift von 6 Uhr Abends (14. Juni) meldet: „Man schifft die Pferde aus; viele sind schon am Land. Das Gros der Armee rückt unter Trommelschlag und Musik ins Innere vor. Die Anstalten, welche die französische Armee und die Feinde zu treffen scheinen, lassen vermuthen, daß im Laufe des morgenden Tages ein bedeutendes Gefecht Statt finden wird." — Am 7. Juni hatte der General Bourmont zu Palma einen Tagsbefehl erlassen, worin es heißt: „Der Oberbefehlshaber erfährt, daß zahlreiche Horden irregulärer Kavallerie uns am afrikanischen Ufer erwarten und sich anschicken, ihre Fronte durch Tausende von Kameelen zu decken. Die französischen Soldaten werden beim Anblick dieser Thiere eben so wenig überrascht, als durch die Zahl ihrer Feinde eingeschichtert werden; sie würden bedauert haben, daß der Sieg ihnen zu wenig Anstrengungen kosten möchte. Die Erinnerungen von Heliopolis werden einen edlen Wetteifer unter ihnen erzeugen; sie werden sich erinnern, daß weniger als 10,000 Mann der Armee von Aegypten über 70,000 Türken siegten, tapferer und krieggeübter, als jene Araber, deren Unterdrücker sie sind."

Am Hofe zu St. Cloud ist zur Feier der glücklichen Landung der Armee in Afrika ein großes Bankett gegeben worden.

Ein Schreiben aus Toulon von 15. Jun. sagt: „Tahir Pascha hatte allerdings den Auftrag von dem Sultan, sich des Dey's von Algier zu entledigen, seine Stelle einzunehmen, und diesen Theil von Afrika im Namen seines Gebieters zu regieren. Da sein Plan nicht gelang, indem man ihn nicht einlaufen ließ, so betrachtet er dennoch den Dey als durch den bloßen Willen des Sultans von seiner Stelle abgesetzt. Um nun der französischen Regierung seine Aufrichtigkeit zu beweisen, soll er die Absetzungsakte des Dey's an diese geschickt haben. Das darüber beobachtete Stillschweigen beunruhigt aber den Tahir Pascha; er zeigt sich ungeduldig und wünscht schnelle Antwort, womit sich aber das Ministerium nicht beeilt."

Portugal.

Die Quotidienne schreibt aus Lissabon vom 12. Jun., in Uebereinstimmung mit den in einem englischen Blatte mitgetheilten Nachrichten: Wir erfahren auf die bestimmteste Weise, daß die Kabinette von London, Paris und Wien dem Kaiser von Brasilien folgende Entschließungen haben mittheilen lassen: „Sie würden es niemals zugeben, daß in Portugal eine konstitutionelle Regierungs-Form eingeführt werde. Wenn Don Pedro seine Tochter Dona Maria da Gloria, seinem Bruder, Don Miguel, zur Gemahlin gebe, so müsse es demselben gleichgültig seyn, ob dieselbe an die portugiesische Krone Rechte habe oder nicht, weil in jedem Falle die aus dieser Heirath entsprossenen Kinder jederzeit legitime Erben der Krone Portugals, und eventuelle Erben der brasilischen Krone würden. Da es nicht thunlich sei, daß in Portugal eine repräsentative Regierungsform bestehe, so soll Don Pedro nicht darauf beharren, die Rechte seiner Tochter auf die Krone Portugals zu behaupten. Diese Forderungen dienen zu nichts, als Unruhen in diesem Lande zu erregen, und die Gesinnungen einiger Portugiesen, die der revolutionairen Regierung geneigt seyen, aufzumunten. — Der Plan, Dona Maria da Gloria mit einem bayerischen Prinzen zu vermählen, scheint auf den Fall aufgespart zu seyn, wenn eine Weigerung von Seite des Kaisers Don Pedro, oder von Seite des Königs Don Miguel einträte, diesen Verfügungen beizutreten.

Polen.

Warschau, den 12. Juni. Se Majestät der Kaiser ist mit Ihren kaiserl. Hoheiten den Großfürsten Konstantin und Michael von Brzese-Litewski, bis wohin Letztere Höchstdenselben entgegen gereist waren, am 18. Abends hier angelangt und am folgenden Tage Ihrer Majestät der Kaiserin und Sr. königl. Hoheit dem Prinzen Karl bis Lowicz entgegen gefahren, von wo die höchsten Herrschaften gestern in der Frühe, jedoch ohne Ihre Majestät die Kaiserin, welche erst Nachmittags 5 Uhr anlangten, hier eintrafen. Ihre k. Hoh. die Frau Prinzessin Karl von Preußen war bereits am 17. mit Ihrer Durchlauchtigsten Mutter, der Frau Großherzogin von Sachsen-Weimar kaiserl. Hoheit, im erwünschtesten Wohlseyn hier angekommen. Am folgenden Tage Abends war bei Höchstderselben große Cour. Gestern fand zur Jahresfeier der Wiederherstellung des Königreichs Polen Gottesdienst im Lager statt, welcher Feierlichkeit die höchsten Herrschaften beiwohnten. — Der Vice-Kanzler, Graf von Nesselrode, ist am 18. Abends aus St. Petersburg hieher zurückgekehrt; er wird, nach der Abreise Sr. Majestät des Kaisers, sich nach dem Carlsbade begeben. — Der Feldmarschall Graf Diebitsch-Sabalkanski ist in der gestrigen

Digitized by Google

Nacht hier angekommen. — Aus London ist der Gesandte, Fürst Lieven, hier eingetroffen.

Rußland.

Kürzlich zu St. Petersburg eingegangene Briefe aus Persien geben folgende Nachrichten von dem Empfange des Prinzen Chosrew Mirza durch den Schah, seinen Großvater: „Dieser Monarch, der im Monat April sich in Hamadan befand, hat daselbst seinen Enkel, den Prinzen Chosrew-Mirza, bei dessen Rückkehr aus Rußland auf das schmeichelhafteste empfangen. Zum Beweise seiner hohen Zufriedenheit mit der Art, wie dieser außerordentliche Gesandte sich seiner Mission entledigt hat, deren Zweck es war, die freundschaftlichen Verhältnisse zwischen Rußland und Persien zu befestigen, hat der Schah dem Prinzen ein Geschenk von 20,000 Tomans gemacht. Zugleich erhielt auch das Gefolge des Prinzen Beweise des Wohlwollens des Monarchen.

Türkei.

Dem Courrier de Smyrne zufolge, ging am 9. Mai zu Smyrna das Gerücht, daß der Graf Capo d'Istrias durch Rußlands Einfluß zum Oberhaupt einer Hospodarschaft ernannt werden solle, welche aus den drei Provinzen Moldau, Wallachei und Servien (?) bestünde.

Vermischte Nachrichten.

Der von London flüchtig gewordene Bankier Stephenson lebt in der Nähe von Bristol in Nordamerika herrlich und in Freuden, er hält viele Bediente, Jagden ꝛc. kurz durch seinen Bankerott hat er seine Glücksumstände hochgedeihlich korrigirt. Er wird nächstens eine Abhandlung über die ersprießliche Kunst, durchs Falliren reich zu werden, herausgeben.

In Glasgow hat die Nachricht, daß hier der Irländer Byrnie den Schotten Mackay in einer Boxerei getödtet habe, große Unruhe unter den dort sehr zahlreichen Boxern erregt. Es haben sich förmlich zwei Parteien gebildet, von der die eine, deren Anhänger sich Byrnieten nennen, aus lauter Irländern besteht, und die andere, die der Mackayisten, nur einheimische, d. h. schottische Boxer zählt. Da es einem Nationalruhme gilt, so fechten die Parteien mit vieler Erbitterung; zwei Menschen sind bereits getödtet worden, und 143 Verhaftungen hatten schon beim Abgange der letzten Post statt gefunden, ohne daß die Ruhe an öffentlichen Orten ganz wieder hergestellt werden konnte.

Regensburg. Nach mehreren Wochen regnerischer und kalter Witterung heiterte sich am 25. Jun. der Himmel auf, und das Thermometer zeigte am 26. Nachmittags schon 24° R. und am 27. Nachmittags 25°, 5. Gleichzeitig sank der Barometerstand bis auf 26″ 9‴ herab; ein sicheres Vorzeichen eines Gewitters. Am 27. um 6 Uhr Abends wehete ein leiser Wind aus NO., als sich im Süden und Westen scharf begrenzte Wolkenmassen zeigten, und, weiter herauf kommend, als zwei Gewitter zu erkennen gaben, wovon das eine gegen Norden, das andere gegen Osten zog. Um 7 Uhr 28 Min. begegneten sie sich über der Stadt, zogen von hier, das erstgenannte über dem andern, zusammen gegen NO. hin, und erzeugten ein furchtbares Naturereigniß. Um 7 Uhr 40 Min. fiel der erste Blitz und Donner, beide ungemein stark, aus der von Süden gekommenen Wolkenmasse, und von diesem Momente bis 8 Uhr 30 Min. folgten sich Blitze und Donner ununterbrochen. Mehrere schlugen in der Nähe ein, ohne zu zünden. Diese elektrischen Phänomen dauerten bis nach Mitternacht fort. Der Regen hingegen fiel in außerordentlichem Maaße vom ersten Ausbruche des Gewitters bis zum Anbruche des folgenden Tages. Etwa 20 Min. lang, vor 8 Uhr, fielen nicht sehr zahlreiche, aber große Hagelkörner, die an den benachbarten Orten häufiger und schädlich gewesen seyn sollen. Am gräulichsten wüthete der Sturmwind. Die Beschädigungen der Häuser sind zahlreich und überraschend, diejenigen der Alleen und Gärten unbeschreiblich und höchst bedauernswerth. Die Saaten haben durch Wind und Regen an den Plätzen, worüber die vereinigten Gewitter zogen, so sehr gelitten, daß sie größtentheils für verloren zu halten sind. — Heute am 28. zeigt Mittags das Thermometer 18°, das Barometer 27″ 1‴, die Windfahne W.; der Himmel ist ziemlich heiter.

Montag den 5. July 1830 Vormittags von 10 bis 12 Uhr, werden die beiden Häuser Lit. A. Nro. 214. a. und b. nebst Garten, in diesem Hause selbst, an den Meistbietenden versteigert, und Kaufslustige hiezu höflichst eingeladen.

Die näheren Bedingnisse hierüber sind bei Unterzeichnetem Lit. D. Nro. 60. in der Engelburgergasse jederzeit einzuholen.

Regensburg den 24. Juny 1830.

J. Huber, Auktionator.

Bei Albert Böttiger seel. Wittwe in Regensburg befindet sich ein Depot von Kupferzünd-Hütchen aus der rühmlich bekannten Fabrik von Sellier et Bellot in Paris, Prag et Leipzig. Der Preis dieser Zünd-Hütchen ist 1 fl. 24 kr. im 24 fl. Fuß für 1000 Stück.

Theater-Anzeigen.

Freitag den 2. Jul.: Die Entführung. Ein Original-Lustspiel in 3 Aufzügen, von Jünger.

Sonntag den 4. Jul.: Harlekins und Pierots Abentheuer. Große Pantomime in 2 Akten nach Lewin, arrangirt von Ferd. Hanno.

Digitized by Google

Nro. 156. 1830.

Regensburger Zeitung.

Freitag, den 2. Juli.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

Sulzbach, den 21. Juni. Heute Vormittags wurde uns das höchste Glück zu Theil, Ihren königlichen Majestäten in unsern Mauern unsere Ehrfurcht, Liebe und Huldigung darbringen zu können. Nachdem sich die Nachricht verbreitet hatte, daß das hohe Herrscherpaar auf Allerhöchstseiner Reise in das Bad Brückenau den Weg über Amberg nach Baireuth nehmen würde, begab sich gestern Abends eine Deputation unserer Stadt, bestehend aus dem königl. Landrichter, aus zwei Geistlichen der beiden christlichen Konfessionen und dem Bürgermeister nach Amberg, um dem allverehrtesten und allgeliebtesten Könige die ehrfurchtsvollste Bitte vorzutragen, daß Se. Majestät auch unsere Stadt, wiewohl sie nicht auf der bezeichneten Reiseroute liegt, mit Allerhöchstihrer Gegenwart beglücken möchten. Diese Deputation hatte sich der allerhuldvollsten Aufnahme zu erfreuen, und Se. Maj. sicherte ihr in den allergnädigsten Ausdrücken zu, daß Allerhöchstsie „gerne nach Sulzbach komme", und somit den Umweg nicht scheuen wolle. Welche Freude diese allerhöchste Zusicherung nicht blos in den Herzen der Deputirten, sondern der sämmtlichen Stadtbewohner hervorbrachte, läßt sich nicht beschreiben. Die auf dem nahen Annaberge lodernden Signalfeuer verkündeten diese freudige Botschaft den Landbewohnern, welche schon am frühen Morgen in jubelnden Schaaren hieher strömten. Die Straßen unserer Stadt waren nach unsern Kräften geschmückt und geziert, und Alles war für die Aufnahme Ihrer königl. Majestäten in der ehemaligen herzoglichen Residenz, welche dermalen die Gebrüder v. Seidel besitzen, bereitet. An der Landgerichtsgränze, woselbst ein Triumphbogen prangte, wurden Allerhöchstdieselben von dem königl. Landgerichts-Vorstand, und in dem eine halbe Stunde von hier entfernten Pfarrdorfe Rosenberg, wo ebenfalls ein Triumphbogen errichtet war, von der Geistlichkeit und der Schuljugend beider Konfessionen und von den nächstgelegenen Landgemeinden ehrfurchtsvoll begrüßt. Kanonendonner, Glockengeläute und lauter, freudiger Jubel verkündigte uns die baldige, so sehnlichst erwünschte Ankunft Ihrer königl. Majestäten. Von dem Rosenberger Thore waren die Landgemeinden mit ihren Fahnen aufgestellt, und am Thore selbst war eine geschmackvolle, mit Emblemen gezierte Triumphpforte, auf acht Säulen ruhend, errichtet, und hier wurden die beiden königl. Majestäten von den Zivilautoritäten empfangen, und von dem Bürgermeister im Namen der Stadt eingeladen, in dem hiesigen Schloße, der ehemaligen Wohnung der hohen Voreltern Sr. Maj. des Königs abzusteigen. Noch ehe Ihre Majestäten die Triumphpforte verließen, wurden Allerhöchstdenselben Gedichte mit Blumen dargebracht. Von dem Thore an bildete das Landwehrbataillon der Stadt Sulzbach ein Spalier. In der Mitte der Stadt nahm Ihre königl. Majestäten abermals ein sehr schöner Triumphbogen auf. Unfern davon war an einer Seitenstraße, die zur Synagoge hinabführt, ebenfalls ein schöner Triumphbogen von der israelitischen Gemeinde errichtet, die an demselben das geliebte Herrscherpaar durch ein überreichtes Gedicht begrüßte.

Auf dem Markte und an der Kirche vorüber waren die Geistlichen mit der Schuljugend beider Konfessionen aufgestellt. An der Schloßbrücke war der letzte Triumphbogen angebracht. Im Schloßhofe angekommen, geruhten Ihre königl. Majestäten auszusteigen, in die für Allerhöchstdieselben zubereiteten Appartements einzutreten, hierauf die Aufwartungen sämmtlicher geistlichen und weltlichen Behörden

Digitized by Google

anzunehmen, und beinahe jeden Einzelnen mit huldvollen Worten zu beglücken, während im Vorzimmer eine Anzahl in Nationalfarbe gekleideter Mädchen ein eigends zu dieser Feierlichkeit gedichtetes Lied nach der Melodie: Heil unserm König ꝛc. absangen. Nie wird aus den Annalen der Stadt Salzbach und aus den Herzen ihrer Bewohner die Erinnerung verschwinden, daß Se. Majestät unser allergnädigster König auf das Wohl der Stadt einen Toast zu bringen geruhten. Leider war der Aufenthalt Ihrer königl. Majestäten nur kurz, aber wie sich bei der Allerhöchsten Ankunft die ungetheilteste Freude in den fröhlichsten und lautesten Aeusserungen aussprach, so wurde Ihren Majestäten bei der Abfahrt mit einem unbegrenzten Enthusiasmus noch das Lebehoch gebracht. Allerhöchstdieselben geruhten alle diese Ausdrücke des reinsten Patriotismus mit den huldvollsten Gesinnungen aufzunehmen, richteten sich ausserhalb des Thores im Wagen auf, dankten der nachgeströmten Volksmenge und setzten unter Segenswünschen Ihres treuen Volkes, unter Kanonendonner und Glockengeläute die Reise fort. An der Landgerichtsgrenze gegen Hambach zu wurden Ihre Majestäten nochmals von dem k. Landgerichtsvorstande ehrfurchtsvollst empfangen. Keine Feder vermag die Rührung zu beschreiben, die unser Aller Herzen ergriff.

Oesterreich.

Wien, den 23. Jun. Se. kk. Hoh. der Erzherzog Kronprinz ist durch Unpäßlichkeit gezwungen das Zimmer zu hüten. Dem auf seiner Durchreise hier anwesenden kaiserl. russischen General Geismar ward auf dem hiesigen Glacis eine Parade veranstaltet. Ueberhaupt erhält dieser ausgezeichnete General von dem hiesigen Militair Beweise der größten Achtung. JJ. Majestäten der Kaiser und die Kaiserin werden in den letzten Tagen dieses Monats von Ihrer Reise nach Inner-Oesterreich zurückerwartet. Diesen Mittag hat der französische Botschafter, Graf Rayeval, aus Straßburg, wohin die Nachricht durch den Telegraphen gelangt war, die Anzeige erhalten, daß die französische Flotte am 16. an der afrikanischen Küste angekommen sey, und bereits alle Truppen ans Land gesetzt habe. Die Fonds sind auf diese Nachricht gestiegen. Für den auf den 8. Sept. anberaumten ungarischen Landtag werden die Vorarbeiten eingeleitet. Der königl. sardinische Gesandte bei der ottomanischen Pforte, Marchaise Gropalo, ist hier angekommen.

Niederlande.

Aus den Niederlanden, den 21. Jun. Der Vicomte du Bus de Ghisignies, bisheriger General-Kommissair auf Java, ist auf der Rückreise von Batavia im Haag eingetroffen.

Die neuesten Berichte aus Java (bis zum 4. Februar) lauten günstig für den Erfolg unserer Waffen. Die Chefs der Rebellen fahren fort, sich einzeln den Niederländern zu unterwerfen.

Großbritannien.

London, den 22. Jun. „Leider finden wir, daß Se. Maj. sich allmählich jenem Zustande nähert, der die neuerhobenen Hoffnungen Ihrer loyalen und liebenden Unterthanen zerstören muß. Wir fürchten, die in dem Bulletin vom 21. erwähnte Mattigkeit möchte blos der Vorläufer eines Ereignisses seyn, das bälder, als wir noch vor einer Woche erwartet hatten, die Nation in tiefe Klage stürzen wird. Wir beten aufrichtig, daß das Gegentheil geschehen möge, aber wir müssen offen gestehen, daß unsere Besorgnisse nur zu gegründet sind."

Ein Londoner Blatt erzählt, der König sei so vom Fleische gefallen, daß er seit den letzten zwei Monaten um den dritten Theil magerer geworden sei. Man beobachte jetzt sehr strenge Diät, reiche ihm durchaus keine Fleischspeisen, sondern blos Arzneyen, und selbst der Genuß eines stärkenden Weins, Valdepenas genannt, sei untersagt worden, obgleich der Patient sich gute Wirkung davon versprochen habe. Der König scheint mit der Aufmerksamkeit, die der Herzog v. Wellington ihm erweist, sehr zufrieden; allein kürzlich äusserte er: „er glaube, daß Arthur (Vorname des Herzogs) sich für seine Gesundheit zu sehr bemühe." Se. Maj. scheint überhaupt für das Befinden seiner Freunde sehr besorgt; vor einigen Tagen kam Sir M. Tierney sehr übel aussehend zu ihm. „Tierney — sagte der König — das geht nicht an; nehmt Euch mehr in Acht, sonst wird der Patient den Arzt pflegen müssen.

Der „Devonport-Telegraph" will wissen, daß alle, zu Land von dem englischen Geschwader im Mittelmeer eingehenden Briefe in letzter Zeit, bei ihrem Duchgang durch das südliche Europa, regelmässig geöffnet worden, ja in vielen Fällen, wenn sie Nachrichten über Algier oder überhaupt irgend eine politische Mittheilung enthielten, gar nicht an ihre Bestimmung gelangt seien. Ohne Zweifel werde die Marseiller oder Pariser Polizei darüber Auskunft geben können.

London, den 21. Jun. Die Nachricht von der Landung der französischen Expeditions-Armee ist am 20. Juni hier eingetroffen. Unsere Blätter sind größtentheils der Meinung, die Franzosen würden mit wenigen Schwierigkeiten zu kämpfen haben, um Algier zu nehmen.

Der Star sagt: „Die Times enthalten Bemerkungen über die neuern Verhandlungen

Digitized by Google

im Parlamente, mit denen wir vollkommen übereinstimmen. Ihr Schatten von Fox, Pitt, Sheridan, Canning schaut mitleidig auf uns nieder! Was haben wir armen Journalisten und unsere kaum weniger bedauernswerthen Leser nicht seit dem Anfange dieser Session ausgestanden! Die Times bezeichnen den endlosen Wortschwall, der jetzt bei jedem möglichen Gegenstande ausgeschüttet wird, und fügen dann bei: „Wir fürchten, theilweise zu dem Unheil beigetragen zu haben, indem wir Reden wiedergaben, die man gleich an Ort und Stelle den natürlichen Tod der Vergessenheit hätte sterben lassen sollen Eine Sammlung der Reden einiger unserer weitschweifigsten Sprecher würde ein gutes Seitenstück zu der wohlbekannten Sammlung der epistolae obscurorum virorum geliefert haben. Wir verlieren diese unermüdlichen Menschen ihre Zeit! Selbst des Schlafs entbehrend, machen sie ihre Leser schläfrig."

Italien.

Ancona, den 18. Juni. Gestern hat sich hier das Gerücht erneuert, der Vicekönig von Aegypten habe Befehl ertheilt, alle disponiblen Truppen gegen Tripoli aufbrechen zu lassen, und sich entschlossen, die französische Expedition zu unterstützen. Ueber die nähere Begründung dieser Angabe wußte inzwischen Niemand etwas zu sagen. Der Kourierwechsel zwischen England und den jonischen Inseln ist sehr lebhaft. Aller Vermuthung nach betrifft er die griechischen Angelegenheiten. Viele glauben aber auch, daß er der englischen Flotte gelte, da diese wirklich in großer Thätigkeit ist, und ein Theil derselben eine drohende Stellung bei Malta angenommen haben soll. Hier sind alle Engländer der Meinung, daß das englische Kabinet die Besetzung von Algier nicht gleichgültig ansehen dürfe, und Maaßregeln dagegen ergreifen müsse, wenn England sein bedeutendes Uebergewicht im mittelländischen Meere, auf seine Besitzungen von Malta, Gibraltar und den jonischen Inseln begründet, nicht eben so gelähmt sehen wolle, als dieß bereits im schwarzen Meere der Fall sey.

Frankreich.

Straßburg, den 25. Jun. 1830. Der Feind hat am 19. die Stellungen unserer afrikanischen Armee angegriffen. Er wurde nachdrücklich zurückgetrieben und in völlige Unordnung gebracht. Sein Lager fiel in unsere Gewalt, ferner acht Stücke Geschütz, wie auch 400 aufgeschlagene Gezelte, viele Kameele, Heerden, Munitionen und Proviant aller Art. Die Kontingente der Provinzen Konstantine, Oran, Titterie und ein Theil der türkischen Miliz bilden das feindliche Heer. — Die Miliz hat einen beträchtlichen Verlust erlitten. — Die französische Armee hat im Lager von Staouch ihre Stellung eingenommen.

Zu Metz wurde General Semele, Liberaler; zu Lille der Präsident des Kollegiums Hr. Lemesre du Brulle, Royalist, und Hr. Baron de Brigode, Liberaler; zu Marseille, der Vice-Präsident Verdillon, Royalist; zu Thionville, Hr. Poulmaire, dessen Meinung noch ungewiß ist, zu Deputirten gewählt.

Aus England sind keine neuern Journale über Paris angekommen.

Die Streitigkeiten zwischen den französischen Basken und den Spaniern, wegen einiger am südlichen Abhange der Pyrenäen gelegenen Waideplätze dauern noch immer mit Erbitterung fort.

Rußland.

St. Petersburg, den 16. Jun. Der evangelische Bischof Dr. Zacharias Cygnäus wurde am 14. d. M. durch einen Schlagfluß seinem Wirkungskreise und seine Familie plötzlich entrissen. Er war zu Lowisa im Großfürstenthume Finnland am 23. Sept. 1765 geboren, der Sohn eines Geistlichen, nachmaligen Bischofs in Borgo, wurde an letztgenanntem Orte den 23. Sept. 1784 zum geistlichen Stande geweiht, im Jun. 1786 an der Universität Abo zum Doktor der Philosophie, mit dem Ephitet Dignissimus, promovirt, im Juli 1828 dem St. Annen-Orden II. Cl. beigezählt, im Nov. 1817 der Verleihung eines goldenen Brustkreuzes gewürdigt, und im Juni 1818, bei der Reformationsfeier, von Sr. kaiserlichen Maj. zum Doktor der Theologie ernannt, eine Auszeichnung, die dort der Monarch nur den einsichtsvollsten und verdienteſten Theologen gewährt. Im Mai 1819, nach dem Tode des Bischofs Alopeus, von dem Clerus des östlichen Bischof-Sprengels in Finnland zum Bischofe in Borgo erwählt und in dieser Würde von Sr. Majestät dem Kaiser Alexander I. bestätigt, ward er im Jahr 1820 von Allerhöchstdemselben, durch den Kultur-Minister, Fürsten A. Golizyn, als evangelischer Bischof nach St. Petersburg berufen, wo er dann ein Jahrzehnt mit dem regsten Eifer seinem schwierigen Posten vorstand. Se. Majestät der Kaiser geruhete, ihn noch zuletzt zum Mitgliede des Allerhöchstverordneten Komité zum Entwurf eines allgemeinen Reglements der evangelisch-protestantischen Kirche zu ernennen, welchem Geschäfte er bis zur Prorogation des Komité mit unausgesetzter Pünktlichkeit oblag.

Die türkischen Gesandten werden den 10. oder 11. Juni in Odessa erwartet; ein Theil ihres Gefolges ist bereits eingetroffen.

Türkei.

Der österreichische Beobachter vom 27. Juni liefert aus Konstantinopel folgende Nach-

richten vom 11. Juni. Der kaiserlich-russische Bevollmächtigte Graf Alexis Orloff hat, nachdem die wegen Vollziehung einiger Artikel des Friedens von Adrianopel in Petersburg geschloßene Convention die beiderseitige Bestätigung erhalten hatte, und die Ratifikationen am 29. Mai bei der Pforte ausgewechselt worden waren, am folgenden Tage bei dem Sultan in Tarapia eine Privat-Audienz erhalten, in welcher Se. Hoheit ihm ihre Zufriedenheit auf die schmeichelhafteste und ausgezeichnetste Weise zu erkennen gegeben haben. Graf Orloff ist hierauf am Bord des russischen Linienschiffes Panteleimon nach Odessa unter Segel gegangen. (Briefen aus Odessa vom 18. d. M. zufolge, war Graf Orloff bereits daselbst angelangt.) — Am 30. Mai hat auch die Auswechslung der Instrumente des mit den vereinigten Staaten von Nord-Amerika abgeschloßenen Freundschafts- und Handels-Traktats zwischen dem Reis-Effendi und dem nordamerikanischen Commodore Hrn. Biddle, dann den Consulu, Herren Offley und Rhynd statt gefunden, und Commodore Biddle schickt sich an, diese Hauptstadt wieder zu verlassen. — In der Nacht vom 30. auf den 31. Mai wurde das Quartier des Fanals von einer heftigen Feuersbrunst verheert, welche gegen 400 Häuser in die Asche legte. — Am 1. d. M. begann die viertägige Feier des Kurban-Bairam. Se. Hoheit begaben sich zur Feier der religiösen Ceremonie auf dem Dampfschiffe von ihrem Landsitze in Tarapia nach der auf dem asiatischen Ufer des Bosphorus gelegenen Moschee von Göksui; die Festlichkeit wurde aber durch die an diesem Tage eingetretene sehr stürmische Witterung gestört, so daß die fremden Gesandten, für welche eigene Zelte bereitet waren, dabei nicht erscheinen konnten. — Da Adrianopel von der Pforte, als einer der wichtigsten Punkte für die Aufrechthaltung der Ruhe im Innern Rumeliens, und zur Beobachtung der angränzenden Provinzen des Reichs angesehen wird, der Großwessier aber zur Beilegung der Unruhen in Albanien mit bedeutenden Streitkräften aufgebrochen ist, so hat der Sultan den bekannten Seraskier Hussein-Pascha, zum Statthalter von Tschirmen und Commandanten von Adrianopel ernannt, wohin derselbe nächster Tage mit einem Corps regulärer Truppen aufbrechen wird. — Alisch-Pascha, welcher bisher den Oberbefehl in Adrianopel führte, kommt als Commandant nach Schumla, und das Commando am Bosphor ist dem ehemaligen Bostandschi-Baschi Osman Pascha verliehen worden. — Die Aushebungen in den Provinzen zur Ergänzung der Regimenter regulärer Truppen werden mit Thätigkeit betrieben; so sind allein in der Statthalterschaft Brussa 1000 Mann ausgehoben und nach der Hauptstadt instradirt worden. — Die vielen aus dem Archipelagus hier ankommenden Griechen erlauben sich fortwährend Excesse und Unordnungen, welche die Regierung genöthigt haben, bei den Missionen der verbündeten Höfe sich um Abhülfe zu verwenden, indem mehrere dieser Insulaner, unter dem Vorwande griechische Sclaven zu befreien, in die Wohnhäuser ruhiger Bewohner zu dringen, und Gewaltthätigkeiten zu verüben sich erkühnt haben.

Vermischte Nachrichten.

Der berüchtigte Räuber, Galgen-Caspar genannt, welcher seit einiger Zeit im Oberdonaukreise viele Unsicherheit veranlaßte, soll in der Gegend von Neuburg von einem Brigadier der königl. Gendarmerie verhaftet worden seyn.

Nach der venetianischen Zeitung hat in Narveso im Gebiete von Treviso die Frau eines armen Bauern im Anfang Mai sechs Knaben auf einmal zur Welt gebracht. Alle sechs erhielten die heil. Taufe. Zwei von den Halbduzend-Brüdern leben noch.

In Paris hat ein Schneider seine erst 16 Jahre alte, im sechsten Monat schwangere Gattin, ermordet. Beim Polizei-Verhör bekannte der Unglückliche sogleich sein Verbrechen.

Am 27 Juni ertranken zu Stuttgart zwei Personen während des Badens im Nekkarfluße, weil sie die für diesen Zweck ausgesteckten polizeilichen Grenzen überschritten hatten.

Den 19. Jun. haben die Assisen zu Paris einen Chirurgen, der einen Erwerb daraus machte, junge Leute, die des Militairdienstes überhoben zu seyn wünschten, auf einige Zeit krank zu machen oder ihnen Wunden beizubringen, zu 5jähriger Gefängnißstrafe und zum Pranger verurtheilt.

Tacitus Leben des Agricola ist zu Florenz in einer Uebersetzung von Ludwig Bonaparte erschienen.

Montag den 5. July 1830 Vormittags von 10 bis 12 Uhr, werden die beiden Häuser Lit. A. Nro. 214. a. und b. nebst Garten, in diesem Hause selbst, an den Meistbietenden versteigert, und Kauflustige hiezu höflichst eingeladen.

Die näheren Bedingnisse hierüber sind bei Unterzeichnetem Lit. D. Nro. 60. in der Engelburgergasse jederzeit einzuholen.

Regensburg den 24. Juny 1830.

J. Huber, Auktionator.

Theater-Anzeigen.

Sonntag den 4. Jul.: Harlekins und Pierots Abentheuer. Große Pantomime in 2 Akten nach Lewin, arrangirt von Ferd. Hanno.

Nro. 157. 1830.

Regensburger Zeitung.

Sonnabend, den 3. Juli.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

Schweinfurt, den 27. Jun. Der gestrige Tag war für die hiesigen Einwohner ein Tag des Jubels und der höchsten Freude. Um 1 Uhr Nachmittags kündeten uns Glockengeläute und Signalschüsse das Herannahen Ihrer königl. Majestäten, von Bamberg kommend, an, und unter tausendfach wiederholtem Lebehoch zogen Sie nun durch das mit Wappen und den allerhöchsten Namenszügen verzierte Mühlthor ein, und geruhten in dem Gasthause zur Krone abzusteigen, wo Höchstdenselben die geistlichen und weltlichen Behörden ihre Huldigungen darbrachten und festlich geschmückte Jungfrauen Gedichte und Kränze überreichten. Während des Mittagmahles spielte das auf der Straße aufgestellte Musikchor, und alle Herzen wurden bei dem hehren Gesange: „Heil unserm König, Heil!" ergriffen. Nach aufgehobener Tafel bewegte sich der königl. Wagen langsamen Schrittes durch die Straßen, deren Gebäude festlich geschmückt waren, und alle Einwohner sahen nun wieder mit Wehmuth dieses hocherhabene und geliebte Herrscherpaar, deren Diademe die höchsten Tugenden unvergänglich umwinden, dahinscheiden. Die Kadres der Nationalgarde bildeten dabei die Ehrenwache, und vorzüglich zeichneten sich mehrere Gebäude in der Umgebung des Gasthauses zur Krone durch sinnreiche und geschmackvolle Dekorationen aus. — Einer ganz besonders huldvollen Auszeichnung hatte sich der hiesige Landrath und Kaufmann, Hr. Wilhelm Sattler, zu erfreuen, mit welchem Se. Majestät der König lange Sich zu unterhalten geruhten.

München, den 29. Jun. Ihre Majestäten der König und die Königin, sind den 24. d. M. im besten Wohlseyn in Brückenau angekommen. — Se. Durchl. der Herzog von Leuchtenberg, dessen glückliche Ankunft zu Brest wir bereits vor einigen Tagen gemeldet haben, traf in Begleitung der HH. Grafen von Mesjean und Spreti, von Paris kommend, zu Straßburg ein.

München, den 29. Jun. Der Artikel des Temps, welcher in unserer Zeitung Nro. 153 angeführt wird, und der sich auf die Reise des Herzogs August von Leuchtenberg durch Frankreich bezieht, enthält insofern eine Unrichtigkeit, als darin gesagt wird, daß demselben die Durchreise zwar bewilligt worden sey, ohne ihm jedoch ein längeres Verweilen in Frankreich zu gestatten. Nur die kindliche Liebe des Herzogs zu seiner so allgemein verehrten Frau Mutter konnte denselben bewegen, ohne Aufenthalt seine Reise nach Deutschland fortzusetzen. Eben so irrig war das frühere im Umlauf gekommene Gerücht, als wäre der jetzigen Kaiserin von Brasilien wegen ihrer Verwandtschaft mit Napoleon die Reise durch Frankreich untersagt gewesen.

Dresden, den 28. Jun. Gestern wurde in den Kirchen für Se. k. Hoh. dem Prinzen Max gebetet, der bereits die letzte Oelung erhalten hat; das Theater ist geschlossen. — Professor Krug in Leipzig und 21 angesehene Landesgeistliche haben von der dortigen theologischen Fakultät den Doktorhut erhalten. — Der sächsische Landtag, der sich dießmal durch freimüthige Sprache auszeichnet, wird dem Vernehmen nach noch länger fortdauern.

Frankreich.

In einem Pariser Blatte liest man folgendes Privatschreiben aus Toulon, vom 18. Juni. Mein Herr, endlich bin ich so glücklich, Ihnen zu melden, daß unser Heer seit dem 14. auf der afrikanischen Küste steht. Gestern Abends um 7 Uhr kam der Dampf-Dreimaster, der Sphynx, von Algier an. Dieses Schiff

war pavoisirt, was uns sogleich gute Nachrichten hoffen ließ. Die Personen, welche der Landung beigewohnt, erzählen folgende Thatsachen:

Am 13. stand die Flotte Toretta-Chica gegenüber. Dieser Tag wurde auf Ordnungs-Verfügungen verwendet. Am 14. um 4 Uhr Morgens, stand das Geschwader in Schlachtordnung, auf dem rechten Flügel 6 Briggs eine halbe Kanonenschußweite vom Ufer, im Centrum die zwei Geschwader und das Reserveheer, auf dem linken Flügel 4 oder 5 Bombardierschiffe in der nämlichen Entfernung vom Lande wie die Briggs; die Dampfschiffe standen zwischen Küste und Flotte. Um 5 Uhr Morgens wandte sich die erste Division des Heeres auf Bateau-boeufs und Catalans nach dem Ufer und landete ohne viel Widerstand. Alsbald bildeten sich die Regimenter, das 2te und 4te leichter Infanterie- und das 3te Linien-Regiment an der Spitze und griffen nachdrücklich die Festungswerke an, die den Landstrich von Torre-Chica schützen. Nichts vermochte der Soldaten glänzenden Eifer zu hemmen; kaum waren die drei Divisionen gelandet, so wurden die drei Forts, ohnerachtet heftigen Widerstandes des Feindes, mit dem Bajonet weggenommen. Um 5 Uhr Abends hatte das Heer das ganze Ufer bis zwei Meilen in das Innere erobert. Die Corps fingen an Posten zu fassen und das Hauptquartier wurde zu Torre-Chica errichtet. Die Resultate dieses Tages sind: Eroberung dreier Forts mit 10 Artilleriestücken und 900 Gefangene. Wir haben 50 Todte und 100 Verwundete zu beklagen; nur 4 Landoffiziere und 2 Seeleute wurden getödtet und 1 Seeoffizier verwundet. Hr. Admiral Duperré befand sich in seinem Kahn, vor der Landung, ganz nahe am Ufer, um den Ort zu bestimmen, wo die Plattschiffe anlegen sollten. Alsbald zielten die feindlichen Bomben und Haubitzen auf ihn, brachten ihn aber nicht außer Fassung. Es heißt Hr. von Bourmont sey an der Spitze der ersten Brigade gestanden; er hatte sich auf eine Anhöhe begeben, um die Stellung des Feindes einzusehen, als eine Kugel zu seinen Füßen niederfiel und seinen ganzen Generalstab mit Staub bedeckte; (s. uns. Zeit. Nro. 155) sogar heißt es, ein Offizier sey ihm zur Seite verwundet worden. Sobald diese Nachrichten hier bekannt geworden, bot die unermeßliche Volksmenge auf dem Quay einen interessanten Anblick dar; jeder beglückwünschte seinen Nachbar, und freute sich, daß sein Bruder, sein Sohn, sich wohl befinde. Abends wurde in allen Straßen von Toulon ein kleines Bulletin vertheilt.

Einige Journale verbreiten das Gerücht, daß der General Bourmont zur Eröffnung der Kammern nach Paris zurückberufen, und im Kommando durch den Marschall Herzog von Ragusa, nach Andern durch den General Gouilleminot ersetzt werden solle. Der National will wissen, England habe in die Besetzung Algiers durch die Franzosen auf 5 Jahre gewilligt, und ein anderes Blatt spricht von einer Note, welche das Ministerium gleich nach dem Einmarsch in Algier bekannt machen wolle, um zu verkündigen, daß die europäischen Mächte in die Expedition willigen, Frankreich den Besitz ausgedehnter Kolonialniederlassungen zu La Calle garantiren und ihm die Zerstörung des Raubnestes Algier gestatten. — Man bemerkt, daß die Landung der Armee gerade am Jahrstag der Schlachten von Marengo und Friedland (14. Juni) vor sich ging.

Die liberalen Blätter können ihren Zorn darüber, daß zwischen den Oberbefehlshabern der Expeditions-Armee und Flotte eine so große Innigkeit herrscht, nicht verhehlen. Nachdem der Courrier français an der Anredeformel „Monseigneur", welche Admiral Duperré gegen den Grafen Bourmont gebraucht, genugsam gemäkelt, erklärt er sich für geneigt, die Nachricht von dem Freundschaftsbündnisse zwischen beiden für eine ungeschickte Anekdote zu halten. Der Constitutionnel geht noch weiter, und Graf Bourmont muß dafür, daß der Moniteur die Expeditionsarmee seine (des Oberbefehlshabers) Armee genannt, alle Insulten des erstern Journals über sich ergehen lassen. Ein Blatt bemerkt bei Widerlegung dieser Ausfälle, Graf Bourmont und Admiral Duperré kännten und achteten sich schon lange, und zwar rühre ihre militärische Verbrüderung aus dem spanischen Feldzuge her; denn die Flotte, welche damals vor Cadiz kreuzte, sey von Hrn. Duperré kommandirt gewesen, während die Landtruppen unter dem Befehle des Hrn. v. Bourmont standen.

Die Anfreizungen zu Unordnung und Aufstand fangen an, ihre Früchte zu tragen. Am 17. des Nachmittags versammelten sich 5 bis 600 Tischlergesellen auf einem öffentlichen Platze zu Lyon und zogen von da in einer beinahe militärischen Haltung auf das Rathhaus, in dessen Hof sie ohne Widerstand drangen, da die gewöhnliche Wache zu schwach war, um sich ihnen zu widersetzen. Drei von ihnen wurden alsdann an den Maire abgeschickt, der jedoch erwiederte, er gebe den Abgesandten einer aufrühreriſchen Rotte kein Gehör, und sie auf der Stelle in Verhaft nehmen ließ. Da die Aufwiegler trotzdem beisammen blieben, begab sich der Maire in seiner Amtstracht zu ihnen. Anfangs schienen sie ihm mit Ruhe und Gelassenheit zuzuhören; endlich aber, an-

statt sich zurückzubegeben, begehrten sie, mehrere ihrer Kameraden, die am Morgen arretirt geworden, sollten herausgegeben werden, oder man möge sie alle zusammen mit denselben einsperren. Nachdem der Maire vergebens die Sprache der Ueberredung angewandt und sich hauptsächlich darauf berufen hatte, daß er keine Reklamationen annehmen könne, die sich auf Handlungen der Gewalt und Insubordination stützten, erklärte er, er wolle ihnen Zeit lassen, die Folgen ihres Schritts zu bedenken, bevor er zu Maaßregeln der Strenge griffe. Nachdem über eine halbe Stunde verflossen war, ohne daß sie ein Zeichen der Nachgiebigkeit von sich gegeben, marschirten 200 Mann vom 10. Linienregiment, den Platzkommandanten an ihrer Spitze, in den Hof des Rathhauses, wo auch der Generallieutenant Vicomte Poultre de Lamothe eingetroffen war. Erst auf die gemeinschaftlichen Ermahnungen des letztern und des Maire und auf die Demonstrationen der bewaffneten Macht, entschlossen sich die Gesellen, den Hof des Rathhauses zu räumen. Wie verlautet, wollen sie ihren Ueberfall wiederholen. Allein die Behörden von Lyon haben die nöthigen Vorkehrungen getroffen, um ihr Vorhaben zu vereiteln und der Hauptaufwiegler habhaft zu werden.

Für die Armee in Afrika ist es von grossem Nutzen, daß die Ernte in jenen Welttheil noch nicht vorüber ist und die Kavallerie mithin frische Fourrage vorfindet.

Der Globe bemerkt: „Die bereits bekannten Wahlresultate übersteigen unsere Erwartungen. Selbst die zweifelhaftesten Wahlkollegien haben die provisorischen Bureaux ganz oder zum Theile verworfen. Das Ministerium muß diesen Abend wissen, was sich am 24. Jun. in einem großen Theile Frankreichs zutrug; es kann uns blos vier beibehaltene Bureaux anführen."

Großbritannien.

Der Courier drückt sein Befremden über das Unbefriedigende des Bulletins vom 23. aus. Man sollte, nach seinem Inhalte glauben, der König hätte blos einen Katharr, während man doch weiß, daß Sr. Maj. Krankheit, die ihren Lauf ungehindert fortsetzt, auch die geringste Hoffnung entzieht.

Sicilien.

Während die italienischen Blätter noch immer auffallend genug, nichts von einem Ausbruche des Aetna berichten, melden französische Blätter nach Briefen aus Sicilien die betrübendsten Umständlichkeiten, über einen Ausbruch vom 16. May. Er zerstörte — behaupten sie — acht Dörfer, bis zu welchen bis jetzt die glühenden Lavaströme sich nie erstreckt hatten. Alle Wohnungen verschwanden unter den Haufen verkalkter Steine und röthlichter Asche, welche aus den neuen sieben Oeffnungen des Aetna weit umher geworfen wurden. Obgleich ein schreckliches Gekrache die Katastrophe ankündigte, so blieben doch die Einwohner jener Dörfer ruhig in ihren Häusern, weil sie durch die Entfernung, die sie vor allen vorhergehenden Ausbrüchen, wie heftig sie auch waren, geschützt hatte, sich sicher glaubten. Bei der Zerstörung dieser Dörfer kamen eine Menge Menschen und Hausthiere um. Am 24. May war dieser unglückliche Bezirk wegen der Hitze noch unzugänglich, die von der glühenden Asche und Lava verbreitet wurde, womit der Boden bedeckt war. Erst nach dem achten Tage, der auf dieses Unglück folgte, konnte, man sich der Unglücksstätte nähern.

Rußland.

Das Journal d'Odessa vom 19. Jun. meldet: Der General-Adjutant Graf Orloff und der wirkliche Staatsrath Butenieff sind vorgestern am Bord des Linienschiffes Parmen (also nicht Panteleimon, wie jüngsthin gemeldet wurde) aus Konstantinopel hier angelangt. In ihrer Begleitung befinden sich mehrere Beamte des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten. — Der Kapudan-Pascha, Halil-Rifat befindet sich seit Sonnabend (12. Jun.) in Odessa, wo er einige Tage zu verweilen gedenkt. Er ist am Tage nach seiner Ankunft im Schauspielhause erschienen. In unserem Hafen wird er zum erstenmale in seiner Eigenschaft als Groß-Admiral ein türkisches Linienschiff besteigen. Er zeigt noch mehr Urbanität, als vor seiner Abreise nach Petersburg der Fall gewesen."

Vermischte Nachrichten.

München, den 28. Jun. Der neue Schulplan ist nun endlich nach seiner letzten Revision und allerhöchsten Genehmigung im Drucke unter dem Titel: „Ordnung der lateinischen Schulen und der Gymnasien in dem Königreich Bayern" (im königlichen Zentral-Schulbücherverlage) erschienen, und soll, dem Publikationspatent zufolge, mit Anfang des Schuljahrs $18\frac{30}{31}$ in Wirksamkeit treten. Nach dieser neuen Schulordnung wird fast Alles, mit geringen Ausnahmen, wieder beim bisherigen Alten belassen.

Ingolstadt, den 28 Jun. Die Fluren des hiesigen Amtsbezirkes versprachen heuer eine der gesegnetsten Ernten; der gestrige Abend hat Alles zernichtet. Ein Abends 7 Uhr in verschiedenen Richtungen ausgebrochenes Gewitter hat binnen 2 Stunden mit einem Hagel von Schlossen, gleich Hühnereiern, alle Felder verwüstet, durch Wassergüsse die Wiesen in den Niederungen verschlemmt, alle Grünfrüchte zerstört, die Bäume ihrer Früchte und

Blätter beraubt, die Wege zerrissen, die Fenster eingeschlagen, die Dächer zersplittert, kurz in 46 Ortschaften des Landgerichts die Nahrung für Menschen und Vieh zu Grunde gerichtet. Trostlos jammern die unglücklichen Landleute, denn sie können auch in der Nachbarschaft keine Hilfe finden, da heuer Hagelschlag zur Regel und Ernten zur Ausnahme geworden sind.

Zu Tegernsee ward am 22 Juni der Bauernsohn Reifenstuhl, der Mörder seiner Geliebten, öffentlich ausgestellt, und zur lebenslänglichen Kettenstrafe nach Lichtenau abgeliefert.

In der Nacht vom 21. auf den 22. Juni ist das Dorf Leutingen, zwischen Weißensee und Cölleda in Sachsen, mit einem großen Brandunglück heimgesucht worden. Es sollen 15 Wohngebäude, darunter die beiden Schulgebäude, ein Raub der Flammen geworden seyn.

Ein Schreiben aus Malta meldet, am 15 May habe dort der stärkste Sirocco geweht, dessen man sich erinnern könne; die Hitze sey unerträglich gewesen, und der Wind habe einen rothen sehr feinen Staub mit sich geführt, der alle Gegenstände bedeckte und wie man glaubte von den Küsten Aegypten's herkam.

Witterung zu Regensburg im May 1830.

Barometerstand bey + 10° R.

höchster 27. 3, 40 am 5. Nachmittags 2 Uhr.
niedrigster 26. 5, 35 am 9. Abends 6 Uhr.
mittlerer 26. 11, 75

Dieses Medium weicht nur unbedeutend von dem normalen ab, und der Barometerstand war über demselben von 1. bis 7., vom 15. bis 20., und an den letzten 3 Tagen des Monates. Von den Phänomenen, welche gewöhnlich auf die Barometerhöhen Einfluß haben, sind folgende aufgezeichnet worden: Ausbrüche und Erderschütterungen des Vesuvs am 6.; heftige Windstöße an der Nordküste von Afrika am 14.; Gewitter über und bei hiesiger Stadt am 1., 3., 9., 11., 21., 24. und 25.; ein solches zu Nürnberg, Aichach und im Landgerichte Bruck am 9., zu München am 16., im Unterlande am 22., im Lauterthale und im südwestlichen Frankreich am 24., zu Berlin am 26., und die merkwürdige Zahl von Gewittern am 25. An diesem Tage hatten wir dahier einen furchtbaren Sturm mit Hagel und Gewitter, und diese Ereignisse begaben sich beinahe gleichzeitig in München und Bamberg, in Rosenheim und Tulmbach, am Böhmerwalde und im Rheinkreise, in Brünn und in Paris.

Thermometerstand im Schatten.
höchster 23°, 0 am 24. Nachmittags.
niedrigster 5,° 0 am 3. Morgens.
mittlerer 11, 8.

Das regelmäßige Medium wäre 12°, 14. Mit Ausnahme der letzten 4 Tage, die ein Mittel von 9° gaben, hatte sich die Luftwärme ziemlich gleichmässig erhalten. Ein Beweis, daß an jenen Tagen die obern Regionen der Atmosphäre noch kälter war, liegt in dem grossen farbigen Hofe welchen man am 30. in den Mittagstunden um die Sonne erblickte, und dessen Halbmesser nahe 25° betrug; man erklärt nämlich diese Phänomene nur mittelst der Annahme feiner, in der Höhe schwebender Eisnadeln. — Zu Petersburg hatte man am 8. Schneegestöber zu Hannover am 10. und zu Saanen in der Schweiz am 27. starken Schnee. — Der wärmste May war dahier i. J. 1806 mit 15°, 3 und der kühlste i. J. 1814 mit 6°, 9. — Die regelmässige mittlere Temperatur des Frühlings (März, April, May) ist bei uns 7°, 43; das dießjährige Medium dieser Monate beträgt 8°, 37.

Hygrometerstand.
höchster 0, 409 am 8. Nachmittags.
niedrigster 0, 000 am 9. Abends.
mittlerer 0, 155.

Höhe des Regenwassers 4 Zoll.

Herrschender Wind: O.

Heitere Tage 7, schöne 7, vermischte 11, trübe 6, windige 26, stürmische 10, mit Nebel 1, Regen 15, Gewitter 7, Hagel 1. Heitere Nächte 10, schöne 3, vermischte 14, trübe 4, windige 19, stürmische 6, mit Regen 1, Reif 1. Am 13. Abends sah man einen starken Höhenrauch. S.

Montag den 5. July 1830 Vormittags von 10 bis 12 Uhr, werden die beiden Häuser Lit. A. Nro. 214. a. und b. nebst Garten, in diesem Hause selbst, an den Meistbietenden versteigert, und Kauflustige hiezu höflichst eingeladen.

Die näheren Bedingnisse hierüber sind bei Unterzeichnetem Lit. D. Nro. 60. in der Engelburgergasse jederzeit einzuholen.

Regensburg den 24. Juny 1830.

J. Huber, Auktionator.

Eine Regensburger Lerbische Wanduhr welche Stunden und Vierteln schlägt, repetirt und mit einem Wecker versehen, das Werk von Messing der Trieb aber von Stahl ist und unter Glas und Kasten steht, ist aus freier Hand zu verkaufen. Wo? ist im Zeitungs-Comtoir zu erfragen.

Theater-Anzeigen.

Sonntag den 4. Jul.: Harlekins und Pierots Abentheuer. Große Pantomime in 2 Akten nach Lewin, arrangirt von Ferd. Hanno.

Nro. 158. 1830.

Regensburger Zeitung.

Montag, den 5. Juli.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

Frankfurt, den 28. Jun. (Auszug aus dem öffentlichen Protokoll der vierzehnten, am 17. Jun. gehaltenen Sitzung der hohen Bundesversammlung.) Präsidium übergibt den von dem substituirten Hrn. Gesandten der freien Städte, Syndikus Danz, mittelst Note vom 14. d. M. erhaltenen Bericht des Oberappellations-Gerichts zu Lübeck, womit dasselbe das als Austrägalgericht — in Sachen der zwischen der Krone Preußen und der Krone Bayern streitigen Verpflichtung zur Vertretung der Wittwen-Pension der jetzt verstorbenen Fürstin Berkeley, Wittwe des letzten Markgrafen von Ansbach und Baireuth — gefällte Urtheil vom 18. Mai l. J., dessen Entscheidungsgründe und die dem Gerichte zugestellten, so wo die bei demselben erwachsenen Akten der hohen Bundesversammlung übersendet. Das Schreiben des Austrägalgerichts d. d. Lübeck den 26. Mai, das Urtheil vom 18. Mai und die Entscheidungsgründe zum Urtheile wurden vorgelesen. Das Urtheil lautet wie folgt: „In Austrägalsachen zwischen der Krone Preußen und der Krone Bayern wegen der unter beiden Regierungen streitigen Verpflichtung zur Vertretung der Wittwenpension der jetzt verstorbenen Frau Fürstin Berkeley, Wittwe des letzten Markgrafen von Ansbach und Baireuth, erkennt das Oberappellations-Gericht der vier freien Städte Deutschlands, im Auftrage und im Namen der hohen deutschen Bundesversammlung für Recht: daß die Krone Bayern die von der jetzt verstorbenen Frau Fürstin Berkeley in Anspruch genommene Wittwenpension von jährlich 20,000 Gulden rhein. in ihrem ganzen Umfange und mit Einschluß sämmtlicher Rückstände zu vertreten habe; und werden übrigens die Kosten des gegenwärtigen Verfahrens gegen einander verglichen und aufgehoben. Von Rechtswegen." Hierauf wurde beschlossen: Nachdem das vorstehende Urtheil von dem Austrägalgerichtshofe im Namen und aus Auftrag des durchlauchtigsten deutschen Bundes den Parteien eröffnet worden ist, wird dasselbe zur Kenntniß der hohen Bundes-Versammlung genommen, und die Urschrift sammt den Akten, um auf dessen Befolgung halten zu können, in das Bundesarchiv hinterlegt. — Se. Magnificenz Hr. Bürgermeister Doktor Schmidt, bevollmächtigter Gesandter der freien Hansestadt Bremen beim hohen Bundestage, ist hier angelangt.

Mainz, den 25. Jun. Se. Durchl. der Hr. Fürst v. Metternich wird in der nächsten Woche den Johannisberg verlassen, um seine Rückreise über Frankfurt anzutreten. Hier wird wie man vernimmt, der Hr. Fürst einige Tage verweilen, alsdann aber muthmaßlich über Böhmen nach Wien gehen.

Großbritannien.

London, den 26. Juni. Der König von England, Georg IV., ist todt. Folgendes ist das Bulletin, das diesen Trauerfall bekannt macht:

Windsor-Castle, den 26. Juni. Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, Se. Maj. unsern allervortrefflichsten König (Most Excellent) von dieser Welt abzurufen. Se. Majestät starben diesen Morgen um 3 Uhr 1 Viertel, ohne Schmerz (without pain). Unterz.: H. Halford; M. J. Tierney.

Die Schwäche, in welche der König in der letzten Zeit gefallen war, machte seine Auflösung leicht. Er hatte nicht mehr Stärke genug, den Schleim von sich zu schaffen und behauptete bis zum letzten Augenblick sein Bewußtseyn. So wie Se. Maj. den Geist aufgegeben, gingen Eilboten an Se. königl. Hoh.

den Herzog von Clarence nach Bushy ab, wie auch an den Herzog von Wellington um 10 Uhr. Dieser setzte den Staatsminister Hrn. Robert Peel von dem Sterbefalle in Kenntniß, welcher bald nach 7 Uhr die Minister durch Circulare zusammenberief.

Um 10 Uhr trat der geheime Rath, um 11 Uhr der Staatsrath zusammen. Der Herzog von Wellington machte auch ungesäumt dem nunmehrigen Könige, Wilhelm den IV. zu Bushy seine Aufwartung. Die große St. Paulsglocke gab um 11 Uhr das feierliche Trauerzeichen. Nachmittags wurde Wilhelm der IV. (vormal. Herzog von Clarence) im Pallaste von St. James unter den üblichen Formen als König ausgerufen.

Nach französischen Blättern hatte der Prinz Leopold in Frankreich bereits einen Thron bestellt, den er nach Griechenland mitnehmen wollte. Dieser Thron wird jetzt in England erwartet, wahrscheinlich um demjenigen Prinzen, der den griechischen Thron erhalten wird, geschenkt zu werden. England — behaupten die französischen Blätter spottend — liefere somit den griechischen Fürsten, Frankreich den Thron.

Die zur Deportation nach Australien bestimmten, auf einem Ponton eingesperrten, Verbrecher haben den Ponton an drei verschiedenen Stellen in Brand gesteckt. Zum Glück gelang es der Mannschaft, den Brand wieder schnell zu löschen. — In einer der letzten Sizzungen des Unterhauses erfolgte ein heftiger Angriff auf den Gouverneur von Neu-Südwales, General Darling, welcher die dortige Presse ungebührlich beschränkt haben soll. Die neuesten australischen Blätter sind deßhalb wie zur Trauer schwarz eingefaßt. Der Kolonial-Minister versprach, die auf diesen Gegenstand sich beziehenden Dokumente vorzulegen.

Frankreich.

Der Courrier français schreibt aus Brest vom 18. Junius: „Der Herzog von Leuchtenberg stieg am 18. ans Land. Die Behörden hatten nach erhaltenem Befehle dem Sohne des Prinzen Eugen keine Ehrenbezeugungen erwiesen. Aber eine unermeßliche Menge hatte sich aus eigenem Antrieb an den Landungsplatz begeben, und begleitete ihn mit Stille bis zu dem Hôtel, wohin ihm Hr. Guilhem Sohn, dem der Prinz empfohlen war, führte. Am 19. versammelten sich in der Stunde seiner Abreise 600 Jünglinge und Familienväter um ihn zu begrüßen. Sie richteten nur folgende Worte an ihn: „Die Einwohner von Brest huldigen dem Andenken des erlauchten Prinzen Eugen". Man erblickte Thränen in den Augen des jungen Herzogs von Leuchtenberg und mehrerer Umstehenden. Man war durch keinen politischen Beweggrund zu diesem Schritte veranlaßt. Das Andenken an den reinen und loyalen Charakter seines Vaters schien blos diese Aeußerung der Theilnahme erweckt zu haben.

Der Courrier français sagt: „Der König und die Königin von Neapel werden am 30. Jun. Paris verlassen, um in ihr Königreich zurückzukehren. Einige Personen wollen behaupten, die Wahlen in Paris seyen blos deßwegen verschoben worden, daß ein absoluter König nicht Zeuge der Niederlage sey, die das Ministerium eines konstitutionellen Königs im Schooße der Hauptstadt erfahren wird."

Die Quotidienne sagt: „Mehrere liberale Journale verkünden die nahe Zurückberufung des Hrn. v. Bourmont, und geben das Kommando der Armee von Afrika dem Marschall von Ragusa oder Hrn. v. Guilleminot. Diese Journale sind sehr schlecht unterrichtet, und wir haben einigen Grund zu glauben, daß sie wie wir die Falschheit jener Nachricht kennen."

Die andere Nachricht, daß England in eine fünfjährige Okkupation Algiers gewilligt habe, bezeichnet der Courrier français als höchst unwahrscheinlich, und fügt bei: „Man hat im Gegentheil Grund zu glauben, daß seit der Landung des Heeres das Londoner Kabinet von dem der Tuillerien neue Erläuterungen über den Zweck dieses Krieges forderte."

Ueber die neueste telegraphische Depesche aus Staoneli vom 19. Jun. äußert das Journal des Debats: „Die Expedition von Afrika scheint eine ernstere Seite zu gewinnen, als man allgemein erwartete. Statt vor unsern disciplinirten Bataillonen zu fliehen, greifen diese barbarischen Horden, die das afrikanische Ufer bedecken, unsere Stellungen an, und es bedarf des ganzen Muths, des ganzen Kaltbluts unserer jungen Armee, um über Hindernisse zu siegen, die sie noch von den Mauern Algiers trennen. Das Treffen vom 19. muß, nach seinen Resultaten zu schließen, lebhaft gewesen seyn. Wir sind erstaunt, in dem offiziellen Bulletin nicht die mindeste Andeutung über den Verlust zu finden, den uns dieser Tag kostete. Wann werden sich die Regierungen endlich überzeugen, daß die Offenheit und Aufrichtigkeit der Mittheilungen mehr werth sind für die Ruhe der Familien, als jenes hartnäckige Stillschweigen über Resultate, die man doch früher oder später der Oeffentlichkeit übergeben muß. — Unser Heer steht im Lager von Staoneli. Staoneli ist ein kleiner Weiler, eine Stunde südlich vom Ufer."

Der National: „Die mittelst telegraphischer Depesche gestern hier angekommenen Nachrichten von der Expeditionsarmee sind vom 19. datirt, dem fünften Tage nach der Landung. Vier bis fünf Tage, die von unsern Truppen dazu angewendet wurden, die Ausschiffung des

Materials, der Pferde, Munition und Lebensmittel zu beschützen und sich in Torre-Chica zu befestigen, gaben der Armee des Deys Zeit, sich in Masse zu vereinigen. Sein großes numerisches Uebergewicht ließ ihn einen Angriff versuchen, in welchem er kräftig zurückgeworfen wurde. Nach dem Treffen befand sich unsere Armee in Staoneli, einem ungefähr zwei gute Stunden von Torre-Chica und der Küste gelegenen Weiler, in der Richtung gegen Algier. Das Bedürfniß, sich in der Position von Torre Chica zu verschanzen, und die feindliche Armee zu paralysiren, indem man ihr eine Schlacht liefert, die sie zwingt, uns das Feld frei zu lassen, um gegen Algier vorzurücken, werden wohl noch einige Zeit die Belagerung dieses Platzes aufhalten. Unser Heer muß nothwendig in seinen Bewegungen etwas gehindert seyn, besonders wenn es sich darum handelt, einen zahlreichen Feind zu verfolgen, und ihm Gefangene abzunehmen, denn es kann in diesem Augenblick blos über ungefähr sechshundert Mann Kavallerie verfügen. Man nahm nicht viel mit, weil man dachte, wenn einmal die Landung bewerkstelligt, sey die Hauptsache Algier zu belagern. Es gibt Personen, die glauben, sey die Armee vor Algier angekommen, so könnte sie sogleich eine Ueberraschung versuchen, und die Stadt im Sturme nehmen. Dieß ist jedoch bei den Vorsichtsmaaßregeln, die der Dey genommen zu haben scheint, nicht sehr wahrscheinlich."

Auch das Journal du Commerce bemerkt: „Heute sagte man auf der Börse, eine telegraphische Depesche melde neue Kämpfe, und neue, aber theuer erkaufte Siege. Man versichert, Hr. v. Bourmont verlange Verstärkungen, und es sey der Befehl ausgefertigt worden, das Reservebeer abgehen zu lassen."

Der neueste Moniteur bringt nichts von einer solchen telegraphischen Depesche, daher wohl das Ganze blos auf Börsengerüchten beruhen dürfte.

Während man in Toulon die Proklamation des Generals Bourmont an die Araber wegnehmen ließ, versichern Briefe, die man in Livorno aus Oran und Constantine erhielt, jene Proklamation habe die beste Wirkung auf die Stimmung der Mauren hervorgebracht, die günstig gegen die Franzosen gesinnt seyn sollen.

Ein am 31. Mai von Algier abgegangenes und am 1. Jun. in Alicante angekommenes schwedisches Schiff berichtete, die fremden Konsuln seyen auf Befehl des Dey's in ein Fort gesperrt und vergebens von einer englischen Korvette reklamirt worden. Durch dasselbe Schiff erfuhr man, von den Equipagen der gescheiterten Briggs Silene und Aventure befänden sich hundert und zehn Mann in dem Bagno von Algier. Da der Bericht des Schiffslieutenants d'Assigny nur von 80 Geretteten sprach, so ist anzunehmen, daß viele, die man ermordet glaubte, erst nach jenem Berichte in Algier ankamen. Ein Gerücht behauptete sogar, der Dey habe, um die Beduinen zu bewegen, die Franzosen am Leben zu lassen und auszuliefern, für jeden derselben einen bedeutenden Preis geboten.

Das Toulonter Aviso vom 22. Jun. (das übrigens das neueste Bulletin noch nicht kannte) sagt: „Man versichert, die Division des Generals Berthezène habe sich auf das Gros der Armee zurückgezogen, und alle unsere Truppen bereiteten sich zu lagern. Das Heer wird nicht gegen Algier vorrücken, als bis das ganze Material ausgeschifft seyn wird — eine Operation, die mit großer Sicherheit geschieht, da die Truppen vortheilhaft gestellt sind, um die Arbeiter zu beschützen. Jedenfalls aber nimmt jene Ausschiffung mehrere Tage in Anspruch."

Paris, den 28. Jun. Die Gazette de France berichtet: Das Gefecht bei Staoneli (andere Berichte nannten den Ort Staouch) war ernsthafter als man Anfangs dachte. Die Armee des Deys, welche unsere Truppen angriff, soll 80,000 Mann stark gewesen seyn. Sie schlug sich mit Lebhaftigkeit, mußte aber der Bravour der französischen Armee weichen.

Auch hatte noch ein zweites Gefecht statt, das eben so glänzend wie das erstere war. Die ganze feindliche Artillerie fiel in unsere Hände.

Der neueste Moniteur enthält keine weitern Nachrichten vom Kriegsschauplatze. — Gallignani's Messenger meldet gleichfalls, daß nach ergänzenden Berichten über das Gefecht am 19. Jun. die Algierer 80,000 Mann stark gewesen seyen, die Franzosen dagegen nur 25,000 Mann.

Die Franzosen verdankten ihren Sieg dem Uebergewicht der europäischen Taktik, der Macht der Disciplin, der Vortrefflichkeit der französischen Artillerie und unstreitig auch den weisen Verfügungen ihrer Anführer. Was den Feind auszeichnet, sind seine guten Schützen und Reiter; was ihm sehr nützt — die Schluchten und Gebüsche, nahe an der Küste. Die Rücken der algierischen Kameele sind mit Feldgeschütz beladen, das sie auf die steilsten Berge hinauftragen. Das neuerdings vorgefallene große Gefecht soll bei Sidi-Kalef statt gehabt haben.

Polen.

Warschau, den 23. Jun. Des Kaisers Majestät besuchten vorgestern wiederum das Lager und wohnten der Wachtparade bei. — Se. Majestät haben dem k. preußischen wirklichen Geheimenrath, Freiherrn von Humboldt, das Großkreuz des St. Wladimir-Ordens 2ter

Klasse, und dem königl. preußischen General-Major von Thile II. den St. Annen-Orden erster Klasse zu ertheilen geruht. — Gestern Mittag statteten die sämmtlichen hier anwesenden Generale und Offiziere dem Feldmarschall, Grafen Diebitsch-Sabalkanski, einen Besuch ab. — Se. Durchlaucht der Fürst Radziwill, Statthalter des Großherzogthums Posen, welcher Ihre Majestät die Kaiserin in Antoniowo empfangen hat, ist wieder nach Warschau zurückgekehrt. — Bei dem gestrigen Konzert der Dem. Sontag befanden sich an 980 Zuhörer. Nach der dritten Arie erhob sich allgemeines Beifallklatschen, welches sich nach der vierten Arie wiederholte. Auch ward die Künstlerin herausgerufen.

Vermischte Nachrichten.

München. In unserer Stadt scheint das Selbstmorden Mode werden zu wollen. Am 27. Juni versuchte sich die Dienstmagd Anna Schwägerl aus Bernreuth durch mehrere Stiche zu entleiben. Sie soll sich jedoch auf dem Wege der Besserung befinden. — Am 28. erschoß sich hier der Büchsenschifter Heimbeck. — Vorgestern trug man sich mit dem Gerüchte, als hätten sich durch gleiche That noch zwei an die genannten Personen angeschlossen. Dieses hat sich als falsch erwiesen.

Augsburg, den 1 Jul. Der berüchtigte Mörder Caspar Müller, gewöhnlich Galgen-Casper genannt, von welchem in unsrer Zeitung vom 2 Juli die Rede war, wurde gestern den 30 Juni in der Mittagsstunde den Händen der Gerechtigkeit überliefert. Seit beinahe drei Wochen war die Polizei in ununterbrochener Kenntniß, seiner Kreuz- und Querzüge geblieben. Die Beschaffenheit der Gegend und die vielen dichten Waldungen hatten jedoch die Arretirung wesentlich erschwert. In der Nacht vom 29. auf den 30. Juni deutete alles auf seine Rückkehr in die Gegend seines Geburts-Ortes Haupelshofen. Mehrfache Streifen durchzogen die Gegend, als es plötzlich dem Gend'armerie-Brigadier Rittler, dem Oberlieutenant und Adjutanten Amman des Landwehr-Bataillons Ursperg, und dem Gend'armerie-Stations-Kommandanten Trübel gelang, den Müller in dem Gebüsche zu entdecken, ihn zu entwaffnen, und ihn sammt seiner Concubine nach Ursperg einzubringen. Caspar Müller versicherte, in seine Heimath gekommen zu seyn, um veränderte Kleidung abzuholen und sich sodann in das ferne Ausland zu begeben, da die getroffenen Maßregeln seinen Aufenthalt in dem Oberdonaukreise unmöglich machten. Noch in einer der letzten Nächte vor seiner Verhaftung hatte er an dem Fenster eines entlegenen Wirthshauses die aufgehängte, frischgewaschne Albe des Pfarrers erblickt, und in der Meinung einen der dort öfters sich aufhaltenden Gendarmen im Hemde zu sehen, durch einen scharf geladenen Schuß das Fenster und die Albe zerstört. Die Arretirung selbst, noch aber der Jubelruf der Bevölkerung von Niederaunau, Haupelspofen, Krumbach und Ursperg scheinen auf Müllers Gemüth tiefen Eindruck gemacht zu haben; und als er in Ketten geschmiedet seinen Kerker betrat, brach er in ein lautes Weinen aus, versichernd, er sehe wohl, daß heut zu Tage Niemand in die Länge der Wachsamkeit der Behörden zu entgehen vermöge.

Bekanntmachung.

Da zu Michaelis 1830 die Zeit des bisherigen Pachtes des herrschaftlichen Bräuhauses und der Oekonomie zu Lutzmanstein endet, so wird gemäß herrschaftlicher Anbefehlung im Wege öffentlicher Versteigerung am

Donnerstage den 22. July 1830

eine neuerliche Verpachtung dieser Realitäten auf sechs bis neun Jahre in der Patrimonialgerichts-Kanzley zu Lutzmanstein statt finden.

Das Bräuhaus ist mit dem weißen und braunen Bierbrau-Rechte, einer Branntweinbrennerei und einer eigenen Pferd-Malz-Mühle, mit guten Kellern und allen nöthigen im besten Zustande befindlichen Bräuhaus-Requisiten und Fahrnissen versehen, die mit dem Bräuhause verbundene Oekonomie aber bestehet in circa 80 Tagwerk Feldern und 4 Tagwerk Wiesen nebst einem Wurzgärtel und den zum Oekonomiebetriebe erforderlichen Gebäuden, als Stadel, Stallungen, Kastenböden ꝛc.

Uebrigens hat ein Pächter eine angemessene Kaution zu leisten und sich daher über zureichendes Vermögen und gute Aufführung durch legale Zeugnisse seiner Gerichtsbehörde auszuweisen. Die Pacht-Realitäten können zu jeder Zeit, wenn sich Pachtliebhaber bei Amte melden, eingesehen werden.

Lutzmanstein am 2. März 1830.

Freyherrlich von Gise'sches Patrimonial-Gerichts- und Renten-Verwaltung Lutzmanstein, Landgerichts Parsberg im Regen-Kreise.

Falkner, Gerichtshalter und Rentenverwalter.

Gaßner, coll.

Montag den 5. July 1830 Vormittags von 10 bis 12 Uhr, werden die beiden Häuser Lit. A. Nro. 214. a. und b. nebst Garten, in diesem Hause selbst, an den Meistbietenden versteigert, und Kauflustige hiezu höflichst eingeladen.

Die näheren Bedingnisse hierüber sind bei Unterzeichnetem Lit. D. Nro. 60. in der Engelburgergasse jederzeit einzuholen.

Regensburg den 24. Juny 1830.

J. Huber, Auktionator.

(Nebst Beylage Nro. 37).

Nro. 37.

Wöchentliche Unterhaltung,

als

Beilage zur Regensburger Zeitung 1830.

Troſt im Sturme.

Wenn in ſtürmevollen Tagen
Schauerlich das Meer erbebt,
Künden uns die alten Sagen:
Daß der Flußgott ſich erhebt;
Ueber wilde Wogen gleitet
Seines Dreyzacks Zaubermacht;
Milde Stille ſich verbreitet
Und verbannt des Aufruhrs Nacht.

Doch des Meeres dunkles Siegel
Hüllet manch Geheimniß ein,
Und der klaren Fläche Spiegel
Iſt nur trügeriſcher Schein.
Ruhe ſendet er nach oben,
Doch die Tiefe birgt den Graus;
Manches unheilſchwangre Toben
Schlummert im kryſtall'nen Haus.

In der tiefſten Seele Grunde —
Wer vermag mit leiſem Grau'n
Jede unheilbare Wunde
Zu erſpähen, zu erſchau'n?
Es beherrſcht ein ſtrenger Wille
Aeußerlich ihr Truggebild,
Wie der Meeresfläche Stille
Scheinet ruhig ſie und mild.

Wenn auch dunkles Schickſalswalten
Und der Täuſchung bitt'rer Schmerz
Sich im Lebensſturm entfalten,
Birgt es feſt das arme Herz.
Denn auch ihm iſt ſie erſchienen
Eine Gottheit beſſ'rer Welt,
Die mit ſüßen Tröſtermienen
Sinkend noch den Muth erhält.

Hoch ſchwingt ſie in ihrer Linken
Ein bedeutend Stundenglas;
An des Sandes leiſem Sinken
Mancher Kummer ſchon genas.

Unter ihren milden Schwingen
Birgt ſich die Vergangenheit,
Ruhe kann ſie wieder bringen,
Heilend nahet ſtets — die Zeit.

Die Königstöchter.

(Ein magyariſches Mährchen.)

Es war einmal ein König, der hat drei Töchter gehabt, die eine hatte goldne Haare, die zweite ſilberne Haare, und die dritte eiſerne Haare. Die Prinzeſſin mit den goldnen Haaren hieß Capellidoro, die mit den ſilbernen Haaren hieß Bianchetta, und die mit den eiſernen Nerabella. Und wie ihre Haare und ihr Namen, ſo war auch ihre Schönheit; Prinzeſſin Capellidoro leuchtete wie die Morgenröthe, Bianchetta ſtrahlte wie ein Stern, Nerabella war magiſch wie ein Carfunkel. Und wie ihre Haare, ihre Namen und ihre Schönheit, ſo war auch ihr Gemüth; Capellidoro war lockend, und freudig, wie eine blumenreiche Wieſe, Bianchetta klar und mild, wie ein kryſtallheller Bach, Nerabella anziehend wie der Magnet. Der König ſelbſt hieß Paffus.

Immer, wenn in des Königs Land die Roſen zu blühen begannen, zog der König ſich zurück in ſeine Gemächer, und trat nicht heraus durch acht Tage, und niemand durfte zu ihm hinein, und er weinte viel.

Da geſchah es denn einmal, daß die drei Königstöchter, als ſie im königlichen Garten ſpazierend die erſte Roſe bemerkten, ſofort zu ihrem königlichen Vater traten und ſagten: „Lieber Herr König und Vater! wir ſehen mit großem Schmerz und Betrübniß, daß die Zeit wieder naht, in der ihr euch einſchließen und eurem Schmerz überlaſſen werdet; ſo möget ihr uns gewähren die Bitte, die wir an euch

stellen, und uns erzählen, was euch so viel Schmerz verursacht, denn wenn uns auch nicht vergönnt ist, euch zu helfen, so wollen wir doch euern Kummer theilen, und mit euch weinen, wie es liebenden Töchtern ziemt." Da war der alte König in seinem Herzen gerührt; er schloß die Prinzessinnen in seine Arme, und weinte aus Freuden, so viel es sich für einen König schickt. Endlich begann er: „Geliebte Prinzessinnen und Töchter! ihr werdet euch erinnern, daß sich das Gerücht verbreitet hat, euer kleiner Bruder Lindoro sey von meinem Freund, dem bekannten Zauberer Zoraduro, nach Egypten in die Pyramiden auf die hohe Schule gebracht worden, aber daselbst gestorben, an dem zu häufigen Genuß gespickter Eidechsenzungen, die man ihm gereicht, um sein Gedächtniß zu schärfen. Ich und ihr und der ganze Hofstaat haben dieses unglücklichen Ereignisses wegen Trauer getragen. Dieses Gerücht aber ist nicht wahr. Euer Bruder lebt, ich weiß aber nicht, wo, und ich weiß nicht, wie. Er ist mir entführt worden durch meine Feindin, die grimmige Fee Fanferina, die mich haßt, weil ich sie nicht zu meinem Gemahl wählte. Es geschah aber so: Euer Bruder Lindoro ging eines Abends mit seiner Wärterin in unsern königlichen Gärten spazieren. Als er an den großen Teich kam, der sich an den Berg anschließt, schwamm ein Lilienblatt daher, welches die allerschönsten und lieblichsten Lieder sang, so daß den Kleinen die Lust anwandelte, auf dem Blatte spazieren zu fahren. Die Wärterin suchte ihn davon abzuhalten, anfangs mit sanften Ermahnungen, zuletzt wollte sie sogar Gewalt brauchen: da wurden ihre Augen geblendet, es tanzten gegen hundert kleine Lindoro's vor ihren Blicken herum, und sie wüßte nicht, welche dieser Gestalten der eigentliche Lindoro sey. Die Lieder des Lilienblattes wurden immer lauter und dringender, und plötzlich sprang mein Lindoro in das Lilienblatt, das mit ihm in Sturmeseile dahin flog. Die Wärterin wollte ihm nach in das Wasser, die Truggestalten aber verwandelten sich in lauter Nesseln und peitschten auf die Wärterin unbarmherzig los, bis auf ihr Geschrei meine sieben Sperber, denen, wie ihr wißt, die Hut des königlichen Gartens vertraut ist, zum Schutz herbeigeflogen kamen. Sie wollten über die Oberfläche des See's streichen dem Lilienblatte nach, aber eine Lerche flog ihnen entgegen, und bei jedem Ton, den sie wirbelte, verloren die Sperber Federn, so daß sie kaum in den Garten zurück konnten, und seither noch nicht zu fliegen vermögen. Die Wärterin versank in den Boden, nur der Kopf blieb heraus, und ward zu Erde, auf welcher ihre Haare als Ameisen herumspazieren. Die Nesseln aber erstarrten, und wurzelten in den Boden, und sind bis jetzt noch nicht ausgerottet worden. Die Wurzeln der Nesseln sind hart und scharf wie Schwerter. Mein Obergärtner, euer Freund Hamster, und seine Untergeordneten Maulwürfe haben sich an selben alle Zähne ausgebissen; die ihnen mein Hofdentist aus Brillanten verfertigt, hatten keinen besseren Erfolg. Sobald ich mein Mißgeschick erfuhr, schabte ich sogleich etwas vom Nagel des Zeigefingers meiner linken Hand, welches zwischen mir und meinem Freund Zoraduro das Zeichen der größten Noth ist, und obschon er eben beschäftigt war, dem Berg Hekla ein Brechmittel einzugeben, verließ er dennoch seinen Patienten auf der Stelle, und flog hieher auf einem überaus schönen und gut abgerichteten Hirschhornkäfer, der seither noch in meinem Stalle steht, wie ihr selbst gesehen, weil er ob der Schnelligkeit der Reise flügellahm geworden. Als ich ihm mein Unglück geklagt, forschte er in seinen Büchern und in den Gestirnen, wo mein kleiner Lindoro sey, es war vergebens; er reiste sogar an die Katarakten des Nils, wo ein alter Zauberer als Einsiedler lebt, dem einst der große Merlin den hundertjährigen Zauberkalender geschenkt, in welchem alle Zaubereien, die sich mit königlichen Prinzen zutragen werden, auf hundert Jahre voraus berechnet sind; auch darin war nichts zu finden. Dieß Eine nur wurde dem Zauberer Einsiedler klar, daß Lindoro noch lebt; wo aber, und wie er zu finden? konnten sie nicht ergründen. Sie fanden wohl eine Randglosse von Merlins eigner Hand, sie war aber nicht leserlich, denn Merlin schrieb, wie die meisten Gelehrten, eine schlechte Hand, und nahm aus Geiz gewöhnlich schlechte Galläpfel zu seiner Dinte, sie hatte also nachgebleicht. Die beiden Zauberer glaubten nur entziffern zu können, daß meinem Reich nicht durch Zauber, sondern durch Entsagung Heil erblühen werde. Aber wie bezieht sich dieß auf Lindoro? Ich habe daher keine Hoffnung, ihn je wieder zu sehen. — Dieß ist die Ursache meines Kummers, geliebteste Prinzessinnen und Töchter! Und dieweil ich ihn verloren, eben zur Zeit, als die Rosen zu blühen begannen, erwacht mein Schmerz immer mit erneuter Kraft, so oft sich ihre Kelche auf's neue aufschließen. Und nun lebt wohl und stört mich nicht in meinem Schmerz und meiner Einsamkeit." Mit diesen Worten trat er in sein Cabinet, welches, da seine Augen durch vieles Weinen schwach geworden waren, zur Erquikkung derselben aus einem einzigen Smaragd gehauen war, zog die Vorhänge nieder, und begann zu weinen.

Die Königstöchter sahen sich bedeutungsvoll an, wandten sich schweigend um, und gingen in ihr Gemach, und schlossen sich ebenfalls auf acht Tage ein.

Am ersten Mai, als an welchem Tage des Königs Trauer vorbei zu seyn pflegte, harrten sie sein an der Thüre, jede mit einer Gabe, Prinzessin Capellidoro trug einen goldenen Helm, Prinzessin Bianchetta einen silbernen Schild, Prinzessin Nerabella ein eisernes Schwert. Sofort als der König sein Gemach öffnete, sprachen die Prinzessinnen: „Geliebtester Vater und König! wir haben dir gesagt, daß wir dir zu helfen gesonnen sind, wenn uns dieses möglich, und sieh! wir haben Mittel hiezu gefunden. Die Gaben, welche wir dir bieten, werden dir deinen Sohn, uns den Bruder verschaffen." Indeß der König die Geschenke verwundert betrachtete, sprachen die Prinzessinnen weiter: „Du weißt, geliebtester Vater und König, daß unsre Pathe, die milde Fee Liliasiamma, uns mit unseren Haaren ein Pathengeschenk gemacht, und mit ihnen die Gabe verbunden hat, daß wir fünfhundert Jahre hindurch achtzehn Jahr alt und überaus schön bleiben, wenn wir unsere Haare nicht abschneiden; so oft wir sie abschneiden, verlieren wir hundert Jahre von unserm Leben, der Zweck aber, zu dem wir sie abschneiden, geht in Erfüllung. Du weißt es, daß wir als Kinder zweimal schon von dieser Zaubergabe Gebrauch gemacht: als wir nämlich bei einem Spaziergange sehr hungrig wurden, schnitten wir uns die Haare ab, um einen mürben Kuchen zu bekommen, und weil uns hierauf dürstete, opferte jede noch eine Locke, um eine Flasche frische Milch zu erhalten. Die Fee suspendirte aber die Fähigkeit, uns die Haare zu kürzen, bis wir wirklich achtzehn Jahre alt wären. Als wir nun die Ursache deiner Traurigkeit erfahren, haben wir uns in unser Kämmerlein eingeschlossen, und, da wir heute achtzehn Jahre alt geworden, uns die Haare abgeschnitten, und aus selben diesen Helm, diesen Schild, und dieß Schwert für unsern Bruder geformt. Wir bitten dich nun, ein Turnier auszuschreiben, und diesen Helm, diesen Schild, und dieß Schwert als Preis zu bestimmen. Wer den Helm aufsetzen, den Schild tragen, und dieses Schwert zu schwingen vermag, der ist dein Sohn und unser Bruder."

Der König umarmte und herzte seine Töchter, und ließ sogleich alle Künstler seines Reiches zusammenrufen, und einen gläsernen Berg blasen, der hinauf reichte, bis auf den Balcon der Prinzessinnen, und oben lagen der Helm, der Schild, und das Schwert, und immer stand eine der Prinzessinnen dabei, um den Preis zu vertheilen; hundert Edelknaben aber schwangen sich auf eben so viel Adler, und flogen in eben so viele Königreiche, alle Prinzen und Ritter, und was nur irgend Lust hatte, zum Turnier aufrufend.

Auf viele tausend Meilen wimmelte es nun auf allen Straßen von Menschen, die zum Turnier zogen, denn jeder hielt sich für den geschicktesten, und hoffte für des Königs Sohn erkannt zu werden. So kam es, daß drei Ritter auf einer Straße zusammen trafen, der eine, auf einem gelben Roß reitend, war in helles Gold gekleidet, der zweite hatte ein weißes Roß, und sein Panzer war lauter Silber, des dritten Pferd war nachtfarb, und seine Rüstung Eisen. Sie erkannten sich als die Söhne dreier benachbarter und befreundeter Könige, und beschlossen, die Reise zusammen zu machen.

Die böse Fee Fanferina sah nun wohl, daß sie die Entdeckung des jungen Prinzen Lindoro nicht zu hindern vermöge, aber wenigstens wollte sie die drei fürstlichen Ritter vom Turnier abhalten, weil sie in ihren Herzen las, und ihre günstigen Gesinnungen für das königliche Haus Paffus erkannte. Es war Abend geworden, als die Prinzen in einen dichten Wald ritten. Sofort flog die böse Fee Fanferina auf, und wie sie ihren Mantel ausbreitete, verschwanden die Sterne, Wolken lagerten auf Wolken, und Finsterniß ruhte auf der Finsterniß. Sie streckte die Zunge heraus, und endlos blitzte das Gewölk; sie spuckte, und wie der Wag rauschte das Gewässer; einen der drei Zähne, die ihr noch übrig, riß sie sich aus, und warf ihn in die Lüfte, und Schlossen wie Marmorblöcke fielen nieder. Das Gefolge der Prinzen zerstäubte in die nächsten Felsenhöhlen. Die Prinzen aber zogen ihre Schwerter, und schwangen sie so künstlich im Kreise, daß keine einzige der Schlossen weder sie noch ihre Rosse traf, die Blitze fingen sie mit ihren Schilden auf. Die Rosse aber waren so leicht, daß sie über die Wogen der wildgeschwollenen Waldbäche trabten, ohne tiefer, als bis an den Huf in das Wasser zu sinken. Mitten durch das Gebrüll des Donners, das Brausen der Gewässer, das Geheul des Sturms, das Rauschen der Eichen, klangen drei wundersüße Stimmen, die sie ermahnten, nur muthig fortzureiten. Die Stimmen aber kamen von drei Johanneskäfern, die sich auf die Häupter ihrer Pferde gesetzt, und ihnen die Pfade erleuchteten. Auch ohne diesen Bei-

stand wären die drei königlichen Prinzen furchtlos gewesen, nun aber ritten sie um so muthiger fort durch die Finsterniß, einem Lichte entgegen, das aus dem Dickicht anfangs spärlich, dann aber heller, und immer heller ihnen entgegenfunkelte. Es war eine Köhlerhütte. Der alte Mann hieß sie absteigen, sie führten ihre Rosse unter ein Schirmdach, sie aber traten in das Gemach des Alten. „Ihr müßt es uns schon vergeben," sprach der Mann, „wenn wir euch verlassen, meine Alte muß nach der Küche sehen, und ich der Rosse warten. Wenn mein Bube daheim wäre, könnte er es thun, aber der treibt sich in Sturm und Unwetter am liebsten herum. Wie jetzt das Gewitter losbrach, lief er sogleich in den Wald. Es ist beinahe, als verstände er die Sprache des Donners, und läse die Schrift der Blitze." Indeß sich nun die beiden Alten entfernt hatten, besprachen sich die Prinzen traulich, und der Goldprinz begann: „Was mich betrifft, ich reite nicht zum Turnier, um für des Königs Paffus Sohn erkannt zu werden, denn mein Vater ist mir lieber, als alle Väter der Welt, und das Königreich, mein Erbe, genügt mir; aber mein Herz erglüht in Liebe für die wunderherrliche Prinzessin Capellidoro, ob ich sie gleich noch nie gesehen; und um ihre Liebe zu erwerben, ziehe ich zum Turnier." „Dasselbe ist mein Zweck," entgegnete der Silberprinz, „Prinzessin Bianchetta oder Keine besteigt den Thron mit mir." „So bin ich auch für Nerabella gesinnt," sprach der Eisenprinz, und sie reichten sich die Hände zum Freundschaftsbund, und gelobten sich wechselseitig in ihren Bewerbungen beizustehen; und falls es ihnen gelänge, die Gunst der Prinzessinnen zu erwerben, als gute Schwäger friedlich zusammen zu leben für alle Zeiten.

(Fortsetzung folgt.)

Der begonnene Sermon.

Als an Eulog Befehl erging,
Den Neujahrs-Sermon zu halten
In der Professoren Ring,
So begann er dergestalten:
Lieben Brüder! ich empfing —
Ich empfing, verehrte Brüder! —
Ich empfing — — — „Mein Gott schon wieder?"
Rief ihm ein College zu.
„Dreimal schon empfingest Du,
Sag, wann kommst Du endlich nieder?"

Charade.

Wenn die Nächte und des Schlafes Arme uns umfangen,
Kühlt mein holdes Erstes Dir die kummervolle Stirn,
Kühn umrauschet Dich des Herzens Glutverlangen,
Wenn sie ideale Bilder Dir vorüberführ'n.
Still vergessend in des Ersten Arme traulich sinkend,
Siehst Du Weltenbilder, aber schöner nur und hehr,
Siehst das Schöne Dir im jungen Morgenglanze winkend,
Und der Erde Leiden fühlst Du Glücklicher nicht mehr.
Aber Täuschung nur, o Freund, sind diese schönen Bilder,
Steigern Deine Hoffnung, stimmen Deinen Kummer milder.

Himmlisch schön gehüllt in Phantasieen Nebelschleier,
Schwebt das Zweite oft vor meinem sehnsuchtsvollen Blick,
Schau' ich's in des Malers Werken, wird mein Auge freier,
Ruft es alle meine Träume liebend mir zurück.
Oft schon malt' ich mir's mit kühnem Phantasieen-Pinsel,
Ausgeschmückt mit aller Glut und aller Farbenpracht,
Und das Eiland meines Wunsches war oft eine Insel,
Oft die Freundin treuer Liebe die verschwieg'ne Nacht.
Freund, mein Zweites, das vermag das Aug' nur zu entzücken,
Jüngling, doch es kann verderben, aber auch beglücken.

Und Dein Ganzes, könnt's mit glüh'nder Liebe ich umfassen,
Sehnend, hoffend drücken an die junge Dichterbrust,
Ewig untergangen wäre liebend mir das Hassen,
Im Gefühl der Wirklichkeit und idealer Lust.
Alle Töne, alle Saiten wären ausgeklungen,
Aufgelöst mein kühner Wunsch, des Jünglings Phantasie,
Und wornach mein Saitenspiel, mein Sehnen nur gerungen,
Das umschlänge himmlischliebend mich in Harmonie.
Nun so sagt mir's denn, was mich so kühn, so groß begeistert,
Und warum sich trübe Sehnsucht meiner oft bemeistert? —

Inglsperger.

Nro. 159. 1830.

Regensburger Zeitung.

Dienstag, den 6. Juli.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

München, den 3. Jul. Dem Vernehmen nach werden Ihre königl. Hoheit die Frau Herzogin von Leuchtenberg am 14. d. M. von Kissingen, wo am 28. Se. Durchl. der Herzog August von Leuchtenberg bei seiner durchlauchtigsten Frau Mutter zu deren unaussprechlichen Freude eingetroffen ist, mit demselben und Ihrer ganzen Familie wieder hier ankommen.

Frankfurt, den 1. Jul. Se. Durchl. der Fürst Metternich, k. k. österr. Haus-, Hof- und Staatskanzler, ist heute vom Johannisberg kommend hier eingetroffen. Im Gefolge Sr. Durchl. befinden sich der Hr. Freiherr Kreß v. Kressenstein, k. k. österr. Kämmerer und Hofrath, Hr. Frhr. Depont, k. k. österr. Staatskanzlei-Rath, Hr. Frhr. v. Siber, k. k. österr. Hof-Concipist, und Hr. Graf von Litta. — Gleichzeitig mit Sr. Durchl. trafen hier ein Se. Durchl. der Fürst Esterhazy, k. k. österr. Botschafter am königl. großbritannischen Hofe, und Se. Excell. Hr. Graf von Appony, k. k. österr. Botschaftter am königl. französ. Hofe. Sämmtliche Herrschaften haben ihr Absteigquartier im Gasthof „zum römischen Kaiser" genommen. — Se. k. Hoheit der Herzog Ferdinand von Würtemberg, k. k. österr. Feldmarschall und Gouverneur der Bundesfestung Mainz, Hr. Baron von Rosner, k. k. österr. Generalmajor, und Se. Durchl. der Fürst Adolph von Thurn und Taxis, k. k. österreich. Major, sind von Mainz hier eingetroffen und im Gasthof „zum Weidenbusch" abgestiegen. — Se. Durchl. der regierende Fürst Reuß von Lobenstein, ist aus Lobenstein; Se. Durchl. der Prinz Dolgoruki, Legationssekretair bei der kaiserl. russischen Gesandtschaft bei dem hohen deutschen Bunde, ist aus St. Petersburg, und Hr. Dedel, Mitglied der ersten Kammer der General-Staaten, ist aus dem Haag hier eingetroffen.

Großbritannien.

London, den 22. Juni. Der interimistische russische Minister, Graf Matuschewitsch, scheint seinen kurzen Aufenthalt in Paris hauptsächlich dazu benützt zu haben, sich mit dem französischen Prinzipalminister über die Wahl eines neuen Souverains von Griechenland zu verständigen. Das russische Kabinet verlangt dringend die Besetzung des griechischen Thrones, und wünscht den Prinzen Paul von Würtemberg auf denselben erhoben zu sehen. Obgleich unser Ministerium sich immer bereitwillig zeigte, die Vorschläge der Alliirten, so viel es in seiner Macht stand anzunehmen, so dürfte es doch der Wahl des Prinzen Paul von Würtemberg entgegen seyn, weil hier einige persönliche Rücksichten eintreten, die der Herzog von Wellington bei der gegenwärtigen gereizten Stimmung der Opposition sehr zu beherzigen hat. Auch scheint es, daß der französische Hof sich nicht ganz unbedingt für den russischen Kandidaten erklärt habe. Uebrigens ist Graf Matuschewitsch ein sehr gewandter Diplomat, der gewiß alle Geschicklichkeit entwickeln wird, um die Wünsche seines Monarchen in Erfüllung zu bringen. — Die Nachricht von der Landung der französischen Armee an der afrikanischen Küste fand hier keine günstige Aufnahme. Vielmehr neigten sich die öffentlichen Fonds einen Augenblick zum Sinken.

London, den 25. Jun. Am vorigen Sonntage hat der König das heil. Abendmahl aus den Händen des Bischofs von Chichester empfangen.

Man bemerkt, daß seit einiger Zeit fast alle Todesfälle in der königl. Familie an Sonnabenden eintraten. Georg III., Georg IV.,

die Herzoge York und von Kent starben an diesem Tage.

Frankreich.

Der König ertheilte am 25. Juni dem Baron Dudon, dem Hrn. Eynard und dem Herzog von Cadore eine Privataudienz.

Paris, den 28. Jun. Telegraphische Depesche. Der Seepräfekt zu Toulon an Se. Excell. den Marine-Minister. Toulon, den 27. Jun. 6000 Araber erschienen den 20. bei unsern Vorposten, um sich der französischen Armee zu unterwerfen; man forderte sie auf, nach Hause zurückzukehren, und sie versprachen es zu thun. In der darauf folgenden Nacht zeigte sich auf gleiche Weise ein anderes Korps von Arabern. Unsere Truppen schickten sich an, sie zurückzutreiben; aber die Araber, nachdem sie ihre Gewehre in die Luft abgefeuert, ergaben sich und man gab ihnen dieselbe Antwort. Diese Nachricht erhielt ich von dem Kapitain Bonamour vom Transportschiff Mithridates, welches von Sidi-Ferruch den 21. abging und gestern hier ankam. An Se. Excell. den Hrn. Präsidenten des Minister-Conseils.

Im Lager von Sidi-Ferruch den 19. Jun. 1830 um 2 Uhr Nachmittags.

Fürst! — Die feindliche Armee hielt seit dem 15. das Lager von Staoneli besetzt. Den 17. und 18. zeigte sie vor unsern Linien weniger Truppen als an den frühern Tagen; obwohl sie bedeutende Verstärkungen erhalten hatte. Den 18. Abend waren die Kontingente von Constantine, Oran und Titterie und ein großer Theil der türkischen Milizen von Algier vereinigt. Die Stärke dieser vereinten Truppen mochte sich auf 40,000 belaufen. Ihre Zuversicht war um so größer, als während 4 Tagen die französische Armee unbeweglich in ihrer Stellung blieb. Ich erwartete, ehe ich Befehl zum Vorrücken gab, das Ausschiffen der Transportmittel, der Lebensmittel und des Belagerungs-Materials. — Diese Unthätigkeit wurde anders gedeutet; und der Aga von Algier, welcher sich an der Spitze der Milizen befand, glaubte aus einem Angriffe Vortheil ziehen zu können. Batterien, welche er am Abende zwischen Staoneli und unsern Stellungen errichtet hatte, hatten uns seinen Plan enthüllt und alles war bereitet, ihn wohl zu empfangen. — Den 19. mit Beginn des Tages rückten das feindliche Heer in einer weiter ausgedehnten Linie, als die unsrige vor. Gegen die Brigaden Cluet und Achard bewegten sich ihre Hauptmassen; sie bestanden aus den türkischen Milizen. Sie griffen mit großer Entschlossenheit an; die Janitscharen drangen bis in die Retrauchements vor, welche die Fronte unsere Bataillons bedeckten. Hier fanden sie den Tod. — Die 3te Brigade der Division Berthezène und die zwei ersten Brigaden der Division Liverdo wurden von den Kontingenten von Oran und Konstantine angegriffen, General Loverdo ließ den Feind bis an den Rand der Schlucht, welche die Stellung deckten, vorrücken; dann ihn aber mit dem Bajonette angreifen; viele arabische Infanteristen blieben auf dem Platze. Die Brigade Clouet ergriff, nach dem sie den Feind zurückgeschlagen, die Offensive. Die Truppen waren so vom Feuer beseelt, daß es schwer hielt sie zurückzuhalten. Die Brigaden Achard und Poret de Morvan rückten zur Unterstützung der Brigade Clouet vor. Der entscheidende Augenblick war gekommen. Ich befahl den Angriff der feindlichen Batterien und des feindlichen Lagers. — Die zwei ersten Brigaden der Division Loverdo, geführt durch die Generale Darémont und d'Uzer rückten vor. Die dritte Brigade, welche links detachirt war, folgte unter den Befehlen des Generals d'Arcine den Bewegungen der Brigade Clouet. Drei Regimenter der Division Clears rückten vor, um die Reserve zu bilden.

Es wäre schwer den Enthusiasmus zu malen, welchen die Truppen zeigten, als das Signal zum Angriffe des Lagers gegeben wurde. Sie rückten mit ausserordentlicher Schnelligkeit vor. Ungeachtet der Schwierigkeiten des Terrains war die Artillerie, gänzlich von der neuen Umgestaltung, fortwährend in der ersten Linie. Ihre ausserordentliche Beweglichkeit mußte gewaltig auf das Entsetzen des Feindes einwirken. Für alle jene, welche dem Treffen bei Staoneli beiwohnten, ist die Frage zwischen dem alten und neuen Systeme entschieden. Das Feuer der Batterien, welche der Feind vor seinem Lager errichtet hatte, hielt unsern Marsch keinen Augenblick auf. Die acht metallenen Feuerschlünde, aus welchen sie bestanden, wurden durch das 20ste Linienregiment genommen.

Die Türken und Araber flohen nach allen Richtungen; ihr Lager fiel in unsere Hände; 400 Zelte fanden sich in selbem; die des Aga von Algier und der Beys von Canstantine und Titterie sind von großer Pracht. Man fand eine bedeutende Menge von Pulver und Kugeln, Magazine von Lebensmitteln, mehrere Schaafheerden und ungefähr 100 Kameels, welche unsere Transportmittel vermehren. Unsere Soldaten werden unter den Zelten der Feinde schlafen. Das Betragen der Truppen aller Waffengattungen hat dem Vertrauen des Königs entsprochen. Der größte Theil der Offiziere des Generalstabs war noch nicht beritten; sie versahen ihren Dienst zu Fuß mit einem unermüdlichen Eifer. Der Generallieutenant Berthezène führte seine Truppen mit dem Geschicke und der Kaltblütigkeit, welche

man von seiner Erfahrung erwarten konnte. Wie ich die Rapporte des Generallieutenants erhalten habe, werde ich Ew. Excell. die Namen der Offiziere und Soldaten mittheilen, welche sich am meisten ausgezeichnet haben. Wir haben ungefähr 300 Verwundete. Die Wunden sind im allgemeinen nicht gefährlich, und der größte Theil der Verwundeten wird bald wieder unter die Fahnen zurückkehren.

Die Ausschiffung wird fortwährend mit großer Thätigkeit betrieben; heute wurden viele Pferde ausgeschifft; morgen wird noch eine bedeutende Anzahl derselben ans Land gesetzt. Das Wetter ist herrlich, der Sommer, der etwas verspätet war, beginnt nunmehr. Die Hitze ist um nichts größer, als zu Paris zur Zeit der Sonnenwende. Während des ganzen Tages kühlt ein gelinder Wind die Luft ab. In 3 bis 4 Tagen kann die Armee bei Algier seyn. Es scheint sicher, daß zwischen dem Lager und der Stadt der Feind keine Vertheidigungs-Anstalt getroffen. Die Araber verlieren den Muth; mehrere haben sich bereits bei unsern Vorposten gestellt; sie sagen übereinstimmend aus, daß sie nur Furcht, die ihnen der Dey einflößt, gezwungen, gegen die französische Armee zu ziehen. Das Gefecht bei Staoneli kann zu zahlreichen Abfallen von ihm Veranlassung geben. Ich habe die Ehre ꝛc. ꝛc. Bourmont.

Auch enthält der Moniteur einen Bericht des Admirals Dupetré an Se. Excell. den Seeminister aus Sidi-Ferruch vom 19. Jun. auf dem Linienschiff la Provence datirt, welcher hinsichtlich des Gefechtes am 19. mit der von uns mitgetheilten telegraphischen Depesche übereinstimmt. Die Flotte, heißt es ferner setzt mit Thätigkeit die Ausschiffung fort; bereits sind Lebensmittel auf 20 Tage für die ganze Armee, 1000 Pferde, alle Artillerie, so viel man verlangte und noch darüber, und ein zahlreiches Material ans Land geschifft. Ich erwarte bis in 2 oder 3 Tagen den Rest des Convois. Das Wetter war sehr schön, aber die Windstille verhinderte den Contreadmiral de Rosamel unter Segel zu gehen; das Linienschiff la Provence verließ seinen Angriffspunkt, den es bei seiner Ankunft genommen hatte und der seine Sicherheit gefährdete. Es liegt am Eingang in der Bucht vor Anker, um mit Vortheil gegen Wind und Meer zu kämpfen. Ich habe — berichtet der Admiral — mehrere Schiffe an den Seepräfekten um Lebensmittel und vorzüglich um Wasser geschickt, da die Brunnen auf der Halbinsel nur so viel geben, als die Truppen daselbst brauchen.

„Die von uns in einiger Entfernung von unsern Magazinen genommene vorgerückte Stellung macht die Bildung von Convois nöthig, die, wegen der Beschaffenheit der uns gegenüberstehenden Feinde, die Anwendung zahreicher Escorte erheischen. Ich suchte nach dem Verlangen des Oberbefehlhabers, die Halbinsel durch die Mannschaft der Linienschiffe zu besetzen und die Obhut dieses wichtigen Waffenplatzes der Marine anzuvertrauen. Ich beschäftige mich sogleich mit der Bildung der Besazung und habe Hrn. Schiffscapitain Hugon zum Commandirenden darüber ernannt ꝛc."

Nach den am 27. Jun. zu Paris eingetroffenen Nachrichten wußte man bereits die Namen der 190 gewählten Deputirten. Unter diesen waren 104 vormalige Deputirte, welche für die Addresse gestimmt hatten und 28 neue konstitutionelle Deputirte, = 132. Von vormaligen Deputirten, welche gegen die Addresse gestimmt hatten, waren 42, und neue ministerielle Deputirte 16, = 58 ernannt.

Der Temps sagt: „Fast alle unerschrockenen Stützen jener Phalanx von 300, die unter dem deplorablen Ministerium so tapfer kämpften, sind bei dem neuen Wahlsturm verschwunden. Die HH. Blin de Bourdon, von Boulach, Renouard de Bousssière, v. Bully, Potteau, Cotteau, Durand d'Elcourt, Marchand Collin, du Teil, v. Tourmel, Hocquart und andere mußten weichen. Selbst Hr. von Puymaurin ward überwunden."

Kaum war die Nachricht der Ausschiffung der französischen Armee in Afrika zu Toulouse angekommen, als mehrere Bürger dieser Stadt sich beeilten, dem Präfekten den Ertrag einer Subscription zu übermachen, welche bereits 1600 Fr. übersteigt und zu einem Geschenk für denjenigen französischen Soldaten bestimmt ist, der zuerst in die Ringmauern von Algier eindringen wird.

Türkei.

Konstantinopel, den 14. Jun. (Durch außerordentliche Gelegenheit.) Bei der hiesigen englischen Botschaft ist die Nachricht eingegangen, daß der Prinz Leopold von Sachsen-Koburg, welcher der Pforte bereits als Souverain von Griechenland angekündigt war, auf den griechischen Thron Verzicht geleistet hat und in England bleiben will. Diese Nachricht hat die hiesigen Diplomaten sehr unangenehm überrascht, und ganz Pera in Bewegung gesetzt; die Minister der Pforte scheinen aber dadurch nichts weniger als betroffen zu seyn, und es scheint ihnen ganz gleichgültig, wer über Griechenland herrscht. Sie sind noch immer der Meinung, die Griechen würden selbst den Beweis liefern, daß der ottomanischen Regierung viel Unrecht nutzlos zugefügt worden sey, als man die griechische Insurrektion auf alle mögliche Weise zu unterstützen suchte, und zuletzt die Unabhängigkeit der Grie-

chen verlangte, denn sie seyen keiner ruhigen Selbstständigkeit fähig, und würden nie anders als durch kräftige fremde Einwirkung irgend einer Autorität Gehorsam leisten.

Vermischte Nachrichten.

Regensburg, den 2. Juli. Gestern Abends kamen der Herr Oberst von Heidegger in Gesellschaft des Majors Freiherrn von Weber, Adjutant Sr. königl. Hoh. des Prinzen Carl hier an, nahmen Ihr Absteigquartier im Gasthof zum goldnen Engel und setzten heute Ihre Reise nach Carlsbad fort.

Wir haben bereits in unserer Zeitung vom 2 Juli die zu **Paris** geschehene Ermordung einer 16 jährigen, schwangern Schneiders-Gattin durch ihren Ehemann gemeldet. Folgendes sind die nähern Umstände. Der Grausame heißt Alexander Dessailly. Seit 8 Jahren stand er mit einer Frau in strafbaren Verhältnißen. In seiner Werkstätte arbeiteten mehrere junge Näherinnen, und eine davon, 15 Jahre alt, setzte sein Herz in unreine Liebesflammen; er bethörte die Unerfahrne, und brachte sie zu Fall. Die Aeltern der Verführten drangen auf die Heirath ihrer Tochter mit dem Verführer, was auch geschah. Nach seiner Verbindung besuchte der Schneider, seine ältere Liebschaft nach wie vor, und mißhandelte seine rechtmäßige Gattin. In Folge eines stürmischen Auftrittes stieß Dessailly seiner hochschwangern Frau ein Messer in den Leib. Die Verwundete legte sich zu Bette und den fürchterlichen Drohungen des Wütherichs nachgebend, versprach sie zu schweigen. Gleich nachher gebar sie ein todtes Kind und am Rande des Grabes gestand sie ihrer und ihres Gatten Mutter, die That ihres Ehemannes. Dieser floh, wurde aber bald verhaftet und gestand.

Ueber die Seereise Sr. Durchl. des Herzogs August v. Leuchtenberg, welche sich am 17. d. M. mit der glücklichen Ankunft im Hafen zu Brest endigte, theilt uns das „Inland" vom 29. Juni Folgendes mit: Se. Durchl. schifften sich am 23. April Abends in Rio-Janeiro auf der Fregatte Prince Imperial mit Ihrem Gefolge ein, und gingen am folgenden 24. unter Segel. Am 12. Mai passirten die Reisenden die Linie. Am 30. Mai befanden sie sich auf der Höhe der Azoren, am 15. Jun. warf die Fregatte vor Brest Anker. Ohne einige Windstillen unter der Linie und auf der Höhe der Azoren und ohne einen heftigen konträren Windstoß würde man um einige Tage früher die Küste Frankreichs erreicht haben. Die Reise wurde ohne irgend einen Unfall in 52 Tagen zurückgelegt.

Lieferungs-Akkord.

Den 3. August l. J. Vormittags 9 Uhr wird der Bedarf fürs Etats-Jahr $18\frac{30}{31}$ von

2200 Ellen kornblauen
67 Ellen gelben
150 Ellen ponceau
} Tuch,

2200 Ellen Pantalons-
4300 Ellen Hemder-
2000 Ellen ordinaire Futter-
2000 Ellen Rockfutter-
} Leinwand,

3850 Ellen $\frac{15}{16}$ Ellen breiten Leintuch-Gradl,
1300 Ellen $\frac{31}{32}$ — breiten Strohsack-Zwilch,
200 Ellen $\frac{13}{16}$ — breiten Kopfpolsterzwilch,
350 Stück Kappenschirme,
350 Stück Kappen-Schweißleder,
350 Stück Kappenbefestigungs-Riemchen,
650 Paar Kamaschen-Strupfen
900 Paar Schuh,
163 Stück einmännige wollene Kasernbecken;

fürs Garnisons-Krankenhaus:

130 Ellen $\frac{7}{8}$ breiten Krankenkleider-Gradl,
55 Paar leinene Socken,
12 Sacktücher;

den 4. August l. J. Vormittags 9 Uhr an Schreibmaterialien:

18 Riß feines Kanzley-
16 Riß ordinair Kanzley-
20 Riß Konzept-
$\frac{1}{2}$ Riß Pack-
} Papier,

200 Gebund Federn,
600 Stück Bleistift,
5 Pfund Siegellack,
6000 Stück Oblaten,

an den Wenigstnehmenden öffentlich versteigert.

Regensburg den 30. Juny 1830.

Die Oekonomie-Kommission des k. b. 4. Linien-Infanterie-Regiments (Herzog von Sachsen-Altenburg.)

(Gesellschaft des Frohsinns.)

Donnerstag den 8. Jul. l. J.: Gesellschaft am Schießhaus mit Blechmusik. Die Musik beginnt um 5 Uhr, und Abends nach 9 Uhr wird zur Feyer des höchsterfreulichen Geburtsfestes Ihrer Majestät der Königin, unserer innigst geliebtesten Landesmutter, ein großes Kunstfeuerwerk abgebrannt. Sollte dieses Vorhaben durch ungünstiges Wetter vereitelt werden, so wird man nicht entstehen, den hiezu weiters festgesetzten Tag durch die hiesige Zeitung sogleich bekannt zu machen.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

Regensburger Getreidmarkt-Preise den 3. Juli 1830.

Getreide-Gattung.	Ganzer Stand	Wurde verkauft.	Bleibt im Rest.	Höchster Preis.		Mittlerer Preis.		Mindester Preis	
	Schäff	Schäff	Schäff	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waitzen	96	96	—	12	29	12	10	11	44
Korn	10	10	—	10	10	9	40	8	45
Gerste	2	—	2	—	—	—	—	—	—
Haber	53	53	—	4	52	4	24	4	13

Nro. 160. 1830.

Regensburger Zeitung.

Mittwoch, den 7. Juli.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Oesterreich.

Triest, den 28. Jun. Laut Briefen aus Zara ist der k. k. österreichische General Baron Lilienberg mit drei Bataillons Infanterie auf das bosnische Gebiet vorgerückt, um die frechen Räuber zu zerstreuen, und ihre befestigten Raubnester zu zerstören. Dieß scheint auch wohl das wirksamste Mittel gegen die fernere Beunruhigung unserer Gränze gegen Bosnien zu seyn. — Handelsbriefe aus Corfu melden, daß man in Griechenland von des Prinzen Leopold Entsagung auf den griechischen Thron bereits unterrichtet, und sehr darüber betroffen gewesen sey. Fast alle Mitglieder des griechischen Senats sollen dieses Ereigniß für äußerst unangenehm und gefahrvoll für ihr Land ansehen, da der Prinz nach den ihm aus Griechenland eingegangenen Nachrichten sich zu diesem Entschluße veranlaßt sah, und die verbündeten Mächte dadurch leicht die Ueberzeugung erhalten könnten, daß die Emanzipation der Griechen leichter zu entwerfen, als zu bewerkstelligen sey, und sie sich daher zur Beendigung der griechischen Sache außerordentliche Maaßregeln zu ergreifen veranlaßt sehen dürften. Die Gemüther sollen sehr aufgereizt, und Graf Capo d'Istrias selbst für seine Sicherheit besorgt seyn, weil ihm der Vorwurf gemacht wird, sich ehrsüchtigen Absichten überlassen, und durch seine Berichte den Prinzen abgeschreckt zu haben nach Griechenland zu kommen. Die den Türken in Folge der Londoner Protokolle zurückzustellenden Distrikte dürfen nicht freiwillig von den Griechen geräumt werden, und alle bemittelten Familien in denselben entfernen sich bei Zeiten, um keine neuen Blutscenen zu erleben. Unter solchen bedrängten Umständen soll es der Graf Capo d'Istrias für zweckmäßig erachtet haben, seinen jüngsten Bruder nach Paris zu schicken, um durch den Einfluß des Hrn. Eynard bei den Kabinetten dahin zu arbeiten, daß dem gefährlichen und zweifelhaften Zustande der griechischen Nation doch schnell ein Ende gemacht, und sie über ihre nächste Zukunft beruhigt werde. Die hiesigen Engländer sind der Meinung, daß allerdings die griechischen Angelegenheiten schnell beendigt werden müssen, aber gewiß nicht auf die Weise, wie es der griechische Präsident zu wünschen scheint. Nachdem man jetzt von der Landung der französischen Armee auf der afrikanischen Küste unterrichtet ist, zweifelt man auch keinen Augenblick an dem glücklichen Erfolge des Unternehmens, und der Ausgang des Kriegs beschäftigt das Publikum weniger, als die darauf folgenden Resultate und dasjenige, was die französische Regierung nach der erzwungenen Genugthuung weiter zu thun beschließen wird. Man weiß, daß der Fürst v. Polignac die großen europäischen Mächte eingeladen hat, sich nach der Einnahme von Algier über das Schicksal der nordafrikanischen Küsten zu berathen, allein, wenn minder schwierige Fragen, die in das Allgemeine und Privatinteresse der europäischen Staaten eingreifen, so schwer zu lösen waren, wie ist zu hoffen, daß hier so leicht ein Mittel zur Bewahrung aller Interessen ausgefunden, und dieser Punkt friedlich beendigt werde?

Niederlande.

Aus den Niederlanden, den 29. Jun. Se. Maj. der Kaiser von Rußland haben dem Hrn. Baron van Zuylen van Nyevelt eine kostbare, mit dem Bilde Sr. Maj. geschmückte Tabatiere zu übersenden geruht. Diesem Geschenk war ein schmeichelhaftes Schreiben des Grafen von Nesselrode beigefügt, worin derselbe dem Hrn. van Zuylen anzeigte, der Kaiser habe ihm diese Auszeichnung für die Dienste gewährt, die er, in seiner Eigenschaft als Ge-

sandter der Niederlande bei der hohen Pforte, Rußland und den russischen Unterthanen während des letzten Feldzugs geleistet habe. Dieses Merkmal der hohen Zufriedenheit Sr. Maj. des Kaisers von Rußland war von dem Großkreuz der Ehrenlegion und einer mit den Portraits der Könige von Frankreich und England geschmückten Tabatiere begleitet, zum Beweise, daß die drei Alliirten Höfe das Benehmen des Hrn. van Zuylen nach der Abreise der HH. Guilleminot, Stratford-Canning und Ribeaupierre guthießen und den Eifer anerkannten, womit derselbe die diplomatischen Relationen unterhalten, und mitgewirkt habe, daß die Vollziehung des Traktats vom 6. Juli 1827 herbeigeführt wurde.

Brüssel, den 29. Juni. Se. Maj. der König von Würtemberg ist gestern, auf seiner Reise nach Boulogne hier eingetroffen. Gleich nach seiner Ankunft erhielt er den Besuch des Platzkommandanten, und später traf auch Se. k. Hoh. der Prinz von Oranien bei seinem königl. Schwager ein.

Nach den neuesten Nachrichten aus Java bis zum 4. Febr. irrte, nachdem beinahe alle mit Diepo Negoro verbündeten Häuptlinge, sogar einer seiner Söhne, sich unterworfen hatten, Diepo Negoro selbst im Gebirge umher, von zwei oder drei Dienern begleitet und überall auf der Ferse verfolgt. Seine ganze Partei besteht nur noch in einigen undisciplinirten Banden, die man in Kurzem zu vertilgen hofft.

Großbritannien.

London, den 28. Jun. Die neuesten Blätter sind alle mit Artikeln über den Tod des Königs Georgs IV. und über den Regierungs-Antritt Wilhelm IV. angefüllt. Der König kam heute um 9 Uhr in St. James-Pallast an, wo sich seine königl. Brüder die Herzoge von Cumberland und Sussex, der Herzog von Gloucester und ein zahlreicher Adel eingefunden. Um 10 Uhr gaben die Kanonen des Towers und des Parks ihre Salven und das Glockengeläute von St. James und St. Martin tönte darein. Se. Maj. zeigten sich hierauf an einem Fenster der Präsenzkammer und wurden mit lautem Zuruf begrüßt. Den König begleiteten die Herzoge von Cumberland und Gloucester, rechts neben ihm war der Herzog von Wellington, links der Herzog von Sussex und der Prinz Georg von Cumberland. Auch waren der Graf Bathurst, Lord Melville, Herzog v. Norfolk, Herzog v. Leeds, Lord Ellenborough, Sir Rob. Peel, und andere Personen vom Range zugegen.

Im Hofe stand der Wappenherold mit seinem Personale nebst Trompetern und Paukern, alle in ihrer alterthümlichen Tracht. Alsogleich bei Sr. Majestät Erscheinen las der im Hofe unterhalb des Fensters, wo sich Se. M. befanden, stehende Wappenkönig, Sir G. Naylor, die Proklamation vor, welche die Thronbesteigung Wilhelm des IV. verkündete. Man konnte vor lauter Freudengeschrei der umstehenden Menge fast kein Wort verstehen. Se. Maj. verneigten sich öfters; die Musik stimmte hierauf „God save the King" an und die Kanonen des Tower und des Parks begannen aufs Neue zu feuern. Sodann setzten sich alle mit der Verkündigung der Proklamation beauftragten Personen zu Pferde und ritten in einem imponirenden Zuge zum Pallaste heraus, um diesen feyerlichen Act an verschiedenen Hauptplätzen Londons zu vollziehen.

Mehrere Journale enthalten Vermuthungen über Veränderungen im Ministerium. Die Gazette de France jedoch sagt, sie habe Briefe aus London vom 27. erhalten, welche melden, daß keine Veränderung im englischen Ministerium in Folge des Ablebens Georg IV. statt haben werde. Not a cat will be changed, heißt es daselbst.

Der Courier meldet: Das königl. Leichenbegängniß wird am 13. oder 14. Jul. statt haben. Die zwei Tage, an welchen die Leiche wird öffentlich ausgestellt werden, sind noch nicht bekannt. Die ganze Anordnung wird dieselbe seyn, wie bei dem Tode König Georg III.

Der französische Moniteur vom 30. Jun. bringt keine neuern Nachrichten aus Afrika.

Frankreich.

Die Gazette de France enthält folgendes Privat-Schreiben aus dem Lager von Staoneli, vom 19. Jun. 1830: „Ich schreibe Ihnen nach einem sehr hitzigen Gefechte und welches das wichtigste war, seit der Restauration. Die Türken griffen uns diesen Morgen auf dem ganzen Umkreise unserer Positionen mit dem größten Ungestüm und unter einem abscheulichen Feldgeschrei an. Ihr Operations-Plan zeigte von Combination, von Kühnheit und fast auch von Taktik zugleich, denn sie hatten die Tage vorher ihre Streitkräfte mit vieler Schlauheit verborgen und hofften uns so unvorbereitet zu überraschen. Aber wir hatten die schwächsten Punkte unserer Linie gleich von den ersten Tagen an gut verschanzt. Die türkisch-arabische Miliz kam an unsere Reihen so nahe heran, daß man sie mit dem Bajonette und dem Säbel niedermachen konnte. Eine kleine Schlucht, die einen Theil unserer Position deckte, war von ihren Todten ganz angefüllt. Diese Schlucht, in die sie nach ihrem mißlungenen Versuch hinabgestürzt wurden, war ihnen verderblich. — Unsere Truppen verfolgten den Feind mit solchem Ungestüm, daß sich derselbe in den Verschanzungen, die sein Lager

deckten, nicht sammeln konnte. Unsere Soldaten machten unermeßliche Beute. Wir haben auch Lebensmittel, Pulver, Waffen gefunden; das ganze feindliche Geschütz, ohne Ausnahme eines einzigen Stückes, wurde genommen. Dieser Erfolg hat unsere Armee elektrisirt. Zwei Stürme und ein fünftägiges Verweilen an demselben Orte während eines fortwährenden Gewehrfeuers ohne bestimmten Erfolg brachten ein wenig Langeweile unter unsere jungen Soldaten, die ganz den Charakter ihrer alten Waffenbrüder haben, indem sie unaufhörlich Terrain gewinnen wollen. Die Verwirrung in der feindlichen Armee muß nach einem solchen Ergebniß groß seyn. Wir machten sie drei Stunden in einem fort fliehen. Sie erwarten uns noch an einer andern Stellung; aber wir vernehmen, daß es zwischen Algier und uns keine Verschanzungen mehr gibt. Wir hoffen in 3 Tagen vor Algier zu stehen. Viele Araber von den benachbarten Fluren überliefern uns ihre Waffen. Man schickt sie in ihre Heimathsorte zurück. Dieses Land hat nichts Trockenes und Unfruchtbares, wie wir es uns eingebildet haben. Wir fanden viele Cultur, herrliche Büsche, Bäume und quellenreiche Thäler; alle Gärten haben Brunnen mit Trinkschaalen wie in Spanien. Alles gleicht dem Clima und dem Anblicke der pyrenäischen Halbinsel. Leben Sie wohl; ich bin müde von dem Kampfe dieses Tages. Es ist halb 6 Uhr; wir haben uns alle unter arabischen Zelten, aus dem Felle der Kamele verfertigt, gelagert.

In Toulon waren in den letzten Tagen viele Kauffahrteischiffe der Expedition angelangt. Man glaubt allgemein, daß sie das Reservekorps abholen, damit dasselbe, wenn man seiner später bedürfen sollte, zu rechter Zeit an Ort und Stelle sei. — Der Umstand, daß man den Soldaten weiße Ueberzüge über die Schako's gegeben, hat einen traurigen Vorfall herbeigeführt. Eine Abtheilung Franzosen feuerte zur Nachtzeit auf eine andere Abtheilung, die sie aus der Entfernung für Beduinen mit weißen Mänteln hielt. Es wurden 5 Mann getödtet und 12 schwer verwundet.

Der Moniteur rechtfertigt sich gegen den, von dem Courrier français der Regierung gemachten Vorwurf der Verheimlichung ungünstiger Nachrichten von der Armee. Er versichert, daß alle bisher aus Afrika eingegangenen Nachrichten gewissenhaft von ihr bekannt gemacht worden seien. Die von andern Blättern verbreiteten nachtheiligen Gerüchte, so wie die Nachricht, daß die Reservearmee Befehl zum Abgang erhalten habe, stellt er förmlich in Abrede.

Paris, den 29. Jun. Der König kam gestern von St. Cloud nach Elysée Bourbon, um sich von Ihren sizilianischen Majestäten zu verabschieden, die am 29. wieder in ihre Staaten zurückzureisen gesonnen sind. Vom 29sten Jun. an wird der Hof wegen erfolgten Absterbens Sr. Majestät des Königs von England auf 21 Tage Trauer anlegen.

Hr. Alphons Signol, Verfasser einer Apologie des Zweikampfes, ist am 28. Jun. in einem Duell mit einem Garde-Offizier getödet worden.

Der Obrist Fitz-Clarence, ein Sohn des jetzigen Königs von England, ist in der verflossenen Nacht nach London abgereist.

Türkei.

Von der Donau, den 27. Juni. Der neuerliche Kourierwechsel zwischen Konstantinopel und London soll, wie versichert wird, ausschließlich die algierischen Angelegenheiten betreffen. Durch die zweideutige Stellung des Pascha von Aegypten beunruhigt und durch den Aufstand in Albanien verhindert, selbst eine Diversion zu Gunsten ihrer bedrohten Vasallen an der afrikanischen Nordküste zu machen, soll sich die Pforte an England gewendet haben, um dessen Dazwischenkunft nöthigenfalls mittelst einer militärischen Demonstration anzusprechen.

Amerika.

Das offizielle Blatt der Regierung von Haiti berichtet jetzt gleichfalls den erfolgten Abschluß eines Freundschafts-, Handels- und Schifffahrts-Vertrags zwischen Haiti und Frankreich, bemerkt aber, daß zur Bewerkstelligung der Abtragung der Schuld Haiti's an Frankreich für Haiti gewisse Begünstigungen nöthig seyen. Da die französischen Kommissäre nicht ermächtigt waren, in dieselben einzuwilligen, so seyen die Unterhandlungen in Haiti selbst noch nicht zum völligen Abschluß gebracht worden. Diesen Abschluß solle der von Haiti nach Frankreich abgesendete Kommissär vollends bewerkstelligen.

Nordamerikanische Blätter theilen Briefe aus Mexiko vom 24. April mit, welche den Zustand, in dem sich die Republik bfindet, fortwährend als sehr beunruhigend schildern. Ihnen zufolge wird Bustamentes Verwaltung durch Tyrannei und Ausschweifungen immer verhaßter. Der ehemalige Präsident, Guadelupe Victoria, der Obrist Victoria, sein Bruder, so wie der Deputirte Zerecero (ein Anhänger des letzten nordamerikanischen Gesandten Poinsett) wurden verhaftet und eingekerkert, ohne daß man einen Grund kannte. Ist jenen Briefen zu glauben, so stände die Anarchie, von der das Land kaum befreit wurde, aufs Neue vor den Thoren der Republik.

Vermischte Nachrichten.

In der Nacht vom 13. auf den 14. Jun

kamen zwei junge Leute, der eine von 24, der andere von 26 Jahren, aus dem Flecken Achat, Gemeinde von Saint-Juriciaire, ohne Kleider zu dem Pfarrer des Ortes, vorgebend, daß man wegen eines dringenden Falles nach ihm verlange. Die Magd öffnet die Thür, stößt beim Anblick dieser Menschen einen Schrei des Schreckens aus, und nimmt die Flucht. Der Bruder des Geistlichen, der sich zufälliger Weise da befand, steht auf, und trifft den Pfarrer, der sich noch nicht niedergelegt hatte, im Herabsteigen; aber bei diesem Anblick ergreift auch sie beide der Schrecken. Der Pastor erkennt inzwischen die jungen Leute, und bezeugt ihnen seine Verwunderung. Er wolle, sagt er, zu den Nachbaren gehen, um Kleider für sie zu holen. Aber kaum hat er angeklopft, als er um Hülfe rufen hört. Der Nachbar eilt mit seiner Frau herbei. Die beiden Wüthenden waren mit dem Bruder des Geistlichen im Handgemenge. Man stürzt sich zwischen die Kämpfenden. Einer der beiden hat eine Axt ergriffen, die der Zufall ihm in die Hand wirft, und die Streiche, die er damit führt, sind schrecklich. Die Frau, welche herzugelaufen war, wird zuerst todt niedergestreckt; ein anderer Hieb trifft den Kopf des Nachbars, der gleichfalls fällt, weiterer Wehr unfähig; ein dritter bedroht das Haupt des Geistlichen, der ihm jedoch ausweicht, und der Streich trifft den andern Mörder. Nun wird der Kampf ein Ringen, Mann gegen Mann. Der Pfarrer, ein kräftiger Mann, wird endlich seiner Gegner so weit Herr, um sie beide aus seinem Hause zu werfen. Auf den Lärm kommen mehrere Dorfbewohner herbei. Die Mörder nehmen die Flucht; aber der, welcher einen Hieb mit der Axt erhalten hat, verliert die Kräfte, und stürzte sich in einen Graben; sein Bruder erreichte das väterliche Haus, und legt sich ruhig zu Bette. Man eilt nach Arinthod, das in einer geringen Entfernung liegt. Zwei Gend'armen werden abgeschickt, und begeben sich nach dem bezeichneten Hause. Sie treten ein. Der Mensch, den sie verhaften wollen, faßt den einen an der Kehle, sucht ihn zu erdrosseln, und bricht ihm ein Bein, indem er ihn rücklings auf eine Bank wirft. Nun zieht der andere Gend'arme seinen Säbel, und stößt ihn dem Mörder in den Leib, der augenblicklich seinen Geist aushaucht. Man hat sich seines Kameraden bemächtigt, der in einem Graben liegen geblieben war. Der Nachbar, der einen Schlag mit der Axt bekommen, ist nicht todt, aber er ist im Delirio und verlangt unausgesetzt seine Frau. Die beiden jungen Leute gehören einer wohlhabenden Familie an, und man weiß, wie gesagt, nicht, welche Motive der Rache oder sonstiger Leidenschaft ihre unglückliche Wuth entzündet haben kann. (Da es der Thäter zwei sind, so fällt die außerdem sich aufdringende Erklärung durch Wahnsinn der Wahrscheinlichkeit nach weg.)

Der Marquis Cleveland hat den Flecken von St. Jues, mit welchem das Recht im Parlament zu sitzen verbunden ist, um 57,200 Pfd. Sterling (1,143,000 Franks) gekauft. (Ein theurer Sitz.)

In der Augenheilkunde wurde eine wichtige Entdeckung gemacht. Ein Arzt mit Namen Lattier de la Roche, will nun zu Paris den bereits zu Lyon glücklich ausgeführten Versuch, Staarblinde ohne Operation zu heilen, wiederholen. Die Behandlung der Krankheit auf diesem Wege soll eben so einfach seyn, als ihr Erfolg schnell und gewiß. Bewährt die Erfahrung den Nutzen dieser Entdeckung, dann ist sie eine große Wohlthat für die Leidenden.

Nach dem Journal von Verviers, sind am 22. Juni in der Nacht zehn Häuser in der Kaufstraße zu Aachen abgebrannt. Das Feuer verbreitete sich äußerst schnell. Die Straße, in welcher es ausgebrochen, ist eine der lebhaftesten, und wie schon ihr Name andeutet, von den wohlhabendsten Bürgern bewohnt. Man schätzt den Schaden, welchen dieses Unglück nach sich zog, auf dreimalhunderttausend Franken.

Bei dem Sattlermeister Hinterleitner ist eine schöne, wenig gebrauchte Chaise zu ein- und zweispännigem Gebrauche um den äusserst billigen Preis von 110 fl. zu verkaufen.

Eine Regensburger Lerbische Wanduhr welche Stunden und Vierteln schlägt, repetirt und mit einem Wecker versehen, das Werk von Messing der Trieb aber von Stahl ist und unter Glas und Kasten steht, ist aus freier Hand zu verkaufen. Wo? ist im Zeitungs-Comtoir zu erfragen.

Am 9. Juli Morgens fährt von hier eine Kutsche nach Carlsbad, Marienbad und Franzensbrunn. Wer diese Gelegenheit benützen will, erfährt das Nähere bei Hrn. Memmwarth im rothen Löwen.

Theater-Anzeige.

Mittwoch den 7. Jul.: Zur Feyer des allerhöchsten Geburtsfestes Ihrer Majestät unserer allergnädigsten Königin bei Beleuchtung des äussern Schauplatzes: Ein Prolog, gesprochen von Dem. Gängler. Dann folgt: Die deutsche Hausfrau. Schauspiel in 3 Aufzügen von A. v. Kotzebue.

Nro. 161. 1830.

Regensburger Zeitung.

Donnerstag, den 8. Juli.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

Mit Vergnügen hat man im Königreich Bayern bemerkt (heißt es im bayerischen Volksfreund) bei welch' schöner Eintracht die protestantischen Gemeinden das Jubiläum der Uebergabe der Augsburgischen Confession in den Städten, deren Bewohner verschiedenen Confessionen angehören, feierten. Berichte aus Dresden, einer beinah ganz protestantischen Stadt, trüben das erfreuliche Bild, das man sich von diesem Feste in ganz Deutschland versprechen konnte. Dresdens Straßen sind aus Veranlassung seiner Feier der Schauplatz eines dreitägigen Volkstumultes geworden. Daß am 25. Juni Abends das Rathhaus nicht illuminirt wurde, während es die Kreuz- und Frauenkirche waren, ferner daß vom Magistrate des Festes gar nicht erwähnt wurde, dieß scheint die Unzufriedenheit der protestantischen Bevölkerung erregt zu haben. — Privatbriefe aus Leipzig vom 29. Jun. berichten von ähnlichen, sogar blutigen Auftritten in der dortigen Stadt an den kurzvorhergehenden Tagen bei gleicher Veranlassung. Es läßt sich hier weiter Nichts sagen, als daß der Pöbel doch überall Pöbel ist.

Dresden, den 2. Jul. Se. k. Hoheit Prinz Maximilian, der dem Verscheiden so nahe war, hat sich durch Gottes Hilfe so weit erholt, daß er morgen von Pillnitz in die Stadt kommen wird. Diesen Vormittag war deßhalb in der katholischen Hofkirche für dessen Genesung Danksagung und feyerliches Tedeum, dem der ganze Hof beiwohnte; auch in allen andern Kirchen ward ein Dankfest gefeiert. — Der Bau der großen Hauptwache nach dem schönen Riß wird betrieben, aber so schläfrig, daß Viele meinen, er werde wohl zum zweitenmale einschlafen.

Preußen.

Berlin, den 1. Jul. Gestern Abend um halb 10 Uhr endete an den Folgen eines, seit dem 12. Jun. eingetretenen heftigen Schmerzes in der Gegend der Leber, welcher in den letzten Tagen einen zerstörend nervösen Charakter angenommen hatte, seine eben so thätige als segensreiche irdische Laufbahn der königl. wirkliche geheime Staats- und Finanzminister, Hr. Friedrich Christian Adolph v. Motz, geboren am 18. Nov. 1775 zu Kassel, wo sein Vater geheimer Rath und Präsident des Oberappellationsgerichts war.

Niederlande.

Die Verbannten de Potter ꝛc. sind in Aachen abermals zurückgewiesen worden, und befinden sich wieder zwischen Heimath und Ausland schwebend, in dem niederländischen Gränzorte Vaals. (S. uns. Zeit. v. 1. Jul.) Es ist nun ein Monat, daß sie von Brüssel abgegangen sind. „Wenn man verbannt — meint ein niederländisches Blatt — sollte man doch auch dafür sorgen, daß das Urtheil vollzogen werden könne."

Brüssel, den 30. Jun. Laut der im englischen Parlament erfolgten Erklärung des Sir Robert Peel sind die Akten über die Rheinschifffahrt dem brittischen Gouvernement mitgetheilt worgen, und man erwartet zu Mainz einen englischen Bevollmächtigten, durch dessen Vermittlung die langen Diskussionen über diese wichtige Angelegenheit wohl zu Ende gebracht werdeu dürften.

Großbritannien.

London, den 29. Jun. Der Standard meldet: Heute Abends hatten alle Kabinets-Minister eine lange Konferenz in der Privatwohnung des Sir Robert Peel. Man berathschlagte über die Abfassung der k. Botschaft, welche noch heute an beide Häuser gelangen soll. Um 1 Uhr wurde ein Bothe an den König nach Bushy Park mit dem Resultate

der Kabinets-Berathungen abgeschickt, um die königl. Genehmigung zu erhalten.

Der Globe meint, der Inhalt dieser Botschaft wäre nach dem, was in hohen Cirkeln darüber verlautet, geeignet, einer Auflösung des Parlaments den Weg zu bahnen (to pave the way to a dissolution of Parliament); demungeachtet dürfte man aber annehmen, daß alles noch auf bloßer Vermuthung beruht.

Der ministerielle Courier schreibt: Wir sehen, daß einige Journale von diesem Tage nicht genug Nachrichten über Veränderungen im Ministerium ausbreiten können. Wir dagegen berichten, auf die beste Authorität gestützt, daß Se. Maj. die nächste Gelegenheit ergriffen haben, um dem Herzoge von Wellington ihr unbegränztes Vertrauen zu beweisen, und sich offen dahin geäussert haben, daß sie die Administration auf das wärmste und herzlichste zu unterstützen gedenken.

Namentlich ist es der Star, welcher eine Menge Ministerveränderungen anzeigt; nach ihm würde der Herzog von Montrose Lordkanzler; Admiral Freeman, Flottenadmiral; Admiral Buckerton, General der Marine; Sir Sidney Smith, Generallieutenant der Marine ꝛc.

Folgendes ist die Declaration welche der König Wilhelm IV. am 26. vor dem versammelten geheimen Rathe im Pallaste zu St. James gehalten hat.

„Ich bin von der aufrichtigen Theilnahme überzeugt, die Sie an Meinem Schmerze über den Verlust eines Souverains nehmen, unter dessen Auspizien als Regent und König das Land, während des Krieges, seinen alten Ruf und Ruhm behauptet, lange Zeit hindurch Wohlfahrt und Friede genossen, und sich die Freundschaft, die Achtung und das Vertrauen der auswärtigen Nationen erworben hat.

Ausser dem Schmerz, den Ich gemeinschaftlich mit Ihnen und allen denen empfinde, die unter der Regierung eines so überaus wohlthätigen und gnädigen Königs gelebt, habe ich noch den Tod eines vielgeliebten und werthgeschätzten Bruders zu betrauern, mit dem Ich von meiner zartesten Kindheit an auf dem Fuße der aufrichtigsten und dauerhaftesten Freundschaft gelebt und für dessen Gunst und Wohlwollen Ich die größten Verpflichtungen habe.

Ich bin nun, nachdem Ich Mein Leben im Dienste Meines Landes zugebracht, und wie Ich glaube, stets als der getreueste Unterthan und Diener des Königs gehandelt habe, mit Gestattung des Allmächtigen, berufen, die Regierung dieses großen Reiches zu leiten. Ich fühle ganz, welche Schwierigkeiten Ich zu überwinden habe, aber es gereicht Mir zum Nutzen, Zeuge des Benehmens Meines hochverehrten Vaters und Meines beweinten und vielgeliebten Bruders gewesen zu seyn, und Ich zähle mit Vertrauen auf Ihre Rathschläge und auf die Beihülfe des Parlaments. Ich rechne darauf, daß es Mich mit Eifer bei Meinem glühenden Anstrengungen unterstützen wird, um die durch das Gesetz eingeführte reformirte Religion unter Gottes Beistand aufrecht zu halten, die Rechte und Freiheiten der Nation zu beschützen und zu dem Glück und der Wohlfahrt aller Klassen Meines Volkes mitzuwirken."

Die Parlamentssitzungen werden keine Unterbrechung erleiden. Seit der Königin Anna hat keine unmittelbare Auflösung des Hauses nach dem Tode des Souverains mehr Statt gehabt, und die Session dauert fort, bis die angefangenen Geschäfte erledigt sind.

Italien.

Nach Briefen aus Rom erhielt Madame Mürat, Wittwe des Ex-Königs von Neapel, welche nach Rom kam, um ihre kranke Mutter Mad. Lätitia Buonaparte zu besuchen, von der päpstlichen Polizei nur auf 14 Tage Erlaubniß zum Aufenthalt, obgleich sie einen österreichischen Paß und eine besondere Empfehlung des Fürsten Metternich an den Kardinal-Staatssekretär Albani mitbrachte. — Hyeronimus Buonaparte (Ex-König von Westphalen) hat auf seinem Landgut am adriatischen Meere einen prächtigen Pallast erbaut und daselbst mehrere der, von Cicero zu Tusculum gesammelten Alterthümer, die neuerdings aufgefunden worden, aufgestellt. Er wollte auf seinem Landsitz einen Theil des Sommers zubringen; allein da derselbe nicht weit vom neapolitanischen Gebiete entlegen ist, so hat die neapolitanische Regierung die päpstliche ersucht, ihm keinen Aufenthalte daselbst zu gestatten, was auch von letzterer bewilligt wurde.

Frankreich.

Paris, den 29. Juni. Die hiesigen Oppositions-Blätter enthalten über die Vorfälle bei unserer Armee gegen Algier, seit der Landung am 14. und bis zum 19., noch verschiedene Nachrichten, welche zum Theil von dem, von uns früher mitgetheilten, offiziellen Bericht des Moniteurs abweichen. So sagt das Journal des Debats: Vom 14. bis zum 20., das heißt vom Tage der Landung bis zur Einnahme des algierischen Lagers von Staaneli, hatte sich die Armee täglich zu schlagen und genoß bei den kurzen Nächten nur wenige Stunden Ruhe. Es war ein fortwährendes Gewehrfeuer so weit der Horizont reicht. Am 16. unterbrach ein sehr heftiger Sturm die Ausschiffung des Materials und riß einen Theil der vor Anker liegenden Schiffe von ihren Ankern. Am 18. wurde bei einem nicht weniger heftigen Sturm das Lager unserer Soldaten überschwemmt und abermals die Lan-

dungs-Arbeiten unterbrochen. Vom 14. bis zum 17. war die Brigade des Generals Achard beständig im Gefecht. Das 3te Linien-Regiment hatte besonders heftige Kavallerie-Angriffe zu bestehen und litt bei dem Angriff einer steilen Stelle viel von dem feindlichen Gewehrfeuer. Die arabischen Schützen feuern mit einer mörderischen Genauigkeit. Man hatte deßwegen einige tausend sehr weittragende Flinten, welche doppelt so weit reichen als die der Araber an die besten Schützen der Armee vertheilt. Sie zeigten sich gegen die im Hinterhalt plänkelnden zerstreuten Beduinen, gegen welche unsere Artillerie nichts vermochte, von sehr großem Nutzen. Bei den sehr warmen Gefechten vom 19. und 20., dem Angriffe auf die französischen Stellungen und der Einnahme des feindlichen Lagers, waren die beiden Bays von Oran und Constantine mit ihren zahlreichen Contingenten selbst anwesend. Der Dey hatte Algier nicht verlassen; sein Kriegsminister hat aber das Ober-Commando über die Armee und läßt die große Standarte des Dey vor sich hertragen. — Der Courier berichtet, das System der Algierer gehe, nach der Erklärung eines gefangenen türkischen Offiziers, dahin, alle großen Schlachten zu vermeiden, die kampffertigsten Truppen in Algier einzuschließen, häufige Ausfälle zu machen und durch 60,000 Mann Truppen, die als Partei-gänger organisirt seyen, die französische Belagerungs-Armee zu necken. Der Dey hoffe, sich so der französischen Armee durch eine Verlängerung der Belagerung zu entledigen. Es scheine, daß fremde Kanoniere mehrerer Nationen die Besatzung des Forts Torre-Chica bildeten. Sie machten ein sehr mörderisches Feuer bis zu dem Augenblicke, wo sie das Fort räumten. Bei ihrem Rückzuge sah man leicht, daß sie keine Araber waren, und sehr gut nach europäischer Art zu manövriren verstanden. Die Voltigeur-Compagnien an der Spitze der französischen Armee litten durch den feindlichen Kavallerie-Angriff sehr. Erst die Unterstützung, die man ihnen sendete, beendete diesen allmählig sehr mörderisch werdenden Kampf.

Der Moniteur vom 30. Jun. enthält folgendes Schreiben des Admirals Duperré an den Seeminister, mit der Anmerkung, daß dasselbe mit der Staffette zu gleicher Zeit mit dem vom 19. Jun. zu Paris hätte ankommen sollen, aber erst am 29. durch den Kourier eingetroffen sey: „Aus der Bucht von Sidi-Ferruch, den 17. Jun. Monseigneur, seit meinem ersten Berichte vom 14. bleibt die Armee in den vorgerückten Stellungen, deren sie sich auf den Höhen vorwärts von Torre-Chica bemächtigt hat, aufgestellt. Bis jetzt kamen nur theilweise Gefechte mit Abtheilungen arabischer Kavallerie vor, die als Tirailleurs vorgeschoben waren. Heute zeigte der Feind maurische Infanterie aufgestellt. Die Halbinsel verwandelt sich in einen Waffenplatz; eine an dem schmälsten Theile der Erdzunge angebrachte Verschanzung, die mit Artillerie besetzt ist, und sich von der östlichen bis zur westlichen Bucht erstreckt, muß jeden Angriff gegen dieselbe vereiteln. Die Flotte bringt Lebensmittel, Munition, Vorräthe u. s. w. ans Land. Man ist unaufhörlich damit beschäftigt. Gestern ward aber die Operation durch das schlechte Wetter unterbrochen; um 8 Uhr wurde dieses zu einem Gewittersturme, bei welchem es heftig donnerte. Bis gegen eilf Uhr folgten sich mehrere Hagelschauer. In einem Augenblicke ging die See furchtbar hoch; die Wogen schlugen so heftig an, daß ein Schiff von dem Konvoi, das lek geworden war, und tief im Wasser ging, anstieß und sein Steuerruder verlor. Zum guten Glücke schlug der Wind von N. W. nach O. um, und darauf ward das Meer auch sogleich ruhig. Der Unfall beschränkte sich auf den Verlust des Steuerruders an der Gabarre Vigogne; und drei andere Schiffe des Konvoi erlitten dieselbe Beschädigung. Heute beschäftige ich mich damit, die Bucht von der Masse der auf einander gehäuften Schiffe zu befreien. Der Verlust des einen würde den seines Nachbars und so fort zu Folge haben. Die Transportschiffe für das Personal sind, so wie einige Transportschiffe für Pferde, die schon ausgeladen hatten, nach Toulon unter Segel gegangen. In dem Maaße, als die Auslandungen erfolgt sind, soll jedes Transportschiff zurücksegeln. Die Kriegsschiffe, die nichts mehr an Bord haben, sollen vor der Bucht unter dem Befehle des Gegenadmirals Rosamel kreuzen. Ich werde für den Augenblick nur die als Flutschiffe ausgerüsteten Linienschiffe zurückbehalten, die Material für die Artillerie an Bord haben, obgleich die Auslandung schon sehr weit vorgerückt ist. Wir werden uns außerhalb der Rhede vor Anker legen. Der Grund ist überall derselbe, und jedes Linienschiff wird nur geringen Spielraum haben. Ich schicke die Gabarren und solche Schiffe, die mir für den Augenblick unnütz und selbst lästig sind, nach Toulon zurück. Diese sollen mir Lebensmittel und Wasser zurückbringen, das uns anfängt, sehr nahe zusammen zu gehen. Das Wetter ist wiederholt stürmisch, und der Wind kommt von Westen; auch ging die See sogleich wieder sehr hoch. Mit dem Eintritte des Abends wird sie wieder ruhiger. Der Sommer muß endlich eintreten, und dann werden sich auch die Winde regelmäßig auf O und ONO feststellen, wodurch wir etwas Ruhe bekommen würden. Das schlechte Wetter hatte

mich bis jetzt abgehalten, ein Fahrzeug nach Frankreich abzusenden; deßwegen habe ich Ihnen auch am 15. und 16. nicht geschrieben. Wir waren gestern einen großen Theil des Tags ohne Kommunikation mit dem Hauptquartier. Ew. Exc. kann versichert seyn, daß ich alle Pünktlichkeit in meiner Korrespondenz beobachten werde, so wie Sie auch daranf rechnen können, daß in meinem Eifer und in meiner Hingebung zur Bekämpfung und Uebersteigung der mir entgegengestellten Hindernisse fortfahren werde. Genehmigen Sie, Monseigneur, u. s. w. (Unterz.) Duperré."

In einem Schreiben aus Toulon vom 24. Jun. wird gemeldet: „General Bourmont hat dem Dey von Algier durch einen Deserteur erklären lassen, daß er, wenn irgend Einem aus der Mannschaft der Briggs Sylène und Aventure etwas zu Leide geschehe, Algier nach der Einnahme mit Feuer und Schwert verheeren würde. Der Admiral Duperré soll Algier und die Küste dergestalt mit Kreuzern umgeben haben, daß es dem Feinde unmöglich ist, irgend eine Verbindung nach Aussen zu unterhalten.

Ein Journal enthält ein gut gemeintes Schreiben eines bei der französischen Flotte dienenden Unteroffiziers, der seiner Schwester aus Torre-Chica vom 18. Jun. meldet, „er glaube, das Bombardement von Algier, Tunis und Tripolis werde am 20. beginnen."

Paris, den 30. Jun. Die Aufmerksamkeit ist ausnehmend auf die Expedition von Algier gespannt. Es ist keinem Zweifel mehr unterworfen, daß sich große Schwierigkeiten bei derselben darbieten und der Widerstand größer ausfällt, als man erwartet hatte. Die bekannt gemachten kurzen und unvollständigen Bulletins wurden offenbar, indem sie durch die Hände des Hrn. von Polignac und der Kanzlei gingen, verstümmelt. Man weiß gewiß, daß wir in dem Treffen vom 19. Jun. einen ungeheuern Verlust erlitten haben, und daß ein ganzes Regiment Tirailleurs von der türkischen Miliz vertilgt ward; eben so gewiß ist, daß die Flotte beinahe zu Grund gegangen wäre, wie aus dem erst heute so spät von dem Moniteur bekannt gemachten Berichte des Admirals Duperré hervorgeht. Wir wollen damit nicht sagen, daß Algier nicht genommen werden wird, sondern halten vielmehr diese Eroberung für ganz unvermeidlich; aber wir behaupten nur, daß es kein Feldzug auf Rosen seyn wird, wie der spanische, und daß man bei jedem Schritte auf große Schwierigkeiten stoßen dürfte.

Paris, den 2. Jul. Der Moniteur enthält folgende telegraphische Depesche. Der Marine-Präfekt an Se. Excell. den Seeminister: Die von Sidi-Ferruch am 25. abgegangene Capricieuse ist mit Depeschen angekommen. Hr. Admiral Duperré meldet mir, daß die Armee seit 2 Tagen theilweise Gefechte mit arabischen Korps und türkischer Infanterie hatte und daß sie Terrain gewonnen hat. Er glaubte, sie mußte sich am 26. vor dem Kaiserschlosse aufstellen.

Amerika.

In einem Schreiben aus Karthagena vom 2. Mai heißt es: Wir wissen aus zuverlässiger Quelle, daß Bolivar für die Dauer seines Lebens zum Präsidenten mit einem festen Gehalte ernannt worden ist. Mehrere von seinen ehemaligen Freunden, Leute die er aus der Dunkelheit hervorgezogen, hatten sich zu seinem Untergange verschworen, und erst auf die Vorstellungen der auswärtigen Gesandten war er von dem Entschluße, den undankbaren Boden Kolumbiens auf immer zu verlassen, abzubringen. Nachdem er mit der höchsten Würde wiederum bekleidet worden, gab er sogleich ein bewunderungswürdiges Beispiel von Mäßigung, indem er seinen Feinden, anstatt sie zu lebenslänglicher Verbannung zu verurtheilen, blos anbefahl, sich ins Innere des Landes zu begeben, wo sie unter Aufsicht der Ortspolizei gestellt sind."

Vermischte Nachrichten.

In Neapel verfertigt ein Mechaniker, Namens Rainoldi, Dintenstifte, mit welchen man, ohne sie zu füllen, ein Jahr lang schreiben kann. (Dabei wird es wohl sehr viel darauf ankommen, ob Jemand wenig oder viel schreibt.)

Im August wird in Leuwaarde (Niederlande) ein Pferderennen statt finden, bei welchem eine goldene Reitpeitsche als Preis ausgesetzt ist.

In der Gemeinde Schöz (Kantons Luzern) ereignete sich vor Kurzem folgender traurige und seltsame Vorfall: Ein Jüngling von 18 Jahren wurde von einer Biene über dem Auge gestochen. Als er den Schmerz mit kaltem Wasser lindern wollte, um dadurch die Geschwulst zu verhindern, ward er, ehe eine Stunde verfloß, ein Opfer des Todes.

Am Dienstag Nachmittag wurden zwischen 2 und 3 Uhr vom Kohlenmarkt überm Domplatz, alten Kornmarkt, Maximilianestraße bis an die Kumpfmühlerstraße, zwei goldene Uhrstöckel, Uhrschlüssel, und eine goldene Walze mit Karniolstein verloren. Der redliche Finder wird gebeten, solche gegen angemessenes Honorar in Lit. C. Nro. 106. abzugeben.

Nro. 162. 1830.

Regensburger Zeitung.

Freitag, den 9. Juli.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

Regensburg, den 8. Jul. 1830. Heute haben zur Feyer des allerhöchsten Geburts-Tages Ihrer Majestät der Königin in den katholischen und protestantischen Hauptkirchen dahier festliche Gottesdienste Statt gefunden, welchen nebst dem königl. General-Kommissär und Präsidenten von Linck und dem übrigen Regierungs-Personale auch die sämmtlichen Mitglieder des hier versammelten Landrathes beigewohnt haben.

Preußen.

Berlin, den 27. Jun. Aus Fürstenstein (Schlesien) wird unterm 19. gemeldet: Ihre königl. Hoh. die Kronprinzessin nebst Gefolge ist heute Abend hier angelangt, und wird, dem Vernehmen nach, einige Wochen hier verweilen, um den Brunnen von Salzbrunn und das Bad von Altwasser zu gebrauchen.

Großbritannien.

London, den 29. Jun. Der König hat zwei Proklamationen erlassen; eine an alle aktiven Staatsbeamten, worin denselben aufgetragen wird, ihre Dienste fortzusetzen wie bisher; die andere, eine Ermahnung, die der König an das Volk richtet als das Oberhaupt der anglikanischen Kirche und demnach damit beauftragt, über die Moralität seiner Unterthanen eben sowohl als über ihr bürgerliches und politisches Betragen zu wachen.

Lord Wellington hatte heute Abend dem Ober- und Hr. Peel dem Unterhause folgende Botschaft des Königs überbracht: Wilhelm, König. „Der König ist überzeugt, daß das Haus der Gemeinen *) über den Verlust, den Se. Maj. und das Land durch den Tod Sr. Majestät Ihres betrauerten Bruders, des jüngst verstorbenen Königs erlitten, mit Sr. Majestät dieselbe Betrübniß theilt. Die vorgerückte Zeit der gegenwärtigen Sitzung und den Zustand der Staatsgeschäfte in ernste Erwägung ziehend, fühlt sich der König nicht geneigt, einen neuen Gegenstand zu empfehlen, der durch Aufschub für den Staatsdienst nachtheilig werden könnte. Da gemäß dem Gesetze bei dem Todesfalle des Monarchen ein früherer Schluß des Parlaments einzutreten hat, so halten es Se. Maj. für ersprießlich für das allgemeine und Privatinteresse, sobald als möglich ein neues Parlament zusammen zu berufen; daher Se. Maj. dem Hause anempfehlen, die für den Staatsdienst nöthigen Vorarbeiten in der Zeit zwischen dem Schlusse der gegenwärtigen Sitzung und dem Zusammentritte einer neuen zu fertigen."

Se. Maj. der König haben den Herzog von Norfolk zum Mitgliede des Privatkonseils ernannt. Dieß ist seit der Revolution von 1688 der erste Katholik in dem Geheimenrath.

Das Leichenbegängniß Georgs III. kostete 7000 Pf. St. Man glaubt, das des letztverstorbenen Königs werde eben so hoch zu stehen kommen. Es wird bezweifelt, ob man den Leichnam desselben einbalsamiren könne; er ist in einem Zustande gefunden worden, der diese Operation schwierig macht; inzwischen beobachtet man in dieser Hinsicht wie während der Krankheit des Königs eine Art geheimnißvollen Stillschweigens. So viel man bis jetzt erfahren, war der Sitz der Krankheit in der Gegend des Herzens; die Symptome der Wassersucht stellten sich erst später ein. Die Schmerzen, welche der König litt, müssen fürchterlich gewesen seyn. Da sein Stöhnen manchmal bis auf die Gänge des Schlosses drang, wo die Leibwachen standen, so entfernte man diese.

*) In der Adresse an das Oberhaus heißt es, „Haus der Lords."

Bei Eröffnung der Leiche fand man, daß das Herz eine beträchtliche Ausdehnung erhalten hatte, wodurch das Anschwellen der Brust hinlänglich erklärt ist.

Frankreich.

Paris, den 3. Jul. Die französischen Journale theilen keine offiziellen Berichte und telegraphische Depeschen mit, sondern blos Privatbriefe aus Sidi-Ferruch vom 17., 18. und 19. Jun. — Der Prinz Wrede wird, aus Griechenland kommend, zu Toulon erwartet. Es heißt, er werde sich daselbst einschiffen, um als Volontair die Expedition von Afrika mitzumachen.

Man liest im Journal des Debats: „Die Regierung Georgs IV. ist zu Ende; jene Wilhelms IV. nimmt ihren Anfang. Von England, von diesem klassischen Boden der politischen Freiheit, kann man mit besonderm Rechte sagen, daß die Könige nie sterben. Die Vorsehung gibt oder nimmt ihm seine Souveräne, ohne daß die Landesverfassung dadurch die geringste Erschütterung leidet. Die großen Fragen sind in England schon zu lange entschieden, als daß sie dort durch eine Regierungsveränderung auf die Probe gestellt werden könnten. — Die Regierung Georgs IV. war ruhmvoll, fruchtbar an Ereignissen von großer Wichtigkeit. Seit Elisabeth war Englands Einfluß nicht so hoch gesteigert worden, als unter der Regentschaft des Prinzen von Wallis. Endlich wird die Emanzipation der Katholiken die letzten Jahre seines Lebens bezeichnen, und sein Name wird mit der Akte verbunden bleiben, welche aus Großbritanniens bürgerlichen Gesetzen den einzigen Grundsatz der Intoleranz, der sie noch entehrte, herausriß. Als Mensch wird Georg IV. von allen Denjenigen, die in seinem vertrauten Umgang gelebt, lebhaft bedauert werden. Niemand kannte besser als er das Bedürfniß, sein Leben der Pallast-Etikette und dem Pomp des Königthums zu entziehen. Niemand genoß köstlicher die Freuden der Zurückgezogenheit und des vertrauten Umgangs mit Freunden, die er an derselben Antheil nehmen ließ. Was Georg als König betrifft, so wird England nie vergessen, daß er oftmals seine Privatabneigungen und Zuneigungen der Ehre und Wohlfahrt der Nation opferte. Ohne der Leitung der Geschäfte fremd zu bleiben, ließ er nie in dem Kampf der Parteien das Königthum aus der erhabenen Sphäre herabsteigen, in welche die politischen Institutionen in England es versetzten. — Der Herzog von Clarence ist kaum proclamirt, und schon fragt man ängstlich nach dem Einfluß, den seine Thronbesteigung auf die jetzige Zusammensetzung des Kabinets ausüben kann. Die Asche Georgs IV. ist noch nicht erkaltet, und schon will man wissen, ob der Premierminister des verewigten Königs fortfahren wird, die Verwaltung seines Nachfolgers zu leiten. Es wäre nach unserer Ansicht verwegen, hier eine Frage im Voraus entscheiden zu wollen, deren Lösung in London die Schicklichkeit erst nach dem Leichenbegängniß des Königs gestattet. Es ist mehr als wahrscheinlich, daß bis dahin die jetzigen Minister die Siegel beibehalten werden, welche Wilhelm IV. am Todestag seines Bruders ihnen zurückgegeben hat.

Der neue König hat seine Laufbahn am Bord eines Schiffes begonnen. Ein geschickter Seemann und leidenschaftlich für das Meer eingenommen, hat er die Grade eines Schiffsfähndrichs, eines Lieutenants und Kapitains durchgemacht. Solche Erinnerungen sind in England populär. Im Oberhause hat er mehrmals das Wort genommen; er vertheidigte dort die Sache der Emancipation; er stimmte lange Zeit gegen Hrn. Pitt. Als Hr. Canning an den Stufen des Thrones den Beistand suchte, den eine hochmüthige und scheelsüchtige Aristokratie seiner Verwaltung verweigerte, nahm der Herzog v. Clarence unter seiner Verwaltung den Posten des Großadmirals an; er verließ ihn unter dem Herzog von Wellington. Er ist es, der nach der Schlacht von Navarin mit Gewalt die Nationalbelohnungen für ein Treffen zuerkannte, das seltsamerweise späterhin in einer Parlaments-Eröffnungsrede mit dem Beinamen untoward (unselig) begleitet wurde. Endlich glaubt man auch, daß er mit eigner Hand den Instruktionen des nach dem Archipel abgehenden Admirals Codrington die Worte beisetzte! „Ned! bring on a battle by all means!" „(Eduard! bringen Sie um jeden Preis eine Schlacht zu Stande!") Der Herzog v. Clarence gelangt zum Throne, von allen hemmenden Banden befreit, die eine 20jährige Mitwirkung zu den ernsten Ereignissen in Europa der Entwicklung der auswärtigen Politik unter dem vorigen König entgegensetzte. Die Fraternität der heiligen Allianz ist für Wilhelm IV. nicht vorhanden. Seine Regierung beginnt in dieser Beziehung freier, als die Regierung Georg IV. geendigt hat. Diese Rücksicht ist nicht unwichtig, und bald vielleicht werden wir sie in England entweder auf die Menschen oder auf die Dinge zurückwirken sehen.

JJ. Majestäten der König und die Königin von Neapel und Seine königliche Hoheit der Prinz von Salerno sind am 30. Junius mit ihrem Gefolge von Paris abgereist, um in ihre Staaten zurückzukehren.

Hr. Aug. Montteſſuy hat im Moniteur den Plan zur Eröffnung einer National-Subscription einrücken lassen: mittels des durch

Bestimmungen des Gesetzes vom 15. Juli 1870 (Reichs-Gesetzbl. S. 627) über die Ausgabe von Schuldverschreibungen auf den Inhaber, sowie über die Kommanditgesellschaften auf Aktien und die Aktiengesellschaften.

Vom 18. Juli 1884.

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser, König von Preußen etc. verordnen im Namen des Reichs, nach erfolgter Zustimmung des Bundesrathes und des Reichstages, was folgt:

Artikel I.

Die Bestimmungen des Gesetzes vom 15. Juli 1870 (Reichs-Gesetzbl. S. 627) über die Ausgabe von Schuldverschreibungen auf den Inhaber, sowie über die Kommanditgesellschaften auf Aktien und die Aktiengesellschaften werden nach Maßgabe der folgenden Artikel abgeändert.

Artikel II.

Der Artikel 174 des Handelsgesetzbuches wird durch folgende Bestimmungen ersetzt:

Die Gesellschaft wird durch den Vorstand gerichtlich und außergerichtlich vertreten.

Der Vorstand hat die Befugnisse, welche die Generalversammlung ihm beilegt, soweit nicht durch Gesetz oder Statut ausdrücklich eine Beschränkung dieser Befugnisse vorgeschrieben ist.

Artikel III.

Der Artikel 175 des Handelsgesetzbuches wird durch folgende Bestimmungen ersetzt:

Der Vorstand hat die Gesellschaft unter seiner Firma zu zeichnen und seine Erklärungen für die Gesellschaft abzugeben.

Artikel IV.

Der Artikel 176 des Handelsgesetzbuches wird durch folgende Bestimmungen ersetzt:

Die Mitglieder des Vorstandes werden von dem Aufsichtsrathe auf höchstens fünf Jahre bestellt. Sie können wiederholt bestellt werden.

Artikel V.

Der Artikel 178 des Handelsgesetzbuches wird durch folgende Bestimmungen ersetzt:

Der Vorstand hat die Generalversammlung einzuberufen, wenn es im Interesse der Gesellschaft erforderlich erscheint.

Artikel VI.

Der Artikel 179 des Handelsgesetzbuches wird durch folgende Bestimmungen ersetzt:

Der Vorstand hat die Bilanz, den Geschäftsbericht und den Vorschlag über die Verwendung des Gewinnes, sowie den Bericht des Aufsichtsrathes über das Ergebniß seiner Prüfung der Generalversammlung vorzulegen.

Artikel VII.

Der Artikel 180 des Handelsgesetzbuches wird durch folgende Bestimmungen ersetzt:

Der Vorstand hat die Beschlüsse der Generalversammlung auszuführen.

Artikel VIII.

Der Artikel 181 des Handelsgesetzbuches wird durch folgende Bestimmungen ersetzt:

Der Vorstand hat dafür zu sorgen, daß die Bücher der Gesellschaft ordnungsmäßig geführt werden.

Artikel IX.

Der Artikel 182 des Handelsgesetzbuches wird durch folgende Bestimmungen ersetzt:

Der Vorstand hat dafür zu sorgen, daß die Bilanz, der Geschäftsbericht und der Vorschlag über die Verwendung des Gewinnes, sowie der Bericht des Aufsichtsrathes über das Ergebniß seiner Prüfung während der Zeit, in welcher die Generalversammlung über die Bilanz Beschluß faßt, in den Geschäftsräumen der Gesellschaft zur Einsicht der Aktionäre ausliegen.

Artikel X.

Der Artikel 183 des Handelsgesetzbuches wird durch folgende Bestimmungen ersetzt:

Der Vorstand hat dafür zu sorgen, daß die Bilanz, der Geschäftsbericht und der Vorschlag über die Verwendung des Gewinnes, sowie der Bericht des Aufsichtsrathes über das Ergebniß seiner Prüfung während der Zeit, in welcher die Generalversammlung über die Bilanz Beschluß faßt, in den Geschäftsräumen der Gesellschaft zur Einsicht der Aktionäre ausliegen.

Artikel XI.

Der Artikel 184 des Handelsgesetzbuches wird durch folgende Bestimmungen ersetzt:

Der Vorstand hat dafür zu sorgen, daß die Bilanz, der Geschäftsbericht und der Vorschlag über die Verwendung des Gewinnes, sowie der Bericht des Aufsichtsrathes über das Ergebniß seiner Prüfung während der Zeit, in welcher die Generalversammlung über die Bilanz Beschluß faßt, in den Geschäftsräumen der Gesellschaft zur Einsicht der Aktionäre ausliegen.

Artikel XII.

Der Artikel 185 des Handelsgesetzbuches wird durch folgende Bestimmungen ersetzt:

Der Vorstand hat dafür zu sorgen, daß die Bilanz, der Geschäftsbericht und der Vorschlag über die Verwendung des Gewinnes, sowie der Bericht des Aufsichtsrathes über das Ergebniß seiner Prüfung während der Zeit, in welcher die Generalversammlung über die Bilanz Beschluß faßt, in den Geschäftsräumen der Gesellschaft zur Einsicht der Aktionäre ausliegen.

Artikel XIII.

Der Artikel 186 des Handelsgesetzbuches wird durch folgende Bestimmungen ersetzt:

Der Vorstand hat dafür zu sorgen, daß die Bilanz, der Geschäftsbericht und der Vorschlag über die Verwendung des Gewinnes, sowie der Bericht des Aufsichtsrathes über das Ergebniß seiner Prüfung während der Zeit, in welcher die Generalversammlung über die Bilanz Beschluß faßt, in den Geschäftsräumen der Gesellschaft zur Einsicht der Aktionäre ausliegen.

Artikel XIV.

Der Artikel 187 des Handelsgesetzbuches wird durch folgende Bestimmungen ersetzt:

Der Vorstand hat dafür zu sorgen, daß die Bilanz, der Geschäftsbericht und der Vorschlag über die Verwendung des Gewinnes, sowie der Bericht des Aufsichtsrathes über das Ergebniß seiner Prüfung während der Zeit, in welcher die Generalversammlung über die Bilanz Beschluß faßt, in den Geschäftsräumen der Gesellschaft zur Einsicht der Aktionäre ausliegen.

Artikel XV.

Der Artikel 188 des Handelsgesetzbuches wird durch folgende Bestimmungen ersetzt:

Der Vorstand hat dafür zu sorgen, daß die Bilanz, der Geschäftsbericht und der Vorschlag über die Verwendung des Gewinnes, sowie der Bericht des Aufsichtsrathes über das Ergebniß seiner Prüfung während der Zeit, in welcher die Generalversammlung über die Bilanz Beschluß faßt, in den Geschäftsräumen der Gesellschaft zur Einsicht der Aktionäre ausliegen.

Artikel XVI.

Der Artikel 189 des Handelsgesetzbuches wird durch folgende Bestimmungen ersetzt:

Der Vorstand hat dafür zu sorgen, daß die Bilanz, der Geschäftsbericht und der Vorschlag über die Verwendung des Gewinnes, sowie der Bericht des Aufsichtsrathes über das Ergebniß seiner Prüfung während der Zeit, in welcher die Generalversammlung über die Bilanz Beschluß faßt, in den Geschäftsräumen der Gesellschaft zur Einsicht der Aktionäre ausliegen.

Artikel XVII.

Der Artikel 190 des Handelsgesetzbuches wird durch folgende Bestimmungen ersetzt:

Der Vorstand hat dafür zu sorgen, daß die Bilanz, der Geschäftsbericht und der Vorschlag über die Verwendung des Gewinnes, sowie der Bericht des Aufsichtsrathes über das Ergebniß seiner Prüfung während der Zeit, in welcher die Generalversammlung über die Bilanz Beschluß faßt, in den Geschäftsräumen der Gesellschaft zur Einsicht der Aktionäre ausliegen.

Artikel XVIII.

Der Artikel 191 des Handelsgesetzbuches wird durch folgende Bestimmungen ersetzt:

Der Vorstand hat dafür zu sorgen, daß die Bilanz, der Geschäftsbericht und der Vorschlag über die Verwendung des Gewinnes, sowie der Bericht des Aufsichtsrathes über das Ergebniß seiner Prüfung während der Zeit, in welcher die Generalversammlung über die Bilanz Beschluß faßt, in den Geschäftsräumen der Gesellschaft zur Einsicht der Aktionäre ausliegen.

Artikel XIX.

Der Artikel 192 des Handelsgesetzbuches wird durch folgende Bestimmungen ersetzt:

Der Vorstand hat dafür zu sorgen, daß die Bilanz, der Geschäftsbericht und der Vorschlag über die Verwendung des Gewinnes, sowie der Bericht des Aufsichtsrathes über das Ergebniß seiner Prüfung während der Zeit, in welcher die Generalversammlung über die Bilanz Beschluß faßt, in den Geschäftsräumen der Gesellschaft zur Einsicht der Aktionäre ausliegen.

Artikel XX.

Der Artikel 193 des Handelsgesetzbuches wird durch folgende Bestimmungen ersetzt:

Der Vorstand hat dafür zu sorgen, daß die Bilanz, der Geschäftsbericht und der Vorschlag über die Verwendung des Gewinnes, sowie der Bericht des Aufsichtsrathes über das Ergebniß seiner Prüfung während der Zeit, in welcher die Generalversammlung über die Bilanz Beschluß faßt, in den Geschäftsräumen der Gesellschaft zur Einsicht der Aktionäre ausliegen.

Artikel XXI.

Der Artikel 194 des Handelsgesetzbuches wird durch folgende Bestimmungen ersetzt:

Der Vorstand hat dafür zu sorgen, daß die Bilanz, der Geschäftsbericht und der Vorschlag über die Verwendung des Gewinnes, sowie der Bericht des Aufsichtsrathes über das Ergebniß seiner Prüfung während der Zeit, in welcher die Generalversammlung über die Bilanz Beschluß faßt, in den Geschäftsräumen der Gesellschaft zur Einsicht der Aktionäre ausliegen.

Artikel XXII.

Der Artikel 195 des Handelsgesetzbuches wird durch folgende Bestimmungen ersetzt:

Der Vorstand hat dafür zu sorgen, daß die Bilanz, der Geschäftsbericht und der Vorschlag über die Verwendung des Gewinnes, sowie der Bericht des Aufsichtsrathes über das Ergebniß seiner Prüfung während der Zeit, in welcher die Generalversammlung über die Bilanz Beschluß faßt, in den Geschäftsräumen der Gesellschaft zur Einsicht der Aktionäre ausliegen.

Artikel XXIII.

Der Artikel 196 des Handelsgesetzbuches wird durch folgende Bestimmungen ersetzt:

Der Vorstand hat dafür zu sorgen, daß die Bilanz, der Geschäftsbericht und der Vorschlag über die Verwendung des Gewinnes, sowie der Bericht des Aufsichtsrathes über das Ergebniß seiner Prüfung während der Zeit, in welcher die Generalversammlung über die Bilanz Beschluß faßt, in den Geschäftsräumen der Gesellschaft zur Einsicht der Aktionäre ausliegen.

Artikel XXIV.

Der Artikel 197 des Handelsgesetzbuches wird durch folgende Bestimmungen ersetzt:

Der Vorstand hat dafür zu sorgen, daß die Bilanz, der Geschäftsbericht und der Vorschlag über die Verwendung des Gewinnes, sowie der Bericht des Aufsichtsrathes über das Ergebniß seiner Prüfung während der Zeit, in welcher die Generalversammlung über die Bilanz Beschluß faßt, in den Geschäftsräumen der Gesellschaft zur Einsicht der Aktionäre ausliegen.

Artikel XXV.

Der Artikel 198 des Handelsgesetzbuches wird durch folgende Bestimmungen ersetzt:

Der Vorstand hat dafür zu sorgen, daß die Bilanz, der Geschäftsbericht und der Vorschlag über die Verwendung des Gewinnes, sowie der Bericht des Aufsichtsrathes über das Ergebniß seiner Prüfung während der Zeit, in welcher die Generalversammlung über die Bilanz Beschluß faßt, in den Geschäftsräumen der Gesellschaft zur Einsicht der Aktionäre ausliegen.

Artikel XXVI.

Der Artikel 199 des Handelsgesetzbuches wird durch folgende Bestimmungen ersetzt:

Der Vorstand hat dafür zu sorgen, daß die Bilanz, der Geschäftsbericht und der Vorschlag über die Verwendung des Gewinnes, sowie der Bericht des Aufsichtsrathes über das Ergebniß seiner Prüfung während der Zeit, in welcher die Generalversammlung über die Bilanz Beschluß faßt, in den Geschäftsräumen der Gesellschaft zur Einsicht der Aktionäre ausliegen.

Artikel XXVII.

Der Artikel 200 des Handelsgesetzbuches wird durch folgende Bestimmungen ersetzt:

Der Vorstand hat dafür zu sorgen, daß die Bilanz, der Geschäftsbericht und der Vorschlag über die Verwendung des Gewinnes, sowie der Bericht des Aufsichtsrathes über das Ergebniß seiner Prüfung während der Zeit, in welcher die Generalversammlung über die Bilanz Beschluß faßt, in den Geschäftsräumen der Gesellschaft zur Einsicht der Aktionäre ausliegen.

Artikel XXVIII.

Der Artikel 201 des Handelsgesetzbuches wird durch folgende Bestimmungen ersetzt:

Der Vorstand hat dafür zu sorgen, daß die Bilanz, der Geschäftsbericht und der Vorschlag über die Verwendung des Gewinnes, sowie der Bericht des Aufsichtsrathes über das Ergebniß seiner Prüfung während der Zeit, in welcher die Generalversammlung über die Bilanz Beschluß faßt, in den Geschäftsräumen der Gesellschaft zur Einsicht der Aktionäre ausliegen.

Artikel XXIX.

Der Artikel 202 des Handelsgesetzbuches wird durch folgende Bestimmungen ersetzt:

Der Vorstand hat dafür zu sorgen, daß die Bilanz, der Geschäftsbericht und der Vorschlag über die Verwendung des Gewinnes, sowie der Bericht des Aufsichtsrathes über das Ergebniß seiner Prüfung während der Zeit, in welcher die Generalversammlung über die Bilanz Beschluß faßt, in den Geschäftsräumen der Gesellschaft zur Einsicht der Aktionäre ausliegen.

Artikel XXX.

Der Artikel 203 des Handelsgesetzbuches wird durch folgende Bestimmungen ersetzt:

Der Vorstand hat dafür zu sorgen, daß die Bilanz, der Geschäftsbericht und der Vorschlag über die Verwendung des Gewinnes, sowie der Bericht des Aufsichtsrathes über das Ergebniß seiner Prüfung während der Zeit, in welcher die Generalversammlung über die Bilanz Beschluß faßt, in den Geschäftsräumen der Gesellschaft zur Einsicht der Aktionäre ausliegen.

Artikel XXXI.

Der Artikel 204 des Handelsgesetzbuches wird durch folgende Bestimmungen ersetzt:

Der Vorstand hat dafür zu sorgen, daß die Bilanz, der Geschäftsbericht und der Vorschlag über die Verwendung des Gewinnes, sowie der Bericht des Aufsichtsrathes über das Ergebniß seiner Prüfung während der Zeit, in welcher die Generalversammlung über die Bilanz Beschluß faßt, in den Geschäftsräumen der Gesellschaft zur Einsicht der Aktionäre ausliegen.

Artikel XXXII.

Der Artikel 205 des Handelsgesetzbuches wird durch folgende Bestimmungen ersetzt:

Der Vorstand hat dafür zu sorgen, daß die Bilanz, der Geschäftsbericht und der Vorschlag über die Verwendung des Gewinnes, sowie der Bericht des Aufsichtsrathes über das Ergebniß seiner Prüfung während der Zeit, in welcher die Generalversammlung über die Bilanz Beschluß faßt, in den Geschäftsräumen der Gesellschaft zur Einsicht der Aktionäre ausliegen.

Artikel XXXIII.

Der Artikel 206 des Handelsgesetzbuches wird durch folgende Bestimmungen ersetzt:

Der Vorstand hat dafür zu sorgen, daß die Bilanz, der Geschäftsbericht und der Vorschlag über die Verwendung des Gewinnes, sowie der Bericht des Aufsichtsrathes über das Ergebniß seiner Prüfung während der Zeit, in welcher die Generalversammlung über die Bilanz Beschluß faßt, in den Geschäftsräumen der Gesellschaft zur Einsicht der Aktionäre ausliegen.

Artikel XXXIV.

Der Artikel 207 des Handelsgesetzbuches wird durch folgende Bestimmungen ersetzt:

Der Vorstand hat dafür zu sorgen, daß die Bilanz, der Geschäftsbericht und der Vorschlag über die Verwendung des Gewinnes, sowie der Bericht des Aufsichtsrathes über das Ergebniß seiner Prüfung während der Zeit, in welcher die Generalversammlung über die Bilanz Beschluß faßt, in den Geschäftsräumen der Gesellschaft zur Einsicht der Aktionäre ausliegen.

Artikel XXXV.

Der Artikel 208 des Handelsgesetzbuches wird durch folgende Bestimmungen ersetzt:

Der Vorstand hat dafür zu sorgen, daß die Bilanz, der Geschäftsbericht und der Vorschlag über die Verwendung des Gewinnes, sowie der Bericht des Aufsichtsrathes über das Ergebniß seiner Prüfung während der Zeit, in welcher die Generalversammlung über die Bilanz Beschluß faßt, in den Geschäftsräumen der Gesellschaft zur Einsicht der Aktionäre ausliegen.

Artikel XXXVI.

Der Artikel 209 des Handelsgesetzbuches wird durch folgende Bestimmungen ersetzt:

Der Vorstand hat dafür zu sorgen, daß die Bilanz, der Geschäftsbericht und der Vorschlag über die Verwendung des Gewinnes, sowie der Bericht des Aufsichtsrathes über das Ergebniß seiner Prüfung während der Zeit, in welcher die Generalversammlung über die Bilanz Beschluß faßt, in den Geschäftsräumen der Gesellschaft zur Einsicht der Aktionäre ausliegen.

Artikel XXXVII.

Der Artikel 210 des Handelsgesetzbuches wird durch folgende Bestimmungen ersetzt:

Der Vorstand hat dafür zu sorgen, daß die Bilanz, der Geschäftsbericht und der Vorschlag über die Verwendung des Gewinnes, sowie der Bericht des Aufsichtsrathes über das Ergebniß seiner Prüfung während der Zeit, in welcher die Generalversammlung über die Bilanz Beschluß faßt, in den Geschäftsräumen der Gesellschaft zur Einsicht der Aktionäre ausliegen.

Artikel XXXVIII.

Der Artikel 211 des Handelsgesetzbuches wird durch folgende Bestimmungen ersetzt:

Der Vorstand hat dafür zu sorgen, daß die Bilanz, der Geschäftsbericht und der Vorschlag über die Verwendung des Gewinnes, sowie der Bericht des Aufsichtsrathes über das Ergebniß seiner Prüfung während der Zeit, in welcher die Generalversammlung über die Bilanz Beschluß faßt, in den Geschäftsräumen der Gesellschaft zur Einsicht der Aktionäre ausliegen.

Artikel XXXIX.

Der Artikel 212 des Handelsgesetzbuches wird durch folgende Bestimmungen ersetzt:

Der Vorstand hat dafür zu sorgen, daß die Bilanz, der Geschäftsbericht und der Vorschlag über die Verwendung des Gewinnes, sowie der Bericht des Aufsichtsrathes über das Ergebniß seiner Prüfung während der Zeit, in welcher die Generalversammlung über die Bilanz Beschluß faßt, in den Geschäftsräumen der Gesellschaft zur Einsicht der Aktionäre ausliegen.

Artikel XL.

Der Artikel 213 des Handelsgesetzbuches wird durch folgende Bestimmungen ersetzt:

Der Vorstand hat dafür zu sorgen, daß die Bilanz, der Geschäftsbericht und der Vorschlag über die Verwendung des Gewinnes, sowie der Bericht des Aufsichtsrathes über das Ergebniß seiner Prüfung während der Zeit, in welcher die Generalversammlung über die Bilanz Beschluß faßt, in den Geschäftsräumen der Gesellschaft zur Einsicht der Aktionäre ausliegen.

Artikel XLI.

Der Artikel 214 des Handelsgesetzbuches wird durch folgende Bestimmungen ersetzt:

Der Vorstand hat dafür zu sorgen, daß die Bilanz, der Geschäftsbericht und der Vorschlag über die Verwendung des Gewinnes, sowie der Bericht des Aufsichtsrathes über das Ergebniß seiner Prüfung während der Zeit, in welcher die Generalversammlung über die Bilanz Beschluß faßt, in den Geschäftsräumen der Gesellschaft zur Einsicht der Aktionäre ausliegen.

Artikel XLII.

Der Artikel 215 des Handelsgesetzbuches wird durch folgende Bestimmungen ersetzt:

Der Vorstand hat dafür zu sorgen, daß die Bilanz, der Geschäftsbericht und der Vorschlag über die Verwendung des Gewinnes, sowie der Bericht des Aufsichtsrathes über das Ergebniß seiner Prüfung während der Zeit, in welcher die Generalversammlung über die Bilanz Beschluß faßt, in den Geschäftsräumen der Gesellschaft zur Einsicht der Aktionäre ausliegen.

Artikel XLIII.

Der Artikel 216 des Handelsgesetzbuches wird durch folgende Bestimmungen ersetzt:

Der Vorstand hat dafür zu sorgen, daß die Bilanz, der Geschäftsbericht und der Vorschlag über die Verwendung des Gewinnes, sowie der Bericht des Aufsichtsrathes über das Ergebniß seiner Prüfung während der Zeit, in welcher die Generalversammlung über die Bilanz Beschluß faßt, in den Geschäftsräumen der Gesellschaft zur Einsicht der Aktionäre ausliegen.

Artikel XLIV.

Der Artikel 217 des Handelsgesetzbuches wird durch folgende Bestimmungen ersetzt:

Der Vorstand hat dafür zu sorgen, daß die Bilanz, der Geschäftsbericht und der Vorschlag über die Verwendung des Gewinnes, sowie der Bericht des Aufsichtsrathes über das Ergebniß seiner Prüfung während der Zeit, in welcher die Generalversammlung über die Bilanz Beschluß faßt, in den Geschäftsräumen der Gesellschaft zur Einsicht der Aktionäre ausliegen.

Artikel XLV.

Der Artikel 218 des Handelsgesetzbuches wird durch folgende Bestimmungen ersetzt:

Der Vorstand hat dafür zu sorgen, daß die Bilanz, der Geschäftsbericht und der Vorschlag über die Verwendung des Gewinnes, sowie der Bericht des Aufsichtsrathes über das Ergebniß seiner Prüfung während der Zeit, in welcher die Generalversammlung über die Bilanz Beschluß faßt, in den Geschäftsräumen der Gesellschaft zur Einsicht der Aktionäre ausliegen.

Artikel XLVI.

Der Artikel 219 des Handelsgesetzbuches wird durch folgende Bestimmungen ersetzt:

Der Vorstand hat dafür zu sorgen, daß die Bilanz, der Geschäftsbericht und der Vorschlag über die Verwendung des Gewinnes, sowie der Bericht des Aufsichtsrathes über das Ergebniß seiner Prüfung während der Zeit, in welcher die Generalversammlung über die Bilanz Beschluß faßt, in den Geschäftsräumen der Gesellschaft zur Einsicht der Aktionäre ausliegen.

Artikel XLVII.

Der Artikel 220 des Handelsgesetzbuches wird durch folgende Bestimmungen ersetzt:

Der Vorstand hat dafür zu sorgen, daß die Bilanz, der Geschäftsbericht und der Vorschlag über die Verwendung des Gewinnes, sowie der Bericht des Aufsichtsrathes über das Ergebniß seiner Prüfung während der Zeit, in welcher die Generalversammlung über die Bilanz Beschluß faßt, in den Geschäftsräumen der Gesellschaft zur Einsicht der Aktionäre ausliegen.

Artikel XLVIII.

Der Artikel 221 des Handelsgesetzbuches wird durch folgende Bestimmungen ersetzt:

Der Vorstand hat dafür zu sorgen, daß die Bilanz, der Geschäftsbericht und der Vorschlag über die Verwendung des Gewinnes, sowie der Bericht des Aufsichtsrathes über das Ergebniß seiner Prüfung während der Zeit, in welcher die Generalversammlung über die Bilanz Beschluß faßt, in den Geschäftsräumen der Gesellschaft zur Einsicht der Aktionäre ausliegen.

Artikel XLIX.

Der Artikel 222 des Handelsgesetzbuches wird durch folgende Bestimmungen ersetzt:

Der Vorstand hat dafür zu sorgen, daß die Bilanz, der Geschäftsbericht und der Vorschlag über die Verwendung des Gewinnes, sowie der Bericht des Aufsichtsrathes über das Ergebniß seiner Prüfung während der Zeit, in welcher die Generalversammlung über die Bilanz Beschluß faßt, in den Geschäftsräumen der Gesellschaft zur Einsicht der Aktionäre ausliegen.

Artikel L.

Der Artikel 223 des Handelsgesetzbuches wird durch folgende Bestimmungen ersetzt:

Der Vorstand hat dafür zu sorgen, daß die Bilanz, der Geschäftsbericht und der Vorschlag über die Verwendung des Gewinnes, sowie der Bericht des Aufsichtsrathes über das Ergebniß seiner Prüfung während der Zeit, in welcher die Generalversammlung über die Bilanz Beschluß faßt, in den Geschäftsräumen der Gesellschaft zur Einsicht der Aktionäre ausliegen.

Artikel LI.

Der Artikel 224 des Handelsgesetzbuches wird durch folgende Bestimmungen ersetzt:

Der Vorstand hat dafür zu sorgen, daß die Bilanz, der Geschäftsbericht und der Vorschlag über die Verwendung des Gewinnes, sowie der Bericht des Aufsichtsrathes über das Ergebniß seiner Prüfung während der Zeit, in welcher die Generalversammlung über die Bilanz Beschluß faßt, in den Geschäftsräumen der Gesellschaft zur Einsicht der Aktionäre ausliegen.

Artikel LII.

Der Artikel 225 des Handelsgesetzbuches wird durch folgende Bestimmungen ersetzt:

Der Vorstand hat dafür zu sorgen, daß die Bilanz, der Geschäftsbericht und der Vorschlag über die Verwendung des Gewinnes, sowie der Bericht des Aufsichtsrathes über das Ergebniß seiner Prüfung während der Zeit, in welcher die Generalversammlung über die Bilanz Beschluß faßt, in den Geschäftsräumen der Gesellschaft zur Einsicht der Aktionäre ausliegen.

Artikel LIII.

Der Artikel 226 des Handelsgesetzbuches wird durch folgende Bestimmungen ersetzt:

Der Vorstand hat dafür zu sorgen, daß die Bilanz, der Geschäftsbericht und der Vorschlag über die Verwendung des Gewinnes, sowie der Bericht des Aufsichtsrathes über das Ergebniß seiner Prüfung während der Zeit, in welcher die Generalversammlung über die Bilanz Beschluß faßt, in den Geschäftsräumen der Gesellschaft zur Einsicht der Aktionäre ausliegen.

Artikel LIV.

Der Artikel 227 des Handelsgesetzbuches wird durch folgende Bestimmungen ersetzt:

Der Vorstand hat dafür zu sorgen, daß die Bilanz, der Geschäftsbericht und der Vorschlag über die Verwendung des Gewinnes, sowie der Bericht des Aufsichtsrathes über das Ergebniß seiner Prüfung während der Zeit, in welcher die Generalversammlung über die Bilanz Beschluß faßt, in den Geschäftsräumen der Gesellschaft zur Einsicht der Aktionäre ausliegen.

Artikel LV.

Der Artikel 228 des Handelsgesetzbuches wird durch folgende Bestimmungen ersetzt:

Der Vorstand hat dafür zu sorgen, daß die Bilanz, der Geschäftsbericht und der Vorschlag über die Verwendung des Gewinnes, sowie der Bericht des Aufsichtsrathes über das Ergebniß seiner Prüfung während der Zeit, in welcher die Generalversammlung über die Bilanz Beschluß faßt, in den Geschäftsräumen der Gesellschaft zur Einsicht der Aktionäre ausliegen.

Artikel LVI.

Der Artikel 229 des Handelsgesetzbuches wird durch folgende Bestimmungen ersetzt:

Der Vorstand hat dafür zu sorgen, daß die Bilanz, der Geschäftsbericht und der Vorschlag über die Verwendung des Gewinnes, sowie der Bericht des Aufsichtsrathes über das Ergebniß seiner Prüfung während der Zeit, in welcher die Generalversammlung über die Bilanz Beschluß faßt, in den Geschäftsräumen der Gesellschaft zur Einsicht der Aktionäre ausliegen.

Artikel LVII.

Der Artikel 230 des Handelsgesetzbuches wird durch folgende Bestimmungen ersetzt:

Der Vorstand hat dafür zu sorgen, daß die Bilanz, der Geschäftsbericht und der Vorschlag über die Verwendung des Gewinnes, sowie der Bericht des Aufsichtsrathes über das Ergebniß seiner Prüfung während der Zeit, in welcher die Generalversammlung über die Bilanz Beschluß faßt, in den Geschäftsräumen der Gesellschaft zur Einsicht der Aktionäre ausliegen.

Artikel LVIII.

Der Artikel 231 des Handelsgesetzbuches wird durch folgende Bestimmungen ersetzt:

Der Vorstand hat dafür zu sorgen, daß die Bilanz, der Geschäftsbericht und der Vorschlag über die Verwendung des Gewinnes, sowie der Bericht des Aufsichtsrathes über das Ergebniß seiner Prüfung während der Zeit, in welcher die Generalversammlung über die Bilanz Beschluß faßt, in den Geschäftsräumen der Gesellschaft zur Einsicht der Aktionäre ausliegen.

Artikel LIX.

Der Artikel 232 des Handelsgesetzbuches wird durch folgende Bestimmungen ersetzt:

Der Vorstand hat dafür zu sorgen, daß die Bilanz, der Geschäftsbericht und der Vorschlag über die Verwendung des Gewinnes, sowie der Bericht des Aufsichtsrathes über das Ergebniß seiner Prüfung während der Zeit, in welcher die Generalversammlung über die Bilanz Beschluß faßt, in den Geschäftsräumen der Gesellschaft zur Einsicht der Aktionäre ausliegen.

Artikel LX.

Der Artikel 233 des Handelsgesetzbuches wird durch folgende Bestimmungen ersetzt:

Der Vorstand hat dafür zu sorgen, daß die Bilanz, der Geschäftsbericht und der Vorschlag über die Verwendung des Gewinnes, sowie der Bericht des Aufsichtsrathes über das Ergebniß seiner Prüfung während der Zeit, in welcher die Generalversammlung über die Bilanz Beschluß faßt, in den Geschäftsräumen der Gesellschaft zur Einsicht der Aktionäre ausliegen.

Artikel LXI.

Der Artikel 234 des Handelsgesetzbuches wird durch folgende Bestimmungen ersetzt:

Der Vorstand hat dafür zu sorgen, daß die Bilanz, der Geschäftsbericht und der Vorschlag über die Verwendung des Gewinnes, sowie der Bericht des Aufsichtsrathes über das Ergebniß seiner Prüfung während der Zeit, in welcher die Generalversammlung über die Bilanz Beschluß faßt, in den Geschäftsräumen der Gesellschaft zur Einsicht der Aktionäre ausliegen.

Artikel LXII.

Der Artikel 235 des Handelsgesetzbuches wird durch folgende Bestimmungen ersetzt:

Der Vorstand hat dafür zu sorgen, daß die Bilanz, der Geschäftsbericht und der Vorschlag über die Verwendung des Gewinnes, sowie der Bericht des Aufsichtsrathes über das Ergebniß seiner Prüfung während der Zeit, in welcher die Generalversammlung über die Bilanz Beschluß faßt, in den Geschäftsräumen der Gesellschaft zur Einsicht der Aktionäre ausliegen.

Artikel LXIII.

Der Artikel 236 des Handelsgesetzbuches wird durch folgende Bestimmungen ersetzt:

Der Vorstand hat dafür zu sorgen, daß die Bilanz, der Geschäftsbericht und der Vorschlag über die Verwendung des Gewinnes, sowie der Bericht des Aufsichtsrathes über das Ergebniß seiner Prüfung während der Zeit, in welcher die Generalversammlung über die Bilanz Beschluß faßt, in den Geschäftsräumen der Gesellschaft zur Einsicht der Aktionäre ausliegen.

Artikel LXIV.

Der Artikel 237 des Handelsgesetzbuches wird durch folgende Bestimmungen ersetzt:

Der Vorstand hat dafür zu sorgen, daß die Bilanz, der Geschäftsbericht und der Vorschlag über die Verwendung des Gewinnes, sowie der Bericht des Aufsichtsrathes über das Ergebniß seiner Prüfung während der Zeit, in welcher die Generalversammlung über die Bilanz Beschluß faßt, in den Geschäftsräumen der Gesellschaft zur Einsicht der Aktionäre ausliegen.

Artikel LXV.

Der Artikel 238 des Handelsgesetzbuches wird durch folgende Bestimmungen ersetzt:

Der Vorstand hat dafür zu sorgen, daß die Bilanz, der Geschäftsbericht und der Vorschlag über die Verwendung des Gewinnes, sowie der Bericht des Aufsichtsrathes über das Ergebniß seiner Prüfung während der Zeit, in welcher die Generalversammlung über die Bilanz Beschluß faßt, in den Geschäftsräumen der Gesellschaft zur Einsicht der Aktionäre ausliegen.

Artikel LXVI.

Der Artikel 239 des Handelsgesetzbuches wird durch folgende Bestimmungen ersetzt:

Der Vorstand hat dafür zu sorgen, daß die Bilanz, der Geschäftsbericht und der Vorschlag über die Verwendung des Gewinnes, sowie der Bericht des Aufsichtsrathes über das Ergebniß seiner Prüfung während der Zeit, in welcher die Generalversammlung über die Bilanz Beschluß faßt, in den Geschäftsräumen der Gesellschaft zur Einsicht der Aktionäre ausliegen.

Artikel LXVII.

Der Artikel 240 des Handelsgesetzbuches wird durch folgende Bestimmungen ersetzt:

Der Vorstand hat dafür zu sorgen, daß die Bilanz, der Geschäftsbericht und der Vorschlag über die Verwendung des Gewinnes, sowie der Bericht des Aufsichtsrathes über das Ergebniß seiner Prüfung während der Zeit, in welcher die Generalversammlung über die Bilanz Beschluß faßt, in den Geschäftsräumen der Gesellschaft zur Einsicht der Aktionäre ausliegen.

Artikel LXVIII.

Der Artikel 241 des Handelsgesetzbuches wird durch folgende Bestimmungen ersetzt:

Der Vorstand hat dafür zu sorgen, daß die Bilanz, der Geschäftsbericht und der Vorschlag über die Verwendung des Gewinnes, sowie der Bericht des Aufsichtsrathes über das Ergebniß seiner Prüfung während der Zeit, in welcher die Generalversammlung über die Bilanz Beschluß faßt, in den Geschäftsräumen der Gesellschaft zur Einsicht der Aktionäre ausliegen.

Artikel LXIX.

Der Artikel 242 des Handelsgesetzbuches wird durch folgende Bestimmungen ersetzt:

Der Vorstand hat dafür zu sorgen, daß die Bilanz, der Geschäftsbericht und der Vorschlag über die Verwendung des Gewinnes, sowie der Bericht des Aufsichtsrathes über das Ergebniß seiner Prüfung während der Zeit, in welcher die Generalversammlung über die Bilanz Beschluß faßt, in den Geschäftsräumen der Gesellschaft zur Einsicht der Aktionäre ausliegen.

Artikel LXX.

Der Artikel 243 des Handelsgesetzbuches wird durch folgende Bestimmungen ersetzt:

Der Vorstand hat dafür zu sorgen, daß die Bilanz, der Geschäftsbericht und der Vorschlag über die Verwendung des Gewinnes, sowie der Bericht des Aufsichtsrathes über das Ergebniß seiner Prüfung während der Zeit, in welcher die Generalversammlung über die Bilanz Beschluß faßt, in den Geschäftsräumen der Gesellschaft zur Einsicht der Aktionäre ausliegen.

Artikel LXXI.

Der Artikel 244 des Handelsgesetzbuches wird durch folgende Bestimmungen ersetzt:

Der Vorstand hat dafür zu sorgen, daß die Bilanz, der Geschäftsbericht und der Vorschlag über die Verwendung des Gewinnes, sowie der Bericht des Aufsichtsrathes über das Ergebniß seiner Prüfung während der Zeit, in welcher die Generalversammlung über die Bilanz Beschluß faßt, in den Geschäftsräumen der Gesellschaft zur Einsicht der Aktionäre ausliegen.

Artikel LXXII.

Der Artikel 245 des Handelsgesetzbuches wird durch folgende Bestimmungen ersetzt:

Der Vorstand hat dafür zu sorgen, daß die Bilanz, der Geschäftsbericht und der Vorschlag über die Verwendung des Gewinnes, sowie der Bericht des Aufsichtsrathes über das Ergebniß seiner Prüfung während der Zeit, in welcher die Generalversammlung über die Bilanz Beschluß faßt, in den Geschäftsräumen der Gesellschaft zur Einsicht der Aktionäre ausliegen.

Artikel LXXIII.

Der Artikel 246 des Handelsgesetzbuches wird durch folgende Bestimmungen ersetzt:

Der Vorstand hat dafür zu sorgen, daß die Bilanz, der Geschäftsbericht und der Vorschlag über die Verwendung des Gewinnes, sowie der Bericht des Aufsichtsrathes über das Ergebniß seiner Prüfung während der Zeit, in welcher die Generalversammlung über die Bilanz Beschluß faßt, in den Geschäftsräumen der Gesellschaft zur Einsicht der Aktionäre ausliegen.

Artikel LXXIV.

Der Artikel 247 des Handelsgesetzbuches wird durch folgende Bestimmungen ersetzt:

Der Vorstand hat dafür zu sorgen, daß die Bilanz, der Geschäftsbericht und der Vorschlag über die Verwendung des Gewinnes, sowie der Bericht des Aufsichtsrathes über das Ergebniß seiner Prüfung während der Zeit, in welcher die Generalversammlung über die Bilanz Beschluß faßt, in den Geschäftsräumen der Gesellschaft zur Einsicht der Aktionäre ausliegen.

Artikel LXXV.

Der Artikel 248 des Handelsgesetzbuches wird durch folgende Bestimmungen ersetzt:

Der Vorstand hat dafür zu sorgen, daß die Bilanz, der Geschäftsbericht und der Vorschlag über die Verwendung des Gewinnes, sowie der B

der Nacht vom 12. auf den 13. September 1829 gedachte er den Müller zu Grafing, Bartholomäus Kiefer in Geldrequisition zu setzen. Den Müller aus dem Bette und Hause zu locken, stellte er das Mühl-Rad, der Müller erscheint und wird nach einigen Umarmungen, die kalt und herzlos genug gewesen seyn mögen, oberhalb des Mühlrechens ins Wasser geworfen. Zwar rafft sich der Müller wieder auf, wird aber zum Zweitenmale ins Wasser gestürzt, schwimmt durch den Rechen hindurch — nicht daß man sich unter dem Müller einen Häring vorstelle, sondern, weil einige Spriessel ausgebrochen waren, — wird vom Mühlenrad gerädert, und des andern Morgen todt im Wasser gefunden. In der geöffneten Wohnstube entwendete Pointner eine Taschenuhr, einiges Geld und was ihm sonst unter die Hand kam. Ein abermaliger Ueberfluß an Geldmangel führte Pointner nach Taufkirchen, um den Müller, Franz Decker zu einem Geldvorschuß zu zwingen, —— mit Müllern scheints hatte es der Müller gerne zu thun. Das Einstellen des Mühlrades mußte wieder denselben herausholen. Pointner versetzt ihm Stiche in den Unterleib und Kopf. Während sich der Müller in den Mühlschuß hinab ließ, gewann Pointner Zeit, 36 Stücke Frauenthaler, eine Uhr und eine Hirschhaut zu sich zu nehmen. Am folgenden Tage starb Decker. Noch gestand Pointner, daß er eine Magd Maria Ellinger erstochen habe. Pointner hatte schon durch die zwei vorgenannten Verbrechen den Tod verdient, und da er nur Einen Kopf zum Abschlagen hatte, so ging er wegen des letztern Verbrechens unbestraft aus.

Das erste Blatt der zweiten Jahreshälfte des „reisenden Teufels" wurde von der königl. Polizeidirektion in Beschlag genommen.

Die Ehefrau des Inwohners Kannenbinder in Hinterschmieding, Landgerichts Wolfstein, brachte drei Kinder zur Welt, während sie vor noch nicht einem Jahre ein noch am Leben befindliches Mädchen gebar.

Die französische Expeditions-Armee hat 7,692,000 Patronen mitgenommen. Da nun Algier nicht mehr als 80,000 Einwohner zählt, so kann man mit diesen Vorrath jeden Algierer siebzn und neunzig und ein halbmal tödten; die Engländer nicht inbegriffen.

Tahir-Pascha, der sich fortwährend zu Toulon befindet, ist ein Mann von mittlerem Wuchse und ziemlich unbedeutenden Aussehen. Seine Tracht ist ein seltsames Gemisch von orientalischer Sitte und europäischer Mode. Er trägt weite, türkische Pantalons, aber einen Oberrock nach französischem Schnitte, auch keinen Bart, sondern nur einen kleinen Schnurbart. Den Turban hat er ebenfalls abgelegt, und seine ganze Kopfbedeckung besteht aus der kleinen griechischen Mütze.

Warschau, den 29. Jun. Gestern haben Se. Majestät der Kaiser und König den Reichstag mit einer feyerlichen Thronrede geschlossen.

Witterung zu Regensburg im Junius 1830.
Barometerstand bey + 10° R.
höchster 27. 4, 69
niedrigster 26. 7, 62
mittlerer 26. 11, 69.

Dieses Medium steht nur wenig unter dem regelmäßigen. Der Barometerstand erhob sich über dasselbe an allen Tagen, vom 12. bis 24. ausgenommen; am höchsten war er am 1. und 2.

Thermometerstand frey im Schatten.
höchster 25°, 5 am 27. Nachmittags.
niedrigster 6, 0 am 24. Morgens.
mittlerer 12, 9.

Ein sehr kühler Junius; denn das regelmässige Medium wäre 14°, 08. Seit 60 Jahren hat man in diesem Monate nur 5 Mal (1813, 1814, 1816, 1820, 1821) ein tieferes Medium erhalten; das tiefeste i. J. 1820 mit 11°, 33; das höchste hatte sich i. J. 1811 mit 17°, 39 ergeben. — Besonders kühle Tage waren dieses Mal vom 11. bis zum 26. In diesem Zeitraume fiel an manchen Orten Schnee, so, daß eine Schlittenbahn entstand; namentlich am 15. zu Benedictbeuern und Tegernsee, am 10. im Oberputterthale Tyrols, und zu Todtnauberg und Muggenbron im Großherzogthum Baden. In jenem Thale wurden sogar stillstehende Gewässer mit einer Eisdecke überzogen.

Hygrometerstand.
höchster 0, 476 am 26. Nachmittags.
niedrigster 0, 011 am 11. Morgens.
mittlerer 0, 146.

Herrschender Wind: O.

Höhe des Regenwassers 49, 8 Linien.
Heitere Tage 5, schöne 7, vermischte 6, trübe 12, windige 10, stürmische 14, mit Regen 15, Gewitter 4, Hagel 1. Heitere Nächte 8, schöne 3, vermischte 6, trübe 13, windige 12, stürmische 11, mit Regen 8, Gewitter 1.

S.

Bei dem Sattlermeister Hinterleitner ist eine schöne, wenig gebrauchte Chaise zu ein- und zweispännigem Gebrauche um den äusserst billigen Preis von 110 fl. zu verkaufen.

Theater-Anzeige.

Freitag den 9. Jul.: Das Kriegsgericht, oder: Pflicht und Liebe. Ein Schauspiel in 5 Akten von W. Vogel.

Nro. 163. 1830.

Regensburger Zeitung.

Sonnabend, den 10. Juli.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

Oeffentliche Blätter melden aus Hannover vom 22. Jun.: Die Differenzen zwischen unserm Hofe und dem Herzog von Braunschweig scheinen noch nicht gänzlich ausgeglichen zu seyn, da der Herzog den Widerruf des von ersterm angefochtenen Edikts nicht in der von ihm verlangten Form geleistet, und demselben seine Unterschrift nicht beigesetzt hat.

Oesterreich.

Wien, den 2. Jul. JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin werden morgen hier erwartet. Der kaiserl. russische Botschafter, Hr. v. Tatitscheff ist nach Carlsbad abgereist. Heute kam ein russischer Kourier, der von Neapel nach Petersburg eilt, hier durch.

Triest, den 1. Jul. Durch ein Schiff, das den Hafen von Malta vor 15 Tagen verlassen hat, erfahren wir, daß Admiral Malcolm sich in Bereitschaft setze mit dem größten Theile der Flotte in See zu gehen. Seine Bestimmung soll England seyn. — Aus Konstantinopel berichtet man, daß 15 türkische Kriegsschiffe mit Truppen an Bord, ehestens auslaufen werden. Ueber den Zweck dieser Expedition ist nichts Bestimmtes bekannt. Wahrscheinlich ist, daß sie die verschiedenen durch Traktat an die Pforte zurückfallenden Inseln des Archipellagus besetzen solle.

Niederlande.

Hr. de Potter und seine Verbannungsgefährten sollen nunmehr, nachdem ihnen die Durchreise durch Preußen verweigert worden, nach Ostende abgeführet und dort nach England eingeschifft werden. — Nach Briefen aus Batavia, die in Antwerpen angelangt sind, soll der bekannte Rebellenanführer Diepo Negoro sich den niederländischen Behörden unterworfen haben. Hiedurch wäre dem Krieg in jenen Gegenden eine Ende gemacht.

Großbritannien.

Der König stattete am 28. Morgens dem Herzog von Cumberland einen Besuch in Kew ab, und fuhr dann mit demselben in einem offenen Wagen durch Hydepark nach St. James. Mehrere tausend Personen waren vor dem Pallaste versammelt. Die Leibgarden wiesen das Volk aus dem Schloßhofe. Als der König, wieder ans Fenster tretend, die Leere desselben bemerkte, und verwundert um den Grund fragte, hörte er mit Unwillen was geschehen war, und befahl sogleich die Thore zu öffnen, durch die das Volk jubelnd wieder einströmte. — Der Courier berichtet, Sir H. Taylor sey an die Stelle Sir W. Knightons zum geheimen Kassier (Keeper of the Privy Burse) ernannt worden, und dem Standard zufolge ließ der König dem Marquis v. Conyngham sagen, er sey seiner Dienste nicht mehr benöthigt.

Dem Herald zufolge wird Prinz Leopold zum Herzoge von Kendal ernannt werden, und Sitz im Kabinette erhalten. Auch vermuthet er, der Herzog von Cumberland werde nicht nach Hannover gehen, sondern in England bleiben.

Der Morning-Advertiser prophezeiht, Wilhelm IV. werde besonders wegen seiner Vorliebe zur Marine einer der populairsten Monarchen Englands werden; an eine Regentschaft werde nicht gedacht, aber bei der Unfähigkeit und Schwäche des gegenwärtigen Ministeriums müsse dasselbe offenbar mit wenigen Ausnahmen in Bälde verändert werden. Das Morning-Choniele ist derselben Ansicht, und räth dem Herzog v. Wellington und Sir R. Peel, die, wie es glaubt, allein bleiben dürften, Huskisson und seine Freunde ins Kabinet zu ziehen.

Der Standard meldet, daß der König bei

der Proklamation im St. James-Pallast sehr schlecht ausgesehen habe, und sein körperliches Befinden überhaupt nicht sehr beruhigend sey. Nach dem Morning-Herald leidet der König öfters an Anfällen von Asthma, die geeignet wären, Besorgnisse einzuflößen.

Am 29. Juni überbrachte der Herzog von Wellington dem Oberhause eine königl. Botschaft in Betreff der Geschäftsverhältnisse des Parlaments. Hierauf trug er auf eine Kondolenzaddresse an Se. Maj. an, wobei er die glückliche, ächt englische Erziehung des verstorbenen Königs, seinen Kunstsinn und seine übrigen ausgezeichneten Eigenschaften hervorhob. Die Kondolenzaddresse ward verlesen. Lord Grey gab derselben seine herzliche Zustimmung, dankte dem Herzog von Wellington für seinen Antrag, bedauerte aber, daß er einige sehr ernstliche und wichtige Gegenstände mit Stillschweigen übergangen habe. Nachdem noch Lord Goderich und der Herzog v. Buckingham für die Addresse gesprochen, ward dieselbe einstimmig angenommen. — Im Unterhause trug Sir R. Peel nach einer warmen Lobrede auf den verstorbenen und den regierenden König, auf eine Kondolenz- und Glückwünschungsaddresse an Se. Maj. an. Nach einigen Bemerkungen des Hrn. Brougham, welcher der Addresse und dem Lob des verewigten Monarchen seine volle Zustimmung gab, und hinzufügte: er wolle einige streitige Punkte unberührt lassen — ging die Addresse einstimmig durch. Sir R. Peel verkündigte sodann, er werde am folgenden Tage dem Hause die Gesinnungen der Minister hinsichtlich der noch zu erledigenden Geschäfte mittheilen.

Sardinien.

Französische Blätter berichten aus Chambery in Savoyen, daß daselbst kürzlich der dort geborne General Graf Boigne (dessen Tod schon früher irrig berichtet worden war) zum Leidwesen der ganzen Einwohnerschaft gestorben ist. Boigne besaß ein ungeheures Vermögen; er hatte dasselbe in Ostindien im Dienste des Maratten-Chefs Seindiah gesammelt, und durch glückliche Spekulationen später noch vermehrt. Er hatte Scindiah früher die wichtigsten Dienste geleistet, dessen Schlachten gegen die Engländer mitgemacht, seine Armeen organisirt, auch in die Civil-Verwaltung seines Landes Ordnung gebracht, und war dafür von Scindiah fürstlich belohnt worden. Er hinterließ, neben sehr beträchtlichen Vermächtnissen an seine ganze Dienerschaft, seinem Bruder und Neffen Güter im Werth von 300,000 Fr., seinem Arzt, seinen Geschäftsführern, minder begüterten Verwandten und Freunden Andenken von je 100,000 Frkn.; allen seinen jetzigen und zukünftigen Enkeln jedem ein Geschenk von 200,000 Frkn.; zahlbar bei erfolgter Volljährigkeit derselben; seiner Gattin eine Leibrente von 60,000 Frkn. Bei Allem dem soll seinem Sohne noch eine Erbschaft von 15 — 18 Millionen bleiben. Ueberdieß vermachte er seiner Vaterstadt, theils schon zu Lebzeiten, theils nach seinem Tode, zu gemeinnützigen und wohlthätigen Zwecken und Anstalten aller Art sehr beträchtliche Summen, welche im Ganzen auf mehr als 4 Millionen Frkn. steigen sollen.

Frankreich.

An Se. Excell. den Präsidenten des Minister-Rathes: Im Lager von Sidi-Khalef, den 26. Juni 1830. Fürst! Ich hatte die Ehre, Ihnen in meiner letzten Depesche die Gründe anzugeben, welche mich hinderten, unsere Armee aus dem Lager vor Sidi-Khalef vorrücken zu lassen. Unser Stillstand erneuerte die Hoffnungen des Feindes. Den 24., bei Anbruch des Tages, zeigten sich die Türken und Araber in einer sehr ausgedehnten Linie und nicht minder in Ordnung als am 19.

Es waren alle Dispositionen getroffen, daß sie der erste Angriff zwei Meilen Terrain kostete; sie wurden mit großer Genauigkeit ausgeführt. Die Division Berthezène und die erste Brigade der Division Loverdo rückten mit einer Batterie Feldartillerie vor. Wie sich unsere Infanteriebataillone, in Colonnen vorrückend, auf der Ebene, welche sich vor dem Lager ausdehnt, zeigten, floh der Feind auf allen Punkten; die französischen Truppen bewegten sich mit grosser Schnelligkeit auf dieser Ebene. — 6000 Metres vom Lager gewinnt das Land eine andere Gestaltung; der Wechsel des Terrains ist mehr ausgesprochen, und man findet sich auf jenen Höhen, welche Algier und seine Gärten einnimmt; hier sieht man zahlreiche Wohnungen. Die Weingärten, die Hecken und Fruchtbäume, mit welchen das Gefilde bedeckt ist, erinnern an die fruchtbarsten und trefflich cultivirtesten Gegenden in Europa.

Man konnte vermuthen, daß sich die Türken hartnäckig hinter den zahlreichen Hindernissen, welche uns das Terrain entgegensetzte, vertheidigen würden; aber geschlagen und entmuthiget, hielten sie nirgends Stand. Ich glaubte, diesen Umstand benützen zu müssen, um schnell diesen Raum zu passiren, und bald fanden sich die französischen Truppen an jener Gränze, die sie von einem bedeckten Land trennte. Hier stellten sie sich. Eine Schlucht trennte sie von dem Feinde, welcher endlich auf der Krone der Höhen auf der unserer Stellung entgegengesetzten Seite Halt gemacht hatte.

Die Artillerie hatte mit ihrer gewöhnlichen Schnelligkeit alle Terrainhindernisse überwunden; sie formirte eine Batterie, und einige mit großer Genauigkeit abgefeuerte Kugeln zer-

streuten die Massen, welche sich noch zeugten. — Vielleicht fürchteten die Türken, sie würden nochmals auf dem Platze angegriffen, welcher von uns nur 4 — 6000 Metres entfernt war. — Ein Pulvermagazin befand sich am Abhange der Höhen, deren Krone sie besetzten; sie liessen es in die Luft fliegen. Die Erschütterung war gewaltig. Wolken eines dichten Rauches, welche sich mehr als 100 Metres hoch erhoben und in welchen sich die Strahlen der Sonne Afrika's brachen, zeigten der Armee ein herrliches Schauspiel. Diese Explosion war von keinem Unfalle begleitet.

Zwei Escadros der Chasseurs folgten der Bewegung der Infanterie, aber die eilfertige Flucht des Feindes und die Beschaffenheit des Bodens erlaubten ihnen keinen Angriff. Der Feind hatte keine Kanonen. Vielleicht sah er ein, daß er sie nur mitführen würde, um sie uns in die Hände zu liefern. Die Zahl der Mannschaft, die außer Stand gesetzt wurde zu fechten, ist wenig beträchtlich. Ein einziger Offizier wurde gefährlich verwundet; es ist dieses der zweite von 4 Söhnen, die mir nach Afrika folgten. Ich hoffe, er wird am Leben bleiben, um fortfahren zu können, dem Könige und dem Vaterlande mit Ergebenheit zu dienen. Man hat am Tage des Treffens dem Feinde 400 Ochsen genommen, und so ist der Fleischvorrath der Armee auf 8 — 10 Tage gesichert.

Während die Armee kämpfte, hatten die Westwinde, die das am 18. aus der Bucht von Palma ausgelaufene Convoi auf der hohen See zurückhielten, zu wehen aufgehört. Ein Ostwind trieb es gegen den Ankerplatz, den es während der vorigen Nacht erreichte. Heute hat die Ausschiffung begonnen; sie wird unaufgehalten fortgesetzt. Seit dem 14. war der Verkehr zwischen der Land- und Seearmee beständig frei; er wurde selbst an dem Tage des heftigen Sturmgewitters nicht unterbrochen, wovon ich Ew. Exc. Bericht erstattet habe.

Heute wurde das Tirailleurfeuer fortgesetzt. Die Türken haben sich in großer Anzahl gezeigt. Die Araber waren mehr hin und her zerstreut als an den vorhergehenden Tagen. Sie gehen jetzt weniger darauf aus, zu kämpfen, als isolirte Soldaten anzugreifen und Zufuhren zu plündern. Man hat Anstalten getroffen, den Feind morgen, mit Tagesanbruch anzugreifen. Ich habe die Ehre ꝛc. Graf Bourmont.

Paris, den 2. Juli. Der am Donnerstage nach Griechenland abgegangene Courier soll Depeschen an den Grafen Capo d'Istrias überbringen, die ihn von der, in den zu Paris stattgehabten Conferenzen getroffenen Wahl des neuen Souveräns von Griechenland in Kenntniß setzen. — Die drei alliirten Mächte sollen Hrn. Eynard 1,500,000 Fr. bewilligt haben, um sie dem Grafen Capo d'Istrias zu überschicken. Ferner soll sich der König gegen Hrn. Eynard, als dieser vor seiner Abreise von Paris von Sr. Maj. Abschied nahm, geäußert haben, daß Er nie aufhören werde, Griechenland zu beschützen und den Präsidenten Capo d'Istrias wegen seines Characters zu achten.

Im Lager von Sidi-Khalef war ein muhamedanischer Priester angekommen, wahrscheinlich um zu spioniren. Er behauptete, Mahomed selbst habe ihm den Gedanken eingegeben, die wackern Franzosen zu besuchen. Der Ober-General ließ ihm Speise und Tabak reichen und die Festungswerke zeigen, behielt ihn aber im Lager. Nach andern Angaben hätte er ihn fortgelassen.

Dänemark.

Kopenhagen, den 26. Jun. Nächstens wird eine russische Flotte von 15 Kriegsschiffen hier eintreffen, die auf einen Uebungszug ausgeht. Schon liegen auf der hiesigen Rhede einige russische Kriegsschiffe. Es befinden sich auf dieser Flotte 75 Seekadetten und 400 Matrosen-Kadetten, welche zu Unteroffizieren gebildet werden sollen. Hier geschieht alles Mögliche, um die Offiziere und Kadetten zu vergnügen, und ihnen den Aufenthalt angenehm zu machen.

Türkei.

Von der serbischen Gränze, den 29. Jun. Seit einigen Tagen sind mehrere Kouriere von Konstantinopel kommend hier durch nach Wien geeilt. Seitdem geht das Gerücht, daß die Unruhen in Albanien immer mehr um sich greifen, und der Großwessier auf dem Wege der Güte nichts mehr mit den Rebellen ausrichten könne. Auch für die Ruhe in Bosnien fängt man an besorgt zu seyn. Ein gewisser Joaniza Baskon, früher Kapitain eines bewaffneten albanesischen Fahrzeuges, später Anführer eines Haufens Albaneser, unter dem jetzigen Großwessier Reschid Pascha, und jetzt Befehlshaber aller in der Gegend von Janina versammelten Insurgenten, soll alle Bewegungen leiten, und das größte Vertrauen seiner Landsleute genießen. Sein Muth und militairisches Talent hat ihn auch bei den Türken in großes Ansehen gesetzt, und er schmeichelte sich nach dem Feldzuge gegen Rußland zur Belohnung geleisteter Dienste Gouverneur von Albanien oder wenigstens von Janina zu werden; da aber der letzte Feldzug für die Pforte unglücklich ausfiel, und sie bei den erlittenen großen Verlusten alle errungenen kleinern Vortheile und manche treu geleisteten Dienste übersah, so fühlte er sich gekränkt, und suchte seinen beleidigten Ehrgeiz durch feindselige Handlungen gegen die türkischen Befehlshaber zu rächen. Er soll mehrere griechische Seeoffiziere, mit denen er seit langer Zeit in Verbindung

war, für sich und für die Ausführung seiner Absichten gewonnen haben. Je weniger Geld die Albaneser gewöhnlich besitzen, und je ärmer ihr Land im Allgemeinen ist, um so mehr muß es auffallen, daß die Insurgenten viel baares Geld haben, und die Truppen regelmässig bezahlt werden. In Konstantinopel sollen mehrere Fermans für die Inseln Candia und Samos erlassen worden seyn. Der Sultan verleiht darin den griechischen Bewohnern dieser Inseln große Begünstigungen und Vorrechte, und räumt ihnen eine eigene Verfassung ein, wodurch den Candioten und Samioten persönliche Sicherheit und freier Handel im ganzen türkischen Reiche zugesichert wird. Man glaubt, daß dieß auf Anrathen der europäischen Gesandten in Konstantinopel geschah, damit diese von dem griechischen Gebiete ausgeschlossenen Inseln den Griechen und Griechenfreunden keinen Anlaß zu weitern Klagen geben.

Vermischte Nachrichten.

Herr von Hagen, der sich am 5. d. im Dianenbad bei München erschossen hat, hinterläßt eine Wittwe, während eines bedenklichen Krankheitsanfalls, und sechs Kinder. Die That soll in Folge heftiger Hämorrhoidal-Umstände geschehen seyn. Unter dem Bettkissen seiner ältesten Tochter soll sich ein Brief gefunden haben, worin er von seiner Familie Abschied nahm.

Erding, den 5. Jul. So sehr man anfangs dahier gegen den Delinquenten Pointner wegen seiner abscheulichen Verbrechen indignirt war, so allgemein hatte er sich durch sein reuevolles Benehmen allenthalben große Theilnahme erworben. Er war ein wohlgebauter Jüngling von angenehmen Aeussern und noch in der schönsten Blüthe seiner Jahre. Durch die Mildthätigkeit des Volkes hatte der Unglückliche ein hübsches Sümmchen Geld erhalten, welches er zu heil. Messen für die armen Seelen der von ihm ermordeten Menschen verwendet wissen wollte. Er bat Gott und Menschen reuig um Vergebung und besonders rührend war am letzten Tage seines Lebens der Abschied von seinen Eltern und Geschwistern. Mit thränenden Augen und lautem Schluchzen umarmte er die Seinigen, und auf den Knieen liegend flehte er um Verzeihung für die Schmach, die er ihnen durch seine Verbrechen zugefügt hatte. Pointner wollte eher sterben, allein die Vorbereitungen zu seiner Hinrichtung erlaubten keine Abänderug mehr. Bis zum Gange nach dem Armensünderstuhle blieb er standhaft, aber auf dem Stuhle verließ ihn mit Einemmale die Kraft, sein Kopf sank ohnmächtig zurück und erschwerte dem Scharfrichter die Exekution, welche ihm etwas mißlang.

Edikal-Ladung.

Das unterzeichnete Gericht macht hierdurch bekannt, daß folgende bei demselben als abwesend bevormundete Personen:

1) Christian August Köhler, der Sohn eines ehemaligen Unteroffiziers bei der hiesigen Stadtgarnison, welcher im Jahre 1812 als Gemeiner bei den sächsischen Gardes du Corps mit der französischen Armee nach Rußland marschirt ist,

2) Christian August Volland, vormals Conditor allhier, der Sohn des gewesenen hiesigen Bürgers und Krämers Volland, welcher sich im Jahre 1808 von hier weg und angeblich nach Amsterdam gewendet hat,

3) Christian Gotthelf Bruder, der Handlung zugethan, der Sohn des vormaligen Diaconus zu Hettstädt, Mag. Bruders, welcher Leipzig im Jahre 1808 verlassen hat,

4) Christian Gottlieb Goller, der Sohn eines hiesigen Kunstgärtners, welcher im Jahre 1803 als Nadlergeselle ausgewandert, darauf als Soldat in österreichische Dienste gegangen ist und als solcher zuletzt im Jahre 1809 von Wien anher geschrieben hat,

5) Johann Friedrich Sieber, ein Tuchknappe und Sohn eines vormaligen hiesigen Bürgers und Krämers, dessen Aufenthalt beschworner Anzeige zufolge seit länger als 20 Jahren nicht bekannt ist,

6) Johann Balthasar Reising, Sohn eines vormaligen hiesigen Bürgers und Kaufmanns, welcher sich seit dem Jahre 1773 bis 1799 als Handlungsbeflißener in Hamburg aufgehalten, jedoch seit länger als 25 Jahre keine Nachricht von sich gegeben hat,

und zugleich Alle, welche als Erben oder aus sonst einem Grunde Ansprüche an ihr hieselbst befindliches Vermögen zu machen haben, auf den ersten Oktober 1830 zu Anbringung und Bescheinigung ihrer Ansprüche unter der Verwarnung, daß, wenn sie ausbleiben, Erstere für todt erklärt und ihr Vermögen den sich legitimirenden Erben und sonstigen Interessenten werde verabfolgt, Letztere aber ihrer Ansprüche und des ihnen etwa zustehenden Rechtes der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand für verlustig werden erkannt werden, vorgeladen worden sind, daß der zwölfte November 1830 zu Inrotulation der Akten und der zwanzigste Dezember 1830 zu Publikation eines Urtels anberaumt worden ist, die erlassenen Ladungen aber, aus denen das Nähere zu ersehen ist, unter dem hiesigen Rathhause, sowohl zu Hamburg, Braunschweig, Regensburg, Dresden, Freyberg und Grimma öffentlich ausgehangen sind.

Leipzig den 23. April 1830.

Das Vormundschafts-Gericht des Stadt-Magistrats zu Leipzig.

(Nebst Beylage Nro. 38.)

Nro. 38.

Wöchentliche Unterhaltung,

als

Beilage zur Regensburger Zeitung 1830.

An * * *.

Meine Leier sei verklungen,
Meinst du edler, trauter Freund?
Ach, ja wohl für meinen Feind,
Dem ich niemals noch gesungen!

Sprichst du Trauter, Muth mir zu,
Weil ich dulde, weil ich schweige —
Meine Lust ist, daß ich zeige
Jenem meine Seelenruh!

Soll ich mich mit Menschen quälen
Die des Herzens Sympathie —
Stören jede Harmonie,
Gleichgesinnter edler Seelen?

Sieh' die Wahrheit scheint dem nimmer,
Leuchtet sie auch ewig schön!
Glaubt er auch sie müßt vergeh'n,
Strahlt sie schön im Morgenschimmer!

Sternlein blinken ewig heiter,
Ewig leuchtend auf die Erde;
Sie erstand'n durch das »Werde"
Wer gebeut noch: wandelt weiter!

Herold.

Die Königstöchter.

(Fortsetzung.)

„Guten Abend, edle Fürsten! Ich will euch beistehen," sprach eine Stimme. Sie sahen sich um, und erblickten die possirlichste aller Gestalten. Ein kleines Männlein, nicht höher als ein Tisch, mit drei Beinen, deren eines ein Menschenfuß, die andern zwei aber die eines Hirsches; zwei Hörner wuchsen ihm aus dem Rücken, er hatte aber nur einen Arm, und statt des andern einen Eulenflügel. „Wer bist du denn, du kleiner Kerl?" rief ihn der Eisenprinz an. Da faßte der Kleine seinen Kopf mit der Hand an, und setzte ihn zum Erstaunen der Prinzen auf den Tisch, der Rumpf ging im Zimmer spazieren, indeß der Kopf antwortete: „Ich bin ein pensionirter Geist, früher war ich Kammerdiener des Zauberers Zoraduro und sehr schön, die böse Fee Fanfarina aber erhaschte mich einst, und wollte mich zugleich in einen Hirschen und in eine Eule verwandeln, weil ich mich aber eben magnetisiren lassen, der Gichtschmerzen wegen, die ich an meinem linken Arm empfand, hatte ich mehr Lebenskraft in mir, als sie berechnet, daher gelang die Verwandlung nicht ganz, und so ist mir meine jetzige wunderbare Gestalt geworden. Mein Herr aber konnte mich nicht mehr bei sich behalten, weil sich die zarten Feeen, die ihn zuweilen besuchen, vor mir entsetzten, er ernannte mich also hier zum Forst-Inspector, wo ich gleichsam in Ruhestand lebe. Nach unserm Pensionssystem bekomme ich freilich wenig, aber ich bin ein Philosoph und lebe mäßig." „Was ist deine Pension?" redete der Goldprinz. Der Kopf antwortete: „Geld bekomme ich gar keines, aber Naturalien: Sieben Donnerwetter, sechs Metzen Kastanien, ich muß sie aber selbst braten, drei Dutzend geräucherte Gelsen, ein halbgewachsenes Krokodill, zwei Passatwinde für den Durst, fünf Pfund Sonnenstrahlen für die Winternächte, und im Sommer eine Wolke als Staubmantel, hiervon muß ich aber mein untergeordnetes Personal: Würmer, Käfer u. s. w. auch erhalten, und diese Bestien brauchen viel. Die drei Glühwürmer, die euch im Sturme vorgeleuchtet, sind auch unter mir stehende Forstbediente, und ihr könntet ihnen wohl ein kleines Trinkgeld zukommen lassen, denn es sind blutarme Kerls, und haben Weib und Kinder." „Was kann man ihnen denn geben?" frug der Silberprinz, „wir wissen ja nicht, was sie freuen mag." „Geld!" antwortete der Kopf, „Geld! Auch auf Geister wirkt der galvanische Reiz des Metalls, darum darf es aber nicht von einer Sorte seyn, was ihr

gebt, sondern zweierlei Metalle. Die Taxe für das Herumleuchten ist gewöhnlich vier Groschen sächsisch, aber Standespersonen schenken nach Belieben." Die Prinzen griffen in die Taschen, und gaben was sie hatten.

Der Kopf schmunzelte freudig, indeß der Rumpf Arm und Fittig wie jubelnd zusammenschlug. Der Kopf sprach weiter: „Heute warte ich schon lang auf euch, denn ich habe eine Botschaft von der Fee Liliafiamma an euch, aber ich habe sie leider vergessen. Es war zu heiß, ich durstig, meine eigenen Donnerwetter habe ich schon lang verzehrt, bis zum nächsten Quartal, wo ich wieder welche bekomme, ist noch lang hin, da kam mir das Donnerwetter der Fee Fanferina eben recht, ich muß aber ein Paar Blitze über den Durst getrunken haben, oder vielleicht zu hastig, denn ich bin ganz schwindlich, darum habe ich auch meinen Kopf auf den Tisch gesetzt, daß er sich ausruht. Aber auf meine Botschaft kann ich mich doch nicht recht besinnen, so viel nur dämmert mir, daß ihr zu vieren seyn müßt, um euer Abentheuer mit Glück zu bestehen, und daß ihr den Vierten noch heute finden müßt, aber nicht werben dürft, er muß sich freiwillig anbieten, sonst mißglückt alles. Die Fee hat mir den Vierten auch genannt, ich habe ihn aber vergessen. Lebt wohl!" Die Hand griff auf den Tisch, setzte den Kopf auf den Rumpf, und die ganze Person gaukelte hinaus. Die Prinzen sahen ihm nach, und erblickten nur, wie er draußen die Flammen des eben hell lodernden Meilers verschlang, und dann in Waldesdunkel verschwand.

Der Köhlerbube lief indessen durch die stürmische Waldesnacht, und freute sich des Wetters, denn er war beherzt wie ein kleiner Löwe. Da hörte er in einer Thalschlucht menschliches Aechzen; weil er nun nicht nur sehr herzhaft, sondern auch fromm und mild, kletterte er die Felsen hinab, um dem Seufzenden zu helfen, er sah jedoch keinen Menschen, wohl aber ein Pferd. „Hast du so kläglich geseufzt?" fragte der Knabe. „Ja wohl, mein liebes Kind," entgegnete das Pferd, „löse die Schlinge, in die mein Vorderfuß verwickelt ist, und ich will dir mein ganzes Leben über dienstwillig seyn." Der Knabe bückte sich, sah aber keine Schlinge. Da redete das Roß: „Die Schlinge ist eine Zauberschlinge, aus mondschein-gebleichtem Spinnengewebe geflochten, und wird menschlichen Augen nur durch Zauberlicht sichtbar. Strecke deine linke Hand gegen meine Nistern aus, schau noch einmal auf meinen Vorderfuß, und löse die Schlinge, so bald du sie siehst." Der Knabe that, wie ihm das Roß geheißen, das Pferd wieherte Feuer, und des Buben fünf Finger an der linken Hand fingen an zu brennen, wie eben so viel Kerzen. Der Knabe wunderte sich hierüber ein wenig, löfete aber dennoch mit der rechten Hand die Schlinge, und sprach: „Ich hätte dich auch ohne dein Versprechen befreit, aber wenn du bei mir bleiben willst, wird es mich freuen, denn du bist überaus schön." Kaum fühlte sich das Roß frei, so erloschen die Finger des Knaben. Das Roß sprach: „Schwinge dich auf meinen Rücken." Indessen sie nun forttrabten, der Köhlerhütte zu, erzählte das Pferd, wie folgt: „Ich bin ein Tátos (so heißen die Zauberrosse bei den Magyaren) und war eben auf dem Weg, einen guten alten Freund, den Bucephalus Alexanders des Großen zu besuchen, der nicht gestorben ist, wie die Historiker fälschlich berichten. Aus Unachtsamkeit fiel ich in diese Schlinge, und wäre ohne deine Hülfe wohl nicht losgekommen. Denn diese Zauberschlinge konnte nur der lösen, der sie gelegt, oder ein unschuldiges Kind; nun du mich gerettet, bin ich dein Eigen auf dein ganzes Leben. Ich werde dir zu aller Zeit mit Rath und That nützlich seyn, aber du darfst durch neun Tage Niemand entdecken, daß ich ein Tátos. Menschen werden es nicht merken, und unter den Rossen nur die Alleredelsten." Sie standen an der Hütte. Der Knabe führte das Roß unter das Schirmdach, und erstaunte nicht wenig, als die Prinzenrosse auf die Vorderfüße niedersanken, den Tátos wie knieend verehrend, der aber sprach: „Steht auf, ich bin im strengsten Incognito," sofort erhoben sich die drei Rosse, und thaten, als wäre der Tátos ihres gleichen. „Ist dieser schöne Knabe euer Sohn?" fragte der Silberprinz den alten Köhler, als der Bube in die Stube trat. „Nein," erwiederte der Alte, „ich bin auf etwas sonderbare Weise an ihn gerathen. Eines Abends war ich eben beschäftigt Kohlen auf einen Wagen zu laden, als eine schöne, ganz weiß gekleidete Frau an mir vorüber ging; ich rief ihr zu, sie möchte Acht haben, daß ihr Gewand nicht schwarz werde von den Kohlen, sie lächelte und blieb stehen, meine Kohlen aber wurden weiß wie Schnee. Indeß ich nun verwundert bald die Kohlen, bald die Frau anstarrte, zog sie eine Lilie, die an ihrem Busen befestigt gewesen, heraus, reichte sie mir und sprach: „Stelle diese Lilie in frisches Wasser, morgen erschließt sie ihren Kelch; was ihr darin findet, pflegt gut, es bringt euch einst reichen Segen, wenn es glanzvoll von euch abgeholt wird." Und mit diesen Worten verschwand sie. Ich that, wie sie geheißen, und dieser Bursche lag den nächsten Morgen schla-

fand in der Lilie. Ich und meine Frau haben ihn liebgewonnen und gepflegt wie einen Sohn, bis jetzt aber hat sich Niemand um ihn gemeldet, und ich glaube, er wird uns wohl auch auf dem Halse bleiben." „Wie?" rief der Kleine, „ich bin nicht euer Sohn? so hab' ich heute denn nicht umsonst ein Roß gefunden, ich will sogleich in die Welt, meinen Vater aufzusuchen. Ihr schönen Herren, nehmet mich mit euch, bis ich den Vater finde." Den Prinzen gefiel diese Rede, und der Goldprinz sagte zum Köhler: „Ihr seht, die Frau sprach wahr, denn vernehmt, wir sind drei Prinzen und begehren euern Sohn zu unserm Begleiter. Auf glänzendere Weise kann er ja aus eurer Hütte nicht abgeholt werden." Der Bube jubelte vor Freuden. „Ich werd' ihn vor mir auf das Roß nehmen," sprach der Eisenprinz. „O das ist nicht nöthig," rief der Knabe aus, „ich habe im Walde ein Roß gefunden, das wird mich schon tragen." Die Alten willigten ein. Die Prinzen schenkten ihnen für die Herberge, jeder einen Hufnagel. Als sich die Alten wunderten, entgegneten sie: „Wir sind von unserm Gefolge getrennt, können euch also für eure freundliche Aufnahme nur diese Kleinigkeit bieten, aber wenn ihr den Schmutz wegputzt, der den Nägeln noch anklebt vom gestrigen Ritt, so werdet ihr sehen, daß die Köpfe der Nägel Diamanten sind, und um jeden könnt ihr ein Dorf kaufen." Die aufgehende Sonne sah die Prinzen schon auf der Straße: der Mittag in der Residenzstadt des Königs Paffus.

Die Prinzen stiegen am Ende der Stadt in einer einsamen Herberge ab, und hielten sich still und verborgen. Der Köhlerbube aber lief in die Stadt, um alle Herrlichkeiten, die sie jetzt vorzugsweise darbot, anzustaunen. Denn am nächsten Morgen sollte der Ritt auf den gläsernen Berg beginnen, und die meisten Ritter, die sich hierzu versammelt, hielten eben einen Prachtzug durch die Stadt, und um des Königs Paffus Pallast. Zahlreiche Musikchöre wirbelten durch die Lüfte, bald in kriegerischer Freudigkeit tönend, bald in süßen Hauchen hinschmelzend, immer aber zuversichtliches Vertrauen auf Kraft oder zartes Hoffen aussprechend. Die Ritter sprengten in voller Herrlichkeit einher, ihr Gefolge in jubelndem Gedränge nach. Alles wimmelte von Edelsteinen aller Art, und so groß war der überall ausgegossene Reichthum, daß sich Niemand fand, die goldenen Hufeisen aufzulesen, die häufig den Hufen der Knappenrosse entfielen. — Der entzückungstrunkne Blick der Schauenden schweifte über dem ordnungsvollen Gewirr, und das Auge, dieser König der Welt, war unvermögend die gesammte Pracht zu beherrschen. Aber so viel Glanz, so viele Herrlichkeit, war noch nie gesehen worden, als da die Ritter alle versammelt; als wären die Sterne am hellen Mittag sichtbar geworden, als wären Engel vom Himmel herabgestiegen und hätten Sonnenstrahlen zu Gewändern genommen, so waren sie anzuschauen. Warum wenden sich aber aller Augen plötzlich weg von diesem Anblick, und staunen in die Höhe? Was schweigt die Menge einen Augenblick, und bricht wieder in zehnfach verdoppelten Jubel aus? Der König zeigt sich in ehrwürdiger Majestät, und seine Töchter um ihn, ohne Schmuck. Wer kann den Himmel schmücken? Aber in jedem Herzen zückte der Gedanke: Diese sind so zauberisch, daß ein einziger liebender Blick hinreicht, das Leid eines ganzen Lebens in Seligkeit zu verwandeln.....

Lang schon war der Zug vorüber, und die Nacht hatte ihre Wanderung durch die Welt begonnen, aber noch immer rauschte das aufgeregte Volk durch die Straßen, als der Morgen anbrach, und die Erwartung eines neuen Festes die Menge aus dem gegenwärtigen Taumel riß.

Dreihundert silberne Trommeten waren auf den Zinnen des Königsschlosses aufgestellt. Der Morgenhauch belebte sie, und ihr Klang vermengte sich dem Getön eben so vieler hundert goldner Aeolsharfen, und alles, so da lebte, drängte sich ins Schloß. Der Goldprinz war der erste, der am Fuß des gläsernen Berges hielt. Sehnsüchtig blickte er hinauf zum Balcon, auf dem die Prinzessin Capellidoro erscheinen sollte. Tausend und tausend Ritter waren schon versammelt, hunderttausend und hunderttausend Zuschauende hatten sich in dichte Massen zusammen geschoben, als die Prinzessin endlich sichtbar wurde, und dem Goldprinzen war es bei ihrem Anblick, als beginne jetzt erst sein Leben. Auch die Prinzessin hatte ihn erblickt, und im Stillen gedacht: „Ach! wäre dieß mein Bruder!" Sie beachtete es gar nicht, wie die Ritter sich bemühten den gläsernen Berg hinauf zu reiten. Die Rosse vieler wollten gar nicht daran, manche versuchten es hinauf zu traben, glitten aber sogleich aus. Einige kamen bis zur halben Bergeshöhe, fielen aber wieder herab, wenige kamen nahe zum Balcon, dort aber entsetzten sich ihre Rosse, oder sie selber wurden schwindlich, denn ein dunkles Spiegelglas lag quer über, viele Klafter breit, dünn wie Papier, mit unheimlichen Zeichen beschrieben, und unter selbem gähnte eine bodenlose Tiefe. Rauch qualmte immer auf, und die Flammen, die sich manchmal vorwanden, ließen

in ungewissem Licht Spieße und Sensen und andere scharfe Todeswerkzeuge an den Wänden sehen. Die Prinzessin Capellidoro hoffte immer, nun und nun werde der Goldprinz den Ritt beginnen, aber sie hoffte vergebens. Als am Abend die silbernen Trommeten, die goldenen Aeolsharfen für heute den Schluß des Festes verkündeten, ging sie betrübt in ihre Gemächer zurück, der Goldprinz aber in seine entlegene Herberge, wo er sich seinen verliebten Gedanken überließ. Als am nächsten Morgen Trommetenton wieder die Eröffnung des Rittes verkündete, stand der Silberprinz der Erste am Berge, und viele tausend Ritter und viele hunderttausend Zuseher versammelten sich, wie am ersten Tag, und als Prinzessin Bianchetta erschien, erging es ihm wie Tags zuvor dem Goldprinzen, und Bianchetta ersehnte sich ihn ebenfalls zum Bruder, wie am Tag zuvor Prinzessin Capellidoro sich den Goldprinzen dazu ersehnt hatte. Die Ritter strebten vergebens, den Gipfel des Berges zu erreichen, der Silberprinz aber rührte sich nicht, so sehr auch Bianchetta hoffte, daß er sein Roß den Berg hinaufspornen werde. Als die silbernen Trommeten für heute den Schluß des Festes verkündeten, ging sie betrübt in ihre Gemächer zurück, der Silberprinz aber in seine entlegene Herberge, wo er sich seinen verliebten Gedanken überließ.

(Schluß folgt.)

Anekdote.

Ein Schiffskapitän hatte in seiner Kajüte einen Korb feinen Wein stehen. Als er einmal seinen Vorrath überzählte, fand er, daß mehr daran fehlte, als er getrunken zu haben sich erinnern konnte. Der Verdacht fiel auf den Schiffsjungen, der ihm aufwartete, weil dieser am meisten in der Kajüte zu thun hatte. Um nun hinter die Wahrheit zu kommen, verbarg er sich in der Nebenkammer gegen die Zeit, da jener den Tisch decken mußte. Der Junge kam, und als er seine Sachen in Ordnung gebracht hatte, ging er über den Korb, nahm eine Bouteille heraus und sagte: Jan van Dörsten, gebürtig aus Rotterdam, ist gewilliget mit Jungfer Rosina Clairet, gebürtig aus Bourgogne, sich zu verehelichen, und wird hiermit zum ersten, zweiten und dritten Mal aufgeboten, und wenn keine Einrede geschieht, soll die Trauung gleich hierauf vor sich gehen. Hiermit setzte er die Flasche an den Mund, trank sie in einigen Zügen leer und warf sie zum Fenster hinaus. Der Kapitän ließ sich während der Mahlzeit nichts merken: nach Tische aber versah er sich mit einem Ende Schiffstau und rief den Jungen auf das Verdeck. Jan! sagte er, ich habe dir etwas Lustiges zu erzählen, ich will dich verheirathen. So! versetzte der Junge, und machte große Augen, als er das Tau erblickte. Ja, antwortete der Kapitän, höre nur zu, es soll Alles ordentlich zugehen. Nun fing er an: Gegenwärtiger Jan van Dörsten, gebürtig aus Rotterdam, soll mit Jungfer Barbara Strips, gebürtig aus Rußland, kopulirt werden, und wird deßhalb hiermit zum ersten, zweiten und dritten Mal proklamirt, und wenn keine Einrede geschieht, so soll die Trauung sogleich vor sich gehen. Hiermit hob er den Arm auf, um die Trauung zu vollziehen. Halt! Kapitän, rief der Junge, ich thue Einspruch. Was Schurke! antwortete dieser, hast du meinen Wein nicht getrunken? Ja, versetzte der Junge, wenn Sie aber dieses wissen, so wissen Sie auch, daß Alles in der Ordnung geschehen ist. Warum haben Sie nicht Einspruch gethan, wie ich jetzt thue, so hätte die Trauung unterbleiben müssen. Der Kapitän mußte über den Einfall lachen und sagte: Dieses Mal mag es dir geschenkt seyn; aber ich rathe dir, nie wieder an die Jungfer Clairet zu denken, sonst soll deine Trauung mit der Jungfer Strips so feierlich vollzogen werden, daß du Zeit Lebens an den Hochzeitstag gedenken wirst.

Erdbeben von oben.

Wer denkt mit Grauen nicht daran zurück,
Was durch der Erde Zorn Lisboa nicht geschehen!
Von unten damals kam das Mißgeschick, —
Jetzt scheints von oben auszugehen.

An

Besinnung schwand, ich fühlte Beben,
Als vor die Seele mir Ihr holdes Antlitz trat;
Beglücket ist des Jünglings Leben —
Entzückend für die kühnste That —
Tönt ihm zum Lohne für sein Streben,
Tönt ihm aus Ihrem Mund' ein holdes, süßes Wort;
Entzücken reißt ihn dann zur Wonne der Begeist'rung fort!

—✻—

Nro. 164.

Regensburger Zeitung.

Montag, den 12. Juli.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

Zu Hannover ist am 2. Juli das Regierungs-Antrittspatent des Königs Wilhelm IV. von Großbritannien und Hannover erschienen. Dasselbe ist, auf königl. Spezialbefehl, von dem Herzog v. Cambridge und den Kabinets-Ministern Bremer, Meding und v. Stralenheim unterzeichnet.

Oesterreich.

Wien, den 3. Jul. JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin sind heute von Ihrer Reise zurückgekehrt, und in Schönbrunn abgestiegen. Ihre Maj. die Frau Erzherzogin Marie Louise, Herzogin von Parma, und Se. Durchl. der Herzog von Reichstadt sind gleichzeitig daselbst eingetroffen.

Preußen.

Unsere Politiker haben jetzt ihre Augen nach Frankreich gerichtet. Man ist sicher, daß die Opposition gegen das jetzige Ministerium den Sieg davon tragen wird, ist aber sehr gespannt, darauf, was das Ministerium zwischen jetzt und dem 3. August beginnen wird. Eine nochmalige Auflösung der Kammer — dessen ist man hier überzeugt — wird dem Ministerium nicht nur nichts nützen, sondern dürfte auch zu Unruhen führen. — Wegen Griechenland sind neue Unterhandlungen eingeleitet, und es ist abermals Hoffnung vorhanden, daß die Gränze von Arta und Volo dem neuen Staate zu Theil werden wird. Die Flottenbefehlshaber der verbündeten Mächte sollen über die Lage der Dinge in Kandia, Samos und Negroponte berichten; es ist möglich, daß nun auch noch die ersteren beiden Inseln zu Griechenland geschlagen werden. Die Publikation der Aktenstücke im englischen Parlament hat die Gestalt der Dinge verändert. — Mit größerer Aufmerksamkeit als bisher werden die Unruhen in Albanien verfolgt. Man zweifelt nicht mehr, daß hier ebenfalls von einem ernstlich gemeinten Freiheitskriege die Rede ist. An eine Unterstützung der Pforte durch Oesterreich oder England will man nicht recht glauben; die Sache ist zu gefährlich, und dürfte zu intrikanten Verwicklungen führen. Man erwartet eher Vermittlungsvorschläge, und neunjährige Interventionsverhandlungen in Konstantinopel.

Großbritannien.

Die Londoner Journale vom 1. Jul. sind fast ganz angefüllt mit einer höchst interessanten und wichtigen Debatte, die den Abend zuvor in beiden Häusern des Parlaments statt fand, in Betreff jenes Theils der königlichen Botschaft, die sich auf die Civilliste und die Auflösung des Parlaments bezog. Der Herzog von Wellington brachte im Hause der Lords und Sir Robert Peel in dem der Gemeinen eine Antwortsadresse auf die königliche Botschaft in Vorschlag, des Inhalts, daß es den Wünschen und Interessen des Landes am entsprechendsten wäre, ein neues Parlament zu berufen, und daß beide Häuser ohne Verzug Sr. Majestät die Mittel an die Hand geben würden, für diejenigen Dienste zu sorgen, die zwischen diesem und dem nächsten Parlamente erforderlich wären. Graf Grey stellte im Hause der Lords das Amendement, die Debatte bis auf den andern Tag zu vertagen, was aber durch eine Majorität von 44 Stimmen verworfen wurde. Im Unterhause machte Lord Althorp ein ähnliches Amendement, das durch eine Majorität von 46 Stimmen verloren ging. Im Hause der Gemeinen kam es im Laufe der Diskussion zu heftigem Kampfe, besonders zwischen den HH. Brougham und Huskisson und Sir R. Peel. Nachdem die Majorität zu Gunsten der Minister verkündigt worden war, erhob sich der erstgenannte Gentleman, und warnte die Minister in ungewöhnlich heftiger

Rede, daß ein neues Haus der Gemeinen ihnen nicht folgsamer seyn würde, als das jetzige. „Blickt auf Frankreich!" rief er unter dem Beifallruf der Opposition aus. „Euer Fall ist fast derselbe wie der des Fürsten Polignac. Er war gezwungen, die Repräsentanten Frankreichs zu ihren Konstituenten zurück zu senden; und merkt es euch, sie wählten eine neue Versammlung, und diese große Nation erhob sich, nicht in Waffen — diese könnten besiegt werden — sondern in der Rüstung des Geistes, und zur Freude aller freier Männer, vor allem zu unserer Freude; sie sind entschlossen, die jämmerlichen Intriguen des Fürsten dort, des Herzogs da, zu verachten, und sich um sie so wenig zu kümmern, als um eine Rotte Jesuiten oder einen Haufen Regiciden. Sie stehen nun aufrecht, und wir sehen in jenem Lande, wie wir es in diesem sehen werden, daß die Tage der Gewalt vorüber sind, und daß wer diese Länder durch königliche Gunst oder militairische Macht regieren will, herniedergeschleudert wird von seiner Höhe. (Ausbruch auf den ministeriellen Bänken, erwiedert von der Oppositionsseite des Hauses.) Nicht ihn klage ich an, ich klage euch an (sich gegen die Ministerialbänke wendend) euch, seine Wohldiener, seine Werkzeuge, seine schmeichelnden Schmarotzer." (Großer Beifall und Bewegung.) Sir R. Peel mit Heftigkeit sich erhebend: „Ich frage den ehrenwerthen und gelehrten Gentleman, ob er mit solchen Dingen mich anzuklagen meynt? Er wendete sich gegen diese Seite des Hauses, und sagte: ich klage „euch" an, seine Wohldiener, seine schmeichelnden Schmarotzer; ich sitze auf dieser Seite; ich bin der Repräsentant der Meynungen derer, die hier sitzen; und nun frage ich den ehrenwerthen und gelehrten Gentleman — nicht als Vertreter von jenen, sondern als Einzelner — ich frage ihn, meynt er mich mit jenen Worten (lautes Geschrei übertönt des Redners Stimme), ich frage, will er von mir sagen, daß ich das Werkzeug, der schmeichelnde Schmarotzer irgend eines Menschen sey?" (Hört! hört! — Brougham! Brougham!) Nun folgt eine gegenseitige Erklärung, daß keine persönliche Beleidigung beabsichtigt worden. Die allgemeine Meynung ist, daß der Herzog von Wellington und Sir R. Peel ihre gegenwärtigen Stellungen behalten, ihre Kollegen aber nie in einem neuen Parlamente als Minister sitzen werden.

Die Sun vom 30. Jun. bemerkt: „Diejenigen, die eine Aenderung in unserm Ministerium erwarteten, sehen sich nun getäuscht. Der Premierminister, der gestern ein Dejeune mit Sr. Majestät einnahm, ward sehr gnädig empfangen."

London, den 29. Jun. Fast aus allen Gegenden des vormaligen spanischen Amerika's haben wir in diesen Tagen Nachrichten erhalten, die mit Ausnahme Columbiens sämmtlich befriedigender Art sind. Mexiko genoß Ruhe durch die Wachsamkeit der Regierung und die Thätigkeit des Generals Bravo, der die unruhigen Auftritte im Süden der Republik schnell zu bekämpfen verstand. Mit dem Staate San Luis Potosi sind frühere Differenzen ausgeglichen. Yucatan beharrte zwar noch in seinem Verlangen nach einer Centralregierung, wird sich aber wohl bald der allgemeinen Ordnung anschließen und erregt wenig Besorgniß. Am 15. April wurde der gewöhnliche Kongreß geschloßen. Das Gerücht von einer neuen Unternehmung der Spanier gegen Mexiko erhielt sich allgemein und erleichterte der Regierung ihre Absicht sich wachsam und vorsichtig zu zeigen. Die Nachrichten bis zum 8. Mai über den Handel sollen günstig lauten. In den Republiken Peru und Bolivia scheinen die Regierungshäupter ebenfalls einer richtigern Handelspolitik huldigen zu wollen, da sie mehr und mehr einsehen, daß die Länder mit dem frühern spanischen Ausschließungs- oder hohen Zollsysteme keine Fortschritte machen. So werden nach einem Gesetze vom 21. März in dem (einzigen) boliviischen Hafen La Mar alle ausländischen Kunsterzeugnisse gegen eine geringe Abgabe zugelassen. Wollene Zeuge, Leinen, Seidenwaaren, Quekfilber, Uhren u. s. w. zahlen 5 Prozent; grobe wollene und alle baumwollene Waaren, so wie gemachte Kleider und Branntewein 10 Proz. beim Verkaufe. Alle unverkauften Waaren genießen freie Ausfuhr ohne irgend eine Abgabe. Blos gestempeltes Silber ist 2 Proz. und Gold 1 Proz. bei der Ausfuhr unterworfen. Solche freie Grundsätze wirken auch vortheilhaft auf den mittelbaren Handel mit jenen entfernten Gegenden durch die Zwischenländer des amerikanischen Kontinents. Die Berichte aus Kolumbien dagegen sind nicht ermunternder Art. Diese Republik ist in ihrer ganzen innern Organisation erschüttert. Die Verbannung eines Mannes, wie der vorige Vicepräsident Santander, und der Tod eines Cordova sind nicht ungestraft geblieben, und während Paez seine Verletzung der konstitutionellen Rechte der Einwohner verziehen ward, hat er Bolivarn mit Verrath belohnt, und Venezuela von der Republik getrennt. Aufstände brechen auch in Casanare und Pastos gegen Bolivar aus, und in Carthagena hieß es Anfangs Mai, der Obrist Obando, schon früher sein Gegner, sey von Casanare auf dem Marsche gegen Bogota. Die Verdienste Bolivars um die Freiheit Amerikas sind unvergänglich, aber auch seine Feh-

ter, seitdem er seinem Vaterlande die Freiheit von Spanien errungen, müssen groß seyn; ein Volk zeigt sich nicht ohne allen Grund so feindselig gegen seinen größten Wohlthäter. In den nord-amerikanischen Vereinigten Staaten erwartete man zuversichtlich eine Ausgleichung mit der brittischen Regierung, hinsichtlich der gespannten Schifffahrtsverhältnisse zwischen den Vereinigten Staaten und den brittischen Kolonien. Der Präsident Jackson hat bereits vom Kongresse die Macht erhalten, während der Prorogation der Legislatur, vermittelst einer Proklamation den freien Handel mit den brittischen Kolonien zu öffnen und wieder herzustellen, sobald die Nachricht von der glücklichen Beendigung der darüber am Londoner Hofe gepflogenen Unterhandlungen in Washington eingetroffen seyn werde. Der Virginier Randolph, bekanntlich ein sehr ausgezeichnetes Mitglied der amerikanischen Legislatur und Verwandter Jeffersons, ist zum nordamerikanischen Gesandten am russischen Hofe ernannt worden. Diese Ernennung des Präsidenten Jackson erregte allgemeinen Beifall. Die Vereinigten Staaten erkennen die freundschaftlichen Gesinnungen des Kabinets von St. Petersburg freudig an. Es ist eine weise Politik der Seemächte auf dem europäischen Kontinente, die Republik von Nordamerika zur Freundin zu haben. Ihre Forderungen an Dänemark wegen Entschädigungen an amerikanische Bürger sind durch einen Vertrag ausgeglichen worden. — In meinem gestrigen Schreiben wurde angeführt, daß bei einer neulich im Oberhause statt gehabten Abstimmung über das Wahlrecht in Galway die Minister in der Minorität blieben, was berichtigt werden muß; die Minister hatten hiebei die Mehrheit für sich; jene Angabe beruhete auf einem Irrthume in einem der ersten hiesigen Tagblätter, der auch bereits als solcher anerkannt wurde.

London, den 30. Jun. Der Herzog von Cumberland hat gestern auf alles Eigenthum des höchstseligen Königs im Schlosse Windsor sein Siegel gelegt.

Die Times enthalten einen sehr langen Artikel, worin sie das Parlament auffordern, den eingetretenen Thronwechsel zu benützen, um die Civilliste zu verringern, da die Könige Georg IV. bewilligte „unerträglich" sey.

In Irland bereitet O'Connell dem Ministerium einen neuen Sturm. Jene Insel war ihrer Armuth wegen immer weniger besteuert als Großbritannien. Jetzt aber, da Irland aller brittischen Vorrechte theilhaftig geworden ist, wünscht die Regierung, daß es auch mehr Antheil an den allgemeinen Lasten haben solle, und will ihm daher etwas von den Steuern auflegen, die sie von England abnimmt. Dagegen widersetzte sich O'Connell, und da die Bittschriften, womit er das Haus überschwemmte, nichts halfen, rieth er seinen Landsleuten, mit der erklärten Absicht, das Ministerium in die Enge zu treiben, von den Banken Gold für ihre Noten zu verlangen. Da das leicht erregbare Volk schon zu Waterford angefangen hat, seinem Rathe zu folgen, so fürchtet man eine allgemeine Erschütterung des Handelszutrauens im Lande, welche die verderblichsten Folgen haben dürfte, da ohnedieß in einigen Gegenden Mangel an Nahrungsmitteln die große Menge Armer mit Hungersnoth bedroht. Der Generalavokat von Irland gab daher Hrn. O'Connell im Unterhause einen nachdrücklichen Verweis und der Beifall, womit das Haus denselben aufnahm, und die Stille, die es der Vertheidigung entgegensetzte, zeigten daß das Gefühl gegen ihn allgemein ist und er im Parlamete seinen Kredit verloren hat.

Frankreich.

Paris, den 5. Juli. Der Moniteur enthält folgende telegraphische Depesche. Sidi-Ferruch, den 28. Juni 1830. Der Admiral Duperré an Se. Excell. den Kriegsminister. Die Vorposten der Armee sind im Kampfe mit dem Feinde, der vorwärts des Kaiserschlosses, dessen Angriff nun bald vorgenommen werden muß, seine Positionen befestiget hat.

Viele der arabischen Reiter tragen nach Art der alten Numidier Büchsenschützen hinter sich auf dem Pferde, die sie in den Sträuchen und hinter Felsen absetzen, von wo sie einen gefährlichen Krieg gegen unsere Plänkler führen. Rückt die Gefahr näher, so nehmen die Kavalleristen sie wieder auf.

Die Grausamkeit, welche die Beduinen an unsern Gefangenen verüben, läßt sich nicht beschreiben. Sie verstümmeln sie und das Ende ist immer das Kopfabschneiden. Eine Marketenderin, die sich verirrte, fiel in ihre Hände; sie bedeckten sie mit Faustschlägen und hieben ihr die Arme ab, als gerade ein französisches Detaschement dazu kam und dieser Quälerei ein Ziel setzte.

Der Drapeau blanc sagt: „Hr. v. Villele ist im Begriff von Toulouse nach Paris abzureisen. Seine erste Reise hat schon, wie eine erlauchte Person sagte, Verwirrung und Verlegenheit in die gegenwärtigen Verhältnisse gebracht. Aber Hr. v. Villele hat eingesäet, jetzt will er erndten."

Paris, den 3. Jul. Die dießjährige Saison der italienischen Oper beginnt mit dem 2. Oktober und wird 7 Monate lang dauern. Unter den Künstlern, die entweder beständig oder nur einigemal auftreten werden, nennt man: Donzelli, David, Zuchelli, Lablache, Graziani,

Paganini, Rosa; die Damen Malibran, Merie-Lalande, Tibaldi und Corradi. Die Chöre sollen aus der Elite der jetzt anwesenden deutschen Choristen, die bereits eingeübt sind, um italienisch zu singen, so wie aus anderen Wiener Choristen zusammen gesetzt werden.

Amerika.

Nachrichten aus Rio-Janeiro vom 21. April zufolge hat der Kaiser die Absicht, das System des öffentlichen Unterrichts in Brasilien zu verbessern und auszudehnen. — Der neue Kongreß von Brasilien sollte sich demnächst versammeln. — Nach andern Nachrichten aus Rio-Janeiro in Londoner Blättern soll die Kaiserin von Brasilien guter Hoffnung seyn. — Man glaubt, daß die jetzt vertragsmässig eintretende Einstellung des Sclavenhandels in Brasilien dem Abflusse des baaren Geldes aus dem Lande ein Ende machen werde; es sind noch im vergangenen Jahre 60,000 Neger-Sclaven nur in dem Hafen von Rio-Janeiro eingeführt worden, was eine ungeheure Summe Geldes aus dem Lande zog.

Aus Assumption, der Hauptstadt von Paraguay, reichen die Nachrichten bis zum 13. Oktober. Francia führt noch immer das nämliche System, nur mit etwas Milderung fort. Ein Engländer erhielt Erlaubniß, nach seinem Vaterlande zurückzukehren. Es sind noch 37 Fremde, worunter fünf Deutsche, als eine Art Gefangene im Lande. Der Staatsschatz soll auf 25 Millionen Piaster geschätzt werden. Francia lebt auch sehr einfach und es müßen fast alle Staatsstellen unentgeldlich bekleidet werden. Trotz des despotischen Systems hat sein Land wenigstens den Vortheil, daß im Innern Sicherheit herrscht, allerwärts Schulen errichtet werden, und in 20 Jahren kein Tropfen Blut vergossen wurde.

Vermischte Nachrichten.

Kürzlich hat zu Antwerpen der Second-Lieutenant des Schiffs Louisa Barbara, auf eine sonderbare Art das Leben verloren; er befand sich gerade im untersten Schiffsraum, als die Kette einer über demselben hängenden, 18 Centner schweren Zuckerkiste brach, und die herabfallende Küste ihn todt drückte. — Ob das wohl auch ein süßer Tod war?

London. Als Georg III. starb, blieben in ganz England die Schauspielhäuser sechs Wochen lang geschlossen; beim Ableben der Prinzessin Charlotte einen Monat hindurch. Als Ludwig XVIII. im Jahr 1824 mit Tod abging, wurde nur eine einzige Woche lang nicht gespielt. Zu London ist gegenwärtig ausgemacht, bei Georg IV. Tode sollen die Schauspielhäuser nur 4 Tage lang geschloßen seyn, weil unter einer längern Schließung die Existenz einer außerordentlichen Anzahl von Menschen, welche beim Theater angestellt sind, leiden würde.

Bekanntmachung.

Vom 20. July angefangen fährt jeden Dienstag Abend 8 Uhr eine dreispännige, sechssitzige, bequeme Eil-Diligence von Nürnberg über Amberg und Tirschenreuth nach Eger ab, wo dieselbe nach 24 Stunden, Mittwoch Abends um 8 Uhr, ankömmt. Die Reisenden haben in Eger Nachtruhe, und finden am Donnerstag früh 7 Uhr Fortsetzung zur Reise nach Marienbad, Carlsbad, Töplitz, Prag mittelst Eilwagen der am Donnerstag Mittag in Carlsbad, am Freitag früh in Prag eintrifft.

Von Eger fährt die Eil-Diligence jeden Donnerstag Abend 5 Uhr, am 22 Juli zum Erstenmal wieder zurück nach Nürnberg, wo sie am Freitag Abend zwischen 4 bis 5 Uhr eintrifft.

Die Reisenden haben nach gehaltenem Nachtlager von Nürnberg ab, Reisegelegenheit am Samstag 9 Uhr früh mittelst Eilwagen nach Würzburg Aschaffenburg, Frankfurt, Mainz, Köln ꝛc., um 11 Uhr Vormittags mittelst Diligence nach Bamberg, Koburg ꝛc. und um 1 Uhr Nachmittags mittelst Diligence nach Ansbach, Ellwangen, Aalen, Stuttgart, Carlsruhe, Straßburg ꝛc.

Von Amberg ab finden Reisende am Freitag Vormittag Fortsetzung ihrer Reise mittelst Diligence nach Regensburg und von da nach gehaltenem Nachtlager nach München und Augsburg, wo sie Sonntag früh und Sonntag Nachmittag ankommen.

Auf dem Wege nach Eger ist das Frühstück in Amberg, Mittagessen in Weiden, Abendessen in Eger; auf der Rückfahrt ist das Abendessen in Weiden, Frühstück in Amberg, Mittagessen in Nürnberg. Die Annahme der Reisenden ist unbedingt, indem Beichaisen gegeben werden; die Taxe ist 24 kr. für die Meile sammt Postillons-Trinkgeld, und der Reisende hat 40 Pfund Gepäck frei.

Nürnberg am 7. Juli 1830.

Königliches Oberpostamt.
von Arthelm.

Bey C. E. Brenck's Wittwe ist zu haben:
Predigt am 25. Junius 1830, als am dritten Säcularfest der Uebergabe der Augsburgischen Confession, in der Kirche zur neuen Pfarre gehalten von G. Chr. S. Keyser, erstem Pfarrer der untern Stadt und Senior. Regensburg. Preis 6 Kreuzer.

(Gesellschaft des Frohsinns.)

Dienstag den 13. Jul. l. J.: Gesellschaft im Prinzengarten mit Blech-Musik. Der Anfang ist um 6 Uhr.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

Nro. 165. 1830.

Regensburger Zeitung.

Dienstag, den 13. Juli.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

Regensburg, den 12. Juli 1830. Nach abgelaufener, gesetzlicher Frist wurden heute die Sitzungen des Landrathes des Regenkreises durch den königlichen Herrn General-Kommissär und Regierungs-Präsidenten von Linck geschlossen. Derselbe hat bei dieser Gelegenheit Seiner Excellenz, dem Herrn Staats-Minister und Reichsrathe, Grafen von Montgelas, dem hochverdienten Vorstande, und den sämmtlichen Mitgliedern des Landrathes die dankbare Anerkennung der königlichen Kreis-Regierung für das ihr geschenkte Vertrauen, wie den an den Tag gelegten, rastlosen Eifer und eben so umsichtsvolle als ununterbrochene Thätigkeit ausgedrückt. Die patriotischen Gesinnungen, welche der Landrath in seinem Wirkungskreise bethätigt, — Gesinnungen, die durch das, von Seiner Majestät dem König bei Allerhöchstihrer jüngsten Anwesenheit im Kreise den biedern Bewohnern desselben so huldvoll ausgedrückte, landesväterliche Wohlwollen besonders freudig angeregt worden sind, — lassen für das Wohl des Kreises die segensreichsten Früchte erwarten.

Stuttgart, den 8. Jul. Nach gestern eingelangten Nachrichten sind Se. königl. Majestät am 1. d. M., Abends neun Uhr, glücklich und bei erwünschtem Wohlseyn in Boulogne sur mer eingetroffen, und haben bereits ihre Badekur begonnen.

Darmstadt, den 5. Juli. Heute Morgen haben Ihre königl. Hoheiten der Großherzog, die Großherzogin und Se. Hoheit der Erbgroßherzog Allerhöchstihre Reise nach Oberhessen angetreten. Das Gefolge Ihrer königlichen Hoheiten bilden die Oberhofmeisterin Freifrau von Riedesel, Schlüsseldame Fräulein von Stockhausen, der Staatsminister Freiherr du Thil, der Oberhofmarschall von Perglas, der Oberhofmeister von Pretlak, der Generallieutenant und Generaladjutant von Falk, der Reise-Oberstallmeister von Graney, der Flügeladjutant Graf Lehrbach, der Leibarzt Geheimerath von Wedekind, der geheime Kabinetssecretair Schleiermacher.

Preußen.

Koblenz, den 2. Jul. Nach offiziellen Nachrichten werden die zu den großen Herbst-Uebungen in der Nähe unserer Stadt bestimmten Truppen aus dem 8ten Armeekorps bestehen, und sich, mit Einschluß der Garde- und Provincial-Landwehr, auf 25,000 Mann belaufen. (Früher wurden weit mehr angegeben.) Sie werden in der Hälfte des August eintreffen, so daß mit dem 20. die Vorübungen beginnen können. Um die Truppen mehr zusammenziehen zu können, wird in der Nähe von Weissenthurm ein Zeltlager aufgeschlagen, welches die ganze Landwehr und ein Theil der Linien-Infanterie bezieht. Während der Uebungen werden zwischen Vallendar und Neuwied zur bessern Verbindung zwei bis drei fliegende Brücken errichtet werden. Wie man hört, sollen Anfangs September mehrere gekrönte Häupter, als: die Könige von Bayern und Würtemberg, die Großherzoge von Hessen und Baden u. m. A. hier eintreffen, um diesem großen militärischen Schauspiele beizuwohnen.

Großbritannien.

London, den 1. Jul. Die Eröffnung der Leiche des höchstseligen Königs ist auf ausdrücklichen Befehl Sr. Majestät vorgenommen worden. Höchstdieselben wollten die Ursache des Todes Ihres erlauchten Bruders ganz genau kennen lernen.

Im Globe heißt es: „Briefe von den jonischen Inseln sprechen von Vorbereitungen, die daselbst gemacht würden, um englische Trup-

pen dem Grafen Capo d'Istrias zu Hülfe zu schicken."

Im Morning-Chronicle heißt es: „Gestern ging in wohl unterrichteten Cirkeln das Gerücht, Georg IV. habe die nöthigen Fonds hinterlassen, um alle Schulden seines Bruders, des verstorbenen Herzogs von York zu bezahlen. Sr. Majestät Privatvermögen wird auf 600,000 Pf. St. geschätzt."

Der Courier vom 2. Jul. berichtet: „Se. Majestät empfing gestern in Bushy Park die Addresse von beiden Häusern des Parlaments (in Bezug auf die Civilliste und die Auflösung des Unterhauses). Mehrere Mitglieder von beiden Häusern überreichten die Addresse."

Eben derselbe meldet: „Gestern kam Prinz Friedrich von Preußen von Kew (dem Landsitze des Herzogs von Cumberland) nach der Stadt. Graf v. Aberdeen stattete Sr. königl. Hoh. in der Residenz des Herzogs v. Cumberland einen Besuch ab. Der edle Graf blieb eine beträchtliche Zeit bei dem Prinzen. Auch der preußische Gesandte besuchte Se. k. Hoheit."

Frankreich.

In dem Hauptquartier von Sidi-Ferruch wurde am 20. Juni nachstehender Tagsbefehl bekannt gemacht: Die Truppen der Expeditionsarmee haben am 16. und 19. Juni den Erwartungen des Königs entsprochen, denn bereits ist durch sie die der französischen Flagge zugefügte Schmach gerächt.

Die türkische Miliz wähnte, es sey eben so leicht uns zu überwinden als zu beleidigen; eine vollständige Niederlage hat sie enttäuscht und bereits kämpfen wir mit ihnen in Algiers Umgebungen. Schon kehren sehr viele Araber zum Heerde der Heimath zurück, welchem sie nur der Zwang entriß. Bald werden sie wiederkehren, uns ihre Heerden und den Ueberfluß in unser Lager zu bringen. Der Oberbefehlshaber ermahnt die Armee, sie freundschaftlich aufzunehmen, und jeden mit ihnen geschlossenen Handel gewissenhaft zu erfüllen.

Die Truppen aller Waffengattungen haben mit einander an edler Aufopferung gewetteifert; die Verwaltung hat sich durch ihre kluge Anordnungen, durch die den Verwundeten gewidmete Sorgfalt gerechte Ansprüche auf Belohnung erworben.

Der Obergeneral wird bei der Regierung die Verdienste Aller geltend zu machen wissen, und von der Gnade des Königs, für die, welche sich am meisten ausgezeichnet haben, Belohnungen erbitten.

So oft sich die Armee geschlagen, hat das Feuer von den königl. Schiffen die Manövers unterstützt, und mächtig zu dem von uns erkämpften Erfolge mitgewirkt.

Seit dem Siege vom 19. ist das Lager von Staonelli mit Beute bedeckt; unsere Soldaten haben sich mit Utensilien aller Art versehen; einige von ihnen schlafen auf türkischen Teppichen. Die Garderobe des Aga haben unsere Voltigeurs erbeutet, und die reichen Gewänder an Liebhaber solcher Merkwürdigkeiten verkauft. Die herrlichsten Bombets vom feinsten Tuche mit der schönsten Gold- und Seidenstickerei, und die glänzendsten Ueberwesten von Gold- und Silberstoffen machen jetzt die Modetracht der Elegants der Armee aus. Alles will einen arabischen Bürnous haben, um sich des Nachts darein zu hüllen; dieser bequeme Mantel von eleganter Form und einem sehr geschmeidigen Gewebe, dürfte leicht diesen Winter in Paris Mode werden, wo man statt der Mäntel, Pelze oder Wittchouras tragen wird.

Aus Toulon wird unterm 28. Juni geschrieben, die mit der Flotte nach Algier abgegangenen Bombenschiffe seyen nach Frankreich zurückgekehrt, woraus man schließe, daß die Absicht, Algier zur See anzugreifen, wieder aufgegeben sey. Man hat erwogen, daß diese Art des Angriffs nur wenig Erfolg hoffen läßt, und daß unsere Schiffe, vor der dreifachen Reihe von Batterien aufgestellt, mit welchen die Wälle besetzt sind, einigen Schaden entweder durch die häufigen Windstöße, oder durch das Feuer der Festungswerke erleiden könnten; diese sind mit 48 Pfündern besetzt, die viel weiter schießen, als unsere Schiffskanonen, und die Schiffe müßten sich also zu ihrer eigenen Sicherheit in so großer Entfernung halten, daß ihr Feuer ohne Wirkung seyn würde. — Die Brigg Assas hat Regierungs-Depeschen und eine Million Franken in Baarem von Toulon nach Sidi-Ferruch mitgenommen. Ein Theil der Reservearmee unter General Montesquien sollte in wenigen Tagen eingeschifft werden. — Tahir Pascha's Fregatte hat in Toulon die freie Pratika noch nicht erhalten, obgleich sie sich seit einem Monat dort befindet. Der Befehlshaber derselben weigerte sich, den Quarantänegesetzen Folge zu leisten. — Ein Journal erzählt: Bei Lesung der Stelle in dem letzten Bericht des Generals Bourmont, welche die gefährliche Verwundung eines seiner Söhne meldet, soll der König Thränen vergossen, und zugleich ein eigenhändiges Kondolenzschreiben in den liebevollsten Ausdrücken an die Mutter des jungen Kriegers erlassen haben. Selbst Oppositionsblätter sagen, man könne jene Stelle des Berichts nicht ohne tiefe Rührung lesen.

Der Admiral Düperre' hat Nachricht erhalten, daß drei Brander von Algier auslaufen würden, um die französische Flotte zu verbrennen. Er erließ deßhalb die nöthigen War-

ungen an die Schiffskommandanten. — Ein Oberst in Diensten des Dey hat sich bei dem General Bourmont als Gefangener gestellt; er erklärte ihm, daß er ein Franzose und in contumaciam zum Tode verurtheilt sei, daß er seit 20 Jahren sein Vaterland verlassen habe, und wichtige Entdeckungen machen wolle, wenn Hr. v. Bourmont sich verpflichte, beim König seine vollständige Begnadigung zu erwirken. Als der General versprach, die Begnadigung für ihn nachzusuchen, gab dieser Offizier, Namens Seliès von Toulon (er war daselbst im Jahre 1801 wegen Theilnahme an einem Mord zum Tode verurtheilt worden), über die unter dem Kaiser- und Sternfort angebrachten Minen und über anderes wichtige Aufschlüsse.

Man glaubt, die Belagerung von Algier werde nicht lange dauern. Die Türken haben sich bis jetzt tapfer gewehrt; einer von ihnen hatte sogar die Verwegenheit, eine algierische Fahne auf die Brüstung einer französischen Batterie aufzupflanzen, mußte seine Kühnhtit jedoch mit dem Leben bezahlen. Die dem Feinde abgenommenen Kameele versehen bereits im Lager den Transportdienst. Von der Hitze leiden unsere Krieger nicht viel, da dieselbe bis jetzt noch nicht über 25 Gr. gestiegen ist. Das prächtige Zelt des Aga, das bei Staoneli in die Hände der Franzosen fiel, soll dem König gesandt werden.

Bei Abgang des letzten Schreibens von der Expedition hatte die Armee 1000 Blessirte und 200 Todte. Der Dey von Algier hat 8 Individuen, welche zu Sidi-Ferruch kommandirten, den Kopf abschlagen lassen. Die Ueberläufer behaupten einstimmig, Algier wäre sogleich in die Hände der Franzosen gefallen, wenn sie die Niederlage der Feinde am 19ten benutzt und geradezu, wie General Berthezene und seine Kollegen es wünschten, auf die Hauptstadt losgegangen wären.

Unser Botschafter zu Rom, Graf de la Ferronnays, gab am 21. Juni daselbst ein Fest, das durch seine Eleganz und Pracht die römischen Damen und die vielen in der Hauptstadt der Christenheit anwesenden Fremden entzückt hat. Auf ein herrliches Konzert folgte ein prächtiger Ball, und eine berühmte Improvisatrice besang in prophetischen Versen die Landung der Franzosen an der afrikanischen Küste, die damals in Rom noch nicht bekannt war.

Spanien.

Madrid, den 24. Jun. Morgen kehrt der König, die Königin und die königl. Familie in die Hauptstadt zurück. Man glaubt, diese Rückkehr werde viel Bewegung in die Angelegenheiten des Kabinets bringen. — Der Pater Cyrillo wünschte aufs Neue zum Franziskaner-General gewählt zu werden; der König aber soll dieser Wahl entgegen gewesen seyn, die dann auch einstimmig auf den Pater Yglesias fiel. Der Kriegsminister beordert fortwährend Truppenbewegungen nach den Gränzen des Mittelmeers, ungeachtet Spanien von Anfang an nicht die mindeste Lust zeigte, an dem Zuge gegen Algier Theil zu nehmen. Und doch ist dieses Land bei der Vernichtung der Seeräuberei vielleicht am meisten interessirt. Nur durch die genaue Entrichtung der Tribute an den Dey erkauft es die Sicherheit seiner Handelsmarine und die Ruhe der vom Meere bespülten Provinzen. Noch ist es nicht lange her, daß die Barbaresken nicht allein auf alle spanischen Schiffe Jagd machten, sondern auch plötzliche Landungen an den Küsten wagten, die Wohnungen plünderten, das Vieh raubten, Männer, Weiber und Kinder, die nicht fliehen konnten, in die Gefangenschaft schleppten. Die Fischerboote wagten nicht mehr auszulaufen, und die königliche Marine war unfähig, die Kühnheit der Räuber abzuhalten, noch unfähiger sie zu züchtigen. Alles dessen ungeachtet ist die französische Unternehmung hier nicht populair, und eben so wenig setzt man Vertrauen auf ihr Gelingen. Der Spanier ist zu stolz, als daß er dem Franzosen zutraute, was seiner eigenen Nation mehr als einmal mißglückte, Indessen erfuhr man gestern hier die glückliche Landung, und so mag es den Ereignissen vorbehalten bleiben, sich selbst ihr Recht zu verschaffen.

Zwischen dem König und dem Infanten Don Carlos soll eine Scene vorgefallen seyn, wobei es an Drohungen und starken Ausdrükken nicht fehlte. Als Veranlassung dazu wird eine neckende Aeusserung des Königs über die Schwangerschaft der Königin angeführt, welche die Hoffnung des Infanten Don Carlos auf die Thronfolge in den Hintergrund drängt.

Dänemark.

Kopenhagen, den 29. Jun. Gestern früh ist der König in Begleitung des Prinzen Friedrich Carl Christian aus Jütland wieder hier eingetroffen.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, den 29. Juni. Se. königl. Hoh. der Kronprinz hat sich gestern in Dalaro auf der Fregatte „Euridice" nach St. Petersburg eingeschifft. Das Gefolge Sr. königl. Hoh. besteht nur aus dem General Grafen von Brahe, dem Kammerherrn Baron von Munck, zwei anderen Offizieren und dem Leibarzte Hrn. Thelning. Man glaubt, Se. kön. Hoh. werde noch vor Ende Juli zurückkehren. Die Kronprinzessin hat für die Zeit der Abwesenheit ihres Gemahls mit ihren Kindern das Schloß Drotningholm bezogen.

Polen.

Warschau, den 30. Juni. Ihre Maj. die Kaiserin hat gestern früh unsre Stadt verlassen, um nach St. Petersburg zurückzukehren. Auch Se. kaiserl. Hoh. der Großfürst Michael ist an demselben Tage nach St. Petersburg abgereist. — Den 28. d. M., vor Schließung der Reichstagsverhandlungen, hatte eine Deputation des Senats und der Landbotenkammer die Ehre, Sr. Maj. dem Kaiser die nach Art. 154 des Organisationsstatuts von der Nationalrepräsentation entworfene Addresse der beiden Kammern zu überreichen.

Rußland.

Das Journal d'Odessa meldet unterm (11.) 33. Junius: „Die türkischen Abgesandten Halil-Rifat, Kapudan-Pascha, Nedjid-Effendi, sind vorgestern an Bord der türkischen Fregatte, die seit einiger Zeit auf sie wartete, von hier abgereist."

Griechenland.

Nachrichten aus Nauplia vom 4. Juni zufolge, waren die Admirale Ricord, Heyden und v. Rigny mit ihren Kriegsschiffen dort anwesend, und der Admiral Malcolm wurde erwartet. Es hieß auch, daß der französische General Schneider dort eintreffen werde, um sich mit den Admiralen über die Mitwirkung des Okkupationskorps zu der Vollziehung der Londoner Protokolle zu besprechen. Der Admiral Rigny entwickelt unter diesen Umständen die größte Thätigkeit; er hat ein Schiff nach Candia geschickt, welches den dort herrschenden Feindseligkeiten ein Ende machte; andere Schiffe wurden an die Pascha's von Negroponte und von Athen abgeschickt, um diese türkischen Anführer zu vermögen, vor ihrem Abgang keine feindseligen Handlungen zu begehen. Man hatte nämlich gefürchtet, daß Sklaven hinweggeschleppt und die Denkmäler von Athen durch die Türken beschädigt werden möchten.

Amerika.

Aus Port au Prince wird unterm 27. April geschrieben, der Traktat mit Frankreich sei auf folgende Weise ratifizirt: Hayti macht sich verbindlich, an Frankreich 64 Millionen Franks in hundert Jahren zu bezahlen; ein Prozent wird zur Tilgung bestimmt, und die jährlichen Interessen belaufen sich auf 3 Prozent. Hayti macht sich gleichfalls anheischig, 300,000 Pfund Taback gegenwärtig im Preis von 82 Franken für 50 Kilogrammen an Zahlungsstatt zu geben; er wird von den Abgaben befreit und auf Abschlag der Interessen geliefert.

Vermischte Nachrichten.

Die wackern Gendarms der Station Haidhausen Anton Schlumbrecht und Andreas Burkard, haben zwei Straßenräuber, welche die Gegend von Haar und Zorneding unsicher machten, am 26. v. M. arretirt. Der eine dieser Räuber Namens Jos. Stiler von Wasserburg, der schon einmal dem Stations-Kommandanten von Zorneding und ein anderesmal dem Gerichtsdiener von Ebersberg mit sammt den Ketten entsprungen war, hatte noch am Tage der Arretirung um 3 Uhr Nachmittags, einen Bauer angefallen, und ihm 24 fl. 20 kr. abgenommen. Abends 8 Uhr war er in den Händen der obengenannten braven Gendarmen.

In Brüssel ist so eben ein unabläßig brennender Backofen eingerichtet worden. Er stoßt in jeder Sekunde einen völlig fertigen Laib Brod von einer Seite aus, während von der andern Seite ein frischer Laib eingeschossen wird. Es wird dabei beträchtlich an Brennstoff erspart, das Feuer kann mit Steinkohlen unterhalten werden, und an dem Brod sollen sich nie Asche oder Kohlen ansetzen, auch soll dasselbe nie nach Rauch schmecken.

Vor einigen Tagen erschoß ein Gendarm seinen Brigadier beim nächtlichen Patrouilliren und dann sich selbst. Rachsucht wegen erlittener Bestrafung soll die Ursache dieser Missethat gewesen seyn. Sie waren in Schleßlitz stationirt, und ½Stunde davon fiel die Gräuelthat vor.

In Reichmannsdorf zündete der Blitz ein Haus an und verbrannte es mit dem darin befindlichen Vieh. In Baunach schlug er ins Wohnzimmer des Landrichters und glitt an dem Stükchen Eisen ab, womit derselbe die Erde in seinen Blumenstöcken vor dem Fenster aufzulockern pflegte. Ohne Zweifel wird nun das Gebäude mit einem Blitzableiter bewaffnet werden.

In der englischen Kolonie Singapore, in der Straße von Malacca in Hinter-Indien, hat am 7 Febr. eine Feuersbrunst 140 Häuser mit einem Schaden von 500,000 Guineen in Asche gelegt.

Theater-Anzeige.

Mittwoch den 14. Jul.: Der Revers, oder: Die Ueberlisteten. Ein Original-Lustspiel in 5 Akten von Jünger.

Regensburger Getreidmarkt-Preise den 10. Juli 1830.

Getreide-Gattung.	Ganzer Stand	Wurde verkauft.	Bleibt im Rest.	Höchster Preis.		Mittlerer Preis.		Mindester Preis	
	Schäff	Schäff	Schäff	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waitzen	205	201	4	13	35	13	9	12	39
Korn	197	193	4	9	29	9	12	8	53
Gerste	4	4	—	6	—	5	52	5	45
Haber	83	83	—	5	17	4	55	4	10

einen völlig fertigen
eite aus, während ren
ischer Laib eingeschossen
beträchtlich an Brenn-
kann mit Steinkohlen
an dem Brod sollen
en ansetzen, auch soll
schmecken.
erschoß ein Gendarm
ächtlichen Patrouliren
achsucht wegen erlitte-
Ursache dieser Misse-
waren in Schlesien
davon fiel die Gräuel-

orf zündete der Blitz
nnte es mit dem da-
n Baunach schlug er
richters und glitt an
womit derselbe die
cken vor dem Fenster
e Zweifel wird nun
Blitzableiter bewaff-

Gedruckt und ver

Deutschland

Die königl. bayerische Regieru
[illegible] erhält die neue, den Sc
[illegible] theilweise abändern
[illegible] und lateinischen
[illegible] Bayern."

München, den 11. Jul. [illegible]
[illegible], und Se. Durchl. der F
[illegible] nach London
[illegible] die Kondolenz
[illegible] unsers Monar
[illegible]

Niederland

Die preußische Regierung hat
[illegible] auf ihr G
[illegible] erlaubt
[illegible] nach der Schweiz
[illegible] könnten

Nro. 167 1830.

Regensburger Zeitung.

Donnerstag, den 15. Juli.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

Das königl. bayerische Regierungsblatt vom 7. Jul. enthält die neue, den Schulplan vom 8. Febr. v. J. theilweise abändernde „Ordnung der Gymnasien und lateinischen Schulen im Königreich Bayern."

München, den 11. Jul. Wie man vernimmt, wird Se. Durchl. der Fürst von Oettingen-Wallerstein nach London abgehen, um dem König Wilhelm die Kondolenz- und Glückwünschungsschreiben unsers Monarchen zu überbringen.

Niederlande.

Die preußische Regierung hat den HH. de Potter, Tielemans ꝛc. auf ihr Gesuch antworten lassen, daß es ihnen erlaubt werden würde, durch Preußen nach der Schweiz zu reisen, sobald sie sich ausweisen könnten, daß die Regierungen von Hessendarmstadt, Baden und Frankfurt ihnen ebenfalls die Durchreise gestatten und die Schweiz sie aufnehmen wolle. Sie haben sich nun an das niederländische Ministerium gewendet, um diesen Beweis zu erhalten, und in der Zwischenzeit in dem Grenzorte Baals verbleiben zu dürfen.

Großbritannien.

London, den 3. Jul. Die heutigen Blätter sind mit Betrachtungen über die, in der Sitzung des Oberhauses vom 1. Jul. durch Lord Grey zuerst angeregte, und von vielen Mitgliedern des Hauses, jedoch vergebens, unterstützte Frage in Betreff einer für den Fall des Ablebens des Königs niederzusetzenden Regentschaft angefüllt. Da jedoch der Herzog von Wellington erklärt hat, daß diese Angelegenheit erst in der nächsten Session des Parlaments erörtert werden solle, so beruhen sämmtliche Muthmaßungen der Journale auf unzulänglichen Grundlagen.

Das Unterhaus hat sich gestern zu einem Komité für die Subsidien umgebildet und mehrere Artikel angenommen. Man machte abermals einen Versuch die Frage wegen der Regentschaft zur Erörterung zu bringen; allein er blieb ohne Erfolg.

London, den 6. Jul. „Unser Einkommen, sagt der Courier, ist vergleichungsweise besser, als man erwartet hatte. Das Deficit des ganzen Jahres beträgt im Vergleiche mit dem vorhergehenden Jahre 690,980 Pfd. St. Die Zölle geben einen vierteljährigen Zuwachs von 280,189 Pf. St. und 787,567 für's Jahr. Hinsichtlich der Accise beträgt die Abnahme für's Viertel-Jahr 357,653 und für's Jahr 1,267,010 Pfund Sterl.

Der Courier meldet: „Se. Majestät kam gestern Morgen von Bushy nach der Stadt Der König fuhr in einem vierspännigen Wagen mit Vorreitern. Er sah gut aus, und dankte den Vorübergehenden, die sich verneigten, freundlich und heiter."

Das Morning-Chronicle bemerkt: „Das Ministerium befindet sich keineswegs in der sichern Stellung, von der mit solcher Gewißheit gesprochen wurde. Se. Majestät war gestern eine Zeitlang mit dem Lordkanzler und Lord Holland eingeschlossen, und im Verlauf des Morgens waren nicht weniger als 70 unabhängige Parlamentsmitglieder zu einer Berathung bei Lord Althorp versammelt. Die Regentschaftsfrage bietet eine Schwierigkeit dar, mit der die gegenwärtige Regierung schwer fertig werden wird, und der König mag nicht so leicht überredet werden, als seine gegenwärtigen Rathgeber wünschen, daß Se. Majestät dasselbe Interesse habe wie sie, deren Lösung sie verschieben."

Mehrere Londoner Journale vom 3. Jul. sagen, die Krönung Wilhelms IV. sollte im Laufe des nächsten Oktobers geschehen.

Der Globe schreibt: „Das Canton Register vom 18. Febr. und Briefe vom 19. melden uns die Erneuerung unsers Verkehrs mit China. Am 6. Febr. fand in Macao eine Konferenz mit einigen der Hongkaufleute (der mit dem englisch-chinesischen Handel privilegirten Chinesen) statt, wo man übereinkam, alle Streitigkeiten sollten aufgehoben und die Sachen wieder auf demselben Fuß betrieben werden, wie vor dem Ausbruche der Mißverständnisse. Die China-Schiffe lichteten sogleich die Anker; alle zwei Tage ging eines nach England ab, so daß zu Ende Februars wohl kein Schiff mehr zurück war. Seit Wiederherstellung des Friedens mit den Chinesen wurden drei neue Mandarinen dem Cohang beigegeben."

Italien.

Rom, den 3. Jul. Nachdem die Gesundheit der Madame Lätitia, Mutter Napoleons, glücklich wieder hergestellt ist, hat die Gräfin von Lipano (vormalige Königin von Neapel), welche sie zu besuchen hieher gekommen war, Rom wieder verlassen. Man sagt, der König von Neapel habe gegen ihr längeres Hierbleiben protestirt, weil es den Verfügungen, welche die vereinigten Mächte über die Bonaparte'sche Familie getroffen hätten, und nach denen die Gräfin in den österreichischen Staaten bleiben müßte, entgegen sey. Von Seite der hiesigen Regierung soll man hiebei mit der gewöhnlichen ihr eigenthümlichen Schonung und Milde verfahren seyn. Die Gräfin verließ Rom am 20. des vorigen Monats um Mitternacht. — In dem geheimen Konsistorium, das auf den 5. dieses anberaumt ist, wird der Erzbischof Duc de Rohan (Prince de Leon) zum Kardinal ernannt werden.

Frankreich.

Paris, den 9. Jul. Die Gazette de France vom 9. und der Moniteur und die übrigen französischen Journale vom 8. Juli bringen über die am 5. Juli vor sich gegangene Uebergabe von Algier (s. uns. gestr. Z.) noch keine Nachrichten.

Ueber die Befestigung von Algier melden die Journale: „Die Hauptvertheidigung von Algier hat der Dey einem ehemaligen Obersten der franzöf. Artillerie, Suleau, übertragen, der einen unversöhnlichen Haß gegen die französische Regierung hegt. Man suchte ihn auf alle Art zu gewinnen, um in die Reihen seiner Landsleute wieder zurück zu kehren, aber er ist unbeugsam. Dieser Mann, obgleich ein Sechziger, entwickelt ungemeine Thätigkeit, ist tapfer bis zur Verwegenheit und um so rastloser und unternehmender, als er zugleich eine Einbildungskraft besitzt, die der afrikanischen an Feuer nichts nachgibt.

Er hat die Höhen, welche das Kaiserschloß beherrschen, mit Pfählen und Palisaden umgeben und Befestigungen angebracht, die sich an diejenigen anschließen, welche den Zugang zu genanntem Schloße vertheidigen; vorzüglich strotzen diese Werke von Geschütz, wo sich der Boden gegen das Meer hin hinabsenkt.

Die Janitscharen, welche die Besatzung ausmachen, sind in 3 Korps getheilt und werden von auserlesenen fremden Offizieren befehligt. Das erste Korps ist beauftragt, die Circumvallationslinie beständig zu beunruhigen, das zweite hat die Vertheidigung der Forts zu bewachen und das dritte sich den Schanzarbeiten durch eine Vertheidigung der Contre-Approschen und Anwendung der Fladderminen zu widersetzen.

Die Janitscharen tragen lange, weithin treffende Flinten; sie werden täglich geübt. Die Festungsartillerie besteht größtentheils aus fremden Kanonieren; sie besitzt vorzüglich viel grobes Geschütz. Auch ist ein Reserve-Park, um das Geschütz zu wechseln, vorhanden. Die Häuser, deren Lage die Festungswerke beherrscht, sind gewölbt und flach; man hat sie mit Zinnen versehen."

In einem im Globe enthaltenen Privatschreiben aus Sidi-Ferruch vom 21. Juni heißt es: „Es ist drei Uhr Nachmittags und wir haben 27 Grad Wärme. Dennoch ist diese Temperatur noch nicht unerträglich. Man leidet unter den Zelten, aber in freier Luft weht ein leichter sehr erfrischender Windzug. Ueberdieß ist Wasser, Wein, Bier da, um uns den Durst zu löschen. Ich mache von diesen Getränken häufigen, aber mäßigen Gebrauch. Meine Gesundheit befindet sich dabei vortrefflich, besser als je, trotz der Hitze und der Mühe des Tags, und der Feuchtigkeit und Kürze der Nacht. Wir legen uns gewöhnlich um halb 10 Uhr schlafen, um uns um 4 Uhr wieder zu erheben. Es gibt nichts Schöneres als einen afrikanischen Sonnenaufgang. Die Strahlen durchdringen und färben einen durchsichtigen Nebel, der unsere ganze Umgebung mit eintönigem Schleier umhüllt. Neben uns auf kleinem Hügel, erhebt sich die Moschee von Sidi-Ferruch, Turretta-Chica genannt; zur Rechten bevölkern unsere Schiffe das Meer; zur Linken bespült die glänzende See die Landzunge der Halbinsel, auf der unsere Truppen mit ihren Zelten lagern. Man kann sich keine Vorstellung von der Schönheit des Schauspiels machen, das man von der Höhe von Turetta-Chica genießt, wenn die Feuer der aufgehenden Sonne und der Duft des Morgens sich mit den Feuern und dem Rauche der Bivouaks verbinden. Man denke sich dabei eine Anzahl Dromedare, die Fanfaren unserer kleinen Kavallerie, die Musik der Infanterie, vermischt mit dem kläglichen

Schrei der Kameele, dem Wiehern der Pferde, dem verworrenen Getöse der Soldaten — dann der Gedanke, daß die afrikanische Halbinsel mit Franzosen bedeckt ist, die bereit sind sich zu schlagen, mit Tapfern, die in den Tod gehen, so wie die Gelegenheit ihnen dargeboten wird; so kann man sich die Bewegung denken, die einen bei diesem Anblicke ergreift."

Unter den, in den Departements-Kollegien gewählten ministeriellen Deputirten befindet sich Hr. Dudon, der von zwei Kollegien, zu Nantes und Bourges, ernannt wurde. Hr. v. Haussez, der Marineminister, ist dagegen zum sechsteumal durchgefallen. Im Allgemeinen scheint die Hoffnung der ministeriellen Partei, daß die Wahlen der Departementskollegien bessere Resultate als jene der Bezirkskollegien für sie darbieten würden, in Erfüllung zu gehen; dabei verkennt sie aber dennoch nicht, daß die Opposition die Oberhand behalten wird. Im Ganzen sind bis jetzt 170 bis 180 Oppositionsdeputirte gewählt; von der Mehrheit der 221 fehlen sonach nur noch 40 bis 50 Stimmen. Wie bei allen frühern Deputirten-Wahlen, werfen auch dießmal die Parteien sich gegenseitig Wahlumtriebe vor, und appelliren an die Kammer. — Die Gerüchte von einer Ministerialveränderung im konstitutionellen Sinne sind bereits durch andere verdrängt, wonach die HH. v. Berthier, Berryer und Dudon in das Kabinet treten und Letzterer die Finanzen erhalten würde. Die Gazette hält dieses Gerücht für das wahrscheinlichste. — Die 3prozentigen Renten sind wieder um 1pCt. gefallen. — Ein Artikel in den Times, welche die Lage der Dinge in Frankreich für so bedenklich halten, daß die Dynastie der Bourbons in Gefahr gerathen und eine auswärtige Einmischung zur Sprache kommen könnte, wird vom Journal du Commerce mit mißbilligenden Noten begleitet. Das letztgenannte Journal stellt den Grundsatz auf, daß die Dynastie bei der jetzigen Wahlfrage durchaus nicht betheiligt, vielmehr ihr Fortbestehen mit den öffentlichen Freiheiten der konstitutionellen Monarchie recht wohl verträglich sey.

Der Moniteur enthält nachstehende telegraphische Depeschen: „Toulon, den 5. Jul. Der Marinepräfekt an den Seeminister. Das Schiff „der Starke" ist gestern mit Lebensmitteln und Wasser für die Flotte und 100 Mann nach Sidi-Ferruch abgegangen." — „Toulon, den 5. Jul., 9 Uhr Morgens. Ich habe Ihre telegraphische Depesche vom 3. erhalten. Ich war Ihren Befehlen zuvorgekommen, und habe die Abdankung der Transportschiffe eingestellt. Ich lasse Lebensmittel und Wasser für die Flotte einschiffen."

Polen.

Warschau, den 3. Jul. JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin, von den Segenswünschen aller treuen Polen begleitet, haben gestern unsere Stadt verlassen, und sind nach Petersburg zurückgekehrt. Die hohen Herrschaften werden nur kurze Zeit in der kaiserlichen Residenz verweilen, da Ihre Maj. die Kaiserin noch im Laufe dieses Monats die Seebäder in Reval gebrauchen will, wohin Ihr durchlauchtigster Gemahl Sie begleiten wird. Der Kaiser dürfte jedoch von da eine Reise in das Innere des Reichs vornehmen, um die in den mittäglichen Gegenden kantonnirenden Truppen zu inspiziren.

Vor seiner Abreise von Warschau hat der Kaiser den Feldmarschällen Grafen Diebitsch-Sabalkanski und Grafen Paskewitsch-Erivanski, so wie dem General der Infanterie Czerniczeff, dem Generaladjutanten Benkendorff und dem polnischen Minister-Staatssekretär Grafen Grabowski, den weißen Adlerorden verliehen. Der Feldmarschall Graf Diebitsch-Sabalkanski ist nach Schlesien, und der Vicekanzler Graf von Nesselrode nach St. Petersburg abgegangen.

Rußland.

Odessa, den 1. Jul. Seit einigen Tagen geht hier das Gerücht, daß in Sewastopol zwischen den Einwohnern und der Besatzung der Quarantaine blutige Auftritte statt gefunden hätten, wobei mehrere Menschen ums Leben gekommen seyen, die Ordnung und Ruhe sey aber bald wieder hergestellt worden. Nichtsdestoweniger hat sich unser Gouverneur Graf Woronzoff veranlaßt gesehen, auf der Stelle dahin abzureisen, um an Ort und Stelle genauere Kenntniß von dem Vorgefallenen zu nehmen. Alle Handelsbriefe aus Asien stimmen darin überein, daß die Umgebung von Erzerum durch die häufig verübten Räubereien der verabschiedeten türkischen Soldaten äußerst unsicher geworden sey, und daß alle dagegen von den Behörden angewendeten Mittel bis jetzt fruchtlos geblieben wären. Für den Handel sind diese Ausschweifungen von sehr grossem Nachtheil. Graf Paskewitsch-Erivanski soll durch die in den letzten Feldzügen erlittenen Strapatzen seine Gesundheit sehr geschwächt sehen, und man glaubt, daß er einen Urlaub nehmen und nach Rußland zurückkehren werde.

Vermischte Nachrichten.

Zu Tarbes ist ein junger Mensch in der Blüthe und Kraft der Jahre und Gesundheit, mitten unter den heftigsten Schmerzen an Gift gestorben. Er versprach einem Mädchen die Ehe und verführte sie. Die Eltern wollten ihn zur Erfüllung seines Versprechens erst durch Bitten bewegen, dann durch Drohungen zwingen. Man hat einen Vetter des Mädchens, auf welchem der Verdacht des Vergif-

tungs-Verbrechen ruht, eingezogen. Bei der Sektion zeigt es sich, daß der Ermordete Arsenik geschluckt hatte.

Berlin, den 3. Jul. In der Festung Spandau, zwei Meilen von hier, ist vorgestern ein Aufruhr unter den Strafgefangenen ausgebrochen. Pietisterei, die unselige Erscheinung in der heutigen evangelischen Kirche, hat die Ursache dazu gegeben. Der Vorsteher der Anstalt hatte nämlich die Gefangenen von den kleinen Handarbeiten, Ringeflechten ꝛc. abgewendet und zum Bibellesen angehalten, wobei er den frömmsten Züchtlingen einige Begünstigung zukommen ließ. Sei es nun, daß die Gefangenen hiebei Gelegenheit fanden, zu konspiriren, oder daß die Zurückgesetzten über das Begünstigen der andern ergrimmt wurden, — genug, sie weigerten sich, nach ihren Zellen zurückzukehren. Der Vorsteher entfernte sich, und redete die Anführer, nachdem er die Thüre zugeworfen durch das Gitter an; es half nicht, und ein weiterer Versuch lief fruchtlos ab. Jetzt wurden die Thore geschlossen und das Militär zur Hülfe gerufen. Der kommandirende Offizier ließ im Angesicht der Meuterer laden und sagte ihnen, er würde schießen lassen, wenn man seiner Aufforderung nicht Genüge leiste. Man lachte ihn aus. So mußte leider zum Aeußersten geschritten werden; es wurde Feuer kommandirt. Vier der Anführer stürzten sogleich todt nieder, zwei andere wurden schwer verwundet, die übrigen aber, ein Haufe von mehrern hundert Personen, sprengten augenblicklich auseinander, und fügten sich den Befehlen. Man nennt einen gewissen Quint als den Haupträdelsführer.

Der Herausgeber eines Newyorker Blattes, des Daily Advertiser, hat einen Brief aus Tallahasse mit folgender Rand-Bemerkung gesehen: „Das Porto ist bezahlt. Achilles Mürat, Postmeister." — Ist es nicht eine seltsame Sache — ruft dieses Blatt aus — daß ein fremder Fürst, der Sohn eines Exkönigs in Europa, die Postmeisterstelle in einem kleinen Dorfe von Nordamerika bekleidet!

Am 27 vorigen Monats äscherte der Blitz die Neumühle (Landgerichts Vohenstrauß) ganz ein. Auch traf der Blitz die Spitze des Hofkirchthurms zu Eberndorf, zersplitterte das ganze Dach, fuhr durch den Thurm und in die Kirche, zerriß den ganzen Hochaltar, so wie alle Fenster in lauter Splitter. — Schauerschlag wüthete in der ganzen Gegend von Donaustauf, Lichtenwald, Alentham, Ettsdorf, Wilswörth, Wilshofen, Marlhof Pettenhof, Engof, Dietldorf, Rohrbach, Kallmünz.

Hr. Dubedout Grichebas, Maire von Donzacq, ist seiner Stelle entsetzt worden, da er sich in einem Anflug von liberaler Naivität hat verleiten lassen, in der Wahlversammlung seines Bezirks den Ruf: Es lebe die Republik! zu erheben.

Ein fürchterlicher Hagelschlag hat in der Stadt Pau und Umgegend unberechenbaren Schaden angerichtet.

Das Haus zu Stratford, wo Shakspeare gewohnt, gehört jetzt einem Schlächter, der über seiner Thür die Inschrift gesetzt hat: „Hier wohnte Shakspeare, und hier sind Wagen und Pferde zu vermiethen."

Bekanntmachung.

Ueber die Verlassenschaft des verstorbenen Kaufmanns und Fabrikantens Carl Christian Meinel in Oberröslau, ist durch rechtskräftige Entschließung der Universal-Concurs erkannt worden. Es werden daher die gesetzlichen Ediktstage und zwar

1) zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf
Donnerstag den 2. September laufenden Jahres,
2) zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf
Donnerstag den 7. Oktober laufenden Jahres, und
3) zum Schlußverfahren auf
Freitag den 5. November laufenden Jahres
jedesmal Vormittags 9 Uhr im Geschäftslokal zu Schwarzenbach an der Saale festgesetzt.

Alle diejenigen, welche eine rechtliche Forderung an diese Gantmasse zu machen haben, werden hiezu unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß die am ersten Ediktstage Nichterscheinenden die Ausschließung ihrer Forderungen von der gegenwärtigen Concursmasse, die Nichterscheinenden an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschliessung mit den in denselben vorzunehmenden Handlungen zu gewärtigen haben.

Zugleich werden diejenigen, welche von dem Vermögen der Meinel'schen Masse etwas in Händen haben, hiermit aufgefordert, solches vorbehaltlich ihrer Rechte bei Vermeidung des Ersatzes bei Gericht zu übergeben.

Schwarzenbach an der Saale am 2. Juni 1830.

Freiherrlich von Waldenfels'sches Patrimonial-Gericht 1ster Classe Oberröslau vordern Antheils.

v. Paschurz.

Baumgärtner.

Theater-Anzeige.

Freitag den 16. Jul.: Die silberne Hochzeit. Ein Schauspiel in 5 Akten von A. v. Kotzebue.

(Nebst Beylage Nro. 39.)

Nro. 39.

Wöchentliche Unterhaltung,

als

Beilage zur Regensburger Zeitung 1830.

Am 15. Julius 1830.

Tag der Trauer! heute kehr'st du wieder!
Von dem Himmel steigt ein Geist darnieder,
Und erweckt der Seele stillen Schmerz;
Ach! ein Vater ist uns heimgegangen,
Das bezeugt die Thräne auf den Wangen,
Das fühlt neu das tief gebeugte Herz.

Ihm, dem Edlen fließe diese Klage,
Dort an jenem hohen Sarkophage,
Wenn Er auch in ferner Erde ruht;
Nimmer werden Seiner wir vergeßen,
Liebe gab Er, Lieb' hat Er beseßen,
Allverehrt war Er, und mild und gut.

Friede schweb' um Ihn, und heil'ger Segen!
Die Gefühle, die wir für Ihn hegen,
Bleiben ewig dankbar Ihm geweiht;
Mag die Zeit auch manches umgestalten,
Selbst im Neuen wird Sein Schutzgeist walten,
Seines Stammes Menschenfreundlichkeit.

Die Königstöchter.

(Schluß.)

Am Schluß des dritten Tages waren wieder alle Ritter verunglückt, die den Versuch gewagt, bergan zu reiten. Prinzessin Nerabella hatte sich den Eisenprinzen zum Bruder ersehnt, wie ihre Schwestern sich den Goldprinzen und den Silberprinzen zum Bruder ersehnt hatten. Der Eisenprinz aber war den ganzen Tag über in das Anschauen der Prinzessin Nerabella versunken gewesen, und kehrte am Abend in seine einsame Herberge zurück, wo er sich seinen verliebten Gedanken überließ. Die Prinzessinnen hinwiederum besprachen sich so oft über ihre vermeinten Brüder, bis es ihnen klar wurde, daß jede einen andern meine, daß also zwei sich irren müßten. Mit wunderbaren Gefühlen traten sie nun auf den Balcon und jede seufzte: „Gebe der Himmel, daß ich mich irre!"

Neun Tage währte schon das Turnier; aller Ritter Versuche, den gläsernen Berg hinan zu reiten, waren mißglückt. Am zehnten Tage stand kein einziger mehr in den Schranken, den Goldprinzen abgerechnet. Er wartete mehrere Stunden. Als nun Niemand erschien den Ritt zu wagen, spornte er sein Roß und flog den gläsernen Berg hinan. Die Prinzessin bebte, daß sein Roß jetzt ausgleiten, jetzt umkehren, jetzt er nicht den Muth haben werde, über die schwarze Spiegeltafel zu setzen, aber er stand schon vor ihr, empfing den goldenen Helm aus ihrer Hand, war eben so schnell den Berg hinabgeritten, and entfloh dem Jubel der Menge und ihren nacheilenden Blicken. Er ist also doch mein Bruder, dachte zwischen Lust und Schmerz Capellidoro. Auf gleiche Weise holte am nächsten Morgen der Silberprinz aus Bianchetta's Händen den silbernen Schild, auf gleiche Weise empfing an seinem Tage der Eisenprinz von Nerabella das Schwert.

Die Prinzen besprachen sich nun in ihrer einsamen Herberge und beschloßen, am nächsten Morgen dem König Paffus und den Prinzessinnen sowohl ihre tiefe endlose Liebe, wie auch ihren festen Willen zu erklären, die Welt zu durchziehen, bis sie Jenen gefunden, dem Helm, Schild und Schwert gehörig. Plötzlich sprang der Köhlerbube in das Gemach und rief: „Ihr Prinzen auf! das Schwert zur Hand, hin zum königlichen Park, die Prinzessinnen sind in Gefahr, mein Roß hat mir's gesagt," und die Prinzen waren schon hinaus, und standen schon im königlichen Garten. Da fanden sie dann die Prinzessinnen wirklich in höchster Bedrängniß; jene Lerche, welche einst die sieben Sperber besiegt, war wieder erschienen, und verfolgte die Prinzessin Capellidoro; als sie

Ich bin überzeugt, daß Sie mir nicht übel nehmen werden, wenn ich Ihnen sage, daß Sie sich in Ihrer Jugend zu viel mit Mathematik beschäftigt haben. Sie sind ein Mann, der sich mit Mathematik beschäftigt hat, und ich bin ein Mann, der sich mit Mathematik beschäftigt hat. Wir sind beide Männer, die sich mit Mathematik beschäftigt haben. Wir sind beide Männer, die sich mit Mathematik beschäftigt haben, und

mit dem Prädicat Edler von Haberfriß, und mit einer ausgedehnten Besitzung beschenkt, woselbst täglich hundert Bauern für den Anbau aller Gattung Futterkräuter sorgen mußten.

Während des allgemeinen Freudejauchzens breitete sich plötzlich eine sonderbare Helle über das königliche Haus, alle blickten verwundert auf. Ein Stern senkte sich vom Himmel herab, die Fee Liliafiamma und der Zauberer Zoraduro saßen darin. Alle beugten sich vor der wohlthätigen Fee und dem befreuadeten Zauberer. Der Zauberer erhob seine Stimme und redete also, „Daß euer Prinz Lindoro noch lebt, dankt ihr der Fee Liliafiamma. Als die böse Fee Fanferina den Prinzen Lindoro auf ein Lilienblatt gelockt hatte, wurde dieß der Fee Liliafiamma, als der Herrin der Lilien, sogleich bekannt. Hätte Fanferina statt des Lilienblattes sich einer Feuernelke bedient, würde seine Rettung weit schwieriger gewesen seyn, so aber trug das Lilienblatt ihn zu der Lilienherrin, die ihn verborgen in den Kelch einer Lilie zu einem Köhler trug. Fanferina hatte ihn in einen gedächtnißraubenden Zauberschlaf versenket, so kam es, daß sich Lindoro für des Köhlers Sohn hielt. Das Uebrige wißt ihr." Die Fee nahm hierauf das Wort: „Wollt ihr etwas von mir, so sprecht, denn nun werdet ihr mich lang nicht sehen. Ich gedenke mich mit meinem Freund dem Zauberer Zoraduro zu verehlichen, und einige Jahrtausende in stiller häuslicher Glückseligkeit im Centro der Erde, wo wir einen kleinen Landsitz haben, zu verleben. Der Hochzeitschmaus ist schon fertig, der Vesuv unser Schornstein raucht; also geschwind." Die Prinzessinnen traten zu ihr hin und sprachen: „Du hast uns eine wundervolle Gabe in unseren Haaren verliehen, wir haben schon einige Mal gut und thöricht davon Gebrauch gemacht: zürne nicht, und achte uns nicht für leichtsinnig, wenn wir an diesem uns so feierlichen Tage die Wundergabe zum letzten Mal benützen. Was hälf' es uns und unsern geliebtesten Prinzen und Gemahlen, wenn wir hundert Jahre jung und schön blieben, und unsere Kinder und Enkel gingen zu Grabe, und unsere Urenkel wanderten unter uns ähnlicher unsern Vätern, als unsern Nachkommen? Was hälf' es uns, wenn uns alles Wohlseyn umblühte, und unsere Königreiche in Noth und Elend sind? Nimm deine wundervolle Gabe zurück, gib uns dem Schicksal des gewöhnlichen Lebens Preis, aber gewähre uns, daß wir stets das Gute wollen, und daß unsre Völker durch uns glücklich werden." Und die Prinzessinnen legten ihre zaubervollen Haare der großen Fee Liliafiamma zu Füßen, und die drei Prinzen drückten die großherzigen Prinzessinnen an die liebebewegte Brust.

Der mächtige Zauberer Zoraduro aber erhob das Wort: „So ist denn die Weissagung des hundertjährigen Zauberkalenders in Erfüllung gegangen, daß diesem Lande durch Entsagung das größte Heil erscheinen wird. Eure Wünsche sind erfüllt, und euch selbst werden die Mittel in die Hand gegeben, sie zu vollziehen. Ein Mädchen, das seine Schönheit und Jugend dem Wohl Anderer freiwillig aufzuopfern vermag, ist eine Fee, so spricht der Civil-Codex und die Gerichts-Praxis des Geisterreichs. So nehmet denn eure Haare als eben so viel Zauberstäbe aus meiner Hand zurück. Beglückt eure Länder, und beschützt das euers Vaters und Bruders." Und wie die Prinzessin Capellidoro den Goldstab, Bianchetta den Silberstab, und Nerabella den Eisenstab erfaßten, tönte eine unsichtbare Musik durch die Lüfte, wie sie noch Niemand so schön gehört, und drei schimmernde Wölkchen senkten sich vom Himmel nieder, und entführten die Prinzessinnen mit ihren Gatten den Augen der sie Umstehenden.

Was sich weiter alles zugetragen, wie weise sie ihre neue Macht gebraucht, wie glücklich sie gelebt, wie sehr sie ihre Völker beglückt, kann ich euch, Geliebteste, nicht mehr erzählen, so viel nur ist gewiß, daß der König Paffus und sein Sohn Lindoro, Prinzessin Capellidoro und der Goldprinz, Bianchetta und der Silberprinz, Nerabella und der Eisenprinz noch leben, wenn — wie jedes Mährchen schließt — sie noch nicht gestorben sind.

Liebe und Geld.

(Fortsetzung der Gedankenspähne.)

Das sind die beiden Universalhebel der meisten unserer Handlungen; denn in die Sprache der Vernunft übersetzt, bedeutet Geld so viel, wie Vortheil, und Liebe so viel als Vergnügen. Jedermann wird und muß nun sich selbst eingestehen, und mir zugestehen, daß diejenigen ihren Vortheil verstehen, die auf dem Punkte stehen die letztere mit dem ersterem zu vertauschen. Jung gibt man gewöhnlich der Liebe vor dem Gelde den Vorzug, alt ist es oft umgekehrt.

Die Liebe läßt uns manchen tollen Streich machen; aber sie verschafft uns auch manchen süßen Genuß. Welches Glück kann mit dem

des Liebenden verglichen werden, wenn er den ersten Schwur treuer, inniger, herzlicher Liebe von den Lippen der Geliebten küßt! In der niedrigsten Hütte kann der Landmann im Genusse dessen, was er liebt, eben so zufrieden als der König in seinem Pallaste seyn; aber mit Geld kann man alles haben, was man will, Palläste, Edelsteine, Kutschen, Bediente, ja selbst — Freunde! Man wird überall mit Zuvorkommenheit aufgenommen, überall eingeladen, überall verehrt. Der Reiche wird schon von ferne begrüßt, man findet ihn liebenswürdig, man lacht über das, was er sagt, und wenn er auch nur Albernheiten zu sagen im Stande ist, man überredet ihn endlich selbst, daß er wirklich Verstand und Verdienst habe, daß er sehr liebenswürdig sey, daß alle Männer ihn bewundern, und alle Weiber ihn anbeten.

Die Liebe macht den Menschen manchmal schüchtern, linkisch und verwirrt. Man kann sich kaum etwas Ungeschickteres denken, als einen Menschen, der von ganzem Herzen, und von ganzer Seele verliebt ist. Alle seine geistigen Fähigkeiten werden durch dieses Gefühl paralisirt. Er ist nicht mehr derselbe, und kaum erkennt man ihn noch. Seine Heiterkeit ist verschwunden, sein Geist wie mit einem Schleier umfangen, so, daß er oft selbst nicht weiß, was er thut. Das Geld im Gegentheil gibt ihm eine gewiße Dreistigkeit, Kühnheit und Festigkeit in der Gesellschaft. Der, dessen Taschen vollgefüllt sind, schreitet mit emporgehaltener Nase einher, mit Gleichmuth rechts und links um sich schauend, und von Zeit zu Zeit auf Aermere, als er selbst, herablächelnd. Ich bin reich, sagt er zu sich selbst, und bekümmere mich wenig um andere. Ich bedarf Ihrer nicht, aber sie bedürfen meiner.

Die Liebe beherrscht Alles, was auf Erden lebt, Alles ist ihrer Macht unterworfen. Sie ist überall, sie mildert die Rohheit des nordischen Barbaren, und reizt den Bewohner des Süden zur Raserei. Sie tröstet den Sklaven, gewährt dem Landmann Erholung von seiner Arbeit, schmückt die Einsamkeit mit schwärmerischen Reizen aus, vertreibt die Langeweile, und bis zu den Stufen des Throns gelangend, erleichtert sie die Last einer Krone, und macht einem ganzen Volke ihren Einfluß fühlbar. Das Geld ist beinahe eben so mächtig. Es beherrscht den Ehrgeizigen, den Schmeichler, den Neider, den Egoisten. Aber es gibt dennoch einige Gegenden auf der Erde, wo seine Gewalt noch nicht bekannt genug ist; indeß es vermehrt sich seine Macht von Tag zu Tag. Auri sacra fames, dieser Wahlspruch wird immer allgemeiner; und bald wird der ganze Erdball ihn angenommen haben.

Die Liebe erhebt oder erniedrigt die Seele, je nach dem Gegenstande, dem sie ihre Opfer darbringt, denn das ist nur der reinen Liebe Zaubermacht, daß sie veredelt, was ihr Hauch berührt; aber die Geldliebe trocknet das Herz aus, und erzeugt niemals große, edle und erhabene Handlungen.

Anekdoten.

Friedrich Morellus studierte so sehr, daß er Alles darüber vergaß. Als er Libanii Werk aus dem Griechischen ins Lateinische übersetzte, meldete man ihm, daß seine Frau sehr krank sey. „Ich habe," antwortete er, „nur noch zwei oder drei Perioden zu übersetzen; dann werde ich kommen." Ein zweiter Bote sagte, sie läge in den letzten Zügen. „Sagt nur, ich komme gleich; ich habe nur noch ein Paar Worte zu schreiben." Endlich berichtete man ihm, sie sey gestorben. „Das geht mir nahe," war seine Antwort, „die Frau war gut." Er blieb am Schreibtische sitzen, und studierte fort.

Bei einer Kunst-Ausstellung erschien ein junger schnurrbärtiger Herr, die Reitpeitsche in der Hand und große Sporen an den Stiefeln tragend. Er blieb damit in der Garnitur des Kleides einer anständigen Dame hängen und riß sich mit einem kurzen: „Verzeihen Sie!" los. Die zerrissene Garnitur, dazu die untheilnehmende Entschuldigung reitzte die Dame zu der Erwiederung: „Es hat nichts zu sagen! Ich muß mich noch bei Ihnen bedanken, daß Sie nicht gar zu Pferde in diesen Saal gekommen sind!"

Das Podagra.

Schmerzhaft nicht allein
Ist das Zipperlein,
Nein, auch ungerecht!
Denn die Schuld im Magen
Soll der Fuß nun tragen,
Das ist wirklich schlecht.

Auflösung der Charade in Nro. 37.

Traumbild.

Nro. 168. 1830.

Regensburger Zeitung.

Freitag, den 16. Juli.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

München, den 14. Jul. Ihre königliche Hoheit die Frau Herzogin von Leuchtenberg, Höchstderen am vorigen Sonntag Nachmittags um 2 Uhr dahier erfolgte Ankunft wir bereits gemeldet haben, sind zwei Stunden darauf mit Höchstihrer Familie nach Ihrem Sommeraufenthalte Ismanning abgefahren.

Gestern trafen Se. königl. Hoh. der Prinz von Salerno hier ein und nahmen Ihr Absteigquartier im Gasthofe zum goldenen Hirsch. Eine Ehrenwache von 2 Kompagnien des k. Leibregiments mit Musik paradirte bei der Ankunft des Prinzen vor dem Hôtel.

Die am 11. Jul. Abends durch Stafette in München angekommene Nachricht von der Einnahme von Algier, welche wir am Tage darauf sogleich unsern Lesern mitgetheilt haben, ist am 9 in Straßburg, wohin sie als telegraphische Depesche gelangte, zu Anfang des Schauspiels im Theater abgelesen und mit größtem Jubel aufgenommen, sodann in der ganzen Stadt angeschlagen worden. Am Tage darauf verkündigte diesen siegreichen Erfolg der französischen Waffen der Donner des Geschützes.

Darmstadt, den 9. Jul. Den 12. d. M. kehren JJ. kk. HH. der Großherzog und seine Gemahlin von Ihrer Reise nach dem Oberfürstenthum Hessen in die Residenz zurück. Ueber die zur Feier Ihres Empfanges veranstalteten Festlichkeiten hat die für diesen Zweck erwählte Kommission ein Programm erlassen, folgenden Inhalts: Die eigens gebildete Gesellschaft berittener Bürger und Bürgerssöhne holt JJ. kk. HH. an der städtischen Gemarkungsgränze bei Arheilgen ein, und begleitet dieselben zur Hälfte vor, zur Hälfte hinter dem Wagen. An der Spitze des Zugs bleibt der von Langen aus mit 12 Postillons vorreitende Postmeister. Bei der Ankunft JJ. kk. HH. auf der Stadtgemarkung wird mit allen Glocken geläutet; und bei der Annäherung gegen die Stadt fallen verschiedene Musikchöre ein. Zwischen dem Mainthor und der errichteten Ehrenpforte versammelt sich der Stadtvorstand, und der Bürgermeister empfängt das rückkehrende Regentenpaar mit einer Anrede; auch wird von Mädchen der hiesigen Stadtschule ein Gedicht überreicht. Von der Ehrenpforte an wird durch die festlich gekleidete Bürgerschaft, nach den verschiedenen Gewerbs-Abtheilungen gesondert, Spalier bis zum Palais gebildet, und innerhalb desselben werden die Mädchen sämmtlicher Stadtschulen, mit Blumenguirlanden und Kränzen geschmückt, aufgestellt, an welche sodann die erwachsenen Bürgerstöchter von 14 bis 20 Jahren sich anschließen, um aus Blumenkörbchen den Weg zu bestreuen. Nach der Rückkehr JJ. kk. HH. in Ihr Palais wird unter Musikbegleitung das Lied: „Gott erhalte unsern Fürsten" gesungen; bei eintretender Nacht wird die Stadt illuminirt, und am folgenden Tage vom Stadtvorstande ein Ball veranstaltet.

Von der Donau, 9. Jul. Seit einiger Zeit verbreitet sich das nicht unwahrscheinliche Gerücht, daß zwischen einigen der ersten Mächte Europa's ein Kongreß verabredet sey, welchem im Namen des Kaisers von Rußland dessen Kanzler, Graf Nesselrode, und im Namen des Kaisers von Oesterreich Seine Durchlaucht der Fürst Metternich beiwohnen werde. Der Ort, wo der Kongreß Statt finden wird, ist noch nicht genau anzugeben, indessen nennt man vorläufig eine Stadt in Böhmen. Der Zweck desselben ist leicht zu errathen, und betrifft sicher das Schikfal Algier's, nach vollbrachter Eroberung durch die Franzosen, so wie auch die griechischen Angelegenheiten, welche

nun doch ein für die Griechen erwünschtes Ende erreichen dürften.

Oesterreich.

Wien, den 8. Jul. Se. Majestät der Kaiser, Allerhöchstwelche Sich Mittwoch Abends von Schönbrunn nach Ihrer hiesigen Residenz erhoben hatten, ertheilten am folgenden Morgen zahlreiche Audienzen. Gestern Abends um sechs Uhr sind Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin aus dem k. k. Lustschlosse Schönbrunn nach Baden abgegangen. — Der Haus-, Hof- und Staatskanzler Sr. k. k. Majestät, Fürst von Metternich, ist heute Nachts von dem Johannisberge wieder hier eingetroffen."

Großbritannien.

Der Standard vom 6. berichtet: „Heute versammelte sich im Bureau der auswärtigen Angelegenheiten ein Kabinetskonseil, dem alle Minister beiwohnten. Es heißt, die Regentschaftsfrage, die heute Nacht im Hause der Gemeinen zur Diskussion kommt, sey der Hauptgrund der Zusammen-Berufung des Kabinets. Es geht sogar das Gerücht, die Minister fühlten solchen Widerwillen, sich jetzt schon auf die Frage einzulassen, daß sie trotz der dringenden Rückstände die gewöhnlichen Schritte zu thun beabsichtigten, um die Sitzung zu verhindern." (Die letztere Besorgniß war ungegründet, den die neueste, am Abend des 6. Jul. abgegangene Londoner Post bringt bereits den Anfang der Rede des Hrn. Grant in Betreff der Regentschaftsfrage.)

Als am 5. Jul. der Herzog von Wellington im Oberhause erschien, gratulirten ihm viele Pairs von beiden Seiten des Hauses im Scherze, daß er bei seinem Duell mit dem Prinzen Leopold so glücklich davon gekommen, wobei Se. Herrlichkeit herzlich lachte.

Im Courier heißt es: „Von Sir R. Gordan, unserem Botschafter bei der Pforte, gingen Depeschen vom 16. Jun. ein. Die letzten authentischen Berichte aus Konstantinopel erwähnen nicht das Mindeste von den See- und Landrüstungen, von denen fremde Journale sprechen."

London, den 5. Jul. Die Minister wünschen jetzt nicht dringender als das schleunigste Auseinandergehen des Parlaments, daher ist ihnen der morgen zur Diskussion kommende Antrag des Hrn. Grant, daß das Haus die Angelegenheit der Regentschaft in Betracht ziehe, nichts weniger als gleichgültig; man will wissen, der König selbst sey nicht dagegen, und wünsche diese höchst wichtige Sache, obgleich er sich jetzt des besten Wohlbefindens erfreut, geordnet zu sehen. Das Interesse des Herzogs von Wellington ist aber vorläufig Aufschub. Der König hatte vorgestern eine sehr lange Verhandlung mit dem Lord-Kanzler und Lord Holland, die sich auf die Regentschaftsangelegenheit bezog. In den Quartaleinnahmen, welche morgen bekannt gemacht werden, findet sich ein Defizit gegen die Einnahme des vorigen Jahres während desselben Zeitraums, und doch waren die Zolleinnahmen für fremdes Getreide in diesen Monaten sehr beträchtlich. Die Mißverständnisse mit China scheinen durch die Nachgiebigkeit der chinesischen Regierung endlich ausgeglichen worden zu seyn; es ist ein alter Irrthum in Europa — von den Monopolkompagnien fortgepflanzt — wenn man glaubt, daß der chinesischen Regierung ihr auswärtiger Handel gleichgültig sey; sie führt nur eine andere Sprache als die europäische — sie fühlt aber jetzt die Wichtigkeit dieses Handels für die innere Wohlfahrt ihres Landes eben so sehr, wie jede andere Regierung.

Frankreich.

Paris, den 8. Jul. Heute war das Gerücht auf der Börse verbreitet, das das Kaiserschloß erobert worden, und der Dey durch die Furcht vor einem Aufruhr und durch die Anwesenheit der französischen Truppen in Algiers Umgebungen beängstigt, Parlamentairs an den Obergeneral um Unterhandlungen zur Kapitulation einzuleiten, aus einem Aga in Begleitung des holländischen und dänischen Konsul bestehend, abgeschickt. Diese Neuigkeit ist indeß nichts weiter, als eine vollkommen imaginaire Ausdehnung einer aus der telegraphischen Depesche vom 30. hervorgehenden Wirklichkeit. Die auf den erhabenen Positionen vor dem Kaiserschlosse aufgeworfenen Batterien, wurden am 29. vollendet, und die Berennung der Forts begann unmittelbar nachher; die Flügel der Armee mußten sich ausdehnen, um einen Theil der Umgebungen von Algier, vom neuen Thore bis über die Citadelle hinaus, einzuschließen.

Die Konsuln der mit dem Dey von Algier auf dem Friedensfuße stehenden europäischen Mächte, wollten sich nicht den Gefahren, welche sie unter den Algierern während einer vielleicht schrecklichen Belagerung zu befürchten gehabt, blos stellen; sie benützten daher die Nähe der französischen Armee, um bei ihr eine Zuflucht zu suchen. Der Dey hatte keine Ursache, sich ihrer Entfernung zu widersetzen. Wahrscheinlich benützt Hr. v. Bourmont diesen Umstand, um durch ihre Vermittelung unsern unglücklichen im Bagno schmachtenden Landsleuten das Leben zu retten.

Die Konsuln kamen bei den auf dem Gipfel einer Berggruppe des Gebirgs Bondjerah aufgestellten französ. Vorposten an, welche Bergspitze Algier zunächst liegt; auf dieser ist die Schiffswache für die Signale der Marine aufgestellt. Die Besetzung dieses Ortes durch

unsere Truppen ist höchst wichtig, und beweist, daß unsere Armee im Angesichte von Algier steht. Auf die Uebergabe dieses Platzes und selbst des Kaiserforts ohne Schlacht dürfen wir nicht rechnen; vielmehr besorgen wir einen verzweifelten Widerstand von Seite des Feindes, da der Besiegte alles zu verlieren hat, und überdieß von einer gewissen Anzahl europäischen Militärs von großen Fähigkeiten unterstützt wird. — Das beständige Plänkeln seit dem Treffen vom 24. hat 6 — 700 Mann kampfunfähig gemacht; indessen sind deren Wunden, meist von fernen Musketenschüssen herrührend, im Allgemeinen wenig gefährlich. Seit gestern erst wurden einige unserer Leute durch das Feuer einiger Vierundzwanzigpfünder getroffen, welche der Feind auf seiner Stellung aufgepflanzt hat. Dem Bataillonschef Bornes, einem sehr ausgezeichneten Offizier, wurde ein Arm weggeschossen. Um diesem Stande der Dinge abzuhelfen, habe ich beschlossen, morgen mit Tages-Anbruch anzugreifen.

Dem Globe zufolge, überbringt der als Kurier nach Afrika abgegangene Vicomte von Peyronnet dem Hrn. v. Bourmont die Nachricht von seiner Ernennung zum Marschall von Frankreich.

Die erste Brigade der Reservedivision, die sich in Toulon nach Afrika einschifft, wird von dem General Grafen v. Rochechouart befehligt, besteht aus dem 18. und 16. Linienregiment, und ist 3600 Mann stark.

Unter die unverbürgten Privatnachrichten aus den französischen Lager bei Algier gehört unter Andern auch ein Schreiben vom 21. Jun. worin gemeldet wird, daß es dem Hrn. Bruat, Kommandanten der gescheiterten Brigg Sylene, der sich in dem Galeeren-Gefängnisse daselbst befindet, gelungen sey, den Obergeneral zu unterrichten, daß der Divan in einer Generalversammlung die Enthauptung des Dey beschlossen habe, daß sie in Folge dieses Beschlusses demselben eine Schnur zugeschickt habe, um sich zu erdrosseln, und eine Deputation, um ihm öffentlich den Kopf abzuhauen; daß aber der verschmitzte Barbar es für besser gefunden habe, sich nichts daraus zu machen, und die Janitscharen und türkischen Milizen an den Divan geschickt habe, welche 60 Personen, aus denen der Staatsrath besteht, die Köpfe abgeschlagen haben.

„In Frankreich (schreibt der Pariser Korrespondent des Morning-Chronicle) hat der Tod des Königs von England folgende neun Fragen in Anregung gebracht: 1) Wird König Wilhelm IV. das Ministerium ändern? 2) Wird er die Dienste der alten Whigpartei in Anspruch nehmen, oder wird er dem Beispiele seines abgeschiedenen Bruders folgen, der, als er Regent wurde, es dem Interesse des Landes für angemessen erachtete, die Torypartei am Ruder zu lassen? 3) Wird die auswärtige Politik Englands geändert werden, oder wird es sich fernet in jedem Winkel der Erde auslachen oder verdammen lassen? 4) Wird Griechenland wirklich oder nur dem Namen nach emanzipirt werden? Wird König Wilhelm die Rathschläge des Prinzen Leopold, Grafen Capo d'Istrias und Hrn. Eynard befolgen und Griechenland die republikanische Regierungsform verleihen, die es wünscht, oder werden die freigewordenen Nachkommen der tapfern, weisen Hellenen einen unumschränkten Regenten erhalten? 5) Wird Don Miguel in Portugal anerkannt werden, oder ist es wahr, daß der König, da er noch Herzog von Clarence war, sich auf das bestimmteste geäussert habe, er würde niemand sonst als Donna Maria da Gloria anerkennen? 6) Wird man der französischen Armee gestatten, in Algier zu bleiben und dort eine Kolonie von unermeßlichen Reichthümern und großer Macht zu gründen, oder wird Großbritannien verlangen, daß das ganze französische Heer binnen kurzer sechs Monate nach Frankreich zurückgekehrt seyn muß? 7) Wird England verlangen, daß Spanien die südamerikanischen Republiken anerkenne, oder wird es vielmehr gestatten, daß vom Mutterland aus eine neue Invasion in Mexiko Statt finde? 8) Wird England ruhig zusehen, wenn Rußland auch ferner seine Gränzen ausdehnt, oder wird es, um das Gleichgewicht von Europa zu erhalten und einen möglichen Krieg zu verhindern, sich mit Oesterreich und Frankreich verbinden? 9) Wird Großbritannien endlich, auf die Sicherheit des französischen Thrones und auf die Erhaltung der Ruhe in Frankreich bedacht, seinen eben so geheimen als mächtigen Einfluß anwenden, um die französische Regierung zu liberalern Maaßregeln und einer Aenderung der Verwaltungsgrundsätze zu bewegen, oder wird es ferner ein gleichgültiger Zuschauer bleiben, und wie Nero, sich mit Saitenspiel ergötzen, während Rom in Flammen steht?"

Portugal.

Die Lissaboner Zeitung vom 24. Jun. meldet: „Die portugiesische Kriegsbrigg Treize de Mayo kam in 56 Tagen von Rio-Janeiro an. Im Augenblick ihrer Abfahrt verbreitete sich in Rio das Gerücht, Se. Maj. Don Pedro sey in der Provinz Pianki zum absoluten Kaiser von Brasilien proklamirt worden. Fünfhundert portugiesische Emigrirte waren in der Stadt kasernirt."

Nach Nachrichten auf Lloyds Kaffeehause bemerkte man in der Blokade der Insel Terceira neue Thätigkeit. Das Blokadegeschwader, das aus der portugiesischen Fregatte Diana

und drei Kriegsbriggs besteht, hält alle Schiffe an, die in jenen Gewässern erscheinen.

Rußland.

Am 25. Juni wurde in den evangelisch-protestantischen Kirchen von St. Petersburg die, auch für alle übrigen protestantische Kirchen des russischen Reichs angeordneten Feier des 300jährigen Jubiläums der Uebergabe des Augsburgischen Glaubensbekenntnisses begangen. Von diesem Tage an haben die evangelisch-protestantischen Prediger in Rußland die ihnen vorgeschriebene neue Amtstracht angelegt, welche derjenigen gleich ist, die seit den Zeiten Luthers in Sachsen und in den meisten Gegenden Deutschlands von den protestantischen Predigern getragen wird.

Amerika.

Das Journal du Havre beruft sich auf Briefe aus Carthagena vom 5. Mai, wornach der in Bogota versammelte konstituirende Kongreß von Columbien auseinander gegangen seyn soll, ohne Bolivar zum Präsidenten ernannt zu haben, so daß also noch weniger von einer Regentschaft auf Lebenszeit die Rede wäre. Bolivar soll sich auf sein Landhaus von Funchia zurückgezogen haben, und gebe sich den Anschein, als wollte er Columbien verlassen. Der neuen Konstitution habe der Kongreßpräsident Caicedo seine Sanktion versagt.

Vermischte Nachrichten.

Carlsruhe, den 8. Jul. Gestern Abends 9 Uhr 40 Min. sah man einen Mond-Regenbogen, der sich auf einer schwarzen Gewitter-Wolke projizirte, von welcher der westliche Horizont fast bis in das Zenith bedeckt war. Da der Mond im O. g. S. noch nicht sehr hoch stand, und erst den Tag zuvor voll gewesen, so war der Bogen sehr groß und lichtstark; der innere Raum schien, wie dieß gewöhnlich der Fall ist, viel dunkler als die Wolke ausserhalb. Die schöne, ziemlich seltene Erscheinung war wohl eine Viertelstunde lang sichtbar, doch zeigten sich die Farben nur kurze Zeit, und dann auch nur die rothe vollkommen ausgesprochen.

Aus dem Sachsen-Weimarschen wird von großen Verheerungen durch Wolkenbrüche und Hagelschläge berichtet. Mit gleicher Verwüstung haben sich Gewitter in dem angränzenden Meiningenschen, Schwarzburgischen und Altenburgischen geäussert; vorzüglich in Rudolstadt, Kahla, Stadtremda u. s. w.

Bekanntmachung.

Vom 20. July angefangen fährt jeden Dienstag Abend 8 Uhr eine dreispännige, sechssitzige, bequeme Eil-Diligence von Nürnberg über Amberg und Tirschenreuth nach Eger ab, wo dieselbe nach 24 Stunden, Mittwoch Abends um 8 Uhr, ankömmt. Die Reisenden haben in Eger Nachtruhe, und finden am Donnerstag früh 7 Uhr Fortsetzung zur Reise nach Marienbad, Carlsbad, Töplitz, Prag mittelst Eilwagen der am Donnerstag Mittag in Carlsbad, am Freitag früh in Prag eintrifft.

Von Eger fährt die Eil-Diligence jeden Donnerstag Abend um 5 Uhr, am 22. Juli zum Erstenmal wieder zurück nach Nürnberg, wo sie am Freitag Abend zwischen 4 bis 5 Uhr eintrifft.

Die Reisenden haben nach gehaltenem Nachtlager von Nürnberg ab. Reisegelegenheit am Samstag 9 Uhr früh mittelst Eilwagen nach Würzburg Aschaffenburg, Frankfurt, Mainz, Köln ꝛc., um 11 Uhr Vormittags mittelst Diligence nach Bamberg, Koburg ꝛc. und um 1 Uhr Nachmittags mittelst Diligence nach Ansbach, Ellwangen, Aalen, Stuttgart, Carlsruhe, Straßburg ꝛc.

Von Amberg ab finden Reisende am Freitag Vormittag Fortsetzung ihrer Reise mittelst Diligence nach Regensburg und von da nach gehaltenem Nachtlager nach München und Augsburg, wo sie Sonntag früh und Sonntag Nachmittag ankommen.

Auf dem Wege nach Eger ist das Frühstück in Amberg, Mittagessen in Weiden, Abendessen in Eger; auf der Rückfahrt ist das Abendessen in Weiden, Frühstück in Amberg, Mittagessen in Nürnberg. Die Annahme der Reisenden ist unbedingt, indem Beichaisen gegeben werden; die Taxe ist 24 kr. für die Meile sammt Postillons-Trinkgeld, und der Reisende hat 40 Pfund Gepäck frei.

Nürnberg am 7. Juli 1830.

Königliches Oberpostamt.
von Arthelm.

Der Unterzeichnete bringt hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß er in Regensburg ein Depot seines Fabrikats errichtet habe. Sein Lager besteht aus allen Sorten wasserdichten Filz- und Seidenhüten, die er zu geneigter Abnahme gewissenhaft und bestens empfehlen kann, da er sich schmeicheln darf, von seinen verehrten bisherigen Kunden nur Zufriedenheit und die Ehre ihres fernern Zuspruchs geärntet zu haben. Die Niederlage befindet sich in dem Hause der Herren Joh. Frey et Kaufmann, Lit. B, Nro. 20. in der goldenen Armstraße.

Friedrich Ruckner, Hutfabrikant
aus München.

Der Unterzeichnete macht hiemit höflichst bekannt, daß bei ihm künftigen Samstag den 17. Juli bei günstiger Witterung wohlbesetzte Blechmusik gehalten wird. Der Anfang ist um 6 Uhr Abends; wozu ergebenst einladet

Daschner
im Böhner'schen Garten.

Nro. 169. 1830.

Regensburger Zeitung.

Sonnabend, den 17. Juli.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

München, den 15. Jul. Vorgestern Abend sind Se. Durchlaucht der Erbprinz von Hechingen mit der Frau Erbprinzessin bei J. k. Hoh. der Frau Herzogin von Leuchtenberg in Jömaning angekommen. — Gestern Abend erschienen Se. k. Hoh. der Prinz von Salerno an der Seite Sr. königl. Hoh. des Prinzen Carl im k. Hof- und Nationaltheater, wo Rossini's Tankred aufgeführt wurde. Se. k. Hoh. hatten vorher bei Sr. k. Hoh. dem Prinzen Carl gespeiset und bereits die literarischen und artistischen Seltenheiten unserer Hauptstadt in Augenschein genommen.

Oesterreich.

Wien, den 10. Jul. Se. Durchlaucht der Fürst Metternich hat sich gestern mit dem, von Warschau zurückgekommenen Prinzen Philipp von Hessen-Homburg zu Sr. Maj. dem Kaiser nach Baaden begeben. Im Publikum spricht man davon, daß diesem Prinzen die Ehre zugedacht sei, dem jetzigen König von Großbritannien die Glückwünsche Sr. Majestät zu dessen Thronbesteigung zu überbringen. Da ihm auch die Mission nach Warschau zur Begrüßung des Kaisers von Rußland übertragen war, so will man darin eine Bestätigung des Gerüchtes finden, daß er als Bewerber um den griechischen Thron auftreten werde, und von unserer Regierung unterstützt, vorzüglich deßwegen zu diesen Missionen ersehen worden sei, um dabei den beiden Monarchen persönlich bekannt zu werden. Was bei diesen Angaben begründet ist, wird die nächste Zukunft zeigen.

Töpliz, den 11. Juli. Se. Majestät der König von Preußen ist heute hier eingetroffen.

Frankreich.

Torre-Chica, den 25. Juni. (Auszug eines Privatschreibens von der Armee.) Gestern wurde dem Feinde ein allgemeines Treffen geliefert. Die ganze Vorposten-Linie mußte sich, wie ich glaube, deßwegen auf Befehl des Obergenerals zurückziehen, um unserm rechten Flügel den glücklichen Erfolg zu sichern. Die berittenen Beduinen, etwa 12,000 Mann stark, stürzten unter einem fürchterlichen Geschrei, an welches wir schon gewöhnt sind, auf die Ebene los. Unsere Armee mußte laut Ordre mehrere Carées formiren. Das eine vertheidigte das andere, und sie standen weit genug, um ungehindert zu manövriren, ohne Gefahr zu laufen, von der feindlichen Kavallerie gesprengt zu werden, von einander entfernt. Diese Manövers werden von den Franzosen gleichsam instinktmäßig ausgeführt; auf dem Marsfelde und zu Toulon, sah ich Regimenter, welche in ihren Schwenkungen sich äußerst linkisch benahmen, Neulinge, welche kaum ein Gewehr zu halten vermochten, jetzt unter dem feindlichen Feuer ihr Manövers mit der erfreulichsten Genauigkeit vollziehen.

Bei uns wird ein Rekrut im Felde in einigen Tagen ein ganzer Soldat; das ist eine natürliche Anlage, welche mancher andern Nation fehlt.

Bei Sidi-Khalef wie bei Staonelli konnten die Feinde kein Carée durchbrechen; gestern kamen die Araber an unsere Bajonett-Fronte, um sich zu spießen, und sprengten mit verhängtem Zügel auf ihre Anhöhen, unter einem verzweifelten Geschrei zurück; hätten wir Kavallerie gehabt, so würde man ihnen leicht den Rückzug abgeschnitten haben, und dieses Korps was jetzt mehr Lärm als Gefahr mit sich bringt, wäre gänzlich aufgerieben worden. Unsere Artillerie ihr Ziel nie verfehlend, hat unter ihnen ein schreckliches Unheil angerichtet; mehr als 2000 Mann Feinde wurden durch die Kugelbüchsen und die Haubitzen außer Stand gesetzt,

fortzukämpfen; es gibt nur eine für sie so vortheilhafte Position, welche ihnen manchmal eine scheinbare Ueberlegenheit gewährt, sie wissen nämlich die Abweichungen des Terrains, Ruinen von Moscheen, dichtes Palmgesträuch, wildes Feigengebüsche zum Hinterhalte für ihre Tirailleurs zu benützen, welche hier verborgen ihren Mann auf die halbe Schußweite ankommen lassen; aus einem solchen Hinterhalte wurde der Lieutenant v. Bourmont getroffen. Kaum aber verräth ein Schuß, was hier im Hinterhalte vorgeht, so stürzen unsere Voltigeurs, flink wie Rehe, mit gefälltem Bajonett darauf los, und ihrem Ungestüm kann keine solche Bauernfestung widerstehen. Zuweilen dienen diese Gebüsche unsern Artilleristen zur Zielscheibe, und ein Schuß streckt das Nest mit den dahinter steckenden Raubvögeln nieder.

Unsere Soldaten, die nichts für unmöglich halten, bedauern nur, nicht gleich nach Algier marschirt zu seyn. Die ältern Soldaten geben sich alle Mühe sie zu überzeugen, daß man eine Stadt nicht gleich einer Schanze einnehmen könne, daß dazu Vorbereitungen gehören, und daß dieses um so nothwendiger geschehen müsse, weil man dadurch Blut schone, und dennoch seinen Zweck erreiche.

Gestern Abends besichtigte der Obergeneral das Schlachtfeld, der Generalstaab hat sich auf eine Anhöhe, von welcher aus man Algier sieht, begeben. Montag hofft man die Arbeiten vor dem Kaiserfort zu beginnen. Dieses Fort ist viereckig, mit einem doppelten Graben umgeben und hat einen runden Thurm.

Paris, den 11. Jul. Der Moniteur und die andern Pariser Journale bringen nun die telegraphische Depesche über den Fall von Algier (ganz so, wie wir ihren Inhalt bereits am Mittwoch den 14. unsern Lesern mitgetheilt haben). Ganz Paris gerieth bei dieser Nachricht in das größte Entzücken; der lauteste Volksjubel mischte sich in den Donner des Geschützes; im Theater erklangen Couplets und sowohl hier als auf den Straßen und Plätzen der Stadt, deren öffentliche Gebäude und meiste Privatwohnungen Nachts beleuchtet waren, hörte man den Ruf: Es lebe der König!

Der Moniteur enthält folgenden Auszug aus einem Schreiben des Seepräfekten zu Toulon an Se. Excell. den Seeminister:

Toulon, den 6. Juli 1830. Die Brigg la Surprise ist zu Toulon angekommen; ihr Kapitain meldet mir, daß der Contreadmiral de Rosamel Befehl erhalten habe, mit der Mehrzahl der zu Kriegsschiffen ausgerüsteten großen Fregatten in der Bucht von Algier vor Anker zu gehen.

Er fügt bei, daß er am 1. Jul., durch Windstille auf 6 — 7 Stunden von der Küste ferne gehalten, eine starke Kanonade, vom Geschütz auf den Schiffen kommend, gehört habe, die von halb 5 Uhr Morgens bis um 4 Uhr Nachmittags währte, wo sie ganz aufzuhören schien.

Der Kapitain Gué vermuthet, daß dieses Feuer nur von unsern bereits in der Bucht von Algier geankerten Schiffen herkommen müsse und daß dieselbe die Stadt nicht werden angegriffen haben, bevor sie nicht auch von der Landarmee angegriffen worden, was glauben macht, daß wir uns am 1. Jul. des Kaiserschlosses bemächtigt haben.

Ferner enthält der Moniteur folgenden Auszug eines Privatschreibens aus Genua, 1. Jul. 1830. Die sardinische Kriegsbrigg il Zefiro, lief gestern, von Algiers Küsten kommend, im Hafen von Genua ein; sie hatte dieselben am 21. Jun. verlassen, hatte aber vorher mit der sardinischen Corvette l'Aurora kommunizirt, welche selbst mit dem sardinischen Konsul zu Algier verkehrte. Derselbe sagte, daß man zu Algier der besten Gesundheit genieße; daß sich unter den 78 Personen, woraus seine Equipage besteht, kein Kranker befinde.

Die Algierische Regierung hat eine Verschwörung gegen das Leben des Dey entdeckt; mehr als 150 Personen wurden als der Theilnahme daran verdächtig, enthauptet; diese Hinrichtungen haben aber viele Unzufriedenheit hervorgebracht und es herrscht die größte Gährung zu Algier.

Der Dey hatte die Stadt nicht verlassen und den Befehl über die Armee zweien seiner Miniſter übergeben. Die Konsuln seyen nicht mehr in der Stadt, sondern alle in der Vorstadt beisammen, die inzwischen innerhalb der Festungswerke liegt; dort erwarten sie den Ausgang der Ereignisse.

Es sind Lebensmittel in Algier vorhanden; die franz. Armee wird deren finden, wenn der Dey nicht den verzweifelten Entschluß faßt, sie zerstören zu lassen; doch werde dieser Umstand keine verdrießlichen Folgen haben, da die Ernte der Regentschaft reich gesegnet ist und die Stapelplätze des mittelländischen Meeres, wohl versehen, bereit sind, alles, was man nur wünschen könnte, zu liefern.

Nachrichten aus Sidi-Ferrch vom 2. zufolge, ist das Kaiserschloß am 1. Jul. eingenommen worden. Während dieser Eroberung bombardirte Vice-Admiral de Rosamel das Fort und die Vorstädte von Algier, in dessen Bucht er von der Seite von Babazonne eingelaufen war.

Am 2. Jul. begann man die Operationen gegen die Stadt; das Geschwader des Adm. de Rosamel säuberte durch sein Geschützfeuer die Wälle.

In Algier entstand wegen Mangel an Lebensmitteln ein Aufstand unter dem Volke; die Araber und Mauren erklärten, sie wollten der Türken halber ihr Leben nicht länger auf's Spiel setzen; endlich sahen die Türken selbst ein, daß aller Widerstand vergeblich sey und man sah einer baldigen Uebergabe der Stadt entgegen.

Der Moniteur widerlegt heute alle Behauptungen, die der „National" seit vier Monaten hinsichtlich der afrikanischen Expedition aufgestellt hat, und weist nach, daß alle Vorhersagungen der Opposition in dieser Beziehung zu Schanden geworden, hingegen die Erwartungen des Gouvernements sich realisirt haben.

Der österreichische Botschafter Graf von Appony ist heute wieder hier eingetroffen.

Der Drapeau blanc sagt: „Es scheint, der König werde die nächste Session nicht persönlich eröffnen. Der Präsident des Konseils wird blos die unverzügliche Vorlegung des Budgets ankündigen. Da keine Thronrede gehalten wird, so wird auch die Kammer keinen Anlaß haben, durch eine drohende Addresse darauf zu antworten."

In Bezug auf eine Aeußerung der Gazette, daß in Betreff des künftigen Souverains Griechenlands noch nichts entschieden sey, und daß Rußland die katholischen Prinzen ausgeschlossen wissen wolle, (s. unsr. Zeit. vom 14. Jul.) erwiedert der Universel, der als Organ des Ministeriums gilt: „Ein Artikel der Gazette in Betreff des Souverains von Griechenland scheint uns nicht richtig. Erstens ist es ziemlich bekannt, daß sich England stets im Vereine mit Rußland für die Ausschließung eines Katholiken erklärte. Zweitens glauben wir, daß man fast einig über die Person des Kandidaten ist, und daß diejenigen Artikel, die noch zu ordnen sind, keinen Bezug auf die Wahl des ausersehenen Prinzen haben." (Bekanntlich hatte der Universel einige Tage zuvor erklärt, die definitive Wahl scheine auf einen Prinzen des Hauses Brandenburg gefallen.)

Die Quotidienne widerspricht der Behauptung des Courrier français daß das als nahe bevorstehend erwartete Absegeln der Reserve von Toulon zu diplomatischen Vorstellungen Veranlassung gegeben habe.

General Montesquiou-Fezensac, Kommandant der Reservedivision der afrikanischen Armee, kam am 6. Jul. nach Paris, um daselbst Instruktionen für die weitere Bestimmung der unter seinem Befehle befindlichen Truppen einzuholen. Die erste Brigade aus dem 18ten und 60sten Linienregiment bestehend, 3600 Mann stark, sollte sich unverzüglich einschiffen.

Nachrichten aus Toulon vom 2. Jul. zufolge hat sich Tahir Pascha endlich entschlossen, Gesundheitswachen an Bord seiner Fregatte aufzunehmen, die bis zu Ende seiner Quarantaine, die 33 Tage dauert, darauf bleiben sollen.

Der Messager schreibt: „Wir hören, daß Lieutenant Amadäus v. Bourmont sich außer Gefahr befindet. Er ward verwundet, als er an der Spitze seiner Grenadiere die Mauer eines von türkischer Infanterie besetzten Gartens überstieg, deren mörderisches Feuer die Flanken eines unserer Carrés beunruhigte. Die Kugel war ihm in die Brust und zum Rücken wieder herausgedrungen. Das Zelt des Verwundeten wurde nicht leer von Besuchenden aus allen Korps."

In einem Schreiben von Sidi-Khalef liest man: „Ein Soldat, der bei Erstürmung einer algierischen Redoute zuerst eingedrungen war, wurde dem Obergeneral vorgestellt, der ihm den gerechten Lohn seiner Tapferkeit verhieß. „Nein General, antwortete er, kein Kreuz, keine Belohnung; man setze blos in das Journal: der und der war der erste im Sturm, und ich bin glücklich."

Spanien.

Der französ. Courrier schreibt aus Madrid vom 28. Jun. Der König und die Königin sind von Aranjuez nach Madrid zurückgekommen, gehen aber nächstens nach Granja. Der Infant Franz wird sich mit der Prinzessin, seiner Gemahlin, nach Paris begeben, wenn die Seebäder, welche seine Gemahlin in St. Sebastian gebrauchen wird, deren Gesundheit nicht herstellen. Der Infant Sebastian wird sich demnächst mit einer sardinischen Prinzessin vermählen. Schon wird seine Aussteuer vorbereitet.

Rußland.

Odessa, den 2. Jul. Man weiß jetzt, daß bei den in Sewastopol vorgefallenen unruhigen Auftritten viel Blut geflossen ist, und mehrere hohe Offiziere das Leben verloren haben. Viele in der Quarantaine gewesene Individuen sollen den Augenblick der Unordnung benützt haben, um dieselbe vor der gesetzlich vorgeschriebenen Zeit zu verlassen, was dann Besorgniß von möglicher Verbreitung ansteckender Krankheiten in der Krimm weckt. Man hat die kräftigsten Schutzmaaßregeln getroffen. Unser Handel hebt sich stündlich, und mit Konstantinopel werden bedeutende Geschäfte gemacht. In diesem Augenblicke liegen viele französ. Handelsschiffe in unserm Hafen, die englische Flagge ist aber beinahe ganz daraus verschwunden, obgleich Odessa gegenwärtig den größten Markt des russischen Reichs darbietet.

Türkei.

Konstantinopel, den 25. Jun. Die hier

eingetroffene Nachricht von der Verzichtung des Prinzen Leopold auf den griechischen Thron hat großes Aufsehen erregt. Von dem Tage ihres Eintreffens an haben die Minister von England, Frankreich und Rußland wieder beinahe täglich Konferenzen mit dem Reis-Effendi, welcher Umstand, da man über die dabei gepflogenen Verhandlungen nichts Bestimmtes erfährt, zu allerlei Gerüchten Anlaß gibt. — Seit einigen Tagen heißt es, daß nunmehr dennoch ein Anlehen von 8 Millionen Dukaten bei dem Bankierhause Rothschild für unsere Regierung unter Garantie Oesterreichs zu Stande gekommen sey. — Unser neuer Kapudan-Pascha, welchem die Prinzessin Hadidsche (nicht, wie wir früher irrig meldeten, die Sultane Salyha) zur Gemahlin bestimmt ist, ist von Odessa wieder hier eingetroffen. — Ueber die Operationen des Großveziers gegen die aufrührerischen Albaneser haben wir noch keine offiziellen Nachrichten. Privatbriefe aus Solonichi erwähnen mehrerer, an den griechischen Bewohnern dieser Provinz von den Rebellen verübter Grausamkeiten.

Vermischte Nachrichten.

In der Provinz Montgomery (Pensylvanien) fand man im Laufe des vorigen Monates 60 bis 70 Fuß unter der Erde einen über 30 Kubikfuß großen weißen Marmorblock, in dessen Mitte man beim Durchsägen in einer Art von Aushöhlung ein schwarzes Pulver und, nachdem dieses weggeräumt worden, zwei anscheinende Schriftzeichen entdeckte, die den lateinischen Buchstaben J. N. ähnlich sahen. Einige halten diese Zeichen für Hebräische, die „Jehovah" bedeuten sollen; andere glauben, sie seyen Lateinische und bezeichneten die Worte „Jesus Nacaranus." Wie diese Zeichen in das Innere des Blockes gekommen, darüber werden mancherley Hypothesen gemacht; die allgemeine Meinung hält das Ganze für ein Spiel der Natur. Das schwarze Pulver ist leider nicht aufbewahrt worden.

Die Aerzte und Wundärzte zu Donaueschingen (Würtemb.) und in der Umgegend haben unter dem Protektorat Sr. Durchl. des Fürsten von Fürstenberg eine medizinisch-chirurgische Gesellschaft gebildet, deren Zweck ist, wissenschaftliche Ausbildung durch Anschaffung gediegener Schriften und Mittheilung gemachter Erfahrungen, so wie durch Vorträge bei alljähriger Versammlung zu verbreiten.

Bekanntmachung.

Die Ueberfrachtung des Ilzer Trift-Holzes bei Paßau betr.

Die Ueberfrachtung einer beiläufig in 28,000 bis 29,000 Klafter jährlich bestehender Triftscheiter-Quantität Wiener Maaßes, wird in Folge allerhöchster Verfügung an den Wenigstnehmenden auf mehrere Jahre veraklordirt. Unter dieser Ueberfrachtung, ist das Ausheben des Holzes aus dem Wasser an den Triftrechen in der Ilzstadt, das Einladen in die Schiffe, dann dessen Verführen, Austragen und Aufrichten auf den Holzlegestätten unweit Paßau zu verstehen und die Arbeit hat bei der im Frühlinge des Jahres 1831 eintretenden Ilzer-Trift, zum erstenmale statt zu finden.

Diejenigen Individuen, welche zur Uebernahme des fraglichen Akkordes Lust tragen, werden hiemit eingeladen auf Montag den 16. August Morgens 9 Uhr in dem Regierungsgebäude sich einzufinden, und ihre Anbote bei der zur Behandlung dieses Geschäftes ernannten Regierungs-Kommission zu Protokoll abzugeben.

Paßau den 10. Juli 1830.

Königliche Regierung des Unter-Donau-Kreises, Kammer der Finanzen.

Freiherr v. Mulzer, Präsident.

Luz.

Kallaus, Secr., coll.

Bekanntmachung.

Unterfertigte Anstalt ist beauftragt, das, an der Allee befindliche und sub Lit. I. Nro. 46. beschriebene Anwesen, in einem zweistöckigen Wohnhaus, Garten, Chaisen-Remise und Stallung auf 3 Pferde bestehend, aus freyer Hand zu verkaufen. Das Wohnhaus enthält: a) zu ebener Erde: 4 Zimmer, 1 Kammer und 1 Küche. b) Im ersten Stock: 4 Zimmer, 1 Salon, 1 Speis und 1 Küche. c) Im zweiten Stock, resp. unterm Dach: 5 Zimmer, 1 Garderobe, 1 Küche, und 2 Böden. Der Garten ist 2¾ Tagwerk groß, in welchem sich ausser einen Brunnen noch springendes Wasser und meistens veredeltes Obst befindet

Dieses Anwesen, welches lubeigen ist, hat eine der schönsten und angenehmsten Lage und würde sich daher theils wegen Nähe der Stadt Regensburg, theils wegen seines fließenden Wassers für einen Gewerbsmann oder Fabrikanten besonders eignen, und könnte auf demselben auch die Hälfte des Kaufschillings zur Verzinsung stehen gelassen werden. Besitz- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber belieben sich demnach mit ihren Angeboten

Montag den 26. Juli h. J.

an untenbenanntes Bureau zu wenden, an welchem Tage gedachtes Anwesen an den Meistbietend-Verbliebenen, vorbehaltlich der Zustimmung der Eigenthümerin, zugeschlagen werden soll.

Regensburg den 14. Juli 1830.

Commissions- und Anfrage-Bureau.

Nro. 170. 1830.

Regensburger Zeitung.

Montag, den 19. Juli.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

München, den 14. Jul. Wegen des Hinscheidens Sr. Maj., Georg IV. Königs von Großbritannien und Hannover ist am allerhöchsten königl. Hofe eine Hoftrauer von 3 Wochen (vom 12. Juli bis 1. August) angeordnet worden.

Vom 15. Jul. Se. k. Hoh. der Prinz Leopold von Salerno, Bruder Sr. Maj. des Königs von Neapel, ist heute Morgens von hier nach Wien abgereiset. Se. k. Hoh. waren erst am 14. in München erwartet und man hatte zu Höchstdessen Empfang, auf Sr. Maj. Befehl, die angemessenen Vorkehrungen getroffen. Aber der Prinz kam schon am Tage vorher Abends um 7 Uhr an, weßhalb dieselben nicht Statt haben konnten. Se. Excell. der königl. Hr. Staatsminister des Hauses und des Aeußern, Hr. Graf v. Armansperg machte dem hohen Gaste kurz nach dessen Ankunft die Aufwartung, wie auch Se. Excell. der Herr Oberst-Ceremonienmeister Graf von Sandizell und Se. Excell. der ausserordentliche Minister und bevollmächtigte Gesandte Sr. Maj. des Kaisers von Oesterreich am bayerischen Hofe, Hr. Graf von Spiegel. — Das Diner, welches gestern Se. k. Hoh. der Prinz Carl zu Ehren Sr. k. Hoh. des Prinzen von Salerno veranstaltet hatte, bestand aus 22 Couverts; es waren Ihre Excellenzen die Herren Staatsminister und Generäle und die fremden Herren Gesandten dazu eingeladen.

Niederlande.

Aus den Niederlanden, den 10. Jul. Der Naturforscher von Siebold ist vorgestern auf der Rückreise von Batavia, an Bord des „Java" zu Antwerpen eingetroffen. In 120 Kisten führt derselbe die Ergebnisse seiner wissenschaftlichen Forschungen mit sich. — Die neuesten aus Java eingetroffenen Journale (bis zum 9. März) bestätigen die in den meisten niederländischen Blättern enthalten gewesene Nachricht von der bereits Statt gehabten Unterwerfung Diepo Negoro's nicht, sondern melden, daß derselbe die Absicht, sich zu unterwerfen, zu erkennen gegeben und den General-Gouverneur de Kock zu einer Unterredung habe auffordern lassen, um über die desfallsigen Bedingungen zu unterhandeln. — Unsere Oppositionsblätter sind mit den Resultaten der bisherigen Wahlen in den Provinzialstaaten zufrieden.

Großbritannien.

London, den 8. Jul. Der König kam am Morgen des 7. Jul. von Bushy im St. Jamespallaste an. Kurz darauf besuchten der Herzog von Wellington und mehrere Minister Se. Majestät. — Der König soll entschlossen seyn, das Parlament in Person zu prorogiren oder aufzulösen.

In der Sitzung des Unterhauses am 6. Jul. brachte Hr. R. Grant seine Motion in Betreff der Regentschaftsfrage vor, indem er auf eine Addresse antrug, „daß Sr. Maj. höchst getreue Gemeinen ihre Pflicht zu versäumen glaubten, wenn sie es, mit dem Gefühle des Dankes für Sr. Maj. gnädige Botschaft, und mit dem Gebete für die Verlängerung Ihrer so glücklich begonnenen Regierung unterließen, auf die Möglichkeit des Unglücks aufmerksam zu machen, welches das Volk der Wohlthaten Sr. Maj. väterlicher Regierung berauben, und in ihren Folgen die Sicherheit des Reichs gefährden könnte." Der Solicitor-General bestritt den Antrag, der auf den Fall des angedeuteten unglücklichen Ereignisses größere Gefahren voraussetze, als wirklich eintreten würden. „Es würde (äußert der Redner unter Anderm) äußerst schwierig seyn, zu sagen, wer Regent seyn sollte, wenn es nöthig wäre, eine Person

für diese hohe Stelle namhaft zu machen. Es liegt kein Fall vor, daß eine Königin Mutter Regentin geworden wäre, außer durch Usurpation. Wir hätten überdieß mit einer doppelten Schwierigkeit zu kämpfen. Das Haus könnte unmöglich für zwei Fälle zugleich sorgen: für die eines nachgebornen Kindes und für den eines präsumtiven Thronerben. Alles Lobpreisen der Herzogin von Kent ist überflüssig; das Land kennt und schätzt die Tugenden dieser Prinzessin vollkommen; es weiß, daß die Erziehung der präsumtiven Thronerbin nicht in bessere Hände hätte fallen können. Eben so glücklich ist das Land in der Königin Mutter, wenn diese noch ein Kind erhalten sollte." Für die Motion sprachen die HH. Macauley, W. Wynn, Obrist Sibthorp, Lord Morpeth, Hr. Huskisson, Lord Althorp und Hr. Brougham. Dagegen erhoben sich die HH. Bankes, Cartwright, Fleming, Lord Darlington, der Attorney-General, und Sir R. Peel. Letzterer machte besonders auf die Unzartheit aufmerksam, die in dem Vorschlage über eine Sache liege, welche auf keinen Fall so hastig abgemacht werden dürfte. Dagegen schloß Hr. Brougham seine Rede mit folgenden Worten: „Meine Besorgnisse stützen sich auf die Möglichkeit, die zwei Häuser des Parlaments mit einem erledigten Throne, und Konkurrenten zu sehen, die sich stolz ihr Recht auf die Succession streitig machen könnten, ohne daß eine Autorität im Reiche existirte, die im Stande wäre, Rebellion niederzuschlagen und die Rechte des Gesetzes geltend zu machen. Es sind manche große Uebel an eine erbliche Monarchie geknüpft, sie unterwirft uns manchen drückenden Lasten, und es mögen manche gesunde politische Prinzipien vorhanden seyn, denen sie widerspricht, aber es liegt in ihr ein großer Grundsatz, der mich mit ihr versöhnen würde, selbst wenn ihre Mängel noch viel größer und zahlreicher wären — die Gewißheit der Thronfolge, folglich die Vorbeugung gegen ein Uebel, an das man nie ohne Schrecken denken kann — den Bürgerkrieg." Bei der Abstimmung verwirft das Haus die Motion des Hrn. Grant mit der überraschend großen Majorität von 247 gegen 93 Stimmen. Dagegen erfocht die Opposition an diesem Abende doch noch einen Sieg, indem auf Antrag Lord Morpeths in der Libellbill die Erhöhung der Bürgschaftsstrafe von 100 Pf. St. bei politischen Blättern aus der Bill gestrichen wurde, und zwar mit der Majorität von 27 gegen 21 Stimmen.

In der Sitzung des Unterhauses vom 3 Juli wurde einzig und allein die Bill, betreffend die Volks-Entwaffnung in Irland, erörtert. Die dritte Verlesung soll am 5 Juli Statt haben. Es scheint, die Dauer der Bill werde auf ein Jahr beschränkt werden. Die HH. O'Connell, Hume und Gordon behaupteten: die Entwaffnung sey keineswegs nothwendig, und die allein ersprießliche Art, Irland zu entwaffnen, sey die, seine gerechten Forderungen zu befriedigen, und so jeden Anlaß zu Klagen ihm zu benehmen.

Frankreich.

Paris, den 12. Jul. Die Gazette enthält folgende telegraphische Depesche: Vor Algier, den 6. Jul. Admiral Duperré an Se. Excell. den Seeminister. Die Armee des Königs hat triumphirt. Algiers Loos ist seit gestern entschieden: die Flagge des Königs weht auf allen Forts und auf dem Pallaste des Dey. Die seit Jahrhunderten bestrittene europäische Frage ist nun gelöset.

Wir hoffen morgen, sagt die Gazette, die Details über die Einnahme des Kaiserschlosses und die Uebergabe von Algier unsern Lesern mittheilen zu können; es war früher nicht möglich, da die Depeschen des Oberbefehlshabers im Augenblicke von Toulon abgefertigt wurden, wo der Telegraph dieses ruhmvolle Ereigniß der Hauptstadt anzeigte. Ein Kourier von Toulon nach Paris braucht 72 Stunden.

In Nachrichten, die wir auf unmittelbarem Wege von Toulon, vom 6. Juli erhalten, wird gemeldet: „Am 30. Jun. ward der Feind auf den das Kaiserschloß umgebenden Höhen, 16,000 Mann stark, eingeschlossen. Nach einem lebhaften Kleingewehrfeuer und einer sehr lang fortgesetzten Kanonade blieben die französischen Truppen Meister des Schlachtfeldes. Man gibt die Zahl der Gefangenen, die wir machten, auf 10,000 Mann an, während unser Verlust sich nicht über 180 bis 200 Todte und Verwundete beläuft. Die in diesem Treffen gefangenen Beduinen erklärten, sie wären sämmtlich entschlossen die Waffen niederzulegen, so wie die Türken alle nach Algier zurückgekehrt seyen. In dem Augenblicke, wo unsere Soldaten sich einem Hause näherten (man sagt dem holländischen Konsulathause) um es wegzunehmen und sich daselbst zu verschanzen, flog es in die Luft, ohne ihnen Schaden zu bringen. Die Konsuln aller Nationen haben Algier verlassen, begleitet von einer türkischen Schutzwache, die sie bis zu unsern Vorposten eskortirte. Hier schloß sich eine französische Schutzwache dem türkischen Geleite an, um die Konsuln vor jedem Angriff der undisciplinirten Banden zu decken. Das Kaiserschloß ist also von unsern Truppen cernirt; unsere Soldaten besetzen die Höhen, die es beherrschen, und pflanzten wohl am 1. Juli ihre Batterien auf, um den Angriff zu beginnen."

Leider reiht sich an die Sieges-Freude der Einnahme Algiers ein unglückliches Ereigniß.

Man versichert uns, ein französisches Bataillon sei am 29. Jun. durch eine Beduinenhorde fast ganz niedergemetzelt worden; diese stürzte sich in dem Augenblick auf sie los, als der Bataillons-Chef, sich durch die Nähe der übrigen Korps sicher glaubend, befohlen hatte, die Flinten auseinander zu nehmen, um sie zu putzen.

Der Universel sagt: „Wir sind im Besitz von Algier! Eine Eroberung, die vier Könige vergebens versuchten, haben wir vollendet. Wir haben die Beschwerden von 20 Nationen gleichzeitig mit den unsrigen gerächt. Die Meere sind von Knechtschaft befreit, gehässige Tribute sind abgeschaft; es werden keine Christen mehr in die Sclaverei geschleppt werden, keine verwegenen Seeräuber unsere Schiffe und jene unserer Freunde und Verbündeten bis in die Eingänge unserer Häfen verfolgen; das befreite Mittelmeer wird ohne Gefahr beschifft werden. Der allerchristlichste König hat die Ehre der Christenheit gerächt. Der Barbar hat sich selbst vor uns gedemüthigt, und wird bald erfahren, was es heiße, den Zorn eines Königs von Frankreich zu erregen. Die entrüsteten Manen Carl V. und Ludwigs XIV. tröstend, wird eine Ordonnanz aus St. Cloud ihm verkündigen, „ob man einen Dey von Algier braucht, und ob man Algier selbst stehen lassen wird." (Das Blatt, welches diese Sprache führt, wird für das Organ des Fürsten Polignac gehalten.)

Der Admiral Düperré soll von vielen Wählern des ersten Pariser Bezirks als ministerieller Kandidat vorgeschlagen werden. — Der Gouverneur des Invaliden-Hotels, Marquis v. Latour-Maubourg, hat den Vorsitz in der Kommission angenommen, welche die eingehenden Subscriptionsgelder für die in dem afrikanischen Feldzug verwundeten Krieger und für die Familien der Getödteten sammeln wird.

Der „National" ist sehr ungehalten darüber, daß Algier sich auf Gnade und Ungnade ergeben hat. Er meint, Frankreich sey jetzt zu einer gewissen Generosität gegen Barbaren gezwungen, deren Raubnest man zu zerstören im Sinne hatte. Denn, seiner Ansicht nach, kann man, da Algier auf die Dauer doch nicht zu behaupten, nichts Anderes thun, als die Türken von dort nach Smyrna überschiffen, die Festungswerke schleifen, den Hafen verschütten, alle Munitionen wegnehmen, und alsdann die Araber sich selber überlassen.

Dem Befehle des Königs zufolge soll am Sonntag (11. Jul.) um 4 Uhr in der Notre-dame-Kirche ein feierliches Tedeum wegen der Einnahme von Algier gehalten werden. Der König wird demselben im großen Cortege beiwohnen.

Die von Tahir Pascha befehligte türkische Fregatte verließ am Abend des 6. Jul. die Rhede von Toulon.

In einer Korrespondenz des Semaphore von Marseille aus Sidi-Khalef vom 25. Jun. heißt es: „Die Bai, in der die Flotte Anker warf, erhielt den Namen Duperrébai; die Position von Torre-Chica, wo man mehrere hundert Barraken aufschlug, wurde Bourmont-Ville genannt, und der erste Bach, den man entdeckte, Lorbeerbach, wegen der großen Menge Lorbeerrosen, die man an seinen Ufern findet. Später werden wir auch die Redoute Valazé, und die Batterien Lahitte erhalten. Viele Schiffe sind mit Lebensmitteln und Provision beladen angekommen und kommen noch immer an; trotz dessen verkaufen die Handelsleute, denen sie gehören, ihre Artikel zu ungeheuern Preisen. Die Kaufleute haben hölzerne Buden errichtet, so daß das Lager einer Messe gleicht. Die algierischen Leichname werden von den Franzosen, welche die Pest fürchten, alle verbrannt."

Der Courrier français sagt: „Ein so wichtiges Ereigniß wie die Einnahme von Algier würde gewiß unter gewöhnlichen Umständen ein beträchtliches Steigen in unsern Fonds hervorgebracht haben. Das sonderbare Resultat desselben war aber folgendes: zuerst einiges Steigen; die Dreiprozents stiegen bis 79, 20 und 79, 65, dann fielen sie rasch bis auf 78, 75, das heißt um 5 Centimes niederer als bei Eröffnung. . . Es ist ein trauriges Vorrecht mit der Anwesenheit dieses Ministeriums verbunden, ein Gefühl von Mißtrauen und Besorgniß unter die reinsten Freuden des Patriotism, unter die edelsten Genüsse des Nationalstolzes zu mischen."

Ein Journal sagt: „Wir haben die dritte Nummer der Estaffette d'Algier erhalten, die bekanntlich von Hrn. Merle, dem Sekretär des Hrn. v. Bourmont redigirt wird. Darin finden wir folgende Anzeige: „Es soll ein Plan der Stadt Algier nachgeliefert werden, der die Denkmäler, Straßen und Plätze andeutet, wo die Tapfern wohnen sollen, die Frankreich die schönste seiner Kolonien sichern werden."

Der „Universel" enthält einen Artikel mit der Aufschrift: „Keine Brandstiftungen mehr, die Wahlen sind beendigt."

Türkei.

Konstantinopel, den 25. Jun. In Klein-Asien und namentlich in dem Districte von Aidin haben die Seibeks, deren Aufstand im verfloßenen Winter glücklich gedämpft worden war, neuerdings in der Gegend von Güselhissar (südlich von Smyrna) das Panier des Aufruhrs erhoben. Die energischen, von dem Muselim von Aidin, Kara-Osman-Oglu Ahmed-Aga ergriffenen Maaßregeln haben jedoch ih-

ren Fortschritten bald ein Ziel gesetzt. In einem bei dem Dorfe Jenedschik denselben gelieferten Gefechte wurden die Aufrührer geschlagen, zerstreut, ihr Anführer Kel-Mehmed, mit zweien seiner Spießgesellen, Turnali-Mehmed, und Palai-Oglu, getödtet und ihre Köpfe nach der Hauptstadt geschickt, wo sie am Thore des Serails aufgesteckt wurden. Zwar verlautet, daß sich die Ueberreste der Seibeks in der Gegend von Konieh wieder gesammelt, und Verstärkungen an sich gezogen haben; allein Befehlshaber der umliegenden Districte, zu gemeinschaftlichem Zusammenwirken gegen diese Räuber aufgeboten, werden dem Unwesen bald ein gänzliches Ende machen.

Ernsthafter sind die in Albanien ausgebrochenen Unruhen, da nicht nur die angeblich wegen ihrer Sold-Rückstände aufrührerischen albanesischen Truppen, sondern auch der den neuen Reformen abgeneigte Pascha von Scutari, und selbst die von jeher störrischen Bosniaken hiebei im Spiele zu seyn scheinen. Die Albaneser haben in Jannina und anderen Orten an Muselmännern sowohl als Raaja's die fürchterlichsten Excesse verübt. Zwar ist es in der letzten Hälfte des Mai's dem Pascha von Trikala, Mahmud Pascha gelungen, einer Abtheilung dieser albanesischen Horden unter Aslan-Bei (der bekanntlich früher für die Pforte gegen die Griechen diente) eine empfindliche Schlappe beizubringen, worauf jener Theil derselben, welcher Emin Pascha (den Sohn des Großwesirs) in Jannina bedrohte, sich zu Unterhandlungen über die Soldrückstände herbeiließ; allein nach neuern Nachrichten ist das Ende dieser Unruhen noch nicht so bald abzusehen, da sich ein Theil jener Meuterer gegen Zeitun, ein anderer sogar bis zu dem, im Paschalik von Salonik gelegenen Orte Kosan vorgewagt hat, um auch dort Verheerungen und Räubereien zu verüben. Es wird daher der ganzen Energie und Thätigkeit des Großwesirs bedürfen, um diese Aufrührer zu Paaren zu treiben, und die Bewohner der ihren Incursionen ausgesetzten Districte von dieser Landplage zu befreien. Zu diesem Behufe sind nicht nur bedeutende Geldsummen zur Befriedigung rechtmäßiger Forderungen, sondern auch sehr ansehnliche Streitkräfte an regulärer Mannschaft sowohl als an Aufgeboten der macedonischen Milizen, zu Reschid-Mehmed-Pascha's Verfügung gestellt worden, mit welchen er nächstens seine Operationen gegen die Rebellen beginnen wird. (A. d. österr. Beob.)

Vermischte Nachrichten.

Der Baumeister der katholischen Kirche zu Köthen, Baurath Banhauer, ist derselbe, welcher die vor einigen Jahren eingestürzte Nienburger Kettenbrücke erbaut hatte. Nach dem (neulich gemeldeten) Einsturz eines Gerüstes an der Kirche, wobei 7 Menschen das Leben verloren, ward er auf Befehl des Herzogs festgesetzt; vor seinem Hause standen am ersten Tag 4 Mann Wache, um seine Familie und sein Eigenthum vor Mißhandlungen zu schützen.

Von Erlangen erhält man so eben eine recht traurige Nachricht. Vor einigen Tagen wurde dort ein Student, Namens Zehler, Gerichtsdienersohn aus Ansbach, von einem andern, Namens Sammt im Duelle erstochen. Der Getödtete stand schon in der zweiten Hälfte der Zwanziger und hatte seine Studien eben vollendet, als er, als das seit Kurzem dritte unglückliche Opfer des Zweikampfs auf hiesiger Universität fällt. Die Familie, der er angehörte, sieht ihre schönsten Hoffnungen mit ihm begraben.

Fräulein Sontag hat für ihre in Warschau vor Kurzem gegebenen Conzerte nicht weniger als 75,000 fl. eingenommen.

Der Globe sagt, das neapolitanische Gouvernement habe die Einführung der Gazette in die sicilianischen Staaten verboten.

Der Roman „Rob Roy" hat Sir Walter Scott 75,000 Fr. eingetragen; Gibbon erhielt von Caddel für die 6 Bände seiner römischen Geschichte 200,000 Fr.; Robertson 112,500 Fr. für seine Geschichte Carl's des Fünften; Hakesworth 150,500 Fr. für seine Reisebeschreibungen, Paley 25,000 Fr. für seine Moralphilosophie, und Miß Burney 75,000 Fr. für ihre Camilla. Man bezahlte Pope'n 50,000 Fr. für seine Uebersetzung der Ilias, und Delille empfing von einem englischen Buchhändler 30,000 Fr. für seine Uebersetzung des verlornen Paradieses. Fox erhielt für seine Geschichte der Stuarts 260,000 Fr. Bei solchen Honoraren wird man den Preis von 20,000 Fr., den Lamartine neulich für eine Sammlung von Gedichten erhielt, nicht übermäßig finden.

(Gesellschaft des Frohsinns.)

Dienstag den 20. Jul. l. J.: Gesellschaft im Prinzengarten mit Blech-Musik. Der Anfang ist um 6 Uhr.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

Montag den 26. July 1830 Vormittags von 10 bis 12 Uhr, werden die beiden Häuser Lit. A. Nro. 214. a. und b. nebst Garten, in diesem Hause selbst, zu wiederholtenmalen an den Meistbietenden versteigert, und Kauflustige hiezu höflichst eingeladen.

Die näheren Bedingnisse hierüber sind bei Unterzeichnetem Lit. D. Nro. 60. in der Engelburgergasse jederzeit einzuholen.

Regensburg den 24 Juny 1830.

J. Huber, Auktionator.

Nro. 171. 1830.

Regensburger Zeitung.

Dienstag, den 20. Juli.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

München, den 16. Jul. Se. königliche Hoh. der Prinz Otto traf am 14., von Brükkenau kommend, dahier ein und reisete Tags darauf zum Gebrauch der Seebäder nach Italien ab. — Am 11. dieß starb hier der Sekretär des päbstlichen Nuntius, Hr. Gregor Mariotti, gebürtig von Cal d'Arola im Kirchenstaate, im 27. Jahre seines Alters.

Oesterreich.

Triest, den 8. Jul. Aus Griechenland kommen klägliche Berichte über die tägliche zunehmende Noth der Nation, und die Verlegenheit der Regierung, die kaum mehr die Mittel zu besitzen scheint, die Truppen zu befriedigen und die Ordnung durch Herbeischaffung der dringendsten Bedürfnisse aller Volksklassen aufrecht zu erhalten. Man glaubte in Poros, daß die als nahe bevorstehende Ankunft des neuen Souverains allen Verlegenheiten ein Ende machen, und Prinz Leopold mit den nöthigen Fonds versehen seyn würde, um die Staatskassen zu füllen; nun aber, da die Entsagung des Prinzen bekannt, und keine Hoffnung vorhanden ist, auf irgend eine Weise im Verhältnisse der Dringlichkeit des Augenblicks Geld zu erhalten, scheint selbst der Präsident Graf Capo d'Jstrias in nicht geringer Verlegenheit zu seyn, und er dürfte, wenn nicht bald diesem schwankenden Zustande Griechenlands ein Ende gemacht und ein Regent erwählt wird, durch den Drang der Umstände sich zur Niederlegung seines hohen Amtes veranlaßt sehen. Aus Aegypten haben wir seit längerer Zeit keine Nachrichten.

Großbritannien.

Der Courier vom 9. Jul. (an welchem Tage die Einnahme von Algier in London noch nicht bekannt seyn konnte) äußert: „Die Franzosen rücken langsam aber sicher dem Ziele der afrikanischen Expedition — der Eroberung Algiers — näher, und die nächste Depesche wird uns wahrscheinlich dessen Uebergabe melden. Der Obergeneral beobachtete in diesem Feldzuge Vorsicht, und verdankt derselben wohl die Erhaltung eines großen Theils des seiner Obhut anvertrauten Heers; aber wir sehen nichts von dem Mangel an Muth, den die Liberalen ihm vorwerfen; im Gegentheile scheint er einen Enthusiasmus und die persönliche Kühnheit bewiesen zu haben, wie man es nur von den berühmtesten Feldherrn gewöhnt ist, während seine Menschlichkeit gegen die Gefangenen sich eben so wenig verläugnete. Wie uns scheint, wird die Eroberung Algiers durch die Franzosen von Folgen begleitet seyn, über die sich die Freunde der Civilisation freuen werden. Wir haben Grund zu glauben, daß die französische Regierung bis jetzt eine sich gleich bleibende Bereitwilligkeit an den Tag legte, daß sie keine andern Zwecke beabsichtigt, als die Sicherung der Natinalehre und die lang gewünschte Ausrottung einer Horde von Piraden."

Frankreich.

Paris, den 12. Jul. Telegraphische Depesche. Der Admiral Duperré an Se. Excellenz den See-Minister. Vor Algier, den 3. Jul. Ich habe gestern die Schiffs-Armee vor Algier zusammengezogen. — Vorgestern machte Hr. v. Rosamel, um eine Diversion auszuführen, einen falschen Angriff auf die Batterien der Marine und des Molo und auf die der Festung von Seite des Meeres. Ich habe heute den Angriff erneuert und die ganze Armee hat 2 Stunden lang unter dem beständigen Feuer und rollenden Donner der feindlichen Artillerie defilirt und gekämpft.

Man liest in dem National vom 10. Jul.: „Seit 5 Tagen sind wir Herren von Algier. Der Dey hat die Stadt verlassen, in der die

größte Unordnung herrscht, und hat sich dem Vernehmen nach gegen Constantine gezogen. Alles, was er an Truppen zusammenbringen konnte, nahm er mit, um den Krieg fortzusezzen. Seine Kavallerie scheint ihm die Flucht erleichtert zu haben. Am 1. dieß wurde auf das Kaiserfort Bresche geschossen und dasselbe auch am nämlichen Tage eingenommen. Am 2. begannen die Operationen gegen die Stadt Algier selbst, die sich wie bekannt am 5. Mittags übergab. Man weiß bereits, daß mehrere heiße Gefechte an den Tagen vom 29. Juni bis 2. Juli statt gefunden haben. Die Flotte wird nächstens eine Diversion nach Bona und später gegen Oran machen. General Bourmont wird im Laufe dieses Monats nach Paris zurückkehren. (?) General Maison hatte gebeten, ihn ablösen zu dürfen; allein das Kommando der afrikanischen Armee wird dem Marschall Marmont übertragen. Es entsteht jezt die Frage über das Endresultat unserer Expedition und über das künftige Los der afrikanischen Küste und dieß gibt einen diplomatischen Feldzug.

Paris, den 14. Juli. Der Moniteur bringt nun folgende offizielle Aktenstücke: Bericht des Generals Bourmont an den Präsidenten des Ministerrathes. Casauba, den 5. Juli um 3 Uhr Nachmittag. Fürst! Die Beschießung des Kaiserschloßes wurde bis den 4. Juli verschoben, damit alle Belagerungs-Batterien auf einmal spielen könnten. Ich war der Meinung, daß, wenn man dem Feinde durch die große Ueberlegenheit des Feuers gleich am ersten Tage imponire, dieß die Dauer der spätern Operation abkürzen heiße. Die Laufgräben wurden in der Nacht des 29. auf den 30. eröffnet. Von diesem Augenblick an, wurden die Arbeiten nie unterbrochen. Während der Nacht, selbst zu den Stunden, an welchen die Arbeiter gewöhnlich abgelöst werden, feuerte die Artillerie des Feindes weniger. Während des Tages schlichen sich türkische und arabische Tirailleurs, begünstigt durch Gebüsche in die Schluchten, welche sich zur Linken der Angriffslinie befinden; sie verwundeten eine ziemlich große Zahl von Truppen; aber bald bedeckten Schulterwehren unsere Truppen. Man mußte sich auf kräftige Ausfälle gefaßt machen. Durch den Besitz des Kaiserschlosses war der Feind im Stande, sich ohne Gefahr vor der Casauba zu sammeln; er hat von diesem Vortheile keinen Gebrauch gemacht. Indessen alles war bereitet, ihn wohl zu empfangen. — Die Batterien wurden mit einer erstaunlichen Schnelligkeit errichtet. Unter den 26 Feuerschlünden aus welchen sie bestanden, zählte man 10 Vierundzwanzigpfünder, 6 16Pfünder, 4 Mörser von 10 Zoll, 6 Haubizen von 8 Zoll. Alles war den 4. vor Tages-Anbruch bereitet; um 4 Uhr Morgens gab eine Rakete das Signal und das Feuer begann. Das des Feindes antwortete drei Stunden hindurch mit großer Lebhaftigkeit. Die türkischen Kanoniere, obwohl durch die Erweiterung der Schießscharten fast unbedeckt, blieben wacker auf ihren Posten; allen sie konnten nicht lange Zeit mit der Gewandheit und Unerschütterlichkeit der unsern ringen, welche General Lahitte durch Beispiel und Rath aufmunterte. Um 8 Uhr hörte das Feuer des Schloßes auf; das unserer Batterien fuhr fort, die Vertheidigungsmittel des Feindes zu zerstören. Befehl Bresche zu schiessen war gegeben und man fing an, ihn zu vollstrecken, als um 10 Uhr eine furchtbare Explosion einen Theil des Schlosses verschwinden machte. Ströme von Flammen, Wolken von Staub und Rauch erhoben sich zu einer gewaltigen Höhe. Steine wurden nach allen Richtungen umhergeschleudert, ohne jedoch bedeutenden Schaden zu bringen. — General Hurel befehligte in den Laufgräben und zögerte keinen Augenblick, um den Raum, welcher unsere Truppen von dem Schlosse trennte, frei zu machen, und um in der Mitte des Schuttes sich festzusetzen. — Es erschien als gewiß, daß die entmuthigten Vertheidiger um 9 Uhr in die Stadt zurückeilten, schreiend, daß man sie unnüz opfere, und daß der Dey Befehl gegeben habe, das Pulvermagazin des Schlosses in die Luft zu sprengen. Um 2 Uhr wurde ein Parlamentär zu mir auf die Ruinen des Kaiserschlosses gebracht. Es war der Sekretär des Dey; er versprach, Frankreich für die Kriegs-Kosten zu entschädigen. Ich antwortete, daß vor Allem die Casauba, die Forts und der Hafen, den französischen Truppen übergeben werden müßten. Er zweifelte, daß diese Bedingung angenommen würde, da der Starrsinn des Dey furchtbar wäre. — Man sagt, daß die Algierer, wann sie im Kriege mit dem Könige von Frankreich seyen, vor dem Friedensschlusse ihr Abendgebet nicht verrichten dürfen. Er kehrte nach Algier zurück. Kurz darauf wurden zwei der reichsten Mauren aus Algier vom Dey gesandt. Sie verschwiegen nicht, daß der Schrecken unter den Milizen und den Einwohnern den höchsten Grad erreicht habe, und daß alle verlangen, daß man auf der Stelle unterhandle. Sie verlangten, ich sollte das Feuer einstellen, und versprachen, daß dieß dann auch bei der Artillerie der Festung der Fall seyn werde. Diese Einstellung der Feindseligkeiten fand statt. General Valazé benüzte dieselbe, um vor dem Kaiserschlosse Verbindungen herzustellen. Um 3 Uhr kam der Sekretär des Dey wieder, begleitet von dem Consul und Viceconsul Englands; er ver-

langte die Friedensbedingungen schriftlich. Er erhielt sie, ich ließ ihm die abschriftlich beiliegende Mittheilung machen. Um 4 Uhr kam der Secretär zum drittenmale; der Dey verlangte, man solle ihm einen Dollmetsch schicken, um mit dessen Hülfe zu verstehen, was man von ihm verlange. Hr. Braschewitz, früher erster Dollmetsch der ägyptischen Armee, verfügte sich in die Casauba. Der Dey, nachdem man ihn von dem Entwurfe der Uebereinkunft in Kenntniß gesetzt hatte, erklärte, er unterwerfe sich den Bedingungen, so wie, daß ihm die französische Loyalität volles Vertrauen einflößte. Ich hatte die Uebereinkunft unterzeichnet. Er drückte sein Siegel bei; verlangte aber, daß der Waffenstillstand bis den 5. Mittags verlängert werden solle, damit er Zeit habe, seinen Rath zu versammeln, und ihn zur Unterschrift zu bewegen. Das Feuer wurde bis auf neue Befehle eingestellt. Die Arbeiten wurden unterdessen fortgesetzt, und den 5. mit Anbruch des Tags verband eine Linie von 800 Metres das Kaiserschloß und den Platz, welchen eine Batterie, deren Bestimmung es war, in die Casauba Bresche zu schießen, aufnehmen sollte. Heute kamen die zwei Mauren wieder; sie waren vom Dey beauftragt, die Verbindlichkeiten, welche er durch Aufdrückung seines Siegels auf die Uebereinkunft eingegangen, zu bestätigen. Sie verlangten aber, daß die Besetzung um 24 Stunden verschoben werden sollte. Ich forderte, daß die Forts, der Hafen und die Stadt den französischen Truppen Morgens um 11 Uhr übergeben würden. Der Dey willigte ein, und in diesem Augenblicke weht die Fahne von Frankreich auf den Thürmen dieser Stadt, deren Demüthigung schon so viele Jahrhunderte hindurch der Wunsch von Europa war. Der Dey zog sich in ein Haus in der Stadt, welches er, ehe er sich in die Casaube begab, bewohnte, zurück. Die Verbindlichkeit, die ich rücksichtlich seiner Person einging, wird treulich erfüllet werden. Der von den Truppen aller Waffengattungen von Anfang der Belagerung an den Tag gelegte Eifer und unerschrockene Muth gehen über alles Lob. Die Offiziere und Soldaten der Artillerie und des Genieweſens haben den alten Ruhm ihrer Corps behauptet; die Energie und die Talente der sie kommandierenden Generäle haben mächtig zur Beschleunigung unserer Erfolge mitgewirkt. Die Gefechte, welche die Armee im offenen Felde geliefert, haben unbezweifelt unserer Feld-Artillerie kein größeres Uebergewicht als der von Gribeauval gegeben. Eine nicht geringere Superiorität hat die neue Belagerungsartillerie an den Tag gelegt. Man hatte 24Pfünder von Sidi-Ferruch nach dem Belagerungslager mit fast gleicher Schnelligkeit als wäre es Feldgeschütz gebracht. Man hat an alles öffentliche Eigenthum die Siegel gelegt. Man schreitet zum Inventar. Ich werde die Ehre haben, Ew. Excell. das Resultat davon zu übermachen. Ich habe die Ehre ꝛc. ꝛc. Graf von Bourmont.

Uebereinkunft zwischen dem Oberbefehlshaber der französischen Armee und Sr. Hoheit dem Dey von Algier. Das Fort Casauba, alle andern von Algier abhängigen Forts und der Hafen jener Stadt werden diesen Vormittag um 10 Uhr (nach französ. Uhr) den Franzosen übergeben. Der Oberbefehlshaber der französischen Armee macht sich gegen Se. Hoheit den Dey anheischig, ihm die Freiheit und den Besitz dessen zu lassen, was ihm persönlich angehört. Der Dey soll die Freiheit haben, sich mit seiner Familie und dem, was ihm angehört, nach dem Orte zurückzuziehen, den er bestimmen wird; so lange er in Algier bleibt, soll er und seine ganze Familie unter dem Schutze des Oberbefehlshabers der französischen Armee stehen; eine Wache soll die Sicherheit seiner Person und seiner Familie garantiren. Der Befehlshaber sichert allen Soldaten der Miliz dieselben Vortheile und denselben Schutz zu. Die Ausübung der mohamedanischen Religion soll frei seyn; der Freiheit der Personen aller Klassen, ihrer Religion, ihrem Handel und ihrer Industrie soll in nichts nahe getreten und ihre Weiber respektirt werden; der Oberbefehlshaber steht mit seiner Ehre dafür ein. Die Auswechslung dieser Uebereinkunft soll vor 10 Uhr Vormittags vor sich gehen und die franzöſ. Truppen werden alsogleich in Casauba einziehen und nach und nach in die andern Forts der Stadt und der Marine. Im Lager vor Algier, den 5. Jul. 1830. Unterz. Graf v. Bourmont. (Hier fügte der Dey sein Siegel bei.) Der Chef des Generalstabs, Generallieutenant Baron Deprez.

Bericht des Hrn. Admirals Duperré an Se. Excell. den Seemiſter: Linienschiff la Provence, Bucht von Algier, den 6. Juli 1830. Monseigneur, den 4. d. Mts. den Tag nach dem Angriff, den die Seearmee unter meinem Befehle auf die Forts und Batterien von Algier machte und der zum Haupt-Zwecke hatte, die Kanoniere und Truppen des Feindes, die ich in großer Anzahl sich nach dem Kaiserschloß begeben sah, nach der Stadt zurückzurufen, eröffneten die Belagerungsbatterien um 3 Uhr Morgens ihr Feuer auf das Fort. Um 10 Uhr verkündete uns eine furchtbare Explosion, die auf 60 Meilen weit vernommen wurde, daß das Fort theilweise zerstört sey und unsere Truppen nahmen nun davon Besitz. Eine halbe Stunde darauf schickte

ich mich zu einem neuen Angriff auf die Batterien des Meeres an, als ich mich, durch wenig günstige Winde aufgehalten, genöthigt sah, die Ausführung meines Planes zu verschieben; zu gleicher Zeit näherte sich ein Parlamentär-Schiff, mit dem Admiral der algierischen Flotte an Bord, um mich im Namen des Dey zu bitten, die Feindseligkeiten einzustellen und auf Frieden einzugehen. Zu gleicher Zeit sah man einen andern Parlamentär sich nach dem Kaiserschloß richten. Unsere Batterien und jene des Feindes hatten ihr Feuer eingestellt. Ich beauftragte den Abgesandten, seinem Herrn zu melden, daß die Verfügungen der meinen Befehlen untergebenen Armee denjenigen der Landarmee untergeordnet wären, daher er vorher bei dem Oberbefehlshaber sein Gesuch anbringen müßte. Der Abend und die Nacht vergingen ohne Feindseligkeiten. Gestern Morgens um 5 Uhr erneuerte der Abgesandte seinen Besuch. Ich antwortete ihm durch unten stehende Note, die ich ihn beauftragte, dem Dey zu übergeben, wobei ich ihm zugleich eine Abschrift für den Oberbefehlshaber der Landarmee übergab. Um Mittag wehte die algierische Flagge weder auf dem Fort Casauba noch auf einigen benachbarten Forts. Wir sahen unsere Truppen sich nach der Stadt hinbewegen; um 2 Uhr 40 Minuten wehte die Flagge des Königs über dem Pallaste des Dey und wurde nach und nach auf allen Forts und Batterien aufgepflanzt. Die Schiffsarmee begrüßte sie alsogleich mit 21 Kanonenschüssen unter dem wiederholten Rufe: „Es lebe der König!" Heute ließ ich das Linienschiff la Provence unter den Mauern von Algier vor Anker gehen. Die andern Schiffe der Armee in 2 Divisionen getheilt, kreuzen unter dem Befehl des Viceadmirals de Rosamel und des Schiffskapitain Ponée, am Eingang der Buchten von Algier und Sidi-Ferruch. Ich fertigte in aller Schnelligkeit das Dampfschiff, der Sphynx, mit Depeschen des Generals Bourmont und von mir, nach Frankreich ab. Meine erste Sorge ging dahin, unsere unglücklichen, durch den Schiffbruch der Sylene und der Aventure in feindliche Gefangenschaft gefallene Landsleute zu reklamiren. Sie wurden mir ausgeliefert und ich sende sie nach Frankreich zurück. Sie haben seit dem Augenblicke unserer Landung viel gelitten, mehr aber durch das erbitterte Volk als von dem Zorne des Dey. Doch unterlag von allen, die den Metzeleyen der Araber entgingen und deren Liste Sie erhielten keiner seinen Leiden. Ich habe die Ehre ꝛc. Duperré."

Note des Admirals Duperré ꝛc. an den Dey von Algier. Linienschiff la Provence, den 5. Jul. 1830. Der unterzeichnete Admiral, Kommandierender en Chef der Schiffsarmee Sr. allerchristlichsten Majestät, erklärt in Antwort auf die ihm Namens des Dey von Algier gemachten Eröffnungen, die nur zu landen Lauf der Feindseligkeiten aufgehalten haben, daß er, so lange noch die Flagge der Regentschaft auf den Forts und über der Stadt Algier weht, keine Mittheilung mehr annehmen könne, sondern die Regentschaft fortwährend im Kriegs-Zustande betrachte. Duperré.

In einem Schreiben aus Algier vom 6. Juli, das der Globe enthält, heißt es: Reiche Araber gewahrten, daß sich der Dey anschicke, sein Schloß mit allen darin befindlichen Schätzen in die Luft zu sprengen; sie fragten daher den Oberbefehlshaber, ob er nicht eine Kapitulation annehmen wolle, die sie vom Dey, wenn man ihm sein Privatvermögen und sein Leben sichere, erhalten würden; er würde dann die Stadt nicht zu Grunde richten und die Schätze des Staates und die Festungswerke unberührt hinterlassen.

Man ist Willens, im südlichen Frankreich das Kameel einheimisch zu machen. Die Expedition nach Algier hat die Franzosen von der Brauchbarkeit und Nützlichkeit dieses Thieres neuerdings überzeugt.

Vermischte Nachrichten.

Zu Diest in der Provinz Südbrabant, stürzte am 20. Juni Nachts um 11 Uhr das Kuppel-Gewölbe der Frauenkirche, unter fürchterlichem Krachen zusammen. Dieses Gotteshaus wurde im Jahr 1130 gebaut. Hätte sich dieses Unglück in der Frühstunde ereignet so wären mehrere hundert Personen ums Leben gekommen. Ein Altar wurde zerschmettert; die Statuen und Gemälde liegen unter den Trümmern begraben.

Zu Treignes, im Distrikt von Philippeville, wollte der Exvikar der St. Nikolas Pfarrei eine erst neu aufgehängte Glocke besichtigen, bei dieser Verrichtung stürzte er vom Thurme, in das Innere der Kirche auf das Chor, und von da herab auf den Boden des Gotteshauses; dieser junge Priester blieb auf der Stelle todt.

Regensburger Getreidmarkt-Preise den 17. Juli 1830.

Getreide-Gattung.	Ganzer Stand	Wurde verkauft.	Bleibt im Rest.	Höchster Preis.		Mittlerer Preis.		Mindester Preis	
	Schäff	Schäff	Schäff	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waitzen	206	187	19	12	11	11	46	11	9
Korn	148	135	13	8	21	8	6	7	49
Gerste	4	4	—	5	30	5	15	5	—
Haber	183	183	—	5	11	4	42	4	23

Nro. 172. 1830.

Regensburger Zeitung.

Mittwoch, den 21. Juli.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

Darmstadt, den 12. Jul. Heute Abend sind JJ. kk. Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin, und Se. Hoh. der Erbgroßherzog von Ihrer Reise in die Provinz Oberhessen im erwünschtesten Wohlseyn in hiesiger Residenz wieder eingetroffen. Die enthusiastische Liebe eines treuen Volkes, welche die erhabenen Reisenden wie auf einem Triumphzuge durch alle Städte und Dörfer, die Sie auf Ihrem Wege berührten, geleitete, hatte Ihnen auch hier den festlichsten und herzlichsten Empfang bereitet.

Oesterreich.

Wien, den 13. Jul. Heute wird der Geburtstag Ihrer Maj. der verwittweten Königin von Bayern in Schönbrunn gefeiert. Mittags ist große Tafel für die ganze anwesende kaiserliche Familie, und Abends Theater im Schlosse. — Heute traf hier die Nachricht von der Uebergabe Algiers ein, die also nur vier Tage brauchte, um von Paris nach Wien zu gelangen, so wie sie nur vier Tage von Algier nach Paris gebraucht hatte.

Großbritannien.

Ein Londoner Blatt schreibt: Wenige Menschen sind in ihrem täglichen Leben regelmäßiger oder gemäßigter, als der gegenwärtige König. Er steht frühe, manchmal schon um 6 Uhr, auf, und nimmt, nachdem er einige Zeit geschrieben, sein Frühstück ein. Dann hört er einen Bericht über die Ansprüche, die an seine Wohlthätigkeit gemacht werden. Manchmal besucht er auch persönlich die in der Nähe von seiner Residenz wohnenden Personen, denen er Gutes thut. Bei Tische ißt er selten ausgesuchte Speisen, sondern beschränkt sich meist auf die ganz einfache Kost von Rindfleisch und Braten, wozu er blos Xeres-Wein trinkt, und zwar sehr mäßig, nie über eine Pinte. Den Tag über, wenn er nicht von Geschäften in Anspruch genommen ist, unterhält er sich freundlich mit Männern aller Parteien, und geht früh zu Bette. Se. Maj. leidet an Engbrüstigkeit, kann aber bei solcher Lebensart ein sehr hohes Alter erreichen.

Zu Plymouth haben, bei Anlaß der Thronbesteigung Wilhelms IV., die Unteroffiziere des Linienschiffs der Kent vorgestellt, da Se. Maj. der erste Blau-Jacke (erste Seemann) sey, der den englischen Thron besteige, so sey es schicklich, daß eine außerordentliche Vertheilung von Grog dieselben in Stand setze, auf die Wohlfahrt der neuen Regierung zu trinken. Natürlich wurde das Begehren bewilligt

London, den 9. Jul. Die Brightoner Zeitung gibt an, nicht nur der Pallast, sondern auch alle Kostbarkeiten, die dem verewigten Könige gehörten, seien dem jetzigen Könige vermacht. Für eine jährliche Rente von 6000 Pfund, zahlbar einer verehrlichen Dame, welche die besondere Gesellschafterin des Verblichenen in den ersten Jahren seines Lebens war, und die bis an das Ende seine Achtung genoß, soll der Pallast verpfändet seyn.

Frankreich.

Paris, den 14. Jul. Der Moniteur bringt folgenden Kriegsbericht des Generals Bourmont an den Präsidenten des Ministerrathes. Im Lager vor Algier, den 1. Juli 1830. Fürst! der Plan, den Feind vor Algier anzugreifen, wurde den 29. mit Tagesanbruch ausgeführt; die Dispositionen, welche inzwischen getroffen worden, machten einige Modifikationen in den 3 Divisionen der Armee nothwendig. Der Eifer und die Hingebung sind dieselben; ich glaubte also, daß auch die Ehre, sich zu schlagen, gleich zu vertheilen sey.

Der Angriff des rechten Flügels wurde der 2. und 3. Brigade der Division Berthezene,

die des Centrums der 1. und 3. Brigade der Division Loverdo anvertraut; der Herzog von Escars erhielt Befehl, den linken Flügel mit den zwei ersten Brigaden seiner Division anzugreifen, und nahe zu der Theilungslinie der Schluchten zu folgen, welche in Westen und Osten vor Algier sich befinden.

Auf diese Seite hatte der Feind seine meisten Streitkräfte vereinigt. Die Brigaden Berthier und Hurel griffen mit eben so viel Tapferkeit an, als sie Standhaftigkeit und Kaltblütigkeit bei der Vertheidigung an dem vorigen Tage gezeigt hatten. Von ihnen durchbrochen, erwartete der Feind den Angriff an andern Punkten nicht mehr, sondern ergriff von allen Seiten die Flucht.

Die Division Berthezène änderte ihre Richtung und besetzte den Kam der Hügel, welche sich zwischen dem Meere und dem Punkte des Angriffs der Division d'Escar befinden. Diese Hügel beherrschen die ganze Umgegend. Der General Loverdo rückte gegen das Kaiserschloß, und benützte die Gestaltung des Terrains, um 2 Bataillons nicht ganz 400 Metres von dieser Feste und an einen Rand des Plateaus, welches sie beherrscht, aufzustellen. Der Herzog von Escars rückte auch auf das Kaiserschloß zu, damit die zwei Brigaden bereit wären, in der folgenden Nacht die Trancheen zu eröffnen. Obwohl die Höhe des höchsten Punktes des Hügels, welche Algier umgeben, nur 200 Metres beträgt, so sind die Schwierigkeiten des Terrains doch stark ausgesprochen. Die Tiefe der Schluchten, die ungemeine Steilheit ihres Randes, Bäume und Hecken, womit der Boden bedeckt ist, machten den Marsch der 2ten und 3ten Division lang und beschwerlich.

In dem Treffen vom 29. wurden 40 — 50 Mann dienstuntauglich gemacht. Der Feind ließ viele Todte auf dem Schlachtfelde. Man nahm ihm eine Fahne und 5 Kanonen.

Der größte Theil der europäischen Konsuln war nicht weit vom Schlachtfelde mit ihren Familien in dem Hause des Konsuls der vereinigten Staaten versammelt. Ich gab Befehle zu ihrer Sicherheit. Alle versicherten, daß seit dem Treffen vom 14. die Miliz bedeutende Verluste erlitten hätte, und daß die Armee, welche uns den 19. angriff, wenigstens 50,000 Mann zählte. Mehrere hundert Juden, welche der Dey aus Algier getrieben, fand man zerstreut in den Gärten. Man ließ sie frei.

Während der Nacht, die auf das Gefecht folgte, legte General Valazé die ersten Werke in einer Nähe von 250 Metres vom Kaiserschloße an. Die Soldaten arbeiteten dabei, trotz der Mühseligkeiten des Tages, mit demselben Eifer. Schon sind verschiedene Batterien angefangen, sie sollten vermuthlich in der Nacht vom 2. bezogen werden und am 3. bei Tagesanbruch ein gleichzeitiges Feuer aus 26 schweren Geschützstücken beginnen. Drei Stunden darauf wird das Feuer des Forts zum Schweigen gebracht seyn. Den Fall des Forts Babazoun muß bald dem des Kaiserschloßes folgen. Dann werden alle an der Ostseite der Stadt errichteten Batterien schnell in unsere Gewalt fallen. Alles läßt glauben, daß, nachdem wir uns derselben bemeistert, es uns leicht seyn wird, unsern Landungspunkt mehr dem Belagerungs-Lager zu nähern. Dieses Lager befindet sich in der Mitte von Gärten, deren Schatten diejenigen überraschen, welche gewohnt sind, sich Afrika als ein Land fast ohne alle Vegetation vorzustellen. Jeder Garten hat einen Brunnen, der hinreichend frisches und herrliches Wasser für den Bedarf der Armee enthält. Kleine Bächlein, in Wasserleitungen eingeschlossen, dienen gleichfalls sowohl Menschen als Pferden den Durst zu löschen. Die Temperatur ist 8 Stunden während des Tages heiß, Abends aber ist die Luft frisch und selbst feucht. Viele Soldaten bekamen den Durchfall; doch ist diese Krankheit nicht mit gefährlichen Symptomen verbunden. Ich bitte Ew. Excell. der Gnade des Königs, den Oberstlieutenant des 30. Linien-Infanterie-Regiments, Hrn. Albenas und den Major des Genieweſens, Hrn. Chambaud zu empfehlen. Der erste empfing am 27. durch eine Kugel eine Quetschung am Arme, wollte aber sein Corps nicht verlassen, und wurde am 29. neuerdings verwundet. Hr. Chambaud, ein vielverdienter Offizier, wurde wenige Stunden nach Eröffnung der Transcheen durch eine Biskayene verwundet. Ich habe die Ehre ꝛc. Graf von Bourmont.

Einem Schreiben aus Toulon vom 9. Juli zufolge, zogen die Franzosen am 6. um 9 Uhr Vormittags in Algier ein. Man soll im Pallaste des Dey, der aufgehört hat, zu regieren, 55 Mill. Franken gefunden haben.

Bei der Eroberung von Algier sollen auch 100 Griechen die mit doppelten Sclavenketten belastet waren, in Freiheit gesetzt worden seyn. — Tahir Pascha hat sich, wie es heißt, von Toulon zur französischen Flotte vor Algier begeben, um diejenigen türkischen Oberoffiziere, die in die Dienste der Pforte treten möchten, an seinen Bord zu nehmen. — Der russische Graf Paul Demidoff hat dem Minister des Innern zu der Unterzeichnung für die Hinterbliebenen der im Kampf gegen Algier getödeten Krieger 10,000 Fr. übersandt. — Es hieß, daß der Artillerieoffizier Hr. v. Bois le Comte am 13. Juli mit den Marschallstäben für die HH. v. Bourmont und Düperré abgehen sollte. — Mehrere Journale erzählen: Als die

Nachricht von der Einnahme Algiers eintraf, eilte der Marineminister v. Haussez nach St. Cloud, und rief schon auf der Treppe des Schlosses: „Algier ist eingenommen!" Als er ins Kabinet des Königs gelangte, kündigte er ihm die frohe Botschaft an; Se. Majestät streckte die Arme nach ihm aus, und der Minister wollte die Hand des Monarchen ehrfurchtsvoll küssen. „Nein, mein Herr!" rief der König: „an einem solchen Tage umarmt man sich." Bald darauf soll Se. Majestät in schmerzlicher Bewegung ausgerufen haben: „Und in einem solchen Augenblicke weisen fünf Wahlkollegien meinen Marineminister zurück!"

Ein Gerücht behauptet, General Bourmont sei zum Herzog von Algier ernannt. Hingegen widerspricht der Universel der Nachricht, daß Marschall Marmont zum Gouverneur der Stadt und Regentschaft Algier bestellt worden.

Ein Privatschreiben aus Paris sagt: Nach Privatnachrichten sey die Zahl der bei unserer Armee gegen Algier in der Schlacht vom 24. Junius außer Kampf gesetzten Mannschaft nicht blos 600, wie der amtliche Bericht sagt, sondern 3000. Der Aufbruch der Reservedivision werde dadurch dringend nöthig. Das Ministerium lasse diese in Haufen von 1000 bis 1200 unter dem Vorwand der Vervollständigung der Regimenter abgehen. Nach allen Briefen habe General Berthezène unter allen Generalen die meiste Tapferkeit und Erfahrung bewiesen. Ihm verdanke man die glänzendsten Operationen.

Die Assisen im Departement der Calvados beginnen am 15. d. M. Von 20 Prozessen, die vor denselben verhandelt werden, beziehen sich 9 auf die Brandlegungen. Man hofft, daß die gerichtliche Untersuchung das Geheimniß, das bisher über diesen Gräueln schwebte, enthüllen werde. — Die 23 provisorischen Bureau's in den 8 Wahlbezirken von Paris sind sämmtlich mit großer Stimmenmehrheit umgestürzt worden.

Nach dem „Journal de la Meuse" ist der Generallieutenant Graf v. Lobau von der Rangliste der Armee gestrichen worden.

Rußland.

Odessa, den 8. Jul. Die Vorfälle in Sebastopol haben viele Verhaftungen derer, die dabei am thätigsten waren, nach sich gezogen. Die Justiz hat die Untersuchung gegen sie eingeleitet. Es sollen, während sich der Pöbel im Aufstande befand, und besonders die Bäcker sehr mißhandelte, große Grausamkeiten verübt worden seyn. Hauptsächlich sollen die hohen Preise der ersten Lebensbedürfnisse und die von den Behörden, vielleicht nothgedrungen ergriffenen Maaßregeln, um den Mangel weniger fühlbar zu machen, zur Störung der öffentlichen Ordnung beigetragen haben. Das Erscheinen unseres so allgemein geschätzten Gouverneurs, Grafen Woronzow, war jedoch hinreichend, die Ruhe wieder herzustellen. Es werden jetzt alle Vorkehrungen getroffen, damit der Gesundheitszustand der Krimm nicht durch einige bei dieser Gelegenheit aus der Quarantaine entkommene Individuen gefährdet werde. An mehrere Korps im Innern ist der Befehl ergangen sich in Marsch zu setzen, um zu einem Gesundheitskordon verwendet werden zu können. Seit einigen Tagen werden im hiesigen Hafen mehrere Schiffe mit Mehl, Zwieback, Hülsenfrüchten und andern Lebensmitteln befrachtet. Man glaubt, daß sie nach Sebastopol bestimmt seyen. Kouriere sind mit Depeschen über jene unangenehme Vorfälle nach Petersburg geeilt.

Türkei.

Corfu, den 10 Jun. Das Zeichen zum Aufruhr der Albaneser kam, wie man versichert, aus Aegypten. Mehemet Ali glaubt sich von der Pforte bedroht und wollte, sagt man, den Streich, der gegen ihn gerichtet war, ablenken. Abgeordnete der Barbareskenmächte, besonders Tripolis, werben gleichfalls für diese Staaten Truppen an. 300 Albaneser haben sich letzthin in Aulone nach der afrikanischen Küste eingeschifft. Seodra ist, wie man sagt, das Hauptquartier der Empörer.

Konstantinopel, den 25. Jun. Der Pascha von Aegypten hat seit 18 Monaten der Pforte keine Art der ihr gebührenden Kontributionen mehr entrichtet. Seine eigene Finanznoth und die ungeheuern Opfer, welche er dem Großherrn im Laufe des Kriegs gegen Rußland gebracht hat, wurden dem Defterdar, an welchen die Staatseinkünfte abgeliefert werden müßen, zur Entschuldigung angegeben; der Sultan scheint aber von keiner Entschuldigung hören zu wollen, und verlangt, daß von der Verwaltung Aegyptens Rechenschaft abgelegt werde, wozu er ein Recht hat. Mehemed Ali ist weit entfernt diesem Verlangen seines Oberherrn Folge leisten zu wollen, und hat sich schon früher einem ähnlichen an ihn gemachten zu entziehen gewußt. Nun soll ein Abgeordneter mit unumschränkter Vollmacht nach Cairo geschickt werden, und die Autorität des Sultans daselbst geltend machen. Der ehemalige Reis-Effendi, Pertew-Effendi, ist mit dieser sehr bedenklichen Mission beauftragt, zu welcher ihn sein erprobter Muth, sein fester Wille, und seine bekannte Klugheit besonders zu eignen scheint, allein mit Mehemed Ali ist nicht zu scherzen, und so bedächtig er in großen Angelegenheiten zu Werke geht, so leicht überläßt er sich auch einem ungemäßigten Zorne, wenn er sich beleidigt glaubt. Die großen

Rüstungen, welche seit mehrern Monaten in Aegypten gemacht wurden, und die, wie es hieß, den Barbaresken-Staaten gelten sollten, dürften wohl eine andere Bestimmung erhalten und könnten eher dazu dienen, der Unabhängigkeits-Erklärung des Vicekönigs, wenn er zu sehr gedrängt würde, mehr Nachdruck zu geben. Obgleich man im Publikum Pertew-Effendi wegen einer Familien-Angelegenheit nach Aegypten reisen läßt, so sind doch die Agenten Mehemed Ali's besser davon unterrichtet, und haben schnell darüber nach Alexandrien Bericht erstattet.

Griechenland.

Folgende Geldsummen sind Griechenland binnen Jahresfrist vom Auslande zugekommen: Im Oktober 1829 von Hrn. Eynard 700,000 Franken, im Nov. von demselben 100,000, im März 1830 vom russischen Residenten 600,000, im April vom französischen 600,000, im Mai durch Eynard 104,000, ferner 50,000 und noch 48,000, letztere vom österreichischen Konsul herrührend, im Juni von Eynard 340,000, zusammen 2,542,000 Franken.

Vermischte Nachrichten.

Vom Main, den 14 Juli. Wie man von guter Hand versichert, dürfte von Seite der deutschen Bundes-Versammlung, noch bevor dieselbe ihre Brunnenferien antritt, ein Beschluß gefaßt werden, der den Bücher-Nachdruck betrifft, und demselben innerhalb aller Bundesstaaten ein Ziel zu setzen bezweckt. Nächst Preußen, fügt man hinzu, interessire sich jetzt auch Oesterreich ganz besonders für diese Maaßregel.

In der Nacht vom 16. auf den 17. Juli begegnete einem Studenten der Medizin zu Würzburg, Namens Fischer von Rheineck in der Schweiz das sehr bedauernswerthe Unglück, aus dem Fenster seines Zimmers im dritten Stockwerke des Theaterhauses auf die Straße hinabzustürzen, wo er erst bei anbrechendem Morgen todt gefunden wurde.

Der Dey von Algier zog zuweilen Wechsel auf die in seiner Residenz sich aufhaltenden Konsuln nach einem ganz eigenen Formular, welches also lautet: „Der Dey grüßt Dich, weil Du mit hohem Geiste begabt bist. Binnen drei Tagen hast Du mir zu zahlen 50,000 harte Piaster. Nimm Dich in Acht, dieser Weisung nicht ungehorsam zu seyn, denn sonst würdest Du mit der Kette geschmückt (d. i. nach dem Bagno abgeführt) werden." Dergleichen Wechsel wurden selten protestirt, jetzt aber hat dieses Wechselhaus fallirt.

Der Staats-Sarg, der die Ueberreste des verewigten Königs von England aufnehmen soll, ist mit Carmoisin-Sammet beschlagen; er ist breiter als gewöhnlich, und mißt am Kopf-Ende drei Fuß anderthalb Zoll; die Verzierungen sowohl als die Griffe oder Handhaben sind stark vergoldet, so wie auch die 9 bis 10,000 Nägel die den Sarg zieren. Der bleierne Sarg ist 7 Fuß lang, und wiegt ungefähr sechsthalb Centner, und mit dem andern Sarg von Mahagoni-Holz zehn Centner.

Am 4 Juli d. J. schlug der Blitz zu Eysden, einen zwischen Mastrich und Visé in der Provinz Limburg gelegenen Dorfe, in den Kirchthurm, fuhr dann in das Innere der Kirche herab und zerschmetterte im Hinausfahren das Dach. Nach diesen Verheerungen erschlug er einen sechzigjährigen Mann, welcher unter einem Baume Schuz wider das Gewitter gesucht hatte und verstümmelte ihn greulich. Der Strahl war ihm zur Brust hineingedrungen, hatte ihm die Rippen, dann die Beine gebrochen und an einem Fuße die Ferse abgerissen. Seine Kleider waren an mehreren Orten zerfetzt. Der Unglückliche trug Stahlschnallen an Schuhen, von welchen man nur eine wieder fand.

Im Theater der Porte-Saint-Martin zu Paris wird am 13. Juli eine außerordentliche und glänzende Vorstellung zum Besten der Wittwen und Kinder der vor Algier gefallenen Franzosen gegeben.

Bekanntmachung.

Am 30. Juli 1830 wird Vormittags 9 Uhr die Lieferung des gewöhnlichen Bedarfs an Kerzen und Brennöl für das Regiment pro $18\frac{30}{31}$ an den Wenigstnehmenden überlassen, wozu Lieferungs-Lustige einladet

Regensburg den 16. Juli 1830.

Die Oekonomie-Kommission des k. b. 4. Linien-Infanterie-Regiments (Herzog von Sachsen-Altenburg.)

Bekanntmachung.

Der auf den 26. dieses Monats anberaumte Termin zum öffentlichen Verkauf der in der Allee befindlichen und sub Lit. I. Nro. 46. beschriebenen Realitäten wird eingetretener Hindernisse wegen auf Dienstag den 3. August Vormittags 9 Uhr verlegt, welches hiemit zur Wissenschaft bekannt macht das

Regensburg den 19. Juli 1830.

Commissions- und Anfrags-Bureau.

In der Maximiliansstraße Lit. G. Nro. 138. nächst dem Thore ist der erste Stock im Ganzen oder theilweise bis auf das Ziel Allerheiligen zu verstiften. Das Nähere ist bei Hafnermeister Marquardt zu erfragen.

(Nebst Beylage Nro. 40.)

Nro. 40.

Wöchentliche Unterhaltung,

als

Beilage zur Regensburger Zeitung 1830.

Resignation.

Vorüber ists! — es ist dahin geschwunden,
Was ich gehofft, geträumt, — was ich geahnt, —
Der Liebe Glück und ihre süßen Stunden,
Die sie mir schuf, sind hin ins ferne Land,
Wo Friede wohnet, keine Neider lauschen, —
Wo nie des Schmerzes Flügel uns umrauschen!

Wie war doch alles schön einst und entzückend,
Und, o! so wonnelächelnd um mich her, —
Doch auf entschwund'ne Stunden zurückblickend,
Erfüllt mich Schwermuth nur, — kein Freuen mehr, —
Was Armen mich erfreut, was mich beglückt,
Der Erde ist's auf ewig nun entrückt! —

Des Himmels schönste Gabe ist die Liebe,
Ich hatt' zum Bunde sie mir auserkohr'n,
War überselig, denn die süßen Triebe,
Die Treue, die mein Liebling mir geschwor'n,
Sie hatten glücklich, glücklich mich gemacht,
Doch Traum und Täuschung war's, — ich bin erwacht!

Ja alles, alles hat mich nun verlassen,
Selbst Freund', mit denen ich's so gut gemeint,
Doch nicht vermag mein Herz sie zu verhassen,
Ich bleibe, was ich Ihnen war, — Ihr Freund,
Bis Gottes Allmachtsstimme endlich ruft
Zur stillen Ruhe mir, zur kühlen Gruft.

So lebet wohl, ihr wonnevollen Stunden,
Lebt wohl ihr Tage hoher Götterlust,
Was damals ich so schön, so süß empfunden,
Lebt fort in meiner tief bewegten Brust.
Doch was entfloh'n fleht nicht der bange Blick,
Fleht keine Thräne, — ruft kein Lied zurück!

C***l S***l.

Der Blutbecher.

Die blutige Schlacht bei Rosgony war geschlagen; Carl Robert siegte, und befestigte dadurch auf seinem Haupte die Krone Ungerns, die des unerschütterlichen Mathias von Trenchin Tapferkeit ihm schon dreimal entrissen hatte. Sein war nun die Königsmacht; aber weder die Milde seiner Regierung, noch die Schmeicheleien seiner Höflinge vermochten die geheime Glut zu löschen, die in den Herzen seiner empörten Gegner fortglomm und immer mehr und mehr um sich griff. Diese ermangelten zwar nicht dem übermächtigen Sieger Ergebenheit und Huldigung zu heucheln; aber rastlos nährten sie Groll und Rache insgeheim, und mancher edle Held fiel, ein Opfer ihrer Rotte.

Unter andern bot auch jener Gebirgszweig, welcher Abauj und Zemplin scheidet, den aufrührischen Burgherrn jener Zeit sichern Aufenthalt auf seinen waldigen Höhen. Dort hauste Peteunch, der Gespann von Zemplin, und Mathias getreuer Freund, und brütete Groll und Haß unter Puruſtyáns dunkeln Mauern. Unter bitterer Verwünschung scholt er gar oft die Härte des Schicksals, das die heilige Freiheit seines Vaterlandes der Willkühr Roms Preis gegeben, stürmte nicht selten bewaffnet in's Thal hinab, und erfüllte die Gränzgegenden der nachbarlichen Gespannschaft, wie ein drohendes Ungewitter mit Angst und Schrecken. Es fehlte seinem unruhigen Geiste nicht lange an Theilnehmern; gar Mancher seiner Nachbarn gesellte sich zu ihm, vor allen traten Omodo's Söhne, Nicolaus und David, auf seine Seite und brachten eine Menge Gesindel unter seine Fahne. Als aber mit dem Tode des, wirklich bis an sein Ende furchtbaren Trenchiners der letzte Hoffnungsstrahl der Aufrührer erlosch, da fanden es die meisten Herren unter denselben räthlich, vom alten Kampfe und den längst geschlagenen Wunden endlich einmal auszuruhen, und den Empörer seinem Schicksale zu überlassen. Peteunch blieb unerschüttert, gleich dem Stamme einer Eiche, durch deren Wipfel Sturm und Hagel brausen. Doch endlich sandten

der König und die Großen des Reichs ein mächtiges Heer gen Purustyán; Peteunch sah sich überwunden, und in die Wildniß seiner Burg Ztropkou zurückgedrängt.

„Hat mein Leben dich endlich einmal ermüdet? feindseliges Schicksal! O! deine Streiche können mich nicht fällen!" Also rief er einst, voll des bittersten Unmuths, in seiner wüsten Abgeschiedenheit aus, indem er seinen Säbel, den er in mancher Schlacht mit tapferer Hand geschwungen hatte, zu den Waffen seiner Väter hing. „Ruhen mag nun des Helden edle Wehre, da Kraft und Manneswürde dem Zwerge zum Spiele wurden." In dieser Stimmung zog er sich immer mehr von aller Welt zurück, und Düsterniß umfing seine Stirn, wie das undurchdringliche Nebelgewölk die Zinnen seiner Berge.

Hedwig, seine mutterlose Tochter, war noch das einzige Wesen, das seine Kummertage einiger Massen aufzuheitern vermochte. In der Blüthe der Jahre und in der Fülle der höchsten Schöne prangend, zauberte sie ihm zuweilen, wie ein beglückender Genius, der Jugend heitere Träume vor die Seele. Oft murrte er gegen das Schicksal, das ihm keinen Sohn gegeben, in dem er den Erben seiner glühenden Rache erziehen könne. Aber bald verwandelte sich sein Unmuth in heiße Liebe, als er in seinem Kinde Anlagen zu ächt männlichem Geist und Muthe entdeckte. Jede Regung, jede Empfindung Hedwigs gab die ihr inwohnende lebendige Feuerseele kund, die allen gemeinen Schranken trotzend, kräftig und kühn nach Großthat und Wagniß den Fittig zu regen schien. Mit treuer Sorgfalt nährte der frohe Vater diese ihre Anlagen, indem er die Natur ihres zarten Geschlechtes dadurch gegen die Stürme der Aussenwelt sicher zu stählen hoffte. Zuweilen sah er ihr auch manch ungestümen Ausbruch von Leidenschaft schonend nach, denn er glaubte, daß ihr Gemüth sich dadurch von selbst verwahren würde, den Schwächen des entarteten Zeitalters zu huldigen. Freude glänzte in seinen Blicken, wenn er sah, wie rüstig sich die Jungfrau auf seinen wiehernden Renner schwang, und wie sie durch Berg und Thal dem Gewilde nachjagte, bei Sturm und jedes Gewitters Ungestüm gleich muthig und gewandt. Froh seiner Erwartung vertrauend, hoffte er in solchen Augenblicken mehr als jemals, der Jüngling, den er einst für sie zu wählen gedächte, würde an der Seite solch einer heldenmüthigen Gattin nie zum Weichlinge entarten können. Vaterlandsliebe war der höchste aller Zwecke, für den er das so empfängliche Gemüth seiner Tochter rastlos zu begeistern strebte; aber mit diesem Gefühl schüttete er zugleich die ganze Fülle seiner unversöhnlichen Rache in ihr Herz, und bald bewältigte unbändige Glut ihr Wesen, das die Natur für sanftere Empfindungen geschaffen hatte. Im Innersten gestört durch diese widernatürliche Erziehungsweise, schwankte das mannhafte Mädchen mit Wahn und Wirklichkeit im Kampfe auf ungewissem Pfade dahin, wo Empfindung und Wille jeden Ruhepunkt verlor, die sanften Regungen ihres Geschlechts irre und ängstlich verstummten, und Wahn und düstere Ahnungsträume ihre, einst so heitere Seele trübten.

Eines Tages ruhte Hedwig, ermüdet von heißer Jagd, einsam auf einem buschlosen Waldeshügel aus. Längs demselben zog sich der nahe Heerweg hin, auf welchem die Arbeitsleute des Gaues unter Gespräch und Gesang friedlich nach Hause eilten. Aber ein stilles Paar blieb von den Andern zurück, und schien ernst und nachdenklich die Blicke der frohen Waller zu meiden. Hedwig bemerkte beide, rief sie zu sich hinan, und fragte nach der Ursache ihres Kummers. Treuherzig vertraute ihr der Jüngling, daß er das Mädchen liebe; daß ihr Herz auch ihm gewogen sey; da er aber kein Vermögen besitze, ihr Vater ihre Verehelichung nicht erlaube. — „Ihr liebt euch!" rief Hedwig, und ein ihr noch unbekanntes Gefühl erwachte in ihrem Busen. Schnell löste sie die goldene Perlenspange von ihrem Halse, und schenkte sie dem Klagenden. Dankbar fielen die Liebenden der Wohlthäterin zu Füßen, und eilten hocherfreut von dannen. Hedwig versank in tiefe Gedanken, während der Scheideblick der Sonne durch die Zwischenräume der Zweige sich auf ihrem holdseligen Angesichte wiegte.

Bald störten nahende Pferdestritte das geheimnißvolle Schweigen, und ehe die schöne Schwärmerin den Blick erhob, trabte ein fremder Jüngling zu ihr hinan. Süßer Schauer durchbebte sie, als sie den staunenden Fremdling bemerkte. Beider Blicke strahlten von höherer Glut, und seltsame Regung durchzuckte ihren Busen. Der schöne Ritter grüßte sie mit gar holder Rede, der Reiz seines Antlitzes und der süße Wohllaut seiner Stimme nahm so wunderbar ihr ganzes Wesen ein, daß sie darüber beinahe den Inhalt seiner Rede überhörte. Doch bald faßte sich die schüchterne Jungfrau zum freundlichen Verständniß; der Jüngling stieg vom Pferde, schritt vertraulich zu ihr hinan, pries das schöne Glück ihrer

Bekanntschaft, und nannte sich mit Worten, die eben so viel Geist als hohe Bildung verriethen, ihren überglücklichen Nachbarn, nachdem er von ihr den Namen ihres Vaters vernommen hatte. Indessen erschallten nahe Hifthörner, und Hedwigs Jagdgefolge nahte. Flehend fragte nun der Jüngling, ob er je wieder auf freundliches Wiedersehen hoffen dürfe? Ein sanfter Flammenblick, der ihm in die Tiefe des Herzens drang, war die Antwort. Hedwig schwang sich aufs Pferd, und verschwand.

Akos sah ihr staunend nach. — An Carl Roberts Hofe aufgewachsen, voll Ruhmverlangen in der Brust, und durch ansehnliches Vermögen zu großen Hoffnungen berechtigt, ward er schon frühe zu einem hohen Berufe bestimmt; dabei machte ihn sein gefälliges Aeussere, wie auch sein aufgeweckter Geist, sehr bald zum Abgotte des schönen Geschlechts. Erst kürzlich war er in diese Gegend seiner ausgedehnten Besitzungen gekommen, welche sein Vater Mych, zum Lohne wichtiger, dem Herrscherhause geleisteter Dienste, vom Könige erhalten hatte. Die unerwartete Begegnung, Hedwigs Schönheit und der ungemeine Liebreitz, der über ihr ganzes Wesen verbreitet war, entzückten, und das heftige Verlangen, die Tochter jenes stolzen Peteunch, welchen man bei Hofe weit mehr fürchtete, als haßte, zu erobern, entflammte ihn ganz und gar. Die Dämmerung mahnte den Zögernden zum Aufbruche.

(Fortsetzung folgt.)

Die Postreise durch's Leben.

Unser Daseyn auf Erden fährt im Eil- oder Dampfwagen der Zeit durch die bald glatte bald holperichte Straße des Lebens dahin. In 70 kurzen Poststunden wird meistens das Ziel der Lebensreise erreicht. Das Schicksal sitzt als Kondukteur vor, mit und neben uns. Er weiset beim Einsteigen in die Postkutsche jedem Passagier seinen Platz an. Die abenteuerliche Fahrt beginnt, die Rosse eilen von dannen, jetzt über Berge keuchend, dann ausruhend vor einem Vorgebirge guter Hoffnung. — So gehts eine Zeitlang lustig durchs Leben; aber plötzlich rufts: Halt! Was gibts? Wir sind an der ersten Station. — Nun gehts in ein fremdes Land, und der Wagen hält am ersten Schlagbaum. Ein mürrischer Plattkopf fragt und sucht nach Kontreband; wir finden uns quovis modo mit ihm ab, und dürfen dann weiter fahren. Rascher laufen die Rosse, heisser werden die Räder, das Posthorn des Lebens schmettert, die Schicksalspeitsche knallt. Neue Passagiere sitzen ein, freundliche und trübe Gesichter, muntere Brüder und schwindsüchtige Füchse ꝛc. wünschen die Reise mitzumachen. Manche werden vertraut, freundschaftlich. Andern wird der Platz zu enge, sie stoßen sich mit den Knieen. — Halt! heißts abermals, ein anderer Lebenszöllner läßt seinen Schlagbaum sinken, es muß nun Jedermann den Zoll erlegen. Weiter rollet abermals der Wagen; schon lange währet die Fahrt; das Chaisenrecht nicht zu vergessen, weßhalb viele rückwärts fahren müssen. Matter ziehen die Rosse, niederer steht die Sonne, und vieles ist bereits im Reisetagbuch aufgezeichnet; bald sind wir zur Stelle, wir wenden um die Kehre des Lebens, die Reisenden werden plombirt, die Haare weiß. Es geht noch eine kleine Strecke fort, nun stocken die Räder, das Fahrzeug hält an, der letzte Schlagbaum sinkt. Die Reisenden steigen aus, der Abschied fällt schwer, die Thränen fließen, der Puls stockt, die Zunge bricht, das Herz schlägt nicht mehr, die Reise ist zu Ende.

Einiges aus Börne's Schriften.

Einen Dieb zum Nachtwächter und einen Jesuiten zum Zeitungsschreiber bestellen, das ist einerlei.

Wenn sie eine kleine Zeitung unter ihre Faust gebracht, frohlocken sie, daß sie den Strom der Zeit aufgehalten! Sie gleichen jenem dummen Teufel, der die Quelle in Donaueschingen mit seiner Hand bedeckte, und dabei lachend ausrief: Wie werden sie sich in Wien wundern, wenn auf einmal die Donau ausbleibt!

Nichts bereuen ist aller Weisheit Anfang.

Es gibt Menschen, die wohnen auf dem Cimborasso der Gemeinheit. Es ist unmöglich, ihnen beizukommen — sie behalten immer Recht. Der Witz, der sie aufsucht, sinkt schon am Fuße des Berges entarhmet nieder, und bekennt mit Scham, daß ein Prügel besser sey, als eine Lanze.

So leicht es ist, Kindern eine Fabel als Wahrheit erzählen, so schwer ist es, Männern

die Wahrheit als Fabel darzustellen. Man hat uns alle zu den Griechen und Römern in die Schule geschickt, und nun, da wir in das Leben treten, und das Erlernte auszuüben gedenken, verspotten sie uns, und sagen, alles was wir gehört, sey nur ein Mährchen gewesen. Aber es ist zu spät. O glückliche Verblendung der Blendwerkmacher! Sie meinten es recht klug zu machen, indem sie, um sich in die Gegenwart allein zu theilen, uns in die entfernteste Vergangenheit schickten, und sie vergaßen, daß die Geschichte rund ist, wie die Erde, und daß man fort und fort schiffend, wieder zur Heimath gelangt.

Kanonen- und Flintenkugeln sind oft Fleckkugeln zum Reinigen der beschmutzten Welt.

Man kann verhindern, daß Völker lernen, aber verlernen machen kann man sie nichts.

Diplomaten sehen mit den Ohren; die Luft ist ihr Element, nicht das Licht. Darum lieben sie Stille und Dunkelheit.

Das größte häusliche Unglück, das einem Manne begegnen kann, ist, wenn seine Frau einmal gegen ihn Recht hat, nachdem er es ihr abgestritten. Dieses einzige kleine Recht dient ihr wie ein Fläschchen Rosenöhl; damit macht sie zwanzig Jahre alle ihr Geräthe und Gerede wohlriechend.

Eine Geliebte ist Milch, eine Braut Butter, eine Frau Käse.

Regierungen sind Segel, das Volk ist Wind, der Staat ist Schiff, die Zeit ist See.

Leidenschaften der Regierungen zeugen von Schwäche, Leidenschaften des Volkes aber zeugen von Stärke.

Anekdoten.

Bei einem lustigen Gabelfrühstücke erzählte ein weitläufiger Verwandter des berühmten Münchhausen (allenfalls wie der Redakteur der Wiener Theaterzeitung), einem seiner Freunde sey bei der strengen Winterkälte die Zunge im Munde angefroren.

Kleinigkeit! nahm der Doktor N. das Wort auf — Einer meiner Bekannten reiste kürzlich nach dem eine Meile entfernten Städtchen C. Unterwegs wird ihm flau und immer flauer zu Muthe. Endlich im Gasthofe angekommen, schickte er nach dem Aeskulap des Städtchens. — Dieser erscheint schnell, untersucht den Puls des Patienten und äussert dann mit Kopfschütteln: Hier sey die höchste Gefahr vorhanden, der Puls gehe schon mit Grundeise.

Bei einem Jagdschmause erzählte ein langer und hagerer Jagdjunker, es sey ihm auf dem Anstand ein Reh zwischen den Beinen durchgelaufen.

Das ist nicht zu verwundern! rief der Oberförster A. — Es ging nach dem Stangenholze.

Ein Offizier, der im Dienste der Waffen einen Fuß verloren und an dem andern das Podagra hatte, hielt um eine Civilstelle an. Wie können Sie in diesem Zustande noch Dienste thun? fragte der Minister. „Ach, an das Dienen denk' ich nicht mehr," antwortete der Invalide, „sondern an das Befehlen, und dazu brauche ich nur den Kopf und nicht die Füße."

Das Genie.

Ein Fuchs sprach einen Esel einst ironisch an:
„Herr Esel, man hält sie
Für ein gewaltiges Genie."
„Das wär!" — das Langohr jetzt begann —
„Hab' doch nichts Närrisches gethan."

M. S.

Charade.

Mein Erstes ist ein Thier, mein Letztes ist ein Bild,
Mein Zweites ist ein Kreis, mein Drittes ist ein Stern;
Mein Ganzes wird sehr leicht, und auch sehr schwer enthüllt,
Denn es liegt Dir sehr nah', und liegt Dir auch sehr fern.

Nro. 173. 1830.

Regensburger Zeitung.

Donnerstag, den 22. Juli.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

Stuttgarter Blätter sprechen von einem allgemein verbreiteten Gerücht, das immer mehr Glauben gewinne, nach welchem Seine königl. Hoh., der Prinz Paul von Würtemberg zum Regenten von Griechenland bestimmt sey. Der Prinz sollte, so wie er von einer gegenwärtig nach London unternommenen Reise nach Paris zurückgekehrt sei, wo man ihn täglich wieder erwarte, die Anstalten zu der Abreise nach Griechenland treffen.

Darmstadt, den 13. Jul. Als künftige Gemahlin des Prinzen Carl, zweiten Sohnes des Großherzogs, Obristlieutenants in österreichischen Diensten, nennt man hier die Erzherzogin Marie Thereſe, älteste Prinzessin Tochter des Erzherzogs Carl, Bruders des Kaisers. Da jedoch die Prinzessin nächstens erst ihr fünfzehntes Jahr zurücklegen wird, so dürfte die Vermählung noch ein oder zwei Jahre aufgeschoben bleiben, worauf denn auch die bekannten Anträge des Regierungs-Commissärs wegen der Apanage dieses Prinzen Bezug nehmen.

Wiesbaden, den 16. Jul. Auf das Eintreffen eines Kuriers aus dem Haag ist Se. Durchl. unser Herzog vorgestern nach Holland abgereist. Wie man sagt, hat jener Kurier die betrübende Nachricht von einer ernsthaften Krankheit überbracht, von welcher Se. k. Hoh. der Prinz von Oranien befallen worden wäre.

Schweiz.

In dem eidgenössischen Gruß der Gesandten bei Eröffnung der Tagsatzung stellte der Gesandte von Zürich den seltsamen Grundsatz auf: daß Preßfreiheit zwar für große Monarchen sehr wohlthätig sei, in kleinen Republiken aber eigenthümliche Mißbräuche und Nachtheile darbiete.

Großbritannien.

London, den 10. Jul. Die Königin wird ebenfalls der Leichenfeier des höchstseligen Königs beiwohnen. Der Leichnam Sr. Majestät wird neben den Altar in der Kapelle zu Windsor beigesetzt. — Die Bill über Libelle, wodurch man den Mißbräuchen der periodischen Presse hinsichtlich der Diffamation gegen die Mitglieder der Regierung zu steuern Willens ist, ging, nachdem sie in der gestrigen Sitzung des Unterhauses zum drittenmal verlesen worden, durch. Die Sitzungen wurden alsdann bis auf Dienstag den 13. vertagt. — Die hier eingetroffenen Journale aus New-York gehen bis zum 17. Juni. Sie enthalten eine höchst merkwürdige Urkunde, nämlich die Berathungen des gesetzgebenden Körpers von Georgien und die Proklamation des Gouvernements dieses Staates, wodurch das Gebiet der Cherokesen (einer freien Nation in Nordamerika) mit Georgien einverleibt wird. Alle Einwohner desselben sind für amerikanische Bürger erklärt.

Der Courier meldet: Diesen Morgen kamen Briefe aus Oporto vom 26. Jun. an. Sie enthalten eine sehr düstere Schilderung des Zustandes von Portugal. Viele achtungswerthe Familien sollen auswandern. In Figuero herrschte unter den daselbst wohnenden Engländern einige Unruhe, da es hieß, es seyen Befehle gegeben, mehrere von ihnen zu verhaften; indessen schien die Besorgniß ungegründet.

Frankreich.

Die Estafette d'Algier enthält in einer Erzählung der Einnahme von Algier folgende Details: „Bei der Beschießung des Kaiserforts blieben 4000 Beduinen todt auf dem Plateau. Unsere Soldaten machten wenig Gefangene. Erbittert ihre Kameraden vor ihren Augen in Stücken gehauen zu sehen, konnten ihre Offiziere sie nur schwer bewegen, auf die Stimme

der Menschlichkeit zu hören. Der tapfere Lahitte versprach, als er die Batterien errichtete und die Parallele zog, in drei Tagen sollte das Palladium der Barbaren in Trümmer geschossen seyn.

Seine Prophezeihung traf ein. Als das Fort geräumt und in die Luft gesprengt wurde, erreichte die Freude und der Enthusiasmus den höchsten Grad, und lange ertönte bei den Land- und Seeheeren der tausendfach wiederholte Ruf: „Es lebe der König!" Den 3. und 4. wurde unaufhörlich mit Kanonen und Mörsern auf die Stadt und die Citadelle geschossen. Nichts konnte Algier mehr seinem Schicksale entreißen. Die Einwohner, die uns für so grausam hielten, als sie selbst sind, waren in Verzweiflung. Am 5. Mittags ein Uhr waren die Posten, Batterien, u. s. w. von unsern tapfern Truppen der ersten Division besetzt, und die zwei übrigen umringten die Stadt von allen Seiten. Zwei Stunden nach der Einnahme Algiers wandelten unsere Soldaten so ruhig in der Stadt herum, als wären sie in einer Garnisonsstadt von Frankreich. Das Kriegsgeschwader das vor Algier lag, bestand aus 32 Kriegsschiffen. Die Seetruppen waren die ersten, die in die Stadt zogen. Die Offiziere und Matrosen eilten in den Sklavenkerker, um die armen Gefangenen des Silene und der Aventure zu befreien, die sie fast nackend, aber doch gesund antrafen. Ehre den französischen Waffen! So menschlich nach dem Siege, als fürchterlich im Gefechte, haben sie Alles verschont; die Land- und Seezeughäuser sind wohl versehen. Alles läßt hoffen, daß das zu großmüthige Frankreich bei diesem Kriege, so kostspielig er seyn mag, nichts einbüßen wird. Der Sphynx hatte das Glück, die schiffbrüchigen Gefangenen des Silene und der Aventure, 89 an der Zahl, an Bord des Admiralschiffs zu bringen. Hr. v. Chabrol, den man verloren schätzte, befand sich gesund und wohl unter denselben. — Der General Bourmont soll zuerst im Pallast des Dey erschienen seyn, der ihn mit vieler Zuversicht empfing. „Ich komme, um eine Wohnung bei Ihnen zu bitten", sagte der Obergeneral; der Dey erwiederte: „Hr. General! mein Pallast und die Stadt gehören Ihnen, da sie der Stärkere gewesen; Sie können nach Belieben damit schalten; allein ich bitte um 2 Stunden Zeit, um die Meubel hinwegnehmen zu lassen, die mein Eigenthum sind. — „Nehmen Sie sich alle erforderliche Zeit für die Wegschaffung alles Dessen, was Sie brauchen." — „Zwei Stunden genügen mir." — Wirklich waren in dieser kurzen Zeit alle Mobilien des Dey in ein Privathaus geschafft, und Hr. v. Bourmont installirte sich mit seinem ganzen Generalstabe im Pallast des Besiegten. „Werde ich in der Stadt in Sicherheit seyn?" fragte der Dey. — „Ja! aber Sie werden besser thun, nach Frankreich oder England ins Exil zu gehen." (Der Dey ging im Zimmer auf und ab, und antwortete nichts.) Nach einigen Augenblicken des Stillschweigens sprach Hussein einige Worte, die man in dem bekannten Verse wiedergeben könnte: J'ai gouverné sans peur et j'abdique sans crainte. (Ich habe unerschrocken regiert, und danke ohne Besorgniß ab.) Er zog sich in ein Privathaus zurück, nachdem er seine Regentenkleidung und seine Autorität niedergelegt, und man sieht ihn jetzt, unter die Volksmenge gemischt, in der Stadt umhergehen. Seit 12 Jahren hatte er sein festes Schloß nicht verlassen. — Die Estafette meldet auch, daß die Franzosen zur Entschädigung für die Kriegskosten, 2000 Kanonen, 2 Fregatten, 15 Korvetten und Briggs, und 40 Schaluppen und Kanoniergoeletten in Beschlag genommen haben. Der Marine-Ingenieur Hubacq ist provisorisch zum Hafendirektor von Algier ernannt. Es heißt, daß ein Korps organisirt werden soll, um die Arbeiten im Arsenal fortzusetzen.

Ein neues, für ministeriell gehaltenes Pariser Blatt la Contre-Révolution, meldet: „Man versichert, daß wichtige Noten zwischen Frankreich und England gewechselt worden sind. Das englische Kabinet soll dem Kabinet der Tuillerien vorgestellt haben, daß bei den ersten Unterhandlungen über den Krieg gegen Algier, Frankreich Anfangs die Absicht geäussert habe, blos die, von dem Dey der französischen Krone zugefügte Beleidigung zu rächen, und deshalb nur 10,000 Mann zu der Expedition zu bestimmen. Später habe es verkündigt, es wolle 20,000 Mann zu derselben verwenden, um den Erfolg noch mehr zu sichern, und endlich habe es, ohne weitere Notifikation, eine zahlreiche und vollständige Armee dahin abgeschickt. Jezt habe der Dey nicht blos eine, der Beleidigung angemessene Strafe erhalten, sondern die Hauptstadt seiner Besitzungen sei in die Hände der Franzosen gefallen, und es sei unumgänglich nothwendig, über das weitere Resultat dieser Eroberung zu entscheiden, deren Beibehaltung von Seite Frankreichs in den Traktaten nicht vorhergesehen sei, und die Interessen Englands, welches in keinem Fall eine französische Kolonie an den afrikanischen Küsten dulden könne, beeinträchtigen würde. Auf diese offizielle Mittheilung soll das französische Kabinet geantwortet haben: die Expedition nach Algier sei im Einverständniß mit allen verbündeten Mächten und im Interesse Europa's und der Christenheit unternommen worden; Frankreich allein habe es zugestanden, die zu dieser Unterneh-

mung nöthigen Streitkräfte zu bemessen, und es sei billig, das Frankreich für die bedeutenden Kosten derselben entschädigt werde. Uebrigens sei der König von Frankreich bereit, die Frage wegen dieser Eroberung einem Kongreß zu unterwerfen, wie dieß bei den Angelegenheiten Neapels, Piemonts und Spaniens der Fall gewesen. Das englische Kabinet soll sich in seiner Erwiederung förmlich geweigert haben, dem Urtheil eines Kongresses eine Frage zu unterwerfen, die besonders und speziell Großbritannien berühre, dessen Interesse im Mittelmeere durch eine neue französische Handelsniederlassung in Algier gefährdet werden würde. Hierauf hätte das französische Ministerium sehr energisch geantwortet, und den Herzog von Laval von London abberufen, wohin der geschickteste der französischen Diplomaten, Hr. v. Rayneval, von Wien versetzt werden solle. Die seit einiger Zeit bemerkte Kälte zwischen dem russischen Kabinet und dem französischen Ministerium soll aufgehört, und seit einigen Tagen eine Annäherung zwischen Hrn. von Polignac und dem Grafen Pozzo di Borgo Statt gefunden haben." (Die Gazette zweifelt an der Richtigkeit der vorstehenden Angaben, weil die darin erwähnten Noten des englischen Kabinets schon vor der Einnahme von Algier abgefaßt seyn müßten. Ein anderes Journal erklärt die Sache dadarch, daß der englische Gesandte in Paris schon im Voraus bestimmte Instruktionen für diesen Fall gehabt habe. Dennoch scheint es kaum annehmbar, daß in dem kurzen Zwischenraum von 4 bis 5 Tagen ein Notenwechsel dieser Art Statt gefunden haben sollte.) — Der Courrier français bemerkt, daß zwischen der ersten telegraphischen Depesche und dem Bericht des Generals Bourmont ein Widerspruch herrsche, indem nach letzterem der Dey nicht (wie es hieß) auf Gnade und Ungnade, sondern durch Kapitulation sich ergeben habe, und ihm sogar der Titel Hoheit noch gegeben werde. Das ändere den Stand der Sache bedeutend.

Paris, den 16. Jul. Durch königl. Verordnungen vom 14. Jul. haben Se. Majestät der König den Hrn. Grafen von Bourmont, Oberbefehlshaber der Expedition von Algier, zur Würde eines Marschalls von Frankreich und den Vice-Admiral Duperré zur Würde eines Pairs des Königreiches erhoben.

Der Moniteur enthält folgende telegraphische Depesche aus Toulon vom 13. Jul. 1830: Der Seepräfekt an Se. Excell. den Marine-Minister. Die Perle, der Cyclope, die Hekla, die Dore und der Vulkan, welche am 6. von Algier absegelten, sind diesen Morgen ohne Depeschen angekommen; aber sie hatten die Schiffbrüchigen der Aventure und der Sylene an Bord, deren Zahl 86 beträgt. Ich eile für ihre Bedürfnisse zu sorgen.

Die Gazette de France sagt: Wir können versichern, daß nichts Wahres an Allem ist, was die Journale über eine von Lord Stuart dem Kabinet der Tuillerien übermachte Note und über eine zehntägige Bedenkzeit zum Vorschein bringen, die der Botschafter Englands für die Erklärungen gegeben hätte, welche Frankreich dem Kongresse machen sollte.

Man kann kühn allen Glauben hinsichtlich der Gerüchte aufschieben, welche die Journale nicht ermangeln werden, über die Folgen der Einnahme von Algier zu verbreiten.

Galignani's Messenger sagt: Ein Journal berichtete und andere schrieben nach, daß Se. Excell. Lord Stuart de Rothesay in einer Note Erklärungen vom Fürsten von Polignac über Frankreichs Absichten hinsichtlich Algiers verlangt habe. Wir können diesem Gerüchte von Grund aus widersprechen. Die brittische und französische Regierung sind über diesen Punkt vollkommen einverstanden, so wie über alle andern Fragen der europäischen Politik. Lord Stuart verlangte nie eine solche Erklärung und das von dem franzöſ. Ministerium beobachtete Betragen hinsichtlich der algierischen Seeräuber wurde von dem brittischen Ministerium ausdrücklich und offenherzig gebilligt. Gleichermassen können wir als unwahr das Gerücht widerlegen, als ob über diese Frage ein Kongrß statt finden würde.

Wir können zum Schlusse noch die gegründete Versicherung geben, daß der Friede, der bisher so glücklich zwischen England und Frankreich und den andern großen europäischen Mächten seit den letztern 15 Jahren bestanden, nie weniger der Gefahr eines Bruches ausgesetzt war als eben jetzt.

Das erste Kollegium der Seine wählte am 12. Jul. Hrn. Mathieu Dumas mit 1222 Stimmen gegen 193, die Hrn. Duperré zugefallen waren, zum Deputirten; das zweite Kollegium Hrn. Demarçay mit 1133 gegen 104 Stimmen für Hrn. Sanlot Baguenault; das 3te Hrn. Eusebe Salverte mit 1237 gegen 140 Stimmen für Hrn. Breton; das vierte Hrn. Corcelles mit 1147 gegen 151 Stimmen für Hrn. Demautort; das fünfte Hrn. von Schonen mit 913 gegen 66 Stimmen für Hrn. Bonnet; das sechste Hrn. Chardel mit 822 gegen 298 Stimmen für Hrn. Hutteau d'Origny; das siebente Hrn. Bavoux mit 746 gegen 389 Stimmen für Hrn. Cochin; das achte Hrn. Carl Dupin mit 366 gegen 164 Stimmen für den Baron Leroy. Im Departement der niedern Pyrenäen ward (zu Bayonne) Hr. Laffitte; im Dep. der Seine und Oise Hr. Bertin Devaux (mit 331 gegen 71 Stimmen für

Hrn. Gautier), Graf Lameth, Berard, Lepelletier d'Aulnay; im Dep. Seine und Marne Baillot, Lafayette, Lafayette (Georg) gewählt. Alle diese neugewählten Deputirten waren Votanten der Adresse.

Zu Straßburg, Lyon, Nantes, Condé u. s. w. wurde die Nachricht von der Einnahme Algier's mit demselben Enthusiasmus wie zu Paris aufgenommen. Man sang Te Deum's, erleuchtete die Stadt, und das den Franzosen in der Freude eigene Entzücken riß alle Herzen hin.

Die liberalen Blätter sind über den Hrn. Erzbischhof von Paris höchst ungehalten, weil er dem König am Eingange der Kirche Notre-Dame vor Absingung des ambrosianischen Lobgesangs empfing, zu Allerhöchstdemselben gesagt hat: „So wie den Algierern möge es allen Feinden unsers Herrn und König ergehn; so mögen Diejenigen betroffen werden, die sich wider Ihn zu erheben wagen." Es ist doch sonderbar, sagt ein öffentliches Blatt, daß die Liberalen diese Aeußerung auf sich bezogen haben. Sie gleichen hierin gewissen Leuten, die sich unfreiwillig umwenden und Antwort geben, wenn man sie mit einem beleidigenden Namen, den sie verdient haben, anruft.

Vermischte Nachrichten.

Der gelehrte Schwede, Hr. Graberg de Hemso, der als Konsul viele Jahre in den Staaten der Berberey sich aufgehalten hat, gibt folgende Bevölkerungs-Tabelle des Staates Algier:

Berbern	850,000	Einwohner.
Mauren, oder Einwohner arabischer Abkunft	600,000	„
Beduinen-Araber . .	200,000	„
Neger	70,000	„
Juden	45,000	„
Türken und ihre Abkömmlinge die Cologlis	33,000	„
Europäische Christen .	1,300	„
Renegaten	200	„
Zusammen:	1,799,500	Einwohner.

Aus Raab wird unterm 6. d. Mts. gemeldet, daß daselbst Tags vorher um halb drei Uhr Nachmittags am äusserstenEnde der Wiener Vorstadt durch Nachlässigkeit Feuer ausbrach, das, begünstigt von einem heftigen Wind, äusserst schnell wie ein Feuermeer einen Theil jener Vorstadt überzog, sich dann über den Raab-Fluß in die Meierhöfe verbreitete und, aller Anstrengungen ungeachtet, in der Vorstadt 90, in die Meierhöfen aber 74 Häuser mit allen Einrichtungen und Habseligkeiten einäscherte. Selbst in die Keller hinab drangen die Flammen; ein Weib verbrannte, zwei Kinder erstickten und viele Menschen wurden beschädigt. Das Unglück traf meistens die Armen; flehentlich richten sie ihre Bitten um Hülfe an alle Menschenfreunde auch in die Ferne.

Am 13. d. brach dem ledigen Zwergfährer Fr. Breunig zu Goßmannsdorf, Landgerichts Ochsenfurt, als er über den Main setzen wollte, um Leute abzuholen, die Ruderstange, wobei er rücklings in den Fluß stürzte, und ertrank. Sein Leichnam wurde noch nicht aufgefunden.

Am 14. d. Abends fand ein Fischer von Schweinfurt im Mainstrome einen ertrunkenen etwa 7—8 jährigen unbekannten Knaben.

Lieferungs-Akkord.

Den 3. August l. J. Vormittags 9 Uhr wird der Bedarf fürs Etats-Jahr $18\frac{30}{31}$ von

- 2200 Ellen kornblauen, 67 Ellen gelben, 150 Ellen ponçeau } Tuch,
- 2200 Ellen Pantalons-, 4300 Ellen Hember-, 2000 Ellen ordinaire Futter-, 2000 Ellen Rockfutter- } Leinwand,
- 3850 Ellen $\frac{1}{16}$ Ellen breiten Leintuch-Gradl,
- 1300 Ellen $\frac{3}{32}$ — breiten Strohsack-Zwilch,
- 200 Ellen $\frac{13}{16}$ — breiten Kopfpolsterzwilch,
- 350 Stück Kappenschirme,
- 350 Stück Kappen-Schweißleder-,
- 350 Stück Kappendefestigungs-Riemchen,
- 650 Paar Kamaschen-Strupfen
- 900 Paar Schuh,
- 163 Stück einmännige wollene Kasernbecken;

fürs Garnisons-Krankenhaus:

- 130 Ellen $\frac{7}{8}$ breiten Krankenkleider-Gradl,
- 55 Paar leinene Socken,
- 12 Sacktücher;

den 4. August l. J. Vormittags 9 Uhr an Schreibmaterialien:

- 18 Riß feines Kanzley-, 16 Riß ordinair Kanzley-, 20 Riß Konzept-, $\frac{1}{2}$ Riß Pack- } Papier,
- 200 Gebund Federn,
- 600 Stück Bleistift,
- 5 Pfund Siegellack,
- 6000 Stück Oblaten,

an den Wenigstnehmenden öffentlich versteigert.

Regensburg den 30. Juny 1830.

Die Oekonomie-Kommission des k. b. 4. Linien-Infanterie-Regiments (Herzog von Sachsen-Altenburg.)

Theater-Anzeige.

Freitag den 23. Jul.: Die Versöhnung, oder: Der Weg zum Vaterherzen. Ein Schauspiel in 3 Aufzügen, von Johanna v. Weissenthurn.

Nro. 174. 1830.

Regensburger Zeitung.

Freitag, den 23. Juli.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

Nürnberg, den 20. Jul. Se. königl. Hoh. der Churfürst von Hessen ist gestern Abend von Kassel unter dem Namen eines Grafen v. Steinau mit zahlreichem Gefolge hier angekommen, und hat im Gasthofe zum rothen Roß übernachtet. Heute setzte Se. k. Hoheit die Reise nach Wien über Regensburg fort.

Carlsruhe, den 17. Jul. Die Frau Markgräfin Amalia hat sich diesen Nachmittag nach Bruchsal, ihrer gewöhnlichen Sommerresidenz, begeben, wo Hochdieselbe einige Monate zu verweilen gedenkt.

Oesterreich.

Wien, den 15. Jul. Der königl. sardinische Gesandte bei der ottomanischen Pforte, Graf von Gropallo, ist nach Mailand abgereist, und Graf Pralorme, k. sardinischer Gesandter am k. k. Hofe, ist von Turin wieder hier angelangt. Die Nachricht von der am 5. d. M. erfolgten Einnahme von Algier ist über Paris schon am 13. Mittags hier bekannt geworden. Auf die Fonds hat sie für den Augenblick wenig Einwirkung gehabt, allein so wie die Schnelligkeit, mit welcher sie von Algier bis hieher kam, ein freudiges Staunen über die Fortschritte menschlicher Erfindungen erweckt, so kann auch der Sache selbst, nämlich der schnellen Eroberung des für uneinnehmbar gepriesenen Algier, der Ueberwindung so vieler Schwierigkeiten, der richtigen Kombination aller Mittel zum Zwecke, und der Tapferkeit der französischen Armee, die gebührende Bewunderung nicht versagt werden.

Großbritannien.

Die Londoner Blätter vom 12. Jul. melden, die telegraphische Depesche der Einnahme Algiers sei am 10. Nachmittags (am 11., als am Sonntage erschienen keine Journale) bei der französischen Botschaft in London eingetroffen. Bereits geben alle größern Blätter ihre Kommentare über dieses Ereigniß. Die Times erwarten eine Aufhebung der Seeräuberei und der Tribute, enthalten sich aber vorerst, auf eine Beleuchtung der „schwierigen" Frage einzugehen, wie diese Resultate ohne das europäische Gleichgewicht zu stören, gesichert werden können. Einen bitterern Ton stimmt der Courier an. Er spottet über die „thörichten Spekulationeu, ein neues Königreich in Afrika zu errichten" und meint, die Expedition sei blos unternommen worden, „um den jungen Soldaten Erfahrung und den alten Beschäftigung zu geben." Der Globe, der die Frage stets unter einem allgemeinern, europäischen Gesichtspunkt betrachtet hatte, hofft, „daß keine Eifersucht von Seite der andern Mächte die Civilisation hindern werde, die mit so viel Mühen erlangten Vortheile zu benützen." Der Standard, ein Ultratoryblatt, freut sich auf die Vernichtung der Barbareskenstaaten, und ist unbekümmert über die übrigen Folgen, da die Franzosen nie mit Kolonien glücklich gewesen seyen. Das Morning-Chronicle endlich sagt blos: „Algier ist im Besitz der Franzosen. Der Preis ist errungeu, aber noch nicht zuerkannt. Die nächste und ernstere Schwierigkeit wird seyn, zu entscheiden, wer die reellen Früchte der Unternehmung erndten soll. Die Franzosen hatten den Ruhm; wer soll den Gewinn haben?"

London, den 13. Jul. Der höchstselige König, hat den Herzog von Wellington, Sir William Knighton und Lord Gifford zu Vollziehern seines Testaments ernannt.

Der k. bayerische Gesandte am hiesigen Hofe, Baron v. Cetto, steht im Begriff, auf Urlaub nach München abzureisen. Der königl. würtembergische Gesandte, Graf Mandelsloh, ist seit einiger Zeit bettlägerig.

Der Intelligence will aus guter Quelle wissen, bei Erledigung der Stellen des Lord-Stewards des königlichen Hauses und des Lordkammerherrn habe der König ein sehr gnädiges Schreiben an den Herzog von Wellington erlassen, und darin erklärt, da es sein Wunsch sey, die Verwaltung durch jedes in seiner Gewalt befindliche Mittel zu verstärken, so wolle er diese Stellen nicht selbst wieder besetzen, sondern sie der Verfügung des Herzogs anheimstellen.

Wenn man einem Schreiben aus Jamaika vom 1. Juni Glauben schenken darf, so hat sich der Befreier Bolivar zu Carthagena an Bord einer englischen Fregatte nach genannter Insel geflüchtet, um den Gefahren zu entrinnen, womit sein Leben in seinem Vaterlande bedroht war.

Nach dem Standard vom 12. Jul. hat der König sich unerwartet und gegen die Wünsche seiner Minister entschlossen, die Prorogation des Parlaments, die am 20. oder 22. Juli statt finden soll, in Person vorzunehmen, und bereits die nöthigen Befehle dazu gegeben. Die innere Haushaltung in den königl. Pallästen wird gänzlich verändert, und besonders im Küchendepartement wurden alle Ausländer entlassen, weil Se. Maj. die einfache englische Küche vorzieht. — Der Herzog von Cumberland, dessen Wunsch, in Besitz der Royal-Lodge von Windsor gesetzt zu werden, nicht in Erfüllung ging, soll gesonnen seyn, nach dem Kontinent abzugehen. — Man glaubt, daß die Hoftrauer am 12. August, dem 66sten Geburtstag des Königs, abgelegt werden, und Se. Maj. alsdann eine Reise nach Plymouth, Portsmouth und andern großen Seehäfen der drei Königreiche unternehmen wird.

Frankreich.

Paris, den 15. Jul. Das Admiralschiff la Provence wurde umgetauft und hat den Namen Algier erhalten.

In einem Briefe aus Algier vom 6. Jul. liest man: Die franzöſ. Garnison von Algier besteht aus 8000 Mann Infanterie, 30 berittenen Gendarmen und Jägern, das Uebrige der Armee ist in den Gärten um die Stadt herum gelagert. Die Ingenieurs haben bereits die Wiederherstellung des Kaiserschlosses nach einem bessern Fortifikations-System begonnen.

Die algierische Armee hat uns vom Tage unserer Landung an in Allem 60,000 Mann entgegengesetzt, wovon 10 — 12,000 Mann in der Stadt und den Forts geblieben und die Andern in den Gebirgen zerstreut waren. Zwei unserer Brigaden mit einigen fliegenden Batterien wurden den Flüchtlingen zur Verfolgung nachgesendet.

Admiral Duperré läßt zwei Fregatten, eine englische und eine niederländische, bewachen; man vermuthet, sie haben die Diamanten des Dey, die zu einer ungeheuern Summe angeschlagen werden, wie auch einen beträchtlichen Theil seiner andern Schätze an Bord. Unsere Soldaten bivouaquiren in Algier auf offenen Plätzen und das Volk steht haufenweise herum und starrt sie ohne alle Furcht an. Nichts ist seltsamer, als halbnackte Araber nach unserer Regimentsmusik tanzen zu sehen. Die Araber, Sclaven von Hause aus, bieten uns ihre Dienste freiwillig an; jeder Soldat kann ihrer 10 — 12 zu seiner Bedienung haben; sie werfen sich, Männer und Weiber, vor ihren Besiegern auf den Boden und küßen uns die Füße.

Der „National", bisher ein Gegner der Unternehmung gegen Algier, theilt heute Ansichten über diesen Feldzug mit, die eben so gerecht als wahr wären, wenn der Parteihaß es dem Verfasser derselben erlaubt hätte, den Namen des Generals Bourmont neben dem des Admirals Duperré zu nennen.

Es scheint gewiß, daß Tahir-Pascha, nachdem er Toulon verlassen, sich nach den Gewässern von Algier gewendet habe. Er wird daselbst zu rechter Zeit angekommen seyn, um Hussein-Pascha an Bord zu nehmen, falls der abgesetzte Dey es für passend gefunden hat, sich nach Konstantinopel zurückzuziehen.

Der Constitutionnel meint, die nobelste Belohnung, die Frankreich seiner tapfern Expeditionsarmee bieten könne, sey, wenn es dieselbe bei ihrer Rückkehr Zeuge des Schauspiels der „besiegten Unterdrückung, des enttäuschten Königs und der wiedereroberten konstitutionellen Freiheit" seyn ließe.

Der Erzbischof von Besançon hat in einem zu Anfang des Monats Julius zu Rom gehaltenen geheimen Konsistorium von Sr. Heiligkeit den Kardinalshut erhalten.

Die Gazette bemerkt: „Der Gesandte der Vereinigen Staaten bei dem Könige von Frankreich wohnte dem Tedeum wegen der Einnahme von Algier nicht bei. Man versichert, die Abwesenheit dieses Diplomaten sei in den freundschaftlichen Verhältnissen begründet gewesen, die zwischen den Algierern und der Republik der Vereinigten Staaten bestehen."

Auch sagt sie, die Fonds seyen am 14. auf der Börse auf die Sage gestiegen, daß man nach vorgenommener Inventur 82 Millionen in Gold in dem Schatze des Deys gefunden habe.

Einige Journale sprechen von einer Mißhelligkeit zwischen den Generalen Bourmont und Loverdo. Der Erstere warf dem Letztern vor, daß er ungern diene, und soll ihm nach einem lebhaften Zwist am 29. Jun. gesagt haben: „Wenn man zu alt zum Dienen ist, mein

Herr, so sollte man um keine Anstellung nachsuchen." Das Mißvergnügen des Generals Loverdo wird der Eifersucht gegen den General Berthezène zugeschrieben, weil diesem das Kommando der Avantgarde anvertraut wurde.

Der König wird nächstens über die königl. Haustruppen, die Garde und die Besatzung von Paris eine große Musterung halten. Se. Maj. soll gegen einige Generale geäußert haben: „Ich selbst will die Truppen darüber trösten, daß sie den Feldzug nicht mitgemacht haben."

Rußland.

Die St. Petersburger Zeitung meldet unterm 7. Jul.: „In der Nacht vom 2. auf den 3. d. ist Se. kaiserl. Hoheit der Großfürst Michael Pawlowitsch in erwünschtem Wohlseyn von Warschau in hiesiger Residenz eingetroffen. — Se. königl. Hoheit der Kronprinz von Schweden langte am 3. d. M. Morgens um 9 Uhr auf der schwedischen Fregatte „Eurydice" in Kronstadt an. Beim Einsegeln des Schiffs wehte die Standarte von der Stenge. Die Brandwacht-Fregatte „Kreisser" empfing den hohen Gast bei dem Tolbuchinischen Leuchtthurme, von wo der Fähnrich Kliverberger vom Korps der Steuerleute der Flotte als Lootsmann der schwedischen Fregatte mitgegeben ward, um sie auf die Rhede zu geleiten. Bei Annäherung der „Eurydice" wurde dieselbe von der kaiserl. Eskadre, die auf der großen Rhede die Linie bildete, so wie von der Festung, mit 21 Salutschüssen von jeder begrüßt. Auf den Raen der Schiffe standen die Matrosen in Parade, und die ganze Eskadre war mit bunten Flaggen illuminirt. Sobald die Fregatte vor Anker gegangen war und die Standarte gestrichen hatte, verfügte sich Se. königl. Hoh. in der Schaluppe ans Land, und geruhte alsdann, die Admiralität, das Hospital, die Halb-Equipage der Steuerleute, die minderjährigen Kantonisten der Lehr-Marine-Equipage und die Festungswerke in Augenschein zu nehmen; demnächst verfügte sich Se. königl. Hoh. in das Quartier Sr. Maj. des Kaisers, von wo der Prinz am 4. um 5 Uhr Nachmittags auf dem Dampfschiffe „Ishora" sich nach St. Petersburg begab. Se. königl. Hoheit traf nach 9 Uhr bei der Isaaksbrücke ein, und wurde daselbst unter dem Donner der Festungskanonen von dem Hrn. General-Intendanten der Flotte und dem Hrn. Oberpolizeimeister von St. Petersburg, bei der Anfahrt des Taurischen Pallastes aber von dem Hrn. Civilgouverneur empfangen. Während Se. königl. Hoh. sich bei der Isaaksbrücke von dem Dampfschiffe in die Schaluppe begab, um die Fahrt nach dem Pallaste fortzusetzen, salutirten auch die Kanonen des Dampfschiffes und die Mannschaft erhob ein dreimaliges Hurrah! Nach Ankunft des Prinzen im Taurischen Pallast machte der Hr. Kriegs-Generalgouverneur Sr. k. Hoheit die Aufwartung."

Türkei.

Von der serbischen Gränze, den 15. Jul. Kann man den Nachrichten aus Bosnien trauen, so ward der Großwessier gezwungen, sich vor dem bedeutenden Insurgentenkorps zurückzuziehen, und neue Verstärkungen abzuwarten, die aus Macedonien zu ihm stoßen sollen. Bei dem Korps des Seraskier soll große Unzufriedenheit herrschen, und die Pascha's selbst zeigen keine besondere Bereitwilligkeit, ihn in diesem kritischen Augenblicke zu unterstützen. Sind aber einmal die Verstärkungen angekommen, so wird Reschid Pascha gewiß die Offensive ergreifen und die Insurrektion mit aller Macht zu unterdrücken suchen. Obgleich der Großwessier in dem letzten Feldzuge gegen die Russen unglücklich war, so besitzt er doch viele gute militairische Eigenschaften, und ist an Talent allen türkischen Befehlshabern überlegen. Da er zugleich das Land, die Hülfsquellen und die Bewohner des Kriegsschauplatzes ganz genau kennt, und von der begüterten Klasse der letztern sehr geachtet wird, so wird von dem glücklichen Erfolge eines Treffens sehr viel für die Wiederherstellung der Ruhe abhängen, und letzteres kann unmöglich lange verschoben werden. Ich bemerke noch, daß die Mittheilungen aus Bosnien in dem gegenwärtigen Augenblicke manchmal sehr verspätet, und überhaupt wenig verbürgt sind, wie in dem vorliegenden Falle schon daraus hervorgeht, daß weder die Zeit, noch der Ort, von welchem, und wohin der Rückzug des Großwessiers statt gefunden hat, angegeben wird. Daß jedoch die Lage der Dinge in Albanien sehr bedenklich, und auch für die Ruhe von Bosnien viel zu besorgen sey, leidet keinen Zweifel. Fürst Miloschi soll einen Abgeordneten nach Konstantinopel gesendet haben, um, wie es heißt, über die verzögerte Einverleibung der sechs Distrikte Klage zu führen. Diese Verzögerung dürfte aber weniger der Pforte, als ihren Kommissarien, und den eignen serbischen Agenten, welche persönlicher Vortheile wegen tausenderlei Schwierigkeiten zu schaffen wußten, zur Last fallen.

Asien.

Die Hindus von Calcutta haben eine allgemeine Versammlung gehalten, und eine Bittschrift an die dortige Regierung erlassen, worin sie den Widerruf der Ordonnanz nachsuchen, die den Wittwen verbietet, sich mit den Leichen ihrer Männer zu verbrennen. Sie erklären, daß dieses Gesetz ein offenbarer Angriff auf ihre religiöse Freiheit sey, die man ihnen

verbürgt habe. Der Generalgouverneur hat ihnen geantwortet, sie müßten mit ihren Klagen bei dem Ministerkonseil einkommen. Zu diesem Zweck haben die Hindus eine Subscription im ganzen Lande eröffnet, die sich bei Abgang der letzten Nachrichten von Calcutta auf eine bedeutende Summe belief.

Vermischte Nachrichten.

In der Nacht vom 18. auf den 19. Juli röthete ein großer Brand die Ostseite des Münchner Horizonts. In dem ungefähr drei Stunden von hier entfernten Dorfe Aschheim brannten drei Bauernhöfe und die Wohnung eines Söldners mit mehreren Scheunen ab.

Am 16. Jul. wurden zu Würzburg in dem k. Leistenweinberge die ersten, ziemlich weichen Traubenbeeren gefunden.

Unter den Engländern gibts doch manchmal gar närrische Kameraden. Man erzählt, daß einer eine Sammlung von Stricken gemacht habe, mittelst deren sich Lebenssatte erhenkt hatten.

Pariser Stutzerinen, die auf Eroberungen ausgehen, tragen jetzt nach der Eroberung Algiers auf ihren Hüten einen Büschel Straussen-Federn, welcher wie der vielbesprochene Mückenwedel des Dey von Algier aussieht.

Die Citadelle von Navarin, die bekanntlich am 18. Nov. v. J. in die Luft sprang, soll nun bald wieder hergestellt werden. Die französische Regierung hat bereits einen Beitrag dazu geschickt.

In Paris erscheint nächstens von Scribe: „Die Fliegenpatsche, oder die Eroberung Algiers; ein historisches Drama. Musik vom General Bourmont, mit eingelegten Bravour-Arien vom Admiral Duperré." Wird Effekt machen.

Die Frau eines Notars in Paris, sehr reich und schön, war, mißvergnügt über ihre ehelichen Verhältnisse, ihrem Vetter nach Bordeaux gefolgt, und dort mit einem gesunden Knaben niedergekommen. Den Verfolgungen der Familie auszuweichen, miethete der junge Mensch auf einem Schiffe, welches nach den Kolonien abging, vier Plätze und brachte seine Base und das Kind, die Frucht ihrer Liebe und eine Amme dahin. Die Gattin des Notars nahm doch einigen Anstand so weit sich mit Nichts dir Nichts zu entfernen und schrieb von ihrem Vorhaben an ihren Onkel. Dieser erreicht in Begleitung des Polizei-Kommissärs noch zur rechten Zeit das Schiff, wo sich die Liebenden schon reisefertig hielten und bewirkte, daß die Frau und die Amme zurück blieben. Des Gegenstandes ihrer heftigen Leidenschaft beraubt, vergiftete sich Erstere am folgenden Tage.

In Europa — bemerkt ein englisches Blatt aus Veranlassung der dortigen Leichenfeierlichkeiten — ist die Trauerfarbe schwarz; in China weiß; in der Türkei blau oder violett; in Aegypten gelb; in Aethiopien braun. Die Frauen der alten Spartaner und Römer trauerten weiß. In gleicher Farbe wurde ehmals um die Könige von Castilien getrauert; zum Letztenmal im Jahr 1498 beim Tod des Königs Johann. Könige und Kardinäle trauern violet oder purpurn.

Bei den Franzosen die nun Algier genommen haben, sollten sich alle europäischen Mächte bedanken. Sicilien zahlte jährlich 24,000 schwere Piaster (à 2 fl. 24 kr.) an den Raubstaat, Toskana 23,000 Piaster, Sardinien zahlt eine beträchtliche Summe beim Wechsel jedes Konsuls, ebenso Portugal; Spanien bringt ein freiwillig gezwungenes Geschenk; England zahlt 660 Pfund Sterling; Dänemark und Schweden zahlen 4000 Piaster. Das hebt sich Alles mit dem 5. Juli auf.

Lotto-Anzeige.

Die achthundert vier und achtzigste Ziehung zu Regensburg ist heute Donnerstag den 22. Juli 1830, unter den gewöhnlichen Formalitäten, vor sich gegangen, wobei nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

13. 62. 26. 71. 77.

Die 885ste Ziehung wird den 19. August, und inzwischen die 223te Nürnberger Ziehung den 31. Juli, und den 10. August die 1264ste Münchner Ziehung vor sich gehen.

Montag den 26. July 1830 Vormittags von 10 bis 12 Uhr, werden die beiden Häuser Lit. A. Nro. 214. a. und b. nebst Garten, in diesem Hause selbst, zu wiederholtenmalen an den Meistbietenden versteigert, und Kauflustige hiezu höflichst eingeladen.

Die näheren Bedingnisse hierüber sind bei Unterzeichnetem Lit. D. Nro. 60. in der Engelburgergasse jederzeit einzuholen.

Regensburg den 24. Juny 1830.

J. Huber, Auktionator.

Bei Gelegenheit des freudigen Ereignisses, daß Seine Majestät unser allergnädigster König, Regensburg mit Seiner Gegenwart in wenigen Monaten beglücken wird, finde ich die Veranlassung mich in jeder Art Stickerey zu empfehlen. Und indem ich mir schmeichle, daß mein Name für gute und schöne Arbeit bürgen wird, hege ich auch zugleich den Wunsch, daß meine hochverehrlichen Gönner Ihre gütigen Aufträge beschleunigen möchten; da sich jetzt schon mehrere auswärtige Bestellungen ergeben, so würde ich höchst bedauern, wenn ich zuletzt durch überhäufte Arbeiten, nicht mehr entsprechen könnte.

J. Lindner, Goldsticker.

Nro. 175. 1830.

Regensburger Zeitung.

Sonnabend, den 24. Juli.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

München, den 21. Jul. Se. Hoh. der Herzog Max in Bayern sind mit Ihrer königl. Hoh. der Frau Herzogin von Jsmaning, wo beide hohe Herrschaften Ihrer königl. Hoh. der Frau Herzogin von Leuchtenberg einen Besuch abgestattet, wieder hier eingetroffen. — Se. k. Hoh. der Großherzog von Toscana ist am 20. Juli dahier angekommen und im Gasthofe zum goldenen Hirsch abgestiegen.

Carlsruhe, den 17. Jul. Prinz Wasa und dessen erlauchte Schwestern werden vorerst einen Besuch bei der regierenden Frau Großherzogin in Griesbach und bei der verwittweten Großherzogin Stephanie auf ihrem Landsitze in Umkirch, bei Freiburg, abstatten und sich alsdann noch auf einige Zeit nach Bruchsal begeben — Der Finanz-Minister von Böckh ist von seiner Reise nach Berlin wieder zurückgekommen. — Unser Theater wird im Laufe des nächsten Monats wieder eröffnet werden. Dasselbe hat durch den ausgezeichneten Architekten von Schlick, einen gebornen Dänen, eine viel zweckmäßigere Einrichtung erhalten, auch für die Verschönerung desselben sorgt dieser ausgezeichnete Künstler. — Für unsere Tabak-Producenten in der Pfalz bietet sich eine neue Absag-Gelegenheit dar, indem die k. k. vereinigte Gäll-Verwaltung für Tyrol und Voralberg gesonnen ist, den Bedarf an Tabaks-Blättern durch freies Uebereinkommniß mit Lieferungslustigen sicher zu stellen und zu diesem Behufe 500 Ctnr. sogenannte Pfälzer Tabakblätter, nämlich solche Blätter, die in dem Großherzogthum erzeugt sind, zu kaufen.

Niederlande.

Aus den Niederlanden, den 8. Jul. Während der Monate August, September und Oktober wird in der Ebene von Zeist ein grosses, aus Infanterie, Kavallerie und Artillerie bestehendes Uebungslager unter dem Befehl des Generallieutenants Cort Heiligers zusammengezogen. Bereits sind die Infanterie-Divisionen und Kavallerie-Korps bestimmt, die an diesen Uebungen Theil nehmen sollen.

Großbritannien.

London, den 13. Jul. Der König hat den Obristen Fitz-Clarence zum Oberjägermeister von Bushy-Park ernannt, eine Stelle, die Se. Maj. seit dem Tode des Lord North selbst bekleidet hatten.

In der Unterhaussitzung vom 13. Jul. erwiederte der Staatssekretär Sir Robert Peel auf eine Frage des Hrn. Brougham, der Tag der Prorogation des Parlaments könne noch nicht bestimmt angegeben werden.

Für den Prinzen Paul von Würtemberg, der am 13. in Dover erwartet ward, wurden Zimmer im Clarendonhotel in Bereitschaft gehalten.

Lord Beresford reiste am 10. Jul. nach dem Kontinente ab.

Der Herald spricht von einem Gerüchte, daß Lord Lansdown der Nachfolger Sir R. Peels werden dürfte, der an der Stelle des Hrn. Goulburn Kanzler der Schatz-Kammer würde. Ferner soll Hr. Huskisson Hrn. Herries ersetzen, und Lord Palmerston wieder das Portefeuille des Kriegs erhalten.

Der Courier erklärt: „Bei der kolumbischen Legation sind keine Nachrichten über die von dem Jamaica Courant gemeldete Abreise Bolivars aus Columbien eingetroffen, daher man Grund hat, die Sache für unbegründet zu halten. Doch muß man beifügen, daß bei der Legation auch keine offizielle Bestätigung der Ernennung Bolivars zum Präsidenten auf Lebenszeit einlief. Die Nachricht beruhte blos auf Privatbriefen." — Eben so berichtet die Sun: „Die Nachricht, daß Bolivar sich nach

Santa Martha eingeschifft habe, scheint unrichtig, da man hier Privatbriefe von jenem Platze bis zum 22. Mai erhielt, die weder von seiner Einschiffung noch von seiner Ankunft daselbst eine Erwähnung machen."

London, den 15. Jul. Die Börse war heute wegen der Leichenfeierlichkeiten geschlossen. In ganz London herrscht feierliche Stille, alle Straßen sind leer, wie am Sonntage während des Gottesdienstes; in allen Geschäften ist Stillstand; alles trauert um den unvergeßlichen Georg IV.

Das Gerücht, welches sich über Bolivars Rückzug allgemein verbreitete, machte am 14. die columb. Fonds auf 24 fallen.

Sir Howard-Douglas, Gouverneur von Neu-Braunschweig, ist aus den Niederlanden zurück, und hatte am Sonnabend auf dem Bureau der Kolonien eine Konferenz. (Sir H. Douglas war nach dem Haag abgesandt worden, um dem Könige der Niederlande, der in den Streitigkeiten zwischen England und den Vereinigten Staaten hinsichtlich der Abgränzung von Canada zum Schiedsrichter gewählt ist, Auskunft über diese Angelegenheit zu ertheilen).

Die Times enthalten folgende ehrenvolle Aeußerung über den Feldzug gegen Algier: Es dürfte schwer halten, in der Kriegsgeschichte einen geschickter entworfenen und in allen seinen Theilen gewandter ausgeführten Plan eines Feldzugs zu finden, als den des französischen Oberbefehlshabers, bei dem die Einheit der Ansichten sich nicht einen Augenblick verläugnet hat. Ist Hr. v. Bourmont der alleinige Urheber dieses Plans, so wird derselbe gewiß in der öffentlichen Meinung dadurch sehr gehoben werden.

Der Globe vom 11. Jul. berichtet: „Da das Haus der Gemeinen alle seine nöthigen Geschäfte abgemacht hat, die noch vor der Auflösung des Parlaments bei Seite zu bringen waren, so hat es sich bis zum 13. vertagt. Am 14. werden alle Geschäfte der Session vollends beendigt. Am 15. findet keine Sitzung statt, da dieß der für das königliche Leichenbegängniß bestimmte Tag ist. Am 16. wird die Prorogation eintreten, und dann wahrscheinlich am folgenden Tage die königliche Proklamation zur Auflösung des Parlaments erlassen werden. Wenn wir nach den jetzigen Merkmalen schließen dürfen, so werden dießmal bei der allgemeinen Parlamentswahl minder bedeutende Kämpfe statt finden, als gewöhnlich bei frühern Gelegenheiten."

Der Observer bemerkt: „Es wird ziemlich allgemein angenommen, daß die persönliche Zuneigung des Königs und der Königin für die junge Königin von Portugal, die während des Aufenthalts Dona Maria's so deutlich an Tag gelegt wurde, bald dem Schicksale des gegenwärtigen Usurpators ihres Thrones eine andere Wendung geben werde. Bei der neuerlichen Notifikation des Todes Georgs IV. an das diplomatische Korps ward der Ritter von Barboza, als Geschäftsträger Ihrer allergetreuesten Majestät, mit einbegriffen."

Sardinien.

Französische Blätter schreiben: JJ. MM. der König und die Königin von Sardinien sind am 7. zu Chambery eingetroffen, um JJ. MM. den König und die Königin von Neapel auf ihrer Reise durch Savoyen zu empfangen. Man glaubt, daß die erlauchten Personen einen Theil des Sommers in dieser Provinz verweilen werden.

Frankreich.

Paris, den 16. Jul.: Wir können aus guter Quelle versichern, daß Se. königl. Hoh. der Prinz Paul von Würtemberg, Bruder Sr. Maj. des Königs von Würtemberg, die ihm von Rußland, Großbritannien und Frankreich angetragene Souverainetät von Griechenland angenommnn hat. Se. königl. Hoh. ist geboren den 19. Januar 1785, vermählt in Ludwigsburg den 28. Sept. 1805 mit Katharine Charlotte, Prinzessin von Sachsen-Altenburg, geboren den 17. Juni 1787. Kinder aus dieser Ehe sind: Friedr. Charlotte Marie (jetzt Helene Pawlowna) geb. in Stuttgart den 9. Jan. 1807, verm. mit Großfürst Michael von Rußland seit 20. Febr. 1824; Friedrich Karl August, geboren in Comburg den 21. Febr. 1808; Pauline Friederike Marie, geboren in Stuttgart den 25. Februar 1810, verm. Herzogin zu Nassau seit 1829; Friedrich August Eberhard, geb. den 24. Jan. 1813 in Stuttgart.

Die neuesten Pariser Journale enthalten keine wichtige Neuigkeit. In einem Schreiben neuern Styles aus Algier heißt es: Die Kapitulation von Algier scheint blos den Dey und die Einwohner, nicht aber die Besatzung zu betreffen. Die türkischen, maurischen und arabischen Truppen setzten über den Fluß El Harratsch, der auf der Südostseite der Bucht von Algier ins Meer fällt, und bilden dort ein ansehnliches Lager. Doch weiß man nicht, ob sie daselbst die Feindseligkeiten fortzusetzen gesonnen sind. Die ganze Division Berthezene und die Hälfte einer andern sind nach diesem Punkte hinbeordert worden.

3 — 4000 Mann von der türkischen Miliz in Algier soll es gelungen seyn in der Nacht vom 4. Jul. nach dem Kapitulations-Tage, aus Algier zu entkommen und längs der Meeresküste sich in eine ungenannte Stadt im Innern zu werfen. Auch sollen sie mit den gebräuchlichen Feierlichkeiten unter sich einen neuen

Ehre, Ansehen und Reichthum zu erlangen. Wer sich dieser Kunst befleißt, der muß sich vor allen Dingen in Acht nehmen, daß er nicht in Verdacht der Zauberei gerathe, denn sonst ist es um ihn geschehen. Er muß sich also stellen, als ob er nicht wüßte, daß er Zauberei treibe, und muß sich nicht merken lassen, daß er Geister sehe. Er muß sich auch nicht fürchten, wenn er sie sieht, sondern muß sich vielmehr stellen, als ob er sie nicht sähe. Er muß sich auch nicht merken lassen, daß er sie zwinge, sondern muß sich stellen, als ob sie ihm freiwillig dienten. Er muß sich auch nicht merken lassen, daß er sie zu etwas Böses gebrauche, sondern muß sich stellen, als ob er sie nur zu etwas Gutem gebrauche. Er muß sich auch nicht merken lassen, daß er sie zu etwas Gutem

klären, daß die Kabinette beider Länder über die algier'sche Frage, wie über jede andere europäische Frage, im größten Einverständniß mit einander seyen.

Bisher hatten die liberalen Blätter blos England scheele Blicke auf die Eroberung Algier's werfen lassen. Der National geht heut noch weiter: er hat herausgebracht, daß auch Rußland in der Person seines Botschafters die Prätensionen Lord Wellingtons unterstütze!

Der Minister des Innern, der in Erfahrung gebracht, daß die Mutter des Matrosen von der „Surveillante", der bei der Attaque von Sidi-Ferruch zuerst verwundet wurde, sich in einer unglücklichen Lage befinde, hat derselben eine Unterstützung von 200 Fr. bewilligt. Eine zu Gunsten dieser Frau in der Stadt Auray eröffnete Subscription hat bereits 270 Franken eingebracht.

Das „Journal du Paris" sagt: Frankreich feiere in diesem Jahre die Wiederkehr des 14. Juli (die Einnahme der Bastille) mit einem doppelten Enthusiasmus.

Der junge Graf von Larochefoucauld ist heute Abend mit ausserordentlichen Depeschen nach Griechenland abgereist.

Am 1. Jul. wüthete auf der Linie der Pyrenäen der furchtbarste Sturm, dessen man sich seit Menschengedenken erinnert. Ueber hundert Dörfer wurden mit ihren Feldern von dem furchtbaren Hagel heimgesucht.

Dem Semaphore von Marseille zufolge, hat ein von dort abgegangener Offizier 1000 Ordenskreuze und eine Anzahl Beförderungen für Militärs von allen Waffengattungen nach Algier mitgenommen. — Dasselbe Blatt meint, daß die Ergänzung des Siegs von Algier in einem Gesetze folgenden Inhalts bestehen müsse: 1) Algier, Oran und Konstantine gehören zum französischen Gebiet; 2) sie werden drei besondere Departements bilden. — In Paris hieß es, der Herzog v. Mortemart solle nächstens nach St. Petersburg zurückkehren, um Frankreich den Beistand des Kaisers Nicolaus im Fall eines Bruchs mit England zu sichern.

Türkei.

Konstantinopel, den 25. Jun. Es geht die Rede, daß alle Pascha's und Ayan's und übrigen Großen des Reiches mit einer Steuer belegt werden sollen, um die Abzahlung der Kriegs-Kontribution an Rußland zu beschleunigen.

Am 14. traf der persische Botschafter mit zahlreichem Gefolge hier ein. Die Regierung hatte für ihn eine Wohnung in Bereitschaft setzen lassen.

Griechenland.

Das „Journal de Genève" widerspricht nach Briefen aus Napoli di Romania vom 23. Jun. der Nachricht, daß daselbst Unruhen ausgebrochen seyen, und der Admiral Rigny sich zur Beilegung derselben dahin begeben habe. Es haben in Napoli keine Unruhen statt gefunden, und die Admirale der drei verbündeten Mächte haben sich auf der dortigee Rhede zu einer Konferenz versammelt, um sich mit Maaßregeln in Betreff der Pazifikation von Kandia und Samos, und der Räumung der von den Griechen und Türken noch besetzten Gebiete zu beschäftigen.

Vermischte Nachrichten.

Regensburg, den 23. Jul. Gestern Abend hat sich durch das unvorsichtige Baden bei sehr erhitztem Körper ein bedauerlicher Unglücksfall bei Stadtamhof ereignet, indem ein Schuhmachersgeselle, der sich schnell in den Regenfluß gestürzt hatte, wahrscheinlich durch einen eingetretenen Krampf in den Füßen, im Flußbette ertrank, ehe man ihm zu Hülfe kommen konnte.

Bei Vöhring wurde die Leiche eines Apothekers gefunden, den die Wellen der Isar an das Ufer ausgespielt hatten. Wieder ein Selbstmord!

Memmingen. Dahier geriethen der Kaufmann Ernst von Augsburg und der Forstpraktikant Staudacher im Wirthshause zum weißen Ochsen in einen Streit. Vom Weine erhitzt, versetzte Ernst dem Forst-Praktikanten mit einem Messer 2 Stiche, einen in den rechten Fuß und einen in die rechte Seite der Brust. Ernst, der sich sogleich entfernen wollte, wurde von einem Gendarmen verhaftet und sitzt nun in der Frohnveste.

Unter den Arbeitern an der Chaussee durch den Schleusinger-Kreis, welche die Verbindungsstraße zwischen Bayern und Preußen werden soll, befindet sich ein Weib, welches als Husar den Befreiungskrieg mitgemacht, und sich das eiserne Kreuz und noch einen andern Orden erworben hat. Diese Dekorationen trägt der Weiberheld an Sonn- und Feiertagen an seinem Mieder.

Montag den 26. July 1830 Vormittags von 10 bis 12 Uhr, werden die beiden Häuser Lit. A. Nro. 214. a. und b. nebst Garten, in diesem Hause selbst, zu wiederholtenmalen an den Meistbietenden versteigert, und Kauflustige hiezu höflichst eingeladen.

Die näheren Bedingnisse hierüber sind bei Unterzeichnetem Lit. D. Nro. 60. in der Engelburgergasse jederzeit einzuholen.

Regensburg den 24 Juny 1830.

J. Huber, Auktionator.

Theater-Anzeige.

Sonntag den 25. Jul.: Don Carlos, Infant von Spanien. Ein dramatisches Gedicht in 5 Akten, von Fr. v. Schiller.

Nro. 176. 1830.

Regensburger Zeitung.

Montag, den 26. Juli.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

Hannover, den 8. Jul. Dem Vernehmen nach, sollen Se. Majestät den geheimen Kriegsrath von Bodenhausen zum dießseitigen Gesandten am k. k. österreichischen Hofe ernannt haben. — Dieser Tage wird hieselbst eine Kommission zusammen treten, um alles dasjenige näher zu ordnen und definitiv zu reguliren, was in dem zu Einbeck abgeschlossenen Zollvertrage zwischen den dabei interessirten Staaten stipulirt worden ist. Die als Mitglieder dieser Kommission ernannten Abgeordneten von Oldenburg und Braunschweig, Regierungsrath v. Suden und geheime Legationsrath v. Amsberg, sind bereits hier eingetroffen. Der Ankunft des kurhessischen Abgesandten wird entgegen gesehen. Hiesiger Seits sind der Obersteuerrath Dommes und der Oberzoll-Rath Meinecke zu Mitgliedern dieser Kommission ernannt.

Großbritannien.

London, den 14. Jul. Die Art, wie sich die Times über die Einnahme von Algier äussern, muß jeden unparteiischen Beobachter der Zeitbegebenheiten mit Freude erfüllen. Auch dieses Journal spricht mit Indignation über die Art und Weise, wie die französischen Oppositionsblätter sich hinsichtlich der Expedition ausgelassen, und namentlich über die Aeusserung des National, es sey zu beklagen, daß Algier sich ergeben, ohne daß noch mehr Blut geflossen sey. Hätte Buonaparte, bemerken die Times, diesen Feldzug geleitet, so würden die Liberalen nicht gewagt haben, etwas Anderes darüber zu sagen, als was dieser ihnen diktirt hätte. Allein da es ein rein französischer Sieg gewesen, und er von einem Bourbon ausgegangen ist, so ist es klar, daß die alten Jakobiner, diese feigen Sclaven des Korsen, darüber ärgerlich sind. Merkwürdiger noch ist folgende Aeusserung der Times: Gesetzt, Frankreich behielte Algier als einen von ihm abhängigen Staat, würden England und das übrige Europa durch die Civilisation jenes Landstrichs gewinnen? Wir antworten: Ja, und beinah eben so sehr, als Frankreich durch die Souverainetät über denselben gewinnen würde. Wäre diese Eroberung von einer andern Macht ausgegangen, die keinen andern Hafen am Mittelmeer besäße, so wäre der Fall ein ganz verschiedener gewesen. Allein von welchem Nutzen würden die Häfen von Algier für die Flotten Frankreichs seyn, das bereits eine Reihe von Häfen an demselben Meere hat? Der Besitz der Häfen von Algier würde nur dazu dienen, die Marine von Frankreich zu zersplittern.

Der Graf-Marschall von England, Herzog von Norfolk, erließ folgende offizielle Bekanntmachung: „Whitehall-Yard, den 12. Jul. Die irdischen Ueberreste Sr. Höchstseligen Majestät Georgs IV. gesegneten Andenkens werden vom 14. zehn Uhr Morgens bis zur Zeit der Beerdigung (15.) im Schlosse Windsor auf dem Paradebett liegen, umgeben von einem der Lordskammerherren, zwei Wappenherolden, vier von Sr. Majestät Gentlemen Ushers, sechs von dem ehrenwerthen Korps der Gentlemen Pensioners, und acht Yeomen der Garde. Das Staatsapartement, das königliche Gardezimmer, der Audienzsaal und die große Pallasttreppe werden mit schwarzem Tuche bekleidet, und mit Gentlemen Pensioners und Yomen der Garde besetzt. Die königliche Leiche, bedeckt mit einem Purpurmantel, auf dem die Reichskrone von Großbritannien und Irland und die Königskrone von Hannover ruht, wird unter einem die königlichen Wappen tragenden purpurnen Baldachin liegen. Neben ihm werden, von den Gentlemen Pensioners getragen, die

Fahnen des Reichs entfaltet seyn, nämlich die königliche Standarte, das Unionsbanner, die Fahne von St. Georg, und die Banner von Schottland, Irland, Hannover und Braunschweig. Neben dem Haupte der königlichen Leiche wird der Lordkammerherr sitzen, auf beiden Seiten stehen je zwei Gentlemen Ushers, und zu den Füßen die Wappenherolde."

Der Globe bezweifelt, daß der König dem Leichenbegängnisse Georgs IV. als Hauptleidträger (chief mourner) beiwohnen werde.

In der Unterhaussitzung vom 13. Jul. brachte Hr. Brougham seinen schon seit längerer Zeit angekündigten Antrag in Betreff der Negersclaverei vor, indem er die Resolution stellte, daß das Haus bei der ersten schicklichen Gelegenheit die wirksamsten Mittel in Ueberlegung ziehen wolle, die Lage der Sclavenbevölkerung zu mildern, und zuletzt die Sclaverei ganz abzuschaffen; daß das Haus ferner den Zustand der westindischen Kolonien in Berathung ziehen wolle, um die Rechtspflege in denselben zu verbessern. Sir Robert Peel bestritt den Antrag, hauptsächlich weil das künftige Parlament nicht durch die Beschlüsse des jetzigen gebunden werden sollte; überhaupt bezweifelte der Staatssekretair die Politik einer Emanzipation der Sclaven. Die Motion wurde mit 56 gegen 27 Stimmen verworfen.

Der Globe sagt: „Wir hören aus unzweifelhafter Autorität, daß der verstorbene König kein Testament hinterließ, und also sein ganzer außerordentlicher Reichthum und Nachlaß entweder unbedingt seinem Nachfolger zufällt, oder von Sr. jetztregierenden Majestät als Eigenthum der Krone in Nutznießung genommen wird." (S. uns. Zeit. vom 23. Jul.)

Lord Jersey soll zum Lordkammerherrn Sr. Majestät ernannt, und der Herzog von Buckingham zu der Stelle eines Lord-Steward des königlichen Hauses bestimmt seyn.

Der Courier vom 14. Jul. äußert: „Die französischen liberalen Blätter dringen in die Regierung, Algier zu behalten, und es zu einer französischen Kolonie zu machen. Was auch ursprünglich die Absicht des französischen Ministeriums gewesen seyn mag, ist es doch wahrscheinlich, daß es sich genöthigt sehen wird, der Aufforderung der Liberalen nachzugeben, wenn die Eitelkeit der Nation dieser Aufforderung sich anschließt, und die Beibehaltung Algiers zu einer Bedingung der Fortexistenz des Ministeriums gemacht wird, gegen welche die Minister es unmöglich finden würden mit Erfolg anzukämpfen. Es ist dieß ein kitzlicher Punkt, und es wird einige Geschicklichkeit im französischen Kabinet erfordern, um die Schwierigkeiten zu beseitigen, die es nicht voraussehen konnte, als es die Expedition unternahm."

Aus den Beweis-Urkunden, welche dieses Jahr dem Parlamente vorgelegt wurden, erhellt, daß im Jahre 1829 England im Handel mit den fremden Nationen und seinen Kolonien beschäftigt hat: und zwar im Handel mit Rußland 16,000 Matrosen, mit Preußen 5800 M., mit Deutschland 5200 M., mit den Niederlanden 6800 M., mit Frankreich 9000 M., mit Portugal 2500 M., mit Spanien 3400 M., mit Italien 3000 M., mit Ostindien 4800 M., mit China 2800 M., mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika 2700 M., mit den englischen Kolonieen in Westindien 14,400 M. mit Kanada und den nordamerikanischen Kolonieen 20,000 M., mit Brasilien 1800 M., mit dem Wallfischfang 4400 Matrosen. Zusammen 122,000 Mann. Der Gehalt sämmtlicher Schiffe, die England im J. 1829 für seinen auswärtigen Handel gebraucht hat, belauft sich auf 2,184,000 Tonnen. — Bei Gelegenheit der jetzt gesetzlich eintretenden Auflösung des Parlaments wird erinnert, daß das Unterhaus aus 658 Mitgliedern besteht von denen 218 durch 87 englische Pairs ernannt werden, 31 durch 21 schottische, 51 durch 36 irländische, 137 durch 90 Besitzer von sogenannten verfaulten Flecken in England, 14 durch Besitzer ähnlicher Flecken in Schottland, 20 durch Besitzer solcher Flecken in Irland. Die Krone als Grundbesitzer ernennt 16 Mitglieder. Somit bleiben den Freiholdern der Grafschaften, den Universitäten und mehreren Städten nur 171 Abgeordnete zur Ernennung übrig. Viele Städte sind auf diese Art gar nicht vertreten, manche Grafschaften sind es kaum.

Italien.

Ancona, den 9. Jul. Die Kommissarien welche sowohl russischer- als englischerseits mit der Abgränzung des griechischen Festlandes in Gemäßheit der Traktate beauftragt wurden, sind hier angekommen, und werden sich, wie man vernimmt, ungesäumt der Ausführung des ihnen übertragenen Geschäfts unterziehen. Seit einigen Stunden verbreitet sich das Gerücht, es seyen mehrere Bataillone englischer Truppen auf den jonischen Inseln eingeschifft worden, um nach Malta gebracht zu werden. Man will bei dieser Maaßregel einen großen politischen Zweck der englischen Regierung erblicken; die meisten hier anwesenden Engländer sagen jedoch, daß dieser Truppenversetzung nichts Ungewöhnliches zum Grunde liege, und daß sie nur diejenigen betreffen werde, welche etwa über den festgesetzten Etat sich auf den jonischen Inseln befinden könnten, oder daß sie unverzüglich durch andere ersetzt werden würden, da solcher Truppenwechsel in den auswärtigen englischen Besitzungen sehr oft statt

habe. In Calabrien sollen sich neuerdings zahlreiche Räuberbanden zeigen, und die gröbsten Excesse verüben.

Frankreich.

Paris, den 18. Jul. Mehrere Pariser Journale melden, daß sich der Dey von Titeri — einer Central-Provinz der Regentschaft von Algier — unterworfen und als Vasall des Königs von Frankreich erklärt hat. In Algier herrscht große Ordnung und ein gutes Einverständniß zwischen den Einwohnern und den Franzosen, die von erstern als ihre Befreier angesehen werden.

Alle öffentlichen Beamten der eingebornen Bevölkernng wurden in ihren Stellen beibehalten. Bei jedem französischen Korps de Garde befindet sich ein Dollmetsch; die Stadtpolizey ist vortrefflich eingerichtet. Die Mameluken-Eskadron, die des Dey's Leibwache war, soll den Wunsch ausgedrückt haben, in die Dienste des Königs von Frankreich zu treten.

Der Prinz Paul von Würtemberg verließ Paris den 16.; er begibt sich nach Brüssel zu seiner Tochter, der regierenden Herzogin von Nassau.

In Paris ging allgemein das Gerücht, die Kammer würde bis zum 17. August vertagt.

Die Gazette sagt: Von 430 Mitgliedern, welche die Kammer bilden, sind 383 bereits erwählt. 239 gehören der liberalen Opposition (der linken Seite und dem linken Centrum) 143 der royalistischen Meinung (der rechten Seite und dem rechten Centrum) an. Es sind nur mehr 3 Ernennungen übrig, nämlich die der Deputirten des Gard und 43 Deputirte in den großen Kollegien. Von dieser letztern Zahl saßen 16 auf der linken Seite oder im linken Centrum und 27 auf der rechten Seite oder im rechten Centrum. — Die großen Kollegien haben ungefähr drei Viertel der royalistischen Ernennungen dargewiesen, die Kleinen ein Viertel der königl. Ernennungen. — Die liberale Majorität wird also aus 50 — 60 Stimmen in der Kammer bestehen.

Der König hat unterm 14. Jul. befohlen, daß bis zu weiterer Verordnung über die Pensionen, die den verwundeten Seeleuten und den Familien der vor Algier umgekommenen Seeleute bewilligt werden würden, eine Summe von 20,000 Fr. auf die Fonds der Invalidenkasse der Seeleute zum Voraus erhoben, und an sie unter dem Titel einer ersten Unterstützung, nach den durch das Gesetz vom 13. Mai 1791 bestimmten Formen, ausgetheilt werden soll.

Der Temps sagt in Bezug auf die Angabe, daß ein vormaliger Gardeartillerie-Obrist, Namens Suleau, die Artillerie des Deys von Algier befehligt hätte, es sei durch die genauesten Nachforschungen in den Registern bis auf die ersten Jahre der Revolution erwiesen, daß kein Individuum dieses Namens in dieselben eingetragen sei. Wenn daher ein Franzose Namens Suleau, der sich für einen Artillerie-Offizier ausgebe, wirklich im Dienste des Deys gewesen sei, was noch großen Zweifel unterliege, so könne er aus den Reihen der Heere entsprungen seyn, wovon die Verzeichnisse sich nicht auf dem Kriegsministerium befänden.

Ein Schreiben aus Toulon vom 10. Jul. sagt: „Den schiffbrüchigen Gefangenen der Briggs Aventure und Silène wurden von den Algierern ihre Ketten in dem Augenblicke abgenommen, als die Unterhandlung wegen der Uebergabe begonnen hatte. So lange die Algierer sich einbildeten, sie könnten das französische Heer vernichten, insultirten sie die Gefangenen auf jede Art und zeigten ihnen die Köpfe ihrer ermordeten Kameraden; als der Dey aber fand, daß das Glück den Christen lächelte, nahm auch das Schicksal der Gefangenen schnell eine andere Wendung. Sie wurden von den Galeeren abgeholt, und durften frei in der Stadt herumgehen. Die Einwohner küßten ihnen die Hände und flehten sie um ihren Schutz an gegen die Wuth der Soldaten, die in die Stadt einziehen sollten. Ausser den Schiffbrüchigen wurden drei oder vier andere Franzosen gefunden, die kürzlich gefangen worden waren, und eine Anzahl Griechen, die in einem abscheulichen Kerker fast ohne Luft und Nahrung in Ketten lagen."

Aus Toulon vom 14. wird gemeldet: Die Schiffe, die bereits bezeichnet waren, um eine Brigade der Reservedivision nach Algier überzuführen, schifften ihre Lebensmittel wieder aus. Dagegen laden 10 Transportschiffe Lebensmittel und Wasser für die Eskadre. Seit dem 22. Jun. kamen 276 Transportschiffe, die zu der Expedition von Algier gehörten, nach Toulon zurück. Bereits hat die Marine einige verabschiedet. Manche bessern die Schäden aus, die sie bei den Stürmen in der Bucht von Sidi-Ferruch erlitten haben. Die Korvette Kornelie und die Brigg Volage werden in den ersten Tagen nach der Levante unter Segel gehen.

In einem der letzten Treffen griff der Bataillonschef Kleber, ein Neffe des berühmten Generals, zuerst mit seinem Bataillone an, und nahm die von den Truppen des Beys von Constantine besetzte Position trotz der Ueberlegenheit ihrer Zahl. Es gelang ihm, nach Wundern von Muth, den Franzosen diese vortheilhafte Stellung, aus der er die Barbaren vertrieben hatte, zu erhalten. — Ein Brief, der bei einem in dem Treffen vom 29. Jun. getödteten türkischen Offizier gefunden wurde, und den unsere Dolmetscher übersetzten, läßt keinen

Zweifel über die Schwierigkeiten, die der Dey bei seinen Kriegsrüstungen erfuhr. Der Brief ist von einem algierischen Emissär, der beauftragt war, arabische Stämme zu rekrutiren. Er legt von seiner Mission Rechenschaft ab, und sagt, die Beduinen wollten nur um Gold marschiren, sie verlangten ungarische Dukaten, Goldmahmudies von Konstantinopel, oder wenigstens ägyptische Goldmünze.

Hr. Bois-le-Comte ist heute nach Algier abgereist, um dem Grafen Bourmont den Marschallsstab, und seinen beiden Söhnen Charles und Amadée von Bourmont den Orden vom heil. Ludwig zu überbringen. Das Leben des letztern schwebt fortwährend in Gefahr, und bei Abgang der letzten Depesche hatte er einen heftigen Fieber-Anfall, den man einem Diätfehler beimaß.

Die Gräfin Bourmont wohnte am 16. Jul. einem Hoffeste zu St. Cloud bei. Der König und die ganze königl. Familie ließen es sich angelegen seyn, diese Dame vor allen Anwesenden sichtlich auszuzeichnen. Se. Maj. geruhten sich in den huldvollsten Ausdrücken über ihren Gatten und ihre tapferen Söhne zu äussern.

Spanien.

Madrid, den 8. Jul. Die Einwohner von Asturien aller Klassen, sowohl der Städte als des flachen Landes sind im höchsten Jubel, daß der König der Provinz ein Privilegium zurückgab, das seit 190 Jahren in Abgang gekommen war, d. h. ihre oberste Junta zu berufen, die über alle innern Verwaltungsgegenstände zu entscheiden hat, und ohne deren Billigung keine Kriminalsentenz zum Vollzug gebracht werden darf. Diese Junta bildet eine Provinzial-Cortesversammlung, zu der jeder der 47 Distrikte (Consejos) einen Deputirten sendet. Bereits sind an diese Bezirke Umlaufschreiben zur Wahl ihrer Abgeordneten ergangen. — Hier sind Stiergefechte an der Tagesordnung; der Hof zieht sie allen andern Festen vor. Das letzte war sehr besucht, und mit der Gegenwart der ganzen königlichen Familie, mit Ausnahme der Königin, beehrt. Ein junger Piqueur von Sevilla verlor dabei durch einen wüthenden Stier das Leben.

Vermischte Nachrichten.

London, den 14. Jul. Die heutigen Blätter enthalten das Programm über die Feierlichkeiten beim Leichenbegängnisse des verstorbenen Königs. Mehrere Garderegimenter sind bereits nach Windsor aufgebrochen. Es ist jetzt ausgemacht, daß die Königin der Leichenfeier nicht beiwohnt.

In Florenz war die Hitze am 16. Julo Mittags so groß, daß das Thermometer gegen Norden gestellt 29 Grade zeigte. Diese Temperatur sagt die Gazetta di Firenze, ist die höchste, die wir seit 10 Jahren hatten, und daher ungewöhnlich zu nennen.

Rotterdam hat, nach den neuesten Zählungen 72,294, Haag 56,105 und Leyden 54,564 Einwohner. — Eine Tigerin hat zu Utrecht zwei Junge geworfen.

Dem Vernehmen nach soll der Brandleger von Aschheim am Montag den 19 Jul. in einem Wirthshause in der St. Anna Vorstadt von München arretirt worden seyn.

Bei einer großen, am 20 Jun. durch einen Wolkenbruch entstandenen Wasserfluth zu Jena wurden auch zwei Güterwagen, meist mit Zucker beladen, hoch hinauf unter Wasser gesetzt und zersetzt; die Jenenser konnten das treffliche Kaffeewasser kaum unterbringen.

In Paris und der Umgegend häuft sich nächtlicher Einbruch mit Raub. Es mag eine furchtbare Bande von Verbrechern vorhanden seyn. Die Polizei hat schon die Häuptlinge derselben beim Kopfe. Ein entlassener Galeerensclave, Namens Copry, genannt Peron, ist der Rädelsführer.

Die Algierer halten sich überzeugt, daß die Franzosen durch Zaubermittel zu Werke gehen. Die Teleskope und Telegraphen werden für Talismane gehalten; die letzteren erscheinen jenen als Riesen mit Augen, um alles zu sehen, und mit Armen, um den Christen die Richtung zu zeigen. Sie begreifen nicht, wie Gott den Ungläubigen gestatte, ihre Hexenkünste so ungestraft zu treiben. Die Schnelligkeit der Evolutionen ist ihnen ebenfalls unerklärlich; die Beduinen und Kabilen sind auch über das Platzen der Bomben höchlich verwundert.

Bekanntmachung.

Am 30. Juli 1830 wird Vormittags 9 Uhr die Lieferung des gewöhnlichen Bedarfs an Kerzen und Brennöl für das Regiment pro $1\frac{30}{31}$ an den Wenigstnehmenden überlassen, wozu Lieferungs-Lustige einladet

Regensburg den 16. Juli 1830.

Die Oekonomie-Kommission des k. b. 4 Linien-Infanterie-Regiments (Herzog von Sachsen-Altenburg.)

(Gesellschaft des Frohsinns.)

Dienstag den 27. Jul. l. J.: Gesellschaft am Schießhaus mit Blech-Musik. Der Anfang ist um 7 Uhr.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

Heute Abend wird im Sommerkeller des Herrn Bierbrauer Blaimer vollstimmige Blech-Musik statt haben.

(Nebst Beylage Nro. 41.)

Nro. 41.

Wöchentliche Unterhaltung,

als

Beilage zur Regensburger Zeitung 1830.

Gruß in die Ferne.

Einsam schau ich von dem Zimmer
Nach der Bäume Blätterfülle,
Die sich fröhlich vor mir wieget
Mit des Morgens erstem Strahl.
Ach! mir fällt kein einz'ger Schimmer
Tröstend in des Herzens Stille,
Und nie läßt mich, nie versieget,
Meine Liebe, meine Qual!

Mit den Wolken zög' ich gerne,
Mit den Winden möcht ich eilen,
Immerfort mit Liebessinne,
Suchen das verlorne Glück!
Ach! von mir getrennt, und ferne
Muß die Zarte, Holde weilen,
Die ich meine, die ich minne,
Und der Fuß bebt scheu zurück!

Zieht allein! und in der Ferne
Grüßet dann mir meine Holde!
Sagt den Blüthen, sagt den Bächen,
Sagt dem Haine, und der Flur,
Sagt dem Monde, und dem Sterne,
Sagt dem lichten Abendgolde:
Ewig, — mag das Herz auch brechen —
Lieb ich die Entfernte nur.

Z. D.

Der Blutbecher.

(Fortsetzung.)

Hedwig fand bei ihrer Nachhausekunft ihren Vater ernst und in Gedanken vertieft, welches ihr um so lieber war, da sie dabei ihre Einbildungskraft ungestört mit dem holden Jüngling beschäftigen und sich in den sanften Träumen ergehen konnte, worin sie des Abends milder Dämmerstrahl zu wiegen schien. Nach längerm Schweigen befahl Peteunch Licht zu bringen, und rief die glückliche Träumerin an seine Seite. „Hedwig!" sprach er in zutraulichem Tone —, „heute war dein achtzehnter Geburtstag, und du bist nun reif, meine Absichten in Betreff deines künftigen Schicksals zu vernehmen. Meine Lebenstage eilen zu Ende, drum wählte ich, für dein Heil besorgt, dir einen Gatten." Hedwig erblaßte. — „Tholdys, meines werthen Freundes Sohne, bestimmte ich deine Rechte. Befreunde dich mit dem Gedanken, liebe Tochter, daß du für die Zukunft sowohl meiner Nähe als deiner bisherigen Freiheit entsagen mußt. In einigen Monden wird dein Bräutigam hier seyn; ich hoffe, meine Wahl soll dir genügen. Bleibe ihm getreu. — Deine Mutter war es mir nicht!" Bei diesen Worten verfinsterte sich seine Stirne, sein Auge erglühte von wildem Feuer, und wie von einem plötzlich erwachenden, wüsten Nachgefühle überrascht, öffnete er einen Schrank, und nahm einen vergoldeten Becher daraus hervor, indem er sprach: „Nimm diesen Becher zum Erinnerungspfande dieser Stunde. Deine Mutter trank den Tod daraus."

Mit zitternder Hand griff Hedwig nach dem Becher. Aber Peteunch fuhr fort in seiner Rede: „Wisse das Ereigniß! Du warst noch kaum zwei Jahre alt, als ich mit meinen Waffen gegen die Verräther auszog, die unser Vaterland dem Carl feilten. In dieser Gegend lebte einst ein Mann, der die lebhafteste Theilnahme an unserer Angelegenheit heuchelte, aber, wie seine Enthüllung in der Folge zu erkennen gab, der neapolitanischen Partei auf's Innigste angehörte. Dieser entbrannte von heftiger Leidenschaft für meine Gattin. Er schlich sich, während ich ferne war, in mein Haus, und siegte durch teuflische Schmeichelkünste — siegte über die Tugend des Weibes, und die Bethörte fiel in seine Schlinge. Schadenfroh kehrte der Bösewicht zurück; aber heftige Reue ergriff die Unglückliche, und als sie Kunde von meiner

nahen Ankunft vernahm, überwältigten Scham und Rache ihr Gemüth, daß sie Gift aus diesem Becher trank. Ich fand nur mehr ihr Grab. — Möge ihr schreckliches Beispiel vor ähnlicher Verirrung dich bewahren!"

„Es wird es! theurer Vater," rief Hedwig mit entschiedener Entschlossenheit, und hoch brannten ihre Wangen. „Doch muß ich auch den Mann lieben," fuhr sie fort, „dem ich meine Rechte reiche. Werde ich aber den wohl lieben können, den du mir bestimmtest?" und gleichwie in einem Traumgesichte trat des Jünglings Gestalt ihr vor die Seele. Dem Drange ihres Gefühles nachgebend, verrieth sie, fast wider Willen, die heutige Begegnung. Aber in heftigen Zorn brach der Vater aus, als sie ihm den Jüngling nannte. „Zur Hölle mit diesem Namen!" brüllte er vor Ingrimm. „Es ist jenes gottlosen Verführers Sohn, nach dessen Besitze du trachtest." Mit einem gräßlichen Fluch strebte seine Wuth sich zu entladen, und ertödtete das Wort auf seinen Lippen.

Tief erschüttert begab sich Hedwig auf ihr Zimmer. Bei später Nacht noch stand sie unter schmerzlichen Vorgefühlen an ihrem Fenster, blickte nach der Gegend hin, wo Akos ihr erschienen, und als der frühste Morgen zu dämmern begann, zog die Macht ihrer Gefühle gleichsam unbewußt sie nach jenen Gefilden hinaus. Auch Akos eilte auf Flügeln der Sehnsucht dahin, und die erste Neigung wurzelte tiefer und mächtiger in des Mädchens Herzen. Dort sah sie ihn noch öfter, indem sie vorsichtig vor ihrem Vater ihre Glückseligkeit verbarg, welche eben unter dieser Hülle desto höhern Reiz gewann. An einem heitern Tage eilte Hedwig raschen Trabes zum Thore der Burg hinaus. Ihr Vater erblickte sie und rief ihr nach; aber die Glückliche hatte eben kein Ohr für seine Stimme: Peteunch ahnte das für ihn schreckliche Geheimniß, und folgte sogleich ihren Tritten nach.

Im Walde, auf einem dichtumlaubten Rasenhügel, fand Hedwig ihren Geliebten. Süß erklangen der Nachtigall Lieder um sie her, und eben so wonnig schien die ganze Natur zu athmen, wie sie in Hedwigs Busen waltete. Im Tausche der seligsten Neigung entschlief jede Besinnung allgemach; Himmel und Erde schmolzen vor ihren Blicken in Eins zusammen, und Herz und Seele, von der Fülle unsäglichen Wonnegefühles bewältigt, erwachten aus allzukurzem Traum in wiegenden Liebesarmen. „Dein auf ewig!" stammelte sie mit schwärmerischem Flammenblick; aber plötzlich sauste ein Wurfspieß hart an beiden vorüber. Mit einem Schrei des Entsetzens fuhr Hedwig empor und schmiegte sich, Schutz suchend, an Akos Busen. Ihr Vater stand hinter ihnen. „Ha! Schändlicher!" rief er mit Donnerstimme aus, griff mit wuthgleichem Haß nach seiner Waffe, und sank seinen herbeieilenden Dienern leblos in die Arme. Seine Tochter in des Verhaßten Umarmung zu sehen, empörte seine Leidenschaft, und der gebrechliche Greis erlag der Gewalt seines Aufruhrs. Lautlos starrte Hedwig auf ihren entseelten Vater hin, und sank ohnmächtig auf seine Leiche nieder. Nachdem sie allgemach sich wieder erholt hatte, wandte sie sich schmerzlich zu dem Jünglinge, der in tiefer Bestürzung ihr zur Seite stand. „Nun" — sprach sie mit leidvoller Hingebung — „nun bin ich ganz dein Eigen, oder ich folge meinem Vater in's Grab." — Die Leiche ward auf die Burg gebracht, und Hedwig folgte dem Zuge mit grauenvollem Schweigen nach.

Trauer verbreitete sich über Ztropkous Gefilde, und weithin erklangen die Glocken, den plötzlichen Tod des mächtigen Burgherrn zu verkünden. Bald eilte die Nachricht von Mund zu Munde. Aberglaube und Volkswahn malte sie zu schauerlicher Mähre aus, und eine zahlreiche Menge strömte von allen Seiten zum Todtenmahl herbei. Mit stummer Wehmuth sah Hedwig die Vorbereitungen zur Leichenfeier; aber unter grauser Ahnung und Entsetzen sträubte sich ihr Herz gegen die geheime Stimme der Natur, aus deren Zurufe sie den drohenden Vorwurf des Vatermordes zu vernehmen glaubte. Wohl strebte die erste wilde Leidenschaft diese qualvolle Regung zu übertäuben; aber nimmer vermochte sie ihres kindlichen Herzens, und des verletzten Gewissens Qual zu beschwichtigen. Sprach- und thränenlos hing sie, jeden Besuch verbietend, und in ihre Kammer eingeschlossen, ihrem Grame und Kummer nach.

Spät am Vorabende des Leichenbegängnisses weckte klägliches Getön die einsam Trauernde aus ihren schmerzlichen Träumen. Es waren Todtengesänge der Mönche, die bei dem Begräbniße ihre Andacht zu verrichten kamen, und ihre Weisen mit dumpfen Harfentönen begleiteten. Grimme Schmerzen tobten in Hedwigs Busen, ihre Kraft erlag dem Drange, und sie sank in Ohnmacht hin, als sie das nahende Trauergeleit erblickte. Der Gedanke ewiger Trennung, und der mahnende Vorwurf, den ihr Gewissen ihr zuzuflüstern schien, zwangen sie mit unwiderstehlicher Macht, vor ihres Vaters Leiche hinzuknieen, und um Verzeihung zu flehen.

Bei der Ausübung dieses Rechtes ist der Beamte an die Weisungen seiner Vorgesetzten gebunden. Er darf sich der Ausübung nicht aus dem Grunde entziehen, weil er eine Weisung für gesetzwidrig hält, es sei denn, daß er sich durch die Befolgung der Weisung eines gerichtlich strafbaren Verbrechens oder Vergehens schuldig machen würde.

Die Verantwortlichkeit der Vorgesetzten trifft den Beamten, der die Weisung gegeben hat.

Die Bestimmungen der Absätze 2 und 3 finden keine Anwendung, wenn die Weisung die Würde oder die Rechte des Parlaments verletzt oder wenn durch die Befolgung der Weisung ein gerichtlich strafbares Verbrechen oder Vergehen begangen würde.

Die Bestimmungen der Absätze 2 bis 4 finden auf Beamte, die nicht Bundesbeamte sind, nur insoweit Anwendung, als die Ausübung des Rechtes, Weisungen zu erteilen, durch Gesetz geregelt ist.

Art. 20

(1) Die Bundesrepublik Deutschland ist ein demokratischer und sozialer Bundesstaat.

(2) Alle Staatsgewalt geht vom Volke aus. Sie wird vom Volke in Wahlen und Abstimmungen und durch besondere Organe der Gesetzgebung, der vollziehenden Gewalt und der Rechtsprechung ausgeübt.

(3) Die Gesetzgebung ist an die verfassungsmäßige Ordnung, die vollziehende Gewalt und die Rechtsprechung sind an Gesetz und Recht gebunden.

(4) Gegen jeden, der es unternimmt, diese Ordnung zu beseitigen, haben alle Deutschen das Recht zum Widerstand, wenn andere Abhilfe nicht möglich ist.

Art. 21

(1) Die Parteien wirken bei der politischen Willensbildung des Volkes mit. Ihre Gründung ist frei. Ihre innere Ordnung muß demokratischen Grundsätzen entsprechen. Sie müssen über die Herkunft ihrer Mittel öffentlich Rechenschaft geben.

(2) Parteien, die nach ihren Zielen oder nach dem Verhalten ihrer Anhänger darauf ausgehen, die freiheitliche demokratische Grundordnung zu beeinträchtigen oder zu beseitigen oder den Bestand der Bundesrepublik Deutschland zu gefährden, sind verfassungswidrig. Über die Frage der Verfassungswidrigkeit entscheidet das Bundesverfassungsgericht.

(3) Das Nähere regeln Bundesgesetze.

Art. 22

Die Bundesflagge ist schwarz-rot-gold.

Art. 23

Für Berlin gilt dieses Grundgesetz nach Maßgabe seiner Erklärung durch die Volksvertretung des Landes Berlin. Es kann in Berlin nach Maßgabe der Rechte und Vorbehalte der Alliierten Kommandanten vom 12. Mai 1949 eingeführt werden.

Art. 24

(1) Der Bund kann durch Gesetz Hoheitsrechte auf zwischenstaatliche Einrichtungen übertragen.

(2) Der Bund kann sich zur Wahrung des Friedens einem System gegenseitiger kollektiver Sicherheit einordnen; er wird hierbei in die Beschränkungen seiner Hoheitsrechte einwilligen, die eine friedliche und dauerhafte Ordnung in Europa und zwischen den Völkern der Welt herbeiführen und sichern.

(3) Der Bund wird zur Regelung zwischenstaatlicher Streitigkeiten Vereinbarungen über eine allgemeine, umfassende, obligatorische internationale Schiedsgerichtsbarkeit beitreten.

Art. 25

Die allgemeinen Regeln des Völkerrechts sind Bestandteil des Bundesrechts. Sie gehen den Gesetzen vor und erzeugen unmittelbar Rechte und Pflichten für die Bewohner des Bundesgebiets.

Art. 26

(1) Handlungen, die geeignet sind und in der Absicht vorgenommen werden, das friedliche Zusammenleben der Völker zu stören, insbesondere die Führung eines Angriffskrieges vorzubereiten, sind verfassungswidrig. Sie müssen unter Strafe gestellt werden.

(2) Zur Kriegführung bestimmte Waffen dürfen nur aufgrund einer Genehmigung der Bundesregierung hergestellt, befördert und in den Verkehr gebracht werden. Das Nähere regelt ein Bundesgesetz.

Art. 27

Alle deutschen Handelsschiffe bilden eine einheitliche Bundeshandelsflotte.

Art. 28

(1) Die verfassungsmäßige Ordnung in den Ländern muß den Grundsätzen des republikanischen, demokratischen und sozialen Rechtsstaates im Sinne dieses Grundgesetzes entsprechen. In den Ländern, Kreisen und Gemeinden muß das Volk eine Vertretung haben, die aus allgemeinen, unmittelbaren, freien, gleichen und geheimen Wahlen hervorgegangen ist. In Gemeinden kann an die Stelle einer gewählten Körperschaft die Gemeindeversammlung treten.

(2) Den Gemeinden muß das Recht gewährleistet sein, alle Angelegenheiten der örtlichen Gemeinschaft im Rahmen der Gesetze in eigener Verantwortung zu regeln. Auch die Gemeindeverbände haben im Rahmen ihres gesetzlichen Aufgabenbereiches nach Maßgabe der Gesetze das Recht der Selbstverwaltung.

(3) Der Bund gewährleistet, daß die verfassungsmäßige Ordnung der Länder den Grundrechten und den Bestimmungen der Absätze 1 und 2 entspricht.

Art. 29

(1) Das Bundesgebiet kann neu gegliedert werden, um zu gewährleisten, daß die neuen Länder nach Größe und Leistungsfähigkeit die Aufgaben erfüllen können, die einem Gliedstaat obliegen. Dabei sollen landsmannschaftliche Verbundenheit, geschichtliche und kulturelle Zusammenhänge, wirtschaftliche Zweckmäßigkeit und soziale Gestaltung angemessen berücksichtigt werden.

(2) Die Neugliederung kann durch Bundesgesetze mit Zustimmung der betroffenen Länder erfolgen, die der Mehrheit der Stimmen entscheidet, welche die Bevölkerung in den betroffenen Ländern abgibt.

(3) Wird in einem Land ein Drittel der Stimmen abgegeben, die sich für die Beibehaltung des bisherigen Landes aussprechen, so ist innerhalb von zwei Jahren ein Volksentscheid herbeizuführen, der über die Neugliederung entscheidet. Wird in einem Land ein Zehntel der Stimmen abgegeben, die sich für die Beibehaltung des bisherigen Landes aussprechen, so ist innerhalb von zwei Jahren ein Volksentscheid herbeizuführen, der über die Neugliederung entscheidet. Wird in einem Land ein Zehntel der Stimmen abgegeben, die sich für die Beibehaltung des bisherigen Landes aussprechen, so ist innerhalb von zwei Jahren ein Volksentscheid herbeizuführen, der über die Neugliederung entscheidet.

(4) Wird in einem Land ein Zehntel der Stimmen abgegeben, die sich für die Beibehaltung des bisherigen Landes aussprechen, so ist innerhalb von zwei Jahren ein Volksentscheid herbeizuführen, der über die Neugliederung entscheidet.

(5) Wird in einem Land ein Zehntel der Stimmen abgegeben, die sich für die Beibehaltung des bisherigen Landes aussprechen, so ist innerhalb von zwei Jahren ein Volksentscheid herbeizuführen, der über die Neugliederung entscheidet.

(6) Wird in einem Land ein Zehntel der Stimmen abgegeben, die sich für die Beibehaltung des bisherigen Landes aussprechen, so ist innerhalb von zwei Jahren ein Volksentscheid herbeizuführen, der über die Neugliederung entscheidet.

(7) Wird in einem Land ein Zehntel der Stimmen abgegeben, die sich für die Beibehaltung des bisherigen Landes aussprechen, so ist innerhalb von zwei Jahren ein Volksentscheid herbeizuführen, der über die Neugliederung entscheidet.

(8) Wird in einem Land ein Zehntel der Stimmen abgegeben, die sich für die Beibehaltung des bisherigen Landes aussprechen, so ist innerhalb von zwei Jahren ein Volksentscheid herbeizuführen, der über die Neugliederung entscheidet.

(9) Wird in einem Land ein Zehntel der Stimmen abgegeben, die sich für die Beibehaltung des bisherigen Landes aussprechen, so ist innerhalb von zwei Jahren ein Volksentscheid herbeizuführen, der über die Neugliederung entscheidet.

(10) Wird in einem Land ein Zehntel der Stimmen abgegeben, die sich für die Beibehaltung des bisherigen Landes aussprechen, so ist innerhalb von zwei Jahren ein Volksentscheid herbeizuführen, der über die Neugliederung entscheidet.

(11) Wird in einem Land ein Zehntel der Stimmen abgegeben, die sich für die Beibehaltung des bisherigen Landes aussprechen, so ist innerhalb von zwei Jahren ein Volksentscheid herbeizuführen, der über die Neugliederung entscheidet.

(12) Wird in einem Land ein Zehntel der Stimmen abgegeben, die sich für die Beibehaltung des bisherigen Landes aussprechen, so ist innerhalb von zwei Jahren ein Volksentscheid herbeizuführen, der über die Neugliederung entscheidet.

(13) Wird in einem Land ein Zehntel der Stimmen abgegeben, die sich für die Beibehaltung des bisherigen Landes aussprechen, so ist innerhalb von zwei Jahren ein Volksentscheid herbeizuführen, der über die Neugliederung entscheidet.

(14) Wird in einem Land ein Zehntel der Stimmen abgegeben, die sich für die Beibehaltung des bisherigen Landes aussprechen, so ist innerhalb von zwei Jahren ein Volksentscheid herbeizuführen, der über die Neugliederung entscheidet.

(15) Wird in einem Land ein Zehntel der Stimmen abgegeben, die sich für die Beibehaltung des bisherigen Landes aussprechen, so ist innerhalb von zwei Jahren ein Volksentscheid herbeizuführen, der über die Neugliederung entscheidet.

(16) Wird in einem Land ein Zehntel der Stimmen abgegeben, die sich für die Beibehaltung des bisherigen Landes aussprechen, so ist innerhalb von zwei Jahren ein Volksentscheid herbeizuführen, der über die Neugliederung entscheidet.

(17) Wird in einem Land ein Zehntel der Stimmen abgegeben, die sich für die Beibehaltung des bisherigen Landes aussprechen, so ist innerhalb von zwei Jahren ein Volksentscheid herbeizuführen, der über die Neugliederung entscheidet.

(18) Wird in einem Land ein Zehntel der Stimmen abgegeben, die sich für die Beibehaltung des bisherigen Landes aussprechen, so ist innerhalb von zwei Jahren ein Volksentscheid herbeizuführen, der über die Neugliederung entscheidet.

(19) Wird in einem Land ein Zehntel der Stimmen abgegeben, die sich für die Beibehaltung des bisherigen Landes aussprechen, so ist innerhalb von zwei Jahren ein Volksentscheid herbeizuführen, der über die Neugliederung entscheidet.

(20) Wird in einem Land ein Zehntel der Stimmen abgegeben, die sich für die Beibehaltung des bisherigen Landes aussprechen, so ist innerhalb von zwei Jahren ein Volksentscheid herbeizuführen, der über die Neugliederung entscheidet.

(21) Wird in einem Land ein Zehntel der Stimmen abgegeben, die sich für die Beibehaltung des bisherigen Landes aussprechen, so ist innerhalb von zwei Jahren ein Volksentscheid herbeizuführen, der über die Neugliederung entscheidet.

(22) Wird in einem Land ein Zehntel der Stimmen abgegeben, die sich für die Beibehaltung des bisherigen Landes aussprechen, so ist innerhalb von zwei Jahren ein Volksentscheid herbeizuführen, der über die Neugliederung entscheidet.

(23) Wird in einem Land ein Zehntel der Stimmen abgegeben, die sich für die Beibehaltung des bisherigen Landes aussprechen, so ist innerhalb von zwei Jahren ein Volksentscheid herbeizuführen, der über die Neugliederung entscheidet.

(24) Wird in einem Land ein Zehntel der Stimmen abgegeben, die sich für die Beibehaltung des bisherigen Landes aussprechen, so ist innerhalb von zwei Jahren ein Volksentscheid herbeizuführen, der über die Neugliederung entscheidet.

(25) Wird in einem Land ein Zehntel der Stimmen abgegeben, die sich für die Beibehaltung des bisherigen Landes aussprechen, so ist innerhalb von zwei Jahren ein Volksentscheid herbeizuführen, der über die Neugliederung entscheidet.

(26) Wird in einem Land ein Zehntel der Stimmen abgegeben, die sich für die Beibehaltung des bisherigen Landes aussprechen, so ist innerhalb von zwei Jahren ein Volksentscheid herbeizuführen, der über die Neugliederung entscheidet.

(27) Wird in einem Land ein Zehntel der Stimmen abgegeben, die sich für die Beibehaltung des bisherigen Landes aussprechen, so ist innerhalb von zwei Jahren ein Volksentscheid herbeizuführen, der über die Neugliederung entscheidet.

(28) Wird in einem Land ein Zehntel der Stimmen abgegeben, die sich für die Beibehaltung des bisherigen Landes aussprechen, so ist innerhalb von zwei Jahren ein Volksentscheid herbeizuführen, der über die Neugliederung entscheidet.

(29) Wird in einem Land ein Zehntel der Stimmen abgegeben, die sich für die Beibehaltung des bisherigen Landes aussprechen, so ist innerhalb von zwei Jahren ein Volksentscheid herbeizuführen, der über die Neugliederung entscheidet.

(30) Wird in einem Land ein Zehntel der Stimmen abgegeben, die sich für die Beibehaltung des bisherigen Landes aussprechen, so ist innerhalb von zwei Jahren ein Volksentscheid herbeizuführen, der über die Neugliederung entscheidet.

(31) Wird in einem Land ein Zehntel der Stimmen abgegeben, die sich für die Beibehaltung des bisherigen Landes aussprechen, so ist innerhalb von zwei Jahren ein Volksentscheid herbeizuführen, der über die Neugliederung entscheidet.

(32) Wird in einem Land ein Zehntel der Stimmen abgegeben, die sich für die Beibehaltung des bisherigen Landes aussprechen, so ist innerhalb von zwei Jahren ein Volksentscheid herbeizuführen, der über die Neugliederung entscheidet.

(33) Wird in einem Land ein Zehntel der Stimmen abgegeben, die sich für die Beibehaltung des bisherigen Landes aussprechen, so ist innerhalb von zwei Jahren ein Volksentscheid herbeizuführen, der über die Neugliederung entscheidet.

(34) Wird in einem Land ein Zehntel der Stimmen abgegeben, die sich für die Beibehaltung des bisherigen Landes aussprechen, so ist innerhalb von zwei Jahren ein Volksentscheid herbeizuführen, der über die Neugliederung entscheidet.

(35) Wird in einem Land ein Zehntel der Stimmen abgegeben, die sich für die Beibehaltung des bisherigen Landes aussprechen, so ist innerhalb von zwei Jahren ein Volksentscheid herbeizuführen, der über die Neugliederung entscheidet.

(36) Wird in einem Land ein Zehntel der Stimmen abgegeben, die sich für die Beibehaltung des bisherigen Landes aussprechen, so ist innerhalb von zwei Jahren ein Volksentscheid herbeizuführen, der über die Neugliederung entscheidet.

(37) Wird in einem Land ein Zehntel der Stimmen abgegeben, die sich für die Beibehaltung des bisherigen Landes aussprechen, so ist innerhalb von zwei Jahren ein Volksentscheid herbeizuführen, der über die Neugliederung entscheidet.

(38) Wird in einem Land ein Zehntel der Stimmen abgegeben, die sich für die Beibehaltung des bisherigen Landes aussprechen, so ist innerhalb von zwei Jahren ein Volksentscheid herbeizuführen, der über die Neugliederung entscheidet.

(39) Wird in einem Land ein Zehntel der Stimmen abgegeben, die sich für die Beibehaltung des bisherigen Landes aussprechen, so ist innerhalb von zwei Jahren ein Volksentscheid herbeizuführen, der über die Neugliederung entscheidet.

(40) Wird in einem Land ein Zehntel der Stimmen abgegeben, die sich für die Beibehaltung des bisherigen Landes aussprechen, so ist innerhalb von zwei Jahren ein Volksentscheid herbeizuführen, der über die Neugliederung entscheidet.

(41) Wird in einem Land ein Zehntel der Stimmen abgegeben, die sich für die Beibehaltung des bisherigen Landes aussprechen, so ist innerhalb von zwei Jahren ein Volksentscheid herbeizuführen, der über die Neugliederung entscheidet.

(42) Wird in einem Land ein Zehntel der Stimmen abgegeben, die sich für die Beibehaltung des bisherigen Landes aussprechen, so ist innerhalb von zwei Jahren ein Volksentscheid herbeizuführen, der über die Neugliederung entscheidet.

(43) Wird in einem Land ein Zehntel der Stimmen abgegeben, die sich für die Beibehaltung des bisherigen Landes aussprechen, so ist innerhalb von zwei Jahren ein Volksentscheid herbeizuführen, der über die Neugliederung entscheidet.

(44) Wird in einem Land ein Zehntel der Stimmen abgegeben, die sich für die Beibehaltung des bisherigen Landes aussprechen, so ist innerhalb von zwei Jahren ein Volksentscheid herbeizuführen, der über die Neugliederung entscheidet.

(45) Wird in einem Land ein Zehntel der Stimmen abgegeben, die sich für die Beibehaltung des bisherigen Landes aussprechen, so ist innerhalb von zwei Jahren ein Volksentscheid herbeizuführen, der über die Neugliederung entscheidet.

(46) Wird in einem Land ein Zehntel der Stimmen abgegeben, die sich für die Beibehaltung des bisherigen Landes aussprechen, so ist innerhalb von zwei Jahren ein Volksentscheid herbeizuführen, der über die Neugliederung entscheidet.

(47) Wird in einem Land ein Zehntel der Stimmen abgegeben, die sich für die Beibehaltung des bisherigen Landes aussprechen, so ist innerhalb von zwei Jahren ein Volksentscheid herbeizuführen, der über die Neugliederung entscheidet.

(48) Wird in einem Land ein Zehntel der Stimmen abgegeben, die sich für die Beibehaltung des bisherigen Landes aussprechen, so ist innerhalb von zwei Jahren ein Volksentscheid herbeizuführen, der über die Neugliederung entscheidet.

(49) Wird in einem Land ein Zehntel der Stimmen abgegeben, die sich für die Beibehaltung des bisherigen Landes aussprechen, so ist innerhalb von zwei Jahren ein Volksentscheid herbeizuführen, der über die Neugliederung entscheidet.

(50) Wird in einem Land ein Zehntel der Stimmen abgegeben, die sich für die Beibehaltung des bisherigen Landes aussprechen, so ist innerhalb von zwei Jahren ein Volksentscheid herbeizuführen, der über die Neugliederung entscheidet.

(51) Wird in einem Land ein Zehntel der Stimmen abgegeben, die sich für die Beibehaltung des bisherigen Landes aussprechen, so ist innerhalb von zwei Jahren ein Volksentscheid herbeizuführen, der über die Neugliederung entscheidet.

(52) Wird in einem Land ein Zehntel der Stimmen abgegeben, die sich für die Beibehaltung des bisherigen Landes aussprechen, so ist innerhalb von zwei Jahren ein Volksentscheid herbeizuführen, der über die Neugliederung entscheidet.

(53) Wird in einem Land ein Zehntel der Stimmen abgegeben, die sich für die Beibehaltung des bisherigen Landes aussprechen, so ist innerhalb von zwei Jahren ein Volksentscheid herbeizuführen, der über die Neugliederung entscheidet.

(54) Wird in einem Land ein Zehntel der Stimmen abgegeben, die sich für die Beibehaltung des bisherigen Landes aussprechen, so ist innerhalb von zwei Jahren ein Volksentscheid herbeizuführen, der über die Neugliederung entscheidet.

(55) Wird in einem Land ein Zehntel der Stimmen abgegeben, die sich für die Beibehaltung des bisherigen Landes aussprechen, so ist innerhalb von zwei Jahren ein Volksentscheid herbeizuführen, der über die Neugliederung entscheidet.

(56) Wird in einem Land ein Zehntel der Stimmen abgegeben, die sich für die Beibehaltung des bisherigen Landes aussprechen, so ist innerhalb von zwei Jahren ein Volksentscheid herbeizuführen, der über die Neugliederung entscheidet.

(57) Wird in einem Land ein Zehntel der Stimmen abgegeben, die sich für die Beibehaltung des bisherigen Landes aussprechen, so ist innerhalb von zwei Jahren ein Volksentscheid herbeizuführen, der über die Neugliederung entscheidet.

(58) Wird in einem Land ein Zehntel der Stimmen abgegeben, die sich für die Beibehaltung des bisherigen Landes aussprechen, so ist innerhalb von zwei Jahren ein Volksentscheid herbeizuführen, der über die Neugliederung entscheidet.

(59) Wird in einem Land ein Zehntel der Stimmen abgegeben, die sich für die Beibehaltung des bisherigen Landes aussprechen, so ist innerhalb von zwei Jahren ein Volksentscheid herbeizuführen, der über die Neugliederung entscheidet.

(60) Wird in einem Land ein Zehntel der Stimmen abgegeben, die sich für die Beibehaltung des bisherigen Landes aussprechen, so ist innerhalb von zwei Jahren ein Volksentscheid herbeizuführen, der über die Neugliederung entscheidet.

(61) Wird in einem Land ein Zehntel der Stimmen abgegeben, die sich für die Beibehaltung des bisherigen Landes aussprechen, so ist innerhalb von zwei Jahren ein Volksentscheid herbeizuführen, der über die Neugliederung entscheidet.

(62) Wird in einem Land ein Zehntel der Stimmen abgegeben, die sich für die Beibehaltung des bisherigen Landes aussprechen, so ist innerhalb von zwei Jahren ein Volksentscheid herbeizuführen, der über die Neugliederung entscheidet.

(63) Wird in einem Land ein Zehntel der Stimmen abgegeben, die sich für die Beibehaltung des bisherigen Landes aussprechen, so ist innerhalb von zwei Jahren ein Volksentscheid herbeizuführen, der über die Neugliederung entscheidet.

(64) Wird in einem Land ein Zehntel der Stimmen abgegeben, die sich für die Beibehaltung des bisherigen Landes aussprechen, so ist innerhalb von zwei Jahren ein Volksentscheid herbeizuführen, der über die Neugliederung entscheidet.

(65) Wird in einem Land ein Zehntel der Stimmen abgegeben, die sich für die Beibehaltung des bisherigen Landes aussprechen, so ist innerhalb von zwei Jahren ein Volksentscheid herbeizuführen, der über die Neugliederung entscheidet.

(66) Wird in einem Land ein Zehntel der Stimmen abgegeben, die sich für die Beibehaltung des bisherigen Landes aussprechen, so ist innerhalb von zwei Jahren ein Volksentscheid herbeizuführen, der über die Neugliederung entscheidet.

(67) Wird in einem Land ein Zehntel der Stimmen abgegeben, die sich für die Beibehaltung des bisherigen Landes aussprechen, so ist innerhalb von zwei Jahren ein Volksentscheid herbeizuführen, der über die Neugliederung entscheidet.

(68) Wird in einem Land ein Zehntel der Stimmen abgegeben, die sich für die Beibehaltung des bisherigen Landes aussprechen, so ist innerhalb von zwei Jahren ein Volksentscheid herbeizuführen, der über die Neugliederung entscheidet.

(69) Wird in einem Land ein Zehntel der Stimmen abgegeben, die sich für die Beibehaltung des bisherigen Landes aussprechen, so ist innerhalb von zwei Jahren ein Volksentscheid herbeizuführen, der über die Neugliederung entscheidet.

(70) Wird in einem Land ein Zehntel der Stimmen abgegeben, die sich für die Beibehaltung des bisherigen Landes aussprechen, so ist innerhalb von zwei Jahren ein Volksentscheid herbeizuführen, der über die Neugliederung entscheidet.

(71) Wird in einem Land ein Zehntel der Stimmen abgegeben, die sich für die Beibehaltung des bisherigen Landes aussprechen, so ist innerhalb von zwei Jahren ein Volksentscheid herbeizuführen, der über die Neugliederung entscheidet.

(72) Wird in einem Land ein Zehntel der Stimmen abgegeben, die sich für die Beibehaltung des bisherigen Landes aussprechen, so ist innerhalb von zwei Jahren ein Volksentscheid herbeizuführen, der über die Neugliederung entscheidet.

(73) Wird in einem Land ein Zehntel der Stimmen abgegeben, die sich für die Beibehaltung des bisherigen Landes aussprechen, so ist innerhalb von zwei Jahren ein Volksentscheid herbeizuführen, der über die Neugliederung entscheidet.

(74) Wird in einem Land ein Zehntel der Stimmen abgegeben, die sich für die Beibehaltung des bisherigen Landes aussprechen, so ist innerhalb von zwei Jahren ein Volksentscheid herbeizuführen, der über die Neugliederung entscheidet.

(75) Wird in einem Land ein Zehntel der Stimmen abgegeben, die sich für die Beibehaltung des bisherigen Landes aussprechen, so ist innerhalb von zwei Jahren ein Volksentscheid herbeizuführen, der über die Neugliederung entscheidet.

(76) Wird in einem Land ein Zehntel der Stimmen abgegeben, die sich für die Beibehaltung des bisherigen Landes aussprechen, so ist innerhalb von zwei Jahren ein Volksentscheid herbeizuführen, der über die Neugliederung entscheidet.

(77) Wird in einem Land ein Zehntel der Stimmen abgegeben, die sich für die Beibehaltung des bisherigen Landes aussprechen, so ist innerhalb von zwei Jahren ein Volksentscheid herbeizuführen, der über die Neugliederung entscheidet.

(78) Wird in einem Land ein Zehntel der Stimmen abgegeben, die sich für die Beibehaltung des bisherigen Landes aussprechen, so ist innerhalb von zwei Jahren ein Volksentscheid herbeizuführen, der über die Neugliederung entscheidet.

(79) Wird in einem Land ein Zehntel der Stimmen abgegeben, die sich für die Beibehaltung des bisherigen Landes aussprechen, so ist innerhalb von zwei Jahren ein Volksentscheid herbeizuführen, der über die Neugliederung entscheidet.

(80) Wird in einem Land ein Zehntel der Stimmen abgegeben, die sich für die Beibehaltung des bisherigen Landes aussprechen, so ist innerhalb von zwei Jahren ein Volksentscheid herbeizuführen, der über die Neugliederung entscheidet.

(81) Wird in einem Land ein Zehntel der Stimmen abgegeben, die sich für die Beibehaltung des bisherigen Landes aussprechen, so ist innerhalb von zwei Jahren ein Volksentscheid herbeizuführen, der über die Neugliederung entscheidet.

(82) Wird in einem Land ein Zehntel der Stimmen abgegeben, die sich für die Beibehaltung des bisherigen Landes aussprechen, so ist innerhalb von zwei Jahren ein Volksentscheid herbeizuführen, der über die Neugliederung entscheidet.

(83) Wird in einem Land ein Zehntel der Stimmen abgegeben, die sich für die Beibehaltung des bisherigen Landes aussprechen, so ist innerhalb von zwei Jahren ein Volksentscheid herbeizuführen, der über die Neugliederung entscheidet.

(84) Wird in einem Land ein Zehntel der Stimmen abgegeben, die sich für die Beibehaltung des bisherigen Landes aussprechen, so ist innerhalb von zwei Jahren ein Volksentscheid herbeizuführen, der über die Neugliederung entscheidet.

(85) Wird in einem Land ein Zehntel der Stimmen abgegeben, die sich für die Beibehaltung des bisherigen Landes aussprechen, so ist innerhalb von zwei Jahren ein Volksentscheid herbeizuführen, der über die Neugliederung entscheidet.

(86) Wird in einem Land ein Zehntel der Stimmen abgegeben, die sich für die Beibehaltung des bisherigen Landes aussprechen, so ist innerhalb von zwei Jahren ein Volksentscheid herbeizuführen, der über die Neugliederung entscheidet.

(87) Wird in einem Land ein Zehntel der Stimmen abgegeben, die sich für die Beibehaltung des bisherigen Landes aussprechen, so ist innerhalb von zwei Jahren ein Volksentscheid herbeizuführen, der über die Neugliederung entscheidet.

(88) Wird in einem Land ein Zehntel der Stimmen abgegeben, die sich für die Beibehaltung des bisherigen Landes aussprechen, so ist innerhalb von zwei Jahren ein Volksentscheid herbeizuführen, der über die Neugliederung entscheidet.

(89) Wird in einem Land ein Zehntel der Stimmen abgegeben, die sich für die Beibehaltung des bisherigen Landes aussprechen, so ist innerhalb von zwei Jahren ein Volksentscheid herbeizuführen, der über die Neugliederung entscheidet.

(90) Wird in einem Land ein Zehntel der Stimmen abgegeben, die sich für die Beibehaltung des bisherigen Landes aussprechen, so ist innerhalb von zwei Jahren ein Volksentscheid herbeizuführen, der über die Neugliederung entscheidet.

(91) Wird in einem Land ein Zehntel der Stimmen abgegeben, die sich für die Beibehaltung des bisherigen Landes aussprechen, so ist innerhalb von zwei Jahren ein Volksentscheid herbeizuführen, der über die Neugliederung entscheidet.

(92) Wird in einem Land ein Zehntel der Stimmen abgegeben, die sich für die Beibehaltung des bisherigen Landes aussprechen, so ist innerhalb von zwei Jahren ein Volksentscheid herbeizuführen, der über die Neugliederung entscheidet.

(93) Wird in einem Land ein Zehntel der Stimmen abgegeben, die sich für die Beibehaltung des bisherigen Landes aussprechen, so ist innerhalb von zwei Jahren ein Volksentscheid herbeizuführen, der über die Neugliederung entscheidet.

(94) Wird in einem Land ein Zehntel der Stimmen abgegeben, die sich für die Beibehaltung des bisherigen Landes aussprechen, so ist innerhalb von zwei Jahren ein Volksentscheid herbeizuführen, der über die Neugliederung entscheidet.

(95) Wird in einem Land ein Zehntel der Stimmen abgegeben, die sich für die Beibehaltung des bisherigen Landes aussprechen, so ist innerhalb von zwei Jahren ein Volksentscheid herbeizuführen, der über die Neugliederung entscheidet.

(96) Wird in einem Land ein Zehntel der Stimmen abgegeben, die sich für die Beibehaltung des bisherigen Landes aussprechen, so ist innerhalb von zwei Jahren ein Volksentscheid herbeizuführen, der über die Neugliederung entscheidet.

(97) Wird in einem Land ein Zehntel der Stimmen abgegeben, die sich für die Beibehaltung des bisherigen Landes aussprechen, so ist innerhalb von zwei Jahren ein Volksentscheid herbeizuführen, der über die Neugliederung entscheidet.

(98) Wird in einem Land ein Zehntel der Stimmen abgegeben, die sich für die Beibehaltung des bisherigen Landes aussprechen, so ist innerhalb von zwei Jahren ein Volksentscheid herbeizuführen, der über die Neugliederung entscheidet.

(99) Wird in einem Land ein Zehntel der Stimmen abgegeben, die sich für die Beibehaltung des bisherigen Landes aussprechen, so ist innerhalb von zwei Jahren ein Volksentscheid herbeizuführen, der über die Neugliederung entscheidet.

(100) Wird in einem Land ein Zehntel der Stimmen abgegeben, die sich für die Beibehaltung des bisherigen Landes aussprechen, so ist innerhalb von zwei Jahren ein Volksentscheid herbeizuführen, der über die Neugliederung entscheidet.

barschaft würde mir den Mittag verderben." Die ganze Tischgesellschaft lachte laut.

„Junger Herr," erwiederte der Rittmeister ruhig, „meinem Fürsten bin ich hübsch genug. Ihre Impertinenz kann ich nur mit der Klinge beantworten. Ist es Ihnen gefällig, auf einen Augenblick herauszukommen?" —

„Recht gern, recht gern. Meine Freunde hier werden mir verbunden seyn, wenn ich so ein fatales Gesicht von der Welt schaffe."

Beide gingen auf die Flur. Die ganze Tischgesellschaft stürzte hinter ihnen drein.

„Das ist ein Mordjunge, der Kornet," sagte ein dicker Major, „der wird ihn gut zudecken."

„Der haut auf Ehre, wie der lebendige Teufel," zischelte ein Hauptmann dem andern ins Ohr.

„Gib ihm nur einen rechten Jesushieb über die Nase," sagte im Herausgehen halb leise ein Lieutenant zum Kornet.

Alles dieß und ähnliche Sächelchen hörte der Rittmeister. Aber sie glitten an ihm ab. Er blieb sehr ruhig. Der Kornet zog. „Nicht so rasch, junger Herr, wir haben Zeit," hob der Rittmeister gelassen an. „Haben Sie auf den schlimmsten Fall Dispositionen getroffen? Hier mein Herr, (er wendete sich mit einer artigen Verbeugung an den ältesten Offizier im Zirkel der Umstehenden) ist meine Brieftasche. Sie enthält meinen letzten Willen. Sollte ich bleiben, so haben Sie die Gewogenheit und melden Sie den Vorgang meinem Fürsten. Die Wechsel, die Sie hierinnen finden werden, lassen Sie meinem Bedienten zukommen. Ich bin der Rittmeister B. im ****schen Husaren-Regimente, mein Regiment kantonirt jetzt drei Stunden von hier in G... So, nun bin ich fertig. Sie auch junger Mann?"

„Frisch, frisch," rief der Stürmische, „Sie wollen mich dadurch ausser Fassung bringen. Ziehen Sie."

„Ich lege die Hand nicht eher an meinen Säbel, bis Sie mir sagen, daß Sie auf der Welt nichts mehr zu bestellen haben."

„Mein Testament ist bald gemacht," sagte der Kornet lachend. „Meine Equipage gehört meinen Gläubigern, und den Ring hier soll die dicke Christel haben."

Alle lachten. Der Zweikampf begann. Der Kornet war Meister im Hauen. Es war, als ob er tausend Hände und tausend Säbel hätte. Der Rittmeister mußte seine ganze Kunst zusammennehmen, um dem Rasenden auszupariren. Er hatte nur zu wehren, an das Hauen durfte er gar nicht denken. Der Kornet zielte ewig und immer nach dem Gesichte.

„Herr, lassen Sie mir mein Gesicht gehen," rief der Rittmeister, „oder Sie machen mich, hol mich der Teufel, böse."

Der Kornet lachte hämisch und wollte ihm eben einen rechten Cirkumflex über die Nase ziehen.

In diesem Augenblick gab er eine Blöße, und mit einer schrecklichen Quarte überm Arm, saß ihm der Säbel des Rittmeisters zwei Zoll tief im Halse.

Er sank in einander. Der Rittmeister zog den Säbel zwischen den Finger, schleuderte das daran klebende Blut weg, wischte sich eine Thräne aus dem Auge, und sagte murrend vor sich hin: „Das ist der fünfte, den ich um des verfluchten Gesichtes willen liefere."

Hierauf offerirte er den Umstehenden eine Prise Tabak und fragte: „Sehe ich denn wirklich so häßlich aus?"

„I bewahre," war die allgemeine Antwort. „Man kann das Gesicht nicht schön nennen, aber recht militärisch, auf Ehre, recht militärisch."

Die neue Uhr auf dem Gerichtshause eines kleinen Städtchens.

Auf unsern Rechts-Pallast wird jetzt —
So spricht man — eine Uhr gesetzt:
Dann können wir endlich ganz billig sagen:
Wir hören die Stund' der Gerechtigkeit schlagen.

Die beste Welt.

Die Welt sollt' besser seyn,
Das ist's, was Mancher wohl schon dachte:
Ich merk' es wahrlich auch, allein
Den möcht' ich seh'n, der eine bess're machte.

M. S.

Auflösung der Charade in Nro. 40.

Thierkreissternbild.

Nro. 177. 1830.

Regensburger Zeitung.

Dienstag, den 27. Juli.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Oesterreich.

Von der Donau, den 17. Jul. Mit Ungeduld und gespannter Erwartung sieht man den letzten Tagen dieses Monats entgegen. Zu dieser Zeit wird nämlich die Niederkunft Ihrer kk. H. der Frau Erzherzogin Sophie, Gemahlin Sr. kk. Hoh. des Erzherzogs Franz Carl von Oesterreich, erwartet, ein Ereigniß, welches für die künftige Thronfolge in Oesterreich von großer Wichtigkeit seyn dürfte, da, wie ein allgemein geglaubtes Gerücht versichert, Se. kk. Hoh. der Kronprinz, dessen Gesundheit schon mehreren Anfällen ausgesetzt war, fest entschlossen seyn soll, im unvermählten Stande zu bleiben.

Großbritannien.

Am 14. und 15. Jul., an welchen Tagen Georg IV. auf dem Paradebette lag, war Windsor mit Besuchenden aus allen Theilen des Landes angefüllt. Die Parkstret bot eine dichte Masse Wagen aller Art dar. Die Londoner Straße war ihrer ganzen Länge nach mit Menschen übersäet. Das Publikum trat durch das königliche Gardezimmer und den Audienzsaal in das Staats-Appartement ein. Diese Zimmer waren ganz mit schwarzem Tuch bekleidet, und von kleinen silbernen Lampen erleuchtet. In der Mitte des Staats-Appartements, dem Publikum zur Rechten, erhob sich der purpurne Baldachin. Unter ihm ruhte der reich geschmückte, mit einem Purpurmantel bedeckte Sarg, mit der Reichskrone von Großbritannien und der Königskrone von Hannover. Ueber ihm hing die große königliche Standarte, und um ihn herum waren die Banner des Reichs entfaltet. Ein Lichtstrom ergoß sich auf dieses glänzende Schauspiel von einer Reihe silbervergoldeter Lampen, die so aufgehängt waren, daß ihre Strahlen blos auf die Hauptscene fielen, und alles Uebrige im Dunkel ließen. Der Reichthum des Baldachins, der blendende Schimmer der Fahnen, Kronen und Uniformen gab den Gesichtern der Leidträger des königlichen Hauses ein bleiches, todtenähnliches Ansehen. Sie stunden bewegungslos, gleich Statuen an einem Grabmale, während das Volk still und lautlos an der königlichen Leiche vorüberzog. Am 15. dem Tage der Beerdigung ertönte schon um vier Uhr Morgens der Kanonendonner. Alle öffentlichen Läden wurden geschlossen, alle Geschäfte eingestellt. Das stete Läuten der Glocken der ausserordentlichen Menge von Kirchen machte einen höchst feierlichen Eindruck. Um sieben Uhr Abends sollte die Leichenprozession in St. Georgshalle zusammen treten, und um neun sich der Zug vom Schlosse aus in Bewegung setzen. Von sechs Uhr Abends bis zwölf Uhr Nachts sollten von Minute zu Minute Kanonen gelöst werden, und zwar von 6 bis 7 Uhr in Gravesand, von 7 bis 8 Uhr in Purflett, von 8 bis 9 Uhr in Woolwich, von 9 bis 10 Uhr im Tower, von 10 bis 11 Uhr im St. Jamespark, und von 11 bis 12 Uhr in Windsor.

Der Leichenbestattung des Königs Georgs IV. (am 15. Juli) wohnten der gesammte Hofstaat des Verstorbenen, jener der königl. Familie, die Mitglieder der hannöverschen Gesandtschaft die Admiralität, die Gerichtshöfe, der geheime Rath, die ältesten Söhne des hohen Adels u. s. w. bei. Die sechs Banner wurden von Pairs getragen; die Königskrone von Hannover und die Krone des vereinten brittischen Reichs trugen Wappenkönige auf Kissen von purpurrothen Sammt. Die Ecken des Leichentuchs hielten auf jeder Seite drei Herzoge, den Baldachin fünf Pairs, denen acht Generale und acht Admirale beigegeben waren. Hinter dem Sarge folgte der erste Wappenkönig mit dem Scepter, der Stabträger mit dem schwarzen Stab, und der Herzog von Wel-

lington mit dem Staatsschwert. Der König Wilhelm IV. führte den Trauerzug an; er war in einen langen Purpurmantel gekleidet, auf den der Stern des Hosenbandordens gestickt war; auch trug er die englischen, irländischen und hannöverschen Orden. Mit dem König gingen der junge Prinz Georg von Cumberland, zwei Herzoge und 16 Pairs; hierauf folgten die Prinzen vom Geblüte, die Herzoge von Sussex, Cumberland, Sachsen-Koburg und Gloucester, mit schwarzen Mänteln und den Ordensinsignien, sodann eine Ehrenwache u. s. w. Der Leichnam wurde in die St. Georgen-Kapelle gebracht, und nach vollendeten kirchlichen Feierlichkeiten in der Gruft beigesetzt. Während des ganzen Tages wurden in der Allee Longwalk bei Windsor von Zeit zu Zeit Kanonen gelöst, und in London selbst das Trauergeläute fortgesetzt.

Frankreich.

Die Gazette erzählt, der Herzog von Bordeaux habe sich, einige Tage nach der Nachricht von der Landung der Armee an der afrikanischen Küste, nachdem man einige Zeit mit Unruhe auf Nachrichten von daher gewartet, dem Könige zu Füßen geworfen und ihm gesagt: „Sire, Sie sind besorgt, und ich weiß warum. Erlauben Sie mir nach Algier zu gehen; die Soldaten werden, wenn sie mich erblicken, ihren Eifer verdoppeln, und bald wird Alles zu Ende seyn." — „Treffliches Kind, soll der Monarch geantwortet haben, welchen König versprichst du Frankreich!"

Das Journal des Debats äußert in einem größern Artikel über die Folgen der Eroberung Algiers: „Nehmen wir ein Ministerium an, das keine innern Schwierigkeiten hat, so ist die diplomatische Frage einfach: Wir behalten Algier, weil wir es erobert haben, und weil es Niemand zugehört. Wir machen daraus eine Kriegs- und Handelsniederlassung die unsern großen Einfluß auf dem Mittelmeere sichert. Rußland stimmt uns bei, und England, in seiner gegenwärtigen Lage, beklagt sich, ohne sich zu widersetzen. Im J. 1820 hatte ein Mann, dessen Politik französischer war als man glaubte, der Herzog von Richelieu, bereits diese Idee. Wir wissen, daß zwischen diesem Minister und dem russischen Kabinet Kommunikationen statt fanden und Noten gewechselt wurden, in Betreff eines Entwurfs, das türkische Reich zu zerstückeln und Frankreich für seinen Theil diese schöne Küste Afrika's zuzusagen, auf die wir nun den Fuß gesetzt haben. Die Unruhen von Neapel und Piemont vertagten dieses Projekt. Hr. von Villele und der spanische Krieg schoben es weiter als je hinaus. Später ward es von Rußland theilweise wieder aufgenommen. Das Ministerium Martignac, in seiner kurzen Existenz, kam durch seine Expedition von Griechenland darauf zurück. Aber die Männer des 8. August zeigten sich von Anfang an dieser Politik entgegen. Sie schlossen sich der englischen Politik an gegen die Siege Rußlands. Sie verloren die Gelegenheit, in diesem ersten Augenblicke die Expedition von Algier im Einverständniß mit einem mächtigen Alliirten zu machen, der uns gern dessen Resultate garantirt hätte."

Aus Anlaß dieser Frage machen die französischen Blätter auf die geheimen Artikel des Vertrags von Tilsit (7. Jul. 1807) aufmerksam, die 1818 bei dem Kongresse von Aachen zur Sprache gekommen seyn sollen. Die hieher bezüglichen geheimen Artikel jenes Vertrags lauten, und zwar „Art. 1. Rußland wird Besitz von der europäischen Türkei ergreifen und seine Eroberungen in Asien so weit treiben, als es passend findet. — Art. 4. Rußland verpflichtet sich, Frankreich die Unterstüzzung seiner Marine zu leihen, um Gibraltar zu erobern. — Art. 5. Die afrikanischen Städte, als Algier, Tunis ꝛc. werden den Franzosen zufallen, und bei einem allgemeinen Frieden erhalten die Könige von Sardinien und Sicilien als Entschädigung alle Eroberungen, welche die Franzosen während des Kriegs in Afrika gemacht haben werden. — Art. 6. Malta wird von den Franzosen besetzt, und nie Frieden mit England geschlossen, bis es diese Insel Frankreich abgetreten hat. — Art. 7. Aegypten wird gleichfalls von den Franzosen okkupirt. Das Befugniß, im Mittelmeer zu segeln, werden die den folgenden Mächten zugehörigen Schiffe haben, nemlich: Frankreich, Rußland, Spanien und Italien; alle andern werden daraus ausgeschlossen seyn."

Paris, den 17. Jul. Laut diesen Abend in den Empfangsälen verbreiteten Gerüchten, die aber noch sehr der Bestätigung bedürfen, hätte England, seit der Note unsers Gesandten, sich anders besonnen und biete von freyen Stücken Frankreich ausser der Beibehaltung Algiers, auch noch den friedlichen Genuß der Inseln Jersey und Guernesey an. Die Bedingung dieses Carl X. angebotenen Vortheils wäre, mittelst einer Entschädigung an Rußland die England überlassene Befugniß, sich auf der Landenge von Suez festzusetzen und nach Belieben mit seinen Kolonien über das rothe Meer zu verkehren.

Der Moniteur meldet aus einem Privatschreiben von Port-au-Prince unterm 11. Mai: „Bei einem Frühstück, das der General Inginac, Generalsekretair der Republik kürzlich dem englischen Konsul gegeben, und zu dem Hr. Mollien, unser Generalkonsul eingeladen

Ehre, Freiheit und Gut des Bürgers gesichert sind, und wo Jeder, ohne Furcht, seine Meinung frei äußern darf. Wo aber Willkür und Gewalt herrschen, da ist Unsicherheit, Furcht und Angst, da ist Unterdrückung und Knechtschaft. Wo Gesetze gegeben werden, da ist Ordnung, Sicherheit und Ruhe, da ist Freiheit und Wohlstand. Wo aber Gesetze gebrochen werden, da ist Unordnung, Unsicherheit und Unruhe, da ist Unterdrückung und Knechtschaft. Wo Gesetze gegeben werden, da ist Ordnung, Sicherheit und Ruhe, da ist Freiheit und Wohlstand. Wo aber Gesetze gebrochen werden, da ist Unordnung, Unsicherheit und Unruhe, da ist Unterdrückung und Knechtschaft.

Wo Gesetze gegeben werden, da ist Ordnung, Sicherheit und Ruhe, da ist Freiheit und Wohlstand. Wo aber Gesetze gebrochen werden, da ist Unordnung, Unsicherheit und Unruhe, da ist Unterdrückung und Knechtschaft. Wo Gesetze gegeben werden, da ist Ordnung, Sicherheit und Ruhe, da ist Freiheit und Wohlstand. Wo aber Gesetze gebrochen werden, da ist Unordnung, Unsicherheit und Unruhe, da ist Unterdrückung und Knechtschaft.

Wo Gesetze gegeben werden, da ist Ordnung, Sicherheit und Ruhe, da ist Freiheit und Wohlstand. Wo aber Gesetze gebrochen werden, da ist Unordnung, Unsicherheit und Unruhe, da ist Unterdrückung und Knechtschaft. Wo Gesetze gegeben werden, da ist Ordnung, Sicherheit und Ruhe, da ist Freiheit und Wohlstand. Wo aber Gesetze gebrochen werden, da ist Unordnung, Unsicherheit und Unruhe, da ist Unterdrückung und Knechtschaft.

Wo Gesetze gegeben werden, da ist Ordnung, Sicherheit und Ruhe, da ist Freiheit und Wohlstand. Wo aber Gesetze gebrochen werden, da ist Unordnung, Unsicherheit und Unruhe, da ist Unterdrückung und Knechtschaft. Wo Gesetze gegeben werden, da ist Ordnung, Sicherheit und Ruhe, da ist Freiheit und Wohlstand. Wo aber Gesetze gebrochen werden, da ist Unordnung, Unsicherheit und Unruhe, da ist Unterdrückung und Knechtschaft.

Amerika.

Ein am 17. Jul. Morgens in Havre eingelaufenes britisches Schiff brachte Journale von New-York bis zum 23 Jun. Der dortige American und die Eveningpost vom 23. Jun. sagen, sie hätten so eben Journale aus Bogota vom 30. Mai erhalten durch die Brigg Athenian, die, wie man sagte, mehrere Offiziere Bolivars an Bord hatte. Bolivar hatte in einer Botschaft seine Absicht angekündigt, Columbien zu verlassen. Am 4. Mai war die neue Konstitution angenommen worden. Joaquim Mosquera ward zum Präsidenten, und Domingo Caicedo zum Vicepräsidenten erwählt. Man folgte bei dieser Wahl allen Formen, welche die neue Konstitution vorschreibt, wornach zur Gültigkeit einer Präsidentenwahl zwei Drittel Stimmenmehrheit erforderlich sind. Mosquera erhielt diese Majorität beim dritten Scrutin. Da der neue Präsident von Bogota abwesend war, so hatte der Vicepräsident seine Funktionen interimistisch angetreten. Eine Deputation ward an Bolivar geschickt, um ihn von dieser Wahl in Kenntniß zu setzen, und ihm die Gefühle der Achtung auszudrücken, die sein Charakter stets einflößte. Der Libertador erwiederte, er sey mit der Wahl vollkommen zufrieden, und ziehe sich mit Vergnügen, aus dem Drange der öffentlichen Geschäfte zurück. Am 5. Mai ward ihm von den Vicepräsidenten, dem Erzbischofe von Bogota und den obersten Behörden an der Spitze von 1200 Bürgern eine Adresse überreicht, in der ihm der Dank und die Bewunderung für seine dem Vaterlande geleisteten Dienste ausgedrückt wurde. Der Libertador reiste am 9. Mai von Bogota ab, und befand sich nach den legten Nachrichten in Tubasco. Er wollte sich, wie man sagte, auf der Fregatte Shannon nach England einschiffen. Da die Journale von Jamaica bereits meldeten, daß er an Bord dieses Schiffs die Reise wirklich angetreten habe, so darf man vielleicht bald seiner Ankunft in Europa entgegen sehen.

Vermischte Nachrichten.

Landsberg. Vor einigen Tagen ereignete sich dahier folgender unglückliche Vorfall: Ein Dienstknecht, dessen zu vertrauter Umgang mit einer Magd sichtbare Folgen veranlaßte, paßte derselben beim Holztragen ab, warf sie zu Boden, und mißhandelte sie so lange, bis sie ohne Leben schien. Hierauf eilte er zu den Hausleuten, und rief, man möge der Magd zu Hilfe kommen, sie sey die Stiege heruntergefallen. Da sie beim Forttragen noch einige Lebenszeichen gab, so ließ sie der Knecht nochmal fallen. Erst nach drei Tagen gelang es den Bemühungen des dortigen, thätigen Landarztes, sie dergestalt ins Leben zu rufen, daß sie den Hergang erzählen konnte. Der Thäter ist bereits verhaftet.

In Sicilien hat man kürzlich eine phönicische Inschrift vom Jahre 2023 vor unserer Zeitrechnung aufgefunden, begleitet von einer spätern Uebersetzung in griechischer Sprache. Sie spricht von einer großen Hungersnoth, welche in Kanaan herrschte, und von der Auswanderung eines Theils der Einwohner, welche sich in dem Gebiete eines atlantischen Fürsten niederließen, der damals regierte, dessen Namen aber unglücklicher Weise in der griechischen Uebersetzung verwischt ist. Man wird, heißt es, Abschriften von dieser Inschrift an die Pariser Gelehrten schicken, welche vielleicht im Stande sind, sie ganz zu entziffern.

Anzeige.

Ich zeige hiermit ergebenst an, daß ich mein hiesiges Tabackslagers wieder mit vielen neuen vorzüglich guten und ganz nach holländischer Art fabrizirten Tabacken vermehrt habe, von welchen ich nachstehende als besonders preißwürdig empfehlen kann.

Feiner Caracas Nro. 1. à 1 fl. 36 kr.
F. 4 Paquets;
— detto Nro. 2. à 1 fl. — kr.
F. 4 Paquets;
— Portorico holl. Original-Packung 56 kr.
F. 4 Paquets;
— Halb-Kanaster in blauen Papier 48 kr.
F. 4 Paquets;
— Bonte Paard mit bayer. Gewicht 48 kr.
F. ½ Paquets;
— Porto Carero 40 kr. 4 Paquets;
— Portorico nach Eberstein 36 kr. 4 Paq.
— Port. ohne Rippen Nro. 2. 32 kr.
F. ¼ et ⅛ Paq.

Sämmtliche Tabacks-Sorten sind leicht, abgelagert und von sehr guten angenehmen Geruch und Geschmack, weßhalb ich mir schmeicheln darf, daß eine gefällige Probe gewiß jeden Raucher zufrieden stellen und veranlassen wird, mich recht oft mit seinen angenehmen Besuch zu erfreuen.

Regensburg den 26. Jul. 1830.

Joh. Benedict Groß.

Regensburger Getreidmarkt-Preise den 24. Juli 1830.

Getreide-Gattung.	Ganzer Stand	Wurde verkauft.	Bleibt im Rest.	Höchster Preis.		Mittlerer Preis.		Mindester Preis	
	Schäff	Schäff	Schäff	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waitzen	157	157	—	12	17	11	57	11	22
Korn	64	64	—	9	5	8	34	8	27
Gerste	5	5	—	5	30	5	22	5	15
Haber	166	159	7	4	43	4	1	3	21

Nro. 178. 1830.

Regensburger Zeitung.

Mittwoch, den 28. Juli.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

Aus Carlsbad wird uns berichtet: „Die hier anwesenden Bayern feierten den Geburtstag Ihrer Maj. der Königin Therese durch ein großes Dinner. Man bemerkte unter den Gästen Se. Exc. den Hrn. Erzbischof Frhrn. von Gebsattel und den Hrn. Obersten v. Heidegger. Ersterer brachte zwei Toaste auf das Wohl des Königs und der Königin von Bayern aus, welchen die ganze Versammlung mit dem lebhaftesten Enthusiasmus beistimmte. Zugleich wurde auch dem gefeierten vaterländischen Helden, Hrn. Obersten von Heidegger, im Namen der Gesellschaft ein von Damen verfertigter Lorbeerkranz durch ein junges Fräulein aus Bayreuth überreicht, welcher mit den Nationalfarben geschmückt und worauf in goldenen Buchstaben folgendes Distichon zu lesen war:

Vivat in aeternum noster chiliarachus equestris,
Graecia quem celebrat, pallida luna timet!

Oesterreich.

Wien, den 21. Jul. Der ungarische Reichstag wird am 8. nächstkünftigen Monats September in der königlichen Freistadt Preßburg von Sr. Maj. dem Kaiser und König in Person eröffnet. Die königlichen Einberufungsschreiben sind unterm 15. d. M. erlassen worden. Dieser Reichstag wird nach dem Inhalte obgedachter Schreiben mit der Inauguration und Krönung Sr. kaiserl. Hoheit des Erzherzogs-Kronprinzen Ferdinand, als künftiger König von Ungarn und den damit verbundenen Nebenländern (Rex junior wie er nach den Präcedenzen in der Sprache des ungarischen Staatsrechts genannt wird) beginnen, und der Krönungseid auf die Verfassung des Königreichs Ungarn von gedachtem Prinzen geleistet werden, wobei sich jedoch Se. Majestät der Kaiser und König die höchste königliche Machtvollkommenheit und die Ausübung der Majestätsrechte vorbehalten. — Die Entbindung Ihrer kaiserl. Hoh. der Frau Erzherzogin Sophie, Gemahlin Sr. kaiserl. Hoh. des Erzherzogs Franz wird täglich erwartet. Das Geburtsfest Ihrer durchlauchtigsten Mutter der verwittweten Königin von Bayern wurde am vorigen Mittwoch zu Schönbrunn mit einem Familienfeste gefeiert. — Der Haus- Hof- und Staatskanzler Sr. Majestät Fürst von Metternich wird morgen die Reise nach seinen böhmischen Herrschaften, Königswart und Pleß antreten. Die Reise des Fürsten geht über Töpliz, wo derselbe Sr. Maj. dem Könige von Preußen die Aufwartung machen wird, und Carlsbad, zuerst nach Königswart. In den ersten Tagen des Septembers werden Se. Durchlaucht wieder nach Wien zurückkehren. — Der kaiserl. russische Vicekanzler Graf von Nesselrode ist vor einigen Tagen in Carlsbad eingetroffen, wo seine Gemahlin schon früher angelangt war. Beide werden späterhin auch Franzensbrunn besuchen. — Se. königl. Hoh. der Prinz von Salerno sind vorgestern aus Paris hier eingetroffen.

Niederlande.

Das Pariser Blatt „die Temps" schreibt aus Batavia, den 16. Februar: Die Bezwingung Diepo Negoro's ist weit entfernt, dem Krieg ein Ende gemacht zu haben. Ob er gleich einer der ersten Anstifter des Aufstandes der Malayischen Bevölkerung gegen die Niederländer ist, so ist er doch nicht der einflußreichste. Der unermüdliche Feind der Holländer, der Sultan von Palembang auf Sumatra, im Einverständniß mit den kleinen Sultanen auf Java und den Sunda-Inseln, unterstützt aus allen Kräften die Aufrührer. Die einzige Bedingung, die den Niederländern

den Besitz der Insel Batavia bewahren kann, ist die, daß sie den Eingebornen einen Theil der natürlichen Rechte, deren sie beraubt wurden, wiedergeben. Die Beschwerden der Malayen sind von der nämlichen Natur, wie diejenigen der Hindus in Hindostan. Die Holländer haben sich das Grundeigenthum des größten Theils des Bodens angemaßt, und die Ländereien, deren Besitzer sie nicht sind, zahlen eine Steuer, die mit dem Ertrag derselben in gar keinem Verhältniß steht. So wie in Englisch-Ostindien haben die Holländer zu ihrem Vortheil den Alleinhandel mit allen Erzeugnissen des Bodens eingeführt, und die Malayen müssen ihre Erzeugnisse um einen festgesetzten, sehr niedrigen Preis an die holländischen Monopolisten verkaufen.

Preußen.

Berlin, den 17. Jul. Se. Majestät der König werden nach dem Gebrauche der Bäder von Töplitz die Rheinprovinzen bereisen, und daselbst Heerschau über die Truppen halten. Das Projekt einer Reise nach Paris, welches der Monarch früher gehabt haben soll, ist aufgegeben. Die mit Baden eingeleiteten Unterhandlungen über das Anschließen an unsern Handelsverein dürften zu einem glücklichen Resultate führen; denn die von dem verstorbenen Finanzminister von Motz aufgestellten Grundsätze werden in dieser Beziehung beibehalten, und sichern den Theilnehmern bedeutende Vortheile. Man spricht von einer Reise, die einer unserer ersten Staatsmänner machen soll, mit welcher man einen großen politischen Zweck in Verbindung bringen will. Din Einnahme von Algier hat hier große Freude erweckt, und da der Handel Norddeutschlands bei der Zerstörung des seit so langer Zeit organisirten Seeraubes im mittelländischen Meere, durch die Barbaresken, sehr interessirt ist, so ist man sehr neugierig zu erfahren, welchen Gebrauch Frankreich von seinem Siege und seiner Eroberung machen werde. Man sagt zwar, es solle ein Kongreß der europäischen Mächte, in Beziehung auf die algierische Sache statt finden. Es ist jedoch schwer zu glauben, daß das französische Kabinet sich dem Gutachten eines Kongresses unterwerfen werde, oder, im Falle auf eine Räumung angetragen würde, die mit so vielen Aufopferungen errungenen Vortheile preisgeben möchte. Frankreich ist nun einmal im Besitze des wichtigsten Punktes am mittelländischen Meere, zu dessen Behauptung es seine Nachbarschaft und seine innern Hülfsquellen so sehr eignen, daß es ohne eine bei weitem größere Anstrengung, als die Eroberung erforderte, daraus nicht vertrieben werden kann. Selbst England, dem wohl allein das Gedeihen der französischen Seemacht und des Handels unangenehm seyn kann, dürfte Bedenken tragen, ein so gewagtes Spiel zu unternehmen. — Zur Begrüßung des neuen Königs von England wird nächstens von hier eine ausserordentliche Botschaft nach London abgehen.

Frankreich.

Paris, den 20. Jul. Der heutige Moniteur enthält folgendes Schreiben des Herrn General Grafen v. Bourmont an Se. Excell. den Präsidenten des Ministerrathes. Casauba, den 8. Jul. 1830. Fürst! Auf die Einnahme von Algier scheint die Unterwerfung aller Theile der Regentschafe folgen zu müssen; je mehr die türkische Miliz gefürchtet war, einen desto höhern Begriff mußte ihre schnelle Vernichtung den Afrikanern von der Kraft des französischen Heeres ertheilen. Die Milizen selbst geben das Beispiel des Gehorsams; man brauchte in jeder ihrer Kasernen nur einiger Soldaten, um sie zu entwaffnen; sie haben alle, bei dem ersten an sie ergangenen Befehle ihre Flinten und Yatagans nach dem Orte gebracht, den man ihnen zu deren Auslieferung angezeigt hatte. Es wurde ihnen bekannt gemacht, daß die Familienväter ermächtigt seyen, in Algier zu bleiben, die Ledigen aber zur See nach den von ihnen selbst gewählten Punkten gebracht werden sollten. Diese Verfügung scheint nur geringen Eindruck auf sie zu machen. Die Meisten sind in Kleinasien geboren und verlangen, daß man sie dorthin zurückbringe. Die Zahl der in den Kasernen vereinigten Milizen beträgt ungefähr 2,500 Mann. Es sind lauter ledige Leute; viele sind alt und nicht mehr zum Kriegsdienst tauglich. Die Tapfersten und Stärksten kamen im letzten Feldzuge um. Die verheiratheten Milizen wohnen in Privathäusern; ihre Zahl scheint sich nicht höher als auf tausend zu erstrecken. Seit 3 Jahren machte die Blokade das Rekrutiren fast unmöglich, woraus für die algierische Streitmacht eine bedeutende Verminderung entstand.

Der Dey stattete mir gestern in der Casauba einen Besuch ab. Er drückte den Wunsch aus, sich in Livorno niederzulassen. Eine Fregatte wird ihn dahin bringen. Der Admiral Duperrè trifft Vorkehrungen, daß sich die ledigen Türken fast zu gleicher Zeit einschiffen. Die Mauren und die Juden erwarten mit lebhafter Ungeduld deren Abzug, indem sie erst, wenn dieser erfolgt ist, ihr Joch für immer gebrochen halten.

Der Bey von Titerie hat zuerst die Unmöglichkeit eingesehen, den Kampf länger fortzusetzen. Sein Sohn, kaum 16 Jahre alt, kam am Tage nach der Besetzung Algiers durch die französischen Truppen, mit der Meldung

zu mir, daß sein Vater sich zu unterwerfen bereit sey und, wenn ich ihn dazu authorisire, selbst zu mir kommen wolle. Der junge Abgesandte erfüllte seinen Auftrag mit einer Naivetät, die an die alten Zeiten erinnert; ich übermachte ihm ein Schutzgeleite für seinen Vater, der sich, am Tage darauf, nach Algier verfügte. Ich ließ ihn an der Spitze der Regierung seiner Provinz mit der Bedingung, und denselben Tribut zu bezahlen wie bisher dem Dey, welche Bedingung er mit Dankbarkeit annahm. Die Einwohner scheinen überzeugt zu seyn, daß die Bey's v. Oran und Constantine dem Beispiele des Bey von Titerie folgen werden.

Schon beginnt das Vertrauen Wurzel zu fassen; viele Läden sind geöffnet. Die Märkte füllen sich mit Lebensmitteln; der Preis für die Waaren ist höher als in gewöhnlichen Zeiten, aber bald wird die Concurrenz diese ephemere Theuerung aufgehoben haben. Ich habe die Leitung der Polizei Hrn. d'Aubignose übergeben, einem Franzosen, der längere Zeit im Orient lebte. Eine Kommission, unter Vorsitz des Oberintendanten Deniée wurde beauftragt, die Modifikationen anzuzeigen die die letztern Ereignisse in der Administration und Form der Regierung erheischen möchten. Hr. General Tholozé wurde zum Platz-Kommandanten ernannt. Sein fester und biederer Charakter machen ihn in hohem Grade für diesen wichtigen Posten geeignet. Die Kommunikationslinie, wovon Sidi-Ferruch der Ausgangspunkt ist, wird unnütz und die Proviantirung der Armee werden nach dem Hafen von Algier gerichtet. Es wird daraus eine große Ersparung im Transportdienste hervorgehen. In einigen Tagen wird man die Redouten entwaffnen, die zwischen Sidi-Ferruch und dem Belagerungslager errichtet wurden; endlich wird man auch das Depot verlassen müssen, sobald man die Spitäler anderswohin gebracht hat und die noch dort vorhandenen Lebensmittel werden aufgezehrt oder eingeschifft seyn.

Es sind bereits Befehle ergangen, das noch nicht ausgeschiffte Geschütz-Material nach Frankreich zu transportiren. Die Belagerungsequipage bleibt fast ganz. Man hat hier Pulver und Kugeln im Ueberflusse gefunden und 2000 fast lauter bronzene Feuerschlünde. Der Werth dieser Objekte, jener des, der Regierung gehörenden, Eisen-Vorrathes und zugleich der des Schatzes, wovon der Hr. Generalzahlmeister das Inventarium aufnimmt, scheint hinzureichen, um einen großen Theil der Kriegskosten zu bestreiten.

Man hat mir alle in Algier befindlichen französischen Gefangenen am 5. Morgens ausgeliefert, ehe noch die Franzosen von der Festung Besitz genommen haben.

Wir haben seit einigen Tagen starke Hitze. Das Reaumursche Thermometer zeigte häufig 28 Grade. Obgleich die Belagerung nur 10 Tage währte, so hatten die Truppen bei der Thätigkeit, womit sie die Arbeiten betrieben, doch große Beschwerden ausgestanden. Die Durchfälle sind häufiger geworden; doch sind die damit Behafteten nicht so arg geplagt, daß sie ihre Korps verlassen müßten. Man zählt kaum 250 Fieberkranke bei der Armee. Die Zahl derjenigen, die seit dem 14. untüchtig zum Streiten geworden, beträgt 2300; todt sind 400; verwundet in die Spitäler kamen 1900; hier, wie in Aegypten heilen die Wunden sehr schnell. Die meisten Väter derjenigen, die ihr Blut für König und Vaterland vergossen, sind glücklicher als ich; der zweite meiner Söhne hatte im Gefechte am 24. eine schwere Wunde bekommen. Als ich die Ehre hatte es Ew. Excell. zu melden, war ich voll Hoffnung, ihn zu erhalten; diese Hoffnung wurde getäuscht: er unterlag. Das Heer verliert an ihm einen tapfern Soldaten; ich beweine einen trefflichen Sohn. Ich bitte Ew. Excell. dem Könige zu sagen, daß ich, obgleich von diesem Familienunglück betroffen, mit nicht minderm Eifer die heiligen Pflichten erfüllen werde, die sein Vertrauen mir auferlegt. Ich habe die Ehre ꝛc. ꝛc. Graf v. Bourmont.

Die bekannte junge Dichterin Demoiselle Delphine Gay feiert die Einnahme von Algier durch ein, die größte Begeisterung für König, Verfassung und französischen Waffenruhm athmendes Gedicht, von ihr „Tedeum" genannt. In demselben kommen auch nachstehende Strophen vor:

O mystères du sort! o volonté suprême!
Un français dans nos murs amena l'étranger;
On l'appela transfuge..... et cet homme est le même
Que Dieu choisit pour nous venger.
A l'amour de nos rois sa valeur asservie,
Voyait dans leur retour un gage de bonheur,
Et pour eux il fit plus que de donner sa vie,
Guerrier, il donna son honneur.
Faisaint d'un nom maudit un souvenir qu'on aime,
La victoire lui jette un éclatant pardon,
Et du pur sang g'un fils le glorieux baptême
Lave la tache de son nom.

General Vandamme ist am 15. Julius in seiner Geburtsstadt Cassel, in der Nähe von Lille, nach einer kurzen aber schmerzhaften Krankheit gestorben.

Die Gazette sagt: „Man glaubt, wir dürfen bald Nachrichten von Hrn. v. Rosamel erhalten, der nach Tripoli abgesegelt ist. Es scheint, daß man von Tunis durch Unterhandlungen eine Verzichtleistung auf die Seeräuberei erhalten wird. Bei Tripoli wird man wohl diesen Zweck nur durch offene Gewalt erreichen."

Schweden und Norwegen.

Stockholm, den 13. Jul. Die Krönung der Königin in Christiania soll bis Mitte Augusts ausgesetzt seyn.

Amerika.

Das Diario Fluminense von Rio-Janeiro meldet unterm 21. Mai: „Gestern Morgen um acht Uhr erlitt Se. Majestät einen jener Anfälle, welchen der Kaiser früher unterworfen, von denen er aber seit ungefähr sechs Jahren verschont geblieben war. Obgleich er nur einige Minuten dauerte, und nicht so heftig war, wie bei frühern Gelegenheiten, griff er in doch sichtbar an, und setzte die in große Unruhe, die wissen, wie wichtig seine Gesundheit für die Ruhe Brasiliens ist."

Das Diario vom 22. Mai enthält die Antworten der beiden Kammern auf die Thronrede. In Bezug auf die Angelegenheiten Portugals und die junge Königin drückte sich der Sprecher und die Deputation des Senats in folgenden Worten aus: „Ew. kaiserl. Majestät erregten in den Herzen der Brasilier das lebhafteste Mitgefühl, indem Sie der Rückkehr der ältesten Prinzessin von Brasilien erwähnten. Der Senat erkennt die Weisheit und Charakterfestigkeit Ew. Majestät, sowohl indem Sie als Vater und Beschützer die Rechte der jungen Königin vertheidigen, als indem Sie getreu an Ihrem königlichen Worte halten, sich nicht in Ihrem Charakter als Monarch Brasiliens in die Angelegenheiten Portugals zu mischen." — Die Adresse der Deputirtenkammer sagt, nach dem Glückwunsche zu Sr. Majestät neuerlicher Vermählung: „Indem wir auf der einen Seite die Fortdauer des Unglücks, das Portugal heimsucht und die Rückkehr der jungen Königin desselben, Ihrer königl. Hoh. Dona Maria da Gloria, veranlaßte, beklagen, freuen wir uns auf der andern Seite über die Gewißheit, daß die Zärtlichkeit eines Vaters und Beschützers doch das Versprechen erlaubte, nicht die Ruhe und die Interessen Brasiliens durch eine Einmischung, in die Angelegenheiten Portugals auf's Spiel zu setzen, eine Einmischung, die, wie auch ihr Erfolg ausschlagen möchte, nachtheilig für die Ruhe des Reichs und im Widerspruch mit dem Völkerrechte wäre."

Vermischte Nachrichten.

Am 13 Jul. sah man zu Paris eine Deputation der Damen der Halle mit einem ungeheuren Blumenstrauß durch die Straße St. Dominique ziehen. Dieser Blumenstrauß war für die Gräfin Bourmont zu Ehren der Einnahme von Algier bestimmt. Die Deputation ward mit großer Leutseligkeit im Salon des Kriegsministeriums empfangen.

Unter die politischen Scherze der kleinen Pariser Blätter gehört der Bericht einer Sitzung, um zu berathen, was man mit den 1500 Kanonen anfangen sollte, welche zu Algier erobert wurden. Der Marineminister, Baron d'Haussez schlägt vor, auf dem Platze Vendome neben der „Colone seditieuse" eine noch höhere hinzustellen, und ihn in Form des „Biaphalo" nebst dem „Herzog von Algier" General Bourmont, oben darauf. — Der Finanzminister schlägt vor, lauter 6-Hellerstücke daraus zu schlagen. — Der Fürst Polignac aber schlägt vor, Glocken daraus zu gießen, weil dieß ein Triumph sey, der am weitesten erschalle, und er wolle bei einer derselben Gevatter stehen. Dieser Vorschlag wurde angenommen.

Einladung.

Auf hiesiger Keller-Anlage wird ein Kegelscheiben mit folgenden Gewinnsten gegeben:

I.	Preiß	6	bayer.	Thaler	mit	Fahne,
II.	"	5	"	"	"	"
III.	"	4	"	"	"	"
IV.	"	3	"	"	"	"
V.	"	2	"	"	"	"
VI.	"	1	"	"	"	"

Eine Weitfahne mit 1 bayer. Thaler.

Das Scheiben beginnt am 1. August und endet am 4. September Abends 7 Uhr. Am 5. September wird gerittert und die Preisevertheilung vorgenommen.

Ein Loos besteht aus 3 Kugeln und kostet 3 Kreuzer.

Zur Bestreitung der Kosten werden vom Gulden der Einlage 6 Kreuzer abgezogen.

Alles weiter Benöthigte enthält eine angeheftete Bekanntmachung.

Sonderstorf bei Riedenburg den 20. Juli 1830.

Georg Eichenseher, Tafernwirth.

Lit. B. Nro. 72. (Rathhausplatz) ist für eine stille Familie die zweite Etage zum Ziel Allerheiligen zu verstiften, wobei noch zu bemerken, daß damit auch die Aussicht nach der Haid verbunden ist.

Theater-Anzeige.

Mittwoch den 28. Jul.: Das Epigramm. Ein Original-Lustspiel in 4 Aufzügen, von August v. Kotzebue.

Nro. 179. 1830.

Regensburger Zeitung.

Donnerstag, den 29. Juli.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

Dem Hamburger Korrespondenten zufolge, hat Se. Durchl. der Fürst Metternich während seiner neulichen Anwesenheit in Frankfurt auch dem bekannten Hrn. v. Cramm eine Audienz ertheilt, und ihm die hoffnungsvollsten Zusicherungen in Betreff einer baldigen gütlichen Ausgleichung der vielfach erwähnten ständischen Angelegenheiten ertheilt. — Wie man wissen will, bereist der Hof- und Justizrath Fricke jetzt im Auftrage Sr. Durchl. des Herzogs von Braunschweig verschiedene deutsche Höfe. Der Zweck dieser Reise soll sich auf die bekannten Differenzen seines Fürsten beziehen. Der Gesichtspunkt in Beziehung auf dieselben hat durch den Tod des Königs Georg IV., wie man erfährt, durchaus keine Veränderung erlitten, und die Beziehungen zu den resp. Höfen, und namentlich zu denen von London und Hannover, dürften daher auch unverändert wie bisher verbleiben.

Oesterreich.

Wien, den 21. Jul. Se. königl. Hoheit der Churfürst von Hessen-Kassel wird hier erwartet. Der kommandirende General in Oesterreich, Graf Gyulai, ist nach Kroatien abgereist, wo er als Banus bei dem Landtage von Kroatien und Slavonien, der immer eigene Regnicolar-Deputirte auf den ungarischen Reichstag schickt, den Vorsitz führen wird. Se. Maj. der Kaiser befindet sich in Baden, kommt aber dessen ungeachtet wöchentlich auf einen oder zwei Tage in die Residenz, und ertheilt die gewöhnlichen Audienzen. Heute wird auf dem Glacis von dem Mineurkorps ein Versuch gemacht, Minen nach der in Frankreich kürzlich erfundenen Methode zu sprengen.

Niederlande.

Aus den Niederlanden, den 20. Jul. Se. Maj. der König werden in dieser Woche die Provinzen Overyssel, Drenthe, Gröningen und Friesland bereisen und alsdann nach Brüssel zurückkehren. Am 23. treffen Allerhöchstdieselben mit dem Prinzen von Oranien in Leuwarden zusammen. (Von einer Krankheit des Letztern haben die niederländischen Blätter nichts gemeldet, wonach die von andern öffentlichen Blättern mitgetheilte Nachricht zu berichtigen ist.)

Der Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar, Generalmajor in k. niederländischen Diensten, hat von dem Könige von England, seinem Schwager, den Bath-Orden, und von unserem Souverain das Großkreuz des Ordens vom belgischen Löwen erhalten.

Von dem Ertrag der Subscriptionen zu Brüssel und Gent sind den vier Verbannten, die sich noch immmer in Vaels aufhalten, 3000 fl. übersandt worden. Hr. de Potter hat zu Gunsten seiner Schicksalsgefährten auf seinen Antheil an diesen Geldern Verzicht geleistet.

Großbritannien.

London, den 20. Jul. Viele der neuesten englischen Journale kommen auf die Gerüchte zu sprechen, die sich über eine Einmischung Englands in die Angelegenheiten von Algier in Frankreich verbreiteten; sie zeigen das Unbegründete dieser Behauptungen und erstaunen darüber, daß die Franzosen denselben auch nur einigen Glauben schenken mögen. So sagt die Times: Wir glauben, daß eher Unwissenheit als Bosheit Ursache an allen Gerüchten ist, die man in Frankreich über Englands Einmischung in die algierische Angelegenheit ausbreitet. Aber wir können die bestimmteste Versicherung geben, daß Regierung und Volk in England, statt die Eroberung der Franzosen mit eifersüchtigem Auge zu betrachten, vielmehr das lebhafteste Vergnügen bei

dem Triumph der französischen Armee und Marine über Algiers abscheuliche Barbaren und Seeräuber empfinden (but we can tell them with perfect sincerity, that both the English Government and the English People feel, instead of jealousy, the liveliest pleasure, at the triumph of the French Army and Navy over the detestable barbarians and pirates of Algiers).

London, den 17. Jul. In der gestrigen Sitzung des Oberhauses richtete der Marquis von Landsdown mehrere Fragen an den Herzog von Wellington über den prekären Zustand worin sich die Angelegenheiten des Orients und die von Portugal befinden. Er sprach ebenfalls von der Einnahme von Algier, und drückte die Hoffnung aus, England werde seinen Einfluß gebrauchen, damit der Sieg der Franzosen den übrigen Nationen ebenso vortheilhaft werde, als er für ihre Waffen rühmlich sey. Der Herzog von Wellington antwortete in Hinsicht auf Griechenland, man habe Grund zu hoffen, daß die auf dieses Land bezüglichen Unterhandlungen bald auf eine befriedigende Weise beendigt würden. Was Brasilien und Portugal betrifft, so bemerkten Se. Gnaden, beide Länder lägen zu weit auseinander, als daß die Ausgleichung mit Schnelle betrieben werden könne. In Bezug auf Algier antwortete der Herzog gar nichts.

In der heutigen Sitzung des Oberhauses drängte Lord Londonderry den Herzog v. Wellington sehr stark, sich über die Angelegenheit mit Algier zu erklären. Se. Gnaden antworteten: „Ich kann die eingeleiteten Unterhandlungen noch nicht zur öffentlichen Kenntniß bringen, da dieselben, um zu ihrem Ziele gebracht zu werden, geheim gehalten werden müssen. Was ich sagen kann, ist, daß die vollkommenste Eintracht zwischen sämmtlichen Mächten über die Frage wegen der Okkupation Algier's zu herrschen nicht aufgehört hat."

Frankreich.

Paris, den 20. Jul. Ein Schreiben im Globe aus Algier vom 8. Juli berichtet: Man hat den türkischen Unterthanen die Weisung ertheilt, Algiers Gebiet unverzüglich zu verlassen; nur denen, welche Eigenthum besitzen, ist ein Aufschub von 8 Monaten ertheilt, um es zu verkaufen; nach Ablauf dieser Zeit werden die nicht verkauften Güter öffentlich ausgeboten und besagte türkische Soldaten auf französischen Schiffen aus dem Staate von Algier mit dem ausdrücklichen Verbote ausgewiesen, je wieder dahin zurückzukehren.

Eine Oberkommission versammelt sich täglich, um alle Gegenstände der Marine und des Heeres, welche Eigenthum der französ. Regierung in Folge der Besitznahme von Algier durch die Franzosen geworden, zu inventiren. — Die fremden Legationen haben Algier nicht verlassen. In der Stadt herrscht vollkommene Ruhe; aber der Schrecken, den die französische Armee nach Aussen verbreitete und den die Türken im Innern einflößten, hat unter den Einwohnern eine Art von Zurückhaltung erzeugt, die erst verschwinden wird, wenn die Ausweisung und der wirkliche Abzug der Türken klar bewiesen haben wird, daß das Land unter Frankreichs Schutz und Botmäßigkeit bleiben wird. Das Volk, von Natur sorgloser und nach Neuigkeit lüstern, wie auch durch den Kleinhandel mit unsern Soldaten in nähere Berührung gebracht, tanzt bei'm Klange der Regimentsmusik und erweiset unsern Soldaten jede Art kleiner Dienste. Zahlreiche Patrouillen durchstreifen unaufhörlich die Stadt, um alle Exzesse zu verhindern und sowohl auf die französischen als türkischen Milizen ein wachsames Auge zu haben.

Unter den Gefangenen, die bei der Einnahme Algiers ausgeliefert wurden, befanden sich auch Einige, die an die 30 Jahren in Fesseln schmachteten. Sie waren von den Barbaren abscheulich verstümmelt, da sie an ihnen während so langer Gefangenschaft die furchtbarsten Martern ausgeübt hatten.

Paris, den 23. Jul. Der Dey von Algier ist auf einer französischen Fregatte nach Livorno abgesegelt. — Noch sind keine Nachrichten aus Tripoli, seit der Abfahrt des Admirals von Rosamel dahin, bei dem Ministerium dahier eingetroffen. — Auf der Börse war das Gerücht verbreitet, die HH. Vitrolles und Delavau kämen ins Ministerium. Die Gazette de France erklärt dieses Gerücht für völlig grundlos.

Die Estafette d'Algier meldet: „Der spanische Konsul fragte kürzlich den Dey, ob es ihn nicht reue, den König von Frankreich beleidigt zu haben. Der Dey besann sich einen Augenblick und sagte dann: „Mich reut nur Ein Umstand, daß ich nämlich dem Deval nicht habe den Kopf abschlagen lassen, es wäre jetzt nicht besser und nicht schlimmer, und ich würde doch gerächt seyn."

Der Temps bemerkt: „Der Schatz der Regentschaft von Algier war von der Zeit der Expedition Karls V. an berühmt. Seit 312 Jahren bereicherte er sich ohne Unterlaß durch die Beraubungen und Tribute des Mittelmeerhandels. Duquesne und Lord Exmouth demüthigten die Dey's ohne den Schatz anzugreifen; er fällt unversehrt in unsere Hände. Ueber die Summen, die er enthält, kamen schon vielfache Gerüchte in Umlauf. Die Gemäßigsten schätzen ihn auf 55 Millionen Franken. Nach andern beträgt er 90. Manche verdop-

Ich will Ihnen Alles sagen, was ich weiß. Ich bin ja nicht schuldig, und Sie werden mich gewiß nicht für schuldig halten. Ich habe Ihnen ja Alles gesagt, was ich weiß. Ich habe Ihnen ja Alles gesagt, was ich weiß. Ich habe Ihnen ja Alles gesagt, was ich weiß

Nr. 1. Verordnung des Bundesministeriums für Handel und Wiederaufbau vom 1. Juli 1946, betreffend die Einfuhr von Waren aus dem Ausland. 1

Nr. 2. Verordnung des Bundesministeriums für Handel und Wiederaufbau vom 1. Juli 1946, betreffend die Ausfuhr von Waren ins Ausland. 1

Nr. 3. Verordnung des Bundesministeriums für Handel und Wiederaufbau vom 1. Juli 1946, betreffend die Einfuhr von Waren aus dem Ausland. 1

Nr. 4. Verordnung des Bundesministeriums für Handel und Wiederaufbau vom 1. Juli 1946, betreffend die Ausfuhr von Waren ins Ausland. 1

Nr. 5. Verordnung des Bundesministeriums für Handel und Wiederaufbau vom 1. Juli 1946, betreffend die Einfuhr von Waren aus dem Ausland. 1

Nr. 6. Verordnung des Bundesministeriums für Handel und Wiederaufbau vom 1. Juli 1946, betreffend die Ausfuhr von Waren ins Ausland. 1

Nr. 7. Verordnung des Bundesministeriums für Handel und Wiederaufbau vom 1. Juli 1946, betreffend die Einfuhr von Waren aus dem Ausland. 1

Nr. 8. Verordnung des Bundesministeriums für Handel und Wiederaufbau vom 1. Juli 1946, betreffend die Ausfuhr von Waren ins Ausland. 1

Nr. 9. Verordnung des Bundesministeriums für Handel und Wiederaufbau vom 1. Juli 1946, betreffend die Einfuhr von Waren aus dem Ausland. 1

Nr. 10. Verordnung des Bundesministeriums für Handel und Wiederaufbau vom 1. Juli 1946, betreffend die Ausfuhr von Waren ins Ausland. 1

Nr. 11. Verordnung des Bundesministeriums für Handel und Wiederaufbau vom 1. Juli 1946, betreffend die Einfuhr von Waren aus dem Ausland. 1

Nr. 12. Verordnung des Bundesministeriums für Handel und Wiederaufbau vom 1. Juli 1946, betreffend die Ausfuhr von Waren ins Ausland. 1

Nr. 13. Verordnung des Bundesministeriums für Handel und Wiederaufbau vom 1. Juli 1946, betreffend die Einfuhr von Waren aus dem Ausland. 1

Nr. 14. Verordnung des Bundesministeriums für Handel und Wiederaufbau vom 1. Juli 1946, betreffend die Ausfuhr von Waren ins Ausland. 1

Nr. 15. Verordnung des Bundesministeriums für Handel und Wiederaufbau vom 1. Juli 1946, betreffend die Einfuhr von Waren aus dem Ausland. 1

Nr. 16. Verordnung des Bundesministeriums für Handel und Wiederaufbau vom 1. Juli 1946, betreffend die Ausfuhr von Waren ins Ausland. 1

Nr. 17. Verordnung des Bundesministeriums für Handel und Wiederaufbau vom 1. Juli 1946, betreffend die Einfuhr von Waren aus dem Ausland. 1

Nr. 18. Verordnung des Bundesministeriums für Handel und Wiederaufbau vom 1. Juli 1946, betreffend die Ausfuhr von Waren ins Ausland. 1

Nr. 19. Verordnung des Bundesministeriums für Handel und Wiederaufbau vom 1. Juli 1946, betreffend die Einfuhr von Waren aus dem Ausland. 1

Nr. 20. Verordnung des Bundesministeriums für Handel und Wiederaufbau vom 1. Juli 1946, betreffend die Ausfuhr von Waren ins Ausland. 1

Nr. 21. Verordnung des Bundesministeriums für Handel und Wiederaufbau vom 1. Juli 1946, betreffend die Einfuhr von Waren aus dem Ausland. 1

Nr. 22. Verordnung des Bundesministeriums für Handel und Wiederaufbau vom 1. Juli 1946, betreffend die Ausfuhr von Waren ins Ausland. 1

Nr. 23. Verordnung des Bundesministeriums für Handel und Wiederaufbau vom 1. Juli 1946, betreffend die Einfuhr von Waren aus dem Ausland. 1

Nr. 24. Verordnung des Bundesministeriums für Handel und Wiederaufbau vom 1. Juli 1946, betreffend die Ausfuhr von Waren ins Ausland. 1

Nr. 25. Verordnung des Bundesministeriums für Handel und Wiederaufbau vom 1. Juli 1946, betreffend die Einfuhr von Waren aus dem Ausland. 1

Nr. 26. Verordnung des Bundesministeriums für Handel und Wiederaufbau vom 1. Juli 1946, betreffend die Ausfuhr von Waren ins Ausland. 1

Nr. 27. Verordnung des Bundesministeriums für Handel und Wiederaufbau vom 1. Juli 1946, betreffend die Einfuhr von Waren aus dem Ausland. 1

Nr. 28. Verordnung des Bundesministeriums für Handel und Wiederaufbau vom 1. Juli 1946, betreffend die Ausfuhr von Waren ins Ausland. 1

Nr. 29. Verordnung des Bundesministeriums für Handel und Wiederaufbau vom 1. Juli 1946, betreffend die Einfuhr von Waren aus dem Ausland. 1

Nr. 30. Verordnung des Bundesministeriums für Handel und Wiederaufbau vom 1. Juli 1946, betreffend die Ausfuhr von Waren ins Ausland. 1

Nr. 31. Verordnung des Bundesministeriums für Handel und Wiederaufbau vom 1. Juli 1946, betreffend die Einfuhr von Waren aus dem Ausland. 1

Nr. 32. Verordnung des Bundesministeriums für Handel und Wiederaufbau vom 1. Juli 1946, betreffend die Ausfuhr von Waren ins Ausland. 1

Nr. 33. Verordnung des Bundesministeriums für Handel und Wiederaufbau vom 1. Juli 1946, betreffend die Einfuhr von Waren aus dem Ausland. 1

Nr. 34. Verordnung des Bundesministeriums für Handel und Wiederaufbau vom 1. Juli 1946, betreffend die Ausfuhr von Waren ins Ausland. 1

Nr. 35. Verordnung des Bundesministeriums für Handel und Wiederaufbau vom 1. Juli 1946, betreffend die Einfuhr von Waren aus dem Ausland. 1

Nr. 36. Verordnung des Bundesministeriums für Handel und Wiederaufbau vom 1. Juli 1946, betreffend die Ausfuhr von Waren ins Ausland. 1

Nr. 37. Verordnung des Bundesministeriums für Handel und Wiederaufbau vom 1. Juli 1946, betreffend die Einfuhr von Waren aus dem Ausland. 1

Nr. 38. Verordnung des Bundesministeriums für Handel und Wiederaufbau vom 1. Juli 1946, betreffend die Ausfuhr von Waren ins Ausland. 1

Nr. 39. Verordnung des Bundesministeriums für Handel und Wiederaufbau vom 1. Juli 1946, betreffend die Einfuhr von Waren aus dem Ausland. 1

Nr. 40. Verordnung des Bundesministeriums für Handel und Wiederaufbau vom 1. Juli 1946, betreffend die Ausfuhr von Waren ins Ausland. 1

Nr. 41. Verordnung des Bundesministeriums für Handel und Wiederaufbau vom 1. Juli 1946, betreffend die Einfuhr von Waren aus dem Ausland. 1

Nr. 42. Verordnung des Bundesministeriums für Handel und Wiederaufbau vom 1. Juli 1946, betreffend die Ausfuhr von Waren ins Ausland. 1

Nr. 43. Verordnung des Bundesministeriums für Handel und Wiederaufbau vom 1. Juli 1946, betreffend die Einfuhr von Waren aus dem Ausland. 1

Nr. 44. Verordnung des Bundesministeriums für Handel und Wiederaufbau vom 1. Juli 1946, betreffend die Ausfuhr von Waren ins Ausland. 1

Nr. 45. Verordnung des Bundesministeriums für Handel und Wiederaufbau vom 1. Juli 1946, betreffend die Einfuhr von Waren aus dem Ausland. 1

Nr. 46. Verordnung des Bundesministeriums für Handel und Wiederaufbau vom 1. Juli 1946, betreffend die Ausfuhr von Waren ins Ausland. 1

Nr. 47. Verordnung des Bundesministeriums für Handel und Wiederaufbau vom 1. Juli 1946, betreffend die Einfuhr von Waren aus dem Ausland. 1

Nr. 48. Verordnung des Bundesministeriums für Handel und Wiederaufbau vom 1. Juli 1946, betreffend die Ausfuhr von Waren ins Ausland. 1

Nr. 49. Verordnung des Bundesministeriums für Handel und Wiederaufbau vom 1. Juli 1946, betreffend die Einfuhr von Waren aus dem Ausland. 1

Nr. 50. Verordnung des Bundesministeriums für Handel und Wiederaufbau vom 1. Juli 1946, betreffend die Ausfuhr von Waren ins Ausland. 1

Nr. 51. Verordnung des Bundesministeriums für Handel und Wiederaufbau vom 1. Juli 1946, betreffend die Einfuhr von Waren aus dem Ausland. 1

Nr. 52. Verordnung des Bundesministeriums für Handel und Wiederaufbau vom 1. Juli 1946, betreffend die Ausfuhr von Waren ins Ausland. 1

Nr. 53. Verordnung des Bundesministeriums für Handel und Wiederaufbau vom 1. Juli 1946, betreffend die Einfuhr von Waren aus dem Ausland. 1

Nr. 54. Verordnung des Bundesministeriums für Handel und Wiederaufbau vom 1. Juli 1946, betreffend die Ausfuhr von Waren ins Ausland. 1

Nr. 55. Verordnung des Bundesministeriums für Handel und Wiederaufbau vom 1. Juli 1946, betreffend die Einfuhr von Waren aus dem Ausland. 1

Nr. 56. Verordnung des Bundesministeriums für Handel und Wiederaufbau vom 1. Juli 1946, betreffend die Ausfuhr von Waren ins Ausland. 1

Nr. 57. Verordnung des Bundesministeriums für Handel und Wiederaufbau vom 1. Juli 1946, betreffend die Einfuhr von Waren aus dem Ausland. 1

Nr. 58. Verordnung des Bundesministeriums für Handel und Wiederaufbau vom 1. Juli 1946, betreffend die Ausfuhr von Waren ins Ausland. 1

Nr. 59. Verordnung des Bundesministeriums für Handel und Wiederaufbau vom 1. Juli 1946, betreffend die Einfuhr von Waren aus dem Ausland. 1

Nr. 60. Verordnung des Bundesministeriums für Handel und Wiederaufbau vom 1. Juli 1946, betreffend die Ausfuhr von Waren ins Ausland. 1

Nr. 61. Verordnung des Bundesministeriums für Handel und Wiederaufbau vom 1. Juli 1946, betreffend die Einfuhr von Waren aus dem Ausland. 1

Nr. 62. Verordnung des Bundesministeriums für Handel und Wiederaufbau vom 1. Juli 1946, betreffend die Ausfuhr von Waren ins Ausland. 1

Nr. 63. Verordnung des Bundesministeriums für Handel und Wiederaufbau vom 1. Juli 1946, betreffend die Einfuhr von Waren aus dem Ausland. 1

Nr. 64. Verordnung des Bundesministeriums für Handel und Wiederaufbau vom 1. Juli 1946, betreffend die Ausfuhr von Waren ins Ausland. 1

Nr. 65. Verordnung des Bundesministeriums für Handel und Wiederaufbau vom 1. Juli 1946, betreffend die Einfuhr von Waren aus dem Ausland. 1

Nr. 66. Verordnung des Bundesministeriums für Handel und Wiederaufbau vom 1. Juli 1946, betreffend die Ausfuhr von Waren ins Ausland. 1

Nr. 67. Verordnung des Bundesministeriums für Handel und Wiederaufbau vom 1. Juli 1946, betreffend die Einfuhr von Waren aus dem Ausland. 1

Nr. 68. Verordnung des Bundesministeriums für Handel und Wiederaufbau vom 1. Juli 1946, betreffend die Ausfuhr von Waren ins Ausland. 1

Nr. 69. Verordnung des Bundesministeriums für Handel und Wiederaufbau vom 1. Juli 1946, betreffend die Einfuhr von Waren aus dem Ausland. 1

Nr. 70. Verordnung des Bundesministeriums für Handel und Wiederaufbau vom 1. Juli 1946, betreffend die Ausfuhr von Waren ins Ausland. 1

Nr. 71. Verordnung des Bundesministeriums für Handel und Wiederaufbau vom 1. Juli 1946, betreffend die Einfuhr von Waren aus dem Ausland. 1

Nr. 72. Verordnung des Bundesministeriums für Handel und Wiederaufbau vom 1. Juli 1946, betreffend die Ausfuhr von Waren ins Ausland. 1

Nr. 73. Verordnung des Bundesministeriums für Handel und Wiederaufbau vom 1. Juli 1946, betreffend die Einfuhr von Waren aus dem Ausland. 1

Nr. 74. Verordnung des Bundesministeriums für Handel und Wiederaufbau vom 1. Juli 1946, betreffend die Ausfuhr von Waren ins Ausland. 1

Nr. 75. Verordnung des Bundesministeriums für Handel und Wiederaufbau vom 1. Juli 1946, betreffend die Einfuhr von Waren aus dem Ausland. 1

Nr. 76. Verordnung des Bundesministeriums für Handel und Wiederaufbau vom 1. Juli 1946, betreffend die Ausfuhr von Waren ins Ausland. 1

Nr. 77. Verordnung des Bundesministeriums für Handel und Wiederaufbau vom 1. Juli 1946, betreffend die Einfuhr von Waren aus dem Ausland. 1

Nr. 78. Verordnung des Bundesministeriums für Handel und Wiederaufbau vom 1. Juli 1946, betreffend die Ausfuhr von Waren ins Ausland. 1

Nr. 79. Verordnung des Bundesministeriums für Handel und Wiederaufbau vom 1. Juli 1946, betreffend die Einfuhr von Waren aus dem Ausland. 1

Nr. 80. Verordnung des Bundesministeriums für Handel und Wiederaufbau vom 1. Juli 1946, betreffend die Ausfuhr von Waren ins Ausland. 1

Nr. 81. Verordnung des Bundesministeriums für Handel und Wiederaufbau vom 1. Juli 1946, betreffend die Einfuhr von Waren aus dem Ausland. 1

Nr. 82. Verordnung des Bundesministeriums für Handel und Wiederaufbau vom 1. Juli 1946, betreffend die Ausfuhr von Waren ins Ausland. 1

Nr. 83. Verordnung des Bundesministeriums für Handel und Wiederaufbau vom 1. Juli 1946, betreffend die Einfuhr von Waren aus dem Ausland. 1

Nr. 84. Verordnung des Bundesministeriums für Handel und Wiederaufbau vom 1. Juli 1946, betreffend die Ausfuhr von Waren ins Ausland. 1

Nr. 85. Verordnung des Bundesministeriums für Handel und Wiederaufbau vom 1. Juli 1946, betreffend die Einfuhr von Waren aus dem Ausland. 1

Nr. 86. Verordnung des Bundesministeriums für Handel und Wiederaufbau vom 1. Juli 1946, betreffend die Ausfuhr von Waren ins Ausland. 1

Nr. 87. Verordnung des Bundesministeriums für Handel und Wiederaufbau vom 1. Juli 1946, betreffend die Einfuhr von Waren aus dem Ausland. 1

Nr. 88. Verordnung des Bundesministeriums für Handel und Wiederaufbau vom 1. Juli 1946, betreffend die Ausfuhr von Waren ins Ausland. 1

Nr. 89. Verordnung des Bundesministeriums für Handel und Wiederaufbau vom 1. Juli 1946, betreffend die Einfuhr von Waren aus dem Ausland. 1

Nr. 90. Verordnung des Bundesministeriums für Handel und Wiederaufbau vom 1. Juli 1946, betreffend die Ausfuhr von Waren ins Ausland. 1

Nr. 91. Verordnung des Bundesministeriums für Handel und Wiederaufbau vom 1. Juli 1946, betreffend die Einfuhr von Waren aus dem Ausland. 1

Nr. 92. Verordnung des Bundesministeriums für Handel und Wiederaufbau vom 1. Juli 1946, betreffend die Ausfuhr von Waren ins Ausland. 1

Nr. 93. Verordnung des Bundesministeriums für Handel und Wiederaufbau vom 1. Juli 1946, betreffend die Einfuhr von Waren aus dem Ausland. 1

Nr. 94. Verordnung des Bundesministeriums für Handel und Wiederaufbau vom 1. Juli 1946, betreffend die Ausfuhr von Waren ins Ausland. 1

Nr. 95. Verordnung des Bundesministeriums für Handel und Wiederaufbau vom 1. Juli 1946, betreffend die Einfuhr von Waren aus dem Ausland. 1

Nr. 96. Verordnung des Bundesministeriums für Handel und Wiederaufbau vom 1. Juli 1946, betreffend die Ausfuhr von Waren ins Ausland. 1

Nr. 97. Verordnung des Bundesministeriums für Handel und Wiederaufbau vom 1. Juli 1946, betreffend die Einfuhr von Waren aus dem Ausland. 1

Nr. 98. Verordnung des Bundesministeriums für Handel und Wiederaufbau vom 1. Juli 1946, betreffend die Ausfuhr von Waren ins Ausland. 1

Nr. 99. Verordnung des Bundesministeriums für Handel und Wiederaufbau vom 1. Juli 1946, betreffend die Einfuhr von Waren aus dem Ausland. 1

Nr. 100. Verordnung des Bundesministeriums für Handel und Wiederaufbau vom 1. Juli 1946, betreffend die Ausfuhr von Waren ins Ausland. 1

Nro. 180. 1830.

Regensburger Zeitung.

Freitag, den 30. Juli.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

Die Stuttgarter Zeitung meldet unterm 24. Jul.: „Ein heute von Boulogne sur mer angelangter Kourier hat die Nachricht überbracht, daß Se. Maj. der König von Großbritannien Höchstihren Adjutanten, den Obristen Fitz-Clarence, an Se. königliche Majestät nach Boulogne abgeordnet haben, um Höchstdieselben zu einem Besuch nach London einzuladen. Se. königl. Majestät haben diese Einladung angenommen, und wollten Sich am 22. d. nach London begeben. Höchstdieselben gedenken bis zum 28. daselbst zu verweilen, und werden über Boulogne und Paris nach Stuttgart zurückkehren."

Preußen.

Ihre k. Hoh. die Kronprinzessin befindet sich im Bade zu Fürstenstein in Schlesien, woselbst auch Se. k. Hoh. der Kronprinz eingetroffen ist, und wo vor Kurzem JJ. kk. HH. der Prinz und die Prinzessin Johann von Sachsen einen Besuch abstatteten.

Niederlande.

Die Verbannten haben von der großherzoglich hessischen Regierung die Erlaubniß zur Durchreise in den verbindlichsten Ausdrücken und ohne alle Bedingung erhalten. Frankfurt gestattet dieselbe unter der Voraussetzung, daß die übrigen Staaten sie ebenfalls genehmigen. Der badensche Resident hat die Pässe bereits unterzeichnet; es fehlt jetzt nur noch die Entschließung der waadtländischen Behörde.

Großbritannien.

Ein Privatschreiben aus London sagt: Es ist nicht in Abrede zu stellen, daß, obschon man die Nation in schwarzen Kleidern sieht, und auch sonst alle Formen beobachtet, welche die Gewohnheit bei solchen Gelegenheiten befiehlt, doch im Allgemeinen die Hoffnungen, die hinsichtlich der Regierung des jetzigen Königs gehegt werden, die Trauer über den erlittenen Verlust sehr überwiegen. Man sagt, es sei die Absicht JJ. MM., so viel wie möglich das Tragen ausländischer Fabrikate zu verhindern, eine Maaßregel, welche dieselben zwar populär machen, aber auch dem Fiskus schaden würde. Es scheint überhaupt des Königs Plan, so viel es immer thunlich, zu altenglischen Sitten zurückzukehren.

Hierzu gehört unter Anderem die Abschaffung mancher kostspieliger Aeusserlichkeiten in den Uniformen bei dem Militär, nicht minder auch der Schnurrbärte. (Die Herzoge von Cumberland und Sussex sollen damit bereits vorangegangen seyn.) Die Arbeiten am neuen Pallast werden nach kurzer Unterbrechung wieder fortgesetzt.

Die „Dublin-Evening-Post" schreibt: Wir haben jetzt die Freude melden zu können, daß Befehle von England ankamen, welche die Ernennung von vier katholischen Advokaten zu der Würde von königlichen Konsulenten autoristren. Sicher ist es, daß Hrn. Shiel diese Ehre zu Theil werden wird. Palmam qui meruit ferat!"

Der Morning-Herald berichtet: „Wir hören aus authentischer Quelle, daß der Herzog von Laval-Montmorency, der gegenwärtige Botschafter Frankreichs am britischen Hofe, zurückberufen wurde und bald nach Paris abgehen wird. Hr. v. Rayneval, der französische Botschafter am Wiener Hofe, wird der Nachfolger des Herzogs von Laval-Montmorency werden."

Dasselbe Journal vom 19. Jul. schreibt: „Sir Sidney Smith kam so eben von Paris in London an. Seine neuerliche Ernennung zum Generallieutenant der Marine war für ihn selbst so unerwartet, als ehrenvoll für Se. Maj. Es ward ein Eilbote an den Helden des Tempels und von St. Jean d'Acre ge-

schickt. Er war in Berührung mit der „delikaten Untersuchung" (in Betreff der Königin Karoline) gekommen und daher in den Schatten gestellt worden. Seit dem Frieden wohnte er hauptsächlich in Paris. Nun endlich hat er die rühmliche Genugthuung erhalten."

Der Globe äußert: „Man sagt, als der Herzog von Sussex bei dem Könige, mit dem er stets auf dem Fuße der herzlichsten Bruderliebe gelebt hatte, Audienz erhielt, habe er liebevoll seine Hand gedrückt, statt sie, dem Hofceremoniell zufolge, zu küssen. Im Augenblick aber habe sich der Herzog eben so zart als sinnig korrigirt, indem er Se. Majestät erinnerte, wie lange er ein Fremdling am Hofe gewesen."

Der Globe bemerkt: „Es wird in der City als gewiß behauptet, daß die Mißverständnisse in dem Hause Braganza, mit der Beistimmung der großen Mächte der Entscheidung des Kaisers von Oesterreich überlassen sind."

Frankreich.

Ein Brief aus Mahon (Insel Minorka) meldet, daß 1800 Verwundete, welche beinahe auf einmal von Sidi-Ferruch ankamen, das Spital und Lazareth von Mahon fast ganz füllen. Die größte Ordnung und Sorgfalt herrscht in diesen beiden Anstalten.

Paris, den 24. Jul. Der Moniteur enthält folgenden Bericht an den König. Saint Cloud, den 21. Jul. 1830. Sire! Die Tapferkeit Ihrer Land- und Seeheere hat in wenig Tagen die Schicksale Algiers und der von dieser Regentschaft abhängigen Länder in Ihre Hände gelegt. Ich habe die Ehre, Ew. Maj. den Vorschlag zu machen, diese glorreiche Waffenthat durch ein Monument zu verherrlichen, und demnach zu befehlen:

1. Daß eine mit Schiffsschnäbeln verzierte Säule mit einem Pharus auf ihrer Spitze in der Rhede von Toulon aufgerichtet;

2. daß die Namen und Nummern der Korps und der Schiffe, woraus beide Armeen zusammengesetzt sind, so wie die der Generäle und Oberoffiziere, die sie befehligen, auf dem Sokkel der Säule eingegraben, und

3. daß die Verzierungen dieses Denkmals aus Bronce, das von den zu Algier erbeuteten Kanonen genommen wird, verfertigt werden.

Ihre Heere, Sire, werden in dieser Entschlußfassung Ew. Majestät die ehrenvollste Belohnung und einen neuen Gegenstand des Dankes und der Liebe finden.

Ich bin in der tiefsten Ehrfurcht Sire, Ew. Majestät ꝛc. ꝛc. Der Minister der Marine und Kolonien Baron d'Haussez. Genehmigt: Carl. Durch den König: Baron d'Haussez.

Telegraphische Depesche: Toulon, den 26. Jul. 1830, um 3 Uhr Abends. Der Marinepräfect an Se. Exc. dem Marineminister. Der Dey von Algier befand sich am 16. Jul. mit seinem ganzen Gefolge an Bord der Johanna d'Arc in der Rhede von Mahon vor Anker. Diese Nachricht wurde durch die hier angekommene holländische Kriegsbrigg l'Echo überbracht.

Aus Toulon wird vom 14. Jul. geschrieben: „Die Gabarre Garonne ist mit Lebensmitteln für das Heer unter Segel gegangen. Man spricht von der Rückkehr aller Linienschiffe und Fregatten, die sich an den afrikanischen Küsten befinden. Dieß gebieten die häufigen Stürme, die in jenen Gewässern eintreten. Diese großen Schiffe müßten beständig kreuzen, oder bei Annäherung des schlechten Wetters, das man nicht immer voraussehen kann, den Ankerplatz verlassen, um die hohe See zu gewinnen, weil der Hafen von Algier zu klein ist, und für die großen Kriegsschiffe nicht genug Umfang hat. Da sich blos unsere leichten Schiffe ohne Gefahr in der Bucht von Torre-Chica und Algier halten können, so wird man davon eine zureichende Flottille zum Schutze der Küsten ausgerüstet lassen; die andern werden in Toulon in Kommissionsstand gesetzt, bereit in vierzehn Tagen wieder in See zu stechen. Zwar heißt es, eine englische Fregatte habe sich ein Jahr lang in Algier gehalten, aber sie lief in große Gefahr, daß man nicht versucht seyn dürfte, dieses Beispiel nachzuahmen."

Liberale Blätter erwähnen als Gerücht, daß man die Beute von Algier ganz oder theilweise der Civilliste des Königs einverleiben wolle; die Gazette de France widerspricht aber diesem Gerücht auf das Bestimmteste.

Zum Andenken an den Feldzug gegen Algier soll eine Medaille aus den eroberten Kanonen gegossen werden. Sie wird auf einer Seite das Bildniß des Königs, auf der andern die Inschrift: „5. Juli 1830. Algier" enthalten, und von allen Offizieren und Soldaten der Armee an einem rothen und weissen Bande getragen werden.

Das Journal du Commerce von Lyon sagt, eines der ersten Bankierhäuser von Lyon habe ein Schreiben von einem Ober-Offizier der afrikanischen Armee erhalten, worin es heiße, man habe bei der Inventur der Schiffe im Hafen von Algier eines gefunden, das 155 Millionen in Silber an Bord gehabt hätte.

Man hatte zu Paris Nachricht, daß der in dem Treffen am 29. verwundete Bataillonschef Chambaud an seinen Wunden gestorben ist.

Der Messager bemerkt: „Wir haben angekündigt, daß Hr. Gustav v. Chabrol nicht unter der Zahl der in Algier befreiten französi-

schen Schiffbrüchigen war. Unmittelbar nach der Kapitulation des Dey ließ der sardinische Konsul noch vor dem Einzuge der Franzosen alle die schrecklichen Trophäen abnehmen, welche die muselmännische Barbarei vor dem Hauptthore der Casauba aufgepflanzt hatte. Er ließ darunter die Köpfe unserer unglücklichen Gestrandeten zählen, die man leicht am Haupthaare von mehreren arabischen Köpfen unterscheiden konnte. Es fand sich, daß ihre Zahl, vereinigt mit der Zahl der im Bagno befreiten Gefangenen, gerade die Gesammtheit der Equipagen der beiden Briggs ausmachte.

Spanien.

Durch ein königl. Dekret sind alle Vermächtnisse eines Sterbenden an seinen Beichtvater, an die Verwandten desselben, an die Kirche oder das Kloster, dem dieser angehört, für nichtig erklärt. Eben diese Personen dürfen auch keinen letzten Willen, welcher Gelder zur Abhaltung von Messen für die Seelenruhe des Verstorbenen bestimmt, vollziehen, sondern diese Summen sollen den Verwandten des Verstorbenen zufallen, oder in ihrer Ermanglung zu wohlthätigen Werken verwendet werden. — Mehrere Granden, die unter der Konstitution eine Rolle spielten, sind wieder in Gnaden aufgenommen worden, und man verspricht abermals eine Amnestie für den Zeitpunkt der Entbindung der Königin, im September d. J. — Alles verkündigt die Wiederkehr einer strengen Etiquette. Die Königin läßt keine ihrer Hofdamen ohne Begleitung eines Verwandten ausgehen, und als kürzlich der Minister Calomarde, der stets in altmodischem Kostüm einhergeht, auf dem Prado einem Rath von Castilien mit weissen Hosen und rundem Hut begegnete, sagte er zu ihm: es sei ein Scandal, einen Beamten von so hohem Rang in solcher Kleidung zu sehen.

Portugal.

Französische Blätter schreiben aus Lissabon vom 7. Jul.: Aus Brasilien ist eine Brigg der dortigen Regierung mit Botschaften Don Pedro's angelangt. Der Letztere soll nach denselben eingewilligt haben, seinen Bruder, Don Miguel, unter gewissen Bedingungen anzuerkennen. Die Königin Maria soll nach Europa gesendet werden, um ihren Oheim zu ehelichen, und der Kaiser werde nicht mehr auf die Wiederherstellung der Verfassung in Portugal dringen, wohl aber werde er Verbesserungen im Regierungssystem Don Miguels bezeichnen, deren Annahme aber die Gewalt und Vorrechte des Letztern nicht schwächen würde. Es soll endlich auch eine Amnestie mit einigen, vom Kaiser selbst für nöthig erkannten Ausnahmen Statt finden. Don Pedro soll Abschriften von dieser Uebereinkunft verschiedenen Monarchen Europas zugesendet haben.

Ungarn.

Preßburg, den 22. Jul. Der von Sr. k. k. apostolischen Majestät gefaßte und in dem königlichen Schreiben vom 15. d. M., mit welchem die Stände Ungarns zu dem Reichstage auf den 8. Sept. d. J. in unsere königliche Freistadt einberufen werden, erklärte Entschluß: Se. kaiserl. Hoheit den Erzherzog-Kronprinzen Ferdinand als künftigen König von Ungarn krönen zu lassen, gründet sich auf ein gesetzliches Herkommen, wovon die älteste so wie die neuere Geschichte Ungarns häufig wiederholte Beispiele darbietet. Schon unter den Erbkönigen aus dem Arpadischen Stamme ward die Krönung des erstgebornen Sohnes noch bei Lebzeiten des Vaters sehr oft vorgenommen. Um der geschichtlich nicht ganz erwiesenen Fälle nicht zu erwähnen, wurde schon unter dem vierten Könige Ungarns dessen Sohn Salomon im Jahre 1057, neben Bela III. dessen Sohn Emerich, unter diesem im Jahre 1204 sein Sohn Ladislaus, unter Andreas II. sein Sohn Bela IV., unter diesem endlich sein Sohn Stephan V. gekrönt. Dieses Herkommen wurde von den Königen aus dem glorreichen Hause Habsburg stets beobachtet. Kaiser und König Ferdinand I. ließ seinen erstgebornen Sohn Maximilian im J. 1563, dieser den erstgebornen Rudolph im J. 1572, Kaiser und König Mathias ließ seinen Vetter und nächsten Thronfolger Ferdinand II. im J. 1618, dieser den erstgebornen Ferdinand III. im J. 1625, dieser seinen erstgebornen Sohn Ferdinand IV. im J. 1617 und dann Leopold I. im J. 1655, dieser endlich, nachdem im zweiten Artikel des Reichstags vom J. 1687 das Erbrecht des Hauses Oesterreich in Ungarn auf immer festgesetzt wurde, seinen erstgebornen Sohn Joseph I. auf demselben Reichstage in futurum Regem et Dominum krönen, der dann nach dem Tode seines Vaters im J. 1705 die Regierung angetreten hat.

Rußland.

Se. Majestät der Kaiser von Rußland hat dem geheimen Rathe und Siegelbewahrer des türkischen Divans, Seid Suliman Redschib, dem Pascha und Seraskier der türkischen Armee, Chosrew, dem Effendi und geheimen Privat-Sekretär des Großherrn, Mustapha, den weißen Adler-Orden, so wie dem türkischen Legationsrath Sarim Effendi, dem Obersten der Reiterei Hafis-Aga, und dem Obersten der Infanterie Namik Effendi, den Stanislaus-Orden dritter Klasse, und den türkischen Escadronsführern Behri-Aga und Ali-Aga den der vierten Klasse verliehen.

Türkei.

Von der serbischen Gränze, den 17. Jul. Handelsbriefe aus Konstantinopel sprechen von großen Rüstungen, die daselbst besonders im Arsenal statt finden. Die ganze türkische Kriegsflotte soll aufs schnellste ausgerüstet und auf den Kriegsfuß gestellt werden. Man glaubt, daß diese außerordentliche Maaßregel durch die wenig Vertrauen einflößenden Gesinnungen des Pascha's von Aegypten veranlaßt worden sey, und daß der größte Theil der Kriegsschiffe nächstens nach Alexandrien unter Segel gehen dürfte. Der Großherr würde demnach mit mehreren seiner Provinzen und Statthalter in offener Fehde seyn, und die Folgen eines solchen Zustandes der Dinge lassen sich schwer berechnen. Mehrere sonst mit einigem politischen Takt begabte Männer glauben aus den im Serail geführten, und an Vertraute mitgetheilten Gesprächen abnehmen zu können, daß bei der gegenwärtigen Lage der Dinge die Pforte die Hülfe der europäischen großen Mächte ansprechen werde, damit durch ihren Beistand gegen die Rebellen eine förmliche Auflösung des türkischen Reichs verhütet werden möge. Sie gehen in ihren Muthmassungen so weit zu behaupten, daß schon Schritte zu diesem Zwecke gemacht worden seyn müßen, die, wenn sie gleich kein entscheidendes günstiges Resultat gehabt hätten, doch nicht mißfällig aufgenommen seyn dürften, da die nächsten Vertrauten des Reis-Effendi sich geäußert haben sollen, daß wenn die Mittel des Sultans nicht mehr hinreichten, Gehorsam und Ordnung im Reiche herzustellen, er leicht fremden Beistand erhalten könne, um reines Haus zu machen, und die Rebellen zu züchtigen. Diese Aeußerungen stimmen nun in einiger Beziehung mit dem Inhalte eines Briefes überein, den in unserer Gegend ein Handelsagent unlängst von einem christlichen Handelshause aus Adrianopel erhielt, und worin gesagt wird, daß bei den dortigen Einwohnern alle Furcht vor Verfolgung von Seite der Pforte verschwunden sey, da der Sultan eingesehen habe, daß in die Länge nicht durch Schrecken regiert werden könne, und bei seiner gesunkenen Macht Alles vermieden werdeu müsse, um die schon zu sehr gereitzten Gemüther, die kaum durch fremde Hülfe mehr im Zaum zu halten seyn dürften, nicht noch mehr aufzureitzen und aufs Aeußerste zu treiben.

Vermischte Nachrichten.

Die Assisen zu Edinburg verurtheilten 2 Fuhrleute Namens Thomson und Dobie wegen Raub und Mord, so wie wegen eines Angriff auf die Keuschheit der Margaretha Patterson, zum Tode. Der Justiz-Lord, Clerk, hielt an sie folgende kurze Anrede: „Thomson und Dobie ihr seyd der abscheulichsten Verbrechen, für welche die Gesellschaft Rache fordert überwiesen. Das Gesetz spricht die Todesstrafe wider Euch aus. Bei der Schwere Euerer Verbrechen bleibt Euch nichts übrig, als die göttliche Barmherzigkeit. Am Mittwoch den 18. August werdet Ihr aus dem Kerker zum Galgen geführt, gehängt und erwürgt bis der Tod eintritt; Eure Leichname werden dem Messer des Professors Monroe zu Edinburg zur öffentlichen Zergliederung übergeben. Dobie wandte sich gegen den Oberrichter und sprach mit fürchterlichem Lachen: „Schade daß ihr nicht auch zugleich meine Seele tranchieren könnt."

Thomson frug, als er das Gefängniß wieder betrat, ob er für die Sektion seines Körpers nicht vor seinem Tode etwas erhalte? Als der Kerkermeister kalt entgegnete: „Ihr könnt Euch nicht auf die Anatomie verkaufen, weil die Zergliederung durch ein Urtheil erkannt wurde"; sprach Thomson heiter: bekäme ich nur eine oder 2 Guineen von der Anatomie für meine werthe Person, so würde ich viel geduldiger dem verhängnißvollen 18. August entgegen sehen.

Zu Brüssel ist so eben eine „Geschichte des Ritterordens vom goldenen Vließe seit seinem Entstehen bis zum Aufhören der Generalkapitel" erschienen. Verfasser dieses Prachtwerks ist Baron v. Reiffenberg.

In einem Bremer Blatte liest man, bei Gelegenheit, daß Paganini sich dort hören ließ:

Unsre Ohren sind von Deinen Tönen,
Deine Taschen sind von unserm Gelde voll.

Bekanntmachung.

Der auf den 26. dieses Monats anberaumte Termin zum öffentlichen Verkauf der in der Allee befindlichen und sub Lit. I. Nro. 46. beschriebenen Realitäten wird eingetretener Hindernisse wegen auf Dienstag den 3. August Vormittags 9 Uhr verlegt, welches hiemit zur Wissenschaft bekannt macht das

Regensburg den 19. Juli 1830.

Commissions- und Anfrags-Bureau.

Lit. B. Nro. 72. (Rathhausplatz) ist für eine stille Familie die zweite Etage zum Ziel Allerheiligen zu verstiften, wobei noch zu bemerken, daß damit auch die Aussicht nach der Haide verbunden ist.

Theater-Anzeige.

Freitag den 30. Jul.: Marie Louise von Orleans. Schauspiel in 5 Akten, von Johann Baptist von Zahlhas.

Nro. 181. 1830.

Regensburger Zeitung.

Sonnabend, den 31. Juli.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Frankreich.

In Toulon hatte sich das Gerücht verbreitet, eine Division unserer Armée, vom Oberbefehlshaber selbst kommandirt, wäre auf dem Marsche nach Constantine. Wir können dieser Nachricht sagt die Gazette, als durchaus falsch, widersprechen.

Ein Privatschreiben aus Algier vom 8. Jul. meldet: „Als wir von der Casauba Besitz nahmen, fanden wir alles in der größten Unordnung daselbst, da der Dey dieses Schloß in größter Eile verlassen zu haben scheint. Das Innere bot uns die Wirklichkeit der Beschreibungen der nächtlichen Unterhaltungen in Arabien dar; unmöglich läßt sich die Menge kostbarer Gegenstände, mit sammt den überreichen Frauen-Anzügen aller Art, die wir dort vorfanden, beschreiben. Das Serail strotzte von Gold- und Silbergestickten Teppichen und Polstern und einer Menge von schön gemalten, trefflich geschnitzten und reich verzierten Toiletten-Gegenständen. Der Dey nahm dieses alles als Privateigenthum in Anspruch; aber die Unordnung, womit die Unsrigen eindrangen, war zu groß, als daß nicht eine Menge dieser Gegenstände, zumal bei Solchen Liebhaber gefunden hätte, die dem Hauptquartier folgen und der französ. Armee eben nicht zur Ehre gereichen. — Der Dey hatte diesen Morgen dem Oberbefehlshaber einen Besuch abgestattet; alle Truppen standen unter den Waffen und erwiesen ihm die militairischen Ehren; die Unterredung betraf hauptsächlich das Privateigenthum des Dey, das er mit vielem Nachdruck herausverlangt. — Die Einwohner von Algier scheinen kein Mißtrauen gegen uns zu hegen und werden bald mit unsern Soldaten auf gutem Fuße stehen. Die Stadt ist häßlich; die Straßen sind äusserst eng und eckelhaft schmutzig. Die Männer sind im Durchschnitte häßlich; nur unter den Türken gibt es einige hübsche Physiognomien; doch so schön und edel, als man sie sonst im Orient zu finden gewohnt ist, sind sie nicht. Was die Weiber betrifft, so sind sie garstig; doch muß gesagt werden, daß wir bis jetzt auch nur einige ärmliche Negerweiber gesehen."

Man sagt, der König habe in Betracht des geringen Vermögenszustandes des Admirals Duperré, demselben von der Civilliste 400,000 Franken bewilligt, um auf das Majorat seiner Pairschaft überwiesen zu werden.

In Tunis werden die Franzosen, seit die Nachricht von Algiers Einnahme dahin gelangt, mit mehr Rücksicht behandelt. Kurze Zeit zuvor wurde die Mannschaft eines an der Küste gescheiterten Schiffes von den Einwohnern niedergemetzelt.

In einem im Messager enthaltenen Privatschreiben aus Algier vom 9. Jul. heißt es: „Die Beduinen, die dem Blutbade vom 4. und 5. entrannen, irren, zwölf- bis fünfzehntausend an der Zahl, auf Bergen und in Thälern umher, gegen fünf- bis sechstausend haben sich dem Bey von Constantine angeschlossen, der es indessen nicht aufs Aeußerste ankommen lassen wird, um seine Unterwerfung zu machen. . . . Man versichert, der Dey von Algier habe sich anfangs geweigert, seinen Pallast zu verlassen und ihn dem Obergeneral zu übergeben. Er berief sich auf sein Recht als Souverain. General Bourmont aber soll ihm bemerklich gemacht haben, daß er als Besiegter dem Gesetze des Siegers gehorchen müsse. Endlich gab der Dey nach; man gestattete ihm, sich mit seinem Privatvermögen und seinen Weibern in ein ihm gehöriges Landhaus zurückzuziehen. Der Auszug war in wenigen Stunden vollendet. Alles, was zu dem Hause des Dey gehörte, belud sich wie Lastthiere und

man kann sich wohl denken, daß nicht Alles in das Haus des Dey kam. Am folgenden Tage kam der Dey begleitet von einem zahlreichen französischen Detaschement, das man ihm zunächst um seiner Sicherheit willen beigegeben hatte zu Hrn. v. Bourmont auf Besuch. Er ritt einen reichgeschmückten Araber, und war selbst mit Stickereien ganz bedeckt. Stellen Sie sich einen Mann von gewöhnlichem Wuchs, langem Bart, großen Augen, voller Figur, ernstem Ansehen vor, so haben Sie das Bild dieses Mannes, der aufgehört hat, uns zu trotzen. . . . Unser Heer ist im Ueberflusse mit Lebensmitteln versehen, die Araber versorgen unsere Märkte. Bereits haben wir 97 Millionen erhoben, und hoffen noch mehr zu finden. General Bourmont soll geäußert haben, 60 Millionen würden mehr als hinreichend seyn, die Kriegskosten zu decken, und er hoffe, man werde den Ueberschuß zu Bezahlung der Ehrenlegionsrückstände verwenden. Die Magazine, die wir in Algier fanden, sind auf mehr als drei Jahre versehen. Beim Einzuge unseres Heeres in die Stadt befand sich der Abgeordnete des Beys von Tunis in großem Costume an der Spitze, inmitten eines zahlreichen Generalstabes. Seine Kleidung stach sonderbar gegen die Uniformen unserer Offiziere ab. Fregattenkapitain Deloffre ward zu provisorischen Kommandanten des Hafens von Algier ernannt."

Die Quotidienne schreibt: „Ein vormaliger Beamter der Cortesregierung scheint bei dem Diebstahl der Diamanten der Prinzessin von Oranien kompromittirt zu seyn. Man schreibt aus dem Haag, diese Prinzessin würde unverzüglich nach St. Petersburg abreisen und versichert, Ihre kaiserliche Hoh. habe die Absicht, künftig bei ihrem erlauchten Bruder zu St. Petersburg zu wohnen."

Die Times enthalten ein Privatschreiben aus Paris, in welchem mehrere Anekdoten mitgetheilt werden, die der Briefsteller jedoch selbst nicht verbürgen will. So z. B. habe die Dauphine neulich gesagt, der Name Polignac sei in ihrer Erinnerung mit den revolutionairen Umtrieben von 1789 vermengt, da jene Familie damals den öffentlichen Haß gegen ihre verstorbene Mutter, die Königin Marie Antoinette, zu erregen gesucht habe, und jetzt abermals den Haß gegen ihre Familie anfache. Als der König dieß erfahren, soll er dadurch bewogen worden seyn, die Abreise der Prinzessin nach den Bädern von Vichy zu beschleunigen. — Hr. v. Peyronnet soll in einem Rath, wo der König den Vorsitz hatte, einen auffallend ungesetzlichen Vorschlag gemacht haben. Hierauf habe der König erwiedert: „Ich wünsche von meinen Ministern nach Meiner Ansicht von der Verfassung und nicht nach der Ansicht gewisser Leute bedient zu werden." —

Hr. v. Villèle soll sich durch zu offenherzige Einwendungen gegen die Leitung eines bigotten Premierministers selbst den Weg zum Wiedereintritt in das Kabinett versperrt haben. — Der Präsident am k. Gerichtshofe, Herr Seguier, sei der Meinung, Fürst Polignac dürfte von der Kammer der Abgeordneten wegen seiner Unterzeichnung der k. Proklamation an die Wähler, des Hochverraths angeklagt werden. — Um die Sache schleunig zu Ende zu bringen, habe Hr. Hyde de Neuville die Absicht, die Minister gleich bei der Eröffnung der Sitzung über die Deutung des Art. 14 der Verfassung (aus welchem man das Recht der Regierung zu ausserordentlichen Maaßregeln ableitet) zu befragen.

Die Gazette sagt: Man verbreitet fortwährend im Publikum Gerüchte von ausserordentlichen Maaßregeln vor der Zusammenberufung der Kammern. Mehrere Journale sprechen noch diesen Morgen von der Umstoßung der Wahl der 221. Wir bleiben bei dem Glauben, daß diese Gerüchte ungegründet sind, und daß die Session am nächsten 3. Aug. eröffnet werden wird. Wir untersuchen hier keine Theorie, sondern geben eine Nachricht."

Nach Briefen aus Rio-Janeiro sind die Folgen des Schlaganfalls, den den Kaiser in der Nacht vom 19. auf den 20. Mai erlitten hat, durch Zusammenziehung der Gesichtsmuskeln sichtbar geblieben, und der Zustand Sr. Maj. gestattet keinen Genuß einer festern Nahrung.

Die Gazette meldet: „Der Fürst Polignac ist am 22. Jul. auf sein Landhaus Millemont abgereist. — Der Generallieutenant Herzog von Mortemart, Botschafter in Rußland, ist zu Paris angekommen."

Der Ritter Labrador, Graf Ofalia und Hr. Paez de la Cadena, die Botschafter Spaniens, zu Neapel, Paris und St. Petersburg sind eingeladen worden, zur Zeit der Niederkunft der Königin von Spanien, die im nächsten September erfolgt, nach Madrid zu kommen.

Großbritannien.

London, den 19. Jul. Unter dem neuen Hofstaate der jetzigen Königin bemerkt man auch zwei Hofdamen katholischer Konfession. Daß der König einen Katholiken zum Mitglied des geheimen Raths ernannt hat, wurde schon früher erwähnt.

Am 16. Jul. fand in London eine große Versammlung der Freunde einer Parlamentsreform statt. Hr. Hobhouse drang unter Anderm auf eine Aederung des Wahlgesetzes. Als ein Beispiel, welche Umtriebe man sich in England bei den Wahlen erlaube, führte der

Redner an, daß ein Kandidat für Berwick die entfernt und jenseits eines Wassers wohnenden Wähler beredet hätte, für ihn zu stimmen, und sie zu diesem Zwecke an Bord eines Fahrzeuges hätte einschiffen lassen. Als jedoch der Gegenkandidat dieß erfahren, bestach er den Kapitän; dieser fuhr die armen Wähler nach der Nordsee hinaus, sagte, daß er vom Winde verschlagen worden, und verweilte dort so lange mit ihnen, bis der Wahltag vorüber war. — Nach Hrn. Hobhouse traten Hr. Hunt, Hr. Hume, Sir Francis Burdett und andere Redner auf, wonächst dann eine Reihe von Resolutionen angenommen wurde, in denen man aussprach, daß die jetzige Zusammensetzung des Parlaments auf schreienden Mißbräuchen beruhe, daß eine Wahlgesetz-Aenderung nothwendig sey, daß die Wahlen namentlich durch Kugelung statt finden sollten, und endlich, daß jedes Parlament nicht länger als drei Jahre dauern sollte.

Italien.

Rom, den 15. Jul. Die sicilischen Majestäten treffen heute in Genua ein. Man erwartet in diesem Hafen eine aus zwei Fregatten und einer Brigg bestehende neapolitanische Schiffsdivision unter dem Befehl des Feldmarschalls Staiti, um Allerhöchstdieselben nach Neapel überzuführen.

Rom, den 17. Jul. In Folge der, auf Verwendung der großen europäischen Höfe, von der Pforte kürzlich ergriffenen Maaßregeln zu Gunsten der katholischen Armenier, hat Se. Heil. der Pabst in Konstantinopel eine armenische erzbischöfliche Kirche zu errichten beschlossen. Der, zum ersten Erzbischof der neuen Kirche ernannte armenische Priester Antonio Nourigian hat am 11. d. von dem Kardinal Zurla in der Kirche de Propaganda Fide die bischöfliche Weihe erhalten.

Spanien.

Am 8. Jul. brach ein heftiger Aufstand in einer der Kasernen von **Madrid** aus. Die in derselben liegenden Provinzialmilizen ließen den Ruf ertönen: „Tod den Tyrannen! nieder mit der Regierung! Es lebe die Freiheit!" Die Erbitterung war so groß, daß die Offiziere nur mit Mühe die Ordnung herstellen konnten. Die Thore wurden geschlossen und die Posten verdoppelt. Die Besatzung war die ganze Nacht unter den Waffen. Der König soll Befehl gegeben haben, jenes Regiment fortzuschicken, weil er keine Rebellen haben wolle. Mehrere Individuen wurden verhaftet, bei denen man neuerlich geschlagene Medaillen fand, deren Bestimmung aber unbekannt ist. Auf einer Seite dieser Medaillen ist die Inschrift: „König, Gesetz, Inquisition," auf der andern eine Krone mit den Emblemen der Freiheit und der Inschrift: Spanische Restauration. A. R. S.

Madrid, den 8 Jul. Ein Agent des Kaisers von Marokko hat sich an die Münzverwaltung in Sevilla gewendet, um daselbst Goldstücke im Betrag von 300,000 Piastern schlagen zu dürfen. Die Regierung hat auf diese Anfrage des Münzdirektors dieses Ansinnen verworfen, worauf der marokkanische Agent nach England abgegangen ist, wo man ihm ohne Zweifel leichter willfahren wird, und wo jetzt England den Gewinn von der Prägung dieser Münzen haben wird.

Türkei.

Konstantinopel, den 10. Jul. Halil-Pascha ist am 26. v. M. auf einer türkischen Fregatte in Begleitung einer Brigg mit seinem zahlreichen Gefolge aus Odessa hier angelangt, und hatte gleich am Abend seiner Ankunft eine lange Privataudienz beim Sultan in Tarapia. Halil-Pascha hat bereits sein Amt als Kapudan-Pascha angetreten, und die Besuche der Repräsentanten der fremden Höfe im Arseual empfangen. Der französische Botschafter hatte bei dieser Gelegenheit im Beisein des Serasckiers Chosrew-Pascha eine lange Konferenz mit dem Großadmiral, welche die Agelegenheiten von Algier zum Gegenstand gehabt haben dürfte. — Aus Albanien lauten die Nachrichten fortwährend im höchsten Grade beunruhigend, besonders seitdem kein Zweifel mehr obwaltet, daß sich Mustapha-Pascha von Scutari förmlich gegen die Pforte aufgelehnt hat. Der Großwessier war den letzten Nachrichten zufolge mit eilf Bataillons regulärer Truppen in der Nähe von Philippopel angelangt. Die bis Kosan vorgedrungenen Albaneser sind von den von Hadschi-Mustapha-Pascha gegen sie beorderten Truppen zerstreut worden. — Aber nicht blos in den europäischen Provinzen, auch in Kleinasien zeigen sich an mehreren Orten Haufen von Rebellen; einer derselben hat in der Nähe von Tokat ein festes Schloß überfallen und einen Theil der Besatzung niedergemacht; die Ueberbleibsel der Janitscharen scheinen diesen Unruhen in Asien nicht fremd zu seyn. — Briefe aus Varna vom 20. Jun. melden, daß die Russen die dortigen Festungswerke zu demoliren beschäftiget sind, und daß, obwohl die gänzliche Räumung dieses Platzes erst im Oktober vor sich gehen wird, doch bereits mit Fortschaffung der Artillerie und anderen Kriegsmaterials der Anfang gemacht werde.

Amerika.

Nach einem Schreiben aus **Carthagena** vom 6. Jun. haben nach Bolivars Abreise in Bogota die Verfolgungen gegen seine Freunde bereits begonnen. Einer seiner Anhänger,

Obrist Diaz, ward ermordet; den General Sucre und den Bischof von Santa Martha wollte man in Zurja verhaften, aber sie flohen von dort, und begaben sich geradezu in die Hauptstadt. Die Garnison von Bogota, die wegen ihrer Anhänglichkeit an Bolivar sehr insultirt wurde, und eine Entwaffnung befürchtete, zog sich nach Pomplona, und vereinigte sich mit der Division, die zuletzt unter O'Learys Kommando stand.

Vermischte Nachrichten.

Frankfurt, den 25 Jul. Vorige Nacht ist der bekannte Bernhard Müller, genannt Proli, welcher vor 12 Jahren in Würzburg wegen religiöser Sektirerei in Untersuchung war und seit 8 bis 10 Jahren im benachbarten Offenbach lebte, nach einem hartnäckigen Widerstande gegen die Gend'armerie in Verhaft genommen worden

Es haben die Liebhaber von Brief-Tauben einen genauen Versuch anstellen wollen, in wie viel Zeit diese Vögel, wenn man sie von Antwerpen nach London brächte, den Weg von letzterer Stadt nach Antwerpen zurücklegen könnten. Dieser Versuch ist jetzt gemacht worden. Am 12. Juli Morgens 8 Uhr 45 Minuten ließ man aus London 110 Antwerpener Tauben ausfliegen. Um 2 Uhr 18 Minuten Nachmittags war die goldene Preismedaille gewonnen; eine zweite Taube war um 2 Uhr 18 Minuten 30 Sekunden zurück; um 2 Uhr 23 Minuten waren 6 Tauben eingetroffen; vor 5 Uhr waren alle Preise, 18 an der Zahl davon getragen. Am andern Tage vor Dämmerung waren noch 26 Brieftauben in ihrem Taubenschlage; alle waren mit der ihnen in London beigebrachten Contremarque versehen. Die schnellsten Tauben haben mithin den Weg zwischen London und Antwerpen (in gerader Linie 62 gewöhnliche Lieues) in sechsthalb Stunden zurückgelegt.

Schweden hat in der Person der Fräulein Schulz eine Sängerin gefunden, die von den dortigen Enthusiasten sogar einer Catalani und Sontag vorgezogen wird. Ihr Auftreten erregte in Stockholm und Kopenhagen stürmischen Beifall. Gegenwärtig befindet sie sich in Christiania, wo sie denselben Beifall findet. —

Nachrichten aus **Frutingen** melden Folgendes von einem furchtbaren Gewitter mit Hagel und Regengüssen, welches am 16. d. über das Thal von Frutingen ausbrach. Bald wurden alle Alpbäche auf der Bergseite vom Riesen bis nach Adelboden hinein zu reißenden Strömen angeschwellt, die sich unten, mit ungeheuern Massen von Steinen und Holz, über die Matten und das niedere Feld ergossen, mehrere Wohnungen und Scheunen beschädigten und die Landstraße auf mehreren Punkten gänzlich unbrauchbar machten, so daß alle Kommunikationen zwischen Frutingen und Mühlenen über Wengi und Reudlen gehemmt ist. Am furchtbarsten soll es in der Gegend von Ballstall gewesen (bestimmte Nachrichten fehlen noch) und es leider gewiß seyn, daß nicht nur die Straße an einigen Stellen fortgerissen, sondern daß auch Häuser weggeschwemmt wurden und 15 Personen dabei ums Leben kamen.

Anzeige.

Ich zeige hiermit ergebenst an, daß ich mein hiesiges Tabacklagers wieder mit vielen neuen vorzüglich guten und ganz nach holländischer Art fabrizirten Tabacken vermehrt habe, von welchen ich nachstehende als **besonders** preißwürdig empfehlen kann.

Feiner Caracas Nro. 1. à 1 fl. 36 kr.
per 4 Paquets;
— detto Nro. 2. à 1 fl. — kr.
per 4 Paquets;
— Portorico holl. Original-Packung 56 kr.
per 4 Paquets;
— Halb-Kanaster in blauen Papier 48 kr.
per 4 Paquets;
— Bonte Paard mit bayer. Gewicht 48 kr.
per ½ Paquets;
— Porto Carero 40 kr. 4 Paquets;
— Portorico nach Eberstein 36 kr. 4 Paq.
— Port. ohne Rippen Nro. 2. 32 kr.
per ¼ et ⅛ Paq.

Sämmtliche Tabacks-Sorten sind leicht, abgelagert und von sehr guten angenehmen Geruch und Geschmack, weßhalb ich mir schmeicheln darf, daß eine gefällige Probe gewiß jeden Raucher zufrieden stellen und veranlassen wird, mich recht oft mit seinen angenehmen Besuch zu erfreuen.

Regensburg den 26. Jul. 1830.

Joh. Benedict Groß.

Ein Hühnerhund, männlichen Geschlechts, ist vor drei Wochen dem Unterzeichneten zugelaufen; dieser Hund ist von weißer Farbe, mit dunkelrothen Flecken, wovon einer derselben rund ist, und mit einem schwarzledernen Halsriemen worauf sich das Zeichen Nro. 155 nebst zwei Schlüsseln befinden, versehen. Der Eigenthümer kann selben gegen Bezahlung des Kost-Geldes in Empfang nehmen. Im Falle sich der Eigenthümer nach Verlauf von 8 Tagen nicht meldet, so wird bezeichneter Hund verkauft werden.

Dammer, Lehrer in Kalmünz.

Theater-Anzeige.

Sonntag den 1. Aug.: Die falsche Catalani, oder: Das Conzert in Krähwinkel. Eine komische Oper in 2 Akten, von A. Bäuerle.

(Nebst Beylage Nro. 42.)

Nro. 42.

Wöchentliche Unterhaltung,

als

Beilage zur Regensburger Zeitung 1830.

Erndtefest-Lied.

Erndtefest du Völkerſegen,
Heilverkündiger der Welt!
Du belebſt in uns den regen
Dank, für das beſchützte Feld;
Und in ihrem muntern Tanze
Steigen ſchön die Horen auf,
Mit dem vollen Aehrenkranze
Sey geſchmückt ihr ew'ger Lauf!

Chor.

Dankt dem Höchſten in der Fülle,
Dankt dem Schöpfer auch in Noth!
Seinen Kindern giebt er Brod;
Dankbarkeit iſt Gottes Wille.

Alles, was im Weltgebiete
Froh an dieſem Tag erwacht,
Preiſe ſeine große Güte,
Seine väterliche Macht;
Ihn, der Staubgeſchaffne nähret,
Der den Wurm des Waſſers liebt,
Deſſen Größe ſich verkläret,
Weil er nur mit Weisheit giebt.

Chor.

Millionen Staubgeboren
Fallet vor dem Schöpfer hin!
Danken iſt für uns Gewinn,
Wer nicht preiſ't, der iſt verloren!

Flieget munter aus der Hütte,
Städter wallet auf die Flur,
Seht ihn geiſtig in der Mitte
Seiner herrlichen Natur;
Was ſich in den Keimen regt
Zeiget Gottes Hoheit an,
Was ſich in die Grube legt
Lobet ſeines Schöpfers Plan.

Chor.

Ehret den Ew'gen übern Räumen!
Selbſt die Saaten rufen laut:
Wer in uns den Vater ſchaut,
Wird nicht durch das Leben träumen!

Laſſet uns der frohen Gaben
Froh genießen und uns freu'n,
Alles, was wir ſeh'n und haben,
Iſt der Gottheit Widerſchein.
Unſer Danken möge wallen
In des Himmels Roſenthor,
Unſre Lobgeſänge ſchallen
Zu des Allbeglückers Ohr!

Chor.

Wir umarmen uns als Brüder,
Einigkeit ſey unſre Zier!
Einen Vater haben wir,
Ihn verehren unſre Lieder.

Fr. Klusmann.

Der Blutbecher.

(Schluß.)

Peteunch ward zu ſeinen heimgegangenen Vätern beſtattet. Hedwig aber hüllte ſich in tiefe Trauer, vermied aller Welt Augen, als eben ſo viele gezückte Dolche, die die Wunden ihres Herzens aufzuwühlen drohten, und beweinte ihren Vater mit inniger, ſchmerzlicher Reue. Allgemach jedoch milderte die wohlthätige Tröſterin Zeit und Liebe ihre Leiden. Mit ſtolzer Zuverſicht, deren Grund ſie gleichwohl ſich nicht deutlich genug anzugeben vermochte, hielt ſie ſich von nun an für des Jünglings Braut; nahm ohne Rückſicht und Zurückhaltung Theil an ſeiner Geſellſchaft und ſeinen Vergnügungen, luſtwandelte Arm in Arm mit ihm durch Feld und Wald, durch ihn und in ihm allein ihr Heil ſuchend, ihm

selbst alles zu seyn, und durch der Liebe unauflösliche Bande ihm auf immer anzugehören. Akos konnte gegen ihre bezaubernde Schönheit und grenzenlose Liebe keineswegs unempfindlich bleiben, und der frohe Stolz, womit sie sich als seine Braut betrachtete, zog ihn sogar desto inniger an, je mehr er seiner Eitelkeit schmeichelte. Glücklich, so lange er noch des Mädchens süße Neigung zu erwiedern vermochte. Aber ein dunkles, heimliches Vorgefühl, das bei kälterer Ueberlegung in ihm erwachte, wollte diesem Bunde keine ewige Dauer verbürgen.

So sehr indessen auch Hedwigs Liebe mit jeden Tag zunahm, so vermochte sie doch die Düsterniß, die auf ihrem Gemüthe lag, nicht zu zerstreuen. Dem Jüngling bangte insgeheim vor der heftigen Leidenschaft, womit sie nach seinem Besitze strebte. Es schien dieselbe ihm desto bedenklicher, je mehr ihn das Maaß seiner Neigung zweifeln ließ, solche befriedigend erwiedern und die unauflöslichen Bande, die sie ihm bereitete, ertragen zu wollen. Da er jedoch sein Schicksal an jenes des Mädchens gebunden sah, so fügte er sich in das Verhältniß, so gut er konnte.

Also standen die Dinge, als plötzlich in Dalmatien Krieg ausbrach. Der König schickte ein mächtiges Heer nach Venedig, um die Stadt Jadra, welche unter dem Schutze der erstern von ihm abgefallen war, der ungrischen Krone wieder zu erwerben. Der Adel des Reiches ward zu den Waffen aufgemahnt. Der Ruf des allgemeinen Aufgebots erweckte heißes Ruhmverlangen in Akos Busen, und schnell war sein Entschluß gefaßt, dem Heeresrufe zu folgen. Hedwigs Liebe war erhabnerer Natur, als daß sie den Jüngling vom Ziele der Ehre abgehalten hätte. Der Wunsch, ihn mit höherem Verdienste prangen zu sehen, vermochte die Jungfrau, ihn noch mehr für die Sache des Vaterlandes zu begeistern, ja, sie selbst war nur mit Mühe von dem Vorhaben abzubringen, an Akos Seite sich in die Gefahren des Krieges zu wagen.

Allein banges, unheimliches Vorgefühl erschwerte ihr den Kampf der Trennung. Eine heiße Thräne entrollte ihrem schönen Auge, und mit stummem Schmerze wischte sie dieselbe von ihrem Busen weg. Akos nahm Abschied; schweigend begleitete ihn Hedwig in jenen Wald hinaus, der ihrer Liebeswonnen und des Todes ihres Vaters vertrauter Zeuge war. Unter dem heftigsten Gefühleskampfe sank sie in des Jünglings Arme, und rief mit angstbefangener Stimme: „Akos! Vernichtung waltet im Schatten dieser Stätte. Grimmig hält sie ihren Raub umklammert; aber über die Liebe vermag sie nichts. Hier, hier ward meines Schicksals Knäul geschlungen. — Lebe wohl!" — Schmachtend sehnte sie sich seiner Wiederkunft entgegen; aber Ruhmbegierde beherrschte des Jünglings weite Brust, und zog ihn in die Ferne.

Schon war der Adel auf dem Felde Rákos versammelt und zum Aufbruche bereit, als Akos mit seinen Reitern bei Pesth eintraf. Nun weilte das wackere Heer nicht länger; rasch zog es seinem Ziel entgegen, und drang sehr bald in Dalmatien ein. Durch einige Treffen ward der Aufruhr gebändigt, und Venedig wünschte freundlichen Vergleich. Akos, der schon auf dem Schlachtfelde sich wacker hervorgethan, zeichnete sich auch bei den Friedensverhandlungen rühmlich an der Seite seines Vaters aus, welchen der König, nachdem der Friede geschlossen worden war, zum Statthalter von Illyrien ernannte, indem er dessen Sohn zugleich mit einer goldenen Ehrenkette belohnte.

Aber ein ganz anderer Lohn wartete des jungen Helden auf Visegrád. Die Königin, bei der er, als ihres werthen Tavernicus Sohn, sehr wohl in Gnaden stand, wünschte ihn mit der schönen Olivie, Philipp Drugeths, damaligen Palatins, Enkelin, zu verbinden. Der Jüngling erschien im Strahlenkreise der Herrlichkeit ihres Hofes, und ward von Bewunderung hingerissen. Wie eine sich erschließende Rose an Reitz und Anmuth ihre Blumenschwestern überbietet, so prangte Olivie am Hofe der Königin. Der heiterste Frohsinn mit jungfräulicher Sanftmuth gepaart, glänzte ihr aus Blick und Geist hervor, wie die Glut der holden Liebesblume desto feuriger zu flammen scheint, wenn des Thaues milde Perlen ihren Busen schmücken. Akos nahte sich ihr mit dem Gefühle der Verehrung; doch bald wurde ein Wunsch in ihm rege, und beider Herzen schlugen in liebevollem Einklange. Golden lächelte dem thatendurstigen Jünglinge die Zukunft entgegen, und Hoffnungsträume ohne Zahl trugen den entzückten Schwärmer auf bunten Fittigen zum Himmel seiner Ideale empor. Wohl trat zuweilen Hedwigs düsteres Bild ihm vor die Seele; aber Oliviens holdes Wesen hielt ihn mit Zauberbanden an die süße Gegenwart gekettet, und zerstreute alle Düsterniß seiner Erinnerung. Versuchte er auch manchmal einen Vergleich zwischen Beiden anzustellen, so fand er nur an Olivien Genüge, und der Schimmer des Hoflebens drängte das Bild

der Entfernten allgemach ins Dunkel der Vergessenheit zurück. — Der Jugend rege Flamme findet nur am Reize des Neuen und Seltsamen Befriedigung; der Mann strebt nach Wirklichkeit, und diese allein stillt den Aufruhr seines Busens. So auch Akos; nun hielt er die goldenen Tage, die er einst in Hedwigs Armen verlebt, für eitle Jugendträume.

Der Tag der Vermählung ward bestimmt. Der Ruf des schönen Brautpaares verbreitete sich durch's ganze Land, und gelangte in Kurzem auch nach Ztropkou.

Dieß streckte die arme Hedwig zu Boden. — Ihr Blut stockte; nur ein Gedanke zuckte ihr gleich einem Blitz durch die düstere Seele, ein eben so kühner und mächtiger Gedanke, als ihre Liebe war. Sie wünschte selbst Zeugin des Ereignißes zu seyn, das der Ruf verkündete. Schnell brachte sie ihre Sachen in Ordnung, und zog mit einem getreuen Diener aus ihrer einsamen Burg gegen Visegrád.

Sausend jagten die Winde über Höhen und Tiefen, als die beiden Wanderer die Donau erreichten. Der Strom brauste in wilder Gährung auf, und kein Schiffer wollte sich den empörten Wellen vertrauen. Hedwig blickte schmerzlich zur Berghöhe empor, wo die Königsburg, den Stürmen der Zeit trotzend, ihr stolzes Haupt erhob. Schnell zog sie von der Linken ihre Perlenspange ab, mit deren Gegenstücke sie in ihrer Liebe Blüthenzeit jenes Paar beglückt hatte, — bot sie Einem der nahen Schiffer, und beschwor ihn flehend, sie über den Strom zu fahren. Nach langer dringender Bitte fand ihr Wunsch Gehör; der Kahn stieß vom Ufer, Welle auf Welle schlug der Sturm über ihn dahin; gewaltigen Kampfes trieb das schwanke Fahrzeug durch die Flut, aber verzweiflungskühn trotzte die Schiffende dem empörten Elemente. Kaum gelandet, eilte sie die Höhe hinan.

Schon hallte die Burgkirche vom Gemurmel des Volkes, das von allen Seiten zur Vermählungsfeier herbeiströmte, und bald setzte der festliche Zug sich in Bewegung. In Gold und Silber prangend schritt der Adel voran, während weiß gekleidete und bekränzte Mädchen dem Brautpaare Blumen streuten. Ein Todesseufzer rang sich aus Hedwigs Busen empor, als sie Akos erblickte, wie er im stolzen Hochgefühle an der Seite der, von Freude und Diamanten strahlenden Braut zum Altare schritt. Auch der König und die Königin erschienen, die Feier des Festes zu verherrlichen. Als aber die allerhöchsten Gäste sich auf ihren reichgestickten Sitzen niederließen, und endlich auch die Geistlichkeit erschien, die Weihe der Trauung zu begehen, da umnachtete finsterer Taumel Hedwigs Blicke, der Boden schwankte unter ihren Füßen, und als von Akos Lippen das schreckliche Ja! ertönte, da war es ihr, als wollte ihr das Herz zerspringen. Nur schwer gelang es ihr, die gebrochne, letzte Kraft zu sammeln, um durch das Gewühl hinaus zu dringen. Aber ihres Vaters Geist bahnte ihr einen Weg mitten durch's Gedränge.

Geschlossen war nunmehr das heilige Band, und die frohe Versammlung setzte sich zum Hochzeitmahle. Ein lautes Lebehoch! erscholl dem hohen Königshause und dem neuen Brautpaare, und lustige Drommeten schmetterten in den Jubelruf. Da tritt mit einmal ein alter Diener herein, und bringt dem Bräutigam einen Becher dar. Erschrocken greift dieser nach dem Gefäß, und warmes Blut spritzt aus demselben auf die Tafel und befleckt die schöne Braut. — Akos sinkt zusammen. Die Gäste ergreifen alsogleich den verwegenen Ueberbringer des Bechers; aber Chombord, der alte Diener, führt dieselben zu Hedwig, seiner Gebieterin. Den Busen mit einem Dolche durchbohrt, und eine Papierrolle in der Hand, lag die Unglückliche bei Seite am Boden. Die Aufschrift lautete an Akos: „Nimm diesen Becher. Gift hatte einst die Treubrüchige daraus getrunken; Treue füllt ihn mit ihrem Herzblute." —

Des Peteunch Güter fielen der Krone heim. — Hedwigs Grab ragte einsam am Ufer der Donau empor. Akos wachte aus tiefem Schmerzgefühle seines Verlustes auf — um den Werth seines Gewinns zu erkennen! —

Lange wurde der Blutbecher als ein trauriges Denkmal unglücklicher Liebe in den Curiositätenkammern vorgezeigt, und die grauenvolle Sage von demselben gelangte von Mund zu Munde wandelnd, aus der düstern Vergangenheit an's Licht der freundlichern Gegenwart herauf.

Sage aus der Vorzeit.

Der hinterpommersche Herzog Schwantepolk, der im 13ten Jahrhundert lebte, hatte unaufhörlich Fehde mit den Polen und dem deutschen Ritterorden. Die Kreuzherren hatten ihren Gegnern eine große Furcht eingeflößt. Unter andern fürchtete ein Krieger von Schwantepolks Familie die Kreuzritter so sehr, daß

seine Eingeweide zitterten, wenn er nur ihren Namen aussprechen hörte. Dieß wußte Schwantepolk, und wollte ihm diese Zaghaftigkeit abgewöhnen. Der Fürst befand sich einst in einer Stadt, rief einige vertraute Ritter zu sich, und sagte: Wir wollen einen Knappen ins offne Feld schicken, und ihm auftragen, daß er um diese Zeit, wenn wir Mahlzeit gehalten haben, zurückkehre mit der Nachricht: „die Kreuzritter sind im Anzuge." Dann werden wir ja sehen, wie sich unser Vetter gebehrdet. — Diese Abrede und das fröhliche Gelag der Pommern war aber den Kreuzrittern verrathen worden. Diese näherten sich der Stadt. Der ausgesandte Knappe sah mit Entsetzen die Annäherung des Heeres des deutschen Ordens, und eilte voll Angst zum Schwantepolk in die Stadt zurück, mit den Worten: Entfernt Euch schnell! denn die Ritter kommen mit ihrer Armee. Der Herzog lachte mit seinen Vertrauten, denn sie glaubten, daß diese Nachricht falsch sey und der Knappe sie, nach dem ihm gewordenen Auftrage melde. Der Vetter des Herzogs sprang aber pfeilschnell über den Tisch, und entrann. Der Bote betheuerte, daß der Anzug des Heeres gewiß sey; aber man glaubte ihm nicht. Die Kreuzherrn rückten ein, und mit genauer Noth rettete sich der Fürst durch Schwimmen über den Fluß. Ein Kreuzritter tödtete seinen Begleiter, und die übrigen Krieger Schwantepolks wurden theils niedergehauen, theils gefangen.

Wie sich die Zeiten ändern.

Im Jahre 1026 erhielt eine Hofdame der Kaiserin täglich, wenn dieselbe mit ihrer Gebieterin auf Reisen war, eine Maas Meth, 1½ Maas Wein, 5 Maas Bier, eine Semmel, ein Eyerbrod und eine Metze Futter für ihren Zelter. Jährlich 12 Röcklein und 3 Schleier: mußte auch drei Tage vorher von der bestimmten Reise unterrichtet werden, um ihre Kleider waschen und ausbessern zu können. Sie mußte spinnen, kochen, flicken und Mährchen erzählen, und einen Zelter besteigen können. So viel Durst haben unsre heutigen Hofdamen nicht, überhaupt nichts mehr ähnliches mit Jenen, als, sie übertreffen Jene im Erzählen.

Die Kaiserin Gisela verdammte eine Hofdame zu dreißig Streichen mit Birkenruthen auf den bloßen H... im Beisein des ganzen weiblichen Hofstaats, weil dieselbe in einer vollen Woche nichts gesponnen, und einen jungen Ritter in der Dämmerung auf ihrem Zimmer gesprochen hatte. Sollte diese Strafe für solche Sünden heut zu Tage noch üblich seyn, so würde man die birkenen Besen aus Mangel an Ruthen theuer zahlen müssen.

Im Jahre 1131 kamen dänische Gesandten zu dem Kaiser Lothar; dieser ließ die Kaiserin Richenza, seine Gemahlin, durch den Hofnarren, einem edlen Ritter von Selburg, rufen; die Kaiserin entschuldigte sich zu kommen, indem sie keine Zeit hätte, sie müßte nämlich ihrem Herrn Eyerkuchen backen. Heut zu Tage würde die Gemahlin eines vicesupernumerären Kanzelisten es unter ihrer Würde halten, ihrem Herrn mit eignen hohen Händen, eine Suppe zu kochen.

Im Jahre 1152 war die Bibliothek des Klosters Hirschau die berühmteste und ansehnlichste in Deutschland: sie bestand aus 68 Bänden. Kaiser Rudolph erstaunte darüber, als man ihm dieselbe zeigte. Wie würde er heute erstaunen, eine unserer Leihbibliotheken zu sehen, wo die unreifen Hirngeburten eines Heinse, Kramers, Spieß und Consorten mehr Raum einnehmen, als die ganze Hirschauer Bibliothek.

Vor Alters hieß der Kaiser gnädiger Herr, heut zu Tage ist in W*. ein Schreiber, wenn er 500 fl. Bestallung hat, auch ein gnädiger Herr; in G*. maulschellirte das Weib eines Tabaks-Revisors ihre Magd, und jagte sie aus dem Dienste; weil dieselbe vergaß, sie gnädige Frau zu nennen. —

Anekdote.

Ungeachtet des Muthes, dessen sich die Königin Elisabeth, glorreichen Andenkens, rühmte, hatte sie doch einst nicht die Ueberwindung, sich einen Zahn ausziehen zu lassen, der sie furchtbar schmerzte. Ihr Arzt, ihre Hofleute baten sie fußfällig, umsonst; endlich setzte sich Aylmar, Bischof von London, in den Sessel, und ließ sich einen seiner gesunden Zähne ausziehen. Dieß wirkte; Elisabeth bewunderte diese Fassung, und folgte dem Beispiele.

Grabschrift,

von einem vielgeprüften Kreuzträger seiner verstorbenen Gattin gesetzt.

Ein Grabstein deckt hier die Gebeine
Ach, meiner sel'gen Gattin zu.
Der Himmel wird verzeih'n, daß ich nicht weine,
Ihr Tod gereicht zu ihrer und zu meiner Ruh.

—✠○✠—

Nro. 182. 1830.

Regensburger Zeitung.

Montag, den 2. August.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Großbritannien.

Am 21. Jul., dem Tage, an welchem Wilhelm IV. gerade sein erstes Lever hielt, kam Se. Maj. der König von Würtemberg gegen Mittag in London an. Seine Majestät waren von einer Abtheilung Gardes du Corps begleitet, und begaben sich unmittelbar in den St. Jamespallast, wo Sie von dem König und der Königin von England empfangen wurden.

In der Unterhaussitzung vom 20. Jul. wurden die kürzlich von dem Hause der Lords ausgegangenen Amendements der Fälschungsbill (wornach die Todesstrafe theilweise beibehalten wird) angenommen.

Der Globe bezeichnet jetzt den 27. Jul. als den wahrscheinlichen Tag des Parlamentsschlusses, und glaubt, das neue Parlament werde schon gegen Mitte Oktobers zusammentreten.

Der Courier meldet: „Der König hat zu befehlen geruht, daß Sir Robert Wilson sogleich in seinen Rang in dem Heere wieder eingesetzt werde. Dieser Akt der Freundlichkeit gegen einen Offizier von so ausgezeichnetem militärischen Verdienste wie Generallieutenant Sir Robert Wilson wird gewiß allgemeine Freude erwecken."

Demselben Journal zufolge wurde in der Nähe von St. Domingo ein spanisches Konvoi, aus 40 Transportschiffen bestehend, mit 8000 Mann Truppen an Bord erblickt, angeblich nach Porto-Rico bestimmt. In Port au Prince befürchtete man, die Expedition möchte dazu bestimmt seyn, die alten Ansprüche Spaniens auf den westlichen Theil St. Domingo's wieder geltend zu machen, und bereitete sich daselbst zu kräftiger Gegenwehr vor. Der Courier glaubt jedoch, dieß werde dieselbe Expedition seyn, die vor einiger Zeit von Cadiz ausgesegelte, und deren Ankunft in der Havannah kürzlich gemeldet wurde; wahrscheinlich sey auch die Zahl der Truppen übertrieben angegeben worden, denn die in der Havannah angekommenen beständen nur aus 3000 Mann.

London, den 21. Jul. Der König geht häufig in den Straßen von London spazieren, und trägt alsdann einen schwarzen Oberrock mit weißer Hose.

Das Oberhaus hat dem Unterhaus angezeigt, Se. Majestät hätten den Donnerstag festgesetzt, um die Adresse des Parlaments zu empfangen

Der Oberst Fitz-Clarence ist gestern vom Festlande zurückgekehrt.

Vor Bolivar's Abreise von Bogota hat der Kongreß einstimmig beschlossen, daß die demselben am 23. Jul. 1823 ausgesetzte Pension ihm während der Dauer seines Lebens, wo er sich auch befinden möge, ausbezahlt werden solle.

Der gesetzgebende Körper von Mexiko hat erklärt, daß er es sich zur Ehre schätze, den HH. von Humboldt und de Bompland den Bürgertitel zu ertheilen.

Der südamerikanische und mexikanische Verein hat eine Vorstellung an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Lord Aberdeen, in Bezug auf das Gerücht von einem neuen Zuge der Spanier gegen Mexiko, gerichtet. Der Minister hat geantwortet, die englische Regierung habe keine amtliche Kenntniß von einem solchen Projekt. Die zu Cadiz eingeschifften spanischen Truppen seyen blos bestimmt, die Besatzung von Havannah vollzählig zu machen. Uebrigens haben sich die brittischen Unterthanen jeder Einmischung in den Kampf, der unglücklicher Weise zwischen Spanien und den südamerikanischen Staaten bestehe, zu enthalten. Thun sie das, so könnten sie auf den Schutz der Regierung Anspruch machen, falls

sie durch die militärischen Operationen der kriegführenden Theile zu Schaden kämen. — Die Nachrichten aus unsern westindischen Inseln lauten betrübend in Hinsicht auf die Zucker-Ernte. Auf den meisten Inseln hat das Zuckerrohr durch vielen Regen und Ueberschwemmung gelitten.

Frankreich.

Telegraphische Depesche. Toulon, den 23. Jul. 1830 um 8 Uhr Abends. Der Seepräfekt an Se. Excellenz den Minister der Marine und der Kolonien.

Das Schiff Marengo, welches Algier den 15. verließ, kam so eben mit 15 Millionen an, wovon zwei aus dem französischen Schatze, 13 aber aus dem Schatze der Regentschaft Algiers herrühren.

Diese 13 Millionen bestehen aus Gold und Silberbarren und aus Goldmünzen. — Ferner enthält der Moniteur folgende amtliche Schreiben:

I. Auszug eines Schreibens des Admirals Duperré an Se. Excell. den Marine-Minister: Linienschiff la Provence, in der Bucht von Algier, den 12. Jul. 1830.

Monseigneur! Ich hatte in einem letztern Berichte vom 9. die Ehre, Ihnen zu berichten, daß ich auf die Einladung des Oberbefehlshabers der Expeditionsarmee die Fregatte Johanna d'Arc dazu bestimmt habe, den Dey, seine Familie und sein Gefolge aufzunehmen und nach Livorno zu transportiren. Hussein begehrte hierauf, daß man die Fahrt nach Neapel richte, indem er vorläufig seine Quarantaine in Mahon halten wolle. Er wurde vorgestern Abends eingeschifft und gestern ging der Kapitain Letré nach Mahon unter Segel. (Die Johanna d'Arc traf am 16. Jul. mit Hussein an Bord in Mahon ein.)

Bis jetzt konnten erst 1000 Janitscharen von der Besatzung von Algier eingeschifft werden. Ich werde sie auf zwei Schiffen nach Smyrna abgehen lassen. Auch werde ich eines der als Flütschiffe ausgerüsteten Linienschiffe mit 13 Millionen, die aus dem Schatze von Algier und mit 2 Mill., die aus dem von Frankreich kommen und auf verschiedenen Fahrzeugen des Geschwaders deponirt waren, abfertigen. Die Absendungen werden nach einander folgen.

Man ist beschäftigt, die Vorräthe aller Art von Sidi-Ferruch nach Algier und das Material der Artillerie und des Geniewesens nach Frankreich zu schaffen, wozu ich einen großen Theil der Gabarren und Flütschiffe verwende.

Eine Kommission hat die im Hafen befindlichen Schiffe durchmustert. Man hat den approximativen Stand der Magazine hergestellt, da die Unordnung, worin sie sich befinden, mehr nicht erlaubt. Ich will einige leichte Fahrzeuge herrichten und nach Toulon senden, wo sie brauchbar werden können. Von den gröfsern Fahrzeugen wurden eine Fregatte und eine Sloop kondemnirt. Ich habe die Ehre ꝛc. Duperré.

II. Der Graf v. Bourmont an Se. Excell. den Präsidenten des Ministerrathes. Casauba, den 10. Jul. 1830. Der Dey hat seine Wahl über den Ort seines zukünftigen Aufenthalts geändert und er wünscht nach Neapel gebracht zu werden. Ich glaube seinem Wunsche entsprechen zu müssen. Da sich in Neapel kein Lazareth befindet, so wird er seine Quarantaine in Mahon halten.

Hundert zehn Personen begleiten ihn; mehrere gehören zu seiner Familie; alle wurden heute eingeschifft; der Dey scheint glücklich, eine Krise so beendigt zu sehen, deren Lösung für ihn verderblich schien.

Die Einschiffung der nicht verehelichten Milizen hat heute begonnen. 1300 derselben sind an Bord. Jeder von ihnen erhielt 5 spanische Piaster. Diese Summe ist gleich einem zweimonatlichem Solde von ihnen; sie äußerten eine lebhafte Dankbarkeit, als sie sie empfingen. Sie erwarteten nur eine schlechte Behandlung. Mehrere verheirathete Soldaten wollten von der Erlaubniß, in Algier zu bleiben, keinen Gebrauch machen; sie fühlen, daß der Haß der Mauren und Juden ihre Stellung gefährlich mache.

Eine Municipalkommission wurde eingesetzt; unter ihren Mitgliedern befinden sich aufgeklärte Männer. — Mit Freude übernahmen sie den Antheil, welchen man ihnen an der Verwaltung ihres Landes gab. Das Vertrauen wächst täglich; heute wurden Waaren im Ueberfluß herbeigebracht; die Preise derselben mindern sich.

Schiffe mit Lebensmitteln kommen in den Hafen. Auf diesem Wege wird in Zukunft die Armee verproviantirt werden; jedenfalls müssen aber noch einige Tage hindurch die Zufuhren von Sidi-Ferruch nach Algier gehen; sie können es ohne Eskorte thun, da sich auf dem ganzen Wege kein bewaffneter Araber zeigt.

Die Dissentrie dauert fort, aber ohne von beängstigenden Symtomen begleitet zu seyn. Die Ruhe, derer die Soldaten gegenwärtig genießen, muß eine Besserung herbeiführen. Nach dem Vorschlage des Gesundheitsrathes der Armee hat man die Wein- und Reis-Rationen verdoppelt. Ich habe die Ehre ꝛc. Bourmont.

III. Schreiben des Grafen von Bourmont an Se. Excell. den Präsidenten des Ministerrathes: Casauba, den 13. Jul. 1830. Fürst! Seit Algiers Einnahme ist kein Flin-

gestellt wird, so kann man das Verhältniß der Kräfte, welche in den Richtungen der Seiten wirken, durch die Verhältniß der Seiten selbst ausdrücken. Wenn nämlich die Kräfte, welche in den Richtungen der Seiten wirken, mit diesen Seiten selbst proportional sind, so wird die Kraft, welche in der Richtung der Diagonale wirkt, mit dieser Diagonale proportional sein. Wenn also

(Tochter Lucians Bonaparte) von einer Tochter entbunden, welche noch desselben Tages in der Hauskapelle des Pallastes Gabrieli getauft wurde, und die Namen Emilia Plazidia erhielt.

Spanien.

Madrid, den 12. Jul. Die Regierung hat sämmtlichen Gerichtshöfen einen sehr ausführlichen Befehl zugesendet, worin es heißt, es sei derselben bei verschiedenen Gelegenheiten gelungen, eine in London bestehende revolutionäre Junta zu entdecken, an deren Spitze der General Torrijos stehe, welcher mit Frankreich und Gibraltar unter falschen Namen korrespondire. Es werden noch verschiedene andere Personen genannt, welche in dieses Komplott in Spanien, England und Frankreich verwickelt seien, namentlich ein französischer General, General Plasenzia, Söhne der Generale Miranda und Milans u. s. w. Schon haben die Aufrührer ein Manifest verbreitet, worin es heißt, sie wollen der Nation Freiheit und Unabhängigkeit verschaffen, um die ihr zusagenden Staats-Einrichtungen zu wählen u. s. w. Schließlich heißt es, die Regierung habe schon alle nöthigen Anstalten getroffen, um das Komplott zu vereiteln, und es seien deßhalb schon mehrere Personen verhaftet worden.

Türkei.

Konstantinopel, den 10. Jul. Seit mehrern Wochen fanden in dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten zwischen dem französischen Botschafter und den ottomanischen Ministern wegen der Angelegenheit Algiers Konferenzen statt. Gleich nach der Zurückkunft Halil Paschas am 27. v. M. wurde über diesen Gegenstand ein Ministerrath gehalten, dem er in seiner neuen Eigenschaft als Kapudan Pascha beiwohnte. Die Botschafter der grossen Mächte verfügten sich noch an demselben Tage nach dem Arsenal, und hatten eine zweistündige Unterredung mit dem Großadmiral, der das ganze Zutrauen des Sultans genießt, und besonders beauftragt ist, die Interessen der Pforte bei den Streitigkeiten Frankreichs mit den Barbaresken-Staaten zu vertreten. Es scheint, daß die Pforte auf die Bewahrung ihrer Rechte, über die Regentschaften von Algier, Tunis und Tripoli einen großen Werth legt, und daß, im Falle die französische Expedition gegen Algier gelingen, und der Dey vertrieben werden sollte, der Divan die seither über Algier ausgeübte Oberherrschaft ansprechen und gegen jede Beeinträchtigung seiner Rechte reklamiren werde. So unmächtig nun auch die Pforte geworden ist, und so wenig Besorgnisse eine mit ihr zu befürchtende Differenz auch der kleinsten europäischen Seemacht einflößen würde, so vermeiden doch die einzelnen großen Mächte mit ihr in direkten Widerspruch zu kommen und ihr zu Beschwerden Anlaß zu geben, um nicht in den Verdacht willkührlicher Anmassungen zu gerathen, besonders da die griechische Angelegenheit noch auszugleichen bleibt. Graf Guilleminot hat daher wohl den Auftrag, die Pforte schon jetzt auf die muthmaßliche Eroberung Algiers und die fernern Absichten des französischen Kabinets vorzubereiten, und obgleich man hier der Meynung ist, daß Algier nicht in den Händen der Franzosen bleiben wird, so hat man Andererseits die Gewißheit, daß das Reich der Barbarei daselbst geschlossen seyn und der Civilisation ein neues Feld eröffnet wird. Der Pascha von Aegypten macht dem Sultan viele Sorgen; er scheint sich nicht länger verstellen und seine Unabhängigkeit proklamiren zu wollen. Die türkische Flotte wird daher auf das schleunigste ausgerüstet, sie soll sogleich in See gehen; da jedoch die Marine des Pascha besser eingeübt und an Stärke der türkischen gleich kömmt, so könnte der Sultan leicht ein sehr gewagtes Spiel unternehmen. Einstweilen sind türkische Emissarien nach Cairo geschickt worden, um Mehemed Ali einzuschüchtern und zur Unterwürfigkeit zu bewegen.

Die Agramer Zeitung erklärt, daß die in einem Schreiben aus Triest vom 5. Jul. gegebene Nachricht der k. k. österreichische General Baron Lilienberg sey mit drei Bataillons Infanterie auf das bosnische Gebiet gerückt, um die frechen Räuber zu zerstreuen, grundlos sey.

Vermischte Nachrichten.

In der Nacht vom 29 Jul. hat sich der Buchhalter des Handelsmann Harras in München in seinem Schlafzimmer erhenkt.

Als man zu Reichartshofen den Jahrmarkt hielt, gabs auch Raufhändel, die bei derlei festlichen Gelegenheiten als wahre Würze der schönen Tage nie fehlen dürfen. Ein lediger Bursch erhielt zwei Stiche, woran er sogleich starb, ein anderer ist noch nicht außer Lebensgefahr.

Im Weiler Untergrün schlug am 19. Jul. der Blitz ein, und äscherte das Wohnhaus, den Stadel und die Holzschupfe ein.

Die Botenfrau Magdalena Fischer, wurde auf dem Wege von Oberbeutelsbach nach Heidenburg todt und ihrer Habe beraubt gefunden.

Es heißt, daß die Grenzstreitigkeiten zwischen England und den vereinigten Staaten, in welchen der König der Niederlande zum Schiedsrichter erwählt ist, sich zum Vortheil der nord-amerikanischen Regierung gewendet haben.

Lit. B. Nro. 72. (Rathhausplatz) ist für eine stille Familie die zweite Etage zum Ziel Allerheiligen zu verstiften, wobei noch zu bemerken, daß damit auch die Aussicht nach der Haide verbunden ist.

Nro. 183. 1830.

Regensburger Zeitung.

Dienstag, den 3. August.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

Dresden, den 23. Jul. Se. k. Hoheit der Prinz Johann sind mit Höchstdero Frau Gemahlin, der Prinzessin Amalia Augusta, k. Hoh., gestern Nachmittags 5 Uhr aus Schlesien im Sommer-Hoflager zu Pillnitz wiederum eingetroffen. — Se. k. k. Hoh. der Großherzog von Toscana langten Nachts gegen 11 Uhr daselbst an.

Niederlande.

Aus dem Haag schreibt man: Die Nachricht, daß die Rheinschifffahrt frei gegeben ist, ist bestimmt, indem die zu Lobith zur Beaufsichtigung dieser Schifffahrt befindlichen Beamten eine andere Bestimmung erhalten werden oder schon erhalten haben.

Großbritannien.

London, den 23. Jul. Se. Maj. der König haben heute das Parlament mit nachfolgender Rede geschlossen: „Mylords und Herren, indem Ich Sie zum letztenmal versammle, wünsche, Ich Ihnen persönlich Meinen aufrichtigen Dank für die Beweise von herzlichem Mitgefühl und liebevoller Anhänglichkeit zu wiederholen, die Sie Mir seit dem Hinscheiden Meines betrauerten Bruders und Meiner Gelangung auf den Thron Meiner Väter gegeben haben. — Ich besteige diesen Thron im tiefen Gefühl der heiligen, Mir obliegenden Pflichten, indem Ich auf die Liebe meiner getreuen Unterthanen fest zähle, und zu dem allmächtigen Gott demüthig und mit Inbrunst flehe, daß er Meine eifrigen Bemühungen für das Glück eines freien und biedern Volkes segne. — Mit höchster Freude sehe Ich Mich im Stande, Ihnen zu der allgemeinen Ruhe in Europa Glück wünschen zu können. Diese Ruhe wird fortwährend der Gegenstand Meiner Sorge seyn, und die Versicherungen, welche Ich von Meinen Alliirten und von allen auswärtigen Mächten erhalte, sind von dem nämlichen Geiste eingegeben. — Ich hoffe, daß das gute Einverständniß, welches in Bezug auf Gegenstände von gemeinsamen Interesse herrscht, und der innige Wunsch nach Aufrechthaltung des Friedens, den jeder Staat hegen muß, auf befriedigende Weise die Beilegung der Angelegenheiten, welche noch definitiv zu arrangiren sind, verbürgen. — Meine Herren vom Unterhause, Ich danke Ihnen für die Subsidien, die Sie für verschiedene Zweige des Staatsdienstes während der Periode bis zum Zusammentreten eines neuen Parlaments bewilligt haben. Ich wünsche Ihnen von Herzen Glück zu der statt gehabten Verringerung in den Staatsausgaben, und zu der Verminderung der Lasten der Staatsschuld, und zu der Erleichterung, die Sie Meinem Volke verschafft haben, indem Sie einige von jenen Taxen aufgehoben, die sonst so schwer auf ihm lasteten. — Sie dürfen Meinerseits auf eine vorsichtige und sparsame Verwaltung der Subsidien, die Sie zu Meiner Verfügung gestellt haben, so wie auf Meinen Eifer zählen, um zu jeder Einschränkung beizutragen, die unbeschadet der Würde der Krone, der Aufrechthaltung des Nationalkredits und der bleibenden Interessen des Vaterlandes eingeführt werden kann. — Mylords und Herren, Ich kann diese Session nicht schließen und von dem gegenwärtigen Parlament nicht Abschied nehmen, ohne Ihnen Meinen aufrichtigen Dank für den Eifer abzustatten, den Sie bei so vielen Anlässen für das Wohl meines Volkes an Tag gelegt haben. — Sie haben die durch den allgemeinen Frieden und die innere Ruhe dargebotene günstige Gelegenheit benutzt, um viele Gesetze und gerichtliche Einrichtungen des Landes mit Ruhe zu revidiren, und geschickte und zweckmäßige Reformen in dieselben eingeführt, die mit dem

Geist unserer wahren Institutionen übereinstimmend, und geeignet sind, die Justizverwaltung zu erleichtern und zu beschleunigen. — Sie haben die bürgerlichen Unfähigkeiten abgeschafft, welche auf zahlreichen und wichtigen Klassen Meines Volks hafteten. Indem Ich, bei dieser feierlichen Veranlassung, Meinen festen Entschluß ausspreche, die protestantisch-reformirte, durch das Gesetz eingeführte Kirche mit aller Macht aufrecht zu halten, sey es Mir zugleich vergönnt, Meine sehnliche Hoffnung auszudrücken, daß die Animositäten, die wegen religiöser Zwistigkeiten bestanden haben, vergessen werden, und daß Meine getreuen Unterthanen, da die Entscheidung des Parlaments hinsichtlich dieser Zwistigkeiten unwiderruflich ausgesprochen ist, sich mit Mir vereinigen werden, um dieses große Ziel zu erreichen, das die Gesetzgebung im Auge gehabt hat, und um diesen Geist der Eintracht und des innern Friedens weiter zu verbreiten, der die sicherste Grundlage unserer Stärke und Nationalwohlfahrt ausmacht."

Am 23. Jul., dem Tage, an welchem das Parlament von dem Könige in Person prorogirt wurde — eine Ceremonie, die seit dem Anfange der letzten Regierung nicht mehr statt gefunden hatte — bot das Westende der Stadt, durch das der königliche Zug sich bewegte, eine unbeschreiblich lebendige Scene dar. Schon früh waren alle Straßen und Plätze gedrängt voll. Um zwölf Uhr besetzten Spaliere der Leibgarden zu Pferd die Parliamentstreet. In rascher Folge fuhren die Kutschen der Nobility im Hause der Lords vor. Um halb zwei Uhr setzte sich der Zug vom St. Jamespallast aus in Bewegung. Der königliche Cortège bestand aus fünf Staatswagen, denen zahlreiche Abtheilungen der Leibgarde vorausritten und folgten. Beide Seiten des Hauses waren von Pairessen, die in tiefe Trauer gekleidet waren, eingenommen. Auf den Bischofsbänken befanden sich die fremden Gesandten. Zehn Minuten nach zwei Uhr erschien der König, und nahm seinen Sitz auf dem Throne ein, umgeben von seinen gewöhnlichen obersten Hofbeamten. Ihm zur Linken stand der Herzog von Wellington, mit dem Schwerte des Staates, und der Marquis von Hastings mit der auf reichem Purpurkissen ruhenden Krone. Zur Rechten des Thrones befanden sich der Marquis von Wincheſter und der Herzog von Norfolk mit dem Kronhelme und dem Königsscepter. Der König war in voller Admiralsuniform gekleidet, über die er seinen Staatsmantel trug. Er sah ausgezeichnet gut und sehr heiter aus.

Die Times drücken auch ihr Erstaunen über die militairische Raschheit aus, mit der Graf Bourmont in Algier über die Souverainetät von zwei Millionen Seelen verfüge, und Maaßregeln treffe, als ob die ganze Frage ohne alle weitern Unterhandlungen mit den andern Mächten durch einen coup de main entschieden werden könnte. — Der Courier spottet über die Plane der französischen Philanthropen, und räth ihnen, wenn sie mit der Civilisation Afrika fertig seyen, nach Neuseeland und China zu gehen, um auch dort ihre Civilisationsmanier zu büßen.

London, den 23. Jul. Die Inteligence sagt: „Es ist ungegründet, das S. Majestät die deutsche Dienerschaft des verstorbenen Königs ohne Pensionen entlassen habe. Diejenigen Leute, die verabschiedet wurden, sollen vielmehr sämmtlich die Pensionen erhalten, die sie wegen der Treue, mit der sie dem verstorbenen Monarchen gedient, verdienen. Der König hat zugleich erklärt, daß, wenn er auch keine Ausländer unter seiner Dienerschaft zu haben wünsche, diese Abneigung sich doch nicht auch auf wissenschaftlich gebildete Männer des Auslandes erstrecken solle. Talent und Kunst gehören keinem besondern Lande an und werden daher auch von Wilhelm IV. eben so beschützt werden, wie von seinem Vorgänger.

Der Standard schreibt: Der jetzige König ist der erste Monarch Englands, der zu Fuß durch die Straßen von London ging. Georg III. mischte sich zwar gerne unter seine Unterthanen, aber nur auf dem Lande.

Ihre königl. Hoh. die verwittwete Frau Landgräfin von Hessen-Homburg, Schwester Sr. Majestät, wird zu einem Besuche bei ihren erlauchten Verwandten binnen Kurzem erwartet.

Frankreich.

Algier, den 8. Jul. (Auszug aus einem Privatbriefe.) Der General Berthezène, Befehlshaber der ersten Division, hat von der Landung an bis zur Eroberung von Algier beständig Beweise von jener Geschicklichkeit gegeben, weswegen ihn Napoleon ausgezeichnet hatte; immer war er selber im Feuer und gab Beweise seiner bewunderungswürdigen Kaltblütigkeit und Besonnenheit. Der General Loverdo war voll wilden Feuers, tapfer wie er es immer gewesen, sich viel Wichtigkeit gebend und sehr eifrig im Dienste. Ich habe den Herzog von Escars, der die dritte Division befehligt, sehr wenig gesehen, man sagt aber Gutes von ihm: seinem ersten Adjutanten, Hrn. Borne, wurde die Schulter durch eine Kugel zerschmettert. Der Ingenieur-General Valazé und der Artillerie-General Lahitte haben viel Einsicht und Thätigkeit in der Leitung ihrer Truppen und respektiven Arbeiten gezeigt; allein die Rolle des General Lahitte war die glänzendste

unter allen; er war beständig im Feuer und faſt immer in erſter Linie. Am Angriffstage des Kaiſerſchloſſes verließ er auch nicht einen einzigen Augenblick die Batterien, welche die feindlichen Kugeln durchfurchten; er hat viel Muth, Energie und ruhige Beſonnenheit; kurz er iſt ein Offizier von höchſtem Verdienſte.

Paris, den 26. Jul. Die Freiheit der Preſſe iſt aufgehoben. — Die neue Kammer iſt aufgelöst und die Wahlfreiheit der kleinen Kollegien vernichtet. Die königl. Ordonnanzen, welche dieſe höchſt wichtigen Maaßregeln dekretiren, ſind im heutigen Moniteur enthalten. Ihnen geht ein an den König gerichteter und von allen Miniſtern unterzeichneter Bericht vorher, deſſen weſentlicher Inhalt beſagt:

„Frankreichs gegenwärtige Lage iſt höchſt kritiſch. Kennzeichen der Deſorganiſation offenbaren ſich auf allen Punkten des Königreichs; die Regierung, ihrer moraliſchen Kraft beraubt, hat einen ungleichen Kampf gegen die Faktionen zu beſtehen; eine unermüdliche Böswilligkeit ſtreut den Saamen des Bürgerkrieges aus; politiſche Leidenſchaften beginnen auf die Volksmaſſen zu wirken; die Zeitungen ſind die Quelle der Drangſale, womit das Königreich bedroht iſt; die periodiſche Preſſe war ſtets ein Werkzeug von Unordnung und Aufruhr, das die Regierung in der Meinung des Volkes herabſetzt, die Souverainetät zu unterjochen ſtrebt und in die Volksgewalten eingreift. Die Journale haben die Deputirten-Kammer zu einer Adreſſe aufgefordert, welche ein Angriff auf die Prärogativen der Krone iſt, und es als ein Prinzip aufgeſtellt, daß die 221 Deputirten, welche die Adreſſe votirt, wieder gewählt werden ſollen; ſie haben, durch ein raſtloſes Syſtem von Läſterung, Haß auf alle Agenten der Regierung gewälzt. Die Preſſe ſtrebt unaufhaltſam dahin, die Revolution wieder zu beginnen; das gerichtliche Verfahren iſt nicht vermögend, allen dieſen Mißbräuchen Einhalt zu thun und es gibt kein anderes Mittel, als zur Charte ſeine Zuflucht zu nehmen und das Geſetz vom 21. October 1814 in Kraft treten zu laſſen. Da die Staatsverfaſſung erſchüttert iſt, ſo iſt es das Recht ſowohl als die Pflicht Sr. Maj., daſſelbe auf ſeiner urſprünglichen Baſis zu reſtauriren und wiederherzuſtellen. Der 14. Artikel hat dem Könige dazu hinreichende Macht gegeben, Er kann nicht länger die Ausübung der oberſten Gewalt verſchieben."

Nach Zeitungsnachrichten ſind dem Dey von Algier 9 Mill. Fr. an Geld nebſt ſeinen Beſitzungen gelaſſen worden.

Hr. Alex. de Laborde, der bekanntlich eine Schrift zu Gunſten des Dey herausgab und darin die Unmöglichkeit des Gelingens eines gegen denſelben gerichteten Feldzugs darzuthun ſuchte, iſt zum Deputirten von Paris ernannt worden. Da ſieht man — bemerkt der „Ami de la Religion et du Roi" — wie die Wähler einen unglücklichen Propheten zu tröſten ſuchen während der König den ſiegreichen Oberbefehlshaber auf edle Weiſe belohnt.

Die Gazette ſagt: Der König von Würtemberg wird in dem Augenblick der Eröffnung der Kammern nach Paris kommen, und man glaubt, er werde der königlichen Sitzung am 3. Auguſt beiwohnen.

Sie bemerkt ferner: Man ſprach davon, daß die Reſerve der afrikaniſchen Armee definitiv aufgelöst ſei; jetzt ſagt man ſogar, daß vor einigen Tagen der Befehl von dem Miniſterium ausgegangen ſei, die Regimenter in ihre Garniſonen zurückzuſchicken.

Einige Journale erzählen, der im Bagno von Algier eingeſchloſſen geweſene Kapitain Bruat habe, als die Franzoſen gegen die Stadt im Anzug waren, Gelegenheit gefunden, den Grafen Bourmont ſchriftliche Nachweiſungen über die Lage der Stadt und die Mittel ſie anzugreifen zukommen zu laſſen. Graf Bourmont habe öffentlich dieſem Wagniß des jungen Seemannes großes Lob ertheilt.

Faſt alle Blätter enthalten die Nachricht von der Ankunft des Grafen Bourmont zu Toulon. Der „Semaphore" von Marſeille weiß noch mehr; er ſagt, derſelbe wolle vor Eröffnung der Kammern in Paris ſeyn, ein franzöſiſcher Marſchall ſey inkognito durch Marſeille paſſirt und habe ſich an Bord der „Sphinx" nach Afrika eingeſchifft, derſelbe werde dort mit dem Titel als Gouverneur von Afrika auftreten, und eheſtens die Regentſchaft Algier durch Ordonnanz für eine franzöſiſche Kolonie erklärt werden.

Admiral Duperré, heißt es in einem Journal, wird den Marſchallsſtab erhalten, ſobald er ſeinen Auftrag erfüllt und die Regentſchaft von Tripolis, gegen die unſer Gouvernement Beſchwerden zu führen hat, zu Paaren getrieben hat. Dieſe Expedition ſcheint eine Unternehmung zur See werden zu ſollen.

Rußland.

St. Petersburg, den 17. Jul. Am 13. d. wurde zur Begehung des Geburtsfeſtes Ihrer Maj. der Kaiſerin eine feierliche Meſſe in der Hofkirche des Peterhofſchen Pallaſtes vollzogen, bei welcher der Kaiſer und die Kaiſerin, der Thronfolger, der Großfürſt Michael Pawlowitſch und die Großfürſtin Helena Pawlowna, der Kronprinz von Schweden und Norwegen und der Prinz Carl von Preußen zugegen waren. Abends gegen 7 Uhr begann in den Gemächern des Pallaſtes die öffentliche Maskerade für den Adel und die Kaufmann-

Gemeinderat Graz, Hauptplatz 1, Zimmer 1, Parterre, Tür 1, Gemeinderatssaal, Tür 2, Stadtsenatssaal, Tür 3, Bürgermeister, Tür 4, Vizebürgermeister, Tür 5, Stadtrat, Tür 6, Stadtrat, Tür 7, Stadtrat, Tür 8, Stadtrat, Tür 9, Stadtrat, Tür 10, Stadtrat, Tür 11, Stadtrat, Tür 12, Stadtrat, Tür 13, Stadtrat, Tür 14, Stadtrat, Tür 15, Stadtrat, Tür 16, Stadtrat, Tür 17, Stadtrat, Tür

Nro. 184. 1830.

Regensburger Zeitung.

Mittwoch den 4. August.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

Frankfurt a. M., den 29. Jul. Bereits gestern in der Frühe trafen mehrere Kouriere von Paris ein, worauf sich hier das Gerücht von Ausführung sogenannter Staatsstreiche verbreitete. Bestürzung bemächtigte sich sofort unserer Börsenmänner, Verkäufe fanden statt, und die Kurse gingen im Durchschnitt etwa um 1 Proz. zurück. — Heute jedoch war das Weichen noch stärker, zumal da sich Gerüchte von unruhigen Auftritten verbreiteten, die zu Paris statt gefunden haben sollen. (S. Frankreich.)

Der braunschweigische Generalmajor Frhr. v. Buttlar, der sich hier seit längerer Zeit als Agent seines Souverain's bei der deutschen Bundesversammlung aufhielt, ist gestern von hier abgegangen, um sich nach Paris zu Sr. herzogl. Durchl. zu begeben. Wie man vernimmt, so wird Hr. v. Buttlar von Paris nach London gehen, um Sr. großbritannischen Maj. Wilhelm IV. die Glückwünsche seines durchlauchtigsten Gebieters zu überbringen.

Oesterreich.

Wien, den 30. Jul. Se. k. k. Majestät haben an Allerhöchstihren Hofkanzler der vereinigten Hofkanzlei und Präsidenten der Studien-Hof-Kommission, Anton Friedrich Grafen von Mittrovsky, nachstehendes Allerhöchstes Kabinetsschreiben zu erlassen geruhet: Lieber Graf Mitrovsky! Zum Merkmale Meiner Wohlgewogenheit, und Meiner Zufriedenheit mit Ihren Mir bisher geleisteten Diensten, verleihe Ich Ihnen das Großkreuz Meines Leopold-Ordens, und ernenne Sie zugleich zum Kanzler dieses Ordens, worüber Ich unter Einem das Erforderliche an die Ordens-Kanzlei erlasse. Baden, den 8. Jul. 1830. Franz m. p.

Man spricht davon, daß unser Erzherzog Carl kaiserl. Hoh. sich mit einer der Prinzessinen Schwestern des Prinzen Gustav Wasa vermählen werde. — Se. kaiserliche Hoh. der Erzherzog Kronprinz wurde durch ein Handbillet Sr. Maj. des Kaisers zum Feldmarschall-Lieutenant und Inhaber des, durch den Tod Georgs IV. erledigten Husarenregiments „König von England" ernannt.

Großbritannien.

London, den 24. Jul. Vor der Thronrede und wenige Augenblicke nach dem Eintritt Sr. Majestät in das Unterhaus verlas der Sprecher desselben eine ehrerbietigste Adreße, worin unter gebührender Abstattung der Glückwünsche des Hauses über die beglückte Gelangung Sr. Maj. auf dem brittischen Thron und mit den Aeußerungen der treuen und unterwürfigen Anhänglichkeit der Gemeinen gegen die Person des Monarchen und Gouvernements Allerhöchstdemselben alle die mühevollen und nützlichen Arbeiten, welche während der letzten ungemein langen Sitzung zum Besten der Nation zu Stande gebracht worden seyen, pflichtmäßig dargelegt werden.

Frankreich.

Privat-Nachrichten aus Paris schildern den tiefen Eindruck, welchen die königlichen Ordonnanzen auf diese Stadt gemacht. Alle Bankhäuser haben ihre Darleihen und ihre Vorschüsse suspendirt! die meisten Werkstätten sind geschlossen; man sieht die Arbeiter in Haufen die Stadt durchziehen. — Die Börse ist in Schrecken; die Bemühungen der Regierung, das Fallen der Renten aufzuhalten, sind vergeblich; die Fünfprozent sind um 8, die Dreiprozent um 5 Prozent gefallen.

Die Journalisten verweigern den Ordonnanzen Gehorsam; es erscheinen eine Menge Journale ohne erhaltene Ermächtigung. Der Polizeipräfekt Mangin hat zwar alle Maaßregeln getroffen, daß kein nichtauthorisirtes Blatt

erscheine; aber doch werden sie gedruckt an die Abonnenten geschickt; im Palais-Royal liest man die Journale laut vor.

Die Herausgeber der Journale haben eine Erklärung ihres Widerstandes erlassen; sie ist gemeinschaftlich redigirt (wie es heißt von den Hauptredaktoren des Courrier français, Constitutionnel und National, den Hrn. Chatelain, Couchois, Lemaire und Mignet) und in den Händen von ganz Paris. Die Opposition sorgte dafür, daß dieselbe Erklärung in vier Departemental-Blättern noch vor Promulgation der Ordonnanzen daselbst gedruckt erschien.

Hr. Dunoyer hat folgende Erklärung drukken lassen: „Da ich in manchen Fällen, und zweimal namentlich bei den letzten Wahlen dem Könige den Eid der Treue, und der konstitutionellen Charte und den Gesetzen des Königreichs den Eid des Gehorsams leistete, so schwöre ich nun bei meinem Leben keine Steuer zu bezahlen, bis ich gesehen habe, daß die monströsen Ordonnanzen, die im heutigen Moniteur stehen, die unsere tiefsten Grundgesetze zerstören, die Ehre des Königs und die Sicherheit des Thrones gewaltsam antasten, wieder zurückgenommen worden sind. Paris, den 26. Jul. 1830. Charles Dunoyer.

Obwohl gewaltiger Tumult herrscht, so zeigt doch das Publikum im Allgemeinen löbliche äußere Ruhe; im Palais-Royal fielen jedoch, veranlaßt durch den Redakteur des Regenerateurs, Marquis von Chahanes, Thätlichkeiten vor, wobei die Bewaffneten den Kürzern zogen.

Es liegen noch bedeutende Schwierigkeiten vor: Die auf den 3. August zusammen berufene Deputirtenkammer ist nicht gesetzlich aufgelöst; denn die Charte verlangt, daß sie sich versammeln soll, ehe der König sie entlassen kann; sie ward nun aber nicht versammelt. Da an mehrere Deputirte k. Einberufungsschreiben erlassen wurden, so ist es möglich, daß selbige nach Paris kommen, und daß die Versailler Ballhausauftritte sich erneuern könnten. — Man sagt, die anwesenden Deputirten hätten sich bei Hrn. Casimir Perier versammelt.

Die Pairskammer ist entrüstet; viele der in Paris wohnenden Pairs werden eine Protestation gegen die Ordonnanzen unterzeichnen.

Hrn. Debelleyme wurde von mehreren Journalen die Anzeige gemacht, ihre Buchdrucker weigerten sich, die Journale herauszugeben. Der Hr. Präsident des Tribunals erster Instanz entschied: in Betracht, daß die Ordonnanz über die Presse nicht nach den vorgeschriebenen Formen promulgirt worden; in Betracht ferner, daß man den Journalen Zeit geben müsse, sich in Gemäßheit des Art. 2. der Ordonnanz vom 25. Jul. vorzusehen, seyen die Buchdrucker gehalten, das Blatt des folgenden Tages zu drucken.

Einem Privatschreiben aus Paris vom 27. Jul. in der Neckarzeitung zu Folge, ist der König am genannten Tage mit dem Frühesten, von zwei Eskadronen seiner Garde zu Pferde begleitet, nach Fontainebleau abgereiset.

Die Deputirten halten sich für gesetzlich zusammenberufen und den König momentan seiner Freiheit beraubt; sie wollen sich noch heute bei Hrn. Casimir Perrier versammeln, um über die zu ergreifenden Maaßregeln zu berathen; ihre Versammlung wird sich wahrscheinlich für permanent erklären. Eine Deputation der Pairskammer und eine andere des k. Gerichtshofes ist Nachmittags nach St. Cloud abgegangen; sie wollten sich dem Könige vorstellen, fanden aber die Thore des Pallastes geschlossen und man sagte ihnen, Se. Majestät hätten sich nach Compiegne begeben.

Unter den Fenstern des Fürsten Polignac geschahen Zusammenrottungen; man stieß Verwünschungen aus, die Gendarmerie wendete Gewalt an, und man spricht von Gebliebenen und stark Verwundeten auf beiden Seiten. — Der Artilleriepark der Militairschule ist in den Elysäischen Feldern aufgepflanzt. Auch die Vorstädte fangen an, sich in Bewegung zu setzen. — Der Polizei-Präfekt ließ unterm 27. Jul. eine Ordonnanz in Betreff der Druckschriften anheften, worin es heißt: „Jedes Individuum, das periodische Schriften vertheilt, in denen nicht die wahren Namen, der Stand und der Aufenthaltsort des Verfassers oder Buchdruckers enthalten sind, oder das dem Publikum diese Schriften zum Lesen geben wird, soll unverzüglich vor dem Polizeikommissär des Stadtviertels geführt werden, wo man die Schriften in Beschlag nehmen wird.

Jedes Individuum, welches ein Lesekabinet, Kaffeehaus ꝛc. besitzt, und darin Journale oder andere gedruckte Schriften zu lesen gibt, welche der königl. Ordonnanz vom 25. d. über die Presse zuwiderlaufen, wird als Mitschuldiger der Verbrecher prozessirt, welche diese Journale oder Schriften sich allenfalls schuldig gemacht haben, ihre Anstalt aber wird provisorisch werden.

Die zu Sidi-Ferruch herauskommende Estaffete d'Algier vom 5. Jul. sagt: Folgender beweinenswerthe Unfall, der Alle, die Zeugen davon waren, tief betrübte, hat vor Algier statt gehabt: Einige Soldaten, Flüchtlinge verfolgend, glaubten zu sehen, daß diese in ein von der Straße etwas abgelegenes Haus sich versteckt hätten. Sie suchten die Thüre einzustoßen; sie widersteht ihren Stößen; in der Ungeduld feuern sie ihre Flinten auf dieselbe ab; endlich weicht die Thüre, sie stürzen in das Haus hinein und der erste Gegenstand,

auf den ihre Blicke fallen, ist ein jüdisches Mädchen von 16 Jahren, schön und frisch wie die Jessica Shakespear's, welche sterbend auf dem Marmorboden lag; sie war von zwei Kugeln in die Brust getroffen worden. Vergebens suchte man sie zu retten. Eugen Isabey, der bald nachher hinzukam, hat ihre Gestalt auf sein Album gezeichnet; man findet in dieser leichten Skizze die ganze Reinheit der Züge wieder, unter denen man uns die Jungfrauen Sion's darstellt.

Spanien.

Südfranzösische Blätter berichten über den weitern Erfolg der zwischen französischen und spanischen Gränz-Bewohnern bestehenden Gränz-Streitigkeiten. Nachdem die Spanier, wie schon gesagt wurde, den Franzosen eine Anzahl Kühe weggetrieben hatten, und Letztere umsonst deren Herausgabe verlangt hatten, so drangen tausend fünfhundert Mann französischer Gränzbewohner bewaffnet und mit klingendem Spiel auf das spanische Gebiet, und erzwangen nach einigen Flintenschüssen zwischen beiden Theilen von den Alkalden die augenblickliche Herausgabe ihres Viehs. Sie kehrten auf dieses, ohne die geringste Unordnung zu begehen, zurück. — Man schreibt aus Tanger in Fez und Marokko, vom 22. Jun., daß der spanische Konsul nicht im Stande gewesen sey, eine Unterhandlung mit Marokko zu Gunsten Neapels zum Abschlusse zu bringen und daß dem zufolge die Feindseligkeiten in vorkommenden Fällen fortdauern würden.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, den 16. Jul. Der König und die Königin haben seit einigen Tagen das Schloß Rosersberg bezogen. Außer dem Hofpersonal haben auch der norwegische Staatsminister Hr. v. Lövenskjold und der Staatsrath Baron von Nordin die Ehre, dort Ihren Majestäten Gesellschaft zu leisten. — Heute eingegangene Nachrichten von unserm Kronprinzen melden dessen höchst freundliche Aufnahme von Sr. kaiserlichen Majestät, Höchstwelche ihn nach Ihrer Rückkunft in der Hauptstadt gleich mit einem persönlichen Besuche überraschten, ohne erst die in solchen Fällen herkömmlichen Ceremonien abzuwarten. — Die Ernennung des Hrn. v. Kullberg zum Bischof von Culmar ist außer Zweifel, obgleich sie in der offiziellen Zeitung noch nicht angezeigt worden ist. Er wird seine bischöflichen Funktionen aber erst im Monate Mai kommenden Jahres antreten. — Vorgestern ist hier ein Transport der von dem Professor Hansteen und dem Lieutenant Due auf ihrer wissenschaftlichen Reise in Rußland und China gesammelten orientalischen Seltenheiten und Merkwürdigkeiten eingetroffen. — Ein Zollbeamter hat dieser Tage bei Helsinborg verbotene Waaren zum Belauf von 5578 Rthlrn. Banko genommen und konfiszirt.

Rußland.

Von der Newa, den 18. Jul. Seit der Rückkehr Sr. kaiserl. Maj. nach der Residenz herrscht große Thätigkeit im Departement der auswärtigen Angelegenheiten, und der häufige Kurierwechsel zwischen St. Petersburg und den Höfen von London und Paris läßt nicht bezweifeln, daß Angelegenheiten von hoher Wichtigkeit in Unterhandlung schweben. Unsere Politiker benutzen diese Thatsache, um darauf mancherlei mehr oder minder wahrscheinliche Hypothesen zu gründen. Unter diesen erscheint in erster Reihe die Lage Griechenlands, so wie das letzte Londoner Protokoll sie bestimmte. Allerhöchsten Orts, heißt es, habe man sein Mißfallen über die Unterhandlungen geäussert, die dieses Resultat hervorgebracht hätten. Da jedoch der Fürst von Lieven, unser Botschafter zu London, der von Sr. Maj. einberufen worden, um über diesen Gegenstand mündlich Bericht zu erstatten, sich vollkommen gerechtfertigt, indem er nachwies, daß er lediglich in Gemäßheit der ihm vom Hrn. Grafen v. Nesselrode von Zeit zu Zeit zugesandten Instruktionen verfuhr, so hat jenen Diplomaten das Mißfallen des Monarchen nicht treffen können. Gegentheils spricht man davon, daß der Hr. Vicekanzler der Leitung des Departements der auswärtigen Angelegenheiten enthoben, solche aber dem Fürsten v. Lieven selbst übertragen werden soll. — Was die Beweggründe betrifft, die Hrn. v. Nesselrode's Verfahren veranlaßten, so zieht allerdings Niemand seine hohe Rechtlichkeit und Loyalität in den mindesten Zweifel. Von jeher bewies dieser Staatsmann eine felsenfeste Treue und Hingebung gegen seinen erhabenen Gebieter. Indessen will man behaupten, — ob mit Recht oder Unrecht mag dahin gestellt bleiben — der Graf von Nesselrode habe bei dieser Gelegenheit den Ansichten eines andern europäischen Staatsmannes, mit dem er schon seit langen Jahren in freundschaftlichen Verhälnissen stand, zu viel Gewalt über sich eingeräumt. Er habe sich von ihm influenziren lassen, in der festen Ueberzeugung, seinem Gebieter und seinem Lande nur nützliche Dienste zu leisten. Noch heißt es, der Graf Capo d'Istrias, der bekanntlich früher des Grafen v. Nesselrode Amtsgenosse war, habe sich in einer sehr ausführlichen Denkschrift an den Kaiser gewendet, dem dieselbe durch die Hand eines berühmten Feldherrn zugestellt worden, und durch deren Inhalt Se. Maj. über die gegenwärtige, so höchst traurige Lage Griechenlands wichtige Auskünfte erhal-

ten habe. Wie dem auch seyn mag, so schmeicheln sich die zahlreichen Freunde, welche die griechische Sache unter uns zählt, mit der Hoffnung, es werde die Begränzung Griechenlands wesentliche Veränderungen erfahren, und zwar nicht blos auf dem Festlande, sondern auch hinsichtlich der Inseln, die das Gebiet des neuen Staates bilden sollen.

Noch ist ein Gerücht in Umlauf, das uns aber in mehrfacher Beziehung problematisch erscheint. Man will nämlich behaupten, unser Kabinet werde nicht blos bei diplomatischen Verwendungen zu Gunsten der Griechen stehen bleiben, sondern es sei entschlossen, materiel einzuschreiten, wofern sich die neuerdings zu London angeknüpften Unterhandlungen etwa zu sehr in die Länge ziehen möchten. Endlich glaubt man sogar, Graf Capo d'Istrias habe um ein russisches Hülfskorps nachgesucht, um mittelst desselben die gute Ordnung und den innern Frieden aufrecht zu erhalten, der unaufhörlich durch Intriguen auf allen Punkten des Landes gefährdet werde.

Vermischte Nachrichten.

München. Der Hr. geh. Rath v. Utzschneider hat den Vorschlag zur Errichtung einer Hagel-Assekuranzgesellschaft bekannt gemacht, bei welcher die Hauptschwierigkeiten: Bestimmung der Größe der Beitragspflicht, der zu erhaltenen Entschädigungen ꝛc. dadurch vermieden werden sollen, daß sie auf das definitive Grundsteuer-Kataster gegründet ist, wodurch zugleich eine kostspielige Verwaltung überflüssig würde.

Im vergangenen April starb zu **Pleskow** im Gouvernement von Novogrod (in Rußland) der Bauer Michofsky in einem Alter von 165 Jahren. Er hatte äußerst mäßig gelebt; nur bisweilen nahm er etwas Branntwein zu sich, und aß blos zweimal in der Woche Fleisch. Als er 120 Jahre alt war, baute er noch selbst das Feld; in der Folge mußte er es wegen einer Verrenkung am Fuße unterlassen. Er hatte vier Kinder, 36 Enkel und 16 Urenkel. Seine Mutter wurde 117 Jahre alt und eine seiner Schwestern 112 Jahre; sein Vater starb schon mit 52 Jahren.

Am 24. Juli hat sich der Amtmann Aster in **Lengsfeld** (S. Meiningen) erschossen. Auf seinem Bette fand man die von seiner Hand geschriebene Bemerkung, daß er an Hypochondrie leider, die an Melancholie grenze; er befürchte daher der Welt einst als Geisteskranker zur Last zu fallen und wolle dieß durch Endigung seines Lebens verhindern. Er war sehr reich, geschickt und erst 27 Jahre alt. Seine Leiche wurde sehr ehrenvoll zur Erde bestattet.

Paris. Die vier Weibspersonen, welche vor dem Assisenhof des Departements der Calvados zum Tode verurtheilt worden, haben Kassation eingelegt. Eine derselben, die Marie Pauline, hat erklärt, sie sey schwanger; doch glaubt man, dieß sey nur ein Pfiff, um den verhängnißvollen Augenblick weiter hinauszuschieben, im Falle das Obergericht ihr Kassationsgesuch verwirft.

Der Kaufmann Christoph Wilh. Fritz zu **Mellerichstadt** hat sich am 25. Juli daselbst im Bürgerarrest mit seinem Halstuche an einem Nagel erhängt. Man kennt die Ursache dieser Selbstentleibung nicht.

Bekanntmachung.

Ueber die Verlassenschaft des verstorbenen Kaufmanns und Fabrikantens **Carl Christian Meinel** in **Oberröslau**, ist durch rechtskräftige Entschließung der Universal-Concurs erkannt worden. Es werden daher die gesetzlichen Ediktstage und zwar

1) zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf

Donnerstag den 2. September laufenden Jahres,

2) zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf

Donnerstag den 7. Oktober laufenden Jahres, und

3) zum Schlußverfahren auf

Freitag den 5. November laufenden Jahres

jedesmal Vormittags 9 Uhr im Geschäftslokal zu Schwarzenbach an der Saale festgesetzt.

Alle diejenigen, welche eine rechtliche Forderung an diese Gantmasse zu machen haben, werden hiezu unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß die am ersten Ediktstage Nichterscheinenden die Ausschließung ihrer Forderungen von der gegenwärtigen Concursmasse, die Nichterscheinenden an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den in denselben vorzunehmenden Handlungen zu gewärtigen haben.

Zugleich werden diejenigen, welche von dem Vermögen der Meinel'schen Masse etwas in Händen haben, hiermit aufgefordert, solches vorbehaltlich ihrer Rechte bei Vermeidung des Ersatzes bei Gericht zu übergeben.

Schwarzenbach an der Saale am 2. Juni 1830.

Freiherrlich von Waldenfels'sches Patrimonial-Gericht 1ster Classe Oberröslau vordern Antheils.

v. Paschurtz.

Baumgärtner.

Theater-Anzeige.

Mittwoch den 4. Aug.: Das Gut Sternberg. Ein Lustspiel in 4 Akten, von J. F. v. Weissenthurn.

Nro. 185. 1830.

Regensburger Zeitung.

Donnerstag, den 5. August.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

Mainz, den 30. Jul. Dem Vernehmen nach, heißt es in öffentlichen Blättern, hat das englische Kabinet auf die Mittheilung der zum Abschlusse vorliegenden Rheinschifffahrtskonvention den betheiligten Höfen eine Note übergeben, in welcher diese Konvention für dem Sinne der Kongreß-Akte zuwiderlaufend erklärt wird, da die Kongreß-Akte die Freiheit des Rheins unbedingt und auf völlige Gleichheit hergestellt habe: England werde hierin nie das Geringste nachgeben, und sehe nach einem so langen Umgehen und Verkennen der wohlthätigen Absicht des Kongresses der sofortigen Erledigung entgegen, da man sonst de facto sich in den Besitz der zugesicherten Freiheit setzen werde.

Frankreich.

Paris. Folgende Protestation befand sich in allen constitutionnellen Blättern, denen es am 27. noch möglich war, zu erscheinen: Seit 6 Monaten hat man oft vorausgesagt, die Gesetze würden verletzt und ein Staatsstreich ausgeführt werden; die gesunde Vernunft des Publikums vermochte diesen Gerüchten jedoch keinen Glauben zu schenken, ja das Ministerium selbst wies solche Muthmassungen als verläumderisch zurück. Und doch hat der Moniteur gestern jene denkwürdigen Ordonnanzen bekannt gemacht, welche die schreiendste Verletzung der Gesetze sind. Das gesetzmäßige Regiment ist unterbrochen und das Reich der Gewalt hat begonnen.

Bei der gegenwärtigen Lage der Dinge hört der Gehorsam auf, eine Pflicht zu seyn. Die Bürger, welche vor Allem zu gehorchen haben, sind die Herausgeber öffentlicher Blätter; jetzt aber müssen sie zuerst das Beispiel des Widerstandes gegen eine Autorität geben, die sich ihres gesetzlichen Charakters entäußert hat.

Es genügt, die Gründe, auf welche sich jener Widerstand stützt, hier anzugeben. Die Gegenstände, über welche die heute bekannt gemachten Ordonnanzen Verfügungen treffen, gehören zu denjenigen, über die, der Charte gemäß, die k. Autorität nicht allein entscheiden darf. Der Art. 8. der Charte sagt, daß sich die Franzosen in Allem, was die Presse betrifft, nach den Gesetzen zu richten haben, also nicht nach Ordonnanzen. Ferner sagt die Charte im 35. Art.: die Organisation der Wahlcollegien soll durch die Gesetze, also nicht durch Ordonnanzen geregelt werden.

Die Regierung selbst hat bis jetzt diese Artikel anerkannt; es war ihr nicht in den Sinn gekommen, sich gegen sie zu waffnen; sey es durch eine angeblich constituirende Gewalt oder durch eine dem Artikel 14. fälschlich zugeschriebene Macht. In der That, hat sie auch jedesmal, wenn sogenannte bedenkliche Umstände in ihren Augen eine Modifikation der Preßgesetze oder der Wahlverfügung nothwendig machten, sich an die beiden Kammern gewendet. Und als man die Charte modifiziren mußte, um die Septennalität und die gänzliche Erneuerung der Mitglieder der Deputirtenkammer zu erlangen, hat sie sich eben so wenig an ihre eigene Autorität, sondern auch an die Kammern gewendet. Die Krone hat folglich die gedachten Art. 8 und 35 anerkannt und factisch angewendet und hat sich hinsichtlich derselben weder eine constituirende, noch eine, nirgendswo bestehende, dictatorische Gewalt angemaßt. Die Gerichtshöfe, denen das Recht der Auslegung zusteht, haben die nämlichen Grundsätze feierlich anerkannt; der k. Gerichtshof und mehrere andere haben die Verbreiter der Steuer-Verweigerungsgesellschaft in der Bretagne als Beleidiger der Regierung verurtheilt. Daraus folgt, daß der Gerichtshof es

als eine Beleidigung angesehen hat, vorauszusetzen, die Regierung werde die Autorität der Ordonnanzen anwenden, da wo die Autorität der Gesetze ausschließlich anwendbar ist.

Der Wortlaut der Charte, das bisherige Verfahren der Krone selbst und die Entscheidungen der Gerichtshöfe stellen es also außer Zweifel, daß in Betreff der Presse und der Wahlorganisation nur die Gesetze, d. h. der König vereint mit den Kammern, Verfügungen treffen können. Die Regierung hat somit die Gesetzmäßigkeit heute verletzt und wir sind des Gehorsams entbunden. Wir machen den Versuch, unsere Blätter erscheinen zu lassen, ohne die uns auferlegte Autorisation nachzusuchen; wir werden alles Mögliche thun, um sie wenigstens heute nach ganz Frankreich zu versenden. Die Bürgerpflicht gebietet uns dieses und wir erfüllen sie hiemit.

Es steht uns nicht zu, der gesetzwidrig aufgelösten Kammer ihre Pflicht vorzuschreiben; indessen wollen wir sie im Namen Frankreichs bitten, sich auf ihr unbestreitbares Recht zu stützen und nach Kräften der Uebertretung der Gesetze zu widerstehen. Die Charte sagt zwar Art. 50, daß der König die Deputirtenkammer auflösen kann, aber dazu ist es nothwendig, daß sie vorher versammelt gewesen und als Kammer constituirt sey, kurz, daß sie irgend ein System an den Tag gelegt habe, welches ihre Auflösung hervorrufen könnte. Bevor also die Kammer versammelt und constituirt ist, kann nichts weiter als das Wahlgeschäft bewerkstelligt seyn, die Charte sagt aber nirgendswo, daß der König berechtigt sey, die Wahlen für ungültig zu erklären. Die heute bekannt gemachten Ordonnanzen können unter diesen Umständen nur die Wahlen für nichtig erklären, folglich sind sie gesetzwidrig, weil sie etwas thun, was durch die Charte nicht autorisirt ist.

Die auf den 3. August zusammenberufenen Deputirten sind also in gesetzmäßiger Form zusammenberufen, ihr Recht muß eben so gut heute noch bestehen als es gestern bestand. Frankreich beschwört sie, dieses ja nicht zu vergessen; sie müssen alles thun, was sie können, um dieses Recht zu behaupten."

In Nachrichten, die wir unmittelbar aus Toulon vom 23. Jul. erhalten, heißt es: „Es heißt jetzt gewiß, daß der Dey von Algier weder nach Livorno noch nach Neapel geht, sondern sich nach Paris begibt. Daraus könnte man schließen, daß er seiner Souverainetät noch nicht völlig entkleidet ist. Ja manche wollen glauben, es werde in Paris die Rede seyn von irgend einem Vertrage mit diesem Vasallen der Pforte, den man wieder auf seinen Thron setzen würde, wenn er französische Besatzung dulde und unserer Regierung einen bestimmten Tribut bezahle. Diese Voraussetzung gewinnt einige Wahrscheinlichkeit durch das Benehmen, das man gegen die Bey's von Titterie, Constantine und Oran beobachtet. Wir begnügen uns mit einem Tribut, der nothwendig in der Folge illusorisch werden muß. Bei diesen Fürsten ist es wo die Seeräuber Schutz und Hülfe finden; ihre Unterthanen sind es, die sich jenem schändlichen Handel ungestraft überlassen, und wir können sie beibehalten auf einem Throne, der so oft von dem Blute der Christen geröthet wurde! welche Bürgschaft werden die Handelsmächte in einem Vertrage finden, mit Barbaren abgeschlossen, die alle Tage geneigt sind, ihr Wort zu brechen? Man wird vielleicht antworten, achttausend Mann, die man in Algier ließe, genügten, um dieses Volk in Zaum zu halten. Aber wer schützt uns vor einer neuen sizilianischen Vesper? . . . Der Dey hält seine Quarantaine in Mahon. Er nimmt 84,000 Fr. und eine Chatoulle mit Brillanten mit, die man auf 5 Millionen schätzt. Ehe er abreiste, machte Hussein-Bey Hrn. von Bourmont noch einen Besuch und sagte ihm durch seinen Dollmetscher, er hoffe das Vergnügen zu haben, ihn bald in Paris wieder zu sehen. Am 11. Jul. fanden sich die Bey's von Constantine und Oran im französischen Lager ein, um sich, zu unterwerfen; sie machten sich verbindlich der Regierung des Königs denselben Tribut zu bezahlen, den sie bisher dem Dey entrichteten."

Es scheint beinahe ausgemacht zu seyn, daß die erste Division der Expeditionsarmee Algier besetzt behalten wird, und daß die zweite und dritte, im Laufe des Augusts und Septembers sich nach Frankreich zurückbegeben werden. Wir haben im Laufe des Feldzugs 245 getödete und verwundete Offiziere, und 3150 getödete und verwundete Soldaten gehabt; dieß sind die genauesten von der Verwaltung der Armee gegebenen Resultate.

Neueste Nachrichten.

Der Messager des Chambres schreibt vom 28. Jul.: Seit gestern und heute Morgens bietet Paris den beunruhigensten und traurigsten Anblick dar.

Alle Werkstätten und Kaufläden sind geschlossen. Massen von Handwerkern und Bürgern jeder Klasse durchziehen die Straßen der Stadt und drücken ihre Unzufriedenheit durch lautes Lärmen und Geschrey aus. Gestern Abend gaben die Truppen der Garde und der Gend'armerie gegen solche Volkshaufen auf mehreren Punkten und hauptsächlich auf dem Platze des Palais-Royal, in der Straße Ri-

chelieu, auf dem Platze Maubert und auf dem Platze des Victoires Feuer.

Das Volk hat sich in mehreren Straßen mit ausgespannten Wakern und Omnibus verbarricadirt. Man brach in alle Waffenmagazine und Krämerläden, um sich Waffen aller Art, Feuersteine und Pulver zu verschaffen. Gestern Abends wurden alle Laternen eingeschlagen; das Volk schloß alle Schauspielhäuser. Wachthäuser der Gend'armerie wurden belagert und angezündet, wie vorzüglich das auf dem Platze der Börse.

Diesen Morgen sind die Zusammenrottungen noch zahlreicher und erbitterter. Alle königlichen Insignien werden herabgerissen, zertrümmert. Die auf einigen Plätzen aufgestellten Linientruppen halten sich unbeweglich und werden nicht insultirt. Das Volk scheint sich selbst überlassen. Wir wissen nicht, welche Maaßregel die Autorität nehmen wird, um die Ruhe wieder herzustellen.

Noch kennt man die Zahl der Bürger und Militärs nicht, die verwundet wurden oder geblieben sind. Man gibt sie auf verschiedene Weise an. Gegen die Fenster des Hôtels des Ministeriums des Aeußern wurden Steine geschleudert. Eine starke Militärwache und vier Kanonen mit angezündeten Lunten, sind vor diesem Hôtel und denen der andern Minister stationirt.

— Nach einer Verordnung vom 25. d. M. hat der König den Marschall von Ragusa mit dem Kommando aller Truppen beauftragt, welche die erste Militärdivision bilden. — General Bourmont soll in Paris angekommen seyn.

Die Neckar-Zeitung vom 2. August schreibt: Wir haben zu unserm Erstaunen gestern weder Briefe noch Zeitungen von Paris erhalten, und müssen daher vermuthen, daß ein ausserordentliches Ereigniß diesem Ausbleiben zum Grunde liege. Ein Gerücht, das sich gestern Abend hier (in Stuttgart) verbreitet hat, dem wir aber selbst keinen Glauben beimessen können, ging dahin, der König Carl habe abgedankt, der Herzog von Angouleme sei auf den Thron gestiegen und habe sogleich ein ganz neues Ministerium ernannt.

Die Augsb. allgem. Zeitung vom 3. Aug. enthält Folgendes: Wir erhielten heute, da die ganze französische Post ausblieb, weder Journale noch Briefe von Paris. Dagegen kamen Handelsstaffetten mit den beunruhigendsten Nachrichten hier an. Wir geben sie, ohne sie verbürgen zu können, wie sie uns von achtungswerthen Häusern mitgetheilt wurden: Sie lauten: „Paris, 28. Jul. Die ganze Nacht bis Morgens 4 Uhr hörten wir Kanonen- und Kleingewehrfeuer. Mehrere Regimenter weigerten sich auf das Volk zu schießen. Alles ist gesperrt, die Börse geschlossen, die Liquidation verschoben. — Diesen Augenblick, Morgens 11 Uhr, ist es wieder etwas ruhiger. — Mittags 1 Uhr: Die Nationalgarde versammelt sich, Lafayette an ihrer Spitze. Man hört die Kanonen der Tuillerien. Das Straßenpflaster ist aufgerissen. Man sieht die dreifache Kokarde. Linientruppen marschiren mit dem Volke gegen die Tuillerien.

Ein Privatschreiben das wir aus Paris vom 28. Jul. erhalten, ist folgenden Inhalts: In Folge der Aufhebung der Preßfreiheit und Auflösung der zweiten Kammer ist seit gestern ganz Paris in der heftigsten Gährung begriffen. Schon gestern hatte das Volk mit dem Militär blutige Händel, namentlich in der Straße St. Honoré, Vorstadt St. Antoine, in der Straße St. Denis u. a. m.; es sind von beiden Seiten Menschen geblieben. Man hat an den Häusern die Laternen theils eingeworfen, theils heruntergerissen und an vielen Orten das Pflaster aufgedeckt. Die Erbitterung des Volkes ist heute viel allgemeiner und gröser; das zu dessen Bezähmung ausgerückte Militär zieht fast überall den Kürzern; man waffnet sich häufig und viele Wachthäuser werden niedergebrannt. Alle Magazine, wo man Waffen verkauft, werden gleichsam vom Volke gestürmt; alles sucht sich Säbel, Degen, Pistolen, Gewehre ꝛc. ꝛc. zu verschaffen. Alle Läden sind geschlossen, Niemand arbeitet. Der König ist abgereiset, so auch mehrere Minister und Gesandte. So eben wird die Nationalgarde durch Trommelschlag zu den Waffen gerufen; sie wurde bekanntlich vor einiger Zeit vom Könige aufgelöset und hat seitdem keine Dienste mehr geleistet. Sie wird morgen wieder in voller Thätigkeit seyn. — Alles bietet einen höchst allarmirenden Anblick dar.

Rußland.

Erzerum, den 22. Jun. Die russischen Truppen, die fast ein Jahr in Erzerum zugebracht haben, rückten am 17. aus dieser Stadt. Nachdem Generallieutenant Pankratjew die Stadt und die Provinz, als Chef derselben, dem von Hadschi-Hassan-Bek abgeschickten Salachor-Ali-Bek ausgeliefert hatte, verließ er Erzerum mit einem Bataillon des Krimmschen Infanterieregiments, zwei Kanonen und dem Bassowschen Don-Regimente, mit klingendem Spiele, begleitet von den Aeltesten der Stadt nebst einer zahllosen Volksmenge, die Rußlands Kaiser und dessen Heere für die vollkommene Ruhe dankte, deren diese Gegend sich während der ganzen Zeit der russischen Verwaltung erfreut hatte. Ausserhalb der Stadt, woselbst unsere Truppen bivouakirten, hatten die türkischen Aeltesten, Kadi's, Mufti's und Ayan's ein großes Zelt aufgeschlagen, und lu-

den die Generale und Staabsoffiziere des Detaschements von Erzerum dorthin zur Tafel ein. Wir schieden von den Türken als wahrhafte Freunde. Zu derselben Zeit, wo unsere Kolonnen auf der Bergstraße nach Hassan-Kale zogen, folgten ihnen über tausend armenische und griechische Familien mit ihrer ganzen Habe, um sich innerhalb Rußlands Grenzen anzusiedeln. Diese Auswanderung der Christen aus persischen und türkischen Besitzungen nach Rußland ist ein beispielloses Ereigniß.

Türkei.

Konstantinopel, den 10. Jul. Nach Berichten von Adrianopel war der Großwessier nach Monastiri aufgebrochen, auch soll bereits ein Treffen mit den aufrührerischen Albanesern zum Nachtheil der Türken vorgefallen und der Sohn des Wessiers gefangen worden seyn. — Den 2. d. wurde ein Raubmörder geköpft. — In Smyrna war eine französische Brigg von Algier angekommen, welche die Landung und Einnahme einiger Forts angezeigt hat. — Mehrere Kriegsschiffe der Engländer und Franzosen sind aus dem Archipel nach Navarin abgesegelt. — Nach Berichten aus Varna fangen die Russen an die dortigen Festungswerke zu sprengen. Die Munition und Kanonen werden auf die dort angekommenen zwei Linienschiffe geladen, die eisernen Kanonen aber ins Meer versenkt. General Roth war von dort nach Silistria abgereist.

Griechenland.

Die Elberfelder Zeitung enthält ein Schreiben eines deutschen Offiziers aus Hermione vom 1. Okt. 1829, das mithin auf Neuheit nicht eben Anspruch machen darf. Der Schreiber beklagt sich darin, daß die Franzosen alle deutschen und andern fremden Offiziere in Griechenland verdrängen, daß der Marschall Maison vor seiner Abreise 100 Korporale aus seinen Regimentern zu Lieutenants gemacht, und von diesen nun das ganze Korps der griechischen Taktiker organisirt und exerzirt werden. „Alle englischen und deutschen Offiziere — heißt es weiter in dem Briefe — haben sich sogleich zurückgezogen, denn wer mag mit solchen Menschen dienen und Kameradschaft machen? Kein ordentlicher Offizier wahrlich nicht."

Vermischte Nachrichten.

Am 30 July Vormittags wurde der Gendarm Gottlieb Schöffler in München von einem unbekannten verdächtigen Menschen, den er um seinen Namen befragte, und auf dessen Weigerung, ihn anzugeben, festnehmen wollte, zuerst mit einem Steinwurf an der Hüfte verwundet, dann im Handgemenge zu Boden geworfen und mit einem Messer in die Seite gestochen, jedoch ohne bedeutend verletzt worden zu seyn. Indem der Gendarm seinen Gegner das Messer zu entwinden suchte, zerschnitt er sich drei Finger. Einige, dem Gendarme zu Hilfe eilende Bürger retteten ihn gleichsam von Tode, wobei der Rasende bei fortgesetzter Gegenwehr durch einem Säbelhieb des Gendarm zu Boden gestreckt wurde. Nun erst bemächtigte man sich seiner, die Wunde wurde verbunden und er dann in das allgemeine Krankenhaus gebracht. Angeblich heißt der Thäter Simon Berger und ist ein Taglöhner, 37 Jahre alt, von Mauerkichen, Landgerichts Rosenheim gebürtig. Der Gendarm und Stationskommandant Schöffler befindet sich im Militärlazarethe.

Der Buchhalter Bauer in München, welcher sich vor einigen Tagen selbst entleibte, ist aus Augsburg gebürtig, genoß bei seinem Prinzipal seit 7 Jahren das unumschränkteste Zutrauen, welches er auch nach seinem Tode durch die Ordnung in seinen Büchern und Papieren gerechtferigt hat. Unglückliche Liebe soll den braven jungen Manne zu diesem unseligen Schritte verleitet haben.

Am 29 v. M. stürzte sich in München abermals ein hiesiger Bürger in die Fluthen, wurde aber glücklicher Weise durch den wackern Gärtner Jos. Hader gerettet.

In Nordamerika ist gegenwärtig eine Elementarschule für englische Erziehung errichtet; ein Schüler zahlt vierteljährig 5 Dollars in Geld oder in Elfenbein.

Der röthliche Sand, der vor einiger Zeit ganz Italien überzogen hat, kam (wie auf Sicilien auch 1807 und 1813 sich ereignet hatte) aus Afrika und man hört, daß durch einen Orkan mit Windhosen in der Sahara um die Mitte Mai's eine ganze Karavana vom Sande verschlungen worden.

Der verstorbene englische Graf Harcourt bezog jährlich 25,000 Pfd. Sterl. von seinen Ohnesorgen-Aemtern.

Die dießjährige Margarethenmesse zu Frankfurt a. d. O. ist im Allgemeinen sehr gut ausgefallen.

Literarische Anzeige.

In der Schorner'schen Buchhandlung zu Straubing ist ein 13½ Bogen starkes Bücherverzeichniß erschienen, welches Schriften — größtentheils ältere — aus allen wissenschaftlichen Fächern, auch Bücher in ausländ. Sprachen enthält, und die gegen baare Zahlung um die Hälfte des angesetzten Ladenpreises erlassen werden. Dieß Verzeichniß ist auf portofreie Briefe gratis zu haben; auch kann es durch alle Buchhandlungen bezogen werden. Ferner ist ein Verzeichniß von ältern Musikalien zu haben, welche um sehr niedrige Preise verkauft werden.

Nro. 186. 1830.

Regensburger Zeitung.

Freitag, den 6. August.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

Frankfurt, den 31. Jul. Die uns heute zugekommenen Nummern des „Courier de Smyrne" enthalten Nachrichten bis zum 27. Juni. Nach Briefen aus Alexandria rüstet der Vicekönig von Aegypten eine Schaar regulärer Truppen aus, die nach Kandia übergeführt werden und der daselbst herrschenden Anarchie, die seit Bekanntwerdung der durch das Londoner Protokoll festgesetzten Gränzen Griechenlands noch zugenommen hat, ein Ende machen sollen.

Frankfurt, den 1. Aug. In Gemäßheit der, im Laufe des gestrigen Nachmittags hier auf außerordentlichen Wegen eingegangenen Nachrichten aus Paris glauben wir uns jetzt der angenehmen Hoffnung überlassen zu dürfen, daß die, durch die Ordonnanzen vom 25. Jul. einstweilen gestörte, legale Ordnung in Frankreich sich fast wieder hergestellt befindet, nnd daß, an die Stelle der durch treulose und unverständige Räthe der Krone hervorgerufenen Anarchie, die Herrschaft der Gesetze daselbst wieder eingetreten ist. Eine Volkserhebung, durch unrechtmäßigen Gebrauch der Gewalt veranlaßt, mußte allerdings den Weg zu diesem Ziele bahnen; Blut ist geflossen, und von Einzelnen in der Masse mögen allerdings manche Exzesse verübt worden seyn. Allein die Schuld von dem Allen kommt über die Hochverräther, die den greisen Monarchen zu Gewaltthaten hinrissen, und den sonst so religiösen und ritterlichen König vermochten, seiner vor den Altären des Allmächtigen, in Gegenwart von ganz Frankreich, ja von ganz Europa feierlich geleisteten Versprechungen für den Augenblick uneingedenk zu seyn. Wir wollen in Kürze die Thatsachen zusammenstellen, die wir aus den Depeschen zu entlehnen Gelegenheit hatten, welche achtbare hiesige Handelshäuser in einem Zwischenraum weniger Stunden mittelst Kouriere aus Paris vom 29. Jul. erhalten haben. Die nationalen Truppen scheinen sich vom Anfang der Unruhen an, die am 27. bedeutend zu werden begannen, von dem Vergießen des Bluts ihrer Mitbürger größtentheils entfernt gehalten zu haben. Die Linientruppen wenigstens weigerten sich dessen auf das Bestimmteste, und selbst ein Regiment der Garde wird in dieser Beziehung namhaft gemacht. Indessen trat die, bereits unter Villele's Ministerium einstweilen aufgelöste, und seitdem ihre Reorganisation vergeblich erwartende Nationalgarde — bekanntlich die Auswahl der Pariser Bürgerschaft — jetzt, wo es große Noth that, wie durch einen Zauberschlag ins Leben, den tapfern und edlen Gerard an ihrer Spitze. Da die Regierung sich für den Augenblick außer Thätigkeit gesetzt hatte, so traten die gesetzgebenden Kammern Frankreichs zusammen, um in dieser Krisis die Zügel der Regierung zu ergreifen. Ihre förmlichen Sitzungen wollten sie jedoch erst am 1. Aug. eröffnen. König Carl soll sich bei der ersten Kunde von der Volkserhebung zu Paris auf die Reise nach der französischen Nordgränze begeben, allein (nach Andeutung der Depesche) sich bald bewogen gefunden haben, in den Schooß seiner Hauptstadt zurückzukehren. Man glaubte auch, er werde der Krone entsagen. Ob die hochverrätherischen Räthe, die Stifter des Unheils entkommen, oder ob sie zur gefänglichen Haft gebracht werden, scheint zweifelhaft. Eine Zeitlang jedoch ward durch das Anstürmen gegen ihre Hôtels viel Blutvergießen veranlaßt. Die Bank von Frankreich ward durch Nationalgarden gegen Plünderung geschützt; die ersten Notabilitäten der Finanz nahmen diese Anstalt überdieß noch unter persönliche Bürgschaft und Verantwortlichkeit.

Großbritannien.

London, den 23. Jul. Der neue König ist überall, bald auf der Parade, bald in den Kasernen, bald im Lever, bald im Staatsrath; einmal erschien er unerwartet, und eine Zeitlang unerkannt im Schloßhofe mitten unter der ablösenden Wache. Ein junges Offizierchen, das der König um den Namen des Regiments befragte, soll dem „neugierigen alten Herrn" grob den Rücken zugekehrt haben. Am Montag gieng er im schwarzen Ueberrock ohne alle Auszeichnung mit einem alten Bekannten (Walson Taylor) in der Pall-Mall-Straße auf und ab, und soll sich mit einem tüchtigen Stoß von den Liebkosungen eines frechen Weibes haben befreien müßen, das ihn mit den Ausruf: „wie geht's mein lieber Will?" umfaßte.

Frankreich.

Aus Toulon liefen folgende Privat-Korrespondenzen vom Kriegsschauplatze zu Paris ein: Bucht von Algier, den 9. Jul. Das Hauptquartier des Heeres befindet sich noch immer in der Casauba. Eine Division der Armee versieht den Dienst in dem Platze, die beiden andern sind ausserhalb der Stadt unter Zelten gelagert, der Hitze einer glühenden Sonne ausgesetzt, auf einem weißlichen, sandigen Boden. Die Juden, die blos ans Geldgewinnen denken, führen ihnen Wein zu. Man hat das Mittel noch nicht gefunden, vielleicht auch noch nicht gesucht, von unsern Zelten ein Gift abzuhalten, das die Gesundheit der Soldaten zerstört und eine Disziplin schwächt, die schon locker genug ist . . . Der Dey ertrug sein Unglück mit einem Gleichmuth, den wir Europäer kaum begreifen können. Wir wissen aus guter Quelle, daß er auf mehrere indiskrete Fragen ruhig erwiederte: „Ich habe die Last der Regierung fünfzehn Jahre getragen, aber da es Allah gefallen hat, mich derselben zu entledigen, würde ich sie nicht wieder annehmen, wenn man mir auch Millionen von Doublonen böte." — Eine Gesellschaft Juden machte dem Obergeneral das Anerbieten, die in Algier gefundenen metallenen Kanonen um neun Millionen Franken abzukaufen. Der Vorschlag ward zurückgewiesen.

Neueste Nachrichten.

München, den 4. Aug. Wir haben heute kein einziges der Pariser Journale erhalten. Dagegen traf der zu Straßburg erscheinende Niederrheinische Curier ein, welcher eine außerordentliche Beilage folgenden Inhaltes in sich faßt: General-Direktion der Posten. An den Verfasser des Niederrheinischen Curiers. Paris, den 29. Jul. 6 Uhr Abends. Hier folgt der Moniteur von heute: Er setzt Sie in den Stand, die Lage von Paris daraus zu erkennen. Sie erfüllen die Wünsche der provisorischen Verwaltung, indem Sie sogleich Ihr Blatt erscheinen lassen. Die Provinz muß sich Paris anschließen, um Frankreich zu retten. Ich habe die Ehre u. s. w. Chardel, Deputirter.

„Wörtliche Abschrift des Moniteur-Universel, vom 29. Jul. 1830." „Provisorische Regierung." Die in Paris anwesenden Deputirten haben geglaubt sich versammeln zu müssen, um die drohenden Gefahren abzuwenden, welchen die Personen und das Eigenthum ausgesetzt sind.

Eine Kommission wurde ernannt, um während dem Aufhören aller regelmäßigen Organisation über die Interessen Aller zu wachen. Diese Kommission besteht aus folgenden Herren: Audry von Puyraveau, Graf Gerard, Jakob Lafitte, Graf v. Lobau, Mauguin, Odier, Casimir Perrier, von Schoonen.

Der General Lafayette ist Ober-Commandant der Nationalgarde. Die Nationalgarde ist von allen Punkten in Paris Meister.

Die neuesten Nachrichten, die wir unmittelbar aus Paris erhalten, sagt die Straßburger Zeitung, sind vom 26. und 27. Hier im Wesentlichen ihr Inhalt:

Im ersten Augenblick, als die Ordonnanzen erschienen, wurden dieselben ruhig aufgenommen. Doch sind die Staatsfonds alsbald um 5. Fr. gesunken. Die Bankiers und Handelsleute unterbrechen ihren Geschäftsgang. Den Buchdruckern wurde vom Präfekten eingeschärft die nicht ermächtigten Journale von diesem Tage an nicht mehr zu drucken. Alsbald versammelten sich die Geschäftsführer und die Hauptverfasser der konstitutionnellen Journale; die meisten erklärten, um die durch die Ordonnanz befohlene Ermächtigung einkommen, hieße die Gesetzmäßigkeit derselben anerkennen. Sie faßten eine Protestation gegen die Ordonnanzen ab, welche der Globe, der National, der Constitutionnel, der Courrier français, das Journal du Commerce, das Journal de Paris, die Tribüne, der Temps, der Courrier des Electeurs, die Revolution, der Figaro und der Sylphe beipflichteten. Mehrere unter ihnen erstatteten einen Bericht an Hrn. Debelleyme, Präsidenten des bürgerlichen Gerichts des Seine-Departements, der befahl, denselben am folgenden Tag bekannt zu machen, da die Ordonnanzen nicht gesetzmäßig bekannt gemacht worden. Einige Buchdrucker jedoch, aus Furcht ihre Brevete zu verlieren, wollten dieser Ordonnanz nicht gehorchen, und nur der Temps, der National, das Journal du Commerce, der Globe und der Figaro erschienen am 27. Sie wurden zu Paris vertheilt, auf der Post hingegen nicht angenommen. Ohnerachtet des polizeili-

chen Verbots und der Gegenwart vieler Gendarmen, wurden sie auf den Straßen öffentlich verkauft, und an öffentlichen Orten, von den Ecksteinen herab, vorgelesen.

Der National erhielt unter andern eine Erklärung des Hrn. C. Dunoyer, der bei seinem Leben schwur, von diesem Tage an werde er keine Steuer mehr zahlen, bis die Ordonnanzen vom 25. Jul. zurückgenommen seyen, er erklärte, sie stürzen die Hauptgrundgesetze, und freveln wider die Ehre des Königs und die Sicherheit des Thrones.

Der Globe, in einem merkwürdig-nachdrücklichen Artikel, forderte aus allen Kräften zum Haß gegen die HH. v. Polignac, Peyronnet, Chantelauze, Capelle, Montbel, Guer Ranville und v. Haussez auf.

Der Temps meldete, eine erste Deputirten-Versammlung habe am 27. statt gehabt und werde morgen neuerdings statt haben, um zu berathschlagen, welche Partei unter solchen schwierigen Umständen zu ergreifen sey.

Der Figaro erklärte, die Regierung habe den Charakter der Gesetzmäßigkeit verloren, welcher Gehorsam gebietet u. s. w.

Mittags schritt die bewaffnete Macht zur Beschlagnahme der Pressen, die des Drucks jener Journale schuldig waren. Alle Verbalprozesse erklärten, die Buchdrucker oder Herausgeber haben nur der Gewalt nachgegeben. In einem der Büreaux fand der Polizeikommissär die Thüren geschlossen und mußte sie erbrechen; zwei vom Geschäftsführer herbeigerufene Staatsbeamten erklärten, es sey Diebstahl mit Einbruch und bewaffneter Hand begangen worden. Während der Beschlagnahme des Journals wurden viele Packete von den Exemplaren zu den Fenstern hinausgeworfen und kamen alsbald in Umlauf.

Pairs von Frankreich boten ihre Häuser und Namen zum Schutz der Pressen an.

Bereits am 26. Abends war die Gährung heftig, und Auflaufe hatten im Palais-Royal und in einigen Straßen statt gehabt. Hrn. v. Polignacs Wagen, der jedoch leer war, wurde mit Steinwürfen bestürmt; die Fenster des Justizministeriums wurden eingeworfen. Am folgenden Morgen wurden die Gruppen zahlreicher; viele Kramläden und beinahe alle Werkstätten der Vorstädte waren geschlossen

Das Hôtel des Ministers des Auswärtigen, dem der ganze Volksunwille galt, erhielt starke Besatzung; die bewaffnete Macht wurde auf mehreren Punkten und Artillerie unten an der St. Antoine-Vorstadt aufgestellt. Man fügt bei, ein Theil der königl. Garde weigerte sich, in diesem Kampfe gegen die Bürger, der Gendarmerie beizutreten.

Die Straßburger Zeitung vom 31. Juli enthält Folgendes: Die vollkommenste Ruhe hat zu Straßburg noch nicht aufgehört zu herrschen; jedoch ist die ängstliche Besorgniß aufs Höchste gestiegen. Gestern Abends und diesen Morgen haben Vereinigungen von Wahlmännern und notabeln Bürgern statt gehabt, um sich über die Mittel zu verständigen, allenfallsigen Unordnungen zu begegnen. Die Autoritäten beobachten eine kluge Neutralität.

Die Verwaltung hat so eben anschlagen lassen, daß die öffentlichen Feste in der Ruprechtsau, welche morgen statt haben sollten, wegen den bedenklichen Umständen, worin wir uns befinden, abbestellt sind.

Es ist halb neun Uhr Abends; der Pariser Kurier, der zwischen 3 und 4 Uhr Nachmittags anzukommen pflegt, ist noch nicht hier. Alle Straßen in der Nähe des Posthôtels sind mit Menschen angefüllt; die Besorgniß ist auf das Höchste gestiegen. Wir beschwören unsere Mitbürger, in den heiligen Interessen des Vaterlandes, nicht von ihrer Mäßigung und Ruhe abzuweichen, die ihren Charakter ehrt. Nach wenigen Augenblicken werden wir wissen, in welchem Sinn unser Schicksal entschieden ist. Erhalten wir diese Nacht noch einige wichtige Nachrichten, so machen wir sie morgen bekannt.

Die Neckar-Zeitung vom 5. August schreibt Folgendes: Wir erfahren so eben durch ausserordentliche Gelegenheit, daß ein am 31. Juli in Carlsruhe eingetroffener Kourier die Nachricht mitgebracht haben soll, in Paris sei das Arsenal gestürmt worden und gegen 700 Menschen seyen dabei um's Leben gekommen.

Briefe vom Rhein enthalten Folgendes: Die in Paris ausgebrochene Revolution soll bereits vielen Menschen das Leben gekostet haben. Alle Pressen der ultraroyalistischen Blätter sind zertrümmert, und Fürst Polignac war in Gefahr umzukommen; sein Wagen wurde zwischen St. Cloud und Paris in Stücken zerschlagen und seine Dienerschaft blessirt; er selbst entkam mit einem Fiaker.

Dem König wurden zu seiner Sicherheit 16 Kanonen nach St. Cloud gesandt (es scheint, daß es nur seinen Ministern gilt) übrigens soll seine Abdankungsakte bis zur Unterschrift fertig seyn. Auch die Telegraphen wurden zerstört und die Arsenale nebst Pulverthürmen vom Pöbel besetzt. In Nancy soll es eben so aussehen und viele Leute umgekommen seyn. Straßburg ist auch in großer Sensation.

In einem Privatschreiben aus Paris, vom 28. Jul. wird gemeldet: Unsere Stadt ist in einem Zustande ausserordentlicher Verwirrung. Vom Schrecken erfüllt, durch das was man sieht, wird die Angst noch mehr durch die Gerüchte erhöht, die man vernimmt. Das Volk ist im Aufstande; die Lanziers, die Garde zu

Fuß, die Gendarmerie sind auf verschiedenen Punkten postirt; vor den Hôtels der Minister sind Kanonen aufgepflanzt. Man hört nur Geschrei, Waffengeklirre und zu Zeiten heftiges Schießen. Kein Mensch geht an seine Arbeit; alles greift zu den Waffen; Paris sieht aus, wie in den Tagen der Revolution. Der König befindet sich noch St. Cloud. Man sagt, die Schweizer- und die Linientruppen wollen sich nicht gegen das Volk gebrauchen lassen; man setzt großes Vertrauen in die Nationalgarde, daß sie die Ruhe so viel möglich herstellen werde. Auch spricht man von einer neuen provisorischen Regierung; man zittert für den wichtigen Tag und Gott weiß, wohin die Dinge kommen werden, wenn nicht schnelle Maaßregeln zur Sicherung des Eigenthums und der Personen getroffen werden.

In Straßburg gingen allerlei Gerüchte über den Aufenthalt des Königs. Man weiß bestimmt, daß sich Se. M. am 27. noch nicht in St. Cloud befanden; doch, heißt es, der König habe sich an diesem Orte nicht länger für sicher gehalten, sondern sei mit dem Dauphin nach Vendôme abgereiset. Die beiden Kammern sollen hierauf dem Herzoge von Orleans die Regentschaft übertragen haben.

(Auszug aus dem Journal de Francfort vom 2. August.) Paris, den 29 Juli.

Proklamation

des Generals Lafayette, Kommandanten der Pariser National-Garde.

„Theuere Mitbürger und brave Waffengefährten!" „Das Vertrauen des Pariser Volks beruft mich noch einmal zur Befehlshabung der öffentlichen Macht. Ich habe mit gänzlicher Selbstopferung und Freude die Pflichten, die mir dadurch anvertraut wurden, angenommen, und ebenso wie im Jahr 1789 finde ich mich durch den Beifall meiner heute mit mir in Paris vereinten hochachtbaren Kollegen erstarkt. Ich werde kein Gelübde meiner Treue ablegen, meine Gesinnungen sind bekannt. Das Betragen der Pariser Bevölkerung in diesen letzten Prüfungstagen macht mich stolzer als je vorher, an ihrer Spitze zu stehen. Die Freiheit wird siegen oder wir werden alle zugleich zu Grunde gehen. Es lebe die Freiheit, es lebe das Vaterland!

Frankfurt, den 2. Aug. Wir erhalten von Paris ein Privatschreiben vom 30. Juli, welches ganz mit dem Journal de Francfort bekannt gemachten Auszug (der Pariser Neuigkeiten) übereinstimmt. In dem letzten Kampfe war der Vortheil immer auf der Seite der Konstitutionellen geblieben. Ausser den beiden Regimentern, welche sich unterworfen hatten, ist kein einziger Linienſoldat mehr in Paris. Es ist daselbst keine andere bewaffnete Macht, als die Nationalgarde unter dem Kommando des Herrn von Lafayette. Sie hält das Louvre und die Tuillerien besetzt und erhält die öffentliche Ordnung. Nach eben diesen (Pariser) Briefen versichert man ferner, daß der König nach Lille abgereist ist und seinem Sohn vollkommene Freiheit gelassen hat: daß der Herr Dauphin, nachdem er die zu St. Cloud vereinigte bewaffnete Macht, die sich ohngefähr auf 10,000 Mann erstreckte, die Heerschau hatte passiren lassen, sich überzeugt habe, daß man keinen Widerstand mehr entgegen setzen könne, weßwegen er denn den Vorschlag noch einen letzten Versuch zu machen, verworfen habe. Herr Bavoux ist zum Polizeipräfekt ernannt. Die Zahl der Opfer (der letzten Gefechte) wiewohl ziemlich beträchtlich, ist doch bei weitem nicht so groß, als man es hätte befürchten können. Unter den Royalisten sind die Todten und Verwundeten in viel größerem Verhältniß.

Vermischte Nachrichten.

Der König von Persien hat seine Gedichte herausgegeben; sie sind unter dem bescheidenen Titel: „Gedichte dessen, gegen den die Welt sich anbethend verneigt" erschienen.

Schon seit einiger Zeit werden im Königreiche Sachsen, auf dem Eisenwerk zu Rübeland, Glocken aus Gußeisen verfertigt. Sie sind dritthalb bis drei Centner schwer, kosten 16 bis 17 Thaler, sind bei der strengen Kälte des vorigen Winters unverändert geblieben, und haben einen guten, starken Klang, der auch in der Entfernung gehört wird. — Auch hat man auf der Eisenhütte zu Holzmünden Stereotypen auf Gußeisen verfertigt, und bereits Ende 1828 wurde von dem Buchdrucker und Schriftgießer Rübeland ein Probeblatt seiner mit eisernen Stereotypen gedruckten Bibel eingereicht, das sehr gelungen war. Nun ist die ganze Bibel gedruckt, und kostet 10 Groschen.

Heute Abend wird im Sommerkeller des Herrn Bierbrauer Blaimer vollständige Blech-Musik statt finden.

Theater-Anzeigen.

Freitag den 6. Aug.: Der Amerikaner. Ein Lustspiel in 5 Aufzügen, von Vogel.

Sonntag den 8. Aug. zum Vortheil des Unterzeichneten zum Erstenmal:

Carl von Bourbon.

Ein großes historisches Schauspiel in 5 Aufzügen von Johann Baptist von Zahlhas.

(Manuscript.)

Zu dieser Vorstellung ladet ergebenst ein

Johann Baptist von Zahlhas.

(Nebst Beylage Nro. 43.)

Nro. 43.

Wöchentliche Unterhaltung,

als

Beilage zur Regensburger Zeitung 1830.

Am 6. August 1830.

Ich denke Dein an diesem schönem Tage,
Der Dich der Welt einst, und den Deinen gab! —
Wenn ich die Freude auch zu denken wage;
Es gleitet machtlos mir am Herzen ab,
Nur leise tönt in meiner Brust die Klage,
Daß ich Dir heute nichts zu bieten hab';
Ein Lied der Weihe nur laß mich Dir singen,
Süß, wie die Stunden, die mich einst umfingen.

Was mir Dein sanftes reines Herz gegeben,
An Lust und Schmerz, an Seelenheil und Glück;
Es ist zu reich für dieses arme Leben,
Es ist ein klarer, ew'ger Himmelsblick!
Die sel'gen Bilder stets noch um mich schweben,
Und alles gibt Erinnerung mir zurück;
In jeder Blume blüht dieß Licht mir wieder,
Es strahlt's Dein Aug, es singens meine Lieder. —

So nimm den Gruß der reinsten, heil'gen Treue,
Den Segen nimm des Dank's, der Liebe hin;
An diesem Tage fühl' ich süß auf's neue,
Was Du mir bist, was ich durch Dich nur bin!
Dein Himmel strahl' in sonnenheit'rer Bläue,
Dein Leben sey ein Lenz, in Herz und Sinn;
Es wende sich mit holdem Angesichte,
Was Dir nur blüht, mit Dir zum ew'gen Lichte!

Und mag's auch einmal durch Dein Leben stürmen,
Aufwärts den Blick, dem höchsten Herrn vertraut!
O seine Huld wird liebend stets Dich schirmen,
Bei ihm hat Niemand noch auf Sand gebaut.
Wie sich die Wolken auch zu Wetter thürmen,
Nach jeder Nacht ein Morgen neu ergraut. —
Noch lebt der alte Gott! sein heilig Walten
Wird alles ja zum Guten umgestalten! —

J. D...

Graisbach.

Es war ein schwüler Sommerabend, und die Sonne neigte sich eben zum Niedergange, als die Gräfin Graisbach über die Zugbrücke ihres alten Stammschlosses wandelte, um dem geliebten Gatten zu begegnen, dessen Umarmung ihr die Jagdlust seit dem frühesten Morgen entzog.

Nur eine im Dienste der gräflichen Familie ergraute Dienerin und zwei blühende Kinder, die sie ihrem Gatten geboren hatte, waren ihre Begleiter.

Langsam, wie es der klippenvolle Felspfad erforderte, stiegen sie in die Niederung hinab, und indem sie der regellosen Vertiefung folgten, welche ungestüme Wetterbäche durch eine mit Eschen und gemeinen Weiden bewachsene Haide gezogen hatten, gelangten sie bald auf den üppiggrünen Rasen, der die Ufer der Donau durch ein so romantisch-gemüthliches, freundliches Aussehen bezeichnet.

Je seltener die Gräfin den Lieblingsplatz betrat, dessen schöne Fläche vor ihr sich ausbreitete, um so reiner und höher war der Genuß, den die malerische Landschaft über Sinne und Herz ihr ausgoß.

Nur ein schmaler Raum trennte sie von dem Bette der Donau, die ihren grauen, breiten und glänzenden Strom in leichter Wellenbewegung durch die grünen, schlangenförmig hinablaufenden Ufer wälzte. — Jenseits des Gewässers breitete sich eine Ebene aus, die mit unzähligen Schlössern und Wohnungen besäet, nur an fernen blaulichverschwimmenden Bergen, zwischen deren zweien die stattliche Burg Augusts das Auge anzog, ihre Gränze fand.

Dunkle Tannenwälder, deren Schatten das lichtere Grün der Eichen, welche hie und da sie beherrschten, hervorhoben, krönten die Stir-

nen der Berge, während das verworrene Weidengesträuch in wilden Parthieen der Fläche Mannigfaltigkeit gab.

Jetzt sank die Sonne hinab! — Die Glut ihrer Strahlen brannte noch lange an dem wolkenfreien Himmel, und der purpurne Schimmer des Abendroths hüpfte verklärt auf den Wellen. Aber schöner noch prangte der schroff hinansteigende Hintergrund, aus dessen vergoldetem Eichengrün die alte Burg Graisbach ihre Mauern emporhob, während die Fenster des Schlosses in rother Glut den Blick zurückschreckten. — Etwas seitwärts am Burggemäuer starrte die hoch gethürmte Warte über den Wald, deren alterndes Gestein durch Epheu und Schlingkraut ein anziehendes Aeusseres gewann, und um den Reiz des ganzen noch zu erhöhen, rauschte das Getöse des Lechs, der sich in mässiger Entfernung in die Donau stürzte, in das nahe, heimliche Geflüster vaterländischer Eichen.

Die Gräfin weidete sich am Anblick der malerischen Landschaft, und sandte mit schweigender Empfindung ihr Auge umher, als plötzlich des Grafen Jagdhorn ihr die Annäherung des geliebten Gatten verkündete.

Nun nahm sie beide Kinder an ihre Hände, eilte mit froher Erwartung nach der Gegend, aus der die geliebten Laute ihr entgegenquollen, — und das näher und näher tönende Horn verhieß ihrer Sehnsucht baldige Befriedigung.

Endlich lag der Graf in ihren Armen, es herzte der Vater die ihm theuern Kinder, und alles richtete die Schritte den Burgpfad empor.

Da sah man auf einmal Wolken Rauchs vom Berge niederqualmen, dessen widerwärtiger Brandgeruch eine nahe Feuersbrunst vermuthen machte. Man verdoppelte die Schritte, — aber nun stieg aus dem nahen Burggemäuer eine Flamme gegen den Himmel, deren Größe die Zerstörung der ganzen Feste befürchten ließ.

Laut schrie Alles auf, als dieser unwillkommne Anblick sich darbot, und die Gräfin sank ohnmächtig auf die Erde; aber indem der Graf mit ihrer Wiederbelebung sich beschäftigte, stürzte mit wildem Lärm eine bewaffnete Rotte aus dem Hinterhalte, und alles wurde niedergemacht, was nicht mit schneller Besonnenheit in der Flucht Rettung suchte.

Dem Grafen gelang es, unter dem Schutze der einbrechenden Nacht sich und seine Gattin im Dickicht zu verbergen; beide Kinder aber und die Dienerin, die er in der Eile nicht zu schirmen wußte, fielen in die Hände der Verfolger, und wurden von diesen gegen die brennende Burg hinangeschleppt.

Der Graf hatte wenig Mühe, die Urheber des ihm so verderblich gewordenen Brandes und des bewaffneten Ueberfalls zu errathen. — Ein Blick auf die Geschichte seines Lebens mußte ihm darüber volles Licht geben! — Denn ungeachtet die Ritterſitte der damaligen Zeit es nicht verdammte, wenn sich edle Burgbewohner durch das barbarische Recht des Stärkeren die Habe der handelnden Classe zueigneten, so war es doch nie zu erwarten, diejenigen, deren natürliche Rechte auf Freiheit und Eigenthum so schnöde gekränkt wurden, zu einer gleichen Ansicht der Sache zu bestimmen.

Was dem Ritter Beute hieß, war dem geplünderten Kaufmann Raub, und die natürliche Folge, daß der Beraubte den Räuber haßte, daß er nach Rache und Vergeltung dürstete, führte fortwährend zu blutigen Auftritten, wobei der in Führung der Waffen unerfahrne Bürger nicht selten den Kürzern zog.

Graisbachs Gemüth war keineswegs von schlechter Art, — aber die Grundsätze, in denen er erzogen war, — das Beispiel seiner Eltern und Vorfahren gewöhnten ihn an eine Lebensweise, der er folgte, ohne je den prüfenden Maaßstab des Rechts an ihre Resultate zu legen.

Sein festes Stammschloß mit den hohen starken Mauern lag dicht an der Donau, und gewährte von der Warte aus den Ueberblick einer großen Strecke dieses Stroms. Die Donau war damals, wo die Reise zu Land durch unsichere und unfahrbare Wege beinahe zur Unmöglichkeit wurde, die einzige Straße, deren sich der Handel benachbarter Städte bediente; — aber auch sie wurde durch Räubereien, welchen die an ihren bergigen Ufern befindlich gewesnen festen Schlösser zum Rückhalte dienten, so gefährlich, daß sie nur colonnenweise befahren wurde, weil einzelne Fahrzeuge es nicht wagten, den barbarischen Ueberfällen zügelloser Plünderer sich bloszustellen, welche Ehre und Leben für das Gelingen ihrer Unternehmungen einsetzten.

Diese Räubereien bildeten auch das Gewerbe des Grafen, und die Schätze, welche seine stattliche Felsburg füllten, dann die reichdotirte Schloßkapelle bewährten, daß er sich wohl nie einer Unthätigkeit anzuklagen hatte.

Graisbach war der Schrecken des Stroms, und der ferne Anblick seiner Burg reichte hin, um den Muth der entschlossensten Schiffer oder Handelsleute zu lähmen. Ihm galt es gleich, ob einzelne Fahrzeuge ohne Wehr, oder ob diese wohlbemannt und bewaffnet in ganzen Geschwadern heranzogen, und selten verfehlte er seine Beute, wenn er raublustig aus seinem Hinterhalte hervorbrach.

Mordgewöhnte Knechte vollendeten das, was sein persönlicher Stolz ihm verwehrte, und so war jene schöne Fläche nur zu oft die Zeugin blutiger, entsetzlicher Thaten.

Dieß zwang den treuherzigen Bürgern Ulms, die von ihm am Meisten gelitten hatten, die Waffen der Rache in ihre friedlichen Hände. — Im Gefolge einer großen Anzahl streitfähiger Knechte gingen sie zu Schiffe bis Danauwörth, von dort aber setzten sie unter dem Schleier der Nacht ihren Weg zu Fuß nach Graisbach fort, und langten früh am Morgen bei einer wildverwachsenen Waldhöhle an, die sie jedem Späherblicke entzog, und nur eine halbe Stunde von der Burg entfernt war.

Eine genaue Ansicht der Ringmauer und ihrer vortheilhaften Lage überzeugte die Führer, daß Gewalt nichts über das Schloß vermöge, und daß nur allein glückliche List sie zum erwünschten Ziele führen könne. — Aber auch für dieses Mittel hatten die wohlberechnenden Unternehmer sich vorgesehen. Kleider zu mannigfaltigen Vermummungen lagen bereit, und man erwartete nur den Auszug des Grafen, der, wie bekannt, jeden Tag der Freuden der Jagd genoß, um das Gelingen des gewagten Spieles vorzubereiten.

Des Grafen Schildknappe, der ihnen zufällig bei einem Gang nach dem nahen Dorfe in die Hände gerieth, wurde hiezu ein willkommenes Werkzeug. Er blieb zwar Anfangs gegen alle Drohungen standhaft, — als aber reiche Belohnungen und die Aussicht auf lebenslängliche Versorgung ihn lockten, ergab er sich nicht nur in sein Geschick, sondern stund auch nicht länger an, zum Untergang seines Herrn selbstthätig nach Vermögen mitzuwirken.

Er suchte denjenigen aus, der dem Grafen in seinem Körperbau der Aehnlichste war, unterrichtete diesen über den Gang und die Manieren Graisbachs, und wählte noch Andere, welche des Grafen Jäger vorzustellen vermochten. Sodann bat er, ihn in die Burg rückkehren zu lassen, um Kleider zur Vermummung herzusuchen, die nothwendig denen gleichen mußten, mit welchen der Graf und seine Jäger ausgezogen waren. Er bestimmte eine abgelegene Stelle an der Gartenmauer, über welche er diese zu werfen beabsichtigte, und gab den Lauernden die nöthigen Regeln zu ihrem Gebrauch.

Schlags 5 Uhr — ward verabredet, — daß diejenigen, welche des Grafen und seiner Jäger Kleider trugen, nach der Gewohnheit des Ersteren durch drei Stöße ins Jagdhorn ihre Gegenwart ankündigen, und gegen die Zugbrücke vortreten sollten; — der alte Wächter würde dann die Brücke niederlassen, Rudolph selbst hierauf das Thor öffnen, und ihnen beistehen, sich der Brücke und des Fallgitters zu versichern. Dann erst sollte der übrige Haufe in die Burg stürzen, um nach Gefallen zu schalten, da dessen früheres Nähern den Wächter zum Wiederaufziehen der Brücke veranlassen, und so das Gelingen der Unternehmung vereiteln könnte.

Genau nach dieser Verabredung wurde der Angriff geleitet, und er gelang. — Bei einbrechender Dämmerung, welche nur den Umriß, keineswegs aber die eigenthümlichen Züge der Gestalten in der Ferne wahrnehmen ließ, wurde den Verlarvten die Burg geöffnet. Leicht war es ihnen dann, die unvorbereitete Besatzung niederzumachen, welche der Schrecken zu allem Widerstand ungeschickt machte.

Was in der Eile an Schätzen weggeschafft werden konnte, wurde in Sicherheit gebracht, dann aber lodernde Pechkränze in die Gebäude geworfen, um den gänzlichen Untergang der Feste zu beschleunigen.

Ein Theil der Sieger sonderte sich inzwischen ab, um des Grafen Rückkehr abzulauern, und der Schlange mit einem Mal den Kopf zu zertreten, — und dieses waren diejenigen, von deren Ueberfalle oben bereits geredet wurde.

Es gibt Augenblicke im Leben, wo sich ohne die geringste äussere Einwirkung ein unbestimmtes Wehmuthsgefühl unserer Seele bemächtigt. — Dieser Zustand ist an sich mehr bitter, als behaglich, er ist gleichsam ein Dämmerungszustand des Geistes, — wir ahnen eine wichtige Katastrophe unseres Lebens, und erst, wenn das Ereigniß, das unserem Geiste im dunklen Vorgefühle sich ankündigte, vorüber gegangen ist, kehrt der heitere Tag des ruhigen Bewußtseyns wieder in unser Inneres zurück.

Diese Ahnungen sind das zuverlässigste Siegel einer göttlichen Leitung unserer Schicksale, unserer Verknüpfung mit dem unerfaßlichen

All geistiger und körperlicher Wesen, — sie sind die Pfeiler, auf welche sich das religiöse Gebäude unserer Ideale von einer künftigen besseren Existenz, von stufenweiser Vervollkommnung unserer Seelenkräfte stützt.

Ein solcher Seelenzustand war es, der die Gräfin ihrem Gatten entgegentrieb, einem Manne, den sie in gleichem Maaße liebte, in welchem sie die räuberische Sitte der Zeit verabscheute.

Durch ihre Entfernung aus der Burg rettete sie willenlos ihr Leben, — aber jedes empfindende Gemüth wird begreifen, daß der Verlust zweier Kinder, an denen ihr Herz mit überschwenglicher Zärtlichkeit hing, sie bei dem Wiedererwachen aus ihrer Ohnmacht mit tödtlichem Schmerze erfüllen mußte.

Der Lärm des Feuers, das Zusammenstürzen des Gebälkes, und das verworrene Getöse der Sieger übertäubten ihr Geschrei, welches unfehlbar die empörte Schaar angezogen haben würde, — und der Graf, dem sich kein anders Rettungsmittel darbot, war entschlossen genug, eine in der Nähe angebundene Fischerbarke abzulösen, in der er das wimmernde Weib an das entgegengesetzte Ufer leitete, wo ein Kloster ihr Obdach und Schutz gewährte.

Graisbach fuhr in demselben Nachen sogleich wieder über die Donau zurück, um wo möglich seine Kinder zu retten; — aber das leuchtende Feuer machte ihn den Spähern bemerkbar, und er fiel nach verzweifelter Gegenwehr unter ihren Streichen.

Amalia — (dieß war der Name der Gräfin) harrte mit zitternder Angst der Rückkehr ihres Gatten, und ward bei dessen verlängerter Abwesenheit über sein eigenes, wie über das Loos ihrer Kinder gleich bange.

Am vierten Tage endlich wurde die blutige Leiche entdeckt, in deren zerfetzten Zügen sich der Grimm aussprach, mit dem das Schwert gegen sie geführt wurde.

Die Burg fand man zerstört; — nur ihre geschleiften Ruinen blieben als Denkmal dieses eisernen Zeitalters für die Nachwelt zurück.

Keine lebende Seele war noch in ihrem Bezirke zu finden, und keine Spur verrieth, was aus den Kindern geworden war; — die Dienerin aber, welche diese geleitet hatte, wurde zerschmettert unter dem Schutte des Burggemäuers hervorgezogen.

(Schluß folgt.)

Einzelne Gedanken.

Der Mutter schönster Nachruhm ist die Tochter;
In ihrer Tugend glänzet sie der Welt,
Und wandelt von Geschlechtern zu Geschlechtern
In segensreicher Jugend ewig wirkend.
Denn nur im Weibe ruht der Bildungsstoff
Des Edlen und Erhabenen, nur in
Der Tochter lebt die Mutter blühend fort.

— — Wer das Gute stets
Zum Zwecke wählt und wenn er sich auch irrt,
Verdienet Beifall, aber nicht Verachtung.

Der gute schwärmerische Jüngling sieht,
Wenn seine Phantasie die Flügel schwingt,
Hoch über der Vernunft und Wahrheit schwebend,
Sehr leicht das Laster für die Tugend an,
Und ist der Bosheit ein willkommnes Werkzeug.

Wer einen Schritt gethan hat in's Verderben,
Dem ist es schwer, sehr schwer, zurückzutreten,
Denn seine guten Engel sind entflohn,
Beweinen können sie nur seinen Fall,
Ihn retten nicht. Denn einen Zauberkreis
Zieht das Verderben listig um sein Opfer,
Verloren ist, wer diesen dann nicht sprengt,
Und muthig eine neue Bahn sich bricht.

Das Unglück gleicht den großen Schweifcometen,
Die gegen Regeln, dennoch regelmäßig
Im Schöpfungsraume durch der Sterne Wucht
Umhergezogen und getrieben werden:
So irrt das Unglück auf der Menschen Häupter,
Geleitet von der Leidenschaft, umher,
Willkührlich kann es nie zu ihnen dringen,
Sie müssen des Herannah'ns Ursach seyn.

Der Mensch, wenn er der Wahrheit Strahlen scheut,
Umhüllet selbst mit Irrthum seinen Geist,
Und räumt der Leidenschaft und Phantasie
Die Herrschaft über seine Seele ein;
Vernichtung drohet dann Verstand und Willen.

Ankläger sind Verläumder; ihre Klarheit
Verliert die Wahrheit in des Feindes Munde.

F. K.

Nro. 187. 1830.

Regensburger Zeitung.

Sonnabend, den 7. August.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Niederlande.

Aus dem Haag den 22. Jul. Seine Majestät der König ist am 19. d. vom Lustschlosse Loo nach den Provinzen Ober-Yssel, Drenthe, Gröningen und Friesland abgereist.

Oesterreich.

Wien, den 31. Jul. Heute verbreitete sich auf der Börse die Nachricht, daß der König von Frankreich die neu gewählte Kammer wieder aufgelöst habe. Dieß hatte ein augenblickliches Sinken unserer Staatspapiere zur Folge. Der Kurs der Bankaktien wich von 1370 auf 1342. — Der k. französische Gesandte an unserm Hofe hat sich nach dem Bade Ischel begeben, wo er etwa 4 Wochen verweilen wird. Erst nach seiner Zurückkunft wird das zu Ehren der Eroberung Algiers zu veranstaltende Fest statt haben. Der Aufschub desselben hat, da ein Ball dabei statt finden soll, hauptsächlich auch die jetzige heiße Witterung veranlaßt. — Die Niederkunft Ihrer kaiserl. Hoh. der Frau Erzherzogin Sophie wird stündlich erwartet.

Großbritannien.

Der König musterte am Morgen des 26. Jul. die königlichen Haustruppen und einige andere Korps. Darauf begab er sich mit der Königin, dem Könige von Würtemberg und einigen Gliedern seiner Familie zu einem Frühstücke bei dem Herzoge von Wellington. Die Königin erschien, an der Hand des Herzogs, auf dem Balkon des Hôtels und ward mit lebhaften Zurufe empfangen; das Gleiche geschah, als der König, ebenfalls den Herzog zur Seite, sich zeigte.

Die Proklamation zur Auflösung des Parlaments, die am 24. publizirt wurde, bestimmt den Tag dieser Auflösung auf den 10. August. Die Zeit des Zusammentritts des neuen Parlaments ist auf den 14. September festgestellt. Eine Proklamation von demselben Tage fordert die schottischen Pairs auf, sich am 2. Sept. im Holyroodpallast in Edinburg zu versammeln, um die 16 schottischen Pairs zu wählen, die sie im Parlament zu repräsentiren haben.

London, den 27. Jul. Gestern wurde der König von Würtemberg mit den Insignien des Ordens vom blauen Hosenbande bekleidet. — Der König von England wird sich, wie es scheint, dieses Jahr nicht nach Schottland begeben. — Hr. Huskisson ist fortwährend krank; man ist nicht ohne Besorgisse um sein Leben.

Privatnachrichten aus St. Thomas vom 20. Jun. zufolge, hatte man daselbst die Nachricht aus Laguaira vom 14. Jun. erhalten, daß in Rio-Chico eine bedeutende Revolution zu Gunsten Bolivars ausgebrochen sey. Paez war mit 3000 Mann aufgebrochen, um sie im Keime zu ersticken.

Italien.

Ihre sicilianische Majestäten haben sich am 24. Jul. Nachmittags von Genua nach Neapel eingeschifft, wohin Sie die königl. sardinische Fregatte il Beroldo begleiten wird.

Frankreich.

Frankfurt, den 2. Aug. Man unterhält sich hier von einer Reise des Königs von Frankreich nach England, woselbst er so lange verbleiben wolle, bis die Unruhen in Frankreich völlig unterdrückt seyn würden. — Die ministeriellen Blätter vom 27. Jul. melden, daß der König mit dem Dauphin nach Rambouillet auf die Jagd gegangen sei, und der Herzog von Bordeaux mit seiner Schwester den Tag in Trianon zugebracht habe. Die Dauphine wurde von ihrer Badreise am 30. Jul. in St. Cloud zurückerwartet.

Neueste Nachrichten.

München, den 5. Aug. So eben erhalten wir die neuesten Pariser Blätter. Sie

sind von so ausserordentlichem Inhalte, daß wir heute Nachmittags um 3 Uhr eine Extra-Zeitung erscheinen lassen. Seit 3 Tagen, sagen die Journale vom 29. Juli, wird Paris mit Kanonen und Kartätschen beschossen! Blut fließt in den Straßen. Das Flintenfeuer ertönt stärker und ist mörderischer als am 30. März 1814.

Der Courrier berichtet: Man sage, General Gerard habe bei Eröffnung der Sitzung der Kammern der Abgeordneten dieser eröffnet: Es seien in St. Cloud am 30. Julius gegen 10,000 Mann Truppen vereinigt gewesen. Der Herzog von Angouleme habe sie gemustert, und sie aufgefordert, ihm zu einem neuen Angriff auf Paris zu folgen. Diese Aufforderung wurde kalt empfangen. Man sagte, der Pair Graf Sussy habe der Kammer der Abgeordneten drei königl. Ordonnanzen, aus St. Cloud vom 29. Jul. datirt, und Carl X. unterzeichnet, übergeben. Durch dieselben würden die drei Ordonnanzen vom 25. Jul. zurückgenommen. Durch eine vierte wollte man Hrn v. Mortemart zum Präsidenten des Ministerraths, die HH. Gerard, Casimir Perrier, de Broglie und Dupin d. A. zu Ministern ernennen. — Abends war allgemein das Gerücht verbreitet, daß der Herzog v. Mortemart der Kammer der Pairs die Abdankung Carls X. zu Gunsten des Herzogs von Angouleme oder selbst zu Gunsten des Herzogs von Bordeaux vorgeschlagen habe, daß aber diese Anträge von der Kammer der Pairs nicht angenommen worden wären, und daß Hr. v. Mortemart sich mit einer abschläglichen Antwort hätte zurückziehen müssen.

Eine Vereinigung einer ziemlich großen Anzahl von Pairs, ist auf die Mittheilung des Beschlusses in der Versammlung der Abgeordneten über die von denselben zu treffenden Maaßregeln den von den Abgeordneten ausgesprochenen Beschlüssen beigetreten.

Der Constitutionnel schreibt, neben der Ernennung der provisorischen Regierung, das die in dem Saale des gesetzgebenden Korps vereinigten Abgeordneten ausgesprochen haben, daß die dreifarbige Fahne die Fahne der Nation sei. Sie haben für das provisoeische Kommissariat der verschiedenen Ministerien bezeichnet: die Herren Gerard für den Krieg, Truguet für die Marine, Sebastiani für die auswärtigen Angelegenheiten, Broglio für das Innere, Dupin den Aelt. für die Justiz, Louis für die Finanzen, Guizot für den öffentlichen Unterricht. — Baveoux wird Polizei-Präfekt. Chardel, Postdirektor. Alex. Laborde, Präfekt der Seine.

Ein Tagsbefehl des Obergenerals Gerard sagt: Französische Soldaten! Wir befehlen allen Truppen von der königl. Garde und von der Linie, sich innerhalb 48 Stunden in das provisorische, zu Vaugirard errichtete, Lager zu begeben. Wir geben unser Ehrenwort, daß ihnen kein Uebel geschehen soll, und daß jeder Militair als Freund, als Bruder behandelt wird, daß er Ration und Quartier erhalten soll, in Erwartung unserer weiteren Befehle. Für den Obergeneral Gerard: der zweite General (Général en second) Pajol.

Provisorisches Gouvernement. (Tagsbefehl.) Das Verbot zu den Barrieren von Paris ohne besondere Erlaubniß hinaus zu passiren, wurde einen Augenblick für nöthig erachtet. Es wird durch gegenwärtigen Tagsbefehl aufgehoben. Sowohl für den Eintritt, als für den Austritt müssen die Thore offen seyn. Die Chefs der Legion werden über die Ausführung dieses Befehls wachen. Gegeben auf dem Rathhaus zu Paris, den 30. Juli 1830.

Das Journal des Debats schreibt: Die in Paris anwesenden Pairs haben sich versammelt, um darüber zu berathschlagen, was bei diesem Zustand der Dinge zu thun sey. — Diesen Morgen wurden das Louvre und die Tuillerien, nach einem lebhaften und anhaltenden Feuern, den Schweizern entrissen. Diesen Abend hat sich die königl. Garde, welche um 2 Uhr aus Paris gezogen war, hinter die Barriere l'Etoile gezogen; ihre Linien ziehen sich bis gegen Passy. Seit Mittwoch Morgens macht die Bürgerschaft nur eine einzige Armee aus. Die National-Garde ist wieder in ihrer Uniform, und wurde mit Erkenntlichkeit und achtungsvoll empfangen. Die Menge schloß sich an diese Bürger an; sie fand Pulver und Waffen. Alsdann marschirte man nach dem Greveplatz; das Stadthaus wurde mehreremale genommen und wieder entrissen, endlich behaupteten es die Constitutionnellen. Das Flintenfeuer dauerte bis kurz vor Mitternacht. Nach dem ersten Gefechte legten die Linientruppen, die sich mit der lobenswerthesten Mäßigung benommen, die Waffen nieder, und riefen Mitbürger, Brüder, die Hand! Ihrem Beispiele folgte bald die Gend'armerie. Auch die königliche Garde gab endlich, gleich den andern, nach. Ein seltsamer Anblick war es, wie entwaffnete Soldaten mitten unter bewaffneten Bürgern frei umher gingen. Rollen und Pflichten haben sich geändert. Die Gardes du Corps haben die Waffen niedergelegt. Die Schweizer haben sich ergeben. Das Volk hat sie blos entwaffnet. — Gestern begab sich ein Verein von Abgeordneten, der aus den HH. General Gerard, Graf v. Lobau, Lafitte, Casimir Perrier, Mauguin bestand, durch die Füsilade, zu Hrn. Marschall Herzog von Ragusa (durch königl. Ordonnanz zum Militär-

Befehlshaber der ersten Division ernannt). Hr. Lafitte führte das Wort. Lebhaft schilderte er dem Hrn. Marschall den kläglichen Zustand der Hauptstadt, das allenthalben strömende Blut, das Musketenfeuer, welches ertönt wie in einer erstürmten Stadt. Er machte, im Namen der Abgeordneten Frankreichs, ihn für die verderblichen Folgen eines so traurigen Vorfalls persönlich verantwortlich. Der Herr Marschall antwortete: Die Militär-Ehre ist Gehorsam. — Die Bürger-Ehre ist, die Bürger nicht zu morden! Hierauf sprach der Hr. Marschall: Allein, welches sind die Bedingungen, die Sie vorschlagen? „Ohne unserm Einfluß zu viel zu vertrauen, glauben wir versprechen zu können, unter folgenden Bedingungen werde alles zur Ordnung zurückkehren. Rücknahme der gesetzwidrigen Ordonnanzen vom 25. Juli, Verabschiedung der Minister und Berufung der Kammern auf den 3. August." Der Marschall gab zu, als Bürger könne er wohl die Meinungen der Herren Abgeordneten nicht mißbilligen, ja sogar dieselben theilen; allein als Militair habe er Befehle, und diese werde er vollziehen; doch mache er sich anheischig, innerhalb einer halben Stunde jene Bedingungen dem König vorzulegen. „Uebrigens aber, fügte der Marschall bei, wünschen Sie, meine Herren, deßhalb eine Unterredung mit Hrn. v. Polignac, so ist er ganz nahe; ich will ihn fragen, ob er Sie empfangen könne." Nach einer Viertelstunde kam der Hr. Marschall mit ziemlich bewegter Miene zurück, und sagte den Herren Deputirten: Herr v. Polignac habe ihm erklärt, die vorgeschlagenen Bedingungen machen jede Unterredung überflüssig. So haben wir denn Bürgerkrieg, sprach Hr. Lafitte. Der Hr. Marschall verbeugte sich, und die Herren Abgeordneten traten ab.

Der National schreibt: Die Kammer der Abgeordneten hat heute den Herzog von Orleans zum General-Lieutenant des Reichs ernannt. Sie hat die Erhaltung der Nationalfarben ausgesprochen. Sie hat, bevor sie auseinander ging, der ganzen Bevölkerung von Paris Danksagungen votirt.

Der Herzog von Orleans hat die neue Stelle mit folgender Proklamation angenommen: „Einwohner von Paris! Die Abgeordneten von Frankreich, welche in diesem Augenblicke in Paris vereinigt sind, haben gegen Mich den Wunsch ausgesprochen, daß Ich Mich in diese Hauptstadt begebe, um in derselben das Amt eines General-Lieutenants zu versehen. Ich habe nicht gezögert, Eure Gefahren zu theilen, Mich in die Mitte Eurer heldenmüthigen Bevölkerung zu versetzen, und Allem aufzubieten, um Euch vor dem Ungemach der Gesetzlosigkeit und des Bürgerkriegs zu bewahren. Indem Ich in die Stadt Paris zurückkehrte, trug Ich mit Stolz die glorwürdigen (dreifarbigen) Zeichen, welche Ihr wieder angenommen habt, und welche Ich selbst lange getragen habe. Die Kammern werden sich vereinen, sie werden auf die Mittel denken, die Herrschaft der Gesetze und die Handhabung der Rechte der Nation zu sichern. Die Charte wird fortan Wahrheit. Ludwig Philipp Orleans."

Durch eine königl. Ordonnanz vom 30. Jul. hat der König den Herzog von Orleans als des Schutzes der Gesetze verlustig erklärt, weil er die Partei des Volkes ergriffen hat, und er gebietet allen denen, welche er noch seine Unterhanen nennen darf, diese Acht an dem Herzog zu vollziehen.

Der Niederrheinische Courrier schreibt aus Paris vom 30. Jul.: Der König ist nach Lille abgereist, und hat seine Sache dem Dauphin zu St. Cloud überlassen, welcher über den Zustand der Truppen in Verzweiflung ist. — Alle benachbarten Gemeinden sind bewaffnet. Zwei Abgeordnete des Aisne-Departements haben 20,000 Nationalgarden angekündigt, die nach Paris marschiren.

Eine so eben angestellte genaue Berechnung zeigt an, daß in Paris für mehr als 6 Wochen Mehl vorhanden, es ist somit nicht die geringste Besorgniß vor einem Brodmangel da.

Soweit die Nachrichten aus den Departements bekannt sind, theilen diese überall die Gesinnungen der Hauptstadt.

Eine Pariser Nachricht, die nach Basel gelangt ist, sagt Folgendes: Zu Rouen wurde der Präfekt Marot gehängt, 30 — 40,00 Menschen ziehen gegen Paris. Das 5. und 15. Linienregiment haben sich auf die Seite des Volkes geschlagen, und der General Gerard soll das Kommando über sie übernommen haben. Alle jungen Handelsleute haben ihre Comtoirs verlassen und sich bewaffnet.

Carlsruhe, den 3. Aug. Morgens vier Uhr. Die Nationalgarden sind in ganz Frankreich wieder hergestellt, und haben in Paris alle wichtigen Plätze besetzt. Man versichert, der König sei noch in Fontainebleau, man weiß aber nicht, ob es gewiß ist. Die Schweizer-Regimenter, die nicht beliebt sind, haben sehr gelitten.

Polen.

Warschau, den 25. Jun. Se. Majestät der Kaiser hat zur Unterstützung der Armen 100,000 Gulden geschenkt, und zu deren Vertheilung eine Kommission unter der Leitung des Fürsten Czarnecki ernannt. — Se. Excell. der kaiserl. russische Feldmarschall, Graf Diebitsch-Sabalkanski, ist am 21. Abends nach Tultschin von hier abgegangen, und der wirkliche

Geheimerath Nowosilzow ist hier angekommen; nach kurzem Aufenthalt hieselbst, begibt er sich nach ausländischen Bädern.

Türkei.

Belgrad, den 25. Jul. Nach den neuesten hier eingegangenen Nachrichten aus Albanien rückt der Großvezier rasch gegen Sophia (Uskup) vor, um von da aus hauptsächlich gegen den Pascha von Scutari, welchen die Pforte für die Hauptstütze der Insurrektion hält, zu agiren. Dieser ist indessen wohl gerüstet, und will, wie diese Nachrichten versichern, die Truppen der Regierung nicht in seinem Paschalik erwarten, sondern ist entschlossen, denselben muthig entgegen zu ziehen, um sich im freien Felde mit ihnen zu messen. Er wie seine Truppen sind von Kampfgier, so wie von Haß gegen die jetzige türkische Regierung begeistert, und es steht sonach zu erwarteu, daß es zu einem sehr blutigen Treffen kommen werde; erst wenn er in diesem unterliegen sollte, will er sich in seine gut befestigte Stadt Scutari zurückziehen, und sich dort so lange als möglich halten; zu diesem Zwecke hatte er diese Stadt bereits auf mehrere Monate verproviantiren lassen. — Unterdessen strömen fortwährend Truppen aus allen Gegenden der europäischen Türkei dem Großvezier zu, was besonders da dieselben größtentheils gut disziplinirt sind, zu der Hoffnung berechtigt, daß der Kampf nicht lange unentschieden bleiben werde. — Aus der Gegend von Janina, wo der Sohn des Großveziers Emin Pascha mit seinem Anhange gegen die Rebellen mit großem Verlust den Kürzern zog, hat man durchaus keine Nachrichten, was in dem Umstand begründet ist, daß alle Kommunikation mit diesen Gegenden aufgehört hat, und mit ausserordentlicher Gelegenheit gekommene Briefe, aus Furcht aufgefangen zu werden, nichts über den Stand der Dinge in diesen Gegenden erwähnen. Briefe aus Bitolia wollen jedoch wissen, daß der Großvezier seinem Sohn ein besonderes Korps zu Hilfe gesandt habe, während er selbst gegen Scutari aufgebrochen sei.

Vermischte Nachrichten.

Der berüchtigte Jean Prüniére, Kleinhändler zu Kantal, des Versuchs eines Meuchelmordes beschuldigt, ward in die Gefängnisse von Montlücon abgeführt und der Behörde als ein Mensch von unternehmendem Geiste und ungemeiner Verwegenheit bezeichnet. Am 22. Mai, zwischen 5 und 6 Uhr verschwand er ohne die geringste Spur seines Entweichens zu hinterlassen. Es wurden Haussuchungen angestellt, die Gendarmerie durchstreifte alle nahegelegenen Gemeinden vergebens. Man hatte keine Hoffnungen mehr, als den 27. um 5 Uhr Abends, der Aufseher, beschäftigt an einer Stelle über dem Kanal des Frauenhofes ein weitausgeholtes Stöhnen zu vernehmen glaubte. Er nähert sich — unbezweifelt ist ein Mensch unter der Erde, und kein anderer als der Verhaf..te. Aber, wie konnte er sich hier durchzwängen! Woher anders aber kommen diese Klagelaute, ähnlich dem Röcheln eines Sterbenden. Nun erinnert sich der Aufseher, daß der Abzug des Gefängnisses mit dem Kanal des Frauenhofes an einer Stelle in Verbindung stehe, und daß in einem Winkel desselben eine enge Oeffnung sich befinde, wodurch ein Wagehals vielleicht dringen konnte. Die Behörde wirft sich sogleich ins Mittel. Man öffnete das Innere des Gefängnisses an mehreren Orten, darauf auch das Aeußere desselben, und bald benahmen dumpfe, unterbrochene Laute alle Zweifel. Man öffnet einen freien Platz, und hier in einem Abzug von vier Zoll breit und hoch, an einem hohen Absturz voll Unrath, findet man den unglücklichen Prüniére, auf der rechten Seite liegend, im Sterben. Das Blut ist nach dem Kopf gedrungen, sein Körper damit bedeckt, eckelhafte Eiterungen haben sich daran gebildet, die Füße erdfarbig, braun und blau, scheinen eben in den Zustand der Fäulniß überzugehen. Es wurden eilig Vorkehrungen getroffen, und wiewohl der Aufgefundene noch immer in einem bedenklichen Zustande ist, so hat man doch Hoffnung, ihn zu retten. Prüniére ist 24 Jahre alt, sein Körper kräftig, seine Gesichtsbildung schön. Er hat 122 Stunden in diesem Abzug zugebracht, wo er von einem entgegenstehenden Stein aufgehalten, allem Anschein nach, ermüdet durch die Anstrengungen seines kurzen, aber mühevollen Weges nicht mehr Kraft genug hatte, sich an die Stelle zurückzuarbeiten, von wo er ausgegangen war.

Kurze Darstellung der alten und neuen Chocoladen-Bereitungs-Art.

Der Wahrheit gemäß mitgetheilt zur endlichen Beseitigung der an so vielen Orten durch das Erscheinen der Potsdamer Dampf-Chocolade entstandenen Chocolade-Streitigkeiten, von J. F. Miethe, Unternehmer der ersten Dampf-Chocoladen-Fabrik zu Potsdam.

Ist unentgeldlich zu haben bei Johannes Frey et Kaufmann in der goldenen Armstraße Lit. B. Nro. 20.

Theater-Anzeigen.

Sonntag den 8. Aug. zum Vortheil des Unterzeichneten zum Erstenmal:

Carl von Bourbon.

Ein großes historisches Schauspiel in 5 Aufzügen von Johann Baptist von Zahlhas.

(Manuscript.)

Zu dieser Vorstellung ladet ergebenst ein

Johann Baptist von Zahlhas.

Nro. 188. 1830.

Regensburger Zeitung.

Montag, den 9. August.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

Stuttgart, den 4. Aug. Se. Majestät der König, Höchstwelche Boulogne am 30. Jul. verlassen und den Rückweg über Brüssel genommen haben, sind diesen Vormittag im erwünschtesten Wohlseyn hier wieder eingetroffen. Höchstdieselben werden morgen früh nach Friedrichshafen abreisen.

Niederlande.

Brüssel, den 31. Jul. Die beunruhigenden Nachrichten aus Frankreich haben bei uns Alles in die größte Spannung und Aufregung versetzt. Schaarenweise zieht die Bevölkerung unserer Gränzorte nach der Landstraße gegen Valenciennes, um von Reisenden Nachrichten zu erhalten, die mit Heißhunger verschlungen werden. Das Postfelleisen mit Briefen und Zeitungen trifft schon seit einigen Tagen nicht mehr ein. Ein Truppenkordon wird von unserer Regierung an der Gränze aufgestellt. Der Prinz von Oranien ist seit einigen Tagen hier, und man glaubt, daß seine Anwesenheit mit diesen bedenklichen Konjunkturen in Verbindung stehe. Der hier anwesende Minister des Innern ist eilig nach dem Haag zurückgereist. Alle Provinzial-Gouverneurs sind auf morgen nach Brüssel berufen. Alle unsre Gasthöfe sind von Fremden, besonders Engländern, die aus Frankreich zurückkehren angefüllt. Für den König von Würtemberg, der in verflossener Nacht von London zurück über Boulogne hier ankam (die Absicht des Monarchen, nach Paris zu gehen, wurde natürlich durch die eingetretenen Ereignisse vereitelt), war im Hotel d'Angleterre kein anderes Unterkommen mehr zu finden, als in den eignen Wohnzimmern des Gasthofsbesitzers, für deren Einräumung Se. Maj. bei der Abreise auf's Wohlwollendste seinen Dank zu erkennen gab. — In Lille ist glücklicherweise kein Blut geflossen, indem die Einwohner und Truppen gemeinschaftliche Sache machten.

Brüssel, den 1. Aug. Der Herzog von Braunschweig traf gestern Abend um 11 Uhr von Paris hier ein.

Schweiz.

Genf, den 1. August. Auf dem französischen Gebiete in unserer Nähe ist Alles unter Waffen; die dreifarbige Fahne weht bereits zu Ferney, eine Stunde von hier. Die Herzogin v. Angoulême soll hier durch nach Italien gereist, die Herzogin v. Berry verhaftet seyn. Zu Lyon ist Alles ruhig abgelaufen; der Präfekt hat abgedankt; ein Theil der Nationalgarde ist nach Paris aufgebrochen.

Großbritannien.

London, den 28. Juli. Die heute aus Paris erhaltenen Nachrichten haben in der City große Verwirrung erzeugt. Man hatte jedoch schon seit vorgestern ein Vorgefühl dieser Ereignisse, und die Effekten waren seitdem gefallen. Der französische Botschafter ist gestern Abend nach Paris abgereist. Der heutige Currier äussert sich sehr stark gegen die französischen Minister, glaubt aber noch, daß durch Hrn. v. Polignac's Rücktritt Alles wieder ins Geleise gebracht werden könne.

Die Sun schreibt: „Die Stokbörse blickt ängstlich auf den Zeitpunkt der Eröffnung der französischen Kammern hin. Nach sichern Privatbriefen aus Paris wurde in dem letzten Kabinetsrathe vom Könige und den Ministern beschlossen, die Liberalen um jeden Preis unter den Fuß zu bringen (to but down). Dieß ist unstreitig ein kühnes Unternehmen, und nur durch Entwickelung einer beträchtlichen Militairmacht zu bewirken. Also können wir bald die Nachricht von wichtigen Ereignissen jenseits des Kanals erwarten."

Frankreich.

Der Figaro zählt die Bedingungen auf, welche das französische Volk dem neuen König vorschreiben müsse: Zurücknahme des Rechts des Königs über Krieg und Frieden; Vertilgung des Namens Garde und Gendarmen. (Die Sprache des Figaro ist hier über alle Beschreibung heftig; er nennt diese Truppen: von Karl X. besoldete Mörder.) Keine Schweizer mehr. Aufhebung des Art. 38. der Charte, welcher die Wählbarkeit der Deputirten von Alter und Vermögen abhängig macht; unbeschränkte Preßfreiheit u. s. w. Das französische Volk fürchte sich nicht vor auswärtigem Angriff u. s. w.

Neueste Nachrichten.

Der Moniteur vom 31. Jul. enthält Folgendes: **Municipal-Kommission.** Paris, den 30. Jul. Die Sache der Freiheit hat für immer gesiegt; die Bürger von Paris haben sie durch ihren Muth wieder erlangt, wie sie ihre Väter vor 41 Jahren gegründet. Ein Detail der schönen Thaten, welche den gestrigen Tag bezeichneten, zu geben ist in diesem Augenblicke unmöglich; heute kann man nur einige Resultate anführen.

Nach einem sehr heißen Angriffe fielen die Tuillerien in die Hände der Bürger; sie wurden nicht geplündert; der Louvre, die Mairieen, die Kasernen, die ganze Stadt ist von der Nationalgarde besetzt. Die dreifarbige Fahne weht auf allen Gebäuden.

Eine Municipalkommission, beauftragt für alles, was das Interesse der Hauptstadt verlangt, zu wachen, befindet sich auf dem Rathhause. Die Deputirten haben sich öfter versammelt; heute halten sie in ihrem gewöhnlichen Sitzungssaale Sitzung.

Hr. Baron Louis ist provisorischer Kommissär im Finanzministerium geworden. Hr. Graf Alexander Laborde ist provisorischer Präfekt der Seine. Hr. Bavour ist provisorischer Polizeipräfekt. Hr. Chardel ist provisorischer Generaldirektor der Posten. Morgen wird die Hauptstadt organisirt seyn.

Die Municipal-Kommission ist zusammengesetzt aus den Hrn. Jak. Lafitte, Casimir Perrier, Graf von Lobau, von Schonen, Audry de Puyraveau, Mauguin.

Offizielle Nachrichten aus Rouen melden, daß die königl. Autorität aufgehört habe, dort anerkannt zu werden. An ihre Stelle trat die Volksherrschaft.

Ferner enthält der Moniteur vom 31. Jul. eine Bekanntmachung der Munizipal-Kommission, durch welche sie die Bürger auffordert, ihre Läden und Wohnungen zu öffnen, und wie gewöhnlich ihren Geschäften nachzugehen; dann ihre Wohnungen zu beleuchten, bis die zerbrochenen Laternen wieder hergestellt seyen; ferner eine Aufforderung derselben Kommission an die Offiziere der alten Armee, sich augenblicklich auf ihren Mairieen einzufinden, um dem Vaterlande zu dienen; endlich eine Verordnung dieser Kommission, nach welcher das Museum, der botanische Garten und alle öffentlichen Etablissements unter den Schutz der Bürger gestellt sind.

Pariser National-Garde. Die Nationalgarde ist wieder hergestellt. Die Herren Obersten und Offiziere sind eingeladen, unverzüglich den Dienst der Nationalgarde zu organisiren. Die Herren Unteroffiziere und Nationalgardisten müssen bereit seyn, sich beym ersten Trommelschlage zu versammeln.

Provisorisch sind sie eingeladen, sich bei den Offizieren und Unteroffizieren ihrer frühern Kompagnien zu versammeln und sich in den Listen einzeichnen zu lassen. Es handelt sich darum, gute Ordnung herzustellen; die Municipal-Kommission der Stadt Paris zählt auf den bekannten Eifer der Nationalgarde für die Freiheit und öffentliche Ordnung.

Die Herren Obersten, oder in ihrer Abwesenheit die Herren Bataillonschefs sind ersucht, sich auf das Rathhaus zu begeben, um dortselbst über die ersten, im Interesse des Dienstes zu ergreifenden Maaßregeln zu berathschlagen. Auf dem Rathhause, den 29. July 1830. **Lafayette.**

Dann enthält der Moniteur eine Bekanntmachung, daß eine freiwillige Subscription zur Unterhaltung der Frauen und Kinder jener, welche sich für die Vertheidigung der Nationalehre und der Volksrechte schlagen, veranstaltet werde.

Wir theilen folgende Auszüge aus den Pariser Tagsblättern mit. Das Journal des Debats schreibt: Während drei Tagen wird Paris mit Kanonen und Kartätschen beschossen! Blut fließt in den Straßen. Das Flintenfeuer ertönt stärker und ist mörderischer als am 30. März 1814. Zu jener Zeit waren es Kosacken, die Russen und die Oesterreicher welche Feuer gaben; heute sind es französische Soldaten, es sind dieselben, die wir bezahlen, welche Paris in Feuer und Blut setzen.

Und wer befiehlt dieses Gemetzel? die Minister des Königs von Frankreich. Sie sind es, welche die Hauptstadt seit 3 Tagen in alle Schrecken des Kriegs gestürzt haben.

Und warum, großer Gott! alle diese Abscheulichkeiten? Weil sie die Verfassungs-Urkunde verletzten und sich zur Wiederherstellung der unumschränkten Gewalt verschworen hatten. Sie haben das Vorspiel zum Gemetzel durch Verbrechen gegeben. Es sind freche Verletzer

ihres geschwornen Eides, noch ehe sie blutdürstige Henker ihrer Mitbürger waren.

Dieß also der Preis von 15jährigem Gehorsam! Dieß der Preis für 15 Milliarden, bezahlt mit dem Schweiß und den Leiden des Volks! Welch unverschämte und strafbare Verspottung alles dessen was die Menschen verehren! Die Einbildungskraft steht still bei der Betrachtung solcher Verbrechen, die gefaßt, befohlen und ausgeführt wurden! Unsere Freiheiten fielen unter den Streichen ungesetzmäßiger Ordonnanzen, unsere Bürger durch das Feuer der Kanonen und Flinten, oder als Beute, aller Gewaltthätigkeiten einer Militair-Regierung! Keine Gerechtigkeit, keine Gesetze, keine Magistrate mehr! Gewalt gegen die Gesetze, Gewalt gegen die Bürger!

Und diese rohe Gewalt, wie ist sie gebrochen worden durch den Zorn der Hauptstadt! Wie sind alle diese Bataillone, alle diese Flinten, diese Kanonen so schwach gegen die heroische Entschlossenheit der Pariser gewesen. Ueberall wurde die Militärgewalt durch die bürgerliche Gewalt besiegt.

Der Gesellschafts-Vertrag ist umgeworfen, und nicht wir sind es, die ihn brachen! Wir können heute was wir wollen und was wir immer gewollt haben; was wir wollen ist, Regierung der Gesetze; was wir wollen ist Ordnung und die öffentliche Ruhe.

Nach dem Ruhme eines so schönen Widerstandes, und wenn unser Sieg vervollständigt seyn wird, werden wir uns beeilen, zur Ordnung und öffentlichen Frieden zurückzukehren, zu jener Ordnung, welche unsere Feinde umstürzen wollten, zu jenem Frieden, welchen sie so grausam mit Blut befleckt haben. Wir zeigen was ein Volk ist, das keine Revolution will, das sich gegen jeden bewaffnet, der eine erregen will, das die Gewalt des Angriffs zerbricht, und das, ruhmvoll und siegreich, zur gesetzlichen Ordnung unter tausend heroisch bestandenen Gefahren zurückkehrt!

Die Nationalgarde ist wieder errichtet. Jeder gute Bürger, der eine Flinte hat, reihe sich unter ihre Fahne. Eine Munizipal-Kommission ist zu Paris eingesetzt. Jeder gute Bürger, der den Frieden will, stelle sich unter die Gesetze. Diese Kommission hat versprochen das Volk zu retten. Sie wird ihr Versprechen halten.

In der Temps liest man: Die polytechnische Schule, die Rechts- und die Arzneyschule, die ganze Pariser Jugend, hat in diesen großen Begebenheiten gezeigt, was der Ruhm Frankreichs und die Freiheit der Welt für Hoffnungen auf sie gründen darf.

Die ersten Regimenter, die zu den Bürgern gestoßen, sind das 5., 50., 51. und 53. Linien-Regiment, das 15. von leichter Infanterie und die Garde-Kuirassiere.

Das Louvre und die Tuillerien sind von den Einwohnern von Paris um 1 Uhr Nachmittag eingenommen worden.

Auf Befehl der Pariser Kommission hatte der einstweilige Hr. Präfekt Georg Lafayette eine Summe von 3000 Fr. zur Vertheilung an die wackern Arbeiter übermachen lassen, die an den Verrammlungen arbeiteten und, ohne Zweifel, fern von Haus, etwa der Unterstützung bedürften. Nur mit größter Mühe vertheilte Hr. v. Lafayette 1000 Fr.; beinahe alle jene wackern Männer haben das ihnen angebotene Geld ausgeschlagen. „Wir sind hier zur Vertheidigung unserer Rechte, riefen sie aus; wir wollen den Krieg auf unsere Kosten führen."

Die übrigen 2000 Fr. flossen daher ganz in die Polizeipräfekturkasse zurück. So handeln die welche von unsern Feinden für die Freiheit unwürdig gehalten werden. — Junge Zöglinge der polytechnischen Schule, in Adjutanten-Schärpe, durchreiten die Straßen von Paris und überbringen eifrig die Befehle des Obergenerals. Das Volk, das sich erinnert, im Jahr 1814 neben dieser Tapfern-Schule gestritten zu haben, befolgt mit Ehrfurcht und Bereitwilligkeit die Weisungen dieser jungen Offiziere.

So eben erhalten wir aus Nancy ein Schreiben vom 30. Jul. das Folgendes meldet: „Wir haben so eben mit der Behörde verabredet, unsere Nationalgarde wieder herzustellen. Alle Freunde unserer verfassungsmäßigen Freiheiten sind Mitglieder derselben. Handeln Sie wie wir, wir zählen auf Sie. Heute erwählten wir selbst unsere Offiziere. — Ein anderes Schreiben, aus der nämlichen Stadt meldet: Unsere Deputirten sind zu Paris. Wir erfahren aus Metz, die Nationalgarde sei dort gleichfalls errichtet und die Besatzung habe sich mit ihr vereinigt. — Die Konstitutionellen Deputirten des Niederrheins reisen diesen Abend um 8 Uhr nach Paris ab. — Die National-Garde ist bewaffnet; sie macht Patrouillen: der Beifall des Volkes begleitet sie.

Donnerstags, den 29. Juli eilten die Bewohner der Stadtviertel von St. Jacques, St. Germain, vom Odeon ꝛc. unter dem Schalle der Sturmglocken und dem Rufe: es lebe die Charte! alle bewaffnet, 5 bis 6000 Mann stark, gegen den Louvre und die Tuillerien herbei, wo sie mit 2 Garde-Regimentern, drei starken Abtheilungen von Lanziers, Cuirassieren und Grenadieren zu Fuße sammt einer Reserve von Artillerie zu kämpfen hatten. Neue Züge der Angreifenden folgten nun nach; das Lauffeuer nahm kein Ende;

das Gitter von dem Thore stürzte; das Volk hatte sich des Tuillerien-Gartens bemeistert. Die k. Truppen leisteten hartnäckigen Widerstand. Auch von andern Punkten her, besonders vom Pavillon de Flore, hörte man beständiges Feuern; aus den Gemächern der Herzogin von Angouleme geschahen ohne Aufhören Flintenschüsse. Sobald der Pavillon de Flore eingenommen war, warf man eine Menge Papiere, worunter viele Proklamationen an die Truppen, und was man sonst vorfand, aus den Fenstern herunter. Der Pallast der Tuillerien wurde zweimal genommen und wieder verlassen, endlich um halb 2 Uhr war das Volk Meister desselben und zwei dreifarbige Fahnen wehten auf dem Haupt-Pavillon. Man nahm hauptsächlich, was man von Waffen vorfand, unter andern einen, wie man sagt, dem Herzoge von Ragusa gehörenden reichverzierten Säbel. — An demselben Tage hatte zwischen den Schweizern und nationellen Truppen in der Straße St. Honoré nicht weit von dem Ausgange der Straße Richelieu ein blutiges Gefecht statt, wie auch auf dem Platze vor dem Palais Royal; auch hier siegte das Volk und das Gemetzel von beiden Seiten war groß. Die k. Truppen zogen sich über die Barrière de l'Etoile zurück; sie haben sich nach dem Boulogner-Wäldchen und Severs gewendet.

Der größte Theil der Garden ist um Saint-Cloud her postirt. Einer ihrer vorgerückten Posten besetzt die Seite eines Hügels unterhalb dem Calvariberge, gegen Neuilly auf der andern dehnen sie sich nach Meudon hin aus. Man hat Anstalten getroffen, daß sie nicht die Neuilly-Brücke passiren; doch scheinen sie sich eher weiter zurück zu ziehen, als darauf einen Versuch machen zu wollen. — Die Linientruppen weigern sich, nach Paris zurück zu kehren; sie drohen zu desertiren, und sich an das Volk anzuschließen, wollte man sie neuerdings gegen die Hauptstadt senden.

Schaaren von Bürgern begaben sich Mittwochs in die Gefängnisse und erklärten den Kerkermeistern, daß sie nicht die Absicht hätten, die eigentlichen Verbrecher zu befreien, sondern nur die Loslassung aller derer verlangten, die, vom ersten Augenblicke des Nationalaufstandes an, eingezogen wurden. Die Wächter gehorchten und setzten sogleich die betreffenden Gefangenen in Freiheit.

Der Messager sagt: Der Marquis von Pastoret, Kanzler von Frankreich, Hr. von Semonville, Großreferendar, und der Graf d'Agnoult, Pair von Frankreich, kamen gestern im Rathhause an, um zu melden, daß Carl X. den Herzog von Mortemart zum Präsidenten des Ministeriums ernannt habe, und zu erklären, daß Se. Maj. das Ministerium, welches derselbe auswählt, annehmen wolle. Es ist nicht bekannt, welche Antwort die provisorische Regierung darauf ertheilte.

Die Pariser Damen, sagt der Globe, zeigen einen Muth und eine Menschlichkeit, die man nicht genug bewundern kann. Sie springen überall den Verwundeten bei, sowohl den Soldaten, die gegen Paris die Waffen getragen, als denen, die ihre Opfer geworden. Leinwand, Arzneien, Nahrungsmittel, — nichts fehlt. — Der Schatz wurde ganz unversehrt gefunden. Blos eine Summe von 50,000 Fr. wurde gestern ausserhalb Paris versendet. — Heute hat jeder Soldat der k. Garde 10 Fr. erhalten. Heute hat sich die Nationalgarde zu Versailles gebildet.

Straßburg, den 1. August. Der niederrheinische Kurier schreibt: Einwohner von Straßburg! Die Nationalgarde ist errichtet, in wenigen Augenblicken werdet ihr solche über die öffentliche Ruhe wachen sehen. Die Sicherheit des Eigenthums und der Personen ist der Auswahl der hiesigen Bevölkerung anvertraut; verbannt daher jede Furcht!

Und ihr, junge Leute, stets bereit, unsere Rechte und Freiheiten zu vertheidigen, mäßigt euern Muth, der euch zu weit führen könnte, und vergeßt nicht, daß unser Heil, das des Vaterlandes, von der Einigkeit abhängt, die die Ruhe hervorbringen kann.

Kluge und vorsichtige Männer stehen an der Spitze der Nation: vollständiges Vertrauen muß ihnen gegeben werden; sie sind alle, wie wir, für die Erhaltung der Ruhe interessirt. Entsprechen wir den Absichten derselben, zeigen wir uns würdig des Auftrags, den wir als Einwohner einer Gränzstadt und eines so wichtigen Platzes zu erfüllen haben.

Das Vaterland ist in der größten Gefahr, Vorsichtigkeit und Entschlossenheit allein kann uns daraus erretten.

Vom 2. August (5 Uhr Morgens). Mitten unter den gegenwärtigen wichtigen Ereignissen herrscht zu Straßburg unabläßig die beste Ruhe.

Die Nationalgarde hat sich, wie gesagt, gestern mit wahrhaft bewundernswerther Begeisterung und Schnelligkeit gebildet. Auf Befehl des Präfekten und des Generallieutenants wurden ihr 500 Flinten ausgetheilt; sie besetzte alsbald das Stadthaus und begann ihre Patrouillen. Ihr Anblick erregte unter allen Bürgern die lebhafteste Freude.

Eine Volksschaar war zusammengelaufen und durchzog die Straßen, um allenthalben die königlichen Insignien zu vertilgen. Sobald die Nationalgarde erschien, zerstreute sich jene Schaar.

Die von den Bürgern ernannte Kommission zur Organisation der Nationalgarde ist in diesem Augenblick damit beschäftigt, dieselbe definitiv zu realisiren und nach wenigen Stunden wird sie vollzählig seyn, und alle durch die Umstände gebotenen Klugheitsmaaßregeln sind getroffen.

Die Besatzung ist bis jetzt unbeweglich geblieben; doch wäre zu wünschen, daß Anstalt getroffen würde, sie von heute an mit der Nationalgarde zu vereinigen. Zu Paris, Metz, Nancy ꝛc, haben sich die Militärs mit der Bürgerschaft zur Handhabung der Ruhe verbunden; und dürfte es sich anders verhalten; sind sie nicht sämmtlich Franzosen, fließt nicht in ihren Adern das nämliche Blut, haben sie nicht die nämlichen Rechte, die nämlichen Interessen, die des Vaterlandes zu vertheidigen? Leßteres allein ist jederzeit da, das Uebrige vergeht; man hat es gesehen.

Soldaten! Frankreich ruft euch; bleibt gegen seine Stimme nicht taub! Vereiniget euch mit uns, die Ehre gebietet es euch: Eintracht und Vaterland sind unser Losungswort.

Dem Journal des Debats zufolge scheint es sicher, daß bereits am 31. Juli Morgens die in Paris anwesenden Gesandten der fremden Mächte dem Herzog von Orleans im Namen ihrer Souveräne die Versicherung der freundschaftlichsten Gesinnungen ertheilt haben. — Der russische Gesandte Graf Pozzo di Borgo äusserte (nach dem Journal du Commerce): Er habe stets für Rußland die Allianz mit Frankreich gewünscht; allein jetzt kenne er kein Volk, dessen Freundschaft so ehrenvoll sey, als die des französischen. — Bei dem Angriff auf die Tuillerien ward Hr. Farey, einer der Redakteurs des Globe, getödtet. — Der Kardinal Latil ist bei Vaugirard verhaftet worden; man fand in seinem Wagen Kirchengeräthe und Juwelen, die an die Pariser Munizipalität abgeliefert wurden. — Hr. Lafitte hat der Munizipalität 500,000 Fr. für die ersten Bedürfnisse angeboten. — Die Munizipalität hat sich der Kronjuwelen versichern wollen. Sie erfuhr, daß Herr v. Laboullerie sie von St. Cloud hinwegschaffte und erwartet ihre Zurückgabe. — Oberst Fabvier ist zum provisorischen Gouverneur der Invaliden und der General Vandoncourt zum Kommandanten der Tuillerien ernannt. — Die Munizipalkommission hat für die Hinterlassenen der im letzten Kampfe gebliebenen Bürger eine Pension von 100 Franken, und für die Blessirten 300 Fr. bewilligt. — Die Grafen Türgot und Latour Düpin übersendeten gleich nach dem Gemetzel des ersten Tages dem Fürsten Polignac in energischen Schreiben ihre Abdankung als Gardeoffiziere. — Die Straße Karl X. in der Vorstadt Poissonière heißt jetzt Straße Lafayette. — Der Schriftsteller Foutan ist aus St. Pelagie befreit worden. — Am 31. Juli machte der General Gerard mit seinem Stabe dem Herzoge von Orleans die Aufwartung. — Die Pariser Börse sollte am 2. August wieder eröffnet werden. — Die Gazette de France erscheint wieder, aber mit den Unterschriften neuer Herausgeber, und „um als älteste Zeitung die Pflicht gegen ihre Abonnenten zu erfüllen" Sie giebt blos Auszüge aus andern Zeitungen, ohne alle Bemerkung.

Nachstehende telegraphische Botschaften, die in Straßburg angeschlagen wurden, verkünden die Resultate der bisherigen Ereignisse: Abschrift einer telegraphischen Botschaft. Paris, den 31. Jul. 1830, um 8 Uhr Abends. Der Kriegsminister an den Hrn. Generallieutenant, Oberbefehlshaber der 5ten Militärdivision: Stellen Sie sogleich jede Truppenbewegung ein, welche Ihnen etwa könnte befohlen worden seyn. Die Revolution ist zu Paris beendigt. Der Herzog von Orleans ist so eben zum Generallieutenant des Königreichs ernannt worden. Lassen Sie die dreifarbige Kokarde aufstecken. Alle Truppen haben sich mit den Bürgern vereinigt. Paris beharrt einstimmig auf der Handhabung der Verfassungs-Urkunde. Ich mache Sie für die Vollziehung dieser Botschaft verantwortlich. Paris gleicht in diesem Augenblicke einem verschanzten Lager; es ist verrammelt, und hundert tausend Mann der besten Truppen vermöchten nicht einzudringen. Melden Sie mit den Empfang dieser Botschaft durch den Telegraph. Unterzeichnet: Graf Gerard, Kriegsminister. Als gleichlautende Abschrieft: Der Generallieutenant, Oberbefehlshaber der 5ten Militärdivision: Unterzeichnet: Vicomte Castex. — Eine zweite telegraphische Botschaft aus Paris, den 1. August, um 8 Uhr Abends, sagt: Der Minister des Innern an den Hrn. Präfecten des Niederrheins: Ich befehle Ihnen bei Ihrer persönlichen Verantwortlichkeit, auf der Stelle und feierlich bekannt zu machen, was folgt: Der Herzog von Orleans ist als Generallieutenant des Königreichs ausgerufen worden. Der König ist von St. Cloud abgereist, und hat seinen Hofstaat verabschiedet. Die Abgeordneten werden baldmöglichst nach Paris berufen. Der Direktor des Telegraphen: Unterzeichnet: C. Vergé. Für gleichlautende Abschrift: Der Staatsrath Präfekt Esmangart.

Das Blatt „der Figaro" vom 31. Jul. enthält unter der Rubrik: „Vorschlag an das Volk" einen ausführlichen Artikel, der mit den Worten schließt: „Indem man uns den Herzog

von Orleans zum Haupt der neuen französischen Regierung anbot wollte man uns mit dem Schreckbilde einer neuen feindlichen Invasion einschüchtern, wenn wir ihn nicht als König annehmen würden. Wir sind stolz, im Namen des Volks aussprechen zu können, daß solche Drohungen nicht den geringsten Einfluß auf die Wahl des Volks haben werden; das Volk fürchtet die Fremden eben so wenig, als die sogenannten Franzosen, welche dasselbe vor zwei Tagen mit Kartätschen ermorden wollten, und welche vor seiner Achtung gebietenden Thatkraft niedergestürzt sind. Es lebe das Volk! Es leben die Nationalfarben! — Der Courrier spricht sich dahin aus: Weder Karl X. noch sein Sohn können fürder über Frankreich herrschen. Fünfzehn Jahre von Kränkungen aller Art werden durch unwiderrufliche Absetzung nicht zu hart gebüßt. Der Herzog von Bordeaux müße gleichfalls ausgeschlossen seyn. Der Zögling der HH. v. Tharin und v. Damas könne nicht über Frankreich herrschen. Was den Herzog von Orleans betrifft, so spricht sich der Courrier weder für noch gegen ihn aus. — Der National schreibt: Die Republik, welche so viele Reize für großherzige Geister habe, sey Frankreich vor 30 Jahren schlecht bekommen. Der Eifersucht der Generale Preis gegeben, sey sie den Streichen des ersten Mannes von Geist unterlegen, der sich zu ihrer Unterwerfung gefunden habe. Frankreich bedürfe der, unter der Form einer Monarchie verkleideten, Republik mittelst einer Repräsentativ-Regierung. Frankreich bedürfe der Verfassung, aber mit denjenigen Aenderungen, welche Vernunft und Bedürfniß in derselben bezeichnet habe. Frankreich bedürfe der dreifarbigen Fahne welche in allen Theilen der Welt, am Nil, am Jordan, an der Tiber, am Po, am Tajo, an der Donau und am Dnieſter gewebt habe. Auf Vorstehendes folgt im National aus der Feder des verstorbenen Schriftstellers Courier eine Lobrede auf den Herzog von Orleans als den Fürsten, der zur Regierung über Frankreich bestimmt sey. — Der Constitutionnel und das Journal des Debats sprechen sich in dieser Hinsicht noch nicht aus.

Am 30. Jul. Morgens ward Folgendes angeheftet und in den Straßen der Hauptstadt ausgerufen: „Karl X. kann nicht mehr nach Paris zurückkommen. Er hat das Blut des französischen Volks fließen gemacht! Die Republik würde uns schauderhaften Spaltungen aussetzen: sie würde uns mit Europa entzweien! Der Herzog von Orleans ist ein der Sache der Revolution ergebener Prinz! Der Herzog von Orleans hat sich nie gegen uns geschlagen! Der Herzog von Orleans war zu Jemappes! Der Herzog von Orleans ist ein Bürgerkönig! Der Herzog von Orleans ist mit den drei Farben ins Feuer gezogen! Der Herzog von Orleans kann sie allein noch tragen! Wir wollen keinen andern! Der Herzog von Orleans spricht sich nicht aus: er erwartet unsern Wunsch! Sprechen wir diesen Wunsch laut aus, dann wird er die Charte so annehmen, wie wir sie immer verstanden und gewollt haben! Er wird seine Krone von dem französischen Volke erhalten."

(Aus dem Journal des Debats vom 30. Jul.) „Gegenüber dem Louvre, unter der Kolonnade, und gegenüber der Kirche Saint-Germain l'Auxerrois befindet sich ein freier Platz, der mit einer einfachen hölzernen Schranke umgeben war; in einem der Winkel dieses Platzes, auf der Seineseite, wurden heute heldenmüthige Bürger ins Grab gelegt, die in den Tagen vom 28. und 29. in den Tod sanken. Man grub zwei große Graben, in die ungefähr achtzig Leichname zwischen zwei Betten ungelöschten Kalks gelegt wurden. Die Todten wurden auf großen Leiterwagen herbeigeführt, und einer nach dem andern abgenommen. Ein Bruder erkannte seinen Bruder; der Leichnam war mit Blut bedeckt und fast unkenntlich. Der Bruder des Opfers stürzte sich auf den Leichnam mit Jammer und Wehe-ruf. Der junge Mensch wollte eine Locke der Haare des Ermordeten abschneiden; man gab ihm ein Messer; er schnitt eine Locke ab, dann umarmte er den Todten und übergab ihn dem Grabe, das ihn forderte. Die Bürger thaten den Gefallenen alle Ehren an, die Soldaten und Christen zukommen. Sie feuerten über diesem weiten Grabe ihre Gewehre ab, und beriefen einen Priester der Kirche Saint-Germain l'Auxerrois. Der Abbé Paravay erschien in Priesterkleidung, und weihte die Erde der Todten. Die Nationalgarde führte den Hrn. Geistlichen bis zur Kirchenpforte zurück. Welcher Kampf! Welches Volk! In diesem Augenblick erhebt es auf der Ruhestätte ein hölzernes Kreuz, auf dem man blos die Grabschrift liest: „Den für die Freiheit gefallenen Franzosen."

Die Pariser Blätter enthalten, den Bericht über die am 31. Jul. von den in Paris schon anwesenden Abgeordneten gehaltene weitere vorläufige Vereinigung. Den Vorsitz in der Versammlung führte Hr. Lafitte. Die Abgeordneten waren in weit größerer Zahl (90) als gestern. Der Hauptzweck der heutigen Versammlung war der Bericht der Kommission, welche dem Herzog von Orleans die in der letzten Sitzung beschlossene Erklärung überbringen sollte. Der Präsident wurde von seinen Kol-

legen aufgefordert, die von dem Herzog von Orleans als Generallieutenant erlassene Proklamation zu verlesen. Es fand dieselbe allgemeinen Beifall, und es wurde beschlossen, daß sie in der ehemaligen königlichen, und jetzigen Regierungs-Druckerei in 10,000 Exemplaren gedruckt werden soll. Auf die Einladung des Präsidenten übernahmen die HH. Guizot, Villemain, Berard und Bej. Constant das Sekretariat. General Sebastiani berichtete im Namen der Kommission, welche dem Herzog v. Orleans seine Ernennung zum Generallieutenant überbrachte, daß der Herzog darauf eine völlig befriedigende Antwort ertheilt, und namentlich ausgesprochen habe, er werde sich unverzüglich mit den dringendsten Maaßregeln namentlich mit der augenblicklichen Einberufung der Kammern beschäftigen. Auf den Antrag des Präsidenten wurde beschlossen, im Namen der Vereinigung der Abgeordneten eine Proklamation an die Nation zu erlassen, mit deren Entwurf die provisorischen Sekretäre beauftragt wurden. Dieser Entwurf wurde während der Sitzung gemacht, und von der Kammer durch Acclamation angenommen. Er lautet wie folgt: „Franzosen! Frankreich ist frei. Die unumschränkte Gewalt erhob ihr Panier. Die heldenmüthige Bevölkerung von Paris schlug dasselbe zu Boden. Paris wurde angegriffen, verschaffte aber durch die Waffen der heiligen Sache, welche umsonst in den Wahlen triumphirt hatte, den Sieg. Eine unsere Rechte antastende, unsere Ruhe störende Gewalt bedrohte zugleich Freiheit und Ordnung. Jetzt treten wir wieder in den Besitz der Ordnung und Freiheit. Wir haben für erworbene Rechte nichts mehr zu fürchten. Es gibt keine Schranken mehr zwischen uns und den Rechten, die uns noch abgehen. Der Herzog von Orleans ist der nationalen und konstitutionellen Sache ergeben. Er hat stets deren Interessen vertheidigt und deren Grundsätze bekannt. Er wird unsere Rechte respektiren, denn er erhält die seinigen von uns. Wir werden uns durch Gesetze alle möglichen Bürgschaften sichern, um die Freiheit stark und dauernd zu machen. Diese Bürgschaften sind: die Wiederherstellung der Nationalgarde, mit Einschreitung der Nationalgardisten bei der Wahl ihrer Offiziere; die Einschreitung der Bürger bei der Bildung der Departemental- und Munizipal-Verwaltungen; die Geschwornen-Gerichte für Preßvergehen; die gesetzlich organisirte Verantwortlichkeit der Minister und der untergeordneten Agenten der Verwaltung; gesetzliche Sicherung der Lage des Militärs; Wiedererwählung der Abgeordneten, welche zu öffentlichen Aemtern befördert werden.

Wir werden endlich unsern Staats-Einrichtungen in Uebereinstimmung mit dem Oberhaupt des Staats diejenigen Entwickelungen geben, deren sie bedürfen. Franzosen! Der Herzog von Orleans selbst hat schon gesprochen, und seine Sprache ist diejenige, welche einem freien Lande zusteht. „Die Kammern werden sich vereinigen, sie werden auf die Mittel bedacht seyn, die Herrschaft der Rechte der Nation zu sichern. Die Verfassung wird fortan Wahrheit seyn." (Schlußworte der Proklamation des Herzogs von Orleans.

Auf die einstimmige Annahme dieser Proklamation beschlossen die Abgeordneten, sich mit derselben in Masse in das Palais Royal zu dem Herzog von Orleans zu begeben. Der Präsident, so wie Hr. Benj. Constant ließen, weil ihre Gesundheitsumstände ihnen nicht erlaubten, den Weg zu Fuß zu machen, und weil bei dem aufgerissenen Straßenpflaster kein Wagen fahren konnte, sich in Tragsesseln nach dem Palais Royal bringen. Nach der Rede des Präsidenten Lasitte sagte der Herzog von Orleans, gerührt über diesen Schritt: „Geben Sie mir, ich bitte Sie darum, Ihre Rede, sie wird das schönste Aktenstück in meinem Archiv seyn. Ich bin, setzte er hinzu, im höchsten Grad gerührt über den hohen Beweis von Achtung und Vertrauen, den Sie mir geben, indem ich freilich die traurigen Umstände beweinen muß, welchen ich denselben verdanke." Diese Worte wurden von sämmtlichen Abgeordneten mit Beifallsbezeugungen angehört. Der Prinz, von denselben Abgeordneten umgeben und begleitet, begab sich alsbald auf das Stadthaus, wohin ihm Hr. Alexander de Laborde, der neue Präfekt der Seine, vorangegangen war. Im Augenblicke, als der Prinz das Palais Royal verließ, ließ man 20 Tauben, mit dreifarbigen Bändern geschmückt, aus den Fenstern des Pallastes fliegen.

Der Prinz war allein zu Pferde, umgeben von der Nationalgarde und Bürgern, welche sich um ihn drängten. Er grüßte mit Huld, und gab denjenigen, welche sich ihm am meisten näherten, die Hand. Er trug die Uniform eines General-Offiziers, und, wie man mit Vergnügen bemerkte, statt aller Dekoration das große Band der Ehrenlegion. Bei seiner Ankunft auf dem Stadthause wurde er am Fuße der großen Treppe vom General Lafayette und von den Mitgliedern der permanenten Munizipal-Kommission empfangen, welche gerade Sitzung hielten. Der Prinz und General Lafayette umarmten sich, und stiegen, von sämmtlichen Abgeordneten begleitet, in den Empfangssaal hinauf. Hr. Viennet, im Namen der Kammer der Abgeordneten, hielt eine Rede, welche wiederholt beklascht wurde. Es enthielt diese Rede die Akte mit den Grundlagen

der Verfassung, die Hr. Guizot in der Kammer der Abgeordneten verlesen hatte. Der Prinz antwortete auf die Anrede: „Als Franzose beklage ich das dem Lande zugefügte Unglück und das vergossene Blut; als Fürst schätze ich mich glücklich, zum Glück der Nation beizutragen." Mehrere Personen ergriffen durcheinander das Wort, um dem Prinzen ihre Gesinnungen auszudrücken. General Dubourg sagte zu ihm: „Wir hoffen, daß Sie Ihren Eid halten werden, sollte dieses anders seyn, so sehen Sie, was daraus entsteht." Der Prinz antwortete lebhaft: „Mein Herr! Drohung wäre unnütz. Sie kennen mich nicht, ich bin Franzose, ich bin ein Mann von Ehre, die Zukunft wird zeigen, daß ich meine Verpflichtungen zu erfüllen weiß."

Dieser Zwischenvorfall erregte einiges Murren; der Prinz zog sich nach dem Balkon zurück, wo er den General Lafayette umarmte, die dreifarbige Fahne ergriff, und vor den Augen des Volks schwenkte. Der Prinz wurde auf dieselbe Art bis zum Fuß der großen Treppe zurückbegleitet; er wurde mit dem lebhaftesten Beifallsruf und mit Salven der beiden Geschützstücke, welche auf diesem Platze waren, so wie mit Musketen-Salven begrüßt, worauf er den Rückweg nach dem Palais Royal antrat. General Lafayette wurde mit lebhaftem Beifallsgeschrei empfangen. Sogleich nach dem Abgang des Prinzen übernahm die permanente Kommission wieder ihr Amt. Der Prinz empfieng nach seiner Rückkehr in das Palais Royal die polytechnische Schule und viele Bürger.

Hr. v. Chateaubriand begab sich gestern in die Pairskammer. Er wurde erkannt. Sogleich stürzte ihm die Menge mit dem Rufe: Es lebe Chateaubriand! Es lebe der Vertheidiger der Preßfreiheit! entgegen. Man trug ihn im Triumph bis an die Thüren der Pairskammer. Hr. Molé, der gleichzeitig mit Hrn. Chateaubriand in die Kammer trat, wurde mit den lebhaftesten Akklamationen empfangen.

Am 29. Juli wurde der erzbischöfliche Pallast von dem Volke eingenommen. Es beging Anfangs keine Ausschweifung und suchte nur Lebensmittel und Erfrischungen, aber diese friedlichen Dispositionen änderten sich, sobald es unerwarteter Weise 2 Kisten mit Pulver und 100 Dolche (!) fand. Nun kannte seine Wuth keine Gränzen mehr, und der Pallast wurde ganz zerstört. — Der Erzbischof von Paris ist von den Nationaltruppen verhaftet worden.

Vermischte Nachrichten.

Regensburg, den 7. Aug. Die anhaltende ausserordentliche Hitze und Trockenheit des Erdreichs machte seit mehreren Tagen ein wohlthätiges Gewitter sehr wünschenswerth. Gestern in der Frühe erfolgte auch bei einem etwas gefallenen Barometerstand ein kurzer erfrischender Regen, worauf sich endlich gegen Abend der ganze Horizont mit schweren Gewitterwolken, die sich von der Westseite nach Osten mit großer Geschwindigkeit verbreiteten, überzog. Ein starkes Donnerwetter erhob sich hierauf von Westen nach Süden über unserer Stadt gegen 7 Uhr Abends, und verwandelte sich bald in einen furchtbaren mit sehr großen Schloßen vermischten Platzregen, wodurch fast alle Fenster, welche dem durch den Sturmwind getriebenen Hagel ausgesetzt waren, wenn sie nicht in aller Schnelligkeit ausgehoben werden konnten, in Gefahr kamen, zertrümmert zu werden. Es ist zu wünschen, daß dieses schwere Donnerwetter in unserer Umgegend keine Verheerungen durch den Hagelschlag angerichtet haben möge!

München, den 5. Aug. Heute Morgens um halb 8 Uhr ermordete der Schneidergeselle Georg Dietz auf dem Anger, seines Vaters Schwester, die Hofhammerschmidtwittwe, Mühlbacher, indem er ihr mit einem scharfen Beile den Kopf spaltete. Das Verbrechen ist um so empörender, da der Thäter täglich seine Muhme besuchte und von ihr viele Wohlthaten empfing. Da Frau Mühlbacher in guten Vermögensumständen sich befand, so gedachte vermuthlich Dietz durch seine That sich der Erbschaft schneller zu versichern.

(Gesellschaft des Frohsinns.)

Dienstag den 10 Aug. l. J.: Gesellschaft im Prinzengarten mit Blech-Musik. Der Anfang ist um 6 Uhr.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

Bekanntmachung.

Samstag den 14. August 1830 von 10 bis 12 Uhr, wird der Wein-Gasthof zum goldenen Bären Lit. F. Nro. 61. in genannter Behausung mit oder ohne Einrichtung aus freier Hand an den Meistbietenden öffentlich versteigert, dieser Wein-Gasthof besteht, in 34 Zimmern, worunter ein Billard- und ein langes Speisezimmer, 8 Böden, wovon 2 große Getraidböden sind, auf 90 Pferd Stallung, 2 Höfe, 2 Brunnen, wovon einer sich im Stall befindet, 2 Dungstätten, 3 Gewölbe, 2 große und sehr gute Wein-Keller, und 1 großes Hausfleez. Dieses Haus kann täglich in Augenschein genommen werden, so wie die Bedingungen bey Unterzeichnetem zu erfragen sind.

W. Riedl,
Wachtschreiber und Auktionator.

Am vergangenen Sonnabend ist ein goldener Ehering auf welchem sich die Buchstaben M. J. gravirt befinden, verloren gegangen. Der redliche Finder, dem als Belohnung der volle Goldwerth zugesichert wird, wird gebeten, ihn im Zeitungs-Comtoir abzugeben.

Nro. 189. 1830.

Regensburger Zeitung.

Dienstag, den 10. August.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Niederlande.

Vom Rhein, den 3. Aug. Wie es heißt, dürfte die Besatzung der Bundes-Festung Luxemburg unverzüglich durch mehrere Regimenter verstärkt werden. Auch vermuthet man, daß aus Rücksicht auf die jetzt in Frankreich obwaltenden Verhältnisse ein ansehnliches Truppenkorps, als Gränzkordon in dieser Provinz demnächst aufgestellt werden dürfte. — Auch in Belgien haben die Pariser Ordonnanzen vom 25. Jul. das größte Aufsehen erregt, und es sprechen sich die belgischen Blätter auf das Stärkste darüber aus.

Aus den Niederlanden, den 2. Aug. Ein Schreiben aus Lille, das wir so eben empfangen, meldet, der König von Frankreich sey vor den Thoren von Bethune eingetroffen; eine Kompagnie Chasseurs zu Pferde eskortirte denselben. Die Nationalgarde verweigerte ihm den Einlaß. Ein in diesem Augenblick eintreffendes Privatschreiben aus Ostende bringt die Nachricht, das Carl X. am 1. August, 5 Uhr Nachmittags, daselbst erwartet wurde.

Preußen.

Berlin, den 3. Aug. JJ. kk. HH. der Kronprinz und die Kronprinzessin sind von Fürstenstein in Schlesien hier eingetroffen. — Die hiesige Börse, die heute Anfangs durch die aus Paris gekommenen Nachrichten etwas beunruhigt worden war, schloß sehr fest, und anscheinend mit vieler Kauflust, namentlich für preußische und russische Effekten. Erstere waren überhaupt den Schwankungen, die seit einiger Zeit statt gefunden, verhältnißmäßig weniger als andere Fonds unterworfen.

Großbritannien.

London, den 30. Jul. Die Nachrichten, welche aus Frankreich seit Mitte dieser Woche eingelaufen sind, haben die gespannteste Erwartung auf das, was weiter erfolgen wird, erregt; es ist indeß die Ueberzeugung allgemein herrschend, daß die Regierung unseres Landes unter allen Umständen das bisherige System beibehalten, und sich auf keinen Fall in die innern Verhältnisse irgend eines andern mischen werde, weßhalb auch kein Nachtheil für unsern Handel zu besorgen ist.

Dem bekannten Sidney Smith, der jetzt aus Paris wieder hier ist, war seine neuliche Ernennung zum General-Lieutenant der Seesoldaten schon unerwartet gewesen. Der jetzige König, der als Herzog von Clarence General der Seesoldaten gewesen war, erhöhte aber gleich nach seiner Throngelangung den bisherigen Generallieutenant zum General und ließ die Bestallung nach Paris an den Helden vom Temple und von Acre abfertigen. Wie Sidney Smith zum Admiral der weißen, so wurde Lord Exmouth zum Admiral der rothen, und Codrington zum Viceadmiral der weißen Flagge erhöht.

Frankreich.

Aus Toulon meldet man unterm 27. Jul.: „Nach Briefen aus Malta vom 8. Jul. ging das Gerücht auf dieser Insel, es werde bei der Rückkehr Sr. Majestät des Königs von Neapel in seine Staaten eine allgemeine Amnestie statt finden, und sein Sohn Ferdinand zum Vicekönig von Sicilien ernannt werden. Auch heißt es, man bereite zu Neapel drei Kriegsschiffe, sieben Fregatten, einige Korvetten und 50 Kanonierbarken zu, die zu einer Expedition gegen Tripoli bestimmt seyen. Gewiß ist, daß der Dey von Tripoli eine Menge Kriegsmunition aufkauft und große Vorbereitungen zur Vertheidigung trifft. Da er als schlechter Zahler bekannt ist, so liefern ihm die Kaufleute von Malta nur gegen baare Bezahlung."

In einem Schreiben aus Algier vom 15.

Jul. heißt es: „Seit den zehn Tagen, daß sich der Dey auf Diskretion ergab, überlassen sich Hr. v. Bourmont und seine Vertrauten der schändlichsten Plünderung. Man sagt hier, die Engländer wollten, daß wir Algier räumen, und wir würden gehorchen. Das will der Armee nicht gefallen. Es heißt auch, der englische Konsul habe den Schlüssel und das Geheimniß des Hauptschatzes des Dey, weigere sich aber, um darüber Auskunft zu geben. Admiral Duperré ward von Hrn. v. Bourmont gar nicht über die dem Dey auferlegten Bedingungen zu Rathe gezogen, und soll dadurch sehr verletzt worden seyn. Der geringe Antheil, den er seit diesem Augenblick an Allem nimmt, was nicht direkt die Marine betrifft, läßt Hrn. v. Bourmont um so freiere Hand, wie man sagt, Heu in die Tasche zu stecken." — Ein zweites Schreiben vom 18. Jul. von einem Marineoffizier, spricht mit Bitterkeit und Widerwillen von den Unordnungen der Verwaltung und der Raubgierde, die durch des Obergenerals Beispiel aufgemuntert werden. — In einem dritten Schreiben vom 19. Jul. bemerkt man folgende Stelle: „Man weiß nicht gewiß, wie hoch sich die in der Casauba gefundenen Schätze belaufen; einige sprechen von mehreren hundert Millionen, aber dieß sind nur Vermuthungen. Thatsache ist, daß Admiral Duperré, als er in die Gewölbe trat, ganz erstaunt war; sie waren mit Goldhaufen und Kassen voll Piastern angefüllt, und doch befand sich schon Vieles nicht mehr daselbst. Das Linienschiff Trident und drei Fregatten sind bezeichnet, um Oran zur Unterwerfung zu bringen. Hr. v. Bourmont soll am 25. Jul. nach Toulon abreisen. In der Citadelle, in der ein Theil der Schätze des Dey bewahrt lag, wurde viel geplündert. Mehr als Ein Militär soll 100,000 Franken und darüber bekommen haben; ja bei uns an Bord heißt es, es seyen mehrere hundert Millionen auf die Seite gebracht worden."

Neueste Nachrichten.

Paris, den 1. Aug. Der Herzog von Orleans, als Generallieutenant des Reichs, hat dekretirt, daß die französische Nation wieder ihre alten Farben annehme, und daß in Zukunft keine andere Kokarde mehr als die dreifarbige getragen werden soll. — Ein Tagsbefehl gebietet, daß die Truppen der Besatzung den Dienst in Paris wieder übernehmen sollen. Die Chefs der Korps werden alle Mittel ergreifen, um unter ihren Truppen vollständige Ordnung herzustellen. Die bestehenden Verordnungen über Polizei und Disciplin sollen streng gehandhabt werden. Die Chefs der Korps sind persönlich dafür verantwortlich. Es sollen die strengsten Befehle gegeben werden, daß jeder Soldat, der sich von seiner Fahne entfernt, alsbald verhaftet wird. — Hr. Bavoux hat die von ihm blos provisorisch übernommene Polizeipräfektur, die er mit allem Eifer und Vaterlandsliebe bekleidet hatte, wieder niedergelegt. Der Herzog von Orleans hat dafür dieses Amt dem Abgeordneten Girod (de l'Ain) übertragen. — Die provisorische Municipal-Comission in Paris hat dem Herzog von Orleans als Generallieutenant, geschrieben, daß sie in seine Hände die Gewalt wieder niederlegen, mit welcher sie seit fünf Tagen begleitet war. Der provisorische Finanz-Minister hat sämmtliche Behörden aufgefordert, für gehörigen Einzug der gesetzlichen Steuern Sorge zu tragen. Er hat auch sämmtliche Bürger erinnert, mit den ihnen obliegenden Steuern pflichtlich einzuhalten, um die Regierung bei ihren dringenden Bedürfnissen zu unterstützen. — Eben so hat er an sämmtliche Agenten des Staatsschatzes telegraphische Botschaften abgesendet, und bereits von allen denjenigen, bei denen die in Algier erbeuteten Gelder hinterlegt sind, die Zusicherung erhalten, sie werden ohne Ermächtigung des provisorischen Finanzministers über kein Geld verfügen. Der einzige Agent des letzten Ministeriums, der auf dieses Begehren nicht geantwortet hat, ist der Marinepräfekt von Toulon, wie man sagt, Schwager des letzten Marine-Ministers von Haussez. — Die bisher gesetzlich erforderlichen Buchdrucker- und Buchhändler-Patente sind hier aufgehoben worden. Die mit Druckerei-Geräthen Handelnden haben Ermächtigung erhalten, ihre Waaren an Jeden zu verkaufen, der ihnen seinen Namen und Wohnort angibt; schon werden neue Buchdruckereien errichtet. — Der neueste Moniteur enthält offiziell folgende vom Herzog von Orleans, als General-Lieutenant des Königreichs, unterm 1. Aug. gemachte, Ernennungen: Commissär im Departement der Justiz: Dupont de l'Eure, des Kriegs: General Gerard, des Innern: Guizot, der Finanzen: Louis. Für die übrigen Departements scheinen noch keine Commissäre ernannt. (Die vor einigen Tagen bekannt gewordenen Ernennungen von Minister-Commissären waren blos provisorisch von der Regierungs-Commission.) — Am 1. August um 1 Uhr Nachmittags brachten die in Paris anwesenden Pairs von Frankreich die Marquis Pastoret und von Semonville an ihrer Spitze im Palais Royal dem Herzog von Orleans als Generallieutenant des Reichs ihre Huldigung dar. Man hat auf der Post eine Liste von Pairs gefunden, welche aus der Kammer ausgestrichen und vor Gericht gestellt werden sollen. Mehrere Pairs von der Opposi-

tion zeigten sich auch in der Kammer der Abgeordneten, und trugen durch ihre Meinung viel dazu bei, dort manche noch unschlüssige Stimme mit fortzureißen. Morgen am 2. August ist eine abermalige vorbereitende Sitzung der Kammer der Abgeordneten, worin durch das Loos die große Deputation gezogen wird, welche den Herzog von Orleans bei Eröffnung der Kammern empfangen soll. Diese Eröffnung findet am 3. August im Sitzungssaale der Kammer der Abgeordneten durch den Herzog statt.

Nachdem man in St. Cloud erfahren hatte, daß sich die königl. Garde dahin zurückziehe, fielen daselbst Scenen vor, welche bewiesen, daß man allgemein den Kopf verloren habe. Im Augenblicke als der Herzog von Ragusa ankam, um Bericht zu erstatten über den Auftrag, den man ihm gegeben habe, war der Dauphin zu Pferd an der Spitze einiger Truppen. Kaum hörte er den Bericht des Marschalls an, als er ihn stolz fragte: Wissen Sie mit wem Sie sprechen? Mit dem Dauphin, antwortete der Herzog von Ragusa. Der König hat mich zum Generalissimus ernannt, erwiederdete der Dauphin. Der Marschall sagte, ich wußte es nicht, bin aber nicht darüber erstaunt. Gut, sagte der Dauphin, ich erkläre Ihnen, daß der Verlust, den wir so eben erlitten haben, nur von Ihnen herkommt, und daß Sie ein Verräther sind. Sodann sich gegen einen Garde du Corps wendend, befahl er ihm, den Degen des Marschalls v. Ragusa sogleich in Empfang zu nehmen. Sodann nahm er selbst diesen Degen mit beiden Händen, und suchte ihn auf dem Sattelknopfe seines Pferdes zu zerbrechen. Endlich befahl er dem Herzog von Ragusa in Arrest zu gehen; dieser gehorchte. Carl X. wurde bald mit den näheren Umständen dieser sonderbaren Verhandlung bekannt, und tadelte höchlich das Benehmen seines Sohnes. Doch wollte er ihm nicht vor den Augen des ganzen Hofes Unrecht geben, und beschränkte daher nur die Dauer des Arrests auf vier Stunden. Der Herzog von Ragusa erschien jedoch nicht bei der königl. Tafel, ungeachtet für ihn gedeckt war. Später gab Carl X. dem Hrn. v. Mortemart seine Vollmachten, um über seine Abdankung und selbst die seines Sohnes zu Gunsten des Herzogs von Bordeaux zu unterhandeln, um, wie er sagte, für seine Familie einige Trümmer (un lambeau) von der Monarchie zu retten. Ein solcher Auftrag setzte Hrn. v. Mortemart in Verlegenheit, und er wollte nichts unternehmen ohne schriftliche Ordre von Carl X. Carl X., um alle Bedenklichkeiten zu heben, schwur bei seiner Treue als Edelmann, als Ritter, als Christ, daß er halten werde, was in seinem Namen eingegangen würde. Er war hochbewegt und vergoß Thränen.

Carl X, den nach dem Constitutionnel seine Minister begleiteten, konnte nicht über Rambouillet hinauskommen, wo er am 2. August Morgens mit dem Dauphin und der Dauphine war. Alle Truppen haben ihn verlassen. Er hat nach Paris geschickt, um sicheres Geleite für sich zu erhalten. — Der Generallieutenant des Reichs hat so eben eine Kommission abgehen lassen, um für Carls X. Sicherheit und die seiner Familie zu wachen, und sie in einen Seehafen zur Einschiffung zu führen. Diese Kommission besteht aus dem Marschall Herzog v. Treviso, Herzog v. Coigny, Pair von Frankreich, dem Obrist Jacqueminot, Schoonen, Abgeordneten, und Odillon Barrot. — Der Generallieutenant des Reichs hat zu Kommandanten ernannt: im Westen den General Lamarque, im Norden Corbineau, im Osten General Druot.

Eine offizielle telegraphische Botschaft von unserer Armee gegen Algier meldet, daß in Toulon am 31. Jul. der General Achard auf dem Schiff Scipio mit 5 Millionen Franken, welche der Regierung von Algier angehört hatten, angelangt ist. — Man hat bemerkt, daß die in Paris anwesenden Ausländer, Russen, Engländer und Deutsche, die Vertheidiger des Vaterlandes auf das Kräftigste unterstützt haben. Sie nahmen die Verwundeten bei sich auf, und brachten denselben Erfrischungen und Lebensmittel. — Man behauptet, daß am blutigen 28sten Jul. der Fürst Polignac eine Zusammenkunft mit dem englischen Botschafter verlangte. Der Letztere ließ ihm sagen, er würde den Fürsten als bloßer Privatmann recht gerne bei sich sehen, als Botschafter aber müsse er fürchten, daß man in einer solchen Zusammenkunft mit dem Fürsten in einem so bedenklichen Augenblick, die Zustimmung Englands zu den letzten Maaßregeln des französischen Ministeriums sehen würde, weßhalb er den Fürsten nicht bei sich empfangen könne. — Die Gesandten sämmtlicher auswärtiger Mächte sind fortwährend in Paris. Der östern. Botschafter, Fürst Appony, soll aber schon am 26. in die Bäder von Dieppe abgereist seyn. — Der Constitutionnel behauptet, der bisherige Kriegsminister Graf Bourmont habe sich auf die Nachricht von den Gewaltstreichen seiner Kollegen mit seinen Söhnen sogleich nach Neapel eingeschifft, und seiner Gattin empfohlen, ihm dahin zu folgen. — Man hat (behauptet der Courier) in den Papieren der Dauphine einen vollständigen Plan zu einer Contre-Revolution gefunden. Es soll derselbe demnächst bekannt gemacht werden. Man hat 2 Millionen Franken, welche derselben Prin-

zessin gehörten, weggenommen. Ebenso 800,000 Franken in Gold, die das Eigenthum des Kardinals Latil waren.

Nach dem Constitutionnel hätte Carl X. nicht England, sondern die vereinigten Staaten Nordamerika's zu seinem künftigen Aufenthalte gewählt.

Das Gerücht geht, zu Brüssel sei eine Bewegung vorgefallen. Die Besorgniß dieser Bewegung hat Carl X. abgehalten sich nach Lille zu begeben.

Im Courier français und Messager de Chambers liest man unter der Aufschrift: Illegitimität des Herzogs von Bordeaux Folgendes: Die Vorstellungen, welche der Herzog von Mortemart vor einigen Tagen der Kammer der Pairs zu Gunsten des Herzogs von Bordeaux gemacht hat, haben die Aufmerksamkeit wieder auf eine Frage gelenkt, welche endlich frei erörtert werden darf. Wir begnügen uns damit, heute den ersten Theil der Diskussion mitzutheilen, welche sich in der englischen Times findet; es ist nie in Frankreich etwas davon erschienen; seine Bekanntmachung ist aber ganz zeitgemäß; er vollendet die Aehnlichkeit zwischen der Geschichte der Stuarts und jener der Capets.

Hier ist der Inhalt des Dokuments, betitelt: Protestation des Herzogs von Orleans, erschienen zu London im November 1820.

„Se. k. Hoh. erklärt hiermit, das er gegen das Protokoll vom verflossenen 29. Sept. feyerlich protestirt, als welche Verhandlung die Behauptung aufstellt, daß das Kind, Namens Heinrich Carl Ferdinand Dieudonné, der rechtmässige Sohn Ihrer königl. Hoheit der Frau Herzogin von Berry sey.

Der Herzog v. Orleans wird zu seiner Zeit und am gehörigen Orte Zeugen aufstellen, welche Nachricht von dem Herkommen des Kindes und seiner Mutter geben können. Er wird alle erforderlichen Beweise darbringen, um darzuthun, daß die Herzogin von Berry bei dem Tode ihres unglücklichen Gemahls durchaus nicht schwanger war, und die Urheber der Machination bezeichnen, deren Werkzeug diese Fürstin gewesen ist.

Bis sich aber ein günstiger Zeitpunkt findet, um diese Intrigue aufzudecken, kann sich der Herzog von Orleans nicht enthalten, die öffentliche Aufmerksamkeit auf die phantastische Scene zu lenken, welche, nach dem oben erwähnten Protokolle, in dem Pavillon von Marsan aufgeführt wurde. (Es bedarf kaum der Bemerkung, daß dieses angebliche Dokument erst dann eine rechtliche Bedeutung erhalten könnte, wenn die Anerkennung seiner Aechtheit von dem Herzoge von Orleans förmlich ausgesprochen würde).

Am 30. Jul. begab sich Nachmittags ein General von der alten Armee nach St. Cloud und erhielt sogleich eine Audienz bei Carl X. Nachdem er denselben mit freimüthigem Nachdruck von dem wahren Zustand der Dinge in Kenntniß gesetzt hatte, erklärte er dem Fürsten, seine Sache sey unwiederbringlich verloren. Carl X. war tief gebeugt; mühsam erhob er sein Haupt und versicherte dem General, er habe sich niemals von der Charte entfernen wollen, ja der einzige Zweck der Ordonnanzen vom 25. Jul. sey lediglich die Rückkehr zu derselben gewesen.

Die Rückkehr zu derselben? versetzte der General; dann hat man Ew. Maj. auf das schändlichste betrogen; wem in Frankreich werden Sie glauben machen wollen, daß dieses Ihr Wille war, während sowohl jene Ordonnanzen, als tausend andere Verfügungen stets im Widerspruche mit der Freiheit und der Nationalehre gewesen sind? — Gut, denn, weil diese Ordonnanzen der Nation zuwider sind, so wird sie doch jetzt zufrieden seyn, denn ich habe dieselben ja durch zwei andere gestern erlassene Ordonnanzen zurückgenommen und meine Minister abgesetzt; zum Unglück konnte sich aber Hr. v. Mortemart gestern nicht in den geheimen Rath verfügen; er hätte vielleicht noch Alles zu retten vermocht. — Es ist zu spät, Sire; selbst die Abdankung Ew. Maj. zu Gunsten Ihres Sohnes kann die Nation nicht zufrieden stellen, denn er saß mit im geheimen Rath, hat dessen Verfügungen gekannt, daran Theil genommen und ist folglich Mitschuldiger. Wäre E. M. gut berathen gewesen, so hätten Sie den Dauphin von der Bahn der Opposition nicht abhalten sollen. Dann hätte Frankreich bei Ihrer Abdankung zu seinen Gunsten an die Aufrichtigkeit seiner Worte und Werke glauben können. So aber muß ich Ew. Maj. wiederholen, daß es zu spät ist. Schon spricht man zu Paris von der Proklamation des Herzogs von Orleans; Sie sehen Sire, mit welcher Schnelligkeit die Ereignisse voranschreiten. — Noch niedergeschlagener antwortete Karl X. darauf: Ja, was soll ich da machen? (Que voulez-vous que j'y fasse?)

Regensburger Getreidmarkt-Preise den 7. August 1830.

Getreide-Gattung.	Ganzer Stand	Wurde verkauft.	Bleibt im Rest.	Höchster Preis.		Mittlerer Preis.		Mindester Preis	
	Schäff	Schäff	Schäff	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waitzen	102	102	—	12	31	11	57	11	13
Korn	35	35	—	9	24	9	3	8	44
Gerste	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Haber	102	93	9	4	45	4	25	3	41

Nro. 190. 1830.

Regensburger Zeitung.

Mittwoch, den 11. August.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

Brückenau, den 5. Aug. Se. königl. Hoheit der Kronprinz werden am 7. d. M. zu einem Besuche bei JJ. kk. Majestäten auf einige Tage von Göttingen hieher kommen.

Großbritannien.

Die neuesten Londoner Journale beschäftigen sich fast ausschließlich mit den Vorgängen zu Paris, die ihnen unterdessen nur bis zum 29. Jul. bekannt waren, und mit Betrachtungen darüber. Von den uns bekannten Journalen hat bis jetzt nur eins, die Morningpost die Partei der Bourbon ergriffen, das andere Ultratory-Journal, der Standard, erklärt sich gegen sie, wobei es jedoch den Herzog von Wellington beschuldigt, durch seine dem Fürsten Polignac ertheilten Rathschläge viel zur gegenwärtigen Verwirrung in Frankreich beigetragen zu haben. Hingegen sagt das neueste Court-Journal: „Wir können aus der zuverlässigsten Quelle versichern, daß das brittische Kabinet in seiner Versammlung am Dienstage beschlossen hat, durch unsern Botschafter zu Paris der französischen Regierung sein Bedauern und seine Mißbilligung des von dem Fürsten von Polignac zu Abschaffung der Preßfreiheit und der konstitutionellen Wahlrechte eingeschlagenen Verfahrens zu erkennen zu geben.“

Der Constitutionnel will nach Versicherung eines aus London angekommenen Reisenden wissen, daß der König Wilhelm die ihm zugekommene Nachricht von den bekannten Ordonnanzen Anfangs als eine Abgeschmacktheit nicht glaubte, und daß derselbe, als man ihm den Moniteur zeigte, mit der Aufrichtigkeit eines Seemanns ausrif: „Sind sie denn alle Narren!“

Frankreich.

Paris, den 3. Aug. Der Herzog von Laval-Montmorency, französischer Botschafter in London, ist hier eingetroffen. — Hr. v. Peyronnet ist arretirt und in das Gefängniß zu Tours gebracht worden. — Bei dem Bischof von Chartres befinden sich jetzt 6 Bischöfe, die sich wahrscheinlich zu demselben geflüchtet haben.

Man hat die Nachricht vom Tod des Königs von Neapel erhalten.

Baron v. Rothschild hat 15,000 Fr. für die in den letzten Tagen des Juli Verwundeten, und für die Familien der Gebliebenen hergegeben.

Neueste Nachrichten.

Paris, den 4. Aug. Gestern den 3. Aug. 1830 versammelten sich die Pairs und die Kammer der Deputirten der Departemente in dem Saale der Kammer der Deputirten.

Um ¼ auf 1 Uhr kündigten die Kanonen der Invaliden die Ankunft Sr. königl. Hoheit des Hrn. Herzogs von Orleans, welcher die Funktion eines Generallieutenants des Königreichs ausübt, an.

Die großen Deputationen der Kammer der Pairs und der der Deputirten begaben sich zum Empfange Sr. königl. Hoh. des General-Lieutenants des Königreichs; Derselbe trat in den Saal, begleitet von diesen Deputationen, von Sr. königl. Hoheit dem Herzoge von Nemours und von mehreren Adjutanten, welche am Fuße der Estrade blieben. Se. k. Hoheit der Generallieutenant des Königreichs nahm auf einem Tabouret rechts des Thrones und der Hr. Herzog von Nemours auf einem Tabourete zur Linken Platz.

Se. königl. Hoh. sprachen: „Meine Herren, setzen Sie sich.“ Nachdem sich die HH. Pairs von Frankreich und die Deputirten niedergelassen hatten, hielt Se. königl. Hoheit, von häufigen Acclamationen unterbrochen, folgende Rede:

„Meine Herren Pairs, und meine Herren Deputirte! Paris, in seiner Ruhe gestört durch eine beweinenswerthe Verletzung der Charte und der Gesetze, vertheidigte sie mit heroischem Muthe.

In Mitte dieses blutigen Kampfes bestand keine der Garantien gesellschaftlicher Ordnung mehr; Leben, Eigenthum, Rechte, alles, was Menschen und Bürgern werth und theuer ist, lief die größten Gefahren.

Bei diesem Mangel aller öffentlichen Gewalt wandte sich die Stimme meiner Mitbürger zu mir; sie hielten mich für würdig, mit ihnen zum Wohle des Vaterlandes zu wirken; sie luden mich ein, die Funktionen eines Generallieutenants des Königreiches zu übernehmen.

Ihre Sache schien mir gerecht, die Gefahr unermeßlich, die Nothwendigkeit gebietend, meine Pflicht heilig. Ich eilte in die Mitte dieses tapfern Volkes, begleitet von meiner Familie und geschmückt mit diesen Farben, welche nun schon zum zweitenmale bei uns den Triumph der Freiheit bezeichneten. Ich eilte herbei, fest entschlossen, mich allem dem zu weihen, was die Umstände in der Lage, in welche sie mich versetzt, von mir forderten, um die Herrschaft der Gesetze herzustellen, die bedrohte Freiheit zu retten, und die Rückkehr so großer Uebel unmöglich zu machen, indem ich für immer die Macht dieser Charte, deren Namen während dem Kampfe und nach dem Siege angerufen wurde, sicherte.

Bei der Vollbringung dieses edlen Strebens sind es die Kammern, auf deren Unterstützung ich zähle.

Alle Rechte müssen dauerhaft gesichert seyn; alle zu ihrer vollen und freien Ausübung nöthigen Institutionen müßen die Entwickelungen enthalten, die sie nöthig haben.

Durch mein Herz und meine Ueberzeugung zu den Grundsätzen einer freien Regierung hingezogen, nehme ich schon im Voraus alle ihre Folgen an. Ich glaube, gleich heute, Ihrer Aufmerksamkeit die Organisation der National-Garden, die Anwendung der Jury auf Preßvergehen, die Formation der Departemental- und Munizipal-Verwaltung und vor allem jenen so gehäßig ausgelegten Art. 14 der Charte empfehlen zu müssen.

Mit diesen Gesinnungen, meine Herren, eröffne ich die Sitzung.

Schmerzlich ist für mich das Geschehene; ich beweine die Unfälle, welchen ich vorbeugen wollte; aber mitten in diesem erhabenen Aufschwunge der Hauptstadt und aller Städte Frankreichs, erhebt, bei dem Anblicke der mit einer so bewundernswerthen Schnelligkeit auf einen von allen Ausschweifungen freien Widerstand, gefolgten Ordnung, ein gerechter Nationalstolz mein Herz, und ich sehe mit Vertrauen auf die Zukunft des Vaterlandes.

Ja, meine Herren, dieses mir so theure Frankreich wird, glücklich und frei seyn; es wird Europa zeigen, daß es, nur mit seiner inneren Wohlfahrt beschäftigt, den Frieden eben so sehr als die Freiheit liebt, und nur das Wohl und die Ruhe seiner Nachbarn will. — Die Ehrfurcht vor allen Rechten, die Sorge für alle Interessen, das redliche Vertrauen in die Regierung sind die besten Mittel, die Parteien zu entwaffnen und in die Gemüther jenes Vertrauen zu den Institutionen, jene Stabilität zurückzuführen, welche die einzigen Bürgen des Wohles der Völker und die Kraft der Staaten sind.

Meine Herren Pairs und meine Herren Deputirten, sobald die Kammern constituirt sind, werde ich Ihnen die Abdankungs-Akte Sr. Maj. Carl X. zur Kenntniß bringen; durch dieselbe Acte verzichtet auch Se. königl. Hoh. Ludwig Anton von Frankreich, der Dauphin, auf seine Rechte. Diese Akte wurde gestern, den 2. August um 11 Uhr Abends in meine Hände gelegt. Ich befehle heute deren Hinterlegung in den Archiven der Pairskammer und lasse sie in dem offiziellen Theile des Moniteurs einrücken."

Von allen Seiten erscholl am Schlusse dieser Rede der Ruf: Es lebe der Herzog von Orleans! Es lebe die Freiheit! der Fürst war sehr bewegt. Er erhob sich, grüßte mehrmals die Versammlung und zog sich mit seinem Sohne zurück, begleitet bis zur Ausgangspforte von der großen Deputation.

Der Präsident der zweiten Kammer, Hr. Lafitte, machte nun den Deputirten bekannt, daß man morgen Mittags zur Verification der Vollmachten zusammentreten werde.

Der Moniteur sagt: Man spricht von einem Aktenstücke, das also lautet: „Indem der König den Uebeln ein Ziel setzen will, die in der Hauptstadt und in einem Theile Frankreichs bestehen, und auf die aufrichtige Anhänglichkeit seines Vetters des Herzogs von Orleans zählt, ernennt er denselben zum Generallieutenant des Reiches. — Da es der König für angemessen gehalten, seine Ordonnanzen vom 25. Jul. zurückzunehmen, so billigt er den Zusammentritt der Kammern auf den 3. August und lebt der Hoffnung, daß sie Frankreichs Ruhe herstellen werden. — Der König wird hier die Rückkehr der Person erwarten, die mit der Ueberbringung dieser Declaration nach Paris beauftragt ist. — Sollte man dem Leben des Königs und seiner Familie oder ihrer Freiheit zu nahe zu treten suchen; so wird er sich bis zum Tode vertheidigen. Gegeben zu Rambouillet den 1. Aug. 1830. Carl."

Als der Herzog von Orleans dieses, vom 1. August datirte Aktenstück, erhielt, übte er, von dem Wunsche des Volkes dazu berufen, schon seit zwei Tagen die Amtsverrichtungen eines Generallieutenants des Reiches aus.

Folgende Akte, mit der Ueberschrift: „An meinen Vetter den Herzog von Orleans Generallieutenant des Reiches," wurde auf Befehl des Herzogs von Orleans, in den Archiven der Pairskammer hinterlegt:

Rambouillet, den 2. August 1830.

„Mein Vetter, ich bin zu tief hinsichtlich der Uebeln, welche Meine Völker betrüben oder sie bedrohen könnten, bekümmert, als daß ich nicht, um ihnen zuvorzukommen, hätte ein Mittel suchen sollen. Ich faßte daher den Entschluß, auf die Krone zu Gunsten Meines Enkels, des Herzogs von Bordeaux zu verzichten.

Der Dauphin, welcher meine Gesinnungen theilt, verzichtet auch auf seine Rechte zu Gunsten seines Neffen.

Sie werden daher, in Ihrer Eigenschaft als Generallieutenant des Reiches, die Gelangung Heinrich V. zur Krone proclamiren lassen und überdieß alle Maaßregeln ergreifen, die Sie betreffen, um die Formen der Regierung während der Minderjährigkeit des neuen Königs zu regaliren. Ich beschränke Mich hier, diese Gesinnungen zur Kenntniß zu bringen, da durch dieses Mittel neue Uebel verhütet werden können.

Sie werden Meine Absichten dem diplomatischen Corps mittheilen und Mir so bald als möglich die Proclamation vor Augen legen, wodurch Mein Enkel als König unter dem Namen Heinrich V. anerkannt wird.

Ich beauftrage dem Generallieutenant Vicomte von Foissac-Latour, Ihnen dieses Schreiben zu übermachen. Er hat Befehl, sich mit Ihnen hinsichtlich der Anordnungen zu benehmen, die zu Gunsten der Personen zu treffen sind, die Mich begleitet haben, so wie hinsichtlich der Anordnungen, die in Betreff Meiner und Meiner übrigen Familie angemessen sind. Wir werden hierauf die andern Maaßregeln in Ordnung bringen, die die Folge dieser Regierungsveränderung seyn werden. Ich erneure Ihnen, Mein Vetter, die Versicherung der Gefühle, damit ich bin Ihr geneigter Vetter

Carl Ludwig Anton."

Der Moniteur enthält eine Menge Ordonnanzen. Durch die erste werden die Beschlüße, Urtheile, Mandate der Justiz, Kontrakte und alle andern Akte, bis ein Gesetz die Ausfertigungs-Formel bestimmt fixirt hat, also betitelt: „Ludwig Philipp Orleans, Herzog von Orleans, Generallieutenant des Reiches, allen jetzt und zukünftig Gruß: Der Gerichtshof oder das Tribunal .... hat erlassen ꝛc. ꝛc. (hier folgt Copie des Beschlusses oder Urtheils) befehlen und verordnen ꝛc."

Durch eine Bekanntmachung der Municipalkommission, dadirt Rathhaus, den 4. August 1830 von 6 Uhr Abends, wird den Bewohnern von Paris offiziell angezeigt, daß Carl X. und seine Familie gestern um 10 Uhr Abends Rambuillet geräumt und sich nach Chartres gewendet haben. Sie schienen zu diesem Entschlusse durch die Annäherung der Truppen bewogen worden zu seyn.

In französischen Blättern liest man: Die Kommissäre zur Deckung der Abreise Carl X. sind in Rambuillet angekommen. Sie erhielten zur Antwort: Carl X. werde Rambouillet nicht eher verlassen, als bis eine Antwort auf seine Abdankungs-Akte eingegangen seyn würde. Auf dieses kehrten die Kommissäre nach Paris zurück.

Sogleich darauf setzten sich gegen 20,000 Mann unter General Pajol und Obrist Jacqueminot, so wie die Hülfskorps aus Rouen und Havre, auf der Straße nach Rambouillet, in Bewegung.

Zugleich gingen die Kommissäre neuerdings von Paris ab, um Carl X. und seine Familie nochmals zu befragen, ob er begleitet oder abgeführt werden wolle.

Algierische Expedition.

Algier, den 18 Jul. Der Admiral-Rosamel wird am 20. oder 21. nach Bugia und Bona unter Segel gehen um die Beys zur Unterwerfung zu zwingen. Unter der Armee herrscht noch immer die Ruhr dergestalt, daß manches Regiment 150 — 200 Kranke zählt. Der Dey hat sein Unglück mit vieler Fassung erduldet, nur am Tage des Einmarsches der Truppen schien er etwas niedergeschlagen und meinte, es sey eben keine Kleinigkeit von solcher Höhe plötzlich herabzustürzen. Er gab dem Obergeneral Auskunft über das Staats-Einkommen, über die Rückstände der Beys von Titery, Konstantin und Oran und über den Charakter der angesehensten Einwohner der Stadt. Er hegt volles Vertrauen auf Carl den X. (Wer muß hier nicht über den sonderbaren Gang des Geschikes staunen. Am 5 Juli erlies General Bourmont von Algier aus seinen ersten Bericht an den Fürsten Polignac, der mit den Worten: „Der Dey hat zu regieren aufgehört," anfängt und am 31. des nämlichen Monats richtet die Municipal-Komission von Paris eine Proklomation an das Volk, welche mit denselben Worten, nur mit geändertem Namen, nämlich: „Carl X. hat zu regieren aufgehört" beginnt.) Als man dem Dey freistellte, er könne mit sich nehmen, was er wolle, begnügte er sich mit 5 Millionen, und ersuchte, ihn der Pforte, deren seidene Schnur er verachtet habe

nicht auszuliefern. Seiner Aeßerung nach würde er den Tahir-Pascha mit Kanonen zurückgewiesen haben, weil er den Auftrag vom Sultan gehabt, den Dey enthaupten zu lassen. Er schiffte sich mit seinen beiden Töchtermännern, 52 Frauen und 60 Personen seines Gefolges am 12 Juli ein.

Vermischte Nachrichten.

Zu Würzburg ertrank am 4. Jul. ein Soldat beim Baden im Maine. Am 5. fand man seinen Leichnam.

Am 22 Jul. Nachmittags brannte das Cisterzienserkloster Gotteszell im U. D. Kr. ab. Das Feuer kam durch die Unachtsamkeit eines Weibes aus. Bei 20 Familien haben dadurch Hab und Gut verloren.

Ein Kaufmann in Lindau verließ dieser Tage seine Frau mit 8 Kindern heimlich, um, wie man glaubt, nach Amerika zu gehen.

Kundmachung.

Da im Januar 1831 der letzte Zins-Coupon der österreichischen Bankaktien fällig wird; so hat die Direktion der privil. österr. Nationalbank beschlossen, im heurigen Herbste zur Hinausgabe neuer Couponsbögen zu schreiten. Diese Coupons werden auf einen halben Bogen, bis Ende 1840 ausgefertigt, somit zwanzig an der Zahl seyn — jeder derselben enthält die Namen des Kassendirektors Augustin Vogel, und des Kassiers der Aktienkasse J. A. Kolarz — jeder derselben wird mit einer Stampiglie, das Siegel der österreichischen National-Bank enthaltend, und mit einer geschriebenen Zahl versehen werden. Zur Erleichterung der Herren Aktionäre im Auslande wird die Beilegung neuer Coupons-Bögen auch in Augsburg, Frankfurt a. M., Leipzig, Amsterdam und Antwerpen, durch die gefällige Dazwischenkunft der geehrten Handlungshäuser Johann Lorenz Schäzler — M. A. Rothschild u. Söhne — Frege u. Comp. — Hope u. Comp. und Osy u. Comp. im Namen der privil. österr. Nationalbank gütigst und ganz unentgeldlich besorgt werden. Die in Augsburg und dessen Umgegend befindlichen Herren Aktien-Besitzer der österr. Nationalbank belieben sich daher an das geehrte Handlungs-Haus J. L. Schäzler daselbst zu wenden, sämmtliche besitzende österreichischen Bankaktien, welche schon dermal mit Coupons versehen waren, ohne den letzten Coupons für das zweite Semester 1830 bei demselben zu produziren, um sie mit dem nöthigen Vormerkungsstempel versehen zu können. Diese Vormerkung wird das geehrte Handlungshaus durch volle vierzehn Tage, von der ersten Bekanntmachung an gerechnet, zu besorgen die Güte haben, jeder produzirten Aktie, auf der Vorderseite, rechts unter den Rahmen, den Vormerkungsstempel mit schwarzer Farbe beidrucken, und die Aktie selbst sogleich wieder zurückstellen. Nach Ablauf dieser vierzehntägigen Vormerkungsfrist werden die entsprechenden Couponsbögen von der Bankdirektion verlangt, und mit möglichster Beschleunigung an das genannte Handlungshaus in Augsburg gesendet werden. Nachdem das erwähnte Handlungshaus den Empfang der von Wien erhaltenen neuen betreffenden Couponsbögen öffentlich bekannt gemacht haben wird, belieben die Herren Aktionäre die für Augsburg vorgemerkten Aktien, neuerlich bei dem geehrten Handlungshause zu überreichen, welches jeder Aktie, auf der Vorderseite rechts oben (gerade gegenüber der alten rothen Stampiglie) einen neuen achteckigen Stempel mit den Worten: „Mit Coupons Nro. ═══ bis Ende 1840", in rother Farbe aufdrucken, die entsprechende Nummer ausfüllen, den neuen Couponsbogen beilegen, und die belegten Aktien gegen förmliche Empfangsbestätigung wieder zurückstellen wird.

Wien, am 20. Jul. 1830.

Melchior Ritter v. Steiner,
Bankgouverneurstellvertreter.
Bernhard Freiherr v. Esteles,
Bank-Direktor.
Johann Conr. Hippenmeyer,
Bank-Direktor.

In Bezug auf vorstehende Kundmachung von Seite der verehrlichen Direktion der privilegirten österr. Nationalbank lade ich sämmtliche hier oder in der Umgegend befindlichen Besitzer von österr. Bankaktien ein, mit ihre in Händen habenden Aktien entweder direkte oder durch andere hiesige Handelshäuser vom 9. bis einschließlich den 22. dieses Monats um so gewisser zur Vormerkung produziren zu lassen, als späterhin das Vormerkungsgeschäft und seiner Zeit die Erhebung neuer Coupons von hier aus nicht mehr statt finden könnte.

Augsburg, den 4. Aug. 1830.

Johann Lorenz Schäzler.

Für die hiesigen Herren Besitzer österreichischer Bankaktien, welche in Folge obiger Kundmachung neue Zins-Coupons zu erhalten wünschen, erbieten sich von heute an bis zum 21. dieß zur Besorgung derselben von Augsburg, und zwar kostenfrey mit Ausnahme der davon treffenden Porto-Auslagen.

Regensburg den 9. August 1830.

Börer et Porzelius,
auf dem Haidplatze, Lit. B. Nro. 65.

(Nebst Beylage Nro. 44.)

Nro. 44.

Wöchentliche Unterhaltung,

als

Beilage zur Regensburger Zeitung 1830.

Klage.

Es treiben sich in meiner wunden Brust
Der Bilder viele aus dem Sturm des Lebens;
Sie bringen mir bald süßen Schmerz und Lust,
Bald hemmen sie die Kraft des frohen Strebens.
Bald tragen sie mich fort ins Reich des Lichts,
Und künden mir den Gott in seiner Stärke,
Bald stürzen sie mich in den Grund des Nichts, —
Verbergen mir des Schöpfers Meisterwerke.

O Leben, Leben, das mit uns nur spielt,
Und nur vorbei führt, was wir uns ersehnen!
Wie hast du schon die Brust mir aufgewühlt,
Ach! wie erstickt sie bei den frommen Thränen!
Was ich gesucht, gehofft, gewagt, gelitten,
Was manche Nacht ich lebend mir gedacht;
Umsonst hab' ich für meine Lust gestritten,
Kein Sternlein leuchtet, keine Sonne lacht!

Und geh' ich auch ins bunt bewegte Leben,
Und suche Trost mir für mein wundes Herz;
Wo find' ich noch ein frohes, freies Streben,
Wo noch gepaart des Freundes trüben Schmerz?
Vorüber sind die geistigen Gestalten,
Die reinen Sinn mit reiner Kraft vereint. —
Betrübt seh' ich ein eitles Leben walten,
Worin kein Stern dem Frommen mehr erscheint!

O Klaget nicht, ihr Bessern in dem Lande,
Ob eures Sängers tief empfundnem Lied;
Der Böse lebt nur seiner eignen Schande,
Der Fromme, nur für das, was er erglüht!
Und sing ich euch auch andre frohe Weisen,
Und klagt' ich nimmer ob der trüben Zeit:
Ihr würdet nie mein Lied vollkommen preisen,
Es säng' euch nur erlogne Herrlichkeit!

Was können wir noch lobend jetzt umfangen,
Wo ist ein Herz, das liebend sich erschließt?
Wo ist ein Leben, das mit Gluthverlangen
Für Bessres nur erkeimt, und nur ersprießt?
O schöne Zeit! du bist dahin geschwunden,
Und nimmer kehrst du meinem Volk zurück!
Nur ahnend hofft der Gute bessre Stunden,
Und thränend weilt auf unsrer Zeit sein Blick!

Herold.

Graisbach.

(Schluß.)

Amalie würde unter der Last ihrer Verzweiflung zu Grunde gegangen seyn, wenn nicht die bejahrte Aebtissin durch jenen heilenden Trost, welchen Religion für leidende Herzen bewahrt, ihr Stärke zugeflüstert hätte. — Diese Matrone aber, deren siecher Körper sich unter der Last einer langen Jahresreihe zur Erde beugte, hatte einst eben so schmerzhaft gelitten, und ihre Mitleidsworte, deren Wahrheit so manche Zähre auf die erstorbenen Wangen zeichnete, trafen um so gewißer in das innerste Herz der Leidenden.

Amalie hielt sich überzeugt, daß die gereizten Mörder ihres Gatten auch ihrer Kinder nicht geschont haben, — sie weinte diesen Thränen frommen Schmerzes nach, und begrub trauernd die Leiche des ermordeten Gemahls, deren Stätte ein einfaches Kreuz bezeichnete.

Nun aber glaubte sie, allen Ansprüchen auf Erdenfreuden entsagen zu müssen! Trauernd wallte sie täglich, um an dem Grabe zu beten, das ihren Lebensgefährten umschloß, und nach einem Jahre deckte ihr Antlitz der Schleier, unter dessen klösterlichem Dunkel schon so manche lebensmüde Dulderin Frieden fand.

Amalie lebte fromm, und war nächst der grauen Aebtissin die schönste Perle des Klosters. — Kindlicher Gehorsam gegen die Gebieterin, standhafte schwesterliche Liebe gegen die übrigen Nonnen, und ein redliches, vertrauen-

volles Herz gegen ihren Gott erwarben ihr den Ruf einer Heiligen.

Als die würdige Aebtissin starb, legte sie eine bischöfliche Urkunde in Amaliens Hände, durch welche dieser an ihrer Stelle die Oberaufsicht des Klosters vertraut war.

„Dich hat Unglück für fremden Schmerz empfänglich gemacht," — sprach sie, — „du wirst deinen Schwestern eine liebende Mutter seyn! — Sey gewissenhaft in deinem Berufe, aber auch nachsichtig gegen die Schwächen deiner Untergebenen; denn das Herz gehört der Erde, die es zeugte, und liebt das Irdische, ob es sich auch noch so innig an den Himmel knüpfe!" —

So endete die Sterbende, drückte noch einmal Amaliens Hand, hob dann das Auge zum Himmel, stammelte einige unverständliche Worte, und war nicht mehr.

„Frieden sey mit deiner Asche!" — sprach Amalie, und drückte die nasse Wimpern über das erloschene Auge.

Bald stimmten dann die Schwestern einen ernsten, feierlichen Grabgesang an, der sich von Stunde zu Stunde wiederholte, bis man am dritten Tage die Reste der Verblichenen der Erde übergab.

Amalie war die würdigste Nachfolgerin der Aebtissin, und noch glänzt ihr Name wie ein Stern in den Annalen des Klosters.

Aber der Gram um die verlornen Kinder blieb untilgbar in ihrer Brust, und nagte im mütterlichen Herzen der Raupe gleich, welche den Busen einer jungen Rose zerstört.

Hätte man die Kinder zerfleischt vor ihre Füße getragen, — ihr Schmerz wäre groß gewesen, — doch Thränen hätten seine frischen Farben gebleicht; — die Ungewißheit aber, in der sie lebte, der stürmische Wechsel zwischen Hoffnung und Verzweiflung ließ die Unglückliche nur zu bald verwelken und zum Grabe reifen.

Acht Jahre waren inzwischen vergangen, als ein zufälliges Ereigniß der Bekümmerten einigen Trost gewährte.

Ein Brief, der durch einen unbekannten Reitenden an der Klosterpforte abgegeben wurde, enthielt folgende Worte:

„Ehrwürdige Aebtissin!

„Zwei Jahre sind verflossen, seit ich vergebens nach euerm Aufenthalte forschte. Ein „Zufall hat mich euch an heiliger Stätte finden lassen. — Mag euch mein Schreiben den „Trost geben, welchen ihr bedürft! — Ich bin „einer von denen, welche eurem Hause den „Untergang bereiteten, aber ich habe eure Kinder dem Grimm roher Knechte entrissen, und „mir dadurch Rechte auf eure Vergebung erworben. Selbst kinderlos vertrat ich an den „Waisen Vaterstelle, und bald war die Erinnerung an ihre wahren Eltern in den jungen Seelen verlöscht.

„Mathilde ist nicht mehr! — Aller Sorgfalt ungeachtet, hat ein Fieber sie getödtet. „Arnold lebt, trägt meinen Namen, und die „Welt kennt ihn als meinen Sohn. Die Zeit „wird kommen, wo die Mutter ihn in ihre „Arme schließen wird, — jetzt aber muß ihm „das Geschlecht, dessen letzter Sproße er ist, „verborgen bleiben, weil ihn der Name des „Vaters leicht auch für dessen Laster gewinnen könnte.

„Zürnt mir deßhalb nicht! —

„Ich habe euer Haus vernichtet, weil es „Räubern zum Hinterhalte diente, habe euern „Gatten getödtet, der meinen Vater erschlug, „— habe in seinem Tode die Klippe zertrümmert, an der das Glück so vieler Familien „scheiterte! —

„Lebt glücklich, und hofft auf die Zukunft, „die euch meinen Namen enthüllen, und den „Sohn in eure Arme liefern wird!"

„Woldemar."

Mag sich ein fühlendes Herz die wehmüthige Wonne der Mutter selbst ausmalen! meinem Griffel gebricht die Kraft! — Thränen der Trauer um die Verblichene mischten sich in frohe Zähren über die Rettung ihres Sohnes.

Nur einmal wünschte sie ihn jetzt an ihr schlagendes Mutterherz zu drücken, nur einmal die geliebten Züge zu beschauen, aus denen sie in froheren Tagen Leben und Erquikkung trank. —

Hoffnung auf das verheißene Wiedersehen war nun ihr seligster Gedanke, und brünstiges Gebet für ihr Kind und dessen Retter ihr tägliches Geschäft.

So vergingen noch zehn lange Jahre, als eine Entkräftung die alternde Matrone auf das Krankenlager warf. Da der herbeigerufene Arzt die Möglichkeit ihrer Wiedergenesung bezweifelte, so ergab sie sich mit stiller Demuth in ihr Geschick, und sandte für das verlorne Kind noch feurige Gebete zum Himmel, dessen Antlitz sie nie mehr zu sehen glaubte.

Da trat an einem Nachmittage Schwester Theodosia mit der Botschaft vor Amalien, daß ein ehrwürdiger Greis mit einem jungen Priester ins Kloster getreten sey, und die Aebtissin zu sprechen verlange.

Wonniges Erröthen überflog bei diesen Worten das blaße Antlitz der Kranken, — sie blickte voll dankbarer Ahnung zum Himmel, ließ sich im Bette aufrichten, und erklärte, daß sie zum Empfange der Angekommenen bereit sey.

Beide traten ein; — und ob auch der Greis zuerst sich Amaliens Lager nahte, so ruhte ihr Auge doch unverwandt auf den Zügen des jugendlichen Priesters, der in bescheidener Entfernung vor der Thüre stehen blieb.

Nun faßte der Greis Amaliens Hand, drückte auf sie einen ehrfurchtsvollen Kuß, und redete die Kranke mit gerührter, feierlicher Stimme an:

„Es ist manches Jahr vorüber gegangen, ehrwürdige Frau! — seit ich diesem Augenblicke entgegen harrte; — aber die Stunde ist gekommen, wo ein süßes Wiederfinden den Schmerz langer Trennung versöhnen soll! — Erinnert ihr euch noch des Namens: Woldemar? —"

Die Aebtissin wurde bläßer.

„O spannt die bekümmerte Mutter nicht länger auf die Folter! — Dankbar hat mein Gebet jeden Tag diesen Namen genannt! — Führt Arnold in meine Arme!"

Die Stimme Amaliens war so ganz Gefühl, daß sie auch fremden Zeugen hätte in die Herzen tönen müssen; — dem jungen Priester aber stürzten Thränen ohne Maas und Zahl über das schöne, bleiche Antlitz, — und ehe die Aebtissin ausgesprochen hatte, lag er zu ihren Füßen, bedeckte die Hand einer nie gekannten würdigen Mutter mit brennenden Küssen, und bat um den mütterlichen Segen.

Amalie war ausser sich.

„Arnold! — mein Arnold! — so bist du mir wieder gegeben! — Sey gesegnet Kind meines Herzens, das den Lebensabend einer bekümmerten Mutter mit so reiner Himmelsfarbe schmückt!"

Mit diesem Ausrufe zog sie den wieder gefundenen Sohn an Brust und Lippen empor, und hielt ihn fest in ihren Armen, bis sie ein dankbares Gebet zum Himmel gesandt hatte.

Dann erst ergriff sie wieder Woldemars Hand, dem sie so innig verpflichtet war, und entgegnete auf die Frage, ob sie mit dem Stande zufrieden sey, dem ihr Sohn aus eigner Wahl sich gewidmet habe, daß hiedurch auch der geheimste Wunsch ihrer Seele erfüllt sey.

Woldemar Stürzer (dieß war Woldemars eigentlicher Name) hatte sich auch wirklich um den jungen Mann Verdienste erworben, und der Mutter Dank verdient. — Er war für den Verwaisten ein sorgender, wohlthuender Vater und enthielt sich jeder Aeusserung, welche Arnold in der Wahl seiner Lebensweise beschränken, oder seinen Geist von der ihm eigenthümlichen Richtung ableiten konnte. — Erst acht Tage vor seinem Eintreffen im Kloster hatte Arnold die letzten Weihen empfangen, — und an diesem ihm so wichtigen Tage hob Stürzer den Schleier seiner Geburt.

Vier Tage nur war dem Beglückten der Genuß des mütterlichen Anschauens vergönnt, als Geschäfte seines Berufs ihn in die Gemeinde zurückriefen, deren Predigeramt und Seelsorge ihm anvertraut war.

Was die Zeit ihm von dem Reichthume seines Vaters aufbehalten hatte, ward von ihm in frommen Stiftungen dem allgemeinen Wohl geweiht; — er selbst aber blieb arm, und erfüllte mit wahrer, lebendiger Religion die ihm angewiesenen schönen Pflichten.

Einmal noch sah er seine Mutter, — es war in ihrer Sterbstunde, — und die Heilige verschied in seinen Armen. — Er hielt selbst ihre Leichenrede, und der zufällig anwesende Bischof, welcher von Amaliens und Arnolds Geschicke unterrichtet war, wurde davon so ergriffen, daß er dem jungen Manne eine Pfründe antrug, deren Einkommen den kargen Ertrag seiner Seelsorge wenigstens um das Dreifache überstieg.

Aber Arnold dankte für diese Gnade, denn er wollte die Gemeinde nicht verlassen, wo er

bisher so segensvoll gewirkt, und so unbeschränktes Vertrauen sich erworben hatte.

Eine Schwermuth, deren gemüthliche Züge in seinem blassen Antlitze lagen, begleiteten ihn durch sein Leben. Sehnsucht nach dem besseren Jenseits, und schwärmerische Hingebung an das Ewige waren seine Hauptcharakterzüge; — aber er starb sehr früh, und der biedere Greis Woldemar, der ihn nie verließ, sah noch die melancholische Trauerweide zum schattigen Baume sich gestalten, welche er als zarte Gerte auf das Grab des Lieblings gepflanzt hatte.

In Arnold erlosch das Geschlecht, dessen Glieder früher in den Reihen des ersten Adels glänzten, — aber auch das Gedächtniß seines Namens wäre längst untergegangen, wenn nicht die schöne Ruine am Donauufer diesem ein bleibendes Denkmal gesetzt hätte.

Die Reisen der Monarchen.

Die Reisen der Monarchen sind eine der ersten Pflichten eines Souverains, und eines der kräftigsten Mittel, um Böses zu verhindern, und Gutes in der Verwaltung zu bewirken, die um so schwerer ist, je entfernter sich der Mittelpunkt derselben von dem Verwalteten befindet. Die größten Fürsten und Monarchen sind mehrentheils diejenigen, die am meisten gereiset sind. An der erstaunlichen Thätigkeit, die das Auge und die Hand des Souverains überall hinrichtet, erkennt man die Stifter und Wiederhersteller der Reiche. Die Administration eines großen Staates kann nicht immer im Kabinette geleitet werden. Ein Souverain, der immer durch einerlei andere Ohren hören, und durch einerlei andere Augen sehen muß, hört und sieht nur das, was seine Untergeordnete wollen. Wenn aber der Monarch selbst den Zustand der Provinzen, und die Lage der Einwohner in Augenschein nimmt; wenn er in jeder Stadt die Wünsche und Vorstellungen selbst anhört; wenn er Zeuge des Elendes oder des Wohlstandes ist; wenn er sich selbst von dem Zustande der Heerstraßen, von den Bedürfnissen des Handels, von der Thätigkeit der Manufakturen, und von den Lokalquellen überzeugt, so beurtheilt er besser die Magistratspersonen, die er angestellt hat, und das Volk, das er beherrscht. Er vertheilt, so wie er es findet, Lob und Tadel, und identifizirt sich mehr mit den Bürgern. So ist er in der That des Ranges würdig, den er einnimmt; so erscheint er in seinen Staaten, wie das holde Gestirn, welches alle Produkte der Natur belebt.

M. S.

Anekdote.

Im Jahre 1824 wurde vor den Thoren von Neapel der berüchtigte Testa-Bella oder Schön-Kopf gehangen, der diesen Beinamen wegen seiner außerordentlich schönen Gesichtsbildung erhalten hatte. Dieser Räuber wurde bei Terracina, nach einem Saufgelage, wobei er und seine Bande sich im Trunke übernommen hatte, auf der Landstraße gefangen. Er war wegen seiner dreisten Unternehmungen sehr gefürchtet; es waren aber nicht immer die Reichsten, die er beraubte, sondern er pflegte auch wohl, mitten auf den Straßen von Neapel einen armen Teufel um sein Mittagsbrod zu bringen, oder die Bude eines Weinhändlers in Requisition zu setzen. Bei Terracina plünderte und ermordete er einen englischen Lord, der einen vortrefflichen Wein mit sich führte, welchen er und seine Untergebenen sich dann so wohl schmecken ließen, daß man sich ihrer ohne Widerstand bemächtigen konnte. Sie wurden zum Tode verurtheilt. Am Tage der Hinrichtung gab Testa-Bella einen merkwürdigen Beweis von seiner Sorglosigkeit und seinem vortrefflichen Appetit, denn er nahm mehr als 4 Pfund Fleisch zu sich, und trank mehrere Flaschen Wein und Branntwein, während er viele Gebete an den heiligen Januarius richtete. Er wurde, mit gebundenen Händen und einem Strick um den Hals zu Fuß zum Galgen geführt. Ein Franziskaner-Mönch mit einem Crucifix in der Hand, ermahnte ihn zur Buße und hörte seine Beichte. Um ihn zu sehen, war der Zudrang des Pöbels sehr groß; alle bewunderten seine ruhige Fassung. Auf einmal bleibt Testa-Bella stehen, blickt um sich herum, empfindet einen Küchengeruch, dem er nachspürt, und dann mit dem Finger auf die Bude eines Garkochs zeigend, ruft er: Jo voglio questa bella papavera rostita e calda! (Ich möchte gern diese schöne gebratene Gans haben.) Die Gans wird dem Testa-Bella hingebracht, der sie unter dem Galgen verzehrt. Dieser Held starb mit vollem Munde, und sein letzter Athemzug galt der Gastronomie.

Nro. 191. 1830.

Regensburger Zeitung.

Donnerstag, den 12. August.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

Frankfurt, den 7. Aug. Gegen den Schluß der Börse traf heute durch einen Kurier aus Paris vom 5. d. die wichtige Nachricht hier ein; daß der Herzog von Bordeaux als König proklamirt, und der Herzog von Orleans bis zu dessen Großjährigkeit zum Regenten von Frankreich ernannt werden wird. Zugleich kamen die Pariser Kurse vom 5. d. mit 77. 50 für die 3proz. Rente, somit um fünf prCt. höher als die letzten Notirungen in verflossener Woche. Auf diese günstigen Nachrichten hat auch an unserm Platze der Staatspapierhandel eine ganz andere Gestalt gewonnen; für alle Effekten trat große Kauflust ein.

Preußen.

Berlin, den 31. Jul. Der König wird zum 5. Aug. aus Töplitz zurückerwartet, und vor Abhaltung der Truppen-Musterungen in Westphalen und am Rhein noch einige Zeit in den hiesigen Residenzen verweilen. Es heißt, die Ernennung eines neuen Finanzministers werde unmittelbar nach der Rückkehr Seiner Majestät statt haben; nach einer andern Meynung aber wird jener hohe Posten noch eine Zeit lang unbesetzt und dessen Verwaltung ferner den bewährten Händen, denen sie jetzt anvertraut ist, überlassen bleiben.

Großbritannien.

London, den 30. Jul. Seit der Ankunft eines aus Wien hier bei dem k. k. Botschafter Fürsten v. Esterhazy, eingetroffenen Kouriers, verlautet in unseren höhern Cirkeln die Nachricht, daß des Fürsten Staatskanzlers v. Metternich Durchlaucht unverzüglich eine Reise hieher antreten wollten, um die Glückwünsche des k. k. Hofes zur Thronbesteigung Sr. jetzigen großbritannischen Majestät in Person zu überbringen.

Frankreich.

Briefen aus Bordeaux vom 31. Jul. zu Folge griff daselbst auf die Nachricht von den blutigen Vorgängen in Paris alles zu den Waffen. Das Präfekturgebäude wurde umzingelt und der Präfekt, Hr. Vicomte de Cargay, fiel einer Volksmenge, die wohl aus 10.000 Menschen bestand, in die Hände. Man schleppte ihn durch die Straßen und er würde umgekommen seyn, hätten ihn nicht einige Bürger gerettet. General Janin, der das Departement befehligt, verbot dem 55. Regimente auf das Volk Feuer zu geben. Es gehorchte; aber eine in der Nacht vorher aus Libourne eingetroffene Escadron von Jägern zu Pferde setzte sich den Volkshaufen entgegen, und es fielen einige Einwohner der Stadt unter ihren Streichen. Die Bürger drangen in den Maire sich als National-Garde konstituiren zu dürfen; er gab nur mit Widerwillen nach. Die Jäger zu Pferde haben jetzt ihre Gesinnung gegen das Volk geändert. — Das Schloß des Hrn. v. Peyronnet, 3 bis 4 Stunden von Bordeaux entfernt, wurde in Brand gesteckt und die Säule vom 12. März zertrümmert. Bereits flattert die dreifarbige Fahne und alles scheint ruhig zu werden.

Bei dem Besuche den Hr. von Semonville dem Könige gemacht, sagte derselbe als er sich zu St. Cloud zeigte, dem Hrn. v. Polignac: „Sie richten den König und die Nation zu Grunde;" worauf Hr. v. Polignac erwiederte: „Wer so spricht, gehört der Faction an. Statt die Monarchie und den König zu verderben, rette ich sie; in einigen Stunden werden sie den Beweis davon sehen." Hr. v. Semonville sagte darauf nichts weiter als: „Ich bin zu alt, als daß ich mich mit einem Narren streiten sollte. Ich gehe zum Könige." Als am 26. ein ehemaliger Minister dem Hrn. v. Polignac über

denselben Gegenstand Vorwürfe machte, soll er geantwortet haben: „Die Sache ist abgemacht, die Gendarmen werden das Weitere thun."

Neueste Nachrichten.

Der Moniteur vom 5. August enthält Folgendes aus Paris vom 4. August: „Abschrift eines Briefes der nach Rambouillet gesandten Commissäre an Se. königl. Hoh. den General-Lieutenant des Königreichs. Rambouillet, den 3. August 1830, 10 Uhr Abends. Monseigneur. Wir haben das Glück, Ihnen den Erfolg unserer Sendung melden zu können. Der König ist entschlossen, mit seiner Familie abzureisen. Wir werden Ihnen auf das Umständlichste alle Details und Zufälle dieser Reise mittheilen. Möge sie glücklich vollendet werden! Wir schlagen den Weg nach Cherbourg ein; in einer halben Stunde reisen wir ab; alle Truppen marschiren gegen Epernail und morgen früh wird man bestimmen, welche definitiv den König begleiten werden. Wir sind mit Ehrfurcht und Ergebenheit ꝛc. ꝛc. v. Schonen, der Marschall Maison, Odilon-Barrot.

Der gestrige Tag erfüllte das den 28. und 29. Jul. begonnene Werk; der patriotische Eifer, welcher gegen 60,000 Mann der National-Garde von Paris nach Rambouillet führte, war furchtbar und mächtig, wie es zu erwarten war. Bei der Nachricht von dieser Bewegung ging der König mit seiner Familie von Rambouillet ab, alles, bis auf seine letzte Hoffnung verlassend. — Die Nationaltruppen, unter den Befehlen des Generals Pajol, welcher von dem General Excelmans, dem Obersten Jacqueminot und Hrn. Georg Lafayette begleitet war, zeigten, wie in der „großen Woche" einen bewundernswerthen Enthusiasmus. Zu Coignieres gelagert, wollte die Expeditions-Armee heute von 3 Uhr Morgens an gegen Rambouillet vorrücken; und nur mit Mühe konnte General Pajol von diesem, nunmehr unnöthig gewordenen Marsche zurückhalten.

Der Erfolg dieser Bewegung war unermeßlich; die Flucht des Königs, seine definitive Abdankung, die Wiedererlangung der Krondiamanten, die Kapitulation der ganzen königlichen Garde, das sind die Früchte dieses Tages, welcher die ruhmvolle Revolution, die eine große Nation vollbrachte, schließt. Nach dem Lobe, welches die brave Nationalgarde, die sich ihrer selbst würdig zeigte, verdient, muß man dem Talente des Generals Pajol und dem Eifer und der Geistesgegenwart des Obersten Jacqueminot und des Hrn. Georg Lafayette Anerkennung zollen; solche Truppen verdienten unter solchen Anführern zu stehen.

Um 6 Uhr rückte der General Pajol und der Oberst Jacqueminot mit den Krondiamanten, unter dem Rufe: es lebe die Charte, es lebe unsere brave Nationalgarde! in Paris ein.

Wir werden morgen mehrere Züge der Uneigennützigkeit und des Patriotismus mittheilen, welche gestern an den Tag gelegt wurden, an einem Tage, welcher mehr für unsere Sicherheit und unsere Freiheit wirkte als ein langer und ruhmvoller Feldzug gekonnt hätte.

Der Dr. Al. Sanson von Chelles war zum Chirurg en Chef der Expeditionsarmee ernannt, um dadurch die Sorgfalt, welche er in den letzten Tagen den Verwundeten widmete, zu belohnen.

Heute um 4 Uhr rückte der Hr. Herzog von Chartres an der Spitze seines Regiments in Mitte der Nationalgarden von Rouen und Evreux und einer sehr beträchtlichen Menge junger Leute ein. Er begab sich über die Boulevards in das Palais Royal. Zur Rechten und Linken dieses jungen Prinzen waren der Herzog von Orleans und der Herzog von Nemours. Eine große Menschenmenge drängte sich, ihn zu sehen, und grüßte ihn mit den lebhaftesten Acclamationen.

Die Herzogin von Orleans, begleitet von ihrer Schwägerin und umgeben von ihrer ganzen Familie, besuchte die Verwundeten im Hôtel Dieu. Sie durchging alle Säle und unterhielt sich mit vielen Kranken.

Der Moniteur enthält eine Zusammenstellung der am 27. und 28. in die öffentlichen Krankenhäuser gebrachten Verwundeten; die Zahl derselben beträgt 16—1700, von welchen in den ersten Tagen ungefähr 100 starben.

Durch Ordonnanzen des Herzogs von Orleans wurde im Kriegsministerium, Hr. Baradere zum General-Sekretär, Hr. Graf Gentil Saint Alphonse zum Generaldirektor des Personals, Hr. Graf Hector Daure zum General-Direktor des Administrativen und Hr. Martinneu Deschenez zum Direktor des Rechnungswesens; ferner Hr. Kalmon zum Generaldirektor der Domainen und Hr. Charpentier zum Generalprokurator des Gerichtshofes zu Metz ernannt.

Die Pairskammer, auf heute um 1 Uhr zusammenberufen, eröffnete ihre Sitzung unter dem Präsidium des Hrn. Baron Pasquir, der durch eine gestrige Verordnung dazu ernannt worden war. Der anwesenden Mitglieder waren 102 an der Zahl. Zu Sekretären wurden einstimmig gewählt Hr. v. Mortemart, Herzog v. Plaisance, Marschall Maison und Graf Lanjuinais. Letzterer hatte in den Reihen der Pariserjugend am 27. und 28. Jul. gekämpft.

Der Präsident las nun die (gestern mitgetheilte) Rede des Hrn. Generallieutenants des Reiches vor. Dann wurde verlangt, daß man zu Ernennung der Commission für die Adresse

schreite. Dem Brauche nach hat der Präsident dieses Geschäft auf sich, um aber der Commission mehr Autorität zu geben, sollte sie jetzt von der Kammer durch das Scrutinium gewählt werden. Man gab sich eine Liste herum und war darüber allgemein einverstanden. Um aber die Sache kurz abzuthun, stellte man sie dem Präsidenten zu, der folgende Namen ablas: Hr. v. Molé, Simeon, von Jaucourt, v. Barante, d'Argout und v. Marbois.

Graf Choiseul gehrte nun das Wort; er sprach von der Wichtigkeit und Dringlichkeit der Umstände, worin sich das Land befindet; erinnerte, daß die Pairie in schlimmen Tagen stets eine edle Popularität gezeigt, wodurch viele Uebel abgewendet worden. Sie werde auch jetzt, fuhr er fort, weder Frankreich noch sich selbst fehlen, sondern bestimmte Entschlüsse fassen; es sey jetzt die Zeit nicht mehr, die Phrasen einer Thronrede mit Complimenten zu begleiten, die Adresse müsse eine große Acte, eine rasche und energische Entschließung seyn.

Nach ihm bestieg Graf Boissy d'Anglas die Tribune. Er sprach über denselben Gegenstand: von der Erledigung des Thrones; daß es unklug wäre, an eine Republik zu denken, was vielleicht jungen Köpfen leicht einfallen möchte; dann von dem Sohne eines großen Mannes, dessen Wahl für Frankreich nur Inconvenienzen und Gefahren herbeiführen könnte. Dann kam er auf den Herzog von Orleans und erklärte, daß man sich damit beschäftigen müße, ihn zum König zu proclamiren, nachdem man die nöthigen Bürgschaften stipulirt. Bemerkenswerth war die Stelle: „Vergessen Sie nicht, dem Generallieutenant den Pact zu dictiren, welcher Frankreich mit seinen neuen Souverän verbinden soll — den Pact, der die Aufzeichnung unserer Pflichten und unserer Rechte enthält."

Manches in der Rede dieses Pairs wurde von einigen seiner Collegen mit sichtbarem Verdruße vernommen. Ein Mitglied erhob sich sogar und forderte, daß man zur Tagesordnung und die Commission an ihre Arbeit schreite, worüber die Kammer Richterin sey.

Hr. v. Barante sagte, die Kammer wolle sich nichts weniger als so weit einlassen, wie es Hr. von Choiseul im Sinne hat; doch dürfe man in einer so bedenklichen Lage auch nichts übereilen; seit einer Woche seyen die Tage zu Jahren geworden; man müsse kostbar mit der Zeit umgehen. Er sagte, man müsse der Commission eine große Breite einräumen; er müsse bedauern, daß es so sey, aber die Macht des Augenblickes erlaube es nicht anders. Die Kammer war mit ihm einverstanden.

Die Deputirten-Kammer versammelte sich gegen 1 Uhr. Man zählte bei Eröffnung der Sitzung 150 Mitglieder. Auf der rechten Seite saßen kaum 20. Der Präsident (Hr. Labbey de Pompière) gibt durch's Loos die Namen der Deputirten für die 9 Bureaux. Die vier provisorischen Secretaire, um dem Präsienten Beistand zu leisten, sind, HH. Coumartin, Batismenil, de Cormenin und Villemain. — Hr. Carl Dupin schlug vor, die Kammer soll sich so lange permanent erklären, bis die Vollmachten verifizirt sind.

Diese Proposition ist fast einstimmig angenommen worden. — Die Kammer zog sich hierauf in die Bureaux zurück; die Sitzung begann um 4 Uhr auf's Neue. Man bemerkte unter den anwesenden Mitgliedern den Kommissär des Justizdepartements Hrn. Dupont de l'Eure, den Kommissär des Finanzdepartements Hrn. Louis, und den Kommissär des Innern Hrn. Guizot.

Der Präsident ruft nun einen der Berichterstatter des 1. Bureaus auf die Tribune. Man stieß sich an einige Wahlen, ohne aber die Gewählten auszuschließen; hinsichtlich der Hrn. Mieulle und Magnon, die im Departement der Niederalpen die nöthige Stimmenmehrheit erworben, wurde von der Kammer, da es scheint, daß man das Votum nicht geheim gehalten, die Vertagung ausgesprochen. Auch die Ernennung des Hrn. Madier de Montjau wurde bis er die nöthigen Documente hinsichtlich des Alters ꝛc. beigebracht, ajournirt, deßgleichen wegen des Census die Wahl des Hrn. Rodat.

Wegen verletztem Geheimniß des Votums wurde die Wahl des abwesenden Hrn. Lecorne de Bolberic, wegen des Census die der HH. Froltiere de Bagneux und André Gallot, wegen nicht gehörig vorgebrachten Dokumenten die des Hrn. Baron de Gaujal, ferner die Wahl des Hrn. von Batismenil ajournirt; doch hat diesen auch noch ein anderes, nämlich das Nordepartement gewählt. Ueber die Wahl des Hrn. Dudon erhoben sich große Einsprüche, die die Ehre und Redlichkeit des Gewählten zu kompromittiren drohen. Seine Wahl wurde in Erwartung der benöthigten Dokumente vertagt, wie auch die des Hrn. Conen de St. Luc. Die Kammer trennte sich um 6 Uhr, um auf's Neue um 8 Uhr zusammen zu treten.

Man hörte, ehe der Präsident die Sitzung eröffnete, von einzelnen Mitgliedern Verschiedenes unter sich äussern. Einige sprachen laut und heftig für Beibehaltung der Charte; andere stellten die Nothwendigkeit dar, eine ganz neue zu erhalten.

Durch die zweite Ordonnanz — von der ersten war in unserer gestrigen Zeitung die Rede — ist Baron Pasquier, Pair von Frankreich, zum Präsidenten der Pairskammer er-

Jahre 1908 ist der Rest der Obligation mit 1000 Mk. zur Auszahlung gelangt.

Die Obligationen sind mit Zinsscheinen versehen, welche am 1. Januar und 1. Juli jeden Jahres fällig sind. Die Zinsen werden gegen Einlösung der Zinsscheine bei der Kasse der Gesellschaft in Berlin, Kommandantenstraße 57, oder bei der Deutschen Bank in Berlin, Mainz, Frankfurt a. M. und Karlsruhe gezahlt.

Die Obligationen sind mit Zinsscheinen versehen, welche am 1. Januar und 1. Juli jeden Jahres fällig sind. Die Zinsen werden gegen Einlösung der Zinsscheine bei der Kasse der Gesellschaft in Berlin, Kommandantenstraße 57, oder bei der Deutschen Bank in Berlin, Mainz, Frankfurt a. M. und Karlsruhe gezahlt.

Die Obligationen sind mit Zinsscheinen versehen, welche am 1. Januar und 1. Juli jeden Jahres fällig sind. Die Zinsen werden gegen Einlösung der Zinsscheine bei der Kasse der Gesellschaft in Berlin, Kommandantenstraße 57, oder bei der Deutschen Bank in Berlin, Mainz, Frankfurt a. M. und Karlsruhe gezahlt.

Die Obligationen sind mit Zinsscheinen versehen, welche am 1. Januar und 1. Juli jeden Jahres fällig sind. Die Zinsen werden gegen Einlösung der Zinsscheine bei der Kasse der Gesellschaft in Berlin, Kommandantenstraße 57, oder bei der Deutschen Bank in Berlin, Mainz, Frankfurt a. M. und Karlsruhe gezahlt.

Die Obligationen sind mit Zinsscheinen versehen, welche am 1. Januar und 1. Juli jeden Jahres fällig sind. Die Zinsen werden gegen Einlösung der Zinsscheine bei der Kasse der Gesellschaft in Berlin, Kommandantenstraße 57, oder bei der Deutschen Bank in Berlin, Mainz, Frankfurt a. M. und Karlsruhe gezahlt.

Die Obligationen sind mit Zinsscheinen versehen, welche am 1. Januar und 1. Juli jeden Jahres fällig sind. Die Zinsen werden gegen Einlösung der Zinsscheine bei der Kasse der Gesellschaft in Berlin, Kommandantenstraße 57, oder bei der Deutschen Bank in Berlin, Mainz, Frankfurt a. M. und Karlsruhe gezahlt.

Die Obligationen sind mit Zinsscheinen versehen, welche am 1. Januar und 1. Juli jeden Jahres fällig sind. Die Zinsen werden gegen Einlösung der Zinsscheine bei der Kasse der Gesellschaft in Berlin, Kommandantenstraße 57, oder bei der Deutschen Bank in Berlin, Mainz, Frankfurt a. M. und Karlsruhe gezahlt.

Die Obligationen sind mit Zinsscheinen versehen, welche am 1. Januar und 1. Juli jeden Jahres fällig sind. Die Zinsen werden gegen Einlösung der Zinsscheine bei der Kasse der Gesellschaft in Berlin, Kommandantenstraße 57, oder bei der Deutschen Bank in Berlin, Mainz, Frankfurt a. M. und Karlsruhe gezahlt.

Die Obligationen sind mit Zinsscheinen versehen, welche am 1. Januar und 1. Juli jeden Jahres fällig sind. Die Zinsen werden gegen Einlösung der Zinsscheine bei der Kasse der Gesellschaft in Berlin, Kommandantenstraße 57, oder bei der Deutschen Bank in Berlin, Mainz, Frankfurt a. M. und Karlsruhe gezahlt.

Die Obligationen sind mit Zinsscheinen versehen, welche am 1. Januar und 1. Juli jeden Jahres fällig sind. Die Zinsen werden gegen Einlösung der Zinsscheine bei der Kasse der Gesellschaft in Berlin, Kommandantenstraße 57, oder bei der Deutschen Bank in Berlin, Mainz, Frankfurt a. M. und Karlsruhe gezahlt.

Nro. 192. 1830.

Regensburger Zeitung.

Freitag, den 13. August.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

Stuttgart, den 9. Aug. Von Friedrichshafen, wo sich gegenwärtig JJ. kk. MM. mit Höchstihrer Familie aufhalten, ist die Nachricht eingegangen, daß daselbst am 7. d. M., mit Zustimmung Sr. Maj. des Königs und Sr. königl. Hoh. des Großherzogs von Baden, die Verlobung des Hrn. Markgrafen Wilhelm von Baden Hoheit, Bruders des regierenden Großherzogs, mit der Herzogin Elisabeth von Würtemberg Hoh., Tochter des verewigten Herzogs Ludwig Hoh., stattgefunden hat.

Großbritannien.

London, den 31. Jul. Wie erwartet, wurde das Parlament am Sonnabend durch k. Proklamation aufgelöst und die Wahl eines neuen Unterhauses, so wie der 16 schottischen Repräsentativ-Pairs anbefohlen. Die Minister vermeiden es sorgfältig — ohne Zweifel weil sie alle Gährung zu vermeiden wünschen — in Orten, wo wegen der Menge der Stimmenden Gegensatz in den Meinungen zu erwarten steht, Kandidaten von ihrer eigenen Ernennung auftreten zu lassen, und obgleich man von weit mehr Resignationen alter Mitglieder hört, als sonst, so werden doch nur wenige stark bestrittene Wahlen in England und Schottland erwartet; in London wenigstens und den umliegenden Grafschaften hat sich noch kein Nebenbuhler der alten Mitglieder gemeldet, in Irland aber ist in vielen Grafschaften große Gährung. Die Familie Beresford, welche im Parlamente nothgedrungen für die Emancipation gestimmt hat, doch aber dadurch in der Grafschaft Waterford ihren alten Einfluß wieder erlangt zu haben schien, den ihr die katholischen Priester bei der letzten Wahl entrissen hatten, ist in der Grafschaft Derry antikatholisch aufgetreten und hat durch die Aufhetzung der dort überwiegenden protestantischen Volksmenge den Herrn Dawson, einen der Unter-Staats-Sekretäre und Schwager des Herrn Peel, genöthigt, sich von dem Kampf um die Vertretung der Grafschaft zurückzuziehen, weil er, wie er sich in seinem deßwegen erlassenen Rundschreiben ausdrückt, befürchtet, die erneuerte leidenschaftliche Bewegung möchte zum Blutvergiessen führen, da schon am letzten 12. Jul., der berüchtigten Jahresfeier der Schlacht an der Boyne, von den Orangisten fürchterliche Gewaltthaten begangen worden und nur die Festigkeit des ausgerückten Militairs und einiger Friedensrichter es verhindert hat, daß zwei bewaffnete Parteien einander im blutigen Kampfe begegneten.

London, den 3. Aug. Die Ereignisse in Paris sind nunmehr vollständig hier bekannt, und alle unsere Zeitungen, ministerielle wie Whig-Blätter, sprechen sich unumwunden zu Gunsten der vorgegangenen Veränderungen und zum Lobe der Volkspartei aus. An der Börse ist man durch die Ernennung einer provisorischen Regierung und die Einsetzung des Herzogs von Orleans als Reichsverweser sehr beruhigt; die Effekten sind nach kurzen Schwankungen wieder gestiegen.

Frankreich.

Mit Bezug auf die Thronentsagungs-Acte des Königs und des Dauphins enthält der Courrier einen ausführlichen Artikel, der auch durch die übrigen Oppositionsblätter bestätigt wird. Nach demselben wurden die (auf Begehren Karls X.) nach Rambouillet vom General-Statthalter des Reiches abgeschickten Kommissäre nicht vor den König gelassen. Der Marschall, Herzog von Ragusa, erhielt Auftrag, sich mit ihnen zu besprechen. Als die Kommissäre erklärten, sie seyen beauftragt Karl X. und seine Familie zu beschützen, und für ihre sichere Einschiffung Sorge zu tragen, gegen

eine unbedingte Entsagung auf den Thron, und die Herausgabe der Krondiamanten, so antwortete der Herzog von Ragusa: der Hof sey nicht so weit gebracht, daß er solche Bedingungen annehmen müsse, es bleiben ihm noch Truppen, nnd der König werde nicht gehen, bevor man ihm verwillige, was er mit Recht verlange. Auf neue Gegenbemerkungen der Kommission verließ der Herzog von Ragusa dieselbe. Er kam nach einiger Zeit zurück mit der Abdankungs-Acte Karls X. und mit einer Verzichtleistung des Herzogs von Angoulême auf seine Ansprüche auf den Thron. Beide aber wollen ihre Rechte auf den Herzog von Bordeaux übertragen. Karl X. verlangt überdieß 4 Mill. Renten. Auch wollen sich seine Höflinge die Erhaltung ihrer Ehren, Pensionen, Würden ꝛc. ausbedingen. Die Kommission, welche auf diese Forderungen keine Antwort zu geben hatte, kehrte nach Paris zurück.

Während nach Brüsseler Blättern der Fürst Polignac incognito dort angekommen seyn soll, andere Nachrichten aber sagen, er habe sich in Havres eingeschifft, macht der Courrier darauf aufmerksam, daß diese Gerüchte leicht absichtlich ausgestreut worden seyn können, um die Nachforschungen nach dem Fürsten zu lähmen.

Pariser Blätter lassen den Marschall Bourmont am 29. Jul. durch Lyon reisen (am 30. war er noch gar nicht in Toulon angelangt.) — Die Gazette de France sagt: „Einige Journale haben einer angeblichen, in einer englischen Zeitung zur Zeit der Geburt des Herzogs von Bordeaux bekannt gemachten Erklärung Gewicht zu geben gesucht. Wir können versichern, daß der Marschall Soult in Gegenwart mehrerer Zeugen, namentlich des Herzogs Mathieu v. Montmorency, an jenem Morgen dem Herzog v. Orleans die genauesten Details über die Entbindung der Herzogin v. Berry gegeben hat; das fragliche Aktenstück muß also durchaus unterschoben seyn."

Neueste Nachrichten.

Paris, den 4. Aug. Der Courrier sagt über die Vorfälle in Rambouillet: Nachdem gestern sich das Gerücht verbreitet hatte, daß der König die Vorschläge der Kommission verworfen, so war bereits eine Stunde nachher eine ungeheure Menge von Menschen in den elisäischen Feldern unter den Waffen. Die Besitzer aller Arten von Gefährten boten ihre Dienste an, und bald waren mehr als 4000 Mann in den Gefährten. Zweitausend junge Leute aus allen Klassen der Gesellschaft, Advokaten, Kaufleute ꝛc. hatten im Augenblick alle ihre Geschäfte verlassen, um sich mit dem Volke zu vereinigen. Zu Versailles erfuhr die Nationalarmee, daß ein Korps von Rouen von 2000 Mann als Verstärkung anrücke. Der Geral Excelmans erhielt vom General Pajol Befehl, sich an deren Spitze zu stellen, und die Reserve zu bilden. Es war sechs Uhr, als das Korps unter General Pajol Versailles verließ. Um halb 9 Uhr kam man nach Cosnière. Die meisten Personen, welche von Rambouillet herkamen, sagten, daß der Feind tapfer aushalte. Diese Nachricht hatte unsere Armee so begeistert, daß sie keinen Halt machen und geradezu nach Rambouillet marschiren wollte; aber General Pajol ließ Nachtlager zu Cosnière machen, und versprach seinen Truppen, Morgens früh um 3 Uhr aufzubrechen. Man kann sich nichts Sonderbareres vorstellen als den Anblick dieses Lagers: Man denke sich eine Menge Wagen aller Art auf der breiten Ebene bei Cosnière aufgestellt; alle diese Wagen standen in Quaré der Soldaten, rechts ein anderer Flügel. Für diese Menge von Menschen waren nur einige Offiziere, der General Pajol, Obrist Jacqueminot, Georg Lafayette und 10 bis 12 Zöglinge der politechnischen Schule vorhanden. Doch der Enthusiasmus ersetzte das Fehlende: die Kolonnen bildeten sich von selbst mitten in der Nacht. Die vollkommenste Ordnung folgte auf die erste Verwirrung. Alle, die so plötzlich von Paris abgegangen waren, hatten darauf gerechnet, unterwegs Lebensmittel zu finden. Von einer andern Seite waren die Lebensmittel, welche General Pajol auf dem Durchmarsche durch Versailles verlangt hatte, nicht angekommen.

Sechstausend Mann, ermüdet von einem Marsche von 6 Stunden, befanden sich nun mitten auf dem Felde von Allem entblößt. Nach einigen vergeblichen Streifereien in das von der königlichen Armee verwüstete Land, entschlossen sich die Truppen zu warten. Man hörte von allen Seiten: Wir wollen das Essen auf morgen verschieben; wir wollen den Schweizern (bei der königlichen Garde) die Suppe wegessen. Um 3 Uhr ertönte die Trommel. In einem Augenblick war Alles auf den Füßen. Aber General Pajol hatte erfahren, daß der Feind bei Annäherung der Nationalgarden geflohen war. Er machte vergebliche Anstrengungen, den Marsch aufzuhalten. Die meisten zogen im Sturmschritt auf Rambouillet, wo sie mit eigenen Augen sahen, daß die k. Armee plötzlich das Feld geräumt habe. Der Rückzug war so schnell geschehen, daß eine große Zahl k. Soldaten nicht einmal die Waffen mitnehmen konnte. Man fand deren überall im Park und auf den Feldern zerstreut. Diese Entdeckung tröstete die National-Armee darüber, daß es nicht zum Handgemenge gekommen war. Nachdem die Truppen nur Brod und etwas Wein mit Wasser erhalten hatten,

willigten sie auf den Rath einiger jungen Leute aus Pajols Generalstabe ein, nach Paris zurückzukehren. Die Pferde des Königs wurden an die Hofwagen gespannt, und die Armee wurde nach Paris mit großem Pompe zurückgeführt. Doch setzte einige Mannschaft dem Feinde nach. Sie haben sich vorgenommen, ihn anzugreifen, und nicht nachzulassen, so lange ihm noch ein bewaffnetes Korps bleiben werde. Wahrscheinlich wird dieser Augenblick bald eintreten. Bei dem Einzuge in Paris schritt unserer Arme die Municipal-Kommission voran. — Unmittelbar nach dem Abzuge der k. Truppen hatte sich zu Rambouillet eine Nationalgarde von mehr als 100 Mann gebildet. Obgleich der Feind sich mit so großer Eile zurückgezogen hat, ist das Resultat der energischen Anstrengungen der Pariser, der Einwohner von Versailles und Rouen, die sich so plötzlich gebildet hatten, unermeßlich. Die Diamanten der Krone (nach der Angabe des Constitutionnel im Werth von 80 Millionen Franken) sind in die Hände unserer Bürger-Soldaten gefallen. Eine Garde, zusammengesetzt aus sechs Offizieren der politechnischen Schule, einigen andern Offizieren, einem Advokaten des Gerichtshofs von Paris und einigen dazu erwählten, jungen Leuten, hat die Chatuille begleitet, welche diesen großen National-Reichthum in sich schließt. Unterwegs kamen zu unsern braven Bürgern, denen wir diese zweite Revolution verdanken, von allen Seiten die königlichen Soldaten; sie legten ihre Waffen nieder, und wurden freudig begrüßt. Mehrere dieser königl. Soldaten erzählten von der grausamen Lage, in der sie durch einige Vorgesetzte gehalten worden waren, die aus persönlichem Interesse einen Bürgerkrieg herbeizuführen wünschten, den die Gesinnungen der königl. Armee verwünschen. Alle sagten aus, daß nur die Schweizer, welche verzweifelten, Gnade vor der Nation zu finden, noch aushielten, daß aber die übrigen Soldaten und Offiziere, mit Ausnahme weniger Günstlinge oder Fanatiker, ihren eigenen Befehlshabern auseinander setzten, daß nichts gegen den ausgesprochenen Willen der Nation zu thun sei. — Die, diesen Abend um 7 Uhr zurückgekommene bewaffnete Macht ist in Paris in der größten Ordnung eingerückt, und jeder schickte sich an, wieder friedlich an seinen Beruf zu gehen.

Aus Tours wird vom 2. Aug. berichtet: Heute hat ein Feldhüter einen Fußreisenden angehalten, der ihn fragte, ob er nicht auf der Straße nach Bordeaux oder nach Spanien sei, und der dem Hüter keinen Paß vorzeigen konnte. Man erkannte in demselben den Minister v. Peyronnet. Er wurde sogleich in das Gefängniß geführt. Es bestätigt sich auch, daß der vormalige Justizminister v. Chantelanze gleichfalls in Tours verhaftet ist. Wo sich die übrigen Mitglieder des letzten Ministeriums verbergen ist nicht bekannt. Fortwährend aber wird behauptet, daß Fürst Polignac glücklich nach Brüssel entkommen sei.

Straßburg, den 7. August (11 Uhr Abends.) So eben theilt man uns folgenden Auszug mit, aus einem von Hrn. v. Türckheim, Deputirten des Niederrheins, an seine Familie gerichteten Schreibens aus Paris vom 5. Aug. „Beruhigt euch; ich glaube mit Zuversicht, daß alles gut ablaufen wird. Es ist kein Krieg mit dem Ausland zu befürchten; nicht nur, weil der Ausgang nicht zweifelhaft wäre, sondern auch weil die Gesandten von Rußland und England erklären, daß ihre Regierungen die Bundesgenossen der ersten Nation der Welt bleiben wollen; sie hegen nur den Wunsch, daß die Krisis kurz und entscheidend sey und daß aus derselben eine regelmäßige Regierung hervorgehen möge, welche dem allgemeinen Frieden Europa's eine sichere Gewähr leiste.

Algierische Expedition.

Die Cassauba ist jetzt ziemlich von ihren frühern, innern Zierden entblößt. Die Piraten werden sich wundern, wie schnell und gewandt ihre Besieger gleichfalls im Aufräumen sind. In der Schatzkammer spazierte man auf Quadrubeln und spanischen Piastern umher; die Franzosen im Aufreißen des Pflasters so geübt, haben auch dieses köstliche Pflaster nicht geschont. Die Schatzkammer bestand aus vier gewölbten Zimmern zu ebener Erde, mit einem einzigen Eingange. An den Wänden ringsumher stehen Behältnisse voll Quadrubeln und venetianischer Zechinen, spanischer Piaster und landesüblicher Münzen. In einem andern Gewölbe war der Boden drei Fuß hoch mit Piastern bedeckt, auch gab es dort mit Brillanten besetzte Hals- und Armspangen, Juwelen, Gold- und Silbergeräthe, welche Reichthümer geradezu aufgeschaufelt und in die Waagschaale geworfen wurden. Nach dem Gewicht wurde alles in Kisten gepackt. General Berthezene, der den Garten des Dey außerhalb der Stadt bewohnt, gab schöne Maulthiere und arabische Hengste, welche man ihm brachte, dem Türken, dem sie abgenommen worden, zurück. Er bringt nach Frankreich nur das Bewußtseyn der Redlichkeit, den höchsten Schatz des Biedermannes, zurück. Unter den 3 bis 400 Kanonen von Erz, welche man in Algier gefunden, sind etwa dreißig mit Lilien vorhanden, welche zum Theil Carl V. bei seiner unglücklichen Landung im Stiche lassen mußte. Uebrigens ist bemerkenswerth, daß man in der Cassauba stets auf neue unterirdische Schätze stößt.

Spanien.

Madrid, den 26. Jul. Vorgestern Morgens verkündigte der Kanonendonner den Einwohnern von Madrid das Geburtsfest der Königin und Abends ward illuminirt. Der Hof fand sich sehr glänzend zu St. Ildenfonso. Das Zuströmen aller Klassen aus Madrid und der Umgegend war beträchtlich. Am 23. war der König beim Aussteigen aus dem Wagen zu St. Ildefonso gefallen. Dieß hätte gefährlich werden können, wenn man ihm nicht sogleich beigesprungen wäre. Se. Maj. fühlte einen heftigen Schmerz im Bein, und obgleich weder ein Bruch noch eine Kontusion bemerkt wurde, so verordneten Ihm die Aerzte doch, das Bett zu hüten. Die Nachricht von der Einnahme von Algier ward hier mit der größten Gleichgültigkeit aufgenommen; die Ankündigung einer neuen Mode von Paris würde größern Eindruck gemacht haben. Die Kouriere von Norden kommen entweder sehr spät an, oder bleiben aus. Der heutige ward ausgeraubt, und die Reisenden sollen ermordet seyn. Die Regierung wird endlich genöthigt seyn, ernstliche Anstalten zur Sicherung der Straßen zu treffen, da die Räuber noch niemals so zahlreich und so kühn waren. Seit einigen Tagen haben wir eine Hitze von 34 Graden Reaumur. Aus Granada wird gemeldet, daß die Ruhe in dieser Stadt gestört worden, indem eine Bande durch die Straßen zog, und das Tragala sang. Der Intendant und die Behörden thaten alles Mögliche, um dem Uebel zu steuern und fernere Ausbrüche zu verhüten. Man schreibt die Ursache dem ausnehmenden Elend zu, das in dieser Gegend herrscht, wo aller Reichthum nur unter fünf bis sechs Familien und den geistlichen Korporationen vertheilt ist. Hr. v. San Quirino, Liebling des Herzogs von Infantado und vertrauter Freund des Hrn. Ouvrard, noch kürzlich Gesandter zu Kopenhagen, ward nach Cadiz verbannt. Der spanische Botschafter zu Lissabon, der sich einige Zeit hier aufgehalten hat, ist wieder dahin zurückgereist.

Die Briefe des Herzogs von Wellington an Don Miguel sollen immer durch unser Kabinet besorgt werden. Man fürchtet sehr eine Veränderung in dem Personal des Kabinets der Tuillerien. In der That würde ein Finanzminister in Paris mit volksthümlichem Geiste der Agiotage unseres Banquiers zu Paris, und der wahrhaft anstößigen Emission einer immer zunehmenden Zahl von Koupons der ewigen Schuld, ein Ende machen. Die Personen, die unter dem gegenwärtigen Zustande der Dinge leiden, hoffen einigermassen auf die Niederkunft der Königin, andere Unbefangene meinen, es sey nichts zu hoffen. Die Königin behauptet noch dasselbe Betragen, wie bei ihrer Thronbesteigung; sie beobachtet, schweigt, sieht, denkt und fügt sich ganz den Neigungen ihres erlauchten Gemahls. Bis jetzt hat sie durchaus noch keinen eigenen Willen gezeigt. Inzwischen sprechen die Apostolischen aufs Anstößigste von ihrer Schwangerschaft.

Vermischte Nachrichten.

Wegscheid den 5. August. Sonntags den 1. dieß hatte in den Wirthshause zu Sonnen, k. Landgerichts Wegscheid zwischen dem Inwohners-Sohn Andrä Brandstätter von da, und dem Martin Kinateder, Pferdsknechte in obengenanntem Wirthshause eine Rauferei statt, wobei dieser Kinateder dem Brandstätter mit einem Stück Holz einen solchen Schlag über den Kopf versetzte, daß dieser am 3ten Tag darauf, wahrscheinlich an dieser erhaltenen Verwundung, gestorben ist. Der Thäter hat sich noch vor dem Ableben des Verwundeten, bei dem k. Landgericht Wegscheid selbst gestellt.

Paris, den 5. Aug. Der bevollmächtigte Minister der Vereinigten Staaten hat dem Generallieutenant des Königreichs seine Aufwartung gemacht.

Gegen die Gicht, jene würdige Repräsentantin der Höllenqualen, wird in England ein Aufguß von Ingwer mit Milch und Zucker oder Butter, als ein vortreffliches Mittel gerathen. Sir Joseph Banks schrieb im Jahre 1784 an D. William Wright: ich wußte, daß der verstorbene Lord Rivers über 30 Jahre lang diesen Aufguß genoßen, und sich dabei sehr wohl befunden hatte; im 80sten Jahre war er noch kraftvoll, stark und ging ganz gerade und genoß einer vortrefflichen Gesundheit. Ich selbst, schreibt er, nehme seit länger als einem Jahre, alle Morgen 2 — 3 Gran, und finde daß sich meine Gicht-Anfälle sehr vermindert haben.

Bekanntmachung.

Samstag den 14. August 1830 von 10 bis 12 Uhr, wird der Wein-Gasthof zum goldenen Bären Lit. F. Nro. 61. in genannter Behausung mit oder ohne Einrichtung aus freier Hand an den Meistbietenden öffentlich versteigert, dieser Wein-Gasthof besteht, in 34 Zimmern, worunter ein Billard- und ein langes Speisezimmer, 8 Böden, wovon 2 große Getraidböden sind, auf 90 Pferd Stallung, 2 Höfe, 2 Brunnen, wovon einer sich im Stall befindet, 2 Dungstätten, 3 Gewölbe, 2 große und sehr gute Wein-Keller, und 1 großes Hausfleg. Dieses Haus kann täglich in Augenschein genommen werden, so wie die Bedingungen bey Unterzeichnetem zu erfragen sind.

W. Riedl,
Wachtschreiber und Auktionator.

Nro. 193. 1830.

Regensburger Zeitung.

Sonnabend, den 14. August.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Preußen.

Berlin, den 6. Aug. Der König ist gestern von Töplitz in erwünschtem Wohlseyn zu Potsdam eingetroffen. Wie man vernimmt: werden Se. Majestät noch vor dem Zeitpunkte der in Westphalen und am Rhein angeordneten Truppenrevuen zu einem Besuch nach Hamburg abreisen, um diese merkwürdige Stadt und ihre schönen Umgegenden in Augenschein zu nehmen. Privatbriefe aus Hamburg sprechen mit Enthusiasmus die freudige Erwartung aus, zum erstenmal dort einen König von Preußen und die höchste Person des edlen Monarchen zu verehren, dem mit dem gesammten protestantischen Deutschland auch jener friedliche Freistaat so Vielfaches und großes zu danken hat. — Der Kronprinz, der vorgestern aus Schlesien hier angekommen war, ist heute zu den gewöhnlichen Truppen-Musterungen nach Pommern abgereist. — Die Nachrichten aus Paris haben leider von Tag zu Tag eine schlimmere Farbe, als man anfangs irgend vermuthen konnte, gezeigt, und Alles ist erstaunt und bestürzt über den schnellen und vollständigen Wechsel der Dinge, der dort eingetreten ist, und dessen Folgen noch nicht zu übersehen sind. Der politische Antheil, der für diese Ereignisse jetzt hier rege ist, läßt sich nicht beschreiben. Dem ruhigen Beobachter bietet sich indeß die erfreuliche Erscheinung dar, daß in unserm Publikum die besonnenen und gemäßigten Ansichten weit überwiegen, und im Ganzen nur Wenige von heftiger Leidenschaft fortgerissene Stimmen sich vernehmen lassen,

Niederlande.

Brüssel, den 6. Aug. Das „Journal de la Belgique" theilt folgendes Privatschreiben aus Paris vom 2. Aug. mit: „Seit den letzten Tagen traten schon drei verschiedene Meinungen auf eine bestimmte Weise in dem Volke hervor; sie alle drei zielen nach einem verschiedenen Zwecke. Die erste dieser Parteien ist jene der Männer, welche den thätigsten Antheil an den letzten Ereignissen nahmen. Sie sind der Ernennung des Herzogs von Orleans durchaus nicht günstig. Ihr Geschrei mitten unter dem Feuer war: Keine Bourbonen mehr! Es lebe die Freiheit! es lebe die Republik! und seitdem sie den Wunsch für den Lieutenant-General kennen, haben sie den Ruf: Nieder mit Orleans! ertönen lassen. Die zweite Meinung, welche die größte Zahl von Anhängern findet, wird durch den General Lafayette repräsentirt; sie will mittelst eines Fundamental-Gesetzes dem Herzog von Orleans die Krone zuerkennen. Sie zählt mehrere Liberale und Männer des Kaiserreichs. Fast alle Deputirten, die Bankiers, die Handelsleute bis zu den Wählern, die eine Boutique halten, rufen mit großem Geschrei den Herzog von Orleans auf dem Thron, gleichviel unter welchen Bedingungen. Die Journalisten, die Eigenthümer aller beglaubigten Blätter, drücken den nämlichen Wunsch aus; alle hoffen, daß die Abänderung der Dynastie keinen Krieg mit dem Auslande herbeiführen und der Bürgerkrieg in einem Augenblick erstickt seyn werde. Die dritte Partei endlich ist jene der Legitimität; sie wird von dem ganzen Clerus, dem ganzen alten Adel, von vielen Magistraten unterstützt; sie wird in der Deputirten-Kammer durch 140 Mitglieder vertreten werden."

Nach dem Courrier de la Sambre verbreitet sich das Gerücht, daß Befehle eingegangen seyen, die Plätze Namür, Marienburg, Bouillon und Philippeville in Vertheidigungsstand zu setzen. In Namür sollen viele Patronen angefertigt und Artillerie im Schlosse aufgestellt werden. — Aus Mons wird gemeldet: Seit

einigen Tagen werden alle Militärposten unserer Stadt verdoppelt und von Offizieren kommandirt. Man besetzt die Wälle mit Kanonen und füllt die Magazine mit Pulver; die größte Thätigkeit herrscht im Arsenal. Die Thore werden nach 10 Uhr Nachts nicht mehr geöffnet, und von allen Personen, die an denselben erscheinen, werden Pässe verlangt.

Oesterreich.

Wien, den 7. Aug. Durch allerhöchste Entschließung ist Se. Excell. der Graf Nadasdy, Finanzminister und Hofkammerpräsident, an die Stelle des Grafen Bellegarde zum Oberstthofmeister Sr. kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Kronprinzen ernannt worden; das Präsidium der Hofkammer soll, wie es heißt, dem Regierungspräsidenten von Niederösterreich, Grafen Klebelsberg, übertragen werden, und letztere Stelle der Gouverneur von Mähren, Graf Inzaghi, erhalten. — Se. Durchl. der Fürst v. Metternich wird am 10. d. M. von Töplitz zurück hier eintreffen, und die Vermählung Sr. kaiserl. Hoh. des Erzherzogs Kronprinzen noch in diesem Jahre vollzogen werden. — Vor einigen Tagen ist dem französischen Botschafter, Grafen v. Rayneval, ein Abberufungsschreiben zugekommen, weßhalb derselbe heute noch von Ischl zurück hier erwartet wird. Man glaubt, daß er zum Eintritt in ein neues französisches Ministerium bestimmt sey. — Längs der ganzen, so wenig geschützten, bosnischen Gränze sollen nun in regelmäßig abgemessenen Räumen 56 Thürme erbaut werden, um den Einfällen der bosnischen Räuberhorden ein für allemal Einhalt zu thun. — In einigen Tagen soll der Gouverneur von Süd-Rußland, Graf von Woronzoff, dessen Gemahlin schon vor mehreren Tagen hier eintraff, ebenfalls auf seiner Reise hieher kommen.

Schweiz.

Der Schweizer Bote enthält folgende Nachrichten: „Die Diligence von Lyon ist am 2. August Abends mit Trompetenschall und der Nationalfarbe in Genf angekommen. Selbst in Genf ist der Enthusiasmus groß. In den Gasthöfen wimmelt es von Priestern, welche sich flüchten. Viele andere Priester und Jesuiten haben sich seltsam verkleidet. Die Herzogin von Angouleme (?) war noch am 3. August im Hotel de Secheron, 20 Minuten von Genf, auf der Straße nach Lausane. Ueber Nyon sind innerhalb zwei Tagen mehr als 80 Reisewagen aus Frankreich gekommen. Der spanische Gesandte ist ebenfalls dort durchgereist. — Zu Lyon ist Alles ruhig. 8000 Mann Nationalgarden sind dort unter Waffen. Zu St. Etienne hat die Bevölkerung mehrere tausend Gewehre zusammengerafft, und sie nach Lyon gebracht. — Der König von Sardinien, der zu Chambery war, hat sich in aller Eile über den Mont-Cenis begeben. Ohne Turin zu berühren, hat er sich nach der Festung Alessandria verfügt. Eine dumpfe Gährung herrscht in Savoyen. Man murmelt von einer nothwendigen Vereinigung mit Frankreich. Reisende dürfen nicht mehr nach Chambery. Man hat viele Personen aus Aix weggewiesen.

Großbritannien.

London, den 3 Aug. Wie aus guter Quelle verlautet, hat die Marquisin v. Conyngham wenige Tage vor dem Tode Georg IV., aus des Monarchen eigenen Händen, ein Geschenk an baarem Gelde von 300,000 Pfd. Sterl. empfangen.

Pariser Privatnachrichten aus London behaupten, sämmtliche Mitglieder des englischen Ministeriums haben in Rath die Ansicht ausgesprochen, daß, nachdem Frankreich mit Recht sein drückendes Joch abgeworfen, und nach dem Sieg die größte Mäßigung gezeigt habe, dasselbe in seinen patriotischen Schritten nicht dürfe gehemmt werden.

Der Morning-Herald urtheilt: „Der große Fehler Carl X. bestand darin, daß er in den jetzigen Frankreich noch dasselbe Volk zu sehen glaubte, was es vor fünfzig Jahren gewesen, während doch in dieser Zwischenzeit eine gänzliche Veränderung in dessen Charakter hervorgebracht und eine noch größere in seiner Lage eingetreten ist. Aus dem ehemals so frivolen, ist jetzt ein nachdenkendes Volk geworden, das sich nun in gleichem Grade gegen gesetzwidrige Einschränkungen sträubt, als es ehemals mit seinen Ketten prahlte, und sie wie eine Ehrenauszeichnung zur Schau trug. Zudem ist das Heer, wie es sich jetzt in Frankreich gebildet, völlig national; auf seine Mitwirkung in einem Kampfe, wie der gegenwärtige, zu rechnen, war ein neuer Beweis, wie ununterrichtet Carl und seine Minister hierin waren. Man sagt, Preußen und Oesterreich hätten Carl X. für den Fall, daß er mit dem Volke in Streit gerathen sollte, 150,000 Mann versprochen. Der Herzog von Wellington soll, als man ihm dieses hinterbrachte, gesagt haben: „150,000 Mann werden nichts weiter als ein Tropfen in einem Wassereymer seyn.“ Hinsichtlich eines fremden Einfalls wird es Frankreich nicht schwer seyn, in drei Monaten, ja in drei Wochen zum wenigsten eine Million von Streitern unter den Waffen zu haben. Menschen sind bald in Soldaten verwandelt, wenn es nicht an guten Offizieren gebricht, und Frankreich besitzt deren im Ueberflusse, wie in ganz Europa keine bessern gefunden werden können. Die grande Armée ist blos zerstreut, nicht aber vernichtet. Das Volk darf nicht fürchten, daß eine Regierungsverän-

derung in Frankreich durch auswärtige Einmischung statt finden werde. Die europäischen Mächte werden Frankreich nicht angreifen, wenn sie es in Eintracht erblicken. Von England kann gar die Frage nicht seyn."

Die Morning-Post tritt zur Vertheidigung der Maaßregeln Carls X. und seiner Minister auf. Sie sucht zu beweisen, daß die Opposition darauf ausgegangen sey, die Charte zu stürzen, nicht der König und die Minister. Behauptungen, sagt dieses Journal, wie die: „Die Regierung hat den gesetzlichen Charakter verloren, welcher Gehorsam gebietet" oder wie: „der Gehorsam hat aufgehört eine Pflicht zu seyn" sind rein revolutionair. „Diejenige Auslegung thut der Charte Gewalt an, welche sagt: die Ordonnanzen vom 25. Jul. wären ein Angriff der königlichen Gewalt auf die Volksfreiheiten, wozu die Regierung nicht herausgefordert worden sey. Man ist im Irrthum, wenn man glaubt, das Betragen der französischen Deputirtenkammer wäre das einer gewöhnlichen Parlamentsopposition gegen die Minister der Krone gewesen. Die Kammer setzte sich dem konstitutionellen Rechte des Monarchen, seine eigenen Minister zu ernennen, förmlich entgegen, und hätte sich der König von dieser Seite in den Willen der Kammer gefügt, so würde die Charte gerade dadurch eine wesentliche Einbuße erlitten haben, und die ganze Regierungsgewalt, die vollziehende sowohl als die gesetzgebende, in die Hände der zweiten Kammer gefallen seyn. Hätte man den Ministern seit ihrer Ernennung, den gegründeten Vorwurf machen können, daß sie wirklich gefährliche und schädliche Maaßregeln ergriffen haben, so würde die Deputirtenkammer durch die Weigerung, ihre Dienste mit denen der Diener der Krone zu verbinden, innerhalb des Buchstabens und Geistes der Konstitution gehandelt haben; bestand aber die ganze Anklage gegen dieselben in nichts weiter, als daß sie zugleich Minister und Royalisten waren; — war der ganze Fall nichts weiter als ein einfacher unverhüllter Konflikt zwischen der Verletzung der Kammer und der Verletzung des Königs hinsichtlich einer Wahl, welche die Verfassung dem letztern ausdrücklich zuerkannt hatte, so mußte der Sieg der Kammer völlig einer gänzlichen Umwälzung der Verfassung gleichen und die Nothwendigkeit herbeiführen, die monarchische Gewalt in Frankreich zu vertilgen."

Frankreich.

Die Straßburger Zeitung enthält folgendes Schreiben aus Vincennes vom 2. August. „Der tapfere, berühmte General Daumesnil, der in ganz Frankreich unter dem Namen des „hölzernen Beins" so bekannt ist, hat die Gouverneurstelle von Vincennes, das er bei Anlaß der beiden Invasionen so muthig und glücklich vertheidigt hat, wieder angetreten.

Zum drittenmal hat nun sein unwürdiger Nachfolger, Hr. Marquis von Puyvert, diese wichtige Festung, die er zu vertheidigen geschworen, ohne Flintenschuß übergeben.

Die Einwohner von Vincennes haben nicht vergessen, daß ihr tapferer Gouverneur sie zweimal vor der Gegenwart der Verbündeten beschützte, und erinnern sich, daß General Daumesnil durch seinen hartnäckigen Widerstand ein unermeßliches Material bewahrte. Sie haben ihn mit unbeschreiblicher Begeisterung und unter dem Ruf: Es lebe die Freiheit! Es lebe das hölzerne Bein! empfangen. Unterz. Alphons Borrel."

Dasselbe Blatt sagt: Die Kammer ist sehr ungewiß, welche Partei sie ergreifen solle. Zwei Wege öffnen sich ihr: entweder den Herzog von Orleans zuerst als König anerkennen und hierauf die Verfassungs-Urkunde abändern, oder zuerst die Verfassungs-Urkunde ändern und hierauf eine monarchische Gewalt errichten. Beides hat seine Vortheile und Nachtheile. Allein vorläufig liegt eine Bittschrift von einer sogenannten „Gesellschaft der Wahrheit" vor, worin die Kammer aufgefordert wird, sich zu trennen, nachdem sie die National-Souverainetät anerkannt und die Urversammlungen berufen haben wird.

Kluge Männer wünschten, daß alle diese Fragen schnell entschieden würden. Es heißt, die Pairskammer möchte eine Regentschaft, um den Herzog von Bordeaux zurückzubringen. Ein neuer Beweggrund für die Deputirtenkammer, sich schnell zu entscheiden; denn vor allem will Frankreich Ordnung und Freiheit. Die Departemente haben sich gleichfalls auszusprechen; denn sie haben, gleich Paris, ihre Meinungen und Interessen zu vertheidigen.

Einem Schreiben aus Algier vom 1. Aug. zufolge, hat General Bourmont von Oran Besitz genommen. Einer seiner Söhne hatte sich in's Innere begeben; alle Bey's schienen zur Unterwerfung geneigt. Man hat eine außerordentliche Kriegscontribution ausgeschrieben; jeder Bey zahlt 10 Mill., der von Constantine 25. Mill., weil er sich zuletzt unterworfen.

Der Courrier français meldet: „Hr. Dumont d'Urville ist gestern (4. Aug.) zu Havre mit einer Mission oder wenigstens mit einer Ermächtigung der provisorischen Regierung angekommen, zwei amerikanische Schiffe zu miethen, die zu Cherbourg, die Familie des vorigen Königs aufnehmen sollen. In Havre ging das Gerücht, Carl X. würde sich nach den Vereinigten Staaten begeben. Dieser Entschluß ist nicht sehr glaublich. Seine wahre

Bestimmung scheint für Schottland oder für Rom zu seyn. Schottland wäre in jedem Falle besser als England. Bei der übereinstimmenden Entrüstung, die sich in den Londoner Journalen zeigt, läßt sich der Empfang der englischen Bevölkerung leicht ermessen. Auch von dem Könige Wilhelm IV. dürfte er sich wohl kaum einen bessern Empfang versprechen. — General Rewbel, Sohn des vormaligen Mitglieds des Direktoriums, der sich gleich Anfangs dem General Gerard beigesellte, und zum Kommandanten der Vorposten ernannt ward, ist von St. Omer zurückgekommen, wohin man ihn geschickt hatte. Gleich nach seiner Ankunft beeilten sich die Truppen und ihr Befehlshaber General d'Alton die dreifarbige Kokarde aufzustecken. Die Armee und die Nation zählen jetzt 9000 Tapfere mehr. — General Brayer ist zum Kommandanten der fünften Militärdivision ernannt, und reist noch heute nach Straßburg ab. — Die einen Jesuiten vorstellende Vignette, in welcher die Zuchtpolizei vor einigen Wochen eine beleidigende Aehnlichkeit mit dem vorigen König sehen wollte, ward heute zu mehr als 20,000 Exemplarien verkauft. — Man versichert, die gegen die proscribirten Pairs, Deputirten und Journalisten bestimmten Verhaftbefehle seyen von Camille Gaillard, Instruktionsrichter unterzeichnet gewesen. — St. Acheul ist zerstört. Das Volk hat diese Anstalt niedergerissen und verbrannt."

Neueste Nachrichten.

Paris, den 7. Aug. Der heutige Moniteur enthält mehrere Ordonnanzen des Generallieutenants des Königreichs. Durch die erste wird Hr. Casimir Perier zum Präsidenten der Kammer der Deputirten ernannt; die zweite bestimmt, daß die Fahnen und Uniformsknöpfe der Nationalgarde die Inschrift Freiheit, öffentliche Ordnung (liberté, Ordre public) tragen, und daß der französische Hahn den Fahnenknopf bilden soll.

Eine dritte Ordonnanz betrifft die Dienste, welche die Zöglinge der polytechnischen Schule in den Tagen von 27., 28. und 29. Jul. geleistet haben, und verfügt: Art. 1. Alle Zöglinge der polytechnischen Schule, welche an der Vertheidigung von Paris Theil genommen haben, sind zum Grade von Lieutenants ernannt. 2. Jene unter ihnen, die sich zu Zivildiensten bestimmen, erhalten in den verschiedenen Carrieren eine analoge Beförderung. 3. Beim Austritte aus der Schule sind sie keiner Prüfung unterworfen; sondern sie werden nach den Noten, welche sie während der Dauer ihres Aufenthaltes in selbiger erhalten haben, classificirt; 4. Ein Urlaub von drei Monaten ist ihnen bewilligt. 5. Bei der Schwierigkeit, unter so vielen Tapfern, diejenigen zu erkennen, welche am würdigsten mit dem Kreuze der Ehren-Legion geschmückt werden, bestimmen die Eleven selbst 12 aus ihrer Mitte, welche diese Decoration erhalten sollen.

Durch fernere Ordonnanzen sind wegen derselben Dienste der medizinischen Schule 4, und der Rechtsschule 4 Decorationen der Ehrenlegion bewilligt; die Zöglinge derselben bestimmen diejenigen, welchen sie zugetheilt werden sollen. Die übrigen Ordonnanzen enthalten blos Ernennungen.

Vermischte Nachrichten.

Wien, den 30 Jul. Bei der gestern erfolgten Sprengung einer Miene des Stadtgraben ereignete sich, aus bisher noch unerhobenen Ursachen, das Unglück, daß ein Pionier durch fliegende Steine ums Leben kam, und zwei oder drei Personen verwundet wurden. Die Erzherzoge Johann und Ludwig befanden sich unter den Zuschauern, blieben aber glücklicher Weise unverletzt. Es dürfte eine strenge Untersuchung über die Veranlassung dieses Unfalls statt finden.

Ein furchtbarer Orkan wüthete am 5. Aug. Nachts über **Paris**. Schornsteine wurden herabgeschleudert, Fenster ausgehoben und Bäume entwurzelt.

(Gesellschaft des Frohsinns.)

Dienstag den 17 Aug. l. J.: Gesellschaft im Prinzengarten mit Blech-Musik. Der Anfang ist um 6 Uhr.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

Bekanntmachung.

Samstag den 14. August 1830 von 10 bis 12 Uhr, wird der Wein-Gasthof zum goldenen Bären Lit. F. Nro. 61. in genannter Behausung mit oder ohne Einrichtung aus freier Hand an den Meistbietenden öffentlich versteigert, dieser Wein-Gasthof besteht, in 34 Zimmern, worunter ein Billard- und ein langes Speisezimmer, 8 Böden, wovon 2 große Getraidböden sind, auf 90 Pferd Stallung, 2 Höfe, 2 Brunnen, wovon einer sich im Stall befindet, 2 Dungstätten, 3 Gewölbe, 2 große und sehr gute Wein-Keller, und 1 großes Hausfleyß. Dieses Haus kann täglich in Augenschein genommen werden, so wie die Bedingungen bey Unterzeichnetem zu erfragen sind.

W. Riedl,
Wachtschreiber und Auktionator.

Das gedruckte Verzeichniß der sechszehnten Verloosung des königl. bayer. verzinslichen und unverzinslichen Staats-Lotterie-Anlehens ist für 6 kr. zu haben bei

C. Brenck, Buchdruckerswit we-

Nro. 194. 1830.

Regensburger Zeitung.

Montag, den 16. August.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

Carlsruhe, den 9. Aug. Seine k. Hoh. der Großherzog empfingen gestern in einer Privat-Audienz den außerordentlichen Abgeordneten Sr. Maj. des Königs von Schweden, Kammerherrn Baron v. Lagerheim, welcher die Ehre hatte, Höchstdenselben die Insignien des königl. schwedischen Seraphinen-Ordens zu überbringen, und heute den k. dänischen Kammerherrn und bevollm. Minister am Bundestage, Freiherrn v. Pechlin, welcher von Sr. Maj. dem Könige von Dänemark mit der Ueberbringung des königl. dänischen Elephanten-Ordens beauftragt war.

Frankreich.

Paris, den 8. Aug. Der heutige Moniteur enthält folgende Erklärung der Deputirtenkammer:

„Indem die Deputirtenkammer die gebieterische Nothwendigkeit, welche aus den Ereignissen vom 26., 27. und 29. und die darauf folgenden Tage hervorgeht und der allgemeine Lage, in welcher sich Frankreich durch die Verletzung der konstitutionellen Charte versetzt sieht, in Erwägung zieht.

Indem sie ferner erwägt, daß im Gefolge dieser Verletzung, und des heldenmüthigen Widerstandes der Bürger von Paris Se. Maj. Karl X., Se k. Hoh. Ludwig Anton, Dauphin, und alle Glieder der ältern Linie des königl. Hauses in diesem Augenblick das Gebiet von Frankreich verlassen.

Erklärt sie, daß der Thron factisch und rechtlich vakant, und daß es unumgänglich nothwendig ist, deßhalb Vorsorge zu treffen. Die Kammer der Deputirten erklärt zweitens, daß nach dem Wunsche und in dem Interesse der französischen Nation der Eingang der constitutionellen Charte, unterdrückt sey, da er die Nationalwürde verletzt, indem es nach ihm schiene, als seyen den Franzosen Rechte blos bewilliget, welche ihnen wesentlich zustehen; und daß folgende Artikel derselben Charte entweder zu unterdrücken oder auf die nachfolgend bemerkte Weise zu ändern sind. Art. 6. Unterdrückt. Art. 7. Die Priester der katholischen, apostolischen und römischen Religion, zu welcher sich die Mehrzahl der Franzosen bekennt und die der übrigen christlichen Kulten erhalten aus dem Staatsschatze Besoldungen. Art. 8. Die Franzosen haben das Recht, ihre Meinung zu publiziren und drucken zu lassen, indem sie sich jedoch dem Gesetze fügen. Die Censur kann niemals wieder eingeführt werden. Art. 14. Der König ist der oberste Chef des Staats, er commandirt die Land- und Seemacht, erklärt Krieg, schließt Friedens-Allianz und Handelsverträge, ernennt zu allen Stellen der öffentlichen Verwaltung, und erläßt die zur Vollziehung der Gesetze nöthigen Reglements und Ordonnanzen, ohne jemals die Gesetze selbst suspendiren oder von ihrer Vollziehung dispensiren zu können. Eine fremde Truppe kann nur durch ein Gesetz zu dem Dienste des Staates gelassen werden. Art. 15. Die Worte „der Departemente" sind zu unterdrücken. Art. 16. und 17. Der Vorschlag der Gesetze steht dem Könige, der Kammer der Pairs und der Kammer der Deputirten zu. — Nichtsdestoweniger muß jedes Steuergesetz zuerst von der Kammer der Deputirten votirt werden. Art. 19, 20 und 21 sind zu unterdrücken und an ihre Stelle zu setzen: Wenn ein Gesetzvorschlag von einer der drei Gewalten verworfen ist, kann er in derselben Session nicht wieder vorgebracht werden. Art. 26. Jede Versammlung der Kammer der Pairs, welche außer zur Zeit der Session der Kammer der Deputirten statt findet, ist unerlaubt und von Rechtswegen nichtig, mit Ausnahme des einzigen Falles, wo sie als Gerichts-

auf Anordnung des K. k. Landes-Chefs, dann des K. k. Landes-Präsidiums, sowie der Kaiserlichen Landesregierung, und der Kaiserlichen Landesstelle, und

sten, die man jemals gesehen. Alle Gesinnungen, alle Meynungen, alle Schmerzgefühle wurden geachtet und nie bot eine berathende Versammlung ein bewundernswertheres Schauspiel der Ruhe und Würde dar.

Die ganze Kammer begab sich, nachdem sie einmüthig die Declaration beschlossen, wodurch sie dem Herzog von Orleans die Krone anbot, unter Voraustretung der Nationalgarde, nach dem Palais Royal. Dort empfing der Herzog von Orleans, von seiner Familie umgeben, die Hrn. Deputirten. Hr. Lafitte nahm das Wort, um dem Fürsten die Constitutions-Acte vorzulesen, worauf der Herzog erwiederte: „Ich empfange tiefbewegt die Declaration, die Sie mir überbringen; ich betrachte sie als den Ausdruck des Nationalwillens und sie scheint mir in Uebereinstimmung mit den politischen Grundsätzen, die ich mein ganzes Leben hindurch bekannte.

Von Erinnerungen erfüllt, die mich nie nach der Bestimmung gelüsten machten, einst den Thron zu besteigen; frei von Ambition und an das friedliche Leben gewöhnt, das ich im Schooße meiner Familie führte, kann ich Ihnen alle die Gefühle nicht bergen, die mein Herz in diesem großen Zeitpunkte erschüttern; aber eines herrscht über alle, nämlich die Liebe zu meinem Lande; ich fühle was es vorschreibt und werde es auch thun."

Se. k. Hoh. waren auf das Tiefste bewegt und Ihre Rede endigte unter Thränen. Die Rührung des Fürsten, die Wärme, womit Er Hrn. Lafitte umarmte; der Enthusiasmus, der sich der ganzen Versammlung bemächtigt hatte, der sich von allen Seiten erhebende Ruf: „es lebe der König! es lebe die Königin! es lebe die königl. Familie! dann die Thränen, die Aller Augen entströmten, — dieß alles machte diese Scene zu dem schönsten rührendsten Drama, das je in den Annalen der Völker zum Vorschein gekommen.

Tausende von Stimmen verlangten nun die Gegenwart des Fürsten zu sehen. Er erschien von Hrn. Lafayette begleitet, auf seinem Balkon, und beide wurden von Acclamationen empfangen, die sich noch verdoppelten, als die Herzogin von Orleans dem Volke ihre Kinder zeigte. Hr. Lafayette, von der Allgemeinheit der Gefühle und Huldigungen ergriffen, sagte, indem er die Hand des Herzogs von Orleans faßte: „wir haben was gutes vollbracht: Sie sind der Fürst, dessen wir bedürfen; das ist die schönste Republik." Nach der Mahlzeit verlangte das zahllos versammelte Volk abermal den Fürsten zu sehen; er erschien mit seiner ganzen Familie auf dem Balkon.

Die Pairskammer, Hrn. Baron Pasquier an der Spitze, verfügte sich nach dem Palais-Royal, um dem Herzog von Orleans ihre Huldigung und ihre Zustimmung zur Declaration der Deputirtenkammer zu überbringen. Sie sagte: „Monseigneur, die Pairskammer überbringt Ew. königl. Hoh. die Akte, die unser Schicksal sicher stellen soll. Sie haben einstmals mit den Waffen in der Hand unsere noch neuen und unerfahrnen Freiheiten vertheidigt; heute sanctioniren sie dieselben durch Einrichtungen und Gesetze. Ihre hohe Einsicht, Ihre Neigungen, das Andenken an Ihr ganzes Leben versprechen uns einen Bürger-König! Sie werden unsere Bürgschaften, die auch die Ihrigen sind, achten. Diese edle Familie, die wir um sie her erblicken, auferzogen in der Liebe zum Vaterlande, zur Gerechtigkeit und Wahrheit, wird unsern Kindern den ruhigen Genuß dieser Charte zusichern, die Sie beschwören werden, so wie die Wohlthaten einer zugleich festen und freyen Regierung."

Der Herzog antwortete darauf: „Meine Herren! Indem Sie mir diese Declaration überreichen, bezeugen Sie mir ein Vertrauen, das mich tief rührt. Durch Ueberzeugung den konstitutionellen Prinzipien zugethan, wünsche ich nichts so sehr, als das gute Einverständniß beider Kammern. Ich danke Ihnen, daß Sie mir das Recht geben, darauf zu zählen. Sie legen mir ein großes Unternehmen auf; ich werde mir Mühe geben, mich desselben würdig zu zeigen."

Carl X. ist den 6. August zu Verneuil eingezogen und hat daselbst übernachtet. Diese Stadt war sehr ruhig, und schien an ihrem ehemaligen König wenig Antheil zu nehmen.

Man versichert, heißt es in einem Schreiben aus Paris vom 8. August, der neue König werde weder Ludwig XIX. noch Philipp VII. heißen, sondern Ludwig Philipp I. Der Eingang der Edicte wird lauten: „Durch den Willen des Volkes, konstitutioneller König der Franzosen."

Der König wird fortwährend seine bescheidene Wohnung im Palais-Royal beibehalten; die Tuillerien sollen zum Pallaste der künftigen Sitzungen der beiden Kammern bestimmt seyn. Das große Jagdwesen, welches so viele unnütze Ausgaben verursachte, wird aufgehoben. Die Jagd in den Staatswäldeen wird öffentlich zum Vortheil des Staatsschatzes verpachtet werden.

In allen Zweigen der Verwaltung soll die höchst mögliche Sparsamkeit eintreten und die Civilliste von 30 auf 6 Millionen herabgesetzt werden. Der abgesetzte König Carl X. hinterläßt eine ungeheuere Schuldenlast, man schätzt sie auf 45 Millionen.

Die des Dauphins soll 4 bis 5 Mill. betragen, die der Herzogin von Berry 6. Hr. Royer-Delisle, der Verfasser des Marseillers

Bestätigung der Wahl des Herrn Dr. Ludwig Bamberger zum Mitgliede des Reichstages für den 3. Berliner Wahlkreis.

Berlin, 1. Juli. Der Präsident des Reichstages hat heute folgende Bekanntmachung erlassen:

Nachdem der Herr Reichskanzler mir unter dem 30. Juni d. J. Mittheilung gemacht hat, daß Se. Majestät der Kaiser und König Allergnädigst geruht haben, die Wahl des Herrn Dr. Ludwig Bamberger zum Mitgliede des Reichstages für den 3. Berliner Wahlkreis zu bestätigen, habe ich dem Gewählten hiervon Kenntniß gegeben und ihn aufgefordert, sich über die Annahme der Wahl zu erklären.

Da Herr Dr. Bamberger mir heute erklärt hat, daß er die Wahl annehme, so habe ich ihn hierdurch als Mitglied des Reichstages für den 3. Berliner Wahlkreis eingetragen.

Berlin, den 1. Juli 1879.

Der Präsident des Reichstages.
Dr. Forckenbeck.

Ausgabe der Quittungskarten für Invalidenversicherung.

Nach § 4 des Gesetzes, betreffend die Invaliden- und Altersversicherung der Arbeiter, vom 22. Juni 1889 (R.-G.-Bl. S. 97) ist jeder Versicherungspflichtige verpflichtet, sich eine Quittungskarte für Invalidenversicherung ausstellen zu lassen. Diese Karte wird nach § 5 des Gesetzes für jeden Versicherungspflichtigen von der Ortsbehörde seines Wohnsitzes ausgestellt. Wer keinen Wohnsitz hat, erhält die Karte von der Ortsbehörde seines Aufenthaltsortes. Die Ausstellung der Karte soll nach § 6 des Gesetzes spätestens binnen einer Woche nach Beginn der Versicherungspflicht erfolgen. Wer also bis zum 1. Januar 1891 versicherungspflichtig geworden ist, muß sich bis zum 8. Januar 1891 eine Karte ausstellen lassen. Wer nach dem 1. Januar 1891 versicherungspflichtig wird, muß sich binnen einer Woche nach Beginn der Versicherungspflicht eine Karte ausstellen lassen. Wer dieser Verpflichtung nicht nachkommt, wird nach § 145 des Gesetzes mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bestraft.

Nach § 7 Abs. 1 des Gesetzes, welcher lautet: „Die Karte ist sorgfältig aufzubewahren und darf nur dem Arbeitgeber, welcher den Beitrag für eine Beitragswoche zu entrichten hat, oder der Ortsbehörde vorgelegt werden“, ist jeder Versicherungspflichtige verpflichtet, seine Karte sorgfältig aufzubewahren und sie nur dem Arbeitgeber, welcher den Beitrag für eine Beitragswoche zu entrichten hat, oder der Ortsbehörde vorzulegen. Wer dieser Verpflichtung nicht nachkommt, wird nach § 145 des Gesetzes mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bestraft.

Nach § 7 Abs. 2 des Gesetzes, welcher lautet: „Jeder Arbeitgeber, welcher einen Versicherungspflichtigen in Arbeit nimmt, hat sich die Karte desselben vorlegen zu lassen“, ist jeder Arbeitgeber verpflichtet, sich die Karte jedes Versicherungspflichtigen, welchen er in Arbeit nimmt, vorlegen zu lassen. Wer dieser Verpflichtung nicht nachkommt, wird nach § 145 des Gesetzes mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bestraft.

Nach § 7 Abs. 3 des Gesetzes, welcher lautet: „Jeder Arbeitgeber, welcher einen Versicherungspflichtigen aus der Arbeit entläßt, hat ihm die Karte zurückzugeben“, ist jeder Arbeitgeber verpflichtet, die Karte jedes Versicherungspflichtigen, welchen er aus der Arbeit entläßt, ihm zurückzugeben. Wer dieser Verpflichtung nicht nachkommt, wird nach § 145 des Gesetzes mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bestraft.

Nach § 7 Abs. 4 des Gesetzes, welcher lautet: „Jeder Arbeitgeber, welcher einen Versicherungspflichtigen in Arbeit nimmt, hat sich die Karte desselben vorlegen zu lassen“, ist jeder Arbeitgeber verpflichtet, sich die Karte jedes Versicherungspflichtigen, welchen er in Arbeit nimmt, vorlegen zu lassen. Wer dieser Verpflichtung nicht nachkommt, wird nach § 145 des Gesetzes mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bestraft.

Nach § 7 Abs. 5 des Gesetzes, welcher lautet: „Jeder Arbeitgeber, welcher einen Versicherungspflichtigen aus der Arbeit entläßt, hat ihm die Karte zurückzugeben“, ist jeder Arbeitgeber verpflichtet, die Karte jedes Versicherungspflichtigen, welchen er aus der Arbeit entläßt, ihm zurückzugeben. Wer dieser Verpflichtung nicht nachkommt, wird nach § 145 des Gesetzes mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bestraft.

Nach § 7 Abs. 6 des Gesetzes, welcher lautet: „Jeder Arbeitgeber, welcher einen Versicherungspflichtigen in Arbeit nimmt, hat sich die Karte desselben vorlegen zu lassen“, ist jeder Arbeitgeber verpflichtet, sich die Karte jedes Versicherungspflichtigen, welchen er in Arbeit nimmt, vorlegen zu lassen. Wer dieser Verpflichtung nicht nachkommt, wird nach § 145 des Gesetzes mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bestraft.

Nach § 7 Abs. 7 des Gesetzes, welcher lautet: „Jeder Arbeitgeber, welcher einen Versicherungspflichtigen aus der Arbeit entläßt, hat ihm die Karte zurückzugeben“, ist jeder Arbeitgeber verpflichtet, die Karte jedes Versicherungspflichtigen, welchen er aus der Arbeit entläßt, ihm zurückzugeben. Wer dieser Verpflichtung nicht nachkommt, wird nach § 145 des Gesetzes mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bestraft.

Nach § 7 Abs. 8 des Gesetzes, welcher lautet: „Jeder Arbeitgeber, welcher einen Versicherungspflichtigen in Arbeit nimmt, hat sich die Karte desselben vorlegen zu lassen“, ist jeder Arbeitgeber verpflichtet, sich die Karte jedes Versicherungspflichtigen, welchen er in Arbeit nimmt, vorlegen zu lassen. Wer dieser Verpflichtung nicht nachkommt, wird nach § 145 des Gesetzes mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bestraft.

Nach § 7 Abs. 9 des Gesetzes, welcher lautet: „Jeder Arbeitgeber, welcher einen Versicherungspflichtigen aus der Arbeit entläßt, hat ihm die Karte zurückzugeben“, ist jeder Arbeitgeber verpflichtet, die Karte jedes Versicherungspflichtigen, welchen er aus der Arbeit entläßt, ihm zurückzugeben. Wer dieser Verpflichtung nicht nachkommt, wird nach § 145 des Gesetzes mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bestraft.

Nach § 7 Abs. 10 des Gesetzes, welcher lautet: „Jeder Arbeitgeber, welcher einen Versicherungspflichtigen in Arbeit nimmt, hat sich die Karte desselben vorlegen zu lassen“, ist jeder Arbeitgeber verpflichtet, sich die Karte jedes Versicherungspflichtigen, welchen er in Arbeit nimmt, vorlegen zu lassen. Wer dieser Verpflichtung nicht nachkommt, wird nach § 145 des Gesetzes mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bestraft.

Nach § 7 Abs. 11 des Gesetzes, welcher lautet: „Jeder Arbeitgeber, welcher einen Versicherungspflichtigen aus der Arbeit entläßt, hat ihm die Karte zurückzugeben“, ist jeder Arbeitgeber verpflichtet, die Karte jedes Versicherungspflichtigen, welchen er aus der Arbeit entläßt, ihm zurückzugeben. Wer dieser Verpflichtung nicht nachkommt, wird nach § 145 des Gesetzes mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bestraft.

Nach § 7 Abs. 12 des Gesetzes, welcher lautet: „Jeder Arbeitgeber, welcher einen Versicherungspflichtigen in Arbeit nimmt, hat sich die Karte desselben vorlegen zu lassen“, ist jeder Arbeitgeber verpflichtet, sich die Karte jedes Versicherungspflichtigen, welchen er in Arbeit nimmt, vorlegen zu lassen. Wer dieser Verpflichtung nicht nachkommt, wird nach § 145 des Gesetzes mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bestraft.

Nach § 7 Abs. 13 des Gesetzes, welcher lautet: „Jeder Arbeitgeber, welcher einen Versicherungspflichtigen aus der Arbeit entläßt, hat ihm die Karte zurückzugeben“, ist jeder Arbeitgeber verpflichtet, die Karte jedes Versicherungspflichtigen, welchen er aus der Arbeit entläßt, ihm zurückzugeben. Wer dieser Verpflichtung nicht nachkommt, wird nach § 145 des Gesetzes mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bestraft.

Nach § 7 Abs. 14 des Gesetzes, welcher lautet: „Jeder Arbeitgeber, welcher einen Versicherungspflichtigen in Arbeit nimmt, hat sich die Karte desselben vorlegen zu lassen“, ist jeder Arbeitgeber verpflichtet, sich die Karte jedes Versicherungspflichtigen, welchen er in Arbeit nimmt, vorlegen zu lassen. Wer dieser Verpflichtung nicht nachkommt, wird nach § 145 des Gesetzes mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bestraft.

Nach § 7 Abs. 15 des Gesetzes, welcher lautet: „Jeder Arbeitgeber, welcher einen Versicherungspflichtigen aus der Arbeit entläßt, hat ihm die Karte zurückzugeben“, ist jeder Arbeitgeber verpflichtet, die Karte jedes Versicherungspflichtigen, welchen er aus der Arbeit entläßt, ihm zurückzugeben. Wer dieser Verpflichtung nicht nachkommt, wird nach § 145 des Gesetzes mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bestraft.

Nach § 7 Abs. 16 des Gesetzes, welcher lautet: „Jeder Arbeitgeber, welcher einen Versicherungspflichtigen in Arbeit nimmt, hat sich die Karte desselben vorlegen zu lassen“, ist jeder Arbeitgeber verpflichtet, sich die Karte jedes Versicherungspflichtigen, welchen er in Arbeit nimmt, vorlegen zu lassen. Wer dieser Verpflichtung nicht nachkommt, wird nach § 145 des Gesetzes mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bestraft.

Nach § 7 Abs. 17 des Gesetzes, welcher lautet: „Jeder Arbeitgeber, welcher einen Versicherungspflichtigen aus der Arbeit entläßt, hat ihm die Karte zurückzugeben“, ist jeder Arbeitgeber verpflichtet, die Karte jedes Versicherungspflichtigen, welchen er aus der Arbeit entläßt, ihm zurückzugeben. Wer dieser Verpflichtung nicht nachkommt, wird nach § 145 des Gesetzes mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bestraft.

Nach § 7 Abs. 18 des Gesetzes, welcher lautet: „Jeder Arbeitgeber, welcher einen Versicherungspflichtigen in Arbeit nimmt, hat sich die Karte desselben vorlegen zu lassen“, ist jeder Arbeitgeber verpflichtet, sich die Karte jedes Versicherungspflichtigen, welchen er in Arbeit nimmt, vorlegen zu lassen. Wer dieser Verpflichtung nicht nachkommt, wird nach § 145 des Gesetzes mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bestraft.

Nach § 7 Abs. 19 des Gesetzes, welcher lautet: „Jeder Arbeitgeber, welcher einen Versicherungspflichtigen aus der Arbeit entläßt, hat ihm die Karte zurückzugeben“, ist jeder Arbeitgeber verpflichtet, die Karte jedes Versicherungspflichtigen, welchen er aus der Arbeit entläßt, ihm zurückzugeben. Wer dieser Verpflichtung nicht nachkommt, wird nach § 145 des Gesetzes mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bestraft.

Nach § 7 Abs. 20 des Gesetzes, welcher lautet: „Jeder Arbeitgeber, welcher einen Versicherungspflichtigen in Arbeit nimmt, hat sich die Karte desselben vorlegen zu lassen“, ist jeder Arbeitgeber verpflichtet, sich die Karte jedes Versicherungspflichtigen, welchen er in Arbeit nimmt, vorlegen zu lassen. Wer dieser Verpflichtung nicht nachkommt, wird nach § 145 des Gesetzes mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bestraft.

Nach § 7 Abs. 21 des Gesetzes, welcher lautet: „Jeder Arbeitgeber, welcher einen Versicherungspflichtigen aus der Arbeit entläßt, hat ihm die Karte zurückzugeben“, ist jeder Arbeitgeber verpflichtet, die Karte jedes Versicherungspflichtigen, welchen er aus der Arbeit entläßt, ihm zurückzugeben. Wer dieser Verpflichtung nicht nachkommt, wird nach § 145 des Gesetzes mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bestraft.

Nach § 7 Abs. 22 des Gesetzes, welcher lautet: „Jeder Arbeitgeber, welcher einen Versicherungspflichtigen in Arbeit nimmt, hat sich die Karte desselben vorlegen zu lassen“, ist jeder Arbeitgeber verpflichtet, sich die Karte jedes Versicherungspflichtigen, welchen er in Arbeit nimmt, vorlegen zu lassen. Wer dieser Verpflichtung nicht nachkommt, wird nach § 145 des Gesetzes mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bestraft.

Nach § 7 Abs. 23 des Gesetzes, welcher lautet: „Jeder Arbeitgeber, welcher einen Versicherungspflichtigen aus der Arbeit entläßt, hat ihm die Karte zurückzugeben“, ist jeder Arbeitgeber verpflichtet, die Karte jedes Versicherungspflichtigen, welchen er aus der Arbeit entläßt, ihm zurückzugeben. Wer dieser Verpflichtung nicht nachkommt, wird nach § 145 des Gesetzes mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bestraft.

Nach § 7 Abs. 24 des Gesetzes, welcher lautet: „Jeder Arbeitgeber, welcher einen Versicherungspflichtigen in Arbeit nimmt, hat sich die Karte desselben vorlegen zu lassen“, ist jeder Arbeitgeber verpflichtet, sich die Karte jedes Versicherungspflichtigen, welchen er in Arbeit nimmt, vorlegen zu lassen. Wer dieser Verpflichtung nicht nachkommt, wird nach § 145 des Gesetzes mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bestraft.

Nach § 7 Abs. 25 des Gesetzes, welcher lautet: „Jeder Arbeitgeber, welcher einen Versicherungspflichtigen aus der Arbeit entläßt, hat ihm die Karte zurückzugeben“, ist jeder Arbeitgeber verpflichtet, die Karte jedes Versicherungspflichtigen, welchen er aus der Arbeit entläßt, ihm zurückzugeben. Wer dieser Verpflichtung nicht nachkommt, wird nach § 145 des Gesetzes mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bestraft.

Nach § 7 Abs. 26 des Gesetzes, welcher lautet: „Jeder Arbeitgeber, welcher einen Versicherungspflichtigen in Arbeit nimmt, hat sich die Karte desselben vorlegen zu lassen“, ist jeder Arbeitgeber verpflichtet, sich die Karte jedes Versicherungspflichtigen, welchen er in Arbeit nimmt, vorlegen zu lassen. Wer dieser Verpflichtung nicht nachkommt, wird nach § 145 des Gesetzes mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bestraft.

Nach § 7 Abs. 27 des Gesetzes, welcher lautet: „Jeder Arbeitgeber, welcher einen Versicherungspflichtigen aus der Arbeit entläßt, hat ihm die Karte zurückzugeben“, ist jeder Arbeitgeber verpflichtet, die Karte jedes Versicherungspflichtigen, welchen er aus der Arbeit entläßt, ihm zurückzugeben. Wer dieser Verpflichtung nicht nachkommt, wird nach § 145 des Gesetzes mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bestraft.

Nach § 7 Abs. 28 des Gesetzes, welcher lautet: „Jeder Arbeitgeber, welcher einen Versicherungspflichtigen in Arbeit nimmt, hat sich die Karte desselben vorlegen zu lassen“, ist jeder Arbeitgeber verpflichtet, sich die Karte jedes Versicherungspflichtigen, welchen er in Arbeit nimmt, vorlegen zu lassen. Wer dieser Verpflichtung nicht nachkommt, wird nach § 145 des Gesetzes mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bestraft.

Nach § 7 Abs. 29 des Gesetzes, welcher lautet: „Jeder Arbeitgeber, welcher einen Versicherungspflichtigen aus der Arbeit entläßt, hat ihm die Karte zurückzugeben“, ist jeder Arbeitgeber verpflichtet, die Karte jedes Versicherungspflichtigen, welchen er aus der Arbeit entläßt, ihm zurückzugeben. Wer dieser Verpflichtung nicht nachkommt, wird nach § 145 des Gesetzes mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bestraft.

Nach § 7 Abs. 30 des Gesetzes, welcher lautet: „Jeder Arbeitgeber, welcher einen Versicherungspflichtigen in Arbeit nimmt, hat sich die Karte desselben vorlegen zu lassen“, ist jeder Arbeitgeber verpflichtet, sich die Karte jedes Versicherungspflichtigen, welchen er in Arbeit nimmt, vorlegen zu lassen. Wer dieser Verpflichtung nicht nachkommt, wird nach § 145 des Gesetzes mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bestraft.

Nach § 7 Abs. 31 des Gesetzes, welcher lautet: „Jeder Arbeitgeber, welcher einen Versicherungspflichtigen aus der Arbeit entläßt, hat ihm die Karte zurückzugeben“, ist jeder Arbeitgeber verpflichtet, die Karte jedes Versicherungspflichtigen, welchen er aus der Arbeit entläßt, ihm zurückzugeben. Wer dieser Verpflichtung nicht nachkommt, wird nach § 145 des Gesetzes mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bestraft.

Nach § 7 Abs. 32 des Gesetzes, welcher lautet: „Jeder Arbeitgeber, welcher einen Versicherungspflichtigen in Arbeit nimmt, hat sich die Karte desselben vorlegen zu lassen“, ist jeder Arbeitgeber verpflichtet, sich die Karte jedes Versicherungspflichtigen, welchen er in Arbeit nimmt, vorlegen zu lassen. Wer dieser Verpflichtung nicht nachkommt, wird nach § 145 des Gesetzes mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bestraft.

Nach § 7 Abs. 33 des Gesetzes, welcher lautet: „Jeder Arbeitgeber, welcher einen Versicherungspflichtigen aus der Arbeit entläßt, hat ihm die Karte zurückzugeben“, ist jeder Arbeitgeber verpflichtet, die Karte jedes Versicherungspflichtigen, welchen er aus der Arbeit entläßt, ihm zurückzugeben. Wer dieser Verpflichtung nicht nachkommt, wird nach § 145 des Gesetzes mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bestraft.

Nach § 7 Abs. 34 des Gesetzes, welcher lautet: „Jeder Arbeitgeber, welcher einen Versicherungspflichtigen in Arbeit nimmt, hat sich die Karte desselben vorlegen zu lassen“, ist jeder Arbeitgeber verpflichtet, sich die Karte jedes Versicherungspflichtigen, welchen er in Arbeit nimmt, vorlegen zu lassen. Wer dieser Verpflichtung nicht nachkommt, wird nach § 145 des Gesetzes mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bestraft.

Nach § 7 Abs. 35 des Gesetzes, welcher lautet: „Jeder Arbeitgeber, welcher einen Versicherungspflichtigen aus der Arbeit entläßt, hat ihm die Karte zurückzugeben“, ist jeder Arbeitgeber verpflichtet, die Karte jedes Versicherungspflichtigen, welchen er aus der Arbeit entläßt, ihm zurückzugeben. Wer dieser Verpflichtung nicht nachkommt, wird nach § 145 des Gesetzes mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bestraft.

Nach § 7 Abs. 36 des Gesetzes, welcher lautet: „Jeder Arbeitgeber, welcher einen Versicherungspflichtigen in Arbeit nimmt, hat sich die Karte desselben vorlegen zu lassen“, ist jeder Arbeitgeber verpflichtet, sich die Karte jedes Versicherungspflichtigen, welchen er in Arbeit nimmt, vorlegen zu lassen. Wer dieser Verpflichtung nicht nachkommt, wird nach § 145 des Gesetzes mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bestraft.

Nach § 7 Abs. 37 des Gesetzes, welcher lautet: „Jeder Arbeitgeber, welcher einen Versicherungspflichtigen aus der Arbeit entläßt, hat ihm die Karte zurückzugeben“, ist jeder Arbeitgeber verpflichtet, die Karte jedes Versicherungspflichtigen, welchen er aus der Arbeit entläßt, ihm zurückzugeben. Wer dieser Verpflichtung nicht nachkommt, wird nach § 145 des Gesetzes mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bestraft.

Nach § 7 Abs. 38 des Gesetzes, welcher lautet: „Jeder Arbeitgeber, welcher einen Versicherungspflichtigen in Arbeit nimmt, hat sich die Karte desselben vorlegen zu lassen“, ist jeder Arbeitgeber verpflichtet, sich die Karte jedes Versicherungspflichtigen, welchen er in Arbeit nimmt, vorlegen zu lassen. Wer dieser Verpflichtung nicht nachkommt, wird nach § 145 des Gesetzes mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bestraft.

Nach § 7 Abs. 39 des Gesetzes, welcher lautet: „Jeder Arbeitgeber, welcher einen Versicherungspflichtigen aus der Arbeit entläßt, hat ihm die Karte zurückzugeben“, ist jeder Arbeitgeber verpflichtet, die Karte jedes Versicherungspflichtigen, welchen er aus der Arbeit entläßt, ihm zurückzugeben. Wer dieser Verpflichtung nicht nachkommt, wird nach § 145 des Gesetzes mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bestraft.

Nach § 7 Abs. 40 des Gesetzes, welcher lautet: „Jeder Arbeitgeber, welcher einen Versicherungspflichtigen in Arbeit nimmt, hat sich die Karte desselben vorlegen zu lassen“, ist jeder Arbeitgeber verpflichtet, sich die Karte jedes Versicherungspflichtigen, welchen er in Arbeit nimmt, vorlegen zu lassen. Wer dieser Verpflichtung nicht nachkommt, wird nach § 145 des Gesetzes mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bestraft.

Nach § 7 Abs. 41 des Gesetzes, welcher lautet: „Jeder Arbeitgeber, welcher einen Versicherungspflichtigen aus der Arbeit entläßt, hat ihm die Karte zurückzugeben“, ist jeder Arbeitgeber verpflichtet, die Karte jedes Versicherungspflichtigen, welchen er aus der Arbeit entläßt, ihm zurückzugeben. Wer dieser Verpflichtung nicht nachkommt, wird nach § 145 des Gesetzes mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bestraft.

Nach § 7 Abs. 42 des Gesetzes, welcher lautet: „Jeder Arbeitgeber, welcher einen Versicherungspflichtigen in Arbeit nimmt, hat sich die Karte desselben vorlegen zu lassen“, ist jeder Arbeitgeber verpflichtet, sich die Karte jedes Versicherungspflichtigen, welchen er in Arbeit nimmt, vorlegen zu lassen. Wer dieser Verpflichtung nicht nachkommt, wird nach § 145 des Gesetzes mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bestraft.

Nach § 7 Abs. 43 des Gesetzes, welcher lautet: „Jeder Arbeitgeber, welcher einen Versicherungspflichtigen aus der Arbeit entläßt, hat ihm die Karte zurückzugeben“, ist jeder Arbeitgeber verpflichtet, die Karte jedes Versicherungspflichtigen, welchen er aus der Arbeit entläßt, ihm zurückzugeben. Wer dieser Verpflichtung nicht nachkommt, wird nach § 145 des Gesetzes mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bestraft.

Nach § 7 Abs. 44 des Gesetzes, welcher lautet: „Jeder Arbeitgeber, welcher einen Versicherungspflichtigen in Arbeit nimmt, hat sich die Karte desselben vorlegen zu lassen“, ist jeder Arbeitgeber verpflichtet, sich die Karte jedes Versicherungspflichtigen, welchen er in Arbeit nimmt, vorlegen zu lassen. Wer dieser Verpflichtung nicht nachkommt, wird nach § 145 des Gesetzes mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bestraft.

Nach § 7 Abs. 45 des Gesetzes, welcher lautet: „Jeder Arbeitgeber, welcher einen Versicherungspflichtigen aus der Arbeit entläßt, hat ihm die Karte zurückzugeben“, ist jeder Arbeitgeber verpflichtet, die Karte jedes Versicherungspflichtigen, welchen er aus der Arbeit entläßt, ihm zurückzugeben. Wer dieser Verpflichtung nicht nachkommt, wird nach § 145 des Gesetzes mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bestraft.

Nach § 7 Abs. 46 des Gesetzes, welcher lautet: „Jeder Arbeitgeber, welcher einen Versicherungspflichtigen in Arbeit nimmt, hat sich die Karte desselben vorlegen zu lassen“, ist jeder Arbeitgeber verpflichtet, sich die Karte jedes Versicherungspflichtigen, welchen er in Arbeit nimmt, vorlegen zu lassen. Wer dieser Verpflichtung nicht nachkommt, wird nach § 145 des Gesetzes mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bestraft.

Nach § 7 Abs. 47 des Gesetzes, welcher lautet: „Jeder Arbeitgeber, welcher einen Versicherungspflichtigen aus der Arbeit entläßt, hat ihm die Karte zurückzugeben“, ist jeder Arbeitgeber verpflichtet, die Karte jedes Versicherungspflichtigen, welchen er aus der Arbeit entläßt, ihm zurückzugeben. Wer dieser Verpflichtung nicht nachkommt, wird nach § 145 des Gesetzes mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bestraft.

Nach § 7 Abs. 48 des Gesetzes, welcher lautet: „Jeder Arbeitgeber, welcher einen Versicherungspflichtigen in Arbeit nimmt, hat sich die Karte desselben vorlegen zu lassen“, ist jeder Arbeitgeber verpflichtet, sich die Karte jedes Versicherungspflichtigen, welchen er in Arbeit nimmt, vorlegen zu lassen. Wer dieser Verpflichtung nicht nachkommt, wird nach § 145 des Gesetzes mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bestraft.

Nach § 7 Abs. 49 des Gesetzes, welcher lautet: „Jeder Arbeitgeber, welcher einen Versicherungspflichtigen aus der Arbeit entläßt, hat ihm die Karte zurückzugeben“, ist jeder Arbeitgeber verpflichtet, die Karte jedes Versicherungspflichtigen, welchen er aus der Arbeit entläßt, ihm zurückzugeben. Wer dieser Verpflichtung nicht nachkommt, wird nach § 145 des Gesetzes mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bestraft.

Nach § 7 Abs. 50 des Gesetzes, welcher lautet: „Jeder Arbeitgeber, welcher einen Versicherungspflichtigen in Arbeit nimmt, hat sich die Karte desselben vorlegen zu lassen“, ist jeder Arbeitgeber verpflichtet, sich die Karte jedes Versicherungspflichtigen, welchen er in Arbeit nimmt, vorlegen zu lassen. Wer dieser Verpflichtung nicht nachkommt, wird nach § 145 des Gesetzes mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bestraft.

Nach § 7 Abs. 51 des Gesetzes, welcher lautet: „Jeder Arbeitgeber, welcher einen Versicherungspflichtigen aus der Arbeit entläßt, hat ihm die Karte zurückzugeben“, ist jeder Arbeitgeber verpflichtet, die Karte jedes Versicherungspflichtigen, welchen er aus der Arbeit entläßt, ihm zurückzugeben. Wer dieser Verpflichtung nicht nachkommt, wird nach § 145 des Gesetzes mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bestraft.

Nach § 7 Abs. 52 des Gesetzes, welcher lautet: „Jeder Arbeitgeber, welcher einen Versicherungspflichtigen in Arbeit nimmt, hat sich die Karte desselben vorlegen zu lassen“, ist jeder Arbeitgeber verpflichtet, sich die Karte jedes Versicherungspflichtigen, welchen er in Arbeit nimmt, vorlegen zu lassen. Wer dieser Verpflichtung nicht nachkommt, wird nach § 145 des Gesetzes mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bestraft.

Nach § 7 Abs. 53 des Gesetzes, welcher lautet: „Jeder Arbeitgeber, welcher einen Versicherungspflichtigen aus der Arbeit entläßt, hat ihm die Karte zurückzugeben“, ist jeder Arbeitgeber verpflichtet, die Karte jedes Versicherungspflichtigen, welchen er aus der Arbeit entläßt, ihm zurückzugeben. Wer dieser Verpflichtung nicht nachkommt, wird nach § 145 des Gesetzes mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bestraft.

Nach § 7 Abs. 54 des Gesetzes, welcher lautet: „Jeder Arbeitgeber, welcher einen Versicherungspflichtigen in Arbeit nimmt, hat sich die Karte desselben vorlegen zu lassen“, ist jeder Arbeitgeber verpflichtet, sich die Karte jedes Versicherungspflichtigen, welchen er in Arbeit nimmt, vorlegen zu lassen. Wer dieser Verpflichtung nicht nachkommt, wird nach § 145 des Gesetzes mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bestraft.

Nach § 7 Abs. 55 des Gesetzes, welcher lautet: „Jeder Arbeitgeber, welcher einen Versicherungspflichtigen aus der Arbeit entläßt, hat ihm die Karte zurückzugeben“, ist jeder Arbeitgeber verpflichtet, die Karte jedes Versicherungspflichtigen, welchen er aus der Arbeit entläßt, ihm zurückzugeben. Wer dieser Verpflichtung nicht nachkommt, wird nach § 145 des Gesetzes mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bestraft.

Nach § 7 Abs. 56 des Gesetzes, welcher lautet: „Jeder Arbeitgeber, welcher einen Versicherungspflichtigen in Arbeit nimmt, hat sich die Karte desselben vorlegen zu lassen“, ist jeder Arbeitgeber verpflichtet, sich die Karte jedes Versicherungspflichtigen, welchen er in Arbeit nimmt, vorlegen zu lassen. Wer dieser Verpflichtung nicht nachkommt, wird nach § 145 des Gesetzes mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bestraft.

Nach § 7 Abs. 57 des Gesetzes, welcher lautet: „Jeder Arbeitgeber, welcher einen Versicherungspflichtigen aus der Arbeit entläßt, hat ihm die Karte zurückzugeben“, ist jeder Arbeitgeber verpflichtet, die Karte jedes Versicherungspflichtigen, welchen er aus der Arbeit entläßt, ihm zurückzugeben. Wer dieser Verpflichtung nicht nachkommt, wird nach § 145 des Gesetzes mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bestraft.

Nach § 7 Abs. 58 des Gesetzes, welcher lautet: „Jeder Arbeitgeber, welcher einen Versicherungspflichtigen in Arbeit nimmt, hat sich die Karte desselben vorlegen zu lassen“, ist jeder Arbeitgeber verpflichtet, sich die Karte jedes Versicherungspflichtigen, welchen er in Arbeit nimmt, vorlegen zu lassen. Wer dieser Verpflichtung nicht nachkommt, wird nach § 145 des Gesetzes mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bestraft.

Nach § 7 Abs. 59 des Gesetzes, welcher lautet: „Jeder Arbeitgeber, welcher einen Versicherungspflichtigen aus der Arbeit entläßt, hat ihm die Karte zurückzugeben“, ist jeder Arbeitgeber verpflichtet, die Karte jedes Versicherungspflichtigen, welchen er aus der Arbeit entläßt, ihm zurückzugeben. Wer dieser Verpflichtung nicht nachkommt, wird nach § 145 des Gesetzes mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bestraft.

Nach § 7 Abs. 60 des Gesetzes, welcher lautet: „Jeder Arbeitgeber, welcher einen Versicherungspflichtigen in Arbeit nimmt, hat sich die Karte desselben vorlegen zu lassen“, ist jeder Arbeitgeber verpflichtet, sich die Karte jedes Versicherungspflichtigen, welchen er in Arbeit nimmt, vorlegen zu lassen. Wer dieser Verpflichtung nicht nachkommt, wird nach § 145 des Gesetzes mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bestraft.

Nach § 7 Abs. 61 des Gesetzes, welcher lautet: „Jeder Arbeitgeber, welcher einen Versicherungspflichtigen aus der Arbeit entläßt, hat ihm die Karte zurückzugeben“, ist jeder Arbeitgeber verpflichtet, die Karte jedes Versicherungspflichtigen, welchen er aus der Arbeit entläßt, ihm zurückzugeben. Wer dieser Verpflichtung nicht nachkommt, wird nach § 145 des Gesetzes mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bestraft.

Nach § 7 Abs. 62 des Gesetzes, welcher lautet: „Jeder Arbeitgeber, welcher einen Versicherungspflichtigen in Arbeit nimmt, hat sich die Karte desselben vorlegen zu lassen“, ist jeder Arbeitgeber verpflichtet, sich die Karte jedes Versicherungspflichtigen, welchen er in Arbeit nimmt, vorlegen zu lassen. Wer dieser Verpflichtung nicht nachkommt, wird nach § 145 des Gesetzes mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bestraft.

Nach § 7 Abs. 63 des Gesetzes, welcher lautet: „Jeder Arbeitgeber, welcher einen Versicherungspflichtigen aus der Arbeit entläßt, hat ihm die Karte zurückzugeben“, ist jeder Arbeitgeber verpflichtet, die Karte jedes Versicherungspflichtigen, welchen er aus der Arbeit entläßt, ihm zurückzugeben. Wer dieser Verpflichtung nicht nachkommt, wird nach § 145 des Gesetzes mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bestraft.

Nach § 7 Abs. 64 des Gesetzes, welcher lautet: „Jeder Arbeitgeber, welcher einen Versicherungspflichtigen in Arbeit nimmt, hat sich die Karte desselben vorlegen zu lassen“, ist jeder Arbeitgeber verpflichtet, sich die Karte jedes Versicherungspflichtigen, welchen er in Arbeit nimmt, vorlegen zu lassen. Wer dieser Verpflichtung nicht nachkommt, wird nach § 145 des Gesetzes mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bestraft.

Nach § 7 Abs. 65 des Gesetzes, welcher lautet: „Jeder Arbeitgeber, welcher einen Versicherungspflichtigen aus der Arbeit entläßt, hat ihm die Karte zurückzugeben“, ist jeder Arbeitgeber verpflichtet, die Karte jedes Versicherungspflichtigen, welchen er aus der Arbeit entläßt, ihm zurückzugeben. Wer dieser Verpflichtung nicht nachkommt, wird nach § 145 des Gesetzes mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bestraft.

Nach § 7 Abs. 66 des Gesetzes, welcher lautet: „Jeder Arbeitgeber, welcher einen Versicherungspflichtigen in Arbeit nimmt, hat sich die Karte desselben vorlegen zu lassen“, ist jeder Arbeitgeber verpflichtet, sich die Karte jedes Versicherungspflichtigen, welchen er in Arbeit nimmt, vorlegen zu lassen. Wer dieser Verpflichtung nicht nachkommt, wird nach §

Nro. 45.

Wöchentliche Unterhaltung,

als

Beilage zur Regensburger Zeitung 1830.

Der Abend.

Seht, wie sich die Sonne neiget
In das Meer der Ewigkeit,
Stille wird's, und alles schweiget,
Was des Tages sich gefreut.

Ruhig schlummert müd die Erde
Nach des heißen Tages Müh'n,
Fröhlich sieht man Hirt und Heerde
Heimwärts von den Fluren zieh'n.

Ringsum herrschet tiefe Stille,
Murmelnd fließt der helle Bach,
Ferne zirpt die dunkle Grille
Und der Wandrer sucht ein Dach.

An dem blauen Himmelsbogen
Prangt der Sterne große Zahl,
Stille kommt der Mond gezogen,
Spiegelt sich im Wasserfall.

Blumen hauchen ihre Düfte
In die sternenhelle Nacht,
Leise säuseln kühle Lüfte,
Unsers Vaters Auge wacht! —

C*** S**l.

Die Brandassekuranz.

Am Fuße eines nicht unbekannten Gebirges, das jedoch mit stiefmütterlichen Blicken herabsieht auf die Felder und Wiesen, in deren Schooße es seinen Granitthron aufgerichtet hat, lebt ein arbeitsames Volk, das zwar weniger reich, als jenes in den Donauthälern, aber eben so thätig und fleißig ist, nicht ohne einigen Zusatz von Verschlagenheit, die nicht selten, unter das Schrot und Korn eines Charakters gemengt, vorkommt, dem der Druck des dürftigen Lebens mehr Elastizität gibt. Dieses Charaktergepräge ist dort national und darum auch am gemeinen Manne sichtbar, der sein blauröthliches Haberbrod gar oft in einem Häuschen verzehrt, das, wunderbar genug! einem griechischen Tempel auf ein Haar gleichen würde, wenn seine Säulen nicht aus dem nächsten Walde genommen, ohne alle Zimmermannskunst, ausser aller dorischen und jonischen Ordnung, sondern wie es eben die moralische Gebrechlichkeit der über dem Einsturz hangenden Balken erfordert, aufgestellt wären.

In einem solchen ländlichen Tempel hauste der Bauer *** bei einer großen Hülle und Fülle — von halbnackten Kindern. Auf seinem Tische lag mehr Mehl ausgestreut, das der nagende Holzwurm aus der hölzernen Zimmerdecke herabröhrte, als jemals hier verbacken wurde. Der Ofen glich mehr einer durchbrochenen Hühnersteige, aus der der Rauch überallhin den Freipaß nahm, obschon ihm die verpichten Fenster, in denen hier und da ein Restchen schimmeliges Glas hing, den Spaziergang ins Freie nur mit einigem Widerstand zu erlauben schienen.

Die Spinnen und ähnliche Ungeziefer schlugen ihren Webstuhl in allen Ecken auf. Das Mäuschen aber floh diesen Hungerwinkel, nur die Grillen und Consorten musizirten behaglich und hielten ihr Fest. Ueberhaupt herrschte innerhalb der vier, eigentlich aber innerhalb der unzähligen Pfähle, welche die Decke stützten, nicht der mindeste Zwang, denn Alles sah so luftig, licht und leicht aus, daß allen Einwohnern, nebst den Hühnern und Gänsen, wenn anders welche zur hiesigen Genossenschaft gehört hatten, der Ein- und Ausgang durch Thüren und Wände völlig frei stand.

Aber Nachbar, rief eines Tages der Müller über seinen Gartenzaun herüber, ihr lebt ja in der gefährlichsten Attake aller Elemente!

Blick auf Meine Liebe und ich, Ich Meine Liebe, Ich Meine Liebe und Ich Meine Liebe, Ich Meine Liebe und Ich Meine Liebe, Ich Meine Liebe und

Das heimliche und schreckenvolle Frühstück.

In dem Seminarium zu T. wurden die jungen Alumnen sehr streng zum Fasten angehalten, unter andern bestand das Gesetz, daß dieselben von Fastnacht bis Ostern nie ein Frühstück erhielten, sondern bis zur Mittagstafel nüchtern bleiben mußten. Weil der größte Theil derselben diese Abstinenz nicht ertragen konnte, auch dem Hauskoch jede Verabreichung von Getränken, Kaffee oder Brod bei Strafe der Entlassung aus dem Dienste streng untersagt war, sannen sie auf Mittel, wie sie auf eine sonstige Art ihr Frühstück beischaffen könnten.

Neben dem Seminar wohnte ein Bäcker, mit diesem wurde ein heimlicher Vertrag abgeschlossen, daß er alle Morgen Schlag 3 Uhr 120 Milchbrode nach Anzahl der Seminaristen abliefern sollte, weil aber die Pforten des Seminariums vor 6 Uhr des Morgens nicht geöffnet, auch dieses Milchbrod nicht öffentlich ins Seminarium getragen werden durfte, wurde beschlossen, mittelst eines großen Seiles, woran ein Korb festgemacht wurde, sich dieses Frühstück zu verschaffen; der Korb wurde Schlags 3 Uhr jeden Morgen aus dem obersten Stockwerke des Seminariums heruntergelassen, blieb so lange auf der Straße stehen, bis der Bäcker solchen gefüllt, und das Zeichen zum Aufziehen gegeben hatte, zu dessen Besorgung jeden Morgen zwei Alumnen am obersten Fenster den Posten halten mußten; diese Verproviantirung ging sehr lange glücklich von Statten.

Die Art, wie sich diese jungen Geistlichen ihr Frühstück beischafften, wurde zwar in der Stadt hin und wieder durch die Unvorsichtigkeit und Geschwätzigkeit des Bäckers Ehefrau bekannt; da es jedoch Niemanden schadete, so beachtete man es nicht so streng, und mancher Bürger, der in der Frühe die Straße passirte, und auf den Korb stieß, ging ruhig vorbei, lachte bisweilen über den drolligen Gedanken. Nun war aber das gegebene Zeichen des Bäckers abgelernt und beobachtet worden, und sobald eines Morgens der Korb kaum herunter gelassen war, wurde statt des Milchbrodes ein schlafendes Wickelkind hineingelegt, und als dieses geschehen war, wurde das verabredete Zeichen des Bäckers nachgemacht, und gleich zogen die auf dem Posten stehenden Alumnen den Korb ohne Bedenken hinauf, und da derselbe jedesmalen mit einem Tuch bedeckt war, so bemerkten sie in dem Augenblicke das vortreffliche Frühstück nicht, besonders da es noch finster war, und sie kein Licht um diese so frühe Morgenstunde anzünden durften; der Korb wurde also ohne Weiteres an seinen gewöhnlichen Platz unter das Bett des ältesten Seminaristen geschoben; kaum hatten sich aberdie auf dem Posten Gestandenen wieder zur Ruhe gelegt, alsie auf einmal das Wimmern des aufgewachten Kindes hörten. Wie vom Blitze getroffen, und ganz erschrocken über diese neue Melodie in dem großen Schlafzimmer, weckten diese ihre Mitkameraden, es wurde in der Eile gegen das Verbot ein Licht gemacht und angezündet, um zu untersuchen, wie die Sache sich verhalte, und welch Schrekken befiel sie alle, da sie statt des Weißbrodes eine Mädchengestalt erblickten?

Ohne Zeitverlust wurde beschlossen, das Kind wieder auf die Straße vor die Seminariums-Pforte zu schaffen; solches in dem nämlichen Korbe wieder herunter zu lassen, und es der damaligen stürmischen Witterung preis zu geben, dieß machten sich alle zum Gewissen, andern Theils auch, weil gerade viele Holzfuhren die Straße passirten, glaubten sie, der Korb könnte unter einen Wagen kommen, und das Kind somit Noth leiden.

Ein anderer Plan wurde schnell erdacht. Der Haushund sollte mit einer Kordel an die große Pfortenschelle gebunden werden, einer der Seminaristen in Strümpfen die Treppe hinunter schleichen, den Hund aber so lange in dem Hofplatze in Bewegung setzen, daß die Schelle einen fürchterlichen Lärmen mache, als wenn alles Unglück auf der Seminargasse entstanden seye; wenn alsdann die Schelle recht rasselte, sollte alles, was Beine habe, die Treppe hinunter laufen, und unter desjenigen Bett der Korb mit dem Kinde gestanden, dieser solle das Kind unter seinen Schlafrock nehmen, und sobald der Pförtner das Thor aufgemacht haben würde, solches neben der Pforte vor dessen Füße hinlegen.

Der Plan wurde glücklich ausgeführt. Der Seminars-Pförtner konnte nicht geschwind genug das Thor öffnen, und ohne daß dieser es bei der Morgendämmerung merkte, lag das Kind schon vor dessen Füßen. Schrecken befiel diesen, als er das plötzliche Wimmern des Kindes hörte; er trug Bedenken es aufzuheben, inzwischen redeten die herbeigeströmten Seminaristen ihm ins Gewissen, wie er als Christ hier handeln müsse; er brachte es dem Obern, es wurde auf Kosten des Seminariums erzogen, und ist bis jetzt die beste Köchin in gedachtem Seminarium.

Angenehme Lectüre.

Der Graf von ***, ein geistreicher Cavalier, nicht selten mit seinen Finanzen uneins, hatte der vollen Gnade seines Fürsten sich zu erfreuen und war stets in seiner Umgebung.

Eines Tages bemerkte der Fürst eine seltene trübe Stimmung an diesem seinem Favoriten, und die Ursache derselben bald durchschauend, zog er ihn bei Seite, indem er ihm tröstend in's Ohr raunte: Sie sind unzufrieden, Graf, ich glaube den Grund Ihres Unmuthes zu kennen. Sie müssen sich zerstreuen, ich will Ihnen ein gutes Buch schicken, das Sie aufheitern wird.

Am andern Morgen übersandte der Fürst dem Trostbenöthigten ein in Maroquin sauber eingebundenes Buch, dessen Inhalt 10,000 Rubel in Papiergelde war. —

Nun, wie hat Ihnen die Lectüre gefallen, die ich Ihnen geschickt habe? fragte einige Tage nachher der Fürst den Beschenkten. Ein vortreffliches Buch, Euer Durchlaucht! — erwiederte der Graf — ich bin von dem Inhalte so entzückt worden, daß ich schon damit zu Ende bin, und begierig dem zweiten Theile entgegen sehe! — Der gute Fürst schickte seinem enfant gâté wirklich ein zweites Büchlein von demselben Inhalte wie das erste, ließ aber am Ende ein weißes Blättchen einheften, worauf er die Worte schrieb: „Ende des zweiten und letzten Bändchens."

Anekdote.

Herr Benoise, Kabinetssekretär Heinrich des Dritten, Königs von Frankreich, ließ einmal seine Brieftasche in dem Kabinete des Königs liegen. Der König machte sie auf, und fand darin ein Stück Papier, worauf Benoise, um die Feder zu probieren, die Worte geschrieben hatte: „Schatzmeister meines Schatzes." — Der König nahm die Feder und fügte zu diesen Worten hinzu: „Gebt Herrn Kabinetssekretär Benoise 1000 Thaler," und unterzeichnete es. Als Herr Benoise wieder in das Kabinet des Königs kam, um mit diesem zu arbeiten, war er beim Anblick dieses königlichen Billets auf eine sehr angenehme Weise überrascht, und gab seine Dankbarkeit für dieses königliche Geschenk auf eine solche gemüthliche Weise zu erkennen, daß der König gerührt das Billet zurückverlangte, obiger Summe noch eine Nulle beifügte, die so den Betrag von 10,000 Thalern entzifferte.

Einzelne Gedanken.

Wie einst dem Werde des Allmächtigen
Die ganze Schöpfung bildend sich entwand,
So sprosset aus der seelenvollen Liebe
Die Welt des Guten und des Schönen auf.

Das ist des Menschen Unglück, daß er nur
Des Nächsten Fehler sieht und nicht die eignen.

Oft drücket Schicksals-Ahnung wie ein Alp,
Der einen Schlafenden in Angstschweiß bringet,
Der, wenn er wachend ernstlich untersucht,
Doch nichts entdeckt, als einen leeren Traum,
Der seinem schweren Blut entstiegen war,
Der dennoch auf Gefahr des Lebens weiset:
So gleicht die Ahnung oft dem Bothen Wind,
Dem die gewitterschweren Wolken folgen;
Drum, wenn die inn're Warnungsstimme spricht,
Soll Keiner sie im Leichtsinn überhören,
Denn in der Sicherheit liegt das Verderben.

F. K.

Kleinigkeiten.

Die Mädchen sind nur dann höchst liebenswürdig und anmuthsvoll, wenn sie nicht wissen, daß sie es sind.

Wenn die Juden wirklich Jerusalem wieder erobern sollten, was würden sie denn eigentlich für eine Regierungsform einführen? Vermuthlich die republikanische, damit jeder ungestört noch nach wie vorher seinen Säckel füllen könnte.

Wenn alte Teutsche, die vor tausend Jahren gelebt haben, aus ihren Gräbern erstünden, wer würde sich mehr wundern, sie sich über uns, oder wir uns über sie?

Der Büchernachdruck wird nur mit Ende des Profites aufhören, übrigens hackt eine Krähe der andern die Augen nicht aus.

Inglsperger.

Nro. 195. 1830.

Regensburger Zeitung.

Dienstag, den 17. August.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

München, den 12. Aug. Se. Majestät der König haben dem Staatsministerium des Innern mittelst allerhöchster Kabinets-Entschließung vom 9. d. M. zu eröffnen geruht, daß Allerhöchstdieselben auf Ihrer Reise vom Bade Brückenau nach Berchtesgaden, welche am 19. d. M. angetreten wird, nicht als König empfangen werden wollen, sondern daß es gehalten werden solle, wie sonst, wenn Allerhöchstdieselben zurückreisend Ihren Weg durch Gegenden nahmen, in welchen Allerhöchstsie bereits als König gewesen sind. Se. Majestät werden Ihren Weg über Würzburg, Nürnberg, Landshut, Altötting nach Berchtesgaden nehmen, und am 19. August in Langenfelden, am 20. in Beilngries, am 21. in Altötting übernachten und am 22. August in Berchtesgaden eintreffen. — Ihre königl. Hoh. die Frau Herzogin von Leuchtenberg sind heute Morgen sehr früh mit Ihrer durchlauchtigsten Familie auf kurze Zeit nach Kreuth abgereist.

Stuttgart, den 10. Aug. Se. Hoheit der Herzog Wilhelm von Würtemberg, Oheim Ihrer königl. Majestäten sind, nach einem Krankenlager von wenigen Tagen, an einem entzündlich nervösen Fieber, diesen Morgen um 9½ Uhr hier mit Tod abgegangen. Seine Hoheit waren geboren den 27. Dez. 1761. — Durch Höchstdero Tod ist die gesammte königliche Familie in tiefe Trauer versetzt worden.

Preußen.

Berlin, den 10. Aug. Die Ereignisse in Paris haben hier das lebhafteste Interesse erregt, und die ganze Woche hindurch fast ausschließlich unser Publikum beschäftigt. Beim ersten Eintreffen der Ordonnanzen vom 25. Jul. fielen die Staatspapiere auf unserer Börse. Niemand zweifelt an bedenklichen Unruhen in Frankreich, die Meisten sagten voraus, was seitdem geschehen ist. Der Eifer, sich über die Vorfälle in Paris zu unterrichten, war so groß, daß man sich die Supplemente der Staatszeitung auf den Straßen aus den Händen riß. Die Censur war in den ersten Tagen sehr schwankend, und es soll viel von Dem gestrichen worden seyn, was als Thatsache in den französischen Blättern gemeldet war. — Als Se. Maj. der König angelangt war (Se. k. Hoh. der Kronprinz war seinem königl. Vater entgegen gefahren) wurde, wie es heißt, in Charlottenburg ein Staatsrath über die Ereignisse in Frankreich gehalten. Es scheint, daß Preußen sich durchaus parteilos dabei verhalten, und, um diese Gesinnung zu beweisen, selbst das Manöver in den Rheinprovinzen, welches schon im vorigen Jahre ausgesetzt werden mußte, verschoben oder wenigstens abgekürzt werden wird. Nur die Rheinfestungen werden aus Vorsicht verproviantirt und in Vertheidigungsstand gesetzt. Dieß ist das Einzige, was von preußischer Seite geschehen wird; übrigens ist hier Niemand so schwach, etwas für die Ruhe unserer Rheinprovinzen zu fürchten. — Se. Maj. der König soll sich über die Ereignisse in Paris auf eine, Seiner hohen und edlen Gesinnung ganz entsprechende Weise geäußert haben; was man davon im Publikum erzählt, kann nur dazu dienen, die Verehrung und Liebe gegen unsern Monarchen, wo möglich noch höher zu steigern.

Niederlande.

Unter den französischen verbannten Konventsgliedern, die hier zu **Brüssel** leben, und denen sich jetzt die Thore Frankreichs wieder geöffnet haben, befinden sich Sieyes, ehemaliges Mitglied der konstituirenden Versammlung des Konvents, des Direktoriums und des Senats unter dem Kaiser-Reiche; Merlin von Donai, Ex-General-Prokurator; Berlier, ehe-

Nr. 1. Gesetz, betreffend Abänderung des Gesetzes über die Verwaltung des Großherzogthums Hessen vom 12. August 1874. Vom 31. Dezember 1899. — Nr. 2. Gesetz, betreffend Abänderung des Gesetzes über die Verwaltung des Großherzogthums Hessen vom 12. August 1874. Vom 31. Dezember 1899. — Nr. 3. Gesetz, betreffend Abänderung des Gesetzes über die Verwaltung des Großherzogthums Hessen vom 12. August 1874. Vom 31. Dezember 1899.

Darmstadt, den 1. Januar 1900.

Das Regierungsblatt für das Großherzogthum Hessen wird in der Regel jeden Monat einmal ausgegeben. Der Preis des Jahrgangs beträgt 1 Mark. Einzelne Nummern werden nicht abgegeben. Bestellungen nimmt die Expedition des Regierungsblatts, Ludwigsplatz 12, entgegen.

Darmstadt, den 1. Januar 1900.

Großherzogliche Expedition des Regierungsblatts.

Bekanntmachung.

Darmstadt, den 1. Januar 1900.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß Wir Uns bewogen gefunden haben, Unsere Regierung mit Unserem Sohne, Prinz Ludwig, als Mitregenten zu theilen, und Unserem Sohne, Prinz Ludwig, die Ausübung der Regierungsrechte in Unserem Namen übertragen haben.

Wir haben diesen Unseren Entschluß durch Unser Edikt vom heutigen Tage, welches in Nr. 1 des Regierungsblatts für das Großherzogthum Hessen vom Jahre 1900 veröffentlicht ist, näher bekundet.

Ludwig.

Für den Herrn Großherzog, Seine Königliche Hoheit:

Finger.

Edikt, die Mitregentschaft betreffend.

Wir Ernst Ludwig, von Gottes Gnaden Großherzog von Hessen und bei Rhein, Herzog zu Engern und Westfalen, Landgraf zu Hessen, Graf zu Katzenelnbogen, Dietz, Ziegenhain, Nidda und Schaumburg, Herr zu Hanau, Frankfurt, Homburg, Münzenberg und Eppstein, Reichsgraf zu Erbach, Reichsgraf zu Königstein, Herr zu Breuberg, Rheinfels, Reichenberg und Wildenberg, Reichsgra

trug sie einen zerknitterten Strohhut; ihr Hals war blos. Die Herzogin von Berry befand sich in Mannskleidung, einen grünen Reiseüberrock mit sammetnem Kragen, weiten Pantalons, die Haare über die Stirne gestrichen, ihre beiden Kinder zu Seite. Sie schien sehr angegriffen. Der Dauphin hat seine frühere Haltung beibehalten; es war an ihm kein Eindruck sichtbar. Ein und derselbe Wagen enthält die ganze königliche Familie; es ist ein vergoldeter Hofwagen, von acht Paradepferden gezogen; hinten sind sieben bis acht Bund Heu aufgepackt.

Die Schweizer Regimenter sind, dem Journal des Debbts zufolge, aufgelöst und werden truppweise nach ihrer Heimath zurückgeschickt.

Der Oberst Fabvier, Kommandant des Plazes von Paris und des Departements der Seine, ward zum Marechal de Camp ernannt.

Neueste Nachrichten.

Paris, den 10. Aug. Hr. Guernon-Ranville ist in Tours verhaftet worden. Man versichert, die HH. Capelle und de Montbel befänden sich im Gefolge Carls X. — Der Herzog von Chartres wird sich, da sein Vater König geworden, nicht Dauphin, sondern Prinz royal (Kronprinz) nennen.

Der lange Zeit aus mehreren Ländern Europa's verbannte General Pepe kam Freitags Nachts in Paris an. Man hatte ihm in den Niederlanden die Pässe verweigert, aber Doktor Luzordi erlaubte ihm, ihn zu begleiten, und so kam er ohne Pässe durch. Nach dem Globe hätte dieser neapolitanische Exgeneral durch Verwendung des Generals Lafayette Pässe nach Frankreich erhalten. — Zu Mons wurden alle Posten verdoppelt und Kanonen auf die Wähle geführt.

Der Moniteur enthält folgende telegraphische Depeschen: „Brest, den 6. Aug. 1830, halb 12 Uhr. Der Seepräfekt an den Direktor der Häfen, der provisorisch mit Verwaltung des Seewesens beauftragt ist. — Der Seepräfekt zu Lorient hat Ihnen gestern Abend geschrieben; daß am 6. die dreifarbige Fahne aufgepflanzt werden sollte, daß die Schweizer sich nicht widersetzen würden, und die Befehle der Kantone erwarteten." — Der Direktor der Häfen hat folgende telegraphische Depeschen von dem Seepräfekten von Toulon erhalten: „Toulon, den 6. Aug. 1830, um 1 Uhr. Ihren Befehlen gemäß ward die dreifarbige Fahne an Bord des Admiralschiffs, auf dem Hotel der Seepräfektur, auf der Mairie und auf dem Platze aufgepflanzt. Die Rhede wird diesem Beispiele folgen, so wie die nöthige Menge von Flaggen verfertigt seyn wird; man beschäftigt sich eifrig damit. Vermöge des guten Einverständnisses, das zwischen den Land- und Seebehörden herrscht und der guten Einstimmung der Einwohner ist die Ruhe vollkommen." — „Toulon, den 7. August 1830. 9 Uhr Morgens. Ich beantworte Ihre gestrige telegraphische Depesche. Alle Staatsschiffe haben gestern um 6 Uhr Abends die dreifarbige Flagge aufgepflanzt. Ich werde auch die Handelsschiffe sie aufstecken lassen, wenn dieß nicht schon größtentheils geschehen ist." — „Toulon, den 7. Aug. halb fünf Uhr. Der am 30. Jul. vor Algier abgesegelte Nestor ist mit 10,240,000 Franken in spanischen Piastern und mit Depeschen angekommen, die ich Ihnen durch Stafette überschicke."

Die neuesten Pariser Blätter enthalten die königl. Sitzung beider Kammern, in welcher der General-Statthalter, Herzog v. Orleans, die Verfassungsakte mit allen von beiden Kammern votirten Zusätzen feierlich beschwor, und hierauf von beiden Kammern als konstitutioneller König der Franzosen begrüßt wurde.

Die langsame Reise Carls X., der drei Tage auf dem Gebiete des Departements der Orne verweilte, bestimmte eine beträchtliche Menge von National-Gardisten aufzubrechen, um die Abreise desselben zu beschleunigen. Auf dieses hat der Kriegsminister den General Remond abgesendet, um das Kommando der Nationalgarde zu übernehmen, und Carls X. Ankunft in Cherburg zu beschützen.

Spanien.

Der Constitutionnel meldet aus Madrid: Der König habe am 28. Jul. den royalistischen Freiwilligen eine Ermahnung vorlesen lassen, worin er ihnen große Versprechungen für die Zukunft mache, und sie auffordere, ihn muthig zu vertheidigen, im Fall er angegriffen werden sollte. Dieses Aktenstück soll auch in die Provinzen geschickt worden seyn. In Madrid soll große Verwirrung herrschen, weil man erfuhr, daß mehrere Städte in Andalusien sich gegen die bevorstehende Regierung erklärt hätten, und Gallizien bereit sey, in Masse aufzustehen. Der Konstitutionsstein soll bereits an mehreren Orwieder zum Vorschein gekommen seyn.

Von der spanischen Gränze verbreitet sich die Sage, der Infant Don Francisko sei zum Obergeneral der im nördlichen Theile von Spanien schon seit geraumer Zeit aufgestellten Armee, ernannt. Dieses Korps, welches angeblich die Abschaffung der biskayschen Privilegien zum Zwecke haben sollte, wäre dazu bestimmt, im Falle der im südlichen Frankreich, in Folge eines Staatsstreiches allenfalls zu befürchtenden Unruhen, dort einzudringen.

Moldau und Wallachei.

Bucharest, den 27. Jul. Die letzten Nachrichten, die wir auf Handelswegen aus

Konstantinopel erhalten haben, fahren fort, uns die Lage des Großherrn als sehr bedenklich zu schildern. Nach denselben steht es in Albanien sehr schlimm. Die Albaneser, wird unter Anderm gesagt, streiten mit einer unerhörten Tapferkeit, ja mit einer Wuth und einer Erbitterung, wovon sie seither noch kein Beispiel gaben; auch drängen sie fast auf allen Punkten die türkischen Milizen zurück. Diese dagegen benützen jede Gelegenheit, um ihre Fahnen zu verlassen, und verstärken nicht selten durch ihre Heerflucht die Reihen der Albaneser. — Ausserdem fangen seit dieser Insurrektion, die Anhänger der Janitscharen überall das Haupt zu erheben an, was den Sultan nöthigt, seine Macht zu theilen und seine Aufmerksamkeit nach allen Seiten hin zu richten. Die Stimmung der Gemüther in der Hauptstadt selbst gewährt so wenig Sicherheit, daß zahlreiche Patrouillen sie von 5 Uhr Abends bis nach Mitternacht durchstreifen, wo sie dann von frischen Truppen abgelöst werden, die den nämlichen Dienst bis zur zweiten Stunde des Gebets (?) versehen. — Die erste Kunde von der Eroberung Algier's ward durch einen sardinischen Kauffahrer nach Konstantinopel überbracht. Allein man will wissen, der französische Botschafter, welcher bereits früher davon unterrichtet gewesen, habe davon vorläufig den Reis-Effendi in Kenntniß gesetzt, um den Großherrn auf ein so wichtiges Ereigniß vorzubereiten. Bald darauf sey der Botschafter zu einer Privataudienz eingeladen, und zu seinem nicht geringen Erstaunen mit großer Auszeichnung behandelt worden. Man führt die Worte an, die bei diesem Anlaß Sultan Mahmud an den Grafen Guilleminot gerichtet haben soll: „Eine solche Waffenthat — sagte unter Anderm Se. Hoh. — konnte nur von französischen Truppen ausgeführt werden. Wie glücklich ist der Herrscher, der eine so tapfere Armee besitzt!..." — Was den Handel der Hauptstadt betrifft, so ist derselbe noch immer im Abnehmen begriffen. Die Auswanderung der griechischen Handelsleute scheint noch nicht aufgehört zu haben.

Afrika.

Bei der Inventur des im Pallast des Dey vorgefundenen Schatzes und der sonst darin befindlich gewesenen Kostbarkeiten, wobei zum Verdruß der Marine nur Beamte der Landtruppen gegenwärtig waren, sollen mehrfache Veruntreuungen statt gefunden haben. Die Furcht hat jedoch dem Plündern ein Ziel gesetzt. Eines Morgens — erzählt der Globe — tritt nämlich ein sehr dicker, ganz kleiner Mann, mit zornglühendem Gesicht geballter Faust in das Zimmer des Major-Generals der Armee. Er läßt seiner ungewöhnlich kräftigen Lunge den Lauf, um seinen Unwillen laut und unverholen auszusprechen. Dieser Lärm erregt Aufmerksamkeit im Vorzimmer: man hört gewissen Namen so kräftige Beiwörter geben, daß man sie nicht einmal zu wiederholen wagt. Jener Mann fragt, mit noch stärkerer Stimme, warum eine Art geheimes Inventarium über den algierischen Schatz ohne Theilnahme einer Kommission der Marine aufgestellt worden sey. Man antwortet, so weit das Antworten möglich ist, daß man es vergessen habe. Der Zorn des Schrecklichen wächst hierauf immer noch mehr. Er fügt dieses Vergessen allen den mit seiner Stentorstimme aufgezählten Vorwürfen bei, enthüllt die Geheimniße der Plünderung und schwört Alles dem Könige zu melden; und Gott weiß, wie er schwört! Dieser Mann, dieser Mann von Wort, ist — der Admiral Duperré.

Vermischte Nachrichten.

In Crimmitzschau (bei Altenburg in Sachsen) wurde bei der dritten Säcularfeier der Uebergabe der Augsb. Konfession am 25. Jun. d. J. ein Greis von 108 Jahren in der Kirche eingesegnet, der dieses Fest schon als Knabe von 8 Jahren im J. 1730 mitbegangen hat.

Berichte aus Altdorf (Schweiz) sagen: Die schwierige, dem Ingenieur Müller von Altdorf zur Vollendung übergebene, Passage bei der Teufels-Brücke, in der Nähe des sogenannten Urfern-Loches, ist mit dem 1. August den Fuhren geöffnet, womit die ganze Straße über den St. Gotthard fahrbar seyn wird.

Für die verehrlichen Mitglieder der Ressource. Mittwoch den 25. August zur Feyer des höchsterfreulichen Geburts- und Namensfestes Sr. Majestät unsers allergnädigsten Königs, Ball. Anfang 8 Uhr.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

(Gesellschaft des Frohsinns.)

Dienstag den 17 Aug. l. J.: Gesellschaft im Prinzengarten mit Blech-Musik. Der Anfang ist um 6 Uhr.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

Regensburger Getreidmarkt-Preise den 14. August 1830.

Getreide-Gattung.	Ganzer Stand	Wurde verkauft.	Bleibt im Rest.	Höchster Preis.		Mittlerer Preis.		Mindester Preis	
	Schäff	Schäff	Schäff	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waitzen	150	150	—	12	14	11	58	11	29
Korn	20	20	—	10	7	9	47	9	33
Gerste	10	10	—	5	24	5	15	5	—
Haber	64	64	—	4	33	4	14	3	38

Nro. 196. 1830.

Regensburger Zeitung.

Mittwoch, den 18. August.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

Darmstadt, den 11. Aug. Mit der Ueberschrift: Dienstnachrichten, findet sich Nachstehendes im heutigen großherzoglichen Regierungsblatte: „Se. königl. Hoh. der Großherzog haben durch Verordnung vom 26. Jul. d. J. die Auflösung des Hofoperntheaters Ihres verewigten Hrn. Vaters königl. Hoh., die Entlassung der dabei angestellt gewesenen Personen und die Aufhebung der vorherigen obersten Leitung jenes Theaters, der Theaterverwaltung und der Theaterkasse zu verfügen geruht. Durch Verordnung vom 10. Aug. d. J., haben Se. k. Hoh. der Großherzog zur Leitung des Hoftheaters eine eigene Behörde, unter der Benennung General-Theater-Intendanz anzuordnen geruht und zu Mitgliedern dieser Stelle den großherzogl. geheimen Rath Frhrn. von Türkheim und den großh. geheimen Hofrath Küstner ernannt."

Großbritannien.

London, den 6. Aug. In Bezug auf die dem Könige Carl X. von französischen Blättern beigelegte Absicht, nach Amerika zu reisen, weil er in England insultirt zu werden fürchte, erwiedert der „Courier", er glaube an dieses Projekt nicht, und setzt hinzu, kein Engländer werde so gemein seyn, einen König zu insultiren, dessen Fehler aus Alter und Täuschung entsprungen. „Carl X.," sagt er, „hat für seine Fehler gebüßt, und kein englisches Herz würde sich daran weiden, ihn schmähen zu sehen."

Die Regierung will schleunigst 3 Fregatten nach dem Tajo, und 2 nach Terceira senden, um der Blokade-Eskadre des Don Miguel das Kaper-Handwerk niederzulegen.

Italien.

Neapel, den 31. Jul. Gestern sind der König und die Königin beider Sicilien aus Madrid zurück in dieser Hauptstadt eingetroffen. — Heute kam eine französische Fregatte im Lazareth von Nisita an, auf welcher sich der Ex-Dey von Algier mit einem Gefolge von 118 Personen, worunter 58 Frauenspersonen, befand. Letztere sind verschleiert, werden sorgfältig eingeschlossen und von Verschnittenen bewacht. — Am 13. d. beiläufig um 4 Uhr verspürte man in Reggio zwei Erdbebenstöße von einer Dauer von ungefähr 20 Sekunden. Viele Gebäude wurden dadurch, jedoch nur leicht, beschädigt.

Frankreich.

Folgendes ist der Inhalt der letzten, im Namen Carl X. bekannt gemachten Ordre: „Tagsbefehl. Maintenon, den 4. August 1830. Alle Regimenter der Infanterie und Artillerie der Garde und der Gendarmerie werden sich nach Chartres in Marsch setzen, wo sie alle ihnen nöthigen Lebensmittel erhalten werden. Die Herren Chefs werden, sobald sie ihre Regimenter zusammen gezogen, denselben erklären, daß sich Se. Maj. mit dem größten Schmerze genöthigt sehen, sich von ihnen zu trennen; daß der König sie beauftragt, ihnen seine Zufriedenheit und die Versicherung auszudrücken, daß Se. Maj. immer ihr schönes Benehmen, ihre Ergebenheit und Standhaftigkeit in Ertragung aller Beschwerden und Entbehrungen, womit sie während jener unglücklichen Verhältnisse bedrückt waren, im Gedächtnisse behalten werde. Der König übermacht zum Letztenmale seine Befehle den tapfern Truppen der Garde und denen der Linie, die ihn begleitet haben; sie werden sich nach Paris begeben, um sich dort dem Generallieutenant des Reiches zu unterwerfen, der alle nöthigen Maaßregeln für ihre Sicherheit und ihr künftiges Wohl ergriffen hat. Der Marschall Herzog von Ragusa.

Ein Stück von Böhm, 2 bis 3 Mal Mandeln, nicht weiter, mit 2 Gelbeln Zwiebeln, Salz, Pfeffer, Muskatnuß, Gewürz, Lorbeerblatt, Thymian, Majoran, Basilikum, Petersilie, Schnittlauch, Kerbel, Estragon, Sellerie, Porree, Zwiebeln, Knoblauch

mitteilung auf den Inhalt solcher Briefe und Postkarten, die nicht für die Öffentlichkeit bestimmt sind, ist nicht gestattet. Ausgenommen sind Mitteilungen, die zur Aufklärung eines Verbrechens oder Vergehens dienen. Ferner ist es nicht gestattet, Briefe, Postkarten und Drucksachen, die nicht für die Öffentlichkeit bestimmt sind, zu vervielfältigen. Ausgenommen sind Vervielfältigungen, die zur Aufklärung eines Verbrechens oder Vergehens dienen. Ferner ist es nicht gestattet, Briefe, Postkarten und Drucksachen, die nicht für die Öffentlichkeit bestimmt sind, zu verbreiten. Ausgenommen sind Verbreitungen, die zur Aufklärung eines Verbrechens oder Vergehens dienen.

Die Strafe soll die verletzten Normen wieder herstellen und zu ihrer Treue stärken. Sie soll dem Täter seine Schuld vergelten und ihn zu einem Leben ohne Straftaten anhalten. Sie soll ihn aber auch resozialisieren, indem sie ihm hilft, wieder in die Gesellschaft zurückzukehren. Sie soll ihn aber auch abschrecken, indem sie ihm zeigt, dass sich Straftaten nicht lohnen. Sie soll ihn aber auch sichern, indem sie ihn daran hindert, weitere Straftaten zu begehen. Sie soll ihn aber auch bessern, indem sie ihn dazu bringt, sein Leben zu ändern. Sie soll ihn aber auch warnen, indem sie ihn davor bewahrt, weitere Straftaten zu begehen. Sie soll ihn aber auch trösten, indem sie ihm hilft, seine Schuld zu bewältigen. Sie soll ihn aber auch heilen, indem sie ihm hilft, seine Krankheit zu überwinden. Sie soll ihn aber auch retten, indem sie ihm hilft, seine Seele zu retten. Sie soll ihn aber auch erlösen, indem sie ihm hilft, seine Sünden zu vergeben. Sie soll ihn aber auch befreien, indem sie ihm hilft, seine Ketten zu sprengen. Sie soll ihn aber auch erlösen, indem sie ihm hilft, seine Fesseln zu lösen. Sie soll ihn aber auch befreien, indem sie ihm hilft, seine Gefängnisse zu verlassen. Sie soll ihn aber auch erlösen, indem sie ihm hilft, seine Mauern zu überwinden. Sie soll ihn aber auch befreien, indem sie ihm hilft, seine Grenzen zu überschreiten. Sie soll ihn aber auch erlösen, indem sie ihm hilft, seine Schranken zu durchbrechen. Sie soll ihn aber auch befreien, indem sie ihm hilft, seine Barrieren zu überwinden. Sie soll ihn aber auch erlösen, indem sie ihm hilft, seine Hindernisse zu überwinden. Sie soll ihn aber auch befreien, indem sie ihm hilft, seine Widerstände zu überwinden. Sie soll ihn aber auch erlösen, indem sie ihm hilft, seine Schwierigkeiten zu überwinden. Sie soll ihn aber auch befreien, indem sie ihm hilft, seine Probleme zu lösen. Sie soll ihn aber auch erlösen, indem sie ihm hilft, seine Fragen zu beantworten. Sie soll ihn aber auch befreien, indem sie ihm hilft, seine Zweifel zu überwinden. Sie soll ihn aber auch erlösen, indem sie ihm hilft, seine Ängste zu überwinden. Sie soll ihn aber auch befreien, indem sie ihm hilft, seine Sorgen zu überwinden. Sie soll ihn aber auch erlösen, indem sie ihm hilft, seine Nöte zu überwinden. Sie soll ihn aber auch befreien, indem sie ihm hilft, seine Not zu überwinden. Sie soll ihn aber auch erlösen, indem sie ihm hilft, seine Armut zu überwinden. Sie soll ihn aber auch befreien, indem sie ihm hilft, seine Krankheit zu überwinden. Sie soll ihn aber auch erlösen, indem sie ihm hilft, seine Schmerzen zu überwinden. Sie soll ihn aber auch befreien, indem sie ihm hilft, seine Leiden zu überwinden. Sie soll ihn aber auch erlösen, indem sie ihm hilft, seine Qualen zu überwinden. Sie soll ihn aber auch befreien, indem sie ihm hilft, seine Folter zu überwinden. Sie soll ihn aber auch erlösen, indem sie ihm hilft, seine Marter zu überwinden. Sie soll ihn aber auch befreien, indem sie ihm hilft, seine Pein zu überwinden. Sie soll ihn aber auch erlösen, indem sie ihm hilft, seine Strafe zu überwinden. Sie soll ihn aber auch befreien, indem sie ihm hilft, seine Buße zu überwinden. Sie soll ihn aber auch erlösen, indem sie ihm hilft, seine Sühne zu überwinden. Sie soll ihn aber auch befreien, indem sie ihm hilft, seine Reue zu überwinden. Sie soll ihn aber auch erlösen, indem sie ihm hilft, seine Scham zu überwinden. Sie soll ihn aber auch befreien, indem sie ihm hilft, seine Schande zu überwinden. Sie soll ihn aber auch erlösen, indem sie ihm hilft, seine Schuld zu überwinden. Sie soll ihn aber auch befreien, indem sie ihm hilft, seine Sünde zu überwinden. Sie soll ihn aber auch erlösen, indem sie ihm hilft, seine Verdammnis zu überwinden. Sie soll ihn aber auch befreien, indem sie ihm hilft, seine Hölle

zös. Journale bieten heute wenig bemerkenswerthes dar. Die beiden Kammern hielten am 10. Sitzungen. Auf den Kleidern fast aller Pairs waren noch die Lilien sichtbar. Die Herzoge von Chartres und Nemours wurden in die Pairskammer durch den Großreferendär Hrn. v. Semonville eingeführt. Sie trugen ihre Uniformen als Obersten der leichten Reiterei. Man bemerkte, hinsichtlich der Protokolle, daß in Zukunft bei deren Abfassung der Name eines jeden Redners genannt werden solle; andere glaubten, es sei hinreichend, wenn es hieße: ein Mitglied sprach u. s. w.

Nachdem das Protokoll über die königliche Sitzung abgelesen war, verlas der Präsident die Eidesformel. Einige Pairs antworteten ganz einfach: ich schwöre es; andere motivirten ihren Eid. Der Herzog von Avary: Ich schwöre es, um den Frieden meines Landes zu erhalten. Marquis de Brézé: Ich schwöre es, weil ich glaube, daß dieses das einzige Mittel ist, zum Wohle meines Landes beizutragen. — Vicomte d'Ambray: Gewissen und Neigung befehlen mir, mich vom Schwure zu enthalten; mein alter Schwur erlaubt mir keinen neuen abzulegen. (Der Hr. Vicomte verläßt alsogleich den Saal). — Hr. Fitz-James hielt eine Rede zu Gnsten Carl X. Die Stimme dieses ehrwürdigen Greises ist so schwach und gebrochen, daß man wenig im Stande war, seine Worte aufzuzeichnen. Sein Schwur lautete: Ich schwöre Treue dem Könige, Gehorsam der Verfassung und den Gesetzen des Königreiches und mich in Allem so zu betragen, wie es einem guten und loyalen Pair zukommt. — Man verlangt und bewilligt den Druck seiner Rede. — Hr. Baron de Claudevez, Marquis de Rouge schlossen sich Hrn. Fitz-James an. Nachdem die Herzoge von Chartres und Nemours ihren Eid ganz einfach abgelegt, entschied sich die Kammer dahin, daß die bereits bezeichnete Kommission nun an die Ausarbeitung eines Adreß-Entwurfes schreiten werde.

In der Sitzung der Deputirtenkammer wurden die Wahlen der Niederalpen annullirt. Hr. Thomas hielt über die Umtriebe, welche sich die Agenten des letztern Ministeriums bei den Wahlen erlaubt, eine energische Rede; die HH. Casteja, Boulon und de Cordoue erhielten die verlangte Entlassung. — Die Kammer wird sich den 11. zur Eidesleistung versammeln.

Carl X. hat die letzte Nacht zu Condé sur Noireau, acht Stunden von Caen und 54 von Paris, übernachtet. Er hat nur noch seine Garde du Corps um sich und die übrigen Truppen welche ihn begleiteten, verabschiedet. Er ist entschlossen, sich mit Postpferden nach Cherbourg zu begeben, um sich daselbst einzuschiffen.

Fünfundzwanzig Häupter der Vendée haben sich in einem alten Schlosse vereinigt und nach langer Berathung erklärt, sie wollten im Frieden bleiben und keinen Antheil an irgend einem Versuch zum Bürgerkrieg nehmen. Die Versammlung, welche sich gegen Segré gebildet hatte, ist schnell zerstreut worden. Die Landleute sind in ihre Heimath zurückgekehrt und die Häuptlinge, so weit sie nicht verhaftet wurden, sind entflohen, oder haben sich verborgen.

Vermischte Nachrichten.

Der ledige Bursche Joh. Mich. Grom zu Wollbach, Landgerichts Kissingen, der am 7. August Nachmittags mit seinem Bruder auf dem Felde in Zwist gerieth, schlug diesen mit einen Stein so heftig an den Kopf, daß er am andern Morgen an dieser Mißhandlung starb. Er stellte sich alsdann selbst als Thäter bei dem Untersuchungsrichter.

Witterung zu Regensburg im Julius 1830.

Barometerstand bey + 10° R.
höchster 27. 3, 97 am 28. Morgens 8 Uhr.
niedrigster 26. 7, 70 am 9. Nachmittags 2 Uhr.
mittlerer 27. 1, 26.

Dieses Medium steht um 1 Linie höher als das normale, unter welches der Barometerstand nur vom 2. bis 10. Tag sank. In dieser Periode kamen auch die meisten Gewitter über oder nahe an Regensburg; außerdem noch ein heftiges am 20.

Thermometerstand frey im Schatten.
höchster 25°, 9 am 30. Nachmittags.
niedrigster 8, 0 am 6. und 15. Früh.
mittlerer 15, 7.

Die ersten 4 Tage des Monats waren warm; dann trat kühlere Witterung ein, die mit geringen Unterbrechungen bis zum 15. andauerte, worauf sehr warme Tage folgten, so daß im Ganzen das Medium der regelmäßigen Luftwärme dieses Monats ziemlich nahe kömmt. Seit 60 Jahren war dahier der wärmste Julius im J. 1778 mit 19°, 1 und der kühlste im J. 1816 mit 13°.

Hygrometerstand.
höchster 0, 557 am 16. Nachmittags.
niedrigster 0, 017 am 20. Früh.
mittlerer 0, 226.

Höhe des Regenwassers 38, 4 Linien.
Herrschender Wind: O.
Heitere Tage 9, schöne 7, vermischte 10, trübe 5, windige 16, stürmische 15, mit Regen 10, Gewitter 5. Heitere Nächte 10, schöne 6, vermischte 8, trübe 7, windige 13, stürmische 16, mit Nebel 3, Thau 1, Regen 5.

S.

Nro. 197. 1830.

Regensburger Zeitung.

Donnerstag, den 19. August.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

Brückenau, den 13. Aug. Se. k. Hoh. der Kronprinz ist am 7. d. Abends 9½ Uhr im besten Wohlseyn dahier eingetroffen. Am 10. war für Höchstdieselben ein ländliches Fest auf dem Maximilians-Platze, der eigens dekorirt worden war, bereitet, das jedoch durch eingetretenes Regenwetter vereitelt wurde. An demselben Tage Nachts gegen 1 Uhr ist Se. k. Hoh. nach Göttingen zurückgereiset. Dem Vernehmen nach erfolgt die Abreise JJ. kk. MM. am 19. d., geht über Würzburg, und wird zu Langenfeld das erste Nachtlager gehalten.

Im Hamburger Korrespondenten liest man folgendes ältere Schreiben aus Wien vom 28. Jul.: „Se. Durchl. der Fürst von Metternich wird sich von Carlsbad unmittelbar nach Töpliz begeben und, wie man vernimmt, bey der sich dort aufhaltenden allerhöchsten Herrscherfamilie von Preußen, um die Hand der Prinzessin Marie Elisabeth, Bruderstochter Sr. Maj. des Königs, für Se. kaiserliche Hoh. unsern Kronprinzen zu werben. Man spricht auch davon, daß unser Erzherzog Carl kaiserliche Hoheit sich mit einer der Schwestern des Prinzen Gustav von Wasa vermählen werde. Es war früher von Bewerbungen des Letztern um die Hand der Erzherzogin Marie Thereſie, Tochter des Erzherzogs Carl, die Rede; man versichert jedoch gegenwärtig mit Bestimmtheit, daß sie bereits mit dem Kronprinzen eines süddeutschen Königshauses verlobt sey. Se. kaiserl. Hoh. der Erzherzog Kronprinz sind durch Handbillet Sr. Majestät des Kaisers zum Feldmarschallieutenant und Inhaber des durch den Tod Georgs IV. erledigten Husarrenregiments „König von England" ernannt."

Nach Hamburger Blättern war der Fürst v. Polignac, über Bremen, am 10. Aug. zu Altona angekommen, in der Absicht, sich über Lübeck nach St. Petersburg zu begeben.

Se. Durchl. der Herzog von Braunschweig ist auf der Rückreise nach seinen Staaten, von Brüssel kommend, durch Aachen passirt. Nach Brüsseler Zeitungen soll Se. Durchl. während der blutigen Auftritte zu Paris die bei sich gehabten Waffen dem Volke ausgeliefert, auch später für die Verwundeten 500 Fr. beigetragen haben.

Oesterreich.

Nach Berichten aus Carlsbad vom 11. Aug. hatte daselbst Se. k. Hoh. der Churfürst von Hessen zwei Anfälle von Schlagfluß erlitten, und man war nicht ohne Besorgnisse für sein Leben.

Großbritannien.

In London und den übrigen Theilen von England sind Bekanntmachungen angeschlagen worden, worin alle Reichen eingeladen werden, zur Unterstützung der Verwundeten, Wittwen und Waisen der heldenmüthigen Pariser, welche in dem glorreichen Kampfe, der Frankreich nach dem englischen Beispiele des Sturzes der Stuarts von dem drohenden Joche der Tyrannei befreite, ihr Blut vergossen hatten, Subscriptionen, deren Betrag dem General Lafayette zur Verfügung des Pariser Komitee's überschickt werden solle, zu eröffnen.

Unter der Unzahl von Briefen, die in den englischen Blättern zur französischen Subscription auffordern, findet sich auch einer von William Cobbett, in dem es unter Anderm heißt: „Ich bin fest überzeugt, daß dieses tapfere Volk sein Blut so gut für die Sache der Reform von England vergoß, als für die Aufrechthaltung seiner eigenen Rechte. Unmöglich können solche Opfer mit so kühnem Muthe und aus so freiem Herzensgrunde dargebracht, für die

Welt verloren gehen. Oft schon wurden wir aufgefordert, für die zu unterzeichnen, die gegen die Freiheit fochten. Verdienten wir nicht, Sklaven zu seyn, wenn wir nicht bereit wären, unser Mitgefühl für die zu zeigen, die für die Freiheit fochten. Zwar ist, Gott weiß es, nicht jeder Reformer im Stand, auch nur einen Penny herzugeben; aber gewiß gibt es nicht einen aufrichtigen Reformer, der, wenn er diesen Penny hat, ihn sparte und ihn nicht freudig hingäbe für eine Sache wie diese."

Preußen.

Düsseldorf, den 11. Aug. Gestern Abend ist Se. königl. Hoh. der Prinz Friedrich von Preußen von der Reise nach London wieder hier eingetroffen.

Berlin, den 12. Aug. Se. königl. Hoh. der Prinz Carl ist von St. Petersburg hier eingetroffen.

Italien.

Ancona, den 9. Aug. Heute ist ein französischer Kourier hier durch nach Griechenland geeilt. Er soll Ueberbringer von Depeschen an den Admiral Rigny seyn, welcher von der provisorischen französischen Regierungskommission nach Paris berufen wird, um das Marinedepartement zu verwalten.

Frankreich.

Der Courrier français sagt Carl X. habe angezeigt, er habe eine Summe von vierthalb Millionen in einem Keller der Tuillerien verborgen, und der Finanzminister sei beschäftigt, diese nach der Staatskasse schaffen zu lassen.

Man sagt, Hr. Lafitte, entzückt über die patriotischen Gesinnungen des Herzogs von Orleans, habe denselben um eine Gunstbezeugung gebeten, und auf die Frage: Welche? geantwortet: dem ehrlichsten und loyalsten Manne von Frankreich mein ganzes Vermögen vermachen zu dürfen, wenn der Himmel mich ohne Erben läßt.

Hr. Mangin ist zu Brüssel eingetroffen. Er hatte die Polizeipräfektur am 29. July Nachmittags verlassen. Auch Hr. Franchet ist in genannter Stadt angekommen. Man hielt letztern Anfangs für den Fürsten Polignac.

General Clausel reist am 11. Aug. zur afrikanischen Armee ab,

Der Moniteur meldet unterm 10. August: Man verkündigt, General Bertrand werde zum Gouverneur der polytechnischen Schule ernannt werden. — Die Königin hat gestern Abend in den Salons eine Menge Personen empfangen, unter denen man die Wittwen der Marschälle Ney, Davoust und Suchet bemerkte. — Ein Gehalt von 6000 Fr., den der Graf Montlosier aus dem Departement der auswärtigen Angelegenheiten erhielt, ward durch eine Konseilsentscheidung vom 1. April 1826 nach der Herausgabe des fameusen Mémoire à consulter eingezogen. Dieser Gehalt ward durch eine Spezialordonnanz des Königs Louis-Philipp wieder hergestellt, und der ehrwürdige Greis, der muthige Schriftsteller, wird nichts verloren haben, da ma ihm auch die Rückstände von dem Tage der Einziehung an berichtigen wird."

Unter den über Calais nach England abgereisten Franzosen bemerkte man den Baron Cuvier, und die Grafen Osmond und Montalembert.

Die Depesche des Admiral Duperré, welche der heutige Moniteur gibt, ist nicht vollständig; obgleich schon viele üble Laune gegen Hrn. v. Bourmont durchscheint, soll doch das Original Details mit großen Aufschlüssen über die Unterschlagungen enthalten, die sich der Hr. Marschall zu Schulden kommen ließ. Man versichert, seine Verhaftung sey beschlossen. Uebrigens sollen von der Armee in Algier unangenehme Nachrichten eingetroffen seyn, welche aber die Regierung sorgfältig geheim hält, so daß das größere Publikum noch nichts davon zu ahnen scheint. Das Vordringen in das Innere des Landes soll nicht mit der gehörigen Vorsicht geschehen seyn, und die Armee dabei Verluste erlitten haben.

Die Gazette glaubt, Graf Flahaut (der bekannte Adjutant Napoleons im Jahr 1815) sei zum französischen Botschafter in London bestimmt.

Wie es heißt, sollen die Verbannungsdekrete gegen die Familie Napoleons zurückgenommen werden. In diesem Falle würde auch der Kardinal Fesch das Erzbisthum Lyon wieder erhalten. — Der General Despinois, der in der Vendee Aufruhr anstiften wollte, soll verhaftet seyn.

Der Temps meldet auch: „Der Herzog von Fitz-James befand sich zu Mainz, im Begriff durch die Schweiz eine Reise nach Italien zu machen, als die Ordonnanzen vom 25. Jul. daselbst ankamen. Er verhehlte seine Entrüstung über die strafbaren Urheber derselben nicht. Er begab sich hierauf nach Brüssel, um daselbst Reisepässe von der provisorischen Regierung zu erwarten, nach deren Empfang er sogleich nach Paris zurückreiste, wo er am 8. August Abends angekommen ist."

In einem Schreiben aus Calais vom 3. Aug. meldet der Courier, daß die dortige Garnison, bestehend aus 1500 Mann des 11. Linien-Regiments unter dem Befehle des Obersten von Polignac, Onkel des frühern Premierministers, sich in die Bewegungen der Einwohner, als diese, ohne weitere Exzesse zu begehen, die bisherigen königlichen Zeichen gegen die neuangenommenen vertauschten, durchaus nicht

eingemischt habe. Die Soldaten haben die weiße Kokarde zwar ab-, jedoch die dreifarbige noch nicht angelegt, was das Volk für eine Neutralitäts-Erklärung angesehen hat, mit der es sehr zufrieden war. An der Säule zum Andenken der Landung Ludwigs XVIII. ist die Inschrift, so wie im Hafen selbst das bekannte in Stein gehauene Zeichen des ersten Fußtrittes, vernichtet worden. — Hr. Cottu, Rath am k. Gerichtshofe zu Paris, befand sich am Freitage in seinem Landhause, als er einen Volkshaufen seinen Namen ausrufen hörte, mit der Drohung, ihn an einen Laternenpfahl zu hängen. Er machte sich eiligst aus dem Staube, mit nur 20 Fr. in der Tasche. Von Zeit zu Zeit versteckte er sich, bis er nach Boulogne gelangte. Von dort ist er zu Dover angekommen.

Neueste Nachrichten.

Paris, den 12. August. Der heutige Moniteur bringt mehrere Ordonnanzen des Königs mit Ernennungen. Darunter befinden sich die der Minister, und zwar die des Hrn. Dupont (d l'Eure) zum Siegelbewahrer und Justiz-Minister, des Hrn. Grafen Gerard zum Minister-Staatssekretär im Kriegsdepartement; des Hrn. Herzog Broglio im Departement des öffentlichen Unterrichts und des Kultus; des Hrn. Guizot im Departement des Innern; des Hrn. Baron Louis im Departement der Finanzen; des Hrn. Grafen Molé im Departement der auswärtigen Angelegenheiten und des Grafen Sebastiani im Marine-Departement; dann sind zu Mitgliedern des Minister-Conseils ernannt, die eben erwähnten Minister und die HH. Jak. Lafitte, Casimir Perrier, Dupin d. ä. und Baron Bignon. — An die Stelle des Marquis von Latour-Mauburg, der seine Dimission gegeben, wurde der Hr. Graf Jourdan, Gouverneur der Invaliden; die übrigen Ernennungen betreffen Unter-Präfekten.

Der Moniteur vom 12. August enthält Folgendes: Wie die Nachrichten der Vorfälle in Paris nach Aix in Savoyen kamen, reisten der König und die Königin von Sardinien nach Turin ab.

Man glaubt, daß Carl X. sich morgen in Cherbourg einschiffen und seine Residenz in Palermo aufschlagen wird.

Einige Deputirte haben für gut befunden, heute nicht in der Kammer zu erscheinen. Wenn sie sich weigern, den Eid dem Könige Ludwig Philipp und seiner Regierung zu leisten, so legen sie dadurch selbst ihre Eigenschaft ab, sie verzichten auf ihre Vollmacht und es ist zu erwarten, daß der Minister eine Maaßregel ergreifen wird, die sie zwingt, entweder diese Pflicht zu erfüllen, oder sich der Stelle eines Abgeordneten zu begeben. Im Falle der Weigerung wird sonder Zweifel für ihre Ersetzung Vorsorge getroffen werden.

Der Moniteur vom 12. August enthält einen Auszug aus einem Schreiben des Admirals Baron Duperré an den Marine-Minister.

Schiff Algier, Bay von Algier den 31. Jul. 1830. Ich hatte die Ehre, durch meine Briefe vom 17. und 18. d. M. Ihnen zu berichten, daß die Expedition unter dem Befehle des Hrn. Contre-Admirals Rosamel den doppelten Zweck hatte, sich entweder auf dem Wege der Güte oder durch Gewalt Bono's zu bemächtigen, in dasselbe Besatzung zu legen und dann gegen Tripoli zu agiren.

Nach dem Verlangen des Hrn. Grafen Bourmont schickte ich einige Tage früher auf der Korvette l'Echo, befehligt von Hrn. Graeb, einige angesehene Bewohner Algiers nach Bona, um den Local-Behörden eine Depesche des Generals en Chef zu überbringen und die Gemüther zur Uebergabe zu bewegen. Hr. Schiffskapitain Kerdrain, welcher in Abwesenheit des Hrn. Schiffskapitains Gallois vor Bona befehligt, ließ die Deputation vor der Stadt ausschiffen und lud die Localbehörden ein, die Autorität des Königs anzuerkennen, das Fort von der türkischen Besatzung zu räumen und auf demselben die französische Fahne aufzupflanzen. Dieser Schritt hatte vollständigen Erfolg.

Die Echo verließ Bona den 26. Die Stadt und die Häfen müssen in diesem Augenblicke durch die französische Garnison besetzt seyn, welche der Hr. Admiral v. Rosamel, der am 24. abging, ohne Zweifel seit 2 oder 3 Tagen ausgeschifft hat.

Paris, den 12. Aug. In der gestrigen Sitzung der Pairskammer hatten noch einige Pairs, die in der vorgestrigen Sitzung abwesend waren, den Eid zu leisten, worauf Hr. Barante, als Berichterstatter der Adreß-Commission, die Tribune bestieg. Man stritt sich darüber, ob der Adreß-Entwurf nicht im geheimen Ausschusse abgelesen und discutirt werden solle; doch wurde, da man auf Englands Beispiel hinwies, gegen den bisherigen Gebrauch, der Entwurf öffentlich berathen.

In der Sitzung der Deputirtenkammer beschäftigte man sich am 11. Aug. mit der Eidesleistung. Die frühern Royalisten suchten ihren Abfall mit hochtönenden Worten und Ausflüchten zu beschöningen. Hr. Hyde de Neuville und Hr. v. Berbis waren die einzigen, welche ihre Dimission gaben, und den Grund frei und offen darlegten.

Afrika.

Aus Algier schreibt man unterm 25. Jul. „Die türkische Fregatte, auf der sich Tahir Pascha befand, hat sich vor Tunis eingefunden, und den Pascha-Bey eingeladen, die seidene Schnur, die er ihm zum Geschenke machen wollte, umzulegen. Er unterstützte dieses Geschenk durch einige Emissarien; Pascha-Bey kümmerte sich aber wenig um die verbindlichen Anerbietungen des Tahir und rieth ihm das Land zu verlassen. Dieser ging dann wieder unter Segel, wie man sagt, nach Aegypten, wo er wahrscheinlich ähnlichen Erfolg haben wird. — Oran, Constantine und Bona haben sich unterworfen. Man sagt, es sollen 5000 Mann nach Oran und eben so viele nach Bona geschickt werden. Die Zahl der nach Constantine bestimmten Truppen kennt man noch nicht. Auch sagt man, acht Regimenter würden als Besatzung zu Algier bleiben. Man ist fortwährend mit Einschiffung des Schatzes beschäftigt, und packt 40 Millionen schwere Piaster ein, die in wenigen Tagen abgeschickt werden sollen. Das Dampf-Boot Coureur hat 14,002,508 Fr. geladen. Die See-Artillerie soll gegen den 10. bis 15. Aug. nach Frankreich zurückkehren. Die Ruhr macht noch immer große Verheerungen, und fast alle Schiffe, die nach Frankreich zurückkehren, nehmen Kranke mit.

Vermischte Nachrichten.

Kürzlich ereignete sich bei Neumark zwischen Vilsbiburg und Mühldorf folgender Unglücksfall. Zwei Gendarmen machten auf schon berüchtigte Vagabunden und ihre Conkubinen lange vergebens Jagd, als sie durch den Zufall denselben gegenüber zu stehen kamen. Als die beiden Gendarmen selbe arretiren wollten, riß das eine der beiden Weibsbilder dem einen Gendarmen den Säbel aus der Scheide und vertheidigte so sich und ihre Helfershelfer. Dadurch war der andere Gendarm gezwungen, seinem Collegen beizustehen, und so kam es, daß einer der Gendarmen todt und einer der Vagabunden tödlich verwundet am Platz blieb.

In dem neben der Kirche zu Bahrendorf (3 Stunden von Magdeburg) befindlichen v. Hackebornschen Erbbegräbniß hat man vor einiger Zeit zufällig entdeckt, daß die darin ruhenden Leichname des General-Lieutenants v. Hackeborn, dessen Vetter Friederich Wilhelm v. Hackeborn und eines Rittmeisters v. Loë zu Mumien geworden sind. Der Erste ist 1719, der Zweite 1732 und der Dritte 1742 gestorben. Der Generallieutenant und der Rittmeister haben sich am besten erhalten; auch ist des Erstern Gewand von weißem Atlas, nebst der langen Perücke, fast unverändert geblieben, so wie die Uniform des Letztern noch ganz kenntlich. Man muß dieß Ereigniß für um so merkwürdiger halten, da in der Umgegend keine Mumien weiter angetroffen werden und das v. Hackebornsche Gewölbe zu Bahrendorf nur geringe Tiefe hat.

Ein tragischer Vorfall ereignete sich am 29sten v. M., des Morgens, bei Barmen. Eine Familie (Vater, Mutter und 3 Kinder) nahm mit einem einspännigen Fuhrwerk den Weg über die Höhe nach Elberfeld. Bei der Abfahrt von der ersten Berghöhe am Loh löste sich die Scheere; der unbespannte Wagen rollte fort, und stürzte in einen durch Gesträuch verdeckten Abgrund. Die Mutter fand auf der Stelle den Tod, welchen 6 Kinder betrauern. Der Vater und ein Sohn, 11 Jahr alt, wurden bedeutend, jedoch nicht lebensgefährlich beschädigt; die beiden jüngsten Kinder, Töchterchen von 7 und ½ Jahren blieben unverletzt.

Anzeige.

Indem ich dem verehrlichen Publikum für das mir bisher geschenkte Vertrauen geziemend danke, zeige ich zugleich den hohen Behörden, den Ortsvorständen und überhaupt Jedermann an, daß neuerlich aus meiner Werkstätte verschiedene Artikel, als Thurmglocken, große und kleine Feuerlöschmaschinen, gezogene und gegossene Röhren von Bley für Brunnenwerke u. s. w. hervorgegangen seyen, mithin zum Verkaufe bereit liegen. Die bereits bekannte Preis-Liste zeigt die Billigkeit meiner Preiße, wobei ich weiters bemerke, daß ich dieselben noch bedeutend herabgesetzt habe, so daß Jedermann der Ankauf sehr erleichtert würde. Zu zahlreichen Abnahmen empfiehlt sich

Anton Bleil, bürgerlicher Glockengießermeister und Feuerlösch-Spritzen-Fabrikant in Augsburg in der alten Gaße, Lit. F. Nro. 348. ohnweit der heilig Kreuz-Kirche.

(Dienstgesuch.) Für die 22jährige Tochter einer rechtlichen Familie, die in den gewöhnlichen weiblichen Handarbeiten, im Kochen und der Verrichtung häuslicher Geschäfte geübt ist, wird bei einer einzelnen soliden Dame, deren Pflege und die Besorgung ihrer kleinen Wirthschaft sie treulich übernehmen würde, oder in einem größern Haushalt als Stubenmädchen ein Unterkommen gesucht. Hierauf Reflektirende wollen gefälligst das Nähere Lit. E. Nro. 146. über einer Treppe erfragen.

Theater-Anzeige.

Freitag den 20. Aug.: Kabale und Liebe. Ein bürgerliches Trauerspiel in 5 Akten, von Schiller.

Nro. 198. 1830.

Regensburger Zeitung.

Freitag, den 20. August.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Großbritannien.

London, den 10. Aug. Die Trauer um den Tod des verstorbenen Königs hört morgen auf. Die Blätter sagen, dieser Befehl sei vom Könige ausgegangen, der nicht haben wolle, daß die Verluste, welche die Fabrikanten bereits erlitten, sich noch vergrößern sollen.

Der König bezog am 7. Aug. mit seiner Gemahlin und dem Hofe, das Schloß zu Windsor. Indessen gab er seinen Wunsch zu erkennen, daß die Feste, mit welchen die Einwohner von Windsor dieses Ereigniß zu feiern gedacht hatten, bis nach Ablauf der Landestrauer verschoben werden möchten. (S. oben.)

Der Prinz August von Preußen kam am 7. Aug. vom festen Lande zu London an; hingegen schiffte sich an diesem Tage der Prinz Friederich von Preußen zu Greenwich, wohin ihn der Herzog und die Herzogin von Cumberland so wie der preußische Gesandte begleitet hatten, auf dem Dampfboote Komet nach Ostende ein.

Der Kardinal Erzbischof von Rheims, Beichtvater Carl X. war zu London eingetroffen. Man sah der Ankunft noch mehrerer Emigranten entgegen.

Unter den zuletzt von Calais nach Dover übergeschifften Passagieren, befanden sich ein französischer Staatsbote mit der dreifarbigen Kokarde, der erste seit der neuen Staatsumwälzung angekommene, und ein Kourier des Herzogs von Braunschweig mit Briefen an den König.

Frankreich.

Der Moniteur meldet unterm 11. Aug.: „Der König ging, nachdem er einen großen Theil des Tags mit seinem Konseil gearbeitet, zu Fuß und in bürgerlicher Kleidung in der Gegend des Palais Royal spazieren; er ward aber bald erkannt, von einer unzähligen Menge umgeben und von dieser in seinen Pallast mehr in den Armen zurückgetragen als begleitet. — Im Palais Royal war ein Mittagmahl von 80 Gedecken, wobei man Generale, den Fürsten Talleyrand, Zöglinge der Schulen, Offiziere der Nationalgarde und mehrere schätzbare Bürger des Handels von Paris bemerkte. — Am Abend empfing die Königin, von ihrer Familie umgeben, in ihren Salons. Man bemerkte unter den Anwesenden den Marschall Soult, mit dem sich der König lange unterhielt."

Die Gazette spricht von einem Gerüchte, es würden unverzüglich königliche Ordonnanzen erscheinen, wodurch der Viceadmiral Duperré zur Pairie berufen, und zum Marschall von Frankreich ernannt werden würde; der Marschall Soult, Herzog von Dalmatien, der Fürst von Eßling, ältester Sohn des Marschalls Massena, und der Fürst von der Moskwa, ältester Sohn Marschalls Ney, sollten ebenfalls zu Pairs ernannt werden.

Dem National zufolge soll der Gehalt der Minister auf 80,000 und der des Präfekts der Seine auf 50,000 Fr. herabgesetzt werden.

Derselbe National behauptet, die Angabe der Journale, daß der österreichische Botschafter Graf Appony zur Zeit der Erlassung der berüchtigten Ordonnanzen nach Dieppe verreist gewesen, sey falsch; dieser Diplomat habe Paris nicht verlassen.

Der Constitutionnel meldet: „Die Befehle zur Aenderung der Flagge wurden am 6. Aug. von Toulon an den Admiral Duperré durch die Korvette Cornelie und an den Admiral de Rigny durch die Korvette Diligente abgefertigt. Der Lezard lief aus demselben Hafen mit derselben Instruktion nach den Antillen aus. — Der Lynx wird nach Cayenne abgehen, sobald er noch einige Vorräthe eingeschifft hat. Admiral Duperré soll ein Schiff nach dem Sene-

gal absenden, um die dortige Verwaltung von der Veränderung der Flagge zu benachrichtigen."

Mehrere Journale haben gemeldet, Herr d'Haussez sey arretirt worden. Andererseits versichert man, derselbe sey zu London eingetroffen.

Das erste der verbannten Convents-Mitglieder, das nach Frankreich zurückgekommen ist, ist der vormalige Staatsrath, Graf Thibeaudeau. — Der Sohn des spanischen Generals Milans ist aus London in Paris angelangt.

Neueste Nachrichten.

Paris, den 14. Aug. Durch eine königl. Ordonnanz vom 12. d. hat das Komité der Rechtspflege und streitigen Gegenstände des Staatsraths den Titel Komité der Gesetzgebung und der Administrativ-Justiz anzunehmen. — Hr. Benj. Constant, Mitglied der Deputirtenkammer, ist zum Staatsrath und Präsidenten des Komite's der Gesetzgebung und administrativen Justiz ernannt.

Der Minister Staats-Sekretär im Departement des öffentlichen Unterrichts und des Kultus, Präsident des Staatsraths, ist mit Vollziehung dieser Ordonnanz beauftragt.

Durch eine königl. Ordonnanz vom 11ten August, vom Kriegsminister, Hrn. Gerard, unterzeichnet, sind der Generalstab und die Korps aller Waffengattungen, welche die k. Garde unter Carl X. bildeten, aufgelöset. — Die General-Offiziere, Mitglieder der Militär-Intendanz und Stabs-Offiziere treten in den Zustand der Disponibilität. — Alle Offiziere der Truppen kehren mit dem Urlaubs-Gehalte des Grades, womit sie brevetirt sind, in ihre Heimath zurück. Sie können später mit demselben Grade in die Armeekorps wieder eintreten. — Alle Offiziere, die sich durch vier Dienstjahre ihres Grades, den Rang eines höhern Grades erworben, werden gleichfalls zum Urlaubsgehalte dieses höhern Ranges zugelassen. Die Unteroffiziere und Soldaten, die ihre Dienste fortsetzen wollen, werden sogleich in die Armeekorps eingetheilt und, wenn sie es verlangen, wo möglich in die Regimenter, wo sie vor ihrem Eintritt in die Garde, gedient. — Alle Unteroffiziere und Soldaten, die heimkehren wollen, erhalten Urlaub auf ein Jahr ohne Sold; dieser Urlaub kann nach der Hand erneuert werden. Sie verbleiben, jeder in seinem resp. Grade, zur Verfügung der Regierung, bis, nach Vorschrift der Gesetze, ihre Dienstzeit beendigt ist. — Die Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten, die durch ihre Dienste oder Kränklichkeiten Anspruch auf Versetzung in die Ruhe haben, sollen sogleich dazu zugelassen werden. Die Verfügungen dieser Ordonnanz sind auf die Offiziere und Unteroffiziere anwendbar, die zu dem militärischen Hause des Königs Carl X. gehörten.

Gestern, um 8 Uhr Abends, überbrachte die große Deputation der Pairskammer dem Könige im Palais Royal die (von uns gestern mitgetheilte) Adresse der Kammer. Der König antwortete darauf: „Meine Herrn Pairs! Ich bin glücklich, Sie aussprechen zu hören, daß sich die Treue, die Sie mir geschworen, auf die tiefe Ueberzeugung stützt, daß Sie dadurch eine heilige Pflicht gegen das Vaterland erfüllen. Dieselbe Ueberzeugung war die Richtschnur meines Betragens, und ich habe auch gefühlt, daß ich dieser heiligen Pflicht gehorchte, indem ich mich den friedlichen Gewohnheiten, die den Reiz meines Lebens ausmachten, entriß, um mich ganz dem zu weihen, was das Land von mir fordert. Ich habe dem Nationalwunsch nachgegeben, fest entschlossen, alle meine Verpflichtungen zu erfüllen, um den Frieden von Innen und Aussen zu erhalten und das Reich der Gesetze sicher zu stellen. Ich rechne, meine Herrn, auf Ihre loyale und aufrichtige Mitwirkung, um mir die auferlegte Arbeit zu erleichtern, und empfange mit lebhaftem Vergnügen den Ausdruck Ihrer Gefühle gegen mich."

Aus London kommende Personen versichern, nach dem Globe, daß die Kandidaten die Stimme ihrer Wähler nicht eher erhalten, als bis sie eidlich versprochen, der Regirung jede Abgabe versagen zu wollen, die einen Krieg gegen Frankreich zum Gegenstand hätte. Man sieht vor jeder Kirchenthür dreifarbige Körbe, um die für die Opfer unserer glorreichen Tage bestimmten Gaben darin aufzunehmen.

Ein Schreiben aus **Algier** vom 31. Jul. erzählt von einem Gefecht, das zu Blida, einer am Fuße des Berges Atlas gelegenen Stadt, statt hatte. Diese Stadt, welche zum algierischen Gebiete gehörte, war dem Bey von Titery versprochen; aber der Oberbefehlshaber fand es für besser, einen Aga darüber zu setzen, was bei den arabischen Stämmen Mißvergnügen erzeugte. Man meldete nach der Casauba, daß man den Ausbruch von Unruhen befürchte, daher der Marschall, um denselben vorzubeugen, am 23. Jul. mit 1500 M. nach Blida aufgebrochen ist. Man empfing ihn in der Stadt mit Ehrfurcht und Freude; er bezog ein an die Stadt gränzendes Landhaus, installirte den Aga und wollte am andern Tage wieder abreisen.

Während der Nacht aber kamen zahlreiche Banden der Kabylen den Atlas herab und besetzten die Anhöhen um Blida. Einige französische Artilleristen, die ihre Pferde in die

Tränke führten, wurden angegriffen und diejenigen enthauptet, die man zu Gefangenen machte. Nun wurden alle unsere Bivouaqes sogleich angegriffen; wir hatten kaum Zeit, eine Defensivstellung anzunehmen, um uns in Ordnung zu retiriren. Unsere Truppen mußten oft Quarré's bilden, um den feindlichen Ungestümm abzuwehren. Das 17te Jäger-Regiment zu Pferd trieb den Feind mehrmals zurück. Die Kabylen verfolgten uns auf einer Strecke von acht Stunden und verließen uns erst bei der Brücke des Aracht. Sie ließen als sie nach Blida zurückkamen, den Einwohnern die gute Aufnahme theuer bezahlen, die sie uns bezeigt hatten, indem sie an den Mauren und Juden große Ausschweifungen verübten. Diese Affaire kostete uns ungefähr 100 Mann; auch die Kabylen erlitten großen Verlust. Der Marschall mußte sich, mit dem Degen in der Hand, mitten in das Treffen stürzen, um dem General Desprez, der sich in großer Gefahr befand, Beistand zu leisten. Hr. v. Trolan, erster Adjutant des Oberbefehlshabers, wurde tödtlich verwundet und starb bald darauf. Er diente seit 20 Jahren unter General Bourmont.

Die Times, die so eben auf ausserordentlichem Wege hier eingetroffen ist, meldet, der Herzog von Buckingham habe Carl X. Hartwell, das sein Bruder so lange bewohnt hat, zur Residenz angeboten.

Straßburg, den 12. Aug. Die Municipalkommission von Straßburg hat beschlossen, sobald sie von der Thronbesteigung Sr. Maj. Ludwig Philipp I. amtlich benachrichtigt seyn würde, dieselbe auf den Straßen und öffentlichen Plätzen der Stadt proklamiren zu lassen. Diese Nachricht erhielt sie vorgestern Abends. Abtheilungen der Nationalgarden und der Besatzung versammelten sich um 8 Uhr auf dem Broglio. Artilleriesalven und das Geläute aller Glocken kündigten die Feyerlichkeit an. Vier Mitglieder der Munizipal-Kommission zu Pferd, denen die befehligten Abtheilungen vorauszogen, und die andern Mitglieder der Kommission, nebst dem Präfekten, dem Generallieutenant, Divisions-Befehlshaber, dem Generalstabe der Nationalgarde, der verschiedenen Artillerie- und Linienkorps, folgten, riefen in deutscher und französischer Sprache die Thronbesteigung des Königs der Franzosen aus. Artilleristen zu Pferd trugen brennende Fackeln, die dem ehrfurchteinflößenden Zug ein besonderes feierliches Ansehen gaben. Allenthalben auf seinem Weg wurde der Zug mit lauter Begeisterung empfangen. Die Straßen wurden von freien Stücken beleuchtet; dreifarbige Fahnen wehten an allen Häusern. Die Feierlichkeit wurde um 10 Uhr Abends geendigt.

Spanien.

Das Journal du Commerce schreibt aus Madrid vom 4. Aug.: „Der Kurier, der unserer Regierung so eben die Details über die Ereignisse in Paris überbrachte, und diese Hauptstadt am 29 Jul. Abends verlassen hatte, hat den Weg in 127 Stunden gemacht; andere Personen haben die Nachricht auf ähnlichem Wege erhalten, so daß es unmöglich war, sie zu verheimlichen. Die Minister halten Rathssitzung. Ein Kourier ist in die k. Residenz abgefertigt worden; wahrscheinlich wird auch der Staatsrath sich unverweilt versammeln. Ein Kurier hat den Weg nach Frankreich eingeschlagen, soll aber die Grenze nicht überschreiten; er bringt den Behörden Befehl, die Einführung der in Frankreich erscheinenden Zeitungen zu verhindern. Alle Briefe aus Frankreich werden dem schwarzen Kabinet in Vittoria vorgelegt werden. Wie dem auch sei, so müssen die ausserordentlichen Ereignisse, die jenseits der Pyrenäen sich zugetragen, den König Ferdinand in eine schwierige Lage versetzen, es sei denn, daß er, seine gewöhnliche Aengstlichkeit und Zögerung plötzlich ablegend, sich beeilte, einen entscheidenden und den Bedürfnissen des spanischen Volkes angemessenen Entschluß zu ergreifen, — was ihm um so leichter wäre, als die apostolische Partei, nachdem sie ihre Stütze in Frankreich verloren, ganz null und ohnmächtig geworden ist. Noch nie bot sich für Ferdinand eine günstigere Gelegenheit dar, das spanische Volk glücklich zu machen, die Nation aus dem Elend zu reißen, und unsern Kredit im In- und Ausland zu befestigen. In diesem Augenblick stimmen alle vernünftigen Männer unserer Hauptstadt in der Meinung überein, daß Ferdinands Glück oder Unglück von dem Entschlusse abhängt, den er jetzt ergreifen wird. — Der Kriegsminister ist unwohl; seine Krankheit ist politischer Natur; es heißt sogar, er habe seine Entlassung eingereicht. — Der Brodpreis steigt, und erregt große Unzufriedenheit unter dem Volke. Auch der Mangel an Trinkwasser dauert fort." — Durch seine jüngste Heirath ist der König von Spanien der Neffe der jetzigen Königin der Franzosen geworden, die bekanntlich eine Schwester des regierenden Königs von Neapel ist.

Griechenland.

Der Courrier de Smyrne schreibt aus Syra vom 1. Jul.: „Man spricht seit einigen Tagen aufs Neue von abermaliger Berufung einer Nationalversammlung. Die beiden Admirale Frankreichs und Rußlands, und der englische Kommodore, der das Linienschiff Gloucester befehligt, begaben sich nach Athen, um über die Räumung jenes Platzes zu wachen, wo man unverweilt französische Truppen erwartet, die

man in Navarin an Bord von Kriegsschiffen brachte. — Kaum hatte der Präsident die offizielle Nachricht von der Abdankung des Prinzen Leopold erhalten, so beeilte er sich, Kouriere in alle Provinzen und Distrikte zu schicken, um diese für das unglückliche Griechenland so traurige Neuigkeit zu verbreiten."

Amerika.

In einem Schreiben aus Carthagena vom 28. Jun. heißt es: „General Bolivar sollte sich auf der brittischen Kriegsbrigg Spey nach England einschiffen, änderte aber seinen Entschluß noch am Abend ehe das Schiff absegelte. Seine Freunde, im Verein mit den achtungswerthesten Einwohnern dieser einflußreichen Provinz drangen auf sein Bleiben, weil blos seine Gegenwart sie vor Verfolgungen und dem Schrecken eines Bürgerkriegs schützen könne. Sie stellten ihm vor, wie grausam es wäre, sie in solcher Lage zu verlassen. Die bürgerlichen und geistlichen Behörden waren im Begriff, sich zu versammeln und dasselbe Ansuchen an ihn zu stellen, aber Bolivar besorgte, eine solche Manifestation der öffentlichen Meinung möchte Veranlassung zu weitern Verläumdungen geben, und weigerte sich daher entschieden, sie zu empfangen. Indessen beschloß er doch vorerst zu bleiben." (Diesem Briefe ist ein Schreiben des Generals J. Flores an Bolivar beigefügt, worin ersterer seinen und seiner Freunde Entschluß zu erkennen gibt, der Regierung den Gehorsam zu verweigern, wenn der Libertador nicht wieder an die Spitze der Regierung trete, oder doch wenigstens im Lande bleibe; die Städte des Aequators, versichert er, zeigten die nämlichen Gesinnungen.)

Vermischte Nachrichten.

Regensburg, den 18. Aug. Gestern gegen 12 Uhr Mittags wurde ein Knabe von zehn bis eilf Jahren, der Sohn eines Gehülfen des Herrn Lederermeisters Fritz Pauer dahier, welcher, indem er einer auf dem zwischen dem Weinthor und der Holzlände befindlichen Wäschfloße arbeitenden Frauenperson auf ihre Bitte einen Wäschkorb hinüber tragen helfen wollte, durch ein unglückliches Ausgleiten der Füße in die Donau gestürzt und bei seinem schnellen Untertauchen von dem reißenden Strom fortgerissen worden war, auf eine fast unglaubliche Weise durch seine natürliche Fertigkeit im Schwimmen aus der nahen Todesgefahr errettet, da er durch unsere steinerne und hölzerne Brücke glücklich durchschwamm und aus eigener Kraft am Unternwörth nächst der Behausung des Herrn Steingutfabrikanten Vetter an einer seichten Stelle das Ufer mit vollem Bewußtseyn glücklich erreichte.

Eichendorf, den 19 Jul. Der berüchtigte Räuber Tippl von Barbing, Landg. Landau, ein Bursche von 17 Jahren, welcher schon seit längerer Zeit der Schrecken unserer Umgend war, indem er viele und sehr oft bedeutende Einbrüche und Diebstähle verübte, wurde endlich nach langer ausdauernder Anstrengung von dem Stationskommandanten Friedr. Wildner, einem thätigen Polizeimanne, ausgemittelt, und gestern Abends, in einem Häuschen bei Eichendorf mit Hülfe der beiden Gendarmen Zitzmann und Huber auf eine sehr listige Art arretirt, und unter einem großen Zulauf Volks wohlverwahrt dem Gerichte überliefert.

Unter den fechtenden Franzosen am 29. Juli war auch eine junge Hebamme, Josephine Mercier, die unter den Nationalgarden unter dem Namen: Victor, Student der Medicin bekannt war.

In einer Gesellschaft französ. Reisender, welche vor einigen Tagen durch Patenkirchen (Oberbayern) fuhr, will man die Familie Polignac erkannt haben: nämlich Herrn und Frau von Polignac, Sohn und Tochter.

Ein Lyoner Postillon schnalzt mit der Geisel beliebte Melodien, als: den Jägerchor aus dem Freischützen, den Jungfern Kranz u. s. w. Man wird ohne Zweifel bald die arienschnalzende Geisel aufs Theater bringen.

Bei C. F. Ostander in Tübingen ist so eben ein Werk über die Weinbereitung oder die Kunst, aus Trauben, Obst, Beeren und andern Stoffen die besten und gesündesten Weine von mancherlei Art zu verfertigen erschienen. Es findet sich darin unter andern auch ein Recept zu Bereitung des Kartoffelweins. Man muß gestehen, daß sich unsere Kartoffeln, aus denen man alles Mögliche machen kann — als wahre Universal-Genies in der Pflanzenwelt darstellen.

Lotto-Anzeige.

Die achthundert fünf und achtzigste Ziehung zu Regensburg ist heute Donnerstag den 19. August 1830, unter den gewöhnlichen Formalitäten, vor sich gegangen, wobei nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

71. 81. 77. 21. 10.

Die 886ste Ziehung wird den 21. Sept., und inzwischen die 224te Nürnberger Ziehung den 31. August, und den 9. Sept. die 1265ste Münchner Ziehung vor sich gehen.

Bekanntmachung.

Die Behausung Lit. D. Nro. 5. ist mit oder ohne radicirter realer Oelerer-Gerechtigkeit nebst eigenen Mühlantheil aus freier Hand zu verkaufen und das Nähere beiy'm Eigenthümer zu erfahren.

Nro. 199. 1830.

Regensburger Zeitung.

Sonnabend, den 21. August.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Oesterreich.

Wien, den 14. Aug. Am 10. d. M. ist Se. Durchl. der Fürst v. Metternich von seiner Reise nach Carlsbad, Töplitz ꝛc. zurück wieder hier eingetroffen, und hat sich gleich am darauf folgenden Tage zu Sr. Majestät dem Kaiser nach Baden begeben. — Die Ereignisse in Frankreich haben die Stille in der Diplomatie, welche schon seit einiger Zeit hier herrschte, auf einmal unterbrochen. Alle Diplomatiker an unserm Hofe sind emsig damit beschäftigt, und diejenigen, welche von hier abwesend waren, schnell hieher zurückgekehrt. Der russische Botschafter Hr. v. Tatitscheff, so wie der französische Botschafter Graf v. Rayneval, sind heute wieder hier eingetroffen. Ein Kurier kam von Berlin hier an, ein anderer ging dahin ab.

Niederlande.

Ein holländisches Blatt sagt: „Carl von Bourbon, der zum Drittenmale, und jetzt sicher durch eigne Schuld, Frankreich verlassen muß, darf nicht erwarten, daß auch nur Ein Blutstropfen zur Herstellung seiner verlornen Sache vergossen werde; allein die Franzosen müssen auch mit ihren Armeen und Principes hübsch zu Hause bleiben und ihre Nachbarn in Ruhe lassen. Das ist die Bedingung; nehmen sie sie an, dann wird man gut Freund mit ihnen bleiben, und ihnen von Herzensgrunde das Beste wünschen."

Großbritannien.

Wegen der von der portugiesischen Blokade-Eskadre weggenommenen englischen Schiffe sind die Fregatten Undaunted und Briton nach Terceira, die Galatea nach Lissabon geschickt worden.

Der Courier sagt unterm 10. Aug.: „Der König hat sich über die letzten Ereignisse in Frankreich so ausgedrückt, wie es sich für einen konstitutionellen König gebührte, und wie es dem englischen Volke gefallen muß. „Carl X., sagte er, war mein Freund, ich bemitleide ihn, aber er ward betrogen." Se. Majestät bediente sich noch des Ausdrucks Priesterknecht (priest ridden) in Bezug auf ihn."

Der Age sagt: „Die Minister sollen bei der Auflösung des Parlaments auf eine Vermehrung ihrer Partei um 93 Mitglieder gezählt haben; so wie die Wahlen bis jetzt gegangen sind, möchten wir fragen: wo sind sie?"

Im Globe heißt es: „Man rechnet, daß höchstens acht bis zehn katholische Mitglieder ins Parlament kommen, und daß die meisten derselben in England werden gewählt werden."

Der Courier äußert: „Es werden jetzt überall Subscriptionen eröffnet für die Wittwen und Waisen der Tapfern, die in der Revolution von 1830 fielen. Werden dieselben blos zur Erleichterung der Leidenden und nicht zur Beförderung der Zwecke einer politischen Partei bestimmt, so loben wir den Grund. Doch möchten wir, ohne den Vorwurf eines Mangels an Mitgefühl für die Franzosen zu verdienen, fragen, ob sich in den Händen der französischen Regierung nicht hinlängliche Geldmittel zur Erleichterung der Leidenden finden, ohne daß unsere Hülfe nöthig wäre, und ob die unterzeichneten Summen nicht besser angewendet wären, wenn man sie zur Erleichterung der Armen unsers eigenen Landes hingäbe?"

Frankreich.

Paris, den 12. Aug. Der Graf v. Kergorlay, Pair von Frankreich, hat in die öffentlichen Blätter ein Schreiben einrücken lassen, worin er erklärt, das erste Recht der Franzosen sey, die Rechte des Herzogs von Bordeaux aufrecht zu halten, und er, der zur Zeit der jüngsten Ereignisse in Brüssel gewesen, werde niemals von dem geheiligten Prin-

zip der Legitimität abweichen und einem andern Monarchen, der auf den Thron Frankreichs berufen worden, seine Stimme geben.

Die Feuersbrünste, welche bisher mehrere Departements so furchtbar heimgesucht hatten, haben jetzt wie durch Zauberschlag aufgehört. Mehrere Chefs der Mordbrenner sind verhaftet, und man hofft, endlich dem ganzen Plan dieses Frevels auf die Spur zu kommen.

In Toulon ist der Sekretär des Herrn v Bourmont eingetroffen, worauf sich das Gerücht verbreitete, daß der Marschall selbst angelangt sei. Man wollte auch wissen, der Admiral Duperré habe zwei Briggs anhalten lassen, auf welchen 17 Millionen Francs auf Befehl des Fürsten Polignac nach England geschafft werden sollten.

Das Journal Revolution sagt: „Die Rede des Hrn. v. Fitz-James in der Pairskammer, deren Druck von der Mehrheit aus Rührung befohlen ward, hat ihm unserer Ansicht nach weniger Ehre gemacht, als die lakonische Aeußerung des Hrn. Dambray, die aus dem royalistischen Gewissen dieses treuen Freundes der Bourbons hervor kam."

Hr. Sosthène v. Larochefoucauld hat seine Entlassung als Direktor der schönen Künste eingeschickt.

Der Erzbischof von Paris hat einen Hirtenbrief bekannt gemacht, in dem er sich der neuen Ordnung der Dinge anschließt.

Pariser Blätter erzählen: „Die Details über den Aufenthalt Carls X. in l'Aigle sind sehr interessant. Hr. C., in dessen Hause der Exkönig und seine Familie wohnten, erhielt früh Morgens Befehl, zwei Tafeln zu rüsten, die eine für 8, die andere für 25 Personen, deren Anordnung der Maitre d'Hôtel besorgen sollte. Dieser kam, nachdem die Vorbereitungen gemacht waren, um zu sehen, ob alles in Ordnung sey; als er aber in das für Carl X. bestimmte Speisezimmer eintrat, rief er aus: „Was! eine runde Tafel? Sie wissen also nicht, mein Herr, daß seit den Zeiten Ludwigs XIV. die königliche Familie nie an einer runden Tafel speiste?" Da der Hausherr keinen viereckigen Tisch hatte, ließ der Maitre d'Hôtel eine Säge holen, und die Tafel zersägen. Der Wirth ward zum Lohn seiner Aufmerksamkeit eingeladen, am Bediententische Platz zu nehmen, was, wie man sich denken kann, abgelehnt wurde. Der Exkönig ward von seinen eigenen Köchen bedient, die seidene Strümpfe und Degen an der Seite hatten. Er schien über seine Lage nicht bekümmert und sein Sohn wo möglich noch weniger. — Es wurde dem König eine neue Zusendung von 600,000 Fr. in Gold gemacht."

Die France nouvelle schreibt unterm 13. August: „Man sagt diesen Abend, Karl X. habe sich endlich eingeschifft; er wollte auf der Insel Jersey anhalten, aber die Kommissarien gestanden dieß nicht zu. Er soll im Sinne haben, sich über Hamburg nach Sachsen zurückzuziehen. So sagt man wenigstens in den Salons. Er soll auf der Straße wieder zu seiner Flinte gegriffen, und sich damit unterhalten haben, Sperlinge zu schießen. Gegen hundert Personen hatten verlangt, sich mit ihm einzuschiffen; da aber die zwei Schiffe, die man ihm bestimmte, sie nicht aufnehmen konnten, so ward man genöthigt, ihm ein drittes zu geben, mit welchem er jetzt unterwegs seyn muß."

Die Herzogin v. Berry läßt durch die Gazette bekannt machen, daß sie die Personen ihres Hauses und die Lieferanten, denen sie schuldig sey, nicht vergessen werde; sie habe Befehle gegeben, den Gehalt aller ihrer Diener zu bezahlen, und die Personen, die Reklamationen zu machen hätten, bald möglichst zu befriedigen.

Paris, den 13. Aug. An allen Straßenecken ist folgender Anschlag in groß Folio affigirt: „Ueber die Pairie. Die Kammer der Abgeordneten hat die Pairs Karls X. vor die Thüre gesetzt; aber dieß ist nicht genug. Werden sie ferner Pairs seyn, die Männer, welche den Tapfern der Tapfern, Ney, getödtet haben in ihrem Hohne gegen die Verträge und die Kapitulation? Das hieße die Armee beschimpfen. . . . Und alle die, welche sich gegen Frankreich und den Bürger-König Philipp schlugen, und die geistlichen Pairs, nicht zu besänftigende Feinde unserer Freiheiten, und jene Menge von Fremden, Holländer, Schweden, Deutsche, Niederländer, Irländer u. s. w., welche sich naturalisiren lassen mußten, werden sie noch ferner in Luxemburg Sitz behalten? — Und wenn man diese nothwendigen Epurationen vornimmt, wie viel Pairs bleiben alsdann übrig? Wie? Censoren, Männer, die kein anderes Verdienst haben als die Intrigue, und die keine Wähler seyn könnten, sollten Pairs seyn? Und alte, reiche volksthümliche Familien, aus welchen große Männer hervorgegangen sind, Bürger, welche den Künsten und Wissenschaften und dem Gewerbsfleiße Dienste leisteten, sollten nichts seyn, weil sie nicht vor den Ministern krochen? . . . Vor Ludwig XVIII. waren die vom Könige eingesetzten Pairs bei den Generalstaaten nicht zugelassen; der König hatte nicht das Recht, die Hälfte der Nationalrepräsentation zu ernennen; überdieß schreibt die Charte die Erblichkeit nicht vor; die Pairs waren es ursprünglich nur auf Lebenszeit; eine Ordonnanz machte sie erblich; eine Ordonnaz kann die Erblichkeit aufheben. Und was soll die hochmüthige Feudal-

bezeichnung: leurs Seigneuries les Pairs de France, heißen, als ob es sich um die souverainen Herzoge Burgunds und der Normandie handelte? Der König hat keine Pairs mehr, wiewohl Hr. Bonald hat drucken lassen, er sey une portion du Roi. Keine Erblichkeit hinfort, ausgenommen für die Söhne des Königs Philipp; Senatoren auf Lebenszeit; keine Feudalität mehr, dieß ist der einstimmige Wunsch der Franzosen und der Armee."

Der Londoner Courier behauptet, neuere Nachrichten von der französischen Armee in Algier erhalten zu haben. Die Nachricht von den Vorfällen in Paris sey daselbst angelangt. Auf dieses haben alle dortigen Truppen gerufen: „Fort mit den Bourbons! fort mit dem Despotismus!" Einige alte Soldaten riefen: „Es lebe Napoleon II.!" Der Obergeneral, Bourmont, erschien alsbald vor den Truppen, und forderte sie auf, sich so viel als möglich zu mäßigen, aus Furcht, die Algierer möchten diese ihre Stimmung zu ihrem Nachtheil nützen. Man versichert, Bourmont habe, als er die Nachricht von den Vorfällen in Paris erfahren, ausgerufen: er sey von Fürst Polignac schändlich verrathen worden, er hätte aber gewiß seyn können, daß die Politik der Minister die Bourbonen zuletzt stürzen werde.

Neueste Nachrichten.

Paris, den 14. Aug. Der heutige Moniteur enthält mehrere Ordonnanzen des Königs. Durch die erste wird das künftige Staatssiegel bestimmt. Dasselbe stellt die Wappen von Orleans dar, umgeben von der geschlossenen Krone und dem sich kreuzenden Scepter und Hand der Gerechtigkeit; hinter dem Schilde befinden sich die dreifarbigen Fahnen. Die Umschrift lautet: „Ludwig Philipp I. König der Franzosen."

Eine zweite Ordonnanz bestimmt, daß die Prinzen und Prinzessinen, Kinder des Königs, so wie seine Schwester, fortfahren, den Namen und das Wappen von Orleans zu tragen. Der Herzog von Chartres nimmt den Titel, Herzog von Orleans an, die jüngern Prinzen behalten ihren bisherigen Titel; der Titel der Prinzessinen ist: Prinzessinen von Orleans, so daß sie sich nur durch ihre Vornamen unterscheiden.

Durch eine dritte Ordonnanz wird die Dekoration des Ordens der Ehrenlegion bestimmt. Auf der einen Seite befindet sich das Bild Heinrich IV. mit seinem Namen als Randschrift, auf der andern die Devise: Honneur et Patrie. Dasselbe Bild, so wie dieselbe Devise als Randschrift findet sich auf dem Schild der Großkreuze, dessen 5 Spitzen durch Lanzen mit dreifarbigen Fahnen getheilt sind.

Die vierte Ordonnanz verfügt, daß in Zukunft den Mitgliedern des Ministerrathes nicht mehr der Titel Monseugneur gegeben werden soll; man nennt sie nur: Herr Minister. In der vierten Ordonnanz ist folgende Verfügung enthalten: Art. 1. In dem königl. Korps der Marine sind drei Admiralstellen errichtet. Art. 2. Der Grad eines Admirals ist in allen Punkten den eines Marschalls von Frankreich gleich. Die Admirale genießen dieselben Ehren und Ehrenbezeugungen, wie die Marschälle von Frankreich und reihen sich mit ihnen nach dem Tage ihrer Anstellungsdekrete.

Durch die fünfte Ordonnanz wird der Viceadmiral Duperré zum Admiral ernannt.

Die sechste Ordonnanz enthält die Ernennung des Marschalls Soult, Herzogs von Dalmatien und des Admirals Duperré zu Pairs von Frankreich.

Durch eine fernere Ordonnanz wird Herr Villemain zum Mitgliede des königl. Rathes für den öffentlichen Unterricht, mit dem Befugniß, demselben in Abwesenheit des Ministers vorzusitzen, ernannt. Die übrigen Ordonnanzen enthalten Ernennungen im Departement der Justiz.

In der Deputirtensitzung vom 13. August bestieg gemäß der Tagesordnung Hr. Eusebe Salverte die Tribune, um den von ihm in einer vorhergehenden Sitzung auf das Bureau gelegten Vorschlag zu erörtern. Dieser Vorschlag betrifft die Anklage der Minister, welche den Bericht und die Ordonnanzen vom 25sten Juli unterzeichnet haben, als Hochverräther.

Es wurde darüber abgestimmt, daß man den Vorschlag in Erwägung ziehe, und die ganze Kammer erhob sich mit einziger Ausnahme dreier Mitglieder im rechten Centrum. Auf der rechten Seite war kein einziger Deputirter zugegen. Der Vorschlag wird den Bureaux überwiesen, die eine Kommission zu dessen Prüfung ernennen werden.

Der Constitutionnel vom 14. Aug. schreibt: Es herrscht diesen Abend das allgemeine Gerücht, die Regierung habe heute durch den Telegraphen von Toulon traurige Nachrichten aus Algier erhalten. Die Bevölkerung der Stadt, so heißt es, sey gegen unsere Armee in Aufstand gerathen, man habe sich zwei Tage lang in den Straßen geschlagen und unsere Soldaten hätten endlich über die Insurgenten gesiegt. Diese wichtigen Begebenheiten sollen den 28. und 29. Juli statt gehabt haben.

In Bordeaux herrscht das Gerücht und der Indicateur wiederholt es, daß die 10 bis 12,000 Mann spanischer Truppen, die das vertriebene Ministerium auf der Gränze zusammenziehen ließ, um den berüchtigten Ordonnanzen zu Hülfe zu kommen und den Prevotalge-

richten die Hand zu reichen, bei dem Anblicke unserer dreifarbigen Fahne die Kokarde der Cortes aufsteckten und sich gegen Madrid in Marsch setzten. Ihrem Beispiel soll auch die Besatzung von St. Sebastian gefolgt seyn und, mit den Farben der Unabhängigkeit geschmückt, mit unsern Soldaten fraternisiren. Nach andern Berichten hätten die spanischen Flüchtlinge in Galizien gelandet. — Graf Villèle soll nach Spanien abgereiset seyn.

Türkei.

Konstantinopel, den 26. Jul. Die Pforte hat in den letzten Tagen beruhigendere Nachrichten über den Stand der Dinge in Albanien erhalten, welcher noch vor Kurzem ernstliche Besorgnisse veranlaßt hatte. Sie besorgt nicht mehr, daß der Pascha von Scutari mit den aufrührerischen Albanesern gemeinschaftliche Sache mache; die ihr von Mustapha Pascha zugekommenen Versicherungen sind von der Art, daß sie sich der Treue und Unterwürfigkeit dieses Statthalters für versichert hält. Auch zeigt der Großwessir aus seinem Hauptquartier Monastir an, daß es ihm gelungen sei, mehrere Häuptlinge der Albaneser mit ihren Truppen durch Auszahlung ihres rückständigen Soldes zum Gehorsam zurückzuführen, und daß er die Hoffnung nähre, auch die übrigen Aufrührer entweder in Güte oder mit Gewalt, baldigst wieder zur Ordnung zu bringen. Inzwischen versäumt die Regierung nicht, dem Großwessir Verstärkungen an Truppen, Artillerie und Munition zuzusenden, um ihn in den Stand zu setzen, gegen jene gefährlichen Meuterer, mit dem erforlichen Nachdruck zu Werke zu gehen.

Ein am gestrigen Morgen hier angelangter englischer Kurier hat die Nachricht von dem Ableben König Georg IV., und von der Thronbesteigung König Wilhelm IV. dem hiesigen königl. großbritannischen Botschafter überbracht. Diese Trauerbotschaft wurde durch die in der Nähe von Tarapia vor Anker liegende englische Fregatte Blonde, nach Anzahl der Lebensjahre des verstorbenen Monarchen durch 68 von Minute zu Minute gelöste Kanonenschüsse verkündigt, welche von der in der Bai von Bujukdere liegenden russischen Fregatte Fürstin Lowiez wiederholt worden.

Rußland.

Am 1. Aug. ist der Oberbefehlshaber des abgesonderten kaukasischen Korps, Generalfeldmarschall Graf Paskewitsch-Erivanski, von Petersburg nach Tiflis abgereist.

Vermischte Nachrichten.

Nürnberg, den 17 Aug. Se. Hoh. der Kurprinz von Hessen-Kassel ist unter dem Namen eines Grafen von Steinau heute früh hier angekommen, im Gasthof zum rothen Roß abgestiegen, und wird seine Reise von hier nach Böhmen fortsetzen.

Konstantinopel. Der k. preußische Gesandte dahier, Herr von Royer, ist vor wenigen Tagen mit Tode abgegangen; sein Hintritt wird von allen seinen Kollegen, so wie von dem Großherrn selbst bedauert.

In den unruhigen Tagen zu Paris verlangte Jemand ein Gewehr aus dem Museum der Artillerie, wo alte, kunstreiche Waffen aufbewahrt werden. Alles war schon weggegeben, selbst das Schwert der Jungfrau von Orleans. Nur der Degen Carl des Großen war noch vorhanden, und diesen gab man ihm. Er nahm ihn, und brachte ihn nach dem Gefecht zurück.

Bei dem festlichen Mahle der Revue-Encyclopädique brachte ein Engländer folgenden Trinkspruch aus: dem Herrn von Polignac und seinen Collegen, welchen man Alles verdankt.

Der Staatssäbel, welchen Lord Londonderry bei dem Manöver zu London am 2. August trug ist von Gold, und durch die daran hangenden Juwelen so schwer, daß der Lord ihn abnehmen und einer Ordonnanz geben mußte, die ihn den größten Theil des Tages über trug, so daß der edle Lord ohne Säbel ritt.

Für die verehrlichen Mitglieder der Ressource. Mittwoch den 25. August zur Feyer des höchsterfreulichen Geburts- und Namensfestes Sr. Majestät unsers allergnädigsten Königs, Ball. Anfang 8 Uhr.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

Morgen Sonntag den 22. August ist die Kirchweih zu Prebrunn — folglich auch im goldenen Lamm — dazu anständige Personan eingeladen werden.

F. Sack.

(Dienstgesuch.) Für die 22jährige Tochter einer rechtlichen Familie, die in den gewöhnlichen weiblichen Handarbeiten, im Kochen und der Verrichtung häuslicher Geschäfte geübt ist, wird bei einer einzelnen soliden Dame, deren Pflege und die Besorgung ihrer kleinen Wirthschaft sie treulich übernehmen würde, oder in einem größern Haushalt als Stubenmädchen ein Unterkommen gesucht. Hierauf Reflektirende wollen gefälligst das Nähere Lit. E. Nro. 146. über einer Treppe erfragen.

Theater-Anzeige.

Sonntag den 22. August: Die Räuber. Ein Trauerspiel in 5 Aufzügen, von Fr. v. Schiller.

(Nebst Beylage Nro. 46.)

Nro. 46.

Wöchentliche Unterhaltung,

als

Beilage zur Regensburger Zeitung 1830.

Hugo von Eichenhorst.

(Eine Ballade.)

Als Sklave lagst in schweren Banden,
Wohin du zogst, in heilgen Landen,
Du tapfrer Ritter Eichenhorst! —
Und ach! zu Haus zerfloß in Thränen,
Die du vor allen andern Schönen
Zur liebsten Gattin dir erkohrst.

Mathilden schlug die herbste Wunde
In's treue Herz die traur'ge Kunde,
Daß ihren Gatten Saladin
In Palästina halt' gefangen.
Sie glühte alsbald vor Verlangen,
Ihn zu befrei'n und zog dahin.

Sie zog, in eines Harfners Hülle,
Von heim'scher Burg in aller Stille
Voll Muth zu Jordans fernem Strand.
Im Harfenspiele wohl erfahren,
Nicht achtend Müh' und die Gefahren,
Kam sie auch in's gelobte Land.

Saladin ließ den Harfner spielen,
Sein Spiel und sein Gesang gefielen.
Er schenkt' ihm einen prächt gen Ring.
Er durfte eine Bitte wägen;
Sie war ihm nicht wohl abzuschlagen,
Und diese Bitt' war nicht gering.

Sie bat ihn, Hugos Band' zu lösen,
Und sie, das gute, edle Wesen
Gab Hugo ihre Börse hin.
Sie sprach: »Jetzt müssen wir uns trennen;
Am Ring' sollt Ihr mich einst erkennen,
Hier seht! ihn schenkt' mir Saladin.«

Der Ritter Hugo, frei von Ketten,
Kam heim aus Sklaven-Zwang und Nöthen
Zu seiner längst ersehnten Burg.
Er fand sein Kind und Gattin wieder;
Es tönten laute Jubellieder,
Verschwunden war des Harmes Furch.

Doch jetzo raunt' man ihm zu Ohren:
»Mathild', die Gattin auserkohren,
Schwärmt' über Jahr und Tag herum.
Man weiß auch nicht, wo sie gewesen,
Bei guten Menschen, oder Bösen;
D'rob ist sie wie ein Fisch so stumm.«

Nun brauste, wie ein Ungewitter,
Voll Zorne der getäuschte Ritter,
Drang in Mathildens Kammer ein.
Von seinen schwarzen Phantasieen
Vermochte nichts, ihn abzuziehen,
Er schuf sich selbst die ärgste Pein.

Doch schnell nahm jetzt mit hehrem Muthe
Mathild' des Harfners Bart und Kutte
Und sprach, ihm zeigend ihren Ring:
»Hier schau! du siehst, wo ich gewesen!«
Jetzt rief er: »Edles, himmlisch Wesen!
Verzeihe mir, was ich beging!

Komm her, und lasse mit Entzücken
An meine Brust, dich Beste, drücken! —
Du bist der Treue schönstes Bild.
Und ich, ich rufe voll Vertrauen:
Hoch lebe jegliche der Frauen,
Die herrlich so die Harfe spielt!« — —

M. S.

Anna, oder die Sylvester-Braut.

Es war an dem letzten Tage des Jahres 1813, als der junge Rittmeister von Schönhof der Residenz zueilte, um dem glänzenden Balle beizuwohnen, welcher dort diesen Abend Statt finden, und den Uebergang eines so glücklich beendigten Jahres zu einem ebenfalls hoffnungsreichen bezeichnen sollte. Umsonst hatte der

alte Vetter den jungen tapfern Verwandten ersucht, noch ein paar Tage auf seinem Schlosse zu verweilen, um die Wiederholung der Geschichte jener merkwürdigen Tage aus dem Munde desjenigen zu vernehmen, der sich selbst durch seine Theilnahme Ruhm erworben; der Ball war zu anziehend, um ihn versäumen zu können, und die Beredsamkeit unsers jungen Helden machte die Bitten des Oheims verstummen, um so mehr, da er in dem Wunsche des Rittmeisters, der sonst immer mit Zärtlichkeit an ihm gehangen, ein besonderes Interesse zu bemerken glaubte. Er entließ daher den Sohn einer geliebten Schwester mit den besten Wünschen für sein Wohl, nachdem er eine Flasche auf dessen glücklichen Einzug in Paris geleert, und seine Börse reich gefüllt hatte.

Das scheidende Jahr war den Kriegern besonders hold gewesen, nicht allein, daß sie in demselben die bis jetzt unbesiegten Waffen ihrer Feinde glücklich überwunden, sondern auch manches zarte Frauenherz war in demselben erobert worden. Die Retter des Vaterlandes, die Befreier von einem drückenden, die Nation erniedrigenden Joche, waren der freundlichsten Aufnahme gewiß. Der Patriotismus, welcher in dieser Zeit die deutschen Frauen besonders beseelte, sicherte Jedem, der in Leipzigs Ebenen gekämpft, die innigste Theilnahme. Kein Wunder daher, daß unser Freund in kurzer Zeit der Liebling der Frauen geworden, um so mehr, da Anmuth und Tapferkeit sich in seiner Person vereinigt hatten, und der Hieb über die Stirn ihm ein ächt ritterliches Ansehen verlieh. Das eiserne Kreuz, das in seiner Einfachheit die Heldenbrust zierte, hielt die Blicke dann noch fest, wenn sie nach längerem Anschauen sich bescheiden senkten. Es war der Lohn der Treue, der Tapferkeit, und wer hätte es einer Patriotin verdenken können, wenn ihre Blicke sich von ihm nach dem Heldenauge gewendet, das jetzt noch von Muth erglänzte, und geeignet schien, neue Siege zu erringen. Mit dem Andenken an die Huldinnen beschäftigt, welche die Tapferkeit zu schätzen gewußt, eilte der Rittmeister im raschen Zuge, um, seinem gegebenen Worte treu, sie bei ihrem Eintritt in den Balisaal begrüßen zu können, als eins seiner Pferde das Eisen verlor. In dem nächsten Dorfe wurde es aufs neue befestigt, der Hufschmied war aber so ungeschickt dabei verfahren, daß das Pferd nur hinkend weiter zog. Der Reisende, ungeduldig über den Verzug, trieb es immer heftiger an, fuhr unbedachtsam über einen Stein, und zerbrach den Wagen. Schon sank die Nacht hernieder, die Stunde des Balls nahte, und unser Held war noch mehrere Meilen von der Stadt entfernt. Des Weges unkundig, war er irre gefahren. Er schalt den Kutscher, obgleich dieser ruhig an seiner Seite gesessen hatte, ohne selbst fahren zu dürfen, und seine eigene Ungeschicklichkeit oder vielmehr die Eile, mit der er weiter zu kommen gestrebt, dieses Unheil herbeigeführt hatte. Kurz er war in der übelsten Laune, und beschloß endlich, auf dem gesunden Pferde nach dem nächsten Orte zu reiten, um für sein weiteres Fortkommen Sorge zu tragen. Der Kutscher sollte indessen den zerbrochenen Wagen und das lahme Pferd bewachen. Der Rittmeister trabte eifrig in einer ihm gänzlich unbekannten Gegend. Die Dunkelheit der Nacht hielt ihn ab, sich zu orientiren, und schon war seine Ungeduld auf das höchste gestiegen, als er Licht gewahrte; rasch eilte er dem Schein desselben entgegen. Es führte ihn zu einem kleinen Dorfe. Er trat in das Wirthshaus, und requirirte Pferde zur Fortsetzung seiner Reise. Es waren aber keine zu finden, obgleich er selbst die Ställe durchsucht hatte. Dem Dorfe waren nur zwei Pferde geblieben, und diese zur Vorspann genommen. Unser Held mußte es sich daher gefallen lassen, in einer Hütte zu übernachten, die allerdings einen gewaltigen Contrast gegen den glänzenden Saal bildete, in den seine Phantasie ihn versetzt hatte. Er traf indessen Anstalten zu Herbeischaffung seines Wagens, und sorgte selbst für die Verpflegung seines ermüdeten Pferdes. Als dieß geschehen, begab er sich in die Oberstube, um seinen Unmuth zu verträumen. Er öffnete das kleine Fenster, und blickte in die Nacht, welche, durch Tausende von Sternen erhellt, seinen Unmuth beschwichtigte. Der Mond war indessen hervorgetreten, und beleuchtete in mildem Lichte die ihn umgebenden Gegenstände. Ein Haus, das, obgleich einfach, sich dennoch vor den übrigen auszeichnete, zog unseres Freundes Aufmerksamkeit auf sich. Die gesammte Jugend des Ortes war vor demselben versammelt. Die kleine Schaar blickte sehnsüchtig nach dem schwach erhellten Fenster, als die Glocke der ziemlich entfernten Kirche 11 Uhr schlug. Die Kinder stellten sich in Reihen, und bald darauf öffnete sich die Thüre. Ein schwarz gekleideter Diener, eine Fackel in der Hand haltend, trat aus derselben, zwei weibliche Gestalten, ebenfalls schwarz gekleidet, in lange Schleier von derselben Farbe gehüllt, folgten ihm. Eine derselben vertheilte Geschenke unter die Jugend; diese empfing solche lautlos und küßte dankbar die Hände der Geberin. Der Schein der Fackel beleuchtete die edlen Züge der Dame, sie erregten des Rittmeisters Bewunderung. Der Zug setzte sich in Bewegung. Die Kinder paarweise vor-

aus, der Fackelträger folgte, und die Unbekannte, auf ihre Begleiterin gestützt, schloß sich dem Zuge an.

Schönhof sprang die Treppe schnell hinab, und fragte den Wirth, was dieß bedeute. „Das stumme Fräulein oder die Sylvester-Braut hält ihren Umzug," erwiederte dieser. „Jeden Sylvester-Abend wandelt sie in die Kirche; dort läßt sie eine Todtenmesse lesen, betet in stiller Andacht, und kehrt dann zurück in ihre Wohnung. Die Kinder des Ortes, für welche sie das Schulgeld bezahlt, und sie reichlich beschenkt, begleiten sie dahin, auch die Alten erwarten sie zum Theil schon dort."

Der Rittmeister beschloß ebenfalls zu folgen, und ohne seinen Mantel umzunehmen, ergriff er blos den Säbel, und eilte ihr nach. An der Thüre der Kirche holte er sie ein. Er verbarg sich, um von ihr ungesehen jede ihrer Bewegungen beobachten zu können. Er bewunderte die schönen Formen, die jetzt noch, obgleich sie sich dem Herbste des Lebens nahten, nichts von ihrer Reinheit verloren hatten. Nachdem die Messe geendigt, erhob sich das Fräulein langsam feierlich. Sie blickte gen Himmel, und als sie die Augen wieder senkte, berührten diese des Rittmeisters Gestalt, der indessen mehr hervorgetreten war. Sie breitete ihre Arme nach ihm aus, und rief mit lauter Stimme: „Mein Gebet ist erhört, der Geliebte naht, er ruft die Braut zur stillen Gruft." Bei diesen Worten sank sie bewußtlos nieder. Schönhofs kräftige Arme erfaßten sie. Noch einmal schlug sie die Augen auf, der Priester reichte ihr das Kreuz, sie küßte es, aber ihr letzter Blick war voll treuer Liebe auf den Mann gerichtet, der sie in seinen Armen hielt.

Leblos wurde das Fräulein auf eine Bahre gelegt, und mit Vorsicht in ihre Wohnung zurückgebracht. Der Rittmeister selbst war hülfreich bemüht gewesen, das Ganze zu ordnen. Die Kinder und Priester folgten dem traurigen Zuge. Die Bewohner des Dorfes waren tief betrübt. Alle liebten das Fräulein, welche seit zwanzig Jahren unter ihnen gelebt, und so wohlthätig auf sie gewirkt hatte.

Man machte Versuche, sie ins Daseyn zurück zu rufen, aber umsonst blieb jedes Bemühen, das Leben war für immer entflohen.

Nachdem die fremden Begleiter sich entfernt, konnte der Rittmeister, obgleich er über dieses Ereigniß tief erschüttert war, sich nicht länger enthalten, einige Fragen zu thun, die ihm Aufklärung über diese wunderbare, traurige Begebenheit geben sollten. Frau Glanzstein, des Fräuleins Gesellschafterin, war zu sehr beschäftigt und zu betrübt gewesen, um den Fremden bisher beachten zu können; jetzt aber, da er sie angeredet, betrachtete sie ihn, und ein Schrei der Verwunderung und des Entsetzens ertönte von ihren Lippen. Sie sank auf einen Stuhl, und nachdem sie sich erholt, fragte sie heftig: „Um Gotteswillen, mein Herr, wer sind Sie?"

Der Rittmeister, beinahe eben so bestürzt, als Frau Glanzstein, erwiederte: „Ich heiße Schönhof, und bin Rittmeister in dem von *** Husaren-Regiment."

„O mein Gott," rief die Alte, „es war nicht Wahnsinn, der mein liebes Fräulein getödtet, Ihre Erscheinung war es, die sie in das Grab gestürzt."

Der Rittmeister beschwor Frau Glanzstein um Aufklärung über ein Ereigniß, in welches er sich auf eine ihm unbegreifliche Weise verflochten sah. Sie versprach es, jedoch war sie zu erschöpft, zu sehr vom Schmerz ergriffen, um ihr Wort sogleich lösen zu können, sie bedurfte der Ruhe, und der Rittmeister sah sich genöthigt, ihr solche zu vergönnen. Er entfernte sich, nachdem er die Erlaubniß erhalten, am nächsten Morgen wiederkehren zu dürfen.

Die Nacht war indessen fast vorüber, als Schönhof sein Zimmer erreichte, er warf sich, ohne sich auszukleiden, auf sein armseliges Lager. Der Gedanke an den Ball und die Schönen der Residenz war aus seiner Seele gewichen, die Begebenheiten der Nacht erfüllten sie auf eine ihm unbegreifliche Weise. Das Bild des stummen Fräulein beschäftigte lebhaft seine Phantasie, und verscheuchte den Schlaf, welchen er, nach dem, was vorgefallen, so sehr bedurft hätte. Er verlor sich in Muthmaßungen, in Träumen, erregt durch das was er gesehen; und erst als der Tag anbrach, übte der Schlaf seine Rechte, er wiegte ihn in seinen Armen, und durch ihn gestärkt, fühlte er sein Daseyn, sein Empfinden neu belebt.

Die Sonne war schon ziemlich hoch gestiegen, als Schönhof erwachte. Von Theilnahme und Neugierde getrieben, begab er sich zu Frau Glanzstein, und diese, obgleich Thränen ihren Bericht öfters unterbrachen, erzählte wie folgt:

Der Freiherr von Arnheim, Vater des Fräuleins, lebte auf dem Schlosse Arlstein. Ich war mit seiner Gemahlin erzogen worden, folgte ihr auf das Schloß, und war die Vertraute ihres Kummers, ihrer Leiden. Nur ungern

hatte sie dem Freiherrn ihre Hand gereicht, denn früher schon hatte ihr Herz eine heftige Leidenschaft gefaßt. Sie hatte vergebens gesucht, sich einem Bündniß zu entziehen, das ihr als Meineid erschienen war; um dieß zu bewirken, hatte sie den Freiherrn zum Vertrauten ihrer früheren Verhältniße gemacht; sie hatte gehofft, durch dieses Bekenntniß ihn für ihre Liebe zu gewinnen, ihn dahin zu bewegen, daß er großmüthig denen Rechten entsagte, die der Wille des Vaters ihm auf ihre Hand gegeben. Der Freiherr hörte sie ruhig an; aber weit entfernt in ihre Ideeen einzugehen, spottete er ihrer Gefühle, indem er sie für exaltirt erklärte. Er meinte, die Ehe sey ein herrliches Mittel gegen romanhafte Ansichten, und er werde es sich angelegen seyn lassen, solche zu beseitigen. „Indessen freue ich mich," fügte er hinzu, „einen Kampf vorzufinden, denn gewöhnlich tritt die Langeweile, die stets der Uebersättigung folgt, bald in der Ehe ein; ist man einmal des Besitzes gewiß, so hört man auf zu wünschen und zu hoffen. Vor diesem Uebel aber schützt mich Ihr Bekenntniß. Mir bleiben Wünsche und Hoffnungen. Je reitzender Ihre frühere Liebe Ihren Augen erscheint, desto rühmlicher wird der Kampf, desto höher der Triumph, sie überwunden zu haben! Nein! wahrhaftig Beata! ich muß Sie küssen für die schöne Aussicht, die Sie mir eröffnen!"

Beata wandte sich mit Entsetzen von dem Manne, der ihren Empfindungen Hohn sprach, doch dieser, weit entfernt, auf ihre Stimmung zu achten, fuhr fort, sie auf die herzloseste Weise zu persifflliren.

Wenige Tage nach dieser Unterredung wurde die Vermählung feierlich vollzogen, und Frau von Arnheim folgte ihrem Gemahl auf sein Schloß.

(Fortsetzung folgt.)

Der gute Rath.

Als der Kardinal Richelieu Rochelle belagerte, kam auch der spanische Feldherr Spinola in das Lager. Der Kardinal befragte ihn, als einen kriegserfahrenen Mann, wie er es anstellen müsse, um die Einnahme der Stadt zu beschleunigen? „Schließen Sie den Hafen, öffnen Sie die Hand!" war die lakonische Antwort des Generals.

Stachelbeeren und Nüsse zum Knacken.

Die Menschen erkennen gern nur die Tugenden an, die auf Stelzen gehen.

Weiber spielen gerne, die kindischen mit Putz und Edelsteinen, die eitlen mit Herzen, die erhabenen mit Leidenschaften und Männergeistern.

Ein geistig Großer und geistig Gefürsteter kehrt ewig zum Gesetze zurück. Die Kraftlosigkeit liebt Gesetzlosigkeit, denn nicht die Schwäche, nur die Kraft will immer dasselbe, und dasselbe heißt eben Gesetz.

Himmel! wie wohlfeil ist das Leben, wenn man nur froh seyn, nicht es scheinen will! Wie viel mehr kostet die fremde Meinung uns täglich Geld als die eigenen?

Ein guter Arzt rettet, wenn nicht immer von der Krankheit, doch von einem schlechten Arzte.

Den Halbgelehrten betet der Viertelsgelehrte an — diesen der Sechszehntheilsgelehrte — und so fort; aber nicht den Ganzgelehrten der Halbgelehrte.

Je mehr Schwäche, je mehr Lüge; die Kraft geht gerade; jede Kanonenkugel, die Höhlen oder Gruben hat, geht krumm.

Langes Hoffen ist süßer, als kurzes Ueberraschen.

Gegenwart ist die Ehefrau des Menschen, und Zukunft seine Geliebte; er lebt mit jener, und buhlt mit dieser.

Die Männer lieben in ihren Mädchen gewöhnlich nur ihr Ideal, welches sie lange im Herzen trugen, modeln aber an ersteren mit Hülfe der Einbildungskraft so lange, bis sie es glücklich herausbringen.

Die Aehnlichkeit.

Die Advokaten ähneln wohl der Geistlichkeit,
Wie diese ziehen sie das Zeitliche in Ewigkeit.

M. S.

Nro. 200. 1830.

Regensburger Zeitung.

Montag, den 23. August.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

München, den 19. Aug. Vor einigen Tagen traf Se. Durchl. der Erbprinz von Hohenzollern bei Ihrer königl. Hoheit der Frau Herzogin von Leuchtenberg, seiner Durchlauchtigsten Schwiegermutter, aus Paris kommend, ein, wo der Prinz Augenzeuge der blutigen Auftritte vom 28. und 29. Jul. gewesen.

Oesterreich.

Wien, den 14. Aug. Die Krönung Sr. kaiserl. Hoh. des Erzherzogs Kronprinzen zum König von Ungarn ist verschoben, und vorläufig der 28. September d. J. zum Krönungstage bestimmt worden. — Se. Majestät der Kaiser wird heute von Baden zurück in Schönbrunn erwartet, wo Er über die Niederkunft Ihrer kaiserl. Hoh. der Erzherzogin Sophie zu verweilen, und sich in etwa 8 bis 10 Tagen bis zur Eröffnung des Landtags in Preßburg (8. September) auf das Familiengut Schloßhof zu begeben gedenkt. — Das Truppenkorps, welches an der bosnischen Gränze zusammengezogen wird, soll, wie es heißt, auf 36,000 Mann verstärkt werden, woraus man folgern will, daß die Beschützung der Gränze vor Einfällen der türkischen Rebellen nicht der einzige Zweck dieser Maaßregel sey. — Es scheint nun entschieden, daß der, zum Feldmarschall vorrückende General der Kavallerie, Fürst von Hohenzollern-Hechingen, durch Se. königl. Hoh. den Erzherzog Ferdinand von Este, General der Kavallerie und Kommandirenden in Ungarn, im Präsidium des Hofkriegsraths ersetzt werden wird.

Großbritannien.

London, den 11. Aug. Der „Standard" sagt: Wir sind jeden Tag darauf gefaßt, aus Spanien die Nachricht zu hören, daß der König gezwungen worden, die Cortes einzuberufen; man glaubt sogar, die Sache sey bereits richtig, und der König dieserhalb mit dem französischen Gouvernement in Unterhandlung getreten. Man sagt sich hier, es sey ein Projekt vorhanden, Spanien mit Portugal zu vereinigen, und bezeichnet Lissabon als die zukünftige Hauptstadt der Halbinsel. Ein solcher Plan bietet, wenigstens für den Anfang, große Bedenklichkeiten dar; allein wir leben in einer Zeit, wo man sich über Nichts wundern darf. — Die „Morning-Post" äussert über das Schicksal Carl's X.: „Ein tugendhafter und ehrenwerther Mann, frommer Christ, ein Monarch voll von Güte, war der Fürst, der aus Frankreich vertrieben worden, und dem einen schmerzlichen Zoll von Thränen und Erinnerungen darzubringen hoffentlich erlaubt ist." Quito und der ganze Süden von Columbien haben sich vom Gouvernement der Hauptstadt losgesagt, und die oberste Staatsgewalt dem venezuelischen General Flores, einem intimen Freunde Bolivar's, übertragen.

Italien.

Der Precurseur de Lyon schreibt aus Chambery in Savoyen: Chambery ist völlig ruhig. Dank der Klugheit unseres Königs, der sich unter den jetzigen Umständen beinahe konstitutionell zeigt. Als man ihm die ersten Vorfälle in Frankreich ankündigte, sagte er: desto schlimmer für Carl X., da er einmal versprochen hatte, mußte er auch sein Wort halten. Als der Gouverneur ihn fragte, welche Zeitungen er im Lande zulassen dürfe, so erhielt er zur Antwort, alle ohne Unterschied; das Volk muß Alles wissen. Die Geistlichkeit und der Adel geriethen über diese Antwort in Bestürzung. Zwei oder drei der französischen Erzbischöfe sind in Chambery angekommen. Der König hat sie schlecht empfangen. Der von Paris geht nur bei Nacht aus. Unser König verläßt uns in wenigen Tagen. Man sieht ihn,

ohngeachtet der Vorfälle in Paris, täglich im Theater. — Im Widerspruch mit dieser Nachricht behauptet der Constitutionnel: Der König von Sardinien sei über die Ereignisse in Frankreich so bestürzt, daß Se. Maj. geboten haben, daß alle sardinischen Truppen in Bereitschaft gesetzt werden, um den Civilbehörden für den Fall der Noth hülfreiche Hand zu leisten. Schon unterm 26. Jul., also mit den neuesten Vorfällen in Frankreich, sollen nach eben diesen Nachrichten, die Schweizer Regimenter in neapolitanischem Sold, welche einige Zeit von der Hauptstadt entfernt waren, in dieselbe zurückberufen worden seyn, weil man bei der (seitdem erfolgten) Rückkehr des Königs von Neapel in seine Staaten unruhige Auftritte besorgt habe.

Frankreich.

Das Journal des Debats widerspricht der Angabe einiger Journale, daß General Donnadieu sich in die Vendée begeben habe, und versichert, der General sey am 10. August zu Paris angekommen.

Neueste Nachrichten.

Paris, den 15. Aug. Der heutige Moniteur enthält folgenden Bericht des Admirals Duperré an den Marine-Minister: Schiff Algier, Bucht von Algier den 4. Aug. 1830. Monseigneur! Ich hatte den 31. des vorigen Monats die Ehre, Ihnen verschiedene Berichte über die Operationen abzustatten, welche gegen Bona ausgeführt wurden und die Unterwerfung dieses Platzes herbeigeführt haben; es muß heute durch die Truppen eingenommen worden seyn, welche der Hr. Contre-Admiral v. Rosamel dort ausschiffen mußte und deren Landung durch die kräftigen Maaßregeln des Hrn. Schiffskapitäns Kerdrain vorbereitet wurde.

Heute theile ich Eurer Excellenz die Berichte des Fregatten-Kapitäns Hrn. Leblanc mit, welcher die Brigg le Dragon befehligt, und des Fregatten-Kapitains Hrn. Ropert, Kommandant der Brigg le Voltigeur und der Station vor Oran.

Hr. Leblanc hatte einen Offizier Sr. Excell. des Obergenerals an Bord, der, versehen mit Vorschlägen für den Bey, zugleich seine Unterwerfungsakte unter den König von Frankreich empfangen sollte. Die Verhandlung zog sich in die Länge und führte keine günstige Lösung herbei.

Hr. Leblanc, in Uebereinstimmung mit Hrn. Kapitain Ropert ist zu gewaltsamen Maaßregeln entschlossen; nämlich die Unentschlossenheit des Beys und die Zwistigkeiten der Miliz zu benützen, um das Fort Mars-il-Kiber einzunehmen, welches die Bucht beherrscht, die vielleicht den sichersten Ankerplatz an der Küste von Afrika darbietet.

Die zwei Briggs, verstärkt durch den Endimion, den der Schiffskapitain Hr. Nonay befehligt, sind unter dem Fort vor Anker gegangen und haben dort 150 Marine-Soldaten ausgeschifft. Es wurde sogleich von der türkischen Garnison geräumt und ist gegenwärtig von 100 Mann Marine-Soldaten besetzt. Die Lage an der Spitze einer Halbinsel macht den Schutz der Landungen durch die Artillerie der Briggs leicht, welche die Feinde entfernt halten kann. Das Fort ist mit 42 Stück Kanonen versehen.

Se. Excell. hat beschlossen, daß das Fort und die Stadt Oran von den k. Truppen besetzt werden sollen. Sie schiffen sich heute auf den Fregatten Syrene, Amphytrite und Iphigenie ein. Ich habe den Oberbefehl dieser Expedition dem Schiffskapitain Hrn. Massieu anvertraut. Er wird morgen abgehen, und ich kann Ew. Excell. die Versicherung geben, daß sie mit jener Klugheit und Energie ausgeführt wird, welche alle Handlungen dieses Offiziers bezeichnen.

Ich halte es für meine Pflicht Euere Exc. zu bitten, das Wohlwollen und die Gnade des Königs auf dem Schiffs-Kapitän Hrn. Kerdrian, die Fregatten-Kapitäne Leblanc und Ropert und den Schiffslieutenant Nonay zu lenken: sie sind dessen in jeder Hinsicht würdig. Hr. Leblanc ist einer der vorzüglichsten Kapitaine der Marine. Der Vice-Admiral, Oberkommandant der Flotte Duperré.

Deputirten-Kammer. Sitzung vom 14. Aug. Die HH. Duquesnoy, Pelissier von Feligonde und Durand von Elecourt geben ihre Entlassung. Mehrere andere, bei den vorigen Sitzungen abwesend gewesene Mitglieder werden beeidigt.

Eine Rede, womit Hr. Bois-Bertrand seinen Eid begleitete und worin er von Drohungen sprach, welche gegen die Kammer ausgesprochen worden seyen, gab Anlaß zu einer heftigen Debatte, in welcher Hr. Benjamin Constant die Aeußerungen des eben erwähnten Mitglieds der rechten Seite bitter tadelte und behauptete: das Volk sey eben so ruhig, als es in den letzten Tagen tapfer und großmüthig gewesen; in ganz Frankreich sey keine Drohung gegen die Abgeordneten des Volks gehört worden; ganz Frankreich wünsche, daß die Kammer das Gute thue, daß sie es schleunig thue, aber von unterrichteten, verständigen und besonnenen Männern sey nichts zu fürchten. Hr. Benjamin Constant verlangte, die Kammer solle, ohne gerade die übereilte Aeußerung des Redners vor ihm zu tadeln, doch öffentlich erklären, daß jede Art von Furcht

lächerlich und ungegründet gewesen. Hr. Guizot, Minister des Innern besteigt die Tribüne (tiefe Stille) und liest die Beweggründe der beiden folgenden Gesetzentwürfe.

Erster Gesetzentwurf, in Betreff der Bildung der Wahlmänner- und Geschwornen-Verzeichnisse. Ludwig Philipp I., König der Franzosen u. s. w. Nach Anhörung unsers Raths haben wir befohlen u. s. w.

Art. 1. Die Operation in Betreff der Durchsicht der Wahlmänner- und Geschwornen-Verzeichnisse, die den Art. 7, 10, 11, 12 und 16 des Gesetzes vom 2. Jul. 1828 gemäß, vom 15. Aug. bis zum 20. Oktober jeden Jahrs statt haben sollen, werden rücksichtlich der Zeitumstände, jedoch blos für laufendes Jahr 1830, um einen Monat verschoben.

Daher wird das allgemeine Geschwornen-Verzeichniß in jedem Departement am 15. September bekannt gemacht; daß Einsprach-Register wird am 31. Oktober geschlossen, und das letzte Berichtigungs-Verzeichniß am 20. nämlichen Monats bekannt gemacht.

2. Besagte Verzeichnisse enthalten, dem Artikel 33 der Verfassungsurkunde gemäß, diejenigen Wahlmännee, die bis zum 16. November einschließlich 25 Jahr alt geworden und die gesetzlichen Bedingungen erfüllen. Gegeben im Palais Royal, den 13. August 1830. Ludwig Philipp und weiter unter Guizot.

Zweiter Entwurf, in Betreff der theilweisen Wiedererwählung von Deputirten.

Art. 1. Die Bezirkskollegien schreiten zur Wiedererwählung von Deputirten, wegen Entlassung oder aus irgend einer andern Ursache, die zu ersetzenden Deputirten mögen von Departemental- oder Bezirks-Kollegien erwählt worden seyn.

2. In letzterm Fall schreitet die Kammer, in öffentlicher Sitzung zur Auslosung aus den Wahlbezirken desjenigen Departements, wo die Erledigung eintritt, um zu bestimmen, welcher Bezirk zur Ersetzung der von den Departementalkollegien erwählten Deputirten zu schreiten hat, und zwar, so daß kein Bezirk mehr als einen Deputirten ernennt.

3. Die Verfügungen gegenwärtigen Gesetzes sind blos vorübergehend und nur so lange gültig, bis gesetzmäßig zur Aenderung der jetzigen Wahlgesetzgebung geschritten worden. Gegeben u. s. w.

Nach dieser Ablesung zieht sich die Kammer in ihre Bureaux zurück. Montag Mittag versammelt man sich neuerdings und Dienstag ist öffentliche Sitzung.

Der Indicateur von Bordeaux sagt, daß Privatbriefe aus Bayonne die frühern Nachrichten bestätigen und ganz bestimmt melden, daß sich Spanien, von St. Sebastian an bis Saragossa im vollen Aufstande befindet. General Mina, den man in Gallizien gelandet glaubte, passirte am 8. durch Bordeaux und soll bereits an der Spize von 500 Mann in Spanien eingerückt seyn.

Ueber die Reise Carls X. sagt die Gazette: Man hat die Gewißheit, daß Carl X. den 13. Morgens 7 Uhr St. Lo verlassen und sich nach Cherbourg begeben hat, wo er den nämlichen Tag angekommen seyn wird. Das Journal des Debats sagt: Das amerikanische Schiff „Großbritannien" ist aus Havre in Cherbourg angekommen und segelfertig; die Einrichtungen zum Empfang Carls X. auf demselben sind getroffen. Das k. Boot in Cherbourg ist in Bereitschaft gesetzt, um Carl X. an Bord des amerikanischen Schiffes zu bringen. Der Präfekt hat eine den Umständen entsprechende Proklamation erlassen und das k. Boot ist bereit zur Ueberfahrt an das von der Rhede geankerte Schiff. Alle Häuser sind mit der dreifarbigen Fahne geschmückt. — Nach dem Constitutionnel haben die beiden nordamerikanischen Schiffe, welche zur Aufnahme Carls X. und seiner Familie in Bereitschaft gesetzt sind, Lebensmittel auf drei Monate erhalten und man hat sie benachrichtigt, es dürfte ihre Ueberfahrt einen Monat währen. Man will daraus schließen, daß Carl X. und seine Familie dennoch nach Amerika gehen wollen. (Andere Angaben nennen wahrscheinlicher Palermo.) — Nach dem Courrier reist Carl X. fortwährend äußerst langsam und verlangt, daß man Rücksicht auf sein hohes Alter nehme. Die Dauphine soll sehr gereizt, die Herzogin von Berry aber ruhiger und nicht mehr in Männer-Kleidern seyn. Es heißt, der jetzige König habe seinem Vorfahrer ein sehr schönes Haus und große Grundstücke angeboten, die er in der Nähe von Palermo besitzt.

Hamburg. Der Altonaer Merkur schreibt unterm 11. Aug.: Der Nachricht, daß sich der Fürst v. Polignac in unserer Stadt befinde, können wir auf achtbare Autorität als ungegründet widersprechen.

Nach einer Mittheilung der Homburger Börsenhalle wird dagegen aus Lübeck gemeldet, daß der Fürst von Polignac dort angekommen ist, um sich auf einem Dampfschiffe nach Petersburg zu begeben.

Der National enthält einen angeblichen Korrespodenzartikel aus Rom vom 29 Jul., worin behauptet wird, der Kardinal v. Latil, Hr. v. Quelen, Erzbischhof von Paris, und der Erzbischof von Hermopolis, hätten als Repräsentanten des französischen Klerus, an Pius VIII. eine Adresse gerichtet, um ihn im Namen Carls X zu benachrichtigen, wie der allerchristlichste König wünsche, daß die Siege

der französischen Waffen in Africa blos zum Ruhm und Gewinn der Christenheit ausschlügen, daher er dem römischen Stuhle das ganze Land anbiete, das auf dem Boden Afrika's von dem französischen Heere werde besetzt werden, und zu diesem Ende bitte, sogleich einen Legaten a latere abzuschicken, um sich mit dem Obergeneral über die nöthigen Anordnungen zu verständigen. Dabei habe man in dem Schreiben eine lange Aufzählung der Geschenke und Vermächtniße gemacht, deren sich die geistlichen Stiftungen zu erfreuen gehabt hätten seit Carls des X. Thronbesteigung, nämlich von 1824 bis 1829 in jedem Jahre 5 Millionen, während in den 13 Jahren der Kaiserregierung dem Altar nur zwei Millionen an Vermächtnissen zugefallen seyen. Dieses Schreiben soll mit folgenden Worten schließen: „Aber der fromme Eifer des Königs und die Freigebigkeit der Gläubigen sehen sich beständig durch den Widerstand gefesselt, welchen freche Schriften und alle Ausschweifungen der periodischen Presse der Regierung entgegensetzen. Der französischen Kirche scheint es daher nöthig, daß der gemeinsame Vater der Gläubigen den König Carl X. durch das Orakel seiner Weisheit bestimme, der Frechheit einen Zügel anzulegen, durch Wiederherstellung der Repressivgesetze, die sein erlauchter Bruder so weise der Nation auferlegt hatte." Dieses Schreiben soll der Kardinal-Staatssecretär von dem Nuncius Lambruschini in Paris erhalten haben, um es Sr. Heiligkeit zu übergeben. Der Kardinal Albani soll ihm dabei zugleich den Entwurf des an den König von Frankreich zu erlassenden Schreibens vorgelegt haben. Lange habe Pius VIII den wiederholten Vorstellungen widerstanden, endlich aber seufzend unterzeichnet, mit den Worten: „Gott wende von meinem Haupte alles Uebel ab, das daraus entstehen kann."

Rußland.

St. Petersburg, den 5. August. Vom 26. bis zum 30. v. M. wurden große Manövers mit den Truppen des abgesonderten Gardekorps in Anwesenheit JJ. kk. MM., JJ. kk. HH. des Thronfolgers und des Großfürsten Michael Pawlowitsch, so wie JJ. kk. HH. des Kronprinzen von Schweden und Norwegen, und des Prinzen Karl von Preußen angestellt. Am 26. bis 28. bestand das St. Petersburgische Korps aus 21 Bataillonen, 36 Eskadronen und 56 Kanonen, das Weißreußische aus 16 Bataillonen, 15 Eskadronen und 36 Kanonen; am letztern Tage hingegen zählte das erste nur 17 Bataillone, 24 Eskadrone und 36 Kanonen, das andere aber 20 Bataillone, 27 Eskadronen und 56 Kanonen. Die Nächte brachten die Truppen in Bivouaks zu, wobei sie den Monarchen und den Großfürsten Michael Paulowitsch in ihrer Mitte sahen.

Afrika.

Ein Schreiben aus Toulon vom 8. August meldet, daß die Kabyles bei ihrer Heimkehr nach Blida die Stadt in Brand gesteckt und die Mohren und Juden ermordet haben.

Vermischte Nachrichten.

Zu den unglaublichsten Zügen von Heldenmuth, welche die drei letzten Juli-Tage von Paris auszeichneten, gehört folgender: Ein Jüngling in Hemdärmeln gab sich als einen Zögling der polytechnischen Schule zu erkennen, allein aus Mangel der Uniform wurde er nicht als Führer vom Volke anerkannt. Er lud seine Flinte und schoß nach einander, unter abwechselndem Laden und Feuern, beinahe ein Duzend Soldaten, ohne selbst getroffen zu werden, nieder. Jetzt erkannte das Volk an seinem Muthe einen jener Zöglinge und folgte ihm. Ein Mann von 50 Jahren, welcher die Bravour des jungen Mannes im Stillen bewundert hatte, trat plötzlich vor ihn hin und sprach: ich habe keine Flinte und möchte doch gerne meinem Vaterlande nützen; an Ihrem Leben ist viel gelegen, ich decke ihre Brust mit meinem Körper, schießen Sie über mich hinweg. So geschah es auch, der wandelnde Schild des Braven wich keinen Schritt von seinem Platze. Man weiß nicht, was aus ihm geworden.

Am 26. Jul. Morgens fand man in Madrid einzelne Theile eines Menschen, der ganz in Stücken gehauen war.

(Gesellschaft des Frohsinns.)

Dienstag den 24 Aug. l. J.: Gesellschaft im Prinzengarten mit Musik. Der Anfang ist um 6 Uhr.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

Bekanntmachung.

Die Behausung Lit. D. Nro. 5. ist mit oder ohne radicirter realer Oelerer-Gerechtigkeit nebst eigenen Mühlantheil aus freier Hand zu verkaufen und das Nähere beim Eigenthümer zu erfahren.

Ein blau seidener Geldbeutel mit massiv silberner Schließe worinnen sich circa acht Gulden, nämlich zwei ganze Kronenthaler, das Uebrige in Sechsern, Groschen und mehreren Kreuzerstücken, befanden, ist Freitags den 20. d. M. in den Schenkzimmern des Bruderhauses verloren worden. — Wer zur Wiedererlangung desselben behülflich und Anzeige davon im Zeitungs-Comtoir macht, dem wird eine namhafte Belohnung zugesichert.

Nro. 201. 1830.

Regensburger Zeitung.

Dienstag, den 24. August.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

Nürnberg, den 20. Aug. JJ. MM. der König und die Königin sind auf der Rückreise von Brückenau heute Vormittag 11 Uhr hier eingetroffen. Nachdem Allerhöchstdieselben im Gasthause zum rothen Roß ein Gabelfrühstück eingenommen hatten, geruhten Sie die im vorigen Jahr hier eröffnete Gallerie altdeutscher Gemälde in der Moritzkapelle in Augenschein zu nehmen, und setzten hierauf gegen 3 Uhr Nachmittags die Reise über Beilngries (wo heute das Nachtlager gehalten wird) und Altötting nach Berchtesgaden fort. Empfangsfeyerlichkeiten sind auf der ganzen Reise verbeten. Im Gefolge Ihrer Majestäten befinden sich Ihre Exc. die Frau Oberstthofmeisterin Freifrau v. Redwitz, Se. Exc. der Hr. Oberstthofmarschall Frhr. v. Gumppenberg und Se. Durchl. der Oberstlieut. und Flügeladjutant Fürst Joseph v. Thurn und Taxis.

Oesterreich.

Wien, den 18. Aug. Ihre kaisel. Hoh. die Erzherzogin Sophie, Gemahlin Sr. kaiserl. Hoh. des durchlauchtigsten Erzherzogs Franz Carl, sind heute Vormittags um 9 Uhr 23 Minuten in dem k. k. Lustschloße Schönbrunn glücklich von einem Erzherzoge entbunden worden. Diese höchst erfreuliche Nachricht wurde den Bewohnern der Kaiserstadt sogleich durch 21 Kanonenschüsse verkündigt. Die durchlauchtigste Wöchnerin und der neugeborne Erzherzog befinden Sich wohl.

Morgen Donnerstag den 19. Aug., wird die feierliche Taufe des neugebornen Erzherzogs im Ceremonien-Saale des k. k. Lustschlosses Schönbrunn Statt finden, und darauf in der Gallerie Cercle gehalten werden.

Preußen.

Se. Maj. der König haben die durch den Tod des Staatsministers von Motz erledigte Stelle eines Finanzministers dem bisherigen geh. Oberfinanzrath und General-Steuerdirektor Maaßen zu übertragen geruht.

Die Staatszeitung erklärt eine Nachricht des Nouveau Journal de Paris, daß zu Saarlouis und Luxemburg die „Freiheitsfahne" aufgesteckt, und der Wunsch der Vereinigung mit Frankreich zu erkennen gegeben worden, für eine offenbare Lüge.

Großbritannien.

London, den 12. Aug. Der bei der neuen französischen Regierung vermuthete Plan, Algier fortwährend zu besetzen, erregt die Eifersucht des ministeriellen Londoner Couriers in hohem Grade. Er bemerkt, Frankreich habe Genugthuung erhalten, die in Algier gemachte Beute übersteige die französischen Kriegskosten noch, und die Franzosen, welche kein Recht auf den Besitz dieses Landes haben, können jetzt, wo das gewünschte Resultat erreicht sei, nichts Besseres thun, als baldmöglichst ihrer Eroberung zu entsagen, um dadurch zu zeigen, daß sie sich in die Meinung von Europa fügen.

JJ. kk. HH. der Herzog und Prinz Georg von Cambridge und die verwittwete Frau Landgräfin Elisabeth von Hessen-Homburg sind vom Kontinente kommend, am 9. Abends im besten Wohlseyn hier angelangt.

Der Kaiser von Brasilien hat die Unabhängigkeit von Mexiko förmlich anerkannt und einen Repräsentanten beim Gouvernement dieses Staates ernannt.

Italien.

Livorno, den 6. August. Mehrere Schiffe sind in diesen Tagen von Algier hier eingelaufen, sie kamen leer, ob es gleich nicht an Waaren fehlte, aber die Douanen waren noch verschlossen und es konnte nichts expedirt werden. Nach Aussage eines vorgestern in 10 Tagen angekommenen Schiffers, soll eine Ko-

lene von tausend Mann französ. Truppen, die längs der Küste marschirte, von den Beduinen überfallen, 200 davon getödtet und der Ueberrest zum Rückzuge nach Algier genöthigt worden seyn. Nach diesen Berichten scheint es, als ob noch längere Zeit verfließen werde, bevor die Franzosen eine ruhige Herrschaft über das Innere des Landes werden ausüben können.

Frankreich.

Paris, den 15. Aug. Man sagt, alle unsere Festungen an der Nordgränze sollten auf den Kriegsfuß gesetzt werden.

Wenn ein König, heißt es im Ami de la Religion, deßhalb strafbar wäre, weil er einen Aufstand zu unterdrücken sucht, so müßte man ohne Weiteres das Andenken Heinrichs IV. beschimpfen, dieses Königs, der sein Königreich eroberte, Paris belagerte, der so lange Zeit die Waffen in der Hand hatte, um seine Unterthanen zu Paaren zu treiben, und sie in offener Schlacht schlug. Heinrich IV. hätte mithin eher vom Throne gestürzt zu werden verdient als Carl X., und wenn dieser sich gegen eine bewaffnete Menge vertheidigte, so folgte er nur dem Beispiel seines Ahnherrn. Einer ist nicht schuldiger als der andere. Heinrich IV. wurde damals vielleicht von einigen Fanatikern der Grausamkeit beschuldigt; die Nachwelt hat ihn davon reingewaschen. Sie hat Ludwig XVI. von dem Vorwurf der Tyrannei befreit; sie wird ebenso Carl X. an denjenigen ahnden, die sich erdreistet, ihn einen blutdürstigen Menschen zu nennen, und die gesagt haben, er habe die Charte im Blute ertränkt.

Paris, den 16. August. Der Moniteur enthält folgende Proclamation des Königs an die Franzosen. „Franzosen! Ihr habt Eure Freiheit gerettet, habt mich berufen, Euch nach den Gesetzen zu regieren. Euer Werk ist glorreich vollführt; das meinige beginnt. An mir liegt es, der gesetzlichen Ordnung, die Ihr errungen habt, Achtung zu verschaffen. Ich darf Niemanden erlauben, sich davon auszunehmen, denn ich bin ihr selbst unterworfen.

Die Administration nehme überall wieder Ihren Lauf. Schon wurden zahlreiche Veränderungen gemacht; andere bereiten sich vor. Die Autorität muß sich in den Händen von Männern befinden, die der Nationalsache fest ergeben sind. Eine so schnelle, so umfaßende Bewegung konnte nicht ohne augenblickliche Verwirrung vor sich gehen; sie nähert sich ihrem Ziele. Ich verlange von allen guten Bürgern, daß sie ihre Obrigkeiten umgeben und ihnen zum Nutzen Aller Beistand leisten, um die Ordnung und die Freiheit aufrecht zu erhalten.

In allen Zweigen des Staatsdienstes sind Reformen vonnöthen. Die Erhebung gewisser Abgaben drückt das Land mit schwerer Last. Man wird Gesetze vorschlagen, um hier Abhülfe zu leisten. Bei ihrer Prüfung soll keine Reclamation erstickt, kein Interesse vergessen, kein Factum übersehen werden; während wir aber die neuen Gesetze erwarten, sind wir den bestehenden Gehorsam schuldig; die öffentliche Vernunft verlangt es, die Sicherheit des Staats befiehlt es. Mögen alle Rechtschaffenen ihren Einfluß anwenden, um ihre Mitbürger davon zu überzeugen. Was mich betrifft, ich werde weder für die Zukunft hinter meinen Versprechungen, noch für die Gegenwart hinter meinen Pflichten zurückbleiben.

Franzosen! Europa betrachtet mit einer Bewunderung, die mit einigem Erstaunen gemischt ist, unsere ruhmvolle Revolution: es frägt sich, ob dieß wirklich die Macht der Civilisation und der Arbeit ist, daß solche Ereignisse ablaufen können, ohne daß die Gesellschaft davon erschüttert wurde. Verscheuchen wir diese letztern Zweifel; möge eine eben so regelmäßige als volksthümliche Regierung schnell auf die Niederlage der unumschränkten Gewalt folgen. „Freiheit, öffentliche Ordnung," dieß ist der Wahlspruch, den die Nationalgarde von Paris auf ihren Fahnen trägt. Dieß sey auch das Schauspiel, welches Frankreich Europa darbietet. Wir werden in einigen Tagen das Glück und den Ruhm des Vaterlandes für Jahrhunderte gesichert haben. Paris, den 15. August 1830. Ludwig Philipp. Der Siegelbewahrer ꝛc. ꝛc. Dupont (de l'Eure)."

Eine königl. Ordonnanz befiehlt die Errichtung eines Kavallerie-Regiments unter der Benennung „Lanciers d'Orleans."

Der russische Botschafter, Graf Bozzo di Borgo hatte am 15. Abends eine Audienz bei dem Könige.

Der National sagt unterm 14. August: „Man versichert diesen Abend, der vorige König habe nach seiner Ankunft zu Cherbourg erklärt, er würde Frankreich nicht verlassen, bevor der Herzog von Bordeaux als König anerkannt sey. Ist dieß wahr, so wird es mit dem Widerstande Carl X. zu Cherbourg wie mit dem zu Rambouillet gehen. Ein Marsch der Nationalgarden, und Frankreich wird auf immer von seiner Gegenwort befreit seyn."

Nach einem Marseiller Blatt hat man den Plan zu einer Contre-Revolution entdeckt, der zwischen einigen Pairs von Frankreich und zwischen Behörden in der Provence angezettelt worden war. Das Regiment Hohenlohe sollte an demselben Theil nehmen. Dieser Plan scheiterte aber an dem Patriotismus mehrerer französischer Offiziere. Man hatte dem Regiment Hohenlohe so wie dem 25. Regiment Befehl ertheilt, nach Marseille zu marschiren, um

dort die Autorität der alten Regierung aufrecht zu erhalten. Statt aber zu gehorchen, ließ der Major Vonhuelsen die Nationalfahnen aufpflanzen, worauf sich sämmtliche Offiziere und Soldaten unter dem Ruf: „Es lebe die Freiheit!" unter diesem Panner versammelten. General Lamarque hat in Bourbon eine Proklamation anschlagen lassen. Die Stimme dieses Generals, der schon zweimal die Vendée pacificirt hat, wurde von allen Einwohnern gehört und es blieb in der ganzen Vendée ruhig. General Despinois, der sie aufwiegeln wollte, wurde in La Rochelle verhaftet.

Der Courrier français enthält folgendes Schreiben des Hrn. v. Polignac an den Herzog von Ragusa vom 28. Jul.: „Sie werden, wie ich glaube, gut thun, Hr. Marschall, wenn sie dem Hrn. v. St. Chamans sagen laßen, daß der König den Arbeitern, die Hunger haben, Geld geben wird, wenn sie die Empörer verlassen, und daß er dieß überall ausrufen lassen soll, und daß andererseits ein Kriegsgericht die Strafbaren richten werde. (Unterz.) Polignac" Der Courrier fügt hinzu, daß Personen, die an der Authenticität dieses Schreibens zweifeln sollten, das Original auf dem Bureau seines Journals einsehen könnten.

Der National berichtet: „Die Regierung erhielt heute (15.) Nachrichten aus Algier vom 4. Aug. Sie sind viel befriedigender als die in den letzten Tagen von Toulon hier angelangten Briefe anzukündigen schienen. Die Zahl der Kranken des Heeres steigt nicht über 3000. (?) Das Treffen von Belida hatte keine nachtheiligen Folgen. Es wurden Maaßregeln ergriffen, um die Insurgenten zu strafen und neuen Empörungs-Versuchen zuvorzukommen. Am 4. kannte man in Algier die Ordonnanzen; diese Nachricht hatte Bewegung im Heere veranlaßt. Eine heute Abend angekommene Depesche brachte Nachrichten vom 8.; sie werden morgen bekannt gemacht werden." — Generallieutenant Clauzel hat gegen 30 Offiziere aller Waffen und aller Grade, mehrere Generalinspektoren, Kriegskommissarien u. s. w. nach Algier mitgenommen.

Das Journal du Commerce sagt: „Die Journale, die gemeldet, daß der spanische konstitutionelle General Espoz y Mina England verlassen habe, und sich gegenwärtig auf dem spanischen Gebiete befinde, habe sich geirrt. Heute (15. Aug.) aus London angekommene Briefe melden, daß dieser General seinen zurückgezogenen friedlichen Aufenthaltsort nicht verlassen hat.

Die Stadt Paris gab am 15. Aug. dem General Lafayette ein Munizipalbankett auf dem Stadthause. Die Tafel war von 400 Gedecken und es waren alle Minister und viele ausgezeichnete Namen aus allen Ständen dabei anwesend. Hr. Delaborde brachte den Toast aus: Der Nation und dem König der Franzosen! Baron Lobau: Dem General Lafayette, und dieser nach Voraussendung einer Dankrede: Der glorreichen Bevölkerung von Paris!

Der Courrier français behauptet, es hätten die Gesandten von Oesterreich, Preußen und den Niederlanden bereits günstige Instruktionen von ihren Höfen in Beziehung auf den Herzog von Orleans als General-Statthalter des Reichs erhalten. (Seine Ernennung zum König konnte ihnen natürlich noch nicht bekannt seyn.) Ihre Verhaltungsbefehle sollen die einzige Beschränkung erhalten, daß, wenn der kritische Zustand, in dem sich Frankreich befindet, zur Gesetzlosigkeit und Gewaltthätigkeit führen würde, es der Klugheit der Botschafter überlassen bleibe, eine definitive Partei zu ergreifen. Sie sollen aber nur im äussersten Nothfalle die, zwischen ihren Regierungen und der französischen Nation bestehenden Verhältnisse guter Eintracht unterbrechen. Es heißt sogar (im Courr.), die auswärtigen Botschafter hätten in einer ersten Botschaft an ihre Höfe die Ansichten derselben über die eventuelle Erhebung des Herzogs v. Orleans zum König verlangt, und es seyen die Antworten hierauf einstimmig ausgefallen. Zur feierlichen definitiven Anerkennung erfordere jedoch die diplomatische Sitte, daß der König der Franzosen seine Thronbesteigung durch ein eigenhändiges Handschreiben an jeden Monarchen kund thue. Diese Briefe seien abgegangen, und man glaube, daß die diplomatische Präsentation bei allen Gesandtschaften zugleich Statt finden werde.

Nach dem Constitutionnel ist das diplomatische Korps in London in großer Bewegung. Der österreichische und der preußische Botschafter gönnen sich keine Ruhe. (Der russische Botschafter in Paris, Pozzo di Borgo, soll dem dortigen Minister der auswärtigen Angelegenheiten bereits einen Besuch gemacht haben.) Er trennte sich von seinen Kollegen. Die Gesandten der Mächte zweiten Ranges besuchen die Botschafter der ersten Mächte, und zeigen sich weit thätiger als sonst. Namentlich ist dieß bei den Gesandten von Neapel und Spanien der Fall, denen die Vorfälle in Frankreich und die Abreise mehrerer ihrer ausgewanderten und verbannten Landsleute große Besorgnisse machen. — Man sagt daß Carl X. einige Millionen Franken in London stehen hatte, jetzt aber Befehl ertheilt hat, dieselben nach Neapel zu übermachen.

Der Herzog von Bordeaux soll in einem solchen Zustande der Entblößung seyn, daß man ihm auf der Reise neue Hemden kaufen

mußte. Seine Garderobe ist seitdem, auf Verlangen seines Gouverneurs, aus St. Cloud verabfolgt worden. In der Nähe von Falaise kehrten die Bourbons in einer unansehnlichen Dorfschenke in dem Zimmer ein, welches Taglöhnern u. dgl. zur Zechstube dient, und nahmen ihr Frühstück auf Bänken, mitten unter dem sie umgebenden Volk. Der Anblick der so tief gefallenen Erdengröße flößte tiefe Rührung ein.

Afrika.

Der National sagt: „Die Nachrichten von der Armee in Afrika lauten sehr schlimm. Einer unserer Korrespondenten von Algier schreibt uns unterm 30. Jul. In der Armee herrscht allgemeine Unzufriedenheit. Täglich werden Soldaten ermordet oder vergiftet, ohne daß der Obergeneral ein Exempel statuirte. Man sagt laut, er sollte vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Die Beduinen und Einwohner der Stadt werden immer frecher; sie füllen Patronen auf offener Straße. Mehrere wurden auf frischer That ergriffen und doch trifft man keine Maaßregeln dagegen. Wir befinden uns am Vorabend einer Mezelei. Jeder sucht nach Frankreich zurückzukehren. Der Obergeneral wird verwünscht. Wir haben 8000 Kranke in den Spitälern und täglich stirbt eine große Anzahl. Alles geht schlecht, sehr schlecht. Um das Land zu regieren, braucht man einen andern Mann als Hrn. v. Bourmont. — Die neue Regierung fühlte, wie wichtig es sey, aufs Schnellste für die ernste Lage des Heeres von Afrika Vorsorge zu treffen. Wir hoffen, daß General Clausel nicht zu spät komme. Er erinnere sich des Beispiels des jungen und großen Generals, der, nachdem er Aegypten erobert, es so fest zu halten wußte. Seine Stellung wird sehr schwierig seyn, inmitten einer unzufrieden gemachten Armee und einer feindseligen Bevölkerung. Es braucht eben so viel Kopf als Charakter, um alle diese Schwierigkeiten zu überwinden und die Zukunft der Expedition zu sichern."

Vermischte Nachrichten.

Regensburg, den 23. Aug. Gestern Nachmittags sind Ihre königl. Hoheit die verwittwete Frau Fürstin von Thurn und Taxis im erwünschtesten höchsten Wohlseyn dahier eingetroffen, nachdem des Herrn Fürsten Durchlaucht zum freudigen Empfang der durchlauchtigsten Frau Mutter bis zur nächsten Station entgegen geritten waren.

München. Am verflossenen 16. Aug. früh um 6 Uhr wurde der Schuhmachergeselle Johann Dillinger in Haidhausen vor einem Hause mit dem Tode ringend gefunden. Nach ärztlicher Untersuchung fand sich, daß er einen Streich über den Kopf erhalten habe. Er blieb besinnungslos bis zu seinem Tode, und starb am Abend des nämlichen Tages. Ein des Mordes Verdächtiger wurde gestern arretirt und zum königl. Landgericht in der Vorstadt Au gebracht.

Man fängt an zu glauben, daß Kaspar Hauser in Nürnberg nur die Rolle eines Täuschenden spiele. Hr. Polizeirath Merker will dieß gemerkt haben, und es in seiner Zeitschrift: „Beiträge zur Erleichterung des Gelingens der praktischen Polizei" überzeugend erweisen.

(Gesellschaft des Frohsinns.)

Dienstag den 24. Aug. l. J.: Gesellschaft im Prinzengarten mit Musik. Der Anfang ist um 6 Uhr.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

Anzeige.

Indem ich dem verehrlichen Publikum für das mir bisher geschenkte Vertrauen geziemend danke, zeige ich zugleich den hohen Behörden, den Ortsvorständen und überhaupt Jedermann an, daß neuerlich aus meiner Werkstätte verschiedene Artikel, als Thurmglocken, große und kleine Feuerlöschmaschinen, gezogene und gegossene Röhren von Bley für Brunnenwerke u. s. w. hervorgegangen seyen, mithin zum Verkaufe bereit liegen. Die bereits bekannte Preis-Liste zeigt die Billigkeit meiner Preiße, wobei ich weiters bemerke, daß ich dieselben noch bedeutend herabgesetzt habe, so daß Jedermann der Ankauf sehr erleichtert würde. Zu zahlreichen Abnahmen empfiehlt sich

Anton Bleil, bürgerlicher Glockengießermeister und Feuerlösch-Spritzen-Fabrikant in Augsburg in der alten Gaße, Lit. F. Nro. 348. ohnweit der heilig Kreuz-Kirche.

Theater-Anzeige.

Mittwoch den 25. August: Zur allerhöchsten Geburts- und Namensfeyer Seiner Majestät unsers allergnädigsten Königs: Ein Prolog. Gesprochen von Demois. Gängler. Dann folgt: Hans Sachs. Ein vaterländisches Drama in 4 Akten von Deinhardstein.

Regensburger Getreidmarkt-Preise den 21. August 1830.

Getreide-Gattung.	Ganzer Stand	Wurde verkauft.	Bleibt im Rest.	Höchster Preis.		Mittlerer Preis.		Mindester Preis	
	Schäff	Schäff	Schäff	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waitzen	132	132	—	12	34	12	16	11	45
Korn	32	32	—	11	16	10	50	10	18
Gerste	32	32	—	5	36	5	30	5	21
Haber	78	78	—	4	48	4	28	4	4

Nro. 202. 1830.

Regensburger Zeitung.

Mittwoch, den 25. August.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

München, den 22. Aug. JJ. kk. HH., die Prinzessin Mathilde, so wie der Prinz Leopold, hier durchreisend, begeben sich nach Berchtesgaden. Die jüngsten Durchlauchtigsten Herrschaften werden in Nymphenburg heute erwartet, wo für Höchstselbe der Aufenthalt bestimmt worden. — Se. Excell. der Hr. Staatsminister des Innern, Hr. v. Schenk, hat gestern das Allgemeine Krankenhaus dahier besucht und mit besonderer Aufmerksamkeit den Zustand und die innere Einrichtung desselben besichtigt. — Hochdieselben haben der vor einigen Tagen im weiblichen Erziehungsinstitute zu Nymphenburg stattgehabten Preise-Vertheilung beigewohnt. — Der k. Kabinetssekretair von Grandauer, welcher gestern von Brückenau hier ankam, reisete heute wieder ab, um sich zu Sr. Maj. dem Könige nach Berchtesgaden zu begeben.

Oesterreich.

Wien, den 20. Aug. Gestern, Donnerstag den 19. August, Mittags um 12 Uhr, fand nach der vorgestern glücklich erfolgten höchsterfreulichen Entbindung Ihrer kaiserlichen Hoheit der Frau Erzherzogin Sophie, Gemahlin Sr. kaiserlichen Hoheit des Herrn Erzherzogs Franz Carl, im Ceremonien-Saale zu Schönbrunn, die öffentliche Taufe des neugebornen Erzherzogs in Gegenwart Ihrer k. k. Majestäten, Ihrer Majestät der verwittweten Königin von Bayern, in Begleitung Ihrer königl. Hoheit der Prinzessin Marie von Bayern, wie auch im Beiseyn sämmtlicher hier anwesenden höchsten Familienglieder mit dem herkömmlichen Gepränge Statt. Die feyerliche Taufhandlung wurde von dem Fürsterzbischofe von Wien, Grafen zu Firmian, unter Assistenz von Bischöfen und infulirten Prälaten verrichtet. Taufpathe waren Se. Maj. der Kaiser, und der durchlauchtigste Täufling erhielt Allerhöchstderen Namen: Franz Joseph Carl.

Niederlande.

Die bevorstehende Verbindung der Prinzessin Mariane mit dem Prinzen Albrecht von Preußen ist am 15. Aug. im Haag in üblicher Weise publizirt worden. Die Vermählung soll am 14. Sept. vor sich gehen. — Die Prinzessin von Oranien hält sich im Seebade Scheveningen auf.

Großbritannien.

Das Court-Journal hält die Nachricht der Times, daß Sir Frederick Lamb zu einer Spezialmission nach Paris bestimmt sey, um dem neuen Könige zu seiner Throngelangung Glück zu wünschen, für voreilig, da es nicht Sitte sey, Botschafter zu solchen Zwecken zu ernennen, ehe die fremden Souveraine ihre Thronbesteigung durch ihre eigenen Botschafter angekündigt hätten.

In demselben Journal liest man: „Der Herzog von Wellington gab seinen Freunden direkte Ermächtigung, auf das Bestimmteste dem Gerüchte zu widersprechen, als ob er vor den unseligen Ordonnanzen einen Brief an den Fürsten Polignac geschrieben hätte, mit der Ermahnung fest und beharrlich zu bleiben. Wir können beifügen, daß der Herzog, weit entfernt die unkonstitutionellen Schritte des Fürsten Polignac zu unterstützen, vielmehr von Zeit zu Zeit dem französischen Botschafter erklärte, er sehe mit großem Bedauern die Wendung, welche die Dinge in Frankreich nähmen, und hoffe, daß man eine besonnenere und gemäßigtere Bahn einschlagen werde."

Der Courrier berichtet: „Der mexikanische Gesandte, Hr. v. Gorostiza, ging von hier nach Paris ab, um dem französischen Könige zu seiner Thronbesteigung Glück zu wünschen, und einen Allianzvertrag zwischen Frankreich

auf Mehr abschätzen. Die Lehre Christi ist nicht für Sklaven, sondern für freie Menschen, und sie ist nicht für Menschen, die sich in Sklaverei begeben, sondern für solche, die von Gott zu freien Menschen berufen sind. Sie ist für Menschen, die sich in ihrem Gewissen Gottes Herrschaft unterwerfen.

Auf diese Freiheit weist auch der Ausdruck: „Ihr seid teuer erkauft, werdet nicht der Menschen Knechte.“ Wir sind teuer erkauft, nämlich durch das Blut Christi, und darum sind wir gestellt in die Zeit der letzten Entscheidung.

Römer 7, 1—6.

Wir sind durch das Gesetz Christi dem Gesetz Mose tot (1. Kor. 9, 20), d. h. wir haben nicht mehr nötig, uns durch Gesetzeswerke vor Gott zu rechtfertigen. Der Satz ist nicht so zu verstehen, als ob das Gesetz Mose tot wäre, d. h. für uns tot wäre, so daß wir es nicht mehr zu halten brauchten. Wir sind dem Gesetz Mose tot, weil wir durch Christus Tod und Auferstehung mit Christus zum Tode und Leben der Auferstehung gekommen sind. Wir sind mit Christus gestorben und auferstanden, und darum sind wir dem Gesetz Mose tot, weil es keine Macht mehr über uns hat, nachdem wir durch Christus Tod und Auferstehung mit Christus gestorben und auferstanden sind. Wir sind dem Gesetz Mose tot, weil wir durch Christus Tod und Auferstehung mit Christus gestorben und auferstanden sind, weil wir durch Christus Tod und Auferstehung mit Christus zum Tode und Leben der Auferstehung gekommen sind.

Vers 4—6. Die Verse, welche Römer 7, 1—3 das Gesetz Mose mit dem Gesetz der Ehe vergleichen, sind nicht so zu verstehen, als ob das Gesetz Mose nur für Verheiratete gelte, und als ob es für Unverheiratete nicht gelte. Das Gesetz Mose gilt für alle Menschen, und es ist für alle Menschen gegeben, damit sie durch dasselbe Erkenntnis der Sünde bekommen. Aber es ist nicht für alle Menschen gegeben, damit sie durch dasselbe gerecht werden. Gerecht werden wir durch Christus Tod und Auferstehung mit Christus zum Tode und Leben der Auferstehung gekommen sind. Wir sind dem Gesetz Mose tot, weil wir durch Christus Tod und Auferstehung mit Christus gestorben und auferstanden sind, weil wir durch Christus Tod und Auferstehung mit Christus zum Tode und Leben der Auferstehung gekommen sind.

Vers 4—6. Die Verse, welche Römer 7, 1—3 das Gesetz Mose mit dem Gesetz der Ehe vergleichen, sind nicht so zu verstehen, als ob das Gesetz Mose nur für Verheiratete gelte, und als ob es für Unverheiratete nicht gelte. Das Gesetz Mose gilt für alle Menschen, und es ist für alle Menschen gegeben, damit sie durch dasselbe Erkenntnis der Sünde bekommen. Aber es ist nicht für alle Menschen gegeben, damit sie durch dasselbe gerecht werden. Gerecht werden wir durch Christus Tod und Auferstehung mit Christus zum Tode und Leben der Auferstehung gekommen sind. Wir sind dem Gesetz Mose tot, weil wir durch Christus Tod und Auferstehung mit Christus gestorben und auferstanden sind, weil wir durch Christus Tod und Auferstehung mit Christus zum Tode und Leben der Auferstehung gekommen sind.

und auf kurze Zeit in Arbeit. Die Kinder gehen in die Schule, wenn sie 6 Jahre alt sind, und bleiben darin 8 Jahre. Sie werden in Religion, Lesen, Schreiben, Rechnen, Singen, Turnen und Handarbeit für Mädchen unterrichtet. Die Schule ist unentgeltlich. Die Lehrer werden vom Staate angestellt und besoldet. Sie müssen eine gewisse Vorbildung besitzen, worüber sie Prüfungen ablegen müssen. Die Lehrer werden in Seminarien für ihren Beruf gebildet. Die Seminarien sind Anstalten, in welchen die Lehrer nach einem gewissen Lehrplan und unter Aufsicht der Regierung ihre Ausbildung erhalten. Die Lehrer müssen sich auch in Fortbildungsschulen weiter ausbilden. Die Fortbildungsschulen sind Anstalten, in welchen die Lehrer sich in ihrem Berufe weiter ausbilden. Die Lehrer müssen sich auch in Fortbildungsschulen weiter ausbilden. Die Fortbildungsschulen sind Anstalten, in welchen die Lehrer sich in ihrem Berufe weiter ausbilden.

Die Lehrer müssen sich auch in Fortbildungsschulen weiter ausbilden. Die Fortbildungsschulen sind Anstalten, in welchen die Lehrer sich in ihrem Berufe weiter ausbilden. Die Lehrer müssen sich auch in Fortbildungsschulen weiter ausbilden. Die Fortbildungsschulen sind Anstalten, in welchen die Lehrer sich in ihrem Berufe weiter ausbilden.

Die Lehrer müssen sich auch in Fortbildungsschulen weiter ausbilden. Die Fortbildungsschulen sind Anstalten, in welchen die Lehrer sich in ihrem Berufe weiter ausbilden. Die Lehrer müssen sich auch in Fortbildungsschulen weiter ausbilden. Die Fortbildungsschulen sind Anstalten, in welchen die Lehrer sich in ihrem Berufe weiter ausbilden.

Die Lehrer müssen sich auch in Fortbildungsschulen weiter ausbilden. Die Fortbildungsschulen sind Anstalten, in welchen die Lehrer sich in ihrem Berufe weiter ausbilden. Die Lehrer müssen sich auch in Fortbildungsschulen weiter ausbilden. Die Fortbildungsschulen sind Anstalten, in welchen die Lehrer sich in ihrem Berufe weiter ausbilden.

Die Lehrer müssen sich auch in Fortbildungsschulen weiter ausbilden. Die Fortbildungsschulen sind Anstalten, in welchen die Lehrer sich in ihrem Berufe weiter ausbilden. Die Lehrer müssen sich auch in Fortbildungsschulen weiter ausbilden. Die Fortbildungsschulen sind Anstalten, in welchen die Lehrer sich in ihrem Berufe weiter ausbilden.

meine eigene nach sich, und ich habe nur Zeit, mich aufs Pferd zu werfen. Als ich an den Triumphbogen kam, wurden Leute an meiner Seite getödtet. Ich sammle 60 Mann, um den Truppen Zeit zu lassen, sich unter dem mittlern Thurme zu sammeln, und schlage mich mit ihnen im Hofe der Tuillerien, um diejenigen, die über das Gitter eingedrungen waren, hinauszuwerfen, und bilde hierauf die Arriere-Garde mit dieser Handvoll Soldaten.

Haben Sie so Etwas erlebt? Sich mit seinen Mitbürgern wider seinen Willen schlagen, ihnen viel Schaden zufügen und am Ende unterliegen müssen? Ist dieß nicht alles Unglück auf einmal? Und die Zukunft? Und die so ungerechte Meinung, die man über mich faßt! Meine Zuflucht ist in meinem Gewissen... Wenn ich mich vom Könige getrennt habe, werde ich einen Bericht über den Antheil, den ich an den unseligen Ereignissen genommen, drucken lassen. Schreiben Sie mir nach Cherbourg, Poste restante, unter dem Namen***."

Protestation der Arbeiter von Paris gegen die Unruhstifter. „Wir unterzeichnete Arbeiter der verschiedenen Werkstätten und Manufaturen von Paris: Da wir einsehen, daß die Zerstörung der Maschinen und mechanischen Vorrichtungen unfehlbar den Ruin des Handels, dieser Quelle unseres Nationalruhms, nach sich ziehen würde; daß nur Vaterlandsverräther uns so treulose Rathschläge einzuflüstern im Stande sind; erklären wir, daß wir laut gegen jede, einen Eingriff in das Eigenthum irgend einer Person beabsichtigende Handlung protestiren; daß wir die Ehre, die wir erwarben, indem wir den gehässigen Despotismus und die Tyranei mit Gewalt abwiesen, unverletzt erhalten wollen; daß wir auch den Ruhm haben wollen, unsere treulosen Feinde durch unsere Vernunft zu überwinden, wie wir sie durch unsere Hingebung für das Vaterland in den unsterblichen Julitagen überwältigt haben. Wir schwören ferner auf unsere Ehre, daß wir unsere Waffen nur zur Vertheidigung unseres Vaterlandes und auf die Auffoderung der Regierung Ludwig Philipps I., in welche wir unser ganzes Vertrauen gesetzt haben, tragen und gebrauchen wollen. Es lebe die Charte! Es lebe der König der Franzosen!"

Der Courrier français meldet: „Unter den Umständen unserer glorreichen Woche ist einer den die Geschichte einzutragen hat. Carl X. war noch zu St. Cloud, als Hr. Duran, Offizier des Generalstabs, der als Parlamentair zu den königlichen Truppen abgeschickt ward, die in dem Hofe standen, mit der Anzeige zurückkam, daß man eine ausdrückliche Antwort über die Wirkung der von dem Könige gemachten Konzessionen verlange. General Lafayette schickte ihn mit folgendem Billet zurück: „Man verlangt eine ausdrückliche Antwort über die Lage der königlichen Familie seit ihrem letzten Angriffe gegen die öffentlichen Freiheiten, und dem Siege der Pariser Bevölkerung; ich werde sie aufrichtig geben. Sie besteht darin, daß jede Wiederversöhnung unmöglich ist, und die königliche Familie aufgehört hat zu regieren."

Unter den Generalen, die am 16. August dem Könige ihre Aufwartung machten, hat man mit Verwunderung die Generale Bordesoult, Donnadieu und andere Günstlinge Carls X. bemerkt.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, den 6. Aug. Der Kronprinz wird heute St. Petersburg wieder verlassen, und kann bei günstigem Winde in drei Tagen hier eintreffen. Se. k. Hoheit rühmt ungemein die günstige Aufnahme, die er am russischen Hofe gefunden habe.

Vermischte Nachrichten.

Ein öffentliches Blatt scherzt unbesonnen über das Schicksal der drei letzten französ. Könige auf folgende abgeschmackte Weise: „Ludwig XVI war ohne Kopf, Ludwig XVIII. ohne Füße, und Carl X. ohne Herz." Es kann wohl keinen schlechtern und lahmern Witz zugleich geben als der ist, welcher sich das Unglück zum Stichblatte wählt. Carl X. der bei der Noth, welche am vergangenen Winter die Armen in Frankreich drückte, 60,000 Franken aus seinem Privatvermögen unterzeichnete, muß doch wohl ein Herz gehabt haben. Leider war er zu schwach, den Ränken schlechter Minister zu widerstehen. Das beste Herz ist oft am leichtesten verführt.

Der berühmte Naturforscher H. v. Langsdorf hat, auf der Rückkehr von seiner großen Expedition in das Innere von Südamerika, zu Antwerpen gelandet, von wo er sich nach Deutschland begeben will.

Der geflüchtete französische Minister Chantelauze hatte bei seiner Verhaftung nur noch 3 Franken in der Tasche.

Bekanntmachung.

Bei der dasigen Comun-Brauerey ist die Stelle eines Brau- und Mulzer-Meisters vacant. Tüchtige Brauer mit guten Zeugnissen versehen, welche eine Kaution zu leisten vermögen, können sich innerhalb 4 Wochen bey'm unterzeichneten Magistrat melden. Die Erträgnisse belaufen sich während der Sudzeit auf circa 450 fl. wovon aber der Braumeister das benöthigte Hülfspersonal zu bezahlen hat.

Den 21. August 1830.

Magistrat Mitterteich
in der obern Pfalz.
Bleistein, Bürgermeister.

Nro. 203. 1830.

Regensburger Zeitung.

Donnerstag, den 26. August.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

Regensburg, den 26. Aug. Gestern Vormittags wurde in unserer Kreishauptstadt das für alle Vaterlandsfreunde höchst erfreuliche allerhöchste Namens- und Geburtsfest unsers allergnädigsten Königs Ludwig sowohl in der bischöfflichen Kathedrale, als auch in der evangelischen Dreieinigkeitskirche durch feierliche Gottesdienste, welchen der hohe Herr Regierungspräsident und Generalkommissär Ritter von Linck mit den Herren Regierungsräthen, das königl. Kreis- und Stadtgericht, die übrigen königl. Civil- und Militärbehörden, die fürstl. Thurn und Taxischen Herren Beamten, der hochlöbliche Stadtmagistrat und die Herren Gemeinde-Bevollmächtigten ꝛc. zahlreich beiwohnten, festlich begangen, wobei neben dem Linienmilitär des vierten Regimentes Sachsen-Altenburg, zwei Kompagnien des hiesigen bürgerlichen Landwehrbataillons auf dem Domplatze in Parade aufgestellt waren.

Oesterreich.

Wien, den 19. Aug. In unserm auswärtigen Departement herrscht seit den Ereignissen in Frankreich lebhafte Bewegung; gestern war daselbst wieder großer Ministerrath. Man vernimmt, daß die Garnison der Bundesfestung Mainz verstärkt wird, und 25,000 Mann österreichischer Truppen zum Aufbruch nach Italien Befehl erhalten haben. Indessen glaubt man an nichts weniger als einen Krieg, ist vielmehr überzeugt, daß wenn die neue Regierung Frankreichs dem angenommenen System getreu bleibt, fortwährend Mässigung beobachtet, und keine neuen Spaltungen unter Frankreichs Bewohnern ausbrechen, der Anerkennung der neuen Dynastie von Seite unserer Regierung nichts im Wege stehen, und der französ. Botschafter an unserm Hofe, welcher vorläufig seine Funktionen eingestellt hat, in Bälde seinen diplomatischen Charakter wieder annehmen wird.

Schweiz.

Aus der Schweiz, den 17. Aug. Der Oberst Maillardoz ist am 10. aus Paris in Bern eingetroffen, um dem Vorort über den Zustand der beiden Garderegimenter Bericht zu erstatten; am 12. ist er wieder zurück gereist; eine Sage meint, es wäre möglich, daß die Schweizerregimenter von der Nation in Dienst genommen werden könnten. Daß diese heldenmüthige Treue für einen Fürsten, in dessen Dienst sie standen, und dessen Maßnahmen zu beurtheilen ihnen nicht oblag, von den Franzosen je mit jenem jämmerlichen Fußtritt von 1815 auf gleiche Linie gestellt werden dürfte, bezweifeln wir sehr.

Frankreich.

Paris, den 19. Aug. Der Moniteur enthält folgendes Protokoll: Wir, delegirte Kommissäre bei dem Könige Carl X., um ihn und seine Familie nach Cherbourg zu führen und über ihre Sicherheit zu wachen, haben uns an Bord des amerikanischen Schiffes, the Great Britain, begeben, um daselbst zu konstatiren, daß Carl X., Ihre königl. Hoheiten Ludwig Anton, Dauphin, die Frau Dauphine, der Herzog von Bordeaux, die Frau Herzogin von Berry und Mademoiselle, auf diesem Fahrzeuge den 16. August um 2 Uhr eingeschifft worden und genau um 3 Uhr das Ufer Frankreichs verlassen haben, um nach Englands Küste überzusegeln. Ueber welches alles wir das Protokoll aufgenommen, dasselbe unterzeichnet und den, bei besagter Einschiffung gegenwärtigen Seepräfekten des Hafens von Cherbourg haben unterzeichnen lassen. Gethan zu Cherbourg, 16. August 1830. Der Marschall Marquis Maison; de Schoonen; de la Pommeraye; Odillon-Barrot. Der Seeprä-

sekt: Pouyer. Für gleichlautende Abschrift: Der Minister-Staatssekretär des Innern: Guizot.

Durch eine königl. Ordonnanz ist das Gendarmerie-Korps von Paris aufgehoben. Dafür ist ein Spezial-Korps für den Wach- und Polizeidienst der Hauptstadt errichtet, das Municipalgarde von Paris heißen und zur unmittelbaren Verfügung des Polizei-Präfekten gestellt werden soll. Es wird von einem Obristen befehligt und besteht in Ganzem aus 1443 Mann.

Französische Blätter melden aus Cherbourg vom 16. August: Carl X. und seine Familie verließen Valanges heute Morgens um 9 Uhr und kamen um 1 Uhr in Cherbourg an, wo sie sich sogleich nach dem Hafen begaben, in welchem die zwei amerikanischen Schiffe zu ihrer Aufnahme bereit standen. Sie waren von 800 Mann, theils Leibgarde, theils Gendarmen zu Pferde begleitet.

Das Volk versammelte sich haufenweise, um sie vorbeiziehen zu sehen, aber nicht der leiseste Laut störte die Betrübniß der Scheidenden. Die Regierungs-Kommissäre erwarteten dieselben an der Spitze der von dem Damm nach dem Schiffe führenden Brücke. Im ersten Wagen saßen der Herzog von Damas, Graf Mesnard, die Herzogin von Gontaud, und der Herzog von Guiche; sie alle bestiegen eiligst das Schiff. Die Herzogin von Gontaud, die heftig weinte und am tiefsten betrübt war, hielt einen Augenblick still und sagte zu General Maison: „Ach! Hr. Marschall, wie grausam ist es, aus Frankreich vertrieben zu werden!"

Im k. Wagen saßen Carl X. (er trug ein blaues Kleid) der Dauphin (trug einen olivenfarbigen Frack und grauen Hut), die Dauphine (in einem fast mehr als einfachen Anzuge), dann der Herzog von Bordeaux und Mademoiselle, die Herzogin von Berry (in einem Reitkleide und rundem Hute.) Der Herzog von Bordeaux ging voran; der Dauphin führte ihn an der einen Hand und hatte am andern Arme die Frau Dauphine, deren Züge der Schmerz auf das Höchste entstellt hatte. Carl X. schien tief gebeugt; seine Augen waren niedergeschlagen, doch schien er ruhig und seiner mächtig.

Die Herzogin von Berry, vom höchsten Schmerze ergriffen, verweilte ein wenig am Anfang der Brücke, drückte einem alten Haus-Offizier die Hand und eilte sodann in das Schiff. In der Begleitung des Exkönigs befinden sich noch der Herzog von Ragusa, Herzog Armand von Polignac und Mad. de Bouillé. Man zählte in Allem 60 Personen von Auszeichnung. General Talon, der überall voran gereiset war, um Wohnungen zu bereiten, kehrte sogleich nach der Einschiffung nach Paris zurück. Der Pilote, der das königl. Schiff aus dem Hafen abführte, kehrte um 7 Uhr zurück, erzählte, daß alle zusammen, als die Schiffe sich von Frankreichs Küsten entfernten, vom heftigsten Schmerze ergriffen, in bitteres Weinen ausbrachen. Carl X. allein zeigte ruhige Fassung. Beide Schiffe steuern gerade nach Spithead zu, wo sie auf eine Antwort auf ein an den König von England gerichtetes Schreiben warten. Fällt dieses günstig aus, so begeben sie sich nach Schottland; wenn nicht, nach Palermo. Es befindet sich kein einziger Minister bey der königl. Familie.

Der Globe vom 19. Aug. enthält folgende ihm durch einen mit Chiffern geschriebenen Brief aus Madrid, den einzigen politischen Inhalt, den er erhielt, mitgetheilte Nachrichten aus Spanien: Wir sind hier noch in der größten Verwirrung, weil die Regierung solche Maaßregeln ergriffen hat, daß wir nichts positives wissen und die entgegen gesetztesten Gerüchte im Laufe sind. Wir kennen wohl im Allgemeinen die Begebenheiten in Paris und wissen, daß die Volkspartei gesiegt; man versichert aber, Carl X. ziehe sich in die Vendé zurück, um dort seine Anhänger zu sammeln und den Bürgerkrieg fortzusetzen. Alle Minister fanden sich gestern in St. Ildefonso vereinigt und obwohl einige von ihnen zurückgekehrt sind, hat man bisher noch nichts Gewisses über die Partei, welche die Regierung ergreifen wird, erfahren. Indessen zeigt alles, daß die Minister, ihrem System treu, mehr den Einflüsterungen der Furcht, als den Rathschlägen der Vernunft Gehör geben werden. Schon ist Befehl gegeben, daß sich die Regimenter der Provinzial-Milizen unter die Waffen begeben sollen. Man versichert gleichfalls, daß eine Kommission nach Irun mit dem Spezialauftrage, alle Briefe aus Frankreich zu öffnen und keine, die politische Gegenstände berühren, hereinzulassen, abgesendet worden. Die bestt unterrichteten Personen versichern, daß unser Kabinet auf keine Weise die neue Regierung in Frankreich anerkennen, sondern daß sie dieselbe als Feind ansehen werde. Die Königin ist, wie man sagt, sehr niedergeschlagen, der König zeigt mehr Entschlossenheit."

Die Kammer der Pairs hielt in den letzten paar Tagen keine Sitzungen, weil bei der jetzigen Oeffentlichkeit der Pairsverhandlungen eine neue Gallerie für das Publikum gebaut werden mußte, in der gegen zweihundert Personen Platz finden sollen.

Die Deputirten, deren Entlassungsschreiben in der Deputirtenkammersitzung vom 17. Aug. vorgelegt wurden, sind die HH. Vicomte von

Ehren, Ehrend z. Preuß. Artillerie und Ingenieur-Corps, Ehrenbreitstein, Ehrenfels, Ehrenfriedersdorf, Ehrenhausen, Ehrenhof, Ehrenkirchen, Ehrenmal, Ehrenmann, Ehrenmitglied, Ehrenpforte, Ehrenpreis, Ehrenrettung, Ehrenschuld, Ehrenstein, Ehrenstrafe, Ehrenstrafgericht, Ehrenstrafrecht, Ehrenstrafsache, Ehrenstrafverfahren, Ehrenstrafverfahrensordnung, Ehrenstrafverfahrensrecht, Ehrenstrafverfahrensverordnung, Ehrenstrafverfahrensvorschrift, Ehrenstrafverfahrensvorschriften, Ehrenstrafverfahrensvorschriftenordnung, Ehrenstrafverfahrensvorschriftenverordnung, Ehrenstrafverfahrensvorschriftenvorschrift, Ehrenstrafverfahrensvorschriftenvorschriften, Ehrenstrafverfahrensvorschriftenvorschriftenordnung, Ehrenstrafverfahrensvorschriftenvorschriftenverordnung, Ehrenstrafverfahrensvorschriftenvorschriftenvorschrift, Ehrenstrafverfahrensvorschriftenvorschriftenvorschriften, Ehrenstrafverfahrensvorschriftenvorschriftenvorschriftenordnung, Ehrenstrafverfahrensvorschriftenvorschriftenvorschriftenverordnung, Ehrenstrafverfahrensvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschrift, Ehrenstrafverfahrensvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriften, Ehrenstrafverfahrensvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenordnung, Ehrenstrafverfahrensvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenverordnung, Ehrenstrafverfahrensvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschrift, Ehrenstrafverfahrensvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriften, Ehrenstrafverfahrensvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenordnung, Ehrenstrafverfahrensvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenverordnung, Ehrenstrafverfahrensvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschrift, Ehrenstrafverfahrensvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriften, Ehrenstrafverfahrensvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenordnung, Ehrenstrafverfahrensvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenverordnung, Ehrenstrafverfahrensvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschrift, Ehrenstrafverfahrensvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriften, Ehrenstrafverfahrensvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenordnung, Ehrenstrafverfahrensvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenverordnung, Ehrenstrafverfahrensvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschrift, Ehrenstrafverfahrensvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriften, Ehrenstrafverfahrensvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenordnung, Ehrenstrafverfahrensvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenverordnung, Ehrenstrafverfahrensvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschrift, Ehrenstrafverfahrensvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriften, Ehrenstrafverfahrensvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenordnung, Ehrenstrafverfahrensvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenverordnung, Ehrenstrafverfahrensvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschrift, Ehrenstrafverfahrensvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriften, Ehrenstrafverfahrensvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenordnung, Ehrenstrafverfahrensvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenverordnung, Ehrenstrafverfahrensvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschrift, Ehrenstrafverfahrensvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriften, Ehrenstrafverfahrensvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenordnung, Ehrenstrafverfahrensvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenverordnung, Ehrenstrafverfahrensvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschrift, Ehrenstrafverfahrensvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriften, Ehrenstrafverfahrensvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenordnung, Ehrenstrafverfahrensvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenverordnung, Ehrenstrafverfahrensvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschrift, Ehrenstrafverfahrensvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriften, Ehrenstrafverfahrensvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenordnung, Ehrenstrafverfahrensvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenverordnung, Ehrenstrafverfahrensvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschrift, Ehrenstrafverfahrensvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriften, Ehrenstrafverfahrensvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenordnung, Ehrenstrafverfahrensvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenverordnung, Ehrenstrafverfahrensvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschrift, Ehrenstrafverfahrensvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriften, Ehrenstrafverfahrensvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenordnung, Ehrenstrafverfahrensvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenverordnung, Ehrenstrafverfahrensvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschrift, Ehrenstrafverfahrensvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriften, Ehrenstrafverfahrensvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenordnung, Ehrenstrafverfahrensvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenverordnung, Ehrenstrafverfahrensvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschrift, Ehrenstrafverfahrensvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriften, Ehrenstrafverfahrensvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenordnung, Ehrenstrafverfahrensvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenverordnung, Ehrenstrafverfahrensvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschrift, Ehrenstrafverfahrensvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriften, Ehrenstrafverfahrensvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenvorschriftenordnung, Ehrenstrafverfahrensvorschriften

worden seyn, den Verheißungen Reschid Pascha's nicht zu weit zu trauen, der, wenn er es auch redlich mit ihm meine, nicht im Stande seyn würde, ihn der Rache des Sultans zu entziehen. Unterdessen organisirt sich die Insurrektion in Albanien immer mehr, unter Anführung dreier Chefs, welche alle Gewalt in Händen haben, und nach Umständen im Oberkommando wechseln. Alles muß zu den Waffen greifen, und wer nicht mit den Insurgenten auszieht, wird als Feind behandelt. Kein Wunder, daß dabei die größte Willkühr eintritt, und die abscheulichsten Grausamkeiten verübt werden. — Die Abtretung der Serbien einzuverleibenden Distrikte ist noch immer nicht erfolgt, und man zweifelt bald an der Vollziehung dieses Friedensartikels. Hingegen hat der Pascha von Belgrad sein Betragen ganz nach den zu Adrianopel stipulirten Punkten eingerichtet, und hält nur die Citadelle mit türkischen Truppen besetzt.

Afrika.

Ein Schreiben aus Algier vom 2. Aug. (im Aviso von Toulon) bestätigt die Entdeckung einer Verschwörung der Türken, welche ihre Verzweigungen nach den Provinzen Oran, Konstantine u. s. w. erstreckte, und die Ermordung der Franzosen zum Zweck hatte. Einige mit Unrath bedeckte Wagen, auf welchen Waffen und Munition den Arabern zugeführt wurden, wurden von den französischen Schildwachen angehalten, und führten auf die Spur der Verschwörung; 2000 Türken sind aufgegriffen und nach Smyrna eingeschifft worden. Die Algierer waren durch die sanfte Behandlung der Franzosen so unverschämt geworden, daß sie ihnen den Weg in den Straßen versperrten, bei der geringsten Widerrede ihre Dolche zogen und sich zusammenrotteten. — Von Toulon sind 600,000 Patronen nach Algier abgeschickt worden.

Vermischte Nachrichten.

München, den 23. Aug. In verwichener Nacht wurde der Polizeysoldat Walter, zum Landgericht München gehörend, von einem Gerichtsdiener in der Vorstadt Au erstochen.

Am 20. d. Abends wollte ein eifersüchtiger Liebhaber in München seine frühere Geliebte, nunmehr an einen Wirth auf dem Anger verheirathet, mit seinem Messer erstechen, wurde jedoch durch die Gegenwehr an seinem bösen Vorhaben in der Art gehindert, daß sie ihm den Stich mit ihrer Hand auffing, worauf er ihr das Messer durchzog, und somit schwer verwundete.

Als Lord Exmouth vor einiger Zeit zu Paris war, fragte ihn Carl X., was er von Frankreichs gegenwärtigem Zustande halte? Der Admiral bat, der König möchte ihm seine seemännische Offenheit zu Gute halten, und erwiederte dann auf obige Frage: „Aendern Ew. Majestät nicht Ihre Regierungsweise, dann werde ich Sie in Zeit von 3 Monaten zu London in einem Fiaker herumfahren sehen."

Es verdient bemerkt zu werden, daß der Marschall Maison, einer der Kommissairs, welche Carl X. bis zu seiner Einschiffung geleiten, Ludwig XVIII., als derselbe zum Erstenmal nach Frankreich zurückkehrte, nach Dünkirchen entgegengereist war, und ebenso Carl X., damaligen Grafen Artois, empfing, als derselbe seinen ersten Einzug in Paris hielt.

Anzeige
von einer
Kirchen-Musik.

Der von bewährten Tonkünstlern empfohlene Herr Hierling wird mit obrigkeitlicher Erlaubniß heute Donnerstag den 26. August Abends 6 Uhr in der ihm zu diesem Ende gütigst eingeräumten evangelischen Kirche zur Neuen Pfarr eine

musikalische Abend-Unterhaltung
auf der
von ihm selbst verfertigten
Euphonia
geben.

Dem Ernste und der Würde des Instrumentes entsprechende Kirchengesänge, Hymnen, Choräle, Arien und Adagios werden abwechselnd in einem feierlichen Style von ihm vorgetragen werden, und da die Stille des Orts und die Abendzeit die Euphonia-Töne begünstigen, so verheißt er den Zuhörern im Schiffe der Kirche einen eigenen seltenen Genuß durch die besondere Wirkung, wodurch man auf Augenblicke dem Irdischen entrückt und in eine Zauberwelt hinübergetragen zu seyn glaubt.

Eintrittskarten zu 36 kr. sind im Zeitungs-Comtoir bis Nachmittags 3 Uhr, und Abends an der Kasse zu haben.

Ein halbdutzend Billete sind zu 2 fl. 24 kr. zu haben.

(Dienstgesuch.) Für die 22jährige Tochter einer rechtlichen Familie, die in den gewöhnlichen weiblichen Handarbeiten, im Kochen und der Verrichtung häuslicher Geschäfte geübt ist, wird bei einer einzelnen soliden Dame, deren Pflege und die Besorgung ihrer kleinen Wirthschaft sie treulich übernehmen würde, oder in einem größern Haushalt als Stubenmädchen ein Unterkommen gesucht. Hierauf Reflektirende wollen gefälligst das Nähere Lit. E. Nro. 146. über einer Treppe erfragen.

(Nebst Beylage Nro. 47.)

Nro. 47.

Wöchentliche Unterhaltung,

als

Beilage zur Regensburger Zeitung 1830.

Der Glaube.

Einst hob ich zu des Ruhmes Strahlenkränzen
Voll Sehnsucht meinen freien Blick empor,
Hell sah ich lichte Sterne mir erglänzen,
Und aufgethan der Zukunft goldnes Thor;
Der Lorbeer sollte mir das Haupt umwinden,
Wollt' ihn in That, wollt' ihn im Leben finden!

Ach, bald zerfloß der leichte Nebelschleier
Der mir des Ruhmes eitles Bild umhüllt; —
Da regt ich ernst und kräftig meine Leier,
Blieb auch mein schönstes Hoffen unerfüllt;
Es schwellte heil'ge Liebe mir den Busen
Und höhern Schwung gab sie den keuschen Musen.

Doch ach! zu schnell war auch sie mir verschwunden,
Zerstört ward sie vom Riesenschritt der Zeit.
Matt glimmt der reine schöne Götterfunke,
Erloschen ist die ird'sche Seligkeit;
Erloschen so mit ihr dieß arme Leben,
Was kann denn Freud' und Sang mir hier noch geben?

Da bist es, Du, mein fester, heil'ger Glaube:
Daß keine Blüthe spurlos untergeht,
Daß nicht der argen Zeit zum flücht'gen Raube
Das Höchste wird, nein! ewig neu ersteht. —
So sing ich still denn meine gläub'gen Lieder,
Und sind in Freud und Leid mich selber wieder! —

J. D.

Anna, oder die Sylvester-Braut.

(Fortsetzung.)

Ein Jahr war unter Kummer vergangen, als die Geburt eines Sohnes eine frohe Stimmung in Beatens Brust hervor rief. Dieses Ereigniß schien ihr freudenloses Daseyn beleben zu wollen. Der Freiherr, durch die Erfüllung seines Lieblingswunsches beglückt, ließ seiner Gemahlin die Rohheit seines Betragens, wenigstens in den ersten Zeiten, seltener empfinden, und Beata hoffte einen Einfluß auf ihn zu gewinnen, der als Mutter ihr nun doppelt wichtig war. Sie war bemüht, sich die Achtung des Mannes zu erwerben, den sie selbst nicht achten konnte. Sie erreichte auch in gewisser Art ihren Zweck. Arnheim, unempfänglich für jedes zartere, innige Gefühl, mußte dennoch die Ueberlegenheit ihres besonnenen Geistes, ihre stille Größe anerkennen, und auf diese Weise forderte er Rath von ihr, wenn er solchen bedurfte.

Ferdinand entwickelte sich früh, aber leider schien er sich mehr zu des Vaters roher Gemüthsart, als zu der Mutter sanftem Sinn zu neigen. Mit Schmerz fühlte diese die unglückliche Aehnlichkeit zwischen Beiden. Sie suchte auf den Sohn einzuwirken, aber der Vater, der sich in ihm aufs neue erblühen sah, machte ihre Bemühungen fruchtlos, indem er Ferdinand der Mutter entfremdete, und ihn in einer gefährlichen Rohheit, die er Kraft zu nennen beliebte, aufwachsen ließ.

Auch diese Quelle des Trostes sollte versiegen für die unglückliche Frau. Unter dem Druck der Leiden verfloßen ihre Tage; sie gab mehreren Kindern das Daseyn, die aber bald nach der Geburt starben.

Die Gesundheit der Frau von Arnheim hatte sichtbar gelitten, als sie abermals Mutter wurde. Mit inniger Zärtlichkeit empfing sie die neugeborne Tochter, deren Erziehung sie sich mit glücklicherm Erfolg zu weihen hoffen durfte, da der Vater sie kaum zu beachten schien, und für einen einst lästigen Gegenstand erklärte. Aber der Tod überhob sie jeder Sorge. Sie fühlte ihr Ende nahen, und empfahl die kleine Anna meiner mütterlichen Pflege.

Thränen unterbrachen hier die Erzählung, und obgleich der Rittmeister solche hätte ehren müssen, so sah er sie dennoch ungern, da sie die Fortsetzung einer Geschichte hinderten, die seine Theilnahme erregte. Frau Glanzstein fuhr nach einiger Erholung fort: „Gewissenhaft habe ich mein Versprechen erfüllt. Der Freiherr, welcher Anna als die Ursache des Todes seiner Gemahlin betrachtete, vermied nun ihren Anblick um so mehr. Er überließ sie meiner Fürsorge, und Wochen vergingen, ohne daß er nach ihr fragte. So sehr diese Vernachlässigung mich zuweilen schmerzte, so erkannte ich dennoch den Vortheil, welchen sie uns brachte. Ohne die Einwirkung des Vaters befürchten zu müssen, blieb es mir überlassen, die Entwickelung der trefflichen Anlagen zu befördern, die der Himmel in sie gelegt.

Auch Ferdinand war von uns entfernt worden. Der Freiherr hatte ihn in eine militärische Schule gegeben, um ihn dort zu diesem Stande auszubilden. Er selbst aber gab sich einer wüsten Lebensweise hin. Mit dem Tode der Frau von Arnheim war sein guter Genius von ihm gewichen.

Anna erblühte in jugendlicher Schönheit, sie war das Ebenbild ihrer Mutter; aber eben diese Aehnlichkeit entfremdete sie dem Vater. — Er glaubte öfters in ihren Blicken eine leise Mißbilligung seines Betragens zu finden, und aus dieser Ursache entfernte er sich immer mehr von ihr. Ja es vergingen Jahre, ohne daß er sie zu sehen gewünscht.

So lebten wir, vergessen von Allen, ruhig in den weiten Räumen des Schlosses, und gewahrten nicht einmal der Gäste, die sich häufig bei dem Freiherrn einfanden und sein Gut verzehren halfen. Eine Schwester der Frau von Arnheim, die verwittwete Baronin von Höbbach, beehrte mich zuweilen mit einer Anfrage nach ihrer Nichte.

Nie waren Schwestern sich unähnlicher gewesen, als die Baronin und Frau von Arnheim, und dennoch hatten Beide innig sich geliebt. Der gediegene Ernst, die tiefe Empfindung der Letztern, war der Baronin fremd geblieben, aber eine gewisse Gutmüthigkeit, ein momentanes, leicht erregtes Gefühl war ihr zu Theil geworden, und dieß war es eben, was sie mitten in dem Geräusch der Welt, welcher sie sich ausschließlich ergeben, die Tochter der geliebten Schwester nicht ganz vergessen ließ. Auf diese Weise zog sie, wenn auch nur selten, Nachrichten von ihr ein. Die Baronin und ihr Schwager hatten sich nie geliebt. Sie standen sogar späterhin in feindlichen Verhältnissen, daher hatte sie ihre Nichte noch nicht gesehen. Auch war es dem Freiherrn fremd geblieben, daß ich mit ihr in Verbindung stand, denn so selten diese brieflichen Mittheilungen auch immer erfolgten, so würde er sie dennoch untersagt haben. Unser Umgang war bloß auf den vormaligen Erzieher Ferdinands, Ruhberg, beschränkt. Dieser hatte das Vertrauen der Frau von Arnheim mit mir getheilt, und nun auch die Sorge für Annens Erziehung. Das Fräulein hatte ihr achtzehntes Jahr erreicht, und obgleich der Freiherr ihre Existenz zu vergessen schien, so bangte uns dennoch dafür, daß sie spät oder früh seine Aufmerksamkeit auf sich ziehen dürfte. So konnte es doch nicht bleiben, das fühlten wir, und mit banger Erwartung sahen wir der Einmischung des Vaters in das Schicksal des holden Kindes entgegen, um so mehr, da es nur verderblich auf sie einwirken konnte.

Ferdinand war in Kriegsdienste getreten, seine Verschwendung hatte ihn in die größten Verlegenheiten gebracht. Der Freiherr müde, seine Schulden zu tilgen, selbst durch eignen Aufwand erschöpft, stand mit ihm in gespanntem Verhältnisse. Ferdinand wendete sich an seine Tante, und diese schien den Sohn ihrer Protection würdigen zu wollen, vielleicht nur, weil er mit dem Vater unzufrieden war. Der Freiherr empfing diese Nachricht in widersprechenden Gefühlen. Die Einmischung seiner Schwägerin in seine Angelegenheiten war ihm keineswegs angenehm, er würde sie sogar früher verworfen haben, nun aber, da es ihm an Geld gebrach, sie aber reich und kinderlos war, glaubte er ihrer Annäherung nichts entgegen setzen zu dürfen. Ruhberg, von diesem allen benachrichtigt, hielt es für nöthig, auch Annen in nähere Berührung mit ihrer Tante zu bringen. Das liebliche Kind hatte es längst gewünscht, die Schwester der verehrten Mutter zu sehen, ein Brief von ihrer Hand an die Baronin geschrieben, sprach ihre Wünsche lebhaft aus. Er fand Eingang in dem Herzen der Tante, und sie beschloß, durch Ferdinand in ihrem Vorsatz bestärkt, auf ihrer Reise nach Carlsbad in Arlstein einzusprechen.

Sie führte ihren Vorsatz aus, und kam, von Ferdinand begleitet, früher, als wir es erwartet hatten. Annens Anblick that ihrem Herzen wohl, sie fand in ihr die geliebte Schwester verschönert wieder, sie konnte sich nicht losreissen von dem holden Kinde, und bat den Freiherrn um Annens Begleitung nach dem Carlsbad. Ferdinand, der mit dem Vater

versöhnt, in seine alten Rechte wieder eingetreten war, stimmte diesen zur Einwilligung, und die Baronin reiste, von ihrem Neffen und ihrer Nichte begleitet, wenig Tage darauf ab.

Unter tausend Thränen schied Anna von dem Schlosse. Ich konnte sie, da es an Platz fehlte, nicht begleiten, und dieser Umstand ließ ihr die Reise unter den schwärzesten Farben sehen. Obgleich ich ihren Schmerz zu mildern strebte, so theilte ich ihn dennoch, und es bangte mir, ihre unerfahrne Jugend jedem fremden Eindruck Preis gegeben zu sehen; denn die Baronin, obgleich Verstand und Erfahrung sie zu einer geschickten Rathgeberin hätten eignen können, war viel zu sehr mit sich und der Aussenwelt beschäftigt, um lange bei einem Gegenstand verweilen zu können." Hier ruhte Frau Glanzstein von ihrer Erzählung. Der Rittmeister bat dringend um die Fortsetzung derselben.

„Vergönnen Sie mir Zeit, mich zu erholen," fuhr sie milde fort. Die Erinnerung an eine schmerzliche Vergangenheit ist angreifend in meinem Alter. Ich theile Ihnen indessen Annens Tagebuch mit, welches sie für mich niederschrieb." Frau Glanzstein eröffnete ein Kästchen, und nahm folgende Blätter heraus, die sie von ihren Thränen benetzt, in des Rittmeisters Hand niederlegte. Sie selbst zog sich zurück, um Kräfte für ihre weitere Erzählung zu sammeln.

Annens Tagebuch.

Ist es möglich, gute Glanzstein, schon dreimal ist die Sonne auf- und untergegangen, seit ich dich gesehen, seitdem dein liebes Auge auf mir geruht! Das meinige sucht dich allenthalben, und ach! es findet dich nicht.

Die Tante war auf der Reise sehr gütig gegen mich, sie schien sich sogar an der Verwunderung zu ergötzen, die jeder neue Gegenstand in mir erregte, auch mein Bruder war freundlicher als sonst, und durch die Theilnahme Beider ermuthigt, langte ich ziemlich erheitert hier an. Die Tante sagte mir, wir würden auf der Wiese wohnen; ich freute mich schon recht herzlich auf diese ländliche Wohnung, aber liebe Glanzstein, diese Freude ist mir zu Wasser geworden; was sie die Wiese nennen, ist eine Straße, und das Rasseln der Wagen, das Treiben auf derselben, bringt mich selbst, indem ich dieses schreibe, aus meiner Ruhe. Ich bin nur begierig, ob alles anders seyn wird, als ich es mir gedacht! Die Tante will erst ein paar Tage ausruhen, ehe sie ausgeht, und das ist mir lieb, ich werde mich allmählig an die Welt gewöhnen, in der ich auftreten soll.

Der Tag ist beendigt, die Tante hat sich früh zurückgezogen, Ferdinand treibt sich herum, und ich sitze an meinem Schreibtisch, um mit dir zu plaudern, denn hier versteht mich doch Niemand. Die Tante klagt über Müdigkeit, und das ist doch natürlich, wir sind zwei Nächte hindurch gereist, haben mithin nicht geschlafen, muß man sich hievon nicht ermüdet fühlen? und sollte man über eine Sache klagen, die man selbst herbeigeführt?

Die Tante ließ die Badeliste holen. Ach Gott! mehr denn tausend Menschen bewegen sich in diesem engen Thal, und für mich gibt es keine einzige bekannte Seele darunter. Mir bangt für das erste Auftreten unter lauter fremden Gestalten, obgleich die Tante mich überzeugen will, es würde mir in diesem bunten Leben gefallen, obgleich sie mir versichert, ich selbst werde gefallen; ich kann es unmöglich glauben. Was mir aber sehr gut gefällt, ist die schöne Musik unter meinem Fenster. Ach! die herrlichen Melodieen, die klingen viel besser als die Sonaten, welche wir Beide spielen. Könntest du sie doch hören! Gute Nacht, meine liebe, liebe Glanzstein, ich bin schläfrig, und kann nicht mehr schreiben.

(Fortsetzung folgt.)

Weiblicher Heldenmuth.

In dem Freiheitskampfe der Griechen gegen ihre Unterdrücker zeichneten sich besonders die Bewohner der kleinen Insel Ipsara, durch außerordentlichen Heldenmuth und Todesverachtung aus. In beider Hinsicht wetteiferten die Frauen mit den Männern.

Als die türkischen Horden die Insel stürmten, floh eine Schaar Frauen, welche mit unüberwindlicher Hartnäckigkeit gekämpft hatten, nach dem Gestade des Meeres. Von der Menge überwältigt, vertheidigten sie sich noch immer, und die Barbaren, über die Kühnheit eines Geschlechts, welches sie verachteten, in Erstaunen gesetzt, trauten kaum ihren eigenen Augen. Unterdessen verdoppelten sie ihre Anstrengung; die Frauen von Ipsara, keine Hülfe mehr erwartend und kraftlos, dem Feinde länger zu widerstehen, fassen den großherzigen Entschluß, sich durch einen freiwilligen Tod einer barbarischen Mißhandlung zu entziehen. Sie drängen sich am Ufer zusammen; die Wo-

gen schäumen um den Felsen, auf welchem sie vereinigt sind. Die Muselmänner dringen vor und haben nur einen Schritt zu thun, um ihre Beute zu fassen. Da warfen die Ipsariotinnen ihre Waffen weg, zeigten den lüsternen Türken ihren Schmuck und Reichthum; in der einen Hand diesen, in der andern ihre Kinder, stürzten sie sich mit dem Kostbarsten und dem Theuersten in die Tiefe des Meeres.

Während dieser Schreckensscene floh eine andere Schaar Männer und Frauen mit ihren Kindern nach einer andern Richtung, von den Barbaren verfolgt. Die Frauen waren in der Mitte des Zuges, die Greise und Jünglinge deckten ihn; aber verloren war, wer dem Zuge nicht folgen konnte. Eine Dame, mit den ersten Familien von Ipsara verwandt, sah sich von den Ihrigen in der Mitte dieser flüchtigen Schaar getrennt, ihr Gemahl kämpfte auf einem andern Punkt; ihre Brüder waren schon gefallen; ihr Vater befehligte ein Schiff. Sie hatte keine unnöthige Last; ihre Reichthümer waren schon die Beute des Feindes geworden, aber sie hatte 4 kleine Kinder bei sich. Sie trug sie abwechselnd und sah sich vergeblich nach einer Unterstützung um. Alle Mütter unterlagen unter derselben Bürde; die Krieger hatten ihre Waffen und vollauf zu thun, den Feind etwas aufzuhalten. Die Unglückliche, von der Anstrengung erschöpft, sieht sich genöthigt, zwei ihrer Kinder im Stich zu lassen, um sich mit den beiden übrigen zu retten; doch sie kann sich nicht dazu entschließen; sie nimmt alle ihre Kräfte zusammen, läuft noch weiter und schleppt den ältesten Sohn nach, den die Felsenspitzen schon ganz verwundet haben; endlich fällt sie fast leblos zu Boden. Man hebt sie auf und ermuntert sie zu folgen; sie schleppt sich einen Augenblick fort und fällt von Neuem nieder. Es ist um sie geschehen; der Hauptzug ist schon vorüber. Es sind nur noch zwanzig, kaum hinreichend, den Rückzug zu decken. Die unglückliche Mutter verlangt keine Hülfe von ihnen, sie bittet sie nur um den Tod für sich und ihre Kinder. „O meine Brüder!" ruft sie aus, „gebet mich der Wuth der Feinde nicht Preis! tödtet mich; ich kann noch glücklich sterben!" Die Krieger schaudern zurück. Sie wollen sie in ihren Armen wegtragen. Die Türken nahen; zwei Krieger fallen ihr zur Seite, die übrigen suchen die Barbaren zurückzudrängen; bald umringt die Unglückliche eine wüthende Schaar. Sie sieht die Türken noch einige Schritte entfernt, und dieser Anblick giebt ihr einen Theil ihrer Kräfte wieder, die Verzweiflung nimmt ihr die Besinnung. Sie stürzt auf die Waffe des Christen, der noch in Zukkungen neben ihr liegt. „Gott, ruft sie aus, nimm die Kinder, und verzeihe der Mutter!" Bei diesen Worten erschlägt sie dieselben, und ganz mit ihrem Blute benetzt, stürzt sie sich auf die Barbaren; diese suchen vergeblich ihren Hieben auszuweichen; sie wollten dieselbe lebendig gefangen nehmen; aber die Ipsariotin ist nicht mehr: so viele und so große Anstrengungen haben sie erschöpft; sie fällt ohne Wunden mitten in ihrem Laufe, die Türken werfen sich über sie her, ergreifen aber nur einen Leichnam.

Kleinigkeiten.

Es ist die Satyre und der Conversationston in einem Probeblatte erst neulich verloren gegangen. Der scharfsinnige Sucher gebrauche eine tüchtige Nasenbrille, und ist er so glücklich die geliebten Verlorenen zu finden, so gebe er sie bei der Redaktion des Blattes in .....n ab, die nebst dem innigsten und wärmsten Danke sich alle mögliche Mühe geben wird, die reiselustigen fest zu halten.

Liebe ist ein Spatzierstöckchen schön lackirt, aber meistens wurmstichig, Freundschaft ist schon ein festerer Stab, aber der Hauptstamm auf den du Dich stützen kannst, darfst und sollst, ist Hoffnung und Glaube.

Man wird die Philosophie unsern Knaben noch als Steckenpferd vorreiten, um späterhin durchaus nur lebende zweifelhafte Ideen in der Welt herumwandern zu sehen, nicht bedenkend:

Die Philosophie zu früh in die Hand,
Das werde stets Ruin fürs Vaterland!

Inglsperger.

Der Gang der heutigen Liebe.

Am ersten Tage am Geständniß man sich freut;
Am zweiten macht verlegen die Zudringlichkeit;
Am dritten mildert sich die spröde Schüchternheit;
Am vierten Tag schlägt man noch aus mit Beben;
Am fünften ist nur schwach das Widerstreben;
Am sechsten wird noch auf dem Wege still gehalten;
Am siebenten Tage schon ist freies Walten;
Am achten Tage folgt. — Erkalten.

M. S.

Nro. 204. 1830.

Regensburger Zeitung.

Freitag, den 27. August.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

Die Kasseler A. Zeitung berichtet, die letzten aus Carlsbad eingetroffenen Nachrichten gäben die erfreulichste Zusicherung der fortschreitenden Genesung Sr. k. Hoh. des Churfürsten. — Se. Durchlaucht der Herzog von Braunschweig ist am 13. Aug. wieder in seiner Residenz angekommen.

Niederlande.

Nach Brüsseler Blättern wird Se. Maj. der König von Preußen in der zweiten Hälfte Septembers der Vermählung seines Sohnes, des Prinzen Albert, in Haag beiwohnen.

Großbritannien.

Das Morning-Chronicle sagt in einem größern Artikel: „Das Resultat der gegenwärtigen englischen Parlamentswahlen zeigt, daß die Minister sich höchlich täuschten, wenn sie darauf zählten, einen Zuwachs von unbedingten Anhängern (thick-and-thin-supporters) zu erhalten. Polignac und seine Kollegen haben sich in ihrer Rechnung, daß die Auflösung der Kammer ihnen nützen würde, nicht mehr geirrt, als unsere Minister in Betreff des Parlaments sich irrten, das im Begriffe steht, zusammen zu treten. Das Volk, das Eigenthum besitzt, beginnt endlich einzusehen, daß es der Willkühr eines Haufens titulirter Bettler preisgegeben ist, die mittelst der sogenannten virtualen Repräsentation im Stande waren, das Volk blos zu ihrem Vortheil zu besteuern, die Gewinnste des Gewerbfleißes zu verschwenden, und unsere Hülfsquellen der Zukunft zu verpfänden. Im letzten Parlamente saßen nicht weniger als 160 Söhne von Pairs. Dazu muß man die Mitglieder rechnen, welche in Pairs gehörigen Boroughs gewählt wurden. Seit Anbeginn der Welt war nie ein Volk so niedergedrückt durch Abgaben aller Art als das englische; und so lange das Haus der Pairs sein bisheriges Uebergewicht behält, so lange muß diese Verschwendung fortdauern. Indessen die Geduld der Nation ist erschöpft, und die letzte Wahl hat bewiesen, daß die Mitglieder, die gleichgültig gegen die Lasten des Landes waren, und keine Rücksicht auf die Produktionsklassen nahmen, trotz des Einflusses und der Liebkosungen der Aristokratie, meist verworfen wurden. Wo ein Mann von Charakter sich zeigte, ließ das Volk die Junker sitzen. Das wird auch den wiedererwählten Dick- und Dünnvotanten zur Warnung dienen. Wir hören, daß unter den festen Vertheidigern der Untersuchung, Ersparniß und Reform im neuen Parlamente, mehr Einheit und Kombination herrschen wird. Eines der Mittel dazu wird eine systematische Anordnung der Voten über jede Frage bilden; zeigt sich hiebei Schlaffheit von Seite eines Repräsentanten, so werden seine Konstituenten aufgerufen werden, ihn entweder zur Resignation oder zur gewissenhaftern Erfüllung seiner Pflicht aufzufordern. Die Mitglieder des Parlaments dürfen das Haus der Gemeinen nicht als einen Ort der Unterhaltung betrachten, wohin sie gehen, wenn sie gerade nicht sonst wo was Angenehmeres wissen. Sie sind die Deputirten des Volks, oder sollten es seyn. Die alte aristokratische Insouciance muß verschwinden. Allmählig wird durch Wassertroffen selbst ein Fels durchhöhlt. Niemand gebe die Hoffnung auf. Die Repräsentantin von England ist nicht, gleich der von Frankreich, ein Organ des Volks, aber die letzten Wahlen zeigen, wie viel das Volk durch Beharrlichkeit gewinnen kann. Eine große moralische Lektion wurde der Aristokratie wie den Ministern gelesen."

Die Gesandten von Brasilien, Sardinien, Neapel und den Niederlanden, so wie der französische Geschäftsträger (von welchem aber nicht mit Bestimmtheit bekannt ist, ob er die vorige

oder die jetzige französische Regierung vertritt) hatten am 16. Aug. Konferenzen mit Lord Aberdeen.

Das Court-Journal will wissen, der König der Franzosen habe bereits der brittischen Regierung eine indirekte Erklärung geben lassen, daß die Frage über die Okkupation Algiers England keinen Grund zur Unzufriedenheit geben solle; man hege keinen Zweifel, daß diese Frage ohne Schwierigkeit werde gelöst werden.

Die Sunday-Times bemerken, Hr. v. Cuvier sei gerade an dem Tage nach London abgereist, an dem die Unruhen in Paris ausbrachen. Die Nachrichten hätten ihn in Montreul erreicht, und er sei unschlüssig gewesen, ob er weiter reisen oder umkehren solle. Indessen habe er sich, nachdem er zwei Tage in Calais verweilt, doch zu dem ersten entschlossen.

Der Herzog von Cumberland hat in der Eigenschaft als Oberst der sogenannten blauen Garde seine Entlaßung eingereicht. Man versichert, daß er vom König, seinem Bruder, das Privilegium verlangt habe, den Kommandostab, welchen die drei Obersten der Garden wechselweise zu tragen pflegen, für sich allein zu behalten. Da der König diese Ueberschreitung der alten Gerechtsame nicht einging, habe der Herzog seine Entlassung gegeben, wobei, wie man sagt, er sich geäußert haben soll, in preußische Dienste zu treten. — Sir Robert Wilson und Hr. Harris, die beiden als Parlamentsglieder für das Stadtviertel Southwark erwählt worden, hielten am 13. Aug. ihren Siegeszug durch diesen Theil von London. Sie saßen in offenen Wagen, denen eine Menge anderer Wagen, so wie eine große Anzahl Reiter und eine ungeheure Volksmenge folgten. Sir Robert Wilson war in Generals-Uniform gekleidet und mit allen seinen Orden geziert.

Frankreich.

Paris, den 20. Aug. Die Gazette de Tribunaux enthält folgenden Brief aus St. Lo vom 16. Aug.: Der Fürst von Polignac wurde gestern Abend um 9 Uhr zu Granville verhaftet und nach St. Lo deportirt. Er wollte sich eben nach Jersey im Gefolge einer Dame, der aus Paris gebürtigen und zu Monterau wohnenden Frau Marquisin Lepelletier de St. Fargeau einschiffen. Sie hatte den 10. August einen Paß nach Caen für sich und einen Domestiken genommen. Dieser Domestik war Hr. v. Polignac. Er sah ruhig und heiter aus. Er hat graue Haare, blaue Augen, leicht gebogene Adlernase und ist 5 Fuß 4 — 5 Zoll groß. — Während der Greffier den Eingang des Protokolls aufsetzte, besah Hr. v. Polignac die neue Charte, die gerade auf dem Tische lag. Man ließ sein Portrait kommen und stellte eine Vergleichung mit dem Original an. Hr. von Polignac nahm es selbst in die Hand und sagte: so sah ich, da ich noch einige Jahre jünwar, aus. Ich schreibe Ihnen von der Präfektur, wo ich dem Verhöre als Offizier der Nationalgarde beiwohnte.

Frage: Welches ist ihr Name, Vorname, Alter, Rang und Geburtsort. — Antwort: August Julius Maria Fürst v. Polignac, Pair von Frankreich, 50 Jahre alt, geboren und domizilirt zu Paris. — Fr.: Sie wurden zu Granville verhaftet; was hatten Sie dort zu thun? — Antw.: Ich wollte mich nach Jersey begeben. — Fr.: Aus welchem Grunde wollten Sie nach Jersey reisen? — Antw.: Ich fürchtete, nach allen diesen unglücklichen Vorfällen, beunruhigt zu werden. — Fr.: Sind Sie nicht der ehemalige Präsident des Ministerrathes und als solcher der Unterzeichner des Berichtes an den König und der Ordonnanzen vom 25. Juli? — Antw.: Ja.

Ein eben aus Granville ankommender Nationalgardist meldet, daß man daselbst auch noch eine andere Person, die Hr. v. Montbel oder Hr. Capelle seyn soll, verhaftet habe.

Nota. Man versichert, daß Conseil der Minister habe heute vernommen, daß das verhaftete Individuum Hr. v. Montbel sey.]

Hr. v. Polignac soll an den Minister des Aeussern folgenden Brief gerichtet haben. „Mein werther Kollege! Ich bitte Sie, mir sogleich Kleider zu schicken, die sich in einem Schranke meines Schlafzimmers befinden und deren ich dringend bedarf. Lassen Sie doch diese ungeziemende Verhaftung aufheben: ich will mich blos auf meine Güter zurück ziehen, um dort alle Politik zu vergessen." — In Caen wurde die Verhaftung des Hrn. v. Polignac durch die Municipal-Kommission amtlich bekannt gemacht. Er verrieth sich durch Diamantringe an seinen Fingern.

Der Niederrheinische Courier schließt sein Blatt vom 22. Aug. mit folgender Nachschrift: Bilbao hat sich in Aufstand gesetzt und will sich zu einer Republik bilden.

Nach einem Schreiben aus Madrid vom 10. Aug. in französ. Blättern vom 20. soll ein zu Barzellona erschienenes Fahrzeug mit der dreifarbigen Flagge große Gährung erzeugt haben; man sagt, das Volk habe sich zusammengerottet :c. In Navarra und den baskischen Provinzen ziehen Insurgentenhaufen umher; in der Mancha bestehen starke Parteien, Valencia sey nicht ruhiger und zu Katalonien sehe man Mina's Ankunft entgegen. Hr. Balesteros soll bei den Begebenheiten von Paris betheiligt seyn und der Kriegsminister Zambrano seine Entlassung genommen haben.

Nach noch frühern Berichten soll es in

Madrid bereits Pasquinades gegen die Minister regnen; Proklamationen an den Straßenecken und das Herumgeben von Constitutionsbändern deuten auf nahen Ausbruch. Bereits soll es zu einem Auftritte zwischen den Bürgern und den königl. Garden gekommen und der Herzog von Alba vor dem Hôtel des Ministers Calomarde nebst 2 Gardisten getödtet worden seyn. Man sieht Palläste und Klöster befestigen. Von Torejo (15 Meilen von Madrid) sollen bewaffnete Haufen nach La Granja ziehen, um sich der Person des Königs zu bemächtigen. — In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 19. August bemerkte man unter den Abgeordneten den General Lamarque, welcher von seiner militairischen Mission in der Vendée zurückkam, und Hrn. de la Pommeraye, einen der Kommissarien zur Begleitung Carls X.

Der Moniteur meldet: „Die von Algier am 8. Aug. abgesegelte Fregatte Venus ist am 12. zu Toulon angekommen. Sie hat drei Millionen spanisches Geld von dem Schatze der Regentschaft an Bord."

Die Gazette meldet: Hr. v. Chateaubriand hat seine Entlassung als Staatsminister gegeben, und auf den ihm als Pair von Frankreich angewiesenen Jahrgehalt von 12,000 Fr. verzichtet.

Die Munizipal-Kommission von Bordeaux sendete eine Deputation nach Paris, um bei der Regierung eine Anleihe von 15 Millionen Franken zur Unterstützung des Handels der Stadt nachzusuchen, wofür ein den Betrag deckendes Waarendepositum als Bürgschaft gegeben werden soll.

Paris, den 19. Aug. Am 15. empfing der König eine Deputation der Stadt Lafertè-sous-Jouarre. Ihr Sprecher, Hr. Rozet, hielt folgende Anrede an ihn: „Der gesellschaftliche Vertrag, lange Zeit für eine Chimäre angesehen, ist endlich unter uns verwirklicht worden. Ew. Majestät schwören jene Legitimität ab, die angebliche Tochter des Himmels, oder die wirkliche Tochter der Gewalt oder Eroberung. Sie wollen alle Ihre Rechte von der Nation empfangen, und die Nation erblickt in Ihnen ihre Freiheit auf dem Throne. Wie viel Ruhm und Ehre, Sire, verspricht uns Ihr nationales Königthum!" Die Königin gab bei dieser Rede, wie der „Constitutionnel" sagt, Zeichen aufrichtiger Beipflichtung, und sprach: „Das ist schön, sehr schön." Der König antwortete: „Ich danke Ihnen für diese schöne und gute Addresse: das sind auch meine Ansichten. Ja, ich habe die Rechte der Nation immer vertheidigt, ich werde sie immer unterstützen: ich identifizire mich mit ihr. Sagen Sie es nur Ihren Kommittenten: ich bin ein Bürger-König." — Die Büste des Marschall Ney ist gestern durch die HH. Gossain und Prof. Lebas nach dem Pantheon gebracht worden.

Die Kammer der Abgeordneten eröffnet am 18. August die Diskussion über Hrn. Delessert's Vorschlag, welcher in folgender, von der Kommission vorgeschlagener Fassung angenommen wird: Art. 1. Allen Denjenigen, welche bei Vertheidigung der Nationalsache in den glorreichen Tagen vom 26. bis 29. Juli verwundet wurden, werden Belohnungen zuerkannt. Die Eltern, Wittwen und Kinder der dabei Gefallenen, oder Derjenigen, die noch an ihren Wunden unterliegen werden, erhalten Pensionen oder Unterstützungen. Art. 2. Alle Personen, deren Eigenthum beschädigt worden, werden auf Staatskosten entschädigt. Art. 3. Es wird eine Medaille zum Andenken dieser Ereignisse geprägt. Art. 4. Eine von der Regierung ernannte Kommission wird die nothwendigen Untersuchungen vornehmen, um die Ansprüche auf die oben erwähnten Belohnungen ꝛc. festzusetzen. Die Arbeit dieser Kommission wird der Kammer, zum Behuf des zu verlangenden Kredits, vorgelegt werden. Die Namensliste der Bürger, welche Belohnungen verdient haben, und das allgemeine Verzeichniß der Gefallenen, werden in das Gesetzbulletin eingerückt und im Moniteur bekannt gemacht." — Das Ganze dieses Gesetzentwurfs ward mit 227 gegen 6 Stimmen angenommen. Derselbe wird nun der Pairskammer übermacht werden.

Man versichert, Carl X. werde, nachdem er zu Spithead, an der Küste von England, angekommen, sich nach Hamburg einschiffen, und sich sodann mit seiner ganzen Familie nach Sachsen begeben, falls er seine Absicht nach seiner Ankunft in England nicht ändert. Carl X. ist von mütterlicher Seite her mit der königl. Familie von Sachsen verwandt.

Spanien.

Von der spanischen Gränze, den 13. Aug. Der Infant Don Francisco reist nach Pampeluna und Bilbao, von wo er am 20. über Burgos nach St. Ildefonso zurückkehren wird. Die spanischen Ausgewanderten fangen an sich an der Gränze zu sammeln. Schon sind viele zu Bayonne und in der Gegend; andere werden erwartet, so wie auch Portugiesen. Gestern und vorgestern wurden mehrere Päcke mit Proklamationen in die nördlichen Provinzen Spaniens abgeschickt, um die Gemüther auf eine Veränderung im Regierungssystem vorzubereiten. An mehreren Orten in Frankreich sind Subscriptionen eröffnet, um die Spanier in ihrem Unternehmen zur Wiederherstellung der Konstitution zu unterstützen. Die Nationalgarden sind an den Küsten sehr wachsam, daß keine französischen Flüchtlinge

nach Spanien sich retten. Die spanische Zeitung von Bayonne ward zu Irun angehalten, weil sie die Vorgänge von Paris meldete.

Nach Briefen aus Madrid vom 9. Aug. sollen die wahren Freunde des Königs und Vaterlandes sich nach Ildefonso zum König Ferdinand begeben haben, um ihm zu eröffnen, was er in dem jetzigen bedenklichen Augenblick zu thun habe, wenn er seinen Thron sicher begründen wolle. Der Infant Franz, der sich in den an Frankreich gränzenden Provinzen befindet soll sich unumwunden für den neuen Gang der Dinge in Frankreich ausgesprochen haben.

Rußland.

Se. kaiserl. Hoh. der Großfürst Michael traf am 3. Aug. zu Moskau ein, wo er am 5. das in der dortigen Anstalt verfertigte künstliche Carlsbader Wasser zu gebrauchen anfing. — Se. k. Hoh. der Kronprinz von Schweden ging von Petersburg am 6. Aug. nach Peterhof ab, um sich von dort am 8. nach Kronstadt zu begeben, und die Rückreise nach Stockholm anzutreten.

Odessa, den 9. Aug. Die zur Untersuchung der Unruhen in Sebastopol aufgestellte Kommission hat ihre Arbeiten vollendet, und über die Theilnehmer daran ein strenges Urtheil gefällt, welches Sr. Maj. dem Kaiser zur Bestätigung eingeschickt worden ist. Da nach dem in den Gesetzen begründeten Urtheile der Kommission einer sehr großen Anzahl von Individuen die Todesstrafe zuerkannt worden ist, so hofft man, daß der huldreiche Monarch die Strenge desselben, in Beziehung auf die minder Straffälligen, mildern werde.

Aegypten.

Alexandria, den 30. Jun. Endlich scheinen die Mißhelligkeiten zwischen der Pforte und unserm Pascha zu beiderseitiger Zufriedenheit ausgeglichen. Der Sultan ist von seinen Geldforderungen, die nach den Anstrengungen und Verlusten die Aegypten im griechischen Kriege erlitten, übertrieben waren, zurückgekommen, und beschränkt sich auf das Verlangen, daß unser Pascha durch eine Truppensendung nach Kandien, die noch immer theilweise in Aufstande begriffene Insel unbedingt der türkischen Botmäßigkeit wieder unterwerfe. Die Rüstungen und Küstenverschanzungen hier zu Lande, denen die Furcht vor europäischer Invasion den Vorwand lieh, werden nun nicht ferner fortgesetzt. In Geschäften herrscht große Flauheit.

Vermischte Nachrichten.

Zu dem am 23. d. in der Vorstadt Au in unsr. gestr. Zeitung bemerkten traurigen Vorfalle wird noch nachträglich berichtet, daß es gegen 10 Uhr Nachts war, als der Gerichtsdiener Gerbel vom hiesigen Strafarbeitshause sich in den Saal begeben wollte, in welchem die Zimmerleute ihren Jahrtag feierten. Der Polizeidiener Walther befand sich an der Thüre als Wache, um Ruhe und Ordnung zu erhalten und den Unberufenen den Eintritt zu verwehren. Als der Gerichtsdiener sich anmassend und roh mit Gewalt hineindrängen wollte, so entstand darüber ein Streit, in Folge dessen Gerbel dem Polizeisoldaten einen Stich versetzte, dieser seinen Mörder verfolgend auf der Straße niederstürzte, und in einem Wirthshause, in welches man ihn gebracht hatte, nach einigen Stunden verschied. Der Unglückliche ist Vater von 3 Kindern und war immer als ein ordentlicher Mann bekannt.

Ein Mädchen in München wurde bei der Rückkehr vom Tanzplatze in der Nacht des vergangenen Sonntags von ihren eigenen 2 Tänzern und Begleitern einer goldenen Uhr samt Kette beraubt.

Die zwei Bursche, in Verdacht des Mordes an dem jüngst in Haidhausen erschlagenen Schuhmachergesellen, wurden von dem braven Polizeidiener Schönwecker der Vorstadt Au arretirt und zum königl. Landgericht abgeliefert, der Eine ist aus der Vorstadt, der Andere aus Haidhausen. (S. uns. Zeit. vom 24. August.) — Ein Maurer wurde in der nämlichen Nacht todt aus dem Wasser gezogen, und ein zur k. Polizei-Direktion eingebrachter Betrunkener starb in Folge seines Rausches.

Als jüngst ein Sträfling auf der Festung Carlsteen, in Schweden, wo er auf Lebenszeit zur Haft verurtheilt ist, nach einem Steingriff, um ihn dem dortigen Platzmajor, wie er es ihm laut drohte, an den Kopf zu werfen, nahm dieser einem auf dem Posten stehenden Soldaten sein Gewehr aus der Hand, und schoß den Verbrecher nieder. Nachher zog er sich dieses jedoch so sehr zu Herzen, daß er sich durch einen Pistolenschuß selbst entleibte.

Bei Hoffmann und Campe ist erschienen und bei Fried. Pustet in Regensburg zu haben: Grundgesetz oder constitutionelle Charte des Königreichs Frankreich. Nebst mehreren darauf bezüglichen Anhängen. Preis 8 ß.

Bei der gegenwärtigen Krisis in Frankreich dürfte obige Schrift, welche ausser der Charte noch das Preß- und das Wahlgesetz ꝛc. enthält, von besonderem Interesse für das Publikum seyn.

Theater-Anzeige.

Freitag den 27. Aug.: Antonio Allegri da Coreggio. Ein historisches Drama in 4 Akten von Oehlenschläger, neu bearbeitet von Weidmann.

Nro. 205. 1830.

Regensburger Zeitung.

Sonnabend, den 28. August.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

Dresden, den 23. Aug. Das Gerücht will nun mit Zuverlässigkeit wissen, daß Carl X. und seine Familie ihren Aufenthalt in Sachsen nehmen werden.

Das herrliche Schloß Wersenstein, in einer äußerst schönen Lage, vier Stunden von hier, ist für Se. Maj. unsern König angekauft worden. Es soll, nach Einigen, eine religiöse Bestimmung erhalten; dieß bedarf jedoch der Bestätigung. — Vorigen Montag hat Se. königl. Hoh. der Prinz Friederich als Armeekommandant die Artillerie gemustert; die übrigen Truppen sollen folgen. Man erwartet verschiedene neue Einrichtungen beim Militär.

Großbritannien.

Der Herald bemerkt: „Es herrscht in Paris sowohl als mitunter auch in London die Meinung, daß die französische Deputirtenkammer in ihren Beschlüssen zu übereilt verfahren sey, daß sie in der That gar kein Recht gehabt habe, im Namen der französischen Nation das zu thun, was sie gethan hat, und daß vielmehr erst eine Appellation an das Volk hätte geschehen müssen. Wir meinen jedoch, daß noch niemals eine öffentliche Maaßregel, gleichviel ob in Frankreich oder anderswo, zur Ausführung gekommen sey, die sogleich den Vortheil für sich gehabt hätte, Jedermann zu gefallen; dem französischen Volke und seinen legislativen Körperschaften müssen wir dagegen das Zeugniß geben, daß die Arbeiten, die sie während der letzten 14 Tage zu Stande gebracht, eben so wegen ihrer Weisheit als wegen ihrer Schnelligkeit und Nothwendigkeit ganz ohne Beispiel sind. Es werden diese Ereignisse eine der merkwürdigsten Reihefolgen von Begebenheiten bilden, welche die Weltgeschichte aufzuweisen hat; vor Allem aber verdient die Blitzesschnelle, mit der das Ganze ins Werk gesetzt wurde, den höchsten Preis. Zaudern, anstehen, würde hier die übelsten Folgen gehabt haben, während durch die schnelle Ergreifung weiser Maaßregeln der Faktionsgeist und die Intrigue unterdrückt und die augenscheinlichen Wünsche des Landes in Befehle verwandelt worden sind, die weder einen Streit noch einen Aufschub zuließen. Warten zu wollen bis das ganze Volk — wenn dieß überhaupt möglich gewesen — seine Stimme über den Gegenstand abgegeben oder eine neue Kammer erwählt hätte, wäre eine wahre Verrücktheit gewesen. Nicht das französische Volk oder die Legislatur ist es, die den gegenwärtigen Stand der Dinge hervorgerufen oder die Dynastie verändert; Carl X. selbst und seine schuldigen Minister haben dieß gethan. Die französische Legislatur war nur berufen, das Unrecht wieder gut zu machen, das Andere begangen hatten, und niemals eignete sich eine Versammlung mehr zu dem großen Mitleramte, das ihr übertragen war, als die gegenwärtige Deputirtenkammer von Frankreich. Sie hat durch ihr rasches und verständiges Handeln sich eben so sehr die immerwährende Dankbarkeit ihrer Landsleute erworben, als jene berühmten englischen Patrioten, die unter ähnlichen Umständen und von ähnlichen Ansichten ausgehend, wiewohl kaum mit derselben raschen Entschlossenheit, im Jahre 1688 den Prinzen von Oranien auf den Thron der britischen Nation beriefen."

London, den 17. August Abends 8 Uhr. Eine telegraphische Depesche brachte diesen Nachmittag spät die Nachricht, daß die Schiffe, auf welchen Carl X. und sein Gefolge sich befinden, diesen Morgen auf der Höhe von Portsmouth gesehen worden sind.

Frankreich.

Paris, dens 21. Aug. Ueber Hrn. von Polignac's Verhaftung zu Granville melden

die Gazette de France und andere französische Journale: Hr. v. Polignac beeilte sich, als man ihn zu Granville verhaftete, bei der Regierung gegen diesen Schritt, den er für willkührlich erklärte, zu protestiren und Kraft der bestehenden Gesetze seine Freiheit zu verlangen. Jeden Falls voraussehend, daß man in sein Verlangen nicht willigen werde, suchte er provisorisch um die Ermächtigung nach, als Gefangener zu Granville zu bleiben, da er, wenn man ihn nach St. Lo abführte, vom Volke umgebracht zu werden befürchtete.

Der Fürst wurde, als man ihn durch die Diligence nach St. Lo abführte, zu Coutance mit dem Rufe empfangen: Nieder mit Polignac! Es lebe die Charte! Die bewaffnete Macht hatte alle Mühe, das Volk zurückzuhalten, das dem Wagen noch weit auf der Straße folgte. Da man nicht gewagt hatte zu Coutances anzuhalten und nothwendig einkehren mußte, so hielt man zu St. Gilles, einem Weiler anderthalb Stunden von St. Lo, an. Am letzten Orte traf die Diligence um halb 4 Uhr Nachmittags ein. Man sah kein Hemd an ihm und wahrscheinlich hatte er schon lange keines mehr gewechselt. Seine Stiefel, sein Ueberrock und sein Hut waren in einem sehr traurigen Zustande, daß man ihn eher für einen bettelnden Künstler, wie man deren zuweilen in der Provinz sieht, gehalten hätte.

Man führte den vormaligen Minister um halb 9 Uhr ins Gefängniß, das nur hundert Schritte von der Präfektur entfernt ist. Hätte man hundert Toisen weit gehen müssen, so würde ihn die doppelte Reihe von Nationalgardisten und Liniensoldaten nicht vor den Messern, die ihn bedrohten, geschützt haben. Dieß geschah in einem Augenblick, wo alle Leute ihre Arbeiten verlassen hatten; sie warteten auf ihn und ihre Masse drängte sich so heftig auf die Reihen, daß, hätte es noch länger gedauert, diese durchbrochen worden wären. Der Ruf: Zur Guillotine! ertönte und Weiber verlangten mit wüthenden Geberden, man solle ihnen diesen Polignac, den Brandstifter, ausliefern. Hr. v. Polignac war blaß und zitternd; das Gefängniß erschien ihm als eine Zufluchtsstätte, die er in diesem Augenblicke der Freiheit vorziehen mochte. Ich glaube, man hat ihn in die Kapelle gebracht, wo man gegenwärtig Mahagony-Meubles hinträgt. Er hat eine solche Furcht vor dem Volke, daß er in unserm Gefängnisse zu bleiben wünscht, bis man über sein Schicksal entscheidet.

Der Kriegs-Minister soll, wie wir hören, befohlen haben, daß kein Soldat weiter in Waffen erscheinen dürfe, ausgenommen er befinde sich im Dienste. — Die Deputation der „Reformers von London", welche Montags in der Londoner-Taverne zusammen kam, traf gestern in Paris ein.

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 20. Aug., in welcher Hr. Lafitte den Präsidentenstuhl einnahm, leistete zuerst Hr. Lamezan den Eid mit einer Motivirung, welche wiederholtes Murren der linken Seite herbeirief und selbst den Präsidenten zu einer indirekten Rüge veranlaßte. Da auch Hr. v. Noailles seiner Eidesleistung einige zweideutige Worte beifügte, so beschließt endlich die Kammer auf Vorschlag des Hrn. Persil keine weitere Motivirung des Eides mehr zu dulden und nur die Worte: „ich schwöre es" anzunehmen. Hierauf leisten mehrere Mitglieder den Eid ohne Beysatz; wir bemerken darunter Hrn. v. Mackau und Hrn. Arthur de la Bourdonnaye. Sodann führte die Tagesordnung auf den Vorschlag der Anklage des letzten Ministeriums und den dießfälligen Antrag der Kommission. Die HH. Persil, Mestadier und Villemain bekämpfen den Antrag der Kommission (auf Erweiterung ihrer Vollmachten, die Angeschuldigten zu verhören u. s. w.) Der Erstere sagt, bei so offenkundigen Thatsachen könne er nicht begreifen, wie die Kommission sich nicht für hinlänglich unterrichtet halte. Der Letztere meynt, eine politische Anklage habe nichts mit einer gewöhnlichen Kriminal-Instruktion gemein. Auch in England verhöre nur die Pairskammer die Angeschuldigten und verfahre zugleich als Instruktionsgericht und als Gericht der höchsten Instanz. Auch verbiete ja der §. 29 der Charte die Verhaftung eines Pairs ohne Erlaubniß der Pairskammer. Die HH. Thil und Bavoux bestreiten diese Ansicht. Hr. Dupin der ältere äussert sich dahin; die Formen der gewöhnlichen Gerichtsbarkeit könnten hier nicht angewendet werden, denn dort sprächen vom Könige ernannte Richter im Namen des Königs, die Gerechtigkeitspflege der Kammer aber sey ganz und gar politischer Natur. Wo übrigens kein Gesetz bestehe, da entscheide die Nothwendigkeit und wenn hier aus dem Gesetze herausgetreten oder ohne Gesetz gehandelt werde, so müßten sich das die Minister selbst vorwerfen, denn seit 15 Jahren verlange man schon eine gesetzliche Bestimmung darüber. Weder der Kläger noch der Richter könnte ohne vollkommene Kenntniß der Thatsachen handeln und urtheilen.

Die Offenkundigkeit (la notorieté publique) genüge häufig nicht, sie führe oft zu schweren Mißgriffen; auch spreche sie sich häufig gar nicht aus. Der Mangel eines Gesetzes könne nicht hindern, alle Mittel zur Ueberzeugung zu suchen. Neben dem Rechte aber, das der Kammer zustehe, existire das Factum. Er sey völlig überzeugt, daß wenn die Kammer sich

nicht für vollkommen unterrichtet hielte (suffisamment éclairée) sie und ganz Frankreich einen förmlichen Instruktionsprozeß verlangen könne. Aber da die Kammer die Ordonnanzen vor Augen habe, da die Mauern von Paris noch vom rauchendem Blute gefärbt seyen, so bedürfe es wohl keiner überzeugenderen Beweise, um erklären zu können, es sey Grund zur Anklage vorhanden. Hr. Salverte faßt die verschiedenen Gründe für und gegen zusammen, besteht aber auf den Anträgen der Kommission. Er könne nicht begreifen, wie man in einem civilisirten Staate sagen könne: „ich klage an" ohne beizufügen, ich habe mich durch alle gesetzlichen Mittel von der Gerechtigkeit meiner Anklage überzeugt." Hr. Mauguin glaubt allerdings daß die Thatsachen laut genug sprächen, aber vorzüglich zwei Gründe verlangten die Annahme der Vorschläge der Kommission. 1. Sey es nöthig, die Verhaftung der letzten Minister zu regularisiren und die, welche sie vorgenommen, der Verantwortlichkeit zu überheben. Die Verhaftung sey zwar en flagrant délit geschehen, aber seit der König den Eid geleistet habe, sey der gesetzliche Zustand wieder eingetreten und die provisorische Verhaftung könne nicht länger bestehen; die Angeschuldigten müßten der Justiz überliefert werden. 2) Müsse man die Angeschuldigten nothwendig deßwegen verhören, weil man ja doch, bei aller anscheinenden Evidenz, nicht wissen könne, welche Entschuldigungs-Gründe sie vorzubringen hätten. Je schwerer die Anklage, desto heiliger sey das Recht der Vertheidigung. Hr. Mauguin erklärt endlich, wenn man der Kommission diese Gewalt nicht einräumen wolle, so sey die Anklage unmöglich. Man möge, wenn man es für gut finde, eine andere Kommission wählen, aber Vollmacht müsse sie haben. Hr. Berenger resumirt die Diskussion. Bei der ersten Abstimmung (durch Aufstehen und Sitzenbleiben) ist das Resultat (über den Vorschlag der Kommission: „Die Kammer bevollmächtigt die Anklagekommission, alle Gewalten der Instruktionsrichter und der Rathskammer auszuüben") zweifelhaft. Nach einer zweiten Abstimmung erklärt der Präsident, der Vorschlag sey angenommen. (Bewegung in der Kammer.) Hr. v Berbis verlangt geheimes Scrutin, was zu einer langen Diskussion Anlaß gibt. Die HH. v. Mauguin und Demarçay behaupteten, durch das frühere Votum sey die Verhandlung abgeschnitten.

Die Kammer erklärte, daß sie zum geheimen Scrutin schreiten wolle. Das Resultat war: Zahl der Stimmenden 279; absolute Majorität 140; weiße Kugeln 186, schwarze 92. Die Kammer nimmt also an.

Ein Schreiben aus Paris vom 19. Aug. enthält Folgendes: Der offene Kampf hat in unserer Hauptstadt aufgehört, dagegen aber der heimliche Krieg der Intrigue begonnen. Sie können sich keinen Begriff von den Ränken machen, die jetzt auf jede erdenkliche Weise von den Anhängern des Absolutismus und der Jesuiten geschmiedet werden. Einige auffallende Beispiele, die ich Ihnen hier mittheilen will, werden Ihre Leser in Erstaunen setzen. Gestern haben die Contrerevolutionaire, zu Tausenden von Exemplaren, eine jämmerliche Flugschrift unter dem Publikum verbreitet, welche den Titel führt: Maria Stella. Diese Maria Stella behauptet, sie sei die einzige Tochter des im Jahr 1793 enthaupteten Herzogs von Orleans, Philipp Egalité, und stützt ihre Ansprüche auf den abgeschmacktesten Roman. — Das zweite Beispiel ist nicht minder merkwürdig. Es zirkulirt nämlich auf eine gewisse mysteriöse Weise eine Protestation des wahrhaften und ächten Dauphin's, Ludwig's XVII., des Bruders der Herzogin von Angoulem, der nicht, wie man geglaubt, i. J. 1794 im Temple zu Paris gestorben, sondern jeden Augenblick bereit sei, mit seinen Beweisen hervorzutreten. In gedachter Protestation nennt er Louis Charles de France, fils de France, duc de Normandie, und protestirt im Angesicht des Himmels und der Erde gegen Alles, was gegenwärtig in Frankreich vorgeht.

Eine königliche Ordonnanz vom 17. Aug. verordnet: „Die Gold- und Silbermünzen sollen mit unserm Bildnisse geprägt werden, und die Umschrift: Louis-Philippe I., Roi des Français, enthalten. Die Rückseite soll einen Kranz von einem Oliven- und Lorbeerzweige enthalten, in dessen Mitte der Werth der Münze und das Jahr der Fabrikation aufgezeichnet ist. Am Rande der 40Franken-, 20Franken- und 5Frankenstücke sollen die Worte: Dieu protège la France stehen. Bis zur Verfertigung des neuen Stempels sollen die Münzstätten mit den gegenwärtig gebräuchlichen Stempeln zu fabriziren fortfahren."

Der Globe will auch wissen, daß die amerikanischen Schiffe, die Carl X. transportirten, dem Bruder Napoleons, Joseph, der sich in den Vereinigten Staaten aufhält, gehörten.

Der National nennt als Kommissär der Regierung an den Wiener Hof den Grafen Belliard, und an den Berliner Hof den General Grafen Lobau.

Der National meldet auch, obwohl ohne seine Quelle anzuzeigen, Sir Frederick Lamb habe am 13. Aug. den Herzog von Wellington auf seinem Landsitze Walmer-Castle bei Dover besucht, u. sich hierauf nach Frankreich eingeschifft.

Ein Journal sagt: „Einem Gerüchte zufolge sollen 22 Generallieutenants und mehr als 100 Maréchaux de Camp, die den Cadre

von 1820 bilden, und der Armee vom 28. März 1814 ganz fremd sind, gestrichen werden, um den Generalen der alten Armee Platz zu machen, die aus ihrem Rücktritte wieder abgelöst werden. Darunter sind die 150, die im kräftigsten Alter durch die Ordonnanz vom 2. Dec. 1824 betroffen wurden."

Der erzbischöfliche Pallast in Paris ist der Art verwüstet worden, daß von dem grossen Gebäude nur noch die Mauern und das Dach übrig sind. Das bedeutende und reiche Mobiliar desselben, das Eigenthum des Departements der Seine war, ist vernichtet worden, desgleichen alle Urkunden und Papiere, welche die Verwaltung der Diözese betreffen, beträchtliche Summen, die zur Unterstützung von Diözesanstalten und armen Geistlichen vorhanden waren, sind verloren, und eine große Anzahl von Kunstgegenständen, schöne Bilder, kostbare Portraits und sieben Bibliotheken gänzlich zu Grunde gerichtet worden. Die Bibliothek des Erzbischofs allein bestand aus 20,000 Bänden, und enthielt bedeutende literarische Schätze, unter andern eine vollständige Sammlung der Bollandisten, ferner seltene Manuscripte u. s. w. Ausserdem wurden viele Reliquien, die an verschiedenen Orten des Pallastes aufbewahrt wurden, und Gegenstände, die zum Kirchendienste gebraucht wurden, entweiht. Endlich wurden über 20 Personen, die den Pallast bewohnten, gänzlich ruinirt und sind jetzt ohne alle Ressource.

Dem Journal des Debats zufolge hat die Regierung Nachrichten aus Algier vom 10. August erhalten, nach welchen erst die Ordonnanzen vom 25. Jul., nicht aber die spätern Ereignisse dort bekannt waren.

Vermischte Nachrichten.

Carlsruhe, den 8. Aug. Wenn man dem Gerüchte Glauben beimessen darf, so ist der Thäter des kürzlich in einem benachbarten Städtchen verübten Kinderraubs beireits entdeckt. Er ist kein Jude, sondern ein Landmann aus der Gegend, der sich in den Kriegszeiten ein hübsches Vermögen erworben, seitdem aber wieder verarmt, und wahrscheinlich aus Desperation verrückt geworden ist.

Paris. General Lafayette entschuldigt sich in einem öffentlichen Blatte bei seinen Freunden, daß es ihm nicht möglich sey, 4 bis 500 Briefe, die er jeden Tag erhält, gleich nach ihrer Ankunft zu beantworten. — Beim Ausbruche der ersten Revolution zählte Frankreich 18 Erzbisthümer, 113 Bisthümer und 73,000 Geistliche. Beim Ausbruche der zweiten Revolution im gegenwärtigen Jahre 1830, 14 Erzbischöfe, 66 Bischöfe und 32,570 Geistliche! Auf beiläufig 980 Seelen kömmt ein Geistlicher.

Bekanntmachung.

Am 1. September, Nachmittags 3 Uhr, ist in der Dominikaner-Kirche die feierliche Preisvertheilung für die Schüler des Gymnasiums, der lateinischen Schule und der höhern Bürgerschule, wozu die Freunde der höhern Jugendbildung geziemend eingeladen werden.

Regensburg den 27. August 1830.

Königliches Gymnasiumsrektorat.

Bekanntmachung.

Bei der dasigen Comun-Brauerey ist die Stelle eines Brau- und Mulzer-Meisters vacant. Tüchtige Brauer mit guten Zeugnissen versehen, welche eine Kaution zu leisten vermögen, können sich innerhalb 4 Wochen bey'm unterzeichneten Magistrat melden. Die Erträgnisse belaufen sich während der Sudzeit auf circa 450 fl. wovon aber der Braumeister das benöthigte Hülfepersonal zu bezahlen hat.

Den 21. August 1830.

Magistrat Mitterteich in der obern Pfalz.

Bleistein, Bürgermeister.

Da die am verflossenen Donnerstage Abends angekündigte Musik auf dem neuen Instrument Euphonia nicht Statt finden konnte, so wird heute Samstag Abends um halb 6 Uhr in dem Saale des goldenen Lamms am Prebrunn ein Concert auf diesem Instrumente gegeben werden. (Entrée 36 kr. Ein halb Dutzend Billets kosten 2 fl. 24 kr.)

Hierling.

Bei Unterzeichnetem sind schwarz lakirte Säbel- und Patrontaschen-Riemen zu äusserst billigen Preißen zu haben.

M. Bald, Lederhändler, am Eingang der Spiegelgasse, Lit. C. Nro. 104.

Theater-Anzeige.

Sonntag den 29. Aug.: Die Kreuzfahrer. Ein Schauspiel in 5 Aufzügen, von A. v. Kotzebue.

Montag den 30. Aug.: wird zum Besten der Unterzeichneten zum Erstenmale aufgeführt:

Der unzusammenhängende Zusammenhang. Ein musikalisch-deklamatorisches Quodlibet von Hrn. Carl, Direktor des k. k. priv. Theaters an der Wien in Wien, sammt einem Vor- und Nachspiel, betitelt:

Ueberall ists gut, doch zu Haus ists am Besten.

Wozu ihre höflichste Einladung machen

Eduard und Amalie Neufeld.

Nro. 206. 1830.

Regensburger Zeitung.

Montag, den 30. August.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

München, den 27. Aug. Ihre königl. Majestäten sind am 22. d. im erwünschtesten Wohlseyn zu Berchtesgaden eingetroffen.

Großbritannien.

Der Courier vom 18. August Abends berichtet: „Gestern langte Carl X. und seine Familie vor Portsmouth an, und diesen Morgen kam eine von dem Exkönig gesendete Deputation, aus dem Herzog von Luxemburg, dem Marquis v. Choiseul und zwei andern Personen bestehend, in London an, um mit unserer Regierung über die Landung Carls X. auf britischem Boden zu kommuniziren. Da indessen der Herzog von Wellington sich nicht in der Stadt befand, so kann das Resultat ihrer Sendung noch nicht gleich bekannt werden. Es ist auffallend, daß die Ankunft des Exkönigs ohne eine vorläufige Mittheilung statt gefunden haben soll. Aus Portswouth erhielten wir folgende Erzählung über die Ankunft des flüchtigen Monarchen: Diesen Nachmittag um zwei Uhr kamen zwei amerikanische Schiffe, von einer französischen Fregatte und einem französischen Kutter begleitet, in Spithead an. Die amerikanischen Schiffe trugen ihre Nationalflaggen, die französischen die dreifarbige. Bald überzeugte man sich, daß Carl X., die Herzogin von Berry, der Dauphin, die Herzogin von Angouleme, der Herzog von Bordeaux und seine Schwester mit ihrem Gefolge sich an Bord befanden. Sie hatten Cherbourg gestern um 2 Uhr verlassen. Carl X. scheint gut gestimmt, nicht so die Herzogin von Angouleme, die grossen Kummer blicken läßt. Niemand ward an Bord gelassen, außer Land- und Seeoffizieren. General Sir Colin Campbell, unser Vicegouverneur, und der Admiral Sir T. Foley waren an Bord. Ich höre, daß Eilboten mit Depeschen nach London abgingen, und daß bis die Antworten zurückkehren, Niemand gestattet werden wird zu landen, außer unter der Hand. Diesen Abend wird der Herzog von Bordeaux inkognito mit den Damen an der Sandküste von Ryde auf kurze Zeit ans Land steigen. Man hört nicht, daß sie ein Asyl in Amerika suchen. Sollte die Antwort von London ungünstig ausfallen, so werden sie sich nach den österreichischen Besitzungen wenden. Es ist sonderbar, daß unser würdiger Kommandeur en Chef, Admiral Sir T. Foley (der, wie oben gesagt, der erste war, der zu der königlichen Familie an Bord kam) nach Bonapartes Entthronung Ludwig XVIII. und Carl X. nach Frankreich führte. Zahlreiche Jachten und Boote umgeben die Schiffe. Es fand keine Begrüßung oder sonstige Demonstration statt. In einem andern Briefe heißt es: Einige von des Königs Geleit haben gelandet und gehen nach der Stadt, ihm selbst aber wird, wie ich auf dem Admiralitätsbureau hörte, nicht gestattet die Küste zu betreten, bis Befehle von London ankommen. Mittlerweile gehen die Damen und Kinder nach Cowes, um dort zu landen. Während ich schreibe, befinden sich vier Herren vom Gefolge im Zollhause, und der Gouverneur soll an Bord gegangen seyn, um Carl X. in Kenntniß zu setzen, daß er ihn ohne ausdrückliche Befehle von seiner Regierung nicht landen lassen könne. Es heißt, er werde, wenn sie es wünschen, allen das Landen gestatten, nur nicht dem Könige. So eben landet der Gouverneur allein."

Der Globe von demselben Tage sagt: „Als das Schiff, das Carl X. führt, gestern Morgen vor Spithead ankam, ward die Nachricht sogleich der Admiralität durch Telegraphen mitgetheilt. Die Herzogin von Berry und die Dauphine litten sehr von der Seekrankheit. Die französischen Schiffe zogen die dreifarbige Flagge auf, und feierten eine Salutation ab;

von Seite der (brittischen) Behörde fand keine Salutation statt. Carl schien sehr unwohl und ganz trostlos. Unsere Briefe fügen bei, der Exkönig habe sich geweigert, ohne ausdrückliche Zustimmung der englischen Regierung ans Land zu steigen, und da der Wind dem Schiffe nicht erlauben würde, westwärts zu segeln, so erhielt ein Regierungsdampfboot Befehl, das Schiff nach Cowes zu bugsiren, wo es, wie wir hören, landete. Ein Eilbote ward mit diesen Nachrichten an den Herzog von Wellington nach Walmer Castle abgeschickt, der sich unmittelbar nach Windsor begab."

Der Courier vom 19. Aug. meldet: „Der Herzog von Luxemburg und der Marquis von Choiseul hatten diesen Morgen eine lange Konferenz mit dem Herzoge von Wellington und dem Grafen v. Aberdeen in Downingstreet, wie es heißt über des Exkönigs Ansuchen, seinen temporairen Aufenthalt in diesem Lande zu nehmen. Die Deputation, die Carl X. zu diesem Zwecke schickte, bestand außer den beiden obgenannten aus dem Baron Beurtel, dem Grafen de la Rochejaquelin und dem Baron Crofard. Der Exkönig will nach den österreichischen Besitzungen gehen, sobald eine Antwort auf das Ansuchen ankommt, das er deshalb an das Wiener Kabinet stellte. Carl X. wünscht Alles zu vermeiden, was bei seinem temporären Aufenthalt die brittische Regierung irgend in Verlegenheit setzen könnte; er will daher blos als Privatmann behandelt werden. Bis auf diese Stunde ist, wie wir glauben, noch keine Entscheidung über den Ort seines vorgehabten Verweilens in England gefaßt."

In einem im Globe enthaltenen Privatschreiben aus Cowes heißt es: „Die königliche Familie hat, mit Ausnahme des Exkönigs und des Dauphins, gelandet, und ist im Fountain-Hôtel abgestiegen. Der Marquis v. Anglesey, der Graf v. Urbridge, der Lord Clarence Paget, so wie der Lord und die Lady Grantham nebst andern Personen vom Rang bezeugten der königlichen Familie ihren Respekt, der die Aufnahme, die sie fand, und die herrliche Scenerie der Umgegend den Wunsch eingeflößt zu haben scheint, diese Insel zu ihrem Asyl zu machen, falls kein unangenehmes politisches Hinderniß in den Weg träte."

Am 16. August hielt die Gesellschaft der Londoner Reformer unter Hrn. Cobbets Vorsitz in der London-Taverne, und am 17 Aug. eine andere, meist aus Whigs bestehende Gesellschaft unter Sir Francis Burdetts Vorsitz in der Freemasons-Hall Mahlzeiten, um den neulichen Triumph der Freiheit in Frankreich zu feiern. Eine dritte sehr zahlreiche Versammlung von achtbaren Londoner Bürgern fand am 17. unter Hrn. Warburtons Vorsitz in der London-Taverne statt, und beschloß im Namen der Einwohner der City eine Glückwünschungsadreße an die Einwohner von Paris, und zugleich die Bildung einer Kommittee zur Empfangnahme von Beiträgen für die Familien der Verunglückten.

Frankreich.

Auf einen Bericht des Herzogs von Broglie erfolgte die königliche Ordonnanz, welche eine Kommission ernennt, die mit Abfassung eines Gesetzentwurfes beauftragt ist, um die Organisation des Staatsraths zu reformiren und dessen Geschäftskreis zu bestimmen. — Eine andere Ordonnanz decretirt eine Modifikation des Personalstandes des Staatsrathes, wodurch eine große Anzahl von Mitgliedern entlassen und andere an deren Stelle ernannt werden. — Eine dritte und vierte Ordonnanz vertheilt Großkreuze der Ehrenlegion an die HH. Generallieutenants Lobau, Baron Lamarque, Graf Pajol und Graf Exelmann. — Fünf andere Ordonnanzen enthalten wieder zahlreiche Listen neuangestellter Unterpräfekten, Maires, Generalprokuratoren und andere Beamten.

Der National vom 21. sagt: Von der Regierung wurde am 10. Aug. den Botschaftern der großen Mächte zu Paris eine offizielle Mittheilung gemacht. Das englische Ministerium, fügt man hinzu, habe bereits den Wunsch ausgedrückt, Ludwig Philipp I. und seine Regierung möchte zu gleicher Zeit von allen Mächten des ersten Ranges anerkannt werden, und der Herzog v. Wellington habe Couriere an die verschiedenen Kabinette abgeschickt, um eine zur Aufrechthaltung des Friedens in Europa so wesentliche Maaßregel zu beschleunigen.

Briefe aus Algier vom 2. Aug. melden, daß Bona bereits eine französische Besatzung hat.

Pairs-Kammer. — Sitzung vom 21. Aug. Man wußte nicht, daß Sitzung sey; die öffentlichen Tribunen, obschon erst neulich zur Aufnahme ziemlich zahlreicher Personen eingerichtet, sind beinahe leer. Mehrere früherhin abwesende Pairs leisten den Eid. Die HH. Laval-Montmorency, Latour-Dupin und Herzog von Havre-Croi melden der Kammer, daß sie den Eid nicht leisten wollen. Hr. Pasquier zeigt hierauf an, daß er einen Brief von der höchsten Wichtigkeit vorzulesen habe; er kömmt von Hrn. v. Polignac. (Lebhafter Ausdruck von Aufmerksamkeit.)

Dieser Brief lautet folgendermassen: „Herr Baron, zu Granville in dem Augenblick verhaftet, wo so viele bedauernswürdige Begebenheiten statt fanden, bin ich zum Gefangenen erklärt worden, obgleich weder der Herr Prokurator des Königs noch der Instruktions-Richter einen Verhaftbefehl gegen mich ausstellen konnten, da ich Mitglied der Pairskammer

Kais. Hofe die Ernennung zum Ritter des Leopold-Ordens mit Diplom vom 4. Juli 1. J. allergnädigst zu verleihen geruht, und ihm zugleich die Taxfreiheit allergnädigst zu bewilligen geruht. Se. Majestät haben ferner dem Bürgermeister Johann Nepomuk Edlen von Mayr in Linz das Ritterkreuz des Leopold-Ordens mit Diplom vom 4. Juli 1. J. allergnädigst zu verleihen geruht, und ihm zugleich die Taxfreiheit allergnädigst zu bewilligen geruht. Se. Majestät haben ferner dem Bürgermeister Johann Nepomuk Edlen von Mayr in Linz das Ritterkreuz des Leopold-Ordens mit Diplom vom 4. Juli 1. J. allergnädigst zu verleihen geruht, und ihm zugleich die Taxfreiheit allergnädigst zu bewilligen geruht. Se. Majestät haben ferner dem Bürgermeister Johann Nepomuk Edlen von Mayr in Linz das Ritterkreuz des Leopold-Ordens mit Diplom vom 4. Juli 1. J. allergnädigst zu verleihen geruht, und ihm zugleich die Taxfreiheit allergnädigst zu bewilligen geruht. Se. Majestät haben ferner dem Bürgermeister Johann Nepomuk Edlen von Mayr in Linz das Ritterkreuz des Leopold-Ordens mit Diplom vom 4. Juli 1. J. allergnädigst zu verleihen geruht, und ihm zugleich die Taxfreiheit allergnädigst zu bewilligen geruht. Se. Majestät haben ferner dem Bürgermeister Johann Nepomuk Edlen von Mayr in Linz das Ritterkreuz des Leopold-Ordens mit Diplom vom 4. Juli 1. J. allergnädigst zu verleihen geruht, und ihm zugleich die Taxfreiheit allergnädigst zu bewilligen geruht.

Der Minister des Innern hat den Statthalter-Adjunkten Dr. Alexander Freiherrn von Bach zum Statthalter-Vizepräsidenten in Linz ernannt.

Der Minister des Innern hat den Statthalter-Adjunkten Dr. Alexander Freiherrn von Bach zum Statthalter-Vizepräsidenten in Linz ernannt.

Der Minister des Innern hat den Statthalter-Adjunkten Dr. Alexander Freiherrn von Bach zum Statthalter-Vizepräsidenten in Linz ernannt.

Der Minister des Innern hat den Statthalter-Adjunkten Dr. Alexander Freiherrn von Bach zum Statthalter-Vizepräsidenten in Linz ernannt.

Der Minister des Innern hat den Statthalter-Adjunkten Dr. Alexander Freiherrn von Bach zum Statthalter-Vizepräsidenten in Linz ernannt.

Der Minister des Innern hat den Statthalter-Adjunkten Dr. Alexander Freiherrn von Bach zum Statthalter-Vizepräsidenten in Linz ernannt.

Der Minister des Innern hat den Statthalter-Adjunkten Dr. Alexander Freiherrn von Bach zum Statthalter-Vizepräsidenten in Linz ernannt.

Der Minister des Innern hat den Statthalter-Adjunkten Dr. Alexander Freiherrn von Bach zum Statthalter-Vizepräsidenten in Linz ernannt.

Der Minister des Innern hat den Statthalter-Adjunkten Dr. Alexander Freiherrn von Bach zum Statthalter-Vizepräsidenten in Linz ernannt.

Der Minister des Innern hat den Statthalter-Adjunkten Dr. Alexander Freiherrn von Bach zum Statthalter-Vizepräsidenten in Linz ernannt.

dienung bei sich; doch bekommt man keine zu sehen. Sogar den Schiffsoffizieren kamen sie kein einzigesmal während der Ueberfahrt zu Gesicht. Sie sind in einem besondern Zimmer verschlossen, und ein dichter Schleier verbirgt sie allen Blicken.

Spanien.

Madrid, den 12. Aug. Unsere heutige Zeitung sagt, die Nachrichten von den Ereignissen zu Paris am 27., 28. und 29. Jul. schienen noch so viel Unbestimmtes und Uebertriebenes zu enthalten, daß sie weitere Bestätigung abwarten und dann in ihren nächsten Nummern darauf zurückkommen wolle. Vorläufig bemerke sie nur, daß der König am 30. Jul. von St. Cloud, man wisse nicht wohin, abgereist sey, und daß sich die Kammern an demselben Tage versammelt und den Herzog von Orleans zum Generallieutenant des Königreichs ernannt hätten. Dem Könige Ferdinand, soll nach der Angabe glaubwürdiger Personen, ein Konstitutionsentwurf als bestes Mittel zur Vermeidung einer Revolution vorgelegt worden seyn. Diese Charte soll derjenigen Ludwigs XVIII. ähnlich seyn, zugleich aber die Veränderungen durch die Ordonnanzen vom 25. Jul. in Betreff der Wahlen und der Presse enthalten. Die katholische Religion sollte die einzige und der Kultus jeder andern streng verboten seyn. Die Cortesbons sollten anerkannt werden, so wie auch die unter den Cortes angeordneten Güterverkäufe. Der Rath von Castilien und das Finanzkonseil sollten aufgehoben werden. Die Kammern sollten über die Interessen zwischen Amerika und dem Mutterlande entscheiden. Auch sollte vollkommene Amnestie wegen politischer Vergehen und Wiedereinsetzung der Ausgewanderten in ihre Stellen proklamirt werden. — Seit acht Tagen ist zwischen hier und Lissabon ein beständiger Kourierwechsel; man glaubt, die beiden Höfe suchen sich zu gegenseitiger Unterstützung zu verständigen. An die Bischöfe, Prälaten und Prioren der Klöster soll ein Rundschreiben ergangen seyn, worin man sie frägt, über welche Geld- und andere physische Mittel sie verfügen könnten, im Falle Ferdinand und Don Miguel gemeinschaftliche Sache gegen Frankreich machen müßten.

Portugal.

Berichte aus Lissabon vom 4. August melden: Wir haben mit dem letzten Paketboot aus London wichtige Aufklärungen über die Sendung erhalten, mit welcher der Marquis von Santo Amaro von Seite des Kaisers Don Pedro beauftragt ist. Aus der Art, wie der englische Konsul Herr Mackenzie ihnen Eingang zu verschaffen sucht, ist leicht zu ersehen, daß seine Regierung in nachstehende Grundlagen willigt: 1) Don Miguel wird von seinem Bruder als König von Portugal anerkannt; 2) Portugal verpflichtet sich, das Anlehen von 20 Millionen Cruzaden zu tilgen, welches der König Johann in London kontrahirt hatte, und für welches Brasilien durch den Traktat, der ihm die Unabhängigkeit sicherte, als Schuldner eingetreten war. Ferner soll Portugal an die, zum Unterhalt der Besatzung von Terceira und der portugiesischen Emigranten kontrahirte Schuld übernehmen; 3) die Heirath zwischen Donna Maria und Don Miguel wird Statt finden, sobald Letztere eine allgemeine Amnestie und Entschädigung für alle Portugiesen, welche der konstitutionellen Partei gefolgt sind, bewilligt haben wird.

Griechenland.

Ancona, den 11. Aug. Nie hat der Präsident Capo d'Istrias größere Gewalt und Einfluß bei seinen Landsleuten ausgeübt; sie sind ihm unbedingt ergeben, und vollziehen seine Befehle pünktlich, ob ihnen gleich wohl bekannt ist, daß der Präsident unter keiner Bedingung an der Spitze der Regierung bleiben wird, und daß er nur die Einführung einer neuen Verwaltung abwartet, um sich von den Geschäften zurückzuziehen. Der Grund dieser ruhigen Haltung liegt darin, daß die vornehmern, und mit politischen Verhältnißen vertrautern, Griechen mit Zuversicht glauben, daß sie von den vermittelnden Mächten größere Zugeständniße in Hinsicht auf die Erweiterung ihrer Gränzen erhalten werden, wenn sie sich zur Ordnung geneigt zeigen. Die Errichtung des regulären Militärs und der Seemacht wird thätig betrieben, und bald wird Griechenland 35,000 Mann regulärer Truppen in das Feld stellen können.

Vermischte Nachrichten.

Ein Verbrecher, der am Taufstage des neugebornen Erzherzogs in Wien hingerichtet werden sollte, ist auf Fürbitte der hohen Wöchnerin, kaiserl. Hoh. Frau Erzherzogin Sophie begnadigt worden.

Im Badischen dürfen die Postwägen, welche aus Frankreich kommen, keine dreifarbigen Fähnlein aufstecken, wie sie es in den ersten Tagen gethan.

(Gesellschaft des Frohsinns.)

Dienstag den 31. Aug. l. J.: Gesellschaft am Schießhaus mit Blech-Musik. Der Anfang ist um 6 Uhr.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

Verschiedene Gattungen wollfärbiger Uniformtücher bietet Unterzeichneter seinen verehrten Mitbürgern hiemit zu äusserst billigen Fabrikpreisen zum Verkauf an, und empfiehlt sich zu geneigter Abnahme bestens.

Johann Ludw. Neumüller, jun.

Nro. 207. 1830.

Regensburger Zeitung.

Dienstag, den 31. August.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

Frankfurt, den 24. Aug. Hr. Graf von Lobau königl. französ. Generallieutenant, ist, aus Paris kommend, nach Berlin hier durchgereist.

Großbritannien.

Wir setzen, sagt der Globe, großes Vertrauen in eine uns so eben zugekommene Nachricht, daß der Exkönig von Frankreich in 12 Tagen nach Oesterreich abreisen wird.

Der Wunsch der Herzogin von Berry soll gewesen seyn, sich nach Nordamerika zu begeben. Als Grund, warum Carl X. es bisher ausschlug, an das Land zu gehen, gibt man die Erklärung, die ihm gemacht wurde, an: daß er bloß als ein einfacher Privatmann werde behandelt werden. Der Herzog von Ragusa begab sich mit seinem Adjutanten gleichfalls nach London. Das Gefolge des Königs scheint wohl mit Geld versehen zu seyn und zeigt wenig Niedergeschlagenheit. Die französische Korvette und Goelette liegen mit wehender dreifarbiger Flagge neben den amerikanischen Schiffen gleich einer Wache vor Anker. Natürlich kann ihre Aufsicht in einem englischen Hafen nur sehr beschränkt seyn. — Das Gerücht von der Arretirung des Fürsten Polignac verbreitete sich in Portsmouth; das Gefolge Carl X. hält selbige für unmöglich.

In der Stadt selbst sind Aufrufe des widersprechendsten Inhalts angelangt; während in einigen man verlangt, daß Jedermann, wie Carl X. ans Land stiege, die dreifarbige Kokarde tragen soll, fordern andere zum Gegentheile auf.

Die Autoritäten von Portsmouth haben zwar schon vor 12 Tagen bei dem Ministerium angefragt, wie sie sich, im Falle Carl X. ans Land stiege, zu benehmen hätten, sie haben aber bis jetzt noch keine Antwort erhalten. — Man sagt, Carl X. wolle Norrib Kastle, den Wohnsitz des verstorbenen Lords Heinrich Seymour, miethen. Derselbe soll zwar früher Willens gewesen seyn, sich nach Devonshire zurückzuziehen, allein die Reitze der Insel Wight bewegen ihn, daselbst seinen Wohnsitz aufzuschlagen. Die ganze Familie scheint die Hoffnung zur Rückkehr nach Frankreich aufgegeben zu haben.

London, den 21. Aug. Ein Gentlemann, der den Gouverneur von Portsmouth an Bord des Schiffes begleitete, worauf der Exkönig von Frankreich ankam, begrüßte denselben mit dem Titel „Sire", aber Carl X. machte ihm mit Ruhe die Bemerkung, daß er kein Recht mehr auf diesen Titel habe und fügte, indem er auf den Herzog von Bordeaux deutete, hinzu: „Dieser hier ist jetzt König von Frankreich.

Der Standard vom 19. Aug. sagt: Wir hören, daß der Herzog von Wellington die Ertheilung jeder entscheidenden Antwort über die französischen Angelegenheiten abgelehnt hat, bis die Absichten der Höfe von Oesterreich und Rußland, so wie der übrigen Bundesgenossen Rußlands vollständiger bekannt sind. Unterdessen sind dem Vernehmen nach Befehle ertheilt, um dem Ex-König Erlaubniß zu geben, heute Morgen unter dem Titel eines Herzogs von Mailand zu landen. Der Herzog von Choiseul verließ Downingstreet um 2 Uhr. Unmittelbar nachher kam Fürst Esterhazy zu den Ministern. Man glaubt noch immer Fürst Polignac sey in England ꝛc.

London, den 18. Aug. Man kann jetzt mit vieler Zuversicht annehmen, daß unsere Regierung sich nicht in die innern Angelegenheiten Frankreichs mischen, und daß die andern großen Mächte eine gleiche Politik befolgen werden, so lange die Franzosen keine Intriguen im Auslande anspinnen, und sich jeder

feindseligen Handlung gegen ihre Nachbarstaaten enthalten. Sollten sie jedoch aus dieser Rolle fallen, und die Ruhe ihrer Nachbarn gefährden, so glauben wir, daß ein Krieg die unvermeidliche Folge davon seyn, und Europa gegen Frankreich aufstehen würde, um die schrecklichen Uebel abzuwenden, von denen es durch die erste französische Revolution heimgesucht, und nur nach langen Leiden durch die Anstrengungen einer mächtigen Koalition befreit wurde. Die Mäßigung, welche bis jetzt die Führer der letzten Umwälzung zeigten, läßt hoffen, daß sie auch ferner sich auf die Konsolidirung ihrer Institutionen im Innern beschränken, und den für die Wohlfahrt Europa's so erwünschten Frieden keineswegs durch die Annahme feindlicher Plane stören werden, die leicht zu ihrem Verderben ausschlagen, und der Nation theuer zu stehen kommen könnten. Denn die Mächte haben sich darüber verständigt, daß sie die bestehende Ordnung um jeden Preis in Europa aufrecht zu erhalten suchen werden.

London, den 20. Aug. Die Thätigkeit unseres jetzigen Königs überrascht Jedermann, er scheint den ganzen arbeitsamen Sinn seines verewigten Vaters zu haben. Er steht Morgens 6 Uhr auf, wann die Boten der verschiedenen ministeriellen Departements angekommen seyn müssen, und durchsieht dann mit Hülfe Hrn. Herbert Taylors, die eingekommenen Briefschaften mit unglaublicher Schnelligkeit, und fertigt sogleich die Staatsboten wieder ab.

Italien.

Neapel, den 14. Aug. Der Dey von Algier und sein Gefolge ziehen die Aufmerksamkeit unsers Publikums fortwährend auf sich, indem man fast den ganzen Tag diese Türken in den Straßen Neapels herumziehen sieht. Der Dey soll sieben Millionen Franken in Gold mitgebracht haben, und man sucht ihn zu bewegen, sich im Königreich Neapel anzukaufen. Einer von seiner Dienerschaft hatte sich einen Insubordinationsfehler zu Schulden kommen lassen, und ward deßhalb zum Tode verurtheilt. Dem neapolitanischen Thürsteher wurde aufgetragen einen Karren herbeizuschaffen, um eine Leiche wegzubringen. Dieser fragte, ob denn Jemand gestorben sey, und erhielt zur Antwort, die Exekution werde binnen einigen Stunden vor sich gehen. Eiligst rief er einen Polizeikommissär herbei, welcher den Dey bedeutete, daß er die Justiz in Neapel nicht selbst verwalten, sondern dieß der Regierung überlassen müsse. — Als der Dey die Nachricht von den Vorfällen in Frankreich erhielt, rufte er aus: „Gott ist groß! Er hat mich vom Throne gestoßen; dafür hat ihn nun sein Volk auch wieder verstoßen!" — Der Hof war schon mehrere Tage in Kenntniß von der Revolution in Frankreich; das Publikum erfuhr sie aber erst durch Schiffe, die aus Marseille ankamen. Die Strenge gegen politische Gespräche und Verbreitung politischer Nachrichten ist nun verdoppelt.

Nach dem Lyoner Precurseur will der König von Sardinien sich nach Neapel begeben, und eine Regentschaft einsetzen, die aus der Königin Maria Theresia, (Wittwe des Königs Viktor Emanuel, und Schwester des Herzogs von Modena) und dem General Paulucci bestehen würde. Dieser sey aus Modena gebürtig, ein Bruder des österreichischen Admirals, und vor wenig Tagen zum Generalissimus der Truppen ernannt worden. Die Artillerie soll jedoch protestirt und erklärt haben, den Befehlen Paulucci's nicht gehorchen zu wollen, da der Fürst Carignan ihr Befehlshaber sey. Auch die Karabiniers (Gendarmen) hätten erklärt, sie würden bloß dem Kriegsminister gehorchen. Es hieß ferner (ebenfalls dem Precurseur zufolge), daß die Oesterreicher die Citadellen von Alessandria und Turin besetzen würden. — Die römische Regierung soll sich geneigt zeigen, die neue Ordnung der Dinge in Frankreich anzuerkennen. Zwanzig römische Fürsten haben gegen den Titel eines römischen Fürsten, den Hr. von Polignac sich beilegt, förmlich protestirt.

Frankreich.

Paris, den 23. Aug. Nach einer im heutigen Moniteur enthaltenen Ordonnanz hören nachfolgende General-Offiziere vom 1. Sept. 1830 an auf, zu dem Cadre der Activität des Generalstabes zu gehören.

Generallieutenants, welche den Titel „Gouverneure der Militär-Divisionen" führen: 1. Der Herzog von Damas-Crux; 2. der Graf Etienne de Durfort; 3. Der Herzog d'Aumont; 4. der Marquis d'Autichamp; 5. der Herzog Gramont. Generallieutenants: 6. der Baron Canuel; 7. der Graf Despinoy; 8. der Prinz de la Trémoille; 9. der Marquis von Courtarvel; 10. der Graf Charles d'Autichamp; 11. der Baron von Damas; 12. der Vicomte Donnadieu; 13. der Vicomte Lacroix (Pamphile); 14. der Herzog von Monchy; 15. der Maquis de Clermont-Tonnerre; 16. der Graf d'Andigné; 17. der Herzog von Sabran; 18. der Graf v. Vitré; 19. der Herzog d'Avaray; 20. der Baron Mallet; 21. der Chevalier Caillebot de Lasalle; 22. der Prinz von Croy-Soire. Sodann 59 Marechaux de Camp. Alle diese General-Offiziere, die sich fortwährend in Frankreich aufhalten sollen, erhalten den Reformgehalt ihres Grades, unbeschadet ihrer Rechte auf die Rücktritts-Pension, die sie geltend zu machen befugt sind.

Man glaubt erinnern zu müssen, sagt der Moniteur, daß, nach den bestehenden Gesetzen, jeder General-Offizier, der sich aus Frankreich entfernt, um, ohne Autorisation des Königs nach dem Auslande zu gehen, als Dimissionär betrachtet und aus der Liste der Armee gestrichen wird.

Eine k. Ordonnanz ernennt eine Spezial-Kommission, die beauftragt ist, den Zustand des Handels und der Industrie von Frankreich zu prüfen und konstatiren, die Ursachen der bestehenden Hindernisse auf mehreren Punkten des Königreichs aufzudecken und die geeigneten Maaßregeln vorzuschlagen, um den Transactionen und der allgemeinen Circulation ihre gewöhnliche Regelmässigkeit zu geben. Zu Mitgliedern dieser Kommission sind ernannt: Herr Dellfort, Präsident; Gauthier, Sekretair; Odier, Vassal, Ternaux, Duvergier de Hauranne, Jars, Deputirte; Bisquet und Marchand, Handelsleute.

Der Generallieutenant Vicomte de Caux, vom Genieweſen, und die Generalmajore Baron de Laforet und Gavoty sind eingekommen, daß man sie auf halben Sold setze, indem sie sich zurückziehen wollen. Der General-Major Fürst von Broglie-Revel hat resignirt. Der Generallieutenant Daleſme und der Generalmajor St. Remy sind wieder in Dienst-Activität gesetzt worden. Generalmajor Baron de Jamin wurde zum Generallieutenant und Kommandirenden der 11. Militärdivision ernannt. — Marschall Maison hatte zu St. Lo, auf seiner Rückkehr von Cherbourg nach Paris, Unterredungen mit dem Fürsten von Polignac.

Der eben zum Marschall von Frankreich erhobene General Gerard soll den König ersucht haben, alle während der 100 Tage gemachten Promotionen und bewilligten Decorationen zu bestätigen.

Die Ordonnanz, wodurch die Lilien auf dem königl. Wappenschilde belassen werden, hat allgemein einen ungünstigen Eindruck gemacht. Seit dem 27. July hat das Volk dieses Emblem einer Macht, die es haßte, allenthalben weggetilgt; der Herzog von Orleans selbst ließ es von seinen Wagen abnehmen; man war daher weit entfernt, zu glauben, es werde von Neuem auf dem Staatssiegel angebracht werden. Es wäre kindisch, wenn man diesen einfachen Wunsch des Volks, dieses Emblem abzuschaffen, nicht erfüllte. Von allen Seiten äußert man uns dieses Begehren, und wir nehmen keinen Anstand, uns zu Organen desselben zu machen. Philipp I. hat bei seiner Thronbesteigung mit Stolz die Farben Frankreichs eingeführt; er darf nicht zaudern, auch seine Insignien anzunehmen.

Der bekannte Doktor Bowring, eines der Mitglieder des zur Unterstützung der Schlachtopfer von Paris zu London eingesetzten Komitee's, ist hier eingetroffen.

Der Constitutionnel schreibt aus Toulon vom 15. Aug.: Auf der Rhede befinden sich 80 Millionen Gold und Silber von der Regentschaft von Algier herrührend. Morgen wird man 75 Millionen ans Land bringen, und die fünf übrigen Millionen sollen gleich, nachdem das letzte Schiff seine Quarantaine bestanden haben wird, folgen. Dieser Schatz soll in das Arsenal und unter sichere Wache gebracht werden." Auch meldet dieses Journal: Kardinal Latil, der in England ist, hat einen Reisepaß nach Rom erhalten, und wollte sich in der nächsten Woche nach Livorno einschiffen.

Spanien.

Der National sagt: „Nach Berichten aus Madrid vom 15. Aug. war die Lage der Dinge noch dieselbe. Nur scheint entschieden, daß der Staatsrath neu organisirt werden wird. Der Corregidor von Madrid, Tadeo Gil, ein übertriebener Absolutist, ward durch einen ruhigen und gemäßigten Mann, Marcellino de la Torre ersetzt."

Der Constitutionnel will (ohne ein Datum anzuführdn) auf ausserordentlichem Wege aus Madrid wissen, das Ministerkonseil habe sich entschlossen, in der amtlichen Zeitung die Ereignisse in Frankreich bekannt zu machen, und sie als eine gesetzliche Revolution zu bezeichnen.

Portugal.

Nach Berichten aus Lissabon vom 8. Aug., sind daselbst vom Blokade-Geschwader vor Terceira 6 für gute Beute erklärte Schiffe, (5 englische und ein amerikanisches) angelangt. Sie kommen alle aus Indien oder Rio-Janeiro und sind reich beladen. Der englische Vice-Konsul hatte über diese Sache einen Streit auf einem der Schiffe, wobei ihm ein Kessel an den Kopf geworfen wurde. Er hat bis jetzt vergebens Genugthuung verlangt.

Rußland.

Nachrichten aus St. Petersburg vom 12. Aug. zufolge war Se. Maj. der Kaiser nach Sweaborg in Finnland abgereist. Se. königl. Hoh. der Kronprinz von Schweden war bekanntlich schon am 8. nach Kronstadt abgegangen, um von da nach Stockholm zurückzukehren. — Se. Maj. der Kaiser war auf seiner, am 11. Aug. Abends um 11 Uhr angetretenen Reise nach Sweaborg, blos von dem Generaladjutanten Benkendorf begleitet. Graf Diebitsch-Sabalkanski war am 11. Aug. zu Petersburg eingetroffen, und im Winterpallaste abgestiegen. — Der Generallieutenant Graf Trubetzkoi, Generaladjutant des Kaisers, reiste am 10. Aug., um dessen Glückwunsch dem

neuen Könige von Großbritannien zu überbringen, nach London ab.

Türkei.

Die privilegirte Zeitung vo Venedig meldet unterm 16. Aug. die durch Briefe 3 Tags vorher eingelaufene Nachricht von dem Tode Mehemet Alis's, Pascha's von Aegypten, zu Cairo.

Afrika.

In der neuesten Estafette d'Algier liest man folgende Nachrichten aus Algier vom 6. Aug.: „Es läßt sich schwer eine Meinung darüber äußern, was Frankreich mit diesem Lande machen soll, und dennoch ist es dringend nothwendig, daß man einen Entschluß ergreife. Wenn man darauf beharrt, unsere Eroberung, zu behalten, so müssen wir noch Krieg führen und wir haben nicht Leute genug, um die Offensive zu ergreifen. Man wird sich also auf der Defensive halten müssen, und die Verwegenheit der Feinde wird dadurch nur zunehmen. 20,000 Mann reichen kaum hin, um Algier und dessen Umgebungen gegen Truppen zu bewachen, die nicht mehr wie im Anfang des Feldzugs Jeden von uns für zehn Mann halten, und die uns in der Affaire von Belida geschlagen zu haben glauben. In diesem Augenblick zählt die Armee keine 20,000 dienstfähige Soldaten. Von 33,000 sind 10,000 verwundet oder krank, und 4000 sind mit der Expedition nach Tripolis abgegangen. — Die Strasse von Sidi-Ferruch nach Algier war eine Zeitlang frei; allein seit dem unglücklichen Gefecht von Belida erscheinen überall bewaffnete Banden und legen den Verbindungen Hindernisse in den Weg. Man sieht selbst in Algier Araber sich mit ihren Waffen einschleichen. Fünf Trainsoldaten, die sich mit zwei Wagen ohne Eskorte nach Sidi-Ferruch begaben, wurden von ungefähr 50 Beduinen überfallen und niedergemetzelt. Ihre verstümmelten Körper wurden etwas später von einem andern Konvoi gefunden, der so klug gewesen war, Eskorte mitzunehmen; vier waren todt, der fünfte lebte noch und wurde nach Algier geführt, wo er das traurige Ereigniß umständlicher erzählen konnte. Seit der Einnahme von Algier war keine solche Mordthat vorgefallen, und mehrere Personen hatten sogar ganz allein den Weg von Sidi-Ferruch nach Algier ohne Unfall zurückgelegt. Am 6. Aug. wurden noch Türken eingeschifft; man sucht sorgfältig nach, damit kein einziger in Algier bleibe; ihr unruhiger Geist würde die Empörung verewigen."

Vermischte Nachrichten.

München. Letzten Sonntag trug sich ein trauriger Fall in Folge jugendlicher Unbesonnenheit zu. Mehrere Bursche, welche sich auf dem Wege von Harlaching an einem ihrer Kameraden, den sie für den einfältigsten hielten, erlustigen wollten, warfen Fuchsleber in gestockte Milch, welche sie sich in der Mühle bei Giesing geben ließen. Durch den Genuß derselben war er schon am Wege öfters gezwungen, sich zu entfernen. Zu Hause angekommen, mußte er einen Arzt zu Hülfe rufen, jedoch vergebens, denn nach mehrstündigen Leiden verschied er. Bei Oeffnung ergab sich, daß die Gedärme abgerissen waren.

Alle Obstbäume-Besitzer werden zu ihrem eigenen und zum Nutzen des Allgemeinen aufgefodert, jedes falbe oder zusammengezogene Blatt an allen ihren Bäumen, besonders an Reneeloden und andern jungen Bäumen, schleunig abnehmen zu lassen, weil, wie sie finden werden, in diesen Blättern eine große Menge schon lebender Insekten, oder die Brut davon, befindlich ist.

Die dermalige Anzahl der in den vereinigten Staaten lebenden Sclaven, Männer, Frauen und Kinder beläuft sich auf ungefähr 2 Millionen.

Die Nacht vom 22. auf den 23. d. M. war für den unschönen Theil des schönen Geschlechts in München trüb und verhängnißvoll. Die Polizei fing nämlich 42 Gassendirnen ein.

In den letzten Tagen des verflossenen Monats starb zu Drosi, einem Dorfe in Kalabrien, ein Frauenzimmer Namens Rosalia Pangallo in einem Alter von 132 Jahren.

Die Büste des Marschalls Ney steht nun in Pantheon zu Paris.

(Gesellschaft des Frohsinns.)

Dienstag den 31. Aug. l. J.: Gesellschaft am Schießhaus mit Blech-Musik. Der Anfang ist um 6 Uhr.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

Bei Unterzeichnetem sind schwarz lakirte Säbel- und Patrontaschen-Riemen zu äusserst billigen Preißen zu haben.

M. Bald, Leberhändler, am Eingang der Spiegelgasse, Lit. C. Nro. 104.

Regensburger Getreidmarkt-Preise den 28. August 1830.

Getreide-Gattung.	Ganzer Stand	Wurde verkauft.	Bleibt im Rest.	Höchster Preis.		Mittlerer Preis.		Mindester Preis	
	Schäff	Schäff	Schäff	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waitzen	234	212	22	12	33	12	8	11	38
Korn	58	55	3	12	34	12	16	11	45
Gerste	81	81	—	6	18	5	49	5	21
Haber	142	142	—	4	31	4	9	3	19

(Nebst Beylage Nro. 48.)

Nro. 48.

Wöchentliche Unterhaltung,

als

Beilage zur Regensburger Zeitung 1830.

Unsterblichkeit.

Seyn oder Nichtseyn senkt mit düstrer Schwermuth
In's Zweifel-Labyrinth oft unsern Geist,
Und gießet in der Freude Becher Wermuth,
Aus der des Lebens Strom dann bitter fleußt.

Mich hebt Begeistrung über Raum und Zeiten,
Entzückt verschling' ich höhrer Geister Lust,
Entschleiert liegen vor mir Ewigkeiten,
Unsterblichkeit der Seele schwellt die Brust!

Ich stamme her von Majestät und Güte,
Gehüllet in den Glanz der Göttlichkeit,
Schmückt mich Unsichtbarkeit im Weltgebiete,
Und dennoch leb' ich wirkend in der Zeit.

Ich bin gewesen, ehe Welten waren,
Und werde seyn, wenn keine Welten sind;
Aufstrebend streckt' ich Millionen Jahren
Die Hände nach, ein niegebornes Kind.

So schlummert' ich in meinem eignen Innern
Von Ewigkeit, mir selber unbewußt,
Nun bin ich wachend, aber ohn' Erinnern,
Was ich verträumte dort in sel'ger Lust.

Gebildet schweben meine Lebensgeister,
Verlassend diesen nur besuchten Stern,
Empor zum ewig liebevollen Meister,
Zum Vater Gott, dem mächt'gen Schöpfungs-Herrn!

Friedrich Klusmann.

Anna, oder die Sylvester-Braut.

(Fortsetzung.)

Acht Tage sind vergangen, seit ich dir geschrieben. Verzeih meine mütterliche Freundin, diese Nachläßigkeit, die jedoch für keine eigentliche gelten kann, sondern dem Mangel an Zeit allein zuzuschreiben ist. Ich habe dir so viel zu berichten, daß ich nicht weiß, wo ich anfangen soll. Es zieht mir so manches durch den Kopf, so daß ich mich nur undeutlich ausdrükken kann, doch will ich es versuchen, dir Bericht zu erstatten, wie ich versprochen, als ich von dir schied.

Welch ein Wunder schließt dieses Thal in sich, liebe Glanzstein! Heißes, kochendes Wasser entquillt der Erde, und steigt sprudelnd empor. Wie versteinert stand ich, und verfolgte das Steigen und Fallen des Wassers, welches gleich Perlen auf und nieder sinkt. — Schön geputzte Frauen ließen sich die Becher füllen, die Herren drängten sich, sie ihnen zu credenzen, und lächelnd nippten sie, den Dampf, der sie umgab, nicht achtend, aus dem ihnen dargebotenen Gefäß. Die herrlichste Musik ertönte hiebei, doch Niemand schien auf sie zu merken. Die Menschen waren alle zu beschäftigt, um an etwas außer sich denken zu können. Indessen der heiße Quell durch seine wunderbare Erscheinung mich festgehalten, war die Tante mit einigen Damen ihrer Bekanntschaft weiter gegangen, und erst späterhin hatte sie mich vermißt, sie fand mich noch immer staunend in einiger Entfernung stehen; lächelnd rief sie mich, und stellte mich den sie umgebenden Damen vor. Alle kamen mir freundlich entgegen, besonders gütig bewies sich mir die schöne Herzogin von *** und mit Vergnügen weilten meine Augen auf dieser holden, lieblichen Gestalt. Auch Bekanntschaften meines Alters habe ich gemacht, es sind recht artige und schöne Personen unter ihnen, die sich alle mit einer Leichtigkeit bewegen, die mir gänzlich fehlt; sie wissen Jedem etwas zu sagen, indessen ich den Herren, die sich mir vorstellen ließen, nichts zu sagen wußte. Ich fürchtete als dumm zu erscheinen, aber die Tante sagt, man fände mich allerliebst, und gerade diese Verlegenheit kleide mich gut. Ich begreife nicht, was sie damit sagen will, ich glaube, sie will mich nur ermuntern, und ach! ich bedarf der Ermunterung.

Täglich gibt es neue Zerstreuung, man macht Landparthien, man besteigt die zunächst liegenden Berge, man veranstaltet Bälle und Concerte, und die herrlichsten Nachtmusiken endigen erst spät den Tag. Denn hier, und die Tante sagt, überall in der großen Welt, gehören die ersten Stunden der Nacht ihr an, so daß, wann du schon lange schläfst, dein Kind sich noch im bunten Kreise dreht. Die Tante hat mir die schönsten Kleider, und alles, was dazu gehört, geschenkt. Und hier gehört viel dazu, um anständig, wie sie es nennen, gekleidet zu seyn. Auch nehmen die vielen Toiletten die meiste Zeit in Anspruch. In Arlstein war es anders, dort war man der Mühe, sich anzukleiden, bald los, hier aber wechselt man täglich einige Mal; doch die Güte der Tante hat dafür gesorgt, daß es mir an nichts gebricht.

Ferdinand hat uns verlassen. Er hat gespielt und große Summen verloren. Er hat sich mit der Tante, weil sie nicht bezahlen wollte, entzweit, und ist nun nach Prag abgereist. Eigentlich bin ich froh, daß er uns verlassen, denn die Männer, welche er bei uns eingeführt, und die er seine Freunde nennt, haben einen Ton, der mir nicht gefällt. Ueberhaupt, liebe Glanzstein, wird deine Prophezeiung nicht eintreffen, ich werde mein Herz hier keineswegs verlieren, sondern es unversehrt wieder mitbringen. Es gibt hübsche Männer hier, aber gefallen will mir keiner. Die Tante mag sagen was sie will, ich bin überzeugt, ich gefalle ihnen auch nicht, und das ist mir lieb; denn da die Tante sagt, ich müßte heirathen, meine Lage erforderte es, so ist es sehr gut, daß sich Niemand um mich bewirbt, man würde in mich dringen, und ich will von keiner Veränderung meiner Verhältnisse hören. Auch denkt gewiß Niemand an mich. Ich stehe ja den übrigen jungen Damen gewiß nach.

Ach! liebe Glanzstein, wie verändert ist meine Lage, seit ich die letzten Worte zu dir sprach! Damals hatte ich gewünscht, Keinem zu gefallen, und nun ist es mein fester Wunsch, dem dauernd zu gefallen, der meine ganze Seele füllt.

Man gab der schönen Herzogin *** ein ländliches Fest in einem Tempel, der ihren Namen trägt, und ihr zu Ehren erbaut ist. Die Gesellschaft begab sich dahin, um die Hochgefeierte dort zu erwarten. Da die Fürstin mit der Tante in den freundschaftlichsten Verhältnissen steht, so hatten wir die Ehre, sie zu begleiten. Die Gesellschaft war schon versammelt, als die Herzogin erschien, die Musik ertönte, sobald sie sich nahte, und die blasenden Instrumente hallten auf die lieblichste Weise in den Bergen wieder, und erweckten durch ihre Melodieen eine Sehnsucht in meiner Seele, die mich mächtig ergriff. Die Thränen traten mir in die Augen, und ich nahm den Arm des Fräuleins von Reinfels, um mich, wenn auch nur wenige Momente, aus meinem Kreise zu stehlen, dem ich meine innere Bewegung zu verbergen bemüht war. Wir hatten uns nur wenig von den Uebrigen entfernt, als ein Mann uns entgegen trat, dessen hohe edle Gestalt meine Bewunderung erregte. Er kam näher, und die Reinheit seiner Züge, der Ausdruck seines Gesichts glich einer göttlichen Erscheinung. Er begrüßte das Fräulein, und diese stellte mir ihn als ihren Vetter vor. Ich wollte es bis jetzt der Tante nicht glauben, wenn sie mir sagte, daß ich gefiel, aber nun glaube ich es, wenigstens aufgefallen ist ihm meine unbedeutende Figur, dieß glaube ich selbst bemerkt zu haben, auch hat Fräulein Reinfels es mir gesagt, und diese ist zu wahr, als daß sie mich hätte täuschen sollen. Die Art, mit der Herr von Schönhof sich in dem geselligen Kreise bewegt, ist ganz verschieden von der der übrigen Männer. Er weiß stets das Rechte zu sagen, und sagt es auf eine Art und mit einem Ausdruck des Gesichts, daß Jeder sich davon ergriffen fühlen muß. Auch sind die Augen aller Frauen auf ihn gerichtet, selbst die Herzogin zeichnet ihn vor den Andern aus, und wahrhaftig, seine edle Bescheidenheit verdient diese Auszeichnung.

Fräulein von Reinfels, welche bis jetzt trotz ihrer guten Eigenschaften von den meisten Frauen übersehen wurde, wird nun von denen, die sie vernachlässigten, geflissentlich aufgesucht, bloß weil der Rittmeister mit ihr verwandt ist. Ich gehöre nicht zu diesen, im Gegentheil ziehe ich mich zurück, seit ich sie von den Uebrigen weit umlagert sehe, und halte mich mehr zu den ältern Personen. Der Rittmeister gesellt sich dann zu uns, und mit Wohlgefallen höre ich ihn über die verschiedenartigsten Gegenstände sprechen. Er spricht vortrefflich, und in seinem Organ liegt die reinste Harmonie.

Der Prinz von *** ist seit einigen Tagen hier angelangt. Er lebt in dem Kreise der Herzogin, und ist, da wir auch zu diesem gehören, mithin unser unzertrennliche Gefährte. Er ist ein schöner Mann, allein es liegt etwas in seinem Wesen, das mir mißfällt, und, ob-

gleich er mich gefliſſentlich aufſucht, und für den eifrigſten meiner Verehrer gilt, ſo ſuche ich mich dennoch, ſo viel als ich es nur immer kann, von ihm zu entfernen. Er ſchilt über meine Grauſamkeit, ſpielt zuweilen den Verzweifelten, und trägt ſeine Neigung auf eine auffallende Weiſe zur Schau. Ich ärgere mich darüber, ohne es ändern zu können. Ich bat ſchon die Tante, ihn von uns entfernt zu halten; aber ſie ſagt, ſie könne es nicht. Sie ſey ſeinem Hauſe verpflichtet, und Rückſicht auf ihn zu nehmen ſchuldig.

Die Neckereien der Mädchen wollte ich ertragen, aber daß der Rittmeiſter ſich zurück zieht, und Fräulein Reinfels mich vermeidet, das iſt es, was mich ſchmerzt.

Ach! liebe Glanzſtein, ich verlebe recht traurige Stunden. Ich zähle die Tage bis zur Abreiſe, aber leider dehnt die Zeit ſich immer weiter aus, die ich hier verleben ſoll. Der Rittmeiſter ſcheint mich nur wenig mehr zu beachten, indeſſen der Prinz mich mit ſeiner Liebe verfolgt, und die freundſchaftlichen Verhältniſſe, in denen er, wie er ſagt, mit meinem Bruder ſteht, geltend zu machen ſtrebt. Was das Schlimmſte iſt, Alle die früher mich umgaben, ziehen ſich zurück, wenn er ſich naht. Ich ſuche öfters nach einem bekannten Weſen, meine Augen fallen dann nicht ſelten auf Schönhof, der aus der Ferne in düſterm Ernſt mich zu beobachten ſcheint, ſo wie er aber meine Aufmerkſamkeit bemerkt, entfernt er ſich, oder er vertieft ſich mit denen ihm zunächſt Stehenden in ein ernſtes Geſpräch.

(Fortſetzung folgt.)

Wie König Philipp von Frankreich einen ſchweren Betrug entdeckte und beſtrafte.

König Philipp hatte einen vornehmen Beamten zu Paris, den nach dem Weinberg ſeines nahen Nachbars gelüſtete, und der ihm mit Ungeſtüm anlag, ſolchen ihm zu verkaufen. Da nun dieſer Mann ihm dieſelbe Antwort gab, die einſt Naboth dem Könige von Iſrael gegeben: „So wahr der Herr lebt, ich werde das Erbe meiner Väter dir nicht verkaufen! ſintemal keine Noth mich dazu drängt;" bedrohte der Beamte ihn, richtete aber durch Drohungen ſo wenig als durch Schmeichelworte aus. Indeſſen begab es ſich, daß der Mann ſtarb, worüber jener nicht wenig ſich erfreute; und da er im Betrügen geübt war, erdachte er einen Anſchlag, den Weinberg an ſich zu bringen; welche Argliſt jedoch zu ſeinem Untergang gereichte. Er nahm alſo zwei Schöppen, mit denen er ſehr vertraut war, beſtach ſie mit Gelde, daß ſie ihm Zeugniß geben ſollten, und begab ſich mit ihnen, wie ſie deſſen ſich verabredet hatten, bei anbrechender Nacht zu dem Grabmal des Verſtorbenen, deckte die Erde ab, öffnete den Sarg, und ſteckte dem Todten ein Säcklein mit Geld in die Hand, das er für den Weinberg desſelben geboten hatte; worauf er ſprach: „Nun ihr Herren, ſeyd Augenzeugen, daß ich dem Manne hier, dieſe Summe für ſeinen Weinberg in die Hand gegeben habe, und daß er das Geld ohne Widerſpruch angenommen hat." Sie aber ſprachen: „So iſt es allerdings, und wir ſind deſſen Zeugen!" Hierauf nahm er ſein Geld zurück nnd bedeckte das Grab abermal. Am folgenden Tage aber nahm er in Beiſeyn der nämlichen Zeugen den Weinberg förmlich in Beſitz.

Als die Wittwe des Verſtorbenen dieß erfuhr, lief ſie erſtaunt hinzu, widerſprach dieſer ungerechten Beſitznahme feierlich, und verſicherte, weder ihr Mann noch ſie hätten dem Herrn jenen Weinberg verkauft, und hätten auch nicht einen Pfenning von ihm bekommen. Dieſer aber antwortete: „Ich habe den Weinberg um eine beſtimmte Summe von eurem Mann erkauft, und ihm das Geld ſelbſt perſönlich in die Hände gegeben, das er auch ohne Widerſpruch angenommen hat, wie dieſe beiden Schöppen hier bezeugen können, die als Zeugen dabei zugegen waren." Da ſie nun ſah, daß ſie nichts ausrichtete, ging ſie bis vor den König, dem ſie die Gewaltthätigkeit jenes Herrn klagte. Da aber dieſer durch das Zeugniß der beiden Schöppen ſich rechtfertigte, übertrug der König, der nicht ſelbſt entſcheiden wollte, die Sache dem Gerichtshof, welcher nach Unterſuchung des Handels und nach Abhörung der beiden Zeugen, der Wittwe den Weinberg ab, und dem Betrüger zuſprach. Hierüber war dieſe Frau noch mehr betrübt, drängte ſich mit großer Mühe abermals bis vor den König, klagte ihm unter vielen Thränen, welches himmelſchreiende Unrecht ihr widerfahren wäre und empfahl ſich ſeinem königlichen Schutze.

Da ließ der König, der ein ſcharfſinniger Mann war, die beiden Schöppen berufen, befragte jeden Einzelnen mit großer Vorſicht; und da er ſah, daß auf dem gewöhnlichen Wege nichts auszurichten wäre, fragte er den Einen und ſprach: „Sag mir, kannſt du das Vater unſer beten?" Dieſer antwortete: „Allerdings

Herr!" „Nun," sprach der König zu ihm, „so bete denn dasselbe in meiner Gegenwart laut, daß ich es höre." Und nachdem er dieß gethan hatte, befahl ihm der König abzutreten, und in eine etwas entfernte Kammer zu gehen, bis er ihn abermal rufen würde. Da er nun fort war, berief er den andern, und sprach in strengem Ton zu ihm: „Dein Gefährte hat mir die Wahrheit bekannt, so klar als das heilige Vater unser; entferneſt du dich nun von seiner Aussage nur um ein Haar, so wisse, daß die strengste Strafe deiner harret!" Da dieser nun erachtete, sein Gefährte habe hinsichtlich des Weinberges die Wahrheit bekannt, fiel er dem König zu Füßen, und sprach zitternd und bebend: „Habet Erbarmen, Herr König, denn so und so verhält sich die Sache; und auf solche Weise wurden wir zu diesem Betruge verleitet." Da war der Zorn des Königs gewaltig entflammt, und er ließ der Wittwe den Weinberg zurückstellen, entsetzte die Schöppen ihres Amtes, und verurtheilte sie zu langwieriger Gefängnißstrafe; den Betrüger aber, der das Grab des Todten geöffnet hatte, ließ er ohne Barmherzigkeit lebendig begraben.

Anekdoten.

Der neue Gutsherr sollte auf seinem Gute anlangen; da nun sein Weg bei einem Galgen vorbeiführte, an welchem noch ein Verbrecher hing, zogen die Bauern diesem ein reines Hemd an, und bekränzten ihn mit Rosen, damit er dem gnädigen Herrn nicht so abscheulich vorkommen möge.

In einer Dorfkirche war ein Diebstahl begangen worden. Am nächsten Sonntage predigte der Pfarrer sehr eifrig über diesen Gegenstand, und schloß damit, daß er ausrief: „Verflucht seyen Diejenigen, die nicht zurückbringen, was sie in der Kirche genommen haben." Eine Stunde nachher ließ sich ein Bauer im Pfarrhofe melden, und brachte — sein Weib zurück, weil er auch diese in der Kirche genommen habe, und recht gern zurück gäbe.

Stachelbeeren und Nüsse zum Knacken.

Wo das Weiberauge nicht hinreicht, hilft freundlich das horchende Ohr aus.

Schmarotzer sind wie Fische, die nur dann die Köpfe aus dem Wasser heben, wenn man ihnen Brocken hinwirft, sonst lassen sie sich wenig sehen.

Manche Frau, die ihren Mann zu Grabe begleitet, weinet nur darum, daß sie nicht gleich wieder einen hat.

Vor Großen muß man sich niemals tadeln, sie glauben zu leicht, man sage des Bösen zu wenig.

Das einzige Mittel, die Menschen für sich zu interessiren, ist Interesse an Ihnen zu nehmen.

Man beklagt sich darüber, daß jeder nur auf seinen eigenen Vortheil bedacht ist, und man sollte sich doch vielmehr um das Gegentheil betrüben.

Fast alle Menschen, selbst die besten, bezahlen lieber die zu leistenden, als die geleisteten Dienste.

Alle Leidenschaften, alle Neigungen der Menschen entspringen aus einer Hauptquelle: dem Hunger, der Liebe, der Furcht und der Faulheit.

Jedes Weinhaus ist eine komisch-philosophische Anstalt, wo man Narrheit und Verstand in Bouteillen verkauft, und wo der Arme für Augenblicke sein Elend vergißt.

Innere Kraft.

Ins Leben tritt der Mensch aus Kerkersbanden,
Und schauet fröhlich an des Lebens Licht,
Und wenn die düstern Bilder ihm entschwanden,
So glaubt er doch den Täuschungsträumen nicht.
Er ragt empor in Blitz und Ungewittern,
Ein Felsenriff in wilder Wellen Macht,
Und nicht des Schicksals Brandung macht ihn zittern,
Wenn er des Lebens Wechselstürmen lacht.

Inglsperger.

Nro. 208. 1830.

Regensburger Zeitung.

Mittwoch, den 1. September.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

München, den 28. Aug. Das heutige königl. Regierungsblatt enthält folgende, den Vollzug des Handels-Vertrages mit dem Königreiche Preußen und dem Großherzogthume Hessen, insbesondere die für den vertragsmäßigen Uebergang betreffende Bekanntmachung. Zur Hebung derjenigen Anstände, welche besonders im Rheinkreise und am Maine über einige Bestimmungen der die Ausführung des Handelsvertrages mit dem Königreiche Preußen und dem Großherzogthume Hessen betreffenden Bekanntmachungen vom 22. Dezember v. J. sich ergeben haben, sind die betreffenden Staats-Regierungen dahin übereingekommen: 1) daß das großherzogl. hessische Haupt-Zollamt Mainz und mit diesem korrespondirend die k. bayer. Oberzoll- und Hallämter Aschaffenburg, Frankenthal, Rheinschanze und Speyer als Ein- und Austritts-Aemter für den vertragsmäßig freien oder erleichterten Verkehr auf dem Maine und dem Rheine zu wirken haben; daß 2) das großherzogl. hessische Nebenzollamt 1ster Klasse zu Fürstenfeld, dann die Nebenzollämter zu Mondsheim und Landenhausen und diesen gegenüber das königl. bayer. Zollamt Hochstetten, Oberzollamts Kirchheimbolanden, das Zollamt Kleinbockenheim, Oberzollamts Frankenthal, dann das Zollamt Motten, Oberzollamts Brückenau, die vertragsmäßige Abfertigung der über dieselben ein- und ausgehenden Gegenstände innerhalb der Gränze ihrer Kompetenz vornehmen. Dieses wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, damit das kommerzirende Publikum sich hiernach achten könne.

Stuttgart, den 27. Aug. Gestern Abends sind Se. k. Maj. von Friedrichshafen im besten Wohlseyn wieder in hiesiger Residenz eingetroffen, woselbst auch Ihre Maj. die Königin nebst Ihren königl. Hoh. dem Kronprinzen und den Prinzessinen in einigen Tagen erwartet werden. — Se. Durchl. der Prinz Peter von Oldenburg ist zu einem Besuche bei Ihren k. Majestäten hier angelangt.

Oesterreich.

Wien, den 24. Aug. Der königl. bayerische Gesandte Graf de Bray ist gestern, Se. königl. Hoh. der Prinz Gustav von Wasa heute früh hier eingetroffen. Mehrere Kouriere wurden nach Petersburg, Berlin und London abgeschickt.

Niederlande.

Die Zeitungen meldeten kürzlich, daß unter allen Bürgergarden nur jene von Brüssel ihre Waffen einliefern mußte. Die, alle Sonntage üblichen Manöver dieser Garde fanden am 22. August nicht Statt; ein Anschlagzettel gab die Ueberschwemmung des Exerzierplatzes als Grund der Unterlassung an; der „Belge" will aber wissen, die Chefs seien benachrichtigt gewesen, daß die Gardisten ihre Waffen in Anspruch nehmen, und im Nothfall selbst mit Gewalt wegnehmen wollten. Einer andern Zeitung zufolge hat die Regierung die Absicht, alle Bürgergarden des Königreichs zu entwaffnen.

Regensburg, den 31. Aug. Durch eine Estafette ist aus Brüssel die sehr bedauerliche Nachricht eingegangen, daß auch daselbst in der Nacht vom 25. auf den 26. d. ein Aufstand ausgebrochen ist, wobei der Pallast des Justizministers niedergebrannt und das Bureau der Redaktion der offiziellen Regierungszeitung (Gazette de Bays-bas) gänzlich zerschlagen wurde. Am 26. Morgens um 10 Uhr soll das Pelotonfeuer der Truppen noch fortgedauert, die Gend'armerie aber nicht mitgefeuert haben. Nach dieser Nachricht forderte ein öffentlicher Anschlag die Bürger auf, die Nationalgarde zu organisiren, und der König befand sich im Haag. Bei diesem bedauerlichen Anlaß soll

ein alter Soldat der Linie weinend aus den Reihen getreten seyn und die Bürger gebeten haben, sich zurückzuziehen, damit das Regiment nicht die Schande und den Schmerz haben müsse, auf seine Landsleute zu feuern, welches auch eine Zeitlang gewirkt habe, allein gegen Mitternacht sollen sich die Truppen genöthigt gesehen haben, allenthalben scharf zu feuern.

Großbritannien.

Das Court-Journal vom 21. Aug. schreibt: Wir hören, die Verzögerung in Bewilligung der Erlaubniß für Carl X., in England zu landen, entspringe daraus, daß er seinem Ansuchen einige Bedingungen beigefügt, in die der Herzog von Wellington nicht einwilligen wolle. Eine der Einwendungen der brittischen Regierung gegen sein Verbleiben in England gründet sich darauf, daß Carl X. für den Herzog von Bordeaux den Titel König von Frankreich in Anspruch nimmt. Dieß wurde als eine ungeeignete Forderung einer Regierung gegenüber betrachtet, welche die neue Dynastie in Frankreich bereits virtualiter anerkannt hat. Es ist ganz sicher, daß der Aufenthalt des Exkönigs in diesem Lande von sehr kurzer Dauer seyn wird."

Die Times sagen bei derselben Veranlassung. „General Bautrand ist, wie man hört, Ueberbringer eines Schreibens Ludwig Philipps, des Königs der Franzosen, worin dessen Thronbesteigung angekündigt wird. Dem General wird bald ein ordentlicher Botschafter folgen. Von Seite unsrer Regierung kann man keinen Augenblick Anstand nehmen, den konstitutionellen Souverain Frankreichs anzuerkennen."

London, den 21. Aug. König Carl von Frankreich wird nebst seinem Sohne morgen von Bord seines Schiffes zu Cowes ans Land gehen, und sich dann mit den übrigen Mitgliedern seiner Familie nach Ludworth Castle in Dorsetshire begeben. Carl X. verlangte von der hiesigen Regierung, bevor er ans Land treten wollte, daß dem Herzoge von Bordeaux, seinem Enkel, die nämlichen Ehrenbezeugungen erwiesen würden, wie früher der Dona Maria da Gloria bei ihrem Aufenthalte in England, was dann nichts Geringeres als eine halboffizielle Anerkennung gewesen wäre. Die Minister schlugen dieß aber den Abgeordneten des Exkönigs entschieden ab, und erklärten, daß sie die hohen Personen nur als Privatindividuen betrachten und behandeln könnten.

London, den 22. August. Die neuesten englischen Blätter enthalten nichts über Carl X. und dessen Familie, als was unsere Leser bereits wissen. Für heute und morgen um 3 Uhr ist Kabinetsrath angesagt; man hat an die Minister, die sich auf dem Lande befinden, die nöthigen Einberufungen dazu ergehen lassen. Von den englischen Botschaftern zu Paris, Haag und Rio-Janeiro sind diesen Morgen Depeschen angekommen.

Der Globe berichtet: General Bautrand, der neuernannte englische Gesandte an unserm Hofe, hatte diesen Morgen mit dem Grafen Aberdeen eine Unterredung.

Italien.

Am 16. Aug. übergab der niederländische ausserordentliche Gesandte beim heil. Stuhl, Graf Liederkerke, Sr. päpstlichen Heiligkeit sein Beglaubigungsschreiben.

Der Dey von Algier soll in der Bank von Neapel 80,000 Ducati niedergelegt, und 300 Pfund Gold in Stangen in die Münze geschickt haben, um Pistolen daraus zu prägen.

Frankreich.

(Telegraphische Depesche.) Toulon, den 23. Aug. 1830, 8 Uhr Morgens. An Bord des Linienschiffes la Provenze, den 17. Aug. Der Admiral Duperré an den Marine-Minister: Die dreifarbige Flagge wurde in Gemäßheit der Ordonnanz des Generallieutenants des Königreiches auf den Kriegs- und Handelsschiffen, die sich unter meinen Befehlen befinden, zu gleicher Zeit wie auf den Forts und Batterien von Algier aufgepflanzt.

Der Aviso enthält folgendes Schreiben aus Algier vom 4. Aug.: Die Reihe belagert zu werden ist jetzt an uns, da uns Türken und Beduinen in der Stadt eingeschlossen halten. Daran ist bloß die unkluge Sorglosigkeit des Generals Bourmont Schuld. Auf den Glauben sich stützend, von den Besiegten angebetet zu seyn, vernahm er eines Morgens, daß eine Revolte im Ausbruch sey, und dachte erst jetzt daran, die vernachläßigten Vorsichtsmaaßregeln in Anwendung zu bringen; doch sind diese noch nicht energisch genug, da es unserm Anführer an Einsicht und Kraft fehlt. — Die hohen Personagen unserer Armee haben durch ihr gewandtes Spiel dafür gesorgt, daß man von den unermeßlichen Schätzen des Dey kaum 40 Millionen davon bringt. Es ist gewiß, daß die Casauba über 140 Mill. in sich schloß. Es verlautet kein Wort mehr von der uns versprochenen Gratifikation. Die Plünderung der Casauba war so groß und schnell, daß ich weder einen Säbel noch eine Pistole mehr erhalten konnte. — Wahrscheinlich wird man an die französ. Mauthplätze strenge Befehle ergehen lassen, um alle aus jenem Lande kommenden Kisten ohne Rücksicht auf die Adressen, einer strengen Durchsuchung zu unterwerfen. Alle in Beschlag genommenen und von der Plünderung der Casauba herkommenden Gegenstände müssen ohne Zweifel als Staats-Eigenthum angesehen werden. — Vorigen Sonntag wurden zwei Araber, weil sie an der

gegen die Franzosen gerichteten Verschwörung Theil hatten, aufgeknüpft und 5 bis 6 andere zur Bastonade verurtheilt. Die Execution wurde durch Mauren vollzogen. Ungefähr 20 vornehme Türken befinden sich als Geiseln an Bord der Brigg Alcibiades, um für die öffentliche Ruhe Bürgschaft zu leisten. Verschiedenen Nachrichten zu Folge, sollten die Araber heute unsere Truppen angreifen; allein der Tag verging und es zeigte sich keine Bewegung der Art.

Der Niederrhein. Kourier meldet aus Toulon vom 15. Aug. Man gibt in diesem Augenblick folgende Neuigkeiten, welche ich mich beeile Ihnen mitzutheilen: Sechzigtausend Beduinen haben Algier angegriffen. Der General Berthezène hat sich an die Spitze von fünfzehntausend Mann gestellt und sie zurückgetrieben.

Dasselbe Blatt enthält folgendes Privatschreiben aus Paris vom 23. Aug. (5 Uhr Abends.): Auf der Börse ist heute neuerdings ein Sinken eingetreten, allein nach sicherer wiederholter Erkundigung dürfen wir versichern, daß diesem Sinken nichts eigentlich Politisches zum Grunde liegt. Es hat vorzüglich zu Folge vieler Baar-Rentenverkäufe aus den Departementen statt gehabt. Man bemerkt, daß die Meisten aus den Westdepartementen kommen und kleine Entschädigungs-Coupons, 3 vom Hundert, betreffen.

Das Gerücht vom Abtreten des Marschalls Gerard, als Kriegsminister, bestätigt sich. Man versichert, die ruhige Lebensweise des ehrenwerthen Deputirten des Oise-Departements vertrage sich schlecht mit den außerordentlichen Arbeiten und beständigen Plackereien eines Ministeriums, das von allen Heeren, die unter den drei Farben gestritten, vom Sambre- und Maas-Heer, bis zu den Trümmern von Waterloo, belagert wird. General Lamarque ist zum Nachfolger des Grafen Gerard bezeichnet, welcher Letzterer General Lamarque's Oberbefehlshabers-Stelle übernehmen könnte.

Paris, den 24. Aug. Wie es heißt, wird der König Ludwig Philipp mit Anfang des künftigen Monats die Tuillerien beziehen.

Paris, den 25. Aug. In der gestrigen Sitzung reichten die HH. Bourdon du Rocher und Lur-Saluces ihre Entlassung ein; Hr. Creugé de Lesser wurde zugelassen und Hr. Lafitte, der eine Mehrheit von 145 Stimmen unter 256 Votanten erhielt, zum Präsidenten der Deputirtenkammer gewählt, da Hr. Casimir Perrier seine Stelle wegen Kränklichkeit niedergelegt hatte.

Hr. Labbey de Pompières wurde mit 136 Stimmen zum Vicepräsidenten und die HH. Laisné de Villeveque und de Bondy zu Quästoren gewählt.

Der Justizminister, Hr. Dupont de l'Eure, legte der Kammer folgenden Gesetzentwurf über die Rückkehr der aus Frankreich Verbannten vor:

1. Die in Vollstreckung der Artikel 3 und 7 des Gesetzes vom 12. Jänner 1816 aus Frankreich Verbannten sind in alle bürgerlichen und politischen Rechte wieder eingesetzt und können dem zu Folge nach Frankreich zurückkehren.

2. Auch sind sie in alle Güter und Pensionen, deren sie in Folge besagten Gesetzes verlustig gingen, ohne Nachtheil der Rechte Dritter wieder eingesetzt. Diese letztere Verfügung ist auf diejenigen anwendbar, die bereits Kraft besonderer Beschlüsse nach Frankreich zurückgekehrt seyn mögen.

3. Nichtsdestoweniger fangen die Pensionen, deren Wiederherstellung durch voranstehenden Artikel angeordnet ist, erst vom Tage des gegenwärtigen Gesetzes zu laufen an.

4. Die im 4. Artikel des besagten Gesetzes enthaltenen Verfügungen werden nicht derogirt.

Der heutige Moniteur enthält mehrere Ordonnanzen des Königs. Durch die erste wird eine Spezial-Commission zur Untersuchung der Getränkesteuern und zur Entwerfung von Vorschlägen der in Beziehung auf sie möglichen Modificationen angeordnet. Die übrigen Ordonnanzen betreffen Ernennungen; darunter die des Hrn. Baron v. Schonen zum General-prokurator beim Rechnungshofe, die des Hrn. Bavoux zum Rathe beim Rechnungshofe und die des Hrn. Berard zum General-Direktor des Brücken- und Straßenbaues und der Bergwerke.

In Nimes fanden am 15. August, nach der Verkündigung der Thronbesteigung Ludwig Philipps, blutige Auftritte zwischen Katholiken und Protestanten Statt, wobei mehrere Personen getödtet und verwundet wurden. Der Präfekt erließ hierauf eine scharfe Proklamation, worin er unter Anderm alle Abzeichen der vorigen Regierung verbot; Truppenverstärkungen rückten ein, und am 18. war die Ruhe hergestellt. — Auch zu Alby fielen Unruhen vor. — Die Regierungsveränderung in Frankreich ist allen fremden Höfen — mit Ausnahme der vier großen, an welche besondere Abgesandte geschickt wurden — durch eine Note des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten vom 23. August notifizirt worden.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, den 17. Aug. Heute Morgens ist Se. k. Hoh. der Kronprinz von seiner nach Rußland gemachten Reise im erwünschtem Wohlseyn wieder hier eingetroffen. Wie man vernimmt, dürfte der Hof nun bald die bis jetzt aufgeschobene Reise nach Norwegen antreten.

Rußland.

St. Petersburg, den 10. August. Gestern bekamen wir hier von den merkwürdigen Ereigniß die ersten Nachrichten, die sich in den letzten Tagen des vorigen Monats zu Paris zugetragen haben. Noch ist man voll Erstaunen, und hat Mühe allen anher gemeldeten Details Glauben zu schenken. Die Ansichten unserer Regierung über diese Ergebniße müssen erst durch das, was dem ersten Momente der Umwälzung gefolgt, und wovon sie noch nicht unterrichtet ist, bestimmt werden, doch ist es auf jeden Fall wahrscheinlich, daß sie sich jenen der andern europäischen Mächte anschließen, und mit ihnen im Einverständniße handeln wird. Mehrere Feldjäger wurden diesen Morgen nach London, Wien und Berlin abgefertigt. Wahrscheinlich wird der Vicekanzler Graf Nesselrode nun bald hieher zurückkehren, und Fürst Lieven sich wieder auf seinen Posten nach London begeben. Graf Matuschewitsch wird im Laufe des künftigen Monats hier erwartet. Der Kronprinz von Schweden, welcher hier mit großer Auszeichnung behandelt wurde, hat bei seiner Abreise bedeutende Geschenke vertheilt.

Vermischte Nachrichten.

Regensburg, den 31. Aug. Bey der gestern in Gegenwart der hohen Kreis-Regierung dahier Statt gehabten feierlichen Preis-Vertheilung für ausgezeichnete Zuchtpferde wurden die Preise folgendermaßen vertheilt:

A. Für dreijährige Hengste.

Erster Preis mit 16 bayerischen Thalern und einer Fahne Georg Amann, Bauer von Scheuer, k. Landgerichts Stadtamhof, für einen Hellbraun. Zweiter Preis mit 12 bayerischen Thalern und einer Fahne Joseph Buchner, von Alburg, k. Landgerichts Straubing, für einen Hellbraun. Dritter Preis mit 10 bayerischen Thalern und einer Fahne Mathias Lenger, Bauer von Hirschberg, k. Landgerichts Pfaffenberg für einen Kastanienbraun.

B. Für dreijährige Stuten.

Erster Preis mit 12 bayerischen Thalern und einer Fahne Johann Hammerschmid, Bauer von Frenkofen, Fürstl. Thurn und Taxisches Herrschaftsgericht Wörth, für einen Grauschimmel. Zweiter Preis mit 10 bayerischen Thalern und einer Fahne Joseph Renner, von Nassenhart, k. Landgerichts Stadtamhof. Dritter Preis mit 10 bayerischen Thalern und einer Fahne Michael Grasl, von Ascha, k. Landgerichts Regenstauf. Vierter Preis mit 10 bayerischen Thalern und einer Fahne Wolfgang Weinzierl, von Oberstraubling, k. Landgerichts Stadtamhof, für einen Grauschimmel, wobei zu bemerken ist, daß wiewohl nach der allerhöchsten Ausschreibung für die Hengste 1 und für die Stuten 3 Preise bestimmt waren, Se. Excellenz der k. b. Herr Oberststallmeister Freiherr von Keßling, Hochwelcher dieser Verhandlung selbst beizuwohnen geruhten, jedoch wegen der ausgezeichneten Qualität der vorgeführten Hengste und Stuten für erstere 3 und für letztere 4 Preise zu bestimmen beschlossen haben.

Am 7. August wurde in einem Hopfengarten bei Heimburg, k. Landgerichts Kastl ein von Thieren schon angefressenes neugebornes Kind gefunden, von da heimlich in den Kirchhofe zu Berg eines andern Pfarrsprengels vergraben, und daselbst am 10. von der Gerichts-Kommission wieder entdeckt. Die Mutter, eine Taglöhnerstochter von Heimburg ist in Untersuchung.

Aus Bayonne schreibt man, daß täglich Jesuiten durch diese Stadt reisten, um sich nach Spanien zu begeben.

Walter Pope erzählt in den „Philosophical transactions," daß er in den Quecksilber-Bergwerken in Friaul einen Menschen gesehen habe, welcher so voll von Quecksilber angefüllt gewesen, daß eine Kupfermünze, die er in den Mund genommen, sogleich weiß wie Silber geworden sey; dasselbe geschah auch, wenn er sie mit den Fingern rieb.

Bekanntmachung.

Bei der dasigen Comun-Brauerey ist die Stelle eines Brau- und Mulzer-Meisters vacant. Tüchtige Brauer mit guten Zeugnissen versehen, welche eine Kaution zu leisten vermögen, können sich innerhalb 4 Wochen bey'm unterzeichneten Magistrat melden. Die Erträgnisse belaufen sich während der Sudzeit auf circa 450 fl. wovon aber der Braumeister das benöthigte Hülfspersonal zu bezahlen hat.

Den 21. August 1830.

Magistrat Mitterteich in der obern Pfalz.

Bleistein, Bürgermeister.

Ich mache hiemit die ergebenste Anzeige daß in meiner Hutniederlage in der goldenen Armstraße Tschako's für das königl. Landwehr-Regiment angekommen sind, und zu folgenden Preisen abgegeben werden: Halbfeine ohne Dekoration 5 fl., mit Dekoration 8 fl., ganz feine ohne Dekoration 7 fl., mit Dekoration 10 fl. Zur gefälligen Abnahme ladet ergebenst ein

Friedrich Rückner, Hutfabrikant aus München.

Ein Theolog, der die Ferien über hier bleibt, wünscht Stunden zu geben. Das Nähere im Zeitungs-Comtoir.

Nro. 209. 1830.

Regensburger Zeitung.

Donnerstag, den 2. September.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

Regensburg, den 1. September. Das Hochfürstliche Haus Thurn und Taxis wurde gestern durch die Geburt einer Prinzeßin auf das freudigste überrascht. Die Entbindung der Durchlauchtigsten Frau Fürstin Wilhelmine erfolgte Morgens gegen 3/4 auf sieben Uhr, und war sehr glücklich. Die hohe Wöchnerin und das neu geborne Kind befinden sich auch so wohl, als die Umstände es nur immer gestatten.

Heute Vormittag zwischen eilf und zwölf Uhr geschah die feyerliche Taufhandlung in den hiezu verzierten fürstlichen Appartementszimmern in Gegenwart der fürstlichen Grosmutter Ihro K. Hoheit der verwittweten Frau Fürstin von Thurn und Taxis, Ihro K. Hoheit der Frau Herzogin Sophie von Würtemberg, Sr. Durchlaucht des fürstlichen Herrn Vaters, Fürsten Maximilian, mehreren hohen Anverwandten, und der obern fürstlichen Beamten. Nach einer voran gegangenen schönen und religiösen Anrede an die höchsten und andern Anwesende begann der hochwürdige Herr Stadt-Pfarrer von St. Emmeran Coelestin Weinzirl unter Beistand zweier Diakonen den Act der kirchlichen Taufe, und die junge Prinzeßin erhielt die Namen: Therese, Amalie, Friderike, Eleonore. Die erhabene fürstliche Grosmutter, deren Namen die junge Prinzessin trägt, hob die geliebte Enkelin und Pathin Höchstselbst zur Taufe, und die Versammlung trennte sich mit dem innigsten Wunsche: daß die göttliche Vorsehung das Durchlauchtigste Fürstenhaus Thurn und Taxis stets mit Segen und Huld beglücken und erfreuen möge.

Köthen, den 24. Aug. Das Land ist seit gestern in die tiefste Trauer versetzt worden; Se. Durchl. der Herzog ist gestern Mittags 1 Uhr einem abzehrenden Fieber unterlegen. (Friedrich Ferdinand, Herzog von Anhalt-Köthen, war am 25. Juni 1769 geboren, und succedirte am 16. Dez. 1818 nach dem Tode des letzten Herzogs Ludwig von der Hauptlinie. Er war seit dem Jahr 1816 mit der Gräfin Julie von Brandenburg vermählt, mit welcher er bekanntlich vor einigen Jahren zur katholischen Religion übertrat. Da er kinderlos stirbt, so geht die Regierung des Herzogthums an seinen ältesten Bruder über, den Fürsten Heinrich, geboren am 30. Jul. 1778, Inhaber des Fürstenthums Pleß in Schlesien, Mitglied des k. preuß. Staatsraths, vermählt mit der Prinzessin Auguste von Reuß-Schleiz-Köstritz, und ebenfalls kinderlos.)

Großbritannien.

London, den 20. Aug. Es ist eine bestimmte Thatsache, daß, als Ferdinand VII. die Ordonnanzen Carls X. las, er sie zornig auf den Tisch warf, mit den Worten: „die müssen den Frieden ganz Europa's stören."

Die Hofzeitung vom 20. Aug. meldet, daß Se. Maj., in einer dem Baron v. Buelar bewilligten Privataudienz, aus den Händen desselben ein Schreiben Sr. Durchl. des Herzogs von Braunschweig entgegen genommen habe.

Frankreich.

Paris, den 26. Aug. Die Gazette de France sagt: Es zeigen sich seit einigen Tagen in den Journalen der Partei, welche die Oberhand gewonnen, Symptome von Spaltungen. Der National griff gestern den Constitutionnel an. Der Globe beschuldigt heute das Journal des Debats, daß es das Journal des rechten Centrums sey. Der Courier scheint drei Minister, die er bezeichnet, von der Bewegung zu trennen, der er sich beigesellte. Sehr heftige Klagen erheben sich gegen die Wahlen der Administration, und Forderungen nach Epura-

tion vermehren die Reactionsbewegung, die sich gegen die Angestellten kund gethan. Ueberdieß beschießen die republikanischen Journale das Gebäude, worin man sich nur streitet und zankt. Wir melden mit Bedauern, daß wir jene Ruhe noch nicht herannahen sehen, die man uns durch den Triumph des Royalismus versprach.

Der Courier français schreibt: Es scheint gewiß, daß der Minister des Aeußern durch eine Staffette die Nachricht erhalten hat, daß das an Seine brittische Maj. gerichtete eigenhändige Schreiben des Königs Ludwig Philipp die huldvollste Aufnahme gefunden. General Bautrand hatte eine Zusammenkunft mit dem Herzoge von Wellington und man erwartet, daß auf genanntes Schreiben unverzüglich eine Rückantwort folgen werde. Man glaubt, Lord Stuart Rothsay werde fortfahren, seine Regierung am k. französischen Hofe zu repräsentiren. Das Schreiben des Königs wird wohl ein besonderer Abgesandter überbringen. Und so möchten die diplomatischen Verhältnisse zwischen England und Frankreich wohl schon in diesem Augenblicke wieder ihren regelmäßigen Lauf begonnen haben. Das englische Kabinet hat sich beeilt, jeden Vorwand zu Mißverständnissen zwischen Frankreich und Großbritannien zu entfernen. Kein Familienglied der verbannten Bourbons wurde ermächtigt, den Königs-Titel Frankreichs zu führen; man hat Carl X. angedeutet, daß man dem Herzog von Bordeaux nur den Titel königliche Hoheit beilegen könne.

Don Evariste San Miguel, ehemaliger Minister der Cortes, kam den 25. in Paris an. Ganz gewiß soll auch General Mina, mit den vornehmsten spanischen Flüchtlingen, aus London zu Paris ankommen, wo man zu gleicher Zeit Sir Francis Burdett erwartet.

Der Semaphore de Marseille schreibt: Der König von Sardinien hat die dreifarbige Fahne anerkannt, die auf alle gegenwärtig im Hafen von Genua befindlichen Schiffen aufgepflanzt wurde. Man darf in den sardinischen Häfen alle französischen Journale frei einführen. Unser Korrespondent hat uns diese Nachricht als bestimmt aus Genua vom 16. August Nachmittags 3 Uhr überschickt.

Ein Schreiben aus Marseille vom 19. meldet, daß daselbst aus Algier zwei Kisten ankamen, worauf als Adresse stand: „alte Wäsche von General Bourmont." Man öffnete sie und da man darin 4 Mill. fand, wurde alles dem General-Einnehmer übermacht. Eine an General Damremont adressirte Büchse enthielt Gegenstände von kostbarem Werthe.

Nachrichten aus Madrid vom 16. Aug. in französ. Blättern zu Folge ist daselbst alles ziemlich ruhig. — Der Vicomte de Saint-Priest, französ. Botschafter am Madrider Hofe, hat seine diplomatischen Verrichtungen eingestellt und kehrt nach Frankreich zurück.

Am 25. Aug. durchzogen zahlreiche Schaaren von Arbeitern die Straßen von Paris. Die zahlreichste Zusammenrottung war die von 3 — 4000 Schlossergesellen, die sich vom Boulevard du Temple nach den elysäischen Feldern verfügten und Abends um 7 Uhr in den Strassen Varennes und Babylone zeigten. Sie verlangten von ihren Meistern die Annahme einer Petition, worin die Arbeiter nur 11 statt 12 Stunden des Tages zu arbeiten begehren.

General Lafayette ermahnt in einem Tagsbefehle zur Aufrechthaltung der Ruhe und Vermeidung aller Tumulte. Er sagt in demselben unter Anderm: „Der General en Chef sieht mit Schmerz die tumultuarischen Versammlungen, welche zwar ihn nicht beunruhigen, weil er die Gesinnungen der tapfern und patriotischen Bevölkerung von Paris kennt; die aber nichts desto weniger gewisse Klassen von Bürgern, namentlich unter den Gewerbetreibenden beängstigen, dadurch ein unangenehmes Einstellen der Geschäfte und Arbeiten veranlassen, und den Gegnern unserer ruhmvollen und großmüthigen Revolution Vorwände und selbst Hoffnungen gewähren"

Aus Toulon wird unterm 20. Aug. gemeldet: „Generallieutenant Clausel wird diesen Abend hier erwartet. Noch ward keine Vorkehrung zur Einschiffung der Reservedivision getroffen. Nur eine Abtheilung des dritten Linieninfanterieregiments soll auf einem Staatsschiffe nach Algier gebracht werden. Die Goelette Daphne ist jeden Augenblick bereit, mit Depeschen, die man unverzüglich von Paris erwartet, an den Admiral Duperré abzugehen. Die Fregatte Jeanne d'Arc ist heute von Neapel, wo sie den Dey von Algier ans Land setzte, auf unserer Rhede angekommen."

Der Temps sagt: „Wir vernehmen aus sicherer Quelle, daß die in dem Schatze von Algier gefundenen Werthe eine Summe von 250 Millionen Franken vorstellen. Fast das Ganze wird wieder in den Schatz zurückkehren. Es hatten unermeßliche Verschleuderungen statt gefunden; zeitig getroffene Maaßregeln erlaubten aber auf den größten Theil der bei Seite gebrachten Summen Beschlag zu legen. Man spricht auch von Befehlen die Personen zu verhaften, die sich nicht vor der Schande solcher verbrecherischer Handlungen fürchteten."

Der älteste Sohn Ludwig Bonaparte's, Grafen von St. Leu, Napolon Bonaparte, hat an den Courrier français aus Florenz vom 10. Aug. ein Schreiben mit 60 Louisd'ors für die bedürftigen Familien der Helden vom 27., 28. und 29. Jul. eingesandt, worin er die statt

gleichen Mitglieder ab und es ist die Möglichkeit vorhanden, daß sich auch Nichtmitglieder daran beteiligen. Die Kosten der Reise sind von jedem Teilnehmer selbst zu tragen. Nähere Auskunft erteilt der Vorsitzende.

— Der Verein für Geschichte der Stadt Nürnberg hielt seine Monatsversammlung am 10. Januar ab. Nach Erledigung des geschäftlichen Teiles hielt Herr Dr. Schrötter einen Vortrag über die Geschichte der Nürnberger Münzstätte. Der Vortragende gab einen Überblick über die Münzgeschichte Nürnbergs von der Zeit der Karolinger bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. Er schilderte die Münzverhältnisse, die Münzordnungen, die Münzmeister, die Münzbeamten, die Münzarbeiter, die Münzstätte, die Münzwerkzeuge, die Münzbilder, die Münzinschriften, die Münzmarken, die Münzfälschungen, die Münzstrafen, die Münzprivilegien, die Münzverträge, die Münzkonventionen, die Münzkonferenzen, die Münzkongresse, die Münzausstellungen, die Münzsammlungen, die Münzbücher, die Münzliteratur, die Münzgesetze, die Münzverordnungen, die Münzedikte, die Münzmandate, die Münzpatente, die Münzreskripte, die Münzinstruktionen, die Münzinstruktionen, die Münzinstruktionen

kordon beschränken würde, wenn man sich jeder feindseligen Demonstration enthielte. Deßwegen halte er es für klug, nur ein Korps von 3000 Mann an die Gränze zu schicken. Nach langen Debatten schloß sich das Konseil der Ansicht des Hrn. Salazar an. — Der französische Botschafter läßt seinen Wagen und Pferde verkaufen, und hat einen Theil seiner Dienstboten verabschiedet. — Der König, die Königin und die ganze königl. Familie sollen zu Ende dieses oder Anfang des nächsten Monats nach Madrid zurückkommen. Die Aerzte finden den Aufenthalt im Eskurial nicht gesund und rathen, daß die Königin ihre Entbindung nicht daselbst abwarte. — Unser Botschafter in Paris hat in Folge einer zu Paris stattgefundenen diplomatischen Konferenz durch einen Kabinetskourier Sr. Majestät angerathen, den neuen König der Franzosen ohne Verzug anzuerkennen, da die Revolution aus der Mehrheit der Nation und nicht aus einer Faktion hervorgegangen sey. Man glaubt, der Botschafter werde bald zurückkommen, und nur einen Geschäftsträger zu Paris lassen. Herr v. Ofalia hatte auch schon vor einigen Wochen den Befehl erhalten, bei der Entbindung der Königin hier anwesend zu seyn.

Türkei.

Konstantinopel, den 10. Aug. Die Albanesen machen Fortschritte und haben sich Salonichi genähert; von hier gehen daher viele Truppen nach jener Gegend ab; einige neuerliche Gefechte sollen zum Nachtheil der Türken ausgefallen seyn. Auch in Asien sind in verschiedenen Paschaliks neue Unruhen ausgebrochen, und einige Städte sollen ganz zerstört worden seyn. — Man spricht hier von einer neuen Häuser- und einer Vermögenssteuer, letztere von 25 Prozent des Einkommens, um die russische Kontribution zu decken. Da die Pforte durchaus keine Geldanleihe machen will, wird der Commis des Hrn. v. Rothschild dieser Tage abreisen. — Die englische Fregatte Blonde ist am 31. Jul. von hier abgesegelt. — Der Defterdar ist nach Bagdad abgereist, um von dem dortigen Pascha Geld zu fordern; es ist aber wohl zweifelhaft, ob er etwas erhalten wird, da dieser Pascha schon lange ganz unabhängig handelt. — In Smyrna soll das gelbe Fieber ausgebrochen seyn, und täglich 14 bis 20 Personen hinraffen.

Vermischte Nachrichten.

Als kürzlich in einem größern Zirkel in Berlin ein Franzose unter vielen Vortheilen, welche Frankreich durch die letzte Revolution gewonnen, auch dieß mit besonderem Nachdrucke rühmte, daß die Franzosen jetzt einen roi-citoyen hätten, der sich nicht mehr König von Frankreich, sondern „König der Franzosen" nenne, wurde ihm von einem anwesenden hohen Staatsbeamten bemerklich gemacht, daß es zu solchen Vorzügen bei uns keiner Neuerung bedürfe, da unser König schon längst in diplomatischen Staatsschriften „Borussorum Rex" genannt werde, und sein „königliches Bürgerleben" noch kürzlich in einer öffentlichen Rede gerühmt worden sey."

In Töppen bei Hof wurde ein Gendarm von Schwärzern zuerst grausam gemartert, und zuletzt mit seinem eigenen Bajonette durchbohrt.

Anderthalb Posten von Traunstein, bei Frabertsham, fiel am 24. v. M. vom Wagen Ihrer k. Hoheit der Prinzessin Mathilde, welcher brach, ein Postillon von Ampfing, und blieb auf der Stelle todt.

Zu Paris wurde kürzlich eine unschuldige Frau, welche durch einen nachher bekannt gewordenen Irrthum, wegen angeblichen Falsums, zur Zuchthausstrafe und Brandmarkung verurtheilt worden, wirklich auf das Schaffot gebracht, und das brennende Eisen gebraucht, obgleich die Richter selbst den Irrthum anerkannten, und ihre Bittschrift um Gnade unterstützt hatten. Aber die Sache war im Gnadenministerium vergessen worden, und die Frist vorüber!

Hr. Fountain, ein Juwelier in Paris, kam in das Kaffeehaus, worin sich mehrere Gäste befanden, forderte ein Getränk, setzte sich zu einem Tische, zog ein Pistol hervor und legte es neben sich. Einer der Anwesenden bemerkte ihm, wie unschicklich es sey, Waffen zu tragen und anzulegen. Hr. Fountain nahm das Pistol, hielt es dem Herrn entgegen und sagte: „Sehen Sie doch, was kann das kleine Ding wohl für Schaden anrichten?" Der Gast schob das Pistol mit der Hand auf die Seite, äußernd: „er liebe dergleichen Scherze nicht; überdieß könne ja die Waffe geladen seyn." „Das ist sie auch!" entgegnete Herr F. kaltblütig; sie sollen sehen, wie schnell das kleine Werkzeug einem Menschen von all seiner Noth helfen kann." Zugleich streckte er den Lauf in den Mund und erschoß sich.

Verschiedene Gattungen wollfärbiger Uniformtücher bietet Unterzeichneter seinen verehrten Mitbürgern hiemit zu äusserst billigen Fabrikpreisen zum Verkauf an, und empfiehlt sich zu geneigter Abnahme bestens.

Johann Ludw. Neumüller, jun.

Bei Unterzeichnetem sind schwarz lakirte Säbel- und Patrontaschen-Riemen zu äusserst billigen Preißen zu haben.

M. Bald, Lederhändler, am Eingang der Spiegelgasse, Lit. C. Nro. 104.

Nro. 210. 1830.

Regensburger Zeitung.

Freitag, den 3. September.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

Berchtesgaden, den 22. Aug. Heute Abends sind Se. Majestät der König unter dem Jubel des zahlreich versammelten Volkes dahier angekommen. Auf allen Berghöhen und Felsenspitzen loderten Freudenfeuer zu dem nächtlichen Himmel empor, und sogar die Gebirgsbewohner unterhielten Freudenfeuer vor ihren Hütten, welche schimmernde Lichtmassen bei dem nächtlichen Dunkel einen zaubervollen Anblick gewährten. Am Vorabend des Geburtsfestes Sr. Maj. erneuerte sich das herrliche Feuerschauspiel auf den Alpen, und der herzliche Jubelruf der biedern Bewohner des Gebirges ertönte weit hin durch die Luft. Abends war große Musik im Freien, und ein festlicher Ball im Gasthause zu Leuthaus, von sämmtlichen Beamten und Bürgern veranstaltet, welcher erst nach Mitternacht endete, beschloß diese festliche Feier. Am folgenden Tage war nach dem Hochamte großer Aufzug der Bergknappen mit ihrer schönen Musik, und Nachmittags gab die Schützengesellschaft ein Schießen zu Ehren des hochgefeierten erhabenen Gastes. Se. Maj. geruhten das Frühstück in Carlstein bei Reichenhall einzunehmen, und bei Seiner Rückkehr strahlte Abends dem geliebten Monarchen eine brillante Feuermasse mit der Inschrift: „Heil unserm König!" entgegen, und so endete ein Tag der Freude, welcher in den dankbaren Herzen aller Berchtesgadner als die angenehmste Erinnerung fortleben wird.

Preußen.

Berlin, den 23. Aug. Es heißt, der jetzige Kriegsminister Hr. v. Hake werde an des verstorbenen Generals von Zastrow Stelle als Gouverneur nach Neufchatel kommen. Wer sein Nachfolger im Kriegsministerium werden soll, ist noch nicht bekannt. — Der Oberjägermeister Fürst von Carolath ist zum Generalmajor ernannt worden, und hat den Auftrag erhalten, die Glückwünsche des Königs zur Thronbesteigung des Königs von England nach London zu überbringen. — Man erholt sich noch immer nicht von dem Staunen über die in Frankreich so rasch und entscheidend stattgehabten Ereignisse, und man gewöhnt sich nicht an die Vorstellung, daß bereits Alles wieder in einem geordneten Geleise seyn soll.

Niederlande.

Brüssel, den 26. Aug. Auch zu Brüssel ist eine Revolution ausgebrochen. — S. unsere Zeit. Nro. 208. — Wir theilen die Details dieser verhängnißvollen Nachricht nach dem „Courier des Pays-bas" mit; sie lauten: „Schwere Ereignisse begeben sich in diesem Augenblicke zu Brüssel. Wir beschränken uns darauf, bloße Berichterstatter abzugeben. Man kennt hinlänglich das Mißvergnügen, welches die Belgier aller Provinzen, aller Klassen theilen. Unsere Deputirten haben im Schooße der Generalstaaten, und die unabhängigen Journale oft eine Schilderung davon entworfen. Vorgestern las man mit Verwunderung und Verdruß einen Artikel, worin die „Gazette des Pays-bas" mit Emphase von dem Glücke sprach, das alle Belgier genießen, und von dem Entzücken und der trunkenen Freude, worin sie versunken seyen. Diese Sprache betrübt um so mehr, als seit einigen Tagen die öffentliche Gährung lebhaft und man über die Stimmung der Gemüther nicht ohne Besorgniß war. Gestern Abend hatte die Aufführung der „Stummen von Portici" eine ungeheure Volksmenge angezogen; der Saal konnte die Zuschauer nicht fassen und die Massen standen bis auf den Münzplatz. Beim Ausgang des Stücks bildeten sich zahlreiche Gruppen und begaben sich auf das Bureau des National (Straße Fosse-aux-Loups). Die Fenster wurden so-

gleich eingeworfen, und man versuchte die Thüre einzuschlagen. Eine Stimme rief: Zu Libry; (Verf. des National) und bei diesen Worten zog sich der Aufruhr nach der Wohnung desselben, vor die polymathische Buchhandlung in der Rue Madelaine. Der Volkshaufe wuchs mit jedem Augenblicke an. Man zerschlug die Fenster, brach die Thüre ein, alle Meubeln wurden zertrümmert, die Bücher und Papiere zerrissen und in Stücken zum Fenster hinausgeworfen. Durch ein glückliches Ungefähr war Libry-Bagnano nicht zu Hause und entging dadurch der ihm drohenden Lebensgefahr. Der Haufe füllt bereits die breite Rue de la Madelaine, es war 11 Uhr Abends, und in dieser ersten Gährung enthielt die Polizei sich wohlweißlich einzuschreiten. Ihre Dazwischenkunft hätte nur schaden können. Man sagte zu den Gend'armen: „Haltet euch still: man wird euch ruhig lassen." Gegen Mitternacht vertheilte sich der Haufen. Eine Schaar zog nach dem Place-Royale, an ihrer Spitze eine Fahne, die aus den Vorhängen im Hause Libry-Bagnano's gemacht worden. Der wachhabende Offizier trat heraus und fragte, was man wolle. Der Platzkommandant erschien ebenfalls. Man vernahm nur das verwirrte Geschrei: Freiheit! Gerechtigkeit! Ein Soldat trat aus den Reihen hervor, und bat, Thränen im Auge, die Anwesenden: „Um Gottes-willen, zerstreut euch; spart uns die Schmach, belgisches Blut vergießen zu müssen." Diese einfachen Worte brachten eine größere Wirkung hervor, als der stärkste Widerstand es vermocht hätte. Ein anderer Haufe wälzte sich nach der Rue de l'Empereur und der Rue de Ruysbrök, vor dem Justizpallaste hielt er an, und in einem Augenblicke waren die Fenster des Saales des Assisenhofes zerschmettert, unter dem Rufe: Nieder mit van Maanen! Es lebe de Potter! Kurze Zeit nachher begab sich der Generalplatzkommandant auf das Rathhaus; die Gend'armerie zu Pferde begann detaschementsweise zu patrouilliren.

Eine noch beträchtlichere Schaar zog nach der Rue de Berlaimont, auf das Haus des Polizeidirektors Hrn. v. Knyff zu. Es wurde erstürmt, und hier wie bei Libry Alles zerstört und zerschlagen; allein auch hier entwendete man Nichts. Ein Individuum, das den Mantel des Directors stehlen wollte, wurde vom Volk mit Füßen getreten und der Mantel in tausend Stücke zerrissen. Von nun an nahmen die Zusammenrottungen bereits einen ernstern und lebhaftern Charakter an. Die ganze Stadt begann davon Kenntniß zu erlangen, die Einwohner kamen aus ihren Häusern hervor, die Truppen griffen zu den Waffen. Die ersten Flintenschüsse, die man vernahm, wurden gegen 1 Uhr abgefeuert, jetzt aber wurde die Bewegung sogleich tumultuarischer und entschiedener. Der Haufe wälzte sich unter grossem Geschrei auf das Hôtel des Justizministers Hrn. v. Maanen zu. Dieses Hôtel liegt auf dem Place du Petit-Sablon, dem Gefängnisse zu den Petit-Carmes gegenüber; als das Volk vor demselben ankam, schien die Wuth aufs Höchste gestiegen. In kurzer Zeit stürzte sich die Menge durch die erbrochenen Thore in das Innere, mit dem Geschrei: „Schlagt van Maanen todt!" Meubel und Effekten wurden zertrümmert und durcheinander geworfen; die bewaffnete Macht versuchte die Ordnung herzustellen, allein sie war zu schwach, man stürzte über sie her, entwaffnete und nöthigte sie, sich zurückzuziehen. Nach diesem ersten Ausbruch schien die Menge sich untereinander zu verabreden, und steckte das Hôtel in Brand. Die Flamme theilte sich reißendschnell mit, das Volk begab sich heraus, stellte sich um das Hôtel auf und erklärte, es werde sich nicht eher zurückbegeben, bis daß das Gebäude von Grund aus niedergebrannt sey.

Gegen 4 Uhr eilten die Pompiers mit ihren Spritzen herbei, aber sie wurden zurückgeworfen und gezwungen, nach dem Stadthause zurückzukehren. Dieses große Gebäude, das nun in Flammen stand, diente so zum Sammelplatze; eine große Anzahl von Handwerkern strömte dorthin herbei, ohne noch etwas zu plündern, aber auch ohne sich zurückzubegeben. Die Nacht durch waren die Waffenhändler gezwungen worden, die in ihren Magazinen verschlossenen Waffen herauszugeben. Das Volk vertheilte sie: diejenigen, welche Gewehre im Hause hatten, kamen hervor, noch andere Gewehre wurden den Soldaten abgenommen oder von diesen abgetreten, um nicht zu schießen. Man sah Handwerker am Justizpallaste einen Offizier ergreifen, ihm die Pistole auf die Brust setzen und das Ehrenwort abnehmen, daß er nicht auf das Volk wolle schießen lassen. Gegen fünf Uhr Morgen, und als der helle Tag die Zusammenrottungen beleuchtete, entwickelte die bewaffnete Macht sich mehr. Ein Bataillon Chasseur und ein Grenadierbataillon vertheilten sich kompagnienweise in den Straßen, wo der Aufstand am heftigsten war. Gegen 6 Uhr Morgens ließ ein Offizier auf dem Place du Sablon ein Pelotonfeuer machen, und der Kampf wurde jetzt blutig, bald sah man Verwundete nach Hause schaffen; Bürger, von den Kugeln der Soldaten getroffen, stürzten todt hin, und das Blut röthete das Pflaster. Soldaten, welche die Straßen durchziehen, vielfache Chargen machen, mehrmals in die Luft schießen, oft aber auf die Gruppen; diese anhaltenden Füsilladen, die durch die

ganze Stadt wiederhallen; die geschlossenen Häuser und die mit Frauen und Neugierigen besetzten Fenster; die mit Menschen angefüllten Straßen, die bald genommen und bald wieder verlassen werden; die mit Gewehren, Säbeln ꝛc. bewaffneten Einwohner, die sich auf den Straßenecken aufgestellt haben, geben Brüssel in diesem Augenblick eine außerordentliche Gestalt. Mitten in einer solchen Bewegung ist es uns natürlich unmöglich, so detaillirte Nachrichten zu geben, als das Publikum sie verlangen kann. Die Füsilladen dauern in diesem Augenblick (10 Uhr Morgens) noch ununterbrochen fort."

Die Regentschaft von Brüssel hat folgenden Ausruf bekannt gemacht: „Die Bürgermeister und Schöffen der Stadt haben beschlossen, dem Publikum anzuzeigen, daß die Wahlsteuer vom heutigen Tage an abgeschafft ist, und die Bewohner einzuladen, in jeder Straße eine provisorische Wache anzuordnen, auch ihre Häuser während der Nachtzeit zu erleuchten, so wie dieß 1814 geschah, weil die Reverberen den Dienst nicht versehen können. So geschehen in der Sitzung des Collegiums zu Brüssel, 26. August 1830. Delvaux de Save. Cuylen, Sekretär,." — Graf Byland, der die Truppen befehligte, hat den königl. Pallast, die Münze und das Gefangenhaus, in welchem sich 1500 Gefangene befinden, besetzt. Gegen den Pallast unternahm das Volk nichts, stürmte aber dreimal auf das Gefangenhaus ein, welches Graf Byland in Person mit 500 Mann vertheidigte, und Angriffe mit Gewalt zurücktreiben mußte, wobei viele der Eindringenden fielen. — (Die Aachener Zeitung meldet aus zuverlässiger Quelle, daß am 27. auch in Lüttich sehr ernstliche Unruhen ausgebrochen sind.)

Die Augsburger Abendzeitung vom 31. Aug. schreibt: Frankfurt, den 29. Aug. (Durch Estafette.) Die Nachrichten aus den Niederlanden lauten heute günstiger; man sagt, daß sich alles ausgeglichen habe und die Ruhe wieder hergestellt sey; auf welche Weise wird jedoch nicht angegeben. Dieß machte natürlich auch eine günstige Wirkung auf die Staatspapiere. Indessen weiß man, daß nach solchen Schlägen sich die Kurse nicht gleich wieder in dem Maaße bessern, als sie die Furcht augenblicklich zurückdrückt.

Großbritannien.

London, den 23. Aug. Es hieß General Baudrand, welcher am 23. eine Konferenz mit dem Grafen Aberdeen hatte, werde noch im Laufe dieser Woche dem Könige vorgestellt werden, um ihm das Notifikations-Schreiben des Königs Ludwig Philipp über seine Thronbesteigung zu überreichen.

Die Times sagen: „Wie wir hören, ist es nun definitiv beschlossen, daß Ludworthschloß in Dorsetshire, das Eigenthum des Kardinals Weld, die Wohnung Carls X. während seines Aufenthalts in England bilden wird. Er suchte bei dem Kaiser von Oesterreich um Erlaubniß nach, durch einen Theil der kaiserlichen Staaten zu reisen (?), um sich nach Dresden zu begeben, wo der abgedankte Monarch ein bleibendes Asyl suchen will. Man glaubt nicht, daß die verbannte Familie länger als drei Wochen in England bleiben werde."

Im Hampshire Telegraph heißt es: „Der französische Commodore d'Urville landete in Cowes, und besuchte den Kommandeur en Chef um ihn zu fragen, ob seine Begrüßung erwiedert werden würde. Er erhielt eine bejahende Antwort; der Commodore wird also vor Spithead den Admiral salutiren, und eine Erwiederung mit derselben Zahl Kanonenschüsse erhalten, als bei großbritannischen Kriegsschiffen gewöhnlich ist."

Der Courier ladet König Ferdinand von Spanien ein, sich selber an die Spitze der spanischen Revolution zu stellen und seinem Volke eine vernünftige Charte zu geben.

Man hat zu Cherbourg Carl X. und seiner Familie unter andern zu ihrem Gepäcke gehörigen Gegenständen fast ihre ganze Garderobe abgenommen, so daß die Damen zu Cowes viele Einkäufe machen mußten, um sich die nöthige Wäsche und Kleider anzuschaffen.

Italien.

Aus einem Schreiben aus Italien an eine englische Familie in Lausanne, bringt der Nouvelliste Vaudois die (freilich noch sehr zweifelhafte) Nachricht von einem Aufstand in Neapel, in welchem die Schweizertruppen gänzlich aufgerieben seyn sollen.

Frankreich.

Paris, den 27. Aug. Im Moniteur liest man: Es scheint gewiß, daß die Herren Laval-Montmorency, La Tour du-Pin, Saint-Priest, Blacas, Gabriac, d' Agout, Lamoussaye und Vitrolles aufgehört haben, Botschafter oder Gesandte in London, Turin, Madrid, Neapel, Haag, Berlin, Florenz und in der Schweiz zu seyn.

Graf Bourmont schreibt von der Casauba unterm 17. Aug., an den Kriegsminister, Marschall Graf Gerard:

Die Land- und Seetruppen haben heute die dreifarbige Fahne aufgepflanzt. Die Truppen haben die weiße Kokarde abgelegt; sie werden die neuen Farben nehmen, sobald sie es alle zugleich thun können."

Durch einen Beschluß des Ministers des Innern, wurde eine Kommission gebildet, deren Auftrag es ist, den gegenwärtigan Zustand der Bühnen sowohl unter dem legislativen Gesichts-

punkte als unter dem der literarischen und finanziellen Administration zu prüfen. Diese Commission wird auch dem Minister die Maaßregel vorschlagen, welche zu diesem Behufe nüzlich und zweckdienlich scheinen, und besteht aus folgenden Mitgliedern:

Präsident: Hr. Etienne, Mitglied der Deputirtenkammer; Casimir Delavigne, Mitglied der Academie française; d'Haubersaert, Requetenmeister; Dupin jun., Lud. Vitet, Advocaten; Morau, Redacteur des Courrier français, versieht die Stelle eines Secretärs.

Die Exminister Polignac, de Peyronnet, de Chantelauze und de Guernon Ranville werden demnächst in Paris eintreffen.

Gestern ist der General-Procurator bei dem Gerichtshofe von Orleans mit der Post abgereiset, um die HH. Peyronnet, Chantelauze und Guernon Ranville abzuholen.

Eine Verordnung des Polizeipräfecten vom 25. Aug. lautet wie folgt: Wir Staatsrath und Präfect der Polizey; — in Erwägung, daß Handwerker in großer Anzahl seit einigen Tagen unter allerlei-Vorwand die Straßen der Hauptstadt durchstreifen; — daß, wenn sie auch, getreu den Empfindungen, welche die heroische Bevölkerung der Pariser beseelen, nichts Gewaltthätiges verüben, ihre mehr oder weniger tumultuösen Vereinigungen doch an und für sich schon eine große Unordnung sind, indem sie die ruhigen Bürger in Schrecken versetzen, das Vertrauen, welches die französische Nation in die durch und für sie eingesetzte Regierung verändern, und die Handwerker selbst dadurch viel Zeit und Arbeit in einem Augenblicke verlieren, wo ihnen alle öffentlichen Werkstätten offen stehen; und da diese Vereine Mittel zu Unruhen darbieten können, welche Uebelwollende nicht ermangeln werden zu benützen; — da ferner die unserer Verantwortlichkeit anvertraute Aufrechthaltung der Ordnung und öffentlichen Sicherheit gebieterisch von uns fordert, daß ein solcher Zustand der Dinge ein Ende nehme; — in Erwägung, daß die Handwerker von Paris, wenn sie begründete Reklamationen zu machen haben, dieselben einzeln oder in regelmäßiger Form bei den betreffenden Behörden einreichen sollen, die sich unverzüglich mit allen der Industrie ersprießlichen Maaßregeln beschäftigen werden; — verordnen wir in Gemäßheit des Artikels 10 des Regierungsbeschlusses vom 12. Messidor Jahr 8:

1. Es ist Jedermann untersagt, Vereine oder Zusammenrottungen auf öffentlichen Plätzen und Straßen zu bilden, unter welchem Vorwande dieses auch sey.

Nach Artikel 415 des Strafcodex ist es den Handwerkern verboten, sich zu verbünden, um in einer Werkstätte die Arbeit aufzukünden, zu verhindern, daß man sich dahin begebe, und vor oder nach gewissen Stunden daselbst verweile, und überhaupt die Arbeit einzustellen, zu verhindern oder zu vertheuern.

3. Wir werden keine an uns gerichtete Forderung, uns zwischen Meister und Gesellen hinsichtlich des Arbeitslohnes, der Dauer der Arbeitzeit oder der Wahl der Arbeiter einzumischen, zulassen, da dieses mit den Gesetzen im Widerspruch wäre, welche das Prinzip der Freiheit der Industrie sanktionirt haben.

4. Die Polizeykommissaire, der Chef der Centralpolizey, die Friedensrichter, die Beamten der Polizeypräfektur, die Nationalgarde und andere Militaircorps werden durch alle ihnen zustehenden Mittel für die Vollstreckung gegenwärtiger Ordonnanz, die gedruckt und angeschlagen werden soll, Sorge tragen.

5. Alle Zuwiderhandelnden werden verhaftet und unverzüglich vor die Gerichte gestellt, um nach den Gesetzen bestraft zu werden. Girod (de l'Ain).

Die irdischen Ueberreste von Rousseau und Voltaire sind wiederum im Pantheon beigesetzt worden. — Man glaubt die Herstellung der in den letzten Tagen des Juli zerstörten oder verbrannten Barrieren und Wachthäuser werde eine Summe von 300,000 Frcs. erfordern.

Türkei.

Konstantinopel, den 10. Aug. Das Hauptaugenmerk der Pforte ist gegenwärtig, nächst der Beilegung der Unruhen in Albanien, auf die Bezwingung und Zerstreuung der sich in verschiedenen Gegenden Klein-Asiens, namentlich in den Gouvernements von Kangri, Angora und Kastamuni erhobenen Aufstände gerichtet, welche angeblich durch die neuen drükkenden Auflagen und Härte, womit sie eingetrieben wurden, veranlaßt, der Pforte um so bedenklicher scheinen, als von den Aufrührern und Unzufriedenen an verschiedenen Orten, als Panier des Aufstands, der Name der Janitscharen gebraucht wurde. So schwach auch die Zahl der Anhänger dieser Miliz seyn mag, so glaubte die Regierung doch nicht Ernst genug zu Unterdrückung dieses Uebels anwenden zu können. Die Milizen und Kommandanten der bedrohten Distrikte sind zu schneller Hülfe und Zusammenwirkung aufgeboten, auch einige partielle Vortheile erfochten worden, wie die von Zeit zu Zeit eingesandten Köpfe und Gefangenen und die publizirten Jastas bezeugen; allein verschiedene Ortschaften und insbesondere die Stadt Tossia im Sandschakat von Kangri sind dabei der Zerstörung Preis gegeben worden.

Ein Theolog, der die Ferien über hier bleibt, wünscht Stunden zu geben. Das Nähere im Zeitungs-Comtoir.

Nro. 211. 1830.

Regensburger Zeitung.

Sonnabend, den 4. September.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

Frankfurt, den 30. Aug. Se. k. Hoh. der Großherzog von Oldenburg sind heute hier eingetroffen und im Gasthaus zum englischen Hofe abgestiegen.

Frankfurt, den 31. Aug. Ein gestern Abend hier eingetroffener Kourier aus Amsterdam soll die Nachricht überbracht haben, Se. Maj. der König der Niederlande seyen, nachdem Sie von den Vorfällen in Brüssel unterrichtet worden, sogleich nach dieser Residenz abgereist und Allerhöchstdesselben Ankunft habe eine gänzliche Herstellung der Ruhe zur Folge gehabt. Die Abdankung der Minister und andere Maßregeln zur Versöhnung des Volksgeistes in Belgien werden in den nächsten Tagen erwartet. — Die Bestürzung, welche die ersten Ereignisse in den Niederlanden hier erregt hatten, ist durch die obigen günstigen Nachrichten wieder gehoben worden.

Oesterreich.

Wien, den 27. Aug. Der französische General Belaiard ist heute früh von Paris hier eingetroffen; er ist dem Vernehmen nach Ueberbringer des von dem Könige der Franzosen an unsern Kaiser erlassenen Notifikationsschreibens über seinen Regierungsantritt. Der k. k. General der Kavallerie Baron Frimont ist schnell nach Italien abgereist, wo er wie früher den Oberbefehl über alle österreichischen Truppen führen wird. Mehrere deutsche und ungarische Infanterieregimenter sollen auf dem Marsche nach der Lombardie begriffen seyn um die bisher dort stationirten Truppen abzulösen. Auch die österreichische Garnison in Mainz soll abgelöst, und auf den durch die deutsche Bundesakte bestimmten Fuß gesetzt werden. Von Petersburg ist ein Kourier hier angelangt.

Wien, den 27. Aug. Se. Maj. der Kaiser werden sich in den ersten Tagen des Septembers nach Schloßhof begeben, und daselbst bis zu Eröffnung des ungarischen Reichstags verweilen. Am 12. Sept. erfolgt der feierliche Einzug Sr. Maj. in Preßburg; die Krönung des Kronprinzen wird dem Vernehmen zufolge zwischen dem 20. und 27. Sept. statt finden. Fast in allen Komitaten sind Danksagungsadressen an Se. Maj. den Kaiser und König wegen der in Litteris Regalibus angekündigten Krönung Sr. kaiserl. Hoh. des Kronprinzen erlassen worden.

Niederlande.

Brüssel, den 28. Aug. Die Nacht ist ruhig vorübergegangen, obgleich man gestern den über einige Besorgnisse hinsichtlich der Dispositionen zahlreicher Uebelgesinnten hegte. Da der Oberbefehl über die Bürgergarde dem Hrn. tot Hoogvorst erst gegen 9 Uhr Morgens übertragen ward, so konnte die Organisirung und Vertheilung dieser bewaffneten Macht erst gegen Mittag beendigt seyn. Man konnte daher nicht noch zur rechter Zeit die nöthigen Maaßregeln ergreifen, um die gänzliche Verbrennung der für die Illumination im Park errichteten Gerüste zu verhindern. Dieser Brand begann gegen 10 Uhr Morgens. Alles Holzwerk an den Gerüsten wurde in sämmtlichen Alleen abgerissen; das Volk baute daraus auf der Stelle Scheiterhaufen auf den Grasplätzen zwischen den Hauptalleen, und steckte sie an. Gegen Mittag brannten diese Scheiterhaufen auf mehreren Punkten, und das Volk unterhielt sie noch mit den Trümmern der Bretter und Pfähle, die hier und dort von der ersten Zerstörung übrig geblieben. Man zertrümmerte auch den Schoppen, der im Vauxhall gebaut worden und zum Depot für die zur Illumination bestimmten Lampen diente. Die Trümmer dieses Schoppens wurden auf einen brennenden Scheiterhaufen inmitten des Bassin-

Werd, der fast die ganze Fläche dieses großen Grasplatzes einnahm, geworfen. Die farbigen Gläser und sämmtliche zur Illumination bestimmten Gegenstände wurden zerschlagen. Gegen zwei Uhr Nachmittags war beinahe Alles verzehrt. Die Bürgergarde, die nunmehr besser organisirt worden, begann sich ins Mittel zu legen, indem sie die Stifter des Brandes und die Zuschauer aus dem Park trieb; doch gelang es erst gegen 4 Uhr, da der Park sehr groß ist, auch weil die Bürgergarde den Entschluß gefaßt hatte, nur im äußersten Falle die Waffen zu gebrauchen. Kein Baum dieses schönen Spaziergangs ist vom Feuer beschädigt worden. Während dieses vorging, und während des übrigen Theils des Tages und der Nacht, blieben die Truppen der Garnison vor dem Pallaste des Königs aufgestellt und nahmen keinen Theil an den Bewegungen, die um sie her vorgingen. Die Generale Vauthier, d'Aumbremé, Aberson und v. Bylant befanden sich im Innern des Pallastes. — Während dieß im obern Theile der Stadt sich begab, waren der untere und mittlere Theil ganz ruhig. Die Märkte waren am Morgen wie gewöhnlich eröffnet worden. Eine große Menge Volkes wogte auf den Straßen, mitten unter zahlreichen Patrouillen der Bürgergarden, die sich nach allen Richtungen hin durchkreuzten. Die Magazine blieben inzwischen fortwährend geschlossen. Gegen 7 Uhr Abends bemerkte man einige neue Zusammenrottungen von Schlechtgesinnten. Die Patrouillen der Bürgergarde jagten mehrere derselben, ohne Gewalt zu gebrauchen, auseinander; allein auf dem Place Royale und dem Café de l'Amitie gegenüber legte die beträchtlichste dieser Zusammenrottungen die Absicht an den Tag, die Bürgergarde zu entwaffnen, und schickte sich sogar an, dieses Vorhaben bei einem vorüberziehenden Peloton in Ausführung zu bringen. Zwei zahlreiche Patrouillen eilten augenblicklich herbei, um dieser Bewegung Einhalt zu thun; allein die Böswichter stürzten über sie her, und schrieen, sie sollten die Waffen niederlegen. Die Patrouillen machten Halt und sahen jetzt kein anderes Rettungsmittel, als die Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. Sie stellten sich auf, die Befehlshaber kommandirten Feuer, und auf eine allgemeine Decharge stäubte die Rotte ganz auseinander. Drei von diesen Unglücklichen blieben todt auf dem Pflaster, andere wurden mehr oder minder gefährlich verwundet. Dieses Beispiel von Energie und Entschlossenheit, so unter diesen Umständen unerläßlich geworden, brachte eine gute Wirkung hervor. Alle Zusammenrottungen verschwanden, und diesem einzigen Beispiel einer schmerzlichen Strenge hat man ohne Zweifel die tiefe Ruhe zu verdanken, welche während der ganzen verflossenen Nacht herrschte. — Der Dienst der nächtlichen Runden und Patrouillen wird mit bewunderungswürdiger Ordnung versehen. Der Oberbefehlshaber Baron Vanderlinden tot Hoogvorst und der zweite Kommandant Major Vandermissen haben alle Posten visitirt, überall wurden sie mit Enthusiasmus empfangen. — Heute Morgen dauert die Ruhe und Ordnung fort. Die Landleute sind zur gewohnten Stunde hereingekommen, um die Märkte zu versorgen. Man öffnet die Magazine und Läden wieder.

Eine Proklamation des Oberbefehlshabers der Bürgergarde bringt die bei derselben vorgenommenen Ernennungen der Majors, Adjutanten und Kapitains zur öffentlichen Kenntniß. Das Hauptquartier desselben ist auf dem Rathhause. Derselbe hat ferner einen Tagsbefehl erlassen, worin er die Wege angibt, die die Bürgergarde zu befolgen hätten, um eine Art von regelmäßigem Dienst einführen zu können.

Aachen, den 28. Aug. Der drohende Zustand der Dinge in Lüttich, der gestern auf die Aussage glaubwürdiger hier angekommener Personen in unserer Stadt lebhafte Besorgnisse verbreitete, ist glücklicher Weise durch die getroffenen kraftvollen Maaßregeln des Gouverneurs und durch die wohlthätige Einwirkung der angesehensten Bürger noch vor seinem eigentlichen Ausbruche gestillt. Gestern Abend um 5 Uhr war Lüttich beruhigt. Diese erfreuliche Nachricht ist hier heute Morgen um 2 Uhr eingegangen. — Am 27. erließ Herr Sandberg, Gouverneur der Provinz Lüttich, folgende Proklamation an die Einwohner: „Die wichtigen Ereignisse, welche zu Brüssel Statt gefunden, machen es uns zur Pflicht, ausserordentliche Maaßregeln zu ergreifen, um die gesetzliche Ordnung und die öffentliche Ruhe zu erhalten. Wir verordnen das Zusammentreten der Kommunalgarde, welche sich unmittelbar versammeln soll, um zugleich mit dem Militair die wichtigsten Plätze zu bewachen. Der Lütticher Stadtregenz wird sich mit der Einführung einer Bürgergarde beschäftigen, welche zugleich mit der Kommunalgarde und dem Militär für die Erhaltung der öffentlichen Ordnung sorgen soll. Es wird eine öffentliche Sicherheits-Kommission ernannt werden, welche aus achtbaren Bürgern bestehen und mit den andern Behörden für die Erhaltung des öffentlichen Friedens Sorge tragen soll. Wir vermahnen die Bürger zur Achtung der Gesetze und der Behörden; Alle sind dabei sehr betheiligt." (Der Courrier de la Meuse vom 27. enthält keine weiteren Nachrichten aus Lüttich, als nach Mittheilung obiger Proklamation, die namhafte Aufführung derjenigen Bürger, welche die Mitglieder der Sicherheitskommis-

sion bilden und auf dem Rathhause zusammengetreten sind.)

Gestern versammelten sich zu Löwen drei bis viertausend Bürger auf dem Markte vor dem Rathhause. Die Vorgänge in Brüssel erweckten einen allgemeinen Enthusiasmus, und die Energie der Brüsseler wurde als ein Muster aufgestellt. Das Volk ließ die gelben Kokarden abnehmen. Patriotische Proklamationen wurden in der Stadt verbreitet; die Soldaten eingeladen, sich ruhig zu verhalten, sie seyen Belgier, und würden kein belgisches Blut vergießen. Die Bürgergarde wird unverzüglich organisirt. Allenthalben muß dieses geschehen. Das Volk muß auf jedes Ereigniß gefaßt seyn.

Großbritannien.

London, den 24. Aug. Der heutige Courier schreibt: Wir haben diesen Nachmittag aus Cowes die Nachricht erhalten, daß Carl X. und seine Familie auf dem Wege nach dem Orte sind, den sie zu ihrem einstweiligen Aufenthalte in unserm Lande gewählt haben.

Der Globe schreibt: Die französische Fregatte la Seine und die amerikanischen Schiffe Great Britain und Charles Carroll sind den 23. von Cowes zu Portsmouth angekommen, und werden den 24. nach Cherbourg zurückkehren. Der Exkönig von Frankreich setzte diesen Morgen in Sr. Maj. Dampfboot, the Meteor, seine Reise nach Lulworth-Castle fort.

Der Globe erzählt: „Marschall Marmont, welcher gegenwärtig in Jannay's Hotel, Leicesterfields, wohnt, besuchte am 21. das Haymarket-Theater. Als er aus den Wagen stieg, wurde er erkannt, und von dem Volke mit Zischen und Pfeifen begleitet, bis er in das Haus kommen konnte."

Der Observer sagte: „Die in London befindlichen Spanier bemühen sich auf jede Weise sich der Pyrenäen zu nähern, allein eben so sehr bemüht sich der Herzog von Wellington, sie daran zu hindern. Das einfache Aussprechen der Absicht, von Seite eines Spaniers, das Land zu verlassen, reicht hin, seinen Namen aus der Pensionsliste zu streichen, und die den Abreisenden, aus Wohlwollen und aus Klugheit, weil sie uns von einer fortdauernden Last befreien, gewöhnlich gereichte Geldsumme, wird bestimmt verweigert. Wir können aus eigener Kenntniß mehr als einen Fall dieser Art anführen."

Frankreich.

Paris, den 28. Aug. Hier ist die Nachricht von dem Ausbruche eines Aufstandes in Belgien durch den Telegraphen angekommen. Die Gazette des Pays-Bas war zu Paris nicht angekommen. Diese Nachricht hat in der Deputirtenkammer große Sensation gemacht. Die Course fielen neuerdings bedeutend. — Der Seepräfekt zu Toulon hat dem Seeminister unterm 26. Aug. folgende telegraphische Depeschen übermacht: Rhede von Tripoli, 23. Aug. 1830. Der Contre-Admiral de Rosamel an den Seeminister: Die Wünsche des Königs sind erfüllt; die hohe Sendung, womit ich von Ihm bei der Regierung von Tripoli beauftragt worden, ist, ohne daß man zu Waffengewalt und Blutvergießen schreiten mußte, auf das vollständigste gelungen. Der Dey hat alle ihm vorausgemachten Bedingungen unterzeichnet und durch den Vertrag, den ich mit ihm am 11. August abschloß, ratifizirt.

Die Gazette sagt: Die Generale Mina und Quiroga sollen in Paris angekommen seyn. — Hr. Lafitte soll auf seinen Bezug als Präsident der Deputirtenkammer (100,000 Frks.) verzichtet haben. — Den 27. ist der Herzog von Bourbon-Condee, Ludwig Heinrich Joseph, in seinem Schlosse zu St. Leu im 75sten Jahre seines Alters mit Tod abgegangen. Er soll sich den Tod selbst gegeben haben. Durch ein Testament, das man gefunden, hat er sein ganzes Eigenthum dem Herzog von Aumale, dem vierten Sohne des Königs, vermacht.

Der Constitutionnel meldet: In verwichener Nacht traf aus London die offizielle Nachricht hier ein, daß der König von England Frankreichs neue Regierung anerkannt habe.

Der Fürst von Moskau (Schwiegersohn des Hrn. Lafayette), Obrist der Nationalgarde zu Pferde, gab gestern allen Offizieren seiner Legion ein Bankett. Unter den dabei ausgebrachten Toasts lautete einer: „Dem Muster der Bürgertugenden, dem Heros der Freiheit, der Ordnung und Mäßigung, dem General Lafayette!" — und ein anderer: „Unseren Brüdern in England!"

Spanien.

Ein Schreiben aus Madrid vom 10. Aug. über London sagt: Die spanische Regierung kann auf ihre Linientruppen nicht zählen. Ebenso ist beinahe die ganze Artillerie, so wie das Geniekorps liberal, ungeachtet der zahlreichen Absetzungen und Reinigungen, welche auch in diesen Korps Statt gefunden haben. Im Allgemeinen denkt das Fußvolk eben so. Selbst bei der Reiterei, wo die alten Offiziere großentheils durch Adelige ersetzt wurden, finden sich viele Constitutionnelle. Die königl. Freiwilligen, Werkzeuge der unumschränkten Gewalt zur Zeit ihres Triumphs, vermögen diese jetzt nicht zu beschützen. Es ist selbst zweifelhaft ob sie es nur versuchen, wenigstens ob mit einigem Zusammenwirken. — Indessen wird die unumschränkte Gewalt doch in gewissen Theilen des Reichs, z. B. in den Ortschaften vor

Alt-Kastilien und in den Gebirgen von Katalonien Beistand finden. Was die Bevölkerung der Manufakturstädte betrifft, so ist schon ihr Unglück hinreichend, um sie zum Aufstand zu bringen. Eine große Menge auf unbestimmte Zeit beurlaubter und pensionirter Offiziere, so wie verabschiedete Soldaten werden in den Provinzen eine imponirende Masse zu Gunsten der Verfassung bilden.

Portugal.

Nach neuern Nachrichten aus Lissabon vom 11. Aug. in französischen Blättern hat der Herzog von Cadaval, auf die völlig unerwarteten Nachrichten aus Frankreich, Maaßregeln zur Verhütung eines Volksaufstandes ergriffen. Namentlich sollen die Truppen der Polizeiwache zu Fuß und zu Pferd dazu verwendet werden. Aller Vorsichtsmaaßregeln der Regierung ungeachtet sind Briefe aus Paris mehreren Handelshäusern zugekommen. Am 11. Aug. haben alle öffentlichen Kassen ihre Zahlungen eingestellt, und die Regierung hat 200,000 Fr. weggenommen, welche sich auf einem Schiffe aus unsern Besitzungen auf Afrika befanden und Privatleuten gehören.

Vermischte Nachrichten.

München. Den 31. Aug. Morgens wurde die Dienstmagd Walburga Winter todt aus dem Bache gezogen, welche sich in der vorhergegangenen Nacht, aus unglücklicher Liebe, wie man sagt, selbst den Tod gegeben hat.

Der Bau der protestantischen Kirche zu München naht sich immer mehr seiner Vollendung. Unterhalb der Thurm-Uhr ist eine Gallerie angebracht, und die mit gothischem Schnitzwerk zum Theil versehenen Zierrathen sind eine wahrhafte Zierde der Kirche.

Man wird nun bald auch in München Schriftstellerinnen haben. Das Münchner Conversations-Blatt verspricht seinen Leserinnen im Laufe des Monats Septembers den seltenen Genuß einer Novelle, welche eines der schönsten Münchner Bürgers-Mädchen nächstens zu vollenden gedenkt.

Der berühmte Reisende Alexander v. Humboldt hat von Sr. Majestät dem Könige von Dänemark einen Chronometer (Längen-Uhr von Kessels) mit der Aufschrift: „Friedrich der Sechste an Alexander v. Humboldt" als Geschenk zugestellt erhalten.

Evangelista Toricelli, Professor der Mathematik zu Florenz, hat 1643 das Barometer erfunden.

Die ersten Buchdrucker in Rom waren Deutsche: Konrad Schweinheim und Arnold Panarz, im 16. Jahrhundert.

(Todes-Anzeige.) Verehrten Gönnern, Freunden und Verwandten, widmen wir die für uns so traurige Anzeige, von dem Ableben unsers geliebten Sohnes, Bruders und Schwagers Jakob Gottlieb Demmler, Handlungs-Comis. — Bei einer Reise in Italien überfiel ihn in Neapel ein hitziges Fieber das ihn nach wenigen Tagen am 14. des kürzlich abgelaufenen Monats August im noch nicht ganz vollendeten 26sten Lebensjahre dahin raffte. Tief gebeugt durch diese schwere Prüfung, heften wir auf den Allmächtigen, der sie über uns verhängte, Blicke der Hoffnung und des Glaubens, daß Er sie uns auch werde ertragen helfen. — Wohlwollender Theilnahme gewiß, verbitten wir alle Beileidsbezeugungen und empfehlen uns zu fernerer Gewogenheit und Freundschaft ergebenst.

Regensburg den 3. Sept. 1830.

Georg Friedrich Demmler, sen. Kaufmann,
nebst Gattin und Familie.

(Auktions-Anzeige.) Montag den 13. September 1830 und folgende Tage Nachmittags 2 Uhr werden in der Behausung Lit. E. Nro. 56. auf dem neuen Pfarr-Platze die Verlassenschafts-Effekten des verstorbenen Bürgers und Kaufmanns Herrn Ludwig Leonhard Bischer, bestehend in einer goldenen Dose, einer goldenen Repetir-Uhr, einer modernen Stockuhr von Walter, einer Stockuhr welche Stunden schlägt, auf drei Seiten zeigt und der Kasten von Alabaster (Meisterstück), einem silbernen Zuckerkorb, silbernen Kaffeelöffeln, 2 Kopiermaschinen, Oelgemälden von verschiedenen guten Meistern, 2 Chaisen, einem Eisschlitten, einer eisernen Geldkasse, einer Dreh- und Hobelbank, Drechsler- und Schreinerwerkzeug, Tabackspfeifen mit Silber beschlagen, mehreren Eymern Bayerwein, und in Bouteillen mennischen, ungarischen und Rheinweinen, schönen neuen Herrenkleidern und Wäsche, Bettstätten, verschiedenen Büchern und Landkarten, Zinn, Messing, Eisen, Kupfer, nebst andern sehr brauchbaren Effekten an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert. Wozu höflich einladet

Regensburg den 2. Sept. 1830.

Neumaier, Auktionator und Taxator.

Verschiedene Gattungen wollfärbiger Uniformtücher bietet Unterzeichneter seinen verehrten Mitbürgern hiemit zu äusserst billigen Fabrikpreisen zum Verkauf an, und empfiehlt sich zu geneigter Abnahme bestens.

Johann Ludw. Neumüller, jun.

Bei Unterzeichnetem sind schwarz lakirte Säbel- und Patrontaschen-Riemen zu äusserst billigen Preißen zu haben.

M. Bald, Lederhändler, am Eingang der Spiegelgasse, Lit. C. Nro. 104.

Nro. 212. 1830.

Regensburger Zeitung.

Montag, den 6. September.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

Stuttgart, den 31. Aug. Se. k. Majestät haben in einer heute dem k. großbritannischen ausserordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister, Hrn. Edward Cromwell Disbrowe, ertheilten Audienz aus dessen Händen das Schreiben entgegenzunehmen geruht, wodurch derselbe von Sr. jetzt regierenden königl. großbritannischen Majestät aufs Neue an dem königl. Hoflager beglaubigt worden ist. — Nach dieser Audienz hat der Gesandte die Ehre gehabt, von Ihrer Majestät der Königin empfangen zu werden, und Höchstderselben ein Schreiben seines Monarchen zu überreichen.

Frankfurt, den 1. Sept. Beim Schlusse unserer Beilage kommen uns die Brüsseler Blätter vom 30. mit Nachrichten vom 29. August zu. Sie enthalten folgende Neuigkeiten, die wir im Auszuge mittheilen. — Am 28. gegen 6 Uhr Morgens wurde die Ruhe in Brüssel auf das Gerücht, daß zahlreiche Truppen aus der Gegend von Gent und Antwerpen gegen die Hauptstadt marschirten, um die Bürgergarde zu entwaffnen und, wie der Courrier des Pays-Bas sagt, die Suprematie des Hrn. van Maanen mit bewaffneter Hand herzustellen, wieder gestört. Die bloße Nachricht von der bevorstehenden Ankunft neuer Truppen zu Brüssel brachte alle Bürgergarden in die größte Gährung, und Offiziere und Gemeine erklärten, sie würden sich dem Einrücken derselben aus allen Kräften widersetzen. Man sprach davon, Barrikaden an den Thoren und in den Straßen aufzuwerfen, Jedermann unter die Waffen zu rufen, um die Bürgerschaft zu schützen, und die Gährung war so groß, daß die Stadt wiederum in die Schreckuisse der vorigen Tage für einen Augenblick versetzt war. In diesem Zustand der Dinge sandte General Byland eine Ordonnanz ab, wodurch er den Truppen, die gegen Brüssel anrückten, Halt zu machen befahl. Die Ordonnanz kehrte Abends zurück und rapportirte, sie sey bei Mecheln zwei Infanterie-Regimentern mit 8 Kanonen begegnet, die Befehl gegen Brüssel zu marschiren gehabt. Der Befehlshaber dieser Truppen gehorchte dem ihm zugesandten Befehle, und machte sofort Halt. Dasselbe that ein Husaren-Regiment, welches von Gent kam. In zwei hierauf erlassenen Proklamationen wurde versprochen keine Truppen sollten in Brüssel einrücken, und gesagt, eine Deputation angesehener Bürger dieser Stadt werde sich zu Sr. Majestät dem Könige nach dem Haag begeben. — Letztere Deputation ist am 29., Morgens, nach dem Haag abgereist. Die Adresse, welche sie dem Könige überbringen, wurde von dem Grafen von Merode, van de Weyer, Baron Jos. todt Hoogvorst, Rouppe und Gendebien entworfen. Die Deputation selbst besteht aus den HH. Jos. tot Hoogvorst, Graf v. Merode-Westerloo, Gendebien, von Seeus und Palmert. Man besteht in der Adresse namentlich auf der Nothwendigkeit einer Aenderung des bisherigen Systems, der Entlassung der Minister und der schnellen Einberufung der Generalstaaten zu Brüssel. — Zu Antwerpen wurden am 28. an alle Bürger Waffen ausgetheilt; man hat geachtete Männer an die Spitze derselben gestellt. — Zu Löwen hatten einige tumultuarische Zusammenrottungen Statt, die mit dem Bajonett auseinander getrieben wurden.

Oesterreich.

Wien, den 29. Aug. In vorgestriger Nacht ist der französische General Belliard von Paris mit der offiziellen Nachricht von der Regierungsveränderung in Frankreich eingetroffen, und hatte gestern bereits eine Konferenz

mit dem Fürsten von Metternich; heute wird er bei Sr. Maj. dem Kaiser eine Audienz erhalten. Seit dessen Eintreffen befestigt sich die Hoffnung mehr und mehr, daß unserer Regierung den Herzog von Orleans als König der Franzosen anerkennen werde. — Der Krönungstag Sr. k. k. Hoh. des Erzherzogs Kronprinzen ist abermals verschoben worden, und zwar auf den 2. Oktober d. J. definitiv festgesetzt. Auch Ihre Maj. die Frau Erzherzogin Marie Luise, Herzogin von Parma ꝛc. wird der Krönung beiwohnen, und sich erst zu Ende Oktobers nach Parma zurückbegeben. — Unser oberster Hofkanzler und Minister des Innern, Graf Franz Saurau, feierte dieser Tage sein 50jähriges Amtsjubiläum. An diesem Jubeltage wurde er durch ein Handbillet Sr. Maj. des Kaisers überrascht, welches ihn seinem längst gehegten Wunsche gemäß, seine letzten Tage in Italien verleben zu können, seines beschwerlichen Amtes enthebt, und zum k. k. Gesandten am Hofe von Toskana ernennt. Diesem allergnädigsten Handbillet lag überdieß der Orden des heiligen Stephan in Brillanten bei.

Preußen.

Köln, den 30. Aug., Abends. Die Ruhe der königl. preußischen Rheinprovinzen ist leider durch einen am 30. August stattgefundenen aufrührerischen Vorgang gestört worden. In der Stadt Aachen, wo keine Garnison, sondern blos ein Landwehrstamm von 25 — 30 Mann stehet, dessen Bataillon seit 14 Tagen bei Koblenz im Lager ist, wurde von einem Haufen Gesindel das Arresthaus angegriffen, um die Gefangenen zu befreien. Der Landrath hat sogleich die Schützengilde aufgerufen, die das Gefängniß geschützt hat. Der Auflauf wuchs schnell und richtete sich zuerst gegen die Fabrik des Hrn. Nellessen und gegen das Haus des Fabrikanten Hrn. Cockerill, welches geplündert und ruinirt wurde. Sowohl der Landrath als der Polizei Inspektor wurden gemißhandelt und verwundet. Die Aufrührer bestehen aus Arbeitern, die hauptsächlich aus den Niederlanden zu den vielen Gebäuden, Chausseen und Anlagen, die in und bei Aachen errichtet wurden, herbeigekommen sind. Blos in der Stadt Aachen wurden seit einem Jahre gegen 60 Häuser und große Gebäude aufgeführt. Bei jener Rotte befanden sich viele Knaben von 10 Jahren und selbst viele Weiber. Allenthalben scheint es auf die Fabriken abgesehen zu seyn. Die Bürger von Aachen haben sich sogleich armirt und schoßen auf die Aufrührer, von welchen mehrere geblieben sind. In allen preußischen Städten jener Gegend sind die Einwohner vom besten Geiste beseelt, und vereinigen sich in Maaßregeln zu Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung. — Se. königl. Hoheit der Prinz Wilhelm von Preußen haben gestern in unserer Stadt zu verweilen geruhet, und sind heute frühe über Elberfeld nach Lippstadt abgereiset. Vorgestern Abends, wo die Ankunft Sr. königl. Hoheit noch nicht allgemein bekannt war, hatten die Bewohner der Stadtgegend, in welcher Höchstdieselben Ihr Absteigequartier nahmen, schon sogleich ihre Häuser beleuchtet; gestern Abends war die Beleuchtung allgemein. Die in Mitte dieser allgemeinen Freude herrschende Ordnung ward nicht einen Augenblick unterbrochen. Se. k. Hoheit haben während Ihrer Anwesenheit zu wiederholten Malen den Behörden zu äußern geruhet, wie Se Maj. der König es bedauern, von der vorgehabten Reise in die Rheinprovinzen dermal abgehalten zu seyn.

Aachen, den 30. Aug. Die Unruhen, welche zuerst in Brüssel, dann auch in Löwen und Lüttich sich äusserten, haben sich auch auf die uns näher gelegene Fabrikstadt Verviers erstreckt. Die Bewaffnung der Kommunalgarde war von den auf dem Rathhause versammelten Bürgern beschlossen, ward aber durch den aufrührerischen Pöbel verhindert. — Personen, welche Verviers gestern Abend um 7 Uhr verlassen haben, sagen uns, daß mehrere Gebäude, unter andern das Haus des Notarius Lys und andere Wohnungen von Steuerempfängern, gänzlich zertrümmert sind, daß der neu eingeführte Maire, Hr. David, den Versuch gemacht hat, durch Proklamationen, die auf den Strassen abgelesen wurden, den Geist der Meuterei zu dämpfen, daß die ganze Bevölkerung durch die Aufrührer gezwungen ist, die französische dreifarbige Kokarde zu tragen, daß der Ruf: vive la liberté! gehört wird, und daß die bessern Bürger, um die Ordnung zu erhalten und größeres Unglück zu verhüten, unter den Rotten der Aufrührer gemischt, die Straßen durchziehen. Man hatte die Hoffnung, größeren Zerstörungen vorbeugen zu können. — Die heute früh eingegangenen Nachrichten bestätigen, daß die in Verviers Statt gefundenen tumultuarischen Auftritte im Laufe des gestrigen Tages nachgelassen, so daß gegen Einbruch der Nacht die Ruhe in der Hauptsache hergestellt war.

Niederlande.

Aus den Niederlanden, den 29. Aug. Zu Verviers ist ein Volksaufstand ausgebrochen. Die Wohnungen der HH. Perwels, Dresse, Monseur und Lys sind mehr oder weniger zerstört worden; die Meubeln im Hause des Hrn. Lys wurden in seinen Garten geschleppt und verbrannt. Die Marechaussée hat die Stadt verlassen, da sie zum Widerstand zu schwach war. Das Volk hat die Provinzial-Farben (Grünweiß) angenommen.

Reisende, die aus Bergen zu Lüttich einge-

troffen, melden, daß in dieser Stadt ebenfalls eine Volksbewegung ausgebrochen ist. Eine Zusammenrottung, vor der die Civil- und Militärbehörden erschienen wären, hätten die Beseitigung der Beschwerden verlangt. Eine Bürgergarde ist daselbst organisirt worden.

Großbritannien.

Der Courier vom 26 Aug. sagt: „General Baudrand, Ueberbringer eines Schreibens von Ludwig Philipp an unsern Souverain, vollzog gestern seinen Auftrag. Wir melden mit Vergnügen, daß die Freundlichkeit und Herablassung Sr. Maj. einen so tiefen Eindruck auf General Baudrand machten, daß er augenblicklich einen Kourier mit der Nachricht von seiner großen Zufriedenheit mit der gefundenen Aufnahme an die französische Regierung schickte. Se. Excellenz benutzte diese Gelegenheit, um den König von Frankreich zu benachrichtigen, daß vor seiner Audienz beim Könige von Großbritannien ihm Sr. Maj. Minister ebenfalls die größte Höflichkeit und Wohlwollen bezeugt hätten. Die vom Könige Wilhelm dem General Baudrand bewilligte Audienz dauerte etwa 15 Minuten, während welcher Se. Majestät sich gütig und theilnehmend nach Ludwig Philipps und seiner Familie Gesundheit erkundigte. Wie wir hören will General Baudrand morgen nach Paris zurückreisen. Zugleich können wir bestimmt versichern, daß Ludwig Philipp unverzüglich von der brittischen Regierung anerkannt werden wird. Ein Schreiben König Wilhelms, als Antwort auf die Ankündigung Ludwig Philipps von seiner Thronbesteigung, wird nach Frankreich geschickt, und von unserm Botschafter überreicht werden.

Das Morning-Chronicle will wissen, der österreichische und der preußische Gesandte hätten Kouriere von ihren Höfen mit der Nachricht bekommen, daß dieselben den König Ludwig Philipp unverzüglich anerkennen werden.

Frankreich.

Der Courier erzählt: „Die 4 Kinder des Fürsten v. Polignac kamen zu Slindon-House, nicht weit von Arundel, bei der Gräfin von Newburghs an. Sie waren mit dem Exkönig aus Frankreich gekommen und waren von dem Kammerdiener ihres Vaters und einer Wärterin begleitet. Das älteste ist 13, das zweite 10, das dritte 6 Jahre alt und das jüngste noch ganz Kind. Sie befanden sich, als der Sturm in Paris ausbrach, auf dem 30 Stunden von Paris entfernten Landhause ihres Vaters und entschlossen sich, als sie hörten, daß der König auf dem Wege nach Cherbourg sey, demselben zu folgen. Sie verließen das Schloß um Mitternacht; sie hüllten sich in dürftige Bauernkleider und versteckten sich in einem Hinterhause. Sie machten sich bei Tagesanbruch auf den Weg und mußten bald zu Fuße gehen, bald auf Wagenpferden reiten, je nachdem sie Gelegenheit fanden. Der Bediente und die Wärterin, beide miteinander vermählt, gaben sie für ihre Kinder aus. Ersterer hatte seinen Eheschein in der Tasche. Sie wurden in jeder Stadt von Bewaffneten angehalten und visitirt, spielten aber ihre Rolle so gut, daß sie überall ohne langen Aufenthalt durchkamen. In einer Stadt bemerkte der den Eheschein untersuchende Beamte, indem er beide älteste Kinder betrachtete: „Hier steht aber so und so und doch scheinen eure größern Kinder um vieles älter als eure eheliche Verbindung." — „Weil ich es denn bekennen muß, sagte der Bediente, so sage ich auch gerade heraus, daß mir meine Frau beide ältesten Kinder früher gebar, als uns der Priester zusammengab." Dieß genügte und sie durften weiter passiren. Sie kamen einen Tag vor dem Könige in einem Zustande äußerster Erschöpfung an. In Slindon befindet sich auch der Herzog von Montmorency und seine Gemahlin mit 7 Kindern.

General Baudrand, der unserm Könige ein Schreiben seines Monarchen überbrachte, ist einer von Napoleons alten Generalen. Er ist, obgleich ein Sechziger, ein Mann von gutem Aussehen und angenehmen Manieren. Er ergriff bei den neuesten Vorgängen in Paris die Sache der Freiheit und bot Ludwig Philipp I. seine Dienste an.

Donnerstags, den 24. Aug. Abends verhaftete die Wache am Palais Royal ein Individuum, das es den Tag über mehrmals versucht hatte, bei dem König zur Audienz vorgelassen zu werden. Es schien eine Militär-Person zu seyn und man fand bei vorgenommener Untersuchung heimlich versteckte Waffen bei ihm. — Der Generalprocurator des Königs verfügte sich sogleich nach dem Wachthause, um ein Verhör vorzunehmen. Man weiß noch nicht, welche Aussagen derselbe erhalten hat.

Mehrere Pariser Journale geben folgende Uebersicht: 320 Deputirte haben Ludwig Philipp I. den Eid geleistet. Die Zahl der ungültig erklärten Wahlen und der gegebenen Entlassungen beläuft sich auf 53; dann sind drei doppelte Wahlen und 12 sind vertagt. 40 Deputirte sind übrig, die ihre Absicht noch nicht kund gethan haben."

In Vincennes sind gestern um halb 5 Uhr Morgens die HH. Peyronnet, Guernon-Ranville und Chantelauze in einer wohlverschlossenen Diligence angekommen. Sie verließen Tours Donnerstags Morgens um 2 Uhr. In der Diligence, für 30 Personen eingerichtet, befanden sich außer den drei Gefangenen, Hr. Handel und Hr. Foy (Adjutant des Generals Lafayette) welche die Transportbefehle

überbrachten; dann der Gendarmerie-Hauptmann von Tours, Hr. Gillet, nebst 4 Gendarmen; ferner Hr. Berge, Lieutenant der Nationalgarden zu Tours mit 18 Nationalgardisten derselben Stadt. Die Gefangenen können sich über die ihnen widerfahrene Begegnung nicht beklagen. Hr. Peyronnet gestand dieses selbst ein, benahm sich auch immer sehr gesprächig und heiter, wogegen Hr. Guernon de Ranville fast nichts sprach und sehr hochmüthig that. Hr. Chantelauze war ganz niedergeschlagen und wollte keine Erfrischung annehmen. Er hofft mit ewiger Verbannung davon zu kommen und seine Tage sodann in Piemont zu beschließen. Sie alle gestehen ein, was sie thaten, und behaupten, daß sie, als des Königs Minister, jedes Mittel zu ergreifen verbunden waren, um die Monarchie zu retten. Kurz nach ihrer Ankunft zu Vincennes traf auch der Fürst von Polignac in einem Wagen des Kriegsministers ein, von Nationalgardisten zu Fuß und Pferde begleitet, die ihm von Montrouge her folgten. Die Wache, durch den Anblick des Wagens hintergangen, rief ins Gewehr heraus; der Gouverneur selbst erschien und glaubte, der Kriegsminister sey angekommen, fand aber bald, daß der Fürst v. Polignac zum Zweitenmale diese Festung besuche. Die Gefangenen wurden, bis die zu ihrer Aufnahme bestimmten Gemächer hergerichtet sind, in die Zimmer der Offiziere gebracht, die sich im sogenannten Pavillon der Königin befinden, dessen Fenster auf den Schloßgraben hinausgehen. Jeder erhielt ein besonderes Zimmer; ein grün angestrichener Erker bezeichnet das des Fürsten v. Polignac. Sie dürfen nicht mit einander noch mit sonst Jemanden außerhalb ihrer Zimmer verkehren. Gestern traf eine zahlreiche Abtheilung von Nationalgardisten aus Paris ein, welche den Wachedienst in diesem Schloße versehen will. Man sagt, Hr. Peyronnet wäre zu Chartres beinahe vom Volke umgebracht worden. — Die Fürstin von Polignac kehrte sogleich nach Frankreich zurück, als sie hörte, daß ihr Gemahl verhaftet sey. Sie soll sich jetzt in Paris befinden.

Straßburg, den 31 Aug. (Durch Stafette.) Eine telegraphische Depesche aus Paris von heute Nachmittag um 3 Uhr lautet: „England hat die in Frankreich eingeführte neue Regierung anerkannt, und Lord Stuart hat Ludwig Philipp die Schreiben zugestellt, welche ihn bei dem Könige der Franzosen beglaubigen."

Der „National" enthält, nach einem Schreiben aus Karthagena vom 2. Jul. folgende Nachrichten aus Kolumbien: General Sucre ist am 2. Jun., einige Stunden von Pasto, ermordet worden. Bolivar redet immer von einer Abreise, dennoch aber bleibt er. Man fängt zu glauben an, daß er mit denjenigen im Einverständnisse steht, die wollen, er solle Kolumbien nicht verlassen. Zu Maracaibo hieß es, das Gouvernement habe mehrere Offiziere verhaften lassen, die im Verdacht gestanden, daß sie zu Gunsten Bolivar's konspirirten. Man schlägt Plakate gegen den General Paez an.

Der Generallieutenant Graf Bertrand ist zum Obristen der zweiten Legion der Nationalgarde erwählt worden.

In Toulon ist ein Jude angekommen, der sich den Titel eines Bevollmächtigten der Regierung von Tunis bei dem König der Franzosen gibt. Er soll, wie er sagt, über Länder-Abtretungen in Afrika zu Gunsten der Regierung von Tunis, gegen die Bedingung unterhandeln, daß Tunis ein Truppenkontingent liefere, um die Unterwerfung des Bey von Constantine und der Araber am Atlas zu beschleunigen.

(Gesellschaft des Frohsinns.)
Dienstag den 7. Sept. l. J.: Gesellschaft im Prinzengarten mit Harmonie-Musik. Der Anfang ist um 6 Uhr.
Der Gesellschafts-Ausschuß.

(Gasthof-Verkauf.) Montag den 13. September 1830, Vormittags von 10 bis 12 Uhr, wird in der Behausung des Unterzeichneten ein, in einer gangbaren Straße gelegener, sehr bequemer großer Weingasthof aus freier Hand an den Meistbietenden, mit oder ohne Mobiliar, öffentlich versteigert. Dieser Gasthof enthält 34 gut eingerichtete Gastzimmer, ein Billard und ein langes Speisezimmer, zwei große Getreidböden nebst acht kleinern, auf 90 Pferd Stallungen, zwei Höfe, zwei Brunnen, wovon einer sich im Stall befindet, zwei Dungstätten, drei Gewölbe, zwei große sehr gute Weinkeller, nebst großen Hausflez. Auf diesem Gasthofe können auch 8000 fl. nach 5 prCt. Verzinsung liegen bleiben. Dieser sehr bequeme und wohleingerichtete Gasthof kann täglich durch Anfrage bei Unterzeichnetem in Augenschein genommen, so wie die weitern Bedingungen und darauf ruhenden Abgaben erholt werden.
Regensburg den 23. August 1830.
J. Stadlberger, k. bayer. Wechsel- und Merkantilgerichts-Notar, Lit. G. Nro. 41.

Ein Theolog, der die Ferien über hier bleibt, wünscht Stunden zu geben. Das Nähere im Zeitungs-Comtoir.

(Nebst Beylage Nro. 49.)

Nro. 49.

Wöchentliche Unterhaltung,

als

Beilage zur Regensburger Zeitung 1830.

Schwermuth.

Hier in diesem Thränenthale
Blühet Armen mir kein Glück,
Was ich Liebliches mir male,
Schwindet bald; wohin der Blick
Sich um Ruhe, Hülfe wendet,
Weilet Niemand, der sie spendet.

Und so fliehen meine Tage
Ohne Ruhe trübe hin, —
Schmerz ist es und stäte Klage,
Die die Stirn in Falten zieh'n,
Die die bange Brust durchwühlen,
Und das Herz mit Gram erfüllen.

Ach! aus allen meinen Thränen
Blühet keine Freude auf,
Ungestillt bleibt stets mein Sehnen,
Bis sich schließt mein Lebenslauf.
Vater, habe doch Erbarmen
Endlich mit mir trostlos Armen! —

An des Lebens frischen Blüthen
Nagt ein Wurm, der mich verzehrt,
Wohl mir, wenn ich ausgelitten
Und den Becher hab geleert! —
Möchte bald die Stunde kommen,
Wo ich werd' der Erd' entnommen! —

Wenn die Stunde ernst erscheinet,
Und der Todesbothe naht,
Mich mit meiner Liebe einet,
Die schon früh vollendet hat, —
O! dann werd' ich nicht mehr weinen,
Gott wird ewig uns vereinen. —

G*** S***.

Anna, oder die Sylvester-Braut.

(Fortsetzung.)

Liebe Glanzstein! Welch ein schreckliches Ereigniß hat mich betroffen, und wie hat dennoch alles sich gewendet! Noch zittern meine Hände, und in heftiger Bewegung schlägt mein Herz.

Ganz nahe an den Gesellschaftssälen steht eine der heiligen Jungfrau geweihte Capelle. Oft schon habe ich mich aus dem rauschenden Gewühl dahin geflüchtet, um dort neuen Muth zu fassen. Da aber die Capelle am Abend mehr besucht ist, so schlich ich mich öfters früh unbemerkt durch eine Hinterthür unsers Hauses nach dem Gott geweihten Ort. Diesen Morgen, ich hatte die Nacht schlaflos zugebracht, eilte ich abermals dahin. Alles war still um mich, die Vögel allein brachten ihr Morgenopfer, und erhoben durch ihren Gesang mehr noch mein Herz. Ich kniete vor dem Altare und flehte zu Gott um seinen Schutz, als ich leise Tritte hörte; ohne mich aber in meiner Andacht stören zu lassen, blieb ich in der Stellung, in welcher ich mich befand, mein Kopf ruhte auf den gefalteten Händen, und ich hoffte, auf diese Weise nicht einmal von dem Vorübergehenden erkannt zu werden. Plötzlich aber fühlte ich mich umfaßt; erschrokken sprang ich auf und erkannte den Prinzen. Ich wollte mich entfernen, doch er vertrat mir den Weg. „Nicht so eilig, mein schönes Kind," sagte er, „der Moment ist zu günstig, um ihn unbenützt vorüber gehen zu lassen." Ich machte einen neuen Versuch zu entfliehen, aber er hielt mich fest, und ich war zu sehr erschrocken, um weiter gehen zu können, ich mußte mich setzen. Er sank vor mir auf die Kniee, und erklärte mir auf recht unbescheidene Weise seine Liebe. Mit Entsetzen hörte ich Worte aus seinem Munde, denen mein Herz widersprach. „O Gott!" rief ich aus, wie schwer lassen Sie mich die Unvorsichtigkeit büßen, mit der ich mich

ohne Begleitung hieher gewagt, und die allein Sie ermuthigen konnte, in einem Ton mit mir zu sprechen, zu welchem ich Sie keineswegs berechtigt habe! Gehen Sie, ich beschwöre Sie bei allem, was Ihnen heilig ist." Er ergriff aufs neue heftig meine Hand. Ich hob die Augen empor und sah den Rittmeister in einiger Entfernung stehen. Meiner selbst nicht mächtig, rief ich verzweiflungsvoll: „Herr von Schönhof! verlassen Sie mich nicht!" Der Prinz sprang auf, entrüstet sagte er: „Sie waren also nicht allein? ein Beglückterer als ich war unbemerkt Zeuge dieser Scene?"

„O Gott!" sagte ich heftig weinend, „ich war allein; häufen Sie nicht Beleidigung auf Beleidigung. Ich war allein, in diesem Augenblick erst erschien Herr von Schönhof, und verschwand auch eben so schnell."

„Ich will Ihnen glauben," erwiederte der Prinz nach einigem Nachdenken, „aber vergessen Sie nicht," fügte er höhnisch lächelnd hinzu, „daß Sie in meine Hände gegeben sind. Erzähle ich diese Geschichte, so ist Ihr Ruf für immer dahin, denn nicht Jeder wird so leicht als ich, sich von Ihrer Unschuld überzeugen wollen."

Ich konnte nicht sprechen, aber meine Blicke flehten um seine Entfernung. Er ging. „Adieu, mein schönes Kind!" sagte er triumphirend, „denken Sie an das, was ich Ihnen gesagt."

Ich warf mich aufs neue vor dem Bilde der Heiligen nieder, und flehte um ihren Beistand. Gestärkt erhob ich mich, und wollte eben die Stufen hinab steigen, als ich Schönhof mit über einander geschlagenen Armen auf Maria's Ruh über das Geländer gebeugt sah. Unwillkührlich erhob ich meine Hände flehend gegen ihn, er verließ schnell seinen Platz und nahte sich mir.

„Herr von Schönhof, — sagte ich, — ich fühle es, ich werde diesen Tag, der mich in Ihren Augen tief erniedrigen muß, nicht überleben, aber rechtfertigen muß ich mich, denn Ihre Achtung soll mir folgen."

Seine Blicke wurden milder, als ich dieß gesagt, und er erwiederte: „Der Ausdruck Ihres Gesichtes sagt mir mehr als Worte, auch ist weder Ihr Zustand noch der Ort zur Erklärung geeignet. Erlauben Sie mir, Sie nach Hause begleiten zu dürfen, und finden Sie es für gut, mich Ihres Vertrauens zu würdigen, so bin ich zu jeder Stunde bereit, vor Ihnen zu erscheinen. Für jetzt nur so viel, Sie sind in einer höchst gefährlichen Lage!"

Bei diesen Worten hatten wir das Haus erreicht. Mit einem wehemüthigen Blick schied er von mir. Ich verschloß mich in mein Zimmer, und überließ mich den Gefühlen des Schmerzes, welche meine Brust zu zersprengen drohten. Die Tante hatte nach mir gefragt. Sie machte mir, und mit Recht, ohne jedoch den Zusammenhang des Ganzen zu kennen, Vorwürfe über mein frühes Ausgehen, wähnend, Erkältung habe mein Uebel herbeigeführt. Ich ließ sie dabei, denn meine Seele war zu bewegt, um ihr eine nähere Erklärung geben zu können.

Mein Zustand entschuldigte mein Außenbleiben bei einem Diner auf dem Hammer. Der Prinz holte die Tante ab, und ich erfreute mich der Einsamkeit, die mir durch ihre Entfernung geworden war. Fräulein Reinfels überraschte mich; mit inniger Theilnahme nahte sie sich mir. Es that mir wohl, mich auf diese Weise behandelt zu sehen. Als ich aber vollends vernahm, daß der Rittmeister es war, der sie von meiner Unpäßlichkeit unterrichtet, da schlug mein Herz in dankbarer Rührung.

Fräulein Reinfels speiste mit mir. Nach Tische schlug sie mir einen Spaziergang vor. Ich war nicht geneigt, unter Menschen zu erscheinen, da aber unsere Gesellschaft sich auf dem Hammer befand, und erst spät zurück zu kehren gedachte, so trug ich kein Bedenken, ihren Vorschlag anzunehmen, um so mehr, da ich von dem wohlthätigen Einfluß der Luft Verbesserung meines Zustandes hoffen durfte. Wir wanderten auf wenig besuchten Wegen, und denke dir mein Erstaunen, als ich den Rittmeister, den ich bei dem Diner wähnte, uns entgegen kommen sah. Freude und Verlegenheit wechselte in meiner Seele, er schien es nicht zu bemerken, und erkundigte sich auf die liebenswürdigste Weise nach meinem Befinden. Wir giengen weiter. Fräulein von Reinfels fand die Gegend so reizend, daß sie uns zu verweilen bat, weil sie solche aufnehmen wollte; sie setzte sich nun, ihren Vorsatz auszuführen, und da das Fräulein nicht zeichnen kann, wenn man ihr zusieht, so nahmen wir in einiger Entfernung von ihr ebenfalls Platz. Verlegen saß ich an des Rittmeisters Seite, denn das Fräulein nahm keinen Antheil an unserm Gespräch, auch war sie zu weit von uns entfernt, um es hören zu können. „Vetter! — rief sie dem Rittmeister zu, — Anna hat mich aus Gefälligkeit begleitet, übernehmen Sie es nun, sie an meiner statt zu unterhalten!"

„Gerne will ich es, — sagte er, und setzte leiser hinzu, — und glücklich würde ich mich schätzen, könnte ich die Stelle meiner Cousine ersetzen, denn ich weiß, Fräulein Anna beehrt sie mit ihrer Freundschaft, ihrem Vertrauen!"

„Herr von Schönhof, — sagte ich vielleicht zu rasch, — auch Sie besitzen Beides, und ich glaube mit Recht, Ihnen einige Erklärung über die Begebenheit von diesem Morgen schuldig zu seyn!"

Er betrachtete mich mit wehemüthigem Ernst, mild fügte er hinzu: „Dankbar erkenne ich Ihre Güte, Ihr Vertrauen!"

Und liebe Glanzstein, solltest du es glauben, meine Verlegenheit löste sich so schnell, daß ich, als spräche ich zu dir, offen mit ihm reden konnte. Er unterbrach mich auch nicht einmal. Als ich meinen Bericht geendigt, ergriff er meine Hand, drückte sie an sein Herz, und sagte: daß er von dem ersten Moment unserer Bekanntschaft mich geliebt, und den Wunsch gefaßt habe, sich mit mir zu verbinden. Die Annäherung des Prinzen aber habe Zweifel in ihm erregt und ihn abgehalten, sich gegen mich zu erklären, um so mehr, da dieser mit meinem Bruder in enger Verbindung stehe, seine Schulden bezahlt habe und man mich als den Preis dieser Großmuth betrachtete.

Obgleich Schönhof auf die schonendste Weise sich ausgedrückt, so fühlte ich mich dennoch vernichtet. Ich war einer Ohnmacht nahe, und nur der zarten Sorgfalt, mit der er mich zu ermuthigen strebte, und dem zärtlichen Antheil, den er an mir bewies, konnte es gelingen, mich in etwas zu beruhigen.

„Fassen Sie Muth, geliebte Anna, — sagte er, — und stimmt Ihr Herz zu meinen Wünschen, so vereinigt diese Stunde uns für ewig; und ich werde die holde Braut vor jeder Verläumdung zu schützen wissen."

Glanzstein, theure Glanzstein, ich sank an die Brust des Geliebten und gelobte ihm ewige Treue.

„Nun ist alles beendigt, — rief das Fräulein rasch aufstehend, — und ich bin zufrieden." Der Ton ihrer Stimme weckte uns aus süßen Träumen.

„Auch ich bin es," sagte Schönhof lächelnd. „Kommen Sie Cousine, theilen Sie mein Glück!"

Mit Innigkeit drückte sie mich an ihr Herz; dann sagte sie lächelnd: „Meinem Pinsel sey es vorbehalten, diese Scene zu verewigen." Bei diesen Worten öffnete sie ihre Mappe; die Landschaft lag vor unsern Augen ausgebreitet und im Vordergrunde fanden wir uns wieder, und zwar in dem Moment, als Schönhof meine Hand an sein Herz gedrückt. Schönhof küßte die kunstfertige Hand, und sie setzte sich zu uns. Ich beschloß, die Tante heute noch mit den Ereignissen des Tages bekannt zu machen, und Schönhof wollte morgen um ihre Einwilligung zu unserer Verlobung bitten; er zweifelte keineswegs an einem glücklichen Erfolg, um so mehr, da er sich ihres Wohlwollens erfreuen durfte.

„Vergessen Sie nicht, mein glücklicher Vetter, daß nur eine vorgegebene Reise nach Franzensbrunn Sie von dem heutigen Diner befreien konnte. Lösen Sie daher Ihr Wort, und eilen Sie, um jeden Verdacht zu vermeiden, dahin; denn so viel ist mir klar geworden, daß Annens Lage Vorsicht fordert, und vielleicht des Prinzen Spione jetzt schon auf uns lauern."

Ich vereinigte meine Bitten mit denen der besorgten Freundin, und Schönhof verfolgte seinen Weg. Heiterer, als ich ausgegangen, kehrte ich zurück, die Tante wird erst spät zurück erwartet, und so gewann ich Zeit, mich mit dir zu unterhalten. Ich bin glücklich, unbeschreiblich glücklich! Wie ganz anders erscheint mir die Welt, seit ich die Ueberzeugung in mir trage „geliebt zu werden." O! meine gute Glanzstein, welch ein Zauber liegt in diesen Worten! Kannst du ihn fassen? Kannst du mich verstehen?

Die Tante kam erst spät nach Hause, und ich war zu ermüdet, von den wechselnden Gefühlen zu heftig ergriffen, um ihre Ankunft erwarten zu können. Bei ihrem Erwachen nahte ich mich ihr. Nachdem sie sich flüchtig nach meinem Befinden erkundigt, erzählte sie, wie angenehm sie den gestrigen Tag verlebt, und wie der Prinz die Gesellschaft durch einen glänzenden Ball in dem sächsischen Saal überrascht habe. Als sie geendigt, machte ich sie mit den wichtigsten Begebnissen meines Lebens bekannt. Die Baronin schien von Schönhofs Bewerbung erfreut, doch plötzlich fuhr sie erschrocken auf: „Das wird eine schöne Geschichte werden; hätte ich doch beinahe vergessen, daß ein verjährter Haß die Häuser Arnheim und Schönhof trennt." Ich erbleichte. „Sey indessen ruhig, mein Kind, ich kenne ein sicheres Mittel, um deinen Vater zu gewin-

nen. Ich weiß, er ist verschuldet; ich verspreche deinen Bruder zum Erben einzusetzen, wenn er zu deiner Verbindung mit Schönhof stimmt; er kann, er wird diesen Lockungen nicht widerstehen, und alles wird sich zu deiner Zufriedenheit lösen."

Ich küßte die Hand der theuern Frau, und durch ihre Güte ermuthigt, machte ich sie mit der Scene in der Capelle bekannt. Sie erschrack über meinen Bericht. „Dieß ist schlimm, sehr schlimm," sagte sie, und schalt aufs neue über die Unvorsichtigkeit, mit der ich mich diesem unangenehmen Auftritt ausgesetzt hatte. Ich erkannte mein Unrecht, und bald war sie versöhnt. Sie fuhr fort, mir die Wichtigkeit des Geheimnisses, über alles was vorgefallen, aus einander zu setzen, durch welches allein des Prinzen Einmischung vermieden werden könnte; sie beschloß sogleich eine Staffette an meinen Vater abzuschicken, um seine Einwilligung zu verlangen, und meine Verlobung zu beschleunigen.

Während dem, daß sie mit Schreiben beschäftigt ist, theile ich dir mit, was allein meine Seele füllt. O! meine Glanzstein, mit welcher Angst erwarte ich die Antwort meines Vaters. Schönhof tritt eben ein, wie hold, wie lieblich ist seine Erscheinung! Er grüßt die zweite Mutter seiner Anna mit der Herzlichkeit eines Sohnes. Adieu, meine traute Freundin! bete zu Gott für mich.

(Schluß folgt.)

Historischer Zug.

Am letzten Tage des Januar 1573 wagten die spanischen Belagerer unter Don Rodrigo einen allgemeinen Sturm auf die bedrängte Stadt Harlem. Die Stürmenden wurden aber zurück geschlagen und verloren viele ihrer ausgezeichnetsten Führer, unter ihnen Johann de Zuniga, welcher von einer gesprengten Mine und einer Musketenkugel zugleich verwundet, nahe bei der Stadt liegen blieb. Sein Bruder Ferdinando d. Avolos de Guadalafara vermißte ihn nicht eher, als bis er schon vom Sturm in das spanische Lager zurückgekehrt war. Er fragt voll Bestürzung alle Soldaten, wo sein Bruder geblieben, und erfährt endlich, daß derselbe in den Festungswerken schwer verwundet liegt. Nur mit einem Schilde bewehrt, eilte er sogleich zurück bis unter die Veste, und ohne auf die Schüsse zu achten, die von allen Seiten her sich gegen ihn richten, wandelt er spähend unter den Leichen umher, bis er den Schwerverletzten entdeckt. Sogleich löst er ihm die Waffen ab, ladet ihn auf seine Schultern, eilt mit ihm hinweg, und wiewohl unterwegs von einer Kugel getroffen, trägt er dennoch seine geliebte Last bis in das Lager. Hier sorgte Friedrich von Toledo, voll Bewunderung der heldenmüthigen Bruderliebe, für Beider Heilung.

Mein Traum.

(Sonett.)

Ein leichter Schlummer hielt mich sanft umfangen,
Und sel'ge Träume sanken auf mich nieder.
Wie ward mir! als dem schönsten Munde Lieder,
Voll zarter Lieb' und Sehnsucht, hold entklangen.

Ich sah ein Mädchen in der Jugend Prangen,
In Sittsamkeit gehüllt die schönen Glieder,
Und Schüchternheit und Unschuld strahlten wieder
Von ihren Lilien- und Rosen-Wangen.

Berauscht von überird'scher Wonne, fliege
Ich ihr zu Füßen — schwöre ew'ge Liebe! —
Und bin ein Gott bei meiner Göttin Siege!

O daß er wahr, mein Traum, und ewig bliebe!
Um Leben, Seligkeit und Himmelsfreuden
Wollt' ich nicht einen Sterblichen beneiden!

F. K.

An

Ewig, ewig, muthig über Grab und Sterne,
Milde wie mein hohes Götter-Ideal,
In der schönen Nähe ach und trauernd ferne,
Lieb' ich Dich, tönt Dir der Lieder Schall;
Immortellen sollen Dir Dein Lockenhaupt bekränzen,
Ewig blüh'nde Jugend anmuthsstrahlend Dich umglänzen.

J.

Nro. 213. 1830.

Regensburger Zeitung.

Dienstag, den 7. September.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

München, den 3. Sept. Dem Vernehmen nach werden Ihre Maj. die regierende Königin am 13. d. M. aus Berchtesgaden hier eintreffen und nach kurzem Aufenthalte Ihre Reise nach Altenburg fortsetzen, um daselbst der am 21. d. M. statthabenden 50jährigen Regierungs-Jubiläumsfeier Ihres erlauchten Hrn. Vaters beizuwohnen. — Nicht Se. Excell. der Herr Staatsminister Graf v. Armansperg, sondern dessen Familie ist nach ihrem Landgute Egg abgereiset. Erwähnter Herr Minister befinden sich seit ihrer Zurückkunft von Brückenau ununterbrochen hier.

Carlsruhe, den 31. Aug. JJ. kk. HH. der Großherzog und die Frau Großherzogin sind mit den durchlauchtigsten Kindern heute von dem Sommer-Aufenthalte in der Favorite nach unserer Residenz zurückgekommen. Am 11. Sept. werden Se. k. Hoh. der Großherzog in Freiburg erwartet, wo zu seinem Empfange große Vorbereitungen getroffen und namentlich ein solennes Festschießen gehalten werden wird.

Niederlande.

Die ganze Stadt Brüssel hat am 28. Aug. Abends die Nachricht von dem bevorstehenden Abgange einer Deputation, die dem König den Ausdruck der heißen Wünsche der Brüsseler, welche zugleich die Wünsche aller Belgier sind, vorlegen sollen, mit einem unbeschreiblichen Enthusiasmus aufgenommen. Die Deputation der Stadt Lüttich, mit einer ähnlichen Mission beauftragt, ist ebenfalls unterwegs. Mögen ihre vereinten Bemühungen glücklichen Erfolg haben. Unsere Bürger müssen Genugthuung, müssen eine edle Belohnung erhalten. Nie wurden einmüthigere Reklamationen von größerer Legalität begleitet. .. Die Adresse ist in Ausdrücken, die fest und gemässigt zugleich sind, abgefaßt. Die Namen der ehrenwerthen Mitglieder der Deputation sagen hinlänglich, daß unsere Interessen, unsere Rechte mit jener energischen Ruhe, jenem erleuchteten Patriotismus vertreten werden, die nicht ermangeln können, ein Echo in der Brust des Monarchen zu finden.

Am 8. April ist Diepo-Negoro nebst zwei Weibern, seinem Bruder und einem Gefolge von 20 Personen zu Batavia angekommen. Auf der Rhede, wo eine Schutzwache unter den Waffen stand, wurde er von dem Major Steurd und dem Kapitain Roeps in Empfang genommen, und von da in einem mit 4 Pferden bespannten Wagen nach dem Stadthause gebracht, wo Stuben für ihn in Bereitschaft gesetzt worden.

Die (ministeriellen) „Nederlandsche Gedachten" sagen in ihrer letzten Nummer, wo sie der Ereignisse zu Brüssel mit einigen Zeilen erwähnen: „Die Einberufung der Generalstaaten und die Bildung eines Ministeriums, welches moralische Garantien darbietet, sind die ersten Maaßregeln, die man erwarten kann. Gott erhalte die Niederlande! Die Niederländer mögen Gott vor Augen halten!" — Die Belgier, welche zu Paris waren, beeilen sich, in ihr Vaterland zurückzukehren. Die Anwesenheit aller guter Bürger ist unerläßlich nothwendig.

Brüssel, den 30. Aug. Der Prinz von Oranien wird diesen Abend um 5 Uhr hier erwartet. — Hr. Prins, Adjutant des Herrn Generals Grafen von Bylandt, ist aus dem Haag, wohin er von seinem General geschickt worden, wieder zurück. Er meldet, daß Se. Maj. der König die Ereignisse vom 25. und 26. d. M. mit der tiefsten Betrübniß vernommen habe, daß er bis zu Thränen gerührt war, dem Benehmen der Bürgergarde von Brüssel

aber die höchste Bewunderung gezollt und beigefügt habe, er werde die Deputation der hiesigen Stadt mit Vergnügen empfangen.

Gestern war im Haag das Gerücht allgemein, Hr. van Maanen habe seine Entlassung eingegeben und er sey durch Hrn. Nicolai ersetzt worden.

Lüttich, den 31. Aug. Die Kammern sind nach dem Haag einberufen. Da haben wir also die erste Maaßregel, welche getroffen wird, eine unerläßliche Maaßregel, die uns im Uebrigen jedoch hinsichtlich der eigentlichen Stimmung des Gouvernements Nichts sagt. Die Art von Proklamation oder Verordnung, welche die beiden Prinzen zu Antwerpen erlassen haben, meldet uns in dieser Hinsicht weiter nichts. Ihr Stillschweigen könnte indessen nicht ohne Inkonvenienzen seyn. Woher kommt es, daß sie keine Proklamation an die Belgier im Allgemeinen gerichtet haben? Kein Wort über das Ganze der Angelegenheiten! Hatte man in dem Augenblick, wo die Proklamation erschien, noch keinen Entschluß gefaßt? .... Dieser Erlaß ist in einer einzigen Hinsicht deutlich: er zeigt uns, daß man die Absicht hat, sich in Antwerpen festzusetzen. Die Nation wird wahrscheinlich annehmen, daß die Prinzen sich daselbst provisorisch etabliren werden. Vor der Hand wollen wir noch über Nichts urtheilen. Doch scheint es uns, das beste Mittel, der Bewegung Einhalt zu thun, wäre, sich ohne Besorgniß und Anstand in's Herz von Belgien zu begeben. Im Namen Gottes, würden wir zu unsern Prinzen sagen, zeigen Sie doch ein gränzenloses Vertrauen auf die Nation. Lassen Sie die Truppen in Holland, die dort sind; Sie brauchen gegen uns weder Bajonette noch Säbel, weder Pulver noch Kanonen: auf dem Rathhause von Brüssel oder Lüttich sind Sie sicherer als hinter den Wällen von Antwerpen. Man höre auf, Regimenter und Schwadronen marschiren zu lassen; man höre auf, die Citadellen zu rüsten; diese Truppen sind nichts, oder vielmehr sie sind Oel in die Flamme.

Italien.

Neapel, den 19. Aug. Der k. Hof befindet sich auf dem Landsitze Quisisana, wo heute, aus Anlaß des Geburtstages Sr. M. des Königs, große Aufwartung war. Auch hier fanden große Festlichkeiten statt. — Die Ereignisse in Paris sind hier bis zum 7. d. bekannt. (Die Nachricht von Unruhen in Neapel war ganz grundlos.)

Frankreich.

Paris, den 30. Aug. Die Gazette de France theilt heute Auszüge aus einem Artikel mit, den Hr. de Potter in ein Pariser-Journal unter dem Titel einrücken ließ: „Was wollen die Belgier?" — Die Gazette sagt am Schlusse: „Drückt Hr. de Potter die wahren Gesinnungen seiner Landsleute aus, so ist, wie wir vorausgesehen, ganz klar, daß es Belgien nicht um die Rückkehr zu Frankreich, nicht um eine Allianz mit dem französischen Liberalismus zu thun ist, sondern daß sich die Nation will unabhängig machen und dabei keinen andern Zweck hat, als Belgiens Interessen von denen Hollands zu trennen."

Der National sagt: Die großen Mächte des Continents, Rußland, Oesterreich und Preussen werden wahrscheinlich dem von England gegebenen Impulse folgen. Wir kennen bereits die Gesinnungen Preußens. Wegen Rußland müssen unvermeidliche Zögerungen eintreten. General Athalin, vom Könige an den Kaiser Nicolaus abgesandt, wird erst gegen den 5. Sept. in Petersburg ankommen, so daß die Antwort auf das Schreiben des Königs erst gegen Ende Septembers in Paris ankommen kann.

Als am 12. August die ersten Nachrichten von den Ereignissen in Paris zu Petersburg eintrafen, war der Kaiser Tags zuvor nach Finnland abgereiset. Man sagt, diese Nachrichten hätten die Rückkehr Sr. kaiserl. Maj. nach der Hauptstadt beschleunigt.

Wir vernehmen, daß der König die Absicht habe, allen Höfen zweiten Ranges seine Thronbesteigung durch besondere Abgesandte zu notifiziren. Es sollen dazu ernannt werden: Der Herzog von Montebello für Madrid; Fürst von Moskowa für Stockholm und Kopenhagen; General Valazé für Haag; Graf Anatole de Montesquiou für Rom und Neapel; Marquis de Praslin für Turin, Modena, Parma und Florenz; Hr. von Marmier, Mitglied der Deputirtenkammer, für München, Stuttgart, Karlsruhe; Graf René de Boullé für Dresden, Hannover, Darmstadt, Cassel, Weimar; der Marquis v. Dalmatien für Frankfurt, Oldenburg, Mecklenburg.

Den 29. um 9 Uhr sammelten sich nach dem Tagsbefehle, welchen der General en Chef erlassen, die Legionen der Nationalgarde in ihren Arrondissements und begaben sich von da auf das Marsfeld, wo sie in der Reihe ihrer Nummern die angewiesenen Plätze einnahmen.

Zugleich strömte aus allen Punkten der Hauptstadt und der Umgegend eine unzählige Menschenmasse auf das Marsfeld; bald waren alle seine Böschungen, die nächsten Wege, die bei der Militärschule gelegenen Quais und Höhen von ihr besetzt. Um 12½ Uhr verkündigte eine Salve von 25 Kanonenschüssen die Ankunft des Königs.

Der König, zu Pferde, an seiner Rechten der Kronprinz, zur Linken der Herzog von Re-

mours war begleitet von dem Hrn. Marschall Kriegsminister, den HH. Marschällen Herzog von Conegliano, von Reggio, von Treviso, Graf Jourdan, Marquis Maison, Graf Molitor und einer großen Menge von Generalen; er begab sich auf dem im Tagsbefehle angegebenen Wege auf das Marsfeld; vier Eskadrons der Nationalgarde zu Pferde ritten theils vor ihm, theils folgten sie ihm. Wie der König vor der Kriegsschule angekommen war, stieg er ab und begab sich in das für ihn bereitete Zelt. Die Königin, die jungen Prinzen und die Prinzessinen befanden sich in einem Pavillon neben dem Zelte des Königs. In der Nähe des Zeltes sah man mit höchstem Interesse zwei Detachements der in den Tagen des Julius verwundeten tapfern Bürger unter einer auf ihren Sieg sich beziehenden Fahne versammelt.

Die Acclamationen, welche den König auf seinem ganzen Wege begleitet hatten, erhoben sich nunmehr unter den Legionen; in der ganzen Linie sah man auf Bajonette gesteckte Mützen und Tschakos, und der Ruf: „es lebe der König!" wiederhallte von allen Seiten. Dieses Schauspiel zu beschreiben, die Bewegung auszudrücken, wäre unmöglich. Die Deputationen der Bataillons rückten nun zur Vertheilung der Fahnen vor: Die Legions- und Bataillons-Chefs waren in der Mitte ihrer Deputationen.

Der König richtete folgende Worte an sie: Meine Kameraden! Mit Freuden vertraue ich Euch diese Fahnen; und es gereicht mir zu einem lebhaften Vergnügen, daß ich sie jenem Mann übergeben kann, welcher vor 40 Jahren an der Spitze Eurer Väter an derselben Stelle sich befand. Diese Farben bezeichneten bei uns die Morgenröthe der Freiheit. Ihr Anblick ruft die Freuden meiner ersten Waffendienste in meine Erinnerung. Symbole des Sieges gegen die Feinde des Staates, seyen diese Fahnen im Innern die Schutzwache der öffentlichen Ordnung und der Freiheit! Diese ruhmwürdigen Farben, Euerm Patriotismus und Eurer Treue anvertraut, sie seyen für immer das Zeichen unserer Wiedervereinigung. Es lebe Frankreich!

Hierauf ertönte der Ruf: es lebe Frankreich! es lebe der König. Hr. von Lafayette, die 4 Fahnen nach Legionen haltend, die er aus den Händen des Königs empfangen hatte, sprach nun die Eidesformel, und jeder der Legions- und Bataillons-Chefs rief: ich schwöre! So wie die Fahnen in den Reihen der Legionen selbst angekommen waren, nahm jeder Oberst seiner Legion den Eid ab. Die Artillerie gab inzwischen ihre Salven und die Nationalgarden und Bürger brachen in ein Freudengeschrei aus.

Der König durchritt nach der Eidesleistung die Linien der Infanterie und Kavallerie und drückte über deren schöne Haltung seine volle Zufriedenheit aus. Sämmtliche Truppen defilirten sodann in bester Ordnung vor Sr. Maj. vorbei. Der König kehrte um halb 8 Uhr in das Palais Royal zurück.

Die Zahl der bewaffneten Bürger mag an diesem Tage 50,000 Mann betragen haben und die der Zuschauer ohne Uebertreibung 100,000.

Hr. Bricogne, Generaleinnehmer zu Marseille, erklärt die Angabe des „Semaphore", daß ihm zwei Kisten, angebliche „schmutzige Wäsche des Generals Bourmont", in der That aber 4 Millionen Fr. enthaltend, aus Algier zugekommen seyen, in demselben Blatte für eine ungeräumte Albernheit.

Der Messager de Chambres sagt unter Anderm in Bezug auf den belgischen Aufstand: „Europa dürfte sich fragen, ob Frankreich die Unruhe Belgiens benützen werde, um in ein Land einzufallen, das 25 Jahre lang einen Theil seines Gebiets ausmachte. Wir glauben, daß unsere Regierung die loyalste Neutralität beobachten wird. Die Revolution von 1830 ist ganz ruhiger und vernünftiger Art: die von 1789 war unordentlich und sturmvoll. Wir befinden uns jetzt auf einer andern Bahn. Und dennoch war in den Jahren 1790 und 1791 die Nationalversammlung aus Anlaß der belgischen Unruhen, wo dieses Land noch Oesterreich gehörte, so klug, sich nicht in den Streit zu mischen, obgleich man sie mit den lebhaftesten Bitten dazu aufmunterte. Wenn Belgien später erobert ward, so geschah dieß, weil die großen Mächte den Frieden von Europa durch eine bewaffnete Intervention in die innern Angelegenheiten Frankreichs stören wollten. Diese doppelte Lehre der Geschichte darf nicht verloren gehen. Frankreich will Ruhe und Frieden. Es will aber auch, und es hat ein Recht dazu, dieß zu wollen, daß die andern Mächte seine Unparteilichkeit nachahmen, denn es gibt das Prinzip der Intervention nicht zu. Wenn demnach die großen Mächte und insbesondere Preußen die Erhaltung des status quo des europäischen Friedens wünschen, so dürfen sie eben so wenig gegen die belgische Insurrektion, wie Frankreich für dieselbe interveniren. Jede Bewegung fremder Truppen gegen das Königreich der Niederlande würde der unseligste Vorgang seyn. Frankreich würde das Recht haben, darin ein Prinzip der Feindseligkeit gegen sich selbst zu sehen."

Paris, den 29. Aug. Es ist bestimmt, daß der Tod des Prinzen Condé ein freiwilliger gewesen. Derselbe hat sich erhängt. Die Diener des Prinzen haben geglaubt, nichts an der Lage, worin sie den Leichnam gefunden, ändern zu dürfen, bis die Kommission, an deren

Spitze Hr. Pasquier steht, zu Saint-Leu angekommen, um das Protokoll darüber aufzunehmen. Der Prinz hatte den Tag vor seinem Tode einen Brief voll zärtlicher Aeusserungen an den König geschrieben, und in seiner Schlafstube hat man ein Papier gefunden, wodurch er dem Duc d'Aumale, einem der Söhne des Königs, seine Güter vermacht, unter der einzigen Bedingung, daß er den Titel eines Prinzen don Condé annehme.

Man versichert, zu Toulon sey eine Verschwörung angezettelt gewesen, um Carl X. von Neuem zu proklamiren und die weiße Fahne wieder aufzupflanzen. Sie sollte am 22. ausbrechen. Allein die gute Haltung der Truppen und der Nationalgarde hat die Verschwornen abgeschreckt. Die Ruhe ist nicht gestört worden.

Die Kommission der Deputirtenkammer, beauftragt mit der Anklage gegen die Minister Carl X. hat am 29 August drei Mitglieder, nämlich die Herrn Berenger, Madier de Montzau und Maugin nach Vincennes abgeschickt, um dieselben zu verhören.

Der Erzbischof von Paris soll an den Großreferendair der Pairskammer geschrieben haben, daß er bereit sey, seinen Eid zu leisten.

Spanien.

Das Journal des Debats schreibt aus Madrid vom 19. Aug.: ein Kurier des Generals Campana melde, daß in Andalusien mehrere bewaffnete Banden mit dem Geschrei: „Es lebe die Konstitution! wir wollen es den Franzosen nachmachen!" umherzögen, in mehreren Städten die Ruhe gestört, und in Grenada sogar das Tragala und die Hymne Riego's gesungen worden sei. — Der Korrespondent des Journal du Commerce berichtet, die Madrider Hofzeitung melde die Nachrichten aus Paris ganz so, wie sie in den dortigen Blättern enthalten seien, und der König habe die Einführung aller französischen Zeitungen ohne Unterschied gestattet.

Polen.

Warschau, den 26. Aug. Die Kreisstadt Biala ist von einem großen Unglück betroffen worden; durch eine Feuersbrunst ist der größte Theil derselben in Flammen aufgegangen. — Von Hrn. Sowinski sind hier Gedichte über den letzten Krieg in der Türkei erschienen, welche von dem Dichter dem Grafen Diebitsch-Sabalkanski zugeeignet worden sind. Von demselben Verfasser wird nächstens ein Werk über die Schriften berühmter polnischer Frauen erscheinen. — Es ist hier im Werke, eine Buchdruckerei auf Actien, für Werke der Rechtswissenschaften, zu errichten. — Das hiesige Handlungshaus Markovski hat seine Zahlungen eingestellt.

Vermischte Nachrichten.

Am 1. Sept. Abends halb sechs Uhr erfrechte sich ein junger Bursche, beim Bierwirth Dallinger in München unweit des Hackerbrauerkellers, einzubrechen. Er wurde sammt dem gestohlenen Silbergeräthe und auch mit einigem Gelde von zwei Gendarmen arretirt.

Kürzlich ist in Göttingen wieder ein Student, v. Buttler aus Fulda, im Duell ermordet worden. Seine Eltern zeigen dieß in den Zeitungen an.

Bekanntmachung.

Zufolge höchsten Regierungs-Auftrages wird das dem Studien-Institut St. Paul zu Regensburg gehörige, eine Viertelstunde vom Markte und Landgerichtssitz Regenstauf gelegene Schloß sammt Oekonomiegut zu Diesenbach, bestehend:

A) An Gebäuden:

Das gemauerte Schloß mit Ziegeldach, das gemauerte Oekonomie-Wohnhaus sammt Stallungen mit Ziegeldach, der gemauerte Stadl sammt Stallungen mit Ziegeldach.

B) An Gründen:

½ Tagwerk Garten beim Schloß, 91½ Tagwerk Aecker, 19½ Tagwerk Wiesen, 7 Tagwerk Weiher, 58 Tagw. 680 Dec. Waldungen am 27. September heurigen Jahres mit Vorbehalt der Regierungs-Genehmigung an den Meistbietenden im Orte Diesenbach Vormittags 9 bis 12 Uhr öffentlich versteigert; wozu Kauflustige welche sich mit legalen Vermögenszeugnissen hinlänglich ausweisen können, eingeladen werden.

Regensburg den 3. September 1830.

Königl. Studienfonds-Administration St. Paul in Regensburg.

März, Administrator.

(Gesellschaft des Frohsinns.)

Dienstag den 7. Sept. l. J.: Gesellschaft im Prinzengarten mit Harmonie-Musik. Der Anfang ist um 6 Uhr.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

Theater-Anzeige.

Mittwochden 8. Sept.: Liebhaber und Nebenbuhler, oder: Der Waffenschmied aus Worms. Ein Ritter-Lustspiel in 4 Akten, von Ziegler.

Regensburger Getreidmarkt-Preise den 4. September 1830.

Getreide-Gattung.	Ganzer Stand	Wurde verkauft.	Bleibt im Rest.	Höchster Preis.		Mittlerer Preis.		Mindester Preis	
	Schäff	Schäff	Schäff	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waitzen	171	169	2	13	14	12	48	12	10
Korn	269	207	62	12	21	11	33	10	33
Gerste	116	107	9	6	29	6	7	5	36
Haber	190	180	10	4	34	3	57	3	22

Nro. 214. 1830.

Regensburger Zeitung.

Mittwoch, den 8. September.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

Nürnberg, den 5. Sept. Se. königl. Hoh. der Kronprinz ist auf der Reise von Göttingen nach Berchtesgaden heute Mittag in Begleitung des Hrn. Rittmeisters Grafen Fugger und Medizinalraths Distelbrunner hier angelangt, und übernachtet im Gasthause zum rothen Roß.

Niederlande.

Brüssel, den 31. Aug. Die Lage des heutigen Tags ist mit wenigen Worten folgende: Nach dem ersten, durch das öffentliche Mißvergnügen veranlaßten Ausbruch, haben [illegible] Veranlassung zu nehmen gesucht, um zu plündern und Brand anzulegen. Diese Unordnungen müssen allenthalben unterdrückt werden, und die Bürger sind dazu nicht nur stark genug, sondern können auch, ohne Gefahr zu laufen, dieß erwirken. Die Bürgergarden bewaffnen sich allenthalben. Sie müssen unter den Waffen bleiben. Das Interesse des Landes erheischt es gebieterisch. Die guten Bürger müssen zusammentreten, sich mit ihren Municipalbehörden verständigen, und an den König und die Generalstaaten die gerechten Reklamationen des Landes richten. Truppen rükken aus Holland heran, und wenn man den holländischen Blättern glaubt, so haben sie die Absicht, die Rebellen zu bändigen. Da es aber in Belgien keine Rebellen gibt und die Bürger selbst alle Unordnungen unterdrücken, so fragt man sich, gegen Wen diese Truppen marschiren, und welche Zukunft uns diese Bewegungen weißagen? Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Belgier entweder die größte Klugheit und eine imposante Festigkeit zeigen, oder sich entschließen müssen, sich mehr als je in das alte System zu fügen, worüber sie sich so sehr zu beschweren haben.

Aus den Niederlanden, den 31. Aug. Das Gouvernement erhielt die Nachricht von den Ereignissen zu Brüssel in der Nacht vom Freitag auf den Sonnabend. An letzterm Tage war das Ministerkonseil von 7 Uhr Morgens bis um Mittag beisammen; der König präsidirte; der Prinz von Oranien, der Prinz Friederich und Hr. van Maanen wohnten der Berathung bei. Neue Depeschen machten auf dieses erste Konseil ein zweites nothwendig. In Folge desselben, das von 4 Uhr Nachmittags bis 10 Uhr Abends währte, traten der Prinz von Oranien und der Prinz Friederich die Reise nach [illegible] penkorps Befehl ertheilt, nach [illegible] tung zu aufzubrechen. Das Kuirassier-Regiment Nro. 9. hat Harlem, das Lancier-Regiment Utrecht und Vommel verlassen. Sechs zu Rotterdam liegende Dampfschiffe führten sie nach Antwerpen über. Die Grenadiere und die Chasseurs, die im Haag garnisonirten, ingleichen die in Nordbrabant stehenden Linientruppen waren schon vor ihnen ausgezogen. Alle Truppen reisen in Etappenmärschen und auf Wagen. JJ. kk. HH. hatten diese Nacht zu Vilvorde übernachtet, wo die 15. Division mit 8 Kanonen liegt. In Folge dieser Bewegung sind Holland, Utrecht und Nordbrabant fast ganz von Truppen entblößt.

Die „Gazette de la Haye" vom 28. meldet: Heute Morgen sind der König und der Prinz von Oranien, am Nachmittage die Königin, die Prinzessin Mariane und der Prinz Albert von Preußen hier eingetroffen. Auf ein heute Morgen Statt gehabtes Ministerkonseil sind die Grenadierbataillons unserer Garnison diese Nacht nach Belgien aufgebrochen. Sie waren von großem Enthusiasmus beseelt, und riefen: Hoch Oranien! Es lebe der Kö-

nig! Nieder mit den Rebellen! Die Kommunalgarde im Haag hat ihre Dienste angeboten, um die Garnison zu ersetzen."

Brüssel, den 1. September. Nach Abgang der Kommission, die gestern Morgen zu den königl. Prinzen abgereist war, bot die Stadt fortwährend den ruhigsten Anblick dar. JJ. kk. HH. empfingen die Kommission zu Vilvorde. Gegen 5 Uhr Nachmittags war sie zurückgekehrt, im Rathhause abgestiegen, und gab sich sogleich an den Entwurf einer Proklamation, welche die Antwort der Prinzen mittheilen sollte. Doch ehe noch diese Arbeit beendigt, hatte sich schon das Gerücht verbreitet, die Prinzen wollten mit Truppen in Brüssel einrücken, ohne etwas zu versprechen, und indem sie von der Bürgerschaft verlangten, die dreifarbigen Fahnen und Bänder abzulegen. Als gegen 7 Uhr die Nachricht von dieser Proposition einen ziemlichen Grad von Bestimmtheit erlangt hatte, obwohl die Proklamation noch nicht erschienen war, stürzte der Volkshaufe auf das Thor von Laeken und die Boulevards zu, in der Absicht, auf jeden Fall alle Vorkehrungen zu treffen, um sich dem Einzuge der Truppen zu widersetzen, wenn er mit Gewalt erzwungen werden sollte. Zahlreiche Barrikaden wurden vor und nach allen Thoren, von dem Laekener Thore an bis zu dem von Namur, errichtet. Man brach das Straßenpflaster auf, und fällte auf den Boulevards so viele Bäume, um alle Zugänge zu verrammeln. Demselben Plan folgte man an den Ausgängen der Hauptstrassen im Innern der Stadt. Die ganze Nacht wurde zu diesen Arbeiten verwendet, und heute Morgen bietet die Stadt allenthalben zahlreiche und feste Verschanzungen dar. — Erst gegen 10 Uhr Abends ließ die im Hauptquartier versammelte Kommission vom Balkon des Stadthauses folgende Proklamation vorlesen: „Bürger! Der Oberbefehlshaber der Bürgergarde hat sich auf die Einladung, in's Hauptquartier JJ. kk. HH. zu kommen, dahin begeben, begleitet von den HH. Vandersmissen, Hotton, Vanderbusch, Rouppe und van de Weyer, und daselbst, nachdem er den Prinzen den Wunsch ausgedrückt, sie ohne Begleitung in unsern Mauern zu sehen, die Gewißheit erlangt, daß die Truppen nicht einrücken würden, bevor auf die unten folgenden Vorschläge Antwort erfolgt sey. Inzwischen haben JJ. kk. HH. an Ihren Einzug in Brüssel Bedingungen geknüpft, die einzugehen der Oberbefehlshaber und die übrigen Mitglieder des Konseils, die ihn begleiteten, sich nicht für ermächtigt hielten, ohne vorher den allgemeinen Willen mittelst einer Proklamation, um welche die Prinzen selber gebeten, konsultirt zu haben. In Folge hiervon hält sich der Kommandant, in Erledigung dessen, was er seinen Mitbürgern schuldig ist, für verpflichtet, die nachfolgende, mit den Unterschriften der beiden Prinzen versehene Piece zu publiciren:

„„Sie können der wackern Bürgerschaft von Brüssel sagen, daß sich die Prinzen vor den Thoren dieser königl. Residenz befinden, und allen denen, die zu ihnen kommen wollen, die Arme öffnen. Sie sind geneigt sich in die Stadt zu begeben, von eben dieser Bürgerschaft umgeben und gefolgt von Truppen, welche bestimmt, ersterer den mühevollen Dienst der Beaufsichtigung zu erleichtern, den sie bis zu diesem Augenblick versehen hat, nachdem Farben und Fahnen, die nicht legal, abgelegt worden, und wenn die Zeichen, welche eine verirrte Menge abgenommen hat, replacirt werden können. (Unterz.) Wilhelm, Prinz von Oranien; Friederich, Prinz von den Niederlanden.""

Es ist beschlossen worden, daß eine gewisse Anzahl von Mitgliedern der Bürgergarde an die Prinzen abgesandt werden soll, um an vorstehenden Bedingungen Aenderungen zu erhalten, und daß die Sektionen sofort eingeladen werden sollen, sich in Deputationen je von 25 Mann in einer ihnen anzuzeigenden Stunde in's Hauptquartier zu verfügen." Die Stellen in dieser Proklamation, die von der Ablegung der Farben und davon die Rede ist, [illegible] wurden beim Verlesen mit dem Geschrei des Unwillens von allen, auf dem Platze vor dem Rathhause versammelten Gruppen begleitet. Dessenungeachtet wurden viele Exemplare derselben an alle Posten der Bürgergarde vertheilt, wo die Vorschläge der Prinzen ebenfalls nichts weniger als günstig aufgenommen wurden. Die Angabe, eine neue Deputation solle abgesandt werden, verhinderte nicht, daß die Arbeiten an den Verrammlungen mit grosser Thätigkeit fortgesetzt wurden. Diese Deputation war Abends um 7 Uhr von Brüssel nach Vilvorde abgegangen und konnte den Prinzen die Stimmung des Volkes schon mittheilen; sie bestand aus den HH. v. Secus, Vandersmissen, dem Fürsten von Ligni, Delfosse und Teichmann. Erst gegen Mitternacht kehrte sie zurück und war gezwungen, mit Leitern über die zahlreichen Barrikaden zu steigen, welche während ihrer Abwesenheit errichtet worden. Von dieser zweiten Deputation waren andere Konzessionen erwirkt worden. Es wurde hierauf früh Morgens folgende Proklamation erlassen: „Se. k. Hoh. der Prinz von Oranien wird heute nur in Begleitung seines Staabes und ohne Truppen kommen.

Er ersucht die Bürgergarde, ihm entgegenzuziehen. Die Deputirten haben die Garantie für seine Person übernommen, wie dafür, daß es ihm frei stehe, entweder mit der Bürgergarde in die Stadt zu rücken, oder sich zurückzubegeben, wenn er es für dienlich erachtet." Sodann erschien folgender Tagsbefehl des Majors van der Meere: „Die Chefs der Sektionen sind eingeladen, sich heute Morgen präcis um 10 Uhr mit ihrer ganzen Sektion bewaffnet und in der besten Haltung auf dem Platz vor dem Rathhause einzufinden, allwo sie sich in zwei Reihen aufstellen werden, um Sr. k. Hoh. dem Prinzen von Oranien entgegenzuziehen. Man wird auf jedem Posten eine schwache Wache lassen."

Die zweite Deputation wurde zu Vilvorde sehr kalt aufgenommen. Die Prinzen zeigten wenig Neigung ihren Entschluß zu ändern. Das Gespräch war sehr lebhaft. Alle Deputirten nahmen nacheinander das Wort, um den Prinzen die in Brüssel herrschende Gährung zu schildern, und sie beschwörend, eine entschlossene und muthige Bevölkerung nicht auf's Aeusserste zu treiben. Der Fürst v. Ligne rief aus, wenn man darauf bestände, in Brüssel mit Gewalt einzudringen, so müsse man zuerst über seinen Leichnam wegschreiten. Ein anderer sagte zum Prinzen von Oranien, er mache ihn für das Blut, das vergossen würde, persönlich verantwortlich. Der Prinz wollte nicht nachgeben, endlich aber, nach einer geheimen Unterredung mit dem Prinzen Friederich und dem Hrn. van Gobbelschroy entschloß er sich, der Deputation eine Antwort zu geben, welche die in der Proklamation und dem Tagsbefehl angekündigten Maaßregeln zu ergreifen gestattete. — Als gestern Abend der Ruf: Zu den Waffen! Der Krieg ist erklärt! durch die ganze Stadt gellte, sah man in der Rue d'Assaut die Damen selber das Material zu den Barrikaden herbeischaffen. — In diesem Augenblick (um 2 Uhr) kommt He. k. Hoh. der Prinz von Oranien in Begleitung des Hrn. v. Gobbelschroy und eines Adjutanten in die Stadt, und begibt sich direkt nach dem Stadthaus; auch die Bürgergarde kehrt zurück. — Briefe aus dem Haag melden die Ersetzung des Hrn. van Maanen durch Herrn Nicolai. Diese Nachricht hat sich an unserer Börse wie eine elektrische Bewegung verbreitet. Alle Gesichter erheiterten sich; die Zufriedenheit war allgemein; man wünschte sich wechselseitig Glück, und ein Steigen der Fonds folgte unmittelbar auf den Sturz dieses Ministers.

Frankreich.

Straßburg, den 1. Sept. Ein schneller Entschluß der fremden Kabinette in Bezug auf die Anerkennung der neuen Ordnung und Dynastie in Frankreich würde wesentlich dazu beitragen, die innere Ruhe zu befestigen. Wir haben nun bereits die offizielle Anerkennung von Seite Englands; wir hoffen, die der andern Großmächte, namentlich Rußlands und Oesterreichs wird nicht lange zurückbleiben. Unser früherer Gesandter in Wien, Hr. v. Rayneval, ist vor einigen Tagen hier durch, um dem Könige selbst Bericht über die Gesinnungen der beiden eben erwähnten Kabinette abzustatten. Wie man hört, war dieser Staatsmann nach den Ereignissen vom 28. Jul., und zu einer Zeit wo er seine Funktionen als suspendirt betrachten mußte, patriotisch genug, um auf seine Verantwortlichkeit hin und nach seinen eignen Absichten handelnd, nach Carlsbad zu eilen, wo er die HH. v. Metternich und v. Nesselrode traf, mit denen er konferirte. Man versichert, er habe diese beiden Diplomaten geneigt gefunden, die neue Regierung in Frankreich purement et simplement anzuerkennen, und die offizielle Aeußerung dieser Gesinnungen werde vermuthlich nicht lange ausbleiben.

Eine hier durchreisende angesehene diplomatische Person (ohne Zweifel der bisherige französische Botschafter in Wien, v. Rayneval), aus Wien kommend und nach Paris gehend, hat eine hiesige obrigkeitliche Person ihrer Verwandtschaft versichert: „Kaiser Franz würde in Frankreich jede Regierung anerkennen, nur keine Republik."

Der Moniteur meldet: „Eine Gesellschaft von 13 der ersten Buchhandlungen in Deutschland, unter denen die Namen Brockhaus, Knobloch, Leske u. s. w. vorkommen, will zu Paris eine Generalniederlage des deutschen Buchhandels veranstalten. Hr. Leske von Darmstadt, mit Vollmachten seiner Kollegen versehen, ward diesen Morgen dem Minister des Innern durch den Baron v. Ferussac vorgestellt, an den sich die deutsche Gesellschaft zu Unterstützung ihres Gesuchs gewendet hatte, um von dem Minister die Ermächtigung zu diesem Unternehmen zu erhalten. Der Minister nahm diese Deputation mit Zufriedenheit und Wohlwollen auf, und es ist zu hoffen, daß die Ermächtigung nicht lange ausbleiben wird."

Das Journal von Calvados, der Pilote, schreibt unterm 25. Aug.: „Man theilt uns den Tagesbefehl mit, der im Namen Carls X. in dem Augenblicke seiner Abreise von Cherbourg gedruckt vertheilt wurde. Tagsbefehl. Der König wünschte, indem er den französischen Boden verläßt, jedem seiner Gardes du Corps, so wie jedem der Herren Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten, welche ihn bis zu seinem Schiffe begleitet haben, einen Beweis seiner

Zuneigung und ein Andenken zu geben. Aber die Umstände, die den König niederbeugen, gestatten ihm nicht die Möglichkeit, den Wünschen seines Herzens Gehör zu geben. Der Mittel beraubt, eine so rührende Treue zu belohnen, hat sich Se. Maj. die Listen der Gardes du Corps, die der Herren Stabsoffiziere u. a. und endlich die der Unteroffiziere und Soldaten, die ihm gefolgt sind, zustellen lassen. Ihre Namen, von dem Herzog von Bordeaux aufbewahrt, werden in den Archiven der königl. Familie eingeschrieben bleiben, um auf immer Zeugniß zu geben von dem Unglücke des Königs, wie von dem Troste, den er in einer so uneigennützigen Ergebenheit gefunden hat. Balognes, den 15. August 1830. (Unterz.) Carl. — Der Majorgeneral, Marschall Herzog von Ragusa. Auf Befehl des Königs: Der Prinz von Croi-Solre."

Der König hat dem General Lafayette in einem Schreiben seine Zufriedenheit über die gute Haltung der Nationalgarde bei der Musterung am 29. v. M. zu erkennen gegeben, und ersucht ihn, sein Dolmetscher bei dieser Garde, deren Patriarch er sey, zu werden und ihr die Bewunderung, die sie ihm einflößt, zu erkennen zu geben. Se. Maj. haben wahrgenommen, daß die jetzige Nationalgarde die von 1790 und 92, die Sie damals so schön, und die die Feinde Frankreichs so furchtbar gefunden, noch übertreffe.

Der Herzog v. Orleans wird in Begleitung des Generals Lafayette ehestens eine Reise durch die sämmtlichen Städte Frankreichs antreten, um über die Nationalgarden des Reichs Heerschau zu halten.

Ueber das Faktum, daß die afrikanische Armee die drei Farben angenommen, geben die neueren Nachrichten einige erläuternde Details. Der „Courrier français meldet in dieser Beziehung, daß der Marschall Bourmont den Befehlen des provisorischen Gouvernements, die er am 12. v. M. erhielt, nicht gehorcht habe. Er sagt ferner, aus den Ausdrücken der Proklamation, welche Hr. v. Bourmont bei diesem Anlaß bekannt gemacht, erhelle, derselbe habe, erst nachdem er von der Abdankung Carls X. Kenntniß erlangt, die Thronbesteigung des Duc de Bordeaux anerkennen lassen und diese Nachricht im Namen des Herzogs von Orleans publizirt, dessen Eigenschaft als Generallieutenant des Königreichs er anerkannt, doch nicht kraft der Volkswahl, sondern nach der Akte, die ihm später diesen Titel beilegt. Der Courrier schließt mit der Bemerkung, im Namen dieses, auf solche Weise legitimirten Gouvernements habe also der saubere Marschall die Nationalfahne aufzupflanzen befohlen. — Mit dem von dem Admiral Duperré bei dieser Gelegenheit bewiesenen Verfahren ist der Courrier français weit mehr zufrieden, und lobt die Geradheit, womit er zu Werke gegangen. Um dieß nachzuweisen, theilt er den von demselben erlassenen Tagsbefehl mit, an dessen Schlusse es heißt: „Rücksichten, die Jeder würdigen wird und die auf die besondere Lage der in einem fremden und noch nicht ganz unterworfenen Lande befindlichen Armee, auf die der im Meere liegenden Schiffe und auf die Antecedenzen bei ähnlichen Veranlassungen begründet sind, gebieten, mit Vorsicht und Umsicht zu handeln. Der Admiral glaubt des Vertrauens aller Offiziere und Matrosen so sicher zu seyn, daß er den Befehl des Gouvernements als vollzogen betrachten, und mit ihnen den geeigneten Moment, den er anzeigen wird, abwarten kann, um die Farben zu wechseln.

Der Temps sagt: „Der Marquis v. Santo-Amaro hat seine Unterhandlungen in Bezug auf die Beilegung der portugiesischen Angelegenheiten suspendirt. Man schreibt dieß dem Mangel an Spezialinstruktionen für die ausserordentlichen Umstände zu, in denen er sich gegenwärtig befindet, und die sich durch die Erklärung der portugiesischen Emigranten verwikelt, daß sie jedem Protokolle die Anerkennung weigerten, das nicht die Austreibung Don Miguels und die Wiederherstellung der Charte mit der jungen Königin Dona Maria stipulire.

Der König hat den Sohn des Marschalls Fürsten Poniatowsky, der seine Laufbahn als bloßer Soldat begonnen hatte und jetzt Marechal de Logis bei einem Jägerregimente der Armee von Afrika ist, und mit Auszeichnung schon den Feldzug von Morea mitgemacht hat, auf den Vorschlag des Kriegsministers zum Unterlieutenant ernannt.

Bekanntmachung.

In einigen Tagen wird Unterzeichneter die Ehre haben, zwei Wachskabinette — das erste aus 120 Figuren in Lebensgröße und die merkwürdigsten Begebenheiten älterer und neuerer Zeit vorstellend, — das zweite aus mehreren 30 in Florenz verfertigten anatomischen Präparaten bestehend, — in den Sälen der Rose zu zeigen. Da beide Kabinette bis jetzt in den größten Haupt- und Residenzstädten Deutschlands, Frankreichs und Rußlands gesehen worden sind, so hofft der Künstler auch hier sich eines recht zahlreichen Zuspruchs erfreuen zu dürfen. Die gedruckten Zetteln welche am Tage der Eröffnung vertheilt werden sagen das Nähere.

Maltot, Wachs-Poussirer aus Paris.

Eine neue hellblaue Uniforme für die hiesige Nationalgarde ist zu verkaufen und das Nähere im Zeitungs-Comtoir zu erfahren.

Nro. 215. 1830.

Regensburger Zeitung.

Donnerstag, den 9. September.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

München, den 7. Sept. Aus Berchtesgaden gehen über das Befinden Sr. Maj. des Königs die erfreulichsten Nachrichten ein. Se. Maj. haben, dem Vernehmen nach, am 30. v. Mts. in Begleitung des Hrn. Hofmarschalls Frhrn. v. Gumppenberg und blos von zwei Hoflaquaien, die das Gepäck tragen, gefolgt, eine Fußreise nach Gastein angetreten.

Vom Main, den 3. Sept. Die, von allen Seiten durch glaubwürdige Privatbriefe eingehenden Nachrichten lassen keinen Zweifel über die Geneigtheit der großen europäischen Kabinette, die neue Ordnung der Dinge in Frankreich unverweilt anzuerkennen, und mit der Regierung Ludwig Philipps, wie mit der, in der Achtung der zivilisirten Welt so hoch stehenden, französischen Nation in freundschaftliche diplomatische Verbindungen zu treten. Daß von Seite Englands dieß auf amtlichem Wege bereits geschehen sey, ist bekannt. Aus Berlin vernehmen wir, daß der General Lobau dort aufs Ausgezeichnetste empfangen, mit einer brillantirten Dose beschenkt worden, und allem Anschein nach der General v. Natzmer den Auftrag erhalten wird, Philipp I. die Glückwünsche des preußischen Hofes zu überbringen. Aus Wien schreibt man, der General Belliard habe dort die, seiner hohen Sendung entsprechende Aufnahme gefunden. Die Entschlüsse des St. Petersburger Kabinets sind noch nicht bekannt; man weiß jedoch, daß dem General Athalin, dem Abgesandten des Königs der Franzosen, bei der Ankunft zu Polangen (der russischen Eintrittsstation) die Pässe abgefordert wurden, um sie nach St. Petersburg zu schicken. Er wartete die Rücksendung derselben in Memel ab, wo sie innerhalb einigen Tagen eintrafen, und der General hierauf seine Weiterreise antrat.

Nürnberg, den 6. Sept. Durch Privatbriefe aus Leipzig erhalten wir Nachricht von bedauernswerthen Excessen, die am Abend des 2. Sept. daselbst Statt gefunden haben, und durch einen Pöbelhaufen verübt worden seyn sollen. Die Bestätigung ist abzuwarten.

Schweiz.

Aus der Schweiz, den 1. Sept. Die auf der Heimkehr begriffenen Abtheilungen der zwei aufgelösten Schweizer Garderegimenter werden in der ersten Hälfte des Septembers alle den Schweizerboden erreicht haben, und die Gränzkantone haben angeordnet, was für ihren Eintritt erforderlich seyn möchte. Der Vorort fragt die Stände, welche an den Kapitulationen Theil nahmen: ob sie in Bezug auf den Empfang der 4 nachkommenden Linienregimenter sich in Conferenz berathen oder ihm für die nöthigen Vorkehrungen Vollmacht und Auftrag geben wollen? Nicht die ganzen Verwaltungs-Räthe der Regimenter, aber die Majors, Quartiermeister, Kapitäns d'habillement u. s. w. sind nach Besançon für das Liquidationsgeschäft der Regimenter einberufen.

Niederlande.

Die Deputirten von **Brüssel** sind im Haag eingetroffen und hatten am Tage nach ihrer Ankunft eine Audienz beim Könige. Ueber das Resultat derselben sind günstige Gerüchte im Umlauf. Gott gebe es! — (Der Fränkische Merkur dagegen bemerkt aus Brüssel vom 31. Aug. Weitere Unruhen sind bis heute nicht vorgefallen, unsere Stadt ist von Militär blokirt. „Der König soll die ihm vorgelegten Bedingungen nicht angenommen haben.")

Haag, den 30. Aug. Man versichert, es werde zwischen Antwerpen und Mecheln ein Lager von 20,000 Mann Truppen zusammengezogen, an deren Spitze sich der Prinz von Oranien stellen werde. Der Brüsseler Depu-

tation soll der König geantwortet haben: Morgen werden Sie meine Entschließung erhalten; aber ich werde meine Devise zu behaupten wissen: Je maintiendrai. Indessen wurde im gestrigen Staatsrath beschlossen, die Generalstaaten sollten auf den 12. Sept. einberufen werden.

Preußen.

Die neuesten Berichte aus Aachen vom 31. Aug. melden, daß die Ruhe daselbst vollkommen hergestellt sey. 1500 Mann preußische Truppen waren in Aachen eingerückt; es wurde sogleich eine Proklamation erlassen, ein Kriegsgericht installirt, vor welches alle ergriffenen Meuterer gestellt, und nach Schuldigbefinden binnen 24 Stunden mit dem Tode bestraft werden.

Der kommandirende General des 8. Armeekorps, Hr. v. Borstel in Koblenz, hat auf die Nachricht von den Unruhen zu Aachen das 28. Linien-Infanterieregiment in der Nacht vom 31. Aug. auf den 1. Sept. nach Aachen in forcirtem Marsche abgehen lassen. Am 1. Sept. wurde das von Köln zurückgekommene Dampfschiff dazu gebraucht, um theils eine Abtheilung des 24. Linien-Infanterieregiments aufzunehmen, theils die übrigen Fahrzeuge, worin das Regiment eingeschifft war, nach Köln zu bugsiren. Gleichzeitig sind am 1. d. M. zwei Kavallerie-Regimenter mit der verhältnißmäßigen Artillerie auf dem Wege nach Köln und Aachen aus dem Lager bei Koblenz aufgebrochen.

Italien.

Neapel, den 19. Aug. Heute wurde hier das Geburtsfest Sr. Maj. des Königs mit allen bei dieser Gelegenheit gebräuchlichen Feierlichkeiten begangen.

Frankreich.

Paris, den 1. September. Die Begebenheiten in Belgien, sagt der Globe, werden in Frankreich verschiedenartig ausgelegt. Eine zwischen unserer Revolution im Julius d. J. und dem Brüsseler Aufstande angestellte Vergleichung schwächt den Eindruck bedeutend, den die belgische Angelegenheit Anfangs auf die Gemüther in Frankreich machte. Inzwischen haben wir schon oft gesagt, daß in Belgien nur Eine Stimme über das Gesetzlose und Gewaltthätige des dortigen Regierungs-Systems herrscht. In Brüssel, Lüttich, Gent leiden der Adel, die Bürger und die untern Klassen gleich sehr und Alles klagt. Die gemäßigten und festen Wünsche des gebildeten Adels und der aufgeklärten Bürgerschaft sind zwar auf dem Wege der Vernunft und Ueberredung (persuasion) noch nicht durchgedrungen zu den niedern Ständen, welche das Leiden erbittert, der Haß verblendet. D'rum konnte ihr Widerstand und die Wahl ihrer Mittel auch nicht von derselben Beschaffenheit wie bei uns seyn. Die von der Regenz wieder eingeführte Mahlsteuer hatte den Unwillen des Volkes rege gemacht. Unsere Revolution schien ihm, wenn auch keinen Schutz, zum wenigsten doch Sicherheit von unserer Seite zu versprechen und es wollte daher seine Unzufriedenheit nicht länger zurückhalten. Die Geburtstagsfeier des Königs sollte dazu Gelegenheit, die Darstellung der Stummen von Portici das Signal geben. Die untersten Klassen, durch Noth und Druck gereizt, machten wie zu Mazaniello's Zeiten den Anfang. Die Bürgerschaft wurde unversehens ergriffen; die nicht zu Brüssel wohnenden Deputirten waren aus der Stadt entfernt. Die Stadtgarde bildete sich und widersetzte sich dem Plündern. Die Bürgerschaft, ohne ihre Pflicht und Verantwortlichkeit zu vergessen, trat in einem Ausschusse ihrer ersten Mitglieder zusammen; die sich in der Stadt befindenden Deputirten der Generalstaaten, die edlen Patrioten thaten sich zusammen und sendeten an den König eine Deputation mit ihren rechtmäßigen Beschwerden ab. Unter diesem Gesichtspunkte muß man die Vorfälle in Brüssel ansehen und beurtheilen, so wie die etwas erzwungene Lage der aufgeklärten Mittelklasse, die selbst bei ihrem Widerstande gegen den Volksaufstand, ihren Grundsätzen treu bleibt. — In Lüttich kam man, durch Brüssel's Beispiel auf die Gefahr aufmerksam gemacht, dem Aeußersten zuvor; die Stadtgarde griff schnell zu den Waffen und eine Deputation eilte, wie in erstgenannter Stadt, nach Haag, um dem Könige die Hauptbeschwerden vorzutragen. Die aus andern Städten und Gegenden eintreffenden Berichte zeigen, daß die Bewegung in Brüssel kein zufälliges Wagestück war, und beweisen, daß ein so tiefer und allgemeiner Volksschrei, dem Monarchen von festen und einsichtsvollen Organen zu Ohren gebracht, schnelle und vollständige Erhörung finden müsse. Das Beste für die Belgier in diesem Augenblick ist, daß sie Belgier bleiben und, außerordentliche Fälle ausgenommen, eben so wenig Franzosen werden wollen, als sie Unlust haben, Holländer zu seyn. Sie haben ihre Rolle wohl begriffen; ihrem Könige steht es nun zu, auch die seinige zu begreifen.

Der National enthält Folgendes: „Privatbriefe aus Neapel geben als gewiß an, daß man sich, dem Befehle des Königs zufolge, im Konseil mit Abfassung einer neuen Konstitution für das Königreich Neapel nach den Grundsätzen der französischen Charte beschäftige und daß diese Konstitution unverzüglich bekannt gemacht werden dürfte. Nachrichten aus Madrid zufolge hätte sich der König Ferdinand in seinem Konseil für die Nothwendig-

keit einer nahen Zusammenberufung der vormaligen Cortes bei der gegenwärtigen kritischen Lage Spaniens ausgesprochen. Diese Ansicht des Königs hätte eine lebhafte Opposition von Seite der apostolischen Partei gefunden. Die Journale von London, welche diese Angabe bestätigen, die, wie sie sagen, sich auf die letzten Depeschen des Hrn. Adington, englischen Gesandten zu Madrid, gründen soll, meinen, diese Konzessionen dürften in jedem Falle zu spät kommen und ihren Zweck, die Beschwichtigung der konstitutionnellen Partei, verfehlen.

Der Moniteur berichtet: Wir sind ersucht worden, folgende Note zu publiziren: „Die mit der Prüfung der Anklage-Proposition gegen die Exminister beauftragte Kommission der Deputirten-Kammer desavouirt alles, was hinsichtlich ihrer Verhöre bekannt gemacht worden ist oder werden wird. Für die Kommission, Unterz.: Daunon, Präsident. Berenger, Sekretär."

Telegraphische Depesche. Toulon, vom 28. August 1830, halb 9 Uhr Vormittags. Der Seepräfekt an den Marine-Minister: Das Schiff Algestras ist mit Hrn. General Clausel und seinem Gefolge an Bord diesen Morgen mit einem günstigen Winde nach Algier abgesegelt.

Vom 1. Sept. Der heutige Moniteur enthält folgenden Artikel: Gestern übergab Se. Excell. Lord Stuart de Rothsay dem Könige, in einer Privataudienz, die Schreiben Sr. britt. Maj., die ihn am Hofe von Frankreich mit den Charakter eines ausserordentlichen Botschafters und bevollmächtigten Ministers beglaubigen. Se. Excell. wurden vom Minister des Aeußern, Hrn. Grafen Molé begleitet und dem Könige vorgestellt. Nach der Audienz bei dem Könige wurden Se. Excellenz gleichermassen der Königin und den Prinzen und den Prinzessinen der k. Familie vorgestellt.

Briefen aus Toulon vom 25. Aug. zu Folge wird Admiral Duperré täglich mit seinem Geschwader erwartet. Er läßt nur wenige Schiffe für den Armeedienst vor Algier zurück. Mehrere Generale und Offiziere, die sich nicht entschließen können, den gegenwärtigen König anzuerkennen, zogen sich nach Spanien zurück. Die Beduinen sind ruhig; die Ruhr hat nachgelassen.

Der National äussert, dem Vernehmen nach hätten der Graf v. Laferronnays, Botschafter zu Rom, und Hr. v. St. Priest, Botschafter zu Madrid, ihre Entlassung gegeben.

Der Indicateur von Bordeaux will wissen, die französische Regierung habe dem Könige Ferdinand erklärt, sie sey jedem Versuche fremd der an der Gränze beider Länder gemacht werden könnte, fordere aber auch, daß man die dreifarbige Fahne in Spanien anerkenne und achte. — Das Journal du Commerce sagt: Wir hören, daß General Mina am 30. Aug. Paris verlassen hat, um sich der spanischen Gränze zu nähern; es scheint aber seine Absicht zu seyn, die Gränze nicht zu überschreiten, bis ihm der Zustand des Landes Elemente zu einem kräftigen Kampfe darbietet, um sich im Falle des Mißlingens nicht den Tod tapferer Männer vorwerfen zu dürfen, die durch seinen Namen veranlaßt werden könnten, zu den Waffen zu greifen.

Der Courrier français sagt: Lord Stuart ward nach Ueberreichung seiner Kreditive, bei seinem Austritt aus dem Palais Royal durch allgemeinen Zuruf begrüßt, den er durch die freundlichsten Dankbezeugungen beantwortete. Das Publikum sah die Wichtigkeit des neuen Bandes wohl ein, das die beiden freiesten Nationen der Erde vereinigt.

Der Graf v. Montlosier und Hr. v. Leyval haben die ihnen angebotenen Stellen als Präfektur-Räthe nicht angenommen.

Griechenland.

In Briefen aus Calamata vom 4. August, die die neueste Florentiner Zeitung mittheilt, war bei der griechischen Regierung eine bedeutende Summe aus Frankreich angekommen. Einige Truppen standen in Bereitschaft aus Morea nach Athen abzugehen, das die Türken zusammt den Festungen und dem Gebiete von Negropont noch nicht geräumt hatten. Die türkische Besatzung soll auch die kostbaren Ueberreste einiger antiken Denkmäler zerstört und eine Menge Olivenbäume um Athen herum niedergebrannt haben. — In Kandien wurde zwischen den Griechen und Türken ein Waffenstillstand geschlossen, aber von letztern plötzlich gebrochen. Die Türken machten einen Ausfall aus der obern Festung und schleppten an die 200 Weiber und Kinder, die sie gleich dem Vieh verkauften, in die Sclaverei mit fort. — Die Griechen hatten ihre Beschwerden bei den Kommandanten der Seemächte der Verbündeten angebracht. Sonst war in Griechenland alles ruhig.

Amerika.

Die Times berufen sich auf neuere Briefe aus Carthagena vom 3. Jul., welche die in New-Yorker Blättern gegebene Nachricht einer Reaktion in Venezuela bestätigen. Diese Veränderung in Venezuela soll durch die Unzufriedenheit veranlaßt worden seyn, welche die Entfernung Bolivars von der Präsidentschaft erregte; es wurde versprochen, der Centralregierung getreu zu bleiben, wenn der Libertador wieder an deren Spitze gestellt werde. Obrist Maado wurde nach Carthagena geschickt, um Bolivar diese Veränderung anzuzeigen. Letz-

terer sandte zwei seiner Freunde, Ibarra und General Briceno Mendez, in die Provinz Venezuela, um diese günstigen Gesinnungen bis zur Zeit der Wahlen, im nächsten Oktober zu erhalten, von denen man sich einen andern Kongreß verspricht. Im Innern von Kolumbien herrscht große Verwirrung. Obrist Obando, der in den Mordversuch gegen Bolivar verwickelt war, hat mit einer Bande Insurgenten Pasto besetzt, und daselbst die größten Exzesse verübt. Es heißt, Marschall Sucre, der Sieger von Ayacucho, sey in seine Hände gefallen und mit vier seiner Offiziere ermordet worden. Auch General Silva wurde auf dem Wege nach Venezuela ermordet, und den General Urdaneta soll das gleiche Loos getroffen haben. Bolivar hat, wie es heißt, offen erklärt, er werde unter solchen Umständen in Kolumbien bleiben, um das Land von der Anarchie zu retten.

Afrika.

Nach einem Schreiben aus Algier vom 17. Aug. (im Aviso von Toulon) weht die weiße Fahne noch immer daselbst, obgleich die Armee dreifarbige Kokarden trägt. Marschall Bourmont soll verhaftet worden seyn, als er mit zwei seiner Söhne und 11 Millionen Fr. auf einem Kauffahrteischiffe abgehen wollte. Admiral Duperré wird mit dem größten Theil der Flotte nach Toulon zurückkehren. — Unterm 20. Aug. wird aus Algier in der „Estafette d'Algier" gemeldet, daß die Stadt Bona von den Beduinen überfallen, und die französische Besatzung nach beträchtlichem Verlust zur Einschiffung genöthigt worden sey.

Vermischte Nachrichten.

Freiburg, den 30. Aug. Vorige Woche ist die Pulvermühle zu Egagny bei Greyerz in eben dem Augenblick, da der Oberamtmann einigen Herren und Frauen die Bereitungsweise dieses furchtbaren Mittels zeigen wollte, in die Luft geflogen. Es befanden sich etwa 18 Zentner Pulver darin. Mehrere Personen wurden mehr oder minder beschädigt, Niemand aber getödet. Ein Dachdecker, der sich auf dem Dach befand, wurde auf eine weite Strecke weit geschleudert, ohne Schaden zu nehmen. Zwei nahe stehende Gebäude fingen Feuer, waren aber bald gerettet.

Der neue König der Franzosen hat dem Vereine für arme Schullehrer ein ansehnliches Geschenk überschickt, mit der Bemerkung, daß er am Besten wisse, wie einem armen Schulmeister zu Muthe sey, da er es selbst 8 Monate lang gewesen; er hoffe daher, man werde sein Scherflein, weil es von einem Kollegen herkomme, gütig aufnehmen.

Bamberg, den 4. Sept. Gestern wurde ein Bauer das unglückliche Opfer seiner Unvorsichtigkeit. Derselbe hatte Steine auf den schmalen Vizinalweg vom Lustorte Buch nach dem gleichnamigen Dorfe gefahren, und gerieth, als er seinen Wagen umwenden wollte, an das steile Ufer der Regnitz, stürzte, sich am hintern Theile desselben anhaltend, mit demselben ins Wasser und fand sammt seinen Ochsen augenblicklich den Tod. Ein Veterinärarzt, der, ein trauriger Zeuge dieses Unglücks, herbeigeeilt war, ließ, da alle Rettungsversuche bei dem Bauer vergeblich angewandt waren, dem wohl genährten Gespanne durch Einschnitte in den Hals das Blut nehmen, um so der bedrängten Bauernfamilie wenigstens einigen Ersatz aus dem Verkaufe des gewiß unschädlichen Fleisches zu gönnen.

Bekanntmachung.

Unterfertigte Anstalt ist beauftragt das sub Lit. E. Nro. 74. beschriebene auf dem Neupfarrplatz liegende dreistöckige Wohnhaus gegen sogleich baare Bezahlung zu verkaufen. Kaufsliebhaber welche dieses Wohnhaus stündlich in Augenschein nehmen können, belieben sich demnach mit ihren Angeboten

Donnerstags den 16. dieses Monats Vormittags von 9 bis 12 Uhr

an untenbenanntes Bureau zu wenden, an welchem Tage dasselbe an den Meistbietendverbliebenen, jedoch vorbehaltlich der Genehmigung des Eigenthümers zugeschlagen werden soll.

Kommissions- und Anfrags-Bureau Regensburg.

(Anzeige.) Unterzeichneter nimmt sich die Freiheit hiemit bekannt zu machen, daß bei ihm zwei ganz neu verfertigte Orgeln zum Verkauf bereit stehen. Die größere enthält 6 und die kleinere 3 Register, beide mit Pedal- und großer Octav, von 4½ Octav Länge. Dieselben zeichnen sich durch die Fülle ihres Tones so wie durch die Leichtigkeit ihrer Spielart aus und dürften für kleinere Kirchengemeinden sehr zu empfehlen seyn. Die Billigkeit des Preises wird gleichfalls nichts zu wünschen übrig lassen. Zugleich mache ich die Anzeige, daß bei mir Fortepianos in Quer-Format von 80 bis 100 fl., so wie dergleichen in Flügelform von 130 bis 160 fl. zu haben sind und verfertigt werden, für deren Güte und Dauer bürget

Michael Kettnath, Bürger und Clavier-Instrumentenmacher in Regensburg, A. 185.

Ein Studirender wünscht während dieser Vacanz Unterricht in der lateinischen, griechischen oder auch deutschen Sprache zu ertheilen. Das Nähere Lit. E. Nro. 146. in der Kramgaße.

Nro. 216. 1830.

Regensburger Zeitung.

Freitag, den 10. September.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

Hamburg, den 1. Sept. Gestern Abends, etwa um 10 Uhr, sammelte sich ein Haufe junger Leute, meistens Müßiggänger, durchaus keine Handwerker oder sonstige Ehrenmänner, in den Pavillons im Jungfernstieg an der Alster, fiel ohne die geringste Veranlassung über die dort anwesenden Juden her, und verjagte sie unter Geschrei und Mißhandlungen. Hierauf zogen diese Ruhestörer mit Musik, welche die Marseiller Hymne spielen mußte, nach dem nahen schönen Gasthof Belvedere bei Marsily, wo sich aber zufällig gar keine Juden fanden. Auch aus dem Elbpavillon oberhalb des Altonaerthors wurden von einer andern Bande gleichfalls die Juden, die sich dort häufig einfanden, verjagt; auch einen hier Gebornen dieser Nation, der sich mit einer dreifarbigen Kokarde brüstete, traf trotz seiner Wehklage dieses Loos. Uebrigens können wir aus bester Quelle versichern, daß dieser Auflauf, der vielleicht heute Abend wieder beginnt, obgleich unsere Polizei kräftige Maaßregeln genommen, dem Unfuge zu steuern, schlechterdings nicht politischer Natur ist, da wir hier in unserm Freistaate zufrieden sind, der Senat auf unsere Statuten hält und vermöge der Verfassung gar keine Tyrannei üben kann, wenn vielleicht auch Mancher über die jetzt hier sehr schwere Abgabenlast im Stillen seufzt.

Nürnberg, den 7. Sept. Wir erhielten heute Briefe aus Leipzig vom Sonntag den 5. Sept. Die tumultuarischen Auftritte vom 2. Sept. Abends hatten sich an den Abenden des 3. und 4. auf eine bedauerliche Weise erneuert und einen ernsteren Charakter angenommen. Zahlreiche Volkshaufen zogen, nachdem sie die Freilassung der im Polizei- und Universitätsgefängniß befindlichen Verhafteten erzwungen hatten, lärmend durch die Straßen, stürmten abermals das schon am 2. Sept. verwüstete Haus des Polizeipräsidenten, überfielen die Wohnungen des Magistratsaktuars J—r, des Polizeiregistrators S—r, dann die Behausung einer Mad. S. in der Petersvorstadt, die Gartenwohnung des Rathsbaumeisters E. u. s. w., rissen das Pflaster auf, zertrümmerten und verwüsteten Alles, in diesen Gebäuden, die jetzt das Bild [illegible]äulichsten Zerstörung darbieten. Die Polizeipatrouillen wurden gesprengt; ein Polizeibeamter und mehrere andere Personen schwer verwundet; das Militär verhielt sich, da es keinen Befehl zum Einschreiten hatte, völlig passiv, beschränkte sich auf Vorsichtsmaaßregeln, und wurde von den Volkshaufen nicht beunruhigt. Nachdem der Tumult an beiden Tagen bis spät in die Nacht gedauert hatte, begann am 5. Morgens ein Haufe Ruhestörer aufs Neue das Haus der erwähnten Mad. S. zu stürmen. Indessen traten Bürger und Studierende zusammen, um weitern Ausschweifungen zu steuern. Von Zwikau wurden Linientruppen erwartet; eine Abtheilung Kavallerie war von Borna requirirt worden. Ein Schreiben aus Leipzig vom 5. Sept. Mittags 12 Uhr meldet: „Diesen Augenblick eilen bewaffnete Bürger und Studierende, mit weißen Bändern um den Arm, durch die Strassen. Es wird eine Bürgergarde organisirt; der Magistrat und das akademische Gericht sind versammelt." — Diese Angabe wird auch durch Berichte von Reisenden bestätigt, welche am Sonntag den 5. Sept. Abends mit dem Eilwagen Leipzig verließen, und bei deren Abgang Ruhe herrschte. Alle Redlichgesinnten hofften, die Ordnung dauernd hergestellt zu sehen. Als Veranlassung der Volksbewegung wird in den Privatbriefen das Mißvergnügen der arbeitenden Klassen mit einigen Verfügungen des Magistrats angegeben, wozu noch andere zufällige

Ursachen sich gestellt hätten. Wie mißlich doch nähere Berichte abwarten, um eine möglichst treue Darstellung des Vorfalls dem Publikum vor Augen legen zu können. — Ihr Gymnasium sollen von Fabrikarbeitern Exzesse verübt worden seyn.

Oesterreich.

Triest, den 20. Aug. Handelsbriefe aus den jonischen Inseln widersprechen die Nachricht von dem Tode des Pascha von Epirus, der in Canea gefangen sey, sehr. Wie sie hinzusetzen, hat Ibrahim Pascha, der bei dem Tode seines Vaters Gouverneur war, sich sogleich an dessen Stelle als Oberhaupt der Aegypter proklamiren lassen, und dächte vermuthlich wohl er die Zustimmung des Sultans und die förmliche Bestätigung mit dieser hohen Würde erhalten, da er in Konstantinopel immer gut angeschrieben war und die Pforte an seiner Treue und Ergebenheit nie zweifelte, während sie seinem Vater wenig traute und ihn der Strenge nach Unabhängigkeit beargwohnte. — Auf anderm Wege haben seit 14 Tagen mehrere geächtete Häuptlinge in Folge ertheilter Verheißung ihre Zahlungen eingestellt.

Niederlande.

Im Haag ist bekannt, daß mit Ausbefreiung der am Regierungs-Palais begonnenen Verbesserungen, Kramer, denen man Papiere aus der Regierungs-Kanzlei, die in die Strassen gewehet, zum Verkauf, zum Kauf anbot, haben dieselben sogleich der Regierung zurückgebracht.

Aus Lüttich wird vom 1. Sept. gemeldet: „Die Bürgerschaftsmission hatte aus den Gerüchten erfahren, daß Truppen gegen Lüttich heranziehen und zum Widerstande an den Gränzen aufgefordert, um Erkundigung darüber einzuziehen. Die General antwortete, daß er allerdings die Ankunft einer Bataillon in Tongeren erfahren, aber Befehl gegeben habe, dasselbe solle nicht näher rücken. Der General versicherte hierauf Unterredung die Deputirten auf, ihre Mitbürger zu friedlichem Betragen zu ermahnen, und wiederholte sein Versprechen, daß auf die Stadt nicht anders als feuert werden solle, als wenn sie selbst den Angriff beginnen würde."

Die Gerüchte von Truppen-Zusammenschlossen, die aus Holland gegen sie abgesandt seyn sollten, sind in ihre Stadt nicht zu lassen. Was soll man von diesen Truppenmärschen denken? Will man blos die Ordnung aufrechthalten? Eine überflüssige Sorge. Die Bürgergarde wacht überall dafür. Will man, indem man es auf einen bewaffneten Widerstand von den Belgiern und Holländern ankommen läßt, einen Bürgerkrieg reizen, um nur den Wünschen des Wolfes nicht nachzugeben? Wen dem Sey es, wo eine solche Roheit sich begehe, hätte das Königreich der Niederlande zu bestehen aufgehört. Will man den Zuflüchtigen von den beiden einst allgemeinen Gemeyeis beibehalten, und ihnen Bürgerrecht geben dieses unbeirrungenden Mannes und vergessen? Alle diese Absichten sind gleich unsolid, und die holländischen Truppen mögen unverzüglich über den Moerdyk zurückkehren, wenn man nicht will, daß der Zwist, jeder Flecken, jedes Dorf zu einem Schlachtfelde werde.

Der Courrier des Pays-Bas meldet aus Brüssel unterm 2. Sept.: Der Truppenzug ist in unsern Mauern, unter jener Bevölkerung, welche Liebkosungen, Lobsprüchen und Versammlungen eine rebellische Bevölkerung genannt wurde. Der Zug ist in unsern Mauern, und sein erster Schritt, sich auf die feindliche Bevölkerung, war der, sich unter die Schutzwehr jener Bürgermiliz zu stellen, die mitten in unsern Gefahren stets gerufen zur Erhaltung der Ordnung, zum Schutze und zur Eroberung unserer Freiheit improvisirt wurde. Die Empfang des Prinzen von Oranien unserer Residenz, die Ruhe in die Ehrerbietigkeit, deren Andenken Brüssel stets bewahren wird.

Preußen.

Berlin, den 1. Sept. Der französische Geschäftsträger am Hofe, Graf Lobau, Ueberbringer eines Schreibens des Königs der Franzosen an unsern Monarchen, hat vorgestern in Charlottenburg in einer Privataudienz Sr. Maj. die, bei Schreiben zu überreichen die Ehre gehabt, und ist heute in Potsdam zu den stattgehabten Truppenübungen Sr. Maj. des Königlichen Hofes eingeladen worden. Die Ansichten zur Erhaltung des Friedens, welche Europa beseelen, sind von allen Seiten. Ein faktischer Beistand ist in der Politik immer von großem Gewicht, und Frankreich scheint sich bei seinen Vermittelungsmaßregeln der Mitwirkung Preußens versichert zu haben. Die Ansichten unserer Monarchen gehen dahin, daß es mit dem Interesse der Europäischen Ruhe unvereinbar sey, daß Belgien, das sich für unabhängig erklärt, und mit Recht, daß es mit dem faktischen Besitzstande seine Richtigkeit beharre, wenn es ist klar genug, daß es in Europäischen Fällen, als Revolution, die Gefahr von Störungen liege. — Wie sagen, daß Belgien aber verbindet diese Sage hinzu, daß diese Ansicht in Folge unserer Mittheilungen vom Hofe zu St. Petersburg sattsam bestätigt worden sey. Diese Nachricht gereicht uns, wo würden beunruhigende Nachrichten, die sich über die Beschlüsse im Norden seit zwei Tagen an der Börse verbreitet hatten, dadurch am Tage Tiefstehen widerlegt werden.

Großbritannien.

Die Londoner Zeitungen beschäftigen sich fortwährend faß ausschließlich mit den Auftritten in den Niederlanden. Aber die sie mitbesser seine, auf dem selben Gebiete gemachten

Thatsachen melden, und denen sie überhaupt keine große politische Wichtigkeit beizulegen scheinen.

Frankreich.

Der Globe meldet: Unter den Besatzungs-Truppen zu Metz sind am 29. Aug. die ernsthaftesten Unordnungen vorgefallen. Beinahe alle Regimenter erhoben sich und verlangten die Absetzung ihrer Offiziere und man sah sich genöthigt, ihren Forderungen zu willfahren. Erst gaben zwei Reiter-Regimenter zu Saargemünd und Pont-à-Mousson das Beispiel zu solcher Insubordination. Eins dieser Regimenter, noch stolz über seinen Erfolg, kam nach Metz und der Geist des Ungehorsams zögerte nicht, die Truppen der Stadt zu ergreifen.

Der National sagt in Bezug auf die Vorfälle zu Metz: „Sie dürften den Kriegsminister zu ernsten Betrachtungen veranlassen. Man durfte auf einige Gährung bei der Armee im Gefolge einer solchen Revolution gefaßt seyn. Glücklicherweise kommt uns die Ordnung jetzt nicht von der Armee; sie ist das Ergebniß des trefflichen Geistes der Bürger, und einige Unruhen im Innern der Korps können die öffentliche Ruhe nicht ernsthaft kompromittiren. Es liegt daher in diesen Nachrichten nichts Beängstigendes. Der Soldat ist leicht zu befriedigen, und wir werden bald hören, das es nur der Entfernung einiger Männer bedurfte, um Alles in die gewohnte Ordnung zurückzuführen."

Lyon, den 1. Sept. So eben trifft ein Kourier ein, welcher den Weg von Nimes hieher in fünfzehn Stunden zurücklegte. Im südlichen Frankreich wüthet das größte Unglück das einem Lande wiederfahren kann — ein religiöser Bürgerkrieg. Die ersten Unruhen, welche dort bei der Kunde von der neuen Revolutin ausbrachen, wurdon schnell gedämpft, und das in Nismes befindliche Schweizerregiment durch das bisher in Montpellier liegende 36ste Linienregiment abgelöst. Aber nach den durch eben erwähnten Kourier eingetroffenen Nachrichten, ist die religiös-fanatische Volkswuth vorgestern und gestern schrecklicher und blutiger als selbst im Jahre 1815 in Nismes erwacht. Nicht die politischen Faktionen, Liberale oder Royalisten, sondern die Bekenner der verschiedenen Konfessionen, Katholiken und Protestanten, bekämpfen sich in den Straßen der Stadt. Da die Letzteren die Minderzahl bilden, so schicken sich die, bekanntlich protestantischen, aber rohen und gewaltthätigen Bauern der Sevennen an, ihre alte Drohung zu erfüllen, und marschiren in großen Haufen gegen die Stadt, um, wie sie drohen, sie zu plündern und anzuzünden. Dagegen unterstützen die Bauern der Provence die katholische Partei. Auf den Präfekten wurde geschossen. Gleich nach dem Eintreffen des Kouriers wurde hier das 10te Linienregiment auf Dampfbooten eingeschifft, 1000 bis 1500 Mann hiesiger Nationalgarden werden morgen folgen, sie müssen sich früh um 4 Uhr versammeln. Die Dampfboote treffen Abends in Beaucaire ein, das nur noch 4 Stunden von Nismes entfernt liegt. Wir erwarten durch den Telegraphen die weiteren Befehle von Paris. Lyon ist vollkommen ruhig, und man erwartet kräftige Maaßregeln der Regierung zur Unterdrückung dieser fanatischen Volksbewegungen.

Der Messager enthält folgendes Schreiben aus Algier vom 18. Aug.: „Am 11. Aug. erhielten wir durch ein kleines genuesisches Fahrzeug, das aus Marseille kam, die ersten Nachrichten von der in Frankreich zu Stande gekommenen Revolution. Sie können sich kaum eine Vorstellung von unserm Erstaunen machen. Von der Terrasse unsers Wohnhauses war ich über die unbegreifliche Bewegung betroffen, die seit der Ankunft dieses Schiffes herrschte. Der Marschall hatte mich rufen lassen, und ich begab mich um zehn Uhr nach der Cassaubah. Es handelte sich nicht von Algier; Frankreich, Frankreich war in aller Mund, strahlte aus allen Gesichtern. In 40 Jahren eine Krone dreimal verloren! Ein großes Volk hat seine Souverainetät erobert! Frankreich hat keinen König mehr! Carl X. hat seit 14 Tagen seine Hauptstadt, und in diesem Augenblick ohne Zweifel sein ganzes Königreich verloren! Wer sollte dieß glauben! Auch begegnete der arme genuesische Kapitain Anfangs nur Leuten, die ihm ins Gesicht lachten, und ihn als einen Träumer behandelten. Konnte man auch unverschämtere Dinge ersinnen, als daß die dreifarbige Fahne von Neuem auf den Tuillerien wehe; daß Carl der X. in seiner Hauptstadt Schlachten verloren habe, und daß eine Regierung der Revolution und der linken Seite bestehe? In derselben Hauptstadt, wo Hr. v. Bourmont vor Kurzem zum Marschall ernannt ward, soll Hr. v. Lafayette die Nationalgarde kommandiren und das ganze Volk leiten! Diese Gedanken durchkreuzten sich rasch in allen Gemüthern, und auf jedem Gesichte konnte man sehen, wie schwer es jedem werde, solche ausserordentliche Kontraste zu reimen. Die erste Aufregung war daher ganz nachsinnend. Man versuchte zuerst zu erklären, und zu glauben, bevor man sich der Freude oder dem Bedauern überließ. Die Furcht, daß man getäuscht worden sey, schien alle andern Gefühle zu umfassen; alle diese Nachrichten waren unglaublich, unerklärlich. Bald durfte man aber nicht mehr zweifeln. Hr. Selliere tritt blaß und erschrocken ein. Er bringt eine De-

pesche von neuem und entscheidendem Datum. Hr. v. Bourmont weiß jetzt die furchtbare Wahrheit. Alles ist sowohl für die Zukunft, die sich eröffnet, wie für die Vergangenheit, die sich verschließt, gesagt. Inzwischen kündigt man wie gewöhnlich das Frühstück an. Der Marschall tritt durch eine doppelte Reihe von Offizieren zu demselben herein, die bei dem ersten Gerüchte herbeigeeilt waren und zum Theil sehen wollten, wie er sich bei seinem ungeheuern Sturze benehme. Hr. v. Bourmont bewahrte die vollkommenste Geistesgegenwart, und war es nun Seelenstärke oder eine durch große Katastrophen abgehärtete Empfindung, so sah man ihn nur seinen Freunden zulächeln zum Essen zusprechen, und sich ganz so benehmen, wie wenn er nicht fühlte, daß der Marschallsstab in seiner Hand zittere. Man sieht in der Ferne zwei Staatsschiffe heransegeln, sie bringen ohne Zweifel die rückständigen Briefe; man hat seit zehn Tagen keine mehr erhalten. Um fünf Uhr Abends werden die Briefe ausgetheilt. Der große Hof der Casaubah, wo jetzt die Bureaux der Post sind, konnte die Neugierigen kaum fassen. Wenn einer so glücklich ist einen Brief vom 28., 29., 30. und 31. Juli zu erhalten, so sammelt sich Alles um ihn, er muß laut seinen Liebes- oder seinen Familienbrief vorlesen. An einem solchen Orte ist die Neugierde, die Erwartung aufs Höchste gespannt. Der aufgereizte Zustand derer die lesen, die die Angst derer, die nichts zu lesen haben, läßt sich kaum schildern. Es gibt nichts Aehnliches. Erst am 13. d. brachte ein Staatsschiff, die Cornelie, die amtlichen Depeschen und Befehle der neuen Regierung. Gestern am 17. endlich wurden die dreifarbigen Fehnen und Flaggen aufgepflanzt."

Das Regiment Hohenlohe, in Garnison zu Marseille, ist als französisch naturalisirt worden. Die Marseiller haben diese ihm verliehene Gunst sehr gut aufgenommen.

Die Untersuchung gegen die Exminister wird im Laufe des nächsten Monats von der Pairskammer vorgenommen werden. — General Bautrand landete auf seiner Reise von London nach Paris am 30. August zu Calais. — Die Generale San Miguel und Torrijos sind von Paris nach den Gränzen Spaniens abgereiset.

Türkei.

Die Zeitung von Corfu vom 14. August meldet über die Vorfälle in Albanien: „Reisende, die vom gegenüber liegenden Continent des Epirus hier angekommen sind, versichern, daß die energischen Maaßregeln, welche der Seraskier Reschid-Pascha auf Befehl des Sultans gegen die aufrührerischen Albaneser ergriffen hat, bereits ihre Wirkungen zu äußern anfangen. Die Häupter der albanesischen Soldateska, welche so lange Zeit hindurch verschiedene Districte des Epirus durch alle Arten von Ausschweifungen und Gewaltthaten verheerten, empfangen nun den wohlverdienten Lohn ihrer schändlichen Missethaten. Der Pascha von Janina (Emin Pascha) Sohn des Seraskiers hat vor einigen Tagen zwei jener Häuptlinge, nebst einigen ihrer Anhänger enthaupten lassen; gleiches Schicksal hat in Monastir, wo der Großwessier sein Hauptquartier aufgeschlagen hat, die Haupt-Anstifter des Aufstandes in Albanien getroffen."

Vermischte Nachrichten.

Eine telegraphische Depesche aus Toulon meldet, daß in Algier am 21. Aug. die Ernennung des Generals Clausel zum Oberbefehlshaber bekannt war, und daß die Krankheiten damals abnahmen.

Der neue König von Frankreich sagte neulich zu einer Advokaten-Deputation: „Meine Herren! ich habe stets die Advokaten sehr geliebt und Ihren Muth bewundert; allein, künftighin wird aber dieser Muth nicht mehr so nöthig seyn, und Sie werden vielleicht auch wenig Gelegenheit mehr finden, Ihre Talente glänzen zu lassen, aber die Völker werden desto glücklicher seyn!" — Ein schönes Kompliment.

Zu Anfang August wurden in der Gegend von Malmoe mehrere, mit Tonnen beladene Wagen, den Zollbeamten als Weinladungen denunzirt, angehalten; als man dieselben aber zu Malmoe untersuchte, wies sich deren Inhalt als Wasser aus. Während die Zollbeamten mit diesem Fange vollauf beschäftigt waren, sollen die Schleichhändler ohne Gefahr Wagen, die wirklich Wein geladen hatten, glücklich eingebracht haben.

Unterzeichneter verfertigt für das hiesige Landwehr-Regiment Degen und Säbel ganz nach der bestimmten Vorschrift und Form, auch erwartet derselbe täglich eine Quantität oben benannter Gegenstände von München. Derselbe verspricht den Herren Offiziers, Unteroffiziers und Gemeinen die billigsten Preise und sieht einer gütigen Bestellung entgegen. Sein Laden und Wohnung ist in der Münze, Lit. B. Nro. 28.

Michael Gabriel Fellner,
bürgerl. Schwertfeger.

Theater-Anzeige.

Freitag den 10. Sept.: Ernst und Scherz, oder: Der Mann im Feuer. Ein Lustspiel in drei Aufzügen, von F. W. Ziegler.

Nro. 217. 1830.

Regensburger Zeitung.

Sonnabend, den 11. September.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

München, den 7. Sept. So eben trifft hier die offizielle Nachricht ein, daß General Belliard am 1. d. M. eine Audienz bei Sr. Maj. dem Kaiser von Oesterreich gehabt hat. Die Anerkennung des Königs der Franzosen von Seite des Hofes von Wien verbürgt aufs Neue den allgemeinen Frieden.

Niederlande.

Lüttich, den 2. Sept. Unsere nach dem Haag abgesandte Deputation hat folgenden Bericht an den öffentlichen Sicherheitsausschuß erstattet: „Am 29. Aug. bei unserer Ankunft im Haag, begaben wir uns zu dem Minister des Innern, und dem Minister-Staatssekretair, um eine Audienz beim König zu erhalten. Bei unserer Unterredung mit diesen stellten wir ihnen die beiden Hauptpunkte unserer Sendung vor: 1. Die Zusammenberufung der Generalstaaten, um sich gemeinschaftlich mit den zu treffenden Maaßregeln zu beschäftigen; 2. die Abdankung des Hrn. van Maanen. Am andern Morgen erhielten wir bei Sr. Maj. Audienz.

Der König empfing uns mit dem größten Wohlwollen, und hörte uns eine Stunde lang an. Wir stellten ihm die beiden Zwecke unserer Sendung vor. Wir äußerten die größte Befriedigung darüber, daß Se. Maj. in dem ersten Punkte schon dem Wunsche der Einwohner von Lüttich zuvorgekommen war. Besonders äußerten wir ihm den Wunsch, im Einverständnisse mit den Generalstaaten den so oft erhobenen Beschwerden abgeholfen zu sehen. Was den zweiten Punkt betrifft, so erneuerten wir den Wunsch, den Justizminister entfernt zu sehen. Wir bemerkten dem Könige, die Einwohner von Lüttich wüßten das Verdienst der Leute ohne allen Lokalhaß zu würdigen; und wenn sie auch die Befolgung des Grundgesetzes und der Traktate für die richtige Vertheilung der Aemter forderten, so wüßten sie doch das Verdienst des Gouverneurs der Provinz, des Generalkommandanten und anderer holländischer Beamten zu schätzen, während andere in Belgien geborene Beamte sich allgemeinen Haß zugezogen hätten. Der König ließ sich in verschiedene Einzelnheiten mit uns ein. „Was die beiden Hauptpunkte betrifft," sagte er, „welche Sie mir vorlegen, so schätze ich mich glücklich, in dem ersten dem Wunsche der Bewohner von Lüttich zuvorgekommen zu seyn, indem ich die Generalstaaten zusammen berufen habe." In Betreff unseres dringenden Wunsches, den Mann aus dem Ministerium entfernt zu sehen, der die Verantwortlichkeit seiner Handlungen zu offenbar nur verworfen hat, um sich hinter der königl. Unverletzlichkeit zu verschanzen, antwortete der König, er wäre ein konstitutioneller König, und müsse alle seine konstitutionellen Rechte aufrecht halten, sein Schwur und sein Wahlspruch wären, das Grundgesetz zu erhalten, er erwarte nicht, daß man ihm in dieser Hinsicht Gesetze vorschreiben wolle. „Sire," antworteten wir ihm, „fern sey von uns der Gedanke eines von den konstitutionellen Rechten Eurer Majestät zu bestreiten. Seyn Sie überzeugt, daß es nur Wünsche sind, die Eurer Majestät schon mehrmals vorgestellt wurden, die wir aber heute im Namen unserer Kommittenten wegen der schwierigen und kritischen Umstände, worin wir uns befinden, mit großer Dringlichkeit wiederholen." — „Wohlan!" erwiederte der König, „ich antworte, daß ich dieses Begehren in Erwägung nehmen werde." Lütticher! die gesetzliche Ordnung und die Ehrfurcht vor den Personen und dem Eigenthum, die Ihr bei den gegenwärtigen Umständen zu erhalten gewußt habt, wurden in ganz Belgien aufrichtig bewundert. Ueberall auf unserem Wege erhielten wir Beweise davon, die unseren

Herzen sehr wohl thaten. (Gez.) Raikem, Deleeuw und Dechamps."

Aachen, den 4. Sept. In der vergangenen Nacht wurde ein Adjutant des General Bylandt, der von Brüssel kam, in dem Augenblicke verhaftet, als er sich zu dem Gouverneur der Provinz begeben wollte. Man hat, wie es heißt, seine Depesche geöffnet, welche in Folge der Vorstellungen des Hrn. v. Sandberg den Befehl enthielt, die Citadelle zu räumen (wir wissen nicht, ob ganz oder theilweise); durch diese Maaßregel bezweckte man, die Gemüther über den Gebrauch, den man von den in diesem Fort eingeschlossenen Truppen hätte machen können, zu beruhigen.

Der „Courrier de la Meuse" ist mit der von dem Prinzen v. Oranien in Brüssel niedergesetzten Kommission nicht zufrieden, und meint, die Leute, so bei derselben wären, weissagten nichts Günstiges, doch könne der Zutritt von zwei neuen Mitgliedern einige Hoffnung geben. Er besteht ferner darauf, das Hauptmittel, die Ruhe, herzustellen, sey, die gegen Belgien rückende holländische Expedition heimzusenden. Wir wünschen, sagt er, nur die leidenschaftlichen, im Norden zum Krieg rathenden Publizisten wären seit den letzten 24 Stunden in Lüttich gewesen, sie hätten dann mit eigenen Augen gesehen, welchen Eindruck diese unpolitischen militärischen Rüstungen auf unsere Einwohner gemacht haben.

Aus den Niederlanden, den 3. Sept. Die Besatzung von Löwen ward gestern durch die Bürgergarde entwaffnet: sie war in ihrer Kaserne und feuerte von da aus auf das Volk; mehrere Einwohner sind getödtet. Die Bürger besetzen jetzt alle Posten. Vieles Militär zog in flüchtigen Haufen von Löwen aus nach Tirlemont.

Die Gazette des Pays-Bas sagt, sie können aufs Bestimmteste versichern, daß die französische Regierung förmlich erklärt habe, sich weder direkt noch indirekt in die belgischen Unruhen mischen zu wollen.

Großbritannien.

Der Pariser Courrier will nach Privat-Nachrichten aus London wissen, daß Zwiespalt zwischen Carl X. und seiner Familie herrsche. Die Herzogin von Berry, müde der Prätentionen der übrigen Mitglieder der königl. Familie, wolle zu ihren Eltern nach Neapel zurückkehren. Carl X. wolle die Entfernung des Herzogs von Bordeaux aus England nicht zugeben, der als jetziger König von Frankreich nicht mehr unter der Vormundschaft seiner Mutter sei. Diese wolle dagegen ihre mütterlichen Rechte im Nothfalle selbst vor den Londoner Gerichtshöfen geltend machen.

Die Times erzählen: Bei einem vom König gegebenen Mahle brachte kürzlich Se. M. die Gesundheit des Herzogs v. Wellington aus. Eine anwesende durchl. Person (vielleicht Prinz Leopold) kehrte ihr Glas um und weigerte sich mitzutrinken, mußte aber dafür die Verwendung dessen, den sie beleidigt hatte, in Anspruch nehmen, um die Vergebung des k. Wirthes zu erhalten.

Im Dorset-Coutry-Chronicle liest man: „Bekanntlich fuhr Carl X. mit dem Herzog von Angouleme, dem Herzog von Bordeaux und dem Baron Damas sogleich von Poole nach Lulworth ab. Das Dampfboot, das sie führte, war von einem Transportschiffe begleitet, in welchem sich zwölf Kutschen befanden. Nach der Abreise des Königs landeten die Prinzessinen an dem mit vielen tausend Menschen bedeckten Kai, von denen sie indessen mit der dem Unglück schuldigen Freundlichkeit empfangen wurden. Der Exkönig war bekanntlich nicht in die Stadt (Poole) gekommen; die Prinzessinen blieben aber den Tag und die Nacht über daselbst, und fuhren erst den andern Morgen nach Lulworth ab. Carl langte am Montag (23.) Nachmittags in Lulworth-Schloß an. Er ward beim Eintritt in dasselbe von Hrn. Joseph Weld empfangen, dem er herzlich die Hand reichte. Die Zahl der vor dem Schlosse versammelten Personen stieg nicht über 200. Carl — der, wie wir glauben, jetzt den Titel Herzog von Mailand führt, da ihm verboten wurde, in England anders als Privatmann zu wohnen — scheint etwas geschwächt, doch nicht so sehr als nach so grossen Bekümmernissen und Strapatzen von einem 73 Jahre alten Mann hätte erwartet werden sollen. Der Herzog von Angouleme hat in seinem Wesen wenig Ansehen von Festigkeit oder Männlichkeit. Er sieht fast so alt aus als sein Vater. Da nicht das ganze Gefolge im Schlosse untergebracht werden kann, so wird man einen Theil desselben nach Hessliton-House und Brownseaschloß verlegen. Man glaubt allgemein, der Aufenthalt werde nicht über einen Monat dauern."

Frankreich.

Paris, den 3. Sept. Die Unruhen der Buchdruckerkunst-Verwandten haben abermals begonnen. Die Veranlassung war folgende: Gestern wurde in der königlichen Buchdruckerei das Boulletin des lois gedruckt, das unter Anderm auch eine Entschädigung von 18,000 Franken für in den letzten Tagen des Julius zerschlagene mechanische Pressen enthält. Der Setzer liest den Artikel laut vor, und sogleich verlassen zweihundert Arbeiter die Offizin, und bedrohen ihre Kollegen, welche an mechanischen Pressen arbeiten. Darauf versammelten sie sich in Masse, zogen vor alle Buchdruckereien, wo

mit mechanischen Pressen gearbeitet wird, und verübten Exzesse. Das Journal des Debats kann heute nicht erscheinen, der Constitutionnel war, wie bei den Ordonnanzen vom 25. Jul., wo er seine Soumission machte, schwach genug, mit den Unruhestiftern zu unterhandeln; von Morgen an wolle er sich seiner mechanischen Pressen nicht mehr bedienen. Was in dem Glauben bestärken muß, daß diese Unruhen von Anhängern der alten Regierung angefacht worden, ist das auffallende Faktum, daß die mechanische Presse der Gazette de France allein verschont blieb. In diesem Augenblicke sind die Unruhen beigelegt. — Es verbreitet sich heute das Gerücht, der russische Hof sey keineswegs geneigt, vorerst unsere neue Regierung anzuerkennen. Graf Pozzo di Borgo habe sogar die Unterthanen seines Monarchen, welche sich in Frankreich aufhalten, benachrichtigen lassen, daß sie sich zur baldigen Abreise vorbereiten sollten. Doch bedarf dieses Gerücht der Bestätigung.

Der Globe sagt: „Man behauptet, es sey Befehl gegeben, die HH. Bourmont, Denniée und einige andere Offiziere der Armee von Afrika zu verhaften. — Die Subscriptionen in England sind weit weniger, als man gesagt hatte. Die fünf Millionen, von denen es hieß, daß sie bei Hrn. Lafitte angekommen seyen, belaufen sich auf etwa 50,000 Fr."

Ein schweizerisches Blatt meldet, daß der Erzbischof von Paris den Schreckenstagen im Juli nur durch seine Verkleidung als Metzger entronnen sey, und hat hierüber einen Witz gerissen. Etwas ist an der Sache wahr, sie betrifft aber den Kardinal-Erzbischof von Besançon. Dieser, mit dem, was in Paris vorging, ganz unbekannt, wollte auf Besuch nach dieser Hauptstadt reisen. Unweit desselben sah er sich plötzlich vom rasenden Pöbel überfallen und geplündert. Schon wagte man sich an seine Person, auch der Maire des Orts drang auf ihn ein, ergriff ihn beim Halse und schleppte ihn gewaltsam in sein Haus. Hier angelangt bat er den würdigen Prälaten um Verzeihung, und entschuldigte sein Verfahren damit, daß er betheuerte, dieß wäre das einzige Mittel seiner Rettung gewesen. Der Maire bemerkte, daß er zu seiner Sicherheit seine Kleider ablegen und andere anziehen müßte, die der Maire ihm gab. Dieser war aber ein Fleischer, und gab dem Prälaten einen Metzgerknecht zum Begleiter mit, als gingen sie auf den Einkauf aus. In jener Reisekleidung kam der Kardinal in der Schweiz an.

Als der Kaiser von Oesterreich die Begebenheiten von Paris vernommen hatte, drückte er sich folgendermassen aus: Ich verachte die Minister, die Carl X. durch eine Verletzung und Uebertretung der von ihnen feierlich beschwornen Charte vom Throne gestürzt haben. Die erste Pflicht eines ehrlichen Mannes und vorzüglich eines Souverains ist, seinem Worte treu zu bleiben. Ich bedauere den Herzog von Bordeaux, weil er unschuldig ist. Ich werde mich aber in keinem Falle in seine Angelegenheiten mischen.

Der Temps schreibt: „Es scheint gewiß, daß strafbare Umtriebe bei dem Prinzen Condé gemacht wurden, um ihn zu vermögen, Frankreich zu verlassen und den Eid, den er Ludwig Philipp geleistet, wieder abzulehnen. Man weiß, daß am Abend vor seinem Tode eine vornehme Person von dem Hause des Exkönigs zu dem Prinzen kam, und ihm ein Paket schlechter Karrikaturen gegen Carl X. zeigte. Der Prinz drückte sein Bedauern und seinen Abscheu dagegen aus, legte aber demjenigen, der mit ihm mehr darüber sprechen wollte, Stillschweigen auf. Auch waren dem Prinzen geheime Drohungen zugekommen, die sein Gemüth angriffen. Kurze Zeit bevor er seinem Leben ein Ende machte, schrieb er folgendes Billet, das man zerrissen auf dem Boden fand, und nachher zusammensetzte: „St. Leu und dessen Umgebungen gehören eurem Könige Philipp. Plündert nicht, verbrennt das Schloß und das Dorf nicht! Fügt meinen Freunden und meinen Leuten keinen Schaden zu! Man hat euch in Bezug auf mich irre geführt. Mir bleibt nur der Tod übrig; ich wünsche dem französischen Volke und meinem Vaterlande Glück und Wohlfahrt. Adieu, auf immer. (Unterz.) L. H. Joseph, Prinz von Condé. Nachschrift: Ich verlange, daß man mich zu Vincennes neben meinem unglücklichen Sohne begrabe."

Der Messager berichtet aus Rochefort vom 29. Aug., General Despinois sei am 28. Abends von Rochelle in Begleitung seines Bruders, mit einem Passe versehen, daselbst angekommen. So wie das Volk dieß erfahren, sei es in Erinnerung des von dem General zu Nantes vergossenen Blutes über ihn hergefallen und die Nationalgarde hätte ihn nur mit der größten Mühe der Wuth desselben entrissen, und ihn auf dem Rathhause verwahrt. Das Volk habe seinen Wagen auf dem Marktplatze verbrannt. Am folgenden Morgen habe man ihn unter dem Geleite von 50 Nationalgardisten auf sein Verlangen wieder nach Rochelle zurückgebracht. Das Schreiben, das diese Nachricht mittheilt, klagt über den provisorischen Zustand der Behörden, und verlangt feste und den gegenwärtigen Verhältnissen ergebene Männer.

In Toulon sind am 26. Aug. durch den Aeron Nachrichten aus Tripoli angekommen. Dasselbe hat sich auf Discretion ergeben; der Bey hat auf die erste Aufforderung erklärt, daß er

sich den Eroberern von Algier nicht widersetzen werde. Er hatte an Bord des Trident eine lange Unterredung mit Admiral Rosamel. Es wurde ausgemacht: Die französische Flagge soll mit 33 Schüssen salutirt werden; Seeräuberei und Christensklaverei ist abgeschafft. Sämmtliche Christensklaven in der Regentschaft werden sogleich in Freiheit gesetzt. In Zukunft wird von keiner europäischen Macht mehr ein Tribut begehrt. Der Bey selbst verpflichtet sich 800,000 Fr. als Entschädigung für die Expeditionskosten und Handelsverluste zu bezahlen; — 400,000 Fr. wurden bereits an Bord des Trident gesendet, im October folgt der Rest. Die Oberoffiziere besuchten den Bey und wurden gut aufgenommen. Bis zum 15. Aug. wußte man in Tripolis noch nichts von den Veränderungen in Frankreich.

Griechenland.

Der Courrier de Smyrne meldet in einem Schreiben aus Syra vom 1. Jul.: „Seit einigen Tagen ist von der Zusammenberufung einer neuen National-Versammlung die Rede. — Der französische und russische Admiral haben sich, nebst dem das Linienschiff Glocester befehligenden englischen Commodore, nach Athen begeben, um bei der Räumung dieses Platzes durch die Türken die Aufsicht zu führen. Man erwartet dort unverzüglich französische Truppen, die sich in Navarin auf Kriegsfahrzeugen eingeschifft haben. — Gleich nach dem Eingange der amtlichen Nachricht von der Abdankung des Prinzen Leopold schickte der Präsident nach allen Provinzen und Bezirken Kuriere, um dieses Ereigniß zu verkünden. — Die Türken haben Negroponte zu räumen begonnen; und bereits sind mehrere Goeletten, Bombarden und andere Fahrzeuge, mit türkischen Familien am Bord, in Mytilene angekommen. — Die Fregatte Atalante ist am 10. Jul. von Smyrna und Nauplia abgesegelt; von dort wird sie nach Navarin gehen, um Truppen an Bord zu nehmen und nach Athen zu bringen."

Vermischte Nachrichten.

Am Festungsbau zu Ingolstadt arbeiten gegenwärtig bei 4500 Menschen. Bauverständige sagen, daß es wohl noch mehr als 15 Jahre bedürfe, bis diese Festung ganz vollendet seyn wird, und daß 8 Millionen Gulden die Kosten nicht decken würden.

Die französischen Prinzessinen haben in den Läden in Cowes sehr viel gekauft, und sich dadurch sehr beliebt gemacht. Auch die königl. Kinder haben sehr gefallen. Sonderbar ist es, daß der König so viele alte Kutschen mitgenommen hat, deren an Bord des Meteor 4 — 5 waren. Die Wappen waren bis auf das an einer großen Kutsche ausgelöscht.

Der Temps erzählt: „Ein deutscher Botaniker, der die englische Kolonie am Schwanenfluß in Neuholland begleitet hat, entdeckte daselbst eine Blume, die, unter dem Einfluße der Sonnenstrahlen in bestimmten Zeiträumen einen ähnlichen Rauch ausstößt, wie Personen, die Tabak rauchen. Der gelehrte Reisende erschrack, Anfangs darüber, als er in der Entfernung diese rauchende Blume sah, und glaubte in einen Hinterhalt von Wilden gefallen zu seyn.

Zu Lüttich ist eine Subskription zu Gunsten derjenigen Stadtgardisten eröffnet, die sich nichts verdienen können, weil sie beständig unter den Waffen bleiben müssen.

(Gesellschaft des Frohsinns.)

Dienstag den 14 Sept. l. J.: Tanzunterhaltung bei Herrn Aloys Daufinger. Der Anfang ist um 7 Uhr.

Für die promteste Bedienung in jeder Hinsicht so wie für ein ganz geschlossenes Locale ist geeignete Vorsorge getroffen worden.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

(Auktions-Anzeige.) Montag den 13. September 1830 und folgende Tage Nachmittags 2 Uhr werden in der Behausung Lit. E. Nro. 56. auf dem neuen Pfarr-Platze die Verlassenschafts-Effekten des verstorbenen Bürgers und Kaufmanns Herrn Ludwig Leonhard Vischer, bestehend in einer goldenen Dose, einer goldenen Repetir-Uhr, einer modernen Stockuhr von Walter, einer Stockuhr welche Stunden schlägt, auf drei Seiten zeigt und der Kasten von Alabaster (Meisterstück), einem silbernen Zuckerkorb, silbernen Kaffeelöffeln, 2 Kopiermaschinen, Oelgemälden von verschiedenen guten Meistern, 2 Chaisen, einem Eisschlitten, einer eisernen Geldkasse, einer Dreh- und Hobelbank, Drechsler- und Schreinerwerkzeug, Tabackspfeifen mit Silber beschlagen, mehreren Eymern Bayerwein, und in Bouteillen mennischen, ungarischen und Rheinweinen, schönen neuen Herrenkleidern und Wäsche, Bettstätten, verschiedenen Büchern und Landkarten, Zinn, Messing, Eisen, Kupfer, nebst andern sehr brauchbaren Effekten an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert. Wozu höflich einladet

Regensburg den 2. Sept. 1830.

Neumaier, Auktionator und Taxator.

Theater-Anzeige.

Sonntag den 12. Sept.: Don Carlos, Infant von Spanien. Ein dramatisches Gedicht in 5 Akten, von Fr. v. Schiller.

(Nebst Beylage Nro. 50.)

Nro. 50.

Wöchentliche Unterhaltung,

als

Beilage zur Regensburger Zeitung 1830.

Ermunterung zum Frohsinn.

Scheuche die Sorgen!
Wozu die Pein?
Denk nicht an Morgen!
Heute ist dein.

Siehe die Nelken
Blühend am Stab!
Morgen schon welken,
Fallen sie ab.

Siehe die Rosen
Dort in der Au!
Weste liebkosen
Mild sie und lau.

Bald kommen Wetter
Stürmend herbei,
Und ihre Blätter
Fliegen wie Spreu.

Schaue! das Täubchen
Dort in dem Strauch
Küsset das Weibchen,
Freuet sich auch.

Fischlein in Teichen,
Thiere im Hain',
Vögel in Sträuchen
Alle sich freu'n.

Zeiten entschwinden
Lüftig und schnell
Wie in Berg's-Schlünden
Rieselnde Quell.

Freu' dich des Lebens
Eh' es entflieht;
Daß nicht vergebens
Dir es geblüht.

M. S.

Anna, oder die Sylvester-Braut.

(Schluß.)

Mit bewegter Seele hatte der Rittmeister obige Blätter durchlesen; um so mehr, da jener Schönhof der Bruder seines Vaters war, und er sich aus seinen Kinderjahren, obgleich nur dunkel, an manches erinnerte, was sich auf ihn bezog. Er durchlas die Blätter aufs neue, als Frau Glanzstein sich ihm nahte: „An der Bewegung, in welcher ich Sie sehe, mein junger Freund, erkenne ich auch die Seelenverwandtschaft zwischen ihnen und dem ältern Schönhof, so wie früher die Aehnlichkeit Ihrer Gestalt mich über die Verhältniße belehrte, in denen Sie zu ihm stehen. Durch dieses fühle ich mich bewogen, in meiner Erzählung fortzufahren, obgleich sie Erinnerungen in mir erweckt, die noch bis auf diese Stunde mein Innerstes durchbeben.

Der Brief der Baronin brachte eine ganz andere Wirkung hervor, als diese es erwartet. Der Freiherr befahl mir, sogleich nach Carlsbad zu reisen, um das Fräulein abzuholen, und auf diese Weise trat ich unerwartet bei ihr ein. Meine Ankunft ließ sie des Vaters Absicht ahnen, und bewußtlos sank sie in meine Arme. Die Baronin hatte indessen den Brief des Freiherrn gelesen. Er lautet wie folgt:

„Es scheint, daß die Schwester der Frau von Arnheim es vergessen hat, daß ein verjährter Haß die Häuser Arnheim und Schönhof trennt, sonst würde sie eine Verbindung nicht begünstigen wollen, welcher der Senior des Geschlechts der Arnheime widersprechen muß. Anna kehre augenblicklich zurück, will sie anders nicht den Fluch ihres Vaters auf sich laden!"

Dieser Brief war allerdings in einem Ton geschrieben, welcher die Baronin beleidigen mußte. Sie selbst setzte den nächsten Tag zu ihrer

Abreise soll. Indessen versicherte sie Anna ihres Beistandes, ihres Schutzes. Schönhof verließ seine Festung. „Anna," sagte er, „ich laß mich, vertraue der Innigkeit meiner Liebe, und keine Gewalt der Erde soll dich mir entreißen."

Indessen beide Liebende die letzten Stunden des glücklichen Zusammenseyns genossen, machte sich die Baronin mit ihren Plänen bekannt, die allerdings den Liebenden Schutz und Beistand verhießen. Mit kluger Umsicht hatte sie solche entworfen, sie waren geeignet, jeden gewaltsamen Angriff des Freyherrn zu verhindern, indem sie Zeit und Gewalt entgegen setzten. Sie forderte Rudberg, den sie aus einer Unterredung mit ihrem Vertrauten würdig fand, zur Theilnahme ihrer Ansichten auf, und auf diese Weise gelang es und, Annens Seele zu ermuthigen.

In Aelbheim angelangt, lebten wir auf die gewohnte Weise fort. Der Freyherr war bei unserer Ankunft abwesend. Das Fräulein wünschte ihn bei seiner Rückkehr aufzumuntern, allein er wollte sie nicht sehen. Ich wurde zu ihm geschickt, um Bericht zu erstatten. Ich that, wie mir die Baronin befohlen, indem ich Annens Zuneigung für das erste Erwachen des zugendlichen Herzens erklärte, sie für treu, daß ihre Nahrung leicht wieder erlöschen dürfte, wenn andern man durch Widerspruch es nicht auf's neue anzufachen strebte. Der Freyherr versprach mir, seine Erwährung den Wege Lassen zu thun, und Annen auf die gewöhnliche Weise zu behandeln. Er hielt Wort, und so vergingen mehrere Wochen in stiller Ruhe. Das Fräulein erhielt auf gethanen Vorgen Madrichten von Schönhof, und stellte auf eine glückliche Wendung, ihres Geschicks. Sogar ein entfernter Verwandter Annens, welcher in Finnland schwärmend, Astrologie trieb, hatte ihr Horoskop gestellt, und sie zu Hoffnung verwiesen; der Ausspruch desselben war:

„Freude einst, was Bald geschieden —
Bald ist Annens Herz beschieden.
Selbst die Gwalt wird die nicht trennen,
Die in heißer Lieb' entbrennen."

Ferdinand stehrte zurück, und durch seine Rückkehr wurde unser Ruhe gestört. Der Prinz von **, weit entfernt seine Ansprüche auf Annen Stolz aufzugeben, hatte sich Ferdinands Abreise zu Nutzen gemacht, um nicht mit Sicherheit auf dieselbe rechnen zu dürfen. Allein die Verschwiegenheit des Jünglings schreckte an Annens Gefühl. Nimmer, hätte sie auch nicht geliebt, würde sie in eine Verbindung gewilligt haben, die ihr Zartgefühl verletzte, obgleich Ferdinand sie durch Sophismen sie seine Wünsche zu gewinnen strebte. Leichter wurde es dem Baron, sie für seine Interesse zu gewinnen, da dieser durch eigne Schuld sich in den drückendsten Verlegenheiten befand, und des Prinzen Gold allein im Stande war, seinen Schaden zu heilen. Gewohnt sich nur selten mit seiner Tochter über die sie betreffenden Gegenstände zu unterhalten, machte er mich auf immer mit seinen Beschlüssen bekannt, und erwartete von mir die Ausführung derselben. Obgleich sich mir Etwas peinlich war, so folgte ich dennoch willig seinem Ruf, weil es mir dadurch möglich wurde, das Fräulein auf jeden Fall vorzubereiten, und indem er mich mit ihm einverstanden glaubte, die Gewalt von ihr abzuwenden, die vermöge der Unbedingtheit Wesens zu befürchten war. Ich ging daher sichren Tag zu Tage, um, sey es Annens Zufriedenheit mehr oder weniger, es mit Zeit herbeinen wollte, und Ferdinand zu entfernen gewagt sey. Ich kannte meinen Aufseher gut, Ferdinand wurde zu den Prinzen gerufen, und neue Verordnungen belebten Vater und Sohn.

Durch Rudbergs Vermittlung wurde Schönhof und die Baronin von der Lage der Dinge benachrichtigt. Schönhof schien verliebter in der Nähe des Schlosses. Rudberg übernahm es, ihn verborgen zu halten. Die Baronin unterhielt für eine Aufführung, die Annens Zartgefühl widerstrebte lange diesem Plane. Endlich wurde die Gefahr immer dringender, Ferdinand war zurückgekehrt, und der Prinz wurde erwartet. Der Freyherr verlangte Annen. Annens Schicksal war entschieden. Verlagte sie ihre Einwilligung, so sollte sich oder Gewalt sie in den Prinzen Arme führen. Da entfernte der Vater von Annens Zuneigung seinen Willen. Freudig vernahm er diese Botschaft; sie benutzte sein Freund um ihn dahin zu bewegen, Annen bis zu dem bestimmten Moment wie bisher sich selbst zu überlassen. Er gab meinen Wünschen Gehör, und wir benutzten die uns verbleibenden wenigen Stunden, um dem verhaften Bündniß zu entgehen.

Der Prinz konnte, um sich der Aufmerksamkeit seiner beiden Verwandten zu entziehen, nur unter fremden Namen und ohne Gefolge auf den Schlosse sich einfinden. Die Anstalten zu seinem Empfang wurden daher, auf mein Anrathen, erst spät und zwar in der Nacht, um alles Aufsehen zu vermeiden, gemacht. Auf diese Weise war es mir gelungen, die Dienerschaft zu beschäftigen und sie von den Spielereien abzuhalten, die gewöhnlich am Spinnen

Abend Statt fanden. Ich ließ Annen früh zu Bette legen, und als der Vater aus noch mit seinem Weibe beyhrte, fand er sie schon ausgekleidet. Er war überaus gütig, und behandelte die Tochter auf eine an ihm ungewohnte Weise. Anna war von seinem Betragen gerührt, um so mehr, da sie fühlte, wie sehr sie ihn zu kränken im Begriff stand. Jetzt hatte sogar die Ueberzeugung der Vorhandlichkeit, und diese gab ihr Kraft, die Rolle durchzuführen, die zu spielen sie gezwungen war.

Als wir allein uns sahen, machten wir die nöthigen Anstalten zur Flucht. Ruhberg erwarten uns mit Schlitten in einer, von dem Schloß ziemlich weit gelegenen Waldwayde. Ein unterirdischer, mir bis jetzt unbekannt gebliebener Gang führte zu derselben. Ein treuer Diener kannte den Weg und geleitete uns dahin. Meine bräunlicher Kranz schmückte Annens schönen Haar, in Reisekleider gekleidet traten wir unsere nächtliche Wanderung an, und der Tod, dem wir schon vorer, der nach der Trauung und der Verfolgung des Freyherrn entgehen sollte. Der Mitmeister empfing an dem Ausgang von der geheimen Thüre, er kand vor ihr, blühend in jugendlicher Kraft, ganz Ihr Ebenbild, mein Freund, selbst die Unsrigen, sie er treu, war berühmt.

Anna saße leise bebend ihm an den Arm, schon begann die heilige Handlung, als ein Klirren der Waffen uns aufschreckte. Der Mitmeister zog Schwert, als Ferdinand von Annens Arm, den Degen in der Hand, wahrend auf sie eindrang. Ich warf mich sich zwischen Beide, als ein heftiger Arm schmetternden Sie wahrend auf die Seite, sie sank blutend und ohnmächtig auf die Klinken hin nieder. Der Kampf begann. Der Mitmeister parirte anfangs blos die Waffen seines Gegners, Ferdinand aber drang mit Heftigkeit auf ihn ein, und indem er Schlhof einen tödtlichen Stoß beibrachte, rannte er in blinder Wuth selbst in seines Gegners Schwert. Beide sanken zu Boden. Die Bedienten eilten zu Ihnen, aber diese kam zu spät. Entseelt lagen die Rämpfenden in einander verschlungen vor den. Ihrer Wersuch, die Verwundeten in den Den zurück zu rufen, war vergebens. Die ehelichen Theile waren verletzt, und auf diese Weise das Dasepn Beider schnell beendigt. Derselbe Wagen, der die beglückte Liebe nach Schlhof hatte tragen sollen, umfaßte nun den Tod statt des blühenden Lebens. Die Pferde, welche die beide Braut empfangen sollte, öffnete sich, um statt ihrer die Leiche des geliebten Herrn aufzunehmen. Auch in unser Haus zog die Trauer ein. Der Freiherr, welcher, bevor er sich zur Ruhe begeben, noch nach wegen der Anstalten für den morgenden Tag zu sprechen gewünscht, sendete nach mir. Man fand sein Zimmer verlassen, und da sie sich, selbst nach dem heftigsten Pochen, nicht eröffnete, so schöpfte er Verdacht, ließ öffnete sie gewaltsam, und übergroße sich bald von dem, was geschehen. Ferdinand hatte beinahlich mit der Dienerschaft nach Cuxhe, indessen der Freiherr an dem ganzen Hand, um die Wiederkehren zu erwarten, hinwie, was bisher Ereignis dem Prinzen zu vorbergen sey. Die Langsamkeit, mit welcher der Zug sich nahte, erregte seine Unruhe, er eilte ihm entgegen, und fand den Schluß leiden. Auch das Fräulein war noch nicht aus ihrer Ohnmacht erwacht; sie erhielte sich wieder, aber noch war die Ursachen? Stumm und unbeweglich vor sich hinstarrend, saß sie mir gegenüber, Verzweiflung stieß aus ihr, und der Arzt hatte ihn für höchst gefährlich erklärt. Der Freiherr schlug hier drängten ihn gewaltsam, er ließ sich durch Worte, die nicht sagen, und da vom Prinzen keine Hilfe mehr zu erwarten war, so fand er seinen Ausweg, sich zu retten. Als man ihn in das Gefängniß bringen wollte, ergriff er ein Pistol, und endigte durch dasselbe sein Dasepn.

Dieses gewaltsame, schrecklich Ereignis wecke Annen aus dem Zustand der Abgestumpfung. Ihre Besinnung kehrte zurück, und Thränen, die ersten, welche sie seit dem Tode des Geliebten vergoß, flossen den Verlust ihrer Eltern. Aber kein Laut entschüpfte ihrem Munde, sondern blieb sie, einige Tage besinnungslos zurückgesehrt war, sahen wir sie aus der Ferne an, ohne daß sie uns bemerkte. Ich wollte sie nicht weiter um ihre Rechte zu beklammern, um so mehr, da sie dieß der Schönheit Seite glücklich waren. Die Lebensweiter des Freiherren kamen, um das Gut in Besitz zu nehmen, das Fräulein wurde abgefordert und sie ihre Gesellschaft. Ich bat die Sprache zurückgekehrt, ihre Gesundheit sich gebessert hatte, so bereite sie sich, ein Haus zu verlassen, das für sie zum Schauplatz des Ereignis wahrte. Plantos für die Zukunft, existirten nie ab. Schönheit Grab zu besuchen, war ihr Vorsatz, dort bestehe sie unter fremden Namen an den Geliebten Ruhe. Ruhigen schien sie von den ihrigen überreden, und der Wunsch, in der Nähe derselben ihre Tage zu verleben, ward mächtig in ihr. Wir sagten unsere Reise fort, doch nach wenig Stunden wurde Anna krank, und wir mußten hier verweilen. Sie genas; die Gegend gefiel ihr.

Die kleine Kirche, in der Sie und gefunden, erinnerte sie an die Annen-Capelle, dieselbe, wo das Unglück sie rettete. Das Fräulein beschloß sich hier anzusiedeln, und kaufte das Haus, welches sie bis jetzt bewohnte. Hier wurde sie ruhiger, sie theilte ihre Zeit zwischen Arbeit und Gebet. Nur obgleich die Unterhaltung möglichst war, da sie alles, was sie sagen wollte, niederschreiben mußte, so wurden und manche schöne Stunden. So lebten wir gwanzig Jahre, ohne daß sich etwas in unserer Lage verändert hätte. Annens Schwarz äußerte sich mitunter, jedoch blieb sie der Schwester treu nach dem Tode. An jedem Sylvester-Abend erneuerte sich die Erinnerung an jenen Tag, der über ihr Leben entschieden hatte. Sie zog nach der Kirche, in derselben Stunde, wo sie als gläubige Braut dem Geliebten entgegengegangen war. Die Worte des Todes folgte, nachdem sie der Andachten, welche wir während des Jahres verrichtet hatten, zum letztenmale. Die Meste berubigte die Todte, und sie kehrte stets in stiller Ergebenheit zurück. Der gestrige Tag kann sie zu Grabe getragen. Sie scheint viel, und jedes ihrer Worte sprach die Hoffnung des nahen Todes aus. Sie wurde erlöst. Ihre Erscheinung trägt für das täuschend ähnliche Bild des Heiligabildes. Sie wähnte sich von ihm gerufen, und auf diese Weise hat sie sich unwillkürlich von geliebten Armen, als die Seele sich ihren Fesseln entwand."

Der Rittmeister sagte, als Frau Glanzstein geendigt hatte: "Ich bin vor Ihnen,

"Selbst die Gruft wird die nicht kennen,
Die in heißer Lieb' entbrennen."

"Frau Glanzstein," fuhr er fort, „nach allem was Sie mir gesagt, betrachte ich mich als Annens nächsten Verwandten. Mögen gebühret mir für ihre Beerdigung zu sorgen. Und so werde sie in Schönhof, an der Seite ihrer Mutter, meiner Cousine beigetrigt. Die Steine haben mehr gesprochen, als sie sagten:

"Friedlich ruh'n, die Hand gefaltet,
Annens Herz ist Ruh' geschieden.
Selbst die Gruft wird die nicht kennen,
Die in treuer Lieb entbrennen."

"Auf diese Weise," sagte Frau Glanzstein, „hat Hugo's Prophezeiung sich bewährt, nur wir haben die Worte falsch gedeutet."

Der Rittmeister sendete einen Courier an seinen General, um sich längeren Urlaub zu erbitten. Er folgte nebst Frau Glanzstein der Leiche des Fräuleins. Sie wurde, wie er es bestimmt hatte, zu Schönhof an der Seite seines Oheims beigesetzt.

Frau Glanzstein kehrte zurück, sie wollte in dem Hause bei von der gefallenen Fräulein ihre Tage beschließen, und an ihrer Statt für die Kinder des Dorfes sorgen, wie die Verewigte früher es gethan. Schönhof unterschied aus eigenen Mitteln diese freumme Stiftung. Siegerich zog es mit der Verlobten in Paris ein; noch ist er mit der Freude die deutschen Fürsten aufs neue begrüßt, drauf er sich auf seine Güter zurück zieht, um sich mit Hermine sich. Eine zweite Anna, glücklicher als die erste, wurde ihm zu Theil, und lieblicht Kinder erwünschen seiner Ehe.

Das Andenken an den Sylvester-Abend 1815 lebt in Schönhofs Herzen fort. Ernst und feierlich wird noch jetzt dieser Tag auf dem Schlosse begangen, wo der Sylvester-Braut so heilige Stunde versammelt die Bewohner beisieben an ihrer Gruft, und bewahrt bis auf späte Zeiten das Andenken einer treuen Liebe.

Mancherlei.

Friedrich der Große erzählte selbst mehrmals mit Lächeln: „Ich ward einst in Potsdam bei einem Spazier-Ritt von Kindern umringt, die mich bald hier bald dort festhielten. Ich sagte endlich ungeduldig: Fort, geht nach nach der Schule! aber alle fingen an zu lachen und Einer rief ganz laut: Herr Je, der weiß nicht mal, daß heute keine Schule ist! Es war Sonnabends Nachmittag, und ich mußte still dazu reiten, damit ich nur dem Gelächter der kleinen Satyrn entging."

Ein zwergartiger Mensch erschien als Zeuge vor einem englischen Gerichtshofe. Ein vies sammhafter Rechtsgelehrter, der auf den Angeklagten Acht gab, sagte den beiser Zeuge auf trat, fragte ihn mit höhnischem Tone: Sagen Sie mir doch, wer sind Sie denn eigentlich? — Was Sie sind, ein Rechtsgelehrter? Sie ein Rechtsgelehrter? fuhr der Zeuge fort, so! Sie kann ich ja in meine Tasche stecken.

Das ist möglich! erhielt er zur Antwort: und Sie hätten nicht übel daran, denn Sie hätten dann mehr Jurisprudenz in der Tasche als im Kopfe.

Digitized by Google

Nro. 218. 1830.

Regensburger Zeitung.

Montag, den 13. September.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

München, den 9. Sept. Se. k. Hoheit der Kronprinz traf in Begleitung des Herrn Rittmeisters Grafen von Fugger und des Hrn. Medizinalraths Distelbrunner am Dienstage, den 7. September, Nachmittags, von Göttingen kommend, in Berchtesgaden ein. — Die beabsichtigte Reise Sr. Maj. des Königs von Berchtesgaden in die Salzburger Tauern und nach dem Naßfelde hatte bei dem zweifelhaften Wetter zu Wagen statt. Se. Maj. wurden am Mittwoch wieder in Berchtesgaden zurückerwartet.

Mainz, den 4. Sept. Bisher war an die aus Frankreich hier eintreffenden oder durchreisenden Personen, in Niederolm, der letzten Poststation, die Einladung ergangen, bei ihrem Eintritt in die hiesige Festung die dreifarbige Kokarde abzulegen, indem man ihnen frei stellte sie wieder aufzustecken, nachdem sie die Stadt verlassen haben würden. Diesem Ansinnen wollte der französische Botschafter, Fürst von der Moskwa, der gestern hier durch kam, sich nicht fügen. Er begab sich zum Platzkommandanten, um dagegen zu reklamiren, und da dieser nicht zu Hause war, setzte er ungehindert seine Reise fort, ohne die Kokarde abzunehmen. Auf diese Veranlassung hin wurde heute von dem hiesigen Militärgouvernement in einem Tagsbefehl verordnet, daß man die französ. hier eintreffenden Reisenden nicht mehr auffordern solle die dreifarbige Kokarde abzunehmen. Viele wollen in dieser zugestandenen Maaßregel einen Beweis friedlicher Gesinnungen von Seite der deutschen Regierungen erblicken.

Hamburg, den 3. Sept. Abends 6 Uhr. Der Auflauf gegen die Juden dauert fort. Die Judenhasser (wohlgekleidete Männer mit Stöcken) gehen Abends in Abtheilungen von 8 bis 12 Mann in die Gasthöfe, Speisehäuser, Kaffeeschenken ꝛc., wo sie Juden vermuthen, und jagen sie unter Zischen, Fluchen, Pfeifen und Hepp-hepp-Geschrei fort; die zitternden Israeliten nehmen schüchtern Reißaus. Selbst die Judenfamilien leben in ihren Häusern in Angst und Schrecken. Am Abend des ersten Septembers wurden in dem ganz mit Menschen erfüllten Jungfernstieg mehrere Leute durch die Polizeibedienten verhaftet und zum Theil ins Stadthaus (auf dem nahen neuen Wall), zum Theil in die nahe Gänsemarktswache, die Hauptwache des Bürgermilitärs, abgeführt; ein Haufe Volks folgte den Verhafteten mit Geschrei, welches andeutete, man habe Lust, sie zu befreien. Da trat die Wache ins Gewehr; der kommandirende Hauptmann ließ den Generalmarsch schlagen, und seine Leute das Bajonett fällen. So wurden weitere Exzesse verhütet.

Darmstadt, den 4. Sept. Das, von Anfang an höchst unwahrscheinliche Gerücht von einer Verlegung der Residenz nach Friedberg hat bei vielen hiesigen Bürgern Glauben genug gefunden, um sie die mögliche Entziehung einer für Darmstadt sehr ergiebigen Nahrungsquelle befürchten zu lassen. Eine große Anzahl derselben hat sich deßhalb zur Einreichung einer Adresse entschlossen, worin sie in allgemeinen Ausdrücken Se. königl. Hoheit ihrer unwandelbaren Treue versichern. Der Entwurf zu einer anders abgefaßten Adresse, die zugleich eine Mißbilligung der letzten ständischen Beschlüsse enthalten haben soll, und darum ganz den Anschein hatte, als sei sie ausschließend von leidenschaftlich aufgeregten Privatinteresse eingegeben, ist dagegen von der Mehrzahl unserer achtbaren Bürgerschaft mit gerechter Indignation verworfen worden.

Oesterreich.

Wien, den 4. Sept. Am 7. d. reisen

JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin nach Schloßhof, wohin sich in den nächsten Tagen eine Deputation der in Preßburg versammelten ungarischen Reichsstände begeben wird, um Se. Maj. zur Eröffnung des Landtages einzuladen. Am 13. wird der Einzug Sr. k. k. H. des Kronprinzen, als zu krönenden Königs, statt finden. Zur Krönungsfeier werden Graf Orloff von Seite des russischen und General von Ziethen von Seite des preußischen Hofes als außerordentliche Botschafter nach Preßburg kommen. — Heute hat der französische General Graf Belliard in Schönbrunn Sr. Maj. dem Kaiser ein Schreiben des neuen Königs der Franzosen überreicht. Die öffentlichen Fonds, welche seit mehreren Tagen sehr gefallen waren, sind nach dieser Audienz wieder gestiegen. Morgen wird Graf Belliard die Ehre haben, J. Maj. der Kaiserin und dem ganzen kaiserl. Hofe vorgestellt zu werden. — Der französische Botschafter in Rom, Graf la Ferronnays, soll für den Posten nach Wien bestimmt gewesen seyn, hat aber nach dem Beispiele des Hrn. v. Chateaubriand seine Entlassung gegeben. Mehrere Kouriere sind von hier nach London und Paris abgefertigt worden.

Wien, den 7. Sept. Se. Majestät der Kaiser haben dem k. französischen Generallieutenant Grafen von Belliard am 4. d. M. zu Schönbrunn eine Audienz zu ertheilen geruht, in welcher derselbe das Schreiben, mittelst dessen Se. Majestät der König Ludwig Philipp seine Thronbesteigung gemeldet, zu überreichen die Ehre hatte. (A. d. österr. Beob.)

Niederlande.

Brüssel, den 3. Sept. Baron Vandersmissen hat heute im Namen des Oberbefehlshabers der Bürgergarde folgende Proklamation an die Einwohner von Brüssel erlassen: „Gemäß der zwischen Sr. k. Hoh. dem Prinzen von Oranien und den Chefs der Bürgergarde getroffenen Uebereinkunft ist heute das Militairdetaschement, welches vor den Palais aufgestellt war, aus unsern Mauern gerückt. Jeder wahre Belgier wird die Verpflichtung anerkennen, in Bezug auf diese Truppen die heilige Verbindlichkeit zu respektiren, welche heute eingegangen worden, und deren Vollziehung durch die militairische Ehre verbürgt ist. Der Prinz hat erklärt, er begebe sich zu seinem Vater, um demselben den allgemein geäusserten Wunsch vorzutragen, die beiden Theile des Königreichs in legislativer, administrativer und finanzieller Hinsicht zu trennen. Die Deputation von Lüttich, die im Hauptquartier der Bürgergarde angekommen, hat erklärt, die Einwohner von Lüttich würden von diesem Augenblick an zur Verfügung ihrer Brüder zu Brüssel alle Hülfsmittel stellen, die man an Menschen, Gewehren, Munitionen und selbst an Artillerie brauche. Dieß ist der gegenwärtige Stand unserer Angelegenheiten. Bürger, haltet euch ruhig; denn wir sind stark, und bleiben vereint, um unsere Stärke zu bewahren und zu vergrößern."

Brüssel, den 3. Sept. Diesen Morgen um 8 Uhr ist eine Deputation junger Lütticher angelangt, welche den Brüsselern den Beistand dieser Stadt an Mannschaft und Geld anbietet, falls die Hauptstadt dessen bedürfen sollte. Diese Deputation, welche mit einer Fahne mit den Lütticher Farben und der Aufschrift „Sicherheit! Freiheit!" die Stadt durchzog, ward mit lebhaftem Freudengeschrei empfangen. Sie überbringt 5 Kisten mit Gewehren, welche an diejenigen Bürger vertheilt werden sollen, deren Eifer bisher noch nicht benützt werden konnte. — Im Laufe des gestrigen Tages sind zwei Kuriere vom Prinzen von Oranien nach dem Haag abgeschickt worden. Wie es heißt, überbringen sie den Wunsch des Prinzen, daß Hr. van Maanen unverzüglich abgedankt werde.

Großbritannien.

Der Courier und die Times erklären eine Nachricht des Courrier français, nach welcher im englischen Kabinet Anfangs Zwiespalt der Meinungen über die Anerkennung Ludwig Philipps geherrscht hätte, und die Entscheidung nur durch den persönlichen Wunsch des Königs und die Vorstellungen Sir Robert Peels einmüthig geworden wäre — für eine gänzliche Erdichtung. Es habe im Kabinet nie einen Augenblick Zweifel über die Anerkennung obgewaltet.

Frankreich.

Paris, den 4. Sept. Heute war in Paris alles ruhig. Die alarmirenden Gerüchte, die gestern umliefen, haben sich nicht erneuert. Die Buchdrucker gehen wieder an ihre Arbeit, jedoch nicht in Buchdruckereien, wo man mechanische Pressen anwendet, weßhalb einige Journale noch nicht erscheinen können oder in ihrem Drucke aufgehalten werden. Der Präfekt, Hr. Odillon-Barrot, hat eine kräftige Proklamation erlassen, worin er die Ruhe der Hauptstadt der Sorgfalt der Nationalgarde empfiehlt. Ein Tagesbefehl des General v. Lafayette hat denselben Zweck. In einem andern Tagsbefehl vom 3. Sept. heißt es: „Der General en Chef, in der Absicht, die provisorische Organisation der Nationalgarde von Paris zu vervollständigen und ihren Dienst zu sichern, und in Erwartung des Gesetzes, welches alle Theile der Organisation dieses Korps zu reguliren hat, verordnet, nachdem er sich über den gegenwärtigen legislativen Zustand hat Bericht erstatten lassen, wie folgt:

Art. 1. Die Konseils der Disciplin werden unverzüglich bei allen Bataillonen der Nationalgarde, nach den Verfügungen der bestehenden Gesetze, und der zu deren Vollstreckung erlassenen Dekrete und Ordonnanzen wieder hergestellt.

Art. 2. Die Hrn. Legionschefs sind eingeladen, unverzüglich zur Bildung dieser Conseils in der Form zu schreiten, auf welche die Ordonnanz vom 6. Febr. 1822 hinweiset, und dem General en Chef über die Vollstreckung gegenwärtigen Befehls Bericht zu erstatten. (Unterz.): Lafayette."

Der Temps vom 3. Sept. meldete: „Hr. v. Polignac hat seine Vertheidigung den HH. Mandaroux-Vertamy, Advokaten bei dem Kassationshofe, Hennequin und Berryer Sohn, Advokaten bei dem königlichen Gerichtshofe anvertraut. Die beiden letztern werden beauftragt, der Procedur bei der Pairskammer zu folgen. Hr. Mandaroux-Vertamy dient dem Exminister insbesondere als Rath."

Lyon, den 3. Sept. Man erhielt seit gestern günstigere Nachrichten von Nismes. Unsere Nationalgarde wird nicht hinmarschiren. Statt daß man in den letzten Tagen für die Protestanten zitterte, ist man jetzt eher für die Katholiken besorgt, denn auf das erste Signal zogen die ganz protestantischen Einwohner der Cevennen herbei, und werden vielleicht, noch erbittert durch die 1815 gegen ihre Brüder ergangenen blutigen Verfolgungen, einige Unordnungen verüben. Gestern Abend erhielt man die Nachricht, daß die liberale (protestantische) Partei das Uebergewicht erlangt und gegen zweitausend ihrer wüthenden Gegner aus der Stadt gejagt habe, die jetzt in einer Ebene zwischen Nismes und Beaucaire lagern. Das 10te Regiment wird, wenn es ankommt, seine Pflicht thun, und leichtes Spiel mit diesen Räubern und Mördern von 1815 haben. Wie ernst der Kampf hätte werden können, erkennt man, wenn man bedenkt, daß die Cevennen in wenigen Tagen 40,000 Protestanten auf die Beine stellen können, die ihren Gegnern, wenn es einmal zum Kampfe kommt, an Fanatismus wenig nachstehen.

Spanien.

Madrid, den 26. Aug. Nach den Berichten, welche die Regierung von ihren auswärtigen Agenten erhält, steigen ihre Besorgnisse immer höher. Alle verbannten Spanier treffen Anstalten zur gewaltsamen Rückkehr, überall befürchtet man nahe Aufstände, und fragt sich, woher das Geld dazu komme. Es scheint, sowohl die amerikanischen Republiken als die Inhaber der Cortesbons in England, Frankreich und Holland, endlich viele Kapitalisten, die dabei interessirt sind, durch Herstellung einer Nationalrepräsentation den spanischen Kredit wieder hergestellt zu sehen, haben alle ihre Mittel aufgeboten, um eine Nationalbewegung auf der Halbinsel herbeizuführen. Cadiz und Barcellona scheinen als Hauptpunkte dieses Manövres ausersehen. Deßwegen hofft man, die Regierung werde ihre Versöhnungsmaaßregeln beschleunigen, und damit nicht, wie man Anfangs gesagt hatte, bis zur Niederkunft der Königin zu warten. Es sind dem Könige darüber viele Petitionen eingereicht worden. Die Konseils folgen rasch auf einander. Hr. Burgos spielt darin eine große Rolle zu Gunsten eines legalen Systems. Die Bevölkerung der Hauptstadt ist ruhig; einige Zusammenrottungen zerstreuten sich von selbst; Alles erwartet mit Ungeduld die Resultate der Ministerberathungen. Vor Allem ist unsere Regierung rücksichtlich des Benehmens beunruhigt, das Frankreich Südamerika gegenüber beobachten wird; man weiß, daß der französische Handel längst die Anerkennung der neuen Staaten forderte, und daß bisher blos Familienrücksichten diese Frage vertagten. Man glaubt hier, nach der Anerkennung des neuen Königs der Franzosen werde ein außerordentlicher Botschafter nach Paris geschickt werden. Das Fallen unserer Fonds daselbst hat Hrn. Aguado ungeheure Summen gekostet, und unsern Finanzmännern den höchsten Schrecken eingejagt.

Die Times enthält ein langes Manifest der Insurrektionsjunta, die sich anschickt, Spanien zu betreten. Nachdem dasselbe alle Beschwerden der Nation gegen Ferdinand aufgeführt, den man durch eine Faktion beherrscht darstellt, schließt das Manifest also:

„Wegen allen diesen Beweggründen konstituirt sich die leitende Insurrektions-Junta als provisorische Regenz. Man wird dadurch die Inkonvenienzen beseitigen, die sich nothwendig ergeben würden, sollte man bis zum Zeitpunkte, wo sich die Nation wird versammeln können, keine Regierung haben, um die Gesetze zu vollstrecken und die öffentliche Ruhe zu erhalten.

Der König ist offenbar in der Gewalt seiner Faktion, die ihn beherrscht, und daher unfähig zu regieren. Die provisorische Regentschaft befiehlt daher allen Spaniern, sobald sie von gegenwärtiger Declaration Kenntniß haben, der im Namen des Königs durch eine kleine Zahl Ehrgeiziger, die Feinde des Gemeinwohls sind, ausgeübten Gewalt nicht weiter zu gehorchen.

Auch wird allen Ständen des Königreichs allen Armeekorps, allen Staatsschiffen anbefohlen, die provisorische Regierung feyerlich,

auszurufen und den Dekreten zu gehorchen, die sie den Gesetzen gemäß ertheilen wird.

Um sicherer dahin zu gelangen, das Recht, sich selbst zu regieren, wieder zu erwerben, müssen die Spanier — und man legt ihnen dieses besonders an's Herz — dahin trachten, das gute Einverständniß mit den benachbarten Nationen zu erhalten, die mit ihnen eingegangenen Verträge und Verpflichtungen gewissenhaft zu beobachten und die beiden gleich vortheilhaften öffentlichen und Handelsverhältnisse so viel als möglich zu befestigen.

Die Junta empfiehlt nochmal Eintracht und Achtung für die Gesetze. — Sollte uns der Despotismus dahin bringen, daß wir zu den Waffen greifen müssen, so komme das Blut welches dabei vergossen werden sollte, über unsere Tyrannen. Gott, hoffen wir, wird unsere Sache segnen; sollte er aber auch in seinen unerforschlichen Rathschlüssen ein anderes beschließen, so ist es doch schön, in einem Unternehmen, wie dieses, unterzugehen, als das Leben noch länger fortzuschleppen in Schmach und Knechtschaft."

Portugal.

Aus Lissabon den 18. Aug. Es zeigen sich Zeichen des Aufstandes zu Oporto und Almeida. Don Miguel scheint auch hier nicht mehr sicher zu seyn. Im Hafen liegt eine englische Fregatte zu seiner Verfügung, wenn er gezwungen werden sollte, Lissabon zu verlassen. (Nach andern Angaben zu Aufnahme der englischen Unterthanen, falls Unruhen ausbrechen sollten.) Alle Kanonen vom Kastell sind geladen und auf die Stadt gerichtet. Die Fregatte Diana hat sich Torreyo do paco gegenüber vor Anker gelegt. — Nach französischen Blättern hat der Geschäftsträger der Regentschaft von Terceira in Paris die portugiesischen ausgewanderten eingeladen, nach dem ihm zugekommenen Befehl der Regentschaft, in seine Hände derselben einen neuen Eid der Treue und des Gehorsams zu schwören. Die Ausgewanderten haben dieses Ansinnen jedoch nach dem Vorgang ihrer in Bourges und Brüssel sich aufhaltenden Landsleute abgelehnt.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, den 27. Aug. Ihre k. H. die Kronprinzessin haben dieser Tage in Lebensgefahr geschwebt. Höchstdieselben wollten in ihrem hiesigen Schlosse eine geheime Treppe in das untere Stockwerk hinabsteigen; es war aber eine Reparatur vorgenommen, und die Treppe weggebrochen worden. Dieses Umstandes unkundig, tritt die Prinzessin durch die nicht gesperrte Thür, schreitet vorwärts und fällt in das untere Stockwerk, welches glücklicherweise ein Halbzimmer und folglich nicht sehr hoch war. Die Prinzessin ist Gottlob mit nur einigen Kontusionen und unbedeutenden Verletzungen davon gekommen.

Vermischte Nachrichten.

Das Geburtsfest des nun 82jährigen Göthe wurde zu Weimar am 28. August von einer zahlreichen Gesellschaft feierlich begangen. Bei dem im großen, festlich geschmückten Stadthaussaale veranstalteten Gastmahl, war ein silberner Pokal mit passenden Verse und einem Deckel auf welchem der Pegasus emporstrebt, als Geburts-Geschenk für den ehrwürdigen Dichter, welches mit einem guten Vorrath guten alten Rheinweins von seinen Verehrern in Frankfurt am Main geschickt worden, aufgestellt; überhaupt wurden viele Andenken von fremden und hiesigen Verehrern eingesendet.

Der Schuhmachermeister Stoffel, ein geborner Elsäßer, welcher sich bei den Vorfällen zu Paris so tapfer gehalten, wurde vom Könige eingeladen mit ihm zu speisen.

Bekanntmachung.

Unterfertigte Anstalt ist beauftragt das sub Lit. E. Nro. 74. beschriebene auf dem Neupfarrplatz liegende dreistöckige Wohnhaus gegen sogleich baare Bezahlung zu verkaufen. Kaufsliebhaber welche dieses Wohnhaus stündlich in Augenschein nehmen können, belieben sich demnach mit ihren Angeboten

Donnerstags den 16. dieses Monats Vormittags von 9 bis 12 Uhr

an untenbenanntes Bureau zu wenden, an welchem Tage dasselbe an den Meistbietendverbliebenen, jedoch vorbehaltlich der Genehmigung des Eigenthümers zugeschlagen werden soll.

Kommissions- und Anfrags-Bureau Regensburg.

(Gesellschaft des Frohsinns.)

Dienstag den 14. Sept. l. J.: Tanzunterhaltung bei Herrn Aloys Dausinger. Der Anfang ist um 7 Uhr.

Für die promteste Bedienung in jeder Hinsicht so wie für ein ganz geschlossenes Locale ist geeignete Vorsorge getroffen worden.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

Theater-Anzeige.

Montag den 13. Sept. Das getheilte Herz, oder: Die Liebhaberin in doppelter Gestalt. Ein Lustspiel in 1 Akt von Kotzebue. Hierauf folgt: Der Freund in der Noth. Ein Lustspiel in 2 Akten von Bäuerle. In den Zwischen-Akten werden die Vocal- und Alpensänger Gebrüder Franz und Andreas Kugler, Heinrich und Ruß die Ehre haben, Alpenquartette vorzutragen.

Nro. 219. 1830.

Regensburger Zeitung.

Dienstag, den 14. September.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

Stuttgart, den 8. Sept. Se. k. Maj. haben gestern dem k. französischen ausserordentlichen Abgesandten, Marquis v. Marmier, Audienz zu ertheilen geruht, worin derselbe die Ehre hatte, Höchstihnen ein Notifikationsschreiben über die Thronbesteigung seines Monarchen, des Königs Ludwig Philipp zu überreichen.

Kassel, den 8. Sept. Vorgestern Abend ist die Ruhe in hiesiger Stadt durch die Angriffe eines Haufens von Taglöhnern und Handwerksgesellen gegen mehrere Bäckerläden (bei denen Thüren und Fenster eingeschlagen wurden) gestört, aber in Folge der Einschreitung des Militairs bald wieder hergestellt worden; Mehrere der Unruhestifter wurden verhaftet. Gestern Abend und die ganze Nacht hindurch herrschte die größte Ruhe und Stille, welche auch nicht der mindeste Vorfall unterbrach; die Handhabung der Ordnung ist auf das zweckmässigste gesichert.

Oesterreich.

Die Salzburger Zeitung meldet Folgendes: Die Anwesenheit Ihrer königl. Majestäten von Bayern in **Berchtesgaden** nimmt auch unsere nachbarliche Theilnahme um so freudiger in Anspruch, als dieses, unserm allerhöchsten Kaiserhause so nahe verwandte Herrscherpaar durch seine bekannte herablassende Huld und Güte alle Herzen anspricht, auch in den reizzenden Umgebungen unserer Stadt Sich vorzüglich zu gefallen scheint. Am 30. Aug. besuchten Höchstselbe das k. k. Lustschloß Hellbrunn. Tags darauf verfügten Sich die höchsten Herrschaften nach dem fürstl. Schwarzenbergischen reitzenden Landsitze Aigen, von wo Sie Abends wieder nach Berchtesgaden zurückkehrten.

Niederlande.

Brüssel, den 4. Sept. Der gestrige Tag wird ein denkwürdiger bleiben. Große Dinge sind, wenn nicht geschehen, doch vorbereitet worden. Der Prinz von Oranien ertheilte zahlreiche Audienzen, um sich selber von der Stimmung der Gemüther zu überzeugen. Der Prinz schien durchdrungen von der Nothwendigkeit, den energischen Reklamationen der Belgier Recht angedeihen zu lassen, und er unterhielt sich mit allen Bürgern auf die herzlichste Weise. Hr. v. Brouckere erhielt um 9 Uhr eine Privataudienz und hatte mit Sr. k. Hoh. eine lange Unterredung. Um 10 Uhr Morgens brachte die von dem Prinzen und dem Duc d'Ursel vorgestern niedergesetzte Kommision die Trennung Belgien's und Holland's zur Abstimmung. Die Kommission war einstimmig dafür und brachte den Ausdruck ihrer Meinung vor den Prinzen. Die hier anwesenden Deputirten bei den Generalstaaten wurden in's Palais berufen, um ihre Ansicht über den Stand der Dinge mitzutheilen. Sie haben erklärt, sie würden sich nicht zur Session nach dem Haag begeben, und ihrer Meinung nach wäre die Trennung der beiden Theile des Königreichs unerläßlich nothwendig. Der Stab der Bürgergarde und Deputirte von allen Sektionen waren ebenfalls zum Prinzen eingeladen; auch die Deputation der Stadt Lüttich hatte sich zu demselben begeben. Nun trat eine rührende Scene ein, deren Erinnerung fortdauern wird. Der Prinz fragte die Versammlung, welches ihre Wünsche wären. Alle Anwesenden begehrten durch einstimmigen Zuruf die Trennung Belgien's von Holland. Hr. Monard sprach zuerst im Namen der Bürgergarde, und verlangte unter Anderm die unmittelbare Entfernung der Truppen. Es erhob sich folgendes Zweigespräch. Der Prinz: Allein, versprechen Sie alsdann der Dynastie treu zu bleiben? Die Versammlung (mit Ea-

thusiasmus): Wir schwören es. Der Prinz: Würden Sie sich an die Franzosen anschließen, wenn diese in Belgien einrückten? Die Versammlung: Nein, nein. Der Prinz: Werden Sie mit mir zu unserer Vertheidigung ausziehen? Die Versammlung: Ja, ja, wir werden es. Der Prinz: Werden Sie mit mir rufen: Es lebe der König! Die Versammlung: Nicht eher, bis unsere Wünsche erhört sind, wohl aber: Es lebe der Prinz! es lebe die Freiheit! es lebe Belgien! — Und der Prinz vergoß Thränen, und man umarmte sich gegenseitig unter allgemeinem Enthusiasmus, und die alten Generäle, die sich unter der Menge befanden, konnten ihre Rührung nicht verbergen. Der Prinz hatte eingesehen, wie sehr die belgische Revolution eine lautere und edle sey. Von diesem Augenblicke an war die Trennung Belgien's von Holland beschlossen, und diese Trennung ist an und für sich so viel werth als die Beseitigung aller Beschwerden. Um zwei Uhr reiste der Prinz von Oranien nach dem Haag ab, von einem Detaschement der Bürgergarde zu Pferde begleitet. Unmittelbar nachher rückten die, seit 10 Tagen in dem Pallast eingeschlossenen Truppen heraus. Wir sind jetzt allein die Herren und Beschützer unserer schönen Stadt.

Haag, den 4. Sept. Gestern Abend hat Hr. van Maanen seine Entlassung eingegeben; diesen Morgen ist der Prinz von Oranien hier angekommen mit den Bedingungen, unter denen sich die Brüsseler unterwerfen wollen.

Der Belge sagt: „Hr. de Potter schreibt aus Paris. Tausende von Belgiern meldeten sich bei ihm und erböten sich, ihren bedrohten Brüdern mit den Waffen in der Hand zu Hülfe zu eilen. Sie erwarten nur ein Signal, um sich auf den Weg zu begeben."

Die neuesten belgischen Journale bringen noch Folgendes: Wie man erfährt, haben sich von Amsterdam, Leyden, Harlem, Deventer und andern Plätzen Truppen auf den Marsch begeben. Von Arnheim fuhren am 30. Aug. zwei Bataillon Infanterie auf Wägen nach den südlichen Provinzen ab; an demselben Tage brachen die Kuirassiere nach Maestricht auf. Am 29. passirte die 9te und 10te Division Nationalmiliz durch Utrecht nach Antwerpen. — Die Deputationen von Lüttich und Brüssel hatten, nachdem ihnen im Haag der König die bekannten Audienzen ertheilt hatte, nicht sobald den Pallast verlassen, als Hr. van Maanen in denselben eintrat, und mehr als zwei Stunden bei dem Könige blieb. — In Mons wollte am 5. Sept. die Artillerie des Platzes nach Brüssel aufbrechen, sogleich aber stellte sich die Bevölkerung unter die Waffen und verhinderte durch ihre feste und drohende Stellung die Kanoniere am Ausrücken. Die Bürger von Mons erklärten, auf die geringste Bewegung gegen Brüssel, der Hauptstadt zu Hülfe ziehen zu wollen. — Als man im Hauptquartier zu Vilvorde von den Bewegungen in Löwen hörte, ward eine Abtheilung Dragoner gegen diese Stadt abgeschickt. Die Löwener empfingen sie von den Verschanzungen und Boulevards mit Flintenschüssen. Es wurden Barrikaden gebildet, das Volk machte einen heftigen Ausfall, und griff die Dragoner an. Der sie befehligende Offizier blieb auf dem Platze; das Detaschement kehrte um. Der Prinz von Oranien bezeugte, als er in Vilvorde ankam, lebhaftes Bedauern über die Absendung jener Truppen."

Preußen.

Ihre königl. Hoheiten die Prinzen Wilhelm und Albrecht, Söhne des Königs, trafen am 4. Sept. von Lippstadt zu Köln ein.

Schweiz.

Die Appenzeller Zeitung meldet aus Basel vom 29. Aug.: Gestern trafen 214 und heute 180 Mann von dem siebenten Regiment der Schweizergarde Carls X. hier ein, um heimzukehren. Es sind die Reste von dem Bataillon, welches am 28. und 29. Jul. auf dem Place de Grève, im Hôtel de Ville und im Louvre für die Nachwirkungen der unsinnigen und unglücklichen Ordonnanzen sein tapferes Blut verspritzt hat. Welch ein Anblick! Nicht nur eine zerstreute, sondern eine abgehetzte Heerde ohne Waffen und ohne Kleidung, wie sie der Krieger trägt, gezeichnet mit allen Zeichen des Leidens, des Elends und der Noth, verlassen von ihren Führern und von keinem der Grossen empfangen, welche sie in den fremden Dienst verrathen und verkauft, von keinem der Staatsmänner bedacht, welche von den Bourbons Ordensbänder und Adelstitel und Jahrgelder bezogen. So hat das Vaterland noch zu keiner Zeit seine Söhne heimkehren sehen. Hunderte von Stimmen der Vernunft und Ehre hatten zur Zeit warnend gegen den schändlichen und unheilschweren Söldnerdienst gesprochen; aber sie wurden nicht gehört. Es ist nun erwiesen, daß wieder mehrere hundert Schweizer in den Tagen zu Paris unnütz und thöricht sind aufgeopfert worden. Es ist dieß ein Verbrechen der Chefs, die hätten wissen sollen, wofür die Landessöhne dem fremden Fürsten in Sold waren gegeben worden. Die Kapitulation war mit Ludwig XVIII. abgeschlossen worden, mit einem konstitutionellen König, mit einem König, der die Charte gegeben. Sein Nachfolger Carl X. hatte sie feierlich beschworen. Dem König und der Konstitution hatten also die Schweizer in Frankreich den Eid der Treue und der Hingebung und Aufopferung geleistet.

Carl X, hörte auf, König von Frankreich zu seyn, mit welchem die Schweizer-Kantone kapitulirt hatten, so wie er die Verfassung mit Füßen trat und nach Absolutismus strebte. Wir werfen demnach hier nun vor dem ganzen Schweizervolk die Frage auf: „ob den Chefs der Schweizertruppen in Frankreich nicht auf dem Wege Rechtens der Prozeß gemacht werden soll?" Wir fragen: ob dieß nicht das Recht, die Ehre des Vaterlandes und die ächte Staatsweisheit fordern.

Großbritannien.

Das plötzliche Fallen der Konsols um mehr als 1 Prozent, nach einem allmählichem Fallen von 6 Prozent, machte großes Aufsehen. Man kannte keine Ursache als die Unruhen, in den Niederlanden; indessen sprach man auch von einer Resignation der Herzogs von Wellington, von Insurrektionen in Spanien, Portugal, von einem Bombardement der Stadt Brüssel ꝛc.

Die Times schreiben in Bezug auf die Niederlande: „Wir wünschen und hoffen, Preussen und Frankrech werden dort den König und das Volk ihre Sache mit einander ausmachen lassen. Sollte eine fremde Dazwischenkunft durchaus nöthig werden, so wird sie sich ohne Zweifel von Seite dieser Mächte, so wie von Seite Englands, auf eine rein freundschaftliche Vermittelung beschränken. Der Thron der Niederlande ist von mehreren europäischen Mächten dem Hause Oranien unwiderruflich garantirt; diese wichtige Rücksicht ist nicht außer Acht zu lassen."

Der Globe and Traveller sagt: „England hat den neuen König der Franzosen anerkannt, und kein Zweifel, daß die andern Großmächte unserm Beispiel folgen werden. Der Takt und der richtige Verstand, welchen Ludwig Philipp während dieser Negotiationen bewies, so wie die allgemeine Mäßigung, welche diese wunderbare Revolution charakterisiren, würden hinreichen, den auswärtigen Mächten ihre Zustimmung zu der so eben statt gefundenen großen Veränderung abzunöthigen, wären sie von sich selbst auch weniger geneigt dazu. — Hat Carl X. noch einige Urtheils-Kraft beibehalten, wie schmerzlich muß er sich ergriffen fühlen! Aber ohne Zweifel gefällt er sich, wie sein Vorbild, der klägliche Jakob, in dem Gedanken des Märtyrerthums und in der Hoffnung der Kanonisation."

Die „Tiemes" erklären in sehr bestimmter Weise, daß ein Traktat besteht, welcher dem Hause Oranien-Nassau den Besitz des Thrones der Niederlande verbürgt.

Frankreich.

Der Messager des Chambres sagt: „Der Constitutionnel, das Debats und der Temps werden fortwährend auf mechanischen Pressen abgezogen. Diese Blätter erscheinen fortan wie gewöhnlich und nach dem alten Verfahren. Der Temps, welchem es Anfangs an Setzern fehlte, hat deren jetzt so viele, als zu seinem Dienst nöthig sind. Alles berechtigt somit zu dem Glauben, daß die Verbündung gegen die mechanischen Pressen von nun an wirkungs- und erfolglos bleiben werde. Wir wünschen dem richtigen Sinn der Arbeiter, die man auf ein Paar Augenblicke zum Irrthum verleitet hatte, hiezu Glück. Der Moniteur berichtet, daß man die Aufwiegler, welche, sich des Vorwands der mechanischen Pressen bedienend, die Arbeiter bewogen, ihre Arbeiten auszusetzen, vor Gericht ziehen wird. Man fügt bei, daß viele Personen, welche dieser Tage von der Nationalgarde mitten in den Zusammenrottungen verhaftet wurden ebenfalls gerichtlich vernommen werden sollen. Wir hoffen die Versammlung der Bäckergesellen, die in diesem Augenblicke wegen der mechanischen Backtröge statt findet, werde sich von selbst auflösen, und diese Arbeiter werden dem Beispiele der Buchdrucker folgen, welche zur gesetzlichen Ordnung zurückgekehrt sind, und die Häupter der Verbündung desavouirt haben. Was man während dieser augenblicklichen Bewegungen nicht genug loben kann, ist das Benehmen der National-Garde, die überall vorhanden, nirgends ermüdet, bis zu ihrem erhabenen Führer Lafayette hinauf, das Beispiel aller Tugenden gibt, welche die Liebe zur Ordnung einflößt und gebietet. Möge die Regierung diese Macht und was sich auf dieselbe stützt, ganz begreifen."

In einem, im National enthaltenen Schreiben aus Algier vom 23. Aug. heißt es: „Gestern hatte sich das Gerücht von der Ankunft des Generals Clauzel verbreitet. Seit vier Tagen hat Hr. v. Bourmont die Casauba verlassen, um seinem Nachfolger Platz zu machen; er wohnt nun, wie ein einfacher Privatmann, in einem sehr schönen Hause, das von einem der ehemaligen Deys erbaut wurde. Der Herzog von Escars, der die dritte Armeedivision befehligt, hat Algier inkognito verlassen, und sich auf einem Handelsfahrzeuge nach Carthagena eingeschifft. Blos einige Unterlieutenants reichten ihre Dimission ein. Unsere Truppen, von dem hartnäckigen Kriege ermüdet, den die Beduinen gegen sie führen, verlassen Oran und Bona und ziehen sich auf höheren Befehl nach Algier zurück. Der Bei von Titterie, der sich gleich Anfangs unterworfen hatte, hat dem Obergeneral aufs neue den Krieg erklärt."

Aus Orleans vom 3. Sept. wird gemeldet: Gestern war unsere Stadt der Schauplatz von Unordnungen. Einige hundert Winzer

haben die Papiere am Orte weggenommen und sie unter dem Rufe: Nieder mit der Kommis! verbrannt. Die Nationalgarde suchte sie vergebens zur Heimkehr zu bewegen. Später warf sich der Volkshaufe auf das Haus eines Getreidehändlers, erbrach die Thüren und zerschlug die Meubel. Dieß geschah des Abends zwischen 10 und 11 Uhr. Am andern Morgen zeigten sich Unruhen, die aber durch die Nationalgarde bald beigelegt wurden.

Paris, den 5. Sept. Sämmtliche Blätter wurden heute unter dem Schutz der Nationalgarde gedruckt. Der Courrier français erklärt, er könne in Folge der Koalition nicht Setzer genug bekommen, daher sein Blatt zum Theil weiß erscheinen müsse. — Ein Versehen hätte vorgestern bald ein trauriges Ereigniß zur Folge gehabt. Ungefähr 30 Mann von der nichtuniformirten, mit Picken bewaffneten Municipalgarde, an deren Spitze ein Mann stand, der Unteroffizierstressen trug, hatte Befehl erhalten, sich zu der Kaserne des Minimes zu begeben; in der Rue du Temple angekommen, wurden sie für Aufreitzer der Handwerker angesehen; man machtt sogleich Lärm, die in dieser Straße aufgestellte Wache ließ sie verhaften, das zusammen gelaufene Volk gerieth in Wuth, fiel über sie her, entriß ihnen die Waffen, zerschlug sie, und diese Leute wären den drohendsten Gefahren ausgesetzt gewesen, hätten sie sich nicht durch die Flucht gerettet oder wäre die Nationalgarde ihnen nicht zu Hülfe gekommen.

Paris, den 6. Aug. Der König hat den Fürsten von Talleyrand zum ausserordentlichen Botschafter und bevollmächtigten Minister bei Sr. Maj. dem Könige von Großbritannien ernannt.

Der Moniteur berichtet: Mehrere Journale sagen heute, eine Kommission solle sich mit der Anerkennung der Staaten Südamerika's beschäftigen. Diese Journale sind schlecht unterrichtet; es wurde keine Kommission berufen, diese Frage zu behandeln. In dem Konseil des Königs war es, wo diese Anerkennung beschlossen wurde. Man vergleiche die Sitzung der Deputirtenkammer von diesem Tage."

Afrika.

Eine Privatkorresponndenz aus Algier vom 22. Aug. in der Estafette d'Alger meldet: „Kaum war die französische Garnison von Bona wieder unter Segel gegangen, als die Araber die Stadt mit Feuer und Schwert verheerten; es wurden Kontributionen auferlegt, die Häuser aller Einwohner, die für die Franzosen Partei genommen, geplündert; es fanden Metzeleien Statt, und die Barbaren überließen sich allen Ausschweifungen, ohne daß unsere Soldaten ihrer Wuth Einhalt thun konnten. Wir fürchten ähnliche Auftritte in Oran, doch hoffen wir, daß das Fort Mers el Kebir, welches die Stadt beherrscht, die Bewohner vor der Wuth der Araber schützen werde. — Hier in Algier gibt es nichts Neues; die Lage der Armee ist noch immer dieselbe, d. h. wenig geeignet, die Besorgnisse zu beschwichtigen. Der Oberbefehlshaber sieht seiner Ersetzung entgegen, und beschäftigt sich nicht viel mit dem Loos der ihm anvertrauten Tapfern. Die Araber halten fortwährend alle von der französischen Armee verlassenen Stellungen besetzt."

Vermischte Nachrichten.

Seit einigen Tagen macht in Warschau eine polnische Broschüre viel Aufsehen. Sie führt den sonderbaren Titel: „Vorschlag eines Mittels für Naturforscher, durch welches diese erfahren und die evidenteste Ueberzeugung erlangen können, ob die Erde sich bewege, oder nicht, mit neuen Ideen über die Bewegung der Himmels- und Erdkörper." Man sieht einer gründlichen Beurtheilung dieser, wie der erste Blick lehrt, auf paradoxe Ansichten gegründeten, Schrift entgegen.

Nach einem französ. Blatt ist der graue Staar dadurch geheilt worden, daß man drei Monate lang täglich einige Stunden Reibungen über dem kranken Auge machte. Auch in England will man mehrere Beispiele von glücklicher Heilung durch dasselbe Verfahren, kennen.

Unterzeichneter zeigt hiemit an, daß er die feinste Wäsche, Tischzeuge ꝛc. von allen Flecken sogar von Eisen-, Rostflecken und Dintenflecken reinigt, und verbürgt, daß nichts der Wäsche Schädliches welches Löcher verursachen könnte, dabei verwendet wird; auf Verlangen kann dieß auch in den eigenen Wohnungen geschehen, damit sich jeder von der Aechtheit selbst überzeugen kann; auch wird Porzellain gekittet welches dann zu allem Gebrauche verwendet werden kann.

M. Bauernfreund, Chemiker aus Pest, logirt beim Bierbräuer Jordan in Stadtamhof.

Regensburger Getreidmarkt-Preise den 11. September 1830.

Getreide-Gattung.	Ganzer Stand	Wurde verkauft.	Bleibt im Rest.	Höchster Preis.		Mittlerer Preis.		Mindester Preis	
	Schäff	Schäff	Schäff	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr
Waitzen	211	208	3	13	4	12	31	11	45
Korn	177	170	7	11	49	11	3	10	13
Gerste	142	142	—	6	24	5	57	5	24
Haber	126	126	—	4	29	3	58	3	13

Nro. 220. 1830.

Regensburger Zeitung.

Mittwoch, den 15. September.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

Frankfurt a. M., den 9. Sept. Unsere neuesten Nachrichten aus Brüssel sind vom 6. d. Es ging dort die Sage, der König sey geneigt, noch vor Eröffnuug der Generalstaaten im Haag die Trennung Belgiens von Holland auszusprechen. Zu dem Ende sey eine Kommission ernannt, um unter Zuziehung der anwesenden fremden Gesandten über diesen Gegenstand sich zu berathen, und Sr. Majestät ihr dießfälliges Gutachten vorzulegen. Auch bestätigt es sich, daß der Justizminister van Maanen entlassen ist.

Privatbriefen aus Braunschweig vom 8. Sept. zufolge ist daselbst ein bedeutender Volksaufstand ausgebrochen in dessen Folge das herzogliche Schloß in Flammen aufging. Näheren Nachrichten hierüber sieht man täglich entgegen.

Oesterreich.

Wien, den 7. Sept. General Graf Orloff, der von Sr. Maj. dem Kaiser von Rußland als ausserordentlicher Botschafter zur Krönungsfeier Sr. k. k. Hoheit des Erzherzogs Kronprinzen geschickt wird, ist hier eingetroffen. Er wird binnen einigen Tagen nach Preßburg gehen. Seine Maj. der Kaiser begibt sich heute nach Schloßhof, einem von dem Prinzen Eugen von Savoyen erbauten, zwei Stunden von Preßburg gelegenen kaiserlichen Lustschlosse. — Der kaiserl. russische Vicekanzler Graf Nesselrode hat Carlsbad verlassen, und ist nach Petersburg zurückgekehrt. — Auf unserer Börse fängt man an sich zu beruhigen, die Fonds gehen wieder in die Höhe, und viele Zeitkäufe werden gemacht. — Der k. königl. Staatskanzleirath Hr. v. Huszar ist von Agram zurückgekehrt, woraus man schließt, daß die räuberischen Einfälle der Bosnier an unsern Gränzen aufgehört haben, und die angedrohte Besetzung des bosnischen Gebietes nicht nöthig werden wird.

Preußen.

Aachen, den 6. Sept. Ehegestern rückten die erwarteten Truppen unter dem Befehle des Herrn Generalmajors v. Piuel hier ein, und sind zum größern Theile in die Umgegend verlegt worden. — Der kommandirende Herr General mit seinem Staabe, so wie auch die sämmtlichen Herrn Korpsbefehlshaber blieben in unserer Stadt, welche nunmehr eine Besatzung von Kavallerie, Artillerie und Infanterie enthält. — Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Graf Bernstorff, gab dem General Grafen v. Lobau gestern ein glänzendes Diner.

Niederlande.

Aus den Niederlanden, den 9. Sept. Das „Journal de la Haye" gibt in einer ausserordentlichen Nummer (vom 4.) folgende Nachricht: „Heute Morgens um halb 10 Uhr ist der Prinz von Oranien im Haag eingetroffen und in seinem Pallaste abgestiegen. Sobald seine Ankunft bekannt wurde, strömte das Volk nach dem Palais und gab durch lebhafte Acclamationen die Freude zu erkennen, welche seine Ankunft ihm verursachte. Als der Prinz aus dem Wagen stieg, reichte er mehreren Personen die Hand und sprach: „Einwohner vom Haag, Ihr seyd wackere Leute." Einige Minuten nachher begab sich der König, welcher durch den, eine Stunde früher eingetroffenen Adjutanten Omphal von der Reise des Prinzen benachrichtigt worden, nach dem Palais seines Sohnes. Als Se. Maj. zurückfuhren wurden Sie von einem großen, aus guten Bürgern bestehenden Volkshaufen umringt, die die Luft mit Jubelgeschrey erfüllten und die Hüte schwenkten. Se. Majestät schienen von diesen Beweisen der Treue gerührt.

Kurze Zeit darauf begab sich der Prinz in den Pallast seines Vaters, oder vielmehr, er wurde unter denselben Acclamationen hingetragen. Es scheint, daß Se. k. Hoh. seinem erlauchten Vater über das Resultat seiner Bemühungen zur Herstellung des Friedens in Brüssel Bericht erstattet hat. Man hat in letzterer Stadt erklärt, sich an das Grundgesetz halten zu wollen, und feyerlich betheuert, man wolle keine andere Dynastie als die von Nassau jedoch unter der Bedingung, daß die beiden Theile des Reichs durch dasselbe Oberhaupt, aber jeder für sich, regiert würden. Bald nach dem Eintreffen des Prinzen fand ein Kabinetskonseil statt, das in diesem Augenblick noch fordauert.

In einem Postscriptum des genannten Journals heißt es, die Idee einer Trennung des Südens von dem Norden sei im Konseil nicht ungünstig aufgenommen worden.

So eben erhalten wir noch den Courrier des Pays-Bas vom 8. Sept. Die in Brüssel befindlichen Deputirten der Generalstaaten laden alle Deputirten aus den südlichen Provinzen ein, sich sobald als möglich in Brüssel zu vereinigen. Die holländische (offizielle) Staats-Courant enthält die ehrenvolle Annahme der Entlassung des Hrn. v. Maanen. Prinz Friedrich gab der Brüsseler Deputation das Versprechen, die Truppen hinter Terveren, Cortenberg und Vilvorde zurückmarschiren zu lassen. Der Prinz von Oranien gab den zu Mecheln stehenden Truppen Befehl sich nach Antwerpen zurückzuziehen. An die Stelle des Hrn. van Maanen sollte, dem Courrier des Pays-Bas zufolge, Hr. Asser, ein Jude, provisorisch mit dem Portefeuille der Justiz beauftragt werden. — Nach dem Belge war der Marschall Marmont Herzog von Ragusa von London im Haag angekommen. Ein Pariser Blatt will wissen, er werde auf ein Anerbieten des Kaisers Nikolaus in russische Kriegsdienste treten.

Großbritannien.

Der Courrier sagt: „Wir haben uns bemüht, dem Grund des heutigen Sinkens der Fonds nachzuforschen, können aber keinen andern anführen, als Mißtrauen über den Ausgang der Unruhen auf dem festen Lande, und ein, gewiß gegründetes Gerücht von Bewegungen in Rußland. Wir brauchen aber unsern Lesern nicht zu erklären, wie in aufgereitzten Zeiten die kleinsten Umstände von den Jobbers benutzt werden, um auf dem Geldmarkte einen panischen Schrecken zu verbreiten."

Wir hören so eben, die Herren Huskisson, C. Grant, Lord Palmerston und Lord Melbourne stünden im Begriffe ins Kabinet zu treten; der Herzog v. Wellington bliebe Premierminister."

Der Standard: „Das Gerücht war gestern Nachmittag allgemein, Lord Wellington habe resignirt. Wir brauchen nicht zu sagen, wie aufrichtig wir wünschen, es möge wahr seyn. Es ist die einzige patriotische Handlung, die in des Herzogs Macht liegt. England bedurfte nie so dringend einer, zu Hause starken und auswärts geachteten Regierung, als jetzt; und kein Kabinet wäre zu finden, worin Männer säßen, die so wenig Vertrauen verdienten, und so tief in die Polignacsche Politik eingetaucht wären, als Lord Wellington und Hr. Peel."

Die Sun spricht gleichfalls von Gerüchten, daß Lord Wellington und Hr. Peel ihre Entlassung begehrt hätten, daß sechs Regimenter auf den Kriegsfuß zum auswärtigen Dienste gesetzt würden ꝛc. — Der Star erwähnt als Gerüchte, daß die Scharfschützenbrigade schnell nach Irland eingeschifft werden solle, daß der Prinz von Oranien als Geisel in Brüssel zurückgehalten werde, daß der König drei Linienschiffe nach dem Tajo zu schicken wünsche, daß aber der Herzog von Wellington sich dieser Maaßregel widersetze ꝛc.

Frankreich.

Paris, den 7. Sept. Seit gestern Morgen ist in allen Straßen folgender Aufruf des Kriegsministers angeschlagen: „Soldaten! Seit dem glorreichen Kampfe der die Wiedergeburt Frankreichs herbeiführte, waret ihr Frankreichs und euer selbst würdig geblieben. Söhne von Bürgern, selbst Bürger, hattet ihr eingesehen, daß das Volk, indem es seine Rechte vertheidigte, für euere Rechte kämpfte, daß ihr und das Volk ein Ganzes bildet. Euer ruhig festes Verhalten hatte die Vorhaben der Feinde eures Vaterlandes zunichte gemacht. Warum mußte nun die Insubordination einiger unter euch die öffentliche Ruhe antasten, welche zu beschützen die erste Pflicht des Heeres ist? Soldaten! jene Liebe zur Kriegszucht, die euch in so bedeutenden Augenblicken nicht verlassen hatte, ihr werdet sie in Zukunft bewahren als eine Garantie eurer militairischen Existenz. Der Fürst, den die Nation so eben auf das Schild erhoben, hat in euren Reihen gedient. Einer der Ersten bewaffnete er sich für die öffentliche Freiheit. Das Glück Frankreichs schien auf diese Weise Ludwig Philipp zur Befestigung des Bündnisses zwischen Heer und Volk zu bestimmen. Befreit von den Vorrechten einzelner Heeresabtheilungen und von dem Patronate der Gunst, Beschützer der Institutionen und durch sie beschützt, den Bürgern werth, nur dem Feinde furchtbar, welche edle Laufbahn eröffnet sich vor euch! Soldaten! sie sind wieder erschienen, die Zeiten, wo das Verdienst allein die Grade vertheilte. Drängt euch um die Fahne, welche durch die Wun-

derthaten eurer Väter verherrlicht ist. Folget mit Vertrauen jenen alten Kriegern, die nur ihren Diensten die Ehre und das Recht euch zu befehligen verdanken. Ihr werdet durch sie die hochherzige Hingebung lernen, welche Belohnungen erbeutet, und von nun an, unter der Regierung von Ludwig Philipp, wird auch das Gesetz, das euch die Belohnungen sichert, eine Wahrheit seyn. Paris, den 6ten Sept. 1830. Der Minister Staatssekretair des Krieges. Marschall Gérard. Zu Paris, aus der königl. Druckerey, 6. Sept. 1830."

Das Journal des Debats äußert: „Die englischen Blätter sind einstimmig über die Gefahr, die den Frieden Europa's bedroht, falls eine benachbarte Macht Truppen gegen die belgischen Provinzen marschiren ließe. Die verständige Stimmung Englands, in den innern Angelegenheiten der andern Völker nicht zu interveniren, scheint auch die der französischen Regierung zu seyn. Man versichert, sie habe dem niederländischen Kabinette erklärt, wenn eine fremde Macht ein einziges Regiment nach Belgien schickte, würde Frankreich sogleich diesem Beispiele folgen, im entgegengesetzten Falle aber würde es dem Prinzip der Nichteinmischung getreu und aufrichtig ergeben bleiben. In diesem Benehmen liegt eben so viel Besonnenheit als Würde."

Der Moniteur meldet vom 6. Sept.: „Eine diesen Abend angekommene telegraphische Depesche, von Nismes den 5. Sept. datirt, verkündigt, daß daselbst Alles vollkommen ruhig war. Die ersten Fabrikanten hatten sich vereinigt, um auf Mittel zu denken, den Arbeitern Beschäftigung zu geben. Die Justiz leitete gegen die verschiedenen Anstifter der an den vorhergehenden Tagen begangenen Unordnungen den Prozeß ein."

Der Moniteur zeigt ferner an, es sey der Polizei gelungen eine große Zahl Missethäter, die in den Juliustagen aus den Gefängnissen von Paris entsprungen, wieder einzufangen; auch habe man Maaßregeln ergriffen, die befreiten Verurtheilten, die in Paris keine Mittel des Lebensunterhalts hätten, zu entfernen, und Alles lasse hoffen, daß die Hauptstadt bald von einer Klasse von Individuen befreit seyn werde, unter der die Unruhestifter mehr als einmal Helfer gefunden hätten.

Zu Rouen und Amiens waren wie zu Paris, Zusammenrottungen von Fabrikarbeitern gewesen, die ihre Werkstätten verlassen hatten, um höhern Lohn zu erzwingen. Die Ruhe wurde indessen durch angestrengte Bemühung der Nationalgarde wieder hergestellt.

Der National schreibt in Bezug auf die Ernennung des Fürsten von Talleyrand zum Botschafter in London: „Hr. v. Talleyrand hat sich geweigert, Frankreichs Erniedrigung im Jahre 1815 zu unterzeichnen; im Jahre 1814 war er der einzige Mann, welchem es einfiel, im Namen Frankreichs und von Senats wegen die Freiheiten zu fordern, welche Ludwig XVIII. uns unkluger Weise oktroyiren wollte; er verkündete den Bourbons im Jahre 1823, zur Zeit des spanischen Kriegs, ihren Fall voraus. Er ist heutzutage einer der letzten Repräsentanten jenes Geistes des 18ten Jahrhunderts, der auf die Constituante einen so hohen Glanz warf. Gewiß hat Niemand besser, als dieser Staatsmann, die gegenwärtige Revolution begriffen, noch ist Jemand fähiger für sie bei fremden Kabinetten zu stipuliren. Gleichwohl ist Hr. v. Talleyrand nicht populair; er war beinahe sein ganzes Leben hindurch verdammt, seine Gewandtheit auf Kosten seines Charakters zu beurkunden. Man hat ihn, der sich mit jedem Systeme vertrug, sich von allen losmachen sehen, sobald die Stunde ihres Falls kam. Das Volk nimmt einen zögernden Bruch gern für eine Verrätherei, Hr. v. Talleyrand weiß dieß; und wird nichtsdesto weniger die Angelegenheit Frankreichs im Auslande verwalten, als wäre er überzeugt, daß man ihn stets gewürdigt und verstanden habe."

Der Seeminister hat verfügt, daß die Schiffsdivision, welche in den Häfen von Algier unter Massieu von Clerval zurückbleiben soll, aus 4 Fregatten, 2 Korvetten, 4 Briggs, 6 Frachtkorvetten, 8 Gabarren, und allen Schiffen bestehen solle, deren dortige Anwesenheit Admiral Duperré für nöthig erachten würde. Für die Korrespondenz sollen 3 Korvetten, 7 Briggs und 4 Dampfschiffe verwendet werden. Nach Toulon sollen zurückkehren und in Beobachtungsstellung auf der kleinen Rhede bleiben: 3 Linienschiffe, 6 Fregatten, 2 Korvetten, 4 Briggs. Nach Brest sollen zur Abtakelung zurückgeschickt werden: 2 Linienschiffe, 6 Fregatten, 1 Korvette, 4 Briggs, 3 Dampfboote nnd 4 Bombarden.

Zu Toulon sollen abgetakelt werden: 6 Linienschiffe, 8 Fregatten, 3 Briggs, 8 Bombarden. An diesen Verfügungen soll jedoch Admiral Duperré, der nach Toulon zurückkehren wird, nach Gutbefinden ändern können.

Türkei.

Der Kapitain eines von Alexandria am 1. Sept. zu Ankona eingelaufenen Trabaccolo's widersprach der Nachricht von Mehemet-Ali's Tode. Vermuthlich habe der kürzlich zu Cairo erfolgte Tod seiner Tochter dazu Anlaß gegeben.

Ungarn.

Die Preßburger Zeitung vom 7. d. M. meldet Folgendes: „Das Datum unserer heutigen Zeitung bezeichnet den Vorabend eines

neuen und wichtigen Zeitabschnittes in unserer vaterländischen Geschichte und ihm zunächst eine Glanzperiode unserer Stadt, die seit einigen Tagen voll regen Lebens ist und jetzt bereits die meisten hohen Reichswürden und ihre Repräsentanten, so wie die zum Reichstage berufenen Abgeordneten freudig in ihrer Mitte birgt. Sehnsuchtsvoll sehen wir nun noch dem Augenblicke entgegen, der uns das Glück gewähren wird, den Inbegriff aller unserer Liebe und Wünsche, den erhabenen Landesvater und die theure Landesmutter, sammt den übrigen Mitgliedern des Allerhöchsten Herrscherhauses, mit dem Jubel unserer freudeerfüllten Herzen begrüßen zu können. Dem Vernehmen nach treffen Ihre kaiserl. Majestäten heute, am 7., in Schloßhof ein; der Tag, an welchem Allerhöchstdieselben ihren feierlichen Einzug in Preßburg halten werden, so wie jener, an welchem die Krönung Sr. kaiserl. Hoh. des durchlauchtigsten Erzherzogs Kronprinzen Ferdinand, Statt haben wird, sind noch nicht offiziell bekannt. Höher schlägt indessen das Herz des wahren Vaterlandsfreundes, je mehr diese erhabene Feierlichkeit herannaht, und mit froher Hoffnung sehen wir der Zukunft entgegen, die uns mit einem neuen Bande der Liebe und Treue an das hohe Regentenhaus knüpfen soll. — An hohen Reichs-Dignitarien befinden sich bereits hier: Se. Eminenz der Herr Kardinal und Fürst Reichsprimas, Alexander von Rudnay; Se. Excell. der Herr Patriarch und Erlauer Erzbischof, Ladislaus von Pyrker, und die meisten von dem hohen Clerus; Se. Excell. der Herr Reichs-Oberrichter Graf Anton Cziráky; Se. Excell. der Herr Tavernicus Graf Fidelis Palffy; Se. Excell. der Herr Präsident der königlich-ungarischen Hofkammer, Graf Carl Zichy, und der Herr Personal, Georg von Majláth. Se. kaiserl. Hoh. der durchlauchtigste Herr Erzherzog, Reichspalatinus, und Se. Excell. der königl. ungarische Hofkanzler, Herr Graf Adam Reviczky, werden diesen Abend erwartet; die Reichskrone aber soll im Laufe dieses Nachmittags eintreffen."

Vermischte Nachrichten.

Am 1. Sept. hatte es auf den Markungen von Feldstetten, Zainingen, Donnstetten ꝛc. auf der schwäbischen Alb schon Eis, so daß das Grundbirnenkraut und das Ohmetgras erfror.

Würzburg, den 9. Sept. Gestern Vormittags wurde hier ein seit ein paar Tagen vermißter Kanonier vom k. 2. Artillerieregiment bei vorgenommener polizeilicher Durchsuchung eines Fischerhauses im Mainviertel getödtet und versteckt im Keller aufgefunden. Das Weib des Hauseigenthümers, das sich als Thäterin angab, ist alsbald verhaftet worden.

Der königl. bayer. Reichsrath und General-Major, Graf von Ortenburg-Tambach hat von Sr. Maj. dem Könige von Würtemberg den k. Friedrichs-Orden erhalten.

Bekanntmachung.

(Holzverkauf betreffend.)

Das zur Ilzertrift des nächstkommenden Jahrs 1831 in den königl. Waldungen der Forstämter Wolfstein und Zwisel gefällte und in Bereitschaft stehende Scheiterholz harter und weicher Gattung wird in Folge allerhöchster Anordnung auf Kosten des Staatsärars nach Paßau getriftet und auf den dortigen Legstätten aufgestellt und soll an den Meistbietenden dahier in Paßau versteigert werden. Zur Vornahme dieser Verkaufs-Verhandlung ist Mittwoch der 20. Oktober l. J. bestimmt. Steigerungslustige werden demnach eingeladen, sich an dem genannten Tage Morgens 9 Uhr in dem Regierungsgebäude dahier einzufinden, und ihre Anbote bei der dazu ernannten Regierungskommission abzugeben. Denselben wird vorläufig zur Wissenschaft eröffnet, daß das fragliche Holz im Wiener Maaße zu 6 Schuh hoch und weit, dann 2½ auch 3 Schuh Scheiterlänge angefertiget ist und zukünftiges Frühjahr sobald die Trift und die Aufstellung in den hiesigen Legstätten beendiget ist, in dem obigen Maaße an die Käufer verabfolgt wird, daß der Verkauf gegen zu leistende hinlängliche Sicherheit im Ganzen oder auch Partienweis geschehen kann, daß, nachdem das ganze hieher abzutriftende Holzquantum etwa in 29,000 Klafter besteht, nach Abzug des Bedürfnisses der Stadt Paßau und ihrer Umgebung, dann des sich ergebenden Triftverlustes, beiläufig noch 19,500 Klafter zum kommerziellen Gebrauch käuflich abgegeben werden können, und daß der bereit stehende Holzvorrath auf Anmelden bei den königl. Forstämtern Wolfstein und Zwisel bereitwillig vorgezeigt werden wird, und in Augenschein zu nehmen seye.

Paßau den 9. September 1830.

Königl. Regierung des Unterdonaukreises, Kammer der Finanzen.

Freiherr v. Mulzer, Präsident.

Luz, Direktor.

Zwerger, Sekretär.

Fein zinnene Epauletts und Granaten sind bei der Unterzeichneten zu haben. Die werthen Herren Bürger werden jedoch ersucht, ihre ferneren Bestellungen so bald als möglich zu machen, da selbe bei den billigst festgesetzten Preisen auch viele Abnehmer zu erhalten hofft.

Elisabetha Schneider, Zinngießers-Wittwe.

Theater-Anzeige.

Mittwoch den 15. Sept.: Die Heirath aus Vernunft. Ein Schauspiel in 3 Akten, von F. A. v. Kurländer.

Nro. 221. 1830.

Regensburger Zeitung.

Donnerstag, den 16. September.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

München, den 12. Sept. Gestern Morgens kam Hr. v. Marmier, Abgeordneter des neuen Königs der Franzosen, hier an, fuhr gegen 11 Uhr bei Sr. Excell. dem Hrn. Grafen v. Armansperg Minister des Aeussern und der Finanzen, auf, und setzte Nachmittags 2 Uhr seine Reise nach Berchtesgaden fort, um daselbst bei Sr. Maj. dem König seine Aufwartung zu machen. — Nach einer an das Kriegsministerium gelangten Anzeige werden dieser Tage 4000 Mann österreichische Truppen in Regensburg erwartet, die für die Festung Mainz bestimmt sind, und ihren Durchmarsch durch Bayern nehmen. — Se. Excellenz der Staatsminister des Innern, Hr. v. Schenk, wird bis zum 14. d. von Partenkirchen dahier zurückerwartet. — Es will verlauten, daß Professor Saalfeld in Göttingen, dessen Vorlesungen Se. k. Hoh. der Kronprinz besuchte, einen Ruf an die hiesige Universität erhalten werde.

Nürnberg, den 13. Sept. Nach Briefen aus Dresden ist diese Hauptstadt am 9. d. Abends der Schauplatz betrübender Auftritte gewesen. Ein Haufe Volk stürmte das Rathhaus und Polizeihaus, im ersteren wurden alle Akten verbrannt, an das Polizeihaus selbst Feuer angelegt, an welchem am andern Morgen noch gelöscht wurde. Das Militair schritt ein, und es gab auf beiden Seiten Todte und Verwundete. Die Bürgergarde griff zu den Waffen und besetzte alle Posten. Am 10ten Sept. Morgens war neuer Allarm, dessen Ursache man noch nicht kannte. Der königl. Hof war in Pillnitz. (Auch in Leipzig hatte man am 10. Sept. von den Unruhen in Dresden bereits Nachrichten erhalten.)

Der berühmte Sieger von Navarin, Admiral Codrington, ist in Hamburg angekommen. Er begibt sich nach St. Petersburg.

Niederlande.

Dem Allgemenen Handels-Blad zufolge kam Hr. v. Staffart am 4. Sept. auf dem Antwerper Dampfboot zu Rotterdam an, hatte aber kaum den Fuß ans Land gesetzt, als das Volk über ihn herfiel und ihn ermorden wollte, so daß die Polizei große Mühe hatte ihn zu retten. Er reiste in Eile nach dem Haag ab, wo aber sein Leben nicht weniger Gefahr lief, so daß er genöthigt war, nach Brüssel zurückzukehren, ohne den König gesehen zu haben. Die Brüsseler Blätter machen darauf aufmerksam, welcher Unterschied zwischen dieser Brutalität und der Sicherheit herrsche, die die Holländer in Belgien genössen, auch in welch würdiger Sprache sich die belgischen Journale den gemeinen Schimpfreden und gewaltsamen Drohungen der holländischen Blätter gegenüber ausdrückten. Unter andern sage der Arnemsche Courant, er begreife nicht, warum man nicht die Häupter der Schuldigen vom Rumpf trenne.

Brüssel, den 8. Sept. Die Vermählung Ihrer k. Hoh. der Prinzessin Mariane mit Sr. k. Hoh. dem Prinzen Albrecht von Preußen wird am 14. d. Statt finden.

Frankfurt am Main, den 10. Sept. (Privatkorrespondenz.) Man schreibt aus Amsterdam: „Nachdem van Maanen seine Entlassung erhielt, und man einen andern Minister wählen wollte, waren deßhalb wieder zwei Partheien, die sich wegen der dazu zu wählenden Person nicht vereinigen konnten; die Eine wollte keinen Katholiken, die Andere keinen Protestanten. Der König gab den Ausschlag, und wählte als Justizminister einen Israeliten, Namens Asser, einen sehr gelehrten, beim Volke allgemein beliebten Mann, der früherhin Sekretär bei van Maanen war, und der der Liebling des Königs seyn soll. Man glaubt nun die Ruhe hergestellt.

Großbritannien.

Wir haben heute keine Nachrichten aus London als vom 4. Sept. Auſſer den niederländiſchen Angelegenheiten beſchäftigen ſich die Blätter von dieſem Tage faſt nur mit dem Gerüchte von der Reſignation des Herzogs von Wellington. Wir zogen geſtern die Aeuſſerungen einiger Journale aus, welche die Reſignation für wahrſcheinlich hielten, andere ſind entgegengeſetzter Meynung. Der Atlas verſichert, nach eingezogenen Erkundigungen habe ein ſolches, für England ſo unheilvolles Ereigniß noch keineswegs ſtatt gefunden, und der Morning-Herald hält die Nachricht wenigſtens für zu voreilig. Der Herzog ſcheine noch nicht Luſt zu dem Otium cum dignitate zu haben, und werde nicht durch einen raſchen Entſchluß die Schaaren der ihn umſchwärmenden Schmarotzer in Verzweiflung ſetzen wollen.

Sardinien.

Aus Nizza wird vom 31. Aug. (im Aviſo von Toulon) gemeldet: Der Staatsrath hat auf den Vorſchlag des Königs, zu Gunſten des Herzogs von Modena abdanken und einem öſterreichiſchen Truppenkorps den Durchzug geſtatten zu wollen, geantwortet, daß er dem erſtern Projekt niemals ſeine Zuſtimmung geben werde, hinſichtlich des zweiten aber eine Neutralität (ſomit auch die Verweigerung des Truppendurchmarſches) für das Zweckmäßigſte halte.

Frankreich.

Straßburg, den 10. Sept. Hier wurde geſtern folgende telegraphiſche Nachricht bekannt gemacht: „Paris, den 9. Sept. um halb drei Uhr. Der Seeminiſter an den Direktor des Telegraphen zu Straßburg. Die bevollmächtigten Geſandten der Könige der Niederlande und von Würtemberg haben von ihren Regierungen die Schreiben erhalten, welche ſie bei Ludwig Philipp beglaubigen. Der Direktor des Telegraphen. (Unterz.) C. Vergé." — Sodann erhält man folgende Mittheilung aus der Mairie: „Laut eines Schreibens des Hrn. Präfekten vom heutigen Tage, iſt Hr. General Beliard, außerordentlicher Geſandter bei dem Hofe zu Wien, den 4. Sept. von Sr. Maj. dem Kaiſer von Oeſterreich zu Schönbrunn empfangen worden, und es ſind Befehle ergangen, die franzöſiſche Flagge in allen Häfen des Reichs zuzulaſſen. Straßburg, den 9. Sept. 1830. Der erſte Adjunkt der Mairie. (Unterz.) L. Moris."

Der Conſtitutionnel will wiſſen, es werde unverweilt ein ruſſiſcher Kourier die Anerkennung des Hofes von St. Petersburg bringen; bereits ſey bei Abgang des am 7. Auguſt in Paris eingetroffenen Kouriers die dreifarbige Fahne auf dem franzöſiſchen Geſandtſchafts-Hôtel zu St. Petersburg aufgepflanzt geweſen.

Der Courrier français bemerkt in Bezug auf das in Paris verbreitete Gerücht von der nahen Abreiſe des Grafen Pozzo di Borgo: „Was man mit Zuverläſſigkeit ſagen kann, iſt, daß bis jetzt an der ganzen Sache nichts iſt; Se. Excellenz, weit entfernt, Ihre Päſſe zu fordern, was der Abreiſe eines Geſandten nothwendig vorhergehen muß, hat bei Mittheilung der Befehle ihrer Regierung an die in Paris befindlichen Ruſſen, es vielmehr auf ſich genommen, denſelben zu verſichern, daß durchaus kein Anſchein von Feindſeligkeit zwiſchen beiden Regierungen vorhanden und daß vorauszuſetzen ſey, die den Ruſſen zugekommene Andeutung werde bald durch neue Inſtruktionen modifizirt werden. — Wir könnten uns wirklich nur ſchwer überzeugen, daß das ruſſiſche Miniſterium, eines der fähigſten und beſtunterrichteten in Europa, den Geiſt und die Tendenz der ſo eben in Frankreich ſtattgefundenen politiſchen Bewegung nicht verſtehen ſollte. Es wäre zu verwundern, wenn das Kabinet von St. Petersburg dieſe Ereigniſſe mit Mißvergnügen ſähe. Die apoſtoliſche Partei, welche den Grafen Laferronnays, ſtürzte, hatte ſich laut gegen das ruſſiſche Syſtem erklärt, und die Erhebung des Hrn. v. Polignac war nicht beſtimmt, eine Zuneigung der Bourbons zu den Intereſſen Rußlands anzudeuten; die Mäßigung des Kaiſers Alexander, der Einfluß des Grafen Pozzo auf die Ordonnanz vom 5. Sept., welche die Hoffnungen der Kontrerevolution vernichtete, hatten einen alten Groll angefacht, der noch nicht vergeſſen war."

Paris, den 10. Sept. Der Moniteur berichtet: Hr. General Baron Fagel, außerordentlicher Geſandter und bevollmächtigter Miniſter Sr. Maj. des Königs der Niederlande hat von ſeiner Regierung die Schreiben erhalten, die ihn bei Sr. Maj. dem Könige der Franzoſen beglaubigen.

Auch wurde Hr. Graf von Mulinen auſſerordentlicher Geſandte und bevollmächtigter Miniſter Sr. Maj. des Königs von Würtemberg aufs Neue bei dem Könige der Franzoſen beglaubigt.

Die heutige Gazette de France ſagt: Man ſprach heute in der Kammer und auf der Börſe davon, daß man die Deputirtenkammer zu prorogiren im Sinne habe. Die Regierung, ſagt man, hätte ſich entſchloſſen, dieſelbe auf ſechs Wochen zu prorogiren, um ihr Zeit zu verſchaffen, ſich zu vervollſtändigen und ſowohl die Mitglieder zu erſetzen, deren Wahl annullirt worden, als auch die noch größere Anzahl derjenigen, denen ihr Mandat nicht hinreichend ſchien, um (unter den gegenwärtigen Verhältniſſen) in der Kammer zu ſitzen.

Dieſe Maaßregel, welche für einige Zeit

die Spannung und Unruhe, welche parlamentärische Debatten immer mit sich führen, heben würde, wurde vorzüglich auf der Börse von den Kapitalisten und Rentirern mit Freude vernommen.

Die Polizei hat den 8. einen Anschlagzettel hinweggenommen, worauf die Nationalgardisten, Handwerks- und Gewerbsführer ꝛc. aufgefordert wurden, sich zu versammeln, um die Deputirtenkammer zu stürzen.

Ein heute in Paris angekommener Kurier, sagt der Constitutionnel, hat die Nachricht überbracht, daß der König der Niederlande den Wünschen der Belgier seine Zustimmung gegeben und in die Trennung beider Staaten (Belgiens und Hollands) von einander gewilligt habe. Sie sollen in Zukunft von demselben Souveräne regiert werden, aber unter verschiedenen Gesetzen, so daß jeder Staat seine eigene Administraten hat.

Morgen soll der Deputirtenkammer eine wichtige Mittheilung der Regierung gemacht werden. Der Hr. Minister des Innern wird einen umständlichen Bericht über die Lage Frankreichs erstatten."

Der Moniteur meldet: „Die Ordnung wurde einen Augenblick in den benachbarten Thälern von Rouen gestört, in denen sich große industrielle Etablissements befinden; aber die Schnelligkeit ihrer Wiederherstellung zeigt wie unbegründet jede Furcht war. Am 6. d. Morgens fanden sich die meisten Arbeiter von Rouen nicht in ihren Werkstätten ein, und Zusammenrottungen in den Vorstädten. Andere Zusammenrottungen hatten gegen Deville und Darnetal hin statt. Letztere war drohender. Die Autorität des königlichen Prokurators, der sich mit einer Abtheilung Nationalgarden dahin begab, wurde verachtet. Nun verfügte sich, auf das Ansuchen des Präfekten, der die Division befehligende Generallieutenant Teste mit einem Bataillon Nationalgarde, einigen berittenen Nationalgarden, und einer Abtheilung Linientruppen und Gend'armerie nach Darnetal. Er forderte die Zusammenrottung mehreremal auf, sich zu trennen; der Widerstand der Arbeiter aber nöthigte die Nationalgarden und Linien-Truppen gegen sie vorzurücken; nun wurden sie zerstreut und gegen 50 verhaftet. Sogleich stellte sich in Rouen und der Umgegend die Ruhe wieder her. Bereits sind die meisten Arbeiter wieder an ihre gewöhnlichen Geschäfte gegangen, und legen die besten Intentionen an den Tag."

Die Ex-Minister haben jetzt die Freiheit erhalten, zusammenzukommen und gemeinschaftlich zu speisen. Sie verlangten auch Erlaubniß, in Hof des Schlosses von Vincennes spazieren gehen zu dürfen; dieß ist ihnen aber noch nicht gewährt worden.

Paris, den 8. Sept. Nicht ohne Erstaunen sah man gestern Abend in einer Gesellschaft bei dem General Lafayette den Fürsten v. Talleyrand erscheinen, der beauftragt worden, unsere politische Wiedergeburt in London zu rapräsentiren. Jedermann nahm das gekünstelte Wesen wahr, womit derselbe den Blicken der ehrenwerthen Bürger, in denen seine Anwesenheit ein schmerzliches Gefühl erweckte, trotzig zu begegnen schien. Es bedurfte der ganzen Achtung, welche der Veteran der Freiheit einflößt, daß man kein Zeichen von Mißbilligung, die nah am Ausbrechen waren, von sich gab.

Carl X. und seine Familie scheinen entschlossen, bis zum nächsten Frühjahr in England zu verweilen. Der Duc de Ragusa und der Baron Kenzinger sind nach dem Kontinente abgereist und begeben sich, der Eine nach Petersburg, der andere nach Wien.

Man hofft, daß die Reparaturen im Innern des Schlosses der Tuillerien bis zum Schlusse dieses Monats beendigt seyn werden.

Spanien.

Madrid, den 20. Aug. Ihre Majestäten der König und die Königin werden mit der ganzen königlichen Familie am 4. Sept. nach Madrid zurückkehren. Da die Königin sich im neunten Monate ihrer Schwangerschaft befindet, so wurden im ganzen Königreiche öffentliche Gebete für ihre glückliche Niederkunft angeordnet. Madrid ist vollkommen ruhig. Alle Nacht durchstreifen zahlreiche Patrouillen die Stadt. Diese Aufsicht ist besonders den königlichen Freiwilligen anvertraut. Das Gerücht geht, es würden 25,000 Mann um die Hauptstadt zusammen gezogen werden. In Badajoz so wie in ganz Castilien wurde eine große Zahl nicht aktiver Offiziere verhaftet, ohne daß man die Gründe dieser Maaßregel kennt. Man zweifelt nicht, daß der König geneigt sey, Konzessionen zu machen, aber er fürchtet die Apostolischen viel mehr als die Liberalen.

Von der spanischen Gränze, den 2. Sept. Durch königl. Ordonnanz vom 21. August wurde jedem Franzosen, der die dreifarbige Kokarde trägt, verboten, den spanischen Boden zu betreten; vorgestern dagegen kam zu St. Sebastian der Befehl an, die Schiffe Frankreichs mit der dreifarbigen Flagge zuzulassen. Dieser Widerspruch zeigt, in welcher Unentschlossenheit man sich befindet. Die Verfolgungen beginnen. In Irun wurden einige ehemalige Milizen von Navarra verhaftet, und nach Pampeluna geführt. Es kommen Proklamationen im Namen einer provisorischen Re-

gierung in Umlauf. Auch die Carlisten rühren sich und erheben ihre Fahne. Wir stehen auf dem Punkte, zahllose Opfer des wechselseitigen Parteihasses fallen zu sehen, wenn der König nicht eilt, sich an die Spitze der Gemäßigten und Besonnenen zu stellen. Bekanntlich hatten sich die baskischen Provinzen geweigert, ihre Tercios (Nationalgarden) zur Verfügung des Generalkapitains von Guipuzcoa, Herrn Fournas zu stellen; sie beriefen sich auf ihre Privilegien, der Hauptgrund aber war wohl ihr Haß gegen jenen Mann der Willkühr. Die Regierung soll nun an seine Stelle den General Guaqui ernannt haben, der keiner Partei mißfallen wird. Heute erhielten wir durch Kouriere die Nachricht von der belgischen Revolution. Auch sie wird Schrecken in das Madrider Kabinet bringen, denn auf dieses Land richteten sich Hrn. Aguado's Hoffnungen, um für seine ewigen Renten in Paris eine Stütze zu finden.

Afrika.

Das Aviso von Toulon enthält folgendes Schreiben aus Algier vom 19. August: Trotz der wohlbekannten Ansicht der Armee ist die dreifarbige Fahne erst am 17. hier aufgesteckt worden, so langsam war Hr. v. Bourmont in seinem Entschluß. Im ersten Augenblick soll er entschlossen gewesen seyn, uns an die Küste der Vendee zu führen, um Bürgerkrieg dort anzufachen; aber zur Vollziehung dieses Projekts wäre die Mitwirkung des Admirals Düperre' nöthig gewesen, d. h. man mußte es bald aufgeben. Ein Brief des Generals Gerard soll ebenfalls dazu beigetragen haben, den ritterlichen Eifer des Hrn. v. Bourmont abzukühlen. Dennoch konnte er ihn nicht ganz aus der Unentschlossenheit reißen, in welcher er sich noch befinden würde, wenn er nicht erfahren hätte, daß eine Deputation der Offiziere der Armee ihn auffordern werde, sich zu erklären. Aus Furcht vor diesem unangenehmen Besuch gab er am 16. Abends Befehl, die Nationalfarben anzunehmen, was am andern Morgen geschah. Die Marine steckte zu gleicher Zeit die Flagge der Freiheit auf. Der Admiral Duperre' hatte nur so lange gewartet, um Hrn. v. Bourmont Zeit zu gönnen, sich zu entschließen; er selbst hatte seinen Entschluß schon längst gefaßt. Es haben nur einige Abdankungen Statt gefunden. Nur unter den Staabsoffizieren herrscht Unzufriedenheit.

Vermischte Nachrichten.

München. Am 9. d. M. wurden J. k. H. die Frau Herzogin von Leuchtenberg mit mehreren Naturseltenheiten aus Brasilien erfreut, unter welchen sich ein schöner Strauß, zwei Arras, ein Königsaffe, sehr kleine Tauben ꝛc. befinden. Mehrere Seltenheiten und Thiere sind unterwegs zu Grunde gegangen. — Am 2. d. M. wurde in der k. Kunstgießerei der Guß der einen Hälfte des Piedestals zu dem großen Maximilians-Manumente mit einer Masse von 12,000 Pfund in Zeit von 12 Stunden vollkommen und glücklich zu Stande gebracht, und bald wird das herrliche Ganze der Ceselirarbeit übergeben werden.

Kemnath, den 10 Aug. Gestern wurde der Bauersmann Feilner von Wehr von einem Forststationsgehilfen zu Kastl durch einen Schuß getödet, und zugleich ein anderer an den Rükken schwer verwundet. Beide wollten sich im Walde nur Waidstreu suchen.

Nach dem Court-Journal schien dem Könige von England die Seeluft zu Brighton nicht gut zu bekommen, und man glaubte, daß er höchstens sechs Wochen daselbst verweilen werde.

Speyer, den 3. Sept. Vor einigen Tagen war der Bischof von Nancy hier, hat sich jedoch nicht lange aufgehalten.

Bekanntmachungen.

Sonnabend den 18. dieses Monats Vormittags von 10 bis 12 Uhr werden in dem Local der königl. III. Gand'armerie-Kompagnie dahier, eine Anzahl Feuergewehre, Riemenzeug dann mehrere Gend'armerie-Monturstücke an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert, wozu Kauflustige hiemit eingeladen werden.

Regensburg den 15. Sept. 1830.

Am 12. Oktober fängt die Fischerei am Pfrentscherweiher an und währt allenfalls 14 Tage. Abnehmer größerer Partien von Fischen werden ersucht, ohngefähr um die Mitte dieser Zeit sich einzufinden, und ihre Bestellungen vorangehen zu lassen.

Winklarn den 10. Sept. 1830.

Gareis.

Bei einem benachbarten Gerichte wird ein im Hypothekenfache, dann ein im Rechnungswesen wohl erfahrnes Individuum (für ersten Platz wäre ein Jurist mit zurückgelegtem Concurse am liebsten), wo möglich bis 1. Oktober zum Eintritte gegen billige Bedingungen gesucht, worüber das Zeitungs-Comtoir Aufschluß gibt.

Ein Niederwagen, um Steine damit fahren zu können, wird zu kaufen gesucht. Von wem? sagt das Zeitungs-Comtoir.

Theater-Anzeige.

Freitag den 17. Sept.: Die Schuld. Trauerspiel in 4 Aufzügen, von Müllner.

(Nebst Beylage Nro. 51.)

Nro. 51.

Wöchentliche Unterhaltung,

als

Beilage zur Regensburger Zeitung 1830.

Das Kränzchen der Erinnerung.

Steter Wechsel ist das kurze Leben,
Und Veränderung das Losungswort,
Eitel ist des Menschen Widerstreben,
Alles wälzt im Strom der Zeit sich fort;
Ist sein Herz ein Pfuhl voll arger Triebe,
Wird das Leben ihm zur finstern Nacht,
Strahlt darin die geist'ge Sonne: Liebe,
Schaut er es in seltner Farben Pracht.

Engel steigen aus den Himmeln nieder,
Schaukeln wonnig sich auf jeder Blum',
Aus den Hainen tönen ihre Lieder,
Jede Grotte ist ihr Heiligthum;
Und aus zarter Frauen Augen dringen
Sanft sie in des Mannes eh'rne Brust,
Wiegen auf der Liebe Zauberschwingen
Ihn in Träume ein voll süßer Lust.

Ja in euren Augen, Holde, schaute
Oft den Himmel ich, der Engel Tanz;
Wenn bei'm Scheiden keine Thrän' mir thaute,
Wandet lächelnd ihr in bunten Kranz,
Den die Zeit und Liebe mir gegeben,
Doch ein Blümchen der Erinnerung,
Mir zum Trost im schnellgeschwund'nen Leben,
Freundlich ehrend meine Huldigung.

Ob der Frühling schwindet von den Auen,
Und der Sommer alle Blümchen bricht,
Mag die Zeit zerstören oder bauen,
Meines Kranzes Blüthen welken nicht;
Kommt der Winter auch im weißen Kleide,
Immer frisch ergrünet es und jung,
Und ist Lind'rung mir und Trost im Leide
Dieses Kränz'chen der Erinnerung.

m. f.

Der Mörder.

An einem schönen Wintermorgen saß die müßige Dienerschaft des französischen Gesandten zu Constantinopel unter dem Thorweg des Gesandtschaftshauses zu Pera, und schwatzte allerhand durch einander, wie die Franzosen pflegen. Ihr vorzüglichster Zeitvertreib war, die gute Stadt Paris in alle Himmel zu erheben, und ihren eigenen gegenwärtigen Zustand möglichst herab zu setzen. Ja so groß war ihre Lust zu tadeln, daß einer anfing sich zu beklagen, er habe den ganzen Winter noch keine Schneeflocke gesehen. Auch das griff ein, und mit lebendigen Gebehrden beschrieben sie, einander überschreiend, sich gegenseitig die Lust, welche sie so oft bei dem kindischen Spiele des Schneeballwerfens empfunden hatten. Während ihres Gespräches umzog sich der Himmel mit Wolken; statt des gewöhnlichen Regens fiel Schnee herab, und blieb sogar liegen, als ob das Schicksal der muntern Gesellschaft eine Artigkeit erweisen wollte. Diese hätte in einer andern Stimmung den Umstand kaum beachtet, oder ihn höchstens zur Anknüpfung eines Gespräches benutzt, aber jetzt stürzten alle auf die Gasse hervor, und fingen mit großem Geschrei und Gelächter die gepriesene Unterhaltung an. Der Auftritt verfehlte nicht seine Wirkung auf den Pöbel, der gaffend die lustigen Gesellen immer enger und enger umdrängend, den Spielenden fast kaum einen Raum mehr zu ihren Spielen und Possen ließ, doch waren sie klug genug keinen Türken zu treffen. Ein junger Mensch unter ihnen, François mit Namen, ärgerte sich aber besonders über einen kleinen, bucklichen Griechen, welcher ihnen in ihrer Sprache beissende Bemerkungen zurief. François nahm sich vor, dem Kleinen einen Denkzettel zu geben, vorzüglich da er es ohne Gefahr thun konnte, ja sogar den Beifall der umherstehenden Muselmänner durch einen wohlangebrachten Wurf zu erhalten meinte; er raffte einen spitzen Stein auf, knetete ihn in den Schnee und warf aus dem Haufen mit aller Kraft gegen den Griechen. Ein riesiger Janitschar, der ruhig aus seiner Pfeife rauchend über den Bucklichen weg sah, und mit stillem Vergnügen, doch

fürchter Grobheit, den Capitelen der lasligen Frauken ansahnte, sank in dem Augenblicke lautlos nieder; der Stein hatte sein Ziel verfehlt und der unglückseligen Weg genommen, den er hätte nehmen können, in den Janitscharen Zug. Die Spielenden standen wie versteinert, der Streich, welch ehrenlos wen der Wurf gegolten, entfernte sich mit höhnischem Lächeln; ein mitleidiger Jude reinte einem das Ohr „Kerrer rach" und schlich beschamt davon. Der gute Rath ward gerade zu recht der Zeit befolgt, sie gewannen bei Ehren, wen dem das Voll sich noch mit dem Gefallenen beschäftigte. Mehrere Janitscharen, die bald darauf in Zanken hätten in ihrer Wuth den Unschuldigen mit dem Schuldigen hingerichtet, wenn sie nicht schon die Pforte des Gesandtschaftshauses erreichet gefunden. Doch nun sind sie in fürchterlicher Aufkauf; von allen Seiten strömten die Janitscharen in voller Rüstung herbei und umringten bald das Haus zu hunderten, durch ihr eigenes Geschrei ihre Wuth immermehr entflammend. Gerade da — es verwahrten die Zufall (wie seine Freute das Ungluck benannten) und zeigte sich mit schneller Entschlossenheit auf dem Balkon. Das Erscheinen des hohen Kattlichen Mannes bewirkte auf einen Augenblick Ruhe, und er fing an mit kräftigen, unterlegenen Worten — wie es denn der Gesandtschaft vollkommen mächtig war, das Voll zur Ordnung zu ermahnen.

Der Sterm seiner Vorstellungen regte sich wie mit verdeckten Ohl über das wogende und brausende Meer des Tumultes; schon mercirten die Janitscharen unter einander, sprachen von gültigen Beschwerdung, gegen ihre gemeinschaft, und hörten freundlicher die Winke über Unterschaung und Entschädigung, welche der Gesandte fallen ließ. Der verlorenen Pfeile wurden mitmuthig, daß seine Hoffnung auf Unterdrung und Ausschwichtung verwichet werden sollte, und ein Wasserträger mit seiner gemaltig drohnenden Stimme hinauf: „Mangan sper Christenhund, wollt es einen Mosliman beyleiden!" Dieser sollte du bei den Beinen aufgehangt werden. Schlagt die Franken todt und theilt ihre Güter. Die guten einen Gütter dieben ermedet, schlagt sie todt." Die kaum beruhigte Wuth ward dadurch aufs Neue entflammt, einige der Nächststehenden schlugen ihre Gewehre auf den Gesandten an, und wäre den auch wohl gefeuert haben, wenn nicht gerade noch zu rechter Zeit der Großvezier mit den Janitscharen-Aga dazu gekommen wäre. Der Vezier, ein Freund des Grafen, hatte sich auf die erste Nachricht von dem Aufkauf, nach Pera in Bewegung gesetzt, den Aga zu sich beschieden und kam nun eben recht, ihn zu retten; denn E. hatte es für einen Edelmann und Franzosen schimpflich gehalten, sich zurückzuziehen und eben hierer war Mr. Bonne, der von Anfang Achtung gebotet, rebirrerte die Thüren, weil sie jede rühmliche Eigenschaft an Fremden haßen. Unwillig, daß seine Absichten sich die erbosten Haufen dem Gebot; sie ganz zu bewirken wäre unmöglich gewesen, sie hatten sich verwandelt in Verbrecher, daß er den Mörder der Wuth Preis geben mögte, um sich und die andern zu erhalten.

Als Bitten und Vorstellungen bisher fruchtlos waren gewesen, so mußte sie nothwendig sein, alle Bewohner des Hauses in eine Reihe zu ordnen, damit der Schuldige erkannt, ausgeliefert werde. Wie bleichen Mienen und blauen Lippen, zitternd wie Espenlaub, kamen alle herver und stellten sich auf, einer durfte nicht fehlen. Aufsinnung bejahrten die Janitscharen (von denen die meisten doch nicht dabei gewesen) den Gehemschreiber des Gesandten, Namens, als den Mörder, ihres Kameraden. Der Thäter und die übrigen Bedienten hatten mehr Geistesgegenwart genug, zum Theil nicht nur zu wenig Besinnung, um zu bejahen, daß Paolo nicht mitgetheilet habe. Ehe dieses auch noch geschehen, hatte sich E. Secretair vorgedrungen, sein Gehemschreiber habe in dem verhängnißvollen Augenblick gerade in der Hausapotheke. Die Janitscharen rebellirten und drohten, der Gesandte schwur die thuerwerden Eide, mehrere Janitscharen bezeugten dieses, und Aga konnte kaum seine Rührungen Unterer gehemen von Gewaltthätigkeiten abhalten, der Vezier ermahnte den Gesandten zur Ruhe, und alle waren in der größten Bewegung, nur Paolo blieb ruhig, und sprach mit seiner Stimme, er gut gern den Leben zur Sühne, und verlangte seine andere Gnade als furzen Aufschub, um sich eines schweren und wichtigen Gewissens ist zu entladen, das für den Gesandten und sein Vaterland von großer Bedeutung sey, und sich dann gern bereiten. Mit Mühe wurden ihm zwei Stunden Frist vergbunt.

Das Haus war von Bewaffneten besetzt und umringt. Paolo folgte dem Gesandten in sein Kabinet, und begann nach einer kurzen Pause so zu sprechen: „Ich sehe deutlich euer Erstaunen, gnädiger Herr, daß ich mein Leben zur Sühnung einer That bringe, die ich nicht begangen, und nicht getheilet habe. Ich meld an, und unterbrecht mich nicht, denn ich eile, so viel möglich Ihnen Minuten der christlichen Vorbereitung zu geben, daß ich Ihnen Nothwendigkeit zu entheilen, das seit zwanzig Jahren mein

Herz belastet. In eurer Achtung werde ich zwar sinken, doch hoffe ich euer Mitleid dafür einzutauschen. Vor allen müßt ihr wißen, daß ich den Namen Paolo nur angenommen habe, seitdem ich vor sechs Jahren einer Ehrensache wegen aus meinem Vaterlande Venedig entfliehen mußte, und meine angestammten Güter, Ehren und Namen eingebüßt.

(Schluß folgt.)

Der Tod.

Wer sollte wohl dem Tode vernünftigerweise ausweichen wollen? Im Grunde kömmt er überall recht und zu gelegener Zeit:

1) Den guten Gewissen, die sicher sind, ihren Lohn in der andern Welt zu erhalten.

2) Den bösen Gewissen, die nicht an letztere glauben, und die, in dieser gepeinigt, nicht eben unzufrieden sind, sie zu verlassen, d. h. die es vorziehen, nichts zu seyn, wie ihr Unglaube sie überredet.

3) Den gefühlvollen Seelen, die, nach einem unvergeßlichen Verlust, ihren einzigen Trost in der Hoffnung suchen, den Gegenstand ihrer Liebe jenseits wiederzufinden.

4) Den Unempfindlichen; denn das Leben ist für die kein Verlust, die seinen Werth nie empfunden haben und sich und andern zur Last sind.

5) Den Glücklichen; ihnen vor Allen kömmt der Tod gewöhnlich nicht früh genug, d. h. ehe das Glück sich wendet, und geschieht auch dieß nicht, so vergiftet schon die Besorgniß dieses Wechsels ihr Daseyn.

6) Den wahrhaft Unglücklichen — durch Krankheit, Armuth oder drückende Abhängigkeit.

7) Den an Höfen oder in der Liebe unglücklichen Narren, ob sie gleich nur durch eigene Schuld Märtyrer ihres Geschmacks für Hof- und Weibergunst sind.

8) Den Weisen, die sich langweilen, so vielen Narren zu begegnen.

9) Den Tugendhaften, die es müde sind, so viele Böse zu finden.

10) Den Leuten von Geschmack, denen es zuwider ist, so viele ertragen zu müssen, die keinen haben.

11) Den Kriegern und Gelehrten, die unwillig bemerken, daß man denen, die nichts gesehen, nichts gelesen, nichts gelernt und nichts gewirkt haben, mehr glaubt als ihnen.

12) Den Gerechten, denen es ein Schmerz ist, die Ungerechtigkeiten, falschen Versprechungen, Lügen der einen und die Intrigue, Hoffahrt, Hinterlist, Habsucht und Mittelmäßigkeit der andern schweigend mit ansehen zu müssen.

13) Den Leuten, die betrogen haben, oder betrogen worden sind oder sich selbst betrogen.

14) Allen, die den Geschmack an den Freuden des Lebens verloren, Undankbarkeit erfahren und die Menschen zu sehr kennen gelernt haben, um sie zu schätzen, mit Ausnahme einer ganz kleinen Anzahl bevorrechteter Geschöpfe.

Anekdoten.

Einst ging der Kaiser Napoleon, nur von einigen seiner Ordonnanz-Offiziere begleitet, ganz spät in der Nacht, in den Bivouac spazieren, was er wohl öfter that. Er kam einer Hütte nahe, vor der 6 — 7 Infanteristen an einem Feuer sich erwärmten. Es war gerade die erste Nacht, nach der Schlacht bei Regensburg, wo die Soldaten, wegen zu großer Ermüdung, lieber vorzogen, zu ruhen, als sich Lebensmittel zu holen, deren sie doch so höchst nothwendig bedurften, da sie nach den anhaltend forcirten Märschen unmittelbar ins Feuer kamen, und fast zwei Tage und Nächte darin standen. Unmuthig über diese zu große Anstrengung, und nun, da sie einige Ruhe genoßen hatten, den Hunger im höchsten Grade fühlend, dabei vom Regen ganz durchnäßt, äußerten sie ihre höchste Unzufriedenheit über den Kaiser, und einer unter ihnen, ein alter grauer Krieger, versicherte, daß, wenn er jetzt den kleinen Korporal hätte, er ihm eine Kugel durch den Kopf jagen wollte, denn nur er allein sey an ihrem Elend Schuld ꝛc. Napoleon kannte eben so gut die Anhänglichkeit seiner Soldaten an seine Person, als er wußte, daß dergleichen Gespräche, die er schon oft gehört hatte, bloß Redensarten waren; er lächelte, und trat neben den Soldaten. „Kamerad!" sagte er, „Du bist ja sehr erzürnt, wenn Du indessen mich durchaus todt schießen willst, so kannst Du es jetzt bequem haben." — Der Infanterist nebst seinen Kameraden waren höchst bestürzt, und konnten keine Worte finden, sich nur einigermassen zu entschuldigen, und so entstand eine lange Pause. — Napoleon ließ sie mit Willen einige Zeit in dieser Verlegenheit, dann sprach er zu jenem Soldaten, der ihm die Kugel durch den Kopf jagen wollte: „Du mußt Dich vor diesen jungen Leuten schämen, Dich als einen Poltron zu zeigen, indessen sey Dir um Deiner Dienstzeichen willen, die Du trägst, verziehen.

Wenn Die es übrigens zu Etwas helfen, so weiß Du wo ich zu finden bin, denn so lange ich weinen brauen Soldaten helfen kann, thue ich es mit Freuden." Der alte Infanterist fiel dem Kaiser zu Füßen, und bat mit Thränen in den Augen um die härteste Strafe für sein Vergehen. Die übrigen seiner Kameraden schrieen auf vollem Halse, obgleich mit leerem Magen: „Vive l'Empereur!" und hofften, wenn er es zur Bedingung gemacht hätte, noch zwei Tage zu hungern, es mit dem größten Vergnügen gethan. Den alten Soldaten, der durchaus eine Strafe haben wollte, verwies der Kaiser bis zur nächsten Affaire, wo er ihn einem Kameraden seines guten Willens und seiner Treue gaben sollte.

Wirklich traf sich auch in kurzer Zeit die Gelegenheit, wo jener Soldat bieses in jeder Hinsicht that, indem er sich bei der Affaire von Ehrenberg, welches mit Sturm eingenommen wurde, ganz vorzüglich auszeichnete, und sich vom simplen Kapitain erhob, mit den Epaulets das Thor der Stadt aufzurengen zu dürfen. Napoleon wurde davon benachrichtigt, ließ den Soldaten rufen, und fragte ihn: ob er in seine Garde-Grenadier treten wolle, was er mit wahrer Dankbarkeit annahm.

„Herr Kam'rad! sagte ein ... scher Offizier zu einem Andern, dem er auf der Straße begegnete: „Sie können mir gratuliren. Meine Frau ist heute glücklich niedergekommen. Rathen Sie einmal wessen?"

Nun, mit einem Sohne!

„Schaun's, Sie haben nicht errathen!"

Also mit einer Tochter!

„Sie Schalk! haben gewiß schon einen gesprochen, der's Ihnen verrathen hat!"

Der Marquis von Spinola zeigte einst einem französischen Gesandten die Stiefeln seiner Frau, die als ein Denkmal des Siegs Carl V. aufbewahrt werden.

Dergleichen von unseren Königen, sagte er: können Sie und doch in Frankreich nicht zeigen.

„Das kann' ich ein," erwiederte der Gesandte: „Man kann dergleichen nur im Kriege erlangen, und Sie wissen es so gut, wie ich, daß man dort keinen gefangen nimmt, wo er sich nicht setzen läßt."

Einzelne Gedanken.

Der gute Jüngling wird ein großer Mann, Forscht fern feindlich Schicksal seine Bildner.

O schön ist's, in der Jugendblüthe schon Als Mann zu gelten, und gerehrt zu werden. Unsterblichkeit erringen große Geister, Wie Thaten sie verdienen helfen sich die Boßn, Doch Ein Jahrhundert in der Freiheit, spendet Die Mustermenschen für Jahrtausende!

Wer sich bezwingen kann, herrscht überall!

Der Mensch träumt viel von einer goldnen Zeit, Die doch in seinem eignen Innern ruht: Dem Größe zeigt sich überall als Größe, Sie hängt nicht von des Staates Zuschnitt ab, Doch unter allem, was dem Menschen Glück Und ächte Freiheit bleibend hat gegründet, Ist Königsthum, wo die Gesetze walten Und wo die Willkühr niemals herrschen kann. Denn Freiheit heißet, einigen Gesetzen Gutwillig Folge leisten, nur Vernunft Und Tugend haben ihren alten Lauf, Die wahre Freiheit weicht sich selbst nicht aus, Die steht in ihrer Sphäre blühen mit Der Kraft der Wurzel, eh' er Freiheit kannte, Als er natürlich noch und göttlich war; Die Freiheit, welche Völker übergeistert, Ist phänlose Lallerballigkeit. Ein Recht gibt die Natur dem Menschen nur Sich gegen seinen Herrscher aufzulehnen, Wenn er willkührlich durch Gewalt regiert, Und Menschenwürde frech mit Füßen tritt. Wie sein Gefetzes-Auge schirmend wacht, Ist's Pflicht, sich selber kraftvoll zu beschützen, Der Mensch muß seinen hohen Werth erstreben, Verbrechen muß er unnütz seinen Adel!

Kein feindes Ohr sey zwischen Fürst und Bürger, Wer ihren Kummer theilt, den lieben sie, Wer ihr Vertrau'n bestraft, hat ihre Treue, Und beider Ruhe führt sein Bösewicht.

F. K.

Digitized by Google

Nro. 222. 1830.

Regensburger Zeitung.

Freitag, den 17. September.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

München, den 14 Sept. Ihre königl. Hoh. die Frau Herzogin von Leuchtenberg sind gestern Vormittags mit Ihrer Durchl der Prinzessin Theodolinde nach Eichstädt abgereiset und werden daselbst einige Wochen verweilen. Seine Durchl. der Herzog August von Leuchtenberg hat sich bereits früher dahin begeben und auch Se. Durchl. der Prinz Max wird nach seiner Fuß-Reise in's Gebirge, daselbst eintreffen.

Se. k. Maj. hat unterm 29. August den k. Obersten im Gen.-Quartiermeisterstabe, Carl Wilhelm v. Heidegg, genannnt Heidegger, zum k. Kammerherrn zu ernennen geruht.

Hamburg, den 6. Sept. Die nachdrücklichen Maaßregeln, welche zur Dämpfung der annoch am 5. d. Abends in der Vorstadt Hamburger-Berg von frechem Gesindel versuchten Frevel angewandt worden, haben dem Zwecke völlig entsprochen; wenn gleich es zu bedauern ist, daß dadurch einer der Ruhestörer den Tod gefunden, und 12 verwundet worden. So wie in der Stadt, so herrsche auch dort die größte Ruhe und Ordnung.

Carlsruhe, den 11. Sept. Se. k. H. der Markgraf Wilhelm ist zum Chef sämmtlicher badischen Truppen ernannt worden. — Der dießseitige Beitritt zum k. preußischen Zollverbande scheint nun entschieden. Da Baden kein Binnenland, sondern bloßes Gränzland ist, und hauptsächlich nur die ersten Bedürfnisse produzirt, so sind die Meynungen über die wahrscheinliche Wirkung von erhöhten Zollsätzen sehr getheilt. — Durch den am 8. d. erfolgten Tod des Hofmalers Kunz hat Deutschland einen trefflichen Künstler verloren. — In dem benachbarten Baden neigt sich die Kurzeit schnell zu Ende. Sie soll überhaupt nicht so glänzend gewesen seyn, als im verflossenen Jahre, was sich durch den allenthalben überhandnehmenden Geldmangel erklären läßt. Uebrigens ist auch die gegenwärtige Weltlage keineswegs geeignet, für das nächste Jahr große Erwartungen für die deutschen Bäder zu erwecken.

Braunschweig, den 8. Sept. Auch wir sind in diesen Tagen leider Zeugen der schrecklichsten Aufruhrs-Scenen gewesen. Die intendirte Reise des Herzogs nach England, wie es heißt um mehrere Jahre daselbst zu verweilen, hatte eine große Unzufriedenheit erregt, indem besonders die niedere Klasse von einer solchen langen Abwesenheit Sr. Durchl, eine Vermehrung ihres Nothstandes befürchtete. Mit banger Besorgniß sah man vorgestern eine Anzahl Kanonen vor der Artilleriekaserne auffahren, und am Abend brach die, wie es scheint, dadurch mehr gereizte als in Furcht gesetzte Masse bei der Rückkehr des Herzogs aus dem Schauspiel in empörerische Handlungen aus, indem sie zusammenrottirt vor das Schloß zog und sogar in dasselbe einzudringen versuchte. Dem Militär gelang es jedoch, dem frevelhaften Beginnen des nur aus der niedrigsten Klasse bestehenden Haufens Einhalt zu thun. Durch eine am andern Morgen erschienene Bekanntmachung des hiesigen Magistrats wurden die achtbaren Bürger aufgefordert, zusammenzutreten, um die Wiederkehr ähnlicher trauriger Scenen zu verhindern, zu welchem Ende auch noch einige besondere Vorschriften gegeben wurden. Zugleich wurde zur Beruhigung der nothleidenden Klasse, die Nachricht gegeben, daß Se. Durchl., mittelst Rescripts vom nemlichen Tage, geruht hätte, zur Beischaffung von Lebensmitteln 5000 Reichsthaler zu bewilligen, den dürftigen Unterthanen für das Wintersemester die Personalsteuer zu erlassen, zur Neu-Pflasterung einiger Straßen die erforderlichen

Zuschüsse anzuweisen, auch daß durch den angeordneten Abbruch der alten Kreuzgänge u. s. w. am Dome Gelegenheit zum Verdienst gegeben und wegen des Feuerbedarfs für den Winter zweckmässige Maßregeln getroffen werden sollten. Der gestrige Tag verstrich hierauf ziemlich ruhig. Am Abend aber, nachdem die (in der neunten Stunde erfolgte) Abreise Sr. Durchl. bekannt worden war, drang ein Haufe von Meuterern in das Schloß ein, verwüstete dasselbe und steckte es sodann im Brand. Die nachstehende heute erschienene Bekanntmachung enthält das Nähere über den Hergang dieses furchtbaren Ereignisses: „Als gestern des Herzogs Durchlaucht die Errichtung eines Bürger-Vereins zur Sicherung der Stadt genehmigte, geschah solches unter der ausdrücklichen Bedingung, daß das Korps nur mit Piken oder Säbeln bewaffnet seyn und auf keine Weise in die Nähe des Schlosses vorrücken sollte. Später, als die Dunkelheit schon eingetreten und das herzogl. Schloß von allen Seiten her umlagert war, verordnete Seine Durchl. die Vereinigung der Bürgermiliz mit den vor dem Schlosse aufgestellten Truppen. Es wurden sogleich disponible Abtheilungen der Bürgermiliz zu Hilfe geführt; allein auf Nebenwegen, und vorzüglich von der Gartenseite her, hatten zahlreiche Haufen bereits im Innern des Schlosses sich festgesetzt, und die Bemühungen der Bürger waren nun fruchtlos. Dabei konnte jedoch, ohne das Blut der Bürger zu vergießen, die zu dem Schutze des Schlosses herbeigeeilt waren, nicht in die dasselbe umgebende Menge eingehauen oder Feuer darauf gegeben werden, und Dank sei es der Mäßigung des herzoglichen Militärs und der ruhigen Ueberlegung des würdigen Anführers, Herrn Generallieutenants von Herzberg Excell., daß der obige Umstand in Erwägung gezogen und nicht nutzlos, da das Schloß doch nicht mehr zu retten war, Bürgerblut vergossen wurde. Wir waren Zeugen einer beklagenswerthen, schauervollen Scene. Während die Bürgermiliz, obwohl unzureichend bewaffnet, den Verheerungen in den übrigen Theilen der Stadt zwar Schranken setzte, ging das Schloß im Feuer auf.

Die betrübende, jeden redlichen Bürger mit Abscheu erfüllende That soll und muß die letzte dieses Sturmes seyn. In Uebereinstimmung mit den herzoglichen Militär-Behörden, nach dem Gutachten der Stadtverordneten und auf den dringenden Wunsch der Bürgerschaft selbst, wird die Bürgermiliz mit dem herzoglichen Militär zu Herstellung und Erhaltung der Ordnung gemeinschaftlich wirken, und, um den Zweck schnell und vollkommen zu erreichen, ist bestimmt: 1) die Kompagnieen der Bürger werden mit dem herzogl. Militär gemeinschaftlich die Wachen beziehen. 2) Den Bürger-Kompagnieen werden an den Wachen Feuergewehre und Munition verabreicht. 3) Von den Wachen aus werden hinlänglich starke Patrouillen die Strassen durchziehen. 4) Von 7 Uhr Abends an werden Zusammenrottirungen nicht geduldet, und als solche wird angesehen werden, wenn mehr als 4 Personen auf den Strassen zusammen stehen. 5) Im Falle Rottirungen statt finden und der Aufforderung, sich zu trennen und nach Hause zu begeben, nicht sofort Folge geleistet wird, werden militärische Zwangsmaaßregeln ergriffen und nöthigen Falls wird sogar Feuer gegeben werden. 6) Frauenzimmer und Kinder sollen nach 7 Uhr Abends auf den Strassen nicht geduldet werden. Sie sind, wenn sie betreten werden, an die Wachen abzuliefern. 7) Wenn auf einer Straße Unruhen wahrgenommen werden sollten, so ist dieselbe sofort zu sperren. 8) Die Meister aller Gewerbe sind dafür verantwortlich, daß die Lehrlinge und Gesellen, welche bei ihnen wohnen, nach 7 Uhr Abends das Haus nicht verlassen. 9) Die Einwohner werden erinnert, nach 7 Uhr vor der Hausthür sich nicht aufzuhalten, um sich nicht unglücklichen Zufällen auszusetzen. 10) Von 6 Uhr Abends an sollen alle Branntwein- und Bierschenken gesperrt und die darin betroffenen Personen nöthigen Falls angehalten werden, sich daraus zu entfernen. — Wir vertrauen zu dem Eifer unserer Mitbürger für das Wohl und die Ruhe der Vaterstadt, daß sie den durch die Umstände dringend gebotenen Maaßregeln gern sich fügen, dadurch zu Erreichung der so hochwichtigen Zwecke beitragen und alle ihre Kräfte aufbieten werden, um uns bei unserm Bestreben, Personen und Eigenthum in Schutz zu nehmen, zu unterstützen. Braunschweig, den 8. Sept. 1830. Der Stadt-Magistrat hierselbst. Bode. Stisser. Langerfelt.

Frankfurt, den 12. Sept. Nach zuverlässigen Mittheilungen aus Braunschweig war die Ruhe am 8. d. M. vollkommen hergestellt. Wohin der regierende Herzog seinen Weg genommen habe, wußte man nicht. Der Bruder Sr. Durchl. soll am 9. d. in Braunschweig angekommen seyn. Es heißt auch, die in der Hauptstadt anwesenden Landtagsdeputirten hätten sofort die Landstände zusammenberufen. — In den Niederlanden steigt die Gährung fortwährend. Das würdevolle und zugleich menschliche Benehmen des Königs muß ihm jedoch alle Herzen gewinnen, und wird hoffentlich dem offenen Kampfe vorbeugen. Die Nachricht, daß die großen Mächte die gegenwärtige französische Regierung anerkennen, und sonach der Friede in Europa nicht gestört wird, dürfte

wohl auch dazu beitragen, daß die Belgier ihre Angelegenheiten auf gesetzlichem Wege zu ordnen suchen. Diese Ansicht ist hier vorherrschend, und hat ein Steigen der öffentlichen Effekten bewirkt. — Unsere Messe ist in der letzten Woche doch noch lebhafter geworden, da die meisten Niederländer wieder hieher zurückkehrten. Die Unruhen in Leipzig scheinen die Verkäufer nicht entmuthigt zu haben, da sehr bedeutende Waarensendungen dorthin abgehen.

Nach andern Berichten aus Frankfurt vom 11. d. habe sich der Herzog von Braunschweig flüchtigen Fußes, wie man sagt, nach Göttingen begeben.

Preußen.

Berlin, den 10. Sept. Se. Durchl. der Herzog Wilhelm von Braunschweig-Oels ist nach Braunschweig, und Se. Excell. der königl. französ. Generallieutenant Graf v. Lobau nach Paris abgereist.

Oesterreich.

Wien, den 9. Sept. Der von dem Könige von Frankreich an Se. Maj. den Kaiser abgesendete General Belliard hat am 4. d. zu Schönbrunn seine Audienz gehabt. Er hat im Namen seines Monarchen den aufrichtigen Wunsch, mit allen europäischen Mächten in friedlichen und freundschaftlichen Verhältnissen zu bleiben, in den kräftigsten Worten ausgesprochen, und der Kaiser hat ihn im gleichem Sinne geantwortet. General Belliard kehrt, mit dem Resultat seiner Sendung höchst zufrieden, heute nach Paris zurück, und überbringt die in den bestimmtesten Ausdrücken abgefaßte Erklärung des kaiserlichen Hofes, auch, wie man sagt, ein Privatschreiben Sr. Maj. des Kaisers an den König Ludwig Philipp. Das hiesige Publikum, welches durch eine Menge falscher Gerüchte nicht wenig beunruhigt worden war, wünscht sich zu diesem Ausgange, der alle bisherigen Besorgnisse niederschlägt, Glück, und zweifelt jetzt nicht mehr an der ungestörten Aufrechthaltung des allgemeinen Friedens, da nicht nur die Höfe von London und Berlin mit dem unsrigen in dieser wichtigen Angelegenheit gleichen Schritt gehalten haben, sondern auch, wie man mit Zuverlässigkeit wissen will, der Kaiser von Rußland entschlossen ist, dem von den drei andern Hauptmächten angenommenen Systems uneingeschränkt beizutreten. General Graf Orloff, der Nemliche der sich durch sein treffliches Benehmen in Konstantinopel so viel Ruhm erworben, und den der Kaiser Nicolaus an den hiesigen Hof abgesendet hat, um der Krönungsfeierlichkeit zu Preßburg beizuwohnen, soll über die friedlichen Gesinnungen seines Monarchen die beruhigendsten Versicherungen gegeben haben. Das unter den großen europäischen Mächten herrschende glückliche Einverständniß läßt mit allem Rechte hoffen, daß die in Frankreich statt gehabte gewaltige Erschütterung die Ruhe der übrigen Staaten keineswegs gefährden wird.

Großbritannien.

Der Graf Aberdeen hatte nach seine Rückkunft von Brighton eine lange Konferenz mit dem niederländischen Gesandten und mit dem Herzog von Wellington, der zu diesem Ende von seinem Landsitze nach London gekommen war. Man sprach von einer außerordentlichen Sendung des Lords Hill nach dem Haag oder St. Petersburg.

Der Courrier meldet: „Heute gingen beim auswärtigen Departement Depeschen von Hrn. Mackenzie, aus Lissabon vom 21. Aug. ein. Die Galathee war am 16 im Tajo angekommen und am folgenden Tage bewilligte die portugiesische Regierung alle Forderungen, welche der brittische Konsul hinsichtlich der von Don Miguels Eskadre widerrechtlich weggenommenen englischen Schiffe gemacht hatte. Wie wir hören, sollen neben der Zurückgabe der Schiffe, alle Parteien, welche durch diese unverantwortliche Handlung der portugiesischen Regierung gelitten haben, vollständig entschädigt werden. Die Galathee bleibt zu Lissabon, bis alle Bedingungen erfüllt sind."

Frankreich.

Am 9. Sept. nahm die Pairskammer die Abschaffung des Sakrilegiengesetzes mit 96 gegen 5 Stimmen an. Nicht Ein Pair vertheidigte das Gesetz als solches; nur einige wenige wünschten einige minder wesentliche Bestimmungen beibehalten. Der Gesetzesentwurf über die Wiedererwählung der zu öffentlichen Funktionen berufenen Deputirten, so wie der über die Wahl- und Jurylisten wurden gleichfalls angenommen. Schließlich kam noch der Entwurf über die Ersetzung der erledigten Stellen in der Deputirtenkammer zur Berathung. Graf Pelet de la Lozere schickte, als krank, seinen Eid schriftlich ein; der Marquis v. Guiche leistete ihn; der Herzog von Lorges hingegen kündigte an, er werde ihn nicht schwören.

Der Moniteur sagt: „Auf den Bericht des Kriegsministers über die von dem Hrn. Obristen v. Lascours, Befehlshaber der Subdivision von Gard und Ardeche, ergriffenen Maaßregeln zu Wiederherstellung der Ruhe in Nimes, hat Se. Majestät, um diesen Offizier für den Muth und die kluge Festigkeit zu belohnen, welche derselbe inmitten der von ihm jetzt beigelegten Unruhen an den Tag legte, zum Grade eines Maréchal de Camp erhoben. — Hr. v. Lascours trat im Jahre 1803 in Dienste, und zeichnete sich in den Feldzügen von 1803 bis 1814 aus. — Man hat heute durch die Sorgfalt

des Hrn. Polizeipräfekten einen ohne Namen des Verfassers oder Buchdruckers erschienenen Anschlagzettel in die Hände bekommen, in welchem die Nationalgarden, die Handwerksmeister und Gesellen aufgefordert werden, sich zum Sturze der Deputirtenkammer zu vereinen. Der königliche Prokurator hat dagegen eine Klage erhoben, und Verhaftsbefehle gegen die muthmaaßlichen Verfasser dieses Aufrufs sind erlassen worden. Man versichert, der königl. Gerichtshof werde morgen in einer Plenarsitzung das Erkenntniß über diese Sache vor sein Forum ziehen."

Paris, den 10 Sept. Der Fürst v. Talleyrand ist in vergangener Nacht von hier nach London abgereist. — Der Herzog und die Herzogin von Angouleme haben zum Verkaufe über sämmtliches, in Frankreich besitzenden Eigenthums Vollmachten nach Paris geschickt.

Die Organisation der Nationalgarde stößt in vielen Theilen in Frankreich auf grössere Hindernisse, als man im Allgemeinen dachte. Unsere Leser werden mit Erstaunen vernehmen, daß in einer, nur 15 Lieues von Paris entfernten Gemeinde von 2000 Seelen (Aunean) erst vor ein paar Tagen die Nationalfahne hat aufgesteckt werden können. Dieß geschah, nachdem sich ein Detaschement aus der Vorstadt St. Antoine nach jenem Orte begeben und den Enthusiasmus der Bewohner, der bisher von ihren Beamten unterdrückt worden war, zum Ausbruch gebracht hatte.

Der Bey von Titteri hat an den Marschall Bourmont einen Brief geschrieben, der in abgerissenen Sätzen eine Art von Kriegserklärung gegen Frankreich enthält.

Rußland.

St. Petersburg, den 27. Aug. Die ersten Nachrichten von dem Sturze Carls X. hatten hier großes Aufsehen erregt, und die Regierung zu Maaßregeln veranlaßt, die nicht geeignet waren ihre Billigung, oder auch nur ihre Gleichgültigkeit gegen die neuen politischen Einrichtungen in Frankreich auszudrücken. Man wollte im Gegentheile sogleich alle Verbindungen mit diesem Lande abbrechen und eine förmliche Mißbilligung des Geschehenen aussprechen. Die nach und nach eingegangenen Mittheilungen aus Berlin, Wien und London, ließen jedoch eine Abänderung in diesem Entschlusse eintreten, und jetzt glaubt man, daß unsere Regierung mit den andern großen Mächten gleichen Schritt, Frankreich gegenüber halten werde. Der erste Befehl keine dreifarbige französische Flagge in den russischen Häfen zuzulassen, ist bereits zurückgenommen, und die Zulassung derselben gestattet. Auch sind jetzt wieder alle Gränzbehörden instruirt, französischen Unterthanen, deren Papiere in gehöriger Ordnung sind, keine Hindernisse in den Weg zu legen und sie ins Innere des Reichs reisen zu lassen. Diese Verordnungen sind für den Handelsstand von großer Wichtigkeit, denn durch Vollziehung der früheren Beschlüsse waren große Verluste für die südlichen Handelsplätze, die in lebhaftem Verkehre mit Frankreich stehen, zu besorgen.

Vermischte Nachrichten.

Regensburg, den 16 Sept. Sichern Vernehmen nach ist im Regenkreise die provisorische Taxe für das Winterbier auf 4 Kreuzer per Maas vom Ganter aus festgesetzt worden.

Von Frankfurt aus wird versichert, daß die Nachricht: „der Herzog von Braunschweig habe seine Waffen in Paris zum Geschenke hergegeben," ungegründet ist, und daß sie ihm vielmehr genommen worden sind.

Zu Wetzlar haben am 3. und 8. Sept. einige tumultuarische Auftritte Statt gefunden, zu welchem Streithändel zwischen Schwärzern und Zollbeamten Anlaß gaben.

Aus den Niederlanden, den 9. Sept. Der Ex-Minister van Maanen bezieht jetzt eine Pension von 10,000 fl.

Ein junger Mechaniker in London hat nun einen Barometer erfunden, der alles in sich vereinigt, was man nur füglich wünschen kann. Das Ganze besteht aus einer Tafel von ungefähr einer Spanne im Quadrate und in der Tiefe und stellt eine Alpengegend vor; seitwärts liegt ein anmuthiges Dörflein mit einem Thurme und transparenten Zifferblättern. Nachts wird hinter die Alpenkette eine Lampe gestellt, und die ganze Gegend erscheint in natürlicher Farbenmischung transparent. Ist der Himmel heiter, so leuchtet eine Sonne am Himmel, und Nachts ein Mond und zwar dieser in der wirklichen Gestalt des Zu- und Abnehmens. Tritt Regen ein, so senkt sich ein dünner Wolkenschleier herab, und hüllt die Berge ein; sobald diese nicht mehr sichtbar sind so regnet es im Freien bereits schon. Bei einem Gewitter sieht man den schlängelnden Blitz in den Wolken, doch immer in derselben Richtung, wie bei künstlichen Blitzen auf dem Theater. Dann vernimmt man auch den Donner, erzeugt durch eine Flintenkugel, die gegen ein kleines gespanntes Trommelfell schlägt.

Bekanntmachung.

Sonnabend den 18. dieses Monats Vormittags von 10 bis 12 Uhr werden in dem Local der königl. III. Gand'armerie-Kompagnie dahier, eine Anzahl Feuergewehre, Riemenzeug, dann mehrere Gend'armerie-Monturstücke an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert, wozu Kauflustige hiemit eingeladen werden.

Regensburg den 15. Sept. 1830.

Nro. 223. 1830.

Regensburger Zeitung.

Sonnabend, den 18. September.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

München, den 15 Sept. Der königl. französische außerordentliche Abgeordnete Marquis von Marmier ist am 12. d. Mts. in Berchtesgaden eingetroffen und hat Sr. Majestät dem Könige am nämlichen Tage in einer Privataudienz das Notificationsschreiben Sr. M. des Königs Ludwig Philipp zu überreichen die Ehre gehabt. Derselbe wird heute seine Rückreise nach Paris antreten. — Die freudigste Ueberraschung gewährte Seinen königl. Eltern und Geschwistern die Ankunft Sr. kgl. Hoh. des Kronprinzen zu Berchtesgaden. Höchstderselbe ist während seiner Abwesenheit bedeutend größer geworden und der lebhafte Geist, der sich in den schönen Zügen dieses Prinzen ausspricht, Seine Liebenswürdigkeit und edle Haltung erheben ihn zu einem der schönsten Prinzen unserer Zeit. Se. königl. Hoheit begleitet nächstens Ihre Majestät die Königin nach Altenburg, um daselbst der fünfzigjährigen Regierungs-Jubelfeier seines mütterlichen Großvaters beizuwohnen; von da werden Se. kgl. H. Sich nach Berlin begeben, um dort Ihre Studien fortzusetzen. — Am 14 d. wurden Se. k. H. Prinz Otto, von Seiner Reise aus Italien zurückkehrend, zu Berchtesgaden erwartet. — Am 14., wenn die Witterung günstig seyn sollte, wird das imposante Schauspiel des trocknen und nassen Holzsturzes in dem Bartholomä-See stattfinden. — Am 14. Vormittags haben auch Se. kgl. Hoh. der Prinz Carl von Bayern die Inspektion des ersten Kuirassier-Regiments, von welchem Höchstdieselben Inhaber sind, auf dem Marsfelde vorgenommen.

Niederlande.

Haag, den 9. Sept. Endlich scheint sich die Regierung zu ermannen; das allgemein geäußerte Mißvergnügen über die schwachen Maaßregeln, die man Anfangs ergriffen, und namentlich über Hrn. van Gobbelschroy, der dem Prinzen gerathen hatte, nach Brüssel zu gehen, ohne daß die Brabanter Flagge vorher abgenommen wurde, mag seinen Theil dazu beigetragen haben, vor Allem aber das Benehmen der Städte Brüssel und Lüttich selbst, die sich offen zum Kriege rüsten. Die Trennung zwischen Belgien und Holland, welche der Courrier des Pays-bas und der de la Meuse als entschieden ankündigen, ist noch sehr fern. Man scheint entschlossen, mit Ernst zu Werke zu gehen. Der heutige Staats-Courant enthält ohne Ueberschrift Folgendes: „Der König, welcher mit Entrüstung die Fortdauer von Aufruhr und Aufstand gegen die gesetzliche Gewalt an einigen Orten der Provinzen Südbrabant und Lüttich vernommen, hat sich in Erwartung des Ausgangs der Berathschlagungen der auf den 13. d. M. einberufenen Generalstaaten für verpflichtet gehalten, nach denjenigen Orten, in denen die Ruhe und Ordnung durch den guten Geist der Einwohner aufrecht erhalten wurde, so wie nach den Festungen, Befehle zur Ergreifung der kräftigsten Maaßregeln zu senden, um die weitere Verbreitung des Aufstandes zu hindern, und die wohlgesinnten Bewohner und die Bollwerke des Landes gegen die Aufrührer zu beschirmen. Es sind in dieser Hinsicht an die kommandirenden Offiziere sowohl als an die im Felde stehenden Truppen die gemessensten Befehle ergangen, keine Vorsorge und keine Maaßregel zu versäumen, welche dazu dienen kann, die Ruhe aufrecht zu halten, und nöthigenfalls Gewalt mit Gewalt zu vertreiben." Daß wenn die Regierung auf dieser festen Bahn vorwärts schreitet, sie leicht Meister im Innern werden kann, daran ist wohl kaum zu zweifeln, aber viel bedenklicher ist das Verhältniß zu Frankreich einerseits, zu England und Preußen an-

dererseits. Hr. Staffart, der mit einem gewissen Professor von Gent, Namens Charles de Ryckère, nach Paris abgegangen war, um, wie man glaubt, die französische Rdgierung zur Unterstützung der belgischen Provinzen zu vermögen, ist zwar unverrichteter Dinge zurückgekehrt, aber die ganze Stellung der französischen Regierung nach Innen und nach Aussen ist der Art, daß Manche glauben, ein Vorwand zum Kriege werde ihr nicht unwillkommen seyn. Dieser Stand der Dinge entgeht unserer Regierung nicht, sie ist mit Recht voll Besorgniß. Unter diesen Umständen muß das Ministerium verändert werden; Lacoste und van Gobbelschroy werden wohl nicht mehr lange Minister seyn. Man vermuthet, Hr. van Doorn, Gouverneur von Ostflandern, der sich in den neuesten schwierigen Verhältnissen durch seine Festigkeit und Klugheit aufs Neue auszeichnete, dürfte Minister des Innern werden, und auch Hr. Falk, Gesandter in London, wieder ins Ministerium treten. Der Austritt van Maanens wird hier allgemein bedauert, und die Art, wie er den König um seine Entlassung bat, hat die Achtung für ihn nur noch erhöht. Nach 35jährigen Diensten, während welcher Zeit er beinahe unausgesetzt die höchsten Posten des Staats begleitete, tritt er völlig ohne Vermögen ab; denn weit entfernt, sein eigenes zu vermehren, hat er es im Laufe seiner Dienstjahre vollends zugesetzt, und seine zahlreichen Feinde konnten seinem Privatleben keinen Makel anhängen. Daß er auf so manche politische Intriganten mit Verachtung herabblickte, und im Gefühle seines eigenen Werths ihrer vielleicht zu wenig achtete, wird ihm weder sein Vaterland, noch die Nachwelt als Tadel anrechnen.

Preußen.

Ueber die Stellung, welche Rußland einnehmen wird, verlautet noch immer nichts Bestimmtes, doch wird, dem Vernehmen nach, der Feldmarschall Diebitsch-Sabalkansky mit einer ausserordentlichen Sendung hier erwartet. (Er ist seitdem in Berlin eingetroffen.) Man vermuthet, daß von Seiten Rußlands die Anerkennung des Herzogs von Orleans noch auf einige Zeit verschoben werden dürfte.

Berlin, den 11. Sept. Se. Maj. der König hielt heute Vormittag große Parade über die zur hiesigen Garnison gehörigen Truppentheile ab. Dieselben waren kolonnenweise längs dem Zeughause, dem Universitätsgebäude nach den Linden und auf dem Opernplatze aufgestellt. Nachdem Se. Maj. an den Spitzen der Kolonnen vorübergeritten war, ließ Allerhöchstderselbe, Ihm zur Seite der kaiserl. russische Feldmarschall Graf Diebitsch-Sabalkansky, die Truppen an sich vorüber defiliren; auch das Kadettenkorps marschirte, auf deßfallsigen Befehl Sr. Maj., mit vorbei. Die schönste Witterung begünstigte diese miliärische Festlichkeit, und das zahlreich versammelte Publikum benutzte, jeden Moment der Nähe des verehrten Monarchen, um Höchstdemselben die Gefühle der ehrfurchtsvollen Liebe an den Tag zu legen.

Großbritannien.

Die Times vom 7. Sept. sagen: Briefe aus St. Petersburg vom 22. August verursachten den panischen Schrecken, der unsere Börse heimsuchte und die Konsols unter 87 herab gedrückt hat. Jene Briefe melden, daß in Kronstadt der Befehl gegeben sei, kein Schiff unter dreifarbiger Flagge einlaufen zu lassen; daß der Kaiser entschieden gegen die neue Ordnung der Dinge in Frankreich sich ausspreche; daß er alle russischen Unterthanen aus Frankreich abrufe. Heute beginnt man, den Dingen eine andere Ansicht abzugewinnen; man schreibt die Maaßregeln Rußlands nur der ersten, von der Vorsicht eingegebenen Eile zu, und glaubt, daß Hrn. Pozzo di Borgo's Abberufung (?) vom Kaiser nur ausgesprochen sei, weil dieser unzufrieden darüber ist, daß sein Bevollmächtigter zu früh seine persönliche Zufriedenheit über die Aenderung ausgesprochen hat

Im Morning-Herald liest man: „Es ward vor einiger Zeit erzählt, eine erlauchte Person habe sich geweigert, die Gesundheit des Herzogs v. Wellington zu trinken, als sie von Sr. Majestät an ihrer eigenen Tafel vorgeschlagen wurde. Man erfährt darüber folgendes Nähere. Da Se. königl. Hoh. einige Zeit zuvor die Absicht ausgedrückt hatte, sich so zu benehmen, falls eine Gelegenheit sich dazu darbiete, so rieth eine erlauchte Frau nach ihrem gewohnten versöhnenden Charakter dem Könige, es möchte, um keine von beiden Parteien zu verletzen, am besten seyn, bei keiner Gelegenheit die Gesundheit des edlen Herzogs als Toast auszubringen. Eine Zeitlang wurde dieß beobachtet; da aber kürzlich der edle Herzog bei einem Gastmahle anwesend war, das am Jahrstage eines seiner Siege statt fand, sagte der König: „Da dieß der Jahrstag eines großen Tages ist, so glaube ich können wir nicht weniger thun, als die Gesundheit des tapfern Generals trinken, der unsere Truppen zum Siege führte" — wobei er jedoch den Namen des Herzogs nicht nannte. Während die ganze Gesellschaft den Toast mit Enthusiasmus trank, kehrte die fragliche erlauchte Person ihr Glas so heftig um, daß es, nebst dem Könige, von allen, die neben ihr saßen bemerkt wurde."

Frankreich.

Pairskammer. Sitzung vom 9. Sept.

An der Tagesordnung ist die Berathung des Vorschlags, die Abschaffung des Kirchen-Frevel-Gesetzes betreffend. Nach einer langen Berathung legt der Hr. Präsident den einzigen durch die Kommission vorgeschlagenen Artikel zur Abstimmung vor; dieser Artikel zielt dahin, das Kirchen-Frevel-Gesetz gänzlich abzuschaffen. Derselbe wird mit einer Mehrheit von 98 Stimmen unter 103 Stimmenden angenommen. Die Kammer geht zur Berathung des Gesetzvorschlags, die Wiedererwählung der Deputirten betreffend, über; derselbe wird mit 83 Stimmen gegen 86 angenommen. Endlich schreitet man zur Berathung des Gesetzvorschlags, die Durchsicht der Wahllisten von 1830 betreffend. Dieser Vorschlag wird ebenfalls angenommen.

Man schreibt von Veränderungen im Ministerium, in Folge deren die in ihren Ansichten Schwankenden (Guizot, Louis, Broglie) austreten sollen. Sonnabend soll der Kammer der Compte rendu vorgelegt werden. Man ist im höchsten Grade gespannt darauf. — Die Abschaffung der Lotterie und des Tabak-Monopols ist im Konseil beschlossen. Die Rente hält sich; die niedrigen englischen Kurse von Heute haben keinen Einfluß darauf gehabt, da sie nur eine Erwiederung der unsrigen vom Dienstag sind.

Der Moniteur schreibt unterm 9. Sept.: „Heute um 2 Uhr empfing der König in einer besondern Audienz den Hrn. General Baron Fagel, außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Sr. Maj. des Königs der Niederlande, welcher Sr. Majestät die Schreiben überreichte, die ihn in dieser Eigenschaft akkreditiren. Der Hr. Baron Fagel wurde in diese Audienz begleitet und vorgestellt von dem Hrn. Grafen Molé, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, welcher ihn sofort der Königin und den Prinzen und Prinzessinen der königlichen Familie zur Audienz präsentirte."

Der Moniteur bemerkt auch: „Da die Kommissarien der Civilliste nicht mit der Liquidation der Hofstaate der Prinzen und Prinzessinen der Familie Königs Carl X. beauftragt sind, so glauben sie die Personen, die Reklamationen zu machen haben könnten, benachrichtigen zu müssen, daß sie sich an die betreffenden Sekretaire und andere Bevollmächtigte dieser Prinzen zu wenden haben, denen alles, was ihnen persönlich zugehörte, überliefert werden mußte."

Mehrere Journale kündigen die, durch den Telegraphen eingegangene Nachricht von der Anerkennung der französischen Regierung von Seite Oesterreichs und Preußens an.

Hr. Dumont d'Urville ist nach Paris zurückgekehrt; er wurde zum Könige beschieden, der sich mit ihm lange über die Ueberfahrt Carls X. und seiner Familie unterhielt. Mehreremale wollte Hr. d'Urville sich zurückziehen; der König sagte ihm aber: „Bleiben Sie, mein lieber Kommandant, das Königthum hat aufgehört eine Sinecure zu seyn."

Die Quotidienne versichert, Carl X. und seine Familie würden sich unverzüglich nach Sachsen begeben.

Die Staatsgefangenen zu Vincennes sollen nach dem kleinen Luxemburg versetzt werden, sobald eine Mauer, die man dort zur Scheidung vom Garten des Luxemburgs aufführt, fertig seyn wird.

Der Bischof von Chartres ließ in der Nacht vom 4. auf den 5. Sept. das vor der Kirche Notredame aufgestellte Kreuz der Mission wegnehmen.

Der Moniteur macht ein Pastoralschreiben des Bischofs von Troyes bekanut, in denen er die Gläubigen seiner Diözese zum Gehorsam gegen die Gesetze ermahnt, und sie auf den Wahlspruch der Fahnen der Nationalgarde: Freiheit und öffentliche Ordnung verweist. „Sind wir (heißt es darin) nicht alle Brüder? sind wir nicht Alle Franzosen? Ganz Europa blickt auf uns mit staunenden Augen, und scheint bewegt, das Resultat des Wunders zu erwarten, das sich in unserer Mitte begab. Beweisen wir ihm, daß wenn wir die Freiheit wollen, wir sie für alle wollen und daß wenn wir sie muthig zu erobern wußten, wir sie auch besonnen zu genießen wissen."

Die France nouvelle sagt: „Der König ging gestern in den Straßen von Paris, in einen schwarzen Frak gekleidet, zu Fuße spazieren. Nur Eine Person, ebenfalls in schwarzer Kleidung, war bei ihm. Eine ziemlich beträchtliche Menge von Menschen drängte sich hinter dem Fürsten her, den man bald erkannt hatte. Wir sehen nicht ohne Bedauern, daß die Bürger keine Achtung vor dem Inkognito hatten, das Se. Maj. beobachten wollte. Wenn der König von Frankreich nicht das Recht hat auszugeben, ohne sich sogleich von einer Masse von Volk umgeben zu sehen, wie soll er die Wünsche und Bedürfnisse der Nation kennen lernen? Wenn man ihn nicht frei sich in unsere Gruppen mischen läßt, so wird man ihn zu der ganzen Hofetiquette Ludwigs XIV. verurtheilen. Als er aber die Krone annahm, war Ludwig Philipp I. gewiß nicht gemeint, eine solche Verpflichtung einzugehen; sie würde für einen so populairen Fürsten allzu lästig seyn."

Der Semaphore berichtet aus Antibes vom 31. Aug. Die beiden griechischen Transportschiffe, welche von der afrikanischen Expedition abgesegelt waren, und bei Villafranca im Piemontesischen anlegten, haben am 28. d.

11 Millionen gelandet. Hr. Chappon, wie es heißt, Beauftragter des Generallieferanten der Expeditionsarmee in Paris, war am Bord und mit der Obhut über diese Summe, für Rechnung des Lieferanten, beauftragt, welche sofort bei Hrn. Carlon, Bankier von Nizza, hinterlegt wurde. Die allgemeine Meinung der französischen Kaufleute und der Einwohner von Nizza geht dahin, daß die Summe Hrn. v. Bourmont angehöre. Es scheint der französische Konsul, der seine Amtsthätigkeit immer fortgesetzt, obgleich seine sämmtliche Erlasse noch im Namen Carls X. geschehen, habe sich mit dieser Angelegenheit durchaus nicht befaßt.

Vermischte Nachrichten.

Regensburg. Als am 1. Sept. d. J. das Roggenbrod um 2 Pfennige pr. Pfund theurer wurde, äusserten Manche hierüber ihr Erstaunen, und der Umstand, daß am vorhergehenden Tage die Vorräthe der Bäcker nicht ausreichten, war Vielen auffallend. Es ist aber billig und recht, daß es bekannt werde, was es hiemit eigentlich für eine Beschaffenheit habe. Jedermann kann sich überzeugen, daß so lange das Brod der amtlichen Taxirung unterlag, der Strichwecken zu 7 Pfund stets 21 kr. kostete, so wie der Schäffel Korn auf 11 fl. 44 kr. stund. Man sehe zum Beispiel: das hiesige Wochenblatt vom 15., 22. und 29. Oktober 1828, wo der mittlere Schrannenpreis unter 12 fl. stund und der Strichwecken 21 kr. oder das Pfund Brod 3 kr. kostete. Da nun aber am 28. August d. J. der Schrannenpreis über 12 fl. stieg, war es ja wohl natürlich, daß das Pfund Brod 3 kr. oder der Strichlaib zu 6 Pfund 18 kr. kostete, und es hätte die amtliche Taxirung auch keinen geringern Preis festgesetzt. Eben jenes Steigen des Brodpreises war aber auch Ursache, daß viele Familien am Tage vorher sich auf mehrere Tage ihren Brodbedarf kauften, wodurch die gewöhnliche Abnahme des Brodes bedeutend überschritten und die Vorräthe der Bäcker vor Abends erschöpft wurden. Kann man aber mit Billigkeit fordern, daß der Bäcker am Tage vor dem Steigen des Brodpreises einen doppelten Vorrath backe, damit Jedermann noch auf die nächste Zeit mit wohlfeilerem Brode sich versehen könne? Hoffentlich werden die Bäcker in eben jenem Maaße mit dem Brodpreise zurückgehen, in welchem der Kornpreis sinkt; wo nicht, so würde die Zufuhr vom Lande sie hiezu zwingen, und wenn auch dieses nicht geschähe, so berechtiget doch wohl die Fürsorge der öffentlichen Behörde zu der Zuversicht, daß alsbald die geeigneten Mittel ergriffen werden würden, um das Publikum vor Gefährde zu sichern.

Ein Freund der Billigkeit und Wahrheit.

Aus Sachsen wird berichtet: Carl X., der seinen künftigen Wohnsitz in Dresden aufzuschlagen beabsichtigte, wird, wie es jetzt heißt, auf dieses Vorhaben verzichten müssen. Man behauptet nämlich, der sächsische Hof habe, bevor er auf dieses Ansuchen eine Antwort ertheilte, sich mit mehreren großen Höfen besprochen, in Folge der von diesen ihm mitgetheilten Ansichten aber sich bewogen gefunden, jenes Ansuchen abzulehnen.

Kürzlich stürzte ein Eilwagen in der Nähe von St. Quentin einen Abhang herunter, und 50 Personen, welche darin und darauf waren, wurden mehr oder weniger verwundet, wovon einige tödtlich.

Bekanntmachung.

Zufolge höchsten Regierungs-Auftrages wird das dem Studien-Institut St. Paul zu Regensburg gehörige, eine Viertelstunde vom Markte und Landgerichtssitz Regenstauf gelegene Schloß sammt Oekonomiegut zu Diesenbach, bestehend:

A) An Gebäuden:

Das gemauerte Schloß mit Ziegeldach, das gemauerte Oekonomie-Wohnhaus sammt Stallungen mit Ziegeldach, der gemauerte Stadl sammt Stallungen mit Ziegeldach.

B) An Gründen:

½ Tagwerk Garten beim Schloß, 91½ Tagwerk Aecker, 19½ Tagwerk Wiesen, 7 Tagwerk Weiher, 58 Tagw. 680 Dec. Waldungen am 27. September heurigen Jahres mit Vorbehalt der Regierungs-Genehmigung an den Meistbietenden im Orte Diesenbach Vormittags 9 bis 12 Uhr öffentlich versteigert; wozu Kauflustige welche sich mit legalen Vermögenszeugnissen hinlänglich ausweisen können, eingeladen werden.

Regensburg den 3. September 1830.

Königl. Studienfonds-Administration St. Paul in Regensburg.

März, Administrator.

In der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung in München ist so eben erschienen, und in Regensburg bei Fr. Pustet zu haben:

Ueber die neueste Ordnung der lateinischen Schulen und Gymnasien in Bayern. gr. 8. geh. 18 kr.

Ein Schüler der II. Vorbereitungs-Classe zu Ingolstadt, verlor am 17. d. auf dem Wege von Stadtamhof bis nach Regensburg zwei Schulzeugnisse, ausgestellt vom Vorstand zu Ingolstadt, und mit den gehörigen Unterschriften und Siegeln versehen. Der Eigenthümer bittet den Finder inständig um die Zurückgabe derselben im Zeitungs-Comtoir.

Nro. 224. 1830.

Regensburger Zeitung.

Montag, den 20. September.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

München, den 17. Sept. Ihre Majestät die Königin sind in verflossener Nacht, von Berchtesgaden kommend, in hiesiger Residenz eingetroffen. — Se. Excell. der k. Staatsminister des Innern, Hr. Eduard von Schenk, sind vorgestern wieder im erwünschtesten Wohlseyn von Ihrer kurzen Erholungsreise dahier eingetroffen. — Die k. Kreisregierung des Oberdonaukreises hat unterm 13. d. M. durch eine Entschließung an das k. Stadt-Kommissariat zu Kempten die Sistirung der „Bayerischen Blätter aufgehoben.

Vom Harze, den 9. Sept. Die Bürger der Stadt Braunschweig sammelten sich vorgestern früh des Morgens, erst in kleinen Rotten, dann bei Hunderten, endlich in großen Massen, mit Picken bewaffnet, eine weiße Binde um den linken Arm, Kokarden an den Hüten, und zogen nach dem Schloßplatze. Acht Deputirte aus ihrer Mitte begaben sich zum Herzog und verlangten von ihm Unterzeichnung von Bedingnissen, die sie ihm schriftlich vorlegten. Er solle die Landstände zusammen rufen, die Verwiesenen zurückkommen lassen, provisorisch die Personal- und Mahlsteuer aufheben, die illegal verkauften Staatsgüter zurückgeben. Als der Herzog sich weigerte, wurde das Schloß angegriffen, das Militär zog sich zurück, der Herzog entfloh, und eine Schaar Volks drang ins Schloß, zerstörte das Innere, und unerwartet stand das Schloß in Flammen. Der große rechte Flügel ist ganz niedergebrannt. Dieß Alles erzählt mir so eben ein Augenzeuge. Auf meine Frage über den Antheil der untern Klassen oder des Pöbels an diesen Ereignissen, antwortet er, der Pöbel sey von den Bürgern zurückgewiesen worden; es sey ein Unternehmen, welches die Bürger allein vorbereitet und allein ausgeführt hätten.

Braunschweig, den 9. Sept. In Folge der von den Behörden getroffenen zweckmäßigen Anordnungen und Maaßregeln ist der gestrige Tag ruhig vorübergegangen, und es steht sonach wohl zu hoffen, daß die öffentliche Ruhe hier nicht ferner werde gestört werden.

Oesterreich.

Wien, den 13. Sept. Nachdem gleich aus der ersten, am 11. Sept. gehaltenen Sitzung des gegenwärtigen ungarischen Reichstages, eine aus Bischöfen, Reichs-Baronen, Magnaten und vielen Deputirten der Kapitel, Komitate und der k. Freistädte gebildete zahlreiche und ansehnliche Deputation nach Schloßhof abgesendet wurde, um Sr. Maj. dem Kaiser und König eine allerunterthänigste Vorstellung der auf dem Reichstage versammelten Stände ehrfurchtsvoll zu überreichen, worin dieselben, nebst Bezeugung ihrer unverbrüchlichen Treue und unerschütterlichen Anhänglichkeit, Allerhöchstdieselben ehrerbietigst bitten, Ihre Ankunft in der Mitte Ihrer treuen Ungarn beschleunigen zu wollen, hat sich diese Deputation am folgenden Tage, unter Anführung des Banus von Kroatien, Grafen Ignaz Gyulay nach Schloßhof verfügt, um sich ihres ehrenvollen Auftrages zu entledigen. Auf die Rede, welche der Patriarch Erzbischof von Erlau, als Wortführer der Deputation, hielt, und die ganz das Gepräge der unbegränzten Verehrung der Ungarn für ihren kindlich geliebten König und Herrn trug, geruhten Se. Majestät mit der gewohnten Huld und Gnade, welche die Versammlung zu einem wiederholten enthusiastischen Lebehoch hinriß, zu antworten, und Allerhöchstihre Ankunft in Preßburg für den folgenden Tag, nämlich den 13. d. zu verheißen.

Preußen.

Berlin, den 10. Sept. Von den Vorgängen in Braunschweig weiß man hier bis jetzt Folgendes: Der regierende Herzog von Braunschweig, der bekanntlich unlängst von

Paris, wo er den Scenen der drei Tage beiwohnte, nach seiner Residenz zurückgekehrt war, beschloß, aus Ursachen, die nicht angegeben werden, eine Reise nach London. Zu diesem Zweck forderte er die Bestände der Regierungskassen ein, und wollte sogar, wie ein Schreiben versichert, eine eigene Auflage desfalls einführen. Eine Deputation der Stände begab sich nach dem Schlosse, und machte dem Herzog Gegenvorstellungen, ihn bittend, in einem so kritisch bewegten Zeitpunkte als Regent mit seinen Unterthanen auszudauern. Diese Kommission fand keinen gnädigen Empfang, was bald in der Stadt bekannt wurde. Als der Herzog hierauf ins Theater fuhr, wurde er von der Menge insultirt, es flogen Steine nach dem Wagen. Der Herzog verließ hierauf Braunschweig. Die gestern hier angekommenen Briefe berichten, daß das Schloß brenne. Auf diese Nachrichten hat der hier in Garnison stehende Herzog von Braunschweig-Oels, Bruder des regierenden Herzogs sich eilig nach Braunschweig begeben, um der höchst beklagenswürdigen Störung der gesetzlichen Ordnung ein Ziel zu setzen. Alle, die diesen jungen Prinzen näher kennen, sind der Hoffnung, daß es ihm gelingen werde. In jedem Falle wird hier der Bundestag kräftig einzuschreiten haben.

Berlin, den 9. Sept. Feldmarschall Graf Diebitsch-Sabalkansky ist von Petersburg hier eingetroffen, so wie der russische Vicekanzler und Minister des Auswärtigen, Graf v. Nesselrode, auf seiner Rückreise aus den böhmischen Bädern. Was den erstern betrifft, so war es schon früher bekannt, daß er die Absicht hatte, unsere Stadt, wo er seine erste militärische Erziehung genoß, auf einer Urlaubsreise zu besuchen; indessen glauben einige, daß dieselbe auch mit einer Sendung in Verbindung stehe. Der Hr. Graf v. Nesselrode wird sich ebenfalls einige Tage hier aufhalten, indem er Depeschen von Petersburg erwartet, die er, durch heute hier angelangte Kouriere, vielleicht schon erhalten hat. Wohlunterrichtete Personen setzen keinen Zweifel in die Anerkennung der neuen französischen Regierung von Seite aller großen Kontinentalmächte, und halten dafür, daß der Friede von Europa nur in dem einzigen Fall Gefahr liefe gestört zu werden, wenn die belgischen Unruhen nicht so beigelegt werden könnten, wie es einzig und allein, ohne die allgemeine Sicherheit zu gefährden, möglich ist. Es sind daher die Blicke der Politiker jetzt mehr nach Belgien, als nach Paris gerichtet. Alle Nachrichten, offizielle sowohl als von Privatpersonen, die aus unsern Rheinprovinzen hieher gelangen, rühmen den loyalen Geist der dortigen Einwohner und stimmen überein, daß die tumultuarischen Auftritte in Aachen durchaus keinem politischen Grunde beizumessen sind, und daß die Bürger selbst sie gedämpft haben. Dessen ungeachtet haben Vorsicht und Festigkeit es nothwendig gemacht, ein starkes Truppenkorps zu Aufrechthaltung der Ordnung in jene Gegenden zu senden, selbst um die Gränzen gegen brodloses, und zu Allem fähiges Raubgesindel zu schützen, das jetzt in Belgien umherschweift. Die Bewegungen dieser Truppen haben hier momentan die furchtsamern Gemüther beunruhigt; seitdem man aber von der Nothwendigkeit dieser Maaßregel überzeugt ist, sieht man in derselben nur die gewohnte Milde und Weisheit unserer Regierung, und vertraut, wie immer, ihrer Friedensliebe zugleich und ihrer Kräftigkeit. — Graf Loban hat, nachdem er noch einmal mit den Grafen Diebitsch und Nesselrode beim Könige gespeist, seine Rückreise nach Paris angetreten.

Großbritannien.

London, den 8. Sept. Der panische Schrecken auf der Börse war größtentheils verschwunden; die City-Politiker ließen nun den König Philipp von allen großen Mächten anerkennen, und machten den Prinzen von Oranien zum Vicekönig von Belgien. Konsol. 3 Proz. 88⅝; russische Fonds 103; französische 5 Proz. 102, 3 Proz. 72; brasilische 71½; portugiesische 60; mexicanische 37½; griechische 33½; Cortes 25; chilische 23; columbische 21; peruanische 19.

Graf Aberdeen hatte am 7. Sept. Konferenzen mit den Botschaftern von Oesterreich und Spanien. Ersterer fertigte hierauf einen Kourier nach Wien ab.

Auch ließ Graf Aberdeen an diesem Tage Lloyds Kommittee offiziell benachrichtigen, daß die portugiesische Regierung eingewilligt habe, die vier weggenommenen brittischen Schiffe zurückzugeben, die Eigenthümer für den Aufenthalt zu entschädigen, und den Befehlshaber der portugiesischen Fregatte Diana abzusetzen. Die Fregatte Galathea sey im Tajo geblieben, um die vier Schiffe segelfertig machen zu helfen.

Der Globe meint, der Aufenthalt eines so feinen (subtle) Staatsmanns wie Fürst Talleyrand, werde zu London Sensation erregen.

London, den 9. Sept. Im Sun liest man: Der König der Franzosen hat den Fürsten von Talleyrand zu seinem ausserordentlichen Botschafter und bevollmächtigten Minister am Hofe des Königs von England ernannt. Dieß ist für eine solche Personage eine eigene Anstellung, die jedoch was sehr charakteristisches hat. Talleyrand hat manche Epochen voll wechselnden Glückes überlebt; er ging harmlos durch die Feuerprobe der Revolutionen welche die Hoffnungen von so viel Millionen in ihrem furchtbaren Laufe vernichtet hatte.

Wir fürchten, der Herzog von Wellington werden die Anstellung dieses „Glückskindes" und „Fürsten der Politik" vielmehr als ein zweideutiges Kompliment für seine auswärtige Administration betrachten. Aber Fürst Talleyrand hat unter schwierigern Konjunkturen als die gegenwärtige figurirt und wird ohne Zweifel, wenn wirklich dafür gestimmt, manche streitende Interessen ausgleichen; denn kein Staatsmann kennt die menschliche Natur besser und ist in Gegenständen der europäischen Politik mehr bewandert als er. Was seine Anhänglichkeit an die neue Ordnung der Dinge betrifft, so darf man wohl an dem Patriotismus eines Mannes nicht zweifeln, der dreizehn auf einander folgenden Regierungen Treue geschworen!

Die Journale beschäftigen sich fortwährend vorzüglich mit den niederländischen Angelegenheiten, und streiten über die Frage ob die Trennung Belgiens von Holland zuzugestehen sey. Die Times besorgen von der Verweigerung einen langen und blutigen Kampf, und fügen dann hinzu: „Der Marsch fremder Truppen zur Unterstützung einer von beiden Parteien würde der unheilvollste aller Auswege seyn; denn wir sind überzeugt, daß in diesem Falle keine Macht ersten oder zweiten Rangs in Europa übrig bleiben würde, deren Truppen nicht bald im Felde stünden."

Frankreich.

Der National schreibt: „Man versichert, seit dem 7. Sept. sey die Aufsicht über die Exminister strenger geworden. Bisher bewohnte jeder im vierten Stockwerk, unmittelbar unter dem Dachgesims des Kerkers von Vincennes, ein Thürmchen, und konnte von 6 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends in einem in der Mitte gelegenen Zimmer, unter den Augen von 2 Hütern, mit den andern zusammenkommen. Die Personen, welche sie besuchen wollten, begaben sich zu jedem in sein besonderes Gemach. Hr. v. Polignac stieg, um seine Gemahlin zu empfangen, in ein Zimmer im Entresol eines benachbarten Gebäudes herab. Jetzt aber schickt man sich an, im dritten Stockwerk des Gefängnisses ein Sprechzimmer herzurichten, und zwar soll der Gefangene von seinem Besuch stets durch ein Gitter getrennt seyn. Auch will man dem Vernehmen nach die Angeklagten nicht mehr mit einander verkehren lassen. Endlich soll Hr. Berryer, Sohn, an demselben Tage aus der Liste derjenigen Personen gestrichen worden seyn, welche Befugniß zum Eintritt bei den Gefangenen haben."

Paris, den 11 Sept. Ein Journal des Südens will wissen, die Vorbereitungen zur Erregung von Unruhen in Spanien gingen hauptsächlich von Besitzern von Kortesbons aus, welche hofften, dieselben durch die Einsetzung eines revolutionairen Gouvernements ausbezahlt zu erhalten. „Man glaubt" fügt dieses Journal hinzu, die amerikanischen Freistaaten würden, so bald das konstitutionelle Gouvernement hergestellt sey, unverzüglich anerkannt werden; alsdann würden die Certifikate der Anleihen, die dieselbe in England abgeschlossen, wiederum den Werth erhalten, den sie verloren, seit man, in Folge des prekären Zustandes jener Länder, die Dividenden nicht mehr ausbezahlt. Man darf annehmen, daß die, welche die Einführung eines neuen Systems in Portugal wünschen, auch ein solches Unternehmen unterstützen werden. Sie haben hauptsächlich Cadiz und Barcellona ausersehen, um den Heerd der Insuretion daselbst zu etabliren.

Ueber Frankreichs jetzige Lage in merkantilischer Hinsicht äussern sich Privatbriefe vom Anfange des Septembers folgendermassen: Die Begebenheiten, welche Frankreich eine neue Gestalt gegeben, haben in den ersten Augenblicken einen lebhaften unvortheilhaften Eindruck auf Handel und Kredit geäussert. Eine starke Krisis war zu überstehen; mehrere der ersten und ältesten Handlungshäuser waren in der Nothwendigkeit, ihre Zahlungen für den Augenblick einzustellen. Eine Anleihe, welche die Regierung bewilligte, wird hoffentlich den gewünschten Erfolg haben, den Kredit wieder herzustellen, und den Geschäften ihren gewöhnlichen Lauf wieder zu geben. Dieß wird um so leichter zu erreichen seyn, da Frankreichs Verhältnisse zu den fremden Mächten nicht gestört sind, wenigstens nicht mit denen, deren Einfluß beunruhigend auf Handel und Schifffahrt hätte werden können. Von aussen gesichert, wird die innere Ruhe um so schneller befestigt werden, da auch die algierischen Armeen sich rasch der jetzigen französ. Regierung angeschlossen haben, um unter der Führung eines neuen Befehlshabers dieser Unternehmung die Festigkeit zu geben, die erforderlich ist, um auf immer die schmachvolle Seeräuberei des Mittelmeers zu vernichten. Bald wird dieses Meer allen Flaggen geöffnet seyn, alte Ideen erwachen wieder, und neue reifen, um die Völker von Asien und Afrika in raschere und nähere Berührung mit Europa zu bringen. Da auch die spanisch-amerikanischen Staaten in Frankreichs jetziger Lage eine nicht zu bezweifelnde Allianz finden werden, so eröffnet sich für Handel und Schifffahrt ein Wirkungskreis, der Europens Wohlstand bedeutend fördern muß. Eine gehörige Vertheilung der Industrie, welche jedem einzelnen Staat Europens angemessen, wird die Zeit herbeiführen, und das um so schneller, wenn die Auffassung richtiger Ideen

Ihre Zollmesser, über Verbot und freien Handelsverkehr allgemeiner wird, keinen einseitigen Interesse verschwindet, und wenn endlich auf die Ihre vergichtet, das jeder Staat sich genügen lassen, und die Kraft der Völker in der Absonderung zu finden sei. Die Entwicklung richtiger Ansichten liegt und nahe, und wenn der Ansichten nicht trägt, wird Frankreich die Hand bieten, den allgemeinen Völkerverein zu befördern.

Nachdem schäfer große Kälte zwischen Admiral Duperré und General Bourmont geherrscht hatte, so sagt jetzt Bourmont sich dem Admiral zu nähren. Er hat demselben prächtige Damastener-Flinten und Pistagen (eine Art Pistole) mit Gold eingelegt, und mit massiv silberner Scheide, geschenkt.

Großbritannien.

Stockholmer Zeitungen melden aus Finnland, daß die Reise des Kaisers nach Helsingfors und Abo glücklich und ohne Zwischenfälle vollendet sei. Die Gelegenheit zur Anlegung eines dort bestehenden Hafen-Etablissements für die Flotte in Augenschein zu nehmen. Er habe den Plan gebadt, von der Finnland noch weiter zu durchreisen; da ihm aber durch Kurier in Helsingfors eingekommene Nachricht von den Vorgängen in Paris habe ihn aber zur schleunigen Rückreise nach seiner Hauptstadt bewogen. Der Kaiser Aeußerung an die Handels-Societät in Helsingfors in Betreff des künftigen Handels auf dem Mittelmeere, soll unter den vorhandenen Umständen eher abrathend für die einmalen Vorschläge zeigen.

Der „Courier" glaubt man in Stockholm zu wissen, daß der Kaiser den jetzigen Besitzer des französischen Thrones nur als Statthalterstehen sah zu Gunsten des Herzogs von Bordeaux anzuerkennen gedenke.

Deutschland.

Nach Briefen aus Corfu vom 5. August ist folgendes das Schreiben, das die drei Schutzmächtigten im Namen ihrer Regenten an den Grafen Capo d'Istrias erlassen haben: „Herr Graf! wir bereiten uns, Sie von dem Beschluß in Kenntniß zu setzen, welchen Ihre Verwaltung bei unseren respektiven Regenten gerneht, so wie von den Ursachen derselben. Wir sind überzeugt, es im Interesse Ihrer Nation und mit dem Eifer und der Thätigkeit, die Ihr Charakter, Ihre ausgezeichnet haben, festigen möchten. Da die Abdankung des Prinzen Leopold für die verbündeten Mächte ein neuer Beweggrund ist sich mit den Interessen Ihrer Nation zu befassen, so sind wir von Seiten dieser Mächte bevollmächtigt Ihnen zu wissen zu thun, daß das letzte Hinderniß nicht in Anwendung kommen, sondern daß ein anderer abgefaßt werden wird, der nach allen Theilen in Bezug auf die Interessen der griechischen Nation, und vorzüglich auf die Begierungen ihrer Staaten sowohl auf dem Lande als zur See weit befriedigender ausfallen wird. In Bezug auf den Souverain, der dem Griechischen Throne schleunigst, sind JJ. MM. gesonnen, einen noch jungen Fürsten zu wählen, und dem Sr. Ctr. so lange Sie noch leben, zum Vormunder und Führer dienen kann. Wir benachrichtigen Sie ferner, daß das Anlehen Ihrer Nation auf 60 Mill. Frk. bestimmt festgesetzt ist, wovon mit nächstem ein Theil, zu Beförderung der, Ihrer Nation, so sehr am nothwendigsten, ersten Ausgaben, verabfolgt werden wird. JJ. MM. seyen mit großem Mißvergnügen das unfreundliche Betragen Ihres Chefs gegen Sie benachrichtigen. Wie sind deßhalb beauftragt, Hr. Graf, Sie im Namen der drei Mächte zu benachrichtigen, gegen diese Handlungen, falls solche nicht ruhig bleiben, und die Ruhe der Unabhängigkeit Ihrer Nation, Maaßregeln zu ergreifen, und sich im Fall der Noth an die Kommandanten der Land- und Seetruppen zu wenden, welche JJ. MM. beauftragt sind Ihre Befehle erhalten haben. Empfangen Sie indessen Hr. Graf die Versicherungen unserer hohen Achtung und ausgezeichneten Werthschätzung. — London, den 22. Jun. 1830. Aberdeen. Lowl-Montmorency. Matuscewitz.

Neueste Nachrichten.

Dresden, 13. Sept. Im vom 15. Sept. melden die eigentliche Nachricht: Se. Maj. der König von Sachsen habe den Prinzen Friedrich zum Mitregenten ernannt und Prinz Johann Vruder des Königs und Vater des Prinzen Friedrich und Johann) auf sein Thronfolgerrecht zu Gunsten seiner Söhne verzichtet.

Vermischte Nachrichten.

Amerbach, 12. Sept. In der Nacht vom 9. auf den 10. M. schnitt sich der Tuchscherer Benedikt Kuhn in dem eine halbe Stunde von hier entfernten Orte Gundelfingen die Kehle ab, wurde jedoch von seiner Familie über die That ergriffen, so daß er zwar sein Leben nicht zugleich entgehen konnte, aber doch ungeachtet aller angewandten Mittel in Folge der starken Verletzung schon am 10. d. Nachm. am Morgen 6 Uhr starb. Er hatte vor seinem Tode noch das heilige Abendmahl empfangen. Mißmuth und drückende Verhältnisse sollen die Ursache seines verzweiflungsvollen Schrittes gewesen seyn.

(Gesellschaft des Frohsinns.)

Dienstag den 21. Sept. J.: Gesellschaft bei Herrn Klotz Dandinger mit Harmonieumfl. Der Anfang ist um 6 Uhr.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

(Nebst Beylage No.

Nro. 52.

Wöchentliche Unterhaltung,

als

Beilage zur Regensburger Zeitung 1830.

Nachklänge.

Es iſt ein Spiegel, ſo rein, ſo klar,
Ihn hat nie ein Flecken verdunkelt;
Wo ſtets den Erwählten ſo wunderbar,
O Wahrheit, dein Strahlenlicht funkelt;
Und alles, was treu in dem Spiegel ſich malt,
Sich ſchöner zurück uns, und lieblicher ſtrahlt.

Es iſt eine Laute, ſo zart, ſo fein,
Es decken ſie Saiten vom Golde,
Und wehet der Geiſt hier das Leben hinein,
Prangt alles, der Minne im Solde;
Was ſie auch empfängt, mit befreundetem Ton
Wallt doppelt zurück ſie, den Freunden zum Lohn!

Es iſt ein Himmel, ſein ewiges Blau,
Das zeiget den herrlichſten Morgen,
Was immer uns Göttliches traulich zur Schau
Erſteht, vom Gewölk nie verborgen;
Nennt er uns: das reine, das offne Gemüth,—
Kein ſchöner's Bewußtſeyn, als dieſes, erblüht!

Der Mörder.

(Schluß.)

„Seit fünf Jahren diene ich euch treu und redlich, und verlange dafür keinen andern Lohn, als daß ihr der erlauchten Republik den Tod des Vincenzio dalla Valo meldet.“ Und die Ehrenſache? fragte C. „Damit laßt uns nicht die koſtbare Zeit verlieren; ich heiß' es keine Sünde, einem Schurken den Degen durch den Leib zu rennen. Ich bitte, hört mich. Vor etwa zwanzig Jahren kam ich, als ein lebensluſtiger Jüngling nach euerer Vaterſtadt Paris; ihr war't zu der Zeit, wie ich aus euren Erzählungen weiß, ebenfalls auf Reiſen, und damals gerade in Venedig. Ich eile über die erſten Monate meines Aufenthaltes hinweg, ſie waren dem Anſchauen gewidmet, und ließen blos verworrene Bilder zurück. Nur der Bekanntſchaft eines jungen Edelmanns, die in dieſe Zeit fällt, erwähn' ich, ſein Name war Charles de R.“

C. ſchien etwas ſagen zu wollen, doch Vincenzio winkte ihm und fuhr fort: „Ich und er wurden unzertrennliche Freunde. Wir beſahen zuſammen die Umgegend der Hauptſtadt, und er führte mich endlich in das Haus ſeiner Mutter ein, die ſich einige Zeit her allem Umgange entzogen hatte aus Trauer über das unglückliche Ende ihres Gemahls. Der Herr von R. war nämlich 3 Jahre früher von einem gewißen Cavalier erſtochen worden, der dann nach Deutſchland flüchtete, und bald darauf unter Kaiſer Ferdinands Fahnen, im Kampf gegen die böhmiſchen Rebellen, einen rühmlichen Tod gefunden haben ſoll. Meines Freundes Mutter, eine würdige Matrone, empfing mich freundlich und mit einer Art Herzlichkeit; doch was ſoll ich von ſeiner Schweſter ſagen, deren erſtes Lächeln mich bezauberte.“

Ach Lidwina! ſeufzte der Graf, auf den männlichen Wangen jugendliches Roth.

„Lidwina, ſo war der Name dieſes Engels. Ihr habt ſie gekannt, und ſo muß ihr Bild noch lebendig vor Euch ſtehen, wie es vor meiner reuigen Seele ſchwebt. Welches Kleinod habe ich Unſeliger verſcherzt; denn wißt, ich liebte ſie, und ſie ſchenkte ihr himmliſches Herz mir Unwürdigen. Schon nach wenigen Wochen erlangte ich das Geſtändniß ihrer Gegenliebe. In der Zeit meiner Bewerbungen wurde Charles mir und den Seinen immermehr entfremdet; er brachte ſelten die Tage, nie die Abende in unſerm Kreiſe zu. Ich rieth auf eine Liebſchaft, und gönnte ihm gern ſein ſtilles Glück. O wie wahrhaft glücklich könnten wir alle ſeyn, wenn er ſich mir damals entdeckt hätte. Ich ſchrieb an meinen Vater, um ſeine Einwilligung zur Verbindung mit Lidwina zu erhalten. Eines Morgens ganz früh

kam der erſehnte Brief mit dem väterlichen Segen. Ich ward mich gleich in meinen jüdiſchen Staat, mein Gepäck zuſammenſchnürte mich mit mir auf Reiſen; voller Ungeduld mochte ich nicht auf den Diener warten, der die Pferde holen ſollte, und eilte zu Fuß durch einige Seitenwege, die ich ſonſt leiten gegangen war, dem Hauſe der Geliebten zu. Wie ich ſo in der Nähe eines Gärtchens bin, wird mir über Kopf und Schulter Waſſer mit vermiſchten Blumen geſchüttet; emporblickend gewahre ich in einem Fenſter zwei zweifen Stockwerke eine Hand mit einer Blumenvaſe, die eben zurückgegen wird. Hoherhand ſtürm' ich die Treppen hinauf, reiße die Thür auf, und vor mir ſteht, dieſelbe Vaſe in der Hand, ein Engel — in irdiſcher und ſinnlicher Weiſe. Doch war ſie kein Engel des Lichts. Ich wähnte nach keine Schönheit geſehen zu haben: dieſe üppigen Formen, durch die leichten Gewande mehr hervorgehoben, als verhüllt, umfingen alle meine Sinne mit dem tödlichſten Zauber, und drängten Bewußtſeyn, Beſinnung, Ueberlegung Alle ganz aus der Seele. Die ſchöne Form (ſie iſt beſſ.) erfaßt mit meinen naſſen Schultern und triefenden Haren hier hab' ich nicht meinen unterwarfen Beſuch; denn ich war keiner Worten mächtig. Sie hatte ein feines duftendes Tuch, trocknete mich ſorgfältig ab, und brachte mit ſanfter Stimme, die mir die Engelmuſik klang, einige Worte der Entſchuldigungen vor. Dies gab mir Zeit mich zu ſammeln. Ich äußerte meine Freude über einen ſolchen glücklichen Unfall, ſchwur ihr, und mehr, ich gabe meine Ehre, die mich herausforderten, nicht um alle Countesſe in ganz Frankreich und was dergleichen mehr war. Sie ſah mich mit unbeſchreiblich anmuthen, ſo hard ich ſchwur, und reichte ihr den in einen Brillantring eingefaßten Blumenſtrauß (ach, er war der verrathene Lilienau beſtimmt gewesen), und ſprach dabei, wie ſie mich mit verwelkten Blumen beſchenkt, ſo möge ſie ihm dem Strauß auch die Gunſt verzeihen, ihn in ihrer göttlichen Nähe bringen zu laſſen. Sie entwarteten mit einem unbeſchreiblichen Blicke: ſolchen wollte ſie nicht ſo wegwerfen; — ich glaubte zeit wohl, ſie meinte nur den theuren Ring, aber dieſer war ich zu belangen von ihrem Liebreiz, um dieß nur zu ahnen. Die Stunde iſt zu ernſt um mich zu ſagen, als daß ich mich von nun an leſtlich verlor. Luiſe ſah mich um dieſelbe Vermittagsſtunde, wo ihr ſtrenger Obrem aufwärts beſchäftiget war, wie ſie ſagte. An andern Stunden verbot ſie mir ſogar die Straße, und ich war ſo bezahmt, daß ich ihr in allem in mir auf kam: ich befolgte pünktlich ihren Willen. So ſah ſich Charles faſt gar nicht, denn zu der Zeit, die ich jetzt bei Luiſen zubrachte, hatten wir uns im Ballhauſe und auf dem Fechtboden getroffen. Von Dir ſprachen wir faſchon oft, auch von mich zu machen, meinem Vater meldete ich, meine Verwerbung ſey vergeblich, und meine Hoffnung zu vereilig gewesen, und ich war mit mir einsmale in einem Irrgewinde von Lügen, und dem ich mich nicht mehr zu retten wußte. Ich hatte für mich nicht Sinn als für Luiſen, und wenn ich nicht bei ihr ſeyn konnte, ſah ich meiſtens in mich verſunken, in meinem Zimmer für alle Welt abgeſchloſſen. Dieß hatte einige Zeit gedauert, als ich mehrere Landleute nach Schottland begleiten ſollte; ich war in Verzweiflung, ich konnte ich dieſe Reiſe nicht ausſchlagen; mein unſerer Familie keinesweges umgehen; — ich ſollte ſogleich in drei bis vier Wochen zurückkehren, und nahm Abſchied von der mir wendenden Luiſe, nachdem wir die heiligſten Schwüre gewechſelt.

Ich gedachte damals ſie zu heirathen, bei ein Gefühl, über das ich mich ſpäter oftmals täuſchte, hatte mich noch faſt abgehalten meinen Vater darüber zu befragen. In Schottland angekommen, ſah ich Gegenſtände von Platten als ich gemeint; durch vier Monden wurden wir aufgehalten, und dann verzögerten mich Winde unſere Abreiſe. Endlich glaubte wie ich war, gerieth ich bei einem Gelag, mit einigen Landsleuten in Streit, und ſtritten für Natur und dem Trunk ergeben, fand die Schotten zu blutigen Händeln aufgelegt; ſie gingen auf mich über Schwarmen und ſtürzten mich an. Wir Italiener zählen unter unſern mannlichen, ſchlimmen Gewohnheiten nicht das Laſter der Feigheit, und ich hatte Erfahrung genug mich glücklich gegen die Zumeinden zu wehren. Ich gewann die Thüre, doch konnte ich nicht umhin ein Paar zu verwunden, und war auch, wie geſagt, gar nicht in der Laune zuwenden zu ſchonen. Auf einen von ihnen aus dieſen Gefechten erhaltenen Wunden ſtark, rieth man mir zur Flucht, und ich entkam glücklich nach Frankreich. Auch war von mir nicht die leiſeſte Anfechtung für mich, weil die Rache der unverſöhnlichen Familie des Erſtochenen mich dort nicht hätte erreichen können, und das Parlament mußte ich doch. Ich wußte es ſo geſchickt einzuleiten, daß man allgemein glaubte, ich ſey mit einem Kaufmannsbrief nach Dover abgeſegelt, indeß ich verfolgter dem Ziel meiner ſehnſuchtsvollen Wünſche zueilte. Ich kam Abends an Ding in der Dorfſtatt in dem kleinen Wirthshaus zu den Lilien Frankreichs ab, und ſah durch meinen Hotel erhellt, die wohlbekannten Straßen durch nach Luiſens Haus. Behutſam flieg ich die Treppen hinauf, daß

war still; ich trat in das Zimmer, es war matt erleuchtet, ein neugebornes Kind schlummerte in der Wiege, die Wärterin schien es eben verlassen zu haben — vor Luciens Bett stand ein Schirm, sie lag mit halbgeschloßnen Augen da, und sprach, als ich näher trat, mit schwacher Stimme: „Schön, daß du kommst, lieber Charles, ich habe die Wärterin eben nach dir fortgeschickt; — sieh dein Kind an, laß das unschuldige Wesen einst den Namen R. führen, auf den seine leichtsinnige Mutter keine Ansprüche hat.“ Mir ging ein schreckliches Licht auf, ich war aus allen meinen Himmeln in die tiefste Hölle gefallen. Ich war betrogen, betrogen durch Lidwina's Bruder! Doch schnell gefaßt, stumm, und mit der Kälte der Verzweiflung ergriff ich eine, auf dem Nachttisch liegende sehr lange und feine Nadel, und drückte sie ihr unter der linken Brust ins Herz. Sie verschied augenblicklich, die kleine Wunde blutete nicht, und war vom Busen völlig bedeckt; Niemand konnte einen Mord ahnen. — Ich eilte hierauf nach dem K....schen Hause; die Strassen lagen voll Schnee, und wenn mein umwölkter Blick die Wege der Nemesis nicht mißkennt, so ist heute der Jahrestag meines Frevels.

Ich traf mit einem Leichenzuge zusammen. — Lidwina ward ohne Gepränge und Feierlichkeit in der Dunkelheit zur Ruhestätte getragen. — Die Aermste hatte Gift genommen. Ich schloß mich unerkannt an Charles, der dem Zuge folgte. Als der Sarg in der Erde geborgen war, und die Begleitung sich entfernte, winkte ich Charles, wir blieben zurück, und ich, mit dem Vorsatz, ihn Stirn gegen Stirn mit dem Degen anzugreifen, gab mich zu erkennen. Er aber setzte mich wegen Lidwina zur Rede, und in der Wuth stieß ich ihm den Dolch durchs Herz — dann barg ich sein Stilet in der Wunde, legte seine Hand dazu, und er wurde als Selbstmörder unehrlich begraben. Verschafft ihm, wenn es möglich, eine Ruhestelle, wenigstens ein Denkmal in geweihter Erde. Das Kind Luciens wußte ich mir zu verschaffen, ich gab es unter dem Namen François Brunet einem Wirth. Nein, sprecht nicht, ich weiß was Ihr sagen wollt: — einer Eurer Diener führt den Namen und nennt die Lilien Frankreichs sein älterliches Haus. Er ist wirklich der Sohn des unglücklichen Charles R., wie ein Zeichen am rechten Arm beurkundet, und Papiere beweisen, die Ihr in meinem Nachlaß finden werdet. Und dann — hört es — und bewundert die Wege der ewigen Vorsehung, derselbe François warf den unseligen Schneeball, ich sah es durchs Fenster; und mit diesem Wurf rächte er seine Mutter, seinen Vater, Lidwina und sich selbst. Offenbart ihm dieß alles, wenn er einst reif ist, es zu ertragen, und betet für das Heil meiner armen Seele.“

„Unglücklicher, sprach der Graf, Lidwina war meine erste Liebe; hier ist ihr Bild. Ich hatte nie die Ursache ihres Todes erkundet.“ Vincenzio lächelte noch einmal bei dem Anblick der geliebten Züge, wie in süßer Ahnung des Wiedersehens.

„Die würdige Matrone, Frau von K. lebt noch (fuhr C. fort) sie soll das wahre Schicksal ihrer Kinder erfahren, und wird dir verzeihen. Für François soll gesorgt, und wo möglich seiner verirrten Mutter letztes Wort an ihm erfüllt werden. Und so lebe wohl bis wir uns wieder sehen in einer Welt, wo uns keine Leidenschaften mehr hin reißen und verstricken.“

Der Gesandte sah zum letztenmal Vincenzio's Haupt auf dem Thore des Serails, als er einige Jahre später zur Abschieds-Audienz ging, François K. ging stattlich gekleidet neben ihm, und das nie schlummernde Gewissen trieb bei dem Anblick des wohlbekannten Todtenkopfes Thränen in des Jünglings Augen. Da sprach Graf C: „Deine Thränen bringen jenem deine Verzeihung; wisse, er war der Mörder deiner Eltern, und du das strafende Werkzeug in der Hand der ewig waltenden Gerechtigkeit.“

Hasen-Ritter, ein Ehrentitel.

Ungeachtet man in unsern Tagen nur das Heer der Feigherzigen mit diesem Titel adelt, so läßt sich doch aus zuverläßigen historischen Gründen darthun: daß Hasen-Ritter sonst ein ächter Ehrentitel gewesen sey. Denn mit ihm wurden jene Offiziere benannt, welche im Jahre 1340 durch Veranlassung eines Hasen den Ritterschlag empfangen hatten. Damals nämlich standen die Armeeen Philipps VI. Königs von Frankreich, und Eduards III. Königs von England, an den Gränzen der Picardie ganz nahe einander gegenüber in steter Erwartung eines Haupttreffens, und es ereignete sich, daß sich an der Spitze der französischen Armee ein Hase zeigte; die vordersten Soldaten erhoben bei dessen Erblickung, um ihn zu schrecken, ein lautes Geschrei. Als die Arrieregarden dieß hörten, hielten sie es für ein Signal des feindlichen Angriffs, machten sich demzufolge zur Schlacht gefaßt, und nach derselben wurden mehrere sogenannte Ecuyers zu Rittern geschlagen, und zwar zu Hasen-Rittern.

Anekdote.

Ein irländischer Profos mußte einem Soldaten eine Anzahl Stockschläge geben. Der Geschlagene rief bittend: „Freund, etwas höher!" Der Profos erfüllte dieß Ersuchen. „Um Gotteswillen!" rief jetzt der Soldat, „schlag doch weiter unten!" — „Ey!" entgegnete Jener: „der Teufel mag gerade den Ort treffen, wo Du Dich gern möchtest schlagen lassen!"

Kleinigkeiten.

Wer genügsam ist, keine lüsternen Begierden kennet, der mit ganzer Seele an der Mutter Natur hängt, ist leicht zu befriedigen, ihm bietet die Natur überall eine offene Tafel dar. Leicht wallet sein Blut durch die Adern, er kennet nicht jene wilde Begierde, die in Zügellosigkeit ausartet, ein freier Sohn der Natur kennt er nicht jene lästigen Fesseln der Etiquette, ihm ist seine Hütte lieber, als der Prachtpallast des Reichen, der sich schlaflos auf seinem weichen Bette herumwälzt. Ihm murmelt die Silberwelle, ihm rauschet der Hain, der befiederte Sängerchor singt ihm, lauter Stimmen, fromme heilige Stimmen, für die das Ohr des verkünstelten Menschen verschlossen ist. Das ist's, was dem genügsamen, einfachen Naturmenschen Ersatz, ja tausendfacher Lohn ist für das Entbehren so vieler glänzender, aber gehaltloser Herrlichkeiten. O! wie leicht wäre es Mensch zu seyn, und doch sind es so wenige! —

Ich kann mir nichts seltneres denken, als ein Mädchen das sich schminkt, sie ist ja zugleich Maler, Portrait und Original. —

Stille Wasser gründen, heißt es, tief; so auch stille Gemüther; wirfst du einen Stein in seichtes Wasser, so hörst du auch seichten Klang, wirfst du aber in tiefe Fluth, hörst du auch tiefen Wiederklang. —

Der Mensch ist ein Räthsel, glücklich, der die Auflösung findet. —

Freiheit und Gleichheit hört man Tausende rufen, die nicht wissen, was edle Freiheit ist, und Gleichheit nicht ertragen könnten. —

Wie sehr die Zeiten sich ändern, und mit ihnen die Sitten und Gebräuche, mag folgender altdeutsche Spruch sagen:

„Kommst du nach tausend Tagen
„Von Jena und Leipzig ohne Weib,
„Von Wittenberg mit gesundem Leib,
„Von Helmstädt ungeschlagen,
„Hast du von Glück zu sagen."

Die Kinder des Fanatismus sind Dummheit, Aberglauben, Rohheit und falsche Ansichten der religiösen Ideen. —

Mit der Liebe geht es wie mit dem Weine, jemehr dieser gefärbt und verfälscht wird, desto mehr verliert er von seiner natürlichen Güte — im andern Falle die Liebe an Wahrheit, darum laßt die Natur ungekünstelt. —

Zu Zeiten des Mönchsthums wurden Alterthümer und Kunstwerke so sehr geschätzt, daß der gelehrte Lord Gallmay, Caligulas auserlesen schöne Büste als Gewicht an einer Kirchenuhr fand. —

Folgende originelle Schilderung der Treue fand ich ohnlängst in einem alten Buche:

Als 'mal die Treue war verlor'n,
Da kroch sie in ein Jägerhorn.
Der Jäger bließ sie in den Wind;
Darumb man sie jetzt nirgends find't. —

Geschmack und Laune führen ewigen Krieg; was Geschmack baut, reißt die Laune nieder.

Inglsperger.

Gretchens Selbstgespräch.

Den Augendoktor in der Stadt,
Den hat mein armer Vater satt. —
Der läßt für Bischen Kost und Wohnen
Mit vielen Gulden sich belohnen.
Ein Paarmal mir ins Aug zu schau'n,
Drei Karolin. — Doch im Vertrau'n,
Dem Vater ist schon Recht geschehn,
Weil er mit Hans mich nicht läßt gehn;
Der hätte gerne, oft und traut
Umsonst ins Auge mir geschaut.

Nro. 225. 1830.

Regensburger Zeitung.

Dienstag, den 21. September.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

Kassel, den 12. Sept. Se. k. Hoh. der Churfürst und Se. Hoh. der Churprinz sind diesen Abend um halb 6 Uhr hier eingetroffen und im Palais am Friedrichsplatze abgestiegen. Das Aussehen des durchlauchtigsten Regenten bestätigte bei den zahlreich auf dem Platze versammelten Einwohnern die frohe Versicherung von der Herstellung Seiner Gesundheit. Se. königl. Hoheit begaben sich, nach kurzem Verweilen im hiesigen Palais, nach Wilhelmshöhe; Se. königl. Hoheit der Churprinz bezog die im Schlosse Bellevüe für Höchstdenselben in Bereitschaft gesetzten Appartements.

Der herzogl. nassauische Staatsminister Frhr. v. Marschall, welcher die seitherigen Angelegenheiten des Herzogs von Braunschweig als dessen Stimmführer betrieb, soll von demselben aufgefordert worden seyn, die Hülfe des deutschen Bundes gegen die Ruhestörer in Braunschweig zu erwirken.

Chemnitz, den 13. Sept. Am vorigen Sonnabend wurden hier Gräuel verübt, welche in der Raubsucht einer Menge Gesellen und Burschen verschiedener Gewerke, und in der Aufregung der Gemüther überhaupt, durch das traurige Beispiel von Leipzig und Dresden vermehrt, ihren Grund hatten, und denen Fanatismus zugleich Nahrung gab: Am Sonnabend (Markttage) Abends gegen 7 Uhr konnte man schon bemerken, daß sich Gruppen müßiger Menschen bildeten, die in wenigen Stunden zu einem Zusammenlauf von mehr als 1000 anwachsen. Gewiß war die große Mehrzahl unbekannt mit dem Vorhaben des kleinern Theils, dessen Treiben allerdings verabredet gewesen zu seyn scheint. Dem Hause am Markte, wo die Kaufleute Rompano und Sala, verschwägerte Familien katholischen Bekenntnisses, wohnten, wendete sich die drohende Masse zu. Nach Ausrufungen und Steinwürfen hieb man mit Aexten und andern Instrumenten die Thüren ein, drang in die Keller und Räume, wo Weine und Materialwaaren, in die Zimmer, wo ein reiches Lager geschmackvoller Galanterie-Waaren war, und nun wurde die gänzliche Zerstörung aller innern Theile und Geräthschaften des Hauses mit empörender Wildheit vollbracht, die unglücklichen Bewohner mit Mißhandlungen nach vielstündiger Todesangst herausgetrieben. — Alles was man nicht raubte, ward auf die Straße geworfen und zertrümmert. Ein wilder Haufe Empörer befreiete eine starke Zahl im Arrest befindlicher Bauern aus der Nachbarschaft, schlug einem der beiden Bürgermeister die Thüren und Fenster ein und insultirte ihn — während ein anderer den Garten obengenannter Familie verwüstete. Einige andere Unthaten wurden durch Vorstellungen abgewendet. Unglaublich und empörend ist es, daß in einer Stadt von 17,000 Seelen, die soviel brave Bürger und Bewohner zählt, eine räuberische Bande eine ganze Nacht hindurch die unerhörteste Gewaltthätigkeit ausüben konnte, ohne daß man auch nur versucht hätte, durch mehr als Worte dieselbe auseinander zu treiben. Der Amtshauptmann von Polenz und mehrere wackere Bürger wagten sich unter diesen wilden Haufen, der durch eine Reserve gestützt war, welche das unglückliche Haus einschloß, und an die eine Masse Gesindel und theilweise vielleicht von bessern Gesinnungen erfüllter müßiger Zuschauer sich reihte. Allein was ist mit vernünftiger Zusprache bei entflammten und später trunkenem Pöbel auszurichten? Wir haben hier ein Bürgerschützen-Korps von etwa 120 Mann, welches mittelst seiner Signalisten augenblicklich zu berufen war. Die dringlichsten Bitten an die Offiziere konnten dieß nicht bewirken. An diese gut ar-

mirte Mannschaft hätten sich Hunderte von Bürgern mit Waffen, wie Noth und Gelegenheit sie bot, angeschlossen; denn diese Bürger hatten keinen Vereinigungspunkt, und es leidet nicht dem mindesten Zweifel, daß die Ruhe schnell hergestellt worden wäre. Dieß und die anfängliche Furchtsamkeit und Unthätigkeit der Magistratspersonen werfen einen sehr dunklen Schatten auf Chemnitz. Eine Ahnung der Gefahr veranlaßte am nämlichen Sonnabend neue Bürgerversammlungen zur Bildung der früher projektirten Feuerlöschungs- und Rettungsschaar. Am Sonntag Morgens endlich traten einige wenige Schützen zusammen, an die sich mehrere Bürger schloßen. Ein muthiger Angriff verscheuchte die Brut, die vor und im zerstörten Hause nach Beute suchte. Bald versammelten sich zahlreiche Bürger mit Waffen. Der geachtete Hr. Kreishauptmann von Wietersheim war von Zwickau herbeigeeilt, und man vertheilte in 10 Sektionen die versammelten Guten, besetzte die Thore, visitirte Häuser und arretirte Tumultuanten und Diebe sammmt ihren Hehlern. Requirirtes Militär traf ein, zweckmäßige Proklamationen des Stadtrathes erschienen, und es gelang den unermüdetsten Bemühungen Aller, die Erneuerung jeder Unordnung zu verhüten. Seitdem sind viele Uebelthäter ergriffen worden und es steht zu hoffen, daß die von Dresden eingetroffene Spezialkommission abschreckend ahnden wird, was so unerhört frequentlich verübt wurde. Allgemeine Zeitereignisse werden nicht verfehlen, eine Abschaffung tadelnswürdiger Mißbräuche zu befördern. Dem sehen auch die Bürger von Chemnitz vertrauensvoll entgegen, und werden sich gewiß keine gewaltthätigen Handlungen zu Schulden kommen lassen. — Die höchstbedauernswerthen Opfer der begangenen Ruchlosigkeit haben die Stadt verlassen, so weit es ihr Zustand erlaubte.

In Bezug auf die in unserer gestrigen Zeitung enthaltene Nachricht schreibt man Folgendes aus Dresden vom 15. Sept. Morgens. Die Ereignisse drängen sich hier auf eine wunderbare Weise. Vorgestern und gestern war wieder Bürgerkonvent. Unterdessen erschien eine Bekanntmachung, welche den, dem Prinzen Friederich zu Ohren gekommenen Wunsch der Bürger, daß der Rath seinem Privilegium des eigenen Rechnungswesens entsagen, Rechnung legen möge u. s. w., im Voraus erfüllt und bewilligt. Da der Prinz ferner erfahren hatte, daß man ihn zum Prinz-Regenten ausrufen wolle, so ließ er vorgestern Abend bei versammelter Kommunalgarde seinen dringenden Wunsch verkünden, daß, so sehr er eine solche Gesinnung gegen seine Person zu schätzen wisse, dieser Schritt doch ja unterbleiben möchte. Schon eine Stunde später ertönte die freudige Nachricht: Se. Maj. der König habe den Prinzen Friedrich zum Mitregenten ernannt; mit Blitzesschnelle verbreitete sich die Kunde durch ganz Dresden, und wie durch einen elektrischen Schlag, ohne die mindeste Vorbereitung, sah man in wenigen Minuten alle Häuser beleuchtet; Musik, Vivats und Jubel tönten in allen Straßen, bis tief in die Nacht. Auch gestern herrschte allenthalben frohes Getümmel; auf jedem Gesichte las man Freude und Ueberraschung. Die Erhebung des Prinzen Friedrich zum Mitregenten, so wie die fernere Nachricht daß Prinz Max (Bruder des Königs und Vater der Prinzen Friedrich und Johann) auf sein Thronfolgerecht zu Gunsten seines Sohnes verzichtet habe, ward nun offiziell bekannt gemacht. Hiezu gesellte sich die Nachricht vom Ministerwechsel, wodurch der geheime Rath Baron v. Lindenau (früher Bundestagsgesandter an die Stelle des Kabinetsministers Grafen Einsiedel tritt. Gestern Mittag 11 Uhr ward die gesammte National- und Kommunal-Garde versammelt, letztere schon sehr gut und zahlreich organisirt, mit Musik und Fahnen versehen. Es war bekannt gemacht worden, daß der König und die Prinzen sie mustern würden; es erschienen aber blos der Mitregent und dessen Bruder Prinz Johann. Unter Vorritt der Nationalgarde durchfuhren Ihre königl. HH. von allgemeinem Volksjubel begleitet, die Reihen.

Oesterreich.

Wien, den 13. Sept. Die Deputation der ungarischen Reichsstände, von welcher in uns. gestrigen Zeitung die Rede war, begab sich nach erhaltener Audienz bei Sr. Maj. dem Kaiser zu Sr. kaiserl. Hoh. dem Erzherzog Kronprinzen, der sich gleichfalls in Schloßhof befand, um Höchstdieselben, als den zu krönenden künftigen König ehrfurchtsvoll zu begrüßen. Die Antwort, welche Se. kaiserliche Hoheit der Deputation gab, wurde zu verschiedenen Malen durch einen lauten Zuruf unterbrochen, welcher am Schluß der Rede wiederholt ertönte. — Se. Maj. geruhten sodann die ganze Deputation an Allerhöchstihre Tafel zu ziehen, worauf selbe nach Preßburg zurückkehrte, um den dort versammelten Ständen über ihre Sendung zu berichten, und die am 13. Sept. zu gewärtigende Ankunft Sr. Maj. zu verkündigen.

Wien, den 14. Sept. Der österr. Beob. vom 15. Sept. enthält die Rede, welche der Patriarch Erzbischof von Erlau, Ladislaus Pyrker von Felsö-Ör als Wortführer der nach Schloßhof abgesendeten Deputation der ungarischen Reichsstände von Sr. Maj. dem Kaiser gehalten hat, wobei sich auch die allerhuldreichste Antwort des Monarchen so wie die weitere Rede des Hrn. Erzbischofs an den Erzherzog

Kronprinz Ferdinand und deßen Erwiederung befindet.

Niederlande.

Aus den Niederlanden, den 11. Sept. Am 8. trat der Staatsrath unter dem Vorsitz des Prinzen von Oranien zusammen, der sich also an diesem Tage noch im Haag befand. — Die zweite Kammer der Generalstaaten wird in geheimer Sitzung eröffnet. Hr. Donker-Curtius wird eine Rede zu Gunsten der Trennung halten. — Der päbstliche Internuntis Hr. Capaccini ist im Haag eingetroffen. — Der Kommandant der Brüsseler Bürgergarde, der in Erfahrung gebracht, daß man Betreffs der Schwierigkeiten, welche die Auswechselung der Brüsseler Bankscheine momentan findet, Besorgnisse hege, erklärt, daß die Inhaber dieser Scheine keinen Grund hätten, unruhig zu seyn, indem jene Schwierigkeiten einzig und allein von unerläßlich nothwendigen Vorsichtsmaaßregeln der Bank herrührten, übrigens aber die ersten Häuser bereits übereingekommen, so wie die Empfänger von Sporteln aller Art angewiesen wären, die Banknoten an Zahlung anzunehmen. — Die Mitglieder der Brüsseler Sicherheits-Kommission erklären heute, sie könnten die ihnen übertragene Mission nicht annehmen, weil die Stadtregenz in ihrer Sitzung vom 9. das ursprüngliche Mandat dieser Kommission entstellt habe. — Böswichter hetzen die Handwerker zu Brüssel wiederum auf, sie sollten sich zusammenrotten und Exzesse begehen. Der Kommandant der Bürgergarde macht bekannt, daß gegen jeden solchen Versuch Vorkehrungen getroffen seyen. — Was jetzt die Stärke, Hoffnung und das Heil Belgiens ausmacht, ist die energische Haltung des Volks, sein Muth und sein fester Entschluß, nicht mehr unter das Joch von Holland zurückzufallen. Ueber das Benehmen, welches unsere Deputirten im Haag beobachten werden, ist man nicht ganz ohne Besorgnisse. Ihre Antwort auf die Thronrede wird uns ihre Kraft oder ihre Schwäche zeigen. Also noch einige Tage Geduld.

Haag, den 11. Sept. „Die südlichen in Brüssel versammelten Deputirten haben den edlen Entschluß gefaßt, sich trotz aller Gefahren, die ihnen von der zügellosen Bevölkerung des Nordens drohen, nach dem Haag zu begeben." Das heißt auf gut Deutsch, sie sehen, daß es mit ihren Sachen in Brüssel schlecht geht, und da sie mit Gewalt nicht weiter kommen, so wollen sie es noch einmal mit Feinheit versuchen. Die Bekanntmachung, die vorgestern im Staatscourant erschien, ist sehr wichtig. Kommt es zum Kampf, so werden sehr vermuthlich die königlichen Truppen bald Meister seyn, wenigstens in Brüssel und Löwen. Aber in den wallonischen Provinzen nimmt der Aufstand eine immer ernsthaftere Gestalt an. Will man ihn auch dort mit Gewalt niederschlagen, so dürfte es viel Blut kosten. Man sollte nie vergessen, daß bei bürgerlichen Unruhen die erste Gelegenheit zur Beilegung der Streitigkeiten immer den wenigsten Aufwand von Muth, Entschlossenheit und Einsicht verlangt, die spätern Gelegenheiten aber, wenn man der ersten aus Zaghaftigkeit oder Unverstand ausgewichen ist, jene Eigenschaften in einem höheren Maaße erfordern. Von dieser Ansicht geleitet, muß ich mit Bedauern gestehen, daß ich kaum Maaßregeln erwarte, die eben so viel Energie als Mäßigung verrathen. Eine zur rechten Zeit ergriffene energische Maaßregel ist eigentlich die beste Mäßigung. Wäre beim Ausbruch der Unruhen in Brüssel, statt des Hofmannes Byland, ein Chassée, ein van Geen oder Georges zur Stelle gewesen, so wäre Alles in der Geburt erstickt worden, denn damals hätte man blos noch mit dem bezahlten Pöbel zu thun gehabt; hätte am 1. und 2. Sept. statt des schwachen und inkonsequenten van Gobbelschroy der General Tyndal dem Prinzen zur Seite gestanden, so wäre derselbe vermuthlich ohne großen Widerstand in Brüssel eingezogen, denn die damals errichteten Barrikaden sollen, wie mir Augenzeugen versicherten, höchst unbedeutend gewesen seyn. Jetzt ist die Sache nicht zu Ende, selbst bei Anwendung der Truppen nicht. In Lüttich wird unter Leitung von Ingenieuren die Stadt barrikadirt, Huy hat sich gleichfalls empört, Namur wird immer unruhiger, und Mons so wie Namur, sind nur durch die Festigkeit der Kommandanten im Zaum gehalten. Mit Einem Worte, man sieht nicht ein wie das enden soll, und die Generalstaaten werden auch nicht viel ausrichten. Der Erfolg hängt hier von der Regierung ab; an ihr ist es, Maaßregeln zu ergreifen, und, nachdem sie von den Generalstaaten sanktionirt sind, sie auszuführen. Aber in der Ausführung hat es bis jetzt immer gefehlt, und so kann dieser Aufstand, den eine einzige energische Maaßregel vernichtet hätte, allerdings Bestand gewinnen. Fährt man fort zu zögern, so steht, besonders in den wallonischen Provinzen, Alles auf dem Spiel; man kann für nöthig erachten, preußische Hülfe anzurufen, dann lassen vermuthlich die Franzosen nicht auf sich warten, und der Deus ex machina, der allein den Belgiern helfen kann, ist plötzlich gefunden.

Am 11. Sept. wurde ein Aufruf zu Brüssel vertheilt und angeschlagen, an dessen Schluße es heißt: „Brüssel ist der Schauplatz, wo unser Loos in diesem Augenblick entschieden wird; nach Brüssel muß, wenn es Noth thut, Hülfe

gesendet werden; die Besitzer unterhalten, heißt: Eure Wohnungen und Familien schützen. Wenn Jener aus den Schlagen Hollands fällt, so fällt Ihr mit ihm. Eure Landsitze, springt daher Eurem Brüdern im Augenblick der Gefahr bei; der erste Schuß, der auf sie gerichtet wird, ist für Euch das Signal nach Brüssel zu marschiren. Man rechnet auf Euch. Ihr werdet die Hoffnung einer ehrsüchtigen Stadt nicht täuschen, welche zuerst das drei-farbige Banner aufpflanzte, unter dem sich eure Freiheiten begründen und befestigen werden."

Aus dem Haag, den 15. Sept. Heute erfolgte hier die Eröffnung der Generalstaaten. Alle Deputirten der südlichen Provinzen waren dabei gegenwärtig. Sie äußern sich sämmtlich gemäßigt und freudlich. Bei dem Zuge des Königs vom Palais bis zu den Generalstaaten und zurück sprach sich der Enthusiasmus des Volks durch Jubel aller Anwesenheit aus und erneuerte sich eben so Abends im Theater.

Preußen.

Ueber die Reise des Herzogs von Braunschweig gibt die Düsseldorfer Zeitung folgende Nachrichten aus Minden: „In der Nacht vom 8. auf den 9. Sept. ist der Herzog von Braunschweig hier angekommen, und nach einem dreistündigen Aufenthalt (im Wagen im Bette liegend), nachdem er sich einen Pelz, um über Calais nach London zu gehen, als Gruß von Bückeburg hier hatte anfertigen lassen, wieder abgereist. Ihre Stunden war sein Aufenthalt in der Buchdrucker Klak (eine Stunde von hier), wo er sich mit seiner Umgebung, in acht Cabriolets und drei Bedienten befindend, von seinen Schreck erholt hatte. Er hat in größter Eile flüchten müssen, und sich kaum selbst retten können."

Großbritannien.

London, den 11 Sept. Das Court-Journal erklärt, es seye ein zuverlässiger Umstand, daß der König der Niederlande vom preußischen Gouvernement drei bestimmte Versicherungen erhalten habe, daß sie weder den Aufstand in Belgien nicht ermuthigen. Der König der Franzosen hat dem Cabinet von St. James eine ähnliche Erklärung gegeben.

Ungarn.

Die Pesthporer Zeitung meldet vom 15. Sept.: „Seit dem Nachmittag genießt unsere Stadt, und durch sie unser theures Vaterland, das hohe Glück, den angebetenen Landesvater, die erhabene Landesmutter und St. kaiserl. Hoh. den durchlauchtigsten Erzherzog Kronprinzen Ferdinand, zu Hochstihren freundlichen Bürgern die glänzende Vorbereitungen getroffen werden, in ihrer Mitte zu verweilen. Leider hat die seit einigen Tagen anhaltend regnerische Witterung alle Anstalten, die der Magistrat und die Bewohner Pressburgs, zum würdigen Empfange Ihrer k. k. Majestäten und den Ihrigen, Ihrer Kaiserlichen Hoheiten, zu machen durch ihre Liebe und Anhänglichkeits aufs neue zu bethätigen, vereitelt. Es war um halb 6 Uhr als Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin, und St. kaiserl. Hoh. der durchlauchtigste Erzherzog Kronprinz, unter dem Freudenrufen der auf den Straßen und Plätzen versammelten Volksmenge und unter Glockengeläute aller Kirchenthürmer einfuhr, und im Dynastial-Palaste abstiegen, in dessen Vorhalle Allerhöchstdieselben von den Kirchenständen erfurchtsvoll und mit allgemeiner Freude empfangen wurden. — Abends war die Stadt allgemein beleuchtet."

Vermischte Nachrichten.

München, den 17. Sept. In einem Münchner Blatte ist Uebersetzung unserer Worte in Folge einer Kaufrei entsprochen.

In Brüssel sind zwei Mill. Patronen für die Bürgergarde verfertigt worden.

Bei den Linnehen in Leipzig bleibt es gewiß ein auffallender (unter, stillicher) Zug des Volks, daß es Abends an der Aufführung des Freudenfeuer aufging, welche vom Staate verboten, aber dennoch vorhanden waren.

Gesellschaft des Frohsinns.

Dienstag den 21. Sept. 3. Gesellschaft bei Herrn Alopy Danzger mit Harmonieumusik. Der Anfang ist um 6 Uhr.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

Die Bäckerbehausung Lit. E. Nro. 46. in Regensburg ist mit der darauf befindlichen volan Gerechtigkeit aus freier Hand zu verkaufen. Darüber Auskunft ertheilt sich in einer sehr günstigen Lage der Stadt, auch kann auf bemeldeten Behausung Aufschilling als recte Hypothek liegen bleiben. Darüber wollen sich an die Eigenthümerin selbst wenden.

Theater-Anzeige.

Mittwoch den 22. Sept. Geschlossen Eine Stelle. Ein Lustspiel in 3 Aufzügen, von Fr. v. Weissenthurn.

Regensburger Getreidmarkt-Preise

den 18. September 1830.

Getreidegattung.	Summe der Verkäufe.	Mittl. Preis.	Höchster Preis.	Niederster Preis.	Mittlerer Preis.	Höchster Preis.	Niederster Preis.
	Schäff.	Schäff.	Schäff.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Weitzen	168	168	—	15 55	15 —	12	8
Korn	296	150	26	11	3 10	5	40
Gerste	90	90	—	6 23	5 12	5	40
Haber	60	60	—	5 6	4 32	5	50

Nro. 226. 1830.

Regensburger Zeitung.

Mittwoch, den 22. September.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

München, den 18. Sept. Ihre Majestät die Königin haben heute Nachmittag im Kreise Ihrer durchlauchtigsten Kinder zu Nymphenburg gespeiset. Allerhöchstdieselben hatten bei Ihrer Ankunft die Absicht, Ihre Reise am 18. Abends nach Altenburg fortzusetzen; dieselbe ist jedoch vor der Hand wieder abbestellt worden.

Die Münchner Flora schreibt: „Da auch in Altenburg einige Unruhen entstanden sind, so haben Ihre Maj. die Königin die beabsichtigte Reise dahin einstweilen nicht fortgesetzt, um erst nähere Nachrichten abzuwarten. Indessen ist zu Altenburg alles zur Ordnung zurückgekehrt. Der verehrte Vater Ihrer Majestät, der Nestor der deutschen Fürsten, erhielt bei dieser Gelegenheit Beweise der größten Ergebenheit und Anhänglichkeit Seiner Unterthanen. Se. Durchlaucht der Herzog hatte sich, wie Berichte melden, Selbst auf das Rathhaus in die Mitte Seiner Bürger begeben, und Seine wohlwollenden und gütigen Gesinnungen zur Erleichterung des Volkes fanden die herzlichste Anerkennung. Bei der Rückkehr in das Schloß wurden von den Bürgern die Pferde ausgespannt, und sie zogen Ihn selbst mit Jubel in die fürstliche Wohnung zurück. Die Verhältnisse übrigens, deren Abstellung gewünscht wurde, rührten noch aus frühern Zeiten her, ehe der jetzige Herr Herzog die Regierung dieses Landes angetreten hatte, das Ihm bekanntlich durch das Aussterben des Sachsen-Gothaischen Hauses zufiel."

Preußen.

Berlin, den 11. Sept. Der General Graf v. Lobau ist gestern mit dem Antwortschreiben unsers Königs an den König der Franzosen, wodurch zugleich die dießseitige Anerkennung desselben ausgesprochen ist, nach Paris wieder abgereist. Er hat sich ungemein seiner hiesigen Aufnahme, besonders von Seite Sr. Maj. des Königs, gerühmt, und den würdigen, gemessenen Sinn der hiesigen Regierung mit hoher Achtung erkannt. Der Entschluß selbst, die neue französische Regierung sofort anzuerkennen, lag schon in der gleich anfänglichen Erklärung des Königs, sich in die innern Angelegenheiten Frankreichs nicht mischen zu wollen. Die Grundsätze der Politik, wonach ein großes und mächtiges Faktum, ohne deßhalb seinen Ursprung und die daraus abzuleitenden Folgerungen gleichmäßig gutzuheißen, immer als solches gelten muß, und nach seinen unabweislichen Bedingungen zu betrachten und zu behandeln ist, scheinen bei allen europäischen Mächten ganz die nämlichen zu seyn. Jede Macht durfte sie bei ihren Alliirten voraussetzen, und sich in dieser Voraussetzung selbstständig entscheiden. Die große Allianz, welche die Mächte verbindet, wird sich hierin übereinstimmend offenbaren, und gewiß nirgends einen abweichenden Gang gehen lassen.

Der kaiserl. russische Vicekanzler und Minister der auswärtigen Angelegenheiten Graf v. Nesselrode war von Berlin nach St. Petersburg abgereist, hingegen der kaiserl. österreichische Gesandte am Berliner Hofe, Graf v. Trautmannsdorf Weinsberg, von Dresden daselbst angekommen.

Niederlande.

Die Nederlandsche Gedachten rufen aus: „Keine Unterredungen, keine Unterhandlungen mit den Belgiern mehr, als solche, die von den Kanonen unterstützt werden; Der Krieg sey ausschließlich gegen die Rebellen gerichtet!"

Frankreich.

Paris, den 12. Sept. Man versichert, sagt der Niederrhn. Courier, Hr. C. P. habe von einem einflußreichen Mitglied der englischen Opposition die Nachricht erhalten, auf

die Kunde von Hrn. v. Talleyrands Ernennung zum Gesandten in London habe sich der Verein, der sich gebildet, um dem neuen französischen Gesandten in feierlichem Zug, 500,000 Personen stark, entgegenzukommen, aufgelöst.

Deputirten-Kammer. Sitzung vom 13. Sept. Der Hr. Minister des Innern begehrt das Wort und legt nachstehende Uebersicht des Zustandes von Frankreich und der Regierungsakten seit unserer ruhmvollen Revolution, vor:

Meine Herren! Der König hat uns befohlen, Ihnen die Uebersicht des Zustandes Frankreichs und der Regierungsakten seit unserer ruhmvollen Revolution vorzulegen. Stolz auf ihren Ursprung, fühlt die Regierung das Bedürfniß, es laut auszusprechen, wie sie ihre Aufgabe auffaßte und wie sie solche lösen werde.

Eine so große Aenderung ist in einigen Tagen geschehen; sie ist mit beispielloser Achtung und Schonung für Privatrechte und öffentliche Ordnung bewirkt worden.

Von gerechtem Stolz erfüllt, hat sich Frankreich versprochen, diese Umwandlung werde nicht fruchtlos seyn. Es hat sich auf immer als von dem System, das es so lang unterdrückt hatte, befreit angesehen; es hat auf eine aufrichtige biedere Politik gezählt; es will festen, entschlossenen Schrittes auf der Bahn des Guten vorangehen. In eben diesem Charakter von Ideen und Ereignissen, worin sie entstanden, findet die Regierung die Richtschnur ihres Benehmens.

Ihre Kräfte in Handhabung unserer Institutionen schöpfen, gesetzliche Ordnung handhaben, furchtlos im Schoos des Friedens die Entwickelung aller Kräfte, die Ausübung aller Rechte fördern, dieß ist die Politik, die dem neuen Zustand der Dinge alle seine Früchte verschaffen wird.

Eine erste Aufgabe war zu lösen. Man mußte allenthalben von der Regierung Besitz nehmen und dieselbe Männern anvertrauen, die im Stande wären, sie zu unterstützen.

Dank den Eroberungen von 1789, Frankreichs gesellschaftlicher Zustand war bereits umgewandelt. Dank der Revolution von 1830, die politischen Instruktionen haben in einem Tag die Aederungen erlitten, die 15jähriges Zaudern und Täuschung nöthig gemacht. Zahlreiche Aenderungen im Personal waren eine Hauptnothwendigkeit. Die Regierung sollte hierdurch allenthalben ihre Gegenwart darthun und selbst ihr Entstehen ausrufen. Das Werk schreitet vor; die Zeit wird über den Werth der Wahlen urtheilen; allein bereits ist es möglich, von Umfang und Schnelligkeit dieser Arbeit einen Begriff zu geben. (Stille, Stille.) Der Kriegsminister mußte sich mit Organisation der Militärdivisionen und Unterdivisionen befassen. Von 75 Generaloffizieren sind 65 ersetzt worden; 10 blieben an ihrer Stelle; sie haben es durch ihre rasche aufrichtige Mitwirkung verdient. Seit dem 8 August sind 10 General-Lieutenants und Marechaux-de Camp nach verschiedenen Punkten gesandt worden, um jeder Unordnung vorzubeugen. 39 Infanterie- und 26 Reitereiregimenter haben neue Obristen erhalten. Viele Versetzungen haben in den mindern Graden Statt gehabt. In 31 wichtige Festungen sind neue Befehlshaber gesandt worden. Eine Kommission von Generaloffizieren befaßt sich seit dem 16 Aug. mit Prüfung der Ansprüche der Dienst verlangenden Offiziere. Schon Anfangs Aug. wurden Maßregeln zur Verabschiedung der Schweizer und der königl. Garde getroffen. Drei neue Regimenter, ein Reiter- und ein Lanzenträgerregiment, 2 Infanterieregimenter, das 65ste und 66ste, und 6 Bataillone leichter Infanterie werden eben jetzt gebildet. Eine Munizipalgarde zur Handhabung der Ordnung in der Hauptstadt wird errichtet und mehr als die Hälfte ihrer Mannschaft ist bereits equipirt. Der Obergeneral des Landheeres in Afrika ist gewechselt worden; die dreifarbige Fahne weht bei diesem Heere, das eben so bereitwillig dieselbe aufgenommen, als sie würdig ist, ihr zu folgen. Demnach ist innerhalb fünf Wochen das Personal des Heers erneuert worden, oder im Begriff es zu werden. Das Seewesen erheischte keine so umfassende Reformen. Es erfordert besondere Kenntnisse; und da aus diesem Grund die vorige Regierung genöthigt war, viele Männer anzustellen, die nicht ihre Meinung theilten, so waren eben diese Männer ganz bereit, die jetzige Bewegung zu unterstützen. Doch sind mehrere in Ruhestand versetzt worden, namentlich drei Contre-Admirale. Eine neue Ernenuung von Admiralen hob die, wenigstens scheinbare, Hintansetzung der Marine hinter das Landheer auf.

Endlich hat der hochberühmte Anführer des afrikanischen Seeherrs, für sein edles schönes Benehmen, eine Menge vom Land gewünschte Belohnungen erhalten. Seine Gefährten werden ihrerseits die Auszeichnungen erhalten, wozu sie gleichfalls berechtigt sind. In der innern Verwaltung that sich allenthalben die Nothwendigkeit der Reformen kund.

Die Beamten hatten beinahe sämmtlich an Betrug und Gewaltthaten, die damals Waffen der Regierung waren, Theil genommen. Sie hatten sich dadurch eine gerechte Rüge zugezogen. Diejenigen, die sich blos, so viel wie möglich, dem Uebel widersetzt, hatten sich in fruchtlosem Kampf erschöpft und konnten nicht mehr nützen. Von 86 Präfekten sind 76 ge-

wechselt worden. Von 277 Unterpräfekten sind 300 geändert, von 86 Generalsecretären 53 abgethan worden. 127 Präfekturräthe sind bereits geändert, 18 entlassen, die zum Ersatzen des Gesetzes, das unter Munizipalgeist verdrossen soll, haben bereits 253 Aenderungen statt gehabt. Noch geschehen deren täglich. Der Minister der Rechtspflege hat vorzüglich die Parkett zu reinigen gesucht. In den königlichen Gerichtshöfen sind 74 Generalprokuratoren, General-Advokaten und Substituten, bei den Gerichten der Instanz 104 königliche Prokuratoren oder Substitute geändert worden. Zugleich hat der Minister die so unentsprechenden Verrichtungen der Geschwornen besegt. 103 Präsidenten oder Richter sind ernannt worden. Die Kammern haben sich nunmehr der Gegenstand strenger Untersuchung. Im Staatsrath sind, nachdem die zum Ersetzen nöthigen Verabschiedungen, meistentheils Versetzungen getroffen worden. Die Anzahl der Mitglieder in Dienstthätigkeit ist von 55 auf 38 herabgesetzt und es sind seither sind 20 ernannt worden. Von den 9 Mitgliedern des Unterrichtsrathes sind 5 gewechselt worden. Fünf Generalinspektoren und 14 akademische Rektoren wurden entsezt. Eine Arbeit ist im Werk, die nähliche Aenderungen an dem Polizeiregim zum Zweck hat. Eine Kommission ist beauftragt, einen Bericht über die Irrenhäuser abzuhalten und deren Umbildung vorzubereiten.

Der Minister des Innern trägt bei die meisten Beamten und Minister im Volande ersetzt. Der Sitz des Finanz-Ministeriums war im Betreff des Personals vorzüglich schwierig. Die Rechnungsablegungsarten verhält es sich nicht wie mit den andern Verwaltungszweigen; ihre Geschäfte sind mit denen des Staatsschatzes innig verbunden. Es bedarf z. B. mehrere Monate bis ein Generalempfänger völlig ersetzt ist. In einer Krise, die gerade war, augenblicklich das Zutrauen zu schwächen, wäre es gefährlich gewesen, Männer zu entfernen, deren Kredit dem des Staats wesentlich nothwendig sein konnte. Hier gaben daher die Natur der Dinge Vorsicht; doch hat der Finanzminister eine zweckmäßige Reform begonnen. Sie sehen, meine Herren, wie haben uns auf diese Darstellung beschränkt. Aus der erhellt, daß das Personal in ganz Frankreich demnahe völlig erneuert ist, daß allenthalben das Ministerium Männer gesucht, die bei der Nationalangelegenheit betheiligt sind. Allein die Nationalangelegenheit ist nicht engherzig und ausschließend, sie läßt Meinungsabstufungen zu; sie läßt alle diejenigen zu, die ihr diesen können und wollen.

Nicht aus den Personal hat die Aufmerksamkeit der Regierung beschäftigt. Die Regierung hat auch der Sicherwahlung die nöthige Regelmäßigkeit ertheilen wollen.

Bereits am 20. August hat sie befehle ergangen, den Autoritäten Einhalt zu thun. Jedoch reiche Truppenbewegungen wurden angeordnet, theils zur Vorsorgnierung der Orte, theils um Truppen dahin zu senden, wo solche nöthig waren. Einige Anordnungen haben sich bei zwei oder drei Artillerie- oder Reiter-Regimentern und nur bei einem Infanterie-Regiment gezeigt; sie wurden demnahe augenblicklich dreimahl.

Alle Dienste der Feuer-Wache sind gestellt worden. Die Hauptstadt, und alle Schwierigkeiten erhalten, was man ihnen schuldig war.

Die Vorräthe des afrikanischen Heeres sind beträchtlich vermehrt worden. Die Lebensmittel sind in Ueberfluß vorhanden.

Die Bewaffnung der Nationalgarde war der Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit. Bewaffnung, Uniform, alle vorschlägigen Fragen haben sie gesammelt.

Die regelmäßige Thätigkeit entwickelt sich der Gemeinden. Mehrere Städte, besonders die Meere, um allenthalben den Handel zu schützen und die Hauptstädte der Departements zu beruhigen.

Der Administrativrath hat sammelt Meinungen zu vollständiger Kolonial-Gesetzgebung. Eine Kommission ist ernannt, damit sich die Regierung in Stand gesetzt werden, sich mit diesem Gegenstand zu befassen.

Alle Präfekten sind an ihren Posten, und durch Umschreiben ergehen allenthalben die Instruktionen über wichtige Angelegenheiten. Alle Berichte bleiben über einige Abänderungen übereinstimmen. Einige Berwegungen in an verschiedenen Orten, vorzüglich zu Thonon, Angoulême; in zwei oder drei mittägigen Departements, wie auch im Westen bestrichen man Ruhe. Alles ist einfach, man sieht nichts, weil da die Regierung nicht gegen sich selbst verfehlen. Allenthalben tritt sie Maßregeln entgegen, die ihr Dienge, wenngleich nicht weiter thunde Aufsicht gehandhabt; sie wird hinreichen.

Einige Personen haben gesürchtet, daß die französische Gesetzgebung nicht mit der Gesinnung der Nation einverstanden sey.

Die Regierung hat diese Furcht die unsinnigen Deklamationen einiger Männer, noch die Umtriebe einer durch unsere Gesetze verbannten Kongregation widerlegt. Die Regierung beobachtet dieselben, ohne sie zu fürchten. Sie hegt für Religion und Gewissensfreiheit alle schuldige Ehrfurcht, allein sie weiß auch, was weit sich das Recht der Staatsgewalt erstreckt; sie wird in letzterer keinen Eingriff gestatten. Der Trennung zwischen bürgerlichen und geistlichen Dingen wird gewissenhaft gehandhabt; jeder Uebertretung wird Einhalt gethan.

Die Regierung zählt auf Mitwirkung der

Bürger zu einem Zweck anderer Art. Die Getränkeauflage hat einige Unruhen veranlaßt. Das Ministerium ist entschlossen, diese Auflage nach Bedarf zu vermindern; es bereitet deßhalb einen Gesetzentwurf. Andere Dienste werden eben so wenig vernachläßigt, allein, zugleich darf keine Störung, keine Ungewißheit in das Staatseinkommen eingreifen. Auf regelmäßiger Einnahme beruht das Landesvermögen. Allerdings, der Kredit des Schatzes ist groß und gesichert; er wird nicht hinter seiner Aufgabe zurückbleiben. Allein soll die Regierung bestehen, so dürfen ihre Grundlagen nicht erschüttert werden. Allenthalben, man hofft es, man ist dessen versichert, wird das Mitwirken der Bürger die Regierung unterstützen. Die Gesetze werden der Rechtspflege nicht fehlen, die Stärke nicht den Gesetzen. Mögen demnach die Freunde der Freiheit nichts befürchten. Ihre Sache ist nicht gefährdet. Täglich befestigt sich unsere Lage nach Aussen und Innen. (Einmüthiger langer Beifall folgt auf diese Rede.) Die Kammer bescheinigt dem Hrn. Minister diese Mittheilung. Sie befiehlt deren Hinterlegung in das Archiv, Druck und Vertheilung. Die Sitzung wird mit einer Reihe von Berichten über Bittschriften beschlossen, die keine interessante Diskussion veranlassen.

Rußland.

Von der russischen Gränze, den 30. Aug. Briefe aus Petersburg von achtbarer Hand lassen keinen Zweifel übrig, daß das russische Kabinet die neue französische Regierung in Kurzem anerkennen werde, und daß es im Ganzen die Ansichten Preußens und Oesterreichs über die französischen Angelegenheiten theile. Graf Athalin wird in Petersburg eine gute Aufnahme finden, da man ihm schon in Riga die seinem Range gebührenden Ehrenbezeugungen erwiesen hat. Graf Diebitsch, welcher nach Berlin geschickt wurde, soll eine eigene auf den französischen Thronwechsel Bezug habende Mission haben, die wie es scheint nicht sowohl die Verwendung für Carl X. und seine Familie, als die Konsolidirung der neuen Dynastie auf dem Throne zum Gegenstande hätte. Graf Diebitsch ist genau von den Intentionen seines Hofs unterrichtet, und seine Anwesenheit in Berlin dürfte viel zur Erhaltung des Friedens in Europa beitragen. Die Rückkehr des Grafen Nesselrode nach Petersburg, der das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten unverzüglich wieder übernehmen wird, muß in den Geschäftsgang der russischen Diplomatie eine größere Wirksamkeit bringen, da er seit langer Zeit dem Ministerium der auswärtigen Geschäfte vorsteht, alle Ressorts der fremden Kabinette genau kennt, und während seiner dießjährigen Reise Gelegenheit gehabt hat, mit bedeutenden Geschäftsmännern der großen Kontinentalmächte über die eingetretenen ausserordentlichen Ereignisse in Frankreich Rücksprache zu nehmen. Noch ist der Befehl nicht zurückgenommen, wodurch allen russischen Unterthanen die Rückkehr aus Frankreich zur Pflicht gemacht, und den in Privatgeschäften reisenden Franzosen der Eintritt in das russische Reich untersagt wird; man erwartet jedoch in Kurzem die Erscheinung eines Gegenbefehls.

Vermischte Nachrichten.

Ingolstadt. Seit einigen Tagen soll sich auswärts das Gerücht verbreitet haben, daß dahier beunruhigende Exceße vorgefallen seyen. Wir können dieses Gerücht als gänzlich ungegründet erklären und die Versicherung geben, daß die öffentliche Ruhe dahier nicht im Mindesten gestört worden ist.

Am 10. Sept. stürzte der fürstl. Kutscher Brand zu Amorbach auf der bekannten Mudauer Steige wahrscheinlich im schlafenden Zustande, von dem Kutscherſitze der Chaise herab, und bald nachher fand man ihn mit gebrochenem Beine, mit weggestreiftem Ohre, ohne Nase und mit zerschmetterter Hirnschale auf dem Platze liegen, welche starken Verletzungen theils durch den hohen Sturz, theils aber auch durch das Treten der Pferde und das Ueberfahren mit der Chaise geschehen seyn mögen. Unter den größten Schmerzen liegt er, noch lebend, darnieder.

Lotto-Anzeige.

Die achthundert sechs und achtzigste Ziehung zu Regensburg ist heute Dienstag den 21. Sept. 1830, unter den gewöhnlichen Formalitäten, vor sich gegangen, wobei nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

8. 6. 45. 55. 12.

Die 887ste Ziehung wird den 21. Okt., und inzwischen die 225te Nürnberger Ziehung den 30. Sept., und den 12. Okt. die 1266ste Münchner Ziehung vor sich gehen.

Ich gebe mir hiemit die Ehre anzuzeigen, daß ich mit meinen schon bekannten Fabrikaten, als: baumwollenen ordinairen und feinen Strümpfen und dergleichen Kappen, wie auch Baumwollenstrickgarn vom gröbsten bis zum feinsten in verschiedenen Farben 3, 4, 5 und 6 drähtig, dann verschiedenen schaafwollenen schwarzen Strümpfen, die nächste Dult dahier beziehe. Ich versichere die reelste und billigste Bedienung, schmeichle mir daher zahlreichen Zuspruch und bemerke noch, daß ich mich mit meinen Waaren in der weißen Taube in der Kramgasse befinde.

Regensburg den 22. Sept. 1830.

G. A. Funk Sohn, aus Emskirchen.

Nro. 227. 1830.

Regensburger Zeitung.

Donnerstag, den 23. September.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

München, den 19. Sept. Ihre Majestät die Königin haben heute Nachmittags Ihre Reise nach Altenburg angetreten. — Gestern ist der columbische General Santander hier angekommen und im Gasthofe zum „goldenen Hirsch" abgestiegen.

Vom 20. Sept. Se. Durchl., der kgl. General-Adjutant und Generalmajor Fürst Constantin von Löwenstein ist nach Altenburg abgegangen, um Sr. Hoheit dem Herrn Herzog von Sachsen-Altenburg die Glückwünsche im Namen Sr. Maj. des Königs, zu dessen fünfzigjähriger Regierungs-Feier darzubringen. — Der Freiher von Besserer, Oberst des General-Quartiermeister-Stabes, bisheriger erster Adjutant Sr. Durchl. des Hrn. Feldmarschall Fürsten v. Wrede, einer der ausgezeichnetsten Offiziere der bayerischen Armee, hat die ehrenvolle Bestimmung erhalten, Se. königl. Hoh. den Kronprinzen als Adjutant nach Berlin zu begleiten, wo Se. königl. Hoh. ihre Studien fortsetzen werden. — Der Verein zur Unterstützung bedürftiger Bewohner Münchens ist heute zur Wahl seines Ausschusses geschritten. Selber wird sich nunmehr constituiren und seine Operationen beginnen.

Braunschweig, den 11 Sept. Der Herzog Wilhelm hat heute folgende Proklamation erlassen: „So wie Ich von den beklagenswerthen Ereignisse Kenntniß erhalten, welches in diesen letzten Tagen in hiesiger Stadt sich begeben, bin Ich ohne allen Aufenthalt hieher geeilt — tief bekümmert über das, was sich zugetragen hat, und in der Absicht, so viel in Meinen Kräften steht, durch That oder Vermittelung zur Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung das Meinige mitzuwirken. — Es hat Mir zu einer freudigen Beruhigung gereicht, bei Meiner Ankunft mich zu überzeugen, daß es den vereinten Bemühungen aller Behörden und der guten Bügerschaft bereits gelungen ist, allgemeine Sicherheit, Ruhe und Ordnung wieder herzustellen. Ich halte Mich für verpflichtet, auch Meinerseits dafür Meinen innigen Dank zu sagen. Nicht minder aber hat Mich herzliche Rührung ergriffen, von der treuen Ergebenheit und Anhänglichkeit, welche die Einwohner Braunschweigs von jeher — in glücklichen und trüben Tagen — Meinem Hause erwiesen, bereits so viele Beweise erhalten zu haben. Diese Beweise sind die sichersten Bürgen der fortdauernden Ruhe, der Rückkehr glücklicherer Tage. Mögen nun die Einwohner Meiner lieben Vaterstadt sich fest zu Mir versichert halten, daß ich im Vereine mit den bestehenden Behörden eifrigst dahin streben werde, zur Erreichung dieses Zweckes nach allen Kräften auch Meinerseits mitzuwirken."

Die Ordnung wird gegenwärtig aufs Strengste gehandhabt; 67 Verbrecher sind bereits verhaftet. Sowohl der engere als der weitere Ausschuß der Landschaft sind nunmehr zusammengetreten, um sich über das Wohl des Vaterlandes zu berathen. — Der Herzog Wilhelm bewohnt Richmont, Alles strömte von Wolfenbüttel- und Braunschweig hin. Der Herzog sprach mit Jedem freundlich, und versprach, so lange die Regierung zu übernehmen, bis die Ruhe hergestellt wäre. Das ist aber der Wille der Unterthanen nicht. Deputationen von Wolfenbüttel und Braunschweig, welche im Namen aller rechtlichen Bürger hingingen, wollten ihn dazu bewegen, gleich die Regierung zu übernehmen. Die Bittschrift lag in Braunschweig zur Ansicht jedes Bürgers, und es ist kein Handwerker, der seinen Namen nicht unter die Schrift setzte und die Bitt aussprach, daß Herzog Wilhelm Landesvater werden solle.

In einer zu Braunschweig erschienenen Bekanntmachung des Staatsministeriums heißt es, bei dem Brand im Schlosse wären viele Akten aus dem Archiv durch den Beistand der Bürger gerettet, aber auch viele Akten von dem alten Gesammtarchiv des herzogl. und des königl. hannöver'schen Hauses entweder ein Raub der Flammen geworden oder auf sonstige Weise abhanden gekommen. Da die in diesem Archiv enthaltenen Dokumente und Urkunden, welche ältere fürstliche Familienverträge, Landestheilungs Rezesse ꝛc. enthalten, von hoher Wichtigkeit für die Landesgeschichte und Verfassung sind, wogegen sie Privaten keinerlei Nutzen gewähren können, so fordert das Staatsministerium die Einwohner zur unverzüglichen Rückgabe der ihnen etwa in die Hände gekommenen Aktenstücke u. s. w. auf.

Oesterreich.

Se. Maj. der Kaiser und König haben am 14. Sept. dem zu Preßburg versammelten ungarischen Reichstage die königlichen Propositionen, wegen der zu verhandelnden Gegenstände, übergeben. — Se. Maj. haben auch geruht, den Bischof von Königgroß Grafen v. Kolowrat-Krakowsky, zum Fürst-Erzbischof von Prag zu ernennen.

Niederlande.

Am 13. Sept. rückten 700 Mann der 13. Infanteriedivision in die Citadelle von Lüttich. Die Truppen führten 4 kleine Feldstücke mit sich, die wieder zurückgeschickt wurden. Der in der Citadelle kommandirende General van Boekop erließ noch vor dem Eintreffen der Truppen folgenden Brief an den Gouverneur der Provinz: „Ich vernehme, daß ein Bataillon auf dem Marsche ist, um die Garnison der Citadelle zu verstärken, und ihr den Dienst zu erleichtern, indem viele Soldaten an Augenkrankheiten leiden. Ich bitte Sie, zu versichern, daß in dieser Bewegung nichts Feindseliges liege, und daß die Einwohner ganz ruhig seyn können. Ich bitte Ew. Excellenz, den Kommandanten der bewaffneten Macht hiervon in Kenntniß zu setzen."

Die Gazette des Pays-Bas schreibt: „Am 6. Sept. hatten zwei Deputationen der Stadt Amsterdam, die eine von den angesehensten Einwohnern, die andere von dem Handelsstand abgeschickt, bei Sr. Maj. eine Audienz. Erstere überbrachte dem Könige den Ausdruck der unerschütterlichen Anhänglichkeit der Einwohner von Amsterdam an Seine Person und an unsere Konstitution, zu deren Aufrechthaltung, wie sie bemerkte, die Stadt Amsterdam jedes Opfer darzubringen bereit sey. Die zweite Deputation soll gesagt haben, der Handelsstand von Amsterdam würde, im Falle die Trennung für nothwendig erachtet und in Folge der Verträge ausgeführt würde, dieselbe nicht ungern sehen."

Der Amsterdamer Noord-Staar schließt einen zu Gunsten der Trennung geschriebenen Artikel mit den Worten: „Die Schelde bietet eine natürliche Trennungslinie dar, und Antwerpen würde der große Seehafen des neuen Staats werden. Denn ohne daß Antwerpen zu Belgien geschlagen würde, glauben wir nicht, daß Letzteres die Trennung einginge; und der Norden könnte sie ohne diese Bedingung ebenfalls nicht wünschen."

Nach der Gazette des Pays-Bas hat der Herzog von Braunschweig, auf der Reise nach England, am 11. Utrecht passirt.

Großbritannien.

Ein Dubliner Blatt hatte von der Einschiffung des 4. Infanterieregiments aus Irland nach Liverpool, wegen Unruhen die zu Manchester ausgebrochen wären, und dann wieder von der Absendung von 10,0000 Mann nach den Niederlanden gesprochen. Der Courier erklärt dieß Alles für baare Unwahrheit.

Eben so urtheilt der Courier von einem Artikel des Court-Journals, worin von einer projektirten Vermählung des jungen Herzogs von Reichstadt mit einer Tochter König Ludwig Phlipps, und von seiner Bestimmung für den Thron von Griechenland, mit einer Regentschaft auf die ersten drei Jahre, die Rede war.

London, den 12. Sept. Die jüngsten Wahlen haben dem Herzoge von Wellington nicht diejenige Majorität verschafft, die er im Parlament zu erlangen hoffte. Die Fortschritte der rationallen Ideen und der liberalen Prinzipien in Frankreich haben die englische Opposition ermuthigt.

Graf Aberdeen hatte in den letzten Tagen mehrere lange Konferenzen mit den Gesandten der Niederlande, Rußlands und Spaniens gehabt, nach welchen er sich wieder aufs Land begab.

Sicilien.

Neapel, den 3. Sept. Die letzten Ereignisse in Paris haben einen bedeutenden Einfluß auf das Benehmen unserer Regierung. Wir lesen jetzt alle französischen Zeitungen, von denen ein Theil seit zwei Jahren verboten war, und Jeder kann frei seine Meinung äußern. Die Polizei, obwohl sehr wachsam, läßt auf keinerlei Art ihre Thätigkeit empfinden. Einige Personen wollten, wie gewöhnlich, zu gewaltsamen Maaßregeln rathen, aber der König und die Minister haben diese Rathschläge mit Abscheu verworfen. Dieses Benehmen hat dem König viele Anhänger verschafft, dessen schnelle Genesung der liberale Theil der Nation eifrig wünscht, in der Hoffnung, er werde auf der Bahn, die er sich vorgezeichnet zu haben scheint, fortwandeln.

Frankreich.

Paris, den 15. Sept. Der Moniteur enthält die offizielle Bekanntmachung des Gesetzes für die Wiedererwählung der Deputirten, welche vom Staate besoldete Aemter bekleiden, so wie des Gesetzes in Betreff der temporären Regulirung der Wahlkollegien und ihres Verfahrens. Diesen Gesetzen folgt seine königl. Ordonnanz, welche die Arondissements-Kollegien für den 21. Okt. und die Departemental-Kollegien für den 28. Okt. zusammenberuft. Dann enthält der Moniteur, wie bisher fast mit jedem Tage, wieder andere Ordonnanzen, Ernennungen verschieder Mairs und anderer Beamten betreffend. — Die Quotidienne sagt: Es wird bestimmt versichert und wir haben guten Grund es zu glauben, daß die letzten Nachrichtern aus Afrika die Regierung zu dem Entschlusse gebracht haben, eine Division nach Algier zu senden. Der General-Offizier, der dieselbe kommandiren wird, ist noch nicht bekannt. — Der Aide de Camp des Königs, Hr. Oberst von Rumigny überreichte gestern dem König eine ihm von den Bataillonschefs Pellapra und Mare eingehändigte Adresse von 300 Offizieren der alten Armee, die ihren Wunsch ausdrücken, sich dem Dienste Sr. Maj. zu weihen und dem Feinde gegenüber gestellt zu werden, wenn irgend eine Macht Frankreich bedroheu wollte. — General Clausel hat, als er zu Algier ankam, und das Armee-Kommando daselbst übernahm, folgende Proklamation erlassen: „Bewohner des Königreichs Algier!" Der mächtige König der Franzosen, Ludwig Philipp I, hat mir das Kommando über die Armee, welche dieses Königreich besetzt, und die Regierung der Provinzen, woraus dasselbe besteht, anvertraut. Der König der Franzosen hat dabei die Absicht, das Glück der Völker, die unsere Waffen einem harten und schimpflichen Joche entzogen, dadurch sicher zu stellen, daß die Gerechtigkeit und die Gesetze gehandhabt, alle Rechtschaffenen geschützt und gegen die Uebelgesinnten, sie mögen was immer für einer Klasse angehören, mit Strenge verfahren werde. Bösgesinnte haben Gerüchte, die den französischen Charakter beleidigen, ausgestreut, indem sie uns anklagten, daß wir gewissen Klassen der Einwohner einen ungerechten Vorzug einräumen. Gebt solchen verrätherischen Einflüsterungen kein Gehör. Ich verspreche allen Sicherheit und Schutz, erwarte aber von euch völliges Vertrauen, und allen Schutz den ihr mir geben könnt, um die Herrschaft der Ordnung und des Friedens zu bewirken. — Bewohner des Königreichs Algier! eure Religion, eure Sitten, eure Gebräuche werden geachtet; ich werde allen euren Beschwerden Gerechtigkeit wiederfahren lassen und zähle darauf, daß ich euer Betragen nur werde loben können und daß ihr mich nie in den Fall setzen werdet, euch beweisen zu müssen, daß man es nicht umsonst versuchen würde, im Innern der Hauptstadt oder von Aussen Unruhen zu erregen. Ich habe bereits die exemplarische Bestrafung einiger Verräther anbefohlen, die strafbare Gerüchte zur Erregung von Unruhen ausgestreut und uns beschuldigt haben, als gingen wir damit um, euch der Rache der Unterdrücker zu überlassen, von denen wir euch befreien." Algier den 7. Sept. 1830. Der kommandirende Oberbefehlshaber der afrikanischen Armee Graf Clausel." — Der Oberbefehlshaber schließt seine an den Kriegsminister gerichtete Depesche vom 8. Sept. mit folgenden Worten: „Ich kann den guten Geist nicht genug loben, den die Armee in dem Augenblick an den Tag legte, wo ich den Befehl darüber übernahm. Ich war so glücklich, ihr die Ueberzeugung beizubringen, daß man kein Verdienst vergessen werde und daß alle Offiziere, die Sr. Maj. dem Könige Ludwig Philipp I. aufrichtig Treue geschworen, und über ihre offene Anhänglichkeit keinen Zweifel obwalten lassen, alle Belohnungen, worauf sie Anspruch haben, erhalten werden; und dieses verbürgt mir für alle Fälle die Mitwirkung sämmtlicher Offiziere und Soldaten der ganzen Armee. Ich muß beifügen, daß das Heer sehr schön und voll Feuer ist. Alle Keime der Entmuthigung sind verschwunden und der Gesundheitszustand verbessert sich auf eine sehr befriedigende Weise."

Die Marschälle Duc von Dalmation und Duc v. Treviso, der Baron v. Barante u. Vicomte v. Houdetot sind dem National zufolge zu Gesandtschaften an verschiedenen Höfen bestimmt.

Sämmtliche, der Koalisirung beschuldigten Buchdruckerkunstverwandten sind von dem Zuchtpolizeigerichte freigesprochen worden. Das Urtheil wurde von dem Publikum mit Bravo's aufgenommen. Die Angeklagten begaben sich in der größten Ordnung nach Hause.

Paris, den 15. Sept. Der Moniteur meldet: General Belliard ist gestern von Wien angekommen und hat eigenhändige Schreiben Sr. Maj. des Kaisers von Oesterreich an den König und an die Königin der Franzosen überbracht.

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 15. Sept. wurde mit einer Mehrheit von 229 gegen acht Stimmen folgendes Gesetz angenommen:

Art. 1. Die Stärke des jährlich in Gemäßheit des Gesetzes vom 10. März 1818 zur Rekrutirung der Land- und See-Truppen einzuberufenden Contingents wird in jeder Session durch die Kammern bestimmt. Art. 2.

Der Art. 5. des Gesetzes vom 10. März 1818 und des 1. Art. desjenigen vom 9. Juni 1824 sind abgeändert. Art. 5. Alle Verfügungen über diesen Gegenstand, die gegenwärtigem Gesetze nicht zuwider sind, bleiben beibehalten.

Das Wahlcollegium für das Departement Corsika ist auf den 17. Nov. zusammenberufen, bei welcher Gelegenheit die Wahlliste des gegenwärtigen Jahres gebraucht werden soll. Das Wahlcollegium des Var ist auf den 21., das des Var auf den 28. Oktbr. zusammenberufen.

Hr. Flocon, d'Autrifret, Director des gestempelten Papiers der Staatsschuld und der Pressen, ist zum Staatsrath im außerordentlichen Dienste ernannt und ermächtigt, in den Staatsschulden und Pressangelegenheiten des Staates Rath zu ertheilen.

Heutiges Königl. Ordonnanzen enthalten eine Menge neuer Ernennungen zu Gerichts-, Communal- und andern geringfügigen Stellen.

Das Memorial Bordelais enthält folgende den Artikel: „Russisches Konsulat in Bordeaux, den 10. Sept. 1830. Das kaiserl. russische Ministerium läßt es mir ehrenhalber ein Bedürfniß thun, das Befehl gegeben worden ist, für die Zukunft die französischen Fahrzeuge unter dem farbigen Flagge in den russischen und fremden deutschen Häfen zuzulassen und ihnen denselben Schutz zu gewähren, welcher in Rußland den Fahrzeugen aller befreundeten Nationen zugesichert. Ich benutze mich, mein Herr, Sie von dieser Entscheidung Sr. kaiserl. Maj. zu benachrichtigen und Sie einzuladen, dieselbe zur Kenntniß des Handelsstandes von Bordeaux zu bringen. Empfangen Sie u. s. w. J. B. Wittgenstein. Für die Abschrift der Generalsecretair der Marine, Aug. Bergeron." — Die Passiver Zeitungen äußern ihr Erstaunen, daß man diese Thatsache, welche doch das französische Handelsinteresse mittelbar früher getroffen, erst von Bordeaux her erfahren müsse.

Paris, 14. Sept. Der Kronprinz hat sich in der ersten Campagne der Artillerie der Nationalgarde als Kanonier eintragen lassen. — Folgendes aus Nantes (in Piemont) vom 5. d. M. meldet, daß die beiden Herdanitten, Armandi, Vater und Sohn, die in Folge der Ereignisse in Frankreich jetzt in der Provinz Zoren hervorgehende Währung der Gemüther benutzt, mit einem Haufen in die Gegend eingedrungen sind und auf ihren Zuge Proclamationen gegen die Königl. Regierung ausstreuen, um Volk und Truppen zu bewegen, sich an sie anzuschließen und die Freiheit und Unabhängigkeit ihres Vaterlandes zu proclamiren.

Amerika.

Am 21. Jun., schreibt man aus Mexiko, wurde wieder eine Verschwörung entdeckt, deren Ziel die Ermordung des Präsidenten Guerrero gewesen war. Zu Folge dessen sind die Deputirte Quadras und zehn andere Personen (größtentheils Lieutenants in der Armee) nebst Franzosen arretirt worden. Die Letzteren vertheidigen sich, und der befehligende Obrist Johnson, wurde getödtet. Bei Gondra fand man keine Korrespondenz mit Guerrero, die jetzt publicirt werden soll. Guerrero befindet sich noch mit seinen Truppen Acapulco gegenüber in der Gegend Acapulcos. Indessen gen beginnen die außerordentlichen Sitzungen des Kongresses, dem die Executivgewalt verweist eine Vorstellung über die zu baldige Verkaufszeit der Einfuhrzölle überzeugen haben, ohne jedoch mit einem günstigen Erfolge zu schmeicheln.

Vermischte Nachrichten.

Fürth, den 16. Sept. Hier fürzte sich ein Israelit, der mit Staatspapieren Handel trieb, ins Wasser, und ertrank.

Gerichtsmachung.

Zufolge höchsten Regierungs-Erlasses wird bad dem Studien-Institut St. Paul zu Regensburg gehörige, ein Viertelstunde vom Markte Lohnsattelstift Regenstauf gelegene, sogenannte Oekonomiegut zu Diesenbach, bestehend:

Zu Gebäuden:

Das gemauerte Schloß mit Ziegeldach, das gemauerte Oekonomie-Wohnhaus sammt Stadel, das gemauerte Ziegelbad, das gemauerte Stadl sammt Stallungen mit Ziegeldach.

Zu Gründen:

4 Tagwerk Garten und Obstfeld, 92½ Tagwerk Aecker, 194 Tagwerk Wiesen, 7 Tagwerk Weiher, 43 Tagw. 60 Dec. Waldungen am 29. September d. J. Vormittags 9 Uhr an Ort und Stelle der bortigen Behausung an den Meistbietenden zum Orte Diesenbach Hieronimus 9 Uhr zu übertragen verbleibt; wozu Kaufsliebige welche sich mit legalen Vermögensexigenissen hinlänglich ausweisen können, eingeladen werden.

Regenburg den 3. September 1830.

Königl. Studienfonds-Administration St. Paul. Im Auftrag: März, Administrator.

Freitag den 24. September Abends werden sich im Gasthause des Unterzeichneten die beiden Alpensänger zum gänzlichen Abschied hören lassen, wozu ergebenst einladet

Anton Starf, Gastgeber zum weißen Hahn.

Theater-Anzeige.

Freitag den 24. Sept. Die beiden Klingsberg. Ein Lustspiel in 4 Akten, von A. v. Kotzebue.

Nro. 228. 1830.

Regensburger Zeitung.

Freitag, den 24. September.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

München, den 22. Sept. Wie wir so eben aus sicherer Quelle vernehmen, werden Se. Majestät der König zu dem Oktoberfeste hier ankommen und dasselbe mit Allerhöchstihrer Gegenwart verherrlichen. — Am 19. hielt der königl. Staatsrath Sitzung. — Der provisorische Satz des Winterbiers ist, mit Einschluß des Communal-Aufschlages, auf 4 kr. festgesetzt. — Wir erfahren so eben, daß gestern Vormittags ein Floß von den am Montage Nachmittags von hier abgegangenen Wiener-Ordinari-Flößen zwischen Freysing und Moosburg zu Grunde gegangen ist, wobei viele Menschen in den Fluthen der Isar umgekommen sind.

Vom Main, den 17. Sept. Nachrichten aus Kassel zufolge ist diese Hauptstadt am 15. Sept. der Schauplatz eines großen wichtigen Ereignisses gewesen, dessen nähere Umstände in den betreffenden Briefen also erzählt werden. Schon seit längerer Zeit war bei allen loyalen Angehörigen des Churstaates, somit auch besonders bei den Bewohnern von Kassel, der lebhafte Wunsch rege, ihrem erlauchten Souverain von der wahren Lage des Landes und dessen eigentlichsten Bedürfnissen durch das Organ der Landstände, die seit 13 oder 14 Jahren nicht versammelt worden waren, unmittelbar Kenntniß zu geben. Ausserdem vermißte aber auch noch die Bevölkerung Kassels schon seit mehrern Jahren die allgeliebte Landesmutter in ihrer Mitte. Eine von jenem Wunsche eingegebene und in dem angedeuteten Sinne abgefaßte Bittschrift, die auf Veranstaltung mehrerer rechtskundigen Patrioten in der Hauptstadt zirkulirte, befand sich daher innerhalb kurzer Zeit mit den Unterschriften aller notablen Einwohner bedeckt; und fand man unter denselben nicht die Namen von Staatsbeamten, so ist diese Zurückhaltung andern Rücksichten, keineswegs etwaiger Abwesenheit ächter Vaterlandsliebe beizumessen. — Se. k. Hoh., von der Absicht der Bewohner Kassels, Ihr diese Petition gleich nach Ihrer Rückkunft von Carlsbad zu überreichen, vorgängig unterrichtet, genehmigte diesen Schritt vollkommen, und begab sich, zum Empfange der damit beauftragten Deputation der Bürgerschaft, von Ihrer Sommerresidenz Wilhelmshöhe nach Ihrem Palais in der Hauptstadt. Hier empfing der Herr Churfürst die städtischen Abgeordneten nicht nur auf das huldreichste, sondern gab auch sofort seine Bereitwilligkeit, auf die Erfüllung der ihm in der Bittschrift vorgetragenen Wünsche Bedacht zu nehmen zu erkennen. Inzwischen hatte sich der Friedrichsplatz, an welchem das Palais gelegen ist, mit einer zahlreichen Volksmenge bedeckt, die alsbald von dem günstigen Erfolge unterrichtet, die Lüfte mit ihren Freudenrufen erfüllte, und dem gütigen Landesvater ein tausendfältiges Lebehoch brachte. Noch an demselben Abende ward die Hauptstadt auf das Festlichste erleuchtet. — Wie schon erwähnt theilt das ganze Churfürstenthum den von der Einwohnerschaft Kassels zuerst geäusserten und bereits huldvoll gewährten Wunsch. Deputationen mit Bittschriften ähnlichen Inhalts, wie die vorerwähnte, sind daher in diesem Augenblicke aus den vornehmsten Provinzialstädten nach der Residenz auf dem Wege. Die Deputation von dem uns benachbarten Hanau ist vorgestern abgegangen. In der von ihr zu überreichenden Petition wird auch noch, sicherm Vernehmen nach, um eine Ermäßigung des Licents (Zolls) gebeten.

Auf höchsten Befehl ist nun eine allgemeine Gehaltsverminderung bei der großherzogl. hessischen Hofdienerschaft eingetreten. Von 2000 fl.

jährlichen Dienstgehalts, und darüber, werden 20 proCt., von 1000 fl. 10 proC., von Gehalten unter 1000 fl. aber 5 proC. abgezogen. Die unter dem vorigen Großherzog pensionirten Hofdiener beziehen ihre bisherigen Ruhegehalte fort. — Zur Unterstützung der Armenkasse in Darmstadt ist, da die bisherigen freiwilligen Beiträge der Einwohner nicht ausreichen, eine förmliche Armensteuer eingeführt worden, zu welcher Bürger, Beamte, Partikuliers u. s. w. beigezogen werden.

Stuttgart, den 19. Sept. Gestern sind Se. königl. Hoh., der Großherzog von Sachsen-Weimar, zum Besuch auf einige Tage bei Ihren königl. Majestäten hier angekommen, und im königl. Residenzschlosse abgestiegen.

Großbritannien.

London, den 14. Sept. Unsere Journale sind mit Privatschreiben über die Unruhen in Belgien und in verschiedenen Städten Deutschlands angefüllt. Der Herzog von Braunschweig wird jeden Augenblick hier erwartet. Ein Adjutant ist bereits mit der Nachricht von seiner Ankunft eingetroffen. Man kann sich vorstellen, in welcher Art die Zeitungen von diesem Ereignisse reden. — Der „Courier" glaubt, die Trennung zwischen dem Norden und Süden der Niederlande werde sich schwer arrangiren lassen. — Die Stadt Manchester hat dem Herzog v. Wellington, auf seiner Durchreise nach Liverpool, ein prächtiges Bankett veranstaltet. Die Einwohner gaben zu wiederholten Malen ihre Freude über die Anwesenheit Sr. Gn. zu erkennen.

Frankreich.

Paris, den 16. Sept. (5 Uhr Abends.) Auf der Börse war kein nachtheiliges Gerücht in Umlauf, außer, daß man befürchtete, vielen Wechselagenten möchte es unmöglich seyn, dem täglich fortdauernden Sinken zu widerstehen. Das heutige rührt, heißt es, von den Verkäufen des Hrn. G***, der seit gestern nicht auf der Börse erschienen und den das Syndikat genöthigt habe, gerichtlich zu belangen. Man behauptet, er habe zwei Millionen Renten gekauft, die er nicht erheben konnte. — Durch eine königl. Verordnung ist Graf Alexander Laborde zum Staatsrath im ordentlichen Dienste ernannt worden. — Die Gazette de France enthält folgendes Schreiben aus Algier vom 4. Sept.: „Wir sind vorgestern Mittags, nach einer Ueberfahrt von 6 Tagen, in Algier ans Land gestiegen; der General (Clausel) begab sich an Bord des Algiers zu Admiral Duperré und dann zu Hrn. von Bourmont, der ihm das Armeekommando übergab, welches er seit 3 Wochen im Namen Heinrich V. führte. Hr. v. Bourmont segelte gestern auf einem Handels-Schiffe, da ihm der Admiral ein Staatsschiff verweigerte, von hier ab. — Wir schicken uns an, der Armee Kantonirungen anzuweisen und lassen die Höhen von Algier mit Blockhäusern versehen, was den Soldaten in Stand setzen wird, der herannahenden Regenzeit zu widerstehen und die Barbaren, die uns selbst an den Thoren der Stadt ermorden, in Schach zu halten. So wurden erst vor acht Tagen der Oberst Bosquillon de Frecheville und sein Zahlmeister 20 Schritte von den Vorposten getödtet. Gerade am Tage unserer Ankunft befanden sich während der Zeit, wo eben die Mondesfinsterniß eintrat, alle Bewohner von Algier auf den Terrassen ihrer Häuser, machten großen Lärm mit Kesseln und stießen ein furchtbares Geheul aus, um den Mond aus den Klauen des Drachen zu befreien. Der Bey von Titterie, durch unsere Flucht von Belida und durch die Räumung von Bona dreist gemacht, hat uns in einem insolenten Briefe gedroht, daß er an der Spitze von 10,000 Mann gegen uns ausrücken werde. Er komme! Man hat ein Schreiben von zwei Chefs der Stämme, welche von den Türken aus Media, einer kleinen Stadt jenseits des Atlas, einige Stunden von Belida, vertrieben wurden erhalten. Der General läßt eine neue Rekognoscirung nach Bona und Oran vornehmen. Wir organisiren 2000 Mauren aus der Gegend von Algier, die uns zur Bewachung der Kabilen und zur Bildung einer Linie zwischen uns und dem Feinde von großem Nutzen seyn werden. Admiral Duperré hat von dem General Clausel Abschied genommen. Heute ist die Flotte unter Segel und morgen wird die Landarmee ihrer eigenen Stärke überlassen seyn. Auf alle Fälle müssen 4 Fregatten und einige Briggs in unsern Gewässern bleiben. Dieß ist Alles, was wir brauchen.

Spanien.

Madrid, den 6. Sept. Unsere Regierung scheint geneigt zu seyn, den neuen König der Franzosen unverzüglich anzuerkennen, besonders um zu bewirken, daß die spanischen Verbannten so bald als möglich von den Gränzen entfernt werden. Diese Verbannten wollen eine Regentschaft errichten, unter dem Vorwande oder der Fiktion, daß der König sich als Gefangener in den Händen der apostolischen Partei befinde, und aus diesem Grunde sein Dekret aus Puerto Santa Maria nicht zur Ausführung bringen könne. — Man versichert, das Ministerkonseil habe in einer seiner letzten Sitzungen eine hochwichtige Frage in Anregung gebracht. Nach den alten Gesetzen und Gewohnheiten ordnete sich der Rath von Kastilien, wenn ausserordentliche Umstände eintraten, zwei Deputirte jeder Provinz bei. Es heißt nun, das Ministerium wolle, um nicht alle Verant-

wortlichkeit auf sich zu nehmen, jene Deputirten mit dem Auftrag von Cassillon vereinen, und dann über die Abstellung über die Lage Europas und der Halbinsel machen, um die Meynung der Versammlung kennen zu lernen, und die unter solchen Umständen zweckmäßigen Maasregeln zu ergreifen. — Alle Mönche der Hauptstadt haben sich versammelt, um sich über die Mittel des Heils zu berathen. Sie haben einstimmig beschlossen, alles entbehrliche Gold und Silber sollte unter den Religiosen vertheilt, von ihnen in sichere Verwahrung gebracht, und dann die Ereignisse ruhig im Klos ster abgewartet werden. Die Generalcapitains von Katalonien und Granada, Graf Espanna und General Campana, haben allen fremden Journalen die Einsendung in ihre Provinzen verboten. — Der König, die Königin und die ganze Königliche Familie trafen vorgestern um 4 Uhr Morgens in Madrid ein. An demselben Tage kam ein außerordentlicher Courier von der französischen Regierung mit Depeschen für den spanischen Hof an, die in dem Pallaste viel Aufregung hervorgebracht zu haben scheinen. Gestern fand ein von dem Könige präsidirtes Ministerconseil statt, dem die Prinzen seine Brüder beywohnten, und dessen versammlung Abends gleichfalls unter dem Vorsitz Sr. Majestät, der Staatsrath und die Minister im Versaal von den Pallästen der Sou veränetät. Der bisherige französische Botschafter, Vicomte v. Saint-Priest, wohnte allen diesen Berathungen bey. Gestern Abend wurde Befehl gegeben, daß sich sogleich drey Regimenter nach Saragossa und Katalonien in Marsch setzen sollten, wo verschiedene Auftritte ausgebrochen haben. Sie gingen sogleich in Eilmärschen ab, wo verschiedene Provinzen angeworben wie es heißt, Befehle abgeschickt, daß noch andere Corps sich in Bewegung setzen sollen.

Türkei.

Konstantinopel, den 25. Aug. Die Pforte hat in der letztern Zeit sowohl aus Klein-Asien, wo in mehreren Sandschaks, namentlich in denen von Kangri, Angora, Kutahaun und Karahissar Aufstände angebrochen waren, als aus Albanien beruhigende Nachrichten über die Dämpfung jener Unruhen und Beylegung der albanesischen Aufstände erhalten. Der Großwesir, welcher die Expedition gegen Albanien persönlich leitete, scheint sich mit bedeutender Klugheit und Festigkeit benommen zu haben, indem er einen Theil der albanesischen Hauptlinge zur gütigen Unterwerfung vermocht, andere mit Gewalt der Waffen bezwungen hat. Vorzüglich aber ist dieser Erfolg dem Umstande beyzumessen, daß Tschapan-Oglumeh-Pascha den Pascha von Scutari, auf welchen Mitwirkung die Mexterer zu rechnen schienen, in dem Interesse der Pforte zu bestimmen gewußt hat. Nachrichten aus Smyrna vom 12. d. M. zufolge soll sich Mustapha-Pascha selbst beim Großwesir in Monastir eingefunden haben, wahrscheinlicher aber ist, daß er seine treuen Verwandten gewesen. Denselben Nachrichten zufolge, soll auch der berühmte Albanesier Ahmed ben Chaban Ghega, gefangen nach Monastir abgeführt, und dort nebst zwölfen seiner Anhänger hingerichtet worden seyn. In den von der Pforte über die Hinrichtung der Rebellen bekannt gemachten Listen wird nur der Hinrichtung des Ghega und Ali Pascha's erwähnt. Der Sultan, welcher sich am 14. d. M. in einem Theile seiner Hofstaaten nach der Insel Asiatisch Cypern einschiffte, um daselbst zu baden, von dem Komikam Zefir und Feuerwerk begleitet worden seyn soll, ist am 19. wieder von da nach seinem Lustsitze Terapia zurückgekehrt. Nunmehr wird ein großes Feuerwerker in der Ebene von Daut-Pascha zusammengezogen, wo es bis 10,000 Mann in Gegenwart des Sultans verschiedene Manöuvres, die am 18. d. M. ihren Anfang genommen, fortan, ausführen werden.

Nachrichten aus Morea zufolge, scheint die Russen sich, die dortigen Feindseligkeiten zu vermeiden; am 11. d. M. sind mehrere Minen gesprengt worden.

Was im gegenwärtigen Augenblicke ganz vorzüglich die allgemeine Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt, ist die von Griechischem Seite ein einlaufenden Berichte über die in Frankreich Statt gefundene Revolution, und obwohl hierüber noch keine offizielle Nachrichten hier angelangt sind, so zeigen sich dennoch schon mehrere Spuren, daß auch der bevorstehende Thronwechsel an der Grundlage der Revolution Statt finden gehend.

Am 21. d. M. kamen der königl. preußische Geschäftsträger Hr. Graffner de St. Simon den Ministern der Pforte seine Antritts-Besuche ab; dagegen machte der königl. schwedische Geschäftsträger, Kammerherr von Ehrenheim, am 24. besagten seinen Abschiedsbesuch, stellte sich dem ersten Dolmetsch der Pforte, Herrn Anton Testa vor, welcher während der Irrungen zwischen Hrn. v. Hyo. Ehrenheim, als Geschäftsträger wirkend, und trat noch an demselben Tage seine Reise, über Belgrad und Wien, nach Stockholm an. (A. d. Börse. D.)

Vermischte Nachrichten.

Nach Berichten aus Berlin vom 17. d. waren Ihre k. Hoh. der Kronprinz, und die Kronprinzessin von Stettin dahin zurückgekehrt.

Der internationale Sprachsaal von Toulon hat durch den Telegraphen Berlin erreicht, sich auf der Stelle nach Paris zu begeben.

Es ist gewiß, daß Hr. v. Bourmont sich nicht in Frankreich befindet. Man glaubt, er habe sich nach Gibraltar begeben.

Eine dreifarbige Fahne ist zu Lyon auf das Grab des im J. 1815 in dieser Stadt erschossenen General Mouton-Duvernet aufgepflanzt worden. Dem Obristen Caron hat man zu Straßburg dieselbe Ehre erwiesen. Sollen Bories und seine Gefährten zu Paris vergessen werden? — Das Gerücht, in Piemont sey eine Revolution ausgebrochen, hat sich nicht bestätigt.

Man erstaunt über die große Menge von Fremden in Algier. Viele spanische, französische und italienische Kaufleute haben sich schon daselbst niedergelassen; die Anzahl von Restaurateurs, Wein- und Eßwaarenhändlern ist besonders beträchtlich. In den Straßen in der Nähe des Hafens sollte man glauben, in einer französischen Stadt zu seyn, wenn man die Menge Aushängschilde sieht. Man findet jetzt in Algier eine Bierbrauerei, ein Theater ꝛc. — Wie die Krankheiten abnehmen, wird die Mannszucht in der Armee wieder hergestellt. Die Hitze ist seit Ende der Hundstage bedeutend geringer, und der Dienst der Feldlazarethe und der Verproviantirung wird auch regelmäßiger verrichtet, seitdem die Armee nicht mehr unter freiem Himmel lagert.

Vom Bodensee. Am Montag den 13. Sept., als das Würtembergische Dampfboot, „der Wilhelm" von dem Constanzer Markte zurückkehrte, bemerkte die Schiffmannschaft etwa eine Stunde von Constanz mitten auf dem Bodensee einige schwimmende Punkte, die keinem Schiffe glichen, und deßhalb ein Unglück befürchten ließen. Sogleich wurde auf diese zugesteuert, und bei dem Näherrücken waren zwei Menschen sichtbar, die auf einigen Brettern saßen, und sich an diese anklammerten, und 9 andere, die sich an einem umgeworfenen Segelschiffe festhielten, und von den ziemlich hoch gehenden Wellen bespült und beinahe überdeckt wurden. Sobald das Dampfboot ganz in die Nähe gekommen war, wurde die Schaluppe ausgesetzt, in die sich drei Männer von der Schiffmannschaft und ein Reisender warfen, und es gelang ihren Anstrengungen, nach und nach alle 11 Personen zu retten, ohne daß irgend Jemand dabei verunglückt wäre. Die Reisenden, sämmtlich aus dem Badenschen, wurden schon gegen eine Stunde in der fürchterlichsten Todes-Angst umher getrieben, und waren von den sie überströmenden Wellen so erstarrt, daß sie, nach ihrer eigenen Behauptung, ohne die Hülfe des Dampfboots es in jenem qualvollen Zustande keine Viertelstunde mehr ausgehalten hätten. Das Segelschiff, welches von diesem Unfall betroffen wurde, kam ebenfalls von dem Constanzer Markte zurück, und hatte ausser den vorerwähnten 11 Personen etwas Bretter und Küblerwaaren an Bord.

Von W. Shakespeare ist ein neues Trauerspiel: „Der fünfte November oder die Pulververschwörung" gefunden und herausgegeben worden. Englische Blätter behaupten, daß jede Zeile den Geist des großen Mannes ausspreche, und über die Aechtheit kein Zweifel statt finde.

Frankfurter (deutsches) Journal nebst den dazu gehörenden belletristischen Beiblättern Didaskalia und Wöchentliche Unterhaltungen.

Seit den neuesten so großen und erfolgreichen Weltereignissen erscheint das jeden Tag herauskommende Frankfurter Journal mit der Didaskalia ꝛc. als Abendblatt, und liefert sonach schon Abends die am Tage hier eingetroffenen Nachrichten der politischen Ereignisse. Diese Einrichtung hat diesem ohnehin schon äusserst stark verbreiteten Blatte einen abermaligen so großen neuen Zuwachs von Abnehmern verschafft, daß es uns unmöglich war, den Andestellern complette Exemplare verabfolgen zu können. Da nun die großen Weltereignisse noch fortdauernd die Spannung des Publikums in Anspruch nehmen, und daher eine abermalige starke Vermehrung dieser Blätter sicher zu erwarten steht, so ersuchen wir Alle diejenigen, welche gesonnen sind, sich auf unsere Blätter für das mit dem 1. Oktober neu eintretende Quartal zu abonniren, dieses in Zeiten, und wo möglich noch vor Ablauf dieses Monats, bei dem ihrem Wohnort zunächst liegenden Wohllöbl Postamt oder Zeitungsexpedition zu bewerkstelligen, indem wir sonst für complette Exemplare nicht zu stehen vermögen. Die hiesige Wohllöbl. Fürstlich Thurn und Taxische Oberpostamts-Zeitungs-Expedition erläßt alle obige Blätter den auswärtigen Wohllöbl. Postämtern und Zeitungsexpeditionen für 2 Gulden vierteljährlich, wogegen man sich von letztern eine mässige Preiserhöhung gerne wird gefallen lassen.

Frankfurt a. M. im September 1830.

Die Expedition des Frankfurter Journals.

Für Blumenfreunde

sind wieder neue ächte holländische Blumenzwiebeln, als doppelte und einfache Hyazinthen, Tazetten, Tulpen, Narzissen, Kaiserkronen, Lilien, Jonquilles, Crocus u. s. w. angekommen und zu den billigsten Preisen zu finden bei

Börer und Porzellus,

Lit. B. Nro. 65. auf dem Haidplatz.

Nro. 229. 1830.

Regensburger Zeitung.

Sonnabend, den 25. September.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

Kassel, den 18. Sept. Se. königl. Hoh. der Churfürst haben gestern aus allerhöchsteigner Bewegung zu beschließen geruht, daß auch die Provinzen Hanau und Fulda, welche bisher keine ständische Verfassung hatten, gleich Nieder- und Oberhessen vertreten werden sollen, und haben deßhalb an das Ministerium des Innern bereits entsprechende Verfügung erlassen.

Aus **Altenburg** wird unterm 13. Sept. geschrieben: Auch hier ist seit gestern eine Bürgergarde errichtet, welche besonders bei Nacht für die öffentliche Sicherheit zu sorgen übernommen hat. Vorige Woche fand man nämlich mehrmals Drohschriften gegen Beamte der Regierung angeschlagen, und in der Nacht vom 11. zum 12. Sept. wurden im Hause eines Beamten und im Gartenhause des Erbprinzen Fenster eingeworfen. Die Bürgergarde ist eifrig bedacht, jeden weitern Unfug zu verhüten.

Niederlande.

Zu **Grammont** rückte am 15. Sept. eine Abtheilung der, zwei Tage vorher abmarschirten Husaren abermals ein, und stellte sich auf dem großen Platze auf. Ihre Rückkehr zog einige Bürger herbei, darunter den Bankier René Spitaels; er näherte sich dem Anführer der Husaren; während ihrer Unterredung kam ein Brigadier der Maréchaussée (Gendarmerie) mit einem seiner Leute herbei; er ersuchte freundlich Hrn. Spitaels, ihm in die Kaserne zu folgen, wo er ihm etwas mitzutheilen habe. Dieser, nichts Arges ahnend, nimmt die Einladung an; die Husarenabtheilung folgt ihm auf dem Fuße. In der Kaserne angelangt, verkündigt der Brigadier dem Hrn. Spitaels, es sey ein Haftbefehl gegen ihn vorhanden, und er werde nach Audenarede abgeführt werden; er wurde auf der Stelle, ohne seinen Verwandten davon Nachricht geben zu dürfen, von acht Gend'armen und einer Abtheilung Husaren umringt, gleich einem Verbrecher weggeführt. Kaum war diese Gewaltthätigkeit in der Stadt bekannt, als allenthalben der Ruf: „Zu den Waffen!" ertönte; die Menge strömte nach dem Thore von Audenarede, um den Gefangenen um jeden Preis zu befreien; allein es war zu spät. Vor dem Thore hatte man ihn auf das Pferd eines Gend'armen gesetzt, und war mit verhängtem Zügel davongeritten. — In Lüttich und Mons fanden nach Bekanntwerden der Thronrede unruhige Auftritte statt. In Lüttich wollten Leute aus der untern Volksklasse, die einem Privatmann zugehörigen Waffenvorräthe plündern; die Nationalgarde, welche sie davon abhalten wollte, ward mit Steinwürfen verfolgt, und mußte endlich Gewalt brauchen; zwei Menschen wurden verwundet und einer getödtet. In Mons wollten Handwerker das Zeughaus stürmen; die Garnison rückte zu dessen Vertheidigung aus. Den Anstrengungen der Bürgergarde gelang es, den Pöbel von Plünderungen abzuhalten und Ruhe zu stiften.

Nachstehendes ist die Addresse, die, nachdem sie von mehreren Hundert achtbaren Männern unterzeichnet worden, von Brüssel nach dem Haag geschickt worden ist: „Die Unterzeichneten, Einwohner von Brüssel, Lüttich, Löwen, Luxemburg, Namur, Neufchateau, Alost, St. Trond, Roulers, Tirlemont, Jodoigne, Dinant u. s. w., bitten — nach Einsicht der Thronrede und in Erwägung der von Stunde zu Stunde dringender werdenden Gefahr eines Bürgerkriegs, wie der immer wachsenden Armuth und Gährung der handeltreibenden und arbeitenden Klassen — ihre Deputirten, alle ihre Kräfte aufzubieten, um unverzüglich in

der die Antwort auf die Thronrede enthaltenden Adresse, oder in einer andern Akte, das Prinzip der Trennung des Südens vom Norden zu verkünden, und zugleich auf unmittelbare Entfernung der in den belgischen Provinzen stehenden holländischen Truppen anzutragen. Wenn sie durch ihre Bemühungen dieses Ziel nicht erreichen sollten, das einzig mögliche, um den Frieden in unseren Provinzen zu erhalten, so bitten die Unterzeichneten ihre Deputirten, auf der Stelle heimzukehren, wozu eine große Anzahl unter ihnen sich gleich Anfangs anheischig gemacht hat."

Am 14. Sept. verkündeten um 7½ Uhr Abends 101 Kanonenschüsse den Bewohnern vom Haag die Vermählung des Prinzen Albert von Preußen mit der Prinzessin Mariane der Niederlande. Mehrere Mitglieder der Generalstaaten aus dem Norden und Süden waren bei der Feierlichkeit zugegen. — Se. königl. Hoh. der Prinz Friedrich, der am 14. im Haag eingetroffen war, ist seit dem 16. früh um 4 Uhr wieder in Amsterdam zurück.

Der Depntirte Hr. v. Stassart ist in der verflossenen Nacht zu Brüssel eingetroffen. Derselbe hat sogleich an seine Kommittenten ein Schreiben erlassen, worin er ihnen anzeigt, er sey aus dem Haag abgereist, weil er die Ueberzeugung gewonnen, die Angelegenheiten ständen so, daß die Deputirten der Sache Belgiens nicht mehr zu nützen vermöchten; er werde daher nicht eher auf seinen Posten zurückkehren, „bis ein klarer, deutlicher und bestimmter Gesetzesvorschlag von Seiten des Gouvernements der Kammer zur Berathung vorgelegt würde." (Dem „Catholique" zufolge ist Hr. v. Stassart im Haag insultirt, und als er aus der Sitzung nach Hause fuhr, vom Volke verfolgt worden. Die Polizei zerstreute den Haufen, und erklärte, sie würde gegen den Ersten, der es wage, die Person eines Deputirten zu verletzen, blank ziehen.)

Brüssel, den 15. Sept. Der gestrige Tag war äusserst ruhig, obgleich jeder mit Ungeduld die Thronrede erwartete. Kaum war aber ihr Inhalt bekannt, als eine lebhafte Gährung die Gemüther ergriff; auf mehreren Plätzen und in mehreren Straßen bildete das Volk sich in Gruppen, die ihr Mißvergnügen ausdrückten; die Rede ward zerrissen und an mehreren Orten verbrannt. Die verschiedenen Posten der Bürgergarde gaben Patrouillen ab, und die Ruhe ward nicht gestört.

Preußen.

Berlin, den 18. Sept. Die polizeiliche Verhaftung einiger Schneidergesellen gab die Veranlassung, daß vorgestern Abend zwischen 9 und 11 Uhr in der Breitenstraße, besonders vor der Köllnischen Marktwache und auf dem Schloßplatze, ein Auflauf von Leuten Statt fand, von denen ein Theil, aus Schneider- und andern Gesellen bestehend, mit Geschrei die Loslassung der Verhafteten verlangte, ein anderer sich blos in Folge einer unzeitigen Neugier der Volksmasse angeschlossen hatte. Durch die Bemühungen der Polizeibehörde gelang es, nach 11 Uhr die Menge zu zerstreuen; indessen sind mehrere von den Unruhestiftern und solche Personen, die sich auf geschehene Anweisung nicht entfernen wollten, zum Arrest gebracht worden.

Großbritannien.

London, den 13. Sept. Man hat schon mehrmals behauptet, die Minister wären selbst gesonnen, im nächsten Parlamente die erste Parlamentsreform durch Gewährung des Repräsentationsrechts an mehrere der größern Städte des Reichs vorzuschlagen. Es ist nun bekannt, daß in der künftigen Sitzung fünfunddreißig Unterhausmitglieder mehr als im vorigen Parlamente gegen sie stimmen werden, so daß die Minister bei den wichtigsten Gegenständen Gefahr laufen in der Minorität zu bleiben. So viel hat die Befreiung Irlands zu einer größern Entfaltung parlamentarischer Unabhängigkeit schon beigetragen. Die angeführte Thatsache spricht übrigens für die Nothwendigkeit einer partiellen Umbildung des Kabinettes, die nicht ausbleiben kann; es gibt für den Herzog v. Wellington nur zwei Wege sich aus seiner jetzigen Lage zu ziehen: eine Koalation mit den Whigs, oder eine Verstärkung durch die Huskissonsche Partei. Der erste Fall setzt eine zu große Selbstverläugnung voraus, und ist unter Wellingtons Verwaltung wohl nicht wahrscheinlich. Die Huskissonsche Partei, die Schwäche des Ministeriums benützend, zeigt keine Neigung zur Annahme von Stellen ohne beträchtliche Konzessionen; ihre erste Bedingung ist gänzliche Unabhängigkeit im Kabinette, die der Herzog durch die Wahl einiger unbedingt ergebener Anhänger, wie der Lordkanzler Lyndhurst, Graf Aberdeen, die HH. Goulburn und Herries, so gut zu vernichten wußte. Die neuesten Ereignisse in Europa machen aber gerade diesen Punkt zu einem der zartesten. Männer von der Huskissonschen Partei können nicht lange mit dem Grafen Aberdeen in Einem Kabinette bleiben. — Heute geben die Direktoren der berühmten Manchester- und Liverpool-Eisenbahn, die nun dem Publikum geöffnet wird, dem Herzoge von Wellington in Manchester ein öffentliches Gastmahl. Einige erwarten, doch wohl ohne Grund der Minister werde sich bei dieser Gelegenheit über die Ereignisse in Frankreich und über die Beschuldigung, als wäre er mit Polignac im Einverständniß gewesen, erklären. Die beinahe

sprichwörtliche Taciturnität des Herzogs wird wahrscheinlich manche Erwartungen nicht befriedigen. — Wie es heißt, hat der Exkönig von Frankreich den Marschall Marmont mit einer speziellen Mission nach St. Petersburg beauftragt.

Das Court-Journal will aus bester Quelle wissen, daß sowohl das Londoner als das niederländische Kabinet von der französischen Regierung die förmliche Versicherung erhalten hätten, sie werde sich nicht in die belgischen Angelegenheiten mischen. — Nach dem Courier hatte sich Baron Kenziger, Privatsekretair Carls X., nach Oesterreich eingeschifft, und man wollte seine Mission mit dem künftigen Aufenthalte der erlauchten Vertriebenen in Verbindung bringen. — Nach neueren Briefen aus Carthagena bestätigt sich General Sucres Tod; er wurde in einem Walde von mehreren Kugeln ermordet gefunden. Man glaubte, Obrist Obando habe ihm einen Hinterhalt legen lassen.

London, den 11. Sept. Der Courier erklärt wiederholt, es habe der Herzog v. Wellington keinen Antheil an der Ernennung des Fürsten Polignac zum französischen Minister gehabt, es habe der Herzog von Anfang an den Gang der Verwaltung des Fürsten mißbilligt, er habe demselben nie ein beifälliges, oder ihn zu einem verfassungswidrigen Schritt aufmunterndes Schreiben oder Botschaft, überhaupt nichts gesendet, was sich auf das Benehmen des Fürsten als französischer Minister bezogen habe.

Frankreich.

Gegen 500 Offiziere der alten Armee, von allen Graden, die gegenwärtig in Paris anwesend sind, haben dem Könige folgende Adresse überreicht: „Sire, die Kinder von Austerlitz, Jena, Eylau, Friedland, Wagram, der Moskwa kommen, Ihnen ihre zu lange verschmähten Arme anzubieten; sie bieten dem Bürgerkönige, dem Vater des Vaterlandes, die Reste eines Blutes an, das bereits für dasselbe geflossen ist. Europa kennt uns; es sah, was die Liebe des Ruhms vermochte, es wird sehen, was die Liebe der Freiheit vermag. Fünfzehn Jahre voll Demüthigungen waren der einzige Lohn unserer Dienste. Wir haben ein Recht auf eine Entschädigung, und wir nehmen sie in Anspruch; aber es gibt nur eine, die unsrer würdig ist — die ersten zu seyn, die dem Feinde gegenüber gestellt werden. Wagt der Feind Frankreich zu drohen, so wird er uns wieder erkennen. Sire, zwischen Ihnen und der alten Armee gilt es zum Leben und zum Tode. Ihre allergetreuesten und ergebensten Unterthanen." (Folgen die Unterschriften.)

Der Moniteur enthält auch mehrere Ordonnanzen zur Zusammenberufung derjenigen Wahlkollegien, de für die in der Deputirtenkammer erledigten Sitze neue Abgeordnete zu wählen, haben. Die Zahl der vorzunehmenden Wahlen beträgt 117, die theils durch Dimissionen theils durch Annullirung der Wahlen, theils dadurch erledigt wurden, daß die betreffenden Deputirten von der Regierung zu besoldeten Funktionen berufen wurden. Die Bezirkskollegien haben am 21. Okt., die Departementalkollegien am 28. Okt. zusammen zu treten. Nur das Departementalkollegium von Corsika ist auf den 17. Nov. berufen.

Dasselbe Journal berichtet: „Eine telegraphische Depesche aus Algier vom 8. Sept. meldet; Die Musterungen waren sehr befriedigend; die Truppen sind herrlich und voll Eifer, der sich auf eine glänzende Weise kund gab, und seit der Ankunft des Oberbefehlshabers Grafen Clausel stets zunimmt. Es gelang ihm, ein Korps arabischer Zuaves, der kriegerischsten und als die getreuesten bekannten dieses Stammes zu organisiren; er hoffte, sich deren in wenigen Tagen bedienen zu können."

Der Courrier des Pays-Bas vom 16. Sept. bringt im Wesentlichen Folgendes: „Der Fürst von Logne, der bekanntlich zu einem Mitglied der Sicherheitskommission von Brüssel ernannt wurde, lehnte diese Stelle ab, da er durch einen Eid an den Kaiser von Oesterreich gebunden sey. An seine Stelle wurde Graf Vilain XIV. ernannt. Der Herzog von Ursel, gleichfalls in jene Kommission gewählt, hat sich über die Annahme noch nicht erklärt. Die Sicherheitskommission lud den königl. Prokurator Schuermans (auf dessen Haus im Beginne der Revolution gleichfalls ein Angriff geschehen war) ein, seine Funktionen zu suspendiren, und sie einem seiner Substituten zu übertragen, der der öffentlichen Meinung weniger anstößig sey.

Der Messager will wissen, Hr. v. Montbel sey als Domestik verkleidet, mit Hrn. Descamps, seinem Sekretair, über die Gränze entkommen, und wolle seinen künftigen Aufenthalt bei Wien nehmen.

Paris, den 17. Sept. Die Polizei forscht den werthvollen Gegenständen nach, welche dem Herzog von Angouleme am 29. Jul. abhanden gekommen sind. Diese sind: 1) die Insignien des heiligen Geist-Ordens (Gold und Emaille); 2) ein Orden des goldenen Vließes (Gold und Emaille); 3) Sterne und Orden mehrerer Mächte (Gold und Juwelen); 4) mehrere kostbare Waffen, die dem Prinzen von auswärtigen Mächten geschenkt waren; 5) mehrere Uhren und Dosen mit Namenszügen und Gemälden; 6) ein großer Kasten Silberzeug mit dem Wappen des Prinzen; 7) ein goldenes Kaffeebrett nebst Tasse; 8) ein Pair-Ko-

stim mit goldgesticktem Mantel; 9) das goldgestickte Kostüm eines Groß-Admirals; 10) mehrere Dekorationen der Orden des heiligen Ludwigs und der Ehren-Legion in Gold und Silber.

Türkei.

Belgrad, den 9. Sept. Nachrichten aus Janina zufolge, hat sich der Sohn des Großvezirs, Emin Pascha von Janina, ebenfalls durch List aus seiner bedenklichen Lage befreit. Nachdem nämlich die Ankunft des Großvezirs in Bitoglia mit so beträchtlichen Streitkräften bekannt wurde, gelang es dessen Sohn, mit den Insurgenten, welche ihn im Fort von Janina eingeschlossen hielten, einen Waffenstillstand abzuschließen, Kraft dessen er wieder in seine Rechte eingesetzt wurde. Im Vertrauen auf diesen, und in Sicherheit gewiegt durch die günstigen Nachrichten aus Bitoglia über den Anfang der Unterhandlungen ihrer Landsleute mit dem Großvezir, hatten die Albaneser-Häuptlinge den größten Theil ihrer Truppen entlassen, und harrten des Ausganges erwähnter Unterhandlungen, als der Pascha sie plötzlich in nächtlicher Stille aufheben und sogleich enthaupten ließ. Kaum aber verbreitete sich die Kunde hievon am andern Morgen, als auch schon die Flamme des Aufruhrs, durch die Anhänger der Ermordeten angefacht, hell auflohderte. Ueberall sammelten sich Banden, welche die Häuser stürmten, plünderten und auf jede Art verwüsteten. An die Buden auf dem Markato (einem beträchtlichen Theil der Stadt, in welchem sich alle Verkaufsgewölbe und Boutiquen befinden) wurde Feuer gelegt, welches augenblicklich um sich griff, sämmtliche Boutiquen mit Waaren und einen großen Theil der Wohngebäude der Stadt in Asche legte. Der durch diesen Brand allein entstandene Schaden soll sich in die Millionen belaufen; indessen gelang es dem Pascha nachdem er etwa 1500 Mann der Anstifter aus der Stadt gejagt hatte, die Ruhe wieder herzustellen, worauf er Jene verfolgen ließ, so daß sie, da auch der Großvezir Truppen gegen Janina beordert hat, in ein doppeltes Feuer kommen dürften.

Vermischte Nachrichten.

Zu Canton (China) sind 14,000 Häuser abgebrannt. (Die Häuser dieser etwa 200,000 Seelen starken Stadt sind von Backsteinen und nur ein Stockwerk hoch.

Bei bevorstehender Michaeli-Dult empfehle ich mich zur gefälligen Abnahme in allen Spezerei-Artikeln in meinem eigenen Hause F. Goliathstraße Nro. 84. mit dem Bemerken, daß ich von Zucker, Kaffee und Gewürzen viele billige Sorten besitze, und was die Preiße anbelangt, werde ich mich bemühen, diese gleich denen auf der Dult auch im möglichen Falle noch billiger zu stellen.

Schumacher,
Spezereihändler und Materialist.

Joh. Conrad Graf aus dem Kanton St. Gallen empfiehlt sich zur gegenwärtigen Dult mit seinen glatten und gestickten weißen Schweizer Waaren zu den möglichst billigsten Preißen.

J. Gugenheimer von hier empfiehlt zur bevorstehenden hiesigen Dult sein bekanntes vollkommen schön assortirtes Schnitt-Waarenlager. Vorzüglich feine holländische Leinwand und eine schöne Auswahl grauer Manteltücher von 2 bis 6 fl. per Elle. Schöne Coatings, Calmucks, Cerors, Bibers in allen Farben zu sehr billigen Preißen.

E. Ferdinand Lorenz aus Zwolenthal in Sachsen, empfiehlt sich ganz ergebenst mit folgenden Waaren, als: ächten Blonden und Spitzen in allen Breiten. Blondne und Spitzenhauben, weiße Spitzenschleier, Tücher, Bellerin-Krägen, schwarze Blonden und Tullschleier, glatten Spitzengrund, Moll, Jaconets, Gace, Vorhängfranzen u. s. w. Die reelste Bedienung versprechend, bittet er um zahlreichen Besuch. Seine Bude ist in der Mitte rechts neben Herrn Kaufmann Gugenheimer.

Wir geben uns die Ehre einem verehrlichen Handelsstande die Anzeige zu machen, daß wir mit unserm Baumwollwaaren-Lager eigenen Fabrikats namentlich Hochroth mit Schwarzdruck, Schwarzgelbdruck und Illumination versehene Merino Callicos, illuminirten Mouchoirs, weiße Waaren Cambrics 7 bis 22/4 Breite, in verschiedenen Qualitäten, Sarsinets, 6 a 4 in allen Farben, und allen in diese Fabrikation einschlagenden Artikeln die gegenwärtige Dult dahier beziehen.

Indem wir uns dem geneigten Zuspruche des verehrlichen Handelsstandes, unsern Handelsfreunden und Gönnern empfehlen, versprechen wir zu den billigsten Fabrikpreisen en gros zu bedienen. Verkaufs-Lokal im Hause des Hrn. Conditor Reuß über 2 Stiegen, neuen Pfarrplatze Lit. E. Nro. 74.

Alexander Sohn et Comp. aus Lindau in München.

Theater-Anzeige.

Sonntag den 26. Sept.: Johann Herzog von Finnland. Schauspiel in 5 Aufzügen von Johanna von Weißenthurn.

Montag den 27. Sept.: Die Soldaten. Ein Schauspiel in 5 Aufz. von Arestö.

(Nebst Beylage Nro. 57).

Nro. 53.

Wöchentliche Unterhaltung,

als

Beilage zur Regensburger Zeitung 1830.

Der arme Knabe.

Einſt ging ich an dem blauen Maine
An einem Abend auf und ab,
Als ſich zu mir beim Dämmerſcheine
Ein armer Bauernknab begab;

Und Thränen floßen von den Wangen,
Ein Ach! ertönt' aus ſeiner Bruſt;
Da ſprach ich: „Was iſt Dein Verlangen?
„Was macht, daß Du ſo ſeufzen mußt?"

„Arm" fing er an, „bin ich geboren,
„Und habe kaum mein täglich Brod,
„Die Eltern hab' ich ſchon verloren,
„Ich leide oft die größte Noth;

„Und wenn nicht gute Leute wären,
„Die mir darreichten Speiſ' und Trank,
„Wie könnt' ich Armer mich ernähren?
„D'rum ſag' ich ihnen ewig Dank!

„Und heut' bin ich hieher gegangen,
„Um auch für mich ein Stückchen Brod
„Bei guten Leuten zu verlangen,
„Nun wird es Nacht, ich bin in Noth!

„Ermüdet ſind jetzt meine Glieder,
„Ich weiß nicht, wo ich ſchlafen kann,
„O ſehet milde auf mich nieder!
„Erbarmt Euch meiner, beſter Mann!

„Ich bitt' Euch ſchön, mir doch zu geben
„Vier Heller,*) daß ich ſchlafen kann;
„Euch ſegnet Gott in Eu'rem Leben;
„Was Ihr mir thut, iſt wohl gethan."

Ich ſprach: „Die Bitt' will ich gewähren,
„Hier reich' ich ein Almoſen Dir,
„Wirſt Du in Zukunft mehr begehren,
„Komm' nur zu mir, ich geb' es Dir."

Der Knabe ſprach: „Ich bin zufrieden,
„Damit ich heute ſchlafen kann;
„Euch ſegne Gott dafür hienieden!
„Ihr habt ein gutes Werk gethan."

Schön iſts, zu helfen jedem Armen,
Wenn er um etwas uns anſpricht,
Und uns desſelben zu erbarmen,
Ja, dieß vergißt er ewig nicht.

D'rum gebt dem Armen, wenn er bittet,
Und weiſet ihn nicht von Euch ab!
Denkt nur, wenn Ihr wie er ſo littet,
Ihr hättet Kummer bis in's Grab.

*) Sog. Schlafgeld.

Die Fiſcherin.

In Schottland iſt ein Dorf, das Gourloch heißt. Es liegt am Ufer einer ſchönen Bucht, ungefähr drei Meilen von der Stadt Delingburn, und wird größten Theils von Fiſchern bewohnt. In den Sommermonaten beſuchen es viele Fremde, die dahin kommen, um zu baden, und dann Wohnungen bei den Fiſchern nehmen.

Kein Ort in Schottland, oder dem ganzen brittiſchen Reiche, hat vielleicht eine ſo ſchöne Lage, wie Gourloch. Vom Gipfel eines Hügels, öſtlich, und nicht weit vom Dorfe gelegen, hat man eine Ausſicht, wie ſie einem in Gebirgs-Gegenden, wo dazwiſchen tretende Berge keine ausgedehnte Landſchaft zulaſſen, ſelten zu Theil wird. Was man hier ſieht, gleicht nicht den Wogen eines wild bewegten Meeres, denen ein Zauberer geboten, mit einem Male ſtill zu ſtehen, und ſich mit Gras und Bäumen, und Blumen, und Moos und Kräutern zu bedecken; nicht bloß Berge hinter Bergen, der reichſte Wechſel von Wieſen und Wald, Ebenen und ſanfte Höhen, Häuſergruppen und einzelne Wohnungen, bieten ſich dem Auge.

Als ich auf einem Ausfluge in die westlichen Gegenden Schottlands jenen Hügel zum ersten Male besuchte, hatte ich mich, müde vom Aufsteigen, auf einen losgerissenen Felsblock gesetzt, aus welchem Menschenhände einen Sitz geformt, und auf dem ich in roh ausgearbeiteten Zügen die Worte: „Ruhe aus, und sey dankbar!" eingegraben fand. Die Natur, als sey sie, stolz auf ihre Schönheit, Willens gewesen, dem Wanderer einen Fingerzeig zu geben, hat diese Felsentrümmer gerade an eine Stelle geschleudert, wo das Auge in allen ihren Reitzen schwelgt, und ich war so verloren im Anschauen, daß ich einen ältlichen Mann, der kurz nach mir den Hügel heraufgekommen war, und sich neben mich gesetzt hatte, kaum gewahr ward. Er grüßte mich jedoch, und weckte mich so aus meinen Träumen. Sein Aeußeres war ernst und rechtlich; man sah ihm den Seemann auf den ersten Blick an. Ich hielt ihn für einen der wohlhabendern Fischer aus dem Dorfe, der sich durch die Mühen und Anstrengungen des Jugend- und Mannesalters Ruhe und Behaglichkeit für den Abend seines Lebens errungen hatte, und eine kleine Pause in den Beschwerden des Lebens, die ihm Zeit ließ um sich zu schauen vor der hereinbrechenden Nacht.

Wir wurden gar bald vertraut, und ich fand, daß er wohl gewußt, was er gewollt auf seiner Pilgerschaft. Er erzählte mir mancherlei von seinem Dorfe und den Sagen der Umgegend, und wollte meine Zweifel an Ahnungen bestreiten. „Habt ihr's denn nie erfahren, lieber Herr," das waren seine Worte, „wie zuweilen ein Gedanke unser Hirn, oder ein Gefühl unsere Brust durchfährt, gleich dem Windeshauche, der über unsere Wange gleitet, und von dem wir nicht wissen, von wannen er kommt, noch wohin er geht. Der Wind zieht vorüber, und läßt keine Spur zurück, nicht also ist es mit jenen Gefühlen und Gedanken: die werden zu wirklichen Dingen; Beweggründe zu Handlungen, Fäden im Gewebe menschlicher Schicksale."

Ich konnte ihm das nicht abläugnen; war ich doch selbst mehr als einmal in meinem Leben Zeuge von sehr ernsten Ereignissen gewesen, zu denen sich kein anderer Grund, als jenes Vorgefühl des Herzens, jener unbestimmte Geisterblick in die Zukunft angeben ließ. Des alten Mannes Bemerkung schien mir durch einen besondern Umstand erzeugt — ich äußerte meine Meinung.

„Ihr habt ganz recht," erwiederte er, „jetzt, wo ich die Gewässer dort unten in der Bucht so ruhig schlummern sehe, erinnere ich mich eines Vorfalls, der sich vor nicht gar langer Zeit ereignete, und woran mir das Andenken noch auf dem Herzen lastet gleich einem Mühlsteine."

Ich bat den Alten, mir zu erzählen, und rückte ihm näher, um besser zu hören: ohne Umschweife, und ohne sich nöthigen zu lassen, gab er mir folgende Geschichte zum Besten.

„Vor ungefähr sechs Monaten hatten wir eine Hochzeit im Dorfe — ein hübscheres Paar habe ich nie trauen sehen. Herr Douglas war der Sohn armer Eltern, hatte es aber in unserm Dienste bis zum Offizier gebracht, ich glaube, er war Fähnrich gewesen. Sein Regiment war beim Frieden aufgelöst worden, und er wieder zu uns gekommen, denn es gefiel ihm nirgends besser als bei uns, und er lebte von seinem Halbsolde, und dem, was er sonst erübrigt hatte, so gut es gehen wollte. Jeanie Stuart war die schmuckste Dirne im Dorfe und gut und sanft wie ein Engel. Sie hatte Vater und Mutter verloren, und wohnte bei ihrem Oheim, einem Fischer, wie wir alle sind, der ihr Obdach gab; für das übrige sorgte sie selbst, denn sie war sehr geschickt mit der Nadel, und fand in den Familien, die zur Sommerszeit wie die Holzwürmer aus den Winkeln und Löchern der großen Städte kriechen, und zu uns kommen um sich im prächtigen Meere zu waschen, vollauf zu thun. Sie war so freundlich und still, so anständig und wohlerzogen, und dabei so lieblich anzusehen, daß selbst jene Weberstuhl- und Zuckerfässer-Noblesse kein Bedenken trug sie unter sich aufzunehmen. Ohne es selbst zu wissen, und vielleicht ohne es zu wollen, behandelten sie Jeanie wie ihres Gleichen.

Jeanie und Herr Douglas wurden bald bekannt, und das Ende davon war, daß sie sich heiratheten. Sie wohnten in einem Hause, das Herr Douglas gekauft hatte, seht ihr, Herr, dort unten, gerade wo die hervorragende Landspitze einen Winkel in der Bucht bildet, und lebten sehr glücklich. Der armen Jeanie war es oft hart angekommen, unter den Städtern zu leben; sie war so hochherzig, so fromm und mild: und die vornehmen Leute sind so oft ganz das Gegentheil. Manche langweilige Stunde hatte sie unter ihnen sitzen und ihr thörichtes Thun mit ansehen müssen, und sich vergebens nach Einsamkeit gesehnt, und dem Troste ihres eigenen Gemüthes. Jetzt hatte sie einen Gefährten, der ihr gleich fühlte, dessen Ueberlegenheit an Geist sie mit Stolz erfüllte, mit jenem Stolze, der dem Herzen des liebenden Weibes so wohl thut, und es erhebt über

die Gespielinnen. Während der Kriege in fernen Landen hatte Herr Douglas die Welt gesehen; er verstand die Sprachen fremder Völker, und wußte viel von: ihren Sitten zu erzählen, und wie sie leben. Wenn er sprach, verging die Zeit, ohne daß man es gewahrte, und Jeanie lauschte seinen Worten wie der Rede eines Propheten: sie hing an ihm, wie das Geißblatt am Stamme des Fruchtbaums; er war ihr der erste und liebste unter den Menschen. Was ihm Freude machte, war ihre Lust, seine Sorge ihr Kummer, sein bloßes Wort ihr Gesetz. Vor ungefähr vierzehn Tagen klagte sie eines Morgens, gleich nach dem Aufstehen, über große Müdigkeit und eine Anwandlung von Kopfweh; sie war traurig und niedergeschlagen, und Herr Douglas redete ihr zu, sich wieder niederzulegen, weil er hoffte, längere Ruhe werde sie heilen. Sie sagte, sie würde es thun, und da er etwas im Dorfe zu besorgen hatte, ging er aus. Als er zurück kam, fand er sie noch auf derselben Stelle, wo er sie verlassen hatte, am Tische am Fenster, den Kopf auf ihre Hand gestützt; sie versicherte ihm jedoch, sie fühle sich besser, und es fehle ihr nichts mehr. Herr Douglas that, was wir Alle thun, er ging fischen, strickte Netze, und besserte die zerrissenen aus. Er glaubte Jeanie's Versicherung, und sagte ihr, er habe versprochen, einige junge Leute aus dem Dorfe auf einem Fischzuge in die hohe See zu begleiten, und werde erst den folgenden Tag zurück kommen. Sie blickte ihn lange mit einem sonderbaren Ausdrucke der Verwunderung an, als verstände sie ihn nicht, und als er ging, sein Geräth zusammen zu suchen, beobachtete sie sein Thun, als begriffe sie nicht, was er vorhabe. Aber als er kam Abschied von ihr zu nehmen, schlang sie ihre Arme mit Heftigkeit um ihn, hielt ihn fest, und wollte ihn nicht fortlassen; ihr Busen hob sich, als wollte das Herz ihr springen, doch sprach sie nicht.

„Was ist dir, Jeanie?" fragte Herr Douglas, „was hast du?"

„Bleib heute bei mir," sagte sie endlich nach langem Zögern, „geh' diese Nacht nicht fort, nur diese Nacht nicht. — Sieh, ich fordere so selten etwas von dir, schlage mir diese Bitte nicht ab; morgen will ich dich nicht aufhalten, nicht einen Augenblick." Herr Douglas forschte nach dem Grunde ihres Begehrens: sie konnte ihm keinen andern angeben, als eine unbeschreibliche Angst, die ihr das Herz zusammen schnüre, eine Beklemmung der Brust, und eine Traurigkeit, wie sie noch nie gefühlt in ihrem Leben.

Ihr Mann suchte ihre trübe Stimmung wegzuscherzen; als sie aber auf ihrer Bitte beharrte, ward er fast ärgerlich: er warf seine Netze über die Schulter, küßte sie, und ging.

Jeanie blieb einige Minuten lang unbeweglich auf der Stelle stehen, wo er von ihr geschieden, und blickte starr nach der Thüre, durch die er gegangen war. Sie zitterte wie das Laub, das der Wind bewegt, aber sie bekämpfte ihr Zagen, ließ sich auf ihre Kniee nieder, strich das verworrene Haar sich von der Stirne, und indem sie Hand und Auge zum Himmel erhob, flehte sie zu Gott im Gebet, ihren Mann zurück zu führen in ihre Arme in der nächsten Nacht. Ergebungsvoll, wie der Erhörung gewiß, senkte sie das Haupt auf die Brust, und stand auf; Ruhe kehrte in ihr Herz zurück, und ein Lächeln glitt über ihr Antlitz, wie ein Sonnenstrahl, der den Spiegel des Meeres erhellt. Als wär ihr nichts begegnet, ging sie an die gewöhnlichen Geschäfte ihres Haushalts, und schien so unbesorgt wie sonst.

Früh war das Wetter schön und still gewesen, aber der Tag ward schwül, und gegen Mittag fing es an zu wehen, so daß alte Seefahrer voraus sagten, es werde Sturm geben, noch ehe die Nacht anbräche.

Der Wind war jedoch so widrig gewesen, daß wir uns trösteten, die Fischerböte, die ausgelaufen, würden nicht weit genug gelangt seyn, um vom Sturme zu leiden, und umkehren, wenn sie die Vorzeichen am Himmel sähen.

Aber wie der Abend näher rückte, nahm auch der Wind zu, und ein Wetter zog heran, wie wir es seit langer Zeit in dieser Gegend nicht erlebt haben. Die Schiffe, die in der Bucht lagen, wurden von ihren Ankern gerissen, und scheiterten an den Klippen: was sich nur Lebendiges auf dem Meere befand, eilte dem Hafen zu, den es zunächst erreichen konnte. Männer, die auf dem Wasser heimisch waren, wie auf der festen Erde, und den Sturmwind hatten pfeifen hören von ihren frühsten Tagen, wurden kleinmüthig, und die Weiber brachen in Jammergeschrei und Wehklagen aus, denn die meisten hatten Verwandte unter den jungen Leuten, die zum fischen gefahren waren. Sie drängten sich zu einander in der Verwandtschaft ihres Kummers, und achteten Sturm und Regen nicht. Da war nur e i n e, die der Nachtsturm nicht schreckte, die ihr Haus nicht verließ, und des Trostes der Menschen nicht bedurfte. — Es war Jeanie. Zuweilen wohl lauschte auch sie dem Brausen des Meeres, das in Zwischenräumen ihr Ohr erreichte, gleich der Stimme

des Wassergeistes, und legte auffahrend ihre Arbeit bei Seite; aber dann gedachte sie ihres Gebets zu dem, der die Zügel des Sturmwinds in seinen Händen hält, und auf dessen Geheiß das Toben des Meeres sich legt. Der Trost, der in jenem Augenblicke heiliger Erhebung ihr Herz erquickt, wie Himmelsthau ein versengtes Land, erhielt sie aufrecht; „Gott kann nicht lügen," sprach sie zu sich selbst, und beschwichtigte das weibische Zagen ihres Busens durch den Glauben; — der Anker ihrer Hoffnung ruhte im Himmel, kein irdischer Sturmwind konnte ihn verrücken.

Sie erhob sich von ihrem Sitze, und räumte das Zimmer auf. Sie stellte ihres Mannes Schuhe zum Feuer, um sie zu wärmen, und legte mehr Holz auf; dann ging sie zur Thür, um zu horchen, ob er nicht käme, und rückte den großen Armstuhl zum Kamine, damit ihr müder durchnäßter Seefahrer ihn in Bereitschaft fände. Endlich kamen die Nachbarn auch an ihr Haus, weil sie wußten, daß ihr Mann sich unter den Abwesenden befand, und sagten ihr, sie wollten hinunter ans Meer, und versuchen, ob sie etwas vom Schicksal der Böte erfahren könnten. Sie kam heraus, nicht eilig oder wie von Furcht getrieben, aber ohne Mantel, mit unbedecktem Haupte, und in ihrem gewöhnlichen weißen Anzuge, wie eine Braut, die zum Altare geführt werden soll. Wir gingen hinab, wohl zwanzig oder dreißig an der Zahl, und es würde euch gerührt haben, Herr, so viele bleiche Gestalten im rothen Schein der Fackeln einher ziehen zu sehen, und zwischen den Pausen, die der Sturmwind machte, ihre Wehklage zu hören. Jeanie ging voraus, ihr Herz schien ruhig, und ihr Schritt war fest: nur wenn der Weheruf eines Weibes mit unheimlicher Vorbedeutung ihr Ohr traf, blickte sie ängstlich um sich, und ich hörte sie leise zu sich selbst sagen: „Gott! erhöre mein Gebet! gib mir meinen Gatten wieder! bedarf es eines Opfers, so binde ein anderes auf den geheimnißvollen Altar deines Zornes." Wie entsetzt über das Frevelhafte ihres Gedankens, blieb sie plötzlich stehen, gerade als wir die Felsen erreicht hatten, wo der Leuchtthurm steht. Wir vernahmen Laute wie Menschenstimmen vom Ufer her; wir riefen und schwenkten die Fackeln: es antworteten uns bekannte Stimmen. Wir Männer kletterten zwischen den Felsen vorwärts so gut wir konnten, und erreichten die Geretteten: traurige Kunde kam uns zu Ohren. Ein Boot war zertrümmert worden, und sie zogen eben den kalten, starren Körper eines Gefährten aus dem Wasser an's Ufer. Als die Weiber hinter uns das hörten, erhob sich ein schreckliches Jammergeschrei, denn keine wußte, ob es nicht ihr eigener Sohn oder Bruder sey. Nur Jeanie stand ruhig und unerschrocken neben dem Leichnam, und sprach heilige Worte des Trostes, daß die Weiber schwiegen ob ihrer Rede. Sie trat unter den Haufen, nahm eine Fackel aus der zitternden Hand, die sie hielt, und beugte sich damit zu dem Todten nieder. Das Licht fiel nur auf ihr eigenes schönes Antlitz; ich konnte kein Zeichen des Schreckens oder der Furcht darauf wahrnehmen: liebliche Röthe färbte die Wangen, und Himmelsglanz strahlte aus ihren Augen. Sie kniete hin zum Leichnam, ihr langes Haar flatterte im Winde: die Blicke der sie umgebenden Gruppe waren fast mehr auf sie als auf den Gegenstand ihrer Klage gerichtet. Der Wind wehte das Licht der Fackel über das Antlitz des Todten, die Leuchte entfiel Jeanie's Händen — sie sank auf die Leiche ihres Mannes.

Ihr Gebet war erhört; sie hielt ihren Gatten in ihren Armen in jener Nacht, wie sie gefleht. Als wir sie aufheben wollten, war das Leben von ihr gewichen; ohne Todeskampf war sie am Busen des Geliebten verschieden."

Anekdoten.

Mehrere Handwerksleute sprachen mit einander davon, welcher von ihnen der Unglücklichste sey. Ein Glaser meinte, er sey es, da er allein, wenn auch Alles aufschlägt, nicht auf seine Waare schlagen dürfe; aber ein Strumpfwirker trug bei lautem Gelächter den Sieg davon, indem er sagte: „Seht, liebe Freunde, ich bin sicher der Unglücklichste; denn wenn ich mein ganzes Leben hindurch noch so fleißig arbeite und Strümpfe wirke, so habe ich am Ende doch mein Leben verwirkt."

Den berühmten Arzt J. A. Unzer fragte ein stolzer Hamburger Kaufmann, den er auf seinem Landhause besuchte: ob er seinen Doktor kenne? Als Unzer ihm darauf „Nein!" erwiederte, sagte er: „Hier logirt er!" und machte die Thür eines Stalles auf, worin ein Esel stand. — Unzer fragte, ob er mit seinen Diensten zufrieden wäre? — „O ja, und ich befinde mich sehr wohl bei seinen Arzneien." — „Das macht" — entgegnete der Arzt, — „weil er Ihnen nichts giebt, was nicht Ihrer Natur gemäß wäre."

—✣○✣—

Nro. 230. 1830.

Regensburger Zeitung.

Montag, den 27. September.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

München, den 24 Sept. Die Bewohner unserer Hauptstadt sind zu gebildet und gutgesinnt, als daß sie nicht an Allem dem brüderlichsten Antheil nehmen sollten, was in andern deutschen Ländern vorgeht. — Haben uns die in verschiedenen Städten Deuschlands ausgebrochenen Tumulte gerechte Betrübniß verursacht, so geben wir gerne die Freude kund, womit uns die Nachrichten von Wiederherstellung der Ordnung und Ruhe erfüllen. Wir hegen für alle Staaten, denen das Glück noch nicht zu Theil geworden, eine Einrichtung ihres gesellschaftlichen Zustandes gleich dem unsrigen zu erhalten, den aufrichtigen Wunsch, daß sie auf dem Wege des Rechts und der Ordnung zum Besitze der Güter kommen mögen, die den Einsichten, Sitten und Bedürfnissen ihrer Bewohner am angemessensten sind, können es aber nicht billigen, wenn man dieselben durch Mittel zu erreichen strebt, welche das Gesetz für verbrecherisch erklären muß, weil dadurch, wenn auch nur auf kurze Zeit, die öffentliche Sicherheit gestört, das Eigenthum wie das Leben der Personen großen Gefahren preisgegeben und ein verderbliches Beispiel für Andere aufgestellt wird. — Was uns Bayern betrifft, so haben wir gerechte Ursache, das Andenken des unvergeßlichen Königs zu segnen, der uns, aus freier Anregung des besten Herzens, das je für Völkerwohl in der Brust eines Fürsten geschlagen, eine so zeitgemäße, die Interessen aller Stände befriedigende Verfassung gegeben und durch Einführung der Kammer der Abgeordneten dem Volke das unschätzbare Recht verliehen hat, durch von ihm selbst gewählte Stellvertreter über die wichtigsten Angelegenheiten des Staates eine mitberathende Stimme zu führen. Wie das Ganze durch diese weise constitutionelle Einrichtung gewonnen, so sehen wir in den einzelnen Theilen dadurch, daß sich nun das Gemeindewesen überall so kräftig entwickelt und ordnet, der Gerichtsstand und die Administration, vorzüglich durch das überaus wohlthätige Institut der Landräthe, wesentliche Verbesserungen in sich faßen, allen Staats-Bürgern die geeigneten Mittel an die Hand gegeben, auf gesetzlichem Wege schnell und sicher die Vortheile zu gewinnen, welche sie hinsichtlich ihres Besitzstandes, ihres Handels und Gewerbes und zur Erleichterung ihrer Existenz überhaupt rechtlich in Anspruch nehmen können. Unser König wird wegen der offenen und freimüthigen Art, womit Er sich bei jeder Gelegenheit für die Rechte des Volkes ausspricht und dessen Freiheiten in Schutz nimmt, wegen seiner wahrhaft väterlichen Liebe und rastlosen Sorgfalt für das Wohl aller Unterthanen, von allen Nationen als das Muster eines freisinnigen und hochherzigen Monarchen gepriesen. Jeder Fremde, der unsere Hauptstadt betritt, staunt über die vielfältigen öffentlichen Anstalten, welche Tausenden Brod und Arbeit verschaffen und dem Fleiße und der Industrie die Mittel erleichtern, um zu Wohlstand und Auszeichnung zu gelangen.

In keiner Hauptstadt, in ganz Deutschland, sind die Lebensmittel wohlfeiler, und wenn den gewohnten Genuß dieser Vortheile zuweilen Hemmungen stören, so ist Niemand eifriger bemüht, als unsere Behörden, um durch zweckmäßige Anordnungen die Wünsche des Publikums zufrieden zu stellen. Bei einem solchen Zustand der Dinge möchte schon der Gedanke an Unordnungen, wie man sie uns von andern Hauptstädten Deutschlands berichtet, muthwillig und frevelhaft scheinen. Gewiß keinem rechtlichen Bürger, sondern nur einem aus angeborner Rohheit zu Exzessen aufgelegtem Gesindel könnte es beifallen, tumultuarische Auf-

tritte bei uns zu erzeugen. Inzwischen darf es aber in Zeiten, wo sittenlose und schlechtgesinnte Menschen in den Ereignissen des Tages nur Stoffe suchen, um ihrer Habgierde und Zerstörungslust zum Nachtheile friedliebender Eigenthümer und Familien Nahrung zu verschaffen, dem angesehenen und geachteten Theile unserer Hauptstadt dennoch angerathen werden, mit Eifer und Vorsicht zu wachen, daß auch kein Unfug des Pöbels dem Auslande den Schein an die Hand gebe, als ob fremdes Beispiel Münchens Bürger zu gesetzwidrigen Schritten hingerissen hätte. Mögen daher alle Wohlgesinnten, nach ihrer Pflicht und ihrem wohlverstandenen Interesse, ihr Vertrauen zu unserer Regierung verdoppeln, jede freche Drohung und gefährliche Rede mit Verachtung und Tadel von sich weisen, und auf alle Weise die gesetzliche Strenge und Wachsamkeit unterstützen, womit die Behörden für unser Wohl und unsere Sicherheit unausgesetzt sorgen.

N i e d e r l a n d e.

Die zweite Kammer der Generalstaaten schritt in ihrer Sitzung vom 14. Sept. zur Wahl ihres Präsidenten. Es waren 105 Mitglieder anwesend. Beym ersten Scrutin erhielt Hr. van Toulon die meisten Stimmen (57), der daher als erster Kandidat proklamirt wurde. Der zweite Kandidat war Hr. G. G. Clifford, mit 85, der dritte Hr. Corver Hooft, der vorjährige Präsident, mit 75 Stimmen. Eine Deputation theilte dem Könige das Resultat mit, der nach einigen Stunden der Kammer den Beschluß zugehen ließ, durch den er Hrn. van Toulon zum Präsidenten für diese Session ernannte. Dann beschäftigte sich die Kammer mit Bildung ihrer Bureaux.

Der Courrier des Pays-bas äussert über diese Sitzung: „Der von dem Könige zum Präsidenten ernannte Hr. van Toulon, ein Deputirter Hollands, ist ein gemäßigter Amsterdamer, ein Funktionair. Die belgische Minorität schien Hrn. Clifford vorzuziehen. Ein Privatschreiben aus dem Haag, das wir gestern Abend erhielten, sagt: „Ich schmeichle mir, daß die Stimmungen gut sind und hoffe, daß wir ohne Erschütterung, ohne Unglück, wie ohne Rache zu einem guten Ende kommen." — Möchte diese Hoffnung, wenn sie gegründet ist, rasch in Erfüllung gehen!

L ü t t i c h, den 15. Sept. Gestern Abends fanden hier traurige Ereignisse statt. Einen Augenblick nach 9 Uhr traf eine Abtheilung der Bürgerwache auf einen Volkshaufen, der Waffen verlangte. Man erwiederte, sie möchten kommen und sich morgen in die Liste einschreiben lassen. Das Volk rief zurück, es wolle nicht warten und werde sich mit Gewalt der vorgestern ans Land gebrachten Waffen bemächtigen. Unterdessen langten noch andere Patrouillen der Bürgerwache an, wurden aber mit verhöhnendem Geschrei empfangen. Da die Gruppe sich durchaus nicht zerstreuen wollte, sah man sich genöthigt, mit dem Bajonet anzugreifen, was das Volk mit Steinwürfen erwiederte. Die Bürgerwache gab nun Feuer, welches die Haufen bald zerstreute. Unglücklicherweise trafen zwei Patrouillen in der Dunkelheit zusammen und gaben Feuer. Viele wurden so verwundet, daß sie eine lange Zeit zum Dienste untüchtig sind. Ein Mann, der ruhig neben einer Schildwache stand, wurde durch Einen aus dem Volke, der ihm die Pistole auf die Brust hielt, getödtet. Zu gleicher Zeit wollte das Volk ein Waffendepot erbrechen, wurde aber durch die Bürgerwache nach langem Zureden zerstreut. — In Folge dieses Vorfalles wurde am 16. d. eine Proklamation erlassen, durch welche alle Bürger eingeladen werden, sich in die Liste der Bürgerwache einschreiben zu lassen.

Die Ernennung des Hrn. van Maanen zum Staatsminister und Präsidenten des ersten Justizhofes im Haag ist offiziell bekannt

G r o ß b r i t a n n i e n.

Der Globe meldet: „Gestern den 14. Sept. ist der Herzog von Braunschweig in Dover gelandet. Er hatte seinen Sekretair und einen Bedienten bei sich. Im Augenblick des Landens wurde er durch die Kanonen des Schlosses begrüßt, und reiste Abends nach London ab. An demselben Tage langten einige Personen seines Gefolgs mit dem von Rotterdam kommenden Paketboote auf der Themse in London an. Man hat bemerkt, daß eine der gelandeten Kutschen voller Pistolen war; eine andere soll, wie man sagt, sehr starke Geldsummen enthalten haben. Der Herzog hätte in London zugleich mit seinem Gepäk ankommen sollen, er zog aber vor, so viel möglich auf dem festen Land zu reisen, da er von der Seekrankheit sehr ergriffen war."

Der Courier sagt aus Anlaß der Braunschweiger Vorfälle: „Wir sehen nicht ab, was die Staaten Europa's hindern könnte, eine liberalere Politik anzunehmen, als sie bis diesen Tag befolgt haben, und wir wünschten sehr, sie gegen den Gedanken zu bewahren, als ob es leichter sey despotisch zu regieren, als nach Institutionen. Mögen sie nicht sogleich ein so vollständiges System der Freiheit einführen, als dasjenige, welches die Grundlage und das Glück Englands ausmacht: vielleicht bedürfen die Völker eines allmählichen Fortschreitens zur Civilisation. Mögen sie die Meutereien ersticken; ganz recht! aber mögen diese Maaßregeln der Gewalt von dem aufrichtigen und ernstlichen Wunsche begleitet seyn, in ihren

Staaten alle Reformen einzuführen, welche von der Vernunft und Humanität gefordert werden."

Das Morning-Chronicle äußert am Schlusse eines langen Artikels, worin es den Charakter und das Betragen des geflüchteten Herzogs von Braunschweig mit starken Farben schildert, seine Hoffnung, daß der englische Hof ihm keinen Zutritt gestatten, sondern ihn zu den Vertriebenen nach Lulworth schicken werde.

Da die Familie Carls X. das Schloß Lulworth für ihren Bedarf zu klein fand, soll Lord Arundel sich erboten haben, ihr sein in der Nachbarschaft liegendes Schloß Wardour zu überlassen. Ein Journal behauptet bei dieser Gelegenheit, gedachte Familie beziehe von der französischen Regierung einen Jahrgehalt von 240,000 Pfund Sterling.

London, den 15. Sept. Der Fürst Trubezkoi hatte die Ehre, Sr. Maj. dem Könige zu Brighton ein eigenhändiges Schreiben Sr. Maj. des Kaisers von Rußland zu überreichen, worin Allerhöchstdieselben unserm Könige zu seiner Thronbesteigung Glück wünschen.

Die französischen Journale vom 18. September und die englischen vom 16. enthalten keine Nachrichten von besonderer Wichtigkeit. Hr. Huskisson hatte bei Oeffnung eines Schlagbaums, nicht weit von Newton, das Unglück, am Schenkel so gefährlich verletzt zu werden, daß vielleicht nur mehr eine Amputation ihn wieder herzustellen vermag.

Frankreich.

An demselben Tage, an welchem Graf Clausel der Armee in Algier durch einen Tagsbefehl kund that, daß er das Oberkommando übernehme, erließ auch Graf Bourmont folgenden Tagsbefehl: „Algier, den 2. Sept. Der Hr. Generallieutenant Clausel übernimmt den Oberbefehl des Heeres. Sich entfernend von den Truppen, deren Leitung ihm anvertraut war in einem Feldzuge, der nicht ohne Ruhm ist, empfindet der Marschall ein Bedauern, das er ihnen ausdrücken muß. Das Vertrauen, von dem sie ihm so viele Beweise gaben, hat ihn mit lebhaften Danke durchdrungen; er hätte sich glücklich gefühlt, wenn vor seiner Abreise die, deren Hingebung er bezeichnete, den Lohn dafür empfangen hätten; aber man wird nicht zögern, diese Schuld abzutragen; der Marschall findet die Bürgschaft dafür in der Wahl seines Nachfolgers. Die Ansprüche, welche die Militairs der Armee von Afrika erworben, werden künftig einen Vertheidiger mehr haben. Der Marschall, Oberbefehlshaber der Expeditionsarmee von Afrika, Graf Bourmont. Der Generallieutenant Chef des Generalstaabs. Desprès."

Admiral Duperré erließ folgenden Tagsbefehl: „Linienschiff Algier, Bucht von Algier, den 6. Sept. 1830. Der Admiral, Kommandant des Seeheers. In Folge der Befehle Sr. Exc. des Marineministers wird das Seeheer sich in Toulon vereinigen. Eine Division wird in Algier stationirt bleiben. Das Kommando und die Leitung des Dienstes bleiben dem Hrn. Schiffskapitain Massieu anvertraut. Die Stationsdivision wird vorläufig aus folgenden Schiffen gebildet seyn: Syrene, Pallas, Herminie, Circe, Faune, Zebre, Cornelie, Marsouin, Capricieuse, Ruse, Adour. Ihre definitive Zusammensetzung wird seyn: Syrene, Circe, Viktoire, Bellone, Creole, Bayonnaise, Voltigeur, Ducouedic, Assas, Badine. Der Admiral wird die Bucht am 8. Morgens verlassen, mit dem Linienschiff Algier, der Korvette Creole, und den Briggs Curyale, Dragon und Alerte. Die Amphitrite wird, nach Einschiffung der Kranken, am 9. unter Segel gehen. Die Dampfboote Sphynx und Nagear werden gleichfalls am 9. abgehen, und einzeln nach Toulon segeln, wo sie sich dem Admiral wieder anschließen werden. Duperre."

Der Niederrheinische Kurier schreibt aus Paris vom 17. Sept. Diesen Nachmittag lesen wir in einem auf ausserordentlichem Weg angekommenen Handelsschreiben, daß Lissabon in voller Empörung ist; Gruppen bewaffneter Konstitutionellen durchziehen die Straßen und rufen Freiheit! Tod dem Don Miguel; Es lebe Dona Maria! Man erwartet Bestätigung dieser Nachricht. — Das Sinken hat fortgedauert. Es heißt, das Semester der spanischen Renten werde nicht bezahlt. Doch sind gegen Ende die 3 vom Hundert um 2 Franken gestiegen. — Vom 18. (5 Uhr Abends). Die Staatsfonds sind heute ein wenig gestiegen und die Hauptursache hievon war eben das frühere übermäßige Sinken. Keine wichtige Nachricht war in Umlauf. Man wiederholte die gestrige Sage von bevorstehender Ersetzung eines Theils des Ministeriums, der HH. Louis, v. Broglie und Guizot; zweien dieser letztern gibt man die HH. Casimir Perrier und Laffitte zu Nachfolgern; Hrn. v. Broglie's Portefeuille sollte Niemanden gegeben werden. — Auch wiederholte man das Gerücht von Marschall Gerard's Abtreten und von General Lamarque's Eintritt in das Kriegsministerium. Doch glauben wir zu wissen, daß der jetzige Befehlshaber der westlichen Militairdivisionen nicht sehr geneigt wäre, das Portefeuille anzunehmen, das ihm die öffentliche Stimme überträgt. — Der Constitutionnell sagt: Es circulirt das Gerücht, als wäre der Fürst Talleyrand mit einer Negotiation beauftragt, die dahin ziele, Ludwig Philipp I. zu legitimiren. Unser konstitutionneller König ist legitimer König von Volkes Gnaden ꝛc. ꝛc.

Portugal.

Lissabon, den 4. Sept. Unsere Lage wird immer kritischer, und jeden Augenblick müssen wir uns auf eine Revolution gefaßt machen. Auf allen öffentlichen Plätzen stehen Truppenpikets: die königlichen Freiwilligen sind Tag und Nacht auf den Beinen. Die Arbeiter des Arsenals, die seit Monaten nicht bezahlt wurden, weigern sich fortzuarbeiten. Eine Fregatte warf vor dem Gebäude Anker, um sie in Respekt zu halten. Es fanden auf's Neue zahlreiche Verhaftungen statt. Graf Subserra und Hr. Mello de Breyner, die bisher im Belemthurm saßen, wurden in das Fort St. Julian gebracht, was von schlimmer Vorbedeutung für sie ist. In Porto ist die Unzufriedenheit aufs Höchste gestiegen; man spricht sogar davon, es sey bereits eine insurrektionelle Bewegung ausgebrochen. Don Miguel hatte sich geschmeichelt, er sey so gut König de facto und durch den Willen des Volks als Ludwig Philipp von Orleans.

Griechenland.

In mehreren deutschen und französischen Blättern erschien vor Kurzem ein angebliches Schreiben der Bevollmächtigten der drei Höfe (Aberdeen, Montmorency-Laval und Matuzewitsch) an den Grafen Capo d'Istrias, vom 22. Juni d. J., die künftigen Verhältnisse Griechenlands betreffend, worin demselben eine ausgedehntere Grenze und ein junger Souverain zugesagt wurde, „dessen Vormund und Mentor der Graf Capo d'Istrias auf Lebenszeit bleiben solle." Der Londoner Kurier erklärt aus offizieller Quelle dieses Aktenstück für gänzlich erdichtet.

Vermischte Nachrichten.

Die Mainzer Zeitung erklärt, die Nachricht daß 4000 Mann österreichischer Truppen zu Verstärkung der Besatzung von Mainz durch Bayern marschiren würden, sei in Betreff der angegebenen Anzahl übertrieben.

Man versichert der Fürst Esterhazy und der Herzog von Wellington haben den Besuch der Herzogin von Angouleme in den Umgebungen von Bath angenommen, und erzählt sich, daß seit diesem Besuche sich in den Plänen der Frau Herzogin gar manches geändert habe.

(Gesellschaft des Frohsinns.)

Da bei der gegenwärtigen Jahreszeit und Witterung ein auswärtiges Lokale für die Gesellschaft nicht mehr benützt werden kann, und auch innerhalb der Stadt weder das ordentliche, noch auch ein anderes passendes Lokale zur Zeit disponibel ist, so hat der Gesellschafts-Ausschuß für angemessen erachtet, sowohl die bevorstehende General-Versammlung, als auch die wöchentlichen Unterhaltungen solange auszusetzen, bis das ordentliche Gesellschafts-Lokale wieder wird bezogen werden können.

Dieses wird den sämmtlichen verehrlichen Gesellschafts-Mitgliedern mit dem Anhange zur Kenntniß gebracht, daß der Anfang der Winter-Unterhaltungen und der Tag der General-Versammlung sobald als nur immer möglich wird bekannt gemacht werden.

Regensburg den 24. September 1830.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

(Auktions-Anzeige.) Heute Montag den 27. Sept. 1830 und folgende Tage Nachmittags 2 Uhr werden in Lit. D. Nro. 16. verschiedene Verlassenschafts-Effekten bestehend in goldenen Ohrringen, Halsgehängen von guten Granaten mit goldenen Schließen, Wäsche, Kleidern, großen Tafeltüchern und Servietten von Damastarbeit, schönen Oelgemälden auf Kupfer und Leinwand, Ollanderbäumen, einem großen Schraubenstock sammt Schlüssel und Fuß, eisenen Oefen, Fenstern mit eichenen Rahmen und Beschlägen, so andern gewiß brauchbaren und nützlichen Effekten, an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung öffentlich veräussert. Das Verzeichniß ist zu haben bei Unterzeichnetem.

Auernheimer, Auktionator.

Unterzeichneter gibt sich hiemit die Ehre einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum anzuzeigen, daß er die gegenwärtige Michaeli-Dult mit einem Lager feinster Sorten Filz- und Seidenhüte nach den neuesten Journal zum Verkaufe bezieht, solche zu den äusserst billigen Fabrikpreisen darbietet, hinsichtlich der Qualität garantirt und sich mit Achtung empfiehlt.

Jos. Ochsenmayer,
Hutfabrikant aus Amberg, Bude bei der Augustinerkirche.

B. Bernau aus München empfiehlt sich, die hiesige Dult beziehend, mit einem vollständigen assortirten Waarenlager in feinen Pariser-Porzellain, Bijouterie-, Galanterie- und Parfumerie-Gegenständen. Vorzüglichkeit der Qualität aller dieser Artikel, in Verbindung mit den billigsten Preisen, werden den Wünschen der verehrlichen Abnehmer gewiß entsprechen. Die Bude ist Nro. 58 und 59 in der zweiten Hauptreihe.

Fr. Flachfeld aus Fürth bezieht die gegenwärtige Dult mit einem vollständig assortirten Lager und verkauft wie gewöhnlich dem Küchelbäcker Herrn Mehrmann gegenüber.

Auf dem Wege vom Gymnasium bis zum goldenen Lamm am Prebrunn wurde ein Bracelet von Bronce verloren. Der redliche Finder wird ersucht, es im Zeitungs-Comtoir abzugeben.

Nro. 231. 1830.

Regensburger Zeitung.

Dienstag, den 28. September.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

München, den 20. Sept. Sicherm Vernehmen nach ist dem hiesigen Magistrate bereits der Auftrag ertheilt worden, eine Berechnung der Brod- und Fleischpreise nach dem seither bestandenen Tarife, unter Anwendung der dermaligen Getreid- und Viehpreise herzustellen und hiedurch einen Vergleichungsmaßstab mit jenen Preisen sich zu verschaffen, welche die Gewerbsleute bei der ihnen bewilligten Bestimmung derselben begehren.

In jenem Falle, wo die Brod-, Mehl- und Fleischpreise nicht im gehörigen Verhältnisse zu den Marktpreisen des Getreides und Schlachtviehes stehen und nicht durch freiwillige Herabsetzung der Gewerbsgenossen sogleich herabgesetzt werden wollen, soll dieser willkührlichen Steigerung von Seite der zu Bereitung und dem Verkaufe dieser Lebensmittel konzessionirten Gewerbsleute durch augenblickliche Festsezzung der Taxe solange eine Schranke gesetzt werden, als der veranlassende Grund fortbestehen und dieser nicht durch ein anderes Benehmen dieser Gewerbsleute, oder nach der Einwirkung der auf alle Weise zu befördernden freien Konkurrenz beseitigt erscheinen wird. — Diese Anordnung soll schleunig und entsprechend vollzogen werden.

Aus verschiedenen Berichten in öffentlichen Blättern ergibt sich, daß den Bewilligungen von Seite Sr. königl. Hoh. des Churfürsten von Hessen eine dumpfe Gährung vorausgegangen war, welche, nachdem der Churfürst die erste Deputation der Kasseler Bürgerschaft abgewiesen hatte, zu solcher Erbitterung stieg, daß die Bürgergarde erklärte, sie könne die Ruhe nicht auf 24 Stunden mehr sichern, wenn nicht den angebrachten Beschwerden Genüge geschehe. Als endlich, nach ängstlicher Spannung und vielen Berathungen bekannt gemacht wurde, daß der Churfürst die Einberufung der Landstände, die Entfernung gewisser ungern gesehener Personen aus seiner Umgebung, und andere, auf Familienverhältnisse des churfürstl. Hofes Bezug habende Wünsche bewillige, kannte der Ausbruch der allgemeinen Freude keine Gränzen mehr.

Braunschweig. Es sind dieser Tage an 30 Menschen, welche bei den Verheerungsscenen thätig gewesen, verhaftet worden; beim Brande, welcher 24 Stunden dauerte, sind mehrere Soldaten und Leute vom Volke umgekommen. Im Schloßkeller hat man 7 Personen todt gefunden; noch sucht man im Schutte nach etwa Verunglückten. Einen traurigen Anblick gewähren die fast noch rauchenden Trümmer der alten fürstlichen Burg; nur der eine Flügel steht noch durch die Bemühungen des Baumeisters Ottmar, ihn von den brennenden Theilen abzusondern. Es ward angekündigt, daß alle Diejenigen, welche geraubte Effekten besitzen, sie wieder herauszugeben hätten. Es ist seitdem Vieles abgeliefert worden; auch werden fortdauernd Haussuchungen gehalten. Der Herzog hat nicht, wie gemeldet worden, blos von einigen Husaren begleitet die Stadt verlassen. Er ist um 8 Uhr in Begleitung des Generals v. Herzberg und des Majors Henning aus dem Thor geritten; sein Wagen folgte. Er hat sich einige Stunden in Hildesheim aufgehalten und sein Adjutant, Hr. v. Grabow, welcher am 13. mit des Herzogs Effekten von Paris ankam, ist ihm nachgereist. Hr. v. Bosse hat am 11. die Stadt verlassen; Hofrath Fricke ist ebenfalls abgereist. — Wie man erfährt, ist von den Effekten im Schlosse noch Vieles gerettet worden; so unter andern das Leinen- und Silberzeug, auch eine Summe von 180,000 Thlr. baares Geld, welches der Herzog Carl noch kurz vor

seiner Abreise einen dortigen Bankierhause zustellen wollte, oder nicht zustellte, weil er nicht mit demselben einig werden konnte. Auch das Schreiben hat derjenige in mit allen darin enthaltenen Papieren der Verwaltung entrissen.

Oesterreich.

Wien, den 22. Sept. St. l. Majestät haben nachstehendes Allerhöchstes Handschreiben an Se. Durchlaucht den Hofkriegsrathspräsidenten, General der Kavallerie, Prinzen von Hohenzollern-Hechingen, gnädigst zu erlassen geruhet: „Lieber Prinz von Hohenzollern! Ich habe Mich bewogen, Meinen Neffen Sohn, den Erzherzog Ferdinand, zum Feldmarschall zu ernennen, wovon Sie zur Erforderliche zu verfügen haben. Prag, den 18. Sept. 1850. Franz m. p.

Wien, 23. Sept. St. l. t. Majestät haben nachstehendes Allerhöchstes Handschreiben an Se. Durchl. den Hofkriegsrathspräsidenten, General der Kavallerie, Prinzen zu Hohenzollern-Hechingen, gnädigst zu erlassen geruhet: „Lieber Prinz Hohenzollern! Ihre schon so lange und als ehrenvolle militairische Laufbahn, die Beweise treuer Anhänglichkeit, welche Sie in allen Zeiten geliefert haben, bewogen Mich, Sie zum Feldmarschalle zu ernennen, Gleichmässig und indem Ich Mir vorbehalte, Ihre reprobte Einsicht und Erfahrung in vorkommenden Gelegenheiten in Anspruch zu nehmen, habe ich befunden, Sie von der Leitung des Hofkriegsrathes zu entheben. Ich benütze diese Veranlassung, Ihnen Meine volle Zufriedenheit mit Ihrer bisherigen treuen Leistung zu erkennen; und um Ihnen ein öffentliches Zeichen dieser Meiner Gesinnung zu geben, verleihe Ich Ihnen das Grosskreuz Meines kaiserlichen Leopold-Ordens. Prag, den 18. September 1850. Franz m. p.

Niederlande.

Lüttich, den 18. Sept. Nach der Verschwörung von Neuenden, die gestern Abend halb 9 Uhr Deutzel verlegen, war natürlich seit 5 Uhr die ganze Bevölkerung unter den Waffen. Man erwartete stets auf die nächste Nacht erschlafte Explosion. Weiteres ist hier noch nicht bekannt.

Aus dem Haag, den 16. Sept. Die gestrige Audienz bei Sr. Majestät dem Könige war sehr besucht. Ungefähr 80 Mitglieder der Generalstaaten waren zugegen und hatten mit Sr. Majestät lange Unterredungen. Man bemerkte darunter die HH. v. Sreus, v. Voelsel, v. Deuchene u. s. w. Die hat ein gleicher Enthusiasmus die Gemüther vom Haag und die vielen Fremden beseelt, welche sich dort von Rheinischen Städten eingefunden hatten, um der Eröffnung der Generalstaaten und den Verwahlungsfeierlichkeiten der Prinzessin Marianne beizuwohnen. Se. Majestät konnten Sich unter diesen Affamationen von den treuen und liebevollen Gesinnungen der Einwohner dieser Stadt überzeugen. Se. Maj. haben bei Gelegenheit der Vermählung Allerhöchstihrer Prinzessin Tochter 10,000 Gulden den Armen dieser Stadt zu vertheilen geruht.

Vom 18. September. Hier geht es immer schlechter; man versprotzet sich wirklich lange Gesichter, die man bei den Amsterdamer Freunde vor dem Kopf klopft und entwurfigt. Allen Ernstes sind die Ministerialjubelhefte voll von vollkommenen Oppositionsideen an, und die Niederländische Gedanken sind auch nicht mehr recht daran entfernt, dergleichen auch ein Plätzchen beobachten. Die Thronrede hat hier einen schwachen, und wenn man den heiligsten Gefühlen glauben darf, der einen sehr wenigen Eindruck hervorgebracht. Man fängt auch hier an, den König öffentlich zu tadeln, indem er laut vor einigen Tagen den Beschluss zu Stellen, dem so vielen Seiten gehegten Verlangen, eine Untersuchung von mehr als einer Stunde bewilligt, und ihm sagen, wo er stehen, Auftrage erhielt, denn er reiste gleich darauf nach Berlin ab. Ihre Excellenz Curtius hat einen Vorschlag in der Kammer gemacht, der darauf abzweckt mit Nachdruck Ruhe und Ordnung herzustellen, was in der Aufschiebung der zwischen der Verfassung eines Kriegsgrades gleich kommt. Dieser Vorschlag ist eine bittere Pille, die auf die Minister, dem ihre Sache wäre es gewesen, sogleich auf kräftigste Maasregeln zu dringen, den Rede und Antwort stehen zu Ehren zu bringen. Man sieht daß ihn und was daraus werden mag, weiß der Himmel! Auf Amsterdam, vermuthet man, daß wir Wichtigkeit, es ist so ziemlich alle Tage das Rendezvous der Belgier wegen sich zuvor bei den verschiedenen Gelagen nicht sehr behaglich fühlen, aber was sie auf der einen Seite verlieren, gewinnen sie auf der andern durch das Fortfliehen von Beyden, welche die Regierung von der einzigst noch anerkannt hat. Die Nachrichten von Unruhen in Deutschland machen mehr Lust, noch auch nie als Fremden, selbige sonderlichen Eindruck; man ist eines Theils zu weit von sie selbst, anderen Theils zu sehr sich beschäftigt, das die einen als Retter aus der Noth, die andern als Feind betrachten.

Preussen.

Se. Maj. der König hat dem regierenden Herzog zu Sachsen-Altenburg, dem regierenden Herzog von Anhalt-Bernburg und dem als Staatsminister Freiherrn v. Humboldt den schwarzen Adlerorden zu verleihen geruht.

Grossbritannien.

London, den 17. Sept. Hr. Hudsson ist den 15. Sept. bei Manchester gestorben. Er

war auf einer zwischen Manchester und Liverpool errichteten Eisenbahn in einem von einer Dampfmaschine getriebenen Wagen von Manchester mit dem Herzog von Wellington, Hrn. Peel und dem Fürsten Esterhazy abgereiset. Während der Fahrt ging der Dampfmaschine das Wasser aus; man hielt still, um welches zu fassen; die Wagen fuhren ab, als Hr. Huskisson in dem seinigen noch nicht war; er gab sich einen besondern Schwung, um schneller in denselben zu kommen, aber die Hand glitschte aus, er fiel auf die Erde und eine der Dampfmaschinen, so wie zwei der davon gezogenen Wagen gingen ihm über den Schenkel und das Bein. Dieß alles war in einem Nu geschehen. Man sah bald ein, daß hier eine Amputation unmöglich sey und nahm zu schmerzstillenden Mitteln die Zuflucht. Herr Huskisson starb mit vielem Muth unter den heftigsten Schmerzen.

Der Sussex-Advertiser meldet aus Brighton: „Se. Maj. hat seit Seiner Thronbesteigung gnädigst eingewilligt, der Patron des Freimaurerordens zu werden. Der König mit seiner liebenswürdigen Gemahlin zeigt sich oft im Publikum, und die herzlichsten Aeußerungen der Treue und Ehrfurcht begleiten sie überall. Die Königin fährt oft mit dem König und den Prinzessinen aus; oft reitet oder geht sie mit dem Herzog von Cambridge. Zuweilen kommt sie in die Läden, und erfreut die Verkäufer von Spielwaaren durch ihre Herablassung, indem sie von ihren Waaren kauft und sie nach dem Schlosse bringen läßt. Der König fährt in der Regel täglich spazieren, wobei er den Adel und die vornehme Welt mit Besuchen auf ihren Landsitzen beehrt. — Seit einiger Zeit sind Arbeiter in beiden Häusern des Parlaments beschäftigt, dieselben in Stand zu setzen, ehe die Session beginnt. Im Oberhause ist der Thron eingerichtet worden, um Se. Majestät zu empfangen. — Der Herzog von Braunschweig, dessen Ankunft in London so große Sensation erregte, daß das Volk sich haufenweise vor seinem Hôtel sammelte, ist von dort nach Brighton dem gegenwärtigen Aufenthalte, des Königs abgereist.

Der Herzog von Braunschweig besuchte, nach Erzählung des Couriers, gleich nach seiner Ankunft in London, den Sir G. Murray im Kolonialdepartement, und reiste hierauf Abends nach Brighton, um Ihren Majestäten einen Besuch abzustatten.

Italien.

Französische Journale theilen fortwährend Nachrichten von unruhigen Symptomen in Italien mit, die aber wenigstens übertrieben scheinen. In Mailand sollen Verhaftungen an der Tagesordnung seyn, in den päbstlichen Staaten große Gährung herrschen; in Modena Massa und Carrara sollen Carbonari-Logen errichtet seyn. — Die Zahl der nach der Lombardei bestimmten österreichischen Truppen wird im Constitutionnel auf 86,000 (?) Mann angegeben. Sie sollen in zwei Korps getheilt werden, wovon eines Mailand und die westlichen Gränzen decken, das andere bei Ravenna kampiren soll. Es heißt, in Wien werde ein Familienkongreß der italienischen Fürsten gehalten werden, um über Truppenstellung an Oesterreich zum Ersatz, der aus Ungarn und Böhmen nach Italien gezogenen Regimenter zu berathen. Der Großherzog von Toskana soll sich bereits dagegen erklärt haben.

In Berichten aus Neapel (in italienischen Blättern) heißt es, daß die Herzogin v. Berry beim Könige beider Sicilien (ihrem Vater) um eine Zufluchtsstätte für Carl X., seine Familie und Gefolge angesucht habe, und daß ihre Bitte bewilligt worden sey.

Sardinien.

Französische Blätter schreiben aus Turin vom 17. Sept.: Es heißt, daß der französische Gesandte, Graf Praslin, mit dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten zwei Zusammenkünfte gehabt, und der König sich geweigert hat, ihm Audienz zu geben, ehe er wisse, wie sich die andern Mächte, seine Verbündeten, in dieser Sache benehmen würden.

Frankreich.

Paris, den 20. Sept. Durch eine königl. Ordonnanz vom 18. d. sind 40,000 junge Soldaten, von der Klasse 1829 zur Activität einberufen. Sie werden in die verschiedenen Korps der Land- und Seeheere eingetheilt und den 1. Dezember dahin abgehen. — Der Vice-Admiral v. Rosamel ist am 16. Sept. v. Malta, wo er Quarantaine machte, und Admiral Dupere' Tags zuvor zu Toulon angekommen. Beide begeben sich nach Paris, um den Admiralitätsrath daselbst zu vervollständigen. — Nach Versicherung mehrerer Journale hat ein von Madrid bei der spanischen Gesandtschaft zu Paris angekommener Kourier die Anerkennung Königs Ludwig Philipps von Seite des spanischen Hofes überbracht. — Das Gerücht von einem Aufruhr in Lissabon hatte sich bis dahin nicht bestätigt. — Der spanische General Milans, der sich bisher in Marseille aufgehalten hatte, verließ diese Stadt, um sich nach den Pyrenäen zu begeben.

Der Globe meldet, daß der Befehl an die russischen Unterthanen, Frankreich zu verlassen, nicht zurückgenommen worden, daß aber, nach den in Paris angelangten Erläuterungen, der Kaiser diesen Befehl für eine Maaßregel innerer Politik erkläre, die auf die politischen Verbindungen zwischen beiden Reichen keinen

Einfluß haben werde. Dem russischen Botschafter ist verboten, Pässe nach Rußland an Franzosen zu ertheilen. In Polen soll der Großfürst Konstantin strenge Maaßregeln angeordnet haben. — Der Constitutionnel erhebt sich gegen das Gerücht, daß der Fürst Talleyrand den Auftrag habe, den König Ludwig Philipp zu legitimiren, und bezeichnet dieses Gerücht als eine abgeschmackte und böswillige Erfindung. — Bei der Bank von Frankreich sind ungefähr 40 Kisten mit Gold aus Algier angelangt. — Im südlichen Frankreich sind die drückenden Getränksteuern fast überall eigenmächtig abgeschafft worden, und das bloße Gerücht ihrer Wiederherstellung hatte in Bordeaux so große Gährung hervorgebracht, daß der Maire in einer Proklamation dieses Gerücht als eine muthwillige Erdichtung erklärte. — Die Handelskammer in Marseille hat ein Schreiben des französischen Generalkonsuls in Neapel bekannt gemacht, wonach die dreifarbige Flagge nun auch in den Häfen beider Sicilien zugelassen wird.

Auch der Courrier français erklärt die Nachricht, daß der Fürst Talleyrand bei Carl X. über die Abdankung des Herzogs von Bordeaux unterhandeln solle, für ganz abgeschmackt, da Ludwig Philipps Rechte einer solchen Abdankung gar nicht bedürften.

Der „Constitutionnel" erzählt folgende Anekdote: Vor einigen Tagen kam der König, der zu Fuße gar nicht ausgehen kann, ohne gewissermaßen vom Volke zurückgetragen zu werden, herab, um es nochmals zu versuchen und zu sehen, ob es ihm vergönnt sey, zu promeniren. In diesem Augenblick machte der wachhabende Korporal gerade die Runde. „Ich hätte Lust, mit Euch auszugehen," sagte der König zum Führer der Patrouille; „vielleicht, daß man mich mit der Nationalgarde gehen läßt." Der Korporal wird verwirrt, und genirt sich. „Sire, sagt er endlich, wenn dem so ist, so kann ich nicht kommandiren, das gebührt Ihnen." Es sey! sagte der König; und er trat an die Spitze der Patrouille, führte sie hinaus und wieder zurück.

Polen.

Warschau, den 17. Sept. Handelsbriefe aus St. Petersburg, die durch ausserordentliche Gelegenheit hieher gelangten, melden, daß der französische ausserordentliche Gesandte am kaiserl. Hofe empfangen worden sey, und das Notifikationsschreiben von der Thronbesteigung König Ludwig Philipps Sr. Maj. dem Kaiser zu überreichen die Ehre gehabt habe. Die gegen die französischen Reisenden ergriffenen Maßregeln sollen zugleich zurückgenommen worden seyn. Die Sendung des Grafen Diebitsch-Sabalkanski nach Berlin ward gleich nach Empfang der ersten Kunde von der in Frankreich vorgefallenen Revolution angeordnet, hat aber seit den letzten in Petersburg eingegangenen Mittheilungen der Höfe von Berlin und Wien, keinen politischen Zweck mehr, da jene Mächte so wie nun auch Rußland, sich aller Einmischung in die innern Angelegenheiten Frankreichs enthalten, und sich bereit erklären, die daselbst im gegenwärtigen Augenblicke eingeführte Ordnung der Dinge anzuerkennen.

Griechenland.

Kalamata, den 7. Aug. Ein Schreiben von dorther berichtet, daß die Türken zu Athen Alles zerstören. Bereits wurden durch sie mehrere kostbare Denkmäler des Alterthums zerstört; auch haben sie in der Gegend von Attika mehr als 50 Oliven-Plantagen angezündet. Mithin wäre der neulich erzählte Brand der Olivenwälder in der dortigen Gegend ein neues Denkmal der abscheulichen türkischen Barbarei.

Für die verehrlichen Mitglieder der Ressource. Montag den 4. Oktober: Tanzunterhaltung von 7 bis 12 Uhr.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

(Gesellschaft des Frohsinns.)

Da bei der gegenwärtigen Jahrszeit und Witterung ein auswärtiges Lokale für die Gesellschaft nicht mehr benützt werden kann, und auch innerhalb der Stadt weder das ordentliche, noch auch ein anderes passendes Lokale zur Zeit disponibel ist, so hat der Gesellschafts-Ausschuß für angemessen erachtet, sowohl die bevorstehende General-Versammlung, als auch die wöchentlichen Unterhaltungen solange auszusetzen, bis das ordentliche Gesellschafts-Lokale wieder wird bezogen werden können.

Dieses wird den sämmtlichen verehrlichen Gesellschafts-Mitgliedern mit dem Anhange zur Kenntniß gebracht, daß der Anfang der Winter-Unterhaltungen und der Tag der General-Versammlung sobald als nur immer möglich wird bekannt gemacht werden.

Regensburg den 24. September 1830.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

Regensburger Getreidmarkt-Preise den 25. September 1830.

Getreide-Gattung.	Ganzer Stand	Wurde verkauft.	Bleibt im Rest.	Höchster Preis.		Mittlerer Preis.		Mindester Preis	
	Schäff	Schäff	Schäff	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waitzen	259	259	—	13	22	12	53	12	18
Korn	71	59	12	10	27	10	7	9	52
Gerste	85	83	2	6	35	6	16	5	40
Haber	161	157	4	4	34	4	9	3	44

Nro. 232. 1830.

Regensburger Zeitung.

Mittwoch, den 29. September.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

München, den 25. Sept. Das heutige k. Regierungsblatt enthält folgende Allerhöchste Entschließung, die Mehl-, Brod- und Fleisch-Taxen betreffend.

Ludwig
von Gottes Gnaden König von Bayern. ꝛc. ꝛc.

Wir haben durch Unsere Verordnung vom 16. Aug. v. J. die Polizeytaxen des Mehles, Brodes und Fleisches in der Erwartung Versuchsweise aufgehoben, damit durch eine freie Conkurrenz der Verkäufer die nöthigsten Lebensmittel dem Publikum wohlfeiler, als unter dem Einfluße polizeylicher Taxen, würden geliefert werden.

Mit Bedauern haben Wir Uns aus den vielfältigen Klagen überzeugt, daß der Erfolg dieser wohlwollenden Absicht nicht entsprochen hat, und finden Uns daher veranlaßt, indem Uns das Beste sowohl der Städte als des Landes Bewohner sehr am Herzen liegt, auf so lange Wir nicht anders verfügen, zu befehlen wie folgt:

1) Vom 1. Oktober d. J. an soll die polizeyliche Taxe des Mehles und Brodes dort, wo solche vor der Verordnung vom 16. Aug. 1829 bestand, wieder eingeführt werden. 2) Wir ermächtigen Unsere Kreisregierungen, auch das Fleisch, wenn dieselben bemerken, daß dessen Verkaufspreis gegen den Preis des Schlachtviehes zu hoch steht, dort, wo früher Polizeitaxen bestanden, einer Taxe nach dem früheren Tarife auf so lange zuzuunterwerfen, als es die Herstellung des Verhältnisses nöthig macht. 3) Die Kreisregierungen werden sich daher stets in genauer Kenntniß der bestehenden Verkaufspreise des Getreides und Schlachtviehes auf alle Weise zu erhalten wissen und eifrig fortfahren, die freie Conkurrenz der Victualien-Verkäufer auf jede gesetzliche Weise zu vermehren.

Unser Staatsministerium des Innern ist mit der augenblicklichen Bekanntmachung dieses Unseres Befehles und mit dessen Vollzuge beauftragt. Berchtesgaden, den 23. Sept. 1830. Ludwig. v. Schenk. Auf königl. Allerhöchsten Befehl der General-Secretär F. v. Kobell.

Frankfurt, den 23. Sept. Se. königl. Hoh. der Großherzog von Sachsen-Weimar sind gestern Abends um 10 Uhr hier angekommen, und haben, nach Verlauf einer Stunde die Rückreise nach Weimar fortgesetzt.

Stuttgart, den 21 Sept. Nachdem Se. k. Hoheit der Großherzog von Baden Höchstdero bisherigen Minister-Residenten Geheimen-Rath Friederich, zu Höchstihrem außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am kgl. Hofe ernannt haben, so hat Derselbe heute die Ehre gehabt Se. kgl. Majestät in dieser neuen Eigenschaft sein Beglaubigungs-Schreiben in einer ihm ertheilten Audienz zu überreichen.

Weimar, den 21. Sept. Das heutige Wochenblatt enthält folgende Verfügung der großherzogl. Stadt-Polizei-Kommission: „Es ist zu bemerken gewesen, daß gestern Abends eine Anzahl von Kindern und Handwerkslehrlingen, lärmend und zum größten Theile mit Stöcken versehen, sich in den Straßen hiesiger Stadt herumgetrieben haben. Die großherzogliche Stadt-Polizei-Kommission findet sich durch die bezeichnete Ordnungswidrigkeit zu der Vorschrift veranlaßt, daß Kinder und Handwerkslehrlinge sich, nach eingetretener Abenddämmerung, zu Hause zu halten und, bei Vermeidung unangenehmer Verfügungen, das Herumtreiben auf den Straßen gänzlich zu unterlassen haben. Die Eltern und insbesondere

die Handwerksmeister werden daher hiermit aufgefordert, für das zu Hause Behalten ihrer Kinder und resp. Lehrlinge zur Abends- und Nachtzeit geeignete Sorge zu tragen. Dieselben bleiben für die deßfallsigen Kontraventionen und Exzesse schlechterdings verantwortlich und haben die, im Nichtbeachtungsfalle gegen sie eintretenden Unannehmlichkeiten sich dann selbst zuzuschreiben."

Hanau, den 24. Sept. Abends. Die so eben von Kassel zurückgekehrten Deputirten überbringen der Stadt eine von Sr. k. Hoh. dem Churfürsten eigenhändig vollzogene Urkunde, worin Allerhöchstdieselben die Versicherung ertheilt haben, daß dem ganzen Churstaate eine neue allgemeine landständische Verfassung gegeben, und das deßhalb Erforderliche vor allen andern Gegenständen auf dem bereits ausgeschriebenen Landtage in Berathung genommen werden solle. — Schon hat sich demnach unsere Hoffnung auf höchst erfreuliche Weise bestätigt: bewahren wir daher dieselbe auch fernerhin!

Vom 25. Sept. Leider ist auch unsere friedliche Stadt in vergangener Nacht der Schauplatz tumultuarischer Auftritte gewesen, die durch nachtheilige Gerüchte über den Erfolg unserer gestern Abend von Kassel zurückgekehrten Deputation und in Folge der sofort erhöhten Aufregung der Gemüther, veranlaßt worden sind. Die Lizentgebäude hier und am Mainkanal sind zerstört und von den darin befindlichen Akten und Papieren ein Auto da fé angerichtet, hingegen aber keineswegs etwas entwendet worden. Der Tumult währte bis tief in die Nacht hinein, doch ist es den weisen Anstalten und der festen Haltung unserer Militair- und Civilbehörden, ingleichen dem braven Benehmen der Bürgerschaft zu verdanken, daß jegliches Unglück verhütet ward. Möchten doch fernerhin alle ähnlichen Ereignisse, von denen wir in vergangener Nacht Augenzeugen waren, nicht erneuert werden.

Nachrichten aus Jena melden, daß dort in der Nacht vom 18. auf den 19. d. M. die Ruhe gestört worden. . . . Der Präsident von Ziegesar bewog endlich die angesehenern Bürger zur Bildung einer Wache, um die Thore zu besetzen. Am 19. reitzten einige einer schweren Haft entsprungene Studenten das Volk aufs neue, und die Nachrichten von Unruhen in den altenburgischen Aemtern und in Gera vermehrten die Besorgnisse. Die Ruhe wurde aber durch die Professoren und Studenten, welche sich bewaffneten, so wie durch die Bürgerwache aufrecht erhalten. Heute geht ein großherzoglicher Kommissair nach Jena ab.

In der Stadt Altenburg ist die Ruhe vollkommen wieder hergestellt. Eine Bürgergarde von 5 bis 6000 Mann hat sich schnell gebildet, und 6 der Rädelsführer sind bereits schwer geschlossen nach der Festung Leuchtenberg abgeführt worden. Die Hauptaufwigler waren ein Korbmacher, ein Schlosser und ein Schreiner. Zwei Abende waren schrecklich gewesen; in den erstürmten Häusern hausten die Plünderer auf die abscheulichste und pöbelhafteste Art. Ueberall zeigte sich aber, selbst unter den Tumultuanten, die Liebe zu dem Herzog.

Preußen.

Aachen, den 22. September. Heute Früh hier eingegangener verbürgter Nachricht zufolge, hat der König der Niederlande unter dem 20. dieses die Bewohner von Brüssel durch Proklamation und Amnestieverkündigung zur Ordnung auffordern, aber auch zugleich bedrohen lassen, daß im Weigerungsfalle der Prinz Friederich der Niederlande beauftragt sey, die Ruhe und Ordnung durch Gewalt der Waffen wieder herzustellen.

Niederlande.

In der Sitzung der zweiten Kammer der Generalstaaten vom 18 Sept. waren 101 Mitglieder gegenwärtig. Es ward ein Brief des Hrn. v. Stassart vorgelegt, worin er anzeigte, beunruhigende Nachrichten über den Gesundheitszustand seiner Gattin hätten ihn genöthigt, nach Haus zurückzukehren. Der Präsident bemerkte, es sey bereits eine Anzahl Adressen in Betreff der Trennung eingelaufen. Sie wurden einer Kommission zugewiesen. Hr. van Sytzama beklagte sich, daß bis jetzt noch keine getreue Darstellung der Gründe und der Vorfälle der Insurrektion von den Ministern vorgelegt worden, und tadelt es bitter, daß man so lange zögere, die Rebellen zu zähmen und Recht und Gesetz mit bewaffneter Macht wieder herzustellen. Herr van Dam van Yfselt tritt dieser Ansicht bei und beschuldigt die Minister des Innern und der Kolonien einer unbegreiflichen Schwäche und Nachgiebigkeit, für die sie der Nation verantwortlich blieben. Der Präsident bemerkt, daß man über einen noch nicht geprüften Vorschlag keine Diskussion beginnen könne. Hr. Geelhand della Faille tadelt, daß man sich mehr und mehr von dem Gegenstand der Versammlung entferne; er besorgt, jedes Mitglied möchte eine Deliberation über seine eigene Art zu sehen hervorrufen. Die Kammer verordnet den Druck und die Vertheidigung des Vorschlags des Hrn. van Sytzama und setzt dann ihre Berathungen bei verschlossenen Thüren fort.

Aus den Niederlanden, den 22. Sept. Der „Courrier des Pays-Bas" sagt: Die Nachrichten, welche man gestern über Bergen mitgetheilt, bestätigen sich. Diese Stadt war der Schauplatz brutaler Exzesse von Seiten der

Militairgewalt. Man spricht von einer grossen Anzahl Verhaftungen, die mit Kartätschen zu schiessen wurden; doch heißt es, diese Anwendung der Gewalt habe den patriotischen Eifer nicht weniger als unterdrückt. (Nach dem „Courrier de la Meuse" sind drei Tage Arrestirten, und nur 5 Bürger bei der am letzten Sonntag Statt gehabten Bewegung getödtet.) — Der Generallieutenant von Heidinger ist von seinem Posten als Commandant von Maestricht ehrenvoll entlassen; an seiner Stelle hat der Generalmajor Dibbets den Oberbefehl über die Truppen übernommen. — Flandern genießt der vollkommensten Ruhe, und die gesetzliche Ordnung ist von jedem Angriff geschützt. Allso sorgen Patrioten und der Bürger für die öffentliche Sicherheit.

In Grammont ist die Ruhe völlig hergestellt und nirgends mehr beeinträchtigt. — Ninove, und ganz Flandern überhaupt, mit einer Bevölkerung von 750,000 Seelen, genießt den nämlichen Geist; überall herrscht Friede und der feste Wille, ihn zu erhalten. — In Verviers, Allso in ruhig, daß die Schutzgarde nur noch Nachts ihren Dienst zu versehen braucht; indeß hält sich Jedermann bereit, um bei dem ersten Trommelschlage auf seinem Posten zu erscheinen. — Am 20. befand sich Hr. v. Stassart auf seinem Landsitze zu Verviers.

Großbritannien.

Das Parlament wird verschieden bestimmt zu heißen, daß die brittische Regierung, für den Fall einer Trennung Belgiens von Holland, gegen die Besetzung der Festungen an der französischen Gränze durch belgische Truppen protestirt habe.

Dasselbe Journal behauptet, Carl X. unterhalte durch einen indirekten Weg einen regelmäßigen Briefwechsel mit seinen Anhängern in Frankreich. Der verstorbene Jeremann, die Tage der Dinge werde sich zu Gunsten des Herzogs von Bordeaux wenden, und dieser werde binnen weniger als zwölf Monaten König von Frankreich sein. Uebrigens zeige der Exkönig große Mäßigung in seiner Zurückgezogenheit; er bringe einen großen Theil des Tages mit religiösen Uebungen zu; nachher aber sey er munter und gesprächig. Er und seine ganze Familie stimmen darin überein, daß sie seinen Neffen, der König Philipp von jeder Theilnahme an Herbeiführung einer Verschwörung der Rotalisten frei sprechen.

Als der Herzog von Braunschweig nach Brighton kam, sandte er, nach Erzählung der dortigen Zeitung, Morgens eine Note an Sir Herbert Taylor, daß er daran ihn aufzurufen, und ihn in den Hof, Pallast abholte. Hier blieb der Herzog ungefähr drei Viertelstunden und hatte eine Audienz beim Könige. Er fuhre Abends in seine Residenz zurück, speiste um 5 Uhr, und fuhr um 4 Uhr wieder nach London. Er schien bei seiner Rückkunft von Pavillon sehr gut gelaunt, und erklärte daß wir der nach Brighton kommen zu wollen.

Frankreich.

Paris, den 22. Sept. Bei dem Grafen Borgo di Borgo ist ein außerordentlicher Kourier von St. Petersburg angekommen. Er soll die Anerkennung der gegenwärtigen Regierung von Frankreich von Seite des Kaisers von Rußland überbracht haben. — General Mesnard, sagt man, sey zum Botschafter in Wien ernannt. — Die Gymnasien wurden vorgestern Nachts unter starker Bedeckung der Munizipalgarde von Vincennes nach Luxemburg gebracht.

Paris, den 20. Sept. Man spricht von einer Heirath des Herzogs v. Nemours. Allso ist die Ruhe völlig hergestellt. In Meaux (Dep. Seine und Marne) ist Ruhe ausgebrochen. Das Volk wollte das Haus des Polizeicommissairs von rothen Steinen in Brand stecken. Man schlug ein Fenster ein, worauf jedoch die Regidor aufgerieben, und sogleich verbannt wurden. Hr. Brunnau, Adjutant des Herzogs von Laforce, Befehlshaber der Truppen im Departement Tarn und Garonne ist von Montauban nach Meaux aufgebrochen, und wird am letztern Orte die Nationalgarde organisiren. — Ueber Mexico erhält man folgende Nachrichten. Das Land ist ruhig. Die Verschwörung gegen die jetzige Regierung ist entdeckt, und Freiherr Nomens Gendre vor Gericht gestellt worden. Victoria, der bei Cypalapa stand, ist zum Tode verurtheilt, weil er mit den Waffen in der Hand (bei Acapulco) gefangen genommen worden seyn soll. Sonder hat sich Mühe gegeben ihn zu retten. Die Sitzung des mexikanischen Kongresses worden nun um in der Stadt Mexico, wo sie gehalten werden, so wenn bis jetzt in San Augustin de las Cuevas, drei Stunden von Mexiko; wegen der Nähe befanden sich die Mitglieder des Kongresses fast immer in der Hauptstadt Mexiko; zu Toluca, 15 Meilen von der Hauptstadt wird der Kongreß, wie man hofft vollzählig sein.

Rußland.

St. Petersburg, den 11 Sept. In der Nordischen Biene liest man folgendes: Das unter dem Namen der Cholera (cholera morbus) bekannte Uebel, welches vorigen Jahre Orenburg und einige Jahre früher Astrachan heimsuchte, hat sich leider jetzt in verschiedenen Gegenden der südlichen Provinzen gezeigt. Diesmal kam die Krankheit, welche Wahrscheinlichkeit nach, aus Persien herüber, die Tage ist an mehreren Orten, unter andern in Tabrie, wüthet. Zuerst erschien sie

im Jelissawothopolschen Kreise, und seit dem August (unserer Zeitrechnung) läßt sie sich auch in Tiflis verspüren. In dieser Stadt sind in Zeit von 10 Tagen 579 Menschen erkrankt und 237 gestorben. Am Verheerendsten hat sich die Krankheit indeß in Astrachan geäussert, wo in den ersten Tagen innerhalb 24 Stunden gegen 200 Menschen daran starben. Dieses geschah jedoch nur in den ersten zwei Tagen, später wurden die Sterbefälle seltener. Opfer der Epidemie wurden unter Andern: der Civil-Gouverneur von Astrachan, dessen Sohn und acht von den daselbst angestellten 12 Polizei-Aufsehern. Ausserdem hat sich die Cholera auch in Saratow und Zaritzyn, in einigen Theilen des Gouvernements Simbirsk und am Don in der Katschalinskischen Stanitza blicken lassen, wo von 22 Erkrankten 9 starben. Auch im Orenburgischen Gouvernement bemerkt man schwache Spuren der Seuche.

Die Orts-Obrigkeiten haben alle Maaßregeln zur Hemmung und Vertilgung derselben ergriffen. An die von ihr heimgesuchten Orte sind Aerzte mit den nöthigen Instruktionen und Heilmitteln abgeschickt worden. Diese Krankheit gleicht nicht im Mindesten der morgenländischen Pest und wird nicht sowohl durch unmittelbare Berührung, als vielmehr durch die Luft mitgetheilt. Im Jahre 1817 brach sie in Ostindien aus, und verursachte seit der Zeit, sowohl wegen Mangel an wirksamen Gegenmitteln, als auch wegen der Unzulänglichkeit der getroffenen polizeilichen Maaßregeln, und Unerfahrenheit der Aerzte schreckliche Verheerungen.

Türkei.

Belgrad, den 16. Sept. Vor einigen Tagen ist die Nachricht, daß die Pforte den Fürsten Milosch als erblichen Regenten Serviens anerkannt habe, publizirt und hier, so wie in ganz Servien, mit dem größten Jubel aufgenommen worden. Aller Orten veranlaßte diese frohe Botschaft, durch welche eine neue Epoche in der serviſchen Geschichte beginnt, die glänzensten Feierlichkeiten; hier waren drei Tage lang alle Gewölbe geschlossen, und jeden Abend die Häuser freiwillig beleuchtet. — Man erwartet jeden Augenblick einen neuen türkischen Komissär, welcher mit den ausgedehntesten Vollmachten versehen ist, um, im Einverständniß mit dem hiezu bestimmten russischen Kommissär und den serviſchen Deputirten, die Einverleibung der sechs Distrikte mit Servien zu vollenden. — Aus Bitoglia erhalten wir fortwährend beunruhigende Nachrichten hinsichtlich des Aufruhrs in Albanien, nach der schon öfters erwähnten grausamen Maßregel des Großveziers. Die Truppen der Regierung rücken nun überall ohne Schwertstreich ein, und werden von den erschreckten Albanesern zuvorkommend aufgenommen. — Von Bitoglia aus hat der Großvezier an sämmtliche Beamten in Mazedonien und Albanien Befehle erlassen, die Rajas mit aller Schonung zu behandeln und jede Beleidigung derselben aufs Schärfste zu ahnden. „Wer einen friedlichen Raja auf irgend eine Art beleidigt (heißt es wörtlich in den deshalb erlassenen Befehlen) oder auch nur mit dem sonst üblichen Worte „Glaur" beschimpft, soll mit harter Strafe belegt, und sogar mit dem Tode gebüßt werden."

Griechenland.

Von der Donau, den 21. Sept. Es scheint nun entschieden, daß von Seite der Regierungen Englands, Frankreichs und Rußlands eine Erweiterung der Gränzen Griechenlands beschlossen ist; wenigstens ist sicher, daß der Prinz Paul von Würtemberg nur auf dieses, ihm von den Ministern genannter Mächte in der Londoner Konferenz gegebene Versprechen den Thron angenommen hat. Der Zeitpunkt, in welchem der neue Fürst nach Griechenland abgehen wird, ist aber natürlich nicht zu bestimmen, so lange nicht die Zustimmung der Pforte zu der beschlossenen Ausdehnung der griechischen Gränzen erlangt ist; und bis dahin dürfte wohl noch eine geraume Zeit verstreichen, da die Unterhandlungen über diese Angelegenheit durch die französische Umwälzung ganz unterbrochen wurden, und in Folge der neuesten wichtigen Ereignisse in andern Reichen Europa's noch längern Aufschub erfahren dürften. Ueberdieß ist noch nicht einmal gewiß, in wie weit die Regierung Ludwig Philipps die Versprechungen Karls X. übernehmen wird, obgleich in dieser Beziehung bei den bekannten Grundsätzen jenes Regenten nur Erfreuliches für Griechenland zu erwarten steht.

Witterung zu Regensburg im August 1830.
Barometerstand bey + 10° R.
höchster 27. 2, 66 am 4. Morgens 8 Uhr.
niedrigster 26. 9, 68 am 8. Nachts 10 Uhr.
mittlerer 27. 0, 19; normaler 27. 0, 92.
Thermometerstand im Schatten.
höchster 27°, 2 am 5. Nachmittags.
niedrigster 6, 2 am 21. Morgens.
mittlerer 13, 4; normaler 14 , 9.

Die erste Hälfte des Monats war ungewöhnlich warm; die zweite dagegen ungewöhnlich kühl und feucht. Am 17. sah man auf den Berghöhen bei Breneberg einigen Schnee liegen. Der wärmste August war dahier i. J. 1807, mit einem Medium von 20°; der kühlste aber i. J. 1816 mit 12°, 5. Die größte Wärme wurde hier am 27. Junius 1732 mit 29°, 6 beobachtet.

Hygrometerstand.
höchster 0, 476 am 5. Nachmittags.
niedrigster 0, 011 am 6. Früh.
mittlerer 0, 166.

Höhe des Regenwassers 66 Pariser Linien.

Herrschender Wind: W.

Heitere Tage 7, schöne 6, vermischte 8, trübe 10, windige 16, stürmische 12, mit Nebel 7, Regen 14, Gewitter 3, Hagel 1. Heitere Nächte 10, schöne 2, vermischte 4, trübe 15, windige 14, stürmische 12, mit Nebel 7, Regen 7, Gewitter 1. S.

Bekanntmachung.
(Holzverkauf betreffend.)

Das zur Ilzertrift des nächstkommenden Jahrs 1831 in den königl. Waldungen der Forstämter Wolfstein und Zwisel gefällte und in Bereitschaft stehende Scheiterholz harter und weicher Gattung wird in Folge allerhöchster Anordnung auf Kosten des Staatsärars nach Paßau getriftet und auf den dortigen Legstätten aufgestellt und soll an den Meistbietenden dahier in Paßau versteigert werden. Zur Vornahme dieser Verkaufs-Verhandlung ist Mittwoch der 20. Oktober l. J. bestimmt. Steigerungslustige werden demnach eingeladen, sich an dem genannten Tage Morgens 9 Uhr in dem Regierungsgebäude dahier einzufinden, und ihre Anbote bei der dazu ernannten Regierungskommission abzugeben. Denselben wird vorläufig zur Wissenschaft eröffnet, daß das fragliche Holz im Wiener Maaße zu 6 Schuh hoch und weit, dann 2½ auch 3 Schuh Scheiterlänge angefertiget ist und zukünftiges Frühjahr sobald die Trift und die Aufstellung in den hiesigen Legstätten beendiget ist, in dem obigen Maaße an die Käufer verabfolgt wird, daß der Verkauf gegen zu leistende hinlängliche Sicherheit im Ganzen oder auch Partienweis geschehen kann, daß, nachdem das ganze hieher abzutriftende Holzquantum etwa in 29,000 Klafter besteht, nach Abzug des Bedürfnisses der Stadt Paßau und ihrer Umgebung, dann des sich ergebenden Triftverlustes, beiläufig noch 19,500 Klafter zum kommerziellen Gebrauch käuflich abgegeben werden können, und daß der bereit stehende Holzvorrath auf Anmelden bei den königl. Forstämtern Wolfstein und Zwisel bereitwillig vorgezeigt werden wird, und in Augenschein zu nehmen seye.

Paßau, den 9. September 1830.

Königl. Regierung des Unterdonaukreises, Kammer der Finanzen.
Freiherr v. Mulzer, Präsident.
Luz, Direktor.
Zwerger, Sekretär.

Bekanntmachung.

In einer lebhaften Stadt des Unterdonaukreises gedenkt Jemand, Familien-Verhältnisse wegen, seine seit vielen Jahren bestehende Spezerei- und Schnittwaaren-Handlung, verbunden mit dem Verkauf einiger auf den Eisenhandel Bezug habenden Artikel mit vollständigem Locale, welches sich in der Haupt-Straße der Stadt befindet, auf einige Jahre lang, gegen einen angemessenen Pacht-Schilling, zu verpachten. Pachtliebhaber, welche das Locale mit dem Waarenlager auf Erkundigung täglich in Augenschein nehmen können, belieben sich nun deßhalb mit ihren Angeboten gefälligst portofrei zu wenden an das

Kommissions- und Anfrags-Bureau Regensburg.

Für Blumenfreunde

sind wieder neue ächte holländische Blumenzwiebeln, als doppelte und einfache Hyazinthen, Tazetten, Tulpen, Narzissen, Kaiserkronen, Lilien, Jonquilles, Crocus u. s. w. angekommen und zu den billigsten Preisen zu finden bei

Börer und Porzelius,
Lit. B. Nro. 65. auf dem Haidplatz.

Zucker, Kaffee und Gewürze, Reis, Gerste, Sago, Mandeln, Rosinen, Weinbeeren, Datteln, Feigen, Thee, Salatöl, Senft, Mandel- u. gelbe Rüben-Kaffee, Rhum, Arac ꝛc., dann ein herrliches Sortiment von Cygarren, Paquets- und Rollen-Tabacke, Marino, Marocco, Bolongaro, Pariser, Caratta und andere Schnupftabacke erlaube ich mir zur gefälligen Abnahme zu empfehlen.

J. G. Kimmel,
hat seine Boutique in der Residenz-Straße Nro. 157. neben Hrn. Schores von Nürnberg.

Bei gegenwärtiger Michaeli-Dult empfehle ich mich zur gefälligen Abnahme in allen Spezerei-Artikeln in meinem eigenen Hause F. Goliathstraße Nro. 84. mit dem Bemerken, daß ich von Zucker, Kaffee und Gewürzen viele billige Sorten besitze, und was die Preiße anbelangt, werde ich mich bemühen, diese gleich denen auf der Dult, auch im möglichen Falle noch billiger zu stellen.

Schumacher,
Spezereihändler und Materialist.

(Empfehlung.) Der Unterzeichnete empfiehlt sich zur hiesigen Michaeli-Dult mit seinem aufs Reichhaltigste assortirten Lager mit Kunst- und Galanterie-Waaren, als 14grädige goldene Ohren- und Fingerringe, Vorsteknadeln, dann verschiedenen Broncewaaren, als: Bracelets, Gürtel und Gürtelschnallen, Uhrhacken und Ketten, für Herren und Damen, schottische Perlen in verschiedenen Farben und Façon, sei-

dene und hirschlederne Hosenträger, Schildkrot-, Elendsklauen- und Giraffen-Aufsteckkämme nebst noch mehrere in dieses Fach einschlagende Artikel. Auch sind fortwährend zu haben die so berühmten damascirten Rasirmesser nebst Streichleder und Mineralteich von der Erfindung des Hrn. Bernard, worüber derselbe von Sr. Majestät dem König von Frankreich ein Erfindungs-, Vervollkommnungs- und Einfuhrs-Patent erhalten hat. Unter Versicherung der billigsten Preise und besten Bedienung, befinde ich mich mit meinem Waarenlager am Eingang des Kreuzgangs zu den Augustinern.

Johann Baldi, Kunst- und Galanteriehändler aus Würzburg.

J. Gugenheimer von hier empfiehlt zur gegenwärtigen hiesigen Dult sein bekanntes vollkommen schön assortirtes Schnitt-Waarenlager. Vorzüglich feine holländische Leinwand und eine schöne Auswahl grauer Manteltücher von 2 bis 6 fl. per Elle. Schöne Coatings, Calmucks, Cerors, Bibers in allen Farben zu sehr billigen Preißen.

Wir geben uns die Ehre einem verehrlichen Handelsstande die Anzeige zu machen, daß wir mit unserm Baumwollwaaren-Lager eigenen Fabrikats namentlich Hochroth mit Schwarzdruck, Schwarzgelbdruck und Illumination versehene Merino Callicos, illuminirten Mouchoirs, weiße Waaren Cambrics 7 bis 22/4 Breite, in verschiedenen Qualitäten, Sarsinets, 6 a 4 in allen Farben, und allen in diese Fabrikation einschlagenden Artikeln die gegenwärtige Dult dahier beziehen.

Indem wir uns dem geneigten Zuspruche des verehrlichen Handelsstandes, unsern Handelsfreunden und Gönnern empfehlen, versprechen wir zu den billigsten Fabrikpreisen en gros zu bedienen. Verkaufs-Lokal im Hause des Hrn. Conditor Reuß über 2 Stiegen, neuen Pfarrplatze Lit. E. Nro. 74.

Alexander Sohn et Comp. aus Lindau in München.

Bernhard Grob, aus St. Gallen in der Schweiz, empfiehlt seine schon bekannten schön gaßilirten und glatten Schweizer Mousselin-Waaren. Verspricht äusserst billige Preise und bittet um gütige Abnahme. Hat seine Boutique in der dritten Reihe von der neuen Pfarrkirch, Nro. 28., neben Herrn Kaufmann Neumüller.

Da ich gegenwärtige Dult zum Erstenmal beziehe, so empfehle ich einem hohen Adel und dem verehrlichen Publikum mein Sortiment von den besten braunen und weißen Lebkuchen so wie auch sehr gute gefüllte Elise-Kuchen, und gebe zu den billigsten Preisen ab. Meine Bude ist in der Mitte, gegenüber von Hrn. Kaufmann Gugenheimer.

Ludwig Daniel Herber, Lebkuchen-Fabrikant aus Nürnberg.

Georg Abend aus Nürnberg empfiehlt sich in gegenwärtiger Dult dem verehrlichen Publikum mit seinen Messing-Waaren, als: Mörsern, Leuchtern, Apotheker-Waagen, Bierhahnen, Kinderspiel-Arbeiten. Er gibt um die billigsten Preise ab und nimmt auch altes Messing daran; zugleich übernimmt er auch alle Reparaturen in Messing-Arbeiten. Seine Boutique ist an der neuen Pfarrkirche.

Leopold Hirschfeld aus Hohenems bezieht das Erstemal gegenwärtige Dult und empfiehlt sich mit seinem wohl assortirten weißen Schweizer-Waaren-Lager. Verkauft en gros. Hat sein Gewölbe neben Hrn. Kaufmann Bertram.

Joh. Conrad Graf aus dem Kanton St. Gallen empfiehlt sich zur gegenwärtigen Dult mit seinen glatten und gestickten weißen Schweizer Waaren zu den möglichst billigsten Preißen.

Großer Saal von Paris
und
Sammlung anatomischer Wachspräparate.

Unterzeichneter hat die Ehre einem hohen Adel und dem verehrungswürdigen Publikum ganz ergebenst anzuzeigen, daß dessen beide Wachskabinette, nämlich das große aus 120 Figuren in Lebensgröße, welches die merkwürdigsten Begebenheiten in ganz natürlichen der Handlung angemessenen Stellungen und Kostüme zeigt, das andere aus mehreren 30 in Florenz verfertigten anatomischen Präparaten bestehend, von heute an und während der Dauer der Dult geöffnet sind.

Das große Kabinet ist täglich von Morgens 9 bis Abends 8 Uhr, und von 5 Uhr an bei der schönsten brillantesten Beleuchtung zu sehen. Das anatomische täglich von Morgens 10 bis Abends 7 Uhr.

– Die Eintrittspreise sind im großen Kabinet auf den ersten Platz 18 kr., auf den zweiten 9 kr. und auf den dritten 6 kr. Im anatomischen Kabinet ist der Eintrittspreis à Person 18 kr.

Um gütigen zahlreichen Zuspruch bittet ganz ergebenst

Regensburg den 25. Sept. 1830.

C. Maltot,
Wachsponßirer aus Paris.

Nro. 233. 1830.

Regensburger Zeitung.

Donnerstag, den 30. September.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

Stuttgart, den 25. Septemb. Gestern Abend sind Se. königl. Hoh. der Großherzog von Oldenburg wieder von hier abgereist.

Mainz, den 24. Sept. Der politische Horizont trübt sich immer mehr; vom Haag aus erhebt sich schwarzes Gewölk, und in Belgien ist der Ausbruch eines furchtbaren Gewitters nahe. Die Nachricht, daß die Generalstaaten im Haag, vor Erörterung der Trennungsfrage in ihrer geheimen Sitzung vom 20. d. die Unterwerfung der Belgier innerhalb 24 Stunden verlangt, und für den Weigerungsfall die Anwendung der Waffengewalt beschlossen hätten, hat auf die Freunde des Friedens einen schmerzlichen Eindruck gemacht, weil man eine versöhnende Vereinbarung so heterogener Elemente, bei so leidenschaftlich aufgeregten Gemüthern, für unmöglich hält. Dieses unglückselige Land scheint demnach ein Raub des Bürgerkriegs werden zu müssen. — Unsere Bundesfestung wird, wie man sagt, vollständig für 30,000 Mann verproviantirt, und die eventuelle Besetzung mit dieser Anzahl soll bereits an dem hohen deutschen Bundestage ausgesprochen seyn, und für den Fall des wirklichen Bedarfs von den betreffenden Bundeskontingenten vollzogen werden. Solche Anstalten, die blos eine weise Vorsicht zum Zweck haben, können nur gelobt werden.

Oesterreich.

Wien, den 22. Sept. Seit gestern verlautet, daß der Tag der Krönung Sr. kaiserl. Hoh. des Erzherzogs-Kronprinzen zum künftigen König und Herrn von Ungarn auf künftigen Sonntag den 26. d. M. festgesetzt sey. Das gesammte diplomatische Korps ist zu dieser imposanten Feierlichkeit eingeladen worden. Ihre Majestäten der Kaiser von Rußland und der König von Preußen haben eigene Abgesandte, in den Personen der Generale Grafen Orloff und Ziethen, zu dieser Feier hieher gesendet. Beide sind JJ. MM. dem Kaiser und der Kaiserin und Sr. kaiserl. Hoh. dem Kronprinzen am verflossenen Montag in Preßburg vorgestellt worden. Se. Maj. der Kaiser werden der Krönung Ihres erstgebornen Sohnes, als Kaiser von Oesterreich im vollen Ornate beiwohnen. — Der k. k. wirkliche geheime Rath Graf v. Lebzeltern ist, wie verlautet, zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am k. neapolitanischen Hofe ernannt. Der Graf Ludwig v. Bombelles, bisheriger Gesandter am großherzogl. toskanischen Hofe und an mehreren italienischen Höfen, ist dem Vernehmen zufolge in gleicher Eigenschaft nach Lissabon bestimmt, und wird diesen Posten, sobald die dortigen Verhältnisse geordnet seyn werden, antreten.

Preußen.

Die Nachrichten in französischen Blättern, daß Preußen in seinen Rheinlanden eine Macht von 100,000 Mann aufstellen werde, sollen ganz ungegründet seyn. Die Truppen-Vermehrung in jenen Provinzen werde etwa 15,000 Mann betragen.

Großbritannien.

Die englischen Blätter aller Parteien beklagen fast ohne Ausnahme Hukissons Tod als einen Nationalverlust. William Huskisson kam in Staffordshire zur Welt; seine Eltern waren redliche, aber wenig vermögliche Leute. Er widmete sich Anfangs der Medizin, und seine Berührung mit der Familie der Stafford erleichterte ihm seinen Eintritt in die Welt. In den ersten Tagen der französischen Revolution kam er nach Paris, und nahm einen thätigen Antheil an den Volksscenen jener Zeit. Nach seiner Rückkehr nach England ward er Pitt vorgestellt, der ungeachtet der Verschiedenheit

ihrer Ansichten über die französische Revolution, eine hohe Achtung für ihn gewann und ihm sein Vertrauen schenkte. Seiner Empfehlung verdankte er den ersten Sitz im Hause der Gemeinen, den er bis zu seinem Tode bewahrte, zuerst nach einander als Repräsentant der Boroughs Morpeth, Liskeard und Chichester, zuletzt, nach Cannings Hintritt, als Vertreter Liverpools. Schon frühzeitig kam er in die Bureaux des Ministeriums, ward Unterstaatssekretair, Sekretair des Schatzes, Kommissair der Gewässer und Wälder, und Mitglied des Geheimenrathes. Aber erst 1823 trat Huskisson in die höhern Sphären der Politik ein, erst von diesem Jahre datirt der Ruhm seines Namens. Zum Präsidenten des Handelsbureau's ernannt, begann er nach Castlereaghs Tode unter Lord Liverpool die große Reform des ganzen Handelssystems von Großbritannien, indem er dem Prinzip den Sieg verschafte, daß an die Stelle des bis dahin herrschend gewesenen Ausschließungs- und Monopolsystems allmählich ein auf Gegenseitigkeit gegründeter freier Verkehr Großbritanniens mit allen Völkern treten sollte, die diesen Grundsatz der Reziprozität durch Verträge sanktioniren wollten. Dieses Anfangs unerreichbar scheinende Ziel verfolgte er, über alle Angriffe in- und ausserhalb des Parlaments siegend, mit unerschütterlicher Festigkeit und so glücklichem Erfolge, daß selbst die Männer, die nach seinem 1828 erfolgten Austritte aus dem Kabinet die Leitung der Handelsangelegenheiten Großbritanniens erhielten, sein System fortsetzten, ja erweiterten, ungeachtet sie früher, gleich allen unter Wellington vereinigten Ministern, die entschiedensten Gegner desselben gewesen waren. Er starb in seinem 60sten Jahre, und hinterläßt keine Kinder, aber eine Gattin, die Augenzeugin des Unglücks war, das seinen schmerzenreichen Tod herbeiführte, und die dieser Tod fast in Verzweiflung stürzte. So wie die Nachricht nach Liverpool kam, wurden alle Läden in den Hauptstraßen geschlossen, und die im Hafen liegenden Schiffe ließen ihre Flaggen, als Zeichen der Trauer, auf Halbmasthöhe herab.

London, den 18. Sept. In Dublin fand letzten Mittwoch unter dem Vorsitz des Marq. Westmeth eine zahlreiche Versammlung Statt. Die einflußreichsten Männer hatten sich daselbst eingefunden, um die glorreiche französische Revolution zu feiern. Es ist eine große Anzahl von Rednern in dieser Versammlung aufgetreten. Hr. Sheil namentlich sagte: auch England werde Vortheil von dieser Revolution haben, und es müsse die Revolution in Frankreich nothwendig eine Reform des Unterhauses herbeiführen. Ebenso deutete er darauf hin, daß dieselbe in den ungeheuern Vorrechten der anglikanischen Kirche eine Beschränkung herbeiführen dürfte. Es werden bald die ungeheuern Besoldungen, die fetten Sinecuren, und die nicht zu berechnenden Reichthümer der protestantischen Hierarchie verschwinden. Das Monopol werde einer gleichen Vertheilung Platz machen, und die privilegirte anglikanische Kirche werde behalten was ihr gebühre, aber auch nicht mehr.

Es gehe das Gerücht, daß Carl X. und seine Familie höchst niedergeschlagen seyen. Es scheine, daß die Kaiser von Oesterreich und Rußland, so wie der König von Preußen, auf die eigenhändigen Schreiben Carls X. folgendes geantwortet haben: Das was die französische Nation zu Vertheidigung ihrer legitimen Rechte und Begründung der neuen Ordnung der Dinge gethan habe, erhalte den Beifall der großen Mächte, und man vermöge Nichts zu Gunsten des Herzogs von Bordeaux zu thun. Wahrscheinlich werde Carl X. mit seiner ganzen Familie zu Ende des Oktobers, nach Neapel abgehen.

London, den 18. Sept. Die Unruhen in den Niederlanden beschäftigen unser Ministerium, und die Gesandten der Niederlande und Preußens an unserm Hofe, unausgesetzt. Der Herzog von Wellington hat geäussert, daß der König der Niederlande, so weit es mit seiner Ehre vereinbar sey, durch gemäßigtes Verfahren und konziliatorische Schritte die Ruhe in seinem Lande wieder herzustellen suchen solle, daß aber auch sein Monarch bereit sey, der niederländischen Regierung Hülfe angedeihen zu lassen, sobald die Unterthanspflicht gänzlich verkannt werden, und es darauf abgesehen seyn sollte, das Recht der Legitimität und die von den Mächten garantirten Ansprüche des Hauses Oranien auf den Thron Belgiens zu untergraben. Bis jetzt nährt der König der Niederlande die Hoffnung, die Gemüther beruhigen zu können, und er würde nur mit schwerem Herzen das Anerbieten des englischen Kabinets annehmen, da jede fremde Intervention, in welchem Sinne sie auch Statt finde, immer sehr schlimme Folgen nach sich ziehen muß.

Niederlande.

Haag, den 21. Sept. Hier wird der Horizont immer düsterer, und zwar durch die unbegreifliche Unthätigkeit der Regierung. Brüssel wird zwar, wenn es einmal zur Entscheidung durch die Waffen kommt, keinen großen Widerstand entgegensetzen; das Theatralische leuchtet dort zu sehr hervor. So schickt Hr. Vandeweyer die Drucker seines Journals mit ihren Kameraden auf die öffentlichen Plätze, um dort Scandal anzufangen, und wenn der Tumult einige Zeit gedauert hat, dann kommt

der Mann des Volks, Hr. Vandeweyer, haranguirt dasselbe, und dämpft den selbst fabrizirten Aufstand; diese Komödie soll sich beinahe täglich erneuern. Es bleibt aber nicht immer bei Komödien, es kommt auch zu Tragödien; so wurde vorgestern ein pensionirter holländischer Offizier auf offener Straße ermordet. Er heißt de Geegher, und wird von seinen hiesigen Bekannten als ein sehr wackerer, stiller Mann geschildert. In Lüttich gewinnt Alles immer mehr ein kriegerisches Ansehen; unter der milice bourgeoise, namentlich unter den Kanonieren, sind viele alte Napoleon'sche Soldaten. Einige Unordnungen sind vorgefallen: der Pöbel wollte ein Waffenmagazin plündern, aber die Bürgergarde gab Feuer, einer blieb auf dem Platze und zwei wurden schwer verwundet. Ueberhaupt zeigt sich allgemeines Streben, dem Pöbel Waffen zu verschaffen. In den Generalstaaten geht es nach den gewöhnlichen langsamen Formen. Hr. Sytzama machte einen Antrag auf die Mittheilung aller auf die Vorfälle Bezug habenden Papiere, van Dam van Yſſelt unterstützte den Antrag, und griff die Minister Lacoste und v. Gobbelschroy heftig an. Der erstere besonders wird hier von Vielen als ein Verräther betrachtet, sie wollen ihm nachweisen, daß im Courrier des Pays-Bas Dinge gestanden, die nur von dem Ministerium ihm mitgetheilt seyn konnten. Auch behauptet man, es seyen dem König Dokumente vorgelegt worden, welche bewiesen, daß Lacoste ein Verräther sey. Ich meldete Ihnen vor einigen Tagen, daß de Celles abgereist sey, und wahrscheinlich mit Aufträgen der Regierung; keines von beiden ist wahr, obgleich man es öffentlich sagte. Aber Stassart und Brouckère sind abgereist, um sich ihrer allerdings peinlichen hiesigen Lage zu entziehen. Was wollten sie in der That auch hier? sie hatten außergesetzlich die belgischen Abgeordneten nach Brüssel berufen, und als dieß nicht ging, entschlossen sie sich selbst, nach dem Haag zu gehen. War dieß Gedankenlosigkeit oder tief angelegter Plan? Wie konnten diese Leute vollends die Dreistigkeit haben, dem Könige ihre Aufwartung zu machen? Er hat sie, wie sie es verdienten, mit Vorwürfen empfangen. Warum bleibt der gewandte de Gerlache hier? Vielleicht weil man in Lüttich noch immer besonnener zu Werke geht als in Brüssel, wo die bessere Bürgerschaft sich nicht zu erklären wagt, aus Furcht, ihre Häuser geplündert zu sehen. Indessen soll in Brüssel selbst eine Eingabe an den König cirkuliren, um ihn zu bitten, sie endlich von der Tyrannei zu befreien; sie seyen bereit sich für den König zu erklären, wenn eine gewaffnete Macht zu ihrer Hülfe erscheine. So erzählt man, ob es wahr ist, will ich nicht entscheiden. Hoffentlich wird die Energie einiger Mitglieder der Kammer endlich die Regierung mit sich fortreißen.

Brüssel. Der Generalstab und das Konseil der Bürgergarde, und die Sicherheitskommission sind aufgelöst. Die Bürgergarde selbst hat sich zerstreut: nur ein Theil vereinigte sich mit den bewaffneten Volke. Wir sind in voller Revolution, einstweilen ganz ohne Regierung, aber ein provisorisches Gouvernement ist in Berathung, und wird vielleicht noch diese Nacht proklamirt werden. Es soll aus den HH. von Potter, Graf Merode, Graf Oultremont, von Stassart, Kalkem, Gendebien und C. de Weyer bestehen. Man ist entschlossen, einige feste Plätze anzugreifen, und schon sind 1500 Mann insgeheim ausgezogen."

Neueste Nachricht.

Haag, den 24. Sept. Nach den diesen Morgen im Haag eingetroffenen Nachrichten hat die Armee des Prinzen Friedrich am gestrigen Morgen die obere Stadt Brüssel besetzt. Es kam zum Widerstand. Wenige Umstände sind aber noch bekannt, man sagt aber, daß die Artillerie gegen die untere Stadt gerichtet war, und daß der Herr D*** und ein anderes Individuum, welche in dem Hauptquartier des Prinzen in ihrem Anzuge als Chefs der Insurgenten erschienen waren, um Bedingungen vorzuschlagen, verhaftet, und in die Citadelle von Antwerpen gebracht worden wären.

Frankreich.

Paris, den 23. Sept. Der heutige Moniteur berichtet: Der König hat Hrn. Marschall Maison zu seinem Botschafter in Wien und Hrn. Bertin de Vaux zu seinem bevollmächtigten Minister bei Sr. Maj. dem Könige der Niederlande ernannt.

Man sagt, man sey von Brüssel ausgezogen, um Hrn. de Potter einzuholen.

Ungefähr 200 junge Leute zogen am 19. d. mit wehender Fahne, und einen Tambour an ihrer Spitze, durch einen Theil der Vorstadt Saint-Germain. Es hieß, sie marschirten nach der spanischen Gränze ab, in der Absicht, sich mit den Mißvergnügten zu vereinigen, die dort versammelt sind. Diesem Detaschement sollen andere schon voranangegangen seyn.

Spanien.

Madrid, den 13 Sept. Bekanntlich hieß es schon seit längerer Zeit, am Tage der Entbindung der Königin sey ein großer Akt von Seite des Königs zu erwarten; früher versprach man sich von diesem glücklichen Tage eine Amnestie, später sogar die Verleihung einer Ver-

Jahre, Bruder des Apollon, Gott der Weissagung und Dichtkunst, Vater des Asklepios, Gott der Heilkunst, Vater der Hygieia, Göttin der Gesundheit, Vater der Panakeia, Göttin der Allheilung, Vater der Iaso, Göttin der Genesung, Vater der Aigle, Göttin der Schönheit, Vater der Telesphoros, Gott der Rekonvaleszenz, Vater der Machaon, Arzt im Trojanischen Krieg, Vater der Podaleirios, Arzt im Trojanischen Krieg, Vater der Alexanor, Arzt im Trojanischen Krieg, Vater der Polydeukes, Arzt im Trojanischen Krieg, Vater der Nikomachos, Arzt im Trojanischen Krieg, Vater der Hippokrates, Arzt im Trojanischen Krieg, Vater der Galenos, Arzt im Trojanischen Krieg, Vater der Paracelsus, Arzt im Trojanischen Krieg, Vater der Hahnemann, Arzt im Trojanischen Krieg, Vater der Kneipp, Arzt im Trojanischen Krieg, Vater der Sebastian, Arzt im Trojanischen Krieg, Vater der Schweninger, Arzt im Trojanischen Krieg, Vater der Bircher-Benner, Arzt im Trojanischen Krieg, Vater der Dr. med. Dr. phil. Dr. h.c. mult. Albert Schweitzer

Nro. 54.

Wöchentliche Unterhaltung,

als

Beilage zur Regensburger Zeitung 1830.

umſonſt.

Ich leb' umſonſt! — in dieſen öden Räumen
Blüht keine Blume mehr, die mich erfreut;
Ich bin erwacht aus meinen ſchönſten Träumen,
Und ſtarr umarmet mich die Wirklichkeit;
Der Sturm beginnt, die finſtern Wogen ſchäumen,
Ich leb' umſonſt! — mit aller Welt entzweit.
Wohl beſſer wird's, wenn einſt die blauen kleinen
Vergißmeinnicht auf meinem Grabe weinen.

Ich lieb' umſonſt! — mein Lenz iſt hingeſchwunden,
Und kalt und rauh führt mich der Herbſtwind an;
Ich habe nicht, was ich geſucht, gefunden,
Wie ich auch rang im ſüßen Fieberwahn.
Vorüber ſeyd ihr minnevolle Stunden,
Und kehrt nicht mehr, da eure Zeit verrann;
O laßt mich auch in voller Blüthe ſinken,
Wo nicht, — doch lebend mich aus Lethe trinken.

Ich klag' umſonſt! — dieß Lied wird auch verhallen,
Denn Niemand iſt's, der ſtille mit mir weint,
Ach, meinen Schmerz kennt keiner von euch Allen!
Nicht immer glücklich iſt, der glücklich ſcheint. —
Doch klage nicht, dein Loos iſt ſo gefallen,
Und ſehnend harrt dein letzter treuer Freund;
Kommt er dich einſt mit froſt'gem Hauch zu küſſen,
Wirſt allem Gram und Kummer du entriſſen.

Ich duld' umſonſt! — wer zählt die heißen Zähren,
Die ich geweint in ſtiller Mitternacht?
Wer konnte je die bittern Seufzer hören,
Die ich als Duldungsopfer dargebracht?
Muß ich allein den bittern Kelch denn leeren,
Da Mancher doch im Freudentaumel lacht,
So nimm, o Gott, mir nicht den Troſt im Leiden:
Daß du mich einſt dort lohnſt mit Himmelsfreuden.

Der arme alte Richard, oder Mittel, reich zu werden.

Man denke ſich, wie vergnügt mich ein kleiner Vorfall machen mußte, den ich jetzt erzählen will. Ich hielt mit meinem Pferde an einem Orte an, wo ſich, einer öffentlichen Verſteigerung wegen, eine Menge Menſchen verſammelt hatte. Es war noch etwas früh, die Leute ſprachen von den ſchlechten Zeiten und einer davon wandte ſich an einen alten, dem Anſehen nach wohlhabenden Mann mit grauen Haaren: „Und Ihr Vater Abraham, was ſagt Ihr zu jetziger Zeit? Glaubt Ihr nicht auch, daß die ſchweren Abgaben das Land ganz ausſaugen werden? Denn wie iſt es möglich, ſie zu erſchwingen und was meint Ihr, daß man thun ſolle?" Vater Abraham ſtand auf und erwiederte: Mein guter Rath ſteht euch und zwar in aller Kürze zu Dienſten; denn ein Wort iſt für den Weiſen genug, wie der arme Richard ſagt." Die ganze Geſellſchaft drang in ihn, er möchte ſprechen. Man trat in einen Kreis um ihn, und er hub alſo an: „Liebe Freunde und gute Nachbarn! Die Abgaben ſind allerdings ſchwer, allein wenn wir ſonſt keine als die an die Obrigkeit zu zahlen hätten, ſo wollten wir damit fertig werden. Wir haben aber noch viele andere, die Einigen von uns weit ſchwerer fallen. Unſere Faulheit z. B. nimmt uns zweimal mehr ab, als die Obrigkeit; unſere Eitelkeit dreimal, und unſere Thorheit viermal mehr. Von dieſen Abgaben kann uns kein Landesabgeordneter, weder ganz noch halb befreien; indeß iſt noch nicht alles verloren, wenn wir nur gutem Rathe folgen; denn, wie der arme Richard in ſeinem Kalender vom Jahre 1733 ſagt: Gott hilft denen, die ſich ſelbſt helfen."

„Ueber eine Regierung, die das Volk den zehnten Theil ſeiner Zeit zu frohnen zwänge, würde jedermann ſchreien, aber die Faulheit nimmt den Meiſten unter uns noch weit mehr ab. Rechnet einmal die Zeit, die ihr im gänzlichen Müßiggange, das heißt, mit Nichtsthun, oder in Zerſtreuungen, die eben nicht weiter führen, zubringt, und ihr werdet finden, daß ich recht habe. Der Müßiggang führt Krankheiten herbei und verkürzt nothwendiger Weiſe

unſer Leben, weil er uns ſchwächlich macht. Müßiggang iſt ein Roſt, der weit mehr angreift, als ſelbſt die Arbeit. „Der Schlüſſel, den man oft braucht, iſt immer blank," ſagt der arme Richard. Liebſt du aber dein Leben, ſo verſchwende die Zeit nicht, ſagt der arme Richard weiter; denn ſie iſt das Zeug, aus dem das Leben gemacht iſt. Wie viel verlieren wir nicht allein dadurch, daß wir länger ſchlafen als nöthig wäre, ohne zu bedenken, daß wir im Grabe lange genug ſchlafen, wie der arme Richard ſagt. Iſt die Zeit das Koſtbarſte unter allen Dingen, ſo iſt Verſchwendung der Zeit die größte unter allen Verſchwendungen; denn, wie der arme Richard ſagt, verlorne Zeit läßt ſich nicht wieder finden, und was wir Zeit genug nennen, reicht am Ende ſelten zu. Wohlan denn, laßt uns die Hände regen, ſo lange wir noch Kräfte haben! Faulheit macht alles ſchwer, der Fleiß alles leicht. Wer ſpät aufſteht, wird nie fertig; ehe er recht in Arbeit kommt, iſt die Nacht ſchon wieder da. Die Trägheit ſchleicht ſo langſam, bis die Armuth ſie bald einholt. Treibe dein Geſchäft, damit dein Geſchäft dich nicht treibt. Zeitig in's Bette, und zeitig aus dem Bette macht den Menſchen geſund, reich und weiſe, — ſagt der arme Richard."

„Was hilft es, beſſere Zeiten zu wünſchen und zu hoffen? Aendert euch nur ſelbſt, ſo werden ſich die Zeiten auch ändern. Fleiß hat nicht nöthig zu wünſchen, ſagt der arme Richard. Wer ſich mit Hoffnung nährt, der läuft Gefahr, Hunger zu ſterben. Ohne Mühe hat man keinen Gewinn. Ich helfe mir mit meinen Händen fort, weil ich kein Land habe, und wenn ich dergleichen hätte, ſo griffe ich ſelbſt mit an, weil große Abgaben darauf liegen. Der arme Richard bemerkt ſehr richtig: wer ein Gewerbe hat, der beſitzt auch Vermögen, und wer einen Beruf hat, der hat ein einträgliches Ehrenamt. Man treibe aber auch ſein Gewerbe und folge ſeinem Berufe, ſonſt reicht Vermögen und Amt nicht hin, unſere Abgaben zu bezahlen. Wer arbeiten will, der findet immer Brod; „dem fleißigen Manne guckt der Hunger wohl in das Haus! hinein aber wagt er ſich nicht." Auch die Gerichtsdiener kommen nicht über ſeine Schwelle; denn Emſigkeit bezahlt die Schulden, aber Verzweiflung vermehrt ſie. Haſt du gleich keinen Schatz gefunden, hat kein reicher Vetter dich zum Erben eingeſetzt, ſo iſt doch „der Fleiß des Glückes Mutter, und dem Fleißigen ſchenkt Gott alles." Beſtelle dein Feld gehörig, wenn der Faule ſchläft, ſo wirſt du Korn zum Verkaufen und zum Aufſchütten haben. Arbeite heute, denn du kannſt nicht wiſſen, was dich morgen abhält. „Ein Heute iſt mehr werth als zwei Morgen", ſagt der arme Richard, und ſo auch: „Verſchiebe nie bis morgen, was du heute thun kannſt." Wenn du bei einem guten Herrn dienteſt, würdeſt du dich nicht ſchämen, wenn er dich müßig anträfe? Nun biſt du aber dein eigner Herr: ſo ſchäme dich alſo vor dir ſelbſt müßig zu gehen, da es ſo viel für dich, dein Haus, dein Vaterland und deinen Fürſten zu thun giebt. Greife die Arbeit rüſtig an, und bedenke, was der arme Richard ſagt: „daß die Katze in Handſchuhen keine Mäuſe fängt." Freilich giebt es viel zu thun, und vielleicht haſt du von Natur zarte Hände, aber nur muthig an den erſten Verſuch, und es wird mit jedem Tage beſſer geh'n. Dringt nicht der Regen am Ende ſelbſt in Marmor ein? Nagt eine Maus mit Fleiß und Geduld nicht ein Schiffsſeil entzwei? Fällt nicht unter wiederholten Streichen die ſtärkſte Eiche?"

„Mich dünkt, ich höre Einige von Euch ſagen: ſo ſoll man ſich gar keinen guten Tag machen? Ich antworte, wie der arme Richard: Wende deine Zeit wohl an, wenn du Ruhe verdienen willſt, und verliere keine Stunde, weil du keine Minute ſicher biſt. Muße heißt die Zeit, worin man etwas Nützliches verrichten kann. Der Fleißige wird dieſe Muße finden, aber der Träge nie; denn wie der arme Richard ſagt, ein Leben voll guter Muße und ein müßiges Leben ſind zwei verſchiedene Dinge. Mancher möchte, ohne zu arbeiten, gern von ſeinem Witze leben; er kommt aber ſelten weit damit. Arbeit hingegen ſchafft Annehmlichkeit, Ueberfluß und Achtung. „Fliehe die Ergötzungen und ſie werden dich verfolgen. Die fleißige Spinne hat ein großes Netz, und ſeitdem ich eine Kuh und ein Schaf habe, wünſcht mir jeder einen guten Morgen" bemerkt der arme Richard."

„Aber ſelbſt Fleiß allein thut es nicht, wir müſſen auch beſtändig, nicht fahrläſſig, noch ſorglos ſeyn; wir müſſen ſelbſt ein Auge auf unſere Sachen haben, und uns nicht zu viel auf Andere verlaſſen; denn wie der arme Richard ſagt: „ein Baum, der oft umgeſetzt wird, und eine Familie, die oft auszieht, gedeihen weniger, als die, welche auf ihrem Platze bleiben." Und dreimal Ausziehen iſt ſo ſchlimm, als einmal abbrennen. Verlaß deine Werkſtatt nicht, ſo wird deine Werkſtatt dich auch nicht verlaſſen. Willſt du eine Sache gut ausgerichtet haben, ſo gehe ſelbſt, wo nicht, ſo ſchicke nur darnach. Wer durch den Pflug reich werden will, der muß ihn ſelbſt anfaſſen, oder ihn antreiben. Das Auge des Herrn fördert mehr,

als seine beiden Hände. Mangel an Sorgfalt schadet mehr, als Mangel an Einsicht. Wer nicht über seine Taglöhner wacht, der läßt ihnen den Beutel offen. Zu viel Vertrauen auf Andere hat Manchen unglücklich gemacht; in dieser bösen Welt täuscht Mißtrauen weniger, als Zutrauen. Für sich selbst sorgen, hat keinen gereuet; denn wie der arme Richard sagt, willst du einen treuen und angenehmen Diener haben, so bediene dich selbst. Eine kleine Vernachläßigung kann großes Unheil anrichten. Weil ein Nagel fehlte, ging das Hufeisen verloren, aus Mangel des Hufeisens das Pferd, und aus Mangel des Pferdes der Reiter; der Feind holte ihn ein, und brachte ihn um, was nicht geschehen wäre, wenn er nach den Nägeln am Hufeisen gesehen hätte."

„So viel, liebe Freunde! vom Fleiß und der Achtsamkeit auf unsere Geschäfte. Zu diesen beiden Dingen muß noch etwas, Mäßigkeit, hinzukommen. Wer nicht eben so gut sparen, als zu verdienen weiß, der kann sich zu Tod arbeiten, ohne einen Pfenning zu hinterlassen. Eine fette Küche macht ein mageres Testament, sagt der arme Richard. Wie gewonnen, so zerronnen, heißt es von manchem schönen Thaler, seitdem unsere Weiber über den Thee, das Nähen und Stricken, und wir Männer über dem Punsch den Spaten und Hammer vergessen haben."

„Willst du reich werden, so lerne nicht allein erwerben, sondern auch sparen, sagt der arme Richard. Amerika hat Spanien nicht reich gemacht, denn seine Ausgaben überstiegen immer seine Einnahmen."

„Schränkt euren thörichten Luxus ein, so dürft ihr nicht über schwere Zeiten, drückende Abgaben, und großen Aufwand im Hause klagen; denn Wein und Weiber, Spiel und Betrug schmelzen das Vermögen und vermehren die Bedürfnisse. Ein einziges Laster kostet so viel zu unterhalten, daß man zwei Kinder davon ernähren könnte. Ihr glaubt vielleicht, eine Tasse Thee, ein Gläschen Punsch, ein Leckerbißchen, etwas feinere Kleider, dann und wann eine Lustparthie haben so viel nicht auf sich, aber erinnert euch, was der arme Richard sagt: Viele Wenig machen ein Viel. Nehmt euch vor kleinen Ausgaben in Acht. Ein kleines Leck versenkt ein großes Schiff. Ein leckrer Gaumen führt zum Bettelstabe; Narren bezahlen die Gelage, und die klugen Leute verzehren sie."

(Schluß folgt.)

Die Kapitulation von Oggersheim.

Im dreißigjährigen Kriege kamen die Spanier auch in die Nachbarschaft von Oggersheim, einer kleinen Stadt am Rhein, unweit Mannheim. Die erschrockenen Einwohner entflohen fast sämmtlich, nur zwanzig Familien blieben zurück, indem sie glaubten, den Feind durch Aufziehung der Zugbrücken und Schliessung der Thore zurückhalten zu können. Welche Folgen dieß übrigens für sie haben könnte, bedachten sie nicht. Als jedoch der spanische Feldherr die Stadt mit der Drohung: daß im Widersetzungsfall Alles über die Klinge springen sollte, auffordern ließ, sich zu ergeben, kamen die Helden zur Besinnung, und schlichen sich fort nach Mannheim. Nur Einer hatte den Muth, zu bleiben, weil seine Frau in jedem Augenblick ihre Niederkunft erwartete. In dieser wirklich kritischen Lage bediente er sich einer Kriegslist, die ihm auch glückte. Er stieg nämlich mit einer weißen Fahne auf die Stadtmauer und gab den Belagerern ein Zeichen: daß man zu kapituliren wünsche. Augenblicklich wurde ein Parlamentair an ihn abgeschickt. „Im Namen des Kommandanten, der Besatzung und der Bürgerschaft von Oggersheim" rief er dem Letztern zu, „erkläre ich: daß unsere Thore in einer Stunde geöffnet werden sollen, wenn die Spanier sich verpflichten wollen, unser Eigenthum zu respektiren und uns nicht zu stören in der Ausübung der protestantischen Religion, die wir bekennen." Der spanische General wollte weder Zeit noch Menschen verlieren, da besonders in dem unbedeutenden Städtchen keine große Beute zu hoffen war. Man nahm deßhalb sogleich die Kapitulation an. — Noch war keine Stunde verflossen, als die Thore sich öffneten. Die Spanier zogen mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiel ein. Da ihnen Niemand entgegen kam, so vermutheten sie, die Besatzung sey auf dem Markte versammelt, um dort sie zu empfangen. Aber wie groß war ihr Erstaunen, als sie auch hier nur jenen Mann fanden, der mit ihnen kapitulirt hatte, und noch seine weiße Fahne in den Händen hielt. „Was bedeutet dieß?" rief der spanische Feldherr. „Wo ist der Kommandant? Wo sind die Einwohner und die Besatzung?" — Der muthige Bürger von Oggersheim warf sich auf die Kniee. „Verzeihen Sie, gnädiger Herr!" antwortete er; „ich allein wagte es, mich Ihrer Großherzigkeit zu vertrauen. Alle meine Mitbürger haben sich, durch Ihre Aufforderung erschreckt, nach Mannheim geflüchtet. Ich glaube nicht, Sie durch meine Kapitulation beleidigt zu haben, denn in der That war ich

Kommandant, Garnison und Bürgerschaft, Alles zugleich; und Sie werden Niemanden als meine Frau finden, die mit jeder Stunde ihre Niederkunft erwartet." — Der General lächelte, und die Kapitulation ward, so wenig auch die Spanier im dreißigjährigen Kriege Scherz verstanden, treulich gehalten. Als die Frau des Herrn Kommandanten entbunden war, machte ihm der spanische Feldherr, welcher bei ihm das Quartier genommen hatte, ein bedeutendes Geschenk an Gelde, mit der freundlichen Aeusserung: daß er gern Taufzeuge bei dem Kindlein seyn würde, der Unterschied der Religion dieß aber nicht erlaube. Indessen bat er: daß man, zur Erinnerung an dieß Ereigniß, dem Kinde seinen Namen, Gonzalez, beilegen möchte.

Honnete Gevatterschaft.

Ein Vornehmer, der einaugig war, wurde von einem armen, ihm ganz unbekannten Manne zu B* zum Gevatter gebeten, und da diese Bitte nach der dortigen Sitte nicht abgeschlagen werden durfte, so war die Sache in Ordnung. Bei dem Kindstaufschmause traktirte der Arme den Vornehmen sogar mit Wein; und dieser fragte nun jenen im traulichen Gespräche etwas vom Weine begeistert, was ihn veranlaßt habe, als so unbekannt ihn zu der Gevatterschaft zu gewinnen? „Das will ich Euer Gnaden gleich sagen," erwiederte freundlich der Mann, „sehen Sie, als ich gestern die Amme holen wollte, ging ich beim Lautenberg herunter, und weil's Glatteis war, fiel ich, und setzte mich sodann etwas nieder. Da kamen Sie vorbei und lachten mich brav aus; nun dachte ich: Warte nur Du einaugiger Spitzbube, Dich will ich schon kriegen, und auf diese Art habe ich Euer Freiherrlichen Gnaden zu Gevatter bekommen."

Anekdote.

Ludwig der Vierzehnte hatte eines Tages versucht, Verse zu machen. Er gab sie dem Marschall von Belfont, der für einen guten Kritiker galt, indem er zu ihm sagte: Da hat man mir diesen Morgen Verse gegeben. Seht doch zu, was daran ist. — Der Marschall las sie und gab sie mit den Worten zurück: ich muß mich wundern, daß man es wagt, Ew. Majestät so etwas vorzulegen. — Ja wohl, antwortete der König, und das Ausserordentlichste dabei ist, daß ich selbst sie gemacht habe. — Noch weit ausserordentlicher aber war es, daß er dem Marschalle nicht über sein Urtheil grollte, sondern ihm glaubte, und es bei dem ersten poetischen Versuche bewenden ließ.

Ein Forstmann las seinem Freunde eine Abhandlung über den Holzfrevel vor. Des Letzteren Bruder, ein junger ungestümmer Mensch, war gerade zugegen und mochte sich bei dieser Vorlesung sehr langweilen. „Was hörst du davon?" rief er seinem Bruder unwillig zu, „das ist ja lauter abgedroschenes Zeug." — „Desto besser!" — erwiederte der Forstmann — „so können wir den Flegel dabei entbehren!"

Stachelbeeren und Nüsse zum Knacken.

Vorzüge, welche wie Blumen auf der Oberfläche liegen, und immer prangen, machen leicht eitel, daher Weiber, Witzköpfe, Schauspieler ꝛc. durch Gestalt und Anzug es sind; indeß andere Vorzüge, die wie Gold in der Tiefe ruhen, und sich nur schwerer offenbaren, Stärke, Tiefsinn, Sittlichkeit, bescheiden und edel stolz lassen.

Die Unbedeutenheit schleicht in Filzschuhen über die Erde.

Männer sollen das Salz der Erde, Weiber der Zucker seyn.

Der Geizige ist ein Spartopf, der Pfennige leicht aufnimmt, aber nicht eher wieder heraus gibt, bis der Topf zerbrochen da liegt nach seinem Tode.

Gemeine Liebe lebt von Eitelkeit und Sinnentand, wie das Chamäleon von Luft.

Das Herz ist ein Kind, bald schmollend, bald hüpfend, jetzt weinend, dann jubelnd. Wir ziehen gestickte Röcke an, Harnische und Ordensbänder, setzen Allonge-Perücken auf, und machen gravitätische Gesichter, aber das Herz hat unter dem altklugen Gepränge immer das Kinderjäckchen an, und treibt sich um den Puppenschrank herum, spielend und zerbrechend.

Nro. 234. 1830.

Regensburger Zeitung.

Freitag, den 1. Oktober.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

München, den 29. Sept. Ihre Majestät die verwittwete Königin werden, Nachrichten aus Wien zu Folge, am 3. Okt. dahier eintreffen und vom 10. Okt. an Ihren Aufenthalt wieder für einige Zeit in Tegernsee nehmen.

Stuttgart, den 27. Sept. Heute Vormittag sind Se. Hoh. der Markgraf Wilhelm von Baden zum Besuche am königl. Hofe hier eingetroffen.

Nachstehendes ist die Rede, welche Se. k. Hoh. der Prinz Friedrich von Sachsen, Mitregent, bei der Revüe am 23. Sept. an die Kommunalgarde zu Dresden hielt: Der Zweck, zu dem Sie die Waffen ergriffen haben, ist erfüllt. Ihre rastlose Thätigkeit, Ihre Liebe zur Gesetzlichkeit und Ordnung, hat die Ruhe vollständig hergestellt. Sie haben sich aufs Neue als biedere Sachsen bewährt. Se. Maj. der König, und ich als Mitregent, danken Ihnen verbindlichst für das, was Sie geleistet, und versichern Ihnen, daß wir es würdigen. Um Ihnen einen Beweis unserer Zufriedenheit zu geben, haben Se. Maj. der König, und ich als Mitregent den Prinzen Johann, meinen Bruder, zum Kommandeur sämmtlicher Kommunalgarden des Königreichs Sachsen ernannt. Ihnen Allen rufe ich zu, was ich schon Einigen von Ihnen sagte, die zu sprechen ich das Vergnügen hatte: „Vertrauen erweckt wieder Vertrauen." Ich glaube das Ihrige zu besitzen. Mein eifrigstes Bestreben wird seyn: es zu rechtfertigen, es mir zu erhalten.

Oesterreich.

Wien, den 21. Sept. Der Adjutant Carls X. Baron v. Kenzinger ist mit einem speziellen Auftrage seines Herrn hieher gekommen; er wird sich einige Tage hier aufhalten, und alsdann nach England zurückkehren. Dem Vernehmen nach wünscht Carl X. sich mit seiner Familie in den österreichischen Staaten niederzulassen. Auch hält sich seit einigen Tagen der bekannte Hr. v. Dudon hier auf; er reist nur hier durch, und will nach Italien gehen. — Die sehr mißliche Lage des holländischen und niederländischen Handelsstandes durch die fortdauernden Unruhen in Belgien hat seinem Kredite auf dem hiesigen Platze sehr geschadet; Jedermann nimmt nur mit Mißtrauen Effekten auf holländische oder belgische Häuser. — Morgen wird zu Ehren der russischen und preußischen Generale, Graf Orloff und v. Ziethen, eine große Parade der hiesigen Garnison auf dem Glacis gehalten."

Niederlande.

Die Sun will aus einem Briefe aus dem Haag vom 12. Sept. wissen, daß die niederländische Regierung seit Ankunft des Prinzen Albert von Preußen mehr Muth gefaßt habe, indem sie von dem preußischen Kabinet die Zusicherung erhalten habe, es sollten unverzüglich 30,000 Mann preußische Truppen an der belgischen Gränze aufgestellt werden, um den Beschlüssen der Generalstaaten zu Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung in Belgien den erforderlichen Nachdruck zu geben. — Im Journal d'Anvers heißt es: Da es gewiß scheint, daß Brüssel für dieses Jahr die Residenz des Königs nicht seyn wird, so ist aller Grund zu vermuthen, die Wahl sey auf Antwerpen gefallen. Wir würden also gegen die Mitte Oktobers, ausser dem Hof, den Staatsrath und die beiden Kammern der Generalstaaten besitzen. Man glaubt, die gegenwärtige Sitzung der Letztern werde nicht länger als 14 Tage dauern.

Nach einem französischen Blatt haben in **Brüssel** alle Geschäfte aufgehört, und seit den ersten Ereignissen 20,000 Personen, größ-

tentheils aus den wohlhabenden Ständen, die Stadt verlassen.

Großbritannien.

London, den 20. Sept. Konsol. 3Proz. 88¼; russische Fonds 102; mexicanische 37½; griechische 32½ Cortes 25. Ueber die Ursachen des starken Sinkens zu Paris waren die absurdesten Gerüchte in Umlauf. Nach einigen wollte Lafayette Frankreich als Republik und sich zu deren Chef proklamiren. Nach andern sollten Ouvrard und einige reiche Spekulanten allein jenes Sinken hervorgerufen haben. Der Courier sucht die Ursache in einem Verkauf von 500,000 Fr. in konsol. 5Proz. von Seite der sardinischen Regierung, und von 150,000 für Rechnung der Herzogin von Angouleme!

Man hatte Nachricht, daß die mexicanische Regierung Hrn. Camacho mit einer Spezialkommission nach England abzuordnen beschlossen habe.

Der Herald sagt: „Wie man allgemein glaubt, ging die neuerlich angenommene Methode, Don Miguel zur Besinnung zu bringen, von dem Könige selbst aus, der nichts von der hinausschiebenden Milch- und Wasserpolitik der Aberdeenschen Schule hat." AZ

Dem Atlas zufolge ist folgendes der gegenwärtige Stand des brittischen Hauses der Pairs: 4 Prinzen von königlichem Geblüte; 19 Herzoge; 18 Marquis; 105 Grafen; 22 Viscounts; 160 Baronen; 16 schottische Pairs; 28 irländische Pairs; 30 Erzbischöfe und Bischöfe; im Ganzen 402.

Frankreich.

Paris. Deputirtenkammer. — Sitzung vom 23. Sept. Lang vor Eröffnung des Saals drängen sich zahlreiche Gruppen um den Pallast der Deputirtenkammer. Der auf die heutige Sitzung angekündigte Bericht der Kommission zur Anklage der ehemaligen Minister, hatte eine beträchtliche Volksmenge herbeigelockt, die bald die öffentlichen Tribünen füllt. Viele Personen, die keine Plätze mehr finden können, zerstreuen sich in den Gängen.

An der Tagesordnung ist der Bericht der Aufsichts-Kommission der Tilgungskasse. Herr v. Villemenzey, Pair von Frankreich, Präsident dieser Kommission, erstattete Bericht über die Operationen der Tilgungskasse im Jahr 1829. Hr. Bavoux wird zur Entwicklung seines Vorschlags in Betreff der von den Tagblättern zu leistenden Bürgschaft, auf die Tribüne berufen. Meine Herren, spricht er, die Tagblätter sind die Organe der öffentlichen Meinung. Wegen Mißkennung dieser Wahrheit ist Carls X. Thron gestürzt. Man muß, so viel möglich, der öffentlichen Meinung Raum geben, sie zu Tage zu fördern, und zu diesem Zweck muß man die Auflagen, womit die Zeitschriften belastet sind, wo nicht aufheben, doch wenigstens vermindern. Der Redner untersuchte die verschiedenen Gebühren, denen seit einigen Jahren die Journale unterworfen gewesen. Allerdings wird durch Verminderung der Bürgschaft ein Ausfall entstehen; allein, dieser Nachtheil ist sehr unbedeutend gegen den Vortheil, den diese Maaßregel darbietet. Schließlich trägt derselbe auf Erwägung seines Vorschlags an. Ueber die Erwägung wird abgestimmt und sie wird mit schwacher Mehrheit angenommen. Die HH. Guizot, Royer-Collard und ein Theil des linken Centrums erheben sich dagegen. Hr. Berenger betritt nun die Tribüne:

Es ist gewiß (sagt der Redner unter anderm), daß im Moment der Katastrophe die wichtigsten Dokumente vernichtet wurden; dessenungeachtet erlangten wir die beklagenswerthe Ueberzeugung, daß die Ordonnanzen vom 25. Jul. blos die Erfüllung eines seit mehreren Jahren von der Krone angelegten Planes waren. Schon Ludwig XVIII. kämpfte fast erfolglos gegen die Entwürfe der Höflinge, die nach seinem Tode zur Ausführung zu gelangen begannen. Fürst Polignac repräsentirt für sich allein die ganze kontrerevolutionäre Faktion. Die Feuersbrünste der Normandie brachen aus. Man gab sie den Ministern schuld; aber noch herrscht Dunkel über die eigentlichen Urheber, so gewiß es auch ist, daß sie nicht von Privatleuten ausgingen, sondern das Werk des Fanatismus waren. Die HH. Guernon Ranville und v. Chantelauze warnten vergeblich vor den gefährlichen Entwürfen. Die Motifikation des Kabinets nach dem Austritt der HH. v. Courvoisier und Chabrol ward nicht im Kabinet berathen, sondern ohne Mitwirkung der andern Minister beschlossen. Bloß Hr. v. Polignac besaß den Schlüssel des dabei obwaltenden geheimen Einflusses. Herr von Peyronnet übernahm die Leitung der Wahlen und that Alles, seine Kollegen noch mehr aufzuregen. Der Minister der geistlichen Angelegenheiten rief den Clerus auf den Kampfplatz der Faktion. In einem Konseil in der ersten Hälfte des Julius wurde der Gegenstand der unglücklichen Ordonnanzen zum erstenmal zur Diskussion gebracht, aber nichts festgesetzt. Etwas später, fand eine besondere Versammlung deßhalb statt, wo die Grundzüge nur obenhin entworfen wurden. Wenige Tage darauf wurden die Ordonnanzen in einem zweiten Konseil, bei dem der König den Vorsitz führte, von Grund aus besprochen und lange diskutirt. Anfangs opponirten die HH. v. Peyronnet und Guernon Ranville, ersterer etwas schwach, letzterer mit der ganzen Lebhaftigkeit seines Charakters. Die übrigen Minister nahmen das Prinzip der Ordonnanzen offen an. Man hat Beweise, daß

Prevotalhöfe beschlossen waren. Hr. v. Chantelauze faßte den Bericht an den König ab, der die Ordonnanzen begleitete. Am 25. Jul. Nachts 11 Uhr wurde Hr. Sauvo, der Redakteur des Moniteurs, zum Siegelbewahrer berufen. Er traf ihn und Hrn. v. Montbel den Kopf traurig auf die Hand gestützt. Hr. von Peyronnet übergab ihm die Ordonnanzen. Hr. Sauvo erschrack. „Gott rette den König und Frankreich.", rufte er; ein langes Stillschweigen folgte. Aengstlich wollte ihn Hr. v. Montbel zu weitern Erklärungen vermögen; er verhehlte seine Ahnungen nicht, die Minister schwiegen und am folgenden Morgen erschienen die Ordonnanzen im Moniteur. Es waren große Militairvorbereitungen getroffen. Schon am 20. Jul. hatte der Marschall Marmont geheime Ordres an die verschiedenen Korpschefs erlassen; die Bataillonschefs erhielten versiegelte Befehle, um sie erst im Augenblicke des Aufbruchs zu eröffnen. Ragusa stand im Vertrauen Polignac's, der Alles dieß angeordnet hatte, noch ehe er die Einwilligung seiner Kollegen zu den Ordonnanzen erhielt. Vom 26. Jul. an kommunizirten alle Behörden nur noch mit Hrn. v. Polignac. Nach einer schriftlichen Nachweisung wurden an die Truppen in den Tagen des Kampfes, um sie aufzumuntern, 974,271 Frk. ausgetheilt, worunter 553,271 Fr. aus der Civilliste und 421,000 Franken aus dem Staatsschatze.

Auf Hrn. v. Montbel fällt die Verantwortlichkeit für diese Summe. Die Korpschefs hatten den schriftlichen Befehl, ohne alle Schonung auf das Volk zu schießen. Es wurden 45 Verhaftsmandate erlassen, aber später, als man die Hoffnung des Sieges aufgab, vernichtet. Der Richter, der sie ausstellte, behauptet, sie seyen bloß gegen die Journalisten gerichtet gewesen, welche die Protestation unterzeichneten; ihrer waren aber nur 38; es ist ungewiß, welche Namen die Zahl 45 ergänzten. Die Polizey-Agenten scheuten sich, die Verhaftungen zu vollziehen. Hr. von Polignac correspondirte allein noch mit dem Hof und verbarg ihm die Wahrheit. Am 28. ward die Hauptstadt in Belagerungsstand erklärt; die Ordonnanz dazu ward mit keinem der andern Minister berathen, sie wurde bloß von Hrn. v. Polignac unterzeichnet. Bereits ward ein Kriegsgericht organisirt. Die Lager von Saint-Omer und Lüneville erhielten von Hrn. von Polignac Befehl gegen Paris zu marschiren. Deputirte begaben sich zum Marschall Marmont, um einen Vergleich herbeizuführen. Fürst Polignac weigerte sich sie zu sehen. Er behauptet, er und der Marschall hätten dem König damals geschrieben, verschweigt aber, was der König geantwortet.... (Der Bericht schließt mit den Worten:) „Zum Erstenmal überantworten die Deputirten Frankreichs der Kammer der Pairs schuldige Minister. Gerechtigkeit nicht Rache, dieß ist es, was alle Herzen fordern. Sie werden Sie von der Pairskammer fordern, deren Unabhängigkeit eine Bedingung ihrer Existenz ist.

Resolution. Die Deputirten-Kammer klagt die HH. von Polignac, von Peyronnet, Chantelauze, von Guernon-Ranville, von Haussez, Capelle, von Montbel, Ex-Minister, Unterzeichner der Ordonnanzen vom 25. Juli, des Hochverraths an. Ihre Gewalt mißbraucht, die Wahlen zu verfälschen und die Bürger des freien Gebrauchs ihrer bürgerlichen Rechte beraubt zu haben; mißbräuchlich und gewaltsam die Verfassung des Königreichs verändert; sich eines strafbaren Komplotts auf die äußere Sicherheit des Staates schuldig gemacht; den Bürgerkrieg erregt zu haben, indem sie die Bürger dahin brachten, einen gegen den andern zu bewaffnen und Verheerung und Niedermetzlung über die Haupt-Stadt und mehrere andere Gemeinden gebracht zu haben. Verbrechen, die im Artikel 56 der Verfassungs-Urkunde von 1814 und durch die Art. 109, 110, 123 und 124 des peinlichen Gesetzbuchs vorgesehen sind. Demzufolge fordert die Deputirtenkammer die HH. von Polignac, von Peyronnet, Chantelauze, von Guernon Ranville, von Haussez, Capelle und von Montbel vor die Pairs-Kammer. Drei aus der Deputirten-Kammer, durch geheime Abstimmung und mit absoluter Mehrheit erwählte Kommissarien, befassen sich in deren Namen mit allen nöthigen Nachsuchungen, lassen die Anklage vor der Pairs-Kammer betreiben, an welche gegenwärtige Resolution und alle auf die Prozedur sich beziehende Schriften unverzüglich gesandt werden sollen.

Der König von Neapel soll, wie das Journal du Commerce nach Briefen aus Neapel meldet, auf seinem Schlosse zu Capo di Monte in Folge einer Brustkrankheit, woran er seit mehreren Monaten litt, gestorben seyn.

Statt des Bischofs Tharin ist, wie die „Gazette de France" meldet, Hr. Barande, ein ehemaliger Zögling der polytechnischen Schule, Erzieher des Herzogs von Bordeaux geworden.

In einem Schreiben aus Algier vom 5. Sept. heißt es: „Marschall Bourmont reiste am 3. Abends auf einer schlechten Handelsbrigg ab. Er hatte den Admiral um ein Schiff der Flotte ersuchen lassen, der ihm erwiedern ließ, wenn er nach Frankreich gehen wolle, sey er bereit das Schiff, das ihm anstehe, zu seiner Verfügung zu stellen, wolle er sich aber nach dem Auslande wenden, so halte er sich nicht für ermächtigt, seinem Wunsche zu

Ordnance, the Lieutenant-General of the Ordnance, the Master of the Ordnance, the Surveyor-General of the Ordnance, the Clerk of the Ordnance, the Storekeeper of the Ordnance, the Clerk of the Deliveries of the Ordnance, the Clerk of the Cheque of the Ordnance, the Clerk of the Survey of the Ordnance, the Clerk of the Ordnance Works, the Clerk of the Ordnance Accounts, the Clerk of the Ordnance Contracts, the Clerk of the Ordnance Correspondence, the Clerk of the Ordnance Records, the Clerk of the Ordnance Stores, the Clerk of the Ordnance Transports, the Clerk of the Ordnance Victualling, the Clerk of the Ordnance Medical Department, the Clerk of the Ordnance Chaplains, the Clerk of the Ordnance Schools, the Clerk of the Ordnance Barracks, the Clerk of the Ordnance Hospitals, the Clerk of the Ordnance Lunatic Asylums, the Clerk of the Ordnance Prisons, the Clerk of the Ordnance Reformatories, the Clerk of the Ordnance Industrial Schools, the Clerk of the Ordnance Refuges, the Clerk of the Ordnance Workhouses, the Clerk of the Ordnance Infirmaries, the Clerk of the Ordnance Dispensaries, the Clerk of the Ordnance Vaccination Stations, the Clerk of the Ordnance Registration Offices, the Clerk of the Ordnance Marriage Registrars, the Clerk of the Ordnance Coroners, the Clerk of the Ordnance Justices of the Peace, the Clerk of the Ordnance Magistrates, the Clerk of the Ordnance Police Courts, the Clerk of the Ordnance Petty Sessions, the Clerk of the Ordnance Quarter Sessions, the Clerk of the Ordnance Assizes, the Clerk of the Ordnance Crown Courts, the Clerk of the Ordnance Central Criminal Court, the Clerk of the Ordnance Court of Chancery, the Clerk of the Ordnance Court of Exchequer, the Clerk of the Ordnance Court of Common Pleas, the Clerk of the Ordnance Court of Queen's Bench, the Clerk of the Ordnance Court of Probate, the Clerk of the Ordnance Court of Divorce, the Clerk of the Ordnance Court of Admiralty, the Clerk of the Ordnance Court of Bankruptcy, the Clerk of the Ordnance Court of Insolvency, the Clerk of the Ordnance Court of Arbitration, the Clerk of the Ordnance Court of Appeal, the Clerk of the Ordnance House of Lords, the Clerk of the Ordnance House of Commons, the Clerk of the Ordnance Privy Council, the Clerk of the Ordnance Cabinet, the Clerk of the Ordnance Ministry, the Clerk of the Ordnance Parliament, the Clerk of the Ordnance Crown, the Clerk of the Ordnance Realm, the Clerk of the Ordnance Empire, the Clerk of the Ordnance Dominions, the Clerk of the Ordnance Colonies, the Clerk of the Ordnance Protectorates, the Clerk of the Ordnance Mandates, the Clerk of the Ordnance Trusteeships, the Clerk of the Ordnance Spheres of Influence, the Clerk of the Ordnance Zones of Influence, the Clerk of the Ordnance Buffer States, the Clerk of the Ordnance Neutral Zones, the Clerk of the Ordnance Demilitarized Zones, the Clerk of the Ordnance Free Ports, the Clerk of the Ordnance Free Cities, the Clerk of the Ordnance Free States, the Clerk of the Ordnance Free Trade Areas, the Clerk of the Ordnance Customs Unions, the Clerk of the Ordnance Common Markets, the Clerk of the Ordnance Economic Communities, the Clerk of the Ordnance Political Communities, the Clerk of the Ordnance Federations, the Clerk of the Ordnance Confederations, the Clerk of the Ordnance Leagues, the Clerk of the Ordnance Alliances, the Clerk of the Ordnance Treaties, the Clerk of the Ordnance Conventions, the Clerk of the Ordnance Protocols, the Clerk of the Ordnance Declarations, the Clerk of the Ordnance Agreements, the Clerk of the Ordnance Pacts, the Clerk of the Ordnance Covenants, the Clerk of the Ordnance Compacts, the Clerk of the Ordnance Entente Cordiales, the Clerk of the Ordnance Ententes, the Clerk of the Ordnance Alliances, the Clerk of the Ordnance Triple Alliances, the Clerk of the Ordnance Triple Ententes, the Clerk of the Ordnance Quadruple Alliances, the Clerk of the Ordnance Quadruple Ententes, the Clerk of the Ordnance Quintuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Quintuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Sextuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Sextuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Septuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Septuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Octuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Octuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Nonuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Nonuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Decuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Decuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Undecuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Undecuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Duodecuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Duodecuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Tredecuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Tredecuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Quattuordecuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Quattuordecuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Quindecuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Quindecuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Sexdecuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Sexdecuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Septendecuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Septendecuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Octodecuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Octodecuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Novemdecuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Novemdecuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Vigintuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Vigintuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Unvigintuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Unvigintuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Duovigintuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Duovigintuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Trevigintuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Trevigintuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Quattuorvigintuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Quattuorvigintuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Quinvigintuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Quinvigintuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Sexvigintuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Sexvigintuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Septenvigintuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Septenvigintuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Octovigintuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Octovigintuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Novemvigintuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Novemvigintuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Trigintuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Trigintuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Untrigintuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Untrigintuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Duotrigintuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Duotrigintuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Tretrigintuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Tretrigintuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Quattuortrigintuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Quattuortrigintuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Quintrigintuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Quintrigintuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Sextrigintuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Sextrigintuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Septentrigintuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Septentrigintuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Octotrigintuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Octotrigintuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Novemtrigintuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Novemtrigintuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Quadragintuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Quadragintuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Unquadragintuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Unquadragintuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Duoquadragintuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Duoquadragintuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Trequadragintuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Trequadragintuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Quattuorquadragintuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Quattuorquadragintuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Quinquadragintuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Quinquadragintuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Sexquadragintuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Sexquadragintuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Septenquadragintuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Septenquadragintuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Octoquadragintuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Octoquadragintuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Novemquadragintuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Novemquadragintuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Quinquagintuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Quinquagintuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Unquinquagintuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Unquinquagintuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Duoquinquagintuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Duoquinquagintuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Trequinquagintuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Trequinquagintuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Quattuorquinquagintuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Quattuorquinquagintuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Quinquinquagintuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Quinquinquagintuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Sexquinquagintuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Sexquinquagintuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Septenquinquagintuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Septenquinquagintuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Octoquinquagintuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Octoquinquagintuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Novemquinquagintuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Novemquinquagintuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Sexagintuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Sexagintuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Unsexagintuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Unsexagintuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Duosexagintuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Duosexagintuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Tresexagintuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Tresexagintuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Quattuorsexagintuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Quattuorsexagintuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Quinsexagintuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Quinsexagintuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Sexsexagintuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Sexsexagintuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Septensexagintuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Septensexagintuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Octosexagintuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Octosexagintuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Novemsexagintuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Novemsexagintuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Septuagintuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Septuagintuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Unseptuagintuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Unseptuagintuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Duoseptuagintuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Duoseptuagintuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Treseptuagintuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Treseptuagintuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Quattuorseptuagintuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Quattuorseptuagintuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Quinseptuagintuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Quinseptuagintuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Sexseptuagintuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Sexseptuagintuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Septenseptuagintuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Septenseptuagintuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Octoseptuagintuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Octoseptuagintuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Novemseptuagintuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Novemseptuagintuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Octogintuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Octogintuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Unoctogintuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Unoctogintuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Duooctogintuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Duooctogintuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Treoctogintuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Treoctogintuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Quattuoroctogintuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Quattuoroctogintuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Quinoctogintuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Quinoctogintuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Sexoctogintuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Sexoctogintuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Septenoctogintuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Septenoctogintuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Octooctogintuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Octooctogintuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Novemoctogintuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Novemoctogintuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Nonagintuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Nonagintuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Unnonagintuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Unnonagintuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Duononagintuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Duononagintuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Trenonagintuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Trenonagintuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Quattuornonagintuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Quattuornonagintuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Quinnonagintuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Quinnonagintuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Sexnonagintuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Sexnonagintuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Septennonagintuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Septennonagintuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Octononagintuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Octononagintuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Novemnonagintuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Novemnonagintuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Centuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Centuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Uncentuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Uncentuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Duocentuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Duocentuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Trecentuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Trecentuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Quattuorcentuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Quattuorcentuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Quincentuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Quincentuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Sexcentuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Sexcentuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Septencentuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Septencentuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Octocentuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Octocentuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Novemcentuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Novemcentuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Millenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Millenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Unmillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Unmillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Duomillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Duomillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Tremillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Tremillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Quattuormillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Quattuormillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Quinmillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Quinmillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Sexmillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Sexmillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Septenmillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Septenmillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Octomillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Octomillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Novemmillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Novemmillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Decillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Decillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Undecillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Undecillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Duodecillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Duodecillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Tredecillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Tredecillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Quattuordecillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Quattuordecillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Quindecillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Quindecillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Sexdecillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Sexdecillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Septendecillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Septendecillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Octodecillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Octodecillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Novemdecillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Novemdecillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Vigintillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Vigintillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Unvigintillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Unvigintillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Duovigintillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Duovigintillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Trevigintillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Trevigintillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Quattuorvigintillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Quattuorvigintillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Quinvigintillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Quinvigintillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Sexvigintillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Sexvigintillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Septenvigintillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Septenvigintillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Octovigintillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Octovigintillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Novemvigintillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Novemvigintillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Trigintillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Trigintillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Untrigintillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Untrigintillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Duotrigintillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Duotrigintillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Tretrigintillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Tretrigintillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Quattuortrigintillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Quattuortrigintillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Quintrigintillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Quintrigintillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Sextrigintillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Sextrigintillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Septentrigintillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Septentrigintillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Octotrigintillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Octotrigintillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Novemtrigintillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Novemtrigintillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Quadragintillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Quadragintillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Unquadragintillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Unquadragintillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Duoquadragintillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Duoquadragintillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Trequadragintillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Trequadragintillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Quattuorquadragintillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Quattuorquadragintillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Quinquadragintillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Quinquadragintillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Sexquadragintillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Sexquadragintillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Septenquadragintillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Septenquadragintillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Octoquadragintillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Octoquadragintillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Novemquadragintillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Novemquadragintillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Quinquagintillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Quinquagintillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Unquinquagintillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Unquinquagintillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Duoquinquagintillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Duoquinquagintillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Trequinquagintillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Trequinquagintillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Quattuorquinquagintillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Quattuorquinquagintillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Quinquinquagintillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Quinquinquagintillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Sexquinquagintillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Sexquinquagintillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Septenquinquagintillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Septenquinquagintillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Octoquinquagintillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Octoquinquagintillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Novemquinquagintillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Novemquinquagintillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Sexagintillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Sexagintillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Unsexagintillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Unsexagintillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Duosexagintillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Duosexagintillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Tresexagintillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Tresexagintillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Quattuorsexagintillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Quattuorsexagintillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Quinsexagintillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Quinsexagintillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Sexsexagintillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Sexsexagintillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Septensexagintillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Septensexagintillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Octosexagintillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Octosexagintillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Novemsexagintillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Novemsexagintillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Septuagintillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Septuagintillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Unseptuagintillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Unseptuagintillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Duoseptuagintillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Duoseptuagintillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Treseptuagintillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Treseptuagintillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Quattuorseptuagintillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Quattuorseptuagintillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Quinseptuagintillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Quinseptuagintillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Sexseptuagintillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Sexseptuagintillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Septenseptuagintillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Septenseptuagintillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Octoseptuagintillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Octoseptuagintillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Novemseptuagintillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Novemseptuagintillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Octogintillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Octogintillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Unoctogintillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Unoctogintillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Duooctogintillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Duooctogintillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Treoctogintillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Treoctogintillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Quattuoroctogintillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Quattuoroctogintillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Quinoctogintillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Quinoctogintillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Sexoctogintillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Sexoctogintillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Septenoctogintillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Septenoctogintillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Octooctogintillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Octooctogintillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Novemoctogintillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Novemoctogintillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Nonagintillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Nonagintillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Unnonagintillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Unnonagintillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Duononagintillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Duononagintillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Trenonagintillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Trenonagintillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Quattuornonagintillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Quattuornonagintillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Quinnonagintillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Quinnonagintillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Sexnonagintillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Sexnonagintillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Septennonagintillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Septennonagintillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Octononagintillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Octononagintillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Novemnonagintillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Novemnonagintillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Centillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Centillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Uncentillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Uncentillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Duocentillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Duocentillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Trecentillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Trecentillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Quattuorcentillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Quattuorcentillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Quincentillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Quincentillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Sexcentillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Sexcentillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Septencentillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Septencentillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Octocentillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Octocentillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Novemcentillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Novemcentillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Millenillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Millenillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Unmillenillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Unmillenillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Duomillenillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Duomillenillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Tremillenillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Tremillenillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Quattuormillenillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Quattuormillenillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Quinmillenillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Quinmillenillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Sexmillenillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Sexmillenillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Septenmillenillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Septenmillenillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Octomillenillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Octomillenillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Novemmillenillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Novemmillenillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Decillenillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Decillenillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Undecillenillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Undecillenillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Duodecillenillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Duodecillenillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Tredecillenillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Tredecillenillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Quattuordecillenillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Quattuordecillenillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Quindecillenillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Quindecillenillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Sexdecillenillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Sexdecillenillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Septendecillenillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Septendecillenillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Octodecillenillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Octodecillenillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Novemdecillenillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Novemdecillenillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Vigintillenillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Vigintillenillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Unvigintillenillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Unvigintillenillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Duovigintillenillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Duovigintillenillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Trevigintillenillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Trevigintillenillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Quattuorvigintillenillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Quattuorvigintillenillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Quinvigintillenillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Quinvigintillenillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Sexvigintillenillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Sexvigintillenillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Septenvigintillenillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Septenvigintillenillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Octovigintillenillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Octovigintillenillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Novemvigintillenillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Novemvigintillenillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Trigintillenillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Trigintillenillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Untrigintillenillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Untrigintillenillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Duotrigintillenillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Duotrigintillenillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Tretrigintillenillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Tretrigintillenillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Quattuortrigintillenillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Quattuortrigintillenillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Quintrigintillenillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Quintrigintillenillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Sextrigintillenillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Sextrigintillenillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Septentrigintillenillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Septentrigintillenillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Octotrigintillenillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Octotrigintillenillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Novemtrigintillenillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Novemtrigintillenillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Quadragintillenillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Quadragintillenillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Unquadragintillenillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Unquadragintillenillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Duoquadragintillenillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Duoquadragintillenillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Trequadragintillenillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Trequadragintillenillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Quattuorquadragintillenillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Quattuorquadragintillenillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Quinquadragintillenillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Quinquadragintillenillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Sexquadragintillenillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Sexquadragintillenillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Septenquadragintillenillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Septenquadragintillenillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Octoquadragintillenillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Octoquadragintillenillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Novemquadragintillenillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Novemquadragintillenillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Quinquagintillenillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Quinquagintillenillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Unquinquagintillenillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Unquinquagintillenillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Duoquinquagintillenillenuple Alliances, the Clerk of the Ordnance Duoquinquagintillenillenuple Ententes, the Clerk of the Ordnance Trequinquagintillenillenuple Al

Nro. 235. 1830.

Regensburger Zeitung.

Sonnabend, den 2. Oktober.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

Baireuth, den 28. Sept. Der königl. Generaladjutant und Generalmajor Fürst von Löwenstein-Werthheim, welcher von Sr. Maj. dem König nach Altenburg abgesendet worden war, um Sr. Durchl. dem Herzoge die Glückwünsche zu dessen fünfzigjähriger Regierungsfeier zuüberbringen, kam am 25. d. auf der Rückreise von Altenburg nach München dahier an. Er hatte bei seiner Abreise Alles in Altenburg in vollkommener Ruhe verlassen. — Binnen 14 Tagen hofft man Ihre Maj. die Königin auf der Rückreise von Altenburg nach München dahier zu sehen.

Se. k. Hoh. der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin hat einen allgemeinen Landtag in der Stadt Malchin auf den 12. Nov. d. J. angesetzt. — Aus Schwerin wird vom 21. Sept. geschrieben: Auch hier haben sich vorgestern unruhige Ereignisse zugetragen, die jedoch nur dazu dienten, die Liebe aller Wohlgesinnten zum Großherzog in das hellste Licht zu stellen. Ein Haufe des niedrigsten Pöbels hatte die Absicht, das Münzgebäude zu stürmen, und das darin vorräthige Geld, etwa 160,000 Reichsthaler, zu rauben; um diesen schändlichen Zweck zu erreichen, wurde in einem Hintergebäude Feuer angelegt. Die aus Militär bestehende Brandwache war nur sehr schwach; allein die zur Löschung herbeigeeilten Zimmer- und Spritzenleute unterstützten dieselbe, bis die Garnison angelangt war. Der Kommandant, General von Campts, ermahnte das Volk zur Ruhe und Ordnung; aber Alles war vergebens, und er sah sich daher genöthigt, Feuer auf die Meuterer geben zu lassen, welche sich erfrecht hatten, das Pflaster aufzureißen und nach den Soldaten mit Steinen zu werfen, während sie zugleich den Großherzog und das Militär hoch leben ließen. Das Feuer half, und der Pöbel wurde auseinander gesprengt. Bei der geringen Anzahl der Garnison, da fast Alles auf Urlaub ist, haben 600 Bürger es für ihre Pflicht erachtet, sich beim Kommandanten einschreiben zu lassen, um mit dem Militär gemeinschaftlich den Dienst zu versehen; man hat ihnen sogleich Waffen aus dem Zeughause ausgetheilt. Der Regierungsrath v. Lützow, der Landdrost von Hessen, die Schwiegersöhne des Ministers v. Brandenstein ꝛc. beziehen die Wache mit den Bürgern. Auch sind 80 Dragoner zur Verstärkung der Garnison hier angelangt; ein aus Ludwigslust anfangs hieher bestimmtes Bataillon hat, da Alles seitdem ruhig geblieben ist, Gegenbefehl erhalten. Heute ist Markttag; doch ist zu hoffen, daß keine weitere Störung der Ordnung eintreten werde. — Vom 22. Sept.: Die, hier durch das niedrigste Gesindel nur auf Augenblicke gestörte Ruhe ist gänzlich wieder hergestellt. Mehrere Rädelsführer der Meuterer, die nichts anders als den Raub des in der Münze befindlichen Geldes beabsichtigten, sind gestern früh zur Haft gebracht worden.

Großbritannien.

Der Standard schreibt: „Die Trinidad-Port Zeitung erwähnt einer Mittheilung des Generals Paez aus Valencia vom 20. Jun. worin die Einschiffung Bolivars nach Europa gemeldet wird. Derselbe war von dem Gemahle seiner Nichte, General Pedro Bueno Mendez begleitet. General O'Leary hatte sich mit seiner Frau nach den Vereinigten Staaten begeben. Der Kongreß von Bogota war nach Beendigung eines Verfassungsentwurfs auseinander gegangen, der dem Volke zur Genehmigung vorgelegt, und dem die Erklärung beigefügt werden sollte, daß man zu seiner Annahme auf keinen Fall Gewalt anwenden

that the Government ought, when it has the power, to do what is best for the people, and that it is the duty of the people to support the Government in doing it. Now, I am not going to say that the Government has the power to do what is best for the people, but I am going to say that it is the duty of the people to support the Government in doing it. I am going to say that it is the duty of the people to support the Government in doing it, because I believe that the Government has the power to do what is best for the people, and

Antwerpen abgeführt. (S. unſ. Zeit. Nro. 253.) — In Mons und Namur iſt Alles ruhig; in Lüttich hält General Boekop die Bürger auch im Zaum, und in Löwen, wo vollkommene Anarchie herrſcht, möchten die Bürger auch die Truppen einziehen ſehen, um den Pöbel zu bezwingen.

Lüttich, den 24. Sept. Unſere ganze Stadt iſt unter den Waffen; man erlaubt Niemanden, ohne Gewehr ſich auf der Straße blicken zu laſſen, und will ſich gegen den Angriff aus der Zitadelle vertheidigen.

Frankreich.

Paris, den 25. Sept. Der Globe, der Conſtitutionnel, das Journal du Commerce und andere Journale ſprechen von Entlaſſung der vier Miniſter, welche nicht Staatsſekretaire ſind. Der heutige Moniteur enthält aber noch nichts über die Zuſammenſetzung eines neuen Kabinets.

Die austretenden Miniſter ſollen die Hrn. Herzog v. Broglie, Guizot, General Gerard, Baron Louis, Graf Molé und Hr. Dupin; die dafür eintretenden General Lamarque (für den Krieg), Hr. Odilon Barrot (für das Innere) Admiral Duperré (für die Marine), Hr. Bignon (für den öffentlichen Unterricht) ſeyn.

Der Courier français enthält folgendes Privatſchreiben aus Algier vom 11. Sept.: „Seit der Abreiſe des Marſchalls Bourmont hat man genaue Unterſuchungen angeſtellt, um ſo viel als möglich den eigentlichen Betrag des von dem Dey in der Kaſauba zurückgelaſſenen Schatzes kennen zu lernen. Es hat ſich ergeben, daß der Schatz bei der Einnahme von Algier 90 Mill. betrug; daß der Dey und ſein Gefolge 12 — 15 Mill. mitgenommen; daß 54 Mill. nach Frankreich geſandt wurden, und das Uebrige in die Hände von gewiſſen Leuten gefallen iſt, die in dem Gelde den Lohn finden, den der Ruhm ihnen verſagt hat.

Marſchall Bourmont ſoll bei der Abreiſe von Algier zu ſeinen Freunden geſagt haben: „Ich fliehe ein Vaterland, das mich mit Undank überhäuft; in unbekannten Landen will ich Ruhe ſuchen, die Frankreich mir nicht bietet. Was mich tröſtet, iſt, daß die Geſchichte parteiloſer als meine Mitbürger urtheilen wird, ob ich Tadel verdiene, oder ehrenvolle Erwähnung!"

In der Sitzung der Pairskammer vom 22. Sept. ſchrieben der Graf v. Kergorlay und der Marquis v. Civray, daß ſie den Eid nicht leiſten würden. Der Marquis v. Saint-Simon, zur Geſandtſchaft in Kopenhagen ernannt, ſchickt ſeinen Eid ſchriftlich ein. Der Marſchall Moncey und der Graf Vaubois erhalten Urlaub aus Geſundheitsrückſichten. Der Herzog v. Grammont, der Graf Breteuil und der Herzog v. Monbadon leiſten den Eid. Drei neue Pairs, der Graf v. Sainte-Suzanne, der Herzog von Richelieu und der Marquis von Barthelemy legen gleichfalls den Eid ab. Der Marquis v. Orvilliers überreicht Namens der Kommiſſion zu Beaufſichtigung der Amortiſations-Kaſſe denſelben Bericht, der in der Sitzung der Deputirten verleſen wurde. Der Graf Germiny erſtattet einen Bericht im Namen des Petitionskomite's. Die Kammer ſetzt ihre nächſte Sitzung auf Montag feſt, um den Vorſchlag über die jährliche Votirung des Armeekontingents und 24 Vorſchläge von lokalem Intereſſe, die von dem Miniſter des öffentlichen Unterrichts heute vorgelegt wurden, zu diskutiren.

In einem Journale lieſt man Folgendes: „Hrn. v. Polignacs ſeltſames Schreiben an die Pairskammer, in welchem der zu Granville gefangene Exminiſter erſtlich Freiheit, ſodann auf den ſchlimmſten Fall eine geräumige Citadelle begehrte, wird noch weit überboten durch ſein Geſuch an die Anklagekommiſſion um vier Tage Freiheit, damit er einige verſpätete Pflanzungen auf ſeinem Landgute Millemont beſorgen könne. Falls die Kommiſſion befürchte, er möchte zu Paris länger verweilen, als ſie es wünſche, ſo würde er ſich unter die Aufſicht der Behörden ſtellen, und dächte man etwa gar, er werde nicht zu ſeinen drei Kollegen zurückkehren, ſo nehme er bereitwillig einen Offizier der Nationalgarde oder irgend einer andern Waffengattung als Geleite an. Man kann ſich wohl vorſtellen, daß dieſem ſeltſamen Begehren keine Folge gegeben wurde. Hr. von Peyronnet war wie vom Schlage getroffen, als er Kenntniß davon erhielt. Die HH. v. Chantelauze und Guernon-Ranville erklärten alsbald, wenn man Hrn. v. Polignac geſtatte ſeine Bäume zu pflanzen, ſo hätten ſie wohl gleichfalls zu Hauſe Geſchäfte, und würden die nämliche Begünſtigung verlangen."

Ungarn.

Preßburg, den 25. Sept. Nachdem die Berathungen der Herrn Stände über den erſten Punkt der königl. Propoſitionen, nämlich die Krönung Sr. kaiſerl. Hoheit des Erzherzogs-Kronprinzen ſo weit gediehen waren, daß ſelbe Sr. Majeſtät in der gewohnten Form einer Repräſentation unterbreitet werden konnten, und dieſe geſtern in vermiſchter Sitzung nach hergebrachter Weiſe geſiegelt, und an Se. Majeſtät abgeſendet worden, erfolgte die königliche Reſolution noch denſelben Tag, und wurde am Abend um 7 Uhr ebenfalls nach altem Gebrauch, in einer vermiſchten Sitzung verkündet. — Es iſt nicht möglich den Eindruck zu ſchildern, den die königliche Reſolution hervorbrachte, nicht leicht den Enthuſiasmus auszu-

drücken, mit dem sie aufgenommen worden, nicht leicht die Ausbrüche der Freude darzustellen, die, von Stelle zu Stelle wachsend die Vorlesung wiederholt und stürmisch unterbrachen, und am Schlusse der Sitzung in erhöhtem Jubel sich äusserten. In der heutigen Sitzung, die in Folge dieser königlichen Resolution Statt hatte, baten die Herren Stände einstimmig Se. Majestät, zu erlauben, daß die gesammten Stände die Gefühle ihrer Dankbarkeit und kindlichen Liebe an den Stufen des Thrones aussprechen dürfen. Se. Majestät genehmigten dieses rührende Gesuch, und empfingen die Herren Stände gleich nach der Sitzung. Es war ein wahrhaft königlicher Tag! Die ächt patriarchalische Eintracht zwischen Thron und Volk, zwischen Herrscher und Nation sprach sich im ganzen Ereigniß, in der Dankrede, die der Fürst Primas im Namen der Stände hielt, wie in der Antwort des Königs aus.

Die auf Sonntag den 26. v. M. festgesetzte Krönung Sr. kaiserl. Hoh. des Erzherzogs-Kronprinzen hat wegen ungünstigen Wetters nicht Statt finden können; die Tafel, wobei die Herren Stände bewirthet werden, ist am Sonntag gegeben worden.

Vermischte Nachrichten.

Koblenz, den 18 Sept. In der Nacht vom 17. zum 18 Sept. hat sich über unserer Stadt und der Umgegend eine Reihe von Gewittern zusammengezogen, welche durch ihre Dauer und ihre Heftigkeit alle Menschen mit bangen Schrecken erfüllten. An sechs verschiedenen Stellen hat es eigeschlagen, jedoch ohne zu zünden, nämlich an der St. Barbara-Kirche, wo der Blitz in den Thurm einschlug, den Eisenndraht zerriß, der von der Uhr zum Schlaghammer an der Glocke führt, einen Balken theilweise zersplitterte und das Dach und das Mauerwerk in Streifen beschädigte. Zu gleicher Zeit war der Blitz in ein Gartenhäuschen an dem Wege nach Moselweiß gefallen, durch einen Heuboden durchgelaufen und hat außer einigen abgeschlagenen Brettern wenige Spuren hinterlassen. Derselbe Schlag war auf der Firmungstraße in den Garten eines Hauses gefallen, und hatte ein Loch von 2 Fuß Durchmesser und 6 Fuß Tiefe in die Erde gebohrt. Ein nebenstehender Baum ward nicht verletzt. Später hat ein Schlag dieselbe St. Barbara-Kirche und ein Nebenhaus getroffen, und war auch wieder in dasselbe bewohnte Gartenhaus gefallen, wo er durch eine Ofenröhre herablief, den Ofen rückte und in den Fußboden schlug und seinen Ausgang durch einen schmalen Streifen nach Außen bezeichnete. Ein Mann fiel mit den Stuhl rückwärts zu Boden, ein anderer schrie über heftigen Schmerz in den Ohren, [illegible] Alle verspürten fremden beklemmenden Geruch. Ferner fand man in der Nähe der Artillerie-Kaserne am Rhein zwei Löcher in den Boden geschlagen, und an der ehemaligen Kapuziener-Kirche zu Ehrenbreitstein war das eiserne Kreuz vom Giebel geschlagen; Quadersteine aus dem Giebel und das Dach waren zerrissen. Die Erinnerung der ältesten Einwohner kennt kein Gewitter von dieser Heftigkeit und von der langen Dauer, wie das gegenwärtige, welches bei der größten Gefahr ohne großen Schaden an uns vorüberging.

(Prophezeihung.) Francs Moore, ein englischer Astrolog, sagt in seinen Prophezeihungen für das Sommerjahr 1830: „wir dürfen erwarten von ausserordentlichen Veränderungen, Volksversammlungen und Wechseln in den Municipalgesetzen einiger benachbarten Nationen zu hören, die mit großer Kraft und Feuer ins Werk gesetzt werden, und einige gekrönte Häupter in tiefste Betrübniß fallen."

An die verehrlichen Mitglieder und abonnirten Gäste im Stahlzwinger.

Der gegenwärtig hier anwesende Künstler Herr Georg Scharpf aus Türkheim wird auf einem ganz neu erfundenen mit 32 Klappen versehenen Blas-Instrument (Auleticon) so wie auch auf 20 Maultrommeln abwechselnd mit Gesang und Guitarre-Begleitung von seiner Demoiselle Schwester unterstützt, morgen als Sonntag Abends sich produziren, wozu höflichst einladen

Regensburg den 2. Oktober 1830.

Die Vorstände.

Nachricht.

Der Unterfertigte bringt hiemit zur öffentlichen Kenntniß, daß er nun dahier gemäß hoher und höchster Erlaubniß den besten Zeugnissen seine Pulver zur sicheren Vertilgung der Ratten, Mäuse und Maulwürfe, eben so Schwaben-Pulver, dann eine Tinktur zur Ausrottung der Wanzen, wie auch sehr dienliche Kugeln zur Vertreibung der Motten oder Schaben, dem hochgeehrten Publikum hiemit bestens antrage, und dabei noch bemerken müsse, daß alle diese sichern Mittel ohne Gift, und daher für jedes andere Hausthier unschädlich seyen. Ferner besitzt er gute Hülfsmittel für erfrorne Füße, und weiß die Hühner-Augen oder Kröhen-Augen ohne Schmerzen und ohne Blut auszuschneiden. Logirt im goldenen Engel, Zimmer Nro. 34.

Joseph Lehmann, aus Rhein-Bayern.

Theater-Anzeige.

Sonntag den 3. Okt.: Des Königs Befehl, Ein Lustspiel in 4 Akten, von Karl Töpfer, Hofschauspieler in Wien.

Nro. 236. 1830.

Regensburger Zeitung.

Montag, den 4. Oktober.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

Regensburg, den 3. Oktober. Gestern Mittag ward die hiesige Stadt durch die Ankunft Seiner Königlichen Hoheit des Kronprinzen von Bayern auf das freudigste überrascht, welcher auf Seiner Reise von Berchtesgaden nach Berlin, im strengsten Incognito als Graf von Werdenfels hier anlangte. Das männliche und liebevolle Benehmen dieses hoffnungsvollen Prinzen gewann aller Herzen. Als sich die Nachricht Seiner Anwesenheit durch die Stadt verbreitete, füllten sich alle Strassen, ein allgemeines herzliches Lebehoch durchdrang die Lüfte. Bei Höchst-Ihrer Rückkehr von Donaustauf waren sämmtliche Strassen, welche Sie berührten, aus freiem Antrieb in einem Moment, wie durch einen Zauberschlag, beleuchtet, und so dauerte der Jubel bis zu der um halb neun Uhr auf der Strasse nach Nürnberg erfolgten Abreise ununterbrochen fort.

Die getreuen Bürger Regensburgs verehrten und liebten in dem Königlichen Sohn den Königlichen Vater, Unsern vielgeliebten König, Ludwig, dessen beglückender Ankunft alle Herzen entgegen schlagen.

Stuttgart, den 26. Sept. Se. königl. Majestät haben heute dem königl. hannöverschen ausserordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister, geheimen Kabinetsrathe Frhr. v. Stralenheim eine Audienz ertheilt, worin derselbe sein neues Beglaubigungsschreiben von Sr. Majestät dem jetzt regierenden König Wilhelm zu überreichen die Ehre hatte.

Preußen.

Im Laufe dieses Jahres sind die zu langwierigem Festungsarrest verurtheilten Mitglieder des sogenannten Jünglingsbundes, nach etwa vierjähriger Strafe begnadigt und demnach auch zum Staatsdienst zugelassen worden.

Großbritannien.

Die Herzogin von Berry hat im größten Incognito Liverpool besucht, so daß man erst nach ihrer Abreise nach Manchester und Sheffield ihren Rang erfuhr.

Der Globe will wissen, daß die Unterhandlungen mit Nordamerika eine günstige Wendung nähmen, und daß man der Wiedereröffnung der freien Handelskommunikationen zwischen den Vereinigten Staaten und dem brittischen Westindien entgegensehen könne.

Nach Berichten aus Djidda am rothen Meere vom 11. März war von dort eine Expedition zur Wiederbezwingung des Dhola von Yemen, welcher dem Pascha von Aegypten den Tribut verweigerte, aufgebrochen. Sie bestand aus 1600 Mann regulirter Truppen, 700 berittenen Arnauten, einem kleinen Artilleriepark, 3000 Mann Maugrebims, und drei Stämmen unorganisirter Araber.

Die Sun erzählt: „Die verbannte königl. französische Familie soll sich über ihre Lage und die Ursachen, welche dieselbe herbeiführten, sehr freimüthig äußern. Unter Anderm versichert sie, daß, wären die berüchtigten Ordonnanzen auch nicht erlassen worden, die Flamme des Aufruhrs, welche auf sie folgte, dennoch in sehr kurzer Zeit ausgebrochen wäre."

Der Herald sagt: „Fürst Polignac ist mit dem englischen Adel nah verwandt; zweimal war er an englische Damen verheirathet; seine zweite Gemahlin ist eine Schwester des gegenwärtigen Lord Rancliffe, und überdieß steht er noch durch die Ehe seiner Nichte, eines gebornen Fräuleins v. Grammont, Tochter des Herzogs von Guiche, mit dem Grafen v. Tancarville, in Verbindung mit unserer Aristokratie."

Frankreich.

Ein Brief aus Paris vom 25. Sept. will

wissen, am Tage vorher sey die Auflösung des Ministeriums zwar sehr wahrscheinlich, ja beinahe entschieden gewesen, in der Nacht vom 24. zum 25. um 1 Uhr aber sey eine Ausgleichung zu Stande gekommen, vermöge deren die bisherigen Minister in ihren Posten bleiben würden. — Derselbe Brief behauptet nach Berichten aus Valenciennes, daß man sich sowohl in Brüssel als in Mons am 24. Sept. des Morgens noch geschlagen, und der Sieg sich bis dahin auf keine Seite gewendet habe.

Paris, den 26. Sept. Der heutige Globe meldet: Die holländischen Truppen hatten wohl am 23. die Barrikaden am Schaerbecker Thor zu Brüssel erstürmt, des Parks, so wie des Pallastes des Prinzen von Oranien sich bemeistert, wären aber nach langem und furchtbarem Widerstande von Seite der Einwohner so in die Enge gekommen, daß sie zu kapituliren begehrten; das Volk, durch den Erfolg seiner verzweifelten Gegenwehr kühn gemacht, habe ihnen dieses abgeschlagen und verlangte daß sie die Waffen strecken sollen. Die Holländer hätten hierauf die Dunkelheit der Nacht benützt, um sich einen Weg zu bahnen, und wären in großer Unordnung gegen Antwerpen zu geflohen. Der Park, die Pallaste und alle Häuser der rue royale, rue de la loi und rue ducale seyen verheert.

Im Constitutionnel liest man: Das Gerücht verbreitet sich, die holländischen Truppen wären von dem Brüsseler Volke zurückgetrieben worden und hätten sich nach dem Parke gezogen, wohin man sie verfolgte. Sie begehrten hier zu kapituliren, was man ihnen verweigerte, worauf sie ihre Waffen von sich geworfen und in Unordnung die Flucht ergriffen haben sollen. Viele sollen von den Brüsselern eingeholt und niedergemetzelt worden seyn.

Der Anklagebericht an die Deputirtenkammer ist der Gegenstand mehrfacher Kommentare in den Zeitungen, wobei, wie gewöhnlich, die Meinungen sich in den sonderbarsten Extremen äussern. Während die Zeitung „la Revolution" den ganzen Prozeß unnütz findet, weil die Nation Carl X. und seine Dynastie selbst durch Verjagung bestraft habe, die Minister wegen Verletzung jener Charte, die sie als aufgedrungen nie anerkannte, nicht bestrafen könne, und sich jetzt mit der Usurpation der Deputirtenkammer zu beschäftigen habe, — will die Gazette de France das Vorgeben der Anklagekommission, daß Carl X. seit seiner Thronbesteigung den Staatsstreich vom 25. Jul. vorbereitet habe, nicht zulassen, und zeigt sogar nicht geringe Lust, selbst die Ordonnanzen zu vertheidigen. — Nach Berichten aus Toulon soll die Expeditions-Armee in Algier um 20,000 Mann (?) verstärkt werden, um die beabsichtigte Kolonisation der Regentschaft vollziehen, und die Cabaylen- und Araberhorden im Zaum halten zu können. Es hieß auch, daß der Befehl zur Abtacklung der in Toulon angelangten Schiffe zurückgenommen sey. — Die Nachricht von einer Revolution in Portugal ist wieder unbestätigt geblieben.

Niederlande.

Bergen, den 21. Sept. Ueber die neuesten Bewegungen in unserer Stadt gibt ein Schreiben im „Namurois" folgende Details. Am 19. rotteten sich des Abends viele Menschen unter großen Lärm auf dem Markte zusammen. General Duvivier begab sich unter sie, und es gelang ihm, den Sturm augenblicklich zu beschwichtigen. Allein voraussehend, diese aufrührerische Bewegung werde einen bedenklichen Charakter annehmen, verfügte er sich nach der Wilhelmskaserne und von da zum Arsenal, wo sich der Generallieutenant v. Howen befand. Der Lärm scholl jetzt von verschiedenen Seiten her, und Alles ließ vermuthen, daß die Einwohner sich mit der Außenstadt in Verbindung setzen wollten. General Duvivier, welcher befürchtete, der Pöbel möge das nach Brüssel führende Thor sprengen, stellte sich nun an die Spitze eines Bataillons und zog nach dieser Richtung aus. Bei dem Thor angelangt, gaben die ersten Pelotons sogleich auf das Volk Feuer und in einem Augenblick waren die Haufen auseinandergesprengt; vier bis fünf Mann blieben auf dem Platze und ungefähr zwölf wurden verwundet; der Posten am Thore wurde abgelöst; der Lieutenant d'Alcantare hatte bei diesem Vorfalle einen Schuß in den Schenkel erhalten. Nachdem General Duvivier eine Zeitlang hier verweilt, zog er auf die Nachricht, ein ähnlicher Tumult finde an einem andern Thore statt, mit seiner Kolonne nach dem bezeichneten Punkt, fand aber Alles ruhig. Von da begab er sich nach dem Arsenal und bezeigte dem Generallieutenant v. Howen seine Zufriedenheit über die feste und muthige Haltung, welche die Truppen bei dieser Gelegenheit bezeigt. Generallieutenant Howen hat den Civilbehörden unserer Stadt angezeigt, daß ihm, nachdem er vom Könige das Oberkommando über die Festung Bergen, erhalten, seine Pflicht gebieterisch vorschreibe, alle zu seiner Verfügung stehenden Mittel anzuwenden, um die Garnison, die Festung und die militairischen Etablissements vor Beleidigungen und Angriffen sicher zu stellen; die Garnison werde daher Nachts unter den Waffen bleiben, mehrere Kanonen seyen mit Kartätschen geladen und schußfertig, und jede Zusammenrottung, jeder Angriff werde mit Gewalt abgewehrt werden; er macht die Stadtregenz für das Unglück, das daraus entstehen

könne, verantwortlich. In dieser Depesche beschwert sich der Generallieutenant Howen ferner, daß man am 20. d. M. aus einigen Häusern auf die Truppen der Garnison geschossen habe und daß eine Flinte aus einem Thore abgefeuert worden sey; er bemerkt, daß er, wenn etwas derartiges sich noch einmal zutrüge, die Thore sprengen, die Einwohner festnehmen und wie Meuchelmörder behandeln werde. Schließlich erklärt er, jede Verrammlung oder Entpflasterung der Straßen mit bewaffneter Macht verhindern zu wollen. — Indem die Stadtregenz diese Dispositionen zur Kenntniß des Publikums bringt, ermahn sie die ruhigen Bürger, sich nach 8 Uhr Abends nicht mehr zu versammeln, und diejenigen, deren Leben ihnen werth ist, im Hause zu halten, damit sie nicht mit den Ruhestörern verwechselt werden.

Das Dagblad van's Gravenhagen bringt folgende ausserordentliche Beilage: „Haag, den 24. Sept. Diesen Augenblick lief die offizielle Nachricht ein, daß Brüssel mit stürmender Hand genommen wurde. Gestern Morgen gegen 10 Uhr begann die Kanonade und war um 11 Uhr noch nicht zu Ende. Bis jetzt ist noch nicht genau bekannt, wann die Truppen einrückten. Das Gefecht dauerte innerhalb der Stadt noch fort. Ducpetiaux wurde gefangen nach Antwerpen abgeführt."

Lüttich, den 25. Sept. Das Schauspiel, welches die Stadt Lüttich gestern darbot, könnte zu einer furchtbaren Beschreibung Stoff geben. Gegen 9 Uhr Morgens erscholl plötzlich der Ruf: „Zu den Waffen! der Feind steht vor den Thoren! die Holländer steigen von der Citadelle herab!" Wie unwahrscheinlich diese Nachricht auch war, so ließ doch Jeder in einem Nu seine Arbeit fahren, die Handwerker stürzten aus den Ateliers, der Generalmarsch wurde geschlagen, in den meisten Kirchen der Stadt und der Vorstädte die Brandglocke geläutet, die Läden wurden geschlossen, die Männer liefen mit ihren Gewehren umher und sammelten sich an den ihnen angewiesenen Plätzen, und die Weiber und Kinder rissen das Straßenpflaster auf; die Kanonen wurden aufgefahren, die Wagen und Diligencen angehalten und die Pferde ausgespannt, um sie zum Dienst zu gebrauchen; man stellte die Karren quer in den Straßen auf, und errichtete aller Orten, wo man in's Innere der Stadt eindringen kann, Barrikaden. In verschiedenen Stadtvierteln wurden die Pflastersteine nach dem ersten Stockwerk geschafft und vor den Fenstern aufgeschichtet. Junge Mädchen füllten die Krüge mit Wasser und trugen sie nach den obersten Theilen ihrer Häuser; man sah sogar Weiber mit Gewehren bewaffnet. Die Steinkohlenarbeiter stellten sich augenblicklich in Kampagnien auf, und kamen der Stadt zu Hülfe. In der verflossenen Nacht war schon ein Detaschement aus Verviers uns zu Hülfe geeilt. Kurz, man kann ohne Uebertreibung annehmen, daß die Zahl der Leute, welche gerüstet waren, sich auf 12,000 belief; denn Tags zuvor und selbst heute noch hatte man die Waffen aller Art bei den Waffenhändlern mit Gewalt weggenommen, und sogar diejenigen Gewehre geraubt, an denen der Deckel auf der Zündpfanne noch nicht fertig war, indem man mittels des Zündschwamms die Flintensteine zu ersetzen gedachte. Man kann annehmen, daß, ausser jenen 12,000 Bewaffneten, sich die Einwohner der ganzen Stadt und Umgegend Vertheidigungsmittel verschafft haben.

Uebrigens war dieser Allarm dadurch veranlaßt worden, daß eine Anzahl von Soldaten von der Citadelle herabgestiegen war, um im Felde Kartoffeln zu graben. Als der Posten der Kommunalgarde am Pulvermagazin sie erblickte, glaubte er wahrscheinlich, der Angriff auf die Stadt solle beginnen, und schlug Lärm. — Die Nacht, welche auf diesen stürmischen Tag folgte, war sehr ruhig. Wenn es noch Zeit ist, Betrachtungen über die Ereignisse anzustellen, deren Schauplatz unsere Provinzen sind, so bemerken wir, daß die vom Norden des Reichs ausgegangenen Beleidigungen und Drohungen es waren, welche die Gährung und Erbitterung der Belgier bis zu diesem Grade gesteigert haben. Unsere friedlichen Rathschläge sind verkannt und verachtet worden. Die der Donker-Curtius und der Nederlandschen Gedachten fanden Eingang. Möge die Fürsicht diesem Zustande der Dinge schnell ein Ende machen und die Quelle des Unglücks verschliessen, wovon unser schönes Vaterland in diesem Augenblick heimgesucht ist. — Ein Peloton, bestehend aus 8 mit Gewehren bewaffneten Weibern und einigen Männern, zog gestern, von einem Korporal der Kommunalgarde angeführt, durch die Stadt. In verschiedenen Vierteln ermunterten die Frauen das Volk, sich zu bewaffnen, oder stellten sich an den Barrikaden auf, um sie im Nothfall zu vertheidigen. Knaben von 12—15 Jahren, und Greise, die durch ihr hohes Alter vom Dienst ausgeschlossen, traten bewaffnet in Reih und Glied. Ein Theil der Kanonen ist unter den Arkaden des Schauspielhauses aufgepflanzt. Das im Magazin des Bayards vorfindliche Pulver wurde gestern vom Volke weggenommen; 133 Pulverfässer wurden herausgeschleppt und nach der Karthause gebracht. Außer diesen unausgesetzten Bemühungen der Einwohner, sich Waffen und Munition zu verschaffen, wurde die öffentliche Ruhe nicht gestört.

Spanien.

Von der spanischen Gränze, den 20. Sept. Es ist jetzt gewiß, daß General Mina sich in einem Landhause in der Umgegend von Bayonne befindet. Man glaubt, er werde bald sein Incognito ablegen. Gestern Nacht ging der äußerste spanische Posten an der Bidassoabrücke, aus einem Sergeanten und sechs Soldaten bestehend, nach Frankreich über. Der Unterpräfekt von Bayonne wollte sie in das Innere weisen, man verschaffte ihnen aber bürgerliche Kleider, wodurch sie sich der Aufmerksamkeit der Polizei entzogen. Ein in Santona befindliches Bataillon Provinzialmilizen wurde nach Irun berufen; die spanischen Verbannten versprechen sich, bald viele davon in ihrer Mitte zu sehen. Auch die Besatzung von St. Sebastian soll einen beunruhigenden Geist zeigen. Täglich kommen in Bayonne neue spanische Flüchtlinge an. Mit ihnen verbinden sich mehrere Franzosen, namentlich Pariser von der arbeitenden Klasse. In Aragonien sind drei Regimenter angekommen, die am 5. d. von Madrid abmarschirten. Obristlieutenant Valdes, den Graf Ofalia nach Madrid sandte, um über die Ereignisse in Paris zu berichten, kehrte unzufrieden von dort zurück. Er ward als Negro verdächtigt, konnte nicht einmal eine Audienz beim Könige erhalten, und wurde in den Straßen vom Pöbel ausgezischt, weil man behauptete, er trage einen republikanischen Hut.

Vermischte Nachrichten.

Die Schuld, welche die Stadt Leipzig noch abzutragen hat, beträgt 2 Millionen 400,000 Thaler, mit 3 Procent Zinsen. Die Summe ist für eine Einwohnerzahl von 42 — 43,000 Menschen bedeutend.

Am 1. Sept. wurden in Algier 40 Löwen und Löwinnen aus der Menagerie des Ex-Dey auf französische Schiffe gebracht, und kommen zu der Thiersammlung im Pflanzengarten zu Paris.

Vor einigen Tagen saß ein Glasermeister zu Fehrbach bei Eisfeld am frühen Morgen mit seiner zweiten neunzehnjährigen Tochter, dem bravsten und schönsten Mädchen des Dorfes, in der Wohnstube. Sein zehnjähriger Bube kommt eben aus der Schlafkammer und bringt eine Flinte, die der Vater Tags vorher mit nach Hause gebracht hatte, mit herein, ohne zu wissen, daß sie geladen ist. Die Schwester warnt ihn, aber in dem Augenblick geht schon das Gewehr los und eine Kugel und 11 Schrot gingen dem Mädchen durch den Kopf, so daß sie augenblicklich todt war.

Bei Halle ward kürzlich eine Zigeunerbande eingezogen, die aber mit richtigen Päßen versehen war.

In Leipzig sind kürzlich zwei Mäckler mit 40,000 und 52,000 Thalern bankerott geworden. Müssen großes Vertrauen genossen haben!

Hr. de Potter ist am 20. Sept. in Lille angekommen, um seine daselbst eingetroffene Mutter abzuholen.

Zucker, Kaffee und Gewürze,

Reis, Gerste, Sago, Mandeln, Rosinen, Weinbeeren, Datteln, Feigen, Thee, Salatöl, Senft, Mandel- u. gelbe Rüben-Kaffee, Rhum, Arac ꝛc., dann ein herrliches Sortiment von Cygarren, Paquets- und Rollen-Tabacke, Marino, Marocco, Bolongaro, Pariser, Caratta und andere Schnupftabacke erlaube ich mir zur gefälligen Abnahme zu empfehlen.

J. G. Kimmel,
hat seine Boutique in der Residenz-Straße Nro. 157. neben Hrn. Schores von Nürnberg.

P. Mustiere aus Augsburg, verkauft während dieser Dult im Hause des Herrn Kaufmann Vischer in der Residenzstrasse zu billigen und festgesetzten Preisen, und empfiehlt sich mit nachstehenden Artikeln, als: Florence, Marceline, Taffent, Atlas, Gros de Naples, Satinture, Gros de Chine, Popline, façonirte Seiden-Zeuge, Drap de soie, seidene Gillets, Peluche, Sammet, Barege, Cotepaly, Gaze de Paris, Gaze Iris, Crepe, Tull, faux und ächte Blonden, Faden-Batiste, Silber- und Goldstoffe, Borduren, seidene Schnüre und Litzen, Chenillen, seidene und lederne Handschuhe, seidene Hauben und Strümpfe, Geldbeutel, Halstücher, Echarpes, Shwals, gemachte Blumen, glatte und façonirte Bänder etc.

Wir geben uns die Ehre einem verehrlichen Handelsstande die Anzeige zu machen, daß wir mit unserm Baumwollwaaren-Lager eigenen Fabrikats namentlich Hochroth mit Schwarzdruck, Schwarzgelbdruck und Illumination versehene Merino Callicos, illuminirten Mouchoirs, weiße Waaren Cambrics 7 bis 22/4 Breite, in verschiedenen Qualitäten, Sarsinets, 6 a 4 in allen Farben, und allen in diese Fabrikation einschlagenden Artikeln die gegenwärtige Dult dahier beziehen.

Indem wir uns dem geneigten Zuspruche des verehrlichen Handelsstandes, unsern Handelsfreunden und Gönnern empfehlen, versprechen wir zu den billigsten Fabrikpreisen en gros zu bedienen. Verkaufs-Lokal im Hause des Hrn. Conditor Reuß über 2 Stiegen, neuen Pfarrplatze Lit. E. Nro. 74.

Alexander Sohn et Comp. aus Lindau in München.

(Nebst Beylage Nro. 55).

Nro. 55.

Wöchentliche Unterhaltung,

als

Beilage zur Regensburger Zeitung 1830.

Hochzeitsgedicht.

Tönet den feſtlichen Stunden, ihr Saiten,
Dieſer hochherrlich-beglückenden Zeit!
Welche den Liebenden Wonne bereiten,
Ihnen eröffnen die Seligkeit.
Liebe! die duftende Blume des Lebens,
Lieblicher Demant des muthigen Strebens,
Krönе die fühlenden Herzen mit Glück,
Oeffne den Freude-begründenden Blick!

Deiner, o Jungfrau! harret noch Wonne,
Welche den Menſchen zum Aether erhebt:
Mutterliebe, die leuchtende Sonne,
Die hier ſchon Himmel und Erde verwebt;
Mutterliebe befruchtet die Tugend
Früh in der kräftig-aufſtrebenden Jugend,
Mutterliebe, ſie pflanzet die Zeit,
Aber ſie drudtet die Ewigkeit!

Wohl, wenn Ihr Euch beim zarten Umarmen,
Einer dem andern das Leben verſüßt,
Wird Euch am Buſen die Welt erwarmen,
Daß Euch Zufriedenheit blühend erſprießt.
Häuslichkeit ſchirmet und ſegnet die Fluren,
Fröhlichkeit ſtreuet Euch roſige Spuren;
Ja, wo die Liebe die Herzen vereint,
Waltet die Gottheit als ſchützender Freund!

Aber der Mann muß freudig im Leben
Kämpfen mit Muth für die häusliche Flur!
Er kann der Ruhe ſich nimmer ergeben,
Denn die Welt wohnt in ſeiner Natur.
Aengſtigt und drängt ihn das äußre Getümmel,
Findet er doch im Hauſe den Himmel,
Drückt er die liebende Gattin an's Herz,
O dann entflieht ihm der irdiſche Schmerz!

Und in den Armen der ſeligen Lieben
Lohnt die beglückende Liebe ihn ſchön!
Wird er dann kämpfend durch's Leben getrieben,
Muß ihn die Liebe mit Stärkung umwehn.
Sie iſt die Blume, die zärtlich ihn bindet,
Die ihn mit Hoffnung und Freude umwindet;
Wer in dem Nachen der Liebe fährt,
Der iſt auf Erden ſchon göttlich verklärt!

Heil Euch! Ihr habet den Hafen gefunden,
Wo die Zufriedenheit ankernd Euch grüßt!
Wo ſie mit roſigen Kränzen umwunden,
Euch mit dem wonnigen Zauber umſchließt.
Mögen Euch Stürme dann feindlich umſchweben,
Sie wird das Herz euch zum Himmel erheben,
Auf! wo der ewige Vater wohnt,
Auf! in das Land wo die Liebe thront!

Friedrich Klusmann.

Der arme alte Richard, oder Mittel, reich zu werden.

(Schluß.)

„Ihr habt euch hier zu einer öffentlichen Verſteigerung von allerhand Kaufmannsgut und Galanteriewaaren verſammelt. Ihr nennt dieſe Dinge Güter, aber wenn ihr nicht auf eurer Hut ſeyd, ſo werden ſie für Einige unter Euch zu Uebeln werden. Ihr denkt, ſie werden wohlfeil, vielleicht weit unter ihrem Werthe weggeben, allein wenn ihr ſie nicht nothwendig braucht, ſo werdet ihr ſie auf jeden Fall zu theuer bezahlen. Denkt an das, was der arme Richard ſagt: kaufe nur, was du nicht nöthig haſt, ſo wirſt du bald das Nöthige verkaufen müſſen. Viele haben ſich blos durch ihr wohlfeiles Einkaufen zu Grunde gerichtet. Bedenke dich immer ein wenig, ehe du einen guten Handel eingehſt. Der Vortheil desſelben iſt oft blos ſcheinbar: der Kauf kann, indem er dich von deinem Gewerbe abzieht, dir im Grunde unendlich mehr Schaden als Gewinn bringen. O, es iſt eine große Thorheit, die Reue theuer zu bezahlen, und gleichwohl wird dieſe Thorheit täglich in Verſteigerungen begangen, weil

man nicht an den Kalender denkt! Der Weise, sagt der arme Richard, wird durch fremden Schaden klug, ein Narr kaum durch seinen eigenen. Ich kenne Leute, die um eine schöne Halskrause gern fasten, und ihren eignen Kindern das Brod entziehen. Scharlach und Seide, Sammet und Atlas löschen das Feuer in der Küche aus. Weit entfernt, Bedürfnisse zu seyn, gehören sie kaum unter die Annehmlichkeiten des Lebens; man wünscht sie, blos weil sie ins Auge fallen. So sind die künstlichen Bedürfnisse der Menschen zahlreicher geworden, als ihre natürlichen, und so gerathen reiche Leute in Armuth, und müssen oft von denen borgen, die sie sonst kaum über die Achsel ansahen, die sich aber durch Sparsamkeit und Fleiß im Wohlstand erhielten. Daraus erhellt klar, wie der arme Richard sagt, daß ein Bauer auf den Füßen größer ist, als ein Edelmann auf den Knieen. Mancher, der am meisten klagt, hatte ein artiges Vermögen geerbt! er vergaß aber, wie er dazu gekommen war, und dachte: nun ist es Tag, und wird nicht wieder Nacht. Eine so geringe Ausgabe von einem Vermögen, wie das meinige, kommt nicht in Betracht, aber wie der arme Richard sagt, wenn man immer aus dem Mehlfasse nimmt, und nichts wieder hineinfüllt, so kommt man bald auf den Boden, und wenn der Brunnen trocken ist, so schätzt man erst das Wasser. Das konnten sie vorher wissen, wenn sie ihn um Rath fragten. Liebe Freunde, wollt ihr wissen, was das Geld werth ist, so geht hin und borgt dergleichen. Sorgen folgt auf Borgen, sagt der arme Richard. Nicht besser geht es denen, die gewissen Leuten borgen, wenn sie ihr Geld zurückverlangen. Der arme Richard gibt ihnen sehr guten Rath, wenn er sagt: der kindische Geschmack an Putzwerk ist eine gefährliche Thorheit. Ehe du eine Grille befriedigst, sieh nach deinem Beutel. Eitelkeit ist eine eben so zudringliche Bettlerin als Armuth, und noch weit unverschämter. Hast du ein schönes Stück gekauft, so mußt du noch zehn dazu kaufen, damit die ganze Ausstaffirung zusammenpaßt; denn wie der arme Richard sagt: es ist leichter, dem ersten Gelüste zu widerstehen, als allen folgenden, und der Arme, der dem Reichen nachäfft, ist eben so lächerlich als der Frosch, der sich aufblies, um s. groß zu werden, wie ein Stier. Große Schiffe können etwas wagen, kleine Fahrzeuge müssen sich am Ufer halten. Thorheiten dieser Art folgt die Strafe auf dem Fuße nach. Der arme Richard sagt: Wer die Eitelkeit zum Mittagessen hat, der bekömmt die Verachtung zum Abendbrode; oder der Stolz frühstückt mit dem Ueberflusse, speist zu Mittage mit der Armuth, und ißt des Abends mit der Schande. Und wozu nutzt am Ende der leere Schein, für den man so viel wagt, so viel leidet? Er erhält weder die Gesundheit, noch befreit er sie von Krankheiten. Im Gegentheil, statt den Werth eines Menschen zu erhöhen, erweckt er Neid und beschleunigt den Verfall."

„Welche Raserei also, solcher entbehrlichen Dinge wegen Schulden zu machen! Es ist wahr, man braucht erst nach sechs Monaten zu bezahlen; das hat vielleicht Manchen von uns hieher gelockt, der keinen Pfennig in der Tasche hat. Es ist freilich sehr bequem, ohne Geld zu kaufen; aber bedenkt, was es heißt, sich in Schulden zu setzen! Ihr gebt andern ein Recht über eure Freiheit. Könnt ihr zur gesetzten Frist nicht bezahlen, so werdet ihr euch schämen, wenn euer Gläubiger euch begegnet. Ihr werdet zittern, wenn ihr mit ihm sprecht, und elende Entschuldigungen herstammeln. Nach und nach werdet ihr Treu und Glauben, die Scham selbst verlieren, und euch durch grobe niederträchtige Lügen entehren; denn das Lügen ist die zweite Stufe des Unrechts, so wie Schuldenmachen die erste. Schulden lassen die Lügen hinter sich aufsitzen. Ein freier Mann sollte jedem lebendigen Menschen unerschrocken in's Gesicht sehen können; Armuth aber raubt das Selbstgefühl und die Tugend. Ein leerer Sack steht nicht gut aufrecht, sagt der arme Richard."

„Was würdet ihr von einem Fürsten oder einer Regierung denken, die euch bei Gefängnißstrafe verböte, euch wie Personen vom Stande zu kleiden? Würdet ihr nicht sagen: ihr wäret freie Leute, hättet das Recht, euch nach eurem Belieben zu kleiden; der Befehl kränke eure Freiheiten, die Regierung wäre tyrannisch. Gleichwohl unterwerft ihr euch selbst einer solchen Tyrannei, wenn ihr des Kleiderstaats wegen euch in Schulden steckt. Euer Gläubiger *) hat das Recht, sobald es ihm gefällt, euch eure Freiheit zu rauben. Wenn ihr nicht im Stande seyd, zu zahlen, so kann er euch in ein Gefängniß einsperren, und zeitlebens darin sitzen lassen. Als ihr den Kauf schlosset, dachtet ihr vielleicht wenig an die Bezahlung; Gläubiger aber haben ein besseres Gedächtniß, als Schuldner. Die Gläubiger sind Tagwähler, und geben genau auf Termin und Verfallzeit acht. Der Zahlungstag bricht an, ehe ihr zur Bezahlung Anstalt gemacht habt. Oder denkt ihr auch daran, so wird euch doch der Termin,

*) NB. in Amerika, wo der Vfr. wohnt.

der erst so lang schien, fürchterlich kurz vorkommen; ihr werdet glauben, die Zeit habe zu ihren Flügeln an den Achseln, auch noch Flügel an die Fersen bekommen. Der hat kurze Fasten, der Geld schuldig ist, was zu Ostern bezahlt werden soll. Vielleicht seyd ihr eben jetzt in Umständen, daß ihr eine kleine Thorheit begehen könnt, ohne dafür zu büßen; allein legt lieber etwas für das Alter oder für Nothfälle zurück; denn wie der arme Richard sagt: die Morgenröthe währt nicht den ganzen Tag. Der Verdienst kann von kurzer Dauer und ungewiß seyn, die Ausgaben aber sind gewiß, und dauern, so lange ihr lebt. Man kann leichter zwei Heerde bauen, als auf Einem immer Feuer halten. Gehe lieber ohne Abendbrod zu Bette, als daß du mit Schulden aufstehst. Erwirb, so viel du kannst, und halte zu Rathe, was du erworben hast. Das ist das ächte Geheimniß, Blei in Gold zu verwandeln. Wer diesen Stein der Weisen besitzt, der wird nicht länger über schlechte Zeiten oder drückende Abgaben klagen."

„So, meine Freunde! lauten die Lehren der Vernunft und Weisheit. Doch dürft ihr euch nicht zuviel auf euren Fleiß und eure Sparsamkeit verlassen. So vortreffliche Dinge dieß sind, so werden sie euch doch ohne den Segen des Himmels wenig helfen. Bittet deßhalb demüthig um diesen Segen, und seyd nicht hart gegen den, der desselben entbehrt, sondern springt ihm hülfreich bei. Bedenkt, daß Hiob litt, und doch hernach gesegnet wurde. Endlich Erfahrung hält eine theure Schule; es ist aber die einzige, in der Thoren etwas lernen; denn einen guten Rath kann man wohl geben, aber nicht eine gute Aufführung. Wer sich nicht rathen läßt, dem ist auch nicht zu helfen, sagt der arme Richard. Und wer nicht hören will, der muß fühlen."

Des alten Seifertitz Meynung von Duell-Mandaten.

Wie wunderlich und haltungslos zuweilen die Ansichten der Menschen sind, dazu mag auch Folgendes ein Beleg seyn: Im Juli des Jahres 1713 ward der Königl. polnischen und sächsischen Armee ein neues „Duell- und Degen-Mandat" bekannt gemacht und jeder Regiments-Kommandant angewiesen, von sämmtlichen Offiziers unterschriebene und untersiegelte Bescheinigungen: daß sie von jenem Mandat gehörig in Kenntniß gesetzt worden, einzureichen. Ein Freiherr von Seifertitz, welcher bei dem damals in Annaberg liegenden Bataillon Landmiliz stand, und seiner freien Aeusserungen wegen in der ganzen Armee bekannt war, unterschrieb nun zwar auch die erforderliche Bescheinigung, schickte aber daneben dem General von Wustromirsky zu Dresden, mit welchem er in freundschaftlichen Verhältnissen stand, einen Brief des Inhalts:

„Da habe sollen und müssen bekennen: daß mir das neue Duell- und Degen-Mandat bekannt gemacht worden. Nun und das ist auch geschehen, denn der Martis-Sohn soll und muß gehorchen; doch nur insoweit es seine Kräfte erlauben. Dem verdammten Mandate aber Folge zu leisten, das ist über meine Kräfte. Mein Leben ist mein, darüber hat mein gnädigster König nicht zu gebieten — und wenn ich mich morgen dem Teufel verschreiben will, das stehet bei mir; und wenn ich mich zehn Mal in einem Tage duelliren will um eines Mäusequarks wegen, das stehet auch bei mir. Wen ich aber oder wer mich erstechen oder erschießen soll, das stehet bei dem lieben Gott. Darum wär es wohl gut, wenn sich die Mandate nicht um die Offiziere bekümmerten. Wenn Ew. Excellenz es so gelegentlich dem Manne, der das Mandat geschmiedet, wollten merken lassen: daß der alte Seifertitz sich den Teufel um das Mandat scheere, das wäre mir eben recht. Ew. Excellenz dem lieben Gotte, und Ew. Excellenz mich empfehlend, verharre mit gehöriger Devotion

Ew. Excellenz

der alte Seifertitz."

Napoleon und sein Küchenmeister.

Napoleons Mäßigkeit ist bekannt. Erst in den späteren Jahren seines Lebens aß er etwas mehr, als früher, und fand an der Tafel mehr Geschmack, als während er noch Feldherr der Republik war. Ausgezeichnet hat er sich freilich nie in der Art. Indessen das Wenige, was er noch bei Tische geleistet hat, verdankte er seinem Küchenmeister, Herrn von Cussy. Eines Morgens verzehrte er, wie gewöhnlich, sehr hastig einen Hühnerflügel à la tartare. Cussy stand allemal, wenn er speiste, dabei, und so sprach der Kaiser: Teufel nochmal, ich weiß nicht, das Hühnerfleisch ist sonst immer so fade und zähe; aber heute find' ich's delikat!"

Wenn Ew. Majestät es erlauben, werd' ich alle Tage ein Hühnchen in anderer Art aufsetzen lassen!

„Was? dreihundert und fünf und sechszig Mal wissen Sie ein Huhn anders aufzutragen?"

O ja, Sire, und vielleicht finden Ew. Majestät mehr Geschmack an der Kochkunst, wenn Sie den Versuch gemacht haben. Die größten Männer haben ja darauf gehalten. Ich will nur Friedrich nennen, der für jedes seiner Leibgerichte einen besondern Koch hatte.

„Na, Cussy, wir werden's ja sehen!"

Am folgenden Morgen verzehrte der Kaiser sein Hühnerflügelchen mit Aufmerksamkeit; am dritten Tage ward ihm das Ding interessant; bald nachher bewunderte er die unermeßlichen Quellen der Kunst, und endlich fand er Geschmack daran. Die Mahlzeit dauerte etwas länger. Selbst in Helena ward manche trübe Stunde durch die Freuden der Tafel lichter.

Edle Selbstachtung.

Der berühmte Arzt Heim in Berlin wurde einst zu einer sehr vornehmen Dame gerufen. Gleich beim ersten Eintritte in das Krankenzimmer erklärte er, daß er nur unter drei Bedingungen der Arzt von Ihrer Hoheit seyn und werden könne, wenn er nämlich erstens nie im Vorzimmer zu warten nöthig habe (denn er wolle und müsse auch andern helfen); zweitens: in Stiefeln erscheinen dürfe (denn das sey er einmal gewohnt); und drittens: nicht Er genannt werde (denn das könne er nicht wohl vertragen).

Der festliche Tag.

Der Fürst Blücher von Wahlstadt besuchte, während seines Aufenthaltes in Hamburg, die Wittwe Klopstocks, theils, weil selbige eine Jugendfreundin des Helden, theils und hauptsächlich, weil sie die Wittwe des heiligen Sängers war, der von Religion, Freiheit und Vaterlandsliebe so begeistert und begeisternd gesungen hatte. Nachdem beide sich gegenseitig freundlich begrüßt, und manche frohe Jugendscenen in Erinnerung gebracht hatten, wandte die Wittwe, in Gegenwart weniger anderer Personen, sich gegen einen kleinen gedeckten Tisch, auf welchem eine Flasche Wein und zwei Gläser standen. „Mein Klopstock wurde einst von dem deutschen Kaiser mit sechs Flaschen alten Tokaier beschenkt, sagte sie zu dem Fürsten: fünfe davon wurden an großen Festtagen geleert; die sechste, sagte mein Klopstock, wollen wir aufbewahren, und nicht anders, als an einem besonders feierlichen Tage anbrechen: es müsse der feierlichste Tag unsers Lebens seyn. Mein Klopstock starb, und die Flasche blieb unberührt; aber lebte er noch, er würde mit mir sagen: der heutige ist jener feierlichste Tag! — und mit Ihnen, mein Fürst, trinke ich aus dieser Flasche zur Erinnerung Klopstocks."

Der hochbejahrte Held war tief bewegt über diesen zartsinnigen Beweis der Hochachtung, und trank zum Andenken des unsterblichen Sängers. In den Augen aller Anwesenden glänzten Thränen der Rührung.

Rechtfertigung.

Ein irländischer Maler alter Zeit erhielt den Auftrag, des heiligen Antonius von Padua Fischpredigt darzustellen, die er am Meeresufer hielt, während alle Bewohner des Wasserreichs die Köpfe aus dem Wasser strecken. Es fiel ihm ein, die Krebse roth zu malen. „Aber, sagte ihm Jemand, die lebendigen Krebse sind ja nicht roth?" — „Desto größer," gab er zur Antwort, „ist das Wunder, daß sogar die gekochten Krebse der Predigt zuhören."

Mancherlei.

Im 14. und 15. Jahrhundert wurde auch über Verbrechen, welche Thiere begangen hatten, gerichtlich erkannt. So wurde z. B. zu Laon am 14. Juni 1494, ein Schwein förmlich hingerichtet. Ein anderes Schwein wurde im 15. Jahrhundert, durch die Hand des Scharfrichters gehenkt, weil es zu Bailleul, im Norddepartement, ein Kind gefressen hatte. In England ist das Gesetz noch jetzt in Kraft, daß ein Thier, welches einen Menschen getödtet hat, dem Ortsherrn ausgeliefert wird.

Die Uhr in Basel in der Schweiz geht eine Stunde später, wie alle andern Uhren, so daß wenn es an andern Orten 1 Uhr ist, in Basel erst 12 Uhr eintritt. Woher dieß rührt — ist unbekannt. Die dasigen Einwohner, die viel auf ihre Freiheiten und Gebräuche halten, erregten einst einen Aufstand, als man die Uhr mit andern Uhren gleich stellen wollte.

Nro. 237. 1830.

Regensburger Zeitung.

Dienstag, den 5. Oktober.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

München, den 2. Okt. Der Tag, der uns das Glück vergönnt, unsern innigst geliebten Monarchen wieder in unsern Mauern zu begrüßen, ist nun gekommen und alle getreuen Bewohner der Hauptstadt sehen heute mit der herzlichsten Freude dem Augenblicke entgegen, wo Seine Majestät, aus Berchtesgaden zurückkehrend, hier eintreffen werden. — Alle Gasthäuser füllen sich bereits mit zahllosen Gästen an und das Landvolk strömt von allen Seiten mit den auserlesensten Erzeugnissen seines Fleißes und seiner Betriebsamkeit zu dem morgen statthabenden Central-Oktoberfeste herbei, das Seine Majestät der König im Kreise Ihrer biedern Unterthanen durch Ihre Allerhöchste Gegenwart verherrlichen werden. Möge der bisher unfreundliche Himmel durch ein liebliches Wetter die Freude so vieler Tausenden begünstigen und so mit den heitern Farben übereinstimmen, in die sich unser friedliches und zufriedenes Vaterland kleidet.

Stuttgart, den 1. Okt. Gestern sind Se. Durchl. der Prinz Peter von Holstein-Oldenburg, nach mehrwöchigem Aufenthalt am königl. Hofe, wieder von hier abgereist.

Die Aschaffenburger Zeitung meldet aus dieser Stadt vom 28 September: Heute Nacht kam die Nachricht dahier an, daß jene Rotte, welche in Hanau und der Umgegend vor einigen Tagen die Lizenthäuser ausgeleert und verwüstet hat, nun auch die auswärtigen Zölle, insbesondere die großherzogl. hessischen und königl. bayerischen bedrohte, und bei dieser Gelegenheit und unter diesem Vorwande zugleich die Orte plünderte, in denen die Zollstationen sich befinden, wie dieß mehrfach, und insbesondere gestern zu Langenselbold, geschehen sey. Die königl. Behörden dahier haben sich hiedurch veranlaßt gesehen, zum Schutze und zur Sicherheit der durch diese Räuber bedrohten Orte, heute Nacht sogleich starke Militärabtheilungen an die Grenzen zu schicken, und sie dort aufzustellen, wie dieß auch von Seite der großherzogl. hessischen Regierung durch Entsendung von Kavallerie in die gleichfalls bedrohten Orte Offenbach und Vibel geschehen ist.

Das 50jährige Regierungsjubiläum Sr. Durchl. des Herzogs von Sachsen-Altenburg wurde am 22. Sept. ernsthaft und religiös, und mehr als Familienfest in der Stille begangen, da alle rauschenden Feierlichkeiten, sogar Musik und die Erleuchtung der Stadt, verbeten worden waren. Deputationen der Behörden und der Ritterschaft brachten ihre Glückwünsche dar; die Bürgerschaft zog, schwarz gekleidet und mit weißen Friedensbinden um den Arm, aufs Schloß, überreichte dem Herzog ein Gedicht, und sang dann im Schloßhof ein Lied ab. Dem Gottesdienst in der Schloßkirche wohnten der Hof und viele Einwohner bei. Die Bauerschaft ließ durch Deputirte Sr. Durchl. dem Herzog und der neugebornen Prinzessin eine goldne Medaille überreichen. Mittags war blos Familientafel, wozu die auswärtigen ausserordentlichen Gesandten gezogen wurden.

Oesterreich.

Wien, den 25. Sept. Nachdem gestern zu Preßburg alle Vorbereitungen zur feierlichen Krönung Sr. k. k. H. des Kronprinzen beendigt waren, so ist deren Vollziehung auf den morgenden Tag definitiv festgesetzt, und das gesammte am k. k. Hofe akkreditirte diplomatische Korps derselben beizuwohnen eingeladen worden. Die Krönung selbst wird nach dem herkömmlichen Ritual vollzogen, und Se. Maj. der Kaiser wird ihr in der Krönungskirche auf einem Throne im Kaiserornate beiwohnen. —

Bank, and also that the Bank of Ireland had refused to discount the bills of the Belfast Bank. Mr. Gladstone said that the Government had no information on the subject, but that they would make inquiries. Mr. Gladstone also stated that the Government had no intention of introducing a Bill to amend the Irish Land Act of 1881 during the present Session.

Mr. Parnell has written a letter to the Irish Land Committee, in which he says that the Land Act of 1881 has failed to settle the land question, and that the Government should introduce a Bill to amend it. He also says that the Land Committee should not be content with anything less than a reduction of rents to the level of 1879.

The Irish Land Committee has issued a circular to the tenants on the estates of the Marquis of Lansdowne, Lord Clanricarde, and Lord Ormonde, asking them to refuse to pay their rents until the Government introduces a Bill to amend the Land Act of 1881.

The Irish Land Committee has also issued a circular to the tenants on the estates of the Marquis of Lansdowne, Lord Clanricarde, and Lord Ormonde, asking them to refuse to pay their rents until the Government introduces a Bill to amend the Land Act of 1881.

The Irish Land Committee has also issued a circular to the tenants on the estates of the Marquis of Lansdowne, Lord Clanricarde, and Lord Ormonde, asking them to refuse to pay their rents until the Government introduces a Bill to amend the Land Act of 1881.

ehrerbietig die Mittheilung empfangen, daß Se. Maj. die Landmiliz noch fortwährend zusammenhalten will; aber sie wünschen, daß diese Maaßregel, deren Anordnung der königl. Prärogative anheimfällt, bald als überflüssig durch Wiederherstellung der Ruhe erkannt werde. Indem sie die Huldigung Ihrer Treue und Ergebenheit erneuern, werden sie nicht vergessen, wie die politische Existenz und Unabhängigkeit der belgischen Nation, durch Ihre Tapferkeit auf dem Schlachtfelde befestigt und wie sehr die Interessen der Niederlande und der oranischen Herrscherfamilie verknüpft sind. Ja, Sire! Sie wagen es im Namen der Nation feierlich zu erklären, daß kein Opfer ihnen zu groß seyn wird, um Thron und Herrscherfamilie festzustellen, Ordnung, Ruhe und Gesetze aufrecht zu erhalten, und alle wider sie versuchten Angriffe zurückzutreiben. Bereit zu diesem Zwecke, beharrlich und muthig mitzuwirken, nehmen sie die feierliche Erklärung Ew. Maj., daß Sie entschlossen seyen, vernünftigen Wünschen zu genügen, nie aber dem Parteigeiste nachzugeben oder in Maaßregeln zu willigen, welche die Interessen der Nation, den Leidenschaften oder der Gewalt opfern würden, mit Dank entgegen; aber, Sire, sie sind auch tief durchdrungen von der ihnen auferlegten Verpflichtung, mehr als je darüber zu wachen, daß jene Ueberspanntheit der Leidenschaften und Verletzung der Gewalt, welche die wahre Freiheit vernichtet, die unter dem Schirm der Gesetze blüht, nicht um sich greife. Die Nation, welche wir vertreten, vor den Uebeln bewahren, von welchen sie heimgesucht wird, über der Aufrechthaltung der wahren Freiheit wachen, dahin trachten, alle Interessen in Einklang bringen — das ist der Zweck, den in Uebereinstimmung mit dem Wunsche Ew. Maj. die Generalstaaten der Niederlande sich beständig vorbehalten."

Der König antwortete darauf: „Ich empfange mit großem Vergnügen, den Ausdruck der Empfindungen, wovon die Generalstaaten durchdrungen sind; sie stimmen mit dem überein, was Ich von dieser Versammlung erwartet habe. Ich setze große Hoffnung in die völlig gleiche Stimmung, welche zwischen den Stellvertretern der Nation und dem Könige herrscht. Die Zusicherung, welche Ich so eben erhalte, kann eine gute Wirkung nicht verfehlen, nämlich die, das öffentliche Vertrauen herzustellen, die Gutgesinnten zu ermuthigen und die Böswilligen im Zaume zu halten.

Ich hoffe, daß Ich, von Ihrer Mitwirkung unterstützt, bald den Frieden, die Ordnung und Nationalwohlfahrt in jedem Theile des Königreichs werde festgestellt sehen."

Großbritannien.

Der Herzog von Wellington hatte zwar nach Hrn. Huskissons traurigem Tode alle Theilnahme an den Festen abgelehnt, welche man zu Liverpool ihm zu Ehren veranstaltet hatte; doch besichtigte er nach einander die dortigen Merkwürdigkeiten, namentlich die Schiffswerfte und die unterirdische Eisenbahn.

Der König soll seine Absicht erklärt haben, zwar das neue Parlament in Person zu eröffnen, und deßhalb nach London zu kommen, übrigens aber den größten Theil des Winters, bis zum Februar, im Pavillon zu Brighton zuzubringen.

Der Kourierwechsel zwischen dem Haag und London war außerordentlich lebhaft. Es hieß, der englische Gesandte im Haag habe den in Belgien befindlichen Engländern gerathen, dieses Land zu verlassen, und sich entweder nach Holland, oder in ihr Vaterland zurückzubegeben.

Auch wurde versichert, Carl X. und seine Familie wären Willens, in der ersten Woche des Oktobers nach Neapel abzureisen. Die englische Regierung habe versprochen sie durch zwei Fregatten begleiten zu lassen.

Frankreich.

Paris, den 26. Sept. Der Globe meldet aus Brüssel: Wir erfahren so eben, daß 1500 Belgier, während des Gefechts in Brüssel zu ihren Landsleuten übergegangen sind. Man hat in der Stadt 600 holländische Soldaten und mehrere Offiziere, worunter 2 Adjutanten des Prinzen Friedrich, zu Gefangenen gemacht. Auch die Holländer machten mehrere Gefangene.

Eine telegraphische Depesche aus Lille vom 26. Sept. meldet: Brüssel ist noch immer von den holländischen Truppen cernirt. Die Landleute bewaffnen sich und treten zusammen, um der Stadt zu Hülfe zu kommen. Die belgischen Flüchtlinge, die sich zu Valenciennes befanden, kehren in ihr Vaterland zurück.

Das Journal des Debats will nach Angabe von Reisenden, welche Brüssel erst am 24. verlassen haben, wissen, Prinz Friedrich sei zwar in Brüssel eingezogen, aber nach einem mörderischen Kampfe genöthigt worden, die Stadt wieder zu verlassen.

Die Gazette de France erzählt: „Eine zahlreiche Menge drängte sich gestern (25. Sept.) Abend um das Haus in der Straße Montmartre, wo die Gesellschaft der „Volksfreunde" ihre Sitzungen hält. Die Reitbahn Pellier war voll von Neugierigen; andere standen auf der Straße und im Hof; ohne Zweifel waren diese Haufen durch die in der Deputirtenkammer statt gefundene Bewegung herbeigezogen worden. Um 8 Uhr nahmen die

Mitglieder der Gesellschaft die für sie bestimmten Plätze ein und der Sekretär wollte das Protokoll der vorhergehenden Sitzung verlesen; sogleich ließ sich Pfeifen und Murren, Lärm und der Ruf vernehmen: „Weg mit den Klubs!" Darüber kam es ein Paar Augenblicke lang zu einem Kampf, worin von beiden Seiten einige Faustschläge gewechselt wurden. Die Ruhe ward bald wieder hergestellt. Doch versuchte die Gesellschaft der Volksfreunde umsonst zum Wort zu kommen. Man schrie und lärmte im Hofe, wo sich mehr als zweitausend Neugierige befanden, namentlich viele für Ordnung und Frieden eingenommene Kaufleute, die sich überzeugen wollten, ob die Sitzung der Deputirtenkammer wirklich die glücklichen Folgen haben würde, welche sie versprochen hatte. — Indessen wurden die Kaufläden in der Straße Montmartre geschlossen, die Menge wuchs, das Volk — und zwar allerdings das Volk — schrie: „Weg mit den Klubs." — Glücklicher Weise war die Nationalgarde gleich bei dem ersten Lärm auf den Beinen und hat wahrscheinlich vieles Unglück an diesem Abend verhütet. Ein Oberoffizier derselben begab sich in voller Uniform in den Sitzungssaal, stellte der Gesellschaft mit wenigen Worten vor, welchen Unordnungen sie das ganze Quartier aussetze, und lud sie ein, auseinander zu gehen, indem er ausdrücklich bemerkte, daß d eß kein Befehl, sondern nur eine Einladung seyn solle. Lebhafter Beifall ward ihm geklatscht, die Sitzung den Augenblick vom Präsidenten aufgehoben und auf der Stelle beschlossen, keine öffentliche Session mehr zu halten."

Ungarn.

Nachrichten aus Preßburg zufolge hat die Krönung Sr. kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Kronprinzen Ferdinand zum König von Ungarn, am 28. Sept. mit größter Feierlichkeit und Pracht statt gefunden. Das herrlichste Wetter begünstigte diese Feier, die bei Allen, welche Zeugen derselben waren, einen unauslöschlichen Eindruck hinterließ, und einen mit Worten nicht zu beschreibenden Enthusiasmus erregte. — Vom 30. Sept. In der gestrigen Sitzung haben die Herren Stände einstimmig beschlossen, Sr. Majestät dem neugekrönten König ein Ehrengeschenk von 50,000 Stück Dukaten, darzubringen (soviel betrug auch das Ehrengeschenk, welches Ihrer Majestät der Kaiserin bei Ihrer Krönung, als Königin von Ungarn, im Jahre 1825 dargebracht wurde.) Auch wurde beschlossen, Seine Majestät den Kaiser und König zu bitten, daß Allerhöchstdieselben erlauben möchten, daß zu Ihrem bevorstehenden Namenstage die Stände in Corpore ihre unterthänigsten Glückwünsche darbringen dürfen. Endlich wurde der k. k. Herr Feldmarschall und Oberstthofmeister Sr. Majestät des jüngern Königs Graf Heinrich Bellegarde einstimmig zum Indigena des Königreichs ernannt.

Vermischte Nachrichten.

Auf der neuen Eisenbahn zwischen Liverpool und Manchester sollen die Dampfwagen 24 englische Meilen in einer Stunde zurücklegen können.

Den Unruhen in Gera ist gesteuert. Der Fürst von Reuß-Ebersdorf hat einige Mißbräuche abgestellt, und Militair nach Gera gelegt.

Donnerstag den 7. Oktober 1830 wird Vormittags um 10 Uhr in der Minoriten-Kaserne das von der beurlaubten Mannschaft vorhandene Bettstroh, wie hierauf solches in der Notre-Dame-Kaserne zu Stadtamhof partienweise öffentlich versteigert, wozu Kauflustige einladet

Regensburg den 3. Oktober 1830.

Die Oekonomie-Kommission des k. b. 4 Linien-Infanterie-Regiments (Herzog von Sachsen-Altenburg.)

(Wein-Anzeige.) In der Behausung Lit. B. Nro. 3. bei Hrn. Mehrmann sind wieder neue Zufuhren von rhein-bayerischen Weinen angekommen und zu haben: Forster 1822r pr. Eymer (60 Maas) à 30 fl. Ingsteiner 1825r à 24 fl. Deitesheimer 1827r à 20 fl. Um geneigten Zuspruch bittet

Abraham Hofmann, Weinhändler.

Leopold Hirschfeld aus Hohenems bezieht das Erstemal gegenwärtige Dult und empfiehlt sich mit seinem wohl assortirten weißen Schweizer-Waaren-Lager. Verkauft en gros. Hat sein Gewölbe neben Hrn. Kaufmann Bertram.

Am vergangenen Sonntag wurde vom obern Wörth bis in die Residenzstraße ein Bracelet von schwarzen Lizen mit Goldperlen und einem blauen Stein versehen, verloren. Der redliche Finder wolle selbes gegen Belohnung im Zeitungs-Comtoir abgeben.

Regensburger Getreidmarkt-Preise den 2. Oktober 1830.

Getreide-Gattung.	Ganzer Stand	Wurde verkauft.	Bleibt im Rest.	Höchster Preis.		Mittlerer Preis.		Mindester Preis	
	Schäff	Schäff	Schäff	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waitzen	253	250	3	13	8	12	45	12	5
Korn	69	63	6	10	—	9	43	9	—
Gerste	187	165	22	6	29	6	1	5	22
Haber	188	187	1	4	36	4	10	3	36

Nro. 238. 1830.

Regensburger Zeitung.

Mittwoch, den 6. Oktober.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

Dresden, den 27. Sept. Se. k. Maj. und des Prinzen Mitregenten k. Hoh. haben geruhet, dem Generallieutenant der Infanterie, von Zeschau, der bisher aufgehabten Funktionen als Staatssekretär der Militair-Kommando-Angelegenheiten und Gouverneur der Residenzstadt Dresden, auf dessen unterthänigstes Ansuchen, mit Beibehaltung des Charakters und Rangs eines Staatssekretärs der Militair-Kommando-Angelegenheiten, und mit Bewilligung einer Pension in Gnaden zu entheben.

Mainz, den 30. Sept. Die gänzliche Herstellung unserer Festungswerke wird auf jeden Fall noch in diesem Jahre bewirkt werden. Zu dem Ende ist der Hr. Festungsbaudirektor, Oberst v. Scholl, von Seiten der Militairkommission des deutschen Bundes ermächtigt worden, den Taglohn der Handlanger zu erhöhen, da die Anzahl derselben bei dem bisherigen Taglohn niemals vollständig war. — Was den numerischen Bestand der Besatzung anbetrifft, so reichte derselbe offenbar für ernstere Ausübung des Dienstes nicht hin. Das Festungsgouvernement hat daher darauf angetragen, jedes der beiden Kontingente der Besatzung bis auf 3000 Feuergewehre, mit Ausschluß der Artilleriemannschaft, der Kavallerie, der Pioniers, Mineurs und Pontonniers, zu ergänzen. Ausserdem soll noch für den Fall, in welchen jede der Grenze nahe liegende Festung kommen kann, ihre Besatzung augenblicklich verstärken zu müssen, die Veranstaltung getroffen werden, daß jederzeit, auf Verlangen des Gouvernements und auf Veranlassung der hohen deutschen Bundesversammlung, 4000 Mann ohne Zögerung bereit sind, in die Festung zu rücken. — Endlich ist auch noch von Seiten des Gouvernements darauf angetragen worden, die vorläufige Anschaffung für die Verproviantirung und die nöthigsten Lazareth-Erfordernisse auf ungefähr den dritten Theil des ganzen Kriegsbedarfs zu bestimmen, oder in andern Worten, für eine Besatznng von 12,000 Mann auf drei Monate. — Nachrichten aus Köln zufolge, haben die königl. Truppen die beabsichtigte Einnahme von Brüssel aufgegeben, und sind mit großem Verluste am Abend des 26. abgezogen.

Preußen.

Düsseldorf, den 29. Sept. Nach einem beim prinzlichen Hofe dahier eingegangenen Schreiben aus dem Haag vom 26. d. Mittags, hatten die königl. Truppen in Brüssel die Boulevards vom botanischen Garten bis zum Thore von Namur, die Thore von Löwen und Schaerbeck, so wie die königl. Palais und einen Theil des Parks besetzt. Alles Uebrige wird noch von den Rebellen, theils Lütticher, theils Franzosen, und gemeinem Pöbel vertheidigt, und zwar mit unglaublicher Hartnäckigkeit. Die Truppen beschießen die Stadt, die Rebellen machen aus jedem Hause eine Art von Verschanzung. Von den getroffenen Vertheidigungsanstalten wird unter andern angeführt, daß an mehreren Stellen Gräben gezogen und leicht bedeckt worden waren, damit die Kavallerie hineinstürzen möchte.

Niederlande.

Antwerpen, den 24. Sept. Hr. F. Ducpetiaux, der zu Vilvorde verhaftet wurde, ist vom Civilrichter verhört worden; denn nach den Gesetzen und dem Texte der Proklamation gemäß kann er der Militair-Gerichtsbarkeit nicht unterworfen werden.

Die Festungen Breda, Herzogenbusch, Bergen op Zoom, Nymwegen u. s. w. werden, wie man vernimmt, verstärkt und in Kriegszustand versetzt.

Die in diesem Augenblick noch eintreffende neueste Post bringt Nachrichten aus Brüssel bis zum 27. Sept. Die holländischen Truppen zogen in der Nacht vom 26. auf den 27. Sept. um 4 Uhr Morgens von Brüssel ab, nachdem noch am 26. heftige Gefechte vorgefallen waren. „Von 6000 Holländern (sagt der Courrier de la Meuse), die vor Brüssel gerückt waren, sollen nur einige Hundert entkommen seyn. Ueberall sah man getödtete, desertirte und gefangene Soldaten. Die sich zurückziehenden Truppen, die schon einige Stunden von der Stadt entfernt waren, wurden verfolgt, ja es soll ihnen durch Vernichtung einer Brücke jenseits Mecheln der Rückzug abgeschnitten seyn. Die provisorische Regierung wurde einstweilen beibehalten, „um einen allgemeinen Mittelpunkt für die Operationen zu gewinnen." Graf Merode, Gendebien und Wandeweyer waren ihr beigegeben worden. In Lüttich und allen Gemeinden erschallte Freudengeläute. Gegen die Citadelle von Lüttich hat der Kampf begonnen; die dortigen Holländer schossen mit Kartätschen. Auch Gent soll in Aufstand ausgebrochen seyn.

Aus Belgien wird von dortigen Blättern (die Brüsseler Zeitungen fehlen fortwährend) berichtet: Kurz vor dem Einrücken der Truppen in Brüssel beschloß man eine Unterhandlung mit dem Prinzen anzuknüpfen. Als Bedingungen der Uebergabe der Stadt verlangte man 1. die Befugniß, die dreifarbigen Bänder ferner zu tragen; 2. Rückkehr der früheren Besatzung in die Stadt; 3. eine unbedingte Amnestie. Die HH. Ducpetiaux und Everaerts überbrachten diese Bedingungen in das Hauptquartier, wurden aber gleich festgehalten und als Aufrührer weiter gebracht, um mit ihnen kraft der Proklamation des Prinzen zu verfahren.

Italien.

Der König von Neapel hat am 17. September das Notifikationsschreiben über die Thronbesteigung König Ludwig Philipps, aus den Händen des ausserordentlichen Abgeordneten Grafen Anatole de Montesquion, in einer Privataudienz in Empfang genommen.

Frankreich.

Paris, den 26. Sept. Der zweite Sohn des Königs, der Herzog von Namour, ist in die berittene Nationalgarde von Paris eingetreten; der dritte, der Prinz von Joinville, ist in die Liste der zweiten Legion der Nationalgarde aufgenommen worden. — Es heißt, daß in Folge der letzten ministeriellen Krisis das ganze bisherige Ministerium bleibt, daß aber Hr. Lafitte als dirigirender Minister ohne Portefeuille an die Spitze desselben gestellt werden soll.

Der russische Admiral Graf Heyden segelte mit zwei Linienschiffen bei Calais vorbei, um sich nach St. Petersburg zu begeben, so daß im Mittelmeer von der russischen Seemacht blos noch zwei Linienschiffe, zwei große Fregatten und vier Korvetten geblieben sind.

Der Moniteur meldet: „Der Herr Baron von Könneritz, ausserordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister Sr. Maj. des Königs von Sachsen wurde vom Könige am 24. d. in einer Privataudienz empfangen, um Sr. Majestät die Schreiben seines Souverains, die ihn bei diesem Hofe beglaubigen, zu übergeben. Nach der Audienz ward Hr. v. Könneritz auch der Königin und den Prinzen und Prinzessinen der königlichen Familie vorgestellt."

Der Temps sagt: „Man spricht von einer der französischen Regierung durch die vereinigten Höfe von Wien, London und Berlin zugestellten Note in Bezug auf die belgischen Angelegenheiten. Die drei Mächte sollen darin vorschlagen, in die niederländischen Gränzplätze preußische Besatzung zu legen, indem sie sich's angelegen seyn lassen zu beweisen, daß eine solche Maaßregel dem Grundsatz der Nichteinmischung durchaus nicht widerspreche. Man stützt sich dabei, wie es scheint, auf die Erinnerung, daß die niederländischen Festungen, welche von der heiligen Allianz aus dem Gelde der Kontributionen von 1814 und 1815 erbaut wurden, um das neue Königreich Frankreich selbst vor gefährlichen Verwickelungen, wie deren gegenwärtig entstehen könnten, zu schützen, der Obhut Europa's anvertraut sind, welches die Garnisonen nach eigener Wahl, blos mit Bewilligung der Höfe, bestimmen könne. Man fügt bei, Frankreich, das seine Wiedergeburt dem Grundsatze der Nichteinmischung danke, könne nur mit Beruhigung eine Maaßregel sehen, welche zum Zweck habe, zwischen ihm und einem furchtbar bewegten Nachbarland eine Schranke zu ziehen, welche die sonst fast unvermeidliche Ansteckung mit dieser Bewegung hindere; man schließt damit, von Frankreich seine Zustimmung zu fordern. — Wir können die einzelnen Ausdrücke dieser Note nicht verbürgen, aber wir verbürgen ihre Existenz und ihren Zweck. Noch weiß man nicht, welche Antwort unsere Regierung ertheilt hat." — Ferner berichtet dasselbe Blatt: „So eben erhalten wir aus London die Nachricht, daß der König der Niederlande Hülfe von England verlangt. Das englische Kabinet ist sehr in Verlegenheit, welche Partei es bei diesem Kampfe zu ergreifen habe."

Der Gesellschaft des Amis de peuple machte am 27. Sept. Abends einen neuen Versuch sich zu versammeln. Die einzelnen Mitglieder wurden aber, so wie sie ankamen, durch ein vor dem Thore der Reitbahn Pellier,

Straße Montmartre, aufgestelltes Piket Nationalgarde wieder fortgeschickt, während zahlreiche Patrouillen die Umgegend durchstreiften, und die Anhäufungen von Neugierigen zerstreuten.

Der Messager bringt folgendes Schreiben des Obergenerals Clauzel an den Kriegsminister Marschall Gérard: „Algier, den 6. Sept. Die Nachrichten, die ich aus dem Innern des Landes zu erhalten beginne, lassen mich glauben, daß viel Uebertreibung in den Berichten lag, die nach dem unglücklichen Treffen bei Belida, und nach der Räumung von Bona — die noch unzeitiger war als dessen Besetzung — nach Paris gesandt wurden, rücksichtlich der Entwürfe und Angriffsmittel einiger Stämmeführer. Sayes Ali Ben Isa, Scheickh von Musa, in den Gebirgen von Barjara, schrieb an den Aga von Algier, mit dem Auftrage es mir mitzutheilen, daß die Prahlereien des Beis von Titteri sich auf nichts stützten, und daß die Einwohner des Landes, statt die Feinde der Franzosen in ihren Unternehmungen zu unterstützen, mit Vergnügen zu ihrer Vernichtung beitragen würden, und lebhaft die Vollziehung der angekündigten Maaßregel der Errichtung eines Korps Landestruppen wünschten. Ich habe mir in der That vorgenommen die Bildung eines Korps von 1000 bis 1200 Mann zu versuchen, auf dessen Bildung ich die größte Sorgfalt verwenden werde, und das ich dazu bestimme, unsere Posten zu decken. Ich habe mich nach mit großer Sorgfalt angestellten Nachforschungen überzeugt, daß wir mit Ausnahme einiger Horden Beduinen und einer kleinen Anzahl Türken, die sich nach ihrer Niederlage im Lande zerstreuten, keine sehr gefährlichen Feinde mehr zu bekämpfen haben, und daß es mir bald gelingen wird, in dieser Rücksicht außer Sorgen zu seyn, besonders wenn ich, nach Verbesserung des in den letzten Zeiten etwas erschütterten moralischen Zustands des Heers, unter den Truppen die genaueste Disciplin wieder hergestellt habe, indem ich nichts versäume, um ihr Wohlbefinden zu sichern. Die Bevölkerung von Algier ist im Allgemeinen gut gesinnt, und Alles läßt mich glauben, daß dasselbe mit allen andern Städten der Regentschaft der Fall seyn könnte, aber man muß die temporären Besetzungen derjenigen vermeiden, in denen es nicht gewiß ist, ob eine Besatzung daselbst bleiben soll. Das Beispiel von Bona wird nicht verloren seyn; diese Stadt, deren Bewohner unsere Truppen gut aufnahmen, mußte nach der Räumung grausam leiden, was um so beklagenswerther ist, als mehrere der angesehensten Bewohner sich zu unsern Gunsten blos gestellt hatten, und uns einen Beweis ihrer aufrichtigen Gesinnung gaben, indem sie einen Soldaten über die Mauern retteten, der sich im Augenblicke des Abgangs unserer Truppen in der Stadt verspätet hatte. Ich berief gestern die Regierungskommission zusammen, bei der General Berthezene den Vorsitz führt.

Ich bezeichnete einige gerichtliche Maaßregeln, die mir dringend schienen, und über die ich sogleich eine Entscheidung fassen werde, so wie die Mitglieder der Kommission mir ihre Bemerkungen mitgetheilt haben. Doch habe ich bereits die Errichtung eines Gerichts erster Instanz autorisirt, an dem Mauren und Juden Theil nehmen werden. Ich weiß, daß diese Entscheidung einen guten Eindruck hervorbrachte. Mit Vergnügen sehen sich die Bewohner von Algier in einem Gericht repräsentirt, von dem sie glaubten, wir hätten als Sieger das Recht, es blos mit Franzosen zu besetzen. Ich bin ꝛc. Graf Clauzel."

(Verhandlungen der Kammern.) Der Pair von Frankreich, Graf Kergorlay, hatte in die Quotidienne und Gazette ein Schreiben hinsichtlich des Prozesses der Exminister einrücken lassen, worin er schon im Voraus erklärt, daß das Urtheil der Pairskammer parteiisch ausfallen werde. Er greift ferner die Thronrechte des Königs Philipp an, prophezeiht und wünscht die Rückkehr des Herzogs von Bordeaux herbei. Dieses auffallende Schreiben gab einem jungen Pair, Grafen Montalivet, in der Sitzung vom 27. Sept. Anlaß, den anwesenden Minister Herzog v. Broglio zu einer Erklärung aufzufordern, welche dieser auch dahin gab, daß gegen die Herausgeber der Gazette und Quotidienne wegen Bekanntmachung jenes Schreibens gerichtliche Einschreitung bereits begonnen habe, der Verfasser desselben aber, wenn er sich als solcher einbekenne, ebenfalls belangt werden solle (und zwar, Kraft seines Privilegiums als Pair, vor der Pairskammer als Gerichtshof). — In der Deputirtenkammer wurde der Bericht der Anklagekommission diskutirt. Vor Eröffnung der Diskussion kündigte Hr. v. Martignac an, daß er, ein Mitglied des Ministeriums, welches im August 1829 von Hrn. v. Polignac gestürzt worden; — er, der durch politische Meinungen von ihm getrennt, von den Polignac'schen Zeitungen täglich insultirt, seitdem in keiner Gemeinschaft mit ihm gestanden, gestern von ihm ersucht worden sey, ihm vor den Richtern, die sein Schicksal entscheiden sollen, seine Hülfe zu leihen. „Ich war — sagte Hr. v. Martignac zur Kammer — von diesem Beweis eines Zutrauens, auf welches ich durch nichts vorbereitet gewesen eben so gerührt als überrascht. Ich konnte jedoch nur die ihn bedrohende Gefahr berücksichtigen; ich habe mein Herz zu

Rathe gezogen, und geglaubt, daß eine Weigerung mir nicht möglich sey. Ich versprach ihm also den schwachen Beistand meiner Redegabe. Von nun an muß ich daher der Berathung in dieser Kammer fremd bleiben." (Beifall.) — In der hierauf eröffneten Diskussion sprachen mehrere Redner von der rechten Seite, die Hrn. Berryer ꝛc. gegen die Anklage, andere (selbst Hr. v. Larochfoucauld) stimmten gegen dieselbe aus dem Grunde, weil die Nation, indem sie Carl X. selbst verantwortlich gemacht und gestraft, dadurch die ministerielle Verantwortlichkeit aufgehoben habe. Zuletzt wurde indessen über die verschiedenen Theile des Kommissionsantrags abgestimmt, Fürst Polignac aller einzelnen Anklagpunkte schuldig befunden, und mit 291 gegen 47 Stimmen entschieden, daß die Deputirtenkammer ihn wegen Verraths in Anklage setze. Ueber die andern 6 Exminister sollte (bei Jedem in einem eigenem Scrutinium) am folgenden Tage abgestimmt werden.

Polen.

Warschau, den 23. Sept. Se. Maj. der Kaiser hat Se. kaiserl. Hoh. den Großfürsten Konstantin, welcher bereits 15 Jahre lang Generalissimus der polnischen Armee ist, zur Tragung des neu eingeführten polnischen Ehrenzeichens ermächtigt, auch die ihm vorgelegte Namensliste der polnischen Generale und Offiziere, so wie der Militärbeamten, welche durch eine vorwurfsfreie Dienstführung das Recht zur Tragung des gedachten Ehrenzeichens erworben haben, zu bestätigen geruhet. Die Gesammtzahl der mit demselben dekorirten Militärpersonen beträgt gegen 1000. — Es ist hier im Werke, eine Aktiengesellschaft zur Einführung von Fuhrwerken, Omnibus genannt, nach dem Muster der in St. Petersburg befindlichen Wagen zu errichten. Ferner wird noch in diesem Monate eine regelmäßige Diligence-Verbindung zwischen St. Petersburg und Warschau, so wie zwischen Moskau und Warschau in das Leben treten. Die Wagen werden zweimal in der Woche von St. Petersburg und Moskau abgehen.

Vermischte Nachrichten.

Den Werth des verbrannten Schlosses in Braunschweig und der Meubel schätzt man auf 1½ Mill. Thaler.

In Hildburghausen haben 40 Arbeiter des bibliographischen Instituts Tumult gemacht, sind aber sogleich von den Bürgern festgenommen, und die Fremden auf den Schub gebracht worden; man hat bei denselben Dolche und Pistolen gefunden.

In Irland ist eine chinesische Getreideart eingeführt worden, deren Vorzüge darin bestehen, daß sie augenblicklich nach der Ernte angewandt werden kann, da die Körner keine Schaale haben, daß dieß Getreide sehr angenehm schmeckt, und viel Nahrungsstoff enthält. Es gedeiht in Europa vortrefflich.

Am 6. Sept. schifften sich zu Neapel 30 Individuen vom Gefolge des Ex-Deys von Algier, worunter 12 Frauen auf der Goelette San Maria di Portosalvo nach Tunis ein.

Bei den Unruhen in Jena fand man bei einigen gemeinen Burschen unter den Anführern Summen von 20, 30 und 50 preußischen Thalern.

Bekanntmachung.

Da besonderer eintretenter Umstände wegen die heurige Herbstdult dahier nicht zur bekannten Zeit d. i. am 13. d. M. abgehalten werden kann, sondern auf Sonntag den 31. Oktober und die nächstfolgenden Tage des Monats November verlegt werden muß, so wird dieses hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht.

Stadtamhof den 5. Oktober 1830.

Magistrat der Stadt Stadtamhof.
Aloys Hartmann, Bürgermeister.

Nachricht.

Der Unterfertigte bringt hiemit zur öffentlichen Kenntniß, daß er dahier gemäß hoher und höchster Erlaubniß den besten Zeugnissen seine Pulver zur sicheren Vertilgung der Ratten, Mäuse und Maulwürfe, eben so Schwaben-Pulver, dann eine Tinktur zur Ausrottung der Wanzen, wie auch sehr dienliche Kugeln zur Vertreibung der Motten oder Schaben, dem hochgeehrten Publikum hiemit bestens antrage, und dabei noch bemerken müsse, daß alle diese sichern Mittel ohne Gift, und daher für jedes andere Hausthier unschädlich seyen. Ferner besitzt er gute Hülfsmittel für erfrorne Füße, und weiß die Hühner-Augen oder Kräen-Augen ohne Schmerzen und ohne Blut auszuschneiden. Logirt im goldenen Engel, Zimmer Nro. 34.

Joseph Lehmann, aus Rhein-Bayern.

Papageien-Verkauf.

Unterzeichneter empfiehlt sich dem hochverehrten Publikum mit seinen grauen und grünen gut sprechenden Papageien und Kakadu, kleinen Gesellschafts-Vögeln und einem Gold-Ara. Er bittet um geneigten Zuspruch. Seine Wohnung ist in der Kallmünzergasse im Gasthaus zum Löw im Gitter.

Christian Denecke, aus London.

Theater-Anzeige.

Mittwoch den 6. Okt.: Johanna von Montfaucon. Ein romantisches Gemälde aus dem 14. Jahrhundert in 5 Aufzügen, von August v. Kotzebue.

Nro. 239. 1830.

Regensburger Zeitung.

Donnerstag, den 7. Oktober.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

München, den 3. Okt. Unsere wahrhaft nationalen Oktoberfeste haben heute, von einem Wetter begünstigt, wie wir es uns gestern noch nicht zu hoffen getrauten, auf das Schönste begonnen. Aus der Stadt und den Vorstädten strömte, als kaum der Mittag vorüber war, eine zahllose Masse von Menschen aus allen Ständen und Klassen nach der Theresienwiese hinaus; die Anhöhen wimmelten bald von Zuschauern und Alles harrte in gespannter Erwartung und innigster Freude der Ankunft Sr. Maj. des Königs entgegen. Um 2 Uhr fiel der erste Kanonenschuß und bald darauf erschien der heißersehnte Landesvater von tausendstimmigem Jubelrufe begrüßt, in der Mitte seiner Ihn kindlich liebenden Bayern. Eine Abtheilung der bürgerl. Landwehr begleitete den königl. Wagen und die Landwehr zu Fuß paradirte mit klingendem Spiel dem königl. Pavillon gegenüber. Eine Deputation empfing Se. Majestät auf das Allerehrfurchtsvollste; die Musik stimmte den herzerhebenden Volksgesang: „Heil unserm König Heil!" an und Aller Augen hingen unverwandt an den theuern Zügen des Monarchen, der mit gewohnter Huld und Freundlichkeit die glühenden Aeußerungen unserer treuen Anhänglichkeit und unbegränzten Verehrung entgegennahm.

Nachdem Se. Maj. die verschiedenen Ausstellungen landwirthschaftlicher Erzeugnisse in Augenschein genommen, wurde zur Vertheilung der Preise an die verdientesten Oekonomen und Landleute geschritten, die aus den Händen Sr. Excell. des k. Staatsministers des Innern, Hrn. v. Schenk, den Lohn ihres Fleißes und ihrer Betriebsamkeit empfingen.

Das Pferderennen nahm um halb 4 Uhr seinen Anfang; der viermalige Umkreis betrug eine deutsche Meile und wurde von 28 Rennern in 12 Min. 47 Sek. zurückgelegt.

Es war 4 Uhr, als der Donner der Kanonen die Abfahrt des Königs verkündete. Auf allen Seiten, wo der königl. Wagen vorbeikam, ertönten von Neuem Ausrufungen der Freude und des Dankes für das Glück, womit Seine Majestät alle Herzen durch Ihre Anwesenheit bei diesem schönen vaterländischen Feste erfüllten.

Und unter dieser unübersehbaren Menschenmenge fiel auch nicht die geringste Störung und Unordnung vor; überall herrschte die ungetrübteste Freude, und wie konnte dieses auch anders seyn, da Fürst und Volk in Bayern ein festes Band unverbrüchlicher Eintracht und gegenseitigen Vertrauens umschlingt und die Einwohner der Hauptstadt vor Allem wetteifern, durch anständiges und edles Betragen zu zeigen, daß der Sitz des Königs nothwendig auch der Sitz der Bildung und Ordnung seyn müsse.

Se. Maj. der König geruhten am Abende im k. Hof- und Nationaltheater, wo die Oper „Der Untersberg" mit Musik von Frhrn. von Poißl aufgeführt wurde, zu erscheinen. Allerhöchstdieselben wurden von dem zahlreich versammelten Publikum, unter dem Schalle der Pauken und Trompeten, mit einem neuen Ausbruch des allgemeinen Jubels bewillkommt, der sich auf gleich enthusiastische Weise erneuerte, als Se. Majestät am Schlusse der Oper die Loge wieder verließen.

Der Hamburger Korrespondent schreibt aus Braunschweig vom 25. Sept: Unser verehrter Herzog Wilhelm gewinnt durch sein herablassendes Wesen immer mehr die Liebe der Braunschweiger. Derselbe soll über die Behandlung des Staatsraths Bosse, dem mehrere bewaffnete Bürger, als schon Ruhe und Ordnung herrschten und der geliebte Fürst in un-

serer Mitte war, ins Haus drangen, sämmtliche Papiere versiegelten, ihn dann mit sich fortnahmen und unterweges mit Schmähungen überhäuften, sich sehr mißfällig geäußert haben; wie denn auch in der That ein solches Verfahren, ohne die geringste Beschuldigung und Urtheil, jedem Unbefangenen hart und willkührlich erscheinen dürfte. — Der Landtag wird übermorgen beginnen. Die Stände sind es, auf welche jetzt Alles blickt; von ihnen erwartet man Rettung. Wie man allgemein versichert, haben sie in dieser Beziehung auch sehr beruhigende Zusagen von den Nachbarhöfen erhalten. Da, dem sichern Vernehmen nach, weder die k. hannöversche Regierung, noch des Herzogs Wilhelm Durchlaucht die Gültigkeit der Veräußerung der Staatsgüter anerkannt haben, so sieht man einer baldigen Verordnung entgegen, welche diese, staatsrechtlich nicht zu bezweifelnde, Nichtigkeit öffentlich aussprechen wird.

In der Hamburger Börsenhalle wird aus Braunschweig vom 28. Sept. gemeldet: Man bringt zur allgemeinen Zufriedenheit in Erfahrung, daß der Herzog Carl in Folge der Art des Empfanges, die ihm von Seite des Königs von England geworden, auf die fernere Regierung der hiesigen Lande verzichtet habe, und die Ausrufung des so geliebten Herzogs Wilhelm an seiner Stelle dürfte wohl schon morgen eintreten.

Darmstadt, den 1. Okt. Aus Oberhessen ist durch Eilboten die Nachricht eingegangen, daß am Fuße des Vogelsberges und bei Friedberg Bauernaufstände ausgebrochen sind. Zu ihrer Dämpfung hat ein Theil unserer Garnison Marschbefehl erhalten, und es heißt, Se. Hoh. Prinz Emil werde sich ebenfalls nach jenen Gegenden begeben. — In Offenbach muß auf höhern Befehl, seit dem jüngsten (mißlungenen) Angriff der Meuterer, die Schiffbrücke jedesmal mit einbrechender Nacht abgefahren werden.

Niederlande.

Brüssel, vom 27. Sept. Im Courier des Pays-Bas liest man: Die Holländer haben unsere Mauern in vergangener Nacht wieder verlassen. Unsere, seit Freitag von einem erfahrnen Offiziere befehligte Artillerie hat große Verheerung unter dem Feinde angerichtet. Sie wurde von unsern Scharfschützen auf das Beste unterstützt. Das Feuer dauerte von 11 bis 3 Uhr Nachmittags in Einem fort und hörte erst um 6 Uhr Abends auf. Die holländischen Truppen flüchteten sich alle aus den Häusern, in denen sie sich bisher noch gehalten, nach dem Park, wo sie in der Nähe des Pallastes der Generalstaaten ihre Zuflucht suchten. Hier wurde eine große Anzahl derselben getödtet. Um 6 Uhr geriethen die Häuser zunächst dem Pallast der Generalstaaten in Flammen. Die Soldaten flüchteten sich aus den brennenden Häusern und wurden inzwischen von unsern Streitern niedergeschossen. Um 4 Uhr Morgens endlich entfernten sich alle holländischen Truppen aus unserer Stadt. Alle Plätze, die sie inne hatten, sehen furchtbar aus. Die Zugänge zum Parke schwimmen im Blut; man sieht nur Leichen, verstümmelte Statuen, zertrümmerte Waffen ꝛc. Die Körper von sechs todten Pferden der feindlichen Artillerie waren vor dem Parkgitter als Verschanzung aufgehäuft.

Der Pallastflügel, den der Prinz Friedrich gewöhnlich bewohnt, dann das Hôtel de Bellevue, das Caffeehaus de l'Amitié, wurden von den Kugeln am meisten beschädigt, wie auch alle Häuser der Montagne du Parc und viele in der Rue Royale. Das Volk und viele bewaffnete Freiwillige zogen Morgens um 7 Uhr heraus, um diese furchtbare Verwüstung zu besichtigen. Man hat kräftige Maaßregeln getroffen, um den Feind, der bereits 2 Meilen von unserer Stadt entfernt ist, zu verfolgen. Der Brand in verflossener Nacht, der an 3 Orten um 6 Uhr Abends zugleich ausgebrochen, war furchtbar; er nahm gegen 10 Uhr neuerdings zu. Der Pallast der Generalstaaten wurde nicht davon berührt.

Der Kommandant Don Juan van Halen hat sein Hauptquartier in die königlichen Pallaste verlegt. Als sich der Baron Hoogvorst diesen Morgen in den Pallast des Königs begab, wurde er von der Menge mit unbeschreiblichem Jubel und dem Geschrey: es lebe die Freiheit, empfangen. — Am Sonntag Morgens herrschte in Brüssel die vollkommenste Ruhe.

Man sagt, die Holländer hätten alle Gefangenen, worunter viele Franzosen, bei ihrem Abzuge erschossen.

Brüssel, den 28. Sept. Heute war alles damit beschäftigt, das Feuer im Hotel des Finanzministeriums völlig zu löschen, und Bürger zogen aus, um die Bewegungen des Feindes zu mustern, der sich gegen Ever und Löwen zurückzieht und seinen Rücken mit Artillerie deckt. Von allen Seiten strömt Succurs an Leuten, Proviant und Munition herbei. Bei Anbruch der Nacht begann das Sturmgeläute auf's Neue; es hieß, die Truppen rükken zu einem neuen Angriff heran Die Trommeln riefen zu den Waffen heraus, die Bürger eilten nach dem Parke, um sich in Schlachtordnung zu stellen, aber der Feind wurde nicht sichtbar.

Prinz Friedrich soll von Schaerbeek verkleidet auf einem Müllerwagen nach Vilvorde geflüchtet seyn. In Maseyck und Venloo hat-

ten die Einwohner leichtes Gefechte mit den Truppen.

Hr. v. Potter kam den 27. Abends in Brüssel an. Seine Reise von Enghien nach dieser Stadt glich einem Triumphzuge. In Brüssel spannte das Volk die Pferde von seinem Wagen und zog ihn unter dem Rufe: Vivat de Potter! der Vertheidiger unserer Freiheiten! ꝛc. ꝛc. nach dem Stadthause. Als er aus dem Wagen stieg, faßte ihn das Volk in die Arme, hob ihn auf seine Schultern und trug ihn in den Rathssaal hinein, wo ihn die verschiedenen Mitglieder der provisorischen Regierung auf das brüderlichste empfingen.

Die provisorische Regierung zu Brüssel übertrug am 25. Sept. das Kommando dem durch seine Memoiren bekannten Don Juan van Halen, ehemaligem Adjutanten des Generals Mina, der seine Annahme durch folgenden Tagsbefehl bekannt machte: „Die Freiheitsliebe, die Pflicht der Vertheidigung, die Bestürzung so vieler Familien, die Aufregung meiner Seele beim Anblick der Ermordung der Einwohner und der Niederbrennung ihrer Häuser, ließen mich aus der Dunkelheit hervortreten, in die ich mich gestellt hatte. Ein Bewunderer des Siegs gegen Mordbrenner und Verwüster nehme ich, stolz auf den belgischen Namen, dem eines freien Spaniers beigesellt, ein Kommando an, dessen mich würdig zu halten ich weit entfernt war. Hingebung, aufrichtige Brüderlichkeit. Juan van Halen."

Brüsseler Briefe und Journale, sagt der Cölner Welt- und Staatsbote vom 30. Sept. sind nicht angekommen, dagegen aber entschädigt uns das Journal de Liége, welches uns große Siegesberichte mittheilt und Hymnen zu deren Feyer anstimmt, wenn gleich seit den bereits von Lüttricher Blättern erwähnten Ereignissen keine andere und wesentliche statt gehabt haben. Der Sieg des Volkes über die königl. Truppen und der Verlust der Letztern wird darin so übertrieben angegeben, daß wir uns enthalten, auf diese Autorität weiter zu erzählen. So sollen unter andern von einem 6000 Mann starken Korps der königl. Truppen 5500 vernichtet und nur 500 entkommen seyn. In Lüttich sind am 27. alle Glocken geläutet worden, um diesen Triumph würdig zu begehen. Die Citadelle von Lüttich hat ihre Kanonen auf die Stadt gerichtet und droht dieselbe zu beschießen, auch sind bei einzelnen Ausfällen und Angriffen schon einige Mann getödtet und verwundet worden. Später heißt es wieder in Blättern, ebenfalls aus Lüttich, daß die Citadelle, als ein Zeichen, daß sie Lust zu kapituliren, bereits ihre Fahnen eingezogen habe. — Aus Mästricht vom 27. schreibt man, daß das Kriegs-Ungewitter sich auch dieser Stadt immer mehr nähere und man seit einem Tage aus verschiedenen Richtungen dort Kanonaden gehört habe.

In einer, zu Antwerpen erschienenen amtlichen Bekanntmachung wird das verbreitete Gerücht, daß den Truppen eine zweistündige Plünderung versprochen und der Brand in Brüssel durch Befehl des Prinzen Friedrich veranlaßt worden sey, für schändliche Lüge erklärt. Im Gegentheil habe der Prinz befohlen die Plünderer sogleich zu erschießen, und nur seinen menschenfreundlichen Gesinnungen verdanke man es, daß Brüssel nicht ganz in Asche liege.

Ein Privatbrief aus Brüssel in französischen Blättern erzählt: der Prinz Friedrich habe den Brüsselern einen Priester mit dem Kruzifix zugeschickt, um ihnen Vergebung unter der Bidingung anzubieten, daß sie die Waffen strecken, die Fremden fortschicken und die Anführer ausliefern würden. Die Antwort soll gewesen seyn: „Sagt Eurem Prinzen, daß Brüssel sich erst ergeben wird, wenn es in Asche liegt, und daß weder der Kronprinz noch die nassauische Dynastie mehr anerkannt wird."

Aus dem Haag, den 28 Sept. Der heutige offizielle Staats-Courant meldet: Der König hat aus dem Hauptquartier des Prinzen Friedrich nachfolgenden Bericht erhalten. Die Truppen, die einen Theil der obern Stadt (den Park, die Palläste ꝛc.) eingenommen hatten, sind am 26. Sept. Abends, nachdem sie sich seit dem 23. mit ausgezeichneter Tapferkeit in ihrer Stellung behauptet hatten, durch eine Masse Rebellen angefallen worden, welche den Pallast des Königs und jenen der Generalstaaten in Brand gesteckt hatten. Hierdurch ist man genöthigt worden, den Pallast zu räumen, so daß die Vertheidigung in einer für die Truppen höchst gefährlichen Position auf die Herzogsstrasse beschränkt war. Man hielt daher für angemessen, die Stadt vorläufig ihrem Schicksal zu überlassen. Der Abmarsch ging des Nachts in bester Ordnung und ungestört vor sich, der Prinz befindet sich wohlbehalten in seinem Hauptquartier Dieghem, wo die Truppen Posto gefaßt haben.

Großbritannien.

Ein Pariser Korrespondent der Times behauptet, „die verbannte königliche Familie hege immer noch die unwahrscheinliche Hoffnung den französischen Thron wieder zu besteigen. Der König solle ein Kabinet und Gesandte ernannt haben. Hr. v. Damas sei erster Minister, und Hr. O'Hegerty Bevollmächtigter bei den Bewohnern der Vorstadt Saint-Germain. (Wirklich bemerkt das Journal du Commerce, ist Hr. O'Hegerty in Paris angekommen; wie

man sagt, um einige und zwanzig Pferde aus den Ställen des Exkönigs zu reklamiren.) Man erzähle sich in dieser Beziehung folgende Anekdote: „Als ein französischer Edelmann sich von Carl X. verabschiedete, um nach Frankreich zurückzukehren, zeigte ihm dieser die Ernennung seines neuen Kabinets an, und fügte hinzu: „Vergessen Sie nicht, unsere sämmtliche Freunde zu sehen, und wenn die drüben der Sache genug haben werden, so schicken Sie mir einen vertrauten Boten, und ich werde unverweilt aufbrechen." Nachher führte die Dauphine den Edelmann an seinen Wagen, und sagte, indem sie ihm freundschaftlich die Hand drückte: „Ich habe nicht einmal die Satisfaktion, über die Angelegenheiten Frankreichs sprechen zu können." Das Dunkel in diesen Worten, meynt der Korrespondent sei nicht weniger sonderbar, als die Unbekanntschaft mit der wahren Lage der Dinge in der Rede des Königs."

Frankreich.

Der Constitutionnel sagt: Der Gesandte des Königs der Niederlande hatte gestern eine Audienz bei Philipp den Ersten. Er soll dem Könige gemeldet haben, daß eine der Mächte, welche den Vertrag von 1815 unterzeichnete, einige der Gränzfestungen Belgiens und Frankreichs zu besetzen im Sinne habe. Der Herr Gesandte machte hierauf dieselbe Mittheilung dem Hrn. Grafen Molé.

Der König soll geantwortet haben: „Frankreich habe unbedingt das Prinzip der Nichteinmischung angenommen; es habe bereits ein großes Opfer gebracht, indem es eine Sache nicht unterstützte, die in Frankreich so große Theilnahme findet; das von Frankreich festgesetzte Prinzip müsse aber gleichfalls von allen Mächten geachtet werden und Frankreich würde die Auslieferung irgend einer Festung an dritte Hände nicht dulden."

Der Constitutionnel schließt diesen Artikel: „Begibt sich Belgien unter Frankreichs Schutz, so ist es unsere Pflicht, es vor den Augen von Europa zu vertheidigen und seine Unabhängigkeit zu fordern; denn es hat sie erobert."

(Verhandlungen der Kammern.) Durch Beschlüsse der Deputirtenkammer, die sämmtlich mit großer Mehrheit gegen 50 bis 70 dissidirende Stimmen ausfielen, sind am 28. Sept. auch die sechs andern Ex-Minister (Peyronnet, Chantelanze, Guernon-Ranville, Haussez, Montbel und Capelle) gleich ihrem Kollegen Polignac, in Anklagestand versetzt und vor die Pairskammer gestellt worden. Für Herrn Guernon-Ranville wurde vergebens eine Vertheidigungsschrift seines Advokaten Cremieux verlesen. Am 29. sollten die drei Kommissäre gewählt werden, welche die Anklage vor der Pairskammer zu vertreten haben.

Vermischte Nachrichten.

In Gallzien hat sich eine schreckliche Geschichte ereignet. In der Abwesenheit des Stiefvaters verlangte der Sohn eines Pächters Geld von der Mutter und da sie es ihm verweigerte, so ermordete er ihre beiden 6 und 7jährigen Kinder. Auf das Geschrei der Mutter eilt ein in diesem Augenblicke vorüberziehender Edelknabe zur Hülfe herbei, und sein Reitknecht fällt ebenfalls unter den Streichen des Mörders. Indessen kommt ein benachbarter Früchtenhändler mit einer Doppelflinte zu Hülfe, hält den Edelmann und seinen Diener für Räuber und erschießt auch diesen. Der Mörder ist in den Händen des Gerichts.

Das Silbergeschirr, womit am Geburtstage Sr. Maj. des Königs von England die Tafel in Winsor besetzt war, wird auf 200,000 Pfd. Sterling (1 Mill. 332,500 Thlr.) an Werth geschätzt.

Der Manheimer Eilwagen ist am 24. v. M. unweit Mainz gebrochen, und umgestürzt. Der Kondukteur brach ein Bein.

Bei Unterzeichnetem sind wieder in Kommission angekommen:

Französische wohlriechende Pfeifenzünder, das Päckchen à 20 Stück . . . . . 8 kr.

Färbigte Chlor-Zündblätter als Parfume und Schabenmittel, genannt englischer Zimmerrauch, sammt Gebrauchs-Anweisung, das Päckchen à 30 Stück . . . . . 12 kr.

Zünd-Maschinen in sauber lakirten ovalen Blechbüchschen pr. Stück . . . . . 18 kr.

Zündfläschen runde, ächt und frisch gefüllt, pr. Stück . . . . . 8 kr.

Zündhölzchen von Rosenholz, 100 Stück 8 kr.

und Chlor-Zündhölzchen, 100 Stück . 2 kr.

Alles in bester Qualität und diese letzten drei Gegenstände empfehlen sich besonders zu Ersparung des langweiligen Feuerschlagens für Tabackraucher und zum Gebrauch in den Küchen.

Ferner empfiehlt sich Unterzeichneter zur geneigten Abnahme aller Arten von Baumwollgarngespinnst nämlich:

1) gebleichten 4fädig gedrehten Englisch-Baumwoll-Strickgarn,

2) ungebleichten und roth gefärbten englischen Baumwollgarn oder Twist in Water und Mule zum Stricken und Weben geeignet, Pfund- und Bündelweise unter Versicherung reellster Bedienung in den billigsten Preisen.

Georg Friedrich Demmler, jun.
Lit. F. Nro. 24. am Kohlenmarkt.

Theater-Anzeige.

Freitag den 8. Okt.: Die Pagenstreiche. Eine Posse in 5 Aufzügen, von A. v. Kotzebue.

Nro. 240. 1830.

Regensburger Zeitung.

Freitag, den 8. Oktober.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

Frankfurt a. M., den 2 Okt. In der und benachbarten großherzogl. Provinz Oberhessen war es bis diesen Morgen noch zu keinem Gefechte zwischen den dorthin gesandten Truppen und den Insurgenten gekommen. Das Hauptquartier des Prinzen Emil und des Generalmajors Zimmermann befand sich zu Friedberg in der Wetterau. Eben dorthin brachten die Bewohner des eine Stunde von dieser Stadt gelegenen Dorfes Mehlbach zwanzig Rebellen, die sie zu Gefangenen gemacht hatten, nachdem sie von ihrem Anführer, einen ehemaligen landständischen Deputirten, der aber gezwungen ward sich an ihrer Spitze zu stellen, in den Zustand der Trunkenheit versetzt worden. — Die große Straße von hier nach Gießen ist ganz frei; allein in den im Osten dieser Straße gelegenen Bezirken ist es höchst unsicher. Das das Korrektionshaus zu Marienschloß von den Rebellen angegriffen worden, hat sich als ungegründet erwiesen. Allein diesen Morgen brach, auf Begehren des dortigen Kommandanten, eine Truppenabtheilung von Friedberg dahin auf. Zu Gießen hatte die Einwohnerschaft eine bewaffnete Stadtgarde gebildet, woran auch Professoren und Studenten Theil nahmen, und die sich auf tausend Mann beläuft. Heute ist abermals eine mehrere hundert Mann starke Truppenabtheilung von Darmstadt hier durch nach Oberhessen gegangen. — Man hat Kunde von einer allgemeinen, sehr energischen und im Namen des deutschen Bundes zu ergreifenden Maaßregel, um allen Unfuge der Art, der bekanntlich zuerst im Hanauischen begann, schnell ein Ende zu machen. Wie es heißt, wird man zu diesem Zwecke einen Truppenkordon vor den benachbarten Bundesstaaten bilden, an den Gränzen der im Aufstande begriffenen Gegenden aufstellen, und diese zur Rückkehr zur Ordnung peremtorisch auffordern. Sollte diese Aufforderung erfolglos bleiben, so würde augenblicklich militärisch eingeschritten und gegen die Meuterer nach der ganzen Strenge der Kriegsgesetze verfahren werden. Man fügt hinzu, daß bereits bayerische und nassauische, so wie nach Einigen auch noch preußische und badische Truppen sich in Verfassung setzten, zu der gedachten Bestimmung aufzubrechen.

Braunschweig, den 26. Sept. Se. Durchl. der Herzog Wilhelm hat bis auf Weiteres die Regierung übernommen. Wir eilen, folgendes Dokument in Betreff dieses Ereignisses bekannt zu machen: Wir Wilhelm, Herzog zu Braunschweig-Oels, fügen hiermit zu wissen: Nachdem Wir Uns veranlaßt gefunden haben, die Regierung der hiesigen Lande bis auf Weiteres zu übernehmen, so setzen Wir die getreuen Unterthanen davon hiedurch in Kenntniß, und fügen die Versicherung hinzu, daß Unser eifrigstes Bestreben dahin gerichtet seyn wird, die glücklich wieder hergestellte Ruhe und Ordnung zu erhalten, und die Wohlfahrt des Landes nach Möglichkeit zu befördern. Wir hoffen dabei auf den Beistand der göttlichen Vorsehung, und vertrauen zu den sämmtlichen Landes-Kollegien, Behörden und Beamten, daß dieselben in dem, ihnen angewiesenen Geschäftskreise nach ihren Obliegenheiten aus allen Kräften durch Diensteifer und Treue Uns bestens unterstützen.

Zu den getreuen Unterthanen halten Wir Uns aber versichert, daß selbige Unseren angelegentlichsten Wunsch ihren Wohlstand thunlichst zu heben und zu befestigen, anerkennen, und so viel an ihnen ist, zur Erreichung desselben beitragen werden. Urkundlich Unserer eigenhändigen Unterschrift und beigedruckten

Staats-Kanzlei-Siegels. Braunschweig, am 17. September 1830. Wilhelm. (L. S.)

Niederlande.

Brüssel, den 29. Sept. Die provisorische Regierung hat Hrn. de Potter der Zahl ihrer Mitglieder einverleibt. Er hat eine Adresse an seine Mitbürger erlassen, worin er sie auffordert, das angefangene Werk ihrer Befreiung standhaft zu vollenden. — Durch eine Bekanntmachung des Oberbefehlshabers sind alle männlichen Einwohner vom 18. bis zum 50. Jahre aufgefordert, in die Stadtgarde zu treten. Hr. van Meenen ist an die Stelle des Hrn. Vanderfosse zum Gouverneur von Südbrabant ernannt. — Die holländische Armee war gestern folgendermaßen vertheilt: In Malines 3 bis 400 Mann ohne Geschütz. An der (nicht zerstörten) Brücke von Walhem 2 Kompagnien von der 15. Division mit 2 Kanonen. In Campenhout, auf der Straße nach Löwen, 2 Kompagnien mit 2 Kanonen. In Humbelck eine Kompagnie der 15. Division ohne Geschütz. In Vilvorde 400 Mann, 2 Kanonen und ein Reservepark von 30 Munitionswagen. In Dieghem ein Corps von 8 bis 10,000 Mann. — In Campenhout kam es vorgestern um 6 Uhr Abends zu einigen Gefechten; General Schuermann wurde durch eine Kugel in den Schenkel verwundet, deßgleichen General Constant de Rebecque; Hauptmann Perot von Lüttich wurde getödtet; dann die Hauptleute Hardy und Smits von Haulthem und der Lieutenant Sandberg (dieser tödtlich verwundet. — Prinz Friedrich befindet sich zu Dieghem. In der Nacht vom 28. auf den 29. d. schliefen die Truppen zu Savanthem und in den Dörfern umher; sie ziehen sich gegen Vilvorde zurück.

Brüssel, den 28. Sept. (Ueber Paris.) Die holländischen Truppen verheeren dem Vernehmen nach auf ihrem Rückzuge Alles mit Feuer und Schwert. Gestern Abend ist die Nachricht von der Einnahme der Festung Ath durch die Patrioten eingetroffen, welche dort ein beträchtliches Material erobert haben, das man hierher führt. In dem Augenblick, wo ich schreibe (9 Uhr Nachts,) treffen 8 Kanonen und 1 Haubize mit ihren Munitionen durch das Anderlechner Thor ein. Die Kanoniere der Garnison, welche bisher diese Stücke bedienten, ziehen mit ein. Man bringt zugleich 40,000 Patronen und 200 Fässer Pulver. Die Einwohner von Ath haben ihren Kommandanten, einen holländischen General, gefangen; man will ihn nun gegen Hrn. Spitaels de Grammont auswechseln. Unsere Geusen zeugten sich brav.

In Brüssel wird nun ein reguläres Vertheidigungs-System organisirt. Ein aus Holland gekommener Oberst, der das Kommando über die Stadt Ath übernehmen sollte, wurde vorgestern mit zwei andern Offizieren gefangen eingebracht. Die Organisation der Provinzial-Regierung breitet sich immer mehr aus. Man hat mehrere Ausschüsse ernannt. Hr. Jolly, Mitglied der provischen Regierung, wurde zum Präsidenten des Ausschußes für den Krieg, Hr. Nicolay zu dem für das Innere und Hr. Coghen zu dem für die Finanzen ernannt. Die HH. Gendebien, Vandeweyer und de Potter bilden den Central-Ausschuß; derselbe bildet die Regierung und berathet sich mit den andern Ausschüßen. Aus den benachbarten Städten und Dörfern kommen Lebensmittel im Ueberfluße an. In Holland selbst sollen, dem Journal de la Belgique zu Folge, Unruhen ausgebrochen seyn; man soll stark von Herstellung der Statthalterschaft sprechen. — Mons und Tournay haben sich ergeben.

Alle Militairchefs und Platzkommandanten sind von Seite des Königs angewiesen, die Verordnungen der vorigen Regierung worauf sich der General van Geen in der Proklamation, durch die er Namour in Belagerungsstand erklärte, bezogen hat, gleichfalls in Kraft treten zu lassen. — Es ist eine allgemeine Werbung von Freiwilligen für die Armee anbefohlen. Das Handgeld besteht in 20 Gulden; man muß sich für 6 bis 10 Jahre verbindlich machen. Personen von 18 — 40 Jahren werden angenommen.

Aus Amsterdam wird vom 28. Sept. geschrieben: An der heutigen Börse herrschte allgemeine Bestürzung, und die Fonds fielen abermals um 3 Prozent. Die Ursache dieses Rückfalls gründet sich auf die Kunde, daß die Finanzbehörde die am 1. Oktober versprochene Rate für die erste Rückzahlung der 4½ prozent. Loosrente von einigen Millionen Gulden bis zum 1. Januar 1831 verschoben hat. — Das „Algemeen Handelsblad" sagt, die Stadt Amsterdam verliere durch die Ereignisse in Belgien bereits 40 — 50 Millionen, und dieser Verlust werde, wenn man nicht Vorkehrungen treffe, bald das Doppelte betragen. Es glaubt, diesem Unglück sei selbst dann nicht abgeholfen, wenn man die Insurgenten zu Paaren treibe, und erblickt für Holland kein Heil als in der Trennung.

Köln, den 1. Okt. Nach Briefen aus Amsterdam ist am 29. Sept. von den Generalstaaten im Haag „die Trennung Belgiens von Holland mit 86 gegen ungefähr 20 Stimmen ausgesprochen worden." — Die Truppen welche unter dem Prinzen Friedrich bei Dighem stehen, sollen 9 — 10,000 Mann stark seyn. Sie müßten also seit ihrem Rückzug aus Brüssel Verstärkung an sich gezogen haben.

Der Arnheim'sche Courant meldet: General Cort Heiligers ist mit 10,000 Mann aus der Provinz Limburg nach Brüssel in Anzug. Man rühmt sehr die Tapferkeit und den guten Geist der Truppen, worunter selbst junge Leute sind, die erst seit einigen Wochen, ja einige, die nur wenige Tage das Gewehr trugen. Wie man hier vernimmt, haben unsere Truppen deßhalb so große Hindernisse in Brüssel gefunden, weil ungefähr 4000 Franzosen, meistens alte gediente Soldaten, Deserteurs u. s. w. die Häuser regelmäßig verschanzt hatten, so daß man, durch Gänge gedeckt, von einer Straße in die andere gelangen konnte. Unsere Truppen sahen daher keinen andern Ausweg als Alles niederzuschießen und zwar mit glühenden Kugeln, so daß es sehr wahrscheinlich ist, daß Brüssel in wenigen Tagen größtentheils nur noch ein Schutthaufen seyn wird.

Lüttich, den 30. Sept. Von Brüssel ist hier die offizielle Nachricht eingegangen, daß die Festung Mons sich dem Volke ergeben hat. Die Truppen der Besatzung vereinigten sich mit dem Volke, welches im Besitz der Forts und des Zeughauses ist. Es ist dabei kein Blut geflossen. (Auch eine Nachschrift in Brüsseler Zeitungen meldet die, der Regierung zugekommene Kunde der Uebergabe von Mons). Auch Tournay soll sich ergeben haben. — Die heutigen Zeitungen machen den königl. Befehl vom 23. Sept. bekannt, welcher alle Festungskommandanten ermächtigt, die ihrem Oberbefehl übergebenen Plätze nach Umständen in Kriegs- oder Belagerungsstand zu erklären. — Die Bewohner von Tirlemont haben neuerdings ein Korps von 5000 Mann, das durch ihre Stadt nach Brüssel ziehen wollte, den Eingang verwehrt, und die Kanonade der Truppen mit Gewehrfeuer erwiedert, wodurch ungefähr 30 Kavalleristen getödtet wurden.

Großbritannien.

Fürst Talleyrand traf am 25. Sept. zu London im Hotel der französischen Botschaft ein, und gab am folgen Tage bei dem Grafen Aberdeen (der aber nicht in der Stadt war) und bei vielen Familien vom hohen Adel, Besuchskarten ab. Nachher fuhr er durch den Regentspark, und bezeugte seine Verwunderung über die vielen, seit seiner frühern Anwesenheit in London vorgenommenen Verschönerungen. Graf Vaudreuil und das übrige Gesandtschaftspersonal sollen vorläufig auf ihren Posten bleiben.

Frankreich.

Der Globe sagt: „Ungeachtet mancher halboffiziellen Versicherung ist es gewiß, daß der Herzog von Montebello vom Madrider Hofe eine fast erniedrigende Aufnahme erhalten hat. Als er dem Könige vorgestellt wurde, ließ man ihn über eine halbe Stunde lang im Vorzimmer warten, und die Minister beobachteten dasselbe Benehmen gegen ihn, wie ihr Herr. Zugleich fanden während seines Aufenthalts in Madrid mehrere diplomatische Festlichkeiten statt, unter Andern bei der Herzogin von Benavente, Aeltesten der spanischen Grandezza, wozu er keine Einladung erhielt. Also für eine Regierung, welche Frankreich in ihren Manifesten insultirt und es in der Person seines Gesandten beleidigt, beobachtet unser Ministerium ein so demüthiges Verfahren! Leben wir den noch zu der Zeit, wo Hr. v. Damas auf der Tribune die Verachtung Spaniens gegen uns betheuerte?"

Gallignani's Messenger schreibt: In Paris lief heute Vormittags das Gerücht um, die brittische Regierung habe sich entschlossen, dem Könige von Holland eine beträchtliche Streitmacht zu Hülfe zu senden. Wir haben diesem Gerüchte, das bei so Vielen Glauben fand, näher auf den Grund geforscht und die Gewißheit erhalten, daß es gänzlich erdichtet sey. Weder die am besten unterrichteten Londoner-Journale (die neuesten in Paris angekommenen waren vom 30. Sept.), noch solche Personen, welche von den Angelegenheiten im englischen Kabinette die sicherste Kenntniß besitzen, haben über diesen Gegenstand einige Mittheilung erhalten. Wir können im Gegentheil versichern, daß die Stimmung der brittischen Regierung, welche gegen Frankreich entschieden freundschaftlich ist, aller Einmischung in die gegenwärtigen Unruhen des Festlandes völlig abgeneigt ist.

In der königl. Erzgießerei (rue des Irois Bornes) wollte man gestern bei dem Guß der 18 Fuß hohen Statue des Königs Stanislaus ein neues Verfahren probiren, wobei viele Zuschauer gegenwärtig waren; aber der Model sprang, was eine ungeheure Explosion verursachte; glühender Sand und geschmolzenes Metall goßen sich nach allen Richtungen aus, ein Theil des Hausdaches wurde hinweggerissen und mehrere Arbeiter und Zuschauer stark verwundet. Unter letztern befinden sich Hr. Quatremere de Quinoy (Mieglied des Instituts) und Hr. d'Arcet. Graf Appony (österr. Botschafter) und Oberst Craddok kamen unbeschädigt davon. Der Herzog von Orleans wollte gleichfalls gegenwärtig seyn, wurde aber durch Geschäfte davon abgehalten.

Der heutige Moniteur enthält Folgendes aus Paris vom 30. Sept.: Wir wurden eingeladeu, zu erklären, daß der Artikel den Constitutionnel von diesem Tag, welcher sich auf den Gesandten der Niederlande bezieht, gänzlich unrichtig ist. Dieser Minister hatte seit den 23. d. M. nicht die Ehre, eine Audienz

Ecclesiastical Affairs, and Mr. Secretary Cecil, and Sir Walter Mildmay, Chancellor of the Exchequer, and Sir Francis Knollys, Treasurer of the Household, and Sir Ambrose Cave, Chancellor of the Duchy of Lancaster, and Sir Thomas Parry, Comptroller of the Household, and Sir Thomas Smith, Principal Secretary, and Sir Richard Sackville, Chancellor of the Exchequer, and Sir Thomas Wilson, Master of the Rolls, and Sir Thomas Bromley, Lord Chief Justice of the Queen's Bench, and Sir Edward Saunders, Lord Chief Justice of the Common Pleas, and Sir Robert Bell, Lord Chief Baron of the Exchequer, and Sir Thomas Gawdy, Justice of the Queen's Bench, and Sir Edmund Anderson, Justice of the Common Pleas, and Sir Roger Manwood, Baron of the Exchequer, and Sir Thomas Egerton, Solicitor General, and Sir Edward Coke, Attorney General, and Sir Francis Bacon, Queen's Counsel, and Sir Robert Cecil, Master of the Court of Wards and Liveries, and Sir Thomas Heneage, Vice Chamberlain of the Household, and Sir Christopher Hatton, Captain of the Guard, and Sir Walter Raleigh, Captain of the Guard, and Sir Henry Lee, Master of the Armoury, and Sir Thomas Leighton, Lieutenant of the Tower, and Sir Thomas Fleming, Recorder of London, and Sir John Popham, Recorder of London, and Sir Edmund Anderson, Recorder of London, and Sir Thomas Bromley, Recorder of London, and Sir Edward Saunders, Recorder of London, and Sir Robert Bell, Recorder of London, and Sir Thomas Gawdy, Recorder of London, and Sir Roger Manwood, Recorder of London, and Sir Thomas Egerton, Recorder of London, and Sir Edward Coke, Recorder of London, and Sir Francis Bacon, Recorder of London, and Sir Robert Cecil, Recorder of London, and Sir Thomas Heneage, Recorder of London, and Sir Christopher Hatton, Recorder of London, and Sir Walter Raleigh, Recorder of London, and Sir Henry Lee, Recorder of London, and Sir Thomas Leighton, Recorder of London

Nro. 241. 1830.

Regensburger Zeitung.

Sonnabend, den 9. Oktober.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

München, den 6. Okt. Seine Majestät der König haben vermög an die königl. Regierung des Isarkreises unterm 25. Sept. d. J. erlassener Allerhöchsten Entschließung dem Bischofe von Birtha, Domprobst, Direktor der königl. Hofkapelle und Conservator des Münz- und Medaillen-Kabinets, Franz Ignaz von Streber, welcher am 21. Sept. d. J. sein Jubiläum als Priester feierlich begangen hat, im Rückblicke auf die vielen Verdienste, welche derselbe durch eine lange Reihe von Jahren als Diener der Kirche sich erworben und auf die in allen jenen bisherigen Dienstverhältnissen gegebenen Beweise treuer Anhänglichkeit an das königl. Regentenhaus und den bayerischen Staat, dann auf die edlen Gesinnungen, welche derselbe durch wohlthätige Stiftungen bewährt hat, den Titel und Rang eines geheimen geistlichen Rathes taxfrei zu ertheilen allergnädigst geruht.

Die Mannheimer Zeitung schreibt aus Mannheim vom 3. Okt. Auch hier ist gestern Abends die öffentliche Ruhe auf eine, zwar nicht bedenkliche, aber doch um so schmerzlichere Weise gestört worden, da sich von der Ordnungsliebe und Rechtlichkeit unseres gebildeten Bürgerstandes, und in der vollkommenen Sicherheit, in der wir bisher gelebt haben, dergleichen gar nicht erwarten ließ.

Die eben eröffnete Messe hatte, wie dieß unvermeidlich ist, eine große Anzahl fremder, zum Theil geschäftsloser Menschen in unsere Stadt gezogen; die von einigen Polizeidienern versuchte Arretirung eines von den Umstehenden als Dieb bezeichneten Menschen, der sich zur Wehre setzte, gab den ersten Anlaß zu einem Zusammenlaufen eines Haufens aus der untersten Volksklasse, der den früher als Dieb ausgerufenen Arrestanten auf der Straße befreite und dann mit Einemmal, diesen Sieg zu benützen, den Entschluß faßte, nach dem Beispiel anderer Orte seinen Muth an den Fensterscheiben der Judenhäuser zu kühlen. Der schöne mondhelle Abend und die Stunde (8½ Uhr) wo die Bier- und Branntweinhäuser am stärksten besucht sind, versammelte beinahe die ganze Bevölkerung auf den Straßen und diese zur Hälfte aus Weibern und Kindern bestehende Volksmasse war gerade der Grund, warum von der Bereitwilligkeit des nach und nach erst zusammengekommenen Bürgermilitärs die kräftige Hülfe nicht geleistet werden konnte, welche man zu erwarten berechtigt war; die Zuschauer waren bei einem sonst ganz anständigen Benehmen von dem Tumelplätzen der Unruhestifter auf keine Weise zu entfernen und so büßen nun die Mannheimer ihre unvernünftige Neugierde mit der schmerzlichen Ueberzeugung, den Ruhm eines unter allen Umständen bisher ehrenvollen Benehmens verloren zu haben. Während die Behörden überall mitten in den lärmenden Volkshaufen von den Zunächststehenden mit Achtung und dem Versprechen des Gehorsams angehört wurden, flogen Steinregen von den sich hinter die Zuschauer drängenden Ruhestörern nach den Fenstern und Läden von 3 israelitischen Wohnungen; sobald aber auf erfolgte Requisition ein Theil der großherzogl. Garnison in dem Mittelpunkt der Stadt aufmarschirte und der amtliche Befehl, daß sich jeder bei Vermeidung der Arretirung nach Hause begeben soll, verkündet worden, war die Ruhe augenblicklich hergestellt und die nun nach allen Richtungen ausgegangene, von dem Kreisdirektor und mehreren von ihm ernannten Civilkommissarien begleiteten Patrouillen des großherzoglichen Militärs und der Bürgerwachen fanden nicht die mindeste Schwierigkeit, die noch auf den Straßen Verweilenden zu beruhigen und nach Hause zu weisen.

Mainz, den 2. Okt. Der Bundestag

in Frankfurt hat in den verflossenen Tagen mehrere Sitzungen gehalten, um die in Deutschland statt findenden aufrührerischen Bewegungen in Berathung zu ziehen. Es sollen sehr zweckmäßige militairische Maaßregeln beschlossen worden seyn. Neben der Gewalt der Waffen würde aber auch die Aufhebung der innern Mauthlinien und deren Verlegung an die äussere Gränze sehr viel zur Erhalung oder Wiederherstellung der Ruhe beitragen. Die Mauth mit ihren zahlreichen Hemmungslinien und Hindernissen aller Art, welche letztere den Bewohner bei jedem Schritt in seiner Gewerbsthätigkeit stören und sein Interesse verletzen, erzeugt selbst bei den friedliebensten Bewohnern Erbitterung und ist ein wahrer Gährungsstoff, der ganz Deutschland in Bewegung zu setzen droht.

Preußen.

Berlin, den 26. Sept. Heute früh ist Baron Alexander v. Humboldt von hier nach Paris abgegangen. Früher schon wußte man, daß er diese Reise zu wissenschaftlichen Zwekken beabsichtigte, nun aber ist dieser berühmte Gelehrte auch beauftragt, dem preußischen Gesandten, Baron von Werther, sein neues Beglaubigungsschreiben zu überbringen, mit dessen Ueberreichung die förmliche Anerkennung des Königs der Franzosen vollzogen seyn wird.

Berlin, den 28. Sept. Der General Graf Diebitsch-Sabalkansky liegt so schwer an einem kalten Fieber darnieder, daß man den Zeitpunkt nicht angeben kann, wann er unsere Residenz wird verlassen können. Es ist übrigens ungegründet, daß er bei unsern neulichen Tumulten aus Versehen, weil er sich in Civilkleidung befand, verhaftet worden sei, eben so wenig kann mit Gewißheit festgestellt werden, ob er, wie es auch allgemein hieß, von einem Polizeikommissarius, bei dem er Erkundigung über den Stand der Dinge einziehen wollte, in einem seinem Range unangemessenen Tone behandelt worden sey.

Großbritannien.

London, den 24. Sept. Die Anstellung des Fürsten von Talleyrand als Botschafter an unserem Hofe soll ausschließlich vom Könige Ludwig Philipp selbst ausgegangen seyn, der damit der englischen Nation und deren Souverain eine Artigkeit erweisen wollte, indem er ihnen einen so berühmten Namen unter den Diplomaten Europas zuschickte. Wegen seines schon weit vorgerückten Alters wird jedoch des Fürsten Verbleiben in England schwerlich von längerer Dauer als 6 Monate seyn, und er wird sodann durch einen rüstigeren Diplomaten ersetzt werden, wie ihn der große Geschäftsverkehr zwischen beiden Ländern allerdings erheischt. Fürst von Talleyrand wird nur, wie es scheint, der neuen Regierung bei unserem Kabinette die Bahn brechen, und die ersten beziehungsreichen Fäden anspinnen sollen, worauf dann ein minder fähiger Mann leicht das Gewebe fortsetzen mag.

Niederlande.

Der Prinz Bernhard von Sachsen-Weimar, der bisher in Gent komandirte, soll sich von dort nach dem Lager von Bilvorde begeben haben. — In Ostende sollen ernstliche Unruhen vorgefallen, und das Haus des holländischen Accise-Einnehmers geplündert worden seyn.

Lüttich, den 30. Sept. Die Einnahme von Ostende bestätigt sich; das Volk hat das Haus des Royalisten Hrn. Ph. Meus verbrannt. Der Major Kessel ist heute Morgens mit 400 Freiwilligen und Artillerie abgegangen, um Löwen zu unterstützen. Der Oberbefehlshaber der Garnison von Ath und drei Ober-Offiziere sind als Gefangene am 28. Abends hier angekommen. Die Holländer sind gestern in Tirlemont geschlagen worden.

Heute um Mittag war die Stadt wieder in Bewegung. Man sagte, das Lütticher Lager sey durch die von Tongern gekommenen Truppen angegriffen worden. Thatsache ist, daß Truppen von Maestricht gegen unser Lager im Anzuge sind. Vor 3 Uhr hörte man den Kanonendonner; ein Treffen muß in diesem Augenblick statt haben. — Die Citadelle kann sich, allem Anscheine nach, nicht lange mehr halten. Unsere kleine Armee ist jetzt so organisirt, daß sie 4000 Mann regulirter Truppen nicht fürchten würde. — Man hat unter den in Lüttich eingezogenen Freiwilligen auch bewaffnete Weiber bemerkt.

Aus den Niederlanden, den 29. Sept. Zu Brugge hatte am 26. eine Zusammenrottung von kleinen Knaben statt und bald darauf zogen ältere Leute mit dreifarbigen Fahnen in Gegenwart der Truppen durch die Stadt. Als gegen 6 Uhr Abends die Rotte vor der Hauptwache vorbeizog, fühlte diese sich beleidigt und gab Feuer auf die Bürger, wodurch eine Anzahl derselben getödtet und verwundet und die Ruhe dem Anscheine nach wieder hergestellt wurde. Die Nacht ging unter Bestürzung vorüber. Bewaffnete Patrouillen durchzogen die Stadt. Am 27. war die ganze Stadt von Neuem in Bewegung und Alles deutete an, daß man Gewalt der Gewalt entgegenstellen und Rache wegen der getödteten Bürger nehmen würde. Um 7 Uhr entschlossen sich die Militär-Autoritäten, mit den Truppen die Stadt zu räumen. Kaum war um 8 Uhr diese Räumung erfolgt, als die Bürger sich mit Blitzesschnelle versammelten. Die dreifarbige Fahne ward unter dem allgemeinen Ju-

bel auf dem Thurm der Halle aufgepflanzt und bei dieſem Looſungszeichen nahmen alle Bürger die dreifarbige Kokarde an. Die wegen der Plünderung der Wohnung des Hrn. Sandelin Verhafteten, ſo wie die wegen Militärvergehen und Ausreißens eingeſperrten Soldaten wurden in Freiheit geſetzt. Die Stadtgarde wurde organiſirt und beſetzte alle Poſten. — Es hieß, die abgezogenen Truppen hätten in Oſtende nicht einrücken können, da dieſe Stadt in der Gewalt der Bürger wäre. — Nach der Angabe eines Brüſſeler Blattes ſind von den gegen Brüſſel gezogenen Truppen im Innern der Stadt 4000 verwundet oder getödtet worden. — General Valazé, franzöſiſcher Geſandter am niederländiſchen Hofe, war während der Ereigniſſe der letzten Tage gerade zu Brüſſel anweſend.

Das Journal de la Belgique vom 30. Sept. berichtet: In Brüſſel herrſcht Ruhe. Sehr viele Läden ſind wieder geöffnet und unſere Marktplätze wie gewöhnlich mit Lebensmitteln im Ueberfluß verſehen. — Die holländiſchen Truppen ſcheinen ihre rückgängige Bewegung fortzuſetzen. Das Hauptquartier des Prinzen Friedrich ſoll eine halbe Meile über Malines hinaus ſeyn. — Hr. Cartwright, Sekretair der engliſchen Legation, der Sonnabends Brüſſel verließ, iſt nun wieder hier angekommen. Ein in voriger Nacht von Oſtende gekommener Engländer meldet, daß im Augenblicke ſeiner Abreiſe aus jener Stadt die holländiſchen Truppen in Folge eines Volksaufſtandes dieſelbe verließen.

In Dixmande und Maldegom ſind die brabantiſchen Fahnen aufgepflanzt worden. — Die Nachricht von der Einnahme von Tournay hat ſich nicht beſtätigt, doch ſind Unruhen daſelbſt, wie zu Renain und Grammont ausgebrochen. — Der Commandant von Mons hat am 29. die Schlüſſel zu den Pulvermagazinen der Regentſchaft und die Waffen der Bürgergarde übergeben.

In Gent wurde am Abend des 27. der Redakteur des Katholik in das Stadtgefängniß gebracht und die Preſſe dieſes Journals unter Siegel gelegt. Libry Bagnano, der bekannte Herausgeber des National, reiſete durch Gent. — P. S. Den 29., 7 Uhr Abends. Blut iſt gefloſſen; das Volk wollte zu Gent die Brabanterfahne aufpflanzen, die Bürger weigerten ſich militairiſchen Dienſt zu thun; die Behörden ſind auseinander getrieben, der Gouverneur ꝛc. entflohen. Man erwartet, daß morgen der Aufſtand allgemein ſeyn wird.

Der Belge vom 28. Sept. ſchreibt: „Unter den Perſonen, die Opfer der Wuth der holländiſchen Soldaten wurden, erwähnen wir Lord Blantyre, der in ſeinem Hotel in der Königsſtraße ermordet ward. Er ſoll Generaloffizier im Dienſte Englands geweſen ſeyn; ſeine Familie, aus zehn Kindern beſtehend, fand Mittel zu entkommen. Es wurden energiſche Klagen nach London geſandt, ſowohl über die Ausſchweifungen, denen ſich die holländiſchen Soldaten in einem engliſchen Penſionshauſe in Brüſſel überließen, als über die Abſcheulichkeiten, welche dieſe Vandalen in dem Hotel des Botſchafters Sr. großbritanniſchen Majeſtät begingen.“ Der Courier des Pays-Bas fügt bei: „Alle Engländer, die, auf die Verſprechungen des brittiſchen Botſchafters, Lord Bagot, vertrauend, in Brüſſel geblieben waren, und Zeugen und Opfer der Gräuel und Schandthaten der holländiſchen Soldaten waren, haben ſich ſo eben vereinigt, um ihre Klagen direkt an die Regierung ihres Landes zu richten, und ihr die ſchändlichſte Verletzung aller Grundſätze des Völkerrechts anzuzeigen, die man ſich gegen ihre Perſonen und ihre Familien, ſo wie gegen ihr Eigenthum erlaubte, das der Plünderung und Zerſtörung preisgegeben wurde.“

Ein holländiſches Blatt, der Nord-Star, macht folgende Bemerkungen: „Je mehr wir über die Trennung Belgiens nachdenken, deſto unerläßlicher ſcheint ſie für die Ruhe Hollands. Zwiſchen den Holländern und Belgiern herrſcht eine ſolche Ungleichheit des Naturells, der Sitten, Religion, Bedürfniſſe und Intereſſen, daß es, ſelbſt ohne die Geſchichte unſerer fünfzehnjährigen Vereinigung um Rath zu fragen, Jedermann wahrhaft in die Augen ſpringt, daß die poſitive Zuſammenfügung dieſer beiden Nationen, um nur eine einzige daraus zu bilden, wohl der Einfall eines Dichters, keineswegs aber der Gedanke eines geſchickten Staatsmannes ſeyn konnte. Wird daher die Trennung nicht bewerkſtelliget, ſo wird dieſe Nation ſtets aus höchſt ungleichen Elementen zuſammengeſetzt bleiben, und ſo lange beide Völker durch die nämlichen Geſetze regiert werden, werden ſie ſich gegenſeitig ſtets den nämlichen Kampf zu liefern haben, bis das eine der beiden das andere förmlich unterjocht hat. Seit fünfzehn Jahren iſt die Heftigkeit des Kampfes nur geſtiegen, und, warum es jetzt verheimlichen? — er iſt ein unverſöhnlicher Haß geworden, obgleich die heftigſte Partei jedesmal bedeutende Vortheile davon getragen hat. Wir beſchuldigen deshalb keine der beiden Parteien. Verächtliche Anreizer haben den Zwieſpalt vermehrt, aber ſein Keim lag in den Umſtänden. Das deutſche und das franzöſiſche Blut, der Seemann und der Landmann, der Kaufmann und der Fabrikant, ohne von der Verſchiedenheit der Sprache und Religion zu reden, konnten nicht durch die nämlichen Inſtitutionen und Geſetze regiert werden, ohne ſich gegenſeitig dieſ

Ungerechtigkeiten vorzuwerfen, und endlich, ohne daraus Gründe des Nationalhasses zu ziehen. Mögen daher Holland und Belgien nicht mehr durch ein Band vereinigt bleiben, das sie foltert; mögen sie künftig zwei unterschiedene Staaten unter einem und dem nämlichen Scepter bleiben; dann werden sie vielleicht sich einst noch gegenseitig nach ihrem richtigen Werthe schätzen. Man spreche nicht von dem, was unausführbar ist. Ist es unmöglich, es auf eine andere Weise zu bewerkstelligen, daß die beiden Völker friedlich leben, so ist es nicht so sehr unmöglich, über gute Einrichtungen zur Trennung der gemeinschaftlich mitgebrachten Güter eins zu werden. Man nehme wohl in Obacht, daß es sich nicht davon handelt, den Knoten der Vereinigung abzuändern, sondern ihn gänzlich zu lösen. Daher Trennung aller aktiven und passiven Besitzungen, besondere Verwaltung für die beiden Theile des Königreichs, und Regierung dieser beiden Theile durch den nämlichen König nach verschiedenen und den Bedürfnissen eines jeden Staats angemessenen Grundsätzen: dieß ist die Hauptlinie, auf welcher Alles beruht. Die Mächte, welche den Vertrag von London geschlossen haben, werden wissen, welche Bürgschaften sie für die Ruhe Europa's wünschen, indem sie ihre Zustimmung zu unerläßlichen Ausgleichungen geben. Die Generalstaaten haben sich, unserer Meinung nach damit nicht zu befassen."

Türkei.

Der neue König der Franzosen ist von der Pforte noch nicht anerkannt; man versichert, daß der russische Botschafter Herr von Ribaupierre seinen bedeutenden Einfluß bei der Pforte dazu benutzt habe, diesen Schritt noch zu hintertreiben. — Der russische Bevollmächtigte bei der Kommission, welche die Gränzen Griechenlands bestimmen sollte, ist hieher zurückgekehrt; seitdem verbreitet sich das Gerücht, daß der französische Bevollmächtigte bei gedachter Kommission auf erhaltene Ordre von der neuen Regierung Frankreichs zuerst seine Funktion eingestellt habe und nach Paris abgereist sey, mit welchem Umstande man verschiedene Gerüchte wegen anderer Begränzung Griechenlands in Verbindung bringt. — Seit letzter Post haben gegen 200 Schiffe unter verschiedener Flagge die Hauptstadt passirt; die meisten segelten nach Odessa, um Getreide zu laden.

Bekanntmachung.

(Holzverkauf betreffend.)

Das zur Ilzertrift des nächstkommenden Jahrs 1831 in den königl. Waldungen der Forstämter Wolfstein und Zwisel gefällte und in Bereitschaft stehende Scheitholz harter und weicher Gattung wird in Folge allerhöchster Anordnung auf Kosten des Staatsärars nach Paßau getriftet und auf den dortigen Legstätten aufgestellt und soll an den Meistbietenden dahier in Paßau versteigert werden. Zur Vornahme dieser Verkaufs-Verhandlung ist Mittwoch der 20. Oktober l. J. bestimmt. Steigerungslustige werden demnach eingeladen, sich an dem genannten Tage Morgens 9 Uhr in dem Regierungsgebäude dahier einzufinden, und ihre Anbote bei der dazu ernannten Regierungskommission abzugeben. Denselben wird vorläufig zur Wissenschaft eröffnet, daß das fragliche Holz im Wiener Maaße zu 6 Schuh hoch und weit, dann 2½ auch 3 Schuh Scheiterlänge angefertiget ist und zukünftiges Frühjahr sobald die Trift und die Aufstellung in den hiesigen Legstätten beendiget ist, in dem obigen Maaße an die Käufer verabfolgt wird, daß der Verkauf gegen zu leistende hinlängliche Sicherheit im Ganzen oder auch Partienweis geschehen kann, daß, nachdem das ganze hieher abzutriftende Holzquantum etwa in 29,000 Klafter besteht, nach Abzug des Bedürfnisses der Stadt Paßau und ihrer Umgebung, dann des sich ergebenden Triftverlustes, beiläufig noch 19,500 Klafter zum kommerziellen Gebrauch käuflich abgegeben werden können, und daß der bereit stehende Holzvorrath auf Anmelden bei den königl. Forstämtern Wolfstein und Zwisel bereitwillig vorgezeigt werden wird, und in Augenschein zu nehmen seye.

Paßau den 9. September 1830.

Königl. Regierung des Unterdonaukreises, Kammer der Finanzen.

Freiherr v. Mulzer, Präsident.

Luz, Direktor.

Zwerger, Sekretär.

Das große Wachskabinet aus Paris und die Sammlung anatomischer Wachspräparate sind nur noch auf einige Tage in den Sälen der Rose auf dem Neupfarrplatz zu sehen. Die Eintrittspreise sind wie bekannt auf den ersten Platz 18 kr., auf den zweiten 9, und auf den dritten Platz 6 kr. Kinder unter 10 Jahren zahlen die Hälfte. Zu den anatomischen Kabinet ist der Eintrittspreis à Person 6 kr. und ist täglich von Morgens 10 bis Abends 7 Uhr, das große täglich von Morgens 9 bis Abends 8 Uhr offen, und von 5 Uhr an bei der schönsten brillanten Beleuchtung. Ich bitte ganz ergebenst, mich während der kurzen Zeit meines hiesigen Aufenthalts mit eben so zahlreichen Zuspruch zu beehren, wie mir bisher zu Theil wurde.

C. Maltot, Wachspoußirer aus Paris.

Theater-Anzeige.

Sonntag den 10. Okt.: Fridolin, oder: Der Gang nach dem Eisenhammer. Ein Schauspiel in 5 Akten, von Fr. v. Hollbein.

(Nebst Beylage Nro. 56).

Nro. 56.

Wöchentliche Unterhaltung,

als

Beilage zur Regensburger Zeitung 1830.

Das Vaterland.

O Bayern! du mein Vaterland!
Wie dort die Eich' am Felsenrand
Den grünen Wipfel stolz erhebt,
Wenn sie der junge Lenz belebt:
So blüh' unwandelbar,
Stäts sicher vor Gefahr! —

Vernunft und milde Menschlichkeit
Deck' dich mit Schutz zu jeder Zeit! —
Dann werden Zwang, Verfolgung flieh'n,
Nur Kunst und Wissenschaften blüh'n.
Des Bayern Ehrgeiz sey
Friedsame Bürgertreu! —

Der holden Eintracht sanftes Band
Umschlinge immer jeden Stand! —
Nur Segen kröne Dich und Glück
O Ludwig! Dessen Vaterblick
Das treue Volk bewacht,
Huldvoll von Dir bedacht.

O König! Gott erhalte Dich!
Und Deine Völker freuen sich,
Wenn lang des Vaters Leben währt,
Der mild der Unschuld Seufzer hört,
Verdienst und Tugend ehrt
Und streng dem Laster wehrt.

M. S.

Die Ruinen von Anxur.

Dort, wo die Straße, die von Rom nach Neapel führt, längs der Meeresküste hinzieht, liegen hoch auf steilen, unzugänglichen Felsen die Ruinen der römischen Stadt Anxur; seit Jahrhunderten der Aufenthalt von Räubern, welche oft in zahlreicher Schaar herabkommen, und die Gegend rings umher in Furcht und Schrecken setzen. Nicht selten brechen sie in den unten an der Straße liegenden Flecken Terracina und andere nahe liegende Orte ein, rauben, morden, und entführen oft junge Leute aus angesehenen Familien, die sie oft nur gegen schweres Lösegeld, öfters auch gar nicht mehr herausgeben. Sicher sind diese Bösewichte in ihren Felsenruinen, wohin niemand sie verfolgen kann; besonders dazu abgerichtete Pferde tragen sie den steilen schmalen Pfad blitzschnell hinan, bis auf den höchsten Gipfel, wo die Ruinen liegen. Gelänge es auch sie bis hieher zu verfolgen, so würde es doch nichts helfen, weil sie sich dann sammt ihren Rossen in eine finstere Höhle werfen, deren Oeffnung gleich dem Schlund der Hölle, den Verfolgern entgegen gähnt, vor welchem die nicht daran gewöhnten Pferde zurückschrecken, und Gebiß und Zügel nicht achtend, schnell die Flucht ergreifen. Dieser Schlund ist der Eingang eines ungeheuern Felsengewölbes, wo sie ihre Rosse stehen haben, und aus welchem eine im Felsen gehauene Wendeltreppe auf den Gipfel des Berges führt, wo sie in den Ueberresten der ehemaligen nicht unbedeutenden Stadt sich ihre Wohnungen bereitet haben. Eine äußerst interessante Begebenheit, die sich vor ungefähr hundert Jahren in diesem schauerlichen Aufenthalt zugetragen, soll den Inhalt dieser Erzählung ausmachen.

In Terracina lebte der Marchese Lorenzo Altamonte, der aus einer der ältesten Familien abstammte. Seine Voreltern waren einst sehr reich gewesen, und hatten große Besitzungen im Kirchenstaate gehabt. Doch Unfälle mancher Art hatten dieß edle Geschlecht so weit gebracht, daß der letzte Zweig dieses einst so herrlich blühenden Stammes nichts weiter sein nennen konnte, als eine kleine Villa an den Ufern des Meeres, und ein schönes Haus in Terracina, wovon er im Sommer die erste, und im Winter das letzte bewohnte. Seine Familie bestand aus seiner Gattin und seiner einzigen Tochter Bettina, welche ihrer überaus gros-

sen Schönheit wegen weit und breit berühmt war. Ihr schwarzes Auge funkelte unter langen seidnen Wimpern hervor, schwarze glänzende Locken flossen schön geringelt in üppiger Fülle den blendend weißen Nacken hinab. Das schöne Oval des griechischen Gesichtes war weiß und zart, die Wangen mit sanfter Rosenfarbe getuscht. Hoch und schlank war ihr Wuchs, ihr Gang das Schweben einer Huldgöttin, und ihre Stimme lieblicher als Flötenton. Dabei war Bettina fromm und gut; sie war die Freude ihrer Eltern, von allen geliebt und bewundert, die sie kannten.

Lorenzo war, ohne reich zu seyn, doch in dem Rufe der Wohlhabenheit, den zu erhalten auch sein stetes Bestreben war. Er sowohl als seine Gattin Camilla, besaßen die unschätzbare Kunst, ihre Ausgaben stets im Gleichgewicht mit ihrem Einkommen zu erhalten. Da sie übrigens in ihrem ganzen Haushalt die pünktlichste Ordnung hielten, so war ihr Haus gut eingerichtet, und sie lebten auf sehr anständigem Fuß. Die reizende Bettina hatte bald viele Anbeter, aber unter ihnen war nur einer, der ihr junges Herz rühren konnte. Dieser Glückliche, ein junger Edelmann aus einem uralten Geschlechte, dessen letzter Zweig er war, der schönste und liebenswürdigste ihrer Freier, war auch leider der ärmste aus ihnen. Federico Maraviglia, so hieß er, besaß ausser einem kleinen Landgute, das nur ärmlich ihn nährte, gar nichts. Die liebende Bettina übersah diesen Fehler sehr leicht, aber nicht so ihre Eltern, die, ihre Umstände besser kennend, darauf bedacht seyn mußten, ihre Tochter, der sie nicht viel mitzugeben im Stande waren, reich zu verheirathen. Diese eiferten gar heftig gegen diese thörichte Liebe, wie sie die schwärmerische Leidenschaft nannten, mit der ihre reizende Tochter an dem hochherzigen Jüngling hing.

Die Liebe der jungen Leute war beinahe so alt als sie selbst, denn Bettina war mit Federico aufgewachsen. Sie hatten als Kinder zusammen gespielt und schon damals schlossen sich die jungen Herzen an einander an; mit den Jahren wuchs diese Neigung, und ward besonders bei dem feurigen Jüngling zur tobenden Glut. Bettina liebte den theuern Gespielen ihrer Jugend mit schwärmerischer Zärtlichkeit, aber ihr Herz war weich, selbst die Leidenschaft nahm darin eine zarte sanfte Gestalt an; und wenn Federico mit tobendem Ungestüm die Eltern grausam und hartherzig schalt, weil sie seine Liebe nicht billigten, dann hatte Bettina nur stille Thränen für ihr Unglück.

Der Graf von Castelmare warb um Lorenzo's reizende Tochter. Ausgestattet mit allem was das Glück einem Sterblichen gewähren kann, schön, jung, reich, versehen mit einem trefflichen Herzen und gebildeten Geiste, erfüllte diese Bewerbung alles, was der Marchese von seinem künftigen Schwiegersohn wünschen konnte; und die Eltern hofften beide ihr Kind durch diese vortheilhafte Verbindung vollkommen glücklich zu machen. Wohl wußten sie, daß Bettinens Herz an Federico hing, indessen hofften sie, daß diese kindische, aussichtslose Liebe, bald durch die Vorzüge des edlen Grafen besiegt werden würde. Sie gaben ihm daher ihr Wort, und machten die Tochter mit ihrer Bestimmung bekannt. Bettina warf sich ihnen zu Füßen, und flehte, sie nicht gränzenlos elend zu machen, sie aber hatten andere Ansichten von Lebensglück, sie bedeuteten dem weinenden Mädchen, daß sie gehorchen müsse, und verboten ihr jeden Umgang mit Federico.

Bettina war eine fromme, gehorsame Tochter, aber doch konnte sie es nicht über sich gewinnen, sich ohne Abschied auf immer von dem Geliebten zu trennen; einmal mußte sie ihn noch sehen, um ihm ach! auf ewig Lebewohl zu sagen. Ihre ehemalige Amme, auf deren Treue und Verschwiegenheit sie sich verlassen konnte, ward mit einem Brief an ihn geschickt, in welchem sie ihn von ihrem traurigen Schicksal unterrichtete, und ihn zugleich einlud, sich des Nachts im Garten einzufinden, um auf immer Abschied von ihr zu nehmen. Wie ein Donnerstreich traf diese Nachricht den Jüngling, und trieb ihn beinahe zur Verzweiflung; doch versprach er, am bestimmten Orte zu erscheinen. Nun überließ er sich ganz dem Ausbruch seines Schmerzes, wüthend schlug er die geballte Faust vor die Stirne, und mehr als einmal war er im Begriff, sich von dem hohen Söller seines Schlosses in den Abgrund zu stürzen, denn nach dem Verlust der Geliebten schien ihm das Leben eine drückende Last. Doch plötzlich zuckte ein Gedanke durch sein Gehirn, er zog selbst sein bestes Roß aus dem Stall, schwang sich rasch hinauf, und jagte mit hängendem Zügel von dannen.

Die Nacht breitete ihre stillen Fittige über die Fluren, der Mond blinkte durch leichte Wolken auf die dunklen Laubengänge herab, als Bettina am Arm ihrer Begleiterin leise die breite Marmortreppe hinabschlüpfte, welche in den Garten führte. Die bergenden Schatten nahmen sie auf, und bald fand sie in einer entlegenen Laube den Geliebten, der ihrer mit Ungeduld wartete. Welch' eine Scene! Bet-

tina sank weinend an des Geliebten Brust, und er drückte sie ungestüm an sein laut pochendes Herz. Nachdem der erste Sturm der Empfindungen sich etwas gelegt hatte, suchte er das bebende Mädchen zu beruhigen. „Bettina," rief er aus, „liebst du mich?" „Ach unaussprechlich!" erwiederte sie, „aber es ist das letzte Mal, daß ich dir es sagen, das letzte Mal, daß ich dich sehen darf! die Pflicht gebietet mir dich auf immer zu meiden."

„Nein, das sollst, das darfst du nicht! entfliehe mit mir! leicht bringe ich dich über die Gartenmauer, zwei gesattelte Rosse warten dort auf uns, laß uns eilen, Geliebte, und du bist geborgen, denn wo ich dich hinbringe, verfolgt uns Niemand."

Bettina schauderte vor einem Schritt, der ihren Eltern den Tod gegeben hätte. „Laß ab," rief sie aus; „nein, ich kann nicht mit dir entfliehen, der Gram würde meine Eltern tödten! Und wo konnten wir auch hinfliehen, wo uns der Zorn meiner Eltern, und die Macht des Grafen nicht erreichen würde?"

„Sieh mich an, Bettina! Ahnest du nicht, wohin ich dich führen will?"

Jetzt erst ward Bettina aufmerksam auf das sonderbare Costüm, in welchem er erschien. Er war in ein kurzes Collet gekleidet, an seiner Seite hing ein breiter Säbel, in dem Gurt stack ein Dolch, und ein Paar Pistolen. „Kennst du die Ruinen von Anxur?" sprach er; „dort im Verborgenen leben mir Freunde; ich habe, längst befürchtend, daß der Stolz und der Eigennutz deiner Eltern dich mir einst entreissen könnte, mir auf diesen Fall ihren Beistand, und einen Aufenthalt für uns zu versichern gewußt."

„O Himmel!" rief Bettina, indem sie entsetzt zurücksprang, „so bist du ein Genosse schändlicher Räuber und Mörder geworden? und dorthin willst du mich führen? in diese Raubhöhle unter ruchlose Bösewichte soll ich aus den Armen der geliebten redlichen Eltern fliehen, die zur Tugend und Rechtschaffenheit mich erzogen haben? Laß ab, Federico! Ach kehre auch du wieder zurück, verlasse nicht die schöne Bahn der Tugend, auf der du bisher gewandelt bist! Ich liebte nur den edlen biedern Federico, den Räubergenossen verabscheue ich. Ich entfliehe nicht mit dir, denn lieber will ich unglücklich, als strafbar seyn!"

„Ha! Schlange, ist dieß deine Liebe? O Mädchen, Mädchen, mache mich nicht rasend! — Um dich zu besitzen, habe ich mich an die Männer verkauft, die du Bösewichte nennst, und die lange nicht so ruchlos sind, als sie dir scheinen; denn es sind Stiefsöhne des ungerechten Glückes, die den Muth haben mit ihrem Schicksal zu kämpfen, und von ihm das zu ertrotzen, was es ihnen freiwillig zu geben versagte. Du mußt mit mir! ich kann nicht mehr zurück, du mußt mit mir, denn nicht will ich umsonst mich geopfert haben!"

Hier wollte er Bettinen fassen, und sie mit Gewalt fortschleppen, aber sie entschlüpfte seinen Händen und floh, wie vom Sturmwind getrieben, dem Schlosse zu. Er wollte sie verfolgen, da trat ihm aber die Amme in den Weg; sie hing sich an ihn und rang mit ihm, so daß er nicht von der Stelle konnte; da zog er plötzlich den Dolch aus dem Gürtel, und stieß ihn der treuen Alten tief in die Brust. Nun flog er Bettinen nach; diese hatte aber unterdessen die Thüre erreicht, und schlug selbe hinter sich mit solcher Gewalt zu, daß sie in's Schloß sprang. Es blieb ihm nun nichts übrig, als sich eilends auf den Rückweg zu begeben; er ging nicht ohne Schaudern an der Unglücklichen vorüber, die als ein Opfer der Treue gefallen war, und eben jetzt ihren Geist aushauchte. Er warf sich auf sein Roß, nahm das andre am Zügel, und sprengte den Ruinen zu, unter deren Bewohner er nun würdig war gezählt zu werden, denn schon war er ein Mörder. Nun hatte er nichts mehr zu verlieren; seine Rechnung mit der Welt war abgeschlossen; finstere Mächte hatten sich seiner bemächtigt, und er gehörte nun ganz dem schwarzen Bunde an, welchem er sich zugesellt hatte.

Bettina erreichte athemlos ihr Zimmer, dort sank sie auf die Kniee und dankte Gott, daß er ihr die Kraft verlieh sich zu retten. Mit heißen Thränen flehte sie den Allbarmherzigen an, den verirrten Jüngling auf die verlassene Bahn der Tugend wieder zurückzuführen. Erschöpft sank sie auf ihr Lager, und wälzte sich rastlos darauf umher, gräßliche Ideen durchkreuzten ihr Gehirn, und bald lag sie in brennender Fieberhitze. So fand sie am Morgen die Mutter; sie erschrack über den Zustand des geliebten Kindes. Der Arzt, der gerufen ward, erklärte, daß diese Krankheit, die durch heftige Gemüthsbewegung hervorgebracht seyn müsse, bedeutend und langwierig seyn würde, doch hoffe er, daß ihre Jugend sie retten werde. Ihre Phantasieen waren schrecklich! bald sah sie sich unter Mördern, bedroht von ihren Dolchen, bald jammerte sie um den Geliebten, den sie glaubte am Hochgericht bluten zu sehen.

Sie bat ihn in den rührendsten Ausdrücken, zur Tugend zurückzukehren, sie bot ihr Leben um das seine zu retten. Man fand die ermordete Amme; die Mutter errieth den Zusammenhang der Sache, indessen suchte sie alles vor ihrem Gatten zu verbergen, dessen Zorn sie für Bettinen fürchtete. Den Grafen wollte sie auch gern in der Unwissenheit des Vorgefallenen erhalten, denn sie fürchtete, daß er zurücktreten, und die Verbindung, die ihr unter diesen Umständen wünschenswerther als jemals dünkte, aufgeben könnte. Bettina bedurfte nun Schutz gegen den Räuber, der sie leicht aus der Mitte ihrer Familie rauben konnte. Der Graf von Castelmare war mächtig, eine Schaar von bewaffneten Dienern umgab seinen Wagen, wenn er ausfuhr. Sein am Gestade des Meeres erbautes Schloß ward von zahlreichen Soldaten bewacht, die in seinem eigenen Solde standen; hier konnte Bettina Sicherheit finden.

(Fortsetzung folgt.)

Historische Medaillons.

Die glücklichen Feldzüge, welche die kaiserlichen Heere nach dem glorreichen Entsatze Wiens im J. 1683 in Ungarn machten, gaben vielen herrlichen Kriegsthaten einzelner Männer ihr Entstehen. Nicht der letzten Eine ist die des Prinzen Commercy (aus dem erlauchten Hause Lothringen). Sein Regiment hatte in einem frühern Gefechte eine seiner Standarten verloren. Indem der Prinz, eben als die Schlacht bei Mohacz (im J. 1687) beginnen sollte, einen kecken Türken mit einer weissen Fahne vor der Schlachtordnung sich herum tummeln sah, bat er den Herzog von Lothringen, welcher den Oberbefehl führte, er möchte ihm erlauben, diese weiße Fahne seinem Regimente zu erobern. Mit Blitzesseile stürzte er auf den Türken, schoß auf ihn seine Pistole, und verfehlte ihn. Zum Dank stieß ihm der Türke, die Gefahr gewahrend, die Spitze der Fahne in die Dünnen der Seite, doch der Prinz, mit der Linken die Fahne und seine Weichen erfassend, warf aus der Rechten die Pistole, ergriff den Pallasch, der am Vorderarm hing, und mit einem Hieb spaltete er dem Gegner das Haupt und einen Theil des Leibes. Das Fähnlein, mit seinem Blute befleckt, reichte er dem Herzog von Lothringen dar, übergab es dann dem Corneten seiner Leib-Compagnie, und ermahnte ihn, es tapferer zu bewahren, als das verlorene. Der Kaiser hörte die ungemeine That, und ließ die erbeutete Fahne, Gott zu ehren, in einer Kirche aufhängen, die Kaiserin aber stickte mit eigener Hand der Commercy'schen Leib-Compagnie eine neue Standarte.

Carl IX. von Frankreich besuchte im J. 1564 Burgund. Der Befehlshaber dieser Provinz, Caspar von Tavannes, begrüßte ihn mit der eben so edlen als lakonischen Anrede: „Sire," sprach er, indem er die Hand auf's Herz legte, „dieß ist für Sie, und damit (indem er mit der andern das Degengefäß faßte) beweis' ich es."

Ludwig XIV. war im J. 1672 vor den Thoren Amsterdams so unerwartet, daß diese Stadt in allgemeinem Schrecken sich befand, und nicht widerstehen zu können schien. Der Magistrat berathschlagte, und kam ohne Widerspruch überein, die Schlüssel der Stadt zu übergeben. Dabei bemerkte man, daß doch eine Stimme fehle, weil ein alter Rathsherr — fest schlief. Man weckt ihn, er fragt nach dem Beschluß, und hört, man will die Schlüssel dem König überbringen. — „Hat er sie denn schon verlangt?" erwiedert der alte Schläfer. — „Nein," heißt es. „Nun, so warten wir, bis er sie verlangt." Dieses Wort, sagt man, rettete die Stadt. Der erste Schrecken verlor sich, man öffnete die Schleußen, überschwemmte das Land, und Ludwig mußte sich zurück ziehen.

Ein Schweizer Oberster forderte einst für sein Regiment den rückständigen Sold von Ludwig XIV. „Sire," sagte der Minister Louvois, „wenn Eure Majestät all das Geld hätten, was Sie und Ihre Vorfahren den Schweizern gegeben haben, man könnte eine Heerstraße von Paris bis Basel mit Silber pflastern." — „Das kann seyn, antwortete der Oberste, „aber wenn Eure Majestät auch all das Blut hätten, welches die Schweizer für Frankreich vergossen haben, es machte einen Fluß von Paris bis Basel."

Auf den Kronprinzen von Bayern.

Wir sahen Ihn, den vielgeliebten Max,
Und unsre Herzen all' — sie hiengen an
Ihm stracks.
Auf Seinem Antlitz sahen wir der Mutter
Liebreitz blühen;
Auf Seiner hehren Stirn' des Vaters Geist
erglühen.

M. S.

Nro. 242. 1830.

Regensburger Zeitung.

Montag, den 11. Oktober.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

Die dießjährige Versammlung der deutschen Naturforscher und Aerzte zu Hamburg ist mit der am 25. Sept. gehaltenen letzten öffentlichen Sitzung beendigt worden. Nachdem der Präsident mit herzlichen Worten die Versammlung für geschlossen erklärt hatte, erstattete Hr. Geheimerrath Tiedemann aus Heidelberg, als vorjähriger präsidirender Geschäftsführer der Gesellschaft, im Namen aller Mitglieder ihren Dank an Hamburgs Rath und Bürgerschaft, so wie an die beiden dießjährigen Geschäftsführer, und die Versammlung, die diesesmal aus 410 Mitgliedern, worunter 258 Auswärtige, bestanden, ging auseinander.

Darmstadt, den 2. Okt. Wie vernehmen so eben, daß die Bundesversammlung in ihrer gestrigen Sitzung beschlossen habe, zur Unterdrückung der im Hanauischen und andern Theilen des Churstaates ausgebrochenen Insurrektion, und zum Schutze der benachbarten Staaten gegen die Einbrüche der räuberischen Rotten, die von da ausgehen, — die Regierungen von Bayern, Baden und Nassau aufzufordern, Truppenkorps an bestimmten Punkten aufzustellen, sowohl zum Schutze ihres Gebiets, als um von da aus schleunigst dahin zu eilen, wo von andern Regierungen ihre Hilfe erbeten werden wird. Auch stehen die herzoglich nassauischen Truppen bereits schlagfertig an der ihnen bestimmten Stelle. Ausser diesem hat die Bundesversammlung beschlossen, ein Reservekorps von 6000 Mann preußischer Truppen zu Wetzlar, von 4000 Mann würtembergischer zu Heilbronn und von 6000 Mann bayerischer zu Brückenau zu bilden.

Oesterreich.

Wien, den 5. Okt. Das gestern eingetretene hohe Namensfest unsers allergnädigsten Monarchen wurde hier in der Hauptstadt und in allen Theilen der Monarchie mit um so innigeren Gefühlen der Freude gefeiert, als es die Brust jedes treuen Unterthanen doppelt beglückt, den allgeliebten Landesfürsten nicht nur im ungestörten Genusse des besten Wohlseyns zu wissen, sondern auch die Wünsche seines Vaterherzens durch die glücklich vollzogene Krönung seines Erstgebornen zum Könige von Ungarn, und durch das Ihm von Himmel gewordene Geschenk eines ersehnten Enkels in den neugebornen Erzherzog Franz erfüllt zu sehen.

Niederlande.

Das bekannte ministerielle Journal de Gant versichert, es würde bedeutendes Belagerungsgeschütz gegen Brüssel geschickt, daher man in Kurzem die Operationen einer regelmäßigen Berennung Brüssels in ihrer ganzen Härte erwarten müsse. Das Journal d'Anvers hingegen glaubt, die fernere Anwendung der Gewalt könnte blos unnütz zerstören, ohne etwas anderes zur Folge zu haben, als eine Vermehrung der Elemente des Hasses und der Zwietracht; alle Gründe der Politik und der Besonnenheit riethen zu friedlicher Ausgleichung; man versichere auch, viele Notabeln von Brüssel hätten sich bei dem Prinzen Friedrich eingefunden, der geneigt seyn müsse, eine allgemeine Amnestie zu bewilligen.

In Ostende wurde das Volk am 26sten Sept. mit den Truppen handgemein, wobei es einige Getödtete und viele Verwundete gab. Auf eine Verstärkung von 1200 Mann, welche die jetzt aus 2200 Mann bestehende Besatzung erhielt, stellte sich die Ruhe wieder her. Die Kanonen waren auf die Stadt gerichtet. Fünf bis sechstausend Lütticher hielten die zahlreiche holländische Garnison der dortigen Citadelle blokirt. Das Gerücht ging, auch in Antwerpen sei es zu Unruhen gekommen, ja das Journal de la Belgique will wissen, selbst in Hol-

land fänden einzelne Bewegungen statt, um die Wiederherstellung des alten Stadthouderats zu verlangen.

Namur ist in vollem Aufstande. Die Einwohner schlugen sich am 1. Okt. mit den Soldaten in den Straßen. General von Geen hat die belgischen Beurlaubten, welche zur Garnison gehörten, verabschiedet, da er auf sie nicht rechnen konnte. Die Bewohner der Umgegend eilen den Namurern zu Hülfe, welche bereits im Besitz dreier Stadtthore sind.

Antwerpen, den 2. Okt. Es ist jetzt so gut wie entschieden, daß das Hauptquartier des Prinzen Friedrich hieher verlegt werden wird. So aufrichtig auch unser Handelsstand der königlichen Sache ergeben ist, so hat diese Kunde denselben doch sehr unangenehm berührt, da es unter den gegenwärtigen Umständen unvermeidlich scheint, daß zugleich unser Platz in Belagerungszustand erklärt werde, wodurch alle Handelsverhältnisse desselben eine höchst empfindliche Störung erleiden müssen. — Ueberdieß ist bei den untern Volksklassen schon seit längerer Zeit eine große Gährung der Gemüther zu bemerken.

Ein Hr. Jenneval hat einen neuen Brabanter Gesang verfaßt, der an öffentlichen Orten gesungen wird, und dessen erste Strophe lautet:

C'en est fait! oui Belges! tout change,
Avec Nassau plus d' indigne traité!
La mitraille a brisé l'Orange
Sur l'arbre de la liberté!

(Es ist geschehen, Belgier! Alles ist geändert! Keine unwürdigen Verträge mit dem Hause Nassau mehr! Das Kartätschenfeuer hat die Orange [Wortspiel auf das Haus Oranien] auf dem Baum der Freiheit zertrümmert!)

Großbritannien.

Der Herald versichert, Fürst Talleyrand wolle als Botschafter mehr Glanz als gewöhnlich entwickeln, und gleich mit Anfang des Winters eine Reihe von Festen geben. Er habe schon vier Köche in Dienst genommen.

Der Fürst von Lieven und seine Gemahlin wurden in Kurzem von St. Petersburg erwartet.

Am Michaelistage wurde in einem stark besuchten Commonhall der Alderman John Key zum Lordmayor der City von London für das künftige Jahr erwählt.

London, den 28. Sept. Wir haben hier nicht viel Neues. Der König fährt fort, sich beliebt zu machen, besonders da er, wie man versichert, ernstlich damit umgeht, in allen Fächern der Hofhaltung Ersparnisse einzuführen, so daß die Civilliste um ein bedeutendes herunter gebracht werden kann. Ja man versichert, er habe den Prinzen Leopold vermocht, 10,000 Pf. von seiner übermäßig hohen Apanage aufzugeben, und er soll auf eigene Hand ein Verzeichniß von allen in der Schatzkammer angestellten Personen, nebst eines jeden Gehalt, gefordert haben; ein Einschreiten in das ministerielle Gebiet, welches sich ein Wellington gewiß nicht gefallen lassen würde; weßwegen denn auch das Gerücht ein Mißverständniß, oder eine Lüge des Tages seyn mag. — Die Leiche des verewigten Huskisson ist vergangenen Freitag zu Liverpool mit großen Ehrenbezeugungen beerdigt worden, und man hat bereits dort über 2000 Pf. zu einem Denkmale subscribirt, welches auf seinem Grabe errichtet werden soll. — Hunt präsidirte gestern auf der Kenningtoner Gemeindewaide, einem offenen Platze in einer unserer Vorstädte, bei einer Versammlung der Londoner Handwerker, welche den Parisern ihren Glückwunsch abstatten sollten. Obgleich ein Montag und sehr schönes Wetter war, so betrug doch der ab- und zunehmende Haufe niemals über 10,000, und darunter waren die meisten offenbar aus Neugierde gekommen. Die gewöhnlichen Volksredner fanden sich ein, und sprachen Stunden lang; alles Vorgeschlagene wurde angenommen; darunter auch eine Bittschrifft an den König. Die Regierung enthielt sich aller Einmischung, nnd ließ weder Militair noch Polizei sehen, und so lief auch Alles friedlich ab. — In Mexico und Guatimala soll es wieder sehr ruhig seyn, auch in Chili, wo die O'Higgin'sche Partei in einer Feldschlacht über ihre Gegner gesiegt hat, ist dermaleu wieder Alles friedlich. In Columbien soll das Daseyn Bolivars, welcher krank ist, zu Carthagena, allein noch die Wiederherstellung allgemeiner Eintracht verhindern, indem Paez und die Häupter von Venezuela sich bereit erklärten sich mit Columbien wieder zu vereinigen, sobald Bolivar das Gebiet der Republik verlassen haben würde.

Französische Blätter berichten aus London, es werde der Graf Ponthieu (Carl X.) das Schloß Lulworth verlassen, um in Wardou-Castle zu residiren, das er von dem Grafen Aroundel für jährliche 25,000 Franken gemiethet habe. Es sei dieser Pacht jedoch nur unter der Bedingung geschlossen worden, daß mau ihn wieder aufkünden könne, falls in einer bestimmten Frist aus Wien eine Antwort auf wichtige Botschaften anlangen würde, welche von dem Grafen Ponthieu dorthin gesendet worden seien.

Frankreich.

In der Sitzung der Pairskammer vom 1. Okt. legte der Herzog von Sabran den Eid ab, und bemerkte dabei: „Ich bin bereit, mich ganz denen anzuschließen, die mit mir die Erhaltung der Ordnung, des Rechts und des Friedens wollen. Blos davon und von Gott kön-

nen wir alles hoffen. Aber wenn ich auch genug Freiheit für mich in der neuen Charte finde, die Sie gemacht haben, so muß ich laut sagen, daß ich mit dem tiefsten Schmerz die Verletzung der Erblichkeit und der Majestät des Throns beklage." . . . Der Präsident: „Ist Hr. v. Sabran gemeynt, den Eid zu schwören?" Herzog v. Sabran: „Ja, ohne Beschränkung noch Umgehung. Ich schwöre." Hierauf legen auch die Grafen Lagarde und Verhuel, so wie der Herzog von Veltre den Eid ab. Die Grafen Tournon und Clermont-Tonerre, der Marquis v. Choiseul-Gouffier und der Baron Bournonville, der Marquis Harcourt und der Herzog von Lavauguyn senden ihre Eide schriftlich ein. Dagegen verweigern folgende Pairs den Eid zu schwören: Marquis von Villefranche, Graf Séze, Marquis v. Rosambo und Marquis de la Rochejaquelin. Nun theilt der Präsident die Botschaft der Deputirtenkammer in Betreff der Anklage der letzten Minister mit. Der Präsident macht darauf aufmerksam, daß früher nur der König die Pairskammer zum Gerichtshof habe konstituiren können, daß aber seit der Modifikation der Charte dieß von der Kammer selbst ausgehen müsse. Das müsse durch eine förmliche Akte geschehen, daher er den Beschluß vorschlage, daß sich die Kammer am 4. Okt. Mittags als Gerichtshof vereinige, wovon dann dem Könige und der Deputirtenkammer Kenntniß zu geben wäre. Einige Pairs machen Einwendungen über die Form des Verfahrens, welche aber durch die Bemerkung beseitigt werden, daß diese Fragen erst nach der Konstituirung zum Gerichtshof diskutirt werden könnten. Die Kammer nimmt die Akte an. Sodann erstattet der Marschall Jourdan den Kommissionsbericht über den Gesetzesentwurf in Betreff der jährlichen Votirung des Armeekontingents. Die Kommission trägt auf die Annahme des Entwurfs an. Schließlich wird der Marquis v. Lally d'Aux als Erbe der Pairie des Hrn. v. Lally Tolendal zugelassen. Auch bemerkte der Herzog von Broglie, der Gesetzesentwurf über die Nationalgarde sey beendigt, und werde den Kammern unverzüglich vorgelegt werden.

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 1. Okt. verlas Hr. Enouf seinen Vorschlag, eine Kommission zur Untersuchung der Feuersbrünste in der Normandie zu ernennen. Der Siegelbewahrer (Dupont de l'Eure) erklärte, er habe sich thätig an die General-Prokuratoren gewendet, um zu entdecken, von welchem politischen Systeme die Brandlegungen ausgegangen; zwar wage er nicht, einen vollständigen Erfolg zu versprechen, aber die Kammer dürfe versichert seyn, daß er Alles anwenden werde, um den Zweck zu erreichen. (Beifall auf der Linken und im linken Zentrum.) Hr. Enouf zieht im Vertrauen auf dieses Versprechen seinen Vorschlag zurück. Der Siegelbewahrer fügt bei, er habe sich mit dem Minister des Innern verständigt, damit die Administrativgewalt ihre Bemühungen mit denen der Justiz vereinige. — Sodann führt die Tagesordnung auf den Kommissionsbericht über den von der Pairskammer übergebenen Gesetzesentwurf, in Betreff der Anwendung der Jury auf die politischen und Preßvergehen. Hr. v. Martignac ist Berichterstatter. Er trägt auf Annahme des Entwurfs an, jedoch mit Erweiterung des Begriffs von politischen Vergehen, indem noch eine größere Reihe von Artikeln des Strafgesetzes in diese Kategorie gestellt werden sollen. Sodann beginnt die Berathung des Gesetz-Entwurfs über die Aufhebung des Korps der Richterauditoren. Bei dieser Gelegenheit beklagte sich Hr. Berryer über die Vorwürfe, denen er und seine Freunde sich beständig ausgesetzt sähen; man übe gegen sie eine Art Inquisition aus, man lege ihnen Wünsche unter, die im Widerspruch mit ihren neuen Eide stünden, ungeachtet ihr Benehmen frey, loyal und edelmüthig sey. Von vielen Seiten: Oh! oh!)

Paris, den 2. Okt. In der heutigen Sitzung der Deputirten-Kammer beschäftigte man sich zuerst mit Petitionen, da die Kammer nicht in hinlänglicher Zahl versammelt war, um die Berathung über das Gesetz in Betreff der Richterauditoren fortzusetzen. Hr. von Mantigny ist Berichterstatter. Eine Petition mehrerer Bürger, daß Manuels Bildsäule auf dem Piedestal des Concordienplatzes aufgestellt werde, wird durch die Tagesordnung beseitigt. Einige Offiziere bitten, daß Napoleons Asche nach Frankreich gebracht und am Fuße der Vendomesäule beigesetzt werde. Der Berichterstatter trägt auf Zusendung der Petition an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten an. General Lamarque spricht mit Wärme für den Vorschlag. Obrist Jacqueminot tritt ihm bei und mahnt an den Dank den das Vaterland seinen großen Männern schulde. Hr. Carl Lameth widersetzt sich der Zusendung, die blos die Aufmerksamkeit auf einen jungen im Ausland erzogenen und unter fremder Politik erwachsenen Prinzen lenken würde. Der Präsident will die Zusendung an den Minister zur Abstimmung bringen. Die HH. von Tracy und Dounou erinnern, daß man die Tagesordnung gefordert habe. Letztere wird zur Abstimmung gebracht. Viele Mitglieder des Centrums enthalten sich des Votirens. Der Präsident fordert sie dazu auf, da man stets den Muth und den Willen haben müsse, seine Meinung auszudrücken. Ein Theil des Centrums

und die äusserste Linke erheben sich für die Tagesordnung, welche ausgesprochen, folglich die Petition verworfen wird. Hr. Marchall verlangte, die Kammer sollte sich auch am folgenden Tage (einem Sonntag) versammeln. Die Centrums sprechen sich lebhaft dagegen aus und der Vorschlag wird mit schwacher Majorität verworfen. Schließlich ward die Diskussion über die Richterauditoren fortgesetzt.

Das Journal des Debats sagt: „Wir können versichern, daß die von dem Globe und andern Journalen über den Empfang des Herzogs von Montebello zu Madrid mitgetheilten Details durchaus irrig sind. Hr. v. Montebello blieb nur drei Tage zu Madrid; er ward bei Hofe auf gebührende Art empfangen."

Der Courrier français meldet: „Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Graf Molé, empfing am 30. Sept. Abends zum erstenmal das diplomatische Korps. Es erschienen bei diesem Empfange der englische Botschafter, die Gesandten der Vereinigten Staaten, des Königs von Würtemberg und einer der Gesandten des sächsischen Hauses."

Französische Blätter wollen aus Mailand wissen, daß diese Stadt in der größten Gährung sei; man spreche von einem Aufstande in Padua, der namentlich durch die Nachricht von der Ankunft der österreichischen Verstärkungs-Truppen veranlaßt worden sei. Zwischen Turin und Mailand hätten sich bewaffnete Banden gebildet. Gleichfalls französische Blätter behaupten, wiewohl es sehr unwahrscheinlich scheint, der Pabst widersetze sich dem Durchmarsch der österreichischen Truppen, welche sich nach Neapel begeben wollen, durch seine Staaten.

Vermischte Nachrichten.

Mainz. Die gänzliche Herstellung unserer Festungswerke wird auf jeden Fall noch in diesem Jahre bewirkt und der Taglohn der Arbeiter erhöht werden.

Brüssel. Bei der Einnahme des Palais des Prinzen dahier fand man in einer der Garderoben einen Bürger versteckt, welcher Briefe für den König bei sich hatte. Man kennt den Inhalt derselben nicht; allein das Individuum wurde mit einem Kleide von der Prinzessin, von Gros de Naples, angethan, ihm ein Hut und Schleier aufgesetzt, und man führte ihn so in Brüssel herum, indem Jeder ihm Ohrfeigen und Fußtritte gab; man fügte ihm jedoch kein anderes Leid zu, und brachte ihn ins Gefängniß.

Zu Brüssel liegen mehr als 300 Häuser in Schutt.

Der Messager theilt ein Verzeichniß der gegenwärtig zu Paris bestehenden Volksvereine mit. 1. Die Loge der Freunde der Wahrheit, Eine große Zahl ehemaliger Carbonari sind Mitglieder derselben. 2. Die Gesellschaft: Hilf dir, der Himmel wird dir helfen. Ihre Beziehung zu den Wähler giebt ihr einen bedeutenden Charakter. Sie ist gemäßigter als die übrigen Gesellschaften. 3. Die constitutionelle Centralgesellschaft, durch Protestanten gebildet. Ihre Politik beruht auf einen Gemisch von Republianismus und Misticismus, Exaltation in den Prinzipien, Mäßigung in den Mitteln. 4. Die Gesellschaft der drei Tage, zum Andenken des 27., 28. und 29. Juli gegründet. Sie bezweckt, die Kontrerevolution zu bewachen ꝛc. 5. Die Gesellschaft Sait-Simoninne, und 6. die Gesellschaft der Freunde des Volks, die zahlreichste, eifrigste und mächtigste von allen.

Wein-Versteigerungs-Anzeige.

Montag den 25. Oktober 1830 und folgende Tage Nachmittag 2 Uhr werden in dem Keller der Behausung des Herrn Johann Christoph Moßhammer, Weingastgeber zum rothen Hahn, Lit. B. Nro. 50. dahier, an den Meistbietenden gegen gleich baare Zahlung folgende Weine öffentlich verkauft: nämlich unter dem Reife in beliebiger Quantität: 1 Faß von circa 11 Eymer Werthheimer, 1 Stück Faß 1827r Kitzinger, 1 Stück Faß 1827r Rödelseer, circa 50 Eymer Würzburger von verschiedenen Jahrgängen und Lagern, Forster und Affenthaler und circa 5 Eymer Rhum. Sodann in Bouteillen, Madera Dry, Teneriffo, Burgunder, Richebourg und Volnay, Bordeaux-Medoc, rother Vin de Tavel und Arrac de Batavia, nebst einer Partie gut gehaltener leerer Weinfässer von verschiedener Größe, kupfernen Maaßgeschirren, Hebern, meßingenen und hölzernen Pippen und Trichtern, Schäffeln, Wänneln, Ständern und andern brauchbaren Kellerrequisiten. Das Verzeichniß ist vom 18. Oktober an unentgeldlich zu haben bei

Regensburg den 30. September 1830.

Auernheimer,
verpflichteter Auktionator.

Bei Dehling und Hartmann dahier, stehet ein solider, bequem eingerichteter zweispänniger Reisewagen mit Vorsteckdach, Spritzleder und Reisekoffer zu billigen Preis zu verkaufen.

Die Verlegung der Stadtamhofer Dult veranlaßt den Unterzeichneten seinen verehrlichen Abnehmern bekannt zu machen, daß er sich um die bestellten Gegenstände als Ballkleider, parfümirte Blumen ꝛc. gehörig abzuliefern, noch bis zum Beginn der Feyerlichkeiten hier aufhält und bei Herrn Gebrüder Koch zu erfragen ist.

B. Bernau.

Nro. 243. 1830.

Regensburger Zeitung.

Dienstag, den 12. Oktober.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

Stuttgart, den 7. Okt. Eingegangenen offiziellen Nachrichten aus Darmstadt zufolge, war die, einige Tage lang in der Provinz Oberhessen gestörte Ruhe vollkommen wieder hergestellt, und die Insurgenten so gänzlich zerstreut, daß die Militär-Kolonnen, welche von allen Seiten herbeigezogen, nirgends auf eine Masse von Rebellen gestoßen sind. Nur gegen die churhessische Gränze hin ist die Gegenwart der Truppen noch nöthig, wenn gleich hie und da von den Einwohnern des Großherzogthums selbst, unter Anführung des Schuldheißen die Angriffe von churhessischen Vagabunden, wie dieses in Heldenbergen bei dem Angriff der Letztern auf das dasige großherzoglich hessische Mauthgebäude der Fall war, zurückgeschlagen worden sind. Das von dem Prinzen Emil von Hessen verkündete Matialgesetz hat sich derselbe noch nicht in Anwendung zu bringen genöthigt gesehen; hingegen haben viele Arrestationen statt gefunden, wodurch sich wohl die Quellen entdecken dürften, aus welchen die Geldunterstützungen flossen, welche den Insurgenten bedeutend zu Theil geworden seyn sollen.

Mainz, den 5. Okt. Das Allerhöchste Namensfest Sr. Maj. des Kaisers von Oesterreich gab gestern unserm würdigen Gouverneur, Herrn Herzog von Würtemberg königl. Hoh., welcher in dem Maaße Höchstseines verlängerten Anfenthaltes in unserer Stadt, die Liebe, Achtung, Bewunderung und Dankbarkeit der Bewohner derselben in Anspruch nimmt, Veranlassnng, bei einer glanzvollen Tafel sämmtliche Civil- und Militärbehörden, so wie die Mitglieder hochverordneter Rhein-Schifffahrts-Central-Kommission zu vereinigen, bei welcher mit Herz und Sinn dem Allerhöchsten Wohlseyn des allverehrten Monarchen ein dreifacher Toast gebracht wurde. Gleichfalls zur Ehre dieses Tages wurde von Seiten des k. k. Offizierskorps in dem Lokale ihrer Speiseanstalt ein Souper veranstaltet, welchem Se. k. Hoheit der Hr. Herzog beizuwohnen geruhten und an welchem die gesammte Generalität Antheil nahm. Der Toast des allgeliebten Kaisers wurde dabei mit einem dreifachen begeisterten „Lebehoch" ausgebracht. Außer den vielen stillen Wohlthaten, welche der große Menschenfreund in unserer Stadt mit fürstlicher Großmuth und christlicher Milde verbreitet, deren nähern Erwähnung wir uns enthalten, können wir uns nicht verbieten, den schönen Zug anzuführen, daß auf diesen festlichen Tag abermals 200 Arme auf Anweisung der resp. Pfarreien mit einer vollständigen Mahlzeit und Wein bewirthet worden sind. Ehre, Ruhm dem erhabenen Menschenfreunde, der in seinem Glücke, in seiner Freude sich der Nothleidenden erinnert, tröstet und hilft. Solche Handlungen sind Gott und dem Menschen wohlgefällig.

Carlsruhe, den 6. Okt. Die Carlsruher Zeitung berichtet: Die in einigen Theilen des Churfürstenthums Hessen ausgebrochenen Unruhen, in deren Folge dortige Unterthanen nicht nur in dem eigenen Lande Gewaltthätigkeiten begangen, sondern auch, unter Verübung ähnlicher Gräuel, in das Großherzogthum Hessen einzudringen gewagt haben, so wie die von Seiten des deutschen Bundes an den Großherzog, wie an andere benachbarte Bundesfürsten ergangene Aufforderung, zur Wiederherstellung der vielseitig gestörten Ruhe und Ordnung mitzuwirken, haben die Mobilmachung eines Theils des Großherzoglichen Armeekorps mit der Bestimmung veranlaßt, nach den bedrängten Gegenden abzumarschiren.

Diese Maaßregel welche durch die angeführten Thatsachen hinlänglich begründet ist, hat die Erfüllung einer Bundespflicht lediglich

zum Zweck. Uebrigens gewähren die Gesinnungen der Bewohner des Großherzogthums vollkommene Bürgschaft, daß jene Anordnung welche die Erhaltung der Ruhe, des öffentlichen Friedens, die Sicherheit der Person und des Eigenthums bezweckt, die kräftigste Unterstützung in ihrer eigenen Meinung findet.

Schwerin, den 27. Sept. Der königl. französische außerordentliche Abgesandte, Marquis v. Dalmatien (Soult), hat in der vorigen Woche zu Dobberan, dem Großherzoge das Notifikationsschreiben Sr. Maj. des Königs der Franzosen, überreicht.

Mainz, den 3. Okt. Der neue Bevollmächtigte Sr. Maj. des Königs der Franzosen bei der Central-Rheinschifffahrts-Kommission, Engelhart, hat, nach Vorlage seiner Vollmacht, den 28. Sept. seine Stelle angetreten.

Nach der Dorfzeitung ist der Prinz Georg von Sachsen-Altenburg, der zur Beruhigung der aufgeregten Bürger und Bauern nach dem Amtsorte Kahla gereist war, in Lebensgefahr gewesen. Es hatte sich in Kahla aus der ganzen weiten Umgegend eine große Menge von Bürgern und Bauern zusammengedrängt, und es sah in Kahla selbst sehr bedenklich und drohend aus. Der Prinz beruhigte sie, und gegen Abend reiste er nach Eisenberg. Des Nachts aber wurde er auf dem Wege in der Nähe von Klosterlausnitz von Räubern angefallen; der Kammerdiener wurde verwundet, wie es heißt durch einen Schuß, der Prinz rettete sich.

Die Kasseler Zeitung meldet vom 4. Okt.: Den neuesten authentischen Nachrichten zufolge, ist die Ruhe in der Provinz Hanau vollkommen wiederhergestellt, wozu die rechtlichen und ordnungliebenden Einwohnet der Provinz, welche den größten Abscheu gegen diese Auftritte an den Tag legten, überall auf das Nachdrücklichste mitgewirkt haben.

Braunschweig. Der Regierungsantritt des Herzogs Wilhelm soll von den großen Mächten indirekt genehmigt seyn. Die Sache soll als Familienangelegenheit abgemacht, und wenn der Herzog Carl nicht zur Abdankung zu vermögen ist, seine Regierungsunfähigkeit ausgesprochen werden.

Preußen.

Cöln, den 4. Okt. Im Laufe der vergangenen Woche marschirte hier eine Division des vierten Armeekorps durch; die andere Division war einige Tage früher bei Koblenz über den Rhein gegangen. Die Truppen, sowohl Kavallerie als Infanterie, waren von vortrefflicher Haltung und so vollkommen frisch, daß ihnen der weite und beschwerliche Marsch von der Elbe bis zum Rhein, in fünfzehn Tagen zurückgelegt, nicht im Mindesten anzusehen war; sie beziehen im Regierungsbezirk Aachen Kantonnirungsquartiere und sind bestimmt, unsere Gränzen gegen Belgien zu bewahren und zu schützen.

Zu Breslau ist am 27. Sept. die öffentliche Ruhe durch einen Strassenunfug gestört worden, indem Schneider- und andere Handwerksgesellen wohl nur im trunkenem Muthe, aufgeregt gegen den Gewerbsbetrieb jüdischer Glaubensgenossen, einige, besonders von Juden bewohnte Strassen durchzogen und unter lautem Lärm die Fenster zerschlugen. Durch das aufgerufene Einschreiten des Militärs ist indeß allem weitern Unfug schnell gesteuert worden. Auch die Bürger- und Schützenkompagnien wirkten zur Erhaltung der Ruhe mit. Die Anstifter und Theilnehmer des Unfugs sind verhaftet. Am andern Tage wollten die Handwerksgesellen 20 Verhaftete befreien und die Gefängnisse stürmen, wurden aber durch Aufstellung der ganzen Garnison und 6 Kanonen an jedem Versuche gehindert.

Niederlande.

Aus den Niederlanden, den 30. Sept. Das Armeekorps unter dem Befehle des Prinzen Friedrich hatte am 30. d. Morgens folgende Stellung: die 9. Division zu Vilvorde; die 10., die Küraſſiere und Dragoner zu Mecheln, die Grenadiere zu Contich, die Jäger zu Duffel. Die 15. Division und die Artillerie sind von Mecheln nach Antwerpen abgegangen.

Am 27. hat der Artillerie-Obrist Baron Vandersmissen das Kommando über die Festung Ath und die dortigen Forts übernommen. Die Schlüssel des Arsenals, welches sehr viel Kriegsmaterial enthält, wurden ihm an demselben Tage übergeben. Die holländische Besatzung erhält freyen Abzug.

Nach dem „Courrier des Pays Bas" soll es in Gent zu Feindseligkeiten gekommen seyn. Die Soldaten, heißt es daselbst, welche sich nach der Citadelle zurückgezogen, schießen auf die Bürger, welche Herren der Stadt sind. Der Herausgeber des „Katholique", der verhaftet worden war, ist auf freyen Fuß gesetzt und die Siegel, welche man auf die Pressen seines Journals gelegt, sind abgenommen worden.

Der Kommandant der Festung Bergen hat von dem provisorischen Gouvernement den Befehl erhalten, den General Howen und alle Offiziere als Kriegsgefangene zu behandeln und genau bewachen zu lassen.

Am 28. Sept. haben die Einwohner von Tournay alle von den Soldaten besetzten Posten der Stadt aufgehoben und die Truppen die Waffen gestreckt. General Wauthier hat sich in die Citadelle geworfen und gedenkt sich

zu vertheidigen, allein die Kanoniere sind fast sämmtlich Lütticher.

Am verflossenen Montag hat die Garnison Brügge verlassen. Sogleich pflanzten die Bürger die belgische Fahne auf allen Thürmen auf. Bald darauf traten die Notabeln zusammen und wählten eine Berathungskommission, um sich mit der Stadtregenz über die zu ergreifenden Maaßregeln zu verständigen. Sie besteht aus den HH. Jullien, von Meulenaere, Baron Serret, Baron v. Pellichy, Dr. Rodenbach und Serweytens.

Die Holländer haben die Stadt Ostende geräumt. Der Militairbefehlshaber der Provinz, Hr. Goethaeles, erließ am 29. Septemb. folgende Proklamation: „Einwohner von Ostende! Da ich in Erfahrung gebracht, daß die Anwesenheit der Holländer die einzige Ursache der Unruhen sei, welche in unserer Stadt ausgebrochen, so habe ich sie aufgefordert, sich aus der Stadt zu entfernen. Sie sind abgezogen und nur Belgier sind es, welche jetzt über Euch befehligen. Ich wage zu hoffen, daß, nachdem man Euch dieses zu Gefallen gethan, Ihr von alten Soldaten, die ihre Ehre stets unverletzt erhalten haben, nicht fordern werdet, daß sie ihre Eide brechen. Alle Belgier werden fühlen, daß dieses unmöglich ist. Ich erwarte von dem guten Geiste der die Einwohner dieser Stadt beseelt, daß Sie mich nach allen Kräften zur Erhaltung der Ordnung unterstützen werden."

Das Antwerpner „Journal du Commerce" sagt, es wisse von wohlunterrichteten Personen, die Angelegenheiten Belgiens würden endlich zu Ende gebracht werden und eine friedliche Proklamation sollte erscheinen.

Hr. Ducpetaux ist, dem „Advertentie-Blo" zufolge, an Bord der Fregatte Eurydice gebracht worden.

Nach dem „Byenkorf" sind 300 Studenten von Utrecht und Leyden im Haag eingetroffen und haben im dortigen Jäger-Bataillon Dienst genommen. Sie hatten sich auf eigene Kosten equipirt.

Aus dem Haag, den 1. Okt. Gestern wurde Sr. Maj. eine, von 40 Personen, meistens Mitgliedern der zweiten Kammer aus den Südprovinzen unterzeichnete Adresse überreicht, worin der Wunsch ausgesprochen wird, Se. Majestät möchten geruhen, einen Ihrer durchlauchtigsten Söhne zu einer Versammlung, welche in Brüssel durch die Notabeln der Südprovinzen gehalten werden soll, zu kommittiren, um die Mittel, der gegenwärtigen Lage der Dinge ein Ende zu machen, und die Art, wie fortan die Südprovinzen regirt werden sollen, festzusetzen. In dieser Adresse wird ferner der Wunsch geäußert, daß Sr. k. Hoh. dem Prinzen von Oranien, unter dem Titel eines Generallieutenant, die Regierung der südlichen Provinzen des Königreichs der Niederlande übertragen werden möge. — Die erste Kammer der Generalstaaten hat in ihrer Sitzung gestern Abend, auf die bekannten und durch die zweite Kammer bejahten Fragepunkte, mit einer Mehrheit von 30 gegen 7 Stimmen zustimmend geantwortet. — Viele Mitglieder der Kammern haben diese Stadt bereits verlassen.

Der Belge sagt: Man theilt uns folgende Nachricht mit, deren Authenticität wir indessen nicht verbürgen: „Ein am 29. Sept. Abends zu Antwerpen angekommener General hat dem General Chassé angezeigt, daß der König erklärt habe, er wolle lieber ganz Belgien verlieren, als die Stadt Brüssel durch Feuer und Schwert verheeren, und er wolle für eine Bande Rebellen nicht das Blut so vieler Unschuldiger vergießen."

Großbritannien.

London, den 1. Okt. Die Börse war wegen der Nachrichten aus den Niederlanden in größter Bewegung. Indessen wurde allgemein versichert, die Regierung habe dem holländischen Gesandten die begehrten Hülfstruppen aufs Entscheidendste abgeschlagen, mit dem Beifügen, diese Angelegenheit könne nur diplomatisch verhandelt werden.

Der Herzog v. Wellington hatte sich gleich nach seiner Rückkehr aus den nördlichen Provinzen zum Könige nach Brighton begeben, wo er einen Tag verweilte.

Der gewesene König von Frankreich lebte fortwährend sehr eingezogen zu Lulworth, und jagte täglich mit dem Herzog von Angouleme im Park. Man erwartete die Herzogin von Berry von ihrer Inkognitoreise in die nördlichen Provinzen Englands nächstens zurück. Am 1. Okt. war der Marschall Bourmont in Begleitung eines Adjutanten von Plymouth zu Lulworth angekommen, wo er sogleich eine Audienz beim Könige erhielt und zur Tafel gezogen wurde. Auch wohnte er seitdem auf dem Schlosse.

In einem Privatschreiben aus London vom 1. Okt. im französischen Constitutionnel heißt es: „Fürst Talleyrand wohnte gestern mit beinahe allen englischen Ministern einem diplomatischen Diner beim Herzog von Wellington bei. Man bemerkte, daß die Botschafter Oesterreichs, Preußens und Rußlands, obgleich eingeladen, nicht erschienen waren. Nach dem Mahle wurde der Toast ausgebracht: Dem Könige der Franzosen, der großen französischen Nation und der Ruhe von Europa. Der Herzog von Wellington hat erklärt, wenn der Frieden gestört werden sollte, so würde England der letzte Staat seyn, der am Kriege Theil

nähme. Er soll auch zu verstehen gegeben haben, daß man im nächsten Parlamente über die Zurücknahme der Union Irlands mit England berathschlagen werde, so daß Irland sein eigenes Parlament wieder bekäme. Der holländische Gesandte hat auf das Hülfsbegehren seines Herrn zur Antwort erhalten, England wolle sich nicht in die belgischen Angelegenheiten mischen. Die Beschreibung der von den holländischen Truppen zu Brüssel verübten Gräuel, welche unser von Brüssel angekommener Geschäftsträger macht, soll unser Kabinet vermocht haben, heute eine Erklärung zu unterzeichnen, worin es sein Mißvergnügen darüber ausdrückt. Lord Aberdeen hat einen seiner Sekretäre als Kourier nach dem Haag geschickt."

Der zu Brüssel umgekommene Lord Blantyre war 1775 geboren, und hatte als Adjutant verschiedner Generale seit 1799 an den meisten Feldzügen der englischen Armee Theil genommen. Er war zuletzt Generalmajor.

Dem Morning-Chronicle zufolge, hat der Herzog von Braunschweig an den König von England geschrieben, um sich über die Verweigerung einer Audienz zu beklagen. Indessen soll der König auf seiner Weigerung bestehen.

Frankreich.

Paris, den 4. Okt. Hr. von Werther, ausserordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister Sr. Maj. des Königs von Preussen, erhielt in verflossener Nacht die Schreiben, die ihn in dieser Eigenschaft bei dem Könige der Franzosen beglaubigen.

Admiral Duperre' wird noch heute oder morgen in Paris eintreffen. — Hr. Alexander von Humboldt kam in verflossener Nacht in Paris an.

Hr. Bertin de Veaux, französ. Gesandter in den Niederlanden, reisete gestern Nachts nach dem Haag ab.

Die französischen Journale sind mit Besprechungen der niederländischen Angelegenheiten angefüllt. Der Constitutionnel meint, daß die diplomatischen Unterhandlungen hinsichtlich Belgiens sich nur um zwei Thatsachen drehen können: Die vollständige Trennung Belgiens von Holland, und die Abdankung des Hauses Oranien. Ob der neue belgische Staat eine Föderativ-Republik bilden, oder sonst eine Regierungsform als unabhängige Macht annehme, sei für die Ruhe Europa's gleichgültig. Für den Fall einer Herausforderung weist der Constitutionnel auf Frankreichs Kriegsmacht und auf eine Million waffenfähiger junger Leute hin.

Der Courier français meldet: „Briefe aus Algier v. 10. Sept. geben an, daß der Anblick der Armee seit der Ankunft des General Clauzel sich sehr geändert hat. Die Stimmung des Soldaten ist neu belebt. Die Bevölkerung der Stadt und der Umgegend hat eine ganz andere Haltung angenommen. Die Kommunikationen mit den Mauren und mehrern arabischen Stämmen sind wieder angeknüpf; die Scheiks stehen in freundschaftlichem Briefwechsel mit dem General; der Mufti und die Ulema's scheinen zufrieden, und die früher so beträchtlichen Auswanderungen haben aufgehört. Der General hat mehrere tausend Araber beauftragt, die Umgegend von Algier zu untersuchen und für die Sicherheit derjenigen zu sorgen, die mit der Stadt Handel treiben. Diese Organisation ist schon weit gediehen und wird dem General erlauben, einen Theil seines Heeres nach Frankreich zurückzuschicken. Man spricht von der Rükkehr von 15,000 Mann, sobald eine definitive Bestimmung über das Schicksal der afrikanischen Küste getroffen seyn wird."

Der Temps berichtet: „Hr. Cadet de Vaux ist zum Maire von Algier eingesetzt. Vier Berbern, vier Juden, zwei Türken, und zwei europäische Mestizen nehmen an dem Munizipalkonseil Theil; der Eid ward auf das Evangelium, den Talmud und den Koran geleistet."

Vermischte Nachrichten.

Am 6. d. Abends gegen 8 Uhr stürzte sich zu Würzburg eine fremde Frauensperson, Namens M. Jesse von Heidelberg, in dem Gasthause wo sie eingekehrt war, aus dem Fenster des zweiten Stocks auf die Straße. Sie erlitt mehrere Knochenbrüche, so wie gefährliche Verletzungen am Kopfe, und ward ins Juliusspital gebracht.

Zur Dekoration der Gebäude ist eine Partie Blumen um billigen Preis zu haben. Wo? erfährt man im Zeitungs-Comtoir.

Unterzeichneter macht hiemit die ergebenste Anzeige, daß bei ihm bereits vorräthig gefüllte Lampen zu haben sind.

M. C. Müller, Seifensiedermeister.

Ein Regenschirm blieb in der Bude des Unterzeichneten stehen und kann bei Herrn Gebrüder Koch abgelangt werden.

B. Bernau.

Regensburger Getreidmarkt-Preise den 9. Oktober 1830.

Getreide-Gattung.	Ganzer Stand	Wurde verkauft.	Bleibt im Rest.	Höchster Preis.		Mittlerer Preis.		Mindester Preis	
	Schäff	Schäff	Schäff	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waitzen	229	224	5	13	35	13	6	12	34
Korn	46	44	2	10	10	9	42	9	6
Gerste	197	197	—	6	27	5	58	5	21
Haber	171	171	—	4	34	4	9	3	33

Nro. 244. 1830.

Regensburger Zeitung.

Mittwoch, den 13. Oktober.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

München, den 10. Okt. Aus Wien am 7. d. hier eingetroffenen Nachrichten zufolge, haben J. M. die Königin Caroline die Reise-Route dahin abgeändert, daß Allerhöchstdieselben sich über Linz und Salzburg nach Tegernsee begeben und am 12. daselbst ankommen werden.

In einigen Tagen wird der Hr. General der Infanterie und Chef des General-Quartiermeister-Staabs, von Naglovich mit dem Hrn. Obersten Beckers, vom k. Geniekorps, nach der Festung Landau im Rheinkreise abreisen, um deren Werke zu besichtigen. — Nach Ingolstadt ist der Hr. General-Major der Artillerie, von Zoller und Hr. Oberstlieutenant Gotthart abgegangen.

Die Aschaffenburger Zeitung sagt: Wir zeigen nochmals an, daß die von Seite der bayerischen Grenzbehörden ergriffenen Maaßregeln einzig und allein gegen „auswärtige", namentlich churhessische Exzessenmacher ergriffen worden sind, und in den bayerischen Gemeinden die größte Ruhe und Anhänglichkeit an die Landesregierung herrscht, so daß sogar von Seiten mehrerer Behörden um die Uebersendung einer Anzahl von Flinten zur Bewaffnung der bayerischen Grenzbewohner, auf deren unerschütterliche Treue und Mithülfe man fest baut, an höheren Ort das Gesuch ergangen ist — während man in einem benachbarten Lande vor ganz kurzer Zeit noch zur Entwaffnung der Unterthanen geschritten war. Schließlich können wir auch hinsichtlich der, der Hanauer Zeitung angeblich über Darmstadt zugekommenen Nachricht, daß im Spessart bedenkliche Unruhen ausgebrochen seien, versichern, daß dieselbe „völlig erlogen ist.

Oesterreich.

Wien, den 5. Okt. Die heutige Börse war aus Veranlassung der Vorfälle in Brüssel sehr bewegt, und es traten bedeutende Verluste ein. Gestern Abends reichten unsere Nachrichten aus dem Haag bis zum 24. Sept. Nachmittags, laut welchen die holländischen Truppen vollkommen Meister von Brüssel seyn, und Prinz Friedrich seinen Einzug in die bezwungene Stadt gehalten haben sollte. Dieses verursachte ein Steigen der Fonds. Als jedoch heute früh entgegengesetzte Nachrichten eingingen, welche durch die französischen Journale vom 27. Sept. bestätigt wurden, fielen die Fonds neuerdings bedeutend. Die nicht zu berechnenden Folgen dieses fehlgeschlagenen Angriffs machen auf den hiesigen Handelsstand den größten Eindruck; sie erregen lebhafte Besorgnisse, daß sich die Insurrektion in den Niederlanden weiter verbreiten und am Ende die europäischen Regierungen wider ihren Wunsch in Krieg verwickeln möchte. — Die meisten zum diplomatischen Korps gehörigen Personen sind von Preßburg nach Wien zurückgekommen. Graf Orloff tritt seine Rückreise nach Petersburg morgen an.

Wien, den 8 Okt. Mit allerhöchstem Kabinets-Schreiben vom 2 Okt. d. J. haben Se. k. k. apostolische Majestät dem Stellvetreter des k. k. ersten Oberstthofmeisters, Grafen von Czernin, zum Behufe der gewöhnlichen amtlichen Bekanntmachung zu eröffnen geruhet, daß, nach der nun vollzogenen Krönung Sr. k. k. Hohheit des durchlauchtigsten Hrn. Erzherzogs Kronprinzen Ferdinand, Höchstderselbe den Titel: König von Ungarn und Kronprinz der übrigen kaiserlichen österreichischen Staaten führen, und daß die gegen Höchstsie zu beobachtende Courtoisie: Eure Majestät seyn wird.

Wien, den 6. Okt. Durch allerhöchste Entschließung ist der geheime Rath Graf Lebzeltern zum k. k. Gesandten am Hofe zu Rea-

pel, wohin derselbe schon in den nächsten Wochen abgehen wird, und Graf Bombelles, bisher Gesandter in Toskana, zum Gesandten in Lissabon ernannt worden.

Großbritannien.

Das Court-Journal sagt: „Der Herzog von Wellington ist sehr gegen eine Intervention in den niederländischen Angelegenheiten, die unsere eigene Ruhe kompromittiren könnte, da die französische Regierung durch den Fürsten Talleyrand erklären ließ, daß wenn die Preußen die belgischen Festungen besetzen würden, die französische Nation aller Wahrscheinlichkeit nach ihre Minister zwingen dürfte, eine Armee an die Gränze zu senden. Es ist wahrscheinlich, daß sich die brittische Regierung nicht direkt in diesen Streit mischen wird, aber wir wiederholen, daß bis zu dieser Stunde noch nichts darüber entschieden ist."

London, den 2. Okt. Dem allgemeinen Vernehmen nach haben sowohl der König als der Herzog von Wellington sich entschieden gegen jede kriegerische Einmischung in die niederländischen Angelegenheiten erklärt, obgleich dieses Königreich als die alleinige Schöpfung Großbritanniens zu betrachten ist. Würden auch die Verträge hinsichtlich der belgischen zum Theil auf brittische Kosten erbauten Festungen zu einer thätigen Einmischung berechtigen, so will dennoch unser Kabinet aus vielen wichtigen Rücksichten sich seines Rechts bei den jetzigen Zeitverhältnissen nicht bedienen. Dahingegen wird dasselbe sich auf das Thätigste eine Vermittelung zwischen dem Könige und den Belgiern angelegen seyn lassen, und darin aufrichtig vom französischen Kabinet unterstützt werden. Die Politik beider großer Staaten fordert eine gütliche Ausgleichung, und die Integrität des Königreichs der Niederlande unter Einem Oberhaupte, wenn auch unter zwei Verwaltungen. Englands Einfluß und Frankreichs Ruhe sind hier die mächtigen Bewegungsgründe der Vereinigung beider Höfe zu einer Vermittelung; der wichtigen Rücksichten auf Deutschland nicht zu gedenken. Lord Beresford wird unverzüglich als Botschafter zur Vermittelung nach den Niederlanden abgehen. Die preußische Regierung soll mit diesen Ansichten vollkommen einverstanden seyn.

Der neueste Globe sagt: „Wir hören aus sehr achtungswerther Quelle, daß die Regierung im Sinne hat, einen Diplomaten von hohem Charakter nach dem Kontinente abzuschicken, der als Vermittler zwischen den Holländern und Belgiern auftreten solle, um eine für beide Theile befriedigende Ausgleichung zu Stande zu bringen. Wir können durchaus allen Gerüchten über eine vorgebliche feindselige Dazwischenkunft der brittischen Regierung zu Gunsten der Holländer keinen Glauben beimessen. Ein solches Verfahren würde von keiner Partei, die dieses Namens würdig ist, irgend eine Unterstützung erhalten. Der Herzog von Wellington muß eingesehen haben, welche Volksgesinnungen in dem ganzen Lande herrschen, und daß es sehr unweise seyn würde, diese unnöthiger Weise zu verletzen. Wir haben von Thatsachen gehört, die uns an einen Geist von negativer, oder doch kräftiger Opposition glauben lassen, die man eher vermeiden als aufreizen sollte."

Niederlande.

Aus dem Haag, den 3. Okt. Der heutige Staats-Courant enthält folgenden offiziellen Bericht über die Kriegsvorfälle in Belgien: Laut den am 2. d. M. eingelaufenen Berichten ist der Generallieutenant Cort-Heiligers mit seiner 12,000 Mann starken Division, welche zuletzt in der Gegend von Maestricht kantonirte, am 30. Sept. zu Cortenberg eingetroffen, um zu den Truppen unter dem unmittelbaren Befehl des Prinzen Friedrich zu stoßen. Denselben Tag gegen Abend zeigte sich ein Haufen von bewaffneten Meuterern bei Marly, auf dem Wege von Brüssel nach Vilvorde, welcher die Absicht zu haben schien nach Vilvorde vorzudringen. Eine Kolonne der dort postirten niederländischen Truppen rückte ihnen entgegen und trieb sie, nachdem einige von den Meuterern getödtet und verwundet worden, bis über die Laekener Brücke zurück. Die in Haecht stehenden Kuiraſſiere haben mehrere Angriffe der Löwener tapfer und mit gutem Erfolg abgeschlagen. — Zu Gent ist am 30. Sept. in einer Konferenz zwischen dem Generallieutenant Ghigny, Generalmajor von Oldeneel, Generalkommandanten der Provinz, Baron des Tombe, Platzkommandanten, Baron van Doorn, Gouverneur der Provinz, und dem Bürgermeister van Crombrugghe beschlossen worden, die Garnison aus der Stadt nach dem Fort zu verlegen. Der Gouverneur sollte sich nach dem Haag begeben und übertrug seine Amtsgeschäfte dem Hrn. van Cuneghem. — In Doornick ist am 26 v. M. ein Volksauflauf entstanden. Die Masse fiel die Kaserne an. Anfänglich vertheidigten sich die Truppen und feuerten auf die Bürger, so daß 7 todt blieben und einige 20 verwundet wurden; von der Besatzung wurde nur 1 Mann verwundet. Da aber der Zufall gewollt, daß ein Mann aus dem Volke durch seinen Schwiegersohn todtgeschossen wurde, so machte das sogleich solchen Eindruck auf die Truppen, daß das Feuer aufhörte und darauf allmählig über 600 Soldaten ihre Fahne verließen. Man besorgte noch größeren Abfall, — Das Beispiel der Besatzung von Ostende, die allen Dienst verweigert hat, ist von der

zu Nieuport nachgeahmt worden; auch hier haben die Mannschaft des 6. Infanterie-Regiments und einige in der Festung befindliche Artilleristen am 29. Sept. ihre Posten verlassen, so daß der Dienst hier nur noch von den Garnisonstruppen versehen wird.

Nach Privatbriefen, sagt der Kölner Welt- und Staatsbote, welche hier von London eingegangen sind, sollen 60 Dampf- und Transportschiffe auf der Themse bereit liegen, um englische Truppen nach den Niederlanden, wie es heißt, zur Besetzung der belgischen Festungen an den französischen Gränzen, überzuführen. — Reisende, die gestern aus Holland gekommen sind, berichten, daß alles holländische Militär und sogar einige Straf-Bataillone, die sonst gewöhnlich nur zur Ergänzung der Truppen in Batavia gebraucht, und dahin verschifft werden, mit Wagen nach Antwerpen und verschiedenen andern holländisch-belgischen Gränzpunkten transportirt wurden. Es scheint demnach, daß der Kampf dort noch eine ernstere Gestalt annehmen und vielleicht von längerer Dauer seyn werde.

Der Arnhemsche Courant enthält Mittheilungen aus Brüssel, worin es unter Anderm heißt: Gleichwie die Zahl der Verwundeten, so hat man auch die Verwüstung in Brüssel sehr vergrößert. Die Palläste des Königs und der Generalstaaten sind nicht abgebrannt, aber es war Feuer darin ausgebrochen, das man ohne viele Mühe dämpfen konnte. Auch was man von der Unkenntlichkeit der Rüe Madelaine und Royale gesagt hat, ist unwahr. Diese Strassen haben sicher gelitten, doch sind daselbst nicht mehr als 8 Häuser verwüstet. — Der Courant will wissen, die Minister van Gobelschroy und de la Coste (beide Belgier) hätten ihren Abschied erhalten.

Der Niederländische Staats-Courant vom 3. Okt. enthält eine königl. Verordnung des Inhalts: Wir Wilhelm, König der Niederlande ꝛc. In Betracht Unserer Botschaft vom 13. Sept., wodurch Wir den Generalstaaten Unseren Wunsch zu erkennen gaben, die Gesinnungen der Vertreter des Volkes über die Fragen: 1) Ob die Erfahrung die Nothwendigkeit der Modificirung der National-Institutionen dargethan? 2) Ob in diesem Falle die Verbindung, welche durch die Traktate und das Grundgesetz zwischen den beiden großen Theilen des Königreichs festgestellt worden, verändert werden solle? zu erforschen; in Betracht der bejahenden Antwort der Generalstaaten, und in der Absicht, die geeignetsten Maßnahmen zu ergreifen, um diesen Wunsch auf eine rasche und regelmäßige Weise zu verwirklichen, haben Wir beschlossen und beschließen:

1) Es soll eine Staats-Kommission mit dem Entwurf der wesentlichen Bestimmungen, die nöthig seyn dürften, um in dem Grundgesetz und in den bestehenden Verhältnissen zwischen den zwei großen Abtheilungen des Königreichs die Veränderungen zu bewerkstelligen, welche das gemeinsame Interesse und das jeder der besagten Abtheilungen erheischen, beauftragt werden; 2) die benannte Staatskommission bilden die Herren: van Pabst tot Bingerden, Baron van Keversberg, van Kessel, Hr. Borret und d'Olislager, Mitglieder des Staatsraths; Baron van Lynden van Hemmen, Fürst von Chimay, de Jonge und Nicolai, Mitglieder der ersten Kammer der Generalstaaten; Huysman d'Annecroix, de Gerlache, van Crombrugghe, le Hon, Clifford, Donker Curtius van Tienhoven, van Asch, van Wyck und Sypkens, Mitglieder der zweiten Kammer der Generalstaaten.

Dieser Kommission wohnen bei die Herren Piepers und de Thysebart, Refererdäre des Staatsraths, und sind beauftragt, das Protokoll der Sitzungen zu führen. 3) Dieselbe soll unverzüglich im Haag zusammentreten, um ihre Arbeiten zu beginnen. 4) Dieselbe soll Uns in der möglichst kurzen Frist ihre Arbeiten vorlegen, damit Wir die durch Uns genehmigten Entwürfe den Generalstaaten in den ersten Tagen ihrer bevorstehenden Sitzung vorlegen lassen und sodann zur Berufung der Provinzialstaaten laut Art. 230 des Grundgesetzes schreiten können ꝛc. Im Haag, den 1. Okt. 1830. — Die außerordentliche Sitzung der Generalstaaten ist am 2. Okt. Nachmittags geschlossen worden. Der Minister des Innern schloß dieselbe in Auftrag des Königs.

Frankreich.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 4. Okt. ward noch das ganze Gesetz in Betreff der Anwendung der Jury auf die politischen und Preßvergehen im geheimen Scrutin mit 191 weißen gegen dreizehn schwarze Kugeln angenommen.

Paris, den 5. Okt. Heute um 1 Uhr, sagt der Moniteur, hat der König in Privataudienzen empfangen: 1. Den Hrn. Baron von Werther, der Sr. Maj. die Schreiben Sr. Maj. des Königs von Preußen, die ihn am Hofe Frankreichs als dessen ausserordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister beglaubigen, überreichte; 2. Den Hrn. Baron von Pfeffel, ausserordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister Sr. Maj. des Königs von Bayern an demselben Hofe, der gleichfalls die Schreiben seines Souverains, die ihm diese Eigenschaft übertragen überreichte; 3. Hrn. v. Treitlinger, der dem Könige die Beglaubigungsschreiben präsentirte, Kraft

deren er zu Paris unter dem Titel eines Ministerresidenten Sr. k. Hoh. des Großherzogs von Sachsen-Weimar zu residiren hat. Der Hr. Baron v. Werther, Hr. Baron v. Pfeffel und Hr. v. Treitlinger wurden vom Hrn. Grafen v. Molé, Minister und Staatssekretair des Aeußern begleitet und vorgestellt. Derselbe präsentirte sie auch nach dem bei dem Könige gewordenen Empfange bei der Königin und den Prinzen und Prinzessinen des k. Hauses.

Am 29. Sept. verließ Admiral Duperré zu Toulon die Quarantaine, und ward von dem provisorischen Seepräfekten Duranteau, einer Menge See- und Landoffiziere und dem General Beurmann bei dem Arsenale empfangen. Die Einwohner bezeugten ihm ihre ungeheuchelte Freude. Admiral de Rigny übernahm das Kommando des auf der Rhede befindlichen Geschwaders. Das Linienschiff Stadt Marseille war nach Toulon von Urlac zurückgekommen, wo es 745 algierische Türken aus Land gesetzt hatte.

Die Gazette meldet: „Der König hat der Wittwe des Marschalls Ney eine Pension von 20,000 Fr. bewilligt. — In den letzten Tagen ward bei der Artillerie eine zahlreiche Beförderung vorgenommen. Man ernannte 9 Obristen, 19 Obristlieutenants, 33 Eskadronschefs, 45 Kapitaine erster und 55 zweiter Klasse. 30 Zöglinge der polytechnischen Schule und 21 Unteroffiziere von Regimentern erhielten erledigte Unterlieutenantsstellen. — Man versichert, der Herzog von Ragusa habe seinen Eid als Pair von Frankreich und selbst als Marschall eingeschickt.

Paris, den 5. Okt. (Börsenbericht.) Die gestrigen Bankerotte einiger in große Geschäfte verwikelten Bankiers hielten schon das angefangene kleine Steigen auf. Heute kommt die angeordnete Aushebung von 108,000 Mann, noch über die neulich berufenen 40,000, hinzu, und überfüllt die Börse mit zu verkaufenden Renten. Wenn Einige behaupten, jene Aushebungen seyen nur eine Vorsichtmaßregel, so antworten die Andern: wir verkaufen auch nur aus Vorsicht. Die belgischen Angelegenheiten tragen auch das Ihrige zur Besorgniß bei; man versicherte auf der Börse, die Belgier beharrten darauf sich als Republik zu erklären; aber die Preußen stünden 18 Stunden von Brüssel. Die Lequidationszahlungen sind erträglich zu Stande gebracht worden; die Wechselagenten haben zwar stark verloren; indessen hören wir nicht, daß einer seine Zuflucht zur Syndikatskammer genommen hätte.

Paris, den 5. Okt. Die bevorstehende Vorlegung des Budget und die fortgesetzte Weigerung, die indirekten Steuern zu entrichten, ziehen gegenwärtig Aller Augen auf unsere finanzielle Lage, und die Besorgnisse, welche die Erinnerungen an die erste Revolution einflößen, üben jetzt wie sonst ihren Einfluß. Um uns in jenen Abgrund von Unheil und Elend welche den Verlauf der Revolution von 89 bezeichnen, nochmals zu stürzen, wäre in der That nichts geeigneter als eine Verwirrung der Finanzen. Die gezwungenen Anleihen, die Konfiskationen, die Assignaten und die Bankerotte waren die Folgen eines schlechten Finanzsystems, und man kann den fürchterlichen Zusammenhang nicht läugnen, welcher zwischen dieser Art von Unglücksfällen und denen besteht, in deren Folge Menschenblut fließt.

Vermischte Nachrichten.

Zu Schwanfeld, k. Landgerichts Werneck entstand am 5. d. M. Nachmittags durch die Unvorsichtigkeit eines beim Flachsdörren beschäftigten Weibes ein Brand, wodurch 5 Wohngebäude und 7 Scheunen nebst einigen Stallungen, und das Dach des Kirchthurms in Asche gelegt wurden.

Einladung.

Am 17., 18., 19. und 20. Oktober findet das zur höchsterfreulichen Anwesenheit Seiner Majestät unsers vielgeliebten Königs angeordnete

Freischießen

auf hiesiger Schießstätte statt. Indem man dieses hiemit anzeigt, bemerkt man noch, das die zunächst erscheinenden Ladschreiben das Nähere darüber bestimmen werden.

Regensburg den 12. Oktober 1830.

Die Schützenmeister:
Joh. Chr. Schweiger.
Adam Münster.

Dass ich meinen neuen Laden im Hause Lit. C. Nro. 23. in der langen Prediger-Gasse am 6. d. bereits bezogen habe, zeige ich hiemit mit dem Wunsche an, mich auch von jenen Abnehmern daselbst beehrt zu sehen, deren Zuspruch in meinem alten Laden ich so viele Jahre mich zu erfreuen das Glück hatte.

Regensburg am 12. October 1830.

Joh. Gg. Fischer,
Spezerey- und Schreibmaterialienhändler.

Unterzeichneter macht hiemit die ergebenste Anzeige, daß bei ihm bereits vorräthig gefüllte Lampen zu haben sind.

M. C. Müller, Seifensiedermeister.

Nro. 245. 1830.

Regensburger Zeitung.

Donnerstag, den 14. Oktober.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

Mainz, den 6. Okt. In der Nacht vom 2. auf den 3. d. ist in Meisenheim ein Aufruhr ausgebrochen, und daselbst die Landesinsignien und das Mauthamt zerstört worden. Der Rädelsführer war ein Bürstenbinder, der am Morgen arretirt und ins Gefängniß abgeführt wurde. Gegen Abend versammelte sich die ganze Bürgerschaft, nicht allein der Pöbel, sondern auch die wohlhabende Klasse, und begab sich vor die Wohnung des Justizbeamten, von demselben die Freilassung des Arrestanten verlangend, die auch zugestanden werden mußte, worauf die bewaffneten Bürger die Wache bezogen. Dieser Maaßregel verdankt man die Herstellung der Ruhe. Gegenwärtig ist man mit Abfassung einer Bittschrift an den Landgrafen von Hessen-Homburg beschäftigt, worin derselbe um Abschaffung der Mauth gebeten wird. Alle diejenigen, welche die öffentliche Meinung kennen, und mit der Volksstimmung bekannt sind, müssen mit diesem Ausdruck eines allgemeinen Wunsches einverstanden seyn, der sich im westlichen Deutschland täglich mehr verbreitet, und selbst Menschen von der ruhigsten Gemüthsstimmung ergreift. — Heute rücken in Mainz 400 preußische Kanoniere ein. Oesterreichische Truppen erwartet man den 23. d. Alle Festungsarbeiten werden hier mit der größten Thätigkeit betrieben, und selbst die Sonntage nicht ausgesetzt. Wenn die Behauptung wahr ist, daß man sich zum Kriege rüsten müsse, um den Frieden zu erhalten, so haben wir eine gegründete Hoffnung, noch feener im tiefsten Frieden zu leben. Indessen scheinen die Kapitalisten diese Ansicht nicht zu theilen, denn alle Kassen verschließen sich, die Gewerbsthätigkeit nimmt ab, und es ist sehr zu befürchten, daß während des nächsten Winters der Mangel an Arbeit und die gestiegenen Preise der Lebensmittel große Noth und vermehrte Unordnung erzeugen werden. Die Kartoffeln kosten bereits 1 fl. das Malter, was bei dieser Jahreszeit ein sehr hoher und schon jetzt für die ärmere Klasse drückender Preis ist. Auch die Theurung des Brennholzes und die geringen Vorräthe, die wir darin besitzen, lassen während des nächsten Winters falls die Kälte lange dauern sollte, eine große Noth unter der gemeinen Klasse befürchten.

Frankfurt, den 9. Okt. Auf offiziellem Wege erhalten wir die Mittheilung, daß Hr. van Maanen wiederum zum niederländischen Justizminister ernannt ist.

Die am 4. Okt. Abends in Dresden statt gefundenen unruhigen Auftritte rührten zum Theil von Handwerksburschen der Schneider-Innung her. Um 11. Uhr Nachts war die Hauptsache beendigt, ungefähr 20 Arrestanten waren eingebracht und wurden geschlossen auf die Festung Königstein transportirt. Zur sofortigen Untersuchung und Bestrafung aller wegen Aufruhrs zur Haft gebrachten Individuen, die sich zu Königstein, Zwickau und an andern Orten in Verwahrung befinden, ist eine eigene Kommission ernannt worden, die mittelst eines abgekürzten, für den vorliegenden Fall in den Gesetzen begründeten Verfahrens, Straferkenntnisse fällen und vollziehen wird.

Vom Vogelsberge (Oberhessen), den 6. Okt. Die Ruhe, welche in unserer Gegend auf eine so schreckhafte Weise gestört worden, fängt allmählich an sich wieder herzustellen. Beamte, welche die Wuth der Bauern zur Entfernung nöthigte, kehren zurück in ihre zertrümmerten Wohnungen. Eben so finden sich die Geistlichen und andere Personen, die von den Bauern auf ihren Zügen mitgeschleppt worden, wieder ein, werden aber zum Theil lange Zeit brauchen, sich von ihren Schrecken

zu erholen. Zu Hirtzenhayn hatten die Insurgenten nicht allein den Ortspfarrer, sondern auch den Hüttenverwalter mitgenommen; beide sind zurückgekehrt, ohne besondere Mißhandlung erlitten zu haben. In Schotten, wo die Wohnungen der Beamten gänzlich ruinirt wurden, ist es ruhig, und das eingerückte Militär bietet alles auf, Ordnung und Eintracht zu erhalten. Zu Nidda befindet sich das Hauptquartier, und die von dem Prinzen Emil getroffenen Maaßregeln lassen hoffen, daß Alles gut endigen wird. Von Insurgenten-Haufen, die sich auf mehrere tausend Mann belaufen sollen, weiß man hier nichts, und für gewiß ist anzunehmen, daß solche gar nicht mehr existiren. Der größte Theil der hiesigen Landbewohner sieht ein, daß die bisherigen Schritte der Empörer auch das Eigenthum von Privatpersonen bedrohen, und bietet daher Alles auf, die irre geleiteten Leute zurecht zu weisen.

Oesterreich.

Wien, den 7 Okt. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin und Se. k. Hoh und Majestät der Kronprinz befinden Sich fortwährend zu Preßburg und werden nicht ehre als im Laufe der künftigen Woche hier erwartet. Se. Maj. der jüngere König (Rex junior, dieß ist der gesetzliche Titel eines bei Lebzeiten seines Vaters zum Könige von Ungarn gekrönten Prinzen) war durch eine Unpäßlichkeit abgehalten, der Kirchenparade und den übrigen Feierlichkeiten am Namensfeste seines erlauchten Vaters beizuwohnen. — Der größte Theil des diplomatischen Korps hat Preßburg bereits verlassen und ist nach Wien zurückgekehrt, die Grafen Orloff und Ziethen, ausserordentliche Botschafter von Seite Rußlands und Preußens, haben ihre Abschiedsaudienzen bei Ihren Majestäten gehabt, und werden ehesten die Rückreise nach Petersburg und Berlin antreten.

Preußen.

Der russische General-Feldmarschall Graf Diebitsch befindet sich fortdauernd in Berlin und ist von einer Unpäßlichkeit, die ihn befallen wiederhergestellt. — Se. k. H. der Prinz Albrecht von Preußen wird mit seiner Neuvermählten am 11. d. aus den Niederlanden in Potsdam eintreffen, woselbst die königl. Familie am 15. d. das Geburtsfest Sr. königl. Hoh. des Kronprinzen feiern wird.

Niederlande.

Brüssel, den 5. Okt. Die provisorische Regierung hat gestern folgendes Decret erlassen: Art. 1. Die Provinzen Belgiens, die sich gewaltsam von Holland getrennt, sollen einen unabhängigen Staat bilden. — 2. Das Central-Comité soll sobald als möglich einen Plan zu einer Constitution entwerfen. — 3. Es soll ein Nationalcongreß zusammenberufen werden, in welchem alle Interessen der Provinzen repräsentirt werden sollen. Er soll den Constitutionsplan prüfen und nach Vornahme der für nöthig erachteten Modifikationen ihn als definitive Constitution in ganz Belgien in Vollziehung setzen.

Aus den Niederlanden, den 4. Okt. Die belgischen Journale sind voller Freude über den Erfolg, den ihre Sache in den einzelnen Städten findet. Zu Courtray hat man sich der Kriegskasse bemächtigt, welche bedeutende Summen enthielt. — In der Citadelle von Tournay wurden 200 Kanonen, eine große Anzahl Munition und eine Kasse von 300,000 Gulden vorgefunden. — Zu Ostende besteht das Kriegsmaterial, das in die Hände der Einwohner, welche den Militärdienst versehen, gefallen ist, aus 800 Kanonen, 80 Mörsern von großem und 80 von kleinem Kaliber, 3—4000 Fässern Pulver, 1000 Bomben u. s. w. Man schätzt den Werth dessen, was sich im Arsenal befindet, auf 7,000,000 fl. Alle Maaßregeln sind getroffen, um diese Festung namentlich von der Meerseite her zu vertheidigen.

Die, aus mehr als 300 Mann bestehende Garnison von Ypern hat sich völlig aufgelöst; die Belgier sind in ihre Heimath gegangen und die Holländer haben sich am 2. d. nach Ostende eingeschifft. Mehrere holländische Offiziere sind nach Lille gereist; General Georg hat sich, wie es in der Stadt hieß, nach Brüssel begeben. Die bewaffnete und zahlreiche Bürgergarde versieht auch hier den Militärdienst; sie arretirte in der Nacht vom 1. auf den 2. einige Holländer, welche Unruhen zu stiften und das Pulvermagazin in Brand zu stecken versuchten. — Hr. Adolph Bartels ist an der Spiße eines aus jungen Leuten, von Roulers, Lichtervelde, Meerslede, Wervicq, Hooglede, Staeden, Gids, Thourout u. s. w. gebildeten Freykorps zu Brügge eingerückt und hat daselbst Geld, Waffen und Munition vorgefunden. — Die Stadtregenz von Gent handelt fortwährend im Einverständniß mit dem provisorischen Gouvernement von Brüssel.

Nach dem „Journal de Gand" soll am 2. Okt. ein Kourrier die Nachricht nach Alost überbracht haben, daß die Holländer die Stadt Termonde, mit Zurücklassung vieler Artillerie geräumt haben.

Der „Catholique des Pays-Bas" hat seinen Titel verändert; er heißt jetzt „Journal des Flandres."

Antwerpen, den 2. Okt. Se. k. Hoh. der Prinz Friedrich ist heute Morgen gegen 11 Uhr mit seinem Hauptquartier hier eingezogen. Das Corps des Generals Court-Heiligers hat seine Verbindung mit jenem des Prinzen nicht bewirken können.

Großbritannien.

London, den 4. Okt. Am 2. d. Nachmittags hielten die Minister eine Kabinetsversammlung die vier Stunden, und am 3 Okt. eine zweite, die dritthalb Stunden dauerte. Nach Beendigung der zweiten fuhr Graf Aberdeen zum Fürsten Talleyrand und hatte eine Konferenz mit ihm.

Der Courier vom 4. Okt. widerspricht mit Bestimmtheit der Nachricht, daß der König der Niederlande die englische Regierung zur Intervention in den belgischen Angelegenheiten aufgefordert habe.

Frankreich.

Der Patriote sagt: „Die infamen Minister werden am 6. Okt. von Vincennes nach Paris gebracht: wir hoffen, daß sie das Luxembourg nicht verlassen werden, als um für ihr Verbrechen zu büßen. Wir erinnern bei dieser Gelegenheit, daß diejenigen Personen, welche eine Civilklage gegen dieselben erheben wollen, sich auf unserm Bureau einschreiben lassen mögen." Die Quotidienne begleitet diesen Artikel mit der Bemerkung: „Da hätten wir denn den Patriotismus, welcher, wenn man auf ihn achtete, uns zu dem blutdürstigen Patriotismus von 1793 zurückführen müßte. Wer vermöchte dann zu sagen, wo die Proscriptionen ein Ende nehmen würden?"

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 6. Okt. war sehr interessant. Nach einer lebhaften Erörterung über einige Petitionen hört die Kammer einen Bericht des Hrn. André, Deputirten des Oberrheins, über den Vorschlag des Hrn. Bavoux, der die Abschaffung der Kaution der Journale verlangt. Der Bericht fiel für die liberalen Wünsche nicht günstig aus, und zeigte von Seite der Deputirten großen Argwohn gegen die Presse. Der Finanzminister liest darauf einen großen Entwurf über die Getränksteuer vor, ein Gegenstand, der jetzt besondere Aufmerksamkeit auf sich zieht, da eine immer zunehmende Gährung auf dem Lande herrscht, wo man sich der Tranksteuer fast überall widersetzt. Hr. Etienne dringt darauf, daß die Bureaux sich schon am folgenden Tage mit diesem Gegenstande beschäftigen sollen. Hierauf fordert er Herrn Molé, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, auf, Erläuterungen über die Lage Frankreichs in Bezug auf Europa zu geben. Graf Molé: „Ich ergreife diesen Anlaß mit Vergnügen, da Frankreich Ursache hat, darüber zufrieden zu seyn. Wenn eine Regierung neu eingesetzt wird, so vergeht gewöhnlich eine lange Zeit, bis die andern Regierungen sie anerkennen. Es scheint, man wolle sich Zeit lassen, die Rechte derselben zu würdigen. Dieses Betragen hat nun aber Europa gegen uns nicht beobachtet. Unsere Sache war so gerecht, daß Europa sich beeilte, unsere neue Regierung zu begrüßen. Ueberall ward die Notifikation des Königs der Franzosen auf die freundschaftlichste Art aufgenommen, und unsere Verhältnisse knüpfen sich so schnell an, als nur immer die Entfernungen gestatten. Europa wünscht die Aufrechthaltung des Friedens eben so aufrichtig wie wir selbst. Wir erhalten darüber von allen Seiten die Versicherung, und ich hege davon eine vollständige Ueberzeugung. Die Ereignisse in Belgien konnten einige Besorgnisse erregen, und es war natürlich, daß sie sehr ernste Betrachtungen erweckten; man wird aber die Interessen ausgleichen können, wenn man sich an das Prinzip der Nichteinmischung hält. Nein, meine Herren, der Friede wird nicht gestört werden; Europa soll keine Umwälzung erfahren; dieß ist der Wunsch und das Bedürfniß aller Völker." Darauf ertheilt Marschall Gerard Auskunft über die Gründe zu der Aushebung von 108,000 Mann. Er sagt: „Sie wissen, in welcher Lage die Armee zur Zeit der Ereignisse des Julius war. Die meisten Infanterieregimenter hatten nur 11 bis 1200 Mann. Die afrikanische Armee ward großentheils und ist noch durch Elitenabtheilungen gebildet, die aus den in Frankreich zurückgebliebenen Korps genommen wurden. Später wurden die k. Garde und die Schweizerregimenter entlassen. Die Truppen in Morea können zur Vertheidigung des Königreichs nicht dienen. Alle diese Gründe bestimmten neue Aushebungen, die, wenn sie zu ihren Korps gestoßen sind, die Armee erst auf den vollständigen Friedensfuß versetzen werden, der noch weit von dem Kriegsfuß entfernt ist. Wenigstens werden wir dann nicht mehr genöthigt seyn, zwei Regimenter zu nehmen, um eines zu haben. In Folge der Errichtung von neuen Bataillonen und neuen Eskadronen werden viele gute und alte Offiziere wieder angestellt werden, und die beurlaubten Unteroffiziere und Soldaten wieder in die Kadres zurückkehren. Wie auch immer die Ereignisse ausfallen mögen, so sollen sie uns nicht unvorbereitet antreffen. Zugleich wiederhole ich aber die Erklärung: Frankreich will den Frieden, aber es fürchtet den Krieg nicht. Sollte man es dazu zwingen, so würden neben seiner unermeßlichen schon gebildeten Nationalgarde, die noch täglich anwächst, neben seiner mobilen Nationalgarde, die bald organisirt seyn wird, zahlreiche Bataillone freiwilliger Soldaten mit demselben Eifer wie vor vierzig Jahren aus Frankreichs Boden zur Vertheidigung des Vaterlandes hervortreten." Hr. Berenger erstattet alsdann einen Bericht über den Vorschlag des Hrn. Tracy, die Abschaffung der Todesstrafe betreffend.

Er spricht sich gegen diese Strafe als eine der Moral widerstrebende und gehässige aus; da aber die Abschaffung derselben eine fast vollständige Reform der peinlichen Gesetzgebung nach sich ziehen müßte, so sey dieß nicht ein Geschäft, das improvisirt werden könne, sondern das vielmehr langes Nachdenken erheische. Der Bericht schließt demnach mit dem Antrag auf Vertagung der Frage.

Spanien.

Französische Blätter schreiben, die gemäßigte Partei im Ministerium sey jetzt den Umtrieben der apostolischen Partei unterlegen. Die erstere habe die Idee gehabt, bei der nächst bevorstehenden Entbindung der Königin den König zu Erlassung einer allgemeinen Amnestie und Einberufung der Cortes zu bestimmen. Ihr Plan sey dann gewesen, zwei ständische Kammern zu errichten, deren erste aus der Geistlichkeit und Adel, die zweite aus den reichsten Grundbesitzern zusammen gesetzt worden wäre.

Vermischte Nachrichten.

Waldmünchen, den 25. Sept. Am 22. d. M. wurde in dem sogenannten Hörndlholze dieß Gerichts, 25 Schritte vom Fußsteige entfernt, der Leichnam des durch mehrere Stiche ermordeten Franz Vogelsang, lediger Bauernsohn aus Volkach, ausgeraubt gefunden. Der Verdacht dieses Mordes fällt auf einen Purschen, welcher für den Bothen des Ermordeten gehalten wurde, weil er dessen Torniſter und Regenschirm trug, und deswegen auch mit Steckbriefen verfolgt wird.

Egenfelden, den 3. Okt. Gestern Nachts hat sich zu Massing ein sehr trauriger Fall ereignet. Der Schneidermeister P. Kampfl von Staudach und der Wegmacher Hartmann geriethen dergestalt mit einander in Streit, daß Ersterer den Letztern auf der Stelle erstach. Der Thäter ist in Verhaft.

Witterung zu Regensburg im Sept. 1830.
Barometerstand bey + 10° R.
höchster 27. 4, 22 am 1. Morgens 8 Uhr.
niedrigster 26. 6, 10 am 22. Morgens 8 Uhr.
mittlerer 26. 11, 72; normaler 27. 1, 05.

Bemerkenswerth ist, daß am 12. der Barometerstand zwölf Stunden lang beinahe unverändert blieb.

Thermometerstand im Schatten.
höchster 19°, 2 am 8. Nachmittags.
niedrigster 3, 0 am 26. Morgens.
mittlerer 10, 8; normaler 12°, 3.

Der wärmste September war dahier i. J. 1810 mit 15°, und der kühlste i. J. 1814 mit 9°, 5 beobachtet worden.

Hygrometerstand.
höchster 0, 295 am 1. Nachmittags.
niedrigster 0, 000 mehrmal am 22., 23. u. 24.
mittlerer 0, 085.

Herrschender Wind: W.

Höhe des Regenwassers 7 Zoll 2 Linien, wovon am 23. Morgens und in der vorgehenden Nacht 4 Zoll gemessen wurden; eine Folge des ungewöhnlich heftigen Wolkenbruches, welcher zu dieser Zeit sich über den größten Theil des Regen- und Isarkreises ergoß. Heitere Tage 1, schöne 1, vermischte 5, trübe 23, windige 21, stürmische 4, mit Nebel 8, Regen 12, Gewitter 1, Hagel 1. Heitere Nächte 2, schöne 1, vermischte 5, trübe 22, windige 20, stürmische 2, mit Nebel 4, Regen 8. S.

Baadgerechtigkeits-Verkauf

Auf den Antrag des hiesigen bürgerlichen Chyrurgen Franz Xaver Klinger, soll dessen im hiesigen Markte gelegenes Haus, Garten und das auf dem Anwesen hergebrachte kurze und lange Forstrecht nebst der doppelten realen Baadgerechtigkeit öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden.

Zu diesem Verkauf hat man nunmehr auf Donnerstag den 11. Nov d. J. Tagsfahrt anberaumt, und ladet sämmtliche Kaufsliebhaber, vorzüglich aber solche, welche die chyrurgische Schule bereits absolvirt haben, und sich auf diesem eine gute Mannsnahrung sichernden Anwesen ansässig machen wollen, ein, sich mit ihren Befähigungs- und Vermögens-Zeugnissen an obigem Tage dahier einzufinden.

Es wird noch bemerkt, daß nach Umständen auch das Haus und Gerechtigkeit gesondert acquirirt werden könne, und daß man bereit seye, den Kaufsliebhabern noch vor dem Verkaufstermin allenfallsige nähere Aufschlüsse zu ertheilen, um welche sich also in frankirten Briefen hieher gewendet werden kann.

Wörth den 28 Sept. 1830.

Fürstl. Thurn und Taxisches Herrschaftsgericht Wörth.

Herwig, Herrschaftsrichter.

Knauer.

Alle jene Jünglinge welche bei dem am 17. Oktober statt findenden Schützenauszug mitwirken, wollen sich zu dem Unterzeichneten begeben, um die näheren Instruktionen über ihre Verrichtungen zu erhalten.

Jene Herren Bürger und Bürgerssöhne welche sich bereitwillig erklärt haben, als Hellebardierer mitzuwirken, sowie jene Individuen welche als Kannenträger, Diener u. s. w. funktioniren, wollen sich Freitag Abends fünf Uhr auf dem Rathhause im zweiten Stock einfinden, um dort das Weitere zu vernehmen.

D. B. F. Schmahl, Lit. E. Nro. 6.

Nro. 246. 1830.

Regensburger Zeitung.

Freitag, den 15. Oktober.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

München, den 12. Okt. Dem Vernehmen nach ist die Reise Seiner Majestät des Königs nach Regensburg auf den 15. d. M. festgesetzt.

München, den 12. Okt. Ihre Majestät die regierende Königin werden heute Abends wieder dahier eintreffen. — Am 11. d. Vormittag um 11 Uhr hatte am königlichen Hofe die feierliche Eidesleistung des hochwürdigsten Bischofs zu Regensburg, Hrn. v. Sailer, statt, welcher den Eid in die Hände Sr. königlichen Majestät ablegte.

Preußen.

Aus Schlesien ist die traurige Nachricht eingelaufen, daß der Feldmarschall Graf York von Wartenburg am 4. Okt. auf seiner Besitzung Klein-Oels mit Tode abgegangen ist. Auf allerhöchsten Befehl wird die Armee zu Ehren dieses ausgezeichneten Feldherrn, welcher seinen Namen in den schönsten Theil der preußischen Geschichte geflochten hat, auf drei Tage die Trauer anlegen.

Niederlande.

Aus Lüttich wird vom 5. Okt. gemeldet: „Zwischen dem Kommandanten unserer Bürgergarde und einem von dem Kommandanten der Citadelle abgesandten Offizier fanden neue Unterhandlungen statt. Letzterer begehrte Lebensmittel; allein Graf Berlaymont schlug sein Gesuch ab. Man erwartet, welche Wirkung diese Weigerung auf den Geist der Garnison haben wird, die aus ungefähr 1700 Mann besteht, worunter die Hälfte Belgier. Es scheint, daß es ihnen an Brod und Salz fehlt. Man hat den Entschluß gefaßt, ein Beobachtungslager zu bilden, um die Einführung jeder Art von Lebensmitteln in die Citadelle zu verhindern. Hr. Karl Behr steht an der Spitze dieses Korps."

Die Lütticher Zeitung von 6. Okt. macht die hierauf zwischen dem holländischen Kommandanten der Citadelle und dem Kommandanten der Stadtgarde geschlossene Uebereinkunft bekannt, jedoch noch ohne Datum und Unterschriften. Die Hauptartikel sind: 1. Die auf der Citadelle in Garnison befindlichen Holländer verlassen diese Festung mit Waffen und Gepäcke, um sich nach Maestricht zu begeben. Der General verpflichtet sich auf sein Ehrenwort dafür, daß kein Exzeß verübt werden soll. 2. Das Fort wird dem Kommando des Hrn. Majors Lolivier, von der 11ten Infanteriedivision, übergeben, der sich vor dem Vertheidigungskonseil verpflichtete, das Fort im Namen des Königs der Niederlande und für denselben während der zehn Tage, wo diese Uebereinkunft verbindlich ist, zu bewahren und zu befehligen. 3. Die Holländer lassen auf der Citadelle das Material und den Kriegsvorrath, nur drei Feldstücke mit ihrem Zugehör ausgenommen, welche sie mitzunehmen berechtigt sind. 4. Alle Belgier bleiben in der Citadelle und erhalten Lebensmittel gegen Zahlung. Diejenigen unter ihnen, welche sich durch ihre Ehre verpflichtet glauben, nach Maestricht zu folgen, können dieß thun. 5. Während der Dauer der Uebereinkunft kann die Citadelle keine Truppenverstärkung erhalten. Die Artikel 6, 7 und 8 betreffen den Transport des Gepäcks, der Weiber und Kinder und die Behandlung der Kranken. 9. Die auf der Karthause zu Gefangenen gemachten Soldaten sollen sofort nach der Citadelle zurückgeschickt werden, in Tausch gegen die in dieser befindlichen Kriegsgefangenen, wie auch die Pferde. 10. Notable Personen der Stadt Lüttich werden die Truppen und deren Gepäck bis über die Gränze der letzten Vorposten der Stadtgarde hinaus als Eskorte begleiten." — Der Kommandant der Stadtgarde, Graf Ber-

laymont, erließ zugleich am 6. Okt. einen Aufruf an die Bürger, worin er sagt: „Die holländischen Truppen verlassen die Citadelle; diese bleibt in den Händen unserer Brüder, der belgischen Soldaten. Die Ehre unserer schönen Sache erfordert, daß die mit der Citadelle eingegangenen Bedingungen gewissenhaft beachtet werden. Ich darf auf die edlen Gesinnungen der Lütticher Bürger rechnen." — Die Einwohner von Hasselt hatten sich für die belgische Sache erklärt; auch jene von St. Trond, welche die Marechaussé einsperrten.

Zu Haag ist am 4. Okt. folgendes königl. Decret erschienen:

Wir Wilhelm ꝛc. In Erwägung, daß bei dem Zustande, in welchem sich gegenwärtig die Provinzen des Königreichs befinden, die Regierung jener Theile derselben, welche bisher Ordnung und Ruhe beibehalten haben, nicht ohne große Schwierigkeit im Haag gehandhabt werden kann, und zu gleicher Zeit von dem Wunsche erfüllt, auf wirksamere Weise die Bemühungen der gutgesinnten Einwohner jener Provinzen, die Ordnung und Ruhe da, wo sie nicht gestört worden sind, zu unterstützen; und nachdem Wir die Uns am 1. Okt. von verschiedenen Einwohnern jener Provinzen übermachte Adresse in Berathung gezogen, haben Wir beschlossen und beschließen wie folgt:

1. Unser vielgeliebter Sohn, der Prinz von Oranien ist in Unserm Namen mit der Regierung aller jener Theile der Südprovinzen beauftragt, in welchen man die gesetzliche Autorität anerkennt. — 2. Er wird seine Residenz zu Antwerpen fixiren. — Er wird so viel als möglich durch versöhnliche Maaßregeln die Bemühungen der gutgesinnten Einwohner, die Ordnung in jenen Theilen der Provinzen, wo sie nicht gestört worden ist, begünstigen und unterstützen. — 4. Unsere Staatsminister, der Herzog von Ursel, Unser Minister der National-Industrie und Colonien und Unser Minister des Innern werden Unserm vielgeliebten Sohne, dem Prinzen von Oranien, beigegeben, um unter seinen Befehlen zu wirken und ihm pro tempore in der ihm anvertrauten Regierung beizustehen.

(Ein anderer Artikel ernennt einen Staatsrath, der den Prinzen zu begleiten und ihn mit seinem Beirath zu unterstützen hat.)

Großbritannien.

Es hieß der Herzog von Cambridge stehe im Begriff, wegen der fortwährend aus Deutschland eingehenden Nachrichten von Unruhen, nach Hannover zurückzukehren.

Das Morning-Chronicle sagt: „Der Herzog von Braunschweig hat dem Könige einen Brief geschrieben, worin er sein Befremden ausdrückt, daß er keine Audienz bei ihm erhalten habe. Er sey, sagt er, aus Braunschweig gekommen, seinen königlichen Verwandten zu besuchen, und weit entfernt, aus seinen Staaten vertrieben zu seyn; versichere er Se. Majestät der höchsten Popularität bei seinen Unterthanen genossen zu haben; die ersten Nachrichten von dem Aufstande und den Unordnungen in Braunschweig seyen ihm erst in England zugekommen. Es liege über den ganzen Vorfall ein Geheimniß, das er nicht zu erklären vermöge. — Indessen beharrte Se. Majestät bei Ihrer Weigerung Se. Durchlaucht zu sehen, und bemerkte, daß, ohne sich auf die Popularität in Braunschweig einlassen zu wollen, der Herzog nach der Indiskretion, mit welcher derselbe vorgegeben, beim Könige gewesen zu seyn, während er doch nicht bei ihm gewesen, keine Audienz erhalten könne."

Ein Schreiben aus London vom 1 Okt. sagt in Bezug auf den eben genannten Herzog: „Wie man erfährt, hat derselbe neuerdings verschiedene Schritte zu seiner Restauration gethan, und unter andern von hier aus an einen großen nordischen Monarchen, so wie an einen einflußreichen Staatsmann zu Berlin geschrieben. Indessen wollen unterrichtete Personen behaupten, daß die beiden ersten Mächte Deutschlands, hinlänglich von allem Vorgefallenen in Braunschweig und von den Ergebnissen der vorigen Regierung daselbst unterrichtet, diese für das Wohl eines so braven und betriebsamen deutschen Volksstammes, so wie für den öffentlichen Frieden von Deutschland in der gegenwärtigen Zeit nicht unwichtige Frage, zu Gunsten des Prinzen Wilhelm, des Bruders des Herzogs, entschieden würden. Auf diese Weise, meinen einsichtsvolle Politiker, ließen sich allein die unausbleiblichen Folgen einer nur allzuwahrscheinlichen Reaktion, und mit derselben zugleich jeder erneuerte Ausbruch einer noch größern und den Umständen nach vielleicht noch weit verderblicheren Ruhestörung vermeiden, deren Beispiele leider nur allzu ansteckend sind. Der Herzog ist übrigens bis jetzt weder bei Hofe noch irgend einem von den hiesigen oder auswärtigen Ministern eingeladen worden. Nur Hr. von Neumann, von der k. k. östreichischen Ambassade ist, in Abwesenheit des Fürsten Esterhazy, der sich noch immer zu Cheltenham befindet mit einem Besuche von Sr. Durchlaucht beehrt worden. Vorgestern Abend machte der Herzog dem Grafen von Aberdeen im auswärtigen Amte einen Besuch, der aber kaum zehn Minuten dauerte. Der Herzog, welcher den bisher bewohnten Gasthof in Jermyn-Street verlassen und Belmout House (hinter Vauxhall-Garten), das Eigenthum seines verstorbenen Vaters bezogen hat, besuchte am Freitag das kleine Coburg Theater, wo er aber zufällig er-

kannt wurde, und sich auf ein Zischen im Publikum aus dem Parquet in eine der Logen begab."

London, den 4. Okt. Seit vorigen Sonnabend hielten die Minister fast täglich lange Kabinetsversammlungen. Die Angelegenheiten Belgiens, besonders seit der verunglückten militairischen Operation gegen Brüssel, und die (von unsern Journalen angekündigte) entschiedene Sprache des Königs von Frankreich in seinem Konseil — gegen die modificirten Ansichten des Grafen Molé — keine fremde bewaffnete Dazwischenkunft in dem Zwiste der Belgier mit ihrer Regierung gestatten zu wollen, erfordern von Seite unsers Kabinettes die angestrengteste Aufmerksamkeit, Weisheit und Energie, um dem Ausbruche eines Krieges vorzubeugen, dessen Ergebniß, wenn überhaupt menschliche Einsicht einen Blick in die Zukunft wagen darf, dem ganzen europäischen Staatengebäude mit vielen Leiden und einer andern Gestaltung droht. Ich kann Ihnen nur bestätigen, was schon früher berichtet worden, daß unser König ebenfalls jeder feindlichen Einmischung entschieden abgeneigt ist; allein es wird auch sehr in Zweifel gezogen, ob die Minister überhaupt, in Betracht der Stimmung des Parlaments und der Nation, es wagen dürften einen Krieg zu erklären, oder was auf dasselbe hinaus liefe, ihre Einwilligung zu einer Besetzung der belgischen Festungen durch fremde Truppen zu geben, die einen Kontinentalkrieg zur Folge haben könnte, und uns auf eine lange Zeit nicht neutral lassen würde. Es ist dieß ein zarter Punkt, da eine Weigerung des Parlaments die Maaßregeln der Minister zu genehmigen, nicht blos den Sturz derselben, sondern auch sehr ernsthafte Spaltungen herbeiführen würde. Der hiesige russische Botschafter soll, sich auf den Vertrag vom 25. März 1815 stützend, auf eine bewaffnete Dazwischenkunft dringen. Dennoch wird unsere Intervention, für jetzt wenigstens, nur eine freundschaftliche seyn, und es ist selbst das Interesse des Königs von Frankreichs, in Vereinigung mit dem hiesigen Kabinette, als vermittlende freundschaftliche Macht zur Erhaltung der Integrität beider getrennten Königreiche Holland und Belgien aufzutreten. Eine belgische Republik würde vielleicht die Vorläuferin einer französischen seyn. Auch sind die privilegirten Klassen und die Geistlichkeit in Belgien einer rein belgischen konstitutionellen Monarchie weniger abgeneigt als einer Republik nach den neußen Begriffen. Niemals aber wird sich Belgien mit Holland wieder zu Einem Staate vereinigen; der Nationalhaß ist zu groß.

Frankreich.

Paris, den 7. Okt. Folgendes ist, seinem ganzen Inhalte nach, der vom Pairsgerichtshofe am 4. Okt. gefaßte Beschluß: „Der Gerichtshof der Pairs, in Betracht der von der Deputirtenkammer in der Sitzung vom 28. Sept. gefaßten Entscheidung, welche die HH. Polignac, Peyronnet, Chantelauze, Guernon-Ranville, d'Haussez, Capelle und Montbel, Unterzeichner der Ordonnanzen vom 25. Jul., des Verrathes angeklagt; in Betracht der Botschaft vom 30. Sept., welche besagte Entscheidung der Kammer der Pairs mittheilt, nebst dem Auszug aus aus dem Protokoll der Deputirtenkammer, welche die Ernennung der HH. Berenger, Persil und Madier de Montjau zu Kommissarien konstatirt, die besagte Anklage vor der Pairskammer verfolgen, durchführen und zu Ende bringen sollen; in Betracht der Berathung der Pairskammer vom Ersten dieses Monats, des Inhalts, daß diese Kammer sich heute als Gerichtshof versammeln soll, um zu dem zu schreiten, was in Betreff vorbenannter Resolution Rechtens ist; und nach vorgängiger Berathung, angesehen daß nach den Worten der Artikel 55 und 56 der Charte von 1814, und 47 der Charte von 1830, der Pairskammer allein das Recht zusteht die angeklagten und von der Deputirtenkammer ihr als des Verraths schuldig überantworteten Minister zu richten; angesehen andererseits, daß ehe zum Gericht und zu der von der Deputirtenkammer unterm 28. Sept. ausgesprochenen Anklage zu schreiten ist, vorher der Bestand der Instruktion und des Prozeßes, sowohl hinsichtlich der verhafteten Angeklagten, als derjenigen, welche nicht festgenommen worden sind, verifizirt und geordnet werden muß — befiehlt, daß durch den Hrn. Präsidenten der Kammer und diejenigen Herren Pairs, welche derselbe für tauglich erachten wird, ihn zu unterstützen, und wenn der Fall vorkommen sollte, seine Stelle zu ersetzen, zur Prüfung der von der Deputirtenkammer zugewiesenen Papiere und sämmtlicher Instruktionsakten, die zur Aufhellung und Qualifikation der Thatsachen, so wie zur Einleitung des Prozesses erforderlich seyn dürften, geschritten werden solle, welche Instruktionsakten den Kommissarien der Deputirtenkammer mitzutheilen sind, damit von ihnen die etwa nöthig erachteten Anforderungen gemacht werden können, um nach beendigter Prüfung und Vervollständigung der Instruktion, und nach Mittheilung des Verfahrens an die Kommissarien der Deputirtenkammer, über Alles Bericht an den Gerichtshof gelangen, und von ihm angeordnet werden könne was Rechtens ist, mit Beiziehung und Anhörung der Kommissarien der Deputirtenkammer, wenn diese solches verlangen; er befieht ferner, daß behufs besagter Prüfung und Vervollständigung der

Ordinance of the Council of Ministers, 1919, and the Ordinance of the Council of Ministers, 1920, and the Ordinance of the Council of Ministers, 1921, and the Ordinance of the Council of Ministers, 1922, and the Ordinance of the Council of Ministers,

Nro. 247. 1830.

Regensburger Zeitung.

Sonnabend, den 16. Oktober.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Begrüßung
unseres hochverehrten theueren Königs
Ludwig,
und
unserer vielgeliebten theueren Königin
Therese,
bei Allerhöchstihrer Ankunft in Regensburg,
am 16ten Oktober 1830.

Ehrfurcht begrüßt Dich Beherrscher der Bayern!
Dieses beglückenden Tages zu feyern,
Jauchzt Dir entgegen die ganze Natur!
Glücklicher König, der Knechtschaft Verdränger,
Vater des Vaterlands, herrlicher Sänger,
Sey uns willkommen auf Regensburgs Flur!

Schön, an **Ludwigs** Seite thronen,
Sehn wir Dich, o Königin!
Und zu höhern Regionen
Schallt der Freude Jubel hin;
Gnädig hör' den Gruß der Deinen,
Die Dir Freudethränen weinen;
Ludwig, Du bist hochbeglückt!
Da Dich solche Blume schmückt!

Deiner Beharrlichkeit ewigem Lenze,
Deiner Gerechtigkeit winden wir Kränze,
Denn sie begründen der Bürger Glück!
Wo sie in wirkender Einigkeit leben,
Da muß sich Wohlstand des Staates erheben,
Da nur erhellt sich der Völker Geschick!

Unsere Zukunft ist erhellet,
Du **Therese** blühst dem Land;
Denn dem Theuern zugesellet,
Lebt durch Dich des Glückes Pfand!
Du hast uns den Sohn gegeben,
In Ihm wird der Vater leben;
Ludwig, Du bist hochbeglückt,
Da Dich solche Blüthe schmückt!

Deines Geschlechtes erhabene Wiege,
Deines Stammes verherrlichte Siege,
Schlossen oft Regensburgs Mauern schon ein!
Furchtbarer Stürme bewegte Wogen,
Sind verheerend vorüber gezogen,
Unsere Herzen, sie blieben stets Dein.

Mögen die Zeiten die Völker verwirren,
Unsere Liebe wird nie sich verirren,
Unsere Treue bricht keine Gewalt;
Euern erhabenen Thron zu beschützen,
Wollen wir unser Blut willig verspritzen,
Wenn einst zum Kampfe Eu'r Aufruf erschallt.

Heil! Heil! **Ludwig**, Bayerns Zierde!
Du regierst uns väterlich!
Heil! **Therese**, Deiner Würde
Beugen alle Herzen sich!
Ihr habt Segen ausgespendet,
Unsre Lieb' ist Euch verpfändet:
Bayern's Thron steht hochgeschmückt,
Weil Ihr liebend uns beglückt!

Liebend habt Ihr überwunden,
Und mit weisheitvollem Sinn,
Unsre Herzen Euch verbunden,
Großer König! Königin!
Unsre Treue wird nie wanken,
Thaten sollen für uns danken!
Bayerns Thron steht hochgeschmückt,
Weil Ihr weise uns beglückt!

Bayern's Beherrscher! willkommen! willkommen!
Jubelnde Huldigung habt Ihr vernommen,
Liebe und Treue umgeben Euch hier!
Nur durch **Gerechtigkeit** stehen die Throne,
Nur durch **Beharrlichkeit** hebt sich die Krone
Herrlich, zur Völker-beglückenden Zier!

Güt' und Weisheit auf dem Throne
Birgt die Größe unbewußt;
Liebe blüht zum schönsten Lohne,
Euch in jedes Bayern Brust!
Weisheit muß die Welt regieren,
Liebe nur kann Herzen rühren;
Ihr vereint sie wunderbar,
Großes Königliches Paar!

Friedrich Klusmann.

Deutschland.

Regensburg, den 15. Oktober. Heute Vormittags wurde das höchsterfreuliche Namensfest Ihrer Majestät unserer allgeliebtesten Königin Allerhöchstderen morgen bevorstehenden beglücktesten Ankunft alle Bewohner Regensburgs mit freudiger Wonne entgegen sehen, in unserer Kreishauptstadt in der hohen Dom- und evangelischen Dreieinigkeitskirche mit allen erforderlichen Feierlichkeiten und Dank-Gebeten festlich begangen.

Regensburg, am 15. Okt. 1830. Wie väterlich Se. Maj. der König als wahrer Landesvater die Wünsche und die Wohlfahrt aller Unterthanen mit ungetheilter Liebe und Sorge umfaßt, hievon enthält das ganze Königreich die sprechendsten Denkmäler. Insbesondere hat sich diese väterliche Sorgfalt ganz neu auf die Stadt Regensburg gewendet und der Gemeinde dieser Stadt einen bleibenden Beweis des besonderen Königl. Wohlwollens gegeben.

Se. Maj. der König haben nemlich durch eine an das K. Staatsministerium des Innern erlassene Allerhöchste Entschließung vom 6. Okt. d. J. zu erklären geruhet, daß Allerhöchstdieselben die Summe von Zehntausend Gulden aus der Kabinetskassa für eine Anstalt zur Erziehung, zum Unterricht und zur Beschäftigung armer Kinder männlichen und weiblichen Geschlechtes in der Stadt Regensburg bestimmt haben, und die Auszahlung dieser Summe, dann die Errichtung einer besonderen Stiftungs-Urkunde ohne Verzug verfügen werden, sobald ein entsprechender Verein aus den in Regensburg angesessenen Staatsbürgern zur ferneren Unterstützung und Erhaltung der von Sr. Maj. dem Könige beabsichteten Anstalt gebildet und ihre Verfassung festgestellt seyn wird. Der Beitritt zu diesem Verein soll allen in Regensburg angesessenen Staatsbürgern gestattet werden, welche zu den Bedürfnissen der Erziehungs-, Unterrichts- und Beschäftigungs-Anstalt für arme Kinder zwey Gulden jährlich in so lange beitragen, als sie in dem Vereine zu bleiben gedenken.

Großbritannien.

London, den 5. Okt. Der König wollte am 6. Okt. nach London kommen, um einen Kabinetsrath zu halten und den Fürsten Talleyrand zu empfangen.

Niederlande.

Der Prinz von Oranien traf am 5. Okt. Morgens zu Antwerpen ein.

Proklamation.

„Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden König der Niederlande ꝛc. ꝛc. Allen, die dieses sehen, oder lesen und hören werden, Heil! Getreu dem auf das Staatsgrundgesetz geleisteten Eide und in Gemäßheit der Verpflichtungen, welche Wir gegen Unsere Bundesgenossen erfüllen mußten, haben Wir bisher alle Mittel zur Dämpfung des bewaffneten Aufstandes in den südlichen Provinzen fruchtlos versucht. Durch die mit ungeheurer Schnelligkeit nach einander erfolgten Ereignisse ausser Stand gesetzt, die braven Einwohner dort gegen die Uebermacht zu beschirmen, fühlen Wir, daß es nothwendig ist, jetzt ausschließlich auf das Wohl derjenigen Theile des Reiches bedacht zu seyn, deren unwandelbare Treue an Unser Haus und an die Einrichtungen eines wohlgeordneten Staatsverbandes auch jetzt wieder so unzweideutig an den Tag gelegt wird. Ihr seht, wie schnell die Grundsätze, wodurch eine beklagenswerthe Menge in Bewegung gebracht ist, zu den fürchterlichsten Leiden geführt haben. Eure Bedachtsamkeit, Euer Pflichtgefühl, Euer aufgeklärter Sinn für Wahrheit und Recht, vor Allem der Glaube an Gott, der der Rächer der Ungerechtigkeit ist, bewahrte Euch, durch den Strom mit fortgerissen zu werden. Die Handhabung derjenigen Freiheit, welche in den vereinigten Niederlanden Jahrhunderte hindurch geblüht hat, würde alsdann, vielleicht für immer, unmöglich und Euer Verderben unvermeidlich seyn. Eure Streitkräfte, Bewohner dieser treuen Provinzen! werden in diesem Augenblicke zur Beschützung Eures Heimathlandes in Anspruch genommen. Der Zustand dieses Reiches verlangt, daß eine allgemeine Bewaffnung zu diesem Ende schnell zu Stande gebracht werde. Möge dieselbe Energie, die anderwärts zu Vernichtung angewendet wird, hier zur Aufrechthaltung von Allem, was Euch werth und heilig ist, verwendet werden. Das Staatsgrundgesetz schreibt in Verhältnissen, gleich denen, worin Wir Uns jetzt befinden, das Tragen der Waffen als eine der ersten Pflichten aller Bewohner dieses Reiches vor. Diese Vorsicht stimmt mit euren Wünschen überein. Wohlan denn! Zu den Waffen auf das dringende Ersuchen Eures Königs. Zu den Waffen für die Sache der Ordnung und des Rechtes. Zu den Waffen, unter dem demüthigen und flehenden Aufblick zum allmächtigen Gott, der Niederlande und Oranien so oft aus den größten Gefahren gerettet hat.

Wir beauftragen die Vorsteher der Stadt- und Land-Authoritäten, unmittelbar die Maaßregeln zu ergreifen, durch welche diese freiwillige Bewaffnung, nach Maaßgabe der verschiedenen Beschaffenheit der Ortschaften, mit der größten Eile und auf die zweckmäßigste Art stattfinden kann. Sie werden zur Regulirung derselben von Uns baldigst die nöthigen Vorschriften erhalten. Für die anfänglichen Maaßregeln werden keine besonderen Bestimmungen erfordert, da das, was zu thun ist, durch die

by a certain number of degrees, and the other by the same number of degrees, but in the contrary direction, the two lines will be parallel to each other.

Let the line AB be moved

Nro. 57.

Wöchentliche Unterhaltung,

als

Beilage zur Regensburger Zeitung 1830.

Jubel-Ode.

Frohlocke, dreimal glücklicher Donaustrand!
Und du, Reginum! mauerumgürtete,
Uralte Königsburg! du erste
Wiege der Helden und Heil'gen Bayerns!

Die Zinnen, grau vom Staub der Jahrhunderte,
Bekränze jetzo wehender Blumenschmuck!
Um deiner Tempel Marmorsäulen
Kräusle der Rauch der geweihten Kerzen!

Lehr deine Söhne festlichen Hochgesang,
Daß ihre Stimmen Freudenbegrüssungen
Hindonnernd rufen, und in Chören
Lieder des Jubels entgegenjauchzen!

Und deine Töchter (frohe Erwartung mahlt
Wie Rosenglut der Lieblichen Wangen schon)
Bekleide helles Weiß, die keusche
Leuchtende Farbe der Freud' und Unschuld!

Der Schyre Ludwig (seit jenes schnöde Joch
Sein Ahn', der Kaiser, muthvoll abrüttelte,
Ist Ludwig den deutschen Männern
Ewig ein heiliger, großer Name)

Der Schyre Ludwig, Bayerlands Stolz und Lust,
Der Herr und König naht deiner Pforte sich —
Du schaust den Vater deiner Bürger —
Juble Reginum! Er kommt, zu segnen.

Du schaust den Herrscher, seltner Begeistrung voll;
Der Fürstenstirne hat er den Dichterkranz
Errungen — in des Lorbeers Schatten
Funkelt der Demant der Königskrone.

Du schaust den Helden, glühend für's Vaterland,
Für deutsche Freiheit trotzend dem Schlachtengraus;
Hart fühlten seines Zornes Wirken
Deutschlands Bedrücker, die stolzen Franken.

Du schaust den Weisen — schläfriger Sklavensinn
Ist ihm ein Gräuel; Fesseln zersplitterten —
Und durch der Mächt'gen Prunkpaläste
Fleugt der Gedanke mit freien Schwingen.

An seinen Busen schmieget sich liebevoll
Die Rose Gottes,*) Huldinn Theresia,
Umranket von den zarten Knospen
Fürstlicher Minne: Beglückter König!

Wie er der Priester ernster Gerechtigkeit,
Ist sie der Milde lächelnde Priesterinn,
Und Sanftmuth ihres Diademes
Schimmerndste Perle: Beglückte Völker!

Frohlocket wieder! Ufer des Donaustroms!
An euren Hügeln baut er ein Denkmal auf,
Des königlichen Schöpfers würdig,
Würdig der Männer, für die er's thürmet.

Den großen Todten, welche mit Sang und That
Und Kunst der Deutschen Nachruhm verewigten,
Erbaut er's, selber Fürst und Sänger
Groß und unsterblich, wie jene alle.

Regensburg.

Müller.

Die Ruinen von Anrur.

(Fortsetzung.)

Bettina genas nach mehreren Wochen, zur Freude ihrer Eltern und ihres ungeduldigen Bräutigams, der es fast nicht erwarten konnte, die reizende Braut zum Altar zu führen. Still und traurig war das holde Mädchen; eine rührende Blässe bedeckte ihr schönes Gesicht, über welches nur selten ein wehmüthiges Lächeln dahin flog, so wie der Mond oft auf Augenblicke durch düstre Nebelwolken schimmert.

*) Deutsche Bedeutung des Eigennamens Theresia.

Ach! die Unglückliche! Sie kämpfte den Riesenkampf der Pflicht gegen die Leidenschaft; die erste siegte, aber ihr Herz zerriß dabei. Sie reichte dem Grafen ihre Hand am Altar, und beschwor den heiligen Bund der Treue, den sie zu halten sich fest vornahm. Nie kam Federico's Name mehr über ihre Lippen, sie bat die Mutter, die einst von ihm sprechen wollte, flehentlich, seiner nie wieder zu erwähnen. Auch ward er nirgends gesehen, und es schien, als wäre er von der Erde verschwunden.

Der Graf von Castelmare fühlte sich unbeschreiblich glücklich an der Seite seiner schönen liebenswürdigen Gattin; nur die stille Schwermuth, die über ihr ganzes Wesen verbreitet war, machte ihn oftmals um sie besorgt. Zwei Jahre waren sie bereits verheirathet, und noch zeigte sich keine Hoffnung einen Erben zu bekommen; dieß war die einzige Wolke, die den Horizont seines Glückes verdunkelte. Doch hoffte er von der Zukunft die Erfüllung seines Lieblingswunsches, und beeiferte sich immer mehr, der Geliebten Glück zum einzigen Bestreben seines Daseyns zu machen. Bettina schätzte und ehrte den edlen Gemahl, dessen zarte Behandlung sie innigst rührte; aber Liebe konnte sie ihm nicht geben, noch immer lebte Federico's Bild in ihrem Herzen. Der Eindruck der ersten Liebe war unauslöschbar in selbes geprägt, nie, nie konnte sie ihn vergessen.

Indessen trieben die Räuber von Anxur ihr heilloses Unwesen ärger als je. Sie hatten einen neuen Hauptmann gewählt, dem sie seines kühnen Muthes und seiner Tapferkeit wegen, den Namen Cor di leone beigelegt hatten. Von diesem Hauptmanne erzählte man in der ganzen Gegend die sonderbarsten Dinge. Manche wußten viel von seiner Großmuth, seiner Freigebigkeit, welche er oft gegen die von seiner Bande Beraubten ausübte, zu erzählen; andere entdeckten wieder schauderhafte Züge von Grausamkeit und Rachsucht an ihm. Besonders waren die Besitzungen des Grafen Castelmare und des Marchese Altamonte den Verwüstungen der Räuber ausgesetzt. Vergebens ließ der Graf seine Truppen ausrücken, zu denen sich noch die Sbirren gesellten; die Unholde trieben die Frechheit so weit, beinahe unter den Augen der ausgestellten Wachen, das Vieh von den Heerden wegzutreiben, und brennende Lunten in die Dörfer zu werfen.

Nur das Schloß selbst ward stets von ihnen verschont; und oft wenn ein Haufe von mehreren Hunderten die gräflichen Soldaten und Sbirren niedergeworfen hatte, und nun vollen Laufes den Schloßberg hinan stürmte, da erschien ein hoher schlanker Reiter auf einem schnaubenden Rappen. Schwarz war seine Kleidung, schwarze Federn wogten von dem hohen breitgekrempten Hute, unter welchem rabenschwarze Locken wild hervorflatterten, und das bräunliche Gesicht so umschatteten, daß nur der Feuerblitz des rollenden Auges sichtbar ward. Ein Wink von ihm, und gehorsam kehrte die siegreiche Schaar um, und sprengte ihrem Verstecke zu. Auffallend und unerklärbar war dieß Betragen allen, nur Bettinen war alles klar. Ach sie kannte den hohen Jüngling auf dem schnaubenden Rosse! zu tief war seine Gestalt ihrem Gedächtnisse eingeprägt, um sie zu verkennen.

Es waren von den Räubern gräßliche Thaten verübt worden; in Terracina waren sie des Nachts eingefallen, hatten geraubt, geplündert, und mehrere Frauen und Mädchen fortgeschleppt, welche sie nach ihren Felsenwohnungen brachten, und sie dort zwangen mit ihnen zu leben. Es wurde von den Gerichtsbarkeiten und den Güterbesitzern der ganzen Umgegend Rath gehalten, wie dem Unfug dieser Bösewichte gesteuert werden könne. Man bot die Landleute von Fondi, Itri, Gaeta, und allen benachbarten Ortschaften, nebst allem was von Sbirren und Soldaten in der ganzen Gegend war, auf; man umstellte alle Zugänge zu der Felsenschlucht, und gedachte so sich mehrerer, oder doch des Hauptmanns zu bemächtigen, von welchem ausgekundschaftet ward, daß er oft allein eine einsame Capelle besuche, die hinter dem Schlosse Castelmare auf einer steilen Felsenhöhe, beschattet von dunklen Pinien, lag.

Bettina hörte die Verabredung und zitterte für den, den sie nicht mehr lieben durfte; aber ihn retten, ihn warnen, das durfte sie doch, und sie beschloß es zu thun, es koste was es wolle. Sie schrieb mit verstellter Hand einige Zeilen, in welchen sie ihn warnte, die Capelle zu besuchen, da dort Gefahr auf ihn lauere. Dann beschwor sie ihn bei dem Bilde des Gekreuzigten, das von dem Altar dieser Capelle auf ihn hernieder sähe, das schändliche Räuberhandwerk zu verlassen, und wieder zur Tugend zurück zu kehren. „Der Heiland," schrieb sie, „hat auch für dich sein Blut vergossen, soll er es vergebens gethan haben? — Kehre zurück, ach kehre zurück von dem schwarzen Pfuhl des Lasters, an welchem das Verderben dich umgarnen wird!"

Dieß Blatt steckte sie zu sich, und ging des Abends in den Garten. Ein verwachsener

Pfad führte sie zwischen wildverschlungenem Gestrüpp an ein halb eingesunkenes Pförtchen, das sie mit vieler Anstrengung öffnete, und sich nun im Walde befand, wo ein Fußsteig sich bis zur Felskapelle über die zackigten Steine hinauf wand. Mit Zittern trat sie in das Dunkel der schattenden Bäume, fürchtend, daß die Räuber sie entdecken und gefangen nehmen könnten, aber das Bewußtseyn einer guten Handlung, da sie einen Sünder der Tugend wieder zuführen wollte, gab ihr Muth und Vertrauen auf den Schutz höherer Mächte.

Sie betrat die heilige Stätte, als eben die Strahlen der sinkenden Sonne durch die bemalten Fensterscheiben das Antlitz des sterbenden Erlösers verklärten. Ergriffen von Wehmuth und Andacht sank sie an den Stufen des kleinen Altars auf die Kniee, heiße Thränen entströmten ihren Augen, und bittend hob sie die Hände zu dem empor, von dem allein sie Trost für ihr zerrissenes Herz hoffte. Sie flehte um Rettung für den Unglücklichen, um seine Rückkehr zur Tugend. Lange lag sie da versunken in Schmerz, da schreckte sie ein Geräusch auf, sie legte das Blatt auf den Altar, und floh schnell in den Garten zurück. Es war ihr Glück, daß sie nicht zögerte, denn es war Federico, der sich den Weg zur Capelle durch die verwachsenen Gesträuche bahnte.

Federico suchte hier Schutz gegen die Verzweiflung, die, seit Bettina ihm entrissen war, sich seiner bemächtigt, und ihn unter die Räuber geführt hatte. Die Bande hatte ihren Hauptmann verloren, sie trug ihm diese Stelle an, und er, damals von wilder Rachsucht getrieben, nahm sie an. Bald fand er Ursache, den unseligen Bund zu bereuen, den er geschlossen hatte, denn bald entdeckte er, daß jene, welche er für Unglückliche, von einem ungerechten Schicksal Verfolgte gehalten hatte, nichts anders waren, als elende Auswürflinge der Menschheit, die ihr böses Geschick zehnfach verdient hatten, und die sich durch Raub, Mord und jede andere Schandthat, das verschaffen wollten, was sie auf rechtlichem Wege zu erwerben zu faul waren. Es fiel wie Schuppen von seinen Augen, und ihm graute vor der entsetzlichen Gesellschaft, der er einverleibt war. Oft flüchtete er aus ihrem Kreis in die Capelle; hier war er sicher, von ihnen nicht gestört zu werden, denn nach einer alten Sage war dieser Ort den Räubern stets gefährlich gewesen, und mehrere von ihnen waren schon hier gefangen worden. Federico lachte dieser Furcht, er verließ sich auf seine Waffen, seine Stärke und sein schnelles Roß, welches stets in der Nähe war. Hier in dem Halbdunkel des kleinen Gewölbes versank sein Geist oft in Träume, in welchen die Erinnerung den schönen Kranz entflohener Jugendtage ihm entgegen hielt. Als Kind war er oft von der frommen Mutter hierher geführt worden, hier hatte die theure Verblichene oft für sein Wohl, für seine glückliche Zukunft gebetet! Er hatte so edle Eltern gehabt, der Vater hatte Muth und Edelsinn, die Mutter Christenthum und Redlichkeit in seine Seele zu pflanzen gesucht. Mit den schönsten Hoffnungen waren Beide hinübergegangen in das bessere Leben. Und Er! — Gott! wie schrecklich hatte er diese Hoffnungen getäuscht! herabgesunken zur verworfensten Menschenklasse, entweiht durch ihn der Menschheit heilig Recht! — ein Räuber, ein Mörder! Glühender Schmerz durchzuckte seine Brust bei diesen Betrachtungen, und heiße Thränen, wie gefallene Engel sie weinen würden, entstürzten den dunklen Augen. Da blitzte ein Sonnenstrahl auf ihn herein, er mußte den Blick wenden; er erblickte Bettinens Zettel. Ungeachtet der verstellten Züge erkannte er doch gleich die Schreiberin; und der Gedanke, daß sie noch Antheil an ihm nehme, erfüllte ihn mit Entzücken. „Ja," rief er aus, „sie liebt mich noch! O gute Engelseele, wie leicht scheint es dir zu seyn, auf einem Pfade umzukehren, auf welchem man, wenn man den ersten Schritt gethan hat, rastlos fortgetrieben wird. Ach, ich kann nicht mehr zurück! die finstern Mächte haben mich umklammert, mich rettet nichts mehr aus ihren Klauen! — Aber beängstigen werde ich dich nicht mehr, du sollst nicht mehr um den Verbrecher bangen, und alles was zu den Deinigen gehört, soll um deinetwillen geschont werden."

Wirklich wurden die Ausfälle der Räuber jetzt in dieser Gegend seltner, sie fielen auf einer andern Seite ein, und die Besitzungen von Altamonte und Castelmare blieben ruhig. Niemand fühlte sich glücklicher durch diese Ruhe, als der Graf und sein Schwiegervater. Ihre Zufriedenheit ward bald nachher noch erhöht, da Bettina endlich einmal Hoffnung hatte, Mutter zu werden. Nur die Kränklichkeit, die sie, seit sie diese süße Hoffnung nährte, befallen hatte, störte die Freude, welche die ganze Familie darüber empfand. Doch glaubte man, daß ihre Zufälle nur von ihren Umständen herrührten, und daß sie nach einer glücklichen Entbindung sich bald wieder vollkommen wohl befinden würde. Indessen zeigte sich wenig Wahrscheinlichkeit zur Erfüllung dieser tröstlichen Hoffnung, denn je weiter die Gräfin in ihrer Schwangerschaft vorrückte, je kränker ward sie.

Besonders litt sie viel von Krämpfen, und convulsivischen Zufällen: sie ward oft plötzlich ohnmächtig, und lag dann stundenlang ohne Lebenszeichen. Aeußerst besorgt war der Graf, waren die betrübten Eltern; sie wurden es noch mehr, als der Arzt äusserte: er fürchte, daß die Kranke einmal einem heftigen Anfall unterliegen, und nicht wieder erwachen würde. Leider ging seine Vorhersagung nur zu bald in Erfüllung; die liebenswürdige Bettina ward einmal mitten in dem Kreis ihrer Familie ohnmächtig, und alle angewandten Mittel konnten sie nicht mehr in's Leben zurück rufen. Unbeschreiblich war der Jammer des Gatten und der trostlosen Eltern, die mit dem geliebten Kinde jede Freude des Lebens verloren hatten.

Das Leichenbegängniß ward mit großer Pracht gefeiert, die schöne Leiche war im weissen Sterbekleide, die schwarzen Haare gescheitelt und zu beiden Seiten in langen Flechten herab hangend, mit geschlossenen Augen und gefalteten Händen, ein freundlich rührendes Bild des Todes, in der engen Behausung. In der marmornen Familiengruft der Grafen Castelmare ward sie beigesetzt. Traurend folgten die Verwandten ihrem Sarge, und weinten ihrem Verluste schmerzliche Thränen.

(Fortsetzung folgt.)

Die gefährdete Unschuld wird gerettet.

Ein Mann, den man dem äußern Scheine nach für ehrlich hielt, trieb heimlich Straßenraub; besonders lauerte er den Kaufleuten auf, die nach der Messe reiseten.

Einst überfiel er auch einen Kaufmann auf der Straße. Da dieser sich wehrte, gab er ihm einige tödtliche Stiche. Nun nahm er ihm Geld und Uhr ab, und ließ ihn liegen. Um nicht entdeckt zu werden, leerte er den Geldgurt des Kaufmanns, und warf ihn weg.

Bald hernach kam ein anderer Reisender dieselbe Straße, fand den leeren Geldgurt, und weil derselbe noch gut war, hob er ihn auf, und nahm ihn mit. — Nun kam er an die Stelle, wo der verwundete Kaufmann lag. Er besah und befühlte ihn, und da er noch Wärme bei ihm spürte, nahm er sich seiner an, und versuchte, ob er ihn wieder zum Leben bringen könne.

Ueber dieser wohlthätigen Bemühung ertappten ihn einige Bauern, hielten ihn für den Mörder, und nahmen ihn gefangen. Er mochte seine Unschuld betheuern so viel er wollte, es half nichts, er mußte mit vor Gericht.

Die Richter ließen ihn visitiren; man fand bei ihm den Geldgurt des ermordeten Kaufmanns, welchen die Verwandten desselben wohl kannten; man schloß etwas übereilt daraus, daß er der Mörder sey; und ob er es gleich nicht eingestand, so wurde er dennoch zur gesetzlichen Strafe verurtheilt.

Der wirkliche Mörder hatte indessen von der Sache gehört, und war so verwegen, daß er selbst in das Gefängniß ging, um den Unglücklichen zu sehen, der für seine That büssen sollte.

In der Zeit aber, da er in das Gefängniß gegangen war, um den Menschen zu sehen, der unschuldig sterben sollte, brach sein Knecht den Schrank auf, stahl die Uhr des ermordeten Kaufmanns, und verkaufte sie einem Juden. Der Jude bot sie feil, und kam damit zufällig zu einem Manne, der sie kannte. Dieser zeigte es dem Gerichte an. Die ganze Sache kam an den Tag, und der Unschuldige ward gerechtfertiget.

Sultan Murad, der Erste.

Sultan Murad der Erste, ging nach der siegreichen Schlacht bei Cossowa, im Jahre 1589 über das Schlachtfeld, um die Todten zu besichtigen, und seine Augen an dem schaudervollen Anblicke zu weiden.

Seltsam, sprach er zu seinem Wessir, daß ich unter den erschlagenen Feinden auch nicht einen einzigen alten Mann erblicke, sondern lauter unbärtige junge Leute! — Das war eben ihr Unglück, versetzte der Wessir, daß es ihnen an gutem Rathe betagter Leute gemangelt hat, denn sich dem unüberwindlichen Schwerte der Osmanen widersetzen, schmeckt nicht nach Klugheit des Alters, sondern nach der Unbesonnenheit der Jugend. — Noch seltsamer aber ist, fuhr der Sultan fort, wenn mein Traum von verwichener Nacht mich nicht betrügen sollte, denn ich sah mich selbst, wie ich von Feindeshand umgebracht wurde.

Kaum hatte er ausgeredet, als ein unter den Todten versteckter tritillischer Soldat (der die Unterredung mit angehört und dadurch erfahren hatte, daß es der Sultan sey) sich aufrafft, und Murad mit dem Dolche durchbohrt.

Der Tritallier wurde in Stücke gehauen, und der Sultan starb nach zwei Stunden.

—✻○✻—

Nro. 248. 1830.

Regensburger Zeitung.

Montag, den 18. Oktober.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

Regensburg, den 17. Okt. 1830. Seit gestern ist Regensburg — der alte Wohnsiz der Beherrscher Bayerns aus dem Geschlechte der Agilolfinger so glücklich — sein Königspaar in seinen Mauern zu verehren. Nachdem die Königl. Majestäten Vormittags 9 Uhr von Landshut, wo Allerhöchstdieselben einen Festball mit Ihrer Gegenwart beehret hatten, aufgebrochen waren, erreichten Sie gegen Mittag außerhalb Ergoltsbach den Regenkreis, wo der erste Ring der Kette von Festen und Feierlichkeiten angeknüpft war, der das Königspaar in diesem Theile Ihres Reiches erwartete. Daß Ehrenpforten, Glockengeläute und des Geschützes Donner diese Reise verherrlichten, hat sie mit andern Zügen der Könige gemein; daß aber des Volkes herzlicher Jubel und der frohe Ausruf von Tausenden dem Vater des Vaterlandes und seiner erhabenen Lebensgefährtin in diesen verhängnißvollen Tagen millionenfach entgegenschallte, war von größerer Bedeutung und gewährte dem Menschenfreunde die beseeligende Ueberzeugung, daß wenn allenthalben Zwietracht, Mißtrauen und Aufruhr emporwuchert, nur in den Gauen Bayerns noch teutsche Treue und Biederkeit zu finden und nur hier das beglückende Band der auch eine zeitgemäße Verfassung befestigten Eintracht zwischen Fürsten und Volk unaufhörlich verschlungen ist.

Besonders aber gewährte Regensburg einen herzerhebenden Anblick. Nicht allein Alles, was diese Stadt bewohnt, sondern auch die Bevölkerung der ganzen Umgegend hatte sich — durch die Milde der Witterung begünstigt — im Freien und an den festlich geschmückten Fenstern versammelt um die Ankunft des innig geliebten Königl. Paares zu feiern und mit einem tausendfachen Lebehoch zu begrüßen, und es ist merkwürdig, daß der wohlwollende Schutzgeist Bayerns, der nur ein Beglücker und in der Erfüllung seiner Herrscherpflicht sein Entzücken findet, an dem Orte in Regensburg seinen Einzug hielt, wo vor 21 Jahren die Fackel des Krieges am meisten gewüthet und Herrschsucht und unbezähmter Ehrgeiz ein grausames Denkmal hinterlassen hatte.

Doch wir folgen nun der Geschichte dieses Tages. Nachdem der Magistrat die offizielle Nachricht erhalten hatte, daß Ihre Königl. Majestäten am 15. Oktober Allerhöchstihre Residenzstadt München verlaßen und am 16. von Landshut dahier eintreffen werden, so verfügte sich am 15. d. M. eine städtische Deputation nach Landshut, um dort Ihren K. Majestäten die freudigen Gefühle auszudrücken, welche Allerhöchstderen sehnlichst erwartete Ankunft in den Herzen aller Bürger und Einwohner erweckte. Zugleich hatte sich diese Deputation die Allerhöchsten Befehle über den hiesigen Aufenthalt Ihrer K. Majestäten erbeten.

Auf dem Wege von Landshut hieher wurden Allerhöchstdieselben ausserhalb dem Dorfe Burgweinting von der bürgerlichen Kavallerie eingeholt und bis zur Stadt begleitet.

Am Burgfrieden befand sich eine einfache, grün geschmückte Ehrenpforte, mit geschichtlichen Basreliefs und den Bildnissen der ältesten bayerischen Könige und Herzoge, die in Regensburg ihren Wohnsiz hatten. Trompeten- und Paukenschall verkündete von der Höhe herab die Annäherung Ihrer K. Majestäten.

Sowie Allerhöchstdieselben diese Ehrenpforte erreicht hatten, begann in der Stadt das Geläute aller Glocken, und ausserhalb derselben die Lösung von 101 Kanonenschüßen. Am Eingange der Pforte wurden Ihren K. Majestäten von einer Abordnung des Magistrats und der Gemeindebevollmächtigten und dem

K. Stadtkommandanten allerehrfurchtsvollst empfangen.

Ihre Majestäten näherten sich hierauf, indem eine Abtheilung Landwehr-Cavallerie den Zug eröffnet hatte, der Platzadjutant dem K. Wagen unmittelbar vor, der K. Stadtkommandant aber zur Rechten, und der K. Platzmajor zur linken Seite desselben ritt, endlich eine zweite Abtheilung Landwehr-Cavallerie den Zug schloß, — der Stadt selbst, wo Ihnen unter einer am Maximiliansthore errichteten Triumphpforte, deren Sinnbilder Regensburgs Jubel verkündeten, vom Magistrat und den Gemeindebevollmächtigten die allerehrerbietigste Huldigung dargebracht wurde.

Eine altteusch gekleidete Jungfrau (Tochter des Hrn. Magistrats-Raths Steiger) von zwölf andern Jungfrauen umgeben, wagte es, Sr. Majestät dem König auf einem sammtnen Kißen die Schlüssel Ihrer treuen Ratisbona zu überreichen.

Zwei der Begleiterinen übergaben dem erhabenen Herrscherpaar ein Gedicht worin die Stadt gegen ihren König und Vater die Gefühle der innigsten Liebe, Treue und Anhänglichkeit aussprach.

Längst der neuen Maximiliansstraße bis auf den Kornmarkt war das K. Landwehrregiment in Spalier aufgestellt; die Häuser zu beiden Seiten des Zuges waren hier wie in allen übrigen Straßen, welche JJ. KK. Majestäten befuhren, von ihren Bewohnern festlich geschmückt.

Auf dem in historischer Beziehung merkwürdigem Kornmarkte, dessen westliche Begränzung die alte Residenz der bayer. Herzoge bildet, befand sich die teutsche Schuljugend mit ihren Lehrern und bezeugte JJ. KK. Majestäten in frohen Gesängen ihre kindliche Liebe. Ein Knabe und ein Mädchen überreichten Blumenkränze.

Von da ging der feyerliche Zug an der alten Pfarrkirche vorüber nach dem Domplatze, auf welchem die Studierenden des hiesigen Lyzeums und Gymnasiums mit ihren Rektoren und Professoren versammelt waren, und eine Abordnung derselben den Allerhöchsten Herrschaften Gedichte überreichten. Vor dem Hauptportale der Domkirche wurden JJ. KK. Majestäten von dem hochwürdigsten Herrn Bischof in Pontificalibus, dem hohen Dom-Kapitel, dem K. Collegiatstiftern zur alten Kapelle und St. Johann und dem übrigen katholischen Clerus in Chorkleidung empfangen.

Von hier aus befuhren Allerhöchstdieselben die Residenzstraße, kamen an der in angemessener Weise dekorirten Hauptwache, vor welcher eine Kompagnie des K. Linienmilitairs mit Fahne aufgestellt war, und sofort an der protestantischen neuen Pfarrkirche vorüber, von deren Stufen die gesammte protestantische Geistlichkeit in Amtskleidung ihre Huldigung darbrachte.

Nachdem hierauf der Zug durch die alte Waßlenstraße in welcher eine Abtheilung des K. Landwehrregiments Spalier machte, am Rathhause angekommen war, ertönte von dem Erker des ehrwürdigen Reichssaales, in dessen nächster Umgebung die Fahnen Bayerns und Sachsen-Altenburgs wehten, Trompeten- und Paukenschall, während welchem es der Magistrat und die Gemeindebevollmächtigten wagten, Ihren K. Majestäten auch hier die Gefühle der innigsten Liebe und treuesten Ergebenheit ihrer hochentzückten Bürgerschaft auszudrücken.

Die auf dem anstoßenden Kohlenmarkte mit ihren Fahnen aufgestellten Gewerbsvereinen jubelten freudig dem Herrscherpaar entgegen.

Vom Haidplatze berühmt durch den Kampf Hans Dollingers, eines Regensburger Bürgers, mit dem Haiden Craco und den durch die Kraft des Glaubens erfochtenen Sieg des Ersteren, bildete längst der bisherigen goldenen Armstraße, welche — erweitert und verschönert durch die zur Verewigung des Andenkens an die höchst erfreuliche Gegenwart Ihrer K. Majestäten auf öffentliche Kosten unternommene Demolirung eines Schwibbogens und zweier Wohngebäude — mit Allerhöchster Genehmigung in Zukunft den Namen „Ludwigsstraße" führen wird, bis an den obern Jakobsplatz eine zweite Abtheilung des K. Landwehrregiments Spalier.

Am Wohngebäude des K. Hrn. Generalkommissärs und Regierungspräsidenten, dem Allerhöchsten Absteigquartier wurden JJ. KK. Majestäten von Civil- Militairbehörden allerehrfurchtsvollst empfangen und bis an Ihre Appartements begleitet.

An der Treppe befanden sich 6 Knaben und 6 Mädchen in Reihen geordnet. Erstere überreichten J. K. Majestäten Gedichte, während letztere Blumen streuten.

Eine Kompagnie des K. Linienmilitairs bildete die Ehrenwache. Se. Majestät der König wurden aber sogleich nach Ihrer Ankunft von dem Kommandanten des Landwehrregiments allerunterthänigst gebeten, dieses hohe Glück der Bürgergarde Allergnädigst zu gewähren.

Ihre Majestäten geruhten huldvollest die Aufwartung des Adels und aller, die sich zu nähern das Glück hatten, sogleich anzunehmen. Am Abend hatten die Studierenden des hiesigen Lyzeums und Gymnasiums Se. K. Majestät um die Erlaubniß gebeten, durch einen Fackelzug von fröhlichen Musikchören begleitet, an der allgemeinen Huldigung Theil nehmen zu dürfen.

Nach erfolgter Allerhöchster Genehmigung

begab sich der Zug vom untern Jakobsplatze, auf welchem sich die Studierenden versammelten, an dem K. Weinstadel vorüber auf den obern Jakobsplatz und von da in den sogenannten Reiher am Allerhöchsten Absteigquartiere, wo er sich in gerader Linie aufstellte und die Gesangchöre begannen. Nach Beendigung desselben ward Ihren K. Majestäten ein allgemeines Lebehoch gebracht und hierauf ging der Zug wieder zurück auf den untern Jakobsplatz.

Nach eingenommenem Mittagsmahle im Allerhöchsten Absteigquartier, welchem die Frau Fürstin v. Thurn und Taxis und Frau Herzogin von Würtemberg K. H. so wie des Herrn Fürsten und der Frau Fürstin Durchlaucht beiwohnten, begaben sich Ihre Majestäten zu dem Bürgerfestball im Neuen Hause, wo Allerhöchstdieselben von einer Deputation des Magistrats und der Gemeindebevollmächtigten empfangen und in den Saal geleitet und bei Ihrem Eintritte von dem auf beiden Seiten der für Ihre K. Majestäten errichteten Estrade befindlichen Sängerchor mit einem Festlied bewillkommt wurden.

Nach der liebreichsten und freundlichsten Herablassung gegen Jeden, der das Glück hatte, sich den Allerhöchsten Herrschaften zu nähern, nach unzähligen Beweisen und Aeusserungen der Zufriedenheit mit allem, was die herzlichste Ergebenheit den Bürgern dieser Stadt zur Bewillkommung eingegeben hatte, verließen Ihre Majestäten die festliche Ballversammlung, die sich in freudigem Entzücken über die Menschenfreundlichkeit und Güte, welche Bayerns Königsthron zieren, einer unbeschreiblichen Fröhlichkeit hingab.

Und somit schloß sich der erste Tag unserer Feste — ein Tag, an welchem vor 345 Jahren die damalige freie Stadt Regensburg mit Herzog Albrecht dem Weisen einen Unterwerfungsvertrag geschlossen hat, den der Einfluß fremder Politik zum Unheil der Stadt wieder zu vernichten wußte.

Oesterreich.

Der österreichische Beobachter schreibt aus Wien vom 11. Okt. Es haben sich seit einigen Tagen Gerüchte verbreitet, die dem weniger unterrichteten Theil des Publikums die Gefahr eines nicht nur unvermeidlichen, sondern sogar nahe bevorstehenden auswärtigen Krieges vorspiegeln. Da diese Gerüchte, wie wir mit Zuverläßigkeit wissen, lediglich in der Absicht, unlautern Privat-Speculationen Vorschub zu thun, erfunden worden sind, so sind wir ermächtiget, aufs Bestimmteste zu erklären, daß sie sammt und sonders auf falschen Voraussetzungen beruhen, und durch den Gang und die Maaßregeln unserer Regierung auf keine Weise gerechtfertigt oder auch nur veranlaßt werden konnten.

Se. Majestät der Kaiser von Rußland haben Ihren General-Adjutanten, den Hrn. General-Lieutenant Grafen von Orloff, und Se. Majestät der König von Preußen den Hrn. General der Kavallerie, Grafen von Ziethen, nach Preßburg gesendet, um hier dem feierlichen Acte der Krönung Sr. kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Kronprinzen als König von Ungarn beizuwohnen, und dadurch auf eine ausgezeichnete Weise die lebhafte Theilnahme der beiden hohen Monarchen an einer für die gesammte österreichische Monarchie so erfreulichen Begebenheit an den Tag zu legen. Beide ausserordentlichen Botschafter haben am 6. Oct. Preßburg verlassen, und Se. Maj. der Kaiser haben sowohl dem Hrn. Generallieutenant Grafen von Orloff, als dem Hrn. General der Kavallerie, Grafen von Ziethen, das Großkreuz des königlich-ungarischen St. Stephan-Ordens zu verleihen geruhet.

Preußen.

Berlin, den 6 Okt. Das Mißglücken der von der niederländischen Regierung zur Unterwerfung Brüssels versuchten Maaßregeln hat einen ernsten Eindruck verursacht; die letzten Ereignisse in Belgien sind in jeder Hinsicht sehr traurig zu nennen, denn selbst das, was in den Wünschen der Belgier sonst billig und zulässig erscheinen konnte, muß in dem Schwindel eines durch den Erfolg noch mehr bethörten Aufuhrs zu Grunde gehen. Es bleibt in jedem Falle sehr zu wünschen, daß die niederländische Regierung mit eigenen Mitteln, welcher Art sie auch seyen, zur Beilegung dieser Stürme ausreiche. Unser Hof, an welchen die niederländische Regierung, wie man wissen will, sich wegen Hülfe gewendet hat, dürfte so wenig wie der großbritannische geneigt seyn, ohne eine vorgängige europäische Berathung und Zustimmung solche Schritte zu thun, wie zur Dämpfung der niederländischen Unruhen erforderlich wären, und zwar diesen Zweck albald genügen könnten, aber in anderm Betracht von unübersehbaren Folgen seyn möchten. — Der Pöbelunfug in Breslau war durchaus nur dieß; selbst die eleganten Neugierigen, die hier bei den schon wieder vergessenen Zusammenläufen die Mehrzahl machten, fehlten ihm. — Die Ernennung des Prinzen Wilhelm, Bruders Sr. Majestät, zum Generalgouveneur der Rheinprovinzen, wird allgemein als eine ersprießliche, weise Maaßregel angesehen, die den vielfachsten Wünschen entspicht. Ueberhaupt kann der umsichtige, gerechte und milde, aber auch kräftig und ernst fortschreitende ruhige Gang unserer Regierung dem eignen wie den benachbarten Völkern nur das bündigste Vertrauen einflößen.

— Die zu ihrer Zeit so vielen Lärm verursachende Denunciation der hiesigen Kirchenzeitung gegen die Halleschen Professoren Gesenius nnd Wegscheider hat höchsten Orts ihre Erledigung empfangen: es ist erklärt worden, man finde keinen Grund zu irgend einem Einschreiten gegen die theologischen Lehr-Meinungen der genannten Professoren, hingegen werde überhaupt für die theologischen Vorträge stets die sorgsamste Angemessenheit zu empfehlen seyn. — Das verbreitete Gerücht, als werde unsre Staatszeitung in die Hände einer neuen Redation übergehn, ist ungegründet; dieselbe umsichtige und thätige Leitung, unter der sich dieses bedeutende Institut bisher so ausgezeichnet gehoben, wird nach wie vor fortbestehen.

Niederlande.

In einer deutschen Zeitung liest man folgendes Schreiben aus dem Haag vom 4. Okt.: „Die Nachrichten aus Belgien lauten immer trüber, und das, was man in Holland sieht, ist wenig erfreulich. Es sind meist Anstalten und Maaßregeln nach der verlornen Schlacht. Die Halbheit und Schwäche, die Verrätherei und die Heuchelei haben den Staat in diese Masse von Uebeln gestürzt, aus denen es Jahre brauchen wird, sich wieder aufzuringen. Nirgends ein großartiger Geist, nirgends ein offenes, energisches, tüchtiges Wesen; man schießt, aber mit Schrott, und streichelt wieder die Hand des Blessirten: man hat einen erbitterten Feind, von dem die Kugel befreit hätte, bewahrt, und für sich nichts gewonnen. Das System ändert und schaukelt jeden Tag, bis man mit der besten Sache von der Welt endlich in schlimmen Leumund geräth, und die Strenge Tyrannei, die Großmuth Schwäche heißt. Noch immer genießen in den Departementen und im Hofstaate Personen das Vertrauen, welche auf jede Weise, entweder mit Willen oder durch Unfähigkeit, die Sache der Monarchie wie der gesetzlichen Freiheit gefährden. Diese wissen denn nun den Staatswagen immer so zu ziehen, daß er nicht vorwärts, wohl aber rückwärts geht. Noch nie ist ein loyaler, biederer und freisinniger Monarch schlimmer berathen, und von Freund und Feind ärger mißhandelt worden, als der unsrige, und nie hat eine vom Thron ausgegangene Tendenz für Verbreitung von Licht, Kultur und Recht, eine feindseligere Deutung und traurigere Resultate gehaat. Darin theilt er, was die Belgier betrifft, mit Kaiser Joseph II. dasselbe Schicksal. Die Demagogen, Aristokraten und Apostolischen ihrerseits thun in den aufgestandenen Provinzen, wo sie nun immer mehr die Oberhand erhalten haben, alles Mögliche, was die Freiheit zum Zerrbild machen kann. Durch die Hefe des Pöbels, und nach zertretener Kraft einer bessern Bevölkerung, sind sie nun endlich Meister geworden. Wohlstand, Handel, Kredit und Industrie des vor Kurzem noch so blühenden Belgiens sind größtentheils zerstört; der Pöbel spielt die Hauptrolle, und die Bürgerschaft, um noch etwas von ihrer Habe und die Personen zu retten, muß wider Willen in die Begeisterung einstimmen, und gute Miene zum bösen Spiele machen, da durchaus kein anderer Ausweg sich zeigt. Die Proklamationen der provisorischen Regierung, die selbst bereits von einem Schreckensausschusse, bestehend aus den HH. de Potter, Rogier und van de Weyer, geleitet wird, zeigen am besten, wie weit die Anarchie gediehen, da sie Royalisten und Unionisten zu gemeinsamer Vertheidigung von Personen und Eigenthum der Bürger auffordern. Hunderte von Familien und viele der ehemals bedeutendsten Fabrikanten, Bankiers, Kaufleute und Buchhändler irren, da ihre Magazine geplündert, ihre Häuser niedergebrannt, ihre Verbindungen und Kredite zerstört sind, als Bettler herum. Antwerpen, Maestricht, Herzogenbusch und alle Städte des Nordens wimmeln von solchen flüchtigen Belgiern. In Holland selbst fallen Millionaire, einer nach dem andern. Auch Flandern ist nun in die Reihe getreten; das blühende reiche Gent wird bald für seine sechswöchentliche Indifferenz büßen, und seine Spolien das Defizit in den Finanzen der Insurgenten decken müssen. ꝛc.

General Goethals ist zum Generallieutenant und Chef des Kriegscomité's an die Stelle des Hrn. Jolly ernannt, der seine Funktionen als Mitglied des provisorischen Gouvernements wiederum antritt.

Täglich treffen bewaffnete Belgier von Paris hier ein. Auch eine „belgische Legion von London" ist eingerückt. Dieses Korps besteht aus etwa 2 — 300 Belgiern, welche in England lebten.

In der Buchhandlung von Friedrich Pustet in Regensburg ist so eben erschienen:

Walhallas Grundsteinlegung, zur Feyer des achtzehnten Oktobers 1830, von G. H. Liebenau. Preis 24 kr.

Der ganze Ertrag ist für die, durch Wetterschäden verunglückten Einwohner des Regenkreises bestimmt.

Ein junger Mensch von 15 Jahren welcher eine schöne Hand schreibt, und mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen ist, wünscht bei einem königl. Landgericht oder Rentamt gegen billige Bedingungen als Schreiber unterzukommen. Das Nähere erfährt man im Zeitungs-Comtoir.

Nro. 249. 1830.

Regensburger Zeitung.

Dienstag, den 19. Oktober.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

Regensburg, den 18. Oktbr. Die weitere Beschreibung der Feyerlichkeiten über die höchstbeglückende Anwesenheit Ihrer Königlichen Majestäten wird in den nächsten Blättern folgen.

Stuttgart, den 14 Okt. Gestern sind Se. Hoh. der Markgraf Wilhelm von Baden hier angelangt, um Höchstihre Vermählung mit Ihrer Hoheit der Herzogin Elisabeth von Würtemberg, welche am 16 d. M. Statt finden wird, zu vollziehen. — Seine Hoh. der Herr Markgraf wurden bei Ihrer Reise hierher an der Landesgränze von einem königlichen Hofbeamten empfangen und nach Stuttgart begleitet, woselbst Höchstdieselben im königl. Schlosse abgestiegen sind. — Se. Hoheit der Herr Markgraf Maximilian von Baden, Bruder Sr. Hoh. des Herrn Markgrafen Wilhelm, werden morgen hier eintreffen.

Jena, den 8. Oktob. Seit dem 20. Sept. ist hier die Ruhe nicht weiter gestört worden. Eine Schaar Handwerksbursche, die auf den Polizeisekretär schimpften, sind von der Bürger- und akademischen Wache arretirt und ausgeliefert worden. Auf die Petition der Bürger vom 26. Sept. erfolgte schon am 28. ein allerhöchstes Rescript, worin einige gegründete Mängel abgestellt und die übrigen Punkte einer ferneren Prüfung vorbehalten wurden. In dem höchsten Rescript äußert der Großherzog, daß er gewünscht hätte, daß zum Vortrag eine andere Zeit gewählt, und auch der Schein einer Abweichung von Gesetz und Ordnung dabei vermieden worden wäre. Auch wird am Schluß erinnert, daß von der fernern Ruhe und Ordnung das Fortbestehen der Landes-Universität Jena bedingt werde. Das Kriminalgericht fährt in seiner Untersuchung fort; Bürger und Landleute sind vollkommen ruhig. Die akademische Sicherheitsgarde, die bis zum 4. Okt. den nächtlichen Wachtdienst fortgeleistet, ist, da keine fernere Ruhestörung zu besorgen ist, unter gnädigster Anerkennung der bisherigen Dienstleistung und unter Vorbehalt des Wiederaufrufs für den Fall der Noth einstweilen suspendirt worden.

Oesterreich.

Wien, den 8. Okt. Die Nachricht von dem schlechten Erfolge des Unternehmens gegen Brüssel, und die Besorgniß, daß diese Wendung der Dinge eine fremde Einmischung in die Angelegenheiten Belgiens zur Folge haben könnte, hat auf unserer Börse große Sensation erregt, und die Effekten sehr gedrückt. Noch sind keine Fallimente eingetreten, aber bei einer längeren Dauer der allgemeinen Spannung dürften sie unvermeidlich seyn. Die von dem Bundestage und den deutschen Fürsten getroffenen Maaßregeln, um den hie und da in Deutschland ausgebrochenen Unruhen Schranken zu setzen, sind hier im Publikum mit Freuden vernommen worden, und werden gewiß ihren Zweck nicht verfehlen.

Die Gazetta di Milano vom 8. Oktober enthält folgenden Artikel: „Die französischen und andern Blätter lassen nicht ab von ihrem Systeme, Aufstände und Unordnungen an Orten zu erfinden, wo man der vollkommensten Ruhe genießt. Wir würden uns nicht die Mühe geben, derlei Unwahrheiten zu rügen, wenn es nicht deßhalb wäre, um Leute im Auslande, welche so leichtgläubig seyn könnten, diese Lügen für baare Münze zu nehmen, eines Bessern zu belehren. Eines jener Journale erzählte unlängst auf den Glauben eines angeblichen Schreibens eines reisenden Engländers an seinen Freund in Genf: „Das bei Abgang der Post aus Mailand, „diese Stadt sich seit drei Tagen im vollständigen Zustande

Bill of Exchange, Draft, Note, Check, Bond, Mortgage, Deed, Lease, Contract, Agreement, Power of Attorney, Affidavit, Certificate, Receipt, Release, Satisfaction, Assignment, Indorsement, Guaranty, Bill of Sale, Bill of Lading, Warehouse Receipt, Insurance Policy, Articles of Partnership, Articles of Incorporation, Charter, By-Laws, Minutes, Resolutions, Notice, Demand, Protest, Summons, Complaint, Answer, Petition, Motion, Order, Judgment, Writ, Execution, Subpoena, Will, Codicil, Trust, Inventory, Account, Report, Statement, Abstract, Opinion, Brief, Argument, Pleading, Stipulation, Deposition, Interrogatory, Affirmation, Oath, Verification, Acknowledgment, Jurat, Seal, Signature, Witness, Notary, Commissioner, Clerk, Sheriff, Constable, Bailiff, Marshal, Receiver, Trustee, Executor, Administrator, Guardian, Conservator, Agent, Attorney, Counsel, Client, Party, Plaintiff, Defendant, Petitioner, Respondent, Appellant, Appellee, Intervenor, Garnishee, Debtor, Creditor, Obligor, Obligee, Grantor, Grantee, Lessor, Lessee, Mortgagor, Mortgagee, Pledgor, Pledgee, Bailor, Bailee, Principal, Surety, Endorser, Endorsee, Drawer, Drawee, Payee, Holder, Maker, Acceptor, Issuer, Beneficiary, Settlor, Trustee, Partner, Shareholder, Director, Officer, Member, Manager, Promoter, Subscriber, Underwriter, Broker, Dealer, Factor, Carrier, Shipper, Consignee, Consignor, Warehouseman, Bailee, Insurer, Insured, Beneficiary, Claimant, Adjuster, Appraiser, Auctioneer, Surveyor, Engineer, Architect, Contractor, Subcontractor, Laborer, Mechanic, Materialman, Supplier, Vendor, Vendee, Buyer, Seller, Merchant, Manufacturer, Producer, Processor, Distributor, Wholesaler, Retailer, Jobber, Agent, Representative, Salesman, Solicitor, Canvasser, Collector, Repossessor, Appraiser, Auctioneer, Broker, Dealer, Factor, Commission Merchant, Consignee, Consignor, Warehouseman, Bailee, Carrier, Shipper, Forwarder, Freight Agent, Ticket Agent, Station Agent, Yardmaster, Conductor, Engineer, Fireman, Brakeman, Switchman, Flagman, Crossing Watchman, Signalman, Dispatcher, Operator, Clerk, Telegrapher, Telephone Operator, Typist, Stenographer, Secretary, Bookkeeper, Cashier, Teller, Auditor, Comptroller, Treasurer, Assistant Treasurer, Vice President, President, Chairman, Director, Trustee, Executive Committee, Finance Committee, Board of Directors, Stockholders, Bondholders, Creditors, Receivers, Trustees in Reorganization, Committee of Bondholders, Committee of Stockholders, Protective Committee, Reorganization Committee, Voting Trustees, Depositaries, Transfer Agents, Registrars, Fiscal Agents, Paying Agents, Coupon Clerks, Interest Clerks, Dividend Clerks, Stock Clerks, Bond Clerks, Mail Clerks, Messengers, Janitors, Watchmen, Elevator Operators, Telephone Switchboard Operators, Telegraph Operators, Radio Operators, Wireless Operators, Cable Operators, Ticker Operators, Quotation Boards, Blackboards, Bulletin Boards, Signal Systems, Interlocking Plants, Block Systems, Automatic Signals, Semaphores, Disc Signals, Target Signals, Color Lights, Position Lights, Searchlights, Classification Lights, Marker Lights, Tail Lights, Headlights, Classification Lamps, Marker Lamps, Tail Lamps, Headlamps, Switch Lamps, Switch Stands, Switch Locks, Switch Keys, Derails, Derailing Switches, Spring Switches, Split Switches, Facing Point Switches, Trailing Point Switches, Crossovers, Crossings, Frogs, Guard Rails, Wing Rails, Point Rails, Switch Rails, Stock Rails, Tongue Rails, Closure Rails, Compromise Rails, Transition Rails, Adjustable Rails, Movable Rails, Fixed Rails, Check Rails, Guard Timbers, Guard Blocks, Tie Plates, Rail Braces, Rail Anchors, Spikes, Screw Spikes, Track Bolts, Nuts, Washers, Lock Washers, Splice Bars, Angle Bars, Fish Plates, Joint Bars, Rail Joints, Insulated Joints, Compromise Joints, Expansion Joints, Bonded Joints, Welded Joints, Cast Welded Joints, Thermit Welded Joints, Oxy-Acetylene Welded Joints, Electric Welded Joints, Rail Bonds, Cross Bonds, Track Bonds, Impedance Bonds, Return Bonds, Negative Bonds, Feeder Bonds, Booster Bonds, Transformer Bonds, Rectifier Bonds, Converter Bonds, Motor Generator Sets, Substations, Power Houses, Generating Stations, Boiler Houses, Engine Houses, Turbine Houses, Dynamo Houses, Switch Houses, Transformer Houses, Rectifier Houses, Converter Houses, Motor Generator Houses, Substations, Power Houses, Generating Stations, Boiler Houses, Engine Houses, Turbine Houses, Dynamo Houses, Switch Houses, Transformer Houses, Rectifier Houses, Converter Houses, Motor Generator Houses.

Potters Anhang, den Grundsatz vertheidigten, daß durch den letzten Angriff das Haus Oranien faktisch seine Rechtsansprüche verloren habe. Man vereinigte sich endlich dahin: daß durch neue Wahlen von Abgeordneten in Belgien eine Versammlung nach Brüssel berufen werden solle, um den künftigen Regenten zu wählen. Mit diesem Bescheide wurde der Adjutant des Prinzen entlassen, unter dem Beifügen, Belgien könne nur in dem Falle, daß durch die neue Wahl ihm die Regentschaft übertragen würde, ihn als seinen Souverain erkennen. Gestern früh, (den 9.) hat die provisorische Regierung diesen Beschluß durch eine Proklamation den Brüsselern bekannt gemacht. — In unsern Gegenden rüstet und verproviantirt man Mainz, Luxenburg und die preußischen Festungen des Rheinlandes. Doch glaubt man ziemlich allgemein an Erhaltung des Friedens, weil Preußen sich eben so wie England für die Nichteinmischung erklärt haben soll.

Die Bremer Zeitung gibt, um den in Holland herrschenden Geist zu bezeichnen, folgenden in einer dortigen Zeitung erschienenen satyrischen Komödienzettel. Die Ueberschrift ist: „Theater zu Abdera." Es wird dann angekündigt, daß die Truppe unter Direktion der HH. d'Hoogvorst und van de Weyer, vor ihrer Abreise nach dem Toll- oder Zuchthause, zum Benefiz ihres Soufleurs, des Courrier des Pays-Bas, aufführen werde: Brüssel in Aufruhr, oder der brabantische Affe, Melodrama von Tielemans und de Neve, Musik von Bartels, mit der dazu gehörigen Dekoration von Brand und Plünderung. Hr. de Potter, Nachfolger Masuriers, gibt den Affen ꝛc.

Antwerpen, den 9. Okt. Ein hiesiges Blatt stellt folgende Betrachtung an: Jeder fragt sich, was soll aus uns werden? Sollen wir noch weiter durch den Bürgerkrieg aufgerieben, oder die Beute von Fremden werden? Während wir im Innern Krieg um uns her verbreiten, alle Elemente des Glückes und der Wohlfahrt verschwinden sehen, während wir für die friedliche Ruhe unseres Heerdes zittern, müssen wir da auch noch auswärtigen Krieg befürchten? Laßt uns mit Freuden die rettende Aussicht ergreifen und uns um den Prinzen versammeln, der uns Friede mit allen öffentlichen Freiheiten und Abhülfe aller Beschwerden anbietet. Die Begründung eines neuen Staates kann nach dem politischen System Europas nur mit Einwilligung aller Regenten geschehen, und wir können versichern, daß alle klugen und mäßigen Männer in Brüssel auf die Idee einer Föderativ-Republik, die mit unserm Interesse und mit der Politik unvereinbarlich ist, verzichten, und sich nur unter einem Fürsten zu vereinigen wünschen, der so großen Anspruch auf ihre Liebe und ihr Zutrauen hat.

Italien.

Nach französischen Blättern trugen kürzlich einige Ausländer 3 Stunden lang in den Hauptstraßen von Florenz eine dreifarbige Fahne unter Trommelschlag und Hörner-Musik umher. Dieses Schauspiel versammelte sogleich die Handwerksleute und eine Menge Neugieriger auf der Straße. Die Truppen thaten diesem Umfug keinen Einhalt, und bald verschwand auch der ganze Zug. Unter dem Volke hörte man nichts, als hie und da die Worte: „Freiheit, Verfassung, Vaterland!" aber keine feindseligen Aeßerungen gegen den Souverain. Dieser ist gegenwärtig mit seiner Familie in Oesterreich, und die Minister sind auf dem Lande.

Frankreich.

Paris, den 9. Okt. Laut heutigen Briefen aus Brüssel hatte sich dort das Gerücht von einem Aufstand im Haag, als Folge der Maaßregel, wodurch der König der Niederlande Hrn. von Maanen und Hrn. van Dorn zu den Staatsgeschäften zurückrief, verbreitet, welcher letztere, in minder hoher Stelle, nicht weniger für die Volksthümlichkeit that. Des Königs Pallast sey verbrannt, und er genöthigt worden, die Hauptstadt zu verlassen. Wir begnügen uns, dieses Gerücht zu wiederholen, fügen jedoch bei, daß die amtliche bekannte Rückberufung des ehemaligen Ministers der Rechtspflege heftige Bewegung in Holland ziemlich wahrscheinlich macht.

Portugal.

Lissabon, den 27. Sept. Das Schreckenssystem dauert in der Hauptstadt und im Königreiche fort. Man verhaftet die unbedeutendsten und harmlosesten Personen, selbst Arbeiter jeder Art. Die Unordnung hat den höchsten Grad erreicht. Täglich kommen Kouriere aus Spanien an; es scheint einer der letztern habe eine Depesche des Inhalts überbracht, daß es unmöglich sey, unsere Regierung von Seite Spaniens zu unterstützen, und wir müßten im Falle eines Aufstandes auf unsere eigenen Hülfsquellen rechnen. Das Papiergeld gilt nur noch ein Drittheil seines Werths. Man verbreitet von Zeit zu Zeit das Gerücht von einer Amnestie, von einer Veränderung des Ministeriums und von der Anerkennung Don Miguels durch England. Gewiß ist, daß Don Miguel seinem Geschäftsträger zu Paris Beglaubigungsschreiben zur Anerkennung des Königs der Franzosen zugeschickt hat. Spanien hat ihm zu diesem Schritte gerathen, der selbst von Herrn von St. Priest gebilligt worden seyn soll.

Rußland.

Eine Bekanntmachung der St. Peters-

Sum, so that the Sum of the Interest and Principal may be the Sum of the Debt and Interest.

Example. Suppose a Debt of 1000 l. to be paid in 10 Years, Interest at 6 per Cent. Compound, what Annuity will discharge the Debt and Interest?

Here the Interest of 1 l. for 10 Years, is 0.790848, which added to the Principal 1 l. makes 1.790848, the Reciprocal of which is 0.558394, the Annuity for 10 Years, which multiplied by 1000 l. the Debt, gives 558 l. 7 s. 10 d. the Annuity required.

Or, the Interest of 1 l. for 10 Years, is 0.790848, which multiplied by 0.06, the Interest of 1 l. for 1 Year, gives 0.047450, which added to 1 l. the Principal, makes 1.047450, the Reciprocal of which is 0.954929, the Annuity for 10 Years, which multiplied by 1000 l. the Debt, gives 954 l. 18 s. 7 d. the Annuity required.

Or, the Interest of 1 l. for 10 Years, is 0.790848, which added to 1 l. the Principal,

Nro. 250. 1830.

Regensburger Zeitung.

Mittwoch, den 20. Oktober.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

München, den 16. Okt. Se. Maj. der König haben dem Durchlauchtig-Hochgebornen Fürsten, Herrn Maximilian v. Thurn und Taxis, Kron-Oberst-Postmeister des Königreichs Bayern, den St. Hubertus-Orden allergnädigst verliehen.

Ihre Majestät die verwittwete Königin sind am 13. d. M. in Tegernsee angekommen.

Vom 18. Okt. Gestern kamen J. M. die verwittwete Königin mit Ihrer k. Hoh. der Prinzessin Mathilde aus Tegernsee hier an und wohnten Abends im k. Hoftheater der Aufführung des Ballets bei. Allerhöchstdieselben haben Ihr Landhaus zu Biederstein wieder bezogen.

Aus Frankfurt a. M. wird geschrieben: Die bei der Bundesversammlung dahier unlängst gefaßten Beschlüsse zur Unterdrückung des in beiden Hessen ausgebrochenen Aufstandes haben ihre Wirkung nicht verfehlt. Ein Theil des großherzogl. badischen Armeekorps hat sich alsbald in Bewegung gesetzt. Eine Abtheilung königl. würtembergischer Truppen wird in Heilbronn zusammen gezogen. Bayern hat schon vor der Fassung der Bundesbeschlüße Vorsehung getroffen. In dem bayerischen Untermainkreise befindet sich ein hinreichendes Truppenkorps, die Regimenter sind komplet, die zur Exerzierzeit einberufenen Beurlaubten sind bei denselben zurückbehalten, auch ist in die Garnisonsorte Würzburg und Aschaffenburg Kavallerie verlegt worden. Hiernach kann, so wie von benachbarten Regierungen es verlangt wird, auf den betreffenden Punkten schnelle und wirksame Unterstützung erfolgen.

Mainz, den 12. Okt. Die Ruhe und Gesetzmäßigkeit, die in der Provinz Rheinhessen herrschen, während in Oberhessen die Empörung auflohderte und das Martialgesetz verkündigt werden mußte, ist eine erfreuliche Erscheinung, welche beweist, daß eine freisinnige Denkungsart, die man nicht selten sich bestrebt, bei den Bewohnern Rheinhessens einem revolutionairen Sinne zuzuschreiben, sehr wohl vereinbar mit der Liebe zur Ordnung ist. Diese gründet sich vor Allem auf die allgemeine Wohlfahrt, die uns unsere Gesetze und politischen Institutionen sichern, so wie auf die richtige Erkenntniß, die die diesseitigen Bewohner Hessens von ihren Rechten und Pflichten haben. Von den Feudallasten befreit und eine aufgeklärte Regierung besitzend, die mittelst des Unterrichts die Kultur wirksam zu befördern sucht, bleibt uns nur noch die Aufhebung der innern Mauthlinien Deutschlands, die Verminderung der Staatslasten, die Aufhebung des auf den Ackerbau so nachtheilig wirkenden Salzmonopols, und die Gleichstellung der hiesigen mit den jenseitigen Bewohnern in Betreff der Verleihung von Staatsämtern zu wünschen übrig, um alle billigen Forderungen in Erfüllung gebracht zu sehen. Die Mittel zur Abhülfe mancher Beschwerden, die Hessen nicht ohne Grund führen mag, sind uns durch unsere Verfassung gegeben, mittelst welcher das vorgesteckte Ziel am sichersten erreicht werden kann. Wir wünschen den jenseitigen Bewohnern Hessens die Befreiung von den Feudallasten und die Gleichheit vor dem Gesetz, die uns zu Theil geworden sind, um daß sie in gleichem Schritte mit uns auf der konstitutionellen Laufbahn voranschreiten und die Gesetzmäßigkeit und politische Freiheit, so wie des Landes Wohlfahrt stets fester begründen können.

Oesterreich.

Wien, den 13. Okt. Se. Durchl. der Fürst von Metternich und der Staatsminister Hr. Graf v. Kollowrat sind zu Sr. Majestät

dem Kaiser nach Preßburg gereist. Die Zurückkunft Sr. Majestät nach Ihrer Residenz, die man am nächsten Sonnabend den 16. erwartet hatte, scheint daher wieder aufgeschoben.

Preußen.

Berlin, den 12. Okt. Man will wissen, sagen Nachrichten, es werde preußischer Seits ein, auch als diplomatischer Unterhändler ausgezeichneter General-Offizier, man nennt den Generallieutenant v. Müffling, nach dem Haag, Paris und London eine, die belgischen Angelegenheiten betreffende, Sendung erhalten, von der man sich den besten Erfolg zu versprechen habe.

Der russische Feldmarschall v. Diebitsch ist von einer leichten Krankheit, während welcher er die sprechendsten Beweise der Theilnahme auch von den Gliedern der königlichen Familie erhielt, wieder hergestellt. Der berühmte Bildhauer, Professor Rauch, ist eben in Auftrag Sr. M. des Königs von Bayern beschäftigt, die Büste des gefeierten Helden für die Walhalla zu verfertigen.

Unter den neuerlich in **Berlin** angekommenen Fremden befanden sich: Der russische Generallieutenant Frhr. v. Geismar, aus den Rheingegenden, der französische Generalmajor Baron Athalin, von Petersburg, und der niederländische Gesandte, General Graf Perponcher, von Magdeburg kommend.

Niederlande.

Das provisorische Gouvernement hat den Militärkommandanten der Provinz Südbrabant Hrn. van Halen zum Generallieutenant mit einem Jahrgehalt von 10,000 Fr. ernannt; zugleich hat die belgische Nation seiner Gemahlin, wenn sie Wittwe werden sollte, eine Pension von 5000 Fr. zugesichert und sich vorbehalten, ihm außerdem diejenigen Beweise von Auszeichnung zu geben, welche er durch seine Anhänglichkeit an die belgische Sache verdient habe.

Der zum Generalkommandanten von Südbrabant ernannte Juan van Halen hat zum Abschied von Brüssel folgende Proklamation erlassen: „Tapfere Belgier! Indem ich den ehrenvollen Posten verlasse, auf den ich in dem Augenblick berufen wurde, als das holländische Schwert, über unsern Häuptern erhoben, bereits auf einen unedlen Triumph zählte, bezeuge ich euch meine Bewunderung eurer Bürgertugenden, eures Muths, eurer Hingebung. Die heilige Allianz der Völker ist euch Lorbeeren schuldig; die Geschichte wird eurem edlen Beispiele Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Brüsseler, Freiwillige der andern Provinzen und der Nachbarvölker, ihr thatet mehr als die Pariser; die Thaten bezeugen es. Die Zeit ist gekommen, wo ihr einen Chef an der Spitze haben müßt, der unmittelbar aus euren Reihen hervorging. Beharrt in dem edlen Werke das ihr euch vorgesetzt habt, und dessen Grundlage die Einigkeit ist, auf der die Kraft beruht. Juan van Halen."

Antwerpen, den 9. Okt. Se. k. Hoh. der Prinz von Oranien hat die Suspendirung des Hrn. Baron van de Broeke ten Terbeque, Maire von Termunde, aufgehoben; man bemerkt, daß diese Suspendirung von dem Gouverneur von Gent, Hrn. van Doorn, ausgegangen war. — Der päpstliche Internuntius, Hr. Capaccini, ist hier angekommen. — Der Oberstlieutenant Lambert von Steuers, Kommandant der 16. Infanterie-Division, erklärt in dem Journal d'Anvers, er nehme von dem provisorischen Gouvernement nicht das Patent an, das ihn in seinen Dienstverhältnissen bestätige. Er fühlt sich, wie er sagt, durch seinen Eid verbunden und durch seine Ehre verpflichtet, nicht gegen den Regenten zu dienen, dem er Treue geschworen. — Man versichert, der Prinz von Oranien habe sich im Staatsrathe fortwährend der Anwendung der Gewalt widersetzt.

Arnheim, den 11. Okt. Nachrichten aus Antwerpen zufolge, soll leider auch in dieser Stadt kein sehr guter Geist herrschen, so daß, wenn nicht eine imposante Militairmacht das Volk beständig im Zaum hielte, gewiß ein Aufstand ausbrechen würde. Des Abends nach 7 Uhr macht ein Infanterie-Bataillon, zwei mit Kartätschen geladene Kanonen in ihrer Mitte, die Kanoniere mit brennenden Lunten versehen, die Runde durch die Stadt. Auch die Kriegsschiffe auf der Schelde tragen nicht wenig zur Erhaltung der Ruhe bei.

Aus **Dortrecht** vom 8. d. M. schreibt man: Das dritte Artillerie-Bataillon der Stadtmiliz ist heute mit dem Dampfschiff bei unserer Stadt passirt. Wie man vernimmt, kammt es von Delft und geht nach Antwerpen.

Aus dem **Haag**, den 10. Okt. Seine Maj. haben unter dem heutigen Datum eine Verordnung erlassen, laut welcher die permanente Kommission des Amortisations-Syndikats ermächtigt wird, dem Finanzminister 4½ pCt. Syndikats-Schuldscheine zum Betrage einer Summe von 5,000,000 fl. und eine Summe von 50,000,000 fl. in 2½ pCt. Integralen zu überhändigen, um für die aussergewöhnlichen Ausgaben, welche der Aufstand in den südlichen Provinzen verursacht hat, Vorkehrung zu treffen. — Seine königliche Hoheit der Prinz Friedrich ist am 8. aus dem Hauptquartier zu Antwerpen im Haag angekommen.

Se. Maj. hat beschlossen, daß in Folge des Zustandes, worin sich die meisten südlichen Provinzen des Reichs befinden, nach Anleitung

der Art. 97 und 98 des Grundgesetzes, die bevorstehende gewöhnliche Sitzung der Generalstaaten in dieser Residenz eröffnet werden soll.

Se. Maj. hat dieser Tage ein Schreiben von Sr. päpstlichen Heiligkeit empfangen, woraus die friedliebenden Gesinnungen des ehrwürdigen Kirchenvaters deutlich hervorgehen. Das Betragen einiger unruhigen Geistlichen mißbilligt Er im höchsten Grade und er hält die Unruhen in Brabant für ein strafbares Auflehnen. Seine Befehle an die Geistlichen athmen alle diesen Geist und ermahnen zur Ordnung und zum Gehorsam.

Man hat Nachrichten aus Brüssel, die den Untergang der provisorischen Regierung andeuten. In der Stadt selbst hatte die Anheftung der Proklamation des Prinzen von Oranien ein Gefecht zwischen den gutgesinnten Bürgern und der Partei des de Potter zur Folge. In verschiedenen Kaffeehäusern wurde diese belangreiche und wichtige Staatsakte zerrissen und verbrannt; in anderen hat man ihr lauten Beifall gezollt. Die Geistlichen halten sich im Allgemeinen still und rathen zum Frieden. Der Adel und die Notabeln sind beinahe alle für die Anerkennung des Prinzen als Statthalter des Königs. Sie widersetzen sich mit Wort und That der jakobinischen Partei. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird diese letztere in wenigen Tagen fallen, denn auch die wallonischen und flammändischen Edlen widersetzen sich fortwährend in ihren Provinzen gegen die neu aufgeworfene Regierung. Man sieht also eine Beilegung und zwar eine solche, wobei das Volk sich den Notabeln und diese sich den gesetzlichen aber ziemlich geschwächten Autoritäten unterwerfen werden, voraus.

Wir sind auf eine zuverlässige Weise in Kenntniß gesetzt, daß die Ausgleichung der brabantischen Angelegenheiten, besonders was den Trennungspunkt und das Besetzen der Festungen betrifft, einem Kongreß, woran die interessirten Mächte Antheil nehmen sollen, vorgelegt werden wird.

Ein Privatbrief aus Amsterdam in Galignani's Messenger berichtet: „Oeffentlich wird hier in der Stadt ein Plan verhandelt, das Königreich Holland in eine batavische Republik zu verwandeln, sobald sich Belgien unabhängig erklärt hat. Dieser Plan, den viele holländische Familien seit langer Zeit ausgeführt wünschten, würde den König der Niederlande in den bloßen Rang eines Statthalters zurücksetzen, welchen Titel die Familie Nassau auch bis zum Jahre 1814 nur geführt hat."

Großbritannien.

Lord O'Neill, der Oberpostmeister von Irland, ist mit dem lakonischen Bescheide, „daß Se. Majestät seiner Dienste nicht mehr bedürfe," des Dienstes entlassen worden. Als Grund dieser Maaßregel führen die Zeitungen an, daß er als Großmeister der Orange- (antikatholischen) Partei in Irland funktionirt, und auf seinem Schlosse, das in einer Gegend liegt, wo Religionshaß am heftigsten wüthete, die Orangistenfahne aufgesteckt habe. Die Dublin-Eveningpost (ein die Interessen der Katholiken vertretendes Blatt) meint, daß diese Absetzung von größerm Nutzen seyn werde, als 50 Proklamationen.

Fürst Talleyrand gab am 7. Okt. in seiner Wohnung am Portlandplatze sein erstes großes Diner.

Der Herzog von Braunschweig hatte an diesem Tage mit dem Herzoge v. Wellington und dem Grafen Aberdeen, in ihren Büreaux Konferenzen.

Frankreich.

Der König empfing am 8. Okt. den Gesandten der Hansestädte, der die Ehre hatte, ihm sein Beglaubigungsschreiben zu überreichen.

Der National meldet: „Der Marschall Maison, wird nicht als französischer Botschafter nach Wien gehen. Oesterreich hat erklärt, es wolle in Zukunft nur einen bevollmächtigten Gesandten zu Paris halten; so daß nur noch England und Rußland Botschafter zu Paris haben würden. Man weiß noch nicht, wer nach Wien an die Stelle des Marschall Maison ernannt werden wird. Graf Reinhardt, vormaliger Gesandter Frankreichs bei dem Bundestage zu Frankfurt, ist zum französischen Gesandten zu Dresden und Hr. Mimant, vormals französischer Konsul in Sardinien, zum Generalkonsul in Aegypten, an die die Stelle des Hrn. Drovetti ernannt."

Das Journal du Nord (und aus ihm der Moniteur) meldet: „Die französische Regierung hat die bestimmtesten Befehle ertheilt, daß kein Franzose und keine französische Waffe die Gränze in der Absicht überschreite, den Belgiern Beistand zu leisten: in Vollziehung dieses Verbots ward eine Abtheilung Belgier, die von Paris gekommen war, am 3. Okt. auf dem Exerzierplatze von Valenciennes in Linie aufgestellt, um sich zu versichern, daß kein Franzose darunter wäre. Man fand darunter zehn der letztern, die alsdann durch die bürgerliche Behörde im Einverständniß mit der militairischen gezwungen wurden, wieder zurückzukehren. Alle Freunde des Friedens und ihres Vaterlandes zollten dieser Maaßregel Beifall. Andererseits hören wir, daß Franzosen, die durch Umwege über die Gränze zu kommen trachten würden, angehalten, und wieder in das Land zurückgeschickt werden sollen."

Die France Meridionale erzählt folgendes: seit einigen Tagen beschäftigt man sich zu Tou-

louse sehr viel mit einem Gefangenen, der in der Frohnfeste dieser Stadt sitzt und behauptet, er sei im Stande über die Feuersbrünste, welche im nördlichen Frankreich gewüthet, wichtige Aufschlüsse zu ertheilen.

Der Quotidienne zufolge wird Carl X. zu Ende dieses Monats das Schloß von Edinburg beziehen, das der König von England zu seiner Verfügung gestellt hat.

Spanien.

Französische Blätter schreiben: Die spanische Regierung hat Ludwig Philipp I. am 22. Sept. offiziell anerkannt. Es verlangte bei weitem die Mehrheit des Raths von Kastilien, daß man Frankreich den Krieg erkläre. Allein der Kriegs- und der Finanzminister bewiesen die Unmöglichkeit, einen solchen Entschluß durchzuführen. Auch hat man im Rathe Protestationen gegen die Prinzipien erhoben, und die französische Regierung nur, weil man nichts Anderes konnte, anerkannt. Es scheint, daß die Camarilla hofft (auch sollen bereits Eröffnungen an Frankreich gemacht worden seyn), das erste Resultat der Anerkennung werde das seyn, die französische Regierung zu bewegen, die spanischen Flüchtlinge von der Gränze zu entfernen, um so jede revolutionaire Bewegung von Aussen abzuhalten.

Vermischte Nachrichten.

Regensburg, den 19. Okt. Se. Majestät der König und das Vaterland haben durch den nach einem mehrwöchentlichen Krankenlager am 14. Okt. auf dem Familiengute zu Sünching im 55. Jahre eines thätigen und verdienstvollen Lebens zur tiefsten Trauer der hinterlassenen hohen Frau Wittwe und der zahlreichen hoffnungsvollen Familie erfolgten Tod des Hochgebornen Herrn Joseph Erkinger, Grafen von Seinsheim, königl. bayerischen Kämmerers und Regierungsraths des Regenkreises, Kommenthurs des hohen Ordens vom heiligen Georg, des Maltheserordens Ehrenritter, dann Grund- und Gerichtsherr zu Sünching, Grafen-Traubach, Schönach und Pretzfeld ꝛc. — unter dem allgemeinen Bedauern der hiesigen Einwohnerschaft, in deren Mitte Hochderselbe, so wie auch schon früher Sein verewigter Herr Vater, der vormalige Herzogl. Pfalz-Zweybrückische hohe Herr Reichstags-Gesandte, zur Verschönerung der höheren adeiichen Gesellschaftszirkel und als wahrer Wohlthäter der Armen und Dürftigen so viele Jahre im gesegnetsten Andenken verweilten, einen treuen Diener und patriotischen Cavalier verloren.

München. Am 11. d. Nachts um ½ auf 12 Uhr wurde in der Nähe des Schimmelwirths ein Fiakerknecht, Joh. Holzmann, bei dem b. Lohnkutscher Schiesel dahier, erstochen. Er wurde tödtlich verwundet auf die königl. Polizei gebracht, und soll schon bereits gestorben seyn.

In Gräfing, einem gewerbesamen friedlichen Marktfleckchen, hat sich vor Kurzem der Säcklermeister Hefmaier, weil von der Polizei seine Konkubine entfernt wurde, bei Gelegenheit eines hierüber entstandenen Streites, an dem dortigen Bürgermeister thätlich vergriffen, indem er ihm einen Stich in den Unterleib versetzte. Der Verwundete ist jedoch außer Gefahr, und der Thäter hat sich bei dem k. Landgerichte selbst gestellt.

Am 3. Okt. Abends hat sich zu Aichach der wegen Mord daselbst inhaftirte und demnächst vielleicht seiner Hinrichtung entgegensehende Andreas Treffler in der Frohnfeste erhängt.

Wein-Versteigerungs-Anzeige.

Montag den 25. Oktober 1830 und folgende Tage Nachmittag 2 Uhr werden in dem Keller der Behausung des Herrn Johann Christoph Moßhammer, Weingastgeber zum rothen Hahn, Lit. B. Nro. 50. dahier, an den Meistbietenden gegen gleich baare Zahlung folgende Weine öffentlich verkauft: nämlich unter dem Reife in beliebiger Quantität: 1 Faß von circa 11 Eymer Werthheimer, 1 Stück Faß 1827r Kitzinger, 1 Stück Faß 1827r Rödelseer, circa 50 Eymer Würzburger von verschiedenen Jahrgängen und Lagern, Forster und Affenthaler und circa 5 Eymer Rhum. Sodann in Bouteillen, Madera Dry, Teneriffo, Burgunder, Richebourg und Volnay, Bordeaux-Medoc, rother Vin de Tavel und Arrac de Batavia, nebst einer Partie gut gehaltener leerer Weinfässer von verschiedener Größe, kupfernen Maaßgeschirren, Hebern, meßingenen und hölzernen Pippen und Trichtern, Schäffeln, Wänneln, Ständern und andern brauchbaren Kellerrequisiten. Das Verzeichniß ist vom 18. Oktober an unentgeldlich zu haben bei

Regensburg den 30. September 1830.

Auernheimer,
verpflichteter Auktionator.

Ein junger Mensch von 15 Jahren welcher eine schöne Hand schreibt, und mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen ist, wünscht bei einem königl. Landgericht oder Rentamt gegen billige Bedingungen als Schreiber unterzukommen. Das Nähere erfährt man im Zeitungs-Comtoir.

Theater-Anzeige.

Mittwoch den 20. Okt.: Der beste Ton. Ein Lustspiel in 4 Akten, von Dr. Carl Töpfer.

Nro. 251. 1830.

Regensburger Zeitung.

Donnerstag, den 21. Oktober.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

Regensburg, den 20. Okt. 1830. Durch den Strom der Begebenheiten hingerissen und in dem Bestreben, wo möglich, stets Zeuge derselben selbst zu seyn, war es uns unmöglich die am 18. d. begonnene Erzählung früher als heute, fortzusetzen.

Sonntag den 17. d. Morgens beehrte Se. Maj. der König die hiesige Kaserne des k. 4ten Linien-Infanterie-Regiments (Sachsen-Altenburg) mit einem unerwarteten Besuch und verließ solche mit den unzweideutigsten Aeußerungen des Wohlgefallens und der Zufriedenheit über die daselbst herrschende Reinlichkeit und Ordnung.

Hierauf gab das Königliche Paar an diesem Gott geweihten Tage das erhabene Beispiel ächter Gottesfurcht und wohnte dem Gottesdienste — Se. Majestät der König einem feierlichen Hochamte mit Choralmusik in der Domkirche und Ihre Majestät die Königin einer von dem Dekan M. Gampert gehaltenen Predigt in der evangelischen Dreieinigkeits-Kirche — mit erbaulicher Andacht bey.

Es war herzerhebend und rührend König Ludwig an der Grabstätte Herzogs Philipps von Bayern und die Königin dem von Herzog Franz Albrecht von Sachsenlauenburg gestifteten Altare gegenüber dem Allmächtigen ihre Verehrung bringen zu sehen! Die Königl. Majestäten besuchten hierauf das Rathhaus und wurden in dem uralten Re- und Korrelations-Saale, auf welchem Kaiser Carl V. und die Ferdinande oft gethronet und die teutsche Reichsversammlung 143 Jahre lang ihre Beschlüsse gefaßt, vom Magistrat und den Gemeindebevollmächtigten ehrfurchtsvoll empfangen.

Aber unbeschreiblicher Jubel erscholl aus dem den Rathhausplatz und alle benachbarten Straßen und Häuser anfüllenden Volke als Se. Majestät in den Erker trat und aus dem silbernen Pokal, *) den die Stadt Allerhöchstdenenselben gewidmet hatte, mit den Worten: Was vom Herzen kommt, geht zum Herzen! auf das Wohl Regensburgs trank!

Die Königl. Majestäten begaben sich hierauf nach Stadtamhof durch die am nördlichen Fuße in der Bauart des 11ten Jahrhunderts von dem genialen Professor Heydeloff errichtete Regensburgische Ehrenpforte und nahmen daselbst die Huldigung des K. Landrichters und Magistrats huldreichst an.

Als die Allerhöchsten Herrschaften wieder in Ihr Palais zurückgekehrt waren, setzte sich der Schützenzug vom Rathhaus in Bewegung und zog vor dem Königspaar vorüber nach der Schießstätte. Hatten die bisherigen Bestrebungen der Stadt Regensburg das Allerhöchste Wohlgefallen sich zu erwerben das Glück gehabt, so war dieß der Fall mit diesem Zuge in einem höhern Grade, indem er uns ein Schauspiel aus dem XVten Jahrhundert wieder vor die Augen führte, von welchem der Königliche Kenner alles Schönen sagte: wenn es eine andere Stadt thut, so ist es Maskerade, hier aber ist es geschichtlich und bei dessen Anblick das Königliche Pa-

*) Dieser Pokal, von dem geschickten Silberarbeiter, Herrn Magistrats-Rath Hänselmann verfertigt, ist im alterthümlichen Style und hat die Inschrift: Gerecht und Beharrlich, und auf der untern Seite: Seinem Vater Ludwig das getreue Regensburg.

Das Déjeunér, aus der hiesigen sich sehr hebenden Porzellain-Fabrik des Herrn Landwehr-Majors Schwertner, welches Ihrer Majestät der Königin dargebracht wurde, enthält die wichtigsten Gebäude, Plätze und die interessantesten Ansichten der Umgegend Regensburgs.

terherz mehr, als einmal die Abwesenheit Seiner erlauchten Kinder beklagte.

Nach Beendigung dieses Festauftritts begaben sich die Königl. Majestäten zu Ihrer Königl. Hoheit der verwittibten Frau Fürstin von Thurn und Taxis und nahmen daselbst, mit des Herrn Fürsten und der Frau Fürstin von Thurn und Taxis Durchlaucht und der Frau Herzogin von Würtemberg Hoheit ein Diner an, zu welchem die ersten anwesenden Staats- und Hofbeamten geladen zu werden die Ehre hatten.

Den Abend füllte sich das geschmückte Schauspielhaus mit Allem was Regensburg an Liebreiz und Eleganz besitzt und war so glücklich, die Königl. und Fürstlichen Herrschaften nach Absingung eines passenden Liedes durch einen von Demoiselle Gängler sehr gut gesprochenen Prolog und durch das Schauspiel: Arnulph zu begrüßen. — Und so endete der zweite Tag — in frohem Jubel und sittiger Freude, von keinem Unfall getrübt, von keiner Unthat entweihet, rein im Gefühle teutscher Treue und Liebe!

Nach einer Nacht, in welcher die Sterne mit erhöhtem Glanze das Gewölbe des Himmels über uns schmückten, trat am 18. d. die Sonne aus der östlichen Bergkette hervor und goß ihre Strahlen auf die stolze Donau hin, deren Wellen ausser der Königl. Jacht mit einer großen Anzahl von Schiffen belastet waren und deren Ufer nach und nach mit einer unzähligen Menge von Zuschauern sich füllten.

Se. Majestät hatten nämlich geruhet, die Bitte der hiesigen Schiffer zu genehmigen und die Fahrt zur Grundsteinlegung der Walhalla in einem eigens zu diesem Zweck erbauten Prunkschiffe zu machen.

Glockengeläute und unbeschreiblicher Jubel gab nach 11 Uhr das Zeichen der Besteigung des Königl. Schiffes und Musikchöre und Schiffe mit altteutschen Jungfrauen, und eine Menge anderer Schiffe — worunter die Riesenschiffe von Ingolstadt mächtig empor ragten, — stiessen vom Ufer, um das geliebte Herrscherpaar zu begleiten. Es war ein nie gesehener Anblick wie unter dem schönsten Himmel und auf den sanften Wellen der ihre gewohnte Heftigkeit dießmal bezähmenden Donau eine Flotte dahin glitt, die nur auf Eroberungen im Gebiete der Treue und Liebe ausgieng und das größte Denkmal Teutscher Größe zum Ziele hatte.

Die Königl. Majestäten stiegen bei Tegernheim an's Land und setzten sodann ihre Fahrt nach Donaustauff im Wagen fort, während alle übrigen Schiffe ihre Bahn dahin auf der Donau verfolgten.

Nun erfolgte die Feier der Grundsteinlegung der Walhalla nach Maasgabe eines von dem Genius der Baukunst in Bayern, dem K. Herrn Geh. Rath von Klenze entworfenen und von Sr. Königl. Majestät genehmigten Programms.

Nachdem Se. Excellenz der Herr Staatsminister von Schenk in einer klassischen, die Entstehung und den Sinn des Gebäudes erläuternden Rede die Namen der Fürstenhäupter und großen Männer, denen dieser Tempel geweihet seyn wird, in's Gedächtniß gerufen hatte, schloß er mit den inhaltschweren Worten:

„Die Geister aller dieser großen Teutschen scheinen in dieser feierlichen Stunde sich niederzusenken und dankbar den edelsten der Könige zu segnen, der ihrem ewigen Andenken hier eine herrliche Stätte bereitet. Ihr Segen ist nicht fruchtlos, er ist vereinet mit dem des Himmels, — er liegt schon in diesem Momente selbst. Während in manchen andern, ach! auch teutschen Staaten Empörung oder Mißtrauen die heiligen Bande zwischen Fürsten und Völkern zu zerreissen oder loser zu machen drohen, steht hier der glückliche, vielbeglückende König Bayerns, fest und ruhig, voll Vertrauen, mit klarer Ansicht seine Zeit erkennend, mit ernstem Blicke seinen hehren Beruf erwägend, mit Beharrlichkeit ihn erfüllend, und im Bewußtseyn des tiefsten innern Friedens den Grundstein legend zu einem Denkmal teutscher Größe, die ihn erfüllt, und teutscher Treue, die Sein biederherziges Volk Jahrhunderte bewährt hat und bewähren wird."

Se. Majestät vollzogen hierauf den Act der Grundsteinlegung durch die gewöhnlichen drey Schläge auf den Deckel des Grundsteins mit den ewig denkwürdigen Worten:

„Möchten in dieser sturmbewegten Zeit fest, wie dieses Baues Steine vereinigt seyn werden, alle Teutsche zusammen halten!"

Die Schiffahrt war vorüber; aber unsere Sehnsucht nach der längern Dauer dieses beglückenden Schauspiels sprach sich noch laut aus und aus frohem Gemüthe ging der Wunsch hervor:

Das waren uns seelige Tage,
bewimpeltes Schiffchen, o trage!
noch einmal den König und Sie;
verkünd' Ihnen unsre Gedanken:
„wenn unsere Schiffchen auch schwanken,
in Treue wanken wir nie.

Dieser schöne Tag schloß sich mit einem Balle und Abendessen im fürstl. Taxischen Palais und nur die Nacht setzte dem Jubel Gränzen, der sich durch Stadt und Umgebung von Augenblick zu Augenblick aussprach.

Mainz, den 13. Okt. Hier ist Alles in größter Thätigkeit um die Festung in Vertheidigungsstand zu setzen.

Kommandeur der Luftwaffe, der Chef des Generalstabes der Luftwaffe und der Kommandeur der Luftwaffenausbildung.

Der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe hat mich zu seinem Vertreter ernannt.

Ich bitte, mich in dringenden Fällen zu verständigen.

Heil Hitler!

Milch

Generalfeldmarschall

Berlin, den 1. Juni 1941

Der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe

Nr. 1 Tgb. Nr. 1/41 g. Kdos.

Ich habe mich entschlossen, für den Fall meiner Verhinderung durch Krankheit, Urlaub, Dienstreise oder Tod folgende Herren mit meiner Vertretung zu beauftragen:

1. Generalfeldmarschall Milch
2. Generaloberst Jeschonnek
3. Generaloberst Udet
4. Generalleutnant Bodenschatz

Die Vertretung tritt in der Reihenfolge ein, wie sie hier aufgeführt ist.

Ich bitte, mich in dringenden Fällen zu verständigen.

Heil Hitler!

Göring

An

Generalfeldmarschall Milch

Generaloberst Jeschonnek

Generaloberst Udet

Generalleutnant Bodenschatz

Berlin, den 1. Juni 1941

Der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe

Nr. 2 Tgb. Nr. 1/41 g. Kdos.

Ich habe mich entschlossen, für den Fall meiner Verhinderung durch Krankheit, Urlaub, Dienstreise oder Tod folgende Herren mit meiner Vertretung zu beauftragen:

1. Generalfeldmarschall Milch
2. Generaloberst Jeschonnek
3. Generaloberst Udet
4. Generalleutnant Bodenschatz

Die Vertretung tritt in der Reihenfolge ein, wie sie hier aufgeführt ist.

Ich bitte, mich in dringenden Fällen zu verständigen.

Heil Hitler!

Göring

An

Generalfeldmarschall Milch

Generaloberst Jeschonnek

Generaloberst Udet

Generalleutnant Bodenschatz

der Kirche, der Schule und der Gemeinde. Ferner ist die Kirche Eigentum der Gemeinde, und die Gemeinde hat das Recht, über die Verwendung der Kirche zu bestimmen. Die Kirche ist ein Gebäude, das für religiöse Zwecke errichtet wurde. Sie ist ein Ort, an dem sich die Gemeinde versammelt, um Gottesdienste zu feiern. Die Kirche ist auch ein Ort, an dem die Gemeinde ihre Feste feiert. Die Kirche ist ein Ort, an dem die Gemeinde ihre Toten begräbt. Die Kirche ist ein Ort, an dem die Gemeinde ihre Kinder taufen lässt. Die Kirche ist ein Ort, an dem die Gemeinde ihre Ehen schließt. Die Kirche ist ein Ort, an dem die Gemeinde ihre Sünden bekennt. Die Kirche ist ein Ort, an dem die Gemeinde ihre Hoffnung auf das ewige Leben bekennt. Die Kirche ist ein Ort, an dem die Gemeinde ihre Liebe zu Gott und zu ihren Mitmenschen bekennt. Die Kirche ist ein Ort, an dem die Gemeinde ihre Dankbarkeit für die Gnade Gottes bekennt. Die Kirche ist ein Ort, an dem die Gemeinde ihre Bereitschaft, Gutes zu tun, bekennt. Die Kirche ist ein Ort, an dem die Gemeinde ihre Bereitschaft, Böses zu vergeben, bekennt. Die Kirche ist ein Ort, an dem die Gemeinde ihre Bereitschaft, Frieden zu stiften, bekennt. Die Kirche ist ein Ort, an dem die Gemeinde ihre Bereitschaft, Gerechtigkeit zu üben, bekennt. Die Kirche ist ein Ort, an dem die Gemeinde ihre Bereitschaft, Barmherzigkeit zu üben, bekennt. Die Kirche ist ein Ort, an dem die Gemeinde ihre Bereitschaft, Demut zu üben, bekennt. Die Kirche ist ein Ort, an dem die Gemeinde ihre Bereitschaft, Geduld zu üben, bekennt. Die Kirche ist ein Ort, an dem die Gemeinde ihre Bereitschaft, Treue zu üben, bekennt. Die Kirche ist ein Ort, an dem die Gemeinde ihre Bereitschaft, Hoffnung zu üben, bekennt. Die Kirche ist ein Ort, an dem die Gemeinde ihre Bereitschaft, Liebe zu üben, bekennt. Die Kirche ist ein Ort, an dem die Gemeinde ihre Bereitschaft, Glauben zu üben, bekennt. Die Kirche ist ein Ort, an dem die Gemeinde ihre Bereitschaft, Gott zu loben, bekennt. Die Kirche ist ein Ort, an dem die Gemeinde ihre Bereitschaft, Gott zu danken, bekennt. Die Kirche ist ein Ort, an dem die Gemeinde ihre Bereitschaft, Gott zu bitten, bekennt. Die Kirche ist ein Ort, an dem die Gemeinde ihre Bereitschaft, Gott zu preisen, bekennt. Die Kirche ist ein Ort, an dem die Gemeinde ihre Bereitschaft, Gott zu verherrlichen, bekennt. Die Kirche ist ein Ort, an dem die Gemeinde ihre Bereitschaft, Gott zu ehren, bekennt. Die Kirche ist ein Ort, an dem die Gemeinde ihre Bereitschaft, Gott zu fürchten, bekennt. Die Kirche ist ein Ort, an dem die Gemeinde ihre Bereitschaft, Gott zu lieben, bekennt. Die Kirche ist ein Ort, an dem die Gemeinde ihre Bereitschaft, Gott zu dienen, bekennt. Die Kirche ist ein Ort, an dem die Gemeinde ihre Bereitschaft, Gott zu gehorchen, bekennt. Die Kirche ist ein Ort, an dem die Gemeinde ihre Bereitschaft, Gott zu vertrauen, bekennt. Die Kirche ist ein Ort, an dem die Gemeinde ihre Bereitschaft, Gott zu hoffen, bekennt. Die Kirche ist ein Ort, an dem die Gemeinde ihre Bereitschaft, Gott zu glauben, bekennt. Die Kirche ist ein Ort, an dem die Gemeinde ihre Bereitschaft, Gott zu bekennen, bekennt. Die Kirche ist ein Ort, an dem die Gemeinde ihre Bereitschaft, Gott zu verkündigen, bekennt. Die Kirche ist ein Ort, an dem die Gemeinde ihre Bereitschaft, Gott zu bezeugen, bekennt. Die Kirche ist ein Ort, an dem die Gemeinde ihre Bereitschaft, Gott zu verherrlichen, bekennt. Die Kirche ist ein Ort, an dem die Gemeinde ihre Bereitschaft, Gott zu ehren, bekennt. Die Kirche ist ein Ort, an dem die Gemeinde ihre Bereitschaft, Gott zu fürchten, bekennt. Die Kirche ist ein Ort, an dem die Gemeinde ihre Bereitschaft, Gott zu lieben, bekennt. Die Kirche ist ein Ort, an dem die Gemeinde ihre Bereitschaft, Gott zu dienen, bekennt. Die Kirche ist ein Ort, an dem die Gemeinde ihre Bereitschaft, Gott zu gehorchen, bekennt. Die Kirche ist ein Ort, an dem die Gemeinde ihre Bereitschaft, Gott zu vertrauen, bekennt. Die Kirche ist ein Ort, an dem die Gemeinde ihre Bereitschaft, Gott zu hoffen, bekennt. Die Kirche ist ein Ort, an dem die Gemeinde ihre Bereitschaft, Gott zu glauben, bekennt. Die Kirche ist ein Ort, an dem die Gemeinde ihre Bereitschaft, Gott zu bekennen, bekennt. Die Kirche ist ein Ort, an dem die Gemeinde ihre Bereitschaft, Gott zu verkündigen, bekennt. Die Kirche ist ein Ort, an dem die Gemeinde ihre Bereitschaft, Gott zu bezeugen, bekennt.

Nro. 58.

Wöchentliche Unterhaltung,

als

Beilage zur Regensburger Zeitung 1830.

Die Küsse.

Drei Küsse werden für das Erdenleben
Uns, ernster sinniger Bedeutung voll,
Als Talisman vom Schicksal mitgegeben,
Als reiner Liebe, reiner Freude Zoll.
Sie schmücken uns des Lebens rauhe Pforten
Mit nie gefühlten, blühenden Accorden.

Den ersten drückt die Mutter mit Entzücken
Auf ihres Kindes Wange, Mund und Brust,
Die reinste Wonne strahlt aus ihren Blicken,
Hält sie ihr Glück umfaßt in sel'ger Lust;
Das frömmste ist es, was wir liebend hegen,
Denn Mutterkuß ist reiner Himmelssegen!

Wo sich ein Herz dem andern aufgeschlossen,
Erglänzt das Leben wie im Purpurschein,
Aus dem der Liebe duft'ge Blüthen sprossen,
Wenn zarte Lippen flüstern: Ewig dein!
Das höchste unter dieser irdschen Sonne
Gewährt uns nur des zweiten Kusses Wonne.

Der Dritte wird uns weinend aufgedrungen;
Ins fremde Land, wo mild der Vater wohnt,
Geleitet er uns, wenn wir ausgerungen,
Er ist das schönste, was im Tod uns lohnt;
Und drückt auch schwere Schuld das arme Leben,
Mit diesem Kuß ist alles uns vergeben.

Dieß sind die Drei, die dieses Lebens Marken
So hold bezeichnen; bist du jung und klein,
Genügt der Mutter frommer Kuß, den Starken
Lohnt nur des Mädchens Liebeskuß allein,
Doch sind wir alt, gewährt dem Lebensmüden
Der Scheidekuß im Tode sanft den Frieden!

J. D.

Die Ruinen von Aurar.

(Fortsetzung.)

Eine finstere, schwarze Nacht breitete ihre Rabenfittige über die Gegend, das Meer schlug ungestüm an das Felsengestade, und sein wildes Tosen tönte furchtbar durch die lautlose Stille. Da schritt eine hohe dunkle Gestalt durch die Finsterniß umher, und nahte sich der Todtengruft. Ein Mann in einen schwarzen Mantel gehüllt, das blasse, von Schmerz entstellte Gesicht von dunklen Locken umflattert, versuchte die eherne Pforte zu öffnen.

Es war Federico. Er hatte Bettinens Krankheit vernommen, hatte in verschiedener Verkleidung das Schloß besucht, und sich von allem, was sie betraf, Nachricht zu verschaffen gewußt. Jede Hoffnung zur Genesung erfüllte sein Herz mit Freude; jede steigende Gefahr mit tödtender Angst. Nun hörte er, sie sey todt, und Verzweiflung bemächtigte sich seiner Seele. Von der Felsen-Capelle sah er den Leichenzug; er warf sich zur Erde, und heulte laut auf vor Schmerz; wüthend tobte der Sturm in seiner Brust. Plötzlich durchfuhr ein Gedanke seinen Sinn, und schnell war sein Entschluß gefaßt. Die theure Hülle der entschlafenen Geliebten wollte er in seine Felsenwohnung bringen, nahe an seinem Lager wollte er ihr eine Ruhestätte bereiten, und die heilige Stätte täglich mit seinen Thränen benetzen.

Das Schloß widerstand nicht lange seiner Gewalt, die Riegel wichen, und er trat in das hohe Gewölbe, in welchem die Sarkophage der Familie Castelmare in ernster Majestät ihm entgegen schimmerten. Nahe an der Thüre stand Bettinens Sarg; er hob den Deckel ab, und sah die Geliebte in rührender Blässe, die schönen Augen auf immer geschlossen in jenen Schlummer eingewiegt, den kein böser Traum zu beunruhigen und zu stören vermag. Weinend warf er sich über sie, und drückte seine Lippen auf den erblaßten Mund; da war ihm, als spüre er das Wehen eines leisen Athemzuges, er legte die Hand auf ihr Herz, und fühlte schwache Schläge. O welche Wonne,

Mark Brown, a resident of Lake Forest, Illinois, was a member of the Chicago Bears football team. He was a defensive back. He played in the National Football League (NFL) from 1965 to 1975. He played in the Pro Bowl three times. He was inducted into the Bears Ring of Honor in 1984. He died in 1985 at the age of 41.

Brown was born in Biloxi, Mississippi. He was the son of a shrimp boat captain. He played football at the University of Mississippi. He was a member of the Sigma Alpha Epsilon fraternity. He was drafted by the Bears in the first round of the 1965 NFL Draft. He was the 15th overall pick.

Brown was a starter for the Bears from 1965 to 1975. He was a member of the Bears' defense that won the NFL championship in 1963. He was a member of the Bears' defense that lost the NFL championship game to the Green Bay Packers in 1965. He was a member of the Bears' defense that lost the NFL championship game to the Dallas Cowboys in 1970.

Brown was a member of the Bears' defense that set the NFL record for fewest points allowed in a season in 1963. The Bears allowed 144 points in 14 games. The record was broken by the Bears' defense in 1985. The Bears allowed 198 points in 16 games.

Brown was a member of the Bears' defense that set the NFL record for most interceptions in a season in 1963. The Bears had 31 interceptions. The record was broken by the Bears' defense in 1985. The Bears had 34 interceptions.

Brown was a member of the Bears' defense that set the NFL record for most consecutive games with an interception in 1963. The Bears had an interception in 13 consecutive games. The record was broken by the Bears' defense in 1985. The Bears had an interception in 14 consecutive games.

Brown was a member of the Bears' defense that set the NFL record for most consecutive games with a sack in 1963. The Bears had a sack in 13 consecutive games. The record was broken by the Bears' defense in 1985. The Bears had a sack in 14 consecutive games.

Brown was a member of the Bears' defense that set the NFL record for most consecutive games with a forced fumble in 1963. The Bears had a forced fumble in 13 consecutive games. The record was broken by the Bears' defense in 1985. The Bears had a forced fumble in 14 consecutive games.

Brown was a member of the Bears' defense that set the NFL record for most consecutive games with a fumble recovery in 1963. The Bears had a fumble recovery in 13 consecutive games. The record was broken by the Bears' defense in 1985. The Bears had a fumble recovery in 14 consecutive games.

Brown was a member of the Bears' defense that set the NFL record for most consecutive games with a touchdown in 1963. The Bears had a touchdown in 13 consecutive games. The record was broken by the Bears' defense in 1985. The Bears had a touchdown in 14 consecutive games.

Brown was a member of the Bears' defense that set the NFL record for most consecutive games with a safety in 1963. The Bears had a safety in 13 consecutive games. The record was broken by the Bears' defense in 1985. The Bears had a safety in 14 consecutive games.

Brown was a member of the Bears' defense that set the NFL record for most consecutive games with a blocked kick in 1963. The Bears had a blocked kick in 13 consecutive games. The record was broken by the Bears' defense in 1985. The Bears had a blocked kick in 14 consecutive games.

Brown was a member of the Bears' defense that set the NFL record for most consecutive games with a blocked punt in 1963. The Bears had a blocked punt in 13 consecutive games. The record was broken by the Bears' defense in 1985. The Bears had a blocked punt in 14 consecutive games.

Brown was a member of the Bears' defense that set the NFL record for most consecutive games with a blocked field goal in 1963. The Bears had a blocked field goal in 13 consecutive games. The record was broken by the Bears' defense in 1985. The Bears had a blocked field goal in 14 consecutive games.

Brown was a member of the Bears' defense that set the NFL record for most consecutive games with a blocked extra point in 1963. The Bears had a blocked extra point in 13 consecutive games. The record was broken by the Bears' defense in 1985. The Bears had a blocked extra point in 14 consecutive games.

Brown was a member of the Bears' defense that set the NFL record for most consecutive games with a blocked two-point conversion in 1963. The Bears had a blocked two-point conversion in 13 consecutive games. The record was broken by the Bears' defense in 1985. The Bears had a blocked two-point conversion in 14 consecutive games.

Brown was a member of the Bears' defense that set the NFL record for most consecutive games with a blocked kick return in 1963. The Bears had a blocked kick return in 13 consecutive games. The record was broken by the Bears' defense in 1985. The Bears had a blocked kick return in 14 consecutive games.

Brown was a member of the Bears' defense that set the NFL record for most consecutive games with a blocked punt return in 1963. The Bears had a blocked punt return in 13 consecutive games. The record was broken by the Bears' defense in 1985. The Bears had a blocked punt return in 14 consecutive games.

Brown was a member of the Bears' defense that set the NFL record for most consecutive games with a blocked field goal return in 1963. The Bears had a blocked field goal return in 13 consecutive games. The record was broken by the Bears' defense in 1985. The Bears had a blocked field goal return in 14 consecutive games.

Brown was a member of the Bears' defense that set the NFL record for most consecutive games with a blocked extra point return in 1963. The Bears had a blocked extra point return in 13 consecutive games. The record was broken by the Bears' defense in 1985. The Bears had a blocked extra point return in 14 consecutive games.

Brown was a member of the Bears' defense that set the NFL record for most consecutive games with a blocked two-point conversion return in 1963. The Bears had a blocked two-point conversion return in 13 consecutive games. The record was broken by the Bears' defense in 1985. The Bears had a blocked two-point conversion return in 14 consecutive games.

Brown was a member of the Bears' defense that set the NFL record for most consecutive games with a blocked kick return touchdown in 1963. The Bears had a blocked kick return touchdown in 13 consecutive games. The record was broken by the Bears' defense in 1985. The Bears had a blocked kick return touchdown in 14 consecutive games.

Brown was a member of the Bears' defense that set the NFL record for most consecutive games with a blocked punt return touchdown in 1963. The Bears had a blocked punt return touchdown in 13 consecutive games. The record was broken by the Bears' defense in 1985. The Bears had a blocked punt return touchdown in 14 consecutive games.

Brown was a member of the Bears' defense that set the NFL record for most consecutive games with a blocked field goal return touchdown in 1963. The Bears had a blocked field goal return touchdown in 13 consecutive games. The record was broken by the Bears' defense in 1985. The Bears had a blocked field goal return touchdown in 14 consecutive games.

Brown was a member of the Bears' defense that set the NFL record for most consecutive games with a blocked extra point return touchdown in 1963. The Bears had a blocked extra point return touchdown in 13 consecutive games. The record was broken by the Bears' defense in 1985. The Bears had a blocked extra point return touchdown in 14 consecutive games.

Brown was a member of the Bears' defense that set the NFL record for most consecutive games with a blocked two-point conversion return touchdown in 1963. The Bears had a blocked two-point conversion return touchdown in 13 consecutive games. The record was broken by the Bears' defense in 1985. The Bears had a blocked two-point conversion return touchdown

and to the Secretary of the Treasury, and to the Secretary of the Navy, and to the Secretary of the Interior, and to the Secretary of Agriculture, and to the Secretary of Commerce, and to the Secretary of Labor, and to the Secretary of Health, Education, and Welfare, and to the Secretary of Housing and Urban Development, and to the Secretary of Transportation, and to the Secretary of Energy, and to the Secretary of Education, and to the Secretary of Veterans Affairs, and to the Attorney General, and to the Director of the Office of Management and Budget, and to the Director of the Office of Science and Technology Policy, and to the Director of the Office of National Drug Control Policy, and to the Director of the Office of Personnel Management, and to the Director of the Office of Administration, and to the Director of the Office of Federal Procurement Policy, and to the Director of the Office of Information and Regulatory Affairs, and to the Director of the Office of Government Ethics, and to the Director of the Office of Special Counsel, and to the Director of the Office of Inspector General

gen können, ihnen seine Hütte zu verkaufen, welchen Preis sie ihm auch geboten hatten. Charnace, der Sohn, machte nach dem Tode seines Vaters neue Versuche, die Hütte an sich zu bringen, aber wiederum vergebens! Da er endlich nicht mehr wußte, was er machen sollte, um seinem Hause eine ungehinderte Aussicht zu verschaffen, ersann er folgenden sonderbaren Streich:

Der Schneider, dem das Haus gehörte, bewohnte dasselbe ganz allein. Charnace schickte zu ihm, und ließ ihm sagen, er sey nach Hofe berufen, und darum müsse seine Livree reicher besetzt werden. Der Schneider kommt — Charnace überschlägt die Kosten mit ihm, macht aber dabei die Bedingung, daß derselbe hier arbeiten, und nicht eher aus dem Hause gehen dürfe, bis die Arbeit vollendet sey. — Der Schneider versprach's, und bedung sich dabei aus, was sich von selbst versteht, daß ihm der Edelmann zu essen und trinken geben solle. Und so fing Meister Schneider, nachdem er heute die nöthigen Zuthaten eingekauft hatte, am andern Morgen mit Tagesanbruch seine Arbeit an.

Schon hatte Charnace den Plan vom Hause und Garten des Schneiders mit der größten Genauigkeit aufnehmen lassen. Jetzt wird nun das hölzerne Haus eingerissen, und gerade so, wie es war, etwa vier Flintenschüsse weiter, von neuem aufgebaut; das Hausgeräth bis auf die geringste Kleinigkeit, so wie es vorher gestanden, wieder placirt, und selbst der kleine Garten, mit Beobachtung der vorigen Ordnung, wieder hergestellt. Die Stelle, wo das Häuschen vorher gestanden, läßt Charnace so reinigen und ebnen, daß es ganz unkenntlich wurde.

Spät am Abend ist endlich der Schneider mit seiner Arbeit fertig. Charnace hält ihn bis in die Nacht auf, bezahlt ihn dann, und läßt ihn gehen. Der Schneider nimmt den geraden Weg durch die Allee, und findet sie weit länger als gewöhnlich. Er kommt an die Bäume, die ihm sonst wohl zum Wegweiser dienten, aber — er findet sein Haus nicht. Er stutzt, reibt sich die Augen, glaubt am Ende er träume, oder der Teufel habe sein Spiel mit ihm.

Unterdeß fährt er fort, sich überall umzuschauen, und indem er verwunderungsvoll weiter geht, entdeckt er sein Haus! — Er besieht es von allen Seiten, probirt den Schlüssel; die Thüre geht auf; er tritt in die Stube, und findet seinen Tisch, seine Stühle, sein Bette — kurz Alles in gehöriger Ordnung. Der arme Schneider weiß nicht was er denken soll, und macht zuletzt den Schluß, es müsse in seinem eigenen Kopfe nicht ganz richtig seyn! Mit diesem Gedanken geht er zu Bette, grübelt, sinnt und — schläft endlich ein.

Am Morgen wird dem betrogenen Manne das Verständniß eröffnet: die benachbarten Bauern erzählen ihm den Streich des Edelmanns.

Er wurde fast wüthend vor Aerger — allein Alles belachte den Streich, und selbst der König, da er ihn erfuhr, lachte mit. Wozu sich der Schneider vorher durchaus nicht verstehen wollte, das geschah jetzt mit leichter Mühe.

Er nahm jetzt vom Edelmann ein Stück Geld, und blieb in seinem Hause wohnen.

Anekdote.

Bekanntlich ward das Tabackrauchen in England zuerst unter König Jakobs I. Regierung eingeführt. Dieser Monarch war ein abgesagter Feind desselben und sah es mit grossem Mißfallen, daß in kurzer Zeit fast der ganze hohe Adel und alle seine Kronbeamten rauchten. Er suchte daher einen Gelehrten zu finden, der in einer Schrift gegen diesen Gebrauch zu Felde ziehen, oder einen angesehenen Geistlichen, der öffentlich auf der Kanzel dagegen predigen sollte; allein der Gebrauch war schon zu allgemein geworden, so daß sich Niemand dazu verstehen wollte. Es blieb ihm daher nichts anders übrig, als selbst mit eigener königlichen Hand eine Schrift gegen das Tabackrauchen anzufertigen und durch den Druck bekanntmachen zu lassen. Diese sonderbare Schrift führte den Titel: Windstoß gegen den Tabacksqualm, und es sind davon in mehreren Bibliotheken Englands noch Exemplare vorhanden. Das ganze Werkchen endigt mit folgendem königlichen Windstoße: Der Gebrauch des Tabackrauchens ist unangenehm für die Augen, eckelhaft für die Nase, schädlich für das Gehirn, gefährlich für die Lungen, und der dabei aufsteigende schwarze, stinkende Rauch gleicht ganz dem abscheulichen Qualm im bodenlosen höllischen Abgrund.

Hinz und Kunz.

Hinz. Warum so manche gnädig heissen?
Möchts wissen.
Kunz. 'S ist ein alter Brauch,
Die Anherrn wurden so geheissen.
Hinz. Die waren's aber auch.

Nro. 252. 1830.

Regensburger Zeitung.

Freitag, den 22. Oktober.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

Regensburg, den 21. Okt. 1830. Indem wir noch die Ehrenmeldung einer am 18. d. Abends vor der Königlichen Wohnung abgebrannten und mit sichtbarem Wohlgefallen von den Königlichen Majestäten aufgenommenen Feuerwerks und der auf Königliche Kosten zum Andenken der Leipziger Völkerschlacht veranstalteten Speisung der Armen nachholen, fahren wir in der Erzählung dessen fort, was sich am 19. d. Merkwürdiges hier ergeben hat.

Se. Majestät der König wendete den ersten Theil des Vormittags zum Besuche der hiesigen Merkwürdigkeiten in den Kirchen und der Alterthümer an und würdigten solche einer nicht weniger hohen Aufmerksamkeit, als Sie die auf dem Rathhause von mehreren Privaten zusammengestellten Gemälde — unter welchen mehrere herrliche Produkte des hiesigen Rathsherrn Altdorfer prangten — wohlgefällig betrachtet hatten.

Hierauf hatte der feierliche Aufzug der Gewerbsvereine mit ihren sinnreichen Fahnen und Gewerbszeichen statt.

Diesem folgte die Wiederholung des volksthümlichen Schützenzugs und zwar auf dem Schießplatze bei den Linden, indem die Königlichen Majestäten und Fürstlich Taxischen höchsten Herrschaften sich dahin begaben und auf einem eigends dazu erbauten, geschmackvollen Pavillon Platz genommeu hatten.

Es war ein herrlicher Anblick, als, nachdem sich der dichte Nebel, wie der Vorhang einer Schaubühne gegen 11 Uhr hinauf gezogen hatte, das ganze obere Donauthal mit den Ortschaften Dechbetten, Prüfening, Ort, Kneiting, Kagers und Winzer und die den Hintergrund begränzenden Anhöhen in der schönsten Beleuchtung, wie ein Panorama, vor dem erhöhten Standpunkte der Königlichen Majestäten hervortrat und den wiederholten Beweis lieferte, daß die Natur mit den Huldigungen im Bunde stand, welche die Herzen treuer Unterthanen dem Landesvater und der Landesmutter mit unbegränzter Verehrung und innigster Liebe darbrachten.

Nachdem die Königlichen Majestäten die Erlaubniß zu dem von der Schuljugend nach alter Sitte veranstalteten Sichel- und Reif-Tanz und zum Beginnen des großen Schießens ertheilet und die Schützen benannt hatten, welche die Ehre haben sollten, Allerhöchstdieselben bei dieser Festgattung zu vertreten, begaben Sie Sich in das Königliche Palais zurück, um noch vor der nunmehr herannahenden, diese Feste nur allein trübenden Abreise ein Frühstück einzunehmen und verließen diese Stadt, nach vorhergegangener Abschieds-Audienz der hiesigen Autoritäten und des Adels unter den lautesten Segenswünschen des freudetrunkenen Volkes gegen 3 Uhr mit der Aeußerung, daß die Beweise von Ehrfurcht, welche die Regensburger dargebracht, Allerhöchst Ihrem Herzen wohlgethan hätten und eingeprägt wären.

So ist denn der Cyklus des festlichen Empfanges des erhabenen Herrscherpaares dieses schönen Landes geschlossen und Regensburg war die Ehre vorbehalten mit der Schwesterstadt Straubing der Schlußstein des Ehrentempels zu seyn, den das biedere Volk der Bayern seinem Königlichen Herrn zum freudigen Eintritt errichtete. Wie einst ein edler Ritter Hans Dollinger durch Muth und Glauben den frechen heydnischen Hohnsprecher in den Staub hinstreckte, so trat Regensburg in dieser verhängnißvollen Zeit im Namen des Bayerischen Volkes in die Schranken, um dem bösen Dämon, der in andern teutschen Gauen sein unseeliges Wesen treibt, die Stirne zu bieten und zu zeigen, daß Liebe und Treue

der Völker der festeste Wall der Fürsten und teutsche Redlichkeit und Einigkeit das wahre Glück der Völker ist.

Und so wie einst der große Bayer, Kaiser Ludwig, vor 508 Jahren den bei Mühldorf über die Zwietracht errungenen und zur herzlichsten Eintracht führenden Sieg zu Regensburg durch einen feierlichen Einzug feierte, so beging der vielgeliebte König Ludwig der Bayern hier ein Fest, welches allen Völkern zum Muster der Eintracht und des Vertrauens zwischen Herrn und Volk dienen kann und den spätesten Enkeln noch zeigen wird, daß Einigung im Innern in Zeiten der Stürme von Außen nur allein segensreiche Früchte bringt.

Meiningen, den 16. Okt. Dem heutigen Stücke unsers Regierungs- und Intelligenzblattes ist folgender öffentlicher Aufruf beigegeben worden: „Meine getreuen Unterthanen! In dieser heftig aufgeregten Zeit, deren zerstörender Geist sich immer drohender ausspricht, nehmet ein Wort zu Herzen, das Ich unmittelbar an Euch, an die Getreuen — also gewiß an die große Mehrzahl Meiner geliebten Unterthanen richte. Haltet Euch zu Mir, damit Wir, durch Eintracht stark, Aufruhr und Gesetzlosigkeit mit ihren verwüstenden Folgen von uns entfernt halten, nöthigenfalls mit gewaffneter Hand bekämpfen. Hegt Ihr Wünsche, die Ich im Interesse der Gesammtheit zu erfüllen vermag, — säumt nicht, Sie Mir auf dem Ordnungswege zu eröffnen. Ich helfe gern, wo Ich kann! aber vertraut Mir unbedingt, so wie Ich Euch vertraue und wirkt selbst nach Kräften mit zur Erhaltung der Ruhe und Ordnung. Meiningen, den 12. Okt. 1830. Bernhard Erich Freund." — Gewiß wird diese herzliche Sprache eines Fürsten, der in ihr keine abgedrungenen und erheuchelten Gesinnungen an den Tag legt, mit der vielmehr alle seine bisherigen Regierungshandlungen in dem innigsten Einklange stehen, — jeden etwa glimmenden Unruhfunken sogleich verlöschen.

Oesterreich.

Wien, den 16. Okt. Ihre Majestäten die Könige von Sachsen und Würtemberg haben den Anlaß der Krönung des Erzherzogs Kronprinzen kaiserlichen Hoheit als König von Ungarn ergriffen, um Höchstdenselben Ihre freundschaftliche Theilnahme an diesem erfreulichen Ereignisse durch die Uebersendung der Insignien Ihrer Haus-Orden zu bestätigen; dem zufolge hatte der königlich sächsische Gesandte, Graf von der Schulenburg-Klosterroda, die Ehre, Sr. Majestät dem Könige von Ungarn den königlichen Orden der Rautenkrone, und der königlich-würtembergische Gesandte, Freiherr von Blomberg, den Orden der königlich-würtembergischen Krone, zu Preßburg in eigenen Audienzen zu überreichen, welche Beweise der Aufmerksamkeit und Freundschaft gedachter Monarchen von Seiner Majestät dem Könige mit entsprechender, rücksichtsvoller Gsinnung empfangen wurden.

Niederlande.

Lüttticher Nachrichten vom 13. Okt. sagen: „So eben vernehmen wir, daß die beiden Prinzen Antwerpen verlassen haben sollen.

Auch Herlen, Sittard und die umliegenden Orte sollen sich für die belgische Sache erklärt haben.

Ein Pariser Blatt urtheilt: „Die Parteien in Belgien haben gleichsam eine geographische Theilung der Ansichten. Die Flanderer scheinen die Trennung und den Prinzen von Oranien als König zu wünschen; da sie aber von der Geistlichkeit geleitet werden, wollen sie keinen protestantischen König. Das südliche Brabant will eine unabhängige Regierung, wovon Brüssel der Mittelpunkt wäre. Henegau und die Provinz Lüttich hingegen möchten Frankreich angehören. Uebrigens gleichen die Meinungen in den Städten nicht denen auf dem Lande; die letztern sind uneigennütziger. Brüssel ist der Centralpunkt großer Intriguen; man träumt alle nur möglichen Thorheiten, die aber nicht von Dauer sind. In allen will man sich jedoch nur Frankreich gefällig zeigen."

Großbritannien.

Der Courier vom 11. Okt. versichert, aus Paris folgende Nachricht in Bezug auf die niederländischen Angelegenheiten erhalten zu haben. „Hr. Gendebien, welchen die provisorische Regierung von Brüssel beauftragt hatte, der französischen Regierung ein Bündniß anzubieten, hatte mehrere Zusammenkünfte mit dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten und andern Personen, war aber in seiner Mission unglücklich. Man antwortete ihm: „mit so vielem Vergnügen auch die französische Regierung in freundschaftliche Verhältnisse mit den Belgiern treten würde, so könne solches doch nur bedingt, in Verbindung mit der allgemeinen Ruhe von Europa geschehen; diese würde aber durch eine Einverleibung des belgischen Gebiets mit Frankreich, oder durch einen von letztgenannter Macht übernommenen speziellen Schutz desselben, gefährdet werden." So bewies das Betragen der französischen Regierung die Aufrichtigkeit ihrer Versicherungen, und rechtfertigte die von ihr gefaßten Hoffnungen. Es war in Folge dieses Mißlingens von Hrn. Gendebiens Mission, daß die provisorische Regierung in Brüssel die Proklamation erließ, wodurch Belgien für einen unabhängigen Staat erklärt wurde.

Unter welche Regierungsform und unter welchen Chef dieser Staat gesetzt werden soll, ist nun der interessante Punkt; die von einigen Seiten her gegen die Unabhängigkeit selbst zu erwartenden Einwendungen sind unsers Dafürhaltens nicht von der Art, daß sie die Beilegung dieser Angelegenheit ernstlich verhindern könnten."

Frankreich.

Paris, den 14. Okt. Die Gesandten von England, Neapel, Preußen, den Niederlanden, Bayern und Sachsen-Weimar haben gestern mit dem Könige und der königl. Familie gespeiset.

Paris, den 14. Okt. Heute Nachmittag um 3 Uhr hatte der König in einer Privat-Audienz den Hrn. Grafen von Mülinen, außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Sr. Maj. des Königs von Würtemberg am Hofe von Frankreich, empfangen. Derselbe hatte Sr. Maj. die Schreiben seines Souveräns, die ihn in dieser Eigenschaft beglaubigen überreicht. Hr. Graf v. Mülinen wurde hierauf der Königin und den Prinzen und Prinzessinen des königs Hauses vorgestellt.

Der Minister des Aeußern, Graf Molé, hat den General-Consuln von Mexico, Columbien, de la Plata und Chili Folgendes notifizirt:

Paris, den 30. Sept. Mein Herr, Se. Maj. befiehlt mit, Sie zu benachrichtigen, daß die französische Regierung die Unabhängigkeit von .... anerkennt und bereit ist, einen Handels- und Schifffahrts-Traktat mit diesem Lande zu schließen. Dieser, auf das Prinzip der genauesten Reciprozität gegründete Traktat, und unter Bedingungen geschlossen, die den briden contrahirenden Parteien als die vortheilhaftesten für beide Länder erscheinen werden, wird ohne Zweifel zwischen ihnen das Unterpfand eben so inniger als dauerhafter Verhältnisse seyn. Dieß ist wenigstens unser aufrichtiger Wunsch, und Ihre Regiernng, mein Herr, hat lange Zeit ähnliche Wünsche ausgedrückt. Ich bitte Sie demnach derselben gegenwärtige Mittheilung vorzulegen, damit sie einen mit nöthigen Vollmachten versehenen Agenten nach Paris schicke, der nach den erwähnten Grundlagen mit uns unterhandeln und so die Absichten beider Regierungen verwirklichen könnte. Genehmigen Sie u. s. w. (Unterz.) Molé.

Paris, den 14. Okt. (5 Uhr Abends.) Laut den heutigen Nachrichten aus Belgien, vorzüglich aus Brüssel, schlug man sich zu Antwerpen am 12. Nachmittag. Die am nämlichen Tag gegen Mittag erschienenen Journale lassen an tiefen Frieden glauben. Laut vor uns liegenden Berichten, wäre das Treffen höchst ernsthaft, sogar hieß es, der Prinz von Oranien sey verwundet worden und die holländischen Truppen seyen in vollem Rückzug begriffen.

Der Niederrheinische Courier meldet: Man schlägt sich zu Antwerpen; die Bürger, unterstützt von der belgischen Garnison, sind Meister der Citadelle. Die Holländer verlassen den Platz haufenweise. Wir haben diese Nachrichten durch einen Augenzeugen, der so eben von dort angekommen ist.

Anschlagzettel, die heute an verschiedenen Straßen-Ecken angeheftet waren, forderten die ganze Bevölkerung von Paris auf, den Tod der angeklagten Minister zu begehren.

Die Rente hatte gestern mit 64 Fr. 90 C. geendigt und begann heute mit 64 50; hierauf sank sie bis zum Anerbieten von 64. Gerüchte aller Art waren im Umlauf. Allein die wahre Ursache des Sinkens liegt in der Beschaffenheit des Handels; Mangel an Zutrauen, Schrekken der Kapitalisten, Hemmung der Spekulanten, schwierige Einnahme. Morgen, den 15. d. M. sollen die Bankiers liquidiren, und viele werden nicht mit Ehren bestehen. Man befürchtet sogar Fallimente kolossaler Häuser in der Bank und der Industrie. Drei Pariser Häuser, an der Spitze des Handels, sind bereits außer Stand, ihre Verbindlichkeiten zu genügen. Man sprach von einigen Häusern in Havre. Der Gegenstoß so beträchtlicher Fallimente wurde allenthalben gefühlt. Es hieß der Handel von Bordeaux stehe am niedrigsten und der heutige Courrier habe viele Wechsel mitgebracht. Andererseits vermehren diese vielleicht übertriebenen Schrecken das Mißbehagen, hindern die Diskonti und verursachen beträchtliche Rentenverkäufe, die sich auf diesem Plag häufen.

General Lafayette erließ unterm 13. Okt folgenden Tagsbefehl: „Die insbesondere mit dem Dienste des Luxembourg und der Bewachung der vor den Gerichtshof der Pairs gestellten Exminister beauftragte Nationalgarde soll von dem Oberst-Lieutenant Ladvokat von der 12ten Legion befehligt werden.

Nach Berichten aus Toulon sind dort von Paris Befehle angelangt, alle disponibeln Schiffe nach Algier zu senden. Sie werden unverzüglich nach Algier abgehen, um 15,000 Mann von der französischen Occupations-Armee daselbst nach Frankreich zurückzuführen. Durch diese Maaßregel wird die mit der Occupation von Algier beauftragte Armee von 10 — 12,000 Mann verringert, was für die bloße Besetzung der Stadt Algier ausreicht. — Der Admiral Rigny, der noch in Toulon Quarantaine hält, ist durch eine telegraphische Botschaft nach Paris beschieden worden.

Das ultraliberale Blatt „die Revolution" sagt: Das allgemeine Mißvergnügen in Paris nehme mit ungeheurer Schnelligkeit zu, und suche nur einen Vorwand, um sich Luft zu machen; noch vor wenigen Wochen sey das Volk mild gestimmt, der Ruf der Rache erstickt gewesen, jetzt aber sey Paris von einer neuen Revolution bedroht, wenn das Leben der Exminister geschont werde. „Das Mißvergnügen, sagt das angeführte Journal, ist eine Folge der verkehrten Maaßregeln, zu denen man seit zwei Monaten gegriffen hat; und aus jenem Mißvergnügen folgt wiederum der Ingrimm, welcher das Volk zu blutigen Begehren antreibt. In dieser Lage muß die Kammer aufgelöst und das Ministerium geändert werden: dieß ist das einzige Mittel, die Ruhe herzustellen und Milde ins Herz des Volkes zurückzuführen." — Ein anderes Blatt von gleicher Farbe, „der Patriot", äussert: „Die öffentliche Ruhe, die Sicherheit des Staats, die persönliche Sicherheit der Pairs, besonders jene des Königs, sind bei der Frage über die Exminister aufs Dringendste gefährdet, und die Deputirtenkammer hätte nichts unzeitigeres thun können. Man nenne uns Träumer, wenn man will; wir werden nichts antworten; aber unsere Ueberzeugung steht fest: wenn man das Gesetz zum Vortheil dieser großen Strafbaren beugen will, so werden weder die Garnisonen von 100,000 Mann, noch die Vorsichtsmaßregeln, die man zu ihrer Rettung ergreift, das Unglück verhindern, das wir vorherzusehen und zu bezeichnen wagen.

Der Messager des Chambres sagt: „Wir können mit Gewißheit melden, daß so wie die Verhältnisse zwischen der französischen Regierung und der neapolitanischen durch die Anerkennung und Uebergabe der Beglaubigungsschreiben hergestellt waren, von Seite unsers Ministers der auswärtigen Angelegenheiten die Forderung ausdrücklich und amtlich gestellt wurde, den unglücklichen Galotti frei nach Frankreich zurückkehren zu lassen."

Hr. Hugon, Oberkommandant des Expeditionskonvois von Algier, und der Schiffskapitain Villaret Joyeuse, der das Admiralschiff Algier befehligte, kamen am 11. d. zu Paris an.

Rußland.

Das Journal d'Odessa vom 29 Sept. enthält nachstehende amtliche Bekanntmachung: Se. M. der Kaiser hat, in Erwägnng, daß der gegenwärtige Zustand der Angelegenheiten Griechenlands den Griechen, welche sich in Rußland aufhalten, gestattet, ohne Hinderniß in Ihr Vaterland zurückzukehren, befohlen, daß mit Zahlung der in dem Jahre 1821 zum Unterhalt der ausgewanderten Griechen festgesetzten Summe, nach Ablauf des gegenwärtigen Jahres 1830 nicht weiter fortgefahren werden solle. Indem die Behörde den Willen Sr. M. des Kaisers zur Kenntniß des Publikums bringt, ladet sie die ausgewanderten Griechen, welche sich sowohl in Neu-Rußland, als in Bessarabien befinden, ein, sich in die Unterstützungs-Bureaus von Kischeneff und Odessa zu verfügen, um daselbst die letzten Unterstützungen, die ihnen zu ihrer Reise bewilliget sind, in Empfang zu nehmen.

Vermischte Nachrichten.

In dem Markte Gräfig, k. Landgerichts Ebersberg, stürzte bei dem Bräuer Grandauer aus Unkunde der Arbeiter ein Gebäudetheil ein, und erschlug 3 Zimmerleute, wovon einer Vater von vier Kindern war. Der wackere Besitzer erlitt dabei großen Schaden.

Lotto-Anzeige.

Die achthundert sieben und achtzigste Ziehung zu Regensburg ist heute Donnerstag den 21. Okt. 1830, unter den gewöhnlichen Formalitäten, vor sich gegangen, wobei nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

39. 6. 72. 1. 49.

Die 888ste Ziehung wird den 18. Nov., und inzwischen die 226te Nürnberger Ziehung den 30. Okt., und den 9. Nov. die 1267ste Münchner Ziehung vor sich gehen.

Dass ich meinen neuen Laden im Hause Lit. C. Nro. 23. in der langen Prediger-Gasse am 6. d. bereits bezogen habe, zeige ich hiemit mit dem Wunsche an, mich auch von jenen Abnehmern daselbst beehrt zu sehen, deren Zuspruch in meinem alten Laden ich so viele Jahre mich zu erfreuen das Glück hatte.

Regensburg am 12. October 1830.

Joh. Gg. Fischer,
Spezerey- und Schreibmaterialienhändler.

Diejenigen Personen welche noch Kleidungsstücke, Waffen u. s. w. zum Schützenauszug gehörig, in Händen haben, werden hiemit ersucht, solche auf dem Rathhause im Conscriptionszimmer in den Morgenstunden zwischen 9 bis 11 Uhr an den Unterzeichneten abzuliefern.

Regensburg den 20. Oktober 1830.

D. B. F. Schmahl.

Den 17. d. M. ist ein Kopfschleier gefunden worden. Die Eigenthümerin kann ihn gegen Ersatz der Einrückungsgebühr in Lit. G. Nro. 72. bei Ludwig Rosenhahn in Empfang nehmen.

Rede

zur

feierlichen Grundsteinlegung

Walhalla's

am

18. Oktober 1830,

von

Eduard von Schenk,

Königl. Staatsminister des Innern.

Das Wort Seiner Majestät unsers allergnädigsten Königs hat uns heute an erhabener Stätte zu einer erhabenen Feier versammelt.

Die Stätte, auf der wir stehen, ist ein Berg, umkränzt von Eichen, dem Sinnbild teutschen Sinnes; zu unsern Füßen rauscht der mächtige Donaustrom und bringt uns die Grüße eines verbrüderten Nachbarlandes, in dem er entsprungen; nordwärts wölben sich beschattete Hügel, die bis an den gewaltigen Böhmerwald reichen; südwärts glaubt unser Blick, über die mit Getraide gesegnete Ebene Bayerns weggleitend, die schneeigen Gipfel seines fernen Hochgebirges zu entdecken; neben uns ragen die Trümmer der Veste Stauf, wo ehdem ein starkes Ritter-Geschlecht gehaust, und aus dem nahen Regensburg, dem ersten Sitze der Bayerfürsten, wo Otto von Wittelsbach belehnt worden, erhebt sich wie ein Fels der herrliche Dom. So umgeben uns rings Bilder teutschen Fürstenthums, teutscher Kraft, Gottesfurcht und Kunst.

Doch, wenn auch jene Gebirgswände gegen Nord und Süd niedersinken, unser Horizont sich noch zehnfach erweitern und das ganze teutsche Vaterland offen vor uns liegen könnte, wir würden in keinem seiner Gauen ein Gebäude erblicken, dem ähnlich, dessen Grundsteinlegung wir an dieser Stätte feiern.

Wohl wurden, seit Bildung und Gesittung in Teutschland einheimisch geworden, viel herrliche Gebäude darin gegründet; Jahrhunderte lang übte sich die beharrlichste Kunst oft am Bau eines Domes; die teutschen Lande sind erfüllt mit Kirchen und Palästen, Burgen und Schlössern, und die jüngste Zeit hat jeder Art von Kunst Tempel und Hallen geschaffen, würdig des alten, schönen Vaterlandes der Kunst. Auch haben einzelne große Männer Standbilder und Denksteine erhalten, mehr jedoch im Sinne der einzelnen Völker-

stämme, als im Geiste des teutschen Gesammtvolkes. Nie aber noch ist allen großen Männern, die Teutschland seit den zwei Jahrtausenden seiner Geschichte erzeugt hat, ein Denkmal gesetzt worden.

Der Gedanke, ein solches Denkmal zu gründen, war dem Könige Ludwig von Bayern vorbehalten, und wer war würdiger, der erste diesen Gedanken zu fassen? — Er, der von früher Jugend an für des gemeinsamen Vaterlandes Wohl und Ehre glühte, den als Herrscher, Krieger und Dichter Lorbeern und Eichenkränze schmücken, Er ist es werth, die Bilder, gleichsam die Geister der größten teutschen Fürsten, Feldherrn, Weisen, Künstler und Gelehrten in einer prächtigen Walhalla, wie in einem Wohnsitze der Seligen, zu vereinen.

Es war in den Tagen der tiefsten Erniedrigung Teutschlands, zu Anfang des Jahres 1807 — wo das teutsche Reich nach gerade tausendjähriger Dauer, mehr noch durch innere unheilbare Mängel, als durch äussere Gewalt zusammen gebrochen und dessen einzelne Trümmer allmählig unterjocht wurden; — in dieser düstern Zeit war es, als der Kronprinz von Bayern, damals ein zwanzigjähriger Jüngling, den Entschluß faßte, dem teutschen Ruhme ein Denkmal zu stiften, mit ahnungsvoller, vom Erfolge nicht getäuschter Seele vorherschauend, daß derselbe nur augenblicklich verdunkelt, nicht erloschen sey, und daß aus den Trümmern des veralteten Reichsverbandes dereinst, nach heldenmüthiger Befreiung, ein kräftig verjüngter Staaten-Bund erstehen würde.

Mit jugendlichem Feuer ergriff der Prinz die begeisternde Idee, mit männlicher Beharrlichkeit pflegte er sie und verfolgte ihre Ausführung. Umsichtig und streng wurde die Wahl der für Walhalla bestimmten Namen mit selbst großen Männern berathen, sinnvoll der Ort ausgesucht, und schon waren viele Brustbilder, — alle aus weißem Marmor und alle das Werk von Künstlern teutscher Zunge, — vollendet, als der Kronprinz im Jahre 1821 die Ausführung des Gebäudes, welches alle diese Bilder aufnehmen sollte, nach einem von ihm genehmigten Plane dem trefflichen Baukünstler Leo von Klenze übertrug. Noch in dem nämlichen Jahre wurde die Ausführung der einzelnen Theile in den Marmorbrüchen des Untersberges, eines Eigenthumes Seiner Majestät des Königs, begonnen, und diese Vorarbeiten sind nunmehr so weit gediehen, daß heute, — am siebzehnten Jahrestage der Leipziger Schlacht, am Tage eines glorreichen, ächt teutschen Sieges, — der Grundstein Walhalla's gelegt, und dieselbe in sechs Jahren vollendet seyn kann.

Ueberspringen wir mit geistigem Auge die Jahre bis zu Walhalla's Vollendung und denken wir uns das Gebäude prangend auf dieser Höhe in seiner ganzen Majestät, welch' ein Anblick wird den Wanderer, der sich dem Ufer der Donau naht, — den Schiffer, der sie durchsegelt, hier überraschen! Er gewahrt auf dem Gipfel dieses Berges einen großartigen Tempel, von weißem Marmor, würdige Halle der Verklärten, ruhend auf mächtigen dorischen Säulen, umgeben am Abhange des Berges von cyclopischen Mauern und bis tief hinab von prächtigen, nach beiden Seiten auslaufenden steinernen Treppen, in deren Mitte sich die für die Brustbilder der noch Lebenden bestimmte Halle der Erwartung befindet.

Der Wanderer geht jene Stufen hinauf, von den Giebelfeldern des Tempels leuchten ihm Bildwerke in runder Arbeit entgegen, dem Andenken der Besiegung der Römer durch die Cherusker und des jüngsten Befreiungskrieges gewidmet. Er tritt in den Tempel und sein erster Blick fällt auf ein die Wände desselben umlaufendes Fries, darstellend der teutschen Urbewohner Einwanderung, Religion, Sitten und Gebräuche, Krieg und Verkehr, bis auf Wittekinds und seiner Sachsen Taufe, die Teutschlands christliche Umgestaltung geschlos-

sen. Und unter diesem Fries umringen den Wanderer die Bilder und Namen großer Männer, die unser herrliches Vaterland, das Herz von Europa, in allen öffentlichen Verhältnissen, in allen Zweigen des Wissens und Kennens hervorgebracht hat.

Die Reihe dieser Großen beginnt mit jenen alten Helden, an deren Urkraft zuerst die römische Weltmacht sich gebrochen; ihnen folgt der Stamm Pipins von Heristal, einziges Beispiel einer vier Generationen hindurch fortdauernden Geistesgröße; dann, nachdem diese Größe in Carls Nachkommen allmählich erloschen, die Reihe der edelsten und kräftigsten Kaiser aus sächsischem und fränkischem Geschlechte, die Hohenstaufen mit ihrem weit über ihr Reich und weit über ihre Zeit hinaus ragenden Streben; endlich die Habsburger, vor allen der friedenbringende Rudolph, der erste Maximilian, mit Recht der letzte Ritter genannt, und die größte der Frauen, welche je geherrscht, Maria Theresia. An diese Reihenfolge der Kaiser schließen sich die großen und guten Fürsten, die nicht dem gesammten Reiche, sondern nur ihrem eigenen Lande, oder, in Teutschland geboren, fremden Völkern vorgestanden in verhängnißvoller Zeit mit bleibendem Ruhm, wie Bayerns Otto und Maximilian, Hessens Amalia, Zweibrückens Karl auf dem schwedischen, Wilhelm von Oranien auf dem englischen Throne, Preussens einziger Friederich, Anhalts Katharina als Selbstherrscherin der Reussen.

Alle diese Fürstenhäupter sind umgeben von den größten Männern, die mit ihnen für Glauben und Wahrheit, für Ruhm und Freiheit, für Wissenschaft und Kunst gelebt, gekämpft, gestorben. Feldherrn, von dem Cherusker Herrmann, der die Römer, — bis auf Schwarzenberg und Blücher, die heute vor siebzehn Jahren das französische Kaiserthum besiegten; — Glaubensmänner, wie Nikolaus von der Flüe und Thomas von Kempis; — Weise wie Leibnitz und Haller; — Teutschlands erste Dichter von dem Verfasser des gewaltigen Nibelungenliedes bis auf Schiller (möge Göthe noch lange in der Halle der Erwartung verweilen!) — die Heroen der teutschen bildenden Kunst, der unser König neues Leben eingehaucht, von den ältesten Meistern bis auf Mengs — endlich die erhabenen Dioskuren der teutschen Tonkunst, Gluck und Mozart.

Die Geister all dieser großen Teutschen scheinen in dieser feierlichen Stunde sich niederzusenken und dankbar den edelsten der Könige zu segnen, der ihrem ewigen Andenken hier eine herrliche Stätte bereitet. Ihr Segen ist nicht fruchtlos, er ist vereint mit dem des Himmels, — er liegt schon in diesem Momente selbst. Während in manchen andern, ach! auch teutschen Staaten Empörung oder Mißtrauen die heiligen Bande zwischen Fürsten und Völkern zu zerreissen oder loser zu machen drohen, steht hier der glückliche weil beglückende König Bayerns, fest und ruhig, voll Vertrauen, mit klarer Ansicht Seine Zeit erkennend, mit ernstem Blicke Seinen hehren Beruf erwägend, mit Beharrlichkeit ihn erfüllend, und im Bewußtseyn des tiefsten inneren Friedens den Grundstein legend zu einem Denkmal teutscher Größe, die Ihn erfüllt, und teutscher Treue, die Sein biederherziges Volk Jahrhunderte bewährt hat und bewähren wird.

Nro. 253. 1830.

Regensburger Zeitung.

Sonnabend, den 23. Oktober.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

Regensburg, den 22. Okt. 1830. Unter den festlichen Gegenständen, welche auf eine historische Nachlese rechnen, stehet das von den hiesigen Schützengesellschaften veranstaltete freye Hauptschießen oben an.

Da die Festlichkeiten des 17., an welchem der Schützenauszug das erstemal statt hatte, dem Anfang des wirklichen Schießens in den Weg getreten waren, so mußte solches bis zu dem Moment ausgesetzt bleiben, in welchem Ihre Majestäten daran Theil zu nehmen geruhen würden. Dieß geschah, wie wir bereits gemeldet haben, am 19. d. Mittags, wo Se. Majestät der König

den Stahl Schützenmeister, Herrn Ziegler, Lieutenant im 4. Lin. Inf. Regmt., und

den Pürschbüchsen-Schützenmeister Herrn Schweiger

zu Allerhöchstihrem und der Königin Majestät Vertreter ernannt hatten.

Das Freyschießen nahm nun seinen Anfang und dauerte bis gestern Abends. Viele achtbare Gäste aus München, Augsburg und andern Städten des Königreichs trugen brüderlich durch ihre Theilnahme zur Verherrlichung dieses Festes bey. Bei der günstigsten Witterung versammelte sich fortwährend eine große Anzahl der hiesigen Einwohner aus allen Klassen in der Umgebung des durch steten Donner des Geschützes aufgeregten Schießplatzes und hier war der Ort, wo der Jubel der vorigen Tage sich noch im Nachhall wiederholte.

Endlich wurden folgende Resultate gezogen:

Pürschbüchsen-Schießen.

Auf dem Haupt: Das erste Beste mit 15 bayr. Thalern und einer gestickten Fahne Herr J. C. Schweiger für Ihre Majestät die Königin von Bayern.

Auf dem Kranz: Das erste Beste mit 12 bayr. Thalern und einer gestickten Fahne Herr X. Sänger aus Schrobenhausen.

Auf dem Glück: Das erste Beste mit 10 bayr. Thalern und einer gestickten Fahne Herr Carl Loichinger, k. b. Stadtgerichts-Protokollist in Regensburg.

Auf dem Hirsch: Das erste Beste mit 10 bayr. Thalern und einer gestickten Fahne der Herr Herrschaftsjäger von Zaizkofen.

Auf dem großen Stahl.

Auf dem Haupt: Das erste Beste mit 40 fl. und einer großen gestickten Bestfahne Herr Joseph Wiedemann aus Augsburg.

Auf dem Kranz: Das erste Beste mit 20 fl. und einer großen gestickten Kranzfahne Herr Lieutenant Ziegler vom 4ten königl. Lin. Inf. Regiment für Seine Majestät den König.

Pistolen-Schießen.

Auf dem Haupt: Das erste Beste 5 bayr. Thaler nebst einer gestickten Fahne Herr Oberlieutenant Donegg vom 4. k. Linien Inf. Regimente.

Auf dem Glück: Das erste Beste 4 bayr. Thaler nebst einer gestickten Fahne Herr Joseph Wiedemann von Augsburg.

Kleineres Stahlschießen.

Auf dem Haupt: Das erste Beste mit 5 fl. und einer gestickten Fahne Herr F. Kröber.

Auf dem Kranz: Das erste Beste mit 5 fl. und einer gestickten Fahne Herr J. K. Wurster.

Die Freude war allgemein, daß das Beste so schön sich zu dem Höchsten gesellet hatte und die erhabenen Namen:

Ludwig und Therese

werden nun in den Annalen der hiesigen Schützenvereine den Tapfern vorleuchten, wie einst die Dioskuren den Kämpfern der Vorzeit.

München, den 21. Okt. Ihre Majestäten der König und die Königin sind gestern Abends gegen 8 Uhr von Regensburg zurückkommend wieder in hiesiger Residenz eingetroffen.

Wie sehr die Belgier ihre Nachrichten von Siegen übertreiben und sie gegen alle Wahrheit in ihren öffentlichen Blättern ausstreuen, davon ist das Schreiben eines unserer Landsleute, der seit einigen Jahren bei der holländischen Kavallerie als Rittmeister steht, der als holländischer Offizier die Schlacht von Waterloo mitgemacht hat und der nie ruhmredig war, ein Beweis. Er schreibt an seine Eltern, von Maestricht unterm 12. Okt.: „Wir haben am 30. Sept. eine heiße Affaire in der Vorstadt Lüttich's gehabt; unser Verlust war sehr unbedeutend aber der der Gegner außerordentlich; wir hatten sie in die Ebene gelockt, wohin sie unvernünftiger Weise vorgerückt waren. Fast alle fielen unter unserm Schwerte, ihre Fahnen und Artillerie wurden erobert. Ich genieße der beßten Gesundheit."

Stuttgart, den 17. Okt. Gestern Nachmittags gegen drei Uhr fand hier im großen Marmor-Saale des königl. Schlosses die feierliche, von dem Ober-Hofprediger, Prälaten d'Autel vollzogene Trauung Sr. Hoheit des Herrn Markgrafen Wilhelm von Baden, mit Ihrer Hoheit der Herzogin Elisabeth von Würtemberg, Schwester der Königin Majestät, Statt, wobei die Mitglieder der königl. Familie, so wie Se. Hoh. der Herr Markgraf Maximilian von Baden, der gesammte Hofstaat, das diplomatische Korps, die königl. Minister, Geheimenräthe und Generale zugegen waren.

Niederlande.

Auszug eines Privatschreibens aus Antwerpen vom 13. Okt. Die Organisation einer provisorischen Regierungsform in ganz Belgien geht mit raschen Schritten vorwärts, und da endlich das königliche Gouvernement unter der Leitung des Prinzen von Oranien alles aufzubieten scheint, um die Forderungen der Nation zu befriedigen, so dürfen wir zu einer baldigen Herstellung der Ruhe, und Beendigung dieser Krisis die sicherste Hoffnung nähren.

Aus den Niederlanden, den 14. Okt. Der „Rotterdam'sche Courant" enthält Nachrichten aus Antwerpen, vom 12. d. M., worin keine Sylbe von dem vorkommt, was der „Courrier des Pays-Bas" durch einen angeblichen Augenzeugen von dorther erfahren haben wollte.

Am 11. d. M. hat Se. königl. Hoh. der Prinz von Oranien zu Antwerpen einen Beschluß in Betreff der Freiheit des öffentlichen Unterrichts erlassen, wodurch die von der frühern Opposition in dieser Beziehung ausgesprochenen Wünsche erfüllt sind. Dieser Beschluß ist von dem Minister des Innern, Hrn. de la Coste, kontrasignirt. — Se. k. Hoh. hat ferner nicht allein die Herren Ducpetiaux, Pletinckx und Everard in Freiheit setzen lassen, sondern diese auch allen Personen, die von Brüssel als Gefangene zu Antwerpen waren, geschenkt. — Am 12. d. M. Abends machten sämmtliche Mitglieder der Handelskammer zu Antwerpen Sr. k. Hoh. ihre Aufwartung.

Hr. Bertin de Vaux, der neue Gesandte Frankreichs beim k. niederländischen Hofe, und der Prinz Trubetzkoi, erster Adjutant Sr. Maj. des Kaisers von Rußland, sind im Haag angekommen.

Zu Gorkum sind einige Offiziere, Unteroffiziere und Gemeine vom 2ten Artillerie-Bataillon von der National-Miliz, welches zu Ypern stand, angekommen. Erstere waren, bis auf einen, ganz ausgeplündert und beinahe nackt, als sie zu Vlissingen eintrafen.

Die Angelegenheiten Belgiens bewegen uns, unsern Lesern den Traktat vor Augen zu legen, durch welchen das Königreich der Niederlande gegründet wurde. Derselbe lautet: Den 21. Jul. 1714. Akt, welcher von dem Staatssekretär Sr. k. Hoh. des Fürsten der Niederlande über die Annahme der belgischen Provinzen unterschrieben ist. Art. 1. Die Vereinigung Belgiens mit Holland soll ganz so stattfinden, daß beide Reiche nur eines bilden werden, das nach der schon in Holland bestehenden Konstitution regiert werden soll, die aber in gemeinschaftlicher Uebereinstimmung nach den neuen Umständen modifizirt wird. Art. 2. An den Artikeln dieser Konstitution, welche jeder Religion freie Ausübung und gleichen Schutz gewähren und alle Bürger jedes Glaubens zum Staatsdienste zulassen, soll nichts geändert werden. Art. 3. Die belgischen Provinzen werden in der Versammlung der General-Staaten auf eine angemessene Art repräsentirt werden und die Sitzungen dieser Generalstaaten werden in Friedenszeiten, abwechselnd in einer holländischen und belgischen Stadt, statt finden. 4. Alle verschiedenen Provinzen werden sich gleicher Handelsvortheile erfreuen, ohne daß den Einen zu Gunsten Anderer irgend ein Hinderniß könnte in den Weg gelegt werden. 5. Gleich nach der Vereinigung werden alle belgischen Provinzen zum Handel und der Schifffahrt mit den Kolonien, wie die holländischen zugelassen werden. 6. Die Lasten müssen wie die Vortheile gemeinschaftlich seyn; so fallen also alle Schulden bis zur Vereinigung, dem Staatsschatze der vereinigten Niederlande zu Last. — 7. Eben so werden die Ausgaben für die Errichtung und Erhaltung der Festungswerke an der Gränze des neuen Staates dem Staatsschatze zur Bestreitung anheimfallen. 8. Die Ausgaben für die Errich-

tung und Unterhaltung der Dämme aber haben die Provinzen zu tragen, die mehr hierbei betheiligt sind, wovon aber die Fälle ausgenommen sind, wo ein außerordentliches Unglück allgemeine Hülfe erfordert. Diese acht Artikel wurden von Preußen, Oesterreich, Rußland und England garantirt.

Preußen.

Berlin, den 16. Okt. Der Graf von Werdenfels (Se. k. Hoh. der Kronprinz von Bayern) ist von Berchtesgaden hier angekommen. Auch JJ. kk. HH. der Erbgroßherzog und die Erbgroßherzogin von Mecklenburg-Schwerin sind aus Ludwigslust angelangt.

Frankreich.

Paris, den 16. Okt. Der heutige Constitutionnel meldet: Der französische Minister (Hr. Graf Molé) hat heute Abends um 5 Uhr eine telegraphische Depesche erhalten, die ihm meldet, daß der Kaiser Nikolaus die französische Regierung und den König Ludwig Philipp I. förmlich anerkannt hat.

Von der französischen Gränze, den 17 Okt. Die Mäßigung feiert in Frankreich einen Triumph nach dem andern, und die heftige Partei sieht sich in allen ihren Abstufungen im Ministerium, in der Kammer und in den Volksgesellschaften zur Nachgiebigkeit gezwungen. Wir dürfen dieß nicht ganz allein der bei der Mehrheit der Franzosen herrschenden Klugheit zuschreiben, obgleich es allerdings scheint, daß jetzt ihre einzige Leidenschaft die Leidenschaftlosigkeit ist. Sehr Vieles trägt auch außerdem zu dieser glücklichen Mäßigung das Verfahren der auswärtigen Mächte bei. Würden diese nicht dem Prinzip des Friedens gehuldigt, würden sie eine feindselige Stellung angenommen, und den Stolz des noch erhitzten Frankreichs gereizt haben, so würden wir auch im Innern des jungen Staates dieselben Erscheinungen haben wiederkehren sehen, die in den Jahren 1792 und 1793 statt finden. Alles findet in Europa sein Echo, Gewalt reizt Gewalt, Mäßigung ruft Mäßigung hervor. Möchte diese Reciprozität im guten Sinne für Europa so verhängnißvoll werden, als sie es leider vor 40 Jahren im schlimmen Sinne war. — Man darf gewiß seyn, daß die Wirkung, welche Frankreich auf das übrige Europa haben wird, nur in dem Maaße eine wohlthätige seyn wird, als es umgekehrt die Wirkung ist, die Europa auf Frankreich äußern wird. Das gebilligte und durch diese Billigung gemäßigte Frankreich kann Europa weder durch sein Beispiel, noch durch seine Macht gefährlich werden; aber das mißbilligte, gereizte, angegriffene Frankreich würde seine Mäßigung verlieren, und damit wäre die Loosung zu einem grauenvollen Kriege gegeben. Wie wenig Frankreich eine zweite blutige Katastrophe dieser Art wünscht, geht daraus hervor, daß es durch die Mäßigung der Mächte auch nicht zum leisesten Uebermuth hat sich verleiten lassen.

Daß es vielmehr eine diplomatische Bescheidenheit zur Schau trägt, die exemplarisch ist, insonderheit wenn man sie mit dem Tone vergleicht, den Frankreich sich sonst anzumassen pflegte. Auch ist diese Bescheidenheit nicht erheuchelt. Sie liegt wie das, was sie bezweckt, die Erhaltung des Friedens, ganz entschieden im Interesse des französischen Volks, wie seiner neuen Dynastie.

Die in **Vincennes** verhafteten vormaligen Minister können nach den Befehlen der Commission der Pairskammer neuerdings auf ihren Zimmern oder in einem gemeinschaftlichen Saale ohne Beaufsichtigung von Hütern, diejenigen Personen empfangen, welche mit ihnen verkehren können. Der Fürst Polignac hat in den Pariser Blättern ein Schreiben an die Commission der Kammer einrücken lassen, Er erklärt darin die Beschuldigung des wegen Brandstiftung verhafteten Berrié, daß das letzte Ministerium, und namentlich Fürst Polignac, an diesen Brandstiftungen großen Theil genommen habe, für völlig erdichtet. Er verlangt, daß Berrié, nach Paris gebracht, streng verhört, und mit ihm (Polignac) confrutirt werde. — In Bezug auf dieses Begehren des Fürsten Polignac hat die Untersuchungs-Commission der Pairskammer bereits eine Commission nach Toulouse gesendet, um den besagten Berrié zu verhören. Man glaubt, er werde wirklich nach Paris gebracht werden. — Die Pairskammer hat am 14. Okt. einen Gesetzesentwurf zu Abänderung einer frühern gesetzlichen Bestimmung angenommen. Es war darin von den angebornen Rechten des Königs die Rede, statt von Rechten, die ihm durch den Willen der Nation übertragen sind.

Rußland.

Von der russischen Gränze, den 4. Okt. Der Vicekanzler Graf Nesselrode ist in Petersburg angekommen, und hat die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten wieder übernommen; der Fürst Lieven, welcher in dessen Abwesenheit dem genannten Departement provisorisch vorstand, wird wahrscheinlich auf seinen Posten nach London zurückkehren. Einige wollen jedoch wissen, daß ihm eine ansehnliche Hofcharche zugedacht sey. In jedem Falle dürfte aber Graf Matuschewisch, der übrigens das volle Zutrauen seines Monarchen genießt, London verlassen, und eine andere Bestimmung erhalten. Die Nachrichten aus Belgien haben in Petersburg großes Aufsehen erregt, und viele Kabinetsberathungen veranlaßt. Man hoffte daselbst, daß der König der Niederlande auf

Ordinance for the Regulation of Mines.

[1st August, 1838.]

WHEREAS it is expedient to make provision for the regulation of mines, and for the better protection of the lives of persons employed therein: Be it therefore ordained by the Governor, Legislative Council, and Assembly of the Island of Jersey, in Council assembled, and by the authority of the same, that from and after the passing of this Ordinance the following provisions shall be in force:

I. Every person who shall be the owner, agent, or manager of any mine, or part of a mine, in which shall be employed below ground any person or persons for the purpose of working, getting, or raising any mineral, shall, within one month after the passing of this Ordinance, or within one month after the commencement of working any such mine, or part of a mine, give notice in writing to the Clerk of the Peace of the Island of Jersey, of the name of such mine, or part of a mine, and of the name and place of abode of such owner, agent, or manager, and shall, within one month after any change of such owner, agent, or manager, give notice in writing to the said Clerk of the Peace of the name and place of abode of the new owner, agent, or manager; and every such owner, agent, or manager who shall neglect to give such notice shall forfeit and pay for every such offence a sum not exceeding five pounds.

II. Every such owner, agent, or manager shall keep, or cause to be kept, a plan of the workings of such mine, or part of a mine, and shall, on the first day of January in every year, cause a true copy of such plan, on a scale of not less than five inches to the mile, to be delivered to the said Clerk of the Peace; and every such owner, agent, or manager who shall neglect to keep such plan, or to cause a copy thereof to be delivered as aforesaid, shall forfeit and pay for every such offence a sum not exceeding five pounds.

III. Every such owner, agent, or manager shall keep, or cause to be kept, a book, in which shall be entered a true account of the number of persons employed below ground in such mine, or part of a mine, on every day during the year, and shall, on the first day of January in every year, cause a true copy of such account to be delivered to the said Clerk of the Peace; and every such owner, agent, or manager who shall neglect to keep such book, or to cause a copy thereof to be delivered as aforesaid, shall forfeit and pay for every such offence a sum not exceeding five pounds.

IV. Every such owner, agent, or manager shall keep, or cause to be kept, a book, in which shall be entered a true account of the number of persons employed below ground in such mine, or part of a mine, on every day during the year, and shall, on the first day of January in every year, cause a true copy of such account to be delivered to the said Clerk of the Peace; and every such owner, agent, or manager who shall neglect to keep such book, or to cause a copy thereof to be delivered as aforesaid, shall forfeit and pay for every such offence a sum not exceeding five pounds.

V. Every such owner, agent, or manager shall keep, or cause to be kept, a book, in which shall be entered a true account of the number of persons employed below ground in such mine, or part of a mine, on every day during the year, and shall, on the first day of January in every year, cause a true copy of such account to be delivered to the said Clerk of the Peace; and every such owner, agent, or manager who shall neglect to keep such book, or to cause a copy thereof to be delivered as aforesaid, shall forfeit and pay for every such offence a sum not exceeding five pounds.

Nro. 254. 1830.

Regensburger Zeitung.

Montag, den 25. Oktober.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

Zu Kassel waren am 14. Okt. die meisten Mitglieder der landständischen Versammlung bereits angekommen, und hielten vorberathende Konferenzen.

Heidelberg, den 15. Okt. Privatbriefe aus Carlsruhe sprechen von einer vorseyenden Vermählung der Prinzessin Louise, Tochter des verewigten Großherzogs Carl, mit dem Prinzen Gustav von Wasa.

Stuttgart, den 17. Okt. Nach der in unserer Zeitung vom 23. d. M. gemeldeten Trauung Sr. Hoh. des Hrn. Markgrafen Wilhelm von Baden, mit Ihrer Hoh. der Herzogin Elisabeth von Würtemberg wurden den hoh. Neuvermählten die Glückwünsche in den Cercle-Zimmern abgestattet, worauf große Tafel im weißen Saale, unter Lösung der Kanonen bei Ausbringung der Gesundheiten der hohen Neuvermählten, und Abends um 8 Uhr Polonaisen-Ball gehalten wurde. Heute wird die Oper „Tell", mit freiem Eintritt gegeben und morgen ist großer Ball im k. Redouten-Hause. Die hohen Neuvermählten, so wie Se. Hoheit der Herr Markgraf Maximilian von Baden werden am Dienstag nach Carlsruhe abreisen.

Man meldet aus Braunschweig vom 7. Okt.: Seit der einstweiligen Uebernahme der Regierung von Seiten Sr. Durchl. des Herzogs Wilhelm ist ein neues Leben in die Staatsadministration gekommen. Den in der landschaftlichen Adresse an Se. Durchl. dargestellten Beschwerden des Landes wird allmählig abgeholfen. Eine große Anzahl erledigter Aemter ist besetzt. Die Auswanderungen der jungen Leute hören auf, Beamte, welche ihre Stellen niederlegten, treten wieder ein. Unterstützungen an Wittwen und Waisen werden wieder bewilligt. Eine Menge öffentlicher Bauten sind angeordnet, und nur die vorgerückte Jahreszeit hindert deren sofortige Ausführung. Zu Fortsetzung der Demolition der Wolfenbüttel'schen Festungswerke ist schon eine namhafte Summe ausgesetzt. Allenthalben herrscht Ruhe und erneuerte Zufriedenheit.

Preußen.

Berlin, den 12. Okt. Man ist hier allgemein und sichern Nachrichten zufolge überzeugt, daß weder preußischer noch andererseits eine partielle Einschreitung in die belgischen Angelegenheiten statt finden werde. Sie sind eine Sache Europa's, die nur Europa und kein einzelner Staat, auch nicht der mächtigste, entscheiden kann. Wird diese Entscheidung mit den Waffen oder auf diplomatischem Wege herbeigeführt werden? Diese Frage mit Bestimmtheit beantworten zu wollen, würde Anmaßung seyn, die dem ruhigen Charakter des Deutschen nicht geziemt. In dem männlichen Bewußtseyn jedenfalls kraftvoll und würdig aufzutreten, darf er, ohne sich etwas zu vergeben, die Hoffnung auf Erhaltung des allgemeinen Friedens aussprechen; ja er darf sagen, daß unser Jahrhundert den Ruhm seiner Erleuchtung, seiner hohen Bildung, seiner Kultur einbüßen würde, wenn, anstatt daß ein Areopag der Staaten die große Streitfrage entschiede, ein allgemeiner Bürgerkrieg entstände. Denn sicherlich würde die Geschichte einen Krieg also nennen, der zwischen den gebildetsten Völkern der Welt ausbräche. — Die europäische Diplomatie hat jetzt durch Ruhe und Festigkeit, durch gegenseitige Nachgiebigkeit und Aufgebung eines nichtigen und aufschäumenden Ehrgeizes, zu beweisen, daß sie auf der Höhe des Jahrhunderts steht, welches eben so wenig in seiner Bildung zurückgedrängt, als gewaltsam in das Unbegränzte hingerissen seyn, sondern gemessen und ungestört fortschreiten will; fortschreiten auf den verschiedenen Bahnen, die jedem Volke,

der öffentlichen Meinung verhaßt sind. Das Volk hat mit seinem gewohnten Instinkte bald geahnet, daß diese hier aufgeworfene allgemeine Frage einen Wunsch verhüllte, die Exminister zu retten, und dann entstand auch das Murren. Es würde größere Gewandtheit verrathen haben, wenn man den öffentlichen Groll hätte erkalten lassen, und wenn nun in dieser Lage die Frage rein und einfach vor den Gerichtshof der Pairs gekommen wäre, so würden die Parteien keine Zeit gewonnen haben, die Gemüther vorzubereiten und die Masse aufzuregen. Die Regierung glaubte aber, daß wenn sie diese Frage mit einigen populairen Namen bedeckte, sie zu einem Resultate der Großmuth gelangen könnte, das nicht in der öffentlichen Meinung vorhanden ist. Uebrigens hat man die größten Vorsichtsmaaßregeln getroffen. Das Luxembourg, das den Exministern als Gefängniß dienen soll, gleicht einer kleinen Festung. Es ist von allen Seiten verpallisadirt, und eine ganze Legion Nationalgarde wird um dasselbe aufziehen. Demnach werden immer 5 bis 6000 Mann unter den Waffen stehen; aber es wäre das größte Unglück, wenn die Nationalgarde genöthigt werden sollte, sich mit dem Volke zu messen, denn alsdann ließe es sich nicht bestimmen, wie weit die Sache führen könnte. Der Gerichtshof der Pairskammer wird mit der größten Feierlichkeit verfahren, um den öffentlichen Beifall für sein Urtheil zu gewinnen. Dabei wird nichts außer Acht gelassen werden. Das Verhör, die öffentlichen Debatten, die Verhandlungen der Anwälde, die Berathschlagungen werden lange dauern. Man wird dem Angriff, so wie der Vertheidigung den größten Spielraum lassen: aber es ist zu fürchten, daß dieß den Groll nicht ersticken wird. Uebrigens darf man wohl sagen, Hr. v. Polignac und seine Mitschuldigen besitzen keinen Charakter, der im Stande wäre, den Debatten eine günstige Wendung zu geben. Der Fürst Polignac mit seinem Wesen eines Inspirirten, seiner studirten und jesuitischen Freundlichkeit, Hr. von Peyronnet mit seinen Großsprechereien, die er für wirkliche Größe hält, Hr. Guernon de Ranville mit seiner pedantischen Rauhigkeit, Hr. v. Chantelauze mit seiner tiefen Nullität, sind nicht geeignet, den Zuhörern großes Interesse einzuflößen. Wir wollen inzwischen hoffen, daß sich Alles ausgleichen, und daß Justiz, aber gesetzliche, mit Einem Worte eine solche, wie man sie von einer civilisirten Nation erwarten kann, gepflogen werden wird. Inzwischen ist das Ministerium ganz in dieses schwierige Verhältniß vertieft, und fürchtet dasselbe mehr als die europäische Dazwischenkunft und eine große Bewegung der Armee. Ein fremder Einfall würde eine Million bewaffneter Arme bereit finden; Schwierigkeiten aber, die sich im Innern ergäben, könnten Alles kompromittiren und den Bürgerkrieg entzünden.

Der Courier français will aus dem Munde einer von Lulworth zurückgekommenen Person wissen, daß der dortige Hof seine Andachtsübungen verdoppelt habe, seitdem ihm die Vision einer Nonne zu Paris mitgetheilt worden, nach welcher der Herzog von Bordeaux, nach vorausgegangener großer Hungersnoth und Aufruhr, am 15. Decemb. d. J. in Paris als König ausgerufen werden würde.

Paris, den 16. Okt. Der Kaiser von Brasilien hat seiner Schwester, der Marquise Loulé, erlaubt, sich zu Rio-Janeiro niederzulassen, wohin dieselbe binnen Kurzem abreisen wird.

Türkei.

Konstantinopel, den 26. Sept. Wir sind jetzt genauer von der großen Umwälzung unterrichtet, die in den letzten Tagen des Julius in Frankreich statt gefunden hat, und können das Erstaunen und die Besorgnisse nicht genug beschreiben, von denen sich alle Klassen der hier anwesenden Franken darüber ergriffen fühlen. Besonders ist der Handelsstand aller Nationen betroffen, und in den Geschäften wird ein Mißtrauen bemerkbar, das sich auf die Ungewißheit der nächsten Zukunft gründet. Zwar sind bei den meisten europäischen diplomatischen und Handelsagenten Instruktionen eingegangen, welche sie benachrichtigen, daß für den Augenblick keine Wahrscheinlichkeit eines Kriegs zwischen Frankreich und den andern Mächten vorhanden sey; aber der erste Schrekken hat die Gemüther zu sehr ergriffen, als daß sie sich schnell erholen, und in dem Geschehenen nur ein vorübergehendes, die übrigen europäischen Staaten wenig betreffendes Ereigniß erblicken könnten. Seinerseits ist Graf Guilleminot bemüht, Jedermann zu erklären, daß die auswärtigen Verhältnisse Frankreichs keine Veränderung erleiden würden, daß die neue französische Regierung es für ihre erste Pflicht halte, das Vertrauen der übrigen Mächte zu gewinnen, und indem sie ihre eigene innere Verfassung konsolidire, zugleich den Friedenszustand mit allen übrigen zu erhalten. Dennoch behaupten Einige, daß der Graf selbst seinen Zusicherungen nicht unbedingt traue, und sich auf einige Zeit von den Geschäften zurückzuziehen wünsche. Dieses mag aber wohl eine falsche Voraussetzung seyn. Für die Pforte haben alle europäischen Angelegenheiten, sobald sie damit nicht in unmittelbare Berührung kömmt, wenig Interesse, und wäre nicht Tahir Pascha sehr erbittert über seine Abweisung vor Algier und den Ausgang seiner Unterhandlungen zurückgekommen, so würde im Divan des großen Ereignisses in Frankreich kaum Erwäh-

nung geschehen seyn. — Von den Griechen wissen wir jetzt sehr wenig; Graf Capodistrias ist mit den hiesigen Botschaftern der vermittelnden Mächte in lebhafter Korrespondenz, und sein Aufenthalt in Griechenland dürfte nicht mehr von langer Dauer seyn. Er soll in der letzten Zeit sein Ansehen bei seinen Landsleuten großentheils verloren, und die Ueberzeugung erhalten haben, daß dasselbe nur durch große Geldmittel oder durch militairische Macht zu behaupten sey, die ihm beide fehlen. — Reschid Pascha wird jetzt in Albanien überall Meister, und nimmt einen festen Platz nach dem andern; die von ihm errungenen Vortheile könnten sogar den Griechen gefährlich werden, wenn die Londoner Protokolle in Folge der neuesten Veränderungen mit Gleichgültigkeit angesehen und nicht mit Nachdruck aufrecht erhalten werden sollten. Den Großherrn beschäftigt die Organisation und Einübung der regulairen Truppen ausschließlich.

Vermischte Nachrichten.

Bremen. Das von dem Bremer Criminalgerichte über die merkwürdige Giftmischerin gefällte Urtheil lautet folgendermassen: In Untersuchungssachen wider Michael Christoph Gottfried Wittwe Gesche Margaretha geborne Timme wegen Giftmischerei und anderer Verbrechen, erkennt das Gericht nach Einsicht der Akten und nachdem die Untersuchung in Gemäßheit des Dekrets vom 22. Mai d. J. vervollständigt worden, die Inquisitin ausser mehreren Diebstählen, Betrügereien und Meineiden, so wie der versuchten Abtreibung der Leibesfrucht für überführt und geständig: 1) ihre beiden Eltern, ihre drei Kinder, ihren ersten und zweiten Mann, ihren Bruder, ihren Bräutigam Paul Thomas Zimmermann, die Anna Lucie Meyerholz, den Johann Mosees, die Ehefrau des Rademachers Joh. Chr. Rumpff geb. Mentz, die Ehefrau des Küpers Fr. Schmidt geb. Cornelius und den Beschlagmeister Fr. Klein zu Hannover vorsätzlich mittelst Gift getödet, auch den Tod der Tochter des besagten Schmidt, Elise, durch eine, wenn auch nicht erweisliche Vergiftung verschuldet zu haben, 2) dem gedachten J. C. Rumpff in der Absicht um ihn zu tödten, wiederholt Gift beigebracht und dadurch eine bedeutende Gesundheitsstörung bei ihm verursacht, so wie endlich 3) vielen andern Personen vorsätzlich, wiewohl ohne die erweisliche Absicht zu tödten, mit mehr oder weniger nachtheilige Folgen für ihre Gesundheit, Gift gegeben zu haben.

Das Gericht verurtheilt daher in Gemäßheit der peinlichen Gerichtsordnung Art. 130 und unter Berücksichtigung der mildernden Grundsätze des heutigen Gerichtsgebrauchs die Inquisitin Michael Christoph Gottfried Wittwe ihr selbst zur wohlverdienten Strafe und andern zum warnenden Beispiele zum „Tode mittelst des Schwertes," und beauftragt das Criminalgericht für die Eröffnung und Vollstreckung so wie für die öffentliche Bekanntmachung des gegenwärtigen Erkenntnisses und alle damit zusammenhängenden Maaßregeln Sorge zu tragen.

Sämmtliche durch die Untersuchung wider die Inquisitin und durch ihre Verurtheilung und Bestrafung verursachten Kosten sollen aus ihrem Nachlasse, so weit er dazu ausreicht, ersetzt werden. Erkannt im Obergericht. Bremen, den 17. Sept. 1830.

(Gesellschaft des Frohsinns.)

Dienstag den 26. Oktober l. J.: Ball im großen Saale des neuen Gesellschaftshauses. Der Anfang ist um 8 Uhr.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

Anzeige für Blumenliebhaber.

Von einem der ersten Häuser in Harlem erhalten wir in kurzem eine ansehnliche Partie der ausgesucht schönsten Harlemer Blumenzwiebeln um solche hier auf dem Weg der Versteigerung zu verkaufen.

Wir widmen allen Blumenliebhabern diese Anzeige mit dem Bemerken, daß der Verkauf in Lit. B. Nro. 20. bis zum 5. Novemb. d. J. statt haben soll. Wer von den verschiedenen Gattungen der Blumenzwiebel nähere Einsicht haben will, dem steht der Katalog, welcher 160 Nummern zählt, zur einstweiligen Durchsicht zu Dienst.

Regensburg den 22. Okt. 1830.

Johannes Frey et Kaufmann.

Der königl. Hofgraveur Neuß in Augsburg, hat auf die höchst erfreuliche und beglückende Anwesenheit JJ. MM. unseres allgeliebten Königs und allverehrten Königin eine schöne Medaille mit den Bildnissen JJ. MM. gefertigt, welche in Gold à 11 fl. 24 kr., in Silber à 1 fl., in Bronce à 30 kr. bei Buchbinder Fuchs und Kunsthändler Anton Schmal dahier zu haben ist.

Johann Essig der seither meine auswärtigen Weingeschäfte besorgte, ist gegenwärtig seines Dienstes bei mir entlassen; derselbe hat also weder Bestellungen für mich anzunehmen, noch Gelder einzukassiren, was ich meinen auswärtigen Freunden bekannt mache.

Regensburg am 20. Okt. 1830.

Gottfried Buschmann.

(Nebst Beylage Nro. 89.)

Nro. 59.

Wöchentliche Unterhaltung,

als

Beilage zur Regensburger Zeitung 1830.

Prolog,

bei der

Höchsterfreulichen Anwesenheit

Ihrer Königlichen Majestäten von Bayern

gesprochen

im

National-Theater zu Regensburg

am

17. Oktober 1830.

Es ist erfüllt, was unsrer Herzen Bitte,
Was treuer Liebe schönstes Hoffen war:
Es thront in Seiner Regensburger Mitte
Das all- und hochgeliebte Herrscherpaar!
Heil Euch, Erhabene! am Donaustrande
In Eurer Ahnenalter Königsstadt,
Wo Arnulph einst sich durch des Friedens Bande
Den schönsten Lorbeerkranz gewunden hat!

Durch eigne Herrlichkeit des Thrones Zierde,
Gerecht und standhaft, wie Dein großer Ahn',
Nach Tugend, Recht und Wahrheit voll Begierde,
Und lichtend stets der ächten Freiheit Bahn,
Der Bürger Freund, der Wissenschaften Stütze,
Der Musen Liebling, Pfleger und Mäzen,
Von Gott geweiht, zum wahren Musensitze
Dein schönes Bayern zu verherrlichen,
Von Deinem Volk' mit heisser Lieb' umschlungen,
Der Bayern Stolz, der Bayern Lust und Freud',
Empfange, hoher Herr, die Huldigungen,
Die schüchtern Dir Thaliens Tempel beut!

O glücklich Volk der Bayern, dem vom Throne
Ein väterliches Herz entgegenschlägt,
O glücklich Volk der Bayern, dessen Krone
Der weiseste der Enkel Arnulphs trägt!
Und dessen Thron, des Schönsten hehr'ste Zierde
Voll Grazie die Landesmutter schmückt,
Die, stets der Lichtpunkt aller Frauenwürde,
Den Herrscher und sein treues Volk beglückt!
Heil Dir, o Volk, auf dessen Fürstenthrone
Der Gattinnen und Mütter Vorbild strahlt,
Die Königin, in deren Tugendkrone
Der Wiederschein des Göttlichen sich malt!

Drum auch die Jubelrufe rings erschallen
Ob Deiner Gegenwart, Erlauchtes Paar,
Und von dem Ruf die Strassen wiederhallen
Der Stadt, die Deiner Ahnen Wiege war!
Wohl manches Schön' und Große ist verschwunden,
Was Arnulphs Stadt geziert, im Strom der Zeit,
Doch Eines blieb uns fest und treu verbunden,
Was an der Ahnen Säculum sich reiht:

Der Volkestreu', der Fürstenliebe Flamme,
Mit der die Stadt sich ihrem König weiht,
Und zu der Wittelsbacher hohem Stamme
Die frömmste, heiligste Anhänglichkeit!
Ja! unserm Königshause treu ergeben
Sind Gut und Blut zu opfern wir bereit!
Hoch, dreimal hoch soll Vater Ludwig leben!
Und hoch Therese bis zur fernsten Zeit!

Die Ruinen von Anxur.

(Fortsetzung.)

Wochen und Monden vergingen; der kleine Lorenzo wurde unter der pflegenden Hand der Mutter immer stärker, schon lächelte er, und sah sie mit seinen großen schwarzen Augen so sprechend an, als verstände er sie. Der Winter ging hin; die Lüfte wurden lauer; zwischen den Steinen sproßen schon Gräser und Frühblumen hervor; die muntere Lerche wirbelte

ihr Lied durch das blaue Gewölbe des Himmels. Die Räuber wurden ungeduldig, sie machten ihrem Hauptmann bittere Vorwürfe, daß er sie schon so lange unter nichtigen Vorwänden abgehalten hatte, auszuziehen; sie drangen in ihn, sie wieder auf Streifzüge auszuführen. Sie hatten ausgekundschaftet, daß ein reicher Graf mit seinem Gefolge die Straße ziehen werde, da hofften sie reiche Beute zu machen. Gezwungen mußte er thun, was er jetzt verabscheute; er theilte ihnen Befehle aus, und hieß sie bei einbrechender Dunkelheit die Straße besetzen. Bettina warf sich vor ihm nieder, und flehte um Schonung für die Unglücklichen, die seine Geführten dem Tode geweiht hatten. Sie bat ihn, sich loszureissen von den Verbrechern, und zur Tugend zurückzukehren. Ach! es war unmöglich! aber Menschenleben zu schonen, das stand in seiner Macht, und dieß gelobte er ihr.

Die Nacht brach herein, die Mordgesellen brachen auf und zogen, ihren Hauptmann an ihrer Spitze, den Reisenden entgegen. Sie lagerten an der Felsenstraße, die längs der Meeresküste sich hinzieht. Der Mond trat eben hinter den Wolken hervor, als des Grafen Wagen, von einer beträchtlichen Anzahl bewaffneter Diener umgeben, heranfuhr. Des Grafen Gefolge war auf einen Angriff vorbereitet, und es entstand ein hitziges Gefecht, in welchem von beiden Seiten mehrere Todte und Verwundete blieben. Doch endlich siegte die Uebermacht der Räuber. Der Graf ward aus dem Wagen gerissen, und wäre sicher getödtet worden, wenn nicht Federico befohlen hätte, seiner zu schonen. Er hatte ihn erkannt, es war der Graf Castelmare, der aus Spanien in seine Heimath zurückkehrte. Federico gab dem Grafen sein eigenes Pferd, und führte es ehrerbietig am Zügel. So kamen sie in die Ruinen, wo er seinen Gefangenen in sein Gemach führte, und ihm sein eigenes Lager zur Ruhestätte überließ. Dann suchte er Bettinen auf, die er in der Capelle fand, wo sie die Nacht in Thränen und Gebet, bangend für sein Leben zugebracht hatte. Sie flog mit einem Ausruf der Freude ihm entgegen, er aber sagte ihr nicht, daß ihr Gemahl so nahe sey, weil er für den kommenden Morgen ihr eine Ueberraschung zugedacht hatte.

Bettina war gewohnt jeden Morgen mit ihrem Säugling auf dem Arm in der Capelle zu beten, und jetzt holte sie den Kleinen. Sie kniete am den Altar; und betete um Schutz für sich und ihr Kind, um Vergebung für den unglücklichen Räuber. Dann betete sie laut für das Wohl ihres Gatten, und flehte, daß ihr der Himmel doch vergönnen wolle, in seine Arme zurückzukehren. Da hörte sie Geräusch hinter sich, sie sah sich um, und erblickte Federico'n, an seiner Seite einen hohen Mann, in welchem sie sogleich ihren Gemahl erkannte. Sie stieß einen Schrei aus, und sank ohnmächtig zu Boden. Castelmare war starr vor Erstaunen, als auch er die todt gewähnte Gattin erkannte. Federico hob Bettinen vom Boden auf, und legte sie in des Grafen Arme. „Zögere nicht," rief er aus, „die treue Gattin an die Brust zu drücken, es ist nicht ihr Geist, wie du etwa wähnst, sie ist es selbst, die du umfassest. Ich habe sie aus dem Grabe geraubt; ihre theuern Ueberreste wollte ich besitzen, dadurch ward sie von ihrem Scheintode in's Leben zurückgebracht. Mein, wähnt' ich, sey sie nun, und forderte ihre Liebe; aber die Tugendhafte wies mich zurück, und führte durch ihr Beispiel mich selbst wieder zur Tugend. Rein und unentweiht gebe ich sie dir wieder mit dem Sohn, den sie dir hier gebar. Ach ich gebe dir mit ihr das ganze Glück meines Lebens, denn ihre Gegenwart schuf mir diese grauenvollen Ruinen zum Paradiese um, und ihre reine Engelsseele gab mir Trost und Beruhigung, wenn meine qualvolle Lage mich der Verzweiflung nahe brachte."

Mit Entzücken drückte der Graf die wiedergefundene Geliebte und das holde Pfand ihrer Liebe an sein Herz, und dankte mit den lebhaftesten Gefühlen dem Retter ihres Lebens. Dann berieth man sich, was ferner zu thun sey, und wie es Federico anfangen wolle, seinen Gefangenen nebst Bettinen und dem kleinen Lorenzo zu befreien. Obgleich Federico das Oberhaupt der Räubergesellschaft war, durfte er doch nicht eigenmächtig handeln; nach den Gesetzen, welche sie festgesetzt hatten, und welche jedes Mitglied des Bundes beschwören mußte, waren die Gefangenen ein Gemeingut, und konnten ohne allgemeine Einwilligung selbst nicht gegen Lösegeld freigelassen werden. Federico hoffte die Räuber zu bereden, gegen eine große Summe, die ihrer Habsucht zusagen würde, den Grafen nebst den Seinen los zu geben. Er berief daher die vornehmsten aus ihnen in die große Halle, in welcher sie stets zusammenkamen, wenn sie über Wichtiges sich zu berathen hatten.

Die Ueberreste eines ehemaligen Tempels waren diesem Zwecke gewidmet; ein hohes Gewölbe in edlem Style gebaut, mit einem Säulengange umgeben. Das Licht, das durch hohe Bogenfenster hereinfiel, brach sich an den

mit Gold und Marmor bekleideten Wänden, und verbreitete ein feierliches Helldunkel in dieser Rotonde, welche ein Gemisch von stolzer Pracht und grauenvoller Verfallenheit darstellte. Die Räuber traten herein; große colossalische Gestalten, mit wild umherflatternden Haaren und dunkelblitzenden Augen, die kaum zwischen den buschichten Braunen und den verwachsenen Bärten durchzublicken vermochten. Es waren ihrer wohl fünfzig an der Zahl; außer Federico war ein einziger darunter, dessen Züge vermuthen ließen, er sey eines bessern Schicksals werth. Er war der Einzige, den Federico seiner Freundschaft werth hielt, denn auch ihn hatte ein rascher, schon oft bereuter Entschluß, unter diese Ungeheuer geführt. Dieser Mann hatte sich bei der Bande beinahe in so großes Ansehen zu setzen gewußt, als Federico selbst, und auf seinen Ausspruch kam hier alles an. Die beiden Freunde hatten sich schon vorher besprochen, und es gelang ihnen nach einigem Widerstande, die Genossen zu bereden, das große Lösegeld anzunehmen, das ihnen der Graf anbieten ließ. Es hielt schwer, sie zu bewegen, auch Bettinen zu entlassen, die sie als ein besonderes Eigenthum des Hauptmanns ansahen; sie behaupteten, sie müsse sich als seine Gattin betrachten, und dürfe ihn nimmer verlassen. Nur die Versicherung Federico's, daß er selbst ihre Entfernung wünsche, und das Versprechen das Lösegeld für sie zu verdoppeln, bestimmte sie endlich zur Einwilligung.

Der Graf schrieb nun seinem Neffen, und befahl ihm, die bestimmte Summe in die Hände des Boten auszuliefern. Er untersagte ihm, den Boten zurückzuhalten, oder die geringste Feindseligkeit gegen die Räuber auszuüben, weil sonst sein und der Seinigen Leben gefährdet wären. Der junge Graf, erstaunt und eben nicht sehr erfreut über Bettinens Erstehung aus dem Grabe, dachte doch redlich genug, um sobald als möglich die erforderliche Summe zur Auslösung der gefangenen Verwandten zusammen zu bringen. Das Geld wurde an Ort und Stelle gebracht, und die Gefangenen noch dieselbe Nacht aus den Ruinen geführt, von welchen Bettina, besonders von ihrer lieben Capelle, nicht ohne Thränen Abschied nahm. Federico'n beschwor sie nochmals den häßlichen Bund zu verlassen; er versprach es ihr, drückte ihre Hand an seine Lippen, riß sich heftig los, und verbarg sich in den wüsten Trümmern, um dort seinen Schmerz ausweinen zu können.

Die Gefangenen wurden mit verbundenen Augen auf Rosse gesetzt, deren Zügel von Führern geleitet wurden. Auf der Strasse wurden ihnen die Binden abgenommen, und man ließ sie ihres Weges ziehen. Mit der Umgebung bekannt, erreichten sie bald das Schloß Castelmare, in dessen Nähe ihnen der junge Graf im Geleite der ganzen Dienerschaft entgegen kam, und alles schon zu ihrem Empfange bereitet war.

(Schluß folgt.)

Die zehn Gebote für Künstler und Kritiker.

Das erste Gebot.

Du sollst keine andern Götter haben, als die poetischen, und keine anderen Ideen, als die dem Göttlichen und Sittlich-Schönen, das im Menschen liegt, am nächsten kommen.

Das zweite.

Du sollst den Namen und die Kraft des Genius, der dich antreibt, und dem du huldigst, nicht unnützlich führen, denn die Nachwelt wird den nicht ungestraft lassen, der — seinen eignen Namen mißbraucht.

Das dritte.

Du sollst den Zeitgeist heiligen, d. i. heilig machen, und ihn nicht herunterſetzen, weder durch gemeine oder schlechte Werke, die er begünstigt.

Das vierte.

Du sollst deine Väter unter allen gebildeten Nationen, ehren durch fleißiges Studium, auf daß dir's wohlgehe, und du lange lebest in deinen Werken.

Das fünfte.

Du sollst nicht tödten, weder das aufkeimende Genie, noch die Verdienste derer, auf deren Schultern du stehst — und weiter siehst! Auch sollst du dem, deß Werke du recensirst, keinen Schaden an seinem Leibe und seiner Persönlichkeit thun, wenn du ihn auch in seinen Geistes-Nöthen nicht helfen und fördern kannst.

Das sechste.

Du sollst nicht ehebrechen — mit den Musen und Grazien, sondern keusch und züchtig seyn in deinen Worten und Werken, auch jeglicher das Fach, worin er vorzüglich seyn kann, vorzüglich lieben und ehren.

Das siebente.

Du sollst nicht stehlen! — weder geradezu die Gedanken und Ideen eines andern Autoren, noch auch durch Schleichhandel sie an sich bringen — sondern das Benutzte gehörig anzeigen und citiren.

Das achte.

Du sollst nicht falsch Zeugniß reden — in der Literatur, das heißt, die Ideen eines andern, den du beurtheilst, nicht aus dem Zusammenhange reissen oder verkehren, keine Anekdoten von ihm verbreiten, die nur halbwahr oder erdichtet sind, vielweniger mit Knaben-Unvorsichtigkeit literarische Fehden beginnen, sondern so lang' es möglich ist, alles zum Besten kehren.

Das neunte und zehnte Gebot.

Du sollst nicht schreiben bloß deßhalb, um deines Mit-Autoren Ruhm, oder Amt, oder Honorarien zu gewinnen, sondern aus freiem Trieb zur freien Kunst, zu der viele sich berufen dünken, aber nur wenige auserwählt sind.

Dieß sind die zehn Gebote. Das eilfte aber ist, was Jean Paul allen seinen Mitarbeitern in der Vorschule zuruft:

„Habt nur vorzüglich wahres herrliches Genie, dann werdet ihr euch wundern, wie weit ihr's treibt."

Gedanken einer berühmten Frau.

Alle Menschen werden mit gleichen Ansprüchen auf die Vortheile und Auszeichnungen der Welt geboren. Jedes Vorrecht zu Aemtern und Ehrenstellen ist nur ein das Naturgesetz verletzendes Monopol. — Nicht dem Erb-, nur dem Verdienst-Adel gebühren sie; und was that der Erstere, um privilegirt zu seyn? Nichts als — daß er sich mit zur Welt bringen ließ.

Die wahren Bestandtheile der Schüchternheit sind einerseits der Wunsch zu gefallen, andererseits die Furcht des Mißlingens.

Lästige Schwätzer sind in Gesellschaften, was große Fresser bei einer Mahlzeit sind; sie allein verschlingen eine gute Speise, von der jeder Gast Etwas zu genießen wünschte.

Leichter als der Mann überläßt sich das Weib den süßesten Gefühlen der Liebe; auch genießt sie lebhafter und anhaltender, als der Mann, das Vergnügen zu lieben und sich wieder geliebt zu wissen. Die Liebe flößt dem Weibe eine zarte Aufmerksamkeit und den Muth ein, Opfer zu erdulden, deren der Mann nicht fähig ist. Dahingegen wird in dem Weibe das Bedürfniß: ihre Reize bewundern zu lassen und einen Vertrauten zu finden, ein Beweggrund mehr, mit Ausdauer zu lieben; und sind alle diese Gefühle in ihrem Herzen vereint, so gibt das Weib sich oft der Leidenschaft ganz hin, und vergißt darüber ihres Rufs und ihres Glücks.

Der Hang zum Spiel ist eine Folge des Bedürfnisses immerwährender Thätigkeit. Geldbegierde gesellt sich dann dazu und gibt der Spiellust den Charakter und die Kraft der Leidenschaft.

Historischer Zug.

Auf Wallensteins Befehl sollte einmal ein Hauptmann geprügelt werden. Dieser, ein Burgundier, gab dem Rosse die Sporen, eilte von hinnen und drohte, Jeden nieder zu schiessen, der ihm nahe; denn er stürbe lieber, als daß er den Vorwurf dieser Beschimpfung ertrüge. Wallenstein zürnte nicht, äußerte: „In diesem Menschen wäre ein generoses Gemüthe, welches billig einen Abscheu hätte, sich also knechtisch tractiren zu lassen" — erließ ihm die Strafe und befahl, ihm zweitausend Reichsthaler als Verehrung zu bezahlen.

Mancherlei.

„Nichts Neues?" fragte ein Landjunker bei Tafel den Schirrmeister, welcher ihm aufwartete, und lieber mitgegessen hätte. Dieser erwiederte: „Nun, unser Mutterschwein hat am Morgen dreizehn Ferkel geworfen, es kann aber nur ein Dutzend an ihm saugen."

Landjunker. Was macht dann das dreizehnte?

Schirrmeister. Dem geht's wie mir — es muß zusehen.

Nro. 255. 1830.

Regensburger Zeitung.

Dienstag, den 26. Oktober.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

Carlsruhe, den 20. Okt. Gestern Abend nach 6 Uhr hatten wir die Freude, Se. Hoh. den Herrn Markgrafen Wilhelm, mit der durchlauchtigsten Frau Gemahlin, dahier ankommen zu sehen. Von der Landeskränze an, wo Höchstdieselben der Vorstand und die Bürger-Kavallerie des Oberamts Pforzheim erwartet hatten, sprach sich in herzlicher Bewillkommnung unausgesetzt die lebhafte Theilnahme aus, womit das Vaterland dieß frohe Ereigniß im Kreise des geliebten Fürstenhauses feiert. — In Pforzheim, wo Ihre Hoheiten über Mittag verweilten, wurden Sie durch den Besuch Sr. königl. Hoheit des Großherzogs überrascht, Höchstwelche zur Begrüßung der Neuvermählten Sich eigends dahin begaben. — JJ. HH. wurden an dem Alleehause von der hiesigen Bürgergarde und den nicht uniformirten Bürgern zu Pferde empfangen; die übrigen Bürger hatten sich mit Fackeln längs der Hauptstraße aufgestellt; und das Fürstliche Paar hielt unter den lautesten Freudenbezeugungen seinen Einzug. Vor dem Palais Sr. Hoh. war die Versammlung der Innungen mit ihren Insignien, sodann Fackelzug mit Musik und Gesang.

Preußen.

In einem Briefe aus Berlin heißt es: „Ein allgemein verbreitetes Gerücht läßt den russischen Feldmarschall Grafen Diebitsch-Sabalkansky sich hier verheirathen. — Der hochverehrte, um Naturforschung und Geistesbildung mannichfach verdiente Graf von Sternberg aus Prag, ist von Hamburg, wo er der Versammlung der Naturforscher beigewohnt, hier angekommen."

Niederlande.

Von der belgischen Gränze, den 17. Okt. Ein so eben von guter Hand eingehendes Schreiben aus Brüssel vom 15. d. sagt: „Die provisorische Regierung theilt sich immer entschiedener und feindseliger in zwei Parteien, so daß, wenn dieß fortdauert, sehr bald ein offener Ausbruch zu befürchten ist, daher die auswärts verbreiteten Gerüchte von blutigen Händeln, zwar jetzt noch ungegründet, doch wenigstens sehr gut die Stimmung der Gemüther schildern. Die eine, die de Potterſche Partei, dringt auf Republikanisirung Belgiens, eigentlich wohl in der verborgenen Hoffnung, auf diese Weise dasselbe früher oder später in französische Hände zu spielen. Entschieden ist, daß Potter bedeutende Summen aus Frankreich mitgebracht hat, und daß eine gewisse Partei in Frankreich selbst, die jedoch in den letzten Tagen dort bedeutend an Kredit und Macht verloren hat, ihm, wenn er es in Belgien dahin brächte, Unterstützung, wenigstens Anerkennung des neuen Staats zugesagt, hat er selbst mehr als einmal offen erklärt. Durch die entschieden friedliche Sprache des französischen Ministeriums in der Deputirtenkammer, und durch die Erklärung des Hrn. v. Talleyrand in London, ist aber diese Partei sehr geschwächt und um ihr Ansehen gebracht, wiewohl sie noch nicht allen Muth verloren hat, da in Brüssel wenigstens durch die Klubs, die in diesem Geiste die Volksstimmung zu bearbeiten suchen, ihr Anhang noch bedeutend ist. Dagegen gewinnt die andere konstitutionell-monarchische Partei in der letzten Zeit immer mehr an Ansehen und Gewicht. Ihr öffentliches Organ ist der Courrier de la Meuse, und der frühere Adel, so wie die reichen Grundbesitzer und Kaufleute, die die drückende Advokaten- und Pöbelherrschaft schon lange verabscheuen, erklärte sich jetzt entschieden in diesem Sinne. Daß dabei an den Prinzen von Oranien gedacht wird ist ausgemacht, besonders seitdem

er in eine (scheinbare oder wirkliche) Opposition mit seinem Vater gerathen ist. Ueber den letzten Punkt cirkuliren seltsame Gerüchte. Nach einigen würde er sich selbst an die Spitze der Revolution stellen, und die Trennung Belgiens von Holland offen proklamiren. — Hierdurch bekommt ein räthselhafter Artikel in dem letzten Harlemer Courant einiges Licht, worin der Prinz auf das Entschiedenste des Verraths an der holländischen Sache angeklagt, und dann hinzugesetzt wird, daß unter diesen Umständen die Holländer Belgien ganz seinem Schicksale überlassen müßten. — Wie dem auch sey, so ist hier in Brüssel bei allen Wohlgesinnten die Hoffnung wieder erwacht, die verzweifelten Angelegenheiten bald wieder in Ordnung gebracht zu sehen." — So weit der Auszug aus dem Brüsseler Briefe. In Rheinpreußen selbst fährt man fort, mit Nachdruck sich zu rüsten. Die Festungen werden verproviantirt; um die Theurung dadurch nicht zu vermehren, läßt die preussische Regierung eine große Menge Getreide aus den Ostseehäfen kommen, und Militair-Offizianten durchziehen die Provinz, um Getreide und Fourage zu jedem Preise aufzukaufen. Zugleich werden die Regimenter kompletirt und Alles für den möglichen Ausbruch eines Kriegs vorbereitet. Dennoch sind die Einsichtigen überzeugt, daß Alles sich friedlich beilegen wird. Der Hauptgrund davon ist mit zwei Worten ausgesprochen: Die übereinstimmend ausgesprochenen friedlichen Absichten der Regierungen und die öffentliche Meinung der Völker.

Antwerpen, den 16. Okt. Der Prinz von Oranien hat heute folgende Proklamation erlassen: „Belgier! Seit ich in meiner Proklamation vom 5. d. mich an Euch gewandt, habe ich mit Sorgfalt Eure Lage geprüft; ich habe sie zu würdigen gewußt, und erkenne Euch als ein unabhängiges Volk an; das heißt: daß selbst in den Provinzen, wo ich eine große Gewalt ausübe, ich mich auf keine Art Euren Bürgerrechten widersetzen will. Wählt frei, und nach den nämlichen Formen und Prinzipien wie Eure Landsleute, Deputirte zu dem Nationalkongresse, der sich versammeln wird, um die Interessen des Vaterlandes zu erörtern. Auf solche Art setze ich mich in den Provinzen, welche ich regiere, an die Spitze der Bewegung, welche Euch zu einem neuen und festen Stande der Dinge führen soll, dessen Kraft in der Nationalität beruhen wird. Erkennet in dieser Sprache die Gesinnungen Desjenigen, der sein Blut für die Unabhängigkeit Eures Bodens vergoß, und der sich Euren Anstrengungen zugesellen will, um Eure politische Nationalität zu befestigen. (Gez.:) Wilhelm, Prinz von Oranien." — (Diese Proklamation ist, als ein neuer Schritt zu der Aussöhnung, welche beide Theile jetzt lebhaft zu wünschen scheinen, von ungemeiner Wichtigkeit. Indem der Prinz die Kompetenz des belgischen Nationalkongresses [und also auch der provisorischen Regierung, die ihn zusammenberief] zur Entscheidung der großen Frage anerkennt, und die von ihm noch okkupirten Provinzen zur Theilnahme an demselben selbst aufmuntert, erfüllt er zugleich die einzige Hauptbedingung, deren Eingehung die Belgier für unerläßlich erklärten, um über die Beibehaltung der Dynastie von Oranien in einem getrennten belgischen Staate unterhandeln zu können.)

Großbritannien.

Die Times sagen: „Das Pariser Volk, das das scharfsinnigste und argwöhnischste der Welt, ließ sich durch die philantrohpische Taschenspielerei nicht täuschen, mittelst deren man versucht hatte, die Exminister seiner Rache zu entreißen. Der König, der Hof (wenn man nämlich von dem Hofe eines Bürgerkönigs sprechen darf), das Kabinet, die Kammern und die höhere Klasse der Gesellschaft scheinen gleichmäßig zu wünschen, die Strafbaren mit der äussersten Strenge der Gesetze zu verschonen, und sehen in ihrer Verhaftung eine Quelle von Verlegenheiten, in dem gerichtlichen Einschreiten gegen sie einen schwierigen Fall, und in ihrer gewissen Verurtheilung einen Gegenstand des Bedauerns. Sie benützten daher den Vorschlag des Hrn. v. Tracy, der schon vor zwei Jahren ohne Erfolg gemacht ward, um einen Entschluß herbeizuführen, die Todesstrafe bei politischen Vergehen abzuschaffen. Die Sache ward gut eingeleitet und durchgesetzt. Man hatte sich von einigen Individuen, die durch die Soldaten des Hrn. v. Polignac an den ruhmvollen Tagen des Julius verwundet worden waren, Petitionen verschafft, die von der Kammer verlangten, das Strafgesetzbuch von Artikeln zu reinigen, die das Leben dieses verbrecherischen Ministers gefährden, und General Lafayette hielt zwei oder drei Reden in demselben Sinne. Gerichtspersonen und Offiziere der Armee drückten einen ähnlichen Wunsch aus, und endlich sanktionirte der König selbst nach Empfang der Adresse der Kammer, durch den gewichtigen Beitritt seiner Meynung die Entscheidung der Deputirten. Inzwischen waren weder die königliche Sanktion, noch die Petitionen der Verwundeten, noch die Reden der Lieblingsdeputirten, noch der einstimmige Wunsch der Deputirten im Stande, dem Volke die Idee zu benehmen, daß man seine Menschlichkeit überraschen wolle. Es äußerte sogleich laut: „Warum ändert man das Gesetz am Abende vor einem gerichtlichen Ausspruch, bei dem wir so sehr interessirt sind? Wenn das

Gesetz schlecht ist, warum hat man es nicht früher geändert, oder zu Aenderung desselben nicht Umstände abgewartet, die eine ruhige und überlegte Erörterung erlauben? Wenn diese Menschen, nach erfolgter Verurtheilung, Gegenstände des öffentlichen Mitleids werden, so mag ihnen die königliche Gnade verzeihen; aber man stimme doch nicht zum Voraus für ihre Begnadigung durch eine Art von Taschenspielerei mit unsern Gefühlen." Auf eine solche Schlußfolge ist nichts zu antworten."

Frankreich.

Die Gazette de France behauptet, die Belgier verlangten von dem Prinzen von Oranien, daß er katholisch werde. — Hierüber äussert der Courrier: „Den Belgiern ist dieser Punkt sehr gleichgültig, und wenn der Prinz von Oranien nur ernstlich konstitutionnell ist, so kümmern sie sich wenig um den religiösen Glauben dessen, der sie regieren soll. (?) Der Nationalkongreß würde von demjenigen, den er an die Spitze der Geschäfte in Belgien stellen dürfte, ganz andere Bürgschaften verlangen. Die gänzliche Freiheit des Cultus liegt eben so sehr in den belgischen wie in den französischen Sitten."

Die Minister sollen unter sich übereingekommen seyn, ihren jährlichen Gehalt im nächsten Budget nur mit 80,000 Fr. aufzuführen.

Der Temps sagt: „Man erzählt, die Flüchtlinge von Lulworth hätten einen Manifestentwurf nach Paris geschickt, wo er die akademischen Ausbesserungen erfahren soll, deren die Arbeiten des Hofs immer bedürfen. In diesem Manifeste soll der Exkönig für sich und seinen Sohn seine förmliche Abdankung erneuern; aber er nimmt darin die Rechte seines Enkels von Neuem in Schutz und macht einen Aufruf an alle Freunde seines Stamms, daß sie sich den Ereignissen unterwerfen, ihre Stellung und ihr Wort halten, und aus Zwang die erforderlichen Eide leisten sollen. Man bezeichnet die Schriftsteller, die mit Umschmelzung und Bekanntmachung dieser Urkunde beauftragt sind. Wir können kaum glauben, daß sie diesen Auftrag angenommen haben, der um so undankbarer erscheint, da er gefahrlos ist."

Die Pairskammer nahm in ihrer Sitzung am 16. Okt. das Gesetz, den Kredit von 30 Millionen für den Handel betreffend, mit 61 gegen 12 Stimmen, und das Getreidegesetz mit 72 gegen 2 Stimmen an.

Nach Berichten aus Bayonne haben 6 Franzosen dort Pässe genommen, um in ihre Heimath zurückzukehren, indem der spanische General Mina erklärt haben soll, er wolle zur Ausführung seines beabsichtigten Plans gegen die spanische Regierung keine Franzosen. Es bilden sich in Bayonne Cadres von 3 Regimentern spanischer Flüchtlinge, das erste mit dem Namen Regiment des Todes, das zweite des Vaterlands, das dritte Eintracht. — Der Marquis Choiseul Parlin überreichte am 29. dem Herzog von Lucca in einer Privataudienz ein Schreiben Sr. Maj. des Königs der Franzosen. — Carl X. ist von Frankreich mit vielen Schulden abgereist. Wie es scheint, wollen ihm seine Gläubiger deßhalb in England gerichtlich verfolgen.

Der Prozeß der Exminister setzt die Bevölkerung von Paris fortwährend in die heftigste Aufregung. Täglich findet man Maueranschläge, die den Tod der Angeschuldigten verlangen; Volksgruppen durchzogen an den letzten Abenden die Straßen unter dem Geschrei: „Es lebe der König! Tod dem Polignac! Gerechtigkeit!" Eine dieser Gruppen mußte von der Nationalgarde, da Zureden nicht half, mit Gewalt zerstreut werden. Im Garten des Palais Royal wurde ein Mensch von zerlumptem Aussehen verhaftet, der eine Fahne mit der Inschrift trug: „Die französische Nation spricht den Exministern das Todesurtheil." Die heftigen Journale, la Tribune ꝛc. weissagen die größten Gefahren, und versichern, daß die Nationalgarde sich gegen das Volk nicht schlagen werde. Die besonnenen Journale mahnen das Volk von grausamen und ungesetzlichen Handlungen ab, erkennen aber an, daß die ganze Gährung der Gemüther durch den unzeitigen Antrag der Deputirtenkammer auf Abschaffung der Todesstrafe erzeugt worden, in welchem das Volk die Absicht erblickt, die Exminister zu retten, und wodurch besonders die Verwundeten und andere Opfer der Julitage in die höchste Erbitterung versetzt werden. Bereits soll die Regierung die mit Beaufsichtigung der Exminister beauftragten Personen ermächtigt haben, zu erklären, daß dem Antrag der Deputirtenkammer vorläufig keine Folge gegeben, und unter zwei Jahren kein Vorschlag zur Abschaffung der Todesstrafe den Kammern vorgelegt werden würde. — Da man die Mauerschriften, welche das Volk zu Gewaltthaten gegen die Exminister aufrufen, den Arbeitern zuschreiben wollte, so weist das Journal des Ouvriers diese Beschuldigung nachdrücklich zurück. — Die an allen Straßenecken angeschlagene Antwort des Fürsten Polignac auf die Beschuldigungen des bekannten Berrie in Toulouse ist unangetastet geblieben, und bloß der Fürstentitel ausgerissen worden. — Die Stellung des Pairsgerichtshofs dürfte in jedem Falle sehr schwierig werden.

Spanien.

Oberst Valdez hat am 13. Okt. Abends die französische Gränze überschritten und steht jetzt auf spanischem Boden. Er war von Pa-

blo und Mendez de Vigo begleitet. Sie kamen, mit der Nationalfahne in der Hand, im Dorfe Urdus an und wurden gut aufgenommen. Dieser Oberst Valdez ist derselbe, der 1824 an der Spitze von 60 Patrioten die Festung Tariffa einnahm und sich daselbst 23 Tage hindurch gegen 4000 Franzosen und Spanier vertheidigte. Er flüchtete sich, als alle Möglichkeit verschwunden war, die Festung länger zu behaupten, nach Afrika mit seinen Gefährten, die sich nun wieder um ihn befinden.

Oberst Valdez hat, kaum angekommen, eine Proklamation ausbreitn lassen, welche die königl. spanischen Truppen auffordert, von ihrem Souverain abzufallen, und ihnen das Beispiel der französ. Soldaten vorhält. „Die französische Armee, heißt es, hat die Stimme des Volkes gehört und die Welt hat sie dafür mit Beyfall und Lorbeeren überhäuft. Verlaßt also jene Reihen, die euch entehren und vermehrt die Zahl derer, welche mir folgen."

Türkei.

Triest, den 16. Okt. Briefe aus Alexandrien vom 10. Sept. berichten, daß daselbst in großer Eile eine Expedition von 8 bis 10,000 Mann nach Candien eingeschifft wurde, um diese Insel, zu deren Seraskier Halil Pascha seit gänzlicher Beilegung aller Mißverständnisse zwischen ihm und der Pforte ernannt worden ist, der türkischen Herrschaft wieder völlig zu unterwerfen.

Amerika.

Der Marquis Santo Amaro, Bevollmächtigter des Kaisers von Brasilien in London, und der Vicomte Itabayana sind in Paris angelangt, um im Namen des Kaisers und der Kaiserin von Brasilien eine Tochter der Marquisin Loule', Schwester Don Pedros über die Taufe zu halten. Da die Marquisin in Folge ihrer Heirath nicht mehr nach Portugal zurückkehren kann, so hat der Kaiser sie nach Brasilien eingeladen, wohin sie nächstens abgeht.

Vermischte Nachrichten.

Nürnberg, den 21 Okt. Heute wurde Körper hingerichtet. Am Rathhaus war ein Gerüst schwarz angestrichen und mit rothen Tüchern behängt errichtet, worauf der Urtheilssprecher und der Ableser des Urtheils saß. Um 9 Uhr wurde der Delinquent von dem Gefängniß abgefahren. Als er am Rathhause ankam, hatte er eine Tafel auf der Brust, worauf Mörder stand. Von da fuhr der Wagen unter Bedeckung einer Eskadron Chevauxlegers über die Fleischbrücke zum Spittler-Thor hinaus. Auf der Deutschherrn-Wiese war ebenfalls ein Gerüst, schwarz angestrichen errichtet. Der Scharfrichter von München, Herrmann, vollzog die Exekution, und zwar mit solcher Meisterschaft, daß viele Zuseher es gar nicht begreifen konnten, mit welcher Geschwindigkeit der Kopf abgehauen war. Die Pfarrer Osterhausen und Michaeles begleiteten ihn. Körper zeigte viele Gelassenheit und Reue. Während des ganzen Weges schlug er die Augen nieder, und schien schon halbtodt zu seyn. Er dankte den Geistlichen durch einen friedlichen Abschiedskuß. Auf dem Richtplatz war Nationalgarde aufgestellt und starke Patrouillen zu Pferde und zu Fuß gingen an allen Orten umher. Auch die Wachen waren alle verstärkt; sämmtliches Militär mußte sich in Bereitschaft halten. Der Leichnam des Enthaupteten kam nach Erlangen in die Anatomie.

In einem Intelligenzblatte war vor Kurzem zu lesen: „Eine Frau aus dem Mittelalter sucht eine Kondition als Kinderfrau." — Sollte lieber reisen, und sich wegen ihres unglaublich hohen Alters ums Geld sehen lassen.

In der Nacht vom 13. auf den 14. d. wurde der Sternwirth Konrad Drescher von Zeilitzheim, Landgerichts Volkach, auf seinem Heimwege von Gerolzhofen überfallen, und dergestalt mißhandelt, daß er am 16. an den Folgen der erlittenen Mißhandlung starb. Die zwei von ihm eidlich angegebenen Thäter sind verhaftet.

(Gesellschaft des Frohsinns.)

Dienstag den 26. Oktober l. J.: Ball im großen Saale des neuen Gesellschaftshauses. Der Anfang ist um 8 Uhr.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

Theater-Anzeige.

Mittwoch den 27. Okt.: Der Wirrwar, oder: der Muthwillige. Ein Original-Lustspiel in 5 Akten, von A. v. Kotzebue.

Regensburger Getreidmarkt-Preise den 23. Oktober 1830.

Getreide-Gattung.	Ganzer Stand	Wurde verkauft.	Bleibt im Rest.	Höchster Preis.		Mittlerer Preis.		Mindester Preis	
	Schäff	Schäff	Schäff	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waitzen	309	309	—	13	34	13	9	12	35
Korn	58	58	—	9	56	9	33	8	56
Gerste	254	254	—	6	40	6	20	5	41
Haber	227	227	—	4	23	3	55	3	1

Berichtigung.

In Nro. 253. unserer Zeitung vom 23. Oktober muß es Seite 1, Spalte 2, Zeile 7 von oben heißen: Auf dem Hirsch: Das erste Beste mit 10 bayer. Thalern und einer gestickten Fahne „der Herr Ignaz Hais, Herrschaftsjäger von Niederhaßkofen."

Nro. 256. 1830.

Regensburger Zeitung.

Mittwoch den 27. Oktober.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

Regensburg, den 26. Okt. Ganz übereinstimmend mit den trostvollen Aeusserungen, womit Seine Majestät unser allgeliebter König die Abschiedsworte des ersten Herrn Bürgermeisters am Maximiliansthore zu erwiedern geruhten:

„Ich werde öfter nach Regensburg kommen, ich habe jetzt öfter Veranlassung „hiezu. Leben Sie wohl! sagen Sie „Ihren Bürgern, daß dieser schöne, „herzliche Empfang mich sehr erfreut, „sehr gerührt habe. Lebt Alle wohl, „recht wohl!"

ist die huldreiche Bemerkung, welche Seine Majestät einem an Ihre Hoheit die verwittwete Frau Fürstin von Thurn und Taxis gleich am ersten Morgen nach Allerhöchstihrer Ankunft zu München erlassenen eigenhändigen Schreiben beygefügt haben, und welche wörtlich also lautet:

„Ich wünsche, liebe Cousine, daß, wie sich „Gelegenheit hiezu ergiebt, Sie aussprechen möchten, wie wohlthuend „meinem Herzen der Regensburger „Aufenthalt war, und in der Erinnerung mir seyn wird."

So spricht und schreibt nur der Vater, dessen höchste Wonne es ist, unter seinen liebenden und geliebten Kindern zu verweilen!

München, den 23. Okt. Seine Majestät der König haben vermöge Allerhöchster Entschließung ddto. Villa Colombella bei Perugia, den 28. Mai d. J. Allerhöchstihren Kämmerer, wirklichen geheimen Rath, vormaligen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am k. k. österreichischen Hofe, Johann Gottlieb Eduard Freiherrn von Stainlain in Anerkennung seiner mehrere Jahre hindurch nützlich und eifrig geleisteten Dienste, sammt seinen rechtmäßigen Nachkommen beiderlei Geschlechts mit dem Beinamen Saalenstein in den Grafenstand zu erheben geruht.

Großbritannien.

London, den 15. Okt. Ein Privatschreiben von diesem Datum im Constitutionnel sagt; Die Herzogin von Berry hat einen neuen Kourier vom König von Neapel, ihrem Vater, erhalten. Es verlangt derselbe durchaus, daß sie in ihr Geburtsland zurückkehre. Der Kurier soll der vormaligen königl. Familie eine Anweisung von 4 Mill. Frkn. auf das Haus Rothschild in London übermacht haben. Es stehe diese Summe zur Verfügung der Herzogin von Berry.

Hr. O'Connell hat seit Kurzem wieder mehrere Adressen an das irländische Volk bekannt gemacht. In seinem neuesten Sendschreiben sucht er ausführlich darzuthun, daß die Union mit England das Werk des Verraths, der Bestechung, der Hinterlist und der offenen Gewalt von Seite Englands gewesen sey. Nach geschichtlicher Darstellung der Ereignisse zur Zeit der Union, und der dabei nach seinen Behauptungen angewendeten Mittel, schließt O'Connell seinen Aufruf mit folgenden Worten: „Dieß ist Irlands Lage. Die Union war nicht ein wohlerwogener und feierlicher Vertrag zwischen Parteien, die zu kontrahiren fähig und willig sind. Nein! sie war Gewalt und Betrug, Qual und Raub, Bestechung und Unglück. Freunde Irlands, wir wollen uns zum Besten unseres Vaterlandes vereinigen! Möge jede Anstrengung, die das Gesetz erlaubt und die Konstitution billigt, angewendet werden. Möge weder Bedenken noch Zögerung eintreten. Mögen Bittschriften aufgesetzt, und anti-unionistische Vereine öffentlich gebildet werden. Mögen die Jungen die Alten anspornen, und die Alten die Anstrengungen der

Jungen durch ihre Rathschläge regeln. So werden wir unser Vaterland in seinem Rang unter den Nationen wieder eingesetzt, und ein Volk in Frieden, Wohlstand und Behaglichkeit blühen sehen."

London, den 15. Okt. Das Gerücht, als werde Lord Palmerston und Lord Grey ins Kabinet treten, bestätigt sich immer mehr. Man sieht mit großer Ungeduld der königlichen Rede entgegen.

London, den 18. Okt.. Der Exkönig von Frankreich und seine Familie haben Sonnabends Lulworth Castle verlassen. Carl X. schifft sich zu Pool in einem Dampfboote nach Edinburg ein. Die Herzogin von Berry kam in Begleitung des Marquis de Boulli und des Grafen Menard Sonnabends Nachmittag durch Winchester; sie begibt sich nach London zum neapolitanischen Gesandten Grafen Ludolf, bei dem sie einige Tage verweilen und dann ihre Reise nach Edinburg antreten will. Carl X. wird mit seiner Familie in dieser Stadt den Pallast Holyrood bewohnen.

Niederlande.

Aus dem Haag, den 17. Okt. Gestern Morgen um 8 Uhr ist das Feldbataillon der Bürgermiliz unserer Stadt nach Brabant aufgebrochen. Die Truppen waren für die Sache des Vaterlandes sehr begeistert und zogen unter Absingung von Kriegsliedern von dannen. Der König hat die Ausrückenden eine Strecke Weges begleitet. — Alle, Belgien betreffenden Angelegenheiten werden, so viel wie möglich, in Belgien selber abgemacht und sind dem Prinzen von Oranien überlassen. Seine Räthe bilden ein selbstständiges Ministerium und sind von unserer nördlichen Administration gänzlich abgeschieden. — Aus Brüssel erfahren wir, daß die HH. de Potter und van de Weyer täglich das Theater besuchen, ihren Platz in der königl. Loge nehmen und bei ihrem Erscheinen und Wegbegeben vom Volke durch Händeklatschen begrüßt werden.

Aus dem Haag, den 18. Okt. Die ordentliche Session der Generalstaaten ist heute mit folgender Thronrede eröffnet worden: „Edle und hochmögende Herren! Der Eifer, welcher Ihre Verhandlungen während der letzten ausserordentlichen Sitzung der Generalstaaten bezeichnete, die Weisheit, die Umsicht und die Vaterlandsliebe, von welcher Sie bei dieser Gelegenheit neue Beweise gegeben haben, sind von keinen, meinen Hoffnungen entsprechenden Erfolgen gekrönt worden. Ich hatte, besonders nach der vollkommenen Uebereinstimmung, welche zwischen dem Souverain und den Volksvertretern sich bekundete, Ursache zu erwarten, daß eine unmittelbare und konstitutionelle Prüfung der geäusserten Wünsche und Beschwerden ihren ganzen moralischen Einfluß ausgeübt haben würde, um vorläufig und überall Ruhe und Ordnung wieder herzustellen. Meine Erwartungen sind auf eine betrübende Art getäuscht worden. Anfangs wurde die Achtung für die Gesetze und die Beobachtung rechtlicher Formen selbst von denen, von welchen insbesondere diese Wünsche und Klagen unterstützt werden, beobachtet. Später genügte dieser besonnene Geschäftsgang den stürmischen Leidenschaften, den Parteihäuptern einer verblendeten und aufgereizten Masse nicht mehr. Sie entzündeten einen gewaltsamen Aufruhr, und die Anstrengungen der bewaffneten Macht sind eben so unzulänglich gewesen, die Hoffnung des beabsichtigten Guten zu unterstützen, als den Aufruhr zu dämpfen. Schon vor ihrer Ankunft in Brüssel wurde die zum Schutz der Bürger dahin gesandte Militärmacht angegriffen, obgleich ihr eine feierliche Zusage von Schonung und Frieden voranging; in der Stadt selbst fand sie den mörderischsten Widerstand. Seit diesem Augenblick hat sich die, gegen die gesetzliche Regierung bewaffnete Abtrünnigkeit mehr und mehr in den südlichen Provinzen verbreitet, und so reißende und furchtbare Fortschritte gemacht, daß Ich zur Vertheidigung der getreuen Provinzen des Nordens und zur Sicherheit ihres Handels, nothwendige Maaßregeln hinsichtlich der Land- und Seemacht getroffen, einen Theil der Bürgergarde mobil erklärt, einen Aufstand in Masse vorbereitet, und einen Aufruf zur freiwilligen Bewaffnung in diesen Gegenden erlassen habe. Die Begeisterung, mit welcher man diesen Aufruf beantwortet hat, und die neuen Beweise von Anhänglichkeit an Mein Haus, welche Ich bei dieser Gelegenheit vernommen, haben in etwas den Schmerz gemildert, der Mein Herz bei der Betrachtung betrübte, daß eine Handvoll Aufrührer eine so begünstigte als achtbare Bevölkerung von einer Regierung abwenden konnte, unter welcher sie einen bisher unbekannten Grad von Wohlstand und Reichthum erworben, und eben so viele öffentliche und Privatrechte, als politische, bürgerliche und religiöse Freiheiten genossen hatte.

Die Ueberzeugung, daß der größte Theil dieser Bevölkerung, nach reiflicher Ueberlegung, die Rückkehr dieser Wohlthaten wünschenswerth erachten würde, bewog Mich zu dem Entschluße, Meinen ältesten Sohn, dem Prinzen von Oranien, die Regierung der treu verbliebenen südlichen Provinzen zu übertragen, und ihm alle Mittel der Ueberredung anzurathen, um die aufrührerischen Gegenden zur gesetzlichen Ordnung zurückzuführen. Auf solche Art habe Ich durch eine administrative Trennung, so viel es von Mir abhing, die Entwickelung der in der

pendulum of the same length, which is the reason why the
pendulum of a clock must be lengthened in winter and
shortened in summer, in order to keep time.

Let l be the length of the pendulum, g the force of gravity,
π the ratio of the circumference of a circle to the diameter,
and t the time of a vibration; then

$$t = \pi \sqrt{\frac{l}{g}}$$

Hence, if t is given, $l = \frac{t^2 g}{\pi^2}$.

If t is one second, l is 39.1393 inches, which is the length
of a pendulum that vibrates seconds.

If t is one minute, l is 3481.2 inches, or 290.1 feet.

If t is one hour, l is 12532320 inches, or 1044.36 feet.

If t is one day, l is 1080520800 inches, or 90043.4 feet.

If t is one year, l is 394579992000 inches, or 32881666 feet.

If t is the time of a revolution of the earth around the sun,
l is 1.1 times the distance of the earth from the sun.

If t is the time of a revolution of the earth around the
moon, l is 1.1 times the distance of the earth from the moon.

If t is the time of a revolution of the moon around the
earth, l is 1.1 times the distance of the moon from the earth.

If t is the time of a revolution of the moon around the
sun, l is 1.1 times the distance of the moon from the sun.

If t is the time of a revolution of Jupiter around the sun,
l is 1.1 times the distance of Jupiter from the sun.

If t is the time of a revolution of Saturn around the sun,
l is 1.1 times the distance of Saturn from the sun.

If t is the time of a revolution of Uranus around the sun,
l is 1.1 times the distance of Uranus from the sun.

If t is the time of a revolution of Neptune around the sun,
l is 1.1 times the distance of Neptune from the sun.

If t is the time of a revolution of a comet around the sun,
l is 1.1 times the distance of the comet from the sun.

If t is the time of a revolution of a star around the sun,
l is 1.1 times the distance of the star from the sun.

If t is the time of a revolution of a star around the earth,
l is 1.1 times the distance of the star from the earth.

If t is the time of a revolution of a star around the moon,
l is 1.1 times the distance of the star from the moon.

If t is the time of a revolution of a star around Jupiter,
l is 1.1 times the distance of the star from Jupiter.

If t is the time of a revolution of a star around Saturn,
l is 1.1 times the distance of the star from Saturn.

If t is the time of a revolution of a star around Uranus,
l is 1.1 times the distance of the star from Uranus.

If t is the time of a revolution of a star around Neptune,
l is 1.1 times the distance of the star from Neptune.

If t is the time of a revolution of a star around a comet,
l is 1.1 times the distance of the star from the comet.

If t is the time of a revolution of a star around a star,
l is 1.1 times the distance of the star from the star

Zu Vincennes angekommen, verlangten sie, daß man ihnen die Exminister überliefere. Als ihnen General Daumesnil antwortete, wie es ihm seine Pflicht und Ehre befahlen, schlugen sie die Straße nach Paris ein, kamen wieder nach dem Palais Royal zurück und stießen stets dieselben Drohungen aus. Die Nationalgarde eilte von allen Seiten herbei und der Platz sowohl als die ihn umgebenden Straßen waren in weniger als einer halben Stunde geräumt, die Ungestümmsten unter den Schreiern verhaftet, die Zusammenrottung zerstreut und die Ordnung wieder völlig hergestellt.

Man hat 136 Personen nach der Polizeipräfektur gebracht und sogleich verhört, um sie zur Verfügung ihrer betreffenden Obrigkeit zu stellen. Man hat auf dem Platze vor dem Palais Royal, an dem Orte selbst, wo man sie verhaftete, Anschlagzettel gefunden, die sie dahin geworfen hatten und wovon mehrere, die solchergestalt ihren Ursprung verrathen, grobe Beleidigungen gegen die Person des Königs enthalten. Man wird über die wahren Urheber dieser Unordnungen, die der Bevölkerung von Paris eine so gerechte Abneigung einflößen, die strengste Untersuchung verhängen. Die Gesetze und die Richter des Landes werden ihr Amt üben. Die Ruhe eines großen Volks darf nicht durch einige Tumultuanten gestört werden, welche strafbare Leidenschaften nähren, einige Leichtgläubige verführen und, mittel- oder unmittelbar, den schlechtesten Absichten dienen.

Die Nationalgarde ist des größten Lobes würdig. Sie betrug sich gewandt, fest, klug und besonnen. Sie erkannte und vollzog ihren Auftrag vollkommen; sie hält die Ordnung aufrecht zum Frommen des Rechts und der Freiheit.

Der König hat heute im Hofe des Palais Royal, in die Uniform der Nationalgarde gekleidet, einige Abtheilungen derselben gemustert und diesen Truppen in einer Rede seine besondere Zufriedenheit für das feste, wachsame und ergebene Betragen bezeugt, das sie gestern Abend und in verflossener Nacht an den Tag gelegt haben.

Die „Gazette" enthält ausführliche Notizen über die Intentionen der in Spanien eindringenden Konstitutionellen, woraus hervorgeht, daß dieselben die Revolution nicht auf Spanien beschränken, sondern bis Portugal ausdehnen wollen. Den Soldaten von der alten Armee, welche bei dem Invasionskorps Dienst genommen, hat man beizubringen gesucht, es handle sich darum, König Joseph wiederum auf den Thron von Spanien zu erheben.

Der Messager des Chambres sagt: Carl X. und seine Familie haben von dem Kaiser von Oesterreich die Erlaubniß erhalten zu Klagenfurt zu residiren."

Spanien.

Das Pariser Journal du Commerce bezweifelt die Nachricht von einer Ueberschreitung der spanischen Gränze durch spanische Flüchtlinge am 13. Okt., da ein Schreiben aus Bayonne vom 13. Okt. vielmehr melde, daß der Präfekt den Befehl von Paris erhalten habe, die Ansammlungen der Flüchtlinge an der Gränze in das Innere zurückzutreiben. Der Globe hingegen sagt: „Am 14. Oktober Abends ist Obrist Valdes an der Spitze von einigen hundert Mann in Spanien eingedrungen. Die besondere Stellung des Obristen Valdes läßt zweifeln, ob seine Bewegung mit dem Hauptoperationsplane zusammen hänge. Uebrigens melden Briefe, die diesen Morgen von Bayonne angekommen sind, ausdrücklich, daß General Mina alle seine Maaßregeln getroffen habe, damit die Bewegung auf der ganzen Gränze statt finde. Die innern Provinzen, so wie die königliche Armee, zeigten überall die günstigsten Gesinnungen für die Sache der Freiheit. Die spanische Revolution muß in diesem Augenblicke angefangen haben."

Auch meldet dieses Journal: „Die Königin von Spanien ward am 10. Okt. von einer Tochter entbunden, der man in der Taufe die Namen Prinzessin von Asturien gegeben hat. Bekanntlich gebührt dieser Titel dem Kronprinzen. König Ferdinand beharrt demnach auf der Abschaffung des salischen Gesetzes. Es frägt sich nun, was bei diesem Anlasse die Anhänger des Infanten Don Carlos thun werden."

Johann Essig der seither meine auswärtigen Weingeschäfte besorgte, ist gegenwärtig seines Dienstes bei mir entlassen; derselbe hat also weder Bestellungen für mich anzunehmen, noch Gelder einzukassiren, was ich meinen auswärtigen Freunden bekannt mache.

Regensburg am 20. Okt. 1830.

Gottfried Buschmann.

Unterzeichneter macht einem verehrungswürdigen Publikum die Anzeige, daß bei ihm heuriger guter Weinmost die Maas zu 10 kr. zu haben ist. Höflichst empfiehlt sich

Max Schutzbier,
Gastgeber zur blauen Traube am Steinweg.

Vor einigen Tagen ist ein großer schwarzer Hund mit vier scheckigten Pfoten einem hiesigen Einwohner zugelaufen. Der Eigenthümer hiezu melde sich im Zeitungs-Comtoir.

Nro. 257. 1830.

Regensburger Zeitung.

Donnerstag, den 28. Oktober.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

Hannover, den 19. Okt. Es wird gegen Ende dieses Monats im Fürstenthume Göttingen eine Observations-Division zusammen gezogen, welche aus der zweiten Batterie reitender Artillerie, zwei Schwadronen von Cumbrigde Husaren und 2 Schwadronen König Ulanen, und 3 Bataillonen Infanterie besteht. Den Oberbefehl führt der General-Major L. v. d. Busche. — Ihre k. Hoh. die Prinzessin Wilhelm von Hessen-Kassel sind mit Ihren durchlauchtigen Kindern vorgestern von hier nach Kopenhagen abgereist.

Kassel, den 21. Okt. Am verwichenen Sonntage kam es auf der Parade zu einem Handgemenge zwischen dem zuschauenden Volkshaufen, der sich beleidigende Aeusserungen gegen den Stadtkommandanten, Obersten v. Loßberg, erlaubte, und seinen Ordonnanzen. Letztere hieben scharf auf jenen Haufen ein, wovon Einige mehr oder weniger gefährlich verwundet wurden, Einer sogar dem Tode nahe seyn soll. Der Churfürst, von dem Vorfall unterrichtet, ersetzte sofort Hrn. v. Loßberg durch den General v. Haynau. Ersterer soll, wie es heißt, die Kommandantenstelle zu Hanau erhalten.

Oesterreich.

Wien, den 18 Okt. Heute früh ward hier die Gedächtnißfeier der Leipziger Völkerschlacht im Invalidenhause begangen, wobei Se. k. Hoh. der Erzherzog Franz Carl und die ganze Generalität gegenwärtig waren, auch die hier garnisonirenden Truppen aller Waffengattungen auf dem Glacis paradirten. Morgen reist J. M. die Frau Erzherzogin Marie Louise, Herzogin von Parma, wieder nach Ihren Staaten zurück. Prinz Gustav Wasa ist gestern nach Karlsruhe abgereist, wo er sich mit einer Prinzessin von Baden vermählen wird.

Wien, den 19 Okt. Es heißt, der ungarische Landtag solle bis zum 24. d. geschlossen werden, und der allerhöchste Hof werde alsdann unverzüglich hieher zurückkehren. — Seit gestern Abends sind die Kurse bedeutend gestiegen, in Folge einiger Handelsbriefe aus Frankfurt, die von einer wahrscheinlichen Ausgleichung der belgischen Sache ohne fremde Intervention sprechen. Man glaubte zu Frankfurt, daß der Prinz von Oranien von dem größten Theile der Belgier mit Bereitwilligkeit empfangen werden, und daß es ihm gelingen dürfte, die Ruhe, freilich durch große Konzessionen, wieder herzustellen.

Preußen.

Die preußische Staats-Zeitung enthält folgendes Privatschreiben aus dem Haag: „In Brüssel, Lüttich und in andern Städten dauert die Anarchie fort; die Schreckens-Regierung, an deren Spitze die bekannten drei Männer sich befinden, setzt alle Leidenschaften in Bewegung, um jede Rückkehr unmöglich zu machen und die Masse durch Verbrechen in ihr Werk zu verwickeln. Noch immer behauptet der Pöbel, vor dem die Chefs selbst schon zittern müssen, die Oberhand über die eigentliche Bürgerschaft. Hr. van de Weyer, der ehemals blos polemische Bibliothekar, Professor und Advokat in einer Person, erscheint wie ein Häuptling calabresischer Banditen im theatralischem Anzug, mit einer rothen Maratmütze und zwei Pistolen im Gürtel; der Franzose Rogier, welcher von Lüttich, da er nicht gleich aufkam, nach Brüssel gezogen, theilt sich in die Herrscherforgen. De Potter aber spielt bereits den allmächtigen Diktator und gibt gnädige Audienzen Jedermänniglich. Alles war seit längerer Zeit abgekartet, und zu Paris, von wo aus er 2 Millionen (nach des Courrier de la Meuse eigener Angabe) mitgebracht, das Centrum der Konspiration. Alle

Beschuldigungen im bekannten Prozesse sind nun authentisch erwiesen. Merkwürdig genug hat die aristotheokratische Partei den Kürzern gezogen. Sie that das Wichtigste bei Aufreizung der Massen und gab das meiste Geld dazu her; die Demagogen-Partei, welche sie als Instrument gebraucht, und die sie am Schlepptau nachzuziehen gedachte, hat sie plötzlich überflügelt, und jene, die listig zu täuschen gedachte, ist nun selbst die geprellte. Bereits zeigen sich Spuren der Uneinigkeit, und es kam vor und während des Sturms zu heftigen Erklärungen. Nur in Lüttich behaupten die aristokratisch-priesterlichen Häuptlinge ihr Uebergewicht. Der Graf Berlaymont hat vor einigen Tagen Streit mit einigen Kollegen vom Pöbel gehabt; man schlug ihn mit der Faust ins Gesicht. Doch ward, des gemeinsamen Interesses wegen, alsbald wieder Friede gestiftet. In Flandern zeigt sich überall das Uebergewicht der Priesterpartei. Alle Chefs der Verschwörung, die wir seit zwei Jahren als solche bezeichnet, zeigen sich nun ohne Scheu als solche."

Niederlande.

Ein Privatschreiben aus Antwerpen vom 17. Okt. erzählt: „Bevor der Prinz von Oranien die merkwürdige Proklamation vom 16. Okt. erließ, wurden die Notabeln der Stadt durch den Bürgermeister befragt, ob sie auf dem Nationalkongresse repräsentirt zu werden wünschten, welches bejahend beantwortet wurde. Auch sagt man, dem Prinzen sey der Vorschlag gemacht worden, die brabantische Fahne aufzupflanzen, die Truppen sich zurückziehen zu lassen und nur die belgischen hier zu behalten. Es scheint, daß dieses ebenfalls bewilligt, und die brabantische Fahne in Zeit von vier Tagen aufgesteckt werden wird. Se. königl. Hoheit hat ferner beschlossen, daß die Verordnung der Haager Generalpostdirektion, in Betreff der Nichtabsendung von Briefen nach Belgien, für die südlichen Provinzen nicht anwendbar seyn solle, und alle Verbindung frei und ungehindert vor sich gehen könne. Alle Thore dieser Stadt, mit Ausnahme des Mechelnschen, vor dem die Truppen liegen, wurden heute Morgen bis 9 Uhr geschlossen gehalten."

Der Bredaer-Courant schreibt aus Brüssel: „Hr. Ducpetiaux, der sich auch in dieser Stadt befindet, zweifelt nicht, daß der Prinz von Oranien am 25. Okt. als König oder Großherzog von Belgien proklamirt werden dürfte. „Il est pour nous une nécessité!" sagt er."

Großbritannien.

London, den 19. Okt. Im Court-Circular liest man: Sonnabends hatte der Herzog von Braunschweig zu Brighton eine Audienz beim Könige, welche bei 4 Stunden währte.

Nach einem Schreiben aus London fährt der Herzog Carl von Braunschweig in seiner Abgeschiedenheit zu Belmont-House fort, wegen Erhaltung seiner souverainen Existenz zu unterhandeln, und hat deßhalb nicht blos an Seine Majestät den König von Preußen und den Fürsten von Wittgenstein geschrieben, sondern auch mit dem Herzog von Wellington und Lord Aberdeen, so wie mit den Gesandten von Oesterreich und Preußen Zusammenkünfte gehabt. Er scheint die Rückkehr nach Braunschweig nicht aufzugeben, und die jetzige Regierung seines Bruders blos als ein Mittel zur Abkühlung der aufgeregten Gemüther seiner bisherigen Unterthanen zu betrachten.

Italien.

Rom, den 5. Okt. Auszug aus einem Privatschreiben: Nachdem der heilige Vater, ohne irgend einen Rückhalt, den König Ludwig Philipp als König der Franzosen anerkannt, so wurden Se. Heiligkeit auf einmal von zahlreichen Agenten des Don Miguels bestürmt; Kardinäle, Bischöfe, Prälaten, Geistliche und Mönche von allen Farben, drangen in den Pabst, er möchte nun auch den Usurpator von Portugal als legitimen König anerkennen. Allein Pius der VIII. blieb unerschütterlich in seinem Entschlusse, diese Frage einer Special-Kommission vorlegen zu wollen, indem Se. Heiligkeit sprachen: man will mich zwingen, den Don Miguel anzuerkennen, weil ich den Ludwig Philipp anerkannt habe; allein zwischen diesen beiden Regenten waltet ein ungeheuer Unterschied ob, denn der Herzog von Orleans war, ehe er noch die Krone von Frankreich verdiente, ein rechtschaffener Mann, Don Miguel hingegen, vor und nach seiner Usurpation, ein Undankbarer und Grausamer. Um die Ungestimen zufrieden zu stellen, habe ich eine Commission ernannt. Spricht sie sich zu Gunsten Don Miguels aus, dann werde ich mir Bedenkzeit nehmen, ehe ich ihre Entscheidung genehmige.

Frankreich.

Paris, den 21. Okt. Ein Bataillon der Nationalgarde und ein Linien-Regiment waren während verflossener Nacht in dem Hofe des Palais Royal stationirt und zahlreiche Patrouillen durchzogen die Straßen. Alles ging völlig ruhig vorüber.

Durch ein königl. Dekret wird der Fakultät der Wissenschaften in Paris ein besonderer Lehrstuhl für auswärtige Literatur beigegeben, dessen Professor (Hr. Fauriel) die Rechte und Vortheile eines Fakultäts-Professors genießt.

Im Moniteur und andern Pariser Blättern liest man: Man meldet uns, daß die 800 bis 900 spanischen Flüchtlinge, unter Commando des Obersten Valdes in Spanien eingerückt, von den königl. spanischen Truppen lebhaft an-

[illegible] [illegible] [illegible] [

Nro. 258. 1830.

Regensburger Zeitung.

Freitag, den 29. Oktober.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

Der Hamburger Korrespondent enthält Folgendes aus Braunschweig, vom 16. Okt.: „Das neueste in diesem Augenblicke ist die Hauptveränderung, welche in dem herzoglichen Staatsministerium vorgegangen ist. Der Kammerdirektor v. Bülow II. und der geheime Ober-Staatsrath v. Münchhausen sind ihren Wünschen gemäß, von ihren bisherigen Arbeiten in demselben entbunden worden. Man vernimmt, daß auch der Staatsrath Henneberg aus dem gedachten höchsten Landes-Kollegium, in welchem er als geheimer Sekretär eine berathende Stimme hatte, ausgeschieden sey. Dagegen sind der Hofjägermeister und Kammerrath, Graf von Veltheim, der Hofrath v. Schleinitz und der Kammerrath Schulz zu Ministerialräthen und stimmführenden Mitgliedern im Staatsministerium ernannt. Se. Durchl. der Herzog Wilhelm haben eine neue Handlung der Gerechtigkeit ausgeübt, welche die allgemeine Freude erregt: der Geheime-Rath von Schleinitz ist nämlich in seinen Posten als Konsistorial-Präsident wiederum eingesetzt, sein Nachfolger, Präsident Hurlebusch dagegen pensionirt worden. — Die höchste Verordnung, die Ermäßigung der Personalsteuer betreffend, wird hin und wieder unrecht verstanden. Der Sinn derselben ist jedoch deutlich genug. Wer sonst Einen Satz bezahlte, fährt fort, diesen Einen Satz zu bezahlen. Wer hingegen zwei oder gar drei Sätze bezahlte, bezahlt künftig nur Einen. Die Steuer ist also jetzt gleichsam eine Familiensteuer, aus welcher nie mehr als Ein Satz erhoben wird. Gesinde, Gesellen und alle Personen, welche für sich nur Einen Satz bezahlten, zahlen auch ferner diesen Einen Satz. — In Helmstädt sind von muthwilligen Personen einigen Einwohnern die Fenster eingeworfen worden. Seit dem 10. d. hat sich auch daselbst eine Bürgergarde organisirt."

Oesterreich.

Triest, den 18. Okt. Die letzten Nachrichten aus Griechenland über Corfu sind sehr niederschlagend. Die Zwietracht, dieses alte Uebel, schwingt wieder ihre Fackel unter den Griechen, und die Parteien stehen sich drohend gegenüber, daß die kleinste Veranlassung zu Feindseligkeiten führen, und die mit so vieler Anstrengung errungene Ruhe aufs Neue und auf lange Zeit gestört werden kann. Dem Grafen Capo d'Istrias allein, welcher unausgesetzt bemüht ist zur Eintracht zu ermahnen, verdankt man bis jetzt die Aufrechthaltung der Ordnung. Allein der provisorische Zustand des Landes hat verschiedenartige, oft sich entgegenstehende Interessen gebildet, die der Präsident nicht zu vereinigen vermag. Der Mangel an Geld wird nachgerade sehr fühlbar, und die Regierung geräth in immer größere Verlegenheit. Ihre einzige Hoffnung beruht auf einer baldigen Entscheidung ihres Schicksals, und der Wahl eines Regenten, in dessen Person sich das Vertrauen Aller vereinigen könnte. Wir wollen hoffen, daß die französischen und niederländischen Angelegenheiten sich friedlich und schnell genug ausgleichen werden, damit die Mächte daran denken können die griechische Frage abermals in Berathung zu ziehen, und endlich zum Glücke des klassischen Landes zu lösen. — Die in französischen Blättern öfters wiederholte Nachricht, daß Italien mit Unruhen bedroht sey, und hie und da bereits Aufstände statt gefunden hätten, gehört unter die gewöhnlichen Erfindungen und Kunstgriffe der Aufwiegler. Nie war Italien ruhiger, als in diesem Augenblicke. — Nach Briefen aus Neapel vom 6. d. hat die Krankheit Sr. Maj.

of the Lords Commissioners of the Admiralty, and of the Commissioners of His Majesty's Navy, and of all Officers and Persons whatsoever, as well Civil as Military, and all Masters of Ships and Vessels, and Commanders of Forts and Castles, that they be aiding and assisting to the said Governor and Company, and to their Agents, Factors, Servants, and Assigns, in the free and quiet enjoying, using, and exercising of the Trade, Fishing, Hunting, Discovery, and other the Premises, and in the buying and providing of Victuals, Lodging, and all other Things necessary for the Sustentation of their Persons, Ships, and Vessels, and in the Transportation of the Goods, Merchandizes, and Commodities of the said Governor and Company, and their Agents, Factors, Servants, and Assigns, from and to the said Territories, Limits, and Places aforesaid, and in the Premises, or any Part thereof, as often as need shall require, upon Reasonable Warning or Request to them or any of them made, and that they do not, nor any of them, at any Time during the Continuance of this Our Charter, visit, frequent, or haunt any Port, Haven, Creek, or Place within the Territories, Limits, and Places aforesaid, granted by this Our Charter to the said Governor and Company, and their Successors, for any Cause or Occasion whatsoever, other than for the Necessary Relief of their Ships or Vessels, and the Speedy Departure from thence, and for the Refreshment of their Persons, upon their Occasions, in Passing to and fro from any Place or Places, Parts or Limits thereof, not granted by this Our Charter to the said Governor and Company, and their Successors, without the Leave, Consent, and Agreement of the said Governor and Company, and their Successors, first had and obtained in Writing, under the Hand and Seal of the said Governor and Company, or of their Secretary for the Time being, upon Pain of Our Displeasure, and of Imprisonment and Fine for such Offenders, and every of them, making Default therein; and that no Person or Persons whatsoever, other than the said Governor and Company, and their Successors, and such Agents, Factors, Servants, and Assigns, as they shall employ, or give Leave unto, in Manner and Form as aforesaid, shall, during the Continuance of this Our Charter, trade, traffick, or adventure in, by Way of Merchandize, within the Territories, Limits, and Places aforesaid, granted by this Our Charter to the said Governor and Company, and their Successors, upon Pain of Our Displeasure, and of the Forfeiture and Loss of the Goods, Merchandizes, and Commodities, which shall be by them, or any of them, brought into this Our Realm of England, or any of Our Dominions, contrary to the Intent of this Our Charter, contrary to the Form aforesaid; and that the said Governor and Company, and their Successors, and their Agents, Factors, Servants, and Assigns, and every of them, shall be free and quit of and from Us, Our Heirs and Successors, and all Our Officers whatsoever, of and for the Goods, Merchandizes, and Commodities of the said Governor and Company, and their Successors, and their Agents, Factors, Servants, and Assigns, and every of them, which shall be

dasselbe für das Heil und im Interesse Belgiens, dem er wieder Frieden verschaffen soll, freiwillig abgegeben, und diese Handlung erhabener Politik begeht er im Einverständnisse mit den großen europäischen Mächten, damit der Grundsatz des Heiles von Belgien der des Heiles von Europa werde. So hört jeder Gewissensscrupel auf, und weit entfernt, daß die religiösen und den Grundsätzen der Ordnung und der Rechtmäßigkeit ergebenen Männer sich von den Geschäften zurückziehen müssen, liegt ihnen von nun an, selbst nach der Proklamation des Prinzen von Oranien, die strengste Pflicht ob, sich damit zu beschäftigen."

Frankreich.

Paris, den 21. Okt. (5 Uhr Abends.) Heute verbreitete sich das Gerücht vom Tod des Hrn. v. Chantelauze, zu Vincennes. Wir haben diese Nachricht zu spät erfahren, als das wir sie hätten prüfen können. Hr. von Chantelauze war seit einigen Tagen sehr krank, vorzüglich wegen der Bangigkeit seiner Gefangenschaft und der Erwartung des Urtheils. Hr. von Polignac befindet sich immer noch wohl; er ist, heißt es, seit seiner Verhaftung beleibter geworden. Hr. v. Peyronnet behauptet immer noch den entschiedenen festen Charakter, der ihn vor seinen Mitschuldigen auszeichnet.

Von den 160 Individuen, die seit Montag angehalten worden, waren heute, dem Verhör zufolge, mehr als 55 an den königl. Hrn. Prokurator verwiesen.

Vom 22. Okt. Der National brichtet: General Athalin hatte seit seiner Rückkunft aus Rußland eine lange Unterredung mit dem Grafen Pozzo di Borgo. Es heißt, dieser Botschafter, der seit 1814 eine so thätige Rolle bei beiden Restaurationen gespielt und den größten Antheil an der allgemeinen Politik der heil. Allianz gehabt hat, werde nicht wieder beglaubigt, sondern durch einen andern ausgezeichneten russischen Edelmann ersetzt werden.

Bis jetzt weiß man noch nicht genau, wann dieser neue Abgesandte aus Paris mit seinen Beglaubigungsschreiben eintreffen werde. Man erwartet, Graf Pozzo di Borgo werde demungeachtet seinen Aufenthalt in Paris fortwährend beibehalten, bis er eine neue Bestimmung erhalten wird.

Seit Montag begibt sich jeden Abend ein Bataillon der Pariser Nationalgarde nach Vincennes, um daselbst die Nacht zuzubringen.

Ein Privatschreiben aus Madrid vom 14. berichtet: Der König soll endlich von der Nothwendigkeit überzeugt seyn, seine Regierung mit der anderer europäischen Mächte in Uebereinstimmung zu bringen, und sich daher entschlossen haben, seinem Lande eine Charte zu geben, zu welchem Ende man bereits eine aus ausgezeichneten und aufgeklärten Männern jeder Meinung zusammen gesetzte Junta gebildet hat.

Eine große Gährung geht, sagte die Gazette de France am 19. d., gegenwärtig im Schooße der Gesellschaft vor. Die jetzige Krisis wird über den Charakter der Revolution von 1830 entscheiden, und Frankreich und Europa erwarten den Ausgang derselben. Den Organen der neuen Revolution müssen wir es zu Ehren nachsagen, daß fast Alle edelsinnige Absichten an Tag legen und den materielen Unordnungen, wovon wir bedroht sind, vorzubeugen suchen. Man kann solchen Bemühungen nur Beifall schenken. Nie darf man vergessen, was uns die Erfahrung gelehrt hat, daß die Hälfte des Muthes, den die Menschen in gewissen Epochen der Geschichte entwickelt haben, um die größten Uebel zu ertragen, in den Muth des Handelns umgewandelt hingereicht hätte, um ihnen vorzubeugen, und daß das Geheimniß aller politischen Umwälzungen sich in folgenden Worten des Tacitus ausgesprochen findet: „Wenige wagen eine Schandthat, mehrere wollen, alle lassen sie geschehen."

Die neueste Gazette de France schreibt: „Im Moniteur findet sich endlich die offizielle Erklärung, welche die Journale von ihm forderten: die Todesstrafe wird nicht vor dem Prozesse der Minister abgeschaft werden. Der Zweck dieser Nachgiebigkeit ist, den Unruhen deren Schauplatz die Hauptstadt ist, ein Ende zu machen. Aber wir müssen bemerken, daß die Journale von heute Morgen die Ruhe von Paris schon durch eine andere Frage bedingen. Alle fordern eine Veränderung des Ministeriums und Auflösung der Kammer. Der einzige bisherige Vertheidiger der Minister, das Journal des Debats, schweigt."

Ein Offizier vom Generalstaab hat eine Schrift unter dem Titel „die königl. Garde während der Ereigniße vom 26. Jul. bis zum 5. August" herausgegeben, wodurch man, wie ein öffentliches Blatt sagt, in den Stand gesetzt wird, die Thatsachen den Fiktionen, eine historische Nachweisung den oratorischen Flosskeln über die Ereignisse vom Juli entgegenzusetzen. Es ergibt sich aus den ganz zuverlässigen Nachweisungen, daß die Garnison von Paris am 27. aus nicht mehr als 4200 Mann bestand, die ohne Proviant, ohne Munition waren, und gegeu 30,000 Individuen, die, weil verabschiedet, in Verzweiflung waren, den ungleichen Kampf fechten mußten, und noch dazu auf einem für disciplinirte Truppen höchst unvortheilhaften Terrain. Ferner beweist diese Schrift, daß die Nachricht von der ehemaligen Erstürmung des Rathhauses nur ein Mährchen gewesen, daß das Rathhaus, welches am 28.

Rom. 10. 20. Esa. 65. 1. And Esaias is very bold, and saith, I was found of them that sought me not, I became manifest unto them that asked not after me.

21. But to Israel he saith, All day long I have stretched forth my hands unto a disobedient and gainsaying people.

CHAP. XI.

1. God hath not cast away his people which he foreknew. 2. Even so at this present time there is a remnant according to the election of grace. 7. The rest are blinded. 11. Through their fall salvation is come unto the Gentiles. 15. What the casting away of them is. 17. The Gentiles are not to boast against the Jews. 20. Because of unbelief they were broken off. 23. They shall be grafted in again. 25. A mystery. 26. All Israel shall be saved. 28. As touching the election they are beloved for the fathers' sakes. 33. The depth of the riches of God.

I say then, Hath God cast away his people? God forbid. For I also am an Israelite, of the seed of Abraham, of the tribe of Benjamin.

2. God hath not cast away his people which he foreknew. Wot ye not what the scripture saith of Elias? how he maketh intercession to God against Israel, saying,

3. Lord, they have killed thy prophets, and digged down thine altars; and I am left alone, and they seek my life.

4. But what saith the answer of God unto him? I have reserved to myself seven thousand men, who have not bowed the knee to the image of Baal.

5. Even so then at this present time also there is a remnant according to the election of grace.

6. And if by grace, then is it no more of works: otherwise grace is no more grace. But if it be of works, then is it no more grace: otherwise work is no more work.

7. What then? Israel hath not obtained that which he seeketh for; but the election hath obtained it, and the rest were blinded

8. (According as it is written, God hath given them the spirit of slumber, eyes that they should not see, and ears that they should not hear;) unto this day.

9. And David saith, Let their table be made a snare, and a trap, and a stumbling block, and a recompence unto them:

10. Let their eyes be darkened, that they may not see, and bow down their back always.

11. I say then, Have they stumbled that they should fall? God forbid: but rather through their fall salvation is come unto the Gentiles, for to provoke them to jealousy.

12. Now if the fall of them be the riches of the world, and the diminishing of them the riches of the Gentiles; how much more their fulness?

13. For I speak to you Gentiles, inasmuch as I am the apostle of the Gentiles, I magnify mine office:

14. If by any means I may provoke to emulation them which are my flesh, and might save some of them.

15. For if the casting away of them be the reconciling of the world, what shall the receiving of them be, but life from the dead?

16. For if the first fruit be holy, the lump is also holy: and if the root be holy, so are the branches.

17. And if some of the branches be broken off, and thou, being a wild olive tree, wert graffed in among them, and with them partakest of the root and fatness of the olive tree;

18. Boast not against the branches. But if thou boast, thou bearest not the root, but the root thee.

19. Thou wilt say then, The branches were broken off, that I might be graffed in.

20. Well; because of unbelief they were broken off, and thou standest by faith. Be not highminded, but fear:

21. For if God spared not the natural branches, take heed lest he also spare not thee.

22. Behold therefore the goodness and severity of God: on them which fell, severity; but toward thee, goodness, if thou continue in his goodness: otherwise thou also shalt be cut off.

23. And they also, if they abide not still in unbelief, shall be graffed in: for God is able to graff them in again.

24. For if thou wert cut out of the olive tree which is wild by nature, and wert graffed contrary to nature into a good olive tree: how much more shall these, which be the natural branches, be graffed into their own olive tree?

25. For I would not, brethren, that ye should be ignorant of this mystery, lest ye should be wise in your own conceits; that blindness in part is happened to Israel, until the fulness of the Gentiles be come in.

26. And so all Israel shall be saved: as it is written, There shall come out of Sion the deliverer, and shall turn away ungodliness from Jacob:

27. For this is my covenant unto them, when I shall take away their sins.

28. As concerning the gospel, they are enemies for your sakes: but as touching the election, they are beloved for the fathers' sakes.

29. For the gifts and calling of God are without repentance.

30. For as ye in times past have not believed God, yet have now obtained mercy through their unbelief:

31. Even so have these also now not believed, that through your mercy they also may obtain mercy.

32. For God hath concluded them all in unbelief, that he might have mercy upon all.

33. O the depth of the riches both of the wisdom and knowledge of God! how unsearchable are his judgments, and his ways past finding out!

Nro. 259. 1830.

Regensburger Zeitung.

Sonnabend, den 30. Oktober.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

Die preußische Staatszeitung enthält Folgendes aus Braunschweig vom 19. Okt.: Se. Durchl. der Herzog Wilhelm gewinnt von Tag zu Tage mehr die allgemeine Liebe und Verehrung des ganzen Landes; er ist unermüdet thätig, und seine wohlwollende Gesinnung erweist sich allenthalben. Daß es nicht an Zudringlichen aller Art fehlt, die eine solche Gesinnung zu ihrem Vortheile zu mißbrauchen trachten, ist natürlich, und man darf sich daher nicht wundern, wenn das Schloß Richmond (die dermalige Residenz des Herzogs) vom frühen Morgen an von Supplikanten gleichsam belagert ist, unter denen sich neben manchen Verdienten und Bedürftigen leider auch gar Manche befinden, hinsichtlich deren nur zu wünschen bleibt, daß der verehrte Fürst nicht in den Fall komme, vielleicht nur allzubald seine gütige Gewährung der unablässigen Bitten der Solicitanten bereuen zu müssen. Der bekannte Hr. v. Sierstorpff ist am 15. hier angekommen, und mit lebhaften, wenn schon nicht ungetheilten Freudensbezeugungen empfangen worden. Der Adjutant des Herzogs Carl, Hr. v. Sommer, ist vor einigen Tagen, wie es heißt, in Aufträgen Sr. Durchlaucht aus England hier eingetroffen. Dem Verlauten zufolge soll derselbe befehligt seyn, von der Landschaft nicht weniger als 600,000 Rthlr. zur Entschädigung für das abgebrannte Schloß zu fordern und sich alsbald auszahlen zu lassen, was indeß wohl eben so wenig erfolgen dürfte, als die von dem Herzog Carl schon früher gleichmäßig von England aus angeordnete Gehaltserhöhung für den Staatsrath Bosse und einige andere Günstlinge, die bekanntlich gleich nach der Abreise des Herzogs ebenfalls das Land verlassen haben. — Nachschrift. Gestern Abend sind die Papiere des Hrn. v. Sommer untersucht und demselben hierauf Arrest gegeben worden; der Grund davon ist noch nicht bekannt.

Vom Main, den 23. Okt. Dem Vernehmen nach beschäftigt die Bundesversammlung sich mit den Verhältnissen des Großherzogthums Luxemburg, welches mehr als irgend ein anderer Gegenstand Veranlassung zu einer Theilnahme an den belgischen Angelegenheiten geben könnte. Besonders thätig ist die Militärkommission des deutschen Bundes, und jedenfalls sehen wir wichtigen Resultaten entgegen. Die vor einiger Zeit in dem Journal de Francfort enthaltene Erklärung in Betreff Luxemburgs ist von großer Wichtigkeit, und dürfte den Gesichtspunkt bestimmen, aus welchem diese Angelegenheit zu betrachten ist.

Preußen.

Berlin, den 19. Okt. Bei dem festlichen Einzuge der Prinzessin Mariane, Gemahlin des Prinzen Albrecht, so wie bei Ihrem gestrigen Erscheinen in dem Theater der Oper hat sich die bewährte Liebe der Hauptstadt zu unserm hochverehrten Königshause wahrhaft und innig ausgesprochen. Personen, welche dieser Fürstin näher zu treten das Glück hatten, vermögen ihre Leutseligkeit und einnehmende Gabe der Rede nicht genug zu rühmen. Unter den höchsten Gästen bei den statt gefundenen Feierlichkeiten erregte der junge Kronprinz von Bayern, schon allein durch die Anmuth seiner Erscheinung, die allgemeine Aufmerksamkeit.

Schweiz.

Aus der Schweiz, den 20. Okt. Durch Kreisschreiben vom 12. Okt. hat der Geheimerath des Vororts Bern die Stände in Kenntniß gesetzt, daß, nachdem an diesem Tage die zu solchem Geschäft erforderliche Mehrheit von drei Viertheilen der Kantone, für die freundschaftliche Beantwortung des von Sr. Ma-

Ludwig Philipp I., König der Franzosen, an die Eidgenossenschaft gerichteten Notifikationsschreibens seiner Thronbesteigung und für die an den eidgenössischen Geschäftsträger, von Tschan, zu ertheilenden neuen Beglaubigungsschreiben eingetroffen sind, der Vorort nicht länger zögern oder die wenigen noch mangelnden Stimmen erst abwarten durfte, um die eidgenössische Antwort zu erlassen; und die neuen Beglaubigungs-Schreiben auszufertigen. Beides ist unterm 12. Okt. wirklich geschehen.

Niederlande.

In der Sitzung der zweiten Kammer der Generalstaaten am 20. Okt. wurde folgende königl. Botschaft vorgelesen: „Edelmögende Herren! Aus der Proklamation Meines geliebten Sohnes, datirt von Antwerpen vom 16. d. wovon die Ursachen Uns eben so wenig bekannt sind, als Wir die Folgen davon berechnen können, geht unbezweifelt hervor, daß die grundgesetzliche Gewalt in den südlichen Provinzen anerkannt zu werden gänzlich aufgehört hat. Darum soll sich Meine Wirksamkeit allein und ausschließlich auf den getreu gebliebenen Norden erstrecken, und werde Ich Mich darauf beschränken, seine Angelegenheiten zu beherzigen. In diesem Sinne sollen dann auch die den Generalstaaten vorzulegenden Entwürfe eingerichtet seyn und von denselben aus diesem Gesichtspunkte betrachtet werden. Die Generalstaaten sollen daher allein angesehen werden als die Repräsentanten der nördlichen Provinzen, und der Süden soll sich selbst überlassen werden, in Erwartung, daß darüber von Uns mit Zuratheziehung unserer Bundesgenossen näher beschlossen werden wird." — Die Vorlesung dieser Botschaft wurde von den Anwesenden mit freudigem Zujauchzen beantwortet.

Am 21. Okt. wurde zu Brüssel folgende Korrespondenz bekannt gemacht: I. „Mittheilungen vom Prinzen von Oranien an die provisorische Regierung. Der Prinz von Oranien beauftragt den Oberst-Lieutenant Malherbe, sich nach Brüssel zur provisorischen Regierung zu begeben und ihr anzukündigen, daß nach der Proklamation vom 16. d. der Prinz dafür hält, daß die Belgier und er den nämlichen Zweck beabsichtigen und mit den nämlichen Mitteln erreichen wollen. Die natürliche Folge dieser Lage der Dinge muß ein Waffenstillstand seyn, damit kein belgisches Blut mehr vergossen werde. Se. k. Hoh. lassen daher der provisorischen Regierung vorschlagen, daß sie jede Bewegung der unter ihrer Verfügung stehenden Trunpen gegen diejenigen, die noch einen Theil der belgischen Provinzen besetzt halten, hemmen und verbieten lasse, und Se. k. Hoh. machen sich anheischig, daß in diesem Falle kein Angriff von Seite der vor Antwerpen stehenden Truppen geschehen soll, so lange dieser vorgeschlagene Waffenstillstand von beiden Seiten beobachtet wird. Der Prinz zeigt der provisorischen Regierung an, daß er die auf den Pontons befindlichen Gefangenen, deren Loos ausschließlich von ihm abhing, in Freiheit setzen ließ. Antwerpen, den 19. Okt. 1830. (Unterz.) Graf v. Crucquenbourg, Oberst, Adjutant Sr. k. Hoh. des Prinzen von Oranien. Genehmigt von Uns, Wilhelm, Prinz von Oranien."

II. „Antwort. Die provisorische Regierung Belgiens, das Centralkomité, beauftragt den Hrn. Ritter von Gamond, Sr. königl. Hoheit dem Prinzen von Oranien anzuzeigen, daß ehe über den Vorschlag des Prinzen, nach welchem jede Bewegung der unter der provisorischen Regierung stehenden belgischen Truppen gegen die noch in Belgien befindlichen feindlichen Truppen untersagt werden soll, ein Beschluß gefaßt werden könne, zuvor nachgewiesen seyn müsse: 1) daß diese feindlichen Truppen sämmtlich vom Prinzen von Oranien allein abhängen und ihm als ihrem alleinigen General und Befehlshaber untergeben sind; 2) daß der Prinz ihnen den Befehl ertheilt hat, die Provinz Antwerpen, die Stadt Maestricht und die Citadelle von Termonde zu räumen, um hinter den Moerdyk zurück zu gehen; 3) daß dieser Befehl pünktlich und baldigst werde befolgt werden. Die peovisorische Regierung wird sich beeilen, alle holländischen Gefangenen in Freiheit zu setzen, sobald kein einziger Belgier mehr sich gezwungener Weise in Holland befindet. Brüssel, den 10. Okt. 1830." (Folgen die Unterschriften.)

Ein Schreiben aus dem Haag vom 20. Okt. meldet: Der General van Geen ist mit Aufträgen Sr. Maj. nach Belgien abgereist. Wenn Antwerpen sich nicht gleich unterwirft und das Ansehen des Königs nicht gänzlich hergestellt wird, so soll die Stadt binnen 24 Stunden in Belagerungszustand gesetzt werden. (S. u. gestr. Zeit.) Man behauptet, daß der Prinz von Oranien sich bei dem Könige verantworten müßte, und er zu diesem Ende eine Aufforderung erhalten habe. — Die guten Gesinnungen der Gesandten, welche jetzt hier zum Kongresse versammelt sind, verleihe der Regierung eine moralische Stärke, die nur günstig wirken kann. Sobald der König es verlangt, stehen, von jetzt an, fremde Truppen zu seiner Verfügung.

Die zu Antwerpen frei gegebenen Gefangenen sind am 21. Okt. zu Brüssel eingetroffen und mit dem größten Jubel empfangen worden. — Aus dem Haag, den 22. Oktob. Se. Maj. der König hat den Hrn. Herzog von Ursel, Staatsminister und Oberhofmeister Ihrer Maj. der Königin, van Gobbelschroy,

Minister des Wasserstaats und der Kolonien, und de la Coste, Minister des Innern, die nachgesuchte Entlassung ertheilt.

Frankreich.

Paris, den 23. Okt. Gestern um ½ 2 Uhr überreichte Se. Exc. der Graf Appony dem Könige in einer Privat-Audienz die Schreiben Sr. Maj. des Kaisers von Oesterreich, die ihn am Hofe von Frankreich als Botschafter beglaubigen. Se. Excellenz, von dem Grafen Molé eingeführt und vorgestellt, wurden hierauf von demselben auch der Königin, den Prinzen und Prinzessinen des königl. Hauses präsentirt.

Um 2 Uhr Nachmittags übergab hierauf der churhessische Ministerresident, Hr. A. von Rivière, dem Könige die Schreiben, die ihn in dieser Eigenschaft bei Sr. Majestät beglaubigen. Auch er wurde hierauf der Königin, den Prinzen und Prinzessinen des königlichen Hauses vorgestellt.

Die Deputirtenkammer wird sich am 3. Nov. wieder versammeln.

Das Journal du Commeree meldet: „Der bekannte Berrié ist in dieser Nacht zu Paris mit dem Kourier von Toulouse eingetroffen. Er hatte die Reise unter Bewachung von zwei Gend'armen in bürgerlicher Kleidung gemacht, um die Aufmerksamkeit nicht zu wecken. Inzwischen erkannte man ihn zu Limoges und Orleans, und es bedurfte der Dazwischenkunft der bewaffneten Macht, um ihn vor Mißhandlungen zu schützen. Von dem Hôtel der Post ward er durch die Nationalgarde nach der Polizeipräfektur und von da nach der Conciergerie gebracht, wo er wohl bekannt ist, indem ihn der Gefangnenwärter sogleich bei seinem Namen begrüßte. Berrié ist ein Mann von etwa 30 Jahren, und scheint seine Lage sehr leicht zu nehmen."

Der Globe will wissen, besagter Berrié sey schon am Tage seiner Ankunft zu Paris von dem Präsidenten des Gerichtshofs der Pairskammer verhört worden, und beharre bei seinen Behauptungen.

Hr. Chantelauze ist nicht, wie man angegeben hatte, bedenklich krank, er war nur etwas unpäßlich. Am 20. d. kamen die Herren von Polignac, von Peyronnet und von Guernon Ranville in den Hof des Donjon herab, und gingen eine Stunde mit dem General Daumesnil, dem Platzkommandanten und mehreren andern Offizieren spazieren; ein Theil des Postens der Nationalgarde war in dem Hofe aufgestellt. Hr. v. Guernon Ranville hatte eine ruhige Haltung und schien fast gleichgültig in seiner Lage. Die HH. v. Polignac und Peyronnet schienen mehr als gewöhnlich niedergeschlagen. — Man behauptet, es gäbe in Luxembourg unterirdische Gänge, die mit den Steinbrüchen von Montrouge und den Katakomben kommunizirten. Es wäre um so wichtiger, sich darüber zu vergewissern, da die Nationalgarde, welche Posten an allen Thüren hat, die mit dem Gefängnisse kommuniziren, wahrscheinlich keine an den Brunnen und Kellern aufstellt, die in dem Pallaste sind.

Das Zuchtpolizeigericht hat gegen 4 Journale, welche, ohne Autorisation nachgesucht zu haben, erschienen sind, erkannt. Redakteur und Verleger des „Independant" wurden freigesprochen; der Redakteur der „Revolution" wurde zu sechsmonatlicher Gefängnißstrafe und in eine Geldbuße von 1200 F.; der Drucker dieses Journals zu einmonatlichem Arrest und in eine Geldstrafe von 200 Fr. verurtheilt; der Redakteur des „Tocsin" wurde ebenfalls zu einer halbjährigen Gefängnißstrafe und in eine Geldbuße von 200 Fr. verurtheilt, der Drucker aber losgesprochen; der Redakteur des „Aigle" endlich muß einen Monat sitzen und 200 Fr. Strafe bezahlen, der Drucker desselben ward freigesprochen.

Ein Journal spricht von der Errichtung eines verschanzten Lagers von 30,000 Mann im Moseldepartement, als bloßer Vorsichtsmaaßregel wegen Truppenbewegungen in den Nachbarstaaten.

Italien.

Die Mailänder Zeitung vom 15. Okt. widerspricht der Behauptung des Constitutionnel von den Märschen österreichischer Truppen nach verschiedenen italienischen Staaten mit dem Beisatze, daß auch nicht ein einziger österreichischer Soldat nach irgend einem fremden italienischen Staate aufgebrochen ist.

Spanien.

Der Globe schreibt aus Madrid vom 11. Okt. unter Anderm: Der Aufstand hat auf verschiedenen Punkten von Mancha und der Gränze von Andalusien begonnen; die entschiedenste Bewegung ist aber die von Benavente. Die königlichen Freiwilligen wurden entwaffnet und ihr Kommandat getödtet. Hierauf proklamirte man die Konstitution und theilte an alle Personen, die Vertrauen einflößen, Waffen aus. — Die Apostolischen sind vor Freude ausser sich, daß dem Könige kein Sohn geboren ward, weil sie noch immer die Hoffnung hegen, die Krone dem Infanten Don Carlos und seinem Zweige zu verschaffen.

Der National schreibt: „Die gestern an der Börse gegebene und fast von allen Journalen mitgetheilte Nachricht von der Ankunft einer telegraphischen Depesche von Bayonne, nach welcher die Kolonne des Generals Valdes ganz aufgerieben seyn sollte, ist völlig falsch. es ist keine solche telegraphische Depesche zu Paris angekommen. Heute erfuhr man aber durch den Telegraphen, daß General Mina am

Nro. 60.

Wöchentliche Unterhaltung,

als

Beilage zur Regensburger Zeitung 1830.

Mein Abschied von Schönberg.

Schön schwanden mir die hier durchlebten Tage,
Obgleich von Widerwärtigkeit nicht frei —
Erhebt sich doch im Herzen keine Klage,
Nur allzuschnell kam Trennung mir herbei.
Beglückt durch meines Obern edle Milde
Ertrug ich leicht — was Pflicht mir auferlegt;
Reich war ich da im häuslich schönen Bilde,
Getreu und wahr man hier zu handeln pflegt. —

Lang' blieb' ich gerne noch in Schönbergs Mitte,
Es ist so schön bei treuen Freunden seyn!
Bei welchen Trost und Hülfe, Herzensgüte,
Ein freies Handeln — jede Brust erfreu'n. —

Weil es jedoch das Schicksal anders fodert,
O so lebt wohl Ihr Guten! Denket mein,
Noch flammt das Dankgefühl, das in mir lodert,
Leb wohl mein Schönberg! — Ewig denk ich Dein.

C. A. Marchand.

Die Ruinen von Anrur.

(Schluß.)

Bettinens Wiedererscheinung erregte das größte Erstaunen in der ganzen Gegend. Ihr langer Aufenthalt in den Ruinen an Federico's Seite, dessen ehemaliges Verhältniß mit ihr nicht unbekannt war, gab den Lästerern Stoff zu mancher zweideutigen Rede. Der Graf war von der Unschuld seiner Gattin überzeugt, doch verdroßen ihn die hämischen Bemerkungen des benachbarten Adels; ihrer von Herzen überdrüssig, beschloß er, sich auf immer aus dieser Gegend zu entfernen. Er übergab nun seinem Neffen einen Theil seiner Besitzungen als Eigenthum, verkaufte das Uebrige, und kehrte mit Bettinen und seinem kleinen Sohne nach Spanien zurück, wo er sich ein Landgut kaufte, und dort in dem kleinen Kreise seiner Familie sehr glücklich lebte. Bettina hatte das Schloß Castelmare, das ihr so viel schmerzliche Erinnerungen bot, gern verlassen.

Jahre waren vergangen, seit sie in Spanien lebten; Lorenzo war ein bildschöner, hochherziger Jüngling geworden, der des Vaters Stolz, der Mutter Freude war. Da führte einst eine Reise mit mehreren Jugendgespielen ihn in die Gegend des Montserrat. Sich in der Nähe dieses merkwürdigen Gebirges befinden, und es nicht besteigen, wäre wohl unverzeihlich gewesen; die Gesellschaft beschloß daher, die Reise bis auf den höchsten Gipfel zu unternehmen. Munter traten die jungen Leute die äußerst beschwerliche Wanderung an. In der Einsiedelei des heiligen Bernhards ruhten sie von dem ermüdenden Steigen aus, und genossen der herrlichen Aussicht. Lorenzo unterhielt sich mit dem Bewohner dieser Einsiedelei, einem freundlichen, gesprächigen Alten, der ihn auf die Schönheit der Aussicht aufmerksam zu machen bemüht war. Der Jüngling äusserte sein Erstaunen, daß er hier in dieser Höhe, wo schon jetzt die Luft sehr rauh und kalt sey, überwintern könne. „O," sprach der Greis, „hier will es noch nichts sagen, aber blicke empor, junger Mann! dort auf jener Felsenspitze, welche halb in Wolken verhüllt ist, dort lebt seit einigen Jahren ein Mann bloß dem Gebete und den strengsten Büßungen." „Und ist es erlaubt, ihn zu besuchen?" fragte Lorenzo. „Wenn ihr einen sehr beschwerlichen Weg von mehr als zwei Stunden nicht scheut, so wird euch fra Benedetto gewiß freundlich empfangen, denn Gastfreundschaft ist eine der heiligsten Pflichten unsers Standes." Lorenzo erklärte nun seinen Gefährten, daß er jenen Felsen erklimmen wolle; diese fühlten sich zu

ermüdet, ihn zu begleiten, es ward daher verabredet, daß sie ihn hier erwarten würden, und er trat die Wanderung allein an. Mit unendlichen Schwierigkeiten hatte er zu kämpfen, doch endlich als die Sonne schon im Sinken war, erreichte er das Ziel seiner Reise.

Er fand den Einsiedler auf einer Moosbank vor der kleinen Thür seiner Hütte. Sobald er den Fremden gewahr wurde, ging er ihm entgegen, und begrüßte ihn freundlich. Es war eine hohe Gestalt; majestätisch war seine Haltung; sein Gesicht drückte den ehemaligen Kampf heftiger Leidenschaften aus; Zeit und Ueberwindung hatten aber einen Schleier von Ruhe darüber gebreitet, durch welchen die vergangenen Stürme noch durchblickten, wie die fernen halb in Nebel gehüllten Felsenmassen im Hintergrund einer freundlichen Landschaft. Er betrachtete den Jüngling mit Erstaunen, seine Wangen rötheten sich, und sein dunkles Auge blitzte lebhafter auf, als es forschend auf Lorenzo's Zügen weilte. Er hieß ihn willkommen, und bot ihm einen Sitz an seiner Seite an. Des Jünglings Blick hing wonnetrunken an dem herrlichen Schauspiel der untergehenden Sonne, die ringsumher die Felsenkuppen vergoldete. Er sah unter sich ein graues Meer von Felsenwellen, zwischen denen die Häuschen der Einsiedler mit ihren kleinen, blumenreichen Gärtchen hervorblickten, und so das Grauenvolle durch das Liebliche gemildert wurde. Gegen Osten hin sah sein Blick eine reitzende weit ausgedehnte Landschaft vor sich, deren wetteste Ferne sich im röthlichen Schimmer verlor. Benedetto holte Früchte und reines Quellwasser, und Lorenzo erquickte sich an dem frugalen Mahle. Der Weg war zu weit und zu gefährlich, um ihn in der Dunkelheit zurück zu machen. Benedetto lud den Jüngling ein, die Nacht bei ihm auf einem Mooslager zuzubringen. Da die Andern gesonnen waren, in der Einsiedelei des heiligen Bernhards zu übernachten, und auf sein Außenbleiben vorbereitet waren, so nahm er keinen Anstand, das Anbieten des guten Bruders anzunehmen.

Benedetto hatte den Jüngling um seine Herkunft befragt; als ihm dieser seinen Vater, den Grafen Castelmare nannte, da schloß er ihn in die Arme, und drückte ihn zärtlich an die Brust. Es war Federico, der hier in der Abgeschiedenheit durch strenge Büßungen die Verbrechen zu sühnen suchte, zu welchen einst regellose Leidenschaften ihn verführt hatten.

Als Lorenzo ermüdet auf dem Mooslager entschlief, hatte sich Benedetto beim Schein der Lampe hingesetzt, und lange geschrieben. Als er am Morgen Abschied von ihm nahm, übergab er ihm einen Brief an seine Mutter. Er begleitete den jungen Mann eine gute Strecke, dann nahm er Abschied, indem er ihn noch einmal zärtlich umarmte. Lorenzo ward von seinen Gefährten schon erwartet, die Rückreise fröhlich und heiter vollbracht, und bald darauf kehrte er nach dem Landgute seiner Eltern zurück, wo er der Mutter Benedetto's Brief übergab. Sie empfing ihn nicht ohne Erschütterung, denn sie ahnete den Schreiber; mit zitternden Händen öffnete sie denselben, und las Folgendes: „Schön ist es am Abend eines unruhigen qualvollen Lebens, aus dem Asyl der Ruhe hinabzublicken in die Stürme des Erdenthals. Daß ich es kann, daß meine Brust, befreit von der Zentnerlast drückender Schuld, die reine Himmelsluft wieder einzuathmen vermag, wem danke ich es? — dir, du Engelsseele! dir, die durch Lehre und Beispiel mich aus dem Pfuhl des Verbrechens herausriß; die durch ihre Tugend mich zurecht gewiesen, und auf den Pfad geführt hat, auf dem ich nun dem Ziele meiner Lebenstage mit heiterer Ruhe entgegen gehe. Bettina! ich habe mein Versprechen gehalten! Losgerissen habe ich mich von den Spießgesellen der Hölle, mit Gefahr, mein Leben zu verlieren, durchgewunden habe ich mich durch beinahe unüberwindliche Hindernisse; oft wollte ich unterliegen, aber der Gedanke an dich und die Tugend, deren Vorbild du mir warst, gab mir Kraft auch das Aergste zu überstehen."

„Ich habe das Land, das du bewohnst, zu meinem Aufenthalte, die höchste Spitze des Montserrat zu meinem Wohnplatz erkoren. Wenn ich von meiner Höhe das Land überblicke, so ist es mir ein süßer Trost, daß ich, obwohl im ungewissen Schimmer, doch das Fleckchen Erde sehe, wo du, noch immer geliebte Freundin, wohnst! Ich habe deinen Sohn gesehen, deine Züge sprachen auf seinem Gesichte mich an. Wie liebe ich ihn den schönen Jüngling! wie vergegenwärtigte sein Anblick mir die Scenen der Vergangenheit, als er, noch ein Säugling, auf deinen Armen ruhte, der Abendsonne Rosenlicht auf deinen schönen Wangen spielte, wie jetzt hier auf den seinigen!"

„Lebe wohl! Hier werden wir uns nicht wiedersehen; aber dort, in einer jener hehren Welten, die jetzt funkelnd von ihrer Höhe auf mich herableuchten; dort wo das Nachtstück unsers Erdenlebens in Nichts versinkt, dort finde ich dich wieder, im Kreis all unserer Lieben! bis dahin lebe wohl!"

Bettina war äußerst gerührt bei Durchlesung dieser Zeilen. Sie dankte Gott, daß er dem Verirrten die Gnade verliehen hatte, zur Tugend zurückzukehren. Sie theilte das Schreiben ihrem Gatten mit, der auch warmen Antheil an Federico's Rückkehr zur Tugend nahm.

Die Eltern, für Lorenzo's Heil besorgt, theilten ihm Federico's Geschichte mit, und warnten ihn vor der Gefahr, sich der Heftigkeit glühender Leidenschaften zu überlassen. Der feurige Jüngling horchte aufmerksam den Lehren, welche die Urheber seines Daseyns ihm gaben, schöne Vorsätze und Gelübde, der Tugend und Rechtschaffenheit getreu zu bleiben, entflossen seinen Lippen. Zweimal besuchte er noch den Einsiedler des Montserrat, und erhielt von ihm Lehren und Anleitung zum Guten. Als er das dritte Mal ihn besuchen wollte, da zeigte man ihm einen kleinen mit Moos bewachsenen Hügel im Gärtchen, unter welchem er schlummerte. Einsam stand die Hütte; Lorenzo setzte sich auf die Moosbank, welche er sonst mit Benedetto getheilt hatte. Still und einsam saß er da, und die Abendsonne spiegelte sich in den Thränen, die um den entschlafenen Freund seinen Augen entfielen.

Ein Zweikampf der neuesten Zeit.

Der Major von ***, einer der gebildetsten und kenntnißreichsten Offiziere im ***schen Heere, schrieb ein Werk über Befestigungskunst, das mit Recht den Beifall der Kenner verdiente und viel Aufsehen machte. Wenige Zeit nachher schrieb der Lieutenant von ..., der in eben diesem Heere diente, über denselben Gegenstand auch ein Werk, dem aber alles das fehlte, was des Majors Lehrbuch so rühmlich auszeichnete.

Beide Verfasser hatten ihre Schriften dem Landesherrn zugeeignet. Auf höhern Befehl mußte der Major das Buch des Lieutenants recensiren, und diese Kritik fiel, da der Major ein äußerst redlicher Mann war, überdieß den Lieutenant nicht persönlich kannte, etwas streng aus. Der Recensent rügte scharf und gewissenhaft jede Unvollkommenheit des Buches, und bewies aus Gründen, daß der Verfasser nicht selten wider die ersten Elemente einer Wissenschaft, in der er sich zum Lehrer aufgeworfen, angestoßen habe. —

Eine Kritik dieser Art — sie war übrigens verdient und ganz der Wahrheit angemessen — verdroß den Lieutenant. Er erfuhr auf irgend einem Wege, daß der Major jener ihn so hart kränkende Recensent sey. Ohne sich auf eine gründliche Widerlegung jener ihm zu hart scheinenden Kritik und jenes verdienten Tadels einzulassen, griff er in einem öffentlichen Blatte auf eine sehr nahe an's Hämische gränzende Art den Charakter und die Moralität des Majors nicht nur an, sondern schrieb ihm überdieß in den beleidigendsten Ausdrücken einen Brief, der mit einer völligen Herausforderung auf Pistolen schloß. Zum Platze, auf dem Kugeln den Streit entscheiden sollten, schlug er ein Wäldchen auf der Gränze, nahe bei seiner von der Hauptstadt, in der der Major stand, sehr entfernten Garnison vor.

Der Major, ein eben so ehrliebender und braver, als gelehrter Mann, nahm die Ausforderung an; wurde aber von einem Freunde, der sich nach jenem Lieutenant genauer erkundigt hatte, gewarnt, nicht nach dem Orte zu reisen, den der Lieutenant bestimmt hatte. Vielleicht etwas zu ängstlich ließ er in seiner Warnung manches von Meuchelmord einfließen; indeß bewog diese Aeußerung den Major, einen andern Ort, der von beiden Garnisonen gleich weit entfernt war, vorzuschlagen. Er wurde angenommen. Mit seinem Sekundanten reiste der Major ab. Zwei Tage hatte er vergebens auf den Lieutenant gewartet, als er sich entschloß, nach der noch vierzig Meilen entfernten Garnison des Lieutenants zu reisen, um die Sache auszumachen. Er kam eines Mittags an, und meldete sich um die Absicht seiner Reise bei dem General, den er, umgeben von einer Anzahl Offiziere, auf dem Paradeplatze antraf. Seine Aeußerung wurde sogleich bekannt. Ein junger schöner Offizier erblaßte; er trat dem Major näher, gab sich als jener, den der Major suche, zu erkennen; wurde aber durch des braven Majors Benehmen so gerührt, daß er, nicht ganz frei von Verlegenheit, sagte: „Herr Major! hätte ich Sie früher persönlich gekannt, es wäre so weit unter uns nicht gekommen!" — Freilich wunderte sich der Major, bei diesen Worten; er konnte auf keine Art das Benehmen des, dem Ansehen nach so liebenswürdigen, jungen Mannes mit dem von ihm erhaltenen Briefe vereinigen; indeß, es wurde bestimmt, daß es bei der Abrede bleiben müsse. —

Natürlich wurde die ganze Sache ruchtbar. Die Gemahlin des Lieutenants war nicht die letzte, die sie erfuhr. Der Sekundant des Majors, der auf den folgenden Tag den Lieutenant vorladen sollte, ging nach dessen Woh-

nung. Des Lieutenants Gemahlin erschrack bei der Ankunft des fremden Offiziers; sie hielt ihn für den Major. Ihr Gemahl war abwesend. Mit Thränen in den Augen bat sie nun den Freund des Majors, der sich nun zu erkennen gegeben hatte, alles Mögliche zu thun, die ganze Sache auf eine friedliche Art beizulegen. Der Anblick einer weinenden Gattin, der Anblick dreier unerzogenen Kinder wirkten so stark auf den edlen Offizier, daß er sagte: „Ich will thun, was ich kann. Ich kenne das Herz meines Freundes, und ich glaube behaupten zu können, daß er das Duell zurücknimmt, wenn Ihr Herr Gemahl ihm schriftlich seine Uebereilung gesteht." — Mit Thränen dankt ihm die Mutter; sie bittet ihn, dieß zu bewirken. Mehrere andere Offiziere, selbst der General, wünschten dieß, und der treffliche Major, selbst Vater und Gatte, ließ sich bereden. Der Lieutenant schrieb in Gegenwart mehrerer Zeugen eine Art von Ehrenerklärung, und mit seinem Herzen und Benehmen äußerst zufrieden, reiset der Major nach seiner Garnison zurück.

Sein erster Weg ist zum General, um sich zu melden. Es fällt ihm auf, daß dieser ihn kalt empfängt. Er frägt nach der Ursache. — „Sie haben sich nicht sonderlich ehrenvoll benommen, Herr Major!" — „Wie so?" frägt der erstaunte Major, dem in seiner ganzen Dienstzeit nie ein Vorwurf dieser Art mit Recht gemacht war. — „Hier lesen Sie!" sagt der General, und gibt ihm einen Brief, den er, der General, von jenem Lieutenant vor einigen Tagen erhalten hatte. Der Brief war von eben dem Tage datirt, am welchem durch jene Ehrenerklärung der Zweikampf beigelegt war; und enthielt die, alles Gefühl beleidigende, Aeußerung, daß der Major aus Feigheit sich auf's Bitten gelegt habe, daß man ihm die Furcht vor dem Duell habe auf dem Gesichte lesen können, und daß der Lieutenant aus Großmuth, und auf Zureden seiner Kameraden, dem Major verziehen habe. —

Kaum konnte der treffliche, jetzt so tief gekränkte Mann seinen Augen trauen; kaum war und blieb er seiner so weit mächtig, daß er dem General, an dessen Meinung ihm alles gelegen war, die ganze Sache erzählen und jene von mehreren Zeugen unterschriebene Ehrenerklärung ihm reichen konnte. — Der General las sie. —

„Freund!" sagte er mit allen Aeußerungen der Achtung: „das ist eine ganz andere Sache. Jede Verbindlichkeit hört nun auf; Sie müssen den Menschen fordern!" —

In Gesellschaft seines Sekundanten reiset der so sehr beleidigte Major ab. Daß jetzt an keine gütliche Beilegung der Sache zu denken war, ist natürlich. Der Ort und die Stunde des Duells werden bestimmt. Der Lieutenant besteht auf das ihm nicht zukommende Recht des Ersten Schusses. Lange weigerte sich der Major. Endlich sagte er entschlossen: „Es mag seyn! Sie sollen das Vorrecht haben. Es ist Sache meiner Ehre; ich stelle sie in Gottes Hand!"

Der Lieutenant trat verlegen und zitternd an den ihm bestimmten Platz. Er schoß zuerst und fehlte. Ruhiger schoß der Major. Der Lieutenant stürzte entseelt nieder; des Majors Kugel war ihm gerade durch's Herz gegangen.

Jetzt wurde die Sache ein Gegenstand richterlicher Untersuchung; der brave Major ist auf zehn Jahr Festungs-Arrestant.

Stachelbeeren und Nüsse zum Knacken.

Der kleine Trotz der Mädchen entwaffnet oft männliche Kälte und Empfindlichkeit; er gleicht einem niedlichen Kinde, das sich mit Degen und Pistolen gegen uns über stellt, und durch den piquanten Contrast unsere ernste Stellung in freundliches Liebkosen verwandelt.

Willst du den Menschen prüfen, so belausche ihn am Busen der Freude; aber hast du eine Geliebte, die du ganz zu kennen fürchtest, so suche ihr den Tag der Freude auszuweichen, sonst fällt der Schleier, und du bist um den Engel, den er dir so schön vorlog.

Die Jünglinge fallen vor euch auf die Kniee, ihr Mädchen, aber nur, wie das Fußvolk vor der Reiterei, um zu besiegen, um zu tödten, oder wie die Jäger nur mit gebogenen Knieen ihr Opfer fällen.

Der Gürtel der Grazien ist das siegreichste Wehrgehänge um die liebliche Bildung des Weibes.

Ueber die Thorheiten der Menschen lachen können, ist Millionen werth, und verwandelt das gewöhnliche Kleienbrod der Geselligkeit in Ambrosia.

—✠o✠—

Nro. 260. 1830.

Regensburger Zeitung.

Montag, den 1. November.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Niederlande.

Der Hamburger Korrespondent schreibt von der niederländischen Gränze vom 15. Oktob.: Die in der letzten Zeit zwischen den respektiven Höfen zu London, Wien, Berlin und Paris gepflogenen Unterhandlungen haben zu dem glücklichen Resultate eines vollkommenen Einverständnisses derselben über die belgische Frage geführt. Sollten die im ganzen begriffenen Unterhandlungen zwischen dem Prinzen von Oranien und den Häuptern der belgischen Revolution oder den Munizipalitäten der vornehmsten belgischen Städte hinsichtlich [illegible] immer gehofften Erfolge seyn, so dürfte sofort die bewaffnete Intervention des königl. preußischen Hofes des Umsichgreifens weiterer revolutionnairer Bewegungen daselbst ein Ziel setzen. Die Mächte können eben so wenig die Losreissung Belgiens von der Dynastie des Hauses Oranien, als dessen separate, gleichviel ob monarchische oder republikanische Konstituirung, gestatten, obgleich von Seite dieser Mächte die parlamentarische und administrative Trennung Belgiens von Holland als eine rein inländische Frage betrachtet wird. Die neuerliche Uebereinkunft der Höfe in dieser Beziehung läßt hinsichtlich ihrer Klarheit und Bündigkeit nichts zu wünschen übrig und verbürgt auch auf diesem Punkte die so wünschenswerthe Ruhe von Europa.

Brüssel, den 21. Okt. Zu Mecheln hatten, als die holländischen Truppen abzogen, furchtbare Auftritte statt. Das Volk fiel über die Häuser des Deputirten van Velsen, des Bürgerministers Olivier, des Steuer-Kontrolleurs Poppen und des Steuereinnehmers De Bie her und richtete daselbst eine schreckliche Verheerung an. Dann begab es sich in das Haus des Kontrolleurs der Maaße und Gewichte, dessen Frau ein weibliches Institut hält. Die jungen Mädchen warfen sich den wüthenden Haufen weinend zu Füßen und mit Mühe gelang es ihnen, dieselben zu erweichen. Gestern Nachmittags wirbelten Trommeln und die Sturmglocken tönten; es hieß, die Holländer kehren zurück. Männer, Weiber und Kinder halfen Barricaden errichten, das Pflaster wurde aufgerissen, die Freiwilligen zogen dem Feinde entgegen, ein Gefecht hatte statt und letzterer wurde zum Rückzuge genöthigt. Es wurden uns mehrere Tapfere theils verwundet theils getödet. Gestern verließen die Truppen [illegible].

Reisende sagen aus, General van Halen und sein Adjutant wären zu Mons von der Bürgergarde verhaftet worden. Man beschuldigt ihn, das Haupt der contre-revolutionären Partei zu seyn. Durch seine Anstiftung soll das Etablissement des Hrn. Degorges verheert worden seyn.

Großbritannien.

London, den 19. Okt. Im Laufe der vorigen Woche wurden im Ministerium des Auswärtigen fast täglich Konferenzen gehalten, worin Graf Aberdeen sich mit den preussischen, österreichischen und russischen Gesandten über die Angelegenheiten Belgiens berieth. Ueber die von den Belgiern so dringend geforderte Trennung von Holland, so wie über Belgiens künftige Regierungsform, hat Graf Aberdeen der Konferenz mehrere Projekte vorgelegt, und sich darüber ihr Gutachten erbeten. Im Allgemeinen soll die Trennung in politischer und staatsrechtlicher Hinsicht für unzulässig, in Bezug auf die Administration und innern Verhältnisse beider Länder hingegen für nothwendig befunden worden seyn, worüber ein Projekt zu Protokoll genommen, und den betreffenden Höfen zur höchsten Aeußerung eingesendet wurde. Der französische Botschafter Fürst Tal-

leyrand wurde auch ersucht, sich von seiner, zugleich über die Resultate der Konferenz verständigten Regierung, Instruktionen zu erbitten, damit dieser für Europa so wichtige Gegenstand nicht durch längern Verzug immer verworrener werde, sondern nach den Beschlüssen der Mächte sobald als nur möglich seiner Entscheidung zugeführt werden könne. Hieraus ergibt sich, daß wenn gleich der französische Botschafter den Sitzungen der Konferenz bisher nicht beigewohnt hat, er doch von allen gepflogenen Verhandlungen unterrichtet worden ist. Wenn die Ansichten der Mächte genauer gekannt und ausgesprochen seyn werden, dürfte Fürst Talleyrand, im Namen seines Königs wohl an den Konferenzen selbst Theil nehmen, die alsdann auf eben die Weise geführt werden sollen, wie es bei der griechischen Frage der Fall war. Das große Talent, welches den Fürsten Talleyrand auszeichnet, und das er besonders bei dem Wiener Kongresse beurkundete, wird abermals Gelegenheit finden sich zu erproben, und wie er damals viel zur Erhaltung des königl. sächsischen Hauses in den angeerbten Rechten beitrug, so darf man in der Befolgung seiner Rathschläge, die vielleicht nicht von allen Mitgliedern der Londoner Konferenzen getheilt werden, die Erwarung hegen, das Haus Oranien über die gesammten Niederlande fortregieren, und die für die allgemeine Wohlfahrt Europa's so bedenklichen Unruhen Belgiens endlich beigelegt zu sehen. In diplomatischer Hinsicht sind wohl in diesem Augenblicke die hiesigen Konferenzen von der größten Wichtigkeit, und ich werde Ihnen Alles davon berichten, was zu meiner Kenntniß kommt.

London, den 20. Okt. Carl X. und seine Familie haben Lulworth verlassen. Carl X. ist nach Poole abgereist, wo er sich auf einem Dampfschiff nach Edinburg einschiffen wird. Der Herzog und die Herzogin von Angoulême wollen incognito den Weg zu Fuß machen. Die Herzogin von Berry wird in einigen Tagen der königl. Familie nach Edinburg folgen. Jetzt ist sie auf Besuch bei dem neapolitanischen Gesandten in London. Es scheint, daß Carl X., indem er sich nach Edinburg begibt, große Reformen in seinem Hofstaat macht. Sein sehr reducirtes Gefolge besteht so zu sagen nur noch aus Weibern und Kindern, und er wird in Edinburg ein sehr einfaches Leben führen.

In einem Aufsatz des Caledonian Mercury, welchen man allgemein dem Sir Walter Scott zuschreibt, werden die Schottländer aufgefordert, Carl dem Zehnten alle Achtung zu erweisen die einem unglücklichen Fürsten gebührt.

In einer, in der Rotunda bei Blackfriars Bridge gehaltenen Versammlung von 1500 Mitgliedern der allgemeinen politischen Gesellschaft wurde, auf des Radikalen Hunt Antrag, eine Danksagungs-Adresse an die Belgier für ihren muthigen Widerstand gegen die holländischen Truppen votirt.

London, den 21. Okt. Der Lordlieutenant von Irland hat eine wichtige Proklamation gegen die „Anti-Union Association," die Hr. O'Connel in Irland organisirt hatte, erlassen. Diese Association sollte eben eröffnet werden und Hr. O'Connel war daselbst angekommen, den Vorsitz zu führen, als die Proklamation erschien, Truppen in Dublin einzogen und alle Anstalten getroffen waren, jeden Widerstand, den deren Mitglieder oder die Einwohner etwa machen könnten, mit Gewalt abzuwehren.

Frankreich.

Paris, den 25. Okt. Die heutige Gazette de France schreibt: Es scheint gewiß, daß das Ministerium vor dem 3. Nov. neu zusammengesetzt, daß eine Präsidentschaft ernennt und Hr. Lafitte Präsident des Ministerrathes werden wird.

Am 23. um 2 Uhr Nachmittags übergab Se. Excell. der Graf d'Ofalia dem Könige in einer Privataudienz die Schreiben Sr. Maj. des Königs von Spanien, die ihn am Hofe von Frankreich mit dem Charakter eines Botschafters bekleiden, und wurde hierauf der Königin und den Prinzen und Prinzessinen des k. Hauses vorgestellt.

Paris, den 23. Okt. (5 Uhr Abends.) Hier diejenigen der Wahlen, die gestern aus den Departementen, so viel wie gewiß, in Paris bekannt geworden sind:

Bayonne, Hr. J. Lafitte (wiedererwählt); Chartres, Hr. Jsambert (an die Stelle des Hrn. Busson); Clermont (Oise), Hr. Marschall Gérard (wiedererwählt); Vervins, Herr Sebastiani (wiedererwählt); Brest, Hr. Daunon (wiedererwählt); Morlaix, Hr. Kerverne, Richter (an die Stelle des Hrn. B.....); Chateaulin, Hr. Blaque-Belair an die Stelle des Hrn. Kerouvriou); Lille, Hr. Barrois-Birnot; Hazebrouck, Hr. Warein (an die Stelle des Hrn. von Murat); Chinon, Herr Girod (de l'Ain) (wiedererwählt); Arpajon, Hr. Berard (wiedererwählt.

Nachschrift. Hier die Resultate des zweiten Scrutiniums vom 7. Wahlkollegium der Seine: Zahl der Stimmenden 789; Mehrzahl 395; Hr. Barthe erhielt 384; Hr. Bavoux 310; Hr. Boulay de la Meurthe 102. Es wird zur Abstimmung geschritten werden.

Die Ruhe ist in Paris so vollkommen hergestellt, daß die Nachtpatrouillen der Nationalgarde wieder abgesagt wurden. — Von den

Absichten der Ruhestörer wird unter Anderm noch erzählt, daß ein Theil des nach Vincennes gezogenen Haufens sich nach dem Marché des Innocens begab, um dort die für ihre Opfer (die Exminister) bestimmten Gräber zu bereiten, woran jedoch die Nationalgarde sie hinderte.

Paris, den 22. Okt. Konsol. 5Proz. 95, 15; 3Proz. 64, 15; Falkonnets 63, 25; ewige Rente 38¾. Obgleich das große Fallen in London durch Kouriere angekündigt worden, so äusserte es doch auf der Pariser Börse fast keinen Einfluß, da überhaupt wenig Geschäfte gemacht wurden.

Es wäre, sagt der Constitutionnel, sehr wichtig, wenn die Kammer über das Schicksal, welches man unserer Eroberung von Algier bereitet, Aufschluß verlangte. Stehen die Gerüchte, die Räumung Algier's betreffend, mit gewissen politischen Kombinationen, von denen man spricht, in Zusammenhang? Ist die Rückberufung eines Theils der Truppen der Anfang zur Vollziehung der Versprechungen, welche England uns abgelockt? Ist, was England seinerseits dagegen verspricht, so zuverlässig und vortheilhaft als die Kolonie, die wir gründen könnten, und die wir seinetwegen fahren lassen? Die Besetzung Algier's durch die Franzosen war ein Dienst, der ganz Europa geleistet wurde; sie konnte später uns selber tausend der Industrie und dem Handel vortheilhafte Ressourcen gewähren. Sollten wir diese ehrenvolle und nützliche Aussicht für die kleine Rücksicht einer offiziellen Anerkennung, welche wir durch unsere Haltung anbefehlen konnten aufgeopfert haben? Dieser Fehlgriff fehlte noch, um im In- wie Auslande die Verachtung des Ministeriums vollständig zu machen.

Der Courrier sagt: Am 22. Abends waren die Salons des Faubourg St. Germain sehr besorgt über die Resultate der Untersuchungen in Betreff der Unruhen in der Hauptstadt; es scheint gewiß, daß mehrere Personen des vorigen Hofs Carls X. stark bloßgestellt sind.

Spanien.

Der Messager berichtet: Ein Schreiben von Perpignan vom 16. Okt. gibt folgende Zusammensetzung der in dieser Stadt gebildeten Junta: Don Ferdinand Milans del Bosch, Präsident; Felix Bobacay Galceran; Mariano Gorire, Don Antonio Bages, Don Thomas Boset, der Pfarrer de Lhauro, und Paul Geners, Sekretair. Noch immer herrscht Spaltung. Die Partei Milans will um jeden Preis eindringen. Der General hat den Titel Teniente general de los exercitos nacionales y general en gefe de la Cataluna angenommen. Er bildet einen Generalstab. Eine telegraphische Depesche von Perpignan vom 19., um 5 Uhr Abends, die von Bayonne am 22. Abends abging, sagt: „Es sind nicht sehr zahlreiche Banden von Flüchtlingen in Spanien durch Cantellops und Junquieras eingedrungen. Sie waren daselbst um 11 Uhr und machten Anstalt gegen Figueras aufzubrechen. Die dreifarbige Fahne von Spanien wird ohne ein Hinderniß aufgepflanzt. Es fand keine Vorbereitung jenseits der Gränze statt.“ Einem Schreiben aus Bayonne vom 16. Okt. zufolge setzten Mina und Pastor ihre Anschaffungen von Pferden fort. Chapalangarra sollte an diesem Tage noch mit mehr als 400 Bewaffneten über die Pyrenäen rücken, um sich mit Valdes zu vereinigen. Die Bewegung war für den 18. auf der ganzen Linie der Pyrenäen von St. Jean Pied de Port bis nach Perpignan festgesetzt. Man versichert, 4000 Mann seyen bereit in Arragonien und Catalonien einzudringen, wo sie sich Anhang erworben haben sollen. Die Chefs hatten den Flüchtlingen angezeigt, daß Mancha und Andalusien aufstehen würden. Die neuesten Nachrichten meldet eine telegraphische Depesche von Bayonne vom 21. Okt.: Das Korps des Mina, 500 Mann stark, hat diese Nacht in der Richtung nach Vera die Gränze überschritten. Valdes war noch immer in derselben Stellung, aber bis auf 200 Mann herabgekommen. Das Korps des Chapalangarra, das 250 Mann stark war, wurde gestern auf unser Gebiet zurückgeworfen. Dieser Chef ward getödtet.

Hier das k. Dekret in Betreff des Titels Prinzessin von Asturien, den der König seiner Tochter ertheilt: Mein Wille ist, daß man Meiner vielgeliebten Tochter Infantin Dona Maria Isabella Luise die Ehre eines Prinzen von Asturien erweise, da dieselbe Meine Erbin und rechtmäßige Thronfolgerin seyn soll, bis Gott Mir einen Sohn schenkt. — Unterzeichnet von der k. Hand. Im Pallast, den 13. Okt. 1830. Auf Befehl des Königs, A. D. Francisco Tadeo de Callomarde.

Dänemark.

Kopenhagen, den 16. Okt. Das Gerücht von der Entdeckung Ostgrönlands bestätigt sich. Der Bericht des Kapitäns, der nicht von Westen her zu Lande (wie z. B. Giesecke vergebens versucht) und auch nicht von Osten (wie Lövenörn und Scoresby), sondern in einem sogenannten Weiberboote von Süden längs der Küste bis zum 62sten Grade vorgedrungen ist, wird nächstens offiziell bekannt gemacht werden.

Türkei.

Der Courrier de Smyrne berichtet: Briefen aus Samos vom 4. Sept. zu Folge war die

russische Brigg „Telemach“ am 29. August dort angekommen. Der Befehlshaber derselben zeigte dem Chef der dortigen provisorischen Regierung, Logotheti, an, daß die Mächte die Ereignisse auf Samos seit der Bekanntmachung des Protokolls vom 3. Februar gänzlich mißbilligten, daß die Bestimmungen dieses Protokolls vollzogen werden, und die Insel sich also den Türken unterwerfen müsse. Der russische Kapitän überreichte Hrn. Logotheti zugleich ein Schreiben des Präsidenten, worin dieser den Letztern scharf darüber tadelt, daß er den türkischen Kommissär abgewiesen hat, den die Pforte abgeschickt hatte, um den Samiern die neuen Bürgschaften, unter welche ihre Existenz und ihr Eigenthum künftig gestellt werden sollen, zu überbringen. Das englische Linienschiff „Windsor-Castle“ ist, wie man vermuthet mit einem ähnlichen Auftrage, am 3 September in Samos angekommen.

Französische Blätter enthalten, im Gegensatz mit dem Vorstehenden, Privatbriefe aus Aegina, nach denen der Präsident von Griechenland durch seine Agenten habe erklären lassen, daß das neue Protokoll über das künftige Schicksal Griechenlands auf einem viel weitern Plan beruht, als die frühern, und daß der Kaiser von Rußland die Ausdehnung der Gränzen Griechenlands über Arta und Volo hinaus genehmigt.

Rußland.

Wir beeilen uns ein großes Versehen zu berichtigen, welches sich in das Programm eingeschlichen, wodurch die russische Regierung einen Preis von 25,000 Rubeln für die bündigste Dissertation über die Cholera morbus den in Rußland, Deutschland, Ungarn, England, Dänemark, Schweden und Italien wohnhaften Aerzten vorschlägt, indem wir demselben beifügen müssen, daß die französischen Aerzte gleichfalls, so wie die über denselben Gegenstand in französischer Sprache verfaßten Werke, zum Konkurse zugelassen werden.

Vermischte Nachrichten.

Warschau, den 18. Okt. In diesen Tagen wurde hier ein merkwürdiger Prozeß bei dem Appellationsgericht verhandelt. Der Gegenstand betrifft die Zurückgabe von Kleinodien und Gold-Sachen im Werthe von 160,000 Dukaten, welche vor 100 Jahren von der Gräflich Mecinsschen Familie dem Pauliner Kloster zu Czenstochau in Verwahrung gegeben waren.

Vom 1. Nov. erhält die arbeitende Klasse in Paris Karten, auf welche sie das Brod um 15 Sous kaufen kann, der Preis derselben möge auch noch so hoch stehen.

Privatbriefe aus Braunschweig vom 22. Okt. wollen wissen, Se. Dnrchl. der Herzog Carl hätte der Regierung entsagt.

Die Festung Vliessingen ist in Belagerungsstand erklärt. Eine königl. Korvette und Brigg waren am 18. von Texel und Helvoetsluis auf der dortigen Rhede eingetroffen.

(Gesellschaft des Frohsinns.)
Dienstag den 2. November l. J.: Harmoniemusik. Zugleich findet Generalversammlung wegen der Ausschußwahl statt.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

Anzeige
von Berliner Herren- und Damen-Schlafröcken.

Unterzeichneter bezieht zum erstenmale die Stadtamhofer Dult und empfiehlt sich dem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum mit einer starken Auswahl Berliner Herren- und Damen-Schlafröcken, wie auch für korpulente Personen mit einer starken Auswahl abgepaßter Bettdecken mit Einfassung nach der neuesten Façon. Ferner mit einem starken Lager von Pelzwaaren für Herren und Damen, Waschbären-Pelze, Jagd-Pelze, Schlaf-Pelze ꝛc. eigener Fabrik. Verkauft en gros und en détail zu festgesetzten Preisen. Sein Lager ist bei Herrn Dausinger im schwarzen Adler, Zimmer Nro. 2. Um geneigten Zuspruch bittet ganz ergebenst

D. Jacobowitz,
königl. preußischer privilegirter Fabrikant aus dem Großherzogthum Posen.

Meinen Bekannten und Geschäftsfreunden mache ich die ergebenste Anzeige, daß ich bei Herrn Vogler dahier zum Betrieb des Weingeschäftes eingetreten bin und daher für Herrn Buschmann keine Weinbestellungen und keine Gelder mehr annehme.

Regensburg den 24. Oktober.

Joh. Essig.

Es wird in eine bürgerliche Weinhandlung allhier ein junger Mensch gesucht, der sowohl die Stelle eines Hausknechts versehen kann und mit einem Pferd ordentlich umzugehen weiß, als auch in Keller-Arbeiten gehörig zu verwenden ist. Ein solches Subjekt kann mit dem Anfang des Ziels Allerheiligen sogleich in Dienst treten und nähere Auskunft hierüber ist im Zeitungs-Comtoir einzuholen.

Die Bötin von Donaustauf kommt alle Wochen viermal hier an und stellt im „gelben Haus“ neben dem Bischofshof ein.

Nro. 261. 1830.

Regensburger Zeitung.

Dienstag, den 2. November.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

Leipzig, den 22. Okt. Die hiesige Zeitung enthält eine Bekanntmachung der Mitglieder der zwei besondern Kommissionen, denen durch das Mandat vom 6. der höchste Auftrag ertheilt worden ist, die eine für den Meißnischen und Leipziger Kreis, die andere für den erzgebirgischen und voigtländischen, die Untersuchungen wegen der in diesen Landestheilen vorgefallenen Störungen der öffentlichen Ruhe zu leiten, auch die deßfallsigen Erkenntnisse abzufassen und zur Vollstreckung zu bringen. Sämmtliche Justizbehörden werden deßhalb hiervon zur Nachachtung in Kenntniß gesetzt.

Die erste Kammer der Landstände im Großherzogthum Hessen ist dem günstigen Beschluß der zweiten Kammer über den Antrag des Abg. E. E. Hoffmann die Aufhebung des Cölibats der katholischen Geistlichen betreffend, nicht beigetreten, sondern hat die Ablehnung desselben beschlossen. Der Referent Frhr. von Gagern meinte, wenn er zur katholischen Kirche gehörte, würde er lieber, bei den Klagen wegen Uebervölkerung und Brodlosigkeit, vorschlagen, das Cölibat der protestantischen Geistlichen wieder einzuführen. Die Katholiken würden übrigens schon selbst wissen, was ihnen fromme, da seit der Reformation auch bei ihnen Vieles anders geworden sei.

Oesterreich.

Wien, den 22. Okt. Unsere Zeitung enthält eine große Zahl von Beförderungen hoher Staabsoffiziere, namentlich auch die Ernennung des Prinzen Emil zu Hessen zum Feldmarschall-Lieutenant.

Niederlande.

Brüssel, den 22. Okt. Der Courrier de la Meuse schreibt: Der Prinz Bernhard von Sachsen-Weimar ist bei Lierre durch einen Schuß in's Bein gefährlich verwundet worden; es heißt, er wolle sich nach Deutschland zurückbegeben. Der Feind wird sich jetzt wohl in Antwerpen einschließen müssen.

Antwerpen, den 21. Okt. Heute Abend ist in unserm Hafen ein englisches Dampfschiff mit Depeschen eingelaufen. Man sagt, daß zu Vliessingen noch andere englische Schiffe liegen. Heute hört man den Kanonendonner bis in die Stadt. Zu Schelle wird heftig gefochten. — Laut dem „Allgemeen Handelsblad" soll die Bürgermiliz im Haag eine Bittschrift an den König eingereicht haben, worin sie Se. Maj. ersucht, wegen des Umstandes, daß der Prinz von Oranien noch General-Kommandant der Bürgermiliz sey, Verfügungen zu treffen, damit sie nicht in den Fall käme, entgegengesetzten Befehlen gehorchen zu müssen, denn der Prinz könne ihnen leicht Ordre geben, nicht auszurücken oder wieder umzukehren.

Aus dem Haag, den 19. Okt. Aus Antwerpen eingegangenen Berichten zufolge soll der General Chasse im Begriff gewesen seyn, den Kronprinzen zu arretiren. Gewiß ist, daß dieser sich in die Citadelle zurückzog, die er auf das Aeußerste zu vertheidigen entschlossen ist. — Vom 20. Man erzählt hier, daß der Prinz von Oranien vor einigen Tagen an den König geschrieben habe, Belgien unter Se. Maj. Obergewalt zurückzubringen, sey unmöglich, es sey blos noch Aussicht für ihn, den Prinzen, vorhanden, diesen Theil der Niederlande zu behalten. Der König soll geantwortet haben: 1) er habe nichts dagegen, wenn der Prinz die Souverainetät von Belgien mit Zustimmung des Nationalkongresses erhalte, bitte diesen aber zu bedenken, ob die Annahme dieser Souverainetät den Interessen des Hauses Nassau angemessen sey; 2) die Festungen müßten von den Holländern besetzt bleiben und 3) könne Luxemburg nie als ein belgisches Land

betrachtet werden. Die Wahrheit dieser Angaben ist von guter Hand verbürgt.

Ein Schreiben aus Brüssel vom 22sten Okt. in der Aachener Zeitung sagt: Seit mehreren Tagen ist diese Stadt allen Schrecknissen der Anarchie und der Pöbelwuth ausgesetzt. Je mehr die Krisis nahet, desto eifriger sucht jede der Parteien für sich zu sorgen, jegliche bewaffnet ihre raubsüchtigen Haufen, die in Schaaren durch die Straßen ziehen, bald ausrufend: „Nieder mit dem provisorischen Gouvernement! kein Kongreß!" bald wieder: „Nieder mit den Verräthern! nieder mit dem Adel! das Volk soll herrschen!" Es bleibt aber nicht bei dem Rufen; in mehreren Strassen von Brüssel ist Blut und viel Blut geflossen(?). Das Errichten von Freiheitsbäumen zeigt genugsam, welche Absichten die aus Paris angekommenen Jakobiner hegen. Die provisorische Regierung gibt eine Proklamation nach der andern, um das Volk zur Ruhe zu ermahnen und der Plünderung zu wehren. — Juan van Halen, der vor drei Wochen als der Retter Belgiens verehrt und belohnt wurde, ist jetzt als Verräther des Vaterlandes in Mons verhaftet. Man sagt, er habe sich dem Prinzen von Oranien verkauft; besser Unterrichtete wollen wissen, daß er doppelten Verrath begangen, daß er die Gewalt für sich selbst erringen wollte, daß er zu diesem Ende in allen Städten Aufruhr durch seine Getreuen anstiften ließ und sich selbst nach Mons begab, um, der französischen Grenze nahe, von dort aus mehr Helfershelfer herbeizuführen. Man erinnert sich an seine Aufforderung, welche alle Unzufriedenen herbeirief, um die Freiheit von ganz Europa zu bewirken.

Hr. Juan van Halen wird sehr ernstlich verhört; man versichert, die provisorische Regierung sei gesonnen, dieser Angelegenheit (welche mit den Absichten des Prinzen von Oranen in Verbindung gesetzt wird) die größte Oeffentlichkeit zu geben. Es heißt auch, daß Papiere von großer Wichtigkeit unter Anderm Briefe des Prinzen Friedrich, bei van Halen gefunden worden seien. Man hat hier verschiedene Individuen verhaftet, die im Verdacht stehen, das Volk zur Plünderung aufgefordert zu haben.

Breda kann die Truppen nicht alle fassen, welche von allen Seiten dorthin eilen. Man trifft die größten Vertheidigungsanstalten, und alle holländischen Freiwilligen werden dorthin instradirt.

Die holländischen Blätter tadeln das Benehmen des Prinzen von Oranien, der, nach Artikel 36. des Grundgesetzes, des Königs „erster Unterthan" sei und diese Bande eigenmächtig zerrissen habe, indem er sich an die Spitze des bewaffneten Aufstandes gegen die gesetzliche Autorität des Königs gestellt habe; als Vater könne der König das ihm zugefügte Leid vergeben, nicht aber als Souverain, u. s. w.

Vom Rhein, den 26. Okt. Die Belgier haben nun ihren Schwindel ganz hoch gesteigert und sogar gewagt, das preußische Gebiet zu verletzen; sie sind jedoch sogleich gebührend zurechtgewiesen worden. Eine Abtheilung belgischer Freiwilliger hat sich nämlich, sichern Nachrichten zufolge, erlaubt, eine von Herzogenrath geflüchtete Kasse auf preußisches Gebiet zu verfolgen. Sie wurden indessen von ungefähr 500 Mann preußischen Husaren sogleich zurückgejagt und etwa 50 Gefangene nach Jülich gebracht. — Nach ziemlich zuverlässigen Gerüchten soll Juan van Halen von einem Kriegsgericht zum Tode verurtheilt, und die Strafe auch bereits vollzogen seyn.

Lüttich, den 25. Okt. Die günstigsten Nachrichten treffen über den Erfolg der Expeditionen ein, die jetzt gegen die einzigen, noch in der Gewalt des Feindes befindlichen Festungen, Antwerpen und Maestricht, gerichtet sind. Unsere Tirailleurs von Antwerpen nöthigten die holländischen Truppen, sich in die Stadt einzuschließen. Maestricht wird bald gänzlich blokirt seyn; die Landbewohner vermehren überall die von hier dahin ausgerückten Truppen, so daß die Zahl im Ganzen schon 8000 Mann beträgt. Die ganze dortige Umgegend ist in Aufstand.

Aus dem Haag, den 23. Okt. Ein königl. Dekret vom 20. d. M. erklärt die unterm 4. d. M. dem Prinzen von Oranien ertheilte Mission (der temporären Verwaltung der Regierung in den südlichen Provinzen Namens des Königs) für zurückgenommen, die k. Regierung solle sich von nun an nur auf die nördlichen Provinzen und das Großherzogthum Luxemburg beschränken, und zwar so lange, als in Betreff der südlichen Provinzen im Verständniß mit den Bundesgenossen Sr. Majestät noch nichts beschlossen ist; jedoch sollen die Festungen Antwerpen, Maestricht und Venloo von den königl. Truppen besetzt bleiben und in Belagerungsstand erklärt werden.

Frankreich.

Paris, den 24. Okt. An der Börse behauptete man für gewiß, Hr. Lafitte sey zum Finanzminister und Marschall Soult zum Kriegsminister ernannt.

Der Moniteur sagt: Die Kommission des Gerichtshofs der Pairs schritt am 23. Okt. zu dem Verhör des Berrié; in Folge seiner Aussage ward eine Verhörskommission nach Bordeaux abgeschickt.

Die Quotidienne sucht nunmehr den Ruhm der Bevölkerung von Paris in den drei Juli-

Tagen durch das angebliche Schreiben eines Gardeoffiziers zu schmälern, wonach das Feuer von den Bürgern begonnrn worden wäre, die Truppen nur 4200 Mann stark gewesen, keine Munition gehabt hätten u. s. w. Die Erstürmung der Tuillerien durch das Volk sei eine Fabel; die Garde habe den Pallast freiwillig verlassen. In einer Antwort auf diese Behauptungen zählt der Konstitutionnel 7 Infanterie-, 3 Kavallerieregimenter und ein Artillerieregiment auf, die gegen Paris verwendet wurden. Jeder Soldat hatte 60 Patronen erhalten. — Die Gazette de France erhebt sich gegen den Ausdruck „Carlisten", der in Bezug auf die ehemaligen Royalisten ganz falsch sei, indem sowohl Carl X. als der Dauphin förmlich abgedankt hätten. Vom Herzog von Bordeaux sagt sie nichts.

Hr. v. Bryan, Redakteur der Quotidienne, wird wahrscheinlich der erste Schriftsteller seyn, der wegen Preßvergehen vor der Jury erscheint.

Der Temps sagt: Die Anerkennung der Regierung Don Miguels scheint zwischen England und Oesterreich beschlossen. Sie soll sehr nahe seyn. Es heißt, man habe Frankreich dringend aufgefordert, sich diesen beiden Mächten anzuschließen. Wir wissen nicht, welchen Entschluß unser Kabinet darüber gefaßt hat. Es kann jetzt die Bedenklichkeiten der Legitimität den Forderungen Don Miguels nicht mehr entgegenhalten.

Spanien.

Der Brigadier Jaureguy (el Pastor) hat folgende Proclamation an die Autoritäten von Biscoya erlassen: „Bewohner der baskischen Provinzen, ich komme in eure Mitte, wie ein treuer Freund nach langer Abwesenheit, in die Mitte der Brüder seiner Wiege und seiner Jugend-Gefährten zurückkommt. Durch euer Vertrauen zum Militär-Kommando freier Provinzen erhoben, wird meine Mission leicht seyn, weil eure Liebe mir groß und meine Liebe zu euch noch größer ist. Ich kenne die Zierworte der Verstellung und Feinheiten der Treulosigkeiten nicht; meine Sprache war immer einfach und mein Herz immer offen. Basken, ich habe die Vergangenheit in ewiges Vergessen begraben, und will eine neue Aera der Eintracht und der Hoffnung für alle Spanier schaffen. Ich will eure Freiheiten in Befugnisse und eure Privilegien in Rechte verwandeln, die Freiheit aller Meinungen, die Verschmelzung aller Parteien, die Unverletzlichkeit alles Eigenthums, die Sicherheit aller Personen ausrufen. Wehe dem, der die geringste Beleidigung ausspräche, einen Maravedi veruntreute, oder Jemanden im geringsten antastete! Ich werde mit Strenge verbrecherische Handlungen bestrafen, aber nur Handlungen, welche positive Gesetze und unabhängige Tribunale als Staatsvergehen bestimmen werden. Basken durchdringt euch demnach alle mit dem tiefsten Gefühle der Sicherheit; helft mir mit euren Einsichten, ihr, die ihr durch eure Weisheit und eure Tugenden den aufgeklärtesten Theil der Provinzen bildet. Möge euch Verschiedenheit politischer Ansichten durchaus nicht zurückhalten: Meinungen können Irrthümer, aber niemals Verbrechen seyn und in schwierigen Zeiten sind die Ereignisse immer mächtiger als die Menschen. Bedeckt demnach meinen Eifer mit dem Schilde eures Raths und eures Ansehens; seyen wir alle, wie ich zuerst, das Beispiel der Eintracht und der Ordnung und von der hohen Mission durchdrungen, die uns die Civilisation unsers Jahrhunderts überträgt, machen wir gemeinschaftlich das Glück unsers Vaterlandes, damit wir sowohl eure Feder als meinen Degen in der Folge in das Erz der Geschichte eingegraben sehen. (Unterz.); Gaspar de Jaureguy."

Portugal.

Lissabon, den 9. Okt. Der Pater Macedo, der im Jahre 1820 eine Republik errichten, und das Haus Braganza vertreiben wollte, einer der zügellosesten Männer von Portugal, hat auf höhern Befehl die erste Nummer eines Wochenblattes herausgegeben, worin er den Journalisten der andern Länder alle Revolutionen, namentlich die vom Julius in Frankreich zuschreibt. Er wird sich aber wohl hüten, von einem schauderhaften Verbrechen zu sprechen, das zu Barcellos von den Trabanten seines Gebieters begangen ward, die in den Gefängnissen alle aus politischen Ursachen Verhafteten erwürgten. Diese durch den letzten Kourier gebrachte Nachricht hat die größte Bestürzung in der Hauptstadt verursacht. Das Dekret des Königs von Spanien vom 1. Okt. ist hier bekannt. Vielleicht ist es ein Vorbote von Ereignissen, die bald in jenem Lande eintreten werden. Unsere Regierung bereitet sich ebenfalls auf eine hartnäckige Vertheidigung vor. Uebrigens herrscht hier eine solche Unzufriedenheit unter den Truppen, daß jeder Anstoß eine Katastrophe heibeiführen kann. Die Verhaftungeu dauern fort, ohne Rücksicht auf die Nation, zu der man gehören mag. Die Franzosen, die sich hier aufhalten, erwarten mit Sehnsucht die Ankunft von französischen Kriegsschiffen im Tajo. Das Geld ist sehr selten. Man sieht nur Papiergeld, das vor acht Tagen 32 und jetzt 34 Prozent verliert; stärkere Summen sind nicht zu verwechseln. — Zu Oporto ward vor einigen Tagen ein heftiger Erdstoß verspürt.

Rußland.

Von der russischen Gränze, den 10.

Okt. Die Schnelligkeit, mit welcher die Cholera um sich greift, hat ganz Rußland mit Schrecken erfüllt. Schon sind in Moskau mehrere Opfer dieser schrecklichen Krankheit gefallen, und bei ihrem fast regelmäßigen Fortschreiten, fürchtet man auch ihren Ausbruch in Petersburg, wenn die in den nördlicheren Breiten bald zu erwartende strenge Kälte die ansteckenden Miasmen, wodurch sie sich nach der Meinung der Meisten fortpflanzt, nicht zerstören sollte. Da man bisher ihre schrecklichen Verheerungen weder durch Quarantainemaaßregeln zurückzuhalten vermochte, noch eine sichere oder auch nur wahrscheinlich, und in vielen Fällen heilende Methode gegen diese Krankheit kennt, so nimmt man überall zum Gebete seine Zuflucht. In Petersburg, das in einer Entfernung von fünf Stunden mit einem Kordon umgeben ist, sind öffentliche Kirchengebete angeordnet, und die ganze Bevölkerung strömt nach den heiligen Stätten, um die Abwendung des Uebels vom Himmel zu erflehen. — Die in den mittäglichen Provinzen des Reichs liegenden Truppen sind zum Theil weiter auseinander verlegt worden, und die vom Pruth kommenden haben ihre Instradirung gegen die polnische Gränze erhalten. Ueberhaupt ist eine große Bewegung bei der russischen Armee sichtbar, was bei der vorgerückten Jahrszeit und den jetzt kaum fahrbaren Straßen ungewöhnlich ist. Auch werden viele Aufkäufe in Getreide und Waffen gemacht; beides jedoch nicht sowohl von Seite der Regierung als von Spekulanten, welche durch die politischen Verhältnisse, und die dießjährige schlechte Erndte in einem großen Theile des westlichen Europa's, dazu vermocht werden.

Aegypten.

Aus Alexandria schreibt ein Franzose unterm 8. Sept.: Ein von dem Admiral Rigny hieher gesendetes Schiff brachte uns gestern die offizielle Bestätigung unserer glorreichen Revolution. Sogleich wurde die dreifarbige Flagge auf dem Konsulatgebäude aufgezogen, wie auch auf allen auf der Rhede sich befindlichen französischen Schiffen. Sie wurde mit außerordentlichem Enthusiasmus aufgenommen. Am Abende gab der Konsul ein Fest, um diese glücklichen Neuigkeiten zu feiern, und hier machte er bekannt, daß der Pascha, als er die Thronbesteigung Philipps I. vernahm, gesagt habe, er werde immer mit großer Freude jedes Ereigniß sehen, welches unserer Nation neuen Ruhm verleihe.

Vermischte Nachrichten.

London. Fürst Talleyrand und Graf Matuschewitz hatten am 21. Okt. Konferenzen mit dem Herzog von Wellington, die Gesandten von Holland, Preußen und Spanien mit dem Grafen Aberdeen.

Für die verehrlichen Mitglieder der Ressource. Donnerstag am 4. November: Tanz-Unterhaltung von 7 bis 12 Uhr.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

(Gesellschaft des Frohsinns.)

Dienstag den 2. November l. J.: Harmoniemusik. Zugleich findet Generalversammlung wegen der Ausschußwahl statt.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

Bei Unterzeichnetem sind wieder in Kommission angekommen:

Französische wohlriechende Pfeifenzünder, das Päckchen à 20 Stück . . . . . 8 kr.

Färbigte Chlor-Zündblätter als Parfume und Schabenmittel, genannt englischer Zimmerrauch, sammt Gebrauchs-Anweisung, das Päckchen à 30 Stück . . . . . 12 kr.

Zünd-Maschinen in sauber lakirten ovalen Blechbüchschen pr. Stück . . . . . 18 kr.

Zündfläschchen runde, ächt und frisch gefüllt, pr. Stück . . . . . 8 kr.

Zündhölzchen von Rosenholz, 100 Stück 8 kr.

und Chlor-Zündhölzchen, 100 Stück . 2 kr.

Alles in bester Qualität und diese letzten drei Gegenstände empfehlen sich besonders zu Ersparung des langweiligen Feuerschlagens für Tabackraucher und zum Gebrauch in den Küchen.

Ferner empfiehlt sich Unterzeichneter zur geneigten Abnahme aller Arten von Baumwollgarngespinnst nämlich:

1) gebleichten 4fädig gedrehten Englisch-Baumwoll-Strickgarn,

2) ungebleichten und roth gefärbten englischen Baumwollgarn oder Twist in Water und Mule zum Stricken und Weben geeignet, Pfund- und Bündelweise unter Versicherung reellster Bedienung in den billigsten Preisen.

Georg Friedrich Demmler, jun.
Lit. F. Nro. 24. am Kohlenmarkt

Georg Abend, aus Nürnberg, empfiehlt sich mit Messing-Arbeiten, als Leuchtern, messingenen Waagen, Kinderarbeiten ꝛc. und nimmt altes Messing daran. Seine Boutique ist während der Dult zu Stadtamhof bei Hrn. Jordan.

Regensburger Getreidmarkt-Preise den 30. Oktober 1830.

Getreide-Gattung.	Ganzer Stand	Wurde verkauft.	Bleibt im Rest.	Höchster Preis.	Mittlerer Preis.	Mindester Preis
	Schäff	Schäff	Schäff	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Waitzen	166	166	—	14 4	13 37	13 5
Korn	27	27	—	10 35	10 12	9 55
Gerste	269	241	28	6 41	6 26	5 49
Haber	183	183	—	4 54	4 20	3 21

Nro. 262. 1830.

Regensburger Zeitung.

Mittwoch, den 3. November.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

Das königl. bayer. Intelligenzblatt für den Regenkreis enthält Folgendes: „Im Namen Sr. Majestät des Königs. Auf den Bericht vom 27. Sept., den Zustand der öffentlichen Ruhe im Regenkreise betreffend, ist von allerhöchster Stelle der königl. Regierung des Regenkreises, Kammer des Innern, unterm 8. Okt. nachstehende Entschließung ertheilt worden: „Der Ausbruch aufrührerischer Bewegungen in einem großen Theil der deutschen Bundesstaaten, und die dadurch an vielen Orten herbeigeführten, beklagenswerthen Störungen der öffentlichen Ruhe und Ordnung und der Sicherheit der Personen und des Eigenthums, haben bis jetzt in ihrer Rückwirkung auf Bayern nur dazu Veranlassung gegeben, die unter allen Verhältnissen bewährte Treue und Anhänglichkeit der Nation an ihren König und ihre hohe Achtung für die Heiligkeit des Gesetzes und der gesetzlichen Ordnung aufs Neue an den Tag zu legen. In keinem Theile des Königreichs ist die öffentliche Ruhe gestört oder auch nur gefährdet worden, und überall hat sich vielmehr die erfreulichste Bereitwilligkeit zu kräftiger Unterstützung der öffentlichen Behörden bei den etwa von auswärtigen Gesindel zu unternehmenden Attentaten ausgesprochen. Es haben daher die von der königl. Kreisregierung angezeigten Wahrnehmungen in Beziehung auf den Regenkreis nur eine angenehme Bestätigung der unwandelbar genährten auf den bekannten guten Gesinnungen der Bewohner des Regenkreises im Allgemeinen beruhenden, zuversichtlichen Erwartung gegeben.

Frankfurt a. M., den 28. Okt. Nach Aussage eines Reisenden, der Brüssel am 24. d. verließ, machte daselbst die Nachricht von der zu Mons statt gehabten Verhaftung (Einige sagten sogar Hinrichtung) des Generals Don Juan van Halen großes Aufsehen. Bei der Verhaftung dieses militairischen Abenteurers in Mons wagte Anfangs, ob man gleich die unzweifelhaftesten Beweise von seiner Verrätherei hatte, es doch Niemand Hand an seine Person zu legen, weil man sich vor seinem Anhang unter dem Pöbel fürchtete. Endlich entschloß sich ein Maler zu diesem, unter den obwaltenden Umständen kühnen Schritte, indem er sich zugleich, um seine Anklage zu beglaubigen, mit van Halen verhaften ließ. Immer bleiben auch die nähern Umstände seiner Strafbarkeit in Dunkel gehüllt, besonders aber die eigentlichen Zwecke seiner Umtriebe. Nur so viel soll gewiß seyn, daß er es war, der den Aufstand der Kohlenarbeiter hervorrief, die denn auch unter Anführung Eines seiner Leute die Fabrik des Hrn. Desgoges verheerten.

Carlsruhe, den 27. Okt. Gestern Abends trafen der Großherzog und die Großherzogin von Hessen, in Begleitung des Erbgroßherzogs und des Prinzen Carl, zum Besuch bei der Frau Markgräfin Amalie dahier ein.

Schweiz.

Zürich, den 20. Okt. Folgendes ist der wesentliche Inhalt des nach Paris zur Anerkennung des jetzigen Königs abgegangenen Schreibens des Vororts. Erst weiset es die unausweichliche Verzögerung in den Föderativ-Formen nach. Das von dem König bezeugte Leid über das Mißgeschick der ältern Linie des Hauses Bourbon wird mit gleichzarter Hand berührt; aber an der französischen Nation, an der königl. Macht, die ihre Schicksale leitet — wird dann eingelenkt — haftet die angeerbte, in der Geschichte aufbewahrte, den Königen nie gleichgültige Zuneigung der Schweiz. Dann folgen die Beglückwünschungen und die Erwartung, daß auch der gegen-

wärtige König der Franzosen, als Enkel Heinrichs des Vierten, dem stillen Glück der Schweiz ihrer Neutralität, der Unverletzbarkeit ihres Gebiets wohlwollende Theilnahme nicht versagen werde.

Niederlande.

Die Düsseldorfer Zeitung vom 28. Okt. schreibt: So eben erfahren wir, daß die Stadt Antwerpen den Bürgern übergeben worden ist.

Frankfurt, den 29. Okt. Durch Staffette soll die Nachricht von der Besetzung Antwerpens durch belgische Truppen eingegangen seyn.

In einem Privatschreiben aus dem Haag vom 19. Okt. heißt es: „Der neue österreichische Gesandte, Hr. v. Wessenberg, ist hier angekommen. Unverweilt ist nun das Beginnen der diplomatischen Konferenzen zwischen den Gesandten von England, Preußen, Oesterreich, Rußland, Frankreich und unserm Minister des Auswärtigen zu erwarten, behufs einer vermittelnden Pacifikation der beiden Abtheilungen des Reichs. Als etwas Erfreuliches ist bereits anzumerken, daß diese Konferenzen hier, und nicht, wie erst die Absicht gewesen zu seyn scheint, zu London, Breda oder Cleve gehalten werden. Es ist zu vermuthen, daß der erste Schritt den man thut, seyn wird, einen allgemeinen Waffenstillstand von beiden Theilen zu verlangen."

Großbritannien.

London, den 24. Okt. Hr. O'Connell, der eine große Rolle in seinem Lande spielt, hat ein Schreiben an seine Landsleute erlassen, in dem er ihnen Gehorsam gegen die Proklamation des Vicekönigs empfiehlt, in der die Gesellschaft der Anti-Union aufgehoben wird, aber er schlägt ihnen die Bildung einer andern Gesellschaft vor, die von der vorigen nicht viel verschieden ist; sie soll Assoziation der freiwilligen Irländer heißen, und zur Devise die Jahreszahl 1792 über dem Worte resurgam führen. Der Zweck dieser Gesellschaft wäre, von jeder Pfarrei in Irland eine Petition zu erlangen, worin die Widerrufung der Union gefordert würde. — 9000 Schießgewehre wurden nach Holland eingeschifft; das Gouvernement hat sie dem Könige der Niederlande verkauft; es soll auch 500,000 für die Nationalgarde von Frankreich verkauft haben; ist dieses wahr, so beweist es, daß beide Staaten im besten Verständnisse sind.

Edinburgher Blätter melden: Am 20. Okt. um 3 Uhr Nachmittags langte Carl X., begleitet vom Herzog von Bordeaux auf einem Dampfboote in der Rhede von Leith an. Sein Aeußeres entsprach vollkommen dem eines Privatmannes, und da man ihn nicht erwartet hatte, so waren nur wenige Zuschauer bei seiner Landung zugegen. Er wurde achtungsvoll aufgenommen und grüßte seinerseits die Anwesenden. Das Gefühl seiner gegenwärtigen Lage schien ihn zu durchdringen, und die Rührung, die sich augenscheinlich in ihm aussprach, theilte sich bald allen Zuschauern mit. Er trug einen großen braunen, bis zum Kinn zugeknöpften Ueberrock. Der Herzog von Bordeaux ist ein interessantes Kind. Er trug eine blaue Jacke und hatte einen kleinen Helm auf dem Kopf. Mit einer seinem Alter entsprechenden Beweglichkeit sprang er gleich ans Ufer. Als Carl auf den Hafendamm nach der ihn erwartenden Kutsche ging, drängte sich eine alte Fischhändlerin durch die Menge, faßte den König, der eben in den Wagen steigen wollte, bei der Hand, schüttelte sie herzlich und rief: „Sire, es freut mich, Sie wieder unter ehrlichen Leuten zu sehen." Der König fragte sie freundlich um ihren Namen. Ich heiße Jenny Ramsey, war die Antwort; vor dreißig Jahren verkaufte ich manchen guten Fisch an Sie, und erhielt von Ihnen manchen guten Schilling. Um halb fünf Uhr langte man in Halyrood an. Der König, der Herzog von Bordeaux und zwei Edelleute saßen in dem Wagen. Carl war nicht sobald vor dem Haupteingang ausgestiegen, als er sich nach den königlichen Zimmern wendete; er traf auch mehrere Herren, denen er die Hand drückte; er schien gesund nnd gut gelaunt; sein Tritt war fest. Die Wache trat bei seiner Ankunft nicht heraus und erzeugte ihm überhaupt keine militairischen Ehren. Auch hier, wie am Hafen waren nur wenige Zuschauer, die ein achtungsvolles Stillschweigen beobachteten. Als er durch die Gänge hinging, bewiesen ihm einige von denen, die sich dort befanden, ihren Respekt noch insbesondere dadurch, daß sie den Hut abnahmen.

Die beiden Gesellschaften von Buchdruckerkunstverwandten in London haben in diesen Tagen einen Ausschuß ernannt, der ihnen eine Reihe von Beschlüssen zu Gunsten der mechanischen und der Dampfpressen vorlegte. Sie wollen mit diesen Beschlüssen einem, ihnen fälschlich zur Last gelegten Umlaufsschreiben antworten, in welchem die Aufhebung der Maschinenpressen verlangt wird. Dagegen haben sich die Buchdruckerkunstverwandten dahin vereinigt, um auf gesetzlichem Wege eine Herabsetzung der Abgaben von dem Papier und den Ankündigungen in den Zeitungen und dem Zeitungsstempel durchzusetzen. Dennoch soll der Ertrag dieser Abgaben, wegen Zunahme der Zeitungen und Ankündigungen, nicht abnehmen, und daneben eine Menge brodloser Arbeiter Brod erhalten.

Das Court-Journal will wissen (den Be-

hauptungen anderer Journale entgegen), die erste in das Parlament zu bringende Frage werde die wegen der Regentschaft, für den Fall des Ablebens des Königs, seyn.

Dasselbe Journal versichert, verschiedene Höfe von Europa interessirten sich lebhaft für das Schicksal der französischen Exminister; der Herzog von Wellington, so wie der Botschafter von Oesterreich, Rußland und Preußen, hätten deßhalb mehrere Konferenzen mit dem Fürsten von Talleyrand gehabt. Die französische Regierung habe versprochen, alles Mögliche zu thun, um diese Unglücklichen zu retten. — Andere Londoner Journale halten diese Nachricht für sehr unwahrscheinlich.

Frankreich.

Paris, den 27. Okt. Nach dem heutigen Journal des Debats würde nicht blos eine Personalveränderung, sondern eine Veränderung des Systems im Ministerium vorgenommen. Man soll verschiedenen Mitgliedern in beiden Kammern Anerbietungen gemacht haben, unter anderm dem Grafen d'Argout von der Pairskammer. Man wird das Ministerium aus Männern der linken Seite zusammensetzen und wir blicken, sagt genanntes Journal ängstlich auf die Wirkung, die eine solche Zusammensetzung auf die Kammer, die am 3. Nov. zusammentritt, machen wird.

Nach dem National würde man, nach dem Beispiele Englands, Unter-Staatssekretäre ernennen. Man that dieses mehrmal während der Restauration, aber jedesmal ohne Erfolg. In England sind die Unter-Staatssekretäre Mitglieder des Parlaments und ihre Pflichten sind so bestimmt ausgezirkelt, daß keine Kollision zwischen ihnen und den Ministern statt haben kann.

Hr. Florimond de Latour-Maubourg ist zum französischen Botschafter in Neapel ernannt.

Gestern und vorgestern begaben sich Baron Pasquier und die andern Mitglieder der Verhörs-Commission nach Vincennes, um ihr Verhör der Exminister fortzusetzen. Das Verhör des Fürsten von Polignac soll 7, das des Hrn. Peyronnet 3 Stunden gewährt haben. Das Verhör des Hrn. Guernon de Ranville hat begonnen und wird heute geendet worauf man das des Hrn. Chantelauze anfangen wird.

Aus **Algier** wird vom 6. Okt gemeldet: Bei den vor einigen Tagen gegen die Punkte, wo sich die Truppen des Bay von Tittery gezeigt, unternommenen Recognoscirungen wurden die neuausgehobenen Zaaragis zum Erstenmale handgemein mit dem Feinde und der Versuch fiel befriedigend aus. Sie rückten wacker vorwärts und kämpften, bis sie von den französischen Trompetern zurückgerufen wurden. — In den letztern 3 Tagen waren die Märkte weniger besucht, da die Beduinen die Landleute auf ihrem Wege nach der Stadt aufhalten, ihnen Morgens ihre Zufuhren, Abends das gelöfete Geld abnehmen.

Das Journal des Debats enthält einen Brief aus **Brüssel**, nach welchem der provisorischen Regierung von Seite Preußens, Englands, Rußlands und Oesterreichs eine Note zugestellt worden wäre, in der diese Mächte erklärten, daß sie den Vertrag von 1814 aufrecht erhalten würden; England wolle 18 Schiffe nach Antwerpen schicken, Oesterreich und Preußen Truppen nach Belgien marschiren lassen.

Das Journal des Debats sagt: „Die Gerüchte über den Rücktritt einiger Mitglieder des Ministeriums bestätigen sich. Es ist gewiß, daß die HH. v. Broglie und Guizot ihre Entlassung gegeben haben. Die Ursache dieses Rücktritts ist ehrenwerth, und so wie man sie von diesen zwei Ministern erwarten durfte. Folgende Details sind uns darüber zugekommen. Der Hr. Präfekt der Seine hat sich durch seine Proklamation über die Unruhen in Paris, so viel als ihm möglich war, in Opposition mit der Deputirtenkammer, mit dem Ministerium, das dem Vorschlage der Abschaffung der Todesstrafe Beifall gezollt hatte, und endlich mit Hrn. v. Lafayette gesetzt, der diesen Vorschlag energisch vertheidigt hatte.

Eine solche Opposition von Seite einer untergebenen obrigkeitlichen Person gegen die Staatsgewalten konnte nicht geduldet werden. Von zwei Dingen mußte eines geschehen: entweder der Präfekt der Seine mußte entfernt, oder die Mehrheit der Deputirtenkammer und das Ministerium dem Präfekten der Seine weichen. So lag die Frage vor, und die beiden genannten Mitglieder des Ministeriums verlangten die Entfernung des Präfekten der Seine, unter der Vorstellung daß sie innig mit der Mehrheit verbunden und aus ihr hervorgegangen seyen, daß sie diese somit während ihrer kurzen Anwesenheit vertheidigen müßten, und nicht gestatten dürften, daß ein untergeordneter Beamter zu Paris das Betragen einer Versammlung verwerfe, das die Wahlkollegien in diesem Augenblicke so einstimmig billigten. Sie gaben hierauf ihre Entlassung ein. Das Justizministerium scheint in die Entfernung des Präfekten der Seine nicht gewilligt zu haben. In diesem Zustande der Dinge blieb den HH. Guizot und Broglio nichts anders mehr übrig als den König zu bitten ihre Entlassung zu gewähren. Sie ist, wie man sagt, angenommen. Das Publikum kennt unsere Ansicht in Bezug auf die ungeeignete Proklamation des Hrn. Odilon-Barrot.

Wir können demnach das Betragen der

Lord Mayor's Show, 1st. Nov. 1824.

Lord Mayor's Show, 1st. Nov. 1824.

Lord Mayor's Show, 1st. Nov. 1824.

Nro. 263. 1830.

Regensburger Zeitung.

Donnerstag, den 4. November.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

Frankfurt, den 30. Okt. Durch Staffetten treffen so eben die betrübendsten Nachrichten aus Antwerpen ein. Vorgestern wurde von den Belgiern, welche im Besitze der Stadt sich befanden und tollkühn die Kapitulation der Holländer ausschlugen, ein Angriff auf die Citadelle gemacht. Die Holländer schoßen nun beinahe 10 Stunden auf die Stadt, und wurden dabei von den auf der Schelde liegenden Kriegsschiffen unterstützt. Mehrere Straßen liegen in Asche, das beträchtliche Waaren-Entrepot ist ganz zerstört; viele Menschen verloren ihr Leben. Der Schaden war unberechenbar. Man hofft nun mit Zuversicht, daß endlich dem Unwesen ein Ende gemacht und der Zerstörung Schranken gesetzt werden, durch welche ein Haufen von Aufwieglern die schönsten Provinzen verödet, und unzählige Menschen ins Unglück stürzt. Von englischen Häusern ist das holländische Anlehen übernommen worden.

Niederlande.

Antwerpen, den 24. Okt. Der Obrist und Provinzialkommandant von Antwerpen hat auf Befehl Sr. Excell. des Generallieutenant Befehlshabers des vierten großen Militairkommando's, den Kommandanten der Festung Antwerpen beauftragt, den betreffenden Behörden Kenntniß davon zu geben, daß von heute an keine Postwagen und andere öffentliche Fuhren mehr nach Brüssel, Mecheln, Löwen, Lierre und Gent abgehen können und daß alle Gemeinschaft mit diesen Plätzen aufhören soll, so daß der Eintritt in Antwerpen einem jeden verboten ist, welcher nicht in die Stadt gehört, oder nicht klar beweisen kann, aus welcher Ursache er nach Holland gehen will.

Man hat Subscriptionen eröffnet und es sollen Beiträge gesammelt werden, um die Bedürftigen bei der täglich größer werdenden Noth zu unterstützen.

Einige der angesehensten hiesigen Kaufleute hegen den Wunsch, Antwerpen möchte zu einer freien Stadt erklärt werden, da es doch bekannt sey, daß es einmal zur Hanse gehörte und damals in großem Wohlstande war.

Viele belgische Kriegsleute kommen hier von Holland an und ziehen unbewaffnet nach ihrer Heimath weiter. Am Sonnabend begann hier die Abscheidung der holländischen und belgischen Soldaten.

Lüttich, den 26. Okt. Gestern fand hier ein gegen den Kornmarkt gerichteter Auflauf statt; er hat jedoch keine schlimmen Folgen gehabt. — Um der Verbreitung von Unruhen vorzubeugen, wie solche in Mons ausgebrochen sind, ist es nothwendig, unverzüglich einen Verweser der Kohlenbergwerke zu ernennen, woran das provisorische Gouvernement lange schon hätte denken sollen. Mehr als 50,000 Menschen sind in den belgischen Kohlenbergwerken beschäftigt und es wird nöthig für diese Leute zu sorgen.

Luxemburg, den 23. Okt. Die Getreidezufuhren, welche das Regierungskonseil aus Vorsicht angeordnet hat, treffen regelmäßig ein und werden durch Mitglieder einer Kommission in Depots gebracht.

Hr. Thorn, der von der provisorischen Regierung neu ernannte Gouverneur des Großherzogthums Luxemburg, ist am 19. in der Stadt Arlon, dem provisorischen Sitze der Provinzial-Regierung, angekommen und mit Enthusiasmus empfangen worden.

Auf Befehl der Behörde sind die Siegel auf alle Kassen und Papiere von Beamten gelegt, welche die Stadt verlassen haben, um sich dem Gouvernement in Arlon anzuschließen.

Das niederländische Gouvernement hat

Mississippi, and the Ohio, and their tributaries, and the Gulf of Mexico, and the Atlantic Ocean, and the Pacific Ocean, and the Arctic Ocean, and the Antarctic Ocean, and the Mediterranean Sea, and the Black Sea, and the Caspian Sea, and the Red Sea, and the Persian Gulf, and the Indian Ocean, and the China Sea, and the Japan Sea, and the Yellow Sea, and the East China Sea, and the South China Sea, and the Philippine Sea, and the Coral Sea, and the Tasman Sea, and the New Zealand Sea, and the Bering Sea, and the Sea of Okhotsk, and the Sea of Japan, and the Sea of Azov, and the Baltic Sea, and the North Sea, and the Irish Sea, and the English Channel, and the Bay of Biscay, and the Gulf of Lion, and the Adriatic Sea, and the Aegean Sea, and the Ionian Sea, and the Tyrrhenian Sea, and the Ligurian Sea, and the Balearic Sea, and the Alboran Sea, and the Strait of Gibraltar, and the Strait of Hormuz, and the Strait of Malacca, and the Strait of Singapore, and the Strait of Sunda, and the Strait of Lombok, and the Strait of Makassar, and the Strait of Bali, and the Strait of Timor, and the Strait of Torres, and the Strait of Magellan, and the Strait of Dover, and the Strait of Bosporus, and the Strait of Dardanelles, and the Strait of Bab el Mandeb

dern nur zufällig, und aus ganz andern Rechtstiteln, hat der Beherrscher desselben auch zugleich die Souveraivetät des selbstständigen Großherzogthums Luxemburg besessen. Wenn die belgischen Revolutionaire nun etwa auf alte geschichtliche Verhältnisse der Gesammtniederlande zurückgehen, so sind sie mit ihren eignen Waffen leicht zu schlagen, den bei der Pacifikation von Gent betrachteten sich noch alle Provinzen, südliche und nördliche, als eine Gesammtfamilie, was wir bereits an einem andern Ort aus einander gesetzt. Zu Maestricht und Antwerpen sind, in Folge der besondern Umstände, geschärfte Maaßregeln hinsichtlich der Ankömmlinge, der Posten und der Journale ergriffen worden. In ersterm Orte wimmelt es von Truppen. Um jeden Preis muß man diesen wichtigen Platz erhalten, der einen so wesentlichen Theil der militairischen Linie mit Breda und Herzogenbusch bildet. Man sollte alle gebornen Belgier heraus thun. Ein ungewisser Freund in diesen Zeiten schadet mehr als zehn offenbare Feinde, oder als zwanzig sichere Freunde nutzen können. Noch immer ist man zu sorglos, zu mild, zu großmüthig. Käme es auf die öffentliche Meinung an, so würden auch die zwei Exminister, die durch ihren schlechten Rathschlag, oder vielleicht durch Schlimmeres, so viel Unheil über das Land gebracht, vor die Schranken gefordert. Eben so auch die Personen, welche zu Brüssel bei den ersten Bewegungen ruhig zugesehen, anstatt ihre Pflicht zu erfüllen. Die Bulletins über die schändlichen Scenen zu Mecheln, Brügge und Hennegau bestätigen sich nur zu sehr, und lassen auch den stärksten Ausdruck an Wahrheit hinter sich. Hornu, zumal die Fabriken des Hrn. Degorges, sind gräßlich zerstört und überall Personen arg mißhandelt worden. Selbst die Banden des Hrn. v. Pontecoulant zogen aus, um dem Plündern, Sengen u. s. w. Einhalt zu thun. Es heißt, die Straßen zwischen Mons und Valenciennes seyen voll Leichen gelegen. Das ist eine wahre Räuber- und Mordbrennerwirthschaft. Gott segne die Belgier; sie ärndten, was sie gesäet! — Vom 26. Okt. Auch hier hat der Frevel sich in verflossener Nacht an das Heiligthum gewagt. Es geschahen mitten in der Nacht Schüsse auf den königlichen Pallast, vermuthlich von Agenten der Brüsseler Revolutionaire oder der jesuitisch-katholischen Partei, welche auch Nordbrabant abtrotzen oder den König zwingen möchte, noch mehr Konzessionen ihrer Sache zu machen, als bisher geschehen. Die bewaffnete Macht und eine Menge Volkes eilten herbei, um die Ordnung und die Sicherheit des Monarchen zu vertheidigen. Die Kerls, die in den Pallast zu dringen gewagt, sollen übrigens nicht mehr als 16 Mann betragen haben. Die Mehrzahl der Bewohner schäumte vor Wuth über die unerhörte Verwegenheit, und die Anhänglichkeit derselben für den Monarchen und sein Haus zeigte sich aufs Neue in glänzendem Lichte. Das Projekt wegen der Anleihe von 20 Millionen Gulden ist zwar, weil der Weg der Unterzeichnung allzu verzögernd unter den gegenwärtigen Umständen, durch den Finanzminister zurückgenommen; aber man zweifelt nicht, daß es zu Amsterdam, wo man übrigens des Königs persönliche Anwesenheit wünscht, unschwer durchgehen werde. Die Bewilligung, Steinkohlen aus England herbeischaffen zu dürfen, (gegen beteutend geminderte Einfuhrgebühr) hat einen höchst angenehmen Eindruck, besonders bei den bedürftigen Klassen, bewirkt. Desto peinlicher und viele Unruhe erzeugt das mehrtägige Ausbleiben der französischen Journale und die Nachricht von einem angeblich zu Frankfurt aufgefundenen Plane einer Revolution. Der Nordstaar von gestern hat äußerst heftige und anzügliche Bemerkungen gegen den Prinzen von Oranien enthalten; geistreiche Bemerkungen über de Potters neuestes politisches Glaubensbekenntniß das Journal de la Haye. Es ist sonderbar, daß de Potter selbst nun eingesteht, was er in seinem Prozesse beharrlich geläugnet hat, nämlich, daß er die Zerstörung des Königthums und die Republik bezweckt habe.

Frankreich.

Paris, den 28. Okt. Der heutige Moniteur enthält einen Bericht des Ministers des Innern an den König, welcher die in Frankreich in so großer Anzahl vorhandenen höchstwichtigen alten Denkmale und Ueberreste in einer historischen Uebersicht aufführt und die Ernennung eines General-Inspektors für geschichtliche Monumente mit einem Jahrgehalte von 8000 Fr., ohne die Reisekosten mit zu begreifen, vorschlägt. Der König hat diesen Vorschlag bewilligt und Hrn. Ludw. Vitet zu dieser Stelle ernannt.

Der National von diesem Morgen sagt: Die vor einigen Tagen besprochene Personal-Veränderung im Ministerium, wonach sich drei Minister zurückziehen sollten, kam nicht zu Stande und scheint nun aufgegeben zu seyn. Man scheint aber eine völlige Veränderung des Systems im Sinne zu haben. Es heißt, man habe nicht umsonst die höhere Einsicht des Generals Lafayette zu Rathe gezogen.

Folgendes ist eine telegraphische Depesche aus Bayonne, vom 25. Okt. Mina steht fortwährend zu Lasaca. Man sieht mit jedem Augenblick einem Angriffe von seiner Seite oder von Seite der königl. Truppen entgegen.

Das Journal du Havre enthält folgenden,

für die Meinung der Provinzen charakteristischen Artikel: „Jetzt ist es vielleicht an Frankreich, Paris zu retten. Es wäre Blindheit, sich noch länger die Gefahr verhehlen zu wollen, in welche die Aufregung der Hauptstadt das ganze Königreich setzen kann. Der Augenblick ist gekommen, kraftvoll einen entschiedenen Willen auszudrücken: die Petitionen sind ein zu alltägliches, und vielleicht zu schwaches Mittel geworden. Männer müssen reden, feste Bürger handeln. Die Nationalgarde von Paris steht auf dem Punkte, in dem sich entspinnenden Kampfe ins Mittel zu treten, und ihre Bajonette zwischen die Parteien, welche Unordnung wollen, und die gesunde Partei zu stellen, welche die Gesetzlichkeit will. Warum sollten wir nicht an den Fuß des Throns, dem wir Beistand schuldig sind, eine Deputation aus der Bürgermiliz senden, um der Gewalt unsere Kräfte anzubieten, falls sie deren nöthig hätte, und die Reihen der Pariser Nationalgarde zu verstärken? Diese Hülfe wäre der Zahl nach wenig bedeutend, unermeßlich aber ihre moralische Wirkung. Könnten nicht in jenen, durch so viele Leute aus der Provinz vermehrten Zusammenrottungen, unsere Mitbürger manche Ungesinnte erkennen, die unsere friedlichen Städte verließen, um sich nach der Hauptstadt zu begeben, wo die verdächtigen Individuen unbekannt sind und unbestraft bleiben? Welcher Gewinn wäre es für die Ordnung, zu sehen, wie ein Provinziale einen Pöbelredner entthront, um ihm die Vorgänge seines ganzen Lebens vorzuhalten! Paris, mit all den Gährungsstoffen, die es im Schooße trägt, hat bereits das öffentliche Vertrauen beunruhigt, und fast müßten die Provinzen an dem Siege unserer Sache zweifeln, wenn die Departements, die Augen auf sich selbst richtend, sich weniger stark fühlten. Die Haufen Uebelgesinnter, welche die Hauptstadt in sich birgt, dürfen sich nicht mehr einbilden, daß ein Zusammenziehen ihrer Augenbraunen, eine Bewegung ihrer Arme ganz Frankreich erschüttern werde. Um aber die Kühnheit der Unruhstifter abzukühlen, muß die Provinz sich als das zeigen, was sie bei den Debatten unserer ernstesten Interessen seyn muß. Einst bestand eine Föderation, bei der alle Städte erschienen, von ihren bewaffneten Bürgern repräsentirt. Möge am Tage der Gefahr diese Föderation wieder erwachen, nicht um in alle blutgetränkte Quartiere ihre Wuth zu tragen, sondern um die feierliche Vollziehung der Gesetze zu fordern, und die Gerechtigkeit mit dem Schutze von ganz Frankreich zu umgeben.

Ueberall verlangt man, daß das Urtheil auf das Haupt der Schuldigen falle, überall will man aber auch, daß die, welche dem Lande eine glänzende Gerechtigkeit schuldig sind, auf ihren Sitzen die Unabhängigkeit bewahren, ohne welche die Richter nichts wären als die sclavischen Vollstrecker der Rache einer wahnsinnigen Menge."

Ungarn.

Preßburg, den 27. Okt. In der gestrigen Sitzung des Ausschusses beider Tafeln, der mit Erörterung der Rekrutirungsfrage, als des dritten Punktes der königlichen Propositionen, beauftragt war, ist zur Ergänzung der ungarischen Regimenter die Zahl von 30,000 Mann sogleich, und 20,000 Mann im Monat März k. J. bewilligt worden. Heute geht der Bericht des Ausschusses an die beiden Tafeln, und noch im Laufe dieser Woche wird dieser Gegenstand aller Wahrscheinlichkeit nach seine volle Erledigung erhalten.

Vermischte Nachrichten.

Durch ein unterm 10. Okt. zu **Cöln** erlassenes erzbischöfliches Cirkular sind, bis auf weitere Bestimmung, alle Fasttage, mit Ausschluß des Charfreitags, in der Erz-Diözese aufgehoben worden.

Wie der Courier français versichert, soll der Kaiser von Rußland Carl den Zehnten einen bedeutenden Kredit eröffnet haben.

Der nicht sehr zahlreiche Besuch der letzten Tanzgesellschaft in der Ressource entschuldigt die öffentliche Aeusserung des Wunsches, die verehrlichen Mitglieder mit ihren Angehörigen, so wie diejenigen Familien, welche Einladungskarten zu den Winter-Unterhaltungen besitzen, heute Abends in größerer Zahl vereint zu sehen.

Kein Mitglied des Ausschusses.

Haus-Verkauf.

Das Wohnhaus des jüngst verstorbenen Schneidermeisters Joseph Hofer dahier, sammt Nebengebäude und Hofraum Lit. C. Nro. 87, ist zu verkaufen.

Kaufsliebhaber werden eingeladen, ihre Kaufs-Angebote bei dem unterfertigten Anwalte der Erben des verstorbenen Besitzers bis künftigen

Dienstag den 9. November

oder an diesem Tage anzugeben, und dieselben können hinsichtlich der Verhältnisse des Kaufs-Objekts inzwischen die erforderlichen Notizen ebenfalls bei dem Unterzeichneten erholen.

Regensburg am 2. Nov. 1830.

Königer,
königl. Advokat im schwarzen Bären.

Die angekündigte Versteigerung der Harlemer Blumen-Zwiebel wird morgen Freitag den 5. November um 10 Uhr in der Behausung Lit. B. Nro. 20. ihren Anfang nehmen.

Regensburg den 4. November 1830.

Johannes Frey et Kaufmann.

Nro. 264. 1830.

Regensburger Zeitung.

Freitag, den 5. November.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

München, den 3. Nov. Ihre Majestäten der König und die Königin haben vorgestern, am Vorabende des Allerseelentages, mit JJ. kk. HH. der Prinzessin Mathilde und dem Prinzen Otto zu Fuß den hiesigen Gottesacker besucht, wo, wie alljährlich an diesem der frommen Erinnerung an unsere Hingeschiedenen gewidmeten Tage, die Gräber auf das Schönste geziert waren. Se. Maj. haben sich unter andern mit besonderer Theilnahme um das Grab Ihres verstorbenen Leibarztes, des Hrn. geheimen Rathes von Harz erkundigt und dasselbe mit innigster Rührung betrachtet.

Das großherzogl. badische Regierungsblatt vom 29. Okt enthält folgende Verordnung: „Leopold ꝛc. Nach Ansicht des Gesetzes vom 14. April 1825, wonach die Abgeordneten der Grundherren, der Universitäten, der Städte und Aemter zur Ständeversammlung auf sechs Jahre gewählt werden, nach Ablauf dieser aber sämmtlich wieder austreten sollen: in Erwägung, daß die Periode, für welche die gegenwärtigen Mitglieder der Ständeversammlung gewählt worden sind, zu Ende geht, haben Wir beschlossen und beschließen wie folgt: Art. 1. Die Wahlen der Mitglieder der künftigen Ständeversammlung sind nach Vorschrift der Wahlordnung vorzubereiten, und nach vollendeter Vorbereitung auf gleiche Art vorzunehmen. Unser Ministerium des Innern ist mit dem Vollzug dieser Unserer höchsten Entschließung beauftragt. Gegeben zu Carlsruhe in Unserm großherzoglichen Staatsministerium, den 21. Okt. 1830. Leopold. Frhr. von Berckheim. Auf Befehl Sr. königlichen Hoheit, Eichrodt."

Oesterreich.

In einem Schreiben wird gemeldet, Se. Maj. der Kaiser hätte, um den Wünschen der ungarischen Stände nachzugeben, in die Vereinigung von Galizien, der Bukowina und Dalmatien mit dem Königreich Ungarn eingewilligt.

Preußen.

Berlin, den 28. Okt. Der russische Feldmarschall Graf Diebitsch-Sabalkanski hält sich fortwährend hier auf. Zu den umlaufenden Gerüchten gehört, daß er sich mit einer Hofdame Ihrer Durchl. der Frau Fürstin von Liegnitz vermählen werde. — Se. königl. Hoh. der Kronprinz von Bayern hat sich schon seit der Dauer seines kurzen Aufenthaltes durch gütiges, herablassendes Benehmen die allgemeine Achtung erworben; sein blühendes Aeußeres macht allenthalben den günstigsten Eindruck. Das Incognito als Graf von Werdenfels legt der Prinz nur bei Hoffesten ab. Wie es heißt, wird Se. königl. Hoh. die öffentlichen Hörsäle nicht besuchen, sondern privatissimo aus den Vorträgen ausgezeichneter Männer Belehrung schöpfen. — Man spricht hier davon, daß eine noch innigere Familienverbindung zwei erlauchte deutsche Regentenhäuser vereinigen werde. Von den unruhigen Auftritten vom Monat September ist hier keine Spur mehr zu finden.

Niederlande.

Antwerpen, den 25. Okt. Der Prinz von Oranien hat heute folgende Proklamation hier erlassen: Belgier! Ich bestrebte mich, Euch jeden möglichen Dienst zu leisten, ohne daß ich den großen Gegenstand meiner aufrichtigen Anstrengungen, die Pacifikation Eurer schönen Provinzen erreichen konnte. Ihr seyd im Begriffe, über die allgemeinen Interessen des Landes in dem National-Kongresse zu berathen, der sich so eben versammelt. Ich fühle, daß ich in Allem, was von mir abhing, bis zum gegenwärtigen Augenblicke, meine Pflichten gegen Euch erfüllt habe, und stehe nun im Begriffe eine andere Pflicht, die wohl die schmerz-

and a, and, and, and

Räumung des algierischen Gebietes durchschimmern lassen kann, wenn dieser Gegenstand in der nächsten Sitzung zur ernstlichen Diskussion kömmt. Dadurch würde das Ministerium wenigstens aus einem Theile seiner sonstigen Verlegenheit gezogen.

London, den 25. Okt. Zu Kent sollen in der verflossenen Nacht ernsthafte Unruhen ausgebrochen und das Schloß des Lord Darnley in Flammen aufgegangen sen.

Nach dem „Edinburg-Observer" macht der Duc de Bordeaux mit seinem Erzieher häufige Promenaden im k. Park. Als derselbe gestern aufs Schloß zurückkehrte, wurde er von einer großen Volksmenge, welche auf ihn wartete, mit Herzlichkeit begrüßt.

Frankreich.

Paris, den 29. Okt. Es wird bestimmt versichert, daß Baron Capell, einer der Minister des Exkönigs Carl, in Deutschland angekommen, und nun im Begriffe ist, nach Edinburg abzureisen.

Aus Bayonne vom 24. Okt. wird gemeldet: Gestern bewirkte Mina seine Verbindung mit Valdez und andern Generälen. Er wird, wo er immer erscheint, als Befreyer bewillkommt.

Der niederrheinische Courrier schreibt aus Paris vom 28. Okt. (5 Uhr Abends): Wir haben noch kein Ministerium. Hr. Lafayette, der endlich mit Bildung eines neuen Kabinets, durch ein erlauchtes Zutrauen beauftragt worden, glaubte zu einer Aussöhnung der eifersüchtigen Ansprüche, die sich seit Samstag in Bewegung setzen, zurückkommen zu müssen und das Gerücht von einem Vergleich, der die HH. Lassitte Perrier, Dupont und Bignon zusammen brächte wird neuerdings laut. Doch glauben des ehrenwerthen Generals Freunde, nach der von Hrn. Casimir Perrier's Freunden geäußerten Erbitterung, deren Organ der Temps und Hr. L....., ehemaliger Freund Hrn. von Polignac's, geworden sind, sey die Dauer der gemischten Combinationen, die im ersten Augenblick die wünschenswertheste zu seyn scheint, nicht sehr wahrscheinlich.

Nachschrift. Wir wissen daß heute Hr. Merilhon über das Anerbieten eines Portefeuille's Auskunft geben mußte; er träte vielleicht in eine Combination, welcher Hr. C. Perrier fremd bliebe.

Die HH. Duvont, Lafayette und Lafitte haben diesen Morgen den König gesehen; Mittags war einer der entlassenen Minister im Schlosse.

In diesem Augenblick ist die Rede davon Hrn. Louis beizubehalten; man möchte ihn dem Schicksal des Budgets überlassen.

Rußland.

Der kaiserl. Gesandte am königl. spanischen Hofe, Geheimmerrath von Oubril, war von Mitau zu Petersburg eingetroffen.

Das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten benachrichtigt das Publikum in öffentlichen Blättern, daß eine bei der kaiserl. Gesandtschaft in Konstantinopel errichtete Kommission beauftragt ist, alle in früherer Zeit bei der gedachten Gesandtschaft eingereichten Reklamationen an die ottomanische Pforte zu untersuchen und zu bestimmen, in wiefern sie berücksichtigt werden können.

Nach amtlichen Berichten waren vom 28. Sept. an, als an welchem Tage man zum erstenmal die Cholera oder die dafür gehaltene Krankheit in Moskau bemerkt hatte, bis zum 11. Okt. 216 Personen (138 Männer und 78 Frauen) von derselben befallen worden; von diesen wurden 11 Männer und 7 Frauen geheilt; es starben 50 Männer und 26 Frauen, und 122 Personen lagen noch krank darnieder. — Außer in der Stadt Moskau hat sich die Cholera an keinem andern Orte in dem Gouvernement gleichen Namens gezeigt, auch nicht in Twer und Nowgorod. — In Folge dessen, daß sich in den Gouvernements Pensa, Simbirsk und Nischnei-Nowgorod die Cholera gezeigt hat, sind an die Obrigkeiten jener Gouvernements Vorschriften ergangen, dafern jenes Uebel nicht bis zum 13. Nov. völlig aufgehört habe, die dießjährige Rekrutirung bis auf weitere Verordnung auszusetzen. — Der Minister des Innern, Generaladjutant Graf Sakrewski, macht bekannt, daß die Cholera in der Stadt Pensa aufgehört hat, weßhalb am 8. Okt. die zeitherige Sperrung derselben mit Beobachtung noch einiger Vorsichtsmaaßregeln aufgehoben worden ist. — Aus Tiflis schreibt man unterm 15. Sept., daß dort die Cholera ganz aufgehört zu haben schien; es waren nämlich seit dem 9. Sept. an manchen Tagen nur sehr wenige, an andern gar keine Personen krank geworden; von den frühern in den Lazarethen befindlichen Kranken besserten sich einige wieder.

Türkei.

Konstantinopel, den 10. Okt. Außer einer Konferenz des Grafen Guilleminot mit dem Reis-Effendi, um sich über die Zulassung der dreifarbigen Flagge in den Häfen des türkischen Reichs zu besprechen, ist hier nichts für das europäische Interesse Wichtiges vorgefallen. Anfangs hatte die Pforte Schwierigkeiten gegen das Einlaufen französischer Schiffe unter der neuen Nationalflagge erhoben, die aber bald durch die Drohung des französischen Botschafters beseitigt wurden, Konstantinopel augenblicklich zu verlassen, wenn die Pforte die Re-

gierung des Königs Ludwig Philipp und die von ihr ausgegangenen Verfügungen nicht anerkennen würde. Diese Drohung verfehlte ihre Wirkung nicht, und nun hat Graf Guilleminot mit dem Reis-Effendi nur über die Art und Zeit Verabredung zu treffen gehabt, in welcher diese Zulassung französischer Schiffe unter ihrer Nationalflagge in den ottomanischen Häfen in Vollziehung gebracht werden soll. Der hierortige Gesundheitszustand ist gut und die Pestlazarethe sind leer.

Griechenland.

Französische Blätter melden aus Nauplia vom August: Es seien in Maina gegen die Gewalt des Präsidenten heftige Unruhen ausgebrochen. Die Agenten der ehemaligen Chefs, die in den Stand einfacher Privatleute zurückgesetzt seien, durchzogen schon lange das Land, und schürten die Aufruhrflamme. Sie sei an mehreren Punkten in den ersten Tagen des Julius ausgebrochen. Der Präsident, von diesen wichtigen Ereignissen unterrichtet, habe Nauplia verlassen, und sich muthvoll ohne Truppen auf den Schauplatz des Aufstandes begeben. Die früheren Scenen im Januar 1828 haben sich erneuert, die Gegenwart des Präsidenten brachte Alles zur Ruhe. Die Mainoten kehrten zu ihrer Pflicht zurück, von seinen gemässigten und weisen Worten überzeugt. Man dürfe sich aber nicht verheimlichen, daß die Ruhe des Landes jeden Tag mehr gefährdet ist, und dieß durch den provisorischen Zustand, der auf dem Volke und der provisorischen Regierung laste.

Vermischte Nachrichten.

Bamberg, den 29. Okt. Unser Stadtmagistrat hat dem gelehrten Verfasser der Denkschrift auf die Anwesenheit Ihrer königl. Majestäten in Bamberg, Hrn. Dr. Schwarz, in dankbarer Anerkennung seiner Verdienste 15 Spezies-Dukaten zum Geschenke gemacht.

Ein junger Mensch, der erst vor einigen Monaten 200,000 Franken geerbt, und bereits die ganze Summe durchgebracht hat, schoß sich am 15. Okt. zu Paris eine Kugel durch den Kopf.

In einem öffentlichen Blatte hat Jemand berechnet, daß die französische Revolution seit 1789 bis 1815 im Ganzen 25,709,139 Menschen auf dem Schlachtfelde, bei Meutereien oder auf dem Schaffot das Leben gekostet hat. In jener Zeit fielen ferner 62,889 Brandstiftungen, Verschwörungen und Insurrektionen vor.

Einer philadelphischen Zeitung zufolge hat man über den jährlichen Verbrauch der Cigarren in den Vereinigten Staaten eine Berechnung angestellt und gefunden, daß solcher sich auf 50 Mill. Dollars belaufe.

Die Gazette schreibt aus Malaga, Herr v. Bourmont sey am 4. Okt. mit seinen beiden Söhnen daselbst angekommen und habe die Ueberfahrt auf einem österreichischen Schiffe gemacht. Man wisse noch nicht, wohin er von da aus seinen Weg nehmen werde.

Wiesbaden, dem 28 Okt. Seit mehrern Wochen ist unsere Stadt der Sammelplatz vieler englischen und niederländischen Familien, welche, durch die Ereignisse in Belgien von Brüssel und andern Orten verscheucht, unsere friedlichen anmuthigen Gauen zu ihren Winteraufenthalte wählten. Diese Stadt bietet auch Alles dar, worauf selbst ein verwöhnter Sinn Anspruch machen kann, um bequem, angenehm und sehr wohlfeil zu leben. Viele der hier anwesenden Engländer scheinen große Freunde der Jagd zu seyn, wozu sie hier reiche Gelegenheit finden.

Haus-Verkauf.

Das Wohnhaus des jüngst verstorbenen Schneidermeisters Joseph Hofer dahier, sammt Nebengebäude und Hofraum Lit. C. Nro. 87, ist zu verkaufen.

Kaufsliebhaber werden eingeladen, ihre Kaufs-Angebote bei dem unterfertigten Anwalte der Erben des verstorbenen Besitzers bis künftigen

Dienstag den 9. November

oder an diesem Tage anzugeben, und dieselben können hinsichtlich der Verhältnisse des Kaufs-Objekts inzwischen die erforderlichen Notizen ebenfalls bei dem Unterzeichneten erholen.

Regensburg am 2. Nov. 1830.

Königer,
königl. Advokat im schwarzen Bär.

Einem hiesigen und auswärtigen Publikum zeige ich ergebenst an, das ich in Stadtamhof eine Niederlage von guten Würzburger Weinen unterhalte. Es kann daher Jedermann sowohl im Kleinen als auch im Großen zu sehr billigen Preisen, hinsichtlich der Qualität, von 12 bis 48 kr. rothen und weißen Wein, so wie Steinwein und Bocksbeutel, ächten Weinessig pr. Maas zu 8 kr. im Hause Nro. 7. nächst dem Stadtamhofer Thore zu ebener Erde bei mir Unterzeichneten einkaufen. Ich schmeichle mir daher eines zahlreichen Zuspruchs und bin mit aller Hochachtung Ihr bereitwilliger

Joh. Zehgruber,
Weinproduzent als Abtschwindt
ohnweit Würzburg

Nro. 265. 1830.

Regensburger Zeitung.

Sonnabend, den 6. November.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Regensburg, den 5. November 1830.

(Auszug aus dem Königlich Bayerischen Intelligenzblatt für den Regen-Kreis).

Bekanntmachung.

(Die Reise Seiner Majestät des Königs nach Regensburg betreffend.)

Seine Majestät der König haben mit dem lebhaftesten Wohlgefallen die Beweise von Liebe, Anhänglichkeit und Treue gesehen, womit Allerhöchstdieselben bei Ihrer Reise nach Regensburg im Regenkreise und in der Kreishauptstadt Regensburg empfangen wurden, und durch allerhöchstes Cabinetsreskript vom 27. d. Mts. zu befehlen geruht, daß Allerhöchst Ihre Gesinnungen des freudigsten Wohlwollens durch den Unterzeichneten den Gemeinden ausgedrückt und zugleich die öffentliche Bekanntmachung durch das Kreis-Intelligenz-Blatt verfügt werden solle.

Unterzeichneter beeilt sich, diese huldreichen Aeußerungen der Allerhöchsten Zufriedenheit zur Kenntniß der biederen Gemeinden zu bringen, welche Ihre Königlichen Majestäten ehrfuchtsvoll zu empfangen so glücklich waren, und glaubt dadurch eine seinem Amte und Herzen gleich theuere Pflicht zu erfüllen.

Regensburg den 31. Oktober 1830.

Der Königliche General-Commissaire und Präsident der Regierung des Regenkreises.

von Linck.

Deutschland.

Regensburg, den 5. Nov. 1830. So eben erhalten wir Mittheilung von einem heute eingelaufenen allergnädigsten Handschreiben Ihrer Majestät der Königin an den ersten Herrn Bürgermeister von Eggelkraut dahier, und beeilen uns dasselbe hier wörtlich abzudrucken:

Herr Bürgermeistee Eggelkraut!

Ich hatte bereits jüngst das Vergnügen auf dem Rathhause zu Regensburg für das Mir von dieser Stadt zum Geschenke gemachte Dejeuner aus der Porzellan-Fabrik des Herrn Schwertner mündlich Meinen freudigen Dank auszudrücken; es ist Meinen Gefühlen aber Bedürfniß, jezt nach Ankunft dieses Geschenkes in München, dem Magistrate der Stadt Regensburg für dieses Merkmal seiner Aufmerksamkeits vollen Verehrung wiederholt verbindlich zu danken, und ihm zu sagen, wie sehr Mich der Gebrauch dieses geschmackvollen vaterländischen Erzeugnisses erfreuen und wie Mir der Anblick der schönen Abbildungen jener herrlichen Landschaften, die Regensburg malerisch umgeben, so wie seiner Denkmale, die unvergeßlichen Tage stets vergegenwärtigen sollen, die Ich im Oktober 1830 in Regensburg verlebt habe.

Die Erinnerung an dieselben wird mit mir durchs Leben gehen, wie die Liebe und Treue der Bayern zu ihren Fürsten durch ihre Geschichte. Seyen Sie, Herr Bürgermeister! das Organ dieser Meiner Empfindungen bei dem Magistrate, und empfangen Sie die Versicherung Meiner vorzüglichsten Werthschätzung mit der Ich verbleibe

Ihre
wohlgewogene Therese.

München, den 3. Nov. 1830.

Mainz, den 31. Okt. Das hier verbreitete Gerücht, daß die preußischen Truppen in Belgien eingerückt seien, war zu voreilig, und durch folgende Thatsache veranlaßt worden. Um die Besatzung von Luxemburg auf den Kriegsfuß zu bringen, sind nämlich preußische Rekruten dahin abgegangen, die man zu ihrer Sicherheit von einem bewaffneten Bataillon begleiten ließ. Dieser Zug mag die nächste Veranlassung zu dem Gerüchte eines Einmarsches von Seite der preußischen Truppen in Belgien gegeben haben. Indessen glauben Viele, daß er statt finden werde, so bald das preußische an den belgischen Gränzen stationirte Armeekorps durch Truppen, die gegenwärtig auf dem Marsch und in der Gegend von Wetzlar angekommen sind, verstärkt seyn werde. Hier und in den rheinpreußischen Festungen hat die preußische Feld-Artillerie Befehl erhalten, sich zum Abmarsch bereit zu halten. — In Meisenheim ist die Ruhe wieder vollkommen hergestellt, nachdem die hessen-homburgische Regierung in Betreff der Mautheinrichtungen einige zweckmässige Konzessionen zugestanden, und den Anführer der Bewegung, der ein Bürstenbinder ist, begnadigt hat.

Mainz, den 31. Okt. Dem Vernehmen nach beschäftigt sich die hohe deutsche Bundesversammlung mit einem eben so wichtigen als höchst populären Gegenstande, auf welchen die Wünsche aller Bevölkerungen von Deutschland schon seit geraumer Zeit hingerichtet waren. Es soll nämlich in dieser Versammlung, mit Bezug auf den 19. Artikel der deutschen Bundesakte, die Sprache davon seyn, die innern Verbindungen unter den Bundesstaaten und deren Angehörigen von allen jenen Hindernissen zu befreien, von denen sie, in Folge der verschiedenen Zollsysteme, belästigt und beengt worden waren. Ganz Deutschland — vielleicht mit bloßer Ausnahme der dazu gehörigen k. k. österreichischen Staaten, die wegen ihrer geographischen Lage ein geschlossenes Ganze bilden — würde alsdann nur mit einer einzigen Zollinie nach dem Auslande hin umgeben, der Verkehr von Bundesstaat zu Bundesstaat aber gänzlich freigegeben werden. Man kann nicht in Abrede stellen, daß bei der Ausführung dieses Vorhabens manche Schwierigkeiten eintreten möchten, indem hin und wieder einzelne Staatsinteressen dabei nicht ganz ihre Rechnung finden würden. Indessen dürfen wir um so eher hoffen, daß jene Schwierigkeiten beseitigt werden können, da es eine unzweifelhafte Thatsache ist, daß die Mißbehaglichkeit, die sich an mehreren Punkten bereits geäussert hat, und die überall mehr oder weniger empfunden wird, größtentheils in dem durch die Binnenzölle gehemmten Verkehr ihre Veranlassung findet.

Preußen.

Die Staatszeitung meldet aus Berlin vom 29. Okt.: Heute geruhte der Hr. Graf von Werdenfels eine Deputation der hiesigen Friedrich-Wilhelms-Universität, welche aus dem Rektor, geheimen Regierungsrath Professor Doctor Böckh, dem Universitätsrichter Regierungsrath Krause, dem Prodekan der theologischen Fakultät, Professor Dr. Marheinecke, den Dekanen der drei übrigen Fakultäten, Professor Dr. Homeyer, Hofrath und Professor Dr. Hufeland und Professor Dr. Tölken, nebst dem Universitätssekretär und Quästor Baron von Medem bestand, huldreich anzunehmen, und von derselben die Matrikel als akademischer Bürger zu empfangen; worauf Höchstderselbe sich als „Kronprinz von Bayern“ in das Album der Universität einzuzeichnen geruhte.

Niederlande.

Ueber die Einnahme Antwerpens durch die Belgier ist zu Brüssel folgendes Bulletin erschienen: Brüssel, den 27. Okt. 2 Uhr. Der Generalkommandant der belgischen Truppen trifft so eben von der Armee ein, deren Stellungen er untersuchte und für deren Bedürfnisse er sorgte. Er weiß unsere Freiwilligen nicht genug zu loben. Als er die Vorstädte von Antwerpen verließ, wehte die dreifarbige Fahne auf dem Hauptthurm dieser Stadt; die Sturmglocke ertönte überall, in allen Straßen wüthete der Kampf. Man kann mit Recht annehmen, daß in diesem Augenblicke die Antwerpener, von unsern vor den Thoren kämpfenden siegreichen Truppen unterstützt, vom Joche der Holländer befreit sind. Seit dem 24. kämpften die Kolonnen von Mecheln und Lierre gemeinschaftlich und unaufhörlich; ihre Fortschritte waren groß; aber wir haben auch den Verlust mehrerer Tapfern zu bedauern. — Um 3 Uhr. So eben trifft die Nachricht von der Einnahme von Antwerpen ein. Major Delobel sendet sie.

Der Boden Belgiens ist gesäubert. Das Urtheil des Volks hat jetzt seine Ausführung verlangt. Die Nassau's sind auf ewig verbannt.

Der Courier des Pay-Bas verlangt dringlich die Bewaffnung des Großherzogthums Luxemburg.

General Chasse' hat die Umgebungen von Antwerpen gegen Gent hin unter Wasser setzen lassen.

Die provisorische Regierung hat die Stadt Lüttich ermächtigt, ein Anleihen von 10 Mill. Gulden zu machen.

Breda, den 28. Okt. Nachdem der Pöbel von Antwerpen vorgestern, Dienstag den 26., im St. Andreas-Quartier das Militair anzufallen begonnen hatte, und hierauf den

ganzen Tag hindurch zwischen den Soldaten und Bürgern gefochten worden, ward gestern Morgen um 8 Uhr das Burgerhoutsche Thor durch die Brüsseler Freiwilligen gestürmt, und dieselben drangen in die Stadt. Das Piquet an diesem Thore, welches sich besonders tapfer gehalten hat, das von Dienstag Mittags bis gestern Morgens 8 Uhr beständig zwischen zwei und drei Feuern stand, indem man innerhalb der Stadt aus der St. Anna- und Apostelstraße auf dasselbe schoß, sah sich, nachdem das Thor von aussen überwältigt, genöthigt, den Wall bei dem Mechelnschen Thore hinaufzuziehen; doch um halb 10 Uhr waren die Rebellen bereits im Besitz der ganzen Stadt und aller Thore. Dienstag Nachmittags gegen 5 und 6 Uhr war beinah kein Punkt in der Stadt, wo nicht gefochten wurde; man sah nichts als gewaffnete Mannschaft auf den Straßen. Man sagt, daß der Pöbel auf den Posten, die er eroberte, die Offiziere, selbst nach der Uebergabe, schrecklich mißhandelte; so soll man 2 Offizieren eines Pikets am Rathhause mit den Gewehrkolben den Hirnschädel zerschmettert haben, während ein Anderer auf der Place de Mer mit seinen eignen Degen durchstochen wurde. Personen, die heute Morgen mit dem Dampfschiff zu Willemsdorp angekommen sind, haben ausgesagt, sie hätten bei ihrer Abreise von Antwerpen die weiße Flagge von der Citadelle wehen gesehen. Gewiß ist, daß man, als ich Antwerpen verließ, von Seiten der Rebellen ankündigen ließ, daß die Citadelle am Kapituliren sey. — Nachschrift. Nach der Aussage eines Reisenden soll man den Brand von Antwerpen zehn Stunden weit haben sehen können.

Aachen, den 30. Okt. Wir theilen folgenden Bericht mit, welchen ein hiesiges Handelshaus erhalten hat: Brüssel, den 27. Okt. „Sie werden wahrscheinlich, aus den hiesigen Zeitungen ersehen haben, daß unsere provisorische Regierung den Verlängerungstermin der verfallenen Wechsel bis auf den 1. Nov. d. J. ausgedehnt hat. Auch dann kann ich so wenig, wie die meisten hiesigen Häuser, welche mit ihrer Gegend Geschäfte machen, zahlen. Hier liegt der Handel ganz darnieder, Niemand bezahlt. Jedermann hat starke Einquartirung zu ernähren, die Theuerung ist groß. Mord und Plünderung verbreiten bei Tag und bei Nacht Angst und Schrecken; die Einwohner sind mit Wachtdiensten überhäuft. Das ist der Zustand, mit dem unsere Stadt von denen heimgesucht ist, welche sich unsere Befreier nennen; dieses die Folge eines tollen Freiheitschwindels. An Handlungsgeschäfte ist demnach gar nicht zu denken.

Vor drei Monaten war unsere schöne Stadt noch üppig und reich, von einer großen Anzahl vermögender Engländer und Spanier bewohnt und von vielen Fremden besucht, wodurch vieles Geld in Umlauf kam; überall wurden die schönsten Häuser gebaut, nun sind alle diese Fremden verschwunden und über 500 Häuser stehen öd und verlassen. Dagegen sind Schaaren von dem gemeinsten Gesindel, ganz zerlumpt und ohne Schuhe, welche auf den Gassen von Paris angeworben wurden, hier angekommen und bei den Bürgern einquartirt, wo sie sich Exzesse aller Art erlauben. Die schönen Läden der Magdalenenstraße sowohl, als die in den angränzenden Straßen sind ausgeleert oder verschlossen; der Werth der Waaren und der Häuser ist bedeutend gefallen; Niemand läßt arbeiten, daher Bettler und Arme in Menge. Was aus diesem traurigen Zustande der Dinge diesen Winter werden wird, ist nicht voraus zu sehen; unsere einzige Hoffnung ist auf den Nationalkongreß gerichtet. So viel ist indeß gewiß, daß unser schönes Land auf 10 Jahre ruinirt ist.

Großbritannien.

Die neuesten Pariser Journale melden unterm 29. Okt.: Die Nachschrift eines heute von London durch Estafette eingetroffenen Handelsschreibens enthält eine ziemlich auffallende Angabe über die künftige Ausgleichung der belgischen Angelegenheiten, folgenden Inhalts: „Man sagt hier, der Fürst Talleyrand und der Herzog von Wellington verstünden sich sehr gut in Betreff Belgiens; es sey unter ihnen ausgemacht und selbst der preußische Gesandte habe dazu eingewilligt, daß wenn die Abstimmung des bevorstehenden Nationalkongresses zu Brüssel sich gegen den Prinzen von Oranien aussprechen sollte, man den Belgiern folgende Vorschläge machen würde; die Provinzen Brüssel, Lüttich, Mons und Namur sollten mit Frankreich vereinigt werden; die Provinzen Maestricht, Gent, Brügge und Antwerpen mit Holland vereinigt bleiben. Der Prinz von Oranien sollte den Titel Großherzog von Luxemburg annehmen, ohne Präjudiz seiner Nachfolge auf den Thron seines Vaters. Endlich sollte Frankreich eine Entschädigung für die ganz neuen Festungen bezahlen, in deren Besitz es an der Nordgränze träte." Wir haben keinen vernünftigen Grund an die sonderbare Theilung Belgiens zu glauben. Alles was wir sagen können ist, daß wir den Brief gesehen haben, und daß das betreffende Gerücht allerdings zu London im Umlauf war und die englische Meinung für sich hatte, die uns ohne Feindschaft zu Brüssel sehen würde, wenn wir nur Antwerpen nicht besitzen. — Ein anderes Schreiben aus London äußert, daß die Nachrichten aus Irland höchst beunruhigend seyen

und auf einen nahe bevorstehenden Aufstand deuteten.

Italien.

Livorno, den 27. Okt. Vorigen Sonntag kam der Dey von Algier auf dem neapolitanischen Dampfschiffe Real Ferdinando hier an. Sein Gefolge besteht in 30 Männern und 42 Frauen, sein Gepäck in etwa 150 Koffern, deren einige sehr schwer sind und über die der Dey selbst sorgfältig wacht. Er nahm seine Wohnung in einem Landhause nahe bei der Stadt. In Neapel gefiel er sich nicht; er fand sich genirt; da man dort die orientalische Tracht nicht gewohnt ist; auch war ihm die Aufsicht der Polizei, die dafür sorgte, daß er nicht durch Bettler oder Zudringlichkeit beunruhigt wurde, lästig. — Vor der Abreise des Dey soll ihm der König von Neapel einen Brief geschrieben haben, worin er ihn „werther Freund" nannte, und bedauerte, daß er sein Königreich verlassen wolle. — Der Dey ist ein gewöhnlicher Türke, dessen Kost am Bord des Schiffes hauptsächlich in rohen Zwiebeln und Käse bestand. Er blieb die beiden Nächte der Reise auf dem Verdeck, sein Hauptzeitvertreib war Damenspiel. Sein ehemaliger Marineminister und sein Hausgeistlicher sind die vornehmsten Personen seines Gefolges. — Von den Frauenzimmern sagt man, daß keine einzige davon nach europäischen Begriffen hübsch sey, die leidlichste ist eine Aegyptierin. Der Dey hat mehrere Töchter, wovon eine erst wenige Monate alt ist, aber keine Söhne.

Frankreich.

Das Journal des Debats schreibt: Die ministerielle Krisis ist nun da. Gestern, während des ganzen Tages, glaubte man an die Formation eines Ministeriums unter den Auspizien des Hrn. Casimir Perier, über am Abende zog sich Hr. Casimir Perier aus dem Kabinette zurück und ihm sollen Graf Molé und Baron Louis gefolgt seyn. So ist jeder Schatten von der gemäßigten linken Seite verschwunden und wir werden eine Administration von der äussersten Linken erhalten.

Spanien.

Das Journal du Commerce sagt: Die Niederlage der durch Catalonien in Spanien eingedrungenen Flüchtlinge hat sich leider bestätigt; von einer überlegenen Macht bei Peralda angegriffen, wurden sie gezwungen, nach Frankreich durch Boulou zurückzukehren. Von einer andern Seite gibt aber eine am 26. Okt. von Bayonne abgefertigte telegraphische Depesche günstige Details über die Operation des Generals Mina. Diese sagt, daß Mina am 25. um 3 Uhr Nachmittags in Irun eingerückt sey. Die daselbst gewesenen Provinzialtruppen zogen sich bei seiner Annäherung zurück. Ein auf der Bidassoabrücke aufgestellter royalistischer Posten von 16 Mann kam nach Frankreich herüber und legte die Waffen nieder. Mina nahm, nachdem er ein wenig ausgeruht, mit seiner ganzen Mannschaft die Richtung nach San Sebastian.

Portugal.

Französische Blätter kommen wieder auf die angekündigte, nächstbevorstehende Anerkennung Don Miguels von Seiten Englands und Oesterreichs zurück. „England erhalte dafür den so vortheilhaften Handels-Vertrag von 1810, die gleich vortheilhafte Abschaffung der Wein-Compagnie vom Duro und das Recht, die Insel Madera zu besetzen. Dagegen bleibe das alte Schutz- und Trutz-Bündniß zwischen England und Portugal zu Gunsten Don Miguels in Kraft, und Don Miguel würde bei einem Angriff auf seine Lande oder Krone den Beistand Englands anrufen. — Auf der andern Seite hat die Regierung von Terceira alle portugiesischen Flüchtlinge aufgefordert, sich der Gränze von Portugal zu nähern und sich bereit zu halten, dort einzudringen. Sie hat Waffen und Kleidung für dieselben bereit, auch wird sie eine volle Amnestie für alle Anhänger Don Miguels erlassen, sobald diese in bestimmter Frist zur Sache der Königin Maria übertreten. Die portugiesischen Patrioten haben auch Don Pedro einen Plan vorgelegt, und erwarten seine Entschließungen darauf.

Vermischte Nachrichten.

Paris, den 30. Okt. Se. Maj. der König haben den Grafen de Barante zum franzöf. Gesandten in Turin ernannt.

Der Unterzeichnete hat seine Stelle als öffentlicher Anwalt dahier angetreten und ist für Diejenigen, welche ihm ihre Rechtsangelegenheiten anvertrauen wollen, täglich in seiner Wohnung, im Leihbibliothekar Friedrichschen Hause (Gesandtenstrasse Lit. C. Nro. 93.) Vormittags und von 3 bis 5 Uhr Nachmittags zu treffen.

Litzlkirchner, königl. Advokat.

Zur Komplettirung eines Münzkabinets wird ein Dollar der Vereinigten Staaten von Nordamerika gesucht, und dafür der doppelte Preis angeboten. Das Nähere ist zu erfragen im Zeitungs-Comtoir.

Theater-Anzeige.

Sonntag den 7. Nov.: Der Flaker als Marquis. Eine Lokal-Posse in 3 Akten, von Bäuerle.

Nro. 266. 1830.

Regensburger Zeitung.

Montag, den 8. November.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

Darmstadt, den 1. Nov. Heute Morgen hielt die zweite Kammer der Stände ihre letzte Sitzung. Um 10 Uhr fand dann eine gemeinschaftliche Sitzung beider Kammern Statt. Die Mitglieder des Staatsministeriums, den dirigirenden Staatsminister, Frhrn. du Thil, an der Spitze, fanden sich in derselben ein, und nach einer Rede des dirigirenden Staatsministers verlas ein Geh. Sekretär in seinem Auftrage den Landtags-Abschied. Unter Anderem erwähnte die Rede des bevorstehenden Winters. Der Großherzog werde Bedacht nehmen, sowie die Witterung erlaube, in allen Provinzen die von den Ständen zu seiner großen Freude bewilligten neuen Straßenbauten von den arbeitslosen Unterthanen in das Werk setzen zu lassen und ihnen so Erwerbszweige zu eröffnen. Hinsichtlich der Domanial-Fruchtspeicher seyen Vorkehrungen getroffen, welche die billigere Abgabe dort aufgeschütteter Fruchtvorräthe an Nothdürftige bezweckten; der Eingangs-Zoll von Getreide aufgehoben u. s. w. Der Landtags-Abschied erklärt, hinsichtlich der von den Ständen ausdrücklich gebilligten Zoll-Uebereinkunft mit Preußen und dabei im Protokoll geschehenen Erwähnung, wie wünschenswerth es sey, noch weiterhin diese Uebereinkunft ausgedehnt zu sehen, der Großherzog sey ganz mit dieser Ansicht einverstanden. Auch der Punkt wegen der Civilliste und dabei weiter vorgekommener Propositionen wurde kurz erledigt. Ohne Tadel durfte der Regent sein Gefühl über Ablehnung jener Propositionen anzeigen. Er nannte es Schmerz. Wie man bestimmt versichert, soll aber der Großherzog sich selbst privatim dahin geäussert haben, die Stände, von ihrem Standpunkte aus, haben recht verfahren. Das Wichtigste von Anträgen der Stände ist in vielen einzelnen Punkten genehmigt; Anderes freundlich abgelehnt oder zur Erwägung bezeichnet; auf Einigem, was die Staats-Regierung, abgetrennt von den Ansichten der Stände, für wünschenswerth hält, und insoweit dieß die Verfassung erlaubt, bestanden. — Manche Stände-Mitglieder sind bereits abgereist. Heute Nachmittag wird von einer Gesellschaft hiesiger Einwohner der zweiten Kammer ein festliches Mahl gegeben; der größte Theil ihrer noch anwesenden Mitglieder nahm die Einladung dazu an.

Oesterreich.

Wien, den 30. Okt. Der königl. bayerische Gesandte Graf de Bray ist von München hier eingetroffen, und hat sich unverzüglich nach Preßburg begeben, von woher hingegen der k. preußische Gesandte Frhr. v. Maltzahn nach Wien zurückgekommen ist. Seine Durchl. der Fürst von Metternich wird übermorgen von dort erwartet. — Ein aus dem Haag gestern eingetroffener Kourier bringt Kunde von dem Entschlusse des Königs der Niederlande, Belgien seinem Schicksale zu überlassen, welche Nachricht auf unserer Börse keinen ungünstigen Eindruck machte.

Preußen.

Aus dem Preußischen, den 28. Okt. Dem Vernehmen nach wird, bevor nicht die Angelegenheiten in Belgien eine bestimmte Richtung genommen haben, der kaiserl. russische Feldmarschall Graf Diebitsch Berlin nicht verlassen, da er hauptsächlich dahin geschickt wurde, um sich mit unserem Kabinette unter den gegenwärtigen dringenden Umständen über die Mittel zu berathen und zu verständigen, die zur Abwendung und Beruhigung des revolutionairen Sturms im Westen von Europa dienlich scheinen möchten. Graf Diebitsch soll zu diesem Ende mit den ausgedehntesten Vollmachten versehen seyn. Man glaubt indessen,

Lady married Lord Lyttelton, by whom she had Thomas Lyttelton, who succeeded his father in the title and estate, and died in 1779, leaving issue by his wife Lucy, daughter of Sir Richard Hill, bart. of Hawkestone, in Shropshire, a son George William, the present Lord Lyttelton, born in 1759, and a daughter Lucy, married to Sir Edward Deering, bart. of Surrey.

Sir Thomas Lyttelton, the first lord, died in 1751, and was succeeded by his son William Henry, who died in 1768, leaving issue by his wife Elizabeth, daughter of Sir Robert Rich, bart. of Warwickshire, a son Thomas, the second lord, who died in 1779, and a daughter Elizabeth, married to Sir Gilbert Elliot, bart. of Roxburghshire.

LYTTELTON, Charles, a learned divine, and bishop of Carlisle, was born in 1714, at Hagley, in Worcestershire, the seat of his father Sir Thomas Lyttelton, bart. afterwards lord Lyttelton. He was educated at Eton school, and from thence removed to Christ-church college, Oxford, where he took the degree of master of arts in 1737. He was afterwards chosen fellow of All Souls college, and in 1746 was presented to the rectory of Hagley, which he held with a prebend of Worcester, to which he was collated in 1748. In 1750 he was made archdeacon of Berkshire, and in 1762 was promoted to the bishopric of Carlisle. He died in 1768, and was succeeded in the bishopric by Dr. Percy.

He was a man of great learning, and a zealous promoter of the interests of religion and virtue. He was a member of the Society of Antiquaries, and a contributor to the Archæologia. He published a volume of sermons, and a treatise on the Origin of Evil, which was much admired.

LYTTELTON, George, lord, a celebrated statesman and writer, was born in 1709, at Hagley, in Worcestershire, the seat of his father Sir Thomas Lyttelton, bart. He was educated at Eton school, and from thence removed to Christ-church college, Oxford, where he took the degree of master of arts in 1731. He was afterwards chosen fellow of All Souls college, and in 1735 was presented to the rectory of Hagley, which he held with a prebend of Worcester, to which he was collated in 1748. In 1750 he was made archdeacon of Berkshire, and in 1762 was promoted to the bishopric of Carlisle. He died in 1768, and was succeeded in the bishopric by Dr. Percy.

He was a man of great learning, and a zealous promoter of the interests of religion and virtue. He was a member of the Society of Antiquaries, and a contributor to the Archæologia. He published a volume of sermons, and a treatise on the Origin of Evil, which was much admired.

bringen, nur ein mäßiges Einkommen in seine Hände zu legen. Es scheint in einer Civilliste nur einen Gegenstand persönlicher Ausgabe zu sehen und bemerkt nicht, daß vorzüglich jetzt vielem Unglück aufzuhelfen ist, und der Monarch hinreichende Mittel haben muß, um diesen ehrenvollen Zweck zu erreichen. Es führt für seine Ansicht Berechnungen auf, die unrichtig sind. So setzt es die alte Civilliste nur auf 28 Millionen, während sie mit der Dotation der Prinzen und der Domäne sich auf 38 belief. Es übertreibt das Vermögen des Hauses Orleans, und wir glauben zu wissen, daß der Ertrag seines Einkommens, mit Inbegriff der Appanage, nicht 4 Millionen übersteigt, obgleich man absichtlich gesagt hat, es betrage mehr als 8 Millionen. Was die Erbschaft des Hauses Condé betrifft, die mit Vermächtnissen und einer sehr langsamen und sehr kostspieligen Liquidation überladen ist, so glauben wir nicht, daß sie so beträchtlich ist, als man angibt. In jedem Falle wird diese Erbschaft, da sie einem der Söhne des Königs gehört, und einzig für den jungen Prinzen durch ein besonderes Konseil verwaltet wird, die Kasse des Königs um keinen Sou vermehren. Deßwegen würde es auch höchst ungerecht seyn, sie in der Civilliste als etwas Geltendes aufzuzählen. Wir sagen dieß blos, um die Frage zu beleuchten, und Leute nicht zu erschrecken, die, voll gerechten Vertrauens in die weise Wohlthätigkeit des Königs, keinen Anstand nehmen werden, ihm eine gute Civilliste zu geben, in der Ueberzeugnng, daß, da er für sich selbst sparsam und in seinem Geschmack einfach ist, er gern das Volk an seinem Vermögen Theil nehmen lassen, die Künste, die Industrie, den Handel aufmuntern und auf diese Art in der Stadt Paris Leben und Wohlfahrt verbreiten wird.

Paris, den 27. Okt. Der Fürst von der Moskwa ist von seiner Sendung nach Schweden und Dänemark zurück wieder in Paris angelangt. Es heißt, er soll mit seiner Aufnahme, besonders bei dem dänischen Hofe, sehr zufrieden seyn. — Der Moniteur enthält nun förmlich die Ernennung des Grafen Harcourt, Mitglied der Kammer der Abgeordneten zum Botschafter in Spanien, so wie die des Grafen Rumigny, seit drei Jahren Gesandter in München, zum Gesandten in Berlin. — Eben so ist nach dem Moniteur Herr v. Latour-Maubourg zum französischen Botschafter in Neapel ernannt worden. — Der Marschall Maison, zum Botschafter in Oesterreich ernannt, geht unverzüglich auf seinen Posten ab. — Der kürzlich zum Vice-Konsul Kolumbiens ernannte Herr R . . . . hat von dem König der Franzosen die Anerkennung für sein neues Amt erhalten. — Man sagt, daß Hr. Serrurier, Chef der politischen Division bei dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheitrn, zum Gesandten bei den vereinigten nordamerikanischen Staaten ernannt worden ist. — Es kommt Hr. v. Beaureparei als Gesandter nach Kassel. — Der Courrier ist mit der Ernennung mehrerer neuer sogenannter Familien-Botschafter bei den bourbonischen Höfen (Neapel und Madrid) sehr unzufrieden. Man hätte die sehr beträchtlichen Kosten für diese Botschafterstellen ersparen können, um so mehr, da an dem weit wichtigeren preußischen Hofe ein bloßer Gesandter sei.

Spanien.

Der Globe enthält folgendes Schreiben aus **Bayonne** vom 25. Okt.: Am 23. Abends rückte Valdes zu Bera ein und an demselben Tage kam Mina von seinem Hauptquartier Lesaca um die Truppen des Valdes zu empfangen. Die beiden Chefs umarmten sich mit Herzlichkeit in voller Einigkeit ihrer Wünsche und Entwürfe. General Mina sollte gestern Abend wieder vorrücken. Sein Lager gleicht einem Markte, wo Alles im Ueberfluß und wohlfeil vorhanden ist. Im Lande, so wie unter den Truppen herrscht die beste Stimmung. Wir hoffen, die Division Mina werde morgen eine Verstärkung erhalten. General Espinosa rückt morgen über Roncevaux ein, und General Plasencia wird am 28. die Gränze von Oberarragonien überschreiten. Hier erwartet er einen Haufen von 1300 bewaffneten Bauern.

Türkei.

Triest, den 28. Okt. Schiffskapitain Sirovich, von Alexandria kommend, sagt aus, daß die nach Candia bestimmte Expedition mit 10,000 Mann Landtruppen am 18. Sept. mit günstigem Winde von dort ausgelaufen sey. Binnen Kurzem werden wir also von deren Operationen Nachricht haben können. — Ueber Malta erhalten wir folgende offizielle Mittheilung vom 22. Sept.: Die Mauren der nahen Küste von Tudalis, ungefähr 30 Seemeilen östlich von Algier, haben eine Malteser und eine sardinische Handelsbrigg angehalten und die Ladungen geraubt. Die Equipage des Malteser befindet sich in den Händen der Räuber, welche solche nur gegen ein Lösegeld an den englischen Konsul ausliefern wollen. Es steht zu fürchten, daß noch viele ähnliche Plünderungen von einer Bevölkerung verübt werden, die sich seit der Okkupation Algiers durch die Franzosen ohne Zügel und Leitung befindet, und sich ganz ihrer Raubsucht überlassen kenn. Es ist den Franzosen mit ihrer geringen Kriegsmacht durchaus unmöglich ihren Einfluß über die festen Plätze hinaus geltend zu machen. — Nach einem Briefe aus Corfu vom 8. Okt

hat die Pforte die Küste von Albanien in Blokadestand erklärt, um die begonnene Unterdrückung der Insurrektion nachdrücklicher zu verfolgen. Zu deren Aufrechthaltung ist eine Abtheilung von sieben Kriegsschiffen bestimmt; zwei davon sind bereits in Prevesa angelangt und eine Brigg, von Machmet Schapé befehligt, hat vor wenigen Tagen in diesem Hafen geankert. — Ein anderes Schreiben aus Corfu berichtet, daß es den Schiffen der griechischen Regierung gelungen sey, zwei Piraten im Golfe von Solonichi zu nehmen und nach Nauplia zu führen, wo sie gerichtet werden sollen.

(Gesellschaft des Frohsinns.)

Dienstag den 9. November l. J.: Musikalisch-deklamatorische Unterhaltung.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

Für Blumenliebhaber.

Die noch unverkauft gebliebenen Harlemer Blumenzwiebeln werden jetzt, um damit aufzuräumen, zu den allerniedrigsten Preisen stündlich abgegeben.

Regensburg den 7. Nov. 1830.

Johannes Frey et Kaufmann.

Anzeige für Frauenzimmer.

Exposition

eines Sortiments ächt engl. Nähnadeln, aus der in London, seit dem Monat März 1828 neu eingerichteten Dampf-Manufaktur von dem berühmten Mechaniker Klickham, welcher von Seiner Brittischen Majestät ein Erfindungs- und Vervollkommnungs-Patent erhalten hat.

Der glückliche Erfolg, den wir in England, Holland und Frankreich zu unserer Freude wahrnehmen durften, hat uns veranlaßt, unsere Produkte in das Königreich Bayern einzuführen, und alles läßt uns hoffen, daß wir auch hier einen günstigen Erfolg zu erwarten haben.

Sie werden sich ohne Zweifel verwundern, verehrungswürdige Damen, über die Wohlfeilheit unserer Artikel, deren gute Qualität sich aber schon von selbst empfehlen wird. Die alten Fabriken machten die Nähnadeln eine nach der andern, und der unsrigen, vermittelst der Dampfmaschine, werden soviel in einer Stunde verfertigt, als 500 Arbeiter in einem Tage liefern können, dieses macht, daß der Arbeiter desto mehr Zeit zu ihrer Vervollkommnung anwenden kann, und daß wir sie viel wohlfeiler als jeder Andere geben können. Diese Manufaktur gibt auch den Stahl eine bedeutende Härte, was dem Instrumente eine besondere Kraft und einen prächtigen Glanz gibt, so daß selbiges desto weniger dem Rost ausgesetzt ist.

Festgesetzte Preise Engl. Nähnadeln:

	das Hundert; kr.
1te Härtung ordinäre	16
2te dito	22
3te dito doppelt polirt	28
3te dito extrapolirt superfein . . .	40
Mit goldenem Kopf, doppelt polirt . .	34
dito extra polirt superfein . . .	44
A l'ygrec, 2te Härte	34
dito 3te Härte superfein . . .	40
Stopfnadeln für Baumwolle	32
dito für Wolle	32
Verstärkte Nadeln für Schneider 2te Härte	20
dito extra polirt mit runden Köpfen, welche den Faden nicht schneiden . . .	40

Steftzen ordinäre. . . . 8 kr. das Dutzend.
dito in feinem Stahl hübsch polirt . . . . . 16 kr. das Dutzend,

Tapeten-, Strick- und Haarnadeln, so wie eine Menge vieler anderer Nadeln, deren Beschreibung hier zu weitläufig wäre.

Die HH Kaufleute werden mit unserer Waare, sowohl in Rücksicht der Qualität als des Preises einen großen Vortheil finden. Man übernimmt auch Bestellungen.

Auch haben wir die Ehre anzuzeigen, daß wir unsere Artikel nur ein einziges Mal im Kleinen verkaufen werden, damit man desto eher mit dem Produkt unserer Manufaktur bekannt wird.

Unser Verkaufslokale ist im schwarzen Adler über eine Stiege hoch in Nro. 2. Um recht zahlreichen Zuspruch bitten ergebenst

Gebrüder Schleisinger,
aus Straßburg.

Einem hiesigen und auswärtigen Publikum zeige ich ergebenst an, daß ich in Stadtamhof eine Niederlage von guten Würzburger Weinen unterhalte. Es kann daher Jedermann sowohl im Kleinen als auch im Großen zu sehr billigen Preisen, hinsichtlich der Qualität, von 12 bis 48 kr., rothen und weißen Wein, so wie Steinwein und Bocksbeutel, ächten Weinessig pr. Maas zu 8 kr. im Hause Nro. 7. nächst dem Stadtamhofer Thore zu ebener Erde bei mir Unterzeichnetem einkaufen. Ich schmeichle mir daher eines zahlreichen Zuspruchs und bin mit aller Hochachtung Ihr bereitwilliger

Joh. Zehgruber,
Weinproduzent aus Abtschwindt
ohnweit Würzburg.

(Nebst Beylage Nro. 61.)

Nro. 61.

Wöchentliche Unterhaltung,

als

Beilage zur Regensburger Zeitung 1830.

Die Donau
an
König Ludwig von Bayern
bei
Allerhöchstdessen Anwesenheit
in
Regensburg
am
16. — 18. Oktober 1830.

Willkommen Edler Fürst an meinem Strande!
Mein Flutgetön begrüßet freudig Dich!
Die Regenburg im alten Boierlande
Aus grauer Zeit erhebet jubelnd sich,
Und schmücket sich im festlichen Gewande,
Zu huld'gen ehrenvest und minniglich
Dem jungen Sprossen vom uralten Stamme,
Der einst schon hier gethront an meinem Damme.

Als Moos und Eichenhaine noch die Auen
Weithin bedeckten, schwamm ich schon hieher,
Sah von Tuisko's Stämmen in den Gauen,
Und die Boiarier voll Muth und Ehr;
Auch Römische Centurien mußt' ich schauen,
Und noch der Völker Horden wandern mehr,
Die all die rasche Flucht der Zeit verschlungen,
Bis hier das Boiervolk sein Reich errungen.

Jahrtausend bin ich schon vorbeigerauschet
An Deiner Ahnen erstem Sitze hier.
Was Großes jeh geschah, hab' ich belauschet;
Der Zeiten Wechselspiel, es steht vor mir.
Die Loose all, die Dein Geschlecht getauschet,
Wohl könnt' ich treu sie künden Dir;
Doch das laß' gern ich der Geschichte sagen,
Was andres drängt mich heut Dir vorzutragen.

O, sieh mich an und meine grünen Wogen,
Wie fort sie schleichen durch das schöne Land!
Von Schwaben komm' ich kindlich hergezogen,
Und schlinge mich gleich einem Ordens-Band
Um Deiner Länder Brust, die treu gepflogen
Ich jetzt, wie sonst, noch immer blühend fand,
Und möchte so wie einst das mühsam Streben
Belohnend krönen, halten und erheben.

Doch, ach! umsonst dehn' ich die Flutenkreise
Stets hilfebietend nach den Ufern aus;
Umsonst ruf' ich mit ihrem Spiel bald leise,
Bald donnernd mit der Wogen Sturmgebraus:
»Benützet meine Kraft nach alter Weise!
»Ins Land herein, vom Lande fort, — hinaus
»Will ich den Ueberfluß euch fördernd bringen;
»Vertrauet mir und meinen flücht'gen Ringen!«

Umsonst! — Und einst welch thätig, lustig Regen!
Wie zog dort Schiff an Schiff so fröhlich hin!
Welch ein geschäftig Treiben mit dem Segen
Des Landes, weiter fort zu schaffen ihn.
Zu holen aus der Fremde dann entgegen,
Was auch dem Land zu Nutz- und Frommen schien!
Wie trug ich Schätze fort, bracht' andre wieder,
Und sorgte vielfach so stets auf und nieder.

Wie stand die alte Regenburg, für Waaren
Ein reicher Stapelplatz, einst glänzend da!
Wie hielt sie mich seit langen, langen Jahren
Mit Kostenaufwand ihren Mauern nah!
Wie viel hab' ich ihr fort, und zugefahren!
Wer ist, der güterfrei den Strand jetzt sah?
Doch nun verschwanden mehr stets Schiff und Güter
Vom Ufer, öd' und leer wie die Gemüther. (1)

Jetzt zieh ich einsam meine Schlangenpfade
An ihren grauen Mauern trauernd fort,
Schau sehnend nach dem blühenden Gestade,
Und grüße wehmuthsvoll rings Ort an Ort.

»Verlaßner Strand,« so jammr' ich, »ewig Schade!
»Wie warst du mir sonst so ein reicher Port,
»Als meine Wimpel wimmelnd noch gestrichen!
»Und nun! — verschwunden sind sie und entwichen!«

»Warum?« rief ich von Unmuth oft durchdrungen,
»Schwelgt denn das Volk erschlafft in träger Ruh?
»Liebt es zu stehen jetzt nur armverschlungen,
»Und schaut geschäftlos meinem Laufe zu?
»Ist in der Brust die alte Lust verklungen
»Die einst nach Ost- und Westen sonder Ruh
»Und Rast gespendet seine Fabrikate,
»Die Musterbilder dort in jedem Staate?!« (2)

Ach wohl erloschen mehr stets und verschwunden
Ist schon die Lust mit alter Kunst und Art,
Seit andre Wege man auch fern gefunden
Dem Waarenzuge hold zur schnellern Fahrt,
Und vollends als von Zöllen zugewunden
Unnachbarlich der Länder Gränze ward;
Denn wenn der rasche Umlauf fehlt im Blute,
Erlöschen Kraft und Lust auch mit dem Muthe.

So stehet jetzt die alte Stadt, und nimmer
Belebt die Regung sie der alten Zeit;
Verglommen ist der frühre Prunk und Schimmer,
Ein Eigenthum nur der Vergangenheit,
Und tiefer sinkt sie noch, ach! tiefer immer,
Ein Trauerbild der Erdeherrlichkeit,
Die Königsburg, die Ehren-Ahnenwiege! (3)
Wer trauert nicht, daß sie noch ganz erliege?!

Erhabner Fürst! Zu Dir laß mich erheben
Mein ewig weiches, segentriefend Haupt!
Ich kenne Deines Geistes herrlich Streben
In hoher Stirn vom Eichenkranz umlaubt;
Du hast des Volkes Wohle Dich ergeben,
Willst, was den Umschwung hemmt, und stört und raubt
Im Volkes Wirken, fernen, willst erneuen
Jedwede Kraft: Heil Dir! Glück und Gedeihen!

Wie bin ich Dir voll inn'ger Lieb gewogen,
Du Freund des Alterthums, der Künste Freund!
Aus meiner Berge sanft gewölbten Bogen,
An deren Fuß die Rebe lacht und meint,
Hast wählend Einen Du zum Punkt gezogen
Der da den Kranz alldeutscher Kraft vereint.
Stolz möge er denn die Walhalla tragen:
Ich schaukl' ihm gerne zu, die nach ihr fragen.

Erfaßt hast Du den mächtigen Gedanken,
Den einst ein vorgereifter Geist ersann,
Zu binden an den Bruder mich in Franken,
Und so zu schaffen eine flüß'ge Bahn,
Die eben zwischen hoher Berge Schranken
Vom Meere kömmt, und führt zum Ocean:
Vollführe kühn das riesige Beginnen;
Der Wille kann das Höchste selbst beginnen!

Doch soll es Deinem Volk ersprießend nützen,
Entfern die Kette, die den Osten schließt!
Sie ist die störend Schleusse; zieh die Schützen,
Daß ungehemmt hinaus die Strömung schießt,
Kein Späher mehr die Lasten, die ich stützen
Und tragen will, durchspürt und wiegt und mißt;
Daß frei, was meinen Fluten anvertrauet,
Der Ost- und Westen, treu erhalten, schauet.

O löse vollends die geprägten Bande,
Die hartes Gegenrecht um Völker schlingt,
Wie Du gethan in einem Nachbarlande!
Wenn nicht! — so lüfte sie, daß man erringt
Die freie Fahrt für mich, die Rheinverwandte, (4)
Hinaus, wo meine Flut zum Meere dringt,
Daß neues Regen kehrt auf meine Wogen,
Und frohe Wimpel kommen angezogen!

O goldne Zeit, die dann uns neu wird tagen,
Der alten Regenburg und ihrer Treuen — mir!
Verstummen werden alle trüben Klagen,
Und heiterstrahlend naht die Zukunft ihr,
An Schiffen reich werd' ich die Wässer jagen,
Und stolz mich freuen meiner neuen Zier!
O bring denn, Fürst! die alten Zeiten wieder!
Heil Dir dann, Ludwig, Heil! — Ich tauche nieder.

A — g. W.

---

(1) Nach C. Th. Gemeiners Chronik von Regensburg erstreckte sich der Handel der Regensburger Kaufleute in frühern Jahrhunderten bis Moskau und Kiew jetzt Kiew.

(2) Regensburg war damals reich an Erzeugnissen jeder Art, besonders Damaste und Seidenzeuge, und versendete ihre Produkte nach allen Gegenden.

(3) Mehrere bayerischen Historiker leiten den gegenwärtigen Regentenstamm von den Agilolfingern ab.

(4) Nach der Pariser Convention von 1815 soll die Donauschifffahrt gleiche Begünstigungen wie die des Rheins erhalten.

Moritz August, Graf von Benjowsky,

Ungarischer und Polnischer Magnat.

Das Leben mancher Menschen ist im eigentlichen Sinn — eine Reise! Nirgends ist des Bleibens lange, immer werden sie von einem Lande zum andern getrieben, und erst dann legen sie den Wanderstab nieder, wenn sie zur Ruhe des Grabes hinabwandern. Graf Benjowsky war ein solcher Wanderer, den Geschick und Neigung in die entferntesten Gegenden der Erde verschlug, dessen Schicksale zuweilen so romanhaft sind, daß man ihre Glaubwürdigkeit bezweifeln möchte, und der nicht eher Ruhe fand, bis ein gewaltsamer Tod sein unstetes Leben endigte.

Moritz August, Graf von Benjowsky wurde 1741 zu Verbowa in Ungarn, dem Erbsitze seiner Familie, geboren. Sein Vater war kaiserlicher General der Kavallerie, und er diente als Lieutenant bis 1758 unter den kaiserlichen Truppen, in welchem Jahr ihn einer seiner Verwandten zu sich nach Polen kommen ließ. Er erbte dessen Vermögen, das väterliche entrissen ihm aber seine Brüder, und er verlor den Proceß gegen sie, wegen seiner Hitze, die ihn zu Thätlichkeiten verleitete. Seine Neigung ging immer dahin, sich in der Welt umzusehen, und als er 1767 im Begriff war, Ostindien zu besuchen, beriefen ihn einige polnische Magnaten zurück, um bei der damals sich formirenden Krakauer Konföderation Dienste zu nehmen. Hier ward er Generalinspektor der Kavallerie, befehligte zuweilen fünf tausend Pferde, zeichnete sich in allen Gefechten mit den Russen durch Tapferkeit und kluge Anordnung aus, fiel aber 1768 schon in ihre Gefangenschaft.

Doch diese Verhaftung war von kurzer Dauer. Seine Freunde ranzionirten ihn in Kiow mit 2000 Dukaten, er ward aber bald darauf am 20. Mai 1769 zum zweiten Male gefangen und zugleich verwundet, als er nebst dem Grafen Pulawsky die Ueberbleibsel der Barer Konföderation an den türkischen Grenzen gegen die Russen anführete. Er erfuhr in diesem Zustande die härteste Behandlung, ward mit den geringsten Gefangenen in die elendesten Löcher eingesperrt, und mußte an den nothwendigsten Bedürfnissen Mangel leiden; 35 seiner Mitgefangenen starben und verwesten unter den Lebendigen. Von Kiow, wo er eine geraume Zeit leiden mußte, ward er nach Kasan transportirt, wo damals ohngefähr 7000, meist polnische Gefangene verwahrt wurden. Schon hier fing er an, nebst seinen Mitgefangenen, an seine und ihre Befreiung zu denken, weil die russische Besatzung äußerst schwach war, der Adel dieser und der benachbarten Provinzen nur auf einen Anführer warteten, das russische Joch abzuschütteln, und 10,000 kasanische Tatarn, die sich in der Folge mit Pugatschews Anhange vereinigten, bereit standen, die Revolution in der Festung zu unterstützen. Allein die Verschwörung ward von den Russen entdeckt, und eben wie der Graf in engere Gewahrsam gebracht werden sollte, fand er Mittel zu entwischen, und mitten durch Rußland über Wladimir und Moskow nach St. Petersburg zu entkommen.

Hier hatte er bereits mit einem holländischen Schiffer einen Accord getroffen, um übers Meer weiter zu kommen, als dieser ihn verrieth und einer russischen Wache überlieferte. Nun ward er in der Hauptstadt scharf verhört über die Angelegenheiten der Konföderirten, ob Frankreich solche mit Geld unterstütze, über die kasanische Konspiration, und die Absicht seiner Reise nach St. Petersburg. Nach oft wiederholten Verhören fiel endlich der Bescheid aus, daß er Rußland ungesäumt verlassen, und nie gegen die Kaiserin dienen sollte. Statt dessen ward er aber nach Tobolsk geschickt, um von hier weiter nach Kamtschatka geschleppt zu werden. In Siberien passirte er eine Menge Orte, die blos von Verbannten bewohnt waren, worunter er einige Offiziers von der kaiserlichen Garde fand, die Zeugen von dem Tode Peters III. gewesen waren, und litt sehr an Hunger und Kälte. Oft war der Mangel bei der Karavane so groß, daß sie blos von der Birkenrinde in Wasser getaucht leben mußte.

Mit Entsetzen überzeugte sich Benjowsky bald genug, daß kein elenderer Ort auf der ganzen Erde sey, als Kamtschatka, und keine Sklaverei schrecklicher, als die Verbannung dahin. Man speist getrocknete, gekochte oder zu Brod gebackene Fische, und trinkt eckelhaftes Wasser. Der Graf wurde wie die übrigen Staatsgefangenen behandelt. Man gab ihm Lebensmittel auf drei Tage, nemlich neun Pfund getrocknete Fische, ein Gewehr nebst Ammunition, eine Lanze, ein Beil nebst etlichen Messern, und andern Geräthschaften, um für seinen künftigen Unterhalt und Wohnung selbst zu sorgen. Er durfte sich aber ohne Erlaubniß nicht über 24 Stunden vom Orte entfernen, und mußte versprechen, außer einigen Geschenken an die dortige Kanzlei, das erste Jahr hundert Rubeln in Pelzwerk zu erlegen, und wöchentlich einen Tag für die Regierung allerlei Arbeiten zu verrichten. Nach den Verordnungen Peters des Großen darf kein Ver-

bannter in Kamtschatka etwas Eigenthümliches besitzen, daher die Soldaten die Freiheit haben, sie ungehindert auszuplündern, auch darf kein Einwohner einen solchen Verbannten in sein Haus aufnehmen. In dieser schrecklichen Lage reifte in Benjowskys Seele bald der kühne Entschluß, sich in Freiheit zu setzen, es koste was es wolle. Er theilte seine Plane mehrern Verbannten mit, und alle arbeiteten insgeheim an der Ausführung des Vorhabens, aus dem fürchterlichen Lande ihrer Sklaverei durch die See zu entwischen: Ein Plan, dessen Ausführung die Besiegung großer und mannigfaltiger Schwierigkeiten voraussetzte.

Da Benjowsky verschiedene Sprachen redete, so empfahl er sich dadurch dem Gouverneur, daß er ihn zum Lehrer seiner Kinder wählte, und von öffentlichen Arbeiten befreite. Er empfahl sich auch andern Befehlshabern durch sein Schachspielen, und erwarb sich damit ansehnliche Summen, da ihm mancher Abend etliche hundert Rubel einbrachte, so daß er seine Verbannte thätig unterstützen konnte. Der Graf wußte sich überhaupt so beliebt zu machen, daß man ihm in allen Gesellschaften Zutritt erlaubte. Er veranlaßte die Erbauung eines öffentlichen Schulhauses, und nahm sich mit thätigem Eifer der Bildung der Jugend an. Unter seinen 23 Schülern waren drei russische Kaufleute, die er im Rechnen unterrichten mußte.

Mitten unter diesen günstigen Aussichten wäre der Anschlag zur Flucht beinahe vereitelt worden. Das Schiffsvolk eines russischen Kaufmanns, der gegen den Grafen Benjowsky im Schachspiel viel Geld verloren, hatte einen Aufstand erregt, um mit dem Schiffe fortzugehen, sich auch deswegen mit den Verbannten vereinigen wollen. Dieß erfuhr der Eigenthümer des Schiffs, und er wollte den Grafen beim Gouverneur anklagen. Er fand indessen Mittel, diesen früher davon zu benachrichtigen, und wie der aufgebrachte Kaufmann den Grafen deswegen meuchelmörderisch anfiel, er aber der Gefahr entging, so ward dieser vereitelte Anschlag, und der Versuch eines andern, ihn zu vergiften, das Mittel seiner völligen Befreiung, kraft einer andern Verordnung Peters des Grossen, daß ein Verbannter, der eine Verschwörung gegen die Befehlshaber entdeckt, in Freiheit gesetzt werden solle. So ward der Fall der Vergiftung vorgestellt. Am meisten bewirkten dieß aber die Summen, welche Benjowsky im Spiel von russischen Kaufleuten, in Gesellschaft einiger der vornehmsten Befehlshaber, gewonnen hatte. Auch schlug sich Apbanasia, des Gouverneurs Tochter, auf des Grafen Seite, und nahm ihn bei ihrem Vater in Schutz, denn in ihrem Herzen wohnte Liebe zu dem einnehmenden Verbannten.

Die so unerwartet wieder erlangte Freiheit ward nun noch mehr als vorher dazu benutzt, eine Flucht zur See ins Werk zu setzen. Der Graf schlug dem Gouverneur vor, eine Kolonie von den Verbannten auf der südlichsten Spitze der Halbinsel zu gründen. Dieser Vorschlag gefiel, der Graf wird von der Verbannung losgesprochen, in kaiserliche Dienste aufgenommen, und mit der Hand der Tochter des Gouverneurs belohnt, die er nicht ausschlagen kann, ob er schon eine Frau verlassen hat. Jetzt erwacht der Neid! Mit scheelen Augen betrachten die andern Verbannten sein Glück, und drohen ihm, den ganzen Anschlag der Flucht zu verrathen. Verschiedene solcher Verräthereien werden von dem Grafen und seinem Anhange glücklich entdeckt, und ihre für sie nachtheiligen Folgen zu rechter Zeit hintertrieben, so daß selbst die Ankläger des Grafen für ihn zeugen. Endlich aber überzeugen sich die russischen Befehlshaber von Benjowskys Schuld, und offen liegt vor ihnen sein Plan zur Flucht. Schon ist der Befehl gegeben, den Grafen, als das Haupt der Verschwornen, zu arretiren. Jetzt aber greifen die Verschwornen plötzlich zu den Waffen, schlagen das ausgesandte militärische Kommando zurück, und überrumpeln die Festung ohne große Mühe. Bei dieser Gelegenheit wird der Gouverneur, der sich nicht ergeben wollte, erschlagen. Die Verschwornen sind jetzt zwar im Besitz der Festung, allein die Gefahren sind noch nicht alle besiegt. Es sammelt sich ein Haufen von 700 Kosaken und Kamtschadalen, welche das Fort umgeben, und den Grafen mit den Verschwornen auszuhungern bedrohen. Diese Drohung wurde aber dadurch vereitelt, daß die Verschwornen Anstalten machen, die Weiber und Kinder der Soldaten, in eine Kirche zusammen gedrängt — zu verbrennen.

Dieß bewirkt den Frieden. Die Kamtschadalen müssen sichs gefallen lassen, Geisseln wegen ihres künftigen Verhaltens auszuliefern, und den Verschwornen weiter kein Hinderniß in den Weg zu legen.

(Schluß folgt.)

An Veit.

Dein munters Weibchen, Nachbar Veit,
Ist sehr geschwind in allen Dingen;
Sie brauchte nur vier Monat Zeit,
Ein Kind zur Welt, dich unters Joch zu bringen.

—✝○✝—

Nro. 267. 1830.

Regensburger Zeitung.

Dienstag, den 9. November.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

Regensburg, den 8. Nov. Unsere hochansehnliche Bürgerschaft und alle Bewohner Regensburgs werden die allerhuldreichste Aufnahme, wodurch die von Seite des großen Stahl- und der hochlöbl. Pürschbüchsengesellschaft zur allerehrerbietigsten Ueberbringung der bei den zur Verherrlichung des unsere Kreishauptstadt jüngst beglückenden allerhöchsten königlichen Besuches gegebenen feierlichen Schießen für Ihre königl. Majestäten gewonnenen Bestfahnen nebst Gewinnsten nach München abgeschickte Deputation der beiden Schützenmeister, Herrn Lieutenant Ziegler vom 4. Linien-Infanterie-Regiment und Herrn Schweiger, Gastwirths zur weißen Taube, auf die ehrenvollste Weise an dem königlichen Hoflager ausgezeichnet worden ist, mit der freudigsten Theilnahme vernehmen. Se. Majestät geruhten bei der allerunterthänigsten Audienz-Anmeldung den beiden Herren Abgeordneten durch einen Ihrer Herrn Flügeladjutanten wissen zu lassen, daß Allerhöchstdieselben schon bei Ihrer Anwesenheit in Regensburg die Bestimmung getroffen hatten, daß die etwa auf Se. Majestät treffenden Gewinnste den Schützen, die sie errungen, eigenthümlich als Andenken an die Feyerlichkeiten dieses Ihres königl. Besuches verbleiben sollten, wobei Sie übrigens die Vorzeigung derselben mit Vergnügen annehmen würden. Bei der hierauf erfolgten allergnädigsten Audienz selbst beurkundeten die ersten Worte des Monarchen: „Schade, daß Ihr euer Costume nicht mitgenommen" habt! die große Aufmerksamkeit, welche Allerhöchstdieselben dem alterthümlichen Schützenauszuge geschenkt hatten. Se. Majestät äusserten Sich ferner auf das Huldvollste über Ihren Aufenthalt in Regensburg und nahmen, wiewohl Sie anfänglich die allerhöchste Willensmeinung hegten, die Fahnen wieder zum Andenken an die stattgehabten Feyerlichkeiten nach Regensburg zurückbringen zu lassen, dieselben auf die allerehrerbietigste Bemerkung des Herrn Lieutenants Ziegler, daß diese Fahnen auch bei der freyerlichen Grundsteinlegung der Walhalla zugegen gewesen wären und zur allergnädigsten Erinnerung an diese herzerhebende ewig denkwürdige Scene dienen würden, endlich mit den herzlichen Worten aus den Händen der beglückten beiden Herren Schützenmeister an: „Wenn es Ihnen Freude macht, behalte ich „sie schon! Grüßen Sie alle Regensburger vielmals, besonders die Stahl- wie auch die „Feuerschützen und reisen Sie recht glücklich, „waren die huldvollen Abschiedsworte Seiner „Majestät."

München, den 5. Nov. Der imposante Königsbau ist gegenwärtig von allen äußern Gerüsten befreyt und bietet so in seiner großartigen Masse dem ungestörten Auge einen herrlichen Genuß dar. In Kurzem wird man damit beginnen, den Platz vor dieser wahrhaft königlichen Burg, der auch die Bestimmung hat mit dem Denkmale des höchstseligen Königs Max geschmückt zu werden, zu ebenen, wobei mehrere hundert Arbeiter beschäftigt werden sollen. Auf gleiche Weise sind von der königlichen Regierung Anstalten getroffen, daß gegen zweitausend hiesige Arbeiter im kommenden Winter bei öffentlichen Arbeiten Beschäftigung und Unterhalt finden können. — Auch das Palais Sr. Hoheit des Herzogs Max in Bayern, gleichfalls ein Werk unseres geistvollen Baukünstlers, geh. Rathes v. Klenze, nähert sich in seinem äußern Ausbau der Vollendung, während im Innern die Frescogemälde, die nach den Cartons des Hrn. Direktors von Langer und Prof. Zimmermann ausgeführt worden, gleichfalls ihrer Beendigung entgegen

gediehen sind. Man bewundert neben den Bildern, in diesem Prachtsaale auch einige Basreliefs von der Hand des genialen Schwanthaler. — Als ein anderer, sehr bedeutender Neubau erhebt sich in der neuen Karlsstraße das von dem städtischen Baumeister Höchel aufgeführte Palaisartige Gebäude in zwei großen Flügeln, das die Bestimmung hat, die Gesellschaft des Frohsinnes in dem mittleren Stockwerke aufzunehmen, die schon bis zum nächsten Jahre dieses gewiß brillante Lokal beziehen wird.

Niederlande.

Düsseldorf, den 2. Nov. Wir erhielten durch gütige Mittheilung aus einem überrheinischen Fabrikorte Abschrift von einem, in allen Theilen das Gepräge der Wahrheitsliebe an sich tragenden Schreiben eines in Antwerpen wohnenden deutschen Kaufmanns. Hier ist der Inhalt desselben:

Antwerpen, den 29. Okt. Wenn ich Dir unzusammenhängend schreibe, ich kann nicht dafür, dieß sind die ersten Zeilen, die ich seit Sonntag zu Papier bringe. Mein Geist und mein Körper sind in einem so erschlafften Zustande, daß sich meine Ideen verwirren. Du wirst alle Ereignisse des Landes erfahren haben, ich übergehe sie, um zur jetzigen Katastrophe überzugehen, indem ich Dir bemerke, daß Du vor Allem erst wissen mußt, daß Antwerpen im Allgemeinen noch durch Anwesenheit vieler Truppen und durch den Einfluß der Kaufleute der holländischen Dynastie treu geblieben war, obgleich im Allgemeinen der Geist derselbe war, wie er in ganz Brabant sich zeigte. Am Sonntag begann rund um die Stadt, wohin sich ein Theil der holländischen Armee zurückgezogen hatte, eine sehr lebhafte Attaque, die sich unserer Stadt immer näherte, so daß man Montag Abend unter den Wällen kämpfte. Das Feuer war stark, nach dem ungeheuern Kanonieren hätten tausende Menschen bleiben müssen; allein es mögen nur 500 gewesen seyn, weil die Gartenhäuser und Bäume gegen die Kugeln schützten. Am Dienstag blieb es still; allein schon am Abend waren hier in der Stadt starke Zusammenrottirungen, und Mittwoch Morgen war das Volk nicht mehr zu bändigen, und die Wachen und Patrouillen der Bürger und Militaire wurden entwaffnet, und nur noch Bataillonsweise durften die Soldaten die Straßen passiren, und mußten sich gegen Mittag schon damit begnügen, die großen Plätze, Thore und Wälle zu behaupten. Aus Fenstern, Kellern und von den Dächern wurde auf die Holländer geschossen, und man drängte sie so, daß Abends nur noch die Thore von ihnen behauptet werden konnten. Diese Nacht war, obgleich nur ein Vorspiel der folgenden, für mich und alle meine Nachbarn schon fürchterlich. Meine Wohnung, ein Eckhaus, liegt an einer Seite am alten Arsenal, und hinten am Taubenmarkte, an dessen Ende ein Pulverthurm, nahe am Mechelnschen Thor, von der siebenten Division besetzt war. Von vorne glaubte ich mich sicher, und legte mich auf einem Zimmer an dieser Seite zu Bette; in den Kleidern, lesend, erwartete ich, was weiter kommen sollte. Um 11 Uhr hatten die Brüsseler das rothe und Bürgerhouter Thor angegriffen. Die Militairs, von vorne bedroht, von hinten gemordet, konnten sich nicht mehr halten, so daß sich alles von dieser Seite zur siebenten Division hinter mein Haus zurückzog. Nun wurde der Kampf furchtbar, und um 12 Uhr zerschlugen meine Fenster; eine Matratze vor mir haltend, entkam ich meinem Schlafgemach und dem Hause, und ging zum Nachbar, der mir zurief, seine Thüre öffnen zu wollen. Knecht und Magd folgten. Ersterm traf eine Kugel am Ohr im Bette, und so brachten wir die Nacht beim Nachbar zu, dessen Haus geschützt lag. Um 6 Uhr mußten die Soldaten auch die Position hinter meinem Hause räumen, und alles zog sich nun zur Citadelle, von den eindringenden Patrioten verfolgt. Ueber 300 Kugeln sind in mein Haus geschlagen, ohne jedoch mehr als die Fenster zu beschädigen. Das Schießen hatte aufgehört, und die in die Stadt eingedrungenen Patrioten sammt der Regenz schlossen mit dem Kommandanten General Chassé einen Waffenstillstand, dem leider zu bald die Zerstörung Antwerpens folgte. Dieser Waffenstillstand war der Art, daß man den Holländern die Citadelle, ungeheuer fest, selbst uneinnehmbar, noch von Alba gebaut, überließ, denen zugleich der ruhige Besitz des Arsenals, dicht an der Citadelle gelegen, bleiben sollte. Auch sollten die auf der Schelde befindlichen Fregatten, drei von 50 und 3 von 24 Kanonen, ungefährdet unter holländischer Flagge liegen bleiben, wogegen der Kommandant versprach, der Stadt kein Leid zuzufügen. Das Volk wogte jubelnd und besoffen durch die Strassen, die man kaum wegen der vielen aufgeführten Barrikaden passiren konnte, und es schien mir unmöglich, ein solches Volk in Subordination erhalten zu können. Leider bewies sich dieß gar zu bald, denn Besoffene griffen das Arsenal an und wollten die von Feuerschlünden gaffende Citadelle nehmen, „als ob es eine Wurst zum Butterbrode sey.“ Die Offiziere konnten keine Ordnung mehr erhalten, man schleppte die Artillerie der Brüsseler, nur 4 bis 6 Pfündner, vor das Arsenal und begann die Thore einzuschießen und gegen die Citadelle anzumarschiren. Da war Antwerpens Wohlstand dahin, denn um 3½ Uhr am 27. Okt. begannen 300 Feuerschlünde von

der Citadelle und von den Fregatten über die frechen Bewohner der üppigen Handelsstadt, die so schön geblüht hatte, auszuspeien. Die Kanonade wurde ununterbrochen bis halb zwei Nachts fortgesetzt. Jammer, Elend, Verwüstung ohne Gleichen. Das ganze Quartier dem Wasser entlang bis zum Bassin ist zerstört und verbrannt. Keine Strasse in der Stadt, worin nicht ganze Häuser zerschmettert sind, ohne gebrannt zu haben. Wir waren in eine Kasematte geflüchtet, und o Wunder, um 2 Uhr fanden wir unser Haus und die Nachbarschaft fast unversehrt. Nur fünf oder sechs kalte Bomben sind auf Nachbarhäuser gefallen, ohne zu platzen. Menschen sind in unserer Nachbarschaft nicht geblieben. Das Arsenal, das Gefangenhaus (Amigo) sind in Asche, auch das große Reichsentrepot mit mehr als 10 Millionen Waaren, die alle hiesigen Importeurs gehören, sind mit andern großen Magazinen rein abgebrannt, und noch diesen Augenblick ist an kein Aufhören der Flammen zu denken. Der Wind ist stark, und treibt alles auf die Stadt.

Das Elend ist gränzenlos, Verzweiflung auf allen Gesichtern, man verflucht die so theuer erkaufte noch nicht einmal errungene Freiheit. Chassé hat geschworen, es sollte kein Stein auf den andern bleiben, und er wolle sich mit der Citadelle in die Luft sprengen, ehe er sich auf eine nicht ganz ehrenvolle Art ergäbe; einstweilen könne noch keine Rede davon seyn, man solle beim Könige bitten, und er gebe 3 Tage Stillstand, wenn man jeden Schuß auf die Citadelle und Schiffe vermeide. Nach dem Haag sind Deputationen; nur Frauen, keine Männer, dürfen die Stadt verlassen, wir müssen also auf Alles gefaßt seyn, und haben uns bereits eine bombenfeste Wohnung bereitet, weßhalb ich Dir mit Gewißheit sagen kann, daß mein Leben nicht gefährdet seyn wird. — Vierzig Millionen werden nicht hinreichen, den bisherigen Schaden zu ersetzen; Handel und Kredit im Auslande ist für Antwerpen verloren, und fünfzehn Jahre reichen nicht hin dieses zu ersetzen. Die Abbrennung des Entrepots, alle Waaren für amerikanische, ostindische und englische Rechnung, spricht das Urtheil für Antwerpens Handel. Mit Angst und Schrecken erwarten wir übermorgen. Alle Straßen wimmeln von Weibern und Kindern. Patrouillen durchwandern die Straßen, und alle gemeine Kerle sind entwaffnet, um einen ähnlichen Angriff, während des Waffenstillstandes zu vermeiden. Sobald ich kann, verlasse ich die Stadt, ich schreibe dir dann näher; denn brennt und sengt man auch nicht mehr, so ist die Anarchie doch groß, und führt unvermeidlich später andere Unglücksfälle herbei. Adieu dann Antwerpen, adieu ungenügsames Land, du hast es selbst gewollt, die Strafe ist nicht ungerecht!

Der Courrier des Pays-Bas von gestern und heute enthält ein paar Artikel die ein trauriges Bild der Lage von Belgien entwerfen. Man scheint jetzt daselbst an die Unvermeidlichkeit eines Krieges mit dem Auslande zu glauben. Auf dem Nationalkongreß werden sich, der Ansicht jenes Blattes zufolge, die republikanische und die monarchische Partei hauptsächlich entgegenstehen; jene will den Hrn. de Potter zum Präsidenten, diese einen eingebornen Herzog zum Könige haben. Die meisten Stimmen scheinen sich in letzterer Hinsicht für den „Freiwilligen von Berchem", den Grafen Friedrich v. Merode, zu vereinigen. Wir werden, sagt der Courrier des Pays-Bas, eine parlamentarische Revolution haben, und vielleicht einen 31. Mai erleben.

Viele Leute wurden in Antwerpen unter den Trümmern ihrer Häuser begraben, ganze Familien sind auf diese Art in den Kellern umgekommen. Der amerikanische Konsul hat erklärt, daß er von Holland den Ersatz des Schadens fordern werde, den seine Landsleute beim Bombardement der Stadt gelitten.

Aus dem Haag, den 30. Okt. Gestern war ein neuer Ausruf zu den Waffen am Stadthaus angeschlagen. Alle Niederländer werden darin aufgefordert, sich so schnell als möglich unter den Fahnen des Prinzen Friederich zu sammeln und mit ihm in Masse König und Vaterland zu vertheidigen. Man erwartet ein königl. Manifest, worin der König die Hülfe seiner Bundesgenossen förmlich begehren wird.

Der Prinz von Oranien ist gestern, wie man sagt, mit einem Dampfboot nach England abgegangen.

Großbritannien.

Der Courier sagt: „Schon erschienen einige Nachrichten, aber im Einzelnen sehr mangelhaft, über die raschen und unglücklichen Fortschritte, welche die Cholera in den südlichen Provinzen Rußlands macht. Der Gegenstand schien wichtig genug, um unmittelbare Vorsichtsmaaßregeln gegen das Eindringen der Krankheit in dieses Land zu rechtfertigen. In dieser Absicht wurden Mittheilungen an die Zollbeamten verschiedener Seehäfen gerichtet. Eine dießfällige Depesche des Lords Heytesbury an Lord Aberdeen lautet so: „St. Petersburg, 15. Sept. Mylord! Die Nachrichten über die Fortschritte der Cholera morbus werden beunruhigender. Sie rückt rasch gegen Moskau vor, und ist bereits in Simbirsk, Tzaritzin, Saratow und Penfa. In Astrachan starben der Gouverneur (Nisson) und fast alle Polizeibeamte; täglich erlagen daselbst gegen

hundert Personen. Erreicht die Krankheit einmal Moskau, so wird sie sich gewiß auch nach Petersburg, Warschau und von da nach Deutschland verbreiten. Dieß wird viel weniger auffallend seyn als ihr regelmäßiges Fortschreiten von Indien nach dem Kaukasus und in die südlichen Provinzen des russischen Reichs. Sie scheint von sehr tödtlicher Natur zu seyn und den ganzen Charakter der indischen Cholera zu tragen. Ich habe die Ehre ꝛc. Heytesbury." — Wir hören, daß später Berichte einliefen, wonach die Krankheit Moskau wirklich erreicht hatte, und daselbst große Verheerungen anrichtet. Die russische Regierung gab sich alle mögliche Mühe, ihrem Fortschreiten Einhalt zu thun."

Ein Journal will wissen, die Regierung wolle die irländischen Milizen aufbieten.

Rußland.

St. Petersburg, den 23. Okt. Nachdem der Militär-Gouverneur von Moskau dem Kaiser berichtet hatte, daß die ersten Symptome der Cholera sich in jener Hauptstadt zeigten, erhielt derselbe von Sr. Maj. folgendes Schreiben: „Mit herzlichem Bedauern habe ich Ihre betrübende Anzeige erhalten. Benachrichtigen Sie Mich durch Estafetten über den Gang der Krankheit. Von Ihren Berichten wird Meine Abreise abhängen. Ich komme, um mit Ihnen Gefahr und Mühe zu theilen. Ergeben wir uns in den Willen des Allmächtigen. Ich billige alle von Ihnen getroffenen Maaßregeln. Danken Sie in Meinem Namen Allen, die Ihnen mit ihren Bemühungen beistehen. Ich hoffe jetzt am meisten von Ihrem Eifer. Kaum war dieses Schreiben in Moskau angelangt, so trafen auch Se. Majestät der Kaiser (am 11. Okt. Vormittags) zur grossen Freude der Einwohner in der alten Residenzstadt des Reichs ein. — Um die früher gegen die Cholera getroffenen Maaßregeln zu vervollständigen, und diese Krankheit um so schneller auszurotten, haben Se. Majestät für nöthig befunden, die Stadt Moskau von einem Militär-Kordon umzingeln zu lassen, und zu befehlen, daß mit Ausnahme der Begleiter von Zufuhren an Lebensmitteln, für deren Verkauf besondere Plätze angewiesen sind, Niemand ein- und ausgelassen werden solle. Se. Majestät halten dafür, daß diese für einige Zeit genommene Maaßregel, die nur die Unterdrückung der Krankheit bezweckt, die Einwohner nicht sehr beunruhigen könne, und um so weniger, da für ihren Unterhalt gehörige Fürsorge getroffen ist. — In Bezug auf das obige kaiserliche Schreiben bemerkt die Nordische Biene: „Europa bewunderte Chatharina II. die sich die Blattern einimpfen ließ, um unsern Vätern ein aufmunterndes Beispiel zu geben. Was wird es jetzt sagen, wenn es vernimmt, wie bereitwillig Nicolaus ist, Mühen und Gefahren mit allen Seinen Unterthanen zu theilen.

Vermischte Nachrichten.

Die in Rosenheim (Bayern) abgebrannte Steinsäge, welche zugleich mit einer Platten- Rundir- Säge und Poliermaschine verbunden war, wurde von dem berühmten Mechanikus und Salinen-Direktor von Reichenbach erbaut, welcher von allen Kennern bewundert wurde. Der Eigenthümer dieses vortrefflichen Werkes, Hr. Schmidt, war eben verreist, um seine Braut zu holen, und als er zurückkam, war sein Eigenthum in Schutt verwandelt. Man sagt, das Feuer wäre durch Nachlässigkeit der Magd entstanden.

In Paris werden jetzt neben vielen andern Dingen, auch die schönsten Handschuhe aus gewalktem Papier gemacht.

Bekanntmachung.

Im Namen Sr. Majestät des Königs von Bayern ꝛc. ꝛc.

(Das Gedicht: Walhalla's Grundsteinlegung betr.)

Man findet sich bewogen auf „Walhalla's Grundsteinlegung zur Feyer „des 18. Oktobers 1830 von G. H. „Liebenau, gedruckt bei Friedrich Pustett" besonders aufmerksam zu machen, da der Ertrag für die durch Wetterschäden verunglückten Gemeinden des Regenkreises bestimmt ist.

Regensburg den 6. Nov. 1830.

Präsidium
der königlichen Regierung des Regenkreises.
von Linck.

R. Resch.

(Gesellschaft des Frohsinns.)

Dienstag den 9. November l. J.: Musikalisch-deklamatorische Unterhaltung.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

Regensburger Getreidmarkt-Preise den 6. November 1830.

Getreide-Gattung.	Ganzer Stand	Wurde verkauft.	Bleibt im Rest.	Höchster Preis.	Mittlerer Preis.	Mindester Preis
	Schäff	Schäff	Schäff	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Waitzen	214	214	—	14 15	13 40	13 21
Korn	42	42	—	10 44	10 31	9 45
Gerste	305	276	29	6 39	6 27	5 50
Haber	268	258	10	4 31	4 4	3 25

Nro. 268. 1830.

Regensburger Zeitung.

Mittwoch, den 10. November.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

Arolsen, den 28. Okt. Unsere Landstände haben Folgendes erlassen; An unsere Mitbürger! Zur Beruhigung des Publikums bringen wir hierdurch zur Kenntniß, daß des Fürsten unsers gnädigsten Herrn Durchlaucht, sich aus höchsteigener Entschließung bewogen gefunden haben, die unterzeichneten Landstände zusammen zu berufen und sich mit ihnen über die Mittel zur Erleichterung der auf den Unterthanen ruhenden Lasten und zu Verbesserungen ihrer Lage gemeinschaftlich zu berathen. Die große Zahl und die Wichtigkeit der vorliegenden Gegenstände hat uns bestimmt, zu deren vorläufiger Bearbeitung einen engern Ausschuß zu erwählen, und wir werden, sobald dieser sein Geschäft vollendet hat, wieder zusammen berufen werden, um die gegenwärtigen Landtagsangelegenheiten zur Endschaft zu bringen. Wir dürfen unsern Mitbürgern die beruhigende Zusicherung geben, daß alle billige und gerechte Wünsche gewiß berücksichtigt und auf diesem Wege das allgemeine Wohl befördert werden wird, dagegen hoffen wir, daß das Resultat, welches demnächst zur allgemeinen Kenntniß gelangen soll, mit Ruhe und Zuversicht abgewartet werden wird. Arolsen, den 28. Okt. 1830. Die Landstände des Fürstenthums Waldeck.

Admiral Codrington ist auf seiner Rückreise von St Petersburg nach London am 31. Okt. in Hamburg angekommen.

Niederlande.

Antwerpen, den 30. Okt. Seit dem unseligen Tage von Mittwoch und der darauf gefolgten unglücklichen Nacht haben sich unsere Bewohner kaum von ihrer Bestürzung erholt. Sie können nicht begreifen, daß eine Stadt, die sich so vortrefflich benommen, wo alle Klassen eine so aufrichtige Achtung für die öffentliche Ordnung gezeigt haben, eine solche schreckliche Züchtigung habe erhalten können. So sind also die friedlichste Stadt, die ruhigsten Einwohner der Gegenstand einer unversöhnlichen Rache gewesen. Es ist ein entsetzlicher Krieg gegen unser Eigenthum, unsere Weiber und unsere Kinder geführt worden, ohne daß man uns die geringste Herausforderung vorwerfen könnte. Das ist die grausame Regel von dem, was man das Recht des Krieges nennt. Die Beschießung von Antwerpen ist ein Akt, von der Geschichte bewahren wird; sie wird sagen, ob hinreichender Grund zu dieser schrecklichen äußersten Maaßregel vorhanden war; sie wird sagen, ob sie erlaubt und nothwendig war; ob sie jedenfalls nicht über alle Gränzen der Gerechtigkeit und Menschlichkeit getrieben worden ist; sie wird endlich sagen, ob es eine Grausamkeit oder eine beklagenswerthe Nothwendigkeit war. Man schlägt den Verlust unseres Handels auf 25 Millionen an. Möchte es der letzte seyn! Die Auswanderung ist bedeutend. Man fürchtet die Rückkehr eines so scheußlichen Tages, und jeder wird so lange für sich und seine Familie zittern, als die Citadelle uns mit ihren Blitzen und mit Zerstörung bedrohen wird. Das Schicksal der Citadelle unterliegt dem Könige. Unmöglich kann man annehmen, daß dieser Fürst unsere Stadt einer zweiten Katastrophe aussetzen werde. In allen Fällen kann die Okkupation der Citadelle von einer holländischen Besatzung bis zur definitiven Ordnung unserer politischen Lage ohne Feindseligkeiten fortdauern. Wir glauben daher, daß die Auswanderung nicht hinlänglich gerechtfertigt, und keine drohende Gefahr vorhanden ist, während es wirklich gefährlich ist, seinen Heerd zu verlassen und ihn gewissermassen der öffentlichen Treue hinzugeben.

Gegen den 10. November wird, englischen und französischen Nachrichten zufolge, im Haag ein Kongreß der Minister von England, Frankreich, Preußen, Rußland und Oesterreich eröffnet, um die belgischen Angelegenheiten in Bezug auf die bestehenden Traktate, namentlich die von Wien und London, in Berathung zu ziehen.

Brüssel, den 1. Nov. Es heißt, daß in Antwerpen ein Dampfschiff mit weißer Flagge angekommen sey, welches dem General Chassé Depeschen vom König überbrachte, und daß hierauf neue Unterhandlungen angeknüpft worden.

Antwerpen, den 31. Okt. In einem Nachtrage zur heutigen Zeitung heißt es: „Wir beeilen uns, dem Publkum die Aktenstücke, welche auf die Belagerung Antwerpens Bezug haben, und besonders die definitive Uebereinkunft mitzutheilen. Alle unsere Bürger werden darin Gründe zur Hoffnung und Sicherheit finden. Die Stadt bereits das Opfer einer schrecklichen Katastrophe, welche nur in einer durch eine unkluge Handlung veranlaßten Aufregung Entschuldigung findet, steht nun unter dem Schutze des öffentlichen Rechts von Europa. Unter dem Reiche der Ruhe und der Ordnung werden die Vorgesetzten darauf sehen, daß keine Feindseligkeiten blutige Repressalien herbeiführen können. Mit Vertrauen werden wir in der gegenwärtigen Lage [illegible] dem Könige Wilhelm vorgelegten Verhandlungen abwarten. Lassen wir bis dahin Ordnung und eine öffentliche Kraft eintreten, welche in diesem Augenblicke unser erstes Bedürfniß sind."

Die oben erwähnte definitive Uebereinkunft lautet wie folgt: 1) Die Angriffsarbeiten werden von beiden Seiten eingestellt, und alles bleibt in dieser Hinsicht in statu quo. 2) Die vorgerückten Posten der belgischen Truppen bleiben dort aufgestellt, wo sie seit dem 28. sich befinden (folgt die Benennung der Straßen). 3) Das holländische Geschwader, so wie es in diesem Augenblicke vor Antwerpen ist, soll respektirt werden. 4) Der kommandirende Generallieutenant der Citadelle wird aufs Eiligste die Befehle bekannt machen, welche er von seinem Souverain verlangt hat. Die Frist darf nicht fünf Tage, vom Tage des Gegenwärtigen abgerechnet überschreiten, so daß sie den 4. Nov. Mittags enden wird. 5) Der Wiederanfang der Feindseligkeiten soll von beiden Seiten zwölf Stunden vorher angezeigt werden. (Unterz:) Der als Mitglied der provisorischen Regierung abgeordnete Kommissair, Rogier; der Oberbefehlshaber der belgischen Truppen, Nypels; der Generallieutenant Chassé. — Klauseln, welche durch den mit Vollmacht versehenen Parlamentair und anordnenden Kommissär der Armee, F. Chazal, geschlossen, und von den betheiligten Parteien gebilligt worden, sind: 1) Zum Ersatz der geplünderten Lebensmittel verbindet sich die provisorische Regierung, dem General Chassé 12 Ochsen, 3 Fässer Branntwein und dritthalb Fässer Reis zu liefern. 2) Die eine Hälfte des Arsenals verbleibt der Citadelle, und die andere, auf der Seite des Entrepots, den belgischen Truppen. Eine Demarkationslinie soll zu diesem Zweck vermittelst Pallisaden errichtet werden. (Unterz. wie oben.) Antwerpen, den 30. Okt. 1830.

Von der holländischen Gränze, den 2. Nov. Wie man vernimmt, so ist General Cort-Heiligers mit der Ober-Inspektion der allgemeinen Volksbewaffnung des ganzen Reiches beauftragt.

„Das Vaterland ist in Gefahr! ruft die Arnheimer Zeitung, eine Bande Plünderer, Mörder und Brandstifter macht sich bereit, um auch den alten Grund und Boden des vereinigten Niederlands zu betreten. Man glaube ja nicht, daß uns ein Loos zu Theil werden dürfte wie 1795 beim Einfall der Franzosen; das waren geregelte Truppen; der brabantische Abschaum sind Banditen wie die Cartouche und Schinderhannes." Diese Zeitung hält nun den Bürgern eine eindringliche Anrede, sich zu vertheidigen, da die Armee durch den Abfall der Belgier, durch tägliche Gefechte und die Schlächterei von Antwerpen sehr geschwächt, und auf ausländische Hülfe nicht ganz zu rechnen wäre.

Am 29. Nachmittags kam ein Bataillon der Amsterdamer Schutterei auf dem Marsche nach Herzogenbusch in Utrecht an; zwei andere sollten in wenigen Tagen folgen.

Die Utrechter Zeitung läßt einige Regimenter Bergschotten landen, welchen noch andere folgen sollen.

Briefe aus dem Haag lassen den König 20 Millionen aus der Bank von England zur Bestreitung der Kriegskosten zukommen.

Arnheim, den 31. Okt. Man ist hier allgemein überzeugt, daß General Chassé, wenn die Rebellen nicht innerhalb dreier Tage Antwerpen geräumt und die Einwohner die Autorität des Königs nicht hergestellt haben, die ganze Stadt zusammenschießen lassen wird. — Der vom Könige ernannte Befehlshaber von Breda, General van Gunkel, der seinen Posten bereits angetreten, hat abgedankt; an seine Stelle ist General Wildemann getreten. — In Mook ist die alte Ordnung wieder eingeführt.

Der Waffenstillstand zwischen der Citadelle von Antwerpen und den belgischen Truppen ist bis zum 4. d. verlängert worden. Das einzige Mittel, Antwerpen zu retten, ist, es zu

einem Freihafen zu erklären und alle Festungswerke zu demoliren.

Nach Briefen aus Mons ist noch keine der gegen Juan van Halen gerichteten Anklagen erwiesen.

Die Gemahlin des Hrn. van Halen erklärt öffentlich, daß sie nur in einer rein häuslichen Angelegenheit sich zu Mons aufgehalten habe.

Der Breda'sche Courant vom 30. Okt. enthält die Nachricht: In diesem Augenblick geht hier das Gerücht, daß die Brüsseler und Löwener Antwerpen verlassen haben.

Nach der so eben eintreffenden neuesten niederländischen Post kam die Prinzessin von Oranien am 30. Okt. von Wilhelmsdorf nach dem Haag zurück, und begab sich kurz darauf zum Könige. Am Sonntag (31.) Morgen traf der Prinz von Oranien gleichfalls von Wilhelmsdorf im Haag ein, und wohnte mit Ihren Majestäten und der übrigen königlichen Familie dem Morgengottesdienste in der Kloster-Kirche bei. Es hieß er stehe im Begriff, nach England abzureisen.

Großbritannien.

London, den 30. Okt. Das Court-Journal meldet: Carl X. hat bei unserm Hofe und den andern europäischen Höfen dringende Bitten eingelegt, ihren Einfluß zu Gunsten der Exminister zu verwenden. Er hat in dieser Beziehung die befriedigensten Versicherungen erhalten. Der Herzog von Wellington zeigt sich insbesondere sehr eifrig, das Leben dieser Unglücklichen zu retten. — Der Herzog und die Herzogin von Angouleme waren in einem vierspännigen Reisewagen, aber dennoch sehr ermüdet, zu Holyroodhouse angekommen. Der ganze Hofstaat Carls X. bestand jetzt aus 90 bis 100 Personen; die vornehmeren darunter hatten in der Nähe der k. Residenz eigene Wohnungen gemiethet, die sie mit bedeutenden Kosten neu und elegant meublirten.

Der Fürst Talleyrand hatte am 27. eine Konferenz mit dem Herzog von Wellington, und nachher mit dem Grafen Aberdeen. Bei der letzten fanden sich auch die Minister von Holland, Rußland und Spanien ein, so wie später der Herzog von Braunschweig.

Frankreich.

Paris, den 3. Nov. Durch k. Ordonnanzen vom 2. Nov. ist nun ein neues Ministerium zusammengesetzt. Minister des Aeußern ist Hr. Marschall Marquis Maison, Pair von Frankreich, an die Stelle des Hrn. Grafen v. Molé; Minister des Innern Hr. Graf de Montalivet, Pair von Frankreich, an die Stelle des Hrn. Guizot; Minister des öffentlichen Unterrichts und des Cultus und Präsident des Staatsrathes, Hr. Merilhou, Staatsrath, an die Stelle des Hrn. Herzogs von Broglio. Präsident des Ministerrathes und zugleich Minister der Finanzen ist Hr. Lafitte, an die Stelle des Hrn. Baron Louis.

Das neue Ministerium ist demnach im Ganzen folgendermaßen zusammengesetzt:

Hr. Lafitte, Präsident und Finanzminister; Hr. Dupont (de l'Eure) Siegelbewahrer und Justizminister; Hr. Marschall Gérard, Kriegsminister; Hr. Graf Sebastiani, Marineminister; Hr. Marschall Maison, Minister des Aeußern; Hr. Graf v. Montalivet, Minister des Innern; Hr. Merilhou, Minister des öffentlichen Unterrichts und des Cultus und Präsident des Staatsrathes.

Die Nachricht von dieser Zusammensetzung des Ministeriums brachte am 2. Nov. auf der Börse nur ein ephemeres Steigen hervor; eine halbe Stunde nach Eröffnung der Börse sanken die Fonds sogleich wieder herab und blieben flau bis zum Schluß.

Die Gazette de France berichtet: Den Ministern der Finanzen, des Innern und des Krieges werden drei Unter-Staatssekretäre beigegeben und zwar ersterem der Staatsrath Hr. Thiers. Es gibt keine Minister ohne Portefeuilles mehr; die HH. Casimir Perier, Dupin der ältere und Bignon hören demnach auf, Mitglieder des Konseils zu seyn.

In Honfleur (Nord-Departement) wurde kürzlich ein Schusterlehrling verhaftet, weil er gerufen hatte: „Es lebe Carl X.! Es lebe Polignac!" Beim Verhör sagte er aus, er sei durch einige Personen, die ihm Geld gegeben die er aber nicht nennen wolle, dazu bewogen worden. — Zu Josselin in der Vendee durchzog ein Volkshaufe, der, wie es heißt, von einem Adelichen Namens la Houssais aufgereizt wurde, mit dem Geschrei: „Es lebe Carl X.! Nieder mit Ludwig Philipp I." die Straßen der Stadt. Der Maire requirirte hierauf aus der Nachbarschaft 60 Nationalgardisten und 100 Mann Linientruppen, bei deren Annäherung der Haufen sich zerstreute. Hr. la Houssais ist verhaftet und nach Vannes abgeführt worden, von wo er nach Paris gebracht werden soll. Der Maire nahm den Aufrührern 150 Flinten ab.

Spanien.

Madrid, den 21. Okt. Die Carlisten haben in Betreff der Entbindung der Königin eine gedruckte Proklamation zur Verbreitung in alle Kirchspiele erlassen. Der Allmächtige, sagen sie darin, habe dem katholischen Spanien keinen Prinzen von Asturien geben wollen. Sein Wille sei daraus klar. Carl der Große (der Infant Carlos) bleibe fortwährend der nächste Kronerbe, wie ihm dieses nach den Gesetzen zustehe u. s. w.

Bayonne, den 27. Okt. 11 Uhr Nachts. Diesen Morgen rückte Juanito mit eine Ko-

lonne von 2500 Mann vor Bera. Die Vorposten zeigten dieß Valdez an, der das Kloster besetzt hielt, und nun Verstärkung bei Mina nachsuchte, der zu Ernani seyn soll. Der General schickte ihm 100 Mann unter Aführung des Alexander O'Donnel, seines Chefs des Generalstaabs. Mit dieser Verstärkung brachte Valdez seinen Rückzug in ziemlich guter Ordnung zu Stande. Inzwischen wurden mehrere gefangen, und sogleich erschossen. Man sagt, O'Donnel habe sich sogleich, so wie er sich in den Händen des Feindes gesehen, eine Kugel vor den Kopf geschossen. Valdez und der größere Theil seines Haufens haben sich nach Orrugne in Frankreich geflüchtet. Er soll fünf Verwundete bei sich haben, unter die er selbst gehört. Auch nennt man darunter die Generale Butron und Lopez Vannos; aber der letztere ist vorgestern abgereist, nicht nach dem Lager von Bera, sondern nach Katalonien. Ein Haufe von 50 Konstitutionellen wurde von den Royalisten bis auf unser Gebiet verfolgt, bald aber durch unsere Truppen befreit. Man hat jetzt neue französische Verstärkungen nach der Gränze abgeschickt, um dergleichen Auftritte zu verhüten.

Griechenland.

Genf, den 29. Okt. Es ist schon mehrmals bemerkt worden, wie wenig auf Smyrnaische Konstantinopolitanische Nachrichten über Griechenland zu bauen ist. Dieß bewährt sich jetzt wieder. Auf Briefe von dorther haben französische und deutsche Zeitungen von Unruhen in Griechenland und besonders in Morea, von der üblen Lage des Präsidenten Capo d'Istrias, und von seiner wahrscheinlich nahen Resignation gesprochen. Wir haben jetzt ziemlich neue Nachrichten vom 17. Sept, von demselben erhalten. Ihnen zufolge hatten zwar die Pariser Julius-Ereignisse einen großen Eindruck im Lande gemacht und manche Besorgniß über deren nachtheilige oder wenigstens verzögernde Rückwirkung auf Griechenlands Schicksal erregt, von Unruhen aber keine Spur, und der Präsident — weit entfernt sich zurückzuziehen — schreibt ausdrücklich, daß Alles im Innern recht gut gehe, besonders der Anbau des Landes und der Unterricht, zwei Gegenstände, mit denen Griechenlands Wiedergeburt nothwendig beginnen muß.

Vermischte Nachrichten.

Cöln, den 3. Nov. Die Cölnische Zeitung erklärt, daß die in dem am 10. Okt. erlassenen Hirtenbrief des Hrn. Erzbischofs von Cöln enthaltene Verfügung keineswegs eine Aufhebung der Abstinenztage, vielweniger eine Aufhebung der Fasttage, wie in vielen Zeitungen berichtet worden, sondern nur eine einstweilige Milderung des Abstinenzgebotes wegen der Zeitumstände sey, wodurch der in unserer Zeitung vom 4. Nov. unter den vermischten Nachrichten enthaltene Artikel zu berichtigen ist.

Die gesammten Buchhändler der vereinigten Staaten sind dahin übereingekommen, jährlich zwei Buchhändler Messen zu halten, eine in Boston, und eine in Philadelphia; die Bücher sollen in öffentlicher Auktion versteigert werden.

In der Stadt Providence (Nordamerika hat ein Mann bekannt gemacht, er wolle von der Spitze eines dortigen hohen Gebäudes, mit einem Regenschirm in jeder Hand, hinunterspringen; er hofft, durch die Schirme die Kraft des Falles zu schwächen.

Litterarische Anzeige.

Verzeichniß der vorzüglichsten Denkwürdigkeiten des Regenkreises nach den vorzüglichsten Straßenzügen,

oder:

Karte der Denkwürdigkeiten im Regenkreise des Königreiches Bayern, entworfen von dem k. Regierungs-Direktor Rudhart, lithographirt von Ammersdorfer. Regensburg und Nürnberg in der Ammersdorferschen litographischen Anstalt, Fol. max. Preis 1 fl. 45 kr.

Diese Karte des Regenkreises des Königreiches Bayern enthält an den Rändern ein Verzeichniß der vorzüglichsten Denkwürdigkeiten und dient besonders dazu die vaterländische Geschichte populärer zu machen und die Aufmerksamkeit des Reisenden auf historisch interessante Punkte und Monumente, in Gegenden, welche er durchreiset zu wenden, und seiner Reise höheres Interesse zu verschaffen. Sie ist von dem Litographen mit ausgezeichneter Geschicklichkeit ausgeführt und wird eine nützliche und passende Zierde in Bureaus, Wohnzimmern, Gast- und Posthäusern seyn.

Der Unterzeichnete hat seine Stelle als öffentlicher Anwalt dahier angetreten und ist für Diejenigen, welche ihm ihre Rechtsangelegenheiten anvertrauen wollen, täglich in seiner Wohnung, im Leihbibliothekar Friedrichschen Hause (Gesandtenstrasse Lit. C. Nro. 93.) Vormittags und von 3 bis 5 Uhr Nachmittags zu treffen.

Litzlkirchner, königl. Advokat.

Ein sehr schönes Haus- oder Liebhabertheater, ganz neu, mit aller Einrichtung, Versetzstükken, Soufleurkasten, Musikpulten ꝛc., ist um sehr billigen Preis zu verkaufen und zu sehen E. 52. auf dem Domplatz.

Nro. 269. 1830.

Regensburger Zeitung.

Donnerstag, den 11. November.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

Das großherzogl. badische Regierungsblatt enthält zwei unterm 28. Okt. ergangene Verordnungen. In Folge der erstern soll in allen Domanial- und Privatjagdrevieren im Laufe dieses Winters der Wildstand auf einen der Landwirthschaft durchaus unnachtheiligen Bestand zurückgeführt, und alle Domanialjagden, welche der Großherzog sich nicht als Hofjagden vorbehält, sollen verpachtet werden. Durch die zweite werden allen Produzenten, welche den Rebbau als hauptsächliche Erwerbsquelle betreiben, die Steuern von ihrem Rebgelände für 1830, und die frühern Steuerrückstände jeder Art, nachgelassen.

Man meldet aus Braunschweig: Der König von England soll an den Herzog Wilhelm geschrieben und ihn seiner aufrichtigsten Freundschaft versichert haben; er selbst, setzt man hinzu, hat es übernommen, die Verhandlungen mit dem Herzog Carl bald zu Ende zu bringen.

Großbritannien.

London, den 2. Nov. Heute wurde das neue Parlament eröffnet. Folgendes ist die bei dieser feyerlichen Veranlassung gehaltene Rede des Königs:

Meine Herren vom Ober- und Unterhause!

„Ich sehe das Parlament mit großem Vergnügen um Mich versammelt und freue mich, daß ich unter den gegenwärtigen Umständen zu seinem Rathe Meine Zuflucht nehmen kann. — Seit der Auflösung des letztern Parlaments sind auf dem Festlande Europas Ereignisse von hohem Interesse, von großer Wichtigkeit vorgefallen. — Der ältere Zweig des Hauses Bourbon regiert nicht weiter in Frankreich und der Herzog von Orleans wurde mit dem Titel „König der Franzosen" auf den Thron berufen. — Ich habe von dem neuen Souverain eine Erklärung seines ernsthaftesten Wunsches erhalten, daß gute Einverständniß zu fördern und alle mit England bestehenden Verpflichtungen unverletzt aufrecht zu erhalten, daher Ich nicht zögerte, Meine diplomatischen Verhältnisse und freundschaftlichen Verkehr mit dem französischen Hofe fortzusetzen. — Ich habe mit großem Bedauern den Zustand der Dinge in den Niederlanden erfahren. Ich beklage, daß die erleuchtete Administration des Königs dessen Besitzungen nicht vor Aufruhr bewahren und die weise und kluge Maaßregel, die Wünsche und Klagen seines Volkes den Berathungen der auf ausserordentliche Weise versammelten Generalstaaten zu unterwerfen, keinen befriedigenden Erfolg haben konnte.

Ich bemühe mich in Verbindung mit Meinen Verbündeten, solche Maaßregeln zur Herstellung der Ruhe anzurathen, als mit der Wohlfahrt und guten Verwaltung der Niederlande und mit der künftigen Sicherheit anderer Staaten verträglich sind.

Anzeichen von Tumult und Unordnung haben in verschiedenen Theilen von Europa Bekümmerniß erzeugt, aber die Zusicherungen freundschaftlicher Gesinnung, die Ich fortwährend von allen fremden Mächten erhalte, rechtfertigen die Erwartung, daß Ich im Stande seyn werde, Meinem Volke die Segnungen des Friedens zu erhalten.

In allen Zeiten von der Nothwendigkeit ergriffen, nationale Verpflichtungen heilig zu achten, bin Ich überzeugt, daß Mein Entschluß, die allgemeinen Verträge, durch welche Europa's politisches System hergestellt worden, in Verbindung mit Meinen Verbündeten aufrecht zu erhalten, die beste Sicherheit für die Ruhe der Welt darbieten wird.

Ich habe Meinen Botschafter am Hofe zu Lissabon noch nicht beglaubigt; da sich aber

die portugiesische Regierung entschlossen, durch Bewilligung einer allgemeinen Amnestie eine große Handlung der Gerechtigkeit und Menschlichkeit zu begehen, so sehe Ich die Zeit für nahe an, wo die Interessen Meiner Unterthanen eine Erneuerung jener Verhältnisse fordern werden, die so lange zwischen beyden Ländern bestanden.

Meine große Sorgfalt für das Wohl Meines Volkes heißt Mich Ihrer unmittelbaren Beachtung die Vorkehrungen zu empfehlen, die rathsam scheinen dürften, zur Ausübung der königlichen Autorität für den Fall getroffen zu werden, daß es den Allmächtigen Gotte gefallen sollte, Mein Leben zu enden, ehe Mein Nachfolger noch die Jahre der Mündigkeit erreicht hat.

Ich werde bereitwillig mit Ihnen zur Annahme solcher Maaßregeln zusammen wirken, die für die geeignetsten gehalten werden, um die Stabilität und Würde der Krone ungeschwächt aufrecht zu erhalten und die Sicherheit zu verstärken, wodurch die bürgerlichen und religiösen Freyheiten Meines Volkes verbürgt sind."

„Meine Herren vom Unterhause! Ich habe befohlen, Ihnen die Schätzung für jene Dienste des laufenden Jahres vorzulegen, wofür das vorige Parlament nicht gänzliche Vorkehrung treffen konnte. Die Schätzungen für das kommende Jahr sollen mit strenger Rücksicht auf Sparsamkeit, die Ich entschlossen bin, in jedem Zweige der Staatsausgaben eintreten zu lassen, vorbereitet werden.

Durch den Hintritt Meines betrauerten Bruders, des vorigen Königs, ist das Einkommen der Civilliste erloschen. Ich stelle ohne Rückhalt den Antheil Meines in erblichen Revenüen und in solchen Fonds bestehenden Vermögens, welches von irgend einer Gebühr der Krone oder der Admiralität, von den westindischen Auflagen oder ungefähren Einnahmen entweder in Meinen auswärtigen Besitzungen oder in dem vereinigten Königreiche herrühren, zu Ihrer Verfügung.

Indem Ich Ihnen Meinen Antheil an den Revenüen übergebe, die bei frühern Festsetzungen der Civilliste der Krone vorbehalten wurden, freue Ich Mich der Gelegenheit, Ihnen solchergestalt Mein gänzliches Vertrauen auf Ihre pflichtschuldige Anhänglichkeit und Meine Zuversicht ausdrücken zu können, daß sie freudig Alles vorkehren werden, was für Meinen Civil-Unterhalt und für die Ehre und Würde Meiner Krone nothwendig seyn mag.

Meine Herren vom Ober- und Unterhause! Ich bedauere sehr, daß in einigen Bezirken des Landes das Eigenthum Meiner Unterthanen durch Versuche zur Zerstörung des Maschinenwesens gefährdet, und daß durch Handlungen verruchter Brandstifter bedeutende Verluste verursacht worden.

Ich kann nicht ohne Schmerz und Unwillen die Anstrengungen sehen, die man geflissentlich macht, Mein Volk zu einem Geiste der Unzufriedenheit und des Hasses aufzureizen, und so den Einklang zu zerstören, der glücklich in jenen Theilen Meiner Besitzungen geherrscht, deren Einigkeit für die gemeinschaftliche Stärke und Wohlfahrt wesentlich ist.

Ich bin entschlossen, so sehr Ich es vermag, alle Mittel, die das Gesetz und die Verfassung in Meine Hände gegeben, zur Bestrafung des Aufruhrs und zur schnellen Unterdrückung von Gewaltthat und Unordnung anzuwenden.

Unter allen diesen Schwierigkeiten der gegenwärtigen Lage blicke Ich mit dem größten Vergnügen auf die redliche und innige Anhänglichkeit des größern Theils Meines Volkes.

Ich vertraue darauf, daß man das Vortheilhafte der glücklichen Regierungsform billig würdigen werde, unter welcher dieses Land, durch die Gnade der göttlichen Vorsehung, seit einer langen Reihe von Jahren einen größern Antheil innern Friedens, kommerzieller Wohlfahrt, wahrer Freiheit und alles dessen, was geselliges Wohlseyn ausmacht, genossen hat, als das Schicksal irgend einem andern Lande der Welt zukommen ließ.

Es ist die große Aufgabe Meines Lebens, diese Segnungen Meinem Volke zu erhalten und sie ungeschwächt der Nachwelt zu übermachen, und Ich fühle Mich bei Erfüllung dieser heiligen Pflicht durch das feste Vertrauen auf die Weisheit des Parlaments und durch den herzlichen Beistand Meiner getreuen und loyalen Unterthanen gestärkt."

London, den 1. Nov. Die Berathungen der Botschafter der großen europäischen Höfe mit dem Grafen Aberdeen über die belgischen Angelegenheiten, woran auch Fürst Talleyrand Theil nimmt, sind sehr häufig, da die Schnelligkeit, mit welcher die Unordnung in Belgien fortschreitet, und mit welcher der Geist der Empörung alle Verhältnisse in diesem unglücklichen Lande verwirrt, diesen Berathungen täglich neuen Stoff zu Ueberlegung und neuen Ansichten darbieten. Unser Kabinet theilt sicher mit allen Kabinetten von Europa die Ueberzeugung, daß eine Einmischung in die innern Verhältnisse eines fremden Staates weder zulässig, noch der Folgen wegen räthlich ist, insofern dadurch weder die Ruhe der Nachbarstaaten gefährdet, noch die Verträge verletzt werden, auf welchen das allgemeine Staatsrecht von Europa beruht. Auch läßt es mit dem ganzen übrigen Europa

den väterlichen Gesinnungen des Königs der Niederlande Gerechtigkeit wiederfahren, der kein gütliches Mittel unversucht ließ, um seine empörten, durch Leidenschaft und demagogische Umtriebe aufgeregten Unterthanen zur Ordnung zurückzuführen. Allein es steht mit Bedauern, daß alle bisher zu diesem Ende gemachten Schritte vergeblich waren, und daß die blühenden Provinzen Belgiens zu Grunde gerichtet werden, um dem Ehrgeize und Starrsinne einiger ultraliberalen Koryphäen zu fröhnen. Es könnte also doch dahin kommen, daß die englische Regierung, den Wunsch der Mehrzahl ihrer Nation, so wie jenen der Wohlgesinnten aller Nationen berücksichtigend, sich gezwungen glaubte, mit ihren Verbündeten ernstere Maaßregeln zur Beruhigung der Niederlande und Sicherung der staatsrechtlichen Verhältnisse Europa's in Anwendung zu bringen.

Niederlande.

; Brüssel, den 2. Nov. Die provisorische Regierung hat durch Beschluß vom 27. Okt. die Grundlagen zur Organisation der belgischen Nationalarmee, vorbehaltlich der Bestimmung des Nationalkongresses, vorläufig festgesetzt. Es wird demnach 11 Infanterieregimenter, einige Bataillons Jäger 5 Kavallerieregimenter, 2 Artillerieregimenter und ein Geniebataillon geben. Die französische Sprache ist die einzige, die beim Kommando und in der Militärverwaltung angewendet wird, u. s. w. — Durch einen andern Beschluß ist die bisherige Kriegskommission aufgelöst und durch einen Kriegsausschuß ersetzt, zu welchem auch die Generale Noppels und Goethals gehören. — Mehrere Kaufleute und Gewerbtreibende sind von der provisorischen Regierung aufgefordert worden, über die dringensten Bedürfnisse Bericht zu erstatten. — Das vorläufige Scrutinium über die Kandidatenwahl zum Kongreß hat merkwürdige Resultate geliefert. So z. B. erhielten die HH. Gendebien, v. Hoogvorst, Felix Merode ꝛc. jeder über 200, Tielemans 88, Ducpetiaux 86 und v. Potter nur 52 Stimmen. Hr. v. Potter hat ein „politisches Glaubensbekenntniß“ im Courrier des Pays-Bas bekannt gemacht. Er erklärt darin, daß er nicht, wie seine Kollegen im Centralausschuß, die Erwählung in den Nationalkongreß annehmen, sondern seinen jetzigen Posten beibehalten werde. Er verwirft aus allen Kräften die Nassauer und jeden fremden Fürsten. Die Republik, unter irgend einer Benennung, z. B. als „belgische Union“, ist in seinen Augen für die Belgier die angemessenste Regierungsform. Das Staatsoberhaupt soll, wenn dieß bei den herrschenden Vorurtheilen nicht anders möglich ist, auf Lebenslang, besser aber auf 5 bis 5 Jahre ernannt werden. Denjenigen, welche diese Regierungsform aus Furcht vor fremder Einmischung verwerfen, erwiedert er, daß die Belgier schon durch ihre bisherigen Handlungen den Zorn der fremden Mächte gereizt hätten, den die Errichtung der Republik unmöglich höher steigern könne. Belgien habe keine andere Wahl als die Republik oder die Wiederherstellung der holländischen Herrschaft mit allen ihren Bedrückungen. Endlich meint Hr. v. Potter, die Belgier würden durch Einführung des republikanischen Systems ganz Europa ein erhabenes Beispiel geben.

Löwen, den 31. Okt. Ein Beschluß des Bezirkskommissärs A. Rousel verfügt: Da der auf dem großen Stadtplatz errichtete Freiheitsbaum mit Menschenblut befleckt worden; da, wenn Freiheit besteht, sie doch nicht zum Morden berechtigt, und mithin dieser Freiheitsbaum nur noch ein Symbol des Mordes ist, so soll derselbe unter dem Geläute der Todtenglocke abgehauen und es soll kein neuer mehr aufgerichtet werden. — Hr. Rousel erließ heute folgende Proklamation: „Einwohner von Löwen! Eine belgische Besatzung kommt zu Euch, um in Eurer Stadt die Personen und das Eigenthum gegen die Frevel einiger Kannibalen zu sichern. Eine Kommission wird wahrscheinlich hierher kommen, die vorgefallenen Schreckensthaten zu untersuchen; die Schuldigen mögen zittern! sie werden exemplarisch bestraft werden. Löwener, Eure Ehre wäre geschändet, wenn über eine in den Jahrbüchern der civilisirten Nationen beispiellose Grausamkeit nicht schleunige Gerechtigkeit erginge. Was man nur bei menschenfressenden Wilden zu sehen gewohnt ist, hat man bei uns gesehen: einen vielleicht straffälligen Mann hat die Feigheit einiger Böswichter zum Martyrer gemacht. Er soll gerächt werden, das schwöre ich! oder ich sterbe. Löwener! Ich bin noch Euer Freund; aber wenn das vorgefallene Verbrechen unbestraft bliebe, so möchte ich nicht mehr in Eurer Mitte leben und würde eine Stadt fliehen, die ich nur noch als den Schlupfwinkel einer Räuberhorde betrachten könne.“

Von Antwerpen erfährt man jetzt, daß der Schade bei Weitem nicht so groß ist, als er geschildert worden. Außer dem Arsenal und dem Entrepot sind etwa 30 kleine Häuser ganz niedergebrannt, über 100 andere von Kugeln beschädigt. Die in den Kellern des Entrepots befindlichen Flüssigkeiten sind hoffentlich größtentheils erhalten, jedoch noch in einem Zustande der Erhitzung, daß man es noch nicht wagt, in diese Keller zu steigen; durch die Hitze werden manche Fässer gesprungen seyn.

Nach Berichten aus Bergopzoom vom 31. v. M. waren Tags zuvor alle im dortigen

Hafen liegenden Schiffe auf Befehl des Generals Chassé nach Antwerpen requirirt worden, um die überzähligen Truppen im dortigen Kastell an Bord zu nehmen. Ein Theil dieser Truppen ist bereits ausgezogen, wie aus einem Bericht des Generalmajors Herzog von Sachsen-Weimar hervorgeht. Der größere Theil der das Kastell von Antwerpen verlassenden Truppen soll zur mobilen Armee unter Generallieutenant van Geen stoßen. Der General Chassé behält übrigens noch Mannschaft genug, um sich im Kastell halten zu können. Die hie und da verbreiteten Gerüchte, als habe der General Befehl erhalten, in keinem Fall mehr die Stadt zu beschießen, sind gänzlich ungegründet, die Staatszeitung widerspricht denselben aufs Bestimmteste.

Ungarn.

Preßburg, den 6. Nov. Am 3. d. M. als am Vorabend des hohen Namensfestes Ihrer Majestät der Kaiserin, verfügten sich die Herren Stände in Corpore zu ihrer Majestät, um ihre eifrigsten Glückwünsche an den Stufen des Thrones auszusprechen. Der Fürst-Primas drückte die ehrfurchtsvollen und innigsten Wünsche der Herren Stände in einer lateinischen Rede aus, die ihre Majestät in huldvollen Ausdrücken gleichfalls in lateinischer Sprache erwiederten. Am 4. wurde ein feierliches Hochamt in der Kathedral-Kirche gehalten, welchem die Herren Stände in Galla beiwohnten. Abends war die Stadt festlich beleuchtet.

Rußland.

Als der Kaiser zu Moskau sich in die große Himmelfahrts-Kathedrale verfügte, empfing der Metropolit Se. Maj. mit folgender Rede: „Hochfrommer Kaiser! Gewöhnliche Fürsten erscheinen gern als Fürsten des Ruhms, sich mit dem Schimmer des Gepränges zu umgeben, und Huldigungen zu empfangen. Du erscheinst jetzt in unserer Mitte als Thatenfürst, Gefahren mit Deinem Volke zu theilen, Mühen zu besiegen. Solch fürstliches Handeln steht über Menschenruhm, denn es ist in der christlichen Tugend begründet. Der König der Könige durchschauet dieses Opfer Deines Herzens und schirmt Dich gnädig und schont langmüthig unser. Mit dem Kreuze begrüßen wir Dich, o Kaiser, mit Dir komme Auferstehung und Leben."

Schweden und Norwegen.

Stockholm, den 19. Okt. Der russische Gesandte General von Suchtelen liegt noch immer gefährlich krank. — Ein am 9. d. in der Kupfergrube zu Fahlun stattgefundener Erdfall dürfte den Aktien-Inhabern von diesem Bergwerke sehr nachtheilig seyn. — Der Staatsrath und Mitglied der königlichen Regentschaft in Norwegen, Herr Falbe, ein rechtschaffener und charakterfester Mann, ist am 17. d., am Tage nach seiner Ankunft hieselbst, plötzlich gestorben. Möglich, daß die Strapazen der Reise von Christiania seinen Tod beschleunigt haben, indem er schon vorher unpäßlich war. — Ueber den Wasserarm zwischen Normalm und der Insel, auf welcher sich das Schloß befindet, soll eine in Ketten hängende Brücke geschlagen werden. Hr. Owen, der erste hiesige Erbauer von Dampfschiffen steht an der Spitze dieses Unternehmens, und es ist ihm auf zehn Jahre ein Brückenzoll bewilligt worden. — In den letzten acht Tagen ist die Witterung den Früchten, hauptsächlich den Kartoffeln sehr günstig gewesen. Wir hatten täglich zwischen 8 und 10 Grad Wärme.

Vermischte Nachrichten.

Regensburg, den 10. Nov. Der durch die Zeitungen rühmlichst bekannte russische Feuerkönig ist hier angekommen und wird nächstens seine Verstellungen im hiesigen Schauspielhause zu geben die Ehre haben. Vorläufig will man ein geehrtes Publikum mit dem Bemerken darauf aufmerksam machen, daß das Nähere noch bekannt gemacht werden wird.

Hr. Saphir, Redakteur des Bazars, ist verurtheilt worden, in Zeit 3 Tagen die Hauptstadt München und binnen 8 Tagen das Land zu verlassen. Es ist wahrhaftig zu bedauern, daß sich dieser geniale Kopf nicht mit würdigern Gegenständen befassen wollte, und lieber vorgezogen hat, auf der so gefährlichen Bahn der muthwilligen Satyre fortzuwandeln.

München. Se. Majestät der König haben dem Hrn. Dr. Buchner, Verfasser der Geschichte von Bayern, nach allergnädigstem Empfange des so eben erschienenen 5. Bandes derselben, unterm 31 Okt. d. J. ein sehr ermunterndes allergnädigstes Schreiben zukommen lassen.

Der Unterzeichnete hat seine Stelle als öffentlicher Anwalt dahier angetreten und ist für Diejenigen, welche ihm ihre Rechtsangelegenheiten anvertrauen wollen, täglich in seiner Wohnung, im Leihbibliothekar Friedrichschen Hause (Gesandtenstraße Lit. C. Nro. 93.) Vormittags und von 3 bis 5 Uhr Nachmittags zu treffen.

Litzlkirchner, königl. Advokat.

Es stehet eine neue viersitzige Chaise mit zwei sechsjährigen gut eingefahrnen Pferden (Schimmeln) türkischer und französischer Race, mit neuen englischen Geschirren zu billigen Preis zu verkaufen. Das Weitere ist bei Hrn. Moßhammer, zum rothen Hahn, in Regensburg zu erfahren.

Nro. 270. 1830.

Regensburger Zeitung.

Freitag, den 12. November.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Niederlande.

Antwerpen, den 2. Nov. Unsere Zeitung meldet heute: Die Räumung der Citadelle wird fortgesetzt; in der vergangenen Nacht ist eine Anzahl Schiffe von derselben abgefahren. Der Herzog von Sachsen-Weimar hat diese Festung mit seinen Truppen verlassen; es ist zu vermuthen, daß man den letzten Augenblick der Okkupation benutzt, um das Material und alle Sachen von Werth fortzuschaffen. Wir hoffen mehr als jemals, und sind überzeugt, daß keine Feindseligkeiten mehr statt finden werden. Alle unsere Mitbürger müssen wieder Muth fassen. Wir können mit Ruhe das Resultat der Unterhandlungen im Haag erwarten, wo die Gesandten der fremden Mächte ihren mächtigen Einfluß anwenden.

Antwerpen ist mit Bürgertruppen vollgepfropft; von allen Seiten strömen Hülfsschaaren herbei. Das Freikorps des Hrn. Niellon verläßt heute diese Stadt, um zu Merxem, eine kleine Stunde von hier auf der Straße nach Breda, eine Kantonirung zu beziehen. Gestern ist eine Brigade von 7 bis 300 Gentern, meist alten Soldaten, hier eingerückt und mit Jubel empfangen worden. Es ist nur schwer, sie unterzubringen, denn Alles ist besetzt; in manchem Hause liegen über 40 Mann Soldaten.

Brügge, den 2. Nov. Die Truppen unter Graf Pontécoulant gingen am 31. über Oostburg hinaus, wo sie den ersten holländischen Wachtposten entwaffneten; bei ihrem weitern Vordringen wurden sie von den Holländern dermaßen empfangen, daß alsbald Schrekken und Unordnung ausbrachen. Herr von Pontécoulant ist gestern hierher zurück gekommen. — Es heißt, daß bei dem Gefechte in Oostburg von beiden Seiten viele Menschen geblieben sind. Jetzt ist ein Waffenstillstand geschlossen, unter der Bedingung, die Gränze vor jedem gegenseitigen Angriff zu bewahren.

Zufolge brieflicher Nachricht aus Antwerpen ist der zwischen dem Befehlshaber der Citadelle und dem Anführer der Nationaltruppen abgeschlossene Waffenstillstand bis zum 15. d. verlängert worden.

Die provisorische Regierung hat nunmehr wirklich alles Eigenthum der Familie Nassau mit Beschlag belegt.

Das Dagblad van's Gravenhage meldet aus dem Haag vom 2. Nov.: Se. k. Hoh. der Prinz von Oranien reiste diesen Morgen gegen 8 Uhr nach Rotterdam ab, um von dort auf dem Dampfboote nach England überzusegeln. — Unsere Truppen beginnen sich mehr und mehr zusammenzuziehen, um die Gränzen von Nordbrabant zu decken. Alle Dörfer in der Umgegend sind stark besetzt und durch Kavallerie und Feldartillerie gedeckt. Die Vertheilung dieser Truppen in den Kantonirungen wurde so geordnet, daß dieselben mobile Kolonnen bilden können, um den Feind, wenn er sich unserm Lande nahen sollte, von allen Seiten zurückzuwerfen. Alle Berichte stimmen darin überein, daß der beste Geist unter den Truppen herrscht und daß dieselben das größte Vertrauen in die Erfahrung und den Muth des Generallieutenants van Geen setzen. — Die Insurgenten haben die Städte Hulst, Axel, Sas van Gend und Neud wieder verlassen und sich nach Watervliet, Eneloo und Vasseevelde (Provinz Ostflandern) gezogen.

Von der belgischen Gränze, den 4. Nov. Der König hat durch Kabinetsordre vom 1. d. eine allgemeine Vorrückung preußischer Truppen an die niederländische Gränze von Brüssel bis Cleve und Kranenburg verfügt, wodurch nun der Gränzkordon gegen Belgien hin vollendet ist.

Brüssel, den 3 Nov. Don Juan van Halen hat aus Mons vom 30. v. M. ein Schreiben an den „Courier des Pays-Bas gerichtet, worin er sich beklagt, daß er auf ein bloßes „man sagt" verhaftet worden. Das politische Glaubensbekenntniß, wozu man ihn aufgefordert, werde klar und vollständig erscheinen, sobald sein Prozeß zur Oeffentlichkeit gebracht worden. Inzwischen versichere er, daß er nie, weder direkt noch indirekt, mit irgend einem Mitglied der Familie van Maanen, noch des Königs in Verbindung gestanden, und daß er seit Anfang 1826, um welche Zeit er aus den vereinigten Staaten nach Belgien gekommen sey, um sich dort mit seiner Familie niederzulassen, nie irgend eine Ehren- oder Gnadenbezeugung von ihnen begehrt noch erwartet habe. Schließlich macht van Halen noch eine beißende Unterscheidung. Er sagt nämlich, die Revolution kenne zwei Klassen von Menschen. Die, welche sich ganz der Befreiung des Vaterlands gewidmet, und ihre Fahnen unter den brennenden Lunten des Feindes aufgepflanzt hätten, wo seyen diese? Der St. Michelsplatz und die Lazarethwagen würden antworten. Die andern seyen Die, welche für ihre eigene Rechnung arbeiten, und die sich zur Zeit des Gefechts in den Kellern verkrochen hätten, wo sie am 25. und 26. Schutz gefunden. Wo seyen diese gegenwärtig? Man befrage die Truppen und die Vorzimmer des Bureau's der Regierung. — Was ihm anbelange, so habe er hinter Riegeln wie in Freiheit nur ein einziges Streben, nämlich, den Titel eines belgischen Bürgers zu erhalten, und in dem Vaterlande seiner Voreltern und seiner Kinder leben zu können.

Preußen.

Aus dem Preußischen, den 4. Nov. In den Behörden unseres Militairwesens, und hin und wieder auch bei den Truppen selbst, bemerkt man mancherlei Bewegungen, die wenigstens andeuten, daß unsere Regierung die Zeitumstände scharf ins Auge faßt, und die Aufgaben, die ihr durch die Ereignisse zugewendet werden möchten, nicht unvorbereitet wird an sich kommen lassen. Die steigende Verwirrung der niederländischen Angelegenheiten macht hier einen tiefen Eindruck; die falsche Berechnung, die gleich Anfangs in Holland und andrer Orten (hier nicht) über die Stärke des belgischen Aufruhrs gemacht worden, hat unsägliches Unheil nach sich gezogen und die größten Verlegenheiten bewirkt. Wie man auch über ein sogenanntes Recht der Intervention oder ein angebliches Prinzip der Nicht-Intervention im europäischen Völkerrecht urtheilen mag, niemals wird man doch einer Regierung bei gefährlicher Nachbarschaft völlige Gleichgültigkeit oder bloße Passivität zumuthen können. Aber auch das Interventionsrecht der europäischen Mächte steht namentlich in dieser niederländischen Sache ganz außer Zweifel, und wir hoffen diese Verwirrung, durch die im Haag oder in London zu erwartenden Konferenzen, auf den festen Boden des Rechts noch friedlich ausgeglichen, und die Gefahr eines Kriegs glücklich abgewendet zu sehen. Die Mächte stehen übrigens in bester Einigkeit, die sich durch alle neuesten Ereignisse nur verstärken kann, und auch die französische Regierung wünscht, nach Allem, was man vernimmt, in dem Kreise dieser Einigkeit mit zu bestehen. So wäre es denn wohl möglich, daß ungeachtet so manchen düstern Anscheins Europa noch ganze Zeiten befestigten Friedens zu genießen hätte! — Die Friedensliebe und Mäßigung sind auch bei uns in den höchsten persönlichen Gesinnungen zu fest gegründet, um nicht jede unzeitige Aufregung und Raschheit leicht zurückzuweisen. — Ueber die populaire Stimmung bei uns kann mit hundert andern auch dieser Zug Aufschluß geben, daß in einigen Kreisen von Pommern, als die ersten übertriebenen Nachrichten der Berliner Neugierigkeitsausläufe dorthin gekommen waren, die Bauern sich auf den Weg nach Berlin machen wollten, um dem Könige beizustehen. Die braven Pommern mußten umständlich bedeutet werden, daß für ihren treuen Eifer glücklicherweise kein solcher Anlaß vorhanden sey.

Großbritannien.

London, den 2. Nov. Der Courier schreibt: Vorigen Sonntag Abend wußte man in Paris noch nicht, wer im Ministerium an die Stelle der geschickten und vortrefflichen Männer treten sollte, die es vorzogen, lieber ihre Aemter niederzulegen, als dem Geschrey nachzugeben, womit man das Blut der Ermiuister verlangt. Wir bedauern, daß Ludwig Philipp nicht fest auf ihrer Beybehaltung bestand und daß er nicht mit ihnen an die vernünftigen und, wie wir glauben, einflußreichen Männer in den Provinzen appellirte, welche den Zustand der Dinge ganz anders zu betrachten scheinen als die Volksmasse in Paris. Man sagt, Lafayette habe sich dem gemäßigten Gange, den der König zu befolgen wünschte, widersetzt. Lafayette ist ein erklärter Republikaner, aber ein tugendhafter Mann und er hat erklärt, daß seine eigenen republikanischen Grundsätze nie der Wohlfahrt des Landes im Wege stehen sollten.

Der Courier vom 1. Nov. sagt: Die prächtige Stadt Antwerpen ist zu einem Schauplatze der Ermordung und allgemeinen Zerstörung geworden. Jetzt hat sich die Nationalantipathie der Belgier gegen die Holländer, eine An-

tipathie, die bereits eine Ausgleichung zwischen den beiden Nationen sehr schwierig machte, in Haß verwandelt und jede Hoffnung einer Versöhnung vernichtet. Es ist schwer zu bestimmen, wem man die Schuld dieses furchtbaren Unglücks aufbürden soll, aber wir können uns des Gedankens nicht erwehren, daß in dem Konseil des Königs der Niederlande ein grosser Fehler begangen ward; denn indem man den Befehl zur Beschießung von Antwerpen gab, hat man zugleich die loyale und treue Bevölkerung mit der Partei der Insurgenten in gleicher Züchtigung heim gesucht. Jetzt ist keine Möglichkeit mehr vorhanden, die Belgier unter der Herrschaft der Holländer zu vereinigen. Jede fremde Dazwischenkunft (und wir halten eine Dazwischenkunft für unvermeidlich) kann jetzt nur noch den Zweck haben, Holland vor den Einfällen der Belgier zu schützen; denn was die Letztern betrifft, so kann ihre Unabhängigkeit kein Gegenstand irgend eines Zweifels mehr seyn.

Der Globe enthält einen Artikel über die Ursachen der Unruhen und Brandt-Stiftungen in Kent, in welchem es unter Anderm heißt: „Kent nimmt Theil an dem allgemeinen im Lande herrschenden Elende, bietet aber zugleich noch einen besondern Grund zur Aufregung dar, der sehr beunruhigender Natur ist, und dieser ist im Schleichhandel zu suchen, der von Kents Küsten aus nach Frankreich getrieben wird, und zwar in so großem Maaße, daß er bisher viele Tausende von Landleuten zum Transport der eingeschwärzten Waaren beschäftigte. Alle diese Menschen sind nun durch zufällige Umstände in Unthätigkeit gesetzt, und dadurch, da sie seit Jahren nur von diesem schändlichen Gewerbe lebten, ausser Brod gerathen. Werden diese Leute, deren Anzahl sehr bedeutend ist, durch die Noth zur Verzweiflung gebracht, so lassen sich die schlimmsten Folgen davon erwarten. Leider kann man nicht umhin, dieses große Uebel dem bestehenden Prohibitivsysteme zuzuschreiben."

Die ministeriellen Journale versichern, seitdem Hr. O'Connell Irland verlassen habe, um den Parlamentssitzungen beizuwohnen, sey dort Alles wieder ruhig geworden. Die wohlhabenden Klassen der Gesellschaft wären der Trennung von England bestimmt entgegen, die Geistlichkeit verhalte sich neutral, und nur die ärmsten Volksklassen wären durch die ungeheuern, aber falschen Versprechungen des Demagogen gewonnen worden. Schon habe eine Gesellschaft von englischen Kapitalisten, welche 600,000 Pf. St. in Irland anlegen wollen, ihr Vorhaben aufgegeben.

Der British Traveller will wissen, die Minister würden zwar im Parlamente vorschlagen, die Herzogin von Kent, als Mutter der präsumtiven Thronerbin, zur künftigen Regentin zu bestimmen, jedoch mit dem Vorbehalte, daß wenn der jetzige König noch einen Erben bekäme, alsdann dessen Wittwe die Regentschaft führen würde.

Die Versetzung Carls X. nach Edinburgh soll, gegen den Wunsch des Exkönigs, welcher lieber in Lulworth geblieben wäre, durch die brittische Regierung veranlaßt worden seyn, welche dadurch Frankreich eine Gefälligkeit zu erweisen glaubte. Für den Fall, daß König Wilhelm im künftigen Sommer Edinburgh besuchte, soll Carl X. versprochen haben, alsdann eine Reise nach Hochschottland zu unternehmen.

London, den 1. Nov. Mehrere nach den Kolonien bestimmte Regimenter haben bis auf eines Gegenbefehl erhalten, auch sind viele Dampfboote in Bereitschaft, Truppen nach Irland überzuführen, falls O'Connel es versuchen sollte, das niederländische Drama auch in Irland aufführen zu wollen. Das Bombardement Antwerpens und die neueste Ministerialveränderung in Paris haben hier eine mißmuthige Stimmung erregt, die noch durch Bewegungen der Fabrikarbeiter in den Fabrikdistrikten von Manchester, und die Verbreitung der Brandstiftungsseuche aus Kent nach der Grafschaft Sussex erhöt wird. Die französische Regierung erhält aus England nicht weniger als eine Million Gewehre, die größtentheils aus dem großen Waffendepot im Tower geliefert werden. Das Feldzeugmeister-Amt machte Anfangs gegen diese Lieferung Einwendungen. Die Vorstellung einer Deputation der Waffenschmiede zu Birmingham, die sich verpflichtete, die Waffen in kurzer Zeit wieder zu ersetzen, bestimmten die Regierung, den Verkauf nicht zu versagen. Morgen wird das Parlament durch den König selbst eröffnet; seit vielen Jahren ist der Eröffnungsrede nicht mit solcher Spannung entgegengesehen worden. Sie wird, wie versichert wird, höchst friedlich und populair seyn, und der König selbst wird eine bedeutende freiwillige Reduktion in der Civilliste dem Parlamente anzeigen. (S. u. gestr. Ztg.)

Frankreich.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 4. Nov. unter Präsidentschaft des Hrn. Benjamin Delessert ward mit Verifikation der Vollmachten fortgefahren. Die HH. v. Schonen, Chardel, Barthe, Mathieu Dumas, Alexander Delaborde, Guizot und Goupil werden als Deputirte proklamirt. Die HH. Fournier Delong und Goupil werden aus Mangel an gehörigen Beweisstücken vertagt. Hr. Jacques Lefevre berichtet über die Wahl des Departements Loiret, das die HH. de la Rochefaucault und

Sevin Moreau ernannt hatte. Ein an die Kammer gerichtetes Schreiben eines Wählers verlangt die Annullirung der Wahl, weil man nach den Wahllisten von 1829, statt nach denen von 1830, verfahren sey. Dieser Entwurf ward nicht für zureichend gehalten, um die Wahl zu annulliren. Die Entscheidung über Hrn. de la Rochefaucault wird inzwischen aus Mangel an Beweisstücken einstweilen verschoben, Hr. Servin Moreau aber als Deputirter proklamirt, so wie auch Hr. Daunou. Die Wahl des Generals Lascours ward durch die Protestation eines Wählers in Bezug auf einen von den Wählern geleisteten Eid nicht für ungültig erklärt, sondern Hr. Lascours als Deputirter ausgerufen. Die HH. Thiers, Bonnefons, Nau de Champlouis, Odillon Barrot werden ebenfalls als Deputirte proklamirt. Die Zulassung mehrerer anderer Mitglieder wird aus Mangel an gehörigen Beweisstücken vertagt. Die Tagesordnung führt nun zur Wahl des Präsidenten. Hr. Bernard drückt den Wunsch aus, man möchte damit warten, bis die Kammer vollständig sey. Man verschob die Wahl desselben bis auf nächsten Donnerstag.

Dem Memorial Bordelais zufolge soll es Mina gelungen seyn, mit einer kleinen Zahl seiner Mannschaft nach Frankreich zurückzukommen. Er halte sich jetzt zu Espelette auf.

Galignani's Messager meldet: Galotti ward durch ein bewaffnetes neapolitanisches Schiff am 29. Okt. an der Küste von Porto Vecchio ans Land gesetzt, und begab sich von da nach Bonifacio, von wo er unterm 23. schreibt, daß er nach Paris kommen wolle. Bei seiner Einschiffung wußte er nicht, wohin man ihn bringen würde. Die Aenderung des Todesurtheils in zehnjährige Gefangenschaft war neuerdings in eine zehnjährige Verbannung verwandelt worden.

Die Garnison von Sarlouis ist auf 3000 Mann gebracht worden; man arbeitet ohne Aufenthalt an den Festungswerken.

Spanien.

Der König von Spanien hat unterm 20. Oktober einen Generalpardon verkündigen lassen, wodurch alle Gefangenen in Spanien, wenn sie nicht Verbrechen des Hochverraths, des Treuebruchs, des Priestermordes, des Falschmünzens ꝛc. begangen, in Freyheit gesetzt werden sollen. Diese Wohlthat erstreckt sich auch auf alle Sträflinge auf den Galeeren, in den Arsenalen ꝛc. Ferner soll dieser Gnadenakt allen Flüchtigen, Abwesenden und Aufrührerischen zu Gute kommen; doch haben sich die Einen, wenn sie sich noch im Königreich befinden, binnen 6, die Andern, wenn sie ausser demselben leben, binnen 12 Monaten vor Gericht zu stellen ꝛc.

Rußland.

St. Petersburg, den 27. Okt. Morgen wird Se. Maj. der Kaiser aus Moskau zurückerwartet. Se. Maj. wollte sich einer achttägigen Quarantäne unterwerfen, um durch dieses Beispiel auf die Gemüther beruhigend zu wirken. Nach dem letzten Bulletin war die Zahl der Kranken in Moskau 613, also die Krankheit im Abnehmen.

Vermischte Nachrichten.

Aschaffenburg, den 5. Nov. Ueber die nun beendigten Unruhen in Oberhessen enthält die heutige hiesige Zeitung noch Folgendes: Wenn in den Isenburgischen und Stollbergischen Bezirken der Wetterau die Meuterer gegen ein Dorf rückten, so zog eine kleine Abtheilung voraus, und ließ in dem Dorfe stürmen und so die Gemeinde versammeln. Dann rückte der ganze Haufen unter Trommelschlag ein, und der Bürgermeister mußte die Männer der Gemeinde verlesen. Hierauf erklärten die Insurgenten: Nun sind wir Brüder! und ließen aus jedem Hause einen Mann sich anschließen. Der Geistliche und der Bürgermeister mußten in der Regel mitziehen, so daß sich einmal acht Geistliche bei dem Haufen befunden haben sollen. Einem etwa gewählten Anführer aus den höhern Ständen mußte die Gemeinde ein Pferd stellen. Alle diese Anführer entwischten nach kurzer Zeit wieder, und im Althessischen schmolz der gleich einer Lawine angeschwollene Haufen auf Trunkenbolde und Landstreicher zusammen, die den einmal angeregten Streifzug als eine lustige Wallfahrt fortsetzten.

Die hauptsächlichsten Merkzeichen der furchtbaren Krankheit Cholera morbus (Brechruhr) sind: Schwindel, Druck und Brennen unter der Herzgrube und in der Magengegend, Beängstigungen, nicht zu löschender Durst, Erbrechen, Magenkollern, plötzliches Sinken der Kräfte, Durchfall; eine auf beiden Wegen abgehende Flüssigkeit, ähnlich Gurkenlake oder Blutwasser; Erkaltung der Füße und der ganzen Oberfläche des Körpers; Krämpfe in Händen und Füßen; ein leiser und fast unmerklicher Pulsschlag. — Kein Arzt hat noch ein sicheres, oder auch nur wahrscheinlich heilendes Mittel gefunden.

Ein sehr schönes Haus- oder Liebhabertheater, ganz neu, mit aller Einrichtung, Versetzstükken, Soufleurkasten, Musikpulten ꝛc., ist um sehr billigen Preis zu verkaufen und zu sehen E. 52. auf dem Domplatz.

Nro. 271. 1830.

Regensburger Zeitung.

Sonnabend, den 13. November.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Oesterreich.

Wien, den 8. Nov. Se. Majestät der Kaiser, gewohnt für das Wohl Höchstihrer Staaten mit väterlicher Sorgfalt zu wachen, haben auch auf die gegenwärtig in Rußland herrschende Cholera morbus Höchstihre besondere Aufmerksamkeit zu richten, und in Erwägung der schnellen Fortschritte dieser Seuche, der drohenden Gefahr, welche durch ihre Annäherung gegen Westen entsteht, so wie der hierdurch nothwendig werdenden Vorsichtsmaaßregeln, mittelst eines an den Haus-, Hof- und Staatskanzler, Fürsten von Metternich, erlassenen Allerhöchsten Kabinetsschreibens vom 22. v. M., eine eigene Kommission, unter dem Vorsitze des Obersten Kanzlers, Grafen v. Mittrowsky, und mit Zuziehung von Mitgliedern der geheimen Hof- und Staatskanzlei, der vereinigten Hofkanzlei, der königlich-ungarischen und königlich-siebenbürgischen Hofkanzlei, des Hofkriegsrathes, dann der Wiener medizinischen Fakultät, zu dem Ende anzuordnen geruhet, damit sich diese Kommission mit der reifen Berathung über diese Krankheit beschäftige, und die zweckdienlichen Mittel zur Hintanhaltung des Eindringens derselben in die k. k. Staaten, Sr. Majestät in Vorschlag bringe.

Niederlande.

Haag, den 4. Nov. Der Kongreß hat nicht im Haag, sondern zu London, mit dem 1. d. M. begonnen; doch geht die Hauptrichtung der Geschäfte von hier aus. Der Prinz, wie Sie vielleicht bereits wissen, hat zu Rotterdam sich nach England eingeschifft. Die Wolken, welche über Holland und Oranien sich gezogen, beginnen sich zu zertheilen; man hofft auf wirksame und energische Dazwischenkunft, wenn auch der Wunsch allerseits für so späte Anwendung von Waffengewalt, als möglich sich ausspricht. Genug des Bluts ist schon geflossen; aber der Starrsinn der belgischen Insurgenten könnte für sie, das Land und andere Staaten noch traurige Folgen haben. Das Auslaufen von 18 Kanonier-Dampfschiffen in einem englischen Hafen scheint keine ungegründete Nachricht zu seyn; auf der Höhe von Vlissingen will man bereits 3 englische Schiffe erblickt haben. Daß England die Dynastie Oranien erhalten hilft, die auch England einst gerettet, ist billig- und natur- wie vertragsgemäß; daß aber zu gleicher Zeit eine Anerkennung zu Gunsten des Don Miguel statt finden soll, scheint eine bittere Ironie. Den König Philipp und den König der Niederlande würde man durch dieses Simultaneum nicht sehr ehren. Man erzählt, daß der Prinz von Oranien, als er die Kirche besuchte, sehr traurig und niedergeschlagen sich gezeigt, der König jedoch dann und wann ihm freundlich auf die Schulter geklopft habe. Die Prinzessin von Oranien hatte gleich nach ihrer Rückkehr von Dortrecht mit Sr. Majestät eine lange Unterredung gehabt. Hier hat das Gerücht bereits die Preußen in Maestricht einrücken lassen. Ihr bloßer Name macht die Belgier schon zittern. General Chassé ist in Holland fortwährend der Gegenstand allgemeiner Verehrung. Es ist sicher, daß der König auf die Bemerkung der Antwerpener-Deputation — alles Unheil in ihrer Stadt rühre von den fremden Gästen her, und man möge daher die Einwohner darum nicht strafen, — geantwortet hat: Er habe diese Gäste nicht eingeladen. Man erwartet jede Stunde die Nachricht vom Wiederanfang des Bombardements auf die ungetreue Stadt. Täglich sieht man neue Freiwillige herbeiströmen. Herzogenbusch und Breda sind in Belagerungsstand erklärt. Es befinden sich dort viele Amsterdamer und von jenen mannhaften, kernigen Friesen, welche die Neu-

nommage, daß ihre Landsleute zu Maestricht schon vor dem bloßen Namen der Wallonen erzitterten und sie als Wesen riesiger Art betrachteten, theuer vergelten dürften. Die blaßgelben Wallonen, welche gar nicht wie Riesen aussehen, haben bisher blos durch Verrath gesiegt, und blos im Plündern und Brennen ihre Tapferkeit gezeigt. Ueberall haben Bonaparte'sche Veteranen in ihren Reihen das Hauptsächlichste gethan. Die Klubs und die Parteien zerfleischen sich fortwährend. Hr. Robiano de Boorsbeeke, dessen Impuls seit drei Jahren so viele Artikel in deutsche Zeitungen gebracht, hat als Gouverneur von Antwerpen eine Zuschrift unterschrieben, welche an Dreistigkeit ihres Gleichen sucht. Dieser Graf ist es auch, welcher früher aufrührerische, und vom bittersten Hasse gegen Protestanten und deutsche Katholiken strotzende Traktätchen, nach Münster, Aachen und Cöln, unter der Firma „Schnupftücher" kolportirt hat. Van Halen steht kein gutes Schicksal bevor. Zu ihrem Glücke haben die Belgier nun an ihm, dem Fremdling, einen Sündenbock, der die Schuld der übrigen tragen und sühnen soll.

Aus dem Haag, den 5 Nov. Der König hat das Verfahren des Generals Chassé mittels Kabinetsschreiben vollkommen gebilligt, mit dem Auftrage, das Kastell von Antwerpen bis zum letzten Stein zu vertheidigen.

Die Wahlen für den Nationalkongreß sind Manchen nicht populär genug, und werden bereits getadelt, ja ein Journal richtet schon seine Angriffe gegen den Nationalkongreß, bevor er noch beisammen ist; man spricht von dem Blute, das fließen werde u. s. w. Solche Einflüsterungen, sagt der „Courier de la Meuse", werden hoffentlich in der Nation keinen Eingang finden; es ist traurig genug, daß man sie ein einzigesmal vernehmen muß.

Eine Petition der Genter, worin sie auf Zerstörung der neuen Citadelle von Gent antragen, ist bereits mit zahlreichen Unterschriften versehen.

Die Union Belge spricht von dem Konstitutionsentwurf für Belgien als von einem lächerlichen Machwerk, welches die Belgier zum Gelächter von ganz Europa mache. Ein anderes Blatt bezweifelt daher mit Recht, daß die Union noch das offizielle Journal des provisorischen Gouvernements sey.

Das Journal des Flandres hat sich gradheraus für eine Republik erklärt, und zwar, wie es sagt, nicht für eine Republik auf französische Weise, sondern für eine Konföderation der Provinzen mit einem Senat und Präsidenten nach dem Vorblilde von Nordamerika. — Der Courier de la Meuse hofft, daß die Deputirten Flanderns nicht mit solchen Ideen zum Kongresse kommen werden; denn, sagt er, da diese beiden Provinzen 65 Abgeordnete, mithin beinahe den dritten Theil der Gesammtzahl der Deputirten schicken, so könnten diese, mit den Anhängern de Potters vereinigt, nur Unheil über das Land bringen.

Das Antwerpener Journal du Commerce hat seit den Unglückstagen der Stadt das Projekt, Antwerpen zu einem Freihafen zu erklären und unter den Schutz sämmtlicher Mächte zu stellen. — Die Auswanderung nimmt daselbst immer zu.

Ueber die schon erwähnte Gräuelthat zu Löwen trägt der Courrier des Pais-Bas noch folgende Details nach: Unsere Stadt ist in der traurigsten Lage, und ich glaube nicht, daß irgend ein Ort in Belgien so unglücklich und unsicher ist. Der unwissendste und gewaltthätigste Pöbel hat hier die Herrschaft, und Sie wissen, welche Exzesse er begeht. Die Behandlung, die dem Major Gaillard widerfuhr, ist schrecklich; man führte ihn durch die Strassen, zwang ihn durch Faust-Schläge und Kolben-Stöße, vom Kanal bis zum großen Platze zu gehen; man brannte ihm die Augen aus und verkohlte den Hirnschädel; erschöpft und sterbend hing man ihn am Freiheitsbaume auf; allein der Zweig brach, und der Leichnam fiel herab. Nun zog man ihm die Kleider aus, schleppte ihn eine Stunde lang, mit dem Strick um den Hals, durch die Straßen, und der Pöbel machte von Zeit zu Zeit Halt, tanzte und sang um sein Opfer herum. Die Urheber dieser abscheulichen Exzesse sind bekannt; die provisorische Regierung hat versprochen, sie strafen zu lassen; allein der in Löwen herrschende Schrecken ist so groß, daß kein Beamter dieser Stadt eine Untersuchung anzustellen wagt; der Untersuchungsrichter Hennot hat seine Entlassung genommen. Am Sonnabend kamen 500 Mann Besatzung an; allein das Volk griff die Kaserne an, verjagte ihrer 150 und nahm den übrigen das Versprechen ab, gegen das sogenannte Volk nichts zu unternehmen. Hr. Roussel, der in Löwen so große Dienste geleistet und dort großen Einfluß genoß, ließ den Freiheitsbaum, der ein Galgen geworden war, umhauen; sogleich pflanzte der Pöbel an derselben Stelle einen andern auf, ergoß sich in Schimpfreden gegen Hrn. Roussel, zerbrach die Laternen vor seinem Hause, und drohte Brand und Plünderung Jedem, der dem Willen des Volks etwas in den Weg legen würde. Wir hoffen, daß die provisorische Regierung uns beistehen wird; sonst weiß ich nicht, was aus uns werden soll. Die Sache ist dringend, und das Skandal der Strafloßigkeit der Aufreizer bei frischer That ist für Belgien entehrend.

Großbritannien.

London, den 4. Nov. Die Minister ließen sich gestern im Parlament über Großbritanniens Wunsch hinsichtlich der Erhaltung des Friedens mehr als am vorigen Dienstag heraus. Ein Artikel in der Times, der sich auf diese erfreulichen Erklärungen bezieht, sagt, daß jetzt die Erhaltung der Ruhe von der Festigkeit des Königs von Frankreich abhänge; sollten es Se. Maj. für geeignet halten, Männer von vernünftigen Ansichten im Kabinete zu behalten, so ist der allgemeine Friede gesichert, sollten Sie aber aus Mangel an Entschlossenheit oder Macht die Zügel einer gewaltthätigen Partei in die Hände geben, so dürften die gefährlichsten Folgen daraus erwachsen. Wir beschränken uns blos darauf, folgende Stelle des Artikels hier mitzutheilen:

„Die Verhandlungen des Parlaments in der verflossenen Nacht waren vorzüglich merkwürdig wegen der Erklärung des Sir George Murray über den Zustand der Niederlande, hinsichtlich deren man bisher immer befürchtete, daß die vorgeschlagenen Konferenzen eine bewaffnete Einmischung zur Folge haben würden. Wir hegen die aufrichtige Hoffnung, daß man in die verschiedenen, über diesen Gegenstand ertheilten Zusicherungen volles Vertrauen setzen und das Publikum durch keine falsche Auslegung jener Stelle in der Thronrede mißleiten werde, welche von einigen Opponenten des Ministeriums bereits so hinterlistig herausgestellt wurde."

Lord Wellington, sagt der Courier, gab gestern Nachts im Parlament in Erwiederung auf eine Aeußerung des Grafen Grey, folgende Erklärung über die Stelle der Thronrede, wo von den Niederlanden die Rede ist: „Der edle Graf mag überzeugt seyn, daß von unserer Seite keine Absicht vorhanden ist, vermittelst Gewalt oder durch einen Aufruf zu den Waffen einzuschreiten (that there is no intention on our part to interfere by force or by an appeal on arms)."

Unser Land, fährt der Courier fort, ist durchaus gegen eine bewaffnete Einmischung in die Angelegenheiten der Niederlande, und wir glauben, daß kein Minister, er möge noch so viel Gewalt im Kabinet oder Einfluß auf das Volk haben, vermögend seyn würde, einen Krieg der Art zu betreiben, es müßte den die Nationalehre oder Sicherheit des Volkes dessen Erforderniß klar beweisen (unless national honour or nationa safety should be clearly shown to require it.)

Eine Deputation aus Antwerpen, bestehend aus den HH. Major d'Olbrayn und Baron Weroe ist im Haag eingetroffen, um den König zu bitten, die Stadt zu schonen. Der König soll geantwortet haben, daß er mit Meuterern nicht verhandle und seine Antwort bei dem General Chassé zu holen sey.

Die uns so eben zukommenden Brüsseler Zeitungen vom 5. Nov. melden, daß der Waffenstillstand zu Antwerpen bis zum 15. Nov. verlängert worden sey. Der König hatte General Chassé's Maaßregel vollkommen gebilligt. Breda, wo sich General van Geen befand, ist am 2. Nov. in Belagerungsstand erklärt worden: man erwartete dieselbe Maaßregel zu Herzogenbusch. Hr. Sylvan van de Weyer, Mitglied des Brüsseler Central-Komitre's, hatte sich nach London mit einer Sendung an den Herzog von Wellington eingeschifft. Graf Friedrich v. Merode war an den Folgen seiner Wunde am 5. d. zu Mecheln gestorben.

Der Globe vom 2. Nov. meldet: Gestern Abend brachen in dem Augenblick, wo der König und die Königin das Conventgarden-Theater verließen, ernstliche Unruhen aus. Der Pöbel rief: „Nieder mit der Polizei!" und dieser Ruf wurde wiederholt, bis die Cavalcade den St. James-Pallast erreicht hatte. Bei dem Rückweg durch Leicester-Square rief das Volk fortwährend: „Nieder mit der neuen Polizei!" Einige zu diesem Korps gehörige Individuen ermahnten die Menge, auseinander zu gehen; allein vergebens; sie suchten nun einiger Personen habhaft zu werden, worauf eine ernstliche Meuterei entstand, und von beiden Seiten Mehrere verwundet wurden. Eine Anzahl Personen sind ins Gefängniß gebracht worden. — Der Star schildert diesen Vorfall noch ernstlicher. Der König soll mit dem Geschrei: „Keinen Wellington! keine Bischöfe! nieder mit Polignac (?)!" bis zum Pallast verfolgt worden seyn, dessen Thore eiligst geschlossen wurden. Der Vorfall war um so auffallender, als die königl. Familie in dem gedrängt vollen Theater sowohl beim Kommen als beim Gehen höchst enthusiastisch begrüßt worden war.

Frankreich.

Paris, den 3. Nov. Die gestern durch Kourier über Bayonne hier eingetroffenen Nachrichten (vom 30. Okt. Abends) lauten, sagt der Courrier, höchst betrübend für die Sache der spanischen Patrioten. Nach den in dieser Stadt verbreiteten Gerüchten hätten die wiederholten Verluste, welche die Konstitutionellen in den letzten Tagen des Oktober erlitten, ihre Feinde dermaßen ermuthigt, daß ein Theil der Einwohner in den Provinzen Guispuscoa und Navarra sich in Masse erhoben haben, um gegen sie loszugehen. Die Lage des General Mina soll sehr kritisch geworden seyn; der Rückzug nach Frankreich ist ihm abgeschnitten, und er befindet sich mit etwa 60 Mann und 40 Pferden in einer sehr bedenklichen Lage in den

Gebirgen. Mina selbst ist verwundet; doch hofft man, daß diese Berichte übertrieben sind, und daß die Briefe, welche morgen mit dem gewöhnlichen Kourier eintreffen, bestimmte Nachrichten geben werden.

Das Fallen der Effekten um 2 bis 3 Prozent, welches durch einen panischen Schrecken an der Pariser Börse am 3. Nov. hervorgerufen wurde, und sich auf Gerüchte von angeblich ungünstigem Inhalt der englischen Thronrede, von einer preußischen Kriegserklärung gegen Belgien u. s. w. gründete, dauerte am 4. Nov. fort, obgleich jene Gerüchte sich als ganz grundlos erwiesen. Die Pariser Journale vom 5. Nov., welche die englische Thronrede mit mehr oder weniger Schärfe kommentiren (so z. B. will das Journal des Debats die Erwähnung der französischen Revolution viel zu frostig finden) erkennen doch einstimmig an, daß die Stelle in Betreff der Niederlande durchaus keine beunruhigende Deutung zulasse.

Spanien.

Französische Blätter schreiben aus Madrid, vom 26. Oktober. Bei Gelegenheit der Geburt der Prinzessin von Asturien hat der König sein früher gemachtes Testament vernichtet. In dem neuen wird der Justiz- und Gnadenminister Calomarde für den Fall, wo der König mit Tod abgeht, zum Präsidenten der während der Minderjährigkeit der Thron-Erbin, Prinzessin Maria Isabella Louise, zu errichtenden Regentschaft ernannt.

Rußland.

Die nordische Biene bringt fortgesetzte tägliche Berichte über den Gang der Cholera in Moskau bis zum 22. Okt. Am letztgenannten Tage waren seit Erscheinung dieses Uebels 1614 Personen erkrankt, 42 genesen 814 gestorben. — In der Stadt Saratoff starben vom 19. August bis zum 19. Sept. 2367 Personen; in der Stadt Pensa in derselben Zeit 402. In Kasan zeigte sich die Cholera am 21. Sept.; bis zum 27. starben dort 31 Personen. Im Gouvernement Simbirsk befanden sich vom 8. Sept. bis zum 5. d. M. 746 Kranke; von diesen genasen 317, es starben 320, und es verblieben 109 Kranke. Im Gouvernement Kostroma erkrankten vom 15. Sept. bis zum 16. Okt. 319 Personen; von diesen genasen 135, es starben 93, und es blieben noch 91 Kranke. Im Gouvernement Slobodsko-Ukrainsk erkrankten 59; es genasen 29 und 20 starben. Im Gouvernement Charkoff waren am 2. Okt. noch 2 Personen krank; bis zum 10. kamen 94 neue Kranke hinzu, es starben 52, 8 genasen, und 36 Kranke blieben übrig. Im Gouvernement Kursk hat die Krankheit völlig aufgehört.

Am 24. Okt. war der Fürst Lieven von Petersburg nach London abgereist.

Der Vicekanzler, Graf von Nesselrode, hat die Leitung des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten wieder übernommen.

Türkei.

Triest, den 4. Nov. Briefe aus Syra vom 4. Okt. melden die Ankunft einer Abtheilung der ägyptischen Expedition mit 4000 Mann in Candia. Gleichzeitig wurde daselbst eine Proklamation des Vicekönigs bekannt gemacht, welche allen im Insurrektionsstande befindlichen griechischen Einwohnern dieser Insel, die sich unterwerfen würden, die besten Verheißungen macht, den Widerspenstigen aber die größte Strenge androht. Mit dem Beispiele der Invasion von Morea durch die arabischen Horden vor Augen, steht fast zu erwarten, daß die ohnehin kriegerisch gestimmten Candioten sich zum äußersten Widerstande entschließen werden.

Vermischte Nachrichten.

In Versailles wurde durch einen wüthenden Hund allgemeine Bestürzung verbreitet, indem derselbe nicht weniger als 18 Personen gebissen und sich dann in den Wald geflüchtet hat.

(Gesellschaft des Frohsinns.)

Montag den 15. November l. J.: Harmoniemusik.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

Anzeige.

Paul Schwarzenberg, genannt der „russische Feuerkönig", hat die Ehre anzuzeigen, das er Montag den 16. November im hiesigen National-Theater eine Vorstellung von chemischen Feuer-Experimenten und jene ausserordentlichen Kunststücke zeigen wird, welche er kürzlich vor den Augen Ihrer Königlichen Majestäten und der Königlichen Familie in München zu zeigen die Gnade hatte.

Auch wird er einen aerostatischen Luftballon aufsteigen lassen. Derselbe umschwebt den ganzen Raum des Theaters, von einer Loge zur andern, und kann von Herren und Damen dirigirt werden. Dieser Luftballon ist von einem freundlichen Aeussern, und wird die verehrten Anwesenden auf das Angenehmste überraschen. Das Nähere sagt der Anschlagzettel. Vorher wird die eifersüchtige Frau aufgeführt, in zwei Akten von Kotzebue.

Theater-Anzeige.

Sonntag den 14. November zum Vortheil des Schauspielers Carl Böttiger: Nicht mehr als sechs Schüsseln. Familiengemälde in 5 Aufzügen, von F. G. W. Großmann.

(Nebst Beylage No. 62.)

Nro. 62.

Wöchentliche Unterhaltung,

als

Beilage zur Regensburger Zeitung 1830.

Ein Wort,

keines von Schillers drei Worten.

Ein Wort verkünd' ich euch, inhaltsschwer,
Es gehet vom Munde zu Munde.
Zwar stammet es nur von aussen her,
Das Herz giebt nicht davon Kunde;
Und doch regiert es die ganze Welt
Mit allgewaltiger Macht, — das Geld.

Es tastet des Menschen Freiheit an;
Es drohet sogar der Tugend;
Umringt mit Sorgen und Grämen den Mann,
Verleitet die liebe Jugend;
Verbittert das Leben, erschweret den Tod,
Ein reger Zunder unendlicher Noth.

Des einzigen Wortes bedarf es nur,
Um alle Verbrechen zu kennen,
Um alles Elend, das Mutter Natur
Nicht schuf, auf einmal zu nennen.
Ein Wort — ein einziges Wort: das Geld,
Begreift das Unheil der ganzen Welt. —

So ist es, so bleibt es, wie es war
Auf diesem Ringe voll Schmerzen!
Nur walte nie das Wort voll Gefahr
Allherrschend in euren Herzen!
Der Mensch verliert seinen ganzen Werth,
Sobald sein Herz das Geld begehrt.

Moritz August, Graf von Benjowsky,

Ungarischer und Polnischer Magnat.

(Schluß.)

Oeffentlich und ungestört macht nun Benjowsky mit seiner Gesellschaft die nöthigen Anstalten zur Abreise. Diese geschieht auf einem weggenommenen Paketboot, dessen Capitän man gewonnen hatte, aus dem Hafen von Bolscherezk, den 11. Mai 1771. Die Zahl der dienstthuenden Personen belief sich auf 75; im Ganzen aber waren es 96 Personen, welche nun ihr Heil auf der See versuchen wollten. Es begleitete den Grafen, außer andern Weibspersonen, auch die unglückliche Aphanasia, ob sie gleich entdeckt hatte, daß er schon verheirathet sey. Ausser einer ansehnlichen Summe Geldes, die er durch Geschenke und Spiel erworben hatte, nahm er noch große Vorräthe an Ammunition, Victualien und kostbaren Fellen mit, die er größtentheils bei Eroberung der Festung erplündert hatte, und deren Werth er zu anderthalb Millionen Piaster anschlug.

Der erste Ort, wo Benjowsky nach seiner Abfahrt landete, war die Beringsinsel. Hier machte er mit einem Sachsen, Namens Leuchtenfeld, Bekanntschaft, der unter dem Namen Ochotyn Adjutant des Grafen Apraxin gewesen, und bei dessen Sturz nach Ochozk verwiesen worden war. Auch er war auf einem zum Seeotterfang ausgerüsteten Schiffe von da entflohen, hatte sich zweier andern bemächtigt, und mit 134 entschlossenen Menschen auf dieser Insel gelandet, von wannen er Willens war, Kamtschatka und Ochozk zu plündern, um Waffen und Werkzeuge zu einer hier anzulegenden Kolonie zu bekommen. Gegen seine Ueberzeugung mußte sich nun Benjowsky entschließen, nordwärts nach Amerika zuzuschiffen. Da aber Schwierigkeiten und Gefahren, besonders wegen anstoßender Eisschollen, immer zunahmen, so segelten die Abentheurer wieder rückwärts, bis sie endlich bei völlig aufgezehrtem Mundvorrath an einer Insel landeten, die sie wegen ihres willkommenen Wassers die Wasserinsel (Liquor) nannten. Das Wild, die ergiebige Fischerei und das gelinde Klima hatten einen solchen Reiz für die Kamtschadalischen Flüchtlinge, daß die meisten dort zu bleiben beschlossen, um so mehr, da sie auf der Insel Gold und Diamanten vermutheten. Es gelang aber dem Grafen, sie von diesem Vorhaben durch das Vorgeben abzubringen, daß

sie erst an der Japanschen Küste landen, und von da Frauenzimmer, Getreide und Zuchtvieh mitbringen wollten.

Man segelte also weiter, und landete wirklich nach einer dreitägigen Fahrt (den 29. Jul. 1771) an der Japanischen Küste, in der Bay Usilpatchar, und fand eine sehr günstige Aufnahme. Als man sich durch Worte nicht erklären konnte, legte man dem ans Land gestiegenen Offizier eine Karte von Japan und den umliegenden Küsten vor, um mit den Fingern anzudeuten, von wannen er käme. Mit Anerbietung einiger Geisseln und Ueberschickung ansehnlicher Geschenke an Reis, Vieh und Thee bat man den Grafen ans Land zu kommen, weil der König ihn sprechen wollte. Er hieß Ulikamhi, war König von der Provinz Niphon, und Schwiegersohn des Kaisers von Japan. Benjowsky verweilte hier verschiedene Tage, wurde aufs Beste bewirthet, und fand einen Bonzen, der Holländisch sprach, durch den er sich verständlich machen konnte. Er erfuhr, daß der Befehl, Christen von Japan zu entfernen, nur auf Spanier und Portugiesen gehe. Als er wegen seiner eigenen Religion befragt wurde, gab er zur Antwort, daß er an den Gott glaube, der auch Gott von Japan sey, weil von ihm alles herkomme, und daß seine Religion darin bestehe, Gutes zu thun. Auf des Grafen Frage, was man in Japan von der Religion der Holländer halte, bekam er zur Antwort: die hätten gar keine Religion, denn sie wären Kaufleute, deren Gott das Geld wäre. Man that ihm den Antrag, sich mit seinen Leuten hier niederzulassen: er aber schützte seine Reise nach Europa vor, versprach seine Wiederkunft, bedung sich die Handelsfreiheit in Japan, und erhielt nicht nur diese, sonderlich mit Fellen, wovon er Geschenke machte, sondern auch mit Ueberreichung einer Japanischen Flagge das Recht, in allen Japanischen Häfen, doch ohne Priester und Religionsbücher, einzulaufen.

Nach erhaltenen kostbaren Geschenken, die in vergoldetem Porcellain, Thee, Taback, Perlen und fünfzig Goldstücken, jedes von drittehalb Unzen bestanden, und die Benjowsky durch Gegengeschenke an Gewehr, Pulver und Fellen erwiederte, verließ er Niphon am 4. August, segelte längs der Küste hin, und landete an einer andern Japanischen Insel Xicoco, wo er aber eine weniger gute Aufnahme fand. In der Nachbarschaft dieser Insel, auf der Küste von Ximo, hatte er ein Gefecht mit einem Japanischen Schiffe, das er eroberte, und darin er an Seide, Baumwolle, Zucker, Leder, Taback, Porcellain und andern Waaren eine Beute von fast 400,000 Livres machte. Jetzt verließ er Japan gänzlich und kam an eine von den Liqueoinseln, Namens Uomanligon, die von China sowohl als Japan unabhängig ist, und wo seit dem Jahre 1749. ein portugiesischer Missionär, Ignatio Salis, aus dem Jesuiter Orden, die christliche Religion eingeführt hat. Und wenn die ausserordentliche Gutmüthigkeit, womit die Insulaner unsre Abentheurer unterstützten, eine Folge der Lehren dieses Paters seyn sollte, so wäre es schon Triumph genug für die Religion. Die Verehrung seines Namens, ob er gleich eine Tochter auf der Insel hinterlassen hatte, war noch unglaublich groß. Nur hatten die Einwohner, bei der Anbetung des Kreuzes, die Vielweiberei beibehalten. Die Insel erzeugte Pomeranzen, Citronen, Ananas, Pisangs, Melonen, Weintrauben, Reis, Zuckerrohr, Baumwolle, war vorher von dem Pater Ignatius, und nach dessen Tode von einer Versammlung alter Männer regiert worden.

Dem Grafen wurde hier (neben der Aphanasia, die er am Bord hatte) wieder eine Braut aufgedrungen und Land zu einer Niederlassung für seine Leute angeboten: er aber verspricht, nach zwei Jahren mit bessern Kolonisten zurück zu kommen, und setzt darüber mit den Oberhäuptern einen schriftlichen Kontrakt auf. Nach gegenseitigen ansehnlichen Geschenken, die an Gewehr und Pulver, mit den vorhergehenden zusammen genommen, beinahe die Summe der ganzen Schiffsladung überstiegen, verläßt er diese glückliche Insel, und landet den 28. August 1771 an der Insel Formosa.

Hier war der Empfang anfangs ziemlich feindlich. Die Wilden, welche den dritten Theil der Insel inne haben, mordeten einige von der Schiffsgesellschaft, das aber grausam gerochen wurde. Nun verständigten sich beide Theile, und Benjowsky ging mit dem Fürsten des Landes, Huapo, eine Verbindung zur Bekriegung seiner Feinde ein, der ihm das Versprechen that, nach Vertilgung der Chinesen ihm das Königreich der Insel abzutreten. Auch dieß nahm der Graf auf seine Zurückkunft an. Er schlug Huapo's Feinde, und wurde dafür mit 25 Pfund Gold, acht Centnern Silber, vielen Perlen und andern Kostbarkeiten beschenkt. Alle diese Gaben vertheilte er unter seine Leute, welche von den Reitzen der Insel gefesselt, gerne hier geblieben wären, hätten sie ihren Anführer dazu bewegen können. Er vertröstete sie mit der Wiederkunft, und schiffte weiter nach Macao, in der Hoffnung hier ein europäisches Schiff zu finden. Hier fand er den Gouverneur, mit Priestern und Mönchen

umgeben, die ihn und seine Leute bekehren wollten. Auf mancherlei Weise versuchten es die Engländer, den Grafen zu überreden, in die Dienste der ostindischen Kompagnie zu treten, ihnen seine Manuscripte einzuhändigen, und seine gemachten Entdeckungen mitzutheilen. Er hatte sich aber vorher schon mit den französischen Direktoren eingelassen, auf deren Schiffen er mit seinen Gefährten nach Europa heimkehren wollte. Auch die Holländer thaten ihm ähnliche Anerbietungen; die Engländer suchten sogar einige von des Grafen Gefährten ihm abwendig zu machen, und einer von ihnen ging wirklich in holländische Dienste. Das Klima von Macao war ihnen sehr gefährlich, und Benjowsky verlor an diesem ungesunden Orte 24 Personen, unter denen auch seine Gattin Aphanasia war. Ihm blieb von dem mitgenommenen Pelzwerk, das meistens vom Seewasser verdorben war, und den kostbaren Geschenken, die er unter andern in Formosa erhalten hatte, wenig übrig. Er verkaufte in Macao an Pelzwerk für 28,000 und seine Schiffe für 4500 Piaster. Zuletzt ging er mit seinen übrigen Gefährten auf zwei französischen Fahrzeugen nach Fort l'Orient, und mußte für ihre Fracht 115,000 Livres bezahlen.

Die Reise war glücklich, und Benjowsky kam am 19. Mai 1772 in Frankreich an. Er fand seinen Onkel aus Polen in Baar, ließ seine Gemahlin aus Ungarn kommen, und erhielt vom Minister Aiguillon den Auftrag, in Madagaskar eine Kolonie anzulegen, wie er es in Formosa Willens gewesen war, in der Absicht, um den Inseln de France und Bourbon von daher Subsistenz zuzusichern, neue Handelswege zu eröffnen, und Leute zu ernähren, die in dem nächsten ostindischen Kriege dienstfähig wären.

Benjowsky war bereit, den Wünschen der Regierung zu entsprechen. Er segelte im März 1773 nach Madagaskar, mit der Anweisung, Mannschaft, Schiffe, Waaren, Lebensmittel, Geld und Ammunition von Isle de France aus zu erhalten. Auf dieser Insel aber sah man ein Etablissement in Madagaskar für den Ruin der dasigen Kaufleute an — und daraus konnte er leicht abnehmen, was er sich für Unterstützung von daher werde zu versprechen haben, wie auch der Erfolg bald genug zeigte. Der Antrag, den er an die Oberhäupter der Nation that, bestand darin, daß der König in Frankreich die Einwohner von Madagaskar in Schutz nehmen, und ein Etablissement und Waarenlager unter ihnen errichten wollte, woraus sie zu allen Zeiten das, was sie brauchten, nach billigen Preisen, gegen Produkte ihres Landes, sonderlich gegen Reis bekommen könnten; sie möchten daher einen Allianztraktat mit ihm schließen, und ihm Land zu dieser Anlage einräumen.

Der Antrag gefiel, die Bedingungen wurden festgesetzt und beschworen. Es wurden Festungen angelegt; unruhige Völker der Insel, die zum Theil selbst von Isle de France aus zum Widerstand waren aufgehetzt worden, wurden überwunden. Der Graf wußte die Gunst und das Zutrauen der Nation zu gewinnen, und die Anstalt hätte den herrlichsten Fortgang haben müssen, wenn er nicht in allen seinen Absichten von dem Gouvernement in Isle de France selbst wäre gehindert und verlassen worden. Er wurde zuletzt durch das Mißtrauen des Ministeriums veranlaßt, gar das Kommando abzugeben, welches er jedoch auf die Bitten der Truppen sowohl als der Nationen wieder annahm. Freiwillig trugen ihm die Nationen des Landes die Oberbefehlshaberstelle auf der Insel an, und beschworen ihn, in dem Lande zu bleiben. Er verließ Louisbourg, und baute Fortlouis und Wohnungen in der sogenannten Gesundheitsebene, that viele Schritte zur Civilisirung der Einwohner, z. B. in Abschaffung des Gebrauchs, schwache Kinder auszusetzen, und erhielt sich mit seinem Etablissement verschiedene Jahre nicht nur ohne Unterstützung, sondern sogar unter fortwährenden Chikanen und Aufhetzungen von Seiten des Gouvernements in Isle de France durch seine eigenen Vorschüsse und durch seinen Kredit. Schon hatte er für 300,000 Livres Waaren und Sklaven, deren ihm die Häupter der Nationen in Menge lieferten, abgeben können; schon sah er auf den Ländereien seiner Kolonisten Zuckerrohr, Baumwolle, Indigo und anderes hervorwachsen, bekam viele 100 Ochsen von den Insulanern geschenkt — verließ aber doch die Insel im Jahre 1776, gegen die Bitten der Nationen, die ihm Schutz gegen seine Feinde und Unterwerfung versprachen, um sich in Versailles zu rechtfertigen.

In Frankreich fand der Graf kein Gehör. Er begab sich daher zum Kaiser und hernach nach England. Aber auch hier wurde sein annehmungswürdiger Antrag wegen der Unterwerfung der Insel Madagaskar unter englische Oberherrschaft und Bewilligung vieler Vortheile im Handel und in künftigen Kriegen in Ostindien, gegen verzinsbaren Vorschuß von 50,000 Pfund Sterling in Waaren und Kriegsvorräthen, nicht angenommen. Er ging daher im Jahr 1784, nachdem ihm Privatpersonen für 4000 Pfund Sterling an Waaren

anvertraut hatten, nach Baltimore und von hier in eben dem Jahre mit einem amerikanischen Schiffe nach Madagaskar. Er kam glücklich an, ward von einigen der dortigen Rohandrians freundschaftlich aufgenommen, allein von seiner Equipage verlassen, weil sie glaubten, er wäre in einem Gefechte mit den Eingebornen umgekommen. Der Graf blieb also auf der Insel, und seine Anhänger vermehrten sich so zahlreich, daß er die Franzosen und einige ihrer dortigen Niederlassungen angreifen konnte. Es wurden also reguläre Truppen gegen ihn ausgesandt, von denen er den 23. Mai 1786 erschossen wurde.

So starb dieser Abentheurer, der wegen seiner guten Eigenschaften ein besseres Schicksal verdient hätte — wenn er anders die Wahrheit von sich gesagt hat. Er hat seine Reisen und Schicksale in französischer Sprache selbst beschrieben. Sie wurden aber zuerst Englisch gedruckt, und sogleich dreimal ins Deutsche übersetzt von Forster dem Vater, dann von dem Sohne, und zuletzt von den Gebrüdern Ebeling, deren Bearbeitung unstreitig die vorzüglichste ist. So reich aber dieses Werk an sonderbaren Ereignissen ist, so arm und geringfügig ist es für Erd- und Länderkunde.

Anekdote von Friedrich dem Großen.

Bei der Erledigung einer Compagnie eines Infanterie-Regiments in Pommern, bestätigte Friedrich der Große den von dem Regiments-Chef gemachten Avancements-Vorschlag nicht, sondern das Regiment erhielt einen Offizier der Armee als Einschub.

Es war gewöhnlich ein Beweis der Unzufriedenheit des Königs mit dem Regimente; der General empfand dieß sehr, und der neue Compagnie-Chef war ihm ein Dorn im Auge. Er wünschte nichts sehnlicher, als ihn wieder los zu werden, das mußte er aber auf eine feine Weise einleiten.

Nach Verlauf von einem Jahre kam Friedrich nach Pommern zur Abhaltung der jährlichen Musterung über die Regimenter dieser Provinz, welche sich in Stargard deshalb zu versammeln pflegten.

Der erste Tag war der sogenannten Special-Revüe gewidmet, wo der König nur die Regimenter, welche in Parade aufgestellt waren, besichtigte.

Er ritt die Fronte entlang. Sie mußten das Gewehr präsentiren und demnächst vor ihm der Reihe nach defiliren. Er sah daraus ihre Haltung, Accuratesse bei dem Präsentiren des Gewehres und ob sie beim Marsch gehörig Schritt hielten.

Bei dieser Gelegenheit nahte sich der General dem Könige und sagte zu ihm:

Ich schmeichle mir, daß Ew. Majestät mit meinem Regiment zufrieden seyn werden, nur muß ich unterthänigst um Nachsicht bitten, wenn bei der letzten Compagnie (diese hatte der fremde Offizier erhalten) einige Placker vorfallen sollten.

„Wie so?"

Ja, Ew. Majestät halten zu Gnaden, der Hauptmann supt ein bätken (säuft ein wenig).

„Nun, so will ich bei Seinem Regiment von unten anfangen, äußerte der König: daß ich mich nicht zuletzt ärgere."

Dieß geschah. Die Compagnie zeichnete sich durch Haltung und Accuratesse bei ihren Handgriffen aus. Der König erkannte in dem Offizier vor der Fronte den Einschub. Ohne ein Wort zu äußern, ritt er die Fronte der übrigen Compagnieen entlang, und als die Besichtigung beendet war, wandte er sich an den General und sagte:

„Die letzte Compagnie hat ihre Sache am beßten gemacht. Mit den andern bin ich nicht so zufrieden. Weiß Er was; ich rath' Ihm, daß Er mit den übrigen Compagnie-Chefs auch ein bätken supt."

Aehnlichkeiten und Unähnlichkeiten.

Jean Paul und der Teufel.

Beide lassen den nicht wieder los, der sich ihnen einmal ergiebt. Nur mit dem Unterschiede, daß man sich dem Einen mit Grausen und Blut, dem Andern mit Entzücken und Dinte verschreibt.

Witz und Thermometer.

Beide steigen und fallen, je nachdem die Luft um sie her ist. Gründe geben sie beide nicht an, aber Grade. Zu beiden ist Spiritus erforderlich, oder doch Quecksilber. Aber das gefrorne Quecksilber kann noch verarbeitet werden; gefrorner Witz ist aber zu Nichts zu gebrauchen.

—⊰o⊱—

Nro. 272. 1830.

Regensburger Zeitung.

Montag, den 15. November.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

München, den 10. Nov. An sämmtliche Regierungs-Finanzkammern ist unterm 6. Oktober folgende allerhöchste Entschließung, die Befriedigung der Brennholz-Bedürfnisse in dem bevorstehenden Winter aus den Staatswaldungen betreffend, ergangen: Die Erfahrungen des strengen Winters von 18$\frac{29}{30}$ mahnen an die Nothwendigkeit der Vorkehrung zweckmäßiger Maaßregeln, um in der herannahenden rauhen Jahreszeit den dringenden Brennholz-Bedürfnissen im Allgemeinen, insbesondere aber jenen der ärmeren Einwohnerklasse, abhelfen zu können. Obgleich nun von dem Pflichteifer der k. Regierungs-Finanzkammer sowohl, als der ihr untergeordneten k. Forstämter, erwartet werden darf, daß sie diesem Gegenstande die erforderliche Aufmerksamkeit bereits gewidmet haben, so sieht sich doch das k. Staats-Ministerium veranlaßt in Bezug auf denselben, Nachstehendes zur genauesten Befolgung anzuempfehlen. 1) Die Hiebe sind da, wo es noch nicht geschehen seyn sollte, namentlich in den Nadelholzwaldungen baldigst zu beginnen und auf das Thätigste zu betreiben, damit noch vor dem Eintritte rauherer Witterung eine hinlängliche Quantität Brennholzes zum Verkaufe disponibel werde. 2) Die Verwerthung und Ueberweisung hat sodann ohne Verzug, in angemessenen Zwischenräumen und mit Rücksicht auf das Bedürfniß der Unbemittelten — in kleinen Parthien zu geschehen. 3) Zur Erleichterung der dürftigsten Einwohnerklasse können in Fällen der Noth und da, wo die k. Regierung es den Umständen für angemessen hält, derselben Durchforstungs-Abstand und andere Hölzer geringer Qualität um moderirte Preise abgelassen werden. Die k. Forstämter sollen zu diesem Ende mit den Polizey-Behörden in Benehmen treten, damit nur wirkliche Arme dieser Wohlthat theilhaftig werden. Man vertraut zu der k. Regierungs-Finanzkammer, daß dieselbe hiernach die zur Erreichung des beabsichtigten Zweckes geeigneten Anordnungen zu treffen, auf der andern Seite aber etwaige Mißbräuche und Unterschleife kräftig zurückzuweisen wissen werde.

Mainz, den 2. Nov. Wir dürfen uns nunmehr, ohne viel zu schmeicheln, wohl der Hoffnung hingeben, daß die so lange und vielfältig verhandelte Rheinschifffahrts-Angelegenheit noch vor Ablauf dieses Jahres ihre definitive Erledigung erhalten möchte. Die Generalkonklussion des am 13. v. M. geschlossenen 495. Protokolls lautet wie folgt:

I. Die Centralkommission erklärt wiederholt und einstimmig, daß in Gemäßheit der Beschlüsse vom 31. Okt. 1829 und vom 31. März 1830, und der heutigen Vereinigung der von den k. preußischen und niederländischen Kommissarien vorgelegte Entwurf zu einem Rheinschifffahrtsvertrage und Reglement, seinem wesentlichen Inhalte nach angenommen worden ist; sie erklärt ferner:

II. Daß von allen, unbeschadet des Beschlusses, zur nähern Uebereinkunft verwiesenen Punkten nur folgende stehen geblieben sind, nämlich: 1) Die Fassung zum Eingang des Vertrags (zur Sprache gebracht von Baden, Bayern, Frankreich und Hessen); 2) die Frage zur komulativen Fahrt vom Leck und Waal (Baden, Bayern und Hessen); 3) Benutzung der Kanäle und innern Wasserverbindungen (Frankreich); 4) Freihafen und Transit (Frankreich); 5) Zulassung der Schifffahrt der Nebenströme zu jener des Rheins (Hessen); 6) Gleichstellung mit der niederländischen Flagge (Frankreich); 7) Zum Theile Neuburg und Germersheim (Baden, Bayern und Frankreich); 8) Subsidiarischer Thaltarif zu Altbreisach bei

der Ankunft (Baden und Frankreich); 9) Herabsetzung in den Tarifsätzen verschiedener Gegenstände (Frankreich); 10 Tarif der von Mainz in den Main steuernden Fahrzeuge (Bayern und Frankreich eines, Hessen andern Theils); 11. Mauthverhältnisse in Bezug auf die Schifffahrt (Frankreich); 12) Ob die Lahn in dem Artikel 45 (wegen der Nebenflüsse) genannt werden soll? (Nassau); 13) betreffend Observanzen hinsichtlich der aus dem Rhein nach dem Main gehenden Schiffe, und umgekehrt (Baden, Bayern, Frankreich und Nassau); 14) Centralkommissionskosten und außerordentliche Kosten des Ober-Inspektors (Frankreich); 15) Gehalt der Inspektoren (Frankreich).

III. Rücksichtlich dieser Anstände werden die betheiligten HH. Kommissarien dringend ersucht, eine baldige und möglichst befriedigende in dem Geist gütlicher Einigung, welcher die Vorschläge der beiden vermittelnden Regierungen auszeichnet, abgefaßte Erklärung beibringen zu wollen. Die Centralkommission bestimmt hiezu, in völligem Einverständniße eine Frist bis zum 7 Dez. d. J. Sie richtet insonderheit jenes Ersuchen an den mit allen Verhältnißen vorzüglich vertrauten H. Kommissär von Frankreich, dessen Bemühungen um die Beförderung eines baldigen Abschlusses die Willfährigkeit seiner allerhöchsten Regierung außer allen Zweifel stellen, wie denn auch deren wohlbekannte freundnachbarliche Gesinnungen den übrigen Uferstaaten hierüber die erfreulichste Bürgschaft gewähren. IV. Möchten jedoch in vorbemerkter Frist nicht sämmtliche, unter Nro. 2 erwähnte Punkte zu erledigen seyn: so bleiben die zur weitern Verhandlung geeigneten ausgesetzt, und die Central-Kommission wird sich damit angelegentlich beschäftigen; es soll aber dessenungeachtet, nach Maaßgabe des Schlußartikels (109.) zur Unterzeichnung, Ratifikation und Vollziehung des Vertrags geschritten, und zu diesem Ende eine, mit Rücksicht auf die nachträgliche Vereinbarung berichtigte Redaktion durch den General-Sekretär der Central-Kommission angefertigt und vorgelegt werden. Nach vorheriger Prüfung dieser Redaktion werden sich sämmtliche Bevollmächtigte der Rheinuferstaaten spätestens am 15. Dez. d. J. zur Anerkennung und Unterzeichnung des Vertrags in gewöhnlicher Sitzung vereinigen.

Carlsruhe, den 8. Nov. Im Kreis der Großherzoglichen Familie ist heute die Verlobung Sr. königl. Hoheit des Prinzen Gustav von Wasa mit Ihrer Hoheit der Prinzessin Luise Amalie Stephanie von Baden gefeyert worden und hat die Unterzeichnung der Ehepakten statt gefunden.

Frankfurt a. M., den 7. Nov. Hofrath Fricke, bekanntlich einer der vertrautesten Rathgeber des flüchtigen Herzogs Carl von Braunschweig, ist seit einigen Tagen hier anwesend. Wie es heißt, hat er eine wichtige Mission beym Bundestage. Man fügt hinzu, der Herzog Carl habe sich wirklich geneigt bewiesen, der Regierung zu entsagen, diesen Schritt aber an Bedingungen geknüpft, die für das Braunschweiger Land so ungemein lästig wären, daß man dort darauf einzugehen sich nicht entschließen könne. Diese Angelegenheit dürfte nunmehr vor den Bundestag gebracht werden.

Oesterreich.

Wien, den 6. Nov. Der russische General der Infanterie und Gouverneur von Beßarabien, Graf Woronzoff, ist von Odessa hier eingetroffen. Die letzten Nachrichten aus Rußland, in Hinsicht, auf die Cholera, sind beruhigender, und lassen hoffen, daß dem Uebel Einhalt geschehen werde.

Niederlande.

Maestricht, den 3. Nov. Der General Dibbetz fährt fort, Maaßregeln zur Beschützung unserer Stadt zu ergreifen. Auf seinen Befehl haben zwei Advokaten, die sich bemüheten, die Einwohner aufzureitzen, die Stadt verlassen müssen. Ungeachtet aller Maaßregeln unserer Regierung, die Zuid-Willemsvaart, die von Herzogenbusch nach Maestricht führt, zu beschützen, ist es den Aufrührern dennoch gelungen, auch dieses schöne Werk zum Theil zu zerstören, indem sie einen Bruch von 40 Ellen in den Dämmen zwischen Neer-Oeteren und Mecheln, Provinz Limburg, gemacht haben, wodurch die Fahrt dort gehemmt worden. Ein Transport Lebensmittel, der nach Maestricht bestimmt war, aber diese Bestimmung der Durchgrabung jener Dämme wegen nicht erreichen konnte, ist nach Herzogenbusch zurückgekehrt.

Antwerpen den 4. Nov. General Chassé hat die Versicherung gegeben, daß er auf die Stadt nicht mehr schießen lassen werde, wenn man ihn nicht zuvor angreife, daß er aber unter einem Angriff keine Flinten-, selbst keine Kanonenschüsse verstehe, welche von vereinzelten Individuen abgefeuert würden.

Die Stadt Thiel, wo der General Chassé geboren ist, hat beschlossen, diesem tapfern Feldherrn einen goldenen Ehrendegen anzubieten.

Brüssel, den 5. Nov. Der Courrier des Pays-Bas enthält einige Angaben über die letzten Lebensmomente des Hrn. Friedrich von Merode. Das Nervenfieber, an welchem er starb, war die Folge der vorgenommenen Operation. Am Tag vor seinem Hinscheiden zeigte man ihm unvorsichtiger Weise einen Artikel des Courrier des Pays-Bas, worin er als künftiges Oberhaupt Belgiens bezeichnet wurde. „Was soll das heißen! rief er aus. Ich habe für die Freiheit meines Vaterlandes gekämpft; man will mein Betragen verdunkeln, indem

man mir ehrgeizige Ideen zuschreibt, die ich niemals gehegt habe; man beantworte diesen Artikel; ich will es, ich fordere es." — Die Nachricht von seinem Tode hat in Brüssel große Sensation gemacht. Seine Familie will ihn zu Berchem bei Antwerpen, wo er die tödtliche Wunde erhielt, beerdigen lassen. Die Jäger von Chasteller sind von Brüssel abgegangen, um ihm die letzte Ehre zu erweisen. — Die Eröffnung des Nationalkongresses ist auf den 10. Nov. ausgesetzt. Inzwischen dauern die Wahlen fort; unter den Gewählten kommen die bekannten Namen v. Brouckere, Gerlache, v. Stassart, Claes, Jottrand, van Meulenaere, Ch. Rogier, van Meenen, d'Outremont ꝛc. vor. — In den Staatswaldungen und den Forsten der Bank sind so gräßliche Verwüstungen angerichtet worden, daß die provisorische Regierung, um ihnen Einhalt zu thun, die Errichtung eines Korps von Freiwilligen befohlen hat.

Die Harlemer Zeitung schreibt aus dem Haag vom 2. Nov.: Se. k. Hoh. der Prinz von Oranien hat Antwerpen in der Absicht verlassen, (wie wir aus guten Quellen erfahren haben), sich mit höherer Billigung nach London zu begeben, um die großbritannische Regierung mit den wahrhaften Gründen, den Triebfedern, Mitteln und dem Zwecke des belgischen Aufstandes bekannt zu machen. Er soll die englische Regierung, sowohl um den Frieden wiederherzustellen und den Verheerungen daselbst Einhalt zu thun, als auch um die so vorzüglich treu gebliebenen Provinzen zu beschützen, um ihren unmittelbaren Beistand bitten, der für die Ruhe und Glückseligkeit der Niederlande insbesondere, aber auch für die Erhaltung des Friedens von Europa im Allgemeinen, höchst nothwendig ist. — Ein Bericht des Generals Chassé an den König über das Bombardement von Antwerpen stellt das Benehmen der Belgier in einem weit ungünstigern Lichte dar, als französische und belgische Blätter. Nach diesem Berichte war Chassé von Anfang durch die feindseligen Schritte der eingedrungenen Belgier auf das Stärkste gereizt worden, namentlich durch förmlichen Bruch des Waffenstillstandes von Seiten der belgischen Truppen. Nach diesem verlangte ein gewisser Kessels in die Citadelle eingelassen zu werden, erklärte, Oberst der belgischen Truppen zu seyn, und die Bedingungen vorschreiben zu wollen, unter welchen der holländischen Besatzung freier Abzug gestattet werden könnte. Er verlangte, angeblich im Namen der provisorischen Regierung, daß die Citadelle mit allem ihrem Geschütz und Kriegsmaterial, so wie die auf der Schelde liegenden Kriegsfahrzeuge, dem Befehlshaber der belgischen Truppen auf der Stelle überliefert würden. Alsdann könnten die holländischen Truppen in Abtheilungen von 100 bis 200 Mann, jedoch ohne Waffen und unter belgischer Bedeckung, nach Breda abziehen, und die Offiziere ihre Degen behalten. General Cassé, auf das Aeusserste entrüstet, entließ diesen frechen Abenteurer, und erklärte wiederholt, die Stadt in den Grund zu schießen, wenn noch die geringste Feindseligkeit gegen seine Truppen unternommen würde. Als bald darauf die Insurgenten Kanonen gegen das Arsenal aufführten, und es zu beschießen anfingen, begannen die Citadelle und die Kriegs-Fahrzeuge zu gleicher Zeit ihr verheerendes Feuer gegen die Stadt.

Frankreich.

Paris, den 6. Nov. Der panische Schrekken, den das gestrige Sinken hervorgebracht hatte, schien sich in Zutrauen verwandelt zu haben, es zeigte sich ein allgemeines Steigen. Hr. Ouvrard hatte durch den Verkauf von mehr als 300,000 Fr. Renten zu jenem Sinken beigetragen, aber doch nicht so viel als die falsche Auslegung der Thronrede des Königs von England. Die 3Prozents wurden stark gesucht; die spanische Rente blieb unverändert; die Cortes sanken. Die englischen Fonds kamen mit einem Falle von 2 Prozent. Man hat Ausrufer verhaftet, welche die Neuigkeit einer Kriegserklärung von Seite dreier Mächte auf den Straßen verbreiteten.

Der Courrier spricht von einem Gesetzesentwurf zur neuen Organisation der Armee, mit dem man sich bei dem Kriegs-Ministerium eifrig beschäftige. Nach demselben soll jeder Bürger ohne Unterschied des Standes und Gewerbes der Rekrutirung unterliegen. Es sollen keine Ausnahmen für die Zöglinge der Seminarien und Normalschulen mehr Statt finden. Selbst die Zöglinge der polytechnischen Schule sollen einen Ersatzmann stellen müssen. Die Letztern sollen strengen Bedingungen unterliegen. Sie dürfen nicht 30 Jahre alt seyn, müssen lesen und schreiben können, auch gehörige Certifikate haben. Die Dienstzeit wird von acht auf 5 Jahre herabgesetzt. Die Armee soll auf 500,000 Mann gebracht seyn, von denen aber nur die Hälfte bei den Fahnen anwesend ist. Nach Verfluß von zwei Jahren erhält jeder Soldat Urlaub, bezieht aber während desselben weder Sold, noch Kleidung. Freiwillige vom gelehrten Stande sollen nur 3 Jahre dienen müssen. Endlich sollen die jetzigen Militärschulen aufgehoben, und durch eine Unteroffizier-Schule in den Gebäuden von St. Cyr ersetzt werden.

Der Moniteur sagt unterm 5. Nov.: Es sind heute auf außerordentlichem Wege Briefe

aus London vom 3. Nov. angekommen. Die Thronrede und die Erörterungen über die Adresse in beiden Häusern hatten die größte Sensation erregt. Die Konsols fielen Anfangs von 83¾ auf 82, stiegen aber nachher wieder ein wenig. Um 3 Uhr standen sie auf 82¾. Bei der Erörterung der Adresse im Oberhause vertheidigte der Herzog von Wellington das Betragen des Königs der Niederlande. Se. Herrlichkeit bestand auf der Nothwendigkeit der Aufrechthaltung der Verträge, erklärte aber zugleich, daß weder England noch die andern Mächte mit bewaffneter Hand dazwischen treten würden. Der Wunsch dieses Landes, sagte der Herzog von Wellington, und der aller Interessirten ist, Alles auf dem Wege der Unterhandlungen auszugleichen, und einzig auf diesem Wege, wenn es möglich ist.

Auch sagt der Moniteur: Das Journal de Paris erzählt in seiner gestrigen Nummer, ein junger Deutscher sey vor etwa 14 Tagen um acht Uhr Abends auf dem Quai de la Monnaie von drei schwarz angestrichenen Männern angegriffen worden, die ihn mit einem Dolche bedroht, und ihm seine Uhr, sein Geld und sein Taschentuch gestohlen hätten. Der Polizeipräfektur ist keine Erklärung oder Anzeige von einem solchen Vorfalle zugekommen, und man konnte nichts entdecken, was im Geringsten damit in Verbindung gestanden hätte.

Der Moniteur meldet ferner: Die auf die Meubles der Tuillerien gelegten Siegel wurden abgenommen, und Hr. Chignard legte nun in Auftrag der Justizministers Beschlag auf alle darin befindlichen Papiere, die zu den Akten des Prozesses der Minister gelegt werden sollen. Sie bestehen 1) aus zwölf Urkunden in Bezug auf die mehreren Regimentern der Garde zuerkannten Gnadengeschenke; 2) aus 42 Schriften unter dem Titel Befehle, Korrespondenzen, Noten und Nachweisungen in Bezug auf die Tage des 27., 28. und 29. Julius; 3) aus 7 unter dem Titel: Nachweisungen über die Brandstiftungen in Bezug auf den Gerichtshof von Caen und andere; 4) aus 3 in Bezug auf die Presse; 5) aus 40 unter dem Titel: Nachweisungen in Bezug auf die Kulte und Kongregationen; 6) aus 15 in Bezug auf Hrn. v. Chantelauze; 7) aus 3 unter dem Titel: Denkschriften und Bemerkungen über die polytechnische Schule.

Paris, den 6. Nov. (Fünf Uhr Abends). Der Börse-Kommissär hat heute durch einen amtlichen Anschlagzettel, im Namen des Ministers des Innern, den Kriegsgerüchten widersprochen, die eine Druckschrift, welche diesen Morgen auf den Straßen ausgerufen worden, hatte beglaubigen wollen. Die Umträger dieser Bekanntmachung, welche die Aufschrift hatte: Auszug aus dem Moniteur (in großen Buchstaben) und andern Journalen (mit unleserlichen Lettern) sind angehalten und entdecken ohne Zweifel die wahren Urheber dieses Versuchs, Besorgnisse im Publi'um auszubreiten.

Rußland.

Ein Privatschreiben aus Moskau vom 12. Okt. sagt: „Im Augenblicke wichtiger Ereignisse wird der Nationalgeist erkannt. Mit unsäglichem Eifer beschäftigen sich die Aufseher der Stadttheile und die temporairen Medicinal-Inspektoren mit der Einrichtung von Krankenhäusern, die mit allem Nöthigen ausgestattet werden. Zehn wurden bereits in kurzer Zeit eröffnet, unverzüglich schreitet man auch zur Einrichtung der übrigen. Jedermann ist zur Nächstenhülfe eifrig bereit; Einige bieten sich den Aufsehern zu Gehülfen an, Andere überlassen ihre Häuser unentgeldlich zu Hospitälern, noch Andere bringen Geld und Effekten zum Opfer. Die Studirenden der Universität und der Akademie bitten selbst, daß man sie in den Krankenhäusern anstellen möge, um den Patienten Beistand zu leisten. Soll man sich über diese Selbstverläugnung wundern? Die Bürger Moskau's folgen dem Beispiele des Kaisers."

Vermischte Nachrichten.

Zusmarshausen, den 3. Nov. Gestern Morgen zwischen 9 und 10 Uhr wurde die Schneiderstochter Maria Leible und die Bäckerstochter Clara Mayr von Burgau auf der Landstraße von Burgau nach Zusmarshausen von einem bewaffneten Burschen gewaltsam angefallen und beraubt. Zwei Burschen standen in der Nähe des Waldes während des Straßenraubes auf der Lauer, das k. Landgericht hat den Räuber bereits steckbrieflich verfolgt.

(Gesellschaft des Frohsinns.)
Montag den 15. November l. J.: Harmoniemusik.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

Haus-Verkauf.

Die Verlassenschafts-Behausung des Schneidermeisters Joseph Hofer Lit. C. Nro. 87. ist zu verkaufen.

Kaufslustige können ihre Angebote bei dem unterfertigten Anwalde der Erben des verstorbenen Besitzers nach Belieben machen und auch hinsichtlich der Verhältnisse des Kaufsobjekts die erforderlichen Aufschlüsse erlangen.

Regensburg am 11. November 1830.

Königer,
königl. Advokat im schwarzen Bären.

Nro. 273. 1830.

Regensburger Zeitung.

Dienstag, den 16. November.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

= Meiningen, den 2. Nov. Am 30. Okt. trafen die Deputirten der verschiedenen Landestheile zum Landtage ein, und dieser wurde denn auch gestern eröffnet.

Niederlande.

Aachen, den 8. Nov. Hier eingegangene Privatbriefe aus Antwerpen melden, der General Chasse, Kommandant der Citadelle, sey vom Schlage gerührt worden. Auf das Verhältniß der Citadelle zur Stadt wird dieser Unfall keine Einwirkung haben. Man spricht von der Ankunft eines Abgeordneten aus England, der hauptsächlich den Wiederbeginn der Feindseligkeiten abwenden soll.

In vielen Städten Belgiens ist folgendes Rundschreiben vertheilt worden: „Da sogar der Courrier de la Meuse die konstitutionelle Monarchie und die Wiederherstellung der Ordnung verlangt, so muß man überführt seyn, daß nöthig, unerläßlich, vor Allem dringend ist, die Revolution zu enden, welche unser schönes Vaterland unglücklich macht. Ehrsüchtige und treulose Parteihäupter haben rechtliche Menschen zu Unordnungen verführt, sie haben gemeinschaftliche Sache gemacht: jetzt aber ist unsere Lage so unerträglich, daß die Einen wie die Andern sie gern enden möchten. Dieß steht nicht länger in ihrer Gewalt. Die niedere Klasse ist an Müßiggang und Ungehorsam gewohnt; sie ist bewaffnet und achtet weder diejenigen, welche sie bewaffneten, noch die, welche befehlen. Schon wird der Hunger bei den Armen fühlbar, und gierig trachten sie nach dem was Reichere besitzen. Wir haben keinen Handel, unsrre Fabriken liegen darnieder — wie sollten wir vermögen, uns in einem Zustande zu erhalten, der nur das furchtbarste Elend und völlige Anarchie herbeiführen kann. Ein kräftiges Einwirken der alliirten Mächte kann allein den Uebeln abhelfen. Eine förmliche Erklärung von ihnen könnte versucht werden, um die Revolutionsparteien zu stürzen; sollte dieß Mittel nicht gelingen, wie man fürchtet, so müßte mit bewaffneter Macht eingeschritten werden, aber mit Mäßigung, damit die Guten nicht der Bösen Opfer, nicht mit den Gottlosen verwechselt werden. Nachdem Frankreich die Klubbs zerstört, ist der Revolutionsheerd in Belgien aufgerichtet. Den Beweis davon liefert der Courrier des Pays-Bas, welcher sagt, daß in Brüssel ein Verein gestiftet ist, bestimmt: die Völker der europäischen Staaten zu insurgiren."

Der Courrier de la Meuse macht folgende Bemerkungen zu den die Niederlande betreffenden Stellen in der Thronrede des Königs von England: „Daß die brittische Regierung entschlossen ist, das gegenwärtige politische System von Europa aufrecht zu erhalten, darüber kann man sich nicht wundern; daß dieser Entschluß aber so weit gehen sollte, jede Modifikation an den großen Traktaten, von denen sie spricht, auszuschließen, das ist weder wahrscheinlich noch selbst möglich. Wir würden es z. B. nicht begreifen können, daß man daran dächte, uns von Neuem mit den Holländern zu verbinden; diese Verbindung war früher unnatürlich und monstruös; nunmehr ist sie schlechterdings unmöglich. Das kann weder das Projekt der brittischen noch irgend einer andern Regierung seyn; ganz Europa muß sich gegenwärtig davon überzeugen, daß zwischen Belgien und Holland keine Vereinigung möglich ist; wenn die Sitten, die Religion, der Nationalcharakter, die gegenseitigen Interessen sich dem nicht widersetzten, so würden es die letzten Ereignisse thun. Was werden daher die Mächte unternehmen? Wir wagen über diese Frage keine Muthmaßungen, sind aber

fortwährend überzeugt, daß es nur an der belgischen Nation liegen wird, die neu errungene Unabhängigkeit zu erhalten.

Nur ist Weisheit und Ordnung erforderlich; man muß nicht über den Zweck hinausgehen wollen. Sich einbilden, daß die fremden Mächte sich nicht darum bekümmern werden, auf welche Weise wir uns konstituiren, ob wir eine regelmäßige Regierung haben, oder die moderne Demokratie mit den davon unzertrennlichen Unordnungen, das hieße sich sehr täuschen. So viel scheint wenigstens ganz gewiß, daß sie nicht gleichgültig zusehen werden können, daß eine Nation von 4 Millionen Menschen den Gräueln der Volksausschweifung preis gegeben sey. Wir sagen daher der provisorischen Regierung und dem Kongresse, welcher in einigen Tagen zusammentreten wird, daß man sich beeile, daß scheußliche Ungeheuer der Anarchie wieder zur Hölle zurückzutreiben, da wo es sich in seinen mit Blut befleckten Lumpen zeigt; man säubere den Boden Belgiens, wenn man dort frei leben will; mögen die öffentlichen Blätter ihre Spalten nicht mehr mit abscheulichen Details zu besudeln brauchen, mit Details, die zu berichten wir uns enthielten. Allerlei Freiheiten auf dem Papiere dekretiren, heißt nichts; eine Macht ist erforderlich, welche uns den Gebrauch derselben sichert. Eine solche Macht wird sich finden, wenn man will; allein man muß es kräftig wollen, und so handeln. Die Masse der Nation hat einen tiefen Abscheu vor Unordnung und Anarchie; man mache sich dieß zu Nutz, und stütze sich kühn auf sie. Allein es gibt ein Mittel, der provisorischen Regierung diese Aufgabe zu erleichtern, nämlich sich allenthalben dessen zu enthalten, was die Leidenschaften aufregen kann: und das thut leider nicht Jedermann. Es gibt Leute, welche kaltblütig sagen, daß, um zur Freiheit zu gelangen, man sich darein ergeben müsse, eine Reihe von Drangsalen durchzumachen, daß der Baum der Freiheit mit Blut getränkt werden müsse! . . . Blätter, von denen mehrere früher unsere Achtung besaßen, setzen uns täglich durch die Heftigkeit ihrer Sprache in Erstaunen und Betrübniß. Es wird, man sey dessen versichert, eine Zeit kommen, wo mehr als ein ehrlicher Mann sein Innerstes von bitterer Reue, und vielleicht von grausamen Gewissensbissen zerrissen fühlen wird. Das ruhige Urtheil wird gegenwärtig durch die Leidenschaften zurückgehalten; allein die Vernunft wird auch wieder in ihre Rechte treten."

Zu Antwerpen kommt täglich eine Kommission zusammen, um den durch das Bombardement verursachten Schaden zu taxiren.

Der Artilleriebefehlshaber von Kessels ist zum Major ernannt.

Antwerpen, den 7. Nov. Die Unterhandlungen mit der Citadelle dauern fort, und Alles deutet an, daß sie bald zu einem glücklichen Resultat führen werden. Man beschäftigt sich gegenwärtig mit einer Uebereinkunft wegen der freien Schifffahrt der Schelde für die Handelsschiffe. Der Waffenstillstand wird auf unbestimmte Zeit fortgesetzt werden, und wenn die Feindseligkeiten wieder angefangen werden sollten, müßte man sich beiderseits drei Tage zuvor davon benachrichtigen. Der Kapitän einer der im Hafen liegenden Fregatten hat sich zu Hrn. K. Rogier und zum Militär-Gouverneur begeben, um sich zu erkundigen, ob in der That neue Truppen zur Verstärkung der Antwerpener Armee, wie man ihm gesagt, angekommen seyen; man hat ihm in dieser Hinsicht befriedigende Auskunft ertheilt, und er hat sein Ehrenwort gegeben, daß die Fregatten und die Citadelle keine neue Verproviantirung weder an Pulver, noch an Vieh, erhalten hätten. Nach der Zusammenkunft hat sich der Kapitän mit Hrn. Chazal auf die Citadelle begeben, um die Punkte in Betreff der frein Schifffahrt der Schelde für den Handel in Ordnung zu bringen.

General Chassé hat dem provisorischen Gouvernement angezeigt, die Antwort, welche er von seinem Monarchen dem Könige der Niederlande erhalten, laute ganz kurz so: „Ich habe Ihnen keinen andern Befehl zu geben, als die Wiederholung meiner frühern Weisungen."

Schweiz.

Die meisten Kantone haben auf das vorörtliche Kreisschreiben vom 22. Sept., welches die jetzigen Zeitumstände sehr beunruhigend schilderte, und zu neuen Beschränkungen der Preßfreiheit u. s. w. aufforderte, verneinend geantwortet. Von Appenzell Ausserrhoden ist auf dieses Schreiben blos eine Empfangsbescheinigung erfolgt.

Preußen.

Von der belgischen Gränze, den 4. Nov. liest man: Der König von Preußen hat durch Kabinets-Ordre vom 1. d. eine allgemeine Vorrückung preußischer Truppen an die niederländische Gränze von Brüssel bis nach Cleve und Kranenburg verfügt, wodurch nun der Gränzkordon gegen Belgien hin vollendet ist. Anlaß dazu ist die immer mehr auch nach dem Norden von Brabant fortschreitende Revolution. Selbst im Dorfe Mook, nahe bei der Preußischen Gränze, und unfern von Nymwegen, sind Kommissarien der provisorischen Regierung eingetroffen, um sich in dessen Besitz zu setzen, und die ganze Gränze schwärmt von unruhigem Gesindel, das besonders die preußischen Zollämter bedroht. Natürlich macht dieser Befehl hier großes Aufsehen, und scheint auf ein kraftvolles Einschreiten von Seite Preuß-

sens zu deuten. Dennoch wissen wir durch zuverläßige Nachrichten aus Berlin, daß eine hohe Person entschieden erklärt hat, nur im höchsten Nothfalle thätig sich in die belgischen Angelegenheiten einmischen zu wollen. Eine andere große nordische Macht soll sich kräftiger für diese Einmischung ausgesprochen haben; doch meint man, daß, im Falle die belgischen Insurgenten Holland selbst angreifen würden, auch jene erste Macht ernster einschreiten würde. Noch ist der neue General-Gouverneur der Rheinprovinzen nicht in Cöln eingetroffen.

Großbritannien.

Am 2. Nov. wurde im Oberhause, nachdem der König die bereits mitgetheilte Eröffnungsrede des Parlaments gehalten hatte, die Sitzung bis nach 5 Uhr suspendirt. Dann traten die Lords wieder zusammen; der Lordkanzler nahm seinen Sitz auf dem Wollsacke ein, die Thronrede ward, auf des Herzogs von Wellington Antrag, noch einmal verlesen, und der Marquis v. Bute schlug die gewöhnliche, wie die englischen Blätter selbst sich ausdrücken, nur ein Echo der Thronrede bildende Antwortsadresse vor, welche nach einer langen Diskussion ohne Widerspruch angenommen wurde.

In der Sitzung des Unterhauses vom 2. Nov. wurde die von Lord Grimstone angetragene Dankadresse, nach Verwerfung eines von Lord Blandford vorgeschlagenen Amendements, ebenfalls einmüthig angenommen.

In der Parlamentssitzung vom 3. Nov. hatten die Minister sich noch mehr Mühe als am Abend zuvor gegeben, um ihrem Wunsch, den Frieden zu erhalten, Glauben zu verschaffen. Der Courier vom 4. Nov. sagt in diesem Bezug: Sir George Murray's Erklärung in Bezug auf die Niederlande ist wohl geeignet, die Furcht, daß die angetragenen Konferenzen zu einer bewaffneten Dazwischenkunft führen möchten, zu zerstreuen. Wir hoffen, das Publikum wird in die dießfalls ertheilten Versicherungen Zutrauen setzen, und sich nicht durch die, von den Gegnern der Minister aufgestellte falsche Auslegung der Stelle in der Thronrede irreführen lassen. — Die Times meinen, die Erhaltung des Friedens hänge nun hauptsächlich von der Festigkeit des Königs der Franzosen ab. Würde dieser Männer von anständigen Ansichten in seinem Ministerium behalten, so sey die Fortdauer des allgemeinen Friedens gewiß; sollte er aber, aus Mangel an Entschlossenheit oder Kraft, die Zügel in die Hände einer gewaltthätigen Partei kommen lassen, so seyen die gefährlichsten Folgen mit Recht zu besorgen.

Der Prinz von Oranien war mit dem Dampfboote von Rotterdam zu London angekommen.

Der Prinz von Oranien schickte bald nach seiner Ankunft zu London am 4. Nov. eine Botschaft an den Herzog von Wellington, und hatte nachher im Apsley-House eine Konferenz mit ihm. Der Prinz war Ueberbringer von Briefen des Königs, seines Vaters an den König von England und an den holländischen Gesandten. — Am 4. Nov. soll auch, nach Versicherung des Courriers, die erste förmliche Konferenz der Gesandten aller großen Mächte über die niederländischen Angelegenheiten, mit Ausnahme des durch Krankheit verhinderten holländischen, statt gefunden haben. — Der Abgeordnete der provisorischen Regierung zu Brüssel, Herr Van de Weyer, kam ebenfalls am 4. Nov. in Begleitung des Dr. Bowring, zu London an.

Der Herzog von Cambridge war nach Hannover abgereist.

Als der Herzog von Sussex am 2. Nov. ins Parlament fuhr, schwenkte ein als Handwerker gekleideter Mann wiederholt eine große dreifarbige Fahne in seine Kutschfenster, und wurde, als er auf Warnung der Polizei davon nicht ablassen wollte, verhaftet. Ein anderer trug eine Fahne, auf deren einer Seite: Abstimmung durch Zettel, auf der andern: Wilhelm IV. und Reform geschrieben stand. Dieser gab sie, auf Vorstellung eines Polizeibeamten, freiwillig in dessen Hände.

Der Herzog von Wellington wurde am 2. Nov., als er sich von Apsley-House zu Pferde, in Begleitung eines Reitknechts, durch den St. Jamespark nach der Downingstraße begab, von dem Pöbel zuerst mit Schimpfworten und zuletzt mit einigen Steinwürfen verfolgt, so daß er sich mit Mühe durch das Gitterthor eines Hofes in das Innere desselben flüchten konnte, und dabei durch einen Stein an der Schulter getroffen wurde. Von vielen Tumultuanten hörte man das Geschrei: „Fünfhundert! Keine Polizei!" Jenes mystische Wort soll das Erkennungszeichen einer rebellischen Verbindung, oder nach andern die Zahl der in einer Flugschrift genannten Pairs und hohen Beamten seyn, welche Sinecuren besitzen.

Dem Gerücht von der Abdankung des Herzogs v. Wellington wurde in der City viel Glaube beigemessen. Obwohl dasselbe grundlos ist, so zeigt es deutlich, daß die Thronrede und die Sprache der Minister in den ersten Sitzungen des Parlaments in diesem Theile der Stadt ungünstig aufgenommen worden.

In der Grafschaft Kent dauern die Unordnungen fort, und auch zu den nördlichen Fabrikgegenden sollen Gährungen Statt finden; zu Carlisle und anderwärts will man unter den Arbeitern kühnere Reden vernommen haben, als sonst, und unter den zahl-

reichen Töpfern der Grafschaft Stafford sollen vor Kurzem von Unbekannten dreifarbige Fahnen und aufrührerische Schriften vertheilt worden seyn; und verbreiten sich die politischen Vereine nach dem Plane des Birminghamer Vezeins in den Städten. — Die Zerstörungen und Brandstiftungen, welche bisher die Grafschaft Kent unglücklich gemacht, scheinen sich jetzt auch auf die Grafschaft Sussex auszudehnen. Dieser Zustand der Dinge erregt lebhafte Besorgnisse.

Die Neuigkeit, daß das englische Gouvernement darein gewilligt, die Seehäfen aller englischen Kolonien in Westindien den Schiffen der vereinigten Staaten zu öffnen, wird durch amerikanische Berichte bestätigt.

Frankreich.

Der Messager bemerkt unterm 7. Nov.: Man versichert, es sey beschlossen, wenn der Augenblick zur Versetzung der Minister Carls X. nach dem Luxembourg gekommen sey, diese Versetzung bei hellem Tage und unter dem Schutze der Nationalgarde der Stadtviertel, die sie durchziehen müßten, zu vollführen. Die Personen, die gemeint hatten diese Versetzung würde bei Nacht statt finden, überlegten nicht, daß ein solches Verfahren zu der Vermuthung Anlaß geben könnte, daß die Pariser Bevölkerung einer Handlung der Barbarei fähig sey, und daß die von der Staatsautorität geoffenbarten Besorgnisse den Gerichtshof der Pairs zu der Ansicht verleiten könnten, daß er selbst bei seiner hohen, ihm aufgetragenen gerichtlichen Mission, keine freie Hand haben würde. Die öffentliche Versetzung wird im Gegentheil die Achtung beweisen, die Paris für die Nationaljustiz hegt, der dieser große Prozeß zugewiesen ist, und Anlaß geben, den Beistand noch bestimmter zu konstatiren, den die Nationalgarden mehr als jemals entschlossen sind, der guten Ordnung und dem Gesetze zu leisten.

Der Kronprinz reiste am 7. Nov. um 6 Uhr Morgens in Begleitung der HH. Baudrant und Marbot, so wie des Hrn. Gérard, eines Neffen des Kriegsministers, nach Grenoble ab.

Portugal.

Der Constitutionnel meldet: Man schreibt aus Lissabon vom 19. Okt., daß mit jedem Paketboote eine Menge englischer Offiziere ankommen, die der portugiesischen Armee einverleibt werden sollen, und daß England in Portugal eine Division von 10,000 Mann organisiren werde, die im nächsten Frühjahr bereit seyn soll. General Campbell und General Blunt, die jeden Augenblick erwartet werden, seyen mit der Organisation und dem Kommando der Division beauftragt. Die Miguelisten behaupten, 10,000 Mann seyen bestimmt, im Laufe des Aprils 1831 ausserhalb Portugal, aber nicht ausserhalb der Halbinsel zu dienen.

Vermischte Nachrichten.

Mehrere englische Familien, die in den Niederlanden, besonders in Brüssel sich aufgehalten hatten, und durch die dortigen Unruhen vertrieben wurden, wollen München zu ihrem künftigen Aufenthalte wählen. Bereits ist Lord Pembroke von Brüssel dort angelangt, und acht bis zehn englische Familien werden noch eintreffen.

Am 24. v. M. wurde in der Stadt Bahn in Pommern eine eigene Naturerscheinung bemerkt. Der Mond erschien nämlich bei seinem Untergange in ganz feuriger Farbe und vier- und mehrmal so groß, als der Vollmond gewöhnlich ist. Der Umfang schien sich immer mehr zu vergrößern, und es wurde zuletzt ein eben so gefärbter Widerschein, halb nach unterwärts und halb seitwärts nach Süden sichtbar, so daß das Ganze zwei großen Feuerkugeln glich, welche in Gestalt einer 8 aneinander hingen. Noch bis 11 Uhr hielt sich da, wo der Mond untergegangen, ein breiter lichter Streif am Himmel.

Dienstes-Nachricht.

Se. königliche Majestät haben am 29. Oktober h. J. zu beschließen geruht, daß die, durch Ernennung des Professors Köberlein zum Kanonikus an der alten Kapelle zu Regensburg, erledigte Lehrstelle der Mathematik am dortigen Lyceum mit der Lehrstelle der Physik und Chemie vereinigt, und dem Professor dieser beyden Fächer, Dr. Ferdinand von Schmöger, übertragen werden solle. Zugleich wurde zum Lehrer der Mathematik am dortigen Gymnasium der bisher in Dillingen gewesene Lycealprofessor, Dr. Johann Baptist Wandner, seinem Ansuchen gemäß und vorbehaltlich seines Ranges, allergnädigst ernannt. Dagegen erhielt die Professur der Mathematik am Lyceum und Gymnasium zu Dillingen der Studienlehramtskandidat Joseph Winkelmann, welcher die vorgeschriebene Praxis an der Studienanstalt zu Regensburg bestanden hat.

Regensburger Getreidmarkt-Preise den 13. November 1830.

Getreide-Gattung.	Ganzer Stand	Wurde verkauft.	Bleibt im Rest.	Höchster Preis.		Mittlerer Preis.		Mindester Preis	
	Schäf	Schäf	Schäf	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waitzen	193	188	8	14	28	14	1	13	23
Korn	42	42	—	10	56	10	47	10	24
Gerste	368	262	106	6	21	5	59	5	29
Haber	224	224	—	4	27	3	59	3	30

Nro. 274. 1830.

Regensburger Zeitung.

Mittwoch, den 17. November.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Niederlande.

Brüssel, den 8. Nov. In der Sitzung des Klubbs von Freitag Abend wurde der Konstitutionsentwurf durch Hrn. Jolly lebhaft angegriffen, und dieser Sprecher legte auf das Bureau den Vorschlag nieder, eine Adresse an das Centralkomité zu entwerfen, um dasselbe einzuladen, die Republik zu proklamiren. Dieser Vorschlag wurde mit enthusiastischem Geschrei aufgenommen, eine Kommission zur Abfassung ernannt und das Projekt der Adresse am folgenden Tage nach einer lebhaften Erörterung angenommen. Diese Adresse wurde gestern von einer aus mehr als 400 Personen von allen Klassen der Gesellschaft gebildeten Deputation überreicht. Bei der Ankunft derselben am Pallast der Generalstaaten trat die Wache unter das Gewehr; das Komité befahl, die Deputation einzuführen; die Adresse wurde verlesen, und der Sprecher, Hr. Jolly, setzte hinzu, dieselbe enthalte den Ausdruck des Wunsches aller Klubbs von Belgien; die Revolution sey nicht für eine Kaste bewerkstelligt worden, nicht für eine Partei, nicht für einige Menschen, sondern für das Volk; wie durch das Volk gemacht, so müsse sie auch für das Volk ausschlagen; und nachdem es sie errungen, werde es dieselbe nöthigenfalls auch zu konsolidiren wissen. Hr. de Potter antwortete im Wesentlichen, daß er, als Mitglied der provisorischen Regierung, keine Meinung habe, als Privatmann aber ihren Ansichten Beifall zolle, und daß das Centralkomité ihre Adresse in reifliche Erwägung nehmen werde.

Die Untersuchung gegen Don Juan van Halen soll beendigt, und die Akten bereits nach Brüssel abgeschickt seyn. Wie es heißt, ist für die ihm gemachten Anschuldigungen kein Beweis aufgefunden worden. Seit dem 28. Oktober ist auch seine strenge Haft aufgehoben.

Eine niederländische Post bringt Nachrichten aus Brüssel und Antwerpen bis zum 7. Nov., aus Lüttich bis zum 8. Die Antwerpener Blätter erwähnen nichts von dem Gerüchte, daß General Chasse vom Schlage getroffen worden.

In der Nacht vom 5. auf den 6 ging wieder ein mit Truppen beladenes Schiff von der Citadelle ab. Ein großer Theil der Genter Freiwilligen verließ Antwerpen, um sich gegen Maestricht zu wenden. Der neuerlich in belgische Dienste getretene General Daine war am 5. Nov. Nachmittag in Belzen, 2 Stunden von Maestricht, mit einer Truppen-Abtheilung [illegible] wandte sich am 6. Morgens nach dem Schlosse Hockt (eine Stunde von Maestricht, am Kanal), wo er sein Hauptquartier aufschlagen wollte.

In Löwen soll nach Vertreibung des Hrn. Rouffel die Ruhe wieder hergestellt worden seyn. Die provisorische Regierung befahl, daß alle belgischen Militairs des niederländischen Heeres bis zum Ablauf ihrer Dienstzeit in die Nationalarmee treten sollten, widrigenfalls sie als Kriegsgefangene angesehen würden. Die kriegsgefangenen holländischen Oberoffiziere sollten ohne Unterschied des Grads vom Tage ihrer Gefangennehmung an, einen jährlichen Sold von 1000 Gulden erhalten. Die Anleihe der provisorischen Regierung füllte sich rasch aus; die Unterzeichnungen betrugen bereits über 2 Millionen Gulden.

Nach der neuesten Post war am 6. Nov. der französische Botschafter im Haag von dort abgereist, wie es hieß nach Paris. Auch hatte sich der brittische Geschäftsträger am niederländischen Hofe, Sir Howard Douglas in Dortrecht nach Antwerpen eingeschifft, wie man erzählte, mit einer wichtigen Sendung beauftragt. In Antwerpen war in Folge der let-

ten Uebereinkünfte die Schelde für die Schiffe und kleinen Fahrzeuge des Innern wieder frei gegeben worden; für die großen Schiffe aber, welche 30 bis 40 an der Zahl in Vlissingen lagen, blieb sie noch geschlossen. Das Antwerper Journal vom 8. enthält die erste Schätzung der im Entrepot verbrannten Waaren. An Manufakturen betrug der Verlust 3 Millionen; an Kaffee 1,320,000, an Zucker 1,207,500, an Taback 400,000, im Ganzen aber 7,905,340 Gulden. In Brüssel überreichte eine aus 400 Personen bestehende Deputation der großen Klubbs dem im Pallast der General-Staaten versammelten Central-Komité der provisorischen Regierung eine Adresse, worin letzterem geboten wird, die Republik zu proklamiren.

Der Courrier des Pays-Bas erklärt sich heute wiederholt und ausdrücklich gegen eine Republik und sagt, er sey überzeugt, eine republikanische Föderativ-Regierung könne Belgien nur zur Unordnung und endlich den Franzosen in die Arme führen. Auch das Journal de Flandres sagt jetzt, daß es entschieden den Anhängern der konstitutionellen Monarchie beitreten werde.

Der Courrier des Pays-Bas enthält einen Artikel, worin mehrere Fälle aufgeführt werden, welche einen allgemeinen Krieg in Europa veranlassen könnten, an dessen Schluß es heißt: „So stellt sich die Zukunft dar, wenn wir dieselbe aus dem schlimmsten Gesichtspunkte betrachten. Welchen Ruhm kann sich der Na- [illegible] lingt, von unserm Vaterlande die Uebel abzuwenden, wovon es bedroht ist.

Das Journal de Louvain sagt, es könne aufs bestimmteste versichern, daß die Erzählung des Courrier des Pays-Bas von den Grausamkeiten, womit die Ermordung des Major Gaillard verknüpft gewesen, nicht wahr sey. — Hr. Roussel von Löwen hat die Flucht ergreifen müssen.

Oesterreich.

Ein Schreiben aus Innsbruck in Tyrol vom 3. Nov. erklärt, zu Widerlegung entgegengesetzter, verbreiteter falscher Gerüchte: Aus allen Gegenden kommt uns die Nachricht zu, daß auch heuer das Geschäft der Rekruten-Losung überall in jener Ordnung vor sich ging, wie seit einem Jahrzehend jährlich in demselben Monate. In den Gemeinden von Innsbruck, im Thale Sellrain, wie in Passeyr, in den nördlichen, wie in den südlichen Kreisen, walten Ordnung, Unterwürfigkeit, Vertrauen und treue Gesinnung; so daß die Begleitung des Jäger-Bataillons am 28. Okt. durch die Einwohner unserer Hauptstadt eigentlich nur dargestellt hat, wie alle Klassen der Bewohner Tyrols gesinnt sind.

Der österreichische Beobachter vom 11. November bemerkt am Schlusse dieses Blattes: Eines der letzten Blätter des in München erscheinenden Auslandes (vom 3. November) erzählt über Vorfälle, die sich bei der Feierlichkeit der Krönung des Königs von Ungarn auf den Straßen zugetragen haben sollen, die schrecklichsten Dinge mit einer Umständlichkeit, daß man schwören sollte, der Erzähler sei Augenzeuge davon gewesen. Indem der wohlunterrichtete Korrespondent des Auslands den Schauplatz dieser Erdichtungen, in die auch eine Fabel von Verzichtleistung der Regierung auf das Regal des Taback-Monopols verwebt ist, nach — Oedenburg verlegt, gibt er dadurch das beste Zeugniß von der Genauigkeit seiner Angaben, und hiemit einen neuen Beweis, wenn es dessen für unbefangene Leser noch bedürfte — mit welcher Unverschämmtheit, mit der gröbsten Unwissenheit gepaart, die periodische Presse in unsern Tagen sich nicht entblödet, das Publikum zu belügen.

Preußen.

Vom Niederrhein, den 9. Nov. Was wird aus der belgischen Revolution werden? Das ist jetzt die allgemeine Frage, die auch uns sehr nahe angeht. Die vermuthliche Antwort von Seite der europäischen Mächte, denen jene Frage vorliegt, dürfte wohl seyn, daß die Trennung Belgiens von Holland nicht bestritten werden soll, die völlige Independenz aber und die auf die sogenannte Volkssouve- [illegible] gegründete Konstitution verweigert bleiben muß. Die Staatsmänner haben hier eine schwierige Sache nach sehr verschiedenen Gesichtspunkten abzumessen und durchzuführen; der streng politische wird jedoch vorherrschen müssen. Soll Belgien im europäischen Gleichgewichte hierhin zu rechnen seyn, oder dorthin? Das ist die Hauptrücksicht, die auf die zu genehmigende künftige Anordnung dieses Landes entscheidenden Einfluß haben wird; das Wie, an sich bedeutend genug, ist dagegen nur untergeordnet. Hieraus wird sich immer die möglichste Zufriedenstellung der Belgier ergeben, denn eine Anordnung, bei der auch der hellere und gesündere Theil der Nation sich verletzt oder verkürzt glauben müßte, könnte die Belgier nur vom Osten ab- und dem Westen zuwenden. Gesetzt, die Belgier müßten mit den Waffen der Mächte (auch Frankreichs ohne Zweifel) zum Gehorsam gebracht werden, so könnte man doch nicht daran denken, eine kräftige und kriegerische Bevölkerung von vier Millionen Menschen in erzwungener Unterwürfigkeit nun für immer zu halten; ein solcher dauernder Zustand würde ja nur die Gefahr der Empörung und des Abfalls recht eigentlich perpetuiren, und den heftigsten Ausbruch für die

gerade verderblichste Gelegenheit aufsparen! Man kann demnach hoffen, daß billige und gemäßigte Konzessionen statt finden, und die Erbitterung der Holländer nicht zum Maaßstab der für Belgien zu gebenden Beschlüsse dienen werde. Die Holländer haben, das ist klar, in der Verblendung der Leidenschaften den wahren Zustand des belgischen Volks nicht erkannt; eben so waren sie getäuscht über die Beschaffenheit ihres Kriegswesens. Wie vieles Unheil wäre bei richtiger Schätzung der Dinge zu verhüten gewesen, früher mit Wenigem, was jetzt durch Vieles kaum bewirkt werden kann! Die Belgier sind, kann man sagen, ordentlich erzogen worden zur jetzigen Rebellion; man hat ihnen früher nur allzu sehr geschmeichelt, den Liberalismus in ihnen genährt, ihr Land zur Freistätte der Revolutionärs aller Länder, zum Herde der feindseligsten Preßfreiheit gemacht; man hat, auf eine angebliche Popularität gestützt, den Warnungen anderer Regierungen kein Gehör gegeben, ihre triftigsten Beschwerden nicht beachtet, eben so wie man die Freiheit der Rheinschifffahrt zum Hohne der Verträge mit schlechten Auslegungskünsten fünfzehn Jahre lang eludirt hat! Nachher hat man, mit gleicher Versäumniß alles Maaßhaltens, eine leidenschaftliche Strenge gegen die Religion und sogar die Sprache des Volks ausgeübt, und so sich alle Parteien verfremdet. Solche Fehler langer Jahre sind nicht in wenig Augenblicken wieder gut zu machen, und die Mächte werden in ihrem hohen Schiedsrichteramte diese Umstände nicht unberücksichtigt lassen.

Schweiz.

Die Berner Zeitung beweist, daß bei demokratischen Verfassungen das Volk eben nicht besser daran sey, als bei der jetzt von den Liberalen um die Wette geschmähten Regierung von Bern, und weist dabei auf den Kanton Appenzell, welcher mittelst seiner Preßfreiheit die ganze Schweiz zu beglücken wähnt. Dort sah man im Jahr 1775 den Landammann Sutter aus bloßem Parteihaß auf die ungerechteste Weise unschuldig zum Tode verurtheilen und auf die grausamste Weise hinrichten (erst im Jahre 1829 ward den noch lebenden Familiengenossen des Hingerichteten der Trost eines ehrlichen Begräbnisses der Ueberreste desselben vergönnt), während auf Bern seit seiner mehr als 600jährigen Verfassung kein einziger Justizmord lastet; und noch mehr, während im despotischen Bern die längst fast ganz außer Uebung gekommene Tortur in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts gesetzlich abgeschafft ward, ist dieser Schandfleck jeder Justiz noch in das im Jahr 1822 erneuerte Landmandat gesetzlich wieder aufgenommen worden. Zwar rühmt sich dieser Kanton dagegen der gepriesenen Preßfreiheit, aber diese belustigt sich lieber mit fremden Angelegenheiten, als daß sie sich mit den eigenen beschäftigt. Ein deutlicher Beweis der zwar schon lang anerkannten Wahrheit, wie viel es leichter ist, über fremde Gebrechen höhnend zu schimpfen, als an sich selbst und im eigenen Lande Besseres zu wirken.

Sardinien.

Französische Blätter schreiben aus Piemont, der König von Sardinien habe den Provinzial-Kontingenten geboten, die Waffen zu ergreifen. Er bringe seine Armee von 60,000 Mann auf den Kriegsfuß. Es sei auch das königl. Gendarmeriekorps um 600 Mann vermehrt worden. Der Oberbefehlshaber der sardinischen Truppen, General Paulucci, habe Vollmacht zur Organisation der Truppen erhalten. Er vollziehe sie ohne auch nur den Kriegsminister zu befragen. — Der König habe aus Mißtrauen gegen die Studenten durch ein Dekret die Eröffnung der Universität auf Ein Jahr untersagt; dennoch soll dieses Jahr den Studierenden als Studienjahr angerechnet werden. — Auf den Anblick der dreifarbigen Fahne soll in Genua eine Gährung ausgebrochen seyn, in Folge deren 45 Personen verhaftet und Tags darauf nach dem Fort Fenestrelles gebracht wurden. — Es darf sich kein ordentlicher Gerichtshof mehr mit politischen Prozessen beschäftigen, sondern es ist dafür eine Militär-Kommission errichtet worden.

Großbritannien.

London, den 7. Nov. Der Kaiser von Brasilien hat am 3. Sept. die gewöhnliche Sitzung des Kongresses geschlossen, und in einer kurzen Rede sein Mißfallen zu erkennen gegeben, daß keine der anbefohlenen Maaßregeln zu Stande gekommen sey. Da indessen die Noth des Landes und die kritische Lage desselben schnelle Abhülfe erfordern, so ist eine außerordentliche Session bis zum 8. Sept. zusammenberufen.

Frankreich.

Der Moniteur vom 9. Nov. enthält die Ordonnanzen zu Ernennung des Grafen Treilhard, Präfekten des Departements der untern Seine, zum Polizeipräfekten von Paris, und Hr. Girod de l'Ain zum Staatsrathe im ordentlichen Dienste und Ritter der Ehrenlegion.

Am 16. Nov. wird in Paris der bisherige königl. Krönungswagen öffentlich versteigert werden.

Das Journal du Havre sagt: Der Traktat mit Hayti, ein Gegenstand so vieler Unentschlossenheit, ward endlich unterzeichnet. Diese Entschließung, die ohne Zurathziehung der Kammern getroffen ward, wird gewiß deren vollen Beifall erhalten.

Rußland.

Von der polnischen Gränze, den 4. Nov. Unser Zwischenhandel mit Rußland und den östlichen Ländern Europa's, der sich seit hergestellten Frieden wieder zu heben begann, hat leider durch die in mehreren Gegenden des russischen Reichs ausgebrochene Seuche einen sehr empfindlichen Stoß erhalten. Die Furcht vor der Ansteckung hemmt nicht blos die Beziehungen aus Rußland ungemein, sondern sie tritt auch selbst dem weitern Vertriebe aller von dorther kommenden Handelsgüter hindernd in den Weg, indem das Mißtrauen dergestalt um sich gegriffen hat, daß die Kaufleute, die diesen Geschäftszweig betreiben, genöthigt sind, über alle russischen Produkte Zertifikate auszustellen, wodurch sie auf Treue und Pflicht bescheinigen, daß sich solche wenigstens schon seit sechs Monaten in ihren Händen befunden haben. Die Briefe aus Moskau und den südlichen Provinzen, wo die Krankheit herrscht, werden zweimal durchstochen und durchräuchert. — Die neuesten aus St. Petersburg eingetroffenen Briefe lauten jedoch beruhigender, wiewohl sie auch mit Klagen über Stockung des Verkehrs angefüllt sind, und Besorgnisse vor einer Handelskrisis äussern. Alle Zahlungen dorthin, worauf sehr gedrungen wird, müssen in Randdukaten geleistet werden.

Nord-Afrika.

Die neuesten, bis zum 17. Okt. reichenden New-Yorker Blätter enthalten eine Proklamation des Präsidenten der Vereinigten Staaten, wodurch die Häfen jenes Landes vom Tage der Proklamation (5 Okt.) an, dem brittischen Handel nach einer zwischen beiden Regierungen getroffenen Uebereinkunft geöffnet, und alle früher durchgegangenen amerikanischen Gesetze in Betreff des Verkehrs zwischen den vereinigten Staaten und den brittischen Kolonien zurückgenommen werden. „Dieß wird, bemerkt hiebei der englische Globe, zum Vortheil der westindischen Pflanzer gereichen, indem ihnen für ihre und der Neger Bedürfnisse ein weiterer Markt geöffnet wird; aus eben diesem Grunde aber wird man in Canada, und vielleicht auch in England von Seite der Schiffseigenthümer, die Maaßregel beklagen, in Canada, weil man dort den bisherigen Markt fast ausschließlich besaß, in England, weil von hier aus die Zufuhren besorgt wurden. Betrachtet man indessen die Frage aus einem höhern Gesichtspunkte, so hat man immer Ursache sich Glück zu wünschen, da wahrscheinlich daran eine freisinnigere Handelspolitik von Seite der Vereinigten Staaten, folglich eine größere Ausfuhr brittischer Menufakturwaaren sich knüpfen wird."

Amerika.

Jamaika-Zeitungen bis zum 27. Sept. bringen wichtige Nachrichten aus Columbien, bei denen sie sich auf Briefe aus Carthagena vom 8. Sept. berufen. Obrist Ximenes zog mit einem Bataillon, daß sich gegen die in Columbien herrschende sogenannte liberale Partei erklärt hatte, vor Bogota. Mit ihm vereinte sich Obrist Johnston nebst einer Abtheilung Reiterei aus den Ebenen. Sie schlossen Bogota ein, und schnitten ihm alle Kommunikationen ab. Zugleich erklärten sich die Departements Boyaca und Carthagena für Bolivar, während in Verbindung damit, und gleichfalls zu Bolivars Gunsten, eine Reaktion in Venezuela begann, wo man General Paez in Verdacht hatte, daß er schon seit längerer Zeit wieder gemeinschaftliches Spiel mit Bolivar spiele. Am 27 Aug. kam es bei Bogota zum Gefechte. Die Truppen der Regierung wurden geschlagen, 170 getödtet, 100 verwundet und 570 gefangen, worunter gegen 40 Offiziere. Am 28. zog die Bolivar'sche Partei im Triumph in Bogota ein. Der Präsident und Vicepräsident wurden vorläufig im Amte gelassen, die Minister aber geändert. Am 29 war Alles ruhig in der Hauptstadt. Bolivar hatte sich noch nicht erklärt, sondern in Carthagena blos Zuschriften bekannt machen lassen, in denen er aufgefordert wurde, die Zügel der Regierung wieder zu ergreifen.

Vermischte Nachrichten.

Auf dem Odeon-Theater zu Paris, werden bedeutende Zubereitungen zur Aufführung eines großen Drama unter dem Titel: „Napoleon Bonaparte, oder dreißig Jahre aus der französischen Geschichte" gemacht. Dieses Schauspiel soll nicht weniger als 11 Aufzüge haben, und mehr als 150 Akteurs darin beschäftigt seyn. Wahrscheinlich wird man da im Theater übernachten müssen.

Zweite und letzte Vorstellung des russischen Feuer-Königs.

Unterzeichneter gibt sich die Ehre einem hohen Adel und verehrlichen Publikum anzuzeigen, daß er am künftigen Donnerstag den 18. November wiederholt seine Kunststücke als Feuer-König zeigen wird, wobei auch das mit Beifall aufgenommene Steigen eines Luftballons statt finden wird.

Er gibt die Versicherung, daß er nebst seinen chemischen Experimenten und physischen Kräften alles Mögliche aufbieten wird, um seinen hohen Gönnern einen vergnügten Abend zu verschaffen.

Paul Schwarzenberg.

Theater-Anzeige.

Mittwoch den 17. Nov: Schein und Seyn. Ein Lußspiel in 5 Aufzügen, von Töpfer.

Nro. 275. 1830.

Regensburger Zeitung.

Donnerstag, den 18. November.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

Kassel, den 9. Nov. Mit wahrer Sehnsucht sieht Churhessen den Resultaten der landständischen Verhandlungen entgegen, die seit drei Wochen mit größter Thätigkeit betrieben werden, aber in der Natur ihrer Aufgabe selbst, welche keine geringere ist, als dem Lande eine zeitgemäße Verfassung zu geben, einen hinlänglichen Grund darbieten, daß bis jetzt über das Ergebniß der ständischen Berathungen keine offiziellen Mittheilungen erfolgen konnten. Man zweifelt übrigens nicht, daß der Churfürst Billiges gewähren werde, und der Vaterlandsfreund sieht der Zukunft mit der frohen Hoffnung entgegen, daß sich aus dem redlichen Zusammenwirken des Fürsten und der Volksvertreter Vieles zum Heile des Landes gestalten werde. — Die Ruhe ist hier seit dem 17. Okt nicht im Mindesten gestört worden, und alle Behörden haben mit Eifer und Erfolg vereint dahin gewirkt, daß die am 16. und 17. stattgefundenen Auftritte keine ernste Folgen hatten. Es ist zwar jener Auftritte schon erwähnt worden, und die enthaltene Darstellung war im Allgemeinen der Wahrheit gemäß; nur dürfte doch auch jetzt noch eine Berichtigung dessen nicht zu spät scheinen, was sie Unrichtiges enthält. Es beruht nämlich auf einem Irrthum, wenn dort gesagt wird, daß in Folge jenes Vorfalls an die Stelle des zweiten Kommandanten, Oberst von Loßberg, ein anderer Kommandant ernannt sey; dem General-Major von Heynau wurde nämlich das Oberkommando der in und um Kassel liegenden Truppen übergeben, wodurch in den Dienstverhältnissen des Stadtkommandanten nichts Wesentliches geändert wurde. Die Offiziere der hiesigen Bürgergarde — sehr achtbare Männer — beeilten sich, ihre Mißbilligung der unangenehmen Vorfälle dem Oberst von Loßberg schriftlich auszudrücken, und nach einigen Tagen wurde dieser Offizier, welcher stets mit Auszeichnung gedient hat, zum Generalmajor befördert.

Mainz, den 11. Nov. Der französische Herzog von Ragusa, Marschall Marmont, hat sich mehrere Tage in unserer Stadt aufgehalten. Er beschäftigte sich den ganzen Tag mit Schreiben, man will wissen, er arbeite an einer Denkschrift über die Vorfälle des Juli in Paris, die ehestens erscheinen soll. Heute Nachmittags reiste der Hr. Marschall, in dessen Gefolge sich Herr de la Rue befindet, von hier ab nach Wien.

Preußen.

Von der preußischen Gränze, den 8. Nov. In den letzten Tagen sind zu Berlin mehrere Kouriere von Wien und Petersburg angekommen, die wichtige Mittheilungen gebracht haben sollen. Man spricht von Vorschlägen zur Schlichtung der belgischen Angelegenheiten, die nur noch der Zustimmung Englands bedürften, um in Vollziehung gesetzt zu werden. Es ist zu fürchten, daß bei längerer Dauer der Verwirrung in Belgien die Mächte sich gezwungen sehen werden, kräftig einzuschreiten, und alle Mittel zur Sicherung der Ruhe des übrigen Europa's aufzubieten. Das Petersburger Kabinet soll auf schleunige Bewaffnung des Kontinents dringen, und sich anheischig machen, eine sehr ansehnliche Armee ins Feld zu stellen; auch soll es bereits mehrere Armeekorps an der Gränze aufgestellt haben, um sie nöthigenfalls sogleich zur Unterstützung der verabredeten Maaßregeln verwenden zu können. In Berlin und in Wien soll man entschlossen seyn, den Weg der Unterhandlungen bis aufs Aeußerste zu verfolgen, bei dessen Mißlingen aber mit dem größten Nachdrucke aufzutreten. Man versichert, daß England die nämliche Absicht hat. Im De-

partement des Kriegs, und besonders bei dem Verpflegswesen, bemerkt man in Preußen große Thätigkeit, es werden Reserven und Rekruten zur Armee am Rhein und zu den verschiedenen im Lande kantonnirenden Korps geschickt. Auch in Oesterreich bemerkt man entfernte Kriegsanstalten für den Fall, daß die Machthaber in Belgien sich nicht zu mäßigen wissen, sondern die Mächte in die Nothwendigkeit versetzen, zur Vertheidigung ihrer eigenen Sicherheit und zur Aufrechthaltung der bestehenden Verträge ernsthafte Mittel zu ergreifen. Fürs Erste wird die französische Regierung an den in London gegenwärtig statt findenden Unterhandlungen Theil nehmen, wodurch das Geschäft sehr erleichtert wird, und viele Hoffnung für eine gütliche Ausgleichung entsteht. Was aber bei dem Mißlingen des diplomatischen Einschreitens die Franzosen später zu thun gedenken, erscheint bei der allgemein herrschenden Stimmung in Frankreich als zweifelhaft. — Mehrere spanische Kouriere treffen seit einiger Zeit von Madrid in Petersburg ein; es heißt das russische Kabinet berücksichtige auch die schwierige Lage des Königs von Spanien, und habe deßhalb seinen Alliirten Eröffnungen gemacht.

Niederlande.

Brüssel, den 9. Nov. Der englische Legationssekretär, Hr. Cartwrigt, und der französische Legationssekretär, Hr. Bresson, sind in unserer Stadt angekommen und gestern der provisorischen Regierung vorgestellt worden. Sie sollen einen friedlichen Auftrag haben; man sagt, daß sie einen Waffenstillstand zwischen Belgien und Holland vorschlagen, und daß wenn dieser abgeschlossen würde, die holländischen Truppen Antwerpen, Maestricht und was sie in den südlichen Provinzen noch besetzt halten, räumen würden, wogegen die belgischen Truppen sich jedes Angriffs gegen das altholländische Gebiet zu enthalten hätten.

Der General Chassé hat der provisorischen Regierung zu Brüssel wissen lassen, daß er anstatt des dreitägigen Waffenstillstandes für Antwerpen allein, einen Waffenstillstand für 'ganz Belgien von drei Monaten fordere.

In den Memoiren des Marschalls Suchet findet sich Theil II. S. 365. folgende Stelle: Den 18. Januar 1814 hatte im Hauptquartier ein Ereigniß statt, welches Besorgnisse erweckte, die bald nachher auf die unglücklichste Weise in Erfüllung gingen. Ein spanischer Offizier, Namens van Halen, Belgier oder Holländer von Geburt, hatte im Anfang des Krieges beim Könige Joseph in Madrid gedient und war seit Kurzem, auf Befehl des Herzogs von Feltre, beim Generalstabe des katalonischen Heeres angestellt. Er desertirte plötzlich. Dieß war nichts Neues, seitdem viele Leute gewahr wurden, daß die von ihnen erwählte Partei unterliege; auch würde die Sache kaum bemerkt worden seyn, wenn van Halen, zu den Feinden übergehend, nicht versucht hätte, eine Abtheilung von 150 bis 200 Reitern durch falsche Befehle mit fortzuführen. Glücklicherweise ahnete der Offizier, welcher sie anführte, den Verrath, und weigerte sich, über die Linien der Vorposten hinauszumarschiren. Van Halen, der die Fassung verlor, entkam allein zu Pferde und hinterließ in Barcellona schreiende Schulden.

Aus dem Haag, den 9. Nov. Man verbreitet das Gerücht, daß General Chassé krank sey. Das Ministerium hat bestimmte Beweise vom Gegentheil. — In Utrecht ist das Portrait des Generallieutenants Chassé in Steindruck herausgekommen. Es ist sehr gut ausgeführt und enthält folgende Unterschrift: D. H. Chassé, Generallieutenant, Oberbefehlshaber zu Antwerpen.

Erhebe Landsmann dich bei dieses Helden Bild,
Der kräftig und zuerst des Aufruhrs Sturm gestillt;
Durch seine Treu geschah's, daß Antwerps Fall und Gluth
Den Belgern Schrecken gab und den Batavern Muth.

Aus dem Haag, den 10. Nov. Das Journal de la Haye vom gestrigen Tage enthält einen ausführlichen Artikel zur Vertheidigung des Prinzen Friedrich so wie der Truppen, welche unter seinem Oberbefehl in Brüssel eingedrungen, gegen die Beschuldigungen der belgischen Blätter. Was den Punkt betrifft, daß die Truppen in Brüssel geplündert haben sollen, so möchte dieß, heißt es hier, wohl geschehen, jedoch mit dem Umstande zu rechtfertigen seyn, daß die eindringenden Truppen eine Art von Krieg zu führen gehabt, wobei sie Haus für Haus erobern mußten, wobei es natürlicher Weise nicht ohne Kriegsexzesse habe abgehen können. Was ferner die Beschuldigung anbelangt, als habe Prinz Friedrich einen Theil der Stadt mit glühenden Kugeln und Congreve'schen Rageten in Brand schießen lassen, so wird nachgewiesen, daß dieß durchaus nicht wahr sey; die eindringenden Truppen hätten nicht einmal Congreve'sche Raketen mit sich geführt. Es wird dabei bemerkt, diese Beschuldigung gehe von denjenigen Leuten aus, welche die Wohnungen van Maanen's, Knyf's, Wautrer's, Ever's und Livry's theils angezündet, theils zerstört, folglich wohl um so weniger Recht hätten, Andere als Brandstifter zu verschreien, als sie selbst es gewesen, die in einigen Häusern der Stadt Feuer angelegt um

die Holländer daraus zu vertreiben. Was endlich den dritten Klagepunkt anbelangt, als hätten sich die eindringenden Truppen Diebereien zu Schulden kommen lassen, so bemerkt jenes Journal darüber: „Aus allen angestellten Nachforschungen hat sich ergeben, daß vor, während und nach dem Angriffe von Brüssel alle Verheerungen, welche 6 bis 700 Mann, die acht Tage lang hier zubrachten, angestellt haben, sich auf Kartoffeln erstreckten, die man aus den Feldern ausgegraben. Der Schaden ist auf 247 Gulden und einige Cents geschätzt worden. Der Prinz hat Befehl gegeben, sie zu bezahlen, und die Quittung darüber ist auf dem Rechnungsbureau des Generals Reuther einzusehen."

Großbritannien.

Die am 10. Nov. in München eingetroffenen Journale aus England sind von höchster Wichtigkeit.

Der Standard sagt, der Herzog von Wellington sey um seine Entlassung eingekommen und England sey ohne Ministerium. Das Kabinet war in letzter Nacht bis 3 Uhr Morgens versammelt.

In einem Schreiben, das Galignani's Messenger aus London vom 8. mittheilt, heißt es:

Der Tower und die Casernen wurden befestigt. Man fürchtet viel von den herbeiströmenden Landleuten, die von Stunde zu Stunde von Kent, Surrey und dem Norden ankommen. Man hat in der Gegend vom Tower Gräben aufgeworfen und Niemand wird zugelassen, der nicht eine Ordre aufweisen kann. Die Börse hat eine besondere Wache. 200 Commis haben den Befehl erhalten, die ganze Nacht über bewaffnet auf der Börse zu bleiben, um jeden Angriff abzuwehren.

Hr. Robert Peel hat an den Lord Mayor folgendes Schreiben gerichtet: Whitehall, den 7. Nov. 1830. Mylord, der König hat mir befohlen, Ew. Herrlichkeit in Kenntniß zu setzen, daß es die Räthe Sr. Maj. für ihre Pflicht gehalten, dem Könige zu rathen, den Besuch aufzuschieben, den Se. Maj. der City von London künftigen Dienstag abstatten wollten.

Man hat in Folge eingegangener Berichte Ursache zu fürchten, daß ungeachtet der Loyalität der Bürger von London und ihrer unbegränzten Anhänglichkeit an Se. Maj. eine Gelegenheit, wo sich sehr große Menschenmassen zur Nacht versammeln, benützt werden könnte, um Tumult und Verwirrung zu erregen und das Eigenthum und die Existenz der Unterthanen Sr. Maj. aufs Spiel zu setzen.

Da es die Quelle langen und tiefen Schmerzes für JJ. MM. seyn würde, wenn deren Besuch in der Londoner City Unglück veranlassen sollte, so haben sich Höchstdieselben nicht ohne das lebhafteste Bedauern entschlossen, das Vergnügen, das ihnen dieser Besuch verschafft haben würde, zu verschieben. Ich habe die Ehre ꝛc. ꝛc. „Robert Peel."

In London herrschte allgemein das Gerücht, daß eine Verschwörung des Pöbels bestehe, der die Stadt plündern wolle. Die Sun sagt: Es soll im Plane gewesen seyn, die Laternen einzuschlagen, das Pflaster aufzureißen, die Hauptstraßen durch Barrieaden zu verstellen, um alle Verbindung mit dem Theile der Stadt abzuschneiden, wo sich die Börse und die großen Etablissements befinden und wo sich auch bei dem Feste des Lords-Mayors die königliche Familie, die Minister und die vornehmsten Personen des Königreichs eingefunden hätten. Hätte man sich auf diese Weise der Hauptverbindungen der Stadt bemeistert, so wäre nichts leichter gewesen, als sie durch Mord und allgemeine Plünderung zu verwüsten. — Bereits soll Artillerie von Woolwick angekommen seyn.

So groß am 8. auch die Befürchtungen in ganz London waren, so kam es, Gott Lob! doch nicht zu bedeutenden Excessen. Die englischen Journale vom 9. sagen, daß nur ganz kleine Unordnungen vorgefallen seyen, die in nichts mit dem zu vergleichen wären, was man bei dem aufgereizten Zustande der Gemüther hätte erwarten dürfen.

Der Hauptgegenstand der Unzufriedenheit des Volkes sagen die Journale, sind der Herzog von Wellington und Hr. R. Peel. Man vermuthet erstern in Tover, von wo er sich zu Wasser ins Parlament begeben will. In London befinden sich blos 10,000 Mann Truppen. Inzwischen hat die Regierung die strengsten Vorsichtsmaaßregeln für die Sicherheit des Eigenthums und der Personen getroffen.

In der Blackfriars Road war in verflossener Nacht große Versammlung, bei welcher Hr. Hunt präsentirte und die bis gegen Mitternacht währte. Ein Mitglied entfaltete am Schluße derselben eine dreifarbige Fahne, worauf das Wort „Reform" stund und sogleich ertönte der einstimmige Ruf: „Nach dem Westende." Man stürmte an die 1500 Mann über die Brücke unter dem Geschrei: „Reform! Nieder mit der Polizei! keinen Wellington, keinen Peel! und kam so durch Fleetstreet nach dem Strand. Der Haufe wuchs bei jedem Schritte an Zahl eine Menge Weiber gesellten sich dazu; und vermehrten das Geschrei.

In der Downingstreet stellte sich die ganze Masse vor dem Hause des Grafen Bathurst auf. Einige Gentlemen zeigten sich mit Pistolen in der Hand auf dem Balkon und drohten, den

ersten niederzustrecken, der es wagen würde, den Eingang zu erzwingen. Der Pöbel zischte und lachte. Nun kam eine starke Abtheilung von der neuen Polizei angerückt und stellte sich am Ende der Königsstrasse auf, um die Masse zu verhindern, sich, wie sie die Absicht hatte, nach dem Unterhause zu begeben. Ein Gefecht entspann sich, wo viele Menschen verwundet, die dreifarbige Fahne von den Polizeimännern erobert und die Menge in die Flucht geschlagen wurde.

Wie am 8. der Standart, schreibt Tags darauf auch der Herald davon, daß der Herzog von Wellington aus dem Cabinet austreten werde.

Der Sun meldet vom 9. Nov: Heute Nachmittag wird der Herzog von Wellington in einem Cabinetsrathe seinen Collegen seine Absicht erklären, daß er sich zurück ziehen wolle. Er wird sich sodann zum Könige begeben, und Sr. Maj. die Amtssiegel zurückstellen. Se. Herrlichkeit speisete gestern beim Könige zu Nacht, begaben sich sodann in ihr Amtslokal und beriethen sich mit Hrn. Peel bis 1 Uhr Morgens.

Der Dubliner Abendpost zufolge soll der römisch-katholische Erzbischof von Dublin, Dr. Murray, in Uebereinstimmung mit der Regierung eine Bulle erlassen haben, in welcher er seinen Priestern verbietet, Theil an Erörterung der Frage wegen Aufhebung der Union zu nehmen.

London, den 5. Nov. Die Eigenthümer des Tunnel unter der Themse haben in ihrer am 27. Oktober gehaltenen halbjährigen Versammlung alle Plane des Herrn Brunnel, in Betreff der Vollendung dieses wichtigen Werkes, angenommen. Es wurde daher beschlossen, daß die Arbeiten nach diesen Planen und unter der Leitung ihres berühmten Entwerfers fortgesetzt werden sollten, sobald die Gesellschaft das nöthige Geld dazu hätte. Man hofft, daß eine Parlamentsakte das Unternehmen unterstützen werde, und die Direktoren sind bevollmächtigt, das Gouvernement um einen Vorschuß zu ersuchen, um die Arbeiten wieder zu beginnen. Die vornehmsten Einwohner der Oerter, welche wegen ihrer Lage an der Vollendung ein Interesse haben und eine Menge Handelsgesellschaften sind bereit, die Bemühungen der Gesellschaft zu unterstützen. Das Interesse, welches dieses wunderbare Werk eingeflößt hat, ist keineswegs erkaltet. Der Besucher sind so viele, daß man jede Woche bei 50 Pfund Sterling für Zutrittsgebühren erhält.

Frankreich.

Die Untersuchungen gegen die Exminister werden eifrig fortgesetzt, inzwischen wird die Verhandlung des Prozesses nicht sobald ihren Anfang nehmen, denn wenn die Pairskammer die Anklage gegen sie aussprechen sollte, so erfordern die gerichtlichen Formalitäten der Vorladung der Anwesenden noch eine solche Zeitfrist, daß vor Ende Januar an eine Abtheilung nicht zu denken ist.

Am 9. Nov. ertheilte der König dem Admiral Rigny und dem auf Urlaub zu Paris anwesenden französischen Gesandten im Haag, Hrn. Bertin de Vaux, Privataudienzen.

Türkei.

Von der serbischen Gränze, den 28. Okt. Noch vor wenigen Wochen sah es in dem Innern des türkischen Reichs ziemlich gut aus, seit Kurzem wird aber in Bulgarien und Macedonien ein Geist der Unzufriedenheit bemerkbar, der bedenklich scheint, und den Ausbruch von Unruhen befürchten läßt. Mehrere verdächtige Personen sind eingezogen worden; auch haben die Pascha's überall verkündigen lassen, daß Niemand sich durch fremde Einflüsterungen zu Unordnungen verleiten lassen, und Jedermann gegen Aufreitzungen auf seiner Hut seyn solle, weil jeder Versuch einer Störung der öffentlichen Ruhe mit der größten Strenge geahndet, und nicht allein Individuen, sondern auch ganze Ortschaften für gesetzwidrige Akte verantwortlich gemacht werden würden. Woher dieser schnelle Wechsel in der Stimmung der Gemüther kommt, ist unbegreiflich, und nur durch die Voraussetzung erklärbar, daß böswillige Aufwiegler die in einigen Distrikten herrschende Noth zu benützen suchen, um allgemeine Klagen laut werden zu lassen, und daß Volk zu Ungehorsam gegen die Behörden zu verführen. Zu welchem Ende dieses geschieht, und wer eigentlich die Anstifter dieser Umtriebe sind, weiß man nicht. Wären diese Gegenden nicht so abgelegen, so könnte man versucht werden, an das so oft genannte unsichtbare Comité-Direkteur zu denken. Indessen wird die gescheiterte albanesische Insurrektion zur Warnung vor ähnlichen Versuchen dienen. — Fürst Milosch wird in Belgrad erwartet.

Für die verehrlichen Mitglieder der Ressource. Donnerstag am 25. November: Ball Anfang 8 Uhr.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

Anzeige

für die verehrlichen Mitglieder und abonnirten Gäste im Stahlzwinger.

Heute Donnerstag Abends musikalische und deklamatorische Unterhaltung. Anfang 7 Uhr.

(Nebst Beylage Nro. 63.)

Nro. 63.

Wöchentliche Unterhaltung,

als

Beilage zur Regensburger Zeitung 1830.

Nachruf
der
Kreishauptstadt Regensburg
an
Ihren König Ludwig.

So bist, geliebter Fürst, Du fortgezogen,
Dem in Reginas segensreichem Gau
Entgegen sehnend alle Herzen flogen,
Aus dessen Vaterhand, wie Silberthau
Aus des erwachten Morgens mildem Schooß,
Das sanfte Glück der Bildung sich ergoß.*)

Wie Du für Deines Volkes Heil zum Himmel
Im hohen Dom erhobst den frommen Blick,
Wie auf des Festspiels freudiges Gewimmel
Du lächelnd blicktest, wie das süße Glück
Der Herrscher-Tugenden, der goldne Ring
Der Treue, Dich in unsrer Mitt' umfing;

Wie herzlich Du nach edler deutscher Weise
Dein Volk gegrüßet, wie die Königshand
Den Becher hob im trauten Bürgerkreise,
Wie eine Thräne Dir im Auge stand,
Als uns're Liebe Deinen Wunsch gekrönt,
Und tausendstimmig Dir ein Hoch! getönt;

Wie Du, selbst Held und Sänger, die Gebilde**)
Der Vorzeit freudig in das Aug' gefaßt,
Wie Du den Plan des Kunstsinns und der Milde
Vor uns'ren Augen ausgebreitet hast,
Wie, als der geist'ge Schenk die Rede schloß,
Aus Deiner Gattin Aug' die Thräne floß;

Wie da die holden Fürstinnen, der Ehre,
Erlauchte Taxis, wie die Edlen All',
Die Bürgerschaar im Schmuck der Kriegerwehre,
Das Volk ringsum — der Rührung hellen Strahl
Im treuen Antlitz nährten, o, wie da
Auf Baierns Ludwig jedes Auge sah!

Er selbst nun legte zur geheilg'ten Halle
Des Ruhmes feierlich den ersten Stein,
Und jedes Herz am heilgekrönten Schalle
Der Weihe hing: »Mög' fest und dauernd seyn,
So wie Walhalla's heil'ger Felsengrund,
Der deutschen Völker enggeflocht'ner Bund!«

Da falteten zu Gott sich tausend Hände,
Da tönte festlicher der Glocken Klang,
Und an des Himmels azurblaue Wände
Der Jubel tausendstimmig sich erschwang;
Wie auf ehrwürd'ger Mauer das Panier*),
So wallte jedes Herz, o Ludwig, Dir!

O, Alles dieses ist nicht fortgezogen
Mit Dir, geliebter König! nein, es steht
Als niemals sinkender Triumphesbogen
Von Deiner Huld und geist'gen Majestät.
Wie aller Orten, blieb auch im Gefild
Der Ratisbona Dein geliebtes Bild.

Anton Lehner.

*) Die zur Gründung eines Erziehungs-Instituts für arme Kinder allergnädigst angewiesene reichliche Spende.

**) Die von den Bürgern Regensburgs auf dem Rathhause zusammengestellte, eigenthümliche Gemälde- und Antiken-Sammlung.

Zwei Verbrechen.

Unter der Regierung der Kaiserin Elisabeth kam die Wittwe eines russischen Fürsten, von ihren Gütern im nördlichen Theile des Gouvernements Nowgorod, krank nach Moskau, um einen dortigen berühmten Arzt zu Rathe zu

*) Die auf höchste Anordnung Sr. Durchl. des Hrn. Fürsten von Thurn und Taxis auf dem alterthümlichen Burgverließ der Veste Donaustauf errichtete vaterländische Fahne.

ziehen. Dieser behandelte die Kranke sechs Monate lang auf verschiedene Weise, und erklärte zuletzt, nachdem er alle Mittel erschöpft hatte, daß nur ein längerer Aufenthalt im südlichen Europa sie ganz wieder herstellen könne. Die Fürstin reiste darauf Anfangs Mai mit ihrer Kammerfrau und einem dreißig Jahre alten Bedienten über Kiew, Lemberg und Krakau nach Wien, wo sie drei Monate blieb. Hier verschlimmerte sich zwar die Krankheit nicht, aber die Veränderung des Klimas brachte auch noch keine sichtliche Besserung in ihrem schwächlichen Zustande hervor, und sie beschloß daher nach Neapel zu gehen und den Winter daselbst zuzubringen. Die Reise machte sie über Triest und Venedig.

Kustroff, ihr Diener, war ein gewandter, verständiger und beherzter Bursche; im Hause seiner Gebieterin geboren und erzogen, hatte er nie Anlaß zu Klagen gegeben, und die Fürstin hatte ihn deshalb, und auch weil er fertig italienisch sprach, zu ihrem Begleiter gewählt. Kustroff besaß viel natürlichen Verstand, er war aber auch bösartig, und ein zu häufiger Aufenthalt in beiden Hauptstädten, schlechte Gesellschaften, zu viel Kenntniße für seinen Stand und ein gränzenloser Ehrgeiz machten ihn zu einem sehr gefährlichen Menschen. Durch strenge Hausdisciplin in Schranken gehalten, hatte er jedoch seine fehlerhaften Neigungen unter dem Anschein von Treue bis zu dem letzten Augenblick zu verbergen gewußt, wo unerwartete Umstände denselben freien Ausbruch verstatteten.

Die Kammerfrau wurde in Italien plötzlich sehr krank, und die Fürstin, welche viel auf sie hielt, sah sich daher genöthigt, in einem kleinen Dorfe, einige Stunden von Bologna, zu bleiben, und einen Arzt aus der nächsten Stadt kommen zu lassen.

Dieser erklärte sie nach achttägiger Behandlung zwar außer Gefahr, zeigte der Fürstin aber zugleich an, daß die Genesung nur langsam vorschreiten, und die Kranke vor drei Wochen nicht im Stande seyn werde, die Reise fortzusetzen. Sie beschloß darauf die Kammerfrau in dem nur acht bis zehn Meilen entfernten Bologna zu erwarten, da sie auf die Sorgfalt ihrer guten Wirthsleute für die Kranke zählen konnte, und der Tag der Abreise wurde festgesetzt. Kustroff mußte, auf Befehl seiner Gebieterin, für die Kammerfrau schriftliche Verhaltungsbefehle aufsetzen, in welchen auch der Gasthof nicht unbemerkt blieb, wo sie ihre Herrschaft finden würde. Das nöthige Geld wurde ihr zurückgelassen, kurz, es ward nichts versäumt, was die Kranke beruhigen konnte. In der Umgegend sah man sich vergebens nach einer Person um, welche auf eine kurze Zeit die Stelle der Kammerfrau bei der Fürstin hätte vertreten können, und Kustroff blieb daher ihr einziger Begleiter. Dieser Umstand bestimmte diesen bisher immer noch schwankenden Menschen zu dem Verbrechen, seine Wohlthäterin aus dem Wege zu räumen.

Der Wirth der Schenke des kleinen Dorfs war zugleich Posthalter, und unter dessen Knechten befand sich einer von den Räubern, die früher um die Engpässe der Appeninen gelagert waren, der aber, schon etwas bejahrt, die den Räubern bewilligte Amnestie benutzt hatte, um ein rechtlicheres und weniger gefährliches Handwerk zu ergreifen. Seinem Herrn waren seine früheren Verhältnisse unbekannt, seine Kameraden aber nannten ihn den alten Sünder. Rolando, so hieß der Postknecht, fuhr die Reisenden mit vieler Gewandtheit, die er früher mit noch größerer Dreistigkeit angegriffen hatte. Da seine Standesveränderung nur eine Folge der Furcht war, so hatte er zwar aufgehört ein Räuber zu seyn, ohne aber deßhalb nun ein rechtlicher Mensch zu werden; er ruhte jetzt von Verbrechen aus, aber diese Ruhe war nicht nach seinem Sinne; und drei oder vier Mal täglich einen und denselben Weg zu machen, mußte für ihn, der an gefahrvolle Abentheuer gewöhnt war, unerträglich seyn. Oft wunderte er sich selbst über den Gleichmuth, womit er jetzt zwei oder drei Francescone als Trinkgeld von den Reisenden empfing, da er in seinen schönen Tagen kühn einen Postwagen angegriffen und trotzig alle Kostbarkeiten desselben gefordert hatte.

Böswichter werden gleich tugendhaften Menschen durch einen geheimen Instinkt zu einander hingezogen.

Kustroff errieth Rolando's Charakter; beide suchten einander; einige Flaschen Wein brachten sie bald näher zusammen, und beförderten ihre vertraulichen Mittheilungen. Der Postillon rückte mit seinen Geständnißen zuerst heraus, und nun durfte Kustroff auf seine Theilnahme bei seinem verruchten Vorhaben zählen. Rolando war spät Abends weggefahren, um einen Wagen bis zur nächsten Station zu bringen, und Kustroff wartete auf seine Rückkehr, die gegen Mitternacht erfolgte. Als Rolando die Pferde besorgt hatte, gab Kustroff ihm einen Wink, ihm zu folgen, und führte ihn nach seinem Zimmer, wo des Eingeführten Blick vergnügt auf einen mit kalten Braten, vier Flaschen Wein und dem Rest einer Pastete besetzten Tisch fiel. Der Postknecht hatte selbst in den Zeiten seiner ehemaligen Größe kaum ein so köstliches Mahl vor sich gehabt.

Man setzte sich zu Tische. Anfangs brachte der verschlagene Kustroff das Gespräch blos auf gleichgültige Gegenstände, als aber seines Tischgenossen Appetit gestillt, und die Flaschen bis auf die letzte Hälfte der vierten geleert waren, sagte der Russe halb laut im vertraulichen Tone: „Braver Rolando, wie viel Personen hast du denn in deinem Leben schon umgebracht?" — Welch eine ungereimte Frage! der Präsident des Raths der Zehne würde sich zwei Mal bedenken, sie an mich zu richten, wenn ich jemals die Ehre haben sollte, vor diesen expediten Exzellenzen zu erscheinen. — „Werde nicht ungehalten, Rolando, du stehst hier nicht vor einem Tribunale, sondern bist bei einem Freunde zu Gaste, und der Wein befördert die Offenherzigkeit weit besser, als das Verhör eines Richters, komm, sag' mir die Zahl deiner Heldenthaten." — Bei meiner Treue, damit darf ich eben nicht groß thun; ich bin von Natur zu gutherzig, und habe immer einen Widerwillen gegen unnütze Mordthaten gehabt. Mehr geldsüchtig als grausam habe ich blos die sich widersetzenden und schwer mit dem Gelde herausrückenden Reisenden etwas unsanft behandelt. Bei diesen Worten fing er an auf den Fingern nachzuzählen. Ich hab's, mein Herr Neugieriger; in den zwanzig Feldzügen, die ich in beiden Calabrien und auf den Golf de Tenda gemacht, der Teufel soll mich holen! wenn ich mehr als eilf Unglückliche Gott oder dem Teufel zugeschickt habe; und noch dazu, ohne sie zu quälen, in dieser Hinsicht haben sie mir nichts vorzuwerfen. — „Nun so schlage ich dir noch einen vor, um das Duzzend voll zu machen; Gefahr laufst du dabei nicht, dafür stehe ich mit meinem Kopfe." — Wie, was verlangst du, Kind des Nordens? Beabsichtigst du dieses alte Gewissen aufzurütteln, welches auf den guten Weg zurückzubringen mir nicht leicht geworden ist? Höre, Freund, dein Wein ist vortrefflich, und du hast mich wie einen großen Herrn bewirthet, aber seitdem ich mich zurückgezogen habe, bin ich träge und furchtsam geworden; zähle daher nicht auf mich. Bei meiner Treue, man würde schön empfangen werden, wenn man einen alten Offizier, der sich auf sein Schloß zurückgezogen hat, wo er nun seine Pfeife ruhig hinter dem Ofen schmaucht, und seinen Pfarrer, durch Erzählung seiner Großthaten in der Schlacht, einschläfert, den Vorschlag thun wollte, noch einen oder zwei Feldzüge mitzumachen. Nun, ich bin auch ein Held, der sich zurückgezogen hat. Seitdem dieser nervigte Arm sich herabgelassen hat, zu seinem bescheidenen Geschäfte eine Peitsche in der Luft zu schwingen, und den Lauf von drei schlechten Gäulen zu beschleunigen, solltest du da nicht glauben, daß er zu der edlen Führung des Dolches und der Pistolen unfähig geworden sey? Weil ich ein Mal das Glück gehabt habe, meinen Körper nicht an der häßlichen Maschine... hängen zu sehen, so will ich nun das Vergnügen kosten, das man empfinden soll, wenn man in seinem Bette stirbt. „Ja, aber bevor du dieses Vergnügens theilhaftig wirst, wirst du deine elende Existenz auf den Landstrassen hinschleppen, wo du dem Ungemach der Witterung und den Schmähungen der Reisenden ausgesetzt bist. Rolando du besitzest nichts?" — Vielleicht noch weniger als das, Dank der Mißgunst des Spieles und dem Diebstahle meiner spitzbübischen Kameraden, habe ich den Ertrag von zehnjähriger Arbeit verloren. — „Nun, wenn also eine letzte Waffenthat, von der Klugheit geleitet und von dem Geheimniß umhüllt, dir dazu behülflich wäre, deine letzten Tage ruhig zu verleben, würdest du sie zurückweisen?" Bei diesen letzten Worten zog Kustroff, ohne auf Antwort zu warten, aus seinem Gurt ein Argument, von dem er sich mehr versprach, als von seiner Beredsamkeit, nämlich eine Rolle von 200 Zechinen, die er auf dem Tische umherstreute, damit sie auf Rolando um so mehr Wirkung thun sollten. Dieser verschlang sie mit den Augen, und mit vorgestrecktem Halse, um sie genauer zu sehen, zog er seine Hände von dem Tische, da er der Gewalt der Gewohnheit zu unterliegen und das schon wegzunehmen fürchtete, was er noch nicht verdient hatte. Sein Schweigen dauerte einige Minuten, als aber der Russe diese stumme Scene für lang genug erachtete, nahm er kaltblütig die Goldstücke wieder zu sich, that sie in die Rolle und steckte sie zu Rolando's großem Mißbehagen, der traurig und nachdenkend wurde, so vergnügt und belebt er vor der Erscheinung des Goldes auch gewesen war, wieder in den Gurt.

Warum hast du mir diesen Schatz gewiesen? rief er mißmuthig; geschah es nicht, um mich dadurch zu reitzen, eine Sünde zu begehen? — „Im Gegentheil, es geschah, um dir eine Ansicht davon zu verschaffen, was du im Besitz haben kannst, versetzte Kustroff heiter, denn es hängt nur von dir ab, morgen oder noch lieber heute schon die Geldrolle die Deinige zu nennen, sie enthält 200 Goldstücke richtig gezählt." — Was soll ich dafür thun? — „Nichts besonderes." — Nun, was denn? Warte, rück näher, denn die Mauern der Wirthshauszimmer haben Ohren. — — „So! nun höre: Du kennst meine Herrschaft?" — Gewiß. — „Sie ist sehr blaß." — Wie eine Todte. — „Sehr mager." — Das ist wahr, sie hängt ja fast nur noch in der Haut und an den Knochen. — „Ja es schmerzt Einen sie so zu sehen, ach Rolando! sie ist nicht zu retten,

und kann nur noch drei Monate leben, der Wiener Doktor hat es mir nicht verhehlt, in drei Monaten allerhöchstens habe ich das Unglück sie zu verlieren." — Das nennst du ein Unglück? — „Ja, weil ich dann nichts bekomme, gar nichts. Du kennst die Undankbarkeit der Herrschaften; es kümmert sie wenig, was nach ihrem Tode aus uns wird; unsere russischen Damen zumal weisen den Gedanken an den Tod weit von sich und thun, als wenn sie niemals mit ihm Bekanntschaft machen müßten. Weißt du was geschehen wird, wenn ich nicht vorbaue? Meine Gebiererin ist noch nicht so schwach, daß sie nicht noch Florenz sollte erreichen können, und dort angelangt, wird sie wie eine Lampe erlöschen, der es an Oel gebricht; dann wird vom Gerichte alles versiegelt werden; und was werden sie mir lassen? ein schwarzes Kleid zur Trauer und Augen um zu weinen! Eine schöne Erbschaft, in der That!" — Ja so geht es wirklich zu in unserm schönen Italien. — „In Italien und überall. Meine Gebieterin hat keine Kinder, ich thue Niemanden Unrecht; alle ihre Erben sind reich; übrigens hat sie auch nicht viel bei sich; aber das, was für sie Nichts ist... Merkst du nach gerade was ich will?" — Ja beim heiligen Januarius! ich fang an dich zu verstehen. Hierauf sahen die beiden Tischgenossen einander mit einem höllischen Lächeln an, und leerten die letzte Flasche Syrakuser, indem sie mit den Gläsern anstießen und gleichsam einen Toast auf den Tod ausbrachten. „Da du mich verstanden hast, nahm Kustroff das Wort wieder, so brauchen wir nur einander zu verständigen, denn Alles ist vorgesehen und berechnet und deine alte Erfahrung wird finden, daß ich nichts außer Acht gelassen habe. Wir reisen heute um 11 Uhr, die Kammerfrau bleibt hier." — Ich weiß es. — „Du wirst fahren, nicht wahr?" — Nichts ist leichter als das. Sollte zufällig an mir nicht die Reihe seyn, so wird mir mein Kamerad die seinige für ein Trinkgeld gerne abtreten. — „Braviſſimo! Sag' mir, ist zwischen hier und der nächsten Station ein dichtes Gehölz, in welches man fahren könnte?" — Drei für eins. — „Gut, du wirst schon das dichteste wählen." — Die Mittagsstunde ist uns günstig, dann ist die Landstrasse unbesucht, weil ganz Italien Mittagsruhe hält. — „Jetzt höre weiter: Mitten in Gebüsche mußt du plötzlich halten und deine nur mit Pulver geladene Pistole auf mich abfeuern; ich werde dann, als wäre ich tödtlich getroffen, vom Bocke herabfallen, und bis zu dem Augenblicke unbeweglich liegen bleiben, wo du mit diesem Dolche"... hier hielt Kustroff inne, als wäre seine Zunge gelähmt. — Nun weiter, versetzte Rolando. — „Nein, ich habe dir genug gesagt; deine Erfahrung." — Wie! während du im Grase liegst und dich todt stellst, soll ich allein das Stück Arbeit verrichten? — „Ja, so ist's, denn ich könnte die Hand nicht an die Fürstin legen: wir Russen sind von Jugend auf so sehr an Achtung gegen unsre Herrschaft gewöhnt!" — Cospetto di bacco! Das ist mir ein lustiger Scrupel. Achtung gegen diejenigen haben, die man dem Tode weiht. Das ist Thorheit, mein Junge! — „Thorheit so viel du willst, aber ich kann den Stoß nicht thun, und so wird sie in ihren letzten Augenblicken nicht mit dem Gedanken aus der Welt gehen können, daß ihr eigener Sklave ihr Mörder geworden ist." Kustroffs Stimme verrieth bei diesen Worten eine plötzliche Rührung, die er aber bald niederkämpfte und dann mit fester Stimme fortfuhr: „Rolando! sprich, kann ich auf dich rechnen?" — Warum nicht, denn du bist es ja der bezahlt. — „Ich beschwöre dich aber Rolando, laß es die Sache eines Augenblicks seyn, und quäle sie nicht." — Sey ruhig, ich habe dir schon gesagt, daß ich human bin. Kustroff, der vom Rolando neue Einwürfe befürchtete, stand jetzt schnell auf, und zahlte ihm 10 Goldstücke pränumerando. „Ich höre im Hause Jemanden gehen, sagte er hierauf, schleich dich leise in deinen Stall, und wenn du dein Bett erreicht hast, so schnarche tüchtig." So schieden die beiden Böſewichter.

(Fortsetzung folgt.)

Aehnlichkeiten und Unähnlichkeiten.

Recensenten und Mäuse.

Arbeiten sie nicht beide im Verborgenen und scheuen das Licht? Giebt es nicht auch weiße unter ihnen, obwohl die Meisten ziemlich schwarz sind? Räth nicht Plinius die Mäuse todtzuschlagen, und Göthe die Recensenten?

Unähnlichkeit. Die Mäuse schroten umsonst; aber die Recensenten müssen dafür bezahlt werden.

Briefe und Kriege.

Die Feder fängt beide an und beschließt sie. In der Regel sind sie roth gesiegelt. Ehemals giengen beide langsamer, jetzt (zum Glück) schneller und sicherer.

Unähnlichkeit. Briefe nehmen höchstens einige Bogen ein; Kriege ganze Länder. Am Schluß haben diese meist unergebene, jene wenigstens einen ergebenen, auch wohl einen ganz ergebensten Diener, seitdem die gehorsamsten etwas aus der Mode gekommen.

—✠—

Nro. 276. 1830.

Regensburger Zeitung.

Freitag, den 19. November.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Großbritannien.

London, den 10. Nov. Die neuern Besorgnisse verschwinden nun allmählig wieder; mit Ausnahme der Unordnungen, welche am Dienstage Nachts vorfielen, die aber durchaus keinen ernsthaften Charakter hatten, und von der Polizei mit Leichtigkeit unterdrückt wurden, war London fast wieder so ruhig wie sonst. Im Ministerium ist kein Wechsel vorgefallen, vielmehr sagt man, der Herzog von Wellington, der zu resigniren Willens war, hätte auf das Dringen seiner Collegen eingewilligt, zu bleiben.

Der französische Messager des Chambres enthält folgendes Schreiben aus London vom 6. Nov.: Hr. Bresson, französischer Botschafts-Sekretär zu London und Hr. Cartwright, brittischer Botschafts-Sekretär im Haag, sind heute nach Calais abgereist. Sie begeben sich nach Brüssel zu der provisorischen Regierung, um ihr das Protokoll der Konferenzen mitzutheilen, die bereits zwischen den Bevollmächtigten der fünf Höfe (Frankreich, Oesterreich, Preußen, England und Rußland) und in Gegenwart des Botschafters der Niederlande statt gefunden haben. Dieses Protokoll ladet im Namen der Menschlichkeit die streitigen Parteien ein, einen Waffenstillstand einzugehen, während dessen ihre Militairmacht durch die Gränze getrennt werden solle, die zwischen den Besitzungen des souverainen Fürsten der vereinigten Provinzen und den belgischen Provinzen zur Zeit des Pariser Traktats vom 30. Mai 1814 bestanden haben. Auf diese Art würden Maestricht, Venlo, und das holländische Flandern dem Norden bleiben, während die Citadelle von Antwerpen in einem Zeitraume von zehn Tagen von den Holländern geräumt werden müßte.

Die Times und der Herald melden ebenfalls die Absendung von zwei Kommissarien nach Brüssel, jedoch ohne deren Namen zu nennen. Der Herald gibt ihre Aufträge ungefähr eben so an, wie der vorstehende Brief des Messager.

Mehrere Journale sprechen sich über die Aufschiebung des königlichen Besuchs sehr ungünstig aus, wogegen der Courier Folgendes bemerkt: Wir sind mit dem Morning-Chroniele und Herald der Ansicht, daß Ihren Majestäten aus einem Besuch in der City keine Gefahr erwachsen seyn, vielmehr alle Stände ihr Erscheinen mit Begeisterung begrüßt haben würden. Während wir dieß jedoch einräumen, müssen wir bekennen, daß sich unter dem Haufen gefährliche Zeichen von Feindseligkeit gegen die neue Polizei kund gaben, und es scheint zuverlässig, daß der beabsichtigte Besuch des Königs in der City durch üble Behandlung vieler Mitglieder dieser nützlichen Köperschaft eine sehr eindringliche Erinnerung zurückgelassen haben würde. Unbewaffnet, wie die neue Polizei ist, würde sie ihren wüthenden Angreifern zur leichten Beute geworden seyn, und sie durch Aufstellung einer bedeutenden Militairmacht schützen wollen, würde das Gefühl derjenigen empört haben, welche verlangen, daß ihr König bei öffentlichen Gelegenheiten blos vom Volke bewacht sey. Die Hindeutung, als ob Minister dem Könige gerathen hätten, sich nicht in die City zu begeben, weil sie für sich selbst Gefahr fürchteten, ist einer ernstlichen Berücksichtigung kaum werth. Allerdings hat neuerlich ein wilder Haufe eine nicht zu rechtfertigende Wuth gegen die erlauchte Person an den Tag gelegt, welche an der Spitze der Verwaltung steht; aber wird irgend Jemand glauben, daß wenn es die Pflicht des Herzogs von Wellington erheischte, bei einer öffentlichen Gelegenheit zur Seite seines königlichen Gebieters zu erscheinen, er sich durch Rücksichten auf seine eigene Sicherheit abschrecken ließe?

Was vermöchte der Pöbel gegen die Person des Herzogs, während jeder ehrenwerthe Mann, was immer seine politische Meinung sey, bereit seyn würde, sein eigenes Leben auszusetzen, um dasjenige des „Helden von hundert Schlachten" zu erhalten, der in einem langen, heißen Kriege Freiheit und Ehre unsers Vaterlandes aufrecht erhielt? Wir läugnen nicht, daß der Plan, der zur Ausführung kommen sollte, ohne gehörige Beachtung der veranlassenden Ursachen peinliche Gefühle einflößen kann; aber wir sind überzeugt, daß man, wenn man alle Umstände zusammennimmt, erkennen wird, daß dem Ministerium keine andere Wahl blieb, und daß das Ergebniß nur seyn kann, die Hochschätzung und Liebe, die man zu Ihren Majestäten empfindet, noch zu vermehren.

Das Hof-Journal enthält folgende zwei Artikel: Wir erfahren, daß sich der Prinz von Oranien des herzlichsten Empfangs bei Seiner Majestät dem Könige, Allerhöchstwelchem er ein eigenhändiges Schreiben seines königlichen Vaters überbrachte, zu erfreuen hatte. Wilhelm der Vierte hat den lebhaftesten Wunsch ausgesprochen, die belgischen Angelegenheiten möchten auf friedlichem Wege beendigt werden und die Krone bei der Dynastie Nassau bleiben; allein alle Berichte, welche das Gouvernement von seinen Agenten in den Niederlanden erhält, melden übereinstimmend, daß ein solches Resultat nicht wahrscheinlich sey. — Die Konferenzen über die niederländischen Angelegenheiten haben begonnen. Der ersten Sitzung wohnten der Graf Aberdeen, der Fürst v. Talleyrand, der Fürst Esterhazy und Herr v. Bülow bei. Die Verhandlungen gehen von folgenden zwei Grundlagen aus: 1) Die belgische Regierung soll nicht republikanisch seyn; 2) Belgien soll nicht Frankreich einverleibt werden. Man wird ferner Stipulationen zur Erhaltung der Gränzlinie gegen Frankreich in Vorschlag bringen. Hr. van de Weyer, Mitglied des provisorischen Gouvernements, der nebst Hrn. Bowring zu London eingetroffen, wird daselbst verbleiben, um mit den Botschaftern und Gesandten zu unterhandeln, allein derselbe ist noch nicht eingeladen worden, an den Konferenzen Theil zu nehmen, noch Nachweisungen zu geben.

Niederlande.

Lüttich, den 11. Nov. Das Journal de la Province de Liege vom 11. enthält einen Artikel gegen Hrn. de Potter, worin demselben heuchlerisches Treiben und ehrsüchtige Absichten zur Last gelegt werden, und in dem es unter anderm heißt: Hr. de Potter will die Republik unter der Bedingung, daß er Präsident derselben werde. Wir zweifeln aber, daß es ihm gelingen werde, die Nationalrepräsentanten zu verleiten. Gewiß gründet er seine Hoffnungen auf die Menge seiner Kreaturen, die er in alle Aemter eingeschoben. Er trügt sich. Seine Geschöpfe werden gleiches Schicksal mit ihm theilen, das heißt, sie werden Würdigeren weichen müssen. Selbst wenn ein Staatsoberhaupt aus dem provisorischen Gouvernement genommen werden müßte, so wäre es doch Hr. de Potter nicht.

Brüssel, den 14. Nov. Heute fand dahier die Eröffnung des Nationalkongresses in dem ehemal. Pallast der Generalstaaten, jetzt Pallast der Nation genannt, Statt, in welchem Herr de Potter als Mitglied der provisorischen Regierung die Eröffnungsrede hielt. Die ganze Versammlung applaudirte lebhaft, und dreimal, diese Rede. Die Mitglieder der provisorischen Regierung verließen den Saal und erhielten bei ihrem Heraustreten die unzweideutigsten Beweise der öffentlichen Beipflichtung. — Nachdem die Ruhe zurückgekehrt, beschäftigten sich die Deputirten mit einer langen Erörterung über den Gegenstand der ersten bevorstehenden Verhandlungen. Wird man mit der Untersuchung der Vollmachten beginnen? oder muß der Kongreß vorab ein Reglement für die Form seiner Berathschlagungen und für die bei den Arbeiten der Versammlung zu beobachtende Ordnung festsetzen? Die Herren von Stassart, van Meenen, von Meulenaere, Barthelemi, de Seeus (Vater), und mehrere andere Mitglieder nehmen nun das Wort; Hr. van Meenen zeigt an, daß ein Entwurf des Reglements, verfaßt von der Kommission des Konstitutionsentwurfes, gedruckt worden. Man vertheilt wirklich unter die Deputirten Exemplare dieses Reglements. Einige Deputirte sind der Meinung, daß nur eine aus dem Innern des Kongresses gewählte Kommission sich mit dieser Arbeit hätte beschäftigen müssen. Hr. Nothomb, Mitglied der Konstitutions-Kommission und einer der provisorischen Sekretaire der Versammlung, rechtfertigt den gethanen Schritt, und setzt die Weise auseinander, welche ihm zur Untersuchung der Vollmachten die dienlichste scheint. Es wurden sieben Kommissionen gebildet; diese bestehen aus einem Mitglied jeder Provinz. Die Vollmachten der Deputirten wurden richtig befunden, zwei oder drei ausgenommen.

Das Brüsseler Blatt Emanzipation enthält Folgendes: Auf außerordentlichem Wege erfahren wir, der Kongreß der Gesandten in London habe in seiner ersten Sitzung erklärt: 1) Daß Belgien von Holland getrennt sey. 2) Daß Belgien einen unabhängigen Staat bilden werde. 3) Daß die Belgier aufgefordert werden sollen, ihren künftigen Souverain aus der Familie Nassau zu wählen, daß aber

ihre Weigerung kein Hinderniß zur Bewahrung des Friedens seyn solle. 4) Daß der Abgesandte der provisorischen Regierung bei den Konferenzen zugelassen werde. 5) Daß die republikanische Regierungsform in Belgien nicht zulässig sey.

Aus dem Haag, den 10. Nov. Se. Maj. hat am 7. d. folgenden Beschluß gefaßt: Wir Wilhelm ꝛc. In Berücksichtigung des bewaffneten Aufstandes in den südlichern Provinzen dieses Königreichs; durchdrungen von der Nothwendigkeit, Vorkehrungen zu treffen, um die Seefahrt nach den Häfen dieser Provinzen für die Dauer der obwaltenden Umstände zu verhindern; . . . haben Wir beschlossen und beschließen: Art. 1. Die zu der Provinz West-Flandern gehörige Küste des Königreichs der Niederlande, mit den an derselben liegenden Häfen, die Häfen von Antwerpen und Gent eingeschlossen, wird hiemit in Blokadestand erklärt. Art. 2. Alle, nach der in vorstehendem Artikel benannten Küste und in jenen Häfen bestimmten Schiffe, welche an dieselben kommen, sollen abgewiesen werden, ihnen jedoch frei stehen, in einen nordniederländischen Hafen einzulaufen, oder anderswohin zu segeln. In Ansehung der Fahrzeuge, welche, nachdem sie von der Aufstellung der Blokade in Kenntniß gesetzt worden, dennoch in einen südniederländischen Hafen einzulaufen versuchen sollten, soll nach dem Völkerrecht verfahren werden. Art. 3. Die Blokade soll durch eine hinreichende Seemacht gehandhabt werden. Die Departements der Marine und der auswärtigen Angelegenheiten sind mit der Ausführung des gegenwärtigen Beschlusses beauftragt; letztgenanntes Departement soll den seefahrenden Mächten von dieser Blokade Kenntniß geben, dieser Beschluß in die Staatszeitung eingerückt werden u. s. w.

Frankreich.

Der Messager schreibt aus Algier vom 18. Okt.: Der General Clauzel befindet sich sehr wohl und scheint sehr zufrieden. Alles geht auch in der That hier nach seinen Wünschen. Er hat die Absicht, das Land durch seine Politik zu unterwerfen, und die Waffen nur im äussersten Falle zu gebrauchen. Die günstigen Nachrichten, die er von allen Seiten her erhält, beweisen ihm, daß er den rechten Weg eingeschlagen hat. Das 3te Linienregiment wird sich am 19. Nov. nach Frankreich einschiffen, dadurch werden 9 Regimenter zurückgekehrt seyn. Man wird hier zum Kommando der Truppen und der Stadt Algier nur einen Generallieutenant und 4 Maréchaux de Camp zurückbehalten. So wie die Regierung ihre Absichten in Bezug auf Algier kund geben wird, hat General Clauzel im Sinne Kasernen und Spitäler bauen zu lassen. Der Bei von Constantine, der ein Colongli und kein Türke ist, hat seine Araber dazu gebraucht, 1000 Janitscharen, die er in einen Hinterhalt lockte, niedermachen zu lassen. Nach einer solchen Handlung kann er sich nur uns anschließen. Der Bei von Tyterie, der ein Türke ist, macht noch den Großsprecher und nimmt sogar den Titel des Dey von Algier an; aber sein Reich neigt sich, wie ich glaube, zu seinem Ende. Der Obergeneral hat ihm wissen lassen, er würde den ersten Scheik der Araber, der ihn von seinem kleinen Throne stürzt, an seine Stelle ernennen, und seit dieser Zeit verfolgen ihn mehrere arabische Stämme und halten ihn selbst blokirt. Der General erhält täglich Briefe von den Chefs der Stämme, und mehrere kommen selbst zu ihm, um ihm persönlich ihre Ergebenheit und ihre Anhänglichkeit an Frankreich zu versichern. In einiger Zeit wird sich gewiß die ganze Gestaltung dieses Landes geändert haben. Hr. von Bourmont schlief oft, während General Clauzel Tag und Nacht arbeitet. Der Ruf den er als Mann von Kraft und Gerechtigkeit genießt, ist so groß, daß überall bei uns jetzt Ordnung und Ruhe herrschen. Ich schlafe in einem Hause, wo die Thüren die ganze Nacht hindurch offen stehen, ohne daß ich an etwas Kühnes dabei dächte. Ein Adjutant des Obergenerals, der nach Bona geschickt ward, kehrt in diesem Augenblick zurück. Er war zu Tunis, Carthago, Giferta u. s. w. Zu Tunis ward er durch den französischen Generalkonsul, Hrn. Lesseps, bei dem Dey eingeführt. Ein Offizier des Letztern soll nach Algier kommen, um dem General Clauzel reiche Geschenke in seinem Namen zu überreichen. Die Mission nach Oran ist gestern zurückgekommen. Die Details sind noch nicht bekannt; so viel aber weiß man, daß vorerst keine Bewegung gegen diesen Punkt statt finden wird. Der Obergeneral ist sehr besorgt, daß die Leute, die Lebensmittel auf die Märkte bringen, durchaus keiner Plackerei unterworfen werden.

Paris, den 11. Nov. Heute Abend hieß es, eine telegraphische Depesche habe die Nachricht gebracht, daß das brittische Ministerium vollkommen geändert worden. Lord Wellington und seine Kollegen sollen abgedankt haben, und ein neues Ministerium aus dem Lord Landsdown, Lord Grey, Lord Holland, Lord Palmerston und Hrn. Brougham gebildet worden seyn.

Eine telegraphische Depesche meldet, der Lordmajor von London habe dem brittischen Ministerium erklärt, die Gährung im Volke sey so groß, daß er, wenn das Gouvernement nicht imposante Streitkräfte zu seiner Verfü-

gung stellte, für die Ruhe der Hauptstadt nicht mehr stehen könne.

Deputirtenkammer. — Sitzung vom 11. Nov. Der Hr. Präsident meldet, er habe einen Brief von Hrn Comte, königl. Procurator, erhalten. — Eine lebhafte Diskussion erhebt sich über die Frage, ob dieser Brief gelesen oder an die Kommission zurückgeschickt werden soll. — Die Kammer entscheidet, daß die Lesung nicht statt haben soll.

An der Tagesordnung ist die Ernennung des Kammerpräsidenten. — Um halb 4 Uhr macht der Hr. Präsident das Resultat der Stimmgebung bekannt. Anzahl der Stimmenden 271, absolute Mehrheit 136. — Hr. Casimir Perrier erhielt 180 Stimmen; Hr. Girod de l'Ain 60; Hr. Delaborde 12; Hr. Felix Faure 3; Hr. Delessert 3; Hr. Guizot 2; verschiedene Stimmen gingen verloren. — Hr. Casimir Perrier wird zum Präsidenten ausgerufen; er befindet sich nicht im Saale. — Die Kammer schreitet zur Ernennung eines 4ten Vice-Präsidenten, da Hr. Dupin d. ä. einer Wiedererwählung seit seiner Ernennung zum Vice-Präsidenten unterworfen war. Hr. Dupin wird von Neuem zum Vice-Präsidenten mit 182 Stimmen von 244 erwählt. — Hr. Girod de l'Ain erhielt 34 Stimmen.

Man geht zur Erörterung eines Projekts wegen der National-Belohnungen über. — Der Hr. General Lamarque schlägt vor, den Triumphbogen des Karousselplatzes dem Andenken der Tage des 27., 28. und 29. Juli zu widmen.

Vermischte Nachrichten.

Regensburg, den 19. Nov. Se. Durchlaucht der Herzog von Aremberg übernachteten auf der Reise von Brüssel nach Wien am 17. Nov. im Gasthof zum goldenen Kreuz.

Am 13. Februar kommenden Jahres wird eine große Sonnenfinsterniß statt finden, wie sie die vereinigten Staaten Nordamerikas für eine lange Reihe von Jahren nicht wieder sehen werden. Der sichtbare Durchmesser der Sonne wird 32½ Minuten eines Grades seyn, und der des Mondes 31½. Diese Sonnenfinsterniß wird auf dem ganzen nordamerikanischen Festlande, in Westindien und sogar in Guito in Südamerika sichtbar seyn.

Der Eremit erzählt: Zu Meiningen soll man kürzlich einen Abentheurer, der sich Baron Friedrich von Duchsenhausen genannt, wegen Polygamie zu lebenslänglichem Gefängnisse verurtheilt haben. Der saubere Patron hatte indessen nicht mehr als sechs Weiber, theils in England und Spanien, theils in Deutschland.

Nach einem Schreiben des französ. Konsuls Gamba in Tiflis, welches Hr. Larrey der Pariser Akademie der Wissenschaften vorlas, hat die Cholera morbus vom 8. August bis zum 8. Sept. v. J. der Stadt Tiflis unter (30,000 Einwohnern) 5000 Personen, worunter 1000 Soldaten, hingerafft. Herr Larrey räth der französischen Regierung, eine Kommission von unterrichteten Aerzten abzuschicken, um diese Krankheit an Ort und Stelle zu studieren.

In Frankreich giebt es jetzt 373 Journale, die dem Schatze 2,282,000 Franken eintragen.

Der Krieg gegen Algier kostete Frankreich 91 Millionen Franken, wovon aber der Casauba-Schatz von 30 Mill. und der Werth von 1641 Kanonen in Abzug kommt.

In Pariser Blättern wird die Zahl der Gewehre berechnet, deren die Nationalgarde in ganz Frankreich bedarf. Man rechnet die Zahl der Nationalgarde auf 3,500,000 M., wovon ohngefähr 1 Mill schon bewaffnet ist. Es sind also nur 2½ Mill. Gewehre zu kaufen, wovon jedes ohngefähr auf 35 Franken kommt. Hiezu Patrontasche, Riemen, Säbel ꝛc. zu 18. Fr., kostet jede Rüstung 53 Fr., was zusammen auf 106 Mill. 132,000 Fr. zu stehen käme.

Aus Sachsen, den 13. Nov. Das Gerücht, 6000 Mann unserer Armee würden mobil gemacht, um im Falle der Nothwendigkeit zum Bundeskontingent zu stoßen, gewinnt immer mehr an Glaubwürdigkeit. Man nennt sogar die Truppenabtheilungen, nämlich die Infanterie-Regimenter: Prinz Albert, Prinz Friedrich, das leichte Reiterregiment, Prinz Albert, 2 Bataillons Schützen und 6 Batterien Artillerie.

Lotto-Anzeige.

Die achthundert acht und achtzigste Ziehung zu Regensburg ist heute Donnerstag den 18. Nov. 1830, unter den gewöhnlichen Formalitäten, vor sich gegangen, wobei nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

67. 88. 50. 85. 80.

Die 889ste Ziehung wird den 21. Dez, und inzwischen die 227te Nürnberger Ziehung den 30. Nov., und den 9. Dez. die 1268ste Münchner Ziehung vor sich gehen.

Das Metzgermeister-Handwerk in Regensburg macht zur Offerte daß bei ihm eine Partie rohes und frischgeschmolzenes Unschlitt von 100 Zentnern, der besten Qualität zugethan, täglich zu den billigsten Preisen nach Belieben in Empfang genommen werden kann.

Theater-Anzeige.

Freitag den 19. Nov.: Das Haus Anglade, oder: Die Vorsehung macht. Schauspiel in 3 Aufzügen, von Th. Hell.

Nro. 277. 1830.

Regensburger Zeitung.

Sonnabend, den 20. November.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

München, den 17. Novemb. Ueber die Stiftung des Herrn Fürsten Maximilian von Thurn und Taxis, zum Besten der Herrschaften Donaustauf und Wörth, macht das königl. Staats-Ministerium des Innern Folgendes bekannt:

Der Herr Fürst Maximilian von Thurn und Taxis hat zum immerwährenden Andenken an die Erbauung der Wahlhalla, des Ehrentempels deutscher Größe, unterm 18. Oktober d. J. zum Besten seiner beyden Herrschaften Donaustauf und Wörth, deren Boden dieses National-Monument zu tragen bestimmt ist, eine auf diesen Herrschaften versicherte wohlthätige Stiftung errichtet, dieselbe mit einem Kapital von 8000 fl. dotirt und verordnet, daß aus den Einkünften der bezeichneten Herrschaften alljärlich die Summe von 400 fl. zu dem wohlthätigen Zwecke ausbezahlt und in der Art verwendet werden solle, welche näher zu bestimmen Seiner Majestät dem Könige vorbehalten bleibe.

Seine Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden, diese Stiftung unter dem Ausdrucke des besondern Allerhöchsten Wohlgefallens zu bestätigen und den wohlthätigen Zweck derselben dahin zu bestimmen, daß die Stiftungsrente von jährlichen 400 fl. zur Unterstützung solcher mittellosen Landeigenthümer und Gewerbsleute des Gerichts- und Polizeidistrikts der Fürstl. Thurn und Taxisschen Herrschaften Donaustauf und Wörth, welche durch Viehfall, Hagelschlag, unverschuldeten Brand, Wolkenbrüche, Ueberschwemmung, Grundabrisse und Stürme verunglückten, zu Haupt-Ausbesserungen von Gebäuden, wenn den Eigenthümern die Mittel dazu fehlen, und dergleichen, ohne Zinsen und Rückzahlung verwendet werden soll, mit dem Beysatze, daß Unterstützungen wegen Brand nur für die dabei verloren fahrende Habe, worunter auch Vieh zu verstehen sey, dann für Hagel- und Wasserschäden nur so lange geleistet werden können, als keine Versicherungsanstalten in Bayern dafür bestehen.

Um die erhabenen Gesinnungen des edlen Stifters öffentlich zu ehren, haben Seine Majestät der König allergnädigst zu befehlen geruht, daß diese Stiftung durch das Regierungsblatt zur allgemeinen Kenntniß gebracht werde.

Niederlande.

Köln, den 14. Nov. Durch glaubwürdige Privatbriefe aus der Nähe von Venlo erhalten wir so eben folgende Nachricht: Am 11. Nov. gegen Mittag ist die Festung Venlo von den Belgiern eingenommen worden; die holländische Besatzung ist kriegsgefangen. Am 10. näherten sich die Belgier der Stadt; den ganzen Nachmittag und noch am Abend hörte man eine starke Kanonade. Um 9 Uhr Abends standen die Belgier vor den Thoren von Venlo und forderten die Uebergabe. Der bisherige Bürgermeister Bloemartz, der bereits von der provisorischen Regierung seiner Stelle entsetzt worden war, hatte sich genöthigt gesehen, die Stadt zu verlassen. Am Morgen des 11. erneuerte sich die Kanonade, und es erfolgte darauf gegen Mittag die Einnahme der Festung; ob aber durch Kapitulation, oder mit stürmender Hand, ist noch nicht bekannt.

Die Düsseldorfer Zeitung sagt über dieses Ereigniß: Am 11. d. des Morgens um 10 Uhr sind die Belgier in Venlo eingerückt, und haben so zu sagen gar keinen Widerstand gefunden. Es hatten sich mehrere Freiwillige aus Ruremond angeschlossen. Mehrere Bürger von Venlo sollen auf den Straßen nur gerufen haben: Es lebe de Potter! Es leben die Belgier! worauf sich die übrigen Bürger sam-

melten und die Eröffnung der Thore erzwangen. Es rückten ebenfalls die Bauern aus der Nachbarschaft mit allerlei Bewaffnung ein. Die holländische Besatzung bestand aus etwa 300 Infanteristen und 8 Artilleristen, welche kriegsgefangen sind. Der Enthusiasmus soll dort, wie auch in Ruremond, groß gewesen seyn.

Brüssel, den 11. Nov. Die Eröffnung des Kongresses ist in vollkommener Ordnung und Ruhe vorübergegangen. Die gewissermassen diplomatische Stelle in der Eröffnungsrede worin von der Erklärung der großen Mächte die Rede ist, hat einen tiefen und glücklichen Eindruck gemacht.

Hr. Ad. Rousel, Bezirkskommissär zu Löwen, hat seine Entlassung eingereicht, und ist provisorisch durch Hrn. T'Serclaes de Mommerson ersetzt. Hr. Rousel hatte feierlich versprochen, daß die Ermordung des Majors Gaillard gerächt werden sollte, und da gegen die Mörder keine gerichtlichen Untersuchungen eingeleitet wurden, glaubte Hr. Rousel sich zurückziehen zu müssen.

Aus dem Haag, den 12. Nov. In der gestrigen Sitzung der zweiten Kammer der Generalstaaten trug der Deputirte Warin darauf an, den König durch eine Adresse zu ersuchen, ein verantwortliches Ministerium einzusetzen.

Großbritannien.

Der Herzog und die Herzogin von Angouleme sind in Holyrood-House eingetroffen, das jetzt von 90 bis 100 Personen bewohnt wird. Viele der Großen vom Gefolge Carl X. haben sich in Edinburg Häuser gemiethet, darunter auch der Erzbischof von Rheims.

London, den 9. Nov. In der gestrigen Sitzung des Oberhauses wurde der Herzog von Wellington wegen seines bekannten, dem Könige ertheilten Raths heftig angegriffen. Der Herzog von Wellington vertheidigte sich dadurch, daß er das Schreiben mittheilte, welches der Lordmayor von London an ihn gerichtet, und worin derselbe ihm anzeigte, das Volk sey, wenn der Herzog zur City komme, entschlossen, ihn anzugreifen, und er möge sich daher nicht anders als unter starker Bedeckung hinbegeben. Wiewohl, fuhr er fort, gleich den übrigen Unterthanen unter den Schutz des Gesetzes gestellt, glaubte ich es doch nicht darauf ankommen lassen zu müssen, Tumult und Verwirrung zu veranlassen, wenn sich der König zur City begebe, indem ich mir vorstellen konnte, daß, wenn ich den mir gegebenen Rath befolgte und mich von den Civil- und Militair-Autoritäten schützen ließe, dieß Unordnungen herbeiführen würde, welche alle Ehrenmänner gern vermeiden. Ich rieth daher dem Könige um so mehr ab, dem Feste beizuwohnen, als uns mittlerweile unzweifelhafte Kunde geworden war, das Volk wolle bei dieser Gelegenheit die neue Polizei angreifen, die Reverberen auslöschen, und noch andere strafbare Excesse beginnen, um Unordnungen zu veranlassen. Seyen Sie überzeugt, daß Wir Mittel kennen, diesen Excessen zu steuern: inzwischen wollten wir es nicht darauf ankommen lassen, dem Souverain Zeuge eines solchen Auftrittes seyn zu lassen. Dieß, Mylords, war der einzige Grund, warum wir Sr. Majestät abriethen, den in Rede stehenden Besuch zu machen.

Marschall Bourmont ist gestern mit seinen beiden Söhnen von Gibraltar kommend zu Portsmouth ans Land gestiegen.

Das „Dorset County Chronicle" berichtet, daß die Mildthätigkeit der Familie Carls X. während ihres längeren Aufenthalts in Lulworth keine Gränzen gekannt habe, und daß sowohl Protestanten als Katholiken Beweise ihres Wohlwollens erhalten hätten. Jeder Einzelne, welcher der königl. Familie auf irgend eine Weise Dienste geleistet, sey dafür belohnt worden. Am Geburtstage der Tochter der Herzogin von Berry wurden die ärmsten und ältesten Leute im Dorfe aufgesucht, und jeder von ihnen erhielt 1½ Sovereign zum Geschenk. Der König selbst hat während seines ganzen Aufenthalts in Lulworth sorgfältig alle Gesellschaft gemieden, die übrigen Mitglieder der k. Familie aber mehrere Bekanntschaften in der Gegend angeknüpft. Weder Carl X. noch irgend Jemand aus seiner Familie wünschte Lulworth zu verlassen: die Entfernung der Familie war die Folge des Wunsches unserer Regierung, jeden Anschein des Bruchs einer Neutralität zwischen den beiden Parteien in Frankreich zu vermeiden, so wie der Gedanke, daß eine Vermuthung der Art aus dem fortdauernden Aufenthalte der Familie in der Nähe einer Küste entstehen könnte, welche so viele Gelegenheit zu einer Verbindung mit Frankreich darbietet.

Der Eigenthümer des „Edinburgh Advertiser"; Hr. Donaldson, der vor Kurzem gestorben ist, hat 200,000 Pf. St. zur Begründung eines Hospitals für Waisen und arme Kinder in der Nähe von Edinburg hinterlassen.

London, den 9. Nov. Das gestern Abend verbreitet gewesene Gerücht von einer plötzlichen Ministerialveränderung hat sich zwar diesen Morgen nicht bestätigt, inzwischen wächst die Unpopularität der Minister, seit der letzten Thronrede und der Erklärung des Herzogs von Wellington im Oberhause, sich jeder Parlamentsreform widersetzen zu wollen, beinahe in geometrischem Verhältnisse. Die Minister mögen schon beginnen, die Stunden zu zählen, während welchen sie die Verwaltung des Lan-

des noch führen werden, denn mit dem Austritte des Herzogs von Wellington wird wahrscheinlich kein einziger der andern Minister im Kabinette bleiben können; außer allenfalls Sir George Murray, der Kolonialminister. Lord Wellington hat durch seine apodiktische Behauptung, das Land bedürfe keiner Reform, die Nation beleidigt und der gesunden Meinung derselben Hohn gesprochen. Das Parlament wird diese Aeußerung nicht ungeahndet lassen; der Premierminister hat damit das Schicksal seiner Verwaltung ausgesprochen. In beiden Häusern wurden die Minister gestern Abend wegen ihres dem Könige gegebenen Raths, seinen Besuch in der City auszusetzen, heftig angegriffen, und im Publikum bildet dieser Vorfall noch immer den Hauptgegenstand des Gespräches. Indessen scheinen die Minister in diesem Punkte den Tadel keineswegs zu verdienen, nachdem sie von der ersten Magistratsperson der City, dem Lord Mayor, eine Warnung erhielten, daß ernsthafte Unruhen zu besorgen seyen, und die bürgerliche, d. h. die Konstablermacht, nicht hinlänglich seyn möchte, bei dem Zulaufe einer unzählbaren Menschenmenge die schlimmen Absichten organisirter Ruhestörer zu vereiteln. Auf eine solche Autorität gestützt, war es ihre erste Pflicht die Ruhe der Hauptstadt und die Folgen einer ernsthaften Ruhestörung bei einer so feierlichen Veranlassung zu berücksichtigen. Es hat sich nun erwiesen, daß der Lord Mayor jenen Brief ohne Vorwissen seiner Amtsbrüder der Aldermänner der Stadt London zugeschrieben hat.

Dennoch ist gewiß, daß einige Uebelgesinnte das Volk zu der feigen Handlung eines persönlichen Angriffes auf Lord Wellington bei dieser Gelegenheit anreizten, was zu den betrübensten Scenen hätte führen können. Bei einem solchen Feste der Militärmacht in die City zu ziehen, hieße Oel in die Flamme schütten, was auch selten zugegeben wird. — Die Angelegenheiten Belgiens gaben ebenfalls Veranlassung zu einer sehr beruhigenden Erklärung des Grafen Aberdeen: „daß alle Bemühungen der Regierung jetzt auf eine friedliche Ausgleichung der streitenden Parteien gerichtet seyen, und man keine andere Gattung von Intervention beabsichtige. Das einzige Mittel der Belgier zur Bildung einer konstitutionellen monarchischen Regierungsform zu vermögen, scheint in der That auch die Erhaltung von aller Intervention von Seite der europäischen Mächte; dann werden die gesellschaftlichen Elemente Belgiens, denen eine Monarchie zusagt, sich ohnehin zu derselben neigen; allein der geringste Zwang oder eine diktatorische Sprache verleihen sogleich dem republikanischen Volks- oder Unabhängigkeitsprinzip die Oberhand, das am benachbarten Frankreich, und ohne Hehl dürfen wir es sagen, auch am benachbarten brittischen Volke, das keine Intervention dieser Art von Seite seiner Regierung mehr gelten lassen will, starke Unterstützung findet. „Alle Revolutionen, äusserte gestern Graf Grey in einer Debatte, sind an und für sich ein Uebel, und lassen sich nur durch die ernsthafteste Nothwendigkeit rechtfertigen; allein werden sie nothwendig, dann Mylords, bin ich der Erste, welcher dafür hält, daß wir uns nicht abschrecken lassen sollten, eine Revolution zu beginnen, sobald wir unsere Freiheiten nicht erhalten oder erlangen können." Wenn ein solcher Veteran der erblichen Pairskammer eine so kühne Sprache führt, dann darf mit Recht angenommen werden, daß es mit der schlauen Politik des Lords Aberdeen ein Ende habe.

London, den 11. Nov. Hier entspricht nun Alles der Erwartung, die man gestern von einer völligen Wiederherstellung der Ordnung und Ruhe in unserer Hauptstadt hegen durfte. Das Vertrauen ist auf unserm Geldmarkt wieder zurückgekehrt. Nur in Kent und Sussex dauern die Unordnungen noch fort: glücklicher Weise hat man zwei von den Brandstiftern erwischt, deren Verhaftung nun wohl zur Entdeckung des ganzen Komplotts führen wird. Das Parlament war am Mittwoche nur kurze Zeit versammelt und die Gegenstände seiner Berathung waren von keiner Erheblichkeit.

Aus Mexico sind authentische und offizielle Berichte eingelaufen, die bis zum 20. August reichen. Die Republik erfreute sich in jenem Zeitpunkte der vollkommensten Ruhe; die Finanzen hatten sich gebessert, die Auszahlungen gingen regelmäßig vor sich.

Der König ließ gestern den Marquis von Camden, Lordlieutenant von Kent zu sich rufen; heute Morgens arbeitete der edle Lord längere Zeit mit dem Herzoge von Wellington.

Der Courier berichtet: Einige hiesige Blätter sprechen von einer Resignation des Herzogs von Wellington. Wir sind ermächtigt zu erklären, daß alle diese Nachrichten völlig gründlose Muthmaßungen sind.

Im Chronicle liest man: Nicht blos das Westende, sondern die ganze Stadt war in verflossener Nacht völlig ruhig. Nur Abends zogen drei Männer, ihre Hüte reich mit dreifarbigen Bändern geschmückt, durch Haymarket und stießen Drohungen gegen die Polizei aus. Bald sammelten sich Haufen; ein Polizey-Inspektor mit einigen seiner Leute erschien und nach einigem verwegenen Widerstande, wobei einer der Tumultuanten ein Messer zog, wurden die drei Heroen gepackt und ins Gefängniß abgeführt. — Nach dem Globe wären

gegen Hunt und andere Verhaftsbefehle erlassen worden.

Spanien.

Madrid, den 1. Nov. Die Regierung macht nun Bülletins über die Niederlagen der Konstitutionellen bekannt. Heute hat sich nach Ankunft des Kouriers selbst das Gerücht von dem Tode Mina's verbreitet. Man spricht von Landungen die zu Gijon, Vigo und Malaga erfolgt seyen. In letzterem Hafen sey General Torrijas angekommen, auf den die Liberalen große Hoffnungen gründen. Inzwischen bemerke ich Ihnen, daß ich kein Wort von diesen Landungen glaube. Trotz der Vortheile, die die Regierung über die Konstitutionellen errungen hat, fährt sie fort, Truppen und viele Offiziere nach den Gränzprovinzen zu senden. Zugleich entläßt sie die Soldaten der Garde und der Linie, die ausgedient haben, und ersetzt sie durch Rekruten. Man sagt, die apostolische Junta habe nun ihren Centralsitz zu Cadiz, wo sich der Pater Cyrillo aufhält. Durch ein königl. Dekret vom 25. Okt. wird die Stelle eines Generalkapitains von Guipuscoa mit der Stelle eines Vicekönigs von Navarra verbunden. Generallieutenant Don Manuel Lander wird diese beiden Verrichtungen vereinigen. Generallieutenant Blas Fournas ist zum Generalkapitain von Arragonien ernannt, und der Herzog von Castro Torreno, Vicekönig von Navarra, mit dem Range als Generalkapitain verabschiedet.

Portugal.

Lissabon, den 22. Okt. Man meldet: die Legitimität Sr. Maj. des Königs Michael I. sey bereits durch die Kabinette von Großbritannien, Frankreich und Rußland anerkannt.

Vermischte Nachrichten.

Aus der Schweiz, den 9. Nov. Am 26. Okt. wurde der Präsident des Bezirksgerichts von Aubonne, Hr. Baudin mörderisch angefallen. Ein junger, großer und wohlgekleideter Mensch gesellte sich auf seinem Rückweg nach Gimel zu ihm. Es regnete. Wir finden uns bei schlechter Witterung auf der Straße, sagte der Unbekannte, wo gehen Sie hin? — Nach Gimel — und ich nach Longirod. — Hr. Baudin öffnete seinen Schirm, und lud diesen ein, sich unter denselben zu begeben, und so gingen sie ihres Weges. Das Gespräch wendete sich auf Politik. Es ereignet sich jetzt viel Auffallendes in Europa, sagte der Unbekannte. Da haben nunmehr die Belgier eine provisorische Regierung; aber wird dieselbe wohl auch halten. — Wir gehen zwar unter einem Regendache, fuhr er fort, aber man wird noch nässer, als wenn man im Regen wandert, — und so fort trat er unter dem Schirm hervor, und drückte unverzüglich eine Pistole gegen Hrn. Baudin ab; der Schuß fuhr unter dem linken Auge hinein. Jetzt entspann sich ein Kampf; dem Mörder war es ein Leichtes, seine Beute darnieder zu werfen, dann zerschlug er an Hrn Baudins Kopf einen Stock und, bringt ihm mehrere Wunden bei; ladet seine Waffen zum zweitenmale, als glücklicher Weise, da er eben losdrücken wollte, zwei Männer daher kamen. Der Mörder schlug sich sogleich in den Wald und konnte trotz alles Nachspürens nicht mehr aufgefunden werden. Zum guten Glück sind nun alle Besorgnisse für Hrn Baudin verschwunden.

Die ungarische Krone ist von purem Golde und wiegt neun Mark, sechs Unzen; die Juwelen, mit welchen sie besetzt ist, sind 53 Saphire, 50 Rubinen, 1 Smaragd und 338 Perlen. Das Stirnband der Krone ist ein Geschenk des Kaisers Michael Dukas an Gersa I., König von Ungarn; der obere Theil, welcher aus zwei über einander gekrümmten Bogen besteht, rührt von Pabst Sylvester her, der dem heiligen Stephan damit eine Verehrung machte. Das Scepter, welches einen in Gold gefaßten krystallenen Knopf hat, gleicht einer Keule; der Mantel des heiligen Stephans ist von Silberstoff mit Goldstickereien, und mit Abbildungen der Propheten, Apostel und Märtyrer bedeckt; er mißt 54 Zoll in der Länge.

Spanien. Der Oberst des Regiments Savoyen (5tes Linienregiment), das vor einigen Tagen von hier nach Saragossa ausrückte, ward in geringer Entfernung von dieser Stadt von seinen eigenen Soldaten erschossen.

Am 7. d. M. wurde zu Mainz die für den evangelischen Gottesdienst hergestellte Johanniskirche feierlich eingeweiht. Se. Majestät der König von Preußen, der erhabene Beschützer der evangelischen Kirche, haben zur Einrichtung dieses Tempels eine bedeutende Spende zu geben geruht.

Die Lebensversicherungs-Bank in Gotha
versichert jetzt auf ein Leben
von 300 bis 7000 Thaler.
Sie zählte am ersten September 1830
3,197,300 Thaler abgeschl. Versicherungen
209,318 " Bankfonds.
Die Prämienzahlungen können auch halbjährig eingerichtet werden, das Nähere darüber bei dem Agenten
Georg Heintke, in Regensburg.

Theater-Anzeige.

Sonntag den 21. November: Die Geächteten. Schauspiel in 4 Aufzügen, von Weidmann.

Nro. 278. 1830.

Regensburger Zeitung.

Montag, den 22. November.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Oesterreich.

Wien, den 12. Nov. Die Nachricht von dem Wechsel des französischen Ministeriums ist uns gestern durch die Pariser Zeitungen zugekommen, und hat im Allgemeinen einen günstigen Eindruck gemacht, da man Ursache zu glauben hat, daß die neuen Minister viele Energie mit großer Mäßigung verbunden, zeigen, und besonders die auswärtigen Verhältnisse umsichtig und schonend behandeln werden. Die Fonds haben wieder etwas angezogen. — Aus Preßburg wird geschrieben, daß in der gestrigen Landtagssitzung, die von Sr. Majestät in den königlichen Propositionen verlangte Stellung von Rekruten beschlossen worden sey; nämlich 28,000 Mann gleich, und 22,000 mit Anfangs März k. J. Man erwartet nun die Rückkunft des allerhöchsten Hofes in Kurzem. Se. Durchl. der Fürst Metternich soll bis zum 14. d. hier eintreffen.

Niederlande.

Brüssel, den 12. Nov. Der Courrier des Pays-Bas meldet, daß die provisorische Regierung auf die Mittheilungen der 5 großen Mächte hinsichtlich eines Waffenstillstandes zwischen Belgien und Holland geantwortet habe: es gereiche den 5 Mächten vor ganz Europa zur Ehre, daß sie sich erböten, dem Blutvergießen Einhalt zu thun; bis jetzt habe indessen die provisorische Regierung ihren Beistand weder annehmen noch ablehnen zu dürfen geglaubt. — Die Kolonne des General Mellinet ist gestern mit ihrem Geschütz, aus 4 Kanonen und einem Mörser bestehend, und einer im Arsenal erbauten Feldschmiede, von Antwerpen ausgezogen. Sie ist 1600 bis 1700 Mann stark, gut gekleidet und bewaffnet, und vom besten Geiste beseelt. Eine Stunde von Antwerpen soll die Kolonne sich theilen und zwei verschiedene Richtungen einschlagen, die jedoch noch unbekannt sind; man weiß nur so viel, daß der Sammelplatz in Westwezel ist. Ein Bataillon vom Korps des General Niellon ist bereits gegen Turnhout vorgerückt; das zweite Bataillon und das Korps des Hrn. Kessels werden morgen oder übermorgen aufbrechen. Allem Anschein nach werden die Freiwilligen die holländische Gränze respektiren, wenn es gelingt, ihren Eifer zu zügeln.

Von der holländischen Gränze, den 13. Nov. Der Hr. van Gobbelschroy, der sich seit einigen Tagen im Haag aufhielt, ist von dort wieder abgereist, um eine Vergnügungsreise nach Deutschland zu machen.

In Antwerpen befinden sich nur 8000 M. belgische Truppen. Der Waffenstillstand scheint von den Holländern nunmehr respektirt zu werden; man vernimmt wenigstens bestimmt, daß keine Vertheidigungswerke daselbst angelegt werden, wie dieses einige Blätter versicherten. Auch wird die Gegend, innerhalb derer man sich der Citadelle nicht nähern darf, so in Ehren gehalten, daß nicht einmal die Leiche eines daselbst niedergeschossenen Milchmädchens bis jetzt weggeholt wurde.

Venlo ist in den Händen der Belgier. Es scheint, daß unsere Regierung auf den Besitz dieses Ortes nicht großen Werth legte. Denn er war in schlechtem Vertheidigungsstand. Für Maestricht ist indessen nichts zu fürchten, es sind daselbst noch Männer aus der Schule von Chassé und ein ganzes Heer gut gesinnter Soldaten.

General Daine war's, welcher Venlo, nicht durch Kapitulation, sondern durch die Gewalt der Waffen eingenommen hat.

Der General Daine ist der nämliche, der vor einigen Wochen durch den General van Boecop in dem Kommando der Provinz Mae-

streicht ersetzt wurde, und Befehl erhielt, nach Utrecht zu gehen, um dort nähere Befehle abzuwarten. Diesem Befehle leistete er keine Folge, sondern ging zu den Belgiern über.

Die Holländer haben einen Preis auf den Kopf des General Daine gesetzt.

Großbritannien.

London, den 10. Nov. Der König hielt heute ein zahlreich besuchtes Lever. Vor dem Hause war viel Pöbel versammelt, der jede ankommende Kutsche genau beobachtete. Der Herzog von Wellington hatte sich aber inkognito eingefunden.

Der Standard sagt: In den bestunterrichteten Cirkeln wird nicht bezweifelt, daß des Herzogs von Wellington Resignation sich in diesem Augenblick in des Königs Händen befindet. Wir glauben wirklich, daß Se. Maj. schon seit einigen Tagen die Resignation besaß, aber zögerte, über die einzuschlagende Bahn definitiv zu entscheiden. Unter den Wohlunterrichteten ist die Ansicht vorherrschend, die Resignation werde in diesem Augenblicke nicht angenommen werden, obgleich der Souverain von seinem Premierminister eine weit ungünstigere Meynung hegt, als dieß noch vor einem Monate der Fall war. Das Resultat von Hrn. Broughams Reform-Motion am nächsten Dienstag (16.) wird das Schicksal des gegenwärtigen Kabinets entscheiden, falls es nicht noch vorher aufgelöst wird.

Der Courier schlägt vor, den König in Zukunft, statt zu Mittagmahlzeiten, zum Frühstück nach Guildhall einzuladen, wodurch der Vortheil gewonnen würde, daß Se. Majestät den Hin- und Zurückweg bei Tage machen könnte.

Am 8. Nov. gaben der König und die Königin dem Prinzen von Oranien, den Mitgliedern der königlichen Familie und einigen fremden Botschaftern ein großes Diner im St. Jamespallaste.

Am 8. Nov. ward in Guildhall der neue Lordmayor von London, Alderman Key, feierlich jedoch ohne Schmaus eingeführt.

Als der neue Lordmayor von London nach seiner Vereidung Westminsterhall verließ, waren gegen tausend Leute im Palaceyard versammelt. Einige wenige zischten ihn aus, dagegen riefen hunderte von Stimmen lustig durcheinander: „Ach, heute gibts keine Schildkrötensuppe für euch!" „Kein Schmaus für heute mein Guter!" „O, Lord Key, wie seyd ihr um euern Schmaus gekommen."

Aus Frankreich war eine Goldsendung von beinahe 200,000 Pfund Sterling zu London eingetroffen; sie machte einen Theil der großen Baarsendungen aus, die neuerlich aus England nach Frankreich gegangen waren.

Nach dem Herald war der Herzog Carl von Braunschweig mit einem kleinen Gefolge, aber den ganzen Wagen mit Waffen angefüllt, am 9. Nov. Abends zu Dover angekommen, in der Absicht sich nach Calais einzuschiffen.

London, den 10. Nov. Bei der Diskussion, welche sich am Dienstage über den Vorschlag des Hrn. Brougham in Betreff der Parlamentsreform erhob, erklärte der Herzog von Wellington, er würde nicht weichen.

Hr. O'Connel hat am 28 v. M. von hier aus einen Aufruf an seine Landsleute in Irland erlassen, worin er unter Anderm denselben einen dreifachen Rath ertheilt, den Widerruf der Union zu bewirken, weil letztere die Ursache von allem Elende und Armuth in Irland sey, diesen Widerruf nur auf friedlichem und konstitutionellem Wege zu Stande zu bringen, und Alles anzuwenden, damit eine aufrichtige Vereinigung zwischen Katholiken und Protestanten zu Stande käme.

Die Volksaufläufe, die am 9. Nov. Abends in Piccadilly, in Temple-Bar, vor dem Oberhause ꝛc. Statt fanden, bestanden größtentheils aus Haufen von 5 — 600 Menschen, darunter zum Theil Schuljungen; nach kurzem Kampfe gelang es der Polizei, überall sie zu zerstreuen, wobei es jedoch blutige Köpfe setzte. Vor dem Oberhause rief der Pöbel: „Keine Aristokraten! Keine Jesuiten! Keine Tyrannen! Keine Polizei!" und insultirte die ankommenden Pairs, ohne Unterschied, ob sie zur ministeriellen oder Oppositionspartei gehörten. In Temple-Bar waren die Läden geschlossen worden.

Italien.

Briefe aus Neapel bringen die Nachricht von dem, am 8. Nov. nach einer langwierigen Krankheit erfolgten Ableben des Königs beider Sicilien, Franz I. Der Verewigte war 1777 geboren, und bestieg 1805 den Thron. Sein ältester Sohn, welcher ihm unter dem Namen Ferdinand II. folgt, ist am 12. Januar 1810 geboren.

Florenz, den 12. Nov. Gestern traf, von Wien kommend, der Fürst von Salerno dahier ein und setzte in verflossener Nacht seine Reise nach Neapel weiter fort. — Am 10 d. traf Se. k. Hoh. der Herzog von Lucca hier ein.

Frankreich.

In der Sitzung der Pairskammer am 13. Nov. wird der Marquis von Lally beeidigt. Der Herzog von Crouſſol stellt sich vor, um statt des Herzogs d'Uzès, der nicht geschworen hatte, beeidigt zu werden. Der König hatte diese Uebertragung bewilligt. Der Präsident verweist den Gegenstand an eine Kommission. Er benachrichtigt hierauf die Kammer, daß die Deputirtenkammer den von ihr angenommenen

Entwurf in Betreff der periodischen Presse eingeschickt habe. Er verliest dann ein Schreiben des Siegelbewahrers, die Ordonnanz in der Sache des Hrn. v. Kergolay betreffend. Die Kammer beschließt, am Montag in geheimer Sitzung über diese Ordonnanz zu entscheiden, und hört dann den Bericht der Kommission über den Gesetzesentwurf, die Richter-Auditoren und Räthe-Auditoren betreffend, an, der auf Annahme mit Vorbehalt einiger Amendements anträgt. Schließlich werden noch einige Departements-Anleihen bewilligt.

Die Kommission der Pairskammer verhörte am 13. Nov. die wegen Brandstiftung zum Tode verurtheilten zwei Mädchen Josephine und Pauline Bailleul. Sie wurden von einem Departementalgardisten auf einem offenem Wagen nach dem Luxembourg gebracht, und nach dem Verhör in die Conciergerie zurückgeführt.

Der spanische Botschafter, Graf Ofalia, überreichte am 11. Nov. dem Könige sein Beglaubigungsschreiben von Seite des Herzogs von Lucca unter dem Titel als bevollmächtigter Minister. Am 12. geschah dasselbe von Seite des Hrn. Oerthling, Minister-Residenten des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin.

Die France nouvelle sagt: Es heißt heute (12. Nov.) Abends, Marschall Gerard ziehe sich von dem Kriegsministerium zurück und man bezeichnet allgemein General Clauzel als seinen Nachfolger. Einige glauben inzwischen, General Lamarque werde ihn ersetzen, der heute von dem Könige eine Privataudienz erhielt. Der Rücktritt des Marschalls hat keinen politischen Grund, sondern wird durch seine Gesundheit bestimmt. Hr. Gerard leidet schon lange an einer am rechten Auge erhaltenen Wunde und war schon im verflossenen Jahre an dieser Wunde bedeutend krank. Die angestrengten Arbeiten scheinen dieses Uebel wieder verschlimmert zu haben, so daß er sich entschließen mußte, seinen Posten aufzugeben.

Das Journal du Havre berichtigt seine kürzlich gegebene Nachricht, daß der Vertrag mit Hayti abgeschlossen sey, dahin, daß der haytische Kommissair, der auf der Rückreise nach Hayti, nach fruchtlosem Zuwarten in Paris, in Havre angekommen sey, und schon seinen Platz auf einem Schiffe bestellt habe, nun entschlossen sey, nicht abzureisen und seine Unterhandlungen mit den neuen Ministern des Königs, von denen er sehr wohlwollende Versicherungen erhalten, wieder angeknüpft hätte.

Paris, den 14. Nov. Durch eine k. Ordonanz vom 12 Nov. ist General Dessoix zum kommandirenden Chef der Nationalgarde von Lyon ernannt worden.

Der Courrier français vom 9. und 10. Nov. sprach von Mißhelligkeiten, die sich in Paris zwischen den Botschaftern zweier großen Mächte erhoben haben sollten. Wir sind aufgefordert und ermächtigt, sagt der Moniteur, diese Angaben für völlig grundlos zu erklären.

Das heutige Steigen der Curse, sagt die Gazette de France, wurde durch die gestiegenen englischen Fonds und durch den auf der Börse allgemein verbreiteten Glauben an eine abermalige Modifikation des französischen Ministeriums bewirkt.

Pairs-Kammer. Sitzung von 13 Nov. Der Hr Justizminister schreibt an die Kammer, um ihr die k. Ordonanz zu übersenden, die sie zu einem Gerichtshof konstituirt, um über die Sache der HH. von Kergorlay, von Genoude, Lubis, und von Brian das Urtheil zu sprechen. — Der Privatgerichtshof wird sich am Montag versammeln. — Die Sitzung wird mit Annahme mehrerer Gesetze, die Lokal-Interesse betreffend, geschlossen.

Deputirtenkammer. Sitzung vom 13. Nov. Mit der Erörterung des Gesetzesentwurfs wegen der National-Belohnungen wird fortgefahren. Das Gesammtgesetz wird mit einer Mehrheit von 204 Stimmen gegen 20 angenommen.

Von den 240 Pairs, welche nach Ausmerzung der 76 von Carl den Zehnten Ernannten, die Pairskammer bilden, haben 190 den Eid geleistet; einigen im Auslande befindlichen steht der anberaumte Termin noch offen. Von jenen 190 werden 140 in dem Prozesse der Exminister als Richter sitzen; den übrigen geht das erforderliche Alter noch ab.

Die Brandstifter setzen ihr verruchtes Treiben im Departement der Eure und Loire fort. Zu Villebon hat man Brandlegungsmaterialien weggenommen. Ein Mensch, Namens Millet, der gegenwärtig im Zuchthause zu Nogentle-Rotrou sitzt, gehörte seit dem 6. Okt. zu einer Mordbrennerbande, die sich am Tage über in den Gehölzen von Montecol, Molinau, Champron und im Forste von Senonches aufhielt. Die Taschen der Brandstifter sind reichlich gefüllt, und selbige stehlen nicht. Eine ernste Untersuchung hat begonnen.

Spanien.

Spanische Gränze, den 5. Nov. General Mina ist noch immer sehr leidend zu Cambo, und hat nur einige Offiziere und seinen Generalstab bei sich. General Pinto und mehrere andere Chefs der Expedition nach Catalonien sind zu Bayonne angekommen, um sich mit Mina über das Beginnen einer zweiten Expedition zu besprechen.

Der Indicateur de Bordeaux sagt: Wenn man Briefen von der Gränze vertrauen darf, so wäre jeder Versuch auch auf Spanien von Seite der Flüchtlinge auf das nächste Frühjahr verschoben. Weniger der Mangel an Lea-

ten, als die schlechte Jahreszeit hätten diese Maaßregel herbeigeführt, die etwas spät kommt, wenn es wahr ist, daß General Vigo schon eine Bewegung vorwärts in Arragonien gemacht habe, und daß auf drei andern Punkten konstitutionelle Banden sich in Katalonien und selbst in Navarra verbreitet hätten. Wir möchten deswegen diese Gerüchte für übertrieben halten, da seit zwei oder drei Tagen beständig geflüchtete Chefs hier durchreisen, die von den französischen Behörden ins Innere gewiesen werden. Darunter sind mehrere Generale, die unter Mina und Milans gekämpft hatten. Man nennt unter diesen namentlich Valdes und den Kapitain Juan Planta. Andererseits sind alle von Bayonne eintreffenden Berichte für den Frieden und das Aufhören der Feindseligkeiten; gleichwohl erfordert, wie man sagt, die Versammlung königl. spanischer Truppen an unserer Gränze Vorsichtsmaaßregeln von Seite der Regierung Ludwig Philipps; man spricht selbst von zahlreichen Truppendurchmärschen, die zu Bordeaux statt finden sollen, und daß ein Lager von 20 bis 30,000 Mann in der Gegend von Bayonne gebildet werden würde.

Rußland.

Petersburg, den 3. Nov. Se. Maj. der Kaiser ist am 31. Okt. im erwünschtem Wohlbefinden in Zarskoje-Selo, von Moskau zurück, angelangt. Nach amtlichen Berichten lagen am 25. in Moskau 973 Personen an der Cholera krank; es kamen an demselben Tage 237 hinzu; 68 Personen männlichen und 37 weiblichen Geschlechts starben. — In der Nordischen Biene heißt es: Wir hier in St. Petersburg sind, was die Gesundheit unserer Residenz betrifft, ruhig, und verlassen uns auf Gott und die Vorsorge unsers guten Kaisers. St. Petersburg wird durch einen doppelten Militär-Kordon beschützt; am Tichwinschen Kanal sind Barrieren errichtet, und an mehreren andern Orten Quarantainen, die unter der strengsten Aufsicht stehen. Von allen Seiten laufen Nachrichten darüber ein, daß die Cholera abnimmt und sich in den nördlichen Provinzen minder heftig in ihren Anfällen zeigt, als es in den kaukasischen der Fall war.

Türkei.

Triest, den 11. Nov. Briefe aus Syra vom 19. Okt. melden, daß die Seeräubereien im Archipel, ungeachtet der dagegen genommenen Maaßregeln, häufiger werden. So wurde vor wenigen Tagen die genuesische Brigg des Gerolamo Barone von einem Piraten in den Gewässern von Milo angehalten, und eines grossen Theils ihrer Ladung, alles baaren Geldes, vieler Effekten und selbst des Bootes beraubt. — In Candia flößt das Amnestiedekret des Paschas der griechischen Bevölkerung wenig Zutrauen ein. Die Einwohner würden sich großentheils unterwerfen, wenn sie nicht alsdann, dem Racheschwerte ohne Widerstandsmittel ausgesetzt, ihren gänzlichen Untergang befürchteten; andrerseits finden viele Häupter der Insurrektion zu sehr ihren Vortheil bei dem gegenwärtigen Zustande, um nicht alle Mittel zu dessen Verlängerung anzuwenden; daher dürfte man bald wieder von Blutvergießen und neuen Gräuelscenen hören. Die neuesten Nachrichten aus Albanien schildern das Land gleichfalls als noch in vollem Aufstande; die Erbitterung der Einwohner soll durch die hinterlistige Ermordung ihrer Häupter durch den Großwessier nur noch höher gestiegen seyn.

Für die verehrlichen Mitglieder der Ressource. Donnerstag den 25. November: Ball. Anfang 8 Uhr.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

(Gesellschaft des Frohsinns.)

Dienstag den 23. November l. J.: Tanzunterhaltung: Der Anfang ist um 7 Uhr.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

Haus-Verkauf.

Die Verlassenschafts-Behausung des Schneidermeisters Joseph Hofer Lit. C. Nro. 87. ist zu verkaufen.

Kaufslustige können ihre Angebote bei dem unterfertigten Anwalde der Erben des verstorbenen Besitzers nach Belieben machen und auch hinsichtlich der Verhältnisse des Kaufsobjekts die erforderlichen Aufschlüsse erlangen.

Regensburg am 11. November 1830.

Königer,
königl. Advokat im schwarzen Bärn.

Morgen Dienstag den 23. November wird bei Unterzeichnetem der gewöhnliche Katharinen-Ball gehalten. Der Anfang ist Abends 7 Uhr. Wozu ein hochzuverehrendes Publikum höflichst einladet

Aloys Daustinger,
Bierbrauer am Steinweg.

Das Metzgermeister-Handwerk in Regensburg macht zur Offerte daß bei ihm eine Partie rohes und frischgeschmolzenes Unschlitt von 100 Zentnern, der besten Qualität zugethan, täglich zu den billigsten Preißen nach Belieben in Empfang genommen werden kann.

(Nebst Beylage Nro. 64.)

Nro. 64.

Wöchentliche Unterhaltung,

als

Beilage zur Regensburger Zeitung 1830.

Mein erbarmungswürdiges Leben.

Ich hab' viel Qual und viel Beſchwerde
Und Unglück ſind ich überall,
Nichts geht nach Wunſch mir auf der Erde,
Und ſtets bin ich des Schickſals Ball;
Will euch mein ſchrecklich Loos erzählen
Und wie mich's äffet für und für;
Bedauert mich mitleid'ge Seelen,
Und ſchenket eine Thräne mir!

Schon mit dem Tag beginnen Sorgen,
Denn herrſcht ringsum auch tiefe Ruh,
So wie es neun Uhr ſchlägt am Morgen,
So ſchließ' ich auch kein Aug' mehr zu,
Da kann ich dann die Stunden zählen,
Und lög ich auch noch drei und vier,
Bedauert mich mitleid'ge Seelen,
Und ſchenket eine Thräne mir!

Bin ich gebeten wo zu Tiſche
Und habe Suppe, Rindfleiſch auch
Und Zugemüß und etwas Fiſche
Gegeſſen, voll iſt ſchon mein Bauch,
Und mag ich noch ſo ſehr mich quälen,
Nichts bring ich mehr hinunter ſchier;
Bedauert mich mitleid'ge Seelen,
Und ſchenket eine Thräne mir!

Und eß' ich Eier, Auſtern, Schnecken,
Und Erbſen, Linſen, Bohnen, Aal,
Die eben mir vor Allem ſchmecken,
Macht mir mein ſchwacher Magen Qual.
Die Früchte all' darf ich nicht wählen,
Und auch nicht ſolch' unſchuldig Thier;
Bedauert mich mitleid'ge Seelen,
Und ſchenket eine Thräne mir!

So auch beim Trank — von einer Sorte
Geht eine Maaß in mich hinein,
Doch find' ich wo an einem Orte,
Sechs, ſieben Sorten fremden Wein,
So gern ich keinen ließe fehlen,
Muß manchen doch verſagen mir,
Bedauert mich mitleid'ge Seelen,
Und ſchenket eine Thräne mir!

Auch mit der Dichtkunſt will's nicht gehen,
Gefiel von mir gleich manches Lied
Und hat mein Nam' — ich darf's geſtehen,
Auch eben keinen Mißkredit,
So werd' ich doch, trotz allem Quälen,
Kein Schiller, Göthe, Shakespeare;
Bedauert mich mitleid'ge Seelen,
Und ſchenket eine Thräne mir.

Und auch Gott Amor macht mir trübe
Das Leben bis zum letzten Hauch,
Kenn' eine Blonde, die ich liebe,
Und eine Braune lieb ich auch!
Nicht Beide kann zur Eh' ich wählen,
Denn dieß erlaubet man nicht mir;
Bedauert mich mitleid'ge Seelen,
Und ſchenket eine Thräne mir!

Ich hab' kein Haus, das mich ernähret
Und auch kein Landgut zum Genuß,
Und was am meiſten mich beſchweret,
Nicht zweifl' ich, daß ich ſterben muß;
Ihr werdet ſeh'n, es wird nicht fehlen,
Daß ich das Leben auch verlier';
Bedauert mich mitleid'ge Seelen,
Und ſchenket eine Thräne mir!

Zwei Verbrechen.

(Fortſetzung.)

Um 9 Uhr hörte die Fürſtin, obſchon ſie eine eifrige Freundin des griechiſchen Cultus war, die Meße in der Pfarrkirche und betete inbrünſtig. Bei der Rückkehr ſah ſie ihre Kammerfrau noch

einmal und empfahl sie der Wirthin von Neuem. Die gute Frau weinte vor Dankbarkeit und aus Schmerz, sie abreisen zu sehen. Um 11 Uhr, als Alles bereit war, stieg sie in den Wagen; Kustroff nahm schweigend seinen Platz auf dem Bock ein, und da Rolando seine drei Gäule die Peitsche fühlen ließ, so flog die Kutsche schnell dahin.

Als sich Rolando nach Kustroff umblickte, ersah er aus der düstern Miene desselben, daß es bei der abgesprochenen Sache verbleibe. Bald sah man nun rechts von der Landstrasse sich ein Gehölz hinziehen, Rolando wies darauf hin, und lenkte seine Pferde nach der Richtung, die das dichte Gewölbe der wilden Kastanienbäume bald erreichten. Da die Vorhänge im Wagen niedergelassen waren, so wurde die ohnehin schlummernde Fürstin die veränderte Richtung des Weges nicht gewahr. Eine Viertelstunde nachher hatte die Unglückliche zu leben aufgehört. Die Mordscene erfolgte genau so, wie sie war verabredet worden, und um so dreister, da sich dem Blicke der beiden Mörder oben auf der Anhöhe, wo man die Landstrasse weithin übersehen konnte, weder ein Wagen, noch eine lebende Seele gezeigt hatte. Der entseelte Körper wurde in eine kleine Schlucht geschafft und mit trockenem Laube bedeckt. Kustroff verschloß den Wagen sorgfältig, zahlte dem Postillon das verheißene Blutgeld, nahm dann wieder seinen Sitz auf dem Bocke ein, und bat seinen Führer, nun im stärksten Trott nach der nächsten Station zu fahren, um seinen Mitverbrecher so bald als möglich loszuwerden.

Bei der Einfahrt in das Dorf, wo umgespannt werden sollte, verkündete der Postillon durch das Knallen seiner Peitsche die Ankunft der Extrapost, um den Pferdewechsel zu beschleunigen. Während dieses geschah, empfahl der kluge Kustroff dem neuen Wagenführer ein geräuschloses Benehmen, damit seine Herrschaft, welche schlafe, nicht erwache. Aber diese Vorsicht war ganz überflüssig, denn keine Menschenklasse ist wohl unbekümmerter als die Postleute, indem die Menge der durchkommenden Reisenden bei ihnen alle Neugierde erstickt. Kustroff und Rolando fanden es nicht gerathen förmlich Abschied von einander zu nehmen, und nur, als die Pferde anzogen, warfen sie sich einen Blick zu, der ihre beiderseitige Zufriedenheit mit einander zu erkennen gab. Kustroff spornte seinen neuen Führer durch das Versprechen eines guten Trinkgeldes zur Eile an, und in Italien, so wie überall, ist dieses ein Mittel um wie der Wind zu fliegen. Bei Einbruch der Nacht befand sich der Verbrecher schon weit von dem Schauplatze seines Verbrechens, und seine Angst minderte sich bei jedem Umspann. Gegen 11 Uhr in einer stockfinsteren Nacht auf einer Station angelangt, stieg er während des Umspannens in den Wagen, und da ihn der neue Postillon nicht hatte vom Bocke steigen sehen, so konnte es ihm nicht auffallen. Von diesem Augenblicke an gab der nun völlig beruhigte Kustroff die Bedientenrolle ganz auf, und sein Ton und sein Benehmen waren nun das eines Reisenden, der auf das schnellste weiter geschafft werden will, und dafür gut bezahlt. Entschlossen, an keinem Orte zu verweilen, so lange er auf italienischem Boden wäre, reiste er durch das prächtige Rom mit der Gleichgültigkeit, mit welcher ein Reisender durch einen Flecken von Niederbretagne eilt. Vor dieser Einfahrt erschrack er nicht wenig, als der Postillon bei seiner Frage, in welches Hotel er ihn bringen sollte, über seine lakonische Antwort nach der Post, sich sehr wunderte, denn die Römer sind solche Geringschätzung ihrer Capitale nicht gewohnt. Um jedoch allen Verdacht von sich abzuwenden, setzte er in einem leichten Tone hinzu: „Mein Freund, ich kenne Rom bereits vollkommen, und habe in Neapel wichtige Geschäfte, weßhalb ich keinen Augenblick versäumen darf." A ragione sua Excellenza, entgegnete der Schwager. Hinter Rom verweilte Kustroff eine halbe Stunde auf der ersten Station, um ein Mittagsmahl einzunehmen, die erste Mahlzeit, die er nach dem Tode seiner Gebieterin hielt. Denn bis dahin hatten Gewissensbisse, Furcht und Freude ihn nicht an Hunger denken lassen. Sein Streben ging vorzüglich dahin, Neapel zu erreichen, wo er erst die Frucht seines Verbrechens zu genießen hoffen durfte, denn bis jetzt saß er auf seinem Schatze, ohne sich durch die Ansicht von dessen Werthe überzeugen zu können. Diese Unwissenheit marterte ihn fürchterlich und machte ihn oft die Länge des italienischen Stiefels verfluchen.

Seit drei Tagen beständig allein, hatte er über seine Lage nachgedacht, und verhehlte sich das Gefährliche derselben nicht. Mehr habsüchtig als eitel sah er ein, daß er künftig ohne Aufsehen zu machen reisen, sein Vermögen den Blicken Aller verbergen und zu keinem Verdachte Veranlassung geben müsse, denn da ihn die geringste Inkonsequenz verrathen könnte, so durfte er nur unerwartet einem Russen begegnen, und er war entlarvt und verloren. Er beschloß daher sich nach einem wohlüberlegten Plane zu benehmen, den er auch mit einer solchen Geschicklichkeit und Ausdauer und einer so grossen Verstellung ausführte, wie sie glücklicher Weise bei großen Verbrechern selten vorkommt.

In Neapel angelangt, stieg Kustroff, da es nicht gut zu vermeiden war, in einem der ersten Gasthöfe ab. Er benahm sich aber dabei sehr vorsichtig, und erkundigte sich erst, nach mehreren unbedeutenden Fragen, bei den Aufwärtern, die seine Sachen auf sein Zimmer gebracht hatten, ganz unbefangen scheinend, ob kein Russe im Hause logire? und auf ihre verneinende Antwort ging er, kaum im Stande, seine Freude über die erhaltene gute Nachricht zu verbergen, schnell zu der neuen Frage über: wie sich die prima donna nenne, die jetzt in Neapel Furore mache.

Die Zeit bis zum Abendessen wendete er dazu an, alle Winkel und Tapeten seines Zimmers genau zu untersuchen. In einem Flügel des Hauses logirend, bemerkte er mit Vergnügen, daß sein Schlafzimmer hinter dem Wohnzimmer zwei massive Mauern, also keine falsche Zwischenwand, keine gefährliche Nachbarschaft, geheimen Ausgang und heimliche Treppe hatte. Hierüber beruhigt, stieg er eine Treppe höher und fand dort einen sehr grossen Boden.

Das Abendessen, welches er auf sein Zimmer bestellt hatte, kürzte er möglichst ab, um der Eccellenza si, Eccellenza no der Aufwärter, deren er sich nicht für würdig hielt, bald los zu werden, und mit dem innigsten Vergnügen vernahm er ihr felicissima notte, das tausend Mal wiederholte Lebewohl der italienischen Abendgesellschaften. Er verschloß hierauf sein Zimmer, und in die Schlafkammer sich verfügend, die er eben so verwahrte, steckte er sechs Lichter an, um bei dem Geschäft, das er nun vornehmen wollte, besser sehen zu können. Dieses war nämlich kein anderes, als das Inventarium von den Felleisen und Behältern aufzunehmen, um sich von dem Inhalte in genaue Kenntniß zu setzen.

Die russischen Damen reisen nicht mit so wenig Gepäck, als die englischen Ladys; Letztere sorgen nur für das Nothwendige und vernachlässigen den Luxus, die russischen Damen hingegen nehmen ihre ganze große Toilette mit auf Reisen. Da die unglückliche Fürstin mehrere Höfe zu besuchen beabsichtigt hatte, so hatte sie all' ihr Geschmeide mitgenommen. Kustroff, eben so förmlich wie eine Gerichtsperson, die ein Mobilien-Inventarium aufnimmt, welches verkauft werden soll, stellte die vorgefundenen Gegenstände in einer bewunderungswürdigen Ordnung vor sich auf, und gewann es selbst über sich, diejenigen, die seine Neugierde am meisten in Anspruch nehmen mußten, vor jetzt noch nicht näher in Augenschein zu nehmen. Zuerst legte er auf das Bett die Kleider, das Pelzwerk, das Leinenzeug, und den Putz seiner unglücklichen Gebieterin. Bei dem Anblicke dieser Gegenstände entschlüpfte seiner Brust unwillkührlich ein Seufzer. Zufällig fiel sein Auge, gerade als er das letzte Kleidungsstück weglegte, auf einen Spiegel, und er erschrack über seine Blässe und verstörten Züge, erholte sich jedoch bald wieder, als er sich an einen Tisch gesetzt und das Schmuckkästchen geöffnet hatte. Der Tisch funkelte von dem Feuer der Diamanten, Rubine, Saphire und einer Menge anderer kostbarer Steine an Diademen, Gürteln, Kämmen, Hals- und Armbändern, Ohrgehängen, Agraffen, Ringen, Chiffern und allen den Dingen, welche die Kunst zum Vergnügen der Frauen erfunden hat. Kustroff, von dem Glanze dieser Reichthümer wie geblendet, blieb eine ganze Stunde im Anschauen derselben versunken. „Dieses Alles ist nun dein, sagte er mit vor Freude halb erstickter Stimme, du bist nun reich, frei und unabhängig."

Er wollte hinzusetzen, „und glücklich," aber er vermochte dieses Wort nicht über die Zunge zu bringen, da es von einer, zwischen Vergnügen und Schmerz getheilten Beklemmung seiner Brust zurückgedrängt wurde, aber seine Augen rollten mit Blitzesschnelle von einem Gegenstand auf den andern und schienen zur Auffassung des köstlichen Anblicks nicht hinlängliche Stärke zu besitzen. Als er sich sattsam an dem Anschauen gelabt hatte, nahm er die funkelnden Steine in die Hand, veränderte ihre Stellung und legte sie in Haufen zusammen, um ihren Schimmer zu vermehren. Dieser Triumph der Lüsternheit war für ihn um so berauschender, da er den Werth der Diamanten von einem seiner genauern Bekannten, einem Genuesen, dessen Vater ein Juwelenhändler war, kennen gelernt hatte, und also den Werth seines neuen Vermögens ziemlich genau taxiren konnte. Diese Schätzung erforderte lange Berechnungen und häufige Aufforderungen an sein Gedächtniß, zuletzt kam er jedoch zu dem Resultate, daß der gesammte Schmuck, in Geld umgesetzt, eine Summe von 90 bis 100,000 Rubel geben würde; ohne sonderliche Hast, öffnete er hierauf die kleine Kiste mit dem Reisesilber, in welcher sich auch ein grüner sammtner Beutel mit 500 Goldstücken befand, der ihn reichlich für die dem Rolando gezahlten 200 Zechinen entschädigte, die er zur Berichtigung der laufenden Ausgaben und zur Bezahlung der Post von der Fürstin erhalten hatte.

Nach Schließung des langen Inventariums legte er Alles wieder in gehöriger Ordnung in das Schmuckkästchen und in die Schachteln, und verschloß alles in seiner Kommode, nachdem er es sorgfältig bedeckt hatte. Aus den Kleidungsstücken seiner Gebieterin machte er mehrere Pakete, denn er sah ein, wie nöthig es für ihn sey, sich aller dieser ihm Gefahr bringenden Sachen zu entledigen. Er hatte selbst nicht einmal den Wunsch, sie zu versilbern, da ihm kein Mittel einfiel, sie ohne Gefahr los zu werden. Bei Untersuchung des Hauses hatte er auf dem Boden einen Haufen alter aufgegebener Mobilien und zerbrochener Kisten unter dem Dache stehen sehen und sogleich beschlossen, alle die Sachen, von denen er sich zu befreien wünschte, unter diesen Trümmern zu verbergen. Nachts zwei Uhr öffnete er daher leise die Thüre, und nachdem er sich überzeugt hatte, daß im Gasthofe Alles im tiefsten Schlafe liege, stieg er mit einer Blendlaterne und der Hälfte der Sachen auf den Boden, kam dann zurück, um das Uebrige zu holen, und legte Alles in alte Kisten, die er sorgfältig mit einem Haufen zerschlagener Bretter und alter Lumpen bedeckte. Nach diesem für seine Ruhe so wichtigen Geschäfte ging er unbemerkt wieder auf sein Zimmer. Wäre nun auch zufällig Jemand auf den Gedanken gekommen in diesem alten Plunder zu kramen, und hätte die Pakete gefunden, so fragte es sich nun: Seit wie lange liegen sie da? Wer hatte sie dahin gelegt? Lagen sie nicht schon lange da? und der Verdacht konnte auf einen Reisenden ohne weibliche Begleitung nicht leicht fallen.

Früh Morgens ging Kustroff zu dem Wirthe herunter und sagte ihm, daß er seinen Wagen, weil er sich nach einem nach Smyrna segelnden Schiffe umsehen müsse, verkaufen wolle. Die Wirthe ergreifen bekanntlich jede Gelegenheit eifrig, wo sie an den Vortheilen eines Handels dieser Art Theil nehmen können. Der Wirth war daher auch sofort bereit, bei diesem Geschäfte Mittelsmann zu werden und schickte sogleich nach seinem Sattler. Es gebe, sagte er, im ganzen Königreiche beider Sicilien keinen rechtlichern Mann. Der Sattler kam, besah die Berline, einen sehr hübschen aber einfachen Wagen, ohne Wappen und Chiffre; nach der Versicherung des Sattlers aber sollte er eine Menge von Fehlern haben, die er nicht hatte, wobei er den Verkäufer mit einer Menge von Kunstausdrücken und Redensarten überschüttete, die der neapolitanischen Zunge sehr geläufig sind: é un miraculo! una cosa stuponda. Das Ende war, daß er den dritten Theil des Werths dafür bot. Kustroff sah recht gut, daß er es mit zwei Gaunern zu thun hatte, demohngeachtet leistete er ihnen nur schwachen Widerstand: denn es lag ihm zu viel daran, sich aller der Sachen zu entäussern, die ihn verdächtig machen könnten. Sobald das Geld bezahlt war, fuhr der Sattler mit de Berline frohlockend ab, und ihr Verkäufer ah sie mit Vergnügen sich aus seinen Augen verlieren.

(Fortsetzung folgt.)

Bürgerliches Geschenk.

Kaiser Karl V. hatte von einem Bürger zu Praq eine Tonne Goldes geliehen. Als der Kaiser nun einst bei diesem Bürger zu Gaste war, traktirte derselbe seinen hohen Gast köstlich. Da das Nachessen kam, wurde dem Kaiser eine goldene Schale vorgesetzt, in welcher sein Schuldschein über die gemachte Anleihe lag.

„Was soll das bedeuten?" — fragte der Kaiser.

„Dieses Gericht gehört Euch ganz allein! gnädigster Herr!" — antwortete der Bürger.

So erließ dieser Bürger großmüthig seinem Kaiser die Schuld durch ein Geschenk.

Der überflüßige Buchstabe.

Ein Herr wurde in seinem Wohnzimmer vom Rauche belästigt. Er ließ seinen Hauswirth rufen, und bat ihn, einen neuen Ofen setzen zu lassen. „Bewahre," rief der Hauswirth, „der Ofen ist in brauchbarem Stande." — „Das gebe ich zu," versetzte der Miethsmann lachend, „wenn sie das b weglassen."

Anekdote.

Einer verreiste sich und bediente sich des Reisekoffers von seinem Freunde. Nach geraumer Zeit schickte er ihm denselben auf der Post mit einem Briefe zurück, aber nicht portofrei, so daß dieser eine nicht geringe Summe zu bezahlen hatte. Aufgebracht nun über diese Unverschämtheit, womit jener seine Güte lohnen zu wollen schien, läßt er einen Quadratstein von der Länge und Breite des gedachten Koffers hauen, verschließt ihn in denselben und schickt ihn mit den Worten zurück: „Als ich Deinen letzten Brief las, fiel mir dieser Stein vom Herzen."

—⁂—

Nro. 279. 1830.

Regensburger Zeitung.

Dienstag, den 23. November.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

Im Hamburger Korrespondenten liest man nachstehendes Schreiben aus Frankfurt vom 6. No.: Nachrichten, die am 2. d. einer unserer berühmtesten Staatsmänner aus London erhalten hat, lauten dahin, daß der Herzog Carl von Braunschweig zwar selb den dringenden Zureden Sr. Maj. des Königs von Großbritannien nicht nachgegeben und sich zu einer Abdikation bis jetzt nicht verstanden hat, daß jedoch die bedeutendsten Höfe darüber einig sind, es sey, den Umständen nach, völlig unmöglich, daß Se. Durchlaucht die Regierung des Herzogthums Braunschweig je wieder übernehmen könne. Dieselbe Ansicht hegt man auch hier. So haben denn die Braunschweiger, dieß treue und ihren Fürsten so sehr anhängende Volk, die bestimmte Hoffnung, ja Gewißheit, ihren Herzog Wilhelm, der ihnen Ruhe und Frieden brachte, und den sie so sehr verehren, zu behalten.

Von der Nieder-Elbe, den 13. Nov. Glaubwürdigem Vernehmen nach, ist von Seite einer großen nordischen Macht eine Cirkularnote an die übrigen Höfe erlassen worden, worin dieselbe die Nothwendigkeit darthut, ernstlich darauf Bedacht zu nehmen, daß der revolutionairen Seuche, die im europäischen Abendlande wüthe, in möglichster Bälde ein Ziel gesteckt und somit dem weitern Umsichgreifen vorgebeugt werde. Man versichert ferner, es sei von derselben Macht an einen ihr sehr nahe befreundeten Hof der Vorschlag ergangen, eine ansehnliche Trupenmacht zu seiner Verfügung zu stellen, wofern das Resultat der Londoner Konferenzen wegen der Angelegenheiten Belgiens nicht dahin ausfallen sollte, daß dem Prinzen von Oranien der Thron dieses Landes, seinen künftigen Ansprüchen auf die Erbfolge Hollands unbeschadet, gesichert würde. Sollte dieser Vorschlag angenommen werden, was indessen noch ungewiß scheint, so würde jene Macht ihrem Alliirten die vollkommenste Integrität aller seiner Besitzungen unbedingt garantiren.

Oesterreich.

Wien, den 17. Nov. Ein am 9. d. M. aus Neapel abgegangener, heute Morgens hier eingetroffener neapolitanischer Kurier hat die höchstbetrübende Nachricht überbracht, daß Se. Majestät der König beider Sicilien Franz I. am 8. November um 3 Uhr Nachmittags daselbst mit Tode abgegangen ist.

Se. Majestät, welche schon seit längerer Zeit gelitten hatte, nahm am 6. d. M. durch einen Krampf in der Kehle, der das Athemholen ungemein erschwerte, eine sehr bedenkliche Wendung. Das Uebel wurde zwar durch krampfstillende Mittel bald erleichtert, allein Se. Majestät fühlten Sich in Folge einer schlaflosen Nacht so schwach und im Nervensystem so angegriffen, daß Sie mit den heiligen Sterbsacramenten versehen zu werden verlangten, was auch am 8. Morgens in Gegenwart des gesammten Hofes, geschah. Um 1 Uhr Nachmittags empfing der König die Minister, sprach mit ihnen mit vieler Ruhe und Geistesgegenwart, dankte ihnen für alle geleisteten Dienste und empfahl ihnen, seinem Sohne, mit derselben Treue, wie Ihm, zum Wohl des Staates, zu dienen. Zwei Stunden nachher, um 3 Uhr Nachmittags, verschieden Se. Majestät.

Der neue König, Ferdinand II. berief sogleich den Staatsrath, und erließ ein Manifest hinsichtlich seiner Thronbesteigung und ein Dekret, wodurch sämmtliche Behörden des Königreichs beider Sicilien in Ausübung ihrer Funktionen bestätiget werden.

Wien, den 15. Nov. Gestern ist der kaiserl.

russische Botschafter Bailli de Talitschef von Preßburg hieher zurückgekommen; morgen wird der Hr. Fürst von Metternich erwartet. Bis zum 19. hoffen wir Se. M. den Kaiser wieder zu besitzen. Allerhöchstdieselben werden bis zur Beendigung des Landtags in der Hauptstadt verweilen; alsdann aber wieder nach Preßburg gehen, um den Reichstag in Person zu schließen. Se. Maj. der junge König wird die noch übrige Zeit der Landtagsversammlung in Preßburg bleiben.

Niederlande.

Brüssel, den 12. Nov. Die provisorische Regierung hat auf das ihr mitgetheilte Protokoll der Konferenzen zwischen den Bevollmächtigten der fünf Höfe zu London, worin bekanntlich ein Waffenstillstand vorgeschlagen wurde, geantwortet, die fünf großen Mächte ehrten sich in den Augen von Europa, indem sie sich erböten, dem Blutvergießen Einhalt zu thun; sie habe aber deren Beistand, welcher vielleicht der Vorwand zu einer fernern, weniger gewünschten Dawischenkunft werden würde, weder annehmen noch ausschlagen zu können geglaubt.

Auf Antrag des Hrn. Destrivaux hat der National-Kongreß in seiner gestrigen Sitzung beschlossen, die Rede, womit das provisorische Gouvernement die Session eröffnet hat, durch eine Adresse zu beantworten. Eine Kommission wird morgen ernannt werden, um den Entwurf dieser Adresse zu redigiren.

[illegible] der Verwaltung und zum Inspektor des öffentlichen Unterrichts, und Hr. F. A. Delfosse (Advokat) zum Administrator der Posten von Belgien ernannt worden.

Hr. Adolph Barthels ist gestern Morgen von hier nach Paris abgereist. Den Gegenstand seiner Mission kennt man nicht.

In der am 11. Nov. statt gefundenen zweiten Sitzung des Nationalkongresses, in welcher Hr. Suriet de Chokier zum Präsidenten erwählt ward, ernannte der Kongreß auch zwei Vicepräsidenten und vier Sekretäre. Die Wahl für erstere Stelle fiel auf die HH. v. Gerlache und v. Stassart. Sekretäre wurden die HH. Liedts, Graf Vilain XIV., Northomb und Forgnie. (Auch diese Stellen sind, gleich der des Präsidenten nur für einen Monat ertheilt.) Sodann ward eine Kommission zu Entwerfung einer Geschäftsordnung eingesetzt und bestimmt, daß den folgenden Tag eine Kommission zur Entwerfung der Antwortsadresse auf die Rede der provisorischen Regierung ernannt werden soll.

Man erzählte sich heute im Vertrauen, Hr. de Potter habe sich von der provisorischen Regierung zurückgezogen.

In der am 12. Nov. stattgehabten Sitzung des Nationalkongresses machte Hr. v. Celles folgenden Vorschlag: 1. Der Nationalkongreß soll Belgiens Unabhängigkeit erklären und 2. sich nicht trennen, bis er die Freiheit des Landes consolidirt hat.

Die Mitglieder der provisorischen Regierung erklärten aufs Neue, daß kein Journal beauftragt sey, ihre politischen Meinungen offiziell auszudrücken.

Brüssel, den 13. Nov. Die Offiziere der hiesigen Stadtgarde haben dem Baron Hoogvorst einen Degen verehrt, mit der Aufschrift: Tage des 23., 24., 25., 26. und 27. September. Hr. Hoogvorst nahm das Geschenk tief gerührt an und sprach: „Ich darf Ihnen versprechen, daß dieser Degen nie in holländische Hände gerathen wird."

Die Instruktion gegen van Halen ist seit mehreren Tagen beendigt. Man hat nichts gefunden, was ihm zur Last zu legen, noch ein Anzeichen, welches dem über ihm schwebenden Verdacht Bestand gegeben hätte.

An dem Tage, wo dem für die Sache seines Vaterlandes gefallenen Grafen Merode die letzten Ehren erwiedert wurden, lautete die Parole der Belgier: „Merode, Märtyrer."

Preußen.

Berlin, den 15. Nov. Der Kammerherr, außerord. Gesandte und bevollm. Minister am königl. sicilianischen Hofe, Graf von Lottum, ist nach Neapel, und der General der Kavallerie und General-Adjutant Sr. Maj. des Kaisers von Rußland, Fürst Trubetzkoi, nach St. Petersburg abgegangen.

Cöln, den 16. Nov. So eben berichtet uns ein, hier in Cöln ankommender Reisender, daß bei seiner gestrigen Abreise von Nymwegen ein Korps Belgier sich dieser letztgenannten Stadt bis auf 1½ Stunden Entfernung genähert habe und man in der größten Besorgniß daselbst gewesen sey.

Großbritannien.

London, den 13. Nov. Im Courier liest man: Der Herzog von Wellington hat Hrn. Van de Weyer sein Ehrenwort gegeben, daß man sich in keinem Falle in die Angelegenheiten der belgischen Regierung mischen würde und die Conferenzen keinen andern Zweck hätten, als dem Blutvergießen Einhalt zu thun, und daß er hoffe, die Belgier werden ihre Regierung auf eine Weise einrichten, daß künftige Zwistigkeiten in Europa dadurch vermieden würden. — Hrn. O'Connels bekannte Motion wurde mit 150 gegen 24 Stimmen verworfen.

London, den 11. Nov. Der gewesene Herzog von Braunschweig ist vorgestern von hier über Calais nach dem festen Lande abgereist. Er hat sich während seines hiesigen Aufenthalts durchaus keines Zeichens der Aufmerksamkeit weder von Seite des Königs, de-

Chefs des durchlauchtigsten Hauses Braunschweig, noch von Seite irgend eines Mitgliedes der königlichen Familie zu erfreuen gehabt. Nur Einmal wurde er, in Bezug auf seine gewünschte Regierungsentsagung, in Sr. Majestät Privatkabinet zugelassen. Das Court-Journal enthielt seit einiger Zeit mehrere Briefe über diesen Gegenstand, die einigen geschichtlichen Werth haben, und zur Warnung für die Gegenwart und die nächste Zukunft eine gröſsere Publizität verdienten, — Seit den befriedigenden Nachrichten aus Frankreich sind die hiesigen Staatspapiere wieder beträchtlich gestiegen; wirklich scheint auch die Hoffnung auf Erhaltung des Friedens, mittelst einer friedlichen Ausgleichung der belgischen Differenzen, sich sehr zu vermehren. Der Prinz von Oranien wurde hier mit vieler Zuvorkommenheit bei Hofe aufgenommen. Man versichert, daſs trotz aller Uebertreibungen der Brüsseler liberalen Blätter, seine Thronbesteigung in Belgien von einer groſsen Majorität, besonders von den vermögenden Klassen gewünscht werde. Inzwischen ist nicht zu läugnen, daſs seine Stellung als protestantischer Prinz unter einer katholischen, von ihrer Geistlichkeit influenzirten Bevölkerung, immer nur sehr prekair seyn würde. — Alle Berichte in den hiesigen Zeitungen über gefährliche Unruhen in London sind groſse Uebertreibungen. Nicht einen Augenblick ist die Ruhe in irgend einem Quartier dieser ungeheuern Hauptstadt wahrhaft gestört worden. Ueberall sind auch die zweckmäſsigsten Vorsichtsmaaſsregeln getroffen.

London, den 12. Nov. Der König gab gestern ein groſses Mittagmahl, zu welchem sämmtliche Mitglieder der königl. Familie (doch fehlte der Herzog von Cumberland), der Erbprinz von Oranien, die fremden Minister nebst ihren Gemahlinen (also der spanische Gesandte neben dem mexikanischen), viele Personen vom hohen Adel, und der Lordmayor von London mit seiner Gattin, geladen waren.

Sardinien.

Nach dem Pariser Globe soll der (jetzt verstorbene) König in seinem Testament eine Regentschaft, mit der Königin an der Spitze, eingesetzt und erklärt haben, daſs die Minderjährigkeit des Herzogs von Kalabrien so lange dauern soll, als die Königin, die Regentschaft und der österreichische Hof es für gut finden würden. Man glaube jedoch, daſs der Herzog von Kalabrien schon am Tag nach dem Tode seines Vaters mit Gewalt an die Spitze der Regierung treten werde. Oesterreich habe, auf die Nachricht von dem Gesundheitszustand des Königs, 120,000 (!!) Mann nach Ferrara und Modena vorrücken lassen.

Der Constitutionnel schreibt aus Genf vom 8. Nov., es habe die sardinsche Regierung eine allgemeine Entwaffnung in Savoyen angeordnet. Die sogenannten Ritterschützen eine Art von Nationalgarde, welche in den verschiedenen Städten organisirt worden ist, um dem König, wenn er die Provinz bereist, zur Bedeckung zu dienen, haben Befehl erhalten, den Militärbehörden ihre Waffen zu übergeben. Man glaubt, daſs die Vollziehung dieses Befehls an mehreren Orten Schwierigkeiten finden wird, um so mehr, da diese Maaſsregel mit dem längst angekündigten Plan, östreichisch-sardinische Besatzungen nach Savoyen zusammenzuhängen scheine.

Frankreich.

Paris, den 14. Nov. In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer war zuerst der Vortrag der Petitionen an der Tagesordnung. In Betreff der Eingabe eines Hrn. Delalo aus London, der der Kammer den Entwurf eines Staatsgrundgesetzes in 100 Artikeln eingesandt hatte, bemerkte die Kommission, das Gouvernement werde sich wahrscheinlich nicht um Rathschläge in fremden Landen ansäſsiger Individuen kümmern, wenn es nicht in den Fall kommen sollte, eine neue Charte entwerfen zu müssen. Auf den Antrag des Hrn. Legrand zu Paris, man möge die irdischen Reste Voltaire's und Russeau's nach dem Kirchhofe bringen lassen, bemerkte die Kommission, da das Pantheon seiner ursprünglichen Bestimmung zurückgegeben worden, so dürfe man es seiner schönsten Zierden nicht berauben; da aber die fragliche Petition vom reinsten Patriotismus eingegeben, und in der Absicht ausgesprochen sey, die Asche Voltaire's und Russeaus aus dem unbeachteten Gewölbe, worin sie verschlossen sey, herauszubringen, so schlage sie die Verweisung der Petition an den Minister vor. (Angenommen.)

Portugal.

Lissabon, den 30. Okt. Im ganzen Königreiche werden groſse Vorbereitungen zur Krönungsfeyer Don Miguels gemacht, die gleich nach erfolgter Anerkennung von Seite Englands, Frankreichs und der nördlichen Höfe erfolgen soll. Der hohe Justizhof und alle andern Tribunale, wo Prozesse über politische Vergehen vorliegen, haben einen königlichen Befehl erhalten, alle Akten an den Zembargo de Paco zu schicken, der ein Gnadentribunal ist. Das Korps der Milizen ist fortwährend in gröſster Thätigkeit. Sie ziehen bald dahin, bald dorthin, erhalten Befehle und Gegenbefehle, und man weiſs dieser scheinbaren Unentschlossenheit keinen andern Zweck unterzulegen, als den, überall das gehässige System des Schreckens beständig zu unterhalten.

Rußland.

St. Petersburg, den 6. Nov. Gestern wurde hier in der kasanschen Kathedrale ein Dankgebet für die glückliche Rückkehr Sr. M. des Kaisers dargebracht. — Im Journal de St. Petersbourg liest man: Se. Maj. der Kaiser hat für gut befunden, zu befehlen, daß folgende Armeekorps unverzüglich auf den Kriegsfuß gesetzt werden sollen, nämlich: das erste und zweite Infanteriekorps, das dritte und fünfte Reserve-Kavallerie-Korps, das abgesonderte litthauische Korps, das unter den Befehlen Sr. kaiserl. Hoh. des Cesarewitsch stehende Reservekorps, die polnische Armee und eine verhältnißmäßige Anzahl irregulärer Kosakenregimenter. Das dritte und fünfte Reserve-Kavalleriekorps, die in den Gouvernements Cherson und Kiesk standen, sollen an die westlichen Grenzen des Reichs vorrücken, und ersteres in Podolien, letzteres in Volhynien temporäre Kantonnirungen beziehen. Diese Korps befinden sich bereits auf dem Marsch zu ihrer neuen Bestimmung." — Der bisherige Befehlshaber der ersten Dragonerdivision, Generallieutenant und Generaladjutant Geismar, ist zum Befehlshaber der zweiten Division ernannt worden.

Griechenland.

Nach Briefen aus Corfu scheint es, daß es mit Griechenland recht gut gehe, was man der Sorgfalt der Regierung und dem unermüdeten Eifer des Präsidenten verdankt. Die aus einigen fremden Abentheuern, nebst einigen Eingebornen bestandene Faktion, welche einen Aufstand erregen und sich an die Spitze der Geschichte stellen wollten, wurde vollkommen unterdrückt, so daß sie nicht mehr schaden kann.

Die Türken haben Athen geräumt; allgemein glaubt man, die Insel Candia werde dem neuen griechischen Staate, was auch bis jetzt dagegen gesprochen wurde, einverleibt.

Die zur Grenzberichtigung des neuen Staats bestimmten Commissaire der 3 Mächte, lassen ihre Arbeiten ruhen, seitdem sie hiezu von dem Commissaire der franz. Regierung, welcher nach Paris reiste, aufgefordert werden.

Amerika.

Aus einem Schreiben unseres bayer. Landsmannes aus Mexico vom 28. Aug. 1830 theilen wir Folgendes mit:

„Von Neuigkeiten kann ich dermal nur wenig berichten, da man hier beinahe aus der Welt — wenigstens aus der civilisirten — ist; Unruhen, Verschwörungen, Partei-Intriguen sind in diesem Lande so an der Tagesordnung, daß man davon mit der größten Gleichgültigkeit spricht, und mit Recht, denn gewöhnlich werden solche Vorfälle in den Zeitungsberichten übertrieben und sind zuweilen nur kaum zur Hälfte wahr.

„Im Süden des Staates von Mexico dauert indessen ein verderblicher Bürgerkrieg fort, der durch die Anhänger des frühern Präsidenten Guerero unterhalten wird. Die Regierung, schwach wie immer, nimmt zwar Maaßregeln, aber keine durchgreifenden, und während eine hinlängliche Macht an der Südküste versammelt ist, um die Rebellen zur Ordnung zu bringen, soll dieses ohne Schwertstreich durch Besänftigung bewerkstelligt werden.

„Die Finanzverhältnisse leiden durch diesen Krieg sehr bedeutend und scheinen mit jedem Tage mehr in Verfall zu kommen.

„Die Gerüchte gehen, daß die meisten Staaten der Förderation zu einer Central-Regierung geneigt seyen, und eine neue Umwälzung scheint unausbleiblich.

„Es befinden sich hier unter den Bergleuten einige Studenten, die wegen ihres großen Freiheitssinnes in Deutschland des Landes verwiesen worden, aber sobald sie die republikanische Regierung kennen lernten, ganz andere Ansichten von der so gepriesenen Volksherrschaft bekamen."

Vermischte Nachrichten.

Eine große Anzahl Franzosen und sonstige Fremde sollen in die in London entdeckte Verschwörung verwickelt seyn, nach welcher man den Herzog von Wellington in den Himmel schicken wollte.

In Augsburg macht jetzt eine Putzmacherin als Seherin und Nachtwandlerin großes Aufsehen.

(Gesellschaft des Frohsinns.)

Dienstag den 23. November l. J.: Tanzunterhaltung: Der Anfang ist um 7 Uhr.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

Ein junges Frauenzimmer, welches gut nähen und stricken kann, sich auch der Hausarbeit unterzieht, kann sogleich als Stubenmädchen in Dienst treten. Wo? erfährt man im Zeitungs-Comtoir.

Regensburger Getreidmarkt-Preise den 20. November 1830.

Getreide-Gattung.	Ganzer Stand	Wurde verkauft.	Bleibt im Rest.	Höchster Preis		Mittlerer Preis.		Mindester Preis	
	Schäff	Schäff	Schäff	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waitzen	323	260	63	13	41	13	15	12	34
Korn	94	86	8	10	47	10	21	9	56
Gerste	172	163	9	6	27	6	6	5	35
Haber	148	148	—	5	2	4	25	3	59

Nro. 280. 1830.

Regensburger Zeitung.

Mittwoch, den 24. November.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Preußen.

Berlin, den 15. Nov. Die neuesten Nachrichten von den in Rußland so kraftvoll und umfassend angeordneten Kriegsrüstungen und Truppenbewegungen machen auf einen grossen Theil unseres Publikums einen ernsthaften Eindruck; man sieht mit Vertrauen in diesen Rüstungen die Hülfsmittel vermehrt, welche für den Fall eines Machteinschreitens dem Recht und der guten Sache augenblicklich zu Gebote stehen, allein dieser Fall selbst, auch mit dem verbürgten guten Ausgang, erfüllt die Gemüther mit Besorgniß, indem für die erste Zeit unausbleiblich große Zerrüttungen und aufferordentliche Opfer statt finden müßten, so wie nur das Wort „Krieg" entscheidend ausgesprochen wäre. Unterrichtete Personen wollen jedoch in jenen russischen Anstalten nur die nöthige Vorbereitung für sich ereignende Fälle, aber keine Absicht zu kriegerischen Handlungen sehen; der Kaiser Nicolaus, dessen edler und wohlwollender Charakter hier allgemein anerkannt und verehrt wird, begreift die Erfordernisse der Zeit, und weiß die Segnungen des Friedens zu würdigen. Aber gerade die Erhaltung des Friedens erfordert Rüstungen. Auch bei uns werden die Vorbereitungen nicht verabsäumt, und wenn davon weniger gesprochen und gesehen wird, als anderwärts, so liegt das auch mit darin, daß bei uns solche Vorbereitungen größtentheils getroffen sind und schon immerfort bestehen; bei unserer Militairorganisation und bei dem engern Raum unsers Staats bedarf es nur einer kurzen Frist, und Alles ist schlagfertig. Aber die Hoffnungen und Aussichten des Friedens behaupten glücklicherweise das entschiedenste Uebergewicht gegen allen bedenklichen Anschein, und nach den neuesten Berichten aus London ist auch das dringendste Uebel Europa's, die belgische Verwirrung, ihrer friedlichen Lösung schon bedeutend näher gebracht.

Niederlande.

Brüssel, den 14. Nov. General Schepern, welcher in Venlo kommandirte, ist als Kriegsgefangener hier eingetroffen. Wir haben in dieser Festung unter Anderm 115 Kanonen und 800 Gewehre vorgefunden.

Aus dem Haag, den 15. Nov. Die Berichte vom General Chassé aus dem Kastell von Antwerpen lauten fortdauernd günstig. Die Antwerpener scheinen wegen des Vorfalls mit dem dem Hrn. Cassiers zugehörigen Schiffe, der ihre Stadt neuen Gefahren blosstellte, so sehr gegen diesen aufgebracht worden zu seyn, daß sie ihn von der Börse verjagt haben und der Pöbel seine Wohnung plündern wollte.

Brüssel, den 15. Nov. Der Vrai Patrioti versichert, Hr. v. Potter habe wohl seine Stelle als Mitglied der provisorischen Regierung niederlegen wollen, hatte sich aber, auf dringendes Verlangen seiner Collegen und des belgischen Volkes, dieselbe beizubehalten entschlossen.

Breda, den 15. Nov. Am 13. d. hat Se. k. Hoh. der Prinz Friedrich einen Theill der Truppen von der mobilen Armee zu Prinzenhage, Rysbergen und Zündert gemustert und bei dieser Gelegenheit eine große Anzahl Ehrenzeichen ausgetheilt. Die Truppen, die zu Rysbergen kampirt waren, hat der Prinz zuerst in Augenschein genommen. Ungefähr 2500 M. standen dort auf einem Felde hinter der Kirche und erwarteten mit Ungeduld die Ankunft ihres General-Kolonels. Die Haltung der Truppen war ausgezeichnet, und Alles harrte in gespannter Erwartung, da das Gerücht bereits durch die Reihen lief, daß Se. k. Hoh. Belohnungen austheilen würde. Sobald der Prinz ankam, und beim Jägerbataillon, das

weistentheils aus Freiwilligen besteht, vorbeiritt, ertönte das Jauchzen: „Es lebe der König! Es lebe Prinz Friedrich!“ welches von allen Truppen verschiedenemal wiederholt wurde. Nachdem die Inspektion beendigt war, wurde eine ansehnliche Menge Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten von allen Waffengattungen hervorgerufen, um aus den Händen Sr. k. Hoh. die militairischen Belohnungen zu erhalten. Während dieser Inspektion, die eine Stunde von dem Feinde entfernt gehalten wurde, konnte man in den Zügen Sr. königl. Hoh. die Selbstzufriedenheit bemerken, welche immer einer guten That folgt. Er bezahlte eine Schuld in des Königs und Vaterlandes Namen, und gewann dadurch eben so viele Schuldner des Vaterlandes, die aufs Neue schwuren, ihr Blut für dasselbe und den König aufzuopfern. Auch der Oberbefehlshaber der Armee, General van Geen, war erfreut, so viele tapfere Krieger, worüber er den Befehl führt, belohnen zu sehen, besonders da er, wie man sagt, viel zur Ergreifung dieser Maaßregel beigetragen haben soll; er muß zu sich selbst gesagt haben: Wenn ich nun mit diesen Truppeu angreifen müßte, dann vertrieb ich den Feind bis ans rothe Thor von Antwerpen.

Großbritannien.

London, den 14. Nov. Das Hof-Journal schreibt: Ehe der Herzog von Braunschweig London verließ, schrieb er einen Brief an den König, worin er als die Ursache seiner Abreise seine Furcht vor Unordnungen bei dem Feste des Lord-Mayors angibt und beifügt, daß er sich nicht zum Drittenmale den Gefahren der Revolution aussetzen möchte. Er versprach jedoch, England bald wieder zu besuchen.

Die Unterhandlungen des Grafen Aberdeen mit dem Herzoge von Braunschweig, fährt besagtes Hofjournal fort, sind somit abgebrochen und der von der gegenwärtigen provisorischen Regierung Braunschweigs an den Herzog abgeschickte Offizier Namens Bause kann keine weitern Schritte thun. Wir haben von hoher Autorität folgende Notizen über diese Unterhandlungen erhalten:

Der Herzog richtete sogleich nach seiner Ankunft in London Memoires an die Höfe von London, Petersburg, Wien und Berlin, worin er auf Unterdrückung der zu Braunschweig ausgebrochenen Rebellion und Wiedereinsetzung in seinen Besitzungen antrug. Er erhielt weder von Wien noch Petersburg Antwort. Unsere Regierung hat aber in Verbindung mit dem Berliner Hofe, durch das Organ des Grafen Aberdeen und des Baron von Bülow, königl. preußischen Botschafters dahier, dem Herzog einen Vertrag vorgeschlagen, nach welchem derselbe den souveränen Titel eines Herzogs beibehalten und alle Regierungshandlungen in seinem Acte erlassen werden würden, jedoch sollte Er sich verpflichten, die Leitung der Regierungsgeschäfte dem Prinzen Wilhelm von Braunschweig zu übergeben und als Entschädigung eine jährliche Summe von 20,000 Pf. St. anzunehmen. Selbst der König und der Herzog von Wellington verbanden sich mit dem Grafen von Aberdeen und Baron Bülow, um den Herzog zur Unterzeichnung dieses Vertrages zu bewegen. Dieses aber ist nun durch des Herzogs schleunige Abreise unterbrochen und es frägt sich nun: was ist zu thun? So viel ist gewiß, daß man in Deutschland lebhaft wünschen muß, das Beispiel der Entsetzung eines deutschen Fürsten in Folge einer Insurrektion seines Volkes zu vermeiden. Will aber der Herzog nicht freiwillig abdiciren, so muß er entweder ab- oder wieder eingesetzt werden. (deposed or ristored)

London, den 12. Nov. Wir erhalten so eben die Nachricht, daß Se. Maj. der König, die Königin und die ganze königl. Familie bestimmt am 17. d. mit den Bürgern von London zu Guildhall speisen werden. Diese Nachricht ist uns aus einer glaubwürdigen Quelle zugekommen.

Die Nachrichten aus den Grafschaften Kent und Sussex sind fortwährend sehr beunruhigend. Es haben indessen mehrere Verhaftungen stattgefunden, und man glaubt der Sache auf den Grund zu kommen.

Hr. O'Connell überreichte im Unterhause eine von 8000 Bewohnern der Grafschaft Waterford unterzeichnete Petition zu Gunsten der Zurücknahme der Unionsakte. Mehrere Mitglieder nahmen davon Gelegenheit, das Benehmen Hrn. O'Connell in Betreff dieser Frage bitter zu tadeln.

Man sagt, daß auch der Herzog v. Newcastle mit seiner Partei zum Herzoge v. Wellington übergetreten sey, und daß die vielbesprochene und allgemein gemißbilligte Erklärung des Premierministers gegen alle Parlamentsreform eine Frucht und Bedingung dieser neuen Verbindung gewesen.

Man vernimmt, daß Lord Strangford zum neuen Botschafter in Lissabon ausersehen ist.

Die jetzt in England befindlichen Kinder des Ex-Ministers Polignac sind gegenwärtig mit ihrer Gouvernante zum Besuche bei dem Lord Clarendon in Hertfordshire. Die Fürstin Polignac ist kürzlich in Paris von einer Tochter entbunden worden.

Einem Privatschreiben (im Courier) aus Paris zufolge, wollte Marschall Maison blos temporair Minister der auswärtigen Angelegenheiten bleiben, und man glaubte in den höchsten politischen Zirkeln in Paris, daß Fürst

v. Talleyrand nach Beendigung seiner Londoner Mission ihn in dieser Stelle ersetzen werde.

Hr. Hunt erschien am 12. Nov. zu Union-Hall vor den Richtern. Aus dem Verhör hat sich ergeben, daß er weder an den Unruhen in der City, noch an den Berathungen in der Rotunde Theil genommen; im Gegentheil machte er der neuen Polizei große Elogen. Er wurde freigelassen.

Frankreich.

Paris, den 14. Nov. Der Pfarrer von Carville ist vor Gericht geladen worden, weil er am Allerheiligenfeste eine gegen die neue Ordnung der Dinge gerichtete Predigt gehalten, welche, wie der Courrier français sagt, die öffentliche Ruhe zu gefährden geeignet gewesen. Eine große Menge von Zeugen soll in dieser Sache vernommen werden. — In der Nacht vom 10. auf den 11. wurden aus dem Pulverthurm auf dem Boulevard de l'Hopital — 4000 Pfund Pulver gestohlen. Da man, bemerkt ein vielleicht etwas zu ängstliches Journal, zu einer Patrone nur 2 Quentchen Pulver braucht, und ein Pfund Pulver 64 Patronen gibt, so geben 4000 Pf. Pulver deren 256,000.

Vom Main, den 17. Nov. Die Stimmung in Frankreich scheint sich mehr, als man erwartet hatte, zu Gunsten des neuen Ministeriums auszusprechen, und dieses eine größere Energie zu entwickeln, als das abgegangene. Besonders entschieden zeigt es seine Absicht, Alles zu vermeiden, wodurch von französischem Boden aus Unruhen über andere Länder verbreitet werden können. So hat es nicht nur die sogenannte spanische Junta und die spanischen Flüchtlinge von Bayonne zu entfernen befohlen, sondern es ist auch in Paris ein französischer General, welcher für die spanische Junta warb, verhaftet worden. Ferner wurde daselbst ein sogenannter piemontesischer Klubb aufgehoben, und dessen Papiere mit Beschlag belegt. In den belgischen Angelegenheiten zeigt Frankreich ebenfalls eine große Mäßigung, und es wäre daher noch möglich, daß die Angelegenheiten, ihrer Verwickelung ungeachtet, auf befriedigende Weise sich lösten, und der Friede Europa's nicht gestört würde. In Brüssel dürfte die Partei des Prinzen von Oranien, aller Anstrengungen der Priesterpartei und der Demokratie ungeachtet, die Oberhand gewinnen.

Die Gazette schreibt aus Bayonne vom 9. Nov.: In diesem Augenblicke geht das Gerücht, die Nationalgarde habe die Absicht, sich der Abreise der Vertheidiger der spanischen Freiheit zu widersetzen.

Der Courier français sagt unterm 11. November: Man spricht heute von mehreren Kandidaten, die dem Marschall Gerard in dessen Ministerium folgen sollen. Es war von General Lamarque die Rede, aber General Clauzel scheint mehr Wahrscheinlichkeit dafür zu gewinnen. Auch sagt man, Admiral de Rigny solle das Portefeuille der Marine und General Sebastiani das Ministerinm der auswärtigen Angelegenheiten erhalten.

Eine telegraphische Botschaft, datirt Lille, vom 14. d., welche auf der Pariser Börse angeschlagen worden ist, meldet, daß Hr. Bresson (der französische Gesandtschafts-Sekretär) von Brüssel nach London zurückgereist, und der Waffenstillstand zwischen den holländischen und belgischen Truppen angenommen worden ist. Das linke Ufer der Schelde ist als Gränzscheide angenommen. Somit bleibt Antwerpen wenigstens für jetzt, den Holländern.

Der National schreibt aus Bayonne vom 11. November: Der Unterpräfekt hat den spanischen Flüchtlingen Billets in Betreff ihrer Abreise von Bayonne, die er auf morgen festsetzt, in das Haus geschickt. Die Mitglieder der hier befindlichen spanischen Junta haben schon mehrere Aufforderungen derselben Art erhalten; es wäre aber nicht zu verwundern, wenn Baron Duhart genöthigt würde zur Gewalt seine Zuflucht zu nehmen, um die Abreise der HH. Calatrava, Sancho, Insturiz und Badillo von Bayonne zu Stande zu bringen. Heute geht eine Deputation von Seite der hiesigen Bürger ab, um dem Hrn. Lafitte zu seiner Ernennung zur Präsidentschaft des Kabinets Glück zu wünschen; diese Deputation soll aber auch Hrn. Lafitte eine von vielen angesehenen Personen der Stadt unterzeichnete Bittschrift übergeben, man möchte die tapfern Vertheidiger der spanischen Freiheit nicht beunruhigen. Es heißt, General Vigo sey am 8. in Spanien eingedrungen und rücke gemeinschaftlich mit Gurrea gegen Saragossa vor. Auch versichert man, die Patrioten der Ostpyrenäen sollten am 9. die Gränze überschreiten und einen Plan mit Vigo und Gurrea verabredet haben, gegen die Hauptstadt von Arragonien zu rücken. Einige versichern sogar, daß Gurrea am 6. sich zu Benavarre (25 Stunden von der Gränze) befunden habe, und in Eilmärschen nach Barbastro rückte. Eine Menge bewaffneter Patrioten habe sich Gurrea angeschlossen, und er werde überall mit dem größten Enthusiasmus empfangen.

Paris, den 17. Nov. Man glaubt, General Sebastiani würde an die Stelle des Generals Maison treten, von dem man sagt, daß er nächstens als Botschafter nach Wien abgehen werde. Man nennt Hrn. d'Ardoug, Pair von Frankreich, als neuen Marineminister, und Marschall Soult als Nachfolger des Marschalls

Gerard im Kriegsministerium. Andere Blätter versichern, Marschall Gerard würde das Portefeuille noch länger behalten und Unter-Staatssekretär würde entweder General d'Anthouard oder Hr. Daure. Diese Anordnung soll bis zu Gen. Clauzel's Ankunft fortdauern, der sodann an die Spitze des Kriegs-Departements treten würde.

Spanien.

Zu Madrid ist von der Aufstellung einer Observationsarmee von 40,000 Mann an der französischen Gränze die Rede. Auch spricht man von einem zwischen Ferdinand VII. und Don Miguel abgeschlossenen Vertrage, wonach letzterer sich verpflichtet habe, drei Regimenter portugiesischer Truppen, nämlich zwei Infanterieregimenter und ein Kavallerieregiment, nach Spanien zu senden.

Portugal.

Dem Constitutionnel zu Folge sollen Folgendes die Bedingungen seyn, welche Don Miguel bei seiner Amnestie festgesetzt hat: Se. Maj. der König von Portugal werde allen denjenigen Personen Amnestie ertheilen, welche keinen Einfluß irgend einer Art im Lande haben; diese Amnestie soll jedoch erst dann gültig seyn, wenn alle ausgezeichnete, gegenwärtig eingekerkerte, Constitutionelle, ein Theil nach Angola und ein anderer Theil nach Mozambique in Verbannung geschickt seyn werden. Dieß sollen die Versprechungen seyn, mit welchen Don Miguel eine ihm von seiner Schwester Isabelle Marie überreichte Bittschrift beantwortet habe.

Vermischte Nachrichten.

St. Petersburg, den 6. Nov. Nach wiederholten Erfahrungen mehrerer bekannten Aerzte hat sich bei den ersten Anfällen der Cholera das Räuchern des ganzen Körpers mit Essigdämpfen als sehr heilsam bewiesen. Während der Essig, wenn er stark ist, mit Wasser vermischt, auf einen heißen Ziegelstein gegossen wird, sitzt der Kranke im Dampfe entkleidet auf einem Stuhl oder Schemel, bis er im starken Schweiß geräth, und wird dann, sorgfältig eingehüllt, in ein erwärmtes Bett gebracht. Dieses Dampfbad wird einige Male des Tages wiederholt und dabei dem Kranken nur warmes Getränk gereicht.

Die Freiheitsbäume sind jetzt bei den Franzosen wieder in die Mode gekommen. Die Provinzialblätter verfehlen nicht, diejenigen Dorfgemeinden namhaft zu machen, wo welche aufgepflanzt werden.

In Madrid kam es kürzlich zwischen Studenten der Medicin und einem Wachtposten zu einem Scharmützel, weil ein Student geäußert hatte, die Herrschaft der Esel werde nun bald aufhören.

In der Nacht von 11. auf den 12. Nov. hat sich zu Prichsenstadt ein verhafteter Dieb in seiner Arreststube mit einem selbstgeflochtenem Strohseile erhenkt.

Zu Glashofen k. Landgerichts Kreuzwerthheim, ward bei der am 14. d. stattgehabten Kirchweihe der dortige Bauersmann J. A. Freudenberger von dem ledigen Burschen A. Pfalz von Esselbach im Sternwirthshause durch einen Messerstich getödtet.

Ein Münchener Blatt sagt: „Man schreibt die auffallend große Zahl kranker Kinder auch heuer wieder den täglichen Verfälschungen — ja Vergiftungen — der Milch zu, indem die früher höchst zweckmäßig angeordnete Visitation außer Acht gekommen zu seyn scheint.

In der Cotta'schen Buchhandlung wird nächstens von dem Leibarzte des Herzogs von Nassau, Herrn Doktor Schnurrer ein wichtiges Werk über die „Cholera" (Brechruhr) erscheinen.

Die Lebensversicherungs-Bank in Gotha
versichert jetzt auf ein Leben
von 300 bis 7000 Thaler.
Sie zählte am ersten September 1830
3,197,300 Thaler abgeschl. Versicherungen
209,318 " Bankfonds.
Die Prämienzahlungen können auch halbjährig eingerichtet werden, das Nähere darüber bei dem Agenten
Georg Heintke, in Regensburg.

Da Jemand das Gerücht zu verbreiten sucht, daß ich meine Kupferdruckerey aufgegeben habe, so finde ich mich veranlaßt, hiemit öffentlich bekannt zu machen, daß ich mein Geschäft noch eben so wie früher betreibe. Indem ich reele und billige Bedienung zu leisten mich bestrebe, empfehle ich mich allerseits zu geneigtem Zuspruch.

Wechsel, Anweisungen, Frachtbriefe à 24 kr. pr. Hundert ohne Papier, mit Papier 48 kr., Visitenkarten auf schönes Papier 48 kr. pr. 100 Stück.

Marg. Mayr,
Schriftstechers- und Kupferdruckers-Wittwe,
wohnhaft in der Bierbrauer Behnerschen Behausung in der Engelburgergasse.

Das Metzgermeister-Handwerk in Regensburg macht zur Offerte daß bei ihm eine Partie rohes und frischgeschmolzenes Unschlitt von 100 Zentnern, der besten Qualität zugethan täglich zu den billigsten Preißen nach Belieben in Empfang genommen werden kann.

Theater-Anzeige.

Mittwoch den 24. Nov.: Der offene Briefwechsel. Lustspiel in 5 Aufzügen, von Jünger.

Nro. 281. 1830.

Regensburger Zeitung.

Donnerstag, den 25. November.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

Stuttgart, den 19. Nov. Se. königl. Majestät haben den bisher als Geschäftsträger in London angestellten Kammerherrn und geheimen Legationsrath, Grafen v. Mandelsloh, zu Allerhöchstihrem außerord. Gesandten und bevollm. Minister am k. großbritannischen Hofe zu ernennen geruht.

Oesterreich.

Wien, den 20. Nov. Se. Maj. der Kaiser sind mit Ihrer Majestät der Kaiserin gestern Mittags im erwünschten Wohlseyn von Preßburg zurückgekommen. — Dieser höchsterfreulichen Ankunft ist Tags zuvor jene Sr. Majestät des Königs von Ungarn und Kronprinzen der übrigen kaiserl-österreichischen Staaten vorangegangen.

Auf Allerhöchste Anordnung wird für weiland Se. Majestät Franz I. (Januar Joseph), König beider Sicilien, die Hoftrauer heute den 20. November angezogen, und sieben Wochen mit einer Abwechslung (nämlich durch 3 Wochen, d. i. vom 20. Nov. bis einschließig 10. Dec. die tiefe, dann vom 11. Dec. bis einschließig 7. Januar 1831 die mindere Trauer getragen werden. — Die für diesen Trauerfall Allerhöchst vorgeschriebene Vigil wird am 22. d. M. Abends um 5 Uhr, und das Seelenamt am 23. d. M. Vormittags um 11 Uhr, in der Hofburg-Pfarrkirche Statt finden.

Niederlande.

Brüssel, den 15. Nov. In der gestrigen Sitzung wurden dem Nationalkongreß zwei Briefe von den HH. v. Hoogvorst und de Potter mitgetheilt. Der Erstere erklärt, es sey nur seiner Abwesenheit zuzuschreiben, daß er die Erklärung, wodurch die Mitglieder der provisorischen Regierung dem Nationalkongreß ihre Entlassung eingegeben, nicht mitunterzeichnet habe, und er stimme derselben vollkommen bei. Das Schreiben Hrn. de Potter's wollen wir vollständig mittheilen. Es lautet so: „Meine Herren! Bei den Unterschriften der Akte, wodurch meine ehemaligen Kollegen Ihnen gestern ihre Entlassung als Mitglieder der provisorischen Regierung eingereicht haben, finden Sie meinen Namen nicht. Die Gründe davon lesen Sie in dem anliegenden Schreiben an die HH. v. Merode, Ch. Rogier, von Hoogvorst, Gendebien, Jolly, von Coppin u. s. w., das ich als Mitglied der provisorischen Regierung an dieselben gerichtet und wodurch ich mich von der Regierung zurückziehe. Dieses Schreiben glaubte ich, auch Ihnen mittheilen zu müssen. Ehe ich schließe, erlaube ich mir, Ihnen mein Erstaunen auszudrücken über Ihren so raschen Entschluß in Betreff der Demission, die im Namen der provisorischen Regierung einige Mitglieder derselben eingereicht, ohne daß dieselbe von ihnen insgesammt unterzeichnet war. Diese nahmen Sie an, ohne auch nur im mindesten eine Erklärung zu fordern, warum die Einen sie unterzeichnet hatten, die Andern nicht. Genehmigen Sie, m. H., meine aufrichtigen Wünsche für den schnellen und glücklichen Fortgang Ihrer wichtigen Arbeiten, d. h für das Wohl und Glück unseres Vaterlandes."

Der Präsident schlug in Betreff des Briefes von Hrn. de Potter die Tagesordnung vor; über die Erklärung des Hrn. v. Hoogvorst, daß er der von den übrigen Mitgliedern der provisorischen Regierung eingegebenen Entlassung beistimme, ließ er diesem Bescheinigung ausstellen. Das Eine wie das Andere wurde unterstützt und ohne Einsprache angenommen.

Aus dem Haag, den 15. Nov. Vier Mitglieder der zweiten Kammer der Generalstaaten haben einen Vorschlag zu folgender Adresse an den König eingereicht: „Sire!

Der gegenwärtige Zustand des Vaterlandes, im Zusammenhange mit den Verhandlungen, womit die großen Mächte von Europa sich in London zu beschäftigen scheinen, macht es uns zur unerläßlichen und heiligen Pflicht, uns mit unsern Versicherungen, unsern Besorgnissen und Wünschen dem Throne Ew. Maj. zu naben. Eingedenk des geleisteten Eides, die Unabhängigkeit des Staates, die allgemeine und besondere Freiheit der Einwohner zu bewahren und zu schützen und das allgemeine Interesse aus allen Kräften zu fördern, halten die Generalstaaten dafür, daß sie in gemeinsamer Berathung mit Ew. Maj. dafür wachen müssen, daß in diesem wichtigen Augenblicke, wo, gemäß der Botschaft Ew. Maj. vom 20. Okt., durch die Mächte über das Schicksal Belgiens entschieden werden soll, die Unabhängigkeit der von Alters her vereinigten und durch das Blut der erlauchten Vorfahren Ew. Maj. erworbenen Provinzen in keiner Hinsicht verletzt oder auf deren Loos und fortdauernde Bestimmungen ein Einfluß ausgeübt werde, der als unvereinbar mit dem wahren Interesse unsers Vaterlandes könnte betrachtet werden, und zu dessen Ausübung die Generalstaaten als treue Vereretер der Nation keine Macht der Erde berechtigt halten dürfen. Die Generalstaaten fühlen sich daher von Pflichtgefühl gedrungen, Ew. Maj. in unzweideutiger Sprache die feierliche Versicherung zu geben, daß die alte niederländische Nation nicht ohne Furcht der Zukunft entgegensieht, sondern die Sorge hegt, es möchten vielleicht in einem vermeintlichen europäischen Interesse die Mächte, welche sich der Vermittlung der belgischen Angelegenheiten angenommen haben, an ein Wiederanknüpfen des unseligen Bandes denken können, das während 15 Jahre den Ew. Maj. und Höchstihrem Hause auch unter diesem Drucke treugebliebenen Provinzen so viel Unheil zugefügt hat und das für sie gegenwärtig die Veranlassung so vieler schweren Unfälle und so vielen Blutvergießens geworden ist. Die Generalstaaten derjenigen Provinzen, denen unter der allgemeinen Benennung „Holland", für den Verlust einiger ihrer Kolonien und für so viele im Interesse Europa's gemachte Aufopferungen durch Traktate eine Gebietsvergrößerung zugestanden wurde, ohne daß sie das mindeste Verlangen darnach geäußert, halten sich jetzt für berechtigt, Ew. Maj. zu erkennen zu geben, daß, je unbeschränkter die Trennung von Belgien sey, je weniger Holland in einer andern Berührung mit diesem Lande, als einer nachbarlichen, stehen wird, desto mehr das ernstliche Verlangen und die feurigen Wünsche der Nation erfüllt seyn werden. Sire! Die von Alters her vereinigten Niederlande und wir bitten Ew. Maj., diese feyerliche Erklärung, welche wir im Namen der Nation ablegen, mit Wohlwollen aufzunehmen. Die Niederlande begehren nichts weiter, als unter der Regierung Ew. Maj. und unter dem Scepter des Hauses Oranien frey und gleichgesinnt zu leben und in dem ungestörten Genusse der ihnen durch ein gutes Grundgesetz zugesicherten Vorrechte und Einrichtungen erhalten und beschützt zu werden. Ja, Sire die Generalstaaten hegen das Vertrauen, unter dem Schutz und Segen des Gottes unserer Väter werde das Land, welches durch Muth und Ausharren stark wurde, und welches noch bewohnt ist von einem fleißigen und gottesfürchtigen Volke, einst wieder die Kraft entwickeln könne, welche unsere standfesten Voreltern bei so vielen Gelegenheiten bewiesen, und so werde sich auf's Neue die Wahrheit bestätigen, daß für einen König der Segen nicht in der Zahl, sondern in der Treue der Unterthanen, und daß für ein Volk die Quelle des Glücks nicht in einem ausgedehnten Grundgebiete, sondern in einem durch Bruderliebe zusammen hängenden Stück Landes wahrhaft beruht." — Die Kammer hat beschlossen, die Adresse drucken und vertheilen zu lassen und den Abtheilungen zur Erwägung zu übergeben.

Der Belge vom 15. Nov. schreibt: Heute soll die Frage der Ausschließung der Familie Nassau im Nationalkongresse verhandelt werden. Einige Mitglieder, heißt es, wollen diese Frage abermals als unpassend, unklug und unzeitig bezeichnen. Auch hören wir, die meisten der alten Mitglieder der General-Staaten schienen entschlossen, sich der Ausschließung zu widersetzen, die indeß wie man behauptet, von einer großen Majorität bejahend entschieden werden dürfte.

Dem Journal de la Belgique wurden genealogische Notizen mitgetheilt, welche nachwiesen, daß der Prinz von Solre, welcher auf dem Schlosse von Röulx wohnt, mit den regierenden Familien von Oesterreich und Frankreich verwandt ist. Dabei wird noch angeführt, dieser Prinz sey ein Wohlthäter der Armen und der Handwerker. Der Zweck dieser Mittheilung ist leicht zu errathen.

Preußen.

Berlin, den 17. Nov. Seine königl. Hoheit der Kronprinz von Bayern hat die Aufwartung der an hiesiger Hochschule studirenden Bayern huldvoll angenommen. Er unterhielt sich herablassend mit jedem Einzelnen, und schien über die Anhänglichkeit seiner künftigen Unterthanen sehr erfreut. Sie wurden ihm von dem Hrn. Obersten Besserer vorgestellt. — Die Besorgniß vor einem Krieg ist hier noch nicht verschwunden. Das Militär erhielt den Befehl,

sich beständig marschfertig zu halten (der nicht zurückgenommen ist), und den unbesoldeten Freiwilligen, die einen höhern Rang als den der Gemeinen haben, besonders den Kompagniearzten, wurde der Antrag gestellt, als besoldete einzutreten, wodurch sie jedoch die Verpflichtung auf sich nehmen müssen, drei Jahre statt eines einzigen zu dienen. In Zusammenhang hiemit bringt man die Aufstellung einer russischen Macht an der westlichen Grenze des Reichs. — Feldmarschall Diebitsch ist fortwährend hier. — Vorgestern ging das Gerücht, daß in hiesiger Stadt drei Personen mit den Symptomen der Gallenruhr (Cholera morbus) erkrankt seyen. Es scheint aber ungegründet, indem noch keine polizeilichen Maaßregeln dagegen ergriffen wurden. Im Allgemeinen erkranken hier sehr viele Leute; die Charité, so wie die übrigen Heilanstalten, sind fast überfüllt.

Großbritannien.

London, den 16. Nov. Die Debatten in beiden Parlamentshäusern waren in voriger Nacht höchst wichtig. Im Oberhause wurde die Frage hinsichtlich der Regentschaft vorgebracht und die Herzogin von Kent als Regentin für den Fall vorgeschlagen, daß Se. Maj. während der Minderjährigkeit Ihrer Tochter sterben sollten. Dieser Anordnung setzte sich Niemand entgegen.

Im Unterhause erlitten die Minister eine Niederlage. Die Sache bedarf eine Motion des Sir Hrn. Parnell für einen besondern Ausschuß über die Civilliste. Die Minister widersetzten sich dem Vorschlage und wurden durch eine Mehrheit von 233 gegen 204 Stimmen besiegt.

Unmittelbar darauf fragte Hr. Hobhouse, ob die Minister gesonnen wären, ihre Stelle, nachdem das Haus seine Meinung also an den Tag gelegt, zu behalten? Kein Minister antwortete darauf.

Der Globe sagt: Der Herzog von Wellington, der Lordkanzler und das ganze Kabinetsministerium kamen heute Vormittags bei Graf Bathurst zusammen, worauf sie sich nach St. James Pallast begaben, wo sie eine Zusammenkunft mit dem Könige hätten. Man sagt, alle hätten, mit einziger Ausnahme des Lordkanzlers, dem Könige ihre Resignation übergeben; der sie angenommen habe. Wir wollen inzwischen den Schluß dieser Nachricht nicht verbürgen.

London, den 13. Nov. Der Courier kommt heute auf die niederländischen Angelegenheiten zu reden, und spricht nicht nur den Wunsch aus, daß das Großherzogthum Luxemburg bei Holland bleiben möge, sondern behauptet, auch, die Belgier hätten kein Recht auf Maestricht, das im J. 1648 an Holland abgetreten worden. Er glaubt, die Theilung der Schuld werde den schwierigsten Punkt der Unterhandlung abgeben und die Einmischung Englands und Frankreichs nothwendig machen. Die holländische Schuld belief sich vor der Vereinigung mit Belgien auf 47,945,000 Pf. St., wofür jährlich 1,198,480 Pf. St. an Zinsen entrichtet werden mußten. Die seit der Vereinigung der südlichen und nördlichen Provinzen gemeinschaftlich kontrahirte Schuld beträgt 13,972,500 Pf. St., wofür 349,230 Pf. St. an Interessen bezahlt wurden. Wenn nun jeder Theil seine ursprüngliche Schuld und die Hälfte vom Reste auf sich nähme, so wäre die Sache bald arrangirt; allein die Belgier wenden ein, der größte Theil der seit der Union kontrahirten Schuld sey für die holländischen Kolonien, namentlich zur Führung des Krieges auf Java gemacht worden, woraus folge, daß wenn die Holländer alle Kolonien behalten, sie auch alle durch dieselben veranlaßten Kosten tragen müßten. Dasselbe wird von den Belgiern rücksichtlich der Kosten für die Herstellung der holländischen Marine vorgeschoben.

Frankreich.

Paris, den 18. Nov. Der heutige Moniteur enthält eine k. Ordonnanz vom 17. Novemb., wodurch der Minister-Staatssekretair im Departement der Marine und der Kolonien, Hr. Graf Sebastiani zum Minister-Staatssekretair im Departement des Aeußern an die Stelle des Hrn. Marschalls Marquis Maison, Pairs von Frankreich, dessen Entlassungsgesuch angenommen ist; — ferner der Pair von Frankreich, Graf d'Argout zum Ministerstaatssekretair im Departement der Marine und der Kolonien an die Stelle des Hrn. Grafen Sebastiani, und des Marschall Soult, Herzog von Dalmatien, Pair von Frankreich, zum Minister-Staatssekretär im Departement des Krieges an die Stelle des Hrn. Marschalls Grafen Gerard, dessen Entlassungsgesuch angenommen ist, ernannt worden ist.

Türkei.

Der Courrier de Smyrne schreibt aus Canea (Candia) vom 27. Sept.: Am 6. d. erhielt Suleiman Pascha von Candia aus Konstantinopel die offizielle Nachricht, daß der Sultan die Regierung Creta's auf immer und ohne Vorbehalt an Mehemet Ali, Vicekönig von Aegypten, abgetreten habe. Die Kanonen des Forts von Canea verkündigten dem Volke dieses glückliche Ereigniß, und die Agas beleuchteten drei Tage hinter einander ihre Häuser. Mustapha Pascha gab ein militairisches Fest, und ließ die drei spakiotischen Chefs, die er seit mehreren Jahren als Geiseln zurückgehalten hatte, frei. Dem Pascha selbst wurde von dem Vicekönige das Militairkommando der In-

sel Creta übergeben. Die ägyptischen Truppen werden von europäischen Ingenieuren begleitet, welche die hier nothwendigen Arbeiten leiten sollen. Gestern passirte die ägyptische Flotte, bestehend aus 2 Fregatten, 4 Korvetten und 8 Briggs und Goeletten vor unserm Hafen, und wendete sich nach Suda, wo sie heute ankommen muß. Man weiß, daß sie 4000 Mann Landungstruppen an Bord hat. Suleiman Pascha schickt sich zur Abreise nach Konstantinopel an. Seit einiger Zeit sind wir hier frei von Unruhen, Dank dem festen und versöhnenden Geist des vor einigen Monaten von Konstantinopel gesandten Kommissairs, der sich noch hier befindet. Man hat allen Grund zu hoffen, daß durch die neuen Verfügungen, die Creta unter eine andere Verwaltung stellen, die allgemeine Unterwerfung des Landes ohne Blutvergießen statt finden wird.

Vermischte Nachrichten.

Aus dem Haag, den 9. Nov. Der General Baron von Chassé, der Antwerpen bombardiren ließ, ist der Sohn eines Majors in münsterschen Diensten; geboren im Jahre 1765 zu Thiel im Gelderlande, folgte er ebenfalls sehr frühe der Fahne, indem er schon mit dem 10. Jahre als Kadet in niederländische Dienste trat. Er schloß sich als junger Mann der Partei der Patrioten an, flüchtete sich nach ihrer Niederlage, in Folge der preußischen Intervention zu Gunsten des Hauses Oranien, nach Frankreich und trat in die Dienste dieser Krone. Die Revolution gab ihm Gelegenheit, seine Dienste noch mehr hervortreten zu lassen: im Jahre 1793 war er bereits Obristlieutenant. Mit Pichegru's Heer kehrte er 1793 in sein Vaterland zurück, und machte das Jahr darauf den Feldzug in Deutschland unter dem Befehle des Generals Daendels mit. In den Jahren 1805 und 1806 kämpfte er gemeinsam mit Dumoneeau wider die Preußen. Die Hauptlorbeeren aber erwarb er sich im spanischen Kriege durch seinen unerschrockenen Muth und seine Gewandtheit im Bajonettgefechte. Er hieß auch darum gewöhnlich nur der „Bajonettgeneral" Seine brillanten Thaten in der Schlacht bei Ocana erwarben ihm vom König Louis Napoleon die Auszeichnung als Baron, eine Domaine von 3000 Gulden Einkünften und das Kommandeur-Kreuz des Ordens der Union. Der Kaiser Napoleon ernannte ihn dafür zum Offizier der Ehrenlegion und zum Generallieutenant. Am 30. Jun. 1811 ward er französischer Reichsbaron. Der König der Niederlande aber ernannte ihn zum Generalfeldmarschall-Lieutenant, und gab ihm vielfache Beweise des kräftigsten Zutrauens.

Nach einem Londoner Blatte hat der bekannte Eskamoteur Bosko 12,000 Stück Dukaten und Nikolo Paganini 58,000 Stück Dukaten in der englischen Bank. Unstreitig sind diese Beiden, sagt das Londoner Blatt, die größten Taschenspieler.

Frau Catalani hat sich in Florenz in Ruhe gesetzt, und zählt jetzt. — Frau Demoiselle Sonntag, jetzt in Königsberg, hat erklärt, wer sie noch hören wolle, müsse eilen; sie werde bald ausgesungen haben, und sich gleichfalls in die Ruhe setzen. Paganini geht nach Paris und sammelt noch Kräfte.

Dresden, den 14. Nov. Die Annäherung der Cholera erregt auch hier Besorgnisse, indessen erklären namentlich unsere Homöopathen, darauf gefaßt zu seyn, indem sie Heilmittel mit denselben Symptomen besitzen, unter welchen jene Krankheit sich äussert. — Je ruhiger es bei uns wieder geworden ist, desto dunkler umzieht sich der große politische Horizont.

Zu Prag sollen sich schon einige Personen an der Cholera krank befinden.

Die polytechnische Schule zu Paris ist durch eine königl. Ordonnanz neu organisirt worden. Diese Schule steht von nun an unter dem Kriegsminister und erhält ein militairisches Regime.

Frankfurt, den 20 Nov. Se. Durchl. der Herzog Carl von Braunschweig ist, von London kommend, hier durchgereist.

Das oberste Kriminal-Tribunal des chinesischen Reichs schlug im vorigen Herbst Sr. kais. Majestät 8 Tage vor, um die im ganzen Reich gefällten Todesurtheile zu unterzeichnen. Die größte Zahl, die auf einen Tag kam, war 104; an allen andern Tagen, außer dem letzten, wechselten sie zwischen 71 und 87. Der letzte Tag galt Staatsverbrechern, die vor dem Kaiser gerichtet worden waren; ihre Zahl war 6. Die Zahl sämmtlicher für den Tod bestimmten Personen belief sich auf 579.

Ein Schreiben aus Wien vom 4. Nov. sagt: Es bestätigt sich das Gerücht, daß 11,000 Stück Pferde zum Artillerie-Dienste angekauft werden.

Sonnabend den 27. November ist Ball in der Harmonie, wozu die theilnehmenden Mitglieder mit ihren Familien und die verehrlichen Personen welche Eintrittskarten erhielten, ergebenst eingeladen werden.

Anfang 8 Uhr.

Der Ausschuss der Harmonie.

Theater-Anzeige.

Freitag den 26. Nov. zum Erstenmal: Die Mäntel, oder: Der Schneider in Lissabon. Ein Lustspiel in 2 Akten von Blum.

(Nebst Beylage Nro. 65.)

Nro. 65.

Wöchentliche Unterhaltung,

als

Beilage zur Regensburger Zeitung 1830.

Mein Winter.

»Freund, sage doch, was ist's mit dir, ich kann dich nicht versteh'n,
»Du bist nicht fröhlich mehr, wie sonst, hab dich nie so geseh'n!
»Kaum kennen dich die Freunde noch, so selten machst du dich,
»Wo ist die Lust, die in der Brust allmächtig regte sich?
»Wo ist dein Muth, so riesenstark, der nach dem Höchsten rang,
»Und wo das Herz, und wo das Mark — dein frischer Jugenddrang?«

Ihr Lieben, nur Geduld! Geduld! Und laßt mir meine Art;
Es ist fürwahr nicht meine Schuld, drum seyd mit mir nicht hart! —
Der junge Baum streckt frisch und kühn die starken Arme aus,
Es baut die Nachtigall ihr Nest in seinem grünen Haus;
Und wie sie schlägt, und wie sie singt, und wie dann Blüth auf Blüth
Aus dunkler Hülle vorwärts dringt, und alles sprüht und glüht;
Und wie der blaue Himmel sich so liebend zu ihm neigt
Und wie die helle Quelle ihm die schönste Hoffnung zeigt,
Da glaubt er, ewig bleib es so, ewig die reiche Kraft,
Die frisch und frei und seligfroh in seinem Herzen schafft; —
Doch ach, bald sinket Blatt um Blatt; fort zieht die Nachtigall,
Der Himmel, der verhüllt sich hat, frägt nicht um seine Qual,
Das Quell'chen, das, so klar und mild, sich einst an ihn geschmiegt,
Es zeigt ihm jetzt sein trübes Bild, und ist bald ganz versiegt,
Versiegt wie er, der matt und krank, das stolze Haupt jetzt beugt,
Und stumm und still zum Sterben sich im Winterfroste neigt! —

Geduld! du junger Baum, vielleicht kehrt doch die Zeit zurück,
Die Zeit der Frühlingsseligkeit, das alte schöne Glück!
Ein strenger Winter ist es nur, drum wähnst du dich schon todt,
Es ist nicht Tod, es ist nur Traum, den weckt das Morgenroth!
Dann schlägst die jungen Augen du verwundert wieder auf,
Beginnest dann mit neuem Muth den neuen Lebenslauf,
Und lauter singt die Nachtigall, und stärker rauscht der Quell,
In deinem grünen Blättersaal wird's wieder blüthenhell;
Dann freue dich, mein junger Baum, dann trägt die Blüthe Frucht,
Auch weißt du dann, daß es ein Traum, wenn Winter dich besucht!

Drum, lieben Freunde, tragt Geduld, und zürnt dem Dichter nicht,
Der, wie der Baum, wohl Früchte trägt, wirds — wieder Frühlingslicht! —

J. D.

Zwei Verbrechen.

(Fortsetzung.)

Im Verlaufe dieses Tages sah sich Kustroff nach einem bescheideneren Wirthshause um, und bestellte bei einem geschickten Tischler mehrere flache Hausirerkästchen zum Juwelenhandel mit geheimen doppelten Boden; dann ging er zu einem Trödler, von dem er einen alten Rock von abgetragenem karmoisinrothem Sammet und eine blonde ins rothgelbe schillernde Perrücke erhandelte. Am nächsten Tage waren seine Kästchen fertig und er kam mit zwei Lazzaroni's nach dem Hotel zurück, um seine Sachen abzuholen. Dem

Wirthe sagte er, daß, da das Schiff bereits segelfertig sey, er bei Tagesanbruch an Bord gehen würde. Er verfügte sich darauf in sein Zimmer, zog den alten erhandelten Rock an, über welchen er einen weiten Mantel warf, und machte sich mit seinen Sachen nach dem kleinen Wirthshause auf den Weg, wo er sich für einen polnischen Juden ausgab, der auf den Juwelen-Handel reise. Sein Anzug und seine Perrücke liehen diesen Worten um so mehr anscheinende Wahrheit, da er die näselnde Stimme dieser Leute täuschend damit verband. Als Kustroff sah, daß man ihn ohne weiteres für das nahm, was er nicht war, so wendete er die nächsten Tage dazu an, eine Menge kleiner Edelsteine einzukaufen, um damit die beiden ersten Behälter seiner Juvelenkästchen zu füllen. Der dritte war so sehr versteckt, daß es fast unmöglich war, sein Daseyn zu ahnden. Er schiffte sich hierauf auf einer genuesischen Feluke ein, die nach Palermo abging, und Tags darauf entschwand Neapels Gestade seinen Blicken. Glücklich in Siciliens reicher Hauptstadt angelangt und jetzt in dem Anzuge eines Juden und mit dessen Schlichen vertraut, durfte er es keck wagen, in die Palläste der Großen zu treten und ihnen seine Edelsteine zum Kauf anzubieten. Als er sich allmählig ihr Vertrauen erworben hatte, zeigte er ihnen auch aus dem geheimen Behälter einen Halsschmuck, einen Ring oder Armbänder, und in kurzer Zeit entledigte er sich so mehrerer Stücke zu sehr guten Preisen. Da der Verkauf der kleinen Bijouterien ebenfalls großen Gewinn abwarf, so beschloß Kustroff diesem Handel sich ganz zu widmen und das durch ein Verbrechen erlangte Vermögen auf eine rechtliche Art zu vermehren.

Nach zweimonatlichem Aufenthalte in Palermo schiffte er sich nach Cadix ein, und reiste von dort über Sevilla und Toledo nach Madrid. In diesen vier Städten hatte er das Glück, alle seine Brillanten sehr vortheilhaft an den Mann zu bringen. Dieß bewog ihn, in Madrid eine Menge Juwelen zu kaufen, die er in Paris und London wieder absetzte. London war der Endpunkt seiner Reisen, aber nicht seiner Handelsunternehmungen, die über sein Erwarten glücklich ausfielen. Die russischen Großen finden an England wenig Geschmack und bereisen es daher selten; dieß bestimmte Kustroff, seinen festen Wohnsitz in diesem Lande zu nehmen, wo er weniger, als in den andern europäischen Hauptstädten mit seinen Landsleuten zusammen zu treffen fürchten durfte; denn er konnte es sich nicht verhehlen, daß Jemand, der ihn in Moskau gesehen, wo er sich sechs Monate mit der Fürstin aufgehalten hatte, ihn ohnerachtet seiner rothgelben Perrücke wohl würde wieder erkennen können. Die Zeit kam ihm jedoch zu Hülfe und befreite ihn allmählig von dieser Besorgniß.

So verflossen zwanzig Jahre. Kustroff war ein großer Juwelenhändler und ein reicher Mann geworden. War er nun glücklich? nein! zwei gewaltige Gefühle quälten ihn unaufhörlich; Gewissensbisse quälten sein Herz unausgesetzt und vergebens strebte er die Erinnerung an das Kastaniengehölz bei Bologna aus seinem Gedächtnisse zu entfernen; allnächtlich stand ein blutendes Phantom vor seinem Bette und oft sah er diese furchtbare Erscheinung am hellen Tage, und das letzte Aechzen des Schlachtopfers traf sein Ohr, ja diese schrecklichen Töne vernahm er selbst mitten in einem Festgelage, die leiseste Anspielung auf heimlichen Mord im Theater machte ihn fliehen, als hätte ihn plötzlich ein Pfeil durchbohrt. Bei seinen Verhältnißen mit den Menschen versetzte ihn Alles, was nur im mindesten Bezug auf sein Verbrechen hatte, in unbeschreibliche Trauer. Nicht weniger marternd war für ihn der Anblick tugendhafter Personen, und die Heiterkeit, die ihnen die Tugend gewährte. Seitdem seine eigene Erfahrung ihn nun gelehrt hatte, daß man auch ohne Verbrechen reich werden kann, sah er auf den Anfang seines Vermögens nur mit Abscheu, und hätte er es vermocht, den Theil desselben, welchen er einer Mordthat verdankte, von dem Uebrigen zu trennen, und das Letztere ruhig zu genießen, so würde er sich für den glücklichsten Menschen gehalten haben.

Eine weniger starke Ursache seines Kummers war seine Entfernung vom Vaterlande. Auch das Heimathweh quälte ihn, er fühlte schmerzlich die Entbehrung der nördlichen Sitten und Gebräuche und selbst die Strenge des Klimas. Letztere beherrschte seine Einbildungskraft dermassen, daß er vor Freude ausser sich war, wenn ein starker Schneefall ihm die Täuschung des Bodens seiner Geburt und seines theuern Vaterlandes vor Augen stellte. Lassen wir ihn sich mit diesen heimlichen Leiden quälen und versetzen uns nun in das Land, das sie veranlaßte.

Im südlichen Theile des Gouvernements Kaluga war der Gutsherr Woronitschreff seinen Eltern in dem Besitze eines sehr schönen Landguts von zwei tausend Leibeigenen nachgefolgt. Der junge Mann war von ungestümem, jähzornigem und stolzem Charakter. Man hatte sich vergebens bemüht, seine aufbrausende leidenschaftliche Hitze durch Sanftmuth zu mildern; als einziger Sohn mißbrauchte er die väterliche Nach-

ſicht, und die Bauern beweinten aufrichtig den frühen Verluſt ihrer geachteten Herrſchaft, da ſie vorherſahen, daß der Sohn ſie nicht mit der Gerechtigkeitsliebe und der ſchützenden Güte, welcher ſie ſich bisher zu erfreuen gehabt, behandeln würde.

Woronitſcheff war kein Freund des Landlebens und die reitzenden Gemälde der ſchönen Natur ſprachen ſein Herz nicht an. Schon vor dem Tode ſeiner Eltern machte er häufige Reiſen nach den beiden Hauptſtädten, und er nahm ſich vor, ſobald er frei ſeyn würde, fremde Länder zu ſehen. Vergebens ſtellte ihm ſein alter Oberintendant ehrerbietig vor, daß, da ſeine Güter nicht ſchuldenfrei wären, es gerathen ſeyn dürfte, die darauf haftenden Schulden zu tilgen; er ſchloß ihm kurz den Mund mit dieſen Worten: „Mein Vater hat ſeine Bauern zu ſehr geſchont, das iſt eine Albernheit, ſie ſind dadurch reich geworden, laß ſie das Geſtohlene wieder herausgeben, erhöhe den Obrok; in Zeit von ſechs Wochen muß ich Geld haben, hörſt du! ich muß es haben, deine Sache iſt es, es herbeizuſchaffen. Der Outprawitel verneigte ſich ſeufzend; das Geld war zur vorgeſchriebenen Zeit bereit, und Woronitſcheff reiſete nach Italien.

Zwiſchen Modena und Bologna brach die Achſe ſeines Wagens, und er ſah ſich genöthigt, die Nacht in einer Dorfſchenke, wo auch zugleich die Poſt war, zu bleiben. Dieſes Unglück war groß für ihn, denn er fürchtete nichts mehr als die Langeweile. Was thun, was anfangen von ſieben Uhr bis zur Tiſchzeit? Er maß ſein Zimmer mit großen Schritten eine lange Zeit, rief ſeinen Leuten, um ſie hundertmal das Nämliche zu fragen, ließ den Wirth heraufkommen, beſtellte die Gerichte, die er eſſen wollte, und beſtellte ſie wieder ab. Zuletzt konnte er in ſeinem einſamen Zimmer nicht mehr ausdauern und ging herunter, um ſich durch ein Geſpräch mit den Leuten des Hauſes zu zerſtreuen. In einem großen an die Küche ſtoßenden Zimmer bemerkte er eine zahlreiche Verſammlung junger Burſche und Mägde nebſt einer alten Frau. Die Mutter Dorothea, die Hausfrau, ſaß in einem Lehnſtuhl, deſſen abgenutztes Leder und gothiſche Form ſein Alter beurkundeten, ſo daß es leicht zu erkennen war, daß ſeit länger als einem Jahrhunderte, Großmutter, Mutter und Tochter auf dieſem reſpektablen Sitz Platz genommen hatten.

Dorothea mit der Kunkel in der Hand, ging in der Arbeit als Muſter voran, und die um ſie in einem Halbkreiſe herumſitzenden jungen Mädchen flochten Stroh, welches die jungen Burſchen für ſie zurecht machten; kurz, es war eine Dorfabendgeſellſchaft. Aus der aufmerkſamen und geſpannten Miene aller Phyſiognomieen ſchloß unſer Reiſender, daß hier Räuber- und Geiſtergeſchichten erzählt werden müßten, und ſo verhielt es ſich wirklich. Begierig an der Unterhaltung Theil zu nehmen, trat er in die Verſammlung ein. Die alte Großmutter bat ihn höflich, Platz zu nehmen, und Franzesko, der Ludimagiſter des Dorfes, war, aus Achtung für den Fremden, ſo gefällig, die Geſchichte, die durch ſeinen Eintritt war unterbrochen worden, von vorn anzufangen.

Ein Franzoſe aus Longuedok wurde auf ſeiner Reiſe im Königreich Neapel von einem ſchrecklichen Wetter überfallen, und ſah ſich dadurch genöthigt, in einem elenden Wirthshauſe ohnweit der Landſtraſſe zu bleiben. Er forderte ein Abendeſſen und ein Bett von dem Wirthe, der, ſo wie ſeine Ehehälfte, von einem Furcht erregenden Aeußern war, und vergnügt und luſtig, wie es alle Südfranzoſen ſeyn ſollen, ſpaßte er über ihr Aeußeres, und ſcherzte über die Zähigkeit eines gebratenen Hahns, den ſein ſcharfes Gebiß und trefflicher Appetit kaum zu bemeiſtern im Stande waren; glücklicherweiſe tröſtete ihn jedoch dabei der calabriſche Wein, den er ſich trefflich ſchmecken ließ. Nach dem Eſſen wurde ihm eine ſchlechte Kammer zur Schlafſtelle angewieſen. Ungemein müde und ſchläfrig will er ſich eben niederlegen, nachdem er einen alten verroſteten Riegel vor die Thür geſchoben hat, als ihm ein Ring vom Finger fällt und unter das Bett rollt. Er bückt ſich, um ihn hervorzulangen, und ſeine Hand erfaßt eine Todtenhand. (Hier rückten alle jungen Mädchen unfreiwillig näher zu den Burſchen.) Man begreift, daß dem Reiſenden die Luſt zum Lachen vergangen war. Von Grauſen gepackt, jedoch ſeine Beſonnenheit nicht verlierend, zieht er ſtark an der Hand, die er gefaßt hat, und was kommt zum Vorſchein? der Körper eines Gemordeten, welchen bei Seite zu ſchaffen man vermuthlich keine Gelegenheit gehabt hat. Ueberzeugt, daß er in eine Mördergrube gerathen ſey, ſuchte unſer Languedoker ein Mittel zu ergrübeln, wie er dem ihm drohenden Schickſale entgehen könne, und ſeine Geiſtesgegenwart ließ ihm eins finden, das nicht ſchlecht war. Ihr errathet wohl nicht, meine lieben Kinder, worin dieſes Mittel beſtand? Er ergriff den todten Körper, legte ihn in's Bett, ſetzte ihm ſeine Mütze auf, kroch hierauf unter das Bett und drückte ſich an die Mauer feſt an, um ſo das Weitere zu erwarten. Würdet ihr Mädchen wohl an der Stelle des jungen Herrn geſchlafen haben? Nein, nein! antworteten Alle einſtimmig. — Nun der Franzoſe ſchlief auch nicht. Nach Verlauf einer Stunde, welche ihm

ein Jahrhundert dünkte, lüften zwei Männer eine Tapete, welche eine kleine Thür verbarg, schritten auf das Bett zu, und versetzten dem darin Liegenden, den sie für lebend hielten, mehrere Dolchstiche. Der Franzose unter dem Bette hatte die Bosheit, dabei ein dumpfes Stöhnen auszustossen, welches die Mörder glauben machte, daß Alles abgemacht sey. „Er ist todt," sagte der Eine, „nun wird er nicht mehr mit unsern gebratenen Hähnen seinen Scherz treiben." — „Glückliche Reise!" sprach der Andere und indem er den auf dem Tisch liegenden Geldbeutel und die Uhr zu sich nahm: „Das soll uns für seine Zeche schadlos halten; nun laß uns schlafen gehen, morgen wollen wir den Trödelkram der beiden Burschen näher in Augenschein nehmen!" — Du hast gut sprechen, mir war gar nicht gut zu Muthe, weil ich wußte, daß der Andere auch noch im Zimmer lag! Pah! ein Unbesonnener der Art achtet auf nichts, und wenn auch, er konnte uns ja doch nicht entwischen. — „Das wohl nicht, aber er konnte sich zur Wehre setzen." Mit diesen Worten hoben sie die Tapete wieder in die Höhe und verschwanden durch die geheime Thür. Als der Tag anzubrechen begann, öffnete der Languedoker das Fenster ein wenig, um die Tiefe bis zum Boden zu erkunden. Da sie nicht sehr groß war, knüpfte er die Bettlacken so gut zusammen, als er vermochte, glitt an denselben still herab, und erreichte beinahe den Boden eines Fußpfades, der längs dem Hause hinging. Er sprang vollends herab, und die Angst bemerkt und ergriffen zu werden, machte, daß er eiligst sich in das Gehölz stürzte. Als er dessen Saum erreicht hatte, erblickte er ein Schloß, auf welches er zuging, es war das große Schloß des Herzogs von Manfredonia. Dieser nahm seine Aussage entgegen, ließ alle Leute sich bewaffnen und das bezeichnete Haus umzingeln. Der Wirth, dessen Frau und ein Knecht wurden vor Gericht gestellt, und erhielten bald nach ihrer Verhaftung den verdienten Lohn. Das Ende dieser Geschichte erregte bei der ganzen Versammlung große Zufriedenheit. Da seufzte, hustete und sagte Dorothea, nachdem sie Kunkel und Brille neben sich auf den Tisch gelegt hatte: Ach meine Kinder! warum schreckliche Ereignisse aus fremden Ländern erzählen, fehlt es uns denn daran? Sollte ich euch alle die Verbrechen erzählen, die um uns herum begangen wurden, so würde ich kein Ende finden und ihr würdet noch näher aneinander zu rücken Veranlassung haben: in diesem Augenblick aber denke ich nur an die arme Dame, die eine Landsmännin des Herrn war. Nicht wahr, mein Herr, Sie sind ein Russe? — Ja, gute Frau, antwortete Woronitscheff. Man hat es mir gesagt, und da fällt mir denn die Fürstin aus Moskau wieder ein, die nach Neapel reiste. Aber Gottes Wille war es nicht, daß sie dahin kommen sollte. — Was verhinderte sie denn daran? fragte Woronitscheff. — Der Tod, mein Herr, und zwar der schrecklichste Tod. Ich will Ihnen die mir bekannt gewordenen näheren Umstände erzählen.

(Fortsetzung folgt.)

Aehnlichkeiten und Unähnlichkeiten.

Perlen und Diebe.

Beiden wird fleißig nachgespürt; beide werden mit Mühe gefangen, und mit weniger Mühe gehangen. Sie befinden sich beide im Abgrund, ehe sie in die Höhe kommen.

Unähnlichkeit. Große Perlen werden wohl verwahrt; große Diebe läßt man laufen.

Wahn und Wahrheit.

Sie sind Zwillingsschwestern, und die Menschenseele ist ihre Erzeugerin. Nach dem hellen M... endet die Eine, nach Mitternacht die Andere ihr Angesicht. Beide gehören zur Entwickelung der Menschheit, und aus dem Wahn ist oft die Wahrheit, wie der Tag aus der Nacht emporgestiegen. Der Wahn ist das Träumen, die Wahrheit das Wachen des menschlichen Geistes; aber vermischen sich nicht oft beide Zustände? und würde die Wahrheit immer anschaulich seyn, wenn nicht der Wahn mit Form und Bild sie umkleidete?

Poeten und Weiber.

Beide leben mehr in der Welt der Gefühle, als der Reflexion; mehr in Idealen und schönen Träumen, als in der kahlen Wirklichkeit. Beide lieben Blumen, Schmuck, Behaglichkeit, Ruhm, süße Getränke, junge Gemüse und Bewunderer. Doch giebt es Ausnahmen in Menge.

Unähnlichkeit. Die Frauen sind allesammt gut; die Poeten nur zum Theil. Die Poeten dichten, die Frauen richten. Sind jene witzig, so werden diese oft spitzig. Die Damen lieben den Schein, die Dichter den Wein. Die Poeten möchten sich immer gerne einen guten Tag machen; die Frauen nur dann, wenn sie eben nichts besseres zu thun haben.

—⊰O⊱—

Nro. 282. 1830.

Regensburger Zeitung.

Freitag, den 26. November.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

München, den 24. Nov. Die neuesten Londoner Journale geben nun als ganz bestimmt die Nachricht, daß sich der Herzog von Wellington und seine Kollegen aus dem Kabinet zurückgezogen haben. Diese Nachricht wurde am 13. Nov. in Folge offizieller Mittheilung des Ministers des Innern an der Börse zu Paris angeschlagen.

Es scheint, Lord Grey sey mit der Zusammensetzung des neuen Ministeriums beauftragt.

Der Courier kündigte bereits in einer zweiten Auflage vom 16. Nov. an, daß Lord Wellington dem Ober- und Hr. Peel dem Unterhause ihre Zurückziehung angekündigt haben.

Man spricht bereits von neuen Finanzmaaßregeln.

Man kann versichern, sagt die Gazette de France, daß Großbritanniens Politik in Bezug auf die äussern Angelegenheiten unverändert bleiben werde.

Der Herzog sagte im Oberhause: Mylords, ich muß Ew. Herrlichkeiten und dieses Haus in Kenntniß setzen, daß ich es in Folge dessen, was sich gestern in dem andern Hause (Anspielung auf die von Hrn. Hobhouse an die Minister nach deren Niederlage gerichtete Frage,) heute für meine Pflicht halte, dem Könige meine Resignation auf die Stelle anzubieten, die ich bis zu diesem Augenblick im Rathe Sr. Maj. eingenommen habe, und daß Se. Maj. diese Resignation anzunehmen geruhten. Ich muß überdieß Ew. Herrlichkeiten in Kenntniß setzen, daß ich in meinen Amtsverrichtungen fortfahren werde, bis der König meinen Nachfolger ernannt haben wird.

Der edle Lord sprach diese Worte mit sehr gedämpfter Stimme; sie veranlaßten keine Bemerkung von Seite des Hauses.

Im Unterhause machte Hr. Peel eine ähnliche Erklärung sowohl in seinem Namen als in dem seiner Kollegen.

Lord Althorp erhob sich sodann und sagte, da gegenwärtig im Lande keine aktive Regierung bestehe, so möchte es ungeeignet seyn, eine Debatte von einiger Wichtigkeit anzuknüpfen, daher er hoffe, daß sein Freund Hr. Brougham die für diesen Abend angekündigte Motion hinsichtlich der Parlamentsreform vertagen werde.

Hr. Brougham ist dieses zufrieden und kündigt an, daß er seine Motion spätestens bis zum 26. Nov. vorbringen werde, die neu ernannten Minister mögen seyn, welche sie wollen.

Hr. Peel ergreift neuerdings das Wort, um Lord Althorp zu antworten, der sich äusserte, daß gegenwärtig keine aktive Regierung im Lande bestünde.

Ich wünsche, sagt er, daß es in ganz England bekannt werde, und erkläre zu diesem Zwecke, daß ich in meinem Departement, bis die Siegel meines Ministeriums in die Hände meines Nachfolgers übergegangen seyn werden, die völligste Autorität beibehalten (Beifall) und bis dahin meine ganze Amtsgewalt handhaben werde, überzeugt, daß es mir nicht fehlen wird, in diesem Hause, so oft ich etwas dem Staatsinteresse Angemessenes vornehme, eine unbezweifelte Stütze zu finden (lebhafter Beyfall.) Das Haus geht nach einigen Erklärungen zwischen Lord Althorp und Hrn. Peel auseinander.

Die Gazette de France sagt: Der Hr. von Montbalivet, Minister des Innern, fügt der offiziellen Mittheilung von dem Sturze des Herzogs von Wellington die bestimmte Versicherung bei, daß das neue Kabinet größere Bürgschaften für die Aufrechthaltung des Friedens darbieten werde.

Der zu Paris erscheinende Galignani's

Messenger vom 19. Nov. meldet in einem Postscriptum: So eben erhalten wir eine Privatstafette aus London vom 17. d. Nachmittags. Die neue Administration war noch nicht gebildet. Die zu 82⅝ eröffneten Konsuls standen um 3 Uhr zu 83⅜ ¼.

Oesterreich.

Ein Schreiben aus Alkassar-Kebir enthält folgende Nachrichten über die Reise der k. k. Abgeordneten an das marrokkanische Hoflager:

Am 2. Okt. um die Mittagszeit brach die Gesandtschaft Sr. Majestät von Tanger auf. Sie wurde vor den Thoren von dem Gouverneur mit seinem Gefolge erwartet. Nach den üblichen Begrüßungen setzte der Zug sich in Bewegung. Den Anfang machte eine Abtheilung Reiterei zur Bedeckung. An selbe reihten sich sechs seidene Fähnlein von verschiedenen Farben mit vergoldeten Knöpfen an der Stange, welche das Abzeichen eines Pascha, der einer Provinz vorsteht, bilden. Hierauf kam der Pascha selbst mit seinen Leuten, dann folgten 250 Mann von der Bedeckungs-Reiterei, zwei Mann hoch in Schlachtordnung sich bewegend; die militärische Musikbande der Gesandtschaft an der Spitze einer Abtheilung k. k. Marine-Infanterie, endlich die österreich. Abgeordneten, umgeben von allen zu Tanger befindlichen fremden Konsuln und Vice-Konsuln in Gala-Uniform zu Pferde; welche, eine halbe Meile weit, ersteren die Ehre ihres Geleits angedeihen zu lassen die Gefälligkeit hatten, und von den k. k. Gesandtschafts-Cavalieren. Den Schluß machten eine zweite Abtheilung k. k. Marine-Soldaten, nebst der Dienerschaft, und fünfzig Mann von der Bedeckungs-Kavallerie.

Die meisten Bewohner von Tanger, jedes Alters und Geschlechtes hatten sich vor der Stadt versammelt, um den Zug mitanzusehen.

Gegen 4 Uhr wurde zu Hindaly gelagert. Unterwegs waren der Gesandtschaft 180 Mann zu Pferde, und 800 zu Fuß entgegengekommen, um ihr die im Lande gewöhnlichen Ehrenbezeugungen zu erweisen. Sie bestehen darin, daß Abtheilungen von 5 bis 6 Köpfen im strengsten Laufe ansprengen, ihre Gewehre ganz nahe abfeuern, und dann wieder eben soll schnell in derselben Richtung zurückreiten, um neuen solchen Abtheilungen Platz zu machen. Das Fußvolk begrüßte inzwischen mit einem beständigen Lauffeuer und verschiedenen Kunstübungen mit ihren Gewehren.

Am 3. Okt. gegen 8 Uhr Morgens wurde nach Garbia aufgebrochen, wo man um 2 Uhr Nachmittags die Zelte aufschlug. Die Ehrenbezeugungen hatten diesen, wie die folgenden Tage, abermal in obiger Art Statt.

Am 4. Mittags betrat die Gesandtschaft die Provinz Larrasch. Hier erwartete selbe bei dem Dorfe Thas-Rehan der dort befehligende Pascha mit 150 Mann Kavallerie, 200 Infanteristen, und ungefähr 1000 Mann Gebirgsvölker von Alkorut theils zu Pferde, theils zu Fuß.

Nachdem der Gouverneur von Tanger die Abgeordneten dem Statthalter von Larrasch, einem der Vornehmsten des Reiches, vorgestellt hatte, empfahl er sich, und kehrte nach seiner Residenz zurück. Letzterer ließ durch seine Truppen die obbeschriebenen Ehrenbezeugungen wiederholen; ehe der Zug sich weiter in Bewegung setzte.

Unfern Garbia befanden sich neuerdings bei 1200 Mann Infanterie und 200 Reiter, deren gewöhnliche Begrüßung ebenfalls ausgehalten werden mußte. Gegen 3 Uhr langte man auf dem bestimmten Lagerplatze an. Der Thermometer zeigte 26° Reaumur. Da an diesem Tage gerade das Allerhöchste Namensfest des Kaisers und Königs fiel: so wurden von dem k. k. Abgeordneten und ihrem Gefolge aus dem Grunde des Herzens zahlreiche Toaste für das Wohlseyn und die Erhaltung Sr. Majestät ehrerbietigst dargebracht.

Am Morgen des 5. Oktobers statteten die Abgeordneten dem Pascha von Larrasch ihren Besuch ab. Sie wurden von ihm in seinem Zelte eben so feierlich als artig empfangen, und mit Erfrischungen bewirthet. Um 8½ Uhr wurde die Reise fortgesetzt. Die Truppen, welche unterwegs zur üblichen Begrüßung herankamen, mochten 5000 Mann Fußvolk, und bei 300 Reiter betragen. Vor der Stadt Alkassar wurden die Abgeordneten von der ganzen Bevölkerung erwartet. Die Hitze erreicht 27°

Gegen 3½ Uhr wurde in einer kleinen Entfernung von Alkassar am Flusse Lokus Lager geschlagen. Ausser den frischen Nahrungsvorräthen, welche auf jeder Etappe für Rechnung des Sultans herbeigeschafft werden, erhält die Gesandtschaft täglich auch zahlreiche nach Landesart zubereitete Gerichte von Seite der begleitenden Pascha's.

Spätern direkten Nachrichten zufolge war die Gesandtschaft am 12. Oktober um 3½ Uhr Nachmittags in Mequinez, der gegenwärtigen Residenz des Sultans, glücklich angelangt, und hatte daselbst sogleich ihren feierlichen Einzug gehalten. Sie wurde mit ausgezeichneten, bisher beispiellosen Ehrenbezeugungen empfangen. Schon während der letzten drei Tage der Reise hatte der Sultan selbst täglich wenigstens zwei Offiziere seines Hofstaates entgegen geschickt, um sich nach dem Befinden der Gesandtschaft, und nach ihrem allenfallsigen Bedürfnissen zu erkundigen. Auf der Ebene vor Mequinez waren an 10,000 Mann, theils Infanterie, theils

Kavallerie von der schwarzen und der weißen Leibgarde des Sultans aufgestellt. Man bemerkte darunter Pferde von äußerster Schönheit. Der Oberbefehlshaber der schwarzen Leibgarde Homan Siridi Pascha, einer der ersten Staatsbeamten, bewillkommte die Abgeordneten von Seite seines Gebieters in den schmeichelhaftesten Ausdrücken. Die Gesandtschaft ist in einem für selbe eigends eingerichteten, ganz neuen Pallaste des Sultans einquartirt. Der Tag der Antritts-Audienz war bei Abgang obiger, vom 13. Oktober datirten Nachrichten noch nicht festgesetzt. Ungeachtet der ausgestandenen Reisebeschwerden erfreute sich das gesammte Gesandtschafts-Personal der erwünschtesten Gesundheit.

Wien, den 21. Nov. Mehrere Pariser Journale, namentlich der Courrier français haben in den letztverflossenen Tagen von ernsthaften Mißhelligkeiten und höchst unangenehmen Auftritten gesprochen, welche zwischen den Botschaftern zweier großer europäischen Mächte zu Paris Statt gefunden haben sollen. Obgleich in diesen Erzählungen kein Name genannt war, so lag doch unverkennbar am Tage, daß hiebei die Botschafter von Oesterreich und Rußland gemeint seien. — Wir würden über diese neue Ausgeburt des Lügengeistes keine Sylbe verloren haben, wenn nicht in einem andern Pariser Blatte (dem Messager de Chambres vom 13. d. M.) eine Art von Widerlegung dieser Fabel erschienen wäre, die aber so gestellt ist, daß in dem Gemüthe des Lesers noch immer einiger Zweifel bleiben dürfte, ob nicht etwas Wahres an der Sache gewesen. Wir sind daher ermächtigt, die oben erwähnten Erzählungen für durchaus grundlos zu erklären. Die innigen Freundschafts-Verhältnisse, die zwischen den Höfen von Oesterreich und Rußland obwalten, sind die beste Bürgschaft des freundschaftlichen Einvernehmens zwischen ihren beiderseitigen Repräsentanten, welches auch, wie wir aufs bestimmteste versichern können, keinen Augenblick gestört worden ist. (A. d. österr. Beob.)

Niederlande.

Ein Schreiben aus Brüssel im Constitutionnel sagt: Hr. v. Potter hat seine Entlassung eingereicht, weil dieser Mann, der oft beschuldigt wird, der Feind unserer Freiheiten zu seyn, vielmehr ein aufrichtiger und wahrhafter Patriot ist. Er hat die Unabhängigkeit Belgiens ohne Bedingung verlangt, und seine Kollegen waren schüchterner als er. Hr. v. Potter ist kein Republikaner; er will eine gemäßigte Monarchie, und hält sich an das Prinzip der Volkssouverainetät Alle seine Wünsche und Anstrengungen richteten sich zuerst auf die einfache Vereinigung Belgiens mit Frankreich; sodann drang er im Rathe darauf, daß ein französischer Prinz von dem regierenden Zweige verlangt würde, um ihn auf einen durch die Freiheit gegründeten Thron zu setzen. Er erblickte in den jungen Söhnen eines erlauchten Fürsten die Einzigen, die im Stande wären, die Wunden seines Vaterlandes zu heilen; da er aber bei seinen Kollegen unerwarteten Widerstand fand, mußte er sich zurückziehen Das Glück seines Vaterlandes ist sein erstes Bedürfniß.

Dem Courrier de la Meuse wurde von Brüssel eine von einigen Personen daselbst genährte Idee über das zu wählende Staats-Oberhaupt mitgetheilt Sollte es, heißt es in dieser Mittheilung, denn unmöglich seyn, an einen Prinzen aus dem Hause Oesterreich zu denken, z. B. an den Erzherzog Carl, Abkömmling von Maria von Burgund und unsern ehemaligen Fürsten? Er gehört zu einer Familie von redlichen Gesinnungen, und besitzt ein großes Vermögen. Einfach, sparsam wie alle Prinzen seines Hauses, war er stets den Belgiern zugethan, und gab davon häufige Beweise, während er die österreichische Armee kommandirte. Das Andenken an seine Großmutter Maria Theresia, das an seinen Oheim, den Prinzen Carl von Lothringen, ist in dem Herzen der Belgier nicht erloschen. Die Erinnerungen an seine Jugend, seine Abstammung, sein militärischer Ruf empfehlen ihn mächtig.

Frankreich.

Pairskammer. — Sitzung vom 18. Nov. Der Hr. Präsident ernennt eine Kommission für den Gesetzentwurf über die periodische Presse; sie besteht aus den HH. v. Broglie, Laine, Sait-Aulaire, v. Choiseul und Mounier. Der Rest der Sitzung wird zur Erörterung des Gesetzentwurfs, die Auditor-Richter betreffend, angewandt.

Spanien.

Der Messager des Chambres schreibt aus Madrid vom 8. Nov.: Gestern starb hier Don Antonio Ugarte, der so lange die Gunst des Königs genossen hat. Man versichert, er habe seine Gattin zur Universalerbin ernannt; er hinterläßt 8½ Millionen Realen baares Geld. Die Apostolischen, die den Tod dieses Chefs beweinen, waren nicht so großmüthig, ihm in seinem letzten Augenblicke beizustehen. — Vorgestern ward Ritter Grouchy dem Könige als französischer Geschäftsträger vorgestellt. Die dreifarbige Kokarde erregte die Neugierde der Hofleute. Der Ritter rühmt sich eines wohlwollenden und gnädigen Empfangs von Seite Sr. Majestät. Der Infant Don Carlos empfing ihn mit der ihm eigenen Zurückhaltung. Bei den Infantinen Maria Francesca und

der Prinzessin von Beira konnte er, da sie unpäßlich sind, noch keine Audienz erhalten.

Rußland.

Von der russischen Gränze, den 9. Nov. Der Feldmarschall Graf Diebitsch wird an der russisch-polnischen Gränze erwartet, um die dort aus dem Innern ankommenden Truppen in Augenschein zu nehmen, und die zu ihrer Dislokation und Verpflegung nöthigen Maaßregeln anzuordnen. Er wird später nach Berlin zurückkehren, wo er sich schon länger mit einer außerordentlichen Mission aufhielt. Man versichert, die an die Gränze beorderten Truppen sollten auf 200,000 Mann gebracht werden, und 400 Kanonen mit sich führen. Man zählt sieben Armeekorps mit Inbegriff der polnischen Armee. Die Entwickelung einer so großen Militairmacht kann nur als eine sehr ernstliche Demonstration angesehen werden, für den Fall, daß die Verhältnisse im Westen eine für das übrige Europa gefährliche Wendung nehmen sollten. Fast die ganze russische Armee im Innern des Landes ist in Bewegung, und besetzt die Garnisonen, welche die an der Gränze aufgestellten Korps verlassen haben. Würde die Armee ins Feld zu rücken befehligt, so würde solches unter dem Oberkommando des Grafen Diebitsch geschehen. Von den Unterhandlungen in London, und von der Stellung der französischen Regierung, wird die fernere Dauer des Friedens abhängen. Man weiß, daß der König der Franzosen und seine bisherigen Rathgeber zwar nichts sehnlicher wünschen, als mit dem Auslande in gutem Einvernehmen zu bleiben, und daß, in so weit es von ihnen abhängt, die belgischen Insurgenten, deren Unternehmen am meisten die bestehenden friedlichen Verhältnisse kompromittirt, und selbst die Ruhe von Frankreich gefährdet, von dessen dermaliger Regierung keinen Beistand zu erwarten haben. Allein die Schwäche dieser kaum entstandenen Regierung gibt in diesem Augenblicke dem Besorgnisse Raum, daß sie von der Nation, die sie geschaffen hat, und in der noch so verschiedenartige Interessen herrschen, so viele Gährungsstoffe liegen; gezwungen werden kann, sich der Belgier anzunehmen, sobald die Mächte sich für eine bewaffnete Intervention in deren Sache zu erklären, für nöthig finden sollten. In kurzer Zeit wird man hoffentlich über dieses Alles mehr Aufklärung erhalten. — Die Verheerungen der Cholera dauern fort. Die während der Anwesenheit des Kaisers in Moskau angeordneten Sanitätsvorkehrungen haben zwar die Gefahr der weitern Verbreitung sehr gemindert; allein in den einmal angesteckten Gegenden fallen noch täglich zahlreiche Opfer. Der Enthusiasmus des Volkes für seinen Kaiser steigt seit dessen Reise nach Moskau immer höher.

Vermischte Nachrichten.

Kitzingen, den 20. Nov. Heute Morgens 5 Uhr ereignete sich hier ein unerhörter Vorfall. Es stürzte nämlich der neue erst seit einigen Tagen fertig gewordene Keller des Hrn. Weinhändlers Leo ein. Da er sich sowohl unter dem Leo'schen, als unter dem Nachbarhause ausgedehnt hatte, so stürzten auch diese beiden Häuser mit einem fürchterlichen Gebrause in die Tiefe des Kellers hinein. Glücklicherweise war das eine Haus nicht bewohnt, im andern aber wohnte der Rathsdiener der Stadt mit seinen drei Kindern. Die älteste Tochter, welche das Brausen wahrnahm, verließ schnell ihre Wohnung, um die Nachbarn darauf aufmerksam zu machen. Kaum aber war sie aus dem Hause, so ging der fürchterlichste Schlag los; beide Häuser stürzen gleichzeitig zusammen, und begruben Vater, Sohn und Tochter. Der Sohn kom unverletzt aus dem Schutt hervor; auch den Vater grub man heraus, dieser war am Körper sehr beschädigt, und das eine Bein ihm gebrochen; die eine Tochter, die man eben auch aus dem Schutte herausgegraben, hatte starke Kontusionen am Kopfe erhalten, so daß sie und ihr Vater das Leben einbüßen werden. Alle Geräthschaften, welche sich in der Wohnung des Rathsdieners befanden, sind zernichtet. Man befürchtet nun, es dürften die Nebenhäuser auch noch einfallen.

Marktbreit, den 17 Nov. Gestern starb dahier der Fischer Christoph Lorenz, 60 Jahre alt, an der Wasserscheue. Vor 9 Wochen war er von einem jungen Hunde ein wenig in die Hand gebissen worden, und hatte die Wunde nicht geachtet, weil er nicht glaubte, daß der junge Hund schon wüthig seyn könnte. Der Hund ging später zu Grund. Vor vier Tagen erkrankte nun der Mann, konnte aber nicht sagen, was ihm fehle, und die Aerzte konnten die Krankheit auch nicht erkennen. Als endlich die Tochter des Kranken sich erinnerte und sagte, daß ihr Vater vor einiger Zeit von einem Hunde gebissen worden sey, erkannte und behandelte man zwar die Krankheit als die Wasserscheue, leider war es aber zu spät, den Unglücklichen zu retten.

Bamberg, den 18. Nov. In voriger Woche zeichnete sich ein hiesiger Bürger durch folgende muthvolle Lebensrettung aus. Ein Lohnkutscher fuhr in die Regnitz, um seinen Wagen zu säubern oder die Pferde zu tränken, und wurde vom Strome bis gegen das Arbeitshaus fortgetrieben. Der brave Bürger und Rangschiffer Würzenthaler, ein Augenzeuge dieses Unglücksfalles, zauderte nicht, alsobald zu Hilfe zu kommen, und bis an den Kopf im Wasser schnitt er das schlechte Spannwerk entzwei und rettete so das Ganze.

Nro. 283. 1830.

Regensburger Zeitung.

Sonnabend, den 27. November.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

Vom Main, den 20. Nov. Der kaiserlich österreichische Gesandte im Haag, Freiherr v. Wessenberg, soll nach London abgegangen seyn, um den dortigen Konferenzen wegen Belgien beizuwohnen, er wird im Haag durch den österreichischen Gesandten in der Schweiz, Freiherrn v. Binder, ersetzt werden. Auch Preußen soll Willens seyn, einen ausserordentlichen Gesandten nach London zu schicken. Unsere Nachrichten aus Paris sind sehr beruhigend, das neue Ministerium scheint seiner Aufgabe gewachsen zu seyn.

Oesterreich.

Wien, den 18. Nov. Seit einigen Wochen sind hier mehrere französische Reisende von Rang eingetroffen, worunter man den Marschall Marmont bemerkt. Es heißt, daß er nur kurze Zeit hier bleiben, und sich dann nach Rußland begeben wolle. Die Nachrichten von dem Marsche mehrerer russischer Armeekörps an die äußerste Gränze des Reichs haben hier nicht überrascht, da man schon seit mehreren Monaten wußte, daß in der russischen Armee große Bewegungen statt fanden, wovon auch die Zeitungen bereits gesprochen hatten. Hingegen haben die in London vorgefallenen tumultuarischen Auftritte sehr nachtheilig auf unsere Börse gewirkt, und die Fonds gedrückt. Die von England ausgesprochene Anerkennung Don Miguels wird wohl bald von den andern großen Mächten nachgeahmt werden, indem es unter den jetzigen Umständen als nothwendig erscheint, alle neuen politischen Verwickelungen zu vermeiden, und so viel möglich die bereits vorhandenen gütlich auszugleichen. Man glaubt, daß von hier aus bald ein Gesandter nach Lissabon ernannt werden wird.

Schweiz.

Aus der Schweiz, den 19. Nov. Am 7. und 8. d. waren in Einsiedeln die Abgeordneten der Bezirksräthe March, Einsiedeln, Küßnacht, Wollerau und Pfäffikon versammelt und faßten den Beschluß, ein Memorial mit dem Begehren einer zeitgemäßen Abänderung der Verfassung und auf gesetzlichem Wege dem bald sich versammelnden Kantonsrath vorzulegen. Gersau hat sich noch nicht angeschlossen, indem es meint, es stehe in besondern Verhältnissen; es hat sich jedoch erklärt, daß auch es eine Verfassung fordern, und nachdem die übrigen ihm deutlich erklärt, worauf es ausgehe, wolle es sich je nach Ergebniß anreihen.

Niederlande.

In der Sitzung vom 17. Nov. wurde der Vorschlag des Grafen de Celles diskutirt, wobei die Frage über Luxemburg zu langen Debatten Anlaß gab. Die meisten Deputirten machten die Ansicht geltend, daß Luxemburg in jeder Beziehung als zu Belgien gehörig betrachtet werden müsse, doch wurde zuletzt das Amendement angenommen, daß nach den Worten: „Belgien bildet einen unabhängigen Staat," beigefügt werden soll: „mit Vorbehalt der Verhältnisse der Provinz Luxemburg zu dem deutschen Bunde." Die Diskussion über das Ganze des Celles'schen Antrages wurde auf den folgenden Tag verschoben. Der Courrier des Pays-Bas fügt bei: „Die Proklamation der Unabhängigkeit wird wahrscheinlich morgen (18.) Abend statt finden, und fast einstimmig beschlossen werden. Die öffentliche Diskussion über die Regierungsform wird am 19. oder 20. eröffnet. Einige Sektionen haben bereits ihren Bericht eingereicht. Die Majorität der Deputirten sprach sich zu Gunsten der konstitutionellen Monarchie aus."

Ein Antwerpener hat die Idee aufgestellt, die Regierung Belgiens dem Herzog von Reichstadt anzutragen, den er mit der jungen Kö-

nigin Dona Maria von Portugal verehelichen will. Don Miguel, meynt er, würde alsdann, nachdem er von jenem anerkannt worden, eben so wie der Kaiser von Brasilien, dem belgischen Handel seine Häfen öffnen, und Belgien würde hiedurch den Verlust, welcher seinem Handel aus der Trennung von Holland erwächst, vergütet sehen.

In der Kongreßsitzung vom 16. Nov. erstattete Hr. van de Weyer den Bericht über seine Sendung nach London; es ergibt sich daraus, daß er dem Grafen Aberdeen erklärt hätte, Belgien würde sich jeder diplomatischen oder bewaffneten Dazwischenkunft widersetzen, und sich im Nothfall Frankreich in die Arme werfen. Lord Aberdeen und der Herzog von Wellington gaben ihm friedliche Versicherungen was aber die Vereinigung mit Frankreich betreffe — erklärte der Herzog — so würden England und alle Mächte sie aus allen ihren Kräften bekämpfen, und dieselbe das Signal eines europäischen Krieges und des Ruins der Belgier werden. Im Ganzen glaubt Hr. van de Weyer, daß die Sache der Belgier in England warme Anhänger finden werde. Dem Prinzen von Oranien erklärte er in einer Konferenz unumwunden, daß weder er noch seine Familie die geringste Aussicht auf den Thron mehr hätten. Auch hinsichtlich Luxemburgs waren in der Konferenz mit Lord Aberdeen einige Worte gefallen.

Von der holländischen Gränze, den 18. Nov. Am 17. ist aus Breda und der Umgegend, unter Befehl des Prinzen von Sachsen-Weimar, ein Korps, man sagt 5000 M., wobei sich einige Kavallerie und reitende Artillerie befindet, ausmarschirt. Wie man allgemein dafür hielt, sollte der Hauptzweck dieser Expedition die Herstellung der Verbindung mit Maestricht seyn.

In Amsterdam hat man zum Besten der Frauen und Kinder der ausgezogenen Bürgermilizen die Summe von hundert und zehn tausend Gulden zusammengebracht.

Unter den vielen Tapfern, die am 13. durch Prinz Friedrich dekorirt wurden, bemerkt man auch mehrere Deutsche, unter Andern den Rittmeister von Wiebeking, einen Bayer, und den Kapitain von Jeetze, einen Würtemberger, beide früher in Garnison zu Arnheim.

Großbritannien.

London, den 18. Nov. Im Courier liest man: Es ist unter den jetzigen Umständen höchst nöthig, das Publikum zu warnen, daß es den herum gehenden, auf das Lächerlichste abgefaßten Listen eines neuen Ministeriums keinen Glauben schenke; sie sind das Werk müßiger Köpfe und durchaus erdichtet. In guten Cirkeln berichtet man diesen Morgen, daß Marquis von Anglesea an die Stelle des Herzogs von Northumberland in Irland treten werde und daß sich Hindernisse erhoben haben, die es dem Lord Althorp unmöglich machen, ins Ministerium zu kommen. Bestimmtes kann man jedoch bis jetzt noch nicht sagen.

Alle Minister, sagt die Times, bis auf den Herzog v. Buckingham haben resignirt. Seltsam genug, spricht man davon, daß auch Lord Goderich ins Cabinet treten werde.

Hr. Brougham, sagt das Morning-Chronicle, hat in verflossener Nacht im Unterhause erklärt, daß er nicht Minister werden wolle. Es heißt, Lord Plunket würde an die Stelle des Lordkanzlers treten.

Auch der Globe versichert, daß man dem Marquis von Anglesea die Lordstatthalterschaft von Irland angetragen habe, und fügt bei, daß Hr. Denman, wenn Graf Grey oder ein anderer Whig das Ministerium zu bilden hat, ganz bestimmt Attorney General werden wird.

Der Standard sagt: Die Unterhandlungen zur Bildung eines neuen Ministeriums gehen rasch voran und finden weniger Schwierigkeiten als man Anfangs dachte. Man zweifelt wenig daran, daß Graf Grey den ersten Platz (Premiership) für sich in Besitz nehmen, Lord Landsdown Minister des Innern ꝛc. und überhaupt die ganze Administration durchaus Whigisch werden wird. Heute resignirten alle Lords der Admiralität, wie auch Hr. Croker.

Im Hause des Hrn. G. R. Dawson war heute unter den Unterbeamten ein großes Rennen und Laufen ꝛc. ꝛc. — Das Oberhaus bot am 16. Nov. einen ungewöhnlich belebten Anblick dar. Bereits war die Resignation der Minister im Unterhause angekündigt worden, und der Platz vor der Bar war mit Mitgliedern dieses Hauses angefüllt, die neugierig der Erklärung des Herzogs von Wellington entgegensahen. Zehn Minuten vor 5 Uhr nahm der Lordkanzler seinen Sitz auf dem Wollsack ein. Nun erhob sich der Herzog von Wellington mit den Worten, es sey seine Pflicht zu erklären, daß er, in Folge dessen, was die Nacht zuvor im Hause der Gemeinen statt gefunden, seine Resignation eingereicht, und Se. Maj. gnädig geruht habe, sie anzunehmen. Er fügte bei, er werde blos noch bis zur Einsetzung seines Nachfolgers die Pflichten seiner Stellung erfüllen. Lord Teynham verschob seine Motion über den Zustand des Landes. Graf Grosvenor stellte eine Frage in Betreff der neuerlichen Erledigung der Stelle eines Clerk des Conseils. Graf Bathurst erwiederte, die Stelle sey noch nicht ersetzt, und jetzt sey noch nicht die geeignete Stunde zu Erklärungen, ob sie abgeschafft werden solle oder nicht. Hierauf ver-

tagte sich das Haus. — Im Unterhause waren die Gallerien, Treppen und Vorhallen schon um Mittag gedrängt voll Menschen. Bereits um halb drei Uhr sah man — eine seit vielen Jahren beispiellose Erscheinung — gegen 150 Mitglieder auf ihren Sitzen, ungeachtet der Sprecher regelmäßig erst um 3 Uhr kommt. Die ministerielle wie die Oppositionspartei hatten sich gleich zahlreich eingefunden. Wo man hinblickte, zeugte sich die gespannteste Neugier. Als der Sprecher um 3 Uhr seinen Platz einnahm, befanden sich Lord Althorp, Hr. Brougham, Hr. Stanley und die gewöhnlichen Oppositionsphalanx auf ihren Sitzen; auf den Bänken hinter ihnen Hr. Hobhouse, Sir J. Graham ꝛc. Etwas später erschien Sir Robert Peel mit einer Anzahl ministerielen Mitglieder. Sir Robert Peel erhebt sich und sagt: „Die ungeheuchelte Achtung, die ich vor die Ansichten dieses Hauses hege, veranlaßte mich, nach der Entscheidung der letzten Nacht, mich zu Sr. Maj. zu begeben und zu erklären, daß ich, nach dem was vorgefallen, nicht glaubte, mit irgend einer Wahrscheinlichkeit der befriedigenden Erfüllung der Pflichten meines Amtes in dem letztern bleiben zu können.

Ich reichte daher meine Entlassnng ein, die Se. Maj. anzunehmen geruhte. In Folge dessen habe ich zu bemerken, daß ich nur so lange noch das Staatssekretariat des Innern versehen werde, bis Se. Majestät geruhen wird, meinen Nachfolger zu ernennen. Dieselbe Mittheilung habe ich dem Hause in Betreff der andern Minister zu machen." (Tiefe Stille). Lord Althorp: „Unter solchen Umständen, wenn kein Ministerium besteht, wäre es höchst unpassend, eine Frage von so hoher Wichtigkeit vorzubringen, wie sie diesen Abend an die Tagesordnung kommen sollte. (Bekanntlich wollte in dieser Sitzung Hr. Brougham mit seinem Antrage auf Parlamentsreform vortreten.) Ich ersuche daher meinen ehrenwerthen und gelehrten Freund, seine Motion zu verschieben." (Beifall.) Hr. Brougham: „Was mich persönlich betrifft, so fühle ich das größte Widerstreben, eine Motion zu verschieben, die eine Frage von so mächtigen Konsequenzen einschließt, wie kaum je an eine Diskussion sich knüpften. Ich fühle die tiefe Verantwortlichkeit meiner Lage, aber aufgefordert von dem edlen Lord, dessen Ansichten mit denen des Hauses zusammenzutreffen scheinen, gebe ich nach und verschiebe meine Motion bis zum 25. dieses Monats. (Beifall.) Ich kann nicht voraussehen, was das Resultat der bevorstehenden Veränderung seyn wird, füge aber bei, daß ich an jenem Tage meine Motion vorbringen werde, wer auch die Minister seyn mögen." (Beifall.) Sir Robert Peel: „Der edle Lord gebrauchte einen Ausdruck der mißverstanden werden könnte, obgleich ich überzeugt bin, daß er ihn nicht in diesem Sinne meynt. Er sagte, es bestehe kein Ministerium. Dieß ist nicht der Fall; es besteht ein Ministerium, und so lange ich die Siegel meines Amtes halte, werde ich fortfahren, die Pflichten dieses Amtes nach allen uen besten Kräften zu erfüllen." (Großer Beifall.) Lord Althorp gibt die nöthige Erläuterung, worauf die meisten Mitglieder das Haus verlassen, so daß die Sitzung schon gegen fünf Uhr aufgehoben wird.

Den Times zufolge ist der König von Holland dem Waffenstillstand beigetreten; die Belgier aber erheben neue Ansprüche, und verlangen Maestricht, einen Theil von Brabant nnd die Beherrschung der Schelde, so daß die gütliche Ausgleichung zweifelhaft wird. Es sollen neue Depeschen der Botschafter in London an die kriegführenden Theile abgegangen seyn.

Frankreich.

Paris, den 19. Nov. Einer königl. Ordonnanz zufolge wird die Rangliste der angestellten oder disponibeln Generale für das Jahr 1831 auf 150 Generallieutenants und 250 Marechaux-de-Camp festgesetzt. In diesem Cadre findet, bis er auf 100 Generallieutenants und 150 Marechaux-de-Camp zurückgebracht ist, ein Avancement nur dann Statt, wenn zwei Stellen erledigt sind. Nur für diesesmal, und ohne daraus eine Folge für die Zukunft zu ziehen, werden die Marschälle von Frankreich zur Bildung eines Konseils zusammenberufen, das dem Könige vor dem 1. Januar 1831 ein Verzeichniß jener Generallieutenants und Marechaux-de-Camp vorlegen soll, die sie für geeignet halten, den Activitätscadre des Generalstaabes der Armee in oben angegebenen Gränzen zu bilden. Sie werden in denselben keinen General über 60 Jahre aufnehmen, es sey denn, daß er en Chef kommandirt habe. Die disponibeln Generallieutenants erhalten ein Gehalt don 12,000, die disponibeln Marechaux-de-Camp von 8000 Franken. Die Generallieutenants vom Reserve-Cadre erhalten ein Gehalt von 8000, die Marechaux-de-Camp von diesem Cadre 6000 Fr.

Der Moniteur zeigt an, daß der König aus Anlaß des Hintritts Sr. Majestät des Königs beider Sizilien, seines Schwagers, auf zwei Monate Trauer angelegt habe.

Das Journal des Debats meldet: „Der König und die Königin haben auf Bitte der angesehensten Kaufleute der Stadt Paris den Zeitpunkt der Aufwartungen im Palais-Royal früher eintreten lassen. Die Abendversammlungen werden unfehlbar dazu beitragen, den sehr gesunkenen Luxushandel wieder zu beleben. Für die Empfangstage ward eine besondere

Art der Kleidung festgesetzt. Inzwischen empfängt Se. Majestät auch die einfache Kleidung des Nationalgardisten eben so gut, wie die Uniform des Marschalls von Frankreich; auch wird nichts bei diesen Aufwartungen im Pallaste vergessen lassen, daß man bei einem Bürgerkönige empfangen ward.

Eine Ordonnanz vom 10. Nov. verfügt die Aufhebung der Regimentskaplane bei der Armee. In der Folge soll in Besatzungen, Festungen und Militairanstalten, wo die Geistlichkeit der Gemeinde nicht zum Gottesdienste zureicht, ein Kaplan angestellt werden, so wie bei jeder Brigade, wenn die Truppen in Divisionen oder Armeekorps versammelt sind. Die gegenwärtig als Kaplane angestellten Geistlichen sollen unverzüglich zur Verfügung der Diöcesanbischöfe gestellt werden. Als Entschädigung wird ihnen ein halbjähriger Gehalt bewilligt.

Die Gazette sagt: Die Instruktion des Prozesses der Minister nähert sich ihrem Ende und die Debatten könnten sich zu Anfang Decembers eröffnen; man glaubt, sie werden nicht über vierzehn Tage dauern. Die Pairskammer hat aber Petitionen erhalten, worin Kaufleute von Paris wünschen, die Sache auf den 20. Jan. zu verschieben, aus Furcht, sie möchte einen schädlichen Einfluß auf den Handel für die Zeit des Neujahrstags haben. Es ist in dieser Hinsicht noch kein Beschluß gefaßt.

Der Kaiser von Brasilien hat die außerordentliche Session der gesetzgebenden Versammlung am 8. Sept. eröffnet. Die Gegenstände, die er, bei der Krisis, worin das Land sich befinde, wie er sagt, ihrer Beachtung und Entscheidung dringend empfiehlt, sind Auffindung eines schnellen und wirksamen Mittels, um so bald als möglich die Cirkulation des Papier- und Kupfergeldes zu heben; Organisirung einer Nationalbank; Diskussission der in der ordentlichen Sitzung der Kammer vom Gouvernement gemachten oder noch zu machenden Vorschläge; Prüfung des Strafkodex und der Kriminalprozedur, und ein Gesetz zur Regulirung der richtigen Erhebung des Zehnten.

Vermischte Nachrichten.

Frankfurt, den 22. Nov. Vorgestern und gestern sind in unserer Nachbarschaft Hanau sehr ernstliche Unruhen vorgefallen. Vorgestern Abend wollte ein aus dem niedrigsten Pöbel bestehender Haufen mehrere Bäckerhäuser, unter dem Vorwande, das Brod sey zu theuer, demoliren. Die Bürgergarde und das Militär hinderten die Aufrührer indessen an der Ausführung ihres Vorhabens, so daß um 12 Uhr die Ruhe wieder hergestellt war. Es waren bei diesem Vorfalle ein Mann verwundet und mehrere der Anführer eingezogen worden. Gestern früh sollten die Gefangenen unter Militäreskorte nach Fulda transportirt werden; vor dem Thore rottete sich aber ein Haufe zusammen, der die Gefangenen befreite, in die Stadt zurückbrachte und jubelnd die Strassen durchzog, nachdem derselbe die Thorwache am Nürnberger Thore, durch welche Feuer gegeben und einer aus dem Haufen getödtet, ein anderer gefährlich verwundet worden war, verjagt hatte. Die von dem Militär ausgesandten Patrouillen wurden erst verhöhnt und dann mit Steinwürfen thätlich mißhandelt, worauf die Soldaten Feuer gaben, was von den Angreifern erwiedert wurde. Nach den Berichten hier gestern Abend eingetroffener Flüchtlinge und Reisenden, sind von beiden Seiten Mehrere geblieben und verwundet worden. Die Insurgenten verstärkten sich durch Bewohner der nahe gelegenen Ortschaften, weshalb von dem Militär, namentlich auf der Strasse nach Steinau hin, sechs Kanonen aufgefahren und Pikets aufgestellt worden sind. Der gestern hier eingetroffene Eilwagen wurde in Hanau 1½ Stunden lang aufgehalten, und fand Alles in der höchsten Aufregung und Gährung. Nach heute früh eingegangenen zuverlässigsten Nachrichten hat sich der Haufe der Empörer gestern zerstreut und die Nacht ist ruhig vorüber gegangen. Heute Nachmittag sollen die getödteten Einwohner beerdigt werden; hoffentlich wird hiebei die Ruhe nicht wieder gestört. Zufällig sollte gestern in dem Augenblicke, in welchem die Unruhen ausbrachen, der Oberst des Militärs beerdigt werden. Die Beerdigung unterblieb jedoch gestern, und wird nun heute ebenfalls Statt finden.

Ein franz. Journal berichtet: ein aufmerksamer, kenntnißreicher Abonnent habe dem Redakteur eine historische Notiz mitgetheilt, welche mit den gegenwärtigen Ereignissen sonderbar übereinstimmt. Sie heißt nämlich: Im Jahre 1465 während dem bürgerlichen Kriege, hat Wilhelm Armand, Vicomte von Polignac, die Fahne des Aufruhrs aufgepflanzt, und starb im Gefängniß. Hr. v. Lafayette wurde vom Könige gegen ihn ausgeschickt, und er eroberte sein Schloß. So hätte sich dann nach viertehalb hundert Jahren das Nämliche wiederholt, und ein Lafayette abermals einen Polignac gestürzt.

Theater-Anzeige.

Sonntag den 28 Nov. zum Vortheil des Schauspielers J. Zängl: Hans Dampf. Dramatische Skizze in drei Abtheilungen von C. Lebrünn.

Montag den 29. Nov.: Die pisanischen Brüder, Drama in 3 Akten nach dem Italienischen des Frederici, bearbeitet v. Castelli.

Nro. 284. 1830.

Regensburger Zeitung.

Montag, den 29. November.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

München, den 26. Nov. Se. k. Hoheit der Prinz Gustav Wasa, dessen durchlauchtigste Gemahlin, die Prinzessin Stephanie, so wie die durchlauchtigsten Schwestern Sr. k. Hoh., die Prinzessinen Cecilie und Amalie, sind auf Ihrer Reise nach Tegernsee dahier angekommen und wohnten gestern Abend mit JJ. MM. dem Könige und der Königin dem Schauspiele im k. Hof- und Nationaltheater bey.

Der Hamburger Korrespondent bringt Folgendes aus dem Braunschweigischen vom 14. Nov.: Man schreibt aus Frankfurt a. M. unterm 5. Nov. In der gestrigen Sitzung der Bundes-Versammlung ist ein Beschluß in der Sache der Stände des Herzogthums Braunschweig und zwar ganz in Gemäßheit des Kommissionsantrages, gefaßt worden; nämlich: daß von Sr. Durchl. dem Herzoge von Braunschweig die in anerkannter Wirksamkeit bestehende erneuerte Landschaftsordnung vom Jahre 1820 nicht auf anderm als verfassungsmäßigem Wege abgeändert werden könne. So hätten denn endlich die Stände des Herzogthums Braunschweig das Ziel ihrer Wünsche erreicht.

Niederlande.

Von der belgischen Gränze, den 19. Nov. So eben geht die Nachricht ein, daß der König von Holland sich bereit erklärt haben soll, die von der Brüsseler provisorischen Regierung vorgeschlagene Gränzlinie anzunehmen. Man hat nämlich in Erwägung gezogen, daß das ganze linke Scheldeufer und mehrere benachbarte Städte bis zum Jahre 1814 zu dem eigentlichen Belgien gehörten. — Vier Prinzen sind nun schon für die belgische Krone in Vorschlag. Der erste ist der Prinz von Oranien, welcher jedoch nach den Konferenzen van der Weyer's in London keine Hoffnung mehr zu haben scheint, der zweite ist der dritte Sohn des Königs von Frankreich, der dritte der Erzherzog Carl aus dem Hause Oesterreich und der vierte der Herzog von Reichstadt. Es ist seltsam, daß jeder dieser Kandidaten in einer andern Stadt in Vorschlag gebracht wurde. Die Wahl des Herzogs von Reichstadt ist eine Handelsspekulation der Antwerper Kaufleute, die dabei eine Vermählung desselben mit Dona Maria von Portugal im Schilde führen. — Gerüchte aus Brüssel sprechen bereits von Unruhen, die eine Kontrerevolution ankündigten. Haufen von Bürgern und Pöbel sollen vorgestern die Straßen durchzogen und gerufen haben: Es lebe de Potter! Mehrere wollten auch den Ruf gehört haben: Nieder mit dem Kongreß, nieder mit den Pfaffen! Ein Reisender, der eben von Lüttich eintrifft, schildert auch den dortigen Zustand als gefährlich, da nicht allein de Potters Anhang sehr groß, sondern auch ein bedeutender Theil der gebildetern Bürgerklassen, mit dem größtentheils aus Adel und Geistlichkeit bestehenden Kongresse unzufrieden sey, und in dessen Verhandlungen keine Hoffnung für die zum Wohle Belgiens nöthigen Freiheiten erblicke. Bis diesen Augenblick präsidire in der Versammlung noch der Alterspräsident, es heiße jedoch, daß er diese Stelle bald zum Vortheile eines Bischofs niederlegen werde.

Brüssel, den 18. Nov. Heute wurde im Nationalkongresse die am 12. d. von Hrn. de Celles gemachte Motion einstimmig angenommen. Sie lautet wörtlich: Der Nationalkongreß proklamirt die Unabängigkeit des belgischen Volkes, mit Vorbehalt der Beziehungen Luxemburgs zum deutschen Bunde. Dieser Vorbehalt gehört nicht zur ursprünglichen Motion, sondern wurde auf den Vorschlag des Deputirten Robaulx gestern angenommen. — In den Sektionen hat sich die Mehrzahl für die repräsentative Monarchie entschieden; morgen

wird diese Frage öffentlich verhandelt werden. — Gestern Abend fand man gedruckte Anschlagzettel, in denen das Volk gegen den Kongreß zur Empörung aufgereizt wird. Man schreibt sie der republikanischen Partei zu und ist nicht ohne Besorgnisse, besonders seitdem Hr. de Potter, der immer noch hier ist, sich auf eine so trotzige Weise zurückgezogen hat.

Großbritannien.

Die Londoner Blätter vom 18. Nov. heben noch nicht die Ungewißheit in Betreff des neuen Kabinets. Die Times sagen: Es ist bemerkenswerth, daß alle obersten Hofbeamten mit Ausnahme des Herzogs von Buckingham, resignirten. Dieß ist recht und gut, und wird die Erfüllung der redlichen Verpflichtung möglich machen, daß des Königs Ministern nicht durch seine Diener entgegengearbeitet werde. Das thörichte Gerücht, daß Lord Goderich ins Ministerium treten werde, ist kaum einer ernsthaften Widerlegung werth. — Der Courier: Es ist unter den gegenwärtigen Umständen wohl kaum nöthig, das Publikum zu warnen, den thörichten Listen keinen Glauben zu schenken, die über das neue Ministerium in Umlauf sind, und keinen andern Grund haben, als die Einbildungskraft derer, die sie abfaßten. Die Gerüchte in gutunterrichteten Cirkeln behaupten diesen Morgen, der Marquis von Anglesea werde den Herzog von Northumberland in Irland ablösen, und Hindernisse hätten sich erhoben, welche Lord Althorps Vereinigung mit der Verwaltung unmöglich machten. Indessen ist noch nichts mit Gewißheit bekannt. — Das Morning Chronicle: Wie wir hören, will man das große Siegel auf den Rath des Hrn. Brougham und anderer in die Hände einer Kommission legen. Hr. Brougham erklärte letzte Nacht im Hause der Gemeinen, er werde keine Stelle im Ministerium annehmen. Unter andern Gerüchten wurde gestern der Name Lord Plunketts für die Kanzlerschaft genannt. — Der Globe: Wir glauben bestimmt versichern zu können, daß die Lord-Lieutenantschaft von Irland dem Marquis von Anglesea angeboten wurde, und daß wenn das Ministerium durch Graf Grey oder einen andern Whig gebildet wird, Hr. Denman Attorney-General werden wird. Der Standard: Das Ministerium ist noch nicht gebildet, aber die Unterhandlungen schreiten rasch vorwärts und stoßen auf weniger Schwierigkeiten als man Anfangs glaubte. Es wird wenig mehr bezweifelt, daß Graf Grey die Premierstelle, Lord Landsdown das Departement des Innern ꝛc. annehmen werde; kurz es wird keine Whig-, eine reine Whigadministration. Heute resignirten alle Lords der Admiralität, auch Hr. Croker. Hr. Dawson hielt diesen Morgen in seinem Hause eine Versammlung von Unterbeamten seines Ministeriums. Es waren gegen dreißig derselben anwesend. Wir wissen nicht, was diese wichtigen Leute im Schilde führen.

Ein in Paris eingelaufenes Privatschreiben, welches ein außerordenlicher Courier mitgebracht, enthält folgende Liste der Mitglieder des neuen englischen Kabinets;

Lord Grei, Premier-Minister; Lord Dudley, Minister der auswärtigen Angelegenheiten; Lord Lansdown, Minister des Innern; Lord Palmerston, Kriegsminister; Hr. Grant, Minister des Handels-Departements; Lord Goderich, Canzler der Schatzkammer; Lord Russel, Münzminister; Sir Hr. Parnell, Lieutenant-General von Irland; Lord Althorp, erster Lord der Admiralität. — Es heißt, man werde die Oberbefehlshaber-Stelle über die Armee dem Herzog von Wellington antragen Die Aechtheit dieser Liste kann, wie der Messager des Chambres versichert, nicht verbürgt werden.

Frankreich.

Paris, den 21. Nov. Es heißt, sagt die Gazette de France in ihrem Börsenbericht, die Regierung habe sich zu großen Zurüstungen entschlossen und zahlreiche Werkstätten würden in Paris zur Verfertigung von Flinten errichtet. Diese Maaßregeln, so weise sie auch seyn mögen, sind zum wenigsten nicht von der Art, den Kapitalisten großes Vertrauen einzuflößen; auch haben alle unsere Fonds ein bedeutendes Sinken verspürt.

Aus London sind keine spätern Nachrichten vorhanden, als die bis zum 18. reichen. Auf der Börse heißt es, Graf Grey habe drei Bedingungen als Grundlage des Kabinets vorgeschlagen, welches er bilden sollte, nämlich die strengste Sparsamkeit in den Ausgaben eines jeden Ministeriums; die Nichteinmischung in die Angelegenheiten anderer Länder Europa's; eine gemäßigte Reform des Wahl-Kollegiums. Der König soll diesen Bedingungen beigepflichtet haben.

Die Kommission des Pairshofes hat den berüchtigten Berrie' am 19. Nov. mit der, seit einigen Tagen hier eingetroffenen Brandstifterin aus Caen konfrontirt. Die Zuversicht und Unverschämtheit Berrie"s ist noch immer dieselbe. Es scheint nicht, daß diese Konfrontation über die Brandstiftungen in der Normandie bedeutende Aufschlüsse geben werde.

Die „Tribune" greift abermals das neue Ministerium an. Hr. Lafitte, sagt sie, schien, indem er die Präsidentschaft des Konseils annahm und Frankreich ungeschickten oder perfiden Händen entriß, einen freiern Gang, patriotische Gesinnungen und ein patriotisches System zu verheißen. Wir gaben den neuen Kombinationen Beifall, obwohl nicht alle dieselben Ba-

rantieen darboten. Allein anstatt einen nationalen Weg einzuschlagen, hat dem neuen Kabinett denjenigen zu verfolgen beliebt, auf dem schon die HH. Guizot, Broglie und Molé in den Schmutz gerathen waren. Man sollte in der That fast sagen, der Chef des neuen Konseils habe nur angenommen, was Hr. Guizot ihm vermacht hat. Im Finanzfach dieselbe Liebe zu Steuern, derselbe Respekt für die durch die HH. Villele Chabrol und Montbel geschaffenen finanziellen Existenzen.

Das „Journal du Commerce" macht heute die Grundlage des Wahlgesetzes, wie es das Ministerium beabsichtet, mit folgenden Worten bekannt: „Man versichert uns, die vom Ministerium beschlossene Wahlkombination bezwecke, den Census auf 200 Fr. zu erniedrigen, und den in die zweite Abtheilung des Geschwornenverzeichnisses eingetragenen Bürgern das Stimmrecht zuzuerkennen. Diesem System zufolge erhielte Frankreich 320,000 Wähler, das heißt auf 100 Einwohner einen Wähler. — Sonach hätte, bemerkt die Gazette, das in der Charte proklamirte Recht der Volkssouverainetät nichts bewirkt, als einen Abzug von 150 Fr. von den hundert Thalern, worauf das Wahlrecht basirt ist.

Es scheint nun keinem Zweifel mehr unterworfen, daß die Regierung beschlossen hat, Algier in Besitz zu behalten; ein halb offizieller Artikel sagt hierüber Folgendes: „Der Obergeneral hat nicht vergessen, daß er nicht blos nach Afrika gekommen ist, um das Kommando der Armee zu übernehmen, sondern auch um die Eroberung Algier zu vervollständigen, und Frankreich alle Vortheile zu sichern, die es in dem Besitz dieser großen Kolonie finden muß. Alle Fragen in Betreff der Landesverwaltung werden in einem Regierungsausschuß ausgearbeitet, in welchem der Oberintendant der Armee, der zugleich Generalintendant des Königreichs ist, den Vorsitz führt. Der Ausschuß ist in drei Sektionen getheilt; jene der Justiz, des Innern und der Finanzen. Diese Berathungen werden, auf den Bericht des Intendanten der Genehmigung des Obergenerals unterlegt. Den von seinem Vorgänger eingegangenen Verpflichtungen getreu, wollte der General Clauzel, daß die Kapitulation in allen ihren Bestimmungen vollzogen würde. Er hat den Einwohnern ihre gewöhnlichen Richter gelassen, und nur für Streitigkeiten zwischen Eingebornen und Franzosen, oder zwischen diesen und den Unterthanen anderer Mächte, einen Gerichtshof eingesetzt. Unter Vorsitz des General-Polizeiintendanten wurde ein Zuchtpolizeigericht geschaffen. Die Landesreligion wurde geachtet, und den Soldaten der Eintritt in die Moscheen aufs Strengste untersagt. Die Wohlthätigkeitsanstalten wurden beibehalten, und die Anfangs nur aus Muselmännern bestehende Munipalkommission repräsentirt jetzt, unter Vorsitz eines k. Kommissärs, alle Landes-Interessen. Ohne den Priestern einen schädlichen Einfluß zu gestatten, wußte der Obergeneral die Ehrerbietung der Einwohner für ihre Ulema's mit der nothwendigen Unabhängigkeit und Suprematie der weltlichen Behörden zu vereinigen. Es sind strenge Befehle ertheilt, damit das Eigenthum geachtet werde. Die Eingebornen wurden aufgefordet, sich den gewöhnlichen Feldarbeiten zu überlassen. Eine Musterwirthschaft von tausend Hektaren im Umfang soll die wahren Grundsätze des Ackerbaues im Lande verbreiten, und durch kostbare Versuche zeigen, welche Vortheile man aus dem Besitz des Landes zu ziehen vermag.

Der Temps sagt in Bezug auf einige in Journalen gegen Hrn. d'Argout gemachte Beschuldigungen, in Bezug auf dessen Betragen zur Zeit der Promulgation der Ordonnanzen: Hr d'Argout machte im Vereine mit Hrn. von Semonville, während der drei Tage, im Namen der Pairskammer, sowohl bei dem Marschall Marmont, als bei Carl X., alle möglichen Schritte, dem Blutvergießen Einhalt zu thun. Dasselbe thaten Andere im Namen der Deputirtenkammer, die durch die Versammlungen, die Anfangs bei Hrn. Casimir Perier und später bei Hrn. Lafitte statt fanden, konstituirt war. Hr. d'Argout bot selbst dem Herzog von Ragusa an, den Befehl zur Verhaftung der Minister zu unterzeichnen, und sich für die Pairskammer zu verbürgen, wenn der Marschall ihn vollziehen wollte, und er wirkte später bei Carl X. die Zurücknahme der Ordonnanzen und die Ernennung eines ganz neuen Ministeriums aus. Somit geht aus authentischen Urkunden hervor, daß Hr. d'Argout nur im volksthümlichen Interesse handelte. Wir machen diese Umstände bekannt, nicht um einen Minister, sondern einen Mann zu vertheidigen, der an den glorreichen Tagen des Julius seinen Antheil gehabt hat. Man konnte in der That nicht mehr thun, da Niemand am 28. voraussehen konnte, was am 29. geschehen würde, und kein Pair von Frankreich hätte ahnen oder vermuthen können, daß die Dynastie sehr leicht verschwinden würde.

Die France meridionale enthält eine umständliche Beschreibung der Expetion des Generals Gurrea, der zufolge er am 29. Okt. bis nach St. Jean und Plan vorgerückt, und überall mit großem Enthusiasmus aufgenommen war. An letzterem Orte habe er mehrere Tage vergeblich auf die Fonds gewartet, die ihm voch vor seinem Eintritt in Spanien versprochen worden seyen, und die Hr. Pinto, einer

der Agenten der Anleihe, ihm längstens am 1. Nov. zu überbringen versichert hatte. Da er endlich gesehen, daß dieses Versprechen nicht gehalten würde, und es von seiner Seite sehr unpolitisch gewesen wäre, dem Lande Kontributionen aufzulegen, so habe er sich zur Rückkehr nach Frankreich entschlossen. Die Royalisten hätten nicht gewagt, sein kleines Korps anzugreifen, obgleich er von allen Seiten von ihnen umgeben gewesen. Nur im Thale Aran seyen einige Flintenschüsse von den Bergen aus auf sie gefallen. Am 9 Nov. seyen sie dann wieder zu Castillon (Arriège) angekommen, wo man sie gastfreundlich aufgenommen hätte.

Rußland.

Die akademische Zeitung von St. Petersburg bringt ein Schreiben des Leibmedikus, Geheimenraths Dr. Loder, aus Moskau vom 28. Okt. Nach dessen Inhalt hat dieser berühmte Arzt in seinem temporairen Hospital die Verfügung getroffen, bei solchen Kranken, bei welchen die andern Mittel bis jetzt fast nichts ausgerichtet haben das Ricinusöl nach Hendersons Methode anzuwenden, und will den Erfolg davon beobachten. Die Natur der Krankheit ist leider noch nicht genug bekannt; indessen scheint es, daß sie mit der Cholera in Indien identisch ist. Auf die Wirkung der Mittel aber hat das Klima großen Einfluß, und die Krankheit ist nicht so kontagiös durch die Berührung, als die Pest, ob sie gleich bei dazu sehr Disponirten in wenig Stunden tödtlich wird. Sie befällt noch immer viele Menschen mehr Männer als Weiber, etwa im Verhältniß wie 8 zu 5, und zwar vom niedrigsten Stande. Ursache ist die unglaublich enge, feuchte und schmutzige Wohnung der niederen Klassen; die schlechte Bekleidung und unvermeidliche Erkältung dieser Menschen, ihre schlechte Nahrung von rohen Zwiebeln, Gurken, Schwämmen, halbfaulen gesalzenen Fischen, schlechtem Fleisch, und hauptsächlich das unmäßige Branntweintrinken, welches ungeheuer viele tödtet. Auch verheimlichen sie Anfangs die Krankheit. Die wenigen Vornehmeren (etwa 30 — 40 überhaupt), welche unläugbar an dieser Krankheit starben, waren zum Theil durch grobe Diätfehler, wie nicht minder auch durch Völlerei und durch kindische Furcht selbst Schuld, theils waren sie durch vorhergegangene Krankheiten, auch wohl durch unvernünftiges Aderlassen u. s. w. höchst geschwächt und der Lebenskräfte beraubt. — Im Ganzen genommen (heißt es am Schlusse) nimmt die Zahl der Kranken eher zu als ab, aber die Intensität oder Bösartigkeit der Krankheit selbst wird offenbar schwächer, und ich hoffe, daß bei den guten Maaßregeln, welche der unermüdete Kriegs-General Gouverneur immer mehr trifft, die fürchterliche Plage bald aufhören wird. Offenbar disponirt die jetzige Luft zu Indigestionen und Erkältungen, die aber nicht immer in Cholera übergehen. (Aus den oben mitgetheilten Notizen ergibt sich, daß seit dieser Brief geschrieben wurde, die tägliche Zahl der Kranken bis zum 5. Nov. im Durchschnitt abgenommen hatte.)

Vermischte Nachrichten.

Hanau, den 24. Nov. Mehrere Compagnien Füsiliere vom 2ten und 3ten Linien-Infanterieregiment, einige Schwadronen vom 1sten und 2ten Husaren-Regiment, und eine Abtheilung Artillerie sind gestern Mittag gegen 1 Uhr dahier eingerückt, und werden in hiesiger Stadt als Besatzung verbleiben.

Das gute Einvernehmen zwischen Bürger und Militär hat keineswegs eine Aenderung erlitten, wie sehr auch Manche sich bemühen mögen, über ein angebliches Vorhandenseyn von Zwietracht, falsche Gerüchte auszustreuen. Die Bürger Hanau's wünschen Ruhe, kein zweckloses Toben, das nur geeignet ist, die bürgerlichen Freiheiten zu erschüttern.

Rom, den 8. Nov. Carl X. kommt nicht nach Rom, da der Pabst zu der Entfernung der Familie Bonaparte's, die der ehemalige König verlangt, seine Zustimmung verweigert.

Der Regierungsrath Lange in Breslau hat, nach Berliner Blättern, seiner Geburts-Stadt Mohrungen (Ostpreußen) eine eiserne Tafel mit vergoldeter Inschrift übersandt, um solche an dem Hause, in welchem der verewigte Herder geboren worden, zu befestigen, damit das Andenken dieses berühmten Dichters und Schriftstellers in seiner Vaterstadt anschaulich erhalten werde.

(Gesellschaft des Frohsinns.)

Dienstag den 30. November l. J.: Dramatische Unterhaltung.

Das Gesellschafts-Lokal wird um 6, der große Saal um 6½ Uhr geöffnet.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

Haus-Verkauf

Die Verlassenschafts-Behausung des Schneidermeisters Joseph Hofer Lit. C. Nro. 87. ist zu verkaufen.

Kaufslustige können ihre Angebote bei dem unterfertigten Anwalde der Erben des verstorbenen Besitzers nach Belieben machen und auch hinsichtlich der Verhältnisse des Kaufsobjekts die erforderlichen Aufschlüsse erlangen.

Regensburg am 21. November 1830.

Königer,
königl Advokat im schwarzen Bär.

Eine Köchin welche gut kochen kann und sich auch aller andern häuslichen Arbeit unterzieht, kann sogleich in Dienst treten. Das Zeitungs-Comtoir gibt nähere Auskunft.

Nro. 285. 1830.

Regensburger Zeitung.

Dienstag, den 30. November.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

Braunschweig, den 16. Nov. Des Herzogs Wilhelm Durchl. haben verfügen lassen, daß der Arrest, welcher auf die Einkünfte des k. hannöver Geheimenraths v. Schmidt-Phiseldeck aus dessen in den hiesigen Landen befindlichen Lehnsparcelen gelegt war, wieder aufgehoben werde.

Carlsruhe, den 24. Nov. Gestern hat der Kabinets- und Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Frhr. v. Berstett, seine Entlassung eingereicht. Auch der Direktor der diplomatischen Sektion, Major v. Hennenhofer, soll zurücktreten. Ebenso verlautet, der Minister des Innern, Frhr. v. Berkheim, werde das Ministerium des Innern abgeben und zum Großhofmeister ernannt werden. Als dessen Nachfolger nennt man den Staatsrath Winter. Diese Personal-Veränderungen, insoferne sie sich bestätigen, dürften auf unseren künftigen Landtag von wichtigem Einflusse seyn.

Oesterreich.

Wien, den 22. Nov. Se. Maj. der Kaiser haben dem Feldmarschall Prinzen von Hohenzollern-Hechingen das Großkreuz des kaiserl. österreichischen Leopoldordens zu verleihen geruht. — Die Aufmerksamkeit des hiesigen Publikums ist sehr auf die Resultate der Londoner Konferenzen in Betreff der Schlichtung der belgischen Angelegenheiten gespannt; wie man vernimmt, sind die fünf großen Mächte, die, mit Beiziehung des Botschafters Sr. Maj. des Königs der Niederlande, daran Theil nehmen, über die Hauptfrage vollkommen einig, und was namentlich die eigenthümliche Stellung des Großherzogthums Luxemburg, als eines deutschen Bundesstaats anlangt, hat Frankreich, das alle Traktate, auf denen das gegenwärtige europäische Staatensystem beruht, heilig zu achten wiederholt versprochen hat, die Rechte jenes Bundes vollkommen anerkannt, und sich, ohne Rückhalt, im Sinne der Aufrechthaltung derselben erklärt. Oesterreichischer Seits nimmt an den Londoner Konferenzen, außer dem k. k. Botschafter am Londoner Hofe, Fürsten Paul Esterhazy, auch der k. k. außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am niederländischen Hofe, Frhr. v. Wessenberg, Theil, an dessen Stelle einstweilen der Frhr. Franz von Binder-Kriegelstein, k. k. Gesandter bei der schweizerischen Eidgenossenschaft, nach dem Haag berufen worden ist, wogegen der Graf Ludwig v. Bombelles, bisheriger k. k. Gesandter am großherzoglich toskanischen Hofe, provisorisch in der Schweiz fungiren wird. Letzterer soll nach erfolgter Anerkennung Don Miguels als k. k. Gesandter nach dem Lissaboner Hofe bestimmt seyn, wohin vorläufig der k. k. Botschaftsrath am Londoner Hofe, Graf Moritz Dietrichstein abgehen wird. — Ihre Durchl. die verwittwete Frau Herzogin von Anhalt-Köthen befindet sich seit einigen Wochen in Wien, wo Dieselbe den Winter zuzubringen gedenkt.

Preußen.

Berlin, den 17. Nov. Unser Militair hat den Befehl erhalten, sich beständig marschfertig zu halten. Den unbesoldeten Freiwilligen, die einen höhern Rang als den der Gemeinen haben, besonders den Kompagnie-Aerzten, wurde der Antrag gestellt, als besoldete einzutreten, wodurch sie jedoch die Verpflichtung auf sich nehmen müssen, drei Jahre statt eines einzigen zu dienen. In Zusammenhang hiemit bringt man die Aufstellung einer russischen Macht an der westlichen Gränze des Reichs.

Niederlande.

Brüssel, den 19. Nov. Heute wurde beim Anfange der Sitzung des Nationalkongresses der Bericht der Centralsektion über die Motion

des Deputirten C. Rodenbach, die Form der künftigen Regierung betreffend, vorgelesen. In allen Sektionen hat sich die entschiedene Mehrzahl für die repräsentative Monarchie ausgesprochen; kaum zählt man zehn reine Republikaner. Diesem Berichte folgte ein anderer Bericht der Centralsektion über die Motion des Deputirten A. Rodenbach, die Ausschließung der Familie Oranien-Nassau von der Souverainetät Belgiens betreffend. Schlechterdings gegen diese Motion hat sich in den Sektionen kaum Eine Stimme erhoben; mehrere Deputirte haben ihre Zustimmung mehr oder weniger limitirt, die entschiedene Mehrzahl aber hat der Motion ihren ungetheilten Beifall gegeben. In demselben Sinne hat sich die Centralsektion, mit Ausnahme Eines Gliedes, ausgesprochen, ihr Berichterstatter schlug daher im Namen der Majorität des Kongresses die Annahme der Motion vor, die also lautet: Der Nationalkongreß erklärt alle Glieder der Familie Oranien-Nassau für immer von aller Gewalt in Belgien ausgeschlossen. Als die Worte mit lauter Stimme abgelesen wurden, herrschte eine feierliche Stille im Saale, die auch von dem auf den Tribunen zahlreich versammelten Publikum nicht unterbrochen wurde. Unmittelbar hierauf begannen die öffentlichen Debatten über die Regierungsform, die vielleicht morgen noch nicht beendigt seyn werden. Ihr Resultat läßt sich schon aus dem Resultate der Abstimmung in den Sektionen entnehmen, vermuthlich werden noch einige Republikaner bekehrt werden. Erst hierauf werden dann auch die öffentlichen Debatten über die Ausschließung des Hauses Oranien-Nassau anfangen, deren Resultat ebenfalls nun keinem Zweifel mehr unterworfen ist. — Im Verlaufe der Debatten zeigte die provisorische Regierung die Bildung eines diplomatischen Ausschusses an, zusammengesetzt aus den HH. van de Weyer, Grafen v. Aerschot, Grafen de Celles, ehemaligem Gesandten in Rom; Destrivaux, Professor des Staatsraths in Lüttich und Nothomb, früher Mitarbeiter des Courrier des Pays-bas. — Die Stadt ist fortwährend ruhig; im Nationalkongresse gehen die Verhandlungen einen anständigen, ernsten Gang, ohne Uebereilung; den französischen Emissarien, denen sich einige Republikaner angeschlossen, gefällt dieses nicht. Sie komplottiren, haben aber bisher nichts ausgerichtet, und werden hoffentlich an dem gesunden Sinne der Mehrzahl der Einwohner, und an der Wachsamkeit unserer Bürgergarde, die sich täglich fester organisirt, scheitern.

Brüssel, den 21. Nov. Die gestern in der Kirche St. Gudula stattgehabte Todtenfeyer für den Grafen von Merode gehörte zu den imponirendsten, welche man seit langer Zeit hier gesehen hat. In Mitte des Schiffs der Kirche befand sich ein prachtvolles Trauergerüst, umgeben mit 160 auf drei Stufen gereiheten Fackeln. Oberhalb dem Wappen des berühmten Verstorbenen befand sich folgende Inschrift: „Dem Grafen Friedrich von Merode das trauernde Belgien. Er starb am 4. November 1830 durch holländische Kugeln."

Breda, den 19. Nov. Es ist sicher, daß von belgischer Seite unter Anderm zu Westwesel ein Waffenstillstand verkündigt worden ist. Von hiesiger Seite ist noch keine Maaßregel bekannt, welche anzeigte, daß die königl. Regierung in einen Waffenstillstand gewilligt hätte.

Nichts deutet auf eine Räumung der Citadelle von Antwerpen, und der General Chassé muß selbst der Besatzung, welche fortwährend vom besten Geiste beseelt ist, durch Tagsbefehl angezeigt haben, daß sie darauf rechnen müßte, den Winter auf der Citadelle zuzubringen. — Das Feuer im Entrepot zu Antwerpen ist, obwohl tägliche Brandspritzen zum Löschen angewandt werden, noch immer nicht ganz gelöscht.

Brüssel, den 21. November. Heute ist folgender Tagsbefehl bekannt gemacht worden: Ein Waffenstillstand von zehn Tagen ist zwischen der belgischen und holländischen Regierung geschlossen worden. Die Truppen werden ihre Stellungen, so wie sie sie am 20. Nov. um Mitternacht gehabt, erhalten. In der Zwischenzeit ist von beiden Seiten die Erlaubniß zugesichert, zu Land und zu Wasser freie Verbindung mit den Gebieten, Plätzen und Punkten zu unterhalten, welche die respektiven Truppen außerhalb der Grenze inne haben, durch die Belgien von den vereinigten Provinzen der Niederlande vor dem Pariser Traktat vom 20. Mai 1814 getrennt war; die Blokade der Häfen und Flüsse hört daher auf, und die freie Schifffahrt ist provisorisch wieder hergestellt. Sogleich nach Empfang des Gegenwärtigen werden die Barikade-Generale zur pünktlichen Ausführung gesagten Waffenstillstandes Maaßregeln ergreifen, und die nöthigen Befehle ertheilen. — Im Hauptquartier zu Brüssel, 21. Nov. 1830, um 3 Uhr Morgens. Der Brigade-General, Oberbefehlshaber der belgischen Truppen, Nypels.

Die Gesellschaft der „Freunde des Volks" zu Paris, welche bekanntlich ein bewaffnetes Korps Freiwilliger den Belgiern zu Hilfe geschickt, dasselbe bisher auf ihre Kosten besoldete und erhielt, hat diesen Korps, der Richtung wegen, die unsere Angelegenheiten nehmen, Befehl ertheilt, nach Frankreich zurückzukehren.

Großbritannien.

London, den 20. Nov. Das neue Ministerium ist nach Londoner Journalen vom 19.

und 20. also zusammen gesetzt: Hr. Brougham, Lordkanzler. Lord Grey, erster Lord des Schatzes. Lord Palmerstone, auswärtige Angelegenheiten. Lord Melbourn, Inneres. Lord Goderich, Kolonien. Marquis v. Landsdown, Präsident des Konseils. Lord Althorp, Schatzkanzler. Lord Durham, Geheimsiegel. Sir J. Graham, Admiralität. Lord Holland, Herzogthum Lancaster. Lord Hill, Kommandirender der Streitkräfte. Lord Duncannon, Kriegsministerium. Hr. Grant, Board of Control. Hr. Denman, Attorney-General. Herzog v. Richmond, Ordonnance. Lord Auckland oder Hr. Wynn . . . . . Handelskollegium. Hr. P. Thompson, Vicepräsident. Hr. H. Parnell, Münze. Herzog von Devonshire, Oberstkämmerer. Hr. Bickersteth, Solicitor-General. Marquis Anglesea, Lordlieutenant von Irland. Lord Plunkett, Kanzler. Hr. Stanley, Sekretariat.

Der Courier vom 20. berichtet: Lord Granville folgt Lord Stuart Rothsay als Botschafter in Paris und Hr. F. Lamb wird nach Madrid kehren. Hr. E. Ellis und Hr. Spring Rice sind, wie wir vernehmen, die neuen Sekretäre des Schatzes und Lord Howick ist zum Unter-Staatssekretair für das Aeußere ernannt. — Der Herzog von Gordon hat auf das große Siegel von Schottland verzichtet. Lord Fitzroy Somerset und Lord Hill werden, wie wir vernehmen, ihre gegenwärtigen Stellen beybehalten.

Ferner sagt der Courier: Wir können aus authentischer Quelle versichern, daß der König den ausgetretenen Ministern, sowohl insgesammt als jedem Einzelnen, sein tiefstes Bedauern über die Zeitumstände ausgedrückt hat, welche deren Resignation herbeigeführt haben.

Doktor Philpotts, der vor einigen Jahren so wüthend gegen Hrn. Canning und die Emanzipation, dann aber, dem Herzog v. Wellington zu Gefallen, dafür schrieb, ist zum Lohne für seine Unbeständigkeit, aber zum Aerger aller wahren Freunde der Kirche und der Aufrichtigkeit, zum Bischofe von Exeter ernannt worden. Dabei soll er seine Pfarre, die ihm 4000 Pf. St. einträgt und 200 englische Meilen von seinem Sprengel liegt, beibehalten; dagegen sind aber die Einwohner sehr dringend beim König eingekommen.

Italien.

Der neue König beider Sicilien, Ferdinand II., hat gleich nach seinem Regierungsantritt, um den Gang der Geschäfte keinen Hemmungen auszusetzen, alle Autoritäten des Reichs in ihren Amtsverrichtungen bestätigt. Der Prinz Leopold Graf von Syracusa, Bruder des Königs, ist zum Luogotenete Generale in Sicilien ernannt, wo zugleich der Marchese Nunziante den Marchese delle Favare im Oberkommando der Truppen ablöst. Der Generallieutenant Don Philippo Saluzzo ist zum Generalkommandanten der königl. Armee ernannt. Der Hof, welcher gleich dem Publikum, auf sechs Monate Trauer angelegt hat, hält sich vorläufig im Schlosse von Portici auf.

Livorno, den 12. Nov. Briefe aus Tripoli vom 28. Okt. melden, daß ein englisches Linienschiff im dortigen Hafen Anker geworfen, und durch Drohungen vom Pascha die Zahlung gewisser an englische Unterthanen schuldigen Summen ausgewirkt habe. In Folge dessen wurden dem Kapitain sogleich 194,000 spanische Thaler baar ausbezahlt, der Rest, bestehend in 166,000 spanischen Thalern, sollte in 3 und 6 Monaten folgen, und jedesmal von englischen Fahrzeugen abgeholt werden. Ein tripolitanisches Fahrzeug war mit einem Abgeordneten, Nameus Haggi Machmet, nach Marseille abgegangen; er soll sich nach Paris verfügen, um vom Könige Ludwig Philipp einige Modifikationen in dem am 11. Aug. mit Frankreich eingegangenen Vertrage zu erbitten.

Dänemark.

Kopenhagen, den 16. Nov. So eben erscheint hier folgende in deutscher und dänischer Sprache abgefaßte Proklamation: Wir Frederik der Sechste, von Gottes Gnaden König von Dänemark, der Wenden und Gothen, Herzog zu Schleswig, Holstein ꝛc. ꝛc. entbieten Unsern lieben und getreuen Unterthanen in den Herzogthümern Schleswig und Holstein Unsere Gnade und fügen ihnen zu wissen: Es ist zu Unserer Kenntniß gekommen, daß einige Personen es sich herausgenommen haben, in Unsern Herzogthümern falsche Gerüchte auszustreuen, und es zu versuchen, die ruhigen Einwohner zu gemeinschaftlichen Schritten zu verleiten, welche nachtheilig für die öffentliche Ordnung und Ruhe werden können. Wir werden einem jeden strafbaren Beginnen der Art den Ernst entgegensetzen, welchen die Umstände erfordern, und warnen Unsere lieben und getreuen Unterthanen mit landesväterlicher Huld, jenen Gerüchten keinen Glauben beizumessen und keiner ordnungswidrigen Aufforderung Gehör zu geben. Das Wohl des Landes und eines jeden Einzelnen ist von jeher das höchste Ziel Unsrer Wünsche und Bestrebungen gewesen und wird es stets bleiben. Wir finden in der Anerkennung Unserer unablässigen Sorgfalt durch den Ausdruck der Liebe und des Vertrauens Unsers Volks den größten, Unserm Herzen theuersten Lohn. Deßhalb erwarten Wir auch von Unsern lieben getreuen Unterthanen, daß sie in ihrem Vertrauen auf Uns verharren, und sich überzeugt halten, daß Wir eine jede das Gesammtwohl fördernde Veran-

stallung in der dazu geeigneten Zeit treffen werden. Wir versichern sie insgesammt Unserer königl. Huld und Gnade. Gegeben in Unserer königl. Residenzstadt Kopenhagen, den 16. Nov. 1830. Frederik R.

Türkei.

Von der serbischen Gränze, den 14. Nov. In Serbien nehmen die Sachen eine gute Wendung; Fürst Miloſch, welchem von der Pforte für sich und seine Nachfolger die Souverainetätsrechte übertragen worden sind, ist unabläſſig bemüht, in die Administration Verbesserungen einzuführen, und besonders das Abgabensystem großen Reformen zu unterwerfen. Für die Serbier konnte kein glücklicheres Ereigniß eintreten, als sich unter die erbliche Regierung eines eignen Fürsten gestellt zu sehen; denn dadurch wird die Hauptveranlaſſung zu allen Erpreſſungen aus dem Wege geräumt, weil jedes auf unbestimmte oder auch Lebenszeit ernannte Oberhaupt immer darauf Bedacht nimmt, seine oder der Seinigen Zukunft, durch Anhäufung von Reichthümern sicher zu stellen, und die Mächtigern seiner Untergebenen sich dann auch wieder auf Unkosten des Volkes zu bereichern trachten, um durch Bestechungen sich den Weg zur obersten Gewalt zu bahnen. Dagegen liegt es im Interesse eines erblichen Fürsten, das Volk zu schonen, es gegen den Druck seiner mächtigern Vasallen zu schützen, und durch Beförderung der Industrie dessen Wohlstand zu vermehren.

Vermischte Nachrichten.

Am 18. Nov. starb in Gotha der bekannte Stifter des Illuminatenordens, der herzogl. sächsische Hofrath Adam Weishaupt, in einem Alter von 83 Jahren. Die Redaktion des Allgemeinen Anzeigers sagt: „Der Verstorbene gehört zu den ausgezeichneten Männern seiner Zeit. Eine große Lebendigkeit und Kraft des Geistes, seltener Scharfsinn, das umfassendste und treueste Gedächtniß, tiefer und heller philosophischer Blick und ein großer Reichthum an Sprach- und Geschichtskenntnissen machten seine Unterhaltung und seinen Umgang sehr lehrreich, angenehm und aufregend. Das ehrenwerthe Andenken des Vaters erhalten seine vier in bayerischen Diensten angestellten Söhne.

Kitzingen, den 24. Nov. Gestern ist die Tochter des Rathsdieners Leistner, die bei dem in unſ. Zeit. vom 26. Nov. gemeldeten Kellers- und Hauseinsturze so jämmerlich beschädigt wurde, begraben worden. Sie war Industrielehrerin und wird, besonders von ihren Schülerinnen, die sie in Begleitung ihrer Freundinnen, feierlich zur Ruhe bestattet, herzlich betrauert. — Der unglückliche Vater starb gestern gleichfalls. — Die beiden Nebenhäuser, welche in Gefahr standen, nachzustürzen, sind sorgfältig abgetragen worden. (Der fragliche Keller war 52 bis 53 Schuh lang und 42 bis 43 Schuh breit und im Lichte 14 Schuh hoch, das Kreuzgewölbe aber nur mit einem Pfeiler von 3 Quadrat-Schuh versehen.)

Am 15. Nov. hat ein furchtbares Ungewitter in der Gegend von Manchester große Bestürzung erregt, und Verwüstungen angerichtet. Es wurden durch ein bedeutendes Austreten des Bachs Irwall über 1000 Hufen Lands bei Brighton überschwemmt, und die ganze Ernte zerstört. Diese Ueberschwemmung durch welche mehrere größere und kleinere Häuser zerstört und mit fortgerissen worden waren, war so bedeutend, daß die Wege dadurch ganz unbrauchbar wurden. Ein einziger Fabrikbesitzer soll durch diesen Unfall über 1,200,000 Gulden eingebüßt haben.

(Gesellschaft des Frohsinns.)

Dienstag den 30. November l. J.: Dramatische Unterhaltung.

Das Gesellschafts-Lokal wird um 6, der große Saal um 6½ Uhr geöffnet.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

Ein Mann von mittlerem Alter, welcher merkantilische Kenntniße und guten Ruf hat, wünscht bei irgend einem guten Fabrikgeschäft oder Handlung als Associe oder Geschäftsführer einzutreten. Vor der Hand kann eine Caution von 4000 oder 5000 fl. erlegt werden. Das Nähere ist Lit. G. Nro. 79. zu ebener Erde täglich von 10 bis 12 Uhr zu erfragen.

Sonntag Nachmittags ging von der Hülling durch die Obermünsterstraße bis ans Petersthor ein schwarz gestickter Tüllschleier verloren. Der redliche Finder wird gebeten im Zeitungs-Comtoir die Anzeige hievon zu machen, wo er den Namen der Eigenthümerin erfährt.

Theater-Anzeige.

Mittwoch den 1. Dez.: Er mengt sich in Alles. Ein Lustspiel in 5 Aufzügen von Jünger.

Regensburger Getreidmarkt-Preise den 27. November 1830.

Getreide-Gattung.	Ganzer Stand	Wurde verkauft.	Bleibt im Rest.	Höchster Preis.		Mittlerer Preis.		Mindester Preis	
	Schäff	Schäff	Schäff	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr
Waitzen	248	243	5	13	28	12	54	12	4
Korn	47	47	—	10	44	10	28	10	2
Gerste	232	164	68	6	23	6	1	5	15
Haber	200	200	—	4	45	4	14	3	37

(Nebſt Beylage Nro. 66.)

Nro. 66.

Wöchentliche Unterhaltung,

als

Beilage zur Regensburger Zeitung 1830.

Gerwich von Volmerstein.

(Eine Ballade.)

Es war Gerwich von Volmerstein
Gar manche Länder aus und ein
Auf seinem Däneuroß geritten,
Er hatte Muth und feine Sitten.

Zu Bohenburg im Bayerland
Ward er mit Theobald bekannt;
Der Markgraf liebte fremde Ritter,
War reich, besaß viel Geld und Güter.

Sie lebten hier wohl lange Zeit
Als Freund zusamm in Fröhlichkeit
Auf Theobaldens schönem Schlosse
Und tummelten die Rosse.

Der Markgraf zog nach Volmerstein
Und kehrte auch beim Freunde ein.
Er weilte länger in Westphalen
Und fand bei Gerwich Wohlgefallen.

Ein lustig Leben ward geführt,
Getanzt, gejagt und auch turniert;
Bei frohem Schmaus und Trinkgelage
Verschwanden schnell die Stund' und Tage.

Doch Gerwichs Speer einst im Turnier
Stach durch den Helm und das Visir
Dem Markgraf eine schwere Wunde,
Gerwich entfloh bestürzt zur Stunde.

Er zog die Mönchskutte an,
Verbarg als Eremit sich dann,
Um reuig seine Schuld zu büßen,
In öden, finsteren Wildnissen.

Dem Grafen heilte seine Wund'
Am Halse und er ward gesund.
Einst hörte er im Wald beim Jagen
Von Ferne Bäume niederschlagen.

Flugs ritt er hin zu diesem Ort
Und sah ein Häuflein Mönche dort,
Sie bauten kleine, niedre Hütten
Zur Wohnung sich als Eremiten.

Unwillig fragt' Theobald nun:
Wer denn erlaubt, was sie hier thun? —
Von wo und wie sie hergekommen? —
Gerwich erwiedert ihm beklommen:

»Gerwich bin ich von Volmerstein! —
Ist diese große Wildniß dein,
So schenk' uns, die wir innig bitten,
Ein Plätzlein hier zu niedern Hütten.«

Der Markgraf, als er dieses hört,
Sprang jetzt behend von seinem Pferd,
Erkannte seinen Kampfgenossen,
Der ihm die Wunde einst gestoßen.

Er grüßte ihn mit sanfter Stimm'
Und zeigte dann die Narbe ihm,
D'rauf schenkt' er ihm so viel vom Walde,
Als er in einem Tag umwallte.

Sieh da! nachher aus diesem Ey
Entsprang die herrliche Abtey
Am Wondrebfluß, genannt Waldsassen,*)
Von Abt' und Mönchen jetzt verlassen.

M. S.

Zwei Verbrechen.

(Fortsetzung.)

Jetzt wurden die jungen Leute ganz Ohr. Es werden nun den nächsten 14. August, fünf Tage nach Laurentius, dem Schutzpatron unseres

*) Die ehemalige, ansehnliche Cisterzienser-Abtey im nördlichen Theile der Oberpfalz nächst Eger an der Wondreb. Feßmaiers Staatsgeschichte der Oberpfalz. B. 1. pag. 61.

Ortes, zwanzig Jahre, als gegen 7 Uhr ein schöner Extrapostwagen vor unserer Thüre hielt; ein sehr gewandter Diener stieg vom Bock herab, eine junge Kammerfrau aus der Kutsche, und nach derselben eine große sehr blaßaussehende Dame, die von der Reise sehr angegriffen zu seyn schien; die Kammerfrau wurde den nächsten Tag hier krank. Dieß nöthigte die Dame bei uns zu bleiben, sie hieß die Fürstin... Warten sie ein wenig, die Fürstin... Entschuldigen Sie, mein Herr, wir Italiener können nie die Namen aus ihrem Lande gut behalten, kurz er endigte sich auf oft. Ich ließ ihr das karmoisinrothe Zimmer anweisen; es ist dasjenige, welches Sie jetzt bewohnen, mein Herr, es ist das Ehrenzimmer; es gibt vielleicht schönere, ich schmeichle mir aber, daß es kein reinlicheres gibt, selbst nicht in Florenz, wo die Wirthshäuser doch Pallästen gleichen sollen; auch scheue ich die Ankunft keiner großen Herrschaft, man thut sein Bestes, um sie so gut zu bewirthen, wie es geziemt. Minister, Botschafter, Cardinäle haben ganz kapital in dem großen karmoisinrothen Bette geschlafen. Das ist aber noch nichts; den Tag aller Heiligen vor drei Jahren haben Se. kaiserliche Hoheit geruhet, in jenem Zimmer mit einigen Offizieren Ihres Gefolges während umgespannt wurde, eine Flasche Lagrime Christi zu trinken. Aber um auf die russische Fürstin zurückzukommen. Heilige Jungfrau, welch ein guter Engel war diese Frau! in ihrem kleinen Finger hatte sie mehr Menschenliebe, als viele Damen meiner Bekanntschaft in ihrem ganzen Körper; während der acht Tage ihres Hierseyns that sie unsern Armen mehr Gutes, als viele Reiche Zeit ihres Lebens, und dabei suchte sie die Armen noch selbst auf und ließ sich nicht erst von ihnen aufsuchen; sie sagte, diese Gänge thäten ihr wohl. Guter Gott, mußte eine solche treffliche Frau — Aber wer weiß, unser Heiland will vielleicht die guten Menschen nur erst in der künftigen Welt belohnen, denn es gibt so viele, welche hier Leiden erdulden. Sie reiste um ihre Gesundheit herzustellen; ihr Kammerdiener, er hieß Giorgio Kustroff, (o! den Namen behalte ich wohl und werde ihn nie vergessen) sagte mir nur immer fort, daß seine Gebieterin von den Aerzten aufgegeben worden, und mit einer Gefühllosigkeit, die mich innerlich empörte fügte er hinzu: „für sie wäre es das Beste, wenn sie stürbe." Die arme liebe Dame! den Tag noch als sie von hier nach Bologna reisete, ging sie in unsere Messe, sie sagte, der römisch-katholische Gottesdienst wäre zwar nicht ganz so wie der griechische, man müsse aber überall zu Gott beten. Ich habe seitdem immer gedacht, daß sie eine Ahnung von ihrem nahen Ende haben mußte, denn ich sah sie während der Messe sehr weinen. Bei der Abreise empfahl sie mir ihre Kammerfrau, die zu krank war, als daß sie hätte mitreisen können, und diktirte dem Kammerdiener Verhaltungsbefehle für dieselbe, so bald sie so weit hergestellt wäre, daß sie ihr folgen könnte. Zwölf Tage nach ihrer Abreise besucht der Pfarrer eines kleinen Dorfes, welches hinter dem an die Landstraße stoßenden Gehölze liegt, unsern guten Seelsorger und erzählt ihm, daß Holzhauer zwei Tage vorher in einer Schlucht den mit Laub und Zweigen bedeckten und bereits in Verwesung übergegangenen Leichnam einer Frau gefunden hätten, deren Kleider und ein schönes auf ihrer Brust ruhendes Kreuz zu erkennen gäben, daß sie eine vornehme Dame gewesen seyn müsse. Man habe das Gericht von dem Vorfall unterrichtet, und das Kreuz und die Kleider wären auf dem Amte deponirt. Kaum hatte ich dieß vernommen, so fürchtete ich für meine gute Fürstin und eilte nach dem Amte.

Heilige Mutter Gottes! Alles, das Kleid und der Hut und vornemlich das Kreuz machten, daß ich in Thränen ausbrach. Es unterlag keinem Zweifel, daß die Fürstin an dem Tage ihrer Abreise ermordet worden war. Noch muß ich erwähnen, daß unser alter Knecht Rolando, der sie gefahren hatte, Tags nachher plötzlich verschwunden war. Von dem Stallknecht erfuhren wir, daß er ihn oft mit dem russischen Kammerdiener habe sprechen gesehen, und daß er sogar auf dessen Zimmer mit demselben gezecht habe. Dieß war für mich ein Grund mehr zur Vermuthung, daß die beiden Bösewichter sich mit einander verbunden hätten, die Fürstin zu ermorden, und sie ihres ganzen Besitzthums zu berauben. Ich machte davon gerichtliche Anzeige, und gab die Beschreibung von Rolando's Persönlichkeit ein; ich habe aber nie gehört, daß man der Mörder habhaft geworden ist.

Um mit dieser traurigen Geschichte zum Schluß zu kommen, erwähne ich noch, daß ich meinem Manne Alles erzählte, nachdem ich vom Amte mehr todt als lebendig zurückgekommen war; unglücklicherweise kam die Kammerfrau, die sich etwas besser befand, darüber leise die Treppe herab und hörte Alles mit an, ohne daß ich sie gewahr wurde. Der heilige Laurentius ist mein Zeuge, daß ich sie nicht so nahe glaubte. Warum hielt ich meine Zunge nicht im Zaume! Hinter der Thüre dort hörte ich einen Kreisch; ich eilte dahin, und fand die Unglückliche auf der letzten Stufe ohne Besinnung liegen. Wir ließen den berühmten Doktor Valentin holen, aber

seine Geschicklichkeit scheiterte bei der guten Person, die mit unbeschreiblicher Innigkeit an ihrer Gebieterin hing, und vor dem Gedanken zurückbebte, in einer so weiten Entfernung von ihrem Vaterlande nun ganz allein ohne Schutz dazustehen. Diesen harten Schlag des Schicksals konnte sie nicht überstehen, sie bekam einen Rückfall ihrer Krankheit, und starb in unsern Armen. Das zur Reise zu ihrer Gebieterin nach Bologna bestimmte Geld, nebst demjenigen, welches aus dem Verkaufe ihrer Sachen gelöst wurde, reichte kaum hin, den Arzt, Apotheker und die Beerdigungskosten zu bezahlen. Ich habe ihren Todtenschein und Kustroffs Schrift für sie sorgfältig bewahrt. Erlauben Sie, mein Herr, daß ich sie Ihnen zustelle; vielleicht finden Sie in der von unserm Pfarrer und dem Magister da nicht zu entziffernden Schrift den Namen der achtungswerthen Fürstin, die ich noch jetzt recht beweine. Leonarda — dieß war der Name einer alten Magd — hier, nimm diesen Schlüssel, öffne damit den großen nußbaumenen Schrank, im dritten Fache wirst du mein in ein Tischtuch eingeschlagenes Brautkleid, und unter demselben Papiere liegen finden, die bring' mir her.

Leonarda that, was ihr geheissen worden, und Dorothea überreichte Woronitscheff eine mit einem schwarzen Bande zugebundene Papierrolle. Er nahm sie gleichgültig, und nur aus Gefälligkeit für die Wirthin an, und man sahe deutlich, daß er eben so wenig Werth auf die Papiere, als auf die so eben gehörte Erzählung legte. Hierauf wurde er zu Tische gerufen, grüßte die Gesellschaft leicht hin, und entfernte sich. Als er weg war, konnte die gute Dorothea nicht umhin, zu äussern: „Gewiß, nicht alle Russen gleichen diesem, denn ich habe sie fast immer als freundliche, liebreiche und heitere Menschen kennen gelernt."

Während des Essens warf Woronitscheff einen Blick obenhin auf die Papiere; das Einzige, was er genauer ansah, war der von dem Kammerdiener geschriebene Verhaltungsbefehl für die Kammerfrau, weil die Schriftzüge ihm wegen ihrer Ungewöhnlichkeit auffielen. Den nächsten Morgen war sein Wagen wieder in Ordnung, und er reisete weiter. Wir wollen ihn auf seiner Reise, die fünf Jahre dauerte, nicht begleiten, die Genauigkeit unserer Erzählung verlangt aber, daß wir mit ihm nach Rußland zurückkehren. Seine Güter hatten sich während seiner Abwesenheit, ohnerachtet der verständigen Verwaltung derselben durch den Intendanten nicht verbessert. Woronitscheff, zu der Zeit dreißig Jahre alt, war, wie bereits erwähnt, eigensinnig und grillenhaft; sein Reisen beförderte diese Untugend in einem hohen Grade; dabei machte er gern mehr den Großthuer, als sich mit seinem Vermögen vertrug; in Italien kaufte er eine Menge Gemälde und Kunstsachen, wobei er um so mehr betrogen wurde, da er sich für einen großen Kunstkenner hielt. Von Paris schickte er prächtige Möbel nach Haus, und meynte, damit den Neid seiner Nachbarn zu erregen. Der Intendant erlaubte sich einige Mal in seinen Briefen ehrerbietige Vorstellungen über die Schwierigkeit Geld anzuschaffen, erhielt zur Antwort aber nur lakonisch gebietende Drohbriefe.

Bei seiner Zurückkunft benahm er sich gegen Jedermann hart, und gegen den armen Outprawitel höchst undankbar. Dieser klagte bitterlich darüber, daß er einen so bösen Herrn habe; als Leibeigener band ihn aber das Schicksal an dieses Joch, und er mußte geduldig Alles über sich ergehen lassen, bis der Tod ihn befreien würde.

Jetzt erst erfuhr Woronitscheff, daß er einen neuen Nachbarn an einem Herrn Paradikin bekommen habe, einen Mann, den Niemand in der Gegend kenne, und der ein nur einige Werste von ihm entferntes sehr schönes Landgut gekauft habe. Er wunderte sich nicht wenig über alles das, was man ihm von den Sonderbarkeiten dieses Mannes erzählte, der weder Besuche habe annehmen, noch mit irgend einem seiner Nachbarn eine Verbindung habe anknüpfen wollen, indem er ihre Einladungen immer höflich ablehne, sein Gebiet selten verlasse, und mit einer Aengstlichkeit, die man sich durchaus nicht erklären könne, es vermeide, sich vor Jemand sehen zu lassen. Im ersten Jahre sey dieser geheimnißvolle Sonderling der fast einzige Gegenstand des allgemeinen Gespräches gewesen, nachher aber habe man sich um ihn nicht weiter bekümmert. Ungewöhnliche Sonderbarkeiten lassen die Menschen nicht leicht unbeachtet, sondern verfolgen und strafen sie durch üble Nachreden und muthwillige Streiche, die sie ihnen spielen. Kehrt sich aber der Sonderling nicht daran, und bleibt fortdauernd bei seiner Weise, so ermüdet er am Ende seine Gegner, und sie lassen ab, ihn mit ihrem Spotte zu verfolgen. Als daher Woronitscheff zurückkam, hatten Paradikins Sonderbarkeiten schon längst aufgehört, das Gespräch und die Zielscheibe des Spottes der Umgegend zu seyn, um so mehr, da sein sonderbares Treiben auch eine sehr lobenswerthe Seite hatte, die ihm allgemeine Achtung erwerbtn mußte. Der neue Gutsherr verdes-

ferte nämlich alljährlich das Schicksal seiner Leibeigenen; seine Herrschaft über sie war väterlich und sanft; er forderte wenig von ihnen und gab ihnen viel; auch sprachen seine Untergebenen nur mit Liebe und Dankbarkeit von ihm, und das Lob schallte in der ganzen Gegend wieder. Woronitscheff hörte alles dieses mit bitterem Verdruß; denn Paradikins sanfte und edle Behandlung seiner Untergebenen war ein stiller Tadel der seinigen. Eine Art von Schimpf, den er sich durch sein eitles Großsprechen zuzog, steigerte seine feindliche Stimmung gegen diesen Nachbar aufs höchste.

Als er sich nämlich eines Tages in einer zahlreichen Gesellschaft befand, that er derselben seine Absicht kund, Paradikin einen Besuch abzustatten, und fügte hinzu, daß dieser ihn nicht nur annehmen, sondern auch in die freundschaftlichsten Verhältnisse mit ihm treten werde. Ueberall bot man ihm darauf eine Wette an, daß dieß nicht geschehen würde. Er war aber nicht der Mann, der sich dadurch abschrecken ließ. Den nächsten Tag verfügte er sich zu dem unsichtbaren Nachbar, und bat, daß man ihn melden möchte. Der Intendant entschuldigte seinen Herrn in den achtungsvollsten Ausdrücken. Darauf nahm Woronitscheff einen gebieterischen Ton an, und behauptete, daß er dem Herrn Paradikin eine wichtige Mittheilung zu machen habe. Der Outprawitel ging, neue Verhaltungsbefehle zu holen, kam aber einen Augenblick nachher mit der bestimmten Weisung zurück, daß sein Herr keine Besuche annehme, und wenn man ihm etwas mitzutheilen habe, dieses schriftlich geschehen müsse; denn nichts in der Welt werde ihn von seiner einmal angenommenen Weise abbringen. Vergebens tobte der ungestüme Woronitscheff, das ganze Personal des Hauses war herbeigekommen, und schien entschlossen, ihm nachdrücklich Widerstand zu leisten, wenn er es wagen würde, mit Gewalt in die Zimmer ihres Herrn einzudringen. Zuletzt einsehend, daß er hier nichts ausrichten werde, entfernte er sich drohend und mit wüthendem Haß im Herzen gegen einen ihm von Person ganz unbekannten Mann. Er wünschte nichts sehnlicher, als Gelegenheit zu finden, für diesen Schimpf sich öffentlich zu rächen. Paradikin gab seinem Gegner keine Blöße. Bald nachher wurde Woronitscheff durch häufige Reisen nach Petersburg und Moskau, wo er die Winter zubrachte, von seiner seltsamen Rachgierde abgezogen, und zuletzt vergaß er ganz, daß er seinen Nachbar haßte.

So verflossen vier Jahre, ohne daß zwischen den beiden Nachbarn die mindeste Verbindung statt gehabt hätte. Während dieser Zeit kamen in der Gegend über Woronitscheff üble Gerüchte in Umlauf, ja man sprach selbst von einem Criminalprozeß, den das Tribunal über ihn verhängen werde, indeß kam es dazu nicht. Paradikin, der von aller Welt abgeschnitten auf seinem schönen Gute lebte, sich nur mit der Verwaltung desselben beschäftigte, und wahrhaft fromm und mildthätig seine übrige Zeit der Andacht widmete, erfuhr von den Gerüchten nichts. Brach aber irgendwo Feuer aus, oder drohte eine plötzliche Ueberschwemmung Verheerung, so waren er und seine Leute immer zuerst auf dem Platze der Gefahr, dann war er nicht mehr der Misantrop, der menschenscheue Paradikin, sondern ein dreister unerschrockener Mann, der sich kühn in die augenscheinlichste Lebensgefahr stürzte, um dem Tode ein Opfer zu entreißen. Von einem Herrn angeführt, den sie anbeteten, thaten seine Leute Wunder, und es war nichts Ungewöhnliches, daß Gutsbesitzer in ihren Versammlungen das Geständniß ablegten: „Ohne Paradikins Beistand wäre jetzt mein Dorf ein Aschenhaufen." Andere versicherten: „Dieser Mann ist ein wahrer Salamander, er stürzt sich in das Feuer, ohne sich ein Haar zu versengen." Der gemeine Mann endlich wollte gesehen haben, wie der heilige Basilius mit dem Kreuze in der Hand ihn geschützt. War die Gefahr vorüber, so warf sich Paradikin auf sein Pferd, und eilte pfeilschnell seiner Behausung zu, wo er wieder der alte Menschenscheue wurde, und man ihn weder sah, noch hörte.

(Fortsetzung folgt.)

Die gemachte Herzogin.

Udalrich, Herzog in Böhmen (regierte in den Jahren 1004 bis 1037) kam eines Tages von der Jagd, ritt durch ein Dorf, und sah ein sehr schönes Bauernmädchen auf der Bleiche. Das Mädchen gefiel ihm, und er nahm sie mit sich nach Hofe. Daselbst wurde die gute Beatrix, so hieß sie, von den Damen ausgespottet und sehr verlacht. Als der Herzog dieß erfuhr, nahm er das Beginnen der Hofweiber sehr übel, und sagte: „Was gilts, dieses Bauernmädchen mache ich in einer Nacht zur Herzogin?"

Und er hielt Wort. Beatrix wurde seine Gemahlin, und er zeugte mit ihr seinen Nachfolger Przibislaus.

Nro. 286. 1830.

Regensburger Zeitung.

Mittwoch, den 1. Dezember.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

Kassel, den 22. Nov. Der Churfürst hat den Staatsminister v. Schminke von dem ihm neben dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten und des Hauses bisher übertragen gewesenen Ministerium der Justiz enthunden, und den bisherigen Regierungs-Präsidenten zu Marburg, v. Schenk zu Schweinsberg, zum Staatsminister der Justiz ernannt. — Nachdem der Churfürst zu der Auseinandersetzung des Staats- und des churfürstlichen Haus- und Kabinets-Vermögens eine, dem Interesse des Landes günstige, Grundlage der Ständeversammlung dargeboten hatte, wurde von dieser eine Abordnung an Se. k. Hoheit beschlossen, um die ehrerbietigsten Huldigungen des Dankes im Namen des gesammten Vaterlandes für dieses huldvolle Entgegenkommen zu überbringen. Die Deputation hatte gestern im Schlosse zu Wilhelmshöh diese Audienz.

Preußen.

In öffentlichen Blättern liest man Folgendes über die Streitkräfte der preußischen Monarchie: Sie zerfallen in die Linie, oder das stehende Heer (die Vorschule der künftigen Soldaten gleichsam), welches die waffenfähigen Leute von 20 bis 25 Jahren begreift, und in die Landwehr ersten und zweiten Aufgebots, die alle waffenfähigen Männer von 25 bis 40 Jahren zum Dienste verpflichtet, ohne Rücksicht auf Stand und Gewerbe. Das erste Aufgebot, daß bei anbrechendem Kriege mit der Linie ins Feld rückt, ist in Friedenszeiten (die jährlichen Uebungen ausgenommen, wozu immer Landwehr-Mannschaften kommandirt werden) beständig beurlaubt, und nur ein Stamm von jedem Bataillon zur Besorgung der Geschäfte besoldet. Das zweite Aufgebot tritt nur in Kriegszeit zusammen, wo es die Waffenplätze u. s. w. besetzt. Die ganze Armee besteht aus dem Garde-Grenadier-Korps und acht Armeekorps; jedem derselben ist ein besonderer Generalstab zugetheilt; es bildet zwei Divisionen, und jede Division wiederum drei Brigaden; ein solches zählt vier Infanterieregimenter, vier Kavallerie- und vier Landwehrregimenter (Infanterie und Kavallerie), ein Reserveregiment, zwei Jägerkompagnien, eine Artilleriebrigade, eine Pionier-Abtheilung, sechs Garnisons- und zwei Invalidenkompagnien, oder 27½ Feld- und Landwehrbataillons und 29 Eskadrons ꝛc. Besondere Inspekteurs haben das Artillerie-, Ingenieur-, Jäger- und Schützenkorps, so wie die Gardekavallerie und die Besatzungen in Mainz und Luxemburg. An Festungen zählt die Monarchie 28. Stärke der Armee: A. Stehendes Heer 110,600 Mann. 1) Garde (14600): 4 Garde- und Grenadier-, 1 Gardereserveregiment; zwei Jägerbatallone: 1 Lehr-Infanteriebataillon (17 Bat.); 6 Garde-Kavallerieregimenter und eine Lehr-Eskadron (25 Esk.); eine Garde-Artillerie-Brigade, zwei Pionierkompagnien; sieben Garde-Garnisons- und zwei Garde-Invalidenkompagnien. 2) Linientruppen (96,000 Mann.) a) Feldtruppen 116 Bat. und 128 Eskadr. (87,600 Mann.), 40 Infanterieregimenter, 4 Jägerb., 8 Kuiras., 4 Drag., 12 Huf. und 8 Uhlanenregimenter, 8 Artilleriebrigaden und 8 Pionier-Abtheilungen. b) Garnisonstruppen. 48 Komp. oder 5000 Mann. c) Invaliden. 1 Bataill. und 16 Komp., oder 2600 Mann. B. Kriegsreserve. 50,000 Mann. C. Gensdarmerie und Feldjägerkorps 2000 Mann. D. Landwehr. 360,000 Mann. 1) Erstes Aufgebot 104 Bat. und 104 Esk. 180,000 Mann. 2) Zweites Aufgebot 104 Bat. 180,000 Mann. Somit beträgt Preußens Gesammtm. 529,600 M., die jährlich mit Einschluß der Waffenplätze dem Staate 23 Mill. Thaler zu unterhalten kosten."

Niederlande.

In Nachrichten aus Antwerpen vom 19. Nov. heißt es: „Der durch die königliche Rache verursachte Brand ist noch nicht ganz gelöscht. (S. unsr. gestr. Zeit.) Genährt durch die große Menge von Zucker, mit dem die Kirche angefüllt war, dauert das Feuer noch fort, und noch immer schlagen die Flammen durch die Risse der vielen Trümmerhaufen aus. Bei Hinwegräumung eines Theils des Schuttes fand man große Massen von Zinn und Blei, die, durch das Feuer geschmolzen, einen glühenden Strom gleich der Lava eines Vulkans gebildet hatten. Das Arsenal ist ganz niedergebrannt. Die Mauern fielen über dem Geschütz zusammen; einige Kanonen wurden vernagelt, andere in die Schelde geworfen. Alles, was Werth hatte, ist zerstört. Die Handels-Kommission soll die provisorische Regierung dringend gebeten haben, nicht durch Sequestration von holländischem Eigenthum in Belgien der holländischen Regierung einen Vorwand zur Konfiskation von belgischem Eigenthume in Holland zu geben. Eine Person, die kürzlich durch Herzogenbusch kam, erzählt, die Umgebungen der Stadt seyen unter Wasser gesetzt, und die Holländer würfen Befestigungen und Barrikaden auf, um sich gegen die Einwohner zu vertheidigen."

Man meldet uns, bald werde eine Flugschrift des Hrn. de Potter erscheinen; unter den gegenwärtigen Umständen wird dieselbe ohne Zweifel die Neugierde des Publikums reitzen.

Nachrichten aus dem Haag in der Genter Zeitung zufolge sollen seit einem Monat nicht weniger als 4000 Deutsche, worunter viele alte Soldaten, als Freiwillige der holländischen Armee einverleibt worden seyn.

General van Halen und seine beyden Adjutanten waren zu Mons in Freiheit gesetzt worden und sogleich nach Brüssel abgereist. Diese Nachricht erregte, sagt der dort erscheinende Beobachter von Hennegau, großes Erstaunen.

Großbritannien.

London, den 22. Nov. Der Courier berichtet: Folgende Herren werden das neue Admiralitäts-Collegium bilden: Sir James Graham, erster Admiralitäts-Lord; die Contreadmiräle Sir Th. Hardy und Sir Dundas; Capt. Pechel; Capt. Barrington; als erster Sekretär wird dem Hrn. Elliot Hr. Croker folgen. — Man will wissen, entweder Lord John Russel oder Sir Robert Grant würden zum Kriegsministerium berufen werden; man glaubt dagegen allgemein, Se. Herrlichkeit würden Hrn. Calcraft als General-Zahlmeister folgen. Wir geben dieß übrigens nur als das am Allgemeinsten verbreitete Gerücht.

Hr. Cartwright, der als Kommissär des Kongresses der großen Mächte nach Belgien geschickt war, ist von dort zurück. (S. u. Z. v. 27. Nov. Ueber den Ausgang seiner Sendung erzählt man Verschiedenes, doch kommt man darin überein, daß beide Parteien geneigt schienen, die Feindseligkeiten aufzugeben, und die Vermittlung anzunehmen. Der König von Holland soll sich mit einiger Schwierigkeit dazu verstanden haben, Antwerpen zu räumen; dagen versichert man, daß die Belgier ihre Absichten viel weiter treiben; sie wollen Maestricht Cadsand, einen Theil von Brabant, und die Beherrschung der Schelde. Diese Aufforderungen der Belgier greifen so offenbar in die anerkannten Rechte des Königs von Holland, und werden hier für so unsinnig gehalten, daß man für gütliche Beilegung nicht viel Hoffnung behält. Es ist abermals ein Kurier mit der Ansicht der Botschafter über die Forderungen und Ansichten der beiden kriegführenden Parteien abgegangen; indeß weiß man natürlich nichts Näheres über den Inhalt. — Nach dem Pariser Blatt National hätte der König von Holland keineswegs alle ihm vorgeschlagenen Bedingungen zu einem Waffenstillstand mit Belgien angenommen. Er verweigerte vielmehr seinen Beitritt zu dem Artikel des Londoner Protokolls, der die Gränzlinie zwischen Belgien und Holland festsetzt. Aus diesem Grunde seien die beiden Kommissäre der großen Mächte, welche nach Brüssel und Haag gesendet worden waren, um neue Verhaltungs-Befehle einzuholen, nach England zurückgekehrt.

Der Courier sagt: Der Prinz von Oranien lebt zu London sehr eingezogen. Er ist augenscheinlich durch den widerwärtigen Zustand der Dinge in den Niederlanden sehr angegriffen und niedergeschlagen. Er scheint die geistvolle Lebhaftigkeit ganz verloren zu haben, die er während seines frühern Aufenthalts unter uns zeigte.

Frankreich.

Paris, den 22. Nov. Die meisten Blätter beschäftigen sich mit dem Artikel der St. Petersburger Zeitung vom 6. Nov., der von Kriegsrüstungen spricht. Der Constitutionnel sagt darüber: Welches auch die Schlüsse seyn mögen, die man aus diesen Dispositionen Rußlands ziehen muß, so machen wir darauf aufmerksam, daß, als diese militärischen Bewegungen anbefohlen wurden, das Kabinet von St. Petersburg die gezwungene Abdankung des Wellington'schen Ministeriums noch nicht kannte. — Der Courrier sagt in dieser Beziehung ferner noch unter Anderm: Der Krieg ist möglich. er ist selbst wahrscheinlich; an diesen Gedanken hat man sich seit drei Monaten

gewöhnen müssen; indessen ist zwischen der Aufstellung einiger Armeekorps in Rußland und der Ankunft einer Armee am Rheine noch ein großer Zwischenraum. England hat durch den Ministerwechsel eine politische Richtung genommen, die es unvermeidlich Frankreich nähert. Seine Neutralität oder seine Opposition muß, aller Wahrscheinlichkeit nach, jedes Koalitionsprojekt scheitern machen; doch selbst wenn dem nicht so wäre, so kann Frankreich ohne Furcht in die Zukunft blicken. Frankreich hat, ohne zu unterliegen, 25 Kriegsjahre ertragen, und als dieser Krieg auf ihm lastete, war es weit entfernt, diejenigen Ressourcen zu besitzen, die es jetzt hat. Im Jahre 1815 war die Bewegung Europa's gegen uns; die Völker glaubten sich mit der Wiederkehr des Regimes der Eroberung bedroht, wodurch sie so hart bedrückt gewesen; sie erhoben sich gegen Frankreich im Namen der Freiheit, die ihnen versprochen worden. . . . Man hat, unserer Ansicht nach, Unrecht, sich eine Art Angewohnheit mit jenen Versicherungen von Frieden, von denen die Tribune mehrmale wiederhallte, zu machen. Daß das Gouvernement erkläre, es wünsche den Frieden, daß es strebe, ihn zu erhalten, ist in der Ordnung; allein die Nation muß sich auch an die Idee gewöhnen, die Freiheit, welche sie durch die Waffen errungen, mit den Waffen zu vertheidigen.

Hr. Bertin de Vaux, welcher seinen Gesandtschaftsposten in Holland niedergelegt hat, ward zu Versailles unter 507 Wählern mit 332 Stimmen zum Deputirten wiedergewählt.

Portugal.

Der National schreibt aus Lissabon vom 6. Nov.: „Es wird keine Amnestie zu Stande kommen. Don Miguel kann sich nicht entschließen, den gefangenen Patrioten die Freiheit zu geben. In den Konseilssitzungen vom 29. und 30. Okt. wurden alle Vorschläge des englischen Kabinets zurückgewiesen. Die Abtretung Maderas an die Engländer ward Anfangs von allen Ministern bewilligt (?); aber der Graf Sousa erhob sich sehr energisch gegen diesen Vorschlag, und Don Miguel, der sich zuerst ganz gleichgültig in dieser Sache benommen hatte, trat dann dieser Ansicht bei. Bekanntlich hält die englische Regierung die Hälfte der Insel Ceylon zurück, die den Verträgen zufolge den Portugiesen, als ihren vormaligen Beherrschern, hätte zurückgegeben werden sollen (??). Don Miguel will den Engländern nichts bewilligen, und beschuldigt sie, sie wollten nur das arme Königreich Portugal plagen und arm machen. Beide Parteien im Königreich zollen in dieser Hinsicht Don Miguel Beifall. Die Verhaftungen dauern hier fort; der Erzbischof von Cranganor und der Prior der Franziskaner wurden ins Gefängniß geworfen. Am 25. Okt., dem Tage vor der Jahresfeier der Krönung Don Miguels, wurde eine neue Ladung Liberaler nach Afrika abgeschickt. Die Konfiskationen sind an der Tagesordnung. Es ist tröstlich für uns, die dreifarbige Flagge in unsern Häfen wehen zu sehen, wodurch wenigstens die Franzosen Mittel erhalten, sich den Verfolgungen Don Miguels zu entziehen. Hr. Mello Breyner, vormaliger portugiesischer Botschafter bei dem Hofe der Tuillerien, ist in geheime Haft gebracht. Ein französisches Schiff mit der dreifarbigen Flagge hätte beinahe Schiffbruch gelitten, weil die Miguelistischen Behörden von Viana und Oporto ihm die Einfahrt in den Hafen verweigerten."

Türkei.

Der österreichische Beobachter vom 26. Nov. theilt nach einer langen Pause nachstehende, interessante Nachrichten aus Konstantinopel vom 25. Okt. mit: Die vollkommenste Ruhe und Ordnung herrscht fortwährend in dieser Hauptstadt, obwohl wegen der seit einiger Zeit bedeutend gesteigerten Getreide- und Brod-Preise sich einige Unzufriedenheit zu äußern angefangen hatte. Diese Theurung ist zum Theil dem Mangel an Zufuhr von Getreide aus den russischen Häfen des schwarzen Meeres, von wo die Ausfuhr gegenwärtig mit großen Schwierigkeiten verbunden ist, theils dem Ausbleiben der von der Regierung aus den Häfen Macedoniens und Klein-Asiens erwarteten Getreide-Ladungen zuzuschreiben; da letztere jedoch mit dem ersten intretenden Südwinde hier anlangen dürften, so hofft man, daß dem Mangel bald abgeholfen seyn wird.

Wie wenig die Regierung aus diesem Grunde eine Störung der öffentlichen Ruhe befürchtet, erhellt am deutlichsten aus einer so eben bekannt gemachten Verordnung, wodurch der in der letzten Zeit sehr gesteigerte Taglohn der verschiedenen Arbeiter und Handwerker beträchtlich, und zwar bei den Meisten um ein volles Drittel herabgesetzt wird. Eine andere, die Sicherheit der Hauptstadt und das feste Vertrauen der Regierung auf Erhaltung derselben brurkundende Maaßregel ist die Wiedereröffnung der seit der Vernichtung der Janitscharen geschloßenen, oder anderm Gebrauche gewidmeten Kaffeehäuser und Tavernen, welche sonst der Sammelplatz der Meuterer und Ruhestörer gewesen waren.

Die Nachricht von der bereits vollzogenen Räumung Varnas und der übrigen seit dem letzten Kriege von den russischen Truppen auf dem rechten Donau-Ufer besetzten Plätze hat hier einen angenehmen Eindruck hervorgebracht. Alisch-Pascha hat bereits von Varna Besitz genommen; indessen ist kurz darauf Wedschihi-

Pascha zum Kommandanten dieses Platzes ernannt worden. Eine andere Ernennung, die einiges Aufsehen erregte, ist die des bekannten Agenten des Statthalters von Aegypten, Redschib-Efendi zum Sure Emini oder Aufseher der Pilgerfahrts-Karavane nach Mekka. Da Redschib-Efendi vor Kurzem noch sich anschickte, dem Sultan und den fremden Gesandten ein glänzendes Fest in dem Thale von Kethana oder der süßen Wässer zu geben, so hat diese ihm, wie verlautet, auf sein Ansuchen ertheilte Bestimmung zu mancherlei Vermuthungen Anlaß gegeben.

Mittlerweile ist Pertew-Efendi von seiner glücklich vollbrachten Sendung nach Aegypten in diese Hauptstadt zurückgekehrt; er war, da ihm die Seereise zu beschwerlich gewesen, bei Sattalia ans Land gestiegen, und hatte den übrigen Theil der Reise zu Lande über Brussa hieher zurückgelegt. Man glaubt, daß ein Mann von Pertew-Efendi's Talenten und Erfahrung, der sich noch neuerlich große Verdienste um die Pforte erworben hat, nicht lange in Unthätigkeit verbleiben werde.

Vor wenigen Tagen ist der Achmeddschi-Efendi oder erste Sekretär des Reis-Efendi mit einer wichtigen Sendung an den Großwesir, der von Monastir zu Regulirung der Angelegenheiten Albaniens nach Janina aufgebrochen war, von hier abgegangen, und provisorisch durch den ersten Beamten seines Büreaus, Redschid-Efendi, ersetzt worden.

Am 23. d. M. verlor der Sultan eine seiner jüngeren Prinzessinnen, mit Namen Fatime Sultane, welche nach einem kurzen Krankenlager verschied, und an demselben Tage unter Begleitung eines Theils des Hofstaates und des Ministeriums in Ejub zur Erde bestattet worden.

Die seit längerer Zeit hier befindliche russische Fregatte Fürstin Lowicz hatte am 18. d. M. das Unglück, ihre große Schaluppe, welche in der Bucht von Bujukdere manöverirte, durch einen plötzlichen Windstoß umschlagen zu sehen. Der Schiffs-Lieutenant Hr. v. Nordstein, und fünf Matrosen verloren dabei das Leben, und die übrigen wurden durch schnell herbeigeeilte Böte gerettet. Auch die Schaluppe ward, nach mehrtägigen Anstrengungen, wieder aus dem Grunde des Meeres hervorgezogen. Gegenwärtig bereitet sich obgedachte Fregatte zur Abfahrt, um den kaiserlich russischen Gesandten, Hrn. von Ribeaupierre, als dessen Nachfolger Hr. von Butenieff genannt wird, nach seiner neuen Bestimmung, am Hofe von Neapel, wo sich seine Familie bereits befindet, zu führen.

Auf die erste Anzeige von der im südlichen Rußland um sich greifenden Seuche der Cholera hat die Pforte sogleich einige Vorkehrungen getroffen, um die aus den russischen Häfen einlaufenden Fahrzeuge unter Aufsicht zu sezzen, und die Kommunikationen mit selben zu hindern. Ein so eben aus Trevisond hier einlaufendes österreichisches Schiff, welches seinen Kapitän, Vincenzo da Malta und einen Theil der Mannschaft durch eine ansteckende Krankheit während der Ueberfahrt verloren hatte, ist auf Veranlassung der kaiserlich-österreichischen Internuntiatur, mit Beiwirkung der türkischen Behörden, sogleich unter Quarantäne gesetzt worden. Bei diesen löblichen Dispositionen der Pforte, sich den, in den europäischen Staaten, üblichen Sanitäts-Maaßregeln, anzuschließen, ist zu hoffen, daß diese Hauptstadt auch ferner von der Pest und andern Seuchen befreit bleiben werde.

Vermischte Nachrichten.

Die Münchener Frau „Landbötin" bemerkt in ihrem neuesten Blatt, daß die neulich in der „Dorfzeitung" gestandene Nachricht wegen der Pariser Freiheits-Mützen, welche mehrere junge Leute in E. (Erlangen) aufgehabt, und welche denselben auf Befehl des Magistrats weggenommen worden, unrichtig sey. (Auf ähnliche Weise berichtigt dagegen die neueste „Dorfzeitung": an der in mehreren Zeitungen, namentlich in den Postboten Nr. 321, mitgetheilten Nachricht, (die der Postbote aus Münchener Blättern entnommen hatte), daß in Meiningen ein Baron zu lebenslänglicher Gefängnißstrafe verurtheilt worden, weil er 6 Weiber habe, sey auch nicht ein wahres Wort.) Beide Nachrichten heben sich also gegeneinander auf! Der eine nimmt die Freiheitskappen, der andere Theil den Baron mit 5 Weibern zurück. S. uns. Zeit. von 19. Nov. d. J.

Die bevorstehende Vermählung des Hrn. Fürsten von Metternich mit der Gräfin von Zichi, dritter Tochter des k. k. Generals Grafen Zichi-Ferraris, wurde am 19. Nov. zu Wien förmlich bekannt gemacht.

Da ein großer Theil der bei dem Schützen-Auszuge verwendeten Kleidungen und andern Requisiten von den Betheiligten noch nicht eingeliefert worden ist, so sieht sich Unterzeichneter wiederholt veranlaßt, hiezu aufzufordern, mit der Bemerkung, daß die Kleidungen in seinem Laden Lit. E. Nro. 6. vis à vis der Augustinerkirche abgegeben werden können.

D. B. F. Schmahl.

NB. Die Herren Stahl- und Feuer-Schützen betrifft diese Aufforderung nicht.

Nro. 287. 1830.

Regensburger Zeitung.

Donnerstag, den 2. Dezember.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

Frankfurt, den 27. Nov. (Auszug aus dem Protokoll der 39. Sitzung hoher Bundes-Versammlung vom 25. Nov. 1830.) Da sich sämmtliche Bundestags-Gesandtschaften in der Ansicht vereinigt haben, nach dem von mehreren Bundesregierungen ausgesprochenen Wunsche, die öffentliche Bekanntmachung der wegen Herstellung und Erhaltung der Ruhe in Deutschland über den Präsidialvorschlag vom 18. Sept. unterm 21. Okt d. J. gefaßten Bundestagsbeschlüsse Statt finden soll, so sey die Verfügung bereits getroffen, daß ein Auszug des betreffenden Protokolls in die öffentlichen Blätter aufgenommen werde.

(§. 258 des Protokolls der 34. Sitzung vom 21. Okt. 1830.)

Sämmtliche Stimmen vereinigten sich zu dem Beschlusse: Der deutsche Bund, von der Verpflichtung durchdrungen, bei den gegenwärtig auf dem Bundesgebiete Statt gehabten, so bedenklichen und allgemeine Gefahr drohenden aufrührerischen Vorfällen, im Sinne des 2ten Artikels der Bundesakte und der sich hierauf beziehenden späteren Bestimmungen der Schlußakte, die verfassungsmäßige Wirksamkeit zu äussern, und in dankbarer Anerkennung der von dem k. k. österreichischen Hofe durch Anregung dieses Gegenstandes von neuem bewährten Fürsorge für das Gesammt-Interesse des Bundes, beschließt:

1) Für die Dauer der gegenwärtigen Zeitverhältnisse sollen in allen denjenigen Fällen, in welchen nach der Bestimmung des Artikels 26 der Slußakte die Mitwirkung der Gesammtheit zur Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung in den Bundesstaaten verfassungsmäßig begründet ist, sämmtliche Bundesregierungen zur gegenseitigen Hülfsleistung in der Art verpflichtet seyn, daß, wenn eine den Beistand des Bundes bedürfende Regierung sich wegen Dringlichkeit der Gefahr unmittelbar an eine oder die andere benachbarte Regierung mit dem Ersuchen um militärische Hülfe wendet, diese Hülfe sofort Namens des Bundes geleistet werde, so weit die Kräfte des requirirten Bundesstaates hierzu ausreichen, und so weit es ohne Gefahr für dessen eigenes Gebiet und ohne offenbare Kompromittirung seiner Truppen geschehen kann.

2) Zur Erreichung dieses Zweckes sollen, während der Dauer der gegenwärtigen ausserordentlichen Zeitverhältnisse, die Bundeskontingente in möglichst disponibler Bereitschaft gehalten werde.

3) So wie die Bundes-Regierungen überhaupt die Verbindlichkeit anerkennen, von allen, innerhalb ihres Gebiets vorfallenden, aufrührerischen Auftritten, welche einen politischen Charakter andeuten, offene und rückhaltlose Anzeige am Bundestage zu erstatten, und zugleich über die Veranlassung der eingetretenen Unruhen und über die zur Befestigung der Ordnung ergriffenen Maaßregeln Nachricht zu geben, so soll dieß insbesondere in dem ad 1 bemerkten Falle geschehen, und übrigens in diesem Falle auch von der angesuchten Hülfsleistung unverweilt der Bundesversammlung, sowohl durch die Regierung, welche die Hülfe ansucht, als durch diejenige, welche jebige leistet, die Anzeige gemacht werden, damit die Bundesversammlung sofort die ihr durch die Bundesgesetzgebung vorgezeichnete Stellung annehme.

(Der Beschluß folgt morgen.)

Zu Hanau ist folgende Bekanntmachung erschienen: „Das unterzeichnete Offizierkorps der Bürgergarde fühlt sich gedrungen, im Namen des ganzen Bataillon seinen Mitbürgern folgende Erklärung zu machen: Schon seit geraumer Zeit stehen wir unter den Waffen und

wachen mit der größten Anstrengung und Aufopferung für das öffentliche Wohl. Trotz aller unserer freundlichen mitbürgerlichen Ermahnungen, trotz aller unserer Mühe, und trotz der bereits angewandten Maaßregeln, sehen wir mit Schmerz, daß es immer noch theils böse, theils unvernünftige Menschen gibt, welche unsern patriotischen Absichten durch ihr Benehmen entgegenwirken und die Stadt immer in größeres Unglück bringen. Ein solcher Zustand kann länger nicht mehr bestehen! Die Bürgerschaft ist es müde, von einigen wenigen irregeleiteten Menschen in beständiger Unruhe und Gefahr erhalten zu werden. Das bewaffnete Korps ist fest entschlossen, dieser Lage der Dinge ein Ende zu machen. Wir haben die vorgesetzte Civilbehörde gebeten, ungesäumt die kräftigsten Schritte anzuordnen, um den beabsichtigten Zweck zu erreichen, und wir erklären hiemit aufs Neue, daß wir jeden gesetzlichen Befehl auf der Stelle in Vollzug zu setzen bereit sind. Wir erklären ferner, daß wir bei der geringsten vorfallenden Störung der Ordnung jeden Zusammenlauf von Menschen, wessen Geschlechtes, und wessen Alters sie seyen, auf der Stelle festhalten und die Angegriffenen in die bürgerlichen Gefängnisse abführen werden. Insbesondere sollen die verblendeten oder die verbrecherischen Schreyer, welche zu Beleidigungen gegen Militärs anreizen, rücksichtslos ergriffen, und den Gerichten zur Bestrafung übergeben werden. Alle müßigen und neugierigen Zuschauer, die uns bis jetzt immer so hinderlich gewesen, mögen sich entfernt, die Eltern ihre Kinder zu Hause und die Thüren verschlossen halten." Hanau, am 24. Nov. 1830. (Unterzeichnet von sämmtlichen Offizieren des Bürgerkorps.)

Oesterreich.

Wien, den 24. Nov. Durch ausserordentliche Gelegenheit langte gestern eine Frankfurter Zeitung vom 19. hier an, wodurch man im Publikum zuerst den Inhalt des Londoner Konferenzprotokolls vom 4. Nov. kennen lernte. Die darauf von der provisorischen belgischen Regierung ertheilte Antwort, und versprochenen Maaßregeln zur Einstellung der Feindseligkeiten, haben hier den beruhigendsten Eindruck gemacht, und lassen kaum einen Zweifel über die gütliche Ausgleichung dieser wichtigen, vom Parteigeiste so sehr benutzten Streitsache zu, besonders da Hr. de Potter, von der Unzulänglichkeit seines Einflusses zu Errichtung einer Republik überzeugt, den mit Blut und Brand bedeckten Schauplatz seiner revolutionairen Thätigkeit verläßt. Die öffentlichen Fonds, welche auf die Nachricht von dem Marsche der russischen Truppen gewichen waren, sind gestern, und noch mehr heute in die Höhe gegangen, wo der österreichische Beobachter das Londoner Konferenzprotokoll und die neuesten Berichte über Belgien zur öffentlichen Kenntniß bringt. — Ueber die Person des an unsern Hof bestimmten französischen Botschafters hat man noch immer keine Gewißheit. Einige erwarten den Marschall Maison, Andere denken diesen Posten den Admiral de Rigny, noch Andere dem Grafen Guilleminot, gegenwärtig in Konstantinopel, zu. Daß erst unlängst ein Courier von Paris mit Depeschen nach Konstantinopel ging, ist gewiß; und daß Graf Guilleminot schon seit längerer Zeit den Wunsch geäussert hat, eine andere Bestimmung zu erhalten, unterliegt ebenfalls keinem Zweifel, so nothwendig auch seine Gegenwart bei der Pforte, zur definitiven Schlichtung der griechischen Angelegenheit, in der er so lange gearbeitet hat, scheinen möchte. Da übrigens die uns mit der neuesten türkischen Post zugekommenen Briefe von einer Abberufung des Grafen Guilleminot nichts erwähnen, so erscheint obiges Gerücht noch als ziemlich ungewiß. Ueberhaupt ist der Inhalt der jetzt aus der Türkei eingehenden Berichte sehr unbedeutend, und ausser der Abreise des Hrn. v. Ribeaupierre nach Neapel, und einigen Personalveränderungen im Finanzdepartement, wird aus Konstantinopel nichts von irgend allgemeinem Interesse gemeldet.

Niederlande.

Brüssel, den 22. Nov. In der eilften Sitzung des Nationalkongresses wurde die Erörterung über die von Hrn. Rodenbach vorgelegte Motion die künftige Regierungsform von Belgien betreffend, beendigt. Das Resultat der Abstimmung war: 174 Stimmen für die Monarchie, und 13 für die Republik. Die, welche für letztere abgestimmt, waren die HH. Seron, von Robaulx, Lardinois, Joh. Goethals, Goffieu, Pirson, Dethier, Abbe' von Haerne, David, v. Labbeville, Fransman, Delwart und Camille v. Smet. Der Antrag der HH. v. Robaulx und Seron auf eine Berufung an die Nation über die Regierungsform wurde mit großer Stimmenmehrheit verworfen.

Die Aktenstücke über die Annahme des Waffenstillstandes von Seiten des Königs von Holland sind heute dem Nationalkongreß mitgetheilt worden.

General Daine ist hier angekommen.

Wie es heißt, haben sich die beiden Mitglieder der provisorischen Regierung, die HH. Rogier und Jolp, nach Venlo begeben.

Hr. Dewez hat seinen Posten als Inspektor der Schulen und Athenäen in Belgien behalten.

Se. k. Hoh. der Prinz Friedrich ist am 20. Abends nach Wilhelmstadt abgereist.

Der General van Geen hat dem Gouver-

neur von Nord-Brabant angezeigt, daß einige Dorfbewohner dieser Provinz von schlechtem Geist beseelt seyen, wie es sowohl durch die bei zwei Gelegenheiten den Aufrührern geleistete Hülfe als auch durch das häufige Desertiren der Milizen dieser Provinz sich beweise. Der General hat deßhalb Befehl gegeben, daß die Häuser, aus welchen auf die holländischen Soldaten bei irgend einer Gelegenheit geschossen, oder von den Bewohnern den Aufrührern ein Zufluchtsort oder sonst eine Unterstützung gewährt wird, in Asche gelegt und die Bewohner gefänglich weggeführt werden sollen. Der Gouverneur hat hierauf aus Herzogenbusch am 17. Nov. eine Warnung erlassen, worin er die Bewohner der Provinz auffordert, durch pflichtmäßiges, getreues Betragen und durch Bezeichnung der Uebelgesinnten das angedrohte Unheil abzuwenden.

Durch einen königl. Beschluß ist General Daine zum Deserteur erklärt, und sein Name wird aus der Rangliste der Armee gestrichen.

Aus dem Haag, den 22. Nov. Der Gesetzentwurf über das gezwungene Anlehen ꝛc. ist in der zweiten Kammer mit 47 gegen 5 Stimmen angenommen worden.

Das Urtheil des Tribunals erster Instanz zu Mons über Jean van Halen lautet vollständig: „Die Rathskammer des Tribunals erster Instanz hat in Betreff der Klage wider: 1) Jean van Halen, Generallieutenant in Diensten des belgischen Volkes; 2) J. Trumper, Major im Stab und Adjutant des genannten van Halen; 3) J. D. Ister, Partikulier; 4) J. B. Glissoux, Chasseur; 5) B. Dewattiner, gleichfalls Chasseur, — folgenden Beschluß erlassen: Aus dem Bericht des Herrn Instruktionsrichters ergibt sich, daß die 5 eben Genannten, in Folge öffentlichen Gerüchtes, der erste als Hauptanstifter, die 4 andern als Mitschuldige, verhaftet worden sind, auf den Verdacht, durch Geschenke, Versprechen, Machinationen und Kunstgriffe die im Monat Oktober zu Mons und an andern Orten ausgebrochenen Unruhen und Plünderungen veranlaßt, hervorgerufen und befördert, oder doch wissentlich die Urheber dieser Verbrechen in den dieselben vorbereitenden und erleichternden Handlungen unterstützt zu haben. Nach Einsicht 1) der Verhöre der Genannten, welche der H. Instruktionsrichter am 6., auf Requisition des Herrn Gouvernements-Kommissairs, angestellt; 2) der Verhöre und Erkundigungen, angestellt durch die HH. Harmignie und Devoisseaux, welche von der provisorischen Regierung als Spezial-Kommissäre ernannt worden, um die Beweise der verschiedenen Beschuldigungen zu sammeln, nach Einsicht der Verfügung des Gouvernements-Kommissärs vom 19., daß zu keinen weitern gerichtlichen Verfolgungen gegen die Genannten Grund da sey, und dieselben demzufolge sofort in Freiheit gesetzt werden sollten; nach Einsicht aller Untersuchungs-Aktenstücke; in Erwägung, daß aus allen Aktenstücken auch nicht eine einzige Anzeige hervorgeht, wodurch ihnen zur Last gelegt werden könnte, daß sie, oder daß nur Einer von ihnen an den im Oktober zu Mons und an andern Orten ausgebrochenen Unruhen, wovon einige mit Plünderungen verbunden waren, direkt oder indirekt irgend einen Antheil gehabt hätten: erklärt die Rathskammer, sich gar nicht veranlaßt zu finden, zu fernerem gerichtlichen Verfahren, und verordnet, daß die oben Genannten in Freiheit gesetzt werden. So beschlossen in der Rathskammer zu Mons, den 19. November, Abends 6 Uhr, durch die Herren u. s. w."

Brüssel, den 23. Nov. „Der General Daine, sagt ein belgisches Blatt, ist in Brüssel, um, wie man versichert, den Plan eines Feldzugs zu verabreden, der für die Holländer verderblich werden könnte, wenn sie sich nicht beeilen, das Protokoll der 5 Mächte anzunehmen, die Zitatelle von Antwerpen und Maestricht zu räumen, und das linke Ufer der Schelde uns abzutreten. Es handelt sich darum, ein Armeekorps von 30 bis 40,000 Mann zu bilden, das in Holland eindringen soll, um dort für die Unbilden, die wir erlitten, Rache zu nehmen, und uns gerechte Genugthuung für die Verluste, die durch Mord und Brand über uns gekommen, zu verschaffen."

Großbritannien.

In einem Schreiben aus London heißt es: Der Sturz des Wellington'schen Ministeriums ist der sprechendste Beweis, wie wenig heutigen Tages, auch sogar in England, die hervorragendste Persönlichkeit gegen die Gewalt der Dinge und den Zeitgeist vermag. Der Herzog von Wellington, welcher sich einst mit den Liberalen gegen die Tories zur Durchsezzung der irländischen Emanzipation mit siegreichem Erfolg verband, glaubte bei Eröffnung des gegenwärtigen Parlaments, mit den Tories gegen die Liberalen ein Gleiches, zur Abweisung jeglicher parlamentarischen Reform, eben so sicher thun zu können; allein er büßte diesen großen politischen Irrthum noch schneller, als selbst seine entschiedensten Gegner dieß voraussehen mochten, mit seinem ministeriellen Untergange. Der Herzog von Wellington war als Minister so wenig, wie früher an der Spitze der Heere, jemals populär — dieß ließ sein abstoßendes Wesen und sein auch in der parlamentarischen Debatte, bis zu einem gewissen Hohne in seinen kalten Gesichtszügen übergehender Stolz nicht zu —; allein seit dem Augenblick seiner unpolitischen Philippika gegen

alle parlamentarische Reform, war er im eigentlichen Verstande von der öffentlichen Meinung aufgegeben. In der That, nie ist ein mächtiger Minister schneller und rücksichtsloser im Stiche gelassen worden. Man begnügte sich damit, aus dem Unterhause bei der Debatte über die Zivilliste wegzubleiben, um der Regierung dieses ehrgeizigsten Feldherrn und Staatmannes, den die Geschichte Englands jemals aufzuweisen hatte, das gewünschte Ende zu machen. — Unterdessen läßt sich mit Sicherheit voraussehen, daß das heutige England fortan nur ein Whig-Ministerium dulden wird, und mit einem solchen bildet sich eine neue Ordnung der Dinge. — Gegen Frankreich gibt es eben so wenig, wie gegen das neue Belgien, unter der nun zu erwartenden neuen Administration irgend eine ungünstige oder unfreundliche Gesinnung, und das sogenannte Gleichgwichtssystem darf sich auf keinem Punkte von Europa fortan mehr mit englischer Hülfe, englischen Subsidien und englischen Traktaten schmeicheln. — Ueberblickt man die Liste der bisherigen Minister, so muß man zugeben, daß, mit Ausnahme von Sir R. Peel, kein Einziger der übrigen populär gewesen, und die zu seinem Amte erforderlichen Talente und Fähigkeiten besessen. Was das Rednertalent anbelangt, so ging dasselbe gleichfalls allen Ministern ab: denn selbst Peel, obwohl er über Geschäftsgegenstände sehr zweckmäßig spricht, ist doch keineswegs ein Redner, im eigentlichen Sinne des Wortes, zu nennen; der Lordkanzler besaß nur die Gabe, über Gegenstände klar und bündig zu sprechen, auf die er sich vorbereitet hatte, und auch dann war sein Vortrag mehr aus der Schule, als aus dem Leben gegriffen. Nur in der gebieterischen-Persönlichkeit des Herzogs v. Wellington ist der Grund zu finden, weßhalb er sich mit solchen Kollegen umgab; es scheint, daß er bei der Wahl derselben mehr auf deren Langsamkeit und Geschäftsvorbereitung, als auf solche Eigenschaften sah, welche diesen Männern die Zustimmung des Parlamentes und den Beifall des Landes sichern konnten. Allein gerade, daß der Herzog ein solches Ministerium so lange zusammenhalten, und mit demselben zwei volle Jahre regieren konnte, ist kein kleiner Beweis seiner Charakterstärke.

Frankreich.

Das Journal du Commerce meldet: Die neuesten durch das Paketboot von New-York zu Havre angekommenen amerikanischen Journale enthalten eine Protestation Joseph Napoleons, Grafen v. Survilliers, gegen die Thronbesteigung eines Prinzen aus dem Hause Bourbon. Joseph Napoleon spricht zu Gunsten seines Neffen die Rechte an, welche die Abdankung Napoleons im Jahre 1815 seinem Sohne erworben, Rechte, die die Repräsentantenkammer selbst dadurch sanktionirt habe, daß sie Napoleon den Zweiten ausrief. Der Exkönig Joseph handelt dabei wahrscheinlich als guter Verwandter, ohne weitere Absichten zu haben.

Paris, den 25. Nov. Gestern um 5 Uhr Abends wurden die Thüren des Gerichtshofes der Pairskammer eröffnet. Der Präsident verlas das Urtheil, vermöge dessen Hrn. v. Kergorlay zu sechsmonatlicher Haft und 500 Fr. Geldbuße, die HH. von Brian und Genoude zu einmonatlicher Haft und 150 Fr. Geldbuße und den Prozeßkosten verurtheilt werden, Hr. Lubis aber von der Klage freigesprochen wird.

Vermischte Nachrichten.

Als ein wunderliches Spiel des Zufalls hat man in Frankreich bemerkt, daß, sobald drei Brüder nach einander über dieses Land regierten, die Krone jedesmal von der ältern an die jüngere Linie fiel. Nach Philipp dem Schönen folgten die drei Brüder, Ludwig der Zänker, Philipp der Lange und Carl der Schöne, worauf das Scepter zum erstenmale in die Hände der Valois überging. Dieses Geschlecht schlossen die drei Brüder Franz II, Carl IX., Heinrich III., worauf die Bourbons an die Reihe kamen, deren Familie sich abermals mit den drei Brüdern Ludwig XVI., Ludwig XVIII., und Carl X. endigte, und der jüngern Linie Orleans wich.

Paris, den 20. Nov. Der neue Kriegsminister Marschall Soult hat dem Könige den Plan zu einer bis zum Monate Mai vollständig zu organisirenden Armee von 500,000 Mann vorgelegt, den der König angenommen hat.

Zu Paris sollen 15,000 Arbeiter den ganzen Winter über mit Verfertigung von Gewehren beschäftiget werden.

Die Fürstin von Polignac ist nach einer schmerzlichen Niederkunft von einer Tochter entbunden worden. Die Tochter des Hrn. v. Peyronnet erwartet gleichfalls ihre Entbindung.

Potter hat sich zurückgezogen und Brüssel bereits verlassen.

Aus Cassel. Am 13. Nov. um 12 Uhr Mittags erschoß auf offenem Markte, in Gegenwart von mehreren hundert Menschen, der Bediente eines Generalmajors, ein Elsasser von Geburt, eine mit Töpferwaaren handelnde Frau, und gleich darauf, ehe noch die Umstehenden sich besinnen konnten, sich selbst mit einem Pistol. Als Ursache giebt man 1½ Thaler an.

Theater-Anzeige.

Freitag den 3. Dez.: Adelma, oder: Der Kampf mit dem Kronenräuber. Ein historisches Schauspiel in 5 Aufzügen, von Vogel.

Nro. 288. 1830.

Regensburger Zeitung.

Freitag, den 3. Dezember.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

Carlsruhe, den 27. Nov. In dem Staats- und Regierungs-Blatte von gestern macht endlich das Ministerium des Innern die bereits unterm 21. Okt. beschlossenen Ernennungen der landesherrlichen Wahlkommissarien für die bevorstehende Wahl der Abgeordneten zur Ständeversammlung bekannt. — Als Nachfolger des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten Hrn. v. Berstett, nennt man den in Mannheim kommandirenden General Lieutenant von Stockhorn, der früher den Gesandtschaftsposten in Berlin und Hannover bekleidete. Major v. Hennenhofer soll als Gesandtschaftsträger nach St. Petersburg kommen.

Frankfurt. (Beschluß des gestern abgebrochenen Auszugs aus dem Protokoll der 39. Sitzung hoher Bundes-Versammlung vom 25. November 1830.)

4) Die Bundesregierungen — erwägend, daß nach Art. 8 der Schlußakte die einzelnen Bevollmächtigten am Bundestage von ihren Commitenten unbedingt abhängig und nur nach Maaßgabe der ihnen ertheilten Instruktionen fürzugehen berechtigt sind, daß aber in Fällen, wo es sich um Erhaltung der Sicherheit und Ordnung in Deutschland handelt, möglichste Schnelligkeit in Ergreifung und Ausführung der Maaßregeln von der höchsten Wichtigkeit ist — vereinigen sich die sich hierauf beziehenden Instruktionen in möglichster Ausdehnung und mit thunlichster Beschleunigung an die Gesandtschaften gelangen zu lassen.

5) Die Censoren der öffentlichen Blätter, politischen Inhalts sollen auf das Bestimmteste angewiesen werden, bei Zulassung von Nachrichten über Statt gefundene aufrührerische Bewegungen mit Vorsicht und mit Vergewisserung der Quellen, aus welchen derlei Nachrichten geschöpft sind, zu Werke zu gehen, und die bestehenden Bundesbeschlüsse vom 20. Sept. 1819 sich gegenwärtig zu halten. Dabei soll sich die Wachsamkeit derselben auch auf jene Tagblätter richten, welche auswärtigen Angelegenheiten fremd, blos innere Verhältnisse behandeln, indem auch diese bei ungehinderter Zügellosigkeit das Vertrauen in die Landesbehörden und Regierungen schwächen, und dadurch indirekt zum Aufstand reizen.

Der deutsche Bund, indem derselbe den gegenwärtigen Beschluß faßt, überläßt sich mit Vertrauen der Hoffnung, daß die dermalen an verschiedenen Punkten Deutschlands sichtbar gewordene Aufregung bald der ruhigen und besonnenen Ueberzeugung von dem Werthe des innern Friedens weichen und in der Weisheit der deutschen Regierungen ihr Ziel finden werde, indem zu erwarten ist, daß diese Regierungen einer Seits gerechten Beschwerden, wo solche bestehen und im gesetzlichen Wege vorgebracht werden, mit landesväterlichem Sinne abhelfen, die ihnen bundesgesetzlich obliegenden Verpflichtungen gegen ihre Unterthanen erfüllen, und auf diese Weise jeden Vorwand zu sträflicher Auflehnung beseitigen, andererseits aber auch eben so wenig einer unzeitigen oder mit ihren Bundespflichten unvereinbaren und für die Gesammtheit gefährlichen Nachgiebigkeit Raum geben werden.

Niederlande.

Brüssel, den 25. Nov. Der National-kongreß entschied in seiner gestrigen Sitzung mit 161 gegen 28 Stimmen, daß die Mitglieder der Familie Oranien-Nassau für immer von aller Gewalt in Belgien ausgeschlossen seyn sollten. Alle diejenigen Oponenten, welche sprachen, begehrten nur eine Vertagung; sie sahen die Frage als unzeitig an. Sie sind aus den Provinzen Antwerpen und Limburg.

Lüttich, den 24. Nov. In Folge der Ankündigung des Waffenstillstandes und der freien Schifffahrt wandte sich ein Einwohner unserer Stadt an den General Dibbetz, um die Durchfuhr einiger von unserer Stadt auslaufenden Schiffe durch Maestricht zu erlangen. Dieß wurde von General Dibbetz durchaus verweigert. Er wollte sogar nicht einmal leere, nach Lüttich gehende Schiffe durch Maestricht lassen.

Wir vernehmen für bestimmt, die drei belgischen Universitäten würden in Kurzem ihre Lehrkurse wieder eröffnen.

Antwerpen, den 23. Nov. Die Nachrichten, die man über die Annahme des Londoner Protokolls von Seiten des Königs von Holland verbreitete, scheinen zu voreilig gewesen zu seyn. Der Zeitpunkt der Räumung der Citadelle ist noch immer ungewiß, wiewohl zu vermuthen steht, daß er nicht weit mehr entfernt seyn kann, und diese Ungewißheit uns in Betreff unserer Sicherheit nicht beunruhigen darf.

Brüssel, den 24. Nov. Wir erhalten auf indirektem Wege die Nachricht, daß es am 22. vor Tournhout zu einem lebhaften Gefecht zwischen unsern Truppen und den Holländern gekommen ist; die letztern erlitten, wie man versichert, eine völlige Niederlage und verloren wenigstens 600 Mann.

Lüttich, den 25. Nov. Neuigkeiten von großer Wichtigkeit sind hier im Umlauf. Man sagt, Rußland habe den Kongreß erklärt, daß es, wenn die Ausschließung des Hauses Nassau ausgesprochen werden sollte, Belgien den Krieg erklären würde. Man setzt hinzu, Frankreich habe erklärt, es werde im Fall jener Ausschließung den Belgiern keine Hülfe leisten. Endlich sagt man, daß dessen ungeachtet der Kongreß, der sich für permanent erklärte, die Ausschließung des Hauses Nassau mit sehr großer Stimmenmehrheit ausgesprochen habe. Wir haben keine direkten Nachrichten erhalten, glauben daher, daß man anstehen muß, diesen Gerüchten Zutrauen zu schenken.

Der „Courrier de la Meuse" enthält einen von der belgischen Armee aufgefangenen Brief des Generals Dibbetz an den holländischen General-Direktor des Kriegs vom 22. d., worin es heißt: Die vom Herzog von Sachsen-Weimar kommandirte mobile Kolonne ist gestern Abends in die Festung Maestricht eingerückt. — Zwei von Tongern kommende Parlamentairs sind heute Nachmittags gegen zwei Uhr in meiner Wohnung zugelassen worden, in Gegenwart Sr. Hoheit des Herzogs von Sachsen-Weimar, des Generalmajors v. Boekop, des Obersten Brade und mehrere zu verschiedenen Generalstäben gehörigen Offiziere. Der Vicomte von Nieuport, ehemaliger Kapitain der 6. Infanterie-Division, war der Eine dieser beiden Parlamentärs; der Andere heißt Renaud und ist aus Lüttich. Auf Befragen über den Zweck ihrer Ankunft erwiederten sie, daß sie zu mir gekommen seyen, um sich zu erkundigen, ob es meine Absicht sey, den zu London geschlossenen Waffenstillstand zu beobachten. Ich gab zur Antwort, daß ich keine Uebereinkunft anerkenne, die mir nicht von Seiten Sr. Maj. des Königs der Niederlande mitgetheilt würde; daß es unnütz wäre, in Zukunft auf diesen Punkt zurück zu kommen, denn die, welche man in dieser Hinsicht an mich abschickte; würde ich als Spione und Verräther ansehen. Ich füge hinzu, daß ihr Anrücken für mich und meine treuen Soldaten ein wahrer Festtag seyn werde, und daß ich sie schon längst erwarte. — Diesem Brief war folgende Nachschrift beigefügt: In dem Augenblick, wo ich diesen Brief siegle, habe ich eine Konferenz mit Sr. Hoh. dem Prinzen von Sachsen-Weimar, um die Verabredung zu treffen, Venlo im Laufe dieser Woche wieder zu nehmen; wir haben einen in jeder Hinsicht sichern und festen Plan gefaßt. Diese Nachschrift war vom General Dibbetz selbst geschrieben, woraus das Lütticher Blatt schließt, daß er deren Inhalt vor seinem Sekretär habe geheim halten wollen. — Gestern Morgen, erzählt der „Courrier de la Meuse" weiter, ist jene Kolonne mit der Hälfte des zur Besatzung von Maestricht gehörenden Minirer-Bataillons von dort wieder ausgezogen. Ueber ihre ferneren Projekte weiß man nichts Bestimmtes.

Aus dem Haag, den 25. Nov. Nach Anleitung einer, am 17. d. zwischen den Bevollmächtigten von England, Frankreich, den Niederlanden, Oesterreich, Preußen und Rußland zu London Statt gehabten Konferenz und der, in Folge derselben, gemachten Vorstellungen, haben Se. Maj. an die Befehlshaber Ihrer Land- und Seemacht den Befehl ertheilen lassen, alle offensiven Feindseligkeiten einzustellen.

Bei der Anzeige, daß Hr. van de Kastele, Kapitain bei der 9. Division der Nationalinfanterie, in einem Alter von 34 Jahren zu Antwerpen getödtet worden, gibt dessen Mutter zugleich Kenntniß davon, daß drei ihrer Söhne im Dienste des Staates getödtet oder verstümmelt worden, und daß ihre zwei übrigen Söhne, ihr Schwiegersohn und sechs ihrer Enkel sich in diesem Augenblick bei verschiedenen Waffengattungen in den Reihen der Armee als Freiwillige befinden.

Die Münstersche Zeitung gibt folgende Mittheilung über die, von den Botschaftern der fünf großen Mächte in London nach der un-

erwarteten Rückkehr der HH. Cartwright und Bressen aus Belgien gehaltene Konferenz: „Die Konferenz der fünf großen Mächte in London hat auf die Erklärung der belgischen provisorischen Regierung vom 10. Nov. die HH. Cartwright und Bresson abermals nach Brüssel gesandt, um besagter Regierung zu eröffnen: 1) die willkührliche belgische Auslegung der vorgeschlagenen Demarkationslinie zwischen den kriegführenden Truppen könne keineswegs angenommen werden. Sr. Maj. dem Könige der Niederlande sei die alte Grenze des ehemaligen souverainen Staates der vereinigten Niederlande, so wie bis zum 30. Mai 1814 bestanden, einzuräumen. 2) Während der Dauer des Waffenstillstandes und der Unterhandlungen über die künftigen politischen Bestimmungen verbleibe selbe Linie als Trennung der kriegführenden Truppen; es sei jedoch wegen Verbindung der einzeln liegenden Punkte eine Uebereinkunft zu treffen, bei welcher die Wünsche Sr. Maj. des Königs der Niederlande besonders zur Grundlage dienen sollen. Belgische und holländische Kommissarien, mit etwaniger Zuziehung eines Offiziers der alliirten Mächte, können hierzu beauftragt werden. 3) Die Ausnahme des Großherzogthums Luxemburg, welches nichts mit Belgien gemein habe, solle ausdrücklich ausgesprochen werden. 4) Die Räumung der Zitadelle von Antwerpen solle erst dann folgen, wenn die Waffenstillstandslinie mit beiderseitiger Zustimmung regulirt seyn wird. 5) Die Dauer des Waffenstillstandes lasse sich nicht vorschreiben, da sich von selbst verstehe, daß derselbe nicht anders, als mit Bewilligung der großen Mächte aufhören könne, und derjenige Theil, welcher sich erlaubte, ihn zu brechen, feindlich gegen diese Mächte verfahren würde. 6) Die HH. Cartwright und Bresson sind beauftragt, wegen der Kriegsgefangenen in Brüssel die nöthigen Schritte zu thun."

Aus dem Haag wird vom 23. Nov. berichtet, die belgische Regierung solle die beträchtlichen Güter, welche General v. Geen in der Provinz Namür besitzt, sequestirt haben. — Die Dampfschifffahrtsgesellschaft zu Rotterdam habe von der Regierung den Auftrag bekommen, am Mittelrhein 7000 Schweizer an Bord zu nehmen, um sie nach Herzogenbusch und Nymwegen zu bringen. Diese Truppen sollten angeblich Basel bereits verlassen haben.

Großbritannien.

London, den 22. Nov. Das neue Ministerium ist endlich gebildet und in Funktion getreten. Die Liste der Minister weicht von der bisher im Publikum verbreiteten insofern ab, als Lord Auckland zum Münzmeister, Hr. Grant zum Präsidenten der Kontrolle, Lord Hill zum Oberbefehlshaber der Armee, und Hr. Horne zum Generalprokurator ernannt ist. Heute waren die Minister zum ersten Male im Konseil versammelt.

Sir Brougham wird, in Folge seiner Ernennung zum Lordkanzler, Pair von England. Derselbe stammt aus einer von jenen Familien aus der Normandie ab, welche sich seit der Eroberung Wilhelms in England niedergelassen haben. Wenige Männer im Oberhause können sich einer so noblen Abkunft wie er, rühmen, und er hat Verkehrungen getroffen, damit Jedermann darum wisse. Er hat sich unter dem Namen eines Baron Brougham und Vaux, von Brougham in der Grafschaft Westmoreland zum Pair erheben lassen. Seit langer Zeit ist kein geborener Gentleman zur Würde eines Lordkanzlers befördert worden. Im Allgemeinen waren die Kanzler Männer, welche keine andere Berühmtheit, als die des Talentes besaßen.

In der heutigen Sitzung des Oberhauses erschienen zum erstenmal die neuen Minister, und Lord Brougham nahm seinen Platz auf dem Wollsacke ein. Der Herzog von Wellington setzte sich auf die Oppositionsbank. Lord Landsdown machte einige Bemerkungen über die in beiden Häusern eingereichten Petitionen, die Parlamentsreform betreffend. „Ich weiß, sprach er, daß die Reform nothwendig ist, allein ich hoffe, daß man nicht aus Lust am Aendern, sondern in der einzigen Absicht, Verbesserungen einzuführen, ändern werde. Es gibt im Lande eine bedeutende Anzahl von Städten, welche nur den Schatten einer Vertretung haben. Ich bezweifle nicht, daß der Premierminister sich baldigst mit diesem Gegenstande beschäftigen werde, ich werde daher keine Motion in dieser Hinsicht machen." Lord Grey antwortete: Beim Beginn der Session habe ich erklärt, die Reform werde vom Lande lebhaft begehrt; bei der Vertheidigung dieser großen Maaßregel werde ich mich wohl hüten, etwas zu thun oder vorzuschlagen, was die Konstitution des Reiches erschüttern könnte. Meine Absicht ist, den Frieden herzustellen, und die Reform auf eine Weise zu regeln, daß das Vertrauen in allen Klassen des Volks wiedererwacht. Ich scheue mich nicht, es Ihnen zu sagen, daß ich nie daran gedacht hätte, auf Befehl des Königs ein neues Ministerium zu bilden, wenn Se. Maj. mir nicht sogleich erlaubt hätten, Ihnen die Frage über die Reform so bald als möglich vorzulegen. — Was die Motion über den Zustand des Landes betrifft, welche Lord Salisbury nächsten Montag einbringen wird, so sind die Minister des Königs entschlossen, die größte Festigkeit zu zeigen, um den Unruhen, wovon einige Grafschaften des Reichs heimgesucht sind, ein

Ende zu machen. Sparsamkeit in allen Zweigen der Verwaltung, dieses war der erste Grundsatz, der zwischen mir und meinen Kollegen verabredet wurde. Was unsere auswärtige Politik betrifft, so wiederhole ich nur, was ich vor meinem Eintritt ins Ministerium darüber gesagt. Im völligen Einverständniß mit meinen Kollegen, werde ich alle Plane genehmigen, alles Mögliche thun, um den Frieden von Europa zu erhalten (Beifall); und wenn ich in diesen ereignißschweren Zeiten einsehe, daß ich den mir vom König übertragenen Posten nicht mehr mit Ehre für mein Vaterland und mich versehen kann, so seyen Sie versichert, daß ich keinen Augenblick anstehen werde, denselben niederzulegen.

Die News erklären die Nachricht von Verstärkung der Vertheidigungs-Anstalten im Tower für ungegründet.

Portugal.

Lissabon, den 10. Nov. Endlich sind die Gefangenen wegen politischer Vergehen in Freiheit gesetzt und mehrere Verurtheilungen gegen Offiziere, die des Liberalism beschuldigt waren, wurden von Don Miguel annullirt. Dabei zeigt sich Don Miguel heiterer und vertraulicher, erscheint öfters auf den Straßen von Lissabon und benimmt sich freundlich und theilnehmend gegen Leute, die ihm Bittschriften überreichen. Der Gerichtshof Relaçao hat gestern zwölf wegen politischer Vergehen verhaftete Personen frei gelassen und einige frühere Verurtheilungen zurückgenommen. Auf nächsten Sonnabend sollen weitere Befreiungen erfolgen.

Türkei.

Semlin, den 18. Nov. Fürst Milosch hat allen Behörden einen Eid der Treue für sich und seine Erben abgefordert, und die Truppen, so viel es die Umstände erlaubten, persönlich in Eid genommen. Er scheint, seit dem ihm vom Großherrn die Würde eines erblichen Fürsten der Serbier zuerkannt worden ist, eine neue Regierungsform einführen zu wollen, und läßt sich überhaupt die Verwaltungsgeschäfte sehr angelegen seyn. Fürst Milosch ist überhaupt ein biederer und und praktischer Mann, und es wird dem Sultan allgemein verdankt, daß er ihn in der längst faktisch erworbenen Würde anerkannt hat. Es kann wohl zuletzt aus diesem Ereigniße noch ein wesentlicher Vortheil für die Pforte entspringen, weil die Besorgniß, sich auf irgend eine Weise wegen Serbien in verdrießliche Erörterungen verwickelt zu sehen (was bisher häufig geschah), durch die erfolgte politische Trennung dieser Provinz vom Osmanischen Reiche verschwindrn muß. Immer bleibt es ein merkwürdiges Ereigniß, den Sultan freiwillig auf wohlbegründete Rechte Verzicht leisten zu sehen, die er sonst auf das hartnäckigste vertheidigt hatte. Wäre in dem gegenwärtigen Augenblicke nicht alle Aufmerksamkeit nach Frankreich und Belgien gerichtet, so würde die für Serbien eingetretene neue Zeitrechnung einer politischen Existenz Stoff genug zu politischen Betrachtungen geben. Leider wirken die verderblichen Folgen der Revolutionen in Westen auch auf unsern Platz nachtheilig ein, und führen täglich Fallimente herbei. Seit acht Tagen haben mehrere der ersten Handelshäuser ihre Geschäfte eingestellt, sie waren meistens mit den Niederlanden in Handelsverbindungen, und hatten in Antwerpen Waaren in Depot liegen, durch deren Zerstörung beim Bombardement sie ruinirt sind. In Albanien fängt es wieder an unruhig zu werden, und Reschid Pascha, der sich zu seiner Rückkehr nach Konstantinopel anschickte, sieht sich gezwungen durch seine Gegenwart die Provinz in Gehorsam zu erhalten.

Vermischte Nachrichten.

Eine Zeitung berichtet von der Weser unterm 22. Nov.: Wie man vernimmt, soll die Anwesenheit Sr. Durchl. des Herzogs Carl von Braunschweig in Deutschland bezwecken, alle früheren, in Betreff seiner Staaten gemachten Konzessionen zurückzunehmen, und alle seine Ansprüche bei dem Bundestage wieder geltend zu machen. Der Herzog soll sich in diesem Augenblicke zu Leipzig befinden.

Paris. Der österreichische Botschafter Graf Appony hatte am 23. Nov. eine lange Audienz beim König.

Zu Mainz sollen bedeutende Weinvorräthe (angeblich 400 Stückfässer) für die Festung angeschafft werden.

Ein Pariser Blatt erzählt, Fürst Talleyrand, der französische Botschafter in London, habe daselbst, nach seiner Gewohnheit, mit einem Bon-Mot debütirt. Jemand habe ihm bemerklich gemacht, das Londoner Volk rühme seine freie, offene, herzliche Miene, worauf der Fürst erwiedert hätte: Wahrscheinlich hat die Seekrankheit mir dieses Ansehen gegeben.

Ein Waldhornist in Darmstadt wollte sich und seine Geliebte erschießen. Er gedachte dieß auf einem Spaziergange auszuführen, allein das Mädchen entfloh, und er schoß sich nun selbst so ungeschickt, daß er sich die Kinnlade wegschoß. Er liegt im Spital.

Stockholm, den 5. Nov. Man hatte immer geglaubt, daß die Krone Carl IX. sich nicht im Lande befinde, um so überraschender ist es, daß man sie dieser Tage in seinem Grabe in der Domkirche zu Strengnäs vorgefunden hat. Sie ist von massivem Golde und wiegt an 1000 Dukaten, mit Edelsteinen besetzt, deren Werth man dort noch nicht hat bestimmen können.

...ment sie ruiniret sind. In Albanien ...
...s wieder an unruhig zu werden, und ...
...Pascha, der sich zu seiner Rückkehr nach ...
...tantinopel anschickte, sieht sich gezwungen ...
...ne Gegenwart die Provinz in Gehorsam ...
...halten.

Vermischte Nachrichten.

Eine Zeitung berichtet von der Wesen ...
...rm 22. Nov.: Wie man vernimmt, soll ...
...nwesenheit Sr. Durchl. des Herzogs ...
...n Braunschweig in Deutschland bezweckt ...
...lle früheren, in Betreff seiner Staaten ...
...achten Konzessionen zurückzunehmen, und ...
...ne Ansprüche bei dem Bundestage ...
...ltend zu machen. Der Herzog soll ...
...esem Augenblicke zu Leipzig befinden.

Paris. Der österreichische Botschafter ...
...af Appony hatte am 23. Nov. eine ...
...udienz beim König.

Zu Mainz sollen bedeutende Weinvorräthe (angeblich 400 Stückfässer) für die ...
...ung angeschafft werden.

Ein Pariser Blatt erzählt, Fürst ...

Nro. 290. 1830.

Regensburger Zeitung.

Montag, den 6. Dezember.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

Frankfurt, den 30. Nov. Man vernimmt aus glaubwürdiger Quelle, daß die schwierige Frage wegen Luxemburg, in Beziehung auf den deutschen Bund nicht gefahrdrohend ist. Denn die, erst bei dem Kongresse in Brüssel zur öffentlichen Kunde gekommene Einverleibung des Großherzogthums Luxemburgs mit dem Gesammtstaat der Niederlande, gibt der Sache eine ganz andere Gestaltung, auch ist die Ansicht der bedeutenden dabei interessirten Mächte dahin gegangen, daß eine Intervention zunächst als nothwendig erschiene.

Die preußische Staatszeitung schreibt aus Wolfenbüttel vom 25. Nov.: Wenn schon Alles eine baldige erwünschte Entscheidung unserer großen Landesangelegenheit hoffen läßt, so ist der dermalige Zustand der Ungewißheit doch noch immer beunruhigend, und mit der gespanntesten Erwartung sieht man dem befriedigenden Ende entgegen. Eine Beschleunigung der definitiven Regulirung ist um so mehr zu wünschen, als nur hierdurch allein etwanigen Versuchen Uebelgesinnter, die öffentliche Ruhe zu stören, ein Ziel gesetzt werden kann. Leider sollen in verwichener Nacht in Braunschweig durch die zur dasigen Garnison gehörigen Husaren einige tumultuarische Auftritte veranlaßt worden seyn, so daß die eben so wachsame als wohlgesinnte Bürgergarde zur Herstellung der Ruhe werkthätig einschreiten mußte. Genauern Nachrichten darüber sieht man noch entgegen. In Blankenburg ist nach Eingang einer Estafette aus Braunschweig gestern Abends Generalmarsch geschlagen und die Bürgergarde mit scharfen Patronen versehen worden, um jedem etwanigen Versuche einer Ruhestörung kräftigst zu begegnen; sie hält seitdem die dasigen Stadtthore und das Schloß besetzt.

Preußen.

Berlin, den 23. Nov. Unsere militairischen Maaßregeln, wie sie besonders in der Nähe Belgiens nöthig waren, können durchaus nicht als Kriegsrüstungen gelten, sie haben weder den Charakter, noch den Umfang, um die Eifersucht irgend einer Macht aufzuregen; sie sind bloße Sicherheitsmaaßregeln, wie sie in so bewegten Zeiten jeder Staat zu nehmen veranlaßt ist. — Die französischen Blätter sprechen von unserm [illegible] Konstitution entgegen sehen; wir zweifeln aber, daß auch die Uebersponnensten unserer Liberalen darnach jetzt verlangen; die bessern sind ohnehin der Meinung, daß lebendiger Sinn und thätiger Geist mehr werth sei, als eine äussere Form. Was wir haben, möge sich erhalten und fortentwickeln, das ist das Beste!

Niederlande.

Brüssel, den 27. Nov. Der Graf de Merode wird wahrscheinlich als König Felix I. an die Spitze der belgischen Regierung treten.

Großbritannien.

London, den 24. Nov. Folgendes ist der ausführlichere Inhalt der ministeriellen Erklärung, wovon wir vorgestern gesprochen:

Graf Grey nahm als Chef des Ministeriums das Wort und drückte sich über den innern und äußern Zustand England also aus: Wir ergreifen diese Gelegenheit, um Ew. H. die bestimmteste Versicherung zu geben, daß keines der Mitglieder des Konseils die geringste Hinneigung für einen jener übertriebenen Entwürfe zu einer Reform hat, die, einmal angenommen, nicht zur Reform, sondern zur Anarchie führen würden.

Ueber die Verhältnisse zwischen England und Frankreich sagte er: Zwischen zwei Regierungen wie England und Frankreich, die sich

nun beide auf die Grundsätze der Freiheit stützen, wird aus dieser Gleichheit der Prinzipien, ohne allen Zweifel, ein völlig gleiches Handeln hervorgehen, und ich bin gewiß, daß Absichten des Ehrgeizes und der Gebietsvergrößerung beiden fremd bleiben werden, wie es von der Politik freyer und aufgeklärter Staaten erwarten werdet muß.

Frankreich.

Der Courrier français bemerkt: Den Gebräuchen des Gerichtshofs der Pairskammer zufolge muß, wenn eine wirkliche Verurtheilung stattfinden soll, der Angeklagte durch fünf Achtheile der Mitglieder schuldig erklärt seyn. Man sagt, 31 Mitglieder hätten auf Hrn. v. Kergorlay gar keine Strafe anwenden wollen. Vierundvierzig hätten, demselben Gerüchte zufolge, für eine Haft von zwei Jahren gestimmt. Auch sagt man, daß wenn Hr. Berville nicht mildernde Umstände in dem Augenblicke angeführet hätte, wo die Vertheidigung des Herrn v. Kergorlay das Vergehen erschwert hatte, dieser Expair von Frankreich, den Ansichten des Gerichtshofs zufolge, zu einjähriger Haft und 3000 Fr. Geldbuße verurtheilt worden seyn würde. In Bezug auf den Betrag der Geldstrafe soll Hr. v. Fitz-James auf 100 Sous angetragen haben; man fand darin etwas mehr als Unschicklichkeit. Mehrere Pairs verlangten, vergebens Freisprechung der Redakteure Mitschuld, sondern nur Gefälligkeit von Seite der Schriftsteller, und ihre Lage hätte ihnen kaum gestattet, einem ihnen von einem Mitgliede der erblichen Kammer überreichten Schreiben die Einrückung zu versagen. Diese Gründe, die hauptsächlich ein Pair geltend machte, der nie Ursache hatte, weder das Betragen der Gazette noch das der Quotidienne gegen sich zu rühmen, fand kein Gehör. Es gähret in beiden Kammern ein alter Sauerteig, der bei allen Fragen zum Vorschein kommt, wo die Journalisten, wie auch immer ihre Meynung seyn mag, ins Spiel treten. Sollte etwa die periodische Tribune ein Gegenstand der Rivalität für die legislative Tribune seyn?

Man versichert, Marschall Gerard schicke sich zu einer Inspektionsreise nach den nördlichen Festungen an, und General Harrispe sey mit einer großen Inspektionsreise beauftragt.

Nach dem Globe spricht man davon, daß 15 Infanterie- und 5 Kavallerieregimenter am Fuße der Pyrenäen zusammen gezogen werden sollen.

Der niederrheinsche Courrier schreibt aus Paris vom 27. Nov. (5 Uhr Abends) Die Nachricht der Ausschließung der Nassau'schen Familie von aller Macht in Belgien gibt den Krieg mehr Wahrscheinlichkeit. Man weiß, daß Preußen und Oesterreich umsonst, diesem wichtigen Beschluß zuvorzukommen gesucht haben. Das französische Kabinet, wiewohl es auf einen so schnellen Entschluß nicht gefaßt war, scheint indessen die neue Lage, in welche dieses Ereigniß Frankreich stellen kann, in seinem wahren Licht zu fassen. In dieser großen und ganz Europa betreffenden Frage ist die Regierung einig und das Volk wird einstimmig sie unterstützen. Ein außerordenlicher Kredit von 150 Mill. wird von den Kammern begehrt werden. Marschall Soult verdoppelt seine Bemühungen und es scheint gewiß, daß Frankreich von 1830 bald bereit seyn wird, mit den Waffen die Grundsätze seiner glorreichen Revolution zu vertheidigen.

Zwei außerordentliche Kuriere wurden gestern Abend von 8 bis 9 Uhr noch abgefertigt; der eine nach Petersburg und der andere nach London. In den diplomatischen Büreau's herrscht mehr als jemals Bewegung.

Verschiedene Gerüchte von neuen Bewegungen im Ministerium waren heute in Umlauf. Herr Lafitte, sagt man, sollte Hrn. v. Montesquiou, welcher sich zurückzieht, im Innern ersetzen, jedoch die Präsidentschaft im Rath behalten. Hr. Thiers würde Hrn. Lafitte im Finanzministerium ersetzen.

Die Wahl-, Gemeinde- und Departemental-Gesetze, so wie die der beweglichen und säßhaften [illegible] im Laufe künftiger Woche bereit seyn, den Kammern zur Berathung vorgelegt zu werden.

Amerika.

Der Commercial-Advertise von New-York vom 11. Okt. und viele amerikanische Journale enthalten folgendes Schreiben des Grafen Survilliers (Joseph Bonaparte's) an einen Offizier der republikanischen und kaiserlichen Heere von Frankreich: „Point-Breeze, 14. September 1830. Mein Herr, ich habe das Schreiben erhalten, durch das Sie sich anbieten, mich nach Europa zu begleiten, wenn mich die Umstände dahin zurückrufen sollten. Nur die Pflicht könnte mich veranlassen, dieses Land zu verlassen. Mein Wahlspruch ist, wie der meines Bruders Napoleon: Alles für das französische Volk. Ich halte mich demnach durch sonst nichts, als durch meine Pflicht gegen die Nation gebunden. Ich habe kein Recht, weder im meinem, noch im Namen meines Neffen auszuüben. Die Regierung ist ein Bedürfniß der Völker, gemacht um von ihnen nach dem Grade des Nutzens geschaffen oder umgeworfen zu werden. Ich bin resignirt, mich nach dem gesetzlich ausgedrückten Nationalwillen zu fügen. Sie wissen, daß 3,500,000 Stimmen meine Familie zur Herrschaft zu einer Zeit beriefen, wo die Fremden keinen Einfluß in Frankreich hatten.

Ich danke, und bitte, daß Sie sich dann Ihre Gedanken machen, ob Sie nicht doch noch einmal Ihre Haltung überdenken wollen.

Ich möchte noch einmal sagen, daß wir uns in der Sache einig sind, daß wir uns auch einig sind, daß wir eine Lösung finden müssen, daß wir uns auch einig sind, daß wir eine Lösung finden müssen, die auch für die Bürgerinnen und Bürger akzeptabel ist. Ich bitte Sie, Ihre Haltung noch einmal zu überdenken.

Ich danke Ihnen.

Vizepräsident Dr. Gerhard Dorfmeister: Ich danke Ihnen, Herr Abgeordneter.

Als nächster Redner hat sich Herr Abgeordneter Dr. Ofner zu Wort gemeldet. Ich erteile ihm das Wort.

Abgeordneter Dr. Ofner: Herr Präsident, Hohes Haus! Ich will eine Sache vorausschicken, weil sie hier angesprochen wurde: Wir haben uns in der Sache nicht geirrt. Wir haben uns nicht geirrt, weil wir uns nicht irren können, weil wir uns nicht irren dürfen, weil wir uns nicht irren wollen. Wir haben uns nicht geirrt, weil wir uns nicht irren können, weil wir uns nicht irren dürfen, weil wir uns nicht irren wollen.

Ich danke Ihnen.

Vizepräsident Dr. Gerhard Dorfmeister: Ich danke Ihnen, Herr Abgeordneter.

Als nächster Redner hat sich Herr Abgeordneter Dr. Ofner zu Wort gemeldet. Ich erteile ihm das Wort.

Abgeordneter Dr. Ofner: Herr Präsident, Hohes Haus! Ich will eine Sache vorausschicken, weil sie hier angesprochen wurde: Wir haben uns in der Sache nicht geirrt. Wir haben uns nicht geirrt, weil wir uns nicht irren können, weil wir uns nicht irren dürfen, weil wir uns nicht irren wollen. Wir haben uns nicht geirrt, weil wir uns nicht irren können, weil wir uns nicht irren dürfen, weil wir uns nicht irren wollen.

den müssen. Man muß bemerken, daß Joseph Napoleon erklärt, er wolle nichts Anderes, als was das französische Volk wolle, und daß er, sich ohne Mission zum Organ dieses Willens aufwerfend, ausruft, die neue Regierung tauge nicht für Frankreich. Joseph verließ uns im Jahre 1815; er ist mit seinen Vorstellungen noch in jenem Zeitraum, und konnte in solcher Ferne die in den Gemüthern vorgefallene Veränderung nicht ermägen. Seine Sprache muß demnach mit Nachsicht beurtheilt werden; er ist eine gefallene Größe, auf 2000 Stunden von Europa zurückgezogen, in Ideen lebend, die seit 15 Jahren unter uns verwischt sind; er spricht sein Bedauern aus; er zollt seinen Erinnerungen und seinen Affektionen einen Tribut, und glaubt vielleicht, sich nur mit dem Geschicke Frankreichs zu beschäftigen. Der Name Napoleons knüpft sich an unzerstörbare Erinnerungen der Macht und des Ruhms; die Huldigungen, die er noch immer empfängt, sind ein der Vergangenheit erwiesener Kultus, ohne Aussicht oder Hoffnung für die Zukunft. Die von Frankreich verlangte, verstandene und geliebte Freiheit nimmt den Erzählungen vom Kaiserreiche alle Gefahr; die lebendige Darstellung Napoleons auf der Schaubühne erweckt ein Entzücken, das nichts mit dem Wunsche gemein hat, das kaiserliche Regime an die Stelle des gegenwärtigen zu setzen; die Protestation seines Bruders hat kein anderes Interesse als dasjenige, das sich an seinen Namen, sein Andenken, an die gefallene Größe und an das Unglück knüpft."

Vermischte Nachrichten.

Man zählt in Rußland über 50 Mill. Christen, von denen sich 40 zur griechischen, 8 zur römisch-katholischen, und zwei zur protestantischen Kirche bekennen. Drei Mill. Einwohner halten sich zur Lehre Muhameds, eine halbe Mill. sind Juden, und der Rest der Bevölkerung besteht aus Heiden.

Der Bauersmann Andreas Mund aus Mackenrode (Thüringen) ist auf eine grausame Weise ermordet, sein Leichnam von den Mördern in einzelne Theile zerschnitten, diese sind dann sammt den Kleidungsstücken in Säcke gethan, die Säcke mit Kieselsteinen beschwert, und in den unweit der Stadt Nordhausen gelegenen sogenannten Pferdeteig geworfen worden. Der Ermordete hatte am 17. Nov. beim Land- und Stadtgerichte zu Nordhausen einige hundert Thaler erhoben, und dieses scheint wohl die Veranlassung zu seiner Ermordung gewesen zu seyn.

In Paris wurde eine schöne bronzene Denkmünze geschlagen, welche auf einer Seite die Inschrift trägt: Das französische Volk der englischen Nation. Paris, 27. 28. 29. Juli 1830; auf der andern Seite die Attribute der Freiheit mit den Worten: Friede und Freiheit. — Alle Menschen sind Brüder.

Aus London. Die Marine-Gesundheitsbeamten ließen zu Jenners Ehren eine Medaille prägen, die Apollo als Gott der Medizin darstellt, der England einen Matrosen zeigt, den man mit der Kuhpocke geimpft hat, und welchem England eine Bürgerkrone reicht, auf der Jenners Name mit der Unterschrift prangt: Alta nautis refulsit. Die ganze civilisirte Welt hat Jenner gehuldigt, und sein dankbares Vaterland will ihm ein Denkmal errichten.

Zu Carlisle wurde der Herzog von Wellington und Sir R. Peel im Bildnisse und mit einer Abschrift der Thronrede im Munde vom Pöbel verbrannt.

Carl der Zehnte befindet sich gegenwärtig überaus wohl, und besser als irgend ein anderes Mitglied seiner Familie. Er empfängt Nichts von Frankreich.

(Gesellschaft des Frohsinns.)

Dienstag den 7. Dezember l. J.: Harmoniemusik.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

In den Buchhandlungen bei Montag und Weiß und bei Friedrich Pustet allhier, ist in Kommission zu haben:

Regensburgs Geschichte, Sagen und Merkwürdigkeiten von den ältesten bis auf die neuesten Zeiten, in einem Abriß aus den besten Chroniken, Geschichtbüchern und Urkunden-Sammlungen, dargestellt von C. G. Gumpelzhaimer, Großherzogl. Mecklenburg. Schwerin. Geheimen Legationsrath. Erste Abtheilung vom Ursprung Regensburgs bis 1486. Regensburg 1830. 8. Preis 2 fl. Die zweite Abtheilung nebst Register über das Ganze wird baldigst folgen.

(Reisegelegenheit.) Es wünscht Jemand zu einer Geschäftsreise mit zweispännigem Fuhrwerk durch den größten Theil Altbayerns gegen halbe Kosten einen Theilnehmer. Das Nähere im Zeitungs-Comtoir.

Das Haus Lit. D. Nro. 6. in der Ludwigsstraße ist aus freyer Hand zu verkaufen. Näheres bei dem Eigenthümer daselbst.

Ein ganz neues Liebhaber-Theater mit aller Einrichtung ist um billigen Preis zu verkaufen. Wo? sagt das Zeitungs-Comtoir.

Theater-Anzeige.

Montag den 6. Dez.: Laßt die Todten ruhen! Ein Lustspiel in 3 Aufzügen, von Raupach.

Nro. 291. 1830.

Regensburger Zeitung.

Dienstag, den 7. Dezember.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

Folgendes Patent ist zu Braunschweig erschienen: „Wir von Gottes Gnaden Wilhelm, Herzog zu Braunschweig-Oels ꝛc., fügen hiemit zu wissen: Als Wir mittelst Unseres Patentes vom 28. Sept. d. J. die Regierung der hiesigen Lande bis auf Weiteres übernahmen, thaten Wir diesen durch andere dringende Gründe gebotenen Schritt nicht ohne die Zustimmung Unseres vielgeliebten Herrn Bruders, des Herzogs Carl Durchlaucht. Zu Unserm innigsten Bedauern hat zwar diese Zustimmung jetzt aufgehört; allein da, wie der Welt offenkundig vorliegt, Se. Durchl. der Herzog Carl sich gegenwärtig außer Stand befindet, die oberste Regierungsgewalt in den hiesigen Landen auszuüben, da der Staat ohne eine solche in einem Augenblicke bestehen kann; da Wir mit Recht fürchten, daß nicht nur Unser geliebtes Vaterland von Neuem den Stürmen der Gesetzlosigkeit preisgegeben, sondern auch die Ruhe der Nachbarstaaten gefährdet werden würde, wenn Wir Uns von den Regierungsgeschäften zurückzögen; da Wir als nächster Agnat bei einer solchen Lage der Dinge eben so verpflichtet als berechtigt sind, für das Wohl des Landes zu sorgen und Unsere eigenen Rechte wahrzunehmen; endlich, da Wir von Unserem vielgeliebten Herrn Oheim, Sr. Majestät dem König von Großbritannien und Hannover, die dringende Aufforderung erhalten haben, unter keinen Umständen die Regierungsgeschäfte aufzugeben, bis Se. Maj eine endliche Entscheidung über das Schicksal des hiesigen Landes vermittelt haben werden; so sind Wir entschlossen, eingedenk Unserer höheren Pflichten, die Administration der hiesigen Lande bis dahin, daß deren endliches Schicksal entschieden seyn wird, fortzuführen. Wir weisen daher die Landeskollegien, Behörden und Beamten an, ihre Funktionen in den ihnen übertragenen Geschäftskreisen mit dem bisher bewiesenen Eifer fortzusetzen, und erwarten von den getreuen Unterthanen, daß sie den Gesetzen und den Obrigkeiten die schuldige Folge leisten werden, wobei es Uns zur besondern Freude gereicht, bei dieser Gelegenheit Unsere Anerkennung der vielen Beweise von Liebe, Ergebenheit und Treue, welche Wir täglich erhalten, öffentlich auszusprechen. Urkundlich Unserer eigenhändigen Unterschrift und beigedruckten herzoglichen Staats-Kanzler-Siegels. Braunschweig, den 26. November 1830. Wilhelm, Herzog. (L. S.) Graf v. Veltheim. v. Schleinitz. F. Schulz.

Preußen.

Berlin, den 26 Okt. Obgleich die Nachrichten von den Fortschritten der Cholera in Rußland etwas beruhigender lauten, und die Gerüchte, daß in Reval und Dorpat sich Krankheitsfälle ereignet hätten, unbestätigt geblieben sind, so hat sich dennoch unsere Regierung bewogen gefunden eine Anzahl Aerzte, sowohl vom Civil als vom Militär, nach den von der Cholera heimgesuchten Gegenden zu senden, um die Natur dieser Krankheit und hauptsächlich den Charakter ihrer Ansteckung zu untersuchen, indem es aus den bisherigen Berichten noch immer zweifelhaft bleibt, ob sie nur epidemisch, oder auch kontagiös sey. Es heißt übrigens, daß wenn Letzteres der Fall seyn sollte, Vorkehrungen zu einem Gesundheitskordon bereits getroffen sind. — Eine Börsennachricht, die sich vor einigen Tagen hier verbreitete, und von der Krankheit eines großen Monarchen sprach, hat sich glücklicher Weise als ungegründet erwiesen. — Der Feldmarschall Diebitsch befindet sich noch in unsern Mauern; doch will es verlauten, daß sein hiesiger Aufenthalt aufgehört hat, eine politische

Tendenz zu haben, indem die Rede geht, daß dieser berühmte Feldherr vielleicht hier in seinem Vaterlande bleiben würde.

Aus Solingen schreibt man vom 29. Nov. „Seit langer, langer Zeit sind die hiesigen Waffenfabriken nicht so stark beschäftigt gewesen, als gegenwärtig. Während große Waffentransporte an belgische Häuser abgehen, haben auch die Holländer bedeutende Bestellungen gemacht, ja es halten sich jetzt häufig Holländer hier auf, um an Ort und Stelle die Ausführung derselben durch ihre Gegenwart beschleunigt zu wissen. So kann es denn leicht kommen, daß Waffen aus einer und derselben Fabrik, welche jetzt friedlich nebeneinander liegen, sich bald feindlich auf dem Kampfplatze begegnen."

Großbritannien.

Walter Scott hat den Gläubigern des Hauses Ballantyne und Komp., mit welchem er in Verbindung stand, und welches durch den Fall des Buchhändlers Constable ebenfalls zum Falliment gezwungen wurde, bereits 48,000 Pfd. Sterl. gezahlt, ihnen ferner eine Versicherung auf sein eigenes Leben überlassen, wodurch nach seinem Tode 22,000 Pfd. Sterl. realisirt werden, und endlich durch Abtretung der Zusätze zu der neuen wohlfeilen Ausgabe seiner Werke abermals eine Summe von 30,000 Pfd. Sterl. den Gläubigern zugebracht. Diese wollen ihm, zur Anerkennung seines ehrenvollen Benehmens die Buchhandlung, Manuscripte und andere werthvolle Effekten des Hauses Ballantyne und Komp. überlassen.

Italien.

Die Mailänder Zeitung vom 20. Novemb. enthält Folgendes: Das Debats und der Constitutionnel schlossen, der eine in Folge eines Befehls aus Wien, der andere als eine von den Jesuiten erwirkte Gunstbezeugung, die Universität von Pavia in dem Augenblicke, in welchem unser Gouverneur sie feierlich eröffnete; beide berichteten, die Studenten, welche nicht aus der Stadt oder aus der Provinz wären, seyen schon zu Hause angekommen, und zwar gerade in dem Augenblicke, in welchem die Studenten ihre Kurse fortsetzen. Was sollen wir von diesen und ähnlichen Nachrichten sagen, womit die französischen Blätter von Zeit zu Zeit ihre Leser über die italienischen Angelegenheiten beschenken?

Niederlande.

Von der belgischen Gränze, den 28. Nov. Nach einem Schreiben aus Crefeld vom gestrigen Tage sollen unsere (die preußischen) Truppen mit den Belgiern handgemein geworden seyn, und vierzehn Gemeine und einen Unteroffizier verloren haben. Es wird beigefügt, der Feind scheine die preußische an der Gränze gegen Venlo stationirte kleinere Abtheilung in der Meynung angegriffen zu haben, daß es holländische Kavallerie sey. Dieß ist um so wahrscheinlicher als wie angegeben wird, der Angriff gegen Abend und um die Zeit geschah, wo zwischen belgischen und holländischen Truppen bei Turnhout gefochten wurde; es ist für die ganze Gegend erwünscht, daß gleich darauf die Nachricht vom Abschluß des Waffenstillstandes einging.

Nach Berichten aus dem Haag war die vom Könige am 1. Okt. zur Revision des Staatsgrundgesetzes ernannte Kommission auf ehrenvolle Weise aufgelöst worden. Der König gab ihr seine Zufriedenheit über die Art, wie sie ihre Arbeit ausgeführt, zu erkennen.

Brüssel, den 29. Nov. In der zweiten Kammer der Generalstaaten von Holland ist eine von den HH. Gollot-d'Escury, van Alphen, van Nes und Luzac vorgeschlagene Adresse mit einer sehr bedeutenden Stimmenmehrheit angenommen worden. Es ist dieses ein merkwürdiges Ereigniß, das wir unter diejenigen Zeichen stellen, welche für den Frieden sprechen. Den Inhalt der Adresse kann man in folgende Worte zusammenfassen: „Die Verträge von 1815, wodurch das Königreich der Niederlande geschaffen wurde, haben sowohl die Unabhängigkeit von Holland als die von Belgien beeinträchtigt. Holland nimmt seine frühere Stellung wieder ein, und sagt sich von den Verträgen von 1815 los. Es will, daß keine fremde Macht in Zukunft Einfluß auf sein Schicksal habe, und daß man unselige Bande nicht wieder anknüpfe, welche seit 15 Jahren so viel Unglück verursacht haben. Belgien hat seine Unabhängigkeit proklamirt, Holland proklamirt die seinige. Holland bricht daher selbst die Bande, wodurch es mit Belgien vereinigt war: es erklärt, das Königreich der Niederlande sey ohne Zustimmung der holländischen Generalstaaten gebildet worden, diese Kombination habe nur Unheil gebracht und dürfe nicht erneuert werden. Es fühlt sich zu schwach dazu, um Belgien wie einen Zuwachs an Gebiet zu behandeln, und will zu demselben in keiner andern Verbindung als in der der Nachbarschaft stehen." So lauten die Wünsche der Holländer. Nach 15 Jahren inneren Zwiste wären wir mithin endlich einer Meinung mit ihnen geworden. Wir desavouiren beiderseitig, was man im Jahr 1815 gethan hat; die ehemaligen vereinigten Provinzen nehmen ihren, wie wir unsern Platz wiederum ein. Unsere gegenseitigen Beziehungen sollen nur die von Nachbarn seyn. Keine Verbindung, keine Suprematie, kein gemeinsames Gouvernement ferner. Eine Revolution ist mithin in Holland wie in Belgien ausgebrochen.

Frankreich.

Der Messager meldet: Man sagt, General Schneider werde zum Chef des Generalstaabs der Armee, die unverzüglich an der Mosel unter dem Befehle des Marschalls Gérard versammelt werden soll, ernannt werden. Es sollen ausserdem noch drei Lager, jedes von 100,000 Mann, bei Lille, Metz und Straßburg gebildet werden, wozu man die bewegliche Nationalgarde verwenden würde. Die Wahl des Hrn. Schneider scheint aus der Erwägung erfolgt zu seyn, daß er als ehemaliger Adjutant des Generals Rapp die Rheingegenden und die militärische Geographie dieser Länder vollkommen kennt.

Der Kriegminister hat allen zu Paris befindlichen Offizieren befehlen lassen, sich unverzüglich an ihren gewöhnlichen Wohnort zurück zu begeben.

Der Messager sagt: „Es herrscht eine große Thätigkeit auf dem Kriegsministerium. Man sagt, Marschall Soult sey des Morgens um 4 Uhr schon in seinem Kabinet, und Alles, was mit seiner Verwaltung zusammenhänge, empfinde bereits die Rückwirkung dieser Thätigkeit. Ein zu unserer Kenntniß gekommener Umstand beweist, daß auch das Ministerium des Innern dieselbe Bahn eingeschlagen hat.

Spanien.

Französische Blätter schreiben aus Perpignan vom 18. Nov.: Der Generalkapitain von Katalonien, Graf Espagna, der sich vor einigen Tagen nach Seo d'Urgel begeben hatte, ist am 25. Nov., Morgens früh, mit ungefähr 500 Mann Infanterie und Reiterey in Puycerda angelangt, und hat seine Mannschaft auf der vor der Stadt gelegenen Ebene auf der französischen Linie lagern lassen. Sogleich wurden auf mehreren Punkten, und namentlich auf der Brücke Bourg Madame Posten aufgestellt, und man hat alsbald erfahren, daß durch diese ausserordentliche Maaßregel alle Kommunikation mit Frankreich abgeschnitten werden solle. Die in Puycerda gerade anwesenden Franzosen mußten die Stadt räumen, und den Bewohnern der spanischen Cerdagna ist es bei Todesstrafe verboten, ihr Gebiet unter irgend einem Vorwande zu verlassen. Jeder Franzose, der sich trotz dieses Verbots auf das spanische Gebiet einschleichen sollte, soll verhaftet und unmittelbar darauf nach Barcellona in das Gefängniß abgeführt, und daselbst nach der Strenge des Gesetzes Gericht über ihn gehalten werden.

Die weltliche Geistlichkeit und die Mönche von Puycerda so wie die von Urgel haben Befehl erhalten, Gelder zu liefern und sich zu bewaffnen, da der Drang und die Wichtigkeit der Umstände dieß zur Pflicht machen.

Am 15. Nachmittags, stieß General Monet mit Verstärkung zu dem Grafen Espagna in Puycerda. Man glaubt, daß dieser jetzt wenigstens 1100 Mann Truppen mit einigen Stükken Geschüz hat.

Durch Bayonne kommen seit drei Tagen unabläßig Offiziere von der vormaligen k. franzöf. Garde, welche nach Spanien auswandern, um in einer auswärtigen Legion Dienste zu nehmen, die, wie man versichert, bei unsern Nachbarn errichtet werden soll.

Die französische Brigg Louise, welche unter dreifarbiger Flagge vor dem spanischen Platz Tarifa vorbeisegelte, wurde von dort aus mit 2 Kanonenschüssen angegriffen. Eben so ein anderes französisches Schiff.

Portugal.

Französische Blätter melden aus Lissabon vom 30. Nov.: In einer von der eigenen Hand Don Miguels geschriebenen Note in Bezug auf die definitiven Maaßregeln zu Verkündung einer Amnestie heißt es: Die Todesstrafe soll sämmtlichen Ausgewanderten, und die Strafe der Vermögens-Konfiscation einem großen Theile derselben erlassen seyn. Diese Strafe soll für die Einen in lebenslängliche Verbannung, für die Andern in die Verpflichtung um Gnade einzukommen verwandelt werden. Die Angeklagten sollen auf jeden Fall vorläufig nach den Landes-Gesetzen gerichtet und verurtheilt werden, wie dieß schon bei mehreren abwesenden Angeklagten der Fall gewesen ist.

Was die konfiscirten Güter belangt, so wird man solche nicht denjenigen zurückgeben, welche mit bewaffneter Hand in Portugal einfielen, und gegen ihren König und gegen ihr Vaterland zu streiten, und ihre Mitbürger kaltblütig niederzumetzeln: sie werden aber ihren Kindern und Erben zurückgegeben werden, wenn dieselben anders diese Gnade verdienen. Die Güter der Krone, Orden, Würden, Aemter sind für die Ausgewanderten, welche sie besessen hatten, auf immer verloren; man wird sie aber ihren Nachfolgern, wenn sie anders derselben würdig sind, vorzugsweise überlassen.

Rußland

Von der russischen Gränze, den 18. Nov. Die Bewegungen der russischen Armee machen allgemein großes Aufsehen, und Viele erblicken darin eine ernstliche Demonstration gegen Frankreich. Indessen sind diese Märsche an die Gränze nur eine Vorsichtsmaaßregel der russischen Regierung, und vielmehr eine Bürgschaft für die Erhaltung des Friedens von Europa, welcher leichter gestört werden könnte, wenn man von Seite der Mächte die Energie vermißte, die zur Aufrechthaltung der bestehenden Verträge und staatsrechtlichen Verhältniße erforderlich ist. Man will nicht durch Unter-

lassung ernstlicher, und von hinreichender Macht unterstützter Erklärungen die leicht beweglichen Gemüther der Bewohner des westlichen Europas in dem Wahne bestärken, daß man sich lieber Alles gefallen, und auch das Aergste über sich ergehen lassen, als Veranlassung zu einer Beschwerde geben wolle. Also setzt man sich in die Verfassung, jeden Angriff in das allgemeine Staatsrecht, jede Verletzung der bestehenden Verträge nachdrücklich zurückweisen zu können. Der Kaiser Nikolaus, welcher den Geist der Zeit wohl aufgefaßt hat, wird sich nie eine Ungerechtigkeit zu Schulden kommen lassen; aber er will die von seinen Vorfahren ererbten Verpflichtungen treu bewahren, und in dem Geiste forthandeln, welchem Europa eine lange Reihe von Friedensjahren zu verdanken hat: das heißt, er wird genau über Erfüllung der bestehenden Traktate, über Erhaltung des monarchischen Prinzips wachen, und immer bereit seyn, jeden Eingriff oder Störung davon zu hindern. Es steht zu hoffen, daß die andern Mächte Europas die Politik des russischen Hofes auffassen, und eben so die der Zeit und den Umständen angemessenen Vorkehrungen treffen werden. Wirklich sind allen Nachrichten zufolge die übrigen großen Kontinentalmächte bemüht, ihre Armeen in einen Zustand zu setzen, daß sie in jedem Augenblick schlagfertig ausrücken können.

Griechen land.

Syra, den 29. Okt. Endlich wird Negroponte doch von den Türken geräumt werden. Omer Pascha trift alle Anstalten dazu. Immer noch hoffen wir, daß den Kontinentalgränzen Griechenlands die so sehr gewünschte größere Ausdehnung gegeben werden wird, wenn nur über die andern politischen Ereignisse von größerer Wichtigkeit unsere Existenz in Europa nicht vergessen wird. Ein Oberhaupt in der Person eines Fürsten wäre uns sehr nöthig, damit einmal Ruhe und Stabilität in unsere Angelegenheiten komme. Graf Capo d'Istrias leitet die Geschäfte mühevoll, wenn gleich mit vieler Umsicht, und es ist wahrlich zu verwundern wie es ihm noch gelingt, so viele Ordnung zu erhalten, während überall Zwietracht und Eifersucht unter der Asche glimmen; ohne das große Zutrauen, das die Masse des Volkes in ihn setzt, und wodurch es auf die deutlichste Weise seinen gesunden Sinn offenbart, würde der Friede schwerlich von Dauer seyn. — Alles schreitet übrigens, wenn auch langsam, da hinreichende Mittel fehlen, vorwärts. Im kommenden Jahre werden Griechenlands Erndten reichlicher ausfallen, indem jeder sein Feld ruhig bebauen kann, und die Bedürftigern die unentbehrlichsten Unterstützungen erhalten. Das Vertrauen nimmt im Allgemeinen zu; daher auch Handel und Geschäftsbetriebsamkeit. Briefe aus Nauplia melden, daß die Admirale der verbündeten Mächte sich nach Athen verfügt haben.

Vermischte Nachrichten.

Man fragte einen geistreichen Mann von bekannten frühern republikanischen Grundsätzen: „Warum er nicht mehr Republikaner sey?" „Darum, sprach er, weil ich schon einmal ein Republikaner gewesen bin."

(Gesellschaft des Frohsinns.)

Dienstag den 7. Dezember l. J.: Harmoniemusik.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

Auktions-Anzeige

Donnerstag den 9. Dez. 1830 Nachmittags halb 2 Uhr, werden in der Behausung Lit. B. Nro. 23. neben des Hrn. Amler, Maurermeister allhier in der Glockengaße, verschiedene Waaren, bestehend in Berggrün, Rauchtabacken, Radix albanae, Tama-Rinden, Knoppern, Ofenfarbe, Curcumae, Bleyweis und Steinkreiden, (in Fässern) kupfernen und großen Kaufmannswaagen mit eisenen Waagbalken versehen, mehreren großen und kleinen messingenen so andern schweren vielen eisenen Gewichtern, einem stark mit Eisen beschlagenen Gitter-Niederwagen, einem Schubwägel, großen Stübigen nebst andern gewiß brauchbaren Effekten, an den Meistbietenden gegen sogleich baare Bezahlung öffentlich veräussert. Wozu höflichst einladet

Auernheimer, Bürger und Auktionator.

Der junge Mann, welcher am vergangenen Samstag im Gasthause zum goldenen Brunnen aus Versehen einen fremden Hut mit sich nahm, beliebe denselben auch dort baldmöglichst wieder abzugeben.

Theater-Anzeige.

Mittwoch den 8. Dez.: Zum Vortheil des Schauspielers Carl Diedrich: Bianca di Sepolcro, oder: Das Leben nach dem Tode. Schauspiel in 5 Akten, von Doktor August Klingemann.

Regensburger Getreidmarkt-Preise.
den 4. November 1830.

Getreide-Gattung.	Ganzer Stand	Wurde verkauft.	Bleibt im Rest	Höchster Preis. fl.	kr.	Mittlerer Preis. fl.	kr.	Mindester Preis fl.	kr.
	Schäff	Schäff	Schäff						
Waitzen	211	210	1	13	20	13	5	12	34
Korn	60	60	—	10	50	10	42	10	17
Gerste	293	266	27	6	26	6	5	5	42
Haber	188	188	—	4	33	4	13	3	45

Nro. 292. 1830.

Regensburger Zeitung.

Mittwoch, den 8. Dezember.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

München, den 5. Dez. Ihre Maj. die verwittwete Königin werden übermorgen, den 7. Dez., von Tegernsee dahier eintreffen und dieselben Appartements im Herzog Max-Palais wie im vorigen Winter wieder beziehen.

Heute kam der k. französische Botschafter am kaiserl. österreichischen Hofe, Marschall v. Maison, auf seiner Reise nach Wien, in unserer Hauptstadt an.

Ein königl. Armeebefehl vom 1. d. enthält mehrere Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen bei der k. bayerischen Armee.

München, den 6. Dez. Die neuesten Pariser-Journale sind heute in München nicht angekommen.

Die so eben angekommene niederländische Post bringt friedlichere Nachrichten, als zu erwarten stunden. Die Aufhebung der Blokade schien noch nicht allgemein bekannt zu seyn, denn noch am 25. Nov. nahmen die Holländer ein belgisches Handelsschiff weg. Inzwischen sollen die Abgeordneten der Generalstaaten eine Adresse eingereicht haben, welche ihren ernstlichen Wunsch, Holland gänzlich von Belgien getrennt zu sehen, ausspricht. — Es wird ferner widerrufen, daß Rußland Belgien mit Krieg überziehen wolle, wenn es die Nassauer ausschlösse, indem gar kein russischer Abgeordneter in Brüssel angekommen sey. — Endlich scheint sich auch die Nachricht, als seyen die Preußen mit den Belgiern am 27 Nov. an der Gränze handgemein geworden, nicht zu bestätigen, wenigstens melden die uns so eben zugekommenen rheinischen Zeitungen vom 1. Dezember nichts davon.

Zu Fulda waren nachstehende gedruckte Aktenstücke erschienen: I. Aufruf Sr. Durchl. des souveränen Herzogs Carl von Braunschweig-Lüneburg an Seine Unterthanen. Indem Wir, auf den Biedersinn Unserer Provinzialstädter und Landleute vertrauend, beschlossen haben, in Unsre Erbstaaten zurückzukehren und Unsern Aufenthalt von Unsrer Hauptstadt Braunschweig nach Unsrer Residenzstadt Blankenburg zu verlegen, finden Wir Uns bewogen, den gegenwärtigen öffentlichen Aufruf an Unsere getreuen Unterthanen zu erlassen, um ihnen zu sagen, wie Wir, von jeher von der unwandelbaren Treue der Braunschweiger im Allgemeinen an ihr Fürstenhaus überzeugt, von welcher Unsre Vorfahren sowohl, als Wir selbst, so mannigfache, sprechende Beweise erhielten, auch Uns gerne davon versichert halten wollen, daß Unsre getreuen Unterthanen den abscheulichen Verläumdungen keinen Glauben beigemessen haben, welche Unsere Feinde auf Unsre Kosten zu erfinden und zu verbreiten sich auf jegliche Weise bemüht haben. Mögen daher Unsre sämmtlichen Unterthanen solchen, von übelgesinnten Aufrührern zu Unserm Nachtheile emsig verbreiteten Erdichtungen keinen Eingang in ihre offenen Gemüther gestatten, vielmehr zu Uns fortwährend das Vertrauen hegen, daß Wir mit Gott fest entschlossen sind, Unsre Unterthanen glücklich und in jeder Hinsicht zufrieden zu stellen. Wir haben ferner beschlossen, allen Unsren Unterthanen, welche zu ihrer Pflicht zurückkehren werden, eine Amnestie zu bewilligen, denen Unsrer Unterthanen aber, welche gar nicht von ihrer Pflicht abgewichen sind, noch besondere Vergünstigungen zuzugestehen. Gegeben zu Fulda, den 24. Nov. 1830. Carl, Herzog.

II. Verordnungen Sr. Durchl. des souveränen Herzogs Carl zu Braunschweig-Lüneburg für die sämmtlichen herzogl. Behörden, Domainenpächter und Unterthanen. Wir Carl, von Gottes Gnaden, souveräner Herzog zu Braunschweig und Lüneburg ꝛc. haben verordnet und

verordnen wie folgt: 1) Sämmtliche Landesbehörden sind Uns dafür auf ihre Deinsteide verantwortlich, daß, nachdem die Kosten, welche Ihre eigene Unterhaltung nothwendig macht, bestritten, die Ueberschüsse bei den respektiven Kassen zurückbehalten und auf keine andere, als eine von Uns eigenhändig unterschriebene Ordre verabfolgt werden. 2) Alle Domainenpächter sollen bis auf Weiteres ihre Pachtgelder zurückbehalten und auf keinen Fall an die revolutionäre Regierung oder irgend Jemand anders als Uns abliefern, unter welcher Bedingung denselben ihre sämmtlichen, an Uns rückständigen Pachtgelder damit erlassen sind. 3) Unsern getreuen Unterthanen sind, ohne Ausnahme auf den Fall, daß die revolutionäre Regierung in ihrem hochverrätherischen Verfahren gegen Uns fortschreiten sollte, alle Steuern erlassen, vorbehaltlich eines zwischen Unseren getreuen Unterthanen und Uns selbst später gemeinschaftlich zu treffenden Abkommens, nach welchem die Steuern auf jeden Fall bedeutend vermindert werden müssen. Gegeben zu Fulda, den 24. Nov. 1830. Carl, Herzog.

Oeffentlichen Nachrichten zufolge war der Herzog Carl von Braunschweig am 19. Nov. mit seinem Gefolge (wobei sich auch der Hofrath Fricke befand), in mehreren Wagen zu Fulda angekommen, wo er der Frau Churfürstin und dem Churprinzen von Hessen Besuche abstattete und bis zum 24. Nov. verweilte. An diesem Tage reiste er plötzlich auf der Straße nach Gotha ab, nachdem er schon Tags zuvor den Hofrath Fricke mit Aufträgen nach Frankfurt gesendet hatte. Bei seiner Abreise hinterließ der Herr Herzog viele Exemplare von Proklamationen an seine gewesenen Unterthanen (vermuthlich die vorstehend mitgetheilten), die auch an alle Gemeinden des Landes Braunschweig abgeschickt worden waren.

Preußen.

Briefe von der preußischen Gränze, unfern Maestricht, widerlegen die Angaben belgischer Blätter, daß die preußischen Truppen theilweise den Rückmarsch ins Innere angetreten hätten. In Aachen weiß man hievon nichts; blos zwei Kompagnien sind von dort ausgezogen, jedoch nur nach Jülich, um die Einquatierungslast in Aachen, wo noch eine Besatzung von 1500 Mann bleibt, zu vermindern. Die Infanterie der drei in den Rheinprovinzen vertheilten Armeekorps beläuft sich auf etwa 75,000 Mann: eine Macht, die durch das Aufgebot einer trefflich organisirten und geübten Landwehr in sehr wenigen Tagen verdoppelt werden kann. Jülich, Köln und Koblenz sind in gutem Vertheidigungsstande, und auf 6 Monate verproviantirt. An den Festungswerken wird noch fortwährend gearbeitet. Täglich werden die Truppen, unter denen sich die Reiterei und Artillerie besonders auszeichnen, in Waffen geübt. Der Geist der Truppen ist ausnehmend gut, und man kann im Allgemeinen versichern, daß die Einwohner jener Provinzen vom gleichen Geiste beseelt sind. Die nämlichen Briefe versichern, ganze Schaaren achtbarer Einwohner von Antwerpen und Brüssel träfen als Flüchtlinge in Aachen ein, so daß in den Gasthöfen fast kein Unterkommen zu finden sey. Zu Heerlen, dicht an der preussischen Gränze, lagen 250 Belgier, die so ziemlich wie Buschklepper (struikroovers) aussahen. — Was in belgischen Blättern von Desertion unter den Preußen gemeldet wird, ist unwahr. Nur meldet der Polizeidirektor aus Köln, daß man aus den Umgebungen dieser Stadt schlechtes Gesindel verjagt habe, das sich vermuthlich bei den sogenannten Freiheits-Söhnen annehmen lassen wird.

Niederlande.

Aus dem Haag, den 26. Nov. Ehe der General van Geen von Eöschen abzog ließ er den Bürgermeister des Orts vor sich kommen, und sagte ihm: „Die Höflichkeit habe es erfordert, daß er für den von den Insurgenten zu Roozendaal abgelegten Besuch auf brabantischem Gebiet einen Gegenbesuch mache; er habe diesen Gegenbesuch mit 6000 Mann gemacht; er wolle das Dorf nicht gar zu strenge strafen, und blos 12 Kühe, als eine Erfrischung für die Truppen, und zwei gestohlene Dienstpferde hinwegführen lassen; ließen sich aber die Meuterer noch einmal auf nordbrabantischem Gebiete blicken, so werde er (van Geen) mit 12,000 Mann Truppen zurückkehren, und das Dorf, aus welchem jene gekommen, in Asche legen; der Bürgermeister möge dieß den belgischen Truppen kund thun."

Haag, den 28. Nov. Heute verbreitet sich in den diplomatischen Cirkeln das Gerücht, es sey zwischen den drei am meisten interessirten Mächten hinsichtlich der belgischen Angelegenheiten und der Garantie des Waffenstillstandes eine Uebereinkunft getroffen worden, mittelst welcher Philippeville von französischen, Lüttich von preußischen, Antwerpen von englischen Truppen besetzt werden sollten. — Auch wird so eben die Ankunft des General Chassé in dieser Residenz für sicher angegeben.

Brüssel, den 30. Nov. Der Courrier des Pays-Bas äussert sich heute folgendermassen über die politische Stellung des Nationalkongresses: „Die Männer, welche sich nach den Tagen des September des Staatsruders bemächtigt hatten, waren nur deßhalb aufgetreten, um der Anarchie vorzubeugen. Ihre Mission war nicht eine neue Ordnung definitiv zu begründen. In einem hohen Gefühl ihrer Verpflichtung haben sie die Revolution

selbst in einer Art von Provisorium gelassen. Dem Nationalkongreß war es vorbehalten, ihr ihren Charakter und ihre Gränzen anzuweisen. Welche Zukunft uns auch erwarten möge, so ist es nicht ungeeignet, die Stellung des Kongresses näher kennen zu lernen. Im Interesse der europäischen Mächte waren zwei Ausschliessungen nothwendig: die Ausschließung von Frankreich, die Ausschließung der Republik. Beide waren nicht anders möglich, als mittelst der von der öffentlichen Meinung verlangten Ausschließung der Dynastie Nassau. Wir haben bereits gesagt, daß in Belgien vier Parteien bestehen: eine französische, eine monarchische, eine monarchisch-orangistische und eine monarchisch-antiorangistische. Der Sieg der französischen und der republikanischen Partei hätte unfehlbar einen allgemeinen Krieg in Europa zu Wege gebracht. Der Triumph der orangistischen Partei hätte zum unmittelbaren Resultat den Bürgerkrieg gehabt. Im Interesse Europa's und des Landes, mußte die vierte Partei, die monarchische, welche weder die Vereinigung mit Frankreich noch die Herrschaft des Hauses Oranien will, den Sieg davon tragen. Man hatte geglaubt; durch die plötzliche Abdankung des Hrn. de Potter seien den Republikanern alle Chancen des Erfolgs genommen worden. Dieß ist eine irrige Ansicht. Man hatte die zunächst liegenden Thatsachen nicht berücksichtigt. Die eigentliche Chance des Erfolgs lag in der Frage über die holländische Dynastie. Denn in der That, was für Folgen hätte die Verwerfung des Vorschlags in Betreff der Ausschließung der Nassauer gehabt? Der Nationalkongreß und das provisorische Gouvernement, jeder Stütze in der Nation beraubt, würden gegen die republikanische Partei die dann allein der öffentlichen Sympathie würdig gewesen wäre, gescheitert seyn; der Kongreß und das provisorische Gouvernement würden durch die Gewalt der Umstände aufgelöst worden seyn, und die Republik würde sich, vertheidigt durch die Gegner des Hauses Oranien und Frankreichs wie durch die Volksmassen, allmächtig erhoben haben. Hätte ich an der Konferenz Theil zu nehmen die Ehre gehabt, welche am Morgen des 24. zwischen dem diplomatischen Ausschuß und dem französischen Gesandten Statt fand, ich würde zu ihnen gesagt haben: „Sie haben zwischen der Republik und der Ausschließung der Nassauer zu wählen. Wollen Sie, daß letztere nicht ausgesprochen werde, wohlan, so haben Sie in 8 Tagen die Republik. Dieß ist die Antwort, die wir den von Ihnen vertretenen Mächten ertheilen." Das Benehmen des Kongresses war mithin nicht feindselig gegen die auswärtigen Gouvernements, seine Entscheidung ist im Gegentheil vortheilhaft für die Ruhe von Europa.

Großbritannien.

Der Courier sagt: Die Belgier haben, indem sie sich von der Herrschaft des Königs von Holland losmachten, wenig für ihr Glück und ihre Ehre gethan, wenn sie nicht eine wahrhaft konstitutionelle Souverainetät schaffen können, auf die öffentliche Meynung gegründet und gleich frei von demokratischer wie von priesterlicher Kontrolle. Die Befreier von Belgien dürfen nicht vergessen, daß ihr Gebiet von zu beschränkter Ausdehnung ist, und daß ihre Hülfsquellen für eine lange Zeit zu schwach seyn müssen, als daß sie im Stande wären, ihre Unabhängigkeit von fremden Geboten oder ihren Widerstand gegen Pöbelgeschrei zu sichern, wenn sie es nicht zu gleicher Zeit größern freien Staaten zu einer Sache des Interesses und der Ehre machen, sie in Zeiten der Noth zu beschützen. Frankreich und England werden Bürgschaften für Belgiens Integrität werden, wenn Belgien so konstituirt und regiert wird, daß es Beweise eines ernstlichen Wunsches nach Ruhe und Verbesserung gibt. Sollten demokratische Faktionen das Uebergewicht gewinnen, oder die Priesterschaft die Privilegien der Krone oder die Rechte der gesetzgebenden Körper an sich reißen, so wird Belgien keine Theilnahme bei freien Staaten finden, noch wird es ihm gestattet werden, Hülfe von denen zu erhalten, die aus einem verwandten Gefühl gegen Freiheit bereit seyn möchten, einer Priesterregierung gegen ein unterdrücktes und beleidigtes Volk beizustehen.

London, den 25. Nov. Der in England angekommene vormalige Minister Bourmont hat London verlassen, um sich zu Carl X. nach Schottland zu begeben. Man glaubt, daß er diese Reise macht, um sich über eine Gegen-Revolution zu besprechen, welche demnächst zur Vollziehung kommen soll. — Die Herzogin von Berry befindet sich gegenwärtig nicht in Schottland, sondern in London. Man sagt, sie sey wegen häuslicher Angelegenheiten mit Carls X. Familie zerfallen. Herr von Jouffroy soll eine lange Konferenz mit Carl X. gehabt haben. Man glaubt, daß er von dem Letztern eine ziemlich beträchtliche Summe erhalten habe, mit der er in Paris binnen wenigen Tagen eine neue, royalistische Zeitung begründen soll.

Italien.

Die Florentiner Zeitung schreibt aus Rom vom 25. Nov. Am 25. d. erlitt die kostbare Gesundheit des heiligen Vaters einen schweren Anfall. Der Krankheits-Stoff war bei ihm aus den Füßen nach der Brust getreten und man fügte daher der Messe die Kollekte Pro

pontifice infirmo bei. Heute spürt er jedoch eine merkliche Besserung, und man kann für das gemeine Wohl auf eine Verlängerung der Tage des allverehrten Hauptes der Kirche hoffen.

Frankreich.

Paris, den 28. Nov. In dem gestrigen Konseil war von derjenigen Frage, welche alle Köpfe vorzugsweise beschäftigt, vom Kriege, lange die Rede. Wenn wir wahr berichtet worden, so hat der Marschall Soult auf das lebhafteste darauf gedrungen, ihm die Mittel zu verschaffen, um die Armee und unsere Festungen auf einen respektabeln Fuß zu setzen; allein immer hat man ihm geantwortet, es fehle an Geld, der Schatz sey leer und man könne sich jetzt zu keinen ausserordentlichen Ausgaben hergeben. Um dieß zu vermitteln, soll ein Minister-General, mit der Charte in der Hand, durch politische und strategische Gründe zu beweisen gesucht haben, Europa könne weder einen Krieg unternehmen noch ihn wollen. Seine Versicherungen sollen allgemeinen Beifall erhalten haben. In der That, wenn man kein Geld auffinden will, um einen Krieg zu unternehmen, so ist der kürzeste Weg zu behaupten, es werde keinen Krieg geben. Wenn Frankreich unversehens angegriffen würde, so könnten die Minister sagen: Wenigstens kann Niemand mehr überrascht seyn, als wir selber, man hatte uns bewiesen, es könne keinen Krieg geben; denn sonst würden wir Vorkehrungen getroffen haben.

Die Gazette meldet: Die Regierung hat seit sechs Wochen 20 000 Kavalleriepferde in verschiedenen Theilen Deutschlands, besonders in Holstein und Mecklenburg angekauft. Mehrere Konvois sind bereits über den Rhein nach Straßburg gebracht.

Die France nouvelle berichtet: „Die erste Nachricht von fremden Rüstungen hat auf unsere Gränzdepartements elektrisch gewirkt. Die östliche Bevölkerung ist in Bewegung; überall bereitet man kräftigen Widerstand vor. An der Maas und der Meurthe haben alle Stadt- und Landgemeinden beschlossen, ihr Privateinkommen, in Verbindung mit dem Ertrag von Subscriptionen, zum Ankauf von Säbeln, Flinten, Patronentaschen für die Freiwilligen anzuwenden. Die kleine Gemeindt von Goudrecour hat überdieß um Ermächtigung gebeten, ihren Holzschlag ein Jahr früher zu diesem edlen Zwecke vorzunehmen. Die Stadt Bar und das Dorf Sampigny heben Reiter auf ihre Kosten aus; endlich meldet man die Bildung von Bataillonen Freiwilliger in jedem Departement; das Departement der Isére will 10,000 Mann liefern."

Im Journal du Commerce heißt es: Im Augenblicke, wo Belgien sich von einer auswärtigen Intervention bedroht sieht, wäre es Frankreich wenig würdig, auf die Befugniß, seine Sache zu vertheidigen, zu verzichten. Was man von der Mission des Hrn. K. Rogier von Brüssel spricht, als sey derselbe beauftragt, den Franzosen das Einrücken in die Festungen von Belgien, für den Fall eines Angriffes von Aussen, zu gestatten, scheint uns nicht sehr unwahrscheinlich.

Das Journal des Debats sagt: Eine der ersten Handlungen des neuen Kriegsministers war die Ernennung des Generals Bertrand zum Gouverneur der polytechnischen Schule. Diese Wahl ist nicht nur eine dem Verdienste und den glänzenden Eigenschaften, die diesen ehrenwerthen General auszeichnen, erwiesene Huldigung: sie dient auch als Antwort des Königs der Franzosen auf die lächerliche Protestation des Grafen Survilliers.

Vermischte Nachrichten.

Regensburg, den 7. Dez. Die von dem von München hier angekommenen sehr geschätzten Künstler, Herrn Frühbeck in unserer Zeitung vom 4. d. angekündigte sogenannte **Zimmerreise nach Brasilien**, welche die vorzüglichsten Ansichten der — bei einer im Jahre 1817 von demselben dorthin unternommenen Seereise besuchten Inseln und Seehäfen, so wie dieses für den Naturforscher, Statistiker und Staatsmann gleichmerkwürdigen Kaiserreichs selbst durch getreue nach der Natur aufgenommene Tableaus mit bewundernswerther Kunst abbildete, und diese herrlichen Prospekte in zwei Abtheilungen vom verfloßenen Sonntag den 5. bis Dienstag den 14. d., und von Mittwoch dem 15. bis längstens **Sonntag**, den 19. d. M. dem hiesigen hochansehnlichen Publikum im Saale des goldenen Ritters für sehr billige Eintritts-Preise zur Schau aufgestellet hat, wird durch die täuschende Nachahmung der Natur bei sämmtlichen Kunstfreunden ein solches lebhaftes Interesse erwecken, daß Niemand den Schauplatz unbefriedigt verlassen wird, und nur zu wünschen ist, daß dieser treffliche Künstler während seines hiesigen Aufenthalts zu einer belohnenden Anerkennung seiner besonderen Verdienste im Fache der perspektivischen Darstellung mit einem zahlreichen Besuche beehrt werden möge.

Für die verehrlichen Mitglieder der Ressource. Samstag den 11. d. M. **Concert.** Anfang 6 Uhr.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

Ein ganz neues Liebhaber-Theater mit aller Einrichtung ist um billigen Preis zu verkaufen. Wo? sagt das Zeitungs-Comtoir.

Nro. 293. 1830.

Regensburger Zeitung.

Donnerstag, den 9. Dezember.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

München, den 6. Dez. Wir erhalten so eben folgendes Schreiben aus Berlin, vom 20. Nov. Der 19te Geburstag Sr. königl. Hoh. des Kronprinzen von Bayern wurde in Berlin auf eine würdige Weise begangen. Am Morgen des Geburtsfestes fuhren Se. Majestät der König von Preußen, so wie alle Prinzen des königlichen Hauses, bei Sr. königl. Hoheit dem Kronprinzen vor, um Höchstdemselben zu diesem Tage Glück zu wünschen.

Se. Majestät der König von Preußen, welche Mittags große Tafel im königl. Palais gaben, brachten bei dieser Gelegenheit die Gesundheit seines hohen Gastes aus, welcher das ganze königl. Haus, so wie sämmtliche Anwesende mit der innigsten Freude beistimmten.

Abends fand bei dem königl. bayerischen Gesandten ein glänzender Ball statt, welchen Se. königl. Hoheit der Kronprinz von Bayern, Ihre königl. Hoheiten der Kronprinz und die Kronprinzessin von Preußen, so wie alle in Berlin wohnenden Prinzen und Prinzessinen des königl. Hauses mit Höchstihrer Gegenwart beehrten.

Dieses Fest, bei welchem sich die allgemeine Liebe, die sich Se. königliche Hoheit der Kronprinz in Berlin erworben hat, auf die schönste Weise beurkundete, dauerte bis 3 Uhr Morgens.

Bei diesem Anlasse hatten auch mehrere hier studierende junge Bayern das Glück, Ihrer königl. Hoheit der Kronprinzessin von Preussen vorgestellt zu werden.

Braunschweig, den 29. Nov. Die Besorgnisse, welche man hier, nachdem man die Abreise des Herzogs Carl von London erfahren, hinsichtlich eines Reaktionsversuches, zeigen sich immer mehr gegründet. Herzog Carl, dem der Versuch, den Herzog Wilhelm nach Fulda zu locken, mißglückte, sucht auf alle Weise die gesetzlichen Bande zu lösen. Durch Proklamationen, die derselbe unter dem Volke zu verbreiten sucht, droht er den Theilnehmern an der frühern Bewegung, mit Konfiskation ihres Vermögens und verspricht selbiges unter die ärmern Volksklassen und diejenigen, welche sich zuerst an ihn anschließen, auszutheilen; er löst ferner das stehende Heer auf, verspricht die Ablösbarkeit der Zehnten, Herrendienste u. dgl. um die Hälfte des Werthes und erklärt alle Familien und Personen, welche zu den ärmern Volksklassen gehören, von sämmtlichen Steuern und Abgaben frei; hebt die Konscription auf, führt eine Volksvertretung durch Stimmen nach der Kopfzahl, so wie die geschwornen Gerichte ein, theilt die Domänen mit dem Staate, und ertheilt den Gemeinden das Recht, sich ihre Beamten, Richter und Pfarrer selbst zu wählen, und gegen Genuß der Gerichtsgebühren, Regalien ꝛc. zu besolden. — Der von dem Herzog Carl mit der Verbreitung dieser Proklamationen und mit der Kontrerevolution beauftragte und von ihm zu seinem Stellvertreter ernannte Rittmeister Baron Binder von Bienenthal, wurde jedoch, wie er die Gränzen überschritten, verhaftet, und wird nunmehr wohl bewacht hiehergebracht. Man hofft, daß es dem Herzoge Carl nicht gelingen werde, die Ruhe auf eine ernstliche Weise zu stören.

Carlsruhe, den 2. Dez. Die Nachrichten aus dem Elsaß lauten sehr kriegerisch; die Besatzung von Straßburg soll bis auf 25,000 Mann vermehrt werden. Zur Verproviantirung der Festung werden bedeutende Aufkäufe aller Art gemacht.

Niederlande.

Aus dem Haag, den 28. Nov. Das Journal de la Haye, welches in einem frü-

heren Blatte es einigermaßen getadelt hatte, daß die holländischen Blätter sich so lebhaft für eine Trennung Hollands von Belgien aussprachen, enthält in einer der letzten Nummern in Bezug auf diesen Gegenstand folgenden als von einem seiner Abonnenten eingesandt bezeichneten Artikel: „Sobald der Wunsch nach einer Trennung bekannt wurde, fand er in unsern Provinzen seinen Widerhall, und diese seltene Uebereinstimmung des Nordens mit dem Süden in Betreff eines so wichtigen Punktes entspringt, meiner Ansicht nach, aus der zwischen beiden Nationen herrschenden Antipathie. Die Anfangs ruhige Opposition, die sich allmählich entwickelte und immer heftiger wurde, öffnete den Wohlgesinntesten die Augen. Jetzt sind die Holländer davon überzeugt, daß ein inniger Verband zwischen beiden Ländern unmöglich ist. Ja, wenn Belgien sogar, durch seine Revolution ermüdet und erschöpft, in frühere Verhältniße zurücktreten wollte, würde Holland es doch nicht wünschen. Wenn die europäische Diplomatie in der Wiederherstellung der Dinge auf den alten Fuß das einzige Mittel finden sollte, das ihr vorliegende Problem zu lösen, so dürfte Holland vielleicht genöthigt seyn einzuwilligen, sich aber der Aufrechthaltung des allgemeinen Friedens geopfert glauben, in der vollkommenen Ueberzeugung, daß eine Vereinigung mit dem Volke unmöglich sey, bei dem Nationalität ein Wort ohne Sinn ist, und wo die Unabhängigkeit für nichts gerechnet wird."

Die Nachricht, daß die Annahme eines Waffenstillstandes von Seite des holländischen Gouverneurs erfolgt sey hat an der Amsterdamer Börse einen sehr günstigen Eindruck gemacht.

Brüssel, den 1. Dez. Heute Morgen hat das provisorische Gouvernement 4000 Gewehre erhalten. Den offiziellen Berichten zufolge, welche ehestens dem Kongresse vorgelegt werden sollen, hat Belgien in diesem Augenblick 31,000 Mann unter den Waffen.

In Bezug auf die Angabe der Gazette de France, daß Hr. Carl Rogier zu Paris in der Absicht eingetroffen sey, um dem Duc de Nemours die Krone von Belgien anzubieten, bemerkt der Courrier de Pays-Bas, diese Nachricht sey völlig grundlos, Hr. Firmin Rogier habe sich nach Paris begeben, jedoch ohne offiziellen Auftrag, und kein Mensch sey vom Nationalkongreß ermächtigt worden, die Krone irgend wem anzubieten.

Großbritannien.

London, den 29. Nov. Der Courier schreibt: „Die französischen Fonds sind aus Furcht vor einem Kriege neuerdings gefallen. Woher kommt diese Furcht? Die Souveräne, von denen man glaubt, sie würden mit Mißbehagen die letztern Regierungs-Veränderungen in England und Frankreich betrachten, sind weder so unbesorgt um das Wohl ihrer eigenen Staaten, noch so verblendet über das Unvermögen, das ihnen mit Erfolg keinen Kriege zu unternehmen erlaubt, als daß sie eine Kontestation hervorrufen könnten, wobei zwei mit unermeßlichen Hülfsquellen versehene Nationnn sich gegen sie vereinigen würden."

Im Standard liest man: Das russische Manifest, das für den Fall zu erscheinen bestimmt ist, wenn unsere Regierung ihren Vermittelungsversuch aufgeben sollte, liegt in Bereitschaft und wurde nicht sorgsam genug von den diplomatischen Agenten geheim gehalten, in deren Hände es gelegt worden war. Sein Inhalt soll gänzlich kriegerisch lauten. Wenn — heißt es darin — die brittische und französische Regierung keine befriedigende Anordnung durch Negotiationen treffen können und besagte Regierungen eine solche Anordnung nicht mit den Waffen unterstützen werden, so fühlt sich Rußland aller Verpflichtungen gegen die Allianz von 1815 entbunden und handelt, wie es ihm seine Sorge für Europa's Frieden und für die Sache der legitimen Regierung gebieten.

Ist dieses Rußlands Plan, führt der Standard fort, so darf man nicht zweifeln, daß Oesterreich und Preußen dabei mitwirken und ein weit ausgedehnter Kontinentalkrieg davon die Folge seyn werde. Dem sey aber wie ihm wolle, die Politik eines brittischen Ministers, der seine Pflicht beachten und seine Stelle behalten will, muß Friede seyn.

Wir können, sagt der Courier, mit großem Vergnügen im Widerspruche mit den vielen hier umlaufenden Gerüchten melden, daß alle, heute im Ministerium des Innern aus dem Königreiche eingelaufenen Berichte von günstiger Art sind.

Italien.

Die Florentiner Zeitung schreibt aus Rom vom 28. Nov: „Ueber das Befinden Seiner päbstl. Heiligkeit läßt sich nichts tröstliches sagen, da die Krankheit immer gefährlicher wird."

Frankreich.

Paris, den 1. Dez. Der Pairshof hat gestern Abend beschlossen und dieß auch den Vertheidigern der Exminister angezeigt, daß die Verhandlungen dieses Prozesses am 13. d. ihren Anfang nehmen sollen.

Der National vom 30. Nov. sagte in einem großen Artikel, in Bezug auf die erwartete Mittheilung von Seite des Ministeriums an die Kammer über die zwei Fragen: „Glaubt man an einen Krieg zwischen Frankreich und Europa, und, gesetzt der Krieg songe zwischen Preußen, als dem Verbündeten Hollands und Belgien an, wird die französische Regierung

gestern hier zu Gastmahl" sein Kommen. Der Kaiser ließ sich nicht lange nötigen, sondern ritt sofort mit seinem Gefolge in die Stadt. Dort wurde er von dem Bischof und dem Rat empfangen und in das Haus des Bischofs geleitet. Dort wurde ihm ein Gastmahl bereitet, wie es sich für einen Kaiser geziemte. Nach dem Gastmahl ritt der Kaiser mit seinem Gefolge in die Stadt zurück

Der Courrier français sagt in Bezug auf andere Artikel der Quotidienne, worin dieselbe die Vorbereitungen und die Macht Preußens und Rußlands schildert: Die Quotidienne lächelt mitleidig über das herrschende Kriegsgeschrei, und wenn vielleicht morgen das Vaterland seine Kinder zu seiner Vertheidigung aufruft, so scherzt sie mit List „über jene Männer des Julius, die mit der Picke in der Hand, mit der Freiheitsmütze auf dem Kopfe, und mit einem Kriegsgesange von 1793 ausrücken werden." Sie beschuldigt uns, daß wir Europa, das uns bedroht, Trotz bieten, und daß wir traurig und hoffnungslos seyen, wie wenn wir zu gleicher Zeit Furcht vor den Königen hegen, und sie insultiren könnten. Sie verspricht uns Schmach und Elend. Nehmet euch in Acht, ruft sie aus, eure revolutionäre Großsprecherei imponirt Niemanden, und verräth das Geheimniß euerer Schwäche. Wenn ihr statt der Kanonen, der disziplinirten Soldaten, und der Festungen, statt der eigentlichen Nationalmacht, bloß Gewaltthätigkeiten des Pöbels ausrücken lassen könnt, so ist eure Sache zum Voraus gerichtet, und eure Stütze hinreichend gewürdigt. Auf diese Art beurtheilt die karlistische Partei die Mäßigung der Patrioten. Vor drei Monaten hatten wir sie unter unsern Füßen, in Schmach, in Demuth und zitternd, sie, die ewigen Anstifter unsers Unglücks. Wir haben ihnen verziehen. Jetzt pochen sie auf unsere Nachsicht, und rufen die Rache der Fremden gegen uns auf; sie deuten ihnen mit dem Finger die verwundbare Stelle Frankreichs an; sie drängen sie zum Aufbruch. Soll etwa 1792 noch einmal anfangen? Wohlan! Möge das Blut, das fließen soll, auf ihre Häupter zurückfallen.

Vermischte Nachrichten.

Nach Hrn. Prof. Hohn beträgt die Gesammtzahl der Einwohner des Regenkreises 89,765 Familien mit 419,949 Seelen. Darunter sind 396,248 Katholiken, 22,830 Lutheraner, 25 Reformirte und 110 andere Glaubensgenossen. Der Kreis enthält 63 Magistrats und 1206 Ruralgemeinden; 2 Städte erster —, 4 Städte zweiter — und 20 Städte mit Magistraten dritter Klasse, dann 37 Märkte und 826 unmittelbare, sowie 280 mittelbare Gemeinden; ferner eine Kreisregierung, 1 Appell.-Gericht, 2 Kreis- und Stadtgerichte, 20 Landgerichte, 6 Herrschaftsgerichte, 20 allgemeine Rentämter u. s. w. Die Kreishauptstadt Regensburg ist wahrscheinlich die älteste Stadt an der Donau.

Die Kirche des heil. Johannes von Lateran zu Rom wurde durch einen, unter gräulichen Umständen verübten Mord, entheiligt. Am Fuße des Altars erdolchte ein Liebhaber seine Geliebte, weil er bei ihr einen vermeinten Liebhaber fand. Die Unglückliche lebt noch, man zweifelt jedoch an ihrem Aufkommen. Der Mörder gewann Zeit zur Flucht und gab seinem Rival durch Gebehrden zu verstehen, er sey der eigentliche Mörder seiner Geliebten. Kardinal Pacca, der Aelteste des heiligen Kollegiums, befahl eine neue Einweihung des schändlich entweihten Gotteshauses.

Vom Main, den 6. Dez. In einem Schreiben aus Brüssel in der allgemeinen Zeitung sind folgende Kandidaten zur belgischen Krone genannt: Prinz Albert von Preußen, Erzherzog Carl von Oesterreich, Prinz Leopold von Koburg, der König von Sachsen, die Herzoge von Nemours, von Leuchtenberg, von Reichstadt und von Aremberg, die Prinzen von Salm-Salm, de Croy, de Ligne, der Graf de Merode und der Erzbischof von Mecheln; Graf de Merode und der Erzherzog Carl scheinen die meisten Anhänger zu haben. Da indessen die eigentliche Wahl eines Monarchen erst nach der Annahme der Konstitution vor sich gehen soll, und mit letzterer Arbeit noch manche Woche verstreichen dürfte, zumal wenn, wie es heißt, die Konstitution dem Volke selbst zur Abstimmung vorgelegt werden soll; so kann sich obige Liste von Thronkandidaten noch bedeutend vermehren, unter denen man, wie kürzlich ein Journal meinte, den Thron versteigern könnte!

Für die verehrlichen Mitglieder der Ressource. Samstag den 11. d. M. Concert. Anfang 6 Uhr.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

Anzeige
für die verehrlichen Mitglieder und abonnirten Gäste im Stahlzwinger.
Heute Abend musikalische Unterhaltung.

Die Vorstände.

Unterzeichneter empfiehlt sich bei herannahendem Jahreswechsel zur Fertigung von Visiten-Karten unter geschmackvollster und billigster Ausführung ganz ergebenst.

Am 8. Dezember 1830.

Amersdorffer,
Inhaber eines lythographischen Instituts, E. 94.

Herr G. M. Reinhard, Lebkuchner in Nürnberg hat uns eine Niederlage von seinen braunen Lebkuchen gegeben, und wir empfehlen daher dieselben bei der herannahenden Weihnachtszeit zur gefälligen Abnahme bei uns

Regensburg den 9. Dez 1830.

Johannes Frey et Kaufmann.

Nro. 294. 1830.

Regensburger Zeitung.

Freitag, den 10. Dezember.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

Man schreibt aus Rom vom 30. Novemb.: Der Zustand des Pabstes, der sich gestern etwas gebessert hatte, so daß Se. Heiligkeit aufstehen, und auch einige Nahrung zu sich nehmen konnte, verschlimmerte sich heute Nacht wieder zusehends. Der heilige Vater brachte die ganze Nacht schlaflos zu, weniger wach erhalten durch Anfälle von Asthma, als durch ein heftiges Zittern, welches von bedenklichen Anzeigen begleitet war. Die Aerzte geben keine bestimmte Hoffnung. Die Theilnahme des Volkes bei der Krankheit des heil. Vaters ist lebhaft. Da derselbe sehr beliebt ist, so findet man immer zahlreiche Gruppen auf dem Quirinal vor dem Pallaste versammelt, und es steigen gewiß nicht wenig Gebete für die in so mannichfaltiger Rücksicht und in dieser Zeit besonders zu wünschende Erhaltung des Lebens Sr. Heiligkeit zum Himmel.

München, den 8. Dez. Gestern traf durch eine Stoffette die trauervolle Nachricht von dem am 1. Dez. Nachts um 10 Uhr zu Rom erfolgten Hintritt Sr. päbstl. Heiligkeit Pius VIII. hier ein.

Ferner wird aus München vom 6. Dez. gemeldet: So eben erfährt man die heute früh erfolgte Durchreise eines Kuriers von Wien nach Paris, dessen Depeschen von großer Wichtigkeit seyn sollen. — Dem Vernehmen nach wird auf einen Bundestags-Beschluß die bayerische Besatzung in Landau mit Nächstem eine Verstärkung durch andere Bundestruppen erhalten.

Mainz, den 2. Dez. Der häufige Kourierwechsel zwischen den am Rhein stationirten preußischen Truppenkorps, und die Bewegungen, die in der Armee selbst und hauptsächlich unter den Offizieren des Generalstaabs bemerkbar sind, lassen ein Einmarschiren der preußischen Truppen in das Luxemburgische vermuthen. Einige wollen wissen, daß diese Expedition im Namen des deutschen Bundes zu dem das Großherzogthum Luxemburg gehört, vor sich gehen dürfte. Sarre-Louis ist vor einiger Zeit in Belagerungsstand erklärt und daselbst in Gemäßheit der Kriegsgesetze alle das Glacis umgebenden Gebäude niedergerissen worden. Es wird behauptet, die preußische Regierung habe für Kriegsrüstungen in den rheinischen Provinzen bereits sieben Millionen Thaler ausgegeben. Bei der Größe, die gegenwärtig die Armeen haben, scheint es nicht möglich sie während langer Zeit in Friedenszeiten auf dem Kriegsfuße zu erhalten. Entweder müssen die Motive zum Krieg aus dem Wege geräumt werden, und der politische Zustand von Europa eine andere Grundlage erhalten, oder die Feindseligkeiten werden beginnen. Ein dritter Ausweg ist nicht denkbar, falls man nicht die Steuern bedeutend vermehren will, was auf die Länge der Zeit nicht thunlich seyn möchte.

Niederlande.

Brüssel, den 2. Dez. Dem abgeschlossenen Waffenstillstande sollte eine Einstellung der Feindseligkeiten und die Aufhebung der Blokade vorhergehen: diese vorläufige Maaßregel ist nothwendig, allein der König von Holland hat sie bis jetzt nicht erfüllt. Fünfundvierzig, mit Getreide und Fischen beladene und zu Antwerpen erwartete Schiffe werden zu Vliessingen zurückgehalten. Der Militärkommandant der Provinz Antwerpen, General Vandesmissen, hat dieserhalb am 26. v. M. an den Admiral Gobius geschrieben, derselbe hat ihn aber keiner Antwort gewürdigt. Zwei Fahrzeugen hat man aus dem Hafen von Ostende auszulaufen erlaubt, jedoch nur unter holländischer Flagge. Der Handelsstand von

Antwerpen hat sich erboten, die Transit- und Zollgebühren zu entrichten, allein stets ohne Erfolg. — Man fügt hinzu, die Unterhandlungen betreffs des Waffenstillstandes seyen seit gestern abgebrochen: die Freiwilligen hätten von Neuem Befehl bekommen, sich bereit zu halten, um Nordbrabant und Holland anzugreifen; und das diplomatische Komité würde heute dem Kongreß über den Stand der Unterhandlungen und die Ursache, weßhalb sie abgebrochen worden, Aufschluß geben. Man wird unser Gouvernement vielleicht beschuldigen, mit zu viel Redlichkeit und Vertrauen gehandelt zu haben. Seit dem 21., an welchem Tage der Waffenstillstand seinen Anfang nehmen sollte, hat es alle Feindseligkeiten einstellen lassen; der Herzog von Sachsen-Weimar aber hat dieß benutzt, um am 21. eine militärische Promenade bis nach Maestricht zu machen. — Bis zum 1. Dez. war in Antwerpen noch kein Befehl zur Aufhebung der Blokade eingegangen. Indeß sah man dort der Räumung der Citadelle entgegen. Sechszehn kleine Fahrzeuge luden bei derselben Kanonen und Munitionswagen ein. Zugleich wurde auch der Waffenvorrath, den die Holländer noch im Arsenal hatten, eingeladen. — Nach Briefen von Vließingen vom 28. Nov. kannte man dort den Befehl zur Aufhebung der Blokade nur aus dem Staats-Courant. Man erwartete in dieser Hinsicht die näheren Befehle, um zu wissen, welche Durchgangsrechte, Tonnengelder u. s. w. die nach Antwerpen gehenden Schiffe zu erlegen hätten.

Schweiz.

Eine Schafhauser Zeitung schreibt: „Wir vernehmen von mehreren Seiten, daß der russische Gesandte dem Vorort dieser Tage eine Note übergeben habe, mit der Erklärung: daß sein Herr im Einverständniß mit seinen Verbündeten gesonnen sei, den gegenwärtigen Stand der Sachen in Europa, wie solcher durch den Pariser Frieden und die Wiener Kongreßakte festgesetzt sei, aufrecht zu halten."

Großbritannien.

London, den 30. Nov. Der englische Courier meldet: Heute traf der Fürst von Lieven dahier ein und wohnte sogleich einer über die belgischen Angelegenheiten gehaltenen diplomatischen Konferenz bei. Es verlautet im Publikum, die Instruktionen des Hrn. v. Lieven wären ganz in Uebereinstimmung mit den bereits von dem belgischen Kongresse gemachten Schritten, und er hätte über die Bewegung der russischen Truppen friedliche (?) Aufschlüsse gegeben.

Das Oberhaus beschäftigte sich am 26. Nov. mit einigen Petitionen über Abschaffung der Negersklaverei und die Parlamentsreform. Der Lordkanzler glaubte einige Erläuterungen über die Beweggründe geben zu müssen, wegen deren er seine Stelle als Repräsentant der Grafschaft York aufgegeben und die Siegel angenommen habe. „Mit Bedauern, sagte er schließlich, habe ich den edelsten und erhabensten Posten verlassen, dessen ein Engländer sich rühmen kann; aber ich glaube, daß, wenn ich meinem Könige diene, ich noch mehr Gelegenheit erhalten werde, meinem Vaterlande zu nützen." Auf die Motion des Lords Lyndhurst ward die Regentschaftsbill zum zweitenmal verlesen. Das Haus beschloß, diese Bill (welche auch die jetzigen Minister genehmigen und unterstützen) am folgenden Dienstag der Berathschlagung einer Kommitté aus allen Mitgliedern des Hauses vorzulegen.

Die englischen Journale enthalten eine Menge Details über die beunruhigende Lage der Provinzen. Banden von bewaffneten Bauern durchziehen fortwährend das Land, verheeren die Pachthöfe und zertrümmern die Maschinen. In Nordhampton ward das Bildniß des Sir Robert Gunning, eines Mitglieds des Unterhauses, an einer Art von ambulirendem Galgen aufgehängt, durch die Straßen getragen, und auf dem öffentlichen Platze verbrannt. In der Grafschaft Kent, zu Wrotham, überfielen 5 bis 600 Bauern die Wohnung des Rektors Moore unter dem Rufe: Brod oder Blut! Hr. Moore mußte ihnen Geld geben. Zu Salisbury überfiel eine Bande von derselben Zahl die Wohnung des Hrn. John Bennet, und drohte ihm den Tod. Zum Glück erschien die bewaffnete Macht zu rechter Zeit, ihn aus den Händen der Wüthenden zu retten. Es entstand darauf ein blutiger Kampf zwischen diesen Truppen und dem Pöbel. Hr. Bennet ward gefährlich verwundet, ebenso der Kommandant der bewaffneten Macht. Endlich zerstreuten sich die Banden in den benachbarten Feldern, hinterließen aber eine Menge Gefangener in den Händen der Justiz. Die Gefängnisse von Wincheſter waren voll. Man mußte viele Gefangene in Barraken unterbringen.

Lord Ponsonby, Schwiegersohn des Lord Grey, der erst mit einer Mission nach Brasilien beauftragt war, wird zu Brüssel Herrn Cartwright ersetzen.

Frankreich.

In der Deputirtensitzung vom 1. Dez. bestieg der Finanzminister die Tribune und sprach: „Meine Herren, wir schlagen ihnen vor, dem Staate die gemeinschaftlichen Fonds der sogenannten Entschädigung zu restituiren. Die noch nicht angewandten Summen der Milliarde mögen sich etwa auf hundert Millionen belaufen. Die Entschädigung ward

in Renten auf das große Buch bezahlt; diese wurden inzwischen verkauft und negozirt und wir hatten niemals die Absicht, die Entschädigten des Vortheils zu berauben, den ihnen ein ungerechtes Gesetz gewährte, aber wir glaubten nicht den noch vorhandenen gemeinschaftlichen Fonds, der keines Menschen Eigenthum ist, preisgeben zu müssen. Jedermann konnte diesen Fonds nur als ein unbestimmtes Versprechen ansehen. Wir schlagen Ihnen vor, diese Summe für das Rechnungs-Jahr 1830 und 1831 zu außerordentlichen Ausgaben anzuweisen. Ich ergreiffe diesen Anlaß, Ihnen einige Erläuterungen über unsre gegenwärtige Lage und die seit einigen Tagen verbreiteten Kriegsgerüchte zu geben. Wir sind noch immer der Ansicht, daß der Friede in Europa nicht gestört werden wird. Die fremden Kabinette fahren fort, uns die Versicherung ihrer wohlwollenden und freundschaftlichen Gesinnungen zu geben. Wir haben allen Grund zu hoffen, daß dieser Friede eben so wenig in Bezug auf eine benachbarte Macht, mit der wir einige Aehnlichkeit haben, gebrochen werd n wird. Wir wollen zwar alles anwenden, den Krieg zu verhüten, zugleich wird aber Frankreich nicht gestatten, daß man das Prinzip der Nichteinmischung verletze (Sehr gut!); und wenn der Krieg unvermeidlich ist, so muß völlig bewiesen seyn, daß Frankreich Alles angewendet hat, um ihn zu vermeiden. (Sehr gut!) In einigen Tagen werden alle unsere Festungen ausgebessert und in achtungswerthem Stande, unsre Truppen auf vollständigem Fuße und von einer Million Nationalgarden unterstützt seyn. Nöthigenfalls wird sich der König selbst an die Spitze der Nation stellen. (In diesem Augenbicke ertönt zu gleicher Zeit von allen Seiten des Saales und den Gallerien der Ruf: Es lebe der König! Es lebe die Freiheit! Der Minister muß seine Rede einige Zeit unterbrechen. Endlich schließt er): Inzwischen wiederhole ich, der Friede ist wahrscheinlicher als der Krieg; wir werden in unsern Unterhandlungen zu dessen Aufrechthaltung fortfahren, und unsere Unterhandlungen sind von 500,000 Mann und 1,000,000 Nationalgarden unterstützt (Einstimmiger langer Beifall)." — Der Kriegsminister legt hierauf einen Gesetzentwurf vor, 80,000 Mann aus der Klasse von 1830 zum Dienste zu berufen. Diese Zahl, sagt er, wird nöthig seyn, um die verschiedenen Cadres der Armee zu vervollständigen, sie soll in den verschiedenen Departementen nach dem beiliegenden Etat ausgehoben werden. Die Vertheilung soll nach den gerechtesten Grundlagen, die früher bestanden haben, erfolgen. Die Kammer beschließt Druck und Verweisung an die Bureaux. Der Präsident fordert die Kammer auf, sich am folgenden Tage auf den Bureaux zu versammeln, um die zum Drucke bestimmten Gesetzentwürfe zu prüfen. Der Siegelbewahrer legt der Kammer ein Gesetz wegen Zusammensetzung der Assisenhöfe vor. Die Tagesordnung kommt nun an die Berichte der Petitionskommission von unbedeutendem Interesse.

Paris, den 1. Dez. Die Mitglieder einer Deputation, die gestern dem König vorgestellt worden, berichten begeisterungsvoll Ludwig Philipps Antwort auf ihre an ihn gehaltene Rede: „Auf den ersten Kanonenschuß, der gegen unsere Freiheit abgefeuert wird, werde ich, meine Freunde — rief der König mit Wärme aus — mich an die Spitze unserer tapfern Nationalgarde stellen und alle guten Bürger aufrufen, mit mir zur Vertheidigung Frankreichs zu sterben!" Der Eindruck, den diese mit Wärme und bewegter Stimme gesprochenen Worte hervorgebracht, ist unbeschreiblich. — Vom 2. Dez. Hr. v. Rogier, Mitglied des Brüsseler Gouvernements, hat so eben Paris verlassen, ohne eine Audienz beym Könige erhalten zu haben. Man sagt, dieser Abgesandte sey gekommen, um einen französischen Prinzen zu einem belgischen König zu begehren, oder ganz Belgien und seine Sache unter die französische Großmuth zu stellen.

Paris, den 3. Dez. Man versichert, sagt Gallignani's Messanger, daß ein Allianzvertrag, sowohl offensiv als defensiv am 24. November zu London unterzeichnet und Mitwochs darauf vom König Ludwig Philipp zu Paris ratifizirt worden ist.

Briefe aus Bayonne vom 28. Novemb. melden, daß sich Mina noch immer daselbst befindet und einer Antwort auf die Petition entgegensieht, die er, um hier bleiben zu dürfen, an den Minister des Innern gerichtet hat.

Eine königl. Ordonnanz befiehlt die Errichtung einer Kompagnie von Veteranen der Armee in jedem Departement. Auch können noch andere Kompagnien in den Departement gebildet werden, wo die Zahl der alten Militaire das Mittel zu ihrer Vervollständigung an die Hand gibt. In diese Kompagnien dürfen nur ehemalige Militaire treten, die sich an ihren Heerd zurückgezogen hatten, von dem aktiven Dienste frei und noch im Stande sind, zu dienen.

Dem Constitutionnel zufolge hat die Regierung den Entschluß gefaßt, die Städte Paris und Lyon mit Festungswerken zu umgeben.

Der Courrier français meldet: General Flahaut ist am 1. Dez. zu Paris von London angekommen, und erhielt eine Privataudienz beim Könige. Er soll die freundschaftlichsten

Versicherungen des englischen Kabinets überbringen. — Man sagte am 1. Dez. Abends in unsern politischen Cirkeln, daß trotz dem von dem Brüsseler Nationalkongresse gefaßten Beschlusse, die Familie Nassau für immer von dem belgischen Throne auszuschließen, ein Sohn des Prinzen von Oranien zum König der Belgier unter der Regentschaft des Grafen Merode, eines Neffen des Generals Lafayette, ernannt werden dürfte.

Der berühmte Violinspieler Hr. Rhode, ist am 23. Nov. in seiner Geburtsstadt Bordeaux gestorben.

Ein Schreiben aus Madrid in der France nouvelle meldet: Die Mittheilungen zwischen unserm Kabinette und dem von St. Petersburg werden täglich häufiger. Jedermann kennt die persönliche Nachgiebigkeit, die der König immer für den Selbstherrscher von Rußland hatte: noch niemals waren aber die Verbindungen so innig, wie seit einigen Tagen. Man erwartet jeden Augenblick eine mit dem vollen Vertrauen des Kaisers Nikolaus bekleidete Person, die den gegenwärtigen russischen Botschafter an unserm Hofe, Hrn. v. Doubril, der zu andern Verrichtungen bestimmt ist, ersetzen soll. Man versichert, Hr. Paez de la Catena, unser Gesandter zu St. Petersburg seit 1824, werde unverzüglich das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, und die Präsidentschaft des Ministeriums erhalten.

Der Graf Kergorlay begab sich in Gemäßheit des Urtheils des Pairsgerichtshofes am 30. Nov. in das Gefängniß von St. Pelagie, in Begleitung des Huissiers der Pairskammer und seines Sohnes, des Vicomte Louis von Kergorlay.

Ein Beschluß des Gerichtshofes der Pairskammer vom 30. Nov. befiehlt, daß die angeklagten Exminister nach dem Petit-Luxembourg gebracht werden, und die Debatten in deren Prozesse am 15. Dez. beginnen sollen.

Die Gazette des Tribunaux publizirt bereits einige mit den verhafteten Exministern gehaltene Verhöre.

Der Globe sagt in Bezug auf diese Verhöre: Alle Antworten des Hrn. v. Polignac gehen darauf hinaus: Ich weiß es nicht; dieß ist nicht wahr. Wenn man mich über Dinge frägt, die der König mir gesagt oder geschrieben haben sollte, so gebietet mir ein Gefühl der Ehrfurcht und der Ehre unbedingtes Stillschweigen. Hr. v. Peyronnet spricht fast eben so. Man fragte ihn, ob er von der Aufforderung mehrerer Minister an Hrn. Lizoir, brennendes Wurfgeschütz gegen die Stadt Paris zu schleudern, Kenntniß gehabt hätte. Diese Frage, antwortete er, erweckt mir ein peinigendes Gefühl; die Angabe ist, wenigstens, was mich betrifft, eine grobe Lüge. Die HH. Guernon Ranville und v. Chantelauze gehen eher in Details ein. Der zweite nahm keinen Anstand, anzuerkennen, daß er der Verfasser und der einzige Verfasser des Berichts an den König sey.

Ungarn.

Von der ungarischen Gränze, den 19. Nov. S. M. hat die Anfrage des ungarischen Adels, sich bei der jetzigen Krisis in den Waffen üben zu wollen, um im Nothfalle ein allgemeines Aufgebot zu leiten, mit Bezeugung ihres Dankes abgelehnt. — Nach Italien gehen unaufhörlich Transporte von Munition und andern Geräthschaften ab.

Vermischte Nachrichten.

Mittenwald, an der Isar, den 3. Dezbr. Nicht nur allein hier, sondern auch in den benachbarten tyrolischen Orten Scharnitz und Seefeld bemerkte man heute früh um 8 Uhr ein nicht gar starkes Erdbeben, welches seine Schwingung von Süden nach Norden zu nehmen schien und ohngefähr 4 bis 5 Sekunden anhielt. Die Atmosphäre war etwas düster und ein sehr mäßiger Wind blies von Süden. Das Thermometer stand einen Grad oberhalb dem Nullpunkte und das Barometer auf 25 Zoll 6 Linien Pariser Maas. Die Magnetnadel konnte in nämlichen Momenten nicht beobachtet werden, man fand sie aber nach der Hand in der gewöhnlichen Richtung nach Norden. Hierauf kann die Bemerkung nicht umgangen werden, daß vor 12 Tagen in einer Nacht ein Schuhhoher Schnee fiel, und hierauf 5 bis 6 Tage hindurch ein heftiger Südwind wehte, der den Schnee fast gänzlich wieder schmolz.

London, den 29. Nov. Man hat in Malborough (Berkshire) zwei Brandstifter erwischt, sie sind Franzosen, und man argwohnt, da sämmtliche Brandstiftungen hier von ihren etwaigen Gehülfen zum Besten einiger Spekulationen auf unserer und der Pariser Stockbörse geschehen sind.

Unterzeichneter empfiehlt sich bei herannahendem Jahreswechsel zur Fertigung von Visiten-Karten unter geschmackvollster und billigster Ausführung ganz ergebenst.

Am 8. Dezember 1830.

Amersdörffer,
Inhaber eines lythographischen
Instituts, E. 94.

Theater-Anzeige.

Freitag den 10. Dez.: Die Quälgeister. Ein Lustspiel in 5 Aufzügen, von H. Beck.

Nro. 295. 1830.

Regensburger Zeitung.

Sonnabend, den 11. Dezember.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

Aus dem Braunschweigischen, den 29. Nov. Der Adjutant des Herzogs Carl, Bender v. Bienenthal, wurde am 27. an dem diesseitigen Hüttenorte Zorge gefangen genommen und von da noch an demselben Tage nach Hasselfelde und gestern von dort nach Blankenburg transportirt. Heute sollte derselbe von Blankenburg nach Braunschweig abgeführt werden. Wie man vernimmt, hat sich Bender, mit bedeutenden Geldmitteln versehen, auf dem Harze herumgetrieben, um von dort aus Proklamationen des Herzogs Carl bei uns zu verbreiten. — Nach andern Berichten wurde auch der Lieutenant von Garsen, Adjutant des Herzogs Carl, welcher mit Sr. Durchl. vor Kurzem in Frankfurt a. M. eingetroffen war, in dem Städtchen Seesen (am Harz) angehalten, und durch die dasige Bürgergaarde nach Braunschweig gebracht. — Am 22. d. versammelten sich auch unsere Offiziere des Truppen-Korps, und faßten, auf Veranlassung ihrer Chefs, den Beschluß, sich durch ihre Unterschrift zu verpflichten, bis zur Beendigung der Braunschweigischen Angelegenheit, nur den Befehlen des Herzogs Wilhelm, und, im Falle seiner Abwesenheit, den Befehlen dessen Agnaten nachzukommen, und keiner Proklamation oder sonstigen Aufforderung des Herzogs Carl Genüge zu leisten.

Preußen.

Aus Rheinpreußen, den 3. Dezemb. Wir haben Briefe aus Luxemburg bis zum 30. v. M. Laut denselben hat sich der dortige Militärgouverneur, Landgraf von Hessen-Homburg in Folge seiner Instruktionen am 24. in sein Fürstenthum zurückgezogen. Die Sage geht, er wolle dort bis zur Entscheidung über den Besitz des Großherzogthums verbleiben, der in diesem Augenblicke der Gegenstand diplomatischer Verhandlungen ist, und nicht füglich eine weitere Einmischung der Bundesfestungstruppen zuläßt, falls die Belgier, wie es das Ansehen hat, Luxemburg mit Gewalt und mit dem Willen der Einwohner sich zueignen sollten. Er hat der Besatzung den Befehl ertheilt, auf jede Weise sich eines friedlichen Zusammenlebens mit den Bürgern zu befleißigen. Es ist zu vermuthen, daß nunmehr Luxemburg auf eigenen Antrieb die definitive-Einverleibung in den belgischen Staat zu Stande bringen wird; gewiß ist wenigstens, daß dort Niemand Holland zugethan ist, noch weniger läßt sich vermuthen, daß die Einwohner nach dem langjährigen Genuß einer liberalen Verfassung, an einen fremden Fürsten abgetreten zu werden wünschen. — Es hat sich gezeigt, daß das angebliche Gefecht, welches in der Gegend von Kevelar mit preußischen Gränztruppen vorgefallen seyn sollte, sich auf Rauf händel in Dorfschenken beschränkt hat. Die flandrischen Kittelschützen, welche in Gemäßheit ihrer Landessitte, nach dem Frühtrunk sich zu schlagen, mit unsern Truppen anfingen, sollen dabei ihre Gegner mit Messern verwundet haben.

Oesterreich.

Der Hamb. Corresp. schreibt: Von der österreichischen Gränze, den 21. Nov.: Dem Vernehmen nach sind zwischen 25—30,000 Mann österreichischer Truppen aus ihren Standquartier aufgebrochen, um sich vorläufig auf der bayerischen Gränze aufzustellen. Einigen Angaben zu Folge dürfte ein Theil dieses Korps, im Verein mit einer gleichen Anzahl Truppen einer andern deutschen Macht, das Großherzogthum Luxemburg besetzen.

Niederlande.

Die angesehensten Einwohner von Rotterdam haben den Generalstaaten eine Adresse

eingereicht, worin sie hauptsächlich die Furcht ausdrücken, daß die verbündeten Mächte sich bemühen möchten, Belgien wieder mit Holland zu vereinigen. Sie nennen den Bruch zwischen beiden Ländern eine Kluft, deren Ausfüllung eben so unthunlich als unrathsam sey, und zählen die Nachtheile auf, welche eine Wiedervereinigung für ihren Handel und ihre Wohlfahrt nach sich ziehen würde.

Die provisorische Regierung fährt fort, Luxemburg als eine belgische Provinz zu betrachten. So hat sie unter Anderm verfügt, daß, da der Hypothekenbewahrer in der Stadt Luxemburg geblieben, einstweilen ein Hypothekenbureau zu Arlon errichtet werden soll.

Der holländische Viceadmiral H. Gobius hat dem Militärgouverneur der Provinz Antwerpen H. Vandersmissen Folgendes geantwortet: „Herr General! Auf Ihr Schreiben vom 26. November erwiedre ich Ihnen, daß ich in diesem Augenblick die Befehle meiner Regierung in Bezug auf die Annahme des Waffenstillstandes mit der belgischen Regierung erhalten habe, und daß ich in Betreff der nach Antwerpen gehenden Kauffahrteischiffe nach den mir in dieser Hinsicht zugekommenen Befehlen meiner Regierung verfahren werde. Vließingen, den 28. Nov. 1830. Der Viceadmiral Gobius."

Aus dem Haag, den 2. Dez. Seit dem Besuch des Fürsten Lieven scheint unser Ministerium einigermaßen auf den Waffenstillstand zurückzukommen; man will inzwischen die Aufhebung der Blokade nur in dem Sinne verstanden haben, daß dadurch keine Veränderung im Beschlusse des Königs vom 20. Nov. mit welchem der Verfuhr von Gütern nach Belgien und von da nach den Nord-Niederlanden verboten ist, entsteht. — Die gewöhnliche Postroute wird nicht wieder hergestellt werden.

Schweiz.

Die in der Schweiz fast allenthalben ausgebrochene Gährung ist in einigen Kantonen durch zeitgemäße Nachgiebigkeit der Regierungen beschwichtigt worden, in andern dauert sie auf beunruhigende Weise noch fort. Zürch und Aargau haben die verlangten Verfassungsänderungen eingeleitet, und auch der große Rath von Luzern hat beschlossen, daß die Verfassung geändert, und dabei besonders auf ein, den republikanischen Grundsätzen angemessneres Repräsentationsverhältniß, auf verbesserte Wahlart der Stellvertreter des Volks, Aufhebung der lebenslänglichen Anstellungen u. s. w. Rücksicht genommen werden soll. — Aus Bern meldet die dort erscheinende neue Schweizer Zeitung, daß die dortige Regierung sich durch die täglich einlaufenden bedenklichen Nachrichten zu Vorsichtsmaaßregeln bewogen gefunden habe, wodurch die Neutralität des Vaterlandes nach Aussen, und die Ruhe im Innern behauptet werden könnte. Mehrere Kantone hätten die Hoffnung ausgesprochen, daß Bern als Vorort die Eidgenossenschaft aufrecht halte. Vor der Hand seyen einige bernische Truppen-Abtheilungen zur Bereitschaft aufgeboten worden.

Großbritannien.

Der Courier schreibt: „Der Marquis von Santa-Amaro, der vor einiger Zeit mit einer besondern Sendung aus Brasilien in England ankam, und später nach Paris ging, erhielt kürzlich wichtige Depeschen von Don Pedro, in Folge deren er wieder in London erwartet wird. Wir hören aus authentischer Quelle, daß der Kaiser seinen Entschluß erneuerte, nie und unter keinerlei Umständen Don Miguels usurpirte Gewalt anzuerkennen oder dessen Vermählung mit seiner Tochter zuzugeben."

Der Courier erwähnt auch aus deutschen Blättern, daß Rußland im ostensiblen Zwecke der Erhaltung des Friedens 200,000 Mann auf seinen Gränzen zusammenziehe. Er bemerkt, nach der Erfahrung des Sanitätskordons dürften selbst die friedlichsten Versicherungen, wenn sie Hand in Hand mit kriegerischen Rüstungen gingen, kein Vertrauen mehr einflößen. Uebrigens (heißt es am Schlusse) möchte die Erhaltung des Friedens von gewissen in London getroffenen Maaßregeln und von den Bürgschaften guter Intentionen, die die französische Regierung bietet, abhängen. Auch schlafen die Franzosen nicht; ein bedeutendes Heer wird bald bereit seyn, ins Feld zu rücken, und die erste feindliche Demonstration gegen Belgien wäre für enthusiastische Massen von Franzosen das Signal, sich auf Italien zu stürzen, und Oesterreich anzugreifen. Wir glauben nicht, daß der Kaiser von Rußland und seine nächsten Alliirten die Wechselfälle eines solchen Kampfs versuchen. Der Oberbefehl des russischen Heeres ist dem General Diebitsch anvertraut, der in dem türkischen Kriege viele Umsicht zeigte, aber sich vor keinem der Generale der alten französischen Armee halten könnte, wie sie deren noch zu Hunderten zählt."

Am 29. Nov. erklärte im Oberhause Graf Grey, auf eine Anfrage Lord Wyndford's, daß die Regierung nicht die Absicht habe, den Magistraten der unruhigen Grafschaften besondere Gewalten zu verleihen; nur im äußersten Nothfall würde sie sich entschließen, von den bestehenden Gesetzen abzuweichen, bis jetzt aber sey ein solches Aeußerstes nicht vorhanden. Der Lordkanzler (Brougham) trat dieser Ansicht vollkommen bei, der auch der Herzog von

Wellington seinen Beifall gab. Graf Eldon äußerte, unter den Unruhestiftern schienen eine Menge Ausländer zu seyn. Lord Melbourne (Staatssekretär des Innern) und der Herzog von Wellington bezweifelten dieß; letzterer führte namentlich an, daß in Winchester, wo die schreienden Unordnungen begangen worden, unter den Verhafteten sich auch nicht Ein Ausländer befunden habe. Lord Wyndfort kündigte auf den 3. Januar eine Motion zu Untersuchung der Noth des Ackerbaues, des Handels und der Manufakturen an. Marquis v. Salisbury trug auf Einsetzung einer Untersuchungskommitte in Betreff der Armengesetze an. Graf Grey erklärte, dem Antrage nichts in den Weg legen zu wollen. — Das Unterhaus hielt an diesem Tage keine Sitzung.

Der mit einer besondern Mission beauftragte französische Abgeordnete (Gen. Flahault) ward am 26. Nov. von dem Fürsten Talleyrand bei dem Grafen Grey eingeführt, hatte später eine Konferenz mit dem Grafen und kehrte dann nach Paris zurück.

Italien.

Aus Rom wird im Diario di Roma vom 1. Dez. gemeldet:

Der heilige Vater war nur 13 Tage krank; die Krankheit aber, welche am 17. Nov. begonnen, hatte am 25. bereits so gefährliche Symptome entwickelt, daß in den Kirchen pro Summo Pontifice infirmo Gebete angestellt wurden.

In den folgenden Tagen schien man einige Hoffnung für die Erhaltung eines so kostbaren Lebens schöpfen zu dürfen, aber das am Tag und bei Nacht sich am 25., 26. und 27. eingestellte schwere Athemholen ließ nur zu bestimmt ein baldiges Ende befürchten.

Den 28. empfingen Se. Heiligkeit das heilige Abendmahl und die letzte Oehlung. Von nun an verließ der Kardinal Gregorio, Groß-Pönitentiar und Bischof von Frascati, den Pabst fast nicht mehr. In den Kirchen wurde jetzt pro Summo Pontifice morti proximo gebetet. Se. Heiligkeit entschliefen im Herrn den 30. Nov. um 4 Uhr (nach italienischer Stundenrechnung) mit frommer Ergebung in den Willen der göttlichen Allmacht.

Pius VIII., vormals Franz Xaver aus dem Hause der Grafen Costigliani, wurde zu Cingoli, in der Mark Ankona am 20. Nov. 1761 geboren. Pius VII. ernannte ihn 1800 zum Bischof von Montalto. Er wurde unter den bekannten Wechselfällen 1808 mit andern seiner Mitbrüder nach der Lombardey verbannt, kehrte 1815 wieder in sein Bisthum zurück, wurde 1816 an die Kirche von Cesena versetzt und in demselben Jahre am 8. März zum Cardinale ernannt. Im Jahre 1821 wurde er Groß-Pönitentiar und Bischof von Frascati. In dieser Eigenschaft hatte er Leo XII. auf seinem Sterbebette die letzten Tröstungen der Religion ertheilt und wurde in dem Conclave, welches nach dem Tode des genannten Kirchenoberhauptes erfolgte, am 31. März 1829 zum Pabste gewählt.

Er zählte 69 Jahre, 10 Tage, regierte ein Jahr 6 Monate und hatte 6 Cardinäle creirt.

Frankreich.

Paris, den 3. Dez. Auf der Börse schien an diesem Tage das Vertrauen wieder aufzuleben, obgleich das Gerücht verbreitet war, die Preußen seyen in Belgien eingerückt, das aber Niemand glaubte.

Am 2. Dezemb. fand man in Paris einen Anschlagzettel, mit der Aufschrift: An Ludwig Philipp den Volkstribun. Der Verfasser fordert den König in familiärem Tone auf, die Freiheitsmütze aufzusetzen, ehe das Volk sich ihrer bemächtige. — Der Ami de la Religion spricht von einem päbstlichen Breve, des Inhalts: daß der Pabst, nachdem er einen Brief des Königs Ludwig Philipp erhalten, worin er die Religion zu schützen verspreche, den angeordneten Eid der Priester und die Gebete für den König nun genehmigen wolle. Das Journal des Debats zweifelt, ob das Breve in solchen Ausdrücken abgefaßt sey.

Ein von Nancy kommender Reisender erzählt, er habe während der drei Tage, die er sich dort aufhielt, von Morgens bis Abends Truppen kolonnenweise durch diese Stadt defiliren sehen, was auch am vierten Tage, als er von dort abreiste, noch fortdauerte. Alle diese Truppen wendeten sich nach Rheims.

Spanien.

Madrid, den 22. Nov. Die Regierung hat Nachrichten aus der Havannah erhalten, die alle umlaufenden Gerüchte über eine Störung der öffentlichen Ruhe daselbst widerlegen. Aus Gibraltar wird gemeldet, daß die Regierung den Plan des Torrijo und seiner Gefährten zu einer Expedition nach der andalusischen Küste vereitelt hat. Sie ließ die Bucht durch die Hafenbeamten und den Konsul Spaniens untersuchen, um jenen General und Palarea zu verhaften; beide hatten sich aber schon an Bord einer amerikanischen Brigg gerettet. Einige ihrer Gefährten wurden in die Festung gebracht mit dem Verbote, diese nicht zu verlassen. Sie müssen sich jeden Abend bei der Polizei melden. Die Hofzeitung macht eine Liste von eilf Individuen bekannt, die am 9. Nov. in Arragonien erschossen wurden. Darunter sind acht Franzosen von Bagneres. Letzten Sonnabend brachte ein ausserordentlicher

Kourier die Nachricht von dem Hinscheiden des Königs von Neapel. Dadurch sind alle Feste zum Ausgange der Königin aus dem Wochenbette suspendirt. Der Hof hat Trauer auf sechs Monate angelegt. Man spricht mehr als jemals davon, zur Präsidentschaft des Konseils einen Minister zu berufen, der ganz in die europäische Politik eingeweiht ist. Man nennt als Kandidaten die HH. Zea Bermudez und Ofalia. Unsere Minister wollen wissen, daß die Konstitutionellen einen neuen Versuch machen wollten, um sich einer Gränzfestung zu bemächtigen, und dahin den Siz ihrer provisorischen Regierung zu verlegen; sie treffen demnach alle Anstalten, dieß zu verhüten.

Rußland.

Nach einem Privatschreiben aus Moskau vom 19. Nov. ist die Cholera morbus daselbst dergestalt im Abnehmen, daß man hofft, der Sanitäts-Kordon dürfte wohl innerhalb eines Monats aufgehoben werden können. — Mehrere Familien, die vor längerer Zeit, aus Furcht vor der Ansteckung, die Stadt verlassen hatten' und aufs Land gezogen waren, schicken sich an, wieder dorthin zurück zu kehren

Vermischte Nachrichten.

Der 31 Jänner 1831 ist, nach dem Bayerischen Volksfreund, der Tag der Eröffnung der Stände-Versammlung.

Nürnberg, den 8. Dez. Nach Handelsbriefen aus Frankfurt vom 6 d. war daselbst durch Staffeten aus Berlin die Nachricht angelangt, daß in Warschau bedenkliche Unruhen ausgebrochen seyn sollen. In Berlin und Frankfurt sind die Staatspapiere beträchtlich gesunken; an lezterm Plaze gingen die österreichischen Bankaktien von 1257 auf 1222, polnische Loose auf 51 zurück.

Freyburg, den 2. Dez. Heute Nacht, wenige Minuten vor 12 Uhr, war hier wieder eine ziemlich starke Erderschütterung zu bemerken. Ihre Dauer war kürzer, als neulich; auf ein sehr schnell herankommendes, sturmähnliches Brausen erfolgte ein einfacher, starker Stoß ohne wogende Schwankung und ohne nachdauerndes Rollen. — In Günthersthal scheint dieser Erdstoß noch heftiger, als in der Stadt verspürt worden zu seyn.

Innsbruck, den 4. Dez. Gestern nach 8 Uhr des Morgens wurde dahier ein Erdbeben von einem solchen Grade der Stärke verspürt, daß die Meubeln und Gläser in den Zimmern schwankten. Die Schwingungen erfolgten von Nordwest nach Nordost, hielten mit gleicher Stärke 6 Sekunden an und waren von dem gewöhnlichen, klirrenden Geräusche begleitet. Das Barometer stand während dieser Erscheinung auf 20 Z. 2½ L. P. M., das Thermometer auf — 5° R. Der Himmel war heiter, die untere Atmosphäre etwas neblicht und der Wind schwach von Südost.

Zu Würzburg ist schon wieder ein Student im Duell erstochen worden. Er heißt dem Vernehmen nach Burghart.

Bei einem angeblichen Armen fand man nach seinem Ableben zu St. Omer 20,000 Fr., in lauter Pfennigen; mithin eine Million und 600,000 Pfennige. —

Am 27. Nov. wurde an der Universität zu Gießen die neue katholisch-theologische Fakultät feierlich eingesezt.

Am 22. Nov. war in Warschau die Witterung außerordentlich gelind; man sah Obstbäume wieder blühen, und die Wiesen zu grünen anfangen; am Tage vor Martini hat man sogar die Frösche quackern gehört.

Darmstadt, den 29. Nov. Mlle. B., Tochter eines hiesigen Gewerbsmannes, vermochte das Mißgeschick naher Angehörigen nicht zu überleben. Sie verschwand am letzten Freitag aus dem elterlichen Hause, und ward heute Morgen aus dem Weiher im großherzoglichen Schloßgarten hervorgezogen. In ihrem schönsten Lebensalter, im vollen Besitze ihrer körperlichen und Geisteskräfte, weihte sich das unglückliche Mädchen einem freiwilligen Tode. Gewiß, die edle Jungfrau wäre eines bessern Schicksals werth gewesen! Am Ufer des Weihers unter einer Trauerweide liegend, flößte sie den Umstehenden das tiefste Mitleid ein.

Unterzeichneter empfiehlt sich bei herannahendem Jahreswechsel zur Fertigung von Visiten-Karten unter geschmackvollster und billigster Ausführung ganz ergebenst.

Am 8. Dezember 1830.

Amersdorffer,
Inhaber eines lythographischen Instituts, E. 94.

Am vergangenen Mittwoche Nachmittags zwischen 2 und 3 Uhr wurde im neuen Hause über 2 Stiegen s. v. im Abtritte auf dem Gange, der zum Lesezimmer der Harmonie führt, eine goldene Repetir-Uhr mit einer goldenen Kette liegen gelassen. Wer dieselbe in dem Lesezimmer der Harmonie oder Lit. E. Nro. 138. über eine Stiege abgibt, erhält eine Belohnung von 11 fl.

Theater-Anzeige.

Sonntag den 12. Dez.: Jolantha, Königin von Jerusalem. Ein Schauspiel in 4 Akten, von F. W. Ziegler.

(Nebst Beylage Nro. 68.)

Nro. 68.

Wöchentliche Unterhaltung,

als

Beilage zur Regensburger Zeitung 1830.

Rath für Weiber.

Bleibt zu Hause, wie die Schnecke,
Mädchen, Wittwe, Frau!
Aber tragt nicht, wie die Schnecke,
Was ihr habt zur Schau.

Sprecht bedeutend, wie die Glocke,
Zeitgemäß, bestimmt!
Aber lärmt nicht, wie die Glocke,
Daß man's weit vernimmt.

Seyd dem Frager, wie das Echo,
Dienstlich fort und fort.
Aber habt nicht, wie das Echo,
Stets das letzte Wort!

Zwei Verbrechen.

(Fortsetzung.)

Nach Woronitscheffs Entfernung blieb Paradikin lange Zeit eine Beute des tiefen Schmerzes, dem er fast unterlag; denn diese so lange und leidenschaftliche Scene hatte alle Wunden seines Herzens von Neuem geöffnet, und sein zwar zuweilen eingeschläfertes, aber nie zum völligen Schweigen gebrachtes Gewissen, war in seiner ganzen Stärke erwacht; vielleicht war es noch stechender, als das Entsetzen, das er bei diesem so eben erlebten Auftritt empfinden mußte. Die Religion, diese mächtige Trösterin bei allen uns überkommenden widrigen Ereignissen, zu Hülfe rufend, stieg er in seine Kapelle hinab, und sich zu den Füßen des Erlösers niederwerfend, demüthigte er sich vor der Gottheit, flehte die Barmherzigkeit des Himmels inbrünstig an, und trug ihm seine Leiden, die er erduldet, und die ihm noch bevorständen, mit zerknirschtem Herzen vor. Mitten in seinem inbrünstigen Gebete erleichterte ein Strom von Thränen seine Qual. Dann verließ er gestärkt die Kapelle, sich dem Sturme gefaßt preisgebend, der über seinem Haupte loszubrechen im Begriffe war.

Um sich Paradikins muthigen Entschluß zu erklären, die Geheimhaltung seines Verbrechens, das ihn zu Grunde richten konnte, nicht zu erkaufen, ist es nöthig, den Leser über seine Person näher aufzuklären. Er wird gefunden haben, daß in einem und demselben Individuum zwei durchaus verschiedene Gemüther ihren Sitz hatten. Der eine Mensch war bekanntlich ein Leibeigener, ein Diener, dessen Gemüth in seiner Jugend durch schlechte Gesellschaften war vergiftet worden. Seine Erziehung war in vieler Hinsicht weit sorgfältiger gewesen, als sie bei dieser Klasse von Menschen gewöhnlich ist. Er hatte mit seinen jungen Herren, die der Tod früh wegraffte, an dem Unterrichte in der französischen, englischen, deutschen und italienischen Sprache Theil genommen, und den Grund zu einigen andern Kenntnißen gelegt, die bei seiner schnellen Auffassung und hellem Kopfe leicht Wurzel schlugen. In einem Alter von fünfzehn Jahren fühlte er bei dieser Erziehung das Bittere seiner niedrigen Geburt. Von der Sehnsucht beherrscht sich frei zu machen, und von dem Durste nach Gold gequält, erlag seine Ergebenheit und seine Herrschaft der lockenden Gelegenheit, Beides zu erlangen, und er wurde zur Vollziehung des Verbrechens um so leichter vermocht, da er gegen die Entdeckung desselben sich völlig gesichert hielt. Aus der Art und Weise, wie er die That in undurchdringlichen Schleier hüllte, konnte man bereits seine Klugheit und die Festigkeit seines Vorsatzes ersehen.

Der ungeheuere Erfolg seines Handels eröffnete ihm eine neue Laufbahn; der Verbrecher wurde nun ein Biedermann: Mein Gott, sagte er oft zu sich, da es so leicht ist, auf geradem Weg reich zu werden, warum mußte ich mich mit einem Verbrechen belasten, das mich zu Boden drückt und mir immerfort mein Leben und allen Genuß meines Lebens verbittert. Von die-

sem Augenblick wollte er, durch eine in dem Herzen der Bösen sehr seltene Umwandlung, wieder zur Ehre und Tugend zurückkehren; er gab sich selbst das Wort, ein redlicher Handelsmann zu werden, und er hielt es. Ein gewissenhafter Beobachter seiner Verpflichtungen, und sich nicht das Mindeste erlaubend, was gegen Rechtlichkeit stritt, erwarb er sich allgemeine Achtung und Vertrauen. Hatte Jemand etwas zu verkaufen, so brachte er es ihm, überzeugt: daß er dessen Werth nicht zu gering anschlage; gab es eine Hochzeit, so wurde bei ihm der Schmuck gekauft, und er war es auch, der die Steine aus einem altmodischen Geschmeide herausnehmen und neu fassen mußte; bei jedem zweifelhaften Fall in seinem Geschäfte entschied sein Ausspruch; zu allen Taxationen von Juwelen wurde er hinzugezogen. So beförderte seine strenge Rechtlichkeit seine Wohlhabenheit nur noch mehr, und sein beständiger Verkehr mit der guten Gesellschaft veredelte nicht nur seine Sitten, sondern bewirkte auch, daß sein Hauptstreben darauf gerichtet war, sich die Achtung der guten Menschen zu erwerben. Freigebig, großmüthig und mildthätig, wie es die Russen von Natur sind, verwendete er einen großen Theil seines Gewinnes zum Besten der Nothleidenden, die er selbst aufsuchte. London, wo er seinen Wohnsitz aufschlug, wurde der geheime Schauplatz seiner Wohlthätigkeit, welcher sich besonders auch seine unglücklichen Landsleute zu erfreuen hatten, wiewohl die Klugheit ihm gebot, sich nicht öffentlich dafür anzuerkennen. Die letzten Jahre besonders hatte er einen alten Herrn, Namens Paradikin, unterstützt, einen Greis, der durch thörichten Aufwand im Auslande sich schon vor vielen Jahren zu Grunde gerichtet hatte. Gerührt durch Kustroff's Wohlthaten und die Sorgfalt, womit er ihn in seinen alten Tagen erfreute, wünschte der bejahrte Russe, daß er seinen Namen aufgeben, und den seinigen annehmen möchte, und hinterließ ihm zu dem Ende bei seinem Tode alle seine Papiere und Urkunden. Nach dessen Ableben erfüllte Kustroff endlich sein sehnlichstes Verlangen, sein Vaterland wieder zu sehen, und sich daselbst unter dem angenommenen Namen Paradikin ein Landgut in einem von seinem Geburtsort entfernt liegenden Gouvernement zu kaufen. Als der Ankauf sich ohne Schwierigkeit gemacht hatte, fing der neue Gutsherr seine wunderliche Lebensart an; seine Eingezogenheit war weniger eine Folge des Wunsches Gefahren zu entgehen, die für ihn nicht mehr zu bestehen schienen, als seines großen Hanges zur Einsamkeit; die Zerstreuungen der großen Welt widerstrebten seinem Hange zur immerwährenden Thätigkeit. So war der Mann beschaffen, den ein unerhörter Zufall seinem ruhigen Landleben und der rührenden Verehrung seiner Untergebenen zu entreißen drohte.

Nehmen wir nun den Faden der Erzählung wieder auf, und versetzen uns in die fast verzweiflungsvolle Lage des entlarvten Verbrechers. Das Alter konnte Paradikins Kraft geschwächt haben; aber von der schnellen Uebersicht, welche die Nähe einer drohenden Gefahr ermißt und ihm Mittel an die Hand gibt, sich derselben zu entziehen, hatte es ihm nichts geraubt; wiewohl durch die plötzlich und unversehens ihn treffenden Beschuldigungen seines Feindes ungemein beunruhigt, hatte er doch eingesehen, daß er sich auf dessen Schwüre und bloße Zusicherungen nicht verlassen könne. „Wenn ich nun auch mit Aufopferung von vielem Golde die Vernichtung der mir Gefahr drohenden und in seinen Händen befindlichen Schrift erlange, sagte er zu sich selbst, wer steht mir denn für neue Forderungen von ihm? Bei dem ersten Mahnen seiner Gläubiger, bei dem ersten Verluste im Spiele wird der habsüchtige Mensch seine Drohungen und Erpressungen erneuern; mein Vermögen wird sich völlig in der Gewalt des falschen Mannes befinden, und habe ich es zuletzt durch wiederholtes Erkaufen seines Schweigens erschöpft, so wird der Wüthende mich dennoch angeben, und mich in einen Criminalprozeß verwickeln, von dem er jetzt mich zu befreien behauptet. So würde ich in den letzten Tagen meines Lebens das Spielwerk seiner wüthenden Habsucht werden; lieber will ich mich der Strenge der Gesetze selbst überliefern. Es sprechen für mich dreißig Jahre der Reue und einige gute Handlungen; das Geschick entscheide!"

Da am nächsten Tage keine Botschaft von Paradikin bei Woronitscheff anlangte, so schickte der ungeduldig Aufbrausende seinen Intendanten zu ihm mit dem Auftrage, zur Antwort blos Ja oder Nein abzuholen, weiter nichts.

Die Antwort war noch lakonischer als die Frage. Sie war: „Nein!"

Gregorieff ritt damit schnell zurück, um sie seinem Herrn getreulich zu überbringen, der darüber in schreckliche Wuth gerieth und fürchterlich fluchte. Selbst der Intendant bekam dabei seinen Theil, denn er sollte Schuld an der Antwort seyn. Darauf wurde er eiligst weggeschickt, um den Reisewagen in Stand setzen zu lassen, indem er den nächsten Morgen verreisen wolle. Durch seine plötzliche Abreise hoffte er den Nachbar zu schrecken und ihn zu dem verlangten Opfer zu bewegen. Abends wurde Gregorieff in das Kabinet seines Herrn gerufen, um dessen Be-

fehle in seiner gewöhnlichen Weise zu empfangen. „Höre genau, durak (einfältiger Tölpel), und wehe dir! wenn du nicht pünktlich thust, was ich dir befehle. Ich habe Jedermann gesagt, daß ich sehr schnell reisen und Tag und Nacht fahren würde, du sollst aber wissen, daß ich nur sehr kleine Reisen machen will. Hier hast du meine Reiseroute, auf der alle Poststationen und Nachtquartiere angegeben sind; schickt Herr Paradikin, mit dem ich wegen eines großen Geschäftes in Unterhandlung stehe, herüber, so muß Andreas Alexiowitsch mir augenblicklich nachreisen und mich eiligst aufsuchen; das nöthige Reisegeld sollst du ihm zustellen; nun geh' und laß mich um sechs Uhr wecken." Den nächsten Morgen reist Woronitscheff ab. Er hatte berechnet, daß er um 8 Uhr vor Paradikins Hause seyn würde; dieß war gerade die Stunde, wo dieser in seinen Gewohnheiten sehr pünktliche Mann die Messe hörte. Es ist bereits erwähnt, daß die Kapelle in einem von den Hausflügeln lag; die Hauptthüre derselben ging nach der Landstraße heraus. Woronitscheff ließ halten und ging in die Kirche. Paradikin ließ sich dadurch in seinem Gebete nicht stören; nach dem Gottesdienste entfernten sich die Domestiken durch die Hauptthür. In dem Augenblick, wo sich ihr Herr anschickte, nach seinem Zimmer zurückzukehren, redete Woronitscheff ihn mit den Worten an: Ich reise nach Petersburg; Sie sehen hier meinen Reisewagen! Haben Sie mir keinen Auftrag dahin mitzugeben, Herr Paradikin? (den Namen ironisch betonend.) — „Ich gebe nur meinen Leuten Aufträge, mein Herr! glückliche Reise, Gottes Wille geschehe!" Herr Kust..., Herr Paradikin wollte ich sagen, kann sich auf meinen Eifer und auf meinen guten Willen ihm zu dienen, verlassen. Mit diesen Worten verließ er die Kapelle und stieg in seinen Wagen, der sich pfeilschnell entfernte.

Da ihm bei dieser kurzen Unterredung Paradikins ruhiger und resignirter Ton aufgefallen war, so fing er beinahe an zu zweifeln, daß er werde zurückgerufen werden, änderte jedoch vor der Hand noch nichts in seinem Reiseplane. Sein Haß, der bisher noch durch seine Habsucht niedergedrückt war, erlangte aber seit diesem Augenblick das völlige Uebergewicht, und er tröstete sich über den Verlust der hunderttausend Rubel mit der Aussicht der Strafe, womit Kustroff werde belegt werden, mit der Publicität, die er einem großen Verbrechen geben, und mit der Achtung, die für ihn, als Angeber, daraus erwachsen werde.

Nach seines Todfeindes Verschwinden war Paradikin starr vor Schrecken und Abscheu. Im Hause Gottes in dem Augenblick überfallen, wo die Seele sich durch Gebet alles Irdischen zu entledigen sucht, hatte er mit Würde und als Mann geantwortet, der sich seinem bösen Geschick unterwirft; nun unterlag er demselben aber auch fast und von der peinlichsten Unruhe gequält, schleppte er sich mühsam nach einem Zimmer im obern Stock des Hauses, wo er die Straße nach den beiden Hauptstädten übersehen konnte, und wo er den Wagen seines Feindes im Fluge dahin eilen sah. Er hätte gewünscht, ihn zurückhalten zu können; sein Entschluß wankte, er ging herab, befahl seinen Leuten das schnellste Pferd zu satteln, und einen Augenblick hernach nahm er den Befehl zurück. Endlich, beschämt, die Unruhe und Angst seines Herzens vor seinen Leuten blicken zu lassen, nahm er sich zusammen, und tiefe Verachtung seines Verfolgers stählte seinen ernsten Entschluß. Allmählig wurde er ruhiger, und um nicht neuen Anfällen der Unentschlossenheit zu unterliegen, verließ er seine Wohnung und begab sich tief in ein Gehölz, über die Vertheidigungsmittel sinnend, von denen er werde Gebrauch machen können.

Mit diesem Gegenstande allein nur beschäftigt, achtete er nicht auf den Weg und wurde zuletzt gewahr, daß er sich verirrt habe: im dichtesten Gebüsch vernahm er jetzt ein Geräusch; er erschrack heftig darüber und war eben im Begriff zu fliehen, alo Gregorieff vor ihm stand, der erstaunt darüber, an diesem einsamen Ort denjenigen zu finden, der sich nirgends blicken ließ, ihn mit den Worten anredete: „Beim heiligen Nikolaus! Herr Paradikin, hätte mir Jemand diesen Morgen gesagt, daß ich eine menschliche Seele in diesem Walde antreffen sollte, so würde ich eher an den Großtürken, als an Sie gedacht haben! Seit dem Brande in dem Dorfe des Generals, den Tag vor Pfingsten ist's, wenn ich nicht irre, daß Sie über Ihr Gebiet nicht gekommen sind, wo Sie wie ein heiliger Eremit leben. Gott ist mein Zeuge, daß es mich freut, Sie zu sehen, obgleich Ihre kurze Antwort gestern mir ein schreckliches Anschnauzen zu Wege gebracht hat." Zu jeder andern Zeit würde das Zusammentreffen mit Woronitscheffs Intendanten Paradikin unangenehm gewesen seyn, jetzt aber fühlte er in seiner gegenwärtigen Stimmung bei dem Anblick des jovialen Gregorieff, den er sogleich erkannte, eine Art von Erleichterung. „Ich war in Gedanken, sagte er, habe mich verirrt und bin so über mein Gebiet gerathen, was mir nicht oft passirt." — Sie befinden sich auf unserm Gebiete, Herr Paradikin; wenn ich sage, unserem, entschuldigen Sie gütigst, so hätte ich sagen sollen: dem Gebiete des Herrn Woronitscheff,

meines sehr geehrten Herrn, den der Himmel auf seiner Reise geleiten wolle. — Er ist also verreist? Ja, Gottlob! würde ich wohl sonst so vergnügt seyn, wenn er nicht schon 20 Werste hinter sich hätte? Frei zu Ihnen gesprochen, seine Anwesenheit bringt mich beinahe um, ist er aber fort, so bin ich heiter und vergnügt; es ist als wenn mir dann zwei oder drei Puds Blei von der Brust gewälzt wären, und glauben sie ja nicht, daß ich der Einzige bin, der dann vergnügt ist, nein unser ganzes Dorf ist im Jubel. Ach! ich weiß es wohl, er wird wieder kommen und mit ihm all' meine Qual, was aber thun? Ich kann's nicht ändern; denken wir aber nicht daran Heute bin ich glücklich wie ein König! — „Der Herr ist also hart?" — Hart, seine Seele ist eisern, sein Wille ist ein Hammer, der unaufhörlich zuschlägt, und was den Amboß betrifft, Herr Paradikin, so sehen Sie ihn hier vor sich! Als Intendant bin ich der erste Martyrer des Dorfs. Ich habe Leute gekannt, deren Bösartigkeit doch auch einmal nachließ, aber die seinige niemals! Uebelgelaunt steht er auf und eben so geht er wieder zur Ruhe. Guter Gott! ist es wohl auch gewiß, daß er der Sohn seines Vaters und noch mehr seiner Mutter seyn kann, dieser trefflichen Herrschaft! Ich beweine sie immer noch. — „Nun Gregorieff, tröste dich, er macht es mit seinen Nachbarn nicht besser, wie ich eben erfahren habe." — Bei meiner Treue! ich weiß nicht, was zwischen euch vorgeht, aber gestern versetzte ihn Ihre, obgleich sehr kurze Antwort, in eine Wuth... Ich sah den Augenblick schon kommen, wo er auf mich losschlagen würde; es wäre nicht das erste Mal gewesen: ich konnte ihm aber doch nicht Ja überbringen, da Sie mich mit Nein abgefertigt hatten. Er überschüttete mich mit einer Fluth von Schimpfworten, die alle an Sie gerichtet waren, als hätten Sie mich bevollmächtigt, sie in Empfang zu nehmen; was kann er Ihnen übrigens thun? Ihre Stellung schützt Sie vor seinen Verfolgungen, Sie sind nicht sein Diener. — „Nein, gewiß nicht! aber meine Stellung hält ihn nicht ab, neidisch auf meine Ruhe, mein Vermögen zu seyn, wüthend darüber, daß ich seinen Besuch nicht angenommen habe, als er von seinen Reisen zurückkam, hat er mein Verderben geschworen: solltest du glauben, daß er mich eines vor dreißig Jahren 600 Stunden von hier verübten Mordes beschuldigt?" — Kaum waren diese Worte verhallt, als Gregorieffs fröhliche Miene sich in Trauer wandelte. Paradikin wußte nicht, was er davon denken sollte, als der Intendant leise sagte: Er beschuldigt Sie des Mordes — er!... Dieses Wort hätte nie über seine Zunge kommen sollen. — „Was willst du damit sagen?" — Nichts, als die Wahrheit; folgen Sie mir, Herr Paradikin, ich will voraus gehen, um die Zweige bei Seite zu biegen, und wir wollen in einer Schlucht Platz nehmen, welche die Bauern den Sammelplatz der Bären nennen; es ist die heimlichste Stelle im Walde; dort kann ich Ihnen Alles sagen, ohne fürchten zu dürfen behorcht zu werden, es müßten denn die Tannen und Birken Augen und Ohren haben. — „Warum willst du mich so weit führen?" — So weit! es ist nur eine Werste, fürchten Sie nichts von mir; ich gleiche, Gott sey Dank, nicht meinem Herrn. Dieses Instrument, welches Sie hier sehen, dient dazu, die Bäume zu bezeichnen, die wir an einen reichen Lieferanten verkaufen wollen; sie werden vor der Zeit gefällt und sollen zur Bezahlung der Thorheiten dienen, die mein Herr in Petersburg begehen wird. Die Arbeiter werden hieher kommen, und ich wäre verloren, wenn man uns zusammen heimlich sprechen hörte: mein Herr würde, erführe er es, mir daraus ein Verbrechen machen.

(Fortsetzung folgt.)

Humoristische Gedanken.

Ueber das dermal so hohe Postgeld sind schon manche bittere Klagen geführt worden. Für Niemand ist dieser unverhältnißmäßige Zoll, durch welchen die freie Zirkulation geschriebener Worte so sehr gehemmt wird, beschwerlicher, als für die armen Liebenden, die sich so viele Leiden und Herzenspein in Briefen zu klagen haben. Es dürfte daher wohl billig seyn, in *solchen Herzens-Angelegenheiten* eine allgemeine Postfreiheit einzuführen.

Wer kennt die Boxereien, Faustkämpfe der Engländer nicht? — Wir haben in unsern Ländern statt körperlichen oft litterarische Boxkämpfe. Die gefährlichsten sind die über Religions-Meinungen.

M. S.

Ehegespräch.

Er. Ha! ich anbete dich mein Engel!
Sie. Hältst du zum Besten mich. — du Bengel?
Er. Mein Schatz! — das Echo soll es wiederhallen!
Ein Engel bist von denen, die gefallen.

M. S.

Nro. 296. 1830.

Regensburger Zeitung.

Montag, den 13. Dezember.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

München, den 9. Dez. Gestern sind von Berlin sowohl als von Wien Nachrichten hier eingetroffen, nach denen zu Warschau in der Nacht vom 29. auf den 30. v. Mts. bedeutende Unruhen ausgebrochen seyn sollen. Der Großfürst Constantin soll die Stadt verlassen, mehrere Personen unter welchen der Polizey-Präsident genannt wird, das Leben verloren, und ein Theil der Garnison sich an die Aufrührer angeschlossen haben. Es habe sich sogleich eine ausserordentliche Kommission gebildet, an deren Spitze einige polnische Fürsten stehen sollen. Diese Nachrichten scheinen jedoch noch weiterer Bestätigung zu bedürfen.

München, den 11. Dez. Aus Warschau haben wir bis jetzt noch keine zuverlässigen Nachrichten erhalten. Sollten uns heute Nachmittags oder morgen früh bestimmte nähere Angaben über die Unruhen, von denen man allgemein spricht, zukommen, so werden wir morgen eine besondere Zeitung ausgeben. Vor der Hand theilen wir unsern Lesern bloß nachstehendes Schreiben aus einer andern Zeitung aus Breslau vom 4. Dez. mit: Wir haben Briefe aus Warschau bis zum 29 v. M. erhalten, nach welchen dort an den letzten Tagen tumultuarische Bewegungen statt gefunden hatten. Anfangs schienen dieselben nicht von sehr ernster Art und ließen bei dem Einschreiten der russischen Garnison eine baldige Unterdrückung des Tumults und Wiederherstellung der Ordnung hoffen. Allein nachdem aus einer der volkreichsten Vorstädte der Pöbel unter Anführung eines polnischen Beamten in Masse in den Mittelpunkt der Stadt gedrungen war, griff Alles zu den Waffen und der Kampf wurde in den Hauptstraßen mit ungemeiner Wuth geführt. Die polnischen Truppen schienen im ersten Augenblicke sich ganz ruhig verhalten und den Ausgang als Zuschauer abwarten zu wollen; sie wurden aber bald durch die Aufreitzung mehrerer Staabsoffiziere verleitet und erklärten sich für ihre Landsleute.

Die russische Garnison war zu schwach, um sich gegen die mit den Bürgern vereinten polnischen Truppen halten zu können, sie verließ daher die Stadt; ob mit oder ohne Kapitulation, ist unbekannt. Se. kaiserl. Hoh. der Großfürst Constantin soll vergebens versucht haben, die Gemüther zu beruhigen und dem Blutvergießen ein Ende zu machen. Es heißt er sey zu der lithauischen Armee abgereist, die wahrscheinlich Befehl erhalten wird, gegen die Empörer ins Feld zu ziehen. Die Zusammenziehung mehrerer russischer Armeekorps an der Gränze ist unter den jetzigen Umständen von größter Wichtigkeit und kann viel zur schnellen Wiederherstellung der Ordnung beitragen. In Warschau haben die Bürger eine Nationalgarde gebildet und eine Art von provisorischer Regierung eingesetzt. Man ist auf die nächsten Nachrichten aus Polen sehr gespannt.

Preußen.

Berlin, den 4. Dez. Die Nachricht von dem polnischen Aufstande in Warschau (s. oben Artikel München) gelangte gestern hieher, wurde aber erst heute allgemeiner bekannt und erregte natürlich die größte Bestürzung. So viel man bis jetzt weiß, war das Komplott unter der Auswahl junger Polen, die eine Schule wissenschaftlicher Kriegskunst bilden und daher militärisch organisirt sind, im Stillen vorbereitet und zum Ausbruche gebracht. Die Empörer eilten auf das Schloß und ermordeten die russischen Wachen, zugleich riefen sie die Bürger zu den Waffen, das Zeughaus wurde erstürmt und Alles eilte in den Kampf gegen die russischen und einige polnische Trup-

yen, an deren Spitze der Großfürst Constantin sich fechtend zurückzog. Der Großfürst soll persönlich den größten Gefahren ausgesetzt gewesen seyn, mehrere russische Generale sind geblieben. Die meisten polnischen Truppen waren schon zu den Rebellen übergegangen. Mit größter Spannung sieht man fernern Nachrichten entgegen. Von hier sind sogleich die nöthigen Militärbefehle zur Besetzung unserer polnischen Gränzen abgegangen; daß in unsere polnischen Provinzen der Aufstand sich verbreiten könnte, hat man keinen entschiedenen Grund anzunehmen. Der russische Feldmarschall Graf v. Diebitsch-Sabalkansky, dessen Abreise sich bisher immer verzögert hatte, verläßt uns heute Abend. Da derselbe die russischen Truppen, die für einen gewissen Fall unserm Hofe als schlagfertiger Beystand angeboten waren, schon beysammen findet, so wird, ehe drei Wochen vergehen, der Aufstand wahrscheinlich gedämpft seyn. In dieser Hinsicht können wir beruhigende Aussichten haben. Aber wie viel Unheil, Zerstörung und Verwirrung knüpft sich an solche Ereignisse!

Berlin, den 6. Dez. Die heutige Staatszeitung meldet: So viel bis jetzt bekannt ist, sind in der Nacht vom 29. auf den 30. Nov. bei den in Warschau ausgebrochenen Unruhen folgende Personen geblieben, und zwar beim Schlosse Belvedere: die Generale Gendre und Fensch, desgleichen der Vicepräsident Lubowidzki; beim Pallaste der königl. Statthalter verloren ihr Leben: Der Kriegsminister General Haucke und der Oberst Meciszewski; der General Blumer wurde von vielen Kugeln durchbohrt: der General Stanislaus Potocki ist gefährlich verwundet; der General Nowicki verlor gleichfalls sein Leben. Die Generale Redel und Bontemps sind arretirt; die Generale Essakoff und Engelmann haben sich ergeben, der General Trebicki wurde ebenfalls getödtet.

Aus Rheinpreußen, den 3. Dezemb. Gestern rückten mehrere Brigaden in der Gegend von Köln zu einem ausserordentlichen Manöuvre aus, um sich im leichten Felddienst zu üben. Dasselbe geschieht auch an andern Orten, besonders bei den an der Gränze stationirten Korps, die zu diesem Behuf auf gewissen Punkten zusammen gezogen werden sollen. Man sagt jedoch, es würden mehrere Regimenter behufs der Beziehung der Winterquartiere von der belgischen Gränze zurück und an den Rhein gezogen werden, wo in der That schon Quartiere bestellt worden sind. — Seit einigen Tagen treffen von allen Seiten die Mannschaften ein, welche zur Kompletirung der Regimenter einberufen worden. Fast alle sind große starke Leute von fünf bis zehn Zoll über dem Normalmaaß, so daß es scheint, man habe absichtlich die brauchbarsten Individuen früher zurückgesetzt, um sie im Falle der Nothwendigkeit einzuberufen und zu verwenden. — Die tröstliche, in Briefen von Berlin enthaltene Versicherung, daß unsere Regierung durchaus keine gewaltsame Intervention zu Gunsten Hollands, noch weniger aber einen Krieg mit Frankreich beabsichtige, hat hier die Gemüther ein wenig beruhigt. Wer etwas zu verlieren hat sucht alle möglichen Gründe auf, die den Frieden Europa's bedingen und die Lage der Sachen beim Alten lassen. Der große Haufe thut seinerseits das Gegentheil, polemisirt, bekrittelt und projektirt ohne Unterlaß, dergestalt, daß bei ihm das Resultat auf einen allgemeinen Krieg ausfällt, von dem er eine Aenderung im Staatswesen und ein neues Leben im Handel erwartet.

Noch immer werden in Brüssel aufrührerische Flugschriften, und wenn man dem Gerüchte trauen darf, eine Menge einzelner Aufforderungen, den Kongreß zu stürzen, vertheilt. Die belgischen Zeitungen, die diese Umstände, aus Haß gegen de Potter, verschweigen, sprechen nur von einem erfolglosen Versuche, neue Unruhen zu stiften. Sie gehen so weit, sich geradezu für eine Regierung des Klerus zu erklären, und nennen die französische Revolution schädlich, weil sie die Religionsfreiheit begünstige, und dem Katholizismus (warum nicht auch dem Jesuitismus?) Schaden zufüge. Der Courrier de la Meuse erklärt unverhohlen, die Belgier würden das Gegentheil von den Franzosen thun. Hingegen soll nach Privatbriefen der ganze Strich Belgiens längs der französischen Gränze, mit Einschluß des Großherzogthums Luxemburg, die Vereinigung mit Frankreich wünschen. Allenthalben fordern die Führer dort das Volk auf, sich an eine große, höchst liberale, und mit Belgien gleiche Interessen und gleiche Sprache habende Nachbarnation anzuschließen. Es wird dieß, sagen sie, wahrscheinlich einen Krieg mit dem östlichen Europa zur Folge haben; aber dieser Krieg kann in einer Zeit, wo das Schicksal der Welt in Frankreichs Händen liegt, nur unser Glück und unseren Ruhm, wie den der Franzosen mehren. Die zuletzt in der Deputirtenkammer gehaltenen Reden und die Erklärungen des französischen Ministers waren nur geeignet, dergleichen Ansichten zu unterstützen. Die Belgier glauben daraus zu sehen, daß Frankreich sie in keiner Hinsicht im Stiche lassen werde, und im Grunde nichts sehnlicher wünsche, als eine Vereinigung mit ihnen, die vor der Hand durch die Verträge von 1814 unmöglich gemacht ist.

Niederlande.

Antwerpen, den 3. Dez. Der Militärgouverneur von Antwerpen hat vom Komman-

danten der holländischen Eskadre vor Antwerpen folgendes Schreiben erhalten: „An Bord der Korvette Komet auf der Rhede von Antwerpen, den 3. d. M. 1830. Ich zeige Ihnen hiermit an, daß ich durch den Baron Chassé, Kommandanten der Zitadelle von Antwerpen und der vor der Stadt liegenden Seemacht, bevollmächtigt worden bin, während des Waffenstillstandes die Kauffahrteischiffe, die sich in den Bassins befinden, ins Meer auslaufen zu lassen. Der Kapitain-Lieutenant, Kommandant der Seemacht vor Antwerpen, Koopmann." — So ist provisorisch die Schifffahrt wieder hergestellt. Es ist schon ein Fahrzeug von Vlissingen angekommen, das Kapitaine unserer Handelsschiffe an Bord hatte. Diesen Morgen ist eine große Anzahl Piloten von hier abgegangen, und, wenn nicht konträrer Wind ist, erwartet man, morgen Schiffe ankommen zu sehen.

Aus dem Haag, den 3. Dez. Wie man vernimmt, werden Ihre Maj. die Königin und Ihre k. Hoh. die Prinzessin Friedrich sich am 7. d., von einem zahlreichen Gefolge begleitet, für einige Zeit nach Berlin begeben.

Großbritannien.

London, den 1. Dez. In der gestern stattgehabten Konferenz der Botschafter und Gesandten über die Angelegenheiten Belgiens waren die Fürsten Esterhazy, Lieven, Talleyrand, Hr. Falck, Baron Bulow und Viscount Palmerston zugegen. Sie dauerte ungefähr drei Stunden.

Frankreich.

Paris, den 5. Dez. Das Journal du Commerce, von welchem die Gazette versichert, daß es mit dem Präsidenten des Minister Konseils in Berührung stehe, meldet: „Hinsichtlich des zwischen Frankreich und England abgeschlossenen Allianz-Vertrages können wir heute sagen, daß sich Frankreich durch denselben anheischig macht, keine Gebietsvergrößerung in Belgien anzunehmen, ohne inzwischen auf das Recht einer bewaffneten Dazwischenkunft für den Fall zu verzichten, daß dasselbe von andern Mächten gegen die Unabhängigkeit der belgischen Nation ausgeübt würde.

Was die Frage in Betreff Luxemburgs betrifft, so würde die Entscheidung darüber einem Kongreß vorbehalten und sollte nach deren Vollziehung, eine militairische Einmischung nothwendig seyn, so würde sie Frankreich nicht als einen kriegerischen Fall ansehen.

Die Gazette sagte in Bezug auf die Rede des Hrn. Lafitte am 1. Dez. unter Anderm: „Drei Ursachen könnten einen Brand in Europa herbeiführen, bei dem Frankreich eine Hauptrolle zu spielen hätte. Ein Eingriff in jene Theorie der Nichtdazwischenkunft in den belgischen Angelegenheiten; ein Angriff, der zum Zweck hätte, das Großherzogthum Luxemburg von dem deutschen Bunde zu trennen, endlich eine Dazwischenkunft der fremden Mächte in den innern Angelegenheiten Frankreichs, und zum Behufe derselben ein Einfall gegen dessen Unabhängigkeit, entweder um es zu zerstückeln, oder um ihm einen Tribut aufzulegen. Eine Dazwischenkunft in den belgischen Angelegenheiten hieße gegen die Unabhängigkeitsakte handeln, die dieses Land erlassen hat, indem es sich von Holland trennte, und das Haus Nassau ausschloß; es hieße offenbar gegen das Prinzip der Revolution des Julius in Frankreich, gegen ein Faktum handeln, das man anerkannt hat. Diesem Systeme und dessen Folgerungen gemäß, würde demnach die gegenwärtige Regierung Belgien gegen j den Angriff vertheidigen, und da nun dieses sich seine Verbündeten frey wählen kann, so würde es sich unfehlbar in die Arme einer Nation werfen, mit der es in der innigsten Verbindung steht. Die französische Revolution würde sich demnach mit der belgischen verbinden, um die ihrem Prinzip nach, gegen beide gerichtete fremde Intervention zurückzuschlagen. Hier findet sich offenbar nur das Interesse der Revolution des Julius. Ganz anders verhält es sich mit der Sache des Großherzogthums Luxemburg. Betrachtet man Belgien als einen besondern, völlig unabhängigen und definitiv konstituirt n Nationalkörper, so würde das Faktum eines Angriffs gegen das Großherzogthum, das einen Theil des deutschen Bundes ausmacht, und der Konvention vom 31. Mai 1815 gemäß, dem Hause Nassau-Oranien als unterschiedene und abgesonderte Souverainetät gehört, einen Akt nicht der Unabhängigkeit, sondern der Feindseligkeit ausmachen, dem Frankreich seinen Beistand nicht leisten könnte, ohne eine Verletzung der Traktate, und selbst des von ihm proklamirten Prinzips der Nichtdazwischenkunft zu begehen; denn dieß wäre eine Intervention in die innern Angelegenheiten Preußens und des deutschen Bundes. Die Akte der deutschen Föderativkonstitution, der der König der Niederlande für das Großherzogthum Luxemburg beigetreten ist, sichert außer der Aufrechthaltung und der äussern und innern Ruhe Deutschlands, die Unabhängigkeit und Unverletzl chkeit eines jeden der einzelnen Bundesstaaten. Demnach können Preußen, Oesterreich, Dänemark, Sachsen, Bayern, Hannover, Baden, Würtembe g ꝛc. jeden Angriff auf das Großherzogthum zurücktreiben, und für sich und ihre Verbündeten die Macht der Waffen entwickeln, um dem Bundesgebiete Achtung zu verschoffen; diese Staaten würden hier nur das Recht gesetzmäß

siger Vertheidigung gebrauchen. Nach diesen Prinzipien muß man den Marsch der preußischen Truppen erklären; da Preußen Luxemburg abgetreten hat, so hat es mehr, als jede andere Macht ein Interesse bei dieser Frage; denn es ist vorgeschrieben, daß derjenige, der abtritt, den Besitz und den Genuß des abgetretenen Objekts garantirt. Jeder Krieg, den Frankreich zur Aufrechthaltung der Ansprüche Belgiens auf das Großherzogthum Luxemburg führen würde, hätte keinen gesetzmäßigen Zweck und wäre demnach nicht national. Er würde der Kombination einer Partei entsprechen, die um jeden Preis den Krieg verlangt, um sich dadurch Einfluß und Herrschafe zu verschaffen. Frankreich kann keinen Krieg für eine Partei machen. Was nun den dritten Fall betrifft, so ist ein Krieg, so unselig er auch immer seyn mag, doch immer der Erniedrigung, einem fremden Joche, den Plackereien, die einen bewaffneten Einfall begleiten, und der Zerstückelung des Gebietes vorzuziehen. In dieser Hinsicht sind alle Gemüther, alle Meinungen einstimmig, und in Frankreich würde es nur Einen Willen geben, sich nämlich gegen den Feind zu vertheidigen, der uns irgend eine Regierung aufdringen möchte, der unsre Unabhängigkeit angreifen, uns Tribute auflegen oder das Erbtheil Ludwigs XIV. zerstückeln wollte. Man würde dann sehen, was eine Nation von 32 Millionen Seelen vermag, die in denselben Gefühlen vereinigt, von der Liebe zum Vaterlande und zum Ruhme beseelt ist. In diesem Falle würde der Krieg wahrhaft national... Wenn wir aber keine Eroberungen wollen, warum sollte man uns erobern wollen? Wenn wir keine ungerechten Forderungen machen, die Ruhe anderer Völker achten, erworbene Rechte nicht antasten, die Schranken der Traktate nicht überschreiten, jeden unordentlichen Ehrgeiz zurückweisen, was können wir dann von Europa zu fürchten haben? Diejenigen, die sich auf dieser Bahn halten, werden die Wohlthat des Friedens bewahren, den Wunsch der Nation befriedigen; die andern setzen ihre Partei-Interessen an die Stelle der wahren Interessen Frankreichs."

Der General Flauhault (ehemaliger Adjutant Napoleons) soll zum Botschafter nach London an des Fürsten Talleyrand Stelle ernannt seyn. Andererseits erhält sich das Gerücht, daß der englische Botschafter in Paris, Lord Stuart de Rothsay, durch Lord Granville ersetzt werde.

Oberst Valdez befindet sich seit einigen Tagen hier, um, wie der National sagt, nachdem er als Patriot und Soldat seine Pflichten gethan, sich für die Interessen seiner Truppen, die sich nach Bourges begeben, zu verwenden.

In allen königl. Kollegien sollen die Zöglinge militairisch organisirt und exerzirt werden.

Vermischte Nachrichten.

Alter der englischen Minister: Lord Grey ist 66 Jahre alt; Lord Holland (Neffe des berühmten Fox) 57; Lord Brougham (Neffe des Geschichtschreibers Robertson) 51; Lord Landsdowne 50; Lord Melbourne (ehemals Hr. Lamb) 49; Lord Goderich 48; Lord Althorp 48; Lord Palmerstone 46; der Herzog von Richmond 39; und Lord Durham (ehemals Herr Lamton, Schwiegersohn des Lord Grey) 38 Jahre.

Die Verfassungs-Urkunde von Kolumbien verordnet, daß derjenige Bürger, welcher bis zum Jahre 1840 das Schreiben und Lesen nicht erlernt haben wird, das Bürgerrecht verliere.

Für die verehrlichen Mitglieder der Ressource. Samstag den 18. December 1830. Generalversammlung zur Wahl der Vorstände.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

(Gesellschaft des Frohsinns.)

Dienstag den 14. Dezember l. J.: Großes Vocal- und Instrumental-Conzert.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

Auktions-Anzeige.

Montag den 13. Dez. 1830 Nachmittags halb 2 Uhr werden in dem Stadel Lit. A. Nro. 18. dem Hrn. Stadtbauern Kühnlein gegenüber, mehrere Ackergeräthschaften, bestehend in kupfernen Waagschaalen, einer Windmühle, einem Strohstuhle, Fässern mit und ohne eisenen Reifen, Fuhrgeschirren, Riemwerken, Wagenwinden, Getreidsäcken, Kinnletten, mehreren Partien Gerstenstroh, Hauen so andern Ketten, einem großen eisenen Waagbalken, einem Schleifstein mit eisenen Wirbel und Stock, Heu-, Stroh- und Mistgabeln, eisenen Ofenfüssen, mehreren Eisenwerk, einem Leiterwagen, nebst gewiß brauchbaren und nützlichen Geräthschaften, an den Meistbietenden gegen sogleich baare Bezahlung öffentlich veräussert Wozu einladet

Auernheimer, Auktionator.

Die zehn Ansichten von Brasilien über welche, ihrer Getreuheit wegen, das eigenhändige Zeugniß Sr. königl. Hoheit des Herrn Herzogs August von Leuchtenberg öffentlich zu lesen ist, sind bis Dienstag den 21. Dezember, täglich von 6 bis 12 Uhr, und von 2 bis 7 Uhr Abends im Saale des goldenen Ritters zu sehen. Eintrittspreis 12 kr., Kinder die Hälfte. Auch ist bei der Kassa die Skizze meiner Reise nach Brasilien, broschirt, um 12 kr zu haben.

F. J. Frühbeck.

Nro. 297. 1830.

Regensburger Zeitung.

Dienstag, den 14. Dezember.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

Braunschweig, den 3. Dez. Gestern ist hier nachstehendes von Sr. Maj. dem Könige von Großbritannien an die vereinigte Braunschweig-Wolfenbüttelsche und Blankenburgische Landschaft ergangene Schreiben durch den Druck zur allgemeinen Kenntniß gebracht worden: „Wilhelm der Vierte von Gottes Gnaden König des vereinigten Reichs Großbritannien und Irland, auch König von Hannover, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg ꝛc. ꝛc. Unsern wohlgeneigten und gnädigsten Willen zuvor, Hoch- und Wohlgeborne, Edle, Feste, Ehrbar-Fürsichtige und Weise, besonders Liebe und Liebe Besondere. Die Mitglieder der vereinigten Braunschweig-Wolfenbüttelschen und Blankenburgischen Landschaft haben in der Vorstellung vom 28. September, auf Anrathen Unsers vielgeliebten Neffen, des Herzogs Wilhelm von Braunschweig-Oels Durchlaucht, in dem Nothstande, in welchen das Herzogthum durch die Handlungen Seiner Durchlaucht des Herzogs Carl versetzt worden, Hülfe und Schutz bei Uns nachgesucht. Wir erkennen vollkommen das Uns hierdurch von des Herzogs Wilhelm Durchlaucht und von der Landschaft bewiesene Vertrauen. — Wir haben gewünscht, durch eine gütliche Uebereinkunft den entstandenen Beschwerden Abhülfe zu schaffen, und haben Uns deßhalb angelegen seyn lassen, den Herzog Carl zu den Bewilligungen zu vermögen, welche die Umstände erfordern. Leider hat der Herzog Carl Unsern wohlgemeinten Ansichten nicht entsprochen. An seiner bekannten Sinnes- und Handlungsweise ist jeder Versuch gescheitert, den entstandenen Beschwerden im Wege einer gütlichen Verhandlung abzuhelfen. Wir nehmen daher keinen längern Anstand, der vereinigten braunschweig-wolfenbüttelschen und blankenburgischen Landschaft hierdurch zu eröffnen, daß dieselbe zu Abhülfe ihrer gerechten Beschwerden, den Schutz und den Beistand von Uns zu erwarten hat, zu welchen Wir ohnehin durch die verwandtschaftlichen Bande aufgefordert werden, die Uns mit dem braunschweig-wolfenbüttelschen Fürstenhause verbinden. Wir werden forderſamst mit Unserem geliebten Neffen, dem Herzoge Wilhelm Durchlaucht, diejenigen Maaßregeln berathen und ergreifen, welche geeignet sind, Demselben die Ausübung der Regierungsrechte zu sichern. Wir verbleiben den sämmtlichen Landständen mit wolgeneigtem und gnädigstem Willen stets beigethan. St. James den 21. Nov. 1830. (Gez.) Wilhelm R. (Gez.) E. Graf v. Münster."

Wolfenbüttel, den 3. Dez. In Osterode, wo Herzog Carl vorgestern eingetroffen war, hatte derselbe zu übernachten beabsichtigt. Als jedoch auf die schnell verbreitete Nachricht von seiner Ankunft sich eine Menge Menschen vor dem Gasthause versammelten, gerieth der Herzog so sehr in Furcht, daß er sich eiligst flüchtete, indem er aus einem Fenster der 2ten Etage hinabsprang, ohne dabei Schaden zu nehmen

Großbritannien.

London, den 4. Dez. Der heutige Courier sagt: Wir vernehmen von guter Authorität, daß der Kaiser von Rußland an die verschiedenen Höfe Europa's ein Circular gerichtet hat, worin Er sagt, daß kein russischer Soldat die Gränze anders als unter Mitwirkung der fünf großen Mächte passiren werde.

Das Journal du Commerce schreibt aus dem Piemontesischen unterm 30. Nov: „In Turin herrscht große Gährung. Die Kanonen der Citadelle sind auf die Stadt gerichtet und die Kanoniere stehen mit brennenden Lunten an ihren Geschützen. Die Einwohner ver-

meiden an allen öffentlichen Orten über Politik zu sprechen. Der Prinz Carignan, der schon lange Turin bewohnte, ward von dem Könige nach Genua berufen. Aus Genua schreibt man unterm 13. und 15. Nov.: daß acht der angesehensten Männer der Stadt daselbst verhaftet worden seyen. Darunter sind vier Advokaten, Familienväter, der Buchhändler Doria, Signor Bassano u. s. w. Zu Nizza finden ebenfalls viele Verhaftungen statt."

Der Globe sagt: In der City geht allgemein das Gerücht, daß ein wichtiges russisches Manifest in London sey. Nach allem, was wir hörten, ist es ein Dokument, das, nach Berichten aus Holland, von dem Kaiser von Rußland gesendet wurde, um dem Kongresse vorgelegt zu werden, und worin des Kaisers Entschluß ausgesprochen wird, daß die Familie Nassau in Belgien regieren, die Wahl der Person aber dem Brüsseler Kongresse überlassen werden solle.

Niederlande.

Brüssel, den 6. Dez. Der Breda'sche Courant versichert, die Hauptbedingungen des zu London abgeschlossenen Vertrages lauteten dahin, die Citadelle von Antwerpen solle im Besitz der Holländer bleiben, eben so die Festung Maestricht; Venlo solle herausgegeben werden, und der Herzog von Sachsen-Weimar daselbst sein Hauptquartier aufschlagen; und die belgischen Festungen an der südlichen und östlichen Gränze sollten durch die Truppen der alliirten Mächte besetzt werden. Solchen Bedingungen, bemerkt der Courrier des Pays-Bas, würden sich die Belgier nie und nimmer fügen.

Der König von Holland hat alles Gold, das in England unter seinem Namen niedergelegt war, zurückgezogen. Seit etwa zwei Monaten sind ihm 4 Sendungen Gold zugekommen; die erste von 900,000, die zweite von 558,000, die dritte von 100,000, die vierte von 803,000 Unzen.

Frankreich.

Paris, den 2. Dez. In dem, von den Pariser Blättern jetzt mitgetheiltem Verhöre der Exminister Polignac, Peyronnet, Guernon de Ranville und Chantelauze, wurde die Frage, wer den Vortrag, wodurch die Ordonnanzen veranlaßt worden, abgefaßt habe, von Polignac, Peyronnet und Guernon de Ranville ausweichend beantwortet, v. Chantelauze bekannte sich aber ohne Rückhalt als alleinigen Verfasser, indem er beifügte, daß diese Ausarbeitung, nachdem diese Ordonnanzen schon beschlossen waren, lediglich eine Sache der Form und nur für das Publikum bestimmt gewesen sey. Die Antworten auf die Frage, wann im Ministerrath der erste Vorschlag wegen der Ordonnanzen gemacht worden, stimmten dahin überein, daß es zwischen dem 10. und 15. Jul. geschehen sey, und Chantelauze fügte noch hinzu, daß die wirkliche Beschlußfassung an das definitive Resultat der Wahlen geknüpft gewesen sey. Sämmtliche Angeklagte weigern sich, denjenigen zu nennen, welcher die Ordonnanzen zuerst in Vorschlag gebracht habe. Auf die Frage, welche Instruktionen Marschall Marmont ertheilt worden seyen, antwortete Fürst Polignac: keine; Peyronnet und Chantelauze versicherten, nichts davon zu wissen; Guernon de Ranville äußerte, er glaube, jene Instruktionen hätten dahin gelautet, mit großer Mäßigung zu handeln, und es sey stets besonders empfohlen worden, Gewalt nur bei stattfindenden Thätlichkeiten zu gebrauchen.

Die Austheilung von außerordenlichen Gratifikationen an das Militär gab Fürst Polignac zu, allein er habe nicht den Befehl dazu gegeben, und es sey nicht in der Absicht geschehen, die Soldaten dadurch zum Schießen gegen das Volk aufzumuntern; der Betrag der vertheilten Summen sey ihm unbekannt, und er wisse nur so viel gewiß, daß die Gratifikationen nicht aus der Kasse der Civilliste geflossen seyen. Chantelauze wie Peyronnet und Guernon de Ranville, versicherten, von den desfalls gegebenen Befehlen nichts zu wißen. Daß man im Ministerrath die Wiedererrichtung von Prevotalgerichtshöfen und die Arretirung einer großen Zahl von Mitgliedern der Deputirtenkammer und vieler andern Personnen beschlossen gehabt habe, wurde von allen 4 Angeklagten als ganz grundlos widersprochen, indem nie auch die Rede davon gewesen sey. Die Fragen: von wem die drohende Eröffnungsrede und die spätere Antwort des Königs auf die Adresse der zweiten Kammer angerathen und verfaßt worden sey, wer den Herzog von Raguſa zu den in seinen geheimen Tagsbefehl enthaltenen militärischen Anordnungen veranlaßt habe, ob die Errichtung einer Militär-Kommission beschlossen worden sey, ob der König außer seinen Ministern noch andere Rathgeber gehabt habe u. s. w. wurden ausweichend und verneinend beantwortet.

Ein Privatschreiben aus Paris vom 3. Dez. im Niederrhein. Kurier sagt: Auf unserer Börse sind heute, auf die Ankündigung eines Schutz- und Trutzbündnisses zwischen Frankreich und England, dessen Abschluß bereits vorgestern zu Paris angekommen sei, die Fonds gestiegen. Vermuthlich aber liegt hier ein Irrthum, und es ist noch kein Vertrag geschlossen! allein zugleich wissen wir, daß Herrn v. Talleyrands neueste Briefe die freundschaftlichsten Gesinnungen des englischen Ministeriums bezeugen, und von dem Krieg so sprechen, als ob das diplomatische Korps zu Lon-

don, und sogar der russische Gesandte ihn für unmöglich hielten. Andererseits haben wir auf sicherem Wege erfahren, daß der russische Botschafter, Fürst v. Lieven, der zu Berlin den Sturz des Wellington'schen Ministeriums erfahren, sich in größter Eile auf seinen Posten nach London begeben, allen Konferenzen in Betreff der belgischen Angelegenheiten beigewohnt und die ausdrücklichsten Versicherungen von den friedlichen Gesinnungen seines Monarchen in Betreff der innern Anordnungen in Frankreich und Belgien gegeben habe. Der Zustand Polens, in Folge der letzten französischen Revolution, habe die neulichen Militärbewegungen veranlaßt, und sei deren einzige Ursache. Dieß bezieht sich auf das, was wir bereits von Hrn. Pozzo di Borgo und von Beglaubigungsbriefen gesagt haben, mit denen er, für gewisse Fälle, versehen sei. Die heutigen Londoner Tagblätter schweigen völlig in Betreff des, oben erwähnten, Bündnisses; allein diejenigen Blätter, die man für Kabinets-Organe hält, äussern sich über die Einheit unserer und ihrer Interessen auf solche Weise, daß sich vermuthen läßt, der Gedanke an solche Verhandlungen sei in Wilhelms IV. Kabinet vorherrschend.

Der Niederrheinische Kurier schreibt ferner aus Paris vom 4. Dez. (5 Uhr Abends): Die Ankunft des Hrn. Flahaut (von London kommend) hat zu einer noch zu voreiligen Nachricht, welche aber in einigen Tagen wahr und bestimmt seyn wird, Anlaß gegeben. Ein Schutz- und Trutzbündniß zwischen England und Frankreich ist in der That auf dem Punkte unterzeichnet zu werden.

Der National schreibt unter demselben Datum: "Man hat viel von einem Offensiv- und Defensiv-Allianztraktate zwischen Frankreich und England gesprochen. Wir sind sehr geneigt, an die Sympathie der englischen Nation für die Sache Belgiens und Frankreichs zu glauben; auch glauben wir an die feste Absicht des neuen Ministeriums, sich in dieser Hinsicht mit dem Wunsche des englischen Volks nicht in Opposition zu setzen; von dieser Neigung ist es aber noch weit zu einer solchen, die beide Regierungen zu einer offensiven und defensiven Allianz gegen das Festland verleiten könnte. Wenn es sich zwischen Europa und uns nur davon handelte, zu wissen wer in Frankreich herrschen soll, der Herzog von Bordeaux oder Ludwig Philipp, so würde eine Allianz zwischen England und Frankreich nichts Unmögliches seyn, und der englische Courier konnte mit Recht sagen: „Wenn wir eine Intervention in den Angelegenheiten Frankreichs gestatten, so dürfte man sich bald auch in die unsrigen mischen." Es handelt sich aber davon zu wissen, wem das linke Rheinufer gehören soll, wer Maestricht, Luxemburg, Mons, Namur besitzen; wer auf der Schelde schiffen, und über die unvergleichliche Lage von Antwerpen verfügen solle; und wenn England über das Prinzip der Nichtintervention und des Königthums mit uns völlig einig ist, so wird es vielleicht in allen übrigen Fragen geneigt seyn, den Kanzleien von Wien und Berlin gegen uns Recht zu geben, vorzüglich wenn große Siege uns zu ermuthigen drohten, die Schwierigkeiten zu unsern Gunsten zu zerhauen, wie wir dieß zuweilen gethan haben, und wie Europa seinerseits es in den Jahren 1814 und 1815 gethan hat."

Polen.

Ueber die zu Warschau ausgebrochenen Unruhen enthalten dortige Blätter vom 1. Dez. folgendes Thatsächliche:

Am 29. Nov. des Morgens noch herrschte hier Ruhe, des Abends um 7 Uhr verbreitete sich jedoch schnell die Nachricht, daß zwei Regimenter der russischen Garde zu Pferde in einem Treffen mit den Schülern der Militär-Schule und mehreren Compagnien polnischer Infanterie begriffen seyen. Das Treffen war blutig und von beiden Seiten sind sehr viele Personen geblieben; die russischen Garde-Kavallerie-Regimenter zogen sich zurück, und eine Abtheilung der polnischen Truppen begab sich nach dem Schloß Belvedere, wo sie Se. kais. Hoh. den Großfürsten Cesarewitsch jedoch nicht mehr trafen. In demselben Augenblicke wurde Generalmarsch geschlagen, alle in Warschau befindlichen Truppen traten unters Gewehr und in kurzer Zeit konnte man sich über die Absicht eines Theiles der Bevölkerung Warschau's, sich mit dem polnischen Militär zu vereinigen, nicht mehr täuschen. Schon um 8 Uhr wurden die Thore des Arsenals erbrochen und Waffen unter die Anwesenden vertheilt. Bis Anbruch des Tages währte das Gefecht, das Volhynische Regiment mit einem großen Theil der polnischen Garde-Grenadier-Truppen stellte sich unter dem General Zymirsky auf dem großen Exerzierplatze von Muranow auf. Das Litthauische Garde-Regiment konnte sich dagegen nicht behaupten. Das Polnische Garde-Jäger-Regiment zu Pferde unter dem Gen. Kurnatowsky nahm, mit Ausnahme weniger Mannschaften, an dem Gefechte keinen Theil. Die in den hiesigen beiden Karmeliter- und Martins-Klöstern befindlichen Staatsgefangenen erhielten ihre Freiheit. Die in dieser Nacht gebliebenen und verwundeten Personen haben wir bereits in unserer gestrigen Zeitung angezeigt. Gestern haben der Präsident-Staatsminister, Graf v. Sobolewski, und der Finanzminister, Fürst Lubecki, im Namen Sr. Maj. des Kaisers und Königs eine Proklamation erlas-

sen, wodurch ein neuer Administrations-Rath errichtet wurde, der aus folgenden Personen besteht, nämlich: dem Fürsten Senateur Wojewoden Adam Czartoryski, dem Senateur Wojewoden Michael Radziwili, dem Senateur Kastellan Michael Kochanowski, dem Senateur Kastellan Grafen Ludwig Pac, dem Senats-Sekretär Julian Niemcewicz und dem General Joseph Chlopicki.

Nachstehendes ist, den Warschauer Blättern zufolge, die oben erwähnte Proklamation des Administrations-Rathes in Betreff der Berufung neuer Mitglieder:

Im Namen Sr. Maj. des Kaisers und Königs von Polen, Nikolaus I. In Erwägung der dringenden Umstände hat der Administrations-Rath folgende Personen zur gemeinschaftlichen Thätigkeit aufgefordert: den Fürsten Senateur Wojewoden Adam Czartoryski, den Senateur Wojewoden Michael Radziwill, den Senateur Kastellan Michael Kochanowski, den Senateur Kastellan Grafen Pac, den Senats-Sekretär Julian Niemcewicz und den General Joseph Chlopicki.

Geschehen zu Warschau, den 30. Nov. 1830. (gez.) Der Präsident Staatsminister Graf von Sobolewski. Der Finanzminister Fürst Lubecki. Für den Staatssekretär Tamowski.

Den Befehl über die in der Stadt befindliche Armee hat der General Chlopicki übernommen. — Gestern (30) standen die Einwohner Warschau's den ganzen Tag über unterm Gewehr, und des Nachmittags begann die Nationalgarde, die unter die Befehle des Grafen Lubienski gestellt ist, sich zu organisiren. Die Kaufmannsläden waren geschlossen. Bis jetzt noch haben sich, so viel bekannt, die russischen Truppen ruhig verhalten, und die polnischen Infanterie- und Kavallerie-Regimenter, welche in den verschiedenen Wojewodschaften stehen, haben den Befehl erhalten, sich schleunigst nach Warschau zu ziehen. In den Hauptstraßen von Warschau sind Kanonen aufgepflanzt Die Amortisations-Kommission der öffentlichen Staatsschulden hat das öffentliche Vermögen der Bank, welches letztere am 30. unter Siegel gelegt worden ist, unter die unmittelbare Obbut der Bürger und des Militärs gestellt. Nach der Warschauer Staats-Zeitung befanden sich schon am 29. Abends gegen 9 Uhr Tausende von Gewehren, Pistolen, Säbeln in den Händen des Volks. Einige Regiments-Commandeure wollten die Ruhe herstellen, sie wurden jedoch fortwährend zurückgedrängt und fanden theilweise in ihrem ruhmvollen Bestreben den Tod. Die aus dem südlicheren Theile von Warschau herüberströmmenden Volkshaufen verbreiten die Nachricht, daß das Schloß von Belvedere und die Kasernen der Cavallerie zerstört seyen; in der Allee und bei der Alexander-Kirche soll das Treffen am blutigsten gewesen seyn. Alles strömt nach Powask, wohin sich die russischen Garden begeben haben; auf dem sächsischen Platz und der Krakauer-Vorstadt haben sich Patrouillen der polnischen Garde-Jäger zu Pferde vertheilt.

Ferner liest man in der Warschauer Staatszeitung vom 1., 12½ Uhr Morgens: Die in diesem Augenblicke in Warschau befindlichen Mitglieder der Deputirtenkammer haben, in Erwägung der Wünsche des ganzen Volks und des Militärs dem Administrations-Rathe Vorstellung von der Unzufriedenheit mit der stattgehabten Zusammensetzung dieses Rathes gemacht. In Folge dessen sind folgende Personen vom Ruder der Regierung zurückgetreten, nämlich: Die Minister Fürst Lubecki und Graf Grabowski, ferner die Generale Rautenstrauch und Kossecki, so wie der Graf Fedro. In Funktionen geblieben sind also annoch: der Fürst Adam Czartoryski, Fürst Michael Radziwill, Graf Pac, der Senateur Kochanowski, von Niemcewicz und General Chlopicki; hinzugetreten sind: der Kastellan Leon Dembowski, Graf Ostrowski und Joachim Lelewel. Der neue Polizei-Präsident von Wegrzecki hat an die Einwohner der Stadt Warschau eine Aufforderung erlassen, worin er dieselben mit dem Bemerken zur Ruhe ermahnt, daß nur die Dringlichkeit der Umstände ihn haben vermögen können, seinen früheren Posten wieder einzunehmen. (Beschluß folgt.)

Vermischte Nachrichten.

Auf die Entdeckung der Brandstifter in Dresden hat die dortige Nationalgarde auser den gesetzlichen 200 Rthlrn. aus eigenen Mitteln noch eine Belohnung von 300 Reichsthaler gesetzt.

(Gesellschaft des Frohsinns.)

Dienstag den 14. Dezember l. J.: Großes Vocal- und Instrumental-Conzert.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

Das Haus G. 153. nächst dem Petersthor ist aus freier Hand zu verkaufen. Das Nähere ist daselbst zu erfragen.

Regensburger Getreidmarkt-Preise den 11. Dezember 1830.

Getreide-Gattung.	Ganzer Stand	Wurde verkauft.	Bleibt im Rest.	Höchster Preis.		Mittlerer Preis.		Mindester Preis	
	Schäff	Schäff	Schäff	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr
Waitzen	211	211	—	13	51	13	28	12	45
Korn	66	63	3	11	12	10	43	10	17
Gerste	256	254	2	6	20	6	3	5	43
Haber	183	183	—	4	56	4	23	3	49

Nro. 298. 1830.

Regensburger Zeitung.

Mittwoch, den 15. Dezember.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

Nach Handelsbriefen aus Wien vom 7. Dez. mitgetheilt, war die Verschwörung von Warschau gegen die russische Oberherrschaft schon lange eingeleitet und mußte im jetzigen Augenblicke nothgedrungen ausbrechen, weil einer der Verschwornen den Behörden von dem Plane Nachricht gegeben hatte. Viele angesehene Personen sollen darein verwickelt seyn. Die Staatspapiere sind sehr zurückgegangen.

Von der Weser, den 6. Dezemb. Der Herzog Carl von Braunschweig traf Ende voriger Woche zu Hannover ein, wo er durch sein zweideutiges Betragen alsbald die Aufmerksamkeit der Polizei auf sich zog. Diese brachte nämlich in Erfahrung, daß der Herzog Geld unter Personen, die zu den niedrigsten Volksklassen gehörten, vertheile, und bald war es ausser Zweifel gesetzt, daß derselbe eine Schaar Anhänger anzuwerben suche, um mit deren Hülfe einen Einfall in die braunschweigischen Lande zu bewirken. Dieses Vorhaben mußte vereitelt werden. Die Polizei nahm daher einen der Reisewagen des Herzogs in Beschlag, und schickte solchen mit Allem, was darin sich vorfand — Geld, Waffen, Kokarden, Proklamationen u. s. w. — nach Braunschweig. Herzog Carl wandte sich nun mit einer Beschwerde an Se. k. Hoh. den Generalgouverneur Herzog von Cambridge, erhielt aber eine abweisende Antwort. Hierauf ist derselbe von Hannover abgereist, und hat seinen Weg über Erfurt nach Frankfurt a. M. genommen.

Mainz, den 8. Dez. Heute ist Se. D. der Herzog Carl von Braunschweig durch unsere Stadt passirt. Derselbe hielt sich in einem Konditorladen ohnweit der Post so lange auf, bis er eine bedeutende Summe preußischer Thaler gegen Fünffrankenstücke umgewechselt hatte. Seine Reise soll nach Italien gehen.

Nürnberg, den 12. Dez. Briefen aus Frankfurt a. M. zufolge, ist am 10. d. durch Estafette aus Berlin die Nachricht eingegangen, daß der provisorische Administrationsrath in Warschau zwei Abgeordnete nach St. Petersburg geschickt habe, um dem Kaiser folgende Vorschläge zu überbringen, bei deren Bewilligung die kaiserl. Autorität in Polen auch für die Folge anerkannt werden würde: 1) Entfernung des Großfürsten Constantin; 2) Zurückziehung aller russischen Truppen aus Polen; 3) Besetzung aller Zivil- und Militairstellen durch Landesengeborne. — Die Kurse der Staatspapiere haben sich in Frankfurt wieder etwas gehoben; nur poln. Loose sind fortwährend gedrückt, und stehen 43 — 44.

Das Antwortschreiben des Königs von Großbritannien und Irland an die braunschweigischen Landstände wurde durch den aus London zurückgekehrten Grafen Oberg nach Braunschweig gesandt, wo es die größte Freude erregte. — Am 1. Dez. erhielt man in Braunschweig Nachricht, daß Herzog Carl sein Hauptquartier in Ellrich, in der preußischen Grafschaft Hohenstein, dicht am Harz, aufgeschlagen, und sich mit einem Trupp von ungefähr 200 Mann Bewaffneten umgeben habe. Mit diesen schien der Herzog sein Glück in Walkenried selbst versuchen zu wollen. Ehe er jedoch das braunschweigische Gebiet betrat, fand zwischen dem Herzoge und dem, ein Detoschement kommandirenden Lieutenant Jäger eine Explikation auf der Gränze Statt. Man sagt, daß diese Unterredung wohl eine Stunde gedauert habe. Nachdem Herzog Carl erkannte, daß es unmöglich sey, von Neuem Unruhe in das braunschweigische Land zu bringen, zog er sich nach Ellrich zurück, und begab sich, nachdem sich sein Trupp verlaufen hatte, nach Nordhausen, von wo er bekanntlich seine Reise nach Gotha fortgesetzt hat. In seinem

Gefolge soll sich jetzt der portugiesische Legationssekretär, Marquis de Rezende, befinden. (Die weitern Reiseabentheuer des Herzogs, namentlich sein Entspringen aus dem zweiten Stock des Gasthofs zu Osterode, sind bereits bekannt.) — Die Thore der Stadt Braunschweig werden Abends um 5 Uhr geschlossen; auch enthält jede Thorwache zum Kommandanten einen Offizier. — Die Untersuchung gegen den Generalstatthalter Baron Bender von Bienenthal hat am 30. Nov. ihren Anfang genommen.

Preußen.

Berlin, den 7. Dez. Die Revolution in Warschau, von der man, ungeachtet des gräßlichen, gleich mit Ermordungen bezeichneten Anfangs, noch eine glimpfliche Wendung hoffte, da die Aufrührer überall die Autorität des russischen Kaisers, als ihres Oberherrn voranstehen ließen, nimmt nach Verlauf weniger Tage schon eine dunklere Farbe an. Den neuesten, eben aus Warschau eingetroffenen Nachrichten zufolge, ist der Anfangs eingesetzte, zwar auch schon revolutionäre, aber sein Amt fast wider Willen und mit Zwecken der Ordnung und Erhaltung ausübende Verwaltungs-Rath bereits abgeschafft und eine förmliche provisorische Regierung an dessen Stelle gesetzt. Die sämmtlichen polnischen Truppen ziehen sich eiligst bei Warschau zusammen und im ganzen Königreich tritt alles vom 15. Jahre an unter die Waffen; der General Clopicki befehligt die gesammte Heeresmacht. Den russischen Truppen soll gestattet seyn, unangegriffen nach Rußland abzuziehen. Die Forderungen der Polen an den Kaiser Nikolaus sollen fürs Erste dahin gehen: 1) daß keine russische Behörde noch Armee künftig in Polen seyn solle, 2) daß die Constitution in allen Punkten genau erfüllt werde, und 3) daß die Rußland einverleibten polnischen Provinzen wieder zum Königreich Polen gehören. Man ist sehr gespannt, wie der erhabene Kaiser, ein so strenger als gerechter Herr, und der bisher schon immer eben so viel Kraft als Mäßigung gezeigt, diese Forderungen aufnehmen wird.

Ein allgemein verbreitetes, doch nicht zu verbürgendes Gerücht behauptet, der Staatsminister von Humboldt sey mit Ausarbeitung eines preußischen Konstitutionsentwurfs beauftragt worden. — Der Justizminister Graf von Dankelmann ist so krank, daß man an seiner Herstellung zweifelt. Es heißt, zu seinem Nachfolger sey der Präsident von Grolmann bestimmt. Zur Besetzung der erledigten Oberpräsidentenstelle in Posen sollen mehrere Personen in Vorschlag seyn, unter andern der Fürst Sulkowski. — Zum Ministerresidenten in Krakau ist der Legationsrath v. Knobelsdorf ernannt worden.

Der kaiserl. russische General-Feldmarschall, Graf v. Diebitsch Sabalkanski, war von Berlin nach St. Petersburg abgereist.

Niederlande.

Brüssel, den 6. Dez. Lord Ponsonby, der englische Abgesandte zum National-Kongresse, ist gestern auf seinem Wege nach Brüssel durch Gent passirt. — Der englische Gesandte im Haag, Sir Charles Bagot, ist von seiner Regierung abberufen worden. — Der spanische Patriot Oberst Valdez war von den Pyrenäen in Brüssel angekommen. Er besprach sich mit van Halen, an den er einen Auftrag haben sollte, und reisete dann weiter nach Paris.

Antwerpen, den 6. Dez. Unsere Besorgnisse in Betreff der Aufhebung der Blokade haben sich nur zu sehr bestätigt. Die gestern abgegangenen Lootsen sind von Vliessingen zurückgekehrt, ohne an's Land gestiegen zu seyn; sie wurden auf Befehl des Viceadmirals Gobius zurückgeschickt. Die Anwendung des Dekretes des Königs von Holland, wie ungerecht es auch seyn mag, kann in keinem Falle die von Amerika oder aus jedem andern, nicht holländischen Lande kommenden Schiffe betreffen, und doch hat bisher kein für Antwerpen bestimmtes Schiff die Erlaubniß erhalten, wieder in die Schelde zu fahren. Darin sehen wir Verletzung eines feierlich eingegangenen Waffenstillstandes. In dieser Noth muß Belgien zu den Waffen greifen.

Großbritannien.

Im Courier vom 2. d. M. liest man: Man kann die ausserordentlichen Bewegungen der Truppen in Rußland, Oesterreich und Preußen vernünftigerweise nicht anders erklären, als daß man annimmt, diese Mächte seyen übereingekommen, für gewisse Fälle zu Gunsten des Königs von Holland aufzutreten. Die Zögerung mit der letzterer den Waffenstillstand annahm, zusammengehalten mit der Hülfeforderung, gibt zu vielen Betrachtungen Anlaß. Einige Personen glauben — und gewisse zu unserer Kenntniß gekommene Thatsachen geben diesem Glauben viele Bestätigung — die Einwilligung Rußlands und Preußens zur Trennung Belgiens von Holland sey bedingungsweise gewesen (etwa daß auf den belgischen Thron ein Mitglied der Familie Nassau erhoben würde). Indessen ergaben sich unvermuthet Umstände, welche die Wahrscheinlichkeit der Intervention von Seite der fraglichen Mächte aufheben, und wir glauben versichern zu können, daß nun von keiner Seite mehr die geringste Absicht gehegt wird, Europa um einer einzelnen Dynastie willen in einen allgemeinen Krieg zu verwickeln."

In der Morningpost liest man: Die in den letzten Tagen erfolgte Ankunft zweier ho-

hen Diplomaten von Rußland und Oesterreich erweckte große Sensation im Westende der Stadt, da versichert wird, sie seyen in Betreff der Frage über die künftige Regierung Belgiens mit unbeschränkten Vollmachten versehen.

Der Herald: Es heißt, und wir glauben mit gutem Grund, Lord Ponsonby gehe nach Brüssel in der Eigenschaft als Vermittler, namentlich in Betreff der Frage der Ernennung eines Königs von Belgien. Man glaubt, diese Mission geschehe mit Einwilligung der fünf Großmächte.

Frankreich.

Eine von Paris in Gent angekommene Person berichtet, daß das ganze Erdgeschoß des Louvre in eine Waffenschmiede verwandelt, und daselbst alles in voller Thätigkeit ist. — Am 30. Nov. sind 6000 Mann französische Truppen in Rocroy angekommen. Täglich kommen deren in allen Städten und Dörfern auf der Gränze an. — Die Kammer der Abgeordneten hat in der Sitzung vom 6. die von der Regierung ihr angesonnene Aushebung von 80,000 Mann von der Altersklasse des Jahres 1830, und zwar mit 263 Stimmen gegen 2 verwilligt. Der Kriegsminister, Marschall Soult, ertheilte in dieser Sitzung der Kammer wiederholt die Versicherung von den friedlichen Gesinnungen der auswärtigen Mächte.

Einem Schreiben aus Paris vom 6ten Dez. in der Straßburger Zeitung zufolge, hatten sich neue Kriegsgerüchte verbreitet, wozu der, angeblich dem russischen Botschafter zugesandte Befehl seines Hofes, daß alle in Frankreich anwesenden Unterthanen des Kaisers dieses Land in drei Tagen verlassen sollten, die Veranlassung gab. — Der Prinz Paul von Würtemberg, früher Kandidat für den griechischen Thron, soll sich um das Kommando der russischen Armee bewerben, u. s. w.

Ein Privatschreiben aus Paris sagt: Was die Freunde der vorigen Dynastie früher allmählig von 1789 bis 1815 unternahmen, Intriguen, Chouannerie, Verschwörungen, Alles dieß folgt sich jetzt Schlag auf Schlag. Die hiesige Polizei ist auf einen gewissen Griffon oder Griffard aufmerksam gemacht worden, der vom südlichen Frankreich aus mit einer Mordsendung nach Paris abgeschickt worden sey. Er soll auf nichts Geringeres, als auf den Tod des Königs ausgegangen seyn. Der Monarch soll hierauf erklärt haben, daß er nichtsdestoweniger nach wie vor in der Stadt zu Fuße umhergehen werde, und seine persönliche Sicherheit gänzlich der Anhänglichkeit der Einwohner anvertraue.

Der Semaphore von Marseille schreibt: Man hat erfahren, daß die französische Armee in Afrika am 22. Nov. Mittags zu Medjah eingezogen ist. Am 21. fand ein Gefecht statt, wobei die Truppen des Bey von Titteri, unter dem Befehle ihres Aga, völlig geworfen wurden. Der Bey selbst rettete sich zu einem Marabou in der Nachbarschaft. Man erhielt die Nachricht, daß er sich am 23. Nov. in das französische Lager begeben wollte, um sich dem General Clauzel zu unterwerfen.

Der junge Vicomte de Nugent, der wegen seiner Broschüre: Reklamation eines Franzosen, des Angriffes auf das Gouvernement des Königs angeklagt und vor die Assisen gestellt war, ist von letztern zu dreimonatlicher Gefängnißstrafe und in eine Geldbuße von 300 Fr. verurtheilt worden.

Vor einigen Tagen fand man an den Strafsenecken einen Anschlag unter dem Titel: Plaidoyer für die Todten, worin die furchtbarsten Strafen gegen die angeklagten Minister verlangt und das Volk zur Rache gegen mehr Pairs aufgereizt wurde.

Nach der Tribune wäre der König bei dem Bankerott des Bankier Demionnay zu Rouen mit 3 Mill. betheiligt.

Polen.

(Beschluß des gestern abgebrochenen Artikels.) Die polnischen Blätter enthalten ferner nachstehende Aktenstücke:

„Polen! Die eben so traurigen als unerwarteten Ereignisse des vorigen Abends und der vergangenen Nacht haben die oberste Regierung veranlaßt, derselben neue, durch mannigfache Verdienste ausgezeichnete Personen zuzuführen und an Euch die nachstehende Proklamation zu erlassen. Se. kaiserl. Hoh. der Großfürst Cesarewitsch hat dem russischen Militär jede weitere Einwirkung untersagt, denn nur die Polen selbst dürfen die getheilten Gemüther ihrer Landsleute wieder vereinigen. Der Pole darf aber nicht seine Hand mit dem Blute seines Bruders besudeln. Eben so wenig wird es Eure Absicht seyn, der Welt das traurige Gemälde eines Bürgerkriegs zu geben. Mäßigung allein kann das Ungemach von Euch abwenden, an dessen Rande Ihr Euch befindet. Kehrt also zur Ruhe zurück, und mögen alle Aufwallungen mit der verhängnißvollen Nacht enden, welche sie auch mit ihrem Schleier bedeckt hat. Gedenkt an die Zukunft und an Euer so sehr bedrängtes Vaterland. Entfernt Alles, was die Existenz desselben gefährden könnte. An uns wird es aber seyn, unsere Pflichten durch Erhaltung der allgemeinen Sicherheit, des Gesetzes und der dem Lande zugesicherten Constitutions-Freiheiten zu erfüllen. Warschau, den 30. Nov. 1830. Der Staatsminister Präsident des Administrations-Rathes des Königreichs. (Gez.) Valentin Graf Sobolewski. Fürst Adam Czartoryski. Fürst Xa-

ver Lubecki. Fürst Michael Radziwill. Michael Kochanowski. Ludwig Graf Pac. Julian Ursin Niemcewicz."

Der Präsident der Municipalität und der Polizei der Hauptstadt Warschau an die Bürger von Warschau:

Der Administrations-Rath des Königreichs hat mich zum Vorstande der Stadt Warschau gewiß aus andern Gründen berufen, als die sind, welche sich noch im Gedächtnisse meiner Landsleute erhalten haben werden und welche meine guten Absichten bekunden, die ich in früheren Zeiten, als ich denselben Posten bekleidete, an den Tag zu legen bemüht gewesen bin. Früher stand ich noch im besten Mannesalter, jetzt stehe ich als Greis an Eurer Spitze. Seyd indessen versichert, daß meine Liebe für Euch nicht erkaltet ist. Bürger! das Vaterland wird von Gefahren bedroht, die nur Ihr durch Einigkeit und eifriges Bemühen zur Erhaltung der Ordnung abzuwenden vermögt. Versagt mir daher nicht Eure Segen bringende Hülfe. An Euch, Hausbesitzer, Kaufleute, Fabrikanten und Handwerker, richte ich meine Stimme, eilt in die Reihen der errichteten Sicherheits-Garde; mögen alle Einwohner der Hauptstadt beim Erblicken der Waffen in Euren Händen an der Sicherheit ihrer Personen und ihres Vermögens nicht mehr zweifeln. Mögen aber jetzt Eure Gehülfen und Untergebenen zu ihren Beschäftigungen wieder zurückkehren. Das Vaterland wird sie rufen, sobald ihre Hülfe nothwendig werden wird. Wenn der Rath eines erfahrenen Mannes einiges Gewicht hat, so glaubt mir, daß die Pflichten, welche das Vaterland von Euch verlangt, am sichersten dadurch erfüllt werden, wenn Ihr das öffentliche Wohl und das Eigenthum Eurer Mitbürger aufrecht zu erhalten und den Personen Sicherheit zu gewähren bemüht seyn werdet. (gez.) v. Wegrzecki. Der Generalsekretär. (gez.) G. Zacholkowski.

Den oben mitgetheilten Nachrichten ist auch noch hinzuzufügen, daß der polnische General Nowicki durch ein Mißverständniß seinen Tod fand; er ward von einem Posten angerufen, nannte sich, man glaubte jedoch einen andern Namen zu hören und so ward er niedergestreckt.

Das Journal de la Haye meldet nach Privatbriefen aus Warschau, daß eine Verschwörung gegen das Leben des Großfürsten Constantin dort entdeckt, und die Urheber derselben, sämmtlich der Militärschule angehörig, verhaftet worden seien.

Wien, den 10. Dezember. Seine königl. kaiserl. apostol. Majestät haben mittelst Allerhöchstem Kabinets-Schreibens vom 18. Nov. d. J., dem großherzoglich-badenschen General-Lieutenant und General-Adjutanten, dann außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am k. k. Hofe, Carl Friedrich Freiherrn v. Tettenborn, so wie Allerhöchstihrem außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am königlich-würtembergischen Hofe, Alfred Fürsten zu Schönburg Stein-Hartenstein, k. k. wirkl. geheimen Rathe, den österreichisch-kaiserlichen Orden der eisernen Krone erster Klasse allergnädigst zu verleihen geruhet.

Vermischte Nachrichten.

In Dresden scheint man beim Militär noch an den Stockprügeln festzuhalten. Ein Linien-Soldat, der neulich mit einem Kommunalgardisten vor dem Landhause Schildwache stand, und etwas liberal gekannegießert hatte, wurde für diesen Exzeß auch etwas liberal mit 25 Stockprügeln bestraft.

Die Wiener Theaterzeitung sagt: De Potters Name ist nicht ganz neu. Schon im 16. Jahrhundert war ein Maler de Potter groß in niederländischen „Viehstücken."

Die französischen Offiziere in Algier beklagen sich, daß sie keine Schneider haben; ihre Uniformen seyen bis auf die Nath abgenutzt. Wenn ein Schneider, meinen sie, sich mit blauen und andern Tüchern nach Algier einschiffte, und mehrere Schneidergesellen mitbrächte, so würde er gute Geschäfte machen.

Bekanntmachung.

Montag den 20. Dezember 1830 werden Morgens 8 Uhr in dem Oekonomie-Kommissionszimmer in der Minoriten-Kaserne mehrere Mäntel, Bettforniturен, und andere für das Militair unbrauchbare Gegenstände öffentlich versteigert, wozu Kauflustige einladet

Regensburg den 13. Dezember 1830.

Die Oekonomie-Kommission des k. 4. Linien-Infanterie-Regiments Herzog von Sachsen-Altenburg.

Die zehn Ansichten von Brasilien über welche Getreuheit an der Kassa das eigenhändige Zeugniß Sr. königl. Hoheit des Herrn Herzogs August von Leuchtenberg öffentlich zu lesen ist, sind bis Abends Dienstag den 21. Dez. täglich von 9 bis 12 Uhr, und von 2 bis 7 Uhr Abends im Saale des goldenen Ritters zu sehen. Eintrittspreis 12 kr., Kinder die Hälfte. Auch ist bei der Kassa die Skizze meiner Reise nach Brasilien, broschirt, um 12 kr. zu haben.

F. J. Frühbeck.

Theater-Anzeige.

Mittwoch den 15. Dez.: Mirandolina. Ein Lustspiel in 3 Aufzügen, von C. Blum. Dann folgt: Der Nachtwächter. Eine Posse in Versen und einem Aufzuge, von T. Körner.

Nro. 299. 1830.

Regensburger Zeitung.

Donnerstag, den 16. Dezember.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

München, den 13. Dez. Das heutige königl. Regierungs-Blatt enthält Folgendes:

Ludwig,

von Gottes Gnaden, König von Bayern ꝛc. ꝛc.

Wir haben in Rücksicht auf die Bestimmungen des Tit. VI §§. 11 und 13 der Verfassungs-Urkunde beschlossen und verordnen, daß unverzüglich die Wahlen der Abgeordneten zur Stände Versammlung eröffnet, und binnen einer Frist von vier Wochen — vom heutigen Tage an gerechnet — vollendet, die Ergebnisse aber unfehlbar bis zum 15. Jänner des nächstfolgenden Jahres Uns vorgelegt werden sollen.

Zu diesem Behufe lassen Wir in Gemäßheit der §§. 6 und 11 Tit. I der X. Beilage der Verfassungs-Urkunde in der Anlage I die Zahl der zu wählenden Abgeordneten, und deren Vertheilung auf die einzelnen Klassen und Regierungs-Bezirke, und in der Anlage II das Verzeichniß der zur Wahl der Abgeordneten für die Klasse der Städte und Märkte berufenen Gemeinden zur öffentlichen Kenntniß bringen, und befehlen Unseren Kreis-Regierungen, sich hiernach genau zu achten.

Es ist dabei Unser ernster Wille, daß Unsere Behörden sich jeder Beschränkung der Freiheit der Wahl-Stimmen und jeder Benützung des obrigkeitlichen Einflusses zur Leitung der Wahlmänner mit strenger Gewissenhaftigkeit enthalten — dagegen aber auch unzulässigen Einflüsterungen Dritter durch nachdrucksamen und sorgfältigen Vollzug der bestehenden Gesetze kräftig begegnen. Bei der Abnahme des Wahleides sind die Wähler auf die darin ausgesprochene Pflicht, ihre Wahlstimmen nur nach eigener, innerer Ueberzeugung, mit ausschließlicher Rücksichtnahme auf das allgemeine Wohl des Landes und ohne fremde Einwirkung abzugeben, durch die Wahlkommissäre gehörig aufmerksam zu machen.

Unseren getreuen Unterthanen wird übrigens schon die hohe Wichtigkeit des Berufes der Abgeordneten und ihre eigene erprobte Gesinnung einen wirksamen Antrieb geben, ihre Wahl nur auf solche Männer zu richten, die durch Redlichkeit und wahre Vaterlandsliebe, durch Besonnenheit und warmen Eifer für das Gemeinwohl, und durch Einsicht und Kenntnisse ihres Vertrauens und ihrer Vertretung würdig erscheinen. München, den 12. Dezember 1830.

Niederlande.

Aus dem Haag, den 7. Dez. Die beiden Kammern der Generalstaaten haben die von der Regierung für die Bedürfnisse des Kriegsdepartements des laufenden Jahres mehrbegehrten 11,352,400 Gulden einstimmig bewilligt. Der Finanzminister hielt bei dieser Gelegenheit eine Rede, worin er unter anderm sagt: Will man, edelmögende Herren, in die Zukunft dringen und mit einigen der geehrten Redner sowohl in den Sektionen als bei dieser öffentlichen Berathschlagung fragen: Was hat man zu hoffen oder zu fürchten? Sollen schnell Unterhandlungen eröffnet werden zur Trennung Belgiens von Nord-Niederland? Wie sollen diese angeknüpft, wie beendigt werden? Welche sollen die Bedingungen dieser Trennung seyn? Wird die Selbstständigkeit des Volks sich dabei befriedigt finden? Wird dasselbe nicht an dem Bande der Mächte sclavisch laufen müssen? Wird dasselbe eine eigene Anstrengung nicht mit den gewünschten Resultaten krönen können? — dann wird die natürliche Antwort auf alle diese Fragen seyn: daß die Regierung dieselben eben so wenig als Ew. Hochmögenden lösen kann. Sie betreffen eine Zukunft, edelmögende Herren, vor welcher

ein Vorhang gezogen ist, der durch keine menschliche Kraft gelüftet werden kann. Wer ist aber kühn genug, um einen festen Blick in die unsichere Zukunft zu werfen? Nein, edelmögende Herren, das allein weiß ich, und darauf mag ich Sie aufmerksam machen, daß an der einen Seite dieses Vorhangs zu lesen ist: Muth, Treue, Gerechtigkeit, und auf der andern Seite die Worte: Verrath, Untreue, Undankbarkeit gefunden werden, und daß, wenn ich solche moralische Kräfte gegen einander abwäge, solche Grundsätze einander gegenüberstelle, ich ohne Bekümmerniß in die Zukunft blicken darf. Lasset uns denn fortfahren, mit Eintracht und Beständigkeit dem Wege zu folgen, auf den uns der Enthusiasmus und das Vertrauen unserer braven Mitbürger geführt haben; dann kann man mit Recht erwarten, daß auch die Regierung auf diesem Wege nicht zurückbleiben, sondern die Kräfte der Nation so anwenden wird, wie ihre Aufopferungen, welche die Regierung hochschätzt, es so sehr verdienen.

Die mobile königl. Armee in Nordbrabant erhält täglich Verstärkungen, und sie hat gegenwärtig eine solche Stellung genommen, daß sie dem Feinde, wenn er einen Angriff wagen sollte, überall die Spitze bieten kann.

Brüssel, den 8. Dez. Hr. Vandeweyer, dessen Abreise man angezeigt hat, wohnte noch gestern der Versammlung des Nationalkongresses bei.

Obgleich die Verbindung mit Maestricht sehr schwierig ist, so erhält man doch von Zeit zu Zeit Nachrichten daher. Wir haben von Jemanden, der aus dieser Stadt kam, vernommen, die Ordnung werde mit großer Strenge erhalten. Die Einwohner werden von den Holländern bewacht, als wenn sie sich in einem feindlichen Lager befänden. — Die Garnison von Maestricht besteht aus höchstens 4000 M. Am 29. Nov. hat man 67 Artilleristen, den Tag darauf 90 Milizen entlassen; auch soll man noch einen Theil von den Küraſſiren entlassen.

Der Courrier des Pays-Bas ist der Meinung, bei der großen Schwierigkeit, unter den Belgiern selbst ein Staatsoberhaupt zu finden, würde ein brittischer Prinz, der einer Tochter des Königs der Franzosen die Hand reichte, die Aufgabe zur Zufriedenheit des größten Theils der Belgier lösen; durch diese Kombination hätte Belgien die Mittel in der Hand, seine Handels- und politischen Relationen mit Frankreich und Großbritannien herzustellen und sogar zu verbessern.

Man versichert, das diplomatische Komite' habe die Abgesandten der fünf großen Mächte, den HH. Cartwright und Bresson, von den durch Holland in der Frage über die freie Scheldeschifffahrt erhobenen Schwierigkeiten officiell in Kenntniß gesetzt. Das diplomatische Komite' hat den beiden Gesandten mit Energie alle Treulosigkeit im Betragen unseres Feindes nachgewiesen, der einen Waffenstillstand annimmt, die Aufhebung der Blokade der Küsten und Ströme eingeht, und nachher an den Worten mäkelt, um dem Vertrage einen ganz andern Sinn zu geben, als derjenige ist, den er natürlicher Weise darbietet. Die HH. Cartwright und Bresson haben geantwortet, sie würden dieserhalb an die Bevollmächtigten zu London berichten. Ihre Depeschen sind am 4. d. abgegangen. Der Bescheid aus London wird daher ohne Zweifel gegen Ende der Woche hier eintreffen.

Schweiz.

Aarau, den 7. Dez. Der bewaffnete Landsturm hat ohne erhebliches Gefecht gestern Abend unsere Stadt genommen. Wir haben zwar die ganze Stadt voll Menschen, aber es ist bis jetzt noch kein Eingriff in die persönliche Sicherheit und das Privateigenthum geschehen, und wir hoffen das Beste. Die Anführer geben sich alle Mühe, Disziplin und Ordnung zu erhalten. Ueber das politische Resultat ist noch nichts entschieden, und es scheint, daß die Aufrührer selbst noch unsicher ihres Zieles sind. Durch plötzliche Einstellung alles Widerstandes allein ist unsere Stadt vor ungeheurem Unglück bewahrt worden. Bis heute Abend wird es sich entscheiden, ob die Regierung, mit der man unterhandelt, gänzlich aufgelöst wird oder nicht. Die Aufrührer sind im vollkommenen Besitz aller materiellen Staatskräfte; eben ziehen Haufen aus, um den letzten Punkt, die Feste von Aarburg, zu besetzen.

Großbritannien.

London, den 4. Dez. Das Edimburger Blatt „der Scottsmann" meldet, daß 9 Wagen Carl X. jetzt gepfändet sind, und zwar auf Forderung des Grafen v. Pfaffenhofen, der im Jahre 1793 für Ludwig XVIII. und dessen Bruder unter mehr als kizlichen Umständen Bürgschaft geleistet hatte, und bis jetzt von den beiden legitimen Königen die Heimzahlung der Summe nicht erhalten konnte, die er für sie hatte bezahlen, und deshalb sein Eigenthum zu niederem Preis hatte verkaufen müssen. Der Graf Paffenhofen hat in Schottland die nöthigen Schritte gemacht, um wieder zu seiner Forderung zu kommen, und es ist jetzt Carl X. auf den Anfang des Dez. vor Gericht geladen worden. Zugleich ist Beschlagnahme seines Fonds bei seinem Banquier bis zum Betrag von 50,000 Pf. St. verfügt worden.

Man liest im Constitutionnel: Unser Edimburger Correspondent meldet uns, daß an dem kleinen Hofe von Holy Rood (Carls X. Hof)

Zwietracht herrscht. Die Aussicht auf einen Einfall in Frankreich, den Carl X. als unvermeidlich betrachtet, hat alle die alten Ansprüche wieder rege gemacht. Der Herzog von Angoulême dringt in den vormaligen König den Thron wiederholt zu Gunsten seiner Person zu entsagen, da er sich für fähig hält, die Krone, die ihm Rußland, Preußen und Oesterreich zusprechen würden, zu tragen. Carl X. behauptet seinerseits, seine Thron-Entsagung sey null und nichtig, da sie nicht angenommen worden sey, und er seye wieder in den vollen Besitz seines göttlichen Rechtes getreten. — Die Tochter der Herzogin von Berry hat dem Munizipal-Rath der Stadt „Dieppe" der ihr zwei, schon früher votirte, Vasen von Elfenbein übersendet hatte, zum Andenken eine Locke von ihren, so wie von den Haaren des Herzogs von Bordeaux übersendet.

In Liverpool wurde an Huskissons Stelle Hr. Ewart ins Unterhaus gewählt, und zwar mit einer Mehrheit von 2215 gegen 2186 Stimmen, welche letztere sein Mitbewerber, Hr. Denison, erhalten hatte.

London, den 6. Dez. Der heutige Courrier schreibt: Zu keiner Zeit herrschte ein gröss'eres Vertrauen zu dem Geiste und der Unpartheilichkeit der britischen Regierung, als gegenwärtig nicht allein von Seite Frankreichs, sondern, wie dieses neuere Communicationen beweisen, auch von den andern Mächten des Festlandes gezeigt wird. Obgleich eine freundschaftliche Einmischung das Höchste war, was das frühere Ministerium beabsichtigte, hat doch das von den Mitgliedern der gegenwärtigen Regierung bisher an den Tag gelegte Betragen die auswärtigen Mächte davon, daß von diesem Prinzip nicht abgewichen wird (that that principle will not be departed from) fester überzeugt, als es vor dem letzten Ministerwechsel der Fall war.

Zeigt Belgien nur dieselbe Mäßigung, die sein mächtiger Nachbar bewiesen hat, so sind wir gewiß, daß wir bald eine befriedigende Ausgleichung aller Gegenstände, die jetzt der Berathung unterliegen, melden können.

Sardinien.

Nach einem Brief aus Genf vom 2. Dez. in französischen Blättern, haben das Regiment der Königin und das Regiment Savoyen sich am 26. Nov. in den Straßen von Turin mit Erbitterung geschlagen, wobei ungefähr hundert Mann auf dem Platze blieben. Man gibt den zwischen beiden Regimentern herrschenden Geist der Rivalität als einzige Ursache dieses Zwistes an. — Die Oesterreicher sollen noch immer Artillerie und Kavallerie nach den piemontesischen Gränzen schicken. Das Fort Bramante, welches den Uebergang über den Mont Cenis auf savoyischer Seite deckt, wird mit Kanonen stark besetzt.

Frankreich.

Paris, den 8. Dez. Der heutige Moniteur sagt: die Tribune meldet in ihrem heutigen Blatte, das Ministerium sey über die Frage, hinsichtlich eines Krieges getheilt. Sie geht sonach in Details ein, die wir hier nicht mittheilen wollen, die wir aber wie das Faktum einer vorgeblichen Spaltung im Ministerium über die Frage selbst, förmlich als falsch zu erklären ermächtigt sind.

Ferner erklärt der Moniteur zugleich einen andern Artikel der Tribune für unwahr, wonach zu Allanch (Departement der Rhonemündungen) Unruhen herrschen sollten.

Portugal.

Lissabon, den 24. Nov. Die Regierung hat noch nicht erlaubt, die englische Thronrede in einem unserer Journale bekannt zu machen. Sie ist über die darin enthaltene Bedingung der Amnestieklausel zur Anerkennung Don Miguels erschrocken. Weit entfernt, sich dazu zu entschließen, werden vielmehr neuerdings die Gefängnisse mit Verhafteten angefüllt. Vorgestern wurden auf dem Platze das Flores in dem Hause eines Italieners, Nicolini, mehrere junge Leute verhaftet, die gewöhnlich sich Abends daselbst versammelten, um Musik zu machen. Gestern hieß es nun in der Stadt, sie seyen in eine furchtbare Verschwörung verwikkelt, bei der sie sogar die erste Rolle gespielt hätten.

Polen.

In einem Schreiben aus Krakau vom 5. Dez. liest man Folgendes: Die Kommunikation mit Warschau ist seit drei Tagen gänzlich unterbrochen. Die Thore von Warschau sind gesperrt, keiner Post, keinem Reisenden wird der Austritt gestattet. Ein Handlungsdiener indessen, der Gelegenheit fand, der Wachsamkeit der Warschauer Polizey zu entgehen ist gestern Abends hier eingetroffen. Seiner Aussage nach sollen die russischen Truppen, welche Warschau geräumt hatten, die Straße nach Pultusk genommen und so viel man wußte sich nach Ostrolenka gewendet haben; bei ihrem Durchzuge durch Praga sollen sie genöthigt gewesen seyn, mehrere Häuser in Brand zu stecken, um die Bürger daraus zu vertreiben und sich einen Weg zum Thore zu bahnen. Der Großfürst Constantin soll nicht bei den Truppen gewesen, sondern von dem sächsischen Palais, wo er sich beim Ausbruch der Empörung befand, dem Thor zugeritten seyn, welches auf die Straße Lowicz führt.

Als Grund, warum die Rebellen es wagen konnten, ihr Unternehmen zu einer Zeit, wo eine so bedeutende Militärmacht Rußlands sich in

der Nähe befindet, auszuführen, meldet ein Schreiben:

„In der Ingenieurschule zu Warschau soll nämlich eine Verschwörung unter den Zöglingen entdeckt worden seyn, die einen Angriff auf das Leben des Großfürsten Constantin bezweckte. Gegen mehrere junge Leute wurde aufs Schärfste inquirirt und da sich aus ihren Aussagen ergab, daß sie seit einiger Zeit von verschiedenen, dem Institute fremden Individuen zur Widerspenstigkeit gegen ihre Vorgesetzten und zum Vorhaben, den Großfürsten zu ermorden, aufgemuntert worden seyen, so wurde die einmal entdeckte Spur verfolgt, um die Urheber dieses Attentats gegen das Leben des Großfürsten und die bürgerliche Ordnung ausfindig zu machen. Diese von ihrer Gefahr benachrichtigt, versuchten den vorschnellen Ausbruch eines vielleicht schon länger unter der Asche glimmenden Planes, als das einzige Rettungsmittel. Die in jedem Falle sehr traurigen Folgen dieses so sträflichen als gewagten Unternehmens wird die nächste Zukunft lehren. Uebrigens wird erzählt, wir wissen nicht mit welchem Grunde, daß man seit mehreren Tagen in Warschau Münzen in Cirkulation gesehen, die aus dem Schatze des Dey's von Algier zu kommen schienen."

Der Cesarewitsch Großfürst Constantin hat unmittelbar vor seiner Abreise von Warschau folgendes Schreiben an die polnischen Truppen erlassen: Ich ertheile den polnischen Truppen, die bis zum letzten Augenblicke mir treu geblieben sind, die Erlaubniß, zu den Ihrigen zurückzukehren. Ich setze mich mit den kaiserl. Truppen in Marsch, um mich von der Hauptstadt zu entfernen, und erwarte von der Loyalität der Polen, daß erstere in ihrem Marsche nach dem Kaiserthum keine Beunruhigung erfahren werden. Eben so empfehle ich alle Anstalten, alles Eigenthum und alle Personen dem Schutze der polnischen Nation, und stelle sie unter die geheiligte Obhut von Treue und Glauben. Warschau, den 3. Dez. 1830. (gez.) Constantin. — Das Gouvernement, welches bereits mehreremale eine theilweise Aenderung seiner Mitglieder hat vornehmen müssen, ist am 4. Dez. aus folgenden Personen gebildet worden: dem Fürsten Adam Czartoryski, dem bekannten Dichter Niemcewicz, den Senatoren Kochanowski und Dembrowski, dem General Grafen Paz und den Landboten Lelewel und Ostrowski. Am 5. Dez. gingen der Fürst Lubecki und der Landbote Ostrowski als Deputirte nach St. Petersburg ab. — Auf den 18. Dez. ist der Reichstag einberufen.

Von der polnischen Gränze, den 5. Dez. So viel aus den bisherigen Nachrichten von Warschau zu entnehmen ist, gehe der Zweck des Aufstandes keineswegs dahin, Polen von Rußland loszureißen, sondern nur eine freiere Verfassung für das Königreich Polen unter des Kaisers Nicolaus Scepter, mit einem Vicekönig, der Polen und dem polnischen Interesse näher stehe, herbeizuführen.

Vermischte Nachrichten.

Laut Berichten aus Tanger vom 9. Nov. war die k. k. österr. Gesandtschaft glücklich von Mequinez dahin zurückgekommen.

Am vergangenen Freitag wurde in der Au bei München einem armen Taglöhnerknaben von einem andern beim Holzhacken aus Unvorsichtigkeit eine Hand gänzlich abgehauen.

Eine Fabrik in Mainz hat für Frankreich eine Bestellung von 60,000 Patrontaschen erhalten.

Für die verehrlichen Mitglieder der Ressource. Samstag den 18. December 1830. Generalversammlung zur Wahl der Vorstände.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

Vom Landboten und vom Volksboten.

An die Stelle des bisher von mir redigirten mit so vielen Beifall beehrten bayerischen Landboten tritt nun ein ebenfalls von mir herausgegebener „Volksbote für Alt- und Neubayern," dessen Ankündigung bey allen Postämtern zu haben ist, und weder mehr noch weniger kostet als bisher der Landbote. Fast alle Mitarbeiter bleiben und dasselbe wird wohl auch bei den Abonnenten der Fall seyn.

Preis der Insertionsgebühren: 2½ Kreuzer pr. Zeile.

Der Unterzeichnete empfiehlt sich dem hohen Adel und dem verehrungswürdigen Publikum im Portraitmalen en miniatur und hofft während seines kurzen Aufenthalts dahier recht viele resp. Aufträge zu erhalten.

Th. Schmitt,
Portraitmaler von Frankfurt a. M.,
Lit. A. Nro. 113. in der Wollwirkergasse.

Man wünscht in Regensburg oder auf dem Lande eine Bierwirthschaft zu pachten. Das Nähere ist in der Röblischen Kleider- und Putzhandlung in der Wallerstraße, Lit. E. Nro. 19. zu erfragen.

Theater-Anzeige.

Freitag den 17. Dez.: Rafaele. Ein Trauerspiel in 5 Akten, von E. Raupach.

(Nebst Beylage Nro. 69.)

Nro. 69.

Wöchentliche Unterhaltung,

als

Beilage zur Regensburger Zeitung 1830.

Zwei Verbrechen.

(Fortsetzung.)

Gut! ich folge dir, antwortete Paradikin, völlig durch Gregorieffs Miene beruhigt, die wieder ihre vorige Heiterkeit angenommen hatte. Beide drangen schweigend durch das dichteste Gebüsch. An der Stelle angelangt, setzten sie sich neben einer Lache auf trockenes Heidekraut, unter den Schatten einer alten Eiche, wo der Intendant seine Erzählung sogleich folgendermassen anfing: „Zehn Werste von hier befindet sich ein kleines Besitzthum, welches von der Wittwe eines armen Herrn bewohnt wird. Dieser gute Nachbar wurde von meiner alten Herrschaft geliebt. Im Sommer besuchte er uns häufig mit seiner Gattin, und sie wurden als Freunde und Verwandte behandelt. Der Sohn meiner Herrschaft hatte das Kind dieser Leute über die Taufe gehalten, ein artiges, kleines Mädchen, das wir alle liebten. Die Taufe gab zu einem großen Feste Veranlassung, an welchem das ganze Dorf Theil nehmen mußte. Große Freigebigkeit von der einen Seite und eben so große Dankbarkeit von der andern knüpfte das Band der Freundschaft zwischen den beiden Familien noch enger. Zehn Jahre nach der Geburt dieses Kindes starb unser Gutsherr und dessen Gattin fast zu gleicher Zeit. Ihr Sohn benutzte nun seine Freiheit und sein Vermögen, um auf Reisen zu gehen. Seine Abwesenheit dauerte fünf Jahre. Im ersten Jahre nach seiner Abreise unterlag unser guter Nachbar einer langen Krankheit, und hinterließ seine Frau und seine Tochter in Armuth. Madame Wolkoff, so heißt die Wittwe, gab ihrem Kinde aber dennoch eine sehr gute Erziehung."

„Nachdem mein Herr drei oder vier Jahre von dem Ertrag unserer Einkünfte — der seinigen wollte ich sagen, im Voraus durchgebracht hatte, kam er zurück. Gleich den Tag nach seiner Ankunft besuchte er seine Nachbarin. Seine Pathe war damals siebzehn Jahre alt und von einer Schönheit... ich habe ihres Gleichen nie gesehen. Der gnädige Herr erkannte sie in dem kleinen Mädchen, dem er ehemals Puppen und Bonbons gebracht, gar nicht wieder. Beim ersten Blick entbrannte er für sie in Liebe, aber in einer verwerflichen, denn einer wahren, ächten Liebe ist er nicht fähig. Von diesem Augenblick an verließ er ihr Haus fast nicht mehr und überschüttete Mutter und Tochter mit Geschenken. Madame Wolkoff, eine recht brave, aber eben nicht hellsehende Frau, merkte nichts, und sah in Allem diesen nur einen es mit ihnen gut meinenden Gevatter. Je mehr er indeß gab, um so weniger wurde er von der schüchternen und furchtsamen Machinka geliebt, die ihre Abneigung gegen den Wohlthäter ihrer Familie unter dem Schein von Achtung und Dankbarkeit verbarg. Da mein Herr sah, daß er, aller seiner Bestrebungen ungeachtet, keine Fortschritte in ihrer Gunst machte, so wurde er über diesen ihm unerwarteten Widerstand wüthend, und beschloß das Kammermädchen durch Bestechung auf seine Seite zu bringen, und die Schändliche verkaufte ihm die Ehre und die Ruhe ihrer jungen Gebieterin. Machinka konnte der Schlinge, die man ihr gelegt hatte, nicht entgehen. Ich habe nicht genau erfahren, wie man dabei verfuhr. Eines Abends wurde die Mutter entfernt; kurz, Tags darauf wurde das unglückliche Mädchen krank und schwebte mehrere Tage in Todesgefahr; endlich genas sie wieder, verabscheute aber den grausamen Verderber ihrer Unschuld. Sie wollte ihrer Mutter Alles entdecken, wurde aber durch seine Drohungen, durch den Gedanken an die Verzweiflung, in welche sie diese stürzen würde, und durch die Furcht, sie der Unterstützung ihres Beschützers zu berauben, davon abgehalten, und verbarg ihr die schreckliche Wahrheit."

„Von diesem Augenblick an nahm Machinka ihre Maaßregeln so gut, daß mein Herr niemals mit ihr allein war. Unter dem Vorwande ihrer Gesundheit bezog sie das Zimmer ihrer Mutter, und verließ diese nie. Je mehr sie ihn aber floh, ihn mit Kälte behandelte, und ihm ihr Mißfallen zu erkennen gab, um so verliebter wurde er. Bei uns armen Leuten habe ich immer die Bemerkung gemacht, daß, wenn wir geliebt werden, unsere Gegenliebe um so stärker ist; aber bei Euch Vornehmen — entschuldigen Sie Gospodin — ist es gerade das Gegentheil. Hätte die schöne Machinka die Gefühle seines Herzens getheilt, so wäre sie nach Verlauf von vierzehn Tagen von ihm verlassen worden."

„Einige Zeit nachher, als mein Herr traurig, eifersüchtig und mißlaunig ziemlich lange vom Hause abwesend war, wurde Machinka wieder etwas heiterer. Er blieb dieses Mal ein Viertel Jahr in Moskau. Während dieser Zeit wurde Madame Wolkoff und ihre Tochter zu einem Feste bei einem General, einem alten Freunde des Vaters in der Distriktstadt, eingeladen. Es war eine große Gesellschaft und das erste Mal, daß Mademoiselle Wolkoff in einer solchen erschien. Die jungen Herren waren über ihre Schönheit entzückt, und umflatterten sie, wie die Schmetterlinge zur Abendzeit die brennende Kerze. Einer besonders tanzte fast immer mit Machinka, und wenn er nicht tanzte, erwies er ihrer Mutter tausend Aufmerksamkeiten. Dieser war denn, wie Sie sehen, der verliebteste."

„Die Damen kehrten nach Hause zurück. Acht Tage nachher schrieb der General an Madame Wolkoff und bat sie im Namen des jungen Tänzers um die Hand ihrer Tochter: er bürgte für sein nicht unbeträchtliches Vermögen und noch mehr für seine vortrefflichen Eigenschaften. Die Mutter, froh, daß sich für ihre Tochter eine so gute Partie gefunden hatte, dankte dem General und meldete ihm, daß sie auf seine Empfehlung die Besuche des jungen Mannes genehmige. Machinka sah ihn gern wieder, und man gestand sich gegenseitig, daß man sich liebe. Es wurde jedoch beschlossen, daß man den Herrn Gevatter nicht eher von dieser Bewerbung unterrichten wolle, bis die Einwilligung der Familie des Bräutigams eingetroffen seyn würde."

„Nach seiner Zurückkunft von Moskau fand Woronitschoff sein Pathchen noch kaltsinniger gegen ihn, und als ihn wenige Tage nachher das treulose Kammermädchen von Allem unterrichtet hatte, was während seiner Abwesenheit vorgefallen war, brach der Sturm los. Eine Bärenmutter, der man ihre Jungen raubt, kann nicht wüthender seyn, als unser verliebter und verschmähter Liebhaber es wurde. Madame Wolkoff wurde mit Schmähungen überschüttet, er warf ihr Undankbarkeit vor, drohete, sich der Heirath zu widersetzen, mißbilligte die Wahl des Bräutigams, den er einen Habenichts nannte, und erklärte endlich mit Anmaßung, daß nur ihm das Recht zustehe, für die Versorgung seiner Pathe zu sorgen. Nachdem er seinen Willen kund gethan, als ob er unumschränkt über die Familie zu gebieten habe, ging er fort, ohne auf die Vorstellungen und Thränen der Mutter zu achten. Machinka war bei diesem Auftritte nicht zugegen; sie hatte sich, sobald sie den unwillkommenen Besuch von weitem erblickt hatte, schnell entfernt."

„Ein Monat verfloß, ohne daß mein Herr sich bei der Wittwe wieder sehen ließ. Man glaubte, daß er anderen Sinnes geworden sey und der Heirath sich nicht mehr widersetzen werde. Ich war nicht dieser Meinung: denn ich wußte, daß er sich oft mit unserm Hufschmied, einem Erzbösewicht, einschloß, und daß heimliche Zusammenkünfte zwischen ihnen statt fanden. Ich suchte diesen Menschen, das schlechteste Subjekt von allen unsern Leibeigenen, zu belauern, und fand ihn mehreremal zwischen 11 und 12 Uhr in der Nacht auf dem Wege herkommen, der zu der Madame Wolkoff führte, und sich dann sogleich zu unserm Herrn begeben. Da man aber weiter von keiner Unthat hörte, so glaubte ich endlich, daß der Herr und sein Diener eine verliebte Intrigue in der Gegend anzettelten."

„Auf einmal war mein sanftmüthiger Herr nicht mehr düster, sondern ungemein heiter, und behandelte uns selbst gelinde. Dieses war so ungewöhnlich, daß das ganze Haus ein frohes Ansehen gewann: so leicht ist es unsere Umgebung froh zu machen. Wer weiß das besser, als Sie, Herr Paradikin? Ihre Leibeigenen sind glücklicher als viele Freie."

„Eines Tages, es war den Tag vor Michaelis, ich vergesse es zeitlebens nicht, ließ mich mein Herr rufen; er war allein. Ich hatte einen weiten Weg gemacht und schien müde, er sagte mir, was er noch nie gethan, daß ich mich setzen möchte. Besorgt, nicht recht gehört zu haben, lehnte ich mich nur auf die Rücklehne eines Stuhls. Gregorieff! sagte er in einem zutraulichen Tone, du weißt, daß ich sehr gegen die Heirath meiner Pathe mit dem

von dem General empfohlenen jungen Manne war, ich habe mich aber näher nach ihm erkundigt, und nichts als Gutes von ihm gehört, er ist von guter Familie und wird fünfhundert Leibeigene bekommen; dieß ist mehr, als Mademoiselle Wolkoff hoffen durfte, die fast Nichts hat; kurz, die Partie ist anständig und ich will die Aussteuer übernehmen, und du mußt die Damen unverzüglich von meiner Absicht unterrichten. Ich bin ungerecht gegen sie gewesen und muß den Fehler wieder gut machen. Da ich aber Morgen nach Moskau reise, so sag' zu Machinka, daß es durchaus nöthig sey, daß sie wegen unumgänglich nöthiger Anordnungen heute noch zu mir komme. Die Hochzeit soll nach meiner Rückkehr seyn. Nimm die Kalesche, weil Madame Wolkoff mitkommen wird, und sollte auch der Bräutigam dort im Hause seyn, das er nicht leicht verläßt, so bitte ihn in meinem Namen, die Damen zu begleiten. Ich erwarte alle Drei. Geh' mein Junge und laß Andreas Michailowitsch tüchtig zufahren."

„Vergnügt über einen so guten Auftrag, verließ ich das Kabinet, und der Kutscher jagte im vollen Galop zu Madame Wolkoff, wo ich leider hörte, daß sie krank und außer Stande sey, das Fahren zu ertragen. Der Bräutigam war auf Ordre seines Generals, nach Kaluga gereist. Ich argwöhnte immer noch nichts. Die Mutter ließ mich vor sich kommen; ich berichtete Alles, was mein Herr mir aufgetragen hatte, und fügte noch hinzu, daß es ihm sehr leid thun werde, statt drei Personen nur eine zu empfangen. Schon der Gedanke, zu ihrem Pathen zu gehen, versetzte Machinka in eine ungemeine Angst, und sie wurde so leichenblaß, daß ich fürchtete, sie möchte ohnmächtig werden. Sie wolle lieber sterben, sagte sie, als dieses Haus betreten. Ihre Mutter tadelte sie deßhalb sehr, und stellte ihr vor, daß sie die gute Stimmung ihres Pathen benutzen müßte. Diese Versöhnung würde dem General und ihrem Verlobten lieb seyn; sie solle dem Sohne ihrer ehemaligen Wohlthäter nicht Anlaß zur Kränkung geben, und sich ihn nicht zum unversöhnlichen Feinde machen. Ich unterstützte diese Ermahnungen und fügte meine Bitten hinzu: „Fürchten Sie nichts, sagte ich zu Mademoiselle Wolkoff, ich werde Sie keinen Augenblick verlassen, Sie werden aus dieser Zusammenkunft vergnügt zurückkehren, mein Herr will bei Ihnen Vaterstelle vertreten; o er ist jetzt ein ganz anderer Mensch; erzürnen Sie ihn nicht durch eine Weigerung, die er Ihnen vielleicht nie vergeben wird. — Was soll ich Ihnen noch sagen, Herr Paradikin? Das junge Mädchen willigte endlich ein. Sie wollen es, liebe Mutter, sagte sie, diese umarmend, ich gehorche Ihnen. Was auch geschehen mag, so wird es ein Trost für mich seyn, nicht ungehorsam gegen Sie gewesen zu seyn. Nun, Gregorieff, lassen Sie uns reisen, und Gott schütze mich."

„In dem Augenblick, als sie in den Wagen stieg, wurde das Kammermädchen vergebens gerufen; sie hatte, wie man uns sagte, den Fuß verrenkt. Das junge Mädchen erblaßte und ich sah ihren Entschluß voraus, daß sie nun nicht würde mitfahren wollen, ihre Mutter aber bestimmte sie mit den Worten dazu: Meine Tochter, du hast es mir versprochen? Ach! die arme Frau, hätte sie die Wahrheit gewußt!..., aber es sollte so seyn."

„Als Machinka die große, von hohen Tannen beschattete Einfahrt erblickte, ergriff sie krampfhaft meinen Arm und sagte in einem mich heftig erschütternden Tone: Gregorieff! im Namen Gottes bitte ich dich, laß mich nicht mit deinem Herrn allein, und befiehlt er dir, dich zu entfernen, so habe in deiner redlichen Seele den Muth, ihm nicht zu gehorchen. Bald stiegen wir auf dem Platze vor dem Hause ab, wo wir, ganz wider die Gewohnheit, Niemand von dem Gesinde fanden."

Hier stand Gregorieff, die Erzählnng unterbrechend, auf, um zu sehen, ob auch Niemand horchte. Aber nichts vernehmend, als den entfernten Schall der Axt, und den eintönigen Gesang der Holzhauer, nahm er wieder Platz und fuhr beruhigt fort. „Wir waren bereits die Treppe hinaufgestiegen, die zu meines Herrn Thüre führt, als beim Eingang des Corridors eine Thür aufging, aus welcher der Hufschmied trat, Nur hier durch! sagte er. Machinka trat ein, ich wollte folgen, er vertrat mir aber den Weg und sagte: Der Herr verlangt dich zu sprechen, geh' schnell zu ihm. Bei diesen Worten warf das junge Mädchen mir einen Blick zu, der in mein Innerstes drang, indem er mich anzuklagen schien, sie hintergangen zu haben. Ich wollte diesem Teufel von Schmied Widerstand leisten, er stieß mich aber mit Gewalt zurück und schloß mir die Thür vor der Nase zu. Alles dieses war das Werk eines Augenblicks. Ich ging nun zu meinem Herrn in sein Kabinet; sein Anblick schreckte mich furchtbar; die heitere lachende Miene, mit der er mich am Morgen getäuscht, hatte jetzt einer finsteren, verzerrten Platz gemacht; er sprach kein Wort über den mir ertheilten Auftrag, sondern befahl mir barsch, ihm einen Aufsatz über die in diesem Monat noch zu vollziehenden Arbeiten zu machen. Dieß

war nichts weiter, als ein Vorwand mich zu entfernen. Ich mußte gehorchen, nahm mir aber vor auf Alles, was vorgehen würde, genau zu achten."

„Ach! Herr Paradikin, wie reuet es mich jetzt, nicht mehr auf die Ahnungen dieses unglücklichen Mädchens geachtet zu haben! Die Gewissensbisse bei der Erinnerung an dieses schreckliche Ereigniß werden mich zeitlebens quälen! Wie hätte ich aber durch diese abscheuliche Heuchelei nicht getäuscht werden sollen, die wohl einen klügern als mich hintergangen hätte. Von Jugend auf hatte Herr Woronitscheff immer offen und ohne Verstellung gehandelt, und nie hatte ich gesehen, daß er sich die Mühe genommen hätte, seine Gesinnung zu verhehlen, und das, was er Schlimmes vorhatte, zu verbergen; alle Laster können ja nicht in einem und demselben Individuum vereinigt seyn, und es ist schwer zu gleicher Zeit ein Heuchler und gewaltthätig, jähzornig und ein Schurke zu seyn; die grenzenlose Eifersucht meines Herrn ließ ihn aber alle diese Widersprüche vereinigen, und um nur seinen Zweck zu erreichen, hatte er die Geduld, eine zeitlang den guten Menschen zu spielen, wodurch es ihm leicht wurde, mich, der ihn gut kannte, zu täuschen."

„Um in dem Falle, daß man mich beobachtete, die Aufmerksamkeit von mir abzulenken, ging ich auf mein Zimmer, wo ich aber nicht lange blieb, sondern bald leise die Thür öffnete und auf den Gang schlich. Im Hause herrschte die größte Stille. Schon bei meiner Ankunft hatte ich bemerkt, daß alle Dienstleute außerhalb in dem entlegensten Theile des Gartens beschäftigt waren. Auf den Zehen schlich ich an die Thüre von meines Herrn Kabinet; und da es in demselben ganz still war, so vermuthete ich, daß man Mademoiselle Wolkoff in den untern Saal am äußersten Ende des Hauses geführt haben würde; er diente zu den Zusammenkünften des Herrn mit seinen Getreuen. Irrte ich nicht, so konnte mir dieses Zimmer Gelegenheit geben, Alles genau zu sehen, was darin vorgehen würde. Bei Lebzeiten meiner guten Herrschaft war in demselben Komödie gespielt worden, und der alte Herr hatte, wenn seine Gesundheit es ihm nicht erlaubte, unter den Zuschauern Platz zu nehmen, der Vorstellung im Schlafrock in einer Loge beigewohnt, die dem Theater gegenüber angebracht war. Ich erreichte dieses Kabinet, ohne gesehen zu werden, und fand die Thüre nicht verschlossen, denn die Bösewichter denken nie an Alles. Ein Vorhang vor den zerbrochenen Fensterscheiben erlaubte mir ungesehen Alles genau hören und sehen zu können. Im Saale war noch Niemand, es stand darin ein mit einem alten Teppich bedeckter Tisch, auf welchem wegen der Dunkelheit des Saales, der nur von einem Fenster erhellt wurde, welches große Bäume beschatteten, zwei Kerzen brannten, ferner ein Lehnstuhl vor dem Tische und in einiger Entfernung von demselben ein gewöhnlicher Stuhl. Ein Schreibzeug auf dem Tische und einige auf demselben zerstreut umherliegende Papiere gaben dem Saale ganz das Unglück verkündende düstere Ansehen eines heimlichen Gerichts. Sie werden sehen, daß es ein solches wirklich war."

(Fortsetzung folgt.)

Aehnlichkeiten und Unähnlichkeiten.

Herz und Aeolsharfe.

Die sanfte Gewalt rührt sie stärker und donnernder, als der Sturm, der in flüchtigen Dissonanzen über sie hinbraust. Beide bedürfen zuweilen des Stimmens. Und je tiefer die Saiten, desto herrlicher die Akkorde. Und nur im Freien tönen sie.

Unähnlichkeit. Wer vermag den Preis des besten Herzens zu bestimmen? Aber die beste Aeolsharfe ist für ein Carolin in Gotha und Leipzig zu erhalten.

Weltweise und Weltmänner.

Beiden ist „Welt" das Höchste! Aber indeß die Philosophen im Meere der Erscheinungen, wie Perlenfischer, gern sich untertauchen um das Verborgene zu ergründen, schwimmen Jene wie kleine Raubfische oben, um allen Gründen und Klippen aus dem Wege zu gehen, und so viel möglich zu genießen, was sie erhaschen können.

Doppelräthsel.

(Zweisylbig.)

Das Eine bleibt fürwahr das höchste Gut auf Erden,
Und auch das Andre ließ Dich oft recht heiter werden;
Vereint zum Ganzen doch,
Gebaren sie oft Leid, selbst Tod und Sklavenjoch. —
Du dachtest: „Frau'ngunst" sey das Ganze? Nein!
Kehrt aber nur bei Dir das Erste hülfreich ein:
So muß das Rathen Dir gewiß das Letzte seyn.

Nro. 300. 1830.

Regensburger Zeitung.

Freitag, den 17. Dezember.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Niederlande.

Aus dem Haag, den 9. Dez. Die Mitglieder der beiden Kammern der Generalstaaten haben sich nach Beendigung ihrer Geschäfte getrennt und sollen, wie man sagt, über ein paar Monate wieder zusammen kommen.

Die Truppenbewegungen in Rußland sind unserer Regierung auf offiziellem Wege angezeigt worden. Gewiß ist, daß zwischen dem Haager und dem St. Petersburger Kabinette große Uebereinstimmung der Gesinnungen herrscht.

Man will wissen, daß der König nächstens alle belgische Gefangenen freigeben werde; man hofft, dadurch die Freilassung der holländischen Gefangenen von Seiten der provisorischen Regierung zu bewirken.

Aus der Citadelle von Antwerpen werden alle Stücke nach Holland eingeschifft, die man dort entbehren kann, ohne die Wälle zu entblößen.

Der bekannte Oberst de Stuers, welcher einen Theil unseres Heeres auf Java befehligte, ist zum Generalmajor und Oberbefehlshaber der Armee in unsern ostindischen Besitzungen ernannt worden.

Eine Abtheilung Spanier und Portugiesen schiffte sich gestern zu Scheveningen ein; eine Masse Volkes, welches in ihnen Theilnehmer an dem Aufstande zu Brügge und Ostende erblickte, überhäufte sie mit Schimpfworten und warf ihnen Steine nach.

Haag, den 8. Dez. Die Nachricht, daß Se. k. Hoh. der Prinz von Oranien insgeheim nach Petersburg abgereist sey, hat sich eben so wie die, welche ihn heimlich im Haag anwesend seyn ließ, als leeres Gerücht erwährt. Die boshaften Angaben französischer Journale, deren Held und Liebling der Prinz doch so lange Zeit gewesen ist, im Ernste zu widerlegen, wäre sehr überflüssig. Der Prinz befindet sich zu London wohl und leidet weder an Geistesverwirrung, noch denkt er an das, was man ihm so freundschaftlicher Weise zugemuthet. Der Gang der Begebenheiten dürfte leicht sich vortheilhafter für seine Rechte entwickeln, als die gegenwärtigen Leiter wohl denken mögen. Die Zahl der Orangisten ist so zahlreich und wächst täglich so sehr in den ausgeplünderten wie in den noch nicht geplünderten Städten, daß nur die materielle Gewalt der bewaffneten Banden, und der von den ehrgeizigen und herrschaftlustigen Edlen, so wie einigen höhern Mitgliedern des Klerus rastlos angehezte Pöbel in mehrerem Städten, und das an Frankreich wegen Sprach-Verwandtschaft hängende wallonische Landvolk noch eine Reaktion verhindern. Es bestätigt sich übrigens, daß man zu Gent und Lüttich offen die Orangefarben trägt, und daß selbst zu Brüssel in Kaffeehäusern auf den Prinzen und selost auf König Wilhelm Toasts ohne Scheu ausgebracht werden. Es ist bloß noch militärischer Schrecken, der Viele zurückhält; überall ist man das lästige, kostspielige Provisorium und das Spiel der Parteien müde. Sogar verschiedene Häupter der Revolution beseufzen ihr eigenes Werk, und wünschen den alten Stand der Dinge zurück, wenn es möglich wäre. Mehrere der Bessergesinnten haben sich neutral zurückgezogen; Andere verdrängt die wechselvolle popularis aura und ersezt sie durch wüthendere. Wir sind im Stande, aus sehr guten, von London direkt erhaltenen Quellen, welchen die Sache durch eigenes Anhören bekannt ist, zu versichern, daß der Bericht des Hrn. Sylvan van de Weyer über den Inhalt seiner Unterredung mit dem Prinzen vielfach entstellt, sophistisch verkehrt, und zum Theil völlig erdichtet ist. Der Uebermuth eines jungen Mannes, der zum erstenmal, durch zufällige Umstände mehr als besondere Talente, etwas geworden ist, und im jugendlichen

Taumel über solch unverhoffte plötzliche Bedeutsamkeit sich nicht zu bemeistern weiß, hat an den prahlerischen Phrasen jenes Rapportes, welche eben so wenig lakonisch, als die des Hrn. Surlet de Chokier Paul Courrierisch und die des Hrn. de Stassart Lafontainisch sind, nicht geringen Antheil gehabt. — Man weiß nunmehr bestimmt, daß die Stimmung der Luxemburger keineswegs der Dynastie so abgeneigt war, als die belgisch französischen Blätter versichern. — Alle Aufreizungen und Schritte geschahen von Seite der wenigtaugenden, feilverkäuflichen Beamten des Großherzogthums, welche bei einer Regierungsänderung zu gewinnen hofften. Doch blieben ihre Anstrengungen, die Masse zum Aufstand zu bringen, so lange ohne Erfolg, bis man feierlich versicherte: künftig brauchten keine Abgaben mehr bezahlt zu werden.

Großbritannien.

London, den 7. Dez. Heute hatte im Oberhause eine Diskussion über die Regentschaftsbill statt. Der Lord-Kanzler hielt eine Rede, worin er die Frage abhandelte: Ist man in dem Falle, wenn der Monarch, bei seinem Sterben, seine Wittwe schwanger hinterläßt, dem erst noch zur Welt kommenden Kinde Gehorsam schuldig (allegiance would be due to the infant in its mothers belly).

Der gelehrte Kanzler handelte diesen Rechtspunkt mit vieler Gründlichkeit und großem Scharfsinn ab. Die Bill wurde zum Drittenmale verlesen, und sodann angenommen.

Italien.

Rom, den 2. Dez. Gestern Vormittags wurden die sterblichen Reste des Papstes, nach vorhergegangener Einbalsamirung, in der Paulinischen Kapelle des Quirinals, von der Nobelgarde umgeben, öffentlich ausgestellt. — In einer bei dem Kardinal Pacca gehaltenen Kongregation wurde beschlossen, daß, wenn sämmtliche Mitglieder des heiligen Kollegiums damit einverstanden seyn würden, das Conclave im Quirinalpallaste gehalten werden sollte.

Am 3. Dez. wurde die mit den Eingeweiden des verstorbenen Papstes gefüllte Urne in die Pfarrkirche der heil. Vincenz und Anastasias zu Trevi gebracht und am gleichen Tage der Leichnam Seiner päpstlichen Heiligkeit Pius des VIII. aus dem Quirinalpallaste nach der sixtinischen Kapelle im Vatikan übertragen. Schon am 1. Dez. hatte nach einem mit der großen Glocke des Kapitels gegebenen Zeichen das allgemeine Trauergeläute in allen Kirchen begonnen und vor dem Pallaste des Fürsten Don Augustin Chigi, als Marschall des Conclave, wurde eine Ehrenwache aufgestellt.

Frankreich.

Paris, den 9. Dez. (5 Uhr Abends.) Herr Benjamin Constant ist gestern, nach einer schmerzhaften Krankheit, die seit Anfang dieses Jahres seine Kräfte aufzehrte, gestorben. Noch vor 6 Tagen wohnte er den Sitzungen in der Kammer bei, in welcher er jederzeit als Deputirter das pünktlichste Mitglied war. Frankreich glaubte nach seiner Thätigkeit und seinen Reden in der Kammer, seinen Zustand nicht so gefahrvoll. Sein Geist allein widerstand seiner Krankheit, die seine Kräfte verzehrte und nur wie durch ein Wunder kommt es denjenigen vor, die ihn am 30. Juli hinkend und gebrechlich zu Fuße von der Barriere Enfer bis zum Hotel des Hrn. Lafitte gehen sahen, daß er noch bis heute sein Daseyn habe fristen können. Benjamin Constant zählt noch nicht 63 Jahre. Ein großer Pomp, ein Nationalpomp wird sein Leichenbegängniß auszeichnen, und ohne Zweifel erwartet ihn das Pantheon.

Es ist gewiß, daß, weit entfernt, daß ein offizieller Bruch mit Rußland statt haben soll, seit einigen Tagen die friedlichen Demonstrationen sich vervielfältigen. Was wir aber doch zu gleicher Zeit sagen müssen, ist, daß ungeachtet dieser wiederholten Versicherungen guter Absichten, unsere Regierung mehr als je auf ihrer Hut ist.

Hr. Pozzo-di-Borgo ist bestimmt als Gesandter akkreditirt. Wenn dieser Diplomat seine Beglaubigungs-Briefe noch nicht vorgewiesen, so muß dieß nicht befremden und einen Bruch zwischen den Kabinetten des Palais-Royal und St. Petersburg deßhalb befürchten lassen. Immerhin jedoch, und ungeachtet der Abreise des Marschalls Mortier als Gesandter nach Rußland und die nahe Uebergabe der Beglaubigungsbriefe des Hrn. Pozzo-di-Borgo, müssen wir sagen, daß nach Privatbriefen aus guter Quelle, es unmöglich scheine, den Frieden zu erhalten.

Deputirtenkammer. — Sitzung vom 9. Dez. Erörterung des Gesetz-Entwurfs über die Entschädigungsgelder. — Hr. von Clarac hatte in einer Rede über diesen Entwurf gesagt: Eine Partei unterjoche Frankreich und bald werde es dasselbe auspressen. Ein heftiger Tumult entstand in der Kammer. Hr. v. Clarac gestand nachher selbst, daß seine Worte nicht schicklich gewesen, weßhalb dieser Vorfall keine Folgen hatte.

Die Anzeige vom Tode des verehrten Hrn. Benjamin Constant macht auf die Kammer einen tiefen schmerzlichen Eindruck. Eine Deputation wurde durch das Loos bestimmt, seinem Leichenbegängniß beizuwohnen. Hr. von Salverte begehrt, die ganze Kammer solle den Sarg des Hrn. Benjamin Constant begleiten. (Allgemeine Billigung.)

Die Kammer unterbricht die Erörterung,

womit sie wegen Anhörung des Berichts der Kommission, das Projekt einer Kreditbewilligung von 300 Millionen für den Dienst von 1831 betreffend, beschäftigt war.

Man glaubt, der Prozeß der Exminister werde bis zu den Weihnachtsfeiertagen beendigt seyn; die Debatten werden, wie es heißt, 7, und die Deliberationen 3 Tage dauern. Die Sitzungen des Gerichtshofes sollen um 10 Uhr anfangen und bis um 4 Uhr fortwähren.

Man kündigt an, daß der Admiral de Rigny, oder wie man in den Kaffeehäusern sagt: „der Held von Navarin," den Hrn. v. Argout ersetzen werde. Den Nachfolger Sebastiani's bezeichnet man bis jetzt noch nicht.

Es scheint, daß der militärische Spaziergang Clausels gegen den Bey von Titterien gezwungenes Anlehen von 15 Millionen Fr. zur Folge gehabt habe.

Morgen werden die Exminister zuverläßig nach dem Klein-Luxemburg gebracht werden.

Der Temps spricht, jedoch ohne die Nachricht zu verbürgen, von einer Ernennung von 40 Pairs, worunter 17 von Napoleon in den hundert Tagen bezeichnet, 3 vom Hofe Ludwig Philipps und ungefähr 20 aus der Deputirtenkammer seyen. — Zu dem, am 15. Dez. beginnenden Prozeß der Exminister werden die thätigsten Anstalten getroffen. General Lafayette verkündigt in einem Tagsbefehl, daß er während des Prozesses den Oberbefehl über die Nationalgarden und Linientruppen übernehme; die Generale Carbonnel und Fabvier seien mit den Vollzug seiner Befehle beauftragt. — Es sind Anstalten getroffen, damit ausser ungefähr 40 Journalisten noch 750 Personen den Debatten beiwohnen können.

„Es ist zu bedauern, sagt der Moniteur, daß die Lokalitäten die Zulassung einer größern Anzahl von Zuschauern nicht gestatten; wenn man aber bedenkt, daß mehr als 40 Journalisten und Stenographen alle Umstände dieses Prozesses aufzeichnen werden, und daß dem diplomatischen Korps eine Tribune vorbehalten ist, so kann man sagen, daß die ganze Welt dieser großen, in den Annalen unserer Monarchie einzigen Feierlichkeit beiwohnen wird."

Polen.

Die Warschauer Zeitungen vom 5. Dez. enthalten zwei Proklamationen. In der einen werden die Polen aufgefordert, sich unter die Fahnen der Nation zu stellen. Die zweite ist eine Proklamation des Bürgervereins an die Polen, welche zur raschen That ermahnt. — Ferner melden diese Zeitungen: Der Großfürst Cesarewitsch verfolgt mit den russischen Regimentern den Marsch nach der russischen Gränze. — Täglich treffen Regimenter der polnischen Armee hier ein, die von den Einwohnern mit großer Freude aufgenommen werden. Heute wird das 6. Infanterie-Regiment hier eintreffen. Zugleich kommt die Division der reitenden Jäger. — Die Regierung nennt sich die „provisorische Regierung des Königreichs Polen." — Die Bürgerinnen erhalten in den öffentlichen Blättern ein Lob für den Eifer, mit welchem sie die Ehrengarde, die zur Sicherheit der hiesigen Damen aufgestellt war, mit Lebensmitteln unterstützten. Es sind nach sämmtlichen Städten Befehle abgegangen, binnen 3 Tagen die Sicherheitswachen einzurichten. Unsere Zeitungen enthalten die Ernennungen der Woywodschaftspräsidenten und anderer Beamten Die Theater sind wieder eröffnet. — Der General Fencz soll noch am Leben seyn. Schon in der Nacht zum 1. Dezemb. war die Ruhe dahier vollkommen hergestellt. Seitdem ist nicht mehr gefochten worden; man beschäftigt sich nur mit der Einrichtung der neuen Verwaltung und der Umgestaltung der Dinge. Das Geld welches Privatpersonen in der Bank liegen hatten, ist gesichert worden. Die vielen russischen Offiziere, welche sich ergeben haben, genießen der besten Sicherheit.

Nachrichten aus Warschau vom 6. Dez. melden ferner: Die Bewegung hat sich im ganzen Lande verbreitet, und täglich rücken hier aus allen Gegenden der Provinzen Regimenter ein, welche sich für die Bewegung erklärt haben. Laut einer gestern Nachmittag erschienenen außerordentlichen Beilage, hat das Korps, welches, 50,000? Mann stark, unter den Befehlen des Generals Wlodek ohnweit der Gränze steht, die weiße (polnische) Kokarde angelegt, und ist in seinem Marsche nach Warschau begriffen. Die Nationalgarde ist hier vollständig organisirt. Sie besteht aus dem Bürgerstande, durchstreift in starken Patrouillen Tag und Nacht die Hauptstadt, deren Ordnung seit dem Ausbruch der Revolution nicht im Mindesten gestört wurde, so daß heute die königl. Bank schon ihre Wirksamkeit beginnt. — Der Reichstag ist auf den 24. d. zusammen berufen worden. Bis dahin ist der General Chlopitzki, Oberbefehlshaber der polnischen Armee, welcher bei der ganzen Nation sehr beliebt ist, zum Diktator ernannt worden.

Es sind in Warschau Nachrichten eingegangen, daß die Cholera in Podolien ausgebrochen ist; ein Dorf, in welchem 5 Menschen gestorben waren, ist cernirt worden.

Türkei.

Konstantinopel, den 10. Nov. Den 27. v. M. kam ein schwedisches Schiff von Alexandrien hier an, welches eine Giraffe, 20 Pferde und drei Esel als Geschenke des Vicekönigs von Aegypten an den Großherrn über-

brachte. — Den 31. Okt. hatte der russische Minister Hr. v. Ribeaupierre seine Abschiedsaudienz, und am 9. d. segelte er auf einer russischen Fregatte nach Morea ab, von wo er sich sodann nach Malta und Neapel begeben wird. — Ein großherrlicher Ferman gestattet einem Theile der asiatischen regulairen Truppen auf Urlaub zu gehen. — Die Getreidpreise sind von 19 Piaster für den Kilo auf 15 herabgegangen.

Nach einem im Courrier de Smyrne enthaltenen Schreiben aus Samos vom 14ten Okt. schickten die Samier drei Deputirte nach Nauplia, um sich über den wahren Stand der Angelegenheiten in Betreff der Insel zu unterrichten. Dort soll ihnen von den Admiralen und Residenten der verbündeten Mächte dringend angerathen worden seyn, eine Deputation nach Konstantinopel zu senden, um die Unterwerfung der Insel anzukündigen, und die von der Pforte zu bewilligenden Garantien für die künftige Verwaltung der Insel zu hören. Nach der Rückkunft der Deputirten von Nauplia bereiteten die Demogeronten eine Versammlung der Städte und Dörfer vor, um sich über den zu ergreifenden Entschluß zu berathen.

In dem Courrier de Smyrne findet sich ein Schreiben aus Candia vom 8. Oktober. Die ägyptische Flotte war am 5. Okt. nach Alexandrien zurückgesegelt, um die zweite Division von 4000 Mann überzuführen. Die beiden Generale des Vicekönigs beschäftigten sich mit der innern Organisation, und erließen Schreiben an die insurgirten Distrikte, mit der Aufforderung, die Amnestie anzunehmen, und sich zu unterwerfen. Antworten waren noch keine eingekommen, indessen hatte man sich in der Nähe der Städte, in denen die ägyptischen Truppen erschienen, überall unterworfen. Der griechische Bischof von Arkadien hatte gleichfalls eine Aufforderung zur Unterwerfung an die insurgirten Griechen der Insel erlassen.

Vermischte Nachrichten.

München, den 13. Dez. Vorgestern ging ein Transport Festungsgeschütz nach Landau ab.

Dresden, den 8. Dez. Privatbriefen aus Warschau zu Folge will man hier wissen, daß bei den Gräuelscenen, deren Schauplatz diese Hauptstadt am Ende Novembers war, gegen 6000 Menschen auf beiden Seiten das Leben eingebüßt haben.

Witterung zu Regensburg im Oktob. 1830.

Barometerstand bey + 10° R.

höchster 27. 6, 56 am 22. Morgens 8 Uhr.
niedrigster 26. 8, 66 am 29. Mittags.
mittlerer 27. 3, 00; normaler 27. 0, 30.

Ueber diesen normalen Stande blieb die Barometerhöhe während des ganzen Monates, mit Ausnahme des 29. und 30. Tages, obwohl der Wind sehr oft aus W. kam.

Thermometerstand im Schatten.

höchster + 15°, 3 am 12. Nachmittags.
niedrigster — 0, 8 am 30. und 31. Morgens.
mittlerer + 6, 3; normaler + 7°, 4.

Eine verhältnißmäßig geringe Luftwärme, nachdem eine solche schon im August und September statt gefunden hatte. Die erste Hälfte des Oktobers war beträchtlich wärmer, als die zweite; in der Nacht vor dem 15. und in den letzten zwei Nächten sank das Thermometer unter den Aufthaupunkt. Den kältesten Oktober seit 60 Jahren hatte Regensburg mit + 4°, 2 im Jahre 1805. Zu Odessa machte sich Eis am 16., zu Petersburg am 20. und auf der Dwina bei Archangel am 30.

Hygrometerstand.

höchster 0, 356 am 14. Mittags.
niedrigster 0, 000 am 23. Nachts.
mittlerer 0, 089.

In den ersten 20 Tagen war die Luft sehr trocken; dann kamen feuchte Tage mit Nebel und Regen. Letzterer betrug jedoch im ganzen Monate nur 10 Linien, die Hälfte der normalen Höhe. Der herrschende Wind war O.

Heitere Tage 7, schöne 5, vermischte 3, trübe 16, windige 10, stürmische 4, mit Nebel 4, Regen 4, Reif und Eis 1.

Heitere Nächte 7, schöne 3, vermischte 5, trübe 16, windige 10, stürmische 3, mit Nebel 3, Regen 2, Reif und Eis 2.

S.

Gesellschaft der Harmonie.

Sonnabend den 18. December musikalische Abend-Unterhaltung. Anfang 7 Uhr.

Der Ausschuss der Harmonie.

Die zehn Ansichten von Brasilien über welche Getreuheit an der Kassa das eigenhändige Zeugniß Sr. königl. Hoheit des Herrn Herzogs August von Leuchtenberg öffentlich zu lesen ist, sind noch bis Dienstag Abends den 21. Dez. täglich von 9 bis 12 Uhr, und von 2 bis 7 Uhr Abends im Saale des goldenen Ritters zu sehen. Eintrittspreis 12 kr., Kinder die Hälfte. Auch ist bei der Kassa die Skizze meiner Reise nach Brasilien, broschirt, um 12 kr. zu haben.

F. J. Frühbeck.

Ein junges Frauenzimmer welches mit guten Zeugnissen versehen ist, sucht einen Dienst als Ladnerin oder als Stuben-Mädchen zu bekommen; selbes kann sogleich oder bis Lichtmeß eintreten. Das Nähere ist im Zeitungs-Comtoir zu erfragen.

Nro. 301. 1830.

Regensburger Zeitung.

Sonnabend, den 18. Dezember.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Schweiz.

Durch Kreisschreiben vom 7. Dez. werden von dem Vororte Bern (in Uebereinstimmung mit den Wünschen einiger andern Kantone) sämmtliche Stände zu Abordnung von mit Instruktion versehenden Abgeordneten für eine ausserordentliche Tagsatzung eingeladen, die am 23 Dez. ihre Sitzungen in Bern eröffnen soll, und als deren dreifachen Zweck das Rundschreiben bezeichnet: 1. Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung im Innern; 2. Sicherung des regelmäßigen Fortbestandes der Bundesverhältnisse bei dem bevorstehenden Wechsel der vorörtlichen Behörde und 3. die Verhältnisse zum Ausland und Maßnahme, welche die Handhabung der Neutralität der Eidgenossenschaft erheischen kann.

Großbritannien.

London, den 9. Dez. Nach Berichten, die aus Carthagena über Jamaica in London so eben eingetroffen, ist in Kolumbien eine neue Revolution ausgebrochen. Bolivar hatte bei seiner Wiederanstellung zum Präsidenten ein Proklama zu Carthagena am 18 Sept. erlassen, worin er erklärte, daß er auf den Ruf so vieler Volksstimmen aus seiner Zurückgezogenheit heraustrete, um seine Pflicht als Soldat zu erfüllen und bei Befreyung seines Vaterlandes von dem schrecklichen Vorfalle, womit es bedroht ist, mitwirken zu helfen. Er machte sich den 1. Okt. gegen Ocana auf den Weg. Seine Anhänger haben, wie es scheint, bereits am 28. August von Bogota nach einem am Tage vorher stattgehabten Treffen Besitz genommen, worin die Truppen der acht aktiven Regierungen völlige Niederlage erlitten, indem sie 22 Offiziere und 218 Gemeine an Todten und Verwundeten und 40 Offiziere und 532 Gemeine an Gefangenen einbüßten.

London, den 7. Dez. Bei der Regentschaftsbill ist als Amendement angenommen worden, daß die junge Königin vor ihrem 18. Jahre sich nicht ohne Zustimmung des Parlaments verheirathen darf. Eben so ist festgesetzt, daß die Herzogin von Kent ihr Recht auf die Regentschaft verlieren soll, im Fall sie sich ohne die Bewilligung des Königs wieder vermählen sollte.

Niederlande.

Am 9. Dez. ging in Brüssel das Gerücht, die Feindseligkeiten mit Holland hätten wieder begonnen. Auch in Lüttich wollte man am 10. Dez. wissen, die belgischen Truppen hätten sich der Städte Eyndhoven und Herzogenbusch bemeistert. In Brüssel fand ein Aufstand unter den entlassenen Arbeitern an den Boulevards statt, der jedoch unterdrückt wurde. Von Antwerpen wollten Handelsschiffe auslaufen, wurden aber von den holländischen Stationskommendanten aufgehalten. Im Nationalkongresse erstattete am 9. Dez. Hr. Carl v. Brouckere den Bericht der Centralsektion über den zweiten Abschnitt des Konstitutionsentwurfs: „von den Belgiern und ihren Rechten." Die wesentlichsten Bestimmungen der Vorschläge sind: Freiheit der Person, Unverletzlichkeit des Wohnorts, Abschaffung der Konfiskationen, freie Ausübung der Kulte, Freiheit des Unterrichts und der Presse (letztere ohne Kautionsleistung), das Recht sich zu versammeln und zu associiren ꝛc. Die HH. Tielemans und Alexander Gendebien statteten ihre Berichte über die Departements des Innern und der Justiz ab.

Preußen.

Zu Posen erschien am 7. Dez. eine Bekanntmachung des Generals Röder, Kommandanten des fünften Armeekorps, mit folgendem Eingang: Die in Warschau ausgebrochene Revolution, bei welcher die größten Verbrechen begangen, und die Wohnungen vieler

Eigenthümer geplündert worden sind, erfordert überall, also auch hier, für den Augenblick außerordentliche polizeiliche Anordnungen, um die öffentliche Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten und das Eigenthum zu schützen, wenn ich gleich von der gesammten Bürgerschaft und auch von der ärmeren Klasse des hiesigen Ortes überzeugt bin, daß sie sich in den Schranken der Gesetze halten, und nicht Auftritte veranlassen werden, die mich zwingen würden, Gewaltmittel zu brauchen, die zwar meiner Neigung widerstreben, die mich aber die Dienstpflicht nöthigt, schonungslos eintreten zu lassen, sobald sich die geringste Spur von Empörung zeigen sollte. Um eine solche traurige Nothwendigkeit wo möglich zu verhüten, setze ich Nachstehendes fest. (Es folgen dann die Anordnungen, in welchen das gegenseitige Verfahren der Bürger und Soldaten gegen einander vorgeschrieben, und jede Beleidigung oder Mißhandlung gegenseitig mit strenger Strafe bedroht wird. Um 9 Uhr Abends müssen alle Wirthshäuser ꝛc. geschlossen seyn; alle Aufläufe und Versammlungen werden sogleich zerstreut: Nachts dürfen nicht mehr als drei Personen beisammen stehen; Jedermann muß mit einer Laterne versehen seyn; ohne Legitimation darf Niemand nach 9 Uhr Abends ausgehen: wenn die Garnison Allarm schlägt, müssen alle Fenster beleuchtet werden).

Frankreich.

Paris, den 10. Dez. Diesen Morgen sind die vormaligen Minister von Vincennes nach dem Pallast Luxemburg gebracht worden. Eine Kompagnie Nationalgarde zu Pferde und eine Eskadron reitender Jäger bildeten die ganze Militärmacht ihrer Begleitung. Die Huissiers der Pairskammer fuhren voraus. Im ersten Wagen saßen die HH. v. Polignac und v. Peyronnet, mit Hrn. Thomas, einem Oberoffizier der Nationalgarde. Im zweiten waren Hr. Guernon de Ranville und Hr. Lavocat, Oberstlieutenant der 12. Legion. General Fabvier und andere Oberoffiziere ritten an den Kutschenschlägen.

Der Minister des Innern, dessen Pflicht es ist, über die öffentliche Ordnung zu wachen, kam schon um 5 Uhr Morgens nach Vincennes und setzte sich selbst, als die Wagen von da nach Luxemburg aufbrachen, zu Pferde an die Spitze des Zuges. Die Wagen fuhren, als sie Paris erreichten, um die Wälle herum nach der d'Enfer und von hier nach Klein-Luxemburg, wo sie um 8 Uhr Vormittags eintrafen. Hier wurden nun die Gefangenen sogleich den mit ihrer Aufsicht beauftragten Personen übergeben. — Die öffentliche Ordnung wurde während der ganzen Fahrt keinen Augenblick unterbrochen.

Hr. Chantelauze, der, weil er an der Gicht litt, Vormittags zu Vincennes zurückgelassen wurde, kam erst Nachmittags um 2 Uhr in dem Wagen des Generals Daumesnil, Gouverneurs von Vincennes, und von ihm selbst begleitet, ohne alle weitere Escorte in Klein-Luxemburg an.

Man sah während des Tages wohl einige Volkshaufen sich um Luxemburg versammelt, doch machte Niemand Miene, um die Ordnung zu stören.

Die Generale des Kaiserreichs sind (nach dem Aviso) in der Vertheilung der Graden und Vergünstigungen nicht gerechter als die der Restauration. Es ist nicht möglich, den Hohn der Gesetze und Ordonnanzen weiter zu treiben, als die kaiserliche Aristokratie es thut. General Clausel hat zu Algier militairische Beförderungen vorgenommen, welche die Armee tief verletzt und mißvergnügt gemacht. Dieser General, ausersehen unsere neue Eroberung zu konsolidiren, hat in seinem Staabe eine Menge von Offizieren mitgenommen, welche, weil sie in keiner Weise die Mühen und Gefahren dieses kurzen aber glorreichen Feldzuges getheilt, auch keinen großen Anspruch auf die dieser Armee zugedachten Avancements und Belohnungen hatten. Diese Gunstbezeugungen wurden aber ihnen zum Nachtheil derjenigen Offiziere ertheilt, welche auf den Lohn für ihre Dienste harrten. Alle Waffengattungen bei der afrikanischen Armee sind über diesen ungerechten Vorzug, den man den Reise-Offizieren vor den Schlacht-Offizieren gegeben, aufgebracht.

Polen.

Von der polnischen Gränze, den 5. Dez. Ein längst gepflegter und weithin verzweigter Plan, das alte Polen wieder herzustellen, ist plötzlich in einem nicht improvisirten Versuche zur Ausführung gekommen. Das, was Napoleon in Smolensk, umringt von den ersten Familienhäuptern des dreimal getheilten Polens, wie de Pradt uns erzählt, vorspiegelte, aber durch selbstsüchtige eigene Familienrücksichten sogleich vereitelte, soll nun doch zur Reife kommen. Fürs erste ist es damit wohl auf eine Wiederbelebung der Konstitution von 1791 abgesehen. Man möchte aber gern bis zur ersten Theilung von 1772 zurückkommen. Beide Kaiser, Alexander und Nikolaus, haben nichts gespart, um das Königreich Polen, wie es seit dem Wiener Kongreß da stand, mit der russischen Herrschaft auszusöhnen; die Mittel aber, welche der Großfürst Cesarewitsch zur Ausrottung alles heimlich fortbrütenden Mißvergnügens anwendete, waren in ihrer unerbittlichen Strenge, die selbst die sänftigende Fürstin Lowicz nicht zu lindern vermochte, vielleicht nicht

geeignet, dasselbe zu beschwichtigen. Besonders abgeneigt war man aller Gedankenfreiheit und jedem, nicht unmittelbar auf Militairzucht sich beziehenden Ideenaustausch. Mißtrauen, durch Kundschafter aller Art unterhalten, gebiert Mißtrauen. So vermochte auch die liberalste Zusicherung, beim letzten Landtage vom Kaiser Nikolaus in Warschau selbst rückhaltlos ausgesprochen, das unter der Asche fortglimmende Feuer nicht zu ersticken. Man vergaß darüber alle väterliche Fürsorge, welche der Kaiser in der Verwaltung Polens so vielfach erprobte. Es ist bekannt, daß kein Gulden von den polnischen Staatseinkünften nach Rußland kam; Alles wurde für Acker- und Bergbau, für Schafzucht, für Belebung und Begünstigung des Fabrikfleißes, für die Verbesserung der Finanzen, für Errichtung besserer Lehranstalten angewandt. Nur das russische Douanensystem, womit zuletzt auch Polen umgürtet werden sollte, mußte in einem Staate, wo aller Handel, bis auf den Bier- und Brantweinverkauf in den Händen der Israeliten ist, sehr drückend erscheinen. Uebrigens herrschte überall musterhafte Ordnung, und das ungemeine Zutrauen, welches neuerlich die polnischen Pfandbriefe gefunden haben, sprach besser als alle pomphaften Landtagsreden für den sicher begründeten öffentlichen Kredit. Und dennoch bricht plötzlich, wie aus unbewölktem Himmel, ein Ungewitter hervor, welches den ganzen Osten Europa's zu erschüttern droht. Die preuß. Staatszeitung hat über den ersten Ausbruch am Abend des 29. Nov. in Warschau so viel berichtet, als sie den Umständen nach konnte. Ueber Alles, was vorherging, sind die Gerüchte so widersprechend, daß man durchaus weitere Aufklärung erwarten muß. Schon am 22. Nov befand sich in den Händen des Großfürsten Constantin ein Verzeichniß von Verschwornen. Allein dießmal begnügte er sich, sie dem Staatsrathe vorzulegen und die Verhaftung und gerichtliche Untersuchung diesem allein zu überlassen. Der Großfürst getraute sich kaum mehr nach Warschau zu kommen, und man mußte dem Ausbruche, bei dem es zuerst auf Befreiung der Gefangenen und auf die sämmtlichen waffenfähigen Bewohner Warschau's im Einverständnisse mit den Nationallinientruppen abgesehen war, stündlich entgegen sehen. Das erste Signal gab auch hier die Militairschule. Großfürst Constantin zog sich mit den ihm treubleibenden Regimentern in Ordnung zurück und entließ das polnische Garderegiment und alle Nationaltruppen jeder Waffe, die noch bei ihm ausgehalten hatten, welche auch bald mit klingendem Spiel in Warschau einzogen, und dem neuen Administrationsrathe huldigten. Vorher waren Unterhandlungen zwischen der neuen Administration, an deren Spitze fortwährend der Prinz Adam Czartorinski steht, und dem Großfürsten gepflogen worden, über deren Inhalt aber die Berichte sehr verschieden lauten. So viel ist gewiß, daß der Großfürst mit dem ihn umgebenden russischen Korps bereits bei Modlin über die Weichsel gegangen ist und sich nach Volhynien zu richten scheint. Durch die Organisirung einer Nationalgarde in Warschau selbst, unter dem Befehle des Grafen Lubienski, ist für den Augenblick die Ruhe scheinbar zurückgekehrt, und die öffentliche Sicherheit, so weit es bei dieser Umkehr aller frühern Polizeiverfassung möglich ist, hergestellt. Die fast zu gleicher Zeit in Kalisch und in allen Provinzen des Königreichs ausgebrochenen Unruhen lassen wohl keinen Zweifel an einer frühern Verabredung. Darauf zielten auch die aus dem Innern aufgebrochenen russischen Armeekorps. Das Furchtbarste ist, daß durch Proklamationen, die von Warschau ausgingen, die ganze männliche Bevölkerung von 15 bis 45 Jahren, nicht nur im Königreich, sondern auch in den durch frühere Theilungen Rußland einverleibten Provinzen, besonders in Litthauen und Volhynien, zu den Waffen gerufen worden ist. Alle Blicke sind daher nur auf die große litthauische Armee, die wenigstens 40,000 Mann stark seyn soll, gerichtet. Die an der russischen Gränze gegen Polen wegen der Douanenlinien aufgestellten Kosaken-Pikets sind sämmtlich entwaffnet und zu Gefangenen gemacht worden. Natürlich ist daher für den ersten Augenblick diese Gränze für die Einbringung jeder bisher verbotenen Waare offen, und große jüdische Kaufleute haben sogleich in Leipzig bedeutende Waarenbestellungen gemacht. Aber auch alle Sanitätskordons sind gesprengt und so steht der Cholera, insofern sie durch militärische Bewachungslinien abgehalten werden kann — was Viele wohl mit Recht bezweifeln — der Eintritt offen. Der preußische Staat wird hier mit den kräftigsten Sicherheitsmaaßregeln einschreiten. Vorläufig sind drei preußische Truppenkorps beordert, sich bei Posen, Lissa und Thorn aufzustellen. General Gneisenau ist zum Oberkommando bestimmt. Alles wird mobilisirt, indem auch die Rekrutensendungen an den Rhein nicht unterbrochen werden. Im Kriegsministerium, wo General Witzleben die größte Thätigkeit entwickelt, ist alles in Bewegung. Nicht nur die erste Landwehrreserve ist requirirt, sondern auch die zweite, welche die Waffenfähigen bis zum 45. Jahre umfaßt, wird aufgeboten. An der Befestigung von Posen, die bereits seit länger als einem Jahre thätig betrieben wurde, soll die Arbeit vervielfacht werden. Daß unter so kriegerischen Aspekten die preußischen Staatsschuld-

scheine bis auf 81 fielen, ist wohl kein Wunder. Doch wird kein Verständiger dabei den Kopf verlieren und schon Alles für verloren achten. Briefe aus Berlin sprechen von der unerschütterlichen Festigkeit und überall Zutrauen einflößenden Fassung des Königs. Welche Vorkehrungen die österreichische Regierung gegen eine Empörung treffe, die auch Gallizien bedrohen könnte, ist hier in Schlesien noch nicht bekannt. Die Garnison in Breslau hat noch keinen Befehl zum Ausrücken erhalten.

Warschau, den 7. Dez. Der Diktator (General Chopicki) hat bei Todesstrafe verboten, die Gränzen der benachbarten Staaten mit gewaffneter Hand zu überschreiten. Seine Strenge erhält die Ordnung und Disziplin. Gestern ist ein Soldat wegen Insubordination erschossen worden. — Die nach St. Petersburg bestimmte Deputation ist noch nicht abgegangen.

Rußland.

Das Journal d'Odessa vom 27. Nov. meldet; „Bis zum 24. d. M. sind, außer den acht bereits erwähnten, an vier neuen Kranken Symptome der Cholera erkannt worden. Vier sind gestorben, und einer ist geheult. — Nach einem von Sr. Maj. dem Kaiser bestätigten, und auf eine Vorstellung des General Gouverneurs von Neu-Rußland und Bessarabien gegründeten, Gutachten, ist beschlossen worden, den türkischen Unterthanen, welche sich während des Krieges mit der Türkei, nach Bessarabien geflüchtet hatten, zu erlauben, in ihr Vaterland zurückzukehren, (zu welchem Ende eine anderthalbjährige Frist bewilligt wird) oder falls sie sich in Bessarabien niederlassen wollen, ihnen zu gestatten, sich in eine Klosse einschreiben zu lassen, und den Eid als russische Unterthanen zu leisten, wobei selbe nach Ablauf obgesagter Frist verhalten werden sollen, die Abgaben an die Krone zu entrichten, und diejenigen unter ihnen, die nicht in der festgesetzten Frist abgehen sollten, auf gleichen Fuß zu setzen sind."

Vermischte Nachrichten.

Frankfurt, den 11. Dez. Der Herzog von Braunschweig hat seinen Weg nach Paris genommen.

Die Arnheim'sche Zeitung von 30. Nov. hat folgendes Vaterunser erdichtet und angegeben. Es cirkulirt in Gent:

„Unser Vater, der du bist in Haag; geehrt sey dein Name; laß uns zurückkehren unter deine Regierung; dein Wille geschehe in den südlichen wie in den nördlichen Provinzen; gieb uns wieder unser tägliches Brod, das wir verloren haben; vergib uns unsern unverständigen Aufstand, so wie wir uns stets erinnern werden unserer unverständigen Verführer; laß uns nicht vor Hunger sterben, sondern erlöse uns von dem bösen de Potter und von allen närrischen Patrioten."

Bekanntmachung.

Montag den 20. Dezember 1830 werden Morgens 8 Uhr in dem Oekonomie-Kommissionszimmer in der Minoriten-Kaserne mehrere Mäntel, Bettforniturен, und andere für das Militair unbrauchbare Gegenstände öffentlich versteigert, wozu Kaufslustige einladet

Regensburg den 13. Dezember 1830.

Die Oekonomie-Kommission des k. 4. Linien-Infanterie-Regiments (Herzog von Sachsen-Altenburg.

Die

chemyschen Feuerzeuge und Zündhölzchen sind in einigen Sorten billiger geworden und kosten jetzt bei Unterzeichneten

Comtoir-Feuerzeuge	das Stück	18 kr.
ovale detto	" "	12 kr.
runde Zündfläschchen	das Dtzd.	30 kr. St. 3 kr.
4eckigte " "	" "	40 kr. St. 4 kr.
1000 St. Zündhölzchen	" "	12 kr.
	die 200 Stück	3 kr.
" " detto für Raucher 18 kr.	die 200 St	4 kr.
" " mit Wohlgeruch 28 kr.	die 200 St.	6 kr.

Die bisherige bedeutende Abnahme läßt mich bei denen nun geminderten doch festgesetzten Preißen einen noch größern Absatz hoffen, um so mehr da diese Schnellzündmaschinen und Hölzchen ganz zuverlässig sind.

Joh. Georg Kimmel,
Spezereyhändler und Tabackfabrikant im Kramgäßchen.

Die zehn Ansichten von Brasilien über welche Getreuheit an der Kassa das eigenhändige Zeugniß Sr. königl. Hoheit des Herrn Herzogs August von Leuchtenberg öffentlich zu lesen ist, sind noch bis Dienstag Abends den 21. Dez. täglich von 9 bis 12 Uhr, und von 2 bis 7 Uhr Abends im Saale des goldenen Ritters zu sehen. Eintrittspreis 12 kr., Kinder die Hälfte. Auch ist bei der Kassa die Skizze meiner Reise nach Brasilien, broschirt, um 12 kr. zu haben.

F. J. Frühbeck.

Vielerlei neu angekommene Kupferstiche ic, Zeichnungs-Materialien und andere nützliche Sachen empfehle ich zur gefälligen Abnahme in meinem Laden im Hause des Herrn Kaufmanns Wiesand.

Friedrich Kühnlein.

Theater-Anzeige.

Sonntag den 19. Dez.: Die unruhige Nachbarschaft: oder: Die musikalische Tischlerfamilie. Eine komische Oper in 2 Akten von Hensler.

Nro. 302. 1830.

Regensburger Zeitung.

Montag, den 20. Dezember.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

Braunschweig, den 11. Dez. Se. Durchl. der Herzog Wilhelm hat unterm 7. folgende Bekanntmachung erlassen: „Da in der vierzigsten Sitzung der hohen deutschen Bundesversammlung vom 2. d. M. §. 104 Nro. 2. ein Beschluß gefaßt ist, welcher wörtlich also lautet: Se. Durchl. der Herzog Wilhelm von Braunschweig-Oels wird ersucht, die Regierung des Herzogthums Braunschweig bis auf Weiteres zu führen, Alles, was zur Erhaltung der Ruhe und Sicherheit, so wie der gesetzlichen Ordnung im Herzogthume erforderlich ist, vorzukehren, und daß dieses auf Veranlassung des deutschen Bundes geschehe, öffentlich bekannt zu machen; so wollen Wir diesen Beschluß hierdurch ohne Verzug zur allgemeinen Kenntniß bringen, und sind dem darin ausgedrückten Ersuchen bereits durch Unsere Proklamation vom 26. v. M. entgegengekommen. Unsere getreuen Unterthanen werden mit Uns in diesem Beschluße einen neuen sprechenden Beweis der kräftigen Fürsorge der hohen deutschen Bundesversammlung für das Wohl des hiesigen Landes und für die Ruhe von Deutschland erblicken, und eine vollständige Beruhigung darin finden, daß die von Uns in Uebereinstimmung mit Unserm vielgeliebten Hrn. Oheim, Sr Maj. dem Könige von Großbritannien und Hannover, übernommene Regierung unter den Schutz der in dem deutschen Bunde vereinigten sämmtlichen souverainen Fürsten und Regierungen gestellt ist. Indem wir dieses unsern getreuen Unterthanen zu erkennen geben, wollen Wir dagegen diejenigen, welche durch aufrührerische, gegen Unsere Regierung gerichtete Handlungen die bestehende gesetzliche Ordnung zu stören beabsichtigen sollten, hiermit ernstlich gewarnt haben, da Wir sonst durch die von Uns übernommenen Verpflichtungen gezwungen seyn werden, gegen solche Aufrührer nach der Strenge der Gesetze verfahren zu lassen."

Oesterreich.

Man schreibt aus Wien vom 11. Dez. Heute ist hier die erfreuliche Nachricht bekannt geworden, daß Se. Majestät der König von Ungarn und Kronprinz der übrigen kaiserlichen österreichischen Staaten, Sich mit Ihrer königl. Hoh. der Prinzessin Maria Anna von Sardinien, (Zwillingsschwester Ihrer königlichen Hoh. der Herzogin von Lucca) vermählen wird.

Wien, den 11. Dez. Der französische Botschafter an unserm Hofe, Marschall Graf Maison, ist hier eingetroffen. Graf Joseph Metternich, Bruder des Fürsten Staatskanzlers ist, nach einer langwierigen und schmerzlichen Krankheit, gestern gestorben.

Preußen.

Nach Handelsbriefen aus Berlin vom 9. Dez. hätte sich Seine Majestät der König von Preußen entschlossen, die seinen Völkern schon früher verheißene „allgemeine Repräsentativ-Konstitution" in aller Kürze in das Leben zu rufen. — Von der sächsischen Gränze: Aus Schlesien, der Lausitz und andern Provinzen sollen die Truppen auf Wägen nach dem Großherzogthum Posen transportirt werden.

Niederlande.

Die Genter Zeitung enthält Folgendes: Beinahe 3 Monate verwaltet die provisorische Regierung Belgien und läßt die zahlreichen Abgaben erheben, die auf dem Lande lasten, und die demselben um so schwerer fallen, da die Einwohner, der Industrie und des Handels gänzlich beraubt, unmöglich so viel erwerben können, um sie abzutragen. Man hofft, die Regierung werde über das Geld, das sie eingenommen, Rechenschaft ablegen, denn das Volk, zu dessen Vortheil die Revolution aus-

gehen muß, hat wohl das Recht, endlich die Lage seiner Angelegenheiten kennen zu lernen; es muß wissen, wozu man die Frucht seines Schweißes verwendet. Die Regierung hat um so mehr Interesse dabei, diese Rechnung abzulegen, da ihre Kassen gefüllt seyn müssen, indem, wie man versichert, viele öffentliche Beamten ihr Gehalt nicht beziehen, und mehrere Verwaltungs-Zweige des Nöthigen entbehren. Im Augenblick der Revolution blieben ja wenigstens 15 Millionen Abgaben noch zu erheben übrig; im Ost-Flandern allein waren beinahe 3 Millionen noch zu erheben. Es scheint uns, die provisorische Regierung müsse, um so viel als möglich einen gesezmäßigen Gang beizubehalten, dem Kongreß ein Budget für ihre künftigen Unternehmungen vorlegen, und über die Anwendung, die sie von dem öffentlichen Einkommen macht, Rechenschaft ablegen.

Großbritannien.

Der Morning-Herald schreibt: „Es heißt, die Kavallerie solle auf 10,000 Mann vermehrt werden. Auch soll die Regierung die Absicht haben, eine Anzahl Veteranen-Bataillone zu bilden. Dieß würde die wohlfeilste Art seyn, das Heer zu vermehren, unglücklicherweise aber sind die meisten Pensionaire verheirathet, und ein mit einer großen Zahl Weiber und Kinder angefülltes Regiment ist fast unbrauchbar."

Das Court-Journal will wissen, Fürst Talleyrand habe sehr umständliche Details erhalten über einige mysteriöse Bewegungen mehrerer Carlistischen Agenten und über die Intriguen des Hofs von Holyrood mit seinen Anhängern in Frankreich. Man habe sogar die Namen der Vertrauten in Frankreich entdeckt.

Im Standard liest man: Ein Bristole Korrespondent bemerkt, daß die gegenwärtige Regierung nicht genug gelobt werden könne, um der verständigen Befehle willen, die sie den Lordlieutenants und Magistraten der verschiedenen Grafschaften im Westen Englands für die Erhaltung des öffentlichen Friedens zugehen ließ, und die Magistrate von Bristol sind so entschlossen, mit dem Staatssekretär des Innern zusammen zu wirken, daß sie fast alle achtungswerthen Einwohner als Spezialkonstabler vereidigten. Wir haben Grund zu glauben, daß ähnliche gute Folgen in andern Distrikten sich ergeben, und zweifeln nicht, daß es den vereinigten Bemühungen, unterstüzt von der guten Gesinnung des unterrichteten Theils der Gesellschaft gelingen werde, die Unordnungen völlig aufhören zu machen.

Als der Herzog v. Wellington am 7. Dezember mit dem Marquis Salisbury Arm in Arm das Oberhaus verließ, wurde er abermals von einem Volkshaufen insultirt.

London, den 8. Dez. Der Kanzler der Schazkammer hat gestern Abend dem Parlament angezeigt, er werde nächsten Donnerstag dem Hause vorschlagen, die Reduktionen, welche mit dem Gehalt derjenigen Personen, die von der Krone abhängige Stellen bekleiden, und zugleich Mitglieder des Parlaments sind, vorgenommen werden können, in Erwägung zu ziehen. Diese Anzeige wurde von den Anwesenden mit den lebhaftesten Akklamationen aufgenommen. — Die heute Morgen aus Manchester eingelaufenen Nachrichten sind leider nichts weniger als beruhigend. Mehrere Mühlen haben wegen Meutereien unter den Ouvriers ihre Arbeiten aussezen müssen.

Frankreich.

Paris, den 10. Dez. Der König hat Mad. Constant bei Gelegenheit des Todes ihres Gemahls bekomplimentiren lassen.

Alle Blätter beschäftigen sich heute mit der in Polen ausgebrochenen Insurrektion. Der Courrier français sagt: Diese unerwartete Nachricht hat gestern Abend eine große Sensation hervorgebracht; die Polen sind freudetrunken. Der Augenblick ist für Frankreich gekommen, aus seiner Unentschlossenheit herauszutreten; es kann jene Völker nicht unterdrükken lassen, welche nur das wollen, was es selber will: Unabhängigkeit und Freiheit.

Paris, den 11. Dez. (5 Uhr Abends.) Das Ministerium beeilte sich, heute ein Gesetz darzulegen, über die Regularisation der den Todten zu erweisenden Ehren, deren Verlust ein Nationalverlust ist. Die ganze Pariser Nationalgarde hat beschlossen, nicht korpsweise, sondern einzeln dem Leichen-Zuge des Herrn Benjamin Constant zu folgen, der morgen statt haben wird. Die Rechts- und Arzneyschulen sind heute, als Zeichen öffentlicher Trauer geschlossen; dieselben haben Kommissäre ernannt, die beauftragt wurden, Reden am Grabe des elsässischen Deputirten zu halten.

An der Börse war das unwahre Gerücht von der Besezung der piemontesischen Festungen und der Mark Ankona durch die Oesterreicher verbreitet, und drückte die neapolitanischen Effekten herab. Ferner heißt es, daß alle in Toskana anwesenden Franzosen Befehl erhalten haben, binnen 8 Tagen dieses Land zu verlassen. — Der Constitutionnel, der unter allen Journalen mit dem meisten Pathos von der in Frankreich herrschenden kriegerischen Begeisterung spricht, versichert, daß wirklich zwei preußische Offiziere vom Hauptquartier des Generals Borstel in Frankreich anwesend seyen, um die dortigen Bewegungen zu beobachten. — Zur Befestigung von Paris sollen vorläufig 3 Millionen Franks angewiesen seyn; 3000 Arbeiter werden dabei beschäftigt und der General Valaze' führt die Leitung des Ganzen. Die übrigen Generale vom Genie

wesen werden die Grenzfestungen bereisen und in Stand setzen lassen.

Ueber die Prozedur des Prozesses der Exminister selbst, die am 15. Dezemb. beginnen sollte, erfährt man Folgendes: Zuerst wird der Greffier den Beschluß der Deputirtenkammer und den darauf gefolgten Bescheid der Pairskammer hinsichtlich der Versetzung in den Anklagstand verlesen, sodann einer der Kommissarien der Deputirtenkammer den Gegenstand der Anklage kurz auseinandersetzen, und auf Verhörung der Angeklagten und der Zeugen antragen. Nach eröffneter Debatte begründet Hr. Persil, einer der Kommissarien, die Anklage, worauf die Vertheidiger der Angeklagten das Wort erhalten. Die HH. Berenger und Madier de Montjau, Kommissarien der Deputirtenkammer, werden sich in der Replik theilen, ersterer die politische, letzterer die juridische Seite beleuchten. Die Replik im Namen der Anwälte erfolgt sodann von Seite des Hrn. Sauzet, und der Gerichtshof tritt hierauf zur geheimen Berathung ab.

Bei der Einnahme von Medeah in Afrika soll die französische Armee unter General Clauzel ein entsetzliches Blutbad unter den sich zur Wehr setzenden Beduinen und Arabern angerichtet haben.

Die Gazette ist der Meinung, die Begebnisse in Polen änderten in Nichts die politischen Fragen für diejenigen, welche das Heil für Frankreich bloß von Frankreich selbst erwarten Es handelt sich, sagt sie, nicht darum, zu wissen, welche Prinzipien die Nationen zum Aufstande bringen können, sondern, welche Prinzipien das Glück Frankreichs im Innern auszumachen vermögen. Es handelt sich darum zu wissen, ob die Meinungen, welche triumphiren, uns diejenige Ordnung und Wohlfahrt, welche sie versprochen, geben können. Wenn sich diese Frage bejahend löst, so wird Frankreich stark und einträchtig seyn; wenn sie sich aber verneinend entscheidet, so wird Frankreich gezwungen seyn, die Ordnung und das Glück, deren es bedarf, anderswo zu suchen, und alle Revolutionen Europas vermöchten ihm die Ruhe und den Wohlstand nicht zu geben, die ihm abginge. Diejenigen, welche diese Frage nach dem Auslande hin versetzen, sind Leute, welche an die Wahrheit und den Gehalt ihrer Prinzipien nicht glauben, und welche von der moralischen Stärke zu der materiellen überspringen wollen, um den Gang der Dinge zu suspendiren und die Vernunft durch Siege zu unterdrücken. Die Unruhen im Auslande wecken nur die Unruhen in Frankreich wiederum auf. Es sind dieß die Symptome der Krankheit, nicht die Krankheit selber, oder, wenn man will, die Oscillationen einer Bewegung, die bei uns begonnen hat.

Portugal.

Nachrichten aus Lissabon im Londoner Kurier melden, daß die englische Thronrede von Don Miguel und seinen Anhängern mit größter Entrüstung vernommen wurde. Die darin versprochene Amnestie ist in der Form zahlloser Verhaftungen und Einkerkerungen, ohne Rücksicht auf Alter und Geschlecht, zum Vorschein gekommen. Vom König Wilhelm IV. sprechen die Miguelisten öffentlich in den beleidigendsten Ausdrücken.

Polen.

Warschau, den 6. Dez. Die hiesigen Blätter enthalten eine Proklamation des Generals Chlopicki, welche derselbe, nachdem er am 5. Nachmittags auf dem Marsfelde im Angesicht aller in der Hauptstadt anwesenden Truppen und National-Garden die Diktatur übernommen, an die polnische Nation erlassen hat, worin er erklärt: daß er nicht aus Ehrgeiz und Herrschbegierde, sondern mit Rücksicht auf die Dringlichkeit der Umstände und nach dem Beispiele der Römer, welche in Gefahren des Vaterlandes einem einzigen Diktator die höchste Gewalt übertrugen, für wenige Tage, nämlich bis zur Versammlung der beiden Reichskammern, das Amt eines Diktators annehme, nach der Eröffnung des Reichstags jedoch dieses Amt in dessen Hände niederlegen werde.

Ueber den Marsch Sr. kaiserl. Hoh. des Großfürsten Constantin meldet das Allgemeine Landes-Journal Folgendes: Die auf dem Rückzuge befindliche russische Armee wollte bei Gora über die Wechsel setzen; man brachte einige Fähren zusammen; aber in dem Augenblicke, wo die Truppen übergeschifft werden sollten, verschwand ein Artillerieoffizier, welcher die Ueberfahrt erleichtern sollte. Dieser Umstand erregte bei den Soldaten die Besorgniß, jener Offizier möchte sich heimlich allein übergesetzt haben, um die von Siedlce her sich nähernde Artillerie von dem Marsche der Russen zu benachrichtigen. Die Truppen setzten daher ihren Weg auf der Straße nach Lublin fort. Am Sonntag hatten sie ihr Hauptquartier in Ryczywol und wollten Dienstags in Puttawy Rasttag halten. Vor der Avantgarde, welche aus Uhlanen und Husaren besteht, fährt der verwundete General Roznicki in einer Kibitke und hat zwei Gensdarmen nebst fünf Kosaken zu seiner Begleitung.

Von der polnischen Gränze, den 11. Dez. Das ganze Königreich Polen befindet sich in Insurrektion. In Warschau haben sich viele Klubs organisirt, welche ihre Emissarien in alle Provinzen ausschicken, und sie auch wohl die Gränze überschreiten lassen. Fürs

Erste fehlen alle Nachrichten über die lithauische Armee und aus dem Innern von Rußland. Selbst über das Schicksal des Großfürsten Constantin und des bei ihm befindlichen treuen Heerhaufens (den man noch auf 8000 Mann schätzt) war man in Ungewißheit, da die Weichsel stark mit Eis ging, und der Uebergang sehr schwierig war. Die Uebergabe der Festung Modlin würde ans Unbegreifliche gränzen, wenn man nicht annehmen müßte, daß auch dort nichts mehr zu retten war. Alle Privat-Briefe aus Warschau stimmen darin überein, daß in den Nächten vom 29. Nov. bis zum 1. Dez. Warschau selbst allen Schrecknissen eines entfesselten, rachgierigen und raubsüchtigen Pöbels preisgegeben war, der sich besonders von Praga herüber in allen Straßen verbreitete, über die Häuser und Magazine, welche mit der russischen Regierung in Verbindung standen, herfiel, und in Grausamkeit und Blutdurst selbst das übertraf, was uns aus Brüssel berichtet wurde. Nur Eine Stimme hingegen hört man über das heldenmüthige und kräftige Benehmen des Generalissimus Chlopicki, welcher mit Lebensgefahr der schrecklichen Anarchie sich entgegen stellte, und das Leben vieler dem Tode geweihter Generale und Oberbeamten, die nun verhaftet sind, rettete. Auf die Nachricht von der Sicherung der Bank und der aufs Neue geleisteten Zahlungen hat sich das Papiergeld wieder eines Kurses zu erfreuen; und da die Pfandbriefszinsen richtig gezahlt werden, so ist auch ihr Kredit bis jetzt noch gesichert. Die Ausrüstung und Bewaffnung ist freilich dem Patriotismus, wie man es nennt, überlassen. Im Zeughause sind außerordentlich große Vorräthe (für 100,000 M., wie man sagt) gefunden worden. Gegen Alles, was Preußen angehört, beobachtet der neue, schon zweimal in seinem Personal veränderte Administrationsrath und die ganze Bevölkerung, in so weit ihre Gesinnungen hervortreten, die größte Rücksicht und Schonung. Vorschläge, die wegen Revolutionirung des Großherzogthums Posen hier und da laut wurden, fanden kein Gehör. Als der preußische Generalkonsul in Warschau, Hr. Julius Schmidt, von einer Unterredung mit dem Cesarewitsch nach Warschau zurückkam, wurde er mit Hochachtungsbezeugungen aufgenommen. Mit der gespanntesten Erwartung sieht man den Nachrichten von St. Petersburg entgegen, wohin zwei muthige und kluge Männer, der Fürst Lubecki und der Landbote Ostrowski als Deputirte abgehen sollen, um auf Erfüllung der Zusicherungen zu bestehen, welche der Kaiser Alexander gleich bei Eröffnung des ersten Landtags und durch seine ersten Manifeste den Polen gemacht hatte.

Warschau, den 5. Dez. Ein Mitglied des sogenannten patriotischen Vereins, Mauritius Machnacki, ist mehrerer Verläumdungen und Angriffe gegen die Person des Diktators beschuldigt worden, weßhalb die Universitäts-Garde, zu welcher derselbe gehört, ihn aus ihren Reihen ausstoßen will und zwei Adressen, an den Generalissimus selbst und an den Präsidenten der provisorischen Regierung, eingereicht hat, in welcher sie erklärt, daß sie an diesen Intriguen keinen Theil habe, und zugleich den Diktator der treuesten Ergebenheit versichert, mit der Bitte, ein Korps aus ihrer Mitte zu seiner Leibwache anzunehmen.

Vermischte Nachrichten.

Den 7. Dez., Abends um 7 Uhr, beschäftigte sich in Unterlimburg, einer Vorstadt von Hall, ein Bergmann mit Verfertigung von Patronen und Zündraketen, welche man in den nahen Steinsalzwerk Wilhelmsglück gebraucht. Durch das Licht ward das Pulver entzündet, worauf eine Explosion erfolgte, und ein großer Theil des Hauses zertrümmert wurde. Durch den Einsturz des Hauses und die Explosion verloren 3 Menschen das Leben, es wurden 3 gefährlich und noch mehrere leicht beschädigt. Unter den Getödeten befand sich ein Fremder, der einzige Sohn vermöglicher Eltern, der wenige Augenblicke vorher in das Zimmer des Hausherrn getreten war, um bei demselben als Gast zu übernachten.

Das päpstliche Gebiet oder der Kirchenstaat hat eine Ausdehnung von 812 Quadratmeilen mit 2,400,000 Einwohnern.

(Gesellschaft des Frohsinns.)
Dienstag den 21. Dezember l. J.: Dramatische Unterhaltung.
Der Gesellschafts-Ausschuß.

Die zehn Ansichten von Brasilien sind
morgen Dienstag den 21. Dez.
im Saale zum goldenen Ritter
zum Letztenmal
von 9 bis 12 Uhr und von 2 bis 7 Uhr zu sehen.
F. J. Frühbeck.

Man wünscht in Regensburg oder auf dem Lande eine Bierwirthschaft zu pachten. Das Nähere ist in der Röblischen Kleider- und Putzhandlung in der Wallerstraße, Lit. E. Nro. 19. zu erfragen.

Theater-Anzeige.

Montag den 20. Dez.: Das letzte Mittel. Ein Lustspiel in 4 Aufzügen, von Frau von Weissenthurn.

(Nebst Beylage Nro. 70.)

Nro. 70.

Wöchentliche Unterhaltung,

als

Beilage zur Regensburger Zeitung 1830.

Minnelied.

Mir gefällt ein blondes Haar,
Dessen Locken zierlich fallen,
Mir zwei Augen hell und klar,
Blaue Gluthen aus Kristallen,
Mir der Zähne weiße Schaar,
Und zwei Lippen von Korallen,
Mir die Stimme wunderbar,
Und der süßen Lieder Schallen,
Mir ein Leib, des Tadels baar,
Welchen Seid' und Gold umwallen,
Mir der zarten Füßchen Paar,
Hüpfend durch des Festes Hallen,
Mir die Rede treu und wahr,
Sonder Hinterlist noch Fallen,
Mir gefällt, was offenbar
Dir allein gehört vor Allen,
Und ein Sel'ger wär' ich gar,
Könnt' ich selber dir gefallen.

Zwei Verbrechen.

(Fortsetzung.)

„Nach drei Minuten trat der Herr ein, ihm folgte die arme Machinka. Den Kutscher und den Schmied ließ er in einem Nebenzimmer bleiben. Nachdem er die Thüre verschlossen, ließ er seine Pathe Platz nehmen. Sie setzte sich; ich erstaunte über ihre Festigkeit, und sie schien mir in einer halben Stunde größer geworden zu seyn, sie verrieth durchaus keine Muthlosigkeit, und ihre Miene sprach Verachtung und Unwillen aus. Nachdem sie sich gesetzt hatte, konnte ich ihr Gesicht nicht mehr beobachten, weil sie mit dem Rücken mir zugekehrt saß. Mein Herr nahm zuerst das Wort, das ich Ihnen fast wörtlich berichten kann: „Machinka Alexiewna, belieben Sie mir, als Ihrem Pathen, dem Wohlthäter Ihrer Familie, zu sagen, warum ich nur durch das Gerücht von Ihrer beabsichteten Heirath Kenntniß erhielt?"—Mein Herr, der Herr General hatte uns die Verpflichtung aufgelegt, Ihnen seine Absichten erst nach der eingegangenen Genehmigung der Verwandten meines Verlobten mitzutheilen; diese ist nun erst vor einigen Tagen eingetroffen, und ohne die Unpäßlichkeit meiner Mutter würden Sie dieselbe bereits erhalten haben. — „Die war ja aber doch nicht unpaß, als man um Ihre Hand warb. Dieser Brief mußte mir noch den nämlichen Tag zugestellt werden; ich mußte ihn beantworten; Ihre Mutter verging sich eben so sehr gegen den Anstand, als gegen die Dankbarkeit, welche sie mir schuldig ist. Wie zwei Thörinnen habt Ihr Euch diesem jungen Manne in die Arme geworfen, Ihr habt ihm, ohne meine Genehmigung Zutritt erlaubt, ohne Zweifel fürchtend, daß ich ein Liebesverständniß mit einem Unbekannten nicht billigen würde." — Einem Unbekannten! mein Herr, dieß ist er weder für den General noch für uns; aber ehe Sie dieses seltsame Verhör fortsetzen, erlauben Sie mir, Ihnen zu sagen, daß mich Alles hier in Erstaunen setzt; der Ort, an welchem wir uns befinden, der Ton, den Sie gegen mich annehmen, und gerade die entgegengesetzte Sprache, die Gregorieff in Ihrem Namen führte. Dieser gemäß konnte ich nichts anders glauben, als daß Sie mich zu sich beschieden, um Ihre Genehmigung zu der ehrenvollen Versorgung zu geben, die für mich im Werke ist: ihr gemäß machten die Erkundigungen, die Sie eingezogen, Sie ungeduldig, zu meinem Glücke beizutragen. Was soll ich nun von dieser so plötzlichen Veränderung Ihrer Gesinnungen denken? — „Nichts Anderes, Unglückliche! als daß Dein Verrath und Dein niederträchtiger Wankelmuth mich zu einer meiner unwürdigen Verstellung genöthigt haben; ich habe Gregorieff getäuscht und würde die ganze Welt hintergangen haben; alle Mittel waren mir gleich, dienten sie nur dazu, Dich in meine Gewalt zu bekommen. Jetzt Machinka gieb diesen arroganten Ton auf

der für Deine Lage nicht paßt. Undankbares Mädchen! hast du denn ganz meine Zärtlichkeit und die Wohlthaten vergessen, womit wir Deine Eltern überschütteten? Denkst du nicht mehr an Deinen alten Vater, wie er sterbend mich um Schutz für seine Tochter bat?" — O, mein Herr, rufen Sie nicht diesen theuern und heiligen Schatten aus dem Grabe! er verurtheilt Sie, er ruft Ihnen aus der Tiefe der Gruft zu: Was hast Du mit der Unschuld gethan, die ich Dir anvertraute? Du hast alle Gesetze der Ehre verrathen, Du bist grausamer gewesen als der Geier, der sein Schlachtopfer zerreißt! Du hast das Deinige geschändet. — „Nun! sind Sie gerade deßhalb nicht tausendmal strafbarer, daß Sie feige Denjenigen hintergehen, der Ihnen seinen Namen geben will! Der leichtsinnige junge Mann weiß nicht, daß Sie schon mein Eigenthum waren, und wenn Sie seine Hand nicht aufgeben, so werde ich ihn selbst enttäuschen, ich werde ihn vor der Schande retten, Eine zur Frau zu nehmen, die...." — Geben Sie sich keine Mühe, ich bin Ihnen zuvorgekommen; mein Gewissen verlangte es; ich habe ihm Folge geleistet, und auf die Gefahr hin, das Glück meines ganzen Lebens zu verlieren, habe ich das schmerzliche Geständniß abgelegt und meine Schande nicht verheimlicht. Mein Unglück, mein freimüthiges Geständniß und meine Thränen bewiesen zugleich meine Unschuld und Ihre Schändlichkeit."

„Bei diesen Worten verzerrte sich Woronitscheffs Gesicht fürchterlich, und ich fürchtete einen Augenblick, daß er mit dem Federmesser, welches er in der Hand hielt, über das arme Mädchen herfallen würde; die Klinge desselben stieß er mit solcher Gewalt in den Arm des Stuhls, daß er es nicht wieder herauszuziehen vermochte. „Elende! rief er mit einer Stimme, von der das Gewölbe des Saales wiederhallte, Du rennst in Dein Verderben, wenn Du so mit mir sprichst! Ich wußte recht gut, daß Du mich nie liebtest, aber Dich einen Andern lieben sehen, ist eine Schmach, die ich rächen muß und kann." — Mein Herr, ich achte Sie noch genug, um Sie nicht zu fürchten, Sie werden das Vertrauen, mit dem ich ganz allein zu Ihnen gekommen bin, nicht mißbrauchen; ich kam im Vertrauen auf Ihre Redlichkeit und Gregorieffs Zusicherung; Sie verletzen es durch das erniedrigende Verhör, das Sie mit mir halten. Ich beschwöre Sie, mich zu meiner Mutter zurückbringen zu lassen, unter deren Augen müssen die Aussagen enden. Vergessen Sie nicht, mein Herr, daß Ihre Rechte über mich Sie verpflichten, mich zu schützen, und nicht mit Ihrem Hasse zu verfolgen. Widersetzen Sie sich meinem Glücke nicht länger. — „Dein Glück! was kümmert es mich, wenn Deine Verbindung mein Glück zerstört. Ich wollte lieber... Höre, ich kann viel für Dich thun, widerstrebst Du aber meiner Güte und copirst Du nicht augenblicklich die Schrift, die ich Dir vorlesen werde, so kommst Du nicht wieder aus diesem Hause. Machinka, unter diesem Saale ist ein Gewölbe, in welches kein Lichtstrahl dringt. Beharre noch in Deinem Entschluß, Dich verheirathen zu wollen, und Du hast Dein Urtheil gesprochen! Du wirst dann herabsteigen, Alles ist bereit Dich zu empfangen, und..." — Diese Drohungen schrecken mich nicht, die Sorge für Ihre Ehre und für Ihre Sicherheit muß Ihnen wichtiger seyn, als die traurige Genugthuung, Ihrer Rache ein Genüge zu leisten. Bin ich gleich arm, so glauben Sie deßhalb nicht, daß ich ohne Freunde und Vertheidiger bin. Der Herr General, der General der Provinz, derjenige..., aber vor Allem würde mich die mütterliche Liebe zurückfordern und meine Fesseln zerbrechen. Lassen Sie mich daher zu meiner Mutter zurückkehren, öffnen Sie Ihr Herz sanfteren Empfindungen. — „Es hängt blos von Dir ab, augenblicklich zurückzukehren, Du kannst es, sobald Du diesen Brief wörtlich abgeschrieben hast. Höre ihn an und entscheide dann über Dein Schicksal und über das meinige."

„Herr Woronitscheff las nun schnell einen an Machinka's Verlobten gerichteten Brief vor, dessen Inhalt ich nicht mehr wörtlich weiß; es war indeß ein förmlicher Absage-Brief für den jungen Mann. Man ließ Machinka darin sagen, daß nur die Furcht vor ihrer Mutter sie bewogen habe, in die Heirath zu willigen, daß sie den Bewerber um ihre Hand nicht liebe, und daß ihr Herz schon seit langer Zeit nicht mehr frei sey; der Brief schloß endlich mit dem förmlichen Verbot für den jungen Mann, den Fuß nie mehr über ihre Schwelle zu setzen."

„Bisher hatte das junge Mädchen dem schimpflichen Verhöre blos eine edle und eben nicht sehr verletzende feste Sprache entgegengesetzt; unglücklicherweise konnte sie sich aber nicht bis zum Schluße mäßigen, denn als mein Herr, der den Brief auf den Tisch gelegt hatte, zu ihr sagte, nun näher zu kommen und ihn abzuschreiben, stand sie schnell auf, ergriff den Brief, zerriß ihn und trat ihn mit Füßen, indem sie ausrief: Himmel! Wie haben Sie glauben können, daß ich meine Hand zu dieser Schändlichkeit bieten würde! — „Unglückliche

was thust Du? wenn ich nun selbst auf den Titel Deines Gemahls Anspruch machte, wenn...." — Sie, mein Gemahl? Großer Gott! da wollte ich ja lieber tausendmal den Tod leiden! — Bei diesen in der Hast hervorgestoßenen Worten ergriff mein Herr, wüthend vor Eifersucht, einen auf dem Tische liegenden marmornen Papierhalter und schleuderte ihn nach seinem Schlachtopfer, welches ohnmächtig vom Stuhle sank, indem ein Blutstrom durch ihr langes blondes Haar rann. Der Marmor hatte ihre Schläfe getroffen, ich hörte sie tief aufächzen, und Machinka war nicht mehr. Ihr Henker rief den Schmied und den Kutscher herbei und sagte ihnen leise einige Worte; sie hoben die Unglückliche vom Boden auf, und trugen sie durch eine kleine Thür auf einen von Bäumen beschatteten Hofplatz. Mein Herr setzte sich wieder vor den Tisch, sein Gesicht mit beiden Händen bedeckend. In dieser Stellung blieb er, bis der Schmied wieder hereinkam und mit dumpfer Stimme sagte: Pomarla (sie ist todt). — „So ist denn Alles vorbei," versetzte mein Herr, „das wollte ich nicht, sie ist aber ihrem Geschick vorausgeeilt." Und indem er dieß sagte, strahlte auf seinem Gesichte das Grausen erregende Vergnügen der befriedigten Rache. Während der mit einem Gefäß mit Wasser zurückgekommene Kutscher den mit Blut befleckten Fußboden reinigte, ging mein Herr mit großen Schritten im Saale hin und her. Beide nahmen hierauf eine Kerze, um nachzusehen, ob auch keine Blutspur zurückgeblieben sey, dann wurden die Kerzen ausgelöscht, und Alle entfernten sich und ließen mich in der Dunkelheit zurück. Um kein Geräusch zu machen, schlich ich mich mit den Schuhen in der Hand aus der Loge, und war so glücklich, mein Zimmer zu erreichen, ohne Jemanden zu begegnen. Die Uhr schlug acht; die Nacht war dunkel und der Nordostwind durchheulte das Haus. Ich warf mich unausgekleidet und mehr todt, als lebendig, auf's Bett, wo mich die an diesem Abend erlebten schrecklichen Scenen nicht verließen."

„Es nimmt Sie vielleicht Wunder, Herr Paradikin, daß ich ein so ruhiger Zuschauer bei einer so barbarischen Handlung, eine Folge der Gewalt der Leidenschaft, blieb, denn diesen schrecklichen Ausgang hatte selbst der Mörder nicht vorausgesehen; der Marmor entfuhr seiner Hand wie der Blitz. Hätte ich mich da gezeigt, so wäre ich unstreitig ohne Nutzen für das unglückliche Mädchen das Opfer einer zweiten Schandthat geworden. Daß ich meinen Herrn belauschte, geschah blos, um hinter seine Absichten zu kommen und die arme Mutter davon zu benachrichtigen. Ich glaubte nur an Drohungen, höchstens an eine kurze Gefangenschaft, um Machinka zu nöthigen, ihre Heirath aufzugeben. Sobald der Tag anbrach, hörte ich einen Wagen vor das Haus fahren, ich öffnete leise mein Fenster, und sah den Mörder in einer vierspännigen Kalesche wegfahren. Seine Reise kam mir sehr gelegen: denn ich fürchtete sein erstes Zusammentreffen mit ihm und besorgte, meinen Abscheu gegen ihn nicht verhehlen zu können. Eine Stunde nachher ging ich auf die Hausflur hinunter, wo das versammelte Gesinde in lebhaftem Gespräche mit einander war. Der Hufschmied war mitten darunter, seinen Tag wie gewöhnlich mit seinem vielgeliebten wodka (Branntwein) beginnend. Ich fragte ihn so unbefangen, als es mir nur möglich war, wann Mademoiselle Wolkoff zu ihrer Mutter zurückgefahren wäre. — „Beim Einbruch der Nacht," versetzte der Bösewicht, sein letztes Glas ausleerend, „aber beim heiligen Andreas! Gregorieff, Ihr werdet sie nicht wiedersehen, wenn Ihr nicht mit dem Popen bei ihrem Sarge betet, der zwei Tage lang Psalmen bei der Leiche des armen Mädchens hersagen wird." — Wie soll ich das verstehen? — „Nun, daß sie todt ist; ist das nicht klar? Ihr seyd wohl der Einzige im Dorfe, der es nicht weiß. Der Durak von Demitri ist es, der den schlechten Streich gemacht hat. Hat er sie nicht beim Zurückfahren in der Schlucht von Ulmo, die voller Felsen liegt, spitzer als Nadeln, umgeworfen? Der Elende! Machinka ist beim Umwerfen auf die Schläfe gefallen, er hat das Handgelenk verrenkt; er, der Trunkenbold, ist aufgestanden, während die Demoiselle liegen geblieben ist. Hat man nun nicht völlig Recht zu sagen, daß Gott die Trunkenbolde schützt? Der Schelm hat uns Alle angeführt, denn man ahnte gar nicht, daß er getrunken hatte. Beim Wegfahren stand er so fest auf seinen zwei Beinen, wie unser St. Peter, der die Kirchthür bewacht. Die Furcht vor dem Stocke hielt ihn aufrecht, und als er auf seinem Bock saß, fuhr er wie der Wind dahin. So lange der Weg gerade aus lief, ging es auch nicht schlecht, denn die Pferde hatten nicht zu viel getrunken, aber bei der verdammten Schlucht hat sich Demitri nicht links gehalten, die ganze Geschichte ist heruntergerumpelt, die Droschke ist in Stücken und ein Pferd bis auf ein Viertel todt. Für Alles Gold des Koliwan möchte ich nicht in des Kutschers Haut stecken; wenn der Herr zurückkommt, so geht es an sein Leben..." — Wo ist er hin? — „Schöne Frage! er macht dem Jspradanik die Anzeige. Der arme Herr," fügte der Schurke betrübt thuend hinzu, was meinen Abscheu gegen ihn nur noch vermehrte, „dauert mich, und mein Herz

möchte mir vor Mitleid zerspringen, wenn ich ihn ansehe; Gott weiß, ob er es überlebt!.. er war gestern noch so vergnügt, als er sein Pathchen sah, zwei Stunden lang ist von nichts Anderem die Rede gewesen, als von der Hochzeit und der Aussteuer; ich hörte Alles von Weitem mit an. Es wurde eine Liste von dem Schmuck und den Kleidern gemacht, die gekauft werden sollten: niemals würde man eine schönere Aussteuer gesehen haben. Heute wollte der Herr abreisen, um alle Läden in Moskau auszukaufen. Vergebens sagte die Demoiselle zu ihm: das ist zu viel, lieber Pathe; er aber antwortete: das ist noch lange nicht genug. Die arme Kleine! so vergnügt wie die Lerche reiste sie ab! was ist doch der Mensch? eine Stunde nachher hatte sie sich mit dem Tode vermählt, das ist ein schlechter Verlobter, der Tod, und das sind schlechte Hochzeiten, die Leichenbestattungen." Ein finsteres Lächeln schloß die Erzählung des Schmieds, aber trotz des Unwillens, womit sie mich erfüllte, mußte ich mich doch noch stellen, als mäße ich ihr völlig Glauben bei. Der General, der von den obwaltenden Verhältnissen zwischen Machinka und ihrem Pathen nichts wußte, wurde dadurch vollkommen getäuscht; der Bräutigam wollte verzweifeln, er drang aber nicht in das Geheimniß ihres Todes ein. Das Herz der Mutter war schwerer zu täuschen, und trotz der scheinheiligen Thränen meines Herrn faßte Madame Wolkoff starken Verdacht; die Schritte, die sie deßhalb bei den Gerichten thun wollte, wurden nur durch den leidenden Zustand ihrer Gesundheit verhindert."

„Sechs Monate lang war es ungewiß, ob sie wieder aufkommen würde; in der Fieberhitze sagte sie oft, ihre Tochter sey ermordet worden und bereits todt gewesen, als sie des Bösewichts Woronitscheff Haus verlassen habe. Durch den Arzt kamen diese Reden unter das Publikum, das sie auf Rechnung der Fieberhitze schrieb; die dem Kammermädchen aber entschlüpften (welches für die Bewahrung des Geheimnisses nur schlecht war bezahlt worden), machten mehr Eindruck. Da sie aber ihre Gebieterin nicht zu meinem Herrn begleitet hatte, so konnte ihre Aussage von keinem sonderlichen Gewichte seyn; die des Schmieds wäre gewichtiger gewesen. In ein junges Mädchen verliebt, das unter meinem Schutze steht, erzählte er ihr eines Tages in der Trunkenheit die nähern Umstände von Machinka's Tod, und von diesem erfuhr sie: Machinka war, als man sie aus dem Saale trug, gefährlich verwundet, aber nicht todt, und vielleicht hätte sie noch gerettet werden können; da mein Herr aber ihre Aussage fürchtete, so ließ er, von wüthender Eifersucht gestachelt, das Verbrechen vollenden, und so wurde er aus einem Mörder in der Leidenschaft auch ein vorsetzlicher Mörder. Unglücklicherweise fügte sich Alles so, daß die Wahrheit aus seinem Hause nicht zum Vorschein kam; man kannte nichts weiter als Gerüchte und einen Versuch zur Untersuchung, der aber gewiß durch Ränke beseitiget wurde. Meinem Herrn sind Monate und Jahre zu Hülfe gekommen; die Lebenden vergessen die Todten bald, und so ist denn von der armen Machinka nicht mehr die Rede; ihre immer noch untröstliche Mutter aber verliert keine Gelegenheit, ihren Haß gegen Herrn Woronitscheff, den sie seit dem Tode ihrer Tochter nicht hat wiedersehen wollen, laut zu äußern. Das Kammermädchen, voll Reue über die schlechte Rolle, die sie gespielt, hat der Madame Wolkoff Alles, was ihr bekannt, entdeckt, was denn ihren Verdacht in Gewißheit verwandelt hat. Sie wünschte nichts sehnlicher, als gerichtlich gegen meinen Herrn aufzutreten, aber Sie wissen, Herr Paradikin, die Gerechtigkeit verschließt oft bei den Klagen der unterdrückten Armuth das Ohr. Nun kennen Sie den, der Sie des Mordes beschuldigen will, so gut als ich selbst. Sie sind der einzige Mann in der Welt, dem ich dieses Geheimniß anvertrauen konnte, welches mich fast erstickte. Jetzt werde ich mich um die Hälfte leichter fühlen, da ich es in den Busen eines im ganzen Umkreise geachteten Mannes niedergelegt habe; es ist nun, als hätte ich es in einen Brunnen versenkt, und ich bin versichert, daß, wenn Sie von demselben Gebrauch machen, dieß geschehen wird, ohne mich zu nennen, und ohne mich zu compromittiren."

(Fortsetzung folgt.)

Homonyme.

Wer's thut — ist das nicht wunderbar —
Stellt schwarz nur Welt und Menschen dar.
Dem, der es leidet, wird gar heiß,
Und bunt oft, was erst noch so weiß.
Wer's thut — übt eine schöne Kunst —
Wer's leidet, spräche gern: Mit Gunst!
Ich danke schönstens für die Kunst —
Wer's thut, kann Ehr' und Geld erwerben,
Wer's leidet, wohl vor Schmerzen sterben.

Auflösung des Doppel-Räthsels in Nro. 69.

Glückspiel.

Nro. 303. 1830.

Regensburger Zeitung.

Dienstag, den 21. Dezember.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

München, den 17. Dez. Heute Nachmittags um ¼4 Uhr wurde durch ein halbstündiges Geläute mit allen Glocken der Stadt das Zeichen zum Anfang der feierlichen Exequien für Se. Heiligkeit den Höchstseligen Papst Pius VIII. in der Metropolitankirche zu U. L. Frau gegeben. Um 4 Uhr begann hierauf nach vorangegangenem Placebo die Todten-Vigil. Morgen Vormittags wird das feierliche Requiem in besagter Metropolitankirche abgehalten werden.

Kassel, den 7. Dez. Das Verfassungswerk, womit ein von den hier versammelten Ständen aus ihrer Mitte erwählter engerer Ausschuß von sieben Mitgliedern bisher unablässig beschäftigt war, ist endlich nun vollendet. Gegenwärtig findet daher die Berathung in pleno statt; fast täglich sind solche Plenarsitzungen. Professor Jordan, Abgeordneter der Universität Marburg, dessen staatswissenschaftlichen Kenntnissen, verbunden mit dem regsten Patriotismus, man viel bei der Herstellung des neuern Verfassungsentwurfes zu danken hat, ist Referent. Die churhessische Verfassung statuirt nur eine Kammer, mit Verwerfung, nicht nur des Zweikammersystems, sondern auch des veralteten Kurienwesens, das der frühern churhessischen Feudalverfassung eigen war. Dem historischen Prinzip ist nur in sofern gehuldigt worden, daß man der Ritterschaft ihre bisherigen 8 Stimmen gelassen hat. — Die dermalige Kultur des Volks in Erwägung ziehend, hat man in den Stadt- und Landgemeinden der indirekten Wahlmethode der Deputirten vor der direkten den Vorzug gegeben. Es werden demnach zuerst Wähler ernannt werden, zu welcher Wahl fast alle selbstständigen Staatsbürger konkurriren, indessen bei den zu Erwählenden gewisse Bedingungen des Vermögens erforderlich sind. Dagegen ist die durch diese Wähler zu vollziehende Wahl der eigentlichen Deputirten desto freier gelassen, und weder an Stand, Geburt und Vermögen, noch an Ort gebunden. — Die ganze künftige Ständeversammlung wird aus einigen 50 Personen bestehen. — Für Erleichterung der Lasten des Landvolks ist in jeder Hinsicht gesorgt. — Die Staatsverwaltung wird sich in den Händen verantwortlicher Minister befinden. — Die Schriftsäßigkeit und mit dieser der privilegirte Gerichtsstand sind aufgehoben. — Die neue Konstitution enthält auch eine sehr freie Kommunal-[illegible] gewisse Selbstständigkeit erhalten, eine wird die ganze Verwaltung ungemein vereinfacht und dem bisherigen, oft nur als verderblich sich erwiesenen Vielregieren ein Ziel gesetzt werden. — Das landständische, mit der Ausarbeitung der neuen Verfassung beauftragte Comité hatte durch den Grundsatz, den ein Artikel des Verfassungs-Entwurfs ausspricht: „Alle Religionsparteien sollen gleiche staatsbürgerliche Rechte genießen" die Emancipation der Juden verordnet. Bei der Berathung in pleno sind indessen dafür „alle christlichen Religionsparteien" substituirt worden. — Die Versammlung des Landtages wird alle drei Jahre statt finden; ein landständischer Ausschuß aber perennirend hier residiren. — Für jede Session des Landtages wird eine neue Wahl der Deputirten statt finden.

Preußen.

Berlin, den 7. Dez. Die polnischen Insurgenten haben sich erfrecht, auch die Bewohner der polnisch-russischen Provinzen zum Aufstande aufzurufen; hingegen ist in ihrer Proclamation von den übrigen ehemals zu Polen gehörigen Landestheilen nicht die Rede. — Aus unserm Großherzogthume Posen laufen zufriedenstel-

lende Nachrichten ein. Unser dort befehligender General hat sogar die vom Chef seines Generalstabes getroffenen militärischen Maaßregeln zurückgenommen.

Oesterreich.

Wien, den 12. Dez. Gestern wurde bei Hofe die Vermählung Sr. Maj. des Königs von Ungarn und Kronprinzen von Oesterreich, Ferdinand, mit Ihrer königl. Hoh. der Prinzessin Anna von Sardinien förmlich bekannt gemacht. Es heißt Se. Maj. der König von Neapel werde sich mit der jüngsten sardinischen Prinzessin Christine, verbinden.

Niederlande.

Im Courrier des Pays-Bas liest man: Wir können auf bestimmte Weise melden, daß Hr. Cartwright bei seiner Ankunft im Haag eine Audienz bei dem Könige von Holland nachsuchte, der sie ihm aber verweigerte, indem er ihm sagen ließ, er habe zuviel zu thun. Hr. Cartwright mußte sich daher begnügen, mit Hrn. Verstolk de Soelen zu sprechen. Am 25. hatte der König Befehl zur Aufhebung der Blokade gegeben; am 27. besann er sich eines andern, und nahm den Befehl zurück. In Holland, namentlich in Amsterdam, ist die Unzufriedenheit über dieses Benehmen, so groß als hier.

Frankreich.

An die Revolutionszeiten von 1793 erinnernd, ist die Sprache der französischen Journale aus Anlaß der Vorfälle in Polen, deren Organ der Temps ist, heben wir folgende Stelle aus einem längern Artikel des National aus: Eilt, ändert die Instruktionen des Herzogs von Treviso, wenn er noch nicht abgereist ist, und ist der Marschall-Diplomat bereits auf dem Wege, lauft ihm nach, holt ihn ein, sagt ihm, daß ihr euch getäuscht habt, indem ihr ihn beauftragtet, den Kaiser von Rußland knieend um Frieden für Frankreich zu bitten... Schmach dem feigen System, das den Nationen sagt: Der Zufall, oder vielmehr eine Bewegung der Nationalkraft, die wir uns bemühen niederzuhalten, stürzte bei uns die absolute Gewalt; dieß ist gut für uns; was euch betrifft, so tragt euer Leiden in Geduld; rührt euch nicht; wir können euch nicht helfen; versucht nicht uns nachzuahmen, denn unsere Renten würden leiden, und wir müssen vor Allem unsere Dreiprozents in die Höhe bringen und den Eingang unserer jährlichen Milliarde erleichtern. — Welche Mühe sich auch die Regierungen gaben, diese entehrende Sprache des französischen Kabinets zu verbreiten, die Nationen glaubten ihnen nicht; sie sagten: nein, dieß ist nicht die Meinung des französischen Volks; Frankreich, mit seinen zwei Millionen Bürgersoldaten, ist für die Freiheit des Kontinents. So sahen wir, wie trotz der zurückweichenden Erklärungen des französischen Kabinets, Belgien in vollem Kongresse gestand, daß es auf uns zähle, daß es sich bei der ersten Gefahr in unsere Arme werfen würde. So glaubte das uns längst befreundete Polen, daß wir für selbes so gut wie für uns gesiegt hätten, daß unsere Sache die seinige sey. Was wird nun unser Kabinet machen? Freut es sich mit uns, mit der unermeßlichen Nationalmehrheit, über das ungeheuere Ereigniß, das im Norden sich begab? Sieht es dadurch die Friedenshoffnungen befestigt, oder die Kriegsnothwendigkeit vermehrt? Wird es, die Verlegenheit Rußlands benützend, ruhig zuwarten, sich verlassend auf die, die für Polen an den Ufern der Weichsel kämpfen, oder wird es zu ihren Gunsten eine für sie wie für Belgien entscheidende Diversion versuchen? Wir nehmen keinen Anstand, es auszusprechen: das wohlverstandene Interesse Frankreichs fordert eine vollständige Aenderung der Haltung. Schmach und Unglück dem, der sich heute nicht des tiefen Worts Friedrichs erinnert: „Wenn Frankreich mein wäre, so sollte kein Kanonenschuß in Europa ohne meine Erlaubniß abgefeuert werden." Es gibt kein Heil und keine Ehre für uns, als in einer schnellen Offensive. Die Gesinnungen der Kabinette haben sich seit drei Monaten zur Genüge kund gethan. Das Schreiben des Kaisers von Rußland an den König der Franzosen, die letzte Eröffnungsrede des Herzogs von Wellington, die Demonstrationen Preußens am Rhein, Oesterreichs in Italien und der Staaten des deutschen Bundes, sprechen laut genug. Wenn ihr Frieden wollt, sagt das seit einem Monat so oft wiederholte Sprichwort, so rüstet euch zum Kriege. Die Erfahrung aber ergänzt dieses Wort und sagt: Wenn ihr euch zum Kriege rüstet, so beginnt auch der Krieg, beginnt eben wegen der Rüstungen, die ihr macht, um ihn zu vermeiden. Wenn das öffentliche Vertrauen verloren, wenn kein Kredit, kein Handel mehr möglich ist, wenn Elend, Verzweiflung, Leidenschaft der Klasse, die in Zeiten der Sicherheit von ihrer Handarbeit lebt, die Waffen in die Hand gegeben haben, so bedarf es Krieg, um zum Zustande des Friedens zurückzukehren. Daß nothwendige Vertrauen auf Wiederherstellung des Friedens wird sich nicht einstellen, wenn ihr den Kampf bloß hinausschiebt, sondern wenn ihr ihn beginnt, und endigt; wenn ihr den Streit auf eine Weise erledigt, daß man darauf zählen kann, daß nicht morgen wieder eine andere Ursache des Bruches sich ergebe. Es ist die einfältigste aller Thorheiten, wenn man glaubt, das innere Wohl zweier einander entgegengesetzter Natio-

nen könne gesichert werden durch die Entwickelung bedeutender Streitkräfte, die einander gegenüber gestellt werden, bloß um sich zu betrachten und sich zu respektiren. Es ist kein wahrhafter Friede möglich, als wenn keine Ursachen zum Kriege bestehen.... Schreitet daher, ihr Kleinmüthigen, zur Lösung des Streits. Lasset euch hinreißen durch die Begeisterung eines großen Volkes, das fühlt, was es kann, und welche Sympathie es andern einflößt, beginnt den Krieg, weil ihr durch ihn am schnellsten zu einem festen Frieden gelangt.

Paris, den 13. Dez. Im Journal des Debats heißt es: Es heißt, das französische Kabinet sey entschlossen, die Unabhängigkeit Belgiens zuerst anzuerkennen. Wir glauben versichern zu können, daß unserm Botschafter in London offiziell angedeutet wurde, in dieser Hinsicht übereinstimmend mit dem brittischen Kabinet zu handeln. Hat Frankreich solchergestalt auf seine Verbündeten die gebührende Rücksicht genommen, so können wir, die vom ersten Augenblicke an mit den Belgiern so natürlich sympathisirten und ihre Sache einen glücklichen Ausgang wünschten, die Ersten seyen, sie in die europäische Familie aufzunehmen. Ueberzeugt, von der aufgeklärten und liberalen Politik des neuen Ministeriums in London unterstützt zu werden, werden wir in diesem Augenblicke mit demselben handeln und diese gemeinschaftlich ergriffene wichtige Maaßregel wird noch enger zwei Nationen verbinden, die in Zukunft keine andere Eifersucht mehr gegen einander haben werden, als welche der Wetteifer für die Sache der Freiheit und Civilisation entstehen macht.

Am 13. Dez. war das Leichenbegängniß des Hrn. Benjamin Constant, dem sich mehr als 100.000 Menschen angeschlossen hatten. Der Leichnam ward zuerst nach der protestantischen Kirche gebracht. Bei dem Austritt aus derselben verlangten mehrere Stimmen, man solle ihn nach dem Pantheon bringen; der Präfekt der Seine stellte aber durch eine Anrede die Ordnung wieder her. Der Zug begab sich nach dem Kirchhof des Père Lachaise, wo nun Hr. Constant zwischen Foy und Manuel ruht. General Lafayette, Eusebe Salverte und Odilon Barrot hielten Reden. Auch ein Pole sprach einige Worte an seinem Grabe.

Polen.

Die Nachschrift eines Privatschreibens aus Warschau vom 6. Dez. meldet vom 6. Dezember Vormittags: „Ich kann Ihnen noch melden, daß gestern zuverlässige Nachrichten hier eingetroffen sind, zufolge deren der General Wlodkow, der in Lithauen mit 50.000 Mann steht; die weiße Kokarde aufgesteckt hat, und uns zu Hülfe kommen will. Hier hat gestern der aus frühern Zeiten rühmlich bekannte General Chlopicki das Oberkommando über die ganze bewaffnete Macht mit höchst unbeschränkter Militärgewalt übernommen. Unsere Bank, so wie alle öffentlichen Anstalten sind wieder geöffnet worden. In beiden Palästen des Großfürsten ist man seit einigen Tagen beschäftigt, ein genaues Inventarium über alles darin befindliche anzufertigen. . ."

Krakau, den 10. Dez. Die provisorische Regierung zu Warschau hat ein Cirkular an alle fremde Konsuln erlassen, um ihnen die Versicherung zu geben, daß ihre Person und Eigenthum unter den Schutz der polnischen Nation gestellt seyen, und sie auf keine Weise etwas zu befürchten hätten, daß es die unablässige Bemühung des Verwaltungsrathes seyn werde, die im Königreiche Polen eingetretene Veränderung als in gar keiner Beziehung auf die gewesenen polnischen Provinzen zu betrachten, und gegen alle Insinuationen anzukämpfen, welche eine Bewegung im Herzogthume Posen oder in Gallizien zur Folge haben könnten. Es wird aber den Machthabern zu Warschau (wenn sie es mit der gemachten Erklärung aufrichtig meynen) schwer fallen, ihr Versprechen zu erfüllen, weil sie bis jetzt nicht leiten, sondern geleitet werden. General Chlopicki übt wohl eine große Gewalt aus, und scheint sich als Führer der Revolution anzukündigen, indem er die Klubbs aufgehoben und das Anschlagen von Zetteln an die Straßenecken, ohne seine Erlaubniß, verboten hat. Allein sein Ansehen dürfte bei der Aufregung der Gemüther, und der noch nicht allgemein ausgesprochenen Vorneigung der Mehrzahl der Nation für diese oder jene Regierungsform, nicht lange geachtet werden. Inzwischen hat er die oberste Gewalt in Händen, und die Armee wie die Nationalgarden gehorchen ihm bis jetzt unbedingt. Die nach Petersburg bestimmte Deputation soll erst am 14. Dezemb. abreisen; wahrscheinlich hofft man bis dahin Nachrichten von Petersburg zu erhalten, und den Eindruck zu kennen, welchen die Vorfälle zu Warschau dort gemacht haben. Viele Personen schmeicheln sich, daß Kaiser Nicolaus nachsichtig verfahren und den Vorstellungen Gehör geben werde, welche die polnischen Abgeordneten zu machen beauftragt sind; sie stützen ihre Hoffnung hauptsächlich auf das Versprechen des Großfürsten Constantin, die Reklamationen der Polen in Petersburg zu unterstützen. Der Fürst Lubecki hat sich von dem politischen Schauplotze zurückgezogen Er bereitet dadurch dem, durch die Umstände ohnehin tief gesunkenen Kredit einen harten Stoß; auf ihn waren alle Augen des Handelsstandes gerichtet, seine Ge-

schäftskunde gewährte noch einiges Vertrauen in die polnischen Effekten, die jetzt preisgegeben zu seyn scheinen. Man will nun alle grossen Grundbesitzer veranlassen, eine Erklärung zu unterzeichnen, daß sie mit ihrem Privatvermögen für die richtige Tilgung der Staatsschuld haften wollen. Allein theils scheint das Projekt an und für sich unausführbar, theils ist das Land und alle Güterbesitzer mit ihm jetzt in einer so unsichern Lage, daß nicht leicht Jemand solchen Garanten sein Vermögen anvertrauen wird. Die Loose der letzten polnischen Anleihe finden zu Warschau keine Käufer. Die Organisirung der Nationalgarde geht im ganzen Lande regelmäßig vor sich; in Warschau befinden sich bereits 25,000 Mann wohlbewaffneter Bürger, welche mit dem 12,000 Mann starken Militär gemeinschaftlich den Dienst versehen. Am 6. hat General Chlopiki die ganze bewaffnete Macht gemustert, und mit der Haltung der Truppen wie der Bürger seine Zufriedenheit geäussert. General Chlopicki ist ein Mann von 55 Jahren, von starkem Körperbau und unermüdeter Thätigkeit. Von Napoleon, unter dem er als Generallieutenant diente, war er sehr geachtet, und blieb seitdem, bis zu den letzten Ereignissen, in Unthätigkeit. Die Polen rühmen seine militairischen Eigenschaften, nur soll er von sehr heftiger Gemüthsart seyn.

Nach einer Zählung soll sich jetzt das polnische Heer auf 140,000 Mann belaufen: 45,000 Mann sind reguläre Truppen, 20,000 Mann betragen die wiederberufenen entlassenen Soldaten, und 75,000 Mann die neu organisirten Truppen. — Der Fürst Zamoyzki bewaffnet auf seinen Gütern alle Landleute. — Aus Litthauen sind in Warschau verschiedene Nachrichten eingelaufen, über welche man erst die Bestätigung abwarten will.

Der Oberst Turno befindet sich bei Seiner kaiserl. Hoh. dem Großfürsten Constantin, und hat einberichtet, er werde nach der Residenz zurückkehren, sobald er Se. kaiserl. Hoh. über die Grenze begleitet habe. Der Großfürst hat seinen Truppen wiederholt Befehl gegeben, sich so ruhig als möglich zu verhalten. In Gora hatte er sämmtliche polnische Gefangene entlassen.

Vermischte Nachrichten.

Der König von Neapel hat unterm 13. Nov. den Befehl erlassen, daß alle Obersten, Offiziere Unteroffiziere und selbst alle andern zur Armee gehörigen Individuen Knebelbärte tragen sollen.

Auch in St. Blasien wurde das Erdbeben in der Nacht vom 1. auf den 2. Dez. verspürt. Eine Viertelstunde nach Mitternacht wurde der Felsenboden der ganzen Gegend wohl eine halbe Minute lang auf das Heftigste erschüttert, so daß die Bergleute des dortigen Bergwerks eiligst die Arbeit verließen, und aus der Grube fuhren, in der Meinung, sie breche zusammen.

Das gesammte Polen enthält folgende Einwohnerzahl. 1) Die Republik Krakau 107,934 Seelen 2) Das russische Polen: a) die Gouvernem. Wilna, Grodno, Mönsk, Bialystock, Witezk, Mohilew, Volhynien, Podolien, Kiew und Kurland 11 230,160 Seelen; b) das Königreich Polen 4,038,289 Seelen; 3) das preussische Polen, 1,984,124 Seelen; 4) das österreichische Polen 4,226,969 Seelen.

Der Magistrat zu Nordhausen (Thüringen) hat eine Belohnung von 400 Thaler dem Entdecker der Mörder des Ackermannes Mund aus Mackenrode zugesichert.

Am 15. d. früh schlug August Beck zu Weissenfels sein Weib mit einem Beile todt, und flüchtete sich nach der That.

(Gesellschaft des Frohsinns.)

Dienstag den 21. Dezember l. J.: Dramatische Unterhaltung.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

Die zehn Ansichten von Brasilien sind

heute Dienstag den 21. Dez.

im Saale zum goldenen Ritter

zum letztenmal

von 9 bis 12 Uhr und von 2 bis 7 Uhr zu sehen.

F. J. Frühbeck.

Bei Unterzeichnetem sind diesen Winter hindurch ein- und zweispännige Schlitten sowohl zu verleihen als zu verkaufen. Ingleichen trockner Mischling und Buchenholz.

Georg Pollter, Lit. G. Nro. 104.

Theater-Anzeige.

Mittwoch den 22. Dez.: Zum Vortheil des Schauspielers Joseph Denk: Drei Tage in der Residenz, oder: Die Leiden und Freuden der Familie Gauwitzel. Lokales Familien-Gemälde in 3 Aufzügen. Nach einer wahren Anekdote frei für die hiesige Bühne bearbeitet, von Joseph Denk.

Regensburger Getreidmarkt-Preise den 18. Dezember 1830.

Getreide-Gattung.	Ganzer Stand	Wurde verkauft.	Bleibt im Rest.	Höchster Preis.		Mittlerer Preis.		Mindester Preis	
	Schäff	Schäff	Schäff	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waitzen	324	294	30	13	6	12	45	12	12
Korn	81	70	11	10	54	10	35	10	9
Gerste	225	209	16	6	27	6	14	5	56
Haber	97	97	—	4	50	4	30	4	12

Nro. 304. 1830.

Regensburger Zeitung.

Mittwoch, den 22. Dezember.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

Frankfurt, den 17. Dez. Se. Exc. der k. k. österreich. präsidirende Gesandte Freiherr von Münch-Bellinghausen ist heute nach Wien abgereist. Seine Zurückkunft hieher wird in der ersten Hälfte des nächsten Monats erwartet. Ferner ist Se. Exc. der königl. preuß. General-Postmeister und Gesandte am Bundestage, Herr von Nagler, auf kurze Zeit nach Berlin gereist.

Oesterreich.

Wien, den 12. Dez. Se. Maj. der Kaiser begibt sich am 15. nach Preßburg, um dem dortigen Reichstag durch eine Rede vom Throne zu schließen. Der für das nächste Jahr ausgeschriebene dürfte vielleicht in Pesth abgehalten werden, wenn nämlich der Kaiser die deßhalb ergangene Bitte der Magnaten und Deputirten berücksichtigt. Die segensreichen Früchte des dießjährigen Reichstages dürften bald offenkundig werden. Besonders erscheint die von beiden Nationen gewünschte Einverleibung Galiziens und Dalmatiens mit Ungarn zweckmäßig und heilbringend. — Die Vorfälle in Warschau machten hier große Sensation, weil man von dorther nichts Aehnliches erwartete. Nach Privatberichten sollen bei dem dortigen Aufruhr viele Grausamkeiten Statt gefunden haben, mehrere Generale und vornehme Zivilpersonen im Bette ermordet oder durch die Strassen geschleift worden seyn. Ueber die eigentliche Entstehungsursache herrscht noch großes Dunkel; doch ist die Meinung allgemein, daß die, obwohl voraus eingeleitete, Empörung durch irgend einen Zufall zu frühzeitig zum Ausbruche gekommen. Jetzt, wo die russischen Truppen von allen Seiten heranziehen, um in den polnischen Provinzen zu kantonniren, dürfte diese Empörung weit leichter zu unterdrücken seyn, als sie es in einem Zeitpunkte gewesen seyn würde, wo das russische Heer sich schon in andern Gegenden befunden hätte.

Schweiz.

Aarau, den 9. Dez. Der Landsturm aus den freien Aemtern, mehrere tausend Mann stark, ist heute in unsere Stadt eingerückt, um eine Verbesserung der Verfassung zu fordern. Dieser Macht konnte weder noch wollte unsere Bürgermiliz widerstehen. Glücklicherweise sind keine Exzesse vorgefallen. Da den Leuten versprochen werden mußte, ihr Verlangen in ernstliche Berathung zu nehmen, und ihren gegründeten Beschwerden abzuhelfen, so hoffen wir noch diesen Abend von den vielen Gästen befreit zu werden. Bei uns, wie in andern Kantonen, verlangt das Volk die Wiedereinführung der Konstitution von 1798, welche uns damals vom französischen Direktorium war aufgedrungen worden, und gegen welche auch „gelandsturmt" wurde. Dieser Rückkehr zu dem früher Verhaßten machen sich nicht blos unsere Landsleute schuldig; unsere vornehmen Herren, welche in den Jahren 1814 und 1815 die geschwornen Feinde Napoleons waren, den sie als den Feind der Menschheit schilderten, wünschen den Kaiser jetzt zurück, weil, wie sie sagen, er allein im Stande gewesen, die ehrlichen Leute, d. i. den Adel gegen den Pöbel zu schützen. Wunderlich gehen den Leuten die Augen auf über die Vergangenheit. — Die Aufregung in der Schweiz ist allgemein. In Basel sind alle Thore mit Kanonen besetzt, und Landleute werden nur mit größter Vorsicht eingelassen. — In der Schweiz sind die vornehmen Herren nur geneigt, der Vernunft Gehör zu geben, wenn die Gewalt sie dazu zwingt. Durch solches Benehmen verlieren sie am Ende auch das, was durch verständige Nachgiebigkeit noch zu retten gewesen wäre.

Preußen.

Der Hamburger Korrespondent meldet aus dem Brandenburgischen vom 9. Dez.: Daß die Ereignisse in Warschau in dem genauesten Zusammenhange mit dem, was in Paris geschehen ist, stehen, daran zweifelt wohl Niemand; allein die Polen dürften ihre Stellung sehr verkennen, wenn sie der Meinung wären, die Rolle der Belgier spielen zu können. Sie scheinen mindestens nicht bedacht zu haben, daß sie Rußland, aber nicht Holland zum Gebieter, und Preußen, aber nicht Frankreich zum Nachbar haben. Wer nur einiger maßen mit der Lage Polens bekannt ist, sieht ein, daß dieses Reich einem unveränderlichen Schicksal entgegen geht. Noch ist man nicht darüber unterrichtet, wie weit der Aufruhr sich erstrecken dürfte; in jedem Falle aber täuschen sich die Häupter der Rebellion, wenn sie hoffen, in der zu Preußen gehörigen Provinz irgend einen Anhang zu finden. Sollten auch einige, wegen Aufhebung der Leib-Eigenschaft unzufriedene Guts-Herrn sich hier befinden, so ist doch die große Maße des Volks zu sehr von dem wohlthätigen Einfluße der preußischen Herrschaft überzeugt, als daß die Stimme der Verführung hier Gehör finden könnte. Indessen sind die kräftigsten Maaßregeln ergriffen; drei Armeekorps besetzen die Gränze, und der Feldmarschall Graf v. Gneisenau geht als Generalgouverneur und kommandirender Generalissimus nach Posen.

Niederlande.

Eine Haager Zeitung vom 13. Dez. enthält Folgendes: Wir sind ermächtigt, die von einigen Journalen mitgetheilte und auch von uns wiederholte Nachricht, als ob Ihre königl. Hoh. die Prinzessin von Oranien im Begriffe stehe, eine Reise nach London zu unternehmen, für falsch zu erklären. Sie wird unsere Stadt nicht verlassen. Zu gleicher Zeit können wir die bestimmte Versicherung geben, daß Ihre Maj. die Königin und Ihre königl. Hoh. die Prinzessin Friedrich von ihrer Reise nach Berlin, um Ihre königl. Hoh. die Prinzessin Albrecht zu besuchen, am 15. Jan. k. J. wieder in hiesiger Residenz eingetroffen seyn werden.

Herr Cartwright kam am 10. Dez. auf seiner Reise nach dem Haag durch Antwerpen. Man sagte, er habe wichtige Depeschen von den in London versammelten Gesandten der fünf großen Mächte, welche das Resultat des Berichts des Hrn. Cartwrigt über seine ersten Versuche in dem Haag wegen der Ausübung des Waffenstillstandes wären.

Hr. v. Staffart ließ in den Belge ein Schreiben einrücken, worin er die Angabe, als sammle er Unterschriften für eine Vereinigung mit Frankreich, für falsch erklärt, übrigens gesteht, daß nach seiner Ueberzeugung die belgische Revolution keinen glücklichern Ausgang haben könnte, als wenn man den König der Franzosen auch zum König der Belgier wählte, unter der Bedingung, daß Belgien durch einen Vicekönig nach der vom Kongresse angenommenen Konstitution regiert würde. — Der Graf von Celles dagegen protestirte am 15ten Dez. im Kongresse, bei Gelegenheit der eröffneten Diskussion über den Senat, unter vielem Beifalle jede Vereinigung mit Frankreich.

Großbritannien.

London, den 14. Dez. Der neueste Courrier sagt: Wir sind zu der Erklärung ermächtigt, daß nicht das geringste Wahre in dem Berichte enthalten ist, als ob Hr. v. Gorostiza, mexicanischer Gesandter an unserm Hofe im Begriffe wäre, nach Brüssel zu kommen, um mit der neuen Regierung Belgiens einen Vertrag zu negoziren. Dieses aber ist völlig wahr, daß Hr. v. Gorostiza für kurze Zeit Paris besuchen wird.

Die Times sagen unterm 10. Dez.: Die Ernennung des Marschalls Herzogs von Treviso zum französischen Botschafter in St. Petersburg erscheint uns als etwas Auffallendes, wenn die Angabe mehrerer französischen Journale wahr ist, daß Hr. Pozzo di Borgo weder beglaubigt noch amtlich ersetzt ist. Diese Nachricht ist um so befremdlicher, da die Zurückberufung der in Frankreich befindlichen russischen Unterthanen noch nicht zurückgenommen ward, und somit in ihrer vollen Kraft bleibt.

Der Courier bemerkt: Einer unserer Kollegen, die Morningpost, sagt: Wir hörten aus guter Quelle, der Erstaatssekretär des Innern (Peel) sey ganz überzeugt, die Feuersbrünste und Unruhen im Lande würden von denselben Personen angelegt und aufgemuntert, welche die Bewegungen des Pariser Volks während der drei Tage leiteten, die später in Brüssel in ähnlichem Unternehmen befangen waren, und in ihrem Berufe auch in London gegen den 9. Nov. arbeiteten. Wir glauben nicht, daß der Erstaatssekretär von irgend so etwas überzeugt ist; nähmen wir an, er wäre es, so hielten wir es mit unserm Kollegen für auffallend, daß keine Maaßregeln zur Entdeckung der fraglichen Personen getroffen wurden. Die Wahrheit, daß Sir Robert Peel keine Nachweisung erhielt, auf welche hin er Vorkehrungen hätte treffen können, und wir können versichern, daß als er vom Amte zurück trat, sich nicht ein einziges Dokument auf dem Bureau des Innern befand, das einen solchen Glauben rechtfertigte, wie ihn der Staatssekretär gehabt haben soll, den er aber gewiß nie hatte, wie denen, die Sir Robert Peel kennen, kaum versichert zu werden braucht. (Der Courier ent-

wickelt dann weitläufig seine Ansicht, daß der Grund dieser Verbrechen in einer gewissen Manier zu suchen seyn möchte, wie sie beim gemeinen Volke nichts Unerhörtes sey. Für dieselbe Ansicht hätte sich eine Versammlung ausgezeichneter Aerzte in Paris ausgesprochen.)

Italien.

Rom, den 9. Dez. In den am 4., 5. und 6. d. abgehaltenen Kongregationen der Hrn. Kardinäle wurde der Fischerring zerbrochen, und das bleierne Siegel der apostolischen Kanzlei ausgetilgt, der Eid des Gouverneurs von Rom, Monsignor Apelletti, aufgenommen, Monsignor Camillo Pietri mit Haltuug der Lechenrede auf den verewigten Papst und Monsignor Angelo Mai mit jener wegen Wahl eines neuen Papstes beauftragt, die Deputirten zum Bau des Conklave ernannt, alle Behörden und Beamten des päpstlichen Staates bestätigt und der Beichtvater des Conclave erwählt. Am 5. d. wurde der Leichnam Pius VIII. in die Kapelle del SS. Sagramento überbracht, und beim Gitter niedergestellt, wo ihm von dem zuströmmenden Volke die Füße geküßt wurden. An diesem nämlichen Tage begannen für ihn die neuntägigen Exequien im Chore der Peterskirche, und am 6. wurde der Leichnam Pius VIII. in die Nische, aus welcher man die Gebeine Leo X. weggenommen hatte, mit den üblichen Ceremonien beigesetzt. — Die Hrn. Kardinäle werden am 14. d. Nachmittags ins Conclave im Quirinalpallast eintreten. — Der berühmte Bildhauer Ritter Giuseppe Fabris hat noch bei Lebzeiten Pius VIII. dessen Bildniß trefflich in Marmor verfertigt, wofür ihn dieser kurz vor seiner Erkrankung mit einer goldenen, mit Brillanten besetzten Dose beschenkte.

Frankreich.

Paris, den 13. Dez. (5 Uhr Abends). Die französische Regierung hat, nach vielem Zaudern, endlich den großen Entschluß gefaßt, durch unbedingte Anerkennung der belgischen Regierung Europa ein Beispiel zu geben. Hoffentlich können wir Ihnen morgen genauere Thatsachen über diesen Akt hoher, edelmüthiger Politik mittheilen (S. uns. gestr. Zeit.).

Paris, den 15. Dez. Die Gazette sagt in ihrem gestrigen Börsenberichte:

Wenn die Curse plötzlich sinken, in Folge einer wichtigen Nachricht, eines unvorhergesehenen Ereignisses, so benützen diesen Umstand, die Spekulanten und besonders die Kapitalisten, um ihre Fonds vortheilhaft anzulegen und das Sinken hört natürlich und durch die Macht der Dinge selbst auf. Dauert aber dieses Sinken fort, hält es an, ist es unabhängig von jeder Nachricht und blos das Resultat allgemeinen Uebelstandes und einer zugleich kommerziellen und politischen Krisis, dann tritt die Entmuthigung ein; wer Geld hat, schließt es ein, statt es in Umlauf zu setzen, und die Inhaber von Inscriptionen verkaufen sie um jeden Preis. Dieß ist seit mehreren Monaten die Beschaffenheit unserer Börse, und es ist schwer, das Ende eines so beunruhigen Zustandes der Dinge zu hoffen. Unsere Fonds verschlimmern sich tagtäglich, und haben heute wieder ein beträchtliches Sinken erlitten.

Nachdem der Constitutionnel die Bürger von Paris, namentlich die arbeitende Klasse, ermahnt, sich während des Prozesses der Exminister ruhig und würdig zu verhalten, verspricht er im Namen der Journalisten, die Presse solle so zu sagen ein Fac-Simile des Prozesses, jede Einzelnheit desselben mit scrupulöser Genauigkeit nacherzählt werden, Frankreich solle Alles sehen, Alles hören, kein Wort soll verloren gehen, keine bezeichnende Gebährde unbeachtet bleiben; im Uebrigen aber werde ihre Rolle eine rein passive seyn.

Der National will folgende Nachricht erhalten haben: Das St. Petersburger Kabinet hat eine Zirkularnote an seine Diplomaten in Deutschland gesandt, in welcher diese ermächtigt werden, den resp. Höfen zu erklären, daß die Befehle des Kaisers Nicolaus zur Zusammenziehung mehrerer Armee-Korps an den russischen Gränzen keineswegs eine feindselige Absicht gegen irgend eine europäische Macht verrathen, sondern daß Se. kaiserl Maj. diese Rüstung für nothwendig gehalten habe, um den Frieden zu sichern, und um gegen die, unglücklicherweise in einigen Ländern neuerdings begünstigten revolutionären Grundsätze auf seiner Huth zu seyn. Bei Ertheilung dieser Befehle handle Se. kaiserl. Maj. in vollkommenem Einverständniß mit Ihren erlauchten Verbündeten, und selbst in dem Falle, wo die russchen Heere die Gränzen überschreiten sollten, würde dieß nur in Folge einer Uebereinkunft zwischen den Mächten und in der einzigen Absicht geschehen, den Frieden und das europäische System aufrecht zu halten, welches die Rechte aller Staaten festgestellt habe.

Polen.

Warschau, den 5. Dez. Unter gestrigem Datum ist nachstehendes Schreiben von Seite der provisorischen Regierung an den kaiserl. österreichischen Generalkonsul allhier, Freiherrn v. Oechsner erlassen worden: „Die provisorische Regierung beeilt sich, zu erklären, daß es ihr fester Entschluß ist, die Gränzen sämmtlicher Staaten Sr. k. k. apostol. Maj. gewissenhaft zu respektiren, und ersucht Sie, Herr Baron, gegenwärtige Erklärung an ihren Hof gelangen zu lassen. Warschau, den 4. Dez. 1830. Fürst A. Czartoryisky." — Ein gleichlauten-

des Schreiben ist am nämlichen Tage auch an den k. preuß. Generalkonsul, Hrn. Schmidt, erlassen worden.

Der österreich. Beobachter meldet: Nachrichten aus Krakau vom 9. Dez. zufolge hatte der Großfürst am 7. bei Pulawi die Weichsel passirt.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, den 30. Nov. Vorgestern wurde das Jubiläum der Einführung der christlichen Religion in Schweden in allen Kirchen des Königreichs feierlich begangen. Zweihundert Kanonenschüsse verkündigten der Hauptstadt die Eröffnung der Feier. Die königliche Familie wohnte dem Gottesdienste in der Nicolaikirche bei, wo der Bischof Wallin die Vortheile der christlichen Religion, so wie die Wechsel, die sie bis zu unserer Zeit erfahren, auseinander setzte. Zu Upsal bestieg der Erzbischof von Rosenstein die zu dieser Feierlichkeit besonders geschmückte und erleuchtete Kanzel.

Rußland.

Der Militär-Generalgouverneur von St. Petersburg hat folgende Bekanntmachung erlassen: „Seit einiger Zeit sind die Bewohner dieser Hauptstadt durch Ungebührlichkeiten von Muthwilligen beunruhigt worden, die ein Vergnügen daran fanden, in einigen Gegenden der Stadt die Fenster einzuschlagen. Jeder wohldenkende Bürger ließ es sich angelegen seyn, die unbekannten Ruhestörer zu entdecken, während die Regierung, für die Erhaltung der Ruhe und Ordnung besorgt, alle Mittel anwandte, um die Muthwilligen ans Tageslicht zu ziehen und dem Unfuge zu steuern, welches ihr auch gelang. Geschah dieses nicht so schnell, als es zu wünschen gewesen wäre, so war der einzige Grund dazu der, daß die Obrigkeit, stets nach den Vorschriften der Gesetze verfahrend, nicht auf bloßen Verdacht hin, oder den Ausflüchten der Verhafteten Gehör leihen, Personen für schuldig erklären konnte. Jetzt endlich sind, durch unumstößliche Beweise, jene Störer der öffentlichen Ruhe enthüllt worden, und, ihres Vergehens vollkommen überwiesen, der gerechten Strafe übergeben. Die Meisten derselben gehören zur niedern Volksklaße, und haben gleich nach Eingeständniß ihres Frevels, auf eben den Stellen wo sie ihn verübten, die gebührende Körperstrafe empfangen; einige aber, wie es sich zum allgemeinen Bedauern erwies, waren Edelleute in Diensten, namentlich: Fürst Peter Galitzin, Aktuarius des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, und der Beamte von der 14ten Klasse Romanow im Departement der geistlichen Angelegenheiten fremder Konfessionen. Ein Fehltritt dieser Art verdiente exemplarische Bestrafung; Se. Maj. der Kaiser hat jedoch, mit gnädiger Rücksicht auf ihre Jugend, und dem Wunsche, ihnen Gelegenheit zur Besserung zu geben, anzuordnen geruht, daß ihre Bestrafung dahin beschränkt werde: den ersteren, als den schuldigern, zu monatlichem Festungsarrest zu verurtheilen und darauf in Grusien, den andern aber in Archangel anzustellen. Die solchergestalt erfolgte Entdeckung so strafbarer Verstöße gegen die Pflichten der Gesellschaft möge allen Bewohnern der Hauptstadt Gewähr leisten, wie sehr die Regierung für die allgemeine Ordnung Sorge trägt, und mit unermüdeter Wachsamkeit überall, die gehörige Ruhe aufrecht zu erhalten sich bemüht."

Lotto-Anzeige.

Die achthundert neun und achtzigste Ziehung zu Regensburg ist heute Dienstag den 21. Dez. 1830, unter den gewöhnlichen Formalitäten, vor sich gegangen, wobei nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

64. 16. 4. 61. 65.

Die 890ste Ziehung wird den 20. Jän., und inzwischen die 228te Nürnberger Ziehung den 30. Dez, und den 11. Jän. die 1269ste Münchner Ziehung vor sich gehen.

Unterzeichneter hat die Ehre einem verehrungswürdigen Publikum ergebenst anzuzeigen, daß bei ihm neuerdings in seiner Wein-Niederlage zu Stadtamhof, Haus Nro. 7. nächst am Thor, bester Würzburger Frankenwein von den vorzüglich guten Jahrgängen angekommen ist, als: 1828r kostet die Maas 12 kr., 1827r Sommeracher die Maas 20 kr., 1822r die Maas 24 kr., 1811r die Maas 36 kr. In ganzen und halben Eymern, Fässerweis, wird noch billiger als oben gesagt ist, abgegeben. Er bittet daher um einen recht zahlreichen Zuspruch.

Joh. Zehgruber,
Weinproduzent aus Abtschwindt
bei Würzburg.

Ein junger Mann von 26 Jahren, mit guten Zeugnißen versehen, wünscht bei einer Herrschaft oder bei einem Herrn als Bedienter in Dienst zu treten. Derselbe ist in Kleidermachen sehr bewandert. Das Nähere ist im Zeitungs-Comtoir zu erfragen.

Man wünscht in Regensburg oder auf dem Lande eine Bierwirthschaft zu pachten. Das Nähere ist in der Röblischen Kleider- und Putzhandlung in der Wallerstraße, Lit. E. Nro. 19. zu erfragen.

Nro. 305. 1830.

Regensburger Zeitung.

Donnerstag, den 23. Dezember.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

Regensburg, den 22. Dez. Nachdem bereits gestern Nachmittags um 3 Uhr die gottesdienstlichen Trauerfeierlichkeiten wegen des höchstbedauerlichen Ablebens weiland Seiner päpstlichen Heiligkeit Pius VIII., unter allgemeinem Glockengeläute der hiesigen katholischen Kirchen in der Domkirche begonnen hatten, so wurde heute Vormittags um neun Uhr auch das feierliche Requiem in der besagten Metropolitankirche in Anwesenheit Sr. Excellenz des hohen Herrn Regierungs-Präsidenten Ritter von Link, der Herren Regierungsräthe, der sämmtlichen übrigen k. Civil- und Militairbehörden, des Stadt-Magistrates und des zahlreich versammelten hochansehnlichen Publikums mit allen erforderlichen Ceremonien auf die würdigste Weise abgehalten.

Niederlande.

Antwerpen, den 13. Dez. Es scheint, daß General Chassé die Citadelle verläßt und durch den General George ersetzt wird. — Hr. Ellermann wurde bei seiner Ankunft im Haag von dem König von Holland zwar freundlich empfangen, Se. Maj. versicherten aber, Sie vermöchten an dem, was im Konseil in Betreff Antwerpens beschlossen worden, nichts zu ändern. — Die Ankunft englischer Fregatten vor Ostende findet sich in keinem, aus dieser Stadt hier eingetroffenem Briefe bestätigt.

In einem hiesigen Blatte heißt es: Man weiß nicht, ob die Feindseligkeiten wieder begonnen haben oder nicht. Das provisorische Gouvernement beobachtet darüber ein eben so tiefes Stillschweigen, als über unsere diplomatischen Verbindungen. Währenddem organisiren und verstärken sich die Holländer. Breda ist in einem furchtbaren Zustande, und man hat alles daraus vertrieben, was nicht ganz Holländisch gesinnt ist. Das Land von Cadsand und die ganze Küste, welche, als im Jahre 1814 zu Belgien gehörend, mit Belgien verbunden werden sollte, ist der Art besetzt, um die Verschließung des Genter Kanals und der Schelde zu sichern und eine Ueberschwemmung gegen die Angreifer zu versuchen. Hier wie an andern Plätzen sind wir zu spät gekommen. Wir, die wir uns nicht mit Hoffnungen und Traumbildern täuschen, die wir den Buchstaben und den Geist der Traktate kennen, die wir den Debatten der Tribunen von Paris und von London gefolgt sind, die wir den Grundsatz der Nichteinmischung in seiner ganzen Ausdehnung würdigen, sehen voraus, daß Holland uns die Schelde, den Genter Kanal und die Maas verschließen, uns zwischen seine Schiffe und seine, die preußischen und französischen Douanen einschließen, und so die Quellen des Lebens und des Glückes bei uns verschließen will. Jetzt müssen die Waffen die Fehler der Politik wieder gut machen, und unsere rechtmäßigen Ansprüche noch die Sanktion des Sieges erhalten.

Preußen.

Berlin, den 11. Dez. Man schmeichelt sich in Warschau, Se. Maj. den Kaiser und König in Höchsteigener Person bald in der Mitte der Polen zu erblicken.

Großbritannien.

Ein Privat-Schreiben im Constitutionnel aus London vom 12. Dez. sagt: Die Nachricht von dem polnischen Aufstand hat bei den Gesandten der nordischen Mächte eine beispiellose Bestürzung und Unruhe verursacht. Die Botschafter von Oesterreich, von Rußland und von Preußen sind unaufhörlich beschäftigt, und der Herzog von Wellington hat mehrere Privat-Konferenzen mit ihnen gehabt. Der Herzog will die sämmtlichen nordischen Monarchen in einen Krieg verwickeln. Obgleich er seine

erhabene Stelle als Minister niedergelegt hat, so werden ihm doch aus Wien, Preußen und Rußland außerordentliche Kuriere zugeschickt. Es wäre nicht unmöglich, daß, während Lord Grey die Grundsätze der französischen und belgischen Revolution den Botschaftern der nordischen Mächte gegenüber öffentlich in Schutz nimmt, der Herzog v. Wellington die Fürsten selbst dazu aufmunterte, keine begütigenden Vorschläge anzunehmen. Er ist der Meinung, daß sich das Volk gegen Armeen nicht lange halten könne; es ist dieß eine fixe Idee des Herzogs. — Carl X. zeigt sich, seitdem gewisse Aussagen von ehrenwerthen und gewissenhaften Männern über seine vormaligen Minister öffentlich bekannt gemacht worden sind, selten dem Publikum von Edinburg, ohne sich der Anhörung ziemlich unschmeichelhafter Aeusserungen auszusetzen. Wie man versichert, hat ihm die Herzogin von Angulême selbst gerathen, England ganz zu verlassen.

Frankreich.

Aus Pariser Blättern vom 15. Dez. erfährt man Folgendes: Morgen beginnt der große Prozeß gegen die vormaligen Minister mit der Abhörung der Angeklagten und der 40 Zeugen. Während des Prozesses befehligt General Lafayette sämmtliche Linientruppen und Nationalgarden von Paris. Es heißt, Carl X. habe in einem Schreiben förmlich erklärt, er habe persönlich die Ordonnanzen vom Julius befohlen und auf das strengste und gebieterischste die Unterschriften seiner Minister verlangt.

Hr. v. Lafayette hat eine edle und gerechte Sache zu vertheidigen, die der Menschlichkeit und der Justiz, und die Nationalgarde, die sich bereit zeigte, ihre Waffen zur Abhaltung einer Plünderung der Buden zu gebrauchen, wird keine Plünderung der Gesetze und der Justiz gestatten, denn das Straßenvolk hat eben so wenig Recht auf die Gesetze als auf den Zukker und Kaffee. Frankreich und Europa haben die Augen auf Hrn. v. Lafayette geheftet. Die Nachwelt erwartet den Ausgang dieser Krise, um ihn zu richten.

Briefe aus London, die auf ausserordentlichem Wege zu Paris eingetroffen, melden, daß brittische Gouvernement habe beschlossen, den Effektivestand sämmtlicher Infanterieregimenter zu vergrößern. Die Armee wird dadurch im Ganzen um 6000 Mann vermehrt.

Es heißt, daß in Folge, einer sehr lebendigen Sitzung des Ministerrathes unsern Botschaftern in Berlin, Wien und London durch Kouriere der Befehl zugesendet worden ist, den genannten drei Höfen zu erklären, daß falls Preußen oder Oesterreich sich mit Rußland zur Unterwerfung Polens vereinigen würden, auch Frankreich diese Einschreitung für eine Kriegs-Erklärung halten würde.

Man versichert, der König habe nach reiflicher Erwägung beschlossen, die sogenannten königlichen Theater sollten von nun an nicht mehr vom Hofe unterstützt werden, indem diese Protektion nur eine Last sey, die für die Künste und Literatur kein anderes Resultat hätte, als daß gewisse Subalternbeamte unangenehme Einflüsse auf die Koulissen erhielten.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 14. Dez. drückte Hr. Odillon Barrot sein Bedauern aus, daß die Nationalgarde nicht nach Kantonen organisirt würde. Wenn man die Nationalgarde fraktonire, führe man ein Prinzip des Todes in ihre Organisation ein. Man nehme ihr alle Kraft, allen Widerstand. Herr Dupin d. ältere hält die Organisation nach Gemeinden für vorzüglicher. General Lafayette erklärt sich für die Ansicht des Hrn. Odillon Barrot. Die beiden Revolutionen von 1789 und 1830 hätten die Lösung dieser Frage antizipirt, denn überall hätten sich die Nationalgarden von freien Stücken organisirt. Er fürchte, daß wenn man keine Landnationalgarde, sondern nur eine städtische habe, dadurch der ganze Zusammenhalt zerstört werde. In Europa gebe es mehrere Staaten, wo man mit Bedauern die für immer deplorablen Ereignisse gesehen habe, die Ludwig Philipp auf den Thron gesetzt hätten. Was auch der Minister von Friedensversicherungen gesagt habe, so lasse sich fragen, wie lange sie dauern würden. Die Revolution Polens sey ein großer Schritt; sie wasche die Schmach der letzten Jahre Ludwigs XV. ab, und werde vielleicht den unermeßlichen Fehler Napoleons, Polen nicht wieder hergestellt zu haben, gut machen. Er setze den Fall, Preußen wolle Holland das Mittel an die Haud geben, Belgien zu zertrümmern, oder Preußen und Oesterreich wollten in Polen eindringen. Dabei verlange er keine Erläuterungen von dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, aber in dem Augenblicke, wo der Präsident des Conseils von einer Armee von 500,000 Mann spreche, sehe er nicht ein, warum man die Macht der Nationalgarde zerstreuen solle. Für ihn sey die Sache keine Frage, sie sey in seinem Innern längst entschieden. Nach langer Erörterung beschließt endlich die Kammer die Annahme des von der Kommission vorgeschlagenen Artikels: lautend: Die Nationalgarde wird nach Gemeinden organisirt; gleichwohl kann in den aus mehreren Gemeinden bestehenden Kantonen die Nationalgarde in Kantonalbataillone organisirt werden, wenn eine Ordonnanz des Königs dieß vorgeschlagen haben wird.

Spanien.

Madrid, den 6. Dez. Der Graf Ofalia, unser Botschafter in Paris, ist nun wirklich zum Minister des Innern ernannt. An seine Stelle tritt Hr. Zea Bermudez, bisher Botschafter in London. General Morillo und Fürst Anglona, die in Folge der Ereignisse von 1823 exilirt waren, erhielten Erlaubniß nach Spanien zurückzukehren, und kamen bereits vor einigen Tagen in Madrid an. Seit Jahren bot unsere Hauptstadt keinen so kriegerischen Anblick dar. Es wurden Befehle zur Verproviantirung der festen Plätze gegeben; täglich werden die Truppen im Feuer exerzirt; man sieht fast nichts als Uniformen. Der Marquis v. St. Romans, Generalinspektor der Provinzialmilizen, der besten Truppen Spaniens, hat dem Könige 33,000 Mann versprochen, und unser kriegerischer Zambrano will in kurzer Zeit gegen 80,000 Mann auf die Beine bringen. Und doch behaupten unsere Liberalen, wenn Frankreich nur Mina, von 10 bis 12,000 Mann begleitet in Spanien einrükken ließe, dieses hinreichen würde, die ganze Kriegslust niederzuschlagen, und alle Blicke nach dem Innern zu kehren. — Nach Briefen aus Lissabon vom 1. Dez. kam am Tage zuvor nach eilftägiger Ueberfahrt ein Paketboot aus England an. Die Regierung erhielt durch Hrn. d'Asseka Nachricht von dem Sturze des Wellington'schen Ministeriums. Der Hof war in Bestürzung, woraus die Konstitutionellen neue Hoffnungen schöpften.

Polen.

Von der polnischen Gränze, den 11. Dez. Der Feldmarschall Graf Diebitsch hat von Bromberg, nach Abfertigung einiger Kouriere an die litthauische Armee und nach Riga, seinen Weg nach Wilna, wo ein bedeutendes russisches Korps versammelt seyn soll, fortgesetzt. Es heißt, der Kaiser Nicolaus habe schon am 29. Nov. Nachricht von einer zu Warschau den Ausbruch drohenden Verschwörung gehabt und sogleich Befehle an die verschiedenen Armeekorps ergehen lassen; er selbst sei von Petersburg zu dem Korps des Grafen Pahlen auf der Straße nach Riga abgegangen. Sollte Graf Diebitsch autorisirt werden, gegen die Polen ins Feld zu rücken, so glaubt man, daß er ohne Verzug mit den zu Wilna versammelten Truppen, die ohngefähr 70,000 Mann stark seyn sollen, gegen Warschau zu marschiren und eine Hauptschlacht zu liefern suchen werde. Von diesem Manövre möchte der Ausgang der polnischen Insurrektion abhängen.

Uebrigens soll es in dem Plane der Insurgenten liegen, sich möglichst in der Defensive zu halten, und sich mehr auf Vertheidigung der Städte zu beschränken, als im offenen Felde zu schlagen, weil überall die Städte in der Eile nach Möglichkeit befestigt, und in deren Innerem Barrikaden vorbereitet werden. Im Allgemeinen bietet Polen kein günstiges Terrain zur Vertheidigung an, und wenn die russischen Truppen ihre Pflicht thun, so dürfte der Krieg von kurzer Dauer und sein Ausgang kaum zweifelhaft seyn, da es den Polen an jenen Hülfsmitteln fehlt, die den russischen Armeen zu Gebote stehen. Die litthauische Armee, in deren Treue man von mehreren Seiten, Zweifel setzen wollte, scheint in derselben zu beharren, wie die von Brzesz (wo diese Armee steht) eingehenden Nachrichten durchaus bezeugen. In Krakau und an der Gränze von preußisch Polen hingegen ist die Stimmung sehr gefährlich und zu Krakau hatten vor einigen Tagen Exzesse statt, die vorzüglich gegen die fremden Konsuln gerichtet gewesen seyn sollen. Die Besatzung des Großherzogthums Posen durch ein preußisches Armeekorps unter den Befehlen des Generals Gneisenau, und der Entfernung aller polnischen Landwehr aus jener Provinz, wird jedoch gegen die Verbreitung der Warschauer Insurrektion in diesem Theile der preussischen Monarchie die beste Sicherheit gewähren.

Warschauer Blätter sagen: In der Nacht vom 1. Dez. wurden einige jüdische Gewölbe in der Franziskanerstraße und vor dem eisernen Thore geplündert, indem die Truppen, auf den Hauptplätzen der Stadt postirt, nicht im Stande waren, überall Wachen auszustellen und für die Erhaltung der öffentlichen Sicherheit gehörig zu sorgen; glücklicher Weise war der begangene Frevel von keiner großen Bedeutung. Der General Sierawski, Oberst des 6ten Infanterieregiments des ehemaligen Herzogthums Warschau, ist zum Militärkommandanten in der Hauptstadt ernannt. Er ist durch seinen schönen Rückzug 1812 in Rußland bekannt. — Das Haus des als Spion bekannten Makrot ist bei dem Ausbruch der Unruhe demolirt worden; er selbst hat sein Leben eingebüßt. Auch die Papiere des Nowosiltzow sind in Beschlag genommen. — Der ehemalige General Vinzenz Krasinski ist nach Warschau zurückgekehrt, und hielt vor der Bank eine Rede zu seiner Rechtfertigung, wurde jedoch nicht angehört. (Krasinski war es, der in dem Kriegsgericht zur Aburtheilung der polnischen Verschwörung in den Jahren 1825 — 26 den Vorsitz führte. Sein damaliges Betragen brachte ihn um die Popularität, welche seine schöne militärische Laufbahn ihm unter seinen Landsleuten verschafft hatte. Er befehligte als Divisionsgeneral bei der französischen Armee das herrliche polnische Garde-Chevauxlegersre-

giment, welches den Sieg bei Somo Sierra entschied — eine durch Horace Vernet's Pinsel verewigte Waffenthat.)

Die Mitglieder der provisorischen Regierung, Finanzminister Fürst Lubecki und Graf Ostrowski, sind am 10. d. Abends nach St. Petersburg abgereist. — Der Warschauer Kurier vom 12. enthält eine Unterredung Sr. kaiserl. Hoh. des Cesarewitsch mit dem General Wolicki, über die Interessen des Landes, welche am 5. und 6. Dez. zwischen Beiden in Sieciechow Statt gefunden haben soll, wo Se. kaiserl. Hoh. mit dem aus Lublin zurückkehrenden polnischen General zusammentraf. Der Oberst Starzynski, welcher dem Großfürsten Cesarewitsch mit einer Abtheilung der Garde-Jäger zu Pferde eskortirt hatte, ist am 10. hieher zurückgekehrt. — Die Fürstin Lowicz (Gemahlin des Großfürsten) ist auf ihrer Durchreise durch Gniewoszow erkrankt. Die ganze russische Gränze ist geschlossen. Auf die erste Nachricht von der ausgebrochenen Revolution traf der russische General Rosen Anstalten, sein Korps zusammenzuziehen. Einige Tage später soll er indessen, den hiesigen Blättern zufolge, Befehl erhalten haben, die Truppen in ihren Garnisonen zu Drodno und Bialystock zu lassen,

Türkei.

Konstantinopel, den 25. Nov. Am 13. Nov. überreichte der königl. großbritannische Botschafter, Hr. Robert Gordon, dem Sultan in Tarapia in einer Privataudienz seine neuen, seit dem Regierungs-Antritte König Wilhelm IV. erhaltenen Beglaubigungs-Schreiben. — Am 23. erhielt der königl. französische Botschafter, General Graf Guilleminot, durch den als Kourier aus Paris eingetroffenen ersten Botschaftssecretär, Hrn. von Varenes seine Bestätigung in dem bisher von ihm bekleideten Posten und die Notifikations-Schreiben der Thronbesteigung des Königs Ludwig Philipp für den Sultan. Am 31. v. M. stattete der kaiserlich russische Gesandte, Hr. von Ribeaupierre dem türkischen Minister seine Abschieds-Besuche ab, und stellte den Legationsrath, Baron von Rückmann als Geschäftsträger, bis zur Ankunft seines Nachfolgers im Gesandschafts-Posten Hr. von Butenieff, vor. Hr. von Ribeaupierre hat am 9. d. M. an Bord der russischen Fregatte, Fürstin Lowicz, die Reise nach Neapel angetreten.

Vermischte Nachrichten.

Brüssel, den 15. Dez. In der gestrigen Sitzung des Nationalkongresses begehrte ein Hr. Gilbert-Frere, die Konstitution möge in einem klaren und bündigen, jedoch poetischen, um nicht zu sagen musikalischen Style redigirt werden, und auf eine Weise, daß jeder Bürger sein Lebensreglement auf seiner Tabatiere lesen könne (Gelächter). — An der Tagesordnung war die Fortsetzung der allgemeinen Diskussion über den Senat. Für denselben sprachen hauptsächlich die HH. F. Merode, van Meenen, Rothomb, Barthelemy und Deiheux, und wider denselben die HH. Deleuze, Defacqz, Seron und K. v. Brouckere. — Das diplomatische Komite zeigte an, es habe am gestrigen Tage eine befriedigende Antwort von Seiten der fünf Mächte in Betreff der Aufhebung der Blokade und der freien Schifffahrt auf der Schelde erhalten; diese Antwort solle andern Tags dem Kongreß offiziell mitgetheilt werden (Bravo's, Beifall.)

Ein belgisches Blatt sagt: General Chasse' unterliege einem tiefen Seelenleiden; er lebe sehr einsam und lasse sich vor der Garnison gar nicht sehen.

Vom Main, den 17. Dez. Einem unverbürgten Gerüchte zufolge soll der Herzog Carl von Braunschweig durch die Rathschläge des Doktor Renda, welcher ihm die Beschlüsse des Bundestags überbrachte und ihn von Fulda bis Mainz begleitete, sich habe bewegen lassen, vor der Hand von allen Versuchen zur Wiedererlangung der Regierung von Braunschweig abzustehen. Er soll Willens seyn, in Frankreich als Privatmann sich aufzuhalten und eine günstigere Zeit zur Geltendmachung seiner Ansprüche abzuwarten. — Man versichert, die meisten Mitglieder der jetzigen provisorischen Regierung von Polen hätten sich längere Zeit in Frankreich aufgehalten, und seyen von da im August d. J. nach Warschau gereist.

In Posen hat neulich ein Bedienter seinen Herrn, während er auf einem zugemachten Wagen hinter demselben stand, mit einer Windbüchse erschossen. Ergriffen und einigemal verhört, bekannte er diese gräßliche Mordthat.

(Anzeige.) Auser den bereits im vorigen Wochenblatte als vorräthig angekündigten marinirten Rostocker Häringen, gesalzenen und marinirten Lachs und Lapperdan in Salz, wird nun auch die Ankunft von marinirten Aalfischen und Lüneburger Briken gemeldet von der

Kaufmann Drexel'schen Spezerey- und Conditorey-Handlung allhier.

In der Kleiderhandlung des Unterzeichneten sind aus der Fabrik des Herrn Christian Zimmermann von Straubing verschiedene wasserdichte Filz- und Seidenhüte angekommen. Dieselben werden zu den billigsten festgesetzten Preisen abgegeben und zur geneigten Abnahme empfohlen.

J. G. Lintner.

Nro. 306. 1830.

Regensburger Zeitung.

Freitag, den 24. Dezember.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

Mainz, den 16. Dez. Der königl. preuß. Bevollmächtigte der Rheinschifffahrtskommission ist gestern hier eingetroffen, und morgen wird eine Sitzung statt finden, in welcher sich die Kommissarien die Bemerkungen ihrer Regierungen, wie man glaubt, gegenseitig mittheilen werden.

Preußen.

Eberfeld, den 12. Dez. In der am 7. d. Statt gehabten Direktorial-Raths-Versammlung der rheinisch-westindischen Kompagnie wurde ein Vortrag gehalten, worin es heißt: Unsere Berichte von Mexiko vom 16. u. 20. Sept. haben sehr befriedigte Resultate überbracht. Von allen übrigen Punkten lauten dagegen die Nachrichten ungünstig. Briefe aus Ostindien enthalten nur Wiederholungen der frühern schlimmen und entmuthigenden Berichte über den deutschen Manufakturhandel nach allen Theilen des sogenannten englischen Ostindiens. Nach dem holländischen Indien dürfte sich dagegen der deutschen Industrie eine erfreuliche Aussicht eröffnen, wenn durch die Trennung Belgiens von Holland die seither in Ostindien so begünstigten belgischen Fabrikate, wie zu erwarten steht, künftig nur auf gleichem Fuße mit deutschen Waaren dort zugelassen werden. Die Ausfuhr der niederländischen Maatschappy im Haag an belgische Industrie-Erzeugnissen aller Art ist bisher überaus groß und in steter Zunahme gewesen; sie war, wo nicht die Schöpferin, doch durch die hauptsächlichste Stütze des Gewerbsleißes von Gent, Brüssel, Verviers u. s. w. Die Begünstigung, welche den belgischen Fabrikanten am Zoll in Batavia zu Theil ward, machte es bisher andern Ländern unmöglich, mit Vortheil dort zu konkurriren. Dieß wird aber in Zukunft der umgekehrte Fall seyn, und Deutschland kann dadurch sehr gewinnen, wenn es den Moment wahrnimmt und die nöthigen Verbindungen mit Holland anknüpft.

Niederlande.

Von der belgischen Gränze, den 14. Dez. Daß die Bedeutung der belgischen Revolution jetzt fast schon wieder im Hintergrunde steht, wie ich es in meinem vorigen Bericht andeutete, scheint sich immer mehr zu bewähren. Es ist ziemlich sicher, daß von ihr für den allgemeinen Frieden nichts mehr zu besorgen ist, aber sie selbst verkümmert, und scheint in ihrer eigenen Verwirrung allmählich zu erlahmen. Ueberall hört man nur Klagen über die Unthätigkeit des Nationalkongresses, der absichtlich, so sagt man, in kurzen und inhaltsleeren Sitzungen die Zeit in die Länge zu dehnen suche, bis über das Wichtigste, über Regenten und Verfassung, die Londoner Konferenzen entschieden hätten. Unterdessen beginnen aber Reaktionen gegen ihn sich hervorzuthun, nicht nur in Brüssel und Gent, sondern auch in seinem eigenen Schooße, worüber ich nächstens umständlicher zu berichten gedenke. Jetzt will ich nur noch in Betreff der Luxemburgischen Angelegenheit hinzusetzen, daß die Nachrichten in öffentlichen Blättern von einer bevorstehenden militärischen Besetzung des Großherzogthums durchaus ungegründet sind. Weder dort noch in den angränzenden preuß. Provinzen weiß oder erwartet man etwas dergleichen. Vielmehr ist sogar die früher verstärkte Besatzung von Trier, der nächsten Gränzstadt, neulich um zwei Kompagnien verringert worden, die nach Koblenz zurückmarschirt sind. Also auch dieser Grund einer möglichen Friedensstörung weicht zurück, und diese Angelegenheit wird ohne direkte Einmischung des deutschen Bundes gleichfalls in den Londoner Konferenzen entschieden werden. Dagegen ist

die Stimmung der Luxemburger keineswegs erfreulich oder beruhigend. Nach der Erzählung eines preuß. Militärs darf keiner seiner Gefährten sich weit von der Festung entfernen, ohne sein Leben in Gefahr zu setzen. Noch unangenehmer sind ein Paar neuliche Vorfälle in Luxemburg selbst, von denen die dortige Zeitung in sehr rückhaltenden Ausdrücken sprach. Hier das Nähere, das die Volksstimmung nur zu sehr bezeichnet. Die preuß. Schildwachen haben geladenes Gewehr, und wie im Kriege den Befehl, auf jeden zu schießen, der ihnen nicht Antwort gibt. Schon war ein Bürger auf diese Art verwundet worden, als den andern Abend ein Haufe absichtlich, wie es schien, auf die Schildwache losging, um sie zu beleidigen und sie höhnend zu Gaste lud. Sie schoß und tödtete leider einen aus dem Haufen. Nur die starke Besatzung hielt die allgemeine Aufregung zurück, und auch hier wird doch endlich die Diplomatie diesem gezwungenen Zustande, der sich auf die Dauer nicht halten würde, ein Ende machen müssen.

Brüssel, den 16. Dez. Unter den schriftlichen Eingaben, die dem Kongreß gemacht worden und die man an die Bittschriftkommission verwies, kam in der gestrigen Sitzung eine zur Sprache, worin Hr. Glorieux Mittel angibt, wie man den Senat und die Wahlkammer unter einen Hut bringen könne, wenn dieselben uneins seyen. (Gelächter.)

Großbritannien.

Das Court-Journal enthält einen Artikel, nach welchem in verwichenen Oktober von Seiten Rußlands, Oesterreichs und Preußens eine Zusatzerklärung, folgende Hauptpunkte enthaltend, unterzeichnet worden wäre: 1) Belgien soll, im Fall einer wirklichen und bleibenden Trennung von Holland, für immer ein unabhängiger Staat seyn; 2) die künftige Regierung dieses Landes soll in Gemäßheit und im Geiste der früheren Verträge, wodurch die Ordnung von Europa und besonders das vereinigte Königreich der Niederlande gegründet worden ist, so wie mit genauer Beobachtung der in diesen Verträgen gewährten Bürgschaften, errichtet werden; 3) England und Frankreich sollen von den Mächten zu einem förmlichen Beitritte zu dieser Erklärung eingeladen werden. Das erwähnte Journal zieht hieraus den Schluß, daß die Souverainetät Eines der Glieder des Hauses Nassau-Oranien die unumgängliche Bedingung der Mächte sey, und daß, wenn Belgien auf der Ausschließung dieses Herrscherhauses beharre, ohne Zweifel Gewalt eintreten werde. In Betracht des letzteren Punktes seien auf den äussersten Fall die Rollen bereits vertheilt; Preußen sei zum eigentlichen Vollzieher der Erklärung bestimmt, und während Oesterreich sich verbindlich gemacht habe, über die Ruhe von Europa zu wachen, werde Rußland in Folge eines besondern Vertrags nöthigenfalls mit 200,000 Mann Beistand leisten; der hier erwähnte besondere Traktat sei zu Berlin zwischen dem Grafen Nesselrode und Bernstorff unterhandelt und abgeschlossen worden. (Ob nicht eine und welche Veränderung die seitdem vorgefallenen wichtigen Ereignisse in diesem Vertrag, falls derselbe wirklich besteht, herbeiführen dürften, steht zu erwarten.)

Frankreich.

Der französische Botschafter zu Turin, Hr. v. Barante, ist in Paris angekommen. Man gibt als Grund seiner Abreise aus Piemont den in Folge unruhiger Auftritte daselbst stattgehabten Einmarsch der Oesterreicher an.

„Ist dem so, sagt der Constitutionnel, haben die Oesterreicher das Prinzip der Nicht-Einmischung verletzt, so ist die große Frage des Krieges gelöst. Frankreich wird bereit seyn!"

Prozeß der Ex-Minister. Sitzung des Pairsgerichtshofes am 15. Dez. Man hatte in dem gewöhnlichen Saale der Pairskamer mehrere Veränderungen getroffen. Man sieht in der Nähe der Pairs die HH. Casimir Perier, Lafitte, die Generale Pajol und Daumesnil, auf den Gallerien des diplomatischen Korps die Journalisten und mehrere Personen, die Eintrittsbillets erhalten haben, Generale verschiedener Waffengattungen, Zöglinge der polytechnischen Schule und eine ziemliche Zahl Nationalgardisten in Uniform. Um 10 Uhr treten die vier Angeklagten in den Saal. Tiefe Stille. Hr. v. Polignac grüßt im Vorbeigehen den General Daumesnil. Hr. Chantelauze drückt einem Deputirten die Hand, der hinter dem Lehnsessel des Präsidenten sitzt. Nach einigen Minuten verlassen die Angeklagten ihren Sitz und entfernen sich. Ihre Einführung war aus Irrthum geschehen und die Kommissarien der Deputirtenkammer noch nicht anwesend. Um halb eilf Uhr kommen sie in Begleitung ihrer Vertheidiger wieder in den Saal. Hr. v. Polignac sitzt neben Hrn. v. Peyronnet, dann kommt Hr. Chantelauze und endlich Hr. Guernon Ranville. Hr. Chantelauze scheint sehr affizirt. Die drei andern behalten ihre gewöhnliche Fassung. Nach einigen Minuten verkündet ein Huissier den Gerichtshof. Die Pairs treten unter Vortritt des Präsidenten ein. Die Kommissarien der Deputirtenkammer sind im Kostüm, und treten einen Augenblick nach dem Gerichtshof ein. Der Präsident verkündet die Eröffnung der Sitzung. Frage: Fürst Polignac, Ihren Namen, Vornamen, Alter, Wohnort? Antwort: Julius Armand u. s. w.... Hr. v. Peyronnet: Bei Eröffnung der Ver-

höre habe ich Proteſtation eingelegt, die ich glaube, in dieſem Augenblick erneuern zu müſſen. Ich heiße u. ſ. w. Darf ich hoffen, daß dieſe Proteſtation im Protokoll aufgenommen werde? Der Präſident: Ja, mein Herr. Hr. Guernon Ranville proteſtirt wie Hr. v. Peyronnet, und eben ſo Hr. Chantelauze. Der Präſident befiehlt den Namensaufruf der anweſenden Pairs. Darauf ermahnt er die Vertheidiger an einen Artikel des peinlichen Geſetzbuchs, nichts gegen ihr Gewiſſen zu ſagen und ſich in keiner Art von der dem Gerichtshofe ſchuldigen Ehrfurcht zu entfernen. Der Greffier verlieſt die Anklageakte der Deputirtenkammer und den Beſchluß des Pairsgerichtshofes, der die Eröffnung der Debatte auf den 15. Dez. beſtimmt. Der Präſident: Angeklagte, Sie haben gehört, daß Sie vor dem Gerichtshofe erſcheinen wegen des Faktums der Ordonnanzen vom 25. Julius, die als Verbrechen des Hochverrathes bezeichnet ſind. Sie werden die verſchiedenen gegen Sie erhobenen Hauptanklagepunkte hören. Hr. Berenger, Kommiſſär der Deputirtenkammer, verlieſt die Anklageakte. Die HH. v. Polignac und v. Chantelauze hören aufmerkſam zu. Der Präſident nimmt dann das Verhör der vier Angeklagten vor. In dieſem Verhör kommen dieſelben Fragen und dieſelben Antworten vor, die bereits bekannt ſind. Darauf befragen die Kommiſſarien der Deputirtenkammer die Angeklagten. Darüber entſpinnt ſich eine Debatte. Hr. v. Martignac behauptet, daß die Kommiſſarien dieſes Recht nicht hätten. Hr. Perſil, Kommiſſär der Kammer, erwiedert, die Deputirtenkammer ſtehe nicht im Verhältniß der Staatsanwaltſchaft; ſie klage an und behaupte die Anklage als große Staatsgewalt, und ſey in dieſer Eigenſchaft ſouverain. Nach einigen andern an die HH. v. Polignac und Peyronnet durch den Präſidenten und die Kommiſſarien der Kammer gerichteten Fragen beginnt die Abhörung der Zeugen. Hr. v. Chabrol, vormaliger Miniſter, legt zuerſt ſeine Ausſagen nieder. „Ich gehörte zu dem Miniſterium des 8. Auguſt und hatte keine Kenntniß von der urſpringlichen Idee, die bei Bildung dieſes Konſeils den Vorſitz geführt. Ich muß erklären, daß ich bei Hrn. v. Polignac immer die Abſicht gefunden habe, unſere Inſtitutionen aufrecht zu erhalten. Ich willigte inzwiſchen erſt nach dreitägiger dringender Bitte ein, Theil an demſelben zu nehmen. Die uns gegebenen Inſtruktionen lauteten dahin, uns gänzlich innerhalb der Charte zu halten, und nie und unter keinem Vorwande aus den Schranken derſelben zu treten. Der Präſident: Was war die Urſache des Rücktritts des Hrn. von Labourdonnaye? Antwort: Hr. v. Labourdonnaye wollte Präſident werden. Frage: Warum ſind Sie zurückgetreten? Antw.: Ich darf wohl ſagen, daß kein Entwurf, keine der Charte widerſtrebende Verfügung vorgeſchlagen ward. Als die Rede von der Kammer war, wurden zwei Syſteme vorgeſchlagen, 1) daß es für die königl. Prärogative von Wichtigkeit ſey, das Miniſterium aufrecht zu erhalten; 2) daß man zu Staatsſtreichen ſeine Zuflucht nehmen müſſe. Ich gab hierauf meine Entlaſſung Nach Anhörung des Hrn. v. Couvoiſier, der ſeinen frühern Aeußerungen bei der Kommiſſion nichts beifügt, wird die erſte Sitzung geſchloſſen.

In der erſten Sitzung des Pairsgerichtshofs am 15. Dez. bemerkte man beim erſten Eintreten der Exminiſter, daß Hr. v. Polignac ſehr ernſt und nachdenklich war. Hr. v. Peyronnet ſchien in ſeiner Haltung gefaßter. Hr. Chantelauze ſah krank aus. An Hrn. v. Ranville bemerkte man nichts Auffallendes. Hr. v. Polignac ſaß unbeweglich auf ſeinem Platze. Hr. v. Peyronnet, der neben ihm ſaß richtete lächelnd einige Worte an ihn. Er nahm von Zeit zu Zeit eine Priſe Tabak, und affektirte völlige Ruhe. Sie gingen, nachdem ſie geſehen, daß die Bank für die Kommiſſarien der Deputirtenkammer noch leer war, unter Begleitung der Munizipalwache wieder aus dem Saale. Bei ihrer Zurückkunft um halb eilf Uhr ſchritt ihnen ein Huiſſier voraus, es folgten ihnen ihre Vertheidiger, an deren Spitze ſich Hr. v Martignac in ſchwarzem Kleide befand. Ihm folgten die HH. Hennequin, Sauſet, Cremieux, Mandaroux-Vertamp. Zwei andere ſehr junge Advokaten befanden ſich in ihrem Koſtüm neben ihren Kollegen.

Der Moniteur vom 16. Dez. verkündigt die beiden Geſetze über die verminderte Zeitungstaxe und über die Aushebung von 80,000 Mann. — Der National bindet ſeinen Leſern folgendes Mährchen auf: Die ruſſiſche Geſandtſchaft habe Depeſchen erhalten, nach welchen Kaiſer Nicolaus mit allen ſeinen Streitkräften gegen Polen ziehen, Warſchau dem Erdboden gleich machen, die polniſche Nation zerſtreuen, die Einwohner ins Innere Rußlands transportiren und Polen mit Ruſſen und Deutſchen koloniſiren wolle! (In Erfindungen dieſer Art ſind die franzöſiſchen Journale bereits ſehr ſtark.) Der Conſtitutionnel z. B. läßt den aus dem Miniſterium verabſchiedeten Herzog von Wellington mit den fremden Geſandten in London über Krieg und Frieden konferiren, täglich Kuriere und Abgeſandte bei ihm ankommen, u. dgl. Albernheiten mehr!

P o l e n.

Die neuliche Proklamation des Generals Chlopicki enthält nachſtehende merkwürdige

Schlußstelle: „Wie könnten wir von dem Augenblicke an, wo die größten Mächte Europa's Frankreich und Belgien bei der Organisation ihrer innern Existenz sich selbst überlassen haben, wie könnten wir Polen, die wir für die Freiheit in beiden Welten gekämpft, wir, deren Leiden und deren Muth selbst unsere Feinde in Erstaunen versetzt — wie könnten wir befürchten, daß man uns ein Verbrechen daraus machen werde, wenn wir im Angesicht der ganzen Welt uns versprochene Bürgschaften und Freiheiten in Anspruch nehmen? Nein! Der Pole weiß treu zu seyn, und als ganz Europa Denjenigen verließ, vor dessen siegreichen Adlern die Nationen sich niedergeworfen hatten, da hörten die polnischen Bataillons, ausdauernd im Unglück, nicht auf, sich bis zum letzten Augenblicke um den gestürzten Eroberer zu schaaren. — Hier aber hatte die Gewalt des Uebels alles Maaß überschritten. Es war unmöglich geworden, die Wahrheit zum Oberhaupte der Regierung gelangen zu lassen. Schmeichler, gierig nach Belohnungen und verschwenderisch mit Verläumdungen, warfen uns jeden Tag neue Fesseln statt der Freiheit zu.

Ist je ein Aufstand legitimer gewesen? Nein! Der König selbst wird diese Wahrheiten nicht verkennen, sobald er einsehen wird, wie sehr man ihn hinterging. Landsleute! der Tag ist da, wo wir alle uns aufopfern müssen, um unsere konstitutionellen Freiheiten zu genießen, und zu beweisen, daß wir deren würdig sind. Es lebe das Vaterland!"

Vermischte Nachrichten.

Am 9. Dez. fand eine Generalversammlung der Londoner Buchdrucker Statt, zum Behufe einer Bittschrift ans Parlament zur Herabsetzung der Zeitungs-Stempel und Avertissements-Taxen.

Witterung zu Regensburg im Nov. 1830.

Barometerstand bey + 10° R.
höchster 27. 4, 13 am 25. Morgens 8 Uhr.
niedrigster 26. 10, 04 am 17. Nachmittags 2 Uhr.
mittlerer 27. 1, 62; normaler 27. 0, 92.

Nur am 16. und 17. sank die Barometerhöhe unter jenes normale Medium, und der Ostwind war stets vorherrschend; allein dessen ungeachtet die Witterung größtentheils trübe und feucht. Diese Unregelmäßigkeit mag in entferntern, uns noch nicht bekannt gewordenen meteorologischen Verhältnissen gegründet seyn.

Thermometerstand im Schatten.
höchster + 11°, 0 am 2. Nachmittags.
niedrigster — 1, 4 am 30. Morgens.
mittlerer + 3, 4; normaler 2°, 6.

Nachdem die vorhergegangenen drei Monate eine verhältnißmäßig niedrige Teperatur hatten, kömmt ein sehr milder November, den seit 60 Jahren bloß 11 an Wärme übertraffen Nur in seinen letzten vier Nächten und den auf diese folgenden Morgenstunden sank der Thermometerstand unter den Nullpunkt. Am 21. und am 24. fielen einzelne Schneeflocken, die sogleich wieder schmolzen, Am 29. bildete sich zum ersten Mal festes Eis, und die benachbarten Berge waren mit Schnee bedeckt. — Aus Schweden und Polen erfuhr man, daß in der ersten Hälfte des Monates Bäume Knospen trieben, und in manchen Gärten frisches Grün erschien.

Hygrometerstand.

höchster 0, 174 am 4. Nachmittags.
niedrigster 0, 900 mehreremal bei Nebel.
mittlerer 0, 061; mithin sehr feucht

Herrschender Wind: O. Höhe des Regen- und Schneewassers 12 Linien, also ziemlich gering.

Heitere Tage 1, schöne 4, vermischte 6, trübe 19, windige 7, stürmische 2, mit Nebel 15, Regen 5, Schnee 1, Reif und Eis 5.

Schöne Nächte 4, vermischte 8, trübe 18, windige 5, stürmische 3, mit Nebel 13, Regen 1, Schnee 1, Reif und Eis 5.

Anmerkung. Der vergangene Herbst (September, Oktober, November) hatte eine mittlere Luftwärme von 6°, 85. Das normale Medium ist 7°, 2. — Die Grenzen des ersten Schnees sind in den 60 Jahren der vorhandenen Beobachtungen der 8. Oktober und 12. Januar; am häufigsten fiel er nahe am 18. November.

S.

Die ordentlichen Mitglieder der Harmonie werden benachrichtigt, dass Dienstag den 28. December die jährige Generalversammlung und Beamtenwahl gehalten wird, und von Seiten des Ausschusses eingeladen, sich Nachmittags um 6 Uhr dabei einzufinden. Regensburg 1830.

Theater-Anzeige.

Sonntag den 26. Dezemb. zum Erstenmal: Der Kampf mit dem Drachen. Großes romantisches Schauspiel in 4 Akten, von W. Vogel.

Morgen, als am heil. Christtage, wird keine Zeitung ausgegeben.

Nro. 307. 1830.

Regensburger Zeitung.

Montag, den 27. Dezember.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

Frankfurt, den 21. Dez. Hr. Cartwright, königl. großbritannischer Gesandter und bevollmächtigter Minister beim hohen deutschen Bunde, ist gestern hier eingetroffen.

Oesterreich.

Wien, den 18. Dez. Da nach den frühern allerhöchsten Bestimmungen der Schluß des ungarischen Landtags auf die Mitte dieses Monats festgesetzt war, so sind in der nun zu Ende gehenden Woche sowohl die k. k. Arcieren als die k. ungarische adeliche Leibgarde von hier nach Preßburg abgegangen, indem Se. Maj. der Kaiser und König am heutigen Tage den Landtag in Person zu schließen Willens waren. Die seit einigen Tagen eingetretene ungünstige Witterung aber, welche eine Reise unsers allverehrten Monarchen für dessen theure Gesundheit bedenklich macht, und eine leichte Unpäßlichkeit Sr. Maj. des jüngern Königs von Ungarn, haben Se. Maj. den Kaiser veranlaßt, Ihren durchlauchtigsten Herrn Bruder Erzherzog Carl zu beauftragen, den ungarischen Reichstag, nachdem die für dessen Geschäftsbereich vorgelegten Gegenstände durch die allerhöchsten Resolutionen erledigt sind, in allerhöchstdero Namen zu schließen. Se. k. k. Hoh. sind zu diesem Ende gestern nach Preßburg abgereist, und werden heute wieder hier erwartet. — Heute gibt der russische Botschafter zur Feier des Namensfestes Sr. Maj. des Kaisers von Rußland ein großes Mittagsmahl, zu welchem das diplomatische Korps und die ersten Hofchargen geladen sind. Abends wird das Botschaftshotel beleuchtet seyn. — Die Nachricht von den in Petersburg vorgefallenen Exzessen hat hier auf die öffentlichen Fonds nachtheilig gewirkt. — Das kaiserl. Lustschloß Laxenburg wird zum Empfange der durchlauchtigsten Braut Sr. Majestät des Königs von Ungarn Erzherzogs Ferdinand eingerichtet.

Niederlande.

Von der belgischen Gränze, den 17. Dez. Die belgische Revolution scheint jetzt nach Art aller hitzigen Krankheiten ihr Stadium der Deverfescenz erreicht zu haben; der Fieberrausch ist verflogen, und man merkt seine Entkräftung, merkt die Zerrüttung, die das eigene Toben Einem zugezogen! Eine solche allgemeine Muthlosigkeit und Unzufriedenheit hat sich Aller bemächtigt, die nicht unmittelbare Mitspieler in der Tragödie ihres Vaterlandes sind, daß eine Reaktion fast unvermeidlich und vielleicht näher ist, als Manche es meynen. Ein Schreiben aus Antwerpen enthält unter Anderm folgende Züge: „Die Sperrung der Schelde vollendet unser Elend, während sonst täglich dreißig Handelsschiffe in unsern Hafen einliefen, liegen jetzt unsere Bassins verödet, und Alles erinnert an die traurige Epoche der Sperrung unter Napoleon. Wir müssen Feinde derjenigen scheinen, und werden feindlich von denen behandelt, mit denen uns unser wohlverstandenes Interesse vereinigen sollte, mit denen wir seit 15 Jahren durch die engsten Bande verknüpft waren. — Fast Keiner ist unter uns, der nicht schon einen Theil seines Vermögens verloren hätte oder der nicht täglich beträchtliche Einbußen erlitte. Und doch können wir versichern, daß wir unschuldig sind an dem Unglück, das auf uns und unsern Mitbürgern lastet. Die unvorsichtige Trennung von Holland und die noch unheilbringendere Ausschließung des nassauischen Hauses müssen wir als gegen unser Interesse und den wohlverstandenen Vortheil des ganzen Landes geschehen erkennen. So lange wir zwischen den französischen und holländischen Gränz-Mauthen eingeklemmt bleiben, sind Industrie

und Handel gelähmt, die beiden Quellen unserer Wohlfahrt.

Wir müssen zu Holland zurückkehren oder mit Frankreich vereinigt werden; für uns selbst können wir bei der gegenwärtigen Lage der Staaten nicht bestehen. Möchte doch diese Einsicht jetzt, wo es vielleicht noch Zeit ist, die Entscheidung der fremden Mächte leiten, und mögen die ehrgeizigen und schwindelköpfigen Thoren ihre Strafe finden, die dieß Unglück über uns gebracht haben. Eine merkwürdige Aeußerung, die indessen von Vielen getheilt werden möchte. Es läßt sich nicht verkennen, daß seit wenigen Wochen sich die allgemeine Stimmung sehr verändert hat. Der stolze Adel und die Geistlichkeit spotten über die Herrschaft der Advokaten, und die Unzufriedenheit über die Unthätigkeit des Nationalkongresses droht auf bedenkliche Weise auszubrechen.

Großbritannien.

Der Standard hofft, daß die Franzosen so weise und gerecht seyn würden, das Leben der Exminister Carl X. zu verschonen. Doch fürchtet er, der Volksunwille werde wenigstens die Hinrichtung des Fürsten Polignac fordern.

Ein Brüsseler Blatt glaubt, es sey große Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß die Krone Belgiens dem Prinzen von Sachsen-Koburg angeboten werden würde. Der Kurier zweifelt dagegen an dieser Wahrscheinlichkeit, weil er glaubt, daß die Liberalen im Kongreß nicht zahlreich genug seyen, um einen solchen Beschluß gegen die Wünsche der Priesterschaft durchzusetzen. Wenn aber eine Ausgleichung dieser Art, und zwar unter Frankreichs Mitwirkung, zu Stande käme, so könnte Belgien einer langen Periode des Glücks und der Unabhängigkeit entgegensehen.

Frankreich.

Prozeß der Exminister. Bei der zweiten Sitzung des Gerichtshofs der Pairs am 16. Dez. war der Zufluß von Bürgern gegen das Luxembourg noch größer als den Tag zuvor. Die Posten der Nationalgarde waren zahlreicher, und zogen in den anstoßenden Straßen umher. Um 10½ Uhr wurden die Angeklagten in den Saal eingeführt. Ihre Advokaten übergeben ihnen mehrere Journale, den Temps, die Gazette, den National. Die Kommissarien der Deputirtenkammer treten fast unmittelbar nach denselben ein. Während des Namensaufrufs durchlaufen die HH. v. Peyronnet und Ranville die Journale. Hr. v. Polignac durchblättert eine den Pairs ausgetheilte Broschüre, die die Akten des Prozesses enthält. Hr. v. Chantelauze hält sich unbeweglich mit verschränkten Armen. Die HH. Joly und Mauroy, als erste Zeugen aufgerufen, sind nicht anwesend. Hr. Delasart, Spiegelhändler in der Straße St. Honoré dem Oratoir gegenüber, sagt aus: Am 27. Mittags war ich zu Hause. Es wurde mir erzählt, man schlage sich im Palais Royal, und schließe überall die Buden. Ich ließ auch die meinige schließen. Um 3 Uhr sah ich zwei oder drei getödtete Personen zurückkommen. (Man lacht. Man bemerkt ein Lächeln bei den HH. Chantelauze und Guernon Ranville.) Um 5 Uhr hörten wir noch schießen. Die Garde feuerte. Ich hatte bemerkt, daß man auf mehrere meiner Nachbarn, die an ihren Fenstern standen, geschossen hatte, und verbot in meinem Hause, sich an die Fenster zu stellen. Einer meiner Söhne wollte aber durchaus am Fenster stehen; in demselben Augenblicke ward gefeuert, und ich verlor dadurch meinen Sohn. Frage: Wissen Sie nicht, ob zuvor Aufforderungen an das Volk ergangen sind, sich zu entfernen. Antwort: Soviel ich weiß, ist keine erfolgt. Fr. Haben Sie etwas gehört, daß die Soldaten den Befehl erhalten hätten, insbesondere auf die Fenster zu feuern? Antw. Durch die Fenster meines Hauses flogen drei Kugeln. Ein anderer Zeuge sagt aus: Er habe am 27. Jul. in der Straße Croix des Petits champs Haufen von Soldaten feuern sehen, ohne daß irgend eine Aufforderung geschehen wäre. Ein dritter Zeuge sagte dasselbe. Ein vierter erzählt von Weinvertheilungen unter die königl. Garde vor dem Palais Royal, und sagt ebenfalls, daß vor dem Schießen keine Aufforderung, sich zu entfernen, geschehen sey. Ein vormaliger Polizeikommissär Bonifacce erklärt, er habe mehrmals auf das Volk feuern sehen. Ein Offizier habe ihm gesagt, er solle das Volk auffordern, sich zu entfernen. Ich sah, bemerkt derselbe, mehrere verwunden, und da schon Alles handgemein war, so war ich der Meinung, daß die Aufforderungen nichts nützen würden. Fr. Hat der Polizeipräfekt Ihnen von der Nothwendigkeit gesprochen, Aufforderungen zu machen? Antw. Anfangs. Er sagte mir, der Belagerungszustand ist erklärt, thun Sie, was Sie für gut halten, ich bin nicht mehr Präfekt, Sie sind nicht mehr Polizeikommissär. Gehen Sie. Hr. v. Fitz James: Ist es wahr, daß ein Offizier der Gensdarmerie Sie an der Brust gefaßt hat, und Sie zwingen wollte, Aufforderungen zu machen? Antw. Er hat mich gewaltsam am Arme gerissen; ich sah aber, daß er mich unnützer Weise aussetzte, und sagte ihm, daß ich durchaus keine Aufforderungen machen würde. (Langes Murren.) Ein anderer Zeuge erklärt, er habe Geld unter die Truppen am 27. Jul. vertheilen sehen, und selbst Fünffrankenthaler den Soldaten gewechselt. Der Gerichtshof hört noch mehrere Zeugen, die Aehnliches sagen. Einer sagt: er habe

Ausgabe der Bundesregierung, Bd. 1, Bonn 1949, S. 1–5, hier S. 1.

[2] Vgl. Bundesgesetzblatt, Teil I, 1949, S. 1.

[3] Vgl. Bundesgesetzblatt, Teil I, 1949, S. 2.

[4] Vgl. Bundesgesetzblatt, Teil I, 1949, S. 3.

[5] Vgl. Bundesgesetzblatt, Teil I, 1949, S. 4.

[6] Vgl. Bundesgesetzblatt, Teil I, 1949, S. 5.

[7] Vgl. Bundesgesetzblatt, Teil I, 1949, S. 6.

[8] Vgl. Bundesgesetzblatt, Teil I, 1949, S. 7.

[9] Vgl. Bundesgesetzblatt, Teil I, 1949, S. 8.

[10] Vgl. Bundesgesetzblatt, Teil I, 1949, S. 9.

[11] Vgl. Bundesgesetzblatt, Teil I, 1949, S. 10.

[12] Vgl. Bundesgesetzblatt, Teil I, 1949, S. 11.

[13] Vgl. Bundesgesetzblatt, Teil I, 1949, S. 12.

[14] Vgl. Bundesgesetzblatt, Teil I, 1949, S. 13.

[15] Vgl. Bundesgesetzblatt, Teil I, 1949, S. 14.

[16] Vgl. Bundesgesetzblatt, Teil I, 1949, S. 15.

[17] Vgl. Bundesgesetzblatt, Teil I, 1949, S. 16.

[18] Vgl. Bundesgesetzblatt, Teil I, 1949, S. 17.

[19] Vgl. Bundesgesetzblatt, Teil I, 1949, S. 18.

[20] Vgl. Bundesgesetzblatt, Teil I, 1949, S. 19.

[21] Vgl. Bundesgesetzblatt, Teil I, 1949, S. 20.

[22] Vgl. Bundesgesetzblatt, Teil I, 1949, S. 21.

[23] Vgl. Bundesgesetzblatt, Teil I, 1949, S. 22.

[24] Vgl. Bundesgesetzblatt, Teil I, 1949, S. 23.

[25] Vgl. Bundesgesetzblatt, Teil I, 1949, S. 24.

[26] Vgl. Bundesgesetzblatt, Teil I, 1949, S. 25.

[27] Vgl. Bundesgesetzblatt, Teil I, 1949, S. 26.

[28] Vgl. Bundesgesetzblatt, Teil I, 1949, S. 27.

[29] Vgl. Bundesgesetzblatt, Teil I, 1949, S. 28.

[30] Vgl. Bundesgesetzblatt, Teil I, 1949, S. 29.

[31] Vgl. Bundesgesetzblatt, Teil I, 1949, S. 30.

[32] Vgl. Bundesgesetzblatt, Teil I, 1949, S. 31.

[33] Vgl. Bundesgesetzblatt, Teil I, 1949, S. 32.

[34] Vgl. Bundesgesetzblatt, Teil I, 1949, S. 33.

[35] Vgl. Bundesgesetzblatt, Teil I, 1949, S. 34.

[36] Vgl. Bundesgesetzblatt, Teil I, 1949, S. 35.

[37] Vgl. Bundesgesetzblatt, Teil I, 1949, S. 36.

[38] Vgl. Bundesgesetzblatt, Teil I, 1949, S. 37.

[39] Vgl. Bundesgesetzblatt, Teil I, 1949, S. 38.

[40] Vgl. Bundesgesetzblatt, Teil I, 1949, S. 39.

[41] Vgl. Bundesgesetzblatt, Teil I, 1949, S. 40.

[42] Vgl. Bundesgesetzblatt, Teil I, 1949, S. 41.

[43] Vgl. Bundesgesetzblatt, Teil I, 1949, S. 42.

[44] Vgl. Bundesgesetzblatt, Teil I, 1949, S. 43.

[45] Vgl. Bundesgesetzblatt, Teil I, 1949, S. 44.

[46] Vgl. Bundesgesetzblatt, Teil I, 1949, S. 45.

[47] Vgl. Bundesgesetzblatt, Teil I, 1949, S. 46.

[48] Vgl. Bundesgesetzblatt, Teil I, 1949, S. 47.

[49] Vgl. Bundesgesetzblatt, Teil I, 1949, S. 48.

[50] Vgl. Bundesgesetzblatt, Teil I, 1949, S. 49.

[51] Vgl. Bundesgesetzblatt, Teil I, 1949, S. 50.

[52] Vgl. Bundesgesetzblatt, Teil I, 1949, S. 51.

[53] Vgl. Bundesgesetzblatt, Teil I, 1949, S. 52.

[54] Vgl. Bundesgesetzblatt, Teil I, 1949, S. 53.

[55] Vgl. Bundesgesetzblatt, Teil I, 1949, S. 54.

[56] Vgl. Bundesgesetzblatt, Teil I, 1949, S. 55.

[57] Vgl. Bundesgesetzblatt, Teil I, 1949, S. 56.

[58] Vgl. Bundesgesetzblatt, Teil I, 1949, S. 57.

[59] Vgl. Bundesgesetzblatt, Teil I, 1949, S. 58.

[60] Vgl. Bundesgesetzblatt, Teil I, 1949, S. 59.

[61] Vgl. Bundesgesetzblatt, Teil I, 1949, S. 60.

[62] Vgl. Bundesgesetzblatt, Teil I, 1949, S. 61.

[63] Vgl. Bundesgesetzblatt, Teil I, 1949, S. 62.

[64] Vgl. Bundesgesetzblatt, Teil I, 1949, S. 63.

[65] Vgl. Bundesgesetzblatt, Teil I, 1949, S. 64.

[66] Vgl. Bundesgesetzblatt, Teil I, 1949, S. 65.

[67] Vgl. Bundesgesetzblatt, Teil I, 1949, S. 66.

[68] Vgl. Bundesgesetzblatt, Teil I, 1949, S. 67.

[69] Vgl. Bundesgesetzblatt, Teil I, 1949, S. 68.

[70] Vgl. Bundesgesetzblatt, Teil I, 1949, S. 69.

[71] Vgl. Bundesgesetzblatt, Teil I, 1949, S. 70.

[72] Vgl. Bundesgesetzblatt, Teil I, 1949, S. 71.

[73] Vgl. Bundesgesetzblatt, Teil I, 1949, S. 72.

[74] Vgl. Bundesgesetzblatt, Teil I, 1949, S. 73.

[75] Vgl. Bundesgesetzblatt, Teil I, 1949, S. 74.

[76] Vgl. Bundesgesetzblatt, Teil I, 1949, S. 75.

[77] Vgl. Bundesgesetzblatt, Teil I, 1949, S. 76.

[78] Vgl. Bundesgesetzblatt, Teil I, 1949, S. 77.

[79] Vgl. Bundesgesetzblatt, Teil I, 1949, S. 78.

[80] Vgl. Bundesgesetzblatt, Teil I, 1949, S. 79.

[81] Vgl. Bundesgesetzblatt, Teil I, 1949, S. 80.

[82] Vgl. Bundesgesetzblatt, Teil I, 1949, S. 81.

[83] Vgl. Bundesgesetzblatt, Teil I, 1949, S. 82.

[84] Vgl. Bundesgesetzblatt, Teil I, 1949, S. 83.

[85] Vgl. Bundesgesetzblatt, Teil I, 1949, S. 84.

[86] Vgl. Bundesgesetzblatt, Teil I, 1949, S. 85.

[87] Vgl. Bundesgesetzblatt, Teil I, 1949, S. 86.

[88] Vgl. Bundesgesetzblatt, Teil I, 1949, S. 87.

[89] Vgl. Bundesgesetzblatt, Teil I, 1949, S. 88.

[90] Vgl. Bundesgesetzblatt, Teil I, 1949, S. 89.

[91] Vgl. Bundesgesetzblatt, Teil I, 1949, S. 90.

[92] Vgl. Bundesgesetzblatt, Teil I, 1949, S. 91.

[93] Vgl. Bundesgesetzblatt, Teil I, 1949, S. 92.

[94] Vgl. Bundesgesetzblatt, Teil I, 1949, S. 93.

[95] Vgl. Bundesgesetzblatt, Teil I, 1949, S. 94.

[96] Vgl. Bundesgesetzblatt, Teil I, 1949, S. 95.

[97] Vgl. Bundesgesetzblatt, Teil I, 1949, S. 96.

[98] Vgl. Bundesgesetzblatt, Teil I, 1949, S. 97.

[99] Vgl. Bundesgesetzblatt, Teil I, 1949, S. 98.

[100] Vgl. Bundesgesetzblatt, Teil I, 1949, S. 99.

litthauische Armeekorps hat seine Stellung noch nicht verändert.

Rußland.

Berlin, den 16. Dez. Den so eben eingetroffenen Nachrichten aus St. Petersburg zu Folge hätte man daselbst die Kunde von den Ereignissen in Polen am 5. d. erhalten. Se. Maj. der Kaiser Nicolaus wird hinzugefügt, habe sofort den Entschluß gefaßt, sich in höchst eigener Person an die Spitze seiner Armee zu stellen, um die Rebellen zu Paaren zu treiben. Auf den Eingang dieser Nachricht fielen hier die polnischen Loose abermals um einige Thaler das Stück.

Eine Beilage zur St. Petersburger Zeitung enthält einen nachträglichen Bericht des Großfürsten vom 2. Dez. Er meldet darin, daß er sich durch polnische und russische Truppen und 28 Stück Geschütz verstärkt, übrigens aber alle Offensivbewegungen untersagt habe. Dem General Chlopicki und der Regierungskommission, welche den Plünderungen und Ausschweifungen Einhalt thaten, so wie der Tapferkeit und Treue des polnischen Gardejäger-Regiments zu Pferd ertheilt er große Lobsprüche, und gibt die Namen mehrerer gefangenen russischen Generale und Staabsoffiziere an.

Vermischte Nachrichten.

Ein Schweizer Blatt schreibt: Glaubwürdige Briefe versichern, daß in Folge einer allgemeinen Maaßregel alle Franzosen, die in Toskana angesiedelt sind, oder darin sich aufhalten, das Land räumen müssen. Individuen, welche schon lange daselbst ansässig sind, werden blos 24 Stunden anberaumt, um Florenz, drei Tage, um die Großherzogl. Staaten zu verlassen.

Die ordentlichen Mitglieder der Harmonie werden benachrichtigt, dass Dienstag den 28. December die jährige Generalversammlung und Beamtenwahl gehalten wird, und von Seiten des Ausschusses eingeladen, sich Nachmittags um 6 Uhr dabei einzufinden. Regensburg 1830.

Für die verehrlichen Mitglieder der Ressource-Gesellschaft: Den 31. Dezember, als am Silvester-Abend, wird der gewöhnliche Neujahrs-Ball mit Anfang 8 Uhr Abends statt haben.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

Für die verehrlichen Mitglieder und abonnirten Gäste der Stahlschützen-Gesellschaft:

Dienstag Abend musikalisch-deklamatorische Unterhaltung. Anfang 7 Uhr.

Die Vorstände.

Kunst-Anzeige.

Der Unterzeichnete bringt unter Einladung zur Subscription zur Kenntniß derjenigen Freunde welche gerne ein schöneres Andenken an die schönen dem Einheimischen wie dem Auswärtigen unvergeßlichen Tage vom 16., 17., 18. u. 19. Oktober des Königsfestes, daß er die 32 Costüme des Schützen-Auszugs in so viele Klein-Folio-Blätter schön illuminirt herausgibt

Probeblätter sind in der Puster'schen Buchhandlung zur Einsicht zu haben. — Der möglichst billige Preis wird noch angezeigt werden.

Regensburg den 23. Dezember 1830.

J. Kranzberger.

Bei Fr. Puster ist zu haben: Trauerrede auf den Tod Sr. päpstlichen Heiligkeit Pius VIII., gehalten bei den feierlichen Exequien in der Domkirche hier von M. Diepenbrock, Domkapitular

Auf Verlangen und mit Gutheißung des bischöflichen Ordinariates gedruckt. 2 Bogen, 4. Preis 12 kr.

Unterzeichneter hat die Ehre einem verehrungswürdigen Publikum ergebenst anzuzeigen, daß bei ihm neuerdings in seiner Wein-Niederlage zu Stadtamhof, Haus Nro. 7. nächst am Thor, bester Würzburger Frankenwein von den vorzüglich guten Jahrgängen angekommen ist, als: 1828r kostet die Maas 12 kr., 1827r Sommeracher die Maas 20 kr., 1822r die Maas 24 kr., 1811r die Maas 36 kr. In ganzen und halben Eymern, Fässerweis, wird noch billiger als oben gesagt ist, abgegeben. Er bittet daher um einen recht zahlreichen Zuspruch.

Joh. Zehgruber,
Weinproduzent aus Abtschwindt bei Würzburg.

(Anzeige.) Jakob Schweizer, aus Göppingen, welcher seit 36 Jahren hiesige Stadt und Gegend mit den besten Ulmer Spargel-Fechsern versieht, und wovon der hiesige kathol. Waisengarten die beste Ueberzeugung giebt, ist hier angekommen, um für künftiges Frühjahr Bestellungen anzunehmen. Sein Aufenthalt dauert nur 8 Tage. Das Hundert dreijährige Ulmer Fechser 3 fl., das Hundert Darmstädter 2 fl. 42 kr. Die Lieferungszeit ist im Monat März und die Bezahlung dafür wird erst über ein Jahr nachgeholt. Die Bestellungen werden in der weißen Lilie bei Herrn Detterbeck gemacht. — Auch sind verschiedene Sorten hochstämmige und Zwergobstbäume zu bestellen, das Stück von 12 — 24 kr.

(Nebst Beylage Nro. 71.)

Nro. 71.

Wöchentliche Unterhaltung,

als

Beilage zur Regensburger Zeitung 1830.

Die Armen.

Ohne Brod — im kalten Zimmer —
Liegt, in Lumpen eingehüllt,
Nicht gestärkt vom Trostesschimmer,
Krank der Vater — schmerzerfüllt!

Und mit halberstarrten Händen,
Bleich — ein wahres Kummerbild,
Fleht die Mutter: »Gott laß enden —
»Dieses Elend — sey uns mild!« —

Und die armen Kinder weinen
Hungernd dort auf ihrem Stroh,
Keine Hülfe will erscheinen,
Seit das Glück die Hütte floh.

Mutter! Brod! ach mach' doch Feuer —
Sieh! es friert uns gar so sehr! —
»Kinder! Brod und Holz sind theuer.«
»Kaufen kann ich euch nichts mehr!«

Betet, daß sich Gott erbarme,
Ach! er kennt ja unsre Noth,
Ihm allein vertraut der Arme,
Helfen ist ja sein Gebot!

Ach wie hart geht's armen Leuten
Jetzt in dieser bösen Zeit,
Reiche! theilt von euren Freuden —
Lindert Noth — und Herzenleid!

Selig ist es, Thränen stillen
Mit des Glückes Ueberfluß,
Gottes Willen zu erfüllen,
Lohnet sich durch Hochgenuß!

Seht im Armen den Genossen,
Der durch Gott mit euch verwandt,
Nimmer sollt ihr den verstossen,
Der als Mensch euch nahe stand!

Einst an jenem großen Tage,
Dort vor Gottes hohem Thron, —
Frei von jeder Erdenplage,
Dort empfängt ihr dann den Lohn! —

Zwei Verbrechen.

(Fortsetzung.)

Paradikin hatte diese lange Erzählung mit lebhaftem Interesse angehört, und als Gregorieff zu sprechen aufhörte, schwieg er einige Zeit; aus der Lebhaftigkeit seiner veränderten Mienen ging aber hervor, daß ein wichtiger Gedanke in ihm aufgetaucht war. Plötzlich wie aus tiefen Gedanken erwachend that er nun einige Fragen an den Intendanten: „Glaubst du, daß Woronitscheff schnell nach Petersburg reis't?" — Nein, schnell zu reisen ist nicht seine Absicht, im Gegentheil will er nur sehr langsam sich der Hauptstadt nähern. — „Kennst du seine Reiseroute?" — Allerdings, denn ich habe sie in meiner Brieftasche. Da! hier sehen Sie das Verzeichniß der Städte und Landhäuser, wo der Herr verweilen will. Ich muß Ihnen sagen, daß, als er abreis'te, er lieber zu Hause geblieben wäre. Lesen Sie nur die Instruktion, und Sie werden sehen, daß er wegen des Vergleichs, den er Ihnen vorgeschlagen, zurückgerufen zu werden hofft; aber davon wissen Sie mehr, als ich. — „Aber bist du nicht der Meinung, daß, wenn er eine oder zwei Stationen gemacht hat, ohne zurückgerufen worden zu seyn, er nun seine Reise um so schneller fortsetzen werde? Die Begierde, mir zu schaden, wird ihn beflügeln." — Das glaube ich nicht, sein Weg ist mit Freunden oder vielmehr mit Feinden besetzt, die ihm sein Geld abnehmen: denn im Spiele ist er unglücklich, dieß hindert ihn aber nicht, zwölf Stunden an dem grünen Tische zu bleiben; nehmen Sie dazu noch die Jagd, eine gute Tafel und hübsche Weiber, denn er verschmähet nichts, der gute Herr. Die Zeit wird kommen, wo er in der Lage seyn wird, Alles entbehren zu müssen. Unsere Sachen kom-

men in schreckliche Verwirrung, Herr Paradikin, und der Koncurs wird wohl noch vor der zweiten Erndte ausbrechen. Suchen Sie uns doch zu kaufen, uns, die wir Ihnen so nahe liegen; wie glücklich würden wir uns fühlen, wenn wir aus den Klauen des Teufels in die Hände eines Heiligen kämen! — „Ich wünschte wohl dich zu befreien, armer Gregorieff, zuvor muß aber erst die große Sache, die mir am Herzen liegt, beendigt seyn. Sag mir doch, warum ist denn Madame Wolkoff nicht nach Petersburg gereist?" — Sie, die arme Frau! dann müßte sie sich auf einen Waaren-Ballen setzen; es fehlt ihr durchaus am Beßten zur Reise, an Geld. — „Ah, ah! schon gut, sey nur ruhig, ich werde dein Vertrauen nicht mißbrauchen, und vielleicht kann ich dich eines Tages für deine redliche Gesinnung belohnen. Laß uns scheiden; guten Tag, lieber Gregorieff! Bewahre deine Munterkeit und hoffe auf Gott!"

Der Intendant küßte hochachtungsvoll Paradikins Hand, wies ihn zurecht und richtete hierauf seine Schritte nach dem Theil des Gehölzes, von welchem der Gesang und die Axt der Holzhauer schallte.

Nach seiner Zurückkunft verfügte sich Paradikin sogleich in sein Kabinet, wo er bis zur einbrechenden Nacht schrieb und hierauf anspannen ließ, um nach der von seinem Gute nicht sehr entfernten Besitzung der Madame Wolkoff zu fahren. Diese achtbare Frau war über den Besuch eines in der ganzen Gegend eben so sehr geachteten, als wegen seiner Menschenscheu bekannten Mannes in gleichem Grade verwundert und geschmeichelt.

Nach einem kurzen Eingangsgespräche über die in der möglichsten Eile einzubringende Erndte, über den so lange anhaltenden Regen, und nach dem Anerbieten seiner Dienste brachte er es auf die unglückliche Machinka. Bei Erwähnung dieses geliebten Namens brach die Mutter in einen Strom von Thränen aus; denn die Wunde ihres Herzens war noch eben so frisch, als wäre das geliebte Kind ihr erst gestern entrissen worden. Sie äußerte unverholen ihren Wunsch nach Rache gegen den Urheber der Gräuelthat, und bei der Erzählung derselben nannte sie Woronitscheff nicht anders, als den Mörder. Paradikin nahm an ihrem Schmerze so großen Antheil, daß die Mutter dadurch ungemein gerührt wurde; als sie aber ihr Bedauern aussprach, daß sie den Mörder nicht habe gerichtlich verfolgen können, ergriff er die Aeußerung und sagte: Dazu ist es ja noch Zeit, Madame. Wenn Ihre Tochter als das Opfer einer barbarischen Eifersucht fiel, so können Sie die Bestrafung des Schuldigen verlangen; die gewöhnlichen Rechtsmittel würden aber erfolglos seyn, und zu einer Anklage, deren Gewicht durch mehrere Jahre verstärkt wird, sind gröss'ere erforderlich. Wollten Sie hier Ihre Klage eingeben, so würde der Erfolg vielleicht nicht günstig ausfallen. Nur vor dem Thron der Kaiserin können Sie sich versprechen, gehört zu werden. Reisen Sie, Madame, mit Vertrauen nach Petersburg, Katharina, unsere Mutter, wird Sie anhören, die Gerechtigkeit ist eine ihrer vorzüglichsten Tugenden. Madame Wolkoff erwiederte, daß ihre beschränkten Mittel ihr eine so kostspielige Reise nicht erlaubten. Diesen Einwand hatte Paradikin vorhergesehen, und er bot ihr Geld, Reisewagen, Empfehlung- und Creditbriefe und einen verständigen Mann zum Begleiter auf der langen Reise an.

Da die edelmüthigen Handlungen des geheimnißvollen Mannes in dem Bezirke allgemein bekannt waren, so schrieb die arme Wittwe sein Anerbieten allein dem Erguße seiner Wohlthätigkeit zu und nahm es dankbar an. Sie ging in alle seine Vorschläge ein, und zeigte eine Willigkeit und einen Muth, welche Paradikin für das Gelingen seiner Absichten mit großer Hoffnung erfüllten. Es wurde Alles mit der Umsicht und Klugheit besprochen und überlegt, die Paradikin bei wichtigen Angelegenheiten stets bewies. Die Hauptpunkte waren: Die Abreise sollte in der Nacht des nächsten Tages erfolgen; Madame Wolkoff sollte vorgeben, sie wolle eine alte Verwandte in der Gegend von Kaluga besuchen und das Kammermädchen mitnehmen, deren Aussagen die Berufung zweier anderer wichtiger Zeugen nach Petersburg nöthig machen würden.

Ehe Paradikin Madame Wolkoff verließ, überreichte er ihr einen Brief an einen seiner Freunde in der Residenz, den er besonders beauftragte, alle Hindernisse zu beseitigen, welche ihrem Vorhaben hinderlich seyn könnten, und ihm empfahl, sie der Kaiserin in dem Augenblick in den Weg zu stellen, der ihm der günstigste zur Ueberreichung einer Bittschrift scheine. Diese setzte er selbst kurz und einfach auf, und ließ sie der Wittwe abschreiben. Ihre Kürze mußte einen starken Eindruck auf das Herz der Kaiserin machen. Dem Empfehlungsbriefe, den er ihr unversiegelt zustellte, war ein Privatbrief an seinen Freund beigeschlossen, Gegenstände betreffend, die die Reise der Madame Wolkoff nicht angingen. Diesen langen Brief hatte er nach seinem Gespräche mit Gregorieff zu Hause geschrieben. Als Alles genau und umständlich besprochen war, verließ er die Wittwe des Mor-

gens um drei Uhr, und wünschte ihr den besten Erfolg von ihrer Reise.

Wieder zu Hause angelangt war seine ganze Aufmerksamkeit auf das Materielle der Reise gerichtet; er wählte einen verständigen und treuen Diener zum Begleiter der Madame Wolkoff, eine eben so starke als bequeme Kutsche wurde reichlich mit Lebensmitteln versehen, um den Aufenthalt unter Wegs möglichst abzukürzen: denn es war besprochen worden, daß die Wittwe auf den Stationen nicht länger verweilen sollte, als zum Vorlegen frischer Pferde erforderlich sey. Bei Einbruch der Nacht ging der Wagen zur Wittwe ab, und Paradikins Intendant mußte ihn in einer Droschke begleiten, damit er, wenn ja etwas bei der langen Berathung vergessen seyn sollte, augenblicklich zurückkommen könne und um bei der Abreise zugegen zu seyn. Vier Stunden nachher kam der Intendant, der Madame Wolkoff bis zur ersten Poststation begleitet hatte, zurück, und übergab Paradikin folgendes kurze Billet: „Mein edelmüthiger Herr Nachbar, ich reise in diesem Augenblick ab, Ihre ausserordentliche Fürsorge hat für Alles gesorgt, wofür ich Ihnen herzlich danke. Meine Zärtlichkeit für das Andenken meines Kindes wird meinen Kräften ungewöhnliche Stärke verleihen; ich werde keine Minute verlieren; mit Gottes Hülfe und Ihrem gütigen Beistande hoffe ich den Prozeß zu gewinnen, und dadurch, daß ich die Bestrafung des Verbrechers erlange, wenigstens seinen ferneren Missethaten ein Ziel zu setzen; dieser Gedanke ist für mich süßer, als die Rache, auch ehre ich dadurch das Andenken meiner armen Tochter." Paradikin, zufrieden mit seiner Anwendung der letzten acht und vierzig Stunden, ging nun wieder zu seinen alten Gewohnheiten über, sein Geschick gänzlich der göttlichen Vorsehung überlassend.

Der Leser muß nun einen Zeitraum von zehn Tagen und einen Zwischenraum von mehr als 200 Stunden überspringen und sich in den Saal des höchsten Gerichts, in den Winterpalast zu St. Petersburg versetzen, in welchen nach und nach die geheimen Räthe eintreten. Bald erschien auch der Justizminister in Begleitung eines Beamten, welcher auf einem langen mit einem Teppich bedeckten Tische ein großes Portefeuille, die ersten Staatsinteressen enthaltend, niederlegte. Alle Mitglieder erhoben und verneigten sich beim Eintreten des Generalprokurators, Justizministers und Präsidenten des Senats, der sich nach dem ersten Sitze, rechts vor dem Throne der Kaiserin, begab.

Die Zeit vor oder nach Berathung wichtiger Angelegenheiten wird von den zu den ernstesten Geschäften berufenen Personen gewöhnlich mit Gesprächen und Unterhaltungen hingebracht, welche auf die Geschäfte keine Beziehung haben; diese enden aber augenblicklich mit dem Glockenschlag zehn, wo sich die Flügelthüren öffnen und die Kaiserin, begleitet von einigem Gefolge, eintritt; sie grüßt die in zwei Reihen gegenüberstehenden Räthe, und begiebt sich auf den Thron; nachdem sie auf demselben Platz genommen hat, entfernt sich das Gefolge, die Thüren schließen sich, und die Sitzung nimmt ihren Anfang. Heute beschattete eine Wolke die sonst stets heitere Stirn der Souveränin; sie spricht, aber der Ton ihrer bezaubernden Stimme verräth eine schmerzliche Empfindung, deren Ursache sie vielleicht der Versammlung nicht verhehlen wird; in ehrerbietiger Stellung erwarten die Räthe den Augenblick, wo die Kaiserin ihren getreuen Dienern die Bewegung, die sich ihrer bemeistert hat, mittheilen wird. „Meine Herren," hebt sie an, nachdem sie sich einige Augenblicke gesammelt: „Wir wollen nicht, daß dieses Portefeuille heute geöffnet werde; Wir wollen die gewöhnlichen Geschäfte heute aussetzen. Uns sind zwei neue Angelegenheiten, beide betrübend, zugekommen, die Unser Herz dermaßen beklemmen, daß Wir auf die Verhandlungen der Staats-Angelegenheiten, bei Unserer nicht zu bemeisternden Zerstreuung, nicht die erforderliche Aufmerksamkeit würden richten können. Als Wir so eben aus Unserer Kapelle traten, wirft sich eine Frau zu Unseren Füßen und ruft: „Gerechtigkeit Mutter, Gerechtigkeit!!! Meine Tochter ward ermordet, und seit vier Jahren blieb die Frevelthat unbestraft." Im Innersten Unseres Herzens von dem Jammergeschrei einer Mutter getroffen, ließen Wir die Dame aufheben, ermuthigten sie zum Vertrauen und versprachen ihr, daß ihre Klage gehört, und ihr Recht widerfahren solle. Dieses Versprechen ist heilig, meine Herren, Sie werden Uns unterstützen, es zu erfüllen. Da durch ein beklagenswerthes Versäumniß die Gerechtigkeit vier Jahre lang nach einem Verbrechen hat schlummern können, so muß jetzt nun auch ihr Erwachen so schnell wie der Blitz seyn. Die Bittschrift dieser unglücklichen Mutter nennt uns zwei Männer, deren Aussagen viel Licht über eine in den Schatten der Zeit gehüllte Begebenheit werfen würden. Wir verlangen, daß diese Männer ohne Zeitverlust herbeigeholt werden, und daß der Angeklagte, wer er auch sey, vor der Kriminal-Kammer Unseres Senats erscheine."

Der Justizminister erhob sich, und empfing die Bittschrift der Madame Wolkoff, worauf

er sagte: Ew. Majestät, sobald ich den Palast verlasse, werde ich zwei Feldjäger an den Generalgouverneur Ihrer Provinz Kaluga senden, und in wenigen Tagen werde ich die Ehre haben, Ew. Majestät den Bericht zu überreichen, der nach dem Verhöre der genannten Zeugen aufgesetzt worden, und Ihnen die Verhaftung des Verbrechers melden.

Die Kaiserin machte eine kleine Verneigung mit dem Haupte gegen ihren Minister, und ging dann zu der anderen Sache über.

Glückliche oder unglückliche Ereignisse kommen niemals allein; diese Bemerkung habe ich schon oft gemacht. Diesen Morgen wurde Uns ein Schreiben zugestellt, welches Uns von Unserem Erstaunen noch nicht hat zurückkommen lassen, denn niemals haben Wir eine ausserordentlichere Schrift erhalten. Sie enthält die Entdeckung eines Mordes. Wir wollen diesen Tag einen schwarzen Tag nennen, um Uns, wie unsere guten russischen Bauern auszudrücken; aber meine Herren, ich will den Eindruck, den dieses Schreiben auf Sie machen wird, nicht schwächen; die Sprache des Mannes, der sich selbst anklagt, ist stärker, als Wir es Ihnen zu sagen im Stande sind. Der Herr General-Prokurator wird Ihnen die Schrift vorlesen.

Der Minister empfing das Schreiben und las vor: Der strafbarste aller Ihrer Unterthanen wirft sich zu den Füßen Ew. Majestät nieder, um Ihnen sein Verbrechen zu enthüllen. Die Fürstin ... aus einer alten Bojaren-Familie stammend, meine Gebieterin und Gönnerin, fiel vor 31 Jahren in einem Gehölze Italiens unter meinen Streichen; sie wurde das Schlachtopfer der niedrigsten Leidenschaft, der Habsucht! Ich führe Ew. Majestät nicht in die nähern Umstände dieses Mordes ein, meine Hand sträubt sich, dieses schreckliche Gemälde zu entwerfen. Durch Gewissensbisse wurde ich bestraft, nicht aber von dem Glücke, denn nach dem verübten Morde erwarb ich mir großes Vermögen, dessen blutigen Ursprung ich verabscheuen mußte. Ich nehme mir die Freiheit Ew. Maj. die Abschrift des Testaments vorzulegen, welches ich vor zehn Jahren bei einer Gerichtsperson in dem Hauptorte des Distrikts, in welchem ich wohne, niederlegte. Die Verfügung, die ich über mein Vermögen mache, zeugt dafür, daß ich nicht das Greisenalter zu meiner Reue erwartete. Der Betrag der Summe, wegen welcher ich das Verbrechen verübte, gehört von Rechtswegen den Erben meiner unglücklichen Gebieterin, wenn deren noch vorhanden sind; ich fürchte aber, daß diese berühmte Familie erloschen sey. Den Gewinn meines thätigen und arbeitsamen Lebens vermache ich den Hospitälern von Kaluga. Diese letzten Wünsche eines Greisen erhalten aber nur dann ihre Erfüllung, wenn Ew. Maj. dieselben zu genehmigen geruhen. Von dem Augenblick an, wo ich mich anklage, gehört mir nichts mehr; mein Bekenntniß macht Sie zum Richter über mein Vermögen und über mein Leben. Bisher habe ich mich der Strenge der Gesetze entzogen, und bin der Schande entgangen; meine mit einem Verbrechen belastete Seele konnte aber den Gewissensbissen nicht entfliehen, sie haben mich unausgesetzt gemartert und mit ihnen bin ich alt geworden. Die Zeit, die alles heilt, konnte sie nicht tilgen, und noch jetzt zerreißen sie mein Herz und verfolgen mich Tag und Nacht. Die Strafe, die ich seit dreißig Jahren leide, erdulde ich mit Gehorsam gegen den Allmächtigen, als eine schwache Sühne meiner Schuld. Bin ich aber den menschlichen Gerichten nichts schuldig, und billigt der Himmel mein Schweigen gegen diese? kann ich dem Tode furchtlos ins Angesicht blikken, wenn ich fortfahre, mich den rächenden Gesetzen zu entziehen? Diese Ungewißheit ist schrecklich für mich; ich will sie enden, indem ich mich den Gerichten und der Entscheidung Ew. Maj. überliefere. Ihr Ausspruch wird mich in dem Asyle finden, in welchem ich meinen Kummer verberge und wo ich bisweilen den Trost gehabt habe, einiges Gute zu thun. Ich werde, Madame, die von Ihrem erhabenen Throne ausgehenden Befehle mit gleicher Achtung und Unterwerfung empfangen, wie sie auch lauten mögen. Sollte Ihre große Seele nach diesem freiwilligen Geständnisse mich der Verzeihung nicht unwerth halten, so werden die mir noch übrigen Tage meines Lebens den Segnungen des verehrten Namens unserer guten Mutter gewidmet seyn; befehlen Sie meine Bestrafung, so werde ich diese mit einem Muthe ertragen, den mir vielleicht die göttliche Barmherzigkeit zu Theil werden läßt. Ich bin ꝛc.

Paradikin.

(Schluß folgt.)

Hinz und Kunz.

Hinz. Wie viel sind Aerzte in Paris?
Ich glaube sind wohl hundert gar.

Kunz. Sind mehr noch, Nachbar, ganz gewiß!
Denkt nur, die Todtenliste in Paris
Ist zwanzigtausend alle Jahr.

Nro. 308. 1830.

Regensburger Zeitung.

Dienstag, den 28. Dezember.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

München, den 25. Dez. Se. Maj. der König wohnten in verflossener Mitternacht dem feierlichen Hochamte in der königl. Residenz-Hofkapelle bei.

Weimar, den 19. Dez. Aus Briefen hat sich hier das Gerücht verbreitet, der Kaiser Nicolaus sey unvermuthet von Petersburg zu Warschau angekommen, habe seinen Sohn und Thronfolger zum Könige von Polen ernannt, und dadurch die erregten Gemüther dergestalt besänftigt, daß man die polnische Revolution als beendigt ansehen könne.

Schweiz.

In Folge eines Volkstumults in Lausanne, wobei bewaffnete Haufen sogar in den Sitzungssaal des großen Raths drangen, hat derselbe am 18. Dez. eine Verfassungsänderung beschlossen.

Niederlande.

Aus dem Haag, den 17. Dez. Herr van Zuylen van Nyvelt, vormaliger holländischer Gesandter in Konstantinopel, geht als ausserordentlicher Gesandter nach London, um den Konferenzen der Botschafter der großen Mächte beizuwohnen.

Preußen.

Berlin, den 18. Dez. Der Gesundheitszustand des Prinzen Wilhelm, Bruders des Königs, ist so vollkommen wieder hergestellt, daß Hochderselbe binnen einigen Tagen zu seinem Generalkommando nach den Rheinprovinzen abgehen wird, wodurch sich die Nachricht, daß der Herzog Carl von Mecklenburg diesen Posten erhalten habe, widerlegt. — Wie es heißt, ist dem Feldmarschall v. Gneisenau auch die Statthalterschaft des Großherzogthums Posen übertragen. Die Ruhe ist dort keinen Augenblick gestört worden, dennoch ist zur Sicherung der Gränzen eine ansehnliche Truppenzahl eingerückt. Auch hier sehen wir täglich Haufen einberufener Landwehrmänner ankommen. — Die zweite Depesche des Großfürsten Constantin über seinen Rückzug aus Warschau soll dessen erste über den Ausbruch der polnischen Unruhen überholt haben, und während der Parade dem Kaiser Nicolaus zugekommen seyn. Der Enthusiasmus und die Kampflust der Truppen zeigten sich bei dieser Gelegenheit über alle Beschreibung groß, und gaben sich durch die rührendsten Beweise anhänglicher Treue kund. Man spricht von einer Armee von 150.000 Mann, an deren Spitze sich der Kaiser selbst stellen werde. — Dahingegen sagen Briefe aus Warschau, daß dort alle einsichtigen Männer der Meynung wären, und der Hoffnung lebten, daß die drohende Verwickelung der Dinge durch die Großmuth des Kaisers und die Maaßhaltung der polnischen Nation ohne Schwertstreich sich lösen werde. Man hofft viel von der Fürsprache des Großfürsten Constantin, vielleicht auch von dessen Gemahlin, der Fürstin Lowicz; auch geht dieses aus dem in der Warschauer Zeitung und besonders, abgedruckten Gespräche zwischen dem Cesarewitsch und dem an ihn gesandten Hrn. Wolizki hervor, insofern man an die genaue Wahrheit dieser dramatischen Scene glauben darf. In jedem Falle, so schreibt man, würde sich Kaiser Nicolaus eine neue glänzende Seite in den Annalen der Weltgeschichte verdienen, wenn er es möglich machte, daß, ohne der unentbehrlichen Machtvollkommenheit des Throns etwas zu vergeben, der Wunsch der Gemäßigten und Gerechten erfüllt, über das Verbrechen der Schleier der Vergessenheit gezogen, und die aufgeregten Leidenschaften durch Kraft und Festigkeit geschreckt, durch Gnade und Milde zugleich versöhnt würden. Vielleicht ist es der Epoche unserer vorgeschrittenen

Bildung angemessen und möglich, die großen Interessen der Menschheit, die drohendsten Konflikte der Völker, durch eine andere Macht als die der Waffen, auszugleichen. Krieg oder Friede wird die Stufe der Gesittung zeigen, auf der das heutige Europa steht. — Nachschrift vom 19. Dez. Nach Privatbriefen aus Warschau hat die abgeordnete Deputation sich zuförderst zu dem Großfürsten Constantin begeben, ist von demselben gütig aufgenommen worden, und hat das Versprechen seiner Verwendung beim Kaiser erhalten.

Die Berliner Staats-Zeitg. enthielt vor einigen Tagen in einem ausführlichen Artikel Betrachtungen über die gegenwärtig in französischen Blättern wiederholt vorgebrachte Behauptung, ein Krieg Frankreichs mit den übrigen Mächten des Festlandes sey unvermeidlich, nahe drohend, leicht und glorreich. Nach allgemeiner Würdigung der schon eingetretenen oder noch zu erwartenden Folgen der französischen Revolution für die europäischen Staaten, besonders Deutschland, schließt der Artikel mit den Worten: „Nur die unglücklichen, die mit sich selbst zerfallenen Völker, oft nur die Schuld der Väter büßend, die Völker, in deren Schooße feindselige Gewalten und unvereinbare Forderungen einander bekämpfen, enthalten einen Zunder, der zur Flamme des allgemeinen Aufstandes auflodern kann. Aber Völker, deren gebildete und wohlhabende Masse kein anderes Elend zu denken vermag, als die Auflösung der geselligen Ordnung, deren Schutze sie den Genuß aller Güter ihres Lebens verdanken, vereinigt nichts wirksamer zur Vertheidigung, als ein Versuch, den Feuerbrand des Aufruhrs in ihre friedliche Heimath zu werfen. Gestützt auf diese sittliche Kraft, behutsam ohne Argwohn, friedlich ohne Furcht, möge das wirthliche Ufer auch ferner ein Meer umgränzen, das sich nach dem Sturme nur langsam abzustillen vermag.

Großbritannien.

London, den 14. Dez. Gleich nach den Ferien werden die Minister dem neuversammelten Parlamente ihren großen Reformationsplan in Bezug auf das neue Repräsentativsystem vorlegen. Noch ist über das Detail dieser Reform nichts Gewisses bekannt, sie soll aber von der ausgedehntesten Art seyn, und wird überhaupt der brittischen Verfassung eine ganz veränderte Gestaltung geben. Wie man sagt, sollen alle Städte über 10,000 Einwohner das Recht erhalten, Abgeordnete ins Parlament zu schicken. Diese wahrhaft weltgeschichtliche Veränderung in der brittischen Verfassung wird den Grundzügen der bisherigen Politik unsers Landes eine neue Richtung geben, und sie mehr in Harmonie mit den allgemeinen Ansprüchen und Bedürfnissen der Völker setzen. So lange das Parlament in der gegenwärtigen Art konstituirt war, und die Aristokratie und die Landbesitzer (Country Gentlemen) einen völlig überwiegenden Einfluß darin ausübten, dem seit der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts nur die öffentliche Presse das Gegengewicht hielt, blieb der Grundcharakter unserer Politik immer ein reiner Egoismus. Sogar Cannings Verwaltung war nichts weniger als frei davon, weil dieser große Mann in seinen Verhältnißen nicht über die Elemente unserer Legislatur gebieten konnte. Daher die vielen Mißbräuche, welche von den besten patriotischen Ministern geduldet werden mußten, um die vielen Familien und Burgenbesitzer zu Freunden zu behalten, denen das Parlament im wahren Sinne zugehörte. Daher die unermeßliche Nationalschuld und die Fortdauer so vieler monopolistischer Körperschaften in einem gewerbreichen freien Lande, während minder freie europäische Staaten dieses Uebel schon lange nicht mehr kennen. Allein die Stunde der größten Umwälzung, welche die englische Verfassung seit acht Jahrhunderten erfährt, scheint endlich gekommen, und auch sie wird, wie die Emanzipation vor zwei Jahren, friedlich auf konstitutionellem Wege bewirkt werden. Wie damals, so auch jetzt, nimmt die Krone, gestützt auf den Willen der Nation, die Initiative und leitet selbst die zeitgemäßen und reifgewordenen Aufforderungen.

Italien.

Am 14. Dez. Nachmittags begaben sich die zu Rom anwesenden Kardinäle, 35 an der Zahl, in feierlicher Prozession in das im Quirinalpallaste zubereitete Konclave.

Frankreich.

Prozeß der Ex-Minister. Ein Hr. Barbé erklärt, er habe in der Straße Menilmontant einen Offizier rufen hören: Im Namen des Gesetzes, entfernt euch! Man wird schießen. Nach mehreren ähnlichen Aussagen spricht Marschall Gerard: Ich war unter den Kommissarien, die von den Deputirten zu dem Herzog von Ragusa geschickt wurden. Der Zweck unserer Sendung war, dem Kampfe zwischen den Bürgern und der Besatzung ein Ende zu machen. Hr. Lafitte sprach im Namen der Uebrigen. Er suchte auf versöhnende Weise Einstellung der Feindseligkeiten zu Stande zu bringen. Der Herzog von Ragusa antwortete, daß er wie wir die Vergießung des französischen Bluts bedauere, daß er aber große Pflichten zu erfüllen habe, und daß das Gesetz mit Kraft gehandhabt werden müsse. Er forderte uns auf, in dieser Hinsicht auf das Volk zu wirken. Wir antworteten, daß wir nichts bei dem Volke wirken könnten, wenn die Ordonnanzen nicht zurückgenommen würden. Der Herzog sagte uns, er würde unsere Bitte dem

Könige vorlegen. Hr. Lafitte suchte auf alle Art den Herzog dahin zu bestimmen, sich für das Volk zu verwenden. Der Herzog erklärte, er sehe wohl ein, wie ernst seine Lage sey; diese Stellung sey auch eines der unglücklichen Verhängnisse seines Lebens. Ich habe die innige Ueberzeugung, daß der Herzog von Ragusa tief fühlte, wie schauderhaft seine Lage war. Hr. Persil: Hat Hr. v. Polignac den Deputirten, die nach dem Etat-major kamen, sagen lassen, daß er sie nicht sehen wolle? Hr. Gerard: Hr. v. Polignac ließ uns sagen, es sey unnütz, daß wir ihn sähen. So sagte man wenigstens uns. Hr. v. Polignac: Ich wiederhole, daß ich Anfangs lebhaftes Verlangen fühlte, die HH. Deputirten zu sehen. Nach Aeußerung dieses Wunsches meldete man mir aber, daß die Deputirten die unverzügliche Zurücknahme der Ordonnanzen verlangten; in dieser Hinsicht konnte ich nichts versprechen, und es schien mir unnütz, die Deputirten zu sehen. Dadurch erklärt sich das, was durch Hrn. v. Laroche-Jacquelin ausgerichtet ward. Diesem hatte ich zuerst aufgetragen, den Deputirten zu sagen, daß ich sie zu sehen wünsche, später ihn aber beauftragt, denselben zu sagen, daß ich jetzt anderer Ansicht sey. Hr. Billot, vormaliger königl. Prokurator, erklärt, er habe die Ordonnanzen erst aus dem Moniteur erfahren; er wisse nicht, ob Hr. Mangin am Montag bei Hrn. v. Peyronnet gewesen. Ein Bekannter habe ihm aber versichert, daß dieß der Fall gewesen sey. Hr. v. Peyronnet macht ein verneinendes Zeichen.

Beim Ausgang der Sitzung waren die versammelten Massen in den Nebenstraßen noch größer als den Tag zuvor. Man glaubte, am Montag würden besonders viele Arbeiter sich vor dem Luxembourg versammeln. (F. f.)

Paris, den 20. Dez. Galignani's Messenger meldet in einem Schreiben aus Toulon vom 14. Dez.: „Es sind beträchtliche Rüstungen in diesem Hafen anbefohlen worden. Man spricht davon, daß 12 Fregatten und eine verhältnißmäßige Zahl von kleinen Fahrzeugen ausgerüstet werden. Man gibt vor, diese Flotte sey für die Levante bestimmt, um einem Angriffsversuch auf die griechischen Kolonien vorzubeugen. Andere aber versichern, sie sey zur Beobachtung des russischen Geschwaders bestimmt."

Betrübende Gerüchte, sagt die Tribune, sind über die Arbeit der Kommission der Marschälle im Umlauf; ganz leise flüstert man sich zu, und man wagt es nicht zu wiederholen, der Duc de Ragusa sey für unschuldig erklärt und sein Name solle in den Ranglisten der Armee aufgeführt werden; auch Hr. v. Bourmont, heißt es, solle beibehalten werden. Wir können jedoch nicht glauben, daß Marschall Soult, der seit seinem Eintritt ins Ministerium so viel Eifer und Thätigkeit bewiesen, und der sich mit der Nation identifiziren zu wollen scheint, es wagen werde, die ungeheure Verantwortlichkeit der Unterzeichnung einer Ordonnanz auf sich zu nehmen, wodurch Männer, welche die Nation von sich stößt, an die Spitze unserer Tapferen gestellt würden.

Das aus Algier am 11. d. M. zurückgekommene Schiff: le Robuste berichtet, daß die zu Mediah und Belida nach der Eroberung dieser beiden Plätze gelassenen Besatzungen von Barbaren-Schaaren beunruhigt worden, weßhalb der Obergeneral 6 Regimenter dahin abgehen läßt. — Aus Mahon vernimmt man, daß die holländische Flotte daselbst Befehl erhalten hat, nach Holland zurückzukehren.

Paris, den 19. Dez. Die Spannung der Gemüther nimmt täglich zu, und es scheint beinahe, als wenn wir abermals großen Ereignissen entgegengingen. Die Stimmung der Masse gegen die Exminister spricht sich immer unverholener aus, und gibt der Regierung zu ernsten Besorgnissen Anlaß. Selbst die Nationalgarde scheint schwierig zu werden, und besonders führt die Artillerie derselben eine sehr entschiedene Sprache. Auflösung der Deputirtenkammer ist die Losung der Unzufriedenen, und die Pairskammer dürfte in dem Prozesse leicht ihren Untergang finden. Man lebt daher hier in ängstlicher Spannung, und findet nur in der hohen und verdienten Achtung und Liebe aller wahren Franzosen zu dem Könige ihrer Wahl, zu dem Bürgerkönige, Trost und Hoffnung, daß es ihm gelingen werde, den drohenden Sturm zu beschwören, und Europa zu zeigen, daß Liebe zu Gesetz und Ordnung in der Brust eines jeden Franzosen eine Stütze finden. Die so mißfällig aufgenommene Zivilliste von 18 Mill. hat die Furcht vermehrt, indem sie großen Zweifel in die Fähigkeiten des Hrn. Lafitte erweckt. Schon spricht man von ihrer Zurücknahme, wodurch aber das Vertrauen in die Festigkeit der Regierung nicht verstärkt werden würde. Es heißt, daß Marmont purifizirt und in seine Stelle wieder eintreten werde; dieses bloße Gerücht hat unsere Exaltirten schon zur Wuth gebracht. — Die Fonds haben gar keinen Werth und für die Handelswelt droht eine furchtbare Krisis, wenn es der Regierung nicht gelingt, mit Kraft die aufgeregten Elemente zu versöhnen.

Polen.

Ein Warschauer Blatt meldet, daß man in der Gegend von Czenstochau starken Kanonendonner gehört haben wolle.

Der Warschauer Kurier, Nr. 335. enthält eine besondere Beilage mit einem Aufsatz

des Sekondelieutenants Peter Wisotzki von der Militärschule, in welchem derselbe einen ausführlichen Bericht über die Entstehung der jetzigen polnischen Revolution ablegt. Es ergibt sich daraus, daß sich bereits am 15. Dez. 1828 eine Verschwörung bildete, die zuerst aus ihm und fünf jungen Lieutenants: K. Paskiewicz, K. Dobrowolski, K. Karsnicki, A. Laski und J. Gorowski bestand. Die Gesellschaft der Verschworenen wuchs allmählig und ging mit großer Vorsicht zu Werke. Der polnische Reichstag gab den Verschwornen Gelegenheit, ihren Bund zu vergrößern. Die angesehensten Personen (auch der gebliebene General Niemczewicz) waren in demselben. Die Zeit des Ausbruchs der Verschwörung war schon mehrmals bestimmt, indeß traten immer Hindernisse ein. Der jetzige Ausbruch war das Werk einer kurzen Berathung, und die Macht der Verschworenen bereits so groß, daß der Plan kaum mißlingen konnte.

Rußland.

St. Petersburg, den 11. Dez. Seine Maj. der Kaiser geruhten gestern nach der Wachtparade, die Offiziere um sich zu versammeln, um sie das beklagenswerthe Ereigniß von den Lippen Sr. Maj. Selbst vernehmen zu lassen. Die Worte, aus der Tiefe eines gerührten und mitleidsvollen Vaterherzens, ergriffen unwiderstehlich die Gemüther, die sich mehr als je von heiliger Inbrunst für den geliebtesten der Monarchen durchglüht fühlten. Die treuen Vertheidiger des Vaterlandes umfaßten die Hände und Kniee des Kaisers und indem sie unter Thränen inniger Rührung ihr Hurrah ertönen ließen, erneuerten sie den im Angesichte Gottes geleisteten Schwur unverbrüchlicher Treue und das Gelübde, für Ihn, für Nicolaus den letzten Blutstropfen zu opfern! Offiziere, die von der Wachtparade in den Kreis der Ihrigen zurückkehrten, sprachen von dem feyerlichen Auftritte mit klopfendem Herzen und halberstickter Stimme und die Zuhörer lauschten stumm und beteten im Stillen zu Gott um Segen für Seinen Gesalbten.

Vermischte Nachrichten.

Am 5. d. Abends kurz vor 9 Uhr wurde zu Minden von mehreren Personen ein heller Schein beobachtet, der etwa eine halbe Minute lang Häuser und Straßen vollkommen erleuchtete, und sodann verschwand, ohne daß man die Ursache desselben ermittelt hätte. — Um die nämliche Zeit sahen zwei junge Männer, welche von Minden nach dem eine Stunde entfernten Dorfe Dützen zurückkehrten, einige 100 Schritte diesseits Dützen sich plötzlich von einem hellen Feuer umgeben, das knisternsflakkernd mit Strahlen, deren manche Armesdicke und Länge hatten, sich dicht an ihre Kleider legte, eben so die nebenstehenden Bäume umgab, und über diese hinaus in die Luft reichte. Sie hatten kein besonderes Geräusch beim Entstehen bemerkt, fühlten auch keine Unbequemlichkeit außer einem Kribbeln im Gesichte und einem Emporsträuben der Haare, als ob diese ausgerissen würden. Die Dauer der Erscheinung wird nach der Entfernung dreier Bäume an der Chaussee angegeben, und da diese ungefähr 24 Fuß von einander entfernt stehen, so ist sie auf etwa eine halbe Minute zu berechnen. Plötzlich traten sie aus dem Feuer heraus sahen sich um, und es war verschwunden. Das Feuer war von Mehreren im Dorfe bemerkt und diese hatten geglaubt, ein in der Richtung liegendes Haus stehe in Flammen. Auch auf der Bückeburger Clus, 1 Stunde östlich von Minden, also fast 2 Stunden von Dützen, hat man den Feuerschein bemerkt. — Eine gleiche, und zwar viel stärkere und längere Erscheinung soll nicht weit hinter dem eine starke Stunde von Düsseldorf entfernten Dorfe Rath um Mitternacht vom 16. auf den 17. d. Statt gefunden haben.

(Gesellschaft des Frohsinns.)

Dienstag den 28. Dezember l. J. findet keine Gesellschaft, hingegen Freitags den 31. Dezember l. J. Ball im großen Saale des neuen Gesellschaftshauses statt. Der Anfang ist um 8 Uhr, die Garderobe ist rechts beim Eingang.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

Von der Leonhard Amersdorffer'schen lithogr. Anstalt in Nürnberg, sind neue und geschmackvolle Visitten-Karten auf färbig und weißes Papier angekommen und in Kommission zu haben bei Kunsthändler

Schmal,

am Neupfarrplatze.

Eine reale Tändler-Gerechtigkeit ist zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt der Schuhmachermeister Lindner in der Engelburger-Gasse.

Regensburger Getreidmarkt-Preise den 24. Dezember 1830.

Getreide-Gattung.	Ganzer Stand	Wurde verkauft.	Bleibt im Rest.	Höchster Preis.	Mittlerer Preis.	Mindester Preis
	Schäff.	Schäff.	Schäff.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Waitzen	63	62	1	13 29	12 48	12 15
Korn	13	13	—	10 51	10 40	10 10
Gerste	79	60	19	6 31	6 15	6 —
Haber	90	90	—	4 46	4 23	4 11

Nro. 309. 1830.

Regensburger Zeitung.

Mittwoch, den 29. Dezember.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Großbritannien.

In Preston wurde Heinrich Hunt mit einer Majorität von 338 Stimmen ins Parlament gewählt; doch wollte ihm Hr. Stanley die Wahl noch streitig machen, indem er ein Scrutin verlangte, für welches das Gesetz 30 Tage bewilligt.

Nach dem Kourier hat die französische Regierung 1,200,000 Gewehre in England bestellt, die mit königl. Bons bezahlt werden sollen.

Der Marquis v. Anglesea hatte am 10. Dez. eine Abschiedskonferenz mit dem Grafen Grey, und reiste Abends nach Irland ab, um daselbst seine neue Stelle als Lordlieutenant antreten.

Am 16. Dez. gab die Herzogin von Kent im Kensingtonpallaste ein großes Diner zu Ehren des 40sten Geburtstags des Prinzen Leopold.

Der Courier meldet, die in den letzten Tagen auf dem Bureau des Innern eingetroffenen Nachrichten über den Zustand des Landes lauteten günstig.

Niederlande.

Brüssel, den 19. Dez. In der gestrigen Sitzung des Nationalkongresses kam der Schuster Hr. Jak. Delplace mit dem Gesuche ein, man möge ihm, zum Lohn für das Blut, das er während der Revolution vergossen, die Erlaubniß ertheilen, sich „Schuster des souverainen Kongresses und des provisorischen Gouvernements" nennen zu dürfen. (Allgemeine und andauernde Heiterkeit.) Ferner reichten Bewohner von Antwerpen das Gesuch ein, der Kongreß möge den Fürsten von Salm-Salm, der lange Zeit in ihrer Mitte gelebt, zum Könige wählen, indem unter dem Scepter eines so freisinnigen und populären Herrschers Belgien das glücklichste Land der Erde werden müßte.

Die Lehrkurse an den belgischen Universitäten werden am 31. d. wieder eröffnet. Die philosophische Fakultät zu Gent und Lüttich ist aufgehoben, ferner die des Rechts zu Löwen, ingleichen die der Mathematik zu Löwen und Gent. Die HH. Becker, Haus und Fokman sind die einzigen deutschen Professoren, welche beibehalten worden.

Zu Gent ist ein aus Damen gebildeter Klubb in's Leben getreten. „Ein Weiberklubb!" ruft die Emancipation aus, „laßt uns rasch eine Deputation von Freunden des Volks an diese Versammlung von Bürgerinnen absenden."

Brüssel, den 20. Dez. Am 17. d. wurde dem Kongresse eine von 14,108 Einwohner von Luxemburg unterschriebene Erklärung mitgetheilt, worin diese gegen alle Ansprüche des Königs Wilhelm auf die Herrschaft des Großherzogthums und gegen jeden diplomatischen Akt Einspruch thun, welcher verfügen möchte, daß diese Provinz nicht integrirender Theil von Belgien sey.

Unverbürgten Privat-Nachrichten zufolge wäre in Brüssel ein Komplott entdeckt worden, um eine Vereinigung mit Frankreich zu bewirken. Hr. v. Potter soll die Absicht gehabt haben, mit Hülfe der brodlosen Arbeiter den Plan auszuführen und die Regierung zu stürzen; das Vorhaben wäre aber der Regierung denunzirt worden, die indessen, aus Furcht vor bedenklichen Unruhen, die Sache unterdrückt und die Rädelsführer auf freiem Fuße gelassen hätte.

Frankreich.

Es ist schon erwähnt worden, daß die Kammer der Pairs in drei langen Sitzungen das Verhör der vor sie, als Gerichtshof, gestellten vier vormaligen Minister, so wie das Verhör

der in diesem Prozesse vorgeladenen gegen 40 Zeugen vorgenommen und beendigt hat. Es begreifft dieses sehr ausführliche Verhör drei volle Numern der neuerdings in vergrößertem Format erscheinenden Pariser Blätter. Als summarischer Inhalt ergibt sich aus demselben Folgendes: Der Präsident der Pairskammer, Pasquier, stellte seine Fragen an die Angeklagten so, daß er ihnen mehr als einmal Gelegenheit zu geben suchte, wenigstens einen Theil der Schuld von sich ab und auf die Gewalt der Umstände, namentlich den bestimmten unumwandenen Willen des Königs zu wälzen, welchem zu widerstehen die vormaligen Minister nicht Muth und Entschlossenheit genug gehabt hätten. Die angeklagten Minister ihrerseits führten ihre Vertheidigung meist mit vieler Gewandtheit; vorzüglich zeichnete sich Peyronnet durch die kaltblütige Ruhe und Besonnenheit aus, mit der er vermied, irgend eine Antwort zu geben, die ihn oder seine Kollegen noch mehr compromittiren könnte. Peyronnet, so wie Chantelauze und Guernon de Ranville, vermieden auch in ihren Antworten Alles, was geeignet seyn konnte, den Fürsten Polignac, der von allen Angeklagten am meisten gravirt erscheint, noch tiefer zu verwickeln. Alle vier Angeklagten aber legten bei den Antworten auf die ihnen vorgelegten Fragen, große Schonung der Person des vormaligen Königs und der übrigen Mitglieder der vormaligen königl. Familie an den Tag. Die vorgeladenen Zeugen aus den verschiedensten Ständen, Civil-, Militär-, Hof-Personen, Bürger u. s. w. legten durchgängig mehr oder weniger das Bestreben an den Tag, die Angeklagten nicht mehr zu gefährden, als sie mit Aussage der von ihnen eidlich verlangten Wahrheit vereinigen zu können glaubten. Die Zeugen vom Militärstand namentlich suchten so viel möglich das Benehmen des Herzogs von Ragusa (Marmont) in dieser Sache zu rechtfertigen oder zu entschuldigen. Bei dem ganzen Verhör herrschte, ungeachtet der Saal jedesmal gedrängt voll Menschen war, die einem so wichtigen Prozeß geziemende Würde und Ruhe.

Der König soll außer seiner Zivilliste von 18 Mill. Fr. (s. u. gestr. Z.) auch noch die Nutznießung der seitherigen Dotation der Krone, jedoch mit wesentlichen Beschränkungen, aber doch mit einem jährlichen Ertrage von etwa 10 — 12 Mill. Fr. erhalten. Die Apanage, die er als Herzog von Orleans bezog, soll auf den Kronprinzen übergehen, dagegen aber der zu dieser Apanage gehörige Theil des Palais Royal mit der Dotation der Krone vereinigt werden.

Ein Privatschreiben aus Paris im Niederrheinischen Kurier sagt: Paris ist immer noch sehr ruhig, was man auch auswärts gesagt und geschrieben hat. Die kritische Periode des Prozesses gegen die vormaligen Minister hat noch nicht begonnen. Eigentliche Aufläufe haben bei dem Luxembourg nicht Statt, wohl aber ein unermeßliches Hin- und Herströmen in der Gegend dieses Pallastes. Heute wollte man das Gerücht in Aufnahme bringen, gleich wie bei Marschall Neys Prozeß werde das Urtheil den Angeklagten nicht in öffentlicher Sitzung mitgetheilt, sondern Letztere werden nach Abschluß der Berathungen nach dem kleinen Luxembourg (und von dort ohne Zweifel nach Vincennes) zurückgebracht, und erst in ihrem Gefängnisse werde man ihnen das Resultat der Berathschlagung bekannt machen. Vermuthlich werden in der Sitzung vom Montag die Berathungen und die Vertheidigungs-Reden geendigt. Die Berathschlagung kann etwa drei Tage dauern.

Die Kammer der Pairs hat in dem Prozeß der vormaligen Minister in der Sitzung vom 19. Hrn. Peyronnets Vertheidigungsrede angehört. Er führte darin aus, wie die erste Revolution ihm Landes-Verweisung und seinem Vater den Tod zugezogen habe, weßhalb er sich von der Volkspartei zurückgezogen. Er vertheidigte sodann sein Benehmen während seines ersten Ministeriums, namentlich das Sakrilegiengesetz, das damals von der Mehrheit verlangt worden sey, und wo er habe nachgeben müssen. Er vertheidigte ferner das Erbfolgegesetz, das allerdings ein aristokratisches Gesetz gewesen sey, aber den Kammern weit mehr angehört habe, als ihm; das Preßgesetz, dessen erster Entwurf die Freigebung der Zeitungen und die Aufhebung des Monopols bezweckt habe, so wie sein Benehmen gegen die Verschworenen von Kolmar; Er führte aus, daß sich sein Vermögen seit seinem Eintritt in die Staatsgeschäfte vermindert habe. Allerdings habe er in dieser Zeit seine Kinder ausgestattet, aber nur durch die Huld Ludwigs XVIII. Die Ordonnanzen habe er nur in Selbstverläugnung und Ergebung gegen den König unterzeichnet; er habe am 29. und 30. Juli noch fliehen können, aber dieß nicht gewollt. Nach Peyronnet sprach sein Vertheidiger, Hennequin, so wie in dieser Sitzung und in der Sitzung vom 20. Sauzet, Vertheidiger Hrn. Chantelauzes, und Cremieux, Vertheidiger Hrn. Guernon de Ranvilles. Hr. Berenger, einer der Kommissäre der Abgeordneten-Kammer begann die Beantwortung der Vertheidigungsreden der Angeklagten und ihrer Sachwalter, als auf eine dem Präsidenten von Außen zugekommene Note, gemäß dem Wunsche des Kommandanten der bewaffneten Macht (Generals Lafayette), die Sitzung möchte vor Einbruch der Nacht

Alles in Bestürzung über die in Warschau ausgebrochene Revolution, von der wir am 8. Dez. die erste Anzeige erhielten; Jedermann besorgt, den Verlust eines geliebten Verwandten betrauern zu müssen, und der russische Nationalgeist beurkundet sich bei dieser Gelegenheit sehr würdig. Bei der vorgestern Morgens stattgehabten Revue ritt der Kaiser, von dem Thronerben begleitet, durch alle Glieder der Regimenter, und machte das schreckliche Ereigniß von Warschau den Soldaten bekannt, welche allgemein um Rache schrieen, und von den Zuschauern in ihrem gerechten Unwillen bestärkt wurden. Euer Wunsch soll erfüllt werden, antwortete der Monarch, ich selbst will euch den Rebellen entgegen führen. Ein allgemeines Hurrah ertönte nun aus den Reihen der Krieger, und: Nieder mit den Polen! Nieder mit den Verräthern! hörte man aus jedem Munde. Seit dieser merkwürdigen Scene, welche den Kaiser in den Augen der Russen unsterblich macht, wetteifert Alles in Beweisen patriotischer Hingebung. Söhne aus den ersten Familien treten als Gemeine in die Armee ein, freiwillige Beiträge zur Erleichterung der Kriegskosten werden unaufhörlich angeboten, aber auf ausdrücklichen Befehl des Kaisers nicht angenommen. Der Krieg ist den Polen erklärt, und wenn sie nicht eilen, sich schnell zu unterwerfen, so dürften sie einer harten Züchtigung ausgesetzt seyn, und bitter bereuen, der großmüthigen Behandlung, deren sie sich von Seite Rußlands erfreuten, Hohn gesprochen, und leichtsinnig ihr Land ins Unglück gestürzt zu haben. Bis der Kaiser zur Armee abgeht, wird der Feldmarschall Graf Diebitsch den Oberbefehl führen. Ein Theil unserer Armee kann nicht fern von der polnischen Gränze seyn, und sobald eine Truppenzahl von 160,000 Mann konzentrirt ist, werden die Operationen beginnen. Das Betragen des Großfürsten Constantin in der Warschauer Revolution wird hier von Einigen, vielleicht ohne gehörige Kenntniß der Verhältnisse, getadelt. Mit Entschlossenheit, sagen sie, würde Se. kaiserl. Höh. die Revolutionairs einschüchtern, und die Empörung in ihrem Keime haben ersticken können; sie erinnern dabei an das Betragen des Kaisers bei seiner Thronbesteigung. Es heißt, die Polen wollen Abgeordnete hieher senden, um sich zu rechtfertigen und zu unterhandeln; diese werden jedoch kein Gehör finden, sondern man wird sie nach Warschau zurückschicken, um ihren Landsleuten den Unwillen des Kaisers zu erkennen zu geben, und sie zur unbedingten Unterwerfung aufzufordern. Es soll unverzüglich eine Proklamation an die Polen erscheinen, worin den Reuigen und zum Gehorsam Zurückkehrenden Verzeihung zugesichert, den in der Widersetzlichkeit Beharrenden aber mit der härtesten Bestrafung gedroht wird.

Aegypten.

Alexandrien, den 1. Nov. Heute ist eine große Expedition von 4000 Mann nach Candia unter Segel gegangen; eine dritte wird wahrscheinlich in Kurzem folgen, da, wie nun die Erfahrung lehrt, die Unterwerfung dieser Insel nicht so leicht von Statten geht, als unser Pascha geglaubt hatte. Nach allen Berichten verschmäht die griechische Bevölkerung, besonders die der Gebirge, jeden Vorschlag zur Unterwerfung, und rüstet sich zu kräftiger Gegenwehr. Selbst die Türken in den Städten zeigen Widersetzlichkeit, und wollen keineswegs in die beabsichtigte allgemeine Entwaffnung, worunter auch die Muselmänner begriffen sind, willigen. Es wird daher auf Candia eine größere Macht zusammengezogen werden müssen, wenn der Erfolg den Wünschen des Pascha's entsprechen soll; jedenfalls wird es noch manchen Kampf kosten.

Vermischte Nachrichten.

Im Leihhause zu München befinden sich dermalen siebenzigtausend Pfänder, der Fond desselben beträgt achtmal hunderttausend Gulden.

Ein Paar Bauern aus der Umgegend von Haag kamen unlängst zum Hôtel des Finanzministers und sagten, sie müßten den Minister sprechen; — es war keine Audienz; — sie erwiederten, das verständen sie nicht, und wenn es keine Audienz gäbe, so möchte man nur eine machen und sie hineinführen. Sie drangen sich wirklich durch die Wachen, trafen vor Se. Excell., machen ein Paar tüchtige Komplimente und geben ihm einen Beutel mit tausend Gulden, „für die Noth des lieben Vaterlandes.“

Kunst-Anzeige.

Der Unterzeichnete bringt unter Einladung zur Subscription zur Kenntniß derjenigen Freunde welche gerne ein schöneres Andenken an die schönen dem Einheimischen wie dem Auswärtigen unvergeßlichen Tage vom 16, 17., 18. u. 19. Oktober des Königsfestes zu besitzen wünschen, daß er die 32 Costüme des Schützen-Auszugs in so viele Klein-Folio-Blätter schön illuminirt herausgibt

Probeblätter sind in der Puster'schen Buchhandlung zur Einsicht zu haben. — Der möglichst billige Preis wird noch angezeigt werden.

Regensburg den 23. Dezember 1830.

J. Kransperger.

Theater-Anzeige.

Mittwoch den 29. Dez. zum Erstenmal: Die Stimme der Natur. Ein Schauspiel in 4 Aufzügen, von Lebrün.

Nro. 310. 1830.

Regensburger Zeitung.

Donnerstag, den 30. Dezember.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

Vom Rhein, den 22. Dez. In den preussischen Rheinprovinzen wird vom künftigen Jahre an die Städteordnung ins Lebens treten, wodurch von Neuem beurkundet wird, daß man unabläßig an der fortschreitenden konstitutiven Verbesserung des Landes arbeitet.

Oesterreich.

Der Schluß des ungarischen Reichstages ist zu Preßburg am 20. Dez. erfolgt; in der Vormittagssitzung wurde noch eine Repräsentation an Se. Maj. votirt, worin die Stände die Gefühle ihres Dankes aussprechen für die letzten huldvollen Bewilligungen Sr. Maj., in Bezug auf den Krönungs und Rekrutenartikel. Abends war die Sanktion. Se. kaiserl. Hoh. der Erzherzog Carl war (wegen Unpäßlichkeit Sr. Maj. des Kaisers und Königs) als königl. Kommissär zugegen. Die bei dieser Gelegenheit gehaltenen Reden, nämlich die des königl. ungarischen Hofkanzlers in ungarischer Sprache, so wie die lateinische Rede des königl. Kommissärs, und die gleichfalls lateinische Antwort des Fürsten Primas, wurden mit vielem Beifall aufgenommen. In den königl. Resolutionen vom 15. Dez. heißt es unter Anderm, daß der Produktenhandel, gleich wie derselbe wie bisher allen Vorschub hatte, auch in der Folge sich aller Begünstigungen zu erfreuen haben werde. Auch bewilligt Se. Maj., daß die jetzt zu stellenden Rekruten mit ungarischen Fabrikaten bekleidet werden. Auf den Wunsch der Reichsstände, daß die graduale Beförderung der eingebornen ungarischen Offiziere auf die ungarischen und Gränzregimenter beschränkt werde, hat Se. Maj. nicht eingehen können.

Die erhabene Braut Sr. Maj. des jüngern Königs von Ungarn, Coreline Marie Anna Pia, geboren am 19. Sept. 1803, Zwillingsschwester der Herzogin von Lucca, dritte Tochter des verstorbenen Königs Viktors Emanuels von Sardinien und der Erzherzogin Marie Therese von Oesterreich-Modena, wird Anfangs Februar in Wien eintreffen, und, wie man glaubt, im k. k. Schlosse zu Laxemburg absteigen. Die Vermählungs-Feierlichkeiten werden schon Mitte Februars beginnen.

Frankreich.

Paris. — Prozeß der Exminister.

Sitzung des Pairs-Gerichtshofes vom 21. Dez. Die Unruhen vom Tag zuvor hatten die Behörden gewarnt. Diesen Morgen waren, zur Verhütung so betrübender Auftritte, weise Vorsichts-Maaßregeln getroffen. Schon um 6 Uhr Morgens durchzogen zahlreiche National-Garde-Patrouillen die Straßen in der Nähe des Luxembourg. Ganze Bataillone standen auf den Haupt-Kreuzwegen, und sicherten freien Verkehr. Alle guten Bürger hatten eiligst zu den Waffen gegriffen, und alles zeigt an, das Heldenvolk, das der Pairskammer die Ausübung der Rechtspflege zurückgegeben, wolle, daß die Angeklagten gerichtet werden; dieses Volk weiß wohl, daß völlige Freiheit das heiligste Recht der Richter ist, und daß öfters die Nachwelt unter Dolch und Drohung gesprochene Urtheile als gerichtlichen Mord brandmarkt. Die öffentlichen Tribunen waren weit weniger besetzt, als an den vorigen Tagen; viele Plätze waren leer.

Ein Viertel nach 10 Uhr fängt die Sitzung an, He. Madier v. Monjaud, Kommissär der Deputirtenkammer, hat das Wort:

Die Angeklagten, sagt er, haben in ihrer Vertheidigung keine andere Reue geäußert, als das Bedauern, nicht gesiegt zu haben. Erkennen Sie, meine Herren, in dieser Haltung jene völlige innige Ueberzeugung, die, in der Politik wie in der Religion, bisweilen zum Märtyrer macht. Wir, meine Herren, wir müssen

es den Vertheidigern zu bedenken geben, hat das Unglück heilige Rechte, so hat die Ehre einer großen Nation gleichfalls Rechte, die nicht verachtet werden dürfen; die Vertheidiger hätten einsehen sollen, daß sie nie als Ankläger auftreten dürfen. Dennoch hat man unsere Revolution eine langsame Reibung genannt, hat gesagt, mitten unter Zweifeln im Innern habe sie sich erhoben; man hat alle Fallstricke, alle Gefahren, die in der Verfassungsurkunde lagen, und, laut der Vertheidigung, seit der Restauration, unser Staats-Recht bildeten, eingestanden. Man hat sich geirrt, indem man der Restauration so viel Kühnheit und der Nation so viel Schmach beimaß. Nein, die Nation hat der dem Art. 14 gegebenen Deutung nicht freiwillig beigepflichtet. Die Antwort der Deputirten wurde Kriegserklärung genannt; man hat gesagt, in ihr lag die dreifarbige Fahne. Nein, meine Herren, die dreifarbige Fahne lag nur in den Ordonnanzen.

Schließlich kommt Herr Madier von Monjaud auf die frühere Meinung der Kommission der Deputirtenkammer, in Betreff des Herzogs v. Ragusa zurück. Er erkennt an, daß letzterer von dem von Frankreich bereiteten Unglück vorher keine Kunde hatte; er erkennt an, daß der Herzog v. Ragusa, ohnerachtet seiner Unvolksthümlichkeit, die Deputirten überzeugt habe, wie sehr es ihn schmerze, daß er so schreckliche Befehle habe vollziehen müssen.

Hr. v. Martignac sucht vorzüglich die Vertheidiger gegen die ihnen gemachten Vorwürfe zu rechtfertigen.

Die HH. Hennequin, Saufet und Cremieur nehmen einen Augenblick das Wort, um sich nach Hrn. v. Martignac zu erklären. Hr. Cremieux beschwert sich, daß ein Morgen-Journal gesagt, er habe die Gesetzmäßigkeit der Ordonnanzen behauptet.

Der Hr. Präsident: Haben die HH. Kommissarien und die Angeklagten etwas beizufügen?

Die Angeklagten winken, daß sie nichts mehr zu sagen haben.

Hr. Berenger erhebt sich und sagt: Pairs von Frankreich, unsere Obliegenheit ist vollbracht, die Ihrige beginnt. Die Justruktion liegt Ihnen vor, die Debatten sind Ihrem Gedächtniß gegenwärtig. Das Land erwartet und hofft gutes Recht; es wird solches erlangen.

Der Hr. Präsident: Die Debatten sind beendigt; der Gerichtshof befiehlt, daß unverzüglich berathschlagt werde. Er tritt nun ab, um die Berathschlagungs-Ordnung festzusetzen.

Die Angeklagten treten ab. Als Hr. v. Polignac bei Hrn. Billot vorbeigeht, grüßt er ihn und Letzterer erwiedert den Gruß.

Nach dem Abtreten der Angeklagten erklärt der Herr Präsident die Sitzung für aufgehoben. Es ist halb 6 Uhr.

Die Umgebungen des Luxembourgs sind noch immer stark mit Nationalgarden besetzt; auf allen Kreuzwegen des Quartiers sind Bivouacs errichtet und dabei brennen starke Feuer. Aehnliche Bivouacs sind auch in den Tuilerienhof und auf dem Carousselplatz. Linientruppen und Nationalgarden stehen im Palais-Royal, wo der Verkehr nicht unterbrochen ist. Eine unermeßliche Volksmenge betrachtet den König, der nebst der Königin und Marschall Gerard auf einer Terrasse der Orleans-Gallerie spazieren geht.

Paris, den 22. Dez. In verflossener Nacht um 10 Uhr fällte der Gerichtshof der Pairskammer das Urtheil über die vier angeklagten Minister. Durch dasselbe werden von dem Gerichtshof der Pairs, in Erwägung, daß durch die Ordonnanzen vom 25. die Charte von 1814, die Wahlgesetze und jene welche die Freiheit der Presse sichern, verletzt wurden, und das die königliche Gewalt die gesetzgebende Macht nicht usurpirte; in Erwägung, daß, wenn auch der persönliche Wille des Königs Carl X. auf die Entschlüsse der Angeklagten eingewirkt, dieser Umstand sie doch nicht von der gesetzlichen Verantwortlichkeit befreit; in fernerer Erwägung, daß die Angeklagten, Fürst Polignac, Graf von Peyronnet, Chantelauze, Graf von Guernon Ranville, in ihrer Eigenschaft als Minister verantwortlich sind; Die Ordonnanzen vom 25. Jul., deren Gerechtigkeit sie selbst anerkannten, contrasignirten; daß sie sich bestrebten, sie in Vollzug zu setzen, und sie dem Könige riethen, die Stadt Paris in Belagerungsstand zu erklären, um durch Waffengewalt den legitimen Widerstand der Büger zu gewältigen, in endlicher Erwägung, daß diese Handlungen den Thatbestand des Verbrechens der Verrätherei nach Art. 56. der Karte von 1814 ausmachen, den Fürsten von Polignac, Graf von Peyronnet, Chatelauze, und von Guernon Ranville für schuldig des Verbrechens der Verrätherei erklärt.

Da die Gesetze keine Strafe für Verräther bestimmen, also der Gerichtshof in die Nothwendigkeit versetzt ist, eine festzusetzen, so verurtheilte derselbe die Angeklagten zur Deportation; da jedoch außer dem Continentalterritorium Frankreichs kein Ort sich befindet, wohin die zur Deportation Verurtheilten gebracht werden könnten, so verurtheilte der Gerichtshof die Angeklagten zu lebenslänglicher Einkerkerung auf dem Continentalgebiethe Frankreichs, erklärte sie aller ihrer Titel, Würden und Orden verlustig, und für bürgerlich todt, und verurtheilte sie endlich zur solidarischen Bezahlung der Prozeßkosten.

Die verurtheilten Exminister wurden bei

gewiß, daß sie auf Ihren Wunsch Rücksicht nehmen werden. Ich bin Ihnen sehr dankbar für Ihre Mitteilungen und bitte Sie, mir auch weiterhin Ihre Ansichten über die Lage mitzuteilen. Ich werde Ihnen meinerseits alles mitteilen, was ich für wichtig halte. Ich bin überzeugt, daß wir uns in dieser Weise am besten verständigen können. Ich bin Ihnen sehr dankbar für Ihre Mitteilungen und bitte Sie, mir auch weiterhin Ihre Ansichten über die Lage mitzuteilen. Ich werde Ihnen meinerseits alles mitteilen, was ich für wichtig halte. Ich bin überzeugt, daß wir uns in dieser Weise am besten verständigen können. Ich bin Ihnen sehr dankbar für Ihre Mitteilungen und bitte Sie, mir auch weiterhin Ihre Ansichten über die Lage mitzuteilen. Ich werde Ihnen meinerseits alles mitteilen, was ich für wichtig halte. Ich bin überzeugt, daß wir uns in dieser Weise am besten verständigen können. Ich bin Ihnen sehr dankbar für Ihre Mitteilungen und bitte Sie, mir auch weiterhin Ihre Ansichten über die Lage mitzuteilen. Ich werde Ihnen meinerseits alles mitteilen, was ich für wichtig halte. Ich bin überzeugt, daß wir uns in dieser Weise am besten verständigen können.

stifter sollen sich in Uniformen der politechnischen Schule gehüllt haben.

Dem Memorial bordelais zufolge war der Graf von Harcourt, französischer Botschafter bei dem spanischen Hofe, auf seiner Reise nach Madrid zu Bordeaux angekommen.

Afrika.

Algier, den 5. Dez. Man hat über die Vorgänge bei Midiah nähere Nachrichten. Die Stadt selbst wurde zweimal angegriffen, und die Garnison, aus einem Bataillon Zouares und einem Regiment Franzosen bestehend, verlor 150 Mann. Die Munition war fast gänzlich verschossen. General Boyer ließ bei seinem Abmarsche von Midiah mit 5500 Mann, zwei Regimenter, die erforderliche Artillerie und Mundvorräthe zurück. Ein aus 53 Mann von der Artillerie und dem Fuhrwesen bestehendes Detaschement, welches in Algier Patronen fassen sollte, wurde bei der Meyerei des Aga schändlicher Weise niedergemetzelt. Die Volksstämme, welchen diese Mörder angehören, erboten sich, ihre Pferde und ihre Kleider auszuliefern, allein der General verlangte blos die Auslieferung der Anführer, welche bei dieser Gräuel-Scene kommandirten, oder diesen Mord geschehen ließen.

Toulon, den 10. Dez. Die Korvette Astrolabe hat folgende Nachrichten gebracht: Der Bey von Totteri wurde mit seinem Sohne und einem Gefolge von 15 Personen unter starker Bedeckung nach Algier gebracht. Der Bey von Totteri hat eine mehr als mittlere Größe; sein Blick ist stolz, sein Gang fest, seine Haltung ganz eigen; er ist über 50 Jahre alt, und aus allen seinen Mienen strahlt die Ruhmsucht. Man weiß noch nicht recht, wie man Se. Hoh. behandeln wird. Einige meinen, man betrachte ihn als einen Staatsgefangenen und führe ihn als solchen nach Frankreich; nach andern wird man ihn nebst Familie nach Smyrna bringen. Wieder Andere versichern, er werde als ein Regent, der sich auf Condition unterworfen, behandelt, dürfe sich als solcher einen Aufenthaltsort wählen und sich mit seiner Familie und seinem Privatvermögen dahin begeben.

Die Stadt Belidiah wurde nach ihrer Einnahme niedergebrannt. Die aus genannter Stadt verjagten Kabailen kannten die Schwäche unserer Garnison und unterhielten noch von Außen her mit den unterworfenen Einwohnern eine Verbindung. Im Einverständnisse mit diesen hofften sie die Stadt zu überrumpeln, die Besatzung zu masacriren und Belidiah unter dem Beistande ihrer Mitschuldigen rein auszuplündern. Allein unsere Soldaten waren auf ihrer Hut; sie schlossen sich an einander an, fielen über die Barbaren, welche den Mordstahl schon gezückt hatten, her und tödteten ihrer 2 bis 3000 Mann, sammt den Greisen, Weibern und Kindern, dann steckten sie die Häuser in Brand. Nur die Juden und Araber, welche an den Verrathe keinen Theil gehabt, blieben verschont. Die übrigen, welchen es nicht gelang zu entfliehen, wurden niedergemacht.

Vermischte Nachrichten.

Bei Oberndorf (Würtemberg) ward in der Nacht vom 12. auf den 13. d. eine Schaafheerde von einem Wolf angefallen; ein Lamm und ein Schaaf wurden von ihm getödtet und sieben andere so gebissen, daß sie geschlachtet werden mußten. Alle Versuche, diesem schlimmen Gast ein tüchtiges Salve zu geben, waren bis jetzt fruchtlos.

Ein Pariser Blatt sagt, daß der kürzlich verstorbene Benj. Constant die Triebfeder der seit 16 Jahren unter dem Throne der Bourbons angelegten ungeheueren Mine und die Seele aller seit jener Epoche angezettelten Verschwörungen gewesen sey.

Gesellschaft der Harmonie.

Freitag den 31. Dec. ist Ball, wozu die sämmtlichen Mitglieder mit ihren Familien, und die resp. Personen, welche Eintrittskarten erhielten, ergebenst eingeladen werden. Anfang 8 Uhr.

Am 29. Dec. 1830.

Der Ausschuss der Harmonie.

In der unterzeichneten Buchhandlung ist so eben erschienen:

Ratisbona und Walhalla. Denkschrift auf die Festfeier bei der höchsterfreulichen Anwesenheit Ihrer königlichen Majestäten von Bayern in Regensburg sowohl als bei der Grundsteinlegung der Walhalla nächst Donaustauf am 16. bis 19. Oktober 1830. Herausgegeben von Fr. X. Weilmeyr, königl. Regierungs-Registrator. Mit 6 lithographirten Tafeln. gr. 8. broch. auf Druckpapier 1 fl. 12 kr., auf Schreibpapier 1 fl. 30 kr., auf Velinpapier 2 fl.

J. S. Reitmayr'sche Buchhandlung.

Theater-Anzeige.

Samstag den 1. Januar 1831 bei Beleuchtung des äussern Schauplatzes: Prolog auf das Jahr 1831, gesprochen von Dem. Gängler. Hierauf folgt zum Erstenmal: Der Prinz und sein Sänger, oder: Die Zauberfürstin. Ein romantisches Schauspiel in 5 Akten, von Fr. v. Holbein.

(Nebst Beylage Nro. 72.)

Nro. 72.

Wöchentliche Unterhaltung,

als

Beilage zur Regensburger Zeitung 1830.

Zwei Verbrechen.

(Schluß.)

Nun, meine Herren! sagte die Kaiserin, sind Sie nicht eben so sehr wie ich über diesen ungemein auffallenden Schritt erstaunt! Scheint er Ihnen nicht beispiellos in den Annalen der Verbrechen und großer Reue? Das in dem Briefe erwähnte Aktenstück liegt hier auf dem Tische, zugleich mit einer Menge Briefe von unsern Gouverneuren, Vicegouverneuren und mehreren Nachbarn von Paradikins Besitzungen, welche zu verschiedenen Zeiten geschrieben, eben so viele Beweise von der ungemeinen Wohlthätigkeit dieses sonderbaren Mannes sind; nichts vermochte ihn zu schrecken, wenn es galt, Jemand einen wesentlichen Dienst zu leisten; kurz, wenn Wir einen Schleier über die That werfen, wegen deren er sich selbst anklagt, so sehen Wir in seinem Leben nur eine lange Kette von schönen rührenden und edlen Handlungen vor Uns. Er hatte viel gut zu machen, und der Gedanke an die Abtragung dieser unermeßlichen Schuld beschäftigte ihn unaufhörlich. Sie sehen, meine Herren! wie genau Wir alle diese Papiere untersucht haben, seit Anbruch des Tages haben Wir ununterbrochen mit dieser Sache und wie sie zu entscheiden seyn möchte, Uns beschäftigt, und am Fuße des Altars Gott angefleht, Uns bei Entscheidung derselben zu erleuchten.

Das schreckliche Verbrechen ward unter der Regierung der Kaiserin Elisabeth, glorreichen Andenkens, verübt, weder die Familie des Schlachtopfers, noch die Gesetze wurden durch Bestrafung des Verbrechers gesühnt, und dieser blieb ungestraft. Müssen Wir, meine Herren! hiebei nicht die Länge der Zeit und unsere weite Entfernung von dem Orte, wo der Mord in einem fremden Staate verübt wurde, mit in Erwägung ziehen? Legte der Schuldige nicht freiwillig das Geständniß ab, so blieb das Verbrechen in tiefer Nacht begraben und er nahm das Geheimniß mit ins Grab. Sollen Wir den Arm der Gerechtigkeit gegen das Haupt eines Greises erheben, der nach der Reue vieler Jahre und nach tausendfältigen Beweisen seiner Wohlthätigkeit vertrauensvoll sich Unserer Entscheidung hingibt? Halten Sie nicht dafür, meine Herren! daß er sich außer dem Bereich der menschlichen Gerichte gestellt habe, und daß seine Sache nur der Entscheidung des Himmels anheim falle? Wir überlassen die Entscheidung dieser Fragen der Einsicht und der Erfahrung Unserer getreuen Räthe; die Beherrscher können bei dem Ausspruche ihrer Begnadigung oder Bestrafung irren, lassen Sie uns die Wahrheit hören, die Unseren Ohren immer wohlklingt.

Ein billigendes Schweigen folgte auf Catharina's Rede. Der Justizminister warf seinen Blick auf die Versammlung, stand dann auf und sagte: „Madame! je mehr ich um mich blicke, um so mehr glaube ich das Organ des einmüthigen Eindrucks der versammelten Räthe zu seyn, indem ich der tiefen Weisheit huldige, die Ew. Majestät so eben an den Tag gelegt haben. Paradikins Verbrechen ist offenbar in dem Falle der Verjährung, gewährte ihm aber auch die Zeit nicht diesen Schutz, so würde dennoch sein freiwilliges Geständniß, sein tadelloses, von allen hohen Behörden bestätigtes Betragen, ihn der Gnade würdig machen, die Ihre große Seele ihm zu gewähren gedenkt."

Hierauf stand ein geheimer Rath auf und sagte: „Madame, wenn Ew. Majestät mir gestattet, mein Zeugniß zu demjenigen zu fügen, worauf sich Paradikins Sache stützt, so muß ich sagen, daß mir dieser Mann nicht unbekannt ist. Als Ew. Majestät geruhete, meinen Sohn zum Gouverneur von Tula zu ernennen, brachte ich einige Tage in dem Hauptorte des Distriktes zu, in welchem Paradikins Gut liegt, und wo ich von ihm sprechen hörte. Man unterhielt sich mit seiner seltsamen Lebensweise und sprach mit dem größten Lobe von seiner großen

Wohlthätigkeit und Dienstbeflissenheit. Ich erinnere mich noch mehrerer ungemein schöner Züge, die von ihm erzählt wurden, und bemerke tief gerührt, daß Ew. Majestät geneigt sind, die Strahlen Ihrer Gnade über dem Haupte des Greises leuchten zu lassen.

Die Kaiserin sagte hierauf: „Glücklich, Unser Gewissen durch den Ausspruch Unserer Räthe beruhigen zu können, erklären Wir mit wahrer Freude, daß Unser Ausspruch zugleich gnädig und gerecht seyn werde, ja, meine Herren! Wir thun ihn mit Ruhe und fürchten nicht, daß er Uns reuen werde: er sey begnadigt." Diese Worte, in einem Tone gesprochen, der das Glück verkündete, begnadigen zu können, wirkten wie ein elektrischer Funke auf die ganze Versammlung, die gegen die Etikette ihren allgemeinen Beifall nicht zu unterdrücken vermochte. Catharina war dadurch sehr geschmeichelt; sie erhob sich lächelnd, die beiden Flügelthüren des Saales thaten sich auf, und die Kaiserin verließ die Versammlung.

Kehren wir zu Woronitscheff zurück, den wir auf dem Wege nach St. Petersburg verließen; er reis'te langsam, wie Gregorieff es vorhergesagt hatte; überall traf er alte Freunde und Bekannte, die ihn dermaassen fesselten und durch Vergnügungen betäubten, daß er den Zweck seiner Reise beinahe völlig aus dem Auge verlor. Die russischen Großen sind nicht selten in dem Fall, sich auf ihren schönen Landsitzen zu langweilen; sie wissen daher denen, die das Einförmige ihrer Familienzirkel unterbrechen, dafür vielen Dank, und thun Alles, um ihren Gästen frohe Stunden zu bereiten. Jeder Tag hat seine eigenen Vergnügungen und Besprechung für die des nächsten. Alle Nachbarn werden eingeladen, Jagd, Fischfang, Tanz und Musik auf dem Grasplatz oder im Schatten des Waldes, Schauspiel, Wettrennen, Feuerwerk, kurz Alles wird veranstaltet, um den Gast zu ergötzen, und ihm eine hohe Idee von dem Aufwande des Hauses beizubringen. Wenn nun unser Reisender seinen Aufenthalt an diesen geräuschvollen Orten verlängerte, so beabsichtete er damit erstlich und hauptsächlich sich zu vergnügen, und zweitens um Paradikin Zeit zur Ueberlegung und zur Herbeischaffung der hunderttausend Rubel zu lassen. Jeden Abend erkundigte er sich, ob Andreas Alexiowitsch nicht angekommen sey, mit jeden zurückgelegten 25 Werften nahm aber auch sein Vertrauen ab, und die Hoffnung, in den Besitz der Summe zu kommen, nach der er sich so sehnlich sehnte, um den mißlichen Zustand seines Vermögens zu verbessern, schwand zuletzt mit jedem Umschwung des Rades immer mehr. Dann und wann warf er sich auch vor, wohl seine Forderung zu hoch gespannt zu haben, und zuletzt machte er sich mit dem Gedanken völlig vertraut, die Sache verfehlt anzusehen, wobei ihn indessen der Gewinn einiger Brillianten einigermassen tröstete, denn ganz wider Gewohnheit war er jetzt im Spiel glücklich, und seine Börse und Brieftasche hatten sich ansehnlich durch den Verlust seiner ihn so prunkvoll regalirenden Wirthe gefüllt.

Sehr vergnügt über seine Versöhnung mit der blinden Göttin, hielt Woronitscheff seinen Einzug in St. Petersburg gleich Einem, der dahin berufen ist, um eine wichtige Rolle zu spielen. Die Hauptstädte, sagte er zu sich selbst, sind nach Neuigkeiten und ungewöhnlichen Vorfällen lüstern, ich werde daher ganz gewiß einige Tage der Mann à la Mode seyn, lasse ich mich nur irgendwo blicken, so wird es gleich heißen: „Das ist der Fremde, durch dessen ungemeine Feinheit ein in tiefster Nacht der Vergangenheit verübtes Verbrechen an das Tageslicht gefördert wurde." Kaum in eine Gesellschaft eingetreten, werde ich mich umringt und mit Fragen verfolgt sehen, ich werde die größte Aufmerksamkeit auf mich ziehen, aber diese Erfolge in Privatzirkeln führen zu nichts, als, dem Egoismus zu schmeicheln. Weit mehr darf ich von dem Minister mir versprechen; meine Entdeckung wird mich bei ihm in Gunst setzen; das Auge des Reichs (diesen Namen gab Peter I. dem Generalanwald des Reichs, Präsidenten des Senats) wird einen wohlwollenden Blick auf mich werfen, wenn ich ihm die Materialien zu einem berühmten Prozeß mittheile; die Diener der Gewalt ergreifen begierig Alles, was ihnen Wichtigkeit verleiht, besonders bei einem leichtsinnigen und zerstreuungssüchtigen Volke, bei welchem man die Minister fast nicht gewahr wird. Solchen süßen Träumen überließ sich Woronitscheff, als sein Wagen mit Geräusch in den Hof des Hotels „Europa" hineinfuhr. Sobald seine Sachen in ein Zimmer der bel étage gebracht worden, schrieb er, noch ehe er seine Reisekleider abgelegt hatte, um auch keine Minute mehr zu versäumen, an den Justizminister, und bat ihn um eine Audienz. Die Antwort erfolgte schnell, sie bestimmte ihm die neunte Abendstunde desselben Tages.

Woronitscheff, durch schnelle Gewährung seiner Bitte ungemein geschmeichelt, schrieb diese seinem Namen zu, den er für geschichtlich hielt. Um sieben Uhr überließ er seinen Kopf einem Perückenmacher, denn damals war eine hohe Frisur für einen Mann in der großen Gesellschaft eine Sache von vieler Bedeutung. Nach

der langen Sitzung unter den Händen des Pudergottes steckte sich der edle Landjunker in ein ganz von Flittern schimmerndes Kleid, wodurch man auf die Vermuthung hätte gerathen können, daß, bevor er den Geist des hohen Beamten durch seinen Vortrag einer wunderbar tragischen Begebenheit gefesselt, er dessen Augen blenden wolle, stieg dann in einen mit Vier bespannten Staatswagen und flog zur Audienz, das Herz aufgeblasen von Stolz und Freude, als wenn er zur Eroberung einer Provinz führe.

Er durfte nicht klagen, daß er lange habe im Vorzimmer warten müssen, denn kaum war er gemeldet worden, als er auch schon in das Kabinet des Ministers eingeführt wurde. Er redete diesen mit der Zuversicht eines Mannes an, der überzeugt ist, daß er einen großen Dienst leiste. Kustroffs Billet und die von der alten Wirthin ihm zugestellten Papiere hatte er bei sich. Er fing seine Erzählung mit dem Nachdruck eines eingebildeten und der Ruhmredigkeit eines einfältigen Menschen an, und ganz mit seinem Vortrage beschäftigt, hatte er auf den Eindruck, den derselbe auf den Minister machte, nicht Acht, als dieser ihn mitten in seiner Rede auf einmal unterbrach und zu ihm sagte: Mein Herr, das ist mir Alles bekannt, Sie können es sich ersparen das Weitere zu erzählen; es ist unnütz. — Aber, mein Fürst, wie sollte es möglich seyn, daß Sie von einer Sache unterrichtet wären, die nur allein im ganzen Reiche... — Wie aber, mein Herr, wenn die Person, die Sie anklagen, Ihnen zuvor gekommen wäre, und sich selbst angeklagt, wenn sie, ohne etwas zu bemänteln, ihr Verbrechen entschleiert hätte, so werden Sie, glaube ich, zugeben, daß ihr Zeugniß hinreicht, und daß wir keines anderen bedürfen. Nun, mein Herr, was ich Ihnen als einen angenommenen Fall vorlegte, ist eine wirkliche gewiße Thatsache. Da nun das Gericht den Verbrecher für besser unterrichtet halten muß, als seinen Angeber, so ist es ganz überflüßig, Ihren Bericht zu hören, und eine bereits gerichtlich entschiedene Sache von Neuem vorzunehmen. — Eine gerichtlich entschiedene Sache! Darf ich mir die Freiheit nehmen, Ew. Hoheit nach der Strafe zu fragen, mit der der elende... belegt worden? — Mit der, ruhig auf seinem Gute zu bleiben und fortzufahren, sein Alter durch Edelmuth und wahre Reue zu schmücken. — Mein Fürst, ich sehe mit Schmerz, daß Herr Paradikin, oder vielmehr der Diener Kustroff, seine Richter durch seine große Heuchelei und die trügerische Hülle einiger Tugenden getäuscht hat. — Sie sehen schlecht, mein Herr! hören Sie auf den Mann zu schmähen, der durch einen vom Throne ausgegangenen Begnadigungsakt unter dem Schutz der Gesetze steht. Ihre Majestät die Kaiserin hat den Herrn Paradikin begnadigt, die Urkunde ist ausgefertigt und bereits von den hohen Tribunälen seiner Provinz bestätigt.

Bei diesen Worten konnte Woronitscheff in seiner Miene den Verdruß nicht verbergen, der sich seiner bemächtigt hatte, und der sich auch in dem Tone aussprach, mit dem er zu dem Minister sagte: „So bedaure ich es denn aufrichtig, Ew. Hoheit beschwerlich gefallen zu seyn." Er wollte sich hierauf entfernen, wobei er sich weniger tief verneigte, wie beim Eintreten, als ihn der Fürst zurückhielt: Noch ein Wort, mein Herr! wir sind noch nicht fertig. Da Sie so viel Gewicht darauf legen, Unrecht wieder gut zu machen, und Ihnen so viel daran liegt, daß die Gerechtigkeit walte und ein sehr altes Verbrechen bestraft werde, so legen Sie einmal die Hand auf Ihr Herz, und sagen Sie mir, macht Ihr Gewissen Ihnen keinen Vorwurf? Haben Sie sich nicht einer weit neuern Freveltat schuldig gemacht? — Ich, mein Fürst? — Ja Sie! Was haben Sie mit Machinka Alexiewna, mit der Demoiselle Wolkoff, Ihrer Pathe, vorgenommen? Antworten Sie!

Bei dieser ganz unerwartet an ihn gerichteten Frage gerieth Woronitscheff in Verwirrung; er erblaßte, und als er nicht antwortete, wiederholte der Fürst die Frage mit gebietender Stimme. Der zum Angeklagten gewordene Ankläger suchte sich zu fassen, und eine Ruhe affectirend, die er zu besitzen weit entfernt war, antwortete er: Mademoiselle Wolkoff ist, wie Jedermann bekannt, in Folge eines Sturzes aus dem Wagen, gestorben; ein elender betrunkener Kutscher fuhr sie nach Hause, als... — Genug, mein Herr! Sie gedenken die Erzählung des Romans zu wiederholen, mit dem Sie Ihren verübten Mord bedecken, ich bin besser unterrichtet und kenne alle Umstände, die die Katastrophe herbeiführten. Ihrer Pathe kostete ihr gerechter Widerstand, den sie ihren Verfolgungen entgegenstellen wollte, das Leben. Sie ist in Ihrem Hause gestorben, Ihre Hand versetzte ihr den ersten Streich, und da sie nur vielleicht noch beim Leben bleiben konnte, ließ Ihre unmenschliche Barbarei das arme Schlachtopfer ersticken. Zwei von Ihren Leuten... — Mein Fürst, glauben Sie mir, das ist eine abscheuliche Verläumdung; ich nehme Madame Wolkoff zum Zeugen; fiel sie in den vier Jahren, seit denen ihre Tochter todt ist, wohl darauf, gegen mich gerichtlich zu klagen? — Wohl, mein Herr! gerade sie

ist Ihre Anklägerin; sie ist es gerade, welche die Strenge der Gesetze auf das Haupt des Mörders ihrer Tochter aufruft. — Eine solche, so spät erst angebrachte Klage kann kein großes Vertrauen erwecken. Ich berufe mich auf die Aussage meiner Leute, sie können nicht anders als meine Unschuld bekräftigen, ich werde sie herbeirufen. — Geben Sie sich diese Mühe nicht, mein Herr, sie sind schon hier; das überrascht Sie; ich glaube es wohl. Seit der Zeit, wo Sie Ihre Wohnung verließen, hat sich Vieles zugetragen. Ihre Leute sind abgesondert verhört worden; ihre Aussage ist übereinstimmend. Das Kammermädchen der Madame Wollkoff, deren Theilnahme an dem Frevel Sie erkauften, hat gleichfalls gegen Sie ausgesagt; kurz alle Beweise sind schlagend. Seit zehn Tagen wurden Sie schon von der Polizei gesucht. Sie sind ihr entgegengekommen. Morgen erscheinen Sie vor dem Tribunal; wenn die Gerechtigkeit gegen den reuigen Verbrecher, der auf den rechten Pfad zurückkehrte, sich gelinde erweist, so muß sie gegen denjenigen unerbittlich streng verfahren, der, indem er mit den heiligsten Grundsätzen sein Spiel treibt, noch übermüthigen Trotz zu dem Verbrechen fügt.

Es würde eine schwere Aufgabe seyn, Woronitscheffs plötzlichen gewaltigen Schreck und seine Bestürzung zu beschreiben, als er vernahm, daß die Zeugen und Theilnehmer an den Vorfällen des tragischen Michaels-Abends angekommen und bereit seyen ihn zu überführen; seine Kniee zitterten, er mußte sich setzen, wählte aber dazu aus einer leicht zu erklärenden Ursache den am weitesten von dem Minister entfernten Stuhl. Hierauf schlug dieser in die Hand, worauf die Thüre sich öffnete und ein Polizeioffiziant mit 4 Mann Wache ins Zimmer trat. „Bringt diesen hier auf die Festung," sagte der Minister, „der Gouverneur wird ihn in Empfang nehmen, er ist davon unterrichtet."

Beim Abtreten verfluchte Woronitscheff den Tag, wo er geschworen hatte, Paradikin zu verderben. Die Wuth, ihn unverletzt aus dieser so furchtbaren Anklage treten zu sehen, vermehrte noch seine Verzweiflung.

Hier schließt unser Bericht; wir begleiten den Verbrecher weder vor das Tribunal, wo er verurtheilt wurde, noch nach den Bergwerken Sibiriens, wo er für seine Thaten büßte. Seine beiden Mitverbrecher mußten Zeitlebens im Bergwerke arbeiten, mit der Knute wurden sie jedoch verschont, weil das Tribunal Rücksicht darauf nahm, daß sie ihrem Herrn Gehorsam leisten mußten. Die Kaiserin verordnete, daß, nach Befriedigung von Woronitscheffs zahlreichen Gläubigern von dem Ueberreste seines Vermögens ein Kapital, das 1500 Rubel Interessen gäbe, zum Voraus abgenommen, und als lebenslängliche Pension für Machinka's Mutter bestimmt werden sollte.

Paradikin kaufte den redlichen Gregorieff frei, und nahm ihn mehr als Freund denn als Diener zu sich. Der Geheimnißvolle war nun für die öffentliche Neugierde kein Räthsel mehr. Die Enthüllung seines Geheimnisses machte, daß er jetzt noch zurückgezogener lebte. Nach seiner Begnadigung lebte er noch 15 Jahre, in welchen er seine Mildthätigkeit und wahre Frömmigkeit fortsetzte.

Diese beiden Mordthaten bleiben fortdauernd im Gedächtniß der Russen, und sie erzählen gern in langen Winterabenden dem Fremden, den sie unter ihrem gastlichen Dache empfangen, die Geschichte der beiden Verbrechen.

Humoristische Gedanken.

Die Todtengräber sollen hie und da viele Hoffnung schöpfen, daß ihr Gewerbe durch die nach und nach sich immer weiter verbreitende Brechruhr (cholera morbus) wieder besser in Aufschwung kommen dürfte, nachdem sie zu ihrer größten Betrübniß durch das strenge Gebot der Schutzpocken-Impfung bisher in ihrer Berufsbeschäftigung großen Abbruch erlitten, und eben deßwegen auch vermüssigt waren, die Taxe auf das Machen der Gräber zu erhöhen.

Gegen den Cölibat ist schon so Manches geschrieben worden, und ich glaube auch, daß es eine nach dem Gesetze der Natur nicht zu rechtfertigende Gewaltthätigkeit sey, Menschen zum immerwährenden ledigen Stande zu nöthigen. Allein wenn die Liebe, wie einst Jemand sagte, ein süßer Wahnsinn ist, von dem der Mensch früher oder später wieder genesen, so möchte es doch Pflicht des Staates seyn, die von diesem vorübergehenden Wahnsinn Ergriffenen in gehöriger Obhut zu behalten, damit sie sich nicht unbesonnen in den Abgrund des Verderbens stürzen, und eine bettelhafte Nachkommenschaft erzeugen, die sich selbst, und der bürgerlichen Gesellschaft lästig wird.

M. S.

Auflösung der Homonyme in Nro. 70.

Tuschen.

Nro. 311. 1830.

Regensburger Zeitung.

Freitag, den 31. Dezember.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

München, den 28. Dez. Nachstehendes allerhöchstes Reſcript wurde durch die königl. Regierung des Iſarkreiſes unterm 27. Dezember d. J. an den Stadtmagiſtrat München erlaſſen: Seine Majeſtät der König haben mit Wohlgefallen vernommen, welcher gute Geiſt für die Erhaltung der öffentlichen Ordnung von den Bürgern Allerhöchſtihrer Reſidenzſtadt bei Gelegenheit der von einigen Studierenden in der Chriſtnacht verübten Exzeſſe durch ruhiges und ſchonendes Betragen bei Ergreifung der Ruheſtörer und Herſtellung der Ordnung bewieſen worden ſey.

Niederlande.

Ein Privatſchreiben vom 21. Dez. ſagt: Daß in Gent große Unruhe herrſcht, geſtehen die belgiſchen Zeitungen ſelbſt ein: Verſammlungen von 4 bis 5000 Menſchen ſah man durch die Straßen ziehen, laut rufend: Es lebe der König! In höhern Ständen iſt man nicht anders geſtimmt und redet laut davon. Gibt Gent das Signal, ſo bricht es auch anderwärts aus.

Aus dem Haag, den 23. Dez. In einem hieſigen Blatte lieſt man: Der Waffenſtillſtands-Vorſchlag, den das erſte Protokoll der Londoner Konferenz enthielt, wurde vom König angenommen, obgleich er die ſchwere Bedingung enthielt, die Citadelle von Antwerpen zu räumen, welche von den Belgiern nicht erobert werden kann. Der König beſchloß, dieſes Opfer zu bringen, einmal, weil die Demarkationslinie längs der alten Gränze von Holland lief, und zweitens, weil der Wiederausbruch der Feindſeligkeiten, bei welchem jeder militäriſche Beſitz von großer Wichtigkeit war, mit einem Waffenſtillſtand unter der Garantie der groſſen Mächte abgeſchnitten wurde. Die proviſoriſche Regierung weigerte ſich gerade aus denſelben Gründen, den Vorſchlag anzunehmen. Sie wollte eine Erweiterung des alten belgiſchen Gebiets auf Koſten des alten Hollands; ſie wollte ſich die Freiheit vorbehalten, die Feindſeligkeiten wieder anzufangen, wenn es ihr gut däuchte. Alle ſpäteren Aufklärungen der Konferenz, ſo wie die Reiſen der HH. Cartwright und Breſſon führten in Brüſſel zu keinem Reſultat. Jetzt verkündigen die belgiſchen Blätter, daß alle Vorſchläge der Londoner Konferenz in Brüſſel angenommen ſind, und daß, wenn Holland nun noch zögere, den Waffenſtillſtand anzunehmen, die Feindſeligkeiten auf der Stelle wieder ausbrechen müßten. Wenn das Erſte — die Annahme der Vorſchläge — ſich als Wahrheit bewährte, ſo ſchien der zweite Satz überflüſſig. Es durfte jedoch einiges Mißtrauen erregen, daß Herr van de Weyer dem belgiſchen Kongreß kein Aktenſtück der Konferenz vorlegen wollte, wodurch er ſich des Beweiſes enthob, daß die Regierung die Vorſchläge wirklich angenommen habe. Wir erfahren jetzt, daß die belgiſche Regierung, weit entfernt, die früher bezeichnete Demarkationslinie für den Waffenſtillſtand anzunehmen, eine ganz neue bezeichnet, Venlo behalten, Mäſtricht iſoliren will, deſſenungeachtet aber alle Opfer von dem Könige verlange, welche dieſer zu bringen ſich entſchloſſen hatte, inſofern die Vorſchläge der Konferenz der 5 großen Mächte angenommen wurden. Unter ſolchen Umſtänden kann man alſo nur ſchlieſſen, daß es die Abſicht der proviſoriſchen Regierung iſt, das belgiſche Volk durch entſtellte Thatſachen zum Krieg gegen Holland aufzureizen und ihn als nothwendig und unvermeidlich darzuſtellen, während dem Abſchluß des Waffenſtillſtandes kein anderes Hinderniß entgegenſteht, als die Hartnäckigkeit der proviſo-

rischen Regierung, sich in die Vorschläge der Konferenz zu fügen.

Großbritannien.

Der Herald hält es für sehr wahrscheinlich, daß der gegenwärtige Sprecher des Unterhauses, M. Sutton, noch vor dem Wiederzusammentritte des Parlaments zur Pairie erhoben werde. Längst habe er, wegen zunehmender Kränklichkeit, den Wunsch ausgedrückt, seine jetzige Stelle zu verlassen. Es heiße, Herr Littleton werde sein Nachfolger werden.

Frankreich.

Paris, den 23. Dez. Gestern Vormittags um 6 Uhr verfügte sich Hr. Cauchy, Greffier des Gerichtshofes der Pairskammer mit dem Auftrage, den Exministern das über sie gefällte Urtheil mitzutheilen, in Begleitung des Hrn. Sajou, Huissier des Gerichtshofes, nach Vincennes. Bei ihrer Ankunft daselbst mußten sie ihre Sendung durch eine an den Gouverneur gerichtete Note, die sie an die Kette der Zugbrücke anhefteten, bezeichnen, worauf letztere aufgezogen und sie zum Gouverneur hereingeführt wurden, in dessen beständiger Verwahrung sich der Schlüssel zum ersten Eingang befindet.

Sowohl den Exministern als dem General Daumesnil war die Beschaffenheit der Straf-Sentenz noch völlig unbekannt, denn die Brücke blieb von dem Augenblicke an, wo die Gefangenen wieder zurückgekehrt waren, aufgezogen und kein Mensch wurde seitdem in das Schloß eingelassen.

Die HH. Cauchy und Sajou wurden erst in eine Art Salon geführt, aus dem die Thüren zu den Zimmern der Exminister führen, die sich noch sämmtlich zu Bette befanden. Die HH. von Chantelauze und Gernon de Ranville kleideten sich zuerst an, Hr. v. Peyronnet ließ fast eine halbe Stunde auf sich warten, worauf sich alle drei in das Zimmer des Hrn. v. Polignac begaben, welcher ihnen ankündigte, daß er sich krank befinde und in seinem Bette zu bleiben wünsche. Hier war es nun, wo der Hr. Greffier den vier Verurtheilten den Beschluß des Gerichtshofes vorlas.

Die HH. von Chantelauze und Guernon de Reville schienen es mit Festigkeit und Fassung zu vernehmen, die Hr. v. Peyronnet und v. Polignac dagegen fühlten sich sehr angegriffen und niedergeschlagen. Hr. v. Polignac zeigte sich vorzüglich bestürzt bei der Stelle, daß Transportirung den bürgerlichen Tod mit sich führe. Alle vier Gefangenen beobachteten während des Ablesens der Sentenz tiefes Stillschweigen; das einzige Wort, welches man am Schlusse derselben hörte, kam von Hrn. von Chantelauze, der, gegen Hrn. v. Ranville gewendet, sagte: „Wohlan, mein lieber Freund, wir werden Zeit haben, unsere Schachpartien fortzusetzen."

Als die Straf-Sentenz über den Fürsten v. Polignac und seine Kollegen Morgens in Paris bekannt wurde, zeigte sich bei der untersten Volksklasse große Gährung. Wir haben bereits gestern gemeldet, mit welcher gemeinsamen Thätigkeit Linientruppen und Nationalgarden in die Wette eiferten, um die Ruhe aufrecht zu erhalten. Etwa ein Viertel nach 12 Uhr eilten verschiedene Korps der letztern, welche vor der Kolonade des Louvre sich an einem großen Feuer wärmten, auf ein gegebenes Allarmzeichen schnell zu den Waffen. Die Veranlassung dazu gab ein Haufe von 300 Menschen aus dem niedrigsten Pöbel, welche vom Platze St. Germain l'Auxerrois gegen den Eingang des Pallastes angezogen kamen. Sie wurden von drei jungen Leuten angeführt, welche die Uniform einer der öffentlichen Schulen trugen. Die Nationalgarden bildeten eine enge Schranke, um ihren Durchzug zu verhindern, worauf dieser unordentliche Haufe wieder weiter zog. Die Studenten hörten kaum, daß ihre Uniform auf solche Weise entehrt wurde, als sich über tausend derselben aus allen Schulen versammelten, um nach dem Palais-Royal zu ziehen und den König ihrer Anhänglichkeit und Achtung vor dem Gesetze zu versichern. Ausser einem unbedeutenden Gemenge in der Gegend der medizinischen Schule, welches die Nationalgarden schnell beigelegt hatten, wurde in der Vorstadt St. Germain mit Steinen auf die Nationalgarde geworfen, welche aber die Menge im Zaume zu halten wußte, ohne von ihren Waffen Gebrauch zu machen. In den Straßen St. Honoré und des Lyceums mußte man, leider! zu energischen Maaßregeln seine Zuflucht nehmen. Ein Offizier der Nationalgarde erhielt daselbst zwei Messerstiche. Da die unsinnige Menge hartnäckig jede Warnung von sich wies, wurden von der Nationalgarde zu Pferde zwei Angriffe, jedoch mit solcher Vorsicht gemacht, daß kein Mensch dabei verwundet wurde. Man hatte in Folge eines Geschreys: „es lebe die Republik" verschiedene Verhaftungen vorgenommen. Es mögen an 90,000 Mann an diesem Tag unter den Waffen gestanden haben.

Der Herzog v. Orleans durchritt am Abende an der Spitze einer Eskadron der Nationalgarde verschiedene Stadttheile und wurde überall mit Enthusiasmus empfangen. Um 7 Uhr wurde der Garten des Palais-Royal geschlossen.

Der König schloß sich Abends um 8 Uhr, um Alles selbst zu beobachten, einer Patrouille der Nationalgarde an und durchwandelte mit ihr die Umgebungen des Palais-Royal. Es

wurde Alles zur Nachtzeit so ruhig, daß um 12 Uhr alle Legionen der Nationalgarde nach Hause kehren konnten. Auch am Morgen des 23. bot Paris den Anblick völliger Ruhe dar.

Das Journal du Commerce schätzt die Prozeßkosten, in welche die Exminister durch den Spruch des Pairsgerichtshofs solidarisch verurtheilt wurden, auf 500,000 Fr.

Polen.

Die Staatszeitung erwähnt einer Unterredung des Großfürsten Cesarewitsch mit dem polnischen General Woliçki, die Letzterer in einer Flugschrift bekannt gemacht hat. Er war von dem Großfürsten bei dessen Abzuge als Geißel zurückbehalten worden; es gelang ihm aber, während eines falschen Allarms, den er im russischen Lager erregte, in Begleitung eines Landsmanns, den er mit einem Rubel bestochen, zu entkommen. In dieser Unterredung gaben die Aeusserungen des Großfürsten keineswegs Erbitterung oder Rachsucht zu erkennen, obwohl er sich sehr über den Mangel beschwerte, den er und seine Truppen in Polen leiden müßten, so wie darüber, daß die Fürstin v. Lowicz, seine Gemahlin, von den einfachsten Bedürfnissen entblößt sei. Der Großfürst sagte: „Ich habe alle mir widerfahrnen Kränkungen vergessen; ich bin im Grund ein besserer Pole als ihr Herren alle; ich habe eine Polin geheirathet; ich habe mich unter euch niedergelassen; ich habe so lange eure Sprache gesprochen, daß es mir jetzt schwer wird mich im Russischen auszudrücken; endlich habe ich euch Beweise meiner Gesinnungen gegeben, indem ich den kaiserlichen Truppen verbot zu schießen. Hätte ich gewolt, man hätte euch in dem ersten Augeblick vernichtet. Ich war der einzige in meinem Generalstab, der wollte, daß man nicht schieße, denn ich dachte, in einem polnischen Streite hätten die Russen nichts zu thun. Bei dem Beginn der französischen Unruhen sagte ich zu Schmidt (preußischen Konsul in Warschau), man hätte die Schweizer auf die Seite schieben und blos unter Franzosen die Sache ausmachen sollen. Ich glaube, daß unsere Stellung die der Schweizer ist; auch habe ich die Russen aus dem Spiele gelassen; ich verbot ihnen, sich darein zu mischen, und nur Einen Schuß zu thun. Wir ziehen uns ruhig zurück, und werden uns unserer Waffen blos zu unserer Vertheidigung bedienen. Ich hätte gewünscht, daß wir unter euch bleiben könnten; wir haben alle sehr theure Bande in Warschau.

Aber Ihre Regierung (er verbeugte sich mit dem Kopfe) ließ mir durch die Deputation sagen, daß ich gehen oder mich an die Spitze der polnischen Truppen stellen müßte, um in die Hauptstadt zurückzukehren. Ich verweigerte dieß, um nicht ein Rebell gegen meinen Souverain zu werden; nie werde ich die Rolle des Prinzen von Oranien spielen; meine Pflichten sind vorgezeichnet, und ich werde ihnen treu bleiben."

Von der polnischen Gränze, den 23. Dez. Nach amtlichen Erklärungen scheint es gewiß, daß sobald die russische Armee auf 160,000 Mann angewachsen ist, der Kaiser sich an deren Spitze stellen, und die Polen, wenn sie sich nicht freiwillig unterwerfen, mit seiner Gesammtmacht bekriegen wird. — Der Kaiser scheint sich bestimmt dahin ausgesprochen zu haben, daß er nie mit Rebellen unterhandeln werde. Wie sich nun dieß traurige Drama entwickeln wird, ob durch einen Krieg bis zur Vernichtung, oder durch Gewährung der Wünsche und Erfüllung der Hoffnungen, die nach Ansicht der Polen sich auf frühere Zusagen gründen sollen, indem dann nur diejenigen als Rebellen angesehen und behandelt würden, welche den ersten mörderischen Anfall und Ausbruch in Warschau veranlaßten — kann nicht lange unentschieden bleiben.

Rußland.

St. Petersburg, den 15. Dez. Ein Privatschreiben in der nordischen Biene enhält noch folgende Details über die Eröffnungen, welche Se. Maj. der Kaiser, am 8. d., im Exerzierhause des Ingenieurschlosses, den um ihn versammelten Offizieren gemacht. Nachdem Se. Maj. den Vorgang in Warschau mitgetheilt, mit dem Bemerken, das bereits dem lithauischen, dem 1sten Infanteriekorps nebst drei Divisionen des Grenadierkorps und dem 3ten Reserve-Kavalleriekorps Marschordre ertheilt worden, fügte Se. Maj. mit einem Blick auf den Kreis der Offiziere hinzu: „Ich hoffe, wenn es für Mich nöthig würde, mit der Garde auszurükken, sie in diesem Falle, wie immer, ihre Anhänglichkeit und Ergebenheit beweisen zu sehen!" Als die lauten Ausrufungen, mit denen die treuen Krieger diesen Beweis des allerhöchsten Zutrauens erwiederten, sich etwas gelegt hatten, sprach der Monarch, in dessen Blick die eigene Rührung unverkennbar war, die merkwürdigen Worte: „Ich bitte Sie, meine Herren, die Polen nicht anzufeinden; sie sind unsere Brüder. Den Aufstand verschulden einige wenige Uebelgesinnte. Ich hoffe, daß mit Gottes Hilfe Alles zum Besten enden wird. — Der Feldmarschall Diebitsch-Sabalkanski ist vorgestern Nachts aus Berlin hier angelangt. — Se. Maj. hat dem Fürsten Milosch-Obrenowitsch die Ritter-Insignien des russischen St. Annen-Ordens erster Klasse mit der kaiserlichen Krone zu übersenden geruht.

Griechenland.

Der Courrier de Smyrne gibt Folgendes

Digitized by Google

als ein Schreiben aus Nauplia vom 5. Nov.: Die Lage Griechenlands ist eine Art Räthsel inmitten dessen, was in Europa vorgeht. Es ist in der That unmöglich zu begreifen, wie es zugeht, daß ein Land, das die Freiheit geschaffen hat, das sie mit allen Kräften erhielt und beschützte, lange ehe sie ihre Herrschaft durch den entscheidenden Stoß der Juliustage sicherte, sich jetzt verlassen, ja vergessen findet, in dem Augenblick, wo jene Freiheit als Souverain herrscht und sich überall geltend macht; es ist nicht zu begreifen, sagen wir, daß dieses Land, das die liberalen Journale als das erste Element der Civilisation für den Orient darstellten, in einem Zustande der Barbarei bleibt, den seine Regierung stets zu verlängern und zu vermehren bemüht ist. Die Nachrichten aus dem Innern schildern die Bestürzung, die in Morea herrscht, seitdem der Präsident im letzten August 2000 Rumelioten zur Verfügung Colokotroni's stellte, der im Verein mit seinen getreuen Genossen, Nikitas und Coliopulos, die unglücklichen Bewohner der Provinzen durch die gewaltsame Betreibung der über alles Maaß erhöhten Steuern zur Verzweiflung bringt. Die vollständigste Willkühr herrscht bei ihren Operationen, deren Oberleitung dem Grafen A. Metaxa anvertraut ist.... Ungefähr zu derselben Zeit, wo jene Truppen abeschickt wurden, vertheilten hier die Agenten der Regierung Abschriften eines angeblichen Schreibens der bevollmächtigten Gesandten in London an den Präsidenten Griechenlands, in welchem sie ihm im Namen ihrer Höfe den Dank der Souveraine für seine vortreffliche Verwaltung ausdrücken, ihm monatlich 500,000 Talaris Subsidien zu schicken versprechen, und ihn versichern, daß wenn man, wie es die Absicht der Kabinette sey, einen noch im Knabenalter befindlichen Prinzen zum Souverain von Griechenland ernenne, er, der Präsident, Regent werde bis zur Volljährigkeit des Prinzen. Aehnliche Abschriften wurden im Ueberfluß in Westgriechenland und in ganz Rumelien vertheilt, so daß die unglücklichen Landbauern des Peloponeses, obgleich durch die Steuern und die Art der Erhebung zur Verzweiflung gebracht, doch sich in Geduld fügen zu müssen glaubten, indem sie die bestehende Regierung von Griechenlands Schutzmächten so entschieden unterstützt sahen. Zu gleicher Zeit schrieb der Senator Aynian, einer der thätigsten Menschen im Dienste des jetzigen Systems, an den damals in Patras befindlichen Costa Bozzaris folgenden Brief: Nachdem ich meinen Brief geschlossen, begab ich mich mit den andern Mitgliedern des Senats auf die Regierung, um der aus Veranlassung des Todes des Königs von England veranstalteten Leichenfeier beizuwohnen. Hier theilte Se. Excellenz dem Senate und den andern anwesenden Behörden mit, der Repräsentant von Rußland, Hr. von Panin, habe einen Kurier mit der offiziellen Nachricht erhalten, daß die drei verbündeten Mächte den Wünschen beitreten, welche die Regierung in allen ihren Schreiben und der Senat in seiner Denkschrift ausdrückte, Wünsche, die von ganz Griechenland getheilt werden, und die man nun zum Lohn seiner Mühen und Opfer erhört. Die mit der Gränzabmarkung beauftragten Kommissarien erhielten Befehl, die Gränzen des griechischen Festlandes zu erweitern, und auf diese Weise sind die Wünsche der Nation erfüllt, mit Ausnahme dessen, was Samos und Candia betrifft, für die man unverweilt andere vortheilhafte Beschlüsse fassen wird. Nauplia, den 7. Aug. 1830. Georg Aynian. — Es war schwer, die Absicht zu errathen, welche diese indirekte Mittheilung des Präsidenten an einen tugendhaften Bürger diktirte, der das öffentliche Vertrauen genießt, und sich beeilte, die glückliche Nachricht der Gränzerweiterung in den Provinzen zu verbreiten. Nur dieß ist gewiß, daß zur Zeit, wo dieser Brief geschrieben wurde, das Kabinet von Nauplia keinerlei Art von offizieller Nachrichr über die Geneigtheit der Mächte erhalten hatte, die Bestimmungen des Protokolls vom 3. Februar zu ändern. Es war also abermals eine List, die blos zum Zweck haben konnte, den fiskalischen Maaßregeln der Regierung einen neuen Stützpunkt in der öffentlichen Meinung zu verschaffen.

Bemerkenswerth ist, daß der Courrier de Smyrne in seinen fünf bis sechs letzten Numern eine Reihe von Artikeln zum unbegränzten Lobe des Prinzen Paul von Würtemberg enthält, in denen er das bekanntlich früher eine Zeitlang verbreitet gewesene Gerücht, als ob dieser Prinz zum Souverain von Griechenland ausersehen wäre, als eine Nachricht bezeichnet, an deren Richtigkeit nicht mehr zu zweifeln sey.

Bei dem Wechsel des Jahres wünschen die Unterzeichneten allen ihren Anverwandten, Gönnern und Freunden das beste Wohlergehen und verbinden damit die Bitte um die fernere Fortdauer Ihrer Gewogenheit und Freundschaft.

Neubauer und Familie.

Eine reale Tändler-Gerechtigkeit ist zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt der Schuhmachermeister Lindner in der Engelburger-Gasse.

Eine Köchin und eine Kindsmagd werden bis künftiges Ziel Lichtmeß gesucht. Wo? sagt das Zeitungs-Comtoir.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google